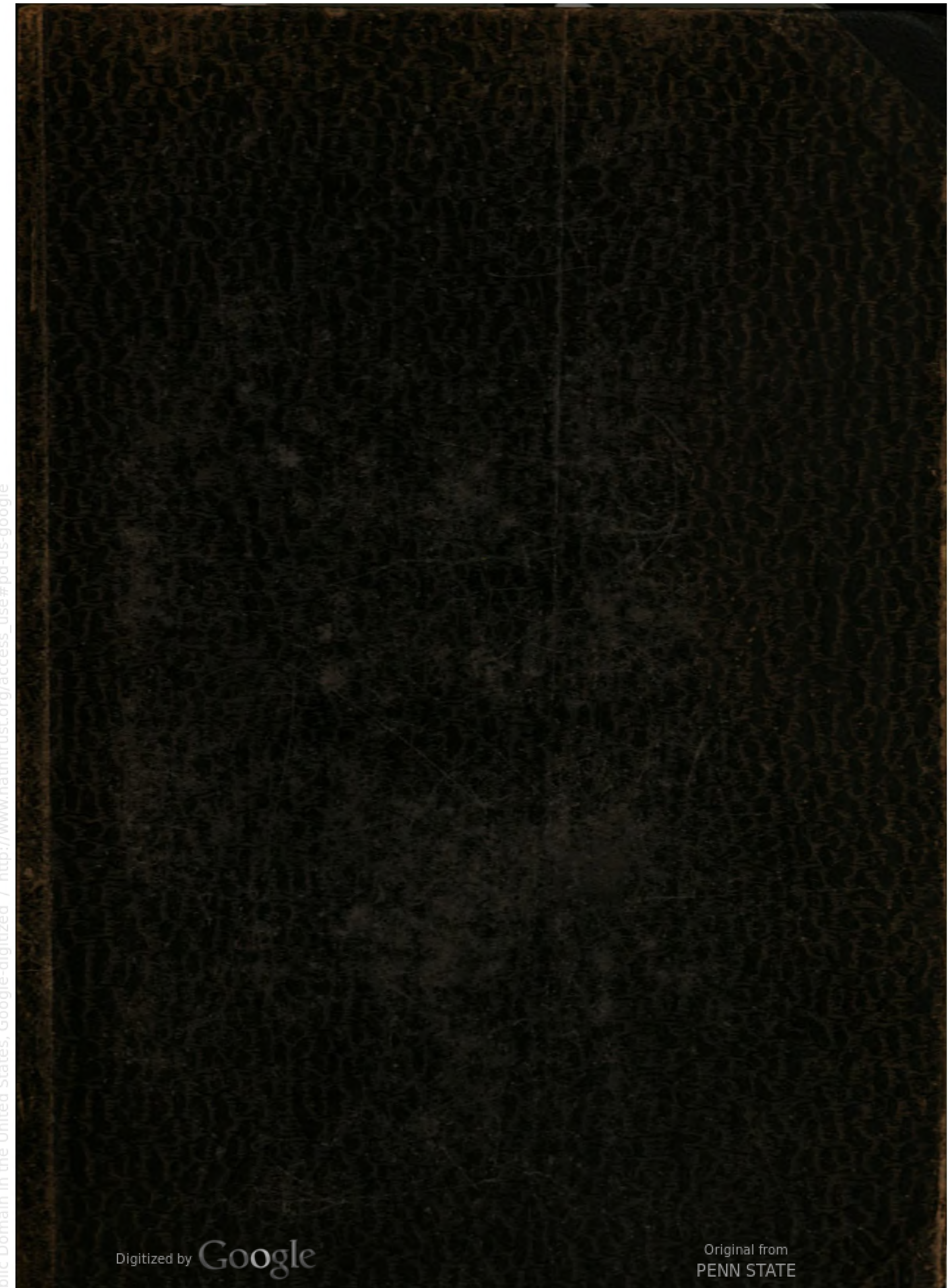


Literarisches Zentralblatt

für

Deutschland.

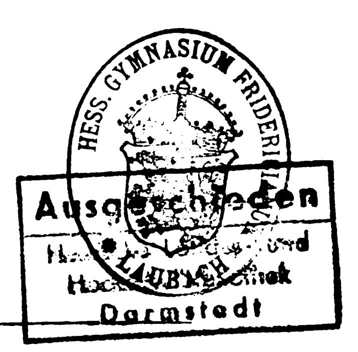
Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgegeben

von

Eduard Zarncke.

67. Jahrgang.



Leipzig,
Eduard Avenarius.
1916.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Alphabetische Verzeichnisse.

1. Die im Jahrgang 1916 des Literarischen Zentralblattes besprochenen Werke.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

J.

K.

L.

M.

***

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.

2. Zeitschriften, Sammelwerke usw., deren Inhalt mitgeteilt ist.

(Nach den Hauptstichworten geordnet.)

3. Schulen und Universitäten, deren Programme und Dissertationen Aufnahme gefunden haben.

(Die gesperrt gedruckten Namen verweisen auf die Hochschulen.)

4. Gelehrte usw., welche in den „Nachrichten" erwähnt sind.

(Todesfälle sind mit einem † bezeichnet.)

5. Verschiedene Nachrichten und Mitteilungen.

Literarisches Zentralblatt für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 1. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 8. Januar 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 1.

Theologie.

Epiphanius (Ancoratus und Panarion). Hgb. im Auftrage der Kirchenväter-Commission der k. preuss. Akademie der Wissenschaften von Karl Holl. I. Band: Ancoratus und Panarion Haer. 1—33. Leipzig, 1915. Hinrichs. (X, 464 S. Gr. 8.) ℳ 18; geb. ℳ 20, 50.

Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte. 25. Band.

Eine kritische Ausgabe der Schriften des Epiphanius gehörte zu den als bringlich empfundenen Bedürfnissen der gelehrten Arbeit. Weder Oehler (1859—61) noch Dindorf (1859—62) hatten ausreichendes Material zugrunde gelegt und sich von der handschriftlichen Ueberlieferung ein klares Bild zu machen verstanden. In eindringlicher, von den Sachverständigen allgemein als mustergültig anerkannter Untersuchung (Die handschriftliche Ueberlieferung des Epiphanius, Texte und Untersuchungen 36, 2, 1910) hat Holl die Grundlagen für den allen Anforderungen entsprechenden Text gelegt, den er uns heute bietet. Indem Referent für die textkritischen Fragen auf seine Besprechung im 62. Jahrg. (1911), Nr. 15, Sp. 481 fg. d. Bl. verweist, macht er hier noch darauf aufmerksam, daß die trotz alter Handschriften schlechte Ueberlieferung des Epiphanius den Herausgeber, der nicht bedingungslos vor dem Manuskript die Waffen strecken will, auf Schritt und Tritt zu kritischen Eingriffen veranlassen muß. Das setzt die genaue Vertrautheit mit der Redeweise des Epiphanius voraus, die Holl besitzt, und die im Verein mit der stets von ihm bewiesenen Umsicht die Bürgschaft dafür bietet, daß wir überall einen nicht willkürlich zurechtgemachten, sondern auf verläßlichen Erwägungen ruhenden Text erhalten. Daß sich Holl des sachkundigen Rates Anderer, insbesondere Jülichers, bei der Drucklegung bedient hat, bedeutet weitere Gewähr. Die eingehende Erörterung über die Grundsätze, nach denen er den Text hergestellt hat, will er im Schlußband bringen. Es wird also darauf zurückzukommen sein. Inzwischen freuen wir uns, nunmehr einen lesbaren Epiphanius, wenigstens zur Hälfte, zu besitzen. G. Kr.

Lieberknecht, Paul, Geschichte des Deutschkatholizismus in Kurhessen. Marburg, 1915. Elwert. (VIII, 116 S. 8.) ℳ 2, 50.

Die vorliegende, größtenteils auf unbekanntes Quellenmaterial zurückgehende ausgezeichnete Arbeit ist ein recht wichtiger Beitrag für die vormärzliche Zeit von 1848. Der Kurprinz Friedrich Wilhelm, für dessen Handlungsweise in einem Anhang eine psychologische Erklärung versucht wird, erscheint als parteiisch und unselbständig, abhängig in seinen Entschließungen nicht nur vom Fuldaer Domkapitel, sondern auch von der bayrischen und österreichischen Regierung. Mit dem ihm eigenen despotischen Zuge setzt er sich über alle rechtlichen Gründe, über alle Vorschläge von Ministern hinweg, um die deutschkatholische Bewegung unterdrücken zu können, und führt so die Entfremdung zwischen Fürst und Volk herauf, die sein Land an den Abgrund des Verderbens bringt (S. 109). Willkommen sind ihm Männer wie Vilmar und Hassenpflug, die die deutschkatholische Bewegung zu Unrecht mit großer Bestimmtheit als religiös verkappte, also rein politische destruktive Erscheinung behandeln (S. 93), während ein selbständiger Minister wie Koch dem Kurprinzen nicht erwünscht ist. Namentlich Vilmar erscheint in L.'s Darstellung in einem sehr ungünstigen Lichte (S. 31 fg., 49, 93). Aber auch das Verhalten des Domkapitels zu Fulda weist in den Mitteln, mit dem es die deutschkatholische Gemeinde zu Hanau verleumdet hat, einen recht niedrigen, ja

abstoßenden moralischen Standpunkt auf. Von besonderem Interesse ist der sich lange Zeit hinziehende Streit um die männliche, zielbewußte Persönlichkeit Bayrhoffers zu Marburg, gegen den namentlich der Minister Scheffer mit aller Strenge vorging, aber ohne nicht bald selbst von der verdienten Strafe ereilt zu werden: er mußte vor der erbitterten Volksmenge heimlich aus Kurhessen fliehen (S. 81). Es erfüllt mit Hochachtung, wie die kleinen deutschkatholischen Gemeinden zu Marburg, Fulda und Hanau, die 1845 bei ihrer Begründung 178 Mitglieder zählte und trotz der Unterdrückung sich (ausschließlich der Kinder) auf dieser Höhe gehalten hat, sich im Kampfe bewährten. Bedeutung allgemeiner Art aber hat die Bewegung nicht erlangt. Es lag in der Unbestimmtheit ihres Zieles begründet, daß sie in sich selber zusammenbrach, als 1866 das Kurfürstentum Hessen an Preußen überging und damit die Freiheit allen religiösen Vereinigungen gewährleistet war. Sange.

Freie deutsche **Blätter.** (Fortsetzung des „Neuen Jahrhundert".) Red.: Ph. Funk. Jahrg. 1915, Heft 12. München, Verlag der Krausgesellschaft.

Inh.: Advent, nicht Weihnacht? — Was wir nach dem Krieg in kirchlicher Hinsicht fordern müssen. — Geistliche Gesänge des Lorenzo de' Medici. — Holzschnitte aus der Legende. — A. v. Gleichen-Rußwurm, Goethe und Karl August. — K. A. Deinhard, Die Kleinstadt. — F. Schönberg, Hohe Ziele. — F. Gerlich, Der logische Aufbau des jetzigen Weltkriegs.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 31. Jahrg., Nr. 51. Bonn, Georgi.

Inh.: Traub, Von heute für morgen. — Schott, Allerlei Gedanken im Blick auf unsere Zeit. — R. Liebe, Von der künftigen „deutschen Einheitsreligion". — Rahm, Ein Tag in Eger.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1915, Heft 12. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: G. Stutzer, Gemeinsam oder einsam? — Eckardt, Ethische Steigerungen infolge des Krieges. — Schürmann, Der kulturelle Wert des Krieges. — Leo, Volk und Militarismus. — K. Kühner, Die Persönlichkeit des Michelangelo Buonarotti. — E. Pfennigsdorf, Ein Weg in die Bibel. — L. Jacobskötter, Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen. Eine Kriegschronik. (Forts.)

Der **Katholik.** Hgb. von J. Becker und J. Selbst. 95. Jahrg. 1915. 11. Heft. Mainz, Kirchheim & Co.

Inh.: A. Rauch, Das Lohnmotiv in der katholischen Moral. — K. Hoffmann, Lebensfragen der Orientmission. — A. Baumstark, Zwei Urkunden zur Geschichte der abendländischen Anaphora.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 48. Jahrg., Nr. 51. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Johs. Leipoldt, Eine Weihnachtsansprache vor Studenten. I. — Hilbert, Die Erneuerung Deutschlands und die deutschen Frauen. — Die Preußische Generalsynode. I. — Englische Kriegsgedanken ohne Schminke.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 12. Jahrg., November. 15. Kriegsheft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: J. Schoell, Die Christfestpredigt im zweiten Kriegsjahr. — P. Wurster, Meditation über einen Weihnachtstext für Weihnachten 1915. — Der Einfluß des Krieges auf das innere Leben unsrer Gemeinden. — Josten, Wie bleiben wir mit unsern Soldaten in Verbindung? — Siegfried Mayne, Religiöse Erfahrung im Spiegel religionspsychologischer Arbeit.

Protestantenblatt. Hgb. von M. Fischer, E. Stage, Ad. Schäfer. 48. Jahrg., Nr. 50. Berlin.

Inh.: J. Bode, Eindrücke aus Serbien. — Scheel, Martin Luther auf der Mansfelder Lateinschule. — K. Kühner, Jugendliteratur.

Die christliche **Welt.** Hgb. v. Rade. 29. Jahrg., Nr. 50. Marburg.

Inh.: Althausen, Das Johanneische Abendmahl. — G. Stuhlfauth, Die Bedeutung künstlerischen Innenschmuckes im evangelischen Gotteshaus. — W. Köhler, Gesetz und Richterspruch. Zum künftigen Kirchenproblem. — R. Buchwald, Kriegsgewinn, Kriegsverlust. — P. Fischer, Paul de Lagarde, ein Prophet des deutschen Volkes. 6) Die mitteleuropäische Frage. (Schl.)

Psychologie.

Ziehen, Theodor, Die Grundlagen der Psychologie. I. Band: Erkenntnistheoretische Grundlegung der Psychologie. II. Band: Prinzipielle Grundlegung der Psychologie (autochthone Grundlegung). Leipzig, 1915. Teubner. (VI, 259 und VI, 304 S. 8.) Je ℳ 4, 40; geb. ℳ 5.

Wissenschaft und Hypothese. XX. XXI.

Ziehen hatte 1891 einen „Leitfaden der physiologischen Psychologie in vierzehn Vorlesungen" (176 Seiten) veröffentlicht, der bis 1914 zehn Auflagen erlebt hat. Laut Vorwort sollten „die hier vorgetragenen Lehren von der in Deutschland dominierenden Doktrin Wundts erheblich abweichen und sich eng an die sogenannte Assoziationspsychologie der Engländer anschließen". Das vorliegende neue (vom Juli 1914 datierte) Werk dagegen habe sich „auf diejenigen Grundlagen der Psychologie beschränkt, welche sich aus der isolierten Betrachtung der psychischen Prozesse ergeben", dagegen „die physiologischen Beziehungen der psychischen Prozesse nur beiläufig berücksichtigt". Dabei sei „im I. Buch vor allem . . . die Psychologie auf eine einwandfreie, erkenntnistheoretische Grundlage zu stellen, die nicht von irgendwelchen spekulativen Hypothesen abhängig ist und sich unmittelbar aus der Analyse des Gegebenen ergibt". Eine solche Absicht wird jeder lebhaft begrüßen, der, indem er in die Psychologie selbst eingeführt zu werden wünscht, nur allzu oft unter dem Namen „Psychologie" etwas Heterogenes, nämlich im 18. Jahrh. „Rationale Psychologie", das ist Seelenmetaphysik, im 19. Jahrh. unter dem Namen „Physiologische Psychologie" Gehirn- und Nerven-Anatomie, günstigstenfalls Nerven-Physiologie zu lesen bekommen hatte. Zwar ist zwischen diesem Abgrund auf rechter und linker Seite der gerade Weg zur Kenntnis der psychischen Tatsachen selbst seit einigen Jahrzehnten oft und mit immer besseren Erfolgen beschritten worden. Aber Bücher, die auf eben diesen schmalen, geraden Pfad führen und von vornherein vor Abwegen behüten, sind noch lange nicht gegenstands- und zwecklos. Und was nun die „Grundlagen der Psychologie" versprechen, scheint ja eben hiermit sich und den Leser an den Ausgangspunkt des einzig richtigen Weges stellen und vor Irrwegen behüten zu wollen. Ist es aber für einen solchen Leser nicht eine Ueberraschung, wenn das Vorwort fortfährt: „Ich habe dabei meine Erkenntnistheorie zugrunde gelegt"? Denn wer es als üble Erfahrung in Erinnerung hat, wenn er einst (wie bei Herbart) zu den psychischen Tatsachen erst durch eine Metaphysik sich hatte durchbeißen müssen (die er am Ende doch nicht glaubte), der wird es als eine unwillkommene Zumutung empfinden, wenn er nun zuerst zu was immer für einer Erkenntnistheorie für oder wider Stellung genommen haben soll, ehe er an die psychischen Tatsachen selbst herangeführt wird. Wer sich so von einer Erkenntnistheorie abhängig gemacht sieht, hat der noch das gute Gewissen, „nicht von irgend welchen spekulativen Hypothesen" abhängig zu sein? Es überrascht daher auch, wenn schon in der Vorrede gesagt wird, daß erst das zweite Buch (das ist Band II) „auf dieser erkenntnistheoretischen Grundlage die wichtigsten allgemeinen Prinzipien der Psychologie entwickeln" wolle. Dieses II. Buch führt den Titel: „Prinzipielle Grundlegung der Psychologie (autochthone Grundlegung)" und bringt erst in § 43, S. 58, die „Allgemeine Charakteristik des Psychischen". Ob man daher nicht alles in allem finden wird, daß Z.s neuestes Werk lieber „Psychologische Grundlagen der Erkenntnistheorie" statt „[Erkenntnistheoretische] Grundlagen der Psychologie" hätte heißen können und sollen? Hofft ja Z. selbst in der Vorrede, seinen „eigenen erkenntnistheoretischen Standpunkt in einzelnen gerade mit

der Grundlegung der Psychologie zusammenhängenden Punkten weiter entwickelt zu haben".

Unbeschadet der mehr oder weniger direkten wechselseitigen Abhängigkeitsbeziehungen aller philosophischen Disziplinen (und unsererseits möchten wir weder die Psychologie noch die Erkenntnistheorie aus der Philosophie ausausgeschlossen sehen) muß es doch die eine oder andere Disziplin geben, auf die das oft allzu sehr angepriesene Merkmal der „Voraussetzungslosigkeit" noch verhältnismäßig am besten paßt: und den stärkeren Anspruch dürfte da doch die Psychologie haben, weil sie eine empirische Wissenschaft von unmittelbar erlebten Tatsachen ist, als die Erkenntnistheorie, die, wenn nicht zur einzigen, so doch gewiß zu einer ihrer Grundlagen bestimmte Teile der Psychologie (z. B. die des einsichtigen Urteilens) machen und als solche gelten lassen muß. — Aber wenn solche allgemeine Vorerwägungen mehr gegen als für die vom Verf. getroffene innere und äußere Anordnung zu sprechen scheinen, kann doch erst der gebotene Stoff im einzelnen*) lehren, ob ihm allfällige Mißgriffe bei seiner Formung, also gegen das im höheren Sinn Didaktische, auch rein sachlich geschadet haben, oder ob wenigstens die eigentliche „autochthone Psychologie" Z.s eine von aller Erkenntnis- und sonstiger Theorie doch wesentlich unabhängige Forderung unseres Wissens um das Psychische bedeutet.

Indem wir uns also nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen dem Einzelbericht über das Inhaltliche zuwenden, müssen wir aber leider nochmals einer formellen Eigenheit der Darstellung gedenken, um auch nur überhaupt in der Sprache des Verf.s zum Leser sprechen zu können. Sogleich an der Spitze von Buch I (S. 4) „Erkenntnistheoretische Grundlegung der Psychologie" stoßen wir nämlich auf den Titel „Kap. 1. Die Gignomene". Zur Erklärung dieses ungewöhnlichen Wortes lesen wir S. 6, es solle „die Gesamtheit des Gegebenen mit einem bestimmten Namen . . . belegen. Wir müssen von einem solchen verlangen, daß er weder durch seine Verwendung in der Geschichte der Philosophie**), noch durch seinen Wortsinn irgendwie den weiteren Untersuchungen präjudiziert. Wörter wie: ‚Erscheinungen', ‚Phänomene', ‚Empfindungen', ‚Erfahrung', ‚Wirkliches', ‚Seiendes' sind daher jedenfalls ausgeschlossen. Selbst die Bezeichnung ‚Gegebenes' ist nicht frei von Nebenbedeutungen. Dazu kommt, daß sie sich für die Pluralbildung und für die Zusammensetzung mit anderen Wörtern wenig eignet und der internationalen Verständlichkeit eines den alten Sprachen entlehnten Wortes entbehrt. Ich habe daher vorgeschlagen, das Gegebene als ‚Gignomene' zu bezeichnen [Anm.: Ich lege dabei den Akzent auf die vorletzte Silbe (wie bei Phänomene)] und werde im folgenden diese Bezeichnung festhalten." Warum aber Z. gerade dieses Wort gewählt hat, sagt er uns erst Band II, S. 68: „Die Gignomene sind in einem fortwährenden Fluß. Sie sind gerade im Gegensatz zu den *εἴδη*, um einen platonischen Ausdruck zu gebrauchen, dasjenige, *ἐν ᾧ γίγνεται τὸ γιγνόμενον*. Nur die Gesetze sind unveränderlich, die von ihnen beherrschten Gignomene wechseln." Der Leser dürfte mit uns den Eindruck haben, daß man einstweilen nach diesen Erklärungen noch immer keine auch nur halbwegs konkrete Vorstellung psychologischen Inhalts davon hat, wer oder was denn unter diesen neuen Namen „Gignomene" falle, und man würde sehr wünschen, als Beispiele sogleich hier ebenso verständlich wie etwa Band I, S. 103 „einzelne psychische Vorgänge (Empfindungen, Vorstellungen, Denkprozesse, Gefühle, Strebungen)" namhaft gemacht vorzufinden. Statt dessen führt (Band I, S. 7) § 2 „Drei Sätze über die Gignomene im allgemeinen Immanenzprinzip" an und aus, und erst § 4 (S. 22) bietet uns nach diesen erkenntnistheoretischen Thesen die ersten einigermaßen konkret psychologischen: „Wie ich in meiner Erkenntnistheorie näher dargelegt habe, gibt es überhaupt nur eine oberste Einteilung der Gignomene, welche alle Gignomene umfaßt und in jeder Hauptgruppe nur in irgend einem positiven Sinn gleichartige Glieder vereinigt und daher auch dem allgemeinen Zweck der Erkenntnistheorie weitaus am besten dient. Es ist dies die Einteilung in Empfindungen (Empfindungsgignomene) und Vorstellungen (Vorstellungsgignomene)."

Z.s Psychologie scheint also von da ab einfach die Wege eines mit nur zwei psychischen Klassen, den „Empfindungen" und „Vorstellungen" (also ganz nach dem Muster von Humes impressions and ideas) auskommen wollenden strengen Sensualismus zu beschreiten. Doch finden wir im II. Band (S. 72) folgende viel mannigfaltigere Differenzierung: 1) Empfindungen, 2) Integrale primäre individuelle Erinnerungsbilder oder Individualvorstellungen, 3) Exzernierte primäre individuelle Erinnerungsbilder oder Individualvorstellungen, 4) Sekundäre individuelle Erinnerungsbilder oder Individualvorstellungen, 5) Allgemeinvorstellungen, 6) Isolationsvorstellungen, 7) Komplexionsvorstellungen, 8) Kombinationsvorstellungen, 9) Beziehungsvorstellungen (Vergleichungsvorstellungen), 10) Gefühlstöne, 11) Stimmungen und Affekte, 12) Urteile, 13) Schlüsse, 14) Wollungen. Hier stellen sich 2) bis 9) noch als Unterarten der „Vorstellungen" schon nach dem Grundwort ihrer Namen dar. Dagegen überraschen die Arten 10) bis 14) formal logisch wie sachlich psychologisch: sollen denn wirklich auch z. B. „Gefühlstöne" und „Wollungen" sich restlos analysieren lassen in „Empfindungen und Vorstellungen" oder sollen letzteren beiden intellektuellen Gattungen jene beiden emotionalen doch erst koordiniert sein, wobei dann das Ausreichen mit nur zwei Klassen, den Empfindungen und Vorstellungen, schon durchbrochen wäre? Aber solche allererste Fragen einer einfach

*) Die Anzeige ist daher etwas umfänglich geraten. Auch die Deutsche Literatur-Zeitung, Jahrg. XXXVI, Nr. 33, vom 14. August 1915 hat den „Grundlagen der Psychologie" von Z. einen Leitartikel von Jonas Cohn gewidmet. Ich kann ihn in fast allem unterschreiben; namentlich auch seine Schlußworte: „Das Werk leistet also nicht, was es leisten will. Aber es leistet etwas anderes: es gibt eine vorzüglich durchdachte (wenn auch auf etwas schmaler empirischer Basis errichtete) assoziations-psychologische Theorie als Ergänzung einer mechanistischen Hirnanatomie und Hirnphysiologie." Aber auch die sehr reichhaltigen Uebersichten historischer Art, von der wir im Text nur eine Probe geben (in Sachen des Begriffs intentionaler Inexistenz bei den Scholastikern), neben denen noch die der Seelen- und der Ich-Theorien, die sehr zahlreichen Schattierungen von psychophysischen Dualismen und Monismen, von Theorien der Begriffsbildung u. dgl. m. zu nennen wären, werden dank ihrer weitgehenden Differenzierungen auch solchen Lesern willkommen sein, die nicht gerade immer dem vom Verf. bevorzugten Lösungsversuche beistimmen können. — Leider stehen jenem Fleiß auch manche Flüchtigkeiten gegenüber; so z. B. soll die Wurflinie eines Steines „bald als eine Gerade, bald als ein Kreis, bald als eine Parabel usw. erscheinen" (I, 25). Man braucht keine theoretischen Kenntnisse aus projektiver Geometrie zu haben, um zu bemerken, daß die ungeschlossene Parabel zwar in eine Gerade, aber nicht in einen geschlossenen „Kreis" degenerieren könne, von was immer für einem Standpunkt man sie auch ansieht.

**) Z. täuscht sich sehr, wenn er seinen Terminus „Gignomene" für schlechthin freier von historischen Reminiszenzen glaubt, als „Phänomene". Als Unparteiischen führe ich Grillparzer an, der unter seinen Studien zur Philosophie und Religion schreibt (1831): „Kants Unterschied von Dingen an sich und Phänomenen liegt denn doch schon in Plato (*τὰ ὄντα τὰ γιγνόμενα*). Ebenso daß das Gesetz der Kausalität nur auf die letzteren anwendbar sei: *πᾶν δὲ αὖ τὸ γιγνόμενον ὑπ' αἰτίου τινὸς ἐξ ἀνάγκης γίγνεσθαι· παντὶ γὰρ ἀδύνατον χωρὶς αἰτίου γένεσιν σχεῖν*. Timäus. Da die *ὄντα* nun keine *γένεσις* haben (sonst wären sie *γιγνόμενα*), so werden sie selbst von dem Kausalitätsnexus ausgeschlossen." Es ist denkwürdig, wie nahe unser scharf- und tiefsinniger Dichter hier durch letztere Bestimmung der *ὄντα* an den Begriff des „reinen (daseinsfreien Gegenstandes" der neuesten „Gegenstandstheorie" (vergleiche meine Anzeige von Eisenmeier im lauf. Jahrg., Nr. 3 d. Bl.) herantritt.

beschreibenden Psychologie sind nach der Anordnung Z.s noch lange nicht an der Reihe; vielmehr gibt Band I nach jener Ankündigung von nur zweierlei Gignomenen nicht etwa solche schlichte psychologische Analysen, sondern in I, S. 24 lautet der Titel: Kap. 2. Die erkenntnistheoretische Zerlegung des einzelnen Gignomen. § 5. Zerlegung von E in Reduktionsbestandteile und Parallelbestandteile. Kausal- und Parallelwirkungen. ν- und ξ-Komplexe. Jedes Empfindungsgignomen E gestattet eine bestimmte Zerlegung in zwei Bestandteile, die ich als Reduktionsbestandteil $^{\varrho}E$ und Parallelbestandteil $^{\nu}E$, oft auch kurz als ϱ- und ν-Komponente bezeichne. Zu dieser Zerlegung gelangt man auf folgendem Weg." — Ehe wir uns aber von Z. diesen Weg führen lassen, müssen wir (ich fürchte, im Namen wohl aller Leser des Buches) uns beklagen über die rein äußerliche Erschwerung, die uns die Darstellung von hier ab auf weite Strecken antut mit ihren E, ϱ, ν, denen sich von S. 44 an auch die v-Komponenten u. dgl. m. zugesellen, ohne daß überall sogleich die Bedeutung dieser Buchstabensymbole erklärt wird*). Vielmehr muß sich der Leser diese Bedeutungen erst selber, manchmal auf den bald folgenden, manchmal erst auf viel späteren Seiten zusammensuchen oder aus dem Text herauspräparieren. Er kann ja zwar erraten, daß der Buchstabe ν, der auf S. 24 eingeführt wird, „Nervensystem" bedeuten wird, was sich dann S. 28 bestätigt. Aber bei ϱ darf man nicht auf „Reiz" raten, sondern muß sich „Reduktionsbestandteil" merken, welches Wort aber auch erst S. 31 definiert wird. In I, S. 149 ist dann freilich doch die Rede von „Kausalbeziehungen zu extrazerebralen Reduktionsbestandteilen (Reizen)". — Man ist seit Avenarius gewöhnt, von „E-Werten", „R-Werten" und „System C" zu lesen, worunter er so gut wie jeder Andere doch nur „Empfindung", „Reiz" und „Zentralnervensystem" gemeint hat. Hat sich aber die Erwartung erfüllt, daß die mit solchen Anfangsbuchstaben statt mit den vollen Wörtern zu verbindenden Begriffe nun wirklich freier von Nebengedanken geworden und geblieben wären, als beim Gebrauch der gewohnten deutschen, lateinischen oder griechischen Wörter? Unsrerseits meinen wir, daß auch solche gewohnte Wörter recht wohl von jedem einzelnen Darsteller, wenn er an der hergebrachten Bedeutung Begriffsschattierungen anzubringen für nötig hält, ebenso sichere und bequeme Träger dieser neuen Bedeutungen werden und bleiben können, wie wenn jeder neue Autor seine neuen Zeichen einführt. Nur weil Wörter wie „Gignomene" und Zeichen wie ϱ, ν, v so gar wenig Aussicht haben, sich überhaupt einzuleben, ist keine große Gefahr, daß auch an sie sich alsbald wieder Nebengedanken heften, die der sie Einführende von ihnen ferngehalten wissen wollte. Viel größer aber ist die Gefahr, daß der Leser, wenn ihm ein Buch vom Anfang an Fußangeln legt durch eine Symbolik, von der er noch gar nicht absieht, ob sie ihm das Auswendiglernen lohnen werde, entweder das Buch sehr bald überhaupt aus der Hand legt, oder wenigstens beim geduldigen Weiterlesen immer wieder unsicher wird, ob er in eines der Buchstabensymbole nicht mehr oder weniger hineinlege, als der Verfasser will. Wir wollen hier natürlich nicht im allgemeinen rechten mit dem Prinzip des Verf.s, jeden seiner Termini „weder durch seine Verwendung in der Geschichte der Philosophie, noch durch seinen Wortsinn" allzu allgemein verständlich zu machen. Aber unsrerseits möchten wir meinen, daß Ziehen z. B. statt „Gignomene" ohne weiteres hätte „psychische Phänomene" oder „seelische Erscheinungen" sagen können; zumal er ja, wo er seine zwei Hauptklassen „Empfindungen und Vorstellungen" einführt, ihnen als völlig gleichbedeutend (in Klammer) die neuen Wörter „Empfindungsgignomene und Vorstellungsgignomene" beigibt. Wenigstens über diese „Empfindungen" und „Vorstellungen" hatten sich aber so ziemlich alle Psychologen der letzten Jahrzehnte geeinigt, sie als „psychische Phänomene" oder kurz „Erlebnisse" zu bezeichnen. Zugegeben ist freilich, daß leider auch diese Wörter „Phänomene" und „Erscheinungen" (namentlich seit Kants Gegenüberstellung von „Erscheinung" und „Ding an sich") einen erkenntnistheoretischen Beigeschmack angenommen haben, den die Psychologie als solche nicht brauchen kann. Aber wer das einmal eingesehen hat, wird dann zu Beginn einer systematischen Darstellung einer Psychologie den erkenntnistheoretisch-metaphysischen (oder wenn man will „kritischen" Nebensinn) einfach als eine negative Komponente des Begriffs „Erscheinung" abwehren und den Leser erinnern an die rein positive Bedeutung der Wörter „erscheinen" und „Erscheinung" in Wortfügungen wie: „in die Erscheinung treten", „eine stattliche Erscheinung", „neue literarische Erscheinungen", „der applaudierte Schauspieler erscheint vor dem Vorhang" ꝛc. Oder gibt es ein noch unvorgreiflicheres Wort als ein so verstandenes „Erscheinung"? Schon bei weitem nicht mehr so voraussetzungslos wäre „Gegebenes"; denn schon das Part. perf. pass. drängt zur Frage: „wer gibt?" Viel harmloser als diese ist die Frage: „was erscheint?" Denn die Antwort lautet einfach: mein Erlebnis (wobei nun freilich wieder dieses zum Glück fast ganz allgemein zum psychologischen Terminus gewordene Wort nicht so verstanden werden darf, wie es etwa Swoboda gebraucht, wonach je ein „Erlebnis" mindestens so reich zusammengesetzt sein müßte, daß es Stoff zu einer Novelle mit Eingang, Höhepunkt und Ausklang gibt). — Aus allen diesen Gründen ziehen wir der Terminologie Z.s noch immer die vor, die der Psychologie als Gegenstand alles Psychische, als ihren unmittelbaren Gegenstand die „psychischen Erscheinungen" zuweist. Ist das nicht zumindest verständlicher, als wenn wir bei Z. (I, S. 51) lesen: „Kap. 3. Abgrenzung der Psychologie auf Grund der erkenntnistheoretischen Zerlegung der Gignomene. § 8. Psychologie als Wissenschaft von den ν- und v-Komponenten"? Erst S. 67 lautet der Titel des § 9: „Der Begriff des Psychischen im Sinne der erkenntnistheoretischen Abgrenzung der Psychologie." Und S. 68: „Danach ist das Psychische zu definieren als die Gesamtheit der Gignomene mit Bezug auf ihre ν- und v-Komponenten. Die Bezeichnung ‚-Komponenten' wird dabei immer in dem weiteren Sinne gebraucht, der S. 48 von mir zur Abkürzung vorgeschlagen wurde. Die Gignomene heißen also nur insofern psychisch, als sie ν- und v-Komponenten enthalten. Vgl. auch § 29 und 30." Zu diesen Definitionen des Psychischen und des Psychologischen gelangt Z. auf Grund folgender negativer erkenntnistheoretischer Sätze von S. 67:

*) In der „Erkenntnistheorie" (1913) gibt Z. selbst eine „Digression über Buchstabenbezeichnungen. Man hat sich über meine Buchstabenbezeichnungen aufgehalten und wird sich wieder über sie aufhalten. Sie sollen schwer verständlich sein. In der Tat sind sie es kaum ... Die Zeichen der Mathematik sind unendlich komplizierter." Trotz des vielen Lehrreichen und Richtigen historischer und sachlicher Art, was Z. dort noch beifügt, fürchte ich doch, daß, solange man in Psychologie (um nicht von aller andern Philosophie und auch nicht von Physiologie zu reden) über die Begriffe nicht annähernd so einig ist, wie in der Mathematik, das Nachahmen ihrer Zeichen dem Schaden nicht abhilft. Das a. a. O. der „Erkenntnistheorie" übersichtlich dargestellte Zeichensystem müßte eben dem Leser der „Grundlagen der Psychologie" schon so geläufig sein, wie es dem Verf. nur allzu gewohnt scheint, damit es eine Erleichterung und nicht eine äußerliche Erschwerung beim Durchlesen der zwei neuen Bändchen wäre. — Dazu kommt die noch äußerlichere Unbequemlichkeit, daß unterlassen worden ist, in den Kopftiteln der einzelnen Seiten die Nummern der laufenden Paragraphen anzudeuten; und da sich der Text auf diese Nummern vor- und nachher allenthalben beruft, muß sich der Leser beständig unterbrechen durch Nachblättern nach dem Paragraphenanfang.

„Oben (S. 8 fg.) wurde dargelegt, daß die Gignomene in ihrer Gesamtheit sich mit dem decken, was wir gemeinhin als psychisch oder auch als bewußt bezeichnen. Es wurde daher als zulässig betrachtet, alles Gegebene mit dem Wort psychisch zu bezeichnen, zugleich aber hervorgehoben, daß mangels eines Gegensatzes (gerade weil ja alles Gegebene so bezeichnet werden muß) diese Bezeichnung ‚Psychisch‘ dann gar nichts Neues besagt; sie ist vollständig inhaltslos und daher im allgemeinen überflüssig und unzweckmäßig. Nur insofern andere unzulässige Formen eines angeblichen Seins, wie Materielles usw., aus dem Grundtatbestand der Erkenntnistheorie abgewehrt werden, leistet sie wenigstens in negativer Richtung Dienste und insofern behält esse = percipi noch einen guten Sinn.“ Es ist also die Erkenntnistheorie der „Immanenz“, zu der sich ein Leser und Lerner von Z.s „Grundlagen der Psychologie“ bekennen müßte; wie denn auch schon I, S. 12 auf die „Zeitschrift für immanente Philosophie“ 1896, Band I, verwiesen worden war. (Daß diese Zeitschrift überhaupt nur vier Jahrgänge erlebt hat, ist ein freilich sehr äußerliches Anzeichen dafür, daß die Vertreter der „immanenten Philosophie“ stärker an anfänglichem Eifer als an Ausdauer und Zahl sind.)

Alois Höfler.

(Schluß in nächster Nummer.)

Geschichte.

Martin, Alfred v., Mittelalterliche Welt- und Lebensanschauung im Spiegel der Schriften Coluccio Salutatis. München, 1913. Oldenbourg. (XI, 166 S. 8.) Kart. ℳ 4.

Historische Bibliothek, hgb. von der Redaktion der Historischen Zeitschrift. 33. Band.

Die mittelalterliche Weltanschauung, wie sie uns vor einem Vierteljahrhundert Heinrich v. Eicken in seiner großzügigen und geistreichen Darstellung „Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung“ (Stuttgart, 1887) geboten hat, die nach den neueren, seither gewonnenen Ergebnissen nicht nur in Einzelpunkten angreifbar, sondern, so wie sie ist, überhaupt nicht haltbar ist, wird von den beiden Gedanken Weltflucht und Weltherrschaft beseelt. Der asketische wie der hierarchische Gedanke sind nur besondere historische Formen allgemeinerer, dem Christentum überhaupt wesentlicher Tendenzen: des Dranges, in die Welt zu ziehen und des Triebes, sich gegen die Welt abzugrenzen, um die Reinheit der Religiosität zu wahren. Im Gegensatz zur Renaissance mit ihrer Säkularisation der Weltanschauung, zur Reformation mit ihrer Vergeistigung des christlichen Weltherrschaftsgedankens, sowie zum neueren Katholizismus mit seiner starken Beeinflussung durch die reformatorischen Grundgedanken ist für das Mittelalter charakteristisch das Neben- und Ineinanderwirken des weltverneinenden Gedankens und des Gedankens der auf die äußere Gewalt der Hierarchie begründeten Weltherrschaft. Diese von Eicken aus zahlreichen Quellen belegten Anschauungen fand der Verf. der vorliegenden geistvollen und fesselnden Studie in den Schriften einer Persönlichkeit fast vollzählig vereint, die kein Theologe, sondern ein Laie und Humanist, ein politischer Gegner der Kurie, aber dabei ein bewußter und betonter Katholik war, Coluccio Salutati, ein klassischer Zeuge mittelalterlicher Weltanschauung, das heißt des bewußten mittelalterlichen Katholizismus. Nicht Salutatis Weltanschauung in seinem vollen Umfange entwickelt der Verf. (denn eine Gesamtwürdigung dieses Mannes behält er sich für eine demnächst erscheinende größere Darstellung vor), sondern er bietet nur einen ganz bestimmten Ausschnitt aus dem Denken dieses Mannes, nämlich er schildert dieses nur insoweit, als es wenigstens in seinem Kern typisch mittelalterlich ist; alles, was ausgesprochen humanistischer oder Renaissancegeist ist, wurde nach Möglichkeit ausgeschieden, zumal eine reinliche Scheidung leider nicht durchzuführen war. Die Arbeit bildet somit auch einen Beitrag zur Kenntnis der Persönlichkeit Salutatis, in erster Linie ist sie zu dem reichen von Eicken gesammelten Quellenstoff als Supplement und auch als Korrektur gedacht. Nach einigen einleitenden Darlegungen untersucht der Verf. zunächst die Antithese von Weltverneinung und Weltbeherrschung, nämlich Salutatis Idee der Askese und ihre Auseinandersetzung mit den sozialen Gedanken (seine Soziallehre) und seine Idee der geistlichen Weltherrschaft und Weltverneinung. Hieran schließt sich die Darlegung von den Möglichkeiten nach dem Wert der menschlichen Erkenntnis (Salutatis Wissenschaftslehre) einerseits über die Quellen und Grenzen des Erkennens (erkenntniskritische Grundlagen seiner Wissenschaftslehre), andererseits über den Wert der Erkenntnis (Wertlehre) sowohl nach intellektuellen wie moralischen Gesichtspunkten. Da der Verf. die erkenntniskritischen Grundlagen von Salutatis Wissenschaftslehre eingehender würdigen wollte, erfuhr die Disposition insofern eine Veränderung, als die Antithese von Weltverneinung und Weltbeherrschung äußerlich nicht mehr als dominierender Gedanke erscheint, jedoch als durchgehende Grundidee noch erkennbar ist.

Kentenich, Gottfried, Geschichte der Stadt Trier von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Denkschrift zum hundertjährigen Jubiläum der Zugehörigkeit der Stadt zum preussischen Staat. Hgb. im Auftrage der Stadt Trier. Trier, 1915. Lintz. (IX, 1035 S. Lex. 8. mit 3 Stadtplänen.) ℳ 10; geb. ℳ 12, 50.

Bei allem Reichtum an Einzeluntersuchungen entbehrte die Geschichte der Stadt Trier bisher einer zusammenfassenden Gesamtdarstellung. Sie ist ihr nun von der Hand Gottfried Kentenichs in einer Weise zu Teil geworden, wie sie würdiger und eindrucksvoller kaum gedacht werden kann. Nicht viele Städte in Deutschland können auf ein Alter zurückblicken, das demjenigen Triers auch nur annähernd gleichkommt. K. nennt die alte Augusta Treverorum (der römische Name wird merkwürdigerweise in dem ganzen Buch nicht erwähnt) die älteste Stadt auf deutschem Boden, und soviel ist jedenfalls sicher, daß ihre Gründung auf Augustus zurückgeht, das heißt, wahrscheinlich im vorletzten Jahrzehnt vor unserer Zeitrechnung erfolgt ist. Nicht überall gleichmäßig erhellt, aber doch dauernd im Zusammenhange verfolgbar, ergibt das eine Geschichte von nahezu zweitausend Jahren, einen Zeitraum also, hinter dem selbst die ältesten Städte des deutschen Nordens und Ostens um etwa die Hälfte zurückbleiben. Dem Umfange des Gegenstandes entspricht denn auch der der Darstellung, die außer einigen dreißig Seiten Register rund tausend große, eng gedruckte Seiten Text umfaßt. Das Ganze gliedert sich in sechs Bücher: Das römische Trier, Anfänge und Ausbau einer deutschen Stadt (bis zum Ende des 13. Jahrh.s), die Zeit der Selbstverwaltung (bis 1580), unter einem kurfürstlichen Statthalter (bis 1794), unter französischer Herrschaft und unter preußischem Zepter. Gallier und Römer, Franken und Normannen, Franzosen und Spanier haben um Trier gekämpft, Kaiser und Könige in seinen Mauern Hof gehalten; allen Wechsel der Erscheinungen aber hat in unzerstörbarer, seit der Mitte des 3. Jahrh.s nur in der Franzosenzeit kurz unterbrochener Dauer die Kirche Roms überlebt. Der Erzbischof als Landesherr hat die äußeren Geschicke, der bischöfliche Stuhl als solcher die geistige, soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Stadtgemeinde entschei-

**

dend beeinflußt, und daher ist es wohl begründet, wenn die kirchlichen Verhältnisse und Beziehungen überall, wo nicht in den Vordergrund gerückt, so doch auf das eingehendste erörtert werden. Daß die politische und Kulturgeschichte daneben nicht zu kurz kommt, versteht sich bei einem modernen Geschichtswerk von selbst, ja es kann festgestellt werden, daß die durchweg vortreffliche Darstellung K.s gerade auf diesem Gebiet einige ihrer besten Leistungen aufzuweisen hat. Der Vorwurf allzu großer Ausführlichkeit wird dem gelehrten Verf. in Trier selbst schwerlich gemacht werden. Dem ortsfremden, nicht so unmittelbar am Detail interessierten Leser wird hier und da doch des Guten etwas zuviel geboten, und zumal das letzte Buch geht in dieser Beziehung reichlich weit, so daß es sich, seinen Quellen entsprechend, stellenweise wie ein städtischer Verwaltungsbericht liest. Die Ausstattung ist schlechthin mustergültig und macht dem heimischen Verlage hohe Ehre. Zu wünschen bliebe nur eine Ergänzung des umfangreichen Textes durch eine Zeittafel, welche wenigstens die Hauptdaten der Stadtgeschichte übersichtlich zusammenstellte. Die beiden Register dienen doch andern Zwecken und können eine derartige Tabelle nicht ersetzen. Eine willkommene Ergänzung findet der Text durch zwei Pläne des römischen und des französischen und einen ganz vorzüglichen Plan des heutigen Trier.

Markull.

Hofstetter, Balthasar, Vorgeschichte des französischen Protektorats in Tunis bis zum Bardovertrag 12. Mai 1881. Bern, 1914. Francke. (VII, 104 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Das Buch bleibt in allem ganz an der Oberfläche, beim äußeren Geschehen. Da es wichtiges Material, wie die Memoiren von Freycinet und Wertheimers Werk über Andrassy, nicht benutzt, sind die Ausführungen lückenhaft. An eigentlich politischem Urteil fehlt es dem Verf. L. B.

Familiengeschichtliche Blätter. Red.: A. Dimpfel. 13. Jahrg., Heft 11. Leipzig, Degener.

Inh.: Vaterländische Ehrentafel. — Th. Schulze, Die Zerbster Ratsherren von 1572 bis 1666 und ihre Familien. (Forts.) — J. Bolf, Ueber dänisch-norwegische Personen- und Familiengeschichte. — E. Müller, Die polnischen Ahnen des Prinzen Leopold von Bayern. — E. W. Naumann, Die Kramer-Innung zu Querfurt und ihre Mitglieder. (Schl.) — Ein Reichsgrafendiplom der Familie von Schönberg Meißnischen Stammes und sein Erwerber.

Monats-Hefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hsgb. von W. Rotscheidt. 9. Jahrg., Heft 12. Mörs, Selbstverlag.

Inh.: Forsthoff, Amtsanweisung für den Pfarrer in Mülheim an der Ruhr. — O. Schell, Beiträge zur Geschichte der reformierten Gemeinde Elberfeld.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, hgb. von der Badischen Historischen Kommission. N. F. 30. Band, 4. Heft. Heidelberg, 1915. Winter.

Inh.: H. Baier, Zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Konstanz im 18. Jahrh. — G. Bossert, Der Kampf um die württembergische Kirchenordnung in Unteröwisheim 1576. (Schl.) — K. Obser, Beiträge zur Salemer Bau- und Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrh. — E. Herr, Der Name „Elsaß“. Schlußbemerkung. — K. Stenzel, Elsässische Geschichtsliteratur des Jahres 1914. — Fr. Frankhauser, Frhrl. v. Holzing-Berstett'sches Archiv in Karlsruhe. (Forts.)

Länder- und Völkerkunde.

Günther, Hanns, Durch Belgien. Wanderungen eines Ingenieurs vor dem Kriege. Nach J. Izart, **La Belgique au travail** und anderen Quellen bearbeitet. Stuttgart, 1915. Franckh. (191 S. 8. mit 25 Abbild.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Belgiens hoher Entwicklungsstand beruht ganz wesentlich auf seiner regen Industrie, auf seiner wirtschaftlichen Arbeit. Vorliegende Schrift gibt ein anschauliches Bild davon, indem es in zehn Kapiteln die Hauptstätten des schaffenden Belgiens näher schildert und zwar nach dem Stande vor Kriegsausbruch. Die Darstellung wird von den Vielen, die sich für Belgien interessieren, sehr begrüßt werden.

Deutsche Erde. Zeitschrift für Deutschkunde. Hgb. von P. Langhans. 13. Jahrg., Heft 7. Gotha, J. Perthes.

Inh.: Chr. v. Bornhaupt, Theodor Hermann Pantenius †. (Mit Bildnis.) — R. Baumgarten, Deutsche und Polen in Oberschlesien. — M. Wutte, Welschtirol im Frankfurter Parlament. (Mit 6 Abb.) — R. Kaindl, Giseke und Lenau sind Deutsche. — Ders., Deutsche Sprachpflege und Sprachforschung in Ungarn und ihr Einfluß auf die madjarische Sprachpflege. — R. v. Pfaundler, Das deutsche Sprachgebiet in Südungarn. III. Das deutsche Siedlungsgebiet im Banat und in der Gespanschaft Arad. 3) Die Gespanschaft Torontal (Schl.). Mit Karte. — K. Klüger, Deutsches Schulwesen in Rußland im 18. Jahrh. — L. Wilser, Der Name Germanen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Cohen-Kysper, Adolf, Die mechanistischen Grundgesetze des Lebens. Leipzig, 1914. Barth. (VIII, 373 S. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 8.

Der Verf. versteht unter „mechanistischer“ Erklärung nur die Zurückführung auf die „Gesetze der Mechanik“, nicht aber andere kausale Ableitungen, sei es einfach physikalisch-chemischen oder „komplexen“ Geschehens, wie sie die Entwicklungsmechanik nach Roux unter letzterem Namen zusammenfaßt. Die physikalisch-chemischen Erklärungen des Lebensgeschehens erscheinen ihm minderwertig, die mechanistischen Ableitungen seiner eignen engeren Definition sind ihm dagegen in dem Maße zureichend, daß daneben die ersteren überflüssig werden. Der Verf. glaubt überraschender Weise, daß erst von ihm die Zelle und das mehrzellige ganze Lebewesen als „dynamische Lebenseinheit“ erkannt worden sei; und er meint, daß das Wesentliche ihrer Leistungen der „Ausgleich“ sei. Unter diesem Wort versteht C. nicht die „Wirkung der Selbstregulation“ in allen einzelnen Lebensleistungen, welche Roux im Jahre 1881 als charakteristische Eigenschaft der Lebewesen aufgestellt hat, die ihrerseits die „Dauerfähigkeit“ der Lebewesen im Wechsel der Umstände und damit die sogenannte „Zweckmäßigkeit“ derselben herstellt bzw. erhöht, sondern Ausgleich ist ihm das Eintreten eines Endzustandes, also eines Ruhezustandes bei jedem einzelnen Wirken, sowie unter Umständen die elastische Rückkehr zu dem früheren Zustand, wenn der diesen alterierende Faktor zu wirken aufgehört hat. Der Hauptzweck seines Buches ist der Nachweis, daß diese (sehr geringe) Art von „Ausgleich“ wie im Anorganischen so auch im Organischen stattfindet. Wie die „mechanistische“ Erklärung und der „Ausgleich“ wird vom Verf. weiterhin auch der Begriff der „Autonomie“ willkürlich umdefiniert, indem er sagt: „Jedes materielle System unterliegt seinen bestimmten Bedingungen und ist in diesem Sinne als ‚autonom‘ zu bezeichnen.“ Das bedeutet also bloß, daß jedes Geschehen seinen zureichenden Grund in den an ihm beteiligten Faktoren hat. Das Wort Autonomie bezeichnet bei dieser Anwendung etwas Selbstverständliches und verliert damit seinen spezifischen, zur Zeit lebhaft umstrittenen „vitalen“, entelechetischen Inhalt. Das Buch enthält im Einzelnen manchen eignen guten Gedanken, bringt aber in Bezug auf das Grundgesetz des Lebens nichts Neues und behandelt von den bekannten Gesetzen wesentlich nur die erwähnte Kategorie. Der Verf. stellt seine Ansichten nicht in Verbindung zu denen seiner Vorgänger, sodaß der nicht über die bezügliche Literatur informierte Leser glauben wird, es werde ihm viel Neues dargeboten. In derselben etwas irreführenden Weise war bereits die im Jahre 1910 erschienene Schrift des Verf.:

„Versuch einer mechanischen Analyse der Veränderungen vitaler Systeme" abgefaßt. Es ist wünschenswert, daß der Verf. in voraussichtlich weiteren Schriften die wissenschaftlichen Termini in dem üblichen Sinne gebraucht; die willkürlichen Umdeutungen können nur zu Verwirrung führen. Für einen durch die Praxis gebundenen Arzt ist Cohen-Kyspers Buch eine sehr respektable Leistung und ein ehrendes Zeugnis seines lebhaft nach Erkenntnis strebenden Geistes. R.

Schaewen, P. v., Dreiecke mit rationalen Seiten und rationalen Seitenhalbierungen. (Sonderabdruck aus der Zeitschrift für das Realschulwesen. XL. Jahrgang, 3. Heft, S. 145—160.) Wien, 1915. Selbstverlag (Naumburg a. S.). (15 S. 8.)

Der Verf. weist in dieser sehr beachtenswerten und daher auch hier besonders angezeigten Abhandlung mit vielem Geschick nach, daß das Problem, Dreiecke mit rationalen Seiten und rationalen Seitenhalbierenden zu finden, mit dem sich schon Bachet in seinem Kommentar zu Diophants Arithmetik VI, 18 (Paris 1621) beschäftigt hat, weder von Euler in seiner Abhandlung »Problème de géométrie résolu par l'analyse de Diophante« (Memoiren der Petersburger Akademie der Wissenschaften Bd. VII, S. 3—9), noch von E. W. Grebe in Grunerts Archiv XVII (1851), S. 463—474 vollständig gelöst ist. Wenn auch Euler von seiner Lösung sagt: elle réunit à beaucoup d'élégance la plus grande généralité, so ist dies, wie v. Schaewen mit Recht hervorhebt, nicht richtig, da ihm mit Hilfe der Doppelgleichheit

$$x^2 + 2pxy + y^2 = u^2$$
$$x^2 + 2qxy + y^2 = v^2$$

und deren Berechnung nur eine Einzellösung gelungen ist, während die Doppelgleichheit unendlich viele Lösungen zuläßt. Euler legte, wie der Verf. weiter ausführt, seiner Berechnung die zuerst von Fermat im Inventum novum (Berlin 1916, O. Salle), III, 32, S. 49 angewandte Methode zugrunde und fand auf diese Weise die Dreiecksseiten und die drei Seitenhalbierenden als ganze rationale Funktionen fünften Grades von zwei willkürlichen Größen. Grebe berechnete anders als Euler die Dreiecksseiten, wie auch t_a und t_b, als ganze rationale Funktionen von willkürlichen Größen und gewann aus $4t_c^2 = 2a^2 + 2b^2 - c$ durch Einsetzen von a, b, c für $4t_c^2$ einen Ausdruck mit 22 Summanden, doch war auch er nicht imstande, das Problem im Sinne der Lösung einer diophantischen Gleichung zweiten Grades vollständig zu erledigen, was überhaupt nach v. Schaewen unmöglich ist. Dagegen gewährt die spätere, 1780 gefundene, aber erst 1830 in der »Methodus nova et facilis formulas cubicas et biquadraticas ad quadratum reducendi« (Memoiren der Petersburger Akademie Bd. XI, S. 69—91) veröffentlichte spätere Eulersche Lösungsmethode, nach der als Grundgleichung $Qy^2 + 2Py - R = 0$ oder, wenn man die linke Seite nach x ordnet, $Sx^2 + Tx + U = 0$ hingestellt wird, eine große Anzahl von Einzellösungen, zeichnet sich auch durch große Eleganz des Verfahrens aus.

Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie. Zeitschrift für Seefahrt- und Meereskunde. Red.: E. Herrmann. 43. Jahrg., Heft 12. Berlin, 1915. Mittler & Sohn.

Inh.: J. Bathe, Zur Geschichte der Tafeln der Meridionalteile. (Schl.) — A. Thraen, Der Einfluß der Nord- und Ostsee auf den Niederschlag in der norddeutschen Tiefebene. (Schl.) (Mit 1 Tafel.) — Die Häfen der britischen Kolonie Neufundland. (Amtlich.) 2) Häfen am nördlichen Teile der Ostküste Neufundlands. (Schl.) — Rio Grande do Sul. — Die Witterung an der deutschen Küste im Oktober 1915. (Amtlich.)

Jahrbuch für die Gewässerkunde Norddeutschlands. Besondere Mitteilungen Bd. 3, Nr. 2. Berlin, 1915. Mittler & Sohn. (49 S. Fol. mit 7 Textabbild. und 5 Taf.)

Inh.: Karl Fischer, Niederschlag und Abfluß im Odergebiet.

Kosmos. Handweiser für Naturfreunde. Red.: E. Rehmann. 12. Jahrg., Heft 12. Stuttgart, Franckh.

Inh.: Scheffelt, Hautfarbe und Schädelform als Rassenunterscheidungsmerkmale beim Menschen. (Mit Abb.) — Wehrbahn, Naturdenkmäler in früheren Zeiten. — Hasterlik, Ueber Brotverbesserungen. (Mit Abb.) — Stübe, Pflanzen- und Tierleben im Masurenlande. (Mit Abb.) — Fabre †, Der Goldlaufkäfer. (Mit Abb.) — Kummer, Wildschweinjagd mit Eingeborenen in Neu-Mecklenburg. — Alt, Die Steinkohle im Weltkrieg 1914. II. (Mit Abb.) — Günther, Krieg und Kamera. (Mit Abb.)

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 16. Jahrg., Nr. 23. Leipzig, Hirzel.

Inh.: F. Hasenöhrl, Ueber ein Bezugssystem der Newton'schen Mechanik. — M. Born, Ueber die Dispersion der Drehung der Polarisationsebene in Kristallen. — P. Ludewig, Das Verhalten der Röntgenröhre im praktischen Röntgenbetriebe. — R. Gans, Ueber einen thermodynamischen Integrator. — W. Drägert, Zur vorstehenden Bemerkung von R. Gans.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Horovitz, J., Untersuchungen zur rabbinischen Lehre von den falschen Zeugen. Frankfurt a. M., 1914. Kaufmann. (XIV, 90 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Der Verf. gelangt zu dem Ergebnis, daß die falschen Zeugen in einem Kapitalprozeß nur dann als solche bestraft wurden, wenn der auf ihr Zeugnis hin zum Tode Verurteilte noch nicht hingerichtet worden sei, nicht dagegen wenn der Justizmord schon vollendet worden sei. Wenngleich der Hinweis auf den religiösen Charakter des jüdischen Rechts, das auch Strafarten kenne, die der irdische Richter nie zu erfüllen in der Lage sei, ferner die Bemerkung, daß die Autorität der Gerichte schwer erschüttert werden muß, wenn ein vollendeter Justizmord offiziell derart bestimmt als solcher zugegeben werde, es erklärlich machen würden, daß ein derartiger Rechtsbrauch entstehen konnte, so ändert dies doch nichts daran, daß das Ergebnis als gekünstelt und unbefriedigend erscheint. Ich vermag nicht zu beurteilen, ob eine derartige Auslegung der maßgebenden Bestimmungen begründet ist, da mir die erforderlichen Sprachkenntnisse fehlen. Soviel aber hat mir die eingehende Lektüre der Arbeit gezeigt, daß viel Scharfsinn und Gelehrsamkeit darauf verwandt wird, den wahren Sinn bestimmter Worte und Wendungen festzustellen, und daß es trotzdem nicht gelingt, einwandfreie Ergebnisse zu erzielen. A. Hellwig.

Prutz, Hans, Die Friedensidee im Mittelalter. München, 1915. Franz in Komm. (42 S. 8.) ℳ 1.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philos.-philol. und histor. Klasse. 1915, 1. Abhandlung.

Es ist von eigenem Reiz, an der Hand dieses Vortrages festzustellen, wieweit die mittelalterlichen Friedensideen von den modernen Bestrebungen nach Motiven, Mitteln und Zielen abweichen und wieweit sie ihnen vergleichbar sind. G.

Wiedenfeld, Kurt, Die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen und ihre Entwicklungsmöglichkeiten. München, 1915. Duncker & Humblot. (80 S. 8.) ℳ 2.

Wie das politische, staatlich-machtliche Interesse uns bestimmte, für die Stärkung der Türkei unsere Kraft einzusetzen, so bleibt auch ferner die politische Kräftigung derselben für uns das eigentliche Ziel. Alle wirtschaftlichen Maßnahmen dürfen nur Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck sein. Wiedenfeld legt dies überzeugend dar unter näherer Schilderung der deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen, des Wirtschaftslebens der Türkei, der Entwicklungsmöglichkeiten und der besonderen Aufgabe Deutschlands. Für manche Wirtschaftspolitiker wirken seine Aus-

führungen wohl sehr ernüchternd, aber sie verdienen sicher große Beachtung.

Quellensammlung für das geltende Kirchenrecht, insbesondere zum Gebrauche bei akademischen Seminarübungen, hgb. von N. Hilling. Heft 1 bis 3. Bonn, 1915. Hanstein. (8.) Je ℳ 0, 80.

Inh.: (1.) N. Hilling, Die Erlasse des Papstes Pius X über den Priesterberuf und die Standespflichten und Standesrechte der Geistlichen. (56 S.) — (2.) Ders., Das summarische Prozeßverfahren in Disziplinar- und Strafsachen der Geistlichen und die Amtsenthebung der Pfarrer im Verwaltungswege. (50 S.) — (3.) Ders., Die kanonische Form der Verlöbnisse und der Eheschließung. (51 S.)

Das Recht. Hgb. von H. Th. Soergel. 19. Jahrg., Nr. 23/24. Hannover, Hellwing.

Inh.: Rasch, Das Verhandeln vor Gericht mit blinden, stummen, tauben und fremdsprachigen Personen. — A. Erdel, Die Gehaltsansprüche der zum Kriegsdienst einberufenen Angestellten. — Josef, Das Kündigungsrecht der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

L. Annaei Senecae De beneficiis libri VII, De clementia libri II. Iterum edidit Carolus Hosius. Leipzig, 1914. Teubner. (XXXIV, 259 S. 8.) ℳ 2, 60; geb. ℳ 3.

Bibliotheca Teubneriana.

Der verdiente Herausgeber nimmt in der Beurteilung der Ueberlieferung den nämlichen Standpunkt ein, wie in der ersten Bearbeitung vom Jahre 1900, über die im Jahrg. 1900, Nr. 29, Sp. 1209 fg. d. Bl. berichtet wurde, d. h. er erblickt nicht mit Gertz und dessen »acerrimus assecla« Buck in dem alten Nazarianus (bzw. der zweiten Hand dieses Codex) die Quelle aller übrigen Handschriften, sondern nimmt zwei auf den gleichen Archetypus zurückgehende Familien an, von denen die eine durch den Nazarianus, der ja ohne Zweifel die Grundlage der Textgestaltung bilden muß, die andere durch die jüngeren Handschriften (darunter der erst in der zweiten Auflage herangezogene Vratislaviensis IV fol. 39 vom Jahre 1375) repräsentiert wird. Der Quellenapparat (zu De benef. I 3, 9 f. jetzt E. Bickel, Diatribe in Sen. phil. fragm. I p. 355) mußte auch diesmal sehr knapp bemessen und auf die Nachweisung der eigentlichen Zitate beschränkt werden, so daß z. B. zu De clem. I 19, 2 f., wo von der Bienenkönigin die Rede ist, nicht auf die da und dort durchschimmernde Schilderung Vergils Georg. IV verwiesen wird. Auch auf Benutzer Senecas wie Novatian (vgl. z. B. zu De benef. IV 5, 1 De trin. 1 Migne III 887 A) oder Hieronymus (vgl. Leo, Biogr. S. 120) konnte keine Rücksicht genommen werden. Es bleibt also hier noch manches zu erledigen und wer dem Fortleben dieser Schriften in der neueren Zeit nachgeht, wird mit Interesse davon Kenntnis nehmen, daß das 1. Buch De clementia auch eine Rolle in der Geschichte des „Heil dir im Siegerkranz" spielt (vgl. Stimmen der Zeit XC [1915], S. 211 fg.). De clem. I 8, 3 »nec magis illis (deis) descendere datum est quam tibi tutum; fastigio tuo adfixus es« ist der Text schwerlich in Ordnung. Ref. vermutet »nec — tibi; in totum f. t. a. e.« Vgl. Wölfflin Archiv IV (1887), S. 144 fg.; Stangl, Pseudoasconiana S. 125. C. W—n.

Chew, Samuel C., The Dramas of Lord Byron. A critical study. Göttingen, 1915. Vandenhoeck & Ruprecht. (VI, 182 S. Gr. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 6, 80.

Hesperia. Hgb. von J. W. Bright. Ergänzungsreihe, 3. Heft.

Trotz der vielen und zum Teil recht guten Abhandlungen über einzelne Dramen Byrons hat es bisher an einer Darstellung gefehlt, welche die so gewonnenen Ergebnisse zusammengefaßt und zugleich eingehender, als es Monographien vermögen, des Dichters Stellung zum Drama, besonders dem zeitgenössischen, dargetan hätte. Hier versucht Chew in die Bresche zu springen. Vor allem zeigt er, wie Byrons Subjektivismus auch in seinen dramatischen Dichtungen zum Ausdruck kommt und wie diese insofern von ebenso großer Bedeutung für die Erfassung seiner Persönlichkeit sind wie seine lyrischen Dichtungen. Freilich entspricht diesem Gesichtspunkt nicht die rein ästhetische Betrachtungsweise, die bei Werner und The Deformed Transformed angewandt wird; gerade in bezug auf diese Werke dürfte das letzte Wort noch lange nicht gesprochen sein. Auch der Versuch, Byrons Pseudoklassizismus herzuleiten aus einem gefühlsmäßigen Anlehnungsbedürfnis (an instinctive obedience to authority, S. 170), erscheint nicht geglückt; wären die Bemerkungen über seine dramatische Technik nicht von denen über das Wesen seines Dramas getrennt worden, dann hätte sich des Dichters Stellungnahme vielleicht von selbst erklärt, besonders im Anschluß an das Kapitel über das romantische Drama. Die Ausführungen über die einzelnen Stücke, die daneben den Hauptteil des Buches ausmachen, sind, von der genannten Ausnahme abgesehen, recht gründlich nnd anregend, besonders die über Manfred und das Astarte-Problem; hier sucht der Verf. in überaus geschickter Weise die Lösung durch Heranziehung des Dream. Das Bild des Menschen Byron, das sich bei dem von Chew eingeschlagenen Wege ergibt, bestätigt glänzend die Berechtigung der Wertschätzung, deren sich der Dichter von jeher in Deutschland erfreut hat.

M. Weyrauch.

Hausenblas, Adolf, Grammatik der nordwestböhmischen Mundart (Laut- und Formenlehre mit Textproben). Prag, 1914. Verlag des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. (XI, 144 S. Gr. 8. mit 1 Kartenskizze.) ℳ 3, 40.

Beiträge zur Kenntnis deutsch-böhmischer Mundarten, hgb. von Hans Lambel. II.

Die hier behandelte Mundart war bisher wenig beachtet. Sie zeigt ein wenig scharfes Gepräge. Der ostmitteldeutsche Charakter klingt nur schwach durch, dagegen erinnert sie nach Klang und Formen ganz überraschend an die Mundarten des oberen Maines. Die Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze scheint bei ihr Halt zu machen. Das hängt wohl mit der jungen Mischung zusammen, vielleicht ist auch die Nachgiebigkeit gegen Einflüsse von den Grenzmundarten zur Erklärung beizuziehen. Der Verf. hat fleißig und sorgfältig beobachtet und gesammelt. Dies ist besonders der Lautlehre zugute gekommen. Die geschichtliche Würdigung und Erklärung und die geographische Begrenzung der Einzelerscheinungen sind dagegen etwas zu kurz gekommen. Die Bedenken gegen die Zugrundelegung des Mittelhochdeutschen hätte der Verf. doch schließlich überwiegen lassen sollen. O. Brenner.

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Red.: A. Schullerus. 38. Jahrg., Nr. 6/11. Hermannstadt, Krafft.

Inh.: A. Scheiner, Das Einheitsmoment unserer rheinischen Mundarten. — Echesäus' Lobgedicht auf Davidis.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf und G. Witkowski. N. F. 7. Jahrg., Heft 9. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Max Harrwitz, Liederbuch für Preußens Marine. — H. Liebmann, Ein neues Bild der ersten Braut von Novalis. (Mit 2 Bildern.) — E. Schulz-Besser, Der Weltkrieg im Scherzbilde. IV. (Mit 29 Abb.) — Pariser, Römischer, Wiener Brief.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. N. F. Hgb. von A. Bezzenberger, E. Kuhn und W. Schulze. 47. Band, Heft 1/2. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Inh.: A. Fürst, Der Sprachgebrauch der älteren Upanisads verglichen mit dem der früheren vedischen Perioden und dem des klassischen

Sanskrit. — A. Bezzenberger, Lit. kója (lett. kâja) „Fuß“. — H. Jacobsohn, Zwei Probleme der gotischen Lautgeschichte. I. Gotisch saian. — R. Loewe, Die germanischen Iterativzahlen. — Ders., Die Anfügung von -t im Deutschen und das ē von ahd. einēst. — J. Loewenthal, Slav. konь „Pferd“. — E. Hermann, Will's Kenntnis des Preußischen. — A. Bezzenberger, Litauisch kū „was?“ — J. Pokorny, Zur irischen Grammatik und Wortkunde. 1) Das Präteritum von ben(a)id „schlägt“. 2) Altirisch bibdu „schuldig, Feind“. 3) Das Präteritum des Stammes oi- „sehen“. 4) Altirisch cóic „fünf“, coica „fünfzig“. 5) Irisch dóel „Käfer“. 6) Altirisch in-arban „vertreibt“. 7) Altirisch sanb „flink, schnell“. — G. Hüsing, Altpersisch āmuþa. — A. Fick, Die Kriegszüge nördlicher Völker gegen Aegypten unter den Pharaonen Merneptah und Ramses III. — Jarl Charpentier, Griechische Etymologien. 1) *πέρδιξ* „Rebhuhn“. 2) *αὐχμός* „Trockenheit, Dürre“ usw. 3) *ἔθειρα* „Haupthaar, Mähne“. 4) *μαίνη*, *μαινίς* „kleiner Seefisch, Hering“. 5) *ἅμιλλα* „Streit, Wettstreit“. 6) *δενδίλλω* „hin und her blicken“. 7) *σίμβλος* „Bienenhaus“. — W. Schulze, Der Frühling als primum tempus. — W. Prellwitz, Griechische Wörter gedeutet. *Ἐρῑνύς*. Gr. *πλίσσομαι*. — E. Schmidt, Armen. aner „Vater der Frau“. — St. Mladenov, Eine Bemerkung zu Perssons Beiträgen zur indogerm. Wortforschung. — A. Zimmermann, Die Etymologie von secus. — Ders., Zur Etymologie von Larunda.

Altertumskunde.

Noack, Ferdinand, *Σκηνὴ τραγική*. Eine Studie über die szenischen Anlagen auf der Orchestra des Aischylos und der anderen Tragiker. Mit 4 Abbildungen. Tübingen, 1915. Mohr. (62 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Universität Tübingen. Doktoren-Verzeichnis der philosophischen Fakultät.

Auf den Bahnen von Wilamowitz und Robert weiter schreitend sucht der bewährte Kenner griechischer Baukunst in dieser Studie die allmähliche Entwicklung der Bühnenanlagen auf der alten Orchestra, der kreisrunden Terrasse nachzuweisen, von deren Stützmauern Dörpfeld die Reste in zwei Mauerstücken unter dem späteren Bühnenhause aufgedeckt hat; denn keinen anderen Spielplatz habe das griechische Drama des fünften Jahrhunderts gekannt. In der Mitte dieser Orchestra wurde das Chorpodium aufgeschlagen, auf dem und um das die Handlung in Aischylos' Hiketides und Hepta sich abspielte. Nicht wesentlich von ihm verschieden war in den Persern das Grabmal des Dareios, und seine Idee kehrt auch im Prometheus wieder, der den Chor um den gefesselten Heros auf erhöhtem Platze bis zum Schluß vereinigt zeigt. Einen Hintergrundsbau an die Stelle des Chorpodium treten zu lassen wurde erst dann zur Notwendigkeit, als die Handlung die Darstellung eines Raums verlangte, in dem der Schauspieler ein- und ausging, und dieser Fall war zuerst für die Dramen gegeben, die vor einem Lagerzelt spielten, was für die Stücke der Achilleis feststeht und für andere von Noack vermutet wird. In weiterer Entwicklung folgt die monumentale Architektur des Königshauses, das aber nicht als einheitlicher Bau zu denken ist, sondern in der traditionellen Gruppenanlage, auf die die Andeutungen in den Choephoren weisen, ein Hauptbau mit Nebenszenen, von denen jener so gut wie unverändert als Tempel für die Eumeniden Verwendung finden konnte. Denn die Forderung wird mit allem Nachdruck geltend gemacht, daß Palast wie Tempel zunächst nur die von der Wirklichkeit gebotenen Formen wiederzugeben hatten, nicht ein frei erfundenes Gebilde darstellen durften. Auch für die Anlagen der älteren Dramen werden die monumentalen Vorbilder aufgezeigt, für die *κοινοβωμία* der Hiketides und die *θεῶν ἀγορά* der Hepta in dem Zwölfgötteraltar des Kerameikos und für das Dareiosgrab in gewissen archaischen Formen des Grabbaus. Ebenso hat das Proskenion sein Muster in der mit Schranken abgeschlossenen Vorhalle des Telesterionbaus, wie er namentlich mit Hilfe des Megaron von Lykosura rekonstruiert wird. Einmal auf bestimmten Anlaß an Stelle der typischen Tempelfront gesetzt, wurde dieser Hallenbau später darum, weil er den verschiedensten Zwecken der Inszenierung am besten zu dienen schien, als bleibender Hintergrund des dramatischen Spiels nur mit Ersetzung der halbhohen Schranken durch den Vollschluß der Pinakes verwendet. Denn als überzeugten Bekenner von Dörpfelds Lehre über die Bestimmung des Proskenion kennen wir den Verfasser schon aus einem früheren Beitrage zur Theaterfrage im Philologus LVIII.

Auch wer in dieser und anderen Grundfragen auf verschiedenem Standpunkt steht, folgt den auf umfassendste Sachkenntnis gegründeten Darlegungen, deren reicher Inhalt hier nur skizziert werden konnte, mit lebhaftem Interesse und dankt ihnen mannigfache Anregung und Förderung. Aber Bedenken müssen sofort sich regen, ob der Gang der Entwicklung so einfach verlaufen ist, wie ihn der Verf. sich denkt. Es sind doch nur zwei Dramen, auf die seine Ansicht von dem Chorpodium als dem Mittelpunkt des Spiels in Aischylos' längster Schaffenszeit sich stützen kann; denn auch der älteste Hintergrundbau, das Lagerzelt, fällt nach S. 24 erst hinter die Hepta. Den Grabbau der Perser aber, der dem Chorpodium darum analog sein soll, weil „der Chor bei ihm konzentriert wird, wenn er ihn auch nicht zu besteigen hat“, hat Wilamowitz selbst schon in seinem Aufsatz im Hermes XXXII von der Mitte des Spielplatzes an dessen eine Seite zu rücken sich veranlaßt gesehen. Weist doch der Dichter so deutlich als möglich auf das Spiel vor dem *στέγος ἀρχαῖον*, d. i. dem Versammlungshaus des Kronrats, nicht dem Königspalast in Susa, dem jüngst wieder ein Vertreter in Petersen erstanden ist. Aber auch für jene beiden Stücke hat Wilamowitz jetzt Interpretationen (S. 72) eine erhöhte Bühne im Hintergrunde des Tanzplatzes gefordert und auf denselben oberen Spielplatz den Prometheus mit dem Okeanidenchor gewiesen, was in der Tat die Inszenierung, wie er und im Wesentlichen übereinstimmend auch Noack sie denken, erst verständlich macht. Ob entgegen den Erfordernissen des dramatischen Spiels die sakrale Bedeutung von Anlagen, wie Altar oder Grab, ihre Bindung an die Mitte der Orchestra bedingte, wie Noack glaubt, darf mindestens fraglich erscheinen. Und erheblichen Zweifeln unterliegt auch der Satz, daß ein Podium von 35—36 qm Fläche für einen Chor von 50 Personen, wie er für die Hiketides mit Wilamowitz behauptet wird, auch außer den Altären „reichlich groß“ gewesen sei. Als ersten Spielhintergrund das Lagerzelt anzusetzen konnte freilich zu dem Zwecke sich zu empfehlen scheinen, um die Uebertragung des Wortes *σκηνή* auf das Bühnenhaus zu erklären. Aber die erste Verwendung des Worts in szenischem Sinne in Aristophanes' Frieden V. 731 legt doch vielmehr nahe, die Bedeutung Spielhaus von der Bezeichnung des Garderobezelts abzuleiten, das man nur in ähnlicher Ausdehnung wie das Lagerzelt (gegen S. 24 u.) zu denken braucht. Für Noack freilich war diese Beziehung schon dadurch ausgeschlossen, daß ihm die bis über 30 m westlich von der Orchestraterrasse sich erstreckende Mauer (D auf Dörpfelds Plan) keine andere Deutung denn als Stützmauer eines Rampenwegs zu der Garderobe zuzulassen schien, die aber damit in eine für raschen Kostümwechsel sehr unbequeme Entfernung gerückt würde. Dagegen hatte es keine Schwierigkeit, den Chor wie Schauspieler z. B. in den Persern aus dem das Rathaus darstellenden Kleiderzelt nach hinten herausgehn und von der Seite auftreten zu lassen. Allerdings auch als Grab des Dareios diesen Aufbau verwendet zu denken verbietet die Anrufung des Chors *ἔλθ' ἐπ' ἄκρον κόρυμβον ὄχθου*, wenn man dem Sinne der Worte nicht Gewalt

antut. Aber Grab und Palast vereint doch auch das Bühnenbild der Choephoren.

Voll überzeugend ist der Nachweis, daß die mehrteilige Anlage des Herrscherhauses, die als Nachbildung seiner herkömmlichen Gestaltung auch für die Bühne vorauszusetzen ist, in den Andeutungen der Orestie ihre Bestätigung findet und auch von den anderen Tragikern wiederholt in Anwendung gebracht worden ist. Und jedenfalls scharfsinnig ist die Deutung von Agatharchos' Skenographie auf eine perspektivische Malerei, die eine körperliche Vorhalle vor dem Megaron nur vortäuschte, um die eindrucksvolle Erscheinung von Klytaimestra wie Orestes über den Erschlagenen zu ermöglichen. Ob aber die gestaffelte Anlage der szenischen Einzelbauten, wie sie zwecks ihrer leichteren Eingliederung in den Orchestrakreis zunächst für die Orestie angenommen und auf einem beigegebenen Plane veranschaulicht wird, auch zur Entstehung der Paraskenien geführt hat, wird wenigstens dem als zweifelhaft erscheinen, der es nicht als eine gesicherte Tatsache anerkennen kann, daß während des ganzen fünften Jahrhunderts nur auf der alten Rundterrasse gespielt worden sei. War schon in ihm wenigstens in Holzbau das spätere massive Bühnenhaus vorgebildet, so wird man bereits damals dem niedrigen Spielplatze vor der Szenenfront den wünschenswerten seitlichen Abschluß durch die wenig vorspringenden Flügelbauten gegeben haben, die sich zu der aus Demosthenes bekannten Verwendung empfahlen. Bei Ableitung des Proskenion im Dörpfeldschen Sinne von der Telesterionfront, die auf Anlaß des gewählten Stoffs irgend ein Tragiker schon vor dem Jahre 411 wegen der Nachbildung in Aristophanes' Thesmophoriazusen auf die Orchestra gestellt habe, muß namentlich das auffallen, daß diese „neutrale Fassade" doch erst im vierten Jahrhundert als Uebergangsform zwischen der Gruppenanlage und der festen Steinskene typisch geworden sein soll. — Zugleich mit Noacks Arbeit sind auch von anderen Seiten die Bühnenprobleme erneut in Angriff genommen worden. Ob es gelingen wird, sie gesicherteren Lösungen als bisher zuzuführen, wird namentlich davon abhängen, ob es möglich sein wird, den erhaltenen Theaterresten durch gründlichste Untersuchung noch weitere Aufschlüsse abzugewinnen. Für die gleichzeitige Entstehung des athenischen Theaters mit dem jüngeren Dionysostempel hat übrigens Furtwängler nicht bloß die gleiche Orientierung, sondern auch die Gleichheit des für ihre Fundamente verwendeten Materials geltend gemacht. J. H. L.

Kunstwissenschaft.

Ernest, Gustav, Richard Wagner. Sein Leben und Schaffen. Volksausgabe. Berlin, 1915. Bondi. (550 S. Gr. 8. mit 4 Bildn. und den Leitmotiven sämtlicher Werke als Beilage.) ℳ 4, 50; geb. ℳ 5, 50.

Diese neueste Wagnerbiographie sucht zwischen den blind ergebenen Verehrern des Künstlers und seinen noch keineswegs ausgestorbenen grundsätzlichen Gegnern zu vermitteln. Was das Leben anbetrifft, geschieht das in der Weise, daß Ernest, mit Verzicht auf eigne Nachforschungen und Ergänzungen in der Mitteilung der Tatsachen, soweit sie nicht aus Wagners eigener Lebensbeschreibung geschöpft sind, Glasenapp folgt, aber in der Auffassung und Beurteilung darin von ihm abweicht, daß er Widersprüche und Anstöße zugibt. Jedoch beraubt Ernest diesen Anlauf zur Selbständigkeit dadurch seines Wertes, daß er schließlich alle Verfehlungen Wagners mit seinem hohen Ziel entschuldigt. Wir stehen also auch bei ihm wieder vor der alten, an sich unmöglichen und geschichtlich haltlosen Forderung des unbedingten Freibriefs für das Genie. Und doch hat derselbe Ernest sich kürzlich erst bemüht, Beethoven vom bürgerlichen Makel rein zu waschen! Weit befriedigender ist die Darstellung und Beurteilung des Wagnerschen Schaffens. Besonders wahrt der Verf. seine Unabhängigkeit den Schriften gegenüber; nur hätten die geschichtlichen Irrtümer, die, namentlich von „Oper und Drama" aus, in Presse und Populärschriftstellerei soviel Unheil anrichten, schärfer betont werden müssen. Sein Bestes gibt Ernest in den Abschnitten über die Dichtungen der Wagnerschen Musikdramen. Da kann sich der Leser über die starken und schwachen Seiten so ziemliche Klarheit holen. Die Auseinandersetzung über die Musik, die mit dem Klavierauszug verfolgt sein will, ist annehmbar, ohne sich auf hervorragende Begabung zu stützen. Im Ganzen hält sie sich zu sehr an die Aufzählung und Beschreibung der Motive und versäumt es, die glänzendsten Stellen ihrer Verwendung vorzuführen. Hin und wieder reizt sie zum offenen Widerspruch. Nirgends stärker als beim „Parsifal", dem gegenüber sich Ernest ganz der herrschenden Hypnose hingegeben hat. Bei der sonstigen Genauigkeit des Verf. sind kleine Versehen, wie die Versetzung Georg Ungers unter die zeitgenössische Sänger-Elite, die Erhöhung der Angermannschen Bierwirtschaft zum Café, die des Operndirektors Neumann zum Direktor des Leipziger Stadttheaters (an Stelle August Försters) ohne Belang, könnten aber gleichwohl bei einer etwaigen Neuauflage ausgemerzt werden.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 12. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Georg Loeschcke †. — Die Berliner Akademie der Künste gegen den Unfug der Nagelungsdenkmäler. Gegen die Verunzierung öffentlicher Plätze durch Kriegsdenkmäler in England. — Ueber den Halbmond bei den orientalischen Legions-Soldaten am Rhein.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 6. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: Kinder. — W. Schumann, „Mitteleuropa". — F. Jesser, Wir Deutsch-Oesterreicher. — W. Michel, Eine Hauptgefahr für unser Kunstgewerbe. — J. F. Landsberg, Fürsorgeerziehung und Kunst. — Margarete Glantschnigg, Das Fensterkreuz. — C. F. Meyer, Friede auf Erden.

Hochschulwesen. Pädagogik.

Wien, Wilhelm, Die neuere Entwicklung unserer Universitäten und ihre Stellung im deutschen Geistesleben. Rede. Leipzig, 1915. Joh. Ambros. Barth. (31 S. 8.) ℳ 1.

Die lesenswerte Rede, die Wien bei dem Festakt der Universität Würzburg am 29. Juni 1914 gehalten hat, darf als das Ergebnis sachlicher und umsichtiger Erwägungen angesehen werden. Der Verf. geht von der Frage aus, ob unsere Universitäten wirklich noch die führende Stellung im deutschen Geistesleben haben; er beantwortet sie im wesentlichen bejahend und ist allen Veränderungen der inneren Organisation, durch die sie zu ihrer jetzigen Höhe emporgewachsen sind, mit Recht abgeneigt. Ganz kann Ref. nicht beistimmen, wenn der Verf. die Heranziehung der Extraordinarien zur Verwaltung ablehnt; es sind nicht immer „jüngere Dozenten", sondern oft berühmte Gelehrte, die selbständig Institute verwalten, und andrerseits ist ein Sitz in den Verwaltungskörpern für die Mitglieder nicht immer so zeitraubend, daß sie dadurch gehindert würden, ihren Ruf als Forscher und Lehrer zu festigen; das würde für manche junge Ordinarien auch gelten. Sehr wertvoll sind die Worte des sachkundigen Verf.s über das Verhältnis von Forschungsinstitut und Universität; sie verdienen von Fakultäten wie von Behörden die sorgfältigste Berücksichtigung. Die Gefahr der Zentralisation der Wissenschaft an einigen Hauptuniversitäten scheint der Verf. doch etwas

zu unterschätzen; Althoff, den er rühmend nennt, hat sehr viel dazu beigetragen, gerade Berlin auf allen Gebieten zu begünstigen und zwar, da doch einmal nur beschränkte Mittel vorhanden sind, nicht zum Vorteil der übrigen Landesuniversitäten. Von den anderen Ausführungen seien die über das Verhältnis oder vielmehr Nichtverhältnis der Universitäten zu dem nur auf einzelne Gläubige beschränkten Monismus hervorgehoben. Zwei Punkte, die dem Ref. am Herzen liegen, hat der Redner nicht gestreift; einmal den Mangel an Dozenten-Nachwuchs, der auf manchen Gebieten der philologischen Disziplinen herrscht und in gewissen Verhältnissen begründet ist, andrerseits die Gefahr, die durch die Bestrebungen der Schulreformer letzten Endes für die Universität erwächst. Der Verf. sagt, wir brauchen jetzt noch nicht den Wettbewerb anderer, besonders der Amerikaner zu fürchten; wir werden es aber bald tun müssen, wenn die Universitäten nicht gegen diese Neigungen Stellung nehmen, die eine immer ungleich vorgebildetere Hörerschar den Universitäten zuführen wollen. Die philosophische Fakultät Göttingen hat das schon getan. A. Hillebrandt.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 24. Jahrg., Nr. 18. Leipzig, Teubner.

Inh.: Dunker, Der Sport, besonders in Deutschland. — Münzer, Jugendspiele und Wehrfähigkeit. — Kohlrausch, Fortsetzung des Berichtes über die von der Zentralstelle für Volkswohlfahrt einberufene Tagung vom 26. bis 28. Oktober 1915.

Die höheren **Mädchenschulen**. Hgb. von H. Güldner. 28. Jahrg., Heft 24. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Preußischer Landes-Verein für das höhere Mädchenschulwesen. — Helene Toeplitz, Der Zeichenunterricht. — Fritz Weißenborn, Die Stellung des Kunstgeschichts- und Zeichenunterrichts am Lyzeum nach dem Kriege. — Lohmann, Eine Ansprache an abgehende Schülerinnen aus Klasse 1.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung. Hgb. von F. J. Schmidt. 24. Band, Heft 10. Jena, 1915. Diederichs.

Inh.: H. Pudor, Jahn als Erzieher. — W. Warstat, Die Entwicklung der Kriegskinematographie und ihre Bedeutung für Volksbelehrung und Unterricht. — Neumann, Die Tagung zur Erhaltung und Vermehrung der deutschen Volkskraft. — P. Hoche, Staatsgesinnung.

Deutsches **Philologen-Blatt**. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 23. Jahrg., Nr. 47. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: E. Huckert, Zur bisherigen und künftigen Gestaltung des Geschichtsunterrichts. — F. Kemény, Das höhere Schulwesen Ungarns. — A. Hillebrandt, Das akademische Studium der ärmeren Klassen. — Haenisch, Aus dem preußischen Abgeordnetenhause. Sitzung vom 3. März 1915. (Schl.) — K. Burdach, Deutsche Renaissance.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 3. Jahrg., Heft 12. Berlin, Weidmann.

Inh.: H. F. Müller, Die Lehre vom Schönen bei Plotinos. — R. Groeper, Der hundertjährige Geibel.

Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Hgb. von Schmitz-Mancy. 27. Jahrg., Heft 2. Leipzig, Teubner.

Inh.: Hedler, Im Zeichen des Burgfriedens. — Lietzmann, Zwei Schulreden von Ernst Heinrich Grimsehl. — F. Kemény, Das große Umlernen. — Hedler, Der Krieg und die Erziehung zum Staate. — „Deutsche Abende" im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 29. Jahrg., Heft 12. Leipzig, Teubner.

Inh.: F. Gregori, Schule, Drama, Theater. — J. Klewitz, „Deutschland, Deutschland über alles!" als Reichs- und Kaiserlied. — E. Franke, Kann die deutsche Schule die altgermanischen Sagen entbehren? — G. Fittbogen, Das Auslanddeutschtum in reichsdeutschen Lesebüchern. — J. Kümmel, Noch einmal Wilhelm Tell und die Ermordung Geßlers. — L. Mader, Beiträge zum mittelhochdeutschen Unterricht im Gymnasium. 2. — O. Tacke, Ist der deutsche Sprachunterricht nach dem Kriege eines weiteren Ausbaus bedürftig? — H. Tardel, Namenschöpfung aus Anlaß des Weltkrieges. — K. Credner, Literaturbericht 1914/15. Lektüre.

Vermischtes.

Germanen-Gilde. Zeitschrift für gemeinsame geistige und wirtschaftliche Arbeit der germanischen Völker. Hgb. von der Germanen-Gilde. De germanska folkens tidskrift för gemensamt andligt och ekonomiskt arbete. Utgiven av »Germanergillet«. (Schriftleiter: Fr. O. Günther in Hamburg, Eilbecktal 12.) 1. Jahrgang, Heft 1. Hamburg, im Dezember 1915. Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg i. Großh. (20 S. 4.) ℳ 0, 30; jährlich ℳ 3, 60.

Inh.: Alfred Korn, Ziele und Wege der Germanen-Gilde (auch schwedisch: »Germanergillets« syften och vägar). — v. Rauchhaupt, Und die nichtgermanischen Waffengefährten? (Och de icke germanska vapenbröderna?) — Paul Pogatschnigg, Ein Ruf aus Oesterreich. — Roland Brieskorn, Hvad bedyter Germanska Gillet for oss svenskar? (Was bedeutet die Germanen-Gilde für uns Schweden?). — Fritz Hansen, Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden. — Ph. Niehus, Germanische Weihnachten. — Gedichte. Verschiedenes. Vom Büchertisch. Mitteilungen des Vorstandes (Meddelanden från styrelsen). Satzung der Germanen-Gilde e. V. (Sitz Hamburg).

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 100. Jahrg., Nr. 229—233. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (229/233.) Kriegstagebuch. — (229/30.) Kriegsbeschädigten-Fürsorge. — Der Balkanfeldzug im Rahmen der allgemeinen Kriegslage. (Forts.) — Die Heeresorganisation in Schweden. (Schl.) — (231.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — Der Feldzug in Serbien. (Forts.) — (232/33.) Saloniki. — Albanien. — Frankreichs Verluste in englischer Beleuchtung.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. München, 1915. Franz in Komm. (19 S. 8.) ℳ 0, 40.

Inh.: A. Föppl, Die Lösung der Spannungsaufgabe für das Ausnahmefachwerk.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Leipzig. (Habilitationsschrift.) Robert Wenger, Ueber methodische Fehler der aerologischen Beobachtungen. (36 S.)

— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geologie.**] Martin Sommer, Beitrag zur petrochemischen Kenntnis des Lausitzer Granitmassivs. (71 S.) — Karl Stier, Strukturbild des Benther Salzgebirges. (14 S. mit 2 Tafeln und 13 Figuren im Text.) Hannover, Riemschneider. — [**Geschichte.**] Ernst Bux, Das Probuleuma bei Dionys von Halikarnaß. Ein Beitrag zur Geschichte der römischen Historiographie des ersten vorchristlichen Jahrhunderts. (124 S.) — Richard Schäme, Der Amtsantritt der spartanischen Nauarchen und der Anfang des korinthischen Krieges. (84 S.) — Galust Ter-Grigorian Iskenderian, Die Kreuzfahrer und ihre Beziehungen zu den armenischen Nachbarfürsten bis zum Untergange der Grafschaft Edessa. Nach armenischen Quellen. (112 S.) — Hermann Wolken, Die Finanzen des ostfriesischen Herrscherhauses (ca. 1600 bis 1744). 2. Teil: Die Ausgaben. (VIII, 63 S.) Aurich, Friemann. — [**Länder- und Völkerkunde.**] Erich Franke, Die geistige Entwicklung der Negerkinder. Ein Beitrag zu der Frage nach den Hemmungen der Kulturentwicklung. (X, 304 S.) Leipzig, Voigtländer. — Ernst Schönfeld, Das geographische Bild Frankreichs in den Werken de Thous. (92 S.) — [**Literaturgeschichte.**] Else Beil, Zur Entwicklung des Begriffs der Weltliteratur. (82 S.) Leipzig, Voigtländer. — [**Mathematik.**] Fritz Schürer, Ueber die Funktional-Differentialgleichung $c_0 \cdot f(x) + c_1 \cdot f'(x) + \cdots + c_n \cdot f^{(n)}(x) = f(x-1)$. (23 S.) — Georg Simmen, Die Beziehungen zwischen den Orthogonalprojektionen eines Polyeders. (35 S.) — [**Pädagogik.**] Paul Dittrich, Plautus und Terenz in Pädagogik und Schulwesen der deutschen Humanisten. (90 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Walter Jahn, Dramatische Elemente in Hebbels Jugendballaden 1829 bis 1839. Eine Studie zur Entwicklungsgeschichte Friedrich Hebbels. (82 S.) — [**Englische Philologie.**] Alfred Wuth, Aktionsarten der Verba bei Cynewulf. (121 S.) — [**Orientalische Philologie.**] Friedrich Weller, Zum Lalita Vistara. 1) Ueber die Prosa des Lal. Vist. (55 S.) — [**Romanische Philologie.**] Ernst Göhlert, Abbé Claude Boyer, ein Rivale Racines. (126 S.) — Willy Kröber, Charakteristik der Märchen Perraults. (69 S.) — [**Physik.**] Jonas Borak, Erkenntnistheoretische Grundlagen des Prinzips der Erhaltung der Energie. (103 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Virgiliu M. Bunescu, Die Ausfuhrprämien und ihre handelspolitische Bedeutung. (78 S.) — Hermann Hannemann, Der Holzhandel Lübecks. (109 S.) — Karl Friedrich Wilhelm Hiller, Der Braunkohlenbergbau im Herzogtume Sachsen-Altenburg. (96 S.) — Johannes Queck, Die Frauenarbeit in der Spinnereiindustrie Sachsens. (102 S.) Leipzig, Veit & Comp.

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Wien (Staats-Realgymnas. im XVII. Bez.), Karl Wotke, Die älteste Gymnasialzeitschrift Oesterreichs. (22 S.) — Hermann Ptaschnik, Katalog der Lehrerbibliothek. II. Teil. (S. 23—54. 8.)

— (Staats-Realgymnas. im XXI. Bez.), Franz Kalla, Unterseeische Bodenformen und Meerestiefen. (16 S. 8.)

— (Theresian. Akad.), Ernst Schaumann, Einiges über die Verwendung des Lateinischen in deutschen Predigten und geistlichen Gedichten des XI., XII. und XIII. Jahrhunderts. (34 S. 8.)

Wiener-Neustadt (Staats-Obergymnas.), Maximilian Riba, Neuaufgefundene römische Inschriften aus einer jüdischen Katakombe an der Via Portuensis bei Rom. (20 S. 8. mit 11 Abbild.)

Würzburg (Altes Gymnas.), Heinrich Müller, Suetons Verhältnis zu der Denkschrift des Augustus (Monumentum Ancyranum). (84 S. 8.)

Znaim (Gymnas.), Andreas Simeoner, Die Schlacht bei Leipzig. Festrede, gehalten im Gymnasialsaale anläßlich der Jahrhundertfeier. (13 S. 8.)

Zweibrücken (Gymnas.), Wilhelm Krebbiel, Die Anschauungsmittel des k. humanistischen Gymnasiums Zweibrücken für den erdkundlichen und geschichtlich altsprachlichen Unterricht. Zusammengestellt. (32 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 32. Jahrg., Nr. 51. Berlin, Weidmann.

Inh.: W. H. Roscher, Neue Omphalosstudien. Ein archäologischer Beitrag zur vergleichenden Religionswissenschaft. (H. Steuding.) — H. Francotte, Études sur Démosthène. (Fr. Cauer.) — A. Hein, De optativi apud Plutarchum usu. (O. Güthling.) — Caesaris commentarii rerum in Gallia gestarum VII, A. Hirtii commentarius VIII, by T. R. Holmes. (R. Oehler.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bethe, E., Homer. I. Band: Ilias. (Dürr: Das humanist. Gymnasium XXVI, 6.)

Boerner-Stefan, Lehrbuch der französ. Sprache. V. Teil, 2. Aufl. (Langer: Ztschr. für das Realschulwesen XL, 12.)

Brunner, W., Dreht sich die Erde? (Rebenstorff: Ztschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht XLVI, 12.)

Deutschland und der Weltkrieg, hgb. von O. Hintze u. a. (Fries: Lehrproben und Lehrgänge 1916, H. 1.)

Diels, H., Antike Technik. (Johs. Müller: Ebd.)

Emmerich, A., Aufgaben zu den Grundlehren von den Koordinaten und den Kegelschnitten. (Hesse: Ztschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht XLVI, 12.)

Findlay, Der osmotische Druck. Uebers. v. G. Szivessy. (Bräuer: Ebd.)

Friedrich, Fr., Stoffe und Probleme des Geschichtsunterrichts in höheren Schulen. (Fries: Lehrproben und Lehrgänge 1916, H. 1.)

Gerkau, A. v., Der Poseidon-Altar bei Kap Monodendri. (Fredrich: Das humanistische Gymnasium XXVI, 6.)

Hartke und Niepmann, Lateinisches Uebungsbuch für Quarta. (Berndt: Ebd.)

Hupka, E., Die Interferenz der Röntgenstrahlen. (Hillers: Ztschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht XLVI, 12.)

Krumme, W., Lehrbuch der Physik für höhere Lehranstalten. I. Stufe. 4. Aufl. (Hillers: Ebd.)

Petersen, P., Goethe und Aristoteles. (G. Schneider: Lehrproben und Lehrgänge 1916, H. 1.)

Reichelt, Griechisches Lesebuch. (Pappritz: Das humanist. Gymnasium XXVI, 6.)

Scheindler, A., Methodik des Unterrichts in der griech. Sprache. (Graeber: Lehrproben und Lehrgänge 1916, H. 1. — Schurig: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XVIII, 10.)

Vom 17. bis 27. Dezember sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1915, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aeschyli tragoediae, edidit U. de Wilamowitz-Moellendorff. Editio minor. Berlin, Weidmann. (8.) ℳ 3, 20.

Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt. Recensuit rhythmiceque distinxit C. U. Clark adiuvantibus †L. Traube et G. Heraeo. Vol. II, pars I: Libri XXVI—XXXI. Berlin, Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 8.

A. Cornelii Celsi quae supersunt. Recensuit Fr. Marx. Leipzig, Teubner. (Gr. 8.) ℳ 18.

Comte, A., Abhandlung über den Geist des Positivismus. Uebersetzt und hgb. von Fr. Sebrecht. Leipzig, Meiner. (8.) ℳ 3.

Magnus Gabriel De la Gardie's Samling af äldre stadsvyer och historiska planscher i kungl. Biblioteket. Förteckning upprättad och försedd med inledning af Isak Collijn. Stockholm. (XXXV, 77 S. Gr. 8. mit 13 Taf.)

Ebhardt, M., Glück und Größe. Gedanken des Trostes und der Erkenntnis. Berlin, Fleischel & Co. (8.) ℳ 3.

Hobbes, Th., Grundzüge der Philosophie. 1. Teil: Lehre vom Körper. In Auswahl übersetzt und hgb. von M. Frischeisen-Köhler. Leipzig, Meiner. (8.) ℳ 5.

Klein, E. v., Schenkendorfs Liederspiel „Die Bernsteinküste". Halle a. S., 1916. Niemeyer. (8.) ℳ 3, 60.

Lampe, F., Kriegbetroffene Lande. Geographische Skizzen für jedermann zur Vertiefung des Verständnisses für Gründe und Ziele, Verlauf und Schauplätze des Weltkrieges der Gegenwart. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses. (Gr. 8. mit 26 Zeichnungen und Karten.) ℳ 7.

Lebius, R., Schriftreform. Frohnau bei Berlin, 1916. Spreeverlag. (8.) ℳ 3.

Marsilius Ficinus, Ueber die Liebe oder Platons Gastmahl. Uebersetzt von K. P. Hasse. Leipzig, Meiner. (8.) ℳ 6.

Meister, K., Lateinisch-griechische Eigennamen. I. Heft: Altitalische und römische Eigennamen. Leipzig, 1916. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Petry, F., Der soziale Gehalt der Marx'schen Werttheorie. Jena, G. Fischer. (8.) ℳ 2.

Roe, A. B., Anna Owena Hoyers, a poetess of the seventeenth century. Bryn Mawr (Pennsylvania). (131 S. Gr. 8. mit 3 Bildn.)

Schneider, H., Studien zu Heinrich von Kleist. Berlin, Weidmann. (8.) ℳ 3.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Norwegische.

Bidrag til nordisk filologi av studerende ved Kristiania universitet. Utgit av Magnus Olsen. I. Kolsrud, Sigurd, Heidmarksbrev 1315—1560. Kjeldekritisk studie. Kristiania, Aschehoug & Co. (37 S.) K 0, 75.

Mejdell, G. Th., Industriens magtstilling i den moderne civilisation. Kristiania, Dybwad. (215 S.) K 3, 50.

Mjøen, J. A., Racehygiene. Med 42 grafiske tabeller, slegtstavler og illustrationer. Ebd. (265 S.) K 4, 50.

Norges land og folk. Topografisk statistisk beskrivelse over Jarlsberg og Larviks amt. Efter offentlig foranstaltning udgivet ved Amund, Helland. Kristiania, Aschehoug & Co. (494; 520 og 1 kart; 849 S.) K 7.

Torp, A., Nynorsk etymologisk ordbok. 1. hefte. Kristiania, Aschehoug & Co. (48 S.) K 0, 50.

Antiquarische Kataloge.

Heller, Hugo, in Wien. Wiener Kunst- und Buchschau Nr. 5/6. Verschiedene Wissenschaften (56 S. 8.).

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Aus der Suchliste 387 des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

1. (**Aelfric** Grammaticus:) A testimonie of antiquitie shewing the auncient fayth in the Church of England. London: J. Day [1566?]. [Ges. wird ein vollst. Expl.] [1277, 1
2. **Axenfeld,** Karl: Unserm Kaiser Heil! Festpredigt. Köln 1872. [1221, 1
4. **Balke,** Fr.: Dein Reich komme! Dein Wille geschehe! Zwei weitere Zeitpredigten in den Tagen des deutsch-franz. Krieges geh. am 7. u. 14. Aug. 1870. Rheydt. [1221, 4
5. — Zwei Zeitpredigten, geh. den 24. u. 27. Juli 1870. I. Des Christen Segens-Stellung in Kriegszeiten. II. Was lehrt in Kriegsbedrängnis gläubig, siegreich beten? Rheydt (1870). [1221, 5
7. **Bechstein,** Ludwig: Neues deutsches Märchenbuch. 57. Aufl. Volksausg. Wien 1890. [1308, 2
8. **Bender,** Wilhelm: Des Herren Rat ist wunderbar. Friedenspredigt, geh. am 5. März 1871 in der Magnuskirche zu Worms. Worms 1871. [1221, 6
9. **Beyer,** Ewald: Predigt nach Ausbruch des französischen Krieges am 3. Aug. 1870 zu Plauen gehalten. Plauen 1870. [1221, 7

10. **Bock, Johann**: Andächtige Seelen-Seuffzer bey der Messe. Cölln 1711. [1307, 1
11. — Wilhelm: Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre. Predigt üb. Psalm 46, 9—12, an der allgem. Friedensfeier den 18. Juli 1871 geh. in der Kirche Maxen. Pirna 1871. [1221, 8
13. **Braun,** Hugo: Das Eine, das uns heute nottut. Kriegspredigt, gehalten am 31. Juli 1870. Ohrdruf 1870. [1221, 9
14. **Brockhaus,** Clemens: Lasset uns Frieden halten unter einander. Predigt am 10. Sonntage nach Trinitatis 1870. Leipzig (1870). [1221, 10
16. **Büchner,** Johann Andreas Wilhelm: Gedicht auf den Tod des Präsidenten Karl Friedrich von Dacheröden. Erfurt 1810. [Titel handschriftl. Protocollen d. Akad. zu Erfurt 1810 entnommen.] [1304
17. [**Burton,** Robert, Pseud.:] Democritus Junior: The anatomy of melancholy. [Gesucht werden sämtl, Ausg. von 1624 bis 1676.] [1355
18. **Chevy-Chase,** with a preface endeavouring to prove that the author intended the Earl of Douglas for his hero: and notes; to which is subjoined Hardyknute, a fragment. Aberdeen 1754. 12° [1316, 1
23. **Farkas,** Seraphin: Scriptores Ordinis Minorum S. P. Francisci Provinciae Hungariae reformatae nunc S. Mariae. Posonii 1879. [1224, 2
24. **Fley** gen. Stangefol, Hermann: Annales Germanici. [Angef.: Fley gen. Stangefol, Annales circuli Westphalici. Lib. I, S. 106.] [1243, 11
25. **Funke,** Christian: Das zwischen Furcht und Hoffnung annoch wegen des Kriegs schwebende Teutschland. o. O. 1675. [1266, 1
28. **Gnissel,** G.: Das moderne Ehebruchsdrama. Wien 1876. [1266, 2
29. **Guillon,** Aimé: De quelques préventions des Italiens contre la langue et la littérature françaises. Lettre à M. Denina. Milan 1805. [1249, 3
30. **Hoe** men mach voghelen vanghen metten handen. Ende hoe men mach visschen vangen meten handen. [Antwerpen um 1492:] (Math. Van der Goes.) 8 Bl. 4° [1240, 1
38. [**Kirchengesaenge**] Alte Catholische Geistliche Kirchengeseng, auff die fürnemste Feste. Cölln 1599. 16° [Nur diese Ausg.] [1369
40. **Lettera** di un Tedesco sull' infranciosamento della lingua italiana con note di Pietro Fanfani. Firenze 1871. [1249, 1
42. [**Maggi,** Giov.:] Iconografia della città di Roma, pubbl. per la prima volta da Carlo Losi. [Roma] 1744. 2° [1226, 3
44. [**Mangolt,** Gregor:] Fischbüchlein, von Natur und Eigenschafft der Fischen. Item wie man Fisch und Vögel fahen soll. Cöllen: Heinr. Nettessen o. J. [Nur diese Ausg.] [1240, 2
46. **Minerva,** Zierlich webende, oder neu-erfundenes Kunst- und Bild-Buch der Weber- und Zeichner-Arbeit. Nürnberg [um 1730]. quer-4° [1294, 3
48. **Ortlepp,** Ernst: Friedemann Bach. Roman. 1836. [Angef.: Koch, Rich. Wagner. 1. 1907, S. 134] [1229, 1
49. **Reume,** Auguste Joseph de: Origine de l'église et du pélerinage de Saint-Antoine en Barbefosse. Bruxelles 1854. [1306
51. **Steinhard,** Josef: Physisch-medizinische Topographie von Mies. 1822. [Angef.: Dunder, Królowstwí české. 1. 1845, S. 140] [1254
52. **Stephen,** Carr: The archaeology and monumental remains of Delhi. Ludhiana [1876]. [1263
55. **Volkstracht,** Die deutsche. Mit 3 ill. Kupf. Frankfurt a/M. (1814). [1331, 10
56. [**Wardlaw,** Elizabeth:] Hardyknute, a fragment. Edinburgh 1719. 2° [1316, 2

Nachrichten.

Der Vorsteher der landwirtschaftlichen Versuchsstation Prof. Dr. Willy Zielstorff in Insterburg wurde zum ord. Professor der Agrikulturchemie in Königsberg i. Pr., der ord. Professor der polnischen Sprache und Literatur Dr. Joseph Kallenbach in Lemberg zu gleicher Stellung in Warschau, der Privatdozent der Augenheilkunde Prof. Dr. Josef Meller in Wien zum ord. Professor in Innsbruck, der Privatdozent der Geschichte der Medizin Dr. Paul Diepgen in Freiburg i. Br., der Privatdozent der Zoologie Dr. Ferd. Pax in Breslau, der Privatdozent der Physik Dr. Karl Ramsauer in Heidelberg, der Privatdozent der Hygiene Prof. Dr. Th. Kuhn in Straßburg i. E. und der Privatdozent des Völkerrechts Dr. Wilh. Lers in Budapest zu a. ord. Professoren ernannt.

In Leipzig habilitierte sich Dr. Kurt Hintze für Hygiene, in Rostock der erste Assistent am pharmakologischen Institut Dr. Ernst Sieburg für Pharmakologie, in Straßburg i. E. der Stabsarzt Prof. Dr. Bernhard Möllers für Hygiene, an der technischen Hochschule in Stuttgart der Leiter des deutschen Vorderasienkomitees Dr. Hugo Grothe (Leipzig-Gohlis) für Geographie, besonders Wirtschaftsgeographie.

Der Konservator Prof. Halm wurde zum Direktor des Bayerischen Nationalmuseums in München, Hofrat Dr. Biermann zum Generaldirektor der Kölner Museen, der Gymn.-Rektor Oberstudienrat Dr. Leonhard Lutz in Rosenheim zum Rektor des Wittelsbacher Gymnasiums in München, der Rektor des Realgymnasiums in Nürnberg Oberstudienrat Dr. M. Zwerger zu gleicher Stellung in München, der Konrektor Oberstudienrat Dr. Ackermann zum Rektor des Realgymnasiums in Nürnberg, der Gymn.-Professor Dr. Max Offner in München zum Konrektor am humanistischen Gymnasium in Straubing ernannt.

Die kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen ernannte den ord. Professor der Physik Dr. Albert Einstein in Berlin und den ord. Professor der Mathematik Dr. Paul Koebe in Jena zu korrespondierenden Mitgliedern in der mathematisch-physikalischen Klasse.

Prof. Dr. Heinrich Dreser wurde zum Mitglied der Düsseldorfer Akademie für praktische Medizin für das Fach der Pharmakologie gewählt.

Verliehen wurde: dem ord. Professor der Kirchengeschichte D. Friedrich Wiegand in Greifswald der Charakter als Geh. Konsistorialrat, dem ord. Professor des bürgerlichen Rechts Dr. Paul Rehme in Halle a. S. der Charakter als Geh. Justizrat, dem ord. Professor der Augenheilkunde Dr. Eugen v. Hippel in Göttingen und den ord. Professoren der Chirurgie Dr. Friedrich König in Marburg und Dr. Friedrich Pels-Leusden in Greifswald der Charakter als Geh. Medizinalrat, den ord. Professoren der Philosophie Dr. Adolf Dyroff und Dr. Gustav Störring, dem ord. Professor der Germanistik Dr. Rud. Meißner und dem ord. Professor der Geographie Dr. Alfred Philippson, sämtlich in Bonn, dem ord. Professor der Kunstgeschichte Dr. Ad. Goldschmidt in Berlin, dem ord. Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft Dr. Otto Schrader in Breslau, dem ord. Professor des Sanskrit Dr. Eugen Hultzsch in Halle a. S., dem ord. Professor der Astronomie Dr. Johs. Hartmann in Göttingen, den etatsmäßigen Professoren an der Berliner technischen Hochschule Dr. Karl Hofmann und Dr. Eugen Meyer, sowie den Regierungs- und Schulräten Waschow in Liegnitz, Dr. Maskus in Düsseldorf und vorm Stein in Köslin der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Rektor des Realgymnasiums Oberstudienrat Dr. Dietsch in Nürnberg beim Uebertritt in den Ruhestand Titel und Rang als Geh. Hofrat, dem Direktor des Kaiser-Friedrich-Gymnasiums Dr. Alfr. Biese in Frankfurt a. M. und dem em. Realgymn.-Direktor Wilh. Gallien in Neisse der Charakter als Geh. Studienrat, den Gymn.-Professoren Dr. Holland, Uhlig und Dr. Raab in Leipzig, dem Oberrealschul-Professor Dr. Simroth und dem Realschul-Professor Lange daselbst Titel und Rang als Studienrat, den Gymn.-Oberlehrern Dr. Hoffmann und Dr. Heilemann in Leipzig und dem Realgymn.-Oberlehrer Dr. Stübe daselbst, sowie dem Chemiker Dr. Paul Klemm in Gautzsch (Leipzig) Titel und Rang als Professor, dem zweiten Direktor der k. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel Prof. Dr. Rudolf Sendtner in München beim Uebertritt in den Ruhestand der k. bayr. Verdienstorden vom heil. Michael 3. Klasse.

Im Oktober 1914 † in Warschau der Mediziner und Naturforscher Hofrat Franz Ludwig v. Neugebauer, leitender Arzt am evangelischen Hospital, 58 Jahre alt.

Im Dezember 1915 † im Flüchtlingsheim der Letten zu Moskau der lettische Dichter Fallv (Deckname Konrad Bullan), 38 Jahre alt.

Mitte Dezember 1915 † in Krakau der em. ord. Professor der Kinderheilkunde Hofrat Dr. Maciej Leon Jakubowski im 79. Lebensjahre; in Wien der Astronom Dr. Friedrich Bidschof, Adjunkt am Maritimen Observatorium in Triest, 51 Jahre alt; in Kecskemet der ord. Professor des ungarischen Verwaltungsrechts, der Statistik und Kulturgeschichte an der Rechtsakademie Dr. Paul Kovacs.

Am 19. Dezember 1915 † in Breslau der ord. Professor der Psychiatrie und Neurologie Geh. Medizinalrat Dr. Aloys Alzheimer im 52. Lebensjahre.

Am 24. Dezember 1815 † in Leipzig der Reichsgerichtsrat a. D. Dr. Wilhelm Turnau, Ehrendoktor der Univ. Breslau, 83 Jahre alt.

Am 25. Dezember 1915 † in Leipzig der Landschafts- und Porträtmaler Hermann Heubner, 72 Jahre alt.

Am 27. Dezember 1915 † in Leipzig der Schriftsteller Wilhelm Sartory im 38. Lebensjahre.

Ende Dezember 1915 † in München der ord. Professor der Philosophie Geh. Hofrat Dr. Oswald Külpe im 54. Lebensjahre; in Agram der em. ord. Professor des Kirchenrechts Protonotar Dr. Ferdinand Belaj; in London der Chemiker Sir Henry Roscoe, 83 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die Handschriftenabteilung der **Königlichen Bibliothek in Berlin** hat trotz des Krieges erfreulichen Zuwachs zu verzeichnen. Nicht weniger als 102 Handschriften in abendländischen Sprachen, darunter 45 in deutscher Sprache, kamen in die Sammlung, ferner noch 45 in orienta-

lischen Sprachen. Von diesen 147 Neuerwerbungen wurden 6 der Abteilung zum Geschenk gemacht. Besonders erwähnenswert sind unter den deutschen Handschriften ein Gebetbuch aus dem 14. bis 15. Jahrhundert mit Miniaturen nach älteren Vorbildern, das Schachzabelbuch des Jacobus de Cessolis, um 1430 entstanden, mit 14 kolorierten Federzeichnungen; Otto von Passau „Die 24 Alten", geschrieben 1462 mit getuschten Federzeichnungen; ein Missale in niederländischer Uebersetzung, um 1450 entstanden; die Historie von der schönen Magelone mit Federzeichnungen, aus der Zeit um 1500. Sieben der orientalischen Handschriften sind besonders wichtig wegen ihrer Herkunft aus den Küstengebieten des Meerbusens von Guinea. Eine davon enthält 30 Porträts osmanischer Sultane. Ferner sind noch zu nennen die türkische Reichschronik in zwei Prachtbänden, eine auf Birkenrinde in Sarada-Charakteren geschriebene Handschrift eines Fragmentes aus der Kaschmir-Rezension des Ramayana, endlich eine Chronik der Stadt Muang Hanthawadi (Pegu) in siamesischer Sprache. Die Autographensammlung der Bibliothek vermehrte sich um 628 Stück.

Die Vollversammlung der **Kommission für neuere Geschichte Oesterreichs** fand am 31. Oktober 1915 im Institut für österreichische Geschichtsforschung statt. Dem Bericht über das Jahr 1915 entnehmen wir folgendes. In der Abteilung Staatsverträge schließt Prof. Ludwig Bittner das Manuskript des umfangreichen Sachregisters zum „Chronologischen Verzeichnis der Staatsverträge", das auch Nachträge betreffend die inzwischen erschienene Literatur enthält, im November 1915 druckfertig ab. Dr. Ernst Molden führt die allgemeine Einleitung in die Staatsverträge mit Frankreich bis in die Zeit Maximilians I. In der Abteilung Korrespondenzen machte Dr. Wilhelm Bauer ungefähr die Hälfte des für den 2. Band der Familienkorrespondenz Ferdinands I bestimmten Materials druckfertig. Prof. Viktor Bibl wird voraussichtlich mit dem 1. Bande der Familienkorrespondenz Maximilians II bis Ende 1915 herauskommen; das Manuskript des 2. Bandes hofft er binnen Jahresfrist vorlegen zu können. Auf seine Anregung hin wurde beschlossen, das wichtige eigenhändige Tagebuch Maximilians II über den Türkenfeldzug (August 1566 bis März 1567) als Anhang zum 2. Band der Familienkorrespondenz abzudrucken. Von der 2. Abteilung der „Geschichte der österreichischen Zentralverwaltung" hofft Prof. Heinrich Kretschmayr, daß der 1. Band, das ist der 4. des Gesamtwerkes, im Frühjahr 1916 druckreif vorliegen werde. Dieser wird zehn Aktengruppen umfassen und die Vorgeschichte und Geschichte der Reformen von 1749 bis 1762 zum Inhalt haben. Die Hälfte des ganzen Bandes wird der Entstehung des Direktoriums gewidmet sein.

Am 18. Dezember 1915 fand im Augusteum zu Leipzig die 20. Jahresversammlung der **Königlich Sächsischen Kommission für Geschichte** statt. Trotz der Hemmnisse des Krieges sind die wichtigsten Unternehmungen fortgeschritten. Die schon lange erwartete Bibliographie zur sächsischen Geschichte ist in Druck gegeben, so daß die Veröffentlichung des 1. Bandes im Jahre 1916 zu erwarten steht. Fast völlig abgeschlossen im Druck ist der 2. Band der Akten und Briefe Herzog Georgs, hgb. von Geh. Hofrat Prof. Dr. Geß (Dresden), sowie die Ausgabe der Schriften Melchiors von Ossa, bearbeitet von Privatdozent Dr. Hecker (Dresden). Im Druck befindlich ist ferner der 1. Band der Akten zur Geschichte des Bauernkriegs, hgb. von Archivrat Dr. Merx (Münster i. W.). Neu vorgelegt wurde ein druckfertiges Manuskript von Oberstudienrat Rektor Prof. O. Schmidt „Briefwechsel zwischen dem Grafen Brühl und v. Heinecken". Nach langjähriger Vorbereitung wird im laufenden Jahre die Veröffentlichung des ersten Bandes des „Historischen Ortsverzeichnisses" von Prof. Dr. Meiche (Dresden) erfolgen, eines großen Werkes, das eine reichhaltige Grundlegung der ganzen historischen Landeskunde Sachsens bieten wird. An Dr. Albin König (Leipzig) wurde für die von ihm eingereichte Arbeit über den Einfluß der Kontinentalsperre auf die sächsische Industrie in Anerkennung seiner Leistung die Summe von 1000 ℳ bewilligt.

Für die Universität **Warschau** kaufte die deutsche Reichsregierung die reichhaltige Bibliothek des verstorbenen ord. Professors der klassischen Philologie an der Göttinger Hochschule Dr. Paul Wendland.

Im **Schumann-Museum** zu Zwickau wird nach Weihnachten zur Förderung der Musikpflege eine Ausstellung guter Ausgaben der Kompositionen Robert Schumanns veranstaltet.

In Valladolid wurde unlängst als Ehrung für Cervantes in dem Hause, das der Dichter einst bewohnte, eine **Cervantes-Bibliothek** eingerichtet. Das Haus war mit Hilfe des Königs Alfons XIII und anderer Kunstfreunde vor dem Abbruch gerettet worden, es beherbergt im Oberstock eine spanische Wohnung um 1600, in den unteren Räumen einen großen Lesesaal.

In der am 30. November 1915 zu Berlin abgehaltenen Versammlung des **Vereins deutscher Maschinen-Ingenieure** sprachen Regierungs- und Baurat Höfinghoff (Berlin) über „Metallersparnis und Ersatzbaustoffe im Lokomotivenbau" und Regierungs- und Baurat Halfmann (Berlin) über Lagermetalle, wie sie im Eisenbahnbetriebe üblich sind. Beide Vorträge werden demnächst im Wortlaut in „Glaser's Annalen für Gewerbe und Bauwesen" (Berlin SW., Lindenstr. 80) veröffentlicht.

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Die Kgl. **Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen** bewilligte im verflossenen Geschäftsjahr zur Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten: dem ord. Professor Geh. Reg.-Rat Dr. Edw. Schröder daselbst für die Ausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge 800 ℳ; dem ord. Professor der Geophysik Geh. Reg.-Rat Dr. E. Wiechert daselbst zu den Kosten einer Expedition nach Norwegen 300 ℳ; dem ord. Professor der alten Geschichte Dr. Adolf Schulten in Erlangen für eine Bereisung der spanischen Ost- und Südküste 1500 ℳ; Dr. Bruno Schulz in Hamburg zur Ausführung einer ozeanographischen Forschungsreise 800 ℳ; dem inzwischen verstorbenen ord. Professor der Physik Geh. Reg.-Rat Dr. Ed. Riecke in Göttingen zur Fortsetzung der Untersuchungen über Kanalstrahlen 600 ℳ; demselben zur Unterstützung von Beobachtungen in Teneriffa 900 ℳ; dem ord. Professor der vergleichenden Sprachforschung Geh. Reg.-Rat Dr. H. Oldenberg in Göttingen für eine Unternehmung der religionsgeschichtlichen Kommission in Tibet 600 ℳ; schließlich dem Privatdozenten der Geschichte Dr. H. Riese in Göttingen für eine historische Studienreise eine zweite Rate von 1000 ℳ.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Die in Hilversum bei Amsterdam ansässigen Eltern des bei Mitau als Kriegsfreiwilliger gefallenen Studenten der Kunstgeschichte Gerhard Löber stifteten der Universität **Berlin** ein Kapital, dessen Zinsen jährlich am Todestag ihres Heldensohnes einem jungen Kunsthistoriker zur Förderung seiner Studien zuerteilt werden sollen.

Wissenschaftliche Preise.

Die **Kantgesellschaft** vertagte angesichts der kriegerischen Zeitverhältnisse den Ablieferungstermin für die sog. Eduard-von-Hartmann-Preisaufgabe vom April 1916 auf den 15. April 1917.

Der Träger des diesjährigen **Nobelpreises** für Medizin Dr. Barany ist aus der russischen Kriegsgefangenschaft freigelassen worden (vgl. vor. Jahrg., Nr. 46, Sp. 1156 fg. d. Bl.).

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

In Schweden hat die zuständige Kirchenversammlung sich endgültig für die Annahme einer neuen **schwedischen Bibelübersetzung** entschieden. Letztere, ein Werk großer Sorgfalt und Gelehrsamkeit, hat eine Arbeitszeit von 142 Jahren in Anspruch genommen, da bereits im Jahre 1773 König Gustav III einen Ausschuß zur Anfertigung einer neuen guten Uebersetzung der Bibel ins Schwedische ernannte und dieses Werk erst jetzt vollendet wurde.

Mit der Herausgabe der „**Briefe an Konfirmanden**" des 1913 verstorbenen, um das Zustandekommen bedeutungsvoller populär-wissenschaftlicher theologischer Werke hochverdienten Pastors Friedrich Michael Schiele (Tübingen, 1915, J. C. B. Mohr; 28 S. 8. mit Bildnis, Preis ℳ 0,60) ist diesem ein schönes Denkmal gesetzt worden, das ihn als Seelsorger und frommen, charaktervollen Menschen lebendig darstellt. Außer denen, die ihn gekannt haben, vor allem der Jugend, wird dies Büchlein auch allen denen wertvoll sein können, die für die Konfirmanden ein warmes Herz haben und nach einer kleinen eindrucksvollen Gabe für sie suchen, die ihnen bei Gelegenheit auf ihren Lebensweg mitgegeben werden kann. Fiebig.

Prof. W. Thümmels (Jena) Rede zur Feier der akademischen Preisverteilung, am 19. Juni 1915 gehalten, behandelt das Thema: **Volksreligion oder Weltreligion? Landeskirche oder Bekenntniskirche?** (Jena, 1915, G. Fischer; 23 S. Gr. 8., Preis ℳ 0,60.) Das ist kein Doppelthema, sondern will besagen, daß die Religion trotz ihres universalen Charakters sich national färben und daher die Kirche als Landeskirche die nationalen Gedanken pflegen müsse. Eine Religion als Religion muß universal sein, nur dann ist sie eine Religion. Eine Kirche aber muß national sein. Th. denkt hier an eine deutsche Nationalkirche, ohne zu verkennen, daß die schöne Harmonie zwischen deutschen Katholiken und Protestanten, wie sie jetzt im Kriege herrscht, später wieder gestört werden könnte.

Martin Rade, Professor in Marburg, trägt unter dem Titel „**Die Kirche nach dem Kriege**" (Tübingen, 1915, J. C. B. Mohr; Sammlung gemeinverständlicher Vorträge Nr. 79; 53 S. 8., ℳ 1,20 eine Fülle beherzigenswerter Anregungen vor, die er unter die drei Hauptsätze faßt: 1) Keine Rede mehr von Trennung des Staates und der Kirche, 2) Neubefestigung der Landeskirche als Volks-, d. i. als Staatskirche, 3) Ethisierung der Kirche. Unter 3) fordert er z. B. eine ernste Inangriffnahme des Problems des Judentums von Seiten der Kirche, der Jugendpflege, der Friedensbewegung, der Auslandsgemeinden, der Beteiligung der Laien.

Philosophie.

Die soeben herausgekommene zweite Auflage des „**Philosophischen Wörterbuchs**" von Dr. Heinrich Schmidt (Jena) ist gegenüber der ersten Ausgabe an Umfang um mehr als das Doppelte gewachsen, da viele neue Artikel hinzugekommen, die bisherigen meist umgearbeitet und vermehrt sind. Neu aufgenommen wurden u. a. die großen Vertreter der Philosophie mit ihren Gedanken über Gott und Welt und Menschheit, von den Philosophen der Gegenwart nur die bedeutendsten, die weiteren

Kreisen bekannt geworden sind. Trotz der Vermehrung ist der alte niedrige Preis nicht erhöht. (Leipzig, 1916, Alfred Kröner; 264 S. 8., geb. ℳ 1, 20.)

Band II der **„Wissenschaftslehre“** B. Bolzanos (Leipzig, 1915, F. Meiner; VIII, 570 S. 8.), des neuerdings erst recht gewürdigten einsamen böhmischen Denkers, ist während des Krieges erschienen. Es enthält in drei Hauptstücken die Lehre von den Sätzen an sich, von den wahren Sätzen und von den Schlüssen. Nach der Besprechung des I. Bandes im 65. Jahrg. (1914), Nr. 19, Sp. 677 d. Bl. ist im neuaufgelegten IV. Bande des „Ueberweg“ endlich eine ausführliche und dazu treffliche Würdigung Bolzanos erschienen, auf welche die Leser dieser Anzeige verwiesen seien.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Ein Spiegelbild des bürgerlichen und Kriegslebens am Ausgang des 17. und während der ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts tritt dem Leser in einer Autobiographie entgegen, deren Handschrift sich aus ehemaligem Besitz des bekannten Buchhändlers Friedrich Nicolai in der Kgl. Bibliothek zu Berlin erhalten hat und von Dr. Ernst Consentius soeben zum ersten Male in Druck gegeben wurde: **„Meister Johann Dietz,** Feldscher des Großen Kurfürsten und Königlicher Hofbarbier“ (Ebenhausen bei München, W. Langewiesche-Brandt; „Schicksal und Abenteuer, Lebensdokumente vergangener Jahrhunderte“, 11. Band; 368 S. 8. mit vielen alten Bildern, Preis kart. ℳ 1, 80). Die fesselndsten Abschnitte betreffen Dietzens Erlebnisse als brandenburgischer Feldscher in Ungarn wider die Türken, insbesondere in den Schlachten bei Ofen-Pest, ferner als Schiffsarzt mit holländischen Walfischfängern im Nordpolarmeer; sodann die Schilderungen der Pest in Halle a. S. (S. 26 fg.), die Berufsverhältnisse der Barbiere, die damals auch die Verrichtungen unserer Chirurgen ausübten, die Drangsale der Soldaten-Einquartierung (S. 272 fg.), die Erzählung von Rübezahl (S. 50) usw. Der Herausgeber hat dem lesbar wiedergegebenen Texte erläuternde Anmerkungen, archivalische und kirchliche Urkunden von dem Lebensgang des in Halle 1665 geborenen und ebenda 1738 gestorbenen Meisters, als Schmuck und zur Veranschaulichung der Darstellung eine Reihe von 67 authentischen Abbildungen aus jener Zeit, Städteansichten, Kampfszenen, Trachten- und Sittenbildern, endlich am Schluß ein gutes Register beigefügt.

Schriften zum Weltkrieg.

Des steirischen Schriftstellers Adolf Harpf Buch „Der Erzfeind“ (Graz, 1915, Leuschner & Lubensky; 120 S. 8., Preis 2 ℳ) besteht aus einer Anzahl von Aufsätzen, die nur zum Teil den Zweck haben nachzuweisen, daß England der Erzfeind sei, den es vor allem zu bezwingen gelte. Einige sind historischen Inhalts (Wie vor 100 Jahren, Kontinentalsperre einst und jetzt), andere behandeln mehr volkswirtschaftliche Fragen. Ein schwungvoller Idealismus ist die erfreuliche Seite der Schrift; mit kräftiger Entschiedenheit bekämpft sie die Jagd nach dem Mammon und die Ichsucht in allen Formen. Die heutigen Engländer werden als „die Nachfolger punischer Geistes- und Charakterrichtung im Welthandel und namentlich in den Hinterhältigkeiten ihrer Weltpolitik“ geschildert; dabei fußt der Verf. hauptsächlich auf A. von Paez, den er sehr reichlich zitiert. In diese Auseinandersetzungen, die im einzelnen freilich mancher Berichtigungen bedürften, bringt die beständige Einführung von Ansichten, die aus dem Zeughaus der Rassentheoretiker extremster Richtung stammen, oft einen schrullenhaften Zug. In dem Abschnitt „Politische und kulturelle Einwirkungen des Kriegs“ zeigt sich der Verf. als einen geradezu fanatischen Vergötterer des Kriegs, der z. B. den von unsern Feinden so viel gescholtenen Treitschke (vgl. Mc Cabe, Treitschke and the great war, London 1914, T. Fisher Unwin) bei weitem übertrumpft; was er über die Auslesewirkung des Kriegs sagt, ist großenteils ganz verfehlt, weil 1) die ganz Untauglichen gerade zurückbleiben und Nachkommenschaft erzeugen, während die Tauglicheren mindestens zeitweilig, viele für immer von der Fortpflanzung ausgeschlossen werden, und weil 2) die dauernd Geschädigten, Verstümmelten, nervös Ruinierten nicht, wie H. fälschlich annimmt, ausgeschaltet werden, sondern trotz ihres Zustandes sich fortzupflanzen vermögen. Mit seinem Vorschlag, von der Welt- wieder zur bloßen Volkswirtschaft zurückzukehren und damit Fichtes Geschlossenen Handelsstaat zu verwirklichen, wird der Verf. schwerlich viel Gegenliebe finden. Sein Buch ist in einer vorsintflutlichen Orthographie abgefaßt. Das S. 58 genannte Werk von Sorel heißt L'Europe et la Révolution française (nicht la République). — Das Schriftchen **„Weltgesetz und Weltkrieg“** von Dr. Robert Thyll (Frankfurt a. M., 1915, Moritz Diesterweg; 28 S. 8., Preis ℳ 0, 60) enthält einige gute völkerpsychologische Bemerkungen; im übrigen scheint uns der Nachweis, daß, da Individuen und Völker im Grunde denselben Gesetzen unterstehen, auch der Weltkrieg im gesetzmäßigen Ablauf der Dinge begründet ist, weder besonders gut geglückt noch an sich besonders wertvoll.

Nach längerer Unterbrechung sind von der Sammlung politischer Flugschriften „Der deutsche Krieg“, hsg. von Ernst Jäckh (Stuttgart und Berlin, Deutsche Verlags-Anstalt; Preis je ℳ 0, 50) wieder einige Hefte erschienen. In Nr. 57 behandelt Dr. George v. Graevenitz **„Die militärische Vorbereitung der Jugend in Gegenwart und Zukunft“** (54 S. 8.). Er bespricht sehr eingehend das vor dem Krieg und während desselben Erreichte, das Mißlungene, das zu Erstrebende, unter Benutzung reichlicher Literatur, zu der kritisch Stellung genommen wird. Der Verf. tritt dafür ein, daß die Jugendwehrausbildung obligatorisch gemacht und daß sie vollkommen militarisiert wird, letzteres jedoch erst in den beiden der aktiven Dienstzeit unmittelbar vorausgehenden Jahren. — In sehr fesselnder Weise schildert Prof. Dr. P. Gast im 68. Heft (42 S. 8.) die Beziehungen zwischen **„Deutschland und Südamerika“**. Er würdigt die großen Verdienste unserer Landsleute um die kulturelle Erschließung jenes Erdteils, verhehlt aber auch nicht die Versäumnisse und Fehler, aus denen sich verhängnisvolle Folgen ergeben haben, und entwirft zuletzt ein Zukunftsprogramm, das der Beachtung der maßgebenden Stellen empfohlen sei.

Eine der eindrucksvollsten Schriften zum Weltkriege ist Professor Paul Feines Schrift **„Evangelium, Krieg und Weltfrieden“**, Leipzig, 1915, A. Deichert (Scholl); 54 S. 8., Preis 1 ℳ. In 15 Abschnitten, ausgehend von Bryans Pazifismus, behandelt der Verf. die Stellung Jesu zu Krieg und Staat, ferner Dante, Kant, Luther, ausmündend in das Endziel des Reiches Gottes. Der Vorzug der Schrift ist, daß sie einen Eindruck von der starken Spannung gibt, in der das Ideal zur Wirklichkeit steht, und daß sie, wie Jesus, dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Schließlich ist das „Reich Gottes“ die Tat Gottes und nicht die der Menschen. F. verschleiert die Probleme nicht, sondern arbeitet sie scharf heraus, in engstem Anschluß an die Gedanken Jesu und an sein Verhalten zu den Ordnungen des staatlichen Lebens.

In Adolf Deißmanns Schrift **„Inneres Aufgebot“** (Berlin, 1915, Scherl; 126 S. 8., Preis 1 ℳ) erschließt der bekannte Berliner Theologe sieben Aufsätze und Reden, die er im zweiten Kriegshalbjahr veröffentlichte, einem weiteren Leserkreis. Sie beziehen sich auf die Bismarcksche Jahrhundertfeier, auf die Kraft des Kreuzes, den Triumph des Lebens, das innere Aufgebot, auf Briefe nach Amerika über geistiges Kampffeld, auf die Weihe des Eisenkreuzes, auf die Jahreswende des Weltkriegs. Die Einzelausführungen sind tief empfundener Ausdruck des gewaltigen inneren Aufgebots sittlicher und religiöser Kräfte, das Deutschland im jetzigen Weltkrieg neben der Mobilisierung seiner ungeahnten militärischen und wirtschaftlichen Kraft erlebt. Schon vor dem Krieg war eine offenkundige Steigerung des religiös-sittlichen Interesses und eine beträchtlich ruhende religiös-sittliche Macht innerhalb und außerhalb der konfessionell kirchlichen Verbände festzustellen. Der Bestand dieser Kräfte war eher unter- als überschätzt worden, weil im Zeitalter der ins Riesige ausgedehnten Oeffentlichkeit manche Flecke und Risse mehr als ehedem ans Tageslicht gebracht wurden. Nicht minder galt dies von den sittlichen Energien. Für ihr Wachsen schon vor dem Krieg zeigen beispielsweise die Sozialgesetzgebung, die seit etwa 10 Jahren immer stärker gewordene deutsche Jugendbewegung mit ihren immer deutlicher herauswachsenden vaterländischen Idealen, ferner die deutsche Volksschule, die gewerkschaftliche Selbsterziehung unserer unteren Schichten, in der ein ungeheures Maß sittlicher Kraft sich selbst organisierte; alles wichtige, immer größere Aktivposten im Kapital unsrer sittlichen Kräfte. Der Krieg traf also Deutschland keineswegs in einem Tiefstand religiös-sittlichen Volkslebens. Er bereitete aber, seelische Werte auslösend, eine religiös-sittliche Erneuerung oder doch die Vorbedingungen dazu. So brachte er allen Konfessionen eine unerhörte seelische Hochspannung, indem er die lebendige Religion stärkte, die ruhende weckte, die verweichlichte härtete, die schwierige vereinfachte, die getrübte läuterte. Ebenso gewaltig ist das Aufgebot der sittlichen Kräfte während des Kriegs, man braucht nur hinzusehen auf die heldenhaften Taten unsrer Krieger, auf den hochgemuten Gemeingeist, die von echtem Nationalbewußtsein erfüllte Opferwilligkeit der Kämpfer und Kämpferinnen zu Hause. Diese seelische Hochspannung der Kriegszeit darf mit dem Krieg nicht schwinden. Die in ihnen gesammelte Kraft muß aus dem Kriegsstadium der gewitterhaften Entladungen ins Friedensstadium der wirksamen Stetigkeit umgesetzt, muß zum wesentlichen Teil als Kraftzentrum deutscher Zukunft aufgebaut werden. Die religiös-sittlichen Kriegswirkungen werden auch tatsächlich Neuanfänge für die Zukunft der an unerhörten Aufgaben reichen Friedenszeit bilden, wenn wir, die daheim blieben, und die Heimkehrenden, im Sinne einer innigeren sozialen und religiösen Volksgemeinschaft uns der gottgegebenen und notgesegneten Kräfte des Kriegs auch im Frieden würdig erweisen.

Professor Dr. W. Ed. Biermanns Vortrag: **„Volkswirtschaftliche Lehren des Weltkriegs“** (Berlin und Leipzig, 1915, W. Rothschild; 34 S. Gr. 8., Preis 1 ℳ) schildert unter ausführlicher Verwendung der bisher erschienenen umfassenden Kriegsliteratur die vielfachen, bereits jetzt erkennbaren Lehren, die unser deutsches Wirtschaftsleben während des Kriegs gezeitigt hat. Insbesondere behandelt er Fragen der Handelspolitik, Sozialpolitik, Parteipolitik, Ernährungspolitik, Weltwirtschaft.

Im Gegensatz zu der deutschen Frau vor dem Kriege, die mit Vorliebe ihren Körper nach französischer Mode kleidete, ihren Haushalt nach englischem Muster regelte, die Krankheit der Ausländerei auch im Sport und als Anhängerin der vaterlandslosen Weltverbrüderung verriet, bedeutet

der 1. August 1914 den Geburtstag der neuen deutschen Frau. Sie hat sich bei der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Mobilmachung ebenso wie bei der militärischen als Hausfrau, Gattin, Mutter unsrer Krieger, bewährt. Sie ist, abgesehen von wenigen Ausnahmen zur nationalen und opferbereiten Selbstbesinnung gekommen. Sie hilft auch ihrerseits mit den ihr zu Gebote stehenden Kräften den von unsern Helden mit so staunenswertem Erfolge geführten Kampf um die Ehre und Existenz des Volkes durchzuhalten bis zum siegreichen Frieden. Sie ist sich ihrer besonderen Pflichten beim Wiederaufbau unserer Bevölkerung wohl bewußt und bemüht sich der heranwachsenden Jugend das Erbe des großen Kriegs zu verwalten und wird es einst mit dem richtigen Sinn in ihre Hände legen. Diese Gedanken sind von Thea v. Harbou in ihrer Schrift „**Die deutsche Frau im Weltkrieg.** Einblicke und Ausblicke" (Leipzig, 1916, Hesse & Becker; 144 S. 8., Preis geb. ℳ 2, 50), in trefflicher Weise und mit warmem Mahnruf an die Leser näher ausgeführt.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Mit Recht wird auf die kernhafte Tüchtigkeit unsres Volkes hingewiesen, die es in diesem Weltkrieg an den Tag legt. Wie anders müßte die Weltstellung dieses Volkes sein, entspräche seiner friedlichen und kriegerischen Tüchtigkeit nur annähernd ein politischer Sinn. Hugo Preuß zeigt in überaus bemerkenswerten Ausführungen mit dem Titel: „**Das deutsche Volk und die Politik**" (Jena, 1915, Diederichs; 199 S. 8., Preis 3 ℳ, geb. 4 ℳ), daß die Fähigkeit zur Politik sich nur in der tätigen und verantwortlichen Teilnahme jedes Bürgers am politischen Leben entwickeln kann. Der bisherige deutsche Parlamentarismus gab wohl die Möglichkeit zum politischen Reden, nicht aber zum schöpferischen politischen Handeln. Identität von Volk und Staat, Staatsvolk im Volksstaat muß die Losung sein, erst sie wird eine wirklich nationale Gemeinschaft, in der die Einheit der Kriegszeit fortbesteht, herbeiführen.

Bibliothekswesen.

Soeben erschien im Buchhandel der 22. und 23. Band der von dem verstorbenen Professor Giuseppe Mazzatinti begründeten und von Albano Sorbelli in Bologna fortgesetzten »**Inventari dei manoscritti delle biblioteche d'Italia.**« Mit Band 22 ist die Aufnahme der Handschriften vollendet, die in der Biblioteca Angelica zu Rom aufbewahrt werden, Celani brachte dieses vor einer Reihe von Jahren von Narducci begonnene Werk zum Abschluß. Band 23 enthält die Fortsetzung der Manuskripte in der Universitätsbibliothek von Bologna.

Pädagogik.

Dem Andenken des langjährigen, hochverdienten Mittelschulreferenten im österreichischen Ministerium Hofrat Dr. Johann Huemer widmen Regierungsrat Dr. Viktor Thumser und Dr. Hans Mörtl unter dem Titel: „**Reden.** Eine Auswahl für die Schule" ein Sammelwerk, das der Ausbildung der studierenden Jugend der Mittelschulen in Redegewandtheit durch Vorführung mustergiltiger Leistungen dienen soll. Alle Gattungen der Reden werden berücksichtigt, jedoch tritt die politische in den Vordergrund, sie führt mitten in den Weltkrieg. Aus dem Altertum sind des Demosthenes dritte philippische Rede und des Perikles Leichenrede bei Thukydides in gewandter deutscher Uebersetzung ausgewählt. Aus den Reden neuerer Zeit heben wir hervor: Karl Hase, Am siebenten Jahrestage der Schlacht bei Leipzig, unter freiem Himmel unsern Leipzig; Ludwig Uhland, Gegen die Wahl eines Erbkaisers und gegen den Ausschluß Oesterreichs (im Frankfurter Parlament); Grillparzer, Am Grabe Beethovens; Karl Weinhold, Enthüllung des Denkmals Walthers von der Vogelweide in Bozen; Fr. Theod. Vischer, Schillerfeier (1859); Karl Schurz, Die deutsche Muttersprache (1897); Bismarck, Ueber die politische Gesamtlage Europas (6. Febr. 1888); Bethmann Hollweg, Beginn des Weltkriegs (4. August 1914). (Wien, 1916, Hölder; VIII, 331 S. Gr. 8., geb. K. 4, 20.)

Als praktisches Geschenk für die Jugend empfehlen wir die Musterblätter für Handfertigkeit aus den Werkstätten der Städtischen Handfertigkeitsschule zu Düsseldorf, die deren Direktor Karl Gotter soeben bei B. G. Teubner in Leipzig erscheinen ließ: „**Holz- und Hobelbankarbeiten** für den Unterricht in Knabenhandfertigkeit, zur Betätigung der arbeitenden Jugend in ihren Erholungsstunden und zur Beschäftigung der Kriegsverwundeten während ihres Aufenthaltes im Lazarett" (8 S. und 80 Blätter Gr. 8., Preis 4 ℳ). Die beiden ersten Abteilungen von je 30 Blatt Vorlagen bieten Gebrauchsgegenstände für Hauswirtschaft und Küche, sowohl einfacher Art, als für geübtere Hände, während in der dritten Abteilung 20 Blatt allerhand Spielzeug vor Augen führen. Das Geleitwort spricht treffend über Handfertigkeit und Schülerwerkstatt in der Gegenwart.

Zeitschriften.

Vom laufenden Jahr ab erscheint neu „**Germanen-Gilde**", hgb. von der Germanen-Gilde, Hamburg 8, Gr. Reichenstr. 17 I. (Kommissionsverlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr.). Die auf schwedische Anregung hin entstandene Germanen-Gilde bezweckt „Vereinigung aller Germanen zu gemeinsamer Arbeit auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiet und damit Schaffung eines germanischen Geistes- und Wirtschaftsgebietes zur Pflege aller wissenschaftlichen, künstlerischen, wirtschaftlichen, Verkehrs- und ähnlichen Beziehungen". Den Inhalt des vorliegenden 1. Heftes finden unsere Leser oben Sp. 22 verzeichnet. Die wichtigeren Aufsätze sind auch in schwedischer Sprache wiedergegeben.

Von Neujahr 1916 ab erscheinen zwei neue Zeitschriften: „**Die Welt-Literatur**", die eine wertvolle Auslese aus den Schätzen der Weltliteratur bringen will, und „**Deutsche Politik**, Wochenschrift für deutsche Welt- und Kulturpolitik", hgb. von Dr. Paul Rohrbach, Dr. Ernst Jäckh und Prof. Philipp Stein unter ständiger Mitarbeit von Friedrich Naumann und Geh. Reg.-Rat Dr. Th. Schiemann, sowie einer Anzahl anderer hervorragender Politiker.

Die englische Wochenschrift »**The Athenaeum**« erscheint von Neujahr ab als Monatsschrift zum Preise von 1 Schilling in der Mitte des Monats.

An die Herren Verleger richten wir die Bitte, alle neuen Unternehmungen ihres Verlages, die auf wissenschaftliche oder literarische Bedeutung Anspruch erheben, alsbald nach ihrem Erscheinen an die Expedition dieses Blattes, Roßstraße 5/7, (nicht in die Wohnung des Herausgebers) einzusenden; auch neue Auflagen früher erschienener Werke können Berücksichtigung finden. Bei der Masse der Literatur muß in manchen Fällen, namentlich bei kleineren Einzelschriften, von einer Besprechung abgesehen werden und die Aufführung im Verzeichnis der eingelaufenen Neuigkeiten genügen.

Zugleich erlauben wir uns, an rechtzeitige Einsendung der Universitätsschriften und Schulprogramme zu erinnern. Zuverlässige Nachrichten über erfolgte Anstellungen, Auszeichnungen und Todesfälle in dem Kreise der Gelehrtenwelt, über wissenschaftliche Neuigkeiten, Funde, Kongresse und sonstige Veranstaltungen werden mit Dank benutzt werden.

Bei Briefwechseln über Bücher bitten wir stets die Namen von deren Verlegern hinzuzufügen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 2. | Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". | 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. | → 15. Januar 1916. ← | Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Scheel, Otto, Martin Luther. Vom Katholizismus zur Reformation. I. Band: Auf der Schule und Universität. Tübingen, 1916. Mohr. (XII, 309 S. Gr. 8. mit 11 Abbild.) ℳ 7, 50; geb. ℳ 9, 50.

Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß mit Scheels gründlicher historisch-kritischer Arbeit ein neuer Abschnitt der Lutherforschung beginnt. Der vorliegende Band beschäftigt sich mit Luthers Kindheit und Jugendzeit bis zum Eintritt ins Kloster. Die bisherigen Darstellungen dieses Abschnittes des Lebens Luthers haben zumeist gefußt auf einigen textkritisch nicht genügend gesichteten und geprüften Aussagen des Reformators und den Angaben der ältesten „Biographen". Scheel prüft diese Quellen auf ihren geschichtlichen Wert und Sinn. Er stellt den jungen Luther mitten hinein in seine vom Verf. sorgfältigst untersuchte Zeit, gibt uns zum ersten Male ein klares Bild der Jahre, in denen der Reformator die allgemeine Grundlage seiner wissenschaftlichen Bildung gewann, und schildert, was Luther aus diesen Jahren von der ihn umgebenden und beeinflussenden Welt mitnahm. Manches Althergebrachte wird aus unsern Lutherbiographien schwinden, manches hinfort anders dargestellt werden müssen. Es ist unmöglich, hier eine umfängliche Anzeige des vorzüglichen Werkes, dessen Erscheinen wir nach Scheels in Chemnitz gehaltenem Vortrag mit Spannung erwarteten, und eine umfassende Würdigung des Verdienstes, das sich der Herausgeber erworben hat, zu geben. Nur einige kleine Bemerkungen seien gestattet. Die Krankenheilungen in Wimmelburg (§ 2, S. 25) erwähnt Luther nicht nur in den Tischreden (und anderwärts), sondern in einer Predigt vom 24. Juli 1534 (W. A. 37, 500) erzählt er, daß er als junger Mensch selbst Zeuge einer Teufelsaustreibung daselbst gewesen sei. Die Predigt, aus der Valentin Bavarus die Erzählung von der Anwesenheit des Vater Luther bei der Primiz des Sohnes schöpfte, findet sich nach Rörers Nachschrift W. A. 49, 322. Zu den Universitätsmessen (S. 145) darf noch verwiesen werden auf ZKG 36, S. 66fg., zu dem Abschnitt über das Studium bis zum Baccalariatsexamen auf die treffliche Abhandlung von Helssig in „Beiträge zur Geschichte der Universität Leipzig im 15. Jahrh." (Leipzig, 1909), zweiter Teil. G. B.

Koehler, Franz, Die deutsch-protestantische Kriegspredigt der Gegenwart, dargestellt in ihren religiös-sittlichen Problemen und in ihrer homiletischen Eigenart. Gießen, 1915. Töpelmann. (XI, 88 S. 8.) ℳ 2, 50.

Studien zur praktischen Theologie, hgb. von K. Eger. 7. Band, 2. Heft.

Eine Darstellung der gegenwärtigen Kriegspredigt gibt Koehler, nicht etwa eine Theorie der Kriegspredigt überhaupt. Zu einer wirklich umfassenden Darstellung aber war es, als er schrieb, noch reichlich früh; wir haben seitdem noch wichtige neue Sammlungen erhalten, und das zweite (und dritte?) Kriegsjahr wird sogar den Gesamtcharakter noch wesentlich ändern. Die gedruckten Predigten aus der ersten Kriegszeit sind von Koehler nicht vollständig, aber recht weitgehend benutzt. Daß in ziemlich großem Umfang auch nicht-homiletische Literatur (wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Abhandlungen und Vorträge) einbezogen sind, stört die einheitliche Durchsetzung des homiletischen Gesichtspunkts, ist also ein Fehler. Der größere Teil der

Schrift behandelt „die religiös-sittlichen Probleme der Kriegspredigt“, d. h. er gibt eine Art systematischer Zusammenfassung der in ihr zum Ausdruck kommenden wichtigsten Gedankenkomplexe: Gott und der Krieg; der Krieg als Schicksal und als Schuld; der Krieg als Erzieher; ist der Krieg Zerstörer oder Verklärer christlicher Ideen? der Krieg und die deutsche Christenheit. Das sehr wichtige letzte Thema hätte ausführlichere Darstellung dringend nahelegen können. Ueber die Anordnung im Einzelnen läßt sich mehrfach streiten. Doch ist durchaus anzuerkennen, daß wir eine alles Wesentliche beachtende übersichtliche Zusammenstellung erhalten. Dabei konnten die Prediger unmöglich einzeln heraustreten; wohl aber konnten und mußten gewisse Gruppen schärfer von einander gesondert werden. Jetzt vermißt man allzusehr die kritische Durchlichtung des gleichsam auf eine Fläche aufgetragenen Gedankenmaterials. Es fehlt ja nicht ganz an kritischen Bemerkungen; aber sie bleiben vereinzelt, wirken wie zufällig und erfüllen gerade an den wichtigsten Punkten (Krieg und deutsches Volk; deutscher Gott usw.) ihre schwerwiegende Aufgabe so gut wie gar nicht. Der zweite Teil bespricht die Kriegspredigt als homiletisches Problem (wobei mancherlei zutreffende, aber freilich fragmentarische Bemerkungen fallen) und ihre „Eingliederung in das homiletische System“. Die Vorstellung von einem gleichsam allgemeingültigen System, die hier zugrunde liegt, befrembet; der oft wiederholte Tadel gegen die Homiletik, die die Kriegspredigt vernachlässigt habe, trifft nicht, da die Homiletik im Frieden unmöglich lange Darlegungen für eine vielleicht einmal notwendig werdende Kriegspredigt geben konnte. Alles in allem: eine vieles, aber nur Vorläufiges bietende Stoffsammlung. Für eine allen Forderungen der Predigthistorie Rechnung tragende Darstellung der Kriegspredigt wird erst nach dem Kriege die Zeit gekommen sein.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 31. Jahrg., Nr. 52. Bonn, Georgi.

Inh.: Traub, Frohen Gruß! — Wernle, Jesus und der Krieg. — Bruchstück aus den Heimatberichten des Johannes Weinland, pensionierten Schullehrers in Rommelsbach, an seinen Sohn im Feld. — Zwei Volksmärchen. — Christliche Wissenschaft. — G. Scheidt, Russische Bilder. — Eine Kriegsarbeit für die gebildete Frau.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 48. Jahrg., Nr. 52. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: J. Leipoldt, Eine Weihnachtsansprache vor Studenten. II. — Bracker, Die deutsche Mission am Scheidewege. — Die Preußische Generalsynode. II. — Allerlei Gedanken zum kommenden religiösen Neubau. XVII.

Deutsche Lebenskunst. Halbmonatschrift für Deutsche Religion. Hgb. von O. Michel. 22. Jahrg., Nr. 23/24. Berlin-Steglitz.

Inh.: P. Faust, Weihnachten 1915. — Franz Koehler, Das deutsche Volk und der Krieg. — O. Michel, Fort mit Paulus! — Lehrerschaft und deutsche Religion.

Theologisches Literaturblatt. Hgb. von L. Ihmels. 36. Jahrg., Nr. 26. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: W. Caspari, Zur Frage eines Deutschen Evangelischen Gesangbuchs.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evangel. Kirche an Israel. Hgb. von H. L. Strack. Red.: Billerbeck. Jahrg. 1915, Heft 4.

Inh.: Mit welchen Stimmungen und Hoffnungen durchlebt das jüdische Volk den gegenwärtigen Weltkrieg?

Protestantenblatt. Hgb. von M. Fischer, E. Stage, Ad. Schäfer. 48. Jahrg., Nr. 51. Berlin.

Inh.: Weihnachtsgedanken 1915. — Scheel, Martin Luther auf der Mansfelder Lateinschule. — Brief an Herrn Prof. D. Paul Wilhelm Schmidt in Basel von Julius Bode, Bremen.

Die christliche Welt. Hgb. v. Rade. 29. Jahrg., Nr. 51. Marburg.

Inh.: P. Jäger, Vom Werte des Schicksals. Das Schlimmste im Leben und was daraus wird. Erste Hälfte. — Von unserer Front in Rußland. — Kriegsweihnacht 1914 in Frankreich. — Weihnachtsgedanken in eiserner Zeit. — Und Friede auf Erden.

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. Hgb. von H. Halfmann und H. Schuster. 27. Jahrg., 2. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Schuster, Bußtagsgedanken für Weihnachten und Neujahr. — König, Das deuteronomische Ehescheidungsgesetz nach seiner allgemeinkulturellen und biblischen Stellung. — Lepsius, Die Behandlung des Kirchenliedes im Religionsunterricht des Lyzeums. (Schl.) — Mulert, Das sittliche Urteil über den Krieg. — Vollert, Zeugnisse aus dem Felde über den Religionsunterricht. — Schuster, Die 6. Bitte des Vater-Unser.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums, hgb. von E. Preuschen. 16. Jahrg., Heft 3/4. Gießen, Töpelmann.

Inh.: M. Dibelius, „Herodes und Pilatus“. — E. Preuschen, „Und ließe meinen Leib brennen“ 1. Kor. 13,3. — H. Koch, Zur Agapen-Frage. — P. Corssen, Der Schauplatz der Passion des römischen Bischofs Sixtus II. — A. Mingana, Quelques mots sur les odes de Salomon. II. — H. Greßmann, Jüdisch-Aramäisches bei Epiphanius. — P. Corssen, Das Martyrium des Bischofs Cyprian. IV. — J. Martin, Spuren einer alten Weiheformel bei Commodian? — E. Preuschen, Ein Uebersetzungsfehler in den Oden Salomos. — G. Kittel, Eine synagogale Parallele zu den Benai Qejâmâ.

Philosophie. Psychologie.

Brahn, Max, Friedrich Nietzsches Meinungen über Staaten und Kriege. Leipzig, 1915. Alfred Kröner. (30 S. 8.) ℳ 1.

Bekanntlich haben englische Zeitungen, um Deutschland als den Anstifter des Krieges, der heute die Menschheit zerfleischt, hinzustellen, auf Nietzsche hingewiesen als den eigentlichen Philosophen der modernen Deutschen. Der Wille zur Macht, die Verherrlichung der blonden Bestie, die alles erbarmungslos zertritt und zerreißt, was diesem Machtwillen in den Weg kommt, das sind die Kennzeichen seiner Philosophie und zugleich die Kennzeichen der heutigen Deutschen. Vielleicht tut man diesem Unsinn zu viel Ehre an, wenn man ihn ernsthaft widerlegt. Indessen Verblendung, Verleumdung, Lüge sind ebensogut Realitäten wie Einsicht, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit; ihre Wirksamkeit haben wir gerade jetzt zur Genüge kennen gelernt. Und jedenfalls ist es für uns selbst ganz heilsam, uns bei den Vorwürfen unserer Gegner ernsthaft zu prüfen, ob damit nicht wirklich eine wunde Stelle an unserem Körper getroffen wird. So ist denn der Vortrag, den wir hier gedruckt vor uns haben, durchaus zeitgemäß und beachtenswert, zumal der Stoff klar und übersichtlich geordnet und in gewandter, gefälliger Sprache von einem guten Kenner Nietzsches dargestellt wird. Daß sich in jenen Zeitungsstimmen nur plumper Mißverstand oder ebenso plumpe Verdrehung äußert, wird hier auch denen deutlich, die von Nietzsche nichts weiter als ein paar Schlagworte kennen. Allerdings war dieser einsame Wanderer eine Kampfnatur. Aber die Kämpfe, die er im Sinne hatte, werden nicht mit Trommelfeuer, Minen oder Torpedos ausgekämpft. Und wenn es auch in Deutschland Leute geben mag, die ihn so mißverstehen, so ist doch der Einfluß, den er auf die Erhöhung der Machtgelüste gehabt hat, erstaunlich gering gewesen. Im Gegenteil, es waren meist nervös kränkliche, durch gar zu gepfefferte geistige Kost überreizte, für die praktischen Lebensaufgaben wenig taugliche Naturen, die sich von Nietzsches Rhetorik gefangen nehmen ließen und dadurch nur kränker und untauglicher wurden. Mag auch der Verf., wie es scheint, andere und bessere Erfahrungen gemacht haben, so kann doch von einem nennenswerten Einflusse Nietzsches auf das deutsche Volk nicht die Rede sein, am allerwenigsten in dem Sinne, wie er von unsern Gegnern vorgetäuscht wird. Was der Verf. von Nietzsches Verhältnis zum Staate sagt, kann aus einzelnen Aeußerungen desselben

wohl gefolgert werden. Tatsächlich stand dieser „gute Europäer“ dem Staate und den Staaten, welchen Namen sie auch führen mochten, mehr als kühl gegenüber. Der Staat war ihm kaum mehr als eine Zwangsanstalt, um die brutalen Massen in Zucht und Ordnung zu halten. Er und seinesgleichen hatten damit nichts zu tun. —λ.

Ziehen, Theodor, **Die Grundlagen der Psychologie.** I. Band: Erkenntnistheoretische Grundlegung der Psychologie. II. Band: Prinzipielle Grundlegung der Psychologie (autochthone Grundlegung). Leipzig, 1915. Teubner. (VI, 259 und VI, 304 S. 8.) Je ℳ 4, 40; geb. ℳ 5.

Wissenschaft und Hypothese. XX. XXI.

(Schluß.)

Im folgenden § 10 (S. 69—97) wird „unter den erkenntnistheoretisch fundierten, aber von meiner Erkenntnistheorie abweichenden Einteilungen der Wissenschaften bzw. Abgrenzungen der Psychologie innerhalb der Wissenschaften ... an erster Stelle des Versuches von Fr. Brentano gedacht, weil er in fast eklektischer Weise die wichtigsten Gesichtspunkte zusammenfaßt und einen der interessantesten in ganz besonderem Maße berücksichtigt.“ Brentano hatte darauf verzichtet, eine Definition der physischen und psychischen Phänomene zu geben; aber er charakterisiert sie durch folgende Merkmale: 1) Als Vorstellungen und solche Phänomene, die auf Vorstellungen als ihrer Grundlage beruhen; 2) durch die Ausdehnungslosigkeit aller psychischen Erscheinungen; 3) dadurch, daß sie der ausschließliche Gegenstand der inneren Wahrnehmung sind. „Das 4. Merkmal gipfelt in dem Satz, daß nur den psychischen Phänomenen ‚wirkliche Existenz‘ zukomme.“ Ferner 5) daß uns die psychischen Phänomene trotz aller Mannigfaltigkeit immer als Einheit erscheinen, während die physischen Phänomene, die etwa gleichzeitig wahrgenommen werden, sich nicht in derselben Weise alle als Teilphänomene eines einzigen Phänomens darbieten. Endlich 6) sei das „Merkmal, welches die psychischen Phänomene am meisten kennzeichnet, die ‚intentionale Inexistenz‘. Unter dieser (auch ‚Beziehung auf einen Inhalt‘, ‚Richtung auf ein Objekt‘, ‚immanenter Gegenständlichkeit‘) versteht Brentano die Tatsache, daß jedes psychische Phänomen ‚etwas als Objekt in sich enthält, obwohl nicht jedes in gleicher Weise‘. So sei in der Vorstellung etwas vorgestellt, in dem Urteil etwas anerkannt oder verworfen, in der Liebe geliebt usw. Kein physisches Phänomen zeige etwas Aehnliches. Man könne somit die psychischen Phänomene als solche definieren, welche intentional einen Gegenstand in sich enthalten.“

Beginnen wir die knappen Bemerkungen, auf die wir uns zu Ziehens Einwendungen gegen jeden dieser fünf oder sechs Punkte in dieser Anzeige beschränken müssen, sogleich bei diesem letzteren, von Brentano für entscheidend gehaltenen. Wie fleißig historisch die Reihe der von Brentano angeführten Alten und Scholastiker (Aristoteles, Philo, Augustinus, Anselm, Thomas v. Aquin) durch Z. bereichert wird (I, S. 75 fg. Avicenna, Albertus Magnus, Lullus, Hervaeus Natalis, Duns Scotus, Antonius Andreae, Durand von Pourçain, Petrus Aureolus, Occam, Goclenius), so arg ungenau und irreführend ist doch der sachlich sein sollende Bericht (S. 77): „Akt ist für Brentano das Psychische, das Objekt des Akts das Physische.“ Wie konnte Z. doch übersehen oder sonst verkennen, daß keineswegs (wenigstens für Brentano) ein psychischer Akt sich nur Physischem, sondern daß sich manche psychische Akte auch psychischen Gegenständen zuwenden! Hatte doch S. 73 Z. selbst richtig referiert, daß nach Brentano Gegenstand des inneren Wahrnehmens (das doch seinerseits, falls es das überhaupt gibt, ein psychischer Akt ist) auf ausschließlich psychische Phänomene richte. Sollte das aber nicht nur ein Versehen in der Berichterstattung Z.s über Brentano sein, sondern ihm die innere Wahrnehmung für „viel zu zweifelhaft“ (S. 73) gelten, als daß sie und jene Objekte als ernstliche Ausnahmen von der Zuordnung: „die Akte psychisch, alle Objekte physisch“ in Betracht kommen, so waren ja von dem alten Streit um die innere Wahrnehmung unabhängig wenigstens Z.s Einwendungen (S. 72) schon gegen die 1. Charakteristik („Vorstellungen“ usw.): „Brentano versteht dabei unter Vorstellung nicht das ‚Vorgestellte‘, sondern das ‚Vorstellen‘. Mir scheint, daß hierin eine offenbare Diallele liegt; denn der Unterschied zwischen dem Vorgestellten und dem Vorstellen, der hier als selbstverständlich vorausgesetzt wird, setzt eben bereits den Unterschied zwischen Psychischem und Nichtpsychischem voraus. Auch wird man Brentano entgegenhalten müssen, daß es gar nicht nachgewiesen ist, daß die Vorstellung ein solches Doppelwesen darstellt, in dem neben dem Vorgestellten ein Vorstellen als Akt zu unterscheiden ist.“ Konkrete Beispiele gibt Z. zu der von ihm hier bekämpften Unterscheidung nicht; es wären die mehr als einfachen, daß wir Farben sehen, Töne hören, einen Vulkanausbruch uns in der Erinnerung oder Phantasie vorstellen u. dgl. Hier sind Farbe, Ton, Vulkanausbruch physische Objekte, also dem Streit (ob wir uns auch Psychisches „vorstellen“, ob wir es wahrnehmen können) entrückt. Z.s und vieler Anderer Bedenken gegen die „psychischen Akte“ betreffen also schon das Sehen, das Hören, das Erinnern als solches u. dgl. m. Wie soll nun „nachgewiesen“ werden, daß es nicht nur Farben und Töne, sondern daß es auch Sehen und Hören gibt? Dies ist doch wohl „selbstverständlich“, und zwar nicht nur in der Brentano'schen Psychologie, sondern für jeden deutsch Redenden. Und gerade wenn es unmittelbar einleuchtend ist, wird es ebensowenig erst „nachgewiesen“ werden können und müssen, wie die Zweierleiheit z. B. von Farben und Tönen selbst. Wenn also Ref. gegen Z. mit Brentano glaubt, „daß die Vorstellung ein Doppelwesen*) darstellt, indem neben dem Vorgestellten [z. B. Ton] ein Vorstellen als Akt [z. B. Hören] zu unterscheiden ist“, so will aber Ref. noch lange nicht alles gutheißen, was Brentano über die „Akte“ und ihre „intentionalen Objekte“ sonst noch gelehrt hat. So hat sich der unterzeichnete Ref. von jeher gewundert, daß Brentano ganz übersehen zu haben scheint, wie nicht nur den psychischen Akten des Sehens, Hörens, Vorstellens ein Gesehenes, Gehörtes, Vorgestelltes, sondern auch den physischen Akten des Malens, Essens, Schlagens ein Gemaltes, Gegessenes, Geschlagenes nicht minder notwendig korrelativ ist. — So haben denn Brentano und seine Orthodoxie dies und vieles andere (z. B. das starre Leugnen alles unbewußten Psychischen) dazu getan, schon denjenigen ihrer Ausgangspositionen die allgemeine Zustimmung zu erschweren, die in der Tat einfache Selbstverständlichkeiten sind. Wer dann auch diese Kinder mit dem Bade ausgießt, das heißt also z. B. den Farben, Tönen und allen übrigen physischen Phänomenen zuliebe die ihnen korrelativen „Akte“ des Sehens, Hörens bloß aus Opposition gegen Brentano leugnen zu müssen glaubt, mag was immer für eine Erkenntnispraxis oder Erkenntnistheorie, er kann aber nicht Psychologie treiben. Denn so gewiß in einer Welt, die nur aus Farben, Tönen, Temperaturen u. dgl., nicht aber auch aus Sehen, Hören, Wahrnehmen, Erinnern u. dgl. bestände, überhaupt kein Platz mehr für Psychisches und also auch kein Bedürfnis nach

*) Uebrigens „unterscheidet scharf“ Z. selbst (I, S. 93) einen „dreifachen Sinn des Wortes Empfindung: .. für das unzerlegte Empfindungserlebnis .. wie für das Empfindungsobjekt (auch Empfindungsinhalt genannt) und den Empfindungsakt“.

Psychologie wäre, so sollte auch was immer für eine Erkenntnis- oder sonstige Theorie, die nun überhaupt alles Sehen, Hören, Vorstellen und alle anderen „psychischen Akte“ und mit ihnen überhaupt alles Psychische leugnen zu müssen glaubt (also nach Avenarius' und Mach's Vorbild auch weiterhin mit bloßen „Elementen“, z. B. Farbe, Ton, auszukommen sucht), sich was immer für einen Namen, nur nicht „Psychologie“ und also auch nicht „Grundlagen der Psychologie“ beilegen.

Aber wozu mit dem Verf. rechten über eine reinliche Abgrenzung vom Physischen und Psychischen, wenn er selbst ganz ausdrücklich erklärt (Bd. I, S. 12), daß seine immanente Philosophie jenseits des Gegensatzes von physisch und psychisch liege. Auch unser Bedenken, warum man dann eine Wissenschaft, die vom Psychischen nicht handeln könnte, weil es neben ihm nicht anderes gibt, doch „Psychologie“ nennt, würden wir nicht wiederholen, wenn sich nicht in anderen Teilen der vorliegenden Psychologie oder „Grundlagen der Psychologie“ allmählich wieder zeigte, daß dem Verf. nicht nur doch im ganzen das nämliche als „psychisch“ vorschwebt wie dem Ref., sondern daß er auch angesichts eines einzelnen Psychischen die Praxis einer psychologischen Analyse nach Gegenstand und Methode ganz ebenso handhabt, wie nur ein deskriptiver, introspektiver Psychologe es auch in seiner Theorie verantworten kann. Wir greifen als Probe hierfür einen der letzten Abschnitte aus Band II „§ 58. Willensvorgänge“ heraus. Unter „a) Allgemeine Uebersicht“ kann die „Hauptfrage bezüglich des Wesens der Willensvorgänge (einschließlich der Begehrungen*) heute kurz folgendermaßen formuliert werden: Sind die Willensvorgänge einschließlich der Begehrungen eigenartige Grundprozesse, oder sind sie Kombinationen und Verschmelzungen anderweitiger psychischer Prozesse? Oder anders ausgedrückt: Erleben wir, wenn wir wollen (begehren, wünschen) nur Empfindungen und Vorstellungen mit ihren Gefühlsbetonungen (einschließlich Stimmungen und Affekten) oder auch etwas Neues, was von Empfindungen, Vorstellungen und Gefühlsbetonungen verschieden ist? Die Theorien, welche die letzteren Fragen bejahen, kann man als voluntaristische, diejenigen, welche sie verneinen, als synkretistische bezeichnen.“ Seine eigene Ansicht führt der Verf. aus unter „c) Analyse der Willensvorgänge im Sinne der konformativen Theorie“ (II, S. 251—284), und zwar an dem Beispiel: „Ich will in den Wald gehen.“ Sehr richtig sagt der Verf. (S. 252): „Die zusammengesetzte Vorstellung eines Waldspazierganges meiner Person ist offenbar mit dem ‚In den Wald gehen wollen‘ (ich will letzteres kurz als W bezeichnen) nicht identisch. Sie ist in dem Willensvorgang enthalten, aber der letztere bedeutet erheblich mehr“; und er erwidert dann dem Einwand: „Ich kann mir sagen: ein Waldspaziergang wäre sehr schön, nichts hindert mich, alles andere wäre mir weniger angenehm, und brauche doch den Waldspaziergang nicht zu wollen. Kommt dies nun aber wirklich vor? Hier liegt die Entscheidung. Ich bestreite ein solches Vorkommen entschieden und behaupte, daß, wenn die lustbetonte Vorstellung meines künftigen Waldspazierganges ohne äquivalente Hinderungs- und Konkurrenzvorstellungen auftritt, ich auch regelmäßig ‚will‘, das heißt das Willenserlebnis habe, daß also diese Vorstellungssituation sich mit W deckt.“ (S. 253.) Wie man sieht, mündet hier Fragestellung und Behauptung in eine Stellungnahme zum Determinismus, geht also von der Beschreibung des Wollens selbst schon über in die Behauptung eines bestimmten ausreichenden Motives („die lustbetonte Vorstellung ohne . . . Hinderungs- . . Vorstellung“. Weder von diesem Ueberspringen aus der beschreibenden in die erklärende Psychologie des Wollens, noch von dem besonderen Ergebnis der „Analyse der Willensvorgänge“ soll hier weiter die Rede sein, sondern von der Methode, mittels der der Verf. seine Leser zu überzeugen sucht; sie ist ausgesprochen in dem Satze (S. 254): „Ich kann nun nur jeden bitten, selbst solche Beobachtungen bei sich und andern zu wiederholen, und zwar mit Bezug auf die einfachste gewollte Greifbewegung, wie mit Bezug auf den zusammengesetztesten ‚Plan‘.“ Ist das nun um irgend etwas mehr als ein Appell an Selbstbeobachtung als letzte Instanz? Und doch hatte es (S. 230) geheißen: „Welche Gründe bringt nun diese voluntaristische Funktionstheorie zugunsten der Eigenart der Willensvorgänge vor? Schlechterdings keine positiven. Sie beruft sich auf die Selbstbeobachtung und, wenn die Gegner des Voluntarismus sich auf entgegengesetzte Beobachtungen berufen, verlangt sie von i h n e n einen Nachweis der anderen psychischen Prozesse, welche den Willensvorgang nach der synkretistischen Theorie zusammensetzen sollen.“ Und zu diesem Messen mit ungleichem Maß im Methodologischen nur als Probe dafür, daß der Verf. auch seine oberste Einteilung alles Psychischen in Empfindungen und Vorstellungen von Band I (S. 22) nicht bis in das Hic Rhodus hic salta bei seinen Bemühungen um die Analysen des Emotionalen festzuhalten vermag (wieder weil die Dinge stärker sind als die Theorien), führen wir an, daß wir gegen Ende des zweiten Bandes wiederholt lesen „Empfindungen, Vorstellungen und Gefühle“. Daß letztere als „Eigenschaften“ anderweitiger Erlebnisse auch vom Verf. bezeichnet werden, betrifft (wie II, S. 217 richtig gegen Stumpf gesagt wird) „nur den Terminus Eigenschaft und Merkmal“, aber keinen der sachlichen Punkte der Theorie Z.s. Diese läuft eben doch nur darauf hinaus, daß Intellektuelles zwar Grundlage der Gefühle, diese aber doch etwas neben oder über jenem (den „Empfindungen und Vorstellungen“) seien. Das erhellt vielleicht am auffälligsten, wo Z. das deskriptiv-psychologisch sein Wollende seiner Theorie wieder transkribiert in das ihm geläufigere anatomisch-physiologisch Hypothetische (S. 216): „Allen diesen Tatsachen wird die Theorie durch die einfache Annahme gerecht, daß die zentralen Sinneselemente neben den Substanzen, in denen sich der C_q-Prozeß (vgl. oben S. 202) abspielt, noch Substanzen enthalten, in denen sich ein zweiter Prozeß, der C_a-Prozeß, abspielt. Dem C_q-Prozeß entspricht die Empfindungsqualität und -Intensität. Er ist conditio sine qua non für die Empfindung, ihr gesetzmäßiges Substrat. Dem C_a-Prozeß entspricht der Gefühlston.“ Als eine Probe von rein Psychologischem sei der Vorschlag (II, S. 85) angeführt: „Das Wort ‚Anschauung‘ ist in soviel Bedeutungen im Gebrauch, daß es am besten aus der Terminologie ganz gestrichen wird.“ Das wäre eine Kur à la Dr. Eisenbart: Wahr ist's ja, daß die Psychologen (z. B. Ebbinghaus) bisher wenig Glück hatten mit einer sachgemäßen Analyse der Begriffe „Anschauung“ und „Schauen“ (zum Unterschied vom bloßen Sehen). Aber darf ein Wort wie „schauen“, das unseren Goethe und Schiller heilig war, der Unbeholfenheit deskriptiver Psychologie (die erst seit kurzem mit der dem „Anschauen“ korrelativen „Gestalt“ sich zu befassen angefangen hat) kurzweg geopfert werden? Und ebenso kurzen und gewaltsamen Prozeß macht auf rein physischem Gebiete das Dogma (I, S. 3, Anm.), daß „das Physiologische im letzten Grunde zum Physikalischen gehört“. Als ob nicht Driesch, Uexküll und so viele andere aus jüngster Zeit über bloße Physik hinaus dem Leben seine Eigenart wiederzugeben sich bemüht hätten. Oder soll auch das Psychische „im letzten Grunde zum Physikalischen“ gehören?

*) Sollte es nicht logisch richtiger heißen: Begehrungen einschließlich der Willensvorgänge?

Doch genug, ja schon viel zuviel des Einzelberichtes. Schon eine bloße Aufzählung ebenso wesentlicher Einzelpunkte würde den Raum der Anzeige vollends überschreiten. Sie darf aber unterbleiben, da ja das Werk nicht Psychologie, sondern nur die „Grundlagen" zu einer solchen in Aussicht stellt. Als solche müßten sie schließlich tragfähig sein auch für ganz andere Systeme von psychologischen Einzeltatsachen und Meinungen als die, welche uns Z. diesmal vorträgt. Aber bleibt er auch nur im Methodologischen seiner Absicht treu? Der angeführte Leitartikel der Deutschen Literatur-Zeitung von J. Cohn hält Ziehen vor, daß er nicht nur seine neueste Psychologie von Erkenntnistheorie, sondern diese wieder von vier Voraussetzungen abhängig gemacht hat, von denen wir hier nur 2) und 4) anführen. „2) Jedes Ganze ist als kollektive (additive) Summe seiner Teile anzusehen." Und „4) Echte Kausalsätze sind nur die der quantifizierenden Naturwissenschaft." Nach J. Cohn „ist insbesondere der zweite leicht als falsch zu erweisen. Das Verhältnis zwischen dem ‚Gegebenen' und den Gegenständen der mathematischen Naturwissenschaften bleibt bei Z. ebenso unklar, wie etwa bei Locke. Die Immanenz etwa der Aetherschwingungen in der Farbempfindung kann sicher nicht bedeuten, daß sie in ihr erlebt würden, denn das widerspräche jeder Erfahrung. Suche ich [J. C.] dieser Rede einen verständlichen Sinn abzugewinnen, so kann ich nur etwa interpretieren: die Aetherschwingungen gehören demselben Teile der Welt (derselben Realität) an, wie die Farben. Dann aber paßt der Ausdruck: ‚Immanenz in den Empfindungen' gar nicht mehr, weit eher wäre von einer Zuordnung zu den Empfindungen zu reden. ‚Gegeben' in irgendeinem deutlichen Sinn sind die Aetherschwingungen sicherlich nicht, sondern auf Grund bestimmter Tatsachen unter der Leitung bestimmter Erkenntnisaufgaben konstruiert." In der Tat scheinen auch trotz aller guten Vorsätze zu einer „autochthonen Psychologie" dem Verf. die Denkgewohnheiten seiner „Physiologischen Psychologie" zu so unlösbaren Assoziationen geworden zu sein, daß, wer diese nicht teilt, sich wundert, wenn es schon in der allerersten Beschreibung der Empfindungsgignomene heißt: „Die Veränderungen der ersten Klasse hängen von gleichzeitigen E's ohne Intervall, und zwar, wie sich später ergeben wird, einer ganz bestimmten Gruppe gleichzeitiger E's (Nervensystemen) in der Weise ab, daß sie mit der Veränderung dieser gleichzeitigen E's ohne Intervall und auf nicht nachweisbaren räumlichen Zwischenwegen eintreten" (I, S. 28). Dann (S. 30) „Das abhängige E ist dasjenige, welches der Parallelveränderung unterliegt, das unabhängige dasjenige, von welchem die Parallelveränderung abhängig ist. Zu den abhängigen E's gehören alle Empfindungsgignomene. Die unabhängigen sind, soweit wir wissen, nur in den Gehirnen gegeben." Dann (S. 33): „Es seien mir drei Empfindungskomplexe gegeben: erstens ein ν-Komplex, und zwar speziell derjenige meines optischen Sinnesnervensystems vom Auge bis zur Sehsphäre des Gehirnes E^{ν} und zweitens zwei ξ-Komplexe, ein Eisblock E^{ξ}_1 und die Sonne E^{ξ}_2. Allerdings sind mir alle drei Komplexe in der Regel nur unvollständig und zum Teil nur indirekt gegeben. Namentlich könnte ich mir nur durch sehr künstliche Vorrichtungen (Spiegel usw.) gleichzeitig mit E^{ξ}_1 und E^{ξ}_2 auch E^{ν} verschaffen. Da indes die Ergänzung meines Auges und Nervensystems im Sinne eines Empfindungskomplexes, wie sie hier gefordert wird, durch unzählige Beobachtungen geradezu aufgenötigt wird, und auf anderen Sinnesgebieten (man denke z. B. an die Berührung des Eisblocks mit meiner Hand) wenigstens teilweise ausgeführt werden kann, so liegt kein erkenntnistheoretisches Bedenken vor, auch in dem obigen Beispiel, das sich im übrigen wegen seiner Anschaulichkeit empfiehlt, die genannte Ergänzung zuzulassen."

Ist also der Verf. dem Vorsatz treu geblieben, autochthone Psychologie zu treiben, wenn er für diese seine Erkenntnistheorie nötig und in diese die „Ergänzung seines Auges und Nervensystems im Sinne eines Empfindungskomplexes ohne erkenntnistheoretische Bedenken zuzulassen" findet? Wir sehen nur wieder einmal: neben dem schmalen Pfad der autochthonen Psychologie gibt es nicht nur metaphysische, sondern kaum minder bedenkliche psycho-physiologische Abgründe und es ist eine Kunst, nicht nur den Fortschritt der Wissenschaft, sondern auch den Anfänger in Psychologie so zu führen, daß er nicht rechts und nicht links abgleitet. Dazu gehört u. a. freilich, daß man auch schon als Psychologe weder unkundig ist in Erkenntnistheorie noch in Physiologie. Aber was man selber aus diesen der Psychologie heterogenen Wissenschaften weiß, muß sich bei der Darstellung dieser souveränen Wissenschaft nur dadurch kundgeben, daß es der Psychologe als solcher weise verschweigt; das heißt, daß man nicht z. B. an Stelle der psychologisch gegebenen Trias Akt-Inhalt-Gegenstand unversehens die erkenntnistheoretische Korrelation Subjekt-Objekt einschmuggelt. Ebenso daß man nicht an Stelle des Farben- und Gesichtsraumempfindens ein Wissen um die Netzhaut und sonstige Sehsinn-Substanzen einschmuggelt. Der Anfänger in Psychologie hört freilich gar zu gern von diesen Dingen statt vom Psychischen reden. Wir werden aber weder diesen, noch die verdientesten Forscher auf den Gebieten unserer Schwesterwissenschaften zu wirklichen Bundesgenossen für ein Fortschreiten der Psychologie als solcher gewinnen, bis nicht unser Gebiet wirklich als autochthon anerkannt, ja das Psychische als mindestens ebenso real wie das Physische überhaupt erkannt ist.

Alois Höfler (Wien).

Geschichte. Kulturgeschichte.

Forst-Battaglia, Otto, Vom Herrenstande. Rechts- und ständegeschichtliche Untersuchungen als Ergänzung zu den Genealogischen Tabellen zur Geschichte des Mittelalters. II. Heft. Leipzig, 1915. Degener. (130 S. 8.) ℳ 5.

Das überall den selbständigen Forscher kennzeichnende Buch enthält in drei Abschnitten einen Katalog des westfälischen Hochadels im Mittelalter. Im ersten Abschnitt werden in alphabetischer Reihenfolge alle diejenigen westfälischen oder doch zu Westfalen in enger Beziehung stehenden Familien behandelt, die stets, bzw. bis etwa 1500 oder wenigstens ursprünglich frei waren, dann aber ausstarben oder auch zum niederen Adel herabsanken. Die beiden anderen Abschnitte enthalten, ebenfalls alphabetisch, Familien in zweifelhaft hochadeliger Stellung, dann mit hochadeligen Prädikaten und Anzeichen auftretende und in den Hochadel emporgestiegene Ministerialen. Das Neue besteht bei Forst zunächst darin, daß es ihm gelungen ist, durch Vergleichung der Vornamen mehrere Familien, deren Herkunft bisher gänzlich unbekannt oder dunkel war, an andere bekannte Familien anzuschließen. Denn zusammenhanglose Dynasten gibt es nicht (S. 30). So ist der Ursprung der Götterswyck vom Hause Broich-Deutz und der der Familie von Erwitte vom Stamm der Hengebach herzuleiten. Die Stecke und Dortmund erweist F. gegen die bisherige Auffassung als freier Abkunft. Der in der Familie Büren übliche Vorname Bertold dürfte wohl nur bei Brakel und Paderborn auf Verwandtschaft mit der ersteren schließen lassen. Die Itter wohnen zu weit ab, und dieser Vorname begegnet auch bei den Eberschütz und Homburg, bei denen wegen der Nähe eher auf Verwandtschaft geschlossen werden

**

könnte. Die Verwandtschaft Büren-Volmestein ist deswegen unwahrscheinlich, weil die Mutter des Bertold von Volmestein, wie Meininghaus, Dortm. Beitr. 1915 zeigt, Lise von Dortmund ist. Außerdem führt z. B. 1256 auch der Schultheiß von Soest den Namen Bertold, so daß zum mindesten auch diese Familie zum Verwandtenkreis der Büren zu rechnen wäre. Tatsächlich aber scheint der Name Bertold damals in der Nachbarschaft der Büren gar nicht so selten zu sein, was dann die Beweiskraft der Vornamenvergleichung herabmindert. Wenn nicht andere Gründe hinzukommen, führt dieser Weg überhaupt nur bei ganz seltenen Namen zum Ziele. F. mag recht haben, wenn er behauptet, in den Niederlanden sei das Ebenburtsrecht schon früh und häufiger als im eigentlichen Reiche außer Acht gelassen worden. Für zweifelhaft kann man aber mit Bezug auf das Reich seine weiteren Thesen halten: durch konsequente hochadelige Heiratspolitik sei es dem unfreien Adel möglich gewesen in den Hochadel emporzusteigen; andererseits sei aber auch das Ebenburtsprinzip schon seit Anfang des 13. Jahrhunderts dadurch manchmal durchbrochen worden, daß Hochadelige niederadelige Frauen ohne Standesminderung heirateten. Wenigstens habe ich mich davon nicht überzeugen können, daß z. B. die Gemen, Schönberg, Stecke, Volmestein hochadelig wurden, bzw. im Hochadel verblieben. Auch bei den Stromberg war die Heirat mit Volmestein wohl nicht der letzte Grund für das Hinabsinken zum niederen Adel. Konnten doch Ehen selbst mit vornehmen Ministerialen, zu denen aber nach F. (S. 129) die Volmestein damals nicht einmal gehörten, den Stand herabmindern (S. 81 fg.). Merkwürdigerweise will der Verf. aus dem Vorkommen der Bezeichnung nobilis noch 1321 und 1331 die hochadelige Rechtsstellung der Stromberg beweisen (S. 101). Ueberhaupt legt er auch sonst (z. B. S. 89) auf Titel und Prädikate viel zu großen Wert, ohne der Frage nach dem Verhältnis der Adeligen, besonders der Ministerialen, zu ihrem Besitz (Burg und Lehen) und dem etwa in Frage kommenden Herrn die nötige Beachtung zu schenken. Das alles im Gegensatz zu seiner Genealogie 1913, S. 21 fg. Was die Unterscheidung betrifft, die F. mit rechtlich und sozial macht, so ist doch wohl für die Zugehörigkeit zu einem Stande das rechtliche Moment entscheidend. Auch sonst ist das Buch von Unklarheiten und Widersprüchen nicht frei. Vergl. z. B. S. 27, 79 und 96 betreffend Heirat Dortmund-Rietberg, S. 59 und 129 betreffend Wisch, S. 57: 1386 Volmestein als M = Ministerialen bezeichnet, S. 6 betreffend Arnheim (am Schluß), S. 69 Odeslo, S. 70 und 117 betreffend Niederadelige in hochadeligen Konventen. Urkunde von 1245 (S. 128) findet sich bei Seibertz, Quellen I (1858), S. 476, nicht Ub., 476. **O. Schnettler.**

Lempp, Richard, Die Frage der Trennung von Kirche und Staat im Frankfurter Parlament. Tübingen, 1913. Mohr. (IV, 240 S. 8.) ℳ 6.

Beiträge zur Parteigeschichte. Hgb. von Adalbert Wahl. 7. Band.

Diese Arbeit ist nicht nur ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des deutschen Parteiwesens; sie verdient auch große Beachtung um des kirchenpolitischen Problems willen, das sie unter parteigeschichtlichem Gesichtswinkel betrachtet. So möchte man denn wünschen, daß die Kenntnis von Thema und Resultaten dieser Arbeit nicht auf die engen Kreise der Fachgelehrten beschränkt bleibe, wenngleich eine Spezialuntersuchung, die den ganzen Gang der Forschung ausbreiten muß, selbst gemeiniglich nicht auf eine weitere Verbreitung rechnen kann. Ueberaus klärend und lichtvoll ist schon, was die Einleitung über die verschiedenen kirchenpolitischen Strömungen des 19. Jahrh.s ausführt, die dann in der Paulskirche die erste Möglichkeit freier Aussprache fanden. Ein sehr großes Kapitel ist der Stellung der Klerikalen in der Nationalversammlung zu diesen Fragen gewidmet, schon weil deren Haltung, absichtlich unklar und schwankend, wie sie im einzelnen ist, nur schwer überblickt werden kann. Die wichtigsten Resultate des Verf.s dürften dabei durchaus anzuerkennen sein. Nur die Beurteilung des Erzbischofs Geissel (besonders S. 99) möchte ich mir nicht zu eigen machen; wenn sicher ist, daß Geissel bei seinen Handlungen sich immer die Möglichkeit offen ließ, die Freiheit auch ohne den Verlust der Privilegien zu bekommen, dann wird man kaum mehr gut fragen können, ob er und die Klerikalen nun an diese Möglichkeit auch wirklich noch geglaubt haben. Ueberaus lehrreich ist das, was über die konsequenten Individualisten der Nationalversammlung ausgeführt wird, die (im Interesse der politischen und religiösen Freiheit des Einzelnen und aus Hochachtung vor der Religion und den Kirchen) eine unbedingte Trennung von Kirche und Staat nach amerikanischem Muster wünschen. In direktem Gegensatz zu ihnen stehen die Radikalen, die eine formale Trennung wollen, aber nur, um desto leichter die eigene Staats- und Weltanschauung dem Staate und den Kirchen einprägen zu können. Eine andere Richtung bilden die (nur katholischen) Josephiner, das Wort im Sinne von 1848 genommen, d. h. vollendete Gegner der Trennung oder Unabhängigkeit der Kirche, weil sie auf dem alten Wege staatlicher Reglimentierung die religiösen Angelegenheiten ordnen, in der Kirche freiheitliche Zustände schaffen wollen. Das Schlußkapitel redet von den Abgeordneten, die Lempp die „Realpolitiker" nennt; unsicher in ihrem inneren Verhältnis zum Kirchenglauben, wollen sie eine Aufrollung der Kirchenfrage vermeiden; in ihrer Sorge um die großen Verfassungsfragen der Reichsgründung haben sie für die Kirchensachen überhaupt nicht viel Interesse übrig und wünschen deswegen in ihrer liberalen Grundstimmung zwar gewisse Garantien gegen die Bedrängung der Freiheit, halten aber doch die konsequente Trennung für durchaus unzeitgemäß dem Volke gegenüber und auch unter den gegebenen Umständen für viel zu schwierig und gefährlich, um gerade jetzt auf Grund eines idealen Grundsatzes in Angriff genommen zu werden. Wer die Fäden von der Paulskirche zur Gegenwart weiterführen will, wird diese vier Gruppen ununterbrochen verfolgen können, eine fünfte, die protestantische Orthodoxie, ist 1848 nur durch Christoph Hoffmann, den späteren Gründer der Tempelgesellschaft, vertreten. Eine derartige Untersuchung, besonders für die 60er Jahre, wäre zweifellos überaus dankenswert. L. hat dafür einen zuverlässigen Boden geschaffen und ein bemerkenswertes Vorbild, wie derartige Gegenstände behandelt sein wollen. Seine logisch scharfe Kritik dringt bis zu den letzten Voraussetzungen der Anschauungen und Forderungen vor und seziert sie, aber das hindert ihn nie vor einem historischen Zurückgreifen auf die Motive. Seine Sympathie scheint am meisten denen zu gehören, die er die konsequenten Individualisten nennt; aber auch das hat ihn nicht zurückgehalten, stets zu erklären, wie die anderen zu ihrem Standpunkte haben kommen müssen. **Franz Schnabel.**

Neefe, Fritz, Geschichte der Leipziger Allgemeinen Zeitung 1837—1843. Ein Beitrag zur Geschichte des Zeitungswesens in der Zeit des Kampfes um die Preßfreiheit. (Nach Akten und Briefen aus dem Verlagsarchiv der Firma F. A. Brockhaus in Leipzig.) Leipzig, 1914. Voigtländer. (XVI, 192 S. 8.) ℳ 6,80.

Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte, hgb. von Karl Lamprecht. 32. Heft.

Die Leipziger Allgemeine Zeitung war in den Jahren, die in der Neefe'schen Arbeit behandelt sind, mit der Köl-

nischen Zeitung das bedeutendste Blatt des Liberalismus in Deutschland, und sie hatte unter der milderen sächsischen Zensur in allen nichtsächsischen Angelegenheiten eine größere Bewegungsfreiheit als das Kölner Blatt unter preußischer Herrschaft. Damit ist gesagt, daß eine Geschichte des Blattes eine lohnende Aufgabe sein muß. Wieviel mehr, wenn dazu noch aus dem Archiv des Verlages Brockhaus eine umfangreiche Korrespondenz und ein Exemplar der Zeitung benutzt werden konnte, in dem die Verfasser der einzelnen Artikel genannt sind. Die mühevolle und oft erfolglose Arbeit, der Tätigkeit einzelner Korrespondenten nachzugehen, ist also hier nicht nötig gewesen. Vielleicht hat aber gerade diese schöne und reichhaltige Material den Verf. dazu verführt, nur den Teil der Aufgabe zu lösen, der aus ihm direkt erwuchs. Neese gibt zunächst die Gründungsgeschichte des Blattes, dann eine kurze allgemeine Uebersicht über die innere Entwicklung des Blattes in der behandelten Zeit. Der eigentliche Hauptteil behandelt dann die Stellungnahme der Zeitung zu der Politik einzelner Länder, zunächst auswärtiger Staaten, dann des Deutschen Bundes. Unter dieser recht äußerlichen Rubrik sind jeweils auch die über das Land berichtenden Korrespondenten behandelt und das Verhältnis der Regierung zur Zeitung, d. h. im wesentlichen die Kämpfe mit den Zensurbehörden. Am ausführlichsten ist auf das Verbot eingegangen, das die preußische Regierung 1843 aussprach und das dazu führte, daß der bisherige ausgesprochen liberale Redakteur entlassen wurde. Unter seinem Nachfolger Prof. Bülau wurde das Blatt parteilos und verlor seine Bedeutung. — Aus dieser Inhaltsangabe ist schon zu entnehmen, daß der Verf. stark an der Oberfläche bleibt. Er reiht Tatsachen und Bemerkungen aneinander, gibt aber selten ein geschlossenes Bild von der Kritik, die die Zeitung an den Zuständen und der Politik der einzelnen Länder übt. Ebenso ist die Auffassung der einzelnen Mitarbeiter nur recht im allgemeinen skizziert, während es sich doch gelohnt hätte, aus den Beiträgen etwa von Venedey, Detmold, Schuselka, Buhl und Anderen ein Gesamtbild ihrer damaligen Auffassung zu entwickeln. Für einige Mitarbeiter wäre auch ein vollständiges Verzeichnis ihrer Beiträge erwünscht, z. B. für Gervinus, der eine Zeitlang über Hannover berichtete. Der Verf. verabsäumt es auch, wenn er z. B. schildert, wie die Zeitung sich zur Zensurordnung Friedrich Wilhelms IV von 1842 stellte, bei den einzelnen benutzten Artikeln anzugeben, wer sie verfaßt hat. Das wäre doch nötig gewesen. Ein weiterer Mangel der Arbeit liegt darin, daß weder die politische Auffassung des Blattes noch seine technische Leitung mit denen anderer gleichwertiger Blätter verglichen sind. Die isolierte Betrachtung ermöglicht aber kein eigentliches Urteil über die Bedeutung der Zeitung. Auch über die Verbreitung, die Aufnahme in der damaligen öffentlichen Meinung, die Beachtung, die das Blatt fand, erfahren wir nichts. So erhalten wir nur aus dem reichhaltigen Material Beiträge, die für die Geschichte des deutschen Liberalismus recht beachtlich sind, aber leider doch eben keine eigentliche Geschichte des Blattes. Die Benutzung des gegebenen Materials ist dadurch erschwert, daß ein Personenverzeichnis fehlt, das doch gerade hier am Platze wäre, wo wir über die Publizistik so vieler bekannter Politiker neues erfahren. Bergsträsser.

Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. 40. Band, Heft 2. Hannover, 1915. Hahn.

Inh.: B. Krusch, Die neueste Wendung im Genovefa-Streit. II. Teil. — J. Osternacher, Die Ueberlieferung der **Ecloga Theoduli.** — E. Müller, Beiträge zu Urkunden Ludwigs des Frommen. I. — B. Schmeidler, **Holsatica.** — H. Schrörs, Erzbischof Friedrich von Mainz (937 bis 954) und der Priester Gerhard. — L. Steinberger, Ein unbekanntes Schreiben Erzbischof Peters von Mainz an König Heinrich VII. — E. Seckel, Hans Stäbler †. — H. Breßlau, Gerhard Schwartz †.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen. Hgb. v. W. Friedensburg. 12. Jahrg., Heft 4. Leipzig, 1915. Heinsius Nachf. (S. 241—320. Gr. 8.) ℳ 3, 90; Subskr.-Pr. ℳ 2, 80.

Inh.: O. Albrecht und P. Flemming, Das sogenannte **Manuscriptum Thomasianum.** II. Aus Knaakes Abschrift veröffentlicht. — M. Wehrmann, Liborius Schwichtenberg, ein literarischer Gegner Bugenhagens. — W. Friedensburg, Aus den letzten Tagen des Kryptocalvinismus in Wittenberg. — G. Kawerau, Zwei Briefe aus den Tagen der lutherischen Orthodoxie.

Historische **Forschungen** und Quellen. Hgb. von Joseph Schlecht. 2. 3. Heft. München, 1916. Datterer & Cie. (LXVIII, 184 S. Gr. 8. mit 3 photographischen Tafeln.) ℳ 9; Subskr.-Pr. ℳ 8.

Inh.: Ludwig Fischer, **Bernhardi Cardinalis et Lateranensis ecclesiae prioris Ordo officiorum ecclesiae Lateranensis.**

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 29. Jahrg., Nr. 23/24. Kassel, Scheel.

Inh.: C. Knetsch, Hessen und Brabant. — J. Kühn, Vertrauliche Briefe des westfälischen Ministers Siméon. — W. Schoof, Beiträge zur hessischen Ortsnamenkunde. 7. Malsfeld, Malkomes, Haelgans. (Schl.) — B. Jacob, Die Sturmtage. (Schl.) — Büff, Julius Martin †. — L. Speidel, Das Heimatsgefühl der Brüder Grimm. — Aus dem Tagebuche eines Kasseler Kriegsfreiwilligen. (Schl.) — E. Thaer, Hermann Eisenherz. Novelle. (Schl.)

Mitteilungen des Vereins für Chemnitzer Geschichte. Hgb. von P. Uhle. 17. Band, Heft 1 bis 4. Chemnitz.

Inh.: P. Uhle, Im Kampf für Vaterland, Freiheit und Recht. Vormärzliche Zeitungsstimmen aus Chemnitz. — Ders., Ostern in unserer Stadtgeschichte. — O. P. Happach, Schriften über Paul Schneevogel (**Paulus Niavis**). — P. Uhle, Bismarck der Ehrenbürger von Chemnitz. Briefe und Urkunden. Festgabe zum 100. Geburtstag des Fürsten. — Ders., Entrüstungsschrei eines Chemnitzers über französische Mordsucht. — Ders., Immer dieselben. — K. Neefe, Die Familienüberlieferung des Neefe'schen Herrengeschlechts in Chemnitz. — O. P. Happach, Zur Geschichte des Bergbaus um Chemnitz. — P. Uhle, Aus der „Franzosenzeit" eines Chemnitzers. Mitteilungen aus ungedruckten Briefen Christian Gottlob Heynes. — J. Nicolai, Zur Geschichte der Friedhöfe in Chemnitz.

Länder- und Völkerkunde.

Thorbecke, Franz, Im Hochland von Mittel-Kamerun. I. Teil. Hamburg, 1914. Friederichsen & Co. (XII, 102 S. Gr. 8.) 8 ℳ.

Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts. XXI. Band.

Der Reisende unternahm im Jahre 1911 einen Zug nach Kamerun, über den er in einem 100 Seiten starken Werke berichtet. Das Buch ist ganz unterhaltsam geschrieben und ermüdet nicht durch zu ausführliche Schilderungen kleiner persönlicher Reiseerlebnisse. Leider findet man oftmals die Bemerkung oder wenigstens Andeutung, daß diese oder jene Route noch von keinem früheren Reisenden begangen wurde. Der Reisende, den ein Assistent und die Gattin begleiten, durchwandert mehrere Landschaften, namentlich Tikar und Wute, legt jedoch den Schwerpunkt seiner Reise auf das Hochland von Ndonum. Man erkennt nicht ganz deutlich, ob „die Ndonum" die Bezeichnung eines Gebietes ist, oder ob unter dem Namen eine Anzahl in einer Gruppe zusammengefaßter Berggipfel bzw. Höhenzüge zu verstehen ist. Einige der Kapitel sind von der Gattin des Reisenden und dem Assistenten verfaßt. Auffallend an dem sonst interessanten Buche ist der Mangel eines einheitlichen Gesichtspunktes. Es ist weder geologisch noch ethnographisch, noch stehen physisch geographische Fragen im Vordergrund. Es bringt von allem etwas in buntester Reihenfolge. Am längsten verweilt der Verf. bei der oder den Ndonum, beschränkt sich jedoch darauf, ihre Erscheinung möglichst eingehend zu beschreiben. Dieser Mangel einer wissenschaft-

lichen Signatur beeinträchtigt entschieden die Bedeutung der Arbeit, leider muß hinzugefügt werden, daß der Text vor Drucklegung nicht mit der Karte verglichen worden ist. In sehr zahlreichen Fällen, man lese nur die ersten Seiten des Kapitels „Die Ndonum", sind die Angaben im Text mit der Karte schlechthin nicht in Einklang zu bringen. Es wäre zweckmäßig gewesen, die Reiseroute auf der Karte rot anzuzeigen oder die Linie auffallender zu brechen. Flußläufe und Routenlinie eintönig schwarz ist für die Augen des Durchschnittslesers angreifend. Ganz vorzüglich sind die zahlreichen Illustrationen. Sie zeigen künstlerischen Auffassung und können sich dem Besten, was es auf diesem Gebiete gibt, an die Seite stellen.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von Alfr. Hettner. 21. Jahrg., 12. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: G. Schott, Die Hauptwege des Seeverkehrs, besonders des deutschen Handelsschiffsverkehrs, vom militärgeographischen Standpunkte aus. (Mit 1 Taf.) — W. Wolff, Ueber die Großgletscher von Alaska und die diluviale Vereisung von Nordamerika. — R. Gradmann, Geographie und Landeskunde. — W. Köppen, Die Erforschung des tropischen Luftozeans in Niederländisch-Ostindien.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Supan, Alexander, Grundzüge der physischen Erdkunde. 6., umgearbeitete und verbesserte Auflage. Leipzig, 1916. Veit & Comp. (X, 983 S. Gr. 8. mit 277 Abbild. und 20 Karten.) ℳ 19; geb. ℳ 22.

Gegenüber der vorhergehenden Auflage haben die weitgehendsten Aenderungen die Kapitel über die exogenen Wirkungen auf die Erdoberfläche und die erste, größere Hälfte des Abschnitts über die Morphologie der Landoberfläche erfahren. Schon in den früheren Auflagen hatte Supan in diesen Abschnitten zu den Lehren des amerikanischen Geographen W. M. Davis und seiner Schule Stellung genommen; die Ablehnung dieser Lehren, die ja auch in Europa dank einiger auf den ersten Blick sehr bestechender Züge und der eifrigen Propaganda ihres Urhebers schon weite Verbreitung gewonnen hatten, verdichtet sich in der jetzigen Auflage zu einer an mehreren Stellen einsetzenden scharfen, aber wie dem Referenten scheint, berechtigten Kritik, die jedoch das Gute und den fruchtbaren Kern der Davisschen Lehren keineswegs leugnet. Um aber auch positiv schaffend gegen die Davisschen Lehren vorzugehen, hat Supan sein System der Formen der Landoberfläche, dessen Darstellung schon in den früheren Auflagen einen wesentlichen Vorzug des Buches ausmachte, weiter ausgebaut und im einzelnen schärfer gegliedert. Eine wesentlich schärfere Fassung haben auch die Darlegungen über die Glazialerosion erfahren; deren Ergebnis wird, nach unparteiisch kritischer Behandlung der Ansichten der hauptsächlichsten Autoren, wobei mehrfach auf deren Widersprüche untereinander hingewiesen wird, in kurzen Leitsätzen zusammengefaßt und ergibt, daß Supan die Angelegenheit für noch nicht geklärt erachtet. Aber auch sonst finden sich nicht nur viele Umstellungen, sondern auch viele Umarbeitungen einzelner Abschnitte mit ausgiebiger Benutzung der neueren Forschungsergebnisse, sowie fast auf jeder Seite Zusätze, kleine Aenderungen und Verbesserungen. Trotz dieser vielen Umgestaltungen erscheint das Buch äußerlich im selben Gewand und, etwas wesentliches für den Benutzer, in fast dem gleichen Umfang, wie früher, da die Seitenzahl trotz geringer Vermehrung der Abbildungen und aller erwähnten Aenderungen und Zusätze nur um zehn gestiegen ist. Das konnte dadurch erreicht werden, daß die notwendigen Erweiterungen an vielen Stellen durch schärfere Fassung, durch sachliche Kürzungen und Auslassungen ausgeglichen wurden. In den beigegebenen zwanzig Karten ist nur auf Taf. XVII wenig geändert; infolgedessen stimmt auf Taf. XVI unten der Verweis auf die Seitenzahl nicht (es sollte 331 statt 327 heißen). Greim.

Jahrbuch für die Gewässerkunde Norddeutschlands. Besondere Mitteilungen Bd. 3, Nr. 1. Berlin, 1915. Mittler & Sohn. (18 S. Fol. mit 5 Textabbild. und 4 Taf.) ℳ 2, 25.

Inh.: H. Bindemann, Formeln zur Berechnung der mittleren Wassergeschwindigkeit in einem Querschnitt für den Memelstrom und seine Mündungsarme.

Zoologische **Mededeelingen.** Red.: E. D. van Oort. Deel I, aflev. 3/4. Leiden, 1915. Brill.

Inh.: J. J. Tesch, The Catometopous genus Macrophtalmus as represented in the Collection of the Leiden Museum. (With 5 plat.) — R. van Eecke, Enkele opmerkingen omtrent Indo-Australische Danaiden. (Met 7 fig.) — E. D. van Oort, On a new bird of paradise from Central New Guinea, Falcinellus meyeri albicans. — C. Ritsema, Aid to the determination of the described species of the Coleopterous genus Helota Mc L., and description of a new species. — R. van Eecke, Contribution to the knowledge of the Javanese Ypthimaspecies. — R. Horst, On a remarkable polynoid-worm Weberia pustulata nov. gen. nov. spec. from the Malayan Abyss. (With 2 fig.) — R. van Eecke, A new Hepialid from Sumatra. (With 1 plate.)

Medizin.

Erhard, Fr., Gedanken und Meinungen des Lazarett-Gehilfen Neumann. 2., umgearbeitete Auflage. München, 1915. Verlag der Aerztlichen Rundschau, Otto Gmelin. (42 S. 8.) ℳ 1.

Als Quintessenz dieses amüsanten Büchleins könnte man hinschreiben: Wie die Frauen nur die herrschende Kleidermode schön finden, finden die Aerzte nur die herrschende medizinische Mode richtig. Ich habe mit Haarseilen, Moxen, Schröpfköpfen und Blutegeln schöne Heilungen zustande kommen sehen und bin sicher, daß diese altmodischen Sachen wiederkommen, derweilen Punktionen und Injektionen sich ausruhen werden, bis wiederum ihre Zeit reif ist. Das Kränkermachen spielt überhaupt eine große Rolle, in der natürlichen Heilkunde so gut wie in der künstlichen. Schmerz und Uebelbefinden hat auch seinen Zweck zu erfüllen, nämlich den, den Menschen gefügig zu machen, daß er an seine Gesundheit denkt. Als Reaktion gegen den törichten Arzneiaberglauben und -Mißbrauch hat auch die Naturheilkunde ihren guten Daseinsgrund. Ich sollte meinen, heißt es ferner, wenn die Physiologie das wäre, was sie sein sollte, müßte ein Physiologe dem kranken Menschen weise Ratschläge geben können. So aber geht die Physiologie ihre Wege und die Krankenbehandlung die ihren; sie treffen sich halt nur im Staatsexamen. Wenn im Winter der Hauptmann der angetretenen Kompagnie sagt: Wer noch hustet, hat 3 Tage, so hustet keiner mehr. Wir sind also eigentlich ein Sanatorium im großen Stil. Wer möchte nach diesen Proben nicht das Büchlein selber lesen?

Rechts- und Staatswissenschaften.

Hellwig, Albert, Moderne Kriminalistik. Leipzig, 1914. Teubner. (104 S. 8. mit 18 Abbild.) Geb. ℳ 1, 25.

Aus Natur und Geisteswelt. 476. Bdch.

Der Verf. behandelt seinen Stoff nach drei Gesichtspunkten: wie ermittelt man den der Tat Verdächtigen? wie stellt man die Persönlichkeit des ergriffenen Verdächtigen fest? wie überführt man den der Tat Verdächtigen? Bei allen diesen Fragen betont Hellwig die überwiegende Bedeutung des Indizienbeweises gegenüber dem Beweise durch Zeugen. Er schildert anschaulich die durch moderne Methoden vervollkommnete Aufsuchung objektiver Tatspuren, deren Bedeutung und Ver-

wertung er durch lehrreiche Beispiele aus der Praxis belegt. Bei seiner vollkommenen Beherrschung des Stoffes hat Hellwig es verstanden, sowohl für den Laien anziehend zu schreiben, als auch dem Juristen sehr beherzigenswerte Lehren zu übermitteln. Besonders dankenswert für den Juristen ist das sorgfältig ausgewählte Literaturverzeichnis.

Rönne, Ludwig v., **Das Staatsrecht der Preußischen Monarchie.** In 5. Auflage neu bearbeitet von Philipp Zorn. III. Band, 1. Abteilung. Leipzig, 1915. Brockhaus. (VII, 240 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Diese lange vergeblich erwartete Fortsetzung der Neubearbeitung des bekannten, durch Vollständigkeit und Gründlichkeit ausgezeichneten Rönne'schen Staatsrechts bringt den Abschluß des Verfassungsrechtes, nämlich das Recht der Gesetzgebung einschließlich des Staatshaushaltsgesetzes und der Entlastung (bearbeitet von Philipp Zorn), sowie das Verhältnis von Staat und Kirche in Preußen (bearbeitet von Friedrich Giese). Für die nächsten beiden Jahre ist das Erscheinen von zwei weiteren, abschließenden Abteilungen des 3. Bandes, die das preußische Verwaltungsrecht enthalten sollen, in Aussicht gestellt. Möchte diese Ankündigung trotz des Krieges verwirklicht werden! Dann wird das Werk zweifellos als die umfassendste Verarbeitung des reichen Materials preußischen Verfassungs- und Verwaltungsrechts seinen Platz in der staatsrechtlichen Literatur behaupten.

Bleicher, Heinrich, **Statistik.** I. Allgemeines, physikalische und Bevölkerungs-Statistik. Berlin, 1915. Göschen. (148 S. 16.) Geb. ℳ 0, 90.

Sammlung Göschen. 746. Bdch.

Ein treffliches Schriftchen, das in knapper aber leichtverständlicher Weise einen Ueberblick gibt über Bedeutung und Leistung der physikalischen und der Bevölkerungsstatistik. Als praktisch und theoretisch hervorragend bewährter Statistiker vermochte der Verf. mit Wenig zugleich Viel zu bieten. Mit besonderem Interesse erwarten wir das noch in Aussicht gestellte zweite Bändchen über Wirtschaftsstatistik und Verwaltungsstatistik.

Die **Versicherungspraxis.** Organ des deutschen Versicherungs-Schutzverbandes. Hgbr.: O. Prange. 13. Jahrg., Nr. 11/12. Berlin.

Inh.: Ist die Beschäftigung von Gefangenen eine Gefahrerhöhung, die eine Feuerversicherungsanstalt zur Aufhebung der Feuerversicherung berechtigt? — Verhältnisse bei ausländischen Gesellschaften. — Feuerversicherung: „Hohenzollern" Versicherungs-Akt.-Ges. in Köln. — Lebensversicherung: Zahlungsverzug im Versicherungsrecht und Fristbestimmung. Die deutsche Lebensversicherung während des Krieges.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 48. Jahrg., Nr. 51 und 52. Wien, Perles.

Inh.: (51/52.) Die Beratungsergebnisse der Kommission zur Förderung der Verwaltungsreform. Eine kritische Studie. (Schl.)

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Zimmern, Heinrich, **Akkadische Fremdwörter als Beweis für babylonischen Kultureinfluss.** Leipzig, 1915. Hinrichs. (72 S. Lex. 8.) ℳ 2, 50.

Sonderdruck aus dem Renunziations-Programm der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig für 1913/14.

Akkadisch ist die einheimische Bezeichnung für die ursprünglich in Nordbabylonien, babyl. Akkad (so benannt nach der auch im A. Test. erwähnten Hauptstadt desselben Namens, Gen. X, 10), gesprochene semitische Sprache, im Gegensatz zum Sumerischen, dem nichtsemitischen, ursprünglich in Südbabylonien (Sumer) heimischen Idiom. Bei dem weitreichenden Einfluß, welchen die babylonische Kultur zunächst auf die der benachbarten vorderasiatischen Völker und unmittelbar auch auf die fernerliegenden europäischen ausgeübt hat, war es gewiß eine lohnende Aufgabe, diesen Einfluß einmal im Spiegel der aus dem Akkadischen in die anderen semitischen Sprachen und von hier aus auch in das Griechische bzw. Lateinische eingedrungenen Lehnwörter in einer systematischen Untersuchung darzulegen. Dazu war wohl keiner mehr berufen als der Leipziger Assyriologe, dessen akkadisch-etymologische Beiträge zu Gesenius-Buhl's Hebräischem Handwörterbuch in den fünf letzten Auflagen XII—XVI (1899—1916) sich in Fachkreisen allgemeiner Wertschätzung erfreuen. Die vorliegende Abhandlung bietet auch in der Hauptsache eine nach sachlichen Gesichtspunkten geordnete, zusammenfassende Uebersicht des in jenem Lexikon gebotenen Materials, wobei aber außer dem Hebräischen auch sämtliche anderen semitischen Sprachen, bzw. auch die indogermanischen herangezogen sind. Freilich nimmt Zimmern den Begriff „Lehnwort" im weitesten Sinne, insofern er auch solche Wörter einbezieht, die nicht tale quale übernommen, sondern durch die entlehnende Sprache begrifflich übersetzt wurden, ferner auch jene Fälle, wo der Stamm oder das Wort zwar urverwandt, jedoch in einer ganz speziellen Bedeutung vom Akkadischen beeinflußt ist. In 18 Abschnitten werden die Lehnwörter auf dem Gebiete des Staates und der Verwaltung, des Handels und Verkehrs, des Rechtswesens, der Familie und Gesellschaft, der Religion und der Kultur und manches andere behandelt. Im Schlußabschnitt betont der Verf., daß die Masse der Lehnwörter mehr das äußere, materielle Leben umfasse, während auf geistigem Gebiete die Entlehnungen verhältnismäßig gering sind. Das ist auch bedeutsam für die Wertung speziell der israelitisch-jüdischen Kultur, die eben auf den Höhen der Entwicklung ihre volle Selbständigkeit zu bewahren vermocht hat. Es bedarf nicht der Hervorhebung, daß die Arbeit sich, wie alle anderen des Verf.s durch philologische Genauigkeit und kritische Abwägung aller sich darbietenden Möglichkeiten auszeichnet. Einige kleine Bemerkungen seien mir gestattet: S. 7 (oben) jüdisch-deutsch Chazzen (so!) bedeutet heute nur „Vorbeter". S. 16: Zu akk. tamkaru wird wohl versehentlich nicht erwähnt, daß es Lehnwort aus dem Sumerischen Dam-Kar ist. Mit akk. makkuru hat das Wort wohl nichts zu tun. S. 25: qarṣê akâlu „Stücke von jemand essen" „verleumden" ist auch ins Arabische in 'akala laḥmahu als Redensart übergegangen. Merkwürdigerweise liegt dieselbe Vorstellung auch dem engl. backbite, wörtlich „am Rücken beißen" „verleumden", zugrunde. Im Abschnitte „Kleidung" hätte auch die geistreiche Zusammenstellung Clay's von bibl. ṣîṣit mit akk. sissiktu „Gewandquaste" (vgl. Actes du seizième Congrès des Orientalistes 1912, S. 66) erwähnt werden sollen. S. 65: Zu hebr. râ'â pânim vgl. meinen Artikel „Einige hebräisch-babylonische Redensarten" (Monatsschrift für die Geschichte des Judentums 1908, besonders S. 438), aus dem sich noch mehrere Redewendungen, die aus dem Akkadischen im Hebräischen entlehnt sind, hinzufügen ließen, welche Zimmern nicht erwähnt. S. 68 parakku „Göttergemach" = hebr. parôket „Vorhang vor dem Allerheiligsten". Ein alphabetischer, nach einzelnen Sprachen geordneter Index wäre sehr erwünscht gewesen.

M. Schorr.

Belzner, E., **Land und Heimat des Odysseus. Ein Beitrag zur Lösung der Ithakafrage.** (Progr.) München, 1915. Druck von Dr. C. Wolf & Sohn. (71 S. 8.)

Ein Beitrag zur Leukas-Ithaka-Frage vom Verfasser der auch in diesem Blatte rühmend besprochenen „Homerischen Probleme" (vgl. 63. Jahrg. [1912], Nr. 5, Sp. 163 fg. und 64. Jahrg. [1913], Nr. 23, Sp. 744 fg. d. Bl.); eine Schrift, von der man wohl ruhig behaupten kann, daß ihre Bedeutung im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Größe und zu der

Bescheidenheit steht, mit der sie als Beilage zum Programm des Münchener Wilhelms-Gymnasiums auftritt. Hoffentlich entgeht sie, ihrer Bedeutung entsprechend, dem Schicksal der meisten Schulprogramme: nicht gelesen zu werden. Das wäre dringend zu wünschen; denn, richtig gewürdigt, müßte uns diese Arbeit eigentlich ein für allemal von der Leukas-Krankheit befreien, von der sich so große Philologen- und Archäologen-Kreise haben anstecken lassen. Der Weg, den Belzner einschlägt, ist außerordentlich klar und einfach. Nachdem er sich durch Erledigung einiger „grundsätzlichen Vorfragen" die Straße freigemacht hat, legt er zunächst einmal klar, was uns der Dichter über die Heimat des Odysseus selbst sagt, um dann in einem zweiten Teil zu erörtern, wie sich dieses dichterische Bild zur Wirklichkeit sowohl auf Ithaki wie auf Leukas verhält. Das wahrhaft befreiend wirkende Ergebnis dieser Untersuchung ist, daß Dichtung und Wirklichkeit weder im einen noch im anderen Falle zur Deckung zu bringen sind, sondern daß anzunehmen ist, daß der Odysseus-Dichter die Insel Ithaka gar nicht aus eigener Anschauung gekannt hat, daß er vielmehr die in der Sage und der schon vorhandenen Dichtung vorliegenden lokalen Elemente in seiner Phantasie bereichert, ausgestaltet und umgeformt hat. Als sehr bemerkenswertes Nebenergebnis dieses allgemeinen Resultates ergibt sich eine Erklärung der bisher stets rätselhaft gebliebenen Insel Dulichion: Belzner weiß es zum mindesten recht wahrscheinlich zu machen, daß ihre Erwähnung in der Odyssee auf einem Mißverständnis beruht, indem der Odyssee-Dichter die im Schiffskatalog (B 625 und 629) erwähnte Stadt Dulichion irrtümlicherweise als Insel auffaßte und dann wegen der dort erwähnten großen Zahl von Schiffen als große Insel auffassen mußte. Ein bibliographischer Anhang und eine Skizze des dichterischen Bildes des Inselreiches erhöhen noch den Wert der vortrefflichen kleinen Schrift. H. Ostern.

Wolff, Alfred, **Der Toleranzgedanke in der deutschen Literatur** zur Zeit Mendelssohns. (Gekrönte Preisschrift.) Berlin, 1915. Mayer & Müller. (48 S. 8.) ℳ 1.

Die vorliegende beachtenswerte Arbeit ist der erste Versuch, die Entwicklungsgeschichte des sogenannten Toleranzgedankens im Zusammenhange darzustellen, eine Aufgabe, die freilich nicht leicht zu lösen ist. Der Verf., dem nach den Bestimmungen des Preisausschreibens nicht mehr als drei Bogen Umfang zur Verfügung standen, hat nur einen Abschnitt, allerdings den bedeutsamsten zu eingehenderer Behandlung gewählt: das Zeitalter Lessings. Dann obwohl Wolff, gewiß nicht ohne Absicht, von der „deutschen Literatur zur Zeit Mendelsohns" spricht, so ist doch kein Zweifel, daß Lessing der größere von beiden ist und auch für die Verbreitung und Anerkennung des Toleranzgedankens erfolgreicher und nachhaltiger gewirkt hat als sein jüdischer Freund, schon deswegen, weil seine Schriften mehr gelesen wurden und größeren Einfluß übten. Die Würdigung dieser beiden hervorragendsten Verfechter des Duldungsgedankens bildet den Hauptteil der Arbeit. Voran geht eine Einleitung über die Anlage der Abhandlung, eine Begriffserklärung des Wortes Toleranz und einige andeutende Bemerkungen über die Toleranz im Altertum, im Mittelalter, im Zeitalter der Reformation und im 17. Jahrh. Das 18. Jahrh. wird dann etwas ausführlicher bedacht, wobei allerdings der Aufklärung Verdienste zugeschrieben werden, die zum größten Teil Luther schon sich erworben hat, wenn auch die Ausgestaltung seiner Gedanken späteren Zeiten vorbehalten blieb. Auch die Behandlung Gottscheds scheint ein wenig zu knapp, wenn nur des „Biedermanns" und seiner Uebersetzung und Erläuterung des Bayleschen Wörterbuches gedacht wird. Zum mindesten hätte noch seine Stellung zur Frauenfrage erwähnt werden sollen; das umfangreiche und trotz seiner Absonderlichkeiten nicht zu entbehrende Werk Eugen Reichels hätte noch manchen Anhalt geboten. Auch die übrigen Toleranzbestrebungen des 18. Jahrh.s und ihre Vertreter werden gebührend gewürdigt, sodaß die Schrift eine recht brauchbare Uebersicht gewährt und von einer in Aussicht gestellten umfangreicheren Behandlung des Themas Erfreuliches zu erwarten ist. In der Darstellungsform fällt die massenhafte Verwendung höchst überflüssiger Fremdwörter recht unangenehm auf. -tz-.

Thomas-San-Galli, Wolfgang A., **Goethe.** Die Pyramide seines Daseins. München, 1915. Arthur Hertz. (III, 304 S. Gr. 8. mit Goethebild nach Schwerdgeburth.) ℳ 8; geb. ℳ 10.

Der Verf. will nicht der Wissenschaft dienen, sondern mit einem lebendigen Bilde von Goethes geistiger Entwicklung dem Bildungsstreben des modernen Menschen nachhelfen. In diesem Sinne errichtet er, indem er erfreulicher Weise zumeist dem Dichter selber das Wort läßt, vor uns die Pyramide dieses einzigen Daseins in fünf Abschnitten „Unterbau, Sockel, Verjüngung, Immer höher, Im Aether". Längere Gedichte und Abschnitte aus den bekanntesten Werken hätten nicht ausführlich abgedruckt werden müssen, dagegen dürfte die Auswahl aus Goethes Gesprächen, Briefen usw. den Zwecken des Verf. gut entsprechen. Freilich kommen durchaus nicht alle Seiten von Goethes Wesen und Werden gleichmäßig zur Sprache. Gerade der gebildete Laie sollte über das Verhältnis des Dichters zur deutschen Baukunst, zur Volkskunde, zur Philosophie und vor allem zur Naturwissenschaft besser unterrichtet werden. Und gar zu dürftig ist denn doch, was der Verf. über den ersten Teil des „Faust" zu sagen hat. Wenn der Laie wirklich mit den üblichen Faustkommentaren nichts anfangen kann, dann ist ihm sicher mit dem kahlen Abdruck des sehr schwierigen ersten Paralipomenons noch weniger gedient. Für eine neue Auflage dürfte der Verf. doch wohl die Ergebnisse der neueren Goetheforschung geistiger Richtung etwas ausgiebiger heranziehen. p.

Price, Lawrence Marsden, **The attitude of Gustav Freytag and Julian Schmidt** toward English literature (1848—1862). Göttingen, 1915. Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 120 S. 8.) ℳ 3, 60; geb. ℳ 4,40.

Hesperia. Schriften zur germanischen Philologie, hgb. von Hermann Collitz. Nr. 7.

Durch geschickte Exzerpierung und Kompilation der Grenzbotenaufsätze Julian Schmidts in den Jahren 1848—1862, wobei nur statt der allzu zahlreichen Zitate innigere Verarbeitung erwünscht gewesen wäre, entwirft der Verf. ein anschauliches Bild der literarischen Anschauungen der liberalen Schriftsteller der fünfziger Jahre, wie sie namentlich durch die englische Literatur beeinflußt wurden. Dabei wird der innige Zusammenhang zwischen dem Denken und Schaffen des Kritikers Julian Schmidt und des Dichters Gustav Freytag deutlich, dessen Werk, besonders der Roman „Soll und Haben" unter dem Einfluß des ersteren steht. Die vielumstrittene Gestalt Julian Schmidts, sein kritischer Standpunkt des common sense, welcher dem „Besitz der in der Nation fertig daliegenden Masse von Urteil und Kenntnis Ausdruck verlieh", wird mit Nachdruck in positiver Richtung bestimmt, indem Price zeigt, daß man in Schmidt nicht immer nur den Gegner der Romantik, des jungen Deutschland und Hebbels sehen darf, sondern in ihm auch den begeisterten Anwalt der englischen Literatur, besonders Scotts und Dickens' erblicken muß, von deren Einfluß er sich eine heilsame und dauernde Erstarkung der deutschen Dichtung versprach. Max Lederer.

Arkiv för nordisk Filologi. Utg. genom Axel Kock. Ny följd. 28. Bandet. Häftet 2. Lund, Gleerup. Leipzig, Harrassowitz.

Inneh.: E. Olson, Textkritiska studier över den fornsvenska Flores och Blanzeflor. — A. Kock, Undersökningar i fornnordisk grammatik I-III. — J. Brøndum-Nielsen, Korrigerende bemærkninger til »Ordenes Død m. m.« — Elof Hellquist, Anmälan av »Altgermanische Religionsgeschichte von Karl Helm. Erster Band.« — H. Lindroth, Anmälan av »Sämunds Edda, Översatt från isländskan av Erik Brate«. — E. A. Kock, Anmälan av »Beowulf, mit ausführlichem Glossar herausgegeben von Moritz Heyne. Zehnte Auflage, bearbeitet von Levin L. Schücking«. — Ders., Anmälan av »Beowulf, en fornengelsk hjältedikt, översatt av R. Wickberg«.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer. 18. Jahrg., 35. und 36. Bandes 10. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: (35. Bd., 1. Abt.) A. Klotz, Der Helvetierzug. Zur Glaubwürdigkeit von Cäsars Commentarii de bello Gallico. — W. A. Berendsohn, Altgermanische Heldendichtung. — M. Wundt, Plotin und die Romantik. — M. Mayer, Zur archäologischen Erforschung Apuliens. — (36. Bd., 2. Abt.) R. Meister, Aristoteles als ethischer Beurteiler des Krieges. — O. Kaemmel, Ein philologisch-theologisches Studium an der alten Universität Leipzig. — Hedwig Jahnow, Die Entwicklung der Staatsgesinnung unter den Hohenzollern. Festrede. — K. Groh, Der Weltkrieg und die höheren Schulen Badens.

Rheinisches Museum für Philologie. Hgb. von A. Brinkmann. N. F. 70. Bd., Heft 4. Frankfurt a. M., 1915. Sauerländer.

Inh.: K. Witte, Wortrhythmus bei Homer. — Th. Birt, Der Aufbau der sechsten und vierten Satire Juvenals. — H. Mutschmann, Eine peripatetische Quelle Lukians. — K. Busche, Kritische Beiträge zu Senecas Naturales Quaestiones. — Wilh. Bannier, Zu den attischen Uebergabeurkunden des 4. Jahrh.s in Kolumnenschrift. — W. Kroll, Randbemerkungen. — A. Klotz, Zur Kritik einiger ciceronischer Reden. — A. Brinkmann, Ein Homerzitat bei Philodem περὶ εὐσεβείας. — G. Jachmann, Der Name Hellespont.

Schriften der Goethe-Gesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes hgb. von Wolfgang v. Oettingen. 30. Band. Weimar, 1915. Goethe-Gesellschaft.

Inh.: Rudolf Wustmann, Weimar und Deutschland 1815. 1915. Im Auftrage der Goethe-Gesellschaft verfaßt. (VI, 389 S. 8.)

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 32. Jahrg., Heft 10/11. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: E. Voulliéme, Zur ältesten Buchdruckergeschichte Straßburgs. — W. Blumenthal, Ein Kopierverfahren für Drucksachen unter Ausschluß der Photographie. — Fr. Labes, Fragen aus dem preußischen Pflichtexemplarsrecht. — P. Schwenke, Eine Bibliothekarschule in Leipzig. — L. Pfandl, Ueber einen seltenen Guevara-Druck der Münchener Hof- und Staatsbibliothek und seine literarhistorische Bedeutung.

Mythologie. Volkskunde.

Siecke, Ernst, Pûshan. Studien zur Idee des Hirtengottes, im Anschluss an die Studien über »Hermes den Mondgott«. I. Teil: Pûshans Eigenschaften im Rig-Veda und als Gott der Wege. II. Teil: Pûshan verglichen mit Tammuz-Adonis; Pûshans weitere Entwicklung im Rig-Veda. Leipzig, 1914. Hinrichs. (146 S. 8.) Je ℳ 3.

Mythologische Bibliothek. VII, 1. 2.

Wie in der Schrift über den „Vegetationsgott" geht hier alles auf Mond- und Sonnengötter hinaus. Geryones, Eurytion, Orthros sind als Mondriesen Herren der Sternenherde, Herakles ist der Sonnenheld, der die Sternenherde vertreibt. Alkyoneus, Augias selbst verraten Mondkultspuren. Und alle diese höchst problematischen Ausführungen sollen beweisen, daß wir auch in Pûshan, dem vedischen Wegegott (Oldenberg) oder Hirtengott (Hillebrandt) „möglicherweise" einen alten Mondgott zu sehn haben. Licht soll werfen auf diese Hypothese Heimdallr, der „uralte Mondgott"! Wenn Zeus das Fell der Ziege Amaltheia abzieht, so ist er der neugeborne Mondgott, die Häutung ist Monderneuung. Aber auch Niobe ist Mondgöttin, „sogar sicher" (!) Demeters Kultname Chloe: „ursprüngliche Mondwesenheit". Kurz, alles kann man sagen, was S. an Gottheiten behandelt, strebt mit unfehlbarer Sicherheit und freilich auch „mit ermüdender Gleichförmigkeit" dem Monde zu. Schade nur um das massenhaft zusammengetragene Material, dem S. weder gewachsen ist noch gerecht wird, mit dem er in bewundernswerter Schwindelfreie über die furchtbarsten Abgründe schreitet. Jedenfalls kann vor dieser „Mythologie" nie genug gewarnt werden: doch jeder besonnene und gesund urteilende Studierende und Forscher wird sich von solchen Mondphantasien nach einem kurzen Blick in das Buch fernzuhalten wissen. Pr.

Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, hgb. von Th. Siebs. 17. Band, 1. Heft. Breslau, M. & H. Marcus in Komm.

Inh.: Th. Siebs, Lautstand und Schreibung der schlesischen Mundarten. — J. Klapper, Deutscher Volksglaube in Schlesien in ältester Zeit. — A. Hilka, Die Wanderung einer Tiernovelle. (Der undankbare Mensch und die dankbaren Tiere.) — G. Schoppe, Beiträge zum schlesischen Wörterbuch. — Th. Siebs, Vom Dom umzingelt. — Arnold O. Meyer, Zu den Soldatenliedern. — Friedrich Graebisch, Mundartenproben. — K. Wutke, Tangriz = Tannenreisig. — P. Diels, Der Götterglaube der Slaven.

Kunstwissenschaft.

Fleiner, Albert, Mit Arnold Böcklin. [Hgb. von Roland Fleiner.] Frauenfeld, 1915. Huber & Co. (VII, 217 S. 8. mit Titelbild.) ℳ 3, 50.

Eine Reihe von Aufsätzen, die der Verfasser, Kunstberichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung", über Arnold Böcklin in dieser Zeitung veröffentlichte, werden nun, dreizehn Jahre nach Fleiners Tode, in Buchform herausgegeben. Wenn auch nicht so ergiebig an Tatsachen wie Flörkes und Schicks Aufzeichnungen, bietet dieses Werkchen doch genug des Persönlichen und Erlebten, um nach Abzug des rein Panegyrischen als wertvoller Beitrag zur Literatur über Böcklin zu erscheinen. Warm und feinsinnig, frisch und lebendig aus dem Verkehr mit dem Maler geschrieben, bieten namentlich die Kapitel „Gottfried Kellers Tafelrund" und die in den Abschnitten „In den Uffizien" und „Im Palazzo Pitti" vieles Anregende, während aus dem „Blitzbesuch bei Böcklin" fesselnde Streiflichter auf das Gebaren mancher Amateursammler fallen. W. B.

Georgii, Walter, Karl Maria von Weber als Klavierkomponist. Leipzig, 1914. Breitkopf & Härtel. (VIII, 45 S. Gr. 8. mit zahlreichen Notenbeispielen.) ℳ 3.

Einer Abhandlung über den Klavierkomponisten Weber zu begegnen in einer Zeit, in der seine Klavierkompositionen zum großen Teile bereits vergessen sind, ist eine Ueberraschung, auf die wir ganz und gar nicht vorbereitet waren. Zum Glück ist der Verf. nicht in den Fehler verfallen, für diese Werke durch blindes Loben erneutes Interesse zu erwecken; im Gegenteil, er deckt die Fehler und Schwächen offen auf und will lediglich ihren unbestreitbaren Wert in der Entwicklung der Klaviermusik festsetzen. Propaganda für dieselben zu machen, liegt ihm völlig fern, darum kommt man seinen Untersuchungen mit Vertrauen entgegen und wird gereizt, sein Urteil an den Werken selbst nachzuprüfen. Der kleinen Schrift sind 36 Notenbeispiele beigefügt, die den Einfluß zeitgenössischer Komponisten (sogar Czernys) auf Weber mit Sicherheit erweisen. J. M.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 27. Jahrg., Heft 3. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: F. Hellwag, Der Deutsche Werkbund und seine Künstler. (Forts.) — A. Behne, Das Können in der primitiven Kunst. — H. G. Reinstein, Schule und Praxis im Kunstgewerbe. — F. Hellwag, Aesthetik und Reklame.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts“ 29. Jahrg., 7. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: G. Kleibömer, Deutsche Kulturpolitik im Ausland. — W. Classen, Die Jugendlichen. — F. Gürtler, Unbekanntes von Gluck. — R. Budzinski, Radierung auf Linoleum. — J. Gonser, Welchen Ertrag bringt der Krieg der Bewegung gegen den Alkoholismus? — W. Stapel, Bismarcks Erbe? Zu Hans Delbrücks Buch. — W. Schumann, Wie's ein Russe ansieht.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 51. Jahrg., Heft 3. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Paul Clemen, Der Zustand der Kunstdenkmäler auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Pädagogik.

Stölzle, Remigius, Neudeutschland und die vaterländische Erziehung der Zukunft. Paderborn, 1915. Schöningh. (31 S. 8.) ℳ 0, 50.

Sammlung der »Organisation der Katholiken Deutschlands zur Verteidigung der christlichen Schule und Erziehung«.

Die Schrift bietet nichts Neues. Körperliche Bildung, Verstandsbildung, sittliche und religiöse Erziehung seien die Hauptmerkmale vaterländischer Erziehung, aber alle zusammen in harmonischer Vereinigung. Der Verf. warnt mit Recht vor eiligen Aenderungen des jetzigen Unterrichtsplanes, da an unserer Jugend das bisherige Bildungssystem, wie der Krieg gezeigt habe, sich bewährt habe. Er tritt für eine weitere Vertiefung des sittlich-religiösen Elementes ein, das sich als überaus wertvoll für das Vaterland erwiesen habe und erweise.

Sange.

Frauenbildung. Hrsgbr.: J. Wychgram. 14. Jahrg., 12. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: Oberbach, Lyzeum und Fachbildung. — E. Krebs, Französisch. — Eleonore Lemp, Bilder und Bücher aus dem Kriege. — J. Wychgram, Zum Kriege.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 23. Jahrg., Nr. 48. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: A. Buchenau, Ernst Meumann zum Gedächtnis. — E. Stemplinger, Kriegsjahresberichte 1914/15 der bayerischen gymnasialen Anstalten. — H. Morsch, Dienstanweisung für das Lehrerkollegium der Allgemeinen Deutschen Schule zu Antwerpen im Lichte der preußischen Dienstanweisung vom 12. Dezember 1910. — K. Konrad, Die Organisation des Lichtbilderwesens für die höheren Schulen.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: P. Günther und Th. Körner. 23. Jahrg., Nr. 52. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: Durchhalten. — A. Paschen, Heldentum einst und jetzt. — P. Hoops, Fremdwörterei im deutschen Unterricht.

Zentralblatt für Volksbildungswesen. Hgb. v. A. Lampa. 15. Jahrg., Heft 4/5. Stuttgart, Kohlhammer.

Inh.: A. Lampa, Volksbildungsarbeit nach dem Kriege.

Vermischtes.

Blätter für zwischenstaatliche Organisation. Der „Friedens-Warte“ 17. Jahrg., Nr. 9. Hrsgb.: A. H. Fried. Zürich, Orell Füßli.

Inh.: A. D. Call, Ein Jahrhundert organisierter Friedensarbeit in den Vereinigten Staaten. — H. Fülster, Krieg und sittliche Unvollkommenheit der Menschennatur. — E. Dosenheimer, Hassen sich die Völker? — O. Umfrid, Die Fehlidee des Nationalitätenprinzips. — W. Eggenschwyler, Die größere Täuschung.

Kristiania Videnskapsselskapets **Forhandlinger** for 1915. Nr. 6. Kristiania, Dybwad in Komm. (72 S. 8.)

Inh.: Oluf Kolsrud, Om udtrykket: »Den Helligaand«.

Der **Horizont.** Ausblicke auf Literatur und Leben. 2. Jahrgang, 2. Heft. (Kriegsheft.) Berlin, Karl Curtius.

Inh.: v. Falkenstein, Soldat und Diplomatiker. — E. Bassermann, Präludium zum Weltkrieg. — C. Doyle, U.-Boot-Vorspuk. — Ed. Meyer, Amerikanische Neutralität. — Rob. J. Thompson, Deutsche Kultur. — K. Strecker, Das neue Cannä.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 100. Jahrg., Nr. 234—238. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (234/38.) Kriegstagebuch. — (234.) Das Ende des Serbenheeres. — (234 u. 237/38.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (235/36.) General v. Emmich †. — Kommandierung kriegsbeschädigter Offiziere zu den technischen Instituten (Staatsfabriken), den Artillerie- und Traindepots. — Der Balkanfeldzug im Rahmen der allgemeinen Kriegslage. (Forts.) — Der Feldzug in Montenegro, Albanien, Mazedonien. — (237/38.) Die australischen Hilfstruppen im Dienste Englands.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 16. Dezember 1915. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 53. Rubner, Ueber den Gehalt pflanzlicher Nahrungsmittel an Zellmembranen und deren Zusammensetzung. — K. Meyer, Ein altirisches Gedicht auf König Bran Find. — Planck, Bemerkung über die Emission von Spektrallinien. — Chr. Hülsen, Ein Skizzenbuch des Giannantonio Dosio in der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Sitzungsberichte der Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften zu Marburg. Jahrgang 1914. Marburg, 1915. Elwert in Komm. (70 S. 8.) ℳ 1.

Inh.: M. Matthes, Ueber Blutbefund bei Miliartuberkulose. — A. Lohmann, Ein Apparat zur Demonstration des Astigmatismus und seiner Korrektion. — A. Wegner, Beobachtungen über atmosphärische Polarisation auf der dänischen Grönland-Expedition unter Hauptmann Koch. — O. Bruns, Untersuchungen über die Energetik des Herzmuskels. — F. Flade, Ueber Kieselsäuregallerten mit deutlich erkennbaren Strukturelementen. — A. Thiel, Ueber die wässerige Lösung der Kohlensäure. — W. Harms, Ueber die innere Sekretion des Hodens und Bidder'schen Organs von Bufo vulgaris Laur. — L. Jores, Ueber den Umbau des Leberparenchyms bei der Cirrhose und über die Ursache des Ascites bei dieser Erkrankung. — M. Reinganum, Ueber die Veränderung von x in Gasen durch kurzwellige Strahlen. — A. Thiel, Ueber Messungen mit dem Dampfdruckthermometer. — K. Andrée, Einige geologische Beobachtungen in Kanada. — L. Diels, Die Alpenvegetation der Südtiroler Dolomitriffe. — A. Reißert, Ueber Versuche zur Darstellung substituierten Indigos. — A. Lohmann, Apparat zur Demonstration der Synthese des Tetanus. — Ders., Ueber die Ursachen des Geburtseintritts. — Ders., Bemerkungen zu dem Vortrage von Prof. Jaensch: „Die Farbenkonstanz der Sehdinge.“

Kristiania Videnskapsselskapets **Skrifter.** I. Mat.-naturv. Klasse. 1915. No. 6. Kristiania, Dybwad in Komm. (6 S. Gr. 8.)

Inh.: Kr. Birkeland, On a possible crucial test of the theories of auroral curtains and polar magnetic storms.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Leipzig. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Kurt Andrich, Ueber die Photobromierung der Toluols. (65 S.) Leipzig, Barth. — Richard Brandt, Ueber das metallische Calcium und seine Anwendung in der Gasanalyse. (70 S.) — Friedrich Haun, Beiträge zur Kenntnis von Substanzen mit leichtbeweglichem Halogen. (82 S.) — Eitel-Fritz Meisel, Ueber Umsetzungen des Isopropylidenmalonesters und ähnlicher Verbindungen. (63 S.) — † Herbert Stange, Reduktion und alkoholische Gärung. (86 S.) Leipzig, Gebrüder Borntraeger. — [**Kunstwissenschaft.**] Elisabeth Wilson, Das Ornament auf ethnographischer und prähistorischer Grundlage. Ein Abschnitt aus den Anfängen der Kunst. (157 S.) — [**Landwirtschaft.**] Mircea Filotti, Ueber Cornalbas Regel von der Konstanz des Gehaltes der Kuhmilch an den wasserlöslichen Bestandteilen. (57 S.) — Marjan v. Gładysz, Die Landwirtschaft im Kreise Gnesen unter Berücksichtigung der natürlichen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. (287 S.) — [**Romanische Philologie.**] Max Treder, Ueber die Verbindung von avoir und être mit intransitiven Verben. (94 S.) Berlin, R. Trenkel. — Volkmar Zimmermann, Die Syntax des Verbums bei Bernard Palyssy. Beitrag zur Kenntnis der französischen Sprache des 16. Jahrhunderts. (79 S.) — [**Philosophie, Psychologie.**] Gerhard Buchholz, Ueber die Beeinflussung tachistoskopischer Auffassung durch vorangehende Eindrücke. (38 S. mit 1 Tafel.) Leipzig, W. Engelmann. — Oskar Günther, Das Verhältnis der Ethik Thomas Hill Greens zu derjenigen Kants. (84 S.) — Serban Jonescu, Fouillées Verhältnis zu Kant. Darstellung und Kritik. (108 S.) — Martin Müller, Herbarts Stellung zur Kategorienlehre Kants. (73 S.) — Curt Piorkowski, Beiträge zur psychologischen Methodologie der wirtschaftlichen Berufseignung. (IX, 84 S.) Leipzig, J. A. Barth. — [**Volkswirtschaft.**] Burkhard Rabel, Landwirtschaftliche Besitzverteilung und Besitzverschiebung in Altbayern. Mit einem Anhang: Die Güterzertrümme-

rungsstatistik in Deutschland und Oesterreich. (78 S. mit 1 Karte.) Leipzig, Veit & Comp. — Martin Unter, Die landwirtschaftlichen Welthandelsartikel Rumäniens. (106 S.) — Heinrich Vitzdam, Das deutsche Gasthausgewerbe. Eine statistisch-ökonomische Studie. (113 S.) — Georg Ernst Zahn, Die Besteuerung der Erbschaften in den Hansastädten, unter besonderer Berücksichtigung Bremens. (43 S.) — [Zoologie.] Johann Erwin Buder, Die Spermatogenese von Deilephila Euphorbiae L. (54 S. mit 4 Tafeln.) Leipzig, W. Engelmann. — Walther Dietrich, Die Metamorphose der freilebenden Süßwasser-Copepoden. 1) Die Nauplien und das erste Copepodidstadium. (74 S. mit 19 Abbildungen.) Leipzig, W. Engelmann. — Albin Ebersbach, Zur Anatomie von Cirroteuthis umbellata Fischer und Stauroteuthis Sp. (123 S. mit 28 Textfiguren und 2 Tafeln.) Leipzig, W. Engelmann. — Gerhard v. Frankenberg, Die Schwimmblasen von Corethra. (88 S. mit 16 Figuren.) — Arno Gockauer, Zur Anatomie und Histologie des Cephalopodenauges. (36 S. mit 37 Fig.) Leipzig, W. Engelmann. — Hermann Heyne, Zur Kenntnis der Siphonophoren. (34 S. mit 2 Tafeln.) Jena, G. Fischer. — Kurt Schneider, Die Entwicklung des Eierstockes und Eies von Deilephila Euphorbiae. (65 S. mit 26 Textfiguren und 2 Tafeln.) Leipzig, W. Engelmann. — Rudolf Zieger, Zur Kenntnis der Katalase der niederen Tiere. (78 S.) Berlin, J. Springer.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 32. Jahrg., Nr. 52. Berlin, Weidmann.

Inh.: W. Schonack, L. Bellermann. (G. Thouret.) — F. Aprißnig, Griechisches Lesebuch. (J. Sitzler.) — Fr. Steinmann, Neue Studien zu den Gemäldebeschreibungen des älteren Philostrat. (H. Lamer.) — D. Neumark, Geschichte der jüdischen Philosophie des Mittelalters, nach Problemen dargestellt. Anhang. Materie und Form bei Aristoteles. (C. Fries.) — G. A. Harrer, Studies in the history of the Roman province of Syria. (M. Gelzer.) — M. Bang, Noch einmal zum Namen Germani bei Tacitus.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bouché, B., Les ouvriers agricoles en Belgique. (Leonhard: Jahrbb. f. Nationalök. L, 6.)

Hölscher, G., Die Profeten. Untersuchungen zur Religionsgeschichte Israels. (Procksch: Theol. Lbl. XXXVII, 1.)

Jahn, G., Ueber den Gottesbegriff der alten Hebräer und ihre Geschichtsschreibung. (Ed. König: Ebd.)

Jann, A., Die katholischen Missionen in Indien, China und Japan. (v. Schwartz: Ebd.)

Meier-Graefe, J., Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst. 2. Aufl. 2. Bd. (Glaser: Kunstchronik 1915/6, Nr. 14.)

Simon, K., Gottlieb Schlick. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Malerei um 1800. (Ebd.)

Vom 27. Dezember 1915 bis 5. Januar 1916 sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1915, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aanteekeningen en verbeteringen op het in 1906 door het Historisch Genootschap uitgegeven Register op de Journalen van Constantijn Huygens den zoon bijeenverzameld door †Jhr. Mr. J. H. Hora Siccama. Amsterdam, Johs. Müller. (Gr. 8.) ℳ 18.

Aufhauser, J., Studien-Ordnungen für die theologischen Fakultäten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. I. Die katholisch-theologischen Fakultäten (einschließlich theologischer Institute von Löwen und Rom). Bonn, Marcus & Weber. (121 S. 8.)

Benz, K., Lebensweisheit im Tornister. Regensburg, 1916. Manz. (16.) Kart. ℳ 0, 50.

Diplomatarium Islandicum. Íslenzkt fornbréfasafn, sem hefir inni að halda bréf, og gjörninga, dóma og máldaga, og aðrar skrár, er snerta Ísland eða íslenzka menn. Gefið út af hinu Íslenzka Bókmentafélagi. XI, 1. (1310—1544). Reykjavík, i Félagsprentsmiðju. (368 S. Gr. 8.)

Engel, A., Methodik des Schulgesangunterrichts, zugleich Beiheft zu den Wandnotentafeln, hgb. vom Lehrerverein Hannover-Linden. (Für die Hand des Lehrers.) Hannover, Hahn. (8.) ℳ 2.

Faust, G., Kriegsnöte der deutschen Gemeinden in Galizien und der Bukowina. Leipzig, Eger. (8.) ℳ 0,30.

Fechner, H., Kommende Kunst? Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses. (8.) ℳ 1, 80.

Fischel, A. v., Erbrecht und Heimfall auf den Grundherrschaften Böhmens und Mährens vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. (S.-A. a. Archiv f. östr. Gesch. 106. Bd.) Wien, Hölder in Komm. (48 S. 8.)

Floerke, H., Deutsches Wesen im Spiegel der Zeiten. Berlin, 1916. Otto Reichl. (8.) Geb. ℳ 3.

Göring, H., Humanistische Bildung in Gerhard Buddes „Deutschem Gymnasium". Den deutschen Schulbehörden und Studierenden empfohlen. Hannover, Hahn. (8.) ℳ 1, 50.

Graeber, R., 500 Jahre Hohenzollern'scher Herrschaft. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses. (8.) ℳ 0, 50.

Herkner, H., Die wirtschaftliche Annäherung zwischen dem Deutschen Reiche und seinen Verbündeten. Zwei Teile. München, 1916. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 23.

Hilling, N., Die Reformen des Papstes Pius X auf dem Gebiete der kirchenrechtlichen Gesetzgebung. 3. Band. Bonn, Hanstein. (8.) ℳ 1, 80.

Jahrbuch der Entscheidungen des Thüringischen Oberverwaltungsgerichts. Amtliche Veröffentlichung des Gerichtshofs. Jahrgang 1915, Heft 1/2. Jena, Frommann'sche Buchdruckerei. (112 S. 8.)

Kierkegaard Studier udgivne af P. A. Heiberg og V. Kuhr. II. Modsigelsens grundsætning, af V. Kuhr. Kopenhagen, Gyldendal. (41 S. 8.)

Kornitzer, A., Lateinisches Uebungsbuch für Obergymnasien. 3. Auflage. Wien, Tempsky. Leipzig, Freytag. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

Meinbold, P., Bismarck und Goethe. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses. (8.) ℳ 1.

Meißner, H., Zur Entwicklung des musikalischen Sinnes beim Kinde während des schulpflichtigen Alters. Experimentell-psychologische Studie. Berlin, Trowitzsch & Sohn. (8. mit 10 Fig.) ℳ 2, 40.

Müller, G., Die Quellen zur Beschreibung des Zürich- und Aargaus in Johannes Stumpfs Schweizerchronik. Hgb. durch die Stiftung von Schnyder von Wartensee. Zürich, 1916. Beer & Co. (Gr. 8.) ℳ 6.

Oslo Kapitels Kopibog 1606—1618 udgiven af den Norske Historiske Kildeskriftkommission ved O. Kolsrud. Andet hefte. Kristiania, Grøndal & Søns bogtrykkeri. (S. 177—336. Gr. 8.)

Pott, Divisionspfarrer, Vom Feld fürs Feld. Predigten. Marburg, Elwert. (96 S. 8.)

Regels voor het uitgeven van Historische Bescheiden vastgesteld door het bestuur van het Historisch Genootschap (gevestigd te Utrecht). Amsterdam, Johs. Müller. (8.) ℳ 1.

Rickert, H., Wilhelm Windelband. Tübingen, Mohr. (8.) ℳ 1.

Sachs, C. L., Das Nürnberger Bauamt am Ausgang des Mittelalters. München, Duncker & Humblot. (8.) ℳ 2, 60.

Safn til sögu Íslands og íslenzkra bókmenta að fornu og nýju. Gefið út af hinu Íslenzka Bókmentafélagi. IV, 8. 9. V, 1. Reykjavík, prentað í Prentsmiðjunni Gutenberg. (S. 817—1025; 75 S. Gr. 8.)

Seckendorff, E. Frhr. v., Turnen und Sport im Leben des deutschen Studenten. Vortrag. (S.-A. a. Akadem. Rundschau.) Leipzig, K. F. Koehler. (8.) ℳ 0, 30.

Sieber, J., Carneri als Philosoph. Breslau, 1913. M. & H. Marcus. (8.) ℳ 2.

Sýslumannaæfir eptir Boga Benediktsson á Staðarfelli með skýringum og viðaukum eptir Hannes Þorsteinsson. IV. b., 6. 7. h. Reykjavík, Prentsmiðjan Gutenberg. (XX, S. 633—860. 8.)

Verein „Zentral-Bibliothek" in Wien. I. Nachtrag zum Katalog für wissenschaftliche Werke (4. Auflage 1913) und zum Musik-Katalog (8. Auflage 1914). Wien, Selbstverlag. (16.) K 0, 60.

Weber, N., Im Lande der Morgenstille. Reise-Erinnerungen an Korea. München, Karl Seidel. (Lex. 8. mit 24 Farbentafeln, 25 Vollbildern, 279 Textabbild. und 1 Karte.) ℳ 18.

Wieber, W., Friedrich Gentz über die Ursachen der französischen Revolution. Der Ursprung der französischen Revolution nach dem Urteil ihrer zeitgenössischen Gegner. Cassel, Pillardy & Augustin. (8.) ℳ 1, 25.

Willems, C., Grundfragen der Philosophie und Pädagogik, für gebildete Kreise dargestellt. I. Band: Das Sinnenleben. II. Band: Das geistige Leben. Trier, Verlag der Paulinus-Druckerei. (Gr. 8.) Je ℳ 6.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Dänische.

Dahl, S., Dansk Biblioteksfører. Kopenhagen, Lybecker. (202 S. Gr. 8.) K 1, 25.

Dalager, L., Grønlandske Relationer indeholdende Grønlændernes Liv og Levnet, deres Skikke og Vedtægter samt Temperament og Superstitioner, tillige nogle korte Reflectioner over Missionen, sammenskrevet ved Fridrichshaabs Colonie i Grønland Anno 1752. Med Indledning ved Louis Bobé. (Det grønlandske Selskabs Skrifter. II.) Kopenhagen, Gad. (110 S. Gr. 8.) K 2.

Ewald, J., Samlede Skrifter, efter Tryk og Haandskrifter udgivne af Hans Brix og V. Kuhr. Ordbog af H. Juul-Jensen. Andet Bind. (Med Understøttelse af Carlsbergfondet udgivet af Det danske Litteraturselskab.) Kopenhagen, Gyldendal. (378 S. 8.) K 6, 25.

Gjellerup, K., Richard Wagner i hans Hovedværker. Med Nodebilag og Richard Wagners Portræt. Kopenhagen, Gyldendal. (200 S. 8. og 1 Portræt.) K 2, 75.
Heiberg, J. L., og A. F. **Krieger**, En Samling Breve 1860—1889. Udgivet af Aage Friis og P. Munch. II. Bind 1865—1889. Ebd. (510 S. Gr. 8. og 2 Portrætter og 1 Faksimilebilag.) K 8, 50.
Larsen, K., Danmarks Kaperværen 1807—1814. Ebd. (206 S. 8.) K 3, 50.
Rasmussen, K., Min Rejsedagbog. Skildringer fra den første Thule-Ekspedition. Kopenhagen, Gyldendal. (268 S. 8. og 2 Kort.) K 2, 50.
Steenstrup, J., Historieskrivningen, dens Udvikling gennem Tiderne, dens Væsen og Formaal. Kopenhagen, Hagerup. (252 S. Gr. 8.) K 2, 75.
Steffens, H. K., Norske Slægter 1915. Kristiania, Gyldendal. (252 S. 8.) K 5.
Studenterne 1889—1914. Biografier og Portræter samlede af Th. Hauch-Fausbøll. (U. A.) Ikke i Bogh. (252 S. 8.)

Schwedische.

Asplund, K., Egron Lundgren. 1. 1815—1859. Stockholm, Bonnier. (XIV, 231 S. 4.) K 12.
Berzelius, J., Bref. Utg. af K. Svenska Vetenskapsakademien genom H. G. Söderbaum. 2, I—IV. 4. Uppsala, Almqvist & Wiksell. (8.)
Bolander, C.-A., Svenska diktare just nu. Litterära essayer. Stockholm, Björck & Börjesson. (4, 227 S. 8.) K 3, 50.
Böök, F., Essayer och kritiker 1913—1914. Stockholm, Norstedt & Söner. (VI, 315 S. 8.) K 4, 50.
Dumrath, O. H., Två drottningar. Englands uppstigande till världsherravälde 1558—1910. Stockholm, Wahlström & Widstrand. (2, 176 S. 8.) K 3.
Erdmann, N., Svenska Minerva. Partipolitiska paralleller från liberalismens slyngelår. Före julirevolutionen 1830. Ebd. (252 S. 8.) K 5.
Fordomtima. Skriftserie, utg. av Oskar Lundberg. 1. **Friesen**, Otto von, Runorna i Sverige. En kortfattad översikt. Uppsala, A.-B. Akad. bokh. (4, 32 S. 4.) K 1.
Hedin, S., Från fronten i vester september—november 1914. Med 300 bilder samt 4 kartor. Stockholm, Bonnier. (803 S. 8.) K 10.
Lagerborg, R., Den platoniska kärleken. Stockholm, Bonnier. (VIII, 237 S. 8. med 2 pl.) K 5.
Lagerroth, F., Frihetstidens författning. En studie i den svenska konstitutionalismens historia. Ebd. (XVI, 635 S. 8.) K 15.

Nachrichten.

Der ord. Professor des öffentlichen Rechts Geh. Justizrat Dr. Georg **Anschütz** in Berlin wurde zu gleicher Stellung in Heidelberg, der Professor der landschaftlichen Baukunst und landwirtschaftlichen Baukunde an der technischen Hochschule Karl **Caesar** in Berlin zu gleicher Stellung an der technischen Hochschule zu Karlsruhe, der a. ord. Professor Dr. W. **Schleip** in Freiburg i. B. zum ord. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie in Würzburg ernannt.

In Leipzig habilitierte sich Lic. Friedrich **Baumgärtel** für alttestamentliche Wissenschaft.

Der Archivar Dr. Melle **Klinkenborg** in Berlin wurde zum Geh. Staatsarchivar unter Beilegung des Charakters als Archivrat ernannt.

An der kgl. Bibliothek zu Berlin wurde der Oberbibliothekar Direktor Dr. Richard **Fick** zum Abteilungsdirektor und Leiter der Druckschriftenabteilung, der Hilfsbibliothekar Dr. Alexander **Schnütgen** (bisher in Greifswald), Dr. Johs. **Asen** und der Hilfsbibliothekar Dr. Albert **Predeek** (bisher in Göttingen) zu Bibliothekaren ernannt.

Die medizinische Fakultät in Leipzig verlieh dem ord. Professor der Veterinäranatomie Geh. Medizinalrat Dr. Hermann **Baum** in Dresden anläßlich seines 25 jährigen Jubiläums als Lehrer und Forscher an der Dresdner tierärztlichen Hochschule die Würde eines Doctor medicinae veterinariae honoris causa.

Ferner wurde verliehen: dem etatsmäßigen Professor der Eisenhüttenkunde an der Bergakademie zu Clausthal Bernhard **Osann** der Charakter als Geh. Bergrat, dem em. Oberlehrer Prof. **Bensemer** in Zoppot der k. preuß. rote Adlerorden 4. Klasse, dem ord. Professor der Philosophie Geh. Rat Dr. Rudolf **Eucken** in Jena aus Anlaß des 70. Geburtstags (5. Januar d. J.) der Stern zum Komturkreuz des großh. sächs. Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken, dem ord. Professor der inneren Medizin Geh. Med.-Rat Dr. Friedr. **Martius** in Rostock, sowie den Privatdozenten der Chirurgie Prof. Dr. E. **Ehrich** und Prof. Dr. E. **Franke** daselbst das großh. mecklenburg. Militär-Verdienstkreuz am roten Bande, dem ord. Professor des ungarischen Privatrechts Dr. Moritz **Katona** in Budapest beim Uebertritt in den Ruhestand das Komturkreuz des kais. österreich. Franz-Josef-Ordens.

Am 23. Dezember 1915 † in Berlin der Romanschriftsteller und Dramatiker Gymn.-Professor Dr. Ernst **Trampe**, 56 Jahre alt.

Am 29. Dezember 1915 † in Florenz der Führer des italienischen Protestantismus Pastor **Fera**, 55 Jahre alt.

Ende Dezember 1915 † in Freiburg i. B. der em. ord. Professor der Botanik Geh. Hofrat Dr. Friedrich **Hildebrand** im 81. Lebensjahre; in Lund der Professor der Geologie und Mineralogie Dr. J. Chr. **Moberg**, 61 Jahre alt; in Mailand der Rektor des Istituto degli studi superiori Francesco **Novati**.

Anfang Januar 1916 † in Halle a. S. der em. ord. Professor der Hygiene Geh. Medizinalrat Dr. Karl **Fraenken** im 55. Lebensjahre; in Eisenach der a. ord. Professor der Anatomie, Anthropologie und Ethnologie an der Univ. Breslau Dr. Hermann **Klaatsch**, 53 Jahre alt; im Festungslazarett zu Breslau der frühere Assistent am Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft in Kiel Dr. Albert **Schander**; in Aarhus der Direktor des astronomischen Observatoriums Friedrich **Krüger**, fast 60 Jahre alt; in Berlin der Kunstsammler und Kunstschriftsteller Adolf v. **Beckerath**; in Diessen der frühere Professor der Dogmatik, Apologetik und Patristik am kgl. Lyzeum zu Bamberg D. Georg **Schmid**, 64 Jahre alt; in Budapest der Professor der Kunstgeschichte an der technischen Hochschule Dr. Alexander **Nyári**, 55 Jahre alt.

Am 4. Januar 1916 † in Charlottenburg der ständige Mitarbeiter bei der kaiserlichen Normal-Eichungskommission Dr. Ernst **Reimerdes** im 46. Lebensjahre.

Am 6. Januar 1916 † in München der a. ord. Professor der englischen Philologie Dr. Ernst **Sieper**, 52 Jahre alt.

Vor kurzem † den Heldentod für das Vaterland der Assistent am volkswirtschaftlichen Seminar der Universität Heidelberg Dr. Wilhelm **Mertens**.

Wissenschaftliche Institute.

In **Bergen** (Norwegen) veranstaltete das Museum eine Geldsammlung zur Gründung einer **Universität des Westlandes**, um auf privatem Wege eine Million Kronen zusammenzubringen; vorderhand ist die Hälfte dieser Summe zusammengekommen. Es wird zunächst eine mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät errichtet, an welche sodann eine medizinische angegliedert werden soll, die mit dem großen, modernen Krankenhaus Bergens, das unter anderem ein ausgezeichnetes anatomisch-pathologisches Institut besitzt, verbunden wird. Später wird die Hochschule auch eine historisch-philosophische Fakultät erhalten. Gleichzeitig wurden 300000 Kronen zur Errichtung einer **Handelshochschule** gesammelt, die voraussichtlich im Laufe der Zeit mit der Universität als eine vierte Fakultät vereinigt wird.

In der von den Oesterreichern besetzten ehemaligen russischen Gouvernementsstadt **Cholm** wird binnen kurzem eine polnische **Volksuniversität** eröffnet, verbunden mit einer öffentlichen amtlichen Bibliothek und einer Lesehalle. Die Vorlesungen und Kurse umfassen polnische Sprache und Literatur, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturwissenschaften und Hygiene.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der Großindustrielle Bernhard **Wetzler** in Wien stiftete behufs Errichtung eines **Instituts für Volksernährung** 500000 Kronen, in dem auf Grund wissenschaftlicher Forschung die technische Seite der Ernährungsfragen gepflegt und gefördert werden soll.

Zum Gedächtnis des verstorbenen Frankfurter Anatomen Georg Hermann v. **Meyer** stiftete sein Sohn, Sanitätsrat E. v. Meyer in Frankfurt a. M., der **Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft** daselbst einen G.-H.-v.-Meyer-Preis, der alle fünf Jahre für die hervorragendste anatomische Arbeit verliehen werden soll.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Für die Heinrich **Lippert**'sche Preisstiftung an der medizinischen Fakultät der Universität **Berlin** wird folgendes Thema zur Bearbeitung gestellt: „Es sollen die Familienangehörigen von Tabikern und Paralytikern auf Syphilis und damit zusammenhängende nervöse Störungen untersucht werden, mit besonderer Berücksichtigung des Infektionstermins dieser Tabiker und Paralytiker." Zur Bewerbung um den Ende d. J. zur Verteilung gelangenden Preis zugelassen ist jeder einer deutschen oder österreichischen Universität auf Grund eines zum medizinischen Universitätsstudium berechtigenden Reifezeugnisses immatrikulierte Studierende der Medizin, sowie jeder in Deutschland und Oesterreich ansässige und staatlich approbierte praktische Arzt. Die Arbeit muß, in deutscher Sprache geschrieben, bis zum 1. Dezember 1916 beim Sekretariat der Berliner Universität eingereicht werden.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Von der im vorigen Jahrg., Nr. 37, Sp. 926 d. Bl. angezeigten Taschenausgabe, bezw. Feldpostausgabe des **Neuen Testaments**, nach

der Vulgata übersetzt von Dr. Benedikt Weinhart, in 3. Auflage von Prof. Dr. Weber (Freiburg i. B.) mit Einführungen und Anmerkungen versehen, liegt nunmehr der erste Teil vor, die vier Evangelien und die Apostelgeschichte enthaltend. Zu dieser in katholischen Kreisen Deutschlands geschätzten und weitverbreiteten Ausgabe hat die Herdersche Verlagshandlung in Freiburg i. B. eine illustrierte Taschenausgabe geschaffen, mit 40 Evangelienbildern nach Friedrich Overbeck und 4 Kärtchen. Diese gehaltvollen Kompositionen, deren große Originalblätter leider seit langem durch Brand zerstört, aber der Nachwelt durch reizvolle Stahlstichnachbildungen erhalten sind, haben trotz der erforderlichen Verkleinerung der Stiche nichts verloren, die edlen Schöpfungen sind zu liebenswürdigen Kleinbildern geworden, die dem willkommenen Geschenkbuch zum Schmuck gereichen. Die illustrierte Ausgabe kostet gebunden nur ℳ 2, 20, ℳ 3 und ℳ 5; der Preis ohne Bilder beträgt brosch. 1 ℳ, 100 Stück 90 ℳ, 500 Stück 400 ℳ, geb. ℳ 1, 50, 100 Stück 140 ℳ, 500 Stück 650 ℳ; die drei Evangelien und die Apostelgeschichte einzeln je ℳ 0, 20, steif brosch. 100 Stück 18 ℳ, 500 Stück 80 ℳ.

Heinrich Appels **„Kurzgefaßte Kirchengeschichte** für Studierende, mit Tabellen und farbigen Karten, 2., vollständig durchgearbeitete Auflage" (Leipzig, 1915, Deichert; XXI, 712 S. Gr. 8., Preis ℳ 8, 50, geb. 10 ℳ) hat es verdient, in neuer Auflage hinausgehen zu dürfen. Sie bietet dem Studenten, was er zum Wiederholen und Einprägen braucht, in knapper Form, in übersichtlicher Darstellung, in praktischer Anlage. Die neue Auflage erscheint als ein geschlossener Band. Dankenswert ist die Beigabe farbiger Karten zu leichter Orientierung über die politischen und religiösen Verhältnisse der verschiedenen Zeitperioden. Praktischer wäre die Trennung des Personen- und Sachregisters gewesen. Die Literaturangaben sind nicht immer ganz zuverlässig. Von Grisars Luther ist 1912 der dritte Band erschienen. Es wäre wohl angebracht gewesen, auch die Gesamtausgaben der Werke Luthers, wenigstens die Weimarer Ausgabe zu vermerken. G. B.

Hermann Mulert gibt in seinem Buche **„Der Christ und das Vaterland"** (Leipzig, 1915, Hinrichs; VIII, 227 S. 8., Preis ℳ 2, 60, geb. 3, 60) Vorlesungen, die er im Winter 1914/15 an der Berliner Universität gehalten hat. Aeußerlich tritt dieser Ursprung nicht hervor; aber Darstellung, Stoffwahl, Gruppierung sind durch ihn bedingt. Es ist also keine gelehrte, nicht einmal eine im engeren Sinn wissenschaftliche Arbeit; vielmehr sucht M. ein umfassendes Material in möglichst glatter, fesselnder und interessanter Weise zu gestalten. Er verdankt die Fülle von Einzelheiten selbstverständlich gutenteils Vorarbeiten, die gewissenhaft in Anmerkungen aufgeführt sind; er kann auch nicht allen angerührten Fragen bis auf den Grund nachgehen; er stellt manches absichtlich zurück, z. B. die gerade aus diesem Kriege sich ergebenden Problemfassungen. Aber er bietet sehr viel; er berichtet klar und beleuchtet, ohne einseitig zu werden, die Dinge doch überall mit eigenem, wohlerwogenem Urteil. Drei Hauptfragen bespricht er: Christentum und Volkstum; Christ und Staat; Christ und Krieg. Bei jeder dieser Fragen führt er erst die Geschichte vor, um nachher mit grundsätzlicher Darlegung abzuschließen. Der zur Geltung kommende Standpunkt ist der eines kräftig nationalen Gefühls, das doch nicht etwa in der Erregung der Zeit vergessen will, wie vielfach verwickelt die ethischen Fragen sind, die sich dem Christen aus dem In- und Widereinander der Völker ergeben. Das Buch, mit dem der Verlag eine Reihe „Zur inneren Erneuerung Deutschlands" beginnt, ist weiteren Kreisen durchaus zu empfehlen. Sn.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Die „Wohlfeile Ausgabe" von **Rankes Meisterwerken,** die wir zuletzt im vorigen Jahrg., Nr. 50, Sp. 1262 d. Bl. anzeigten, hat noch vor Weihnachten ihre Vollendung gefunden. Von den beiden letzten Bänden bringt der 9. die „Geschichte Wallensteins" zum Abdruck, der 10. folgende „Kleinere Schriften": „Savonarola und die florentinische Republik gegen Ende des 15. Jahrhunderts", „Ueber die Zeiten Ferdinands I und Maximilians II", „Geschichte des Don Carlos" und „Die großen Mächte". Wir wiederholen nochmals die Angaben des Preises für diesen vornehm und des großen Historikers würdig ausgestatteten Neudruck aus dem Verlage Duncker & Humblot in München und Leipzig: kartoniert insgesamt 30 ℳ und nach Erscheinen des letzten Bandes 36 ℳ; die gleichzeitig herausgekommene numerierte Vorzugsausgabe dagegen kostet 10 ℳ für den kartonierten, 24 ℳ für den Halbfranz- und 30 ℳ für den Maroquinband.

Albert Oesterrieths **„Zeitgemäße Betrachtungen über die deutsche Kultur"** (Berlin, 1915, Puttkammer & Mühlbrecht; 42 S. 8., Preis 1 ℳ; Zeitspiegel, hgb. von H. Mühlbrecht, 1. Heft) bieten folgenden Inhalt. Unsere allgemeine Kultur haben wir nicht im Verhältnis zu der seit Schaffung des Reichs gewonnenen politischen und wirtschaftlichen Macht entfaltet. Zur vollkommenen Verschmelzung des Volkes, zur Ausbildung eines einheitlichen Volkstums mit starkem völkischem Selbstgefühl auch auf dem Gebiete der Religion, der höheren Bildung, des Rechts, der Literatur, der bildenden Kunst, des Geschmacks, der Lebens- und Gesellschaftsformen, der Sprache, war die Zeit zu kurz. Aber der politischen Sammlung und Festigung, die wir jetzt erleben, wird die kulturelle Renaissance Deutschlands folgen. Mit dem Reifen unserer Kultur, mit der Erstarkung unsres völkischen Selbstbewußtseins werden wir Genüge zu uns selbst finden, keinen höheren Stolz kennen, als in jeder Lebensäußerung deutsch zu sein, Diener der deutschen Sache zu sein.

Nach acht Jahren liegt auch der 4. Teil der **»Geschiedenis van het Nederlandsche Volk«** von P. J. Blok im zweiten Druck vor (Leiden, 1915, Sijthoff; IX, 588 S. Gr. 8. mit 6 Karten brosch. 6 Fl., gebd. Fl. 6, 90). Der Verf. hat für sein fleißiges und übersichtliches Geschichtswerk auch in diesem letzten Bande, der den jüngsten Zeitraum seit der Batavischen Republik 1798 umfaßt, die neueste Literatur verwertet, vor allem Colenbranders **Gedenkstukken,** und den Schlußabschnitt bis zum Jahre 1915 ergänzt.

Schriften zum Weltkrieg.

Der 6. Band der **„Chronik des deutschen Krieges** nach amtlichen Berichten und zeitgenössischen Kundgebungen" (München, 1915, C. H. Beck; XL, 450 S. 8., mit 4 Kärtchen, Preis geb. ℳ 2, 80) reicht von Mitte Juni bis Mitte Juli 1915 und enthält eine einleitende Darstellung des Kriegsverlaufs von Mitte März bis Mitte September 1915 von Oberstleutnant a. D. K. Freiherrn von Lupin, die eine Fortsetzung der im zweiten Bande gegebenen bildet und in klarer, sachlicher Weise und in würdiger Form schildert, wie sich die Kriegslage gestaltet hat. Nach wie vor ist die Vollständigkeit der amtlichen und die geschickte Auswahl der privaten Kundgebungen zu rühmen, wodurch nicht nur der äußere Hergang der Ereignisse, sondern auch die ihn begleitenden inneren Zustände bei den kriegführenden Völkern in die Erscheinung treten und die Zusammenhänge der Geschehnisse mehrfache Beleuchtung erfahren. Eine gute Neuerung ist die im Anfang gegebene Inhaltsübersicht. Ein alphabetisches Namen- und Sachregister, wie es dem 4. Bande beigegeben war, soll beim 8. Bande wiederholt werden.

Ein anziehendes Lebens- und Charakterbild des berühmten Heerführers liefert der Posener Redakteur Hugo Sommer in seiner Schrift: **„August von Mackensen,** der Sieger von Lodz und Befreier Galiziens." Er bringt den Helden auch als Menschen dem Herzen des deutschen Volkes näher, macht jedoch in der Kriegsschilderung unmittelbar vor dem serbischen Feldzuge Halt, der den Ruhm des Generalfeldmarschalls noch heller erstrahlen läßt. (Lissa i. P., 1915, Oskar Eulitz, 55 S. 8. mit 6 Taf. Abbildungen, Preis 80 Pf.) Nach Mitteilung der Verlagshandlung hat Mackensen das Manuskript zur Durchsicht im Felde gehabt und verschiedene eigenhändige Zusätze gemacht, auch die Widmung des Buches angenommen. — Noch ausführlicher stellt Dr. Otto Kolshorn den Lebens- und Siegeslauf des gefeierten Helden dar: **„Unser Mackensen"** (7. Auflage, Berlin, 1916, Mittler & Sohn; VIII, 112 S. 8. mit 15 Taf. Abbildungen, Preis 1 ℳ). Beginnend mit einer Geschichte der Familien Mackensen und Rink (letzterer entstammt die hochbetagte Mutter des Marschalls), schildert der Verf. die Jugendzeit, sodann den Aufenthalt Mackensens auf dem Torgauer Gymnasium und dem Realgymnasium der Francke'schen Stiftungen in Halle a. S., seine Teilnahme am Feldzuge 1870/71 als einjährig-freiwilliger Husar, die landwirtschaftlichen Studiensemester in Halle, sodann die Leutnantsjahre und die allmähliche Beförderung bis zum kommandierenden General des XVII. Armeekorps, endlich die glänzenden Taten im Weltkrieg bis zur Eroberung von Belgrad am 10. Oktober 1915. Vielerlei fesselnde Einzelheiten berichtet das durch Mitteilungen der Familienangehörigen geförderte Buch, das auch durch seinen Bilderreichtum nach Photographien angenehm überrascht.

Raimund Eberhard betrachtet in einem Schriftchen **„Weltordnung und Weltkrieg"** (Halle a. S., 1915, R. Mühlmann; VI, 82 S. 8., Preis ℳ 1, 50) vom Standpunkte eines Theomonismus. Von einer Klärung dieses gewaltigen Problems kann keine Rede sein, nur von einer oft unklaren, erbaulichen Abhandlung.

Treffliche Gedanken werden in Ernst Schultzes Schrift: **„Die Mobilmachung der Seelen"** (Deutsche Kriegsschriften, 16. Heft, Bonn, 1915, Marcus & Weber; 104 S. 8., Preis ℳ 1, 40) entwickelt. Der hochgemute Gemeingeist, der nach Ausbruch des Kriegs im deutschen Volke sich alsbald durchsetzte, bildet einen unermeßlichen Gewinn, der jederzeit die gewaltigsten Erfolge verbürgt, der aber auch in der Zukunft fortwirken soll. Jeder Kämpfer und jeder, der hinter der Front seine Pflicht tut, wurde ein Kraftzentrum sittlichen Willens. Zugleich wird geschildert, wie auch für unsere heutige und künftige Stellung zum neutralen und zum feindlichen Ausland die Zauberkraft der sittlichen Werte wichtig ist und gepflegt werden muß. Das Wort Friedrichs des Großen: „Der Krieg ist ein Geschäft der Ehrenmänner, in dem Bürger für ihr Vaterland ihr Leben preisgeben; aber wenn sich Eigennutz hineinmischt, so artet dies edle Geschäft in gemeine Raubsucht aus" sei maßgebend für die Gestaltung der innerpolitischen Zustände wie für unser Verhältnis zu andern Nationen. Die Erinnerung daran wird dem deutschen Volk für alle Zukunft ein Goldschatz sein, aus dem es stets von neuem schöpfen kann, um sich innerlich aufzurichten, sich edler und besser zu machen, sich an höchsten menschlichen Tugenden zu erheben.

Zum Besten der Hinterbliebenen der gefallenen deutschen Krieger, zu deren Unterstützung der Reinertrag dieser Schrift bestimmt ist, hat das greise Haupt der monistischen Gemeinde, Ernst Haeckel, die Hauptsätze seiner Lehre und, leider, auch der damit verknüpften Polemik in einem kurzen Büchlein unter dem Titel **„Ewigkeit. Weltkriegsgedanken**

über Leben und Tod, Religion und Entwicklungslehre" (Berlin, 1915, G. Reimer; 128 S. 8., ℳ 1, 50, geb. 2 ℳ) zusammengestellt und mit Betrachtungen über den gegenwärtigen Weltkrieg durchflochten. Etwas Neues bringt uns dieses Büchlein nicht.

Naturwissenschaften.

Auf Grund seiner Erfahrungen während eines vierzehnjährigen Aufenthalts in unsrer ostafrikanischen Kolonie schildert Hans Besser in seinem Kosmos-Büchlein: **„Raubwild und Dickhäuter in Deutsch-Ostafrika"** die genannten Tiere in ihrer natürlichen Lebensweise, und zwar Löwen, Leoparden, gefleckte Hyänen, Schabrakenschakale, Hyänenhunde, Flußpferde und Elefanten. Die mannigfaltigen Jagderlebnisse sind durch zahlreiche Abbildungen nach Originalaufnahmen des Verf.s, nach Zeichnungen von Prof. Wagner und R. Oeffinger, sowie durch eine kleine Geländekarte erläutert. (Stuttgart, 1915, Franckhsche Verlagshandlung; 92 S. 8., Preis 1 ℳ, geb. ℳ 1, 80.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Vom I. Bande des bei den Juristen hochgeschätzten **„Lehrbuchs des Bürgerlichen Rechts"** von Geh. Justizrat Prof. Dr. Ludwig **Enneccerus** in 9./11. Auflage (vgl. die Besprechung im vor. Jahrg., Nr. 19, Sp. 678 und Nr. 29, Sp. 997 d. Bl.) erschien soeben als Abschluß die 2. Hälfte der 2. Abteilung „Recht der Schuldverhältnisse". Darin behandeln die §§ 349—470: Miete, Pacht; Leihe; Darlehen und Darlehnsversprechen; Dienstvertrag; Werkvertrag; Mäklervertrag; Auslobung; Auftrag; Geschäftsführung ohne Auftrag; Verwahrungsvertrag; Einbringung von Sachen bei Gastwirten; Gesellschaft; Gemeinschaft; Leibrente; Spiel- und Wettverträge; Bürgschaft; Vergleich; Schuldversprechen, Schuldanerkenntnis; Anweisung; Schuldverschreibung auf den Inhaber; Vorlegung von Sachen; ungerechtfertigte Bereicherung; unerlaubte Handlungen und Gefährdungshaftung. Auf S. 713—775 bilden umfangreiche Register das Ende der 2. Abteilung: 1) Gesetzesregister, 2) Sachregister. Der Preis der 2. Abteilung beträgt brosch. 15 ℳ, geb. ℳ 16, 80.

Kriegswissenschaft.

Im Verlage Deutsche Bibliothek, Berlin, erschien: **„Das Buch vom Kriege,** hsg. von Hans F. Helmolt" (XXV, 396 S. 8., Preis 3 ℳ). Nach einer beachtenswerten Einführung des Herausgebers erhalten wir eine sehr gut getroffene Auswahl von Darlegungen hervorragender Männer aus verschiedenen Wissensgebieten über den Krieg. Der 1. Teil: „Aeltere Feldherren und ihre Kunst" bringt Aeußerungen Raimunds Grafen v. Montecuccoli, Friedrichs des Großen, Napoleons I, Erzherzogs Karl und Wilhelm von Blume's. Im Mittelpunkte des 2. Teils steht Carl von Clausewitz, dazu treten seine Vorläufer, seine Schule und seine Gegner; hier ist unter anderem lehrreich, was Wilhelm Rüstow, Helmuth v. Moltke, Friedrich v. Bernhardi vorbringen. Goethe, Hans v. Beseler und Moltke machen durch „Schilderungen kriegerischer Vorgänge" den 3. Teil aus, während im vierten der vaterländische Gedanke, die kriegerische Gesinnung, die Friedensbewegung, Krieger und Christ, die Frau und der Krieg behandelt werden und Männer wie Bismarck, Fr. Ratzel, Melchior Palágyi, Max Scheler, J. G. Fichte, W. Wundt, Martin Luther und manche andere zu Worte kommen. Im ganzen ist der Inhalt außerordentlich vielseitig und anregend, und der Herausgeber dürfte gewiß im Rechte sein, wenn er meint, daß die Zusammenstellung auch nach dem Friedensschluß ihren Wert behalten wird. Prächtig und zweckentsprechend sind die 16 Kunstbeilagen, Bilder von Böcklin, Dürer, R. Haug, A. Jank, A. Kampf, M. Klinger, Ad. Menzel, Rubens, F. Stuck, H. Thoma und D. Velasquez.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Soeben erschien: Norden, Eduard, **Die antike Kunstprosa** vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance, I. Band, 3. Abdruck (Leipzig, 1915, Teubner; XX, 450 und 22 S. Gr. 8., Preis 14 ℳ, geb. 16 ℳ). Wie der Titel besagt, handelt es sich nicht um eine Neubearbeitung des geschätzten und vielbenutzten, im 50. Jahrg. (1899), Nr. 30, Sp. 1033 fg. d. Bl. eingehend besprochenen Werkes, sondern nur um einen Neudruck. Immerhin hat der Verf. die beim zweiten Abdruck (vgl. 60. Jahrg. [1909], Nr. 37, Sp. 1223) dem Originaltext beigefügten Nachträge durch eine Reihe von Literaturnachweisen und Einzelbemerkungen erweitert.

Die Sammlung älterer norwegischer Sprachdenkmäler, welche von der Norwegischen historischen Quellenschriftenkommission im 40. Teile ihrer Schriften herausgegeben wird, enthält in den beiden ersten 1911 von Torleiv Hannaas veröffentlichten Bänden **»Maallære og ordtøke fraa Vest-Agder«** und **»Ordsamling fraa Robyggjelaget fraa slutten av 1600-talet«** (Preis je Kr. 1, 60). Als dritten Band besorgte derselbe Herausgeber einen willkommenen Neudruck: **Christen Jensens »Den Norske Dictionarium eller Glosebog«** (zuerst 1646 in Kopenhagen erschienen). Zahlreiche Anmerkungen dienen zur Erläuterung und Vervollständigung und legen Zeugnis von der Sorgfalt des Herausgebers ab. Aber während das Original in Frakturschrift gedruckt ist, wurde im Neudruck Antiqua gebraucht, was leider den Nachteil im Gefolge hat, daß die Buchstaben ſ und s nicht unterschieden sind und ß nicht wiedergegeben ist. (Kristiania, 1915, Grøndahl & Søn; XVI, 102 S. Gr. 8. mit Faksimile des Originaltitelblatts, Preis Kr. 2, 40.)

Ein zeitgemäßes Förderungsmittel der Sprachreinigung bildet das Wörterbuch für den täglichen Gebrauch: **„Fremdwort und Verdeutschung"**, das der bekannte Herausgeber der „Sprachecken des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins" Prof. Dr. Albert Tesch in Köln soeben im Auftrag und im Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig und Wien, veröffentlichte (VIII, 244 dreispaltige S. 8., in Leinwand geb. 2 ℳ). Kurz und bündig in der Fassung, handlich in der Form, voll reichen und gediegenen Inhalts, wird sich das praktische Buch rasch wie der in der Anlage gleiche Duden „Rechtschreibung der deutschen Sprache" die Gunst weiter Kreise erringen. Für weit über 15000 Fremdwörter sind Verdeutschungen aufgestellt; Handel und Verkehr, Schule und Wissenschaft, Umgang und Amt, Spiel und Sport berücksichtigt; auch Aussprache, Herkunft, Geschlecht, Biegung, Betonung und Silbentrennung der Fremdwörter angegeben. Der Preis muß angesichts des Gebotenen als niedrig bezeichnet werden.

Kunstwissenschaft.

Von dem Bilderwerk **„Kriegergestalten und Todesgewalten"** von Alexander Schneider (Leipzig, Breitkopf & Härtel; 24 Kunstblätter auf Kupferdruckpapier) sind folgende zehn Blätter einzeln in Originalgröße, 40:50 cm, erschienen, zum Preise von je 2 ℳ, alle zehn Blätter in Mappe 20 ℳ: Kriegsruf, Begeisterung, Krieger, Todesgedanken, Waffenprobe, Ansturm, Kämpfer, Schwertertanz, Sieger, Frieden. Die Einzelausgabe wird dem künstlerischen Wirken des eigenartigen Zeichners und Malers neue Freunde gewinnen.

Ein Vortrag, der die in der belgischen Hauptstadt weilenden Deutschen kurz über die künstlerische Entwicklung der Stadt unterrichten sollte, bildet die Grundlage des Büchleins **„Brüssel als Kunststätte"** von Julius Baum (Straßburg, 1915, Heitz; 39 S. 8., Preis 80 Pf.). Nur das Wesentliche ins Auge fassend, gibt der Verf. in großen Strichen ein geschichtliches Bild der Kunstbauten und Kunstwerke der Stadt, das durch 22 Tafeln Abbildungen eine willkommene Ergänzung erfährt.

Berichtigung.

In Nr. 1, Sp. 27, Z. 35 v. u. lies: Akten und Briefe.

Hierzu je eine Beilage der Verlagsbuchhandlungen Breitkopf & Härtel und S. Hirzel in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 3. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 22. Januar 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 2.

Theologie.

Stange, Carl, Die Wahrheit des Christusglaubens, mit einem Anhang über die Eigenart des christlichen Gottesglaubens. Leipzig, 1915. Deichert (Scholl). (VII, 126 S. 8.) ℳ 2, 80; geb. ℳ 3, 50.

Unter „Christusglauben" versteht Stange das, was man innerhalb der sogenannten „positiven" protestantischen Theologie unter dem Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Heiland, an seine Sündlosigkeit und Gottheit versteht. Das aus Vorträgen hervorgegangene Buch bietet den interessanten Versuch, diese „positiven" Positionen zu verteidigen, und zwar von dem gesunden Standpunkt aus, daß die beste Abwehr der „liberalen" Kritik die wissenschaftliche, sachliche Kritik dieser Kritik sei. Dabei betont Stange mit Recht, daß (S. 13) „der wissenschaftliche Wert unserer geschichtlichen Einsicht dadurch bedingt ist, daß wir bei der historischen Forschung ebenso sehr die Maßstäbe des kritischen Denkens als auch die Maßstäbe unserer sittlich-religiösen Erkenntnis zur Anwendung bringen". Mit Scharfsinn und Geschick geht Stange vor und bietet viel Beherzigenswertes und fein Empfundenes, Erlebtes und Gedachtes. Die sachliche Art Stanges ist sehr geeignet, „liberale" Theologen zur Auseinandersetzung mit ihm zu veranlassen. Im Rahmen einer kurzen Anzeige ist solche Auseinandersetzung natürlich unmöglich. Nur einige Punkte seien hervorgehoben: die Einzigartigkeit Jesu sieht Stange darin, daß er einerseits die höchsten sittlichen Ideale aufstellt und selber Sünde vergibt, andererseits „keine Spur der Selbstverurteilung" aufweise. Wie stellt sich Stange dann aber zu der doch wohl geschichtlichen Tatsache der Taufe Jesu durch Johannes und zu dem Wort, womit Jesus das Prädikat „gut" von sich abweist: „Niemand ist gut als Gott allein"? Daß Jesus als „Menschensohn", das heißt Messias, Sünde vergibt, läßt sich meines Erachtens mit einem echt menschlichen Selbstbewußtsein Jesu sehr wohl vereinigen. Bei der Frage der Geschichtlichkeit der Auferstehung Jesu erwähnt Stange zweierlei, was für „liberale" Theologen wichtig ist, nicht: einerseits die Ueberlieferungen von dem Sterben gewisser Götter und ihrem Auferstehen nach drei Tagen, andererseits die eigenartige geistige Lage, die sich für Jesus und die Jünger ergab, wenn sie Jesaias 53 und Daniel 7 zusammenbachten. Außerdem habe ich bei Stange den Eindruck, daß er, während die von ihm bekämpften „Religionsgeschichtler" das Nicht-Einzigartige vielfach einseitig betonen, nun seinerseits lediglich das Gewicht auf das Einzigartige legt, ohne nun auch dasjenige hervorzuheben, was Jesus mit seinen Zeitgenossen verbindet. In dem „Anhang" scheidet Stange scharf zwischen heidnischem Gottesglauben und dem Gottesglauben der Offenbarung. Merkwürdig dabei ist, daß er sagt: „Von der Eigenart des christlichen Gottesglaubens reden wir insofern, als wir Gott unseren Schöpfer und unseren Herrn nennen." Dem gegenüber hätte man erwarten sollen, daß Stange seine Trinitätslehre entwickelte. Sehr beachtenswert und für die Verständigung zwischen „positiv" und „liberal" aussichtsreich ist es, daß Stange im Namen der Wissenschaft und des unbedingten Wahrheitssinnes und Wahrheitsforschens seine Untersuchungen anstellt. Auf solcher Basis läßt sich eine Verständigung erzielen. Unmöglich kann sich eine „positive" Theologie dem Gewicht entscheidender Gegengründe entziehen, die mit Stange den Grundsatz vertritt: „Wir denken nicht daran, die Gabe Gottes gering zu achten, die er uns gegeben hat, indem er den Sinn für die Wahrheit und das Verlangen nach der Wahrheit uns in die Seele gelegt hat."

Fiebig.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von W. Kahl und M. Schian. 7. Jahrg., 1. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: S. Rauh, Vorwärts! — G. Hofelich, Die neue Zeit. — K. Kesseler, Der deutsch-evangelische Grundzug in der Philosophie Rud. Euckens. — N. Söderblom, Die Entwicklung der religiösen Grundbegriffe. I. — Fritz Haun, Welche Zukunftsaufgaben stellt der Krieg der Kirche? (Erste Hälfte.) — M. Brunau, Ein Reformvorschlag in der orthodoxen Kirche.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 1 und 2. Bonn, Georgi.

Inh.: (1.) Traub, Das Mögliche. — Aus einem Haus, wo zwei Söhne fielen, schreibt die Mutter. — (1/2.) Jatho: Worte zur Zeit. — (1.) Traub, Eroberungskrieg. — Rückblick auf die Ernährungsschwierigkeiten. — (2.) Traub, Das Wirkliche. — Ders., Von heute für morgen. — K. Röttger, Die Gerechtigkeit Gottes. — Ein englisches Gebet für Deutschland. — Lehren und Gedanken über den Krieg aus H. Zschokkes „Stunden der Andacht".

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 1. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Kaftan, Ne nimis! — C. R. Gregory, Englische Christen und der Weltkrieg. — Nelle, Zur Erinnerung an den Hymnologen D. Wilhelm Tümpel. — Vom Hassen. — Das Ende des französischen Protektorats im Orient.

Deutscher Merkur. 47. Jahrg., Nr. 1. Bonn, Georgi.

Inh.: Eckartshausens „Gott ist die Liebe", ein Zeitspiegel. — Um Bismarck. — Zur neueren Wessenbergerforschung. — Kurze Geschichte der Entstehung der alt-katholischen Kirche Hollands in Fragen und Antworten.

Protestantenblatt. Hgb. von M. Fischer, E. Stage, Ad. Schäfer. 48. Jahrg., Nr. 52. Berlin.

Inh.: Scheel, Martin Luther auf der Mansfelder Lateinschule. — Ina Frieboes, Zum Stimmungsgehalt des Johannes-Evangeliums. — Fritz Engel, Stimmen der Tiefe. — Theodidakt, Es gibt kein irrendes Gewissen.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (90. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 46. Jahrg., Heft 4. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: P. Lippert, Das Evangelium vom Kinde. — Fr. Ehrle, Franz Xaver Wernz, der 25. General der Gesellschaft Jesu. — R. v. Nostitz-Rieneck, Der Kampf um Rom, vom Züricher Frieden (10. November 1859) bis zum Tode Cavours (7. Juni 1861). — C. Noppel, Die kirchliche Kriegshilfsstelle in Paderborn. — J. Kreitmaier, Charaktertypen neuer deutscher Kunst. 1) Leo Samberger. (Mit Bild.)

Die christliche Welt. Hgb. v. Rade. 29. Jahrg., Nr. 52. Marburg.

Inh.: P. Jaeger, Vom Werte des Schicksals. Das Schlimmste im Leben und was daraus wird. (Schl.) — Ach muß das gut sein. — O. Frommel, Lutherus Consolator. Eine Kriegserzählung. — Rade, Ein Vierteljahrhundert Chronik der christlichen Welt.

Philosophie. Psychologie.

Leibniz, G. W., Ausgewählte philosophische Schriften. Im Originaltext hgb. von Hermann Schmalenbach. Zwei Bändchen. Leipzig, 1914. Meiner. (XV, 164 und XVIII, 224 S. 8.) ℳ 3 und ℳ 3, 80; geb. ℳ 3, 60 und ℳ 4, 40.
Bibliotheca Philosophorum. Vol. II. III.

Der Hrsgbr. will in seiner für Studenten, für Seminarübungen und dergleichen bestimmten Ausgabe Alles bringen, „was nach der im allgemeinen anerkannten und in dieser Allgemeinheit wohl festzustellenden Auffassung das standard-work des Philosophen ausmacht" (Vorwort). Die größeren Schriften: „Theodicee" und »Nouveaux essais« wurden zunächst wegen ihres Umfanges ausgeschlossen. Die »Nouveaux essais« sollen vielleicht in einem eigenen Bande folgen. Bei der Auswahl war dann weiter die Bevorzugung der metaphysischen Schriften vor den erkenntnistheoretisch-logischen maßgebend; diese werden vielleicht in einem weiteren Bändchen angefügt. Das erste der vorliegenden Bändchen enthält außer Vorwort und historischer Einleitung: Discours de métaphysique, Briefe an Arnauld (ziemlich vollständig, ohne Arnaulds Antworten), Système nouveau de la nature et de la communication des substances etc., zweites éclaircissement zum Système nouveau, erste Schrift gegen Bayle, zweite Schrift gegen Bayle; das zweite Bändchen bringt außer Vorwort und Einleitung: Briefe an Joh. Bernoulli, an de Volder, an des Bosses, Examen des principes de Malebranche, Principes de la nature et de la grâce, Monadologie, fünftes Schreiben an Clarke, Briefe an Nic. Rémond, Register zu beiden Bänden, vergleichende Seitentafel für beide Bändchen mit den Ausgaben von Gerhardt und Erdmann (sehr nützlich) und (ebenso) vergleichende Seitentafel mit der deutschen Ausgabe von Cassirer und Buchenau (ebenfalls in der Philosophischen Bibliothek). Die Einleitungen geben über die Entstehung der Schriften und über die Drucke Auskunft. Alle früheren Drucke mit Ausnahme der Ausgabe von Jacques (Paris 1842) wurden zur Festlegung des Textes verglichen und alle sachlich bedeutsamen Variationen wurden von Schmalenbach vermerkt. Auf eine neue Kollation mit den Manuskripten mußte der Herausgeber verzichten, um die Auswahl nicht zu teuer werden zu lassen. Die Bändchen dürften sich als nützlich erweisen. Die in Aussicht genommene Erweiterung wäre zu begrüßen.

E. Becher.

Eisenmeier, Joseph, Die Psychologie und ihre zentrale Stellung in der Philosophie. Eine Einführung in die wissenschaftliche Philosophie. Halle a. S., 1914. Niemeyer. (VIII, 111 S. Gr. 8.) ℳ 3, 20.

Bekanntlich wogt seit etwa zwei Jahrzehnten (wie auch schon manchmal früher) ein Streit um die Stellung der Psychologie in der Philosophie. Namentlich Kantianer und Neukantianer konnten sich nie genug tun in der Minderbewertung alles Psychologischen innerhalb „kritischer" Philosophie. Deshalb schrieb noch Heinze in der 9. Auflage von Ueberwegs Geschichte der Philosophie (1902) in seinem mit „Psychologismus" überschriebenen § 33: „Eine Reihe von Denkern findet in der Psychologie die Basis für alle philosophischen Wissenschaften, namentlich auch im Gegensatz zu den Kantianern für Logik und Erkenntnislehre, unter ihnen Brentano, sodann Meinong, v. Ehrenfels, Höfler." Als ich daraufhin auf dem Psychologen-Kongreß Rom 1905 in einem Vortrag „Sind wir Psychologisten?" diese Frage verneint hatte, wurden wir von Heinze in der 10. Auflage (1906) aus dem „Psychologismus" ausdrücklich ausgeschieden und es betitelte sich ein eigener § 36 „Gegenstandstheorie Meinongs und seiner Anhänger". Brentano und die Seinen blieben Psychologisten. — Der Titel vorliegender Schrift klingt wie eine Abwehr aller Vorwürfe eines möglichen „Zuviel an Psychologie, Psychologie am unrechten Ort" (wie Meinong den Psychologismus definiert). Ihr Verfasser ist Schüler Martys und Enkelschüler Brentanos und fällt also ganz unter Heinzes Charakteristik von 1902. Wer wie der Unterzeichnete vor 40 Jahren von Brentano gelernt hat, dann aber in vielem eigene Wege weitergegangen ist, kann einem großen (wenn auch nicht dem größten) Teil der Darlegungen dieser Schrift zustimmen und doch von der in ihrem Titel angekündigten These nur halb überzeugt sein. Denn so gewiß die Psychologie eine der Grundlagen aller Philosophie ist, so wenig ist sie doch die einzige. Es gibt jedoch neben der psychologischen Betrachtung auch eine rein gegenständliche, und zwar nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der philosophischen Forschung. Daß aber neben die philosophischen Disziplinen, für die wenigstens das Mitbeachten des Psychischen eine Vorbedingung ist, auch eine wirklich psychologiefreie Gegenstandstheorie (teils unter diesen Meinong'schen, teils unter allerlei andern Namen, so Euckens „Noologie", Husserls „Phänomenologie", Itelsohns „Logik als Wissenschaft von

den Gegenständen im allgemeinen"), seit mehr als einem Jahrzehnt auf den Plan getreten ist, erwähnt diese Schrift nicht. Immerhin unterscheidet sich auch dieses Schweigen noch wohltuend von der Art, wie jüngst ein anderer Schüler Brentano-Martys (Kastil in den Abhandlungen der Fries'schen Schule, Bd. 4) „unbekümmert um das vieldeutige und darum(?) nichtssagende Scheltwort ‚Psychologismus' den Kampf gegen gewisse apsychologische Fiktionen und Neuplatonismen der modernen Erkenntnistheorie" zu führen versucht hat. — Eisenmeiers Schrift nimmt eingangs Stellung zu einem andern Kampf, zu dem die Psychologie vor wenigen Jahren herausgefordert wurde, nämlich durch die bekannte Anregung Rickerts und einiger anderer Hochschullehrer, die experimentelle Psychologie von den Lehrkanzeln der Philosophie auszusperren. Hiegegen wendet der Verf. u. a. (S. 4) ein: „Die wissenschaftliche, d. h. also die empirische Psychologie kann unmöglich eine Spaltung in einen experimentellen und in einen nichtexperimentellen Teil anerkennen." Hieran ist vieles, aber doch nicht alles richtig; denn warum gibt es getrennte Lehrkanzeln für Experimentalphysik und für theoretische (mathematische) Physik? Wenn es dann (S. 9) heißt: „Es gibt sicher nicht zwei Arten von Psychologie: eine experimentelle und eine „höhere", „philosophische Psychologie" und S. 11 „Schließlich ist es ja Geschmacksache, ob man mit dem Namen ‚Philosophie' eine Begriffsdichtung beehren will und nur nach solcher ‚Philosophie' strebt, oder ob man die Philosophie als Wissenschaft auffaßt", so kann man ebenso lebhaft wie der Verf. Gegner alles Mißbrauchs des Namens Philosophie für irgend ein unklares Gerede sein, und doch neben einer Philosophie als Wissenschaft auch noch eine „Philosophie als Weisheit" anerkennen, die dann jedenfalls nicht bloß eine „Begriffsdichtung" sein darf. — Schon im lauf. Jahrg., Nr. 1, Sp. 4 fg. d. Bl. haben wir uns gegenüber Ziehens „erkenntnistheoretischen Grundlagen der Psychologie" mit folgenden Sätzen Eisenmeiers einverstanden erklärt und sie auf unsere Weise zu begründen versucht: Nach W. Wundt sollen die Erkenntnistheorie und die Metaphysik „den Zugang zu den Grundproblemen der Psychologie" liefern und die „Auseinandersetzung mit der Erkenntnistheorie den Anfang einer jeden wissenschaftlichen Psychologie bilden", damit die Psychologie (S. 19) „nicht von unreifen metaphysischen Anschauungen" zu ihrem Schaden beeinflußt werde. „Ich [Eisenmeier] halte diese Argumentation für verfehlt. Die Psychologie hat als echte empirische Wissenschaft von gar keinen vorher gefaßten Anschauungen auszugehen, sie bedarf überhaupt keiner vorhergehenden Auseinandersetzungen mit der Erkenntnistheorie oder der Metaphysik oder irgend welchem anderen wissenschaftlichen Fragenkomplex; für sie wie für jede andere empirische Disziplin bilden den einzigen Ausgangspunkt die Tatsachen der Erfahrung. Diese hat sie zu registrieren, zu beschreiben und zu analysieren, und schließlich gesetzlich zu erklären." So richtig all dies ist, so zeigt doch gerade wieder das Beispiel Ziehens (wie längst vorher das unzähliger Empiriker und Empiristen), daß man beim besten Willen, der Erfahrung, und in Zweifelfällen nur ihr zu trauen, doch sehr verschiedener Meinung darüber sein kann, was wirklich „Erfahrung", was das „Gegebene" sei, oder aber wo dieses etwa schon unvermerkt von Außerempirischem durchsetzt ist, seien es nun objektive Kategorien, seien es auch nur subjektive Deutungen. Wem nach solchen strengen Maßstäben der Verf. zu sehr unkritischer Empirist oder gar unphilosophischer Psychologist scheint, wird beruhigt durch das Zugeständnis (S. 21): „Ohne den Anstoß seitens der Philosophie und des durch sie repräsentierten Interessenkomplexes würde die Psychologie trotz aller theoretischen Unabhängigkeit zusammenschrumpfen und ganz verkümmern." S. 33 sagt § 9: „Die Philosophie ist ein Konglomerat von theoretischen und praktischen Disziplinen", und S. 34: „Alle philosophischen Disziplinen sind in der psychologischen Erkenntnis fundiert und schöpfen aus ihr nicht nur Anregung, sondern sogar den überwiegenden Teil ihrer Gesetze. Nur der als Psychologe geschulte Forscher vermag die Probleme welcher philosophischen Disziplin immer zu lösen." (Beide Sätze gesperrt gedruckt.) Hier wird man nur etwa im ersten Satz statt des Ausdruckes „Konglomerat" einen für eine innigere Art der Zusammensetzung wünschen. Von S. 37 ab unternimmt es die Schrift, „uns zu vergegenwärtigen, welche echten Probleme die wissenschaftliche Philosophie beschäftigen", und wählt folgende Reihenfolge, in der diese Probleme vorgeführt werden (sie sei nur „durch methodische Gründe der Beweisführung bestimmt; Gründe der Systematik würden ja eine ganz andere Anordnung verlangen"): 2) Die Probleme der wissenschaftlichen Ethik, 3) der wissenschaftlichen Aesthetik, 4) der wissenschaftlichen Logik. Da der Titel: „5) Die sogenannte Erkenntnistheorie" etwas überraschen dürfte, verweilen wir nur bei diesem Abschnitt (und bemerken dagegen z. B. innerhalb des Abschnitts „Ethik" nur zu dem Satze: „Der Determinismus und die Anerkennung seiner Berechtigung ist die Grundlage alles wissenschaftlichen Betriebes der Ethik", daß selbst wer, wie auch Referent, einem solchen Satz zustimmt, darum doch noch nicht mit dem Verf. sagen wird: „Darum weg mit dem sogenannten Freiheitsproblem aus allen Darstellungen der Ethik!"). — Die „sogenannte Erkenntnistheorie" wird (S. 80) als „mit der Psychologie des Erkenntnisprozesses identisch" erklärt und es bleiben für sie (nach S. 89) nur zwei Gruppen von Problemen bestehen: 1) die Tatsachen des Erkennens zu beschreiben; 2) die Tatsachen des Erkennens zu erklären. Erschöpft aber hier das ausschließliche Betonen des Erkennens in der Tat schon den Begriff der Erkenntnistheorie (gleichviel ob sie möglich und wirklich oder z. B. nach Nelson „unmöglich" ist)? „Erkenntnis ist eine Doppeltatsache" (Meinong). Zu ihr gehört so notwendig wie das Erkennen auch ein Erkanntes, sehr oft auch nur zu Erkennendes. Diese Selbstverständlichkeit in Erinnerung zu bringen, wäre entbehrlich, wenn nicht eben doch im einseitigen Betonen des Erkennens (d. i. Erkenntnisaktes) dasjenige πρῶτον ψεῦδος läge, auf das sich dann die Anklage auf Psychologismus mit Recht berufen kann. Denn wie eng und untrennbar die Korrelation der Erkenntnisakte zu den Erkenntnisgegenständen ist, so verdienen diese letzteren doch gerade so gut ihre Theorie (die dann einen Teil dessen ausmacht, für das schon aus diesem Grunde der Name der „Gegenstandstheorie" am nächsten liegt), wie die psychischen Akte des Erkennens mit ihren Einzeleigenschaften (z. B. Evidenz der erkennenden Urteile). Ob und inwieweit „mit diesen Problemen der Erkenntnistheorie sich der 1. und 2. Teil der logischen Aufgaben deckt", bleibe hier unerörtert. Referent zweifelt zwar auch nicht an der nahen Zusammengehörigkeit von Logik und Erkenntnistheorie, möchte aber die erstere doch nicht an allzuvielen Punkten von der zweiten abhängig gemacht sehen. Die beiden Disziplinen von einander wenigstens begrifflich auseinander zu halten, wäre dem Verf. besonders nahe gelegen, da gerade nach der Schule Brentanos, der er angehört, Logik eine „Kunst", also das ist, was man allgemein und auch der Verf. (S. 29fg.) eine „praktische Disziplin" nennt, wogegen die Erkenntnistheorie ihren rein theoretischen Charakter schon in ihrem Namen einbekennt. Aber auch wenn wir uns weder stoßen an solchen verhältnismäßig äußerlichen Streitpunkten, wie dem der gegenseitigen Abgrenzung zweier jedenfalls nahe zusammengehörigen Disziplinen, noch an dem ganz psychologistischen Satz (S. 76):

„Die Gesetze der Logik sind also entweder geradezu Gesetze der Psychologie oder ergeben sie sich aus psychologischen Gesetzen", so dürfte sich doch mancher Leser stoßen an praktisch-logischen Sätzen wie dem auf S. 71, daß „die Mathematik fälschlich als das Prototyp erkenntnismäßigen Erwerbes von Wahrheiten gilt. Die meisten Sätze der Mathematik sind blinde, wenn auch sicher wahre Urteile; und ebenso ist ein Großteil aller mathematischen Beweise ohne Evidenz geführt und trotzdem erzielen sie wahre Schlußsätze." So seltsam dies und gar das klingt, daß „bei diesen Disziplinen auf die echte Erkenntnis geringer Wert gelegt wird" (S. 71), so wäre die letzte Meinung des Verf. doch ganz mißverstanden, wenn man bei ihm nun skeptische Neigungen vermutete, die ja ihm und seiner Schule so fern als möglich liegen. Die paradoxen Aussprüche zielen vielmehr auf psychologische Umstände, wie den Anteil des Gedächtnisses an jedem sonst noch so strengen Gedankengang. Nun ist es aber nach dem Verf. und seiner Schule „ausgeschlossen, daß ein Urteil, welches im Vertrauen auf die Treue des Gedächtnisses gefällt wird, evident sei". Brentano hatte nämlich Meinongs Lehre von der „Vermutungsevidenz" (Evidenz der Wahrscheinlichkeit, nicht nur der Gewißheit) sogleich nach ihrer ersten Aufstellung (in der Abhandlung „Zur erkenntnistheoretischen Würdigung des Gedächtnisses", 1886; jetzt in Meinongs Ges. Abhandl. Bd. II) für „absurd" erklärt. Ob aber nicht die logisch-erkenntnistheoretischen Paradoxa in der Darstellung des Verf.s sich wenigstens zum Teil beheben würden, wenn er Gebrauch machen wollte vom Begriff einer Evidenz nicht nur für Gewißheit, speziell auch bei dem Gedächtnis? Ferner vom Begriff der „Annahmen" u. dgl. m. für die Charakteristik deduktiver Schlüsse; denn wieder klingt es wie ein empiristischer Verdacht (der es aber keineswegs sein will), daß „das Pseudoschließen aus evidenzlosen Prämissen oder die Anwendung nicht evidenter Deduktionen ohne Einsicht in die geforderte Unverträglichkeit häufig zu wahren Konklusionen führt. Ist aber erst einmal die Erfahrung gemacht, daß trotz dieser erkenntnistheoretischen Mängel der Deduktion doch die Wahrheit gewonnen, wenn auch nicht erkannt werde, dann entwickelt sich ein starkes Vertrauen auf diese oft bewährten Deduktionen, ein blindes, aber so mächtiges Vertrauen, daß der Mangel an Evidenz nicht mehr beachtet wird" (S. 73). — Es folgen 6) „Die Aufgaben der wissenschaftlichen Metaphysik, 7) Die wissenschaftlichen Nebendisziplinen, 8) Die große Bedeutung außerpsychologischen Wissens für die Philosophie." Hier gute Bemerkungen gegen bloßen Spezialismus, auch bei Philosophen, aber freilich auch hier nicht einmal ein Ansatz dazu, uns begreiflich zu machen, warum wenigstens naive, unverkünstelte Erwartungen neben der Philosophie als Wissenschaft noch immer an eine „Philosophie als Weisheit" glauben. — Man wird sich angenehm berührt fühlen durch den ruhigen und festen Schritt, den der Verf. bei dieser seiner „Einführung in die wissenschaftliche Philosophie" selber geht. Aber alles in allem wird man eingeführt doch nicht einmal in alle wissenschaftliche, sondern eben doch nur in die eine Brentano-Marty'sche Philosophie. A. Höfler (Wien).

Geschichte.

Hanserecesse von 1477—1530. 9. Band. Hgb. von D. Schäfer und Fr. Techen. Leipzig, 1913. Duncker & Humblot. (XVII, 998 S. Gr. 8.) ℳ 38.

Hanserecesse. 3. Abteilung, 9. Band.

Die im vorliegenden Band der Serie 1477—1530 vereinigten Urkunden und Aktenstücke betreffen die Jahre 1525 bis 1530. Sie sind von dem Herausgeber mit Rat und Unterstützung Dietrich Schäfers und vieler preußischer Archivare in bekannter Sorgfalt und Güte in verhältnismäßig kurzer Zeit zusammengestellt und in mustergültiger Weise vorgelegt. Inhaltlich umschließt das hier zusammengestellte Material der Städtetag von 1525 und der von 1530. Beide sind eigentlich ergebnislos verlaufen. Zu Anfang sind noch die Beziehungen zum Brügger Kontor von Bedeutung, dann folgen Fragen der Handelspolitik in dänischen und schwedischen Landen. Von Bedeutung sind ferner die Beziehungen der wendischen Städte zu den Niederlanden, die durch den Frieden von 1524 mit der Statthalterin Margarete von Savoyen keineswegs als gesichert anzusehen sind. Ein wirkliches Friedensbedürfnis liegt bei Lübeck vor, das denn auch gemeinsam mit Hamburg die Verlegung des Kontors von Brügge nach Antwerpen betreibt. Die Pläne kommen nicht zum Abschluß und es bleibt eine ziemlich unangenehme Portion von Zündstoff lagern. In England hat der Kaufmann durch eine Untersuchung wegen lutherischer Bücher zu leiden. Auch Wolseys Tod blieb nicht ganz ohne Einfluß auf die Hanse. In den dänischen Streitigkeiten stellte sich der Kaufmann auf die Seite König Friedrichs gegen König Christian II Doch entsprach König Friedrich nicht durchaus den anfangs auf ihn gesetzten Hoffnungen. Bergens Lage, die seit 1523 recht schwierig war, erhält eine neue Möglichkeit in der Entwicklung der Beziehungen der Hanse zu König Gustaf von Schweden. Im Inneren ist zu notieren, daß die wendischen Städtetage seltener werden. Die neue Lehre, mancherlei demokratische Bewegungen, oft verbunden mit dem Sturz des alten Rates und sonstigen Unruhen geben zu Bedenken Anlaß. Unerquicklich sind die Streitigkeiten der Städte untereinander; selbstsüchtig und eifersüchtig, verlieren sie oft das Ganze aus den Augen. Otto Lerche.

Zur Geschichte der Universität Frankfurt a. M.

1) **Adickes**, Franz, **Persönliche Erinnerungen zur Vorgeschichte der Universität Frankfurt a. M.** Zum 18. Oktober 1914. Frankfurt a. M., Englert & Schlosser. (67 S. Gr. 4. mit Abbildungen und 15 Tafeln.) ℳ 4.

2) **Heilbrunn**, Ludwig, **Die Gründung der Universität Frankfurt a. M.** Frankfurt a. M., 1915. Baer & Co. (V, 233 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50.

3) **Jung**, Rudolf, **Frankfurter Hochschulpläne** 1384—1868. Leipzig, 1915. K. F. Koehler. (XIII, 153 S. 8.) ℳ 5.

Frankfurter Historische Forschungen. N. F. Heft 1. Hgb. von G. Küntzel und Fr. Kern.

An dem schicksalsschweren 1. August 1914 vollzog Kaiser Wilhelm im Berliner Schlosse die Satzungen der „Königlichen Universität zu Frankfurt a. M.". Auch der Geburtstag der Berliner Universität fällt in eine schwere Zeit; aber während die vom Könige gegründet wurde, um dem an äußeren Gütern geschwächten Staate einen Ersatz an inneren zu geben, bildet jene Urkunde nur den verfassungsmäßigen Abschluß einer langen Friedensarbeit, die in dem hohen Sinn einer, wie es in der kaiserlichen Glückwunschdrahtung vom 18. Oktober heißt, „opferwilligen Bürgerschaft" wurzelt. Die „hochherzige Stiftung", die ebendort gerühmt wird, wäre aber weniger schnell Wirklichkeit geworden ohne die zielbewußte, mit Einsetzung einer geschwächten Gesundheit geleistete Arbeit des Oberbürgermeisters Franz Adickes, der zwar sein Werk noch unter Dach bringen konnte, aber am 4. Februar 1915 die Augen zur ewigen Ruhe schloß. Seine „Persönlichen Erinnerungen" (1) sind nach seinen Diktaten herausgegeben worden. Wieviel von der letzten Fassung ihm, wieviel den ungenannten Herausgebern zuzuschreiben ist, geht nicht deutlich hervor. Nach so vielen Einzelheiten,

die dem Buche einen über die Gelegenheitsschrift hinausgehenden Wert verleihen, ist es zu bedauern, daß der Tod dem Verfasser vorzeitig die Feder aus der Hand genommen hat. Das vornehm ausgestattete, reich mit Lageplänen und künstlerisch bemerkenswerten Federzeichnungen von Richard Eßler in Hanau geschmückte Buch gibt einen Ueberblick über die Entstehung der Universität. Schon 1866 hat sich in Frankfurt der Gedanke geregt, für den verlorenen Bundestag und die damit verbundenen Vorteile Ersatz zu suchen in einer solchen. Aber erst die 1892 erschienene Schrift Otto Kanngießers mit ihrer Aufforderung an den Finanzminister Miquel, Adickes Vorgänger, und diesen selbst, der 1891 in sein Amt eingeführt worden war, hat den Stein ins Rollen gebracht. Nicht zum wenigsten ist der Erfolg dann dem engen, auf verständnisvolles Entgegenkommen stoßenden Zusammenarbeiten mit dem preußischen Unterrichtsministerium zu danken, dessen Leiter Graf v. Zedlitz-Trützschler (nachher von 1899 bis 1903 in seiner Eigenschaft als Oberpräsident von Hessen-Nassau erster Kurator der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M.), v. Studt (1899 bis 1907) und v. Trott zu Solz (seit 1909) mit verschiedenen Hilfsarbeitern der Verfasser hervorhebt. Die Keimzelle zu dem gewaltigen Organismus war die Stiftung für Heilkunde und Naturwissenschaften, die 1763 der Arzt Dr. Johann Christian Senckenberg errichtete und mit großen Mitteln ausstattete. Hervorzuheben sind die teilweise im Anschlusse hieran entstandene Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft (1817) und der Physikalische Verein (1824). Vor allem aber war es der seit dem Ende der freistädtischen Zeit immer dringender gewordene Ausbau des städtischen Krankenhauswesens, das über verschiedene Stufen in dem 1897 von Staat und Stadt gegründeten Institut für Serumforschung und experimentelle Therapie (Ehrlich) einen Höhepunkt erreichte. Auch für die übrigen Fakultäten lagen die Verhältnisse günstig. Jene gelehrten Gesellschaften wie die 1901 durch Zusammenwirken des Instituts für Gemeinwohl (Wilhelm Merton) und der Stadt zustande gekommene Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften hatten nach Verkauf des bisherigen Senckenbergischen Stiftungsgeländes neue umfangreiche Räumlichkeiten an der Viktoria-Allee erhalten. Nach dem Tode der Gebrüder Jügel (1901) und der Frau Franziska Speyer (1909) wurden weiter reiche Mittel flüssig, so daß der bis dahin immer noch unbestimmte Plan endlich festen Grund gewann und zu dem mächtigen Bau ausgestaltet werden konnte, der am 26. Oktober 1914 sich öffnete. Ohne die „edle Treiberin, Trösterin Hoffnung“, der Adickes im Eingange des vierten Abschnitts ein solch begeistertes Loblied singt, wäre ihm der große Wurf freilich nicht gelungen.

Eine willkommene Ergänzung dieses Buches bildet das Heilbrunns (2), der nach Adickes schon 1902 als „Academicus öffentlich für die Errichtung einer Universität eingetreten war und nun auch in der Stadtverordnetenversammlung die für die Universität sprechenden Gründe siegreich zur Entwicklung brachte“. Die von warmer Begeisterung erfüllte Schrift ist für den Kommunalpolitiker wie für den Forscher der Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland bemerkenswert, abgesehen von ihrer ortsgeschichtlichen Bedeutung. Es ist lehrreich, an der Hand eines so kundigen Führers einen Gang durch die Gründungsgeschichte der einzelnen wissenschaftlichen und praktischen Anstalten zu machen, die schließlich ungezwungen (die Wissenschaft ist ja ein Ἕν), wenn auch nicht ohne heftige Kämpfe selbst politischer Art zur universitas literarum sich fügten, ohne dadurch ihrer „städtischen Zweckbestimmung und Aufgabe“ sich zu entfremden. Geradezu dramatisch gestaltet sich die Schilderung der endgültigen Beschlußfassung über die Jügelsche Stiftung, die von den Söhnen des Erblassers als Siechenheim gedacht war, aber von Adickes für eine „allgemeine öffentliche akademische Unterrichtsanstalt für die Gebiete der Geschichte, der Philosophie und der deutschen Sprache sowie der Literatur“ durchgesetzt wurde: ohne gewisse Rücksichtslosigkeiten geht es eben bei solch einem gewaltigen Unternehmen nicht ab. Eine Durchsicht der abgedruckten Satzungen bietet des Interessanten genug. Die Universität ist mit fünf Fakultäten gegründet worden, einer rechtswissenschaftlichen, einer medizinischen, einer philosophischen, einer naturwissenschaftlichen und einer wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen. Hinsichtlich des Unterrichtsbetriebes und der Selbstverwaltung durchaus den übrigen preußischen Universitäten gleichgestellt, bildet sie insofern etwas Neues, als sie ganz aus eigenen Mitteln gegründet worden ist und unterhalten werden muß. Die Gelder flossen teils aus den oben genannten Stiftungsanstalten, teils aus privaten Zuwendungen, teils aus städtischen Mitteln zusammen. Aber auch in mancher andern Beziehung nimmt die Universität eine Sonderstellung ein. § 73 der Satzungen besagt z. B.:

„Die Universität bietet durch geeignete Einrichtungen und Veranstaltungen Kaufleuten und Gewerbetreibenden wie auch höheren staatlichen und kommunalen Verwaltungsbeamten, Richtern, Anwälten und anderen Angehörigen gelehrter Berufe Gelegenheit zur Vertiefung und Erweiterung volkswirtschaftlicher, privatwirtschaftlicher, sowie sozial- und staatswissenschaftlicher Kenntnisse; ferner ermöglicht sie sonstigen Personen mit einer geeigneten Vorbildung, namentlich solchen, welche bereits in der Praxis stehen oder gestanden haben, eine Erweiterung und Vertiefung ihres Wissens in den der Pflege der Universität zugewiesenen Wissenschaften.“

Die drei großen Büchereien der Stadt: die Rothschildsche, die städtische, die Senckenbergische, daneben die des Freien Deutschen Hochstifts, sind auch in den Dienst der Universität getreten. Im übrigen regelt das Statut die Zuständigkeit von Kuratorium und großem Rat, die sich ausschließlich auf die äußere und finanzielle Verwaltung erstreckt; daneben ist dem Kuratorium eine gewisse Aufsicht über die Wahrung der Grundgesetze der Universität vorbehalten, wie sie im Statut und Universitätsvertrag verbrieft sind.

Jungs Schrift (3), die Bearbeitung seiner im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst (Band IX) erschienenen Abhandlung, schildert die vielfältigen Anregungen und Bestrebungen, die Bildungsmöglichkeiten der Stadt zu vermehren und durch Errichtung von Hochschulen zu krönen. Solche Pläne sind bei einer aufblühenden Stadt wie Frankfurt nicht verwunderlich; für andere Orte läßt sich Aehnliches nachweisen. Der Verf. weiß nun von Frankfurt mancherlei allgemein Interessierendes zu berichten. So von der Gelegenheit, die Universität Heidelberg, die 1693 nach der Zerstörnng der Stadt durch die Franzosen hierher geflüchtet wurde, dauernd zu behalten. Von dem privaten Plan, den Jenaer Professor Schiller als Lehrer für Philosophie und schöne Wissenschaften an ein „Lyzeum oder Musäum“ zu ziehen (1789). Dann von der regen geistigen Tätigkeit im Primatialstaate und Großherzogtum Frankfurt unter Dalberg, der u. a. der neuartige, von den Verhältnissen bestimmte Plan entstammte, eine Universität zu gründen, deren Fakultäten an verschiedenen Orten waren. Befanden sich doch in Aschaffenburg eine Hochschule mit drei „Sektionen“, der katholisch-theologischen, der juristischen und der für allgemeine Kulturwissenschaften, und in Wetzlar eine Rechtsschule, während die Senckenbergische Stiftung in Frankfurt zu einer Fachschule für Mediziner (also französisches Muster!) ausgebaut werden sollte. Daneben plante man „Lyzeen“ in Frankfurt, Aschaffenburg und Fulda, die als Ersatz für die philosophische Fakultät gelten sollten und die Fächer der allgemeinen Bildung lehrten, die von den Fachschulen als erledigt vorausgesetzt wurden. Also „ein Kon-

**

glomerat von fünf Anstalten in vier Städten"! Ein Plan, der übrigens von seiten des Departementsrates, der Vertretung der Großkaufmannschaft und der Intelligenz, stark bekämpft wurde. Die Frankfurter Medizinschule blieb, zumal die Mitarbeit der Krankenhäuser versagte, in den Anfängen stecken, bis sie mit dem Rücktritt der Stadt in die damalige Munizipalverfassung dank der Kurzsichtigkeit des Senats und der blinden Erbitterung gegen alles Fremdländische ganz aufgehoben wurde. 1816 hat dann Goethe unter Hinweis auf Berlin, Breslau und Leipzig in seinen „Kunstschätzen am Rhein, Main und Neckar" eine Ausgestaltung des Senckenbergischen Instituts zu einer medizinisch-naturwissenschaftlichen Bildungsanstalt befürwortet. 1848 tauchte der Gedanke Arnold Ruge'scher Herkunft auf, hier eine „allgemeine deutsche freie akademische Universität" ins Leben zu rufen; sie sollte im Gegensatz zu den nach Verfassung und Lehre angeblich unfreien Landesuniversitäten, den „22 alten Ruinen", ein „Musterinstitut" sein, das mit gar hochtönenden Worten gekennzeichnet wurde. In erster Reihe kam Wien (!), dann Frankfurt, Hamburg oder Nürnberg in Frage. Ueber die Beratungen eines „wissenschaftlichen Kongresses" hinaus nahm der Plan keinerlei feste Gestalt an.

Während aus den alten Zeiten immer wieder die »communis opinio« klingt, daß die Stadt »principaliter der Handlung, nicht den studiis« bestimmt sei, regt sich im Laufe der Zeit die Idee einer Universitätsgründung so lange, bis es endlich der Tatkraft eines einzelnen vorbehalten war, sie zu verwirklichen. — Scheint manchem der Krieg eine schlechte Vorbedeutung für die Taufe und die ersten Kinderjahre einer Universität, so wird doch das Gegenteil der Fall sein. Nach Friedensschluß wird es heißen: „Alle Mann an Deck!" Lehr- und Forschungsstätten werden sich wieder füllen, und auch die Alma mater Moenofrancofurtana, die trotz ihrer Jugend schon eine Geschichte hat, wird dabei eine wichtige Aufgabe zu lösen haben. Karl Konrad.

Altpreußische **Monatsschrift.** Hgb. von A. Seraphim. 52. Band, Heft 2. Königsberg i. Pr., 1915. Thomas & Oppermann.

Inh.: H. Mendthal, Ein Nachtrag zu dem Pommerellischen Urkundenbuch. — E. Schnippel, Ein Landgerichtsurteil aus dem 14. Jahrh. — Th. Wotschke, Johann Radomski und Martin Quiatkowski. Die beiden ersten Uebersetzer der Augsburgischen Konfession ins Polnische. — E. Krollmann, Zwei Lieder aus dem Russenkriege in Livland um 1562. — Siegfr. Maire, Jean Lacarriere, der Schweizerinspektor. (Forts.) — Eduard Andersons Kriegstagebuch 1815. — Otto Schöndörffer, Kants gesammelte Schriften. Akademieausgabe. Bd. VIII. — Arthur Warda, Der Anlaß zum Bruch der Freundschaft zwischen Hippel und Scheffner.

Historische **Studien.** Veröffentlicht von E. Ebering. Heft 133. Berlin, 1915. Ebering. (136 S. Gr. 8.) ℳ 3, 80.

Inh.: Käthe Hilt, Camille Desmoulins, seine politische Gesinnung und Parteistellung.

Länder- und Völkerkunde.

Guinchard, J., Schweden. Historisch-statistisches Handbuch. Im Auftrage der kgl. Regierung hgb. 2. Auflage, deutsche Ausgabe. I. Teil: Land und Volk. II. Teil: Gewerbe. Stockholm, 1913. Norstedt & Söner. (XXIV, 850; XI, 808 S. Gr. 8. mit zahlr. Abbildungen.)

Das Erscheinen dieses Werkes hängt mit der Baltischen Ausstellung 1914 zusammen, denn für sie wurde bei der jetzigen 2. Auflage die erste deutsche Ausgabe veranstaltet, während die 1. Auflage nur in französischer und englischer Uebersetzung erschienen war (1898—1904). Die engen Handelsbeziehungen des Landes zu Deutschland, die musterhafte Neutralität der Regierung und zahlreiche Sympathiebeweise für unser Land im Weltkriege, während noch 1870 die Stimmung durchaus für Frankreich war, sichern einem Buche über Schweden auch jetzt eine freundliche Aufnahme. Wenngleich das wirtschaftliche Leben sich im letzten Jahre vielfach geändert hat und man die politischen und andern Folgen der europäischen Krisis noch nicht überblicken kann, so bleibt doch der Wert des historisch-statistischen Handbuches in der Hauptsache davon unberührt. Die Ausstattung des Werkes an Bildern, Karten und Tabellen ist ausgezeichnet, die Zahl der Mitarbeiter beträgt weit über 200.

Der Inhalt, welcher der ungeheueren Aufgabe genügen will, das gesamte soziale, geistige und wirtschaftliche Leben des Volkes darzustellen, ist sehr reich, und wenn er auch, dem Charakter eines Handbuches entsprechend, nicht Problemen nachgeht und lange Gedankenreihen entwickelt, sondern sich im einzelnen mit Uebersichten begnügen muß und das Tatsächliche in unwiderleglichen Angaben und Zahlenreihen bietet, so ist es doch unmöglich, ihn in Kürze zu würdigen. Im ersten Bande, der Land und Volk behandelt, werden fünf große Abschnitte unterschieden: Land, Volk, Staatsverfassung und Verwaltung, Unterrichtswesen und geistige Kultur und soziale Bewegungen. Die Oberflächenbildung hebt die durch die große Nord-Südausdehnung bedingte Mannigfaltigkeit, andererseits die durch die Weiträumigkeit, den Reichtum an Wald (48%), Wasser (8%) und den bedeutenden Anteil unbebauten Bodens (32%) geschaffene Einförmigkeit hervor. Dann berichtet der geologische Teil über die Bodenschätze, welche mit Holz und Wasser zusammen das Bild der schwedischen Industrie bestimmen. Das für die skandinavischen Länder verhältnismäßig günstige Klima und die Landschaft geben auch der schwedischen Tierwelt ihr eigentümliches Gepräge. — Aus der geschichtlichen Uebersicht spricht der berechtigte Stolz eines selbständigen Volkes auf eine ruhmreiche Vergangenheit, wobei die Glanzperioden, die Wikingerzeit, die „Erneuerung" unter Gustav Wasa, dem „alten König Gösta", das Jahrhundert der politischen Größe (1611—1718) und die Neuzeit besonders hervortreten. Die demographischen und sozialen Verhältnisse geben interessante Ueberblicke über Sprache, Volksdichte, Verteilung der Bevölkerung nach Land und Stadt usw., über Stände und Klassen, die moralischen Zustände, Sitten, Wohnung u. a., wobei besonders hervorzuheben ist, daß die schwedische Statistik die älteste in Europa ist. Bei der Staatsverfassung wird auf die selbständige innerpolitische Entwicklung hingewiesen, wie Schweden ja nach England die älteste parlamentarische Verfassung hat. Die Neugestaltung der politischen Parteien nach dem Sturz des liberalen Ministeriums Staaff im Frühjahr 1914 mit ihrer Verschiebung nach rechts und links ist in den Berichtigungen des zweiten Bandes noch angegeben. Besondere Abschnitte sind der Statistik, den Finanzen, der Landesverteidigung, wie auch der Kommunalverwaltung und der Rechtsordnung gewidmet.

Im Unterrichtswesen und der geistigen Kultur nimmt Schweden eine hervorragende Stellung ein. Der hohe Stand der schwedischen Volksbildung ist bekannt, hier seien nur wenige kennzeichnende Züge genannt. „Zweimal hat Schweden in die Geschichte des Erziehungswesens durch Leistungen von weltumfassender Bedeutung eingegriffen, das eine Mal durch das Lingsche System des Turnunterrichts, das zweite Mal durch das Salomonsche System des pädagogischen „Slöjds" (Handfertigkeit). Die segensreiche Wirkung des Gymnastischen Zentralinstituts (gegründet 1813) muß sehr hoch angeschlagen werden. Die medizinische und die mediko-mechanische Gymnastik nach Ling und Zander sind weit über Schwedens Grenzen bekannt und bewährt. Die Volksbildungsarbeit betätigt sich besonders in den Volkshochschulen, die auf

dänisches Muster zurückgehen. Das höhere Schulwesen hat seit 1905 in der Realschule einen gemeinsamen Unterbau und gabelt sich dann in zwei Linien, das Gymnasium mit wahlfreiem Griechisch und das Realgymnasium. Für die gründliche Arbeit in dem wohlorganisierten Sportwesen sprechen die Erfolge bei den Olympischen Spielen (1906 bis 1912). Man nimmt sogar für Schweden die Priorität des gesamten Sports in Anspruch (S. 503). Mit Stolz wird auf die eigenartige Stellung der Nobelstiftung hingewiesen. Nach Ueberſichten über die schöne Literatur und die Künste zeigt die „wissenschaftliche Forschung", auf wie hoher Stufe das geistige Leben steht, und es ist interessant, die zahlreichen Fäden zu verfolgen, welche deutsche und schwedische Geistesarbeit verknüpfen. Die soziale Bewegung hat als besondere Kennzeichen die hohe Volksbildung, die politische Freiheit und den religiösen Einschlag. Während die schwedischen Gewerkschaften den anglogermanischen Typ zeigen, sind sie doch auch in hohem Maße durch die ältere und vorgeschrittene Bewegung in Dänemark und Deutschland beeinflußt. Arbeitslosigkeit und dadurch bedrohlich wachsende Auswanderung haben die Aufmerksamkeit auf den Arbeiterschutz gelenkt. Die Sozialversicherung zeigt auch die Einwirkung des deutschen Vorgehens, ohne zunächst soweit zu kommen. Die Frauenfrage ist vor allem wohl infolge der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des weiblichen Geschlechts und der Notwendigkeit eigenen Erwerbs früher aufgetreten als in anderen Ländern. Die Frauen sind bereits seit 1870 zum Universitätsstudium zugelassen und besitzen seit 1862 das kommunale Stimmrecht und als weibliche Stadtverordnete (1913: 67) auch das Landtagswahlrecht. Einen starken Erfolg und lebhafte Beteiligung zeigt der Kampf gegen den Alkoholismus. Der Branntweinverbrauch ging von 1830 bis 1910 von 40 Liter auf 6,8 Liter zurück. Die sonstige soziale Arbeit bietet ein ebenso erfreuliches wie mannigfaltiges Bild.

„Jedes Land erhält seine Sonderaufgaben im Haushalte des Menschengeschlechts durch die natürlichen Hilfsquellen vorgeschrieben." Im zweiten Bande, der dem Gewerbe gewidmet ist, kommt das reiche statistische Material fast noch mehr zur Geltung. Nacheinander werden in zwölf Abschnitten behandelt: Naturschätze, Land und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, Bergbau und Hüttenwesen, Industrie, Handwerk und Hausgewerbe, Handel, Schifffahrt, Verkehrsmittel, Bank- und Verkehrswesen, und Gewerbegesetzgebung. An Naturschätzen ist Schweden zwar reich, aber einseitig bedacht. Die Verteilung des Bodens und die wirtschaftliche Entwicklung lernen wir aus guten Ueberſichten kennen. Bei der Landwirtschaft kann man von 1820/30 bis 1910 einen Rückgang der Beteiligung der Bevölkerung von 82% auf 48% verfolgen, was einerseits die Unwandlung des Wirtschaftslebens, andererseits die hohe Bedeutung der Landwirtschaft beweist. In diesem Abschnitt sind die Karten und Tabellen über Getreidebau und Viehzucht besonders lehrreich. Inbezug auf Waldreichtum steht Schweden verhältnismäßig an erster Stelle in Europa (392 Hektar auf 100 Einwohner gegen 168 in Rußland und 22 in Deutschland) und demgemäß ist auch seine Forstindustrie sehr bedeutend. In der Eisenerzgewinnung nimmt Schweden in Europa den sechsten, in der Welt den siebenten Platz ein, und die Verwendung der Holzkohle erzeugt die vorzügliche Qualität des Roheisens. Trotz der Schwierigkeiten, mit denen die Industrie zu kämpfen hat und welche besonders in dem Mangel an fossilen Brennmaterialien und in ungünstigen Absatzverhältnissen liegen, zeigt sie eine bedeutende Entwicklung, die schon aus dem wachsenden Anteil der Bevölkerung erhellt (1870 14,7%, 1910 33%). Von den einzelnen Zweigen seien besonders die Holzwaren- und Zündholzfabrikation, die Stein- und Tonindustrie hervorgehoben. Die chemische Industrie hat seit 1900 um 150% zugenommen, doch arbeitet sie nur für den eigenen Bedarf. Die elektrochemische Industrie befindet sich in frischem Wachstum und gilt als die zukunftsvollste, da sie die Kraft der Wasserfälle, „die weißen Kohlen" ausnutzen kann. Die geltenden Wassergesetze haben die Entwicklung nicht ganz freigegeben, dafür aber auch das wichtige Ergebnis gehabt, daß nur ein geringer Teil der Wasserkräfte bisher von Ausländern erworben ist. Das Handwerk genießt seit 1864 völlige Gewerbefreiheit. Das Hausgewerbe hat bei den eigentümlichen klimatischen und Ansiedelungsverhältnissen eine besonders große ethische und wirtschaftliche Bedeutung. Lehrreich ist die Ueberſicht über die wichtigsten schwedischen gewerblichen Erfindungen (S. 558 fg.).

Im Handel ist Schweden vom Freihandel (1865 Vertrag mit Frankreich) zu einem mäßigen Schutzzollsystem übergegangen. Das wichtigste Ereignis der jüngsten Zeit war der Handelsvertrag mit Deutschland und die dadurch veranlaßte Umarbeitung des Zolltarifs (1906, 1911). Bei der Handelsstatistik bemerkt man, daß England seit dem 18. Jahrh. der größte Abnehmer ist, während in der Einfuhr Deutschland an weitaus erster Stelle steht. Beide Länder zusammen haben mehr als die Hälfte des schwedischen Außenhandels, während Rußland dagegen weit zurücktritt. In der Schifffahrt ist der schwedische Anteil von 1876/80 bis 1911 von 35% auf 50% gestiegen, der deutsche Anteil ist nach dem schwedischen und dänischen der größte. Bei der Entwicklung der Verkehrsmittel ist Schweden durch seine Weiträumigkeit gehindert, es muß daher umsomehr anerkannt werden, daß es im Verhältnis zur Einwohnerzahl mehr Eisenbahnen hat als irgend ein Land in Europa (26 Kilometer auf 10000 Einwohner, der Durchschnitt für Europa 8 Kilometer). Im Fernsprechwesen hat es lange Zeit eine führende Stellung eingenommen, und noch jetzt wird die Zahl der Telephone im Verhältnis zur Einwohnerzahl nur in Dänemark und den Vereinigten Staaten übertroffen. Eine Ueberſicht über die Gewerbegesetzgebung, bei der besonders die Stellung der Ausländer Beachtung verdient, und ein genaues Namensverzeichnis schließen den Band. — Das Gesamtbild ist sehr erfreulich und beweist, wie wahre Volkskultur weder von großen Zahlen noch von besonderer Gunst der Lage abhängig ist.

Die Uebersetzung ist im allgemeinen sehr sorgfältig und gut, einige Fremdwörter sind überflüssig, im geologischen Teil trifft man ungewöhnliche Fachausdrücke. Die Bezeichnung nach w. L. von Stockholm tritt einmal im Texte auf (S. 13). Der Ausdruck, daß das Land „etwas kleiner als Frankreich oder Deutschland sei", ist bei einem Unterschied von fast 100000 Quadratkilometern wohl verfehlt (S. 1). Wiederholungen treten mehrfach hervor, fehlerhaft ist die von S. 52, bzw. 27/28 und S. 131. Die Angabe über den Kartoffelverbrauch, Tabelle 34, ist ohne Erklärung mißverständlich.

Das Werk bietet für den Politiker und Kaufmann, den Ingenieur und Gewerbetreibenden und jeden, der für das Land Anteilnahme hat und sich darüber unterrichten will, ein vorzügliches Hilfsmittel. Man könnte nur wünschen, daß man über jedes Land so bequem und gründlich unterrichtet würde. H. Penner.

Geographischer Anzeiger. Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 16. Jahrg., Heft 12. Gotha, J. Perthes.

Inh.: H. Fischer, Deutschland in seiner Bedeutung für die Vereinigten Staaten nach dem Urteil eines Amerikaners. — E. Wunderlich, Geographische Universitäts-Ferienkurse. — W. Döpel, Stichwortzeichnen im erdkundlichen Unterricht. — G. Langen, Die städtebau-

lichen Einheitspläne als Lehrmittel. (Schl.) — W. Schäfer, Die Stadt im geographischen Unterricht. (Schl.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Miehe, H., Allgemeine Biologie. Einführung in die Hauptprobleme der organischen Natur. Zweite Auflage der „Erscheinungen des Lebens". Leipzig, 1915. Teubner. (144 S. 8. mit 52 Abb.) Geb. ℳ 1, 25. Aus Natur und Geisteswelt. 130. Bdch.

Die erste Auflage war 1906 unter dem Titel „Erscheinungen des Lebens" veröffentlicht worden. Der Verf. versteht dabei unter Biologie nicht die Beziehung der Organismen zu ihrer Umgebung allein, sondern die Lehre vom organischen Leben überhaupt. Er kommt vom Mechanismus und Vitalismus zum Protoplasma, bespricht die Zelle, zeigt die Entstehung von Geweben, leuchtet in das Reich der einfachsten Lebewesen, verbreitet sich über die Ernährung der grünen Pflanzen, der Pilze, Bakterien und Tiere, geht zur Atmung der Tiere und Pflanzen über, weiht uns in das Sinnesleben der Organismen ein, um über die allgemeinen Lebensbedingungen zu dem Abschnitt Tod zu gelangen. Die vegetative und sexuelle Fortpflanzung führt zur Entwickelungsgeschichte der Organismen, der Systematisierung der lebenden Naturobjekte schließt sich die Entstehung des Lebens auf der Erde und sein einstiges Schicksal an, während das letzte Kapitel von den Beziehungen der Lebewesen untereinander handelt. Die 52 Abbildungen tragen recht wesentlich dazu bei, das gedruckte Wort zu ergänzen.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 200. Bd., Nr. 4823. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: C. Wirtz, Die Bahn des Doppelsterns Σ 2026 = B 7561. — W. Dziewulski, Ueber den Stern BD + 33°1433 = 26.1912 Geminorum. — H. Ludendorff, Notiz über R Coronae borealis. — A. A. Rijland, Komet 1915a (Mellish). — J. Holetschek, Beobachtungen über die Größe und Helligkeit des Kometen 1915a (Mellish). — C. Hoffmeister, Helligkeitsschätzungen am Kometen 1913f (Delavan). — P. Guthnick und R. Prager, Anzeige neuer Veränderlicher. — R. Castro, Observaciones del cometa 1913f (Delavan). — M. Esch, Berichtigung zu Burrau, Tafeln der Funktionen Cosinus und Sinus. — H. Kobold, Mitteilungen über Kometen. — J. Sedláček, Zodiakallicht. — Luther, 5 Astraea.

Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften. Hgb. v. A. Thaer. 21. Jahrg., Nr. 8. Berlin, Salle.

Inh.: E. Krüger, Zum Gedächtnis Karl Kraepelins. — R. Winderlich, Arbeitsunterricht. — P. Suter, Die Netzbetrachtung des Dreikants. — O. Schröder, Das Teilbarkeitsgesetz der ganzen Zahlen. — E. Magin, Elementare Betrachtungen zur kaustischen Kurve des sphärischen Spiegels.

Zeitschrift f. d. mathemat. u. naturwissenschaftl. Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. H. Schotten und W. Lietzmann. 46. Jahrg., Heft 12. Leipzig, Teubner.

Inh.: Wilhelm Lorey, Karl Weierstraß zum Gedächtnis. Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages. — M. Brües, Kongruenz und Aehnlichkeit im orientierten Dreieck. — W. Lietzmann, Leitgedanken zu einer geometrischen Aufgabensammlung. — H. Rebenstorff, Die Farbe des Schwefeldampfes. — G. Heussel, Eine räumliche Betrachtung über eine bekannte Aufgabe. — E. Müller, Zu H. Wieleitner, Zeichnung der Figuren in der Erd- und Himmelskunde.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Segall, Josef, Geschichte und Strafrecht der Reichspolizeiordnungen von 1530, 1548 und 1577. Breslau, 1914. Schletter. (XVI, 193 S. 8.) ℳ 5.

Strafrechtliche Abhandlungen, hgb. von Prof. v. Lilienthal. 183. Heft.

Die sorgfältige, von der Gießener Juristenfakultät preisgekrönte Quellenstudie über die Reichspolizeiordnungen des 16. Jahrh. behandelt zunächst in einem rechtshistorischen Teile deren Entstehungsgeschichte und Bedeutung unter besonderer Würdigung des Polizeibegriffs, entwickelt sodann in übersichtlicher Gliederung eingehend ihren strafrechtlichen Inhalt. Sie bietet eine wissenschaftlich wertvolle Grundlage für die weitere Durchforschung eines Teiles eines bislang noch unerschlossenen, aber dankenswerten Gebietes. G.

Ketelhodt, Gerd Frhr. v., Der Sachwert. München, 1914. Duncker & Humblot. (V, 116 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Die Schrift ist ein Seitenstück zu der früheren Arbeit des Verf.s „Werturteil als Grundlage der Lehre vom Wert", sie enthält eine Kritik der ersten Abschnitte des „Kapitals" von Marx und gibt zugleich die Grundlinien einer anderen Theorie.

Brauer, Kurt, Die Organisation der Korbwarenindustrie und des Korbwarenhandels im Deutschen Reiche. München, 1914. Duncker & Humblot. (V, 68 S. 8.) ℳ 2.

Der Verf. hat seine Studien zum Teil in der Literatur, zum Teil in der Praxis, während einer mehrwöchigen Tätigkeit im Handel, gemacht. Das gibt der systematischen Darstellung eine große praktische Bedeutung. Sie beginnt mit der örtlichen Verteilung dieses Erwerbszweiges, stellt die Haupterscheinungen zunächst der Industrie, dann des Handels dar und schließt mit den Standesförderungseinrichtungen in den Hauptbezirken Coburg und Oberfranken.

Coermann.

Blätter für Gefängniskunde. Hgb. von Schwandner. 49. Band, Heft 2. Heidelberg, Winter.

Inh.: H. Seyfarth, Strafvollzug und Kriegsdienst. — Schwandner, Heeresdienst und Strafvollzug mit besonderer Berücksichtigung der Zuchthausstrafe. — Gennat, Forderungen für ein Strafvollzugsgesetz. Ein nicht gehaltener Vortrag. — R. Franz, Der Segen des Krieges für die Strafgefangenen. — Gennat, Außenarbeiten. — R. Winkler, Die kommunale Arbeitsanstalt in ihren Beziehungen zu den Aufgaben und Zielen des Strafvollzugs. — v. Michaëlis, Entgegnung auf die Fußnote der Schriftleitung im 48. Bande der Blätter für Gefängniskunde, S. 552. — D. Widmer, J. B. Hürbin †.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 50. Band, 6. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: H. S. Weber, Rücksiedlung Auslanddeutscher nach dem Deutschen Reiche. — J. Müller, Einige Durchschnittszahlen über amerikanische Wohnverhältnisse. — L. Rudloff, Beiträge zur Geschichte der Bauernbefreiung und der bäuerlichen Grundentlastung in Kurhessen. — Erklärung der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zu dem Artikel von W. Hanauer, „Der Krieg und die deutsche Arbeiterversicherung". Mit Bemerkungen von W. Hanauer.

Badische Notars-Zeitschrift. Red.: Carlebach. 13. Jahrg., Nr. 4. Karlsruhe, Braun.

Inh.: Werneburg, Das Kündigungsrecht des Erstehers eines versicherten Grundstücks. — Josef, Die Anordnung der Zwangsversteigerung in ihrer Einwirkung auf die Feuerversicherung von Gebäude und Zubehör.

Der Schweizer Volkswirt. Monatsschrift für Handel, Verkehr, Steuerwesen, Sozialpolitik u. prakt. Geschäftsorganisation. Hrsgbr.: W. Eggenschwyler. 1. Jahrg., Heft 3. Zürich, 1915. Orell Füßli.

Inh.: W. Eggenschwyler, Erwünschter Friede und wahrscheinlicher Friede. — A. H. Fried, Die Einwände gegen eine zwischenstaatliche Organisation. — V. Pagliano, Le cause impersonali della guerra. — La Guerre et le Matérialisme historique. — Ein Verherrlicher des Krieges.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Schriftl.: A. Manes. 16. Band, 1. Heft. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Tauber, Die technischen Erfordernisse der Selbständigenversicherung. — Rehm, Fusion und laufende Rückversicherung. — Pietsch, Ueber das Berufsschicksal Unfallverletzter. — Hagen, Zum Schweizerischen Versicherungsvertragsrecht. — Fuld, Cifkäufe und Kriegsversicherung. — Partbier, Zur Wahl der Rechnungs-Grundlagen in der Versorgungs-Versicherung.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Stede, Wilhelm, **Die Gespenstergeschichten der Peta Vatthu.** Untersuchungen, Uebersetzung und Pali-Glossar. Leipzig, 1914. Harrassowitz. (122 S. 8.) ℳ 3.

Der Verf. hat mit seiner Monographie über das Peta Vatthu nicht nur der Philologie, sondern auch der vergleichenden Sagen- und Märchenforschung einen schätzbaren Dienst erwiesen. Einer Uebersetzung der beiden ersten Bücher dieses zum Khuddakanikāya des Suttapiṭaka gehörenden Textes, die nur das Fehlen einer gleichen Bearbeitung auch der zweiten Hälfte bedauern läßt, gehen prinzipielle Untersuchungen über das Petha Vatthu als Literatur und als Geisteswerk vorauf, die das Thema erschöpfend behandeln, erschöpfend auch insofern, als sie auch die nicht übersetzten Bücher berücksichtigen. Die wichtigsten Abschnitte sind die über die Petas, ihr Wesen, ihren Zustand und ihre Beziehungen zur Menschenwelt, ferner über das Verhältnis der Petawelt zu ähnlichen Begriffen des Jenseits, endlich über die Ursachen der Petageburt und die Erlösung aus dem Petadasein. Der Verf. unterläßt nicht, Parallelen aus der vergleichenden Märchenkunde aufzuweisen, behandelt aber sein Thema durchaus vom Standpunkte des Indologen. Br.

M. Manilii Astronomica. Edidit Iacobus van Wageningen. Leipzig, 1915. Teubner. (XXV, 196 S. 8. mit 1 Tafel.) ℳ 4, 40; geb. ℳ 4, 80.

Bibliotheca scriptorum Graecorum et Latinorum Teubneriana.

Der geschätzte holländische Latinist, dem die philologische Welt bereits einige Ausgaben römischer Autoren verdankt, bietet in dem vorliegenden Bändchen eine überaus saubere kritische Bearbeitung des manilischen Lehrgedichts. Eine billige, bequeme Handausgabe dieses wichtigen und interessanten Werkes fehlte seit langer Zeit, und so füllt die zur Anzeige stehende Schrift eine schmerzlich empfundene Lücke in erfreulichster Weise aus. Dem Text des Autors geht voran eine mit musterhafter Klarheit und voller Beherrschung des Gegenstandes geschriebene Praefatio, die nicht nur die handschriftliche Ueberlieferung des Gedichtes bespricht, sondern auch die übrigen Fragen und Probleme der Maniliusforschung einer sachkundigen und urteilsvollen Epikrise unterzieht. In der Bewertung der Handschriften schließt sich Wageningen, wie billig, den grundbahnenden Untersuchungen P. Thielschers (Philologus 1907, S. 85fg.) an. Vor allem folgt er ihm auch darin, daß er den Gemblacensis (G) für ein Apographon des Lipsiensis (L) hält, so daß dieser und der Matritensis (M) allein als selbständige Textzeugen übrigbleiben. Daß diese beiden Handschriften auf ein und dieselbe Vorlage zurückgehen, ergibt sich klärlich aus ihren Fehlern und Schäden. Wageningen hat die Codd. LG im Original, M an der Hand einer photographischen Reproduktion neu verglichen. Nach Erörterung des handschriftlichen Problems wendet sich der Herausgeber der Vita des Manilius zu, dessen Blüte er, im Gegensatz zu den meisten neueren Forschern, die den Dichter entweder unter der Regierung des Augustus oder unter Tiberius schriftstellerisch tätig sein lassen, in die zweite Hälfte der Regierung des Augustus und in die ersten Regierungsjahre des Tiberius verlegt. In der Tat ergibt eine unbefangene Prüfung der chronologischen Indizien, die das Gedicht enthält, daß Buch I und II unter dem Prinzipat des Augustus, Buch IV und V unter der Regierung seines Nachfolgers entstanden sind. Mit Recht betont Wageningen, daß kein Grund vorliegt, Manilius für einen Nichtitaliker zu halten. Gewisse Härten und Eigentümlichkeiten seiner Diktion, die man früher für diese Ansicht geltend machte, erklären sich vielmehr aus der Neuheit und Sprödigkeit des behandelten Stoffes. Bekanntlich wurde der Dichter auf Grund der Subscriptio des zweiten Buches zum Afrikaner gestempelt: allein das dort dem Manilius beigelegte Cognomen lautet nicht Boenus, wie man früher las und woraus man mit leichter Aenderung Poenus gewann, sondern, wie Wageningen feststellt, Boetius (= Boethius). Die folgenden Abschnitte handeln über die Quellen, die poetischen Vorbilder und die literarische Folgewirkung der Dichtung. Den Schluß der Vorrede bildet eine dankenswerte Zusammenstellung der Literatur über Manilius (1. Ausgaben; 2. Erläuterungsschriften und Einzeluntersuchungen). Der Text des Gedichts ist der neuen Einsicht in die handschriftlichen Ueberlieferungsverhältnisse entsprechend auf der von ML gebotenen Grundlage aufgebaut. Wenn die Lesarten von G im kritischen Apparat mitangeführt werden, so geschieht dies wegen des umstrittenen Wertes dieser Handschrift. Aus den übrigen Zeugen, die ja unleugbar direkt oder indirekt von M bzw. L abhängen, sind nur einzelne beachtliche Lesungen mitgeteilt, die selbstverständlich als Konjekturen intelligenter Abschreiber anzusprechen sind. Bei Autoren, die auf eine einzige mittelalterliche Handschrift zurückgehen, ist der Konjekturalkritik ein weiterer Spielraum vergönnt, zumal wenn jene Handschrift, wie dies bei Manilius der Fall ist, einen notorisch stark verderbten Text darbietet. Manilius hat nun das Glück gehabt, daß eine Reihe erstklassiger Kritiker (vorab J. Scaliger und Th. Bentley) ihm ihre Mühwaltung zugewandt und mit glänzendem Scharfsinn einen großen Teil der Schlacken der Ueberlieferung von seinem Text entfernt haben. Der Herausgeber hat die Verbesserungen dieser Vorgänger mit Gewissenhaftigkeit und Takt verwertet und auch selbst eine Anzahl trefflicher Emendationen beigesteuert (vgl. bes. I 895; II 7; 44; 898; III 611; IV 297; 417; 608; V 140; 497). Ueber die Behandlung einzelner Stellen wird man natürlich abweichender Ansicht sein können; doch müssen wir es uns hier versagen, auf die Diskussion von Einzelheiten einzugehen. Den Band beschließen wertvolle Indices (1. Index nominum propriorum; 2. Index rerum et verborum notabilium; 3. Index metricus et prosodiacus; 4. Index grammaticus; 5. Loci similes poetarum, qui ante Manilium fuerunt) und zwei wohlgelungene photographische Wiedergaben, fol. 72r des Cod. G und fol. 68r des Cod. L enthaltend. Das Ganze stellt sich als eine vorzügliche Leistung dar, für die alle, die sich für den römischen Lehrdichter interessieren, dem Hrsgbr. aufrichtig verbunden sein müssen. M.

Schairer, Erich, **Christian Friedrich Daniel Schubart** als politischer Journalist. Tübingen, 1914. Mohr (Siebeck). (IV, 180 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Es ist ein dankenswertes Unternehmen, aus den Bänden der Deutschen Chronik eine systematische Zusammenstellung von Schubarts politischen Ansichten zu geben, um so mehr als hier Wurzeln sowohl des nationalen wie des liberalen Gedanken für Deutschland liegen, dessen Geschichte noch nicht lückenlos klargelegt ist. Das Ergebnis für Schubart: Er gehört in den Kreis von Publizisten hinein, die schon längst vor der französischen Revolution, unter dem Einfluß allerdings von Montesquieu und Rousseau, eine politische Auffassung vertreten haben, die als liberal zu bezeichnen ist. Der Ausgangspunkt ist stark persönlich: Freiheit des Gedankens, dann allgemein Freiheit der Person. In Kürze das, was in Deutschland erst das Jahr 1848 durchgeführt hat. Der Einzelne wird aus der Willküraktion der Staatsgewalt befreit. Weniger positiv tritt der Gleichheitsgedanke auf. Völlig zu Ende gedacht nur hinsichtlich der Emanzipation der Juden, das hängt mit dem ganzen Humanitätszeitalter zusammen. Die bürgerliche Gleich-

stellung des dritten Standes vertritt Schubart in der vorrevolutionären Zeit nicht; er ist in seiner politischen Auffassung in dieser Hinsicht vielmehr etwa das, was Bismarck später als ständisch-liberal bezeichnet hat. Er erkennt den Adel an als einen Schutzwall gegen üblen Absolutismus, gegen Fürsten, denen das Pflichtbewußtsein fehlt. Seine nähere Umgebung mag ihn in dieser Auffassung gestärkt, vielmehr ihn darin gehalten haben. Der Gedanke der bürgerlichen Gleichstellung erwächst da, wo ein starkes, tätiges und reiches Bürgertum nicht einsieht, warum es die Lasten des Staates tragen soll, ohne Anteil am Staate zu haben. Die letzten Landtage der geistlichen Kurstaaten, auch Münsters, geben uns hierfür Material. — Bedeutender ist Schubart für die Entwicklung des nationalen Gedankens. Seine Stellung zum Auslande nimmt er zwar wesentlich unter dem Gesichtspunkt der Freiheit. Er schwärmt für England, wo man sagen darf, was man denkt, und für das Frankreich der ersten Revolutionszeit. Wenn er einer direkten Uebertragung der dortigen Verfassungen auf Deutschland nicht das Wort redet, so ist das wohl wesentlich eine Folge der Gebundenheit, in der er tätig ist. Sein merkwürdiges Verhältnis zum Herzog von Württemberg nach 1787 legte ihm allerlei Schranken auf. Immerhin zeigen sich bedeutsame Ansätze zu einer realistischen Betrachtung des Staates und seiner Aufgabe; so wenn Schubart sich für starke stehende Heere ausspricht. Zum Vorkämpfer nationaler Gedanken wird er nun allerdings nicht durch diese realistische Auffassung, sondern er kommt zu ihnen auf dem Wege über das stark ausgeprägte Kulturbewußtsein. Er kämpft für deutsche Art, deutsche Sprache, deutsche Gesittung, bedauert den Mangel an nationalem Selbstbewußtsein, der die Mißachtung der Deutschen im Auslande verschuldet habe. Von dieser Grundlage aus kommt er dazu, die Zerstückelung Deutschlands zu beklagen, eine staatliche Zusammenfassung in eine kräftige Organisation zu wünschen (er denkt an ein österreichisches Kaisertum) und den Verlust des Elsasses, Burgunds, zu beklagen. Er kommt auch eben durch die kulturelle Grundlage seines Nationalismus zu Gedankengängen, die später für die Romantik typisch geworden sind, zu einer Verherrlichung des deutschen Altertums und des ritterlichen Mittelalters. Für seine Zeit steht er damit nicht allein. Er ist von Klopstock beeinflußt, so gut wie Goethe. Er geht im Kampf gegen die Französelei ein Stück Wegs mit Lessing zusammen. Er trifft sich mit F. K. von Moser, wenn er, in gewissem Sinne, das staatliche Nationalbewußtsein als abhängig von dem freiheitlichen Ausbau des Staates erklärt.

Aus alledem ergibt sich, wie wertvoll es ist, die politischen Gedankengänge Schubarts systematisch durchzugehen und mit denen seiner und der späteren Zeit zu vergleichen. Man kommt dadurch allein zu gesicherteren Ergebnissen für die Anfänge unseres parteipolitischen Lebens; Ergebnissen, die übrigens von der Wahl'schen Konstruktion bedeutsam abweichen. Der deutsche Liberalismus geht eben in eine Zeit zurück, die vor den berühmten Wahl'schen Ideen von 1789 liegt. Insofern als wir diese Ergebnisse aus Schairers Arbeit entnehmen können, ist sie dankenswert, wenn der Verf. selbst auch diese Ergebnisse nicht aus seinem Stoffe entnommen hat. Er beschränkt sich darauf, uns das Material herzurichten. Darüber hinaus gibt er uns, leider in zwei Teile zerrissen, eine Geschichte der Chronik und einzelnes zu ihrer Einordnung in die Entwicklung des deutschen Zeitungswesens. Auch dieser Teil ist durchaus nicht abschließend; auch er leidet unter der zu isolierten Betrachtung. L. Bergsträsser.

Sommer, Ferdinand, Die indogermanischen iā- und io-Stämme im Baltischen. Leipzig, 1914. Teubner. (V, 388 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, philol.-histor. Klasse, XXX. Band, Nr. IV.

Ueber den Ursprung der litauischen Feminina auf -ė waren wir bisher ebensowenig sicher aufgeklärt, wie über den der Maskulina auf -ys und -is mit Genetiv auf -io. So wurden die ersteren meistens mit den lateinischen Wörtern nach der sogenannten fünften Deklination zusammengebracht, obwohl nicht ein einziges Wort dieser Art in beiden Sprachen gemeinschaftlich zur ē-Deklination gehört. Der Verf. hat durch Vorführung einer umfangreichen Sammlung aus dem Litauischen, Lettischen und Preußischen ein neues Ergebnis erzielt, das die früheren Hypothesen endgültig beseitigt. Die Feminina auf -ė sind ebensowenig von denen auf -ja, wie die Maskulina auf -ys und -is von denen auf -jas zu trennen. Zugrunde liegen in beiden Fällen Feminina auf -iā, bzw. Maskulina auf -ios. Die Endungen -ė, bzw. -ys und -is sind aus urbaltisch -iā, bzw. -ias kontrahiert. Erst das Baltische hat also die alten -iā-, -io-Stämme gespalten, und zwar nach ganz ähnlichem Prinzip, wie das Gotische harjis und hairdeis usw. scheidet. Im Urbaltischen waren urindogermanisch -i̯ā und -ii̯ā, bzw. -i̯os und -ii̯os zusammengefallen, und zwar in -i̯ā (bzw. -i̯as) mit konsonantischem i hinter Vokalen, Diphthongen und einfachen Konsonanten einsilbiger Stämme, wenn der Konsonant eine Liquida oder ein Nasal war, in -ia, bzw. -ias mit sonantischem i in den übrigen Fällen, also hinter den anderen Konsonanten, hinter mehreren Konsonanten und hinter Liquida und Nasal mehrsilbiger Stämme. Wie man sieht, ist die Scheidung nicht genau dieselbe wie im Gotischen, aber die Uebereinstimmung zwischen Wörtern wie kepùrė und ragineis ist bemerkenswert. Die geschleifte Betonung in gėsmē̃ und gaidỹs findet durch die Annahme einer Kontraktion die gewünschte Erklärung. Kontrahiert wurde aber in diesen Wörtern nach dem Verf. urbaltisches i mit folgendem Vokal nicht in jeder Stellung, sondern nur im absoluten Auslaut (Nom. Sing. Fem. gėsmē̃, Vok. Sing. Mask. gaidỹ) und im Auslaut vor s bei urindog. gestoßener Betonung (Akkus. Plur. Fem. szventės, Nom. Sing. Mask. gaidỹs). Lautgesetzlich sind also dìdė, didżiōs, didżióji, didėsnė, didesniōs, didesnióji, dìdis, didziamė usw. Die lautgesetzliche Verteilung hat sich aber nur hier bei diesem häufig gebrauchten Wort in einem Teil des Litauischen erhalten. Sonst ist ausgeglichen worden, z. B. kárvė, kárvės, verczià, verczių̃s, bei manchen Wörtern gibt es Doppelformen kaltē̃: kalożià. Wenn lit. żẽmė, lett. zeme unter den Kontrahierten erscheint, so soll die Abneigung der Labiale gegen Mouillierung lautgesetzlich aus *żem-i̯ā ein *żė-mia und żẽmė gemacht haben. — Die Ausführungen des bekannten Sprachforschers treffen im großen und ganzen sicherlich das Richtige und beseitigen ein altes schwieriges Problem; auch viele Einzelheiten sind scharfsinnig beobachtet, so daß das Buch einen großen Gewinn für die Erforschung der baltischen Sprachen bedeutet. Mit dem Gang der Beweisführung bin ich allerdings nicht überall einverstanden. Ganz besonders aber nehme ich Anstoß an der Art und Weise, wie die Beispiele gesammelt sind. Ich halte es für ganz unerläßlich, daß bei einer solchen (noch dazu so umfangreichen) Arbeit für die Sammlung die ersten Quellen angegangen werden. Die hier befolgte Arbeitsweise darf nicht Schule machen. Das Gesamtresultat wird sich allerdings nicht ändern, aber viele Einzelheiten können erst Licht empfangen durch einen systematischen Auszug aus den litauischen Schriften selber. Die von dem Verf. benutzten Texte sind zu unzureichend, die Nachlese von sechs Seiten kann nicht dafür

entschädigen, daß auch leicht zugängliche Texte, wie die Bezzenberger'schen Neudrucke, eine Ausgabe des Donaleitis u. a., nicht benutzt sind. Natürlich kann erst eine Durchforschung des Litauischen und Lettischen in seiner Gesamtheit eine völlige Uebersicht über die Erscheinungen geben, die der Verf. zumeist aus Wörterbüchern und Grammatiken ausführlich darlegt. E. Hermann.

Arbeiten zur deutschen Philologie. Hgb. von G. Petz, J. Bleyer, H. Schmidt. Band 16 und 17. Budapest, 1915. Pfeiffer. (8.) (In ungarischer Sprache.)

Inh.: (16.) Rosa Hollaender, Juliane Dérys Leben und Dichten. (62 S.) K 2. — (17.) Marianne Zuber, Geschichte der ungarländischen deutschen Zeitschriften bis 1810. (121 S.) K 4.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 1. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: A. Biese, Zu Rudolf Euckens 70. Geburtstage. — Wirklicher Geheimer Rat Dr. Reinhold Köpke (gest. 16. Dezember 1915 in Berlin). — R. Neumann, Zweck und Idee bei den Wünschen für Lehrpläne und Unterrichtsziele. — W. Schäfer, Naumanns Mitteleuropa. — R. Jung, Das Steuervorrecht der Hilfslehrer und die „Dienstpragmatik" der preußischen Unterrichtsverwaltung.

Altertumswissenschaft. Münzkunde.

Grohmann, Adolf, Göttersymbole und Symboltiere auf südarabischen Denkmälern. Wien, 1914. Hölder in Komm. (103 S. Gr. 4. mit 197 Abbild.) K. 9, 80.

Denkschriften der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosoph.-histor. Klasse. 58. Band, 1. Abhandlung.

Schon die ersten Entzifferer der sabäischen Inschriften stießen auf eine Reihe von schriftähnlichen Zeichen, die sich dem Alphabet nicht einfügen ließen. Den ersten gelungenen Versuch, diese Zeichen zu deuten, machte O. Weber, der Lanzenspitze, Stierkopf und Drachen als Göttersymbole erkannte. Ihm hatte das reiche Material E. Glasers nur zum Teil in dessen Tagebüchern zur Verfügung gestanden. Nachdem der größte Teil der Glaserschen Sammlungen endlich in Wien der Wissenschaft zugänglich geworden war, veranlaßte der inzwischen gestorbene D. H. Müller seinen Schüler Grohmann, Webers Aufstellungen an der Hand dieses Materials nachzuprüfen. So erwuchs vorliegende Studie, die als ein höchst wertvoller Beitrag zur semitischen Archäologie bezeichnet werden muß. Durch eine genaue Durchsicht aller zurzeit zugänglichen Denkmäler gelang es Gr., nicht nur die Zahl der Göttersymbole ansehnlich zu vermehren, sondern auch eine Reihe von Symbolen mit größerer Sicherheit bestimmten Gottheiten zuzuweisen. Er verfolgt die Geschichte der einzelnen Formen zugleich bis nach Babylonien und Aegypten und zum Teil auch nach Griechenland und belegt seine Darstellung durch reichliche, gut wiedergegebene Abbildungen. Der in sieben verschiedenen Formen auftretende Totschläger erweist sich, wie schon Mayer-Lambert gesehen, als Waffe des Almaqah. Blitzbündel, Doppelgriffel und Donnerkeil eignen demselben, aber auch verschiedenen anderen Göttern. Der Stern, der oft zugleich mit der Mondsichel erscheint, ist wenigstens in manchen Fällen sicher als Sonne anzusprechen. Die später so weit verbreitete apotropäische Hand scheint ursprünglich wie in Babylon der Istar angehört zu haben. Einige andere, seltener auftretende Zeichen lassen sich nicht mehr sicher ihren Besitzern zuweisen. Eine besondere Gruppe bilden die Tiergestalten, der Steinbock des Almaqah, die Antilope des Attar, der Stier, der vielleicht demselben zuzuweisen ist, Löwe und Sphinx, die zu selten sind, als daß wir ihre Herren schon bestimmen könnten, Schlange und Drache, die schon O. Weber dem Wadd und dem Sahar zugewiesen hat, und endlich der Adler, der vielleicht ein Sonnensymbol war. Zum Schluß faßt er noch einmal seine Nachweise über Alter und Verbreitung der einzelnen Symbole in der alten Welt zusammen. Brockelmann.

Blätter für Münzfreunde. Monatschrift für Münz- u. Medaillenkunde. Hgb. von H. Buchenau. 50. Jahrg., Nr. 1—12. Dresden, Thieme.

Inh.: (1.) Die ältere Münzgeschichte von Rottweil. — Seltene, teils unbekannte Mittelaltermünzen. — Ueber die Technik der Brakteatenprägung. — Der Schraubtaler und seine Geschichte. — Schaumünzen von Max Pfeiffer. — (2/3.) Johannes Ernst Rötzschke †. — Kippermünzen des Landgrafen Moritz des Gelehrten von Hessen. — Friedens-Denkmünzen. — Eine Bleimedaille zur Ehrung eines Arztes. — Ein Glücksamulett. — Ein Krankheitsamulett. — (4/5.) Dritter Nachtrag zur Reußischen Münzgeschichte. — (4.) Exorcisten-Amulett. — (6/7.) Der Münzfund von Unterhermsgrün. — Kunze Stridinger als Münzmeister der Stadt Hannover. — Unser Frau Wappen auf Weihepfennigen. — Ein polnisches Amulett gegen den bösen Blick. — Dinkelsbühl. — Eine Krankheitsamulettmedaille. — Brakteatenfund in Altenburg. — Das deutsche Notgeld 1914/15. — (8.) Die meißnischen Brakteaten Albrechts des Entarteten von Meißen. — (8/12.) Die Marken, Jetone und Kupfermünzen des Hauses Wittelsbach. — (10/12.) Victor Hohlfeld †. — Dr. G. Schöttles neue Arbeiten über pathologische Erscheinungen im Münzwesen.

Römisch-germanisches **Korrespondenzblatt.** Nachrichten für die römisch-germanische Altertumsforschung. Hsgb. von E. Krüger. 8. Jahrg., Nr. 6. Trier, Linz.

Inh.: R. Forrer, Spätrömische Rädchensigillata aus Straßburg. — W. Meyer, Leer i. W. Gräberfeld karolingischer Zeit. — G. Rieger, Kehlheim. Spätkeltische Eisenverhüttung. — K. Woelcke, Heddernheim. Scheidenfragment des Gemellianus. — A. Riese, Nochmals der Name des Elsaß.

Frankfurter **Münzzeitung.** Hgb. von P. Joseph. 15. Jahrg., Nr. 176 bis 180. Frankfurt a. M.

Inh.: (175.) P. Joseph, Max Lewy und seine Arbeiten. — (175/180.) W. Pieper, Die westfälischen und rheinländischen Gutscheine von 1914/15. — (176/177.) X. Nessel, Ueber den Geldverkehr im Elsaß während des 17. Jahrhunderts. — H. Schöppler, Goldstücke-Aufzeichnung der Stadt Regensburg A° 1706. — P. Joseph, Ueber das Bestimmen von Münzen. — (178/180.) Menadier, Die Freunde der deutschen Schaumünze. Der Krieg der Vater aller Dinge. — P. Joseph, Hat der Staat ein Anrecht auf kostenlose Erwerbung von Münzschatzfunden? — (178/179.) Ders., Zum brandenburgischen Hohenzollern-Jubiläum. — (180.) Ders., Die Kasseler Ausprägungen in den Jahren 1582 bis 1592. — Deahna, Ueber zwei wahrscheinlich in Schleusingen um 1560 geprägte Kupfer-Raitpfennige.

Skenika. Fünfundsiebzigstes Programm zum Winckelmannsfeste der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Berlin, 1915. G. Reimer. (36 S. Gr. 4. mit 6 Tafeln und 19 Abbild.) ℳ 7.

Inh.: Margarete Bieber, Kuchenform mit Tragödienszene. — A. Brueckner, Maske aus dem Kerameikos.

Kunstwissenschaft.

Schüth, Ferdinand Heinrich, S. J., **Theorie des mündlichen Vortrages,** besonders für Redner und Prediger. Leitfaden für Lehrer und Lernende. Freiburg i. B., 1915. Herder. (XII, 254 S. 8.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3.

In geschickter Zusammenstellung und geordneter Systematik wird hier eine modern-scholastische Darstellung der Theorie des mündlichen Vortrages versucht. Technisch in vielfachem Anschluß an Skraup, historisch und psychologisch hauptsächlich auf jesuitische Lehrbücher sich gründend und bis zur Antike hinabgehend in seinen Einzelvorschriften, gelingt es dem Verf., dank einer weitschauenden, auch künstlerischen Bildung und einer durchaus praktischen Arbeitstendenz, in seiner Schrift ein kleines abgerundetes Ganzes darzubieten, das, nicht ohne persönliche Färbung und eigene Erfahrungszusätze, ein älteres Wissen lebendig und lesbar wieder zur Verfügung stellt. Das Buch ist als Lehrbuch gedacht, nicht als wissenschaftliche Forschungsarbeit, und wird an der Hand praktischen Unterrichts von gleicher Geistesrichtung sich gewiß nützlich erweisen. M. Seydel.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 13—15. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: (13.) P. Clemen, Der Zustand der Kunstdenkmäler auf dem östlichen Kriegsschauplatz. — (14.) Berliner freie Sezession. — Krieg und Kunst. — Abbruch einer Porzellanfabrik in Fulda. — Handschriften-Inventare der italienischen Bibliotheken. — Gerettete Gemälde beim Brand im Ministerpräsidium zu Madrid. — (15.) H. Tietze, Künstler als Galerieleiter.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 7. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: Der Diplomat. — G. Bamberger, Monopole. — H. Ullmann, Mitteleuropa, von Deutschösterreich aus gesehen. — E. Schlaikjer, Kritik eine Kunst? — P. Bröcker, Kleineisenkunst.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 1 bis 7. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (1/7.) Kriegstagebuch. — (1/2.) Rückblick auf das Kriegsjahr 1915. — Die Wehrpflicht in England. — (1/6.) Der Feldzug in Montenegro, Albanien, Mazedonien. — (5/6.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — Die Festung London. — (7.) Der Heilige Krieg des Islam. — Unsere Lenkluftschiffe in gegnerischer Beleuchtung.

Natur und Gesellschaft. (Wirtschafts- und naturwissenschaftliche Zeit- und Streitfragen.) 3. Band, 3. Heft. Berlin-Lichterfelde, 1914. Soziologischer Verlag.

Inh.: E. Dietze, Shakespeare-Bacon. — Ph. D. Dietze, Contra Reizmittel. — Ullrich, Zwischen Gut und Böse. (Ein Kapitel über Nahrungs- und Genußmittel.)

Internationale **Rundschau.** Red.: R. W. Huber. 1. Jahrg., 8. Heft. Zürich, 1915. Orell Füßli.

Inh.: S. Feist, Die Rassetheorie und der Weltkrieg. — Hugh Richardson, Der Weg zum Frieden. — Rußland und der Weltkrieg. — E. Bergmann, Lamprecht und die internationale Kulturbewegung. — E. Platzhoff-Lejeune, Zur Auffassung der Neutralität. — H. Lammasch, Annexion und Plebiszit.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. u. histor. Klasse. Jahrg. 1915, 5. Abhandlung. München, Franz in Komm. (90 S. 8.) ℳ 2.

Inh.: O. Külpe, Zur Kategorielehre.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 6. Januar 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 1. W. Schulze, Alt- und Neuindisches. — v. Wilamowitz-Moellendorff, Die Samia des Menander. — Helmreich, Handschriftliche Verbesserungen zu dem Hippokratesglossar des Galen.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 2. Orth, Zur Frage nach den Beziehungen des Alkoholismus zur Tuberkulose.

Die **Tat.** Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs u. K. Hoffmann. 7. Jahrg., 9. Heft. Dezember 1915. Zehntes Kriegsheft. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: R. v. Delius, Die Welt als Erlebnis. — S. D. Gallwitz, Der Krieg, die Musik und wir. — F. Staudinger, Gespräche über Gemeinschaft. — Anna Brunnemann, Zur französischen Legende über Deutschland. — F. Bulle, Alfons Paquet als Dichter. — Zum Gedächtnis Gemma Boic's.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Rohl. 33. Jahrg., Nr. 1. Berlin, Weidmann.

Inh.: G. Marck, Die platonische Ideenlehre in ihren Motiven. (G. Lehnert.) — M. E. Deutsch, The year of Caesar's birth. (M. Gelzer.) — J. Misson, Recherches sur le paganisme de Libanios. (B. Asmus.) — E. Geibel, Klassisches Liederbuch. Schulausgabe von H. Schmitt. (Rohl.) — J. Dräseke, Zu den Bruchstücken der Biemyomachia. — H. Blase, Zur Geschichte einer Regel der lateinischen Grammatik.

Vom 5. bis 12. Januar sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1915, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Alfrædi íslenzk. Íslandisk encyklopædisk litteratur. II. Rimtol, udgivet for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved N. Beckman og Kr. Kålund. 2. hæfte. Kopenhagen, Møllers bogtrykkeri. (8.) Heft 1 u. 2 Kr. 14.

36. Årsberetning fra Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur, stiftet 24 maj 1879. Kopenhagen, Møllers bogtrykkeri. (20 S. 8.)

Börner, W., Werdet Helden! Ein offener Brief in der Kriegszeit an die deutschen Kinder. München, 1916. C. H. Beck. (8.) ℳ 0, 80.

Delbrück, K., Göttliche Vorsehung oder Zufall im gegenwärtigen Kriege? Betrachtung. Halle a. S., Mühlmann. (8.) Kart. ℳ 0, 80.

Dersch, W., Landrat Bauer zu Krotoschin und General v. Willisen im Frühjahr 1848. (S.-A. a. Ztschr. d. Histor. Gesellschaft f. d. Provinz Posen 1915.) Posen, Hofbuchdruckerei Decker & Co. (23 S. 8.)

Haase, K., Der weibliche Typus als Problem der Psychologie und Pädagogik. Leipzig, Teubner. (Gr. 8.) ℳ 2.

Hörler, R., Die mundartliche Dichtung der Siebenbürger Sachsen. (S.-A. a. Archiv des Vereins f. siebenb. Landeskunde XXXIX, 3.) Hermannstadt, W. Krafft. (80 S. 8.)

Michaelis, P., Aus dem deutschen Osten. Berlin, 1916. G. Reimer. (122 S. 8.)

Ried, H. A., Zur Anthropologie des abflußlosen Rumpfschollenlandes im nordöstlichen Deutsch-Ostafrika. Auf Grund der Sammlung der Ostafrika-Expedition (Dr. E. Obst) der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. Hamburg, Friederichsen & Co. (Lex. 8. mit 14 Textabb. und 14 Lichtdr.-Taf.) ℳ 10.

Rimnasafn. Samling af de ældste islandske rimer. Udgivet for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved Finnur Jónsson. 8. hæfte. Kopenhagen, Møllers bogtrykkeri. (S. 161—240. 8.)

Seebaum, H., Bakterienkunde und Seuchenbekämpfung in der Schule. Ein Buch für die Hand des Lehrers. Hannover, 1916. Hahn. (8. mit 4 Abbild.) Geb. ℳ 1, 50.

Wiener, L., Commentary to the Germanic laws and mediaeval documents. Cambridge, Harvard University Press. (LXI, 224 S. Gr. 8.)

Zechlin, E., Die Bevölkerungs- und Grundbesitzverteilung im Zartum Polen. Berlin, 1916. G. Reimer. (8.) ℳ 2.

Neue Kataloge.

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) und H. Laupp'sche Buchhandlung in Tübingen. Verlagsbericht 1. Januar bis 31. Dezember 1915. (40 S. 8.)

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Aus der Suchliste 388
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

1. **Annales** de la Société d'agriculture, sciences, arts et commerce du Puy. 35 : 1889—97. Le Puy 1828. (Darin: R. Pontvianne, Pierre d'Ailly.) [1348, 2a
2. [**Annet,** Peter:] David, ou l'histoire de l'homme selon le coeur de Dieu. Trad. de l'angl. par le baron d'Holbach. Londres 1768. [1358, 2
3. **Anschlag,** Das ist ein, eins Zugs wider die Turgken, vnd alle die wieder den Christlichen Glauben seind. Breslau 1518: Adam Dyon. [1450
4. **Antipatriot** (Zeitschrift) um 1730. [Angef.: Gottsched u. s. Zeit. Erl. von Th. W. Danzel. S. 115] [1329, 1
6. **Autograph,** Der. Notizblatt für Archivare, Autographen-Sammler, Heraldiker und Freunde des Altertums. Hrsg. von Frh. v. Hohenhausen. Jg. 1840 ff. Minden. [1424, 3
11. **Büchner** (Buchnerus), Joh. Andr. Wilh.: Specimen academicum de nimio apophlegmatizantium usu, utpote frequenti morborum catharrhalium causa. Halae 1754. 4° [1206, 1
12. **Bussi,** Giovanni Baptista: De Reverendissimi . . . J. B. enormi agendi ratione epistola historica. [Cologne?] 1709. 4° [1319
14. **Camden,** William: Remains concerning Britain. London 1627. [Nur diese Ausg.] [1345, 3
16. **Cresci,** Giovanni Francesco: Essemplare di piu sorti di lettere, dove si dimostra la vera forma dello scrivere cancellaresco corsivo. Venetia 1578. 4° [Oder and. Ausg.] [1408, 2
17. **Erzähler** am Main. (Beil. zu Beobachter am Main.) 1892. 1893. Aschaffenburg. (Soll enth.: A. Amrhein, Regesten zur Geschichte des Spessarts.) [1300

18. [**Florimond**:] Épistre familière de prier Dieu, aultre épistre familière d'aymer chrestiennement, item, briefve doctrine pour deuement escripre selon la propriété du langaige françoys. — L'instruction et foy d'ung chrestien mise en françoys par Clément Marot. o. O. 1533. 12° [1324, 5
20. **Gesangbuch**, Christlich Catholisch, in welchem Auff alle Fest vnd Zeiten deß gantzen Jahrs . . . sehr viel Catholische mit schönen Melodeyen gezierte Gesänge begriffen. Paderborn: Pontanus 1628. 12° [1342, 1
21. — Christlich Catholisch. Paderborn 1665. [1342, 2
22. **Gévay**, Anton v.: Legatio Joannis Hoberdanacz et Sigismundi Weichselberger ad Suleimannum I. imp. turc. iussu Ferd. I regis Hung., obita 1518. Wien 1834. [1334
23. **Haubrich**: Haus, Hof und Kapelle Heyer. Paderborn 1878. [1354
26. [**Ilgener**, Pet. Flor.:] Der sächsische Prinzenraub od. Kunz von Kauffungen. Trauersp. a. d. Lat. Gera 1774. [1424, 11
27. **Kannegiesser**, A. E.: Gott mit uns. Ansprachen und Predigten in der Kriegszeit 1870/71. Suhl 1873. [1343, 2
28. **Katzer**, Ernst: Ein Wort an deutsche Männer. Ein Wort an deutsche Frauen. Zwei Zeitpredigten. Pirna 1870. [1343, 3
29. **Kessler**: Bis hierher hat der Herr geholfen! Predigt. Torgau 1871. [1343, 5
30. **Kieser**, Hugo: Predigt am Dank- und Friedensfeste, den 18. Juni 1871. Arnstadt 1872. [1343, 6
31. **Kohl**, Heinrich: Ansprache an das Eisenachische Bataillon vor seinem Abmarsch am 24. Juli 1870. Eisenach 1870. [1343, 1
32. **Korn**, O. L.: Aus den Tälern. Predigten und Reden. Altenburg 1872. [1343, 11
33. **Kronfeld**: Gebt unserm Gott die Ehre. Predigten. Eisenach 1872. [1343, 13
34. **Kunst**, Eine schöne, wie man Visch vnd vogel fahen soll. (Heidelberg od. Oppenheim: Jak. Köbel um 1508.) [1240, 4
39. [**Malcolm**, John:] Persia, a poem. London 1814. [1405, 1
40. **Marguérite** [Königin v.] Navarra: Miroir de l'âme pécheresse. Paris 1533. [Soll nach Stengel, Chronol. Verz. franz. Grammatiken S. 7 am Schluss enthalten: Florimond (Pseud. für Salomon), Briefve doctrine 1533.] [1324, 5a
41. **Mathieu**, sieur des Moystardières, Abel: Deuis de la Langue françoise a Jehanne d'Albret royne de Nauarre. Paris 1572. [Oder and. Ausg.] [1524, 6
43. **Missale** coenobii Sti. Pauli prope Bremam. Spirae 1488. [1372, 2
44. **Neujahrsalmanach**, Wiener, 1897. Wien. [Soll enth.: L. Böck, Zum Jubiläum der österr. Volkshymne.] [1323, 1
45. [**Nürnberger**, Woldemar, Pseud.] M. Solitaire: Alte Bilder in neuen Rahmen. Phantasie u. Objekt im Reisebilde. Aus meinem Wanderbuche. Landsberg 1855. 16° 1421, 5
46. [—] — Die Fahrt zur Königin von Britania. Theophrastus Paracelsus ab Hohenheim fragmentarisch dargest. Novelle. Landsberg 1854. 24° [1421, 4
49. **Pirrone**, Nicolò: L'ultima elegia di Properzio ed i carmi sepolcrali. Messina 1901. [1429, 1
50. — L'epicedio di Cornelia. Milano 1904. [1429, 2
53. **Puechler**, Benedikt v.: Romantische Schauspiele. 2 Bdch. [Ob ersch.? Vgl. Wurzbach 24, 54.] [1424, 12
55. [**Rezepte**] Recepten, Neue und bewahrte, Fische und Vögel zu fahen mit den Handen, Reussen, Angeln, Hammen, Netzen. o. O. 1580. [1240, 3
56. **Riese**, Adam: Rechenung auff der linihen. (Erfurt) 1518. [Nur diese 1. Ausg. ges.] [1389
59. [**Schroeder-Devrient**, Wilhelmine:] Aus den Memoiren einer Sängerin. 2 Thle. Boston o. J. [Oder and. Ausg.] [1424, 14
63. **Spectator**, The Universal. Ed. by William Oldys. 1728–42. London. [1335, 4
64. **Theateranzeiger**, Allgemeiner deutscher. Hrsg.: Daniel Gottlieb (? Gottlob) Quandt. 1813—1814. Prag. 4° 1424, 15
67. **Welk**, P. C. van der: Publications sur la physiologie végétale. 1. 2. Nimègue 1912—14. [1005, 2

Nachrichten.

Der ord. Professor der klass. Archäologie Dr. Ferd. Noack in **Tübingen** wurde zu gleicher Stellung in Berlin, der a. ord. Professor D. Wilhelm Bousset in Göttingen zum ord. Professor der neutestamentlichen Theologie in Gießen, der Privatdozent Dr. Franz Zizek in Wien zum ord. Professor der Statistik in Frankfurt a. M., der Privatdozent der Chemie Dr. Otto Diels in Berlin und die Privatdozenten in der medizinischen Fakultät in Wien DDr. R. Stigler, E. Pribram, G. Lotheißen, E. Bischoff, J. Sorgo, H. Schur, Fr. Hitschmann, S. Groß und L. Fleischmann zu a. ord. Professoren, der frühere Dozent an der Berliner Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums Dr. Yahuda zum Professor der hebräischen Sprache und Literatur an der Universität Madrid ernannt.

Zu ord. Hon.-Professoren an der Universität Frankfurt a. M. wurden ernannt: in der medizinischen Fakultät der frühere ord. Professor der inneren Medizin an der Wiener Universität Dr. Karl H. v. Noorden und der em. ord. Professor der inneren Medizin an der Kieler Universität Geh. Med.-Rat Dr. Heinr. Quincke, in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Frankfurter Stadtrat Prof. Dr. Heinr. Bleicher für Statistik, Versicherungslehre und Kommunalpolitik und der Direktor des städtischen Völkermuseums Hofrat Dr. Bernhard Hagen für Völkerkunde.

In Budapest habilitierten sich Dr. Ludwig Polyak und Dr. Joh. Safranek für Laryngologie, Dr. Aladar Fischer und Dr. Ludw. Adam für Chirurgie, Dr. M. Bogdanovics für Gynäkologie, Dr. B. Kelen und Dr. Jos. Csiky für innere Medizin, in Freiburg i. B. der Gerichtsassessor Dr. Fritz Pringsheim für römisches Recht und bürgerliches Recht.

Der Gymn.-Professor Dr. Paulus Kaiser in Berlin wurde zum Direktor des Gymnasiums in Schleusingen, der Gymn.-Professor Dr. Emil Wolf in Karlsruhe zum Direktor des Gymnasiums in Bruchsal, der Oberbibliothekar Dr. Paul Otto zum ständigen Mitarbeiter und zum Vorsteher der Bibliothek bei dem kais. Patentamt in Berlin ernannt.

Dem Oberreichsanwalt beim Reichsgericht Dr. Zweigert in Leipzig wurde der Charakter als wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz, dem ord. Professor der deutschen Sprache und Literatur Dr. Rudolf Meißner in Bonn der Charakter als Geh. Regierungsrat verliehen.

Am 30. Dezember 1915 † in Wettingen (Schweiz) der Pädagog Seminardirektor Joh. Adolf Herzog (Deckname Viktor Frey) im 66. Lebensjahre.

Am 31. Dezember 1915 † in Berlin die Schriftstellerin Clarissa Lohde, eine Schwester des berühmten Klinikers Prof. v. Leyden, in zweiter Ehe mit Prof. Karl Bötticher vermählt, 80 Jahre alt.

Anfang Januar 1916 † in Karlsruhe der Direktor der großherzogl. Hof- und Landesbibliothek Geh. Hofrat Dr. Alfred Holder, 76 Jahre alt; in Budapest der Privatdozent der Neurologie und Elektrotherapie Dr. Arthur Schwarz, 61 Jahre alt; in München die Schriftstellerin Frau Prof. Rosalie Schönflies im 73. Lebensjahre; in Paris der politische Schriftsteller und Akademiker Francis Charmes, Leiter der Revue des deux Mondes, 68 Jahre alt; in Rom der frühere ord. Professor der Medizin, später Minister des Unterrichts usw. Dr. Guido Baccelli im 84. Lebensjahre.

Am 4. Januar † in Berlin der juristische Schriftsteller Geh. Justizrat Hermann Jastrow, 66 Jahre alt.

Am 5. Januar † in Brüssel der Direktor des belgischen historischen Instituts in Rom Prof. Gottfried Kurth, nahezu 69 Jahre alt.

Am 9. Januar † in Schöneberg der Professor der Botanik an der Berliner Universität Geh. Regierungsrat Dr. Paul Sorauer im 77. Lebensjahre.

Vor kurzem † den Heldentod für das Vaterland der Professor an der großherzogl. Baugewerbeschule zu Karlsruhe Baurat Paul Restle.

Wissenschaftliche Institute.

An der Universität **Warschau** fand vor wenigen Tagen die feierliche Eröffnung des **Germanistischen Seminars** statt, dessen Direktor Prof. Dr. Wilhelm Paszkowski die Festrede hielt. Für das Seminar sind drei Abteilungen gebildet, die literarhistorische, die Prof. Paszkowski leiten wird, die phonetische unter Prof. Marx Möller, die sich auch mit Vortragskunst beschäftigen wird, und die sprachwissenschaftliche unter Leitung des Lektors Oberlehrers Rumpf.

Das **Leipziger Museum der bildenden Künste** erwarb die berühmte Gemäldesammlung des im Jahre 1906 verstorbenen Geh. Kommerzienrats Alfred Thieme, die aus 98 Gemälden niederländischer und vlämischer Meister des 17. Jahrhunderts besteht, darunter Bilder von Rembrandt, Ruysdael, Frans Hals, Adrian van Ostade, David Teniers, Wouverman u. a. Bereits seit dem Jahre 1886 verdankt das Museum demselben Kunstfreunde eine seinen Namen tragende Stiftung von 65 Gemälden holländischer und vlämischer Maler.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Der Verlag und die Schriftleitung der illustrierten Zeitschrift **„Die Bergstadt"** setzen für die drei besten Aufsätze aus dem Gebiete der Naturkunde, Erd- und Völkerkunde, Astronomie, der Technik, Jagd, Landwirtschaft, der Heimatkunst und des Heimatschutzes drei Geldpreise im Betrage von 500, 300 und 200 ℳ aus. Die Arbeiten müssen auf wissenschaftlicher Grundlage beruhen, aber gemeinverständlich und anregend geschrieben sein; der Umfang soll 600 bis 1200 Druckzeilen betragen, als Bildermaterial sollen fünf bis zehn gute Photographien oder Zeichnungen beigegeben sein. Die Aufsätze sind bis zum 15. März 1916 einzusenden an den Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1,

Schuhbrücke 84. Das Nähere ist aus dem 4. Heft des lauf. Jahrg. der „Bergstadt" ersichtlich (vgl. auch das Inserat Sp. 96 d. Bl.).

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Die soeben erschienene 5. Auflage der **„Synopse der drei ersten Evangelien"** von Lic. A. Huck, Pfarrer in Schiltigheim bei Straßburg i. E., ist in ihrem Hauptteile, der parallelen Zusammenstellung der Evangelientexte, im wesentlichen ein Neudruck der beiden vorhergehenden Ausgaben. Zur Beibehaltung der allmählich vervollkommneten Gestalt bestimmte den Hsgbr. mit Recht die Rücksicht auf den Gebrauch des Buches bei Vorlesungen. Dagegen ist der textkritische Apparat am Fuße der Seiten unter kritischer Benutzung des v. Sodenschen Apparates neu bearbeitet, eine Anzahl Codices hat der Hgbr. selbst kollationiert. Der gegenwärtige Stand der textkritischen Forschung machte ferner eine Neubearbeitung des zweiten Abschnittes der Prolegomena notwendig, der Uebersicht über die griechischen Handschriften, die syrischen, lateinischen, ägyptischen 2c. Uebersetzungen und die kirchlichen Schriftsteller; ebenso erfuhr der dritte Abschnitt „Die apokryphen Evangelien und Agrapha" eine entsprechende Umgestaltung. Ganz neu hinzugekommen ist als Sonderheft der Anhang mit den Johannesparallelen zur Synopse, an Stelle des textkritischen Apparates ausgestattet mit den Abweichungen der bekanntesten neueren Textausgaben von dem dargebotenen Tischendorfschen Text. (Tübingen, 1916, J. C. B. Mohr; XL, 222 S. und S. 223—247 Gr. 8., Preis ℳ 5, 40, in Leinwand geb. ℳ 6, 60.)

Geschichte.

Als „Glückwunsch, Hans Habenicht zum 24. Oktober 1915 freundschaftlichst dargebracht" veröffentlicht Dr. Wolfram Suchier das Gedenkblatt: **„Johann Friedrich Joachim"** (Halle a. S., 1915, Heynemannsche Buchdruckerei Reinhold Wolff; 15 S. 8. mit Joachims Bildnis, nur in 50 Exempl. gedruckt). Ein seiner Zeit verdienter Historiker, geb. 1713 in Halle a. S. und daselbst 1767 gestorben, findet in dieser kurzen Biographie gebührende Würdigung; sein vortrefflicher Charakter wird hervorgehoben, seine Wirksamkeit als Professor der Geschichte, sowie seine schriftstellerischen Leistungen auf den Gebieten der Rechtswissenschaft, der Historie und vor allem der Diplomatik, aber auch auf dem Gebiete der Numismatik werden mit Einzelbelegen geschildert.

Schriften zum Weltkrieg.

Unter dem Titel **„Gott und Vaterland"** hat Hermann Schuster 40 kurze Betrachtungen aus der Kriegszeit veröffentlicht. (Leipzig, 1915, Hinrichs; 116 S. 8., Preis ℳ 1, 80.) Einzelne schließen sich an das Kirchenjahr an, andere gedenken der Männer wie Bismarck und Weddigen, oder besonderer Ereignisse, wie der Winterschlacht, des Verrats Italiens, der Einnahme Lembergs. Die Betrachtungen zeugen von tiefem, ernsten, sittlichen und patriotischen Empfinden. — Vom philosophischen Standpunkt aus beleuchtet Lic. G. Stosch in seiner Broschüre **„Aphorismen aus der Welt des Denkens"** (Gütersloh, 1915, Bertelsmann; 80 S. 8., Preis ℳ 1, 50) den gewaltigen Kampf, der nicht nur unsere politische und wirtschaftliche Existenzberechtigung, sondern auch die Rechtfertigung unseres Geisteslebens erweisen und zum Siege führen muß. Deshalb untersucht er das menschliche Denken nach Ursprung und Wesen, wendet sich den Weltanschauungsfragen zu, um endlich die Intuition als die Genialität des Denkens darzutun. Eine anregende, lesenswerte Schrift.

Von Johannes Müllers „Reden über den Krieg" erschien als 5. Heft: **„Der Krieg als religiöses Erlebnis"** (München, 1916, C. H. Beck; 39 S. Kl. 8., Preis ℳ 0, 50), das sich nach Inhalt und Form in den Rahmen des Ganzen aufs beste einfügt. Namentlich der erste Abschnitt: Die religiöse Bewegung nach Ausbruch des Kriegs, enthält viele treffende Bemerkungen, und auch die letzte: Neues Leben, verdient besondere Beachtung. Was hier vielen zum ersten Male bewußt geworden sei, dürfe nicht einmaliges Erlebnis bleiben. Dies Gotterleben müssen wir auf die Erde herabziehen, um den schöpferischen Grund und Boden für unser Volk und seine nationale Wiedergeburt zu erobern. „Nur auf diese Weise gewinnen wir die Sicherheit dafür, daß lebendiges, dauerndes ewiges Heil aus dem ungeheueren Unheil des Krieges hervorgehen wird." — Die bisher veröffentlichten fünf Reden sind jetzt auch zusammen erschienen (Der Krieg als Schicksal und Erlebnis, Der Krieg als Not und Aufschwung, Der Krieg als Gericht und Aufgabe, Der Tod fürs Vaterland und die Hinterbliebenen, Der Krieg als religiöses Erlebnis), gebunden ℳ 3, 50.

Das Büchlein von H. Schöttler: **„Das Schwert des Geistes. Allen deutschen Streitern zu Kampf und Sieg!"** (Berlin, 1915, Verlag des Evangelischen Bundes; XVI, 398 S. Kl. 8. mit Leitwort und Lesetafel, Preis geb. ℳ 1, 50) gibt eine gute Auswahl von Gottes Wort für den täglichen Gebrauch. Es gliedert den dargebotenen biblischen Stoff nach zwei Gesichtspunkten: Erziehung zum Siege und der Sieger. Die Schrift wird vielen Kämpfern draußen im Felde und zu Hause willkommen sein.

Der jetzige Krieg ist nach den bemerkenswerten Ausführungen von Hans Mühlestein, **„Der Vorrang der deutschen Staatsidee und ihr Sieg in Europa"** (München, 1915, Rosenlaui-Verlag; 32 S. 8., Preis 1 ℳ) ein Kampf um Europa. Wer in ihm siegt, besiegt das alte Europa und wird das neue stiften. Dit deutsche Mitte behauptet sich, reckt ihr Janushaupt nach West und Ost, hoch über Europa. Die Mitte wird dem Ganzen die aus dem Geist der Reform geborene Gestalt geben. Mit der Bundesstaatsidee hat Deutschland es verstanden, bei wirklich starkem Eigenleben der Einzelglieder nach außen als aktives, weltgeschichtemachendes Ganzes machtvoll und zielsetzend aufzutreten. Diese Staatsform vermag allein dem Gebot der Freiheit in der Gemeinschaft eine auch in der europäischen Völkergemeinschaft und auch in deren kommenden Kämpfen mit Völkergemeinschaften anderer Erdteile tüchtige Gestalt zu verleihen. Der Weg zum europäischen Bundesstaat geht von dem Bund der beiden mittleren Kaiserreiche mit Sicherheit über den mitteleuropäischen Staatenbund. Es handelt sich um eine bittere weltgeschichtliche Notwendigkeit. Denn Europa muß sich nach diesem Krieg alsbald rüsten, um gegen die gerade von diesem Krieg profitierenden, durch ihn ungeheuer aufgestachelten außereuropäischen Gefahren schlagfertig zu sein, ihnen zuvorzukommen. Das vermag nur ein einträchtiges Europa zu leisten, oder wenigstens eines, dem eine übermächtige Kombination das Gesetz des einheitlichen Handelns im gesamteuropäischen Interesse vorschreibt.

Friedrich Lenz versucht in seiner Schrift: **„Macht und Wirtschaft.** Erster Teil: Die Voraussetzungen des modernen Krieges" (München, 1916, Bruckmann; XIII, 235 S. Gr. 8. mit 5 Karten, Preis 6 ℳ; Weltkultur und Weltpolitik, herausgb. von E. Jäckh, Deutsche Folge, Nr. 5) die Grundbeziehung zwischen Oekonomie und Politik grundsätzlich und geschichtlich aufzusuchen und darzustellen. Zunächst behandelt er im vorliegenden, ungemein lehrreichen Band, dem noch weitere folgen sollen, die machtphilosophischen, technischen, wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen des modernen Kriegs. Eine politische Nutzanwendung der gewonnenen Erkenntnis auf die unmittelbare Gegenwart ist im Schlußkapitel geboten. Mit prächtigen Worten wird hier dargetan, daß Deutschland nicht mehr Objekt sein, sondern Subjekt in der hohen Politik werden müsse. Fast fünf Jahrzehnte habe es gezeigt, daß es den Frieden wahren wollte. Daß es ihn aber auch wahren kann, soll das Ergebnis dieses Feldzugs sein. Festumrissene Kontinentalpolitik wird Deutschland als Dreikaiserbund zur vollwertigen und vollkräftigen Weltmacht gegenüber den zwei anderen Weltmächten Europas im 20. Jahrhundert, Rußland nnd England, machen. Nur als bleibende politische Konstellation vermag der neue Dreibund dem Druck der andern Weltmächte zu widerstehen. Von hier aus erst läßt sich neu schaffen und behaupten, was Deutschlands überseeische Sendung künftig ausmacht, nur diese Konstellation, bei der die Ueberseepolitik in der Kontinentalpolitik verankert ist, enthält die Voraussetzungen eines weltpolitisch dauerhaften Friedens. Die Ausführungen von Lenz sind eine würdige Ergänzung zu Naumanns „Mitteleuropa".

Die Beherrschung des offenen Weltmeeres erweitert den Horizont des betreffenden Volkes ins Schrankenlose, drängt notwendig zur Alleinherrschaft auf demselben. Dies erweist Böhtlingk in seiner Schrift: **„Die Völker und das Meer** im Lauf der Jahrtausende" (Berlin, 1915, Puttkammer & Mühlbrecht; 56 S. 8., Preis 1 ℳ) aus der Geschichte, namentlich in Bezug auf den Briten, der durch zielbewußte Besetzung aller Meerengen und der strategischen Inseln das Weltmeer, das Reich der Amphitrite, wie sein eigenes Haus schließt. Die einzelnen Völker ließen sich für dies britische Ziel bis in die Gegenwart hinein mißbrauchen und sich gegeneinander hetzen, auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika zeigen sich der englischen Vorherrschaft gefällig. Wenn Deutschland und seine Verbündeten im jetzigen Weltkrieg siegen, so wird das Weltmeer von der englischen Seeräuberei für alle befreit und den europäischen Völkern ihre Entfaltung ermöglicht, wird Europa, das durch britische Klugheit sich selbst vergessen hatte, vor dem Untergang gerettet.

„Feldgraue Flugschriften" benennt sich eine Schriftenreihe, von der uns zwei Hefte vorliegen: I. „Der Dienst der Frau im Krieg und im Frieden"; II. „Unser Kampf gegen den englischen Hungerfeind. Ob wir wohl bei längerer Dauer des Krieges werden Not leiden müssen?" (Heidelberg, Rößler & Herbert; je 8 S. 8., Preis je ℳ 0, 15.) Die Frau muß Frau bleiben im Krieg und im Frieden. Dann ist ihr Dienst ein großer, unersetzlicher. Ihre Pflichten als Mutter, Gattin, Hausfrau, in der Wohlfahrtspflege, im Erwerbsleben, haben sich durch den Krieg erhöht, ihre gewissenhafte Pflichterfüllung stärkt unsere Volks-, mehrt unsere Wehrkraft, ist unerläßlich für die künftige Entfaltung wahren Deutschtums im Sinne unseres Vaterlands und auf der großen weiten Welt. Dies der Gedankengang der erstgenannten Schrift. In der zweiten wird zur Bekämpfung der Aushungerungsgefahr eine Verstärkung des Bauerntums, eine Wiederbelebung des alten Sinns für Bodenständigkeit, für Familienglück und Familienschlichtheit gefordert.

Bd. VII der „Montanus-Bücher", hgb. von Walther Stein, führt den Titel: **„Die Kriegsgefangenen in Deutschland.** Gegen 250 Wirklichkeitsaufnahmen aus deutschen Gefangenenlagern mit einer Erläuterung von Prof. Dr. A. Backhaus" (Siegen, Leipzig, Berlin, 1915, 1. Dreißigtausend-Druck; 112 S. 4., Preis 2 ℳ). Die vorzüglichen Bilder gewähren eine lebendige Anschauung von den Zuständen in unsern Gefangenenlagern; die Unterschriften sind in deutscher, franzö-

fischer, englischer, spanischer und russischer Sprache abgefaßt. Dazu tritt die lehrreiche Erläuterung, die sich über alle Verhältnisse, wie Unterkunft, innere Einrichtungen, Aufsicht und Bewachung, Ernährung, Körperpflege, Krankenfürsorge, Beschäftigungen und anderes eingehend verbreitet. Der Band wird ohne Zweifel eine besondere Anziehungskraft ausüben. Uebrigens erschien nach Mitteilung des Verlags auch eine englische, französische, russische und spanische Ausgabe.

Deutschland muß, wie Hermann Muthesius in seiner Schrift: **„Der Deutsche nach dem Kriege“** (München, 1916, Bruckmann; 63 S. 8., Preis 1 ℳ, Weltkultur und Weltpolitik, Deutsche Folge, 4. Heft) auseinandersetzt, nach dem Kriege innerpolitisch und weltpolitisch umlernen. In der inneren Politik muß die schöpferische Mitwirkung des Einzelnen am Staatsgedanken tatkräftig hervortreten, müssen Volk und Staat zu wirklicher nationaler Einheit verschmolzen werden. In der äußeren Politik gilt es seitens des ganzen Volkes auf Durchsetzung deutschen Wesens in der Welt bedacht zu sein. Ein größer gewordenes Deutschland muß mit seinen höheren Zielen wachsen, seine Blicke nach außen wenden, muß weltmännisch arbeiten. Es gilt das Weltgebiet weltpolitisch zu bestreichen, alle Vorgänge in Beziehung zu Deutschlands Interessen zu beobachten, günstige Bewegungen zu unterstützen, ungünstige zu bekämpfen, die Menschen zu beeinflussen, für deutsches Wesen zu stimmen, deutschem Handel und Gewerbe, deutscher Bildung geneigt zu machen. Der so kühn aufstrebenden germanischen Welt, dem deutschen Kulturkreis gehört die Welt.

Länder- und Völkerkunde.

Unter der Reihe schöner Bücher, die der Buchhandel der Neuzeit aufweist, hat sich die von Franz Goerke, Direktor der Urania in Berlin, herausgegebene Sammlung **„Leuchtende Stunden“** einen guten Ruf erworben. Unter Heranziehung einer Fülle reizvoller Bilder führt Wilhelm Bölsche im jüngsten Bande **„Die deutsche Landschaft** in Vergangenheit und Gegenwart“ den Leser durch die geologisch wie malerisch anziehendsten Gegenden der deutschen Heimat, wie sie sich im Werdegang der Erde in Jahrmillionen gestaltet hat, von den Zeugnissen des Urgesteins und plutonischen Tiefengesteins (Granit, Gneis), des Devons usw. bis zu den Vulkanbergen aus dem Tertiär und den Landschaftsbildern des Diluviums. Die geschickte, volkstümliche Darstellung des geologischen Aufbaues Deutschlands, wie die umsichtige, gediegene Buchausstattung verdient besondere Anerkennung. (Berlin-Charlottenburg, Vita Deutsches Verlagshaus; 112 S. 4. mit 145 Abbildungen und einem farbigen Kunstblatt, Preis kart. ℳ 1, 75, geb. ℳ 2, 80.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Der 16. Jahrgang des von Juristen wie Laien geschätzten Jahrbuches: **„Rechtsprechung 1915** zum gesamten **Zivil-, Handels- und Prozeßrecht** des Reiches und der Bundesstaaten“, hgb. von Hofrat Dr. Hs. Th. Soergel (Stuttgart, 1916, Deutsche Verlagsanstalt; XVI, 1112 S. 8., geb. ℳ 10, 60) enthält die juristische Literatur und die Entscheidungen des Reichsgerichts und der Oberlandesgerichte zu 341 Gesetzen. Die schon früher gerühmten Vorzüge findet der Benutzer auch hier wieder: musterhafte Anordnung des Stoffes, ausführliche und zuverlässige Fassung der Rechtssätze, Hunderte von noch nicht veröffentlichten Reichsgerichtsentscheidungen, sowie die jeden einzelnen Paragraphen erläuternden Zeitschriftenliteratur. Um den Umfang des Jahrbuches, das von Jahr zu Jahr gewachsen ist, nicht allzusehr anschwellen zu lassen, hat der verdiente Hsgbr. die kriegsrechtliche Rechtsprechung und Rechtslehre in einem mit alphabetischem Schlagwortverzeichnis (von mehr als 1200 Einzelstichworten) versehenen Sonderbande unter dem Titel **„Kriegsrechtsprechung und Kriegsrechtslehre 1914/15“** vereinigt, worin mehr als 1400 Entscheidungen und über 1600 Aufsätze im Anschluß an die Paragraphen der Kriegsnotgesetze und Kriegsnotverordnungen mitgeteilt werden; diese 252 Seiten umfassende Bearbeitung wird den Beziehern von Soergels Rechtsprechung zum Vorzugspreise von 3 ℳ (anstatt ℳ 3, 60) geliefert.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Eine für Seminarzwecke willkommene Zusammenstellung bietet das 135. Heft der „Kleinen Texte für Vorlesungen und Uebungen, hgb. von Prof. Hans Lietzmann“: **›Novae comoediae fragmenta in papyris reperta** exceptis Menandreis‹ von Otto Schroeder in Kiel. Die Ausgabe beruht auf neuen Kollationen des verdienten Herausgebers, der den einzelnen Komödienbruchstücken erläuternde Einleitungen über Inhalt usw. vorausschickt und den sorgfältigen kritischen Apparat am Fuße der Seiten, sowie den unentbehrlichen Index beifügte (Bonn, 1915, Marcus & Weber; 77 S. 8., Preis 2 ℳ).

Soeben erschien in zweiter Auflage der vor zwölf Jahren zum ersten Male herausgegebene, seit sechs Jahren beim Verleger vergriffene Kommentar Nordens zum sechsten Buch der Aeneide (P. **Vergilius Maro, Aeneis Buch VI, erklärt von Eduard Norden,** Leipzig, 1916, B. G. Teubner; VII, 479 S. Gr. 8., Preis 12 ℳ, geb. 14 ℳ). Die Bedeutung dieses hervorragenden Werkes ist im 54. Jahrg. (1903), Nr. 35, Sp. 1187 d. Bl. gebührend ins Licht gesetzt worden. Plan, Einrichtung und Grundanschauung sind in der neuen Auflage dieselben geblieben, doch hat der Verfasser im Einzelnen zahlreiche Verbesserungen und Erweiterungen vorgenommen, teils durch Mitteilungen von befreundeter Seite dazu angeregt, teils durch eigene Forschungen und Beobachtungen veranlaßt. Wenn der Umfang des Buches trotz dieser Zusätze nicht gewachsen ist, so kommt das daher, daß manches Nebensächliche und Entbehrliche gestrichen wurde. So hat das treffliche Werk, das auf die Virgilforschung eine so befruchtende Wirkung ausgeübt hat, in der neuen Gestalt noch wesentlich gewonnen.

Bücher für Kriegsgefangene in Rußland.

Das Fürsorgekomitee des Roten Kreuzes für Kriegsgefangene in Wien setzte sich mit dem Petersburger Fürsorgekomitee in Verbindung und traf ein gegenseitiges Uebereinkommen, demzufolge Bücher nach Rußland für die Kriegsgefangenen gesendet werden können. Auf Grund dieser Vereinbarung hat das Rote Kreuz sich zur Aufgabe gemacht, kleine, dem Zwecke entsprechende Lagerbibliotheken zusammenzustellen und durch das Fürsorgekomitee für Kriegsgefangene in Petersburg in beschleunigter Weise den einzelnen Gefangenenlagern zum Tauschverkehre zur Verfügung zu stellen. Die Sammelstelle ist das Rektorat der Technischen Hochschule zu Wien (IV. Karlsplatz). Als Leiter steht der Delegierte des „Roten Kreuzes“ Professor Dr. Franz Strunz der Büchersammlung vor. Auch Spenden, vor allem wissenschaftliche Werke, aus dem Deutschen Reiche sind sehr willkommen. (Mitteilung des Roten Kreuzes in Wien.)

Erwiderung.

Jahrgang 1915, Nr. 52, Sp. 1302 fg. des Liter. Zentralbl. bringt eine ziemlich ausführliche Besprechung meines im Verlage von C. F. W. Siegels Musikalienhandlung erschienenen „Dualen Harmoniesystems“, zu der ich einige Einwendungen zu erheben mich verpflichtet sehe. Nach Spendung manchen Lobes auf die Darstellung sucht der Berichterstatter die Unhaltbarkeit der ganzen Lehre darzutun. Es ist nicht zum ersten Male, daß da, wo die Beweisstücke bröcklig werden, der Gegensatz von Fachmusikern und Physikern ins Feld geführt wird. Das war auch vor fünfzig Jahren so; soll es denn immer so bleiben? Wer der Wissenschaft dienen will, fragt nicht nach Berufsunterschieden. Wir lesen: „Oettingen läßt nicht den geringsten Zweifel aufkommen, daß er dem Reinphonischen vor dem Halbphonischen bei weitem den Vorzug gibt.“ So bestimmt dieser Ausspruch klingt, ebenso falsch ist er. Im Gegensatz zur herrschenden alten Lehre habe ich erwiesen, daß die gemischten Geschlechter den Vorzug haben, zwei starke Seiten zu besitzen, daß sie reicher sind an herrlichen Dissonanzen. Ich habe nur zu zeigen gehabt, daß das Reinphonische nicht völlig vernachlässigt werden darf. Da das Halbphonische herrscht, so war ein ähnlicher Nachweis für dieses nicht erforderlich. Und nun gar soll ich das „reine“ „bei weitem“ vorziehen; bitte mir eine Zeile, die das verrät, vorzuzeigen. Es ist ferner doch wohl zu verstehen, daß ich hierbei mich an unsere großen Tonmeister halte. Viele schottische Melodien sind rein phonisch, Beethoven behandelt sie tonisch, und die Frage, ob das dem Liede gemäß sei, ist wissenschaftlich berechtigt und zu untersuchen. Herr J. M. aber entscheidet sie mit der Behauptung, ich hätte mich an Beethovens Bearbeitung schottischer Lieder „vergriffen“. Ist das eine sachliche Entgegnung? — Ich habe ferner behauptet, Beethoven bringe Modulationsfehler vor; so z. B. in der C-dur-Sonate Op. 2, wo im zweiten Teile des ersten Satzes die Modulation von C nach Des und weiter nach BB, dann im Quintschritt nach Eses und anschließend nach Deses schreitet. Statt das zu widerlegen, findet man die Bemerkung, das sei „dilettantisch und pietätlos“. Herr J. M. meint, kein Musiker von Fach „brächte so etwas fertig“. Hat aber nicht Weitzmann zuerst behauptet, Beethovens Trauermarsch in As moduliere nach BBB, und hat nicht der Physiker Beethoven in Schutz genommen? Hat nicht G. Engel, Professor der Musik an der Berliner Hochschule, bei Mozart und Mendelssohn Kommairrungen nachzuweisen versucht und der Physiker mußte das als Irrtum erweisen? Auch an Bach soll ich „herumgemäkelt“ haben, „bloß weil Bach zu musikalisch war, sich für das reine Moll der Dualisten zu erwärmen“. Tatsächlich habe ich fort und fort Bachs Sätze bewundert und nur an einigen Stellen bemerkt, es hätten auch die chromatischen Aenderungen unterbleiben können.

Weiter heißt es: „Aus Vorliebe für A-capella-Gesang“ sei meine Notenreinschrift entstanden, die den Zweck hat, „Chorgesänge in möglichst reiner Stimmung zum Vortrag zu bringen“. Das ist ein starker und recht bedenklicher Irrtum! Noten in Reinschrift Sängern vorzulegen, wird vielleicht eine ferne Zukunft versuchen. Was hülfe es, wenn man ihnen jetzt mit Komma versehene Noten vorlegte, sie würden davon doch nichts verstehen. Nein, die Thomaner sangen nach ganz gewöhnlichen Noten, aber sie sangen rein. Es ist längst bewiesen, daß auch das Streichquartett rein spielt. Der Notenreinschrift wie meiner Buchstabentonschrift bedarf die Musikwissenschaft auf Schritt und Tritt. Die Kommafrage ist nicht „schwierig“, sondern klärend. — Die logarithmische Berechnung stammt von Euler und ist 150 Jahre alt. Die Verrückung um drei Stellen ist eine Kleinigkeit und gewährt keineswegs „größere Genauigkeit“. Schon Jonquière verwandte diese Schreibung in seiner Musikalischen Akustik von 1898. Von Herrn Laker habe ich niemals etwas anzunehmen Veranlassung gefunden. — Meine Worte:

„Töne, die ein und denselben Oberton haben, nennt man Untertöne“ begleitet Herr J. M. mit der Bemerkung, „das kann nur so aufgefaßt werden, daß diese Untertöne von diesem Oberton hervorgebracht werden“, „was auch Stumpf mit Nachdruck betont“. Hier liegt wieder ein Beweis vor, daß Phonizität mißverstanden wird. Wie ist es nur denkbar, daß aus meinen schlichten Worten solch ein Widersinn herausgelesen wird! Die Definition der Untertöne ist ja eine rein mathematische Bestimmung, z. B. der Ton mit 120 Schwingungen hat die Untertöne: 60, 40, 30, 24, 20 usw., das heißt alle diese Töne haben ein und denselben Oberton, der 120 Schwingungen vollführt. Ist das nicht einfach genug? Das aber ist die Grundlage der Phonizität. Riemann hat seine Vermutung, ein Ton lasse auf Instrumenten die Untertöne hören, bald wieder zurückgenommen. Uebrigens ist das eine Frage, die nur physikalisch und physiologisch zu beachten ist, die aber gar nicht die Definition der Untertöne zu erschüttern vermag.

Im Jahre 1867 habe ich Moritz Hauptmann in Leipzig besucht. Er sprach sich befriedigt aus über mein 1866 erschienenes duales Harmoniesystem und freute sich über die Erweiterung der von ihm zuerst berührten Lehre. Herr J. M. aber schreibt: „Hauptmann verzichtete auf die letzte Konsequenz seines Systems, weil er zu sehr Musiker war“ (!). Von Hauptmann soll ich die Anregung zur Aufstellung übergreifender Tongeschlechter erhalten haben! In meinem Buche (S. 96) teile ich mit, daß ich durch M. Reger's „Beiträge zur Modulationslehre“ dazu angeregt worden bin. — Herr J. M. führt an, Stumpf und Mach hätten mit Recht gesagt: „Die Symmetrie ist für den Verstand, sie fehlt für die Empfindung.“ Dieser Ausspruch ist zum Teil berechtigt. Die Sache liegt so: Tiefe und Höhe der Töne stehen nicht so in symmetrischem Gegensatz wie etwa die Notenschrift, dennoch steckt gerade hier die von beiden Philosophen übersehene Symmetrie. Sie ist in der Bewegung zu finden. Der Bewegung von der Tiefe nach der Höhe steht symmetrisch die Bewegung von der Höhe nach der Tiefe gegenüber. Der Charakter der Bewegung tritt überall in der Harmonielehre auf.

Herr J. M. meint, die Benennung des Mollakkords nach dem oberen Ton sei „der wunde Punkt“ der dualen Lehre. Das stimmt. Aber es ist zugleich der wunde Punkt der monalen alten Theorie. Vielleicht trifft man den Sachverhalt besser, wenn man sagt: hier, etwa im Akkorde C-Es-G, liegt der Markstein, bei dem unsere Lehrwege sich trennen. Die alte Lehre stützt sich auf den Grundbaß, die neue, duale, hat es gewagt, der Gewohnheit entgegenzutreten und, trotz aller im Wege stehenden Schwierigkeiten, der Symmetrie gerecht zu werden. Nun kommt es darauf an, zu entscheiden, welche Lehre folgerichtiger erscheint und welcher Weg besser mit der Erfahrung stimmt. Welche Erfahrung? Nun, das Beispiel der Klassiker ist entscheidend. Der Dualist kämpft gegen die alte Lehre, die Heroen der Musik ist er stets bereit als Zeugen für die Richtigkeit seiner erforschten Lehren und Gesetze durchzuarbeiten. Besondere Hochachtung zu versichern, wäre abgeschmackt.

Gegen Ende des Berichtes sagt Herr J. M.: „Oettingen vergißt (!), daß nur in sehr wenigen Menschen der Sinn für Symmetrie so stark entwickelt ist, wie bei ihm“. Mit Abstreifung des etwas würzigen Beigeschmackes habe ich mich am Ende gar für diese Schmeichelei zu bedanken? Doch nein. Zum Schluß wird mein Ausspruch angeführt: „Die Pfahlwurzel des Irrtums ist der Generalbaß, der die Phonizität verdrängt hat“ und Herr J. M. fügt hinzu: „Dieser Irrtum von Millionen Menschen wird Sieger bleiben über den Gedanken von der allein selig machenden Symmetrie eines Physikers.“ Ist das nicht ganz so wie bei Simplicio, der gegen Gallilei's neue Lehren das Vorgehen von Aristoteles und der Millionen seiner Anhänger vorbringt? Im Gegensatz zu diesem „Siegesbewußtsein“ stelle ich nachstehend den Charakter der dualen Lehre entgegen: 1) Die Buchstabentonschrift. Herr J. M. nennt sie „sehr genau“. Sie ist strahlsymmetrisch aufgebaut. 2) Die Notenreinschrift. Herr J. M. nennt sie „bewundernswürdig“. Sie ist streng symmetrisch ausgestaltet. 3) Die Intervallenlehre. Helmholtz entdeckte ihre dualen Eigenheiten, die ich „Amphibolie“ benannt habe. 4) Die konsonanten Akkorde. Sie sind symmetrisch entwickelt: Bewegung von tief zu hoch gegen hoch zu tief. Markstein! 5) Akkordfortschritt. Alle Bewegungen streng symmetrisch. 6) Tongeschlechter. Streng symmetrisch aufgebaut. 7) Dissonanz und Auflösung. Wie ich schon vor fünfzig Jahren den Begriff der Doppelkonsonanz aufstellte, so habe ich jetzt die Lehre streng symmetrisch weiter entwickelt. Herr J. M. scheint nicht abgeneigt, die Darstellung anzuerkennen. 8) Metharmose. Herr J. M. scheint sie gelten zu lassen. Sie ist streng strahlsymmetrisch. 9) Enharmose. Streng symmetrisch ausgestaltet. 10) Tongeschlechter und -Verwandtschaft. Herr J. M. nennt die vorkommenden Neuerungen „von großer Tragweite“. Alles streng symmetrisch. 11) Modulation. Streng symmetrisch. 12) Das Reininstrument. Nach strengster Strahlsymmetrie aufgebaut.

Mein Instrument ist seit zwei Jahren fertig und steht jedermann zu gefälliger Besichtigung bereit. Herrn J. M. und besonders alle Lehrer an unserer Musikhochschule lade ich freundlichst ein, sich das Instrument bei mir in meiner Wohnung anzusehen; ich bin täglich von 9 bis 10 bereit, es vorzuführen, bemerke aber, daß ich dazu eine ganze Stunde Zeit brauche. Vorherige Ankündigung eines Besuches wäre angenehm, aber durchaus nicht notwendig.

Noch ein Wort zu „Sieg und Frieden“. Musiker und Physiker haben gemeinsam die Grundlagen der Musikwissenschaft auszugestalten. Das ganze soeben angeführte Lehrgebäude hat von jeher die Physik in ihren akustischen Teil aufgenommen. Physiologie und Psychologie werden dabei berührt, wie überall, wo Sinnesempfindung mitspielt. Mit der Aesthetik beginnt das Gebiet der reinen Musik; dahin gehört wohl die Lehre vom Satz und von der Stimmführung. Meines Wissens hat noch kein Physiker darüber geforscht. Berührung mit der Aesthetik kann der Physiker nicht vermeiden, denn die aufgestellten Grundgesetze verlangen eine Prüfung ihrer Richtigkeit an Werken der klassischen Kunst. Dieses Recht und diese Pflicht darf nicht verkümmert werden. Ein freier Standpunkt nimmt die Wahrheit an, wo und von wem sie auch erforscht sei. Wollen wir nicht von Siegen reden, die Zukunft wird darüber seinerzeit entscheiden. Der wissenschaftliche Kampf muß „ohne Haß und Eifer“ friedlich ausgefochten werden, das heißt, wir wollen arbeiten und forschen. Prüfet alles und behaltet das beste!

Leipzig, 13. Januar 1916. **A. v. Oettingen.**

Hierauf antwortet der Herr Berichterstatter:

Daß eine Erwiderung auf meine Besprechung des dualen Harmoniesystems von A. v. Oettingen erfolgt ist, hat mich nicht überrascht. Nur muß ich offen bekennen, daß dieselbe mich in meiner Ansicht ebenso wenig irre gemacht hat wie jene gegen C. Stumpf gerichtete. In aller Kürze will ich hier nur betonen, daß sich Herr v. Oettingen von dem Vorwurf, Beethoven ungerechterweise falscher Modulationen beschuldigt zu haben, nicht hat frei machen können. Denn daß auch andere, wie Weitzmann und G. Engel, diese Kühnheit besessen, macht den Fehler keineswegs gut. Die Herren vergessen, daß Beethoven sich stets in der gleichschwebenden Temperatur bewegt hat, die allein die frappantesten und darum interessantesten Modulationen zuläßt. Wer freilich wie Oettingen kaum noch anders denken kann als in der reinen Stimmung, wird gerade den genialsten Eingebungen unserer Tonheroen schwerlich ganz gerecht zu werden vermögen. Sollte es Herrn v. Oettingen noch niemals aufgefallen sein, daß es keinen Sänger, keinen Geiger oder Cellisten gibt, der noch nie bei seinen Vorträgen von der akustischen Reinheit abgewichen wäre? Also ist auch die Behauptung, das Streichquartett spiele rein, **cum grano salis** aufzunehmen. Wenn ein Meister im sog. Durchführungsteil sich von der Haupttonart weit entfernt, z. B. aus einer Kreuztonart in B-Tonarten übergeht, so kann er lediglich durch Anwendung der Enharmonik (die nur in der gleichschwebenden Temperatur möglich ist) die Wiederholung des Modulationsganges in umgekehrter Folge vermeiden, um zur Tonika zurückzugelangen. Bezüglich des Satzes: „Alle Töne, die einen und denselben Oberton haben, nennt man Untertöne dieses Tones“ muß ich bei meiner Auffassung nach wie vor verharren, sind doch auch C. Stumpf und vorher auch H. Riemann diesem „Widersinn“ verfallen. Als ich vor kurzem noch einmal Oettingens phonische Bearbeitungen der Schottischen Lieder durchnahm, überzeugte ich mich von neuem, daß ich mich hierüber in meiner Besprechung keineswegs zu streng ausgedrückt habe, sind ihm doch dabei böse Fehler in der Stimmenführung untergelaufen, um von dem mehr als freien Gebrauch des Quartsextakkordes (der gewiß auch durch die Strahlensymmetrie der Dualistik begründet sein soll) gar nicht zu reden.

Obgleich ich noch Vieles gegen die Erwiderung des Herrn v. Oettingen vorbringen könnte, besonders über seine Benennung des Mollakkordes nach dem höchsten Tone, will ich doch gern darauf verzichten, weil es mir peinlich ist, gegen einen ehrwürdigen Gelehrten schroff aufzutreten, der sich jahrzehntelang mit der Lösung der schwierigsten Frage der Harmonik befaßt hat und von den Ergebnissen seiner Forschung ernstlich überzeugt ist.

Leipzig, 15. Januar 1916. **Joh. Merkel.**

Hierzu eine Beilage von B. G. Teubner in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 4. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 29. Januar 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Espey, Albert, **Deutscher Glaube.** Die wichtigsten buddhistischen Parallelen zu neutestamentlichen Erzählungen und ihre ethische Würdigung. Berlin, 1915. Concordia. (68 S. 8.) ℳ 0, 75.

Christentum und deutscher Glaube sind für Espey identisch. Der merkwürdige Titel des Buches erklärt sich also so: es ist Espey um den Nachweis zu tun, daß das Christentum (das heißt der deutsche Glaube) hoch über dem Buddhismus stehe. Diesen Nachweis hält Espey für sehr wichtig, da der Buddhismus jetzt, und später noch mehr, in Deutschland Propaganda mache und viele für sich einnehme. So sehr man Espey zustimmen muß, daß die Ethik des Buddhismus in ihrer Weltabgewandtheit der Ethik des Christentums gegenüber niedriger zu stellen sei, so wenig befriedigt andererseits sein Buch wissenschaftliche Ansprüche. Espey empfindet selber, daß es nicht genügt, einige wirkliche oder vermeintliche buddhistische Parallelen zu neutestamentlichen Erzählungen nebeneinander zu stellen, wenn man die buddhistische und die christliche Ethik vergleichen will. Auch läßt es Espey völlig an einer genaueren Untersuchung der Frage nach buddhistischen Spuren im Neuen Testament fehlen. Dennoch soll anerkannt werden, daß das Buch mancherlei Interessantes enthält. Auch wäre das Thema: „buddhistische und christliche Ethik“ einer populären und dabei doch wissenschaftlich vollgiltigen Bearbeitung durchaus würdig. Fiebig.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 3. Bonn, Georgi.

Inh.: Traub, Das Notwendige. — Ders., Von heute für morgen. Jatho, Worte zur Zeit. — K. Röttger, Die Gerechtigkeit Gottes. — Traub, Beobachtungen aus Kriegszeit. — Ders., Reisebilder. — Ein Landwehrmannsbrief aus Belgien.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 2. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: W. Laible, Vorwort. II. — Studemund, Ein Gottesdienst im Gefangenenlager. — Von der 25. Landessynode in Oldenburg. — Der Allgemeine Positive Verband in Eisenach. — „Kommt unsere deutsche Gemeinschaftsbewegung von England her?“ — Präsident Wilson und die Deutsch-Amerikaner. — A. v. Harleß über die Aufgabe des Exegeten.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hgb. von P. Wurster und J. Schoell. 12. Jahrg., Januar. 16. Kriegsheft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: J. Schoell, Der Krieg und der Zweifel. Brief an einen Studierenden im Felde. — Gauß, Einige zeitgemäße Gedanken zu dem Thema: Dieser Krieg und unsere Kirche. — Diettrich, Was können wir aus der Psychotherapie der Sigmund Freudschen Schule für die Therapeutik unsrer Seelsorge lernen? — Fr. Daur, Die Mittel zur religiösen Beeinflussung der Studentenschaft an einer amerikanischen Universität. — T. Sattler, Heilandleben und Heilandleiden in alter und neuer Bilderkunst. — Zwei dörfliche Christenlehren in der Kriegszeit.

Protestantenblatt. Hgb. von M. Fischer, E. Stage, Ad. Schäfer. 49. Jahrg., Nr. 1 und 2. Berlin.

Inh.: (1.) G. Freybe, Jesaja und Jesus. — Portig, War unser Volk vor dem Kriege wirklich gealtert und entartet? — Hans Schlemmer, „Der Zweck heiligt die Mittel“. — Hegemann, Leonhard Ragaz und Serbien. — Bittlinger, Das Recht der Grabrede. — (2.) G. Freybe, Ruhmredigkeit. — Ina Frieboes, Deutscher Rat. — Hegemann, Die Forderung des Krieges. — H. Bleymüller, Ein Wiedersehen. — E. Engelhardt, „Er“. — Thomsen, Der Krieg, dieser Krieg. — M. Fischer, Huldreich Zwingli: Vom Recht der Vernunft in Glaubensfragen. — G. Freybe, Ein Stück Laientheologie.

Die christliche Welt. Hgb. v. Rade. 30. Jahrg., Nr. 1 und 2. Marburg.

Inh.: (1.) R. Planck, Der Sieg des Deutschen. Etwas vom geistigen Kriegsziel. Erste Hälfte. — H. Kubisch, Rudolf Eucken über die Idee der Feindesliebe. — (1/2.) Bilder aus dem bisherigen Neuserbien. — (1.) Weitere Beiträge zu Luthers Lebensbeschreibung von ihm selbst. 1) In Mansfeld und Magdeburg; 2) In Eisleben. —

(2.) E. Habina, Von der Ueberwindung der Welt. — Th. Hall, Entwicklungsprozeß und Katastrophe. — Katzer, Wie kann die evangelische Kirche wieder eine Macht werden? Ein Wort aus der Friedenszeit. — An die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Paris. Protest gegen Leichtgläubigkeit und Entstellung.

Philosophie. Psychologie.

Kerler, Dietrich Heinrich, **Jenseits von Optimismus und Pessimismus.** Versuch einer Deutung des Lebens aus den Tatsachen einer impersonalistischen Ethik. Ulm, 1914. Kerler. (VI, 213 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6, 50.

Unter Ablehnung des Individual- und Sozialeudämonismus lehrt der Verf. eine impersonalistische Ethik. Er sieht die sittliche Betätigung in der Erfüllung eines Ideals; die Liebe soll nur dem Ideal gelten, die Nächstenliebe ist ein außersittliches Prinzip. Das Streben nach Erfüllung des Ideals ist höchster Subjektswert, und der Einzelne, der in diesem Streben vollkommen ist, ist Selbstzweck, nicht die Gesellschaft. Alles Tun muß unter die Gültigkeit dieses Ideals gestellt werden, Außersittliches oder Uebersittliches (schöne Seele) ist nicht anzuerkennen. Das Ideal wird erzeugt nicht durch den Verstand, sondern durch den Willen, die Ideen des Verstandes werden durch die Wertgefühle, die wir für sie hegen, zu Idealen. Warum wir gerade an diesen Idealen Gefallen finden, ist nicht zu sagen. Die Ideale haben inhaltlich nicht absolute Gültigkeit; für den Einzelnen gilt nur das Ideal, das er sich sucht auf dem Gebiet der persönlichen ästhetischen oder intellektuellen Kultur, je nach seiner Neigung, denn nur die Neigung macht das Ideal. Das Ideal ist nicht ein Sein, sondern ein Sollen im Sinne von „gelten", und nur die Befriedigung über die Befriedigung eines Anspruchs des Ideals hat sittlichen Wert. Der ethische Naturalismus, der statt der Ideenwelt eine Realität (Gott oder Natur) setzt, führt zur Heteronomie und ist daher zu verwerfen; es ist fraglich, ob die absolute Macht auch zugleich sittlich ist. Das Ideal, genetisch das Sekundäre gegenüber dem Idealen, hat doch absolute Geltung, sowie die idealen mathematischen Gebilde. Pessimistische oder optimistische Weltanschauung haben keinen Einfluß auf die Wertschätzung des Ideals. Die Sinnlosigkeit, Unvollkommenheit und Vergänglichkeit der Welt involviert keine solche des Lebens; das sittliche Wertgefühl, das keiner Ableitung und Erklärung bedarf, ist der alleinige Grund der idealen Forderung. E. Bergmann.

Das monistische **Jahrhundert.** Wochenschrift für wissenschaftliche Weltanschauung und Weltgestaltung. Hgb. von W. Ostwald. 4. Jahrg., Heft 19. Leipzig, Verlag Unesma.

Inh.: H. E. Ziegler, Religion und Politik. — K. Bornstein, Bevölkerungspolitik und Mutterschutz. — F. Staudinger, Friedensbetrachtungen. 11) Kultur und Frieden.

Zeitschrift für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung. Hgb. von W. Stern und O. Lipmann. 12. Beiheft. Leipzig, 1915. Barth. (VII, 181 S. Gr. 8. mit 15 Abbild.) ℳ 5; geb. ℳ 5, 80.

Inh.: William Stern, Jugendliches Seelenleben und Krieg. Materialien und Berichte. Unter Mitwirkung der Breslauer Ortsgruppe des Bundes für Schulreform und von O. Bobertag, K. W. Dix, E. Kik, A. Mann.

Geschichte.

Schneider, Friedrich, Herzog Johann von Baiern, erwählter Bischof von Lüttich und Graf von Holland (1373—1425), ein Kirchenfürst und Staatsmann am Anfang des XV. Jahrh. Berlin, 1913. Ebering. (XXVIII, 250 S. 8.) ℳ 7, 50.
Historische Studien, veröffentlicht von E. Ebering. 104. Heft.

Das Verdienst dieser Monographie ist die sorgfältige Untersuchung aller Angaben über Herzog Johann von Baiern, der als erwählter Bischof von Lüttich und Graf von Holland seine Hauptrolle spielte und den wir, dem Wunsche des Verf.s seiner Lebensgeschichte entsprechend, nicht mehr mit seinem bisherigen Zunamen: ohne Gnaden, nennen werden; außerdem die wahrheitsgetreue Auseinandersetzung über diese Daten, so weit wie möglich in ihrem gegenseitigen Zusammenhange. Die Darstellung selbst ist schmucklos, hier und da ermüdend. Sie bringt in der Hauptsache keine neuen wichtigen Gesichtspunkte. Im allgemeinen bestätigt das Bild, das Schneider am Ende seiner Arbeit vom Herzog entwirft, das landläufige: „Er war ein Herrenmensch, eine stahlharte Natur, an Aufregung und Kampf gewöhnt, ohne innere Harmonie und mit mancherlei Widersprüchen in sich selbst, der rücksichtslos sein Ziel verfolgte, auch wenn der Weg über Leichen führte" (S. 126). Wir lenken die Aufmerksamkeit auf den Anhang zu der Schrift, der unter anderem Exkurse über die ältere und neuere, im Text nicht benutzte Literatur und über den Vergiftungsversuch am Herzog, nebst Mitteilungen aus Rechnungen (vom Staatsarchiv im Haag) enthält.
N. Japikse (Haag).

Steinlein, Stephan, **Ueber die Herkunft der Sage** und Prophezeiung von der letzten **Weltschlacht am Birkenbaum** in Westfalen, mit Erläuterungen zur deutschen Kaisersage und heutigen Weissagung. Leipzig, 1915. Heims. (74 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Eine allgemeine Einleitung über Astrologie und ein ebensolcher Schluß umrahmen eine ins Einzelne gehende Darstellung des Themas. Die Absicht des Verf.s ist gut gemeint, aber man hat doch für derlei Dinge jetzt keine Zeit. L. B.

Bismarck-Literatur.

V.*)

1) **Spahn,** Martin, **Bismarck.** 2., vermehrte Auflage. M.-Gladbach, 1915. Volksvereins-Verlag. (367 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

2) **Delbrück,** Hans, **Bismarcks Erbe.** Berlin, 1915. Ullstein & Co. (221 S. 8.) ℳ 1.

3) **Kohut,** Adolph, **Bismarcks Beziehungen zu Ungarn und zu Ungarns Staatsmännern.** Berlin, 1915. E. Hofmann & Co. (201 S. 8.) ℳ 2, 80; geb. ℳ 3, 75.

4) **Richthofen,** Günther Frhr. v., **Die Politik Bismarcks und Manteuffels** in den Jahren 1851—1858. (Berliner Inaug.-Diss.) Berlin, 1915. W. Weber. (VIII, 138 S. 8.) ℳ 2.

Es gehört nicht zu den Gewohnheiten dieser Zeitschrift, neue Auflagen zu berücksichtigen, zumal wenn sie sehr rasch auf die vorhergehenden folgen. Im Falle Spahn (1) ist aber eine Ausnahme wohl gestattet. Ich hatte schon seinerzeit die erste Auflage rühmend erwähnt (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 19, S. 454 d. Bl.), die zweite, jener schon nach wenigen Monaten folgend, verdient erst recht vollste Beachtung. Der Verf. hat vieles ergänzt, die Teile der Darstellung, die Bismarcks Wirken nach 1880 enthält, völlig neubearbeitet, manche schroffe Bemerkung fortgelassen, kurz, eigentlich ein neues Werk geschaffen. Das zeigt eine genaue Vergleichung, wie ich sie vorgenommen habe. Es wird wenig Seiten geben, wo nicht die bessernde Hand Spahns zu verspüren wäre. Der, wie oben erwähnt, erweiterte Teil bietet nun erst eine abgerundete Darstellung von Bismarcks Wirken im neuen Reich mit all ihren Kämpfen und Erfolgen, die 1. Auflage hatte aus Platzrücksichten sehr kurze Ausführungen über diese wichtige Zeit. Ich muß hier nochmals den vornehmen Ton der Spahnschen Erzählung erwähnen, er beschönigt nichts, was das Zentrum

*) Im vorigen Jahrgang, Nr. 38, Sp. 932 d. Bl. muß es heißen: Bismarck-Literatur IV, nicht VI.

und sein Führer Windthorst getan haben (man lese die Charakterisierung des welfischen Exministers S. 253 fg.), hält naturgemäß auch mit seiner Kritik des Bismarckschen Tuns und Handelns nicht zurück, damit beweisend, daß er sich bemüht, die größtmögliche Objektivität zu erreichen. Dankbar begrüße ich auch den Literaturnachweis (Anmerkungen gibt Spahn nicht), die Zeittafel zu Bismarcks Leben und das Namenverzeichnis. Einzelheiten möchte ich nicht erwähnen; es ist klar, daß eine Biographie des ersten Kanzlers stets Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten bieten wird. Ich will nur ein offensichtliches, kleines Versehen berichtigen. S. 229 sagt der Verf., Bismarck hätte 1870 nach Versailles die Minister der süddeutschen Höfe wie die des sächsischen Königs eingeladen. Es muß hier „den" heißen, es fuhr nur der Minister von Friesen zum Bundeskanzler. Marcks, Spahn, Valentin, diese drei Gelehrten haben uns im Jahre des hundertsten Geburtstags Bismarcks je eine wertvolle Darstellung geschenkt.

Eigenartig ist Delbrücks Schrift (2). Er bietet zunächst in großen Zügen einen Bericht über die Kämpfe, die der Kanzler vor und nach der Gründung des Reiches zu bestehen hatte, und der Gründe, die zu seiner Entlassung führten. Wenngleich ich an dieser Stelle nicht näher darauf eingehen kann, sei doch kurz bemerkt, daß der Verf. trotz Thimmes Veröffentlichung des Bismarckschen Briefes an Kardorff an seiner Staatsstreichtheorie festhält. Es ist ja etwas ganz Schönes um Beharrlichkeit, die angeblich zum Ziele führt: aber die Art und Weise, wie Delbrück sich zu dem Briefe an Kardorff stellt, ist doch etwas sonderbar. Er argumentiert ungefähr so: Bismarck hat mehrmals später die Verantwortung für ihm unangenehme Maßregeln abgewälzt auf andere, folglich auch hier. Also man schiebt ruhig dem Kanzler eine bewußte Unwahrheit zu, aber daß Thimme Recht haben könnte mit seiner Annahme, Helldorff, zur Hofclique gehörend, die den Kanzler stürzen wollte, habe diesen und die eigene Fraktion getäuscht, das ist unmöglich, zumal Maltzahn-Gültz eine solche Handlungsweise Helldorffs für „vollständig ausgeschlossen erklärt"! Ist das ein Beweis? Ich könnte mir sehr wohl denken, daß manche Leute sich jetzt gar ungern der Hetzereien gegen Bismarck erinnern. Und wenn Delbrück meint, diese seien gänzlich einflußlos geblieben auf das Verhältnis zwischen Kaiser und Kanzler, nun so kann man darüber ja auch anderer Ansicht sein (vgl. Hohenlohe und Harden, Köpfe I). Thimme contra Delbrück, es steht Hypothese gegen Hypothese, trotz der Versicherung des Letzteren, der Plan Bismarcks sei „durchaus genügend bezeugt". Warum teilt er denn nicht mit, was Miquel, Keudell, Bosse, Boetticher und Vertraute Windthorsts berichtet haben? — Im weiteren Verlauf der Darstellung kommt der Verf. darauf zu sprechen, wie Bismarcks Nachfolger dessen Politik im Innern und Aeußern fortgesetzt oder über sie hinausgegangen sind, und schließt mit der Forderung eines großen deutschen Kolonialreiches und guter, naher Beziehungen zur Türkei.

Ueber Kohuts Buch (3) kann ich mich kurz fassen. Der Verf. hat es sich reichlich leicht gemacht, berichtet viel Bekanntes, dazwischen, seltener, Unbekanntes, und erinnert einigermaßen an den seligen Poschinger, wobei keineswegs behauptet werden soll, daß diese Art der Sammelei nicht auch Verdienste habe. Nur muß man eben zu viel Spreu vom Weizen sondern.

Richthofen (4) gibt eine recht nüchterne Darstellung der Politik Bismarcks und Manteuffels in den Jahren 1851 bis 1858, wobei er natürlich deren Ansichten über die Haltung, die Preußen zu dem in jene Jahre fallenden Krimkrieg einnehmen sollte, ausführlich behandelt. Neues bietet der Verf. nicht, sein Verdienst ist lediglich, das Längstbekannte hier rein berichtend, ohne Reflexionen, im Zusammenhang zu erzählen. Ich gestehe offen, daß ich von einer Dissertation, zu der Max Lenz die Anregung gegeben hat, als deren Referenten Hans Delbrück und Dietrich Schäfer zeichnen, etwas mehr erwartet hätte. Läßt sich wirklich über die Uebereinstimmung und über die Abweichung der Ansichten der beiden preußischen Staatsmänner nicht mehr sagen? Ich glaube auch, daß Richthofen etwas mehr Literatur hätte heranziehen können. Ich stoße eben durch Zufall auf Busch, Tagebuchblätter III, S. 41, 141, wo Bismarcks Aeußerungen doch immerhin beachtlich sind! Auch Friedjung, Der Krimkrieg und die österreichische Politik wäre unter anderem zu benutzen gewesen. Wie gesagt, es ist wenig mit Liebe, was der Verf. bietet. H. Richter.

Anzeiger für schweizerische Geschichte. Red. von H. Nabholz. N. F. 13. Band, Nr. 3. Bern, Wyß.

Inh.: R. Durrer, Neue Beiträge zur Aus- und Fortbildung der Befreiungssage der Schweiz. — F. Barbey, La fabrique d'horlogerie genevoise de Versailles 1795-1801. — E. A. Stückelberg, Bischof S . . . s von Basel.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 63. Jahrg., Nr. 11/12. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Bär, Zur Bibliographie der Rheinprovinz. — Ssymank, Zur Literatur der Deutschen Burschenschaft. — O. Johannsen, Der gegenwärtige Stand der Forschungen zur älteren Geschichte des Eisengusses. — Klinkenborg, Ein Inventar des Archivs der brandenburgischen Provinzialverwaltung.

Monats-Hefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hsgb. von W. Rotscheidt. 10. Jahrg., Heft 1. Mörs, Selbstverlag.

Inh.: F. Nippold, Beiträge zur Kirchengeschichte der Stadt Emmerich. (Forts.) — O. Schell, Beiträge zur Geschichte der reformierten Gemeinde Elberfeld. (Forts.)

Naturwissenschaften.

Böttger, H., Physik. Zum Gebrauch bei physikalischen Vorlesungen in höheren Lehranstalten sowie zum Selbstunterricht. 2. Band: Optik, Elektrizität, Magnetismus. Braunschweig, 1915. Vieweg & Sohn. (XII, S. 985—2117 Gr. 8. mit 882 Abbildungen und 2 Tafeln.) ℳ 24, geb. ℳ 26.

Als vor drei Jahren der erste Teil dieses Werkes erschien, konnten wir schon darauf hinweisen, daß seine Inhaltsfülle eine außergewöhnliche sei (vgl. 64. Jahrg. [1913], Nr. 3, Sp. 76 d. Bl.). Der jetzt vorliegende zweite Teil bestätigt diese Angabe. Er behandelt die Optik und Elektrizitätslehre und verfolgt diese beiden Zweige bis zu den neuesten Forschungen. Dabei sind eine große Anzahl von Erscheinungen, die man sonst kaum erwähnt findet, ausführlich dargestellt. So sind in dem optischen Teil die Lehren über sphärische Aberration, astigmatische Abbildung, Bildwölbung und -verzerrung, die doch sowohl bei der Beurteilung der Beschaffenheit des Auges als auch bei der Herstellung und Anwendung photographischer Objektive und anderer optischer Instrumente eine hervorragende Rolle spielen, sehr eingehend besprochen. In manchen Fällen (z. B. bei den Brechungsquotienten sind auch Meßmethoden so ausführlich behandelt, daß Praktikanten recht wohl darnach arbeiten können. Wie im ersten Teil, so ist auch hier auf die Praxis weitgehende Rücksicht genommen: Anwendung der Molekularrefraktion, um Schlüsse auf die Konstitution von Verbindungen zu ziehen, Behandlung der Leistungsgrenze des Mikroskopes (bei welcher Gelegenheit auch das Ultramikroskop besprochen wird), photographische Objektive, Prismenfernrohre und andere sind ausführlich in den Kreis der Betrachtung gezogen. Selbst in neuester Zeit erst ent-

entwickelte Methoden, wie die Interferenzspektroskopie oder die Michelsonschen Messungen der Lichtwellenlängen mit Hilfe des Interferometers, die es andrerseits möglich machten, die Länge des Meters mit bisher unerreichter Genauigkeit in solchem von der Natur selbst gegebenen Maße „auszuwerten", sind hinreichend ausführlich behandelt, um ein Bild von ihrem Wesen zu geben. Nicht weniger inhaltreich ist die zweite Hälfte des Bandes, die Elektrizitätslehre. Namentlich alle Meßmethoden sind ausführlich behandelt. Abhandlungen, wie die über das Dielektrikum und die Dielektrizitätskonstante sind geradezu vorbildlich. Durch die zweckmäßige Anordnung innerhalb der einzelnen Gebiete erzielt der Verf. eine bequeme Uebersicht und infolge dessen ein leichteres Einprägen; als Beispiel diene die Einteilung der verschiedenen galvanischen Ketten in Konzentrations-, Amalgam-, Gravitations-, Flüssigkeits- und chemische Ketten, deren Theorien einzeln behandelt werden. In allen Stücken zeigt sich eine anschauliche Darstellung, die auch dem noch nicht geübten Physiker ermöglicht, mit geringer Mühe dem Gedankengang des Verf.s zu folgen. Als Beispiele vergleiche man die graphische Darstellung des Unterschieds zwischen der Kontakttheorie und der chemischen Theorie der Voltaschen Säule oder die überraschenden Vergleichszahlen, die den Unterschied in der Leitfähigkeit zwischen einem Metall und reinem Wasser vor Augen führen sollen: ein Wasserfaden von 1 Millimeter Länge hat denselben Widerstand, wie ein Kupferdraht von gleichem Querschnitt, der sich siebenmal um den Erdäquator legen ließe. Die zahlreichen Abbildungen verfolgen und erreichen denselben Zweck und auch die reichlichen mathematischen Entwicklungen endlich sind so ausführlich gehalten, wie es ein Lernender nur erwarten kann. Ueber diese Anforderungen hinausgehende mathematische Ableitungen sind vermieden und dafür, wo nötig, nur die Ergebnisse angeführt. Es wird kaum eine physikalische Frage geben, über die man sich aus dem Werke nicht unterrichten könnte. Daß einzelne kleine Versehen (selbst im Druckfehlerverzeichnis) stehen geblieben sind, ist bei dem Umfang des Werkes kaum erwähnenswert. Hffm.

Ornithologische Monatsschrift. Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 41. Jahrg., Nr. 1. Magdeburg, Creutz.

Inh.: H. Berg, Jahresbericht von den Vogelfreistätten Hiddensö, Heuwiese, Liebes und Wührens. — Fr. Lindner, Ornithologische Beobachtungen zu Anfang der Zugzeit auf Hiddensö im Jahre 1915. — H. Berg, Einige Erfahrungen und Beobachtungen aus dem westrügenschen Vogelschutzgebiet. — E. Hübner, Vogelwarte Hiddensö-Süd. Jahresbericht für Stralsund 1915. (Mit 1 Abb.) — R. Hermann, Der rote Milan, Milvus milvus (L.). — W. Graßmann, Beitrag zur Biologie des Kolkraben. — Eckart, Zur Dohnenstiegfrage. — O. Leege, Vorläufiger Bericht über das Brutergebnis in der Vogelkolonie Memmert 1915.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 200. Bd., Nr. 4824. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: G. Schütz, Zur Theorie der Sonnenrotation. — C. Luplau-Janssen, Mikrometermessungen von Doppelsternen. — W. Krebs, Aktinometer-Beobachtungen bei der Sonnenfinsternis vom 17. April 1912. — M. Wolf, Ueber die Spektren der Wolf-Rayet-Sterne.

Zeitschrift für wissenschaftl. Mikroskopie und für mikroskopische Technik. Hgb. von E. Küster. 32. Band, Heft 2. Leipzig, Hirzel.

Inh.: G. Tobler-Wolff, Zur Methodik der mikroskopischen Pflanzenuntersuchung. — E. Pollak, Beitrag zur Färbungstechnik der Neuroglia. — O. Zoth, Herstellung mikroskopischer Dauerpräparate von Hämoglobinkristallen. — Ders., Herstellung mikroskopischer Präparate von „kristallisiertem Chlorophyll" (Willstätter). — G. C. van Walsem, Ueber quantitative Angaben in histologischen Vorschriften, zugleich nachträgliche Bemerkung zu meinem Aufsatz: „Beiträge zur klinisch-morphologischen Hämatotechnik". — F. J. Stuurman, Die Herstellung und Färbung von Serienpräparaten der Gehirne kleiner Tiere. — C. Wychgram, Ueber zwei allgemein verwendbare Kameramodelle. — Jan Hirschler, Ueber einen Apparat, der als Fixierungsmeliorator und Entwässerungsbeschleuniger wirkt. — Ders., Ueber ein Verfahren zur gleichzeitigen Darstellung des Golgischen Apparates und der Mitochondrien des Zellenplasmas in differenten Farben.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 16. Jahrg., Nr. 24. Leipzig, Hirzel.

Inh.: E. Lübcke, Ueber einen Apparat zur harmonischen Analyse und Synthese von periodischen Kurven. — K. Fajans, Das periodische System der Elemente, die radioaktiven Umwandlungen und die Struktur der Atome.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Coenders, Albert, **Richtlinien aus den Lehren Feuerbachs für die moderne Strafrechtsreform.** Tübingen, 1914. Mohr. (56 S. 8.) ℳ 1, 60.

Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart. 7. Band.

In seiner Antrittsvorlesung bespricht Coenders die Bedeutung der Feuerbachschen Strafrechtstheorie für die Reformfragen der Gegenwart. Daran ist zweifellos richtig, daß es ein Verdienst Feuerbachs ist, besonders scharf darauf hingewiesen zu haben, daß die Strafandrohung durch psychologische Einwirkungen einen Schutzwall gegen das Verbrechen errichten soll und tatsächlich auch errichtet. Ansprechend führt Coenders aus, welchen Einfluß dabei die Einwirkungen des Unterbewußtseins auf die Entscheidungen des Handelnden ausüben. Aber diese Erwägungen führen schon über Feuerbach hinaus und sind nicht so sehr für die Theorie des psychologischen Zwanges als für die Generalprävention durch die Strafandrohung überhaupt vom wirklichen Werte. Ob diese Wirkungen des Unterbewußtseins auch für die Abgrenzung der „unbewußten" Fahrlässigkeit herangezogen werden dürfen, ist schon eher zweifelhaft, immerhin verdienen Coenders' Ausführungen darüber reifliche Erwägung und Prüfung. Daß neben der Generalprävention auch die Spezialprävention nicht vernachlässigt werden darf, betont der Verf. ebenfalls. Die dabei geäußerten psychologischen Bedenken gegen die Einzelhaft sind gewiß zutreffend, wenn es sich um die Frage langdauernder Isolierung handelt. Gegen die Verwertung der Einzelhaft auf kürzere Zeit, insbesondre auch als Anfangsstadium eines länger anhaltenden Strafvollzuges, können sie freilich mit Recht kaum geltend gemacht werden. Zum Schluß wird auf Feuerbach hingewiesen, um die Vermischung des Unterschiedes zwischen Rechtspflege und Verwaltung, sowie die Bestrebungen der Freirechtsschule auf dem Gebiete des Strafrechts zu bekämpfen.

Engländer, Oskar, **Die Eisenbahnanschlüsse.** München, 1915. Duncker & Humblot. (III, 102 S. 8.) ℳ 3.

Prager staatswissenschaftliche Untersuchungen, hgb. von H. Rauchberg, P. Sander, L. Spiegel, A. Spiethoff, R. Zuckerkandl. 3. Heft.

Eine Studie aus dem österreichischen Recht, die sich zunächst mit der staatlichen Regelung der Eisenbahnanschlüsse und sodann mit Inhalt und Wirkung der Privatanschlußverträge befaßt. Es handelt sich in dem zweiten Teile allerdings mehr um die Darstellung von Einrichtungen und ihrer Anwendung und Wirkung als um Rechtsausführungen. Immerhin dürfte das Gebiet bislang noch nicht so eingehend in der Literatur behandelt sein. Coermann.

Hilbert, Hans, **Technik des Versicherungswesens** (Versicherungs-Betriebslehre). Berlin, 1914. Göschen. (157 S. 16.) Geb. ℳ 0, 90.

Sammlung Göschen. 741. Bdch.

Der Verf. schildert in anschaulicher Weise die Organisation des Versicherungsgewerbes, die technische Durchführung einer Versicherung, die technische Behandlung der wichtigsten Versicherungszweige und schließlich die Lebensversicherungsgesellschaften als Kreditinstitute. Die Ausführungen ver-

dienen schon im Hinblick auf die große Ausdehnung des heutigen Versicherungswesens in weitesten Kreisen Beachtung.

Das **Recht.** Hgb. von H. Th. Soergel. 20. Jahrg., Nr. 1/2. Hannover, Hellwing.

Inh.: Minde, Einige Vorschläge zur Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens in Strafsachen, sowie zur Kostenersparnis und Verminderung des Schreibwerks. — Kreß, Darf der Gerichtsschreiber den gegen seine Kostenfestsetzungsbeschlüsse erhobenen Erinnerungen selbst abhelfen? — Rasch, Das Verhandeln vor Gericht mit blinden, stummen, tauben und fremdsprachigen Personen. (Schl.)

Deutsche **Strafrechts-Zeitung.** Hgb. von W. Kahl, H. Lindenau, F. v. Liszt, H. Lucas, E. Mamroth, K. Meyer, A. v. Staff, J. v. Tischendorf, A. Wach. 2. Jahrg., Heft 11/12. Berlin, Liebmann.

Inh.: Baumgarten, Was kann der Verhandlungsleiter tun, um Fehlgriffe der Geschworenen zu verhindern? — Conrad, Die Kriegsrechtsprechung des Reichsgerichts in Strafsachen. — Minde, Die zunehmende Verwahrlosung der Jugend. — Blaschko, Vorschläge zur Neuregelung des Prostitutionswesens. — L. Friedmann, Die lex Schiffer und ihre Anwendung. — Oppler, Grenzen der Zivil- und Militärgerichtsbarkeit. Ein positiver Kompetenzkonflikt. — A. Moll, Ueber die Ursachen der Kurpfuscherei. — Falck, Ueber Rechtsmittel in Strafsachen wegen Zuwiderhandlungen gegen Verbote der Militärbefehlshaber. — Alsberg, Zur Praxis des Gesetzes, betr. die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft. — Weimann, Aerztlicher Eingriff bei Heeresangehörigen.

Zeitschrift für Politik. Hgb. von R. Schmidt und A. Grabowsky. 9. Band, Heft 1/2. Berlin, Heymann.

Inh.: R. Sieger, Der österreichische Staatsgedanke und das deutsche Volk. — O. Weber, Deutschland und Oesterreich-Ungarn. — E. v. Philippovich, Oesterreichs und Ungarns Zollgemeinschaft. — L. Kende, Tirol. Geographische und geschichtliche Grundzüge und Probleme. — M. Ritzenthaler, Die Finanzlage Frankreichs vor dem Krieg. — A. Haas, Volkswirtschaft und Volksvermögen im Krieg. — K. Dieterich, Deutsche und österreichische Forschungs- und Bildungsarbeit auf dem Balkan.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 1 und 2. Wien, Perles.

Inh.: Voltar, Zur Behandlung der Nationalitäten- und Sprachenfrage in der Kommission zur Förderung der Verwaltungsreform.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Lipsius, Justus Hermann, **Der Historiker von Oxyrhynchos.** Leipzig, 1915. Teubner. (26 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.
Berichte über die Verhandlungen der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philolog.-histor. Klasse. 67. Band, 1. Heft.

Der Nestor der Altertumswissenschaft, dem es vergönnt gewesen ist, im vorigen Jahre sein großes Werk über das attische Recht und Rechtsverfahren zum Abschluß zu bringen, hat gleichzeitig in unverminderter, bewunderungswürdiger Arbeitsfreudigkeit zur viel und lebhaft diskutierten Streitfrage über den Historiker von Oxyrhynchos Stellung genommen. Die kleine Abhandlung, die in ihrer logischen Schärfe und gedrängten Kürze die oft berufene »garrulitas senilis« Lügen straft, setzt mit der Untersuchung chronologischer Fragen ein. Lipsius sucht zunächst den Anfangspunkt des Werkes, von dem im Oxyrhynchospapyrus ja leider nur die Schilderung der Ereignisse des Jahres 396/5 im Zusammenhang erhalten ist, zu bestimmen. Die Erwähnung (Kol. 2,2) der Unternehmungen des Korinthers Timolaos, der unter anderem die Insel Thasos zum Abfall von Athen gebracht hat, ein Ereignis, das Thukyd. VIII, 64 als bevorstehend bezeichnet und das nach dem Zusammenhang seiner Darstellung nicht vor dem August 411 erfolgt sein könne, legt ihm die Annahme nahe, daß das Werk des Historikers von Oxyrhynchos eine Fortsetzung von Thukydides gewesen sei. Selbst wenn die Berechnung von Pareti gesichert wäre, daß der Abfall von Thasos noch vor dem Zeitpunkt fiele, mit dem die Erzählung des Thukydides abbricht, dürfte man nach L. daraus ebensowenig wie aus zwei weiteren allgemein gehaltenen Rückweisen auf den dekeleischen Krieg mit Pareti die Folgerung ziehen, P. (so bezeichnet auch Lipsius mit den Herausgebern des Papyrus vorläufig den Verfasser) habe den dekeleischen Krieg in vollem Umfang zur Darstellung gebracht. Noch viel weniger freilich ist man berechtigt, wie Underhill dies jüngst getan hat, aus dem Umstand, daß an diesen Stellen nicht auf eine frühere Besprechung verwiesen wird, den entgegengesetzten Schluß zu ziehen, daß P. den dekeleischen Krieg überhaupt nicht behandelt, sondern erst mit den Jahren 403 oder 402 begonnen haben könne. Eine ernstlichere Schwierigkeit für die Auffassung des Geschichtswerkes von P. als Fortsetzung des Thukydides gab es bisher allerdings: man hat der freilich sehr lückenhaft überlieferten Stelle Kol. 3, 7 fg. allgemein entnommen, daß P. eine Jahreszählung befolgt hätte, die mit dem Jahre 403 einsetzte. Durch eine neue Ergänzung der Lücke und eine scharfe Erwägung der überlieferten Worte hat L. diese Schwierigkeit beseitigt. Aber mehr als die Möglichkeit, daß das Geschichtswerk von P. eine Fortsetzung des Thukydides gewesen sein könnte, ist dadurch doch nicht gewonnen. Denn wenn jemand auf Grund der Tatsache, daß P. den Erfolg des Timolaos im Seekampf gegen den athenischen Strategen Simichos noch vor dem Abfall von Thasos mit dem Zusatz *ὥσπερ εἴρηκά που καὶ πρότερον* erwähnt, annehmen wollte, P. habe Ereignisse behandelt, die vor den Zeitpunkt fallen, mit dem die Erzählung des Thukydides aufhört, so sehe ich nicht, wie man eine solche Annahme als unwahrscheinlich bezeichnen, geschweige denn widerlegen könnte. Und ganz abgesehen davon: es liegt ja gar keine Notwendigkeit vor, daß in dem uns erhaltenen Bericht über die Ereignisse des Jahres vom Herbst 396 bis zum Spätsommer 395 eine Verweisung auf den wirklichen Anfangspunkt des Werkes enthalten sein muß. Wir können doch nur sagen: die zufälligen Rückweise führen nicht über den dekeleischen Krieg; die Möglichkeit, daß dieser ganze Krieg, ja auch vor ihm liegende Ereignisse behandelt waren, muß offen bleiben.

Auf festerem Boden stehen wir hinsichtlich der Abfassungszeit des Werkes. Es hat von Anfang an keinem Zweifel unterlegen, daß es vor 346 geschrieben sein muß, als die Phokier noch ein unabhängiges Staatswesen bildeten. Daß dieser terminus ante quem noch um zehn Jahre hinaufzurücken sei, macht L. (S. 9) durch den Hinweis, die Streitigkeiten um das Grenzgebiet zwischen den Phokiern und Lokrern würden als noch in der Gegenwart aktuell geschildert, sehr wahrscheinlich. Er schafft sich dadurch die Grundlage für die Behandlung der Autorfrage, die den Hauptinhalt seiner Untersuchung bildet. War es schon bei der Erkenntnis, daß das Geschichtswerk von P. vor 346 geschrieben sein muß, nicht ohne Bedenken, den 377 geborenen Theopomp, der zunächst als epideiktischer Redner nach eigenem Zeugnis eine längere Tätigkeit entfaltet hat, als Verfasser in Anspruch zu nehmen und zu glauben, er habe schon vor 346 seine Hellenika bis mindestens zum zehnten Buch, denn diesem müßte das erhaltene Stück zugehören, zum Abschluß gebracht, so wird diese Annahme vollends unhaltbar, wenn wir die Abfassungszeit des Oxyrhynchoswerkes um zehn Jahre hinaufrücken müssen. Auch alle anderen Bedenken, die sich ergeben, wenn wir das neue Geschichtswerk an dem messen, was nach dem übereinstimmenden Urteil des Altertums und den erhaltenen Fragmenten für die Darstellungsweise des Theopomp als charakteristisch gelten darf, hat L. mit Recht scharf hervorgehoben. Die Ansicht, die Judeich zuerst zur Geltung zu bringen und die dann neuerdings Walker weiter zu be-

gründen gesucht hat, Ephoros wäre der Verfasser des in Rede stehenden Geschichtswerkes, lehnt L. (S. 12—14) gleichfalls ab. Abgesehen davon, daß eine so ins Einzelne gehende Berichterstattung über ein einziges Kriegsjahr, wie der Papyrus sie bietet, sich nicht in den Rahmen einer Universalgeschichte fügt (denn die Berechnungen, die Walker angestellt hat, um diesen Einwand zu entkräften, bezeichnet L. mit Recht als problematisch und künstlich), spräche gegen die Autorschaft des Ephoros die streng synchronistische Schreibweise von P., während man von Ephoros stets mit vollem Grund das Gegenteil angenommen habe, und dann vor allem der Umstand, daß in dem Bericht über Agesilaos' ersten Feldzug im Jahre 395 Diodor neben wesentlichen Uebereinstimmungen mit P., die sich aus dessen Benutzung durch Ephoros erklären, mancherlei Abweichungen bringe und eine Tatsache, die Verwüstung von Tissaphernes' kunstvollem Park, allein mitteile. Daß die Einwendungen gegen die Autorschaft sowohl des Theopomp wie des Ephoros volle Beachtung verdienen, scheint mir unzweifelhaft; L. zieht aus seinen bisherigen Darlegungen die Folgerung, daß wir „uns an Kratippos zurückgewiesen sehen". An ihn hatte Blaß gleich nach dem Bekanntwerden des Papyrus gedacht; für ihn als Verfasser waren Walker, Jakoby, von Meß, Pareti und andere eingetreten; erst als Ed. Schwartz (Hermes XLIV, S. 499 fg.) ihn geradezu als späten Fälscher zu entlarven unternommen hatte, schien die Kratipposhypothese endgültig abgetan, auch bei Forschern, die, wie Jakoby und Walker, früher die Autorschaft des Kratippos verteidigt hatten. L. wendet sich daher gegen die Aufstellungen von Schwartz; ihrer Widerlegung ist die zweite Hälfte seines Aufsatzes gewidmet. Daß das Ergebnis, zu dem Schwartz gelangt war, unhaltbar ist, hat L. klar nachgewiesen. Mag seine Emendation der verderbten Markellinosstelle auch Bedenken unterliegen, so betont er doch mit überzeugender Begründung, daß wir den Ausführungen von Dionysios von Halikarnaß und Plutarch gegenüber nicht das mindeste Recht zur Annahme hätten, diese hochgebildeten und belesenen Männer seien das Opfer eines dem Dionys zeitlich nahestehenden Fälschers geworden. Die gedankenscharfen, methodischen Ausführungen von L. in dieser Frage dürfen auf weitgehende Billigung rechnen. Daß Kratippos auch fernerhin als Verfasser des Oxyrhynchoswerkes in Betracht kommen darf, hat L. nachgewiesen. Aber nur bis hierher kann ich ihm folgen. Wenn sich gegen Kratippos als Verfasser die Einwendungen, die gegen Theopomp und Ephoros mit Recht gemacht sind, nicht erheben lassen, so hat dies seinen Grund doch eben nur darin, weil wir vom Geschichtswerk des Kratippos nichts wissen; und auch die petitio principii von L. „es sei undenkbar, daß ein so bedeutendes Geschichtswerk, wie der Oxyrhynchospapyrus, gar keine Spuren im Altertum hinterlassen hätte", kann ich bei dem Zustand unserer Ueberlieferung nicht als stichhaltig anerkennen. Mehr als eine Möglichkeit, Kratippos sei der Verfasser des Oxyrhynchosgeschichtswerkes, ist auch trotz L.s beredtem Eintreten für seine Autorschaft nicht vorhanden; selbst ein halbwegs geschlossener Indizienbeweis läßt sich nicht führen, von einem positiven schon gar nicht zu reden, und wir werden, bis uns vielleicht ein glücklicher Fund weiter hilft, nach wie vor den Verfasser des neuen Werkes mit den ersten Herausgebern P. nennen müssen. E. von Stern.

1) **P. Ovidius** Naso. Vol. II. **Metamorphoses.** Ex iterata R. Merkelii recognitione edidit Rudolfus Ehwald. Editio maior. Leipzig, 1915. Teubner. (VII, 533 S. 8.) ℳ 2,40; geb. ℳ 3.
— —, Editio minor. Ebd., 1915. (374 S. 8.) ℳ 1, 25; geb. ℳ 1, 75.

Bibliotheca scriptorum Graecorum et Latinorum Teubneriana.

2) **Die Metamorphosen des P. Ovidius Naso.** I. Band: Buch I—VII. Erklärt von Moriz Haupt. Nach den Bearbeitungen von O. Korn und H. J. Müller in 9. Auflage hgb. von R. Ehwald. Berlin, 1915. Weidmann. (VI, 384 S. 8.) ℳ 4.

Nachdem lange Zeit eine brauchbare kritische Ausgabe der „Metamorphosen" gefehlt, besitzen wir mit einem Male deren zwei. Dieselben sind um so bedeutsamer, als sie von den beiden hervorragendsten lebenden Ovidforschern herrühren. Ueber die im Jahre 1914 erschienene große kritische Ausgabe von H. Magnus, die das gesamte wichtigere Handschriftenmaterial in fleißigster Verarbeitung vorlegt, ist im 65. Jahrg. [1914], Nr. 31, Sp. 1055 fg. d. Bl. berichtet worden. In kurzem Abstande ist ihr die zur Anzeige stehende Ausgabe Ehwalds (1) gefolgt, die bestimmt ist, die für ihre Zeit höchst verdienstliche, seit langem aber schon veraltete Edition R. Merkels zu ersetzen. Die Ehwald'sche Bearbeitung bietet den Text der Dichtung mit knappem kritischen Apparat, der außer den hauptsächlichsten Testimonia die Lesungen der Hauptcodices und die Verbesserungen der viri docti in sorgsam erwogener Auswahl enthält. Seine Mitteilungen über die handschriftlichen Lesarten hat Ehwald, wie es die Sachlage gebot, und wie er zudem ausdrücklich auf dem inneren Titelblatt angibt, im wesentlichen dem reichhaltigen Apparat Magnus' entnommen. In der Textgestaltung geht er natürlich seine eigenen Wege. Demgemäß zeigt sein Text an zahlreichen Stellen eine andere Fassung als der seines Vorgängers. An den meisten dieser Stellen (so will es dem Ref. scheinen) hat Ehwald die glücklichere Hand gehabt. Was seiner Kritik ihren besonderen Stempel ausdrückt, ist die vortreffliche Mischung von Kühnheit und Vorsicht. So besitzen wir jetzt für das Hauptwerk des größten römischen Erzählungskünstlers eine große, das vorhandene Material erschöpfende kritische Ausgabe, die die unentbehrliche Grundlage für alle wissenschaftliche Arbeit am Metamorphosentext bildet, und daneben eine außerordentlich bequeme kritische Handausgabe, die vorzüglich über die Haupttatsachen der Ueberlieferung und die Emendationstätigkeit der Forscher unterrichtet. Beiden Herausgebern gebührt unser wärmster Dank.

Die neue Auflage des von dem gegenwärtigen Bearbeiter zur vollen wissenschaftlichen Höhe emporgehobenen Haupt'schen Kommentars zu den sieben ersten Büchern der Metamorphosen (2) weist im Einzelnen eine größere Zahl von Aenderungen und Verbesserungen auf. Sorgsam verwertet ist die seit dem Erscheinen der 8. Auflage (1903) veröffentlichte reiche Ovidliteratur, die Ehwald selbst vor kurzem in Bursians Jahresbericht Bd. CLXVII (1914), S. 59 fg. mit der gewohnten Gründlichkeit besprochen hat. M.

Rudolfs von Ems Weltchronik. Aus der Wernigeroder Handschrift hsgb. von Gustav Ehrismann. Berlin, 1915. Weidmannsche Buchhandlung. (XXXVII, 634 S. Gr. 8. mit 3 Lichtdrucktafeln.) ℳ 23.

Deutsche Texte des Mittelalters, hsgb. von der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. XX. Band.

In den „Deutschen Texten" der Berliner Akademie der Wissenschaften Band II war von den Werken Rudolfs von Ems bereits der „Willehalm von Orlens" veröffentlicht (vgl. die Besprechung im 57. Jahrgang [1906], Nr. 4, Sp. 144 d. Bl.). Jetzt folgt sein letztes, unvollendetes Werk, die „Weltchronik", die gereimte Geschichte des Alten Testaments, die in zahlreichen Handschriften und Bruchstücken überliefert ist und von der Weltschöpfung bis Salomos Tod reicht (V. 33478), aber frühzeitig fortgesetzt und mit einer andern Bearbeitung, der sog. Christherre-Chronik vermischt wurde. Aus den Handschriften-Familien, in deren Chaos zuerst Vilmar Licht brachte (s. Goedeke, Grundriß [2] 1, 127),

ist die ältere Rezension, Rudolfs ursprüngliches Werk mit der Fortsetzung bis zum Propheten Elisa, ins Auge gefaßt und die hierhergehörige Pergament-Handschrift der Fürstl. Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode, geschrieben um 1300, zugrunde gelegt, die immer als die beste gegolten hat und deren Sprache in ihrer stark alemannischen (schweizerischen) Färbung der Heimat Rudolfs (dem vorarlbergischen Rheintal) am nächsten steht. Zur Vergleichung ist die mit ihr auf ein gemeinsames Original zurückgehende, aber recht fehlerhafte und willkürlich ändernde Pergament-Handschrift Cod. pal. germ. 327 der Heidelberger Universitätsbibliothek aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, ferner als Korrektiv die jüngere, auf gute Vorlagen zurückführende Heidelberger Papierhandschrift Cod. pal. germ. 146 von 1367 herangezogen. Im Anhang hat der Hsgbr. aus der letztgenannten Handschrift die Heilung des syrischen Feldhauptmanns Naaman vom Aussatz durch Elisa, sowie die Einleitung des mittelalterlichen Schreibers ausgewählt. Die Beschreibung der Handschriften, Namen- und Wortverzeichnis legen ebenfalls von der Sorgfalt der Herausgabe beredtes Zeugnis ab. Drei Lichtdrucktafeln geben wohlgelungene Faksimileproben aus den von Prof. Ehrismann verwerteten Handschriften. Wir bemerken schließlich noch, daß V. 36293 eine einfachere Erklärung von gern zuläßt, es ist Akkusativ von gêre swm. am Kleid Schoß, Falte, Tasche zum Auffassen und Tragen von Gegenständen, hier am Mantel (wie V. 36298 zeigt), vgl. Grimms Wörterbuch 4, 1, Sp. 2545 fg. unter „Gehr, Gehren".

Normann, F. C., Ifflands, Schillers og Goethes indflydelse paa skuespilkunsten i slutningen af 18de og i begyndelsen af 19de aarhundrede. Kopenhagen, 1914. Gyldendal. (264 S. Gr. 8.) K. 3.

Der Verfasser dieser fleißigen Arbeit kommt zu folgendem Ergebnis inbezug auf die Einwirkung Ifflands, Goethes und Schillers auf die deutsche Schauspielkunst: Goethe erstrebt eine musikalisch-plastische Stilkunst, Iffland eine naturalistische Manier, der es mehr auf packende Wahrheit als auf harmonische Schönheit ankommt, Schiller, der das Gute bei beiden anerkennt, kommt neben ihnen nicht zu entscheidender Geltung, da er keine leitende Stellung hat. Für deutsche Leser bringt die Abhandlung ja kaum Neues, aber auch für dänisch-norwegische hätte der Verf. sein Material besser durcharbeiten sollen: er begnügt sich nämlich damit, einzelne markante Vorstellungen in Weimar, Berlin, Leipzig und anderswo zu charakterisieren, faßt aber die dabei festgestellten Einflüsse der drei im Titel Genannten niemals klar und knapp zusammen. O. Hachtmann.

Die neueren Sprachen. Hgb. von W. Viëtor. 23. Band, Heft 8. Marburg, Elwert.

Inh.: Emmy Beckmann, Die Motivierung des Konflikts in den bedeutenderen Herodes- und Mariamne-Dramen. — L. Adolph, Die Frauenbewegung nach englischen Romanen der Gegenwart. — J. Caro, John Galsworthys Dramen. — H. Mutschmann, Von der Tauchnitz-Edition.

Altertumskunde.

Annuario bibliografico di archeologia e di storia dell' arte per l'Italia compilato da F. Gatti e F. Pellati. Con copioso indice per materie. Anno II (1912). Rom, 1914. Loescher & Co. (XX, 296 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Die Verfasser hatten in der Vorrede zum I. Bande des vorliegenden Werkes (vergl. 64. Jahrg. [1913], Nr. 28, Sp. 925 fg. d. Bl.) versprochen, den zweiten, die Literatur des Jahres 1912 umfassenden Band noch vor dem Herbst 1913 erscheinen zu lassen. Nun sind sie leider doch erst im Laufe des Jahres 1914 so weit gekommen, so daß zu befürchten steht, daß der Abstand zwischen dem jeweiligen Erscheinungsjahr und dem Jahr, auf das sich der Inhalt bezieht, allmählich immer größer wird; es müßte denn gerade sein, daß die verminderte wissenschaftliche Produktion während der Kriegsjahre eine kürzere Zusammenfassung der Erscheinungen der betreffenden Jahre nach dem Kriege ermöglichte. Jedenfalls wäre das Einhalten des ursprünglichen Planes, daß jeweils ein Jahresband vor dem Sommer des nächstfolgenden Jahres herausgebracht werden soll, sehr zu wünschen. Die Einteilung ist die gleiche geblieben. Jedoch waren die Verfasser bemüht, ihr Unternehmen im einzelnen in verschiedener Weise zu verbessern: zunächst hat sich die Zahl der benutzten Zeitschriften von 378 auf 538 erhöht; darunter befinden sich über 100 deutsche, teilweise allerdings in seltsamer Auswahl: wie z. B. das „Daheim" zu der Ehre kommt, in einer wissenschaftlichen Bibliographie genannt zu werden, ist nicht recht klar; ebensowenig welcher Unterschied zwischen „Hermes" und „Hermes-Berlin" bestehen soll; die Abhandlungen und Sitzungsberichte der deutschen Akademien sind nicht vollständig herangezogen; die „Kunst" ist benutzt, nicht aber „Kunst und Dekoration" usw. Die in Klammern zur Erklärung kurzer Titel beigefügten Notizen sind gegenüber dem I. Bande gleichfalls vermehrt, und vor allem ist der Sach-Index fast auf den doppelten Umfang gewachsen, wie überhaupt der ganze Band um rund 100 Seiten stärker ist als sein Vorgänger, was zum Teil auch daher rührt, daß im I. Bande übersehene Werke aus dem Jahre 1911 in diesem nachgeholt wurden. Weniger zweckmäßig erscheint ein Anhang »Recensioni relative a pubblicazioni inserite nell' Annuario del 1911«. Ein solches Verzeichnis hat nur Wert, wenn es Vollständigkeit anstrebt. Was soll da eine kurze Auswahl auf fünf Seiten? Der Preis ist gegenüber dem 1. Bande um die Hälfte erhöht: hoffentlich geht das nicht von Band zu Band so weiter. H. O.

Kunstwissenschaft.

Pfitzner, Hans, Vom musikalischen Drama. München, 1915. Süddeutsche Monatshefte. (254 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Den fünf größeren, hier vereinigten Abhandlungen über „Bühnentradition", zu E. T. A. Hoffmanns „Undine", über die „Grundfrage der Operndichtung", zu Webers „Freischütz" und vom „Parsifalstoff und seinen Gestaltungen" stellt der Verf. im „Vorwort" seine Rechtfertigung voran, warum der schaffende Künstler widerstrebend „die reflektierende Feder zur Hand zu nehmen" veranlaßt wird. Es hätte einer Rechtfertigung nicht bedurft; denn was ein produktiver Künstler vom Range H. Pfitzners über die inneren und weiteren Dinge seiner Kunst zu sagen hat, ist von vornherein der größten Anteilnahme wert und sicher, weil in der ausschließlich künstlerischen Produktion das geistige Flechtwerk des schau- und hörbaren Kunstwerkes eben nicht so leibhaft wird, daß es reflektierender Aufnahme leicht zugänglich ist. Außerdem hat der Schaffende die dringende Pflicht, sein Arbeitsfeld vom Gestrüpp der Meinungen, Unverstandenheiten und Verfälschungen, die namentlich auf dem Kunstgebiete wuchern, frei zu halten und es davor zu bewahren, solange die berufsmäßige Kritikertätigkeit versagt. Was P. beispielsweise über „Bühnentradition" sagt, ist so vortrefflich und schlagend, daß jede Bühnenleitung ihre Spielleiter darauf verpflichten müßte. Mit einer grundsätzlichen Stellungnahme zum Kern des Problems und zu seiner künstlerischen Gestaltung entwickelt P. in der „Grundfrage

zur Operndichtung" das Wesen der „musikdramatischen Dichtung", das sich von dem der „Operndichtung", dem „Operntext", elementar unterscheidet. Er zeigt, wo Richard Wagners und seiner Gefolgschaft unbestreitbare dichterische Bedeutung liegt. Kurz, das Buch ist voll der geistvollsten und gründlichsten Ausführungen und bringt einmal die zerfahrene subjektive und individualistische musikalische Bühnenkunst auf einen gesicherten Boden. Auch aus diesem Grund ist es ein außerordentlich schätzenswertes Werk. Beringer.

Museumskunde. Zeitschrift für Verwaltung und Technik öffentlicher und privater Sammlungen. Hgb. von K. Koetschau. 11. Band, Heft 4. Berlin, Reimer.

Inh.: E. Gosebruch, Künstlerfürsorge im Kriege. — P. Abramowski, Die Neugestaltung der Danziger Kunstsammlungen. (Mit 8 Abb.) — L. Ritter v. Stockert, K. k. historisches Museum der österreichischen Eisenbahnen. (Mit 3 Abb.) — G. Gronau, Ueber die Numerierung in Galeriekatalogen. — B. Daun, Die Bemalung antiker Gipsabgüsse. — B. Scherer, Bibliographie deutscher Museumskataloge. (Forts.)

Pädagogik.

Nader, E., Praktische Methodik des Unterrichts in der englischen Sprache. Wien, 1914. Pichlers Witwe & Sohn. (83 S. Gr. 8.) K. 2, 40, geb. K. 2, 90.

Praktische Methodik für den höheren Unterricht, hgb. von August Scheindler.

Der Name des Verf.s bürgt dafür, daß hier eine Methodik aus der Praxis für die Praxis geschaffen wurde. Sie ist auf dem für österreichische Realschulen geltenden Lehrplan aufgebaut, der je drei Wochenstunden in den drei obersten Jahrgängen vorschreibt, und es ist erstaunlich, was in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit geleistet werden kann, wenn diese gut ausgenutzt und die Arbeit durch eine folgerichtige und dem Gegenstande sicher angepaßte Methode unterstützt wird. Der Methodik ist das Unterrichtswerk von Nader-Würzner zugrundegelegt, welches sich durch viele Jahre an zahlreichen Anstalten aufs trefflichste bewährt hat, obwohl es in manchen Punkten von neueren Lehrbüchern abweicht, auf welche die Methodik hin und wieder Rücksicht nehmen kann. So sei hier nebenbei auf den stofflichen Unterschied in den ersten Uebungsstücken hingewiesen, die bei Nader-Würzner verschiedenartigen Inhaltes sind und sich nicht auf die nächste Umgebung des Schülers beziehen, um dann in immer weiteren Kreisen das Schulhaus, Stadt, Land und Leute zu umfassen. Richtig angewendet, bleiben aber natürlich die hier vertretenen Grundsätze dieselben, gleichgültig, auf welche Stoffe sie bezogen werden. Erfreulich ist es nun zu beobachten, wie die Fortschritte der Wissenschaft in unserer Schule ihre praktische Nutzanwendung finden und so von dem auch auf den Zusammenkünften der Philologen und Schulmänner immer deutlicher hervortretenden fruchtbaren Zusammenwirken von Wissenschaft und Lehre Zeugnis abgelegt wird. So wird auch, um nur in einigen Schlagworten darauf hinzuweisen, in der vorliegenden Methodik der Phonetik, der Sprechmaschine, einzelnen Kapiteln der Sprachgeschichte der gebührende Platz angewiesen, die Methode des Uebersetzens ganz und gar in den Hintergrund gedrängt, auf Sprechübungen (Synonymik) das Hauptgewicht gelegt. Nur scheinbar fällt dem Lehrer bei dieser Art des Unterrichts die leichtere Aufgabe zu. Gerade bei einer Methode, bei welcher der Schüler, mittlere Begabung vorausgesetzt, den Gegenstand „spielend" bewältigt, wird umso intensivere Arbeit des Lehrers notwendig sein, wenn er das durch den Lehrplan und von seinem eigenen ernsten Streben gesetzte Ziel erreichen will. Anhangsweise wird auch der englische Unterricht an Realgymnasien behandelt, der in fünf Jahrgängen eine weit größere Stundenzahl vorsieht, doch fehlen hierfür noch die notwendigen Erfahrungen, weil dieser Schultypus erst vor wenigen Jahren eingeführt wurde. Von mancher bewährten Einrichtung, auf welche hingewiesen wird (Schülerbriefwechsel!), kann bei der gegenwärtigen politischen Lage, unter der die moderne Philologie mit am schmerzlichsten zu leiden hat, nicht Gebrauch gemacht werden. Es wäre zu wünschen, daß N.s Methodik auch bei der reichsdeutschen Schule und ihren Vertretern wie bei der österreichischen, für die es wohl zunächst bestimmt ist, die ihr gebührende Beachtung fände. Max Lederer.

Das humanistische **Gymnasium.** Hgb. von Eugen Grünwald. 26. Jahrg., Heft 6. Heidelberg, Winter.

Inh.: A. Scheindler, Das Gymnasium und der Krieg. — L. Volkmann, Zeitgedanken im alten Rahmen. — F. Kuh, Zur historischen Analyse des Patriotismus. — P. Ankel, Abwehrmaßregeln. — H. Burckhardt, Zur Vertonung griechischer Dramen. — R. Meister, Der humanistische Unterricht als Kriegserzieher. — H. Klammer, C. Bardt †.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 8. Jahrg., Heft 1/2. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: O. Hegemann, Staat und Volk. Zu Professor Menzels Inaugurationsrede über die Psychologie des Staates. — A. Harpf, Gemeinwohl und Eigennutzen. — Champagne. I.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 24. Jahrg., Nr. 19 und 20. Leipzig, Teubner.

Inh.: (19.) Dunker, Der Sport, besonders in Deutschland. (Schl.) — Klinckert, Vaterländischer Jugendtag des Ruhrgaues. — (20.) Martell, Zur Geschichte des Schlittschuhlaufes.

Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der höheren Lehranstalten. Hgb. v. W. Fries. 1916, 1. Heft. Halle a. S., Buchh. d. Waisenh.

Inh.: W. Fries, Neue Bewegungen auf dem Gebiet des höheren Schulwesens. — Fr. Neubauer, Der preußische Ministerialerlaß vom 2. September 1915 über die Neuordnung des Geschichtsunterrichts. — E. Stutzer, Die jüngste Entwicklung der Sozialdemokratie. — Albert Rohrberg, Das europäische Gleichgewicht, eine politische Betrachtung für die Oberstufe. — A. Baumeister, Ein letztes Wort für die Reden Bismarcks auf den höheren Schulen. — Th. Lohmeyer, Bemerkungen zur Wiederholung der in der Sexta eingeübten Laute. — E. Lampe, Zur Behandlung der quadratischen Gleichungen. — E. Grünholz, Methodische Darstellung der Lehre von den Kegelschnitten. — H. Schmidkunz, Philosophische Propädeutik in neuester Literatur. Erster Teil.

Das **Lyzeum.** Monatsschrift für die Interessen der höheren Mädchenbildung. Hgb. von Thom. Lenschau. 3. Jahrg., 2. Heft. Frankfurt a. M., Diesterweg.

Inh.: G. Budde, Die Pädagogik des neuen deutschen Idealismus. I. — K. Kesseler, Idealismus und Christentum. — A. Schöne, Zu Emanuel Geibels hundertjährigem Geburtstage. — Else Troner, Aufklärungs-Unterricht. — Die Reform der höheren Mädchenschulen in Ungarn an der Hand der Mittelschulreform.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von H. Güldner. 29. Jahrg., Heft 1. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: J. Schoembs, Deutsch-nationales Lyzeum und Sprachunterricht. — H. Miehling, Ein bescheidener Beitrag zur nationalen Erziehung.

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. December 1915. New York.

Cont.: E. Boutroux, German thought and French thought. — R. T. Morris, Problems of university administration. — F. C. Farrington, Educational progress of continental Europe since 1900. — E. B. Woods, The subnormal child. — H. S. Curtis, The boy scouts. — E. B. Wilson, Science and liberal education.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen. Hgbr.: F. Friedrich u. P. Rühlmann. 6. Jahrg., Heft 1. Leipzig, Teubner.

Inh.: B. Schmeidler, Der Bildungswert der Geschichte des Mittelalters für die deutsche Gegenwart. — S. Merkle, Die nationale Aufgabe des Geschichtsunterrichts gegenüber der konfessionellen Spaltung. — J. Froboese, Kann der Geschichtsunterricht heute seine wichtigste Aufgabe genügend erfüllen?

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 40. Jahrg., Heft 12. Wien, Hölder.

Inh.: Fr. Tutsch, Ueber den Unterricht in der tschechischen Sprache an den Realschulen Mährens. — E. Czuber, Ueber ein Multiplikationsverfahren. — F. Pleier, Zur Frage der Beleuchtung in Schulen.

Vermischtes.

Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Stiftung Heinrich Lanz. Philosoph.-histor. Klasse. Jahrg. 1915, 3. Abhandlung. Heidelberg, Winter. (150 S. Gr. 4. mit 108 Abbild.) ℳ 10, 50.

Inh.: Luise Klebs, Die Reliefs des alten Reiches (2980—2475 v. Chr.). Material zur ägyptischen Kulturgeschichte.

Académie royale des sciences et des lettres de Danemark. Extrait du Bulletin de l'année 1915. Nr. 5. (32 S. 8.)

Inh.: Johannes Mollerup, Sur les équations algébriques résolubles par des racines carrées et cubiques.

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Mathemat.-physische Klasse. 66. Band, Heft 3. Leipzig, 1914. Teubner. (XXIII, 59 S. 8. mit 2 Fig.) ℳ 1, 80.

Inh.: Fritz Schürer, Ueber die Funktional-Differentialgleichung $c_0 \cdot f(x) + c_1 \cdot f'(x) + \cdots + c_n \cdot f^{(n)}(x) = f(x-1)$. — C. Neumann, Das allgemeine Cauchy'sche Theorem $F(z_0) = \frac{1}{2\pi i}\int \frac{F(z)\,dz}{z-z_0}$ in seiner Anwendung auf die Kreisbogenaufgabe. — W. Blaschke, Ueber Raumkurven von konstanter Breite. — W. Pfeffer, Nekrolog Chun.

In Eintracht stark. Ein Kriegsbuch für die Jugend Oesterreich-Ungarns. Wien, 1915. Hölder. K 2, 80; in 6 Heften (je 48 S. 8.) je K 0, 40.

Inh.: (1.) G. A. Lukas, Viribus unitis. Politisch-geographische Gedanken über Oesterreich-Ungarn und den Weltkrieg. — (2/4.) Die militärische Rüstung: E. Seeliger, Das Heer; E. Descovich, Die Seeflotte. Die Luftflotte; D. v. Petrasovics, Wahres Menschentum. — (5.) J. Grunzel, Die wirtschaftliche Rüstung. — (6.) Ders., Die Arbeit der Zukunft.

Jungdeutschland-Post. Zeitschrift für Deutschlands Jungmannschaften. Schriftl.: R. Wagner. 4. Jahrg., Nr. 1. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: An der Jahreswende. — Die Seeschlacht an der Doggerbank. — Die Freiübungen als Grundlage der Jungmannen-Ausbildung. — H. Günther, Bataillon Isenbeck. Kriegserlebnisse eines Regiments-Adjutanten.

La Revue politique internationale. 1915. Nr. 18. Lausanne.

Somm.: Henry Lichtenberger, La France et l'Alsace-Lorraine. — M. Palágyi, La crise de l'idée européenne. — L.-V. Birck, Le problème de la paix. — Kémal Hilmy, Les capitulations ottomanes. — Le comte Ch. Potulicki, La Pologne d'hier et de demain. — Autriche-Hongrie et France (Réponse d'un Autrichien).

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse 1915. No. 5. Kristiania, Dybwad in Komm. (78 S. Gr. 8.)

Inh.: Roald Amundsen's antarctic expedition. Scientific results: H. Mohn, Meteorology.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Basel. (Inauguraldiss. Philos. Fak.) [**Chemie.**] Charles Lalor Burdick, Ueber die Anthocyane der Petunie und Aster. (45 S. mit 4 Fig.) — [**Geologie.**] Rud. Suter, Geologie der Umgebung von Maisprach (Schweizerischer Tafeljura). (58 S. mit 3 Fig. u. 3 Taf.) — [**Kunstgeschichte.**] Hans Schneider, Beiträge zur Geschichte des niederländischen Einflusses auf die oberdeutsche Malerei und Graphik um 1460 bis 1480. (79 S.) — [**Englische Philologie.**] Ida Geisel, Sprache und Wortschatz der altenglischen Guthlacübersetzung. (135 S.) — [**Philosophie.**] Ernst Rappeport, Ueber die Substanzdefinition in Spinoza's Ethik. (46 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Ernst Ackermann, Der Erkenntniswert vieljähriger Wirtschaftsrechnungen. (62 S.) — Fritz Hauser, Die Reichsfinanzreform und die Probleme der Reform des schweizerischen Bundeshaushalts. (XI, 148 S. Gr. 8.) — Willy Jeune, Die Spar- und Leihkassen der Schweiz. (166 S. mit 3 Taf.) — Karl Oetiker, Die Standorte der schweizerischen Industrien der Lebens- und Genußmittel. (54 S. Fol.) — [**Zoologie.**] Leo Eder, Zur Fauna der gehäusetragenden Landschnecken des Kantons Tessin. (130 S. mit 8 Fig. u. 1 Taf.)

Bonn. (Inauguraldiss. Philos. Fak.) [**Klassische Philologie.**] Ioannes Becker, De Suidae excerptis historicis. (73 S.)

Gießen. (Inauguraldiss. Philos. Fak.) [**Deutsche Philologie.**] Gustav Paul, Die Veranlassung und die Quellen von Johann Elias Schlegels „Canut". (53 S.)

Königsberg i. Pr. (Inauguraldiss. Philos. Fak.) [**Deutsche Philologie.**] Kurt Kauenhowen, Gottfried August Bürgers Macbeth-Bearbeitung. (89 S.)

Marburg. (Inauguraldiss. Philos. Fak.) [**Deutsche Philologie.**] August Köhler, Die Lyrik Max von Schenkendorfs. Eine stilistische Untersuchung. Mit einem Anhang, enthaltend Ergänzungen zur Geschichte der Zeitschriften „Vesta" und „Studien", die Prosabeiträge Schenkendorfs in diesen beiden Zeitschriften in ursprünglicher, vollständiger Fassung und zeitgenössische Kritiken. (IX, 231 S.)

Princeton. (Inauguraldiss. Philos. Fak.) [**Klassische Philologie.**] James Wilfred Cohoon, Rhetorical Studies in the Arbitration Scene of Menander's Epitrepontes. (90 S.) Boston, Ginn & Co.

Tübingen. (Inauguraldiss. Philos. Fak.) [**Kunstgeschichte.**] Karl Hähnle, Arretinische Reliefkeramik. Ein Beitrag zur Geschichte des antiken Kunstgewerbes. (76 S. 8. mit 1 Taf.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo kein anderes bemerkt ist.)

Aue i. Erzgeb. (Realsch.), Mohr, Die Realschule und der Krieg. (15 S. 8.) Nr. 824.

Bergen auf Rügen (Realsch.), Walter Baetke, Der Krieg und unsere Schule. (3 S.) Nr. 227.

Berlin-Friedenau (Gymnas.), Ernst Bethke, Deutsche Weihnacht 1914. (6 S.) Nr. 81.

Berlin-Schöneberg (Gymnas.), Walter Paetzel, Meine Kriegserlebnisse 1914. (14 S.) Nr. 83.

Berlin-Steglitz (Gymnas.), R. Lück, Unseren Helden zum ehrenden Gedächtnis. (20 S.) Nr. 85.

Berlin-Wilmersdorf (Joachim Friedrich-Gymnas.), A. Zehme, Zwei Kriegsansprachen. (8 S.) Nr. 88.

Bernburg (Gymnas.), P. Trenkel, Zur Beurteilung der Charaktere in Sophokles' Antigone. (26 S.) Nr. 993.

Blankenburg am Harz (Gymnas.), Bergmann, Studien zu Schillers Wallenstein. (19 S.) Nr. 1005.

Bochum (Oberrealsch.), Kriegschronik. (9 S.) Nr. 541.

Braunschweig (Wilhelm-Gymnas.), Otto Schütte, Die Flurnamen aus den Kreisen Blankenburg, Gandersheim und Holzminden und den Aemtern Calvörde, Harzburg und Thedinghausen, gesammelt und zu deuten versucht. (24 S.) Nr. 1007.

Cöln-Nippes (Realgymnas.), Jak. Brünagel †, Festrede zum 10. März 1913. (7 S.) Nr. 703.

Darmstadt (Liebig-Oberrealsch.), Albert Streuber, Die Aussprache und Orthographie im französischen Unterricht in Deutschland während des 16. bis 18. Jahrhunderts. I. Teil: Die Ansichten der Grammatiker über Wesen und Aufgabe des Aussprache-Unterrichts im allgemeinen. (26 S.) Nr. 935.

Demmin i. Pomm. (Gymnas.), Johannes Moeller, Die Hilfe des Hauses bei der Erziehung der Jugend durch die Schule. (22 S.) Nr. 207.

Duderstadt (Gymnas.), J. Jaeger, Alt-Duderstadt und seine Baudenkmäler, III. Teil. (S. 57—86. 8.) Nr. 430.

Düren (Gymnas.), Eduard Kurtz, Die Buntsandsteinformation im Ruhrtal. Ein Beitrag zur Heimatkunde. (14 S. 8. mit einer Kartenskizze.) Nr. 621.

— (Realgymnas. u. Oberrealsch.), M. Weyrauch, Kriegserlebnisse des Dürener Realgymnasiums. Beiträge von Lehrern und Schülern der Anstalt, gesammelt und herausgegeben. (39 S.) Nr. 690.

Düsseldorf (Gymnas. u. Realgymnas.), G. Oehr, „Königin Luise", eine Ansprache. (7 S.) — W. Thielemann †, Das alte Griechenland im neuen Düsseldorf. (13 S.) Nr. 624.

Eberswalde (Gymnas.), Teuber, Kriegsansprachen und Kriegsgedichte. (13 S.) Nr. 94.

Eisenach (Gymnas.), Karl Zugwurst, Weimar und Preußen. 1849—1851. (25 S.) Nr. 985.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 2. Berlin, Weidmann.

Inh.: Aristophanes, The Acharnians, by R. Th. Elliott. (R. Wagner.) — G. Schneider, Lesebuch aus Platon und Aristoteles. 3. Auflage. II. Erläuterungen. (G. Lehnert.) — A. Baumstark, Die Modestianischen und die Konstantinischen Bauten am heiligen Grabe zu Jerusalem. (E. Fiechter.) — S. Krauß, Monumenta Hebraica V, 1. Griechen und Römer, 1. Heft. I. II. (E. Fries.) — Uhle, Griechisches Vokabular in etymologischer Ordnung. 3. Auflage. (Hildebrandt.) — M. Bacherler, Die Namengebung bei den lateinischen Prosaikern von Velleius bis Sueton. II. Valerius Maximus.

Vom 12. bis 20. Januar sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1915, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Acta et epistolae relationum Transylvaniae Hungariaeque cum Moldavia et Valachia. Collegit et edidit A. Veress. Volumen primum: 1469—1540. Wien, 1914. Hölder in Komm. (Gr. 8.) K 10.

Andrian-Werburg, F. Frhr. v., Prähistorisches und Ethnologisches. Gesammelte Abhandlungen. Wien, Hölder in Komm. (Lex. 8.) K 15.

Dreher, F., Bismarck und der Weltkrieg 1914/15. Festrede. Friedberg, Bindernagel. (8.) ℳ 0, 10.

Forel, A., Ueber unser menschliches Erkenntnisvermögen. Beitrag zur wissenschaftlichen deterministischen Psychologie. (S.-A. a. Journal für Psychologie und Neurologie, 21. Band.) Leipzig, Barth. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Hoesch-Ernest, L., Patriotismus und Patriotitis. (S.-A. a. Internationale Rundschau 1915, H. 6.) Zürich, Orell Füßli. (8.) ℳ 0, 30.

Jahresbericht der Stadtbibliothek Bromberg 1913. 1914. Bromberg, Gruenauer'sche Buchdruckerei. (20 S. Gr. 8.)

Matricula et Acta Hungarorum in universitatibus Italiae studentium. Volumen primum. Padova: 1264—1864. Collegit et edidit A. Veress. Sumptus toleravit C. de Hornig. Wien, Hölder. (Gr. 8.) K 10.

Plümecke, O., Zur Biologie mecklenburgischer Gewässer. II. (S.-A. a. Archiv für Hydrobiologie und Planktonkunde. IX. Band.) Stuttgart, 1914. Schweizerbart. (56 S. Gr. 8.)

Tönbury, H., Von der Handelswissenschaft zur Privatwirtschaftslehre. Zürich, 1916. Orell Füßli. (8.) Fr. 1, 20.

Torp, A., Nynorsk etymologisk ordbok. Hefte 8. 9. Kristiania, Aschehoug & Co. (8.) Je Kr. 1, 50.

Walb, E., Der Streit um die Berechnung der Gewinnanteile bei der Aktiengesellschaft. Bonn, Alexander Schmidt. (II, 43 S. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Schwedische.

Larsson, H., Filosofien och politiken. Ebd. (187 S. 8.) K 2, 75.

Laurin, C. G., Konsten i Sverige. Stockholm, Norstedt & Söner. (6, 157 S. 8.) K 2, 75.

Leufvén, E., Hellenistiskt inflytande på judendomen i Palestina. I. Uppsala, A.-B. Akad. bokh. i distr. (4, 259 S. 8.) K 5.

—, Det religiösa kunskapsproblemet. Ebd. (8, 184 S. 8.) K 4, 50.

Linderholm, E., Teologi och pietism. Studier till den protestantiska teologiens ställning till pietismen. Uppsala, A.-B. Akad. bokh. i distr. (106 S. 8.) K 2, 50.

Loewenfeld, L., Om dumheten. En psykologisk studie. Stockholm, Norstedt & Söner. (207 S. 8.) K 2, 75.

Lundberg-Nyblom, E., Astrid Rönne. Ebd. (2, 430 S. 8.) K 6, 50.

Paul, A., Strindberg minnen och brev. Med 2 porträtt. Stockholm, Åhlén & Åkerlund. (4, 208 S. 8. med 1 pl.) K 3, 50.

Sverige. Geografisk, topografisk, statistisk beskrifning. Under medv. af flera förf. utg. af A. Kempe, E. Apelqvist & O. Sjögren. 5. Västmanlands, Örebro och Värmlands län. Stockholm, Wahlström & Widstrand. (VIII, 635 S. 8.) K 10.

Nachrichten.

Der ord. Professor der neutestamentlichen Exegese und Theologie Dr. Johs. Leipoldt in Münster i. W. wurde zu gleicher Stellung in Leipzig, der ord. Professor der Philosophie Dr. Edm. Husserl in Göttingen zu gleicher Stellung in Freiburg i. B., der a. ord. Professor der Physik Dr. Edgar Meyer in Tübingen zum ord. Professor und Direktor des Instituts für experimentelle Physik in Göttingen, der Privatdozent der allgemeinen Zoologie und Kolloidchemie Dr. Wolfgang Ostwald in Leipzig zum a. ord. Professor ernannt.

Zum Prorektor der Universität Königsberg i. Pr. für das Studienjahr Ostern 1916/17 wurde der ord. Professor des deutschen, bürgerlichen und Handelsrechts Dr. Julius v. Gierke, zum Prorektor der Universität Jena für das am 1. April beginnende Studienjahr der ord. Professor der deutschen Philologie Geh. Hofrat Dr. Viktor Michels gewählt.

In Jena habilitierte sich Dr. Arnold Holste für Pharmakologie, in Wien Dr. Oskar Beck für Ohrenheilkunde, an der technischen Hochschule in Berlin Dr. Georg Gehlhoff für Experimentalphysik.

Der Assistent an der Münchner Sternwarte Dr. Aug. Kühl wurde zum Kustos am erdmagnetischen Observatorium des Staates in München ernannt.

Dem ord. Professor der klassischen Archäologie Geh. Hofrat Dr. Franz Studniczka in Leipzig wurde Titel und Rang als Geh. Rat, dem a. ord. Professor der sozialen Hygiene Dr. Ernst Levy in Straßburg i. E. der Charakter als Geh. Medizinalrat, dem ord. Professor der Physiologie Dr. Otto Frank in München der Charakter als Geh. Hofrat verliehen.

Am 15. Januar † in Königsberg i. Pr. der ord. Professor der Chirurgie Geh. Medizinalrat Dr. Paul Friedrich, 52 Jahre alt.

Mitte Januar † in Gießen der em. ord. Professor der Forstwissenschaft Geh. Rat Dr. Richard Heß im 81. Lebensjahre; in Freiburg i. B. der em. ord. Professor der Geschichte Geh. Rat Dr. Alfred Dove im bald vollendeten 72. Lebensjahre; in Frankfurt a. M. der Direktor des Hochschen Konservatoriums für Musik Prof. Iwan Knorr, 63 Jahre alt; in Köthen der Lektor der Hygiene am Polytechnikum Sanitätsrat Dr. Hermann Fitzan; in Karlsruhe der Anthropologe Dr. Otto Ammon, 73 Jahre alt; in Altona der medizinische Schriftsteller Geh. Sanitätsrat Dr. Julius Peter Wilhelm Wallichs im 86. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute.

In Wien wurde am 16. Januar d. J. die **k. k. Schiffsbautechnische Versuchsanstalt** in feierlicher Weise durch Erzherzog Karl Stefan eröffnet.

Die Universität **Kristiania** setzte in ihren diesjährigen Haushalt einen Betrag für Abhaltung deutscher Kultur- und Literaturvorträge ein, mit denen der deutsche Pastor Günther für die nächsten Monate beauftragt wurde.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Unter dem Titel **„Neue Friedenswünsche“** veröffentlicht Geh. Rat Prof. D. W. Walther in Rostock als Fortsetzung seiner weitverbreiteten Predigten „Friedenswünsche“ eine neue Reihe Kriegspredigten. Die vorliegenden vier Hefte behandeln die Themata „Sind des Krieges Opfer dir zu schwer?“, „Ist Gott die Liebe?“, „Widerspricht dieser Krieg der Liebe Gottes?“, „Ist das Beten im Kriege umsonst?“ (Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl; Preis je ℳ 0, 10).

Unentgeltlich zu beziehen ist der literarische Bericht über theologische Bücher aus dem Verlage der soeben genannten Firma, drei Aufsätze enthaltend, die früher in theologischen Zeitschriften erschienen sind: **„Vorbilder** eindrucksvoller Predigtweise“ von Prof. D. A. Uckeley, **„Friedensvorarbeit** für den akademischen Nachwuchs“ von D. Gerhard Kropatscheck, **„Antworten** auf religiöse Fragen draußen im Felde“ von Prof. Uckeley. (18 S. 8.)

Philosophie.

Geh. Rat Prof. Dr. Rudolf Eucken in Jena, der am 5. Januar d. J. seinen 70. Geburtstag feierte, gab vor kurzem die fünfte Auflage seiner zuerst 1878 erschienenen Schrift „Grundbegriffe der Gegenwart“ wie bereits 1909 die vierte unter dem Titel **„Geistige Strömungen der Gegenwart“** heraus (Leipzig, 1916, Veit & Comp.; XII, 406 S. Gr. 8., brosch. 9 ℳ, geb. 10 ℳ). Von neuem war der berühmte Verf. bestrebt, „die Darstellung flüssiger, den Inhalt gesättigter, die Hauptthesen präziser zu gestalten, die Probleme der Zeit unmittelbarer zu erfassen, das Ganze anschaulicher und eindringlicher zu machen“; die Umarbeitung betrifft namentlich die Abschnitte, welche die Probleme des Menschenlebens behandeln. Das Ziel seines Werkes kennzeichnet Eucken selbst in folgenden treffenden Ausführungen: „Die Aufgabe einer stärkeren Konzentration des Lebens und einer Erhebung des Strebens über das bloße und leere Menschengetriebe ist im Verlaufe der Jahre immer dringlicher geworden. Immer deutlicher wird inmitten aller glänzenden Erfolge der Spezialarbeit die Gefahr eines geistigen Sinkens und eines Verschwindens großer Persönlichkeiten, immer schmerzlicher wird der Mangel eines die verschiedenen Lebensgebiete umfassenden und erhöhenden Zieles, immer tiefer wird die Kluft zwischen Arbeit und Seele. Eine solche geistige Krise muß überwunden werden und wird überwunden werden. Aber sie wird das nur bei höchster Kraftanspannung und mit Hilfe eindringender Arbeit. Und zu dieser Arbeit möchte unser Buch einen bescheidenen Beitrag liefern.“

Schriften zum Weltkrieg.

An religiöser und damit verwandter Kriegsliteratur gingen uns kürzlich zu: 1) Kurt Engelbrecht, **Deutschland lerne!** Ein Ruf an das deutsche Gewissen. (Berlin, 1915, Concordia; 66 S. 8., Preis ℳ 0, 75). 2) Wilhelm Meyer, **Vom ehrlichen Krieg.** Ein Büchlein von Gott und uns Deutschen. (Marburg, 1915, Elwert; 89 S. 8., Preis 1 ℳ.) 3) Max Luschka, **Warum?** Allerlei Kriegsfragen und Antworten. (Luzern, 1915, Wicke; 101 S. 8., Preis ℳ 1, 60; geb. ℳ 2, 50.) 4) Heinr. Jos. Radermacher, **Die Organisation der Militärseelsorge** in einer Heimatgarnison. Ein Beitrag zur Geschichte des religiösen Lebens unseres Heeres im Kriegsjahr 1914/15. (M.-Gladbach, 1915, Volksvereins-Verlag; 64 S. 8., ℳ 1, 20.) 5) Michael v. Faulhaber, **Waffen des Lichtes.** Gesammelte Kriegsreden. (Freiburg i. B.,

1915, Herder; 181 S. 8., Preis kart. ℳ 1, 60). In klaren, knappen Sätzen formuliert Engelbrecht (1) seine Forderungen. Eindringlich warnt er das deutsche Volk vor der Vorliebe für das Ausländische, die nur Spott uns eingetragen hat. Er ermahnt den Geist der inneren Einigkeit festzuhalten, damit die schweren Opfer die sittliche Erstarkung fördere. Die wahre Quelle unserer Kraft liegt im deutschen Idealismus und Religiosität. „Wir wollen nicht müßig moralisierend darüber streiten, ob wir wohl den Sieg verdienen. Wer seines Menschentums und der Klarheit seines Zieles sich bewußt ist, der wird keinen Augenblick darüber im Zweifel sein. Wer in dem Sieg nur einen Ermöglicher wirtschaftlichen Vorteils, reicheren Genußlebens sieht, der hat die Reife nicht, die gefordert wird. Der Kampfpreis sei nichts Höheres und nichts Geringeres als der Sieg der Menschlichkeit!" — Vom deutschen Standpunkt aus betrachtet auch Meyer (2) den Krieg. Jedes Wort wendet sich an das deutsche Gemüt und verrät den Prediger, der sich angelegentlichst mit der Ethik des Kriegs befaßt. Daher die Themata: Vom heiligen Müssen, von Pflichten und Pflichten, vom Opfer, der Krieg in Gottes Welt, vom Zürnen und Hassen, von Vaterland und Heimat. — Wohltuend berührt das Büchlein von Luschka (3). Schon deshalb, weil hier ein Neutraler nicht leere Phrasen nachbetet, sondern selbständig nach den wahren Ursachen des Krieges forscht. Die Menschen wie die Staaten stehen unter dem Bann der Oberflächlichkeit und des Scheinenwollens. „Das Utilitätsprinzip ist im modernen Staat das Ausschlaggebende, das Entscheidende, das Moralprinzip Nebensache, oft nur Dekoration." Doch auch die Kräfte des Guten wachsen im Krieg. „Das moralische, erzieherische Ziel des Krieges ist, daß die Kriegführenden wie die Neutralen aus Stimmungsmenschen Gesinnungsmenschen werden sollen." — Radermacher (4) gibt ein Bild von den vielseitigen Aufgaben der Militärseelsorge, die ihr Leben nicht von den Paragraphen der Dienstordnung, sondern von dem alles erfüllenden Geist erhält. „Eine erschöpfende Darstellung der Seelsorge im deutschen Heer wird eine glänzende Abwehr und Verteidigung sein gegen die von Haß und Neid diktierten Verleumdungen des deutschen Soldaten im Ausland." In diesem Sinne möchte der Verfasser seine Ausführungen verstanden wissen. — Die edle Sprache, die Abrundung und Tiefe der Gedanken kennzeichneten schon immer den bayerischen Bischof Faulhaber (5). Hierzu kommt noch die Erfahrung, die er durch persönlichen Besuch der Schützengräben gewonnen und gesammelt hat, verbunden mit felsenfestem Glauben und hoher Begeisterung für Deutschlands gerechte Sache. **F. Maurer.**

Zur Stärkung der religiösen Gesinnung und Stimmung unserer Feldgrauen, insbesondere katholischen Bekenntnisses, verfaßte Dr. Karl Benz ein handliches Büchlein spruchartigen Inhalts: **„Lebensweisheit im Tornister."** In dreißig Abschnitten berücksichtigt er die verschiedensten Lagen des Soldaten in der Kriegsnot und spendet in kürzester, packendster Form Trost und Zuversicht, wie das Vorwort bezeichnend sagt: „Was eure Briefe von der Front mir zugeflüstert, send' ich zurück, gebs Gott: mit tausendfacher Frucht." (Regensburg, 1916, Manz; 60 S. Kl. 8., kart. 50 Pf.)

Im Verlage der „Westdeutschen Arbeiterzeitung" zu M.-Gladbach erschien eine Anzahl **„Westdeutscher Kriegshefte,** herausgegeben vom Verband katholischer Arbeitervereine Westdeutschlands", die in leichtverständlicher Darstellung politische und volkswirtschaftliche Ueberblicke über den Weltkrieg bieten. Das erste Heft: „Wir daheim und Ihr da draußen" (64 S.) gibt eine Sondernummer der Westdeutschen Arbeiterzeitung vom 26. Juni 1915 wieder, das zweite: „Deutschland im Weltkrieg" (74 S.) enthält gesammelte Kriegsaufsätze dieses christlichen Arbeiterorgans aus der Feder von Dr. Wohlmannstetter, in Heft 4 „Schwert und Kreuz" (56 S.) und 5 „Heldentum" (50 S.) sind die beliebten Sonntagsbetrachtungen zum Kriege von Domprediger Dr. Adolf Donders gesammelt, während das dritte Heft: „Die katholischen Arbeitervereine und der Weltkrieg" (36 S.) den Jahresbericht über Tätigkeit und Einrichtungen der Verbandsvereine für die Zeit Juli 1914/15 darstellt. Jedes Heft kostet nur 30 Pf.

Der Wiener Austauschprofessor George Stuart Fullerton von der Kolumbia-Universität in New-York, der seit Kriegsausbruch in München lebt, hat sich schon wiederholt in höchst dankenswerter Weise, in deutscher und englischer Sprache, bemüht, bei seinen Landsleuten Verständnis für die politisch-militärische Lage Deutschlands und die wahren Ursachen des Weltkriegs zu erwecken („Warum die deutsche Nation den Krieg führt", in den Süddeutschen Monatsheften, Januar 1915; **Why the German nation has gone to war.** München und Leipzig, 1915, Hans Sachs-Verlag). Denselben Zweck verfolgt sein Büchlein **The Truth about the German Nation.** (München und Berlin, 1915, R. Oldenbourg; 119 S. 8., Preis ℳ 1, 50.) Es unterrichtet hauptsächlich über unsere Reichs- und Staatsverfassung, die Arbeiterfürsorge, das Erziehungswesen, das Heer, und bedient sich in sehr kluger und wirkungsvoller Weise in reichlichem Maße des Vergleichs deutscher mit amerikanischen Verhältnissen, unter anderem auch, um seinen Landsleuten verständlich zu machen, was es mit deutschem Militarismus und Imperialismus auf sich hat. Der Verf. ist sehr gut unterrichtet; die Irrtümer, die ihm unterlaufen, sind so unerheblich wie selten. Wird das Büchlein auch schwerlich etwas ausrichten, da die Amerikaner mit uns offenbar nicht sympathisieren wollen, so ist es doch als eine erfreuliche Erscheinung zu buchen. — Genußreich zu lesen sind unseres Reichsschatzsekretärs Karl Helfferich Reichstagsreden vom 20. August und 14. Dezember 1915, die unter dem Titel **„Kriegsfinanzen, zweiter Teil"** wieder in der Sammlung politischer Flugschriften „Der Deutsche Krieg" erschienen sind (Heft 69; 49 S. 8., Preis ℳ 0, 50. Der erste Teil bildet Heft 40/41.) Helfferich ist ein so packender Redner wie glänzender Finanzmann; aber auch der sachliche Inhalt seiner Ausführungen darf uns mit höchster Genugtuung erfüllen. Welcher Abstand von diesem Mann der Klarheit und Wirklichkeit zu dem an Wahnwitz grenzenden, phantastischen Unsinn, den unsere Feinde als ihre Kriegsziele verkündigen. Dr. J. Neumann-Frohnau hat im Auftrag der Auskunftstelle Vereinigter Verbände diese Aeußerungen gesammelt und zusammengestellt: **„Die Zerschmetterung Deutschlands"** (Berlin, 1915, Karl Curtius; 40 S. 8., Preis ℳ 0, 40). Nichts könnte uns und das Ausland über den wahren Sinn und Charakter dieses Krieges besser belehren, als diese von Haß, Rachsucht und unstillbarer Eroberungsgier strotzenden Auslassungen zumeist angesehener Franzosen, Engländer und Russen. Es ist eine sehr belehrende Lektüre. — Deutsche Kriegsziele entwickelt Dr. Albert Ritter (Winterstetten), der Verfasser von „Berlin, Bagdad", in einer Schrift **„Der organische Aufbau Europas"** (Berlin, 1916, Concordia Deutsche Verlagsanstalt; 68 S. 8., Preis ℳ 0, 80). Man täte ihm sehr unrecht, ihn mit jenen ausländischen Rachepolitikern auf eine Stufe zu stellen. Seine Vorschläge sind im Verhältnis zu den ihrigen gemäßigt und insofern auch „organisch", als sie sich an die geographischen, teilweise auch an die ethnographischen Verhältnisse des Erdteils anschließen und in einigen Punkten eine realpolitisch richtige, wenngleich gefühlsmäßig peinliche Bereinigung schwebender Fragen (Nordschleswig, Baltenland) anregen. Auffallen muß jedoch, daß der Verf. offenbar den Willen ganzer großer Völker als etwas völlig Unwesentliches betrachtet, über das man bei der Neuordnung Europas mit souveräner Nichtachtung hinweggehen könne, und wie er im Tone eines Weltdiktators mit kurzem „So muß es sein" den ganzen Weltteil gestaltet, die schwierigsten Fragen, über die sich die Verantwortlichen die Köpfe zerbrechen, einfach für erledigt erklärt, für den festen staatlichen Zusammenschluß Osteuropas das zärtlichste Interesse betätigt, „das kulturell so wichtige Frankreich" aber durch ausgedehnte Annexionen zum wirtschaftlichen Tode verurteilt, in Norditalien ganz ohne Not ein neues, weit ausgedehnteres Irredentagebiet schaffen will, sämtliche Balkanvölker für unfähig zur Mäßigung und Selbstregierung erklärt, Preußen Hannovers berauben und für diesen urdeutschen Besitz mit der Wallonei beglücken, das durch und durch unmonarchische Elsaß-Lothringen als „natürlich monarchischen" Bundesstaat konstituieren will: das und vieles andere erscheint so durch und durch subjektiv, so dringend erneuter Durcharbeitung bedürftig, daß man das Ganze nur mit den stärksten Vorbehalten als „organischen Aufbau" anerkennen kann.

Ein unlauteres Kampfmittel unserer Feinde in dem Lügenfeldzuge, den sie gegen Deutschland führen, bringt Ferdinand Avenarius in der 151. Flugschrift des Dürerbundes durch Wort und Abbildungsmaterial zur Darstellung: **„Das Bild als Verleumder.** Beispiele und Bemerkungen zur Technik der Völkerverhetzung" (München, Callwey, 78 S. Gr. 8. mit 72 Abbild., Preis ℳ 1, 20, für Mitglieder des Dürerbundes 80 Pf.). Der Verf. legt u. a. als Proben eine Reihe von sog. **documents allemands** dar, die mit böswilliger Absicht zu verleumderischen Fälschungen teils geschickter, teils plumper Art mißbraucht worden sind. Die Gegenüberstellung von Original und Nachbildung wirkt schlagend. Das Buch ist die beste Widerlegung aller Greuel- und Schauermärchen, die dem deutschen Volke und Heere von dem ohnmächtigen Haß der Feinde angedichtet worden sind.

Die vom Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene, herausgegebene **„Karte vom Europäischen und Asiatischen Rußland,** mit Angabe der von der russischen Regierung amtlich bekannt gegebenen Orte, in denen sich kriegsgefangene Angehörige des Heeres und der Marine befinden, nebst Bestimmungen über den Postverkehr" erfuhr eine dritte, veränderte Auflage (Hamburg, 1915, L. Friederichsen & Co.; 1 Karte mit 20 S. Text, Preis 1 ℳ). Diese weist nur die Lager für Militärgefangene auf, auch sind die Namen der Orte, Kreise, Gouvernements, Gebiete und Provinzen in russischer Druckschrift, nicht Schreibschrift, angegeben. Die Aufenthaltsorte für zurückgehaltene Zivilpersonen findet man in der eben wieder neu gedruckten zweiten Auflage und zwar in Schreibschrift wiedergegeben.

Medizin.

Im IV. Teil des vom Verlag J. F. Lehmann in München herausgegebenen **„Taschenbuchs des Feldarztes"** stellt der Assistent am Reservelazarett Hohenheim Hans Lipp „Empfindliche, einfache und rasch ausführbare Untersuchungsmethoden" für Lazarettlaboratorien und praktische Aerzte nach eigener Erfahrung und Prüfung zusammen, nicht nur alte bewährte, sondern auch neue, zum Teil noch wenig bekannte Methoden, wie man mit möglichst einfachen Mitteln und ebenso vor-

trefflichen wie billigen Apparaten sicher, zuverlässig und rasch analysieren kann. So behandelt er in sieben Abschnitten Untersuchungen von Harn, Sperma, Punktionsflüssigkeit, Sputum, Mageninhalt, Stuhl und Blut. Ein Schlagwörterverzeichnis bildet den Schluß. Das dem Analytiker die Arbeitsbürde erleichternde Büchlein dient vor allem zum Heile unserer wackeren Krieger, die krank oder verwundet in den Lazaretten liegen. (VII, 70 S. 8., Preis geb. 2 ℳ.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Die **Bundesratsverordnung zur Entlastung der Gerichte** vom 9. September 1915 gibt Amtsgerichtsrat M. K. Samter im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle a. S. mit Erläuterungen heraus, die vor allem die Tragweite der neuen Vorschriften gegenüber den in Geltung gebliebenen Bestimmungen der Zivilprozeßordnung erörtern, am eingehendsten in den §§ 13—24 der Verordnung, die das bisherige Verfahren wesentlich ändern. Im Anhang sind die für den Rechtsgang wichtigen kriegszeitlichen Vorschriften, darunter das Reichsgesetz vom 4. August 1914 und zwölf weitere Verordnungen und Bekanntmachungen von 1914/15, sowie einzelne Hauptstreitfragen und ihre literarischen Erörterungen zusammengestellt (72 S. 8., Preis ℳ 1,50).

Englands Parlamentarismus, bis vor kurzem auf Grund irreführender Schilderungen so mancher deutscher Professoren bei uns übermäßig angestaunt, hat im Laufe des jetzigen Kriegs, wie das Prof. Arnold Oskar v. Meyer in seiner Schrift **„Deutsche Freiheit und englischer Parlamentarismus"** (München, 1916, Bruckmann; 28 S. Gr. 8., Preis ℳ 0,50) ausführt, sich in seiner wahren Unfreiheit so deutlich entlarvt, daß nur unverbesserliche Träumer es noch sind, die für solche Verfassungsverhältnisse schwärmen können. Andrerseits hat unsere bundesstaatliche Verfassung, welche staatliche Geschlossenheit mit Wahrung altererbter Sonderrechte, Kraft mit Freiheit, Einheit mit der Vielheit verbindet, eine solche Machtentfaltung des deutschen Volkes ermöglicht, daß selbst die bisherigen Nörgler gelernt haben, unsere bundesstaatliche Verfassung als Grundlage unserer jetzigen Stärke gelten zu lassen und diese Staatsform als vorbildlich hinzustellen für die weitere Ordnung unserer Beziehungen zu unseren Verbündeten. „Eins nach außen, schwertgewaltig, um ein hoch Panier geschart! Innen reich und vielgestaltig, jeder Stamm nach seiner Art!" Die geschichtlichen Ausführungen des Verfassers verdienen sehr Beachtung. Die Arbeit bildet das 2. Heft von „Weltkultur und Weltpolitik, hgb. von E. Jäckh und vom Institut für Kulturforschung in Wien, Deutsche Folge".

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Eine erschöpfende Untersuchung widmet Prof. Franz Saran (Erlangen) dem älteren **Hildebrandslied** im XV. Band der von ihm herausgegebenen „Bausteine zur Geschichte der deutschen Literatur" (Halle a. S., 1915 Niemeyer; VII, 194 S. Gr. 8., Preis 5 ℳ). In der eingehendsten Weise behandelt er alle in Betracht kommenden Probleme: Ueberlieferung und Niederschrift, Sprachform und Schallform (Klangtypus, Melodik), Sprache und Mundart, Datierung, Rhythmik (Hebungen, Senkungen, Fuge, Brechung, technische Anstöße und Fehler, Kette und Kettenbrechung). Ausgezeichnet sind ferner die Erklärung und die Uebersetzung des Gedichts, die Darlegung des Gedankengehalts und des Gedankenhintergrundes des Hildebrandsliedes als der dichterisch bedeutendsten Leistung der althochdeutschen Literatur. Nur eins haben wir vermißt: die Beigabe einer Faksimile-Tafel der in karolingischer Minuskel geschriebenen Hdschr., die hoffentlich in einer zweiten Auflage nachgeholt wird.

Als 16. Band der von Prof. Johannes Hoops herausgegebenen „Englischen Textbibliothek" veröffentlicht der bekannte Chaucerforscher Prof. John Koch seine durch eigene Kollationen und Forschungen wohlvorbereitete, für Seminar- und Vorlesungszwecke wie zum Selbststudium willkommene Ausgabe von **Geoffrey Chaucer's Canterbury Tales** (Heidelberg, 1915, C. Winters Universitätsbuchhandlung; III, 475 S. Gr. 8., Preis geb. 6 ℳ). Er hat recht daran getan, den Text der Ellesmere-Handschrift, welche die Sprache und Schreibweise Chaucers am getreuesten zu überliefern scheint und am vollständigsten erhalten ist, bis auf die Einzelheiten genau nach dem von F. J. Furnival († 1910) im sog. Six-Text veranstalteten Abdruck wiederzugeben, die durch Kritik gebotenen Abweichungen aber vermittels Kursivdrucks oder eckiger Klammern sorgfältig zu kennzeichnen, worüber die kurz und bündig abgefaßte Einleitung das nötige mitteilt, ebenso wie über die Einrichtung des Lesartenapparates am Fuße der Seiten. Ein Anhang vereinigt die längeren lateinischen Randglossen, in das 110 Spalten umfassende Glossar sind praktischer Weise die Texterläuterungen eingearbeitet. Das handliche Buch wird besonders bei den Studierenden der neueren Sprachen freudige Aufnahme finden.

Der neue, 30. Band der Schriften der Goethe-Gesellschaft: **„Weimar und Deutschland 1815. 1915"** von Rudolf Wustmann, bietet eine reichbelebte, bis in die Einzelheiten dringende und doch wieder zusammenfassende Schilderung des Geisteslebens, das während der letzten hundert Jahre im Großherzogtum Sachsen herrschte und von Weimar, Jena und Eisenach aus seine Wirkungen über Deutschland ausstrahlte. In klarer Darstellung heben sich drei Perioden scharf ab: das klassische Erbe bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, das anschließende Zeitalter bis zur Gründung des Deutschen Reiches und das jüngste Geschlecht. Das Einzige, was wir an dem trefflichen Buche auszusetzen haben, ist das Fehlen eines Namen- und Sachregisters, das bei der Fülle des Stoffes unentbehrlich ist. (Weimar, 1915, Verlag der Goethe-Gesellschaft; VII, 389 S. Gr. 8.)

Kunstwissenschaft.

Rasch folgte dem ersten Bande der zweiten, neubearbeiteten und vermehrten Auflage von Karl Woermanns **„Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker"** (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 44, Sp. 1103 d. Bl.) der zweite, der die Kunst der Naturvölker und der übrigen nichtchristlichen Kulturvölker, einschließlich der Kunst des Islams enthält. (Mit 362 Abbildungen im Text, 8 Tafeln in Farbendruck und 54 Tafeln in Tonätzung und Holzschnitt. Leipzig und Wien, 1915, Bibliographisches Institut; XVI, 492 S. Lex. 8., Preis geb. in Lwd. 13 ℳ.) W.s staunenswerte, allumfassende Beherrschung des Stoffes zeigt sich gerade bei diesem Teile in hellstem Lichte, zudem wurde er von einer Reihe Forschern sowie von Behörden mit Rat und Tat unterstützt. Der Band steht in jedem Betracht auf der vollen Höhe der Wissenschaft, und einen besonderen Reiz hat es, daß er, wie W. im Vorwort mit Recht bemerkt, als einheitliche Zusammenfassung dieser uns mehr oder weniger wesensfremden Kunstübungen der erste in seiner Art sein dürfte. Namentlich die Schilderung der Kunst der Naturvölker ist entsprechend den mannigfachen neueren Forschungen wesentlich erweitert worden, aber auch die andern Abschnitte erfuhren sorgfältige Neubearbeitung. Die ebenso lehrreiche wie klare und fesselnde Darstellung erhöht noch die Bedeutung des Werkes; auch die vorzüglich gewählten Bilder tragen dazu bei, es zu krönen. Gegliedert ist der Inhalt in folgender Weise: 1) Die Kunst der Naturvölker, der Halbkulturvölker und der altamerikanischen Kulturvölker. 2) Die heidnische Kunst Europas, Vorder- und Hochasiens seit der Völkerwanderungszeit (375—900 n. Chr.). 3) Die indische Kunst. 4) Die ostasiatische Kunst. 5) Die Kunst des Islams.

Zeitschriften.

„Deutsche Hochschulzeitung" betitelt sich nunmehr ein in der akademischen Welt bereits wohlbekanntes und guteingeführtes Wochenblatt, die bisherigen „Deutschen Hochschulstimmen aus der Ostmark", die sich nach siebenjährigem Bestande aus kleinen Anfängen zu ihrer jetzigen Stellung emporgearbeitet haben und seit dem 1. Oktober v. J. vom „Deutsch-akademischen Verlage", G. m. b. H., Wien, Wehrgasse 27, herausgegeben werden. Der Bezugspreis beträgt halbjährlich nur 6 Kronen (Mark). Der Inhalt von Heft 1/2 ist oben Sp. 112 d. Bl. verzeichnet.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 5. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 5. Februar 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 3.

Theologie.

Gesenius, Wilhelm, **Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch** über das Alte Testament. In Verbindung mit Proff. H. Zimmern, M. Müller und O. Weber bearbeitet von Frants Buhl. 16. Aufl. Leipzig, 1915. F. C. W. Vogel. (XIX, 1013 S. Gr. 8.) ℳ 20, geb. ℳ 22.

Eine neue Auflage des Gesenius-Buhl ist für den Arbeiter am Alten Testament ein Ereignis. Es ist gewiß unmöglich, ein hebräisches Handwörterbuch zu schaffen, das allen Wünschen aller genügt, und so wird auch dieses nicht wunschlos aufgenommen werden. Aber die Freude an ihm ist so überwiegend, daß man auch angesichts dieser neuen Auflage, in die in größtem Maße das seit der letzten Auflage gewonnene neue Material verarbeitet ist, mit dem Danke gegen den Herausgeber nur den lebhaftesten Wunsch verbinden kann, das Lexikon möge auch weiterhin auf dem Grunde der jetzigen Anlage bestehen bleiben. Wenn der Herausgeber, in der Voraussicht, daß diese die letzte von ihm besorgte Ausgabe sein werde, im Vorwort zu dem gelegentlich gemachten Vorschlage, die Anlage des Werkes von Grund auf zu verändern und zwei Bücher daraus zu machen, Stellung nimmt und diese Neuerung recht wenig zweckmäßig findet, so wird man ihm in dieser Ablehnung wohl zustimmen. Durch die bisherige Anlage war es möglich, daß der Gesenius durchschnittlich nach 4 bis 5 Jahren eine neue Auflage erlebte und daher fortwährend durch Berücksichtigung der neuesten Literatur und Verwertung der neueren Funde und Entdeckungen nahezu auf den Stand des Tages gebracht werden konnte. Buhl fürchtet, daß eine Verteilung des lexikalischen Stoffes auf zwei Ausgaben, ein kurzes Handbuch für praktische Zwecke und einen umfangreichen Thesaurus, zur Folge haben werde, daß jenes nur einen sehr begrenzten Teil des überreichen Stoffes aufnehmen könnte, während dieser nur in längeren Zeiträumen neu aufgelegt werden und bei dem auch weiterhin zu erwartenden starken Zuwachs von Untersuchungen und Funden bald veraltet sein würde. „Ein jeder müßte dann mit vielem Zeitverlust den Stoff aus zahlreichen Zeitschriften und Monographien zusammensuchen, oder man müßte versuchen, durch regelmäßige Lieferungen von Ergänzungsheften das Buch auf der Höhe zu halten, was sich bald als recht unbequem herausstellen würde." Das alles ist richtig, und noch ein wesentlicher Grund kommt hinzu, den B. nicht erwähnt; haben wir das kurze Handbuch und den Thesaurus neben einander, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß der Durchschnittsstudent jenes vorziehen, diesen vernachlässigen wird. Es ist aber gerade dies ein großer hochschulpädagogischer Vorzug des Gesenius-Buhl, daß er sowohl die Dürftigkeit des kurzen Handbuchs, wie auch die Umfänglichkeit des Thesaurus vermeidet und eben in seiner bisherigen Anlage erreicht, daß der reiche wissenschaftliche Stoff zur hebräischen Lexikographie, den er bietet, in so bequemer Weise schier jedem Studierenden des A. Test. zugänglich gemacht wird und tatsächlich unter die Hand kommt. Und wenn man natürlich auch nicht die überstiegene Hoffnung hegen darf, daß jeder Benutzer den ganzen wissenschaftlichen Stoff beachtet, so wird der einigermaßen Interessierte den vielen wissenschaftlichen Anregungen nachzugehen wenigstens immer Gelegenheit haben, und der ernstlich Arbeitende wird dafür auf Schritt und Tritt dankbar sein dürfen.

Gewiß kann der Gesenius-Buhl einen wirklichen Thesaurus des Hebräischen nicht ersetzen. B. hat ganz recht:

in seiner jetzigen Gestalt erfordert das Buch eine gewisse Resignation von seiten des Herausgebers und der Leser. „Wenn es einigermaßen handlich bleiben soll, muß man in vielen Fällen auf eine wirklich eingehende Diskussion der zahllosen lexikalischen, textkritischen oder exegetischen Streitpunkte verzichten und sich damit begnügen, die divergierenden Ansichten und die vorgeschlagenen Textänderungen anzuführen und auf die betreffende Literatur zu verweisen. Eine summarische Darstellung, die die gegnerischen Gründe nur unvollständig zum Ausdruck kommen läßt, ist weniger wert als gar keine, und eine einfache Zensurierung der verschiedenen Auffassungen ohne Begründung widerstrebt meinem Geschmacke, ganz abgesehen davon, daß die Zahl der Fälle, wo ich die Möglichkeit einer sicheren und endgiltigen Lösung der Schwierigkeiten bezweifle, bei meiner fortgesetzten Beschäftigung mit diesen Fragen eher zu- als abgenommen hat." Gerade dieser Stellungnahme des Herausgebers verdanken wir es, daß das Werk in der Tat eine Unmenge lexikographischen Materials, insbesondere unzählige Literaturhinweise enthält, die sich der einzelne außerordentlich schwer beschaffen könnte. — Wenn man alles bedenkt, wird man also wünschen müssen, daß der Genesius-Buhl auch weiterhin seine Art behalte. Sie hat ihr Recht letztlich in der Eigenart des Gegenstandes. Denn es ist doch eine ganz besondere Lage, daß es das Wörterbuch mit dem Wortschatz einer kleinen, ganz bestimmt abgegrenzten und feststehenden Literatur zu tun hat, den Büchern des A. Test.; sie erlaubt z. B., daß in einem Handwörterbuch zu sehr vielen Wörtern sämtliche Belegstellen angegeben, daß das meiste Material mit zahlreichen Belegen semasiologisch verteilt werden kann. Gerade auf semasiologischem Gebiete wird der einzelne hier wohl die meisten Wünsche haben. Die genaue Bedeutungsbestimmung hängt ja in vielen Fällen von der Exegese weniger oder einzelner, oft durch Textverderbnis zweifelhafter Stellen ab, wie überhaupt die vielfache Verderbnis und Unsicherheit der Texte die hebräische Lexikographie vor recht schwierige Aufgaben stellt. Dazu kommt, daß bei dem Stande der semitischen Sprachwissenschaft für die vergleichende Verwendung des anderweitigen semitischen Sprachgutes zur Bedeutungsbestimmung eine Vorsicht geboten scheint, die nur eine bedingte Ausnutzung des Vergleichsmaterials gestattet. Angesichts dieser Schwierigkeiten ist es besonders erfreulich, daß Buhl die Arbeit in Verbindung mit andern Semitisten (H. Zimmern, W. Max Müller, O. Weber) tun konnte.

Die Sehnsucht nach einem neuen Thesaurus soll den Gesenius-Buhl nicht verdrängen, bleibt aber bestehen und wird gerade durch diesen wachgehalten. Aber der Alttestamentler hat einen vielleicht noch dringenderen Wunsch: den nach einem biblisch-theologischen Wörterbuch zum A. Test., das natürlich kein hebräisches Lexikon ersetzen soll, aber auch durch keines ersetzt werden kann, und das uns gänzlich fehlt. Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, daß die Seitenzahl der neuen 16. Aufl. durch eine kaum bemerkbare Aenderung des Formates nur wenig vermehrt ist, obwohl eine nicht geringe Stoffmenge neu aufgenommen wurde.

J. Herrmann.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 4. Bonn, Georgi.

Inh.: Traub, Das Eine. — Ders., Von heute für morgen. — Jatho, Worte zur Zeit. — Traub, Das altniederländische Dankgebet. — Kindersegen. — Heldenhaine. — Pazifistischer Schiffbruch. — Offene Antwort auf den Prager Brief eines tschechischen Reichstags-Abgeordneten. — Russische Bilder.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1916, Heft 1. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: E. Pfennigsdorf, Der Weg zum wahren Sieg. — Ed. König, Deutschlands angeblicher Pangermanismus und Nietzschekult in englisch-amerikanischer Beleuchtung. — K. Löhmann, Volkskrieg und Volkserziehung. — W. Aichele, Sozialpolitische Gedenktage im Kriegsjahr 1915. Ein Rück- und Ausblick. — L. Jacobskötter, Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen. Eine Kriegschronik.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 3. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Was haben uns unsere Theologen für den kommenden Frieden zu sagen? XXIV. Katholizismus und Protestantismus. — Die Heimkehr der Leipziger Missionare aus Indien. — D. von Bezzel über die nationale Einheitsschule. — Zur Geistes- und Gewissensverwirrung in Frankreich.

Deutsche **Lebenskunst.** Halbmonatschrift für Deutsche Religion. Hgb. von O. Michel. 23. Jahrg., Nr. 1/3. Berlin-Steglitz.

Inh.: J. Müller, Krieg und Leiden. — R. O. Koppin, Krieg. Volksseele und Individuum. — Gedankenaustausch: E. F. Rehlitz, Lehrertum und deutsche Religion. — O. Sack, Sache und Sprache. — P. Silbermann, Deutsche Sprüche.

Deutscher **Merkur.** 47. Jahrg., Nr. 2. Bonn, Georgi.

Inh.: Zur neueren Wessenbergforschung. 2. — Um Bismarck. 2. — Kurze Geschichte der Entstehung der alt-katholischen Kirche Hollands in Fragen und Antworten. 2.

Die christliche **Welt.** Hgb. v. Rade. 30. Jahrg., Nr. 3. Marburg.

Inh.: R. Planck, Der Sieg des Deutschen. (Schl.) — H. Maier, Kriegerheimstätten. — Deutschtum und Judentum. 1) Erwiderung; 2) Zur Verständigung.

Philosophie.

Loew, Wilhelm, Das Grundproblem der Ethik Schleiermachers in seiner Beziehung zu Kants Ethik. Berlin, 1914. Reuther & Reichard. (113 S. 8.) ℳ 4; Abonn.-Pr. ℳ 3, 20.
Kantstudien. Im Auftrag der Kantgesellschaft hgb. von H. Vaihinger, B. Bauch und A. Liebert. Nr. 31.

Die Arbeit Loews geht von der Voraussetzung aus, daß die transzendentale Methode, die Cohen aus Kant gewonnen und für die Logik und Ethik in gleicher Weise durchgeführt hat, für alle Zeiten der Ethik ihre wissenschaftliche Grundlegung gegeben habe. Wie die Kategorien des Verstandes die Gültigkeit unseres Erkennens begründen, so soll die Idee einer unbedingten Gesetzgebung für unseren Willen die Realität des Sittlichen feststellen. Da nun Schleiermachers Ethik ganz anders angelegt ist, wird die Schrift von L. zu einer Streitschrift der Marburger Schule gegen die Ethik Schleiermachers. Man wird anerkennen müssen, daß L. in die Gedankengänge Schleiermachers gründlich eingedrungen ist. Aber sie ist doch vorwiegend polemisch gegen Schleiermacher gerichtet. Dabei wird als Verdienst Schleiermachers anerkannt, daß dieser die Ethik auf die Kulturprobleme hingewiesen hat; ferner erkennt er die ethische Persönlichkeit Schleiermachers an, die im Zusammenhang mit dem religiösen Leben das Sittliche erfaßt und zu konkreter Darstellung gebracht hat. Aber für die Methode der Ethik habe Schleiermacher keine Bedeutung, weil er die Grundlage der Ethik Kants verlassen habe. Naturgemäß trifft die Kritik L.s die Schwächen der Ethik Schleiermachers: daß der Begriff des höchsten Gutes als wichtigster Grundbegriff der Ethik hingestellt wird, daß das Sollen dem Sein gegenüber zurücktritt, daß die Ethik zur Kulturphilosophie wird, daß die ethischen Gesetze als Naturgesetze des sittlichen Lebens gefaßt werden und die Methode der Ethik daher analog der Methode der Naturwissenschaft gefaßt wird. Immerhin scheint mir, daß das höchste Gut als sittliches Ideal gefaßt mit dem Gedanken des unbedingten Soll verbunden werden muß. Ferner ist der Gedanke nicht abzuweisen, daß das sittliche Handeln ein sittliches Sein begründet, das, wie unvollendet auch immer es in die Erscheinung tritt, doch gestaltend in der Welt

wirkt und als objektiv wirkende Macht erfaßt werden kann. Der Mangel bei Kant, meines Erachtens, liegt darin, daß eine naturgesetzlich zu deutende Erscheinungswelt und eine über ihr schwebende Welt sittlicher Freiheit sich gegenüberstehen, die sittliche Forderung schwebt über der Empirie, kann aber diese nie gestalten und durchdringen. Dies führte Schleiermacher ebenso wie Fichte zu dem Versuch, vom Sittlichen aus das ganze Universum zu verstehen.

J. Wendland.

Philosophische Arbeiten, hgb. von H. Cohen und P. Natorp. 10. Band, Heft 1. Gießen, 1915. Töpelmann. (VIII, 164 S. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Inh.: Hermann Cohen, Der Begriff der Religion im System der Philosophie.

Kantstudien. Philosophische Zeitschrift. Hsgb. von H. Vaihinger und B. Bauch. 20. Band, Heft 4. Berlin, 1915. Reuther & Reichard.

Inh.: B. Bauch, Wilhelm Windelband †. — E. Bergmann, Fichte und Goethe. — A. Liebert, Johannes Müller, der Physiologe in seinem Verhältnis zur Philosophie und in seiner Bedeutung für dieselbe. — H. Falkenfeld, Der Begriff der Zeit. — E. Heyfelder, Goethe und Everhard von Groote als Philosoph. — H. Leisegang, Ueber die Behandlung des scholastischen Satzes: »Quodlibet ens est unum, verum bonum seu perfectum« und seine Bedeutung in Kants Kritik der reinen Vernunft. — W. Schink, Eine neue Platon-Uebersetzung.

Geschichte.

Sundwall, J., Weströmische Studien. Berlin, 1915. Mayer & Müller. (164 S. 8.) ℳ 4.

Die Geschichte des römischen Reichs im 5. Jahrhundert, insbesondere des Verfalls und Untergangs des weströmischen Reichs bietet der Forschung bekanntlich große Schwierigkeiten. Dem allgemeinen politischen und kulturellen Rückgang entspricht eine trümmerhafte Ueberlieferung. Und doch hat gerade diese Periode, in der sich Antike und Mittelalter die Hand reichen, große Reize für die geschichtliche Erkenntnis. Arbeiten, die die Mühe nicht scheuen, das Dunkel der Ueberlieferung aufzuhellen, dürfen auf den Dank der gelehrten Welt rechnen. Die vorliegende Arbeit bietet, wie schon ihr Titel anzeigt, eine Reihe nur lose zusammenhängender Abhandlungen. Den größten Teil des Buches füllt eine sehr dankenswerte Prosopographie der Personen senatorischen Standes des weströmischen Reichs von 395 bis zu seinem Untergange. Ihr geht eine Liste der Zivil- und Militärbeamten für dieselbe Zeit voran. In drei weiteren Abhandlungen (Kapitel 1, 2, 5) erörtert der Verf. ein rechtsgeschichtliches Thema: die Stellung der weströmischen magistri militum im 5. Jahrh., teilweise die Ergebnisse Mommsens (Hermes 1901) berichtigend; eine Frage der politischen Geschichte: die partikularistischen Strömungen in Gallien und im Zusammenhang damit die Stellung der gallischen Präfektur, und endlich ein wirtschaftsgeschichtliches Problem: die Zahl und Vermögensverhältnisse der Senatsmitglieder im 5. Jahrh. Die großen Gebietsverluste, die Westrom im 5. Jahrh. erlitt, hatten nicht ein verhältnismäßiges Herabsinken der Zahl der Senatoren zur Folge, da die Beamten, die dem Senat angehörten, nicht in demselben Maße vermindert wurden. Allerdings sank dadurch das soziale Niveau der unteren Rangklassen in demselben Verhältnis, als sich dasjenige der kleinen Minorität der illustres hob. In dieser Klasse, die die obersten Staatsämter in den Händen hatte, fanden sich seit dem Verluste Afrikas im wesentlichen die italischen Großgrundbesitzer mit ihren großen Reichtümern zusammen. Zufolge dieser politischen und sozialen Machtstellung, die die oberste Klasse des Senats besaß, wußte sie sich auch mit Erfolg den Staatslasten zu entziehen. Sie wurde reich, während der Staat, der infolge der großen Gebietsverluste einen großen Teil seiner Einnahmen verloren hatte, immer weniger imstande war, seinen Aufgaben, insbesondere der Erhaltung des Heeres und der Reichsverteidigung zu genügen. An diesem wirtschaftlichen Zusammenbruch des Staates sei schließlich das weströmische Reich zugrunde gegangen. Man wird diesen interessanten Ergebnissen, die freilich auf vielfach unsicheren Schätzungen beruhen, im wesentlichen beitreten können, nur daß der Verf. vielleicht zu einseitig den Untergang Westroms gerade auf eine Ursache, den Verfall der Staatsfinanzen zurückführen will.

P. K.

Hirsch, Hans, Die Klosterimmunität seit dem Investiturstreit. Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reichs und der deutschen Kirche. Weimar, 1913. Böhlau. (VIII, 230 S. 8.) ℳ 6.

Als Ergebnisse gelegentlicher Einzelforschungen bei seinen Arbeiten an den Diplomata der Monumenta bietet uns der Verf. vorliegende Studien. Einleitend zeichnet er die Verhältnisse einzelner süddeutscher Eigenklöster zu ihren Gründungsfamilien und Leos IX Bestrebungen im Vorstadium des Investiturstreits. Weiter beschäftigt er sich mit Schreibers neu geprägtem Ausdruck: päpstliches Eigenkloster. Hirsch will nicht in Abrede stellen, daß es die Absicht der Päpste gewesen sein mag, ihren Einfluß an Stelle des weltlichen Eigenkirchenherrn zu setzen, betont aber mit Recht, daß die päpstlichen Privilegien den Schutz nachdrücklicher betont haben, als die Auflassungsurkunden ihre Zugehörigkeit zum römischen Stuhl ausdrücken. Neben dem hl. Petrus, der aber auch nicht ohne weiteres der römischen Kirche gleichgesetzt werden darf, werden die Klöster auch anderen Heiligen kommendiert. Zudem steht in cluniacensischen Urkunden ausdrücklich: der Papst solle sie nur schützen, nicht über sie herrschen. Mag der Einfluß des Papsttums in romanischen Ländern ein weitgehenderer gewesen sein, in Deutschland standen dem Vogt nach wie vor bedeutende Rechte zu. Ohne weltlichen Schutz konnte kein Kloster bestehen; suchte man auch durch Privilegien die Macht des Vogtes abzugrenzen, so unterstand es doch dessen Willen, mochte er nun Eigenherr sein, oder sich nachher Vogt nennen oder auch nur als Defensor auftreten. Das papierene Recht des Klosters, seinen Vogt abzusetzen, wurde so wenig in der Wirklichkeit betätigt, als es dem Kaiser gelang, durch Verleihung des Königsbanns an den Vogt sich eine Oberinstanz zuzuschreiben. Das Hinauswachsen der vogtlichen Dynasten zu Territorialherren entriß dem Kaiser die letzten Ansprüche an dieses Klostergut. In weiteren Abschnitten verteidigt H. gegen Pischeks und Weitzels Ansicht die Auffassung, daß mit Dieb und Frevel die Hochgerichtsbarkeit bezeichnet würde, und untersucht den Ursprung der engeren Immunität. Gegen Seeligers Meinung begründet er diese als Ausfluß der germanischen Rechtsanschauung vom umfriedigten Ort, wie er ähnlich bei der Stadt und Burg zum Ausdruck kommt, und der römischrechtlichen vom Kirchenfrieden und vom Asyl. Den Reformklöstern war es trotz Beseitigung des Eigenkirchenwesens nicht gelungen, sich ganz dem weltlichen Einfluß des Vogtes zu entziehen. Die Zisterzienser glaubten diesem dadurch entrinnen zu können, daß sie gar keinen Vogt vorsahen. Damit gingen sie aber auch der eigenen höheren Gerichtsbarkeit verlustig und wären den Landgerichten unterworfen gewesen. Durch Privilegien wurde dieser Nachteil behoben, und nicht nur dies: mit der Befreiung von der Landgerichtsbarkeit erlangten sie auch Freiheit von der Abgabe der ordentlichen Steuern. Dem Sühneverfahren des Abtes war so ein weiter Spielraum gelassen, die Geldablösungen fielen dem Kloster allein zu, er Vogt hatte keinen Teil daran. Gerade diese aus der

Immunität erwachsenden finanziellen Vorteile sind für das wirtschaftliche Erstarken der Zisterzienserklöster nicht zu gering zu bewerten. J. Rest.

Buddecke, Albert, Bibliographie der neueren deutschen Kriegsgeschichte. I. Teil: Die Literatur über den Feldzug 1864. Berlin, 1915. Georg Bath. (92 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Der durch die Herausgabe eines wissenschaftlichen Kataloges der Bibliothek des Großen Generalstabes als Fachmann bewährte Verf. leitet mit der vorliegenden Arbeit ein für die kriegsgeschichtliche Forschung unschätzbares Unternehmen ein. Das Bedürfnis nach einer solchen Quellensammlung ist um so größer, als die die gesamte Militärliteratur umfassenden Quellennachweise von O. Liman (Almanach der Militär-Literatur) und von v. Scharfenort (Quellenkunde der Kriegswissenschaften) das Sondergebiet der neueren Kriegsgeschichte doch nicht so ausführlich behandelten konnten, wie es hier geschieht, und außerdem seit 1910 keine Nachträge erhalten haben. Der die Literatur über den Feldzug 1864 umfassende I. Teil gibt einen Anhalt für die systematische Anlage des ganzen Werkes: Allgemeines und Gesamtdarstellungen, Politik und Landeskunde, Wehr- und Heerwesen, Kriegsbegebenheiten, Marine, Heeres- und Truppengeschichten, Lebensbeschreibungen, Karten. Ein alphabetisches Verzeichnis erleichtert die Benutzung. Arbeiten in allen Sprachen finden Berücksichtigung, außer Büchern auch einzelne Kapitel in allgemeineren Werken, sowie Aufsätze, selbst Buchbesprechungen in Zeitschriften, es wird schwerlich etwas fehlen. Im Bestreben, dem Bedürfnis der Gegenwart zu genügen, will der Verf. sofort den auf mehrere Bände berechneten IV. Teil „Die Literatur des Weltkriegs" folgen lassen, und zwar den 1. Band womöglich in naher Zeit, ein ebenso dankenswertes wie schwieriges Unternehmen im Hinblick auf die ungeheure Masse der bereits erschienenen Schriften und Aufsätze, deren Sichtung ganz außerordentliche Anforderungen an den Bearbeiter stellt. Nach der vorliegenden Probe darf man das unter diesen Umständen Bestmögliche erwarten. Oberstleutnant Buddecke, der schon im Felde als Bataillonskommandeur tätig war, gebührt der Dank Aller, die sich mit Kriegsgeschichte beschäftigen, für seine Hingabe an diese Arbeit, die er im vollen Bewußtsein ihrer Größe auf sich genommen hat. A. v. Janson.

Familiengeschichtliche **Blätter.** Red.: A. Dimpfel. 13. Jahrg., Heft 12. Leipzig, Degener.

Inh.: Th. Schulze, Die Zerbster Ratsherren von 1572 bis 1666 und ihre Familien. (Schl.) — K. Hofmann, Das Seelenregister von St. Nikolai zu Freiberg i. S. Eine familien- und ortsgeschichtliche Quelle. — A. Fr. Ressel, Georg Adam von Rodewitz auf Nieder-Ullersdorf. — A. Neuhaus, Zum Exlibris des Freiherrn Christoph von Wolkenstein und Rodeneck. — Holzschnitzerei mit dem Wappen der Gräfin Aurora von Königsmark.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 1. Kassel, Scheel.

Inh.: H. Franz, Der Hexenglaube in Hessen. I. Hexentreiben. — E. Zöllner, Das hessische Kriegergrabmal. (Mit Abb.) — P. Weinmeister, Die Teuerung von 1816 in hessischen Denkmünzen. — H. Bertelmann, Heldentum. Erzählung.

Neues Lausitzisches **Magazin.** Zeitschrift der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, hgb. von R. Jecht. 91. Band. Görlitz, 1915. (304 S. Gr. 8.)

Inh.: R. Jecht, Aus der Geschichte der Görlitzer Schützengesellschaft. Nebst Abdruck der Schützenartikel von 1582 bis 1829. (Mit Abb.) — A. Zobel, Nachrichten über die Kirche im Dorfe Kohlfurt. — Ernst Koch, Zweierlei Franziskaner in der Oberlausitz, „Konventualen" und „Observanten". — W. v. Boetticher, Der Liber expeditionum bellicarum über die Jahre 1466 bis 1479, vom Görlitzer Stadtschreiber Joh. Frauenburg († 1495), erhalten in einer Abschrift des Bartholomäus Scultetus († 1614). — G. Dalman, Das Heilige Grab in Görlitz und sein Verhältnis zum Original in Jerusalem. (Mit 9 Taf.) — Arras, Von der Willkür der Stadt Bautzen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. — Ders., Die Bautzener Jahrmärkte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Zeitschrift für historische Waffenkunde. Schriftleit.: Erich Haenel. 7. Band, Heft 4. Leipzig, Verein für historische Waffenkunde.

Inh.: W. Wilbrand, Das eiserne Kampfbeil in der fränkischen Zeit. (Mit 4 Taf.) — B. Rathgen, Fränkische Prunkwaffen im Museum zu Namur. (Mit 3 Abb.) — W. Erben, Beiträge zur Geschichte des Geschützwesens im Mittelalter. (Mit 6 Abb.) — Robert Forrer, Die eiserne Hand von Balbronn im Elsaß. (Mit 6 Abb.) — J. Schwietering, Ein Ulfberhtschwert des 11. Jahrh. (Mit Abb.) — B. Engel, Eine eigenartige Beckenhaube. (Mit 4 Abb.) — Otto Mörtzsch, Ritterschlag vor der Schlacht, Turniergesellschaften, Preise von Pferden und einer Armbrust Anno 1440. — E. Marscher, Der »Roi des Ribauds« im französischen Heer. — R. Zaunick, Zum Kapitel „Waffenbeschwörung". — F. M. Feldhaus, „Brunieren". — O. Baron Potier, Verwendung des Streitkolbens im modernen Kriege.

Länder- und Völkerkunde.

Endres, Franz Karl, **Die Türkei.** Bilder und Skizzen von Land und Volk. München, 1916. C. H. Beck. (XI, 301 S. Gr. 8. mit dem Bild des Verf.s.) Geb. ℳ 5.

Major Endres, der als türkischer Generalstabsoffizier an der rühmlichen Verteidigung der Tschataldschalinie im letzten Balkankriege teilgenommen hat, muß wegen eines Leidens, das er sich dort zugezogen, dem großen Völkerringen fernbleiben. Da er seinen türkischen Freunden mit dem Schwerte nicht dienen kann, griff er zur Feder, um den Deutschen ein von Vorurteilen möglichst ungetrübtes Bild ihrer neuen Verbündeten zu entwerfen. Da er mehrere Jahre in der Türkei gelebt und außer der Hauptstadt auch die meisten Provinzen auf Dienstreisen kennen gelernt hat, so haben seine von warmem Mitgefühl getragenen Schilderungen nicht nur für die weiteren Kreise der Gebildeten, sondern mehrfach auch als Quelle für die Landeskunde hohen Wert. Er führt den Leser zunächst auf einer reizvollen Wanderung durch Konstantinopel und schildert dann das geistige Wesen der Türken; da dies in hohem Grade von der Religion bedingt ist, so geht er recht ausführlich auf den Islam und seine Geschichte ein. Nach einem kurzen Blick auf die vom Berliner Kongreß geschaffene politische Lage erzählt er die Geschichte der jungtürkischen Revolution und würdigt ihre Bemühungen um den Neubau eines modernen Rechtsstaates auf den Grundmauern des alten Kalifenreiches. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe stellt er für den Leser erst ins rechte Licht, indem er ihm die einzelnen Völkerschaften des türkischen Reiches vorführt. Besonderes Interesse wecken seine Mitteilungen über die türkische Volkswirtschaft; mit gesundem Urteil weiß er auch hier vor überschwänglichen Hoffnungen zu warnen und doch die überall schlummernden Keime gesunder Entwicklung aufzuzeigen. Zum Schluß wirft er noch einen Blick auf die bildenden Künste und die schöne Literatur in der modernen Türkei. Seine überall von gründlicher Sachkenntnis getragenen, aller Schönfärberei abholden Schilderungen sind in erster Linie dazu berufen, dem deutschen Volke die ihm gerade jetzt so notwendige Bekanntschaft mit den neuen Verbündeten zu vermitteln. Bei einer neuen Auflage wird der Verf. einige kleine Irrtümer leicht berichtigen können. S. 41 erwähnt er die um die Mitte des 19. Jahrhunderts auftauchende Fälschung eines Briefes Muhammeds an die Kopten noch als echtes Dokument. Von den zwölf Gemahlinnen des Propheten ist Raihana übergangen; die Namen zweier ihrer Mitschwestern sind Dschuwairia und Maimuna. Die Koraischiten S. 40 darf man doch nicht als Sekte bezeichnen; die unter dem Namen Sabier zusammengefaßten Harranier und Mandäer sind wohl noch etwas schärfer zu scheiden,

als ebenda geschieht. Wie kommt der Verf. dazu, in dem Worte Koran S. 43 einen Plural zu suchen? Die Sitte, neugeborene Mädchen zu töten (S. 70), hat der Koran doch abgeschafft. Den Sieg Ibrahim Paschas bei Nisib (S. 195) kann man wohl nicht den eines Arabers über die Türken nennen; denn dessen Vater Mehemed Ali stammte ja aus Kawalla. **Brockelmann.**

Jahrbuch des städtischen Museums für Völkerkunde zu Leipzig. Hgb. von der Direktion. Band 6. 1913/14. Leipzig, 1915. Voigtländer. (100 S. Lex. 8. mit 12 Taf. und 7 Textabbild.) ℳ 4, 50.

Inh.: K. Weule, Das Museum für Völkerkunde zu Leipzig. — E. Sarfert, Leitgedanken über die Entwicklung der Kultur. — Hugo Nedöhl, Einige Bemerkungen zu den im Leipziger Völkermuseum befindlichen koreanischen Pfeilergottheiten. (Mit 1 Abb.) — K. Weule, Botenstäbe bei den Buschmännern. Eine südafrikanisch-australische Parallele. (Mit 1 Taf. und 1 Abb.) — Fr. Krause, Eine seltene Speerschleuder im Leipziger Museum für Völkerkunde. — Jul. Bernhardt, Primitives Spinnen und Weben in der Vorzeit und der Gegenwart Europas. — P. Germann, Der Buschmann und seine Kultur. — E. Sarfert, Die Technik des Batikens. — E. Seler, Die alten Bewohner von Mexiko und Anahuac. — C. Seyfarth, Aberglaube und Zauberei in der Volksmedizin der weiteren Umgebung Leipzigs. — Th. Koch-Grünberg, Meine Reise durch Nordbrasilien zum Orinoko, 1911 bis 1913. — H. Meyer, Aus dem Volkstum der Warundi, nebst Forschungen über die Wanderungen der Wahuma. — P. Germann, Ueber Mannbarkeitsfeste bei den Wapare in Deutsch-Ostafrika. — Cäcilie Seler, Archäologische Streifzüge in den Ruinen von Yukatan, Mittelamerika. — E. Erkes, Peking im Wandel der Zeiten. — O. Burchard, Anfänge und Entwicklung der chinesischen Keramik. — G. Wilke, Heilkunde und Zauberei in indo-europäischer Vorzeit. — Fritz Krause, Bericht über Ausgrabungen des Museums bei Zauschwitz im Herbst 1913. — K. Weule, Ein Ausflug in die Diluvialhöhlen Nordspaniens. — W. Richter, Ueber den aufrechten Gang des Menschen. — E. Erkes, Zur Geschichte und Charakteristik der Japaner.

Naturwissenschaften.

Euler, Hans, und Paul Lindner, Chemie der Hefe und der **alkoholischen Gärung.** Leipzig, 1915. Akademische Verlagsgesellschaft. (X, 350 S. Gr. 8. mit 2 Kunstdrucktafeln.) ℳ 14, geb. ℳ 16.

Während früher die Hefe nicht besonders zum Arbeiten anreizte, hat die Kunde der alkoholischen Gärung neuerdings ungeheure Fortschritte gemacht, namentlich befruchtet durch die Buchnersche Ausdehnung der Zymase. Trotzdem reichen die Tatsachen noch nicht zu einer lückenlosen Darstellung des Gärprozesses aus. Immerhin wissen wir, daß die alkoholische Gärung zwar teilweise von der lebenden Zelle abgetrennt werden kann, andererseits aber mit dem Wachstum des Zellenlebens aufs innigste verknüpft ist. Nun wendet sich somit das Buch nicht an einzelne Klassen der Wissenschaftler, sondern an eine ganze Reihe, denn die Beziehungen der Gärungschemie zu den übrigen biologischen Wissenschaften sind ja äußerst mannigfaltig, wenn auch in erster Linie an die Gärungschemiker gedacht wird. Weiterhin besteht ein enger Zusammenhang mit den Botanikern, mit der Pilzkunde, welche mehr und mehr sich der Mikrophotographie zuwenden muß, um ein richtiges Studium der Mikroben zu gewährleisten. Da wir kein einseitig botanisches Buch vor uns haben, kam es im systematischen Teil auch nicht so sehr auf die Hervorhebung der Einteilungsprinzipien an als auf Angaben über das natürliche Vorkommen der einzelnen Hefenarten und ihr Gärvermögen. So teilt sich das Buch zwanglos in 15 Kapitel, welche mit der Entwicklung der Lehre von der Hefe und der Gärung anheben, um von der Morphologie und Systematik der Hefe zu ihrer Einteilung und Bestimmung der Artenmerkmale übergehen. Die Chemie des Zellinhaltes steht in engem Zusammenhang mit Hefenpreßsaft: Trockenhefe, Enzyme der Hefe, Selbstgärung und Selbstverdauung, die chemischen Vorgänge beim Gärungsprozeß, die Substrate der Gärung, die alkoholische Gärung der Aminsäure stehen in engem Zusammenhang mit den Gärungsvorgängen in der Hefe, ihrem Stoff- und Energiewechsel. Die Geschwindigkeit und die Bedingungen der Zellenvermehrung leiten zu den Einflüssen des Mediums auf die lebende Hefenzelle über, während Vergiftungen und Reizerscheinungen mit Anpassungserscheinungen und Regeneration den Schluß bilden.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 201. Bd., Nr. 4825. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: L. de Ball, Der Ort des Polarsterns für die Epoche 1909.0. — M. Wolf, Mitteilung über Eigenbewegungssterne. — O. Meißner, Bemerkung über das Abbe-Helmert'sche Kriterium. — Mitteilungen über Kleine Planeten. — Entdeckung eines neuen Kometen 1915 e (Taylor). — Ueber ein verdächtiges, kometenartiges Objekt dicht neben dem Sonnenrande. — E. Hartwig, Mira Ceti.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 1. Leipzig, Hirzel.

Inh.: K. Fajans, Zur Frage der isotopen Elemente. II. (Antwort auf die Erwiderung von G. v. Hevesy und F. Paneth.) — G. v. Hevesy und F. Paneth, Zur Frage der isotopen Elemente. III. (Erwiderung auf den zweiten Artikel von K. Fajans.) — St. Loria, Ueber die Verzweigungsstelle der Th-Reihe. — K. Uller, Das Reflexionsvermögen eines isotropen Körpers in Abhängigkeit von den Wellenkonstanten. — Ders., Die Gültigkeitsbedingungen des Brewster-schen Gesetzes. — A. Hantzsch, Ueber E. C. Balys experimentelle Grundlagen der Kraftfelder-Theorie. — B. Alexander, Räumliche Darstellung von Röntgenstrahlen. II.

Medizin.

Sticker, Georg, Erkältungskrankheiten und Kälteschäden, ihre Verhütung und Heilung. Berlin, 1916. Springer. (VII, 446 S. Gr. 8. mit 10 Abbild.) ℳ 12; geb. ℳ 14, 80.

Enzyklopädie der klinischen Medizin, hgb. von L. Langstein, C. v. Noorden, C. v. Pirquet, A. Schittenhelm. Spezieller Teil.

Mit dem ihm eigenen feinsinnigen Forschertalente hat der Verf. der Aerztewelt ein Buch geschenkt, das einen Abschnitt der medizinischen Wissenschaft behandelt, der in neuerer Zeit eine starke Vernachlässigung erfahren hat. Er zeigt glänzend, wie auch im positiven Forschen des Mediziners „Moden“ eintreten können, die dann jenachdem allgemeine Aufnahme erfahren können oder einfach Ablehnung erzielen. Auch die Kältekrankheiten mußten diesen Werdegang in der Geschichte durchmachen. Der Verf., der gründliche Kenner der Medizingeschichte, zeigt uns in jedem Kapitel dieses so merkwürdige Verhalten. An der Hand der Spekulation, der Tierexperimente, der Tatsachen und Verwechslungen führt er uns zu dem eigentlichen Thema über. Die Uebersicht über die Erkältungskrankheiten leitet uns zu den Krankheiten selbst. Wir lernen das Rheuma, die katarrhalischen Erkrankungen der Luftwege, Gicht und Zuckerharnruhr, Erkältungsfieber von einem Gesichtspunkt aus kennen, der uns geradezu erstaunen läßt. Aber auch die Therapie in ihrer mannigfaltigen Gestaltung hat eine Ausführung erfahren, wie sie eben nur ein so tief gründender Forscher zu geben vermag, wie dies der Verf. anerkanntermaßen ist. Hier ist keine einseitige „Modemedizin“ zu finden, sondern alles, was die Heilkunde an Verwertbarem bietet, ist hier verwertbar gemacht. Daß das Buch gerade jetzt erschienen ist, kann nicht anerkennend genug hervorgehoben werden, da es den Kämpfern und Helden „da draußen“ so manche schätzenswerte Hilfe durch vermehrtes ärztliches Wissen bringen wird. **Schöppler.**

**

Rechts- und Staatswissenschaften.

Kaas, Ludwig, **Die geistliche Gerichtsbarkeit der katholischen Kirche in Preussen** in Vergangenheit und Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung des Westens der Monarchie. Gekrönte Preisschrift. I. Band. Stuttgart, 1915. Enke. (XL, 488 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Kirchenrechtl. Abhandl., hgb. von Ulrich Stutz. 84./85. Heft.

Die von der Bonner Juristenfakultät preisgekrönte Arbeit stellt einen ausgezeichneten Beitrag zum preußischen Staatskirchenrecht dar. Auf eingehenden Archivstudien und sehr gründlicher Quellenforschung aufgebaut, behandelt sie als erste umfassende monographische Bearbeitung des wichtigen und interessanten Themas die Schicksale der katholisch-kirchlichen Gerichtsbarkeit in Preußen, besonders in den westlichen Provinzen. Der vorliegende erste Band schildert die historische Entwicklung nach vier Perioden: die Gerichtsbarkeit der katholischen Kirche von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrh., die Zeit der Fremdherrschaft und Säkularisation, die Reorganisationspläne der Konkordatszeit, sowie die Epoche von der Bulle De salute animarum bis zur Verfassungsurkunde. Der im Druck befindliche zweite Band wird das geistliche Gerichtswesen in Preußen nach dem geltenden Rechte zur Darstellung bringen.

Meissner, Else, **Das Verhältnis des Künstlers zum Unternehmer** im Bau- und Kunstgewerbe. München, 1915. Duncker & Humblot. (XIII, 101 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, hgb. von G. Schmoller und M. Sering. 185. Heft.

Für den Wiederaufbau des vom Kriege Zerstörten hat das vorliegende Buch eine besondere Bedeutung. Es weist die Wege für die künstlerische Gestaltung von Bau und Einrichtung durch Darlegung der derzeit in den beteiligten Kreisen und Betrieben herrschenden Ansichten und Verhältnisse, sowie die Möglichkeiten für ihre Hebung. Was Werkbund u. a. in neuerer Zeit erstreben, Hebung der Leistungen nach Form, Stoff und Arbeit, muß die allgemeine Richtlinie geben und die breitesten Massen müssen lernen, daß nicht die fortgesetzte Sucht nach Neuem, sondern nur die Vertiefung des wirklich Schönen und Brauchbaren uns zu heben vermag und zu erstreben ist. Coermann.

Mackay, B. L. Frhr. v., **Die moderne Diplomatie,** ihre Entwicklungsgeschichte und ihre Reformmöglichkeit. Frankfurt a. M., 1915. Rütten & Loening. (175 S. 8.) Geb. ℳ 2, 80.

Ein gutes, sachliches, klares und allgemein faßlich geschriebenes Buch über die moderne Diplomatie käme einem Bedürfnis entgegen. Ein ungeordnetes Konglomerat de omnibus rebus et quibusdam aliis, das nur durch schwülstigen, nach Originalität haschenden Stil zusammengehalten wird, verdient weder Dank noch Anerkennung. Der Verf. beginnt ganz richtig mit einer geschichtlichen Einleitung; in ihr wäre eine Uebersicht über die Entwicklung der Diplomatie zu geben gewesen, die zugleich hätte zeigen müssen, wie sie sich durch Erweiterung der Aufgabe, Veränderung der Staatsformen, des höfischen Lebensstiles usw. gewandelt hat. Statt dessen oberflächliche Bemerkungen über das kuriale Rom des ausgehenden Mittelalters und das Venedig der beginnenden Neuzeit. Daran schließt sich eine nach der staatsrechtlichen Seite ziemlich unvollkommene Darstellung unserer Diplomatie. Sie wäre zu erweitern gewesen durch eine Uebersicht über den Verlauf (technischen Vorgang) der diplomatischen wie konsularen Tätigkeit. Statt dessen kommt ein zweiter historischer Ueberblick, der in drei Typen (Machiavelli, Bismarck, Epigonen) eine geistreiche Konstruktion bieten soll und nur oberflächliches Gerede enthält. Der letzte Teil des Buches ist besser. In den Kapiteln über Reformmöglichkeiten und Zukunftshoffnungen sind mancherlei Gedanken wohl der Diskussion und Beachtung wert. Aber sie zu äußern hätte ein kurzer Artikel genügt; ein Buch füllen sie nicht aus. Wir bedauern den Mißgriff, den der Verf. mit diesem Werke getan hat, um so mehr, als wir anderen Produkten seiner Feder mancherlei Anregung verdanken. L. Bergsträsser.

Blätter für Rechtspflege in Thüringen u. Anhalt, hgb. von B. Becker. N. F. 42. Band, 3. Heft. Jena, 1915. Pohle.

Inh.: Zeiler, Die Wahrhaftigkeit bei der Arbeit des Richters. — Bovensiepen, Die Bundesratsverordnung zur Entlastung der Gerichte. — R. Deinhardt, Wie sind jetzt die Zivilurteile abzufassen? — A. Hellwig, Aus meiner Kriegspraxis. — Eberhard, Von der Liebe zur Rechtswissenschaft.

Kriegswirtschaftliche **Untersuchungen** aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Hgb. von Bernh. Harms. 1. bis 4. Heft. Jena, 1915/16. Fischer. (Gr. 8.)

Inh.: (1.) Theodor Plaut, Der Einfluß des Krieges auf den Londoner Geldmarkt. (V, 105 S.) ℳ 2. — (2.) Johannes Pfitzner, Die Pan-Amerikanische Finanzkonferenz vom 24. bis 29. Mai 1915. (III, 41 S.) ℳ 1. — (3.) Ludwig W. Schmidt, Die Entwicklung der Außenhandelsbeziehungen der Vereinigten Staaten von Amerika während des ersten Kriegsjahres 1914/15. (III, 24 S. mit 19 Tabellen.) ℳ 1, 80. — (4.) Hermann A. L. Lufft, Die nordamerikanischen Interessen in Südamerika vor dem Krieg. (V, 88 S.) ℳ 1, 80.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 3. Wien, Perles.

Inh.: Volkar, Zur Behandlung der Nationalitäten- und Sprachenfrage in der Kommission zur Förderung der Verwaltungsreform. (Schl.)

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Raghuvamscha oder **Raghus Stamm,** ein Kunstepos **Kâlidâsas.** Zum ersten Male vollständig aus dem Sanskrit in das Deutsche übertragen von Otto Walter. München, 1914. Hans Sachs-Verlag. (241 S. 8.) ℳ 4, 50, geb. ℳ 5, 50.

Man kann nicht sagen, daß die aus der romantischen Zeit emporgewachsene Liebe zu den indischen Dichtern diesen Treue gehalten und zu eingehender Beschäftigung mit ihnen geführt hätte. Die Erforschung der Religion und Philosophie hat die Indologie auf andere Wege geführt und die weltliche Dichtung stark zurücktreten lassen. So kommt es, daß der kritische Zustand des größten Kâlidâsischen Epos nicht über Stenzlers für ihre Zeit ausgezeichnete Ausgabe vom Jahr 1832 hinaus gelangt und eine wortgetreue Uebersetzung, da die des Grafen Schack andere Zwecke verfolgt, im Deutschen überhaupt nicht vorhanden ist. Walter, der schon im Jahre 1905 eine Studie über indische Kunstdichter veröffentlichte und später den Kumârasambhava übersetzte, hat jetzt seine mit Hingebung an den Dichter gearbeitete Uebertragung veröffentlicht, hinter der man Jahre fleißiger Arbeit erkennen wird. Kâlidâsa ist ein feiner, anmutiger Dichter, der erste Indiens nach dem Wahrspruch des eigenen Landes, oft zu weich für unseren Geschmack. In dem Raghuvamscha tritt eine starke Künstelei des bildlichen Ausdrucks hinzu (man darf an die der Grammatik entnommenen Vergleiche erinnern), die nicht nach jedermanns, selbst nicht des europäischen Kâlidâsaverehrers, Neigung sein wird. Aber auch hier scheint die Kunst, öfter die Kunstfertigkeit des großen Dichters durch, die die Beschäftigung mit Form und Inhalt seines Werkes zur Pflicht macht. Walter hat die nicht leichte Aufgabe, welche er sich gestellt hat, im allgemeinen erfüllt und dem Leser das Epos Kâlidâsas näher gebracht; er hätte ohne besondere Schwierigkeit die Uebersetzung knapper und weniger schleppend machen können und würde gut getan haben, sie jemanden, der indischen Anschauungen fern steht, vorzulegen, um zu erfahren,

was den Leser stört. Z. B. erkennt man 9,38 erst durch Vergleichung des Textes, was mit „Nachtfrau" gemeint ist. Der Ausdruck widerspricht unserm Sprachgefühl und gibt das Indische zu wörtlich wieder. Was sind 11, 55 die „vier königlichen Mittel"? Der Text ist deutlicher und nennt sie; es war wenigstens ein Hinweis auf 10, 86 nötig. Zu 6, 55 wäre die Lesart ripuśriyaḥ bandīkṛtāyā iva vorzuziehen, da das vom Plural bandīkṛtānām gebotene Bild etwas absonderlich ist, usw. Der Verf. schließt sein Vorwort mit der Bemerkung, daß auch eine berechtigte Kritik ihm die Freude, welche eigene Arbeit macht, nicht rauben werde. Das ist auch der Zweck der Kritik nicht und jede Kritik verfehlt ihr Ziel, welche das bewirkt. Wir im Sanskrit haben im Gegenteil alle Veranlassung, für Mitarbeit zu danken und des Herrn Uebersetzers eifrige Hingabe an sein Werk freudig anzuerkennen. Hdt.

Inscriptiones Bavariae Romanae sive Inscriptiones provinciae Raetiae adiectis aliquot Noricis Italicisque mandatu Academiae regiae Monacensis edidit et luce reddendas curavit Fridericus Vollmer. München, 1915. Franz in Komm. (VII, 253 S. Gr. 4. mit 76 Taf.) ℳ 10.

Die römischen Inschriften der Provinz Raetia findet man im dritten Band des CIL. Man muß sie aber in fünf Supplementen neben der Hauptsammlung suchen, und seit dem Erscheinen des letzten Supplements ist mehr als ein Jahrzehnt vergangen, so daß man nicht unerheblichen Zuwachs an noch anderen Stellen aufzusuchen hat, zum Teil auch gar nicht veröffentlicht findet. Daß unter solchen Umständen eine neue, bequemere Sammlung der römischen Inschriften aus Bayern höchst erwünscht ist, versteht sich von selbst. Es kommt aber hinzu, daß seit der Festlegung der Grundsätze des CIL, die zu ihrer Zeit einen so gewaltigen Fortschritt bedeuteten, die Ansprüche der Wissenschaft weiter gewachsen sind: man will heute nicht nur die Buchstaben der Inschrift in zuverlässiger Lesung sehen, sondern ihre Gesamterscheinung in treuer Nachbildung, oder vielmehr das ganze Denkmal. Auch dieser Forderung genügt die vorliegende Sammlung, indem sie auf mehr als siebzig vortrefflichen Tafeln nahezu fünfhundert photographische Abbildungen bietet. Schließlich ist eine Karte der Provinz und ihrer nächsten Umgebung in großem Maßstab (1 : 750000) und mehrfarbigem Druck, eine Karte des rätischen Limes in noch größerem Maßstab (1 : 333333) und gleicher Ausführung und der die Provinz betreffende Ausschnitt der Tabula Peutingeriana beigefügt, und für dies alles hat die Akademie den unerhört niedrigen Preis von zehn Mark ermöglicht. Was will man mehr! Man kann der Akademie und dem Herausgeber nicht dankbar genug sein für die schöne Gabe. — Aber der Herausgeber selbst steigert unsere Wünsche darüber hinaus. Seine Absicht ging dahin, dem vortrefflichen Werk von Haug und Sixt „Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs" ein gleiches für Bayern an die Seite zu stellen. Adolf Furtwängler hatte seine Mitwirkung zugesagt. Sein vorzeitiger Tod mußte eine empfindliche Verzögerung der Arbeit an dem archäologischen Teil der Aufgabe zur Folge haben — zum Glück, wie wir hören, nicht mehr als eine Verzögerung. Man tat wohl daran, die Inschriften nicht darauf warten zu lassen. Die Trennung scheint mir ein Nachteil, wenn ich das württembergische Werk vergleiche. Aber die Zurückhaltung der Inschriften hätte leicht zu einem weit größeren Nachteil werden können. Da man aber die Inschriftenpublikation in die Toga der lateinischen Sprache gehüllt hat, die doch hoffentlich dem archäologischen Teil Niemand zumuten wird, scheint es fast, als ob die Trennung von Anfang an beabsichtigt gewesen wäre. Deshalb möchte ich nicht unterlassen, schon jetzt im Hinblick auf die Möglichkeit einer zweiten Auflage, wie sie dem Werk von Haug und Sixt ja verhältnismäßig bald beschieden war, den Wunsch nach der Vereinigung der beiden Teile und nach einem gewissen Ablassen von den äußeren Formen der Wissenschaftlichkeit, wozu nicht nur die lateinische Sprache gehört, auszusprechen. Wenn den ersten Anstoß zu dem Werk der sehr berechtigte Wunsch gegeben hat, die jungen Philologen mehr als bisher zu den Denkmälern ihrer Heimat zu locken und für deren Erforschung zu gewinnen, so würde dieser Zweck ohne Zweifel durch ein Buch wie das von Haug und Sixt sehr viel eher erreicht als durch die dem CIL (man wird mich nicht mißverstehen!) allzuähnliche Sammlung Vollmers. Eine zweite Auflage mag nun freilich in allzu weiter Ferne zu stehen scheinen. Aber meinem Wunsche könnte, wenn man seine Berechtigung anerkennt, auch schon dadurch Rechnung getragen werden, daß man für den archäologischen Teil einen engeren Anschluß an das württembergische Vorbild erstrebte, vor allem auch Haugs überaus nützliche Einleitungen sich zum Muster nähme, dann aber auch die wichtigsten der Inschriften zwischen den Denkmälern der gleichen Herkunft wiederholte und im übrigen durch möglichst viele Verweise den Zusammenhang zwischen beiden Teilen sicherte. Sehr zu billigen ist es, daß die Meilensteine (Nr. 450—495, S. 137—158) und die Militärdiplome (Nr. 509—518, S. 161—170) aus der Masse der übrigen Inschriften herausgehoben und für sich gestellt sind, natürlich unter Wahrung eines Hinweises an der betreffenden Stelle. Ob sich vielleicht auch sonst die Anordnung auf andere Weise übersichtlicher oder durchsichtiger hätte gestalten lassen, könnte man nur nach genauerer Durcharbeitung zu sagen wagen. Aber auch wenn es der Fall wäre, so würde das bei der Vorzüglichkeit der beigegebenen Indices (S. 181—253) keine große Rolle spielen. F. Koepp.

Die Hirtenbriefe Aelfrics in altenglischer und lateinischer Fassung. Hgb. und mit Uebersetzung und Einleitung versehen von Bernhard Fehr. Hamburg, 1914. Henri Grand. (IV, CXXVII, 271 S. 8.) ℳ 20.

Bibliothek der angelsächsischen Prosa, begründet von Grein, fortgesetzt von Wülker, hgb. von H. Hecht. IX. Band.

Eine schöne und aufschlußreiche Ausgabe von den drei Hirtenbriefen, die Aelfric im Auftrag zweier Bischöfe, einerseits des Bischofs Wulfsige, andererseits Wulfstans schrieb, wird in dem neuesten Band der Bibliothek der angelsächsischen Prosa vorgelegt. Sie sind seit drei und einem halben Jahrhundert wohlbekannt, liebten doch anglikanische Geistliche seit der Reformation, Aelfric wieder und wieder als anglikanischen Katholiken, der für englische Predigt, Gebete und Hymnen eingetreten war, bis auf die jüngste Gegenwart zu zitieren. Die bisher einzig in Betracht kommende Ausgabe von Thorpe gab nicht einmal die drei altenglischen Briefe vollständig, berücksichtigte die verschiedenen Fassungen oder gar die lateinischen Briefe gar nicht. Jetzt wird uns alles bequem zugänglich gemacht, die altenglischen Briefe mit einer glatt lesbaren Uebersetzung, das Ganze begleitet von einer sehr sorgfältigen, weite Umschau haltenden Quellenuntersuchung. Aus der umfangreichen Einleitung sei hervorgehoben: Die Wulfstan-Briefe werden in die Jahre 1005 bis 1007 verlegt. Die bisher nur zugängliche Fassung des ersten Wulfstan-Briefes (bei Thorpe) wird als eine Umarbeitung der Originalfassung Aelfrics nachgewiesen und zwar durch einen Nachahmer Wulfstans. Ihn will B. Fehr identifizieren mit dem Verfasser von Polity und auch den durch Wanley Wulfstan zugeschriebenen Homilien. Schließlich sei noch erwähnt, daß Teile aus einem zweiten Auszug

aus Aethelwolds Consuetudo Mongetorum mitgeteilt sind, der auch Aelfric zugeschrieben wird.

E. T. A. Hoffmanns Tagebücher und literarische Entwürfe. Mit Erläuterungen und ausführlichen Verzeichnissen hgb. von Hans v. Müller. I. Band, enthaltend die Texte der Tagebücher und ein Verzeichnis der darin genannten Werke Hoffmanns. Berlin, 1915. Gebr. Paetel. (CVII, 352 S. 8.) ℳ 10, in Halbfranz geb. ℳ 12; auf Büttenpapier, geh. ℳ 20; auf kais. japan. Papier, geh. ℳ 40.

In mühevoller und kostspieliger Sammlertätigkeit und Forscherarbeit hat Hans von Müller, gleich seinem älteren Freunde Grisebach ein Dilettant in des Wortes ursprünglicher, edler Bedeutung (diligere), als der „offizielle Hoffmann-Archivarius" seinen Namen mit dem des genialen Dichters, Komponisten und Malers dauernd verknüpft. Vor allem sind wir dank seiner nie erlahmenden Begeisterung, seinem Spürsinn und Opfermut, seinem kritischen Scharfblick und seiner Geschicklichkeit in Dingen der philologischen Technik für das Tatsachenmaterial zu der Biographie des großen Künstlers nicht mehr auf die ungeschickte und vielfach entstellende Kompilation von Hitzig (1823) angewiesen; wir können bequem aus den unmittelbaren Quellen schöpfen, die H. v. Müller mit mustergiltiger Sorgfalt und Genauigkeit vorgelegt, gründlich und mit Geist erläutert hat: aus Hippels Erinnerungen an Hoffmann, aus beinahe allen erreichbaren Briefen, die dieser geschrieben oder empfangen hat (die Nachträge stehen noch aus), jetzt auch aus sämtlichen sieben Tagebüchern (1803—15), die, von der wachsenden Schar der Hoffmann-Verehrer seit langem ungeduldig erwartet, in reinstem Text und würdigem Gewande endlich erscheinen. Anziehend schildert die Einleitung die achtjährige, an Hindernissen und Enttäuschungen reiche Jagd nach den verlorenen Handschriften, die in alle Winde verstreut waren, die Schwierigkeiten der Entzifferung und der Drucklegung. Voraus geht eine tiefschürfende Charakteristik der Hoffmannschen Selbstbeichten, die wie wenige Aufzeichnungen ihrer Art geeignet sind, die „psychologische Neugierde" des wirklichen Kunstfreundes zu erregen und zu befriedigen. Denn diese Tagebücher sind nicht maskierte Autobiographien, von vornherein für die Veröffentlichung abgefaßt, sondern durchaus *εἰς ἑαυτόν* geschrieben und daher von dem Streben nach unbedingter Wahrhaftigkeit erfüllt. Mit erstaunlicher Kraft der Selbstbesinnung zergliedert der romantischeste aller Romantiker sein Inneres und schafft sich nicht nur für die Mattigkeit und Unlust der »dies ordinarii atque tristes« eine bewundernswerte Fülle von Ausdrücken, sondern erhebt sich mit „göttlicher Ironie" wie ein unbeteiligter Betrachter auch über die glühendsten Ekstasen seines Liebestriebes. Es ist in der Tat ein „außerordentliches Schauspiel", wie sich Hoffmann mitten im Rausch der Leidenschaft die Freiheit wahrt, „seinen eigenen ironischen Doppelgänger zu machen", sich an seinen seltsamlichen Fazen und den Fazen des ganzen Seins ästhetisch zu ergötzen. („Prinzessin Brambilla.") Ecce poeta! So stehen die Tagebücher als Quelle für die Erkenntnis von Hoffmanns Eigenart obenan. Sie erst ermöglichen auch die richtige Datierung seiner Arbeiten. Durch ein sehr dankenswertes Verzeichnis der darin genannten Kompositionen, Schriften und Bilder Hoffmanns wird dem Literarhistoriker die Arbeit wesentlich erleichtert. Wir erfahren von einer ganzen Reihe unbekannter kleinerer Kompositionen für das Bamberger Theater, namentlich aber erhalten wir zum erstenmal zuverlässige Daten für die Entstehung der musikalischen und der poetischen Hauptwerke von 1809—14. Das angehängte Bruchstück eines Aufsatzes aus dem November 1813 fördert eine sehr lebendige Schilderung von Hoffmanns Dresdner Kriegserlebnissen zutage. Der Kommentar zu den Tagebüchern, die Zusammenfassung des biographischen Stoffes und die literarischen Entwürfe und Auszüge sind einem zweiten Bande vorbehalten. Die letzten Monate Hoffmanns in Posen und den Aufenthalt in Plock hat H. v. Müller bereits in der „Deutschen Rundschau" (Dezember 1913 und Januar 1914) ausführlich dargestellt. Möge die Fortsetzung recht bald folgen.

Johann Černy.

Hermes. Zeitschrift für classische Philologie. Hgb. von C. Robert und G. Wissowa. 51. Band, Heft 1. Berlin, 1916. Weidmann.

Inh.: M. Wellmann, Pamphilos. — H. Dessau, Pontius, der Biograph Cyprians. — W. Otto, Die Nobilität der Kaiserzeit. — G. Wissowa, Die Abfassungszeit der Chorographia des Pomponius Mela. — H. F. Müller, Plotinische Studien. III. — O. Viedebantt, Der athenische Volksbeschluß über Maß und Gewicht. — A. Körte, Zum zweiten Buch von Vergils Aeneis. — H. Toepfer †, Der Andriaprolog des Terenz. — E. Hohl, Petrarca und der Palatinus 899 der Historia Augusta. — F. Jacoby, Jesus bei Josephus (Ant. Iud. XVIII 63—64).

Kunstwissenschaft.

Wunderer, C., Einführung in die antike Kunst mit besonderer Berücksichtigung der modernen Plastik. Erlangen, 1913. Blaesing. (74 S. 8. mit 3 Taf.) Geb. ℳ 1, 80.

Das Büchlein ist hervorgegangen aus Vorträgen, die der Verf. zuerst im Erlanger Gymnasium gehalten hat, und es soll „zunächst meist der Pflege der Kunstanschauung am Gymnasium dienen und die Grundlage für solche archäologische Vorträge bilden". In acht Vorträgen wird im Anschluß an die größeren wissenschaftlichen Darstellungen des gleichen Gebietes ein Ueberblick über die Entwicklung der griechischen Plastik, der Titel des Werkchens ist also zu weit gefaßt, gegeben, während die hellenistisch-römische Plastik entsprechend kurz abgemacht wird. Ein neuntes Kapitel behandelt die Sondergebiete des Grabmals und des Porträts. Der Schlußvortrag zieht die moderne Plastik zur Vergleichung heran, vor allem Begas, Meunier, Hildebrand, Klinger; auch sonst fehlt es nicht an Hinweisen auf Werke neuerer Kunst, die sehr wohl zu einer schärferen Erfassung des Charakteristischen in der Kunst der Antike beitragen können.

Berliner **Architekturwelt.** Zeitschrift für Baukunst, Malerei, Plastik u. Kunstgewerbe. Leit.: E. Spindler u. B. Möhring. 18. Jahrg., 5/6. und 7. Heft. Berlin, Wasmuth.

Inh.: (5/6.) Ph. Hall, Nochmals „Geschmackvolle Architektur". — Geschäftshaus des „Nordstern" in Schöneberg. (24 Abbild.) — Deutsche Bank. (12 Abbild.) — Geschäftshaus Ullstein. (13 Abbild.) — Städtische Desinfektionsanstalt in Neukölln. (4 Abbild.) — Große Berliner Kunstausstellung. (7 Abbild.) — (7.) David, Die Lebensdauer der Architekturformen. — Landhaus- und Geschäftshausbauten des † Architekten Hans Hermann. (38 Abbild.)

Wasmuths **Monatshefte** für Baukunst. 2. Jahrg., Heft 3 und 4. Berlin, Wasmuth.

Inh.: (3.) W. Bombe, Die Bauten der Düsseldorfer Ausstellung 1915. (Mit 18 Abbild.) — R. Breuer, Zu einigen Bauten von Paul Mebes. (Mit 35 Abbild.) — (4.) A. E. Brinkmann, Baukunst und Baumeister in St. Petersburg von seiner Gründung bis zur Mitte des 19. Jahrh. (Mit 53 Abbild.) — W. Lindner, Gemeindebauten in Berlin-Tempelhof: „Parkschule" (Gymnasium), Luise-Henriette-Schule (Architekt F. Bräuning, mit 23 Abbild.)

Zeitschrift für christliche Kunst. Hgb. von A. Schnütgen. 28. Jahrg., Heft 10. Düsseldorf, Schwann.

Inh.: M. Creutz, Die frühromanischen Reliefs der alten Benediktinerabtei Brauweiler. (Mit 1 Taf. und 14 Abbild.) — Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Maria mit dem Kruzifixe in der Hand. (Mit 2 Abbild.) — Fr. Th. Klingelschmitt, Romanische Umrißzeichnungen im Mainzer Dom. (Mit 1 Abbild.)

Pädagogik.

Norrenberg, J., Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege. Leipzig, 1916. Teubner. (VIII, 275 S. 8.) Geb. ℳ 5, 20.

Es ist ein Zeichen der stolzen Kraft Deutschlands, daß schon mitten im Weltkriege ein solches Buch entstehen und veröffentlicht werden konnte, wie das hier vorliegende, das zweifellos auf die größte Beachtung all derer Anspruch erheben kann, denen unser höheres Schulwesen am Herzen liegt. Es ist ein Programm-Buch und schaut als solches in die Zukunft, wie das ja auch der Untertitel: „Beiträge zur Frage der Weiterentwicklung des höheren Schulwesens" andeutet, aber es ist zugleich ein Dokument dessen, was geleistet und erarbeitet worden ist. Gleichweit von uferlosen Reformplänen gutmeinender Utopisten wie von der satten Selbstzufriedenheit dessen entfernt, der sich freut, daß wir „es so herrlich weit gebracht haben", bemühen sich fast alle Mitarbeiter dieses Buches mit Erfolg um den goldenen Mittelweg. Der Herausgeber bringt in seinem Vorwort den Grundgedanken in dem Satz zum Ausdruck, daß die Verfasser der hier vorliegenden Aufsätze alle von der ernsten Sorge erfüllt gewesen seien, daß die höhere Schule nicht versäumen möge, das, was in der Front erkämpft und hinter der Front an reichen sittlichen Gütern ererbt worden ist, in der schnellebigen Gegenwart zu erhalten, zu erwerben und zu einem unverlierbaren Besitze zu erarbeiten. Freilich braucht sich, wie es dann weiter heißt, eine solche Auswertung unserer Kriegserfahrungen nicht zu Schulreformen großen Stils auszubauen, da uns die Leistungen unserer Kriegsprimaner Mut und Vertrauen geben, an den geschichtlich gewordenen Grundlagen unserer heutigen Schulorganisation „in Treuen festzuhalten". Von „großen Reformen" wollen also die maßgebenden Fachvertreter, die hier zu Worte kommen, nichts wissen, und in der Tat sind solche ja bei dem geradezu glänzenden Zustand der preußisch-deutschen Organisation des höheren Schulwesens nicht vonnöten. Das hindert freilich nicht, daß gerade hier nach dem Kriege schwierige neue Probleme auf uns warten, so daß von einem Stillstande, der einen Rückschritt bedeuten würde, keine Rede sein kann. Die Hauptforderung aber, die bei all dem zu erheben ist, ist die, daß alle zukünftigen Diskussionen mit ruhiger Sachlichkeit geführt werden und daß man nicht in dem schulpolitischen Gegner nun auch gleich einen „Feind" sieht. Auch hier heißt es ja, daß leicht beieinander wohnen die Gedanken (in den zahllosen „Reform"-Büchern und Broschüren), aber hart im Raume sich stoßen die Sachen (bei der Organisation). — Eingeleitet wird das Buch von einem bedeutungsvollen Aufsatze des Geheimen Oberregierungsrats Dr. Karl Reinhardt, der betont, daß es notwendig sei, dafür zu sorgen, daß die ungeheueren Opfer dieses Krieges nicht umsonst gebracht worden sind, daß der innere Gewinn dieser großen Zeit nicht verloren geht in dem Einerlei der Friedenswochen und -monate. Was uns in diesem Ringen Kraft und Ausdauer verliehen hat, ist der Glaube, daß dem deutschen Volke von Gott eine Aufgabe anvertraut ist, die es zu erfüllen hat, ein Menschheitsideal eigener Art in der Welt zu verwirklichen. Die „Freiheit" versteht der Deutsche anders als der abstrakte romanische Libertinismus, faßt sie vor allem als Selbstverantwortlichkeit, und die Selbständigkeit vereint sich für ihn durchaus mit der Unterordnung unter das gemeinsame, das nationale Ziel. Von dem Geiste Kants, dem so oft törichterweise angegriffenen „Rigorismus", ist auch die wirtschaftliche, politische, militärische und pädagogische Organisation des heutigen Deutschland erfüllt, und seines Geistes Hauch spürt man auch in Reinhardts, Lambecks, F. J. Schmidts und der anderen Mitarbeiter Aufsätzen. Daß Freiheit nicht Willkür, sondern höchste Gesetzlichkeit ist, haben die Besten unserer Nation begriffen, das ist der vielgeschmähte „Militarismus" Deutschlands, den Feinde wie Neutrale zu begreifen schier verzweifeln und zu überwinden im Grunde ihres Herzens längst aufgegeben haben. Auch die Schule, so sagt Reinhardt mit Recht, soll ein Abbild des Volkes sein. Sie ist die erste Organisation, in die der künftige Staatsbürger eintritt. Auch sie muß sich gründen auf freiwillige Unterordnung unter das Gesetz, auf die Vereinigung von Freiheit und Notwendigkeit. Sie muß erziehen zu freiem Gehorsam und zu Vertrauen. Prächtig werden die pädagogischen und „nationalen" Grundgedanken des Aufsatzes zusammengefaßt in dem Kernsatze: „In der Pflichterfüllung im Kleinen und Kleinsten arbeitet ein jeder an der Größe des Vaterlandes." Eine Art zweiter Einleitung bildet die Abhandlung von Professor Aloys Fischer (München): „Gedanken über die Form der deutschen höheren Schule", nur mehr nach der didaktisch-organisatorischen Seite hin. Fischer tritt ein für einen stärkeren Zuschnitt unseres Erziehungswesens auf die Berufstätigkeit, da er das „Ideal der Vollständigkeit" des Wissensstoffes für kein richtiges Ideal hält. Fragt man sich, durch welche Schulorganisation die Berufsfreude und Berufstüchtigkeit des Volkes am wirksamsten gepflegt werden könne, so bleibt nur das Prinzip der Fachschulen übrig, wenn man das Wort Fachschule in einem weiten, alle Berufe als „Fächer" beanspruchenden Sinne nimmt. Danach wäre also die höhere Schule vornehmlich Berufsvorbereitungsanstalt, und die völlig richtige Konsequenz aus dieser Voraussetzung ist es, daß nicht etwa die Verminderung, sondern die Vermehrung der Typen der höheren Schule Aufgabe der Zukunft ist. Es gilt in der nächsten Zukunft, die berufliche Schaffenskraft unseres Volkes zur höchsten Leistung zu steigern; dieser Pflicht muß an ihrem Teile auch die höhere Schule genügen. Darum tritt aber Fischer keineswegs für eine bloße Fachbildung ein, sondern betont (S. 21), daß es die Aufgabe nicht eines Faches allein ist, an der Bildung der Weltanschauung zu arbeiten, sondern diejenige des ganzen Unterrichts. In dieser philosophischen Vereinheitlichungstendenz liegt die Korrektur, die daher den Verf. auch nicht so weit von den Lambeckschen und Schmidtschen Gedankengängen entfernt, als man auf den ersten Blick annehmen könnte. Ferdinand Jakob Schmidt, der Professor der Pädagogik an der Universität Berlin, stellt seine Ausführungen unter das Leitthema des Verhältnisses von Universität und höherem Schulwesen. Sein schon aus dem trefflichen Aufsatze in den Preußischen Jahrbüchern (1915) bekannter Grundgedanke ist, daß es die von der Unterrichtsverwaltung des preußischen Staates seit 100 Jahren vertretene Idee der Nationalerziehung ist, die erst nach und nach die ganze Fülle und Tiefe der Bildungsaufgaben zum Bewußtsein gebracht hat. Für den Nationalstaat ist die Schule der selbständige Träger der Nationalerziehung. Daher es die gemeinsame Aufgabe aller höheren Schulen ist, im Sinne der Nationalerziehung, nicht aber „den Einzelnen als Einzelnen" zu bilden; denn, wie es bei ihm sehr mit Recht heißt: „die Erziehung vereint; der Unterricht differenziert" (S. 41). Es kann und soll nicht die Aufgabe der höheren Schule sein, für irgend eine der akademischen Fachwissenschaften vorzubereiten, sondern es ist in ihr zu erstreben das Maß derjenigen Persönlichkeitsbildung, das die Unterlage abzugeben hat für die wissenschaftlichen Fachstudien überhaupt. Aller spezifische Fachunterricht, so folgert er, liegt jenseits der Schule oder, anders ausgedrückt: es ist

die Sache der Universitäten, die Anfänge des spezifisch-wissenschaftlichen Fachbetriebes selbst zu übernehmen, nicht aber, sie der Schule aufzubürden. Sehr bedeutsam ist die Konsequenz, die der Verf. daraus für den Oberlehrerstand ableitet, daß nämlich jeder, der diesen Beruf ergreift, schon auf der Universität von dem Gedanken erfüllt werden muß, daß er im Schuldienst nicht eine Art zweitklassiges Fachgelehrtentum, sondern ein erstklassiges Erziehertum zu vertreten hat. Mit anderen Worten: der Gymnasiallehrerstand muß in Zukunft zu dem Träger der geistigen National-Jugenderziehung werden. Der Aufsatz von Paul Lorentz (Spandau): „Das Trugbild der Allgemeinbildung" bildet in mancher Beziehung eine Ergänzung zu den Schmidtschen Ausführungen, doch ist hier im einzelnen durchaus keine Uebereinstimmung vorhanden. Dieses Aneinandervorbei-Reden könnte man für einen Mangel des Buches halten, und in der Tat wäre es einer, wenn mit den hier dargelegten Ideen ein in sich einheitlicher Neubau gewagt werden sollte, aber davon ist ja nach dem oben Gesagten gar keine Rede. An die Stelle des Phantoms der Allgemeinbildung setzt Lorentz das andere: „Heranbildung zu wissenschaftlich begründetem Verständnis der Lebensaufgaben eines deutschen Mannes." Ueber „die Philosophie an den höheren Schulen" handelt der scharfsinnige Aufsatz des Oberregierungsrats Gustav Lambeck. Philosophie, so zeigt er mit den modernen Systematikern dieser Disziplin, ist die synthetische Wissenschaft schlechthin, wer also philosophisch denkt, denkt unter dem Gesichtspunkt der Einheit. Dazu kommt ein zweites Moment: die Philosophie ist ausgezeichnet durch intensivste Helligkeit des Bewußtseins, d. h. sie betrachtet es als ihre Aufgabe, die Grundbegriffe und Methoden der übrigen Wissenschaften kritisch zu prüfen. Daß im übrigen auch gerade die Ereignisse des Krieges auf die letzten Fragen immer wieder hinführen, daran ist nach L. gar kein Zweifel, und so erhebt sich die Frage: wie sollen sich unsere höheren Schulen zu diesen schwersten, aber auch bedeutsamsten Problemen stellen? Von den üblichen „Hauptpunkten der Logik und der empirischen Psychologie" hält Lambeck nicht viel, da hierbei zu wenig von dem Schüler selbständig erarbeitet werden kann. Darum schlägt der Verf. vor, in Erörterungen, die ungezwungen aus dem Unterricht hervorwachsen, den Schülern zu zeigen, wie alle Erkenntnis, so sicher auch ihr Gefüge erscheint, zuletzt doch in Problemen endigt. Dazu gehört freilich das eine, daß der Lehrer nicht nur philosophisches Wissen hat, was man sich leicht aus Büchern aneignen kann, sondern philosophische Erkenntnis, und daher sollte niemand sich an diese Dinge heranwagen, der nicht erkenntnistheoretisch geschult ist. Hat er aber einen eigenen Standpunkt sich in ruhigem Nachdenken erworben, dann wird er auch mit großem Nutzen solche „propädeutischen" Fragen besprechen.

Der Frage der „Weiterbildung des Mädchenschulwesens" ist ein Aufsatz des Provinzialschulrats Geh. Rat Vorbein gewidmet (S. 30 fg.), in dem als erste Zukunftsschulforderung eine entschlossene Wendung des die Mädchenschule beherrschenden Geistes zur Deutschgesinnung gefordert wird. Freilich wird daraus nicht die Folgerung gezogen, daß die neueren Sprachen so stark einzuschränken seien, daß man etwa auf eine von ihnen ganz verzichten könne. Es ist klar, daß davon keine Rede sein kann, wenn auch vielfach die dem Französischen gewidmete Zeit in Zukunft zugunsten des Deutschen und der Geschichte etwas wird herabgesetzt werden müssen. Dieselbe entschlossene Verteidigung der nun einmal errungenen Position der Neuphilologen findet sich in dem Aufsatze des Geheimen Oberregierungsrates Th. Engwer, der den Goetheschen Spruch zitiert, der mit dem Satze schließt: „Das Abweichende und Fremde ... verstehen und achten, ist Bildung." Bedeutsam ist sodann die Vorbeinsche Anregung, daß in den Frauenschulen deutsche Kulturkunde zum Pflichtfach erhoben werden sollte. Wird das richtig getrieben, so hat man dann das bisher vermißte Zentrum des Unterrichtes, und zwar nicht nur bei dieser Schulgattung. Hinsichtlich der Studienanstalten tritt der Verf. dafür ein, den Oberrealschultyp ganz aufzuheben, dagegen die gymnasialen Studienanstalten zu vermehren. In das Oberlyzeum aber könnte man ruhig auch, so meint er, das Lateinische aufnehmen, das man auf der Oberstufe und bei geschichtlichen Arbeiten ja doch nicht entbehren kann. In der Tat ist die Geschichte der Pädagogik ohne Latein fast ein Ding der Unmöglichkeit, da bis tief ins 18. Jahrh. gerade die bedeutendsten in Betracht kommenden Texte den Seminaristinnen jetzt nicht im Original zugänglich sind. Im Grunde genommen ist man sich in den Kreisen der Praktiker darüber auch ganz klar, daß alle Schultypen, die zum „Abitur" führen, Latein nicht entbehren können. Das ist noch etwas anderes bei den Knabenanstalten, da die Oberrealschulen ja als Vorbereitung für die Offizierslaufbahn und für die technischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Studien, auch für das höhere Forst- und Postfach vortrefflich geeignet sind. Das alles fällt ja aber als „Beruf" für die Mädchen so gut wie ganz weg. Engwers schon erwähnter Aufsatz über die neueren Sprachen führt aus, daß richtig betriebener Sprachunterricht Kulturarbeit ist, und daß in den französischen und englischen Stunden überhaupt das Deutsche in weit höherem Sinne Mittelpunkt ist, als derjenige wähnt, der ihren Wert nur nach dem Uebersetzen und der dabei nötigen vergleichenden Betrachtung zweier Sprachen abschätzt. Durchaus zutreffend ist auch die Bemerkung Engwers (S. 123), daß schon zu Ehren derjenigen, die unmittelbar aus den stillen Klassenräumen zum Waffendienst hinausgeströmt sind, die Meinung nicht sollte aufkommen dürfen, als müßte die Pflege des Deutschtums deutschen Schulen erst jetzt als Pflicht gezeigt werden. Entscheidend aber ist das Urteil (S. 125), daß, wenn Latein und Griechisch zu den Wurzeln unserer Kultur führen, Französisch und Englisch helfen, diese in ihrer Verästelung und Verzweigung zu verstehen. Auch wer Franzosen und Engländer heute haßt, wird zugeben, daß Frankreich und England aus der europäischen Geschichte nicht fortzudenken sind.

Ueber katholische und evangelische Religionslehre handeln die Aufsätze von Prof. Rauschen (Bonn) und Direktor Richert (Posen). Rauschen legt Wert darauf, daß tolerante Gesinnung „besonders im Religionsunterricht" gepflegt wird, und schreibt den bemerkenswerten Satz, daß, was die religiöse Erziehung angeht, „an erster Stelle die Wahrung der nationalen Einheit ins Auge gefaßt werden" muß. Richerts Grundgedanke läßt sich zusammenfassen in die These: Der Religionsunterricht muß konfessionell, er muß staatlich sein; jenes fordert die Religion, dieses die Einheitlichkeit der Erziehung. Professor Sprengel vertritt in seinem Aufsatze über „Deutsch" seine bekannten Ideen, wonach der deutsche Unterricht den Grundpfeiler des ganzen Erziehungswerkes zu bilden hat. Versteht man darunter die deutsche Kulturkunde, so läßt sich diese These halten, sonst dagegen wohl kaum. Solche „Kulturkunde", und zwar zum Besten unserer deutschen Kultur, kann aber auch der geschichtliche, der nationalökonomische, ja der alt- und neusprachliche Unterricht leisten! Darum ist es sehr zweifelhaft, ob es wirklich nötig ist, die Deutschstunden so gar sehr nach dem Kriege zu vermehren. Bedauerlich ist eine Entgleisung, wie sie S. 86 steht („Unsere Mädchen-

bildung setzt ihren höchsten Ehrgeiz [!] in französisch oder englisch Plappern"). In der Abhandlung des Oberlehrers Dr. Lisco über „die alten Sprachen" ist der These zuzustimmen, daß gerade das Griechische zum unterscheidenden Merkmal der deutschen Geisteskultur geworden ist (S. 105), liegt doch hier gerade unser Vorzug gegenüber dem altsprachlichen Unterricht in den romanischen Ländern (wozu hier auch England zu rechnen ist). Nicht ganz klar erscheint mir dagegen Liscos Unterscheidung einer „Bildungsschule" von einer „Erziehungsschule" (S. 107).

Direktor Neubauer (Frankfurt a. M.) behandelt „Geschichte und Staatsbürgerkunde" in seiner bekannten, trefflichen Weise, ohne freilich methodisch etwas Neues bieten zu können, was im Grunde erfreulich ist, da es zeigt, daß wir offenbar gerade hier in methodischer Hinsicht auf dem richtigen Wege sind. Nur der eine Kernsatz sei mit Zustimmung herausgehoben (S. 135): „Wir werden noch stärker als bisher ein Staatsvolk sein müssen, wenn wir uns nicht selbst aufgeben wollen." Geschichte und Erdkunde sind diejenigen Fächer, wo nach dem Kriege wohl am ehesten die Aussicht besteht, daß ihre Stunden erhöht werden, und so plädiert Prof. Lampe denn wohl mit guter Hoffnung auf Erfolg für stärkere Berücksichtigung der Geographie auf der Oberstufe. Aus seinem Aufsatz, sowie aus den folgenden über den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht läßt sich viel Treffliches lernen. Die Verfasser der letzteren sind der Münchener Oberstudienrat Kerschensteiner, der Direktor Zühlke (Landeshut) und Prof. Hahn (Berlin). Der letztere behandelt Physik und Chemie, Prof. v. Hanstein (Berlin) Biologie und Hygiene, die auch in immer steigendem Maße Berücksichtigung in den höheren Schulen verlangen. Zeichnen und Handfertigkeit werden in zwei Aufsätzen des Geheimrats Pallat dargestellt, dem wir die Reform des Zeichenunterrichtes an den preußischen Schulen zum guten Teil verdanken. Direktor Neuendorff entwickelt seine Reformideen über „Leibesübungen", wobei er soweit geht, einen akademisch gebildeten Turnlehrer für jede Knabenanstalt zu verlangen. Es folgt ein Aufsatz von Borbein über „die Bedeutung der Knabenalumnate für die neuen Erziehungsaufgaben", sowie ein solcher von Prof. Wähner (Wesel) über „Jugendbewegung", wobei gegen die „Jugendkultur-Bewegung" Front gemacht wird. Hoffentlich wird von der sogenannten „Emanzipation der Jugend" und dergleichen nach dem Kriege keine Rede mehr sein. Pathologische Produkte wie der „Anfang", der so bald ein Ende gefunden hat, passen nicht in die nationale Schule der Zukunft. An dieser Stelle erwartet man (leider vergebens) einen Aufsatz über die Pädagogik, die doch an höheren Mädchenschulen immerhin auch ein bescheidenes Dasein fristet, sowie über den Wert und die Grenzen der sogenannten experimentellen Psychologie, zu der ja die Oberlehrerschaft nach dem Kriege sicherlich so oder so Stellung nehmen muß. Prof. Lohr (Wiesbaden) schreibt über die „Bedeutung und Stellung der Oberlehrer im staatlichen Organismus", Direktor Erythropel über die „Vor- und Weiterbildung der Oberlehrerschaft". Der Hrsgbr. selbst beschenkt uns sodann mit einer feinsinnigen Studie über das Vertrauen zur höheren Schule (S. 253 fg.), woraus hier nur der eine Satz als besonders bedeutsam herausgehoben sei, daß es die Schule nicht unterlassen dürfe, unermüdlich bei Schülern und Eltern der utilitaristischen Einschätzung der Schulleistungen entgegenzuarbeiten. Oberlehrer Kuckhoff (Essen) handelt knapp aber inhaltsreich über „Berechtigungsfragen" und fordert sehr richtig den Ausbau und die Höherbewertung der Mittelschule im Sinne einer Vorbereitung auf die mittleren Erwerbsmöglichkeiten. Der Schlußaufsatz „Das Buch im Dienste des Unterrichts" hat wieder Prof. Aloys Fischer zum Verfasser. — Bei dem Umfang des Buches und der Bedeutung der Sache schien es notwendig, an dieser Stelle genauer den wesentlichen Gehalt des Sammelwerkes kurz zu schildern. Es hat eine bleibende Bedeutung sowohl durch das Gewicht der hier ertönenden Stimmen wie durch die so überaus zahlreichen und wertvollen Anregungen, die es bietet. Für die wohl bald zu erwartende zweite Auflage sei auf die folgenden Versehen aufmerksam gemacht: S. 23 Z. 13 lies „eine" statt „ein"; S. 39 Z. 13 des Textes lies „wissenschaftlichen"; S. 86 Z. 4 v. u. lies „französisch"; S. 104 Z. 14 lies „ein" statt „eine"; S. 119 Z. 4 lies „Frankreich"; S. 138 Z. 6 v. u. lies „zurückblickend"; S. 140 Z. 3 v. u. lies „einführt"; S. 158 Z. 4 v. u. lies „erdkundlichen"; S. 189 Z. 2 des Titels lies „Dahlem"; S. 190 Z. 9 lies „tatsächlichen"; S. 191 Z. 23 lies „Chemie die (ohne Komma)"; S. 197 Z. 12 lies „Schriftsteller"; S. 201 Z. 1 lies „Auch" statt „Auf"; S. 203 Z. 8 v. u. lies „Ausdrucksfähigkeit"; S. 203 Z. 3 v. u. lies „unserer"; S. 208 Z. 12 v. u. lies „auszuführenden"; S. 221 Z. 2 lies „Landerziehungsheime"; S. 255 Z. 15 lies „teilhaftig".

Artur Buchenau.

Das **Lyzeum.** Monatsschrift für die Interessen der höheren Mädchenbildung. Hgb. von Thom. Lenschau. 3. Jahrg., 3. Heft. Frankfurt a. M., Diesterweg.

Inh.: F. Möhle, Zum „Deutsch-Nationalen Lyzeum". — Kämmerer, Sollen unsere Lyzeen höhere Lehranstalten bleiben? — Schöne, Zum Ministerialerlaß vom 20. Sept. 1915. — Lohmann, Erwiderung. — O. Braun, Weibliche Jugendwehr und weibliches Dienstjahr. — K. Kesseler, Pädagogische Charakterköpfe. 9) Hermann Lietz und Gustav Wyneken.

Mitteilungen des Vereins der Freunde des humanistischen Gymnasiums. Redig. von S. Frankfurter. 16. Heft. Wien, 1915. Fromme.

Inh.: A. v. Berzeviczy, Humanismus und Weltkrieg. — G. Kerschensteiner, Ueber den Bildungswert des altklassischen Sprachunterrichts und des naturwissenschaftlichen Unterrichts.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 2 und 3. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: (2.) M. Königsbeck †, Geheimrat Kruses 70. Geburtstag (22. Juni 1898). Festrede. Mit einem Geleitwort von R. Fricke. — W. Masche, Statistik der Sammelzeichnungen der höheren und mittleren Schulen des Deutschen Reiches auf die dritte Kriegsanleihe. — A. Hedler, Zur Geschichte der Bürgerkunde. — Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin. — (3.) O. Conrad, Paul de Lagarde und unser Krieg. — H. Grein, Allgemeines zur Frage der „geistigen Auslese". — M. Rosenmüller, Unterrichtskurse für kriegsverletzte Schüler höherer Lehranstalten in Dresden. — Gehaltsüberzahlungen und Gnadengebührnisse der Hinterbliebenen gefallener Krieger. Grundsätze, festgestellt vom preußischen Staatsministerium.

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. Hgb. v. F. Frisch. 11. Jahrg., Nr. 7/8. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn.

Inh.: F. Werner, Das zoologische System in der Mittelschule. — M. Riedel, Aus der Welt der Kleintiere. Eine neue Bildersammlung. Besprochen von K. Ludwig. — J. Tuppy, Nochmals die Insektensammlungen in der Volksschule. — H. Kellermann, Der Benzinmotor. Modell zur Selbstanfertigung. — W. Tiwald, Einige interessante Versuche aus dem Kapitel „Wärmelehre". — W. Weiler †, Jonen und Elektronen. — Hans Lichtenecker, Wachsmuts Weltgeschichtsbilder.

Vermischtes.

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philolog.-historische Klasse. 67. Band, Heft 2. Leipzig, 1915. Teubner. (64 S. 8.) ℳ 1, 80.

Inh.: P. V. Neugebauer und E. F. Weidner, Ein astronomischer Beobachtungstext aus dem 37. Jahre Nebukadnezars II (567/66).

Das Deutschtum im Ausland. Schrift.: A. Geiser. Jahrg. 1915. Heft 26. Berlin, Hillger.

Inh.: A. Geiser, Das Auslanddeutschtum und der Krieg. — W. Rohmeder, Von den südtirolischen Kriegsflüchtlingen. — Th. Lang, Die Neutralität der Schweiz und der Krieg. — Helga Nicolassen, Die Lage der deutschen Kolonien in Rußland. — Die Stunde der Erlösung. Bilder aus den Schreckenstagen von Mitau. — W. Stein, Krieg und internationaler Nachrichtendienst.

Soziale Kultur. Red. von W. Hohn und F. Hitze. 35. Jahrgang. 12. Heft. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. 1915.

Inh.: A. Mayer, Gold als Wertmaß und das englische Goldmonopol. — E. Schwiedland, Das Bankwesen. — R. Berger, Sozialdemokratische Kriegsliteratur. — F. Meisel und A. Spiethoff, Oesterreichs Finanzen und der Krieg. — Weber, Oesterreichs wirtschaftliche Kriegsbereitschaft. — Csernn, Deutsch-ungarische Beziehungen. (Osel.) — Zietz, Die sozialdemokratischen Frauen und der Krieg. — Eichhorn, Sozialdemokratie und Arbeiterpolitik nach dem Kriege. — Ruczka, Die russischen Sozialisten und der Krieg. (Berger.)

—, Generalregister 1911/15. (23 S. 8.) ℳ 0, 50.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 8 bis 13. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (8/13.) Kriegstagebuch. — (8 u. 11/13.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (8.) Italienische Bedenken gegen die englische Wehrpflicht. — (9.) Gallipoli und Saloniki. — (9 u. 12/13.) Der Feldzug in Montenegro, Albanien, Mazedonien. — (10.) Generalfeldmarschall Graf v. Haeseler. — Der „Baralong"-Fall. — (11.) Englands Blockadepolitik. — (12/13.) Montenegro.

Oversigt over det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger. 1915. Nr. 5. (8.)

Inh.: Joh. Steenstrup, En mindetale over Edvard Holm. (12 S.) — Oluf Thomsen, Studier over Ananafylaxi (Antianafylaxi). (51 S.)

Akademische Rundschau. Hgb. von Paul Roth. 4. Jahrg., Heft 2 und 3. Leipzig, K. F. Koehler.

Inh.: (2/3.) H. Kranold, Ein neuer Hochschulkritiker. — (2.) A. O. Ritter v. Terzi, Die politischen und studentischen Strömungen in der Deutschen Burschenschaft von 1850 bis 1915. — Paul Hildebrandt, Pro gymnasio. — (3.) W. Marholz, Die Ausbildung der akademischen Kriegsteilnehmer. — G. Gloege, L'Académie française. — R. Richter, „Rembrandt als Erzieher" einst und jetzt. — H. Reichel, Nationale Gesinnung und internationale Wissenschaft.

Internationale Rundschau. Red.: R. W. Huber. 1. Jahrg., 9. bis 11. Heft. Zürich, 1915. Orell Füßli.

Inh.: (9.) Eduard Bernstein über Daudé-Bancel. — A. Daudé-Bancel, Die französische Arbeiterbewegung im Kriege. — E. David, Die deutsche Sozialdemokratie und der Krieg. — Paul Hiestand, Epikur und der Krieg. — Zur Frage der Preßreform. — Vernon Lee, Mißverständnisse. — (10/11.) E. Jones, Krieg und Sublimation. — Fr. Curtius, Christliche Politik. — Rosa Mayreder, Die Frau und der Krieg. — Ed. Bernstein, Die sogenannten nationalen Lebensfragen. — Dokumente der Menschlichkeit. — W. Eggenschwyler, Oekonomische Rundschau.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Halle-Wittenberg. (Habilitationsschr.) Walther Lindemann, Beiträge zur biologischen Bedeutung der Lipoide besonders für die Sexualfunktion des Weibes. (52 S. mit 4 Taf.) Leipzig, Georg Thieme.

Breslau. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.** [**Botanik.**] Erich Lindemann, Studien zur Biologie der Teichgewässer (bei Trachenberg in Schlesien). (86 S. Kl. Fol. mit 1 Karte.) Berlin, Gebrüder Borntraeger. — Victor Zebe, Monographie der Sterculiaceen-Gattungen Kleinhovia, Helicteres, Reevesia, Ungeria und Pterospermum. (63 S.) — [**Chemie.**] Toni Hamburger, Barbitursäuren und Hydurilsäuren. (81 S.) — [**Geschichte.**] Augustin Spendel, Untersuchungen zum Heerwesen der Diadochen. (53 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Paul Kaufmann, Kritische Studien zu Hans Sachs. (85 S.) — [**Philosophie.**] Charlotte Morawski, Der Einfluß Rées auf Nietzsches neue Moralideen. (74 S.) — [**Zoologie.**] Joseph Berger, Zur Kenntnis des feineren Baues von Stylatula. (72 S.) — G. Oskar Schimbke, Studien zur Anatomie der Gorgonaceen. (81 S. mit 4 Taf.) Berlin, Nicolai.

Halle-Wittenberg. (Inauguraldiss.) **Philos. Fak.** [**Chemie.**] Ernst Mittag, Ueber Triphenylthiokarbinol. (59 S.) — [**Englische Philologie.**] Walther Azzalino, Die Wortstellung im King Horn. (196 S.) — Adolf Hüdepohl, Die Tragische Ironie in der englischen Tragödie und Historie vor Shakespeare. (153 S.) — Margarete Schröter, Der bestimmte Artikel bei Flußnamen im Neuenglischen. (55 S.) — [**Romanische Philologie.**] Otto Zaun, Die Mundart von Aniane (Hérault) in alter und neuer Zeit. (Teildruck.) (XXIII, 46 S.) — [**Philosophie.**] Gilbert Whitney Campbell, Fiktives in der Lehre von den Empfindungen. (81 S.) — [**Physik.**] Ernst Jegge, Seismometrische Untersuchungen mit einem einfachen Pendelapparat zur Messung maximaler Beschleunigungen. (67 S.) — Hermann Rübesamen, Ueber Empfangsstörungen und elektrisch-meteorologische Elemente der Atmosphäre. (Mitteilungen der Physikalischen Versuchsstation Halle-Cröllwitz. Nr. 39.) (26 S. Fol. mit 15 Tabellen und 2 Taf.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Eisenach (Realgymnas.), Alfred Limbach, Die politischen Verdienste des Kanzlers Friedrich von Müller um Sachsen-Weimar in den Jahren 1806—1813. (24 S.) Nr. 986.

Eutin (Gymnas.), Georg Eilers, Nachtrag zu dem Bücher-Verzeichnis der Großherzoglichen öffentlichen Bibliothek. (24 S.) Nr. 974.

Flensburg (II. Oberrealsch.), Fritz Osterloh, Bericht über die Eröffnungsfeierlichkeit der Schule. (40 S.) Nr. 418.

Frankfurt a. M. (Kaiser-Friedrich-Gymnas.), Alfred Biese, Aus großer, ernster Zeit. (15 S.) Nr. 560.

— (Eschersheimer Realsch. i. Entw.), Moritz, Beschreibung des Schulgebäudes. (5 S.) Nr. 591.

Frankfurt a. O. (Gymnas.), Briefe aus dem Felde von Lehrern und früheren Schülern des Gymnasiums. (S. 27—47.) Nr. 95.

— (Realgymnas.), Verzeichnis der Kriegsteilnehmer, die aus der Oberschule hervorgegangen sind. — Kriegsbriefe. (50 S.) Nr. 146.

Friedland i. Meckl. (Gymnas.), R. Pekrun, Hof und Politik Augusts des Starken im Lichte des Portrait de la cour de Pologne. (66 S.) Nr. 966.

Godesdonck bei Goch (Collegium Augustinianum), Paul Leppelmann, Das Gesetz von der Erhaltung der Energie und die verschiedenen Auffassungen von der Wechselbeziehung zwischen Leib und Seele. (80 S. 8.) Nr. 633.

Hagen (Westf.) (Oberrealsch.), W. Rieken, Der Krieg und unsere Schüler. (S. 25—32). — Krüper, Rede zum 27. Januar 1915. (5 S.) Nr. 548.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 3 u. 4. Berlin, Weidmann.

Inh.: (3.) K. Hähnle, Arretinische Reliefkeramik. Ein Beitrag zur Geschichte des antiken Kunstgewerbes. (H. Lamer.) — A. Reinach, Le Klapperstein, le Gorgoneion et l'Anguipède. (W. H. Roscher.) — A. Kornitzer, Lateinisches Uebungsbuch für Obergymnasien. 3. Auflage. (G. Andresen.) — K. Bees, Zur Sigillographie der byzantinischen Themen Hellas und Peloponnes. (F. Herke.) — Bartholomae, Die Sprache der Hethiter. — (4.) M. Jastrow jr., Babylonian-Assyrian birth-omens and their cultural significance. (W. Schultz.) — J. Pavlu, Die pseudoplatonischen Gespräche über Gerechtigkeit und Tugend. (G. Lehnert.) — A. Biese, Pädagogik und Poesie. Vermischte Aufsätze. III. (Hildebrandt.) — Vergil, Aeneide, erläutert von K. Kappes. 1. Heft (Aeneis I—III). 7. Auflage von M. Fickelscherer. (O. Güthling.) — E. Staedler, Consul, Capitolium, Quirites.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Aeschyli tragoediae, ed. U. de Wilamowitz-Moellendorff. (Meltzer: Korr.-Bl. f. d. höh. Schulen Württemb. XXIII, 10/12.)

Aischylos, Interpretationen von U. v. Wilamowitz-Moellendorff. (Ebd.)

Arnim, H. v., Platos Jugenddialoge ꝛc. (W. Nestle: Ebd.)

Bergmann, E., Fichte als Erzieher zum Deutschtum. (Bauch: Kantstudien XX, 4.)

Diels, H., Antike Technik. (W. Nestle: Korr.-Bl. f. d. höh. Schulen Württemb. XXIII, 10/12.)

Jaeger, O., Geschichte der Römer. (Quaatz: Sokrates III, 12.)

König, E., Peutingerstudien. (Hasenclever: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LI, 1.)

Kroner, R., Kants Weltanschauung. (Hell: Kantstudien XX, 4.)

Kübler, O., Griech. Vokabularium. (Stürmer: Sokrates III, 12.)

Kühner, R., Ausführliche Grammatik der lat. Sprache. II. Bd. 2. Aufl., bearb. von K. Stegmann. 2. Teil. (Dürr: Korr.-Bl. f. d. höh. Schulen Württembergs XXIII, 10/12.)

Lindner, Th., Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. (Stutzer: Sokrates III, 12.)

Pöhlmann, R., Griech. Geschichte und Quellenkunde. 5. Aufl. (Weller: Korr.-Bl. f. d. höh. Schulen Württemb. XXIII, 10/12.)

Strieder, J., Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen: Monopole, Kartelle und Aktiengesellschaften im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit. (Rehme: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statist. LI, 1.)

Ziehen, Th., Die Grundlagen der Psychologie. (Oesterreich: Kantstudien XX, 4.)

Vom 20. bis 28. Januar sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1915, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Benz, R., Blätter für deutsche Art und Kunst. 2. Heft. Jena, Diederichs. (8.) ℳ 1.

Classen, W., Die deutsche Familie und der Krieg. (149. Flugschrift des Dürerbundes.) München, 1916. Callwey. (8.) ℳ 0, 30.

Greinert, W., Die Verheißung unserer Zeit. An die Irrenden und Suchenden. Berlin, 1916. H. Rosenberg. (8.) ℳ 0, 60.

Gedenkschriften van Gijsbert Jan van Hardenbroek, heer van Bergestein, Lockhorst, 's Heeraartsberg, Bergambacht en Ammerstol, President der Utrechtsche ridderschap, Gedeputeerde ter Generaliteits-Vergadering enz. (1747—1787), uitgegeven en toegelicht door Dr. A. J. van der Meulen. Deel IV: 1782—1783. Amsterdam, Johannes Müller. (Gr. 8.) ℳ 16.

Jahrbuch der Kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. 1915. München, Franz in Komm. (8.) ℳ 2.

Melline d'Asbeck, Thoughts on a High-school for Philosophy. Haag, Martinus Nijhoff. (46 S. 8. mit Titelbild.)

Penck, A., Die österreichische Alpengrenze. Stuttgart, 1916. Engelhorns Nachf. (8. mit 1 Karte.) ℳ 1, 80.

Roeder, G., Urkunden zur Religion des alten Aegypten. Jena, Diederichs. (Gr. 8.) ℳ 7, 50.

Seidlitz, W. v., Das erste Jahr des Kulturkrieges. (150. Flugschrift des Dürerbundes.) München, 1916. Callwey. (8.) ℳ 0, 30.

Seler, E., Beobachtungen und Studien in den Ruinen von Palenque. (Aus den Abhandlungen der K. preuß. Akademie der Wissenschaften 1915, Philos.-hist. Klasse. Nr. 5.) Berlin, G. Reimer in Komm. (128 S. Gr. 4. mit 1 Karte und 19 Taf.)

(Sophokles.) Dramen des Sophokles. Uebertragen von W. Amelung. I. Band: König Oedipus, Oedipus auf Kolonos, Antigone, Laios. Jena, 1916. Diederichs. (Gr. 8. mit 9 Abbild.) ℳ 6.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Italienische.

Castro, L. de, Nella terra dei Negus: pagine raccolte in Abbissinia. Opera edita sotto gli auspici della r. società geografica italiana, con prefazione del presidente R. Cappelli. Vol. I. Mailand, fratelli Treves. (X, 388 p. 8. con 133 tav.)

Cesari, C., Questioni del vicino Oriente. Città di Castello, tip. Unione arti grafiche. (260 p. 16. con tavola.) L. 2, 50.

Compagnia (La) di Gesù in Sicilia e il primo secolo del suo rinascimento: missioni sicule della compagnia di Gesù, 1814—1914. Palermo, scuola tip. Boccone del povero. 2 voll. (XVIII, 300 e 304 p. 8.)

Fabbri, E., Sei anni e due mesi della mia vita: memorie e documenti inediti, a cura di Nazzareno Trovanelli. Rom, Bontempelli. (XII, 544 p. 8. con ritratto.) L. 10.

Fraccaroli, A., La presa di Leopoli (Lemberg) e la guerra austro-russa in Galizia. Mailand, fratelli Treves. (292 p. 16.) L. 3, 50.

Gabetti, G., Augusto Platen e la bellezza come ideale morale. Genua, Formiggini. (168 p. 8.) L. 2.

Genovesi, A., La letteratura nella Grecia moderna. I (1453—1700). Neapel, Federico e Ardia. (19 p. 8.) L. 2.

Guerra (La grande) europea, 1914; la conquista del Belgio: diario-cronistoria degli avvenimenti fedelmente narrati e riccamente illustrati. Compilatore A. Macchia. Neapel, casa ed. Bideri. (226 p. 8. fig.) L. 3, 50.

Losacco, M., Schelling. Palermo, Sandron. (458 p. 8. con ritratto.) L. 6, 50.

Mellini, V., L'isola d'Elba durante il governo di Napoleone I. Florenz, tip. del Nuovo Giornale. (XVI, 373 p. 16. con 2 ritratti.) L. 8.

Antiquarische Kataloge.

Kerler, H., in Ulm. Nr. 428: Schwaben. Geschichte und Geographie, Naturwissenschaften, Kunst und Literatur des Kgr. Württemberg in Büchern, Bildern und Karten. 2639 Nrn.

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 411: Verschied. Wiss., 329 Nrn.

Versteigerung.

Am 11. und 12. Februar d. J. bei Karl Ernst Henrici, Berlin W. 35, Kurfürstenstr. 148. Katalog XXIX: Autographen (Musik, Theater, bildende Kunst, Literatur, Geschichte, Politik, Allgemeines, darunter 5 bisher unbekannte Briefe Rich. Wagners an Meyerbeer). 782 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 389

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Arnold**, Robert: Festrede über 1. Petri 2, 17 am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers u. Königs, 22. März 1871, in der Unterbarmer Kirche gehalten. Barmen 1871. [1420, 1
2. **Berg**, N. P. van den: De regeling van de bankbiljitten emissie hier te lande. Amsterdam 1896. [1390, 9
3. **Bezsonov**, Petr A.: Bolgarskija pěsni. [Moskva 1855.] 4° [1413
4. **Biblioteca** delle scuole italiane. 2. Verona 1890. (Darin S. 161—164: Pio Rajna, Lo schema della vita nuova.) [1423, 3 a
5. **Boethius**, Hector: History and chronicles of Scotland, transl. from the Lat. by John Bellenden, ed. by Th. Maitland. 2 vol. Edinburgh 1821. 4° [1540
6. **Bonarelli** della Rovere, Prospero: Melodrami, cio è Opere da rappresentarsi in musica. Ancona 1647. 4° [1440, 5
7. **Borbein**, E.: Napoleon III. Predigt geh. zu St. Stephan in Vlatho. Bielefeld 1871. [1420, 4
8. **Bulletin**, Weekly, of Hawaiian Volcano Observatory. Vol. 1 (1911?) ff. [1561
9. **Cicero**, M. Tullius: Epistolarum selectarum libri 3 cum annotat. Sim. Verepaei. Silvaeducis 1599. 4° [1496, 11
10. **Clayton**, Ellen C.: Female warriors. Vol. 1. 2. London 1879. [1482, 2
11. **Collection**, A, of treaties, engagements, and sanads relating to India and neighbouring countries. Compiled by Charles U. Aitchison, rev. and cont. up to the 1. June 1906. Vol. 1—13. Calcutta. [1370
12. **Cosattini**, G.: L'emigrazione temporanea. [Angef.: Ztschr. f. d. ges. Strafrechtswiss. 31. 1911, S. 852.] [1477
13. **Cuno**, Heinr.: Dankbarkeit. Schausp. in 5 Aufz. Glogau 1806. [1424, 17
14. — Fürstenmilde und Dankbarkeit. Sittengemälde in 5 A. Glogau 1807. [1424, 18
15. **Dalton**, Herm.: Das Weltgericht. Predigt. St. Petersburg 1874. [1420, 6
16. **Diesemann**: Predigt am ausserordentl. allgem. Bettage den 27. Juli 1870 gehalten. Osterburg 1870. [1420, 7
17. **Diestelkamp**, L.: Der rechte Helfer wider unsere Feinde. Predigt geh. am grossen Bettage, d. 27. Juli 1870 zu Voerde. Schwelm & Barmen 1870. [1420, 8
18. **Ebell**, Karl: Vier Predigten über alttestamentl. Texte. Berlin 1871. [1420, 11
19. **Ehni**, Jacques: Deutsches Friedensfest zu Genf; Predigt. Genf 1871. [1420, 12
20. **Empire**, The, and the century. Series of essays on imperial problems and possibilities. London 1905. [1411, 2
21. **Gjessing**, Christopher: Ny samling af danske, norske og islandske jubillaerere. Bd 1. Kjøbenhavn 1779—86. 4° [1478, 1
22. **Gladstone**, William E.: Speeches and public addresses. With notes and introd. Ed. by A. W. Hutton and H. J. Cohen. 10 vol. London 1892. [1256
23. **Grabschriften** berühmter Personen aller Zeiten und Nationen. Wien 1847. [1424, 28
24. **Hanson**, O.: The Kachins. Rangoon 1913. [1478
25. **Hobhouse**, L. T.: Democracy and reaction. London 1904. [1411, 3
26. **Hobson**, J. A.: Imperialism. London 1902. [1411, 5
27. — Psychology of jingoism. London 1901. [1411, 4
28. **Jaarverslag** van het Nederlandsche Bank. 1864/65 ff. Amsterdam. [Tit. vielleicht nicht genau. Vgl. Büchersammlg. d. Reichsbank-Direktoriums. 1901.] [1390, 7
29. **Jordan**, Max: Katalog der Königlichen National-Galerie zu Berlin. 8. Aufl. [Berlin zwischen 1885 und 1891.] [Nur diese 8. Aufl.] [1419, 1
30. **Journal** of the Tennessee State Medical Association. 1914. [1394
31. **Journal**, The Bio-Chemical. 1911. Liverpool. [1431
32. **Kalisky**, Luise: Jugenderinnerungen. [Soll angef. sein: Elsbeth Nathusius, Joh. Gottl. Nathusius. 1915.] [1399

Nachrichten.

Der Privatdozent Dr. Alfr. Heiduschka in München wurde zum ord. Professor der Pharmazie und der angewandten Chemie in Würzburg ernannt.

Der ord. Professor des römischen Rechts Geh. Justizrat Dr. Emil Seckel in Berlin wurde zum Vorsitzenden des Kuratoriums der an der Berliner Universität bestehenden Savigny-Stiftung gewählt.

Zum Prorektor der Universität Heidelberg für das Studienjahr 1916/17 wurde der ord. Professor der orientalischen Sprachen Geh. Hofrat Dr. Karl Bezold, zum Rektor der Berliner tierärztlichen Hochschule für die Amtszeit vom 27. Januar 1916 bis dahin 1919 der Professor der pathologischen Anatomie Geh. Reg.-Rat Dr. Wilhelm Schütz, zum Rektor der technischen Hochschule in Dresden auf die Zeit vom 1. März 1916—1917 der Professor der Philosophie und Pädagogik Dr. Theodor Elsenhans ernannt.

In Lemberg habilitierte sich Dr. M. Konopacki für Embryologie, in Wien Dr. Oskar Beck für Ohrenheilkunde.

An Stelle des in den Ruhestand getretenen Generals v. Woinowich wurde der Kriegshistoriker Generalmajor Max Ritter v. Hoen zum Direktor des k. k. Kriegsarchivs in Wien ernannt.

Die naturwissenschaftlich-mathematische Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften wählte die Professoren der Universität Heidelberg Geh. Hofrat Dr. Paul Ernst, Dr. Hermann Braus und Geh. Hofrat Dr. Wilhelm Salomon zu a. ord. Mitgliedern.

Der ord. Professor des deutschen Rechts Geh. Rat Dr. Rudolf Sohm in Leipzig wurde zum stimmberechtigten Ritter des k. preuß. Ordens **pour le mérite** für Wissenschaften und Künste ernannt.

Dem Vorstand des großh. statistischen Landesamts Prof. Dr. Ephraim in Oldenburg wurde der Titel Regierungsrat, dem Privatdozenten der Kirchengeschichte D. Hubert Bastgen in Straßburg i. E. und dem Privatdozenten der inneren Medizin Dr. Hans Dietlen daselbst der Charakter als Professor, dem Oberlehrer Prof. Dr. Nerger in Liegnitz der k. preuß. Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Mitte Januar † in Düsseldorf der Verlagsbuchhändler Geh. Kommerzienrat August Bagel im 78. Lebensjahre.

Am 19. Januar † in Dortmund der Direktor des städtischen Archivs Prof. Dr. Karl Rübel im 68. Lebensjahre.

Am 23. Januar † in Dresden der Schriftsteller Jesco v. Puttkamer, 58 Jahre alt, und der Schriftleiter der Sächsischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift Dr. Emil Forgwer.

Am 25. Januar † in Wien der Schriftsteller Dr. Johannes Horowitz.

Am 27. Januar † in Graz der Musikschriftsteller Karl Maria Frhr. v. Savenau, 79 Jahre alt.

Am 28. Januar † in Berlin der Schriftsteller Dr. Paul Liman im 56. Lebensjahre.

Ende Januar † in Budapest der Privatdozent der Radiologie Dr. Bela Alexander, 59 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Dem soeben erschienenen Jahresbericht 1914/15 über das **Volksbildungshaus Urania** in **Wien** entnehmen wir, daß vom 15. September 1914 bis 12. Juni 1915 in der Urania 1236 Vorträge stattfanden, welche von 345667 Personen besucht wurden. Besonderes Interesse fanden die Geisteswissenschaften und Kriegsthemen. Die Liste der Vortragenden enthält Namen wie: Rudolf Eucken, Paul Deussen, Friedrich Naumann, Gottfried Traub, Robert Sommer (Gießen), Albrecht Wirth, Franz Oppenheimer (Berlin), Erland v. Nordenskiöld, Karl Hauptmann, Friedrich Delitzsch, Ernst Troeltsch, Friedrich W. Förster u. a.

In **Winterthur** wurde das neuerbaute Museum eröffnet, welches Räumlichkeiten für die Kunstsammlung, ein neues historisches Museum und die städtische Bibliothek enthält. Die Baukosten betrugen 1318475 Franken.

Im **Wissenschaftlichen Klub** zu **Wien** hielt auf Einladung des Wiener Arbeiter-Vereins der Schriftsteller und Kunsthistoriker Dr. Leo Grünstein einen Vortrag über den Altwiener Schlachten- und Sittenmaler Johann Nepomuk Höchle (geb. 1790 zu München, aber schon seit 1800 in Wien, wo er 1810 die Akademie bezog). Die meisten Werke des schaffensfreudigen Künstlers befinden sich im Besitz des Kaisers von Oesterreich, darunter eine sehr anschauliche Skizze zu der Schlacht bei Aspern und eine zu der Schlacht von Waterloo; großen lokalhistorischen Wert besitzen die Bilder und Skizzen aus Altwien.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Der Einlieferungstermin zu dem Preisausschreiben der **Berliner Gesellschaft für Rassenhygiene**: „Bringt materielles und soziales Aufsteigen den Familien Gefahren in rassenhygienischer Beziehung?" war infolge des Krieges auf unbestimmte Zeit verschoben worden, ist aber nunmehr auf den 31. Juli 1916 festgesetzt. Zwei Preise von 800 und 400 ℳ sind ausgesetzt. Einsendungen sind an die Geschäftsstelle der Gesellschaft (zu Händen des Herrn Ulrich Patz in Schlachtensee-Berlin, Albrechtstr. 19/25) zu richten, von woher auch die Bedingungen sowie sonstige aufklärende Drucksachen bezogen werden können.

Die k. k. **Gesellschaft der Aerzte** in **Wien** schreibt neuerdings den von Dr. med. Moritz Goldberger gestifteten Preis im Betrage von 2000 Kronen für die beste Beantwortung des vom Präsidium gestellten Preisthemas: „Entstehung und Therapie der Reflexanurie" aus. Um diesen Preis können sich Aerzte aus Oesterreich-Ungarn und Deutschland bewerben. Berücksichtigung finden nur Arbeiten, welche in deutscher Sprache verfaßt, bis längstens 15. Mai 1918 an das Präsidium der Gesellschaft, mit einem Motto versehen, eingesendet werden. Dazu ist ein mit demselben Motto versehener verschlossener Briefumschlag einzusenden, welcher Name und Adresse des Verfassers enthält. Die Zuerkennung des Preises erfolgt in der ersten im Monat Oktober 1918 stattfindenden Sitzung der Gesellschaft.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Das für den preußischen Lehrplan zugeschnittene Buch von Paul Fiebig: „**Bilder aus der Geschichte des Christentums.** Ein Hilfsbuch zum Religionsunterricht. Nebst einem Anhang: Außerchristliche religiöse Persönlichkeiten" (Tübingen, 1915, Mohr; VIII, 108 S. 8., Preis ℳ 1, 50, geb. 2 ℳ) will einen Uebelstand im Religionsunterricht beseitigen. In den unteren und mittleren Klassen bildet das Biblische den Unterrichtsstoff. Die Oberstufe behandelt die Kirchengeschichte. In einer einzigen Klasse der Mittelstufe wird die Reformationsgeschichte behandelt. Nun klafft da die Lücke, daß in den mittleren Klassen das Interesse am Biblischen, das ihnen seit der Unterstufe in Form der biblischen Geschichten bekannt ist, erlahmt und es gleichsam an Stoff fehlt; und wenn ein Schüler mit der Untersekunda die Schule verläßt, so hat er von Kirchengeschichte, abgesehen von der Geschichte der Reformation, nichts gehört. Der Verf. möchte da die Behandlung von Einzelbildern und Einzelzügen aus der Geschichte des Christentums eingeschaltet wissen, die teils weniger ausführlich, teils mehr auf der Stufe von Sexta bis Sekunda vorgenommen werden könnte. Der vom Verf. gerügte Mangel ist auch anderwärts entdeckt worden und hat teilweise schon Abhülfe gefunden. Der elsässische Unterrichtsplan sieht z. B. für die beiden Tertien Bilder aus der Kirchengeschichte vor mit Einschluß des Reformationszeitalters. Sachlich kann der Versuch des Verf.s, eine Zusammenstellung für den genannten Zweck passender Stücke zu geben, voll gebilligt werden. Was die Auswahl des Stoffes betrifft, so hat sich der Verf. offenbar von dem Gedanken leiten lassen, nichts von dem zu bringen, was auf der höheren Stufe im geschichtlichen und kirchengeschichtlichen Unterricht sowieso vorkommt, dafür aber solche Stücke, die dort nur gestreift zu werden pflegen, ausführlicher zu bieten; in der Regel handelt es sich um Biographien aus der neueren Zeit. Anderes wieder ist für die Fassungskraft der Schüler der unteren Klassen zugeschnitten. Wem die Auswahl nicht hinreichend erscheint, der kann nach den vom Verf. im Vorwort entwickelten Richtlinien leicht selbst noch passende Stoffe finden. Manchem wird die anhangsweise gebrachte Anführung außerchristlicher religiöser Persönlichkeiten nicht unwillkommen sein.
E. Herr.

Das Andenken des bewährten Jugendlehrers und volkstümlichen evangelischen Pfarrers Karl Heinrich Caspari (geb. 16. Februar 1815 zu Eschau im Spessart, gest. 10. Mai 1861 in München) wird durch sein für Kirche, Schule und Haus geschriebenes Buch „**Geistliches und Weltliches** zu einer volkstümlichen Auslegung des **kleinen Katechismus Lutheri**" lebendig erhalten, das im Jahre 1853 zum ersten Male und im Jahre des hundertsten Geburtstages seines Verfassers in 23. Auflage erschien. Es verdient diesen Erfolg mit Recht, denn zu den kurzen, treffenden Worterklärungen des Katechismus- oder Schriftwortes gesellt sich eine reiche Fülle volksgemäßer Geschichten und Erzählungen, Gleichnisse, Sprichwörter, Volks- und Denksprüche, die immer von neuem anregend und fesselnd auf das Gemüt wirken. (Leipzig, Deichertsche Verlagsbuchhandlung; XXX, 402 S. 8., Preis geb. ℳ 1, 80.)

Philosophie.

Die mit erzbischöflichem Imprimatur ausgestattete Schrift „**Wollen eine königliche Kunst.** Gedanken über Ziel und Methode der Willensbildung und Selbsterziehung" von Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Martin Faßbender ist in der zweiten und dritten, umgearbeiteten Auflage (Freiburg i. B., 1916, Herder; XII, 282 S. 8., Preis ℳ 2,60, geb. ℳ 3,40) um ungefähr ein Drittel vermehrt. In allgemein verständlicher Form bieten die neuen Abschnitte (unter den Ueberschriften: Was heißt „wollen"?; Des Willens seelische Verflechtung; Willensschwäche und planmäßige Willensbildung; Wille und Umwelt; Willensrichtung und Lebensziel; Christliche Aszese und natürliche Willensbildung; Gott und die Seele; Gotteswille und Menschenwille; Das Geheimnis der Tatkraft; Anhang: Kurze Anleitung zum Studium der in der katholischen Kirche gebräuchlichen Methode der Willensbildung) einen Reichtum von Ideen über alle einschlägigen Fragen, die Beherzigung verdienen, nicht nur unter den gebildeten Katholiken.

Geschichte.

Ein vortreffliches historisches Lesebuch sowohl für höhere Schulen als zum Selbststudium liegt in dem Sammelwerk **„Aus der Geschichte der Völker"** von Rektor Max Förderreuther und Prof. Friedrich Würth vor. Nach längerer Unterbrechung ist von dem 3. Bande „Die Neuzeit" die erste Hälfte erschienen, mit großem Geschick aus erstklassigen Geschichtswerken der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit zusammengestellt (Kempten und München, 1915, Kösel; VII, 416 S. Gr. 8. mit 14 Vollbildern, 112 Textabbildungen und 4 Karten und Plänen, Preis 5 ℳ, geb. 6 ℳ). In einzelnen Bildern sind die Marksteine der geschichtlichen Ereignisse aneinandergereiht, in 80 Abschnitten werden fünf größere Perioden behandelt: das Zeitalter der geographischen Entdeckungen im 15. und 16. Jahrhundert und der Welthandel; Renaissance und Humanismus; Die Reformation; Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges; Frankreichs Vorherrschaft unter Ludwig XIV, der Große Kurfürst, Prinz Eugen, Peter der Große und Karl XII von Schweden. Nächst der Kriegsgeschichte finden die kulturhistorischen und volkswirtschaftlichen Zustände sowie Kunst und Wissenschaft die gebührende Beachtung. Anerkennung verdient auch die zweckmäßige Ausstattung des Buches mit möglichst zeitgenössischen Abbildungen.

Schriften zum Weltkrieg.

Von den **„Kriegsberichten aus dem Großen Hauptquartier"**, die schon wegen ihres amtlichen Charakters wichtigen Quellenwert besitzen, erschienen weitere vier Hefte: 1) **„Die Argonnenkämpfe** vom 20. Juni bis 2. Juli und vom 13./14. Juli 1915. Mit 4 Karten." 12) **„Die Schlacht von La Bassée und Arras** im Mai 1915 (Lorettoschlacht). Mit 4 Karten." 13) **„Die Kämpfe in Serbien** und östlich von Wilna. Mit 3 Karten." 14) **„Der Durchbruch bei Praszuyß. Unser Kaiser bei der Armeeabteilung Woyrsch. Wie Kowno erobert wurde.** Mit 2 Karten." (Stuttgart und Berlin, 1915/16, Deutsche Verlagsanstalt; 26, 29, 26, 18 S. 8. Preis je ℳ 0, 25.) Diese sachverständigen Schilderungen sind aber auch in so fesselndem Stile geschrieben, daß hier wirklich einmal, wie man zu sagen pflegt, das Nützliche mit dem Angenehmen vereint ist. Die Hefte verdienen die weiteste Verbreitung.

Eine ergänzende Neubearbeitung der volkstümlichen Darstellung des Weltkrieges: „Ein Jahr Krieg" aus der Feder des bekannten Militärschriftstellers Oberst Fr. Immanuel, die binnen kurzem drei Auflagen erlebte und im vorigen Jahrg., Nr. 40, Sp. 999 d. Bl. angezeigt wurde, ist das soeben veröffentlichte Buch desselben Verfassers: **„16 Monate Krieg"**, von dem sich auch bereits zwei Auflagen notwendig machten. Die klare, allgemeinverständliche Beschreibung der Kriegsereignisse erstreckt sich jetzt bis Ende November 1915, umfaßt also auch die Eroberung der westrussischen Festungen und das Vordringen bis zur Düna, die Schlacht im Artois (Arras) und die zweite Champagneschlacht, die Niederwerfung Serbiens und die dritte und vierte Isonzoschlacht. In den Abschnitten „Balkanhalbinsel", „Asiatische Türkei" und „Italien" ist auch die mit der militärischen Geschichte zusammenhängende politische kurz berücksichtigt, die Zahl der den Text verdeutlichenden Karten und Skizzen von 23 auf 29 gestiegen. (Berlin, 1916, Mittler & Sohn; VIII, 152 S. Gr. 8., Preis ℳ 2, 50.)

Die Lieferungen 16—20 der **„Illustrierten Weltkriegschronik der Leipziger Illustrierten Zeitung"** stehen mit dem Text von Paul Schreckenbach und den vortrefflichen Abbildungen auf gleicher Höhe wie bisher. Die Schilderung geht bis zum Juli vorigen Jahres. Hervorheben wollen wir aus Lief. 16 den Aufsatz: „Unsere Künstler im Felde", und aus Lief. 20 „Die französische Kriegsziel-Karte", die auch in einer so ernsten Zeit nicht ohne erheiternde Wirkung bleibt.

Ein menschlich wertvolles und sachlich ungeschminktes Buch über Westfrontkämpfe sind die Briefe Otto Kerlers an seine Mutter: **„Sieben Monate in den Vogesen, in Flandern und in der Champagne"** (München, 1916, C. H. Beck; 139 S. 8., Preis geb. ℳ 1, 80). Dies Buch steht dem, an dieser Stelle seiner Tatsächlichkeit wegen besonders empfohlenen Buche Kutschers (im gleichen Verlage) würdig zur Seite. Aus diesen Briefen spricht, schlicht und groß, der gute Geist des deutschen Heeres, jene innere Selbstverständlichkeit in Erleiden und Entbehren und einer phrasenlosen Hingabe an das Vaterland. Die Briefe reichen bis in die ersten Märztage; dann traf den Verf. bei einem Sturmangriff die tödliche Kugel. Das in bestem Sinne deutsche Buch möchten wir sehr empfehlen; für den Psychologen mag übrigens die todesahnende Stimmung der sonst durchaus lebensbejahenden letzten Briefe von besonderem Interesse sein. R. G. H.

„Tommys Tagebuch, Aufzeichnungen eines gefallenen Engländers. Gefunden, bearbeitet und hgb. von Willy Norbert" (Berlin-Charlottenburg, o. J., Vita Deutsches Verlagshaus; 132 S. 8., Preis ℳ 1, 50, geb. 2 ℳ) und **„Passionels Tagebuch,** Hinterlassene Papiere eines gefallenen französischen Landwehrmanns, bearbeitet und herausgegeben von Willy Norbert" (Ebda.; 128 S. 8., Preis ℳ 1, 50, geb. 2 ℳ) gehören nur bedingt hierher. Dieser Tommy ist kein hervorragender, aber anscheinend ein nicht ganz untypischer Vertreter seines Volkes. Er läßt sich ums Jahr 1907 anwerben, wird nach Indien geschickt, später entlassen, wird Arbeiter und verbringt so seine Tage und Nächte nicht sehr solid; als dann der Krieg ausbricht, muß er einrücken, kommt nach Frankreich und fällt hier. Passionel, der französische Landwehrmann, dagegen gehört zu den Intellektuellen, ist Redakteur an einem großen Hetzblatt in Paris, rückt als Freiwilliger ein und wird bei Arras tödlich verwundet. Es ist natürlich nicht zu kontrollieren, wie weit der Hgbr. „bearbeitet" hat und wie weit tatsächliche Tagebuchnotizen zu grunde liegen. Wir wollen unsere Bedenken nicht äußern, aber namentlich die Erlebnisse Passionels, die er in einem „kleinen, dünnen Buch" aufnotiert und die hundert Druckseiten abgeben, lesen sich sehr romanhaft. So mancherlei, was dem kritischen Leser auffällt, spricht sehr für eine eingehendere Bearbeitung, die natürlicherweise und unseres Erachtens auch bedauerlicherweise dem Büchlein seinen dokumentarischen Charakter nimmt. Dafür liest es sich freilich wieder angenehmer und unterhaltender, wogegen wohl der Verleger seinerseits nichts einzuwenden haben wird und mit ihm alle die, welche Kriegs-Unterhaltungsliteratur zu lesen wünschen. R. G. H.

Das Jahrbuch des Bundes deutscher Frauenvereine für 1916: **„Heimatdienst im ersten Kriegsjahre"**, hgb. und bearbeitet von Dr. Elisabeth Altmann-Gottheiner (Leipzig, 1916, Teubner; XX, 175 und 131 S. Gr. 8. mit 8 Abbild., Preis geb. 4 ℳ), schildert im I. Teil die soziale Kriegstätigkeit der deutschen Frauen im ersten Kriegsjahre, das Wesentliche der Organisation, die Grundzüge der getroffenen Einrichtungen, das Charakteristische der verschiedenen Arbeitsgebiete, verschiedene Methoden in der Lösung der gleichen Probleme: Fürsorge für Ernährung, Wohnung, Bekleidung, Arbeitsbeschaffung, Wöchnerinnen und Säuglinge, Kinder, Kriegerwitwen und -waisen, Flüchtlinge, für kriegsgemäße Lebensweise, Kriegsfürsorge auf dem Lande, Kriegshilfstätigkeit der Berufs- und Fachverbände. Der II. Teil (Adressenteil, zusammengestellt von Alice Bensheimer) gibt einen genauen Ueberblick über die Organisation der einzelnen Frauenverbände und ihren Zusammenschluß im Bunde deutscher Frauenvereine, der über 600 000 Mitglieder umfaßt. Das Buch ist ein Ehrendenkmal deutscher Kriegsarbeit in der Heimat und verdient die Beachtung weitester Kreise.

Die zweite Auflage der vom Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz herausgegebenen **„Karte der wichtigsten französischen Gefangenenlager, Arbeitskommandos und Hospitäler"** (Hamburg, 1916, Friederichsen & Co., Preis ℳ 0, 60) enthält 405 Gefangenenlager gegenüber 223 in der ersten Ausgabe, auch ist bei den mitgeteilten Bestimmungen über den Postverkehr mit Gefangenen den inzwischen geschehenen Veränderungen in dieser Hinsicht Rechnung getragen.

Länder- und Völkerkunde.

Der durch klare und übersichtliche Darstellung ausgezeichnete **„Grundriß der allgemeinen Erdkunde"** von Prof. Dr. Willi Ule hat in der vor kurzem erschienenen zweiten Auflage zwar in seiner Grundanlage keine Veränderung erfahren, dagegen ist der Text im einzelnen wesentlich vermehrt, entsprechend dem gewaltigen Fortschritt, den die Wissenschaft auf diesem Gebiete während der letzten Jahre gemacht hat; auch die praktische Erfahrung in der eigenen Lehrtätigkeit und aus dem Kreise der Fachgenossen veranlaßte Ergänzungen und Erweiterungen. Ferner erhöhen zahlreiche neue Abbildungen und ein umfängliches Namen- und Sachregister die Brauchbarkeit des Buches. (Leipzig, 1915, Hirzel; VIII, 488 S. Gr. 8. mit 114 Textfig., Preis ℳ 11, 20, geb. ℳ 12, 50.)

Im 5. Heft der vom Deutschen Vorderasienkomitee herausgegebenen Schriftensammlung **„Länder und Völker der Türkei"** sucht M. Roloff die Bedeutung Arabiens für die Zukunft des Osmanenreiches darzulegen. Er hebt mit Recht die großen Schwierigkeiten hervor, die das durch die neuesten Ereignisse bei den Arabern wie bei den Türken gewaltig gesteigerte Nationalgefühl der dauernden Einigung beider Nationen bereiten wird. Dabei teilt er allerlei Interessantes über die neuesten politischen Bewegungen in Arabien mit; leider warnt er seine Leser vor unvorsichtiger Benutzung seiner Angaben durch die kühne Behauptung, das berühmte Fetwa vom 15. Nov. 1914 fordere gar nicht zum heiligen Kriege auf, da es das Wort Dschihad vermeide und nur von Harb „Krieg" schlechtweg rede; er kann also dies Fetwa, das die Zeitungen seiner Meinung nach falsch ausgelegt hätten, überhaupt nicht gesehen haben. Höchst verdienstlich ist die bibliographische Ueberſicht über die deutsche Forschung in Türkisch-Vorderasien, die der inzwischen verstorbene Fr. Regel in Heft 7 gibt. Er stellt mit kurzer Charakteristik, nach Landschaften geordnet, alles zusammen, was Deutsche zur geographischen, historischen und kunsthistorischen Erforschung Vorderasiens geleistet haben. Eine der wichtigsten innerpolitischen Fragen des Osmanenreiches findet in Heft 9 einen sachkundigen Darsteller. Auf zuverlässigen historischen und statistischen Grundlagen baut hier K. Dieterich eine Schilderung des Griechentums Kleinasiens auf, die uns das allmähliche Erwachen des griechischen Nationalgefühls, den Aufstieg der Griechen zu ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Machtstellung und damit auch die Gefährlichkeit ihrer Hinneigung zum Mutterland für den Bestand des Reiches in lebensvollen Bildern vor Augen führt.

Ein in der Schweiz erschienener Aufruf zur Unterstützung der Armenier gegen die ihnen von den Türken angeblich drohende Vernichtung gibt C. A. Bratter, **Die armenische Frage** (Berlin, 1916

Concordia Deutsche Verlags-Anstalt, 40 S. 8.), Veranlassung, auf die Geschichte der „armenischen Greuel" einzugehen. Er zeigt, daß die Armenier selbst den größten Teil der Schuld an ihrem schlechten Verhältnis zu den Osmanen tragen, das ihre Revolutionäre im englischen Solde immer wieder von neuem zu trüben suchen. Mag er auch den Motiven der armenischen Nationalisten nicht immer ganz gerecht werden, so wird man ihm doch darin beistimmen müssen, daß das Osmanenreich einfach ein Gebot der Selbsterhaltung befolgt, wenn es ihren anarchistischen Umtrieben mit allen Machtmitteln entgegentritt.

Schriftwesen.

Eine anerkennenswerte Leistung ist die umfangreiche Dissertation der amerikanischen Princeton-Universität **»Roman cursive writing«** von Henry Bartlett van Hoesen (Princeton University Preß, 1915, VIII, 268 S. Gr. 8. mit 28 Tafeln, Preis 2 Doll.). Mit großem Fleiß sind die Buchstabenformen der römischen Kursivschrift aus den pompejanischen Graffiti, den antiken Blei- und Wachsschreibtafeln, den Papyri und Ostraka zusammengetragen und beschrieben, sowie durch zahlreiche Beispiele auf den Tafeln veranschaulicht.

Volkskunde.

Auf seinen folkloristischen Wanderungen im Gebiete der italienisch-deutschen Sprachgrenze Kärntens und Tirols sammelte Prof. Dr. Aristide Baragiola (Padua) das reiche Material für das in italienischer Sprache geschriebene Buch **»La casa villereccia** delle colonie tedesche del ruppo carnico **Sappada, Sauris e Timau** con raffronti delle zone contermini italiana ed austriaca Carnia, Cadore, Zoldano, Agordino, Carintia e Tirolo« (Zürich, 1915, Art. Institut Orell Füßli; 244 S. Lex. 8. mit 313 Abbild., Preis 10 Fr.) Den Hauptgegenstand bildet das originelle Bauernhaus in den genannten Ortschaften, das in Wort und Bild anschaulich geschildert wird; das Dargebotene gewinnt um so größeren Wert, als zweifellos manche von den abgebildeten Häusern durch den Weltkrieg schwer beschädigt oder zerstört werden. Auch in philologischer Hinsicht ist das Buch anziehend, weil der Verf. viele Dialektproben aus jener südlichsten deutschen Sprachzone und den ihr vorgelagerten deutschen Sprachinseln gibt.

Altertumswissenschaft.

Mitten im Weltkrieg kommt die Direktion des k. k. österreichischen archäologischen Instituts den Wünschen der Archäologen durch Schaffung zweier verläßlicher Geleitbücher entgegen. 1) **„Ephesos.** Ein Führer durch die Ruinenstätte und ihre Geschichte" von Josef Keil (Wien, 1915, Alfred Hölder; IV, 90 S. 8. mit 47 Abbild. und 2 Karten, Preis ℳ 1, 60). Der Verf., der als Vertreter des Instituts die Stätte von Ephesos seit Jahren ständig vor Augen hat und an ihrer Erschließung verdienstvoll mitwirkte, vermittelt Fachmännern wie Laien durch Wort und Bild eine Anschauung des gesamten Denkmälerbestandes, der von der alten Stadt noch heute zutage liegt, nebst praktischen Winken für die Besucher der Altertümer. — 2) Ein ebenso wertvolles Hilfsmittel bietet Anton Gnirs für die reichen Altertumsüberreste Istriens: **„Pola.** Ein Führer durch die antiken Baudenkmäler und Sammlungen" (Wien, 1915, Alfred Hölder; VI, 176 S. 8. mit 123 Abbild.). Als Landeskonservator hat der Verf. der Aufdeckung der Altertümer von Pola, Brioni und dem istrischen Hinterland eine langjährige, erfolgreiche Arbeit gewidmet, die ihn in erster Reihe befähigte, durch anschauliche Darstellung und eine Fülle von Bildern, Grundrissen und Situationsplänen eine dem heutigen Bestande entsprechende Ueberschau über die Denkmäler und Bildwerke von Pola und Umgegend zu geben und zugleich eine Einführung in die Geschichte der Stadt, die noch weit in die vorrömische Zeit zurückreicht. Neben den antiken haben auch mittelalterliche und frühneuzeitliche Denkmäler beiläufige Berücksichtigung gefunden.

Kunstgeschichte.

Das CXI. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft (Artillerie-Kollegium) in Zürich auf das Jahr 1916 beschert uns den II. Teil der Abhandlung **„Die Schlacht von Pavia auf den Teppichen des Museums zu Neapel"** von Ernst Gagliardi (Zürich, Beer & Co. in Komm., 21 S. Gr. 8. mit 1 Textabbildung und 8 Tafeln, Preis Fr. 3, 60). Es ist ein großes Verdienst des Verf.s, diese so gut wie unbekannten Werke der flandrischen Kunstweberei getreu zu schildern und ihren hohen Wert für die Kunst- und Kriegsgeschichte, die historische Tracht- und Waffenkunde, sowie für die Erkenntnis der Schlacht klarzulegen. Wir haben über diese schimmernden Bildwirkereien, die als Schmuck der Säle und Schlösser eine prachtvolle Wandbekleidung darboten, schon im vorigen Jahrg., Nr. 9, Sp. 231 Näheres mitgeteilt; das vorliegende Heft befaßt sich mit dem 4. bis 7. Teppich, die aus dem Gang der Schlacht die für die Kaiserlichen siegreichen Momente verherrlichen: Plünderung des französischen Lagers, Verfolgung der Franzosen gegen den Tessin und Ausfall der kaiserlichen Besatzung von Pavia, Flucht des Herzogs von Alençon über den Tessin, Gefangennahme des Königs Franz I. Die Tafeln bringen außer den Gesamtansichten dieser vier auch durch künstlerische Darstellung der Landschaft ausgezeichneten Schlachtenbilder noch vier in größerem Maßstabe gehaltene Einzelaufnahmen der Teppiche Nr. 1: Eingreifen der spanischen Arkebusiere, Nr. 2: Erstürmung der französischen Artillerie, Nr. 3: Versagen der Schweizer, Nr. 7: Gefangennahme Franz' I.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 6. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. →| 12. Februar 1916. |← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Weiß, Bernhard, **Paulus und seine Gemeinden.** Ein Bild von der Entwicklung des Urchristentums. Berlin, 1914. Curtius. (VIII, 296 S. Gr. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Dem „Lebensbild Christi" (1913) läßt Weiß ein Bild von der Geschichte des Urchristentums folgen. Im Vordergrund der Betrachtung steht die Person des Paulus: über sein Wirken wird eingehend gehandelt; der Inhalt seiner Briefe wird kurz skizziert. In dem letzten Abschnitt des Buches wird von den Gemeinden in der nachpaulinischen Zeit gesprochen. Ein Hinweis auf die Bedeutung des Johannesevangeliums bildet den Schluß. Die Darstellung beruht wesentlich auf der Apostelgeschichte und den paulinischen Briefen. Grundlegend für W.' Anschauung von der Entwicklung des Urchristentums ist seine Beurteilung des Jakobus-, 1. Petrus- und Hebräerbriefes. Man darf es freudig begrüßen, daß der Nestor der neutestamentlichen Wissenschaft die Resultate seiner jahrzehntelangen minutiösen Forschungen in schöner Form und allgemein faßlicher Darstellung darbietet. Das Buch soll in erster Linie dazu dienen, den christlichen Gemeinden das Neue Testament wieder vertrauter zu machen. Es bietet insofern eine treffliche Ergänzung zu W.' „Das Neue Testament ... mit fortlaufender Erläuterung versehen", zweite Auflage 1907. Doch wird auch der Forscher gern zu dieser neuen Schrift greifen, weil sie in Kürze über die Anschauungen von W. über die Geschichte der Anfänge des Christentums orientiert.

G. H—e.

Wohleb, Leo, Die lateinische Uebersetzung der Didache, kritisch und sprachlich untersucht mit einer Wiederherstellung der griechischen Vorlage und einem Anhang über das Verbum »altare« und seine Komposita. Paderborn, 1913. Schöningh. (VII, 142 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, hgb. von E. Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. VII. Band, 1. Heft.

Die sorgfältige und streng methodische Arbeit zerfällt in einen textkritischen und einen sprachlichen Teil. In jenem werden die Handschriften (Melker Hdschr. saec. IX—X mit der von Pez 1721 edierten Uebersetzung von Did. c. 1—2, 6; Münchener Hdschr. 6264 saec. XI aus Freising mit der von Schlecht 1900 und 1901 herausgegebenen vollständigen Uebersetzung der Lehre von den zwei Wegen) auf ihren Wert geprüft (beide Texte anscheinend selbständig; die Korrekturen der drei Hände des Monacensis textkritisch wertlos) und kritische und erklärende Beiträge zum Text geliefert, in diesem wird der Sprachgebrauch der lateinischen Uebersetzung (I. Formenlehre und Syntax; II. Wortschatz und Stil) eingehend untersucht und das Ergebnis dahin formuliert, daß „eine nähere Bestimmung" der Entstehungszeit und der Heimat des Dokumentes nicht gelingen will, daß aber „Argumente allgemeiner Natur (z. B. die Uebersetzung der Fremdwörter) für die Datierung ins dritte Jahrhundert eine gewisse Wahrscheinlichkeit" ergeben und „der Annahme seines europäischen (nicht afrikanischen) Ursprungs kein zwingender Grund im Wege" steht. An Identifizierung des Uebersetzers mit dem des Barnabasbriefes (vgl. Bardenhewer, Gesch. d. altkirchl. Lit. I², S. 113) oder mit dem der Didaskalia und der Hippolytischen (ägyptischen) Kirchenordnung (Bardenhewer II²,

S. 311; 596 fg.) kann nicht gedacht werden. S. 89 fg. Abdruck der lateinischen Didache mit Gegenüberstellung der versuchsweise rekonstruierten griechischen Vorlage und kritischem Apparat; S. 104 fg. ein lexikographischer Exkurs (zu Did. 3, 9) über »altare« (»altiare«), »exaltare« (»superexaltare«) und »inaltare«; S. 126 fg. Nachträge und Berichtigungen; S. 129 fg. Register und zwar 1) vollständiger lateinisch-griechischer Index zur Uebersetzung der Didache; 2) griechisch-lateinischer Index; 3) Namen- und Sachregister. Ueber die auffällige Berührung von Did. 3, 8 »esto patiens et tui negotii« mit Seneca epist. 14, 11 »haec (philosophia) quieta et sui negotii« (Wohleb S. 127) vgl. auch Festgabe für H. Grauert, Freiburg i. B. 1910, S. 5 fg. Daß der Gedanke an Benutzung Senecas durch den Uebersetzer nicht gleich von der Hand zu weisen ist, zeigt auch der übereinstimmende Gebrauch des zum Ersatz eines Adjektivs dienenden genetivus qualitatis »mali moris« Did. 2, 6 (vgl. Wohleb S. 8 fg. und 41) und Sen. de benef. I, 9, 3. Der S. 119 angeführte Beleg für »exaltare« aus Hieron. epist. 92, 4 (II p. 152, 23 f. Hilb.) »in alias quoque inpietates furibundus (Origenes) exaltat« (so der [einzige] codex Ambros.; »ex(s)ultat« Vallarsi) ist zu streichen, da es sich hier nur um die Rekomposition »ex(s)altare« im Sinne von »prosilire« handeln kann. Uebrigens ist dieser Brief nur die Uebersetzung eines Synodalschreibens des Patriarchen Theophilos von Alexandria. C. W—n.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 4. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Was haben uns unsere Theologen für den kommenden Frieden zu sagen? XXV. Bachmann, Katholizismus und Protestantismus. — Harleßbriefe. I. — Von der Kriegsarbeit der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung. — Allerlei Gedanken zum kommenden religiösen Neubau. XVIII. — Und die Deutschen in Uebersee. — Zur Seelenkrankheit der Franzosen.

Protestantenblatt. Hgb. von M. Fischer, E. Stage, Ad. Schäfer. 49. Jahrg., Nr. 4. Berlin.

Inh.: K. Aner, Vom unfruchtbaren Feigenbaum. — Frederking, Vom Wert der Geschichte. — W. Schubring, Friedrich Naumanns Mitteleuropa. I. — A. Fischer, Montenegro.

Die christliche **Welt.** Hgb. v. Rade. 30. Jahrg., Nr. 4. Marburg.

Inh.: Rade, Der Mensch mit zwei Seelen. — Weihnachten im Kriege. — W. Classen, Wir und die Demokratien des Westens. — A. Deißmann, Guter Wille in Amerika. — F. Philippi, Wie Weihnachten 1915 zu uns an die Front kam. — Weitere Beiträge zu Luthers Lebensbeschreibung von ihm selbst. 3. Student in Erfurt.

Philosophie.

Hoppe, Edmund, **Glauben und Wissen.** Antworten auf Weltanschauungsfragen. Gütersloh, 1915. Bertelsmann. (378 S. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Die dreizehn in dem vorliegenden Buche vereinigten Aufsätze enthalten im wesentlichen eine zum Teil recht sarkastische Kritik der modernen naturwissenschaftlichen und der sogenannten liberalen theologischen Anschauungen. Namentlich gegen die Vertreter des Materialismus wird energisch Front gemacht. Mit erfreulicher Frische wird das schwache Fundament dieser Weltanschauung aufgedeckt und die Frage der Entwicklung des Menschen aus dem Affen im verneinenden Sinne abgetan. Die Einwürfe gegen Wundt in dem Abschnitt „Geist oder Instinkt" und die Auseinandersetzungen mit Gunkel in dem sechsten Kapitel „Der Schöpfungsbericht der Bibel, besonders mit Rücksicht auf seine Bedeutung für den Religionsunterricht" seien als besonders beachtenswert hervorgehoben. Das Resultat dieses Kapitels gipfelt darin, daß der biblische Schöpfungsbericht aller wissenschaftlichen Forschung freien Raum lasse, aber dem die Ehre gebe, dem alles Sein die Existenz verdanke (S. 230). — Alle Aufsätze streifen die Frage, ob zwischen Wissen und Glauben ein unüberbrückbarer Gegensatz besteht. Sie wird zusammenfassend und verneinend unter ständiger Berücksichtigung von Schleiermacher im letzten Kapitel behandelt. Das Buch will beim Suchen nach einer Weltanschauung Hilfe leisten. Die leicht verständlichen Ausführungen, die eine große Vertrautheit des Verf.s mit der Naturwissenschaft beweisen, erreichen diesen Zweck durchaus. Jedoch wird der zum Nachdenken Angeregte sich nicht bei diesen Ausführungen beruhigen können, sondern z. B. die Frage nach dem Verhältnis von Wissen und Glauben oder den Begriff der Offenbarung auf festere erkenntnistheoretische Basis zu stellen versuchen. Sauge.

Dillmann, C., **Das Christentum das Ziel der Welteutwicklung.** Briefe eines theologischen Naturforschers. Tübingen, 1913. Laupp. VII, 255 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Das aus dem Nachlaß herausgegebene Buch erneuert die Frage nach der Möglichkeit einer Aussöhnung zwischen moderner Naturwissenschaft und Christentum. Wer in diesen beiden Größen wichtige Bildungselemente des modernen Menschen sieht, wird einer solchen Arbeit sein Interesse nicht versagen. Auch daß der Einigungspunkt der beiden, von vielen als gegensätzlich empfundenen Denkarten in einem pantheistischen Monismus, mit starkem ethischen Einschlag, gefunden wird, ist, da weder der pantheistische Gehalt, noch die letztlich monistische Tendenz des Christentums gewöhnlich genügende Beachtung finden, ein Vorschlag, der ernst genommen zu werden verdiente. Auch ist zweifellos, daß die Gegensätze vom Verf. wirklich aufgelöst werden, allerdings dadurch, daß er seinem Monismus, der offenbar der Ausgangspunkt ist, „Naturwissenschaft" wie „Christentum" anpaßt. Es wird daher manchem zweifelhaft erscheinen, ob die Inanspruchnahme des Namens „Christentum" hierfür noch berechtigt ist. Jedoch wird sich hierüber nur ganz persönlich urteilen lassen, und jedenfalls hat sich der Verf. bemüht, wertvolle Bestandteile des Christentums, wie Gottinnigkeit und Liebesgesinnung, in seine Weltbetrachtung aufzunehmen. Schlimm dagegen steht es mit dem wissenschaftlichen Charakter dieser Weltanschauung. Dillmann betont, daß er eine im strengen Sinne „naturwissenschaftliche Weltanschauung" vertrete. Wer aber aus der naturwissenschaftlichen Methode eine erschöpfende Weltanschauung macht, muß notwendig dogmatische Metaphysik treiben. Darüber, daß er dies tut, ist D. sich nirgends klar. Daß die Weltgeschichte die Geschichte der „Menschwerdung Gottes" ist, daß die Weltentwicklung mit Notwendigkeit (die allerdings S. 163 nur eine „gewisse" ist) in einem Menschentum nach Christi Vorbild endigt bzw. noch enden soll, das gilt ihm als Ergebnis naturwissenschaftlicher Weltbetrachtung. Was hierzu zu sagen ist, hätte D. bei Kant in seinem Urteil über Herders Monismus nachlesen können: Dies Weltbild mag schön und poetisch sein, aber mit Wissenschaft hat es nichts zu tun. D. erweitert die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung ins Unermeßliche, um dafür die heterogene Welt sittlicher Begriffe ganz zu ignorieren. Der Sieg dieses Monismus, der von den Argumenten des Dualismus überhaupt keine Notiz nimmt, ist zu billig erkauft. Diesem Grundmangel gegenüber kann die Kritik einzelner Schwächen, die zum Teil allerdings vom naturwissenschaftlichen wie vom theologischen Standpunkt aus befremdlich sind, zurücktreten. Die Form der Darstellung ist recht ermüdend, die Sprache stellenweise nachlässig, manchmal auch in dem Bemühen, alles „naturwissenschaftlich" verständlich zu machen, erheiternd.

Religiöse Irrtümer z. B. nennt D. nicht Un- oder Aberglauben, sondern: falsche religiöse Koordinatensysteme. S. 245 erfahren wir, daß „die tote Kristallkirche sich in die lebendige Zellenkirche" verwandelt usw. Das Wertvolle an dem Buch ist, daß wir hier einen Mann kennen lernen, der an „monistischer" Konsequenz nichts fehlen läßt, sich aber den Blick dafür bewahrt hat, daß sein geistiges Sein auf der Grundlage des geschichtlichen Gutes erwachsen ist, das wir Christentum nennen, und der deshalb nicht geneigt ist, mit der großen Menge der „Monisten" die Quellen, aus denen unser Leben geflossen ist, zu verdecken oder zu besudeln. Dieser menschlich versöhnende Zug mag, wenn das Buch persönliches Bekenntnis und nicht Wissenschaft sein will, die Herausgabe der Blätter des Toten rechtfertigen. Petras.

Theosophische Bausteine zur Förderung der theosophischen Kultur. Heft 14. Leipzig, Theosophischer Kultur-Verlag. (21 S. 8.) ℳ 0,30.

Inh.: Hermann Rudolph, Die zehn Hauptlehren der theosophischen Weltanschauung.

Kantstudien. Philosophische Zeitschrift. Hrsgb. von H. Vaihinger und B. Bauch. 21. Band, Heft 1. Berlin, 1916. Reuther & Reichard.

Inh.: H. Vaihinger, Die Philosophie des Als Ob und das Kantische System gegenüber einem Erneuerer des Atheismusstreites. — F. Medicus, Die Freiheit und die gegenständliche Welt. — A. Liebert, Zur Psychologie der Metaphysik. — B. Bauch, Praktische Philosophie und praktisches Leben. — C. Siegel, Lenaus „Faust" und sein Verhältnis zur Philosophie. — M. Frischeisen-Köhler, Philosophie und Dichtung.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie. Hgb. von P. Barth. 39. Jahrg., Heft 4. Leipzig, Reisland.

Inh.: F. Müller-Lyer, Soziologie des Bevölkerungswesens. — O. von der Pfordten, Der Erkenntniswert der Mathematik. II.

Geschichte.

Eberstadt, Rudolf, **Der Ursprung des Zunftwesens** und die älteren Handwerkerverbände des Mittelalters. 2., erweiterte und umgearbeitete Auflage. München, 1915. Duncker & Humblot. (VI, 330 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Niemand wird das hier anzuzeigende Buch ohne Rührung lesen. Die Versuche, mit denen Eberstadt vor zwanzig Jahren die Entstehung des Zunftwesens erklären wollte, erfuhren eine so energische Abweisung, wie sie nur selten einem literarischen Versuch zu Teil wird; es wurde von verschiedenen Seiten dargelegt, daß es Eberstadt durchaus an der erforderlichen Schulung fehlte, um eine historische Aufgabe zu lösen (vgl. 48. Jahrg. [1897], Nr. 33, Sp. 1062 d. Bl.). Diese Abweisung hinderte Eberstadt aber nicht, mit einem neuen Buch hervorzutreten, der ersten Auflage eben der Arbeit, die uns hier beschäftigen soll. Aber auch dies neue Buch, in dem er seine Ansicht wiederholte, wurde mit nicht verminderter Stärke abgelehnt (vgl. 51. Jahrg. [1900], Nr. 26, Sp. 1085 fg. d. Bl.). Es ist nun rührend zu sehen, daß er jetzt zum dritten Mal mit seiner so oft und gründlich widerlegten Ansicht hervortritt und die Mühen und Kosten einer zweiten Auflage nicht scheut. Unser Urteil kann freilich nicht anders lauten, als es über seine früheren Versuche gelautet hat; Eberstadt verfährt wiederum ganz dilettantisch. Wenn ein Kritiker zu dem ersten Versuch bemerkte, daß an der Stelle einer Beweisführung „ganz oberflächliche Behauptungen" stehen, so machen wir bei dem neuen Buch die gleiche Beobachtung. Es mag hier ein kleiner Abschnitt auf S. 133 herausgegriffen werden, der schon für sich eine Menge von willkürlichen Behauptungen enthält. Eberstadt dekretiert hier, daß die Schumacher nach der bekannten Würzburger Urkunde von 1128 eine Bruderschaft „grundherrlicher" Handwerker bilden. Er vermag aber schlechterdings nichts dafür anzuführen, daß es sich um „grundherrliche" Handwerker handelt. Er erklärt: „Die Handwerker rufen ihr altes grundherrliches Recht an." Auch dafür fehlt jeder Beweis. Eberstadt weiß, daß die Schumacher eine „Bruderschaft" bilden, bestreitet aber, daß sie eine „zunftmäßige Organisation" haben. Wenn er in Abrede stellt, daß Belege für die letztere vorhanden seien, welche Belege will er dann für die Existenz einer „Bruderschaft", die ja auch eine „Organisation" ist, vorbringen? Er erzählt weiter, daß eine Bruderschaft „grundherrlicher" Handwerker die „gewöhnlichen" Pflichten der Altarbegründung habe. Es wäre mir interessant zu wissen, wie viel „grundherrliche" Bruderschaften mit diesen ihnen „gewöhnlichen" Pflichten er nachzuweisen vermag. In dieser Art der Feststellung unbewiesener Behauptungen müßten wir fortfahren, wenn wir weiter auf den Inhalt der Schrift Eberstadts eingehen wollten. Nicht ohne Nutzen sind die literargeschichtlichen Notizen, die Eberstadt in der neuen Auflage beisteuert. Freilich begegnen auch hier in Menge verkehrte Urteile. Und beeinträchtigt hat er den relativen Nutzen dieser Notizen dadurch, daß er versäumt hat, die kritischen Stimmen zu verzeichnen, die zu seinen Versuchen laut geworden sind. G. v. Below.

Nießen, Paul v., **Die Johanniterordensballei Sonnenburg und Markgraf Johann von Brandenburg.** Ein Beitrag zur Fürstenpolitik im Reformationszeitalter. Hgb. im Auftrage des wissenschaftlichen Ausschusses des Vereins für Geschichte der Neumark von Paul Müller. Landsberg a. W., 1913. Schaeffer & Co. (XIII, 316 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark. 29./30. Heft.

Der Johanniterorden, von seiner Höhe herabgesunken, verweltlicht, ein Hospital für die Mitglieder und ihre Angehörigen, daneben ein starker, selbstbewußter, begehrlicher Fürst mit Macchiavellis Neigungen! Wie konnte da im Zeitalter der Reformation ein Konflikt ausbleiben. Immer weiter streckt der Fürst, Hans von Küstrin, der nach seines Vaters Joachim I Tode die Neumark erhalten hatte, die Hand nach den Gütern des Ordens in seinem Lande, ja auch in der Nachbarschaft aus. Sein Kanzler, Franz Naumann, ist sein Beauftragter, der schließlich auf Wunsch des Fürsten in den Orden aufgenommen wird. Und als der Machthaber schließlich die Wahl seines Günstlings zum Meister der Ballei durchsetzt und nun endlich zum Ziel gekommen zu sein glaubt, da wehrt sich Naumann gegen den Fürsten in jahrelangem, zähem Kampf, in den auch der Kaiser, der Großmeister, Pommern, Mecklenburg und Brandenburg eingreifen. Fast könnte man da von einer romanhaften Historie sprechen, die den schwachen Meister, keine große Natur, aber einen ehrlich für des Ordens Rechte eintretenden Greis, in hohem Alter in der Fremde zu Prag sterben läßt und die zugleich das „Weltgericht" ist für ihn und den im schlimmsten Licht erscheinenden Hohenzollern. Daß hier irgendwelche Tendenz im Spiele sei, ist bei dem auf dem Gebiete der brandenburgischen Geschichtsforschung erprobten v. Nießen ausgeschlossen. Soweit sich feststellen läßt, ist das auf einem reichen archivalischen Material aufgebaute Buch zuverlässig und in seinen Folgerungen maßvoll.

Zur osteuropäischen Geschichte.

1) **Zivier,** E., **Neuere Geschichte Polens.** 1. Band: Die zwei letzten Jagellonen (1506—1572). Gotha, 1915. F. A. Perthes. (VIII, 809 S. 8.) ℳ 20.

Allgemeine Staatengeschichte, I. Abteilung. Geschichte der europäischen Staaten. 39. Werk.

2) **Fijalek,** Joannes, **Dominus Bartolus de Saxoferrato eiusque permagna in Polonos auctoritas. Krakau, 1914. Akademie** der Wissenschaften. Gebethner & Co. in Komm. (VIII, 99 S. Fol. mit Abbildungen und 2 Tafeln.)

3) **Friederichsen, Max, Die Grenzmarken des europäischen Russlands,** ihre geographische Eigenart und ihre Bedeutung für den Weltkrieg. Hamburg, 1915. Friederichsen & Co. (148 S. 8.)

4) **Tornius,** Valerian, **Die Baltischen Provinzen.** Leipzig, 1915. Teubner. (104 S. 8. mit 8 Abbild. und 2 Kartenskizzen.) Geb. ℳ 1, 25.
Aus Natur und Geisteswelt. 542. Bändch.

5) **Marc,** Pierre, **Au seuil du 17 Octobre 1905.** Historique du mouvement des esprits en Russie de 1899 au 17 Octobre 1905. Leipzig, 1914. K. F. Koehler. (146 S. 8.) ℳ 4.
Studien zur osteuropäischen Geschichte, hgb. von Prof. Uebersberger. I.

6) **Lifschitz, F., Russland.** Zürich, 1916. Orell Füssli. (165 S. 8.) ℳ 3.

Mit der „Neueren Geschichte Polens" von Zivier (1) erhält nunmehr die im Jahre 1888 abgeschlossene „Geschichte Polens" von Röpell und Caro endlich ihre schon oft gewünschte, würdige Fortsetzung. Der 809 Seiten starke Band gibt die quellenmäßige Darstellung der Regierungszeit der beiden letzten Jagellonen, die für die späteren Geschicke des polnischen Reiches nach den verschiedensten Seiten hin von grundlegender Bedeutung geworden ist. Während in der älteren polnischen Geschichte sich die Darstellung in der Hauptsache auf die Berichte der Chronisten stützen mußte, hatte Zivier mit der Ueberfülle der in zahlreichen Büchereien und Archiven zerstreuten, noch nicht gesichteten Urkundenschätze zu ringen; er darf das Lob für sich in Anspruch nehmen, daß es ihm in hervorragender Weise gelungen ist, diese Schwierigkeiten zu meistern, ohne daß der Leser, der die klaren Ergebnisse dieser Forschertätigkeit vor sich sieht, die Arbeit merkt, die vorher erledigt werden mußte. Gewiß wünschte man hie und da einzelne große Fragen im Zusammenhang erledigt zu sehen, während sie hier stückweise, der zeitlichen Entwicklung entsprechend, in den Gang der Gesamtgeschichte eingereiht werden; doch läßt sich nicht leugnen, daß dann wieder neue Schwierigkeiten entstanden wären, da sich z. B. die jeweilige Stellung des Königs zur deutschen Ordensfrage nur aus der augenblicklichen politischen Lage Polens erklären läßt. Das Bild, das Zivier von Siegmund dem Alten und Siegmund August zeichnet, unterscheidet sich in manchen Zügen von der bisherigen Auffassung der beiden Herrscher. Siegmund I erscheint nicht mehr als der kräftige Fürst, dessen gute Anfänge die Königin Bona verdorben hat, dessen Mißerfolge in der äußeren Politik nur auf die Mängel der inneren Verhältnisse zurückzuführen wären. Dagegen zeigt es sich, daß der Sohn, trotz seiner ganz mißglückten Erziehung, in vielen Stücken sich besser in die vorworrenen äußeren und inneren Verhältnisse zu schicken wußte, als man bisher anzunehmen geneigt war. — Das Namenverzeichnis am Schlusse des Buches könnte etwas reichlicher und gesprächiger sein, oder es müßten in der Darstellung selbst öfters Verweisungen eintreten; so wird auf Seite 373 der „Hahnenkrieg" erwähnt, von dem dann erst S. 410 ausführlicher gesprochen wird. Auch dürfte es sich empfehlen, für die vielen Benutzer, die der polnischen Sprache nicht mächtig sind, die Urkunden (z. B. Seite 522 und 581) auch in Uebersetzung zu geben. Doch das sind Kleinigkeiten, die gegenüber der Gesamtleistung nicht ins Gewicht fallen. Zivier hat ein Werk geschaffen, das von neuem zeigt, daß selbst die Stürme, die eben Europa durchtoben, deutschen Forschergeist nicht abhalten, leidenschaftslos und ohne Parteinahme die erforschte Wahrheit zu künden.

In einer sehr reich ausgestatteten Veröffentlichung der Kais. Akademie der Wissenschaften in Krakau behandelt Fijalek (2) in gründlicher Untersuchung den Einfluß, den der berühmte italische Lehrer des römischen Rechtes, Barolus von Sassoferrato, auf die polnischen Juristen ausgeübt hat. Kurz werden die Anfänge der Beschäftigung mit dem römischen Rechte im 13. und 14. Jahrh. dargelegt; nach der Umwandlung der von Kasimir I nach dem Vorbilde von Bologna in Krakau 1364 errichteten Schule in eine Universität (1400) bilden die Schriften des Bartolus (soweit sie in Handschriften, in Wiegendrucken oder Drucken des 16. Jahrh. in Krakau und in dem Zisterzienserkloster Mogila bei Krakau vorhanden sind, werden sie in vier Abschnitten ausführlich beschrieben) bis zum Ende des 16. Jahrh. die Hauptgrundlage für die juristischen Studien in Polen.

Friederichsen (3) hat sich die Aufgabe gestellt, im Deutschen Reiche die Erkenntnis Rußlands zu verbreiten und auf wissenschaftlicher Grundlage zu vertiefen, indem er dem Leser ein richtiges Verständnis der geographischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der russischen Grenzmarken zu vermitteln sucht. Zu diesem Zwecke bespricht er der Reihe nach Finland, die russischen Ostseeprovinzen, Polen, Kleinrußland, den Kaukasus und Armenien, wobei er jedesmal von der Oberflächengestaltung des Landes ausgeht und nachweist, welche Forderungen sich daraus für die Besiedlung und die Tätigkeit der Bewohner ergeben, welche natürlichen und künstlichen Schutzmittel gegen feindlichen Angriff sich bieten. Es folgen Angaben über die Zusammensetzung der Bevölkerung, die überleiten zur Besprechung der einzelnen „Fragen". Man hat überall den Eindruck, daß man bei diesen Darlegungen einem zuverlässigen Führer folgt, der, im Gegensatze zu der zuletzt zu besprechenden Arbeit, nur die Tatsachen, wie sie sich dem unbefangenen Forscher ergeben, reden läßt. Das Buch ist in klarer Sprache, die sich freilich nicht freihält von sehr entbehrlichen Fremdwörtern, geschrieben und bietet dem gebildeten Leser ein abgerundetes Bild dieser Verhältnisse. Doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß die geologischen Abschnitte manche Angaben, z. B. Silur, Devon, Kambrium, enthalten, die wohl dem Gelehrten sofort sagen, was der Verfasser meint, aber „weiteren Volksschichten", an die er sich doch wendet, nur Worte ohne Inhalt sind. Wünschenswert wäre auch bei den statistischen Angaben Umrechnung der russischen Maße, z. B. Pud, in deutsche. Noch eine Frage, die nicht bloß dem Verf. der tüchtigen Arbeit gilt: soll also die Hauptstadt Rußlands auch in deutschen Veröffentlichungen fortan Petrograd heißen?

Ein engeres Gebiet, die Baltischen Provinzen Rußlands, hat sich Tornius (4) auserkoren, kann dieses aber dafür um so eingehender nach allen Richtungen hin behandeln. Auf 104 Seiten berichtet er in fünf Abschnitten über Land und Leute, die Geschichte, Verfassung und Verwaltung, das Wirtschaftsleben, die geistige Kultur dieses von Deutschen bewohnten Gebiets außerhalb der Reichsgrenzen. Diese klaren, anregenden Ausführungen sind wohlgeeignet, dem deutschen Leser zu zeigen, „welche Stellung die Geschichte den Balten angewiesen hat, was sie geleistet haben und was sie heute sind, ein Häuflein tapferer Streiter für deutsche Kultur und Sitte". Das Buch ist gewandt, in leichtverständlicher Sprache geschrieben und wird seinen Zweck vollkommen erfüllen. Auszunehmen sind auch hier, wie bei Friederichsen, die geologischen Angaben auf S. 2. Auf S. 13 ist von „nicht mehr als 20 Funden" der Bronzezeit die Rede, M. Ebert weiß in seinem Aufsatz über „Die Baltischen Provinzen Kurland, Livland, Estland 1913" (im V. Band der Prähistorischen Zeitschrift 1913) auf S. 524 nur von 18 Stück.

Pierre Marc (5) führt uns in seiner 146 S. starken Schrift die Kämpfe der russischen Gesellschaft gegen die Allmacht des Beamtentums vor, die mit dem kaiserlichen Erlaß vom 30. Oktober 1905 (der Verf. wendet überall die russische Zählung an, ohne dies mit einem Worte zu erwähnen) ihr

vorläufiges Ende fanden. Anzuerkennen ist die Ruhe und Sachlichkeit, mit der Marc zu Werke geht. Aber es sind doch nur sehr eingehende Studien (wie sie ja die Sammlung, in der die Arbeit erschienen ist, verheißt), die genau jeden Bombenwurf in einer Kleinstadt aufzeichnen, eine immerhin recht wertvolle Vorarbeit für den künftigen Geschichtsschreiber dieser Tage.

Lifschitz (6) will „eine kurzgefaßte und objektive Orientierung über Rußland geben; sie ist für ein gebildetes Publikum geschrieben, das gewillt ist, Rußland kennen zu lernen, wie es wirklich ist". Er glaubt, „obzwar er russischer Staatsbürger ist", eine objektive Darstellung gegeben zu haben. Demgegenüber sei vor dieser ganz oberflächlichen, in einem schauderhaften Deutsch geschriebenen Tendenzschrift mit allem Nachdruck gewarnt. Gewiß kennt Lifschitz Rußland, aber was er von seinem Lande weiß, gibt er „einem gebildeten Publikum" nur mit Auswahl preis. Ueber die wichtigste Aufgabe der russischen Politik, die Fremdenvölkerfrage, geht er mit einigen nichtssagenden Auslassungen hinweg, der Einfluß der orthodoxen Kirche scheint nur in früheren Jahrhunderten gewirkt zu haben, wenigstens hat Lifschitz für das heutige Rußland uns kaum etwas zu sagen. In weitläufigen Ausführungen werden wir über jede Einzelheit der russischen Arbeiterversicherung aufgeklärt (dieser Abschnitt macht in seinem Stil fast den Eindruck, als habe ihn ein anderer Verfasser geschrieben), doch von dem deutschen Vorbild erfahren wir nichts, nur die gleichzeitigen Schweizer Bestrebungen werden erwähnt. Auch sonst erweckt diese Arbeit ganz den Eindruck, als sei sie bestimmt, die deutsch verstehenden Neutralen von dem Wahn zu befreien, in den sie bisher merkwürdigerweise alle verstrickt zu sein schienen, daß Rußland in vielen Stücken rückständig sei. Sehr bezeichnend für die Absichten des Verf.s ist die Würdigung, die er Nikolaus I zu teil werden läßt. Er verurteilt zwar (S. 40) seine rückschrittliche Politik mit einigen Worten, verweilt aber dann mit ziemlicher Ausführlichkeit bei den „Tatsachen der letzten Tage". Wir hören, daß Nikolaus, „als die Unhaltbarkeit seiner Politik im Krach (!) von Sebastopol deutlich zum Ausdruck kam", nach dem Zeugnis seiner Aerzte an den Selbstmord gedacht haben soll, daß er also „in den letzten Tagen seines Lebens seine Irrtümer und Fehler eingesehen hat". Wir versagen es uns, die Anfechtbarkeit dieser Darstellung, die äußere und innere Politik verquickt, nachzuweisen, um noch die folgenden Worte hierherzusetzen, in denen der Pferdefuß zum Vorschein kommt: „In Europa wurde Nikolaus I von allen Reaktionären bewundert. Charakteristisch ist dafür die Aeußerung seines Schwagers, Friedrich Wilhelms IV: ‚Ich danke Gott auf den Knien, daß er mich würdigte, bei dem Tode des Kaisers Nikolaus tief betrübt zu sein, daß er mich gewürdigt, sein Freund im schönsten Sinne des Wortes zu werden und in Treue zu bleiben'. Seinerseits hat Nikolaus die Preußen sehr gern gehabt, hat sie auch im Heere und in (!) Verwaltung bevorzugt." Zum Schlusse noch ein Beispiel, das zeigt, wie flüchtig das Buch gearbeitet ist: Seite 41/2 wird eine Stelle aus Hjetsch (gemeint ist Hoetzsch) angeführt, in der in einer Zeile an drei Stellen das klare Deutsch der Vorlage in ein Kauderwelsch umgemodelt ist, wie es der Ausdrucksweise des Verf.s mehr entspricht.

Das Bedürfnis einer Aufklärung über die russischen Verhältnisse liegt jedenfalls vor: es wäre also sehr zu wünschen, daß Otto Hötzsch die Zeit fände, uns neben seiner 550 Seiten starken ‚Einführung' ein nicht zu teures Buch zu schreiben, das in knapper Zusammenfassung den deutschsprechenden Gebildeten aller Länder Aufschluß gäbe über das heutige Rußland, „wie es wirklich ist". W. Reeb.

Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs. Hgb. von M. Mayr. 13. Jahrg., Heft 1. Innsbruck, 1916. Wagner.

Inh.: A. Unterforcher, Rätische Knacknüsse, Beitrag zur Ortsnamen- und Völkerkunde von Tirol. — Th. Wieser, Füßener Aufzeichnungen über das Kriegsjahr 1632. — Th. Mayr, Einrichtung und Tätigkeit der tirolischen Religionsagenten 1607 bis 1665. — Wälschtirolische Volkssitten im 18. Jahrh. — H. v. Wörndle, Tirolisch-vorarlbergische Bibliographie.

Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden. 8. Band, Heft 1. Leipzig, 1916. Teubner. (26 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: E. Marcks, Der Imperialismus und der Weltkrieg.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Hgb. von A. Büchi und J. P. Kirsch. 9. Jahrg., Heft 4. Stans, v. Matt & Cie.

Inh.: M. Reymond, Comment l'archevêque de Besançon est devenu Seigneur de Nyon. — L. R. Schmidlin, Das vereitelte Projekt, das Chorherrenstift Schönenwerd nach Olten zu transferieren. (Schl.) — E. Dupraz, Introduction de la Réforme par le »Plus« dans le bailliage d'Orbe-Echallens (suite). — E. A. Stückelberg, Kirchliche Archäologie und Hagiographie.

Länder- und Völkerkunde.

Fischer, Adolf, **Menschen und Tiere in Deutsch-Südwest.** Stuttgart, 1914. Deutsche Verlagsanstalt. (294 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5, 50.

Deutsch-Südwest, wie es war und ist hinsichtlich des Landescharakters, seiner Bevölkerung und seiner Tierwelt, das ist der Inhalt des gut geschriebenen Buches. Es schildert uns die Uebervölkerung des Landes, das Zwergvolk der Buschleute und die Bergdamaras, die Ankunft der Hottentotten, dann die Erobererstämme der Bantu-Rasse, die Herero, Waschimba und Owambo, endlich die Ankunft der Holländer. Lebensweise und Kultur, Denken und Schicksal dieser Völker werden im sehr ansprechenden Plauderton von einem gründlichen Kenner des Landes geschildert. Den Glanzpunkt bildet aber die Beschreibung der Tierwelt. Keine langweilig-gelehrte Naturbeschreibung, sondern mehr biologisch wird das Leben und Jagen des Wildes, die Ursachen seiner teilweisen Ausrottung usw. in sehr lebendiger Weise uns vor Augen geführt. Man vermißt nur sehr Abbildungen, so auch bei den Ausführungen über die Buschmannzeichnungen, sowie eine Karte. Derartige Beigaben hätten den wissenschaftlichen Wert des hübschen Buches noch erheblich vermehrt, dessen Lektüre mir ein Genuß war. Hans Philipp.

Geographischer Anzeiger. Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 17. Jahrg., Heft 1. Gotha, J. Perthes.

Inh.: J. Reindl, Fritz Regel †. (Mit Bildnis.) — F. Braun, Ueber Bulgarien, das Land und die Leute. — E. Oehlmann, Der Streit um die österreichische Alpengrenze. — R. Stübe, Aus dem Lande der Masuren. — Ders., Das masurische Bauernhaus. — E. Letsch, Bestrebungen zur Besserstellung des Faches der Geographie in der Schweiz. — F. Regel, Das neue Kartenwerk über den Rennsteig.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Ergebnisse der Zweiten Deutschen Zentral-Afrika-Expedition 1910—1911 unter Führung Adolf Friedrichs, Herzogs zu Mecklenburg. Band I: Zoologie. 9 Lieferungen. Leipzig, 1913/15. Klinkhardt & Biermann. (368 S. Gr. 8.) ℳ 19, 90.

Die Veröffentlichungen der zoologischen Ergebnisse der Zweiten Deutschen Zentral-Afrika-Expedition sollen zwei Bände füllen. Davon sind bisher dem Ref. neun Lieferungen zugegangen, die der Herausgeber H. Schubotz, selbst mit dem ersten Teile seiner „Untersuchungen an parasitischen Protozoen aus Aequatorial-Afrika" einleitet. Es werden darin drei Haemogregarinen beschrieben, größtenteils in Reptilien lebende Blutparasiten, die dem Erreger der Malaria nahe verwandt sind. Die Ausrüstung ermöglichte es dem Verf., in seinem

**

Laboratorium, einer Grashütte, die in der modernen Protozoentechnik eingebürgerten Beobachtungs- und Konservierungsmethoden anzuwenden. Im französischen Schari-Tschad-Gebiet war dazu das Standlager so nahe einer Sandbank gelegen, auf welcher der Verf. Krokodile schoß, daß die Parasiten sofort lebend untersucht werden konnten. Obwohl die Haemogregarinen der Kaltblüter zu den am längsten bekannten Parasiten der roten Blutkörperchen gehören, war über ihren feineren Bau, ihre Entwicklung und systematische Stellung bis vor kurzem nur sehr wenig bekannt. Die geschlechtliche Fortpflanzung der untersuchten Formen, die sich in einem mit Wirtswechsel verbundenen Entwicklungszyklus wohl in einem Blutegel abspielen dürfte, konnte leider nicht verfolgt werden, da derartige mindestens einjährige Untersuchungen unter Zuhilfenahme des Experimentes auf einer Forschungsreise unmöglich sind. Um so ausführlicher wird aber Morphologie und ungeschlechtliche Vermehrung der Parasiten beschrieben. Von den beiden im Blute einer afrikanischen Schildkröte Cycloderma aubryi schmarotzenden Parasiten wird der erste als Haemogregarina striata nov. sp. wegen seiner fibrillären Struktur genannt. Ob diese Streifung auf dem Vorhandensein differenzierter, fibrillärer Elemente beruht oder auf der reihenmäßigen Anordnung der Alveolenwände des Vorderendes, will der Verf. dahingestellt sein lassen. Ein neben dem Kern oder im Kern selbst gelegenes stark färbbares Körperchen wird als echter Nucleolus gedeutet. Den zweiten Parasiten im Schildkrötenblut nennt Schubotz einem jungen, verdienstvollen Protozoenforscher zu Ehren Haemogregarina Reichenowi. Die dritte, im Blute des Nilkrokodils gefundene Form wird mit Haemogregarina Pettiti Thiroux identifiziert, die schon mehrfach (so gelegentlich der Untersuchungen über die Schlafkrankheit) im Krokodilblut gesehen, doch noch nie genauer beschrieben worden ist. Ihre Vorwärtsbewegung im Blutserum ist nicht wie bei anderen Haemogregarinen ein gleichmäßiges, durch Ausscheidung eines Schleimstiels bewirktes Dahingleiten, sondern das verjüngte Hinterende macht sehr eigentümliche, in gleichen, etwa sekundenlangen Abständen erfolgende pendelnde Bewegungen. Sie sind mit den Schlägen einer Fischschwanzflosse vergleichbar und wohl geeignet, die kleinen Körper in dem flüssigen Medium vorwärts zu treiben. „Diese Beobachtung ist deshalb von besonderem Interesse, weil sie unter allen Sporozoen den einzigen Fall betrifft, in welchem sich freie Parasiten anders fortbewegen als durch Ausscheidung eines Gallertstranges." Die Kernteilung konnte als rein amitotisch festgestellt werden, gewisse aufgefundene Stadien werden als mit der Bildung von Geschlechtsformen zusammenhängend gedeutet. In einem zweiten Teil seiner Protozoen-Studien will Schubotz eine Beschreibung der im Magen afrikanischer Huftiere schmarotzenden Infusorien geben. Diese vielfach bizarren Lebewesen sind deswegen von allgemeinerem biologischen Interesse, weil Lauterborn kürzlich (1915) die Herkunft dieser Parasiten von freilebenden, sapropelischen Infusorien wahrscheinlich gemacht hat.

Die Bearbeitung der gesammelten Süßwasser-Copepoden und -Cladoceren hatten wieder die beiden verdienstvollen Entomostrakenforscher van Douwe und V. Brehm übernommen, denen auch die Untersuchung der gleichen Gruppen niederer Krebse der ersten Reise übergeben worden war. Gewissenhafte Bestimmungen und das Bestreben, jeden neuen Fund dem vorliegenden Tatsachenmaterial nach zoogeographischen Gesichtspunkten einzuordnen, erheben auch die beiden vorliegenden Arbeiten, die die zweite Lieferung des Reisewerkes füllen, weit über das Niveau der üblichen „Faunenlisten". Unter den neun aufgefundenen Copepodenarten waren ein Cyclops und zwei Diaptomiden neu. In zoogeographischer Hinsicht darf der Nachweis unser Interesse beanspruchen, daß zwei bisher nur vom Seengebiet des ostafrikanischen Grabens bekannte Cyclops-Arten nun auch im zentralsten Afrika gefunden wurden. Leider enthielt auch dieses Material, wie das der ersten Reise, keinen einzigen Harpacticiden. Als Hauptergebnis der Cladoceren-Untersuchung bezeichnet Brehm den Nachweis, daß die Gattung Bosminella mit Bosminopsis identisch ist und daher gestrichen werden muß. Die disparate Verbreitung der Gattung Bosminopsis ist recht seltsam; sie wurde bisher gefischt in Europa (Wolga), Asien (Japan und China), Afrika und Amerika. Aehnliche Verbreitungsverhältnisse zeigen vielleicht die Süßwassermedusen und gewisse Fische (Ganoiden). Was von der gegenwärtigen und einstigen Verbreitung dieser Schmelzschupper gilt, von denen wir fossile Reste kennen, müßte auch für die Verbreitung der Wasserflöhe Giltigkeit haben, über deren Verbreitung in früheren Erdperioden die Paläontologie keinen Aufschluß geben kann, weil fossile Reste fehlen. Ueber den allgemeinen Charakter der afrikanischen Cladocerenfauna hatte sich Brehm schon im Berichte der ersten Reise geäußert, dort werden auch zwei neue Arten beschrieben, während sich im Material der zweiten Reise nur eine Art (Iliocryptus tuberculatus) als bisher unbekannt herausstellte.

Die dritte Lieferung bringt Faunenlisten von fünf Käfergruppen. Gebien, dem Bearbeiter der Tenebrioniden oder Schattenkäfer, stand auch eine umfangreiche Sammlung des Kongo-Museums (Brüssel) zur Verfügung. 20 Arten und eine Gattung erwiesen sich als neu. Von den 48 Arten der zweiten Afrika-Expedition ist ein beträchtlicher Teil in Westafrika weit verbreitet und gemein, andere Arten waren im Küstengebiet noch nicht gefunden. An Selinus edentatus n. sp. wurde ein Stridulationsorgan in beiden Geschlechtern gefunden. „Auch am toten Tier läßt sich [durch] Auf- und Niederneigen des Kopfes der zirpende Ton erzeugen." Die Cetoniiden oder Blumenkäfer bestimmte J. Moser; von den 49 gesammelten Arten sind drei neu, während unter den zwölf Mistkäferarten (Scarabaeidae Rutelinae) F. Ohaus nur eine noch unbeschriebene Spezies auffand. Die Histeriden oder Stutzkäfer sind unscheinbare, nirgends häufige, nützliche Tiere. „Ihre karnivore Lebensweise bringt es ohne weiteres mit sich, daß sie nur da zu finden sind, wo andere, ihnen zur Nahrung dienende Insekten (Fliegen- und andere Larven usw.) vorkommen, also vorwiegend in animalischen und pflanzlichen Abfallstoffen, sowie Exkrementen." Die von H. Bickardt determinierten sechs Tiere gehören sechs verschiedenen, bereits bekannten Arten an. Unter den 31 Buprestiden- oder Prachtkäferarten endlich fand Kerremans eine neue Art.

In der vierten Lieferung berichtet zunächst Sjöstedt über die 19 gefundenen Termiten-Arten, „von denen drei sich als neu erwiesen haben, welche jedoch alle bereits bekannten Typen angehören". Von besonderem Interesse ist unter mehreren vom Herausgeber aufgenommenen und auch in die Arbeit eingereihten Photographien das Bild der Königin und des Königs des Termes natalensis in ihrer großen Zelle mit den rings um die erstere befindlichen zahlreichen Arbeitern. Die „Decapoden-Crustaceen von den Guinea-Inseln, Süd-Kamerun und dem Kongogebiet" hat Balß bestimmt. Von den gesammelten 27 Arten gehören alle marinen Formen der tropischen Litoralfauna an; einige Arten, von denen man bisher annahm, daß sie zur Lokalfauna der Cap Verdeschen Inseln gehörten, wurden nun auch an soviel südlicher gelegenen Inseln festgestellt. Unter den von Schubotz auf seinem Zug durchs Innere gesammelten Süßwasserformen konnte eine neue Art, Geotelphusa Schubotzi, beschrieben

werden. — Die Ausbeute an Homopteren oder Zirpen, die **Melichar** in der fünften Lieferung bearbeitet, war nicht sehr umfangreich; immerhin erwiesen sich von den 65 Arten 18 als neu. Auch wurden drei neue Gattungen aufgestellt. Bisher war nur die Homopterenfauna der Küstengebiete näher bekannt, während die innerafrikanischen, schwer zugänglichen Gebiete noch fast ganz unerforscht sind. Die Homopterenarten des Kongogebietes schließen sich im allgemeinen eng an die Fauna des Kamerungebietes an und selbst die Insel Fernando-Po scheint keine besonderen insularen Formen zu beherbergen. — In der folgenden, sechsten Lieferung berichten **Enslin** über die gesammelten Tenthredinoiden oder Blattwespen und **Szépligeti** über die Ausbeute an Braconiden, einer Gruppe der Schlupfwespen. An Tenthredinoiden ist die äthiopische Fauna außerordentlich arm; es wurden nur drei, schon bekannte Arten gefunden. Von den 22 Gattungen und 63 Arten der Braconidenausbeute sind dagegen 2 Gattungen und 33 Arten noch unbekannt gewesen. — Die siebente Lieferung bringt von **Weise** zusammengestellte Listen der gefangenen Chrysomeliden oder Blattkäfer (111 Arten, davon 1 Gattung, 21 Arten neu) und der Coccinelliden oder Marienkäfer (13 Arten, davon eine neu).

Am umfangreichsten ist die achte Lieferung mit **Michaelsen's** Bearbeitung der Oligochaeten. Für diese Gruppe der Ringelwürmer hat das erbeutete Material Gebiete erschlossen, deren Oligochaeten-Fauna bisher ganz oder fast ganz unbekannt war. Drei Gattungen und 33 Arten werden als neu beschrieben.

In der letzten, neunten Lieferung behandeln **le Roi** die Odonaten oder Libellen und **Bernhauer** die Käfergruppe der Staphyliniden oder Kurzdeckflügler. „Das ungeheure Gebiet der zentralafrikanischen Zone ist in odonatologischer Beziehung sehr ungleichmäßig und meist noch ganz unzureichend durchforscht. Es scheint deshalb kaum an der Zeit, tiergeographische Betrachtungen allgemeiner Natur aus den bisher bekannten Tatsachen zu entwickeln." Sieben Arten des (dem Verf. von verschiedenen Seiten zugeschickten) Materials sind neu; ebenso viele lieferte die Staphyliniden-Ausbeute.

Wie aus der vorstehenden kurzen Inhaltsübersicht hervorgeht, gibt die Mehrzahl der Autoren einfache Listen der bestimmten Tiere und kann auch meist nicht mehr geben. Woran liegt das? Die äußere Veranlassung, Bearbeitungen heterogenster Tiergruppen gemeinsam herauszugeben, ist die, daß irgend ein Forschungsreisender eine Expedition da- oder dorthin unternommen und dabei möglichst viel „aufgesammelt" hat. Das durchforschte Gebiet kann zufällig zoogeographisch einheitlich sein, ist es aber vielfach nicht, und dann fällt auch der zoogeographische Gesichtspunkt weg, der die Vereinigung der Spezialarbeiten zu einem Ganzen rechtfertigen könnte. Die gemeinsame Herausgabe der Ergebnisse wissenschaftlicher Sammelreisen hat indessen ihre geschichtliche Berechtigung. Früher wurden viel weniger Forschungsreisen unternommen, es gab viel weniger unverarbeitetes Material und verhältnismäßig viele Spezialforscher, die weit umfangreichere Tiergruppen beherrschen konnten, als es heute möglich ist, wenn gleich gewissenhaft gearbeitet werden soll. Mit der Menge des aufgestapelten, unbearbeiteten Materials ist die Zahl der Spezialforscher nicht im gleichen Verhältnis gewachsen. Wir sollten daher mit den vorhandenen Arbeitskräften haushälterisch umgehen. Es ist nicht gleichwertig, ob ein Spezialforscher eine größere Tiergruppe in mehreren, da und dort erscheinenden, kleineren Aufsätzen behandelt auf Grund des jedesmal gerade vorliegenden Materials, oder ob er eine, sei es auch noch so kleine Gruppe monographisch bearbeitet, an der Hand einer möglichst vollständigen Sammlung. Damit würde die fachwissenschaftliche Literatur mehr in die Tiefe als in die Breite gehen.

Ad. St.

Goldenring, Robert, **Die elementargeometrischen Konstruktionen des regelmäßigen Siebzehnecks.** Eine historisch-kritische Darstellung. Leipzig, 1915. Teubner. (VII, 69 S. Gr. 8. mit 51 Fig.) ℳ 2, 80.

Eine historisch-kritische Darstellung, die zum ersten Mal sämtliche elementargeometrischen Konstruktionen des regelmäßigen 17-Ecks bringt. Alle Konstruktionen werden auf die geometrische Lösung der von Gauß aufgestellten quadratischen Gleichungen zurückgeführt und alle verschiedenen Lösungen dieser wiederum einheitlich durch den Sekantensatz begründet. Außerdem wird eine neue, vom Verf. durch Inversion der v. Staudt-Schröterschen Figur erhaltene Konstruktion beschrieben. Von besonderem Interesse sind die der Behandlung der Mascheronischen Konstruktionen vorausgeschickten Lösungen einiger Fundamentalaufgaben bei alleinigem Gebrauch des Zirkels.

† Rs.

Journal of the Washington Academy of Sciences. Vol. VI, No. 1. Washington.

Cont.: F. E. **Wright**, A simple device for the graphical solution of the equation A = B · C. — **Ders.**, A geological protractor. — L. J. **Gillespie**, The reaction of soil and measurements of hydrogen-ion concentration.

Kosmos. Handweiser für Naturfreunde. Red.: E. **Rehmann**. 13. Jahrg., Heft 1. Stuttgart, Franckh.

Inh.: **Rentwich**, Der Karst. — **Lindner**, Neue Wege zur Fettgewinnung. — **Kahn**, Die Stickstoffrage. — **Günther**, Nutzbarmachung der Sonnenenergie. — **Grosse**, Schätzen und Messen von Entfernungen im Felde. — W. **Brand**, Die Hörbarkeit des Kanonendonners.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. **Kobold**. 201. Bd., Nr. 4826. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: E. **Freundlich**, Ueber die Gravitationsverschiebung der Spektrallinien bei Fixsternen. — H. **Battermann**, Beobachtungen der Sonnenfinsternis am 21. August 1914 auf der Sternwarte zu Königsberg. — H. **Kobold**, Neue Elemente des Kometen 1915 e (Taylor). — Beobachtungen des Kometen 1915 e (Taylor). — J. **Braae**, Ephemeride des Kometen 1915 e (Taylor). — J. **Fischer-Petersen** und Julie M. **Vinter-Hansen**, Ephemeride des Kometen 1915 a (Mellish).

Zeitschrift f. d. mathemat. u. naturwissenschaftl. Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. H. **Schotten** und W. **Lietzmann**. 47. Jahrg., Heft 1. Leipzig, Teubner.

Inh.: W. **Brunner**, Die Versuche mit der Atwoodschen Fallmaschine zum Nachweis der Erddrehung. — B. **Kerst**, Ueber Polyeder, deren Netze durch konvexe Polygone gebildet werden. — E. **Haentzschel**, Eine artilleristische Aufgabe. — H. **Keferstein**, Rein geometrischer Beweis des Satzes „Eine Kurve 2. Ordnung ist durch fünf ihrer Punkte eindeutig bestimmt". — E. **Magin**, Bemerkung zu den Dandelinschen Kugeln. — H. E. **Timerding**, Die kubische Gleichung. — **Reismann**, Zur Frage der Einführung der Photogrammetrie in den Schulunterricht.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Sauer, Wilhelm, **Die Ehre und ihre Verletzung.** Kritische Untersuchungen über Tatbestand und Rechtswidrigkeit der Beleidigung mit besonderer Rücksicht auf die deutsche Strafrechtsreform. Berlin, 1915. Guttentag. (XVI, 233 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Abhandlungen des Kriminalistischen Instituts an der Univ. Berlin. Hgb. von F. v. Liszt und E. Delaquis. III. Folge, 2. Band, 1. Heft.

Der Verf. geht bei der Behandlung der vielerörterten, aber immer wieder reizvollen Frage der strafrechtlichen Behandlung der Beleidigung zum Teil ganz eigene Wege. Er kennt die vorhandene Literatur in vollem Umfange, benutzt und kritisiert sie mit Scharfsinn und Geschick und baut dann seine

eigene Auffassung auf breiter Kulturgrundlage mit wachem Wirklichkeitssinn auf. Das gilt nicht nur von dem grundlegenden Begriffe der Ehre, sondern ebenso sehr von einzelnen wichtigen Punkten, z. B. der Tatsache im Sinne der §§ 186, 187 St.G.B., der Behandlung des Wahrheitsbeweises und der Wahrnehmung berechtigter Interessen. Seinen Ausführungen im einzelnen zu folgen ist hier nicht möglich. Es muß genügen, auf die Hauptgedanken hinzuweisen, am besten in Wiedergabe seiner Vorschläge für eine künftige Gesetzgebung. Der Verf. meint, daß der Begriff der Beleidigung am besten im Gesetze nicht näher bestimmt werde; solle das aber doch geschehen, so schlägt er als relativ beste Fassung vor: „Eine Kundgebung, die darauf gerichtet ist, einen andern geringer zu behandeln, als es seiner gesellschaftlichen Stellung sowie etwaigen solchen Verfehlungen entspricht, die ihn in der öffentlichen Beurteilung geringer erscheinen lassen würden, wird als Beleidigung mit . . . bestraft." Als Vorschriften über üble Nachrede und Verleumdung empfiehlt er: „Wer eine unwahre beleidigende Tatsache behauptet, ist auch dann strafbar, wenn er die Unwahrheit zwar nicht kannte, aber kennen mußte. Behauptet er die Tatsache wider besseres Wissen, so ist auf . . . zu erkennen." Der Versuch der Beleidigung soll ebenfalls bestraft werden. Die Beleidigung soll nicht strafbar sein, „wenn sie zur Wahrung solcher Interessen des Täters oder dritter Personen oder der Oeffentlichkeit geboten war, die nicht offenbar geringer sind, als das Interesse des Verletzten und der Oeffentlichkeit an dem Unterbleiben der Beleidigung." Ueber den Wahrheitsbeweis schlägt er folgende Bestimmung vor: „Die Nachforschung nach der Wahrheit einer solchen Tatsache ist ausgeschlossen, die entweder gar keine Verfehlung des Angegriffenen betrifft oder nur eine solche, die ihn in der öffentlichen Beurteilung nicht geringer erscheinen lassen würde oder wegen der ihm nach den Vorschriften dieses Gesetzes Rehabilitation oder (auf bedingte Verurteilung, bedingte Strafaussetzung . . .) endgültig Straferlaß gewährt ist. Die Nachforschung nach der Wahrheit ist gleichwohl gestattet, wenn die Rechtswidrigkeit der beleidigenden Aeußerung nur bei Feststellung der Wahrheit ausgeschlossen sein würde oder wenn die Feststellung der Wahrheit auf die Höhe der Strafe von Einfluß wäre."

Gemünd, Wilh., Die Kommunen als Grundbesitzerinnen. Stuttgart, 1914. Enke. (51 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Finanzwirtschaftliche Zeitfragen, hgb. von Georg v. Schanz und Julius Wolf. 12. Heft.

Der Verf. gibt eine gute Uebersicht über alle hauptsächlichsten Fragen, die die kommunale Bodenpolitik bisher mit sich brachte. Mit Recht legt er Wert auf entsprechende Mäßigung in der zwar Mode gewordenen, jedoch zum Schaden der Kommune nicht selten übertriebenen gemeinnützigen Bodenpolitik.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 51. Band, 1. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: R. Liefmann, Ueber Objekt, Wesen und Aufgabe der Wirtschaftswissenschaft. Erster Teil. Heutige Richtungen und Objekt der Wirtschaftswissenschaft. — A. Dix, Vom bulgarischen Wirtschaftsleben und seinen Aussichten. — G. Strutz, Das Gesetz über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne. — F. Zahn, Die amtliche Statistik und der Krieg. — Herbst, Die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten. — v. Stojentin, Zur künftigen Entwicklung des Arbeitsnachweises in Deutschland.

Oesterreichische Statistik, hgb. von der k. k. statistischen Zentralkommission. N. F. III. Bd., 6. Heft. XIII. Bd., 1. Heft. Wien, 1915. Gerold's Sohn in Komm. (Fol.)

Inh.: (III, 6.) Berufsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 im Küstenland und in Dalmatien. (4 und 151 S.) K 5. — (XIII, 1.) Tafelwerk zur österreichischen Justiz-Statistik. Ein Quellenwerk für justizstatistische Forschungen. 3. Jahrgang (1912). (13 und 528 S.) K 16, 40.

Finanzwirtschaftliche Zeitfragen. Hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf. 19. und 20. Heft. Stuttgart, 1916. Enke. (Gr. 8.)

Inh.: (19.) Georg Bamberger, Kriegsgewinn- und Kriegserbschaftssteuer. (61 S.) ℳ 2, 40. — (20.) Octavio Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, Sicherung der Gemeindefinanzen nach Friedensschluß. (14 S.) ℳ 0, 60.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Grünwedel, Albert, Der Weg nach Śambhala (Śambâlai lam yig) des dritten Groß-Lama von bKra śis lhun po bLo bzaṅ dPal ldan Ye śes, aus dem tibetischen Original übersetzt und mit dem Texte hsgb. München, 1915. Franz in Komm. (118 S. Gr. 4. mit 4 Taf.) ℳ 6.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philos.-philolog. und histor. Klasse. XXIX. Band, 3. Abhandlung.

Aus dem Vorwort zu dem „merkwürdigen" Buche, wie es Grünwedel selbst nennt, erfahren wir, daß der Verf. es als eine Vorarbeit zu seiner geplanten Ausgabe des in Sanskrit geschriebenen Kālacakratantrarāja und dessen tibetischer Uebersetzung betrachtet wissen will. Es werden damit Quellen für die Kenntnis der synkretistischen Form des späteren Buddhismus aufgedeckt, deren Erschließung den lebhaften Dank aller daran Interessierten verdient. Es gehören dazu auch die Archäologen; G. verrät ihnen schon jetzt (S. 96), daß die Archäologie durchaus auf dem Kālacakra beruht; denn „Der Aktsaal der ‚indischen Kunst' sind die Tantras; die Tantras liefern auch die entsprechende Aesthetik." Vorliegender Text ist eine Art Reisebeschreibung mit allerlei Abschweifungen, auch solchen polemischer Art, die höchst amüsant zu lesen sind. Aber der Grundton, die Sehnsucht des frommen Buddhisten nach dem gelobten Lande Śambhala, vermischt sich beständig mit dem sonderbaren Klange, der uns aus der Tantraliteratur entgegentönt. So begegnen uns denn auf Schritt und Tritt Zauberformeln, mit denen der Reisende die Geister bannen oder sich dienstbar machen kann: der ganze Weg wimmelt natürlich von Gespenstern, Dämonen, Hexen, Sirenen (S. 69) und fabelhaften Wesen, wie z. B. Fischen mit Menschen- und Tierköpfen oder absonderlichen Zwittergeschöpfen (S. 70). An der einen Stelle fließt Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisenwasser, höchst gefährliche Flüssigkeiten, die aber der mit magischen Kräften begabte Sādhaka sich recht nutzbar zu machen versteht. Die lebhafte Phantasie des Reiseführers dPal ldan Ye śes kennt in einigen Distrikten auch Menschenfresser und Löwen mit acht Beinen, welche Fabeltiere an die śarabha genannten Monstra der Sanskrit-Dichter erinnern. Daß Śambhala zehn Millionen Häuser haben soll, werden die Gläubigen nicht bezweifeln· aber daß sich in diesen weit nach Norden gelegenen Gegenden Sandelwälder finden sollen, muß ich auf Grund der Botanik für unwahr erklären. Das Buch ist 1775 geschrieben. Es kann uns deshalb nicht wundernehmen, wenn wir neben Berichten über Aśoka nnd Cāṇakya, neben Exkursen über brahmanische und buddhistische Sekten schließlich auch Bemerkungen über die Enlc'i, die Engländer, finden, welche (damals noch!) „Ruhe gaben, weil sie den ihren Wünschen entsprechenden Kaufmannsprofit hatten". Uebrigens erkennt dPal ldan Ye śes an, daß sie allen Religionsbekenntnissen gegenüber in ganz einzigartiger Weise ein gerechtes Regiment rein weltlicher Art führten. Die Brauchbarkeit des Buches wird durch drei ausführliche Indices (Sanskrit, Tibetisch und Deutsch) wesentlich erhöht. Möchte G. nun auch Zeit finden, die in Aussicht gestellten weiteren Texte bald folgen zu lassen. Richard Schmidt.

Hamberger, Peter, **Die rednerische Disposition** in der alten τέχνη ῥητορική (Korax, Gorgias, Antiphon). Paderborn, 1914. Schöningh. (V, 121 S. 8.) ℳ 4.

Rhetorische Studien, hgb. von E. Drerup. 2. Heft.

Der Verf. sucht darzulegen, daß die ältesten griechischen Rhetoriken, besonders das Lehrbuch des Teisias, einerseits einfacher gegliedert waren als die späteren Lehrbücher der Redekunst, in denen über inventio dispositio elocutio memoria pronuntiatio gehandelt wird, andererseits in ihrem Lehrgegenstand, der inventio und dispositio, eine genauere und reichere Einteilung hatten, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Einen Hauptteil des Heftes bilden S. 21—42, wo Hamberger, auf einer Quellenanalyse seines Lehrers Drerup fußend, aus den späteren Rhetorenberichten (Rhetores graeci, ed. Walz) mit Drerup Angaben schöpft, die auf die συναγωγὴ τεχνῶν des Aristoteles zurückgehen sollen. Als solcher Bericht käme nach Drerup und Hamberger in Betracht der des Troilus (5. Jahrh., VI, 48 fg. bei Walz). Die Rede hätte also nach der Theorie des Korax und Teisias folgende Teile gehabt: προοίμιον, προκατασκευή (nach einer Emendation Drerups), προκατάστασις, ἀγῶνες, παρέκθεσις, ἐπίλογος. So sorgfältig und umsichtig dieser Abschnitt von Hamberger ausgearbeitet ist, so wird er doch manche Gegner finden, da man nur schwer an eine so späte, isolierte (Hamberger sieht mit Drerup freilich auch bei Troilus und Sopatros die gleiche Quelle durchschimmern) Benutzung der aristotelischen Schrift glaubt. Die genannten Redeteile hat dann Thrasymachos zwar nicht vermehrt, aber in sich bereichert (Pathos). Gegen Süß (Ethos S. 17 fg.) weist Hamberger an Plato, Phaidros 260 D fg. und Gorgias 463 AB nach, daß Gorgias nicht in Gegensatz zur sizilischen Rhetorik getreten ist und die rhetorischen Grundsätze des platonischen Phaidros nicht denen des Gorgias übereinstimmen; letzterer ist wie sein Schüler Alkidamas Anhänger der alten Techne, und gegen Alkidamas ist § 1—13 der Sophistenrede des Isokrates gerichtet. Die Behauptung von Süß, die εἰκός-Theorie, die nicht prinzipiell von der καιρός-Theorie verschieden ist, habe eine Disposition weder gehabt noch haben können, wird durch die Analyse des gorgianischen Palamedes mit seiner auf Korax zurückgehenden Disposition widerlegt. Das Hauptverdienst des Gorgias um die Disposition war die Einführung von Lob und Tadel, die sich bis zur amplificatio steigern, besonders im Epilog. Thrasymachos hat sich vor allem um Beweisführung und Widerlegung verdient gemacht (πίστωσις und ἐπιπίστωσις und vielleicht auch ἔλεγχος und ἐπεξέλεγχος). Auch Likymnios von Chios suchte die Disposition möglichst zu detaillieren; seine unklaren termini technici werden freilich von Aristoteles gerügt. Die Probe auf seine eingangs erwähnte Behauptung macht Hamberger mittelst der genauen Analyse der Rede Antiphons über die Ermordung des Herodes (a. a. O. S. 105 fg.), wo er den einzelnen Teilen der Rede die obengenannten termini des Korax und die der späteren Rhetoren beifügt. Er findet hier „allerstrengste, bis ins einzelne durchgeführte Ordnung und archaische Symmetrie". Antiphon ist also von der ältesten Techne der sizilischen Rhetoren abhängig, „in einzelnen Punkten freilich geht er darüber schon hinaus" (S. 121). Damit ist Aug. Reuter widerlegt, der in seinen „Beobachtungen zur Technik des Antiphon", Hermes 1903, S. 48 fg. eine feste Disposition für die Reden des Antiphon leugnete und nur den kleinen „Einzelreden", in die er die großen zerlegt, ein Dispositionsschema ließ; direkt bekämpft wird Reuter auf S. 84 fg. Erwähnt seien noch die Ausführungen Hambergers über Antiphons Choreutenrede § 35 fg. (S. 101 fg.) und der Vergleich des Beweisverfahrens des Antiphon mit den Lehren des Anaximenes und Aristoteles. Vorsichtig werden besonders die Stellen nachzuprüfen sein, wo die oft unbestimmten termini der Rhetoren identifiziert oder geschieden werden. In der Hauptsache aber scheint mir Hamberger recht zu haben. Die Abhandlung macht, abgesehen von einigen kräftigen Worten gegen wissenschaftliche Gegner, einen günstigen Eindruck; der Verf. hat die einschlägige Literatur wohl vollständig benutzt und zeigt solide Kenntnisse und selbständiges Urteil; Druckfehler sind verschwindend wenige.

J. K. Schönberger.

Arnold, Matthew, Essays, including Essays in criticism, 1865, On translating Homer (with F. W. Newman's reply) and five other essays now for the first time collected. London, 1914. Milford. Oxford University Press. (487 S. 8.) Geb. Sh. 1, 6.

Die vorliegende Ausgabe bedarf eigentlich keines Berichts, da sie jeglichen wissenschaftlichen Editionsapparates entbehrt. Erwähnenswert ist nur, daß sie außer den »Essays on Criticism« von 1865 und den gegen Newman gerichteten Aufsätzen »On translating Homer« fünf bisher noch keiner Sammlung einverleibte Arnoldsche Essays bringt, nämlich den für A.'s Auffassung vom Verhältnis von Wissen und Glauben bezeichnenden Artikel über »Dr. Stanley's Lectures on the Jewish Church« (1863), den sehr tiefsinnigen, gegen Th. Martins romanhaft-sentimentale Auffassung gerichteten kleinen Aufsatz über »Dante and Beatrice« (1863), die Oxforder Antrittsvorlesung. »On the modern element in literature«, die in einem Preis des Griechentums zu ungunsten des Römertums gipfelt (1869), endlich zwei ganz kurze Studien über Senancours »Obermann« (1869) und Sainte-Beuve (1869), der den damals eben verstorbenen Meister der Einfühlung dem konstruktiv vorgehenden Tocqueville gegenüberstellt. O. Hachtmann.

Das Fürstlich Fürstenbergische Hoftheater zu Donaueschingen 1775—1850. Ein Beitrag zur Theatergeschichte. Mit Plänen, Abbildungen und Porträts. Bearbeitet von der Fürstlichen Archivverwaltung. Donaueschingen, 1914. Buch- und Kunstdruckerei Danubiana. (XI, 137 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Für die allgemeine Theatergeschichte ist Donaueschingen nie von irgendwelcher Bedeutung gewesen, und mit Ifflands dortigem Besuch (1792), den wir aus seiner Schrift „Blick in die Schweiz" kennen, mit Ferd. Eßlairs Gastspiel (1838; S. 98) oder dem Ludwig Dessoirs (1842; S. 102) sind wohl die Fäden zur weiteren Kunstwelt bald aufgezeigt. Wir werden aber trotzdem solche örtlich beschränkten Theaterchroniken willkommen heißen, weil sie ab und zu Einzeltatsachen aufklären können, namentlich wenn sie wie hier ausführliche Register haben. Der allgemeine Gewinn wird in unserem Falle deswegen nicht von wesentlicher Bedeutung sein können, weil die Donaueschinger Aufführungen meist von Liebhabern geboten wurden; die gastierenden Theatergesellschaften haben nur unbedeutenden Klang. Im ganzen scheint mir die lokale Rücksicht in dieser auf älteren handschriftlichen Arbeiten von Michael v. Held und von Fr. Dollinger aufbauenden Arbeit doch reichlich stark zu sein. Müssen wir den Namen des durch die Aufführungen unterstützten Glaserlehrlings (S. 30) hören? Genügte (S. 32 fg.) zur Charakterisierung nicht der Inhalt eines Ballets statt der mehreren ausführlichen? Für die Beziehung zu Mannheim (S. 41 fg.) hätte auf neuere Literatur nach Devrient hingewiesen werden sollen; hier wird H. v. Dalberg charakterisiert auf Grund der Schrift „Fragmente über Menschendarstellung", die indes von Iffland stammt und nicht 1780, sondern 1785 erschien. Die Zufügung biographischer Daten geschieht mitunter willkürlich und zufällig (S. 45, 65, 72). Gern hätte man gewußt, nach welchen Quellen

die beigefügten Zeichnungen des übrigens stattlich gedruckten Buches hergestellt sind. In dem Verzeichnis der Stücke „von unbekannten Verfassern" hätten sich manche mit Hilfe des doch zu wenig gewürdigten „Fernbach" identifizieren lassen. Hans Knudsen.

Neophilologus. Dreimonatliche Zeitschrift zur wissenschaftlichen Pflege lebender Fremdsprachen und ihrer Literaturen. Hgb. von J. J. A. A. Frantzen, J. J. Salverda de Grave, J. H. Scholte, K. Sneyders de Vogel, A. E. H. Swaen. Sekretär der Redaktion: K. R. Gallas. 1. Jahrg., 1. Lief. Leipzig, 1915. Harrassowitz.

Inh.: J. J. Salverda de Grave, Observations sur le texte de la »Chanson de Guillaume«, I. — J. B. Tielrooy, De celle qui fut Olive. — C. Serrurier, Jean Bodin, »Colloque des secrets cachés de choses sublimes. — J. J. A. A. Frantzen, Zum Waltherfunde. — J. H. Scholte, Der „Angelpunkt" in Goethes „Theatralischer Sendung". — J. J. A. A. Frantzen, Goethe und Beaumarchais. — Ders., G. Richert, „Die Anfänge der romanischen Philologie und die deutsche Romantik". — G. Dudok, Has »Jack Juggler« been written by the same author as »Ralph Roister Doister«? — J. F. Bense, »Meliboeus Old« in Milton's »Comus«. — W. van der Gaaf, The disappearance of the k in »asked«. — K. Sneyders de Vogel, Romania, XXXV, 504. — Ders., Les ballades en jargon du manuscrit de Stockholm. — Ders., A propos d'un passage du »Quintil Horatian«. — J. J. A. A. Frantzen, Zu »Faust«.

Kunstwissenschaft.

Mayer, Maximilian, Apulien vor und während der Hellenisierung, mit besonderer Berücksichtigung der Keramik. Leipzig, 1914. Teubner. (IX, 411 S. Fol. mit 40 Lichtdr.-Taf., 2 farb. Taf., 1 Uebersichtskarte und 82 Textabbild.) ℳ 40; geb. ℳ 50.

Aus den archäologischen Funden, zumeist aus den Vasenfunden, entwickelt Mayer ein Bild der einheimischen Kultur Apuliens vom Beginn der Eisenzeit bis zur Hellenisierung, eine Umarbeitung und Erweiterung der von ihm in den Römischen Mitteilungen veröffentlichten Studien. Den Kern des vortrefflich ausgestatteten Buches bildet die grundlegende Behandlung der mattgemalten, geometrischen Keramik Apuliens. M. hat sie zuerst in drei nach Formenwelt und Ornamentik deutlich geschiedene Gruppen eingeteilt, die den Landschaften Daunia, Peuketia und Messapia entsprechen, eine Gliederung, die durch diese erneute, gründliche Aufrollung des gesamten Materials gegen frühere Zweifel endgültig gesichert wird. In zwei vorangehenden Abschnitten behandelt M. Kulturgruppen der älteren Eisenzeit, vornehmlich aus Tarent und der Messapia, deren ethnologische Stellung und Beziehung zur späteren apulischen Mattmalerei bei der Spärlichkeit der bisherigen Funde mir noch nicht einwandfrei geklärt zu sein scheint. An die hier gewonnenen Ergebnisse knüpft der Schluß des Buches an, in dem Probleme der apulischen Frühgeschichte erörtert werden und vor allem für die Frage des Verhältnisses von Japygern und Messapiern eine neue Lösung vorgeschlagen wird. — Mag auch die Keramik Apuliens als verspäteter Nebenschößling der geometrischen Stile Europas abseits von den Hauptwegen der klassisch-archäologischen Forschung liegen, so zeigt doch dies Buch in musterhafter Weise, wie auch einem solchen Grenzgebiet durch tief eindringende Forschung allgemein wichtige Ergebnisse abgerungen werden können. Mit einem feinen Gefühl für das Technische, einem Scharfsinn, der auch das Kleinste nicht außer Acht läßt, und einer weitgreifenden Gelehrsamkeit hat uns M. zum ersten Male die Eigenart der apulischen Vasenmalerei nahegebracht. Ein großer und wichtiger Fortschritt seiner Darstellung liegt darin, daß er die enge Verbindung von Form und Verzierung der Gefäße mit dem Balkangebiet in voller Klarheit aufgedeckt und den bisher überschätzten Zusammenhang mit den nachmykenischen, geometrischen Stilen des ägäischen Meeres auf das richtige Maß zurückgeführt hat. Erst jetzt sehen wir deutlich, wieviel Bodenständiges, also Illyrisches, noch in der Keramik des 6. und 5. Jahrh.s sich gehalten hat. M. versteht es dabei meisterhaft, auch für die Lebensweise, die Tracht und den Kultus der illyrischen Stämme Apuliens in den keramischen Denkmälern eine neue Quelle der Erkenntnis zu erschließen. Für die Beurteilung der oberitalischen Villanovakultur und der nordischen Hallstattzeit sind hier Richtlinien und Anregungen gegeben, die gründlich nachgeprüft und für die nordische Prähistorie nutzbar gemacht zu werden verdienen. — Die Fäden, die die mattgemalte Keramik Apuliens mit Griechenland verbinden, werden in eingehender Prüfung entwirrt und vor allem wird die Bedeutung der rhodischen Kolonisation Apuliens, von der in unserer mangelhaften literarischen Ueberlieferung kaum eine Spur zu finden ist, aus den Formen und der Verzierung der Gefäße, wie mir scheint, sicher erwiesen. Auch für das Verständnis der jüngeren Kultur seit dem Ende des 5. Jahrh.s, die im Zeichen der vollen Hellenisierung steht und daher außerhalb der Grenzen seines Buches fällt, ergeben sich bei der Behandlung des jüngsten Stiles der Messapier und des Canosiner Lokalstiles wertvolle Aufschlüsse. Auf einzelnes genauer einzugehen, muß ich mir hier leider versagen; einige Nachträge hat M. selbst mittlerweile in der B.Ph.W. 1915, Sp. 638 veröffentlicht. Es wird das bleibende Verdienst dieses Buches sein, daß Apulien jetzt für die archäologische Wissenschaft keine unbekannte Größe mehr ist und daß die Probleme und die Aufgaben für die weitere Forschung und für die Erschließung des Landes selbst klargestellt sind. Wir haben M. dafür zu danken, daß er die Verwaltung des Museums in Bari als eine wissenschaftliche Aufgabe verstanden hat. Nur darüber kann ich auch hier mein Bedauern nicht unterdrücken, daß er die Uebersicht über die reiche Belehrung seines Buches uns erschwert, sowohl durch den eigenwilligen Stil wie durch die Art der Darstellung, die bald tieferes Wissen nur kurz andeutet, bald mit liebevollster Ausführlichkeit in die Breite geht und auch Nebenwege, die ins Gestrüpp führen, nicht vermeidet. Carl Watzinger.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 16—18. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: (16.) O. Hagen, Neue Ziele der Kunstgeschichtsschreibung. — Adolph von Beckerath †. — (17.) J. Vogel, Die Erwerbung der Thiemeschen Sammlung für das Museum der bildenden Künste in Leipzig. — W. v. Seidlitz, In Sachen der Wiener Akademie. — P. Schumann, Veränderungen in der Dresdner Galerie. — Rheinische Kunstausstellungen. — (18.) K. Zoege von Manteuffel, Zwei Bode-Festschriften.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 27. Jahrg., Heft 4. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: F. Hellwag, Der deutsche Werkbund und seine Künstler. (Schl.) — Albrecht, Ueber die Ausbildung des Kunstgewerblers. — H. Pudor, Kunst in der Maschine. — F. R. Carabin, Das Holz.

Pädagogik.

1) **Groh,** Kurt, **Ist der Versuch der Preußischen Unterrichtsverwaltung,** den Frankfurter Lehrplan auf das Gymnasium zu übertragen, geglückt? Ein Wort zur Aufklärung. Gütersloh, 1915. Bertelsmann. (101 S. 8.) ℳ 1, 50.

2) **Ankel,** Dr. Otto, Prof., **Noch einmal: Ecrasez!** Eine zweite Lanze fürs Gymnasium. Sonderbeilage zum „Hanauer Anzeiger". Hanau, 1915. Hanauer Anzeiger. (37 S. Gr. 8.) ℳ 0, 40.

Groh (1) verneint die Frage, die er im Titel seiner Schrift stellt, aber er tut es ohne geordnete und schlagende Beweisführung und in einer mit bitterem Hohn durchtränkten Sprache, die bisher in unserer pädagogischen Literatur nur

selten zu finden war. Schon was der Verf. über das Entstehen seiner Schrift im Vorworte sagt („Man berücksichtige, daß ich nur acht Tage darauf verwandte") klingt nicht sehr vertrauenerweckend. So ist es kein Wunder, daß sich der Leser einigermaßen enttäuscht sieht. Es findet sich nichts von einer logischen Beweisführung, nichts von gründlicher Untersuchung, die in unparteiischer Kritik Licht und Schatten vorsichtig verteilt. In planloser Weise werden Einfälle und Notizen, Erinnerungen und persönliche Eindrücke wahllos aneinander gereiht. So setzt sich Grohs Schrift aus einer langen Reihe von einzelnen Kapiteln zusammen, die kaum in einer anderen Verbindung miteinander stehen, als daß sie alle von der gleichen Abneigung gegen das Reformgymnasium Zeugnis ablegen. Was sich trotz der Buntscheckigkeit des Inhalts in dem Hauptteile nicht unterbringen ließ, wurde in die am Schlusse angefügten Anmerkungen verwiesen, die den Ton des Hauptteiles noch zu überbieten scheinen. Am unangenehmsten wirkt in Grohs Schrift, daß seine Ausführungen von so vielen persönlichen Gehässigkeiten erfüllt sind, die mit der eigentlichen Beweisführung selbst in recht losem Zusammenhange stehen. Von unerhörter Schärfe sind auch seine Angriffe auf die Preußische Unterrichtsverwaltung. Nur an den Stellen, wo der Verf. die Statistik zu Hilfe ruft, beginnen seine Ausführungen einige Anteilnahme zu erwecken, aber schon durch die Art, wie die statistischen Betrachtungen vor dem Leser ausgebreitet werden, bringt er sich um jede Wirkung. Sicherlich wird unser höheres Schulwesen aus einer objektiven Erörterung aller dieser Fragen, die Groh berührt, reichen Gewinn ziehen. Aber die vorliegende Schrift mit ihren Verzerrungen kann in dieser Hinsicht kaum Nutzen stiften. Wahrscheinlich wird auch mancher warme Freund und Verteidiger unseres humanistischen Gymasiums diese Schrift im Interesse des Ansehens unseres höheren Schulwesens mit Entschiedenheit zurückweisen.

Auch die Schrift von Ankel (2) ist eine Kampfschrift für das humanistische Gymnasium, die von warmer Liebe und Dankbarkeit gegenüber dieser Schulgattung Zeugnis ablegt. Allerdings findet sich auch hier vieles Allzutemperamentvolle, vieles Allzupersönliche, aber da es sich im wesentlichen um eine Verteidigung gegen die Angriffe handelt, die der Bückeburger Gymnasialdirektor Heeren gegen die humanistische Bildung richtete, wird man hier das Persönliche eher nachsehen können. Jedoch viel sachlicher und überzeugender wiesen z. B. Immisch und Cauer, beide zwei unerschrockene Vorkämpfer klassischer Bildung, Heerens Vorschläge in den „Jahrbüchern" zurück. Ankel unterzieht Heerens Auffassung von seinem neuen Bildungsideal einer kritischen Prüfung und wendet sich dabei vor allem gegen die Herausarbeitung eines gar zu krassen Nützlichkeitsstandpunktes. Hier liegen ohne Zweifel die größten Schwächen in Heerens Reformvorschlägen, der in einer Zeit, wo alles noch im Fluß ist, mit radikalem Uebereifer daran geht, alles auszumerzen, was nur absoluten Bildungswert besitzt. Mit viel Geschick erörtert der Verf. die Bedeutung, die das klassische Altertum für unser deutsches Bildungswesen gehabt und noch immer hat, und weist nach, wie das ganze deutsche Geistesleben von der Antike befruchtet ist und fortwährend neue Befruchtung erfährt. Alles in allem eine sehr streitbare Schrift, die aber tapfer und mannhaft für das humanistische Bildungsideal eintritt.

Arno Schneider.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hgb. von E. Liesegang. 17. Jahrg., Nr. 1/2. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: P. Marsop, Von den Volksbüchereien für Musik. — Marg. Knorr, Was wird in Kriegszeiten gelesen? — E. Liesegang, Neuere Literatur zur Geschichte Preußens und Deutschlands in Vergangenheit und Gegenwart. — H. Herrigel, Ueber die Freihandbibliothek.

Korrespondenzblatt für die höheren Schulen Württembergs. Hgb. von H. Planck und Th. Weitbrecht. 22. Jahrg., Heft 10/12. Stuttgart, Kohlhammer.

Inh.: Nestle, Humanismus als Lebensanschauung. — Hohbach, Nationaldünkel und Deutschenhaß französischer Dichter. — Feucht, Der Krieg als Unterrichtsreformer. — Schrempf, Ein neuer (?), einfacher und anschaulicher Beweis des Satzes $r^2 + s^2_{10} = s^2_5$.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 2. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Kannegießer, Die Werke Friedrichs des Großen in der Schule. — M. Sander, Was der letzte Kalender der deutschen Vereine in Liv-, Est- und Kurland erzählt. — Unsere Schulen und der Krieg.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoose. 24. Jahrg., Nr. 4. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: F. Meese, Evolution, nicht Revolution! Zur Frage der Einheitsschule und geistigen Auslese. — W. Schadow, Die höhere Schule im Lichte der Kriegserfahrung. — P. Urbahn, Bemerkungen zum Ministererlaß über Aufnahmen im Gelände. — K. A. Georges, Französische Gefangenenzeitungen in Deutschland 1915 und 1871.

Zeitschrift für lateinlose höbere Schulen. Hgb. von Schmitz-Mancy. 27. Jahrg., Heft 3. Leipzig, Teubner.

Inh.: Schmitz-Mancy, Zu Prof. Dr. Ankels Schrift: „Noch einmal: Ecrasez!" Eine zweite Lanze fürs Gymnasium. — Knabe, Gedanken über eine Neugestaltung des höheren Schulwesens in Deutschland. — Fr. Kemény, Das große Umlernen. (Schl.) — Belohoubek, Neue Ziele und Wege des literaturkundlichen Unterrichts an der Realschule.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 41. Jahrg., Heft 1. Wien, Hölder.

Inh.: J. G. Wallentin, Dr. Johann Huemer †, k. k. Hofrat im österreich. Ministerium für Kultus und Unterricht. — A. Bechtel, Die „Schülerzeitschrift" als ein Mittel der praktischen Erziehung.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 30. Jahrg., Heft 1. Leipzig, Teubner.

Inh.: G. Neckel, Eddaforschung. — H. Kindermann, Schiller und Leibniz. Eine literarhistorische Untersuchung. — Grundsätzliches zum deutschen Unterricht. I. W. Schnupp, Der Kampf um den deutschen Aufsatz. H. Scharrelmann, Der Weg zum „gestaltenden" Aufsatz. — F. Schnaß, Schillers Don Carlos. Richtlinien für eine kursorische Besprechung. — A. Trost, Adalbert Stifters Lesebuch zur Förderung humaner Bildung. — Elsa v. Klein, Zur Entstehungszeit von Schenkendorfs Gedicht „Freiheit".

Vermischtes.

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Mathemat.-physische Klasse. 67. Band, Heft 1. Leipzig, 1915. Teubner. (222 S. 8.) ℳ 6, 40.

Inh.: J. J. P. Valeton, Kristallform und Löslichkeit. (Mit 10 Fig. und 1 Tafel.) — K. Rohn, Geschart-involutorische Lage zweier Flächen 2. Grades. — Ders., Ein Beitrag zu den rationalen Kurven und ihren Berührkurven (n—3). Ordnung. — Ders., Beitrag zur Invariantentheorie dreier ternärer quadratischer Formen. — H. Dember, Ueber die Bestimmung der Loschmidt'schen Zahl aus Extinktionskoeffizienten des kurzwelligen Sonnenlichts mit Hilfe eines lichtelektrischen Spektralphotometers. (Mit 3 Fig.) — M. Sommer, Beitrag zur petrochemischen Kenntnis des Lausitzer Granitmassivs. (Mit 7 Fig. und 1 Karte.) — C. Neumann, Zur Theorie der Aequipotentialität. — W. Blaschke, Eine Erweiterung des Satzes von Vitali über Folgen analytischer Funktionen. — J. Thomae, Beiträge zur Theorie der elliptischen Funktionen. II. — Ders., Der Abel-Dirichlet'sche Satz.

Jungdeutschland-Post. Zeitschrift für Deutschlands Jungmannschaften. Schriftl.: R. Wagner. 4. Jahrg., Nr. 2. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: B. Clemenz, Die „neue Front". Eine kriegsgeographische Betrachtung. — Trebesius, Handgranaten und Minen. — Graf Spee und Otto Weddigen. Glück und Ende zweier Seehelden. — C. Rossow, Friedrich Ludwig Jahn. Sein Verhältnis zur kriegerischen Ertüchtigung unserer Jugend. — H. Günther, Bataillon Isenbeck. Kriegserlebnisse eines Regiments-Adjutanten.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 14 bis 20. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (14/20.) Kriegstagebuch. — (14/15.) Ein neuer Sieg in der Verteidigungsschlacht. — (14/17.) Der jetzige Stand des Luftfahrzeug-

und Kraftfahrwesens unserer Gegner und ihre Hilfsquellen. — (18.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — Der Feldzug in Montenegro, Albanien, Mazedonien. — (19/20.) Aus der Geschichte des englischen Soldaten. — Der Westen, der beste Kriegsschauplatz.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1915. Heft 2. München, Franz in Komm. (8.) ℳ 4.

Inh.: H. Liebmann, Die Lie'sche Geraden-Kugeltransformation und ihre Verallgemeinerungen. — S. Finsterwalder, Ueber die Ausgleichung des zukünftigen bayerischen Hauptdreiecksnetzes. — A. Föppl, Die Lösung der Spannungsaufgabe für das Ausnahmefachwerk. — A. Voß, Ueber die Transformation linearer Formen und die Lösung linearer Gleichungen. — F. Böhm, Beiträge zum Aequivalenzproblem der Raumkurven. — O. Szász, Ueber eine besondere Klasse unendlicher Kettenbrüche mit komplexen Elementen. — O. Frank, Anwendung des Prinzips der gekoppelten Schwingungen auf einige physiologische Probleme. — E. Landau, Ueber Dirichlets Teilerproblem.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 20. Januar 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 4. Penck, Ueber Auswitterung.
Philos.-histor. Klasse. Nr. 5. F. W. K. Müller und E. Sieg, Maitrisimit und Tocharisch.

Die **Tat.** Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs u. K. Hoffmann. 7. Jahrg., 10. Heft. Januar 1916. Elftes Kriegsheft. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: Wir und die Gegner. — R. Buchwald, Die Deutungen der deutschen Eigenart. — O. Lehmann, Museumsgedanken. — W. Harlan, Dionysos in uns. — Bruno Rauecker, Die Ursachen der Warenqualität. — C. G. Laurin, Die Deutschenverachtung in Europa.

Un An de Journalisme en Pays occupé. Recueil d'articles parus dans la »Gazette des Ardennes.« 1er Novembre 1914 à 31 Octobre 1915. Leipzig, Volckmar in Komm.

Somm.: Anniversaire. — Île et Continent. — Le Bienfait de la Guerre. — Allemands et Français. — Paris et la France. — A propos d'un discours de M. Viviani. — La Diplomatie fatale. — La France et l'Italie. — Quelques chiffres. — Fécondité. — Après la Guerre. — Semeurs de Haine. — Méditation rétrospective d'un Français de Province. — La »Rude Vérité«. — La Champagne d'Hiver. — Le Mensonge méthodique. — Le Câble asservi. — Après un an de Guerre. Réponse aux Aviateurs Français. — Décret. — L'Angleterre réserve ses Forces. — Propos de Famine. — Les Munitions. — Protestation de Napeléon Ier contre la perfidie anglaise. — Diverses Neutralités. — Quelques ordres du jour des armées alliées. — A la Population Française. — La »Gazette« et la Presse Parisienne. — La »Gazette« et ses Lecteurs.

Moderne **Wirtschaftsgestaltungen.** Hgb. von Kurt Wiedenfeld. 1916. Heft 3. Bonn, 1916. Marcus & Weber. (VI, 86 S. 8.)

Inh.: Kurt Wiedenfeld, Sibirien in Kultur und Wirtschaft.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Greifswald. Friedrich Wiegand, Chronik der Königlichen Universität Greifswald für das Jahr 1914/15. Jahrgang 29. (69 S.)

— (Inauguraldiss. (**Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Fritz Radcke, Die eschatologischen Anschauungen Bernhards von Clairvaux. Ein Beitrag zur historischen Interpretation aus den Zeitanschauungen. (132 S.) — Walter Schönecke, Personal- und Amtsdaten der Erzbischöfe von Hamburg-Bremen vom Jahre 831 bis 1511. (91 S.) — [**Kunstgeschichte.**] Kurt von Domarus, Pietro Bracci. Beiträge zur römischen Kunstgeschichte des XVIII. Jahrhunderts. (81 S. Lex. 8.) Straßburg, Heitz. — [**Deutsche Philologie.**] Alfred Droege, Die Technik in Gustav Frenssens Romanen. Anhang: Zu Frenssens Stil. (126 S.) — Frank Riederer, Ludwig Tiecks Beziehungen zur deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts. (125 S.) — Artur Sauer, Shakespeares „Romeo und Julia" in den Bearbeitungen und Uebersetzungen der deutschen Literatur. (122 S.) — Elisabeth Spohr, Die Darstellung der Gestalten in Immermanns „Epigonen". (148 S.) — [**Physik.**] Joseph Nikolaus Faßbinder, Die Leitung des elektrischen Stromes in Aethyläther. (36 S.) Leipzig, Barth. — [**Volkswirtschaft.**] Gerhard Bolwin, Die norwegische Volkswirtschaft und ihre Beziehungen zu Deutschland. (XII, 125 S.) — [**Zoologie.**] Fritz Springer, Ueber den Polymorphismus bei den Larven von Miastor metraloas. (62 S. mit 2 Taf.) — (**Jurist. Fak.**) Ulrich Hildebrandt, Das Disziplinarrecht der deutschen Kolonialbeamten. (61 S.) — Hubert Korsch, Die Rechte des Kaisers bei der Gesetzgebung nach der Reichsverfassung, verglichen mit dem Staatsrecht des alten Deutschen Reichs. (48 S.) — Ernst Salomon, Die parlamentarische Oeffentlichkeit. Nach preußischem und deutschem Staatsrecht. (71 S.) — Wolfgang Spielhagen, Die Dragodoktrin und die Festsetzungen der Zweiten Haager Friedenskonferenz. (63 S.) — Alfred Sternau, Das Recht der Notenbanken nach deutschem Verwaltungsrecht. (250 S.)

Kiel. (Inauguraldiss.) (**Rechts- u. Staatswissensch. Fak.**) Ewald Bosse, Norwegens Stellung im internationalen Wirtschaftsleben vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. (32 S.) — Herbert Geber, Die Tatbestandselemente des Zweikampfdelikts. (X, 139 S.) Breslau 1914, Schletter. — Lothar Käckell, Die Bedeutung des Strafgesetzbegriffes in der Lehre von der strafrechtlichen Rückwirkung. (100 S.) Breslau, 1914, Schletter. — Walter Kriege, Die Umwandlung von Kauffahrteischiffen in Kriegsschiffe. (51 S.) — Ernst Oberfohren, Jean Bodin und seine Schule. Untersuchungen über die Frühzeit der Universalökonomik. (52 S.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Hamburg (Oberrealsch. in St. Georg), Riebesell, Festrede am Geburtstage des Kaisers am 27. Januar 1915. (S. 21—31.) Nr. 1070.

Hannover (II. Realsch.), Bertram, Nachrichten aus der Geschichte der Schule. S. 9—29 mit 2 Plänen.) Nr. 477.

Hilden (Realsch. i. Entw.), Peter Klotzbach, Beschreibung des Neubaues. (8 S. mit Plänen.) Nr. 740.

Hildesheim (Realgymnas. u. Realsch.), Wermbter, Festansprache am Sedantage 1914. (4 S.) Nr. 460.

Husum (Gymnas.), Alfred Puls, Bericht über die 50jährige Jubelfeier des Husumer Gymnasiums vom 10.—12. Mai 1914. (36 S. 8.) Nr. 400.

Iserlohn (Reformrealgymn. u. Realsch. [Frankfurter System]), Der Lehrplan der Anstalt für Latein. (S. 5—11.) Nr. 528.

Jena (Gymnas.), Otto Dobenecker, Margarete von Hohenstaufen, die Stammutter der Wettiner I (1236—1265). Festschrift. (26 S.) Nr. 987.

Katernberg (Realgymnas.), Wilhelm Borggreve, Zum Gedächtnis des auf dem Felde der Ehre gefallenen Direktors Dr. Fritz Heinrich. (6 S.) Nr. 699.

Königsberg i. Pr. (Löbenicht'sches Realgymnas.), O. Wittrien, Bericht über die Feier der Einweihung des Erweiterungsbaues. (23 S.) Nr. 19.

— (Wilhelms-Gymnas.), Ernst Wagner, Was hat uns Bismarck heute zu sagen? Rede bei der hundertjährigen Gedenkfeier der Geburt Bismarcks. (21 S. 8.) Nr. 10.

— (Oberrealsch.), Paul Czygan, Aus der Zeit der Not vor hundert Jahren. Nach den Akten des Königl. Staatsarchivs zu Königsberg in Preußen. (104 S. 8.) Nr. 28.

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für german. und roman. Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 36. Jahrg., Nr. 11/12. Leipzig, Reisland.

Inh.: Blume, Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. (Helm.) — Henrici, Barbarolexis. Sprachmischung in älterer Dichtung Deutschlands. Thietz, Die Ballade vom Grafen und der Magd. (Götze.) — Hartmann v. Aue, Der arme Heinrich, hgb. von E. Gierach. (Helm). — Röbbeling, Kleists Käthchen von Heilbronn. Karoline Michaelis. Eine Auswahl ihrer Briefe. Hgb. von H. Stöcker. (Stammler.) — Bücher, Grillparzers Verhältnis zur Politik seiner Zeit. (Beyhoff.) — Bruns, Friedrich Hebbel und Otto Ludwig. Beyel, Zum Stil des Grünen Heinrich. (Stammler.) — Heusler, Altisländisches Elementarbuch. (Wolf v. Unwerth.) — Edda, übertragen von Felix Genzmer. (Golther.) — Maier, Christopher Anstey und der »New Bath Guide«. Ledderbogen, Felicia Dorothea Hemans' Lyrik. Depken, Sherlock Holmes, Raffles und ihre Vorbilder. Sondheimer, Die Herodes-Partien im lat. liturgischen Drama und in den franz. Mysterien. (Glöde). — Laigle, Le Livre des Trois Vertus de Christine de Pisan. (Schneegans.) — Biedermann, Pierre de Provence et la Belle Maguellone. (Jordan.) — Petrun, Hof Augusts des Starken im Lichte des Portrait de la Cour de Pologne. (Glöde.) — Voltaire, Œuvres inédites p. p. F. Caussi. (Schneegans.) — Körding, Chateaubriand als Versdichter. Schiebris, Victor Hugos Urteile über Deutschland. Fach, Die Naturschilderung bei Charles Nodier (Glöde.) — Villatte, Parisismen. (Löschhorn.) — Bertoni, I Trovatori d'Italia. (Lewent.) — Butlleti de Dialectologia Catalana Juli/Dez. 1914. (Spitzer.) — Fitzmaurice-Kelly, The Oxford Book of Spanish Verse. (Hämel.) — Foulché-Delbosc, Bibliographie espagnole de Fray Ant. de Guevara. Coplas que fizo Jorge Manrique por la muerte de su padre. (Pfandl.) — Marques de Rafal, Un Mecenas español del siglo XVII. El conde de Lemos. (Hämel.) — Lehmann-Nitsche, Folklore Argentino I. (Pfandl.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 5. Berlin, Weidmann.

Inh.: C. Fredrich, Vor den Dardanellen, auf altgriechischen Inseln und auf dem Athos. (Schwatlo.) — C. Hiddemann, De Antiphontis, Andocidis, Lysiae, Isocratis, Isaei orationum iudicialium prooemiis. (R. Wagner.) — Plato, Menon oder Ueber die Tugend, übersetzt und erläutert von O. Apelt. (G. Lehnert.) — R. Kohl, De scholasticarum declamationum argumentis ex historia petitis. (J. Tolkiehn.) — C. Woyte, Antike Quellen zur Geschichte der Germanen. I. II. III. (G. Andresen.) — W. Schmid, Coniunctivus prospectivus in der Κοινή? Optativus voluntatis bei Homer?

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Deussen, P., Allgemeine Geschichte der Philosophie. II, 2, 2: Die Philosophie des MA. (Lauerer: Theol. Lbl. XXXVII, 3.)
Doergens, H., Eusebius von Cäsarea als Darsteller der phönizischen Religion. (Bonwetsch: Ebd.)
Epiphanius, hgb. von K. Holl. (Jordan: Ebd. XXXVII, 2.)
Friedrich, Fr., Stoffe und Probleme des Geschichtsunterrichts in höheren Schulen. (Thieme: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XIX, 1.)
Hempel, J., Die Schichten des Deuteronomiums. (Herrmann: Theol. Lbl. XXXVII, 2.)
Jeremias, A., Handbuch der altorientalischen Geisteskultur. (Michaelis: Ebd. XXXVII, 3.)
Kuhn, A., Grundzüge des engl.-amerikan. Privat- und Prozeßrechts bes. im Vergleiche mit den Systemen des europäischen Kontinents. (Ullmann: Ztschr. f. Völkerrecht IX, 3.)
Lieberknecht, P., Geschichte des Deutschkatholizismus in Kurhessen. Lohmann: Theol. Lbl. XXXVII, 3.)
Müller-Meiningen, E., Der Weltkrieg 1914/15 und der Zusammenbruch des Völkerrechts. (Nöldeke: Ztschr. f. Völkerrecht IX, 3.)
Zorn, Ph., Die beiden Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907. (Nöldeke: Ebd.)

Vom 28. Januar bis 3. Februar sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1915, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Altmann, S. P., Soziale Mobilmachung. Mannheim, 1916. Bensheimer. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.
Engler, C., und H. v. Höfer, Das Erdöl, seine Physik, Chemie, Geologie, Technologie und sein Wirtschaftsbetrieb. In fünf Bänden unter Mitwirkung von S. Aisinman, M. Albrecht u. a. hgb. IV. Band. Leipzig, 1916. S. Hirzel. (Gr. 8. mit 368 Abbild.) ℳ 36.
Im Kampf um die Volksseele. Frankfurter Vorträge. Neunte Reihe. Frankfurt a. M., Diesterweg. (8.) ℳ 1, 60.
Krus, F. S., S. J., Fragen der Predigt-Ausarbeitung. Mit einer Uebersetzung der Ratio concionandi des hl. Franz Borgias. Innsbruck, 1916. Rauch. (8.) ℳ 1, 45.
Marck, S., Deutsche Staatsgesinnung. München, 1916. C. H. Beck. (8.) ℳ 1, 20.
Nusbaum-Hilarowicz, J., Der Krieg im Lichte der Biologie. Jena, 1916. G. Fischer. (8.) ℳ 0, 75.
Sethe, K., Hieroglyphische Urkunden der griechisch-römischen Zeit. III. Historisch-biographische Urkunden aus den Zeiten der Könige Ptolemäus Soter und Ptolemäus V Epiphanes. Leipzig, 1916. Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 6; Subskr.-Pr. ℳ 5.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Benton, J. H., John Baskerville, typefounder and printer, 1706—1775. Boston, The author, care of W. B. Clarke Co. (6, 78 p. 8. il. por. pls. facsim.) $ 3.
Blackmore, S. A., A great soul in conflict; a critical study of Shakespeare's master-work. Chicago, Scott, Foresman. (390 p. 12.) $ 1, 50.
Bronson, W. C., The history of Brown University, 1764—1914. Providence, R. I. (Brown Univ.). (9, 547 p. 8. il.) $ 2.
Brooks, R. P., The agrarian revolution in Georgia, 1865—1912. Madison (Wis.), Univ. of Wisconsin. (129 p. 8. maps.)
Golder, F. A., Russian expansion on the Pacific, 1641—1850; an account of the earliest and later expeditions made by the Russians along the Pacific coast of Asia and North America; including some related expeditions to the Arctic regions. Cleveland (O.), Clark Co. (368 p. 8. front. maps facsims.) $ 5.
Haggard, A. C. P., Louis XI and Charles the Bold. New York, Moffat, Yard. (412 p. 8. il pls. maps.) $ 4.
Hall, H. R. H., Ægean archæology; an introduction to the archæology of prehistoric Greece. New York, Putnam. (21, 269 p. 8. il. col. front pls. fold. map.) $ 3, 75.
Rankin, R., The inner history of the Balkan War. New York, Dutton. (10, 569 p. 8. il. maps.) $ 5.
Townsend, H. G., The principle of individuality in the philosophy of Thomas Hill Green. New York, Longmans. (7, 91 p. 8.)
Wilm, E. C., Henri Bergson; a study in radical evolution. New York, Sturgis & Walton. (185 p. 12.) $ 1, 25.

Italienische.

Morasso, M., La nuova guerra: armi, combattenti, battaglie. Mailand, fratelli Treves. (283 p. 16. con 10 tav.) L. 4.
Puoti, B., Epistolario, con lettere di altri scrittori, raccolto e pubblicato da G. Guidetti. Reggio Emilia, tip. della Collezione storico-letteraria. (XXXV, 545 p. 16.) L. 5.
Rinaudo, P. C., Centri di vita sociale: il Mediterraneo, con prefazione del card. P. Maffi. Turin, libr. ed. Clausen, di Porrino. (269 p. 8.) L. 3, 50.
Scattolini, V., L'Austria ha ragione!; Il nostro dovere verso la Germania; L' ode al Kaiser. Florenz, casa ed. Fiorentina. (82 p. 16.) Cent. 20.
Scritti giuridici dedicati ed offerti a Giampietro Chironi nel XXXIII anno del suo insegnamento. 3 voll. Turin, fratelli Bocca. (XV, 670; 274; 398 p. 8. con ritratto.) L. 40.

Antiquarische Kataloge.

J. Frank's Antiquariat in Würzburg. Nr. 22: Drucke des 16. bis 18. Jahrh., illustr. Werke, Kunst und Kunstgeschichte, christl. Kunst, Kupferstiche, Lithographien, Holzschnitte, Initialen, Kostüme usw., 1557 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 389

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

33. **Kurier**, Deutsche. Hrsg. von K. Weil. 1838—40. Stuttgart. [1424, 37
34. **Lucas**, Francisco: Arte de escrevir. Madrid 1577. 4° [Od. and. Ausg.] [1408, 1a
35. **Luetgendorf**, Joseph Max v.: Erklärung über die Nothwendigkeit und wohlthätigen Folgen, in jedem Staate eine Schwimm-Maschinfabrik anzulegen. München 1814. [1449
36. [**Manucci**, Paolo] Manutius, Paulus: Selectiores epistulae ineditae, cura Simonis Verepaei. Antverpiae. [1496, 14
37. **Mary-Lafon**, Jean Bernard: Bertrand de Born. 2 vol. Paris 1838. [1423, 2
38. **Mély**, Fernand de: Signatures de primitifs: les sculpteurs. Mâcon 1908. [1386
39. **Mémoires** pour servir à l'histoire du maréchal de Guébriant. o. O. u. J. [1432, 2
40. **Meyer**, Konrad Ferdinand: Huttens letzte Tage. E. Dichtg. Leipzig 1871. [Nur diese 1. Aufl.] [1505
41. [**Müller**, Henriette, geb. v. Cronstein:] Ein Wort über das Theaterwesen überhaupt. Lübeck 1796. [1424, 26
42. [**Nürnberger**, Woldemar, Pseud.:] M. Solitaire: Die Tragödie auf der Klippe. Novelle. Landsberg 1853. 12° [1421, 3
43. **Owen**, Emily: The heroines of history. London 1880. [1482, 3
44. **Oyen**, Anthonie Abraham Vorsterman van: Geneal. aanteekeningen betreffende het geslacht van Hugenpoth. 'sHage 1887. [1388
45. **Pinon**, René: L'empire de la Méditerranée. Paris 1904. [1456, 2
46. [**Pole**] Polius, Jakob: Regula Fratrum Minorum cum spiritualibus exercitiis pro novellis tyronibus. Coloniae 1618. [1521
47. **Püchler**, Benedikt v.: Krönungsalmanach. Wien 1831. [1424, 13
48. **Rajna**, Pio: Lo schema della vita nuova. Verona 1890. Aus: Biblioteca delle scuole italiane. 2, 161—164. [1423, 3
49. **Repertoir** des Herzogl. Meiningenschen Hoftheaters. Bd 1 bis 4. 7—15. 18—30. Dresden (14 ff.: Leipzig) 1879—88. [1387
50. **Revue** de France. 1898, Févr. Paris. [1461
51. **Richter**, Albert: Deutsche Frauen. Kulturgesch. Lebensbilder. 2. Aufl. Leipzig 1905. [1482, 1
52. **Schentz**, Nik. Joh.: Studier öfver de Skandinaviska arterna af slägtet Rosa. Wexiö 1872. 4° [1501
53. **Schmidt-Ebers**, George: William Penn. Dram. Gemälde aus der Gründung Philadelphias. Leipzig 1850. [1424, 32
54. — Timoleon, Tr. Leipzig 1849. [1424, 33
55. [**Ševčenko**, Taras:] Schewtschenko's Ausgewählte Gedichte. A. d. Ruthen. übers. von Szpoynarowski. H. 1. 2. Czernowitz 1904. 1906. [1375
56. **Smets** (Smetazko), Moritz: Lessing. Histor. Drama. 1878. [1424, 42
57. **Southey**, Robert: Letters: a selection. Ed. by M. H. Fitzgerald. London 1912. 12° (The World's classics.) [1406, 1
58. **Thierry**, C. de: Imperialism. London 1898. [1411, 6

59. **Verepaeus,** Simon: Prima christianae religionis elementa. Silvaeducis. [1496, 4
60. — Precationes scholasticae. Antverpiae 1591. 24° [1496, 2
61. — Militiae christianae progymnasmata. Antverpiae. [1496, 12
62. **Wiedemann:** Eine polemisch affirmativ beantwortete Frage gegen die Negative des Publizisten Klüber. Magdeburg 1832. [1488, 1
63. **Wieland,** Ludwig: Die Belagerten; ein Schauspiel. Wien 1814. [1515, 2
64. **W[omatschka],** O.: Heinrich von Morungen aus dem Mittelhochdeutschen metrisch übers. Als Ms. gedr. Jena [1875]: Frommann. [1435
65. **Yeats,** William Butler: Irish fairy and folk-tales. London [1893]. [1480, 1
66. **Zeitung,** Neue illustrierte. Stuttgart: C. Dittmarsch 1845 ff. [1424, 7
67. **Zerffi,** G. J.: Kunterbunt. 2 Thle. Leipzig 1846. [1424, 30

Nachrichten.

Der Direktor des astrophysikalischen Observatoriums in Potsdam Prof. Dr. Karl Schwarzschild wurde zum ord. Hon.-Professor in Berlin, der a. ord. Professor der Mathematik Dr. Alfred Loewy in Freiburg i. B. zum ord. Hon.-Professor, der Observator an der Sternwarte der Universität Berlin Prof. Dr. Paul Guthnick zum a. ord. Professor daselbst, der Direktor der Poliklinik für Zahnkrankheiten an der Universität Straßburg Prof. Dr. Oskar Römer zum a. ord. Professor und Direktor des zahnärztlichen Instituts in Leipzig, der Privatdozent der inneren Medizin Dr. Viktor Reichmann in Jena zum a. ord. Professor ernannt.

Der a. ord. Professor der Physik Dr. Edgar Meyer in Tübingen hat die Berufung als ord. Professor und Direktor des physikalischen Instituts nach Zürich angenommen, nicht nach Göttingen, wie in Nr. 4, Sp. 115 d. Bl. gemeldet wurde.

Zum Rektor der Universität Tübingen für das Studienjahr 1916/17 wurde der ord. Professor des römischen Rechts Dr. Wilhelm v. Blume, zum Rektor der Universität Straßburg i. E. der ord. Professor der Botanik Dr. Ludwig Jost gewählt.

In Berlin habilitierte sich Dr. Walther Schrauth für Chemie.

Der Direktor der Erziehungs- und Bildungsanstalten in Droyßig Dr. v. Kozlowski wurde zum Provinzialschulrat, der Direktor der Oberrealschule Prof. Dr. Heinrich Gerstenberg in Eimsbüttel zum Direktor des Wilhelms-Gymnasiums in Hamburg ernannt.

Dem wissenschaftlichen Assistenten am chemischen Staatslaboratorium in Hamburg Dr. Wilhelm Göblich wurde der Titel Professor, dem Direktor des zoologischen Gartens Prof. Dr. Ludwig Heck in Berlin die württembergische große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Kronenordens, dem ord. Professor der Geschichte des Orients und Direktor der Hofbibliothek Hofrat Dr. v. Karabacek in Wien aus Anlaß seines Scheidens vom Lehramte das Komturkreuz des kais. österreich. Franz-Joseph-Ordens mit dem Sterne verliehen.

Ende Januar † in Zürich der Präsident des Handelsgerichts des Kantons Zürich und Dozent des schweizerischen Zivilrechts an der Universität Prof. Dr. Hermann Wächter, 56 Jahre alt; im Lazarett zu Pankow der Assistent am anatomischen Institut der Berliner Universität Dr. Fritz Frohse; in London der Geograph und Geologe Sir Clements R. Markham im 86. Lebensjahre; in Mailand der Verlagsbuchhändler Emilio Treves, 82 Jahre alt.

Am 31. Januar † in Stuttgart der Verlagsbuchhändler Otto Bassermann, 76 Jahre alt.

Am 1. Februar † in Rostock der ord. Professor der Chemie Geh. Hofrat Dr. August Michaelis, 68 Jahre alt.

Am 3. Februar † in Zollheim-Geyersberg (Graz) der Schriftsteller Moritz Lasser, 46 Jahre alt; in Berlin der Privatdozent der Chemie Prof. Dr. Walther Loeb im 44. Lebensjahre.

Vor kurzem † den Heldentod in Nordfrankreich der wissenschaftliche Leiter der geologisch-paläontologischen Sammlung am Provinzialmuseum zu Hannover Dr. Wilhelm Delhans; im Lazarett zu Kowel (Wolhynien) der Privatdozent der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie an der Straßburger Universität Oberarzt Dr. August Tilp, 40 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

An der k. k. Lehranstalt für orientalische Sprachen in Wien wurde ein Lehrstuhl für die bulgarische Sprache errichtet und mit dem Lehrauftrag der bulgarische Legationssekretär a. D. Konstantin Gheorghiew zunächst für das laufende Studienjahr betraut.

Die schweizerische Bundesregierung genehmigte den Bau eines neuen Kunstmuseums in Basel und bewilligte hierzu einen Kredit von 2½ Millionen Franken zur Verteilung auf die Jahre 1916 bis 1919.

In der Versammlung des Vereins deutscher Maschinen-Ingenieure zu Berlin am 18. Januar d. J. hielt Reg.-Baumeister Heilfron einen sehr lehrreichen und mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag: „Mitteilungen über einige neuere elektrische Vollbahnbetriebe in Amerika“, der demnächst im Wortlaut in der Zeitschrift „Elektrische Kraftbetriebe und Bahnen“ erscheinen wird.

Wissenschaftliche Bewilligungen und Stiftungen.

Aus den Mitteln der Leo Gans-Stiftung, die zur Förderung chemischer Forschungen ihren Fonds in der Weise verwendet, daß einzelnen Forschern gleichzeitig beschränkte Mittel zur Durchführung bestimmter Untersuchungen bewilligt werden, hat der Senat der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft eine Summe von 4700 ℳ zur Verteilung in Aussicht genommen. Bewerbungen sind bis zum 1. März 1916 an die Geschäftsstelle des Verwaltungsausschusses des Kaiser Wilhelm-Instituts für Chemie zu Händen von Geh. Rat Prof. Dr. O. Wallach in Göttingen einzusenden.

Das Konsortium für asiatische Geschichte zu Berlin stellte den Betrag von 20000 ℳ behufs geographischer Erforschung der chinesischen Provinz Schansi zur Verfügung.

Die Erben des in Bonn kürzlich verstorbenen Würzburger Universitätsprofessors Dr. Friedr. Prym schenkten dessen wertvolle mathematische Bibliothek der Universität Würzburg.

Altertumsfunde.

In der Burg von Tiryns bei Argos wurde ein prähistorischer Goldschatz ausgegraben, der aus kunstvoll bearbeiteten Ringen, Diademen, Hals- und Armbändern und sonstigen Schmuckgegenständen von Gold, Achat, Elfenbein, Bernstein, Glasmasse usw. besteht. Sämtliche Stücke sind in reinster Schönheit erhalten, zum großen Teil mit eingravierten mythologischen und allegorischen Bildern von großer Feinheit versehen. Der Fund war in einem ehernen Gefäß eingeschlossen und dieses wiederum in einem großen Kessel, der verschiedene kleinere Becken enthielt, sowie einen Dreifuß, mehrere Schwerter und Gebrauchsgegenstände. Der Schatz, dessen Technik angeblich die assyrisch-babylonische ist, wurde nach dem archäologischen Museum zu Athen übergeführt.

Der österreichische Forscher Camillo Praschniker entdeckte auf der Akropolis in Athen beim Durchstöbern von Skulpturenbruchstücken, die hinter den Museen aufgestapelt liegen, in einem Mörtelblock einen Kopf der klassischen Zeit athenischer Bildhauerkunst der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts aus parischem Marmor. Der edle Frauenkopf, dessen eine Hälfte fast vollkommen erhalten ist, gehört zu einer Gruppe des Akropolismuseums, Prokne und Itys, die Alkamenes, der Schüler des Phidias, nachweislich für die Burg geschaffen hat. Praschniker schildert seinen Fund in den Jahresheften des österreichischen Archäologischen Instituts in Wien.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

G. Schmidt stellt in einer kurzen, sehr fleißigen Arbeit einige, durch zahlreiche Quellen belegte Nachrichten über die ältesten Schicksale der Herren von Schwanberg zusammen, die über vier Jahrhunderte (1223—1664 zu den mächtigsten Geschlechtern Böhmens zählten. Die Ueberreste der Burg Schwanberg liegen im Weseritzer Hochland. Die Schwanbergs sind die Stifter des Klosters in Mies, eines der ältesten Minoritenklöster Böhmens. (**Die ersten Herren von Schwanberg, 1223 bis 1330,** Sonderabdruck aus dem Jahresberichte des k. k. Staatsgymnasiums Mies i. B. 1915; 12 S. Gr. 8., in Kommission bei A. Dworschak in Mies, Preis ℳ 0, 50.)

In einer großenteils auf Archivalien aufgebauten gründlichen Studie erweitert A. Steinwenter: „**Steiermark und der Friede von Zsitvatorok, 1606**“ (Sonderabdruck aus dem Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 106¹, 84 S. Gr. 8., Wien in Kommission bei Alfred Hölder, 1915) nicht bloß unsere Kenntnis von den Einzelheiten dieses Waffenstillstandes mit den Türken in Hinsicht auf das genannte österreichische Kronland, sondern liefert auch einen schätzenswerten Beitrag zu der unter den Türkenkriegen und den ungarischen Wirren leidenden Geschicken des gesamten Staates. Die Aufbringung des einmaligen „Ehrengeschenkes“ an den Sultan von 200000 Talern, das nunmehr an die Stelle der jährlichen Tributzahlung treten sollte, steht im Mittelpunkte der Darstellung; der Bruderzwist im Hause Habsburg und die ständische Frage beeinflußten wesentlich den Gang der Ereignisse.

L. v. Thallóczy unternimmt es, die Persönlichkeit und die wissenschaftliche Tätigkeit des Bücherzensors und als Hofsekretär der siebenbürgischen Hofkanzlei gestorbenen Joh. Christian v. Engel (1770—1814) zu charakterisieren; die der ansprechenden biographischen Skizze nachfolgende, von orientierenden Anmerkungen begleitete Veröffentlichung einer nicht geringen Anzahl (60) Briefen von und besonders an Engel vermag mitten in den Kulturkreis deutschen und ungarischen Geisteslebens in der großen Zeit am Beginn des 19. Jahrhunderts einzuführen („**Johann Christian v. Engel** und seine Korrespondenz; zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages“, München und Leipzig, 1915, Duncker & Humblot, Sonderdruck aus der Ungarischen Rundschau; II, 139 S. Gr. 8. mit Bildnis, Preis ℳ 3, 50). Engels Hauptwerk ist die fünfbändige „Geschichte des Ungarischen Reichs“ (1813/4 bei Camesina in Wien), dessen

Einleitung über die Entwicklung der Geschichtsschreibung in Ungarn noch heute brauchbar ist. „Die Grundgedanken seiner Auffassung bilden sein extremer Protestantismus, dabei loyalste Hingebung an das österreichische Herrscherhaus und eine fanatische Vaterlandsliebe.“ Die Arbeit kann schon um des in den Briefen enthaltenen kulturgeschichtlichen Materiales willen volle Beachtung beanspruchen.

Schriften zum Weltkrieg.

Band 5 der Veröffentlichung: **„Der große Krieg.** Urkunden, Depeschen und Berichte der Frankfurter Zeitung“, Hefte 25—30 (Frankfurt a. M., Druck und Verlag der Societätsdruckerei; S. 2338—2900 des Werkes) umfaßt die Zeit vom 8. Juni bis zum 18. August 1915, d. h. vor allem die Schlacht in Mittelgalizien mit den Folgen bis zur Besetzung von Warschau und Kowno. An politischen Ereignissen die Auseinandersetzungen mit Amerika. Der Charakter der Hefte bleibt sich gleich. Die Ausstattung der zahlreichen Karten ist gut. L. B.

Von der geschmackvoll ausgestatteten Sammlung der **Kriegs-Depeschen 1915** (Boll & Pickardt in Berlin) sind weitere fünf Hefte erschienen, die amtlichen deutschen, österreichischen und türkischen Berichte des zwölften bis sechzehnten Kriegsmonats (Juli bis November) umfassend. Zu diesem empfehlenswerten Sammelwerk erscheint nach einer Ankündigung der Verlagshandlung als Ergänzung demnächst das 1. Heft der „Bulgarischen Kriegs-Depeschen“ (Oktober bis Dezember 1915) in gleicher Ausstattung.

Unter dem Titel **„Von Lille bis Brüssel.** Bilder aus den westlichen Stellungen und Kämpfen des deutschen Heeres“ (Berlin, 1915, Curtius; 134 S. 8., Preis 1 ℳ) hat Paul Goldmann seine Eindrücke von einer Frontreise, die er im Auftrag der „Neuen Freien Presse“ unternahm, gesammelt. Irgend welche besondere Ereignisse sind ihm hierbei nicht begegnet und im Uebrigen ist der Verf. nicht der Mann, der es verstände in bekannte Dinge neues Leben hineinzubringen. Was uns an diesem Buch enttäuscht hat, ist schließlich weniger der Verf., als die Tatsache, daß eine Zeitung vom Rang der „Neuen Freien Presse“ keinen anderen Berichterstatter zur Westfront zu senden hatte. Was G. berichtet, ist natürlich inhaltlich gut, aber daran sind einmal das deutsche Militär und zum andern Ergebnisse der Kunstwissenschaft wesentlich beteiligt; was der Verf. an Eigenem dazu bringt, ist gute Beobachtung in einem nicht sonderlich persönlichen Feuilletonstil.

„Belgien und die französischen Nachbargebiete“ betitelt sich eine Landeskunde für das deutsche Volk, die Dr. Otto Quelle vor kurzem bei George Westermann in Braunschweig herausgab (IV, 126 S. 8. mit 18 Abbildungen auf 6 Tafeln und 1 Kartenbeilage, Preis geb. 3 ℳ). Auf Grund eigener Anschauung und umfassender Literaturstudien bietet der Verf. ein Bild der Landesnatur und Landeskultur, in acht Kapiteln betrachtet er Oberflächenform und geologischen Aufbau, Gewässernetz, Klima und Vegetation, Landwirtschaft, Bergbau und Industrie, Handel und Verkehrsverhältnisse, Siedelungskunde, Volksstämme, Volksdichte und Berufe der Bevölkerung, im Anhang gibt er übersichtliche statistische Tabellen. Charakteristische Photographien der Landschaft und der Städte, sowie eine bunte Höhenschichtenkarte sind willkommene Beigaben.

Das Christentum verweist bei Leiden und Tod über das Menschenleben hinaus auf die Ewigkeit. Mit dem, was wir ewiges Leben nennen, haben sich so viele schon beschäftigt. Ist das Grübeln auch immer von Erfolg begleitet, auch dann, wenn die moderne Weltanschauung, zu der schließlich jeder Stellung nehmen muß, Schwierigkeiten aufbaut? Andererseits bedarf der Mensch in Leid und Tod des Trostes, und da ist der Gedanke eines ewigen Lebens doch wieder etwas Fesselndes. Mehr als je tauchen die Grübeleien darüber in der Zeit dieses Weltkrieges auf, in dem so manches Menschenleben zu Leid und Kummer der Angehörigen vernichtet wird. Trostlos dem gegenüberstehen ist doch auch etwas Schweres. Das in kurzer Zeit in 2. Auflage erschienene Buch Reinhold Seebergs **„Ewiges Leben“** (Leipzig, 1915, Deichert; 113 S. 8. mit Titelbild, Preis ℳ 2, 40, geb. 3 ℳ) will nun gerade um des Trostes willen die Gedanken vom ewigen Leben erörtern, stellt die Betrachtung aber auf eine breitere Grundlage als die Dogmatik und die biblischen Begriffe, indem es die Weltanschauung berücksichtigt. Das mit tiefem Ernste und religiöser Kraft geschriebene Buch ist so auch den Gebildeten unter den Leidtragenden etwas. E. Herr.

Kriegswesen.

Das mit großer Sorgfalt und Ausführlichkeit zusammengebrachte Sammelwerk: **„Das Wehrwesen der Schweiz“** von † Oberstkorpskommandant J. Feiß, vierte Auflage, bearbeitet von Oberst Johann Isler“ behandelt im 2. Bande **„Die Militärorganisation der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 12. April 1907** nebst weiteren Militärgesetzen und -verordnungen“ (Zürich, 1915, Art. Institut Orell Füßli; X, 357 S. Gr. 8. mit 14 Tabellen und 2 Karten, Preis broch. 8 Fr., geb. 10 Fr.). Man findet darin zunächst die Gesetzesartikel in der Reihenfolge des Organisationsgesetzes; bei denjenigen Artikeln, deren Vollzug eine besondere Verordnung des Bundesrates oder des Schweizerischen Militärdepartements verlangte, ist dieselbe jeweils beigefügt. Aber das Werk bietet weit mehr. Denn die Durchführung des neuen Gesetzes rief naturgemäß eine Menge Verordnungen, Verfügungen und Weisungen hervor, weil im Gesetz selbst grundsätzlich alles weggelassen wurde, das seiner Natur nach öfterem Wechsel unterworfen ist, wie z. B. Zahl und Bestand von Personal und Material bei Truppeneinheiten und Stäben, Zusammensetzung der Truppenkörper und Heereseinheiten usw. Was nicht grundbestimmend ist für das Verhältnis zwischen Bund und Kantonen und für die Pflichten und Rechte des einzelnen Bürgers, wird alles auf dem Verordnungswege geregelt. Die übersichtliche Zusammenstellung dieser Erlasse ist durch den Verf. mit peinlicher Genauigkeit und Zuverlässigkeit erfolgt. Jede Abänderung einer Verordnung, wie sie namentlich während des aktiven Dienstes oft nötig wurde, ist vermerkt und sämtliche Beschlüsse bis September 1915 sind nachgetragen, so daß jeder, der über die schweizerische Militärorganisation Belehrung sucht oder wer Unterricht erteilen muß, kein besseres Nachschlagebuch finden kann.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Das aus der Notwendigkeit des Weltkrieges hervorgegangene Gelegenheitsgesetz vom 24. Dezember 1915: **„Kriegsgewinnsteuergesetz.** Gesetz über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne“, das sich keineswegs auf die Kriegszeit beschränkt, sondern für mehrere Jahre darüber hinaus unmittelbare praktische Wirkung hat, wurde von Prof. Dr. Fritz Stier-Somlo einer eingehenden Kommentierung unterzogen (Berlin, 1916, Vahlen; 135 S. Kl. 8., Preis geb. 2 ℳ). Nach einer geschichtlichen und einer allgemeinen Einführung wird jede einzelne Gesetzesbestimmung von ihrer Entstehung bis zur endgültigen Fassung genau verfolgt, ihr rechtlicher Inhalt bis ins einzelne klar festgestellt, ihre wirtschaftliche Tragweite, ihr Zweck und Sinn erläutert. Die Bedeutung der handelsrechtlichen Vorschriften für das neue Gesetz und die Zusammenhänge mit anderen Steuergesetzen, insbesondere dem Besitzsteuergesetz und dem preußischen Einkommensteuergesetz, sind besonders dargelegt. Die zu diesen Gesetzen ergangene Rechtsprechung ist, soweit sie für das Kriegsgewinnsteuergesetz von Wert ist, herangezogen, die Verhandlungen in Kommission und Plenum des Reichstages sind gewissenhaft verarbeitet, praktische Beispiele erleichtern das Verständnis. Im Anhang hat der Hgbr. das Gesetz über die Kriegsabgaben der Reichsbank vom 24. Dezember 1915 nebst Begründung angefügt.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Das für weitere Volkskreise bestimmte **„Wörterbuch der wichtigsten Geheim- und Berufssprachen“** von Dr. Erich Bischoff (Leipzig, Th. Griebens Verlag; VIII, 168 S. 8., Preis 2 ℳ) zerfällt in zwei Teile. Der I. behandelt das Jüdisch-Deutsche, im Bunde mit Rotwelsch und der Kundensprache (der Gauner- und Handwerksburschensprache), die beide viel Sprachgut aus dem erstgenannten Idiom aufgenommen haben. Diese alphabetisch angeordnete, mit etymologischen Erläuterungen aus dem Hebräischen, Rabbinischen und Talmudischen ausgestattete Darstellung des Jiddischen ist das Wertvolle an dem Buche, sie bedeutet nicht nur eine Förderung in der Spracherkenntnis, sondern wird auch unseren Feldgrauen in Polen und Rußland sehr willkommen sein, um sich mit den dort heimischen handeltreibenden Juden zu verständigen, die eine Art Pioniere des Deutschtums bilden. Es wäre deshalb gut angebracht, diesen ersten jiddisch-deutschen Teil als Sonderdruck für unser Feldheer im Osten auszugeben, aber ergänzt durch eine deutsch-jiddische Abteilung. Im II. Teil des vorliegenden Büchleins stehen kleine Lexika von fünf Berufssprachen: Soldaten-, Seemanns-, Weidmanns-, Bergmanns- und Komödiantensprache. Daß auf dem dafür ausgeworfenen kleinen Raume (65 Seiten) nur das Notwendigste aus dem reichen Wortschatz dieser Fachsprachen ausgewählt werden konnte, ist selbstverständlich, doch mag immerhin anerkannt werden, daß in die kurze Sammlung der Soldaten- und Seemannssprache auch so manche der neuesten Kriegssprachbildungen aufgenommen sind.

Einen beachtenswerten Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte des 18. Jahrh. bietet Dr. Johannes Hülle im 50. Bande der von Prof. Franz Muncker herausgegebenen „Forschungen zur neueren Literaturgeschichte“: **„Johann Valentin Pietsch.** Sein Leben und seine Werke“, um so mehr als es keine größere zeitgenössische Biographie dieses Königsberger Dichters gibt, der heute nur noch als Lehrer Gottscheds im Gedächtnis geblieben ist. Geboren 1690 zu Königsberg i. Pr., studierte Pietsch Medizin und gewann durch sein Lobgedicht auf den Sieg des Prinzen Eugen bei Temeswar 1717, ein Epos in fünf Gesängen, die Professur der Poesie in der Universität seiner Vaterstadt, wo er bereits 1733 starb. Bei seinen Zeitgenossen stand er im Rufe eines gefeierten Heldendichters, doch schon zu Beginn der klassischen Epoche unserer Literatur wurde er von Friedrich d. Gr. und Gellert in ihrer Leipziger Unterredung (18. Dezember 1760) verworfen. Hülle betrachtet ihn im Zusammenhange seiner Zeit und läßt ihm so in Bezug auf Inhalt und Form seiner Dichtungen Gerechtigkeit widerfahren. (Weimar, 1915, Alexander Duncker; VIII, 132 S. 8., Preis ℳ 6, 60, Subskr.-Preis ℳ 5, 50.)

Zeitschriften.

Ein von 246 deutschen und österreichischen Gelehrten und Schriftstellern unterzeichneter **Aufruf zum Schutze der wissenschaftlichen Zeitschriften** wendet sich gegen die in wissenschaftlichen Kreisen hier

und da hervorgetretene Neigung, Ersparnisse aus Anlaß des Krieges durch Abbestellung wissenschaftlicher Zeitschriften zu erzielen. Mit Recht wird in dem Aufruf darauf hingewiesen, daß unsere wissenschaftlichen Zeitschriften für den Fortschritt der Wissenschaften unentbehrlich, oft um so unentbehrlicher sind, je kleiner der Natur der Sache nach ihre Ausbreitungsmöglichkeit ist. Viele der wichtigsten und unentbehrlichsten Fachzeitschriften erfordern schon in Friedenszeiten sehr erhebliche Opfer von seiten der Verleger, die man nicht ohne zwingendsten Grund erhöhen sollte. Wie sich auf den meisten Gebieten unseres Wirtschaftslebens jetzt eine zunehmende Erstarkung bemerkbar macht, so ist auch die Sammlung zu wissenschaftlicher Arbeit, die anfänglich gelähmt war, wiedergekehrt und macht sich durch überreiche Einsendung von Beiträgen bei den Herausgebern der Fachzeitschriften bemerkbar. Um so nötiger erscheint es, diese zu unterstützen; die Blüte der deutschen Wissenschaft beruht nicht zum geringsten Teil auf den Leistungen und dem Ansehen ihrer Fachzeitschriften. Unter den Unterzeichnern des Aufrufs befinden sich die ersten Namen der deutschen Gelehrtenwelt, wie z. B. die Professoren Bier (Berlin), C. Bormann (Wien), Clemen (Bonn), Deißmann (Berlin), W. Dörpfeld (Berlin), Benno Erdmann (Berlin), R. Eucken (Jena), Gunkel (Gießen), S. Günther (München), Osk. Hertwig (Berlin), Jülicher (Marburg), W. Kahl (Berlin), F. Klein (Göttingen), Alb. Köster (Leipzig), Max Lenz (Hamburg), Ernst Mach (Haar bei München), Ed. Meyer (Berlin), G. E. Müller (Göttingen), W. Ostwald (Leipzig), A. Penck (Berlin), P. Stäckel (Heidelberg), J. Volkelt (Leipzig), W. Wien (Würzburg), Th. Ziegler (Frankfurt a. M.) u. v. a.

Um so erfreulicher ist es, daß rührige Verleger den Mut haben, in schwerer Kriegszeit neue Fachzeitschriften ins Leben zu rufen. Ein derartiges Unternehmen ist seitens der angesehenen Verlagsfirmen J. B. Wolters in Groningen und Otto Harrassowitz in Leipzig der „**Neophilologus.** Dreimonatliche Zeitschrift zur wissenschaftlichen Pflege lebender Fremdsprachen und ihrer Literaturen, hgb. von Prof. Dr. J. J. Salverda de Grave, Prof. J. H. Scholte, Dr. K. Sneyders de Vogel, Prof. Dr. A. E. H. Swaen. Sekretär der Redaktion K. R. Gallas.“ Die Zeitschrift ist als Sammelpunkt wissenschaftlicher Arbeiten aus den Kreisen der niederländischen Neuphilologen gedacht, daneben wird die Redaktion regelmäßig Beiträge von berufener Hand bringen, die eine kritische Ueberſicht über den Stand der Wissenschaft in wichtigen Abschnitten der Sprach- oder Literaturgeschichte bieten, ferner Besprechungen der bedeutendsten in- und ausländischen Werke. Der Bezugspreis beträgt 6 M jährlich. Den reichen Inhalt des 1. Heftes, der sich sowohl über die romanischen als germanischen Sprachen und Literaturen der Neuzeit erstreckt, finden unsere Leser oben auf Sp. 171 verzeichnet.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 7. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 19. Februar 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 4.

Theologie.

Espenberger, Joh. Nep., **Grund und Gewissheit des übernatürlichen Glaubens** in der Hoch- und Spätscholastik. Paderborn, 1915. Schöningh. (VIII, 178 S. 8.) ℳ 5, 60.

Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte, hgb. von A. Ehrhard und J. P. Kirsch. XIII. Band, 1. Heft.

Der Verfasser berührt eines der schwierigsten Themen der katholischen Dogmatik. Uebereinstimmung besteht darüber, daß der heilsdienliche Glaubensakt übernatürlich sein muß und nicht bloß einseitig vom Willen, sondern auch vom Verstand bedingt ist. Wie nun hierbei Verstand und Wille sich zueinander verhalten, welcher von beiden sozusagen den Ausschlag betreffs Zustimmung zum Glaubensobjekt gibt, warum und inwiefern, hierüber herrscht bei lebhafter Kontroverse noch heute große Verschiedenheit. Um so mehr gilt dies von der Scholastik, welche zum erstenmal ausdrücklich an das eigentliche Problem herantrat. Es kann daher nicht wunder nehmen, wenn Espenberger oft keine strikte Entscheidung über die Ansicht der einzelnen Scholastiker geben kann, oder wenn man mitunter bei seinem Urteil ein Fragezeichen machen muß. Es werden sieben Voluntaristen, acht Intellektualisten, drei Vermittler, vier Vertreter relativ neuer Wege und drei Nominalisten vorgeführt, von Wilhelm von Auxerre († 1232) bis Gabriel Biel († 1495). Jedenfalls sind es die wichtigsten Theologen, deren Schriften im Drucke vorliegen. Aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh. wären aber noch manche andere, deren Werke allerdings nur handschriftlich vorhanden sind, zu erwähnen. Bei längeren Untersuchungen über die Quellen Alexanders von Hales († 1245) fand ich, daß speziell der Pariser Kanzler Philipp von Greve († 1236) sich eingehend mit dem Glauben beschäftigt; Alexander hat sehr viel, teilweise fast ganze Artikel, oft wortgetreu herübergenommen; Philipp selbst hat wieder aus Wilhelm von Auxerre geschöpft, dieser aus andern. Eine erschöpfende Abhandlung ist deshalb zur Zeit nicht möglich. Interessant ist, daß nicht alle Franziskaner „Voluntaristen", nicht alle Dominikaner „Intellektualisten" sind. Espenberger dringt tief in unsere Frage ein, mit Anführung von sehr vielen Zitaten, unter Erörterung der wichtigsten Punkte; er zeigt sich seiner Aufgabe vollauf gewachsen, soweit es zur Zeit angeht. Das kleine, aber inhaltsreiche Buch sei bestens empfohlen.

P. Minges.

Freie deutsche **Blätter.** (Fortsetzung des „Neuen Jahrhundert".) Red.: Ph. Funk. Jahrg. 1916, Heft 1. München, Verlag der Krausgesellschaft.

Inh.: Präludium. — Ph. Funk, Weltkirche, Weltbund und Vaterland. — E. Kreusch, Aus dem neugriechischen Geistesleben. — H. A. Fischen, Die Kreuzfahrer. — A. v. Gleichen-Rußwurm, Schicksal. — F. Schönberg, Parteifriede. — K. Heltau, Deutsches Schaffen.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 5. Bonn, Georgi.

Inh.: Brief Kaiser Wilhelms I. — Ansprache des Kaisers Wilhelm II. — Der Kaiser an das Heer zu Neujahr 1916. — Eine indische Sage. — Traub, Von heute für morgen. — Jatho, Worte zur Zeit. — Trocken Brot! — Kriegsbeobachtungen. — Reisebilder. — Ein amerikanischer Brief.

Im Kampf um die Volksseele. Frankfurter Vorträge. Neunte Reihe. Frankfurt a. M., 1915. Diesterweg. (92 S. 8.) ℳ 1, 60.

Inh.: Dechent, Wo bleibt nun der Idealismus? — Groenhoff, Verträgt sich das Schwert mit dem Evangelium? — Manz, Erfüllt der moderne Staat christliche Ideale? — Lucken, Dürfen wir nach Weltherrschaft streben?

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 5. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Hauck, Evangelische Mission und deutsches Christentum. — Harleßbriefe. II. — Klage einer Soldatenmutter. — Ein „Hunnen"-Pastor in Leipzig.

Theologisches **Literaturblatt.** Hgb. von L. Jhmels. 37. Jahrg., Nr. 3. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: R. H. Grützmacher, Die Promotionsstatuten der katholisch-theologischen Fakultäten und die Rechte des theologischen Doktorates.

Protestantenblatt. Hgb. von M. Fischer, Ad. Schäfer, C. Stage. 49. Jahrg., Nr. 5. Berlin.

Inh.: G. Freybe, Die Weihnachtsgaben der Hirten. — O. Beeck, Alle für Einen, Einer für Alle. — W. Schubring, Friedrich Naumanns Mitteleuropa. II. III. — v. Erdmannsdorf, Wirksame Gottesdienste. — H. Bleymüller, Ein Rückblick.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (90. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 46. Jahrg., Heft 5. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: R. v. Nostitz-Rieneck, Der römischen Frage Ende und Anfang. — O. Zimmermann, Kriegsgebetfragen. — M. Reichmann, Franz Suarez. — A. Stockmann, Die Freiheitskriege in Goethes Briefen.

Die christliche **Welt.** Hgb. v. Rade. 30. Jahrg., Nr. 5. Marburg.

Inh.: Wir Pfarrer und der Krieg. 4) Krieg und Kirche. — Emma v. Blumenstein, Gedanken einer Frau während des Krieges. Fünfzehntes Stück. — K. Zimmermann, Not und Hilfe in Polen. 1) Die Not. — Weitere Beiträge zu Luthers Lebensbeschreibung von ihm selbst. 4) Eintritt ins Kloster.

Philosophie.

Descartes, René, **Meditationen** über die Grundlagen der Philosophie, mit den sämtlichen Einwänden und Erwiderungen. In 4. Auflage zum erstenmal vollständig übersetzt und hgb. von Artur Buchenau. Leipzig, 1915. Meiner. (XIV, 493 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Philosophische Bibliothek. 27. Band.

An Stelle der v. Kirchmannschen Uebersetzung erschien 1904 als dritte Auflage der Meditationen in der „Philosophischen Bibliothek" eine völlig neue Ausgabe. Der Herausgeber A. Buchenau hatte den Text der lateinischen Originalausgabe von 1641 zugrunde gelegt und daneben die von Descartes durchgesehene französische Uebersetzung des Herzogs von Luynes, sowie den französischen Text der Cousin-Ausgabe herangezogen. Seiner sehr brauchbaren Uebersetzung hatte B. einen nützlichen Kommentar beigefügt, der sich auf andere Schriften von Descartes, vor allem auf die „Einwände und Erwiderungen" stützte, die im Auszuge angeführt wurden. Dieser Kommentar verriet deutlich den „Marburgischen" Standpunkt B.s. Der vierten, wiederum von B. besorgten Auflage sind nunmehr die ganzen „Einwände und Erwiderungen" beigegeben worden. Sie wurden von B. in Verbindung mit Delbanco, Golze und Kiepert sorgfältig übersetzt, in möglichst genauer Anlehnung an den Wortlaut des lateinischen Originals und unter Benutzung der französischen, von Descartes durchgesehenen Uebersetzung von Clerselier. Bei wichtigen Stellen sind die lateinischen Termini in Klammern hinzugefügt. Als Grundlage diente die Descartes-Ausgabe des Institut de France von Adam und Tannery. Am Rande sind überall die Seiten der lateinischen Original-Ausgabe angegeben. Das Widmungsschreiben von Descartes an die Sorbonne, das in der dritten Auflage fehlte, ist nunmehr hinzugefügt. Hingegen ist der Kommentar fortgelassen; er soll, entsprechend umgearbeitet, in der Sammlung „Wissen und Forschen" erscheinen. Die Brauchbarkeit der B.schen Ausgabe für Seminarübungen u. dergl. ist durch die vollständige Uebersetzung der „Einwände und Erwiderungen" noch erfreulich erhöht worden. E. Becher.

Eibl, Hans, Metaphysik und Geschichte. Eine Untersuchung zur Entwicklung der Geschichtsphilosophie. I. Band. Wien, 1913. Heller & Co. (XII, 258 S. Gr. 8.) Kr. 6.

Wie stellen sich die antike Mythologie, Theologie, Kosmologie, ferner die Reflexionen der griechischen und römischen Dichter, Philosophen und Historiker zu den Fragen nach Aufblühen und Hinwelken der Menschen und der Völker, zu der Frage nach der Stellung des einzelnen Menschen im Ganzen, zu der Frage nach Menschenzielen und Weltzweck? In einer reichen Fülle von Daten wird hier vor uns ausgebreitet, inwiefern von ägyptischen und babylonischen Spekulationen an bis zum Beginn der alexandrinischen Religionsphilosophie die verschiedenen Beantwortungen dieser Fragen die Auffassung des historischen Prozesses beeinflußt und ein Gesichtsbild konstruiert haben. Der zweite Band dieses Werkes soll auf Augustin, den Begründer der mittelalterlichen Geschichtskonstruktion hinführen; so ist mit Recht die bedeutsame Metahistorik der judäischen Prophetie ausführlich behandelt. Das Buch Eibls zeugt von einer tiefen Erfassung der geschichtsphilosophischen Probleme. Wieviele Beziehungen zu noch gegenwärtig aktuellen Problemen der Kulturphilosophie die griechischen Denker und besonders die Stoiker bieten, tritt auch in dieser Schrift wieder zu Tage. Interessant ist z. B. der Vergleich der Antithese ἀρετή — τύχη oder ἀνάγκη mit der modernen Gegenüberstellung von Einzelwille und Kollektivwille, dazu der Hinweis auf die vermittelnde Anschauung einer Vermischung von Tüchtigkeit und Glück bei Polybius, Sallust, Livius, Plutarch, Tacitus. — Schade, daß die drangvolle Enge des Druckes und der Mangel an einer auch äußerlich sichtbaren Gliederung die Lektüre dieser wertvollen Arbeit unnötig erschwert. Der Verf. sieht den Erlösungsgedanken im Mittelpunkt der ganzen historischen Bewegung. Dem Ref. erscheint die hindurchklingende Bewegung der „Seele" und ihrer „Sehnsucht" zu passiv-individualistisch. Die Helden der Geschichte suchten ihr Werk. Da wird die Erlösung etwas Sekundäres.

Georg E. Burckhardt.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben. Schriftleit.: F. J. Schmidt. Jahrg. 1916, Heft 1. Jena, E. Diederichs.

Inh.: F. J. Schmidt, Gedenkblatt zu Rudolf Euckens siebzigstem Geburtstag. — K. Kesseler, Eucken als Erzieher. — H. Mulert, Lagarde als Prophet deutscher Religion. — O. Ph. Neumann, Der Krieg und die Freimaurerei. — A. Kohut, Herder und Moses Mendelssohn. (Schl.)

Geschichte.

Basler Chroniken, hgb. von der Historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel. VII. Band. Bearbeitet von August Bernoulli. Leipzig, 1915. S. Hirzel. (VI, 528 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Der Zwischenraum von dreizehn Jahren seit Erscheinen des letzten Bandes ist dem vorliegenden in mehr als einer Hinsicht zugute gekommen, vor allem der Textgestaltung der als neuntes Stück eingereihten Chronik der Basler Bischöfe (741—1529) von Dekan Niklaus Briefer, die dem Herausgeber früher nur in einer Kompilation bekannt war, bis im Frühling 1913 die Entdeckung einer Originalhandschrift Briefers in einem Sammelband der Züricher Stadtbibliothek eine sichere Grundlage schuf. Der reiche Inhalt des siebenten Bandes umfaßt 1) die Aufzeichnungen Heinrich und Konrad Iselins und eines Anonymus (1364—1452); 2) des Kaplans Nikolaus Gerung gen. Blauenstein Fortsetzung der Flores

temporum (1417—1475), nebst seinen Zusätzen und Gerhard Mesgynchs Bericht über Herzog Karls von Burgund Besuch im Elsaß; 3) Blauensteins Chronik der Basler Bischöfe, nebst den Zusätzen, der anonymen Fortsetzung und dem Bischofsrodel von Münster im Elsaß; 4) die Aufzeichnungen von Johannes Ursi 1474—1498, nebst Einträgen von späterer Hand und Auswahl aus dem Stammbuch der Eptinger; 5) die Aufzeichnungen des Kaplans Hieronymus Brilinger 1474—1525, nebst seinen Eintragungen über Stiftungen im Basler Münster und der Violenta proscriptio Rudolphi Fröwlarii (1371); 6) die Anonyme Chronik aus der Reformationszeit 1521—1526; 7) Konrad Schnitts Wappentafel der Basler Bischöfe 237—1533; 8) dessen Auszüge aus verlornen Quellen 1284—1541; 9) Briefers Chronik, nebst der Fortsetzung im Basler Turnierbuch und den späteren Zusätzen; 10) Chronikalien aus Zunftbüchern 1487—1576. Dazu als allgemeine Beilagen: ein Verzeichnis der Basler Bischöfe bis Ende des 16. Jahrh. und Verzeichnisse der Bürgermeister, Oberstzunftmeister und Ammeister der ältesten Zeit, sowie des 16. Jahrh. Vortreffliche Einleitungen orientieren auch hier wieder über die abgedruckten Chroniken und deren Verfasser, reichliche Anmerkungen erläutern den Text, und den Schluß bildet ein umfängliches Personen- und Ortsregister von 64 Spalten. Der vorliegende Band war ursprünglich als Abschluß der wertvollen Sammlung geplant und sollte als Hauptstück noch das Tagebuch Johann Gasts aus der Reformationszeit bringen; da sich aber infolge verschiedener Funde der Stoff im Laufe des letzten Jahrzehnts mehrte, mußte ein achter Band in Aussicht genommen werden, von dessen Bearbeitung der hochverdiente Herausgeber leider wegen vorgerückten Alters Abstand genommen hat, um sie zwei bewährten jüngeren Kräften zu überlassen. Der Dank der Fachgenossen für das Geleistete möge ihm auch an dieser Stelle in herzlichen Worten ausgesprochen sein.

Zur Geschichte des Weltkriegs.

1) **Quenzel, Karl, Vom Kriegsschauplatz.** Feldpostbriefe und andere Berichte von Mitkämpfern und Augenzeugen. Mit Beiträgen von Richard Dehmel und Karl Bleibtreu. Mit Bildern nach Originalaufnahmen. Zwei Bände. Leipzig, 1915. Hesse & Becker. (300 und 269 S. 8.) Je ℳ 1,50; geb. ℳ 2.

2) **Mit unseren Mörsern gegen West und Ost.** Aus dem Kriegstagebuch eines Bataillonskommandeurs. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (IV, 116 S. 8. mit 9 Abb.) Kart. ℳ 1,25.

3) **Sommer, Rolf, Die schwarze Garde.** Kriegserlebnisse eines freiwilligen Automobilisten in Rußland 1914/15. Ebd., 1916. (178 S. 8. mit 4 Bildertafeln.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

4) **Feldmann, Wilhelm, Mit der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern** nach Weißrußland hinein. Kriegsberichte. München, 1916. C. H. Beck. (119 S. 8.) ℳ 1,80.

5) **Wegener, Georg, Der Wall von Eisen und Feuer.** Ein Jahr an der Westfront. Leipzig, 1915. Brockhaus. (VII, 416 S. Gr. 8.) ℳ 8.

6) **Dasselbe Werk.** Feldpostausgabe. Ebd., 1915. (190 S. 8. mit Abbild.) ℳ 1.

7) **Günther, Hans, Wie wir die Russen aus Galizien warfen.** Persönliche Erlebnisse eines Regimentsadjutanten. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (88 S. 8. mit 1 Karte.) ℳ 1.

8) **Riemann, Hans, Die Befreiung Galiziens.** Dritte Auflage. Ebd., 1916. (VIII, 72 S. 8. mit 9 Karten.) ℳ 1,40.

9) **Rifat Gozdovic Pascha, Im blutigen Karst.** Erinnerungen eines österreichischen Offiziers aus dem Kriegsjahr 1914. Zweite Auflage. Stuttgart, Thienemann. (168 S. 8. mit 8 Tondruckbildern.) Geb. ℳ 3.

10) **Buschenhagen, Fritz, und Walter Lucke, Die Herbstschlacht in der Champagne und im Artois 1915.** Zweite Auflage. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (28 S. 8. mit 4 Kartenskizzen und 1 Textskizze.) ℳ 0,80.

11) **Immanuel, Oberst, Wie wir die westrussischen Festungen erobert haben.** Ein Beitrag zur Geschichte des Weltkrieges. Mit elf Karten. Ebd., 1916. (66 S. Gr. 8.) ℳ 1,75.

Quenzel (1) stellt Feldpostbriefe und sonstige zum Teil schon gedruckte Berichte vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatze aus dem Jahre 1914 und der ersten Hälfte des Jahres 1915 zusammen. Bei Besprechung einer Sammlung österreichisch-ungarischer Feldpostbriefe (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 50, Sp. 1247 d. Bl.) wurde auf die Bedeutung von Soldatenbriefen für die Kriegs- und Kulturgeschichte hingewiesen. Wie dort, so möchte man auch hier mehr Briefe aus den weniger gebildeten Schichten in ihrer ursprünglichen Gestalt sehen. Sie würden künftigen Geschlechtern ein richtigeres Bild unserer Zeit und der Gegenwart einen besseren Einblick in die Volksseele gewähren, als die von journalistischen Fachleuten geglätteten Erzählungen. Selbst der sehr anschauliche, hübsche Brief eines Mädchens aus Ostpreußen (2. Band, S. 75) ist wohl stark durchkorrigiert. Zu Anfang des ersten Bandes kommen R. Dehmel und K. Bleibtreu zu Wort. Der Hrsgbr. meint, das sei die „beste Einleitung". Darüber kann man verschiedener Ansicht sein, jedenfalls überrascht es, wenn der eine sich nicht versagen kann, bei dieser Gelegenheit (S. 8) von unserem Offizierkorps zu sagen, daß es sich „gute Haltung in allen Lebenslagen andrillt", und der andere jetzt empfiehlt (S. 22), „etwaige Aussöhnung mit England nicht aus dem Auge zu verlieren", was im übrigen wenig zu dem von ihm gegen dieses Land angeschlagenen polternden Tone paßt. Der zweite Band wird durch einen Brief Björn Björnsons an Clemenceau wirklich gut eingeleitet. Die Auswahl der einzelnen Stücke ist übrigens im allgemeinen recht geglückt, und es war ein guter Gedanke, Erzählungen von Verwundeten und Berichte von deutschen Kriegsgefangenen anzureihen.

Ein nicht genannter sächsischer Bataillonskommandeur der schweren Artillerie des Feldheeres hat die durch eine Verwundung herbeigeführte unfreiwillige Muße ausgenutzt, um unter dem Titel „Mit unseren Mörsern gegen West und Ost" (2) seine Kriegserlebnisse und Erfahrungen in ansprechender Form mitzuteilen. In leichtem Gewande verbirgt sich ein sehr ernster Inhalt. Jedermann wird die spannende Erzählung von der Tätigkeit der in ihrer Anwendung noch neuen Waffe mit Spannung lesen, für den Fachmann aber schließt sie wertvolle Mitteilungen ein. Vom Ausmarsch aus der Garnison Metz werden wir zur Beschießung von Longwy, vor Verdun, schließlich nach Polen geführt, wo der Kampf um den Bzura-Abschnitt den Abschluß bringt. Es ist ein sehr empfehlenswertes Buch.

R. Sommer (3) berichtet mit abwechselndem Ernst und Humor über seine Erlebnisse als Führer einer freiwilligen Automobil-Kolonne, der sogenannten „Schwarzen Garde", im Osten.

W. Feldmann (4), Berichterstatter bei der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern, bringt gleichfalls Stimmungsbilder aus dem Osten.

Der bekannte Weltreisende G. Wegener (5) schildert in seinem schön ausgestatteten Buche „Der Wall von Eisen und Feuer" seine Eindrücke im Westen. Er hat alle Teile dieses Kriegsschauplatzes besucht und bewährt sich wieder als trefflicher Beobachter und Darsteller. Seine Berichte, die bleibenden Wert haben, reichen bis in den Juni hinein. Dankenswerterweise hat der Verlag noch eine zweite, billige, gekürzte Ausgabe, die sich besonders zur Versendung ins Feld eignet (6), veranstaltet.

H. Günther (7) erzählt in „Wie wir die Russen aus Galizien warfen" seine persönlichen Erlebnisse als Regiments-

adjutant bis zu seiner Verwundung. Eine beigefügte Skizze macht den Weg seines Truppenteils ersichtlich. Sind auch die Namen der unmittelbaren Vorgesetzten und Kameraden, die übrigens sehr sympathisch geschildert werden, sowie die Regimentsnummern geändert, so ist doch sonst das Tatsächliche offenbar getreu berichtet und wird sich unschwer in den großen kriegsgeschichtlichen Rahmen einfügen lassen. Das mit liebenswürdigem Humor geschriebene kleine Buch gehört zu den anziehendsten Erscheinungen der überreichen Kriegsliteratur.

H. Niemann, der sich durch seine beiden Schriften „Hindenburgs Siege bei Tannenberg und Angerburg" und „Hindenburgs Winterschlacht in Masuren" einen guten Namen gemacht hat, schildert gleichfalls „die Befreiung Galiziens" (8), indessen vom Standpunkt der höheren Truppenführung. Der Verf. spricht von benutzten „zuverlässigen amtlichen Quellen"; damit sind offenbar die bekannten Veröffentlichungen in der Tagespresse und der ausdrücklich erwähnte „österreichisch-ungarische Kriegsbericht" im vierten Beiheft zu „Streffleurs Militärblatt" gemeint. Da dieser an sich treffliche Bericht aber von dem Anteil der deutschen Truppen nur das zum Verständnis Nötige gibt, hätte sich nach dieser Richtung hin in einer für Deutschland bestimmten Schilderung eine etwas eingehendere Durcharbeitung empfohlen. Zum Beispiel sei angeführt, daß man nach der auf S. 58 gegebenen Zusammensetzung der Südarmee Linsingen annehmen müßte, daß sie nur aus österreichisch-ungarischen und bayerischen Truppen bestanden habe, während doch zwei ihr angehörige preußische Divisionen eine hervorragende Rolle in den Karpathenkämpfen und der folgenden Zeit spielten. Des Verf.s unbestreitbare Befähigung für die Schilderung kriegerischer Vorgänge würde noch mehr hervortreten, wenn er sich zu größerer Zurückhaltung in der Aufführung von kriegsgeschichtlichen Beispielen, die überdies nicht immer glücklich gewählt sind, und in der Erörterung von Theorien entschließen wollte. Die beigegebenen Skizzen sind sehr zweckentsprechend.

Unter dem Titel „Im blutigen Karst" (9) erzählt Rifat Gozdovic Pascha die Erlebnisse eines österreichischen Offiziers in den Kämpfen gegen Montenegro im Kriegsjahr 1914 in hohem Grade spannend, anschaulich und frisch. Der ausgesprochen österreichische Lokalton paßt durchaus hierher. Man gewinnt den Eindruck, daß die lose aneinander gereihten Erzählungen, so abenteuerlich sie zum Teil klingen, wahr sind, und empfängt Belehrung über Land und Leute, sowie über die Kampfweise in jenem eigenartigen Gebiete. Für mancherlei in den jetzt abgeschlossenen schweren Kämpfen gegen Montenegro wird man durch das liebenswürdig geschriebene Buch besseres Verständnis gewinnen.

J. Buschenhagen und W. Lucke (10), zwei zurzeit an einer Unteroffizierschule tätige Offiziere, machen eine ursprünglich für den Geschichtsunterricht an ihrer Anstalt bestimmte Schilderung der „Herbstschlacht in der Champagne und im Artois" einem größeren Publikum zugänglich. Sie werden dem aufmerksamen Zeitungsleser nichts Neues bringen, aber die großzügige Zusammenfassung der Einzelheiten und die sehr hübsche Erklärung des französischen Angriffsgedankens sind verdienstvoll und werden vielen willkommen sein. Auch die beigegebenen ebenso einfachen wie charakteristischen Skizzen verdienen Anerkennung.

Der als fruchtbarer Militärschriftsteller bekannte Oberst Immanuel (11) schildert in gedrängter Uebersicht sehr anschaulich, „wie wir die westrussischen Festungen erobert haben", 16 feste Plätze in der kurzen Zeit von Ende Juli bis Anfang September 1915. Jede einzelne Festung wird in bezug auf die ihr zugedachte Rolle in der Landesverteidigung gewürdigt und es wird mitgeteilt, was in der Neuzeit für ihren Ausbau geschah. Daran knüpft sich eine Schilderung ihrer Ueberwältigung im Zusammenhange mit den großen Heeresbewegungen. Die durch gute Kartenausschnitte erläuterte Darstellung zeichnet sich durch Klarheit aus. Sie ist für jedermann verständlich und für den Fachmann anregend, der sich allerdings ein abschließendes Urteil über die hier gestreifte Frage der Bedeutung der Festungen erst nach dem Bekanntwerden von mehr Einzelheiten und im Vergleiche der bezüglichen Erfahrungen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen wird bilden können. Im einleitenden Abschnitt (S. 2) heißt es: „Auch nicht ein Platz vermochte dem Anprall länger als wenige Tage zu trotzen!" Der Laie kann hierdurch leicht zu einer mißverständlichen Auffassung verführt werden. Der Verf. hat, wie aus seinen weiteren Ausführungen hervorgeht, ganz richtig nur die ständigen Werke im Auge gehabt. Diese aber begrenzen heute eine Festung nicht, sondern die vorgeschobenen, im gewachsenen Boden ausgebauten Anlagen, so daß auch die Kämpfe um sie in die auf den Angriff verwandte Zeit hineinzurechnen ist, z. B. vor Warschau die lange andauernden Kämpfe um die Bzura- und Rawka-Linie, und vor Kowno, das bereits Ende März 1915, das heißt $4^1/_2$ Monate vor dem Falle der Festung, beginnende Vorgehen der Armee Eichhorn gegen die vorgeschobenen Stellungen. Wer das von vornherein im Auge behält, wird mit Nutzen J.s Erörterungen folgen. Die nach dem Kriege zu stellende Frage wird weniger die sein, ob Festungen noch einen Wert haben, sondern wie sie auszugestalten sind, um den veränderten Grundlagen der Kriegführung der Neuzeit zu genügen. Unbedingt dürfen wir dem Schlußworte zustimmen: „Männer, nicht Mauern, machen eine Festung."

A. v. Janson.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. Hgb. von G. Loesche. 36. Jahrgang. Wien, 1915. Manz. Leipzig, Klinkhardt. (XII, 531 S. Gr. 8.)

Inh.: G. Loesche, Inneres Leben der österreichischen Toleranzkirche. Archivalische Beiträge zur Kirchen- und Sittengeschichte des Protestantismus in Oesterreich 1781 bis 1861.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt. 36. Heft. Erfurt, 1915. Villaret in Komm.

Inh.: Jahr und Lorenz, Die Erfurter Inschriften (bis zum Jahre 1550). I. Teil: Die Grabinschriften. II. Teil: Inschriften an Bauwerken, an Werken der Plastik, der Malerei und des Kunstgewerbes.

Naturwissenschaften.

Branca, W., Schutz den geologischen Naturdenkmälern. Heft 9/10. Berlin, 1915. Gebr. Borntraeger. (82 S. 8. mit 1 Titelbild.) ℳ 0, 50.

Der Verf. erörtert zunächst Mittel und Wege der Erhaltung geologischer Naturdenkmäler, wobei Stadt, Provinz, Kreis, Private nicht genug miteinander wetteifern könnten. Ansichtskarten sind wohlgeeignet, derartige Naturdenkmäler dem Volksbewußtsein einzuprägen, andere, wie Tropfsteinhöhlen beispielsweise, sind an sich geschützt, da sie Geld einbringen. Vor allem muß das Volk und zunächst die Jugend die geologische Sprache verstehen lernen, in welcher die Denkmäler zu uns reden, wozu leider der geologische Unterricht auf der Schule wie den Hochschulen so gut wie gänzlich fehlt. Daher ist das Kapitel „Beispiele geschützter geologischer Naturdenkmäler" ungemein lehrreich und zeigt, wie bereits so manches in dieser Hinsicht geschehen ist. Ein weiterer Abschnitt führt uns die Entstehung und Beschaffenheit der geologischen Naturdenkmäler vor, wobei zunächst die eiszeitlichen berücksichtigt werden, die sich in so mannigfacher Verschiedenheit vorfinden. Den aufragenden Spitzen

versunkener Gebirge ist weiterhin besondere Aufmerksamkeit zu schenken, während die Entstehungsweise der verschiedenen Gesteine scheinbar nur Bekanntes bringt und doch so viel enthält. Vom Vulkanologischen wendet sich dann Branca dem Torf wie den verwandten Bildungen Braun- und Steinkohlen zu, denen Petroleum und Asphalt als Anhang folgt. Alles in allem geht der Verf. darauf aus, das Verständnis und das allgemeine Interesse für die geologischen Naturdenkmäler zu erwecken und man muß zugestehen, daß dieser Plan glänzend in dem engen Rahmen durchgeführt ist.

Löhn, Paul, Elektrische Kraftübertragung. Leipzig, 1915. Teubner. (VI, 121 S. 8. mit 137 Abb.) Geb. ℳ 1, 25.
Aus Natur und Geisteswelt. 424. Bdch.

Es ist dem Verf. recht gut gelungen, aus der gewaltigen Fülle des vorhandenen Stoffes das Wesentliche und Grundlegende auszusondern und in dem recht knappen Rahmen des vorliegenden Bändchens zu populärer Darstellung zu bringen.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 2. Leipzig, Hirzel.

Inh.: M. Siegbahn und E. Friman, Ueber die Hochfrequenzspektra der Elemente Gold bis Uran. — P. Scherrer, Die Rotationsdispersion des Wasserstoffs. — B. Walter, Ueber das Wulf'sche Elektrometer und das Engler und Sieveking'sche Fontaktoskop. — Th. Christen, Energiemessung von ionisierenden Strahlen, insbesondere von Röntgenstrahlen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Sturm, August, Fiktion und Vergleich in der Rechtswissenschaft. Ein Beitrag zur Wertung von Wahrheit und Recht. Hannover, 1915. Helwing. (VII, 117 S. Gr. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 3, 50.

Der bekannte rechtsphilosophische Schriftsteller setzt Rechtsfiktion in Gegensatz zu Wahrheit und deshalb dienen seine geistreichen und den Stoff beherrschenden Ausführungen der Bekämpfung der Fiktionen im Recht. Mehr als die Juristen stützen ihn hierbei die Philosophen, insbesondere Vaihingers erst kürzlich erschienene Philosophie des „Als Ob". Ohne Eingehen auf Einzelheiten mag hervorgehoben werden, daß seine Schlüsse vielfach überzeugen; sie weisen auf die rechtsvertiefende Wirkung der Beseitigung einer Fiktion.

Coermann.

Tuhr, Andreas v., Der Allgemeine Teil des Deutschen Bürgerlichen Rechts. II. Band, 1. Hälfte: Die rechtserheblichen Tatsachen, insbesondere das Rechtsgeschäft. München, 1914. Duncker & Humblot. (XV, 636 S. Gr. 8.) ℳ 16, geb. ℳ 18, 50.
Binding, Handbuch der Deutschen Rechtswissenschaft. X, 1. II.

Wie der Untertitel angibt, behandelt v. Tuhr die rechtserheblichen Tatsachen (mit dem ursprünglichen und abgeleiteten Rechtserwerb und der Rechtsnachfolge) und die Lehre vom Rechtsgeschäft (Einteilung, Ungiltigkeit, Geschäftsfähigkeit, Geschäftsschluß, Form, Auslegung und die sogenannten Willensmängel). Alle diese Lehren sucht er erschöpfend zu behandeln, und sie sind bis ins Einzelne fein ausgearbeitet. Der Stoff ist überall wohlgeordnet, die Darstellung klar. Schön sind besonders seine Ausführungen über culpa in contrahendo, über den sogenannten Kontrahierungszwang, über Ergänzung des rechtsgeschäftlichen Willens durch den Richter; zu beherzigen ist seine Wahrnehmung, die Nichtigkeit der Rechtsgeschäfte leichthin mit dem Verstoß gegen die guten Sitten zu begründen; neu der Begriff der Voraussetzung. Sein Standpunkt ist bisweilen zu romantisch; der Erwerb auf Grund guten Glaubens wird z. B. durch eine Betrachtung des römischen Rechts eingeleitet, vom deutschen Recht aber schweigt er, und das Wort Rechtsschein vermeidet er. Das den abstrakten Geschäften zugrunde liegende Geschäft (Grundgeschäft) nennt er fortgesetzt causa, was der Klarheit nicht dient. In der Lehre vom Irrtum über wesentliche Eigenschaften hätte mehr hervorgehoben werden können, daß die Verkehrsauffassung zu entscheiden hat, was Gattung und was Art ist; z. B. ist Leonberger Hund nicht eine Art der Gattung Hund, sondern eine eigene Gattung, geradeso wie Bernhardiner usw. Der Irrtum über diese Gattung begründet Anfechtung also nicht nach § 199 II, sondern nach § 119 I (und die Leistung des einen Hundes statt des andern ist nicht Leistung einer mangelhaften, sondern einer andern Sache). Den Begriff des Rechtsgeschäftes gibt v. Tuhr nicht an; er sagt nur, daß ihm die auf eine rechtliche Wirkung gerichtete Willenserklärung einer Privatperson wesentlich ist; doch setze sich der rechtsgeschäftliche Tatbestand noch aus anderen, selbständigen Tatsachen zusammen. Solche „ergänzenden" Tatsachen seien z. B. reale Vorgänge, wie Besitzverschaffung und Eintragung in das Grundbuch. Unseres Erachtens verwechselt er Rechtsgeschäft und privatrechtlichen Tatbestand; das Rechtsgeschäft ist nur Willenserklärung. So liegt bei der Uebereignung beweglicher Sachen ein Tatbestand vor, der sich aus zwei Rechtsgeschäften (Einigung, daß der Erwerber Besitzer, und Einigung, daß er Eigentümer sein soll) und einer bloßen Tatsache, nämlich Herstellung der tatsächlichen Gewalt durch den Erwerber. Letztere gehört also nicht zum Rechtsgeschäft, auch nicht als seine Form (Verf. S. 499), wohl aber zum gesetzlichen Tatbestand der Uebereignung. Bei Auflassung und Eintragung spricht v. Tuhr von einem Doppeltatbestand, der das Rechtsgeschäft ausmache; aber es liegt nur ein Tatbestand, freilich ein zusammengesetzter, vor, und das Rechtsgeschäft, nämlich die Auflassung, ist nur der eine Bestandteil desselben. Beweis: die Anfechtung; denn nach BGB. wird die „Willenserklärung" oder das Rechtsgeschäft angefochten, nicht aber Herstellung der tatsächlichen Gewalt und nicht die Eintragung. Auf andere Punkte in der Lehre vom Rechtsgeschäft kann Ref. hier nicht eingehen.

H. K.

Das **Forum.** Hrsgbr.: R. Morgenstern. 10. Jahrg., Nr. 1/2. Wien, Beck & Sohn.

Inh.: Mene tekel upharsin. — Präsident Wilson schützt die Humanität. — Die Grenzen des Kontrollrechtes der Registerbehörden. — † Professor Dr. Hans Groß. — Advokatorische Kriegskreditkasse. — M. Ettinger, Wirtschaftsorganisation für Kriegszeiten. — Volkmar, Handels- und Produktionsmonopole. — Ein deutsch-österreichisch-ungarischer Zollverband.

Der Schweizer **Volkswirt.** Monatsschrift für Handel, Verkehr, Steuerwesen, Sozialpolitik u. prakt. Geschäftsorganisation. Hrsgbr.: W. Eggenschwyler. 1. Jahrg., Heft 4. Zürich, Orell Füßli.

Inh.: Zur Lage. — Weniger Staat! — Zur Charakteristik der Kriegswirtschaft. — Verkehrspolitik zur Kriegszeit. — Quel che possiamo fare oggi per la pace. — Der Krieg und die Wellenbewegungen des Wirtschaftslebens.

Zeitschrift für das Privat- und öffentliche Recht der Gegenwart. Hgb. von C. S. Grünhut. 42. Band, Heft 1/2. Wien, Hölder.

Inh.: F. Tezner, Das ständisch-monarchische Staatsrecht und die österreichische Gesamt- oder Länderstaatsidee. — K. Adler, Ueber den Einfluß des Krieges auf Lieferungsverträge. Aus einem Rechtsgutachten. — H. Steiner, Schuld und Haftung (im römischen Recht). — Hans Reichel, Gutgläubigkeit beim Fahrniserwerb. — Köstler, Die Natur des österreichischen Postrechts. — M. Mihurko, Verursachung, Begünstigung, Rechtswidrigkeit als Voraussetzungen der Schadenshaftung.

Zeitschrift für Völkerrecht. Hsgb. von J. Kohler und M. Fleischmann. 9. Band, Heft 3. Breslau, Kern.

Inh.: J. v. Wlassics, Die Kriegsgefangenen und das internationale Recht. — K. Strupp, Der belgische Volkskrieg und Art. 1 und 2 der Haager Landkriegsordnung. — J. Kohler, Die Neutralität Belgiens und die Festungsverträge. — K. Neumeyer, Die Staatsverträge der deutschen Bundesstaaten über die Bestrafung von Forst-

**

freveln und ähnlichen Vergebungen. — Knorr, Völkerrecht für weitere Kreise. — Unneutrale Lieferung von Kriegsbedarf. — Die völkerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskriegs. — Der Fall „Glitra". — Der Fall „Maria". — Der Fall »Indian Prince«.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 4. Wien, Perles.

Inh.: Moritz Caspaar, Einige Fragen der Bergarbeiter-Unfallversicherung.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 16. Jahrg., Heft 13 bis 15. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: (13/14.) Entscheidungen. — (15.) Hörle, Testamentseinsicht und Abschrift (§ 2264 BGB.). — F. Liedtke, Soziales Zwangsvollstreckungsrecht.

Technische Wissenschaften.

Recknagel, Hermann, Lüftung und Heizung. (S.-A. aus: Handbuch der Hygiene.) Leipzig, 1915. S. Hirzel. (VII, 211 S. Gr. 8. mit 118 Abbild.) ℳ 9; geb. ℳ 10.

Die Recknagelsche Schrift ist kein Handbuch der Heizungs- und Lüftungstechnik für den Fachingenieur. Sie ist vielmehr, entsprechend den allgemeinen Absichten des Handbuchs der Hygiene, als dessen Teil sie erschien, im wesentlichen auf das Verständnis und das Interesse weiterer Kreise, insbesondere von Aerzten, Verwaltungsbeamten und Architekten, im rein fachtechnischen Sinne also auf Laien berechnet. Sie stellt in den Vordergrund Erwägungen über gesundheitliche Verhältnisse und Anforderungen und wägt diese ab gegen technische und wirtschaftliche Möglichkeiten und Notwendigkeiten. Sehr eingehend und gut sind die allgemeinen Abschnitte, denen Beobachtungs- und Versuchsmaterial meistens in übersichtlichen Tabellen reichlich beigegeben ist. In technischer Hinsicht beschränkt sich das Werk auf eine mehr allgemein gehaltene Darstellung der einzelnen Methoden und Systeme, wobei technische Einzelheiten, die den Ueberblick erschweren würden, vermieden werden. Deutlicher als im Abschnitt über Lüftung tritt dieser Zug bei der Besprechung der einzelnen Heizungsarten hervor. Das Buch steht ganz auf dem Boden der modernen Technik, von deren Stand es eine sehr klare Uebersicht gibt unter Betonung der Möglichkeiten, die sich in gesundheitlicher und wirtschaftlicher Hinsicht ergeben, und scharfer Unterstreichung der hiernach notwendig bei der Aufstellung von Bauprogrammen zu stellenden Forderungen. In der nachdrücklichen Formulierung und der klaren Uebersicht liegen seine Hauptwerte. Besondere Verbreitung ist ihm daher in allen bei der Aufstellung von Bauprogrammen mitwirkenden Laienkreisen zu wünschen, da es hier vielfach wünschenswerte Aufklärung zu bringen berufen scheint, und die Arbeit des Fachmannes ganz wesentlich fördern und erleichtern kann. Schließlich sei bemerkt, daß das Werk auch für den entwerfenden und die Ausführung einleitenden Architekten bei seiner Uebersichtlichkeit, der Hervorhebung des Wesentlichen und seinem guten Zahlen- und Tabellenmaterial ein recht gutes Nachschlage- und Merkbuch für den täglichen Gebrauch ist. Auch hinsichtlich technischer Einzelheiten dürfte es den Bedürfnissen des Architekten vollständig genügen.

Franz Geissler.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Weidemann. 38. Jahrg., Nr. 19 bis 24. Berlin, 1915. Weidmann.

Inh.: (19/20.) K. Pietrusky, Der Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika in Waren der chemischen Industrie im Wirtschaftsjahre 1913/14. — Japans Chemikalienhandel im Jahre 1914. — Die chemische Industrie in Holland während des Krieges. — Der englische Regierungsplan zur Förderung wissenschaftlicher Forschungsarbeiten in der Industrie. — Die Verwendung von Bisulfat als industrielles Problem in England. — F. Bennigson, Spiritisbrände und Verhütungsmaßregeln. — A. Frank und N. Caro, Zur Geschichte des Kalkstickstoffs. — J. Boes und H. Weyland, Ueber Seifenpräparate mit Rohrzuckerzusatz. — Dokumente zu Englands Handelskrieg. 36) John Landin, Ein schwedisches Urteil über die chemischen Industrien Englands und Deutschlands während des Krieges. 37) Victor Cambon, Deutschlands Kraft. 38) Sir W. H. Lever, Beteiligung am Unternehmergewinn in der chemischen Industrie. 39) M. O. Forster, Die Forschung und die chemische Industrie. 40) Das erste Kriegsjahr und der Chemikalienhandel in englischer Beleuchtung. 41) Die Förderung des deutschen Handels. 42) W. A. Bone, Die Gewinnung von Nebenprodukten in der Kokerei. 43) Die Wiedereroberung und Ausdehnung des englischen Handels mit Chemikalien. 44) Der kommende Handelskrieg. — (20/21.) L. W. Schmidt, Zur Lage des deutschen Farbstoffgeschäfts in den Vereinigten Staaten von Amerika. — Englands Befürchtungen vor der deutschen Ammoniakindustrie. — Die Einrichtung eines chemischen Handelsamts in England. — Der Einfluß des Krieges auf die amerikanischen Chemikalienpreise im ersten Kriegsjahre. — Englisch-Russischer Chemikalienhandel. — G. Badermann, Ausnahmetarif für Gasreinigungsmasse. — Die Technik und die Büchereien. — H. Rüdiger, Die Spiritus- und Spirituspräparate-Industrie im Jahre 1914. — Dokumente zu Englands Handelskrieg. 45) V. Cambon, Frankreich und die industrielle Expansion. 46) W. F. Reid, Die ökonomische Ausnutzung der Kohle und die Gewinnung billiger Kraft. 47) G. T. Beilby, Chemische Technik und Ingenieurwesen (Chemical Engineering). 48) M. Muspratt und R. G. Perry, Der Ankauf amerikanischer Schwefelsäure in England. 49) Die Ausnutzung deutscher Patente in England. 50) Der Brief des Vorsitzenden der American Chemical Society an Präsident Wilson. — (23/24.) C. A. v. Martius, Zur Frage des Stickstoff-Handelsmonopols. — G. Badermann, Die Haftung der Eisenbahn für im offenen Wagen beförderte Güter. — Die Lage der Farbstoffkonsumenten in Amerika. — Englands Sorgen um den chinesischen Markt. — Eine offizielle Erklärung der Nederlandsche Overzee-Trust-Maatschappy. — Die Hoffnungen des französischen Ausfuhrhandels. — Die elektrochemische Industrie in Rußland. — H. Rüdiger, Die Spiritus- und Spirituspräparate-Industrie im Jahre 1914. (Schl.) — Dokumente zu Englands Handelskrieg. 51) J. Dupont, Die Fabrikation der synthetischen Riechstoffe durch die französische Industrie. 52) A. Robin, Mitteilung über die von Deutschland nach Frankreich eingeführten medizinischen Heilmittel. 53) W. Kaempffert, Warum England Deutschland haßt. 54) Das Iron and Steel Institute und der Ausschluß der deutschen Mitglieder. 55) J. B. C. Kershaw, Der Krieg und die englische chemische Industrie. 56) F. M. Perkin, Die zukünftigen Aussichten der englischen Farbenindustrie. 57) Amerika, Britanniens Vorspann. 58) Deutschlands koloniale Leistungen im englischen Urteil. 59) J. F. Stone, Die Lage der chemischen Industrie in den Vereinigten Staaten am Ende des Jahres 1915. 60) Bone, Die Unterstützung der wissenschaftlichen Forschung durch den Staat.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Kapp, Ida, Callimachi Hecalae fragmenta. (Berliner Diss.) Berlin, 1915. Mayer & Müller. (93 S. Gr. 8.)

Nach der grundlegenden Arbeit von A. F. Näke im Rhein. Mus. 1829 »Callimachi Hecale« haben die Fragmente des Kallimacheischen Epos manche Bereicherung aus Papyri und sonstigen Quellen erfahren. Darum ist die Arbeit der Verfasserin, eine unter v. Wilamowitz und Diels entstandene Dissertation, sehr zu begrüßen; denn einen vollständigen Ueberblick über alles von der Hekale Vorhandene zu erhalten, war bei dem allenthalben zerstreuten Material sehr erschwert. Nach einem Ueberblick über die alten Zeugnisse zur Hekale druckt die Verfasserin die erhaltenen Fragmente möglichst sinngemäß ab, das heißt in der Folge, die sie in dem vollständigen Gedicht etwa und vermutungsweise gehabt haben können, also Erscheinen des Theseus, seine Aufnahme durch die Alte, Erzählung seiner Schicksale usw. Zwei Abschnitte »Geographica« und »fragmenta incerta« stellen die nicht leicht zu rubrizierenden Stücke zusammen. Der Apparat zu der Ausgabe erscheint mitunter als zu minutiös, er sammelt zu ängstlich alle möglichen Anklänge an diese und jene Redensart in dem Bestreben, möglichst viel aus ihnen herauszuholen. Aber die selbständige Arbeit bringt auch manchen Erfolg, nicht ohne Findigkeit und Wahrscheinlichkeit verbindet die Verfasserin einige bisher

noch nicht zusammengebrachte Fragmente, so in Nr. 61. Erhöht wird der Wert der Sammlung durch etliche gute Bemerkungen von v. Wilamowitz, wie auch durch einen zuverlässigen Wortindex, dem eine noch größere Ausführlichkeit zu wünschen wäre. Vermißt wird wohl auch von anderer Seite ein Abdruck des gesamten Fragmentenmaterials in fortlaufender Folge ohne jede Fußnote; diese Zugabe hätte das Buch nur um wenige Seiten vergrößert und wäre dem Benutzer der Stücke für eigene Versuche höchst nützlich gewesen. Pr.

Seillière, Ernest, **Le Romantisme des Réalistes.** Gustave Flaubert. Paris, 1914. Plon-Nourrit & Cie. (XXV, 307 S. 8.)

Daß der scheinbar so objektive Flaubert tatsächlich ein äußerst sensibler Nervenmensch und fanatischer Feind der alltäglichen Wirklichkeit, also ein Romantiker war, wußte man ja schon, aber Seillière versteht mit seiner überraschend arbeitenden „imperialistischen" Methode diesen Nachweis besonders fesselnd zu gestalten, indem er von den nach seiner Lehre für den echten Romantiker konstituierenden vier Mystizismen wenigstens zwei in besonderer Stärke aufzeigt, nämlich den Kunstmystizismus (mysticisme esthétique) und den Leidenschaftsmystizismus (mysticisme passionnel) und, wenn auch in geringerem Grade, den sozialen Mystizismus; der für die heutigen Romantiker bezeichnende Rassenmystizismus (mysticisme racial bei Gobineau und Chamberlain) fehlt dagegen noch. Von den beiden ersten romantischen Krankheiten, das heißt von einer einseitig fanatischen antisozialen Verherrlichung der Kunst und des Triebes befreit sich Flaubert zeitweilig dank einer seelischen Selbsthygiene, die ihm nach einem Nervenzusammenbruch 1843 zur Selbsterhaltung geboten schien; von dem letzten, das heißt einem von Rousseau inspirierten Glauben an die angeborene Güte des natürlichen Menschen, also des „Volkes" kurierte ihn für immer 1848; die beiden andern romantischen Züge dagegen traten in späterer Zeit bei Flaubert wieder stark hervor (so in der »Education sentimentale«). Im Anhang betont S. auf Grund einer Studie von R. d'Harcourt über C. F. Meyer, daß dieser in seiner krankhaft zarten seelischen Struktur und seiner Selbsthygiene stark mit Flaubert verwandt erscheint. Das Buch, wie alle Bücher S.s, ist außerordentlich anregend und zeigt den psychologischen Scharfsinn dieses Antiromantikers in hellstem Lichte. Im Grunde liebt er die Romantiker: sonst würden sie ihn nicht immer wieder zur Darstellung reizen; aber das hindert ihn nicht, die Gefahren romantischer Lebenserfassung scharf zu erkennen.

O. Hachtmann.

---

1) **Schwartz,** Elemér, **Lautlehre der Mundart zwischen der Raab und Lafnitz.** Budapest, 1914. Ferdinand Pfeifer. (131 S. 8.) K 4, 50. (Ungarisch.)

2) **Mornau,** Josef, **Lautlehre der deutschen Mundart von Szeghegy.** Budapest, 1915. Ferdinand Pfeifer. (73 S. 8.) K 2, 50. (Ungarisch.)

Arbeiten zur deutschen Philologie. Herausgegeben von G. Petz, J. Bleyer, H. Schmidt. X. XV.

Seit zwei Jahrzehnten nehmen die Untersuchungen der ungarländischen deutschen Dialekte einen sich immer erweiternden, erfreulichen Aufschwung. Ihre Wichtigkeit besteht neben den sprachwissenschaftlichen Ergebnissen hauptsächlich in den Folgerungen, die man durch sie auf die Urheimat der einzelnen deutschen Ansiedlungen in Ungarn machen kann. Die vorliegenden zwei Arbeiten sind die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiet. E. Schwartz (1) behandelt die deutsche Sprachinsel zwischen der Raab und Lafnitz im Eisenburger Komitat (Westungarn), die schon an Steiermark grenzt, und es gelingt ihm auf Grund einer streng wissenschaftlichen Methode, wobei nicht nur geschichtliche und sprachliche, sondern auch ethnographische und anthropologische Gründe geltend gemacht werden, die bisherige Ansicht der hienzischen (Name der übrigen Deutschen in den Komitaten Eisenburg und Oedenburg) Zugehörigkeit zu widerlegen und sie als eine südbayerische, dem heutigen Steiermärkischen nahestehende Mundart zu identifizieren. Josef Mornau aber liefert in seiner Arbeit (2) eine genaue Beschreibung der Mundart des in der südungarischen Bácska gelegenen evangelischen Dorfes Szeghegy, die durch ihn als eine trotz dem recht mannigfaltigen Ursprung der Ansiedler (im Jahre 1785) heutzutage einheitliche, von schwäbisch-alemannischen Elementen durchsetzte rheinfränkische Mundart charakterisiert wird.

Arthur Weber.

Heusermann, Emil, **Schillers Dramen.** Leipzig, 1915. Teubner. (129 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.

Aus Natur und Geisteswelt. 493. Bdch.

Heusermanns Büchlein ist eine der erfreulichsten Erscheinungen der neueren Schillerliteratur, und wir begrüßen es um so dankbarer, als es augenscheinlich aus dem deutschen Unterricht herausgeboren ist. So mag es denn noch künftigen Geschlechtern zeigen, wie in der Zeit unmittelbar vor dem Kriege an unsern höheren Lehranstalten gearbeitet worden ist. Freilich kümmert sich der Verf. wenig um die wissenschaftliche Interpretation seines Dichters und bleibt dadurch in manchem Vorurteil, in mancher Einseitigkeit stecken. Im großen Ganzen aber ersetzt er das Mangelnde überreich durch seine eigene, kritische Schärfe, durch sein intensives Einleben in den Geist des Schillerschen Dramas, und durch ein überaus enges Verhältnis zu den künstlerischen Bewegungen und Forderungen der Gegenwart, auch der gegenwärtigen Bühne. H. stellt die Entwickelung Schillers unter den Gesichtspunkt eines steten Fortschreitens von Problem zu Problem, einer unablässigen Vertiefung und zugleich Verlebendigung der idealistischen Tragödie. Am Schluß faßt er die gewonnenen Ergebnisse zusammen, und entwickelt, unter steter Rücksicht auf die wichtigsten Fragmente, „das Wesen des Schillerschen Dramas" nach der Seite der Grundstimmung, der Stoffwahl, der Technik und der szenischen Darstellung. Mit feinem stilistischen Verständnis weist H. zum Schluß jeden aufdringlichen Naturalismus bei der Wiedergabe von Schillers Dramen zurück. Gewiß wird man immer mehr erkennen, in wie vielen Zügen der Dichter auch gerade dem modernen Menschen Neues zu sagen hat. H.s Buch ist ein Beweis dafür. Damit ist aber nicht gesagt, daß seine Werke in eine bestimmte Parteischablone der modernen Kunst gepreßt werden dürften.

p.

Neue **Jahrbücher** für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer. 19. Jahrg., 37. und 38. Bandes 1. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: (37. Bd., 1. Abt.) H. Blümner, Die Darstellung des Sterbens in der griechischen Kunst. (Mit 5 Taf.) — A. Leitzmann und K. Burdach, Der Judenspieß und die Longinus-Sage. — Max Pohlenz, Paul Wendland († 10. September 1915). — A. Riese, Zu Tizians sogenannter „Himmlischer und irdischer Liebe". — (38. Bd., 2. Abt.) F. Cramer, Geschichtliche Bildung. Etwas zum Kapitel Krieg und Erziehung. — E. Stemplinger, Der Dreibund gegen die humanistischen Studien. — F. Kemény, Kulturgemeinschaft. Eine Anregung.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf und G. Witkowski. N. F. 7. Jahrg., Heft 10. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: A. Kopp, Heiteres und Weiteres über den Krambambulisten Christoph Friedrich Wedekind. — O. Mascha, Oesterreichische Plakatkunst. (Mit 7 Bildern.) — W. Tiemann, Erinnerungen an Flandern. (Mit 11 Bildern.) — Amsterdamer, Römischer, Wiener Brief.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 32. Jahrg., Heft 12. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: H. Dölzl-Rheinsberg, Handschriften-Kataloge. — H. Escher, Die 15. Versammlung der Vereinigung schweiz. Bibliothekare.

Kunstwissenschaft.

Bergner, Heinrich, **Rom im Mittelalter.** Leipzig, 1913. F. A. Seemann. (140 S. Gr. 8. mit 160 Abb.) ℳ 3.

Berühmte Kunststätten. 39. Band.

Ein allgemein verständlicher Ueberblick über das mittelalterliche Rom, der in knappster Form, ohne platt zu werden, die Ergebnisse der Forschung bietet, ist zweifellos ein Bedürfnis, und diesem zu entsprechen ist B. gut gelungen. Er führt uns ins Dunkel der Katakomben, wo das vor dem Glanz der feindlichen Antike geflüchtete Christentum die Grundlage der mittelalterlichen Kunst schuf, betrachtet die Katakombenmalerei und die frühchristliche Plastik, bei der er im Gegensatz zu Grisar zweckentsprechend von den Sarkophagen ausgeht, und führt, nicht ohne Geschick überall die genetische Entwicklung der einzelnen Grundformen darlegend und durch gut gewählte Abbildungen erläuternd, in die wichtigsten Typen der christlichen Kunst ein, die einmal als Fortbildung der Antike, dann und besonders als Grundlage der Ikonographie des Mittelalters so bedeutsam sind. Die viel umstrittene bronzene Petrusstatue schreibt B. im Anschluß an Wickhoff und gegen Burckhardt, Grisar u. a. dem 13. Jahrh. zu. Am meisten wird den Nichtfachmann der Abschnitt über die Kirchen interessieren, der diese in vier Perioden, ihrer Entstehungszeit nach, gegliedert vorführt und dann das Nötige über Glockentürme, Kreuzgänge und Innenausstattung hinzufügt. Der Basilikatyp wird zufolge der älteren, heute so gut wie aufgegebenen Theorie mit der bürgerlichen Basilika (Markthalle) zusammengebracht, neben der freilich andere Einflüsse nicht abgewiesen werden. Kürzer kommt die bürgerliche Baukunst weg, an die sich die Plastik des Mittelalters, in erster Linie durch die großen Grabmäler der Gothik dargestellt, und die Mosaiken vom Zeitalter Konstantins bis zu den Zeitgenossen Giottos reihen. Bei der Architektur, Plastik und den die Malerei vertretenden Mosaiken werden anhangsweise jedesmal die dabei tätigen Künstler erörtert; da sich vielfach auf allen drei Gebieten dieselben Namen wiederholen, wäre es vielleicht zu empfehlen gewesen, ihnen ein zusammenfassendes Kapitel zu widmen, wobei die Bedeutung der wichtigsten Schule dieser im ganzen dekorativ gerichteten Künstler, der Cosmaten, noch besser hervorgetreten wäre. Mit dem Einmünden der stadtrömischen Kunst in die neuen schöpferischen Strömungen, die damals von Toscana ausgingen und zur Renaissance geführt haben, ist der Rundgang durch das mittelalterliche Rom beendet. Oefters fehlen Verweise auf die Abbildungen, so S. 38 und 41 unten auf den Bassussarkophag Nr. 56, S. 41 auf Nr. 53; S. 38, Z. 16 irrig auf Nr. 93 statt 53 verwiesen, S. 32, Z. 16 ist die Seitenzahl eines Zitates ausgelassen; S. 7, Abb. 8 l. Pretestato statt Prestato, wie richtig im Text, ebd. Z. 27 Emerentia statt Emmerentia, S. 38, Z. 6 v. u. Martinianus statt Martianus, S. 14, Z. 8 Langobarden statt Lombarden, S. 21 $I[\eta\sigma o\upsilon\varsigma]$ statt $I[\eta\sigma\upsilon\varsigma]$; auf solche und zahlreiche andere Versehen wäre der Text gelegentlich einer Neuauflage genau durchzusehen. Im Literaturverzeichnis S. 138 vermisse ich Gregorovius und Grisar; ein Verzeichnis der Abbildungen und ihrer Herkunft wäre erwünscht. Fedor Schneider.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 19. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: C. Glaser, Ein Menzelbuch. — Altertumsfund auf der Burg von Tiryns in Griechenland. — Messinas erhaltene Kunstschätze.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 9. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Avenarius, Nicht zweierlei Deutsche! Zum 27. Januar. — C. Gurlitt, Die Vlämische Universität in Gent. — F. Avenarius, Zu Wilhelm Steinhausens „Siebzigstem". — J. Witte, Was bedeutet Chinas Kaisertum? — Anna Brunnemann, Frankreich über das geistige Deutschland.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 51. Jahrg., Heft 4. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Friedr. Rintelen, Ueber Tischbeins Goethe-Porträt. — W. Cohen, Randbemerkungen zur Geschichte der Düsseldorfer Malerschule. I. Andreas Achenbach als Karikaturist. — E. Plietzsch, Nebenwerke holländischer Maler des 17. Jahrh. I.

Pädagogik.

Marquardt, Rudolf, **Heimatkunde und Arbeitsschule.** Leipzig, 1914. Teubner. (VII, 246 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 3, 60.

An theoretischen Werken über die Arbeitsschule ist kein Mangel, aber es fehlen noch immer gute praktische Führer auf diesem schwierigen Gebiete, wo sich zwar viel ehrliches Wollen, aber verhältnismäßig wenig tüchtiges Können zeigt. Das vorliegende Buch betont vorwiegend die praktische Seite des Arbeitsschulgedankens und bringt ihn in glückliche Verbindung mit der Heimatkunde. Gerade darin liegt der hohe Wert des Buches, daß es die Heimatkunde bewußt in den Mittelpunkt des Unterrichts im Sinne der Arbeitsschule stellt. Der Lehrstoff ist geschickt gewählt und nach Sachgruppen eingeteilt, die die Verhältnisse der Heimat in geographischer, naturwissenschaftlicher und geschichtlicher Beziehung behandeln und damit auch ein gut Stück staatsbürgerlicher Erziehungsarbeit leisten. Natürlich werden auch die übrigen Lehrfächer, vor allem auch Zeichnen und der Handfertigkeitsunterricht in den Dienst des Arbeitsschulprinzips gestellt und damit die erarbeiteten Unterrichtsergebnisse wenn angängig zugleich in praktisches Können umgewertet. Diese Typen oder Lehreinheiten sind zwar inhaltlich abgerundet, lassen aber stofflich eine Vermehrung oder Verminderung des Umfangs überall zu. Das vorliegende, verdienstvolle Buch bedeutet übrigens auch eine Bestätigung der Ansicht, daß man sich in dem Kampfe zwischen Lernschule und Arbeitsschule immer mehr auf einer mittleren Linie zusammenfindet, die von beiden das beste in sich vereinigt. Jedenfalls findet sich das methodische Prinzip des Arbeitsschulgedankens in dem Buche aufs beste entwickelt, denn alles Lernen ist hier eine Art äußeren oder inneren Erlebens oder Wiedererlebens, das zu echtem und dauerndem Wissen führen muß, während der rein äußerlich angelernte Wissensstoff bald vergessen wird und deshalb für das Leben nur geringe Bedeutung hat. Arno Schneider.

Archiv für Pädagogik. Zeitschrift für pädagog. Praxis und pädagog. Forschung. 4. Jahrg., Heft 3. Hgb. von M. Brahn und M. Döring. Leipzig, F. Brandstetter.

Inh.: Lehmann, Das Recht der Selbstbestimmung in der deutschen Schulerziehung. — Lamszus, Der Automat, ein Beitrag zur Frage der Berufsverirrungen. — Schäfer, Welche Anregungen kann der Turnunterricht den Kriegserfahrungen entnehmen? — Thiele, Leseunterricht und Krieg. — Fischer, Ueber amtliche Erziehungsmerkblätter.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 24. Jahrg., Nr. 21. Leipzig, Teubner.

Inh.: Rösch, Ueber die neuen Bestrebungen und Systeme auf dem Gebiete der Leibesübungen. — Bayer, Vorschläge über die Gestaltung der Jugendpflege nach dem Kriege.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 5. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: O. Hubatsch, Die nationale Einheitsschule. — H. Wermbter, Die Zahlung des Diensteinkommens an die infolge der Mobilmachung

zum Kriegsdienste einberufenen anstellungsfähigen Kandidaten des höheren Lehramts. II. — P. Meinhold, Idealismus und Schützengraben. — A. Rohrberg, Politische Rück- und Ausblicke.

Zeitfragen evangelischer Pädagogik. Hefte zur Förderung christlicher Erziehungswissenschaft. Hrsgbr.: G. Kropatscheck u. Fr. Winkler. 1. Reihe, 1. u. 3. Heft. Berlin, 1916. Zillessen. (8.) Je *M* 0, 75.

Inh.: (1.) J. Steinbeck, Die Behandlung der Erlösungslehre im Katechismusunterricht. (27 S.) — (3.) W. Engelhardt, Der Geist der heiligen Schrift. Die sogenannte Inspirationslehre im höheren Jugendunterricht.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 30. Jahrg., Heft 2. Leipzig, Teubner.

Inh.: G. Neckel, Eddaforschung. 2. — J. Wiegand, Inhaltsangaben als Grundlage für literarische Uebungen. Hierzu Inhaltsangaben von Iwein, dem Simplizissimus und der Schwedischen Gräfin. — R. Fritze, Grundsätzliches zum deutschen Unterricht. 2) Die Dramenlektüre auf den höheren Schulen, dargestellt an „Minna von Barnhelm“. — K. Reuschel, Literaturbericht 1912 bis 1915. Germanisches Altertum, Mythologie.

Vermischtes.

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Mathemat.-physische Klasse. 67. Band, Heft 2. Leipzig, 1915. Teubner. (S. 223—302. 8.) *M* 2, 20.

Inh.: Paul Niggli, Die physikalisch-chemische Bedeutung der Gesteinsmetamorphose. (Mit 10 Tab. und 4 Fig.) — Kurt Pietzsch, Graptolithen aus dem Elbtalschiefersystem. (Mit 8 Fig.) — Wilhelm Blaschke, Einige Bemerkungen über Kurven und Flächen von konstanter Breite. — K. Rohn, Auswertung einer Determinante.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 21 bis 26. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (21/26.) Kriegstagebuch. — (21/22.) England und die Wehrpflicht. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (23/24.) Der Feldzug in Montenegro, Albanien, Mazedonien. — Urteile über eine verschärfte Blockade gegen Deutschland. — (25/26.) Die gefährdete Einheit in der französischen Oberleitung. — Der Geologe im Felde.

Internationale Rundschau. Red.: R. W. Huber. 2. Jahrg., 1. Heft. Zürich, 1915. Orell Füßli.

Inh.: R. Sieger, Nationale und Internationale Staaten. — E. Clapp, Gesetzlosigkeit auf dem Meere. — L. Hoesch-Ernest und L. Fernau, Der Weg zum Frieden. — Leo Strisower, Kriegshärten. — F. Brentano, Epikur und der Krieg. — E. Posse, Zur Frage der Preßreform. — Zur Krise des Pazifismus.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1915. München, Franz in Komm. (26 S. 8. mit 1 Taf.) *M* 0,60.

Inh.: M. Schmidt, Senkungserscheinungen an der Frauenkirche in München und Lageänderung von Hauptdreieckspunkten in Südbayern.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 3. Februar 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 7. Rubens, Das langwellige Wasserdampfspektrum und seine Deutung durch die Quantentheorie, nach gemeinsam mit G. Hettner ausgeführten Versuchen. — Einstein, Eine neue formale Deutung der Maxwell'schen Feldgleichungen der Elektrodynamik.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1914 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Jena. (Akad. Preisverteilung.) W. Thümmel, Volksreligion oder Weltreligion? Landeskirche und Bekenntniskirche? (23 S.) Jena, Fischer. — (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Edwin Berger, Ueber die Natur der Silberselenitkatalyse bei den Umwandlungsvorgängen im Selen. (38 S.) — [**Geschichte.**] Wilhelm Kaestner, Ludwig II, der Springer, Graf von Thüringen († 1123). (48 S.) — Otto Roth, Rom und die Hasmonäer. Untersuchungen zu den jüdisch-römischen Urkunden im ersten Makkabäerbuche und in Josephus' jüdischen Altertümern XIV. (40 S.) — [**Pädagogik.**] M. Bäcker, Die Landerziehungsheime in Frankreich. (Ecoles Nouvelles à la Campagne.) (208 S.) — [**Englische Philologie.**] Gustav Arthur Bieber, Der Melancholikertypus Shakespeares und sein Ursprung. (32 S.) Heidelberg, Winter. — [**Klassische Philologie.**] Carolus Thielo, De glossario codicis Monac. 14388. (49 S.) — [**Romanische Philologie.**] Karl Liffert, Der Einfluß der Quellen auf das dramatische Schaffen Pierre Corneilles in den ältesten Römertragödien. (132 S.) — Joseph Wiegand, Jean de Condé. Literarhistorische Studie. (102 S.) — [**Philosophie. Psychologie.**] Franc Bennedik, Die psychologischen Grundlagen der musikalischen Gehörsbildung mit Beziehung auf die pädagogische Bedeutung der Tonwortmethode von Eitz. (48 S.) — C. A. Teodorescu, Die Erkenntnislehre Bergsons. (56 S.) — [**Physik.**] Hans Ambronn, Ueber die Aenderung des optischen Verhaltens der Zellulose bei der Nitrierung. (46 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Gustav Heinrich Kurt Kleemann, Die Sozialpolitik der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung gegenüber ihren Beamten, Unterbeamten und Arbeitern. (Teildruck). (72 S.) — [**Zoologie.**] Ernst Eckardt, Beiträge zur Kenntnis der einheimischen Vitrinen. (43 S.) — Wilhelm Matthes, Beiträge zur Anatomie von Helix pisana Müll. (50 S.) — (**Medizin. Fak.**) Wilhelm Braams, Die Anforderungen an die Amme im klassischen Altertum. (22 S.) — Christian Hack, Die Geschichte der Säuglingekrankheiten im Altertum. (30 S.) — Albert Söllner, Die hygienischen Anschauungen des römischen Architekten Vitruvius. 1. Teil: Allgemeine Hygiene. (40 S.)

Thesen ausländischer Universitäten.

Dunné, E. J. F. van, De bekentenis afgelegd in het burgerlijk geding. Proefschrift, univ. Utrecht. Amsterdam, Kruyt. (200 S. Gr. 8.) Fl. 2.

Vletter, A. de, De opvoedkundige denkbeelden van Betje Wolff en Aagje Deken. Bijdrage tot de kennis van de opvoeding hier te lande in de achttiende eeuw. Proefschrift, univ. Leiden. Groningen, Wolters. (10 en 345 S. Gr. 8.) Fl. 2, 90; geb. Fl. 3, 50.

Schulprogramme.

(Format 4., wo kein anderes bemerkt ist.)

Köslin (Gymnas. u. Realsch. i. Entw.), Johannes Labs, Festrede am Kaisersgeburtstag 1915. (9 S.) Nr. 213.

Luckenwalde (Reform-Realgymnas. u. Realsch.), Vogel, Abschiedsrede. — Krassowski, Ansprache. (7 S.) Nr. 153.

Lübben (Realprogymnas.), Rich. Sebicht, Ueberblick über die geschichtliche Entwickelung der Lübbener höheren Schule bis auf die Gegenwart. (S. 1—55.) — Kippenberg und Beyer, Beschreibung des neuen Schulhauses. Festschrift. (S. 56—59 mit Abbild.) Nr. 152.

Marburg (Lahn) (Oberrealsch. u. Reform-Realgymnas.), Karl Knabe, Lehren des Weltkrieges für die höheren Lehranstalten. (20 S. 8.) Nr. 604.

Marienburg (Gymnas.), P. Krüger, Wald- und Flußreisen in den Kordilleren von Patagonien. (45 S. mit 4 Taf.) Nr. 43.

Maulbronn (Evang. theol. Seminar), Adolf Mettler, Die beiden romanischen Münster in Hirsau und verwandte Kirchenbauten in Württemberg. (52 S. 8.) Nr. 855.

Menden i. Westf. (Realprogymnas.), Bachmann, Erlebnisse und Eindrücke aus dem Weltkrieg 1914. (6 S.) Nr. 533.

Minden (Gymnas. u. Oberrealsch.), Hans Windel, Rede in ernster Zeit, gehalten in der Aula: Der Imperialismus im Kampfe mit dem deutschen Nationalstaat. (11 S.) Nr. 503.

Montabaur (Gymnas.), August Maßfeller, Einige mathematische Aufgaben aus dem Unterrichtsstoff der Obersekunda und Prima des Gymnasiums. (18 S. mit 2 Taf.) Nr. 574.

Münster (Schiller-Gymnas.), Reiche, Ehrentafel der Schüler des Königlichen Schillergymnasiums, welche im Kampfe für Kaiser und Reich, für König und Vaterland den Heldentod starben. (27 S.) Nr. 505.

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für german. und roman. Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 37. Jahrg., Nr. 1. Leipzig, Reisland.

Inh.: Setälä, Studien aus dem Gebiete der Lehnbeziehungen. (Junker.) — Wodick, Jakob Ayrers Dramen in ihrem Verhältnis zur einheimischen Literatur und zum Schauspiel der engl. Komödianten. (Götze.) — Muret, Jeremie Gotthelf, Sa vie et ses œuvres. (Sulger-Gebing.) — Kern, De met het Participium Praeteriti omschreven Weerkwoordsvormen in 't Nederlands. (Behaghel.) — Heusler, Zwei Isländergeschichten. 2. Auflage. (Golther.) — Zupitza, Alt- und mittelenglisches Uebungsbuch. 11. Auflage. (Horn.) — Kreidemeier, Die Wortstellung im Nebensatz des Englischen. (Ries.) — Pieske, De titulorum Africae Latinorum sermone quaestiones morphologicae. (Meyer-Lübke.) — Michaelis et Passy, Dictionnaire Phonétique de la Langue Française. 2. éd. (Minckwitz.) — Brugnoli, Le Satire di Jacopone da Todi ricostituite nella loro più probabile lezione originaria. (Wiese.) — Mayrhofer, Spanien. (Pfandl.) — Cotarelo y Mory, Coleccion de Entremeses, Bailes, Jácaras i Mojigangas. (Stiefel.) — Hilka, Die Wanderung einer Tiernovelle: Der undankbare Mensch und die dankbaren Tiere. (Abt.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 6. Berlin, Weidmann.

Inh.: O. Maaß, Die Irrfahrten des Odysseus. (F. Stürmer.) — Fr. Kubiček, Quomodo Tacitus in Annalibus et Historiis componendis senatus actis usus sit. (G. Andresen.) — H. Menge, Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik. 10. Auflage. (Nohl.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Boehm, A., Die Gottesidee bei Aristoteles. (Rolfes: Philos. Jahrb. der Görres-Ges. XXIX, 1.)
Brunswig, A., Das Grundproblem Kants. (Bll. f. d. Gymn.-Schulw. LII, 1/2.)
Dacqué, E., Grundlagen und Bedeutung der Paläographie. (Arldt: Monatsh. f. d. naturwiss. Unterricht IX, 1.)
Deutinger, M., Ueber das Verhältnis der Poesie zur Religion. Neu hsgb. von K. Muth. (R. Heine: Ztschr. f. Aesthetik XI, 1.)
Euripides, Ausgewählte Tragödien, 12. Bdch.: Iphigenie in Aulis. Hgb. von Wecklein. (Herzer: Bll. f. d. Gymn.-Schulw. LII, 1/2.)
Handbuch der Kunstwissenschaft, hgb. von Burger u. a. (Deri: Ztschr. f. Aesthetik XI, 1. — Melber: Bll. f. d. Gymn.-Schulw. LII, 1/2.)
Halm, A., Von zwei Kulturen der Musik. (Wetzel: Ztschr. f. Aesthetik XI, 1.)
Hennig, R., Die Entwicklung des Naturgefühls. Das Wesen der Inspiration. (Amsepeder: Ebd.)
Hermann, Ed., Griech. Forschungen. I. (Rehn: Bll. f. d. Gymn.-Schulw. LII, 1/2.)
Herzig, E., Zwangsvorstellung und Halluzination. (Brühl: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXIX, 1.)
Höver, H., Roger Bacons Hylomorphismus als Grundlage seiner philosophischen Anschauungen. (Baeumker: Ebd.)
Huberich: Das englische Prisenrecht. (Gellmann: Ztschr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht der Gegenwart XLII, 1/2.)
Isenkrahe, C., Das Endliche und das Unendliche. (Hartmann: Philos. Jahrb. der Görres-Ges. XXIX, 1.)
Istel, E., Das Libretto. (Wellesz: Ztschr. f. Aesthetik XI, 1.)
Jann, A., Die kathol. Missionen in Indien, China und Japan. (Bruders: Ztschr. f. kathol. Theol. XL, 1.)
Liszt, F. v., Das Völkerrecht. 10. Aufl. (Verdroß: Ztschr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht XLII, 1/2.)
Mayer, E. Frhr. v., Die völkerrechtliche Stellung Aegyptens. (Gellmann: Ebd.)
Mayr, A., Ueber die vorrömischen Denkmäler der Balearen. (Steinmetz: Bll. f. d. Gymn.-Schulw. LII, 1/2.)
Meurer: Chr., Der Lusitania-Fall. (Gellmann: Ztschr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht XLII, 1/2.)
Mommsen, Th., Gesammelte Schriften. VIII. Bd.: Epigraphische und numismatische Schriften, 1. Bd. (Rehm: Bll. f. d. Gymn.-Schulw. LII, 1/2.)
Neger, Fr. W., Biologie der Pflanzen auf experimenteller Grundlage (Bionomie). (v. Hanstein: Monatsh. f. d. naturwiss. Unterricht IX, 1.)
Niemeyer und Strupp, Jahrbuch des Völkerrechts. II. Bd. (Gellmann: Ztschr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht XLII, 1/2.)
Nuntiaturberichte aus Deutschland. II. Abt., 4. Bd.: Nuntius Delfino 1564/5. Hgb. von Steinherz. (Kröß: Ztschr. f. kathol. Theol. XL, 1.)
Oesterreich, K., Die religiöse Erfahrung als philosophisches Problem. (Wunderle: Philos. Jahrb. der Görres-Ges. XXIX, 1.)
Preisigke, Fr., Fachwörter des öffentlichen Verwaltungsdienstes Aegyptens in den griech. Papyrusurkunden der ptolemäisch-röm. Zeit. (Berger: Ztschr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht XLII, 1/2.)
Roetschi, R., Der ästhetische Wert des Komischen und das Wesen des Humors. (R. Heine: Zeitschr. f. Aesthetik XI, 1.)
Schlenz, Gesch. des Bistums Leitmeritz. II. Teil. (Kröß: Ztschr. f. kathol. Theol. XL, 1.)
Schwager, Fr., Die brennendste Missionsfrage der Gegenwart. Die Lage der kathol. Missionen in Asien. (Spáčil: Ebd.)
Sophokles, erkl. von Schneidewin und Nauck. 4. Bdch.: Antigone, 11. Aufl. 5. Bdch.: Elektra, 10. Aufl. Besorgt von E. Bruhn. (Heindl: Bll. f. d. Gymn.-Schulw. LII, 1/2.)
Stölzle, R., Karl Vogts Weltanschauung. (Gutberlet: Philos. Jahrb. der Görres-Ges. XXIX, 1.)
Troß, E., Das Raumproblem in der bildenden Kunst. (Baeumler: Ztschr. f. Aesthetik XI, 1.)
Wunderle, G., Aufgaben und Methoden der modernen Religionspsychologie. (Schreiber: Philos. Jahrb. der Görres-Ges. XXIX, 1.)

Vom 3. bis 11. Februar sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1915, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Die weibliche Dienstpflicht. Unter Mitarbeit von Kerschensteiner, Alois Fischer u. a. hgb. vom Institut für soziale Arbeit, München. München, 1916. Verlag der Aerztlichen Rundschau Otto Gmelin. (8.) Geb. ℳ 2, 40.
Heinen, A., Mütterlichkeit als Beruf und Lebensinhalt der Frau. Ein Wort an Erzieher und Erzieherinnen. 2., verb. u. verm. Auflage. M.-Gladbach, 1916. Volksvereins-Verlag. (8.) Geb. ℳ 1, 20.
Immisch, O., Das alte Gymnasium und die neue Gegenwart. Vortrag. Berlin, 1916. Weidmann. (8.) ℳ 0, 80.
Koehne, C., Gewerberechtliches in deutschen Rechtssprichwörtern. Erweiterter Sonderdruck aus der Festschrift für Georg Cohn. Zürich, Orell Füßli. (8.) Fr. 2, 50.
Kolle, A., Titanen und Philosophen nach Diogenes Laertius aus dem Griechischen übersetzt. Mit einer Komposition von Adam Soltys. Charlottenburg, 1916. Selbstverlag (Hardenbergstr. 38). (Gr. 8.) ℳ 3.
Reich, H., Das Buch Michael mit Kriegsaufsätzen, Tagebuchblättern, Gedichten, Zeichnungen aus Deutschlands Schulen. Hgb. aus den Archiven und mit Unterstützung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht. Berlin, 1916. Weidmann. (Gr. 8. mit Abb.) Geb. ℳ 4.
Schnyder, O., Philosophische Reden. Erste Reihe. Zürich, 1916. Orell Füßli. (Gr. 8.) Fr. 5 (ℳ 5).
Stein, A., Untersuchungen zur Geschichte und Verwaltung Aegyptens unter römischer Herrschaft. Stuttgart, Metzler. (Gr. 8.) ℳ 9.
Umfrid, C., Weltverbesserer und Weltverderber. Eine Sammlung von Kriegsaufsätzen. Zürich, Orell Füßli. (8.) Fr. 2 (ℳ 1, 80).
Vaerting, M., Wie ersetzt Deutschland am schnellsten die Kriegsverluste durch gesunden Nachwuchs? München, 1916. Verlag der Aerztlichen Rundschau Otto Gmelin. (8.) ℳ 1, 50.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Niederländische.

Abendanon, E. C., Midden-Celebes-expeditie. Geologische en geographische doorkruisingen van Midden-Celebes. (1909—1910.) Deel I. Met 8 fotogravures, 138 autotypiën en 31 tekstfiguren. Uit den atlas behoorende bij dit deel: 7 kaartbladen en 21 profielteekeningen. Met wedewerking van het ministerie van koloniën uitgeg. door het Koninklijk Nederlandsch Aardrijkskundig genootschap. Leiden, Brill. (30 en 451 S. roy. 8.) Compl. (3 dln.) geb. Fl. 45; voor leden van het Konink. Ned. Aardr. genootschap Fl. 30.
Beschrijving van de Egyptische verzameling in het rijksmuseum van oudheden te Leiden. VII. De monumenten van den Saïtischen, Grieksch-Romainschen en Koptischen tijd, door P. A. A. Boeser. Met 51 afb. op 19 platen en 6 figuren in den tekst. s'-Gravenhage, Nijhoff. (4 en 11 S. Fol.) Fl. 20.
Bijdragen tot de geschiedenis van den Nederlandschen boekhandel. Uitgeg. door de Vereeniging ter bevordering van de belangen des boekhandels. X. M. M. Kleerkooper, De boekhandel te Amsterdam, voornamelijk in de 17e eeuw. Biographische en geschiedkundige aanteekeningen. Aangevuld en uitgeg. door W. P. van Stockum Jr. dl. IV. (961—1280). s'-Gravenhage, Nijhoff. (Gr. 8.) Fl. 6.
Bosselaar, D. E., Quomodo Sallustius historiam belli Iugurthini conscripserit. Amsterdam, Kruyt. (10, 146 en 10 S. Gr. 8.) Fl. 2.
Callenbach, J. R., Waterloo. Nijkerk, Callenbach. (287 S. post 8. met 7 pltn.) Fl. 1, 50; geb. Fl. 1, 90.
Codices Graeci et Latini photographice depicti duce Scatone de Vries. XIX. Cicero, Operum philosophicorum Codex Leidensis Vossianus lat. fol. 84, phototypice editus. Praefatus est Otto Plasberg. Lugd. Batavorum, Sijthoff's Uitgeversmaatschappij. (14 en 120 blz. facsim. Gr. 8.) Geb. Fl. 150.
Hoogveld, J. E. H. J., De nieuwe wijsbegeerte. Een studie over Henri Bergson. Utrecht, Dekker & van de Vegt. (8 en 194 S. post 8.) Fl. 1, 90.
Kalshoven, A., De diplomatieke verhouding tusschen Engeland en de republiek der Vereenigde Nederlanden 1747—1756. s'-Gravenhage, Nijhoff. (10 en 268 S. Gr. 8.) Fl. 2, 90.
Kemp, P. H. van der, Het Nederlandsch-Indisch bestuur in het midden van 1817. Naar oorspronkelijke stukken. s'-Gravenhage, Nijhoff. (42 en 415 S. Gr. 8.) Fl. 7, 50.
Lugt, F., Wandelingen met Rembrandt in en om Amsterdam. Amsterdam, P. N. van Kampen & Zoon. (8 en 168 S. roy. 8. met 108 afb., en 3 krtn. op 58 pltn.) Fl. 8; geb. Fl. 9, 25.
Mededeelingen (van het) Koloniaal instituut te Haarlem. VI. Afdeeling Handelsmuseum. 2, M. J. Sirks, Indisch natuuronderzoek. En beknopte geschiedenis van de beoefening der natuurwetenschappen in de Nederlandsche koloniën. Haarlem, Koloniaal instituut. (12 en 303 S. Gr. 8. met 5 pltn. en 20 portr., op 19 pltn.) Fl. 4, 25.
Plautus, T. M., Rudens. Verkort en met aanteekeningen voorzien door A. van IJsendijk. Groningen, Wolters. (60 S. post 8.) Fl. 0, 60.
Rooy, N. de, The reptiles of the indo-australian archipelago. Vol. I. Lacertilia, chelonia, emydosauria with 132 illustrations. Leiden, Brill. (14 en 384 S. Gr. 8.) Fl. 6.
Werken, uitgegeven door de Linschotenvereeniging. VII. De eerste schipvaart der Nederlanders naar Oost-Indië onder Cornelis de Houtman 1595—1597. Journalen, documenten

en andere bescheiden, uitgeg. en toegelicht door G. P. Rouffaer en J. W. IJzerman. I. D'eerste boeck van Willem Lodewijksz. Met titelplaat, 2 portretten, 8 kaarten en 47 platen. s'-Gravenhage, Nijhoff. (34 en 248 S. Gr. 8.) Fl. 15.

Antiquarische Kataloge.

Meyer, Fr., in Leipzig. Nr. 130: Deutsche Lit., insbes. Goethe, Lessing, Schiller, 708 Nrn.

Mueller, J. E., in Halle a. S. Nr. 165: Werke von allgemeinem Interesse, deutsche Lit., erste Ausgaben, illustr. Werke, Geschichte, Kunst, Memoiren 2c., 829 Nrn.

Nachrichten.

Der ord. Professor der Kunstgeschichte an der technischen Hochschule in Darmstadt Dr. Wilhelm Pinder wurde zu gleicher Stellung an der Universität Breslau, der ord. Professor der Markscheidekunst an der Bergakademie in Freiberg Dr. Paul Wilski zu gleicher Stellung an der technischen Hochschule in Aachen, der Professor an der technischen Hochschule C. Caesar in Berlin zum ord. Professor der Architektur an der technischen Hochschule in Karlsruhe, der Privatdozent der Geschichte Dr. Adolf Rapp in Tübingen zum a. ord. Professor ernannt.

In Jena habilitierte sich Dr. Georg Haas für innere Medizin.

Die Hilfsbibliothekare an der Deutschen Bücherei Dr. Otto Lerche und Dr. Wilhelm Frels in Leipzig wurden zu Bibliothekaren ernannt.

Dem Maler Prof. D. theol. h. c. Wilhelm Steinhausen in Frankfurt a. M. wurde aus Anlaß seines 70. Geburtstages das Komturkreuz 2. Klasse des großh. hess. Ordens Stern von Brabant verliehen.

Anfang Februar † in Leipzig der Dresdner Bühnenschriftsteller Franz v. Königsbrun-Schaup, 59 Jahre alt; in Gotha der Nationalökonom Prof. Arwed Emminghaus, 85 Jahre alt; an den Folgen eines Flugzeugabsturzes der Privatdozent der Geologie und Paläontologie an der Leipziger Universität Dr. Theodor Brandes; in Barmen der Oberarzt der städtischen Krankenanstalten Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Ludwig Heusner, 72 Jahre alt.

Am 6. Februar † in Köln a. Rh. der em. Professor des öffentlichen Rechts an der Handelshochschule Geh. Reg.-Rat Dr. Heinrich Geffcken im 51. Lebensjahre; in Hanau der Historiker und Biograph Prof. Dr. Ankel, 55 Jahre alt.

Am 8. Februar † in Hamburg der Dichter Gustav Falke im 64. Lebensjahre.

Am 12. Februar † in Braunschweig der ord. Professor der Mathematik an der technischen Hochschule Geh. Hofrat Dr. Richard Dedekind, 83 Jahre alt.

Berichtigung. Nr. 6, Sp. 179, Z. 12 v. u. lies: Delhaes (statt Delhans).

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

In der Sitzung der philologisch-historischen Klasse der **Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften** am 5. Februar d. J. legte Prof. Dr. Partsch als ersten Teil seiner Studien über die Grenzen der Menschheit eine Untersuchung über „Die antike Oikumene“ vor: über die Grenzen der bewohnten Welt, die das klassische Altertum übersah. Er charakterisierte die Lebensbedingungen und die Lebensformen der Völker am ozeanischen Außenrande der alten Welt, von armseligen Fischervölkern am Saume der Wüsten bis zu den Hauptsitzen weitgreifender Seefahrt und Handelstätigkeit. Die Verfolgung der Grenzen der Besiedelung, innerhalb deren noch Wüsten, Gebirge, Wälder und entvölkerte Strecken weite Lücken bildeten, ergiebt, daß die Mittelmeervölker des Altertums von der bewohnten Welt kaum 40 Millionen Quadratkilometer übersahen, weniger als Asien ohne Inseln deckt. Hierauf folgte ein Vortrag von Geh. Rat Dr. Brugmann: „Eirene. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung.“ B. gab eine Zusammenstellung der Ausdrucke für den Begriff „Friede“ in den verschiedenen indogermanischen Sprachen und zeigte, welches bei jedem dieser Wörter die Grundbedeutung gewesen ist. Nach dieser lassen sich drei Hauptgruppen unterscheiden: teils ist man ausgegangen von dem Sinn „Ruhe“ (hierher z. B. altirisch síd), teils von dem Sinn „Liebe und Freundschaft“ (hierher z. B. unser Friede und russisch mir), teils und meistens von dem Sinn „Verband, Verbündetsein“ (hierher z. B. lat. pax und griechisch eirênê). Daran schloß sich ein Vortrag von Prof. Dr. Keil: „Eirene, Eine philologisch-antiquarische Untersuchung.“ Die Geschichte der Bedeutung und des Gebrauches des Wortes Eirene wurde im Zusammenhange mit verwandten griechischen rechtlichen Fachwörtern dargelegt, um daraus Folgerungen für die textkritische Behandlung einer bei Thukydides eingelegten Urkunde zu ziehen. (Mitteil. d. K. Sächs. Ges. d. Wiss.)

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Das Präsidium des Magistrats der Stadt **Krakau** erläßt ein Preisausschreiben für eine geschichtliche Arbeit in polnischer Sprache unter dem Titel „Geschichte der Stadt Krakau“. Die Schrift muß quellenmäßig bearbeitet sein und die Zeit vom Entstehen Krakaus als einer Ansiedlung bis zur Vereinigung mit der kgl. Freistadt Podgorze, also bis zum 1. Juli 1915, sowie das im Lokationsprivilegium des Jahres 1257 bezeichnete Gebiet umfassen. Sie muß veranschaulichen die nahezu tausendjährige geschichtliche Rolle, die rechtliche, politische und administrative Struktur, die kulturellen, kirchlichen, ökonomischen, industriellen und Handelsverhältnisse, die territoriale Entwicklung, die öffentliche Erziehung und die Kunst. Die beste Arbeit wird einen Preis von 6000 Kronen, die zweite einen von 3000 Kronen erhalten. Die Einlieferungsfrist läuft bis zum 31. Dezember 1919.

Geschichte.

Das zweite Bändchen der v. Kronesschen **Oesterreichischen Geschichte**, die Neuzeit umfassend, war erstmalig 1900 erschienen. Für die Fortsetzung der räumlich anders gegliederten Neuauflage möchten wir es zunächst bei einem kurzen Hinweise bewenden lassen und eine zusammenfassende Würdigung uns bis zum Abschluß des Werkes aufsparen (Fr. v. Krones, Oesterreichische Geschichte, 3. Bändchen: Vom Tode des Kaisers Matthias bis zum Ende des Spanischen Erbfolgekrieges, 1619—1714. Zweite, erweiterte und vollständig umgearbeitete Auflage von K. Uhlirz (†), vollendet und herausgegeben von Mathilde Uhlirz. Berlin und Leipzig, 1915, Göschen; 150 S. Kl. 8., Sammlung Göschen Nr. 765, Preis geb. ℳ 0, 90). Bereits jetzt aber sei hervorgehoben, daß Zuverlässigkeit und Mitteilung des Wichtigsten die vorliegende Darstellung für eine erste Einführung oder übersichtliche Wiederholung durchaus geeignet machen.

Das schmucke Buch **„Häuser und Menschen von Wien“** von Hermine Cloeter hat die soeben herausgekommene 3. Auflage wohlverdient. Der angenehme Plauderton, in dem die Literatur-, Kunst-, Musik-, Theater- und bürgerlichen Verhältnisse Altwiens aufgerollt werden, verbunden mit den reizenden Abbildungen, nimmt die Aufmerksamkeit des Lesers gefangen; aber auch tief ergreifende Töne weiß die Verfasserin anzuschlagen. Unter den sechzehn Abhandlungen treten besonders folgende hervor: das Leben Ottiliens von Goethe und ihrer Kinder in Wien, die erste Aufführung von Mozarts „Zauberflöte“ im alten Theater des Starhembergschen Freihauses auf der Wieden am 30. September 1791 nebst dem Mozart-Häuschen, Schikaneder als erster Papageno, Ritter Gluck in Wien, Grillparzers erste Begegnungen mit Kathi Fröhlich, dazu die Schilderungen denkwürdiger Bau- und Oertlichkeiten Wiens: das Freihaus, die Mölkerbastei, Theresianum und Favorita, Palais Geymüller, der Währinger Friedhof mit den Begräbnisstätten Beethovens, Schuberts und Grillparzers, ferner aus Wiens Umgebung Aspern und die Insel Lobau, Kalvarienberg und Schloß in Hernals, der Park von Neuwaldegg. (Wien, 1916, Kunstverlag Anton Schroll & Co.; 249 S. 8. mit 62 Abbild., Preis 4 ℳ.)

Schriften zum Weltkrieg.

Die wertvolle Sammlung **„Zwischen Krieg und Frieden“** (Leipzig, Verlag von S. Hirzel), die bedeutende Gelehrte und Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern zählt, hat neuerdings eine Fortsetzung durch zwei Hefte erfahren, die allseitiges Interesse beanspruchen. Im 31. Heft verbreitet sich Ludwig Fulda über **„Deutsche Kultur und Ausländerei“** (32 S. 8., Preis ℳ 0, 60). Mit der vollen Schärfe seines Stils und unter treffenden Vergleichen wendet er sich gegen die Nachäffung alles Fremden in Sprache, Sitte und Tracht, erklärbar aus der langen Zeit staatlicher Zerrissenheit, und stellt der Ausländerei das deutsche Wesen entgegen, zu dem Universalität gehört; auf sie geht unser Interesse für fremde Sprachen, für alles Fremde überhaupt, zurück und aus Groll auf unsere Gegner wollen wir uns nicht ebenso einkapseln wie sie und damit preisgeben, was wir vor ihnen voraus haben. — Eingewurzelten Vorurteilen durch eine gründliche, aus voller Erkenntnis der Entwicklung und der gegenwärtigen Lage der baltischen Provinzen geschöpfte Darstellung zu begegnen und über das stolze und treue Geschlecht ihrer deutschen Bewohner zu orientieren ist das 32. Heft wohlgeeignet: **„Die deutsch-lettischen Beziehungen** in den baltischen Provinzen. Von einem Balten.“ (68 S. 8., Preis 1 ℳ.) Die Balten haben trotz ihrer geringen Zahl ein einzig dastehendes Kulturwerk unter schwierigstem Druck und Kampf vollbracht, aus diesem geschichtlichen Gesichtspunkt läßt sich ihre soziale Herrenstellung begreifen und würdigen, auch ihr schwerer Stand gegen das inzwischen wirtschaftlich erstarkte und in Bildung fortgeschrittene Bauernvolk der Letten. Als Vorposten des Deutschtums im Osten, innerhalb einer feindlichen Bevölkerung und seit Ausbruch des Weltkriegs vom Haß der russischen Regierung bedroht, verdienen die Balten, die ihre deutsche Nationalität, deutsches Leben und deutsche Gesinnung makellos rein erhalten haben, die tatkräftige Unterstützung des großen deutschen Volkes. Der inzwischen verstorbene Philosoph der Münchener Universität Prof. Oswald Külpe hat die Schrift seines anonymen Landsmanns durch ein Vorwort eingeleitet.

Ein ungenannter „Oesterreicher“ entwirft einen ungemein liebevoll gezeichneten Abriß von Leben und Schaffen des österreichischen Generalstabschefs: **„Unser Conrad.** Ein Lebensbild, dargestellt von einem Oesterreicher“ (Wien und Leipzig, 1916, Hugo Heller & Co.; V, 116 S. 8. mit 25 Tafeln und Bildern. Oesterreichische Helden und Heerführer, 1. Bd., Preis 2 K). Flüssig geschrieben, erzählt das Büchlein die Hauptereignisse von Conrad v. Hötzendorffs (geb. 1852) persönlichen Schicksalen und bringt die wesentlichsten Züge seines militärischen Glaubensbekenntnisses. Was Conrad als Reorganisator der Armee geleistet, wird ein bleibendes Denkmal seines scharfsinnigen und weitblickenden Geistes sein. Wir wünschten den Band, der auch den Kriegsverlauf zu einem Teile bereits berücksichtigt, besonders in die Hände der reiferen österreichischen Jugend gelegt.

Antwerpen ist in seinem Kern und vor allem in seinem wirtschaftlichen Untergrund ein belgischer Seehafen, so sehr er auch mit dem deutschen Wirtschaftsleben zusammenhängt, so stark sein Verkehr von Deutschland her gespeist wird und so bedeutsam er für Deutschland wiederum ist. Kurt Wiedenfeld in seiner Schrift **„Antwerpen im Weltverkehr und Welthandel“** (Heft 3 der „Weltkultur und Weltpolitik“, hgb. von Ernst Jäckh und vom Institut für Kulturforschung in Wien, Deutsche Folge; 48 S. 8., Preis ℳ 0, 75) unterläßt es zwar, aus diesen seinen Feststellungen den gebührenden Schluß zu ziehen. Aber der Politiker wird durch die Schrift darin bestärkt, daß auch wegen der wirtschaftlichen, nicht bloß militärischen Bedeutung Antwerpens wir die politische Führung von ganz Belgien behalten und eine weitgehende Verkehrs- und Wirtschaftsgemeinschaft mit diesem Lande herstellen müssen.

Wir haben keinerlei Anlaß, dem englischen Volke besonderes Wohlwollen zu bezeigen. Dennoch wird man eine Charakteristik dieses Volkes, wie sie der Ungar Maurus Révai in seinem Buche **„Das Endziel des Weltkriegs. Englands Ausschaltung aus Europa“** (Zeitspiegel, Heft 12. Berlin, 1916, Puttkammer & Mühlbrecht; 168 S. 8., Preis 3 ℳ) entwirft, als fanatisch, einseitig und daher unwissenschaftlich ablehnen. Nationalcharaktere sind so ungeheuer verwickelte und schwer faßbare Gebilde, daß nur ganz wenige Kenner ersten Ranges berufen erscheinen, sich an diese schwierige Aufgabe zu wagen. Wertvoller an dem genannten Buche ist die Forderung, durch eine Art europäischer Monroedoktrin beim Friedensschluß England ganz von der Politik des europäischen Festlands auszuschließen, ein Ziel, das sich durch unentwegtes Zusammenhalten der Mittelmächte erreichen lasse. Die sympathische Würdigung der deutschen Politik berührt sehr angenehm. — Das Heftchen **„Kriegspsychologisches“** von Dr. Magnus Hirschfeld (Deutsche Kriegsschriften, Heft 20. Bonn, A. Marcus & E. Weber; 32 S. 8., Preis ℳ 0, 80) ist eine Plauderei über die Frage, nicht wer, sondern was an dem Kriege schuld sei, nämlich welche seelischen Eigenschaften und Zustände der Völker und der einzelnen, vieles gut beobachtet und nicht ohne Geist dargestellt, nur leider beinträchtigt durch ein Uebermaß witzelnder Wortspiele, die anfangs belustigen, schließlich aber verstimmen. — Im 70. Heft der Sammlung „Der deutsche Krieg“ (Stuttgart und Berlin, Deutsche Verlagsanstalt) gibt Dr. med. H. Paull einen interessanten Beitrag zum Bevölkerungsproblem (**Die neue Familie.** 29 S. 8., Preis ℳ 0, 50), indem er die Ursachen des Geburtenrückgangs untersucht und sowohl moralische als materielle Abhilfsmaßregeln vorschlägt. Eine kritische Besprechung an dieser Stelle würde zu weit führen. Die Darlegungen Paulls verdienen sorgfältigste Prüfung. Im 71. Heft derselben Sammlung bespricht Dr. Hans Siegfried Weber die **Ansiedlung von Kriegsinvaliden** (36 S. 8., Preis ℳ 0, 50). Die Schrift dürfte der Aufmerksamkeit aller der Behörden zu empfehlen sein, die mit dieser wichtigen und schwierigen Aufgabe zu tun haben, denn der Verf. zeigt mit einleuchtenden Gründen, wie leicht dabei Fehler gemacht werden können, welche für alle Beteiligten die bedenklichsten Folgen haben würden.

Das Buch von Alfons Theodor Adolf Hugle: **„Das neue deutsche Antlitz.** Gedanken aus dem Krieg für den Frieden“ (Heidelberg, 1915, Saturn-Verlag Hermann Meister; 96 S. Gr. 8., Preis 2 ℳ) gehört zu jener Reihe von Kriegsbroschüren, die Wegweiser sein wollen für die zukünftige Gestaltung der deutschen Kultur. In diesem Sinne erhebt es den Anspruch „prophetisch“ zu sein. Hugles Gebiet ist Literatur, in weiterem Sinne auch Geschichte und Kulturkritik: hierauf baut er sein neues Deutschland auf. Man wird nicht immer einer Meinung sein können mit dem Verf., zumal wo er Kritiker der jüngsten Vergangenheit ist; insbesondere ist die Judenfrage nicht so einfach, wie er sie darstellt. Der beste, weil auch geschlossenste Teil ist der historische. Hier begründet dann H. seine Forderung, daß weder ein politischer noch ein religiöser Nationalismus das Fundament eines neuen, starken Deutschland sein dürfe, sondern ein „Kulturnationalismus“. Die Schrift ist im Felde geschrieben; hieraus erklärt sich auch ihre etwas zerfahrene Haltung. Im Einzelnen enthält sie viel Gutes, aber einen klaren, zielbewußten Aufbau läßt sie vermissen. **R. G. H.**

Von dem Gedanken ausgehend „Religion ist Leben, nicht Theorie“ gibt Lic. B. Doehring, Hof- und Domprediger in Berlin, in seinem Büchlein **„Die Religion des Schlachtfeldes“** (Berlin, 1915, Reuther & Reichard; 40 S. 8., Preis ℳ 0, 50) eine treffende Schilderung des an gewaltigen Gegensätzen überreichen geistigen Lebens des Feldsoldaten, um dann die „Kraft“ als Lösung solcher Gegensätze und Spannungen, vor allem für viele draußen die religiöse Kraft, und zwar im Sinne neutestamentlicher, nicht alttestamentlicher Frömmigkeit, anschaulich und packend herauszustellen. D. bietet „Eindrücke und Gedanken, gesammelt auf den Schlachtfeldern des Ostens“, die er auf einer Studienreise besucht hat, gegen Ende auch einige besonders für Feldsoldaten passende neutestamentliche Texte.

Medizin.

Der Hauptgedanke, der in G. Riedlin's Schrift **„Das Kochsalz als Gewürz und Krankheitsursache“** (Freiburg i. B., 1915, F. Funcke; 108 S. 8., Preis brosch. ℳ 2, 40) des Langen und Breiten behandelt ist, läßt sich etwa so ausdrücken: Die Menschheit ißt zuviel Salz und legt dadurch den Grund zu allen möglichen Uebeln. Der Verf. hat nun durch diese Entdeckung (durch Salzentzug) Heilerfolge von unglaublicher Bedeutung gehabt und ergeht sich dabei so nebenher bei seinen Ausführungen in eine wüste Schimpferei gegen die der Allopathie angehörenden Kollegen, die er für recht dumm hält gegenüber den Homöopathen, sich selbst dabei „wohlverdienten“ Weihrauch streuend. Und doch kommt er in seinem theoretischen Teil, wenn ich so sagen darf, nur zu häufig zu dem Ergebnis, daß so vieles, was sein Thema betrifft, vielfach recht unbekannt und unerforscht ist. Gerade jetzt, wo der größte Teil der Aerzte getreu und aufopfernd am mächtigen Weltkriege teilnimmt (hier sind die Homöopathen doch wohl nur in anscheinend geringem Prozentsatz beteiligt) und die prächtigsten Erfolge um das Wohl der Kämpfenden zu verzeichnen hat, wirkt diese sehr an kurpfuscherische Broschüren ihrem Tone nach erinnernde Schrift nichts weniger als anziehend. Der Verf. wird auch seinen homöopathischen Kollegen durch seine Schreibweise gerade keine Freude bereiten. **Schöppler.**

Buchwesen.

Als Teildruck aus dem Register zu Hinrichs' Halbjahrskatalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. wurde soeben das 5. Heft der Bibliographie **„Die deutsche Kriegsliteratur“**, die Neuerscheinungen von Oktober bis Dezember 1915 umfassend, ausgegeben (vgl. die Anzeige des 4. Heftes im vor. Jahrg., Nr. 46, Sp. 1158 d. Bl.). In sieben Abschnitten werden aufgezählt: Kriegsereignisse, Militärwesen 357 Nrn., Karten 61, Politik, Wirtschaftsleben 394, Kriegsgesetze, Rechtsverhältnisse 65, Seelsorge, erbauliche Schriften 215, Schöne Literatur, Kunst 519, Verschiedenes 19, demnach insgesamt 1630 Nrn. (Leipzig, 1916, J. C. Hinrichs; S. 99—124 Gr. 8., Preis ℳ 0, 90.)

Kunstwissenschaft.

Die kleine Schrift von Reinhard Vieweg **„Ist Bayreuth eine nationale Kunststätte?“** (Leipzig, 1915, Bruno Volger; 39 S. 8., Preis ℳ 0, 80) behandelt ein sehr wichtiges Problem, nämlich die Frage, wie Bayreuth zu einer wahrhaft nationalen Kunststätte im Sinne Wagners werden kann. Dazu wäre, wie Vieweg ganz richtig ausführt, vor allem zweierlei erforderlich, nämlich erstens, daß das Festspielhaus und die Leitung der Festspiele vom Reiche oder vom bayrischen Staate übernommen würde, und zweitens, daß nicht nur Werke Wagners dort aufgeführt würden, sondern nach des letzteren Ausspruch „dramatische Arbeiten jeder Gattung, die der Originalität ihrer Konzeption und ihres wirklich deutschen Stiles wegen auf eine besonders korrekte theatralische Aufführung Anspruch zu erheben haben“. Ausländer, sogar Shakespeare, wünscht V. vom Spielplan ausgeschlossen zu sehen. Die von V. vorgeschlagenen Spielpläne enthalten Werke von Gluck, Weber, Mozart, Beethoven, Goetz, Nicolai, Lortzing, Goethe, Schiller, Kleist, Lessing, Freytag, Schönherr. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Verf. diese Vorschläge macht, die von ungemeiner Wichtigkeit für die Entwicklung unserer nationalen Kultur sind. Nur möchte man sie gerne ausführlicher und tiefer begründet sehen. Und wenn V. auf S. 15 sagt: „Es ist allgemein bekannt, und wer sich mit der Lektüre Wagnerscher Schriften befaßt hat, wird selbst des Uebelstandes bewußt geworden sein, daß dem Dichterkomponisten bei Abfassung seiner schriftstellerischen Arbeiten kein besonders glänzender Stil zur Seite stand“, so muß man letzteres leider auch von V. selbst sagen. So heißt es z. B. auf S. 24: „Das deutsche Theater besitzt neben seinen teils germanisch gemütstiefen, teils kraftvoll gewaltigen Opernwerken ein Schauspiel, dessen geistige Werte nicht der geschäftseifrigen Routinekunst der Werktagstheater überlassen werden dürfen, während man der Oper ernste Stunden der Weihe und Erhebung widmet.“ **Otto Schmitt.**

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 8. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 26. Februar 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Mearns, J., The Canticles of the Christian Church eastern and western in early and medieval times. Cambridge, 1914. University Press. (X, 105 S. 8.) Sh. 6.

In der englischen Kirche verbindet sich gesteigertes Interesse an der liturgischen Gestaltung des Gottesdienstes mit dem weiten Blick für die Church universal und diese Verbindung bringt manche Früchte wissenschaftlicher Sammelarbeit hervor, wie wir sie so nicht kennen; die aber von allgemeinerem Interesse und bleibendem Werte sind. Die Church of England benutzt in ihren täglichen Morgen- und Abendgottesdiensten nach dem Common Prayer Book neben dem Psalter einige andere biblische Hymnen, die sogenannten Canticles; ebendieselben nebst manchen andern werden aber auch von vielen andern Kirchen gebraucht. Mearns hat in unverdrossener Sammelarbeit auf Grund von etwa 400 Handschriften die Gruppierung und Verbreitung dieser Cantica klargestellt: die Griechen haben sie seit dem 5. Jahrh. Einen Grundstock bilden neun, die dann bei den syrischen und arabischen Melchiten, bei Georgiern und Slaven, in erweiterter Form auch bei Kopten und Abessiniern wiederkehren. Eigene Wege gehen die syrischen Nestorianer und Jakobiten, wieder andere die Armenier. Die Lateiner haben um 530 einen Grundstock von sechs, der dann bald auf zehn anwächst, sich aber in den verschiedenen Kirchenprovinzen und den einzelnen Orden ganz verschieden ausgestaltet. Besonders interessant sind die vielen Bilinguen, auch Triglotten und Hexaplen kommen vor. So verbindet sich kirchlicher Usus mit gelehrten Tendenzen. Auch sonst fallen bei dieser Durchmusterung so vieler Sprachen und Handschriften und Drucke manche wertvolle Beobachtungen ab. Das von der Cambridger University Preß trefflich gedruckte, mit drei guten Faksimiles und sorgfältigen Indices ausgestattete Buch ist nicht nur für den Liturgiker, sondern auch für den Literarhistoriker und Kirchenhistoriker eine wertvolle Gabe.

v. D.

Bonus, Arthur, **Religion als Wille.** Grundlegendes zur neuen Frömmigkeit. Jena, 1915. Diederichs. (124 S. 8.) ℳ 2, 50; geb. in Halbpergament ℳ 3, 80.

Das Buch kann in gewissem Sinne der Kriegsliteratur zugewiesen werden, da seine Ausführungen auf der durch den Krieg hervorgerufenen Feststellung beruhen, daß sich die Religion des Friedens, die sich Christentum nennt, mit der gegenseitigen Abschlachtung der Völker nicht vertrage. Man hat sogar das Wort vom Schiffbruche und Bankerott des Christentums geprägt. Dem steht gegenüber, daß gerade der Krieg hohe sittliche Momente ausgelöst und in manchem Gleichgiltigen wieder Religionsbedürfnis erzeugt hat. Der Verf. will nun untersuchen, ob die Frömmigkeit, die in solches Dilemma führt, nicht einer Revision bedarf, ob sich nicht eine solche schaffen und begründen lasse, in welcher der Wille und seine überwindende Kraft, die ja im deutschen Volke als Wille zur Selbsterhaltung und zum Sieg erfolgreich in die Erscheinung treten, das zusammenfassende Element sind. Ganz aus philosophischen Voraussetzungen aufgebaut, ist das Buch auch nur für philosophisch Geartete etwas. Es erfordert scharfe Denkarbeit. Die Erörterungen gipfeln in einem Ausblick auf Volks- und Weltreligion. Dem Buche ist der ideale Zug nicht abzusprechen, und deshalb wird es mit Nutzen gelesen werden, auch wenn dem einen oder andern die Grundlage des Christentums zu wenig beachtet erscheint.

E. Herr.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von W. Kahl und M. Schian. 7. Jahrg., 2. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: S. Rauh, Arbeit. — N. Söderblom, Die Entwicklung der religiösen Grundbegriffe. II. — K. Eger, Zur Ethik des Kriegsopfers. — G. Kawerau, Eine neue Lutherbiographie. — F. Haun, Welche Zukunftsaufgaben stellt der Krieg der Kirche? (Zweite Hälfte.) — M. Brunau, An der Peripherie des Weltkrieges.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 6. Bonn, Georgi.

Inh.: Henneke, Aus einer Feldpredigt. — Zwei Feldpostbriefe aus dem Westen. — Aus Briefen Kaiser Wilhelms I. — Jatho, Worte zur Zeit. — Aus den Schriften Ludolf von Camphausens. — Traub, Reisebilder. — Karl Schönherr. — Wie die alten Griechen ihre im Kriege Gefallenen geehrt haben.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 3. Bonn, Georgi.

Inh.: F. Nippold, Vorsicht in der Orientpolitik. — E. A. Zelenka, Anzer und Kiautschou. 1. — Kurze Geschichte der Entstehung der alt-katholischen Kirche Hollands in Fragen und Antworten. 3.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 12. Jahrg., Februar. 17. Kriegsheft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Diettrich, Was können wir aus der Psychotherapie der Sigmund Freudschen Schule für die Therapeutik unsrer Seelsorge lernen? (Schl.) — Gauß, Einige zeitgemäße Gedanken zu dem Thema: Dieser Krieg und unsre Kirche. — A. Saathoff, Kierkegaards Erbauliche Reden. — P. Wurster, Ein Fortschritt in der modernen Jesusforschung. — Guthke, Stimmen zu dem inneren Leben in England und Nordamerika. — Meier, Gedanken zur Predigtreform.

Zeitschrift für katholische Theologie. Jahrg. 1916, Heft 1. Innsbruck, Rauch.

Inh.: C. A. Kneller, Zum Verzeichnis der Kirchenlehrer. — W. Kratz, P. Christoph Raßler S. J. — A. Bukowski, Die russisch-orthodoxe Lehre von der Erbsünde. (Erster Artikel.) — J. Stiglmayr, „Altkirchliche" und „altchristliche" Literaturgeschichte. — J. Biederlack, Einige Gedanken über die „römische Frage". — U. Holzmeister, Zum Dekret der Bibelkommission über die Parusieerwartung in den Paulinischen Briefen. — J. B. Nisius, Zur Beurteilung der Praefatio Clementina. — A. Inauen, Epikurs Zeugnis für das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele. — J. Linder, Papias und die Perikope von der Ehebrecherin (Joh. 7, 53—8, 11) bei Agapius von Mambig.

—, Generalregister über die fünf Jahrgänge der Zeitschrift für katholische Theologie XXXV—XXXIX (1911—1915). (55 S. 8.)

Philosophie.

Wüchner, Joh. Georg, **Frohschammers Stellung zum Theismus.** Ein Beitrag zur Religionsphilosophie im 19. Jahrhundert. Dargestellt und gewürdigt. Paderborn, 1913. Ferd. Schöningh. (XII, 219 S. 8.) ℳ 5.

Studien zur Philosophie und Religion, hgb. von R. Stölzle. 14. Heft.

Unter großen Kämpfen hat sich Frohschammer von der katholischen Theologie zur Philosophie durchgerungen. Zuerst Priester, wurde er endlich Philosophieprofessor an der Universität München und verfiel im Kampf mit der Kurie der Exkommunikation, seine Werke der kirchlichen Zensur. Seine kraftvolle, 1854 auf der Naturforscherversammlung zu Göttingen erfolgte Stellungnahme gegen den Materialismus wurde gar nicht beachtet. Ausschlaggebend war nur seine Stellung zum Theismus. Dieselbe zeigt drei Stufen. Auf der ersten ist Frohschammer ein entschiedener Vertreter des Theismus. Er verteidigt die Annahme einer transzendenten Weltursache und weist die Existenz dieser Weltursache als des überweltlichen persönlichen Gottes nach. Doch steht er bei seiner Begründung des Theismus auf gemäßigt rationalistischem Boden. Deshalb lehnt er in der zweiten Periode den Theismus teilweise ab und nimmt den Entwicklungsgedanken in sein System auf. So geht er allmählich ins Lager des naturwissenschaftlichen Deismus über. Die dritte Periode ist charakterisiert durch sein System der Weltphantasie als Grundprinzip des Weltprozesses. Er will zwar auch jetzt Gott nicht leugnen, aber doch treten deutlich agnostische Gedanken hervor. Es ist klar, daß Frohschammer in Konflikt mit seiner Kirche geraten und bei seiner Charakterfestigkeit den Kirchenstrafen verfallen mußte. In der Geschichte der Philosophie aber bleibt ihm als Vertreter der Phantasie neben Weiße, J. H. Fichte ein ehrenvoller Platz gesichert.

F. Maurer.

Philosophisches **Jahrbuch** der Görres-Gesellschaft. Hgb. von C. Gutberlet. 29. Band, Heft 1. Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei.

Inh.: Jos. Koch, Die Erkenntnislehre Herman Schells. — Jos. Becker, Zur Begriffsbestimmung der Lust. — P. Minges, Zur Unterscheidung zwischen Wesenheit und Dasein in den Geschöpfen. — Fr. Muszynski, Rob. Earl of Lytton als Typus eines Melancholikers. — Ein Beitrag über die Elberfelder Pferde.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Eberbach, Otto, **Die deutsche Reichsritterschaft in ihrer staatsrechtlich-politischen Entwicklung von den Anfängen bis zum Jahre 1495.** Leipzig, 1913. Teubner. (VIII, 178 S. 8.) ℳ 6.

Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, hgb. von W. Goetz. 11. Heft.

Eberbach beschränkt sich wie viele vor ihm, die sich dem Problem der Reichsritterschaft gewidmet haben, auf die staatsrechtlich-politische Seite der eigenartigen Entwickelung dieser Sondererscheinung im sovielgestaltigen Verfassungsleben des deutschen Mittelalters einzugehen. Der Verf. gibt die hohe kulturgeschichtliche Bedeutung des Reichsritterwesens zu, zaudert aber trotzdem sich mit ihr zu befassen, Und das mit Recht. So gute, wenn auch spärliche Vorarbeiten einer kulturellen Durchdringung oder einer sozialen Erörterung des Rittertums gemacht sind, so fehlen doch die zu einer weiteren Behandlung notwendigen Vorarbeiten. Kuno Francke in seinen „Kulturwerten der deutschen Literatur" kommt nebenbei auch zu sprechen auf die nicht zu unterschätzende Bedeutung der deutschen Ritter als Anreger und Förderer der deutschen Literatur. Er stellt sie auch schon dar als das Bindeglied zwischen mittelalterlichem Klassenbewußtsein und modernem Individualismus: soweit und so philosophisch geht E. nicht vor. Es soll anerkannt werden, daß er in mancher Hinsicht erwünschte und tüchtige Vorarbeiten nach Maßgabe der vorhandenen Lücken bietet, doch hätte er unserer Meinung nach mit gründlicherer Verwendung der neueren Literatur prinzipiell etwas weiter kommen können. Nicht herangezogen sind leider: Schreibmüller, Pfälzer Reichsministerialen (Kaiserslautern 1911) und K. H. Schäfer, Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien während des 14. Jahrh.s (Paderborn 1911). Abgesehen hiervon und von einigen kleinen Versehen ist unter tüchtiger Verwendung der neueren Literatur, besonders der über die Ministerialität (Kluckhohn, Keutgen) ein beträchtliches Material verarbeitet, und so die Reichsritterschaft in ihrer gesamten nicht territorial begrenzten Entwickelung dargestellt. Und wenn auch der Verf., um in Einzelfragen sich nicht zu zersplittern, von einer Durchforschung der Archive hat abstehen müssen, so hat er doch aus gewichtigen Folianten manche vergessene Urkunde zu neuem Leben erweckt. Nach der Einleitung über Begriff und Wesen der Reichsritterschaft und einer kurzen klaren Orientierung über ihr Entstehen behandelt der Verf. sein Thema in zwei Kapiteln. Das erste führt bis zum Jahre 1422, in welchem Jahre durch Privileg Kaiser Sigismunds der Reichsritterschaft

gestattet wurde, unter sich oder mit den Reichsstädten Bündnisse abzuschließen: damit wird die Reichsunmittelbarkeit der Ritterschaft anerkannt. Der zweite Abschnitt führt bis 1495, bis zum Schlusse der Entwickelung. Damals beabsichtigte Kaiser Maximilian in Worms die Reichsritterschaft in ihren Freiheiten einzuschränken. Und diese Absicht des Kaisers führte naturgemäß zu einer Vorbeugungsmaßregel der Bedrohten. Die Organisation der Reichsritterschaft wurde eine noch viel straffere. Das ist im einzelnen geschickt von E. dargestellt. Otto Lerche.

Chamberlain, Stewart Houston, **Deutsches Wesen.** (Ausgewählte Aufsätze.) München, 1916. Bruckmann. (185 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Aus den mehr als 160 gedruckten Aufsätzen, die ein Freund des kampffreudigen und schreibgewandten Verf. zusammengebracht hat, erscheinen hier dreizehn Arbeiten wieder, die sich „als Studien über die Eigenart des deutschen Wesens, dort, wo es sich auf reinen Höhen bewegt, auffassen lassen". Sie handeln von deutschen Fürsten, wie Wilhelm I und Wilhelm II, von „Schmieden an dem werdenden deutschen Reiche", wie Luther und Bismarck, von dem „Musterbeispiel des deutschen Weltweisen" Kant und endlich von „Dichtern, Denkern und Höhenmenschen" wie Goethe, Schiller und Richard Wagner. Das heißt, sie bringen in knapper, auf weite Kreise berechneter Form den Auszug aus Chamberlains Lebensarbeit, wie sie denn auch einen starken Eindruck von seiner menschlichen und schriftstellerischen Art hinterlassen: überall ein hochfliegender Idealismus, der wohl einmal rasch über die Dinge der Welt und auch über die Urkunden der Forschung hinwegeilt, ohne doch je in hohle Phrasen zu verfallen und ohne bewußt parteiisch zu werden, es sei denn im Sinne einer persönlichen Lebensauffassung, deren Berechtigung sich wissenschaftlich natürlich nicht erhärten und nicht bestreiten läßt. Menschlich aber haben wir unsre Freude an diesem Rufer zum Kampf gegen platte Nützlichkeitsmoral und feige Selbstbescheidung in großer Zeit, und als Deutsche freuen wir uns an der Begeisterung dieses Wahldeutschen, der in seinem Schlußaufsatz für die deutschen Hochschüler im Kriege seine Meinung über die „Gipfel der Menschheit" mit mehr Wärme als begrifflicher Klarheit, aber mit überzeugender Kraft zusammenfaßt. Die Beispiele, die er aufgestellt hat, sollen in Kants Sinn „dienen nicht als Muster, sondern nur zum Beweis der Tunlichkeit des Pflichtmäßigen". Und in der im höchsten Sinne erfaßten Pflichttreue sieht Chamberlain das Kennzeichen des deutschen Menschen in seiner höchsten Erscheinungsform: „Humboldt, Stein, Bismarck . . . alle sind sie tief religiöse Naturen, alle läutern ihr Wesen an höchsten Werken der Kunst und Dichtung; sie sind Erscheinungen einer edelsten Kultur, und ihr Deutschsein ist nicht Zufall der Geburt, nicht ein Vorurteil für das Gegebene, vielmehr bedeutet es das bewußte Erfassen einer verantwortungsvollen, gottgegebenen Pflicht." Man kann füglich fragen, ob das alles ist, was sich über den deutschen Nationalcharakter sagen läßt, und ob es sich nur von deutschen Männern und Helden sagen läßt. Aber Chamberlain hat sein Urteil an der Kultur des deutschen Idealismus gebildet und da haben wir denn allerdings Recht und Pflicht, darauf hinzuweisen, daß bei keiner der großen Kulturnationen Europas in jener Zeit (oder zu irgend einer Zeit) eine solche Fülle von Energie an die Eroberung eines geistigen Lebensinhaltes gesetzt worden ist, als bei uns in jenen wundervollen Tagen, um deren wahrhafte Neubelebung wir auch in diesem Kriege ringen; und in diesem Kampf ist uns Chamberlain ein willkommener Mitstreiter. R. P.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben. Hgb. von Ludwig Keller. 24. Band. Jena, 1915. Diederichs. (240 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Aus Heft I ist der wichtigste Artikel von Arthur Liebert „Weltanschauung und Erziehung". Der Verf. gewinnt an der Hand von Kurt Kesseler, Das Lebenswerk der großen Pädagogen, Leipzig, Julius Klinkhardt, 1913, u. a. (S. 12 und 19) das Ergebnis, daß die Erziehung zur Humanität durch Humanität geschieht und der Idealismus als Weltanschauung ganz unentbehrlich ist. Nach Horneffers richtiger Angabe in seinem Artikel „Probleme der Mystik und ihrer Symbolik" (S. 26) bildet Herbert Silberers gleichnamiges Buch, Wien und Leipzig, 1914, den Uebergang von der psychologischen Symbolforschung im Sinne Freuds zur kulturgeschichtlichen, mythologischen und ethisch-ästhetischen. — In Heft II werden zunächst die außerordentlichen Verdienste des am 9. März 1915 nach langer, schwerer Krankheit verstorbenen Vorsitzenden Ludwig Keller um die Comenius-Gesellschaft, die sein Lebenswerk war, und ihre vielfachen Arbeiten, sowie die des Ausschußmitgliedes Emil v. Schenkendorff, der am 1. März vorigen Jahres das Zeitliche gesegnet hat, um das Erziehungswesen, soweit es hauptsächlich auf der Ausbildung der Willenskräfte in der Jugend beruht, gebührend gewürdigt. Wolfstieg zeigt in einem beachtenswerten Artikel, daß Bismarck ein ernster Gottsucher war und seinen Gott in seinem Gewissen fand (S. 44). Dankenswert ist weiter der Abdruck des vom ersten Bürgermeister Dr. Belian in Eilenburg zum Besten der Kriegsnotspende gehaltenen bekannten Vortrags: „Deutschlands Selbsteroberung während des jetzigen Weltkrieges", nicht minder die Wiedergabe bedeutsamer an die deutsche Jugend und ihre Führer von Natorp, Fr. v. der Leyen, Jul. Ziehen, Kerschensteiner und Spranger gerichteten Worte. Rudolf Euckens große pädagogische Verdienste schildert Budde nach Kurt Kesselers bedeutendem Werke: „Der Kampf Rudolf Euckens um einen geistigen Grund und Inhalt des Lebens. Mit besonderer Berücksichtigkeit seiner Bedeutung für die Pädagogik", Langensalza, 1914. — Heft III bietet hauptsächlich eine warme Würdigung der Persönlichkeit und des Wirkens Kellers für das Humanitätsideal im Geiste des Comenius aus der Feder des Direktors Slaměník in Prerau und einen beachtenswerten Aufsatz von A. Horneffer über das Problem der Mysterienbünde; in letzterem beweist der Verf. (S. 86), daß diese Bünde aus uralten Familienkulten und freien religiösen Vereinen, den Thiasoi, hervorgegangen sind; jene haben den Mysterienbünden einen gewissen patriarchalisch-hierarchischen Zug verliehen, diese den Humanitätsgedanken in ihnen erweckt. Auch des um die Comenius-Gesellschaft hochverdienten, ebenfalls vor kurzem verstorbenen Vorstandsmitgliedes Schulrat Wernicke in Braunschweig wird mit sehr ehrenvollen Worten gedacht. — Mit vielem Interesse wird man ferner die Aufsätze des neuen Vorsitzenden der Gesellschaft, Professor Ferdinand Jakob Schmidt: „Der Geist des deutschen Kaisertums", Professor Adolf Lasson: „Die Weltbedeutung der deutschen Erziehungsarbeit" und A. Kohut: „Goethe und Iffland (II)" in Heft IV lesen. Schmidt, der mit Recht die Begründung einer Nationalpädagogik und einer Erziehungsschule auf der Grundlage unseres humanistischen Gymnasiums anstrebt, hat in der vorliegenden Abhandlung richtig erkannt, daß der Krieg von 1870—71 dem deutschen Volk zwar die politische und militärische Einheit gebracht hat, aber der gegenwärtige Weltkrieg die Nation zum Ausbau der geistigen Einheit führen muß, und daß die Wiedergeburt aller natürlichen Lebensmächte aus dem Wesen der Persönlichkeit als das eigentümliche Kennzeichen der deutschen Nationalkultur anzusehen ist, also das deutsche Kaisertum als der berufene

Träger für die Erziehung des Menschengeschlechts zur Freiheit der Persönlichkeit zu gelten hat. Wie Lasson zutreffend urteilt, beruht die Stärke Deutschlands auf der schulmäßigen Anleitung jedes Deutschen zu klarem Verstehen, weshalb zwecks weiterer Durchbildung unserer nationalen Eigentümlichkeit der pädagogische Gedanke die Grundlage deutschen Wesens bleiben muß. Kohut zeigt eingehend, daß zuerst Iffland Goethes Tancred, Egmont, Iphigenie, Natürliche Tochter und seine Bearbeitung von Romeo und Julie dem Publikum recht zugänglich gemacht hat. Daneben gibt Slaměnik beachtenswerte Bemerkungen über die wichtigsten Oertlichkeiten in Konstanz zur Zeit der Verbrennung von Hus und macht Buchenau auf die hohe Bedeutung von Natorps noch lange nicht genug gewürdigter Schrift „Volkskultur und Persönlichkeitskultur", Leipzig, Quelle und Meyer, 1911, 172 S., aufmerksam. — Aus Heft V wollen wir besonders die drei Abhandlungen von Georg Lasson: „Der preußische Staat und die englische Verfassung nach dem Urteil Hegels", Else Hildebrandt: „Die bleibenden Werte der Bildungsideale H. F. Grundtvigs" und Adolph Kohut: „Herder und Moses Mendelssohn" hervorheben. Es steht nunmehr fest, daß Hegel durch seine Darstellung des konstitutionellen Staates in der Rechtsphilosophie ein Wegbereiter für das neue Preußen geworden ist, und England sich zu einem wirklich modernen Staate fortzubilden unterlassen hat, wie namentlich auch Hegels kleine Schrift über den englischen Staat zeigt. Weiter ist nachgewiesen, daß der Vater der dänischen Volkshochschule Grundtvig in ihr eine Stätte zur sittlichen Heranreifung und nationalen Erziehung des Menschen, besonders auf Grund der Geschichte als der Wissenschaft von der Entwicklung des menschlichen Seins überhaupt und der Muttersprache, erblickte, auch daß Herders religiöse Anschauungen fast ganz mit denen von Moses Mendelssohn übereinstimmten. — Die üblichen Mitteilungen über die Entwicklung des Humanitätsbegriffs fehlen auch diesmal nicht. Die Literatur-Berichte sind, wie immer, rein sachlich gehalten.

Schließlich verweisen wir noch einmal auf die seiner Zeit in diesem Blatte veröffentlichten Uebersichten über den Inhalt der einzelnen Hefte. Karl Löschhorn.

Bulletin de la section historique de l'Académie Roumaine. Publication trimestrielle sous la rédaction de N. Iorga. III. année, No. 2. Bucarest, 1915. Socec & Co. (8.) Fr. 2.

Somm.: N. Iorga, Quelques nouveaux reseignements touchant l'histoire des Roumains. — Ders., Quelques données nouvelles au sujet de relations entre les principautés Roumaines et l'Église Constantinopolitaine dans la seconde moitié du XVIIe siècle. — Ders., Phases psychologiques et livres représentatifs des Roumains, surtout en ce qui concerne les rapports qui existent entre le »Roman d'Alexandre« et Michel-le-Brave.

Anzeiger für schweizerische Geschichte. Red. von H. Nabholz. N. F. 13. Band, Nr. 4. Bern, Wyß.

Inh.: Eröffnungswort des Präsidenten G. Meyer v. Knonau an der Jahresversammlung der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, 5. und 6. September 1915 in Genf. — L. Brentano, L'insegnamento pubblico a Bellinzona nei secoli XV e XVI. — E. Gagliardi, Ein freiburgischer Bericht über die Schlacht von Héricourt, 13. November 1474. — K. Meyer, Ein mailändisches Kapitulat vom Jahre 1450.

Deutsche **Geschichtsblätter.** Hgb. von A. Tille. 16. Bd., Heft 11/12. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: Dorn, Register zu landes- und ortsgeschichtlichen Zeitschriften. — v. Stranß, Dynasten und Dienstmannen.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 2. Kassel, Scheel.

Inh.: H. Franz, Der Hexenglaube in Hessen. I. Hexentreiben. (Forts.) — J. Kühn, Der kurhessische Familienzwist in den letzten Jahren der Kurfürstin Auguste. — W. Kürschner, Küchenordnung im Hause des Deutschen Ordens zu Marburg 1580. — R. Göhler, Franz Dingelstedt und Heinrich Koenig. — Heinrich Bertelmann, Heldentum. Erzählung. (Forts.)

Württembergische **Vierteljahrshefte** für Landesgeschichte. N. F. 24. Jahrg., Heft 3/4. Stuttgart, Kohlhammer.

Inh.: E. Wagner, Schicksale der Reichsstadt Schwäb. Gmünd während des Dreißigjährigen Krieges. — M. v. Rauch, Baugeschichte der Heilbronner Kilianskirche. — O. Leuze, Württembergische Geschichtsliteratur vom Jahre 1914. (Mit Nachträgen.)

Länder- und Völkerkunde.

Thalbitzer, William, The Ammassalik Eskimo. Contributions to the ethnology of the East Greenland natives. First part. Copenhagen, 1914. Bianco Luno. (XIX, 755 S. Lex. 8. mit 398 Abbild.)

Meddelelser om Grønland. Vol. XXXIX.

In einem mit gegen 400 vortrefflichen Abbildungen teils im Text, teils auf besonderen Tafeln, sowie mit einer großen Spezialkarte ausgestatteten Monographie über die zwischen dem 65. und dem $67^1/_3$° n. Br. im mittleren Teil der Küste von Ostgrönland lebenden Ammassalik-Eskimos hat W. Thalbitzer die reichen Ergebnisse von drei dänischen Untersuchungen mit riesigem Fleiß, großer Umsicht und ausgezeichneter Sachkenntnis zusammengefaßt, die seit drei Jahrzehnten nach Ostgrönland erfolgreich durchgeführt worden sind: Kapitän G. Holm leitete von 1883 bis 1885 die erste derselben, Kapitän G. Amdrup von 1898 bis 1900 die zweite, die aus den Mitteln der Carlsberg-Stiftung bestritten wurde, und W. Thalbitzer unternahm 1905 bis 1906 auf Kosten derselben Stiftung eine Reise, die mit einer Ueberwinterung bei den Ammassalik-Eskimos verbunden war. Auch der vorliegende erste Band dieser großangelegten Veröffentlichung beruht auf den gleichen Stiftungsmitteln; an ihr sind außer Kapitän G. Holm und dem Herausgeber noch A. und J. Hansen, Joh. Petersen und der Nestor der Grönlandforscher H. Rink beteiligt. Den Ausgangspunkt und Grundstock dieser Gesamtleistung bildet der ethnographische Teil von G. Holms früherer Veröffentlichung über die von ihm geleitete Ostgrönland-Expedition, der schon in dänischer Sprache im 9. und 10. Band der »Meddelelser om Grønland« 1888 und 1889 in Kopenhagen herauskam und nunmehr in englischer Sprache zusammen mit dem übrigen Material einem weiten Kreise von Interessenten zugänglich gemacht wird. Dieser ethnologischen Skizze Holms, die nach einer Uebersicht der Reise und der geographischen Verhältnisse des Wohngebietes die materielle und geistige Kultur, das soziale Leben, den Glauben und den Charakter dieser Ostgrönländer anschaulich zusammenfaßt, folgen alsdann anthropologische Untersuchungen über dieselben von S. Hansen, eine Liste der 1854 in Ostgrönland vorgefundenen Ammassalik von J. Hansen, ein Vergleich der ost- und westgrönländischen Sprache von H. Rink nebst einem Vokabular, eine Sammlung von Erzählungen, Legenden dieser Eskimos von G. Holm mit Erklärungen von H. Rink und schließlich überaus eingehende, sorgfältige Erläuterungen der von G. Holm, G. Amdrup und von J. Petersen zusammengebrachten ausgedehnten ethnographischen Sammlung aus dem Wohngebiet der Ammassalik- und der Nualik-Eskimos vom Hrsgbr. W. Thalbitzer mit einem geschichtlichen Ueberblick der Beziehungen zwischen Europäern und Ostgrönländern wie der älteren Darstellungen über die letzteren nebst einer Literaturübersicht. An dieser Stelle auf den reichen Inhalt dieser wertvollen Veröffentlichung näher einzugehen, ist unmöglich. Kein Ethnograph, der sich künftig mit den Hyperboräern beschäftigt, wird dieses

Werk übergehen dürfen, dessen baldiger Abschluß nur zu wünschen ist. † Fr. Regel.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von Alfr. Hettner. 22. Jahrg., 1. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: F. Frech, Mesopotamien und der Weltkrieg. (Mit 2 Taf. und 1 Kartenskizze.) — A. Dix, Bulgarien in wirtschafts- und verkehrsgeographischer Betrachtung. — A. Oppel, Die festländischen Seehandelsstädte an der Nordsee.

Naturwissenschaften.

Semper, Max, Die geologischen Studien Goethes. Beiträge zur Biographie Goethes und Methodenlehre der Geologie. Bearbeitet im Auftrag des Goethe-National-Museums in Weimar, hgb. mit Unterstützung der Goethe-Gesellschaft und der Rheinischen Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung. Mit einem Titelbild und 9 Abbild. im Text. Leipzig, 1914. Veit & Comp. (XII, 389 S. Gr. 8.) ℳ 9, geb. in Lwd. ℳ 11; für Mitglieder der Goethe-Gesellschaft ℳ 6, geb. 7, 50.

Es ist eine der fesselndsten Eigenschaften Goethes, daß er die Natur nicht nur als Aesthet betrachtete, sondern wissenschaftlichen Auges beobachtete. Seine Bemerkungen werden zu Studien, die er gern den Fachleuten zur Aussprache vorlegte. In Karlsbad, in der Schweiz, in Italien, in Frankreich wie in der Heimat dringt sein Blick in die Tiefen nach Erkenntnis. Mineralogie und Geologie sind Lieblingsgebiete privater Studien. Er hat dazu eine Reihe von Aufzeichnungen hinterlassen, die der Verf. vorliegender Arbeit auf nicht weniger als 296 beziffert. Die Aufgabe, die sich der Verf. stellte, ist nicht leicht. Goethe als Geologen darzustellen, bedeutet nicht nur Sammlung und Ordnung, sondern auch Kritik, und zwar mehrfache, literarische und fachwissenschaftliche. Er sieht zudem den Gipfel seiner Untersuchungen in der Aufklärung der Wege, welche Goethe von den Tatsachen zu Ansichten führten, über die Geistesart, die in seinem Verhalten gegenüber Beobachtungen, in der Problemstellung und -lösung zum Ausdruck kommen. So konnte er sich nicht begnügen, von der Geschichte und Analyse von Goethes geologischen Studien zu sprechen, sondern er mußte Ergebnisse und Betrachtungen kritisch aufbauen. Dabei schürft er tief genug, geht auf die Logik und Methodologie der Auffassungen ein, sodaß damit nicht nur literarisch wertvolle Zusammenfassungen herauskommen, sondern ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Geologie überhaupt. Literarisch wertvoll sind besonders die Nachweise über derzeitige geologische Literatur. 10 Abbildungen, Reproduktionen von Handzeichnungen Goethes, sind ebenso lehrreich als interessant. Das Gesamtergebnis ist ebenso bedeutend wie, selbst für den Fachgelehrten, neu: Goethe hat durch seine „Forschungen eine allgemeine geistige Höhe erreicht, die kein berufsmäßiger Fachforscher je zu erklimmen wagen möchte". Im einzelnen ist es sehr schwierig, ein auch nur andeutendes Bild von dem Gehalte der Goetheschen Studien wie auch der vorliegenden sehr gründlichen Darstellung, die überall auf Sach- wie Forminhalt eingeht, zu geben. Nicht die vielen Beobachtungen mineralogischer, petrographischer und geologischer Art allein, sondern auch die daran geknüpften Schlüsse, die dem Forscher alle Ehre machen, sind es, die gewogen werden müssen und vom Verf. bewertet werden. Ganz recht sagt er, daß Goethe für sein Zeitalter noch nicht einmal die Bedeutung hatte wie für unsere Zeit, denn die Umformungen der geologischen Anschauungen geben dem Denker, dem selbstständigen Forscher recht: „Goethes geologische Studien sind unstreitig wissenschaftlich wertvoll, denn der Spruch: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen, behält auch hier seine Geltung" (S. 252). Noch höher aber als das fachwissenschaftliche Ergebnis veranschlagt Semper die Kritik der logischen Operationen. Er führt uns hier zu den Arbeitsmethoden des Denkers, an Beispielen und deren Ausdeutung. So an der Frage des Granitursprungs, der Umschmelzungstheorie der Laven. Indem in diesen rein geistigen Gebieten das Wesen des Schaffens und Forschens zutage gefördert wird, erbringt diese Arbeit im weiteren sehr wesentliche Ergebnisse zur Kunde des Forschens und des Intellekts überhaupt. Das sollte sie bei aller Realität, die an keinem Detail achtlos vorübergeht, auch der Praxis gegenüber die Theorie, dem Wissen gegenüber das Fragen zu betonen, das sollte an der Hand der Geschichte und im Gefolge eines Großen dargetan werden. Daß es hervorragend gelungen ist, davon werden sich die Fachleute rasch überzeugt haben, denen die Sempersche Arbeit noch zweckdienlicher sein wird als den literarischen Goetheforschern und -freunden. B. C.

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 9. Bd., 1. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: M. Radoleczny, Stimme und Schule. (Mit 1 Abb.) — R. v. Hanstein, Drei Vorkämpfer des biologischen Unterrichts. (Mit 3 Bildern.) — P. Kling, Die Behandlung einiger phasentheoretischer Probleme im physikalisch-chemischen Unterricht. (Mit 13 Abb.) — Ernst Hentschel, Das Naturhistorische (Zoologische) Museum zu Hamburg und seine Bedeutung für die Schulen. (Mit 5 Abb.) — A. Witting, Soll die deutsche Jugend schießen lernen? — H. Dreßler, Die neue Lehrordnung in Naturkunde und Erdkunde für die Lehrerseminare des Königreichs Sachsen. — F. Küspert, I. Arbeitsklotz für elementare chemische Schülerübungen. II. Das Cooperrohr. III. Das abgeänderte zweiröhrige Voltameter als Ersatz für den Hoffmann'schen Apparat. (Mit 18 Abb.) — Otto Stocker, Neue Schulversuche über tierische Atmung. (Mit 7 Abb.) — M. Blaschke, Die Dichte des Aluminiums. — Ders., Untersuchungen über den Kohlenoxyd- und Stickoxydgehalt von Leucht- und Heizflammen.

Das **Weltall.** Hgb. v. F. S. Archenhold. 15. Jahrg., Heft 21/22. Treptow-Berlin.

Inh.: Walter Block, Die Grundlagen der naturwissenschaftlichen Messungs- und Rechnungskunst. (Mit 2 Abb.) — B. Thieme, Telegraphie in Bergwerken und Auffindung von Erzen und Kohlelagern. — Ders., Orts- und Richtungsbestimmung für Luftfahrzeuge und Seeschiffe mittels drahtloser Telegraphie. (Mit 2 Abb.) — F. Hansen, Optische Instrumente einst und jetzt. — Der meteorologische Landesdienst der Schweiz und deren Wasserwirtschaft.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Schreiber, Otto, Schuld und Haftung als Begriffe der privatrechtlichen Dogmatik. Leipzig, 1914. Veit & Comp. (X, 369 S. Gr. 8.) ℳ 11.

Schuld und Haftung sind logische Begriffe, die an und für sich in jedem beliebigen objektiven Rechte verwendbar sind; sie sind die Denkform für die Trennung von Soll und Erfolg einerseits und der Reaktion auf das Ausbleiben der Leistung andererseits. Die Trennnng trägt ihre logische Berechtigung in sich selbst und hat ihre wissenschaftliche Rechtfertigung erst in der Anwendung zu beweisen; sie gibt Mittel, vorhandene Rechtssätze in Begriffen zu sammeln und neu zu gruppieren. Das System des BGB. weiß von der begrifflichen Trennung nichts. Da sie aber unter formallogischen Gesichtspunkten aufstellbar ist, so folgt daraus, daß sie auch für das deutsche Privatrecht aufgestellt werden kann. Der Schuld und Haftung (dem Leistensollen und Einstehenmüssen) entspricht auf der Gläubigerseite das Anrecht und die Deckung. Der Begriff der reinen Schuld, d. h. der Schuld und Haftung, betrifft Rechtsbefehle ohne Durchsetzungsnormen. Der Schuldbegriff selbst enthält keinerlei Pflichtmomente; die reine Schuld statuiert lediglich Ordnungsvorschriften. Der Rechtsbefehl zum Handeln unterblieb, weil kein Zwang zur Leistung ausgeübt werden sollte. Unter der reinen Schuld sind zu begreifen z. B. die Fälle

heilbarer Formenmängel (BGB. §§ 313, 518, 766). Die Ermächtigungsverträge Minderjähriger auf freie Mittel (§ 110), Geschäfte, die eine „Verbindlichkeit nicht begründen" (§§ 762, 656), das „Verlöbnis" (§ 1297), das Recht auf die Ausfallbeträge nach durchgeführter Beschränkung der Erbenhaftung und aus dem Zwangsvergleich. Nach dem Nachweis des praktischen Vorkommens der reinen Schuld im Gesetz werden ihre rechtlichen Funktionen nach rechtsgeschäftlicher Begründung, Inhalt und Erfüllung erörtert. Die Haftung kann nicht ohne Schuld auftreten; sie umfaßt die Rechtsbehelfe wegen Nichtbefriedigung des Anrechts; die Deckung als Widerspiel der Haftung ist ein subjektives Recht, welches sich entweder als relatives gegen bestimmte Personen (Personenhaftung) oder als absolutes gegen die Interessenten an bestimmten Gegenständen (Sachhaftung) richtet. Daneben stehen als „Vorstadien der Haftung" die Rechte zu künftiger Deckungsverwirklichung (z. B. die Selbsthülfe). Jede Haftung, die zur Befriedigung in Geld führen soll, tritt in einem gewissen Stadium ihrer Verwirklichung als Sachhaftung auf. Als „Hilfsnorm der Haftung" tritt die Gläubigeranfechtung hinzu; sie ist ein Mittel für Inhaber schuldrechtlicher Deckungen, um Gegenstände zu ihren Gunsten der Sachhaftung zu unterwerfen, die aus dem Schuldnervermögen bereits ausgeschieden sind. Die Personenhaftung tritt in vierfacher Abstufung auf: Haftung mit der Persönlichkeit (CPO. § 918), mit dem ganzen Vermögen (Normalfall), rechnerisch beschränkte Haftung (§ 2060) und Haftung mit einem Sondervermögen (§§ 1412—14, 1975). In einzelnen Fällen wird die Personenhaftung in ihrer Wirkung abgeschwächt, insbesondere infolge der Geltendmachung von Einreden. Die Sachhaftungen lassen sich nicht in die Alternative zwischen obligatorischen und dinglichen Rechten einzwängen; sie zerfallen in akzessorische (Pfandrecht, Hypothek) und reine Sachhaftungen (Grundschuld, Reallast, Schiffsgläubigerrechte) und Behaltungsrechte (§§ 273, 1000); bei den letzteren hat der Deckungsberechtigte die Befugnis, die haftende Sache zurückzubehalten, bis er wegen seines Anrechtes befriedigt ist. Bei den Schuldverhältnissen kraft Haftung reagiert das Gesetz auf die Nichtbefriedigung der Schuld dadurch, daß es ein neues Recht, z. B. auf Schadenersatz wegen Verzugs, daneben oder an ihrer Stelle entstehen läßt.

Alfred Bergk.

---

1) **Klose, Walther, Die Fleischversorgung der Stadt München.** München, 1915. Duncker & Humblot. (VII, 112 S. Gr. 8. mit 5 graphischen Darstellungen.) ℳ 3, 40.

2) **Die Milchversorgung norddeutscher Städte und Industriegebiete.** Mit Beiträgen von C. Meinert, B. Thiele, W. Schöne, A. Oeser und W. Arnoldi. Ebd., 1914. (VIII, 560 S. Gr. 8.) ℳ 14.

3) **Kosten der Lebenshaltung** in deutschen Großstädten. I. Ost- und Norddeutschland. Mit Beiträgen von F. Thieme, J. Hartwig u. a. II. West- und Süddeutschland. Mit Beiträgen von M. Meyer, H. Haacke u. a. Im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik hgb. von Franz Eulenburg. Ebd., 1914. (IX, 480; V, 422 S. 8.) ℳ 12 und ℳ 11.

Schriften des Vereins für Sozialpolitik.

In vorstehenden Arbeiten, die sich aus Beiträgen verschiedener Verfasser zusammensetzen und auf Veranlassung des Vereins für Sozialpolitik zustande gekommen sind, wird wertvolles Material über die Versorgung des Volkes mit den wichtigsten Nahrungsmitteln und über die Kosten der Lebenshaltung dargeboten. Der jetzige Weltkrieg hat als Weltwirtschaftskrieg freilich inzwischen viele neue Probleme auf dem Gebiet der Volksernährung gezeitigt, die in obigen Arbeiten noch nicht geahnt, geschweige näher erörtert werden konnten.

International Law Notes. A monthly bulletin of matters of interest to practitioners in private international law. Vol. I, No. 1. New York, Baker, Voorhis & Co. Haag, Nijhoff. 9 d.

Cont.: Ch. H. Huberich, Neutral vessels under belligerent convoy. — H. P. Gisborne, Stock exchange membres and naturalisation. — J. H. Vickery, German law, lawyers and courts. — M. Théry, Notes from France. — Notes from America.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 5. Wien, Perles.

Inh.: Franz Xaver Ragl, Ein Jahr Wiener Kriegsfürsorge.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Trócsányi, Desider, Wilhelm v. Humboldts Sprachphilosophie. Budapest, 1914. Ferdinand Pfeifer. (62 S. 8.) K. 2. (Ungarisch.)

Arbeiten zur deutschen Philologie. Hgb. von G. Petz, J. Bleyer, H. Schmidt. XI.

Der Verf. gibt uns eine gedrängte, aber recht klare Darstellung der sprachwissenschaftlichen Anschauungen Humboldts und sucht die Elemente seiner Sprachphilosophie auch ihrem Ursprunge und ihren Quellen nach zu erläutern. Seine Methode ist rein deskriptiv, was natürlich an sich auch seine volle Berechtigung hat, trotzdem aber würde ich zu behaupten wagen, daß man bei einer genetischen Darstellungsweise, wo die Entwicklung der Sprachphilosophie Humboldts von den einzelnen Quellen ausgehend behandelt worden wäre, zu noch weit lehrreicheren Ergebnissen hätte gelangen müssen. Der Prozeß des Werdens und ewigen Fortkeimens der verschiedenen sprachwissenschaftlichen Probleme im Geiste des großen Mannes dürfte auch ein psychologisches Interesse haben. Da aber der Verf. die Entwicklung aus seinem Plane vollständig ausgeschaltet hat, mußte er trachten ein gewissermaßen einheitliches Bild der Humboldtschen Sprachphilosophie zu entwerfen, wobei er gezwungen war einesteils Widersprüche zu beseitigen, anderntells eine konsequente Terminologie einzuführen, was ihm auch vollauf gelungen ist. Der Arbeit liegt ein Auszug in deutscher Sprache bei.

Arthur Weber.

Heckel, Hans, Das Don Juan-Problem in der neueren Dichtung. Stuttgart, 1915. Metzler. (172 S. 8.) ℳ 6.

Breslauer Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, hgb. von M. Koch und Gr. Sarrazin. 47. Heft.

Der Verf. hatte eine Menge Stoff zu verarbeiten; und er hat es mit Geschick getan. Die kritischen Besprechungen so vieler Literaturwerke verschiedensten Wertes hat er überzeugend gestaltet. Da das Faustproblem in so manche der von Heckel durchgearbeiteten Werke über den Don Juan hineinspielt, hätte vielleicht der freilich mehr äußerliche Einfluß der Gretchengestalt auf Holteis Donna Anna erwähnt werden können; er zeigt sich sogar in sprachlichen Anklängen (Akt 3, Szene 2). Daß Heckel auf die Behauptung Moschners (Holtei als Dramatiker, 1911, S. 40) nicht eingeht, der Page Innozenz bei Holtei sei das Urbild des Sohnes Juans in Heyses Trauerspiel „Don Juans Ende", scheint mir durchaus berechtigt. Das Verdienst von Heckels Buch liegt nicht nur in der Einzeldarstellung, sondern in der ganzen Anlage und Durchführung. Heckel hat es verstanden, sich den Blick trotz der Masse des zu bewältigenden Stoffes frei zu halten; so ist es ihm gelungen, zu halten, was er im Titel verspricht. So hat er nicht, wie viele in ähnlicher Lage, bloße Stoffgeschichte gegeben, sondern Problemgeschichte.

In dankenswerter Weise beschließt Heckel sein Buch mit einer nach Ländern geordneten Uebersicht über die „Bearbeitungen des Don Juan-Stoffes"; diese Uebersicht weist

144 Nummern auf. Vielleicht wird der eine oder der andere Leser des Buches etwas nachzutragen wissen; ich möchte Ferdinand von Hornsteins Dichtung „Don Juans Höllenqualen" (1900) nennen, allenfalls auch Glommes Festspiel zur Hundertjahrfeier von Mozarts Don Juan (1887). Dieses zweite Werk gehört freilich streng genommen nicht unbedingt in Heckels Arbeit hinein. Ebenso hat eigentlich eine Aufzählung von Werken, die sich mit Don Juan d'Austria, nicht mit Don Juan Tenorio oder mit Don Juan de Marana beschäftigen, in dem Buche, mithin auch in dessen Besprechung, nichts zu suchen; aber da der Verf. bei Gelegenheit von Karl Sternheims den Juan d'Austria mit dem Sagenhelden verschmelzenden Tragödie „Don Juan" eine solche Aufzählung gibt, sei sie hier ergänzt. Man kann ihr hinzufügen das Epos von L. A. Frankl (1846), das Drama von Klara Fahrig (1884), vor allem aber das Trauerspiel von Albert Lindner (1875), das aus dem Helden eine Art letzten Ritter macht. Den S. 21 erwähnten Ballets über Don Juan sei die zu Holteis Zeit in Breslau aufgeführte »scène d'action« des Balletmeisters Jaquemain hinzugefügt.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß es dem Verf. in der Kriegszeit nicht möglich war, die Drucklegnng seiner Arbeit selbst zu überwachen. Dieser Umstand hat es verschuldet, daß eine Reihe von Versehen im Text stehen geblieben sind, die zum Teil doch störend wirken. So die Angabe, Mozarts Don Juan sei aus dem Jahre 1778 statt 1787 (auf S. 169); vor allem die wiederholte Schreibung „Don Juan de Manara" statt „de Marana". „Manara" gebraucht Heckel immer, wenn er von Mérimées Bearbeitung des Stoffes (in Les âmes du Purgatoire) spricht, während es dort Maraña heißt; sonst, z. B. bei Dumas, nennt er ihn „Marana". Eduard Metis.

Kleist-Literatur.

1) **Willige**, Wilhelm, **Klassische Gestaltung und romantischer Einfluss in den Dramen Heinrich von Kleists.** (Diss.) Heidelberg, 1915. Winter. (VIII, 91 S. Gr. 8.) ℳ 2.

2) **Schneider**, Hermann, **Studien zu Heinrich von Kleist.** Berlin, 1915. Weidmann. (VII, 130 S. 8.) ℳ 3.

3) **Fischer**, Max, **Heinrich von Kleist**, der Dichter des Preußentums. Stuttgart, 1916. Cotta Nachf. (79 S. 8.) Geb. ℳ 0, 80.

Kleists Dramen sind in der letzten Zeit ein wahrer Tummelplatz gelehrter Tüftelei und zügelloser Auslegungssucht geworden. Auch die vorliegende Studie (1), deren Verf. das wirre Buch von J. Hart und die Schrift von Hanna Hellmann als „das Lebendigste der Kleist-Literatur" schätzt, bei Ernst Kayka endgültige Aufschlüsse findet und seinen Stil an den Orakeleien in den „Blättern für die Kunst" gebildet hat, ist eher geeignet, das Problem, das zu behandeln sie vorgibt, zu verhüllen, als in die Entwicklung der Kleistschen Dramatik Klarheit zu bringen. Das „innerst Bewegende" im Schaffen dieses Dichters ist nach Willige die „Schau eines neuen Typus Mensch", eines „dämonischen" Helden, der lieber stirbt, als sich selbst untreu zu werden. Die Dramen der ersten und der mittleren Periode seien immer neue Anläufe zur klassischen Gestaltung dieses Ideals, die romantischen Elemente darin ein Ersatz für den „stärkenden Hintergrund eines gehobenen Vaterlandes". In den letzten zwei Dramen trete jedoch zu dem Bilde des großen heldischen Menschen die Vision eines Volkes, das seiner würdig ist, und so vollende sich Kleists Entwicklung in wahrhaft klassischen Gebilden. Ich kann nicht finden, daß uns diese einseitige und willkürliche Betrachtungsweise im Verständnisse Kleists einen Schritt vorwärts bringe. Vor allem geht es, schon im Hinblick auf Dichter wie Hoffmann, nicht gut an, Willensenergie, Tatsachensinn, Gestaltungsgabe und Volksbewußtsein als wesentlich klassische Merkmale zu betrachten. Auch kann man wohl sagen, daß Kleist das Romantische in seiner Natur zu überwinden trachtet und in manchen seiner Werke, so auch in den letzten Bühnendichtungen, kräftig aus der Romantik herausstrebt, doch ist ihm diese Loslösung (vom „Zerbrochenen Krug" etwa abgesehen) nie völlig gelungen und daraus erklärt sich wohl hauptsächlich das Brüchige in seinem Wesen und in seinen Werken. Johann Černy.

Schneiders Heft (2) vereinigt fünf an Wert ungleiche, aber insgesamt fördernde Aufsätze. Der an Umfang bedeutendste sucht auf Grund metrischer, sprachlicher und stilistischer Beobachtungen die bekannte Streitfrage zu lösen, ob die Druckfassung der „Familie Schroffenstein" (S) als authentisch anzusehen sei, oder ob, was vornehmlich Eugen Wolff verfocht, nur die handschriftliche „Familie Ghonorez" (Gh) als echtes Kleistsches Werk zu gelten habe; eine Arbeit, die uns seit Jahren von R. Weißenfels versprochen war (vgl. E. Schmidts Ausgabe I, S. 8; IV, S. 286). In witziger Polemik wird die Unhaltbarkeit der Wolffschen Aufstellungen dargetan und durch eine lückenlose Kette innerer Gründe, die zuletzt triumphierend durch ein glückliches äußeres Kriterium (S. 79 fg.) geschlossen wird, einwandfrei erwiesen, daß in S die endgültige, vom Dichter selbst geformte Gestalt der Dichtung vorliege. Diese habe denn auch in die Ausgaben einzugehen; daneben behalte Gh angesichts der vielen Fehler des vom Dichter nicht selbst bewachten Druckes einen hohen textkritischen Wert. Man sieht, E. Schmidts Verfahren erhält hier eine nachträgliche Rechtfertigung; man darf gewiß über seine vorsichtige Benützung von Gh noch hinausgehen und wird künftig S 181 mit Schneider lesen: „des einen Stamms, das sämmtliche Besitztum." Noch wertvoller, weil einen weiteren Ausblick eröffnend, scheint mir der Betrag zum „Zerbrochenen Krug". Gegen E. Schmidt wird gezeigt, daß die Handlung des Lustspiels im ausgehenden 17. (nicht 18.) Jahrh. zu denken ist (oder wenigstens ursprünglich von Kleist gedacht wurde), und festgestellt, daß der „Variant" nicht eine spätere, sondern die anfängliche Schlußfassung bedeutet. Diese Feststellung läßt uns erst das Weimarer Bühnenunglück der Dichtung und Goethes Anteil richtig verstehen; mit so weitschweifendem und zerdehntem Ausgang mußte das Stück freilich seine Wirkung verfehlen und wir verdanken erst dem Mißerfolg die kürzere, die geschicktere, die klassische Form. Auch für den Text ergibt sich aus dieser Einordnung des Variants eine Besserung: V. 1958 (womit ich den Druckfehler S. 96, Z. 1 berichtige) ist fortan zu lesen: „Jetzt kommt er auf die Straße. Seht nur! seht!" Der Ertrag der darauffolgenden Vergleichung von Kleists und Cervantes' Novellendichtung ist sehr gering, doch bietet sie immerhin einen interessanten Beitrag zur Technik der Erzählung. Einen im „Kohlhaas" und anderwärts ausgedrückten Gedanken über das Verhältnis von Wahrheit und Wahrscheinlichkeit auf den „Don Quijote" zurückzuführen (S. 116) scheint mir unnötig angesichts der Tatsache, daß diese beiden Begriffe im Mittelpunkt der zu Kleists Zeiten so lebhaften ästhetischen Diskussion standen. Einwandfrei hingegen ist der im letzten Beitrag geführte Nachweis einer stofflichen Abhängigkeit des „Zweikampfs" von dem spanischen Dichter. Das Hauptmotiv dieser Novelle, das scheinbar trügerische Gottesgericht, entstammt der Geschichte des Renato im „Persiles" II, cap. 19,21. Auch eine Reminiszenz an Shakespeares „Viel Lärm um nichts" will Schneider in der Erzählung finden, und weist zuletzt noch darauf hin, daß Kleist zur Ausschmückung der Handlung bei seinem „Kätchen von Heilbronn" zu Gaste ge-

gangen ist. Wenn schon von Anleihen im eigenen Hause die Rede sein soll, so sei (dies füge ich ergänzend Schneiders Ausführungen bei) auch auf die überraschende Aehnlichkeit hingewiesen, mit der im „Zweikampf" (S. 414 fg.) und in der „Marquise von O . . ." (S. 276 fg.) ein und dasselbe Motiv verwertet und ausgestaltet worden ist. — Diesen vier Studien hat Schneider, der Gegenwart schuldigen Tribut zu entrichten, eine anspruchslose Erörterung über Kleists Deutschtum vorangesetzt; auch hier bewahrt er sich die Nüchternheit des ernsten Forschers und warnt davor, den Dichter allzu rückhaltlos als Propheten des neuen Reichsgedankens und als Vorkämpfer des Preußentums oder gar des preußischen Soldatenstandes auszurufen*). Dennoch dürfte Schneider die Originalität von Kleists politischer Entwicklung überschätzt haben; ein Name war an dieser Stelle unbedingt zu nennen: Adam Müller. Was S. 4 als Beweis für Kleists Ablehnung romantischer Tendenzen angeführt wird, kann doch nicht ernst gemeint sein: noch Z. Werners „Attila" spricht von Barden. — Einen ernstlichen Tadel darf ich zum Schluß nicht verschweigen. Ein Schriftsteller, der vor allem Philologe sein will (siehe die Zueignung an Roethe), sollte doch überall richtig zitieren; Schneider tut es fast nirgends. Briefstellen und Stilproben werden mit der gröbsten Eigenmächtigkeit verunstaltet: Superlative stürzen jählings die drei Stufen der Steigerung hinab, Artikel und Pronomina geraten in Verlust und Worte, die niemals aus Kleists Feder geflossen sind, werden von Gänsefüßchen zärtlich umarmt. Im Kohlhaaszitat S. 116 sind die beiden wichtigsten Wörter vertauscht und dadurch das Ganze unsinnig geworden. S. 125, Z. 2 lies 414; das S. 10 zitierte Gedicht ist im September-Oktober- (nicht Juni-) Heft erschienen.

Ueber Fischers Schriftchen (3) kann ich beim besten Willen nichts Gutes sagen. Außer dem nachdrücklichen Hinweis auf Adam Müller, über den er ein Buch verspricht, hat der Verf. durchaus nichts eigenes zu sagen. Auf den Stelzen eines preziösen rhetorischen Stils schreitet ein unselbständiger, leerer, durch amplifikatorische Phrasen aufgebauschter Panegyrikus einher. Zum Beweise, daß Goethe eine untragische Natur gewesen, was der Verf. für eine neue Entdeckung zu halten scheint, wird Fr. Nietzsche bemüht, über den „Zerbrochenen Krug" oder Kleists Erzählungstechnik stillschweigend aus E. Schmidt abgeschrieben (vgl. S. 26, 28 mit E. S. I, S. 319; III, S. 134). Und zum Inhalt paßt der Titel der Schrift so wenig, wie diese selbst in den vornehmen Verlag.

Jos. Körner.

*) Daneben fallen einige kluge Worte über den „Prinzen von Homburg" (S. 5) und die „Hermannsschlacht" (S. 14 fg.).

Anglistische **Forschungen.** Hgb. von J. Hoops. Heft 48. Heidelberg, 1916. Winter. (VIII, 145 S. 8.) ℳ 4.

Inh.: Gertrud Görnemann, Zur Verfasserschaft und Entstehungsgeschichte von »Piers the Plowman«.

Herdrukken van de Maatschappij der Nederlandsche letterkunde. Utrecht, 1915. Oosthoek. (2 en 150 S. post 8. m. 8 pltn.) Fl. 1, 90; geb. Fl. 2, 50.

Inh.: Journal ofte gedenckwaerdige beschrijvinghe van de Oost-Indische reijse van Willem Ysbrantsz. Bontekoe. Opnieuw uitg. en van aanteekeningen voorzien door G. J. Hoogewerff.

Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur. Hgb. von D. Behrens. 44. Band, Heft 1 u. 3. Leipzig, 1916. Gronau.

Inh.: W. Schulz, Beiträge zur Entwicklung der Wilhelmslieder. — H. Andresen, Zur französischen Ortsnamenforschung. — W. Meyer-Lübke, Zur u-ü-Frage. — Ders., Zur Konjugation im Galloromanischen. — Ders., Wortgeschichtliches. — M. Friedwagner, Französ. Noël. — Eduard Melis, Der Gebrauch von DUPLU als Ersatz für Proportionalia in den romanischen Sprachen. — G. Richert, Briefe romanischer Philologen aus der Sammlung Varnhagen von Ense.

Kunstwissenschaft.

Studniczka, Franz, **Die griechische Kunst an Kriegergräbern.** Vortrag. Leipzig, 1915. Teubner. (31 S. Gr. 8. mit 10 Textabbildungen und 24 Tafeln.) ℳ 2.

Noch nie hat ein Krieg so wie der gegenwärtige eingegriffen in das Leben und Denken eines Jeden, weil kaum eine Familie unberührt geblieben ist von seiner rauhen Hand. Wir alle trauern unsern Tapfern nach und müssen verlangen, daß solche Trauer des Einzelnen, der Einzelfamilie, auch von der Gesamtheit verstanden, ja bis zu einem gewissen Grade geteilt wird: ist es doch eben diese Gesamtheit, das Vaterland, für das unsere Helden ihr Leben dahingegeben haben. Wie eine einige große Familie soll das Vaterland auch um sie trauern, wird sie trauern. Der persönliche Charakter des Grabdenkmals, berechtigt, wo es der Erinnerung an einen im Schoße der Familie Dahingeschiedenen gilt, wird und muß bei unsern Kriegergrabstätten zurücktreten gegenüber der Empfindung, daß das Grabmal eines für uns alle in den Tod gegangenen auch alle angeht, zu allen zu sprechen das Recht, auch für sein bescheiden Teil mitzuwirken hat an der großen ethischen und politischen Erneuerung unseres Volkes, die auszubauen und festzuhalten uns und unsern Kindern und Enkeln vorgeschrieben ist durch heiliges Vermächtnis unserer Toten. Gerade angesichts der Totenscharen dieses Krieges werden in vielen von uns die Worte wiederklingen, welche Perikles sprach an den Kriegergräbern Athens; ihre ewige Wahrheit tönt weihevoll zu uns herüber und die Bilder ihrer Gräber, frei von Pomp und Phrase, schönste Ausdrucksformen freien edlen Menschentums, reden noch heute zu uns eine Sprache, die jedes Menschenherz versteht und rührt, auf unsere Empfindungen reinigend wirkt. „Der Wind, der von den Gräbern der Alten herweht, kommt mit Wohlgerüchen über einen Rosenhügel" (Goethe). So ist es denn freudig zu begrüßen, daß die Ausstellungen, welche sich jetzt schon bemühen, den Geschmacklosigkeiten und Unwahrhaftigkeiten vorzubeugen, welche die Wirkung unserer Kriegergräber auf die Mit- und Nachwelt schmerzlich beeinträchtigen könnten, neben die Entwürfe für Sammelgrabstätten und Einzelgräber auch geschichtliche Rückblicke stellen, in denen die Gräber der Griechen, insbesondere ihre Kriegergräber, einen hervorragenden Platz einnehmen. Und ebenfalls werden es Viele Dank wissen, wenn kundige Fachmänner in Vorträgen nnd geschriebenem Wort und Bild jene vor zwei Jahrtausenden geschaffenen Erinnerungsmale uns wieder vor Augen führen. „Nicht als ob heute noch irgend Jemand wünschen könnte, unsere Künstler zu der sklavischen Nachahmung griechischer Vorbilder zurückzuführen, in der sie vor hundert Jahren ihr Heil suchten. Wer die Geschichte der Kunst einigermaßen überschaut, der weiß, daß sie ihr Bestes jeweils nur aus selbständiger Bewältigung der eignen Wirklichkeit gewinnt. Aber fördernd und läuternd können alte Vorbilder wirken, wenn sich die Geister der verschiedenen Zeiten nicht fremd gegenüberstehen. Und heute weist gar Manches, vielleicht selbst die befremdlichsten Auswüchse unseres Kunstlebens, darauf hin, daß uns die alten Hellenen wiederum viel zu sagen haben" (Studniczka). Was sie uns zu sagen haben, ist vom Verf. in seinem reich illustrierten Vortrag sachkundig und gut dargestellt worden. Gerade der Erforschung der attischen Kriegergräber, die im Mittelpunkt auch des Studniczkaschen Vortrags stehen, ist in letzter Zeit besondere Arbeit zugewendet worden. Neben den die örtlichen Verhältnisse außerordentlich aufklärenden Arbeiten, welche unter Brückners trefflicher Leitung die archäologische Gesellschaft in Athen selbst während der Kriegszeit fortsetzen läßt, und die feine Einzelstudie von Wolters

über die Darstellung eines athenischen Staatsfriedhofs, an die sich fördernde Auseinandersetzungen zwischen ihm und Brückner schließen, trat 1913 die fleißige und nützliche Dissertation von Seb. Wenz: „Studien zu den attischen Kriegergräbern", deren Verfasser inzwischen selbst in sein frühes Kriegergrab hat sinken müssen. So griff Studniczka mit seinem zusammenfassenden Vortrag in manche Fragen hinein, die unter Fachgenossen gerade zur Diskussion stehen: ich nenne z. B. die Lokalisierung der Grabszenen, ob sie im Diesseits oder Jenseits zu denken sind, die merkwürdige Tatsache, daß ein greifbarer Niederschlag der Perserkriege in den erhaltenen künstlerischen Grabdenkmälern nicht festzulegen ist, u. dergl. mehr, Fragen über die einen durch seinen Fleiß und Umsicht bekannten Mitforscher zu hören, auch für unsere Philologen-Generation von Interesse ist. Aber dies fachmännische Interesse tritt diesmal zurück hinter dem bedeutenden Wert, den eine Jedem leicht erhältliche, für weite Kreise bestimmte, knappe und doch so reichlich ausausgestattete Darstellung griechischer Kriegergräber für alle Diejenigen beanspruchen darf, die an der Gestaltung unserer Kriegergrabstätten und Denkmäler mit ihrem Tun und Denken beteiligt sind oder sein werden. Und wer ist das nicht?

F. von Duhn.

Zeitschrift für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft. Hgb. von M. Dessoir. 11. Band, 1. Heft. Stuttgart, Enke.

Inh.: A. Dyroff, Zur Geschichte des Kontrastgesetzes. — Emma v. Ritoók, Das Häßliche in der Kunst. — Mela Escherich, Das nordische Formgefühl in seinem Verhältnis zur Antike. (Mit 2 Tafeln.) — B. Lowinsky, Raum und Geschehnis in Poussins Kunst. — H. Marcus, Die Distanz in der Landschaft. — Melitta Gerhard, Die Bauerburschen-Episode im Werther.

Pädagogik.

Frenzel, Otto, Zur katechetischen Unterweisung im Zeitalter der Reformation und Orthodoxie. Leipzig, 1915. Hinrichs. (59 S. 4.) ℳ 2, 20.

Programm zur Feier des Reformationsfestes und des Ueberganges des Rektorats an der Universität Leipzig.

Eine wertvolle Arbeit, die die innere Entwicklung der protestantischen Volks- und Jugenderziehung auf religiösem Gebiete in dem Reformationsjahrhundert scharf beleuchtet und zu weiteren Untersuchungen anregt. Der Verf. zeigt, wie Kirche, Schule und Haus sich beteiligen, die Evangelisierung Deutschlands in allen Lebenskreisen auf breitester Grundlage durchzuführen. Er weist nach, wie die literarischen Hilfsmittel des neueren Religionsunterrichts zumeist auch für die Anfangszeit unsrer Kirche nachzuweisen sind. Er charakterisiert die biblischen Bilderbücher, die Spruchbücher usw. Dabei ergeben sich eine Menge wertvoller pädagogischer Versuche, die das Urteil über die katechetische Fähigkeit jener Zeit stark beeinflussen müssen. Sehr wertvoll sind die Erörterungen über die Fragekunst, über die Memorierfrage und den psychologischen Einschlag im Unterricht. Der Verf. kommt zu dem Ergebnis: „daß sowohl auf dem Gebiete des Lehrziels als auch auf denen des Lehrstoffs und der Lehrform reichstes Leben herrschte, und daß Gedanken und Bestrebungen offenbar wurden, welche unsrer Zeit durchaus nicht als veraltete erscheinen und die man vor genauerer Kenntnis der Quellen nicht bereits in jener fernen Zeit vermutete." Es bleibt dann die Frage nach den Ursachen der auffälligen Verkümmerung der reichen Ansätze und der Wendung zum ausschließlichen Doktrinarismus. Der Verf. geht dieser Frage sorgfältig nach und zeigt insbesondere den Einfluß des konfessionellen Kampfes als Ursache jener bedauerlichen Entwicklung auf. G. B.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen. Red. von E. Stemplinger. 52. Band, Heft 1/2. München, Lindauer.

Inh.: C. Wunderer, Zur Erklärung des griechischen Dramas in Prima. (Sophokles' Philoktet.) — O. Probst, Ein Inhalationsapparat bei Cassius Felix. — H. Spelthahn, Musikgeschichte im Rahmen des geschichtlichen Unterrichts. — R. Penkmayer, Zum Satz von Fermat.

Jahresberichte über das höhere Schulwesen. Hgb. von C. Rethwisch. 29. Jahrgang 1914. Berlin, 1915. Weidmann.

Inh.: Rethwisch, Einleitung. — J. Ziehen, Schulgeschichte. — L. Viereck, Schulverfassung. — H. Petri, Evangelische Religionslehre. — J. R. Brunner, Katholische Religionslehre. — Theodor Matthias, Deutsch. — E. Lisco, Latein. — Ders., Griechisch. — E. Hausknecht, Französisch und Englisch. — G. Roack, Geschichte. — F. Lampe, Erdkunde. — K. Weise, Mathematik. — Ders., Physik. — Doermer, Chemie, Mineralogie, Geologie. — Matzdorff, Biologie, Naturwissenschaft als Ganzes. — F. Kuhlmann, Zeichnen. — R. Schreiner, Gesang. — J. Küppers, Turnen und Schulgesundheitspflege.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 27 bis 30. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (27/28.) Die Geschichte einer großen Offensive. — Die Festung Saloniki. — (29.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — Nach der Einnahme von Modlin (Nowo-Georgiewsk). — Die Zerstreuung der englischen Streitkräfte. — (30.) Die Lage auf dem Balkan-Kriegsschauplatz. — Denkschrift der Kaiserlich Deutschen Regierung über die Behandlung bewaffneter Kauffahrteischiffe. — Die englische Unterbilanz nach 18 Kriegsmonaten.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 10. Februar 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 8. Branca, Das „Aufsteigen" der Steinsalzlager. — Th. Möller, Ueber die Kraftquelle und die Aeußerungsformen der großen tektonischen Vorgänge. — Prager, Ueber die Periode des veränderlichen Sterns RR Lyrae.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 9. Heusler, Ueber Nachbildung antiker Verse im Deutschen. — Holl, Die Zeitfolge des ersten origenistischen Streits.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Jena. Die Universität Jena während des Krieges 1914/16 Personalnachweise und Bekanntmachungen, zusammengestellt im Universitätsamt 2. Heft, abgeschlossen am 31. Dezember 1915. Jena, 1916. (48 S. 8.) Druck von G. Neuenhahn.

Königsberg i. Pr. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Marie Hensel, Quantitative Studien über Acetylierungsvorgänge. Der Einfluß von Essigsäure, Brenztraubensäure und Acetessigsäure auf die Bildung von p-Acetylaminobenzoesäure. (31 S.) Straßburg, Trübner. — Arthur Konarsky, Die Einwirkung von Brom auf Benzilsäure. (27 S.) — Emil Mollenhauer, Studien über das aus Milch hergestellte Chlorcalciumserum und über Gefrierpunktbestimmungen der Milch. (112 S.) — [**Geschichte.**] Walter Friedrich, Der Deutsche Ritterorden und die Kurie in den Jahren 1300—1330. (128 S.) — [**Mathematik.**] Lotte Hurwitz, Ueber den Zusammenhang der Drehungen des Raumes mit dem Kugelkreise. (79 S.) — Hubert Plaut, Ueber gemeinsame Teilbarkeit von n Formen einer Variabeln, von n linearen homogenen Differential- oder Differenzen-Ausdrücken. (73 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Otto Richard Meyer, Der Borte des Dietrich von der Glezze. Untersuchungen und Text. (Teildruck: I. Untersuchungen. (72 S.) — [**Klassische Philologie.**] Franz Braun, Hymnen bei Nonnos von Panopolis. (60 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Werner Hein, Die Königsberger Straßenbahnen in ihrer geschichtlichen Entwicklung und kommunalen Bedeutung. (202 S.) — Felix Werner, Kameralistische oder kaufmännische Buchführung namentlich für staatliche oder städtische werbende Betriebe. (130 S.) — [**Zoologie.**] Richard Krause, Beitrag zur Kenntnis der Hemistominen. (146 S. mit 1 Taf. und zahlr. Textfig.)

Kritische Fachzeitschriften.

Mitteilungen aus der historischen Literatur. Hgb. von F. Arnheim. N. F. IV. Band, 1. Heft. Berlin, Weidmann.

Inh.: Valentin, Kolonialgeschichte der Neuzeit. (Irmer.) — Jerusalem, Der Krieg im Lichte der Gesellschaftslehre. (Kende.) — Grupp, Kulturgeschichte des Mittelalters. IV. 2. Aufl. (Fridrichowicz.) — Feierabend, Die politische Stellung der deutschen Reichsabteien während des Investiturstreites. Scheffler, Karl IV und Innocenz VI. (Hofmeister.) — Pfannkuche,

Staat und Kirche in ihrem gegenseitigen Verhältnis seit der Reformation. (Gumlich.) — Wappler, Die Täuferbewegung in Thüringen 1526 bis 1584. (Barge.) — Briefe Friedrichs des Großen an Thiriot. Hgb. von Jacobs. (Arnheim.) — Reiff, Friedrich Gentz, an opponent of the French revolution and Napoleon. (Pflüger.) — Fallmerayer, Schriften und Tagebücher. I. II. (Bleich.) — Lautenschlager, Die Agrarunruhen in den badischen Standes- und Grundherrschaften im Jahre 1848. (J. Philippson.) — v. Poschinger, Neues Bismarck-Jahrbuch. I. (Ködderitz.) — Roethe, Von deutscher Art und Kultur. (Bleich.) — Bücher, Unsere Sache und die Tagespresse. (Koehne.) — Rendtorff, Schweden und die Schwedische Kirche zur Kriegszeit. (Arnheim.) — Boschan, Das Bildungswesen in der Stadt Potsdam bis zur Wiederaufrichtung des preußischen Staates. (Rethwisch.) — Kuske, Die städtischen Handels- und Verkehrsarbeiter und die Anfänge städtischer Sozialpolitik in Köln bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. (Koehne.) — Hubrich, Deutsches Verfassungsrecht in geschichtlicher Entwicklung. 2. Aufl. (Hofmeister.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 7. Berlin, Weidmann.

Inh.: W. H. Roscher, Neue Omphalosstudien. Ein archäologischer Beitrag zur vergleichenden Religionswissenschaft. (W. Nestle.) — T. Frank, Roman Imperialism. (J. Ziehen.) — L. Bayer, Isidors von Pelusium klassische Bildung. (C. Weyman.) — W. Staerk, Jüdisch-aramäische Papyri aus Elephantine, sprachlich und sachlich erklärt. 2. Auflage. (C. Fries.) — M. Bacherler, Die Namengebung bei den lateinischen Prosaikern von Vellejus bis Sueton. III. Seneca rhetor.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bauer, Fr., Reformation und Gegenreformation in der früheren nassau-badischen Herrschaft Lahr-Mahlberg. (Bossert: Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins XXXI, 1.)

Becher, E., Der Darwinismus und die soziale Ethik. (Börner: Archiv f. syst. Philos. XXI, 4.)

—, Die Grundfrage der Ethik. (Ders.: Ebd.)

Boch, K. Ed., Das Steintal im Elsaß. (Hund: Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins XXXI, 1.)

Druffel, E. v., Papyrologische Studien zum byzantin. Urkundenwesen. (Brinkmann: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIII, 3.)

Festgabe der Leipziger Juristenfakultät für Rudolf Sohm zum 8. Juli 1914. (Brinkmann: Ebd.)

Gerlich, F., Gesch. und Theorie des Kapitalismus. (v. Below: Ebd.)

Hansen, G., Die drei Bevölkerungsstufen. (Ders.: Ebd.)

Hanstein, R. v., Biologie der Tiere. (Schubert: Ztschr. f. Realschulw. LXI, 2.)

Haß, M., Die kurmärk. Stände im letzten Drittel des 16. Jahrh. (Goldschmidt: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIII, 3.)

Heymans, G., Einführung in die Ethik. (Börner: Archiv f. syst. Philos. XXI, 4.)

Hoffmann, H., Der Krieg und die Erziehung der Deutschen. (Ztschr. f. Realschulw. LXI, 2.)

Vom 11. bis 17. Februar sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1915, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Belser, J. E., Abriß des Lebens Jesu von der Taufe bis zum Tod. Freiburg i. B., 1916. Herder. (8.) ℳ 3, 60.

Böckenhoff, K., Das übernatürliche Leben. Sieben Fastenvorträge. Ebd., 1916. (8.) ℳ 1.

Fischer, M., Heinrich Heine, der deutsche Jude. Stuttgart, 1916. Cotta Nachf. (8.) Geb. ℳ 0, 80.

Haggeney, K., S. J., Im Heerbann des Priesterkönigs. Betrachtungen zur Weckung des priesterlichen Geistes. Der wahre Melchisedech (Fasten- und Osterzeit). Freiburg i. B., 1916. Herder. (8.) ℳ 3.

Horowitz, M. D., L'organisme des états-tampons gardiens de la paix. Essai d'une proposition de paix. La Haye, Nijhoff. (VIII, 120 S. Gr. 8.)

Horten, M., Schlüssel zur Kleinen Türkischen Sprachlehre. Heidelberg, 1916. Groos. (101 S. 8.)

Jahn, G., Über den Gottesbegriff der alten Hebräer und ihre Geschichtschreibung. Allgemein verständlich dargestellt. Leiden, Brill. (Gr. 8.) ℳ 12.

Jahresbericht der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden. Sitzungsperiode 1914—1915 (Oktober 1914 bis Mai 1915). München, J. F. Lehmann. (XXII, 46 S. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Andrews, C. McLean, Narratives of the insurrections 1675—1690; with three facsimiles. (Original narratives of early American history.) New York, Scribner. (9, 414 p. 8. pls.) $ 3.

Babcock, K. C., The Scandinavian element in the United States. (Studies in the social sciences.) Urbana (Ill.), Univ. of Illinois. (8, 223 p. 8. tabs. pap.) $ 1, 15.

Conklin, E. G., Heredity and environment in the development of men. (Norman W. Harris lectures, 1914 at Northwestern Univ.) Princeton (N. J.), Princeton Univ. Press. (14, 533 p. 8. il. pls. figs.) $ 2.

Cook, A. B., Zeus; a study in ancient religion. Vol. I: Zeus, god of the bright sky. New York, Putnam. (44, 886 p. 8. il. pls.) $ 13, 50.

Duncan, T. S., The influence of art on description in the poetry of P. Papinius Statius. Baltimore, John Hopkins Press. (106 p. 8. pap.) $ 1.

Enoch, C. R., Mexico; its ancient and modern civilization, history and political conditions, topography and natural resources; introd. by Martin Hume. (South American ser.) New York, Scribner. (8. il. pls. maps.) $ 3.

Farquhar, J. N., Modern religious movements in India. New York, Macmillan. (15, 471 p. 8. il. pors. pls.) $ 2, 50.

Morse, S. F. B., Samuel F. B. Morse; his letters and journals, ed. and supplemented by his son E. Lind Morse il.; with reproductions of his paintings and with notes and diagrams bearing on the invention of the telegraph. In 2 vol. Boston, Mifflin. (8. pls.) $ 7, 50.

Antiquarische Kataloge.

Gilhofer & Ranschburg in Wien. Anzeiger Nr. 110: Verschied. Wissensgebiete, darunter Afrika, Amerika, Asien, Alchemie, alte Medizin, Bergbau, Austriaka, Viennensia, Militaria, Kunst, Märchen und Sagen, 1450 Nrn.

Neue Kataloge.

Mitteilungen der Musikalienhandlung Breitkopf & Härtel in Leipzig. Nr. 118. Januar 1916. (S. 4857—4904.)

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 390

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **ABC-Buchstabir- u. Lesebuch**, Neues Anhalt-Cöthensches, mit schwarzen u. illum. Kupfern aus der Naturgeschichte u. Technologie. Cöthen 1800. [1587, 1
2. **[ABCbuch]** ABC. Buchstabir- und Lesebuch für Kinder guter Aeltern von allen Religionen. 2. Aufl. Mit illum. Kupfern von [Johann Friedrich] Naumann gez. u. gestochen. Cöthen 1804. [1587, 2
3. **Agricola**, Johann Friedrich: Musik zu Semiramis von Voltaire. 1770. [1601, 3
4. **Baker**, G.: The passing of the Turkish Empire in Europe. London 1912. [1550, 6
5. **Beethoven**, Ludwig van: Fidelio. Textbuch. 1806. [Nur diese Ausg.] [1577
6. **Bernard**, Marius: Autour de la Méditerranée. T. 8. Les côtes orientales. Turquie d'Europe et Turquie d'Asie. Paris 1899. [1550, 8
7. **Beschreibung**, Ausführliche, wie und was bey des Internuntii ... Heinrich Christoph Edlen von Penckler zu Constantinopel gehaltenen öffentlichen Einzug ... vor sich gegangen. Wien 1762. [1586
8. **Bolletino** delle scienze mediche di Bologna. 19. 1875. Bologna. [1582, 3
9. **Booth**, J. L. C.: Trouble in the Balkans. London 1905. [1550, 9
10. **Bordereau**, Renée, dite Langevin: Mémoires. Paris 1814. [1595
11. **Boulx**, Marcel: Vie du P. Jean Joseph Surin, de la Compagnie de Jésus. Paris 1876. [Oder and. Ausg.] [1584, 7
12. **[Brentano]** Mereau, Sophie: Die Margarethenhöhle. Aus d. Engl. Berlin 1803. [Auch in: Sammlung neuer Romane. Bd 1.] [1576, 1
13. **Buxton**, Charles R.: Turkey in revolution. London 1909. 1550, 11
14. **Comyn-Platt**, T.: The Turk in the Balkans. London 1906. [1550, 12
15. **Correspondence** respecting the affaire of South-Eastern Europe, 1903—07. London. [1550, 5

16. **Correspondence** and Further Correspondence respecting the introduction of reforms in the Armenian provinces of Asiatic Turkey. London 1896—97. [1550, 3
17. **Curtis,** W. E.: The Turk and his lost provinces. London 1903. [1550, 13
18. **Daurignac** [d. i. Orliac], J. M. S.: Histoire de saint François Xavier. 2 vol. Paris 1857. 1546, 3
19. **Davey,** R.: The Sultan and his subjects. 2. ed. London 1907. [1550, 40
20. **Denaiffe,** Clément, & Sirodot: L'avoine. [Carignan] 1902. [1539
21. **Dłużniewski,** Marceli: Współczesne głosy zagraniczne o rozbiorze Polski. Odb. z Gazety krakowskiej. Kraków 1884. [1560
22. **Durham,** Mary Edith: The burden of the Balkans. London 1905. [1550, 15
23. **Dwight,** Henry Otis: Constantinople and its problems. London 1901. [1550, 16
24. **Epistolae,** Selectae Indiarum, nunc primum editae. [Hrsg.: L. Delplace, S. J.] Florence 1881. [1546, 2
25. **F[aivre],** A[ntoine]: Lettres des missions du Japon, ou Supplément aux »Lettres de saint François-Xavier«. Lyon 1829. [1546, 6
26. **Fazy,** Edmond: Les Turcs d'aujourd'hui. Paris 1898. 12° 1550, 17
27. **Ferriman,** Z. Duckett: Turkey and the Turks. London 1911. [1550, 16
28. [**Franciscus,** Xaverius] Francisco Xaver: Cartas, recogidas y trad. de latin en castellano por el P. Francisco Cutillas. 2 vol. Madrid (1752). 12° [1546, 5
29. [—] S. Francis Xavier: Teachings and counsels, gathered from his letters [by H. J. Coleridge]. London 1888. 8° (Quarterly Series. Vol. 66.) [1546, 8
30. **Fraser,** John Foster: Pictures from the Balkans. London 1906. [1550, 19
31. **Froehner,** Wilhelm: La collection de la comtesse R. de Béarn. Cah. 1. Paris 1905. 4° [1619

Nachrichten.

Der Privatdozent der Philosophie Prof. Dr. Wilhelm **Koppelmann** in Münster i. W. wurde zum a. ord. Hon.-Professor ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. Paul **Schaefer** für Frauenheilkunde.

Der Assistent am Staatsarchiv zu Posen Dr. Erich **Zechlin** wurde zum Archivar ernannt.

Dem Lektor der Vortragskunst Dr. Ewald Geißler in Halle a. S., z. Z. im Felde, wurde das Prädikat Professor verliehen.

Am 13. Februar † den Heldentod für das Vaterland der Assistent am Institut für gerichtliche Medizin der Universität Leipzig Stabsarzt Dr. Rudolf **Gieseler.**

Am 15. Februar † in Berlin der a. ord. Professor der Psychiatrie Dr. Maximilian **Köppen,** 59 Jahre alt.

Am 16. Februar † in Halle a. S. der Privatdozent des Privatrechts Prof. Dr. Horst **Krahmer,** 40 Jahre alt.

Mitte Februar † in Marburg der ord. Professor der Physiologie Geh. Med.-Rat Dr. Friedrich **Schenck,** 54 Jahre alt; in Basel der Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Prof. Dr. Karl **Meyer;** in Chateau d'Oex (Schweiz) der bulgarische Dichter Petko **Todoroff.**

Am 19. Februar † in München der Schlachtenmaler Prof. Louis **Braun** im 80. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

In Dorpat wurde die **lutherisch-theologische Fakultät** aufgelöst. Auf Antrag des russischen Volksaufklärungs-Ministeriums ist an ihrer Statt die Gründung einer lutherisch-theologischen Akademie mit russischer Lehrsprache in Petersburg oder einer südrussischen Großstadt beabsichtigt.

Die **Deutsche Shakespeare-Gesellschaft** begeht am 23. April d. J. (Ostersonntag) das 300jährige Gedächtnis von Shakespeares Todestag. Der Vorsitzende Geh. Rat Prof. Dr. Alois **Brandl** wird über die Entstehung des deutschen Shakespeare durch deutsche Arbeit sprechen, Prof. **Brotanek** (Prag) über „Shakespeare und der Krieg". Für den Abend bereitet das Weimarer Hoftheater eine besondere Aufführung des „Macbeth" vor. Am 24. April wird die Oper „Othello" gegeben, am 25. April „Maß für Maß" auf der von Oberregisseur Jürgens entworfenen Stilbühne.

Die spanische Regierung beschloß, statt des ursprünglichen Planes, den 300. Gedenktag des Todes des Dichters **Cervantes** (gest. 18. April 1616) durch große Feiern im ganzen Lande zu begehen, alle Feste zu seinen Ehren bis zu den allgemeinen Friedensfeiern zu verschieben.

Am 1. und 2. Mai d. J. findet in Warschau eine außerordentliche Tagung des **Deutschen Kongresses für innere Medizin** statt. Zur Verhandlung kommen Krankheiten, die im Kriege besondere Wichtigkeit erlangt haben.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der ehemalige Chefredakteur der Zeitschrift „Dagens Nyheter" F. Bult von Steijern hat in seinem Testament die Verfügung getroffen, daß die Königliche Bibliothek in Stockholm seine großen **Goethe- und Rich. Wagner-Sammlungen** erhalten soll. Die Goethe-Sammlung allein umfaßt mehr als 2500 Nummern, die Faust-Abteilung zählt fast 300 Bände.

Dem **geologisch-paläontologischen Institut** der Universität **Heidelberg** wurden nach dem „Jahresbericht" durch den Fabrikbesitzer Dr. Otto **Salomon** in Westend bei Berlin schenkungsweise der Betrag von 6000 ℳ zum Erwerb einer der Anstalt vertragsmäßig zufallenden Fossiliensammlung und von einem ungenannten Geber 5000 ℳ zum Ankauf wertvoller Fossilienfunde überwiesen.

Literarische Neuigkeiten.

Schriften zum Weltkrieg.

Aus den neuesten Heften der illustrierten Chronik **„Der Krieg"** (Stuttgart, Franckh) Nr. 27 bis 36 heben wir aus dem Reichtum des Dargebotenen folgende belehrende Aufsätze hervor: Kurt Floericke „Hindenburgs zweiter Vormarsch in Polen", „Die Winterschlacht in Masuren", „Das Ringen um die Karpathenpässe", „Der erste Angriff auf die Dardanellen", „Dschihad, der heilige Krieg" und „Die Seeschlacht an der Doggerbank", Anton Fendrich „Die Schlacht in Flandern", Generalleutnant v. Stein „Der Granathof, aus den Kämpfen im Westen", F. L. Graf v. Voltolini „Vom Ortler bis zur Adria", Hauptmann Oefele „Der Kampf um Festungen", A. Wirth „Das bulgarische Heer", Hanns Günther „Drahthindernisse und ihre Beseitigung", „Die Entwicklung der Seeminen", „Die Beseitigung von Minensperren", „Handgranaten" und „Das Unterseebot und sein Werdegang", Alexander Büttner „Bombenwurf aus Luftfahrzeugen", Otto Riebicke „Der deutsche Armierungssoldat", „In der Herstaler Waffenfabrik (Belgien)", W. Kremz „Von Kriegsmedaillen", Bernhard Schrickel „Die Kunst des Requirierens". Nur 50 Pfg. kostet jedes dieser durch farbige und Tondrucktafeln, Textabbildungen und Reliefkarten illustrierten Hefte.

Als Vorläufer des größeren Werkes erschien soeben im Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig die Feldpostausgabe von **Sven Hedins „Nach Osten"** (182 S. 8. mit 27 Abbildungen, Preis 1 ℳ), hübsch mit Bildern ausgestattet. Das höchst lehrreiche, in fesselnder Sprache verfaßte und mit treffenden Urteilen versehene Buch stellt sich dem früheren desselben Gelehrten „Ein Volk in Waffen" würdig an die Seite. Namentlich die Mannigfaltigkeit der Schilderungen sei hier hervorgehoben, die etwa von Anfang März bis Ende August des Jahres 1915 reichen. Nach Erscheinen der großen Ausgabe gedenken wir ausführlicher auf das Werk zurückzukommen.

Aus Zeitungsaufsätzen und Vorträgen sind die wesentlichsten Abschnitte des Buches von Felix **Lampe: „Kriegsbetroffene Lande.** Geographische Skizzen für jedermann zur Vertiefung des Verständnisses für Gründe und Ziele, Verlauf und Schauplätze des Weltkrieges der Gegenwart" (Halle a. S., 1915, Buchhandlung des Waisenhauses; 346 S. Gr. 8. mit 26 Zeichnungen und Karten, Preis 7 ℳ, geb. 8 ℳ) erwachsen, das L. ein lehrhaftes, doch ohne Vorkenntnisse lesbares nennt und von dem er sagt, es böte sachliche Schilderungen, ohne Anspruch auf Mitteilung von Neuheiten oder systematische Vollständigkeit, berechnet nicht auf Fachleute, sondern die weitesten Kreise, die ein anschauliches Bild von den kriegsbetroffenen Ländern gewinnen wollen. Gerne ist zuzugestehen, daß L. durch seine langjährigen Lehrerfahrungen und sein nicht gewöhnliches literarisches Wissen wie wenige berufen ist, in solchen Darstellungen besonderes zu geben, deren Schwerpunkt in der besten Auswahl, Anordnung und Verarbeitung von Tatsachen liegt; und so werden auch die, für die das Buch geschrieben ist, reichen Nutzen aus ihm ziehen können, indem es ihnen eine verständnisvollere Teilnahme an dem Weltkriege ermöglicht; sind doch leider bislang die erdkundlichen Kenntnisse recht gering, welche die höhere Schule fürs Leben mitgibt. Der erste Teil des Buches (S. 1—69) bietet allgemeine Gesichtspunkte; was politisch-geographische Auffassungsweise ist, wird zuerst erläutert, in die Geographie der Kriegsgründe führt ein weiteres Kapitel der Einführung ein, das folgende beschäftigt sich mit den geographischen Fragen des Kriegsverlaufes (hier auch der Einfluß der Pflanzenwelt, der Witterung und der nationalen Verhältnisse auf den Krieg). Der Hauptteil (S. 70 bis 329) ist den kämpfenden Völkern und umkämpften Ländern gewidmet. Der östliche Kriegsschauplatz steht voran; in kleinen länderkundlichen Skizzen erfährt man in diesem Zusammenhange Wichtiges über Rußland, Russisch-Polen, Masuren, Litauen, die baltischen Länder, Galizien und die Bukowina. Noch mehr als hier erweitern sich die Schilderungen vom westlichen Kriegsschauplatz zu geographischen Gesamtbildern der betreffenden Länder bei Frankreich, Belgien und Großbritannien; ihnen sind über 100 Seiten zugewiesen. Ein dritter Abschnitt, Fernes und Heimatliches überschrieben, beschreibt das Mittelmeer und seine Randländer;

die Alpengrenzgebiete, Italien, die [illegible] …itten, der Dardanellenkriegsschauplatz kommen an dieser Stelle [illegible] …ache, ebenso, etwas kürzer behandelt, Japan und die Vereinigte[n] [St]aaten. Dem Deutschen Reiche, seinen inneren Kräften, seinen [wir]tschaftlichen und staatlichen Verhältnissen, gelten die letzten Au[sführu]ngen; sie schließen mit einem zuversichtlichen Ausblick. Ein al[phabeti]sches Namensverzeichnis sichert dem Werk, das die krieger[ischen Ereigniss]e bis nach der Mitte Oktober 1915 berücksichtigt, auch zu N[achschlage]zwecken Wert und Verwendung; die beigegebenen Skizzen [heben das] Hauptsächlichste heraus. —nde.

Mit dem 3. Bande [schließt] die vaterländische, von der Zentralstelle für Volkswohlfahrt und [dem V]erein für volkstümliche Kurse in Berlin herausgegebene Samml[ung] **„Deutsche Reden in schwerer Zeit"** (Berlin, C. Heymanns V[erla]g; XII, 381 S. Gr. 8., geb. 4 ℳ). Wir haben die voraufgegan[gene]n Bände im 65. Jahrg. (1914), Nr. 45, Sp. 1430 und im 66. Jahrg. (1915), Nr. 2, Sp. 63 d. Bl. auf das wärmste empfohlen und die Bedeutung des Unternehmens als würdiges Denkmal einer großen Zeit hervorgehoben. Auch in dem neuen Bande, dessen Reden sich auf den Zeitraum vom 22. März bis 2. November 1915 erstrecken, senden namhafte Hochschullehrer beredte, aufklärende und ermutigende Worte in die Herzen des deutschen Volkes über folgende, der Gegenwart naheliegende Themen: Heinrich Alfred Schmid „Deutschtum und bildende Kunst", Rudolf Stammler „Die Gerechtigkeit in der Geschichte", Friedrich Meinecke „Deutsche Kultur und Machtpolitik im englischen Urteil", Albrecht Penck „Was wir im Kriege gewonnen und was wir verloren haben", Otto Baumgarten „Der Krieg und die Bergpredigt", Max v. Gruber, „Krieg, Frieden und Biologie", Wilhelm Kahl „Dreibund — Treubund. Deutsche Antwort auf Italiens Verrat", Ernst Troeltsch „Der Kulturkrieg", C. F. Lehmann-Haupt „Der Krieg und das Deutschtum im Auslande", Ferdinand Jakob Schmidt „Das heilige Vermächtnis unserer gefallenen Helden", Wilhelm Waldeyer „Die im Weltkriege stehenden Völker in anthropologischer Betrachtung", Felix v. Luschan „Rassen und Völker". Diese Inhalteangabe im Bunde mit den früheren beweist, wie umfassend nach allen wissenschaftlichen Richtungen der Kreis der Vorträge angelegt ist. Nicht Mangel an Teilnahme oder an Rednern bewog die Leitung zu dem Entschluß, die Sammlung mit der 33. Rede zu Ende zu führen, sondern die Gewißheit, daß Deutschland in diesem Kampfe gegen eine Welt von Feinden über das Schwere, oder wenigstens über das Schwerste, bereits hinaus ist, und daß die Hoffnungen unserer Gegner zuschanden werden, wie der Schlußredner (v. Luschan) auf S. 380 ausführt.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Ein neues schwedisches Wörterbuch, das große Reichhaltigkeit mit kürzester Fassung verbindet und durchgängig in schwedischer Sprache geschrieben ist, beginnt im Verlage von Wahlström & Widstrand, Stockholm, auf Subskription in 20 bis 25 Heften (von je 128 Sp. Gr. 8.) zu je 1 Krone schwed. zu erscheinen: **Nusvensk ordbok av Olof Östergren.** Abgesehen von der Verwertung der bisherigen schwedischen Wörterbücher, standen dem Verf., der an der Universität Upsala als Dozent der schwedischen Sprache tätig ist, seine eigenen Sammlungen und die Unterstützung heimischer Fachgelehrten zu Gebote. Die veröffentlichten beiden ersten Lieferungen reichen von **A** bis **Bakstag** und zeigen die vorteilhafte Anlage für den praktischen Gebrauch. Da das Manuskript vollständig vorliegt, wird laut dem Programm der Druck im Jahre 1918 beendet sein.

Von Prof. Wilhelm Swobodas Unterrichtswerk für höhere Handelsschulen: **„Lehrbuch der englischen Sprache"** erschien vor kurzem der 2. und der 4. Teil in zweiter, veränderter und verbesserter Auflage, besorgt von Prof. Dr. Hugo Grohmann. Der 2. Teil: **Senior Book, Part I**, Lehr- und Lesebuch für den zweiten Jahrgang des englischen Unterrichts, erfüllt seinen Zweck durch Aufsätze englischer Schriftsteller, die sich auf Englands Handel und Verkehr beziehen, durch englische Geschäftsbriefe und Geschäftspapiere, Uebungen zum Uebersetzen ins Englische und ein kleines englisches Handelswörterbuch; beigefügt sind 7 Tafeln mit englischen Baulichkeiten und ein **pictorial plan of London** (IV, 188 S. Gr. 8., Preis K 2,60, geb. K 3,20). Der 4. Teil bietet die **„Schulgrammatik der modernen englischen Sprache** mit besonderer Berücksichtigung der **Geschäftssprache"** und hat den Vorzug knapper, übersichtlicher Fassung. (VIII, 110 S. Gr. 8., Preis geb. K 2,50. Verlag von Franz Deuticke in Wien.)

Altertumswissenschaft.

Die Deutsche Orient-Gesellschaft gibt soeben den 30. Band ihrer Wissenschaftlichen Veröffentlichungen **„Antike Synagogen in Galiläa"** heraus, der eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse der rund 10 Jahre zurückliegenden Synagogenexpedition nach Galiläa enthält. Von den Verfassern ist der Leiter der Expedition, Regierungsbaumeister Dr. Heinrich Kohl, nach Vollendung der Vorarbeiten für die Veröffentlichung im Herbst 1914 ins Feld gezogen und bereits am 26. September in der Nähe von Reims für sein Vaterland gefallen. Sein Reisegefährte und Mitarbeiter, der Archäologe Prof. Dr. Carl Watzinger in Gießen, hat die Arbeit zu Ende geführt. Die galiläischen Synagogenruinen sind die einzigen bedeutenderen erhaltenen Reste jüdischer Synagogen aus dem späteren Altertum, und waren bisher nur in ungenauen Aufnahmen bekannt. In der neuen Veröffentlichung sind auf 18 Tafeln und in über 300 Abbildungen sämtliche Architekturreste nach Zeichnungen und Photographien wiedergegeben; Grundrisse und Rekonstruktionen erläutern das Bild der aus Trümmern neugewonnenen Bauten, und die Wiedergabe eines Modells der Synagoge von Tell Hûm (Kapernaum) vermittelt eine Vorstellung von ihrer ursprünglichen Erscheinung. Seit der Wende des 2. und 3. Jahrh. n. Chr. sind diese Bauten mit ihrem starken heidnischen Einschla[g] [un]d der gegen die strenge Auffassung des jüdischen Gesetzes verstoßende[n] [fi]gürlichen Dekoration entstanden. Es ist die Zeit, in der [die Mis]chna gesammelt wurde, eine Blütezeit des galiläischen Judentum[s]. Von hier aus erweitert sich die Darstellung zu einem Ueberblick über [die] Bauform der antiken Synagoge überhaupt, die bis in die hellenistische Zeit zurückverfolgt wird, aus der die großartige Synagoge in Alexandria durch die im Talmud überlieferte Schilderung bekannt ist. (Mitteil. d. Deutschen Orient-Gesellsch.)

Berichtigung.

Nr. 7, Sp. 193 in der Besprechung von A. v. Tuhr, Rechtserhebliche Tatsachen, Z. 6 v. u. lies: Warnung st. Wahrnehmung, Z. 3 v. u. romanistisch st. romantisch.

In Nr. 18 des 65. Jahrganges (1914), Sp. 644 fg. d. Bl. hatte ich die Anregung zu einem **Wörterbuche der germanisch-deutschen Sagen und Bräuche** gegeben. Der Ausbruch des Krieges und die Teilnahme am Feldzuge haben mich bisher gehindert, das Werk selbst zu beginnen. Inzwischen habe ich mich weiter mit dem Plane beschäftigt, und als ich bei gelegentlichem Durcharbeiten von seinem Grundriß der Geschichtswissenschaft A. Meisters Bemerkung las, daß es an einem geeigneten Wörterbuche zur deutschen Geschichte fehle, kam mir der Gedanke, das Werk zu einem **Wörterbuche der deutschen Geschichte** auszugestalten. In einem solchen Wörterbuche müßten ja auch die Sagen und Bräuche als wichtiger Bestandteil der Kulturgeschichte Aufnahme finden. Das Werk könnte gleichzeitig zur Förderung der Lokalgeschichte dienen und neben der allgemeinen deutschen Geschichte die Geschichten der deutschen Städte, Dörfer, Burgen usw. berücksichtigen. Dagegen braucht das germanische Altertum, das in Hoops' Werk eine gute Bearbeitung gefunden hat, keine Aufnahme zu finden. Beim Sammeln der Stichworte wird es sich freilich empfehlen, um eine genaue Abgrenzung und etwaige Ergänzung zu ermöglichen, auch die Geschichte der germanischen Stämme zu berücksichtigen.

Es würde mich freuen, wenn sich für ein solches Werk, dessen spätere Ausführung ich mir vorbehalte, Mitarbeiter finden würden.

Dr. **Otto Barkowski**, z. Z. im Felde.

Hierzu eine Beilage der Hof- und Universitäts-Druckerei Otto Kindt, Gießen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 9. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 4. März 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 5.

Theologie. Religionswissenschaft.

Monse, Franz Xaver, Johannes und Paulus. Ein Beitrag zur neutestamentlichen Theologie. Münster i. W., 1915. Aschendorff. (VIII, 213 S. Gr. 8.) ℳ 5, 60.

Neutestamentliche Abhandlungen, hgb. von M. Meinertz. V. Band, 2. bis 3. Heft.

Dieses Buch, aus einer Dissertation entstanden, welche der Breslauer katholisch-theologischen Fakultät vorlag, behandelt ein überaus wichtiges Thema und nimmt besonders Rücksicht auf die Aufstellungen, welche Ch. F. Baur und seine Anhänger gemacht haben. Das Resultat ist: bei der Verschiedenheit des Paulus und Johannes darf man nicht die Einheit vergessen. Eine große Kluft ist zwischen beiden Aposteln nicht vorhanden. Anschluß des Johannes an Philo ist unerweislich. Das johanneische Christusbild ist nicht ein Produkt der späteren Entwicklung, nicht ein neuer Ansatz in der christologischen Lehrbildung, sondern Eigentum der Zeit der Paulusbriefe. Man ist auf Grund der Beziehungen des Johannes zu Paulus und seiner Stellung zum Judentum nicht berechtigt, das vierte Evangelium für unecht zu erklären. Auch die Apokalypse sowie die drei Briefe rühren vom Apostel her. Das Ganze ist eine fleißige und sorgfältige Arbeit, doch bietet sie keine neuen Erkenntnisse. Nach einem Hinweis auf Leben und Charakter des Paulus und Johannes wird die Stellung beider Apostel zum Judentum sowie der Antipaulinismus der Apokalypse untersucht. Danach werden die Hauptlehren über Gott, Welt, Christus, Erlösung, Heilsaneignung, Kirche, Weltende besprochen. Eine Zusammenfassung der Resultate bildet den Schluß. M. macht selbst darauf aufmerksam, daß die Untersuchung bei dem Umfang des in Betracht kommenden Stoffes auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt, doch ist die Darstellung teilweise sehr breit ausgefallen, und auf die Schwierigkeiten, welche das Thema dem Geschichtsforscher bietet, ist wenig geachtet. Man vermißt oft eine scharfe Erfassung der bestehenden Probleme. Das gilt vornehmlich von dem Urteil über die echten Herrenworte im Johannesevangelium. Es ist methodisch verkehrt, wenn erst am Schluß die Frage der literarischen Abhängigkeit der johanneischen von den paulinischen Schriften erörtert wird. Hervorgehoben sei noch folgendes: allzu dürftig sind die Darlegungen über die Kirche; sehr unbestimmt ist die Erörterung über Lebensgemeinschaft, Gotteskindschaft, Wiedergeburt; nicht bewiesen ist, daß Joh. 3,6 der paulinische Gegensatz von σάρξ und πνεῦμα vorliegt; auf die Frage, inwieweit sich die zwischen den paulinischen und johanneischen Lehren bestehende Gleichheit aus einer gemeinsamen Quelle erklärt, hätte mehr Rücksicht genommen werden müssen. G. H—e.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 7. Bonn, Georgi.

Inh.: Aus einer Predigt von Pfarrer Benz in Basel. — R. Braun, Die Kinder mit den Rosen. — Traub, Die deutsche „Reichskirche". — Das Sendschreiben der französischen Protestanten an die Protestanten der neutralen Staaten. — Das altniederländische Dankgebet in Fritz Reuters Sprache. — Das Kriegstagebuch von Alfred H. Fried.

Der **Katholik.** Hgb. von J. Becker und J. Selbst. 95. Jahrg. 1915. 12. Heft. Mainz, Kirchheim & Co.

Inh.: K. Lübeck, Weltkrieg und katholischer Orient. — A. Rauch, Das Lohnmotiv in der katholischen Moral. — J. Gotthardt, „Prophezeiungen zum Weltkrieg". (Schl.) — Gillmann, Zur Ablaßlehre der Frühscholastik.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 6. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: H. Bezzel, Die Heiligkeit Gottes. I. — Vom Lande der Balten. I. — Zweite Kriegstagung der Deutschen Evangelischen Missionshilfe in Berlin. — Allerlei Gedanken zum kommenden religiösen Neu-

bau. XIX. — Zu den Klagen der Soldatenmutter. — Eine christliche Kundgebung englischer Missionsmänner in Indien.

Protestantenblatt. Hgb. von M. Fischer, Ad. Schäfer, C. Stage. 49. Jahrg., Nr. 6. Berlin.

Inh.: Luther, Gotteskraft. — A. Fischer, „Die Kirche nach dem Kriege". — Thomsen, Ich hebe meine Augen auf zu den Sternen. — Traub und G. Freybe, Noch einmal ein Stück Laientheologie.

Die christliche Welt. Hgb. v. Rade. 30. Jahrg., Nr. 6. Marburg.

Inh.: F. Philippi, Front und Kirchlichkeit. — Heine, Jugendwehr, Jugendpflege, Fortbildungsschule. — K. Zimmermann, Not und Hilfe in Polen. 2) Die Hilfeleistung. — Weitere Beiträge zu Luthers Lebensbeschreibung von ihm selbst. 5) Seelenkämpfe.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums, hgb. von E. Preuschen. 17. Jahrg., Heft 1. Gießen, Töpelmann.

Inh.: A. Jülicher, Ein philologisches Gutachten über Phil. 2, V. 6. — O. Immisch, Matthäus 16, 18. — A. Dell, Zur Erklärung von Matthäus 16, 17 bis 19. — E. Preuschen, Das Wort vom verachteten Propheten. — W. Soltau, Die Reden des vierten Evangeliums. — H. Koch, Die Zeit des Konzils von Elvira. — W. Lüdtke, Der Katalog der armenischen Bibelhandschriften von S. Lazzaro. — H. Koch, Zur klerikalen Laufbahn im Altertum. — E. Preuschen, Jac. 5, 11.

Philosophie.

Barth, Paul, Die Philosophie der Geschichte als Soziologie. I. Teil: Grundlegung und kritische Uebersicht. 2., durchgesehene und sehr erweiterte Auflage. Leipzig, 1915. Reisland. (XII, 821 S. Gr. 8.) ℳ 14; geb. ℳ 15, 30.

Die Anerkennung, welche der ersten Auflage dieses Werkes gezollt werden konnte, als einer in hohem Grade tüchtigen und schätzbaren Leistung (vgl. 58. Jahrg. [1897], Nr. 42, Sp. 1355 fg. d. Bl.), gebührt vollauf auch der zweiten Bearbeitung. Wie groß die Erweiterung ist, zeigt schon der äußere Umfang: aus den 396 Seiten der ersten Auflage sind 821 Seiten der zweiten geworden. Diese Erweiterung ergab sich nicht nur aus einer sorgfältigen Beachtung alles dessen, was auf jenem Gebiete seit der ersten Auflage erschienen ist, und dessen ist wahrlich viel, sondern auch aus mannigfacher Vertiefung der durchgehenden Erörterung und aus der Verwandlung der kurzen „Einleitung" in eine ausführliche „Grundlegung", die sich prinzipiell mit allen Hauptfragen auseinandersetzt, welche die neuerliche Behandlung des Gegenstandes hervorgerufen hat. Danach konnte das Schlußkapitel der ersten Auflage „Skizze der eigenen Ansicht des Verfassers" in der zweiten unbedenklich fortgelassen werden, der Gesamtverlauf der Untersuchung läßt die leitenden Grundanschauungen deutlich genug erkennen. Je nachdem man sich zu ihnen verhält, mag man sich auch zu den einzelnen Erörterungen verschieden stellen, aber alle etwaige Abweichung kann den Wert dieses überaus reichhaltigen, gründlichen, von selbständiger Ueberzeugung getragenen Werkes nicht in Frage stellen; wir wüßten nicht, wo man sich besser über die Gesamtarbeit dieses Gebietes orientieren könnte als hier. Als einen besonderen Zug möchten wir wiederum die große Sorgfalt hervorheben, welche der Geschichte der Begriffe und Ausdrücke zugewandt wird. So sei auch diese zweite Auflage, die so viel neues bringt, der allgemeinen Beachtung und Schätzung empfohlen. en.

Grabmann, Martin, Der Gegenwartswert der geschichtlichen Erforschung der mittelalterlichen Philosophie. Wien, 1913. Herder-Verlag. (VI, 94 S. 8.) ℳ 1, 50.

Die kleine Schrift ist ein Rechenschaftsbericht über die Ergebnisse der neueren Forschung auf dem Gebiete der mittelalterlichen Philosophie, und zwar über diejenigen Ergebnisse, nach denen der philosophisch Interessierte in erster Linie fragt. Der Verf., der Geschichtsschreiber der scholastischen Methode, bringt zuvörderst zur Darstellung, wie man in der Untersuchung dieser Geschichte immer mehr von der Strenge des scholastischen Denkens überzeugt wird und seine Selbständigkeit höher schätzen lernt. Noch wesentlich bedeutsamer aber wird uns, nach seinen überzeugenden Ausführungen, die Scholastik durch die nahe Verwandtschaft ihrer Problemstellungen und Denktendenzen mit Bestrebungen der unmittelbaren Gegenwart. Die Scholastik ist (so darf man Grabmanns Hauptergebnis wohl zusammenfassen) wie die heute erneuerte selbständige Philosophie dem Problem der ideellen Grundgegebenheiten des Bewußtseins nachgegangen. So sind ihr namentlich, wie uns heute, die Unterscheidung logischer und psychologischer Gegenständlichkeit und die Erkenntnis der Strukturen des Denkens und Wollens Aufgaben ernster und ergebnisreicher Forschung gewesen. Am Schlusse spricht der Verf. den Wunsch aus, daß sich unser Denken auch das Hauptstück der mittelalterlichen Philosophie, die natürliche Theologie, wieder zu eigen machen möge. Diese Lehre könnte uns wieder, so meint er, zu einer einheitlichen Seinsansicht führen und von der Skepsis heilen. Dem gegenüber darf wohl gesagt werden, daß die gegenwärtige Philosophie, zum Teil auch gerade die der vom Verf. charakterisierten und mit der Scholastik verglichenen Richtungen, auch ohne die Anknüpfung an die mittelalterliche Gotteslehre jener Schwierigkeiten Herr zu werden hofft. R. K.

Archiv für systematische Philosophie. Hgb. von Ludw. Stein. N. F. 21. Bd., Heft 4. Berlin, Simion Nachf.

Inh.: E. Waibel, Studien zum Pragmatismus. — K. Böhm, Das Verstehen als zentrales Moment des Erkennens. — Kristian B. R. Aars, Das Denken und die objektive Welt.

Geschichte.

Müller, Ernst, Cäsaren-Porträts. Bonn, 1914. Marcus & Weber. (39 S. Gr. 8. mit zahlreichen Textabbild. und 4 Taf.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Der Verf. will auf Grund der Nachrichten und der Münzporträts die gemeinsamen geistigen und körperlichen Züge der ersten vier Regentendynastien darlegen, wobei er als Arzt (vgl. auch eine Vorarbeit des Verf.s: Die Regenten des Julisch-Claudischen Kaiserhauses in historischer, genealogischer und psychiatrischer Beleuchtung: Ztschrft. f. Psychiatrie u. gerichtl. Medizin, Bd. 70) die Vererbung und Entartung durch Inzucht oder erbliche Belastung betonen möchte. Ich war daher recht gespannt, doch enttäuschte die Lektüre etwas. Die Münzbilder sind mäßig, ebenso die Skulpturenreproduktionen. Der Verf. hat am Original wohl mehr erkennen können als der Leser an der Reproduktion. Sodann kann man das Gefühl nicht loswerden, daß der Verf. vielfach das, was er über den Herrscher aus den literarischen Berichten weiß, nun auch aus den Gesichtszügen herauslesen will. Trotzdem ist es hübsch, daß Tiberius und auch Claudius nicht übel abschneiden. Tiberius habe seine bedeutenden Eigenschaften von seiner Mutter Livia (die Aehnlichkeit ist stark). Claudius ähnle dem Vater Drusus, ferner Nero und Augustus, habe von der gens Claudia die Neigung zur Grausamkeit geerbt, vom Großvater Antonius die Vorliebe für Unterordnung unter Frauen, trotz der trefflichen Eltern durch Inzucht entartet und erblich belastet (oft Krankheit!); da Rasseblut in ihm rollte, so sei sein Blick trotzdem stets aufs Imperium gerichtet und so habe er Vorliebe für historische Studien gehabt. Es mag dies als Probe genügen: so ganz wohl wird dem Leser bei der Lektüre nicht.

Hans Philipp.

Rogge, Bernhard, Fünf Jahrhunderte Hohenzollernherrschaft in Brandenburg-Preußen. Berlin, 1915. Gebr. Paetel. (VII, 175 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Der ehrwürdige, ehemalige Hofprediger Rogge hat zum Hohenzollern-Jubiläum in Anlehnung an sein vor Jahren erschienenes Buch „Vom Kurhut zur Kaiserkrone“ eine Festschrift verfaßt, die „im volkstümlichen Ton mit wenigen Strichen entworfene Bilder“ der Hohenzollern geben will. Das Buch wird überall Aufnahme finden und gern gelesen werden, wo das Bedürfnis nach einem erweiterten Handbuch vorhanden ist. Rogge beschränkt sich darauf, die geschichtlichen Geschehnisse kurz in objektiver Darstellung zu berichten. Die leitenden Gesichtspunkte herauszuarbeiten, den Charakter der Fürsten aus ihren Handlungen zu erklären, lag dem gegenüber wohl nicht in der Absicht des Verf. Am besten gelungen erscheint dem Ref. die Darstellung Wilhelms I, weil hier Einzelheiten in den Hintergrund treten und nur das Wichtige hervorgehoben wird. W. Voss.

Geyer, Curt, Politische Parteien und Verfassungskämpfe in Sachsen von der Märzrevolution bis zum Ausbruch des Maiaufstandes 1848 bis 1849. Leipzig, 1914. Verlag der Leipziger Buchdruckerei A. G. (211 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Es geht mit der Erforschung der deutschen Revolution wie mit der der französischen. Ehe nicht Wirkung und Verlauf der Ereignisse in den einzelnen Landesteilen klargelegt sind, läßt sich ein umfassendes und zutreffendes Bild nicht gewinnen. Darum ist eine Arbeit wie die vorliegende immer zu begrüßen, wenn sie den wissenschaftlichen Anforderungen genügt und das ist hier vollauf der Fall. Mehr noch. Der Verfasser hat die Fähigkeit, kurz zu sein, vielfach geschickt zu gruppieren und ordentlich zu erzählen. Wenn man manchmal Vergleiche mit den Verhältnissen anderer Bundesstaaten vermißt, wenn ab und zu Ungeschicklichkeiten unterlaufen, Debatten der Landtage chronologisch erzählt werden, statt einer Gruppierung der Ansichten der Parteien, so sind das äußere Mängel, die vielen Darstellungen anhaften und bei einem Erstling zu entschuldigen sind. Dafür entschädigt der Verf. durch eine lobenswerte Unparteilichkeit, die ihn befähigt, den Gedankengang der einzelnen Parteien aus sich heraus zu entwickeln. Dadurch ist seine Arbeit für das Einzelne der Ideengeschichte dieser so anregungsreichen Zeit sehr wertvoll geworden. Manche Auffassung der großen deutschen Parteien, die scheinbar plötzlich im Frankfurter Parlament auftaucht, läßt sich hier zeitlich ziemlich weit zurückführen, so z. B. die Zerschlagung Preußens und Oesterreichs in selbständige Provinzen, bis auf den Mai 1848 (S. 133). Im großen und ganzen finden wir ja bei den sächsischen politischen Parteien die gleichen Gedankengänge wie bei denen der anderen Einzelstaaten. Um so interessanter sind einzelne Besonderheiten. So der durch die industrielle Entwicklung begründete starke Einschlag von Sozialismus, der zur Gründung einer sozialistischen Partei und auch Fraktion führt. Vor allem aber der ausgesprochene Partikularismus findet sich nicht nur, wie überall, bei den Konservativen, die hier „Sachsenvereine“ begründeten (S. 105), sondern er lebt eigentlich in allen Parteien, auch in der liberal-konstitutionellen, deren Organe die „Deutschen Vereine“ sind und die sich erst allmählich zu einer wirklich deutschen Politik durchringt, ohne dabei zu zentralistisch zu werden. Im Gegenteil betont sie von Anfang an und bis zuletzt die Notwendigkeit, die Einzelstaaten als selbständige Gebilde zu erhalten (S. 49). Der Partikularismus wird gestärkt durch eine aus den Erinnerungen des Jahres 1815 schöpfende Preußenfeindschaft, die auch von den Liberalen erst sehr allmählich überwunden wird. Sie finden den Anschluß an die kleindeutsche Idee erst in dem Augenblick, wo Oesterreich durch die Ermordung Blums dem Frankfurter Parlament eine Absage erteilt. Deshalb machen sie die Bewegung für Blum mit (S. 139), der doch ihr politischer Gegner gewesen ist. Am aktivsten ist der Partikularismus in der radikalen Partei. Er ist hier, sehr im Unterschiede zu andern Ländern, von vornherein vorhanden und wird nur durch das Verhalten des Frankfurter Parlaments gestärkt. Den Anlaß gibt das Auftreten des Parlaments gegen die Putsche und der Befehl der Reichsgewalt an das sächsische Ministerium, in Altenburg Truppen einrücken zu lassen (nicht der Malmöer Waffenstillstand, den Geyer fälschlich S. 125 einbezieht. Interessant ist nun, daß die sächsischen Demokraten ein vollständiges System des demokratisch-partikularistischen Staatsrechts entwarfen. Das Frankfurter Parlament dürfe die Souveränität des einzelstaatlichen Volkswillens nicht antasten. Ein Teil der demokratischen Fraktion geht soweit, zu verlangen, daß die Frankfurter Beschlüsse dem Landtage zur Genehmigung vorgelegt werden müßten, und folgert dies aus Rechten des Landtages, die auf eine völlige Anerkennung des Vereinbarungsprinzips hinauslaufen. Auf dieser allgemeinen Anschauung baut sich dann die Einzelkritik des Frankfurter Verfassungsentwurfs auf, die erklärt, die der Reichsgewalt zugeteilten Befugnisse gingen zu weit (S. 163). Also ein völliger Föderalismus und eine sonderbare Uebereinstimmung mit der Regierung. Die Demokratie schlägt erst um, nachdem Friedrich Wilhelm IV die Kaiserkrone abgelehnt hat. Jetzt will sie die Durchführung der Reichsverfassung, da sie hofft, diese werde durch die Ereignisse sich nach links entwickeln. — Auch mancherlei aus der Taktik der Parteien ist interessant. Die liberale wie der rechte Flügel der Demokratie sehen sich oft genug genötigt zu lavieren; die liberale Partei muß aus Revolutionsfurcht verschiedentlich das Ministerium stützen, dessen Politik sie besonders in der deutschen Frage bekämpft. Der rechte Flügel der Demokratie will es lange zu keinem Bruche mit dem Ministerium kommen lassen, weil er die Reaktion fürchtet, die in Sachsen kommen könne, da es zwischen Preußen und Oesterreich eingekeilt ist. Diese Realpolitik (S. 182) wird unhaltbar durch die Einmischung der steigend radikaler werdenden Lokalvereine. So kommt es zum Aufstand, der mit dem Siege der Reaktion durch preußische Hilfe endet. Dies die Hauptergebnisse der so überaus aufschlußreichen Arbeit. Sie wären vielleicht noch klarer hervorgetreten, wenn der Verf. seine Aufgabe nicht so unbedingt auf die Parteien beschränkt hätte. Die Regierung, den Gegenspieler, lernen wir gar nicht kennen und dadurch verblassen manche Linien. Trotzdem verdient die Arbeit volle Anerkennung.

L. Bergsträsser.

Quellen und Forschungen zur braunschweig. Geschichte. VIII. Bd. Wolfenbüttel, 1916. Zwißler in Komm. (IV, 223 S. Gr. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Inh.: Hans Droysen, Aus den Briefen der Herzogin Philippine Charlotte von Braunschweig 1732—1801. I. Band: 1732—1768. Zur 200jährigen Wiederkehr des Geburtstages der Herzogin 13. März 1716.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, hgb. von der Badischen Historischen Kommission. N. F. 31. Band, 1. Heft. Heidelberg, Winter.

Inh.: E. v. Borries, Zum Straßburger Geschelle von 1332. — E. A. Stückelberg, Der Bischofshof in Basel. — H. Kaiser, Aus den letzten Tagen des Beatus Rhenanus. — Ad. Schmidt, Pleickhards von Helmstatt Stammbäume süddeutscher Adelsgeschlechter. — K. Obser, Zur Geschichte des Klosters Salem im 17. Jahrh. 1) Die älteste Klosterbeschreibung. 2) Der Klosterbrand von 1697. — K. A. Keller, Eidesformeln der Universität Heidelberg zur Zeit ihrer Restauration. — J. Dieffenbacher, Hofmaler Wilhelm Dürrs Briefe im Rosenberger Altarbildstreit (1858/9). — G. Tumbült, Franz Ludwig Baumann, ein Nachruf. — G. Habich, Eine Medaille auf Abt Peter II von Salem, das Werk eines Ueberlinger Meisters. — Fr. Pfaff, Johann Kasimir v. Blaichers Series episcoporum Constantinensium. — K. Obser, Kaiser Josef II in Karlsruhe.

Länder- und Völkerkunde.

Tafel, Albert, **Meine Tibetreise.** Eine Studienfahrt durch das nordwestliche China und durch die innere Mongolei in das östliche Tibet. Zwei Bände. Stuttgart, 1914. Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. (XI, 352 und 346 S. Gr. 8. mit 20 und 16 Textabbild., 80 und 76 Taf., 1 Karte.) Geb. ℳ 24.

Die beiden starken Bände enthalten die Tagebuch-Aufzeichnungen des Verf.s von seiner in den Jahren 1905 bis 1908 ausgeführten großen Reise durch das nordwestliche China, einen Teil der südlichen Mongolei und das östliche Tibet. Sein Weg führte ihn von Han-k'ou am Yangtsĕ über Siang-yang fu in Hu-pei zum Knie des Huang ho bei T'ung-kuan; von da folgte er dem Strome aufwärts bis Pao-tê tschou („Baute" bei T'ung-kuan), bog dort ab nach Osten, um über Ning-wu fu nach der wichtigen Grenzhandelsstadt Kuei-hua-tsch'êng zu gelangen, und durchzog dann in einem Bogen nach Nordwesten, Südwesten und Süden die Gebiete der Tumed- und Orod-Mongolen, sowie das Land der Ordos innerhalb der großen Biegung des Huang ho. Bei Yü-lin fu ging er quer nach Westen hinüber, zunächst der großen Mauer folgend, wandte sich dann, nachdem er weit nach Westen ausgeholt, wieder nordwärts nach Ning-hia fu am Westarme der Huang-ho-Biegung und von da wieder nach Südwesten nach Lan-tschou fu, der Hauptstadt von Kan-su. Von hier und dem mehr westlich gelegenen Si-ning fu wurden mehrere Reisen in das östliche Tibet, zum Ku-ku-nor, nach den Bergsteppen von Kuei-tê, in die Hochgebirge der Burkhan-Buddha- und Marco-Polo-Kette und in die Sumpfebenen des Tsaidam unternommen. Schließlich ging es nach Si-ning südwärts durch das nördliche Kham oder Ost-Tibet nach Ta-tsien-lu und von da wieder nach Norden durch die noch immer wenig bekannten Grenzlande von Tibet und Ssĕ-tsch'uan über Sung-p'an-t'ing zurück nach Si-ning. Von hier wurde über Lan-tschou fu die Heimreise angetreten.

Die Sammlungen und sonstigen wissenschaftlichen Ergebnisse dieser ausgedehnten Wanderungen Tafels sind und werden besonders bearbeitet. Hier wird vor allem eine Beschreibung der Reise gegeben, allerdings unter Beifügung umfangreicher geographischer, geschichtlicher, ethnologischer und volkskundlicher Bemerkungen. Die Schilderung der persönlichen Erlebnisse nimmt einen breiten, zuweilen allzu breiten Raum ein. Dabei macht sich oft eine gewisse Einseitigkeit und Gehässigkeit des Urteils gegenüber chinesischer Kultur und Wesensart bemerkbar, die offenbar noch von den kleinen und großen Aergernissen herstammt, wie sie niemandem auf Reisen in China und der Mongolei erspart bleiben. Berechtigt erscheinen solche Urteile und die daran geknüpften Verallgemeinerungen bei späterer ruhiger Prüfung durchaus nicht immer. Ueber die amtliche deutsche Vertretung in China und ihr Verhalten seinen Reiseplänen gegenüber äußert sich T., anscheinend nicht mit Unrecht, sehr bitter. Den geschichtlichen kulturellen und ethnologischen Fragen, die sich auf den Reisen ergaben, hat er mit viel Fleiß und Sorgfalt näher zu kommen gesucht, und wenn er hier und da in Einzelheiten vorbeigegriffen hat, so wird ihm das niemand verübeln: solche Dinge erfordern genauere Geschichts- und Sprachkenntnisse, als man billigerweise von ihm erwarten kann. Dafür finden sich wieder äußerst wertvolle Schilderungen des gegenwärtigen Zustandes von Gegenden und Völkerstämmen, die zeitweilig in der Geschichte von großer Bedeutung waren; auch für die neueste Geschichte Chinas bringt T. manchen interessanten und lehrreichen Beitrag. Das Ganze ist ein Reisewerk von hohem und dauerndem Werte. Vorzüglich sind die zahlreichen Photographien, die beigegebene Karte ist sehr deutlich und übersichtlich. Die billigen Witzchen über chinesische Ausdrucksweise u. ä. hätte T. den Reisebeschreibungen minderer Gattung überlassen sollen.

O. Franke.

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Red.: A. Schullerus. 38. Jahrg., Nr. 12. Hermannstadt, Krafft.

Inh.: G. Brandsch, Das Gesangbuch des Stefan König (um 1620). — Fr. Teutsch, Die Reformatio von 1542. — M. Luister, Zur Mundartkunde.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Zoologische Mededeelingen, uitgegeven vanwege 's Rijksmuseum van Natuurlijke Historie te Leiden onder redactie van E. D. van Oort. Deel I. Aflevering 1. Leiden, 1915. Brill. (108 S. Gr. 8. mit 4 Taf.) Vollst. ℳ 15.

Die neue, vom Naturhistorischen Museum in Leiden herausgegebene Zeitschrift ist als Fortsetzung der Publikationen des »Muséum d'Histoire Naturelle des Pays-Bas« (1862 bis 1908) und der »Notes from the Leyden Museum« (1879—1914) zu betrachten. In der ersten Arbeit berichtet R. Horst »On new and little-known species of Polynoinae from the Netherlands' East-Indies«; es handelt sich um eine vorläufige Mitteilung über die Bearbeitung der seeraupen-ähnlichen Borstenwürmer aus der Sammlung der erfolgreichen niederländischen Siboga-Expeditien. Unsere Kenntnis der Seeraupen-(Aphroditiden-) Fauna des malayischen Inselgebietes war bisher recht ärmlich; nur 6 Arten waren von dort bisher bekannt. Im Material der Siboga-Expedition fanden sich über 40 Arten und Varietäten, von denen 2 Gattungen und 13 Arten neu sind. H. Martin-Icke und J. H. Vernhout besprechen in zwei Notizen das Vorkommen und die Art der Einwanderung einer nordamerikanischen Muschel Petricola pholadiformis an den niederländischen Küsten. Durch Vernhouts Mitteilung wird die Zahl der bisher bekannten Fundstellen um weitere vier vermehrt. Wie schon der Gattungsname andeutet, gehört die Muschel zu den marinen, in Steinen bohrenden Tieren. Martin-Icke nun fand ein Exemplar in Holz eingebohrt. Durch diesen Fund gewinnt die Ansicht an Wahrscheinlichkeit, daß das Tier in Holz eingebohrt von den Atlantischen Strömungen von Amerika nach Europa gebracht sein könnte. In zwei weiteren Arbeiten gibt R. van Eecke einen systematischen Katalog der niederländischen Tagfalter und in seinem »Bijdrage tot de kennis der nederlandsche Lycaena-soorten« eine anatomische Beschreibung der Kopulationsorgane der Bläulinge, die unter anderem zur Aufstellung zweier neuer Gattungen Anlaß gab. Zum Schlusse revidiert H. F. Niertrasz „Die Isopoden-Sammlung im Naturhistorischen Reichsmuseum zu Leiden". Die Museums-Sammlung ist an Asseln nicht gerade reich, doch finden sich darunter viele Typen aus der großen monographischen Bearbeitung dieser Krebse von Schiödte und Meinert, die eine abermalige Durcharbeitung wünschenswert machten. In dem vorliegenden ersten Teil (Cymothoidae) werden 5 neue Arten beschrieben.

Ad. St.

Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften. Hgb. v. P. Bode und K. Schwab. 22. Jahrg., Nr. 1. Berlin, Salle.

Inh.: F. Gräntz, Erdkunde und Krieg. — J. Ruska, Amerikanische Kriegsarithmetik. — P. Kiesling, Ueber Sonnenuhren und ihre Verwendung im Unterricht. — J. Moser, Zur Lehre von den Aehnlichkeitspunkten dreier Kreise. — Kiesling, Ein einfacher Beweis des Satzes von der winkelhalbierenden Transversale des Dreiecks. — Ders., Ein weiterer Beweis des Lehmus-Steinerschen Satzes. — A. Lanner, Rückwärtseinschneiden aus zwei Punkten.

Zeitschrift f. d. mathemat. u. naturwissenschaftl. Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. H. Schotten und W. Lietzmann. 47. Jahrg., Heft 2. Leipzig, Teubner.

Inh.: Pyrkosch, Die mathematischen Reformbestrebungen. — W. V. Hoffmann, Venus 1916. — M. Brües, Mittelpunktswinkel, Sehne und Kreisviereck in allgemeinster Behandlung. — Th. Meyer, Ein russisches Multiplikationsverfahren. — C. Frenzel, Neuer Beweis der Taylorschen Formel. — H. Rübesamen, Beweis für den Eulerschen Polyedersatz. — G. Olitsch, Ableitung des Kosinussatzes.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Hellmann, F., Terminologische Untersuchungen über die rechtliche Unwirksamkeit im römischen Recht. München, 1914. C. H. Beck. (III, 309 S. 8.) ℳ 16.

Unter 38 Nummern hat Hellmann mehr als 40 Ausdrücke, welche die rechtliche Unwirksamkeit von Tatbeständen aller Art bezeichnen, zusammengestellt; die Ausdrücke für die Anfechtung sind nicht mit aufgenommen. Innerhalb jeder Nummer ist der gesamte Quellenstoff nach den einzelnen klassischen Juristen und den Kaisern bis auf Diokletian geordnet; auf diese Weise lernt man den Sprachgebrauch des Einzelnen kennen. Die auf jeden Autor fallenden Belegstellen sind in der Reihenfolge der Digesten (und der übrigen Quellen) mit kurzer Inhaltsangabe aufgeführt; hier wäre eine sachliche Anordnung übersichtlicher gewesen. Am Schlusse einer jeden Nummer wird die Bedeutung des behandelten Ausdruckes festgestellt, und darauf folgt eine Verteilung der Belegstellen nach folgenden vier Abteilungen: vermögensrechtliche Geschäfte unter Lebenden, Verfügungen von Todeswegen, personenrechtliche und prozessuale Tatbestände. In einem Anhange gibt Hellmann eine dankenswerte alphabetische Zusammenstellung aller einzelnen Tatbestände (abstinere, acceptilatio, acquirere 2c.) in der Art, daß die auf jeden von ihnen angewendeten Ausdrücke für die Unwirksamkeit mit Nennung der Juristen und Kaiser, bei denen sie vorkommen, beigefügt sind. Auffallend ist es, daß Hellmann die Stellen völlig unkritisch hinnimmt, daß er ihren Inhalt nur kurz wiedergibt, manchmal mit Berufung auf die deutsche Uebersetzung des Corpus juris, und daß er auf die Literatur fast ganz verzichtet. Wenn man aber die Quellen nicht gründlich auf ihren juristischen Inhalt untersucht, kann man nicht erkennen, welche Art von Unwirksamkeit ein Ausdruck jeweilig bezeichnet. Hellmann kommt denn auch fast immer zu dem Schlusse, daß der Ausdruck die völlige Unwirksamkeit bedeute. Die verschiedenen Arten der Unwirksamkeit, die Mitteis, Röm. Privatr. I, § 14 unterscheidet, bleiben demnach großenteils ununterschieden. Anzuerkennen ist es, daß er bei den einzelnen Tatbeständen die Synonyma aufzählt, daß z. B. die Schenkung unter Ehegatten bald mit nulla, bald mit nullius momenti, bald mit non valet 2c. gekennzeichnet wird. Aber er zieht aus diesen Einzelerscheinungen den Schluß, daß diese Ausdrücke nun immer denselben Begriff decken, was nicht nötig und auch nicht zutreffend ist. Unter nullum esse sind verschiedene Stellen eingereiht, in denen nullus nicht „unwirksam", sondern „keiner" heißt; z. B. soll nach Hellmann der Tausch unwirksamer Kauf sein, der eben in einen giltigen Tausch konvertiert werde (s. S. 27 und 28). Hellmann hat mit seiner Stoffsammlung viel Arbeit gehabt, und sie wird den Romanisten nützlich sein können.

Produktion, Absatz, Preisbildung von Molkereierzeugnissen. Beiträge von Eirik Jahn, Hübner, A. Geiger und Kurt Teichert. München, 1915. Duncker & Humblot. (V, 423 S. Gr. 8.) ℳ 10, 60.

Schriften des Vereins für Sozialpolitik. 140. Band.

Der Band vereinigt vier Arbeiten bekannter Gründlichkeit mit reichem statistischen Material. Daß die Butterversorgung Berlins eine wissenschaftliche Untersuchung verlohnt, zeigt Dr. E. Jahn's Abhandlung, die mit der Einfuhr beginnend Groß- und Kleinhandel, Verbrauch und Preisbildung in ihren Wirkungen und Ursachen verfolgt und zu den Forderungen gelangt: bessere Ausnutzung der Magermilch, Kennzeichnung aller ausländischen Butter und Zusammenschluß der Kleinhändler. Einen guten Ueberblick über die Milcherzeugung und -verwertung in Westpreußen gewähren die Ausführungen Hübners, welche sich insbesondere mit der landwirtschaftlichen Betriebsweise und Viehzucht, der Milchversorgung der Städte und der Molkereiindustrie befassen. Sie zeigen in scharfen Umrissen die Unterschiede von der Milchwirtschaft im bayrischen Gebirge und in Württemberg, die Dr. Geiger und Dr. Teichert zum Gegenstande ihrer Untersuchungen gemacht haben. Die beiden letzteren Arbeiten sind nach gleichen Grundsätzen angelegt: Erzeugnisbedingungen, Milchverarbeitung, Absatz und Preise, zeigen aber trotz der örtlichen Nähe der Gebiete wesentliche Verschiedenheiten in der Entwicklung dieses Bereiches menschlicher Tätigkeit. Coermann.

Blätter für Rechtspflege in Thüringen u. Anhalt, hgb. von B. Becker. N. F. 42. Band, 4. Heft. Jena, Pohle.

Inh.: Bovensiepen, Die Bundesratsverordnung zur Entlastung der Strafgerichte. — Werneburg, Die Haftung des Versicherungsnehmers fürs Verschulden seiner Hilfspersonen. — Gerber, Unbedingte Nichtigkeit von Scheidungsurteilen österreichischer Staatsangehöriger vor deutschen Gerichten? — Eberhard, Von der Idee des Rechts.

International Law Notes. A monthly bulletin of matters of interest to practitioners in private international law. Vol. I, No. 2. New York, Baker, Voorhis & Co. Haag, Nijhoff. 9 d.

Cont.: G. de Leval, German law in the occupied territories of Belgium. — J. H. Vickery, German law, lawyers and courts. — G. G. Buckeridge, The need for legislation concerning articled clerks. — W. E. Wilkinson, Statelessness. — Notes from America. The Hon. Elihu Root's address on international law. — M. Théry, Notes from France.

Das **Recht.** Hgb. von H. Th. Soergel. 20. Jahrg., Nr. 3/4. Hannover, Hellwing.

Inh.: P. Oertmann, Rechtsgeschäftliches Veräußerungsverbot und einstweilige Verfügung. — O. Busch, Kann der Gläubiger, der die Ansprüche seines Schuldners aus einer Lebensversicherung gepfändet hat, zur Erlangung der Rückkaufsumme das Versicherungsverhältnis kündigen? — Hahne, Züchtigungsrecht gegenüber fremden Kindern. — W. Rosenberg, Die Zuständigkeit des Kammergerichts bei Vergehen gegen § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand.

Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Hgb. von St. Bauer, L. M. Hartmann, G. v. Below, K. Kaser. 13. Bd. Heft 3. Stuttgart, W. Kohlhammer.

Inh.: E. Mayer, Zum frühmittelalterlichen Münzwesen und der angeblichen karolingischen Bußreduktion. — K. E. Imberg, Studien zur Geschichte der englischen Besteuerung in den nordamerikanischen Kolonien im 17. und 18. Jahrh. — K. Haff, Norwegisches Bauernrecht. — Dürr, Zur Frage der wirtschaftlichen Wirkungen des Dreißigjährigen Krieges.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 6 und 7. Wien, Perles.

Inh.: (6.) L. Ritter v. Pachmann, Entvölkerung und Wiederbevölkerung im Okkupationsgebiete. — (7.) A. Merkl, Das Gewerberecht des feindlichen Ausländers.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Thompson, R. Campbell, A New Decipherment of the Hittite Hieroglyphics. Communicated to the Society of Antiquaries. Oxford, 1913. Printed by Horace Hart. (144 S. Gr. 4.)

Diese Entzifferung, von dem Urheber als ein wohl tödlicher Streich gegen alle ihre Vorgängerinnen gedacht, wird eröffnet mit der Entdeckung des hittitischen Königsnamens Sangar in einer Inschrift aus Djerabis (S. 5). Daran

schließen sich in schnellster Folge Entdeckungen ähnlicher Art. Ein Königsname nach dem anderen entsteigt auf das Schöpferwort Thompsons dem dunklen Schoße der Hieroglyphen; sogar die (übrigens von Th. in unbegreiflicher Weise entstellte und falsch wiedergegebene) kurze zweizeilige Löwenjagd-Inschrift von Ordasu gibt deren nicht weniger als drei her (S. 53). Mit Hilfe auch der nicht-assyrischen Keilschrifttexte von Boghazköi dringt Th. im Sturmlauf in die Zusammenhänge und den Gesamtinhalt der Inschriften ein: großenteils Bündnisakten, so auch die Inschrift über der Löwenjagd. Schließlich vermag er gar (S. 90 fg.) ein Kapitel über »the historical bearing« der bisher veröffentlichten Hieroglypheninschriften, auch (S. 98 fg.) natürlich ein Kapitel über die Frage eines indogermanischen Ursprungs des Hittitischen zu geben und (S. 105 fg.) eine lange Reihe von Inschriften zu übersetzen, ja sogar zu lesen. Und diese Riesenleistung ist das Ergebnis einer Arbeit von nur wenigen Monaten!

Ein neuer sieghafter Husarenritt ins Hittiterland hinein, aber freilich auch ein neuer blinder Todesritt, wie wir sie auf diesem Felde ja zu erleben gewohnt sind; ein dicht gedrängtes Konglomerat von Seifenblasen. Gleich die erste, übrigens für einen auch nur ein wenig in den Inschriften Bewanderten ganz undenkbare, Kombination (s. o.) ist so gewagt, daß man ihr auch nicht die allergeringste Beachtung schenken darf. Daß sie, wahrlich trotz S. 133, mit den „Tarkondemos"-„Siegel"-Inschriften nicht zu vereinbaren ist, solange diese als eine, wenn auch nur annähernde, Bilingue gelten muß, darf man dabei ganz unberücksichtigt lassen, da deren Bilinguen-Charakter als nicht gesichert gelten könnte. Einen anderen Königsnamen, Panammu, gewinnt Th., indem er einer hittitischen Hieroglyphe, bestehend in einem Kopf (mit „Schopf") auf anscheinend langem (krummem) Hals schlankweg einen assyrischen Lautwert pan (assyr. pānu = „Antlitz") beilegt (S. 29); einen anderen Königsnamen, Mutallu, der übrigens ohne jede Frage dort, wo ihn Th. findet, nichts zu suchen hat, indem er eine völlig eindeutige Folge dafür von ihm in Anspruch genommener (nebenbei ohne Frage zwei Wörter darstellender) Zeichen einfach in der umgekehrten Reihenfolge liest (S. 32 fg.); einen anderen, Irḫulēni, indem er 1) eine Hieroglyphe, die er nicht brauchen kann, kurzerhand unterdrückt und 2) eine völlig gesicherte durch eine andere ersetzt (S. 20); einen anderen Namen, Kask, indem er 1) eine Hieroglyphe unterdrückt und 2) eine durchaus klare Anordnung von Hieroglyphen willkürlich ändert (S. 37)! Und genau so willkürlich sind alle, durchweg geradezu sträflich leichtsinnigen Namenlesungen. Daß es Th. auch gar nicht eingefallen ist, daß diese vermeintlichen Entdeckungen sonst nachweisbarer geschichtlicher Persönlichkeiten, Völkerschaften und Staaten in Ermangelung irgend welcher sonstiger wirklicher Sicherheiten schon deshalb bodenlos sind, weil ihr Urheber über das Alter und die Daten seiner Inschriften auch nicht das allergeringste wirklich festzustellen vermag, erwähne ich nur nebenbei, weil man ja von einem Entzifferer von der Art Th.s doch kaum auch nur das schlechthin Selbstverständliche verlangen darf.

Was den Inhalt der Inschriften anlangt, so hat Th. völlig auf das verzichtet, was vor einem Lesungsversuch seine allererste Aufgabe war, nämlich die, ohne Berücksichtigung von irgend etwas außer den Inschriften selbst und den zugehörigen sonstigen Denkmälern jene mit entsagungsvoller Gewissenhaftigkeit und Selbstzucht zu analysieren, in ihre Einzelbestandteile, ihre Wörter und Wortgruppen zu zerlegen, deren Beziehungen zueinander festzustellen. Hätte Th. das getan, wozu ihm freilich alles fehlte, dann wäre seine Abhandlung ungeschrieben geblieben. Statt dessen rät er ins Blaue hinein, rät er u. a. (»let us suppose«), ohne weiteren Anhalt als den an der Form der Zeichen, daß flache ausgestreckte einzelne Hände „Freundschaft" und daher „Bundesgenosse" bedeuten (S. 34 fg.), und damit ist der Inhalt zahlreicher Inschriften festgestellt! Deshalb enthalten sie, Felsen-, Stelen-, Platten-, und andere Inschriften, auch, wie wir schon erwähnten, die kleine Inschrift über der Löwenjagd von Ordasu, Akten zu Bundesschließungen; an sich natürlich schon völlige Unmöglichkeiten, die übrigens eine ganz oberflächliche Analyse der Texte auch glatt als solche erweist. Leider macht freilich diesen Sprung kein Geringerer als Ed. Meyer (Reich und Kultur der Chetiter S. 68) wenigstens für die „Teschub"-Stele von Babylon mit. Gründe hat aber auch er natürlich nicht. Was für Gewaltakte dann von Th. angewendet werden, um die erforderlichen Vertragstexte in die völlig anderes besagenden Inschriften hineinzulesen, ist unglaublich. Nur ein unmittelbar verständliches Beispiel: Mit der Deutung des Gesamtinhalts der Inschriften ist die Frage eng verknüpft, ob im Anfang zahlloser Inschriften „Ich bin" oder „Es spricht" steht. Meines Erachtens kommt die letztere Deutung überhaupt nicht in Betracht, nein, sagen wir, was wir wissen: sie ist vollkommen ausgeschlossen; das ergibt sich völlig sicher aus dem übrigen Inhalt der Inschriften: Was auch immer die Masse der von nichts wissenden und doch widersprechenden zu behaupten hat, sie enthalten nun einmal in der Hauptsache nichts wie Aussagen über die Urheber der Inschriften in Nominativen und davon abhängigen, meist vor-, aber auch nachgesetzten Genitiven. Und deshalb allein sind die Th.schen Deutungen von vornherein ausgeschlossen. Th. selbst denkt freilich anders über „Ich bin" oder „Es spricht", und für seine famosen Bündnisakten kann er ja in der Tat ein „Ich bin" im Anfang von Inschriften nur schlecht gebrauchen. Dann aber lag ihm ob, sein „Es spricht" zu begründen. Wie macht er das? Nun: Er entscheidet sich in § 9 ohne Begründung hierfür, stellt eine Begründung im Folgenden in Aussicht, liefert sie aber nicht. Statt dessen beruft er sich später, in § 33, für eine solche auf — § 9! Das sind Hauptfundamente für die Deutung der Inschriften!

Dazu kommen als solche die Th. zugänglichen nicht-assyrischen Keilinschriften aus Boghazköi und Arzawa, in Uebersetzungen, in denen jedenfalls vieles rücksichtslose Willkür ist, Inschriften nebenbei, von deren Sprache doch erst festgestellt sein müßte, daß sie mit der der Hieroglypheninschriften identisch ist; was sie, nebenbei bemerkt, nicht ist. Um nur eins zu nennen: Ich kann feststellen, daß im Keilschrift-Hittitischen „Tribut" im Nominativ x + aš, „schwer" d(t)aššuš, „schwerer Tribut" aber nicht etwa d(t)aššuš x + aš oder x + aš d(t)aššuš, sondern d(t)aššu x + an heißt! Eine derartige Adjektiv-Substantiv-Verbindung kennt das Hieroglyphisch-Hittitische aber nicht, dem nebenbei Adjektiv-Substantiv-Verbindungen durchaus nicht fremd sind. Ganz abgesehen davon, daß alles, was ich vom Hieroglyphisch-Hittitischen weiß, genau und gerade ein älteres, lautgesetzlich einwandfreies Armenisch ist, während das Keilschrift-Hittitische trotz Th., trotz Knudtzon vor ihm und nun auch Hrozný nicht einmal überhaupt eine indogermanische Sprache ist. Daß es eine entfernte Verwandte der indogermanischen Sprachen zu sein scheint, was übrigens Ref. schon vor langen Jahren anzudeuten wagte (ZA. XIV, 180 fg.), ist natürlich ganz belanglos.

Zu Th.s Grundlagen gehören weiter Deutungen, die auf Sayce zurückgehen und die Th. als gesichert ansieht, die aber in Wahrheit zumeist völlig bodenlos sind, was

ein jeder, der die Inschriften kennt, wirklich kennt, nein, auch nur ganz oberflächlich durchmustert hat, mühelos feststellen kann. Daß Th. schließlich in allerlei Punkten des Ref. Arbeiten voraussetzt, auch wo er es nicht erwähnt und es ihm also offenbar nicht zum Bewußtsein gekommen ist, sei schließlich auch noch gesagt. Leider hat er aber mit meinen Erkenntnissen keine Fortschritte, sondern nur Rückschritte erzielt. Und daß er, eine leichtsinnige Unterstellung Sayces aufgreifend, mich auch seinerseits um das ganz unbestreitbare Autorrecht auf einen meiner, jedenfalls in der einen oder anderen Art, wichtigeren Funde zu bringen sucht („Karkemisch"), sei nur beiläufig erwähnt.

Mehr braucht eigentlich nicht gesagt zu werden. Um aber auch dem völligen Laien ein Urteil über die Th.sche Entzifferung zu ermöglichen, hebe ich hier nur die, schon oben gestreifte, fortgesetzt betätigte unerhörte Art hervor, in der Th. die Texte für seine Zwecke vergewaltigt und so mit zu seinen Resultaten gelangt, sei es durch leichtfertige Unterdrückung einer Hieroglyphe (S. 20 und 37; s. o. Sp. 243), oder durch eine willkürliche, nebenbei für den Kenner der Texte ganz unnötige, Einfügung von nicht Dastehendem (S. 16), oder durch unbegründete falsche Identifizierungen (S. 13, 15, 17, 32 bis, 37, 38, 52, 57, 67, 69, 77, 86; vgl. S. 135 Nr. 11 usw.), durch Einsetzung falscher Zeichen (S. 20 [vgl. o. Sp. 243], 30, 56), durch willkürliche oder gar unmögliche falsche Anordnung von Hieroglyphen (S. 31, 32 fg. [vgl. o. Sp. 243], 37 [vgl. o. Sp. 243], 51, 54, 55, 58). Ueber den Tiefstand seiner allgemeinen philologischen Bildung, über seine vorsintflutlichen linguistischen Anschauungen ließe sich ein besonderes kulturgeschichtliches Kapitel schreiben. Doch dazu reicht's hier nicht.

Man wird vielleicht fragen, wie sich nun ein so skrupelloser Conquistador und Entdecker im besonderen zu des Ref., doch wohl vergleichsweise sehr vorsichtig tappenden Entzifferungsversuchen an den hittitischen Hieroglyphen stelle? Es freut mich, mitteilen zu können, daß er meint, man brauche sich nicht groß um mein System zu kümmern (S. 2), obwohl er das (vgl. oben auf dieser Sp.) in wichtigen Punkten tut, freut mich um so mehr, als er alle meine Arbeiten über die Inschriften seit 1898 (!) nicht kennt, als er dabei völlig auf einen Widerlegungsversuch verzichtet und selbst eine solche Deutung, wie die einer Gruppe auf „Syennesis", die doch nun einmal nicht einfach beiseite geschoben werden kann, dennoch (S. 2), ebenso wie jetzt wiederum Ed. Meyer (a. a. O. S. 133), ohne jede Begründung beiseite schiebt. Freut mich um so mehr, als er es sich auch vollständig schenkt, auf meine Analyse der Inschriften einzugehen, die doch schließlich den Vorzug auch vor Th.s Anmaßungen hat, daß das dadurch erhaltene „System" ein wirkliches System ist, das der Gesamtheit der Inschriften gerecht wird und darum durch jeden neuen Fund in seinen Grundzügen und Hauptsachen nur immer von neuem bestätigt statt verleugnet wird, so auch durch die neuen, noch unveröffentlichten, von Th. zum ersten Male (in seiner Art) verwerteten Texte aus Djerabis. Dabei auch bestätigt wird in bezug auf den von mir behaupteten Armenismus der Sprache. Hierfür zwei hübsche Beispiele. Der Armenismus der Inschriften verlangte, daß ein Substantiv oder Adjektiv mit geschriebenem í am Ende im Nominativ und geschriebenem á am Ende im Genitiv in diesem Kasus auf í + á (= ia oder io) ausgeht. Die beiden Vokalzeichen ließen sich aber in den früher veröffentlichten Inschriften an solchen Genitiven zusammen nicht nachweisen. Wohl aber konnte ich, auf bestimmte Erwägungen gestützt, vermuten, daß ein gewisses Zeichen für eine Genitivendung í-á oder á-í und am wahrscheinlichsten í-á zu lesen sei (ZDMG LIII, S. 458 fg. [1899] und LVII, S. 449 [1903]). Aus der neuen Edition der Inschrift von Izgin, von demselben Könige, Mutallu(?), wie die Löwenjagdinschrift von Ordasu (Messerschmidt, Corpus inscr. hettit., Erster Nachtrag XIX, o. links und rechts), ergab sich nun zunächst, daß in einem von „Patesi", das ist König und Gottesdiener, oder dergleichen abhängigen Genitiv in der Schrift ein á mit einem í wechseln könne, daß also wenigstens eine Genitivendung á + í oder í + á wirklich vorhanden ist. Eine neue Inschrift von Djerabis aber zeigt uns jetzt (Thompson S. 55 o.) anscheinend in vollster Deutlichkeit als Genitiv eines Adjektivs auf í im Nominativ eine Form auf í + á! Und das zweite Beispiel: Ich habe erkannt, daß der Kalbskopf + x (das ist ś) den König in einem Verhältnis zur Gottheit bezeichnet, daß dies ebenso x (das ist ś) + Kalbskopf tut, und daß diese Gruppe des Königs Verhältnis als Sohn auch zur Gottheit ausdrückt. Jetzt erfahren wir aus der Inschrift von Tel-ahmar (s. S. 17 bei Th.), daß Kalbskopf + x, demnach gewiß auch x + Kalbskopf, zwei Wörter enthalten, und hieraus folgt wohl, daß „Sohn" durch den Kalbskopf allein ausgedrückt wird, x = ś aber ein Adjektiv ist, das, den Gesetzen des Hieroglyphisch-Hittitischen gemäß, nach Belieben seinem Substantiv vorhergeht oder folgt. (Daß es, weil mit m(í) + á [mio] wechselnd, dem armenischen ez, einem Synonym von armenischem mi „ein", aus älterem *mio, entsprechen dürfte, nur nebenbei.) Der Kalbskopf hat nun aber als phonetische Komplemente im Nominativ á bzw. í (die einem -a(o)i oder -io entsprechen könnten) und tritt andererseits zu einem Ideogramm für „Sohn" als Determinativ hinzu. Nun heißt aber im Armenischen „Sohn" ordi, aus älterem *orti(j)o, „Kalb" aber ortʿ, aus *(p)ort-u! Das sind Tatsachen, die schon ganz allein für sich wirklich schwerwiegende Bedeutung haben, um so mehr aber in Verbindung mit vielen anderen ähnlicher Art. Von welcher Wichtigkeit die Deutung des Kalbskopfes für die Entzifferung geworden ist, kann ich hier natürlich nicht ausführen. Doch teile ich ohne Nachweis mit, daß sich jetzt z. B. herausstellt, daß der König sich in zahlreichen Inschriften als den éinen Sohn des großen, éinen Gottes bezeichnet, daß der Urheber der Inschriften von Bor und von Baghtschaköi wohl der Sohn desjenigen der Inschrift von Bulgarmaden ist, dessen Namen anscheinend auch ein König von Karkemisch führt, und daß der auffällige doppelte Kalbskopf einfach ein Ausdruck für „Sohnes-Sohn" ist.

Meine Entzifferung der hittitischen Bilderinschriften hat, was völlig unvermeidlich war, im Laufe der Jahrzehnte in Einzelheiten Wandlungen genug durch mich erfahren, ist aber im Ganzen immer einwandfreier geworden, ist nicht etwa durch die fortgesetzt neu auftauchenden Funde schließlich als Ganzes in eine Sackgasse geraten, sondern immer mehr von früher hemmenden Anstößen und Unmöglichkeiten befreit und in ihrer freien Vorwärtsbewegung gefördert worden. Eine Probe aufs Exempel, die den Sayce'schen oder Th.schen Schöpfungen niemals beschieden sein kann. Es bleibt dabei: Die bisher veröffentlichten hittitischen Hieroglypheninschriften enthalten, abgesehen von Beischriften zu Götterbildern, Siegeln und Amuletten, so gut wie alle, mit oder ohne „Ich bin" oder „Dieser [ist]" im Anfang, außerdem — und zwar bis zu dem, so oft formelhaften, gleichartigen (!) Schluß, diesen einbegriffen, hin (s. zu einem solchen Schluß eine Inschrift aus Djerabis, die Stele von Babylon aus dem Gebiet von Marasch, die Inschrift von Izgin, die zwei (!) bei Gürün, die bei Karaburun, auch die bei Bulgarmaden; andererseits eine von Hamat, eine von Djerabis, die Löweninschrift von Marasch — fast nur Substantiva und Adjektiva, Nominative und Genitive, die den König, vor allem in seinem Verhältnis zu den Göttern (bzw. dem éinen Gotte) bezeichnen (Sohn des

Tarḫo [?], des einen, Sohn der Sonne [?], überragender Patesi [oder dgl.] des Tarḫo [?] usw.), Genitive, die nebenbei in Beischriften zu Götterbildern (Ivriz!) vielfach im Nominativ wiederkehren; und an dem armenischen Charakter der Sprache läßt sich nicht mehr rütteln. Das Ueberlegenheitslächeln der reinen Toren ändert hieran wirklich nichts, auch nicht das Urteil eines Eduard Meyer, der es noch a. a. O. S. 133 in völliger Unkenntnis der Tatsachen fertig bringt, des Ref. wahrlich gewissenhaften, methodischen und im Ganzen einwandfreien Entzifferungsversuch als erledigt zu betrachten, die Wahngebilde und Unmöglichkeiten Th.s aber nicht, ja, von scharfsinnigen Kombinationen eines Thompson zu reden, an denen sich freilich, aber nur im Einzelnen, noch gar Manches ändern werde! P. Jensen.

Bickel, Ernestus, **Diatribe in Senecae philosophi fragmenta.** Vol. I: Fragmenta de matrimonio. Leipzig, 1915. Teubner. (XII, 438 S. Gr. 8.) ℳ 14, geb. ℳ 16.

Das lateinisch geschriebene Werk Bickels bedeutet ein denkbar intensives Quellenstudium und ist eine Arbeit, dessen Lektüre (sit venia verbo) wieder ein eigenes Studium langer Zeit für den Benutzer erfordert. Der Titel sagt viel zu wenig, denn oft ist Seneca nichts weiter als die Folie für diese wahre Emanation eines staunenerregenden Fachwissens. Die Quellen Senecas, das Gewinnen der Fragmente des verlorenen Dialogs de matrimonio aus Hieronymus adv. Jovin., die Quellen des Hieronymus und die Ursprünge dieser Quellen, das alles ist vorbereitet im ersten Teil des Werkes: Theophrast, Plutarch, Aristoteles, Plato und andere bei Seneca und Hieronymus, und innerhalb dieser großen Kapitel zahllose einzelne stets fördernde und klärende Digressionen machen das Ganze zu einer fast unerschöpflichen Fundgrube für den Forscher im Gebiet späterer Latinität. Es ist zwecklos, auch nur eine dieser Fragen der hohen Kritik hier vorzulegen, aus deren Lösungen sich das Buch wie ein kompliziertes Mosaikwerk zusammenfügt. Den höchst wertvollen Schluß bildet eine von nun an unentbehrliche Ergänzung der Seneca-Ausgaben, die Edition von Hieron. adv. Jovin. I 41—49, II 5—14, in der die neuuntersuchten und gewonnenen Senecafragmente des genannten Dialogs durch den Druck gekennzeichnet sind. Diese mit allem nötigen Apparat ausgestattete Ausgabe ist auch für den von hohem Wert, der sich nicht entschließen kann und muß, das schwierige Werk B.s im einzelnen durchzuarbeiten, aber über die Fragmente der Schrift selbst den verlässigen Rat des Sachkundigen einholen will. Das Werk wird den Namen seines Verfassers in der Geschichte der klassischen Philologie für immer erhalten. Pr.

Czinkotszky, Eugen, **Die deutsche Verserzählung Oswalds des Schreibers aus Königsberg in Ungarn.** Budapest, 1914. Ferdinand Pfeifer. (68 S. 8.) K. 2, 50. (Ungarisch.)

Arbeiten zur deutschen Philologie. Hgb. von G. Petz, J. Bleyer, H. Schmidt. IX.

Die wahrscheinlich dem 14. Jahrhundert entstammende Verserzählung Oswalds, auch von literarhistorischem Standpunkt als Verschmelzung der deutschen Kaisersage mit der Sage vom Priester Johannes wichtig, wird hier einer kritischen Untersuchung unterworfen. Des Dichters Ausspruch nach war sie zu Königsberg (dem heutigen Ujbánya im Komitate Bars) in Ungarn entstanden. Der Verf. trachtet nun zu erweisen, daß Oswald sich nicht als Fremder, sondern als einheimischer Stadtschreiber seines Geburtsortes in Königsberg aufhielt. Auf historischer Grundlage und durch die erhaltenen deutschen Stadtprotokolle des heute slowakischen Dorfes Ujbánya gelingt es ihm festzustellen, daß der Ort, ehemals eine der bedeutendsten Bergstädte Oberungarns, im 14. Jahrhundert von mitteldeutschen Ansiedlern gegründet, diese aber bald durch baierisch-österreichische Zukömmlinge verdrängt wurden. Ihre Sprache mußte also ein mit mitteldeutschen Elementen vermischter baierisch-österreichischer Dialekt gewesen sein, der in derselben Vermischung auch bei Oswald nachgewiesen werden kann. Somit haben wir es in Oswald mit dem ältesten eingeborenen deutschen Dichter Ungarns zu tun. Außer den handgreiflichen Ergebnissen dieser Arbeit ist sie auch noch aus einem andern Grunde mit Freude zu begrüßen. Die älteren deutschen Sprachdenkmäler in Ungarn sind bisher leider ziemlich vernachlässigt worden. Wir erblicken in der vorliegenden Arbeit einen Beweis dafür, daß die ungarische Germanistik sich auch auf die wissenschaftliche Erschließung der einheimischen deutschen Literatur in größerem Maßstabe zu erstrecken bestrebt ist. Dabei wären aber auch die alten Druckwerke des 16. und 17. Jahrhunderts nicht außer Acht zu lassen, um so mehr, als viele von ihnen sehr selten, wenn nicht geradezu Unica sind. Könnte nicht die ungarische Akademie der Wissenschaften eine Sammlung von Neudrucken aus dem 16. und 17. Jahrhundert veranlassen? (Ausführlicher Auszug in deutscher Sprache liegt bei.) Arthur Weber.

Die neueren **Sprachen.** Hgb. von W. Viëtor. 23. Band, Heft 9. Marburg, Elwert.

Inh.: W. Martini, Der demokratische Geist Neufrankreichs im Drama Victor Hugos. — K. A. Schmidt, Charlotte Bronte und Professor Heger. I. — W. Viëtor, Zur Ausmerzung der Fremdwörter. — Schriften zum Verständnis der Völker. — Wilhelm Viëtor, Die Sprachenfrage noch einmal.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf und G. Witkowski. N. F. 7. Jahrg., Heft 11. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: W. Ahrens, Eine Talisman-Medaille auf Leonhard Thurneisser zum Turn. (Mit 3 Bildern.) — W. Deetjen, Goethe und das italienische Theater. — Ernst Schulz-Besser, Literarische Preisausschreiben in Amerika während des Krieges. (Mit 1 Bild.) — Spectator Galliae, Die Volksvergiftung in Frankreich. (Mit 11 Bildern.) — Amsterdamer, Pariser, Römischer, Wiener Brief.

Kunstwissenschaft.

Braun, Joseph, S. J., **Spaniens alte Jesuitenkirchen.** Ein Beitrag zur Geschichte der nachmittelalterlichen kirchlichen Architektur in Spanien. Freiburg i. B., 1913. Herder. (XII, 208 S. Gr. 8. mit 27 Textabb. und 14 Taf.) ℳ 4, 80.

Der Verf. ist auf kunstliterarischem Gebiete nicht unbekannt; er hat einige beachtenswerte Arbeiten über die liturgische Gewandung, die pontifikalen Gewänder des Abendlandes, vor allem aber ein sehr nützliches Handbuch der Paramentik und eine systematische Darstellung der Jesuitenkirchen in Belgien und Deutschland geschrieben. Man hätte also voraussetzen können, daß er sein jüngstes Thema vorurteilsfrei behandeln würde. Braun hat eine größere Reise in Spanien unternommen, und unterwegs (ich weiß nicht, wo?) muß ihm der Gedanke gekommen sein, als Ordensmitglied sei er besonders geeignet, über die spanischen Kirchen des hl. Ignatius von Loyola ein Buch zu verfassen. Das ist an sich eine ganz richtige Erwägung. Wer eine umfassende theologische Vorbildung mitbringt, weiß in manchen strittigen Punkten eine bessere Antwort als der Kunsthistoriker zu erteilen. Ich bedaure aber aufrichtig, daß das Thema unter dem ganz einseitigen Gesichtspunkt entwickelt wurde, es habe in Spanien einen Jesuitenstil noch viel weniger als in anderen Kunstländern gegeben. Angesichts einer solchen eigentlich durch nichts motivierten Meinung läßt sich nicht viel diskutieren. Es ist schade, daß B. die Schönheit von Vignolas und Giacomo della Portas S. Gesù offenbar nicht recht empfunden und auch

nicht erkannt hat, weshalb gerade dieser Bau den Grundtypus für Spanien, von wenigen Ausnahmen abgesehen, dargestellt hat. Trotz dieses Tadels ist aber der weltliche Inhalt und auch die architekturgeschichtliche Behandlung der zahlreichen Einzeldenkmäler des vollsten Lobes wert. Interessant ist die Tatsache, daß in den spanischen Jesuitenkirchen ein erstaunlich geringer Prunk, wenigstens im Verhältnis zu jener berauschenden Pracht außerspanischer Innenräume, entfaltet worden ist. Hugo Kehrer.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 20 u. 21. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: (20.) Neuerwerbungen des Rijksmuseums in Amsterdam. — (21.) Curt Glaser, Die zweite Ausstellung der Freien Sezession in Berlin. — Oskar Zwintscher †. — Schmidt-Rottluffs Ausstellung im Leipziger Kunstverein.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 27. Jahrg., Heft 5. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: H. Mhe, Zur Architektur der City. Prinzipielle Anmerkungen zu Hamburgs neuen Geschäftshäusern. — Gartenkunst auf der Werkbund-Ausstellung. — G. Raphael, Gewerbeschulen und Kunstgewerbe in Deutschland.

Der **Städtebau.** Hgb. von C. Sitte. 12. Jahrg., Heft 10/11. Berlin, Wasmuth.

Inh.: Peters, Wettbewerb zur Bebauung eines städtischen Baublocks an der Königstraße in Magdeburg. — G. Lilienthal, Kriegerheimstätten. (Schl.) — H. Maaß, Straßenbaum und Baumgang. — Voegl, Städtebau und das Stadtbauamt in größeren Städten. — F. Schmidt, Die neue Bauordnung für den Kurort Meran.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 51. Jahrg., Heft 5. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: J. A. Beringer, Wilhelm Steinhausen und sein graphisches Werk. — E. Plietzsch, Nebenwerke holländischer Maler des 17. Jahrh. — R. Oldenbourg, „Venus und Adonis" von Rubens. — C. W. Bredt, Zu Menzel-Holzschnitten.

Pädagogik.

Bericht des Sächsischen Gymnasial-Lehrervereins über das 24. und 25. Vereinsjahr, 16. Mai 1913—16. April 1914—16. Mai 1915, erstattet vom Vorstande. Vororte: Wurzen, Kgl. Gymnasium; Meißen, Fürstenschule. Dresden, 1915. Selbstverlag. (141 S. 8. mit 21 Bildnissen im Kriege gefallener Mitglieder.)

Der vorliegende Bericht legt aufs neue Zeugnis von dem regen Leben und Streben ab, die in dem Vereine herrschen und ihm einen Vorrang vor mancher Veranstaltung ähnlicher Art sichert. Die in den Versammlungen gehaltenen Vorträge, deren Inhalt kurz mitgeteilt wird, bieten treffliche Anregungen nach den verschiedensten Seiten hin und zeigen, daß neben den Standesfragen die Wissenschaft, zumal auch die Methodik und Didaktik nicht zu kurz kommen. Besonders wertvoll sind die Nachrufe auf die gestorbenen und im Kriege gefallenen Mitglieder; denn auch in Sachsen hat der Tod unter den Besten des Lehrerstandes reiche Ernte gehalten. Einzelne dieser Nachrufe sind zu kleinen Biographien geworden, die auch über die Grenzen Sachsens hinaus Beachtung verdienen. Es gilt dies namentlich von den Aufsätzen über Ernst Martin Wohlrab (S. 32) und Oskar Dähnhardt (S. 136), der unter den Forschern auf dem Gebiete der Volkskunde eine der ersten Stellen einnahm und der am 25. April 1915 den Heldentod gestorben ist. K.

Das **Lyzeum.** Monatsschrift für die Interessen der höheren Mädchenbildung. Hgb. von Thom. Lenschau. 3. Jahrg., 4. Heft. Frankfurt a. M., Diesterweg.

Inh.: K. Kesseler, Zur Kritik und zum Aufbau der Gegenwartspädagogik. Mit Erwiderung von Temming. — G. Budde, Die Pädagogik des neuen deutschen Idealismus. II. — Kiefer, Lagarde und die heutige Erziehung. — E. Löwinger, Die abgeschlossene Schulbildung und die Maschinenschreiberin.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 3. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: B. Menzel, „Volksorganische Einrichtungen der Zukunftsschule". — Block, Die weibliche Dienstpflicht und die Kriegstagung des deutschen Lehrerinnenvereins.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 6. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: W. Bottermann, Das Gymnasium und die nationale Kultur. — R. Rein, Ein Vorschlag zur Erweiterung der Zentralstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht in Berlin. — E. Grünwald, Ein Erisapfel? — Spranger, Ein Vortrag über das humanistische und politische Bildungsideal im heutigen Deutschland.

Educational **Review.** Ed. by N. M. Butler. January 1916. New York.

Cont.: J. H. Finley, A camp for peace. — J. S. Taylor, A report on the Gary experiment in New York City. — B. I. Wheeler, The American state university. — W. H. Lighty, Correspondence-study teaching. — S. Mendelsohn, National preparedness and school efficiency. — Militarists and pacifists. — Control of degree conferring institutions in the district of Columbia patriotism.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 4. Jahrg., Heft 1/2. Berlin, Weidmann.

Inh.: W. Kroll, Das historische Epos. — A. Hildebrand, Geibels poetische Erzählungen. — H. Rothe, Die Erhaltung des humanistischen Gymnasiums, eine Kulturfrage. — Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege. — F. Thümen, Kriegsliteratur. — Deutschland, Deutschland über alles! — R. Strothmann, Rule Britannia verpönt? — H. Röhl, Horatius. Jahresbericht. — K. Regling, Milet. — E. Schmolling, Zum Gebrauch von οὗτος und ὅδε.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 31 bis 34. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (31/34.) Kriegstagebuch. — (31.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (31 u. 33/34.) Der Feldzug in Montenegro, Albanien, Mazedonien. — (31.) Die Lage am Tigris und am Kaukasus. — (32.) Schwedens Maschinengewehr-Formationen. — Angriffs- oder Ermüdungs-Strategie? — (33/34.) Kriegsleitung.

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte **Anzeigen** unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 177. Jahrg., Nr. 10. Berlin, 1915. Weidmann.

Inh.: H. Keussen, Topographie der Stadt Köln im Mittelalter. (K. Beyerle.) — E. Norden, Ennius und Vergilius. (G. Pasquali.) — F. Studniczka, Das Symposion Ptolemaios II. (O. Rubensohn.) — J. Hertel, Das Pañcatantra. (A. Hillebrandt.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 8. Berlin, Weidmann.

Inh.: G. Roeder, Aus dem Leben vornehmer Aegypter, von ihnen selbst erzählt. (A. Wiedemann.) — E. Löw, Das heraklitische Wirklichkeitsproblem und seine Umdeutung bei Sextus. (W. Nestle.) — A. Kiock, De Cratyli Platonici indole ac fine. (G. Lehnert.) — Libanii opera, rec. Foerster. Vol. VIII. (R. Asmus.) — M. Bacherler, Die Namengebung bei den lateinischen Prosaikern von Vellejus bis Sueton. IV. Asconius Pedianus. V. Seneca philosophus. — Draheim, Das Metrum swanischer Lieder.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Janssen, J., Gesch. d. deutschen Volkes seit dem Ausgang des MA. (Brinkmann: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIII, 3.)

Krieg, K., Beiträge zur Verfassungsgeschichte Augsburgs bis zur Einsetzung des Rates. (v. Below: Ebd.)

Krulla, R., Theoretische Chemie. (Brandstätter: Ztschr. f. Realschulw. LXI, 2.)

Krupp, der Gründer der Gußstahlfabrik, in Briefen und Urkunden. (Goldschmidt: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIII, 3.)

Lautenschlager, Fr., Die Agrarunruhen in den badischen Standes- und Grundherrschaften 1848. (Keller: Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins XXXI, 1.)

Meurer, F., Der mittelalterliche Stadtgrundriß im nördl. Deutschland in seiner Entwicklung zur Regelmäßigkeit auf der Grundlage der Marktgestaltung. (K. O. Müller: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIII, 3.)

Röbl, H., Gesch. d. deutschen Dichtung. (Singer: Ztschr. f. Realschulw. LXI, 2.)
Schmitz, A., Die Bede in Köln. (Brenneke: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIII, 3.)
Werner, A. v., Erlebnisse und Eindrücke 1870 bis 1890. (Obser: Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins XXXI, 1.)
Wittrup, A., Rechts- und Verfassungsgeschichte der kurköln. Stadt Rheinberg. (K. O. Müller: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIII, 3.)

Vom 17. bis 24. Februar sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1915, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bālamāgha. Māgha's Śiśupālavadha im Auszuge bearbeitet von C. Cappeller. Stuttgart, Kohlhammer. (Gr. 8.) ℳ 6.
Duodecim prophetarum minorum versionis Achmimicae codex Rainerianus, edidit Carolus Wessely. Cum septem tabulis luminis opera depictis. Sumptus partim fecit academia imperatoria literarum Vindobonensis. Lipsiae, Haessel. (Fol.) ℳ 30.
Knoke, K., Niederdeutsches Schulwesen zur Zeit der französisch-westfälischen Herrschaft 1803—1813. Berlin, Weidmann. (Monumenta Germaniae paedagogica, LIV.) (Gr. 8.) ℳ 11.
Leinz, A., Am Grabe unserer Helden. Ansprachen. Freiburg i. B., 1916. Herder. (Kl. 8.) ℳ 0, 40.
Lucka, E., Grenzen der Seele. Berlin, 1916. Schuster & Loeffler. (Gr. 8.) ℳ 9.
Oberfohren, E., Die Idee der Universalökonomie in der französischen wirtschaftswissenschaftlichen Literatur bis auf Turgot. Jena, G. Fischer. (Gr. 8.) ℳ 7, 50.
Opitz, H. G., Mein philosophisches Vermächtnis an das Volk der Denker. Leipzig, Quelle & Meyer in Komm. (8.) ℳ 1, 20.
Pastor, L. v., Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance. Erste bis dritte Auflage. Freiburg i. B., 1916. Herder. (Gr. 8. mit 102 Abb. und 1 Plan.) Kart. ℳ 4, 50.
Przygodda, P., Deutsche Philosophie. Ein Lesebuch. 2. Band: Von J. G. Fichte bis E. v. Hartmann. Berlin, 1916. Julius Springer. (Gr. 8.) ℳ 8.
Retzbach, A., Der Boykott. Eine sozial-ethische Untersuchung. Ebd., 1916. (Gr. 8.) ℳ 2.
Schrörs, H., Untersuchungen zu dem Streite Kaiser Friedrichs I mit Papst Hadrian IV (1157—1158). Ebd., 1916. (4.) ℳ 3.
Schultz, F., Friedrich Lienhards schöpferische Persönlichkeit. Rede. Straßburg, Trübner. (Gr. 8.) ℳ 0, 60.
Sickenberger, J., Kurzgefaßte Einleitung in das Neue Testament. Freiburg i. B., Herder. (Kl. 8.) Kart. ℳ 2.
Stahl, E. K., Die graphische Darstellung von Naturereignissen, von Luft- und Lichtphänomenen in Dürers Apokalypse. Ein Beitrag zur Dürer-Forschung und zugleich zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Holzschnittes. München, 1916. Lentner. (Fol. mit 11 Taf.) ℳ 5.
Stern, W., Jugendliches Seelenleben und Krieg. Materialien und Berichte. Unter Mitwirkung der Breslauer Ortsgruppe des Bundes für Schulreform und von O. Bobertag, K. W. Dix, E. Kik, A. Mann hgb. Leipzig, J. A. Barth. (Gr. 8. mit 15 Abbild.) ℳ 5.
Trendelenburg, A., Hie Marmor, hie Gips! Aus dem Kampfe ums Gymnasium. Berlin, 1916. Weidmann. (Kl. 8.) ℳ 0, 30.

Antiquarische Kataloge.

Bangel & Schmitt (O. Petters) in Heidelberg. Nr. 57: Englische Sprache und Literatur, 4696 Nrn.
Liepmannssohn, L., in Berlin SW. 11, Bernburger Str. 14. Nr. 190: Musiker-Autographen, darunter viele eigenhändige Musikermanuskripte, 2023 Nrn. Nr. 191: Autographen bildender Künstler und Schauspieler, 677 Nrn.
Lorentz, A., in Leipzig. Nr. 237: Almanache, Autogr., Exlibris, schöne Lit., Kunst, Kostüme, Biogr., Gesch., Kuriosa, Nationalök., Rechtsgesch., Reisen, Naturw., Philos., Pädag., 2075 Nrn.

Neue Kataloge.

Friedländer & Sohn in Berlin NW. 6, Karlstr. 11: Naturae novitates, Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Naturgeschichte und der exakten Wissenschaften. 38. Jahrg., 1916, Nr. 1 und 2. (80 S. 8.)

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 390

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

32. **Garnett,** Lucy M.: Turkey of the Ottomans. London 1912. [1550, 21
33. **Gaspari,** A.: Von dem Cometen, so im Jenner 1538 gesehen ist worden. o. O. 4° [Tit. soll einem Ms. entnommen sein; bibliogr. nicht erm.] [1547, 1
34. **Gesangbuch,** Reformiertes, enthaltend die Psalmen Lobwassers und andere geistliche Lieder. Hamm: Anton Jakob Utz [um 1715]. [Tit. wohl nicht genau. Erwähnt in Akten d. Kgl. Staatsarch. zu Düsseldorf.] [1491
35. **Grützmacher:** Die Bedeutung des Lobgesangs: »Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden u. den Menschen ein Wohlgefallen« f. das Weihnachtsfest 1870. Predigt. Bromberg 1871. [1558, 2
36. **Guiart,** J.: Précis de parasitologie. Paris 1910. (Bibliothèque du doctrinat en médecine.) [1525, 1
37. **Hadji Khan** and W. Sparroy: With the pilgrims to Mecca. London 1905. [1550, 4
38. **Hagen,** Wolfgang: Apostolisch Symbolum in Reimenweiss gestellt. Tübingen 1580. [1667, 2
39. **Halil Halid:** The diary of a Turk. London 1903. [1550, 22
40. **Hamilton,** Angus: The Balkan War. London 1913. [1550, 23
41. **Herbert,** F. W. von: By-Paths in the Balkans. London 1906. [1550, 24
42. **Hertslet,** E.: Treaties and tariffs between Great Britain and Turkey. [1550, 25
43. **Kantz,** Kaspar: Catechismus, Was vater vnd mutter auch die Christlichen Schulmaister jre kinder zu leren schuldig seyen. (Nördlingen 1542.) [1626
44. **Liebner,** Theodor Albert: Predigt in der evangel. Hofkirche zu Dresden, am 13. Sonntage nach Trinitatis, 11. Septbr. 1870, gehalten. Dresden 1870. [1558, 3
45. **Lodge,** Oliver: Modern problems. London 1912. [1584, 4
46. **Lyde,** Lionel W., and Augustus Ferryman Mockler Ferryman: A military geography of the Balkan Peninsula. New York 1906. [1550, 27
47. **Macmillan:** Macmillan's Guide to Greece, the Archipelago, Constantinople, the Coasts of Asia Minor, Crete and Cyprus ... 4. ed. London 1908. [1550, 28
48. **Mecklenburger:** Onkel Toms Hütte in neuer Aufl. bearb. von Mecklenburger mit Holzstücken nach Aufzeichnungen von Hauer. Rostock 1864. [1601, 1
49. **Medjellé,** or Ottoman civil law. Nicosia 1895. [1550, 29
50. **Monroe,** Will Seymour: Turkey and the Turks. Boston 1907. [1550, 30
51. **Month,** The. A magazine of literature, science and art. 1870. 1871. London. [1546, 7, 9
52. **Moore,** F.: The Balkan trail. London 1906. [1550, 31
53. [**Murner,** Thomas:] Des alten Christlichen beeren Testament. o. O. u. J. 6 Bl. 4° [Gesucht sämtliche Expl.] [1552
54. [**Naumann,** Joh. Andreas: Vogelsteller, Tit.-Aufl.] Meine Erfahrungen auf dem Vogelheerde, oder gründlicher und genauer Unterricht, wie man einen Vogelheerd anlegen soll. Neuburg o. J. [1587, 3
55. **Ottoman Land Code.** Tr. by F. Ongley, revised by H. E. Miller. London 1892. [1550, 2
56. **Peltier,** A.: Saint François Xavier. Lille 1899. [1546, 4
57. **Perroncito,** Ed.: Trattato teorico-pratico sulle malattie più communi degli animali domestici. Torino 1886. [1525, 6
58. **Poole,** Stanley Lane-: Turkey. By St. Lane-Poole assisted by E. J. W. Gibb and A. Gilman. London 1888. (The Story of the Nations.) [1550, 32
59. **Psalmen,** / Geistliche Lie-/der vnd Lob-/gesänge. D. Mart. Luth. / . . . von newem zu-/gericht . . . (Getruckt zu Heydelberg / durch Jacob Müller 1578.) [1602
60. **Ramsauer,** Karl: Wie sollen wir unsere Predigt machen? Oldenburg 1872. [1558, 6
61. **Ramsay,** W. M.: The revolution in Constantinople and Turkey. London 1909. [1550, 33
62. **Surin,** Jean Joseph: Œuvres spirituelles. Publ. par le P. Marcel Bouix. Paris 1879—82. 12° [1584, 6
63. — Guide spirituelle pour la perfection ... Paris 1828. 12° [1584, 1
64. — Lettres inédites, revues par M. l'abbé Pouzot et M. Sarion ... Paris 1845. 12° [Oder and. Ausg.] [1584, 5
65. — Triomphe de l'amour divin sur les puissances de l'enfer. Ouvrages posthumes. Avignon 1829. 12° [Oder and. Ausg.] [1584, 2
66. **Villari,** L.: The Balkan question. London 1905. [1550, 35

67. **Voinov, J. F.**: La question macédonienne et les réformes en Turquie. Paris 1905. 1550, 36
68. **Volkening, W.**: Die grosse Schaar. Predigt geh. am Todtensonntag, 20. Nov. 1870 ... Barmen 1870. [1558, 8
69. **Ziel, Frdr.**: Weihnachten und der Krieg. Predigt geh. am ersten Weihnachtstage 1870 ... Hannover 1871. [1558, 9

Nachrichten.

Der a. ord. Professor des römischen und bürgerlichen Rechts Dr. Fritz Klingmüller in Breslau wurde zum ord. Professor in Greifswald, der a. ord. Professor der englischen Philologie Dr. L. Schücking in Jena zum ord. Professor in Breslau, der a. ord. Professor der Naturphilosophie Dr. Hans Driesch in Heidelberg zum ord. Hon.-Professor, der Oberingenieur Regierungsbaumeister Dr. Wilhelm Schachenmaier zum ord. Professor des Brückenbaus an der technischen Hochschule in Karlsruhe, der a. ord. Professor Dr. Oskar Römer in Straßburg i. E. vom 1. Oktober 1916 ab zum etatmäßigen a. ord. Professor der Zahnheilkunde in Leipzig ernannt.

Zum Rektor der Universität Straßburg i. E. für das mit dem 1. April beginnende neue Studienjahr wurde der ord. Professor der Botanik Dr. L. Jost gewählt.

In Jena habilitierte sich Dr. Heinrich Erggelet für Augenheilkunde, in Königsberg i. Pr. Dr. Max Kastan für Psychiatrie und Neurologie, in Straßburg i. E. Assessor Dr. Karl Schmitt für Rechtsphilosophie, Strafrecht und Strafprozeßrecht.

Der Geh. Haus- und Staatsarchivar Geh. Archivrat Dr. Georg Maria Jochner in München wurde zum Direktor des k. bayr. Allgemeinen Reichsarchivs, der Geh. Archivrat Dr. Josef Huggenberger zum G.-H. Staatsarchivar und Dr. Joseph Weiß zum Geh. Hausarchivar daselbst, der Privatdozent der deutschen Literatur an der technischen Hochschule in Hannover Prof. Dr. Werner Deetjen zum Direktor der großherzogl. Bibliothek in Weimar ernannt.

Die kgl. schwedische Gesellschaft der Wissenschaften in Upsala wählte den Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. R. Willstätter in Berlin-Dahlem zum auswärtigen ord. Mitglied.

Dem ord. Professor der englischen Philologie Dr. Otto Jiriczek in Würzburg wurde Titel und Rang eines Geh. Hofrats, dem Privatdozenten der Archäologie und historischen Geographie des Orients Dr. Ernst Herzfeld, dem Privatdozenten der Aegyptologie Dr. Georg Möller und dem Privatdozenten der Zoologie Dr. Hermann Schubotz, sämtlich in Berlin, dem Privatdozenten der systematischen Theologie Dr. Karl Bornhausen in Marburg, dem Privatdozenten der Aegyptologie Dr. W. Wreszinski in Königsberg i. Pr., sowie dem Privatdozenten der Chirurgie Dr. Heinr. Zöppritz in Kiel und dem Privatdozenten der Röntgenkunde und Lichttherapie Dr. Hans Meyer daselbst das Prädikat Professor verliehen.

Mitte Februar † in Bern der Homerforscher Prof. Dr. Georg Finsler, Rektor des Literaturgymnasiums; in Altona der Direktor des chemischen Untersuchungsamtes Prof. Dr. Adolf Reinsch, 54 Jahre alt; in München der Schriftsteller Maximilian Koch von Berneck, 89 Jahre alt; in Nicaragua der spanisch-amerikanische Lyriker Ruben Dario, 49 Jahre alt; in Stockholm der Träger des Nobelfriedenspreises K. P. Arnoldson, 72 Jahre alt.

Am 17. Februar † in Dorpat der frühere Rektor der dortigen Universität Prof. Dr. Georg v. Oettingen, 91 Jahre alt.

Am 18. Februar † in Berlin der Altphilologe Gymn.-Oberlehrer Dr. Willy Schonack im 31. Lebensjahre.

Am 19. Februar † auf seinem Landsitz bei München der em. ord. Professor der Physik an der Universität Wien Dr. Ernst Mach, 78 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Am 18. Februar d. J. sprach im **Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht** zu Berlin Dr. Paul Ladewig über „Die öffentliche Bücherei". Schon 1797 vertrat der als Pädagog ausgezeichnete Stephani in seiner „Staatserziehung" die Ansicht, daß der Nation drei Büchereiformen nötig seien, wissenschaftliche als Rückgrat, Nationalbibliotheken für allgemeine und einfache Bibliotheken für allgemeinste Zwecke. Während des 19. Jahrh. blieb die Bibliothek eine gelehrte Aufgabe. Wendepunkt ist der Krieg 1870/71 und Brambachs Reorganisation der Karlsruher Hof- und Landesbibliothek 1872. Seitdem werden immer mehr große Bibliotheken im amerikanischen Sinne freier benutzbar, zumal Stadt- und Landesbibliotheken. Leider aber werden durch Nachgeben an den Verkehr oft wissenschaftliche Bibliotheken in ihrer Aufgabe gehemmt, ja geschädigt; denn je leichter der Zutritt, desto mehr treten statt wissenschaftlicher Anforderungen solche der öffentlichen Bücherei schlechthin ein, wie umgekehrt der amerikanischen großen öffentlichen Bücherei in großem Umfange wissenschaftliche Aufgaben zuströmen. Aber: in New York werden schon 1912 in den fünf größten Bibliotheken 18 Millionen Bände gegen 3 Millionen in Berlin benutzt, wobei in Berlin schon alle Volksbibliotheken mitgezählt sind. Der Bücherhunger ist in Amerika nachweislich nicht größer als bei uns. Das erweist sich überall, wo das Buch freigegeben wird. In Essen bestand 1893 keine Bibliothek überhaupt, jetzt ein Millionenverkehr. Allein die Kruppsche Bücherhalle hat 22000 Leser. Die Verkehrssteigerung dauert noch an. Die Nachfrage nach Büchereiklassen ändert sich nach den politischen und geistigen Strömungen. In drei bis fünf Jahren wirken Ereignisse der Politik, in zehn bis fünfzehn Jahren rein geistige Bewegungen. Schon da zeigt sich die öffentliche Notwendigkeit der Bibliothek. Die Eigentümlichkeit der Ware Buch, die in ihrer nur teilweisen und zeitweisen Benutzbarkeit durch den „Konsumenten" liegt, die Tatsache, daß es sich um vielfach nicht genügend gewürdigte Güter handelt, deren Verbreitung im allgemeinen, also im Staatsinteresse liegt, rechtfertigt die Führung von Büchereien als gemeinnützige Anstalt, durch Staat und Gemeinde, verpflichtet sogar dazu. Es handelt sich um ein modernes Verkehrsmittel, welches die sonst oft isolierten Produzenten und Konsumenten von Büchern in möglichst ausgiebige Beziehung bringt. Bei Erhaltung dieser nach dem Kriege voraussichtlich dringend werdenden Aufgabe hat auch die Zentrale für Volksbücherei am Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht ein weites und dankbares Arbeitsfeld. (Mitteil. d. Zentralinstituts f. E. u. U.)

In **Budapest**-Elisabethdorf wurde ein **kriminal-pädagogisches Institut** begründet, dessen Aufgabe es ist, sich mit den Fragen der Jugendgerichte und Jugendfürsorge praktisch und wissenschaftlich zu beschäftigen. Es führt in der praktischen Abteilung eine allgemeine Kinder- und Jugendfürsorgestelle und eine Stelle für Jugendgerichtshilfe. Am theoretischen Institut besteht eine Handbibliothek, eine Abteilung für Vorträge, Laboratorium, kriminal-pädagogisches Museum, sowie eine Stelle zur Herausgabe eines wissenschaftlichen Organs.

Die sprach- und schönwissenschaftliche Klasse der **Akademie der Wissenschaften** in **Budapest** betraute den Gymn.-Professor Wilhelm Pröhle mit der Herstellung eines türkisch-ungarischen Wörterbuchs.

In der Sitzung des **Vereins deutscher Maschinen-Ingenieure** zu Berlin am 15. Februar d. J. hielt Regierungsbaumeister Wechmann (Berlin-Lichterfelde) einen Vortrag über „Elektrotechnik unter dem Einfluß des Krieges". Der Redner ging davon aus, daß wegen der beschränkten in Deutschland zu gewinnenden Kupfermengen die elektrischen Leiter aus anderem Material hergestellt werden müssen. Der deutschen Technik ist es gelungen, auch mit Eisen und veredeltem Zink völlig betriebssicher arbeitende Anlagen zu schaffen. Zum Schluß kam der Vortragende auf das Wesen und die Vorzüge der elektrischen Weichenbeleuchtung zu sprechen, die die Eisenbahndirektion Berlin bereits in größerem Umfange statt der Petroleumbeleuchtung durchgeführt und 33000 Kilogramm Petroleum im Jahre gespart hat. Der Vortrag erscheint demnächst im Wortlaut in den „Annalen für Gewerbe und Bauwesen" (Berlin SW 68, Lindenstraße 80).

Wissenschaftliche Stiftungen.

Für die Universität **Halle-Wittenberg** stiftete der vor kurzem verstorbene Würzburger Professor der Botanik Geh. Hofrat Dr. Gregor Kraus in seinem Testament ein Tropenstipendium für Privatdozenten und Studierende zur Unterstützung einer Reise in die Tropenwelt.

Der kürzlich verstorbene kgl. Badearzt in Wildbad Geh. Hofrat Dr. Theodor Weizsäcker setzte die Universität **Tübingen** zum alleinigen Erben seines Nachlasses ein mit der Bestimmung, daß das Vermögen als „Theodor-Weizsäcker-Stiftung" verwaltet und die Einkünfte zu Forschungszwecken verwendet werden.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Die im Verlage der Jos. Köselschen Buchhandlung zu Kempten und München in neuer Bearbeitung erscheinende „**Bibliothek der Kirchenväter**" schreitet trotz der Kriegsläufte rüstig vorwärts und rechtfertigt allenthalben die hohen Erwartungen, die man auf ihren Fortgang unter den Herausgebern O. Bardenhewer, Th. Schermann und K. Weyman gesetzt hatte. Nicht nur die in fließendem Deutsch und doch so finngetreu verfaßten Uebertragungen, sondern auch die Einleitungen und die, wo es nötig erschien, beigegebenen Anmerkungen und Literaturnachweise zeigen die hervorragende Eignung der einzelnen Gelehrten zu der ihnen gestellten Aufgabe. Dies gilt in jedem Betracht auch von den soeben ausgegebenen folgenden drei Bänden: 21) Des heiligen Kirchenlehrers **Ambrosius** von Mailand Lukaskommentar, mit Ausschluß der Leidensgeschichte, erstmals übersetzt von Joh. Ev. Niederhuber (= Ausgewählte Schriften II). (VIII, 517 S. 8., Preis ℳ 5, geb. in Lwd. ℳ 5, 60, in Hpgt. ℳ 6, 30). — 22) **Ausgewählte Akten persischer Märtyrer.** Mit einem Anhang: Ostsyrisches Mönchsleben. Aus dem Syrischen übersetzt von Oskar Braun. (XXI, 280, 51 S. 8.; Preis ℳ 4, geb. in Lwd. ℳ 4, 80, in Hpgt. ℳ 5, 30). — 23) Des heiligen Kirchenlehrers **Johannes Chrysostomus** Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus, aus dem Griechischen übersetzt von Joh. Chrysost. Baur. 1. Bd. Nebst einer allgemeinen Einleitung

über des hl. Chrysostomus Leben, Schriften und Lehre. (LVI, 339 S. 8., Preis ℳ 4, 50, geb. in Lwd. ℳ 5, 30, in Hpgt. ℳ 5, 80.)

Geschichte. Kulturgeschichte.

Der 90. Band der Zeitschrift der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften „**Neues Lausitzisches Magazin**", von dem des Krieges halber nur das 1. Heft erschien, bringt außer dem Aufsatz des Pastors Johannes Trillmich über den Görlitzer Bürgermeister Hans Hoffmann (um 1600) die größere Abhandlung von Prof. Rich. Jecht: „Der Oberlausitzer Hussitenkrieg und das Land der Sechsstädte unter Kaiser Sigmund" (S. 31—146). Der Verf. schildert bis in die Einzelheiten die Drangsale und Verwüstungen, welche die Oberlausitz in den Jahren 1430 bis 1432 von den wilden Heerscharen zu erleiden hatte, wozu sich im Juli 1432 eine verderbliche Hochwasserflut gesellte. Willkommen ist S. 60 fg. der revidierte Abdruck des Volksliedes vom kühnen Straßenräuber Fritsche Gradis, der 1430 von den Görlitzern gefangen und gehängt wurde. — Aus dem 91. Band dieses von Prof. Jecht herausgegebenen Organs, dessen Inhaltsverzeichnis im lauf. Jahrg., Nr. 5, Sp. 127 d. Bl. wiedergegeben wurde, heben sich zwei größere Abhandlungen hervor: 1) „**Aus der Geschichte der Görlitzer Schützengesellschaft**", worin R. Jecht fesselnde Kulturbilder des bürgerlichen Lebens während des 16. bis 18. Jahrh.s, der Sitten, Bräuche und Geräte der Armbrust- und Büchsenschützen, sowie ihrer Festlichkeiten entwirft, anschaulich unterstützt durch 11 zeitgenössische Abbildungen und den Abdruck der Görlitzer Schützenartikel von 1582, 1615, 1656, 1679, 1689, 1714, 1725, 1781 und 1829. 2) „Das Heilige Grab in Görlitz aus dem 15. Jahrh. und sein Verhältnis zum Original in Jerusalem" von Prof. Gustaf Dalman (Jerusalem), eine fesselnde Schilderung und Vergleichung, die in keine besseren fachmännischen Hände fallen konnte; auch hier dienen 9 Tafeln zur Erläuterung.

Der Verein für Geschichte Dresdens bietet seinen Mitgliedern als Vereinsgabe für das Kriegsjahr 1915 eine dem Gegenstand nach zusammengehörige Sammlung Vorträge, die der Direktor der öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdner Kaufmannschaft Prof. Dr. Paul Moritz Rachel vor einigen Jahren im genannten Verein hielt, unter dem Titel: „**Altdresdner Familienleben in der Biedermeierzeit**". Aus Familienpapieren, Tagebüchern und Briefen der Familie Rachel formt der Verf. bürgerliche Kulturbilder, die das Kolorit der Zeit der zwanziger bis vierziger Jahre des 19. Jahrh. tragen und charakteristische Abschnitte aus dem Leben des Stadtrats und Kämmerers Wilhelm Rachel, des Kreuzschülers Julius Rachel, des Technikers Gustav Rachel und des Studenten Hermann Rachel näher beleuchten. Wie diese interessanten Persönlichkeiten im Leben aussahen, zeigen acht zeitgenössische Familienbildnisse, die gut wiedergegeben sind. Im Eingang streift der Verf. die Geschichte der Familie Rachel im 17. und 18. Jahrh., die aus Niederdeutschland stammt und deren berühmtestes Mitglied der Satirendichter Joachim Rachel ist, gestorben 1669 zu Schleswig. (Dresden, 1915, Verlag des Vereins für Geschichte Dresdens; 216 S. Gr. 8. mit 8 Phototypien.)

Schriften zum Weltkrieg.

Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung giebt im Verlage B. G. Teubner, Leipzig, eine Sammlung volkstümlicher Schriften: „**Deutsche Feld- und Heimatbücher**" heraus, die in gemeinverständlicher Form über alle mit den Kriegsereignissen in Zusammenhang stehenden Fragen unterrichten. Die Hefte wenden sich zunächst an die im Felde stehenden Soldaten, um durch wirklich gediegenen Lesestoff die Allgemeinbildung unserer Truppen zu heben; aber auch in der Heimat und ganz besonders in den Schulen will die Sammlung Anregung geben und tiefere Einblicke ermöglichen. Das 1. Heft: „**Mathematik im Kriege**" von Oberlehrer Dr. P. Riebesell, schildert allgemein verständlich und fesselnd die mathematischen Grundlagen des Schießdienstes und die Orientierung im Gelände, zur See und in der Luft. Das 2. Heft: „**Physik im Kriege**" von Dr. Fr. Gagelmann behandelt Beleuchtungswesen, optische Instrumente, Nachrichtenübermittlung durch Telegraph, Telephon, Heliograph usw., Explosionsvorgänge, Geschütze und Geschosse, Luftballon, Luftschiff und Flugmaschine. Das 5. Heft: „**Natur und Krieg**" von W. Henze und Dr. Fr. Gagelmann bietet für den Schützengraben das Wissenswerte über die Geologie des Erdbodens, die Pflanzenwelt, die Astronomie und das Wetter. Im 6. Heft: „**Freund und Feind in der Geschichte**" giebt Prof. Paul Collischonn in großen Zügen einen Ueberblick über die Geschichte der Deutschen, während Hans Altmann im 8. Heft „**Die Entstehung des Weltkrieges**" durch Betrachtung der einzelnen Großmächte und kleineren Staaten darlegt. Heft 9: „**Das deutsche Heer**" von Franz Carl Endres entwickelt die materiellen und ideellen Grundlagen unseres Volksheers nach Truppe, Führung Verwaltung, Geist und Ausbildung. In Heft 11: „**Die Mobilmachung des Geldes**" vermittelt Prof Paul Arndt klare Vorstellungen über Höhe der Kriegskosten, Geld und Kredit im Frieden und Kriege, die Beschaffung der zum Kriegführen nötigen Geldmittel, die Verzinsung der Anleihen, die Aufbringung der zum Kriegführen nötigen Sachgüter, die finanzielle Unterstützung unserer Feinde durch Amerika, die Entwertung des Geldes der kriegführenden Staaten im neutralen Auslande, die Vermehrung der Staatsschulden und die Kriegsentschädigung. Das 15. Heft endlich: „**Die Kriegsfürsorge**" von A. Liebrecht, unterrichtet in zweckmäßiger, umsichtiger Weise über die Familienunterstützung, sowie über die Fürsorge für die Hinterbliebenen gefallener Krieger und für die Kriegsbeschädigten durch Rentenversorgung usw. Jedes dieser empfehlenswerten Heftchen kostet nur ℳ 0, 40, bei 50 Exemplaren ℳ 0, 35, bei 100 Exempl. ℳ 0, 30, bei 300 Exempl. ℳ 0, 28.

Hans Schrott-Fiechtl spricht in einer Schrift: „**Der deutsche Bruder und Oesterreich**" (Flugschriften für Oesterreich-Ungarns Erwachen, hgb. von Robert Strache, Heft 10; Warnsdorf in Böhmen, 1916, E. Strache, 45 S. 8., Preis 1 K.) de quibusdam rebus et aliis, ohne etwas neues oder besonderes zu sagen. L. Bergsträsser.

Reich an Literaturangaben und schon dadurch wissenschaftlich wertvoll ist der Sonderdruck eines Aufsatzes der „Theologischen Studien und Kritiken" (1916, Heft 1) von F. Kattenbusch, Prof. d. Theologie in Halle a. S. „**Ueber Feindesliebe im Sinne des Christentums**" (Gotha, 1916, F. A. Perthes; VI, 70 S. 8., Preis 1 ℳ). K. untersucht zunächst die Worte Jesu über die Feindesliebe (wobei freilich sowohl seine Angabe über das Schlagen auf den rechten Backen als die Art seiner Textuntersuchung zeigt, daß ihm die für diese Worte Jesu unentbehrlichen rabbinischen und alttestamentlichen Stellen fern liegen), dazu die Stelle Röm. 12. Daran schließen sich begriffliche Erörterungen über Liebe, Feindschaft, Haß usw. und Grundsätze über Feindesliebe im Kriege. K.s Ausführungen enthalten viel Wertvolles und sind denen, für die sie bestimmt sind, d. h. Theologen und philosophischen Ethikern, zu gründlichem Studium sehr zu empfehlen, vor allem denen, die jetzt Zeit und Möglichkeit haben, den hier vorliegenden exegetischen und systematischen Problemen ins Auge zu schauen und sie in ihrer ganzen Schwere zu untersuchen.

Naturwissenschaften.

Ernst Mach hat kurz vor seinem Tode ein Manuskript über die „**Prinzipien der Lichtlehre**" abgeschlossen. Die „Lichtlehre" wird ein Parallelwerk zu seinen früheren Büchern über „Mechanik" und „Wärmelehre" bilden und ebenso wie diese eine historisch-kritische Entwicklung der Prinzipien darstellen. An diesem Buche hat Mach bis in seine letzten Tage gearbeitet; es wird noch im Laufe des Jahres 1916 bei Johann Ambrosius Barth in Leipzig erscheinen. (Mitteilung des Verlags.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Das erste Bändchen der Textausgabe der **Kriegssteuergesetze** aus dem Verlag C. H. Beck in München enthält das „Gesetz über **vorbereitende Maßnahmen** zur Besteuerung der **Kriegsgewinne**" vom 24. Dezember 1915, mit Einleitung, Erläuterungen, den Ausführungsbestimmungen des Bundesrats vom 27. Januar 1916 und einem Sachregister bearbeitet von Rechtsanwalt Dr. Heinrich Rheinstrom. Diese empfehlenswerte Handausgabe will zunächst den Leitern der rücklagepflichtigen Erwerbsgesellschaften, die vor verantwortungsvollen Entschließungen stehen, und ihren Beratern helfend dienen, vermag aber auch in weiteren Kreisen belehrend und aufklärend zu wirken. (XXII, 53 S. 16., Preis geb. ℳ 1, 80.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Vor kurzem ging uns zu: Engelbert Drerup, „**Homer**. Die Anfänge der hellenischen Kultur. 2., umgearbeitete und stark vermehrte Auflage." (Mainz, 1915, Kirchheim & Co.; IV, 184 S. Lex. 8. mit 105 Abbild., Preis geb. 5 ℳ; Weltgeschichte in Charakterbildern, hgb. von F. Kampers, S. Merkle und M. Spahn.) Wir haben sowohl von der ersten Auflage (vgl. 55. Jahrg. [1904], Nr. 11, Sp. 396 fg.) als von der mit Zusätzen des Verfassers bereicherten italienischen Ausgabe (vgl. 62. Jahrg. [1911], Nr. 3, Sp. 97 fg.) eingehende Besprechungen gebracht und dürfen uns damit begnügen festzustellen, daß die neueren Forschungen dem Buche in umfassendem Maße zugute gekommen sind, wozu das Nachwort S. 184 zu vergleichen ist. Vor allem aber ist darauf aufmerksam zu machen, daß die Anmerkungen in ganz außerordentlicher Weise vermehrt und ergänzt wurden, sodaß die früheren Ausgaben mit deren Fülle kaum in Vergleich gestellt werden können. Wir haben hier nunmehr ein Werk vor uns, das nicht nur zu allen den bemerkenswerten, den Gegenstand betreffenden Fragen Stellung nimmt, sondern auch die Literatur dazu an ihrem Orte und in einer Vollständigkeit verzeichnet, wie sie sonst nicht zu finden ist.

Berichtigung.

In Nr. 7, Sp. 192 beträgt der Preis von Branca, „Schutz den geologischen Naturdenkmälern" 1 ℳ (nicht ℳ 0, 50.)

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 10. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". **67. Jahrg.**

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 11. März 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Esser, Gerhard, Der Adressat der Schrift Tertullians »De pudicitia« und der Verfasser des römischen Bußediktes. Bonn, 1914. Hanstein. (46 S. 8.) ℳ 0, 80.

Wie schon der Titel andeutet, zerfällt die Arbeit in zwei Teile. Im ersten weiß es der Verf. sehr plausibel zu machen, daß der von Tertullian in der Schrift De pudicitia bekämpfte und apostrophierte Bischof der Bischof von Karthago, nicht der von Rom war (zustimmend Bardenhewer, Gesch. d. altkirchl. Lit. II², S. 423; 636 fg.; vgl. Rauschen, Florilegium patrist. X, Bonn, 1915, p. 3). Im zweiten tritt er dafür ein, daß der Verf. des De pud. 1 erwähnten Bußediktes Papst Zephyrinus (198—217), nicht Papst Kallistus (217—222) war, und zeigt, daß sich aus Hippolyts Philosophumena IX 12 kein Zeugnis für die Autorschaft des letzteren gewinnen läßt. Vgl. dazu jetzt auch die Ausführungen von Graf Konrad Preysing in der Zeitschr. f. kathol. Theol. XXXVIII (1914), S. 421 fg.

C. W—n.

Loesche, Georg, Deutsch-evangelische Kultur in Oesterreich-Ungarn. Leipzig, 1915. Strauch. (34 S. 8.) ℳ 1.

Unter Beiseitelassung Siebenbürgens, dem eine ähnliche Darstellung von anderer Hand gewidmet werden soll, bespricht Loesche die dem deutsch-evangelischen Element in Oesterreich-Ungarn zugefallenen religions- und kirchengeschichtlichen Errungenschaften, sowie die über das religiöse und kirchliche Gebiet hinausgreifenden Verdienste der Deutsch-Evangelischen dieser Länder. Der bewährte Sachkenner bringt auf knappem Raum eine ungemein große Fülle von Daten und Tatsachen in sehr übersichtlicher Darstellung. Vielleicht könnte unter dem Gesichtswinkel des Themas die Frage des kulturellen Verdienstes im Verhältnis zu den Leistungen Anderer noch schärfer angefaßt werden; hier hat der Leser gelegentlich Fragen und auch einmal Bedenken; aber die Schrift hat auch so als treffliche, reichhaltige Uebersicht erheblichen Wert.

—n.

Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments. In Verbindung mit H. Ranke und A. Ungnad hgb. von W. Bousset und H. Gunkel. N. F. 7. Heft. Göttingen, 1916. Vandenhoeck & Ruprecht. (VI, 266 S. Gr. 8.) ℳ 10, 40.

Inh.: Richard Reitzenstein, **Historia Monachorum** und **Historia Lausiaca**. Eine Studie zur Geschichte des Mönchtums und der frühchristlichen Begriffe Gnostiker und Pneumatiker.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 8. Bonn, Georgi.

Inh.: Traub, Leitsätze über die Zukunftsentwicklung des deutschen Protestantismus. — Jatho, Worte zur Zeit. — Drei Briefe zur Bevölkerungsfrage. — Traub, Reisebilder. — Voltaire über die Franzosen. — Traub, Das Bild als Verleumder. — Tatsachen. — Kastrup, Wir haben einen großen Gleichmacher, das ist der Tod. Aber jetzt ist ein anderer Gleichmacher aufgestanden, der Krieg.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1916, Heft 2. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: E. Bruhn, Deutsches Heim und deutsche Sitte. — Frhr. v. Mackay, Deutschland und die Welt, Staat und Religion. — Ed. König, Deutschlands Bibelkritik als angeblicher Kriegsanlaß nach englisch-amerikanischer Anklage. — L. Jacobskötter, Tagebuch eines Daheimgebliebenen. Eine Kriegschronik.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 7 und 8. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: (7/8.) H. Bezzel, Die Heiligkeit Gottes. — Vom Lande der Balten. 2) Von der Höhe des Mittelalters bis in die Reformationszeit. 3) Unter Polen und Schweden. — (7.) Die Debatte über Einheitsschule und Religionsunterricht im Sächsischen Landtag. — Ein Brief aus der Schweiz. — (8.) Harleßbriefe. III. — Von der schwedischen Kirche. — Allerlei Gedanken zum kommenden religiösen Neubau. XX.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 4. Bonn, Georgi.

Inh.: Anzer und Kiautschou. 2. — Kurze Geschichte der Entstehung der alt-katholischen Kirche Hollands in Fragen und Antworten. 4.

Protestantenblatt. Hgb. von M. Fischer, Ad. Schäfer, E. Stage. 49. Jahrg., Nr. 7 und 8. Berlin.

Inh.: (7.) A. Freitag, Dem Tag entgegen. — Frederking, Vom Ewigkeitsglauben. — O. Veeck, Zum Gedächtnisse Max Fischers. — (8.) G. Freybe, Hoffnung läßt nicht zu schanden werden! — K. Bröger, Bekenntnis. — A. Falkenberg, Zur Frage der Kriegerheimstätten. — A. Fischer, Konfirmanden und Konfirmator.

Die christliche Welt. Hgb. v. Rade. 30. Jahrg., Nr. 8. Marburg.

Inh.: H. Gunkel, Aeltere und neuere Psalmenforschungen (Kittel, Budde usw.). — E. Stier, Zum Gedächtnis von Bischof Karapet. — W. Jannasch, Luther und die Türken. — G. Traub, Leitsätze über die Zukunftsentwicklung des deutschen Protestantismus.

Philosophie. Psychologie.

Baldwin, James Mark, **Das Denken und die Dinge** oder Genetische Logik. Eine Untersuchung der Entwicklung und der Bedeutung des Denkens. Unter Mitwirkung des Verf.s ins Deutsche übertragen von W. F. G. Geisse. Band II und III. Leipzig, 1910/14. Barth. (XII, 554; XIII, 324 S. Gr. 8.) ℳ 17 und ℳ 10.

Nach dem Titel des zweiten Bandes von Baldwins groß angelegtem Werk sollte man erwarten, daß hier eine philosophische Verwertung der modernen experimentalpsychologischen Arbeiten über das Denken geboten wird. Dem ist aber nicht so. Der Verf. verfährt vielmehr konstruierend. Seine Experimente sind Gedankenexperimente. Das soll durchaus kein Tadel sein. Mit bewundernswerter systematisierender Kraft weiß Baldwin die abgelebten logischen Formen aufzufrischen und für das Verständnis des tatsächlichen Wissensfortschritts nutzbar zu machen. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht das Problem des Urteils. Den deutschen Leser werden mehrfache Berührungspunkte mit Vaihingers „Philosophie des als ob“ besonders interessieren. In literarischen Auseinandersetzungen ist B. absichtlich sparsam gewesen. Er berücksichtigt nur Keynes als Vertreter des logischen Formalismus und Bradley als Vertreter des logischen Psychologismus, daneben noch Mitarbeiter an seinem Dictionary of Philosophy and Psychology. In dem dritten Bande gelangen die Probleme des praktischen Lebens und des Aesthetischen zur Behandlung. B. bekennt sich zu einem „Pankalismus“, wonach die ästhetische Erfahrung uns die „vollste Enthüllung“ der Wirklichkeit gibt. Es soll noch ein vierter Band folgen, dem wir mit größter Spannung entgegensehen. A. Ki.

Fortschritte der Psychologie und ihrer Anwendungen. Hrsgb. von K. Marbe. 3. Band, 4./6. Heft. Leipzig, Teubner. (198 S. Gr. 8.) ℳ 6,40.

Inh.: W. Peters, Ueber Vererbung psychischer Fähigkeiten.

Geschichte.

Akten zur Geschichte des bairischen Bauernaufstandes 1705/6, hgb. von Sigmund Riezler und Karl v. Wallmenich. III. (Schluss-)Teil. München, 1915. Franz in Komm. (IV, 254 S. Gr. 4.) ℳ 10.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philos.-philol. und historische Klasse. XXIX. Band, 1. Abhandlung.

Von den Akten zur Geschichte des bayrischen Bauernaufstandes, über deren 1. Teil Ref. im 64. Jahrg. (1913), Nr. 24, Sp. 766 d. Bl. berichten konnte, liegt jetzt der 3. (Schluß-)Teil vor. Er enthält Verhörsprotokolle und Tagebücher und Berichte von Augenzeugen. Einige Nachträge zum 1. und 2. Teil sind dem Bande angehängt. Voss.

1) **Zincke,** Paul, **Georg Forster** nach seinen Originalbriefen. I. Textkritischer Teil. Grundriß zu einer historisch-kritischen Ausgabe von G. Forsters gesammelten Briefen mit besonderer Berücksichtigung der Fälschungen Ludwig Ferdinand und Therese Hubers. II. Biographisch-historischer Teil. Georg Forsters Ehetragödie. Dortmund, 1915. Fr. W. Ruhfus. (XV, 207; III, 319 S. Gr. 8.) ℳ 6,50 und ℳ 8,50.

2) **Georg Forsters Briefe an Christian Friedrich Voß,** hgb. von Paul Zincke. Ebenda, 1915. (XVIII, 265 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Forster ist gewiß eine interessante Persönlichkeit, eine charakteristische Figur für das ausgehende 18. Jahrhundert, auch politisch interessant, obwohl nicht sonderlich originell. Darum sind neue Aufschlüsse über ihn zu begrüßen. Wir erhalten hier deren gleich drei Bände auf einmal und es werden uns noch weitere Veröffentlichungen ungedruckter Briefe usw. in Aussicht gestellt. Auf den ersten Blick also sehr viel. Aber leider mehr Quantität als Qualität. Der erste Band behandelt nur die bisherigen Ausgaben der Forsterschen Briefe und kommt auf Grund einer ziemlich vollständigen Sammlung der Quellen zu dem Ergebnis, daß die bisherigen Ausgaben unter dem Einflusse von Forsters Frau Therese vielfach unrichtig, oft bewußt entstellt sind. Im zweiten Bande wird dann Forsters Verhältnis zu dieser Frau eingehend dargestellt und das Urteil gewonnen, daß sie schon während der Ehe ein Verhältnis mit Huber hatte, sehr geschickt die Zeitumstände benutzte, um Forster völlig in die politische Beteiligung hineinzutreiben und dadurch Gelegenheit zu nehmen, sich von ihm zu trennen. Auch darin hat der Verf. sicher recht. Wenn er aber zu diesen Nachweisen zwei ziemlich starke Bände füllt, so ist das ein ungeheures Mißverhältnis zwischen Mitteln und Ergebnis. Zwei Zeitschriftenaufsätze hätten genügt. Der Verf. hat die leidige Angewohnheit, seine ganzen Exzerpte abzudrucken. Wenn er eine bestimmte Frage untersucht, druckt er erst das ab, was alle seine Vorgänger gesagt haben, auch wenn er nachher beweisen kann, daß es Unsinn ist. Hat er dann seinen Beweis geführt, so folgt nochmals eine Exzerptensammlung der Vorgänger, die seine Ergebnisse bestätigt. Und dieses Verfahren kann in einer Zeit wirklich gewaltiger Bücherproduktion doch nur als grober Unfug bezeichnet werden. Es ist ein Diebstahl, begangen an der Zeit der Leser. Nun ist überdies das magere Ergebnis noch dahin einzuschränken, daß nach den eigenen Schlüssen des Verfassers (II, S. 135 fg.) Forster sich ganz selbständig zum Republikaner entwickelt hat; seine Gedankenarbeit, die Entwicklung seines politischen Systems ist sein Eigentum auch fernerhin. Und das allein hat doch Bedeutung. Die Frage, inwieweit Forster in dieser Entwicklung literarisch beeinflußt ist, stellt der Verf. nicht, die vorzüglichen Ausführungen Hashagens (Die Rheinlande und die französische Herrschaft) kennt er offenbar nicht. Zwei dicke Bände zu schreiben, um nur eine Frage moralischer Schuld aus längstvergangenen Zeiten zu lösen, ist wirklich eine arge Zumutung an geduldige Leser und eine Zeit- und Kraftvergeudung schlimmster Art.

Den beiden Bänden Darstellung (ach Gott, was nennen manche Menschen Darstellung!) entspricht der Editionsband. Voß war Forsters Verleger. Fast alle Briefe handeln nur von geschäftlichen Dingen, von den vielen Uebersetzungen, die Forster anfertigte, um Geld zu bekommen und leben zu können. Menschlich wenig, wissenschaftlich nicht viel, politisch fast nichts. Nur einige Briefe und Bruchstücke aus der letzten Zeit vollster aktiver politischer Betätigung lohnen den Druck. Auch sie hätten in einer Zeitschrift mitgeteilt werden können. Man mag meinethalben von Goethe jeden an sich gleichgültigen Wisch abdrucken. Es ist wenigstens Goethe. Aber bei Forster! Wo sollen wir da hinkommen? Und dann noch die Art der Herausgabe. Der Herausgeber

hat Originale benutzt. Von einigen Briefen sind größere Teile schon veröffentlicht worden, von Therese und vorher von Huber in einer Zeitschrift; daraus zieht nun der Herausgeber die Folgerung, daß er alle abweichenden Lesarten beider Abdrucke angeben müsse, selbst orthographische. Das geht denn doch über alle Grenzen der Akribie hinaus. Gewiß, wenn kein Original vorliegt, wird der Forscher die Lesarten nicht entbehren wollen. Hier genügte aber doch die Angabe der Stellen, die Huber und Therese in bewußter, nachweislicher Absicht unterdrückt oder retouchiert haben. Die übrigen Lesarten mitzuteilen, ist ein wissenschaftlicher Stumpfsinn, der über das erlaubte Maß hinausgeht. Der Fall ist um so bedauerlicher, als die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen den Druck der beiden Darstellungsbände unterstützt hat. Schade um das Geld. Die Gesellschaft hätte doch wohl ein besseres Objekt finden können. Uns mit derartigem Plunder und Kleinkram zu behelligen, wo wir noch keine vollständige Ausgabe von Arndts oder Friedrich Lists Werken und Briefen haben, um manches andere nicht zu erwähnen, ist doch ein starkes Stück. L. Bergsträsser.

Halphen, Louis, L'histoire en France depuis cent ans. Paris, 1914. Colin. (216 S. 8.) Fr. 3.

Der Verf. gibt einen ausgezeichnet klaren Ueberblick über die französische Geschichtsschreibung von etwa 1800 bis jetzt. Er schildert sehr anregend, wie durch die religiöse und bald darauf die politische Reaktion sowie durch Chateaubriand und W. Scott das historische Interesse geweckt wird, das freilich zunächst mehr literarisch und politisch als eigentlich wissenschaftlich orientiert ist und lange einseitig dem Mittelalter zugewandt bleibt, wobei die mit leidenschaftlicher Entdeckerfreude betriebene Durchforschung der Archive oft zu wahlloser Kompilation von Dokumenten führt; wie dann der griechische Befreiungskrieg, die deutsche Wissenschaft und Napoleons III Cäsarstudien eine Blüte der Geschichtsschreibung über das Altertum und der Archäologie hervorbringen, und wie die hier von den deutschen Gelehrten übernommene kritische Methode auf Mittelalter und Neuzeit angewandt und das historische Studium an den Universitäten reformiert wird. Im Schlußkapitel betont er die schwierige Lage, in der sich heutzutage die Geschichtswissenschaft befindet, einerseits durch die ungeheure zeitliche und örtliche Erweiterung des historischen Gesichtsfeldes und die dadurch bedingte Spezialisierung, andererseits durch den modernen Drang nach großen Synthesen. Der Soziologie als Wegweiserin steht er skeptisch gegenüber. Eine kurze Bibliographie, die sich nur auf das Wichtigste beschränkt und übersichtlicher gedruckt sein müßte, und ein (nicht vollständiger) Index beschließen das äußerst anregende Werkchen, das sich durch ein sehr gesundes Urteil auszeichnet und die Schäden durchaus nicht verhüllt, die der französischen Geschichtsschreibung durch die Neigung zu glänzender Rhetorik und die Angst vor einer das Publikum abschreckenden „Pedanterie“ erwuchsen, ehe die deutsche Geschichtswissenschaft ihre erziehliche Wirkung übte. O. Hachtmann.

Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Hgb. von G. v. Below, H. Finke, F. Meinecke. Heft 60. Berlin und Leipzig, 1916. Dr. W. Rothschild. (XII, 110 S. Gr. 8.) ℳ 3, 20; Subskr.-Pr. ℳ 2, 80.

Inh.: Walter Schmidt-Ewald, Die Entstehung des weltlichen Territoriums des Bistums Halberstadt.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 3. Kassel, Scheel.

Inh.: F. Pfaff, Das Naturschutzgebiet am oberen Kubberg bei Saboburg im Reinhardswald. (Mit 1 Abb.) — J. Kühn, Der kurhessische Familienzwist in den letzten Jahren der Kurfürstin Auguste. (Forts.) — H. Franz, Der Hexenglaube in Hessen. I. Hexentreiben. (Forts.) — W. Kürschner, Küchenordnung im Hause des Deutschen Ordens zu Marburg 1580. (Forts.) — H. Bertelmann, Heldentum. Erzählung. (Schl.)

Zeitschrift für Brüdergeschichte. Hgb. von J. Th. Müller. 9. Jahrgang 1915. Herrnhut, Verlag des Vereins für Brüdergeschichte.

Inh.: J. Banǒura, Hus in der böhmischen Geschichte und Literatur. Vortrag. — J. Th. Müller, Inhaltsverzeichnis der **Acta Unitatis Fratrum** (sogenannten Lissaer Folianten). (Schl.) — Ders., Magister Nikolaus von Dresden. — J. A. Comenius, Des Trauernden dritter Teil. Deutsch von F. Slaměnik.

Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen. 80. Jahrg., Heft 3. Hannover, Geibel in Komm.

Inh.: Margarete Moll, Die Ritterbürtigen im Braunschweiger Lande. Ein Beitrag zur Standesgeschichte des späteren Mittelalters. — G. Kittel, Das herzogliche Schloß in dem alten Celle. — C. Schuchhardt, W. Weise †.

Länder- und Völkerkunde.

Paquet, Alfons, In Palästina. Jena, 1915. Diederichs. (200 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Ein eigenartiges Buch, diese Erinnerungen eines Palästinaforschers. Bald fühlt man sich durch wundersame Phantasien in ein Märchenland erhoben, bald wird man in die Bahnen einer wohlüberlegten Belehrung geführt. Alles aber ist in die Sprache und Empfindung eines echten Dichters gefaßt, das Traumbild S. 43fg. ebenso wie etwa die mit großer Ausführlichkeit behandelte, vielleicht zu günstig beurteilte zionistische Bewegung. Hinter dem Dichter steht überall der feinsinnige Beobachter, der in der Geschichte sei es der Vergangenheit, sei es der Gegenwart das Leben sucht. Der Besuch bei den Templern ist ein Meisterstück dieser Art. Großes und Kleines, Tragik und Idyll treten gleichsam als Gemälde vor den Leser hin. Fesselnde Einzelbilder, nur lose miteinander verbunden, folgen sich: Natur und Geschichte, Menschen und Zustände. Alfons Paquet ist als Dichter längst anerkannt. Dieses Buch ist ein neuer Beweis seiner hohen Gaben, in seiner Art vielleicht das Beste, was wir ihm verdanken, in jedem Falle etwas Außergewöhnliches, nicht nur in der Palästina-Reiseliteratur, sondern auch für sich genommen. In der einen wie in der andern Hinsicht darf es aufs wärmste empfohlen werden. V. S.

Deutsche **Erde.** Zeitschrift für Deutschkunde. Hgb. von P. Langhans. 13. Jahrg., Heft 8. Gotha, J. Perthes.

Inh.: Paul Langhans, Stephan Milow †. (Mit Bildnis.) — Th. Arldt, Die deutsch-französische Grenze in ihrer geschichtlichen Entwicklung und geographischen Bedeutung. (Mit Karte.) — St. Schendele, Der Tiroler Kriegsschauplatz von Vilgereuth-Lafraun-Lusern. — Rich. v. Pfaundler, Das deutsche Sprachgebiet in Südungarn. 3) Banat und Gespanschaft Arad. — H. Ammann, Die Deutschschweizer in Frankreich. — Ders., Beiträge zur Geschichte der Sprachenverhältnisse der Schweiz. — H. W. Behm, Die Germanen im Lichte der Forschung Ludwig Wilsers.

Geographische **Zeitschrift.** Hgb. von Alfr. Hettner. 22. Jahrg., 2. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: E. Oberhummer, Die Türken und das osmanische Reich. (Mit 1 Taf.) — A. Dix, Die verkehrspolitische Bedeutung des Suezkanals. — A. Oppel, Die festländischen Seehandelsstädte an der Nordsee. (Schl.) — A. Hartwig, Die wirtschaftliche Erschließung des peruanischen Gebietes am Madre de Dios.

Naturwissenschaften.

Hartmann, Placidus, Zur Geologie des kristallinen Substratums der Dents de Morcles. Bern, 1915. Francke. (82 S. 8. mit 9 Tafeln und 1 Profil.) ℳ 6.

Eine rein fachwissenschaftliche Abhandlung, die sich nur als Glied einer langen Kette von Spezialforschungen ver-

stehen und würdigen läßt. Im wesentlichen handelt es sich um die geologische Altersbestimmung, Lagerung und Entstehung gewisser kristalliner bezw. eruptiver Gesteinsserien im Gebiet des oberen Rhônetales. E. Dacqué.

Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. Vierte, vollständig neu bearbeitete Auflage, hgb. von Prof. Otto zur Strassen. Säugetiere, 3. Band, neu bearbeitet von Ludwig Heck und Max Hilzheimer. Leipzig, 1915. Bibliographisches Institut. (XVIII, 722 S. Gr. 8. mit 146 Abbild. nach Photographien auf 25 Doppeltafeln, 52 Textabbild., 17 farbigen und 4 schwarzen Tafeln.) Geb. ℳ 12.

Neubearbeitungen berühmter encyklopädischer Handbücher durch einen Stab von Spezialisten ist eine weitverbreitete Erscheinung der heutigen wissenschaftlichen Publikation. Das Streben nach unbedingter sachlicher Zuverlässigkeit steht im Vordergrund, auf der anderen Seite drohen Uneinheitlichkeit und Unlesbarkeit des Gesamtwerkes, das oft nur als Nachschlagebuch für den schon weitgehend orientierten brauchbar ist. Bei der Neubearbeitung von Brehms Tierleben ist diese Klippe glücklich vermieden. Der vorliegende dritte Säugetierband beweist wiederum, daß auch der neue Brehm ein durchaus lesbares Buch geblieben ist. Wer erinnerte sich nicht mit Vergnügen der Lektüre in dem Kapitel Raubtiere früherer Auflagen des Brehmschen Werkes. Mit nicht geringerem Genuß und weitgehender Belehrung wird man in der neuen Auflage die Schilderung der Schleichkatzen, Hyänen, echten Katzen (mit Luchsen und Geparden) und weiterhin der im Gegensatz zu den erwähnten Herpestoiden als Arctoidea zusammengefaßten Hundeartigen (Marder, Dachse, Otter, Kleinbären und Bären) verfolgen. Die Zahl der erwähnten Arten ist auch hier erheblich vermehrt, bei Besprechung von dem Laien so bekannten Tieren wie Löwen und Tiger wird auch auf die geographischen Unterarten eingegangen. Viele Raubtiere pflegen in den zoologischen Gärten gut vertreten zu sein, diese Formen finden auch im Brehm besondere Beachtung. Andere Formen interessieren als Pelztiere; über Haustiere wie Hauskatze und Hund wird Brehms Tierleben wegen ihrer Herkunft und vor allem wegen ihrer verschiedenen Rassen oft zu Rate gezogen werden. Gerade die Darstellung der Hunderassen z. B. ist durchaus modernisiert, die einzelnen Rassen sind durch Photographien von bekannten Ausstellungssiegern im Bilde wiedergegeben, so daß auch der „Kynologe“ und Hundezüchter einwandfreie Auskunft auf seinen Spezialgebieten bekommt, was von früheren Auflagen nicht galt. Außer den von Hilzheimer bearbeiteten Raubtieren bringt der Band die Wale, die von Heck auf Grund moderner Forschungen als durch Anpassung ans Wasserleben umgebildete Säuger geschildert werden, und die Rüsseltiere, also die Elefanten, bei denen der wirtschaftliche Gesichtspunkt, die Bedeutung als Elfenbeinproduzenten und Arbeitstiere der Kolonien mehr als früher betont werden mußte. Das Leben der eigenartigen Seekühe (Sirenen), die durch Haltung im Hamburger Zoologischen Garten so bekannt wurden, schildert wieder Hilzheimer unter Berücksichtigung neuer Beobachter (Dexler und Freund). Bei dieser wie auch bei der Rüsseltiergruppe und den folgenden der eigenartigen „Klippschliefer“ (Hyracoidea) und Unpaarhufer (Perissodactyla), werden die paläontologischen Funde mit in den Kreis der Betrachtung gezogen. Gerade die Entstehung der Pferde, die die moderne Systematik nicht mehr als Einhufer den Zweihufern und Vielhufern gegenüberstellt, sondern mit letzteren (also mit Nashörnern und Tapiren) als Unpaarhufer vereinigt, ist ja ein Musterbeispiel der Abstammungslehre. Die allmähliche Entstehung der Einhufigkeit, dieser Non plus ultra-Gestaltung des Fußes flüchtiger Steppentiere, läßt sich ja durch Reste ausgestorbener Formen so lückenlos belegen, daß man von einem „Paradepferd“ der Abstammungslehre gesprochen hat. Dem gegenüber imponieren die Tapire als wenig veränderte Relikte einer früher weitverbreiteten Säugergruppe. Auch die kleinen Klippschliefer sind deszendenztheoretisch von hohem Interesse. Auf den ersten Blick erinnern sie an Nagetiere, wie denn auch Luther den in der Bibel erwähnten Namen „Saphan“ der in Syrien und Palästina vorkommenden Art mit „Kaninchen“ übersetzte. Genauerer anatomischer Vergleich läßt uns dagegen in diesen kleinen Tieren die Verwandten der Tierriesen Elefant, Nashorn und Pferd erkennen. Die Bearbeitung der letztgenannten Gruppen lag in den Händen von L. Heck, der wie Hilzheimer im vorliegenden Bande seine Kennerschaft aufs Neue bewährt. Betreffs der Illustrierung wäre wie bei anderen Brehmbänden neben der Reichhaltigkeit das Vorherrschen prächtiger photographischer Naturaufnahmen zu erwähnen (darunter z. B. zwei wertvolle Delphinaufnahmen). Die Mehrzahl der farbigen Tafeln lieferte W. Kuhnert in gewohnter Vortrefflichkeit und Großzügigkeit. Daneben verdienen R. Friese's Eisbär, Rungius' Grizzlybär besondere Beachtung. W. Watagin, dessen geschmackvolle Eigenart wir schon bei Besprechung des Nager-Bandes erwähnten, lieferte glänzende Darstellungen von Vielfraß, Zobel und Silberfuchs. Endlich gereicht dem Band ein Wolfsbild von Wysotski zur Zierde, in dem sowohl der Charakter des Tieres wie der russischen Landschaft äußerst eigenartig und ergreifend gegeben ist. Referent bedauert, daß unter der Reihe glänzender Tiermaler, die für den neuen Brehm arbeiteten, derjenige des wohl größten Tierdarstellers der Jetztzeit fehlt: Liljefors. Eins seiner wundervollen Fuchsbilder würde die künstlerisch hochstehende Illustrierung dieses Brehmbandes noch gekrönt haben. S. Becher.

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 9. Bd., 2. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: F. Morton, Praktische Einführung in die Methoden der Photometrie im Dienste botanisch biologischer Forschung. (Mit 9 Abb.) — C. Zimmer, Ueber unsere zoologischen Schausammlungen. — Fr. Lücke, Regionen des Hochseeplanktons. (Mit 1 Karte.) — A. Poposky, Die Verdunstungsgröße bei Pflanzen als Schülerübung, Ergebnisse und Schlüsse. (Mit 2 Abb.) — R. Rein, Das periodische System in graphischer Darstellung. (Mit 3 Abb.) S. Sonn, Wetterbeobachtung. — M. Oettli, Schülerversuche über die heliotropische Präsentationszeit. (Mit 1 Abb.) — O. Stocker, Zusammenhang zwischen Atmung und Verbrennung. (Mit 2 Abb.) — K. Siegl, Einfache Demonstrationsversuche zur Darstellung stehender Schwingungen.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 3. Leipzig, Hirzel.

Inh.: A. Müller, Ausdehnungsmessungen an Gold und an kristallisiertem Quarz zwischen 18 und 520° nach der Methode von Fizeau. — Ders., Notiz, betreffend die thermische Ausdehnung fester Stoffe. — F. Nölke, Zur Erklärung der beim Geschützdonner, bei großen Explosionen usw. beobachteten Fortpflanzungseigentümlichkeiten des Schalles. — K. Uller, Die elektromagnetischen Wellenkonstanten eines isotropen Körpers, erschlossen aus Polarisationsmessungen auf Grund der historischen Reflexionsformeln. — F. Harms, Bemerkung zu meiner Notiz: „Eine Kompensationsmethode zur Messung kleiner Elektrizitätsmengen ohne Piezoquarz“. — B. Walter, Nachtrag zu meiner Abhandlung: „Ueber das Wulfsche Elektrometer und das Engler und Sievekingsche Fontaktoskop“.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Gai Institutionum commentarius tertius. §§ 1—87 (Intestaterbrecht, Universalsuccession). Text mit Erklärung und Anhängen von Ferdinand Kniep. Jena, 1914. G. Fischer. (III, 234 S. 8.) ℳ 6.

Knieps Kommentar schreitet rüstig weiter. Für die Zerlegung des Gajanischen Lehrbuchs in die vier Bestandteile, die er annimmt, bietet III, 56 einigen Anhalt (S. 125). Das Alter des Grundstockes wird S. 42 dadurch gekenn-

zeichnet, daß er eine Erbeinsetzung noch nicht kannte. Die unmittelbare Vorlage des Gajus ist jünger als die lex Papia vom Jahre 9 und älter als ein Senatsschluß vom Jahre 47 n. Chr. (S. 117). Auf S. 63 fg. vergleicht K. die Veroneser Handschrift mit denen der Collatio; der lex romana Burg. lag eine glossierte Ausgabe des Gajus zugrunde (S. 49), und die Kommission Justinians benutzte verschiedene Gajus-Ausgaben (S. 66 und 194). Das Bruchstück De judiciis ist ein Teil des Kommentars Ulpians ad edict. und gehört in Buch 15 unter den Titel De hereditatis petitione (gut begründet). Sachlich beschäftigt sich der vorliegende Band mit dem Intestaterbrecht und dem Patronatsrecht. In die Klasse des proximus adgnatus fielen ursprünglich nur die Geschwister (richtig). In der Zeit zwischen Cicero und Julian gab es die bon. poss. unde vir et uxor noch nicht, was K. aus dem Schweigen des Gajus II, 25—30 schließt (S. 68); aber Gajus wollte nur die den zivilen Erbklassen entsprechenden prätorischen behandeln, da konnte er jene bon. poss. nicht heranziehen. Endlich sei erwähnt, daß der Testamentserbe die cretio vom Prätor erbitten mußte.

Liebig, Eugen Frhr. v., **Die Seeversicherung.** Systematische Darstellung des Seeversicherungswesens. Berlin, 1914. Guttentag. (VIII, 226 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Die Transportversicherung. I. Teil.

Eine erschöpfende Darstellung der Transportversicherung besitzt die deutsche Literatur bis heute nicht. Auch dieses neue Werk über Seeversicherung will lediglich, wie es im Vorwort heißt, eine „Einführung in das für jeden Kaufmann so interessante und bedeutungsvolle Gebiet des Transportversicherungswesens und -Rechts sein". Der erste Abschnitt enthält eine Schilderung der geschichtlichen Entwicklung auf Grund der bekannten Werke darüber. Diesen 40 Seiten folgen 50 Seiten Darstellung der Rechtsverhältnisse. Daran schließt sich der dritte Abschnitt unter der Ueberschrift „Technisches"; es sind ihm 90 Seiten gewidmet. Der Schlußabschnitt behandelt Verbände und Statistik, letztere allerdings nur ganz kurz. Die gerade für kaufmännische Kreise wichtige wirtschaftliche Bedeutung der Seeversicherung ist nicht ausführlich genug beachtet worden. Auch einige Unrichtigkeiten finden sich. Trotz dieser kleineren Beanstandungen ist aber bei der höchst spärlichen Literatur über die Seeversicherung auch diese Schrift sehr willkommen zu heißen.

Staats- und sozialwissenschaftliche **Forschungen.** Hgb. von G. Schmoller und M. Sering. Heft 186. München, 1916. Duncker & Humblot. (XVI, 210 S. Gr. 8.) ℳ 5, 70.

Inh.: R. Deumer, Der private Kriegskredit und seine Organisation.

Veröffentlichungen zur Statistik des Bodenkredits und verwandter Gebiete. Hgb. vom Archiv für Bodenkredit der Bayerischen Handelsbank zu München. Heft 3. München, 1915. Duncker & Humblot.

Inh.: Eduard Wegener, Die schweizerischen Bodenkreditinstitute 1846—1912. (VI, 316 S. Lex. 8.) ℳ 16.

Finanzwirtschaftliche **Zeitfragen.** Hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf. 21. Heft. Stuttgart, 1916. Enke. (119 S. Gr. 8.) ℳ 4, 60.

Inh.: R. Passow, Die Bilanz der preußischen Staatseisenbahnen.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Jacob, Georg, **Hilfsbuch für Vorlesungen über das Osmanisch-Türkische.** 2., stark vermehrte Auflage. I. Teil. Berlin, 1915. Mayer & Müller. (IX, 80 S. 8.) ℳ 4.

Diese zweite Auflage von Jacobs Hilfsbuch läßt den in der ersten vorgelegten Entwurf einer Bibliographie fort, vermehrt die umschriebenen Texte durch zwei Anekdötchen aus Ali Alevis „Gel kejfim gel", von denen die zweite mit ihrem für den Anfänger zu verschlungenen Satzbau fehl am Ort ist, ein weiteres Stück aus Choros kardasch, sowie das Stück aus den Vorträgen des Meddah Ουz Ahmed, das schon in Jacobs türkischen Lesestücken, dem Vorläufer des vorliegenden Buches, stand. Die Benutzung solcher umschriebener Texte empfiehlt sich zwar sehr, wenn man mit Leuten, die vom Arabischen herkommen, Türkisch treibt, wie es früher an Universitäten wohl gewöhnlich der Fall war; für Leute aber, die mit dem Türkischen zugleich die Schrift erlernen, und diese dürften heute in der Mehrzahl sein, sind Texte in Originalschrift mit einem Glossar, das sorgfältig die Aussprache angibt, entschieden vorzuziehen. Jedenfalls hätte die Umschrift in der Durchführung der Vokalharmonie konsequenter sein müssen; Fälle wie dazi 4 apu, dazy 5,5 verwirren den Anfänger. Zu den Texten in Originalschrift sind neu hinzugekommen ein Stück aus dem Gel kejfim, acht Gedichte aus den Divanen ʿAskeris, Hilmi Dede Babas und Solimans. Es folgen acht Urkunden aus der Zeit der osmanischen Herrschaft in Ungarn, darunter zwei in Faksimile; den Schluß bildet das schon in der ersten Auflage vorgelegte Stück aus Ahmed Rifat in Ryqaschrift. Für akademische Vorlesungen bietet das Buch also reichlich Stoff, wenn auch mancher wohl eine andere Wahl getroffen hätte. Dem gerade jetzt so dringlichen Bedürfnisse nach Lesestücken aus der modernen Literatur soll der zweite Teil abhelfen. Die Gestalt, in der uns die Texte vorgelegt werden, ist gut. Auf einem Irrtum beruht aber wohl die Angabe, daß das Stück Nr. III aus den Ουrq Vezir der Ausgabe Konstantinopel 1306 entnommen sei; wenigstens zeigt die Ausgabe der BDMG aus diesem Jahre einen stark abweichenden, vielfach besseren Text (z. B. 4, 6 evvel ölürse, 5, 5 birer birer usw.), oder gibt es etwa zwei Drucke aus diesem Jahre? In Nr. VIII 1, 3 (S. 20) ist jaschasañ „wenn du lebst" zu lesen (erste Auflage jaschasan, zweite jaschasyn). Das seltsame: Dschamyʿ-i-ümijje für ümejje „Umaijadenmoschee" (die Nisbe ist doch ümevi) bietet auch die neue Auflage noch S. 21. „Die Fußnoten wollen nicht nach anglo-amerikanischem Vorbild jeder Denkarbeit vorbeugen, sondern über die sprachliche Schale hinweg zu tieferem Verständnis anregen." Doch fehlen sprachliche Bemerkungen nicht ganz, treffen aber nicht immer das Richtige. Daß bunda S. 31, N. 1 kein Armenismus ist, zeigt unter anderem S. 5, 9, wenigstens, wenn man unter Armenismus, was man doch sollte, etwas den Armeniern Eigentümliches, in ihrer Muttersprache Begründetes versteht. Dschemi S. 9, N. 6 ist nicht dschem „mit Hilfsvokal", sondern die aus dschemisi rückgebildete Form dschemi wie bazy. Wie können „die einzelnen Exemplare des Samy" eines Druckwerkes (!) zwischen sual und süal schwanken, zumal da Samy doch souāl schreibt? (S. 5 N. 6.) Sollte der Vergleich in S. 1 N. 3 nicht an den Haaren herbeigezogen sein? Zu S. 22 war die Anmerkung der ersten Auflage entschieden nützlicher als die jetzige Nr. 5; oder denkt Jacob hier jetzt wirklich an qomaq setzen? Woher hat Jacob die Angabe (S. 19), Junus Emre starb 1439/40, vgl. Gibb I, 165 und Mordtmann MSOS V, 162. Das Buch enthält auch sonst allerhand Expektorationen, auf die man im Interesse der Anfänger, für die es bestimmt ist, gern verzichtet hätte, wie die über Nordens Kunstprosa (S. 39). Den Vorwurf gegen das Orientalische Seminar zu Berlin, daß es „mit der für Lehrbücherdruck bestimmten Kaiserin-Augusta-Stiftung trotz aller Jubiläen (so!) noch kein brauchbares türkisch-deutsches Wörterbuch zu stande gebracht hat", durfte Jacob am allerwenigsten erheben, der es seinen Lesern zumutet, sich für dies Hilfsbuch ein Glossar anzuschaffen, das, von einem Schüler von ihm angelegt, gerade

für die Stücke I und III—XI dieses Buches ausreicht. Noch bedauerlicher ist der Anwurf gegen den verstorbenen Socin VII N. 1, dessen Sammeleifer F. es doch verdankt, daß er das dort genannte Buch benutzen konnte. Glaubt F. das Ansehen der deutschen Wissenschaft in der Türkei, das ihm gefährdet scheint, weil wir noch kein gutes türkisch-deutsches Wörterbuch besitzen, durch solche »querelles allemandes« zu fördern? Brockelmann.

1) **Sommer**, Ferdinand, **Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre.** Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Lateins. 2. und 3. Auflage. Heidelberg, 1914. Winter. (XXVIII, 665 S. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 10.

2) Ders., **Kritische Erläuterungen** zur lateinischen Laut- und und Formenlehre. Ebd., 1914. (VIII, 203 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Indogermanische Bibliothek, hgb. von H. Hirt und W. Streitberg. I. Abteilung, 1. Reihe, 3. Band, 1. und 2. Teil.

Das vortreffliche Buch (1) ist von dem rastlos weiterstrebenden Verf. aufs sorgfältigste durch- und umgearbeitet worden, insbesondere durch den Nachtrag der wesentlichen Literatur zu jedem Problem und durch philologische Vertiefung der Behandlung. So ist zwar die starke Betonung der indogermanisch-linguistischen Betrachtung geblieben, dabei jedoch die ganze Haltung des Buches so geworden, daß auch der klassisch gebildete Latinist auf seine Rechnung kommt und der Darstellung ohne ungebührliche Mühe zu folgen vermag. Das Werk wird jetzt noch mehr als bisher als Leitfaden für Universitätsvorlesungen und Prüfungsvorbereitungen gute Dienste tun, zugleich aber auch als Nachschlagebuch jedem von höchstem Nutzen sein, der sich rasch und gut über den neuesten Stand der Wissenschaft unterrichten will. Die Vollständigkeit, Zuverlässigkeit und Darstellungsgabe womit der Riesenstoff (zum Teil neu) gesammelt, gegliedert und geformt ist, verdient Bewunderung. — Die Erläuterungen (2) fügen diesem Bilde noch einen weiteren Zug hinzu, den der Selbständigkeit in der Begründung der eigenen und in der Stellung zu fremden Meinungen; sie zeigen, mit welcher Gewissenhaftigkeit Sommer das Für und Wider bei jeder einzelnen Frage erwägt, ehe er sich entscheidet, wobei er Nachgiebigkeit mit Festigkeit in richtiger Weise miteinander zu verbinden bestrebt ist: seine Darlegungen, z. B. über Allegro- und Lento-Form, über den Einfluß der Umgebung auf die Lautgestaltung gerade in dem hierin besonders feinfühligen Lateinischen, über die Betonung, über Aspiratendissimilation, über die Bedeutung dialektischer Einflüsse, über den Wert von c, k, g und h, über die Gemination, über das auslautende -s, über die pronominale Gen. Sing.-Endung, über das Nebeneinander der Bildungen auf -ēre und -īre, über die lateinischen Imperfekt-, Partizipial- und vor allem Gerundiv- (und Gerundium-)Bildung zeigen in mustergültiger Weise erstens, wo die Schwierigkeit steckt, zweitens, was zu ihrer Lösung geleistet ist, und drittens, in welcher Richtung die Forschung weiterzugehen hat. Stets freut sich der Leser der sicheren Hand und des gesunden Urteils seines Führers. Niemand kann schärfer auf das Stückwerkhafte seines Wissens hinweisen als der Verf. selbst. Umsomehr geziemt es uns anderen, anzuerkennen, wie dankbar wir ihm für seine Arbeit sein müssen, die in unermüdlichem Ringen mit einem so spröden Gegenstand ein Buch geschaffen hat, das in der gesamten sprachwissenschaftlichen Literatur der Gegenwart zweifellos einen Ehrenplatz einzunehmen den vollsten Anspruch erheben darf. Hans Meltzer.

Elster, Ernst, **Deutschtum und Dichtung.** (Rektoratsrede.) Marburg a. L., 1915. Elwert. (35 S. 8.) ℳ 1.

Marburger Akademische Reden. Nr. 33.

In seiner Marburger Rektoratsrede sucht Ernst Elster in Anknüpfung an die große Gegenwart die Frage zu beantworten, ob es in der deutschen Dichtung und ihrer geschichtlichen Entwicklung Züge des Inhalts und der Form gibt, durch die sie sich von der Dichtung anderer Völker unterscheidet, und worin dies Besondre, dies Deutsche besteht. Indem er zunächst den Begriff der deutschen Freiheit untersucht, gelangt er zu einer knappen, aber erschöpfenden Analyse des deutschen Nationalcharakters überhaupt in seinen eigenartigen Formen der Willensbetätigung und Gemütsbewegung. In dieser „Seele des deutschen Menschen" beruht die Eigenart der deutschen Kunstauffassung. Ihre Entwicklung ist im Lauf der Geschichte vor allem durch zwei Fehler, falsche Vornehmheit und falsche Gelehrsamkeit, gehemmt worden. Nachdem Elster so die philosophische Grundlage für seine weiteren Ausführungen geschaffen, lehnt er die vergleichende Literaturgeschichte oder besser die weltbürgerliche ab, da ihre Betrachtungsart auf die Frage nach der tief innerlichen Verschmelzung von deutscher Art und deutscher Dichtung keine befriedigende Antwort zu geben vermag. Mit ein paar raschen, sicheren Strichen werden dann die bezeichnendsten Erscheinungen der deutschen Literatur von der grauen Vorzeit bis zur Gegenwart in die scharfe Beleuchtung des Leitgedankens gestellt. Dies ergibt naturgemäß, bei den fast überall längst feststehenden Werturteilen, keine neuen Erkenntnisse, aber es gewährt einen hohen Genuß, der zielbewußten Führung des den gewaltigen Stoff beherrschenden Meisters durch den Irrgarten deutscher Poesie zu folgen. Was den beliebten Lehrer einst uns jungen Studenten zum verehrten Typus des schlichten und tiefen deutschen Gelehrten erhob, fesselt auch in diesen rasch skizzierten Bildern aus unsrer Literaturgeschichte: ein besonnen abwägendes Urteil, ein ehrliches, zugleich demütiges und stolzes Deutschtum, gesunde Einfachheit und Klarheit der Darstellung in einer Wissenschaft, die mehr wie jede andere dem verhängnisvollen Haschen nach blendenden, geistreichelnden und im Grunde hohlen Worten zu erliegen pflegt. Daß die Form durch ein wunderbar reines Deutsch entzückt, ist bei der geistigen Wesensart Elsters selbstverständlich. Was er über die Literatur der neuesten Zeit, besonders über Gerhart Hauptmann, sagt, wird nicht jeder unterschreiben wollen, aber gerade hier, wo der Parteien Haß und Gunst noch mitspricht, freut man sich seiner energischen Ablehnung solch kraftloser, im Kern undeutscher Machwerke, wie z. B. des Hauptmannschen Festspiels von 1813, bei aller sonstigen Wertschätzung des Dichters. Elster erwartet für seine Kunst viel von der Zeit nach dem Kriege. „Der ungeheure Lebensinhalt, den wir gewonnen haben, wird mit innerer Notwendigkeit eine neue Kunst gebären." „Nicht nur neue Lebensinhalte, auch neue Gestaltungsweisen und Formen werden der Kunst aus der strengsten Selbstbesinnung unseres Volkstums ersprießen." Elster weist selbst mit Entschiedenheit die Richtung an, die zur Erreichung dieser neuen Ziele vor allem unsere deutsche Schule und in ihr besonders ein neugestalteter deutscher Unterricht einschlagen muß, und schließt seine gehaltvolle Rede mit Schillers prophetisch frohem Wort, daß „der Tag des Deutschen die Ernte der ganzen Zeit" sein werde. Alexander Pache.

Skirnir. Timarit hins íslenzka Bokmentafélags. Ritstjóri: G. Finnbogason. 90. ár 1916, 1. hefti.

Efn.: S. Guðmundsson, Matthías áttræður. — G. Finnbogason, Lesturinn og sálarfræðin. — G. Claessen, Röntgensgeislar. — Th. Thoroddsen, Draumljóð. — Þ. Bergsson, Draumur. — H. Valdimarsson, Utan úr heimi. — F. Jónsson, Athugasemd. — B. M. Ólsen, Svar. — Ritfregnir. — Þ. Gíslason, Ísland 1915.

Altertumskunde.

Kern, Otto, **Krieg und Kunst bei den Hellenen.** Rektoratsrede. Halle a. S., 1915. Buchdruckerei des Waisenhauses. (18 S. Fol.)

Die im besten Sinne populär gehaltene und dabei nach Möglichkeit in die Tiefe dringende Rede geht von Goethes Epimenides aus, indem der Kriegsdämon „rasch mit einem Male die größten Zweifel" löst und seine Schrift nur mit dem Schwert in blutigen Zügen schreibt. „Der Dämon des Krieges", sagt Kern, „ist eine Schöpfung des Griechengeistes", und von diesem Gedanken aus betrachtet er Religion und Kult der Griechen: beides hängt viel enger, als der Laie meist ahnt, mit dem Kriegsdämon zusammen. Das zeigt Kern durch einen raschen Einblick in das eigentliche Wesen der bedeutendsten hellenischen Gottheiten, Zeus, Athene, Apollon, Ares und anderer, und der Leser erfährt, daß selbst „Demeter und ihre Kultgenossen auch das Schwert schwingen, wenn es nottut". Zur Religion gehört auch die Heroenverehrung. Die Griechen haben „ihre großen Nationalhelden noch lange mit göttlichen Ehren gefeiert, Leonidas, die Sieger von Plataiai, Pelopidas, Aratos und manchen anderen, den Lysandros sogar schon bei Lebzeiten, wie es später bei den hellenistischen Königen allgemein der Fall war". „Ueber diese Fragen hat schon Erwin Rohde grundlegend in der „Psyche" gearbeitet, aus der Kern mitunter fast wörtliche Anleihen zu machen scheint (zu Kern S. 12 vgl. Psyche II, 349, 5; zu 14 f. Ps. I, 195, II, 351, 1; zu 15 Ps. II, 349; zu oben Ps. II, 356), während anderes, wie das S. 8 fg. über Phobos Gesagte auf Dieterichs Abraxas S. 86 fg. beruht. Mit geschicktem Nachfühlen und sicherer Selbständigkeit hat Kern diese grundlegenden Arbeiten in seine Rede verwoben. In wenigen Worten geht er auch auf die Bedeutung des soldatischen Aberglaubens im Altertum ein, um dann zum Schluß die Schönheit der zahlreichen Werke der hohen und niederen Kunst und der Epigrammatik zu würdigen, die dem gefallenen Krieger und dem lebenden Sieger seine Tapferkeit reichlich lohnten. Aus ihrem Reichtum „mag einmal schöpfen, wer in Wort oder Bild das Andenken der gefallenen Helden unseres Krieges würdig feiern will". Man wird Kerns Rede, die auf 18 Seiten ein reiches Material zusammendrängt, nur mit hohem inneren Genuß und wirklicher Bereicherung lesen.

Pr—z.

Anzeiger für die schweizerische Altertumskunde. N. F. 17. Band, 4. Heft. Zürich, Verlag des Schweizerischen Landesmuseums.

Inh.: W. Cart, Nouvelles découvertes à Avenches. — S. Heuberger, Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1914. — W. Deonna, Catalogue des bronzes figurés antiques du Musée d'Art et d'Histoire de Genève. (1 planche.) — H. Lehmann, Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. (Schl.) (Mit 4 Taf.) — L. Brentano, La storia artistica della Collegiata di Bellinzona. (2 tav.) — B. Reber, Walliser Steinlampen.

American Journal of Archaeology. 2. Series. Vol. XIX. Norwood Press. New York, Macmillan Comp.

Cont.: A. L. Frothingham, Who built the arch of Constantine? III. The attic. — Ders., Medusa II. The vegetation Gorgoneion. — A. Marquand, The tomb of Ilaria del Carretto. — H. H. Armstrong, Topographical studies at Setia. — W. W. Hyde, Were Olympic victor statues exclusively of bronze? — Gisela M. A. Richter, A bronze statue in the Metropolitan Museum of art. (With 6 plates.) — L. D. Caskey, Brygos as a painter of athletic scenes. (With 3 plates.) — A. K. Porter, The development of sculpture in Lombardy in the twelfth century. — A. L. Frothingham, The roman territorial arch. — L. D. Caskey, A chryselephantine statuette of the Cretan snake-goddess. (With 7 plates.) — G. G. King, French figure sculpture on some early Spanish churches. — S. B. Murray, The dating of the great temple of Ba'al at Palmyra. — E. T. Dewald, The iconography of the ascension. — W. A. Oldfather, Inscriptions from Locris. — A. L. Frothingham, Who built of the arch of Constantine? IV. The eight medaillons of Domitian. — Gisela M. A. Richter, Two colossal Athenian geometric or »Dipylon« vases in the Metropolitan Museum of art. (With 7 plates.) — Mary Hamilton Swindler, The Penthesilea master. (With 7 plates.)

Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes zu Jerusalem. Hgb. von G. Dalman. 11. Jahrg. (1915). Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Dalman, Das alte und das neue Jerusalem und seine Bedeutung im Weltkriege. — Ders., Zion, die Burg Jerusalems. — B. Schmidt, Die Feier des heiligen Feuers in der Grabeskirche. — Dalman, Christentum und Mission in Palästina und ihre Lage im Kriege. — Seeger, Von Sichem ins Land Gilead. — Kahle, Kriegserlebnisse in Aegypten und in französischer Gefangenschaft.

Kunstwissenschaft.

1) **Scheidemantel,** K., **Gesangs-Bildung.** Leipzig, 1913. Breitkopf & Härtel. (VI, 228 S. Gr. 8. mit Abb. und 1 Notentafel.) ℳ 5; geb. ℳ 6, 50.

2) **Strunz,** Franz, **Die menschliche Rede und das Leben.** Wien, 1914. Deuticke. (39 S. 8.) ℳ 1.

Gesang und Rede werden, wenn nicht alles trügt, im neuen Deutschland eine noch höhere Bedeutung gewinnen als bisher; die beiden vorliegenden Schriften führen uns an die Schwelle der neuen Zeit, jede auf andere Weise. Kurt Scheidemantel, dessen hohe, gesunde Kunst vielen unvergeßlich ist, erweitert durch die „Gesangs-Bildung" (1) seine frühere Veröffentlichung über „Stimmbildung" in umfassender Form. Er gibt eine, wenn auch knapp gefaßte, doch vollständige Pädagogik der Gesangskunst, in zwei Teilen: Erläuterungen zur Stimmbildung und Einführung in die Kunst des Vortrages. In hervorragend geschickter Weise setzt er sich auseinander mit zahlreichen Irrlehren der Stimmkunde und mit vielen, auch neuesten Theorien auf diesem Gebiete. Interessant ist seine eigene originelle Registertheorie, die aus der Erfahrung vieles für sich hat und Erscheinungen zuerst erwähnt, die man vergeblich in anderen Gesanglehren sucht, so das Uebergreifen der „Kopfstimme" nach beiden Seiten über „Mittel- und Bruststimme" hinaus und die Scheidung der beiden Mechanismen in „männlichen" und „weiblichen" Mechanismus. Hervorheben möchten wir noch das Kapitel über den Schulgesang, das sehr gesunde Ansichten übermittelt. Phonetisch können wir uns mit der Auffassung des Vokals ä, den er mit Siebs auch in der langen Form als offen (ungespannt) behandelt sehen will, nicht einverstanden erklären; warum soll man den schönen deutschen geschlossenen (gespannten) ä-Laut in „wähnen", „Tränen", der für den Kunstgebrauch allerdings studiert sein will, durchaus in ein gellenderes „wähnen", „Tränen" verwandeln? Die Vortragslehre S.s ist, wie es bei einem so gewissenhaften Künstler nicht anders zu erwarten war, musikalisch und sprachlich höchst genau und bestimmt, verrät aber auch für den Kundigen überall die freie Einfühlung und schöpferische Poesie des begnadeten Sängers.

Wenn in dem eben besprochenen Werke die praktische Kunst sich zur Lehre, oder, wie wir gern sagen, zur Kunde abzuklären sucht, so zeigt die Schrift von Strunz (2) das Gegenbild, ein wissenschaftlich gesinnter Geist findet in der menschlichen Rede sich selbst zu vollerem Leben und erwärmt sich daran mit Begeisterung. Die Wiener Schule von Wallaschek und Olga Lewinsky beginnt unstreitig rhetorische Anregungen zu verbreiten, ein sympathisches Zeugnis davon ist auch diese Schrift. Rhapsodisch, selbst in frischer Rhetorik, sucht sie zu überzeugen von der „Seele" der Redekunst, die in der Stimme den Willen des Sprechers offen-

bart und durch die Empfindung das Mitleben des Hörers hinführt, wo sie es hin haben will. Leben ist Seele, und beseelt soll auch gesprochen werden sowohl über ein technisches Thema, wie bei der Naturschilderung. Die Rhetorik der Geschichte aber ist nicht fern den Stilgesetzen des Dramas, sie ist Menschendarstellungskunst. Wertvoll sind die in der Schrift angeführten Beispiele; auch in der angegebenen Literatur findet sich einiges weniger Bekannte. In den Schlußbetrachtungen über die Stimme und der allgemeinen Bedeutung der Rhetorik für die Einheit der geistigen Zusammenhänge zeigt sich am meisten die Uebereinstimmung der Wiener Schule mit unseren reichsdeutschen rhetorischen Bestrebungen, der wir uns, besonders in Halle und Leipzig, von Herzen freuen. M. Seydel.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 22. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: M. Maaß, Die Ausgrabungen der Amerikaner in Aegypten. — Denkmal zum Andenken Theodor Körners in Frankfurt a. M. — Kunstakademie in Dresden.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 10. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Avenarius, „Ein Gewaltstreich gegen das deutsche Wirtschaftsleben". — W. Schumann, Bücher der Zeit. 8. Aufklärendes zur Weltlage. — O. Wulff, Gegen die Herabsetzung der Renaissance. — Malzan, Vom unmusikalischen England und seiner musikalischen Heilsarmee. — A. Hermann, Letten, Esten und Deutsche im Baltenland. — J. W. Gerhard, Gibt es „Kulturvölker"?

Zeitschrift für christliche Kunst. Hgb. von A. Schnütgen. 28. Jahrg., Heft 11. Düsseldorf, Schwann.

Inh.: L. Arntz, Mittelalterliche Feldzeichen. Eine kunstgeschichtliche Studie. (Mit 15 Abb. und 1 Taf.)

Pädagogik.

Abb, Edmund, **Erziehungskunde.** Nürnberg, 1915. Korn. (XII, 178 S. 8.) ℳ 3, 50.

Das tüchtige Buch, welches vornehmlich zur Benutzung an Frauenschulen, Kindergärtnerinnen- und hauswirtschaftlichen Seminaren, sowie zur Vorbereitung auf die Erzieherinnenprüfung recht geeignet erscheinen dürfte, zeugt von guter Literaturkenntnis, besonders auch der einschlägigen Werke der neuesten Zeit, und gesundem Urteil. Auf Grund seiner Erfahrungen bei der Erteilung des pädagogischen Unterrichts an der Frauenschule in München behandelt der Verf. und zwar durchgehends in allgemein verständlicher Weise zunächst in der Einleitung den Erziehungsbegriff und bestimmt „erziehen" im engeren pädagogischen Sinne (S. 3) richtig als „das absichtliche, planmäßige, fördernd umgestaltende Einwirken einer gereiften Person auf eine unreife", gibt dann weiter eine ausführliche psychologische Grundlegung und stellt das Kind als Kind dar, d. h. geht ein auf sein Wahrnehmen, seine Phantasie, sein ästhetisches moralisches und religiöses Fühlen, sein Wollen, seinen Gegenwartssinn und sein Fragen. Im dritten und vierten Abschnitt, den beiden wertvollsten Teilen der Arbeit, ist die Rede von der Erziehungstätigkeit und dem Erziehungsziel. Glanzpunkte des ersteren sind besonders die Ausführungen des Verf.s über das Beispiel, die Gewöhnung, den Befehl, die Strafe, die Belohnung, die Erziehung zum Gehorsam, die Erziehung zur Wahrheitsliebe und die Erziehung zur Arbeit; im vierten Abschnitte werden namentlich die Angaben über das formale Erziehungsziel des Wollens, des Fühlens und Erkennens, sowie die über das materiale Erziehungsziel viel Beifall finden. Recht klar sind die Mitteilungen des Verf.s über die beiden Gesetze der Reproduktion, also das sogenannte Berührungsgesetz der Gleichzeitigkeit, bez. Aufeinanderfolge und das der Aehnlichkeit (S. 28—31). S. 67 hebt er mit Recht hervor, daß das Kind, wie Meumann, Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik, 2. Auflage, 1. Band, S. 597 erkannt hat, ein Bild zwar inhaltlich, aber nicht als Kunstwerk betrachtet; S. 168 betont der Verf. zutreffend mit Volkelt, System der Aesthetik, erster Teil, S. 556 die Tatsache, daß der Gegensatz des Sinnlichen und Geistlichen im ästhetischen Genießen zur Aussöhnung gelangt. S. 176 hat er richtig gesehen, daß die Erziehung zur Kultur, d. h. sowohl zur ideellen, die Religion, Sittlichkeit, Recht, soziale Gesetzgebung und Fürsorge, Kunst und Wissenschaft in sich begreift, als auch zur materiellen, die Landwirtschaft, Handel, Industrie, Gewerbe und Verkehr umfaßt, nicht im Gegensatze zu der Erziehung zur Natur steht, wie Rousseau irrtümlich annahm.

Karl Löschhorn.

Das humanistische **Gymnasium.** Hgb. von E. Grünwald und F. Bucherer. 27. Jahrg., Heft 1/2. Heidelberg, Winter.

Inh.: F. Bucherer, Zum 25jährigen Jubiläum des Deutschen Gymnasialvereins. — P. Brandt, Ein Feldpostbrief. — H. Cohen, Der deutsche Idealismus und die Antike. — W. Klatt, Eine Kundgebung für das alte Gymnasium (Berliner Versammlung). — J. Gensichen, Winterversammlung des Frankfurter Bundes der Freunde des humanistischen Gymnasiums. — F. Bucherer, Noch einmal die Petition des Realschulmännervereins an die badische Kammer. — A. Rohrberg, Dänemarks neusprachliches Gymnasium. — J. Imelmann, Schiller und das Griechische, mit Nachschrift von E. Grünwald. — A. Trendelenburg, Zur Erinnerung an Reinhold Köpke.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 8. Jahrg., Heft 5/6. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: O. Hegemann, Das Geheimnis des deutschen Sieges. — Die vlamische Universität in Gent. Geschichtliche Entwicklung des belgischen Nationalitätenkampfes bis zur Julirevolution. (Forts.) — A. Harpf, Die wirtschaftliche Pflicht des Staates. — Abgeordneter Géza von Polónyi an die „Deutsche Hochschulzeitung".

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 24. Jahrg., Nr. 22. Leipzig, Teubner.

Inh.: Eckardt, Schon jetzt die Forderung erweiterter Wehrvorbereitung der Jugend im künftigen Frieden? — Fischer, Zum 25jährigen Bestehen des Vereins für Jugendspiel in Hamburg.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 4. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Franziska Henner, Der Weltkrieg im Geschichtsunterricht. — P. Jacoby, Ueber eine Reform des Lyzeums.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung. Hgb. von F. J. Schmidt. 25. Band, Heft 1. Jena, 1916. Diederichs.

Inh.: Adalbert Wegner †. — A. Buchenau, Die deutsch-nationale Zukunfts-Schule. — Else Hildebrandt, Die Volkshochschulgründung in Schweden und ihre politischen, sozialen und religiösen Grundlagen. — A. Kohut, Friedrich Rückerts Humanitätsideal.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 7. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: W. Oberle, Statistisches über die drei Arten höherer Schulen in Preußen für die Zeit von 1900 bis 1914. — B. Barth, Der Ballast unserer höheren Schulen. — K. A. M. Hartmann, Die Alkoholfrage und die deutsche Schule der Zukunft. — A. Hoofe, Der Etat des preußischen höheren Unterrichtswesens für 1916. — M. Lindenau, Lichtspielaufführungen der Geographischen Gesellschaft E. V., Düsseldorf, zum Besten des „Invalidendank", Berlin.

Educational **Review.** Ed. by N. M. Butler. February 1916. New York.

Cont.: Th. N. Vail, Some observations on modern tendencies. — I. W. Howerth, The environment and education. — A. F. Westcott, Methods of teaching at Annapolis. — Ch. N. Smiley, Horace: An appreciation. — C. H. Ward, What is English? — The broken fellowship. — M. P. Whitney, The place of reading in the modern language course.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 41. Jahrg., Heft 2. Wien, Hölder.

Inh.: J. Neuwirth, Die Gründung des k. k. polytechnischen Institutes in Wien. — A. Bechtel, Die „Schülerzeitschrift" als ein Mittel der praktischen Erziehung.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 35 bis 36. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (35/36.) Kriegstagebuch. — (35.) Erfahrungsgrundsätze der britischen Armee im Stellungskrieg. — Die Bedeutung der deutschen „Zeppelin"-Angriffe. — (36.) Erzerum. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1915. München, Franz in Komm. (31 S. 8.) ℳ 0,60.

Inh.: A. Endrös, Die Gezeiten, Seiches und Strömungen des Meeres bei Aristoteles.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 17. Februar 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 10. Seler, Die Quetzalcouatl-Fassaden yukatekischer Bauten. — Meyer-Lübke, Die Diphthonge im Provenzalischen.

Sitzungsbericht der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Mathematisch-physikal. Klasse. 28. Februar 1916.

Inh.: Prof. v. Oettingen, Die Grundlage der Musikwissenschaft und das duale Reininstrument. — Robert König, Ueber die Periode der Integrale multiplikativer Funktionen. — Wilhelm Blaschke, Ueber räumliche Variationsprobleme. — Stark, Die Kontaktreizbarkeit (Tastreizbarkeit) bei den Ranken und bei anderen Stengel- und Blattorganen. — E. Study, Das Prinzip der Erhaltung der Anzahl. — H. Dember und U. Uibe, Drei optisch-meteorologische Beobachtungen. (Anhang zum zweiten Bericht über die auf Teneriffa ausgeführten Arbeiten.) — Geh. Hofrat Prof. Rinne, Ueber Beugungserscheinungen von Röntgenstrahlen. Zusatz: über Prüfung der Laue-Apparatur als Goniometer.

Studi di storia e di critica, dedicati a Pio Carlo Falletti, celebrandosi il XL anno del suo insegnamento. Bologna, 1915. N. Zanichelli. (VI, 610 p. 8. con ritratto.) L. 20.

Somm.: Bibliografia degli scritti di Pio Carlo Falletti. — M. Valgimigli, La critica omerica presso Dione Crisostomo. — F. Cavicchi, Leone X, il Senato di Bologna e Gerolamo Da Casio. — G. Zaoli, Studio sulla cronaca bolognese di Pietro di Mattiolo. — E. De Michelis, Su le dottrine sociologiche e politiche di Davide Hume. — Giulia Sanson, Profili di dame tra i poeti del risorgimento italiano. — A. Foratti, L'architetto Giovanni Ambrogio Magenta a Bologna. — U. Santini, I primi atti parlamentari del conte di Cavour, 30 giugno-2 agosto 1848. — P. Fabbri, Divinità e riti pagani nella tradizione rusticale. — Fernanda Bonfà, Il principe Don Carlos e la regina Isabella di Spagna secondo i documenti mantovani. — V. Vitale, L'ordinamento e il governo di una università pugliese nel secolo XVI. — M. Mariani, Il generale De La Hoz in Fermo nel luglio 1799. — G. Lipparini, Sulla cronologia delle prime opere di Francesco Francia (da una monografia in corso di stampa). — G. Pullè, L'Examinatio de Tartaris al concilio di Lione. — S. Muratori, Per una ballata di maestro Antonio di Ferrara. — L. Sighinolfi, Nicolò Tribolo e le sculture delle porte minori di San Petronio. — U. De Maria, L'Opera degli emigrati politici siciliani nel 1456 (dal carteggio inedito del marchese di Torrearsa). — N. Rodolico, Opinioni di giansenisti toscani sui beni del clero francese. — A. Sorbelli, Intorno alle origini di un comune federale. — Beretta M. Cremonini, Il significato politico della statua offerta dai bolognesi a Bonifacio VIII. — G. B. Picotti, Aneddoti polizianeschi. — G. Mischi, Cenni sull' origine del comune di Castiglion Fiorentino. — F. Bosdari, Le giornate del giugno 1402 a Bologna. — Elvira Coppa, La prima invasione francese a Fano. — Ines Noventa, Notizie biografiche su Cesare Arici. — G. Gasperoni, Il contributo della Romagna all' opera del Muratori. — R. Barchiesi, Un musicista marchigiano a Parigi durante l'imperio di Napoleone. — M. Longhi, Bologna e Ferdinando I d'Aragona, re di Napoli, 1458-1494. — R. Soriga, Bagliori unitari in Lombardia avanti la restaurazione austriaca (1814). — M. Longhena, Introduzione ad uno studio sulla carta dei fratelli Pizigani del 1367. — O. Vancini, Una rivoluzione di »Ciompi« in Bologna, 1411-1412. — G. Drei, Sulle relazioni tra la s. Inquisizione e lo stato nei ducati parmensi (secolo XVIII).

Universitätsschriften.

(Erschienen 1914 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Greifswald. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Otto Kolshorn, Der Plan einer Vermählung des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg und der Tochter des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg Markgräfin Anna Sophia (1598—1659). Ein Beitrag zum Jülich-Clevischen Erbfolgestreit (1609—1614). (80 S.) — [**Länder- und Völkerkunde.**] Elisabeth Baumann, Morphometrie des Greifswalder Boddens. (44 S. mit einer Tiefenkarte im Maßstab 1:75000, einem Uebersichtsblatt der benutzten Arbeitskarten der Kaiserl. Marine und 2 Profiltafeln.) — [**Deutsche Philologie.**] Leo Kuchanny, Die Synonyma in Ulrich von Huttens Vadiscus. (150 S.) — [**Klassische Philologie.**] Adolf Koenig, Lucreti de simulacris et de visu doctrina cum fontibus comparata. (106 S.) — [**Romanische Philologie.**] Willibald Buchholz, Buch Eins Samuelis der poetischen Bibelübersetzung von Jean Malkaraume mit grammatischer und metrischer Einleitung. (91 S.) — Fritz Kabilinski, Jakob Grimm als Romanist. Ein Beitrag zur Geschichte der romanischen Philologie in Deutschland. (73 S.) — Hans Wolff, Dichtungen von Matthäus dem Juden und Matthäus von Gent. (109 S.) — [**Philosophie.**] Karl Bernecker, Kritische Darstellung der Geschichte des Affektbegriffes (Von Descartes bis zur Gegenwart). (260 S.) — (**Jurist. Fak.**) Hermann Reuerburg, Die Stellung des Staatsministeriums in Preußen. (64 S.) — Georg Weinberg, In der Strafsache gegen den Fedor Wassiljewitsch Protassoff. Eine strafrechtliche Betrachtung zu Tolstois Drama: „Der lebende Leichnam". (44 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte **Anzeigen** unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 177. Jahrg., Nr. 11/12. Berlin, 1915. Weidmann.

Inh.: O. Gierke, Schuld und Haftung im älteren deutschen Recht, insbesondere die Form der Schuld- und Haftungsgeschäfte. (P. Puntschart.) — Études d'histoire juridique, offertes à Paul Frédéric Girard. (B. Biondi.) — A. Schulten, Numantia I. (A. Bauer.) — M. N. Tod, International Arbitration amongst the Greeks. (E. Ziebarth.)

Bulletin de l'Institut pour l'étude de l'Europe sud-orientale. Publication mensuelle dirigée par N. Iorga, G. Murgoci, V. Pârvan. II-ème année, 10/12. Bucarest, 1915. Sfetea.

Somm.: N. Iorga, Quelques observations sur la communauté politique entre Roumains et Serbes à l'époque la plus ancienne. — Guéchoff, l'Alliance balcanique. — Livre Rouge autrichien. — Bréhier, Fondation de Constantinople. — Romansky, Nouvelle Dobroudja roumaine. — N. Popescu, Églises de Târgoviște. — Lacour-Gayet, Roumains de Transylvanie. — R. Abrudeanu et Stoica, Les Habsbourg, les Hongrois et les Roumains. — Zlatarski, Histoire des Bulgares. — Lampros, Traité de Jean V Paléologue. — Mavrodin, Roumaine contemporaine. — Pamfile, Noël. — Deux lettres du capitaine Yordaki l'Olympiote, un des chefs de l'Hétairie en 1821.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 9. Berlin, Weidmann.

Inh.: Guil. Werner, De Anterastis dialogo Pseudoplatonico. (G. Lehnert.) — Cicero, Epistularum ad Quintum fratrem libri III, Q. Ciceronis commentariolum petitionis, Epistularum ad M. Brutum liber IX, Pseudociceronis epistula ad Octavianum, fragmenta epistularum, rec. H. Sjögren. (W. Sternkopf. — E. Bux, Das Probuleuma bei Dionys von Halikarnaß. (M. Gelzer.) — A. Stein, Untersuchungen zur Geschichte und Verwaltung Aegyptens unter römischer Herrschaft. (A. Wiedemann.) — J. Sundwall, Weströmische Studien. (E. Hohl.) — G. Andresen, Tacitus und Livius I.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Benecke, O. und Th., Lüneburger Heimatbuch I, II. (Gerdes: Ztschr. d. hist. Ver. f. Niedersachsen 1915, H. 3.)
Biedermann, E., Studien zur ägyptischen Verwaltungsgeschichte in ptolemäisch-röm. Zeit. Der Βασιλικὸς Γραμματεύς. (Viereck: Sokrates IV, 1/2.)
Bramm, R., Deutschlands Stellung im Welthandel und Weltverkehr. (Wirminghaus: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statist. LI, 2.)
Christ, W. v., Gesch. d. griech. Literatur. 5. Aufl. II, 2. (Dräseke: Sokrates IV, 1/2.)
Deck, Fr., Die Pfälzische Bank. (Obst: Jahrb. f. Nationalök. u. Statist. LI, 2.)
Eberstadt, R., Der Ursprung des Zunftwesens und die älteren Handwerkerverbände des MA. (v. Below: Ebd.)
Fischer, E., Carl Friedrich Haeberlin, ein braunschweigischer Staatsrechtslehrer und Publizist (1756—1808). (Mollenhauer: Ztschr. d. hist. Ver. f. Niedersachsen 1915, H. 3.)
Geffcken, J., Kaiser Julianus. (Reinhardt: Sokrates IV, 1/2.)
Huberich, Das englische Prisenrecht in seiner neuesten Gestalt. (Loening: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statist. LI, 2.)
Jacoby, K., Auswahl aus latein. Dichtern. 4. Heft: Tibull, Catull, Properz. (K. P. Schulze: Sokrates IV, 1/2.)
Jannasch, W., Erdmuthe Dorothea Gräfin von Zinzendorf. (Uttendörfer: Zeitschr. f. Brüdergeschichte, 9. Jahrg.)
Kurfeß, A., Die Invektivenpoesie der sullanisch-cäsarischen, augusteischen und nachaugusteischen Zeit. (Löschhorn: Sokrates IV, 1/2.)
Marquardt, R., Heimatkunde und Arbeitsschule. (Schurig: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XIX, 2.)

Mischna. Hgb. von Beer und Holtzmann. (Herr: Sokrates IV, 1/2.)
Müsebeck, E., Ernst Moritz Arndt. I. Bd. (Zürn: Ebd.)
Pesl, D., Der Mindestlohn. (Köppe: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statist. LI, 2.)
Reichel, G., Der Senfkornorden Zinzendorfs. I. (Ztschr. f. Brüdergeschichte, 9. Jahrg.)

Vom 24. Februar bis 2. März sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1915, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Anschütz, R., Die Bedeutung der Chemie für den Weltkrieg. Bonn, Cohen. (Gr. 8.) ℳ 2.
Becker, C. H., Das türkische Bildungsproblem. Ebd. (Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Briefwechsel Johann Kaspar Bluntschlis mit Savigny, Niebuhr, Leopold Ranke, Jakob Grimm und Ferdinand Meyer. Hgb. von Wilhelm Oechsli. Frauenfeld, Huber & Co. (8.) ℳ 5, 50.
Beden, Frederik van, Pauls Erwachen. Berlin, 1916. Schuster & Loeffler. (8.) ℳ 3.
Guttmann, J., Die religionsphilosophischen Lehren des Isaak Abravanel. Breslau, 1916. M. & H. Marcus. (Gr. 8.) ℳ 4, 80.
Hoeßlin, J. K. v., Vaterlandsgefühl und Gottesbewußtsein. Berlin, 1916. Schwetschke & Sohn. (8.) ℳ 0, 60.
Jacob, B., Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch. Leipzig, 1916. M. W. Kaufmann. (8.) ℳ 3.
Kaerst, J., Das geschichtliche Wesen und Recht der deutschen nationalen Idee. München, 1916. C. H. Beck. (8.) ℳ 1, 50.
Ständeakten, Kurmärkische, aus der Regierungszeit Kurfürst Joachims II. Hgb. von Walter Friedensburg. Zweiter Band: 1551—1571. München, 1916. Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 24.
Wiese, J., Belgisch-Kongo. Geschichtliche, geographische und volkswirtschaftliche Studie. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (8. mit 1 Karte.) ℳ 2, 75.
Zilsel, E., Das Anwendungsproblem. Leipzig, 1916. Barth. (Gr. 8.) ℳ 5.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Keats, J., The Keats letters, papers and other relics forming the Dilke bequest in the Hampstead Public Library; reproduced in 58 collotype facsimiles; ed. with full transcriptions and notes and an account of the portraits of Keats, with 14 reproductions by G. C. Williamson; together with forewords by Thdr. Watts-Dunton, and an introd. by H. Buxton Forman. New York, Lane. (111 p. Fol. pls.) $ 20.
Pinero, Sir A. W., Robert Louis Stevenson as a dramatist; with an introd. by Clayton Hamilton. New York, Dramatic Museum of Columbia Univ. (78 p. 8.) $ 1, 25.
Poe, E. A., Works; ed. by E. C. Stedman and G. E. Woodberry. In 10 vol. Vol. 1—5, Tales; vol. 6—8, Literary criticism; vol. 10, Poems. New York, Scribner. (12. per set.) $ 15.
Riley, W., American thought; from Puritanism to pragmatism. New York, Holt. (7, 373 p. 12.) $ 1, 50.
Walsh, C. M., The political science of John Adams; a study in the theory of mixed government and the bicameral system. New York, Putnam. (12, 374 p. 8.) $ 2, 25.
Weirter, L., Story of Edinburgh Castle. Philadelphia, Winston. $ 5.
Williams, C. R., The life of Rutherford Birchard Hayes, nineteenth president of the United States; with portraits and other illustrations. In 2 vol. Boston, Mifflin. (8. pls. facsims.) $ 7, 50.
Wilson, J. G., The presidents of the United States, 1789—1914; by J. Fiske and others. In 4 vol. New York, Scribner. (8. il. pls. pors. facsims. tabs.) $ 7.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 639: Frankofurtensien (Bücher, Pläne, Ansichten, Porträts zur Geschichte der Stadt Frankfurt a. M. und ihrer nächsten Umgebung, darunter Frankfurter Gelehrte Anzeigen 1772/84), 999 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 390
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Azoury,** Negib: Le réveil de la nation arabe dans l'Asie turque. Paris 1905. 12° [1550, 39
2. **Bacon** of Verulam, Francis: Of the advancement and proficience of learning. Interpr. by G. Wats. Oxford 1640. 2° [1650, 4
3. **Bock,** Eug. de: Hendrik Conscience, zijn persoon en zijn werk. Amsterdam [1912]. [1573, 4
4. **Cleombrotus:** Englands warning-piece or the predictions of Cleombrotus, a heathen jew in the year 1272. Together with the prophesie of another heathen, named Aldura Manasoch, interpreted by Dr. Delanorosus. Newly transl. into English. London 1661. 4° [1650, 6
5. **Cook,** Thomas: Cooks Tourist's handbook for Palestine and Syria. London 1906. [1550, 44
6. **Curtis,** William Eleroy: Turkestan: »The heart of Asia«. London 1911. [1550, 46
7. **Cusack,** Mary Frances: The lives of St. Columba and St. Brigit. London, Dublin [1877]. 4° [1603, 9
8. **Dony,** Pierre: Monographie des sceaux de Verdun. Verdun 1888—90. 3 vol. 4° [1635
9. **Erheiterungen.** Unterhaltungsblatt zur Aschaffenburger Zeitung Jg. 1827 ff. (ev. auch frühere). Aschaffenburg. [1459
10. **Espinosa,** Alonso de: Del origen y milagros de la Santa Imagen de nuestra Señora de Candelaria que apereció en la Isla de Teneriffe con la descripcion de esta isla. Sevilla 1594. [1607, 1
11. **Fraser,** William: The Scotts of Buccleuch. 2 vol. Edinburgh 1878. 4° [1616, 3
12. **Freer,** Ada Goodrich: In a Syrian saddle. London 1905. [1550, 47
13. **Gamiani,** ou deux nuits d'excès. Par Alcide baron de M*** [d. i. Alfred de Musset?]. Venise 1835. 18° [Oder and. Ausg.] [1687
14. **Gregor,** N. Ter: History of Armenia. London [1897]. [1550, 48
15. **Hammarsten,** Olof: A text-book of physiological chemistry. Transl. by John A. Mandel. 6. ed. London 1911. [1623
16. **Hepworth,** Georg H.: Through Armenia on horseback. London 1898. [1550, 51
17. **Hogarth,** David George: A wandering scholar in the Levant. 2. ed. London 1896. [1550, 53
18. **Isaverdentz,** Hagopos: Histoire de l'Arménie. Venise 1888. 2° [1550, 55
19. **Key,** The, of paradise, opening the gate to eternal salvation. S. Omer 1675. 12° [1612, 2
20. **Leach,** C.: The romance of the Holy Land. London 1911. [1550, 56
21. [**Macdonald,** Alexander:] The Land of Ararat. London 1893. [1550, 57
22. **Macmillan:** Macmillan's Guides: Guide to Palestine and Syria. 4. ed. London 1908. [1550, 58
23. **Nation** belge. 1907. Bruxelles. [1573, 3 b
24. **Nicloux,** Maurice: Les anesthésiques généraux au point de vue chimico-physiologique. Paris 1908. 12° [1707, 2
25. **Paradise** lost and paradise regained by the wonderful works of God. Newcastle-upon-Tyne [1720?]. 2° [Oder andere Ausg.] [1612, 1
26. **Probus,** M. Valerius: Instituta artium et catholica, Cornelii Frontonis De nominum verborumque differentiis, et Phocae, De aspiratione. Pisauri: Soncinus 1511. 2° [1659
27. **Ramsay,** A. D.: Everyday life in Turkey. London 1897. [1550, 61
28. **Ramsay,** William Mitchell: Impressions of Turkey during twelve years' wanderings. London 1897. [1550, 60
29. **Rendiconto.** (Istituto ortopedico Rizzoli, Bologna.) 1889. [Bologna 1890.] 2° [1578 a
30. **Riassunto** dei rendiconti dal 1880 al 1890. (Istituto ortopedico Rizzoli, Bologna.) Bologna 1891. 2° [1578 b
31. **Richomme,** Florent: Histoire de S. Columb. Paris 1861. 12° [1603, 3
32. **Robinsonin,** Die finnländische. Frankfurt u. Leipzig 1755. [1555, 3
33. [**Rūz,** Hazār jak, engl.] Persian tales transl. by François Pétis de la Croix, from the French by Ambroise Philips. 2 vol. London 1709—14. [1589, 2
34. **Saint-Auban,** Emile de: L'idée sociale au théâtre. Paris 1901. 12° [1751, 4

Nachrichten.

Der Privatdozent der Chemie Prof. Dr. Otto Diels in Berlin wurde zum ord. Professor in Kiel ernannt.

Zum Rektor der Universität Greifswald für das mit dem 15. April d. J. beginnende Studienjahr wurde der ord. Professor der Experimentalphysik Dr. Gustav Mie gewählt.

In Würzburg habilitierte sich der Religionslehrer D. Dr. Julius Krieg für Kirchenrecht.

Die Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinische Akademie zu Halle a. S. wählte Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Albr. Penck in Berlin zusammen mit Geh. Hofrat Prof. Dr. Johs. Ranke in München zum Vorstandsmitglied der Fachsektion für Anthropologie, Ethnologie und Geographie, sowie Geh. Hofrat Prof. Dr. Max Fürbringer in Heidelberg zum Vorstandsmitglied der Fachsektion für Zoologie und Anatomie wieder; Geh. Rat Prof. Dr. Wilh. Pfeffer in Leipzig wurde zum Vorstandsmitglied der Fachsektion für Botanik und Geh. Hofrat Prof. Dr. Spengel in Gießen zum ersten Adjunkten für das Großherzogtum Hessen, die Rheinpfalz, Nassau und Frankfurt a. M. gewählt.

Der Kreisarchivar Dr. Georg Schrötter in Neuburg a. D. wurde zum Reichsarchivrat im Allgemeinen Reichsarchiv in München ernannt.

Verliehen wurde: dem ausscheidenden Dozenten der Handelshochschule in Leipzig Prof. Robert Stern Titel und Rang eines k. sächs. Hofrats, dem Privatdozenten der mittleren und neueren Geschichte Dr. Wilhelm Stolze in Königsberg i. Pr. und dem Oberlehrer am Nationalinstitut zur Heranbildung akademisch gebildeter Lehrer Dr. Franz Kühn in Buenos Aires seitens des preuß. Kultusministeriums der Charakter als Professor.

Im Februar † in St. Petersburg der Physiologe Prof. Iwan Petrowitsch Pawlow; in Berkeley (Kalifornien) der deutsch-amerikanische Geologe Prof. Eugen Waldemar Hilgard, 83 Jahre alt.

Am 28. Februar † in Meiningen der frühere Professor der Universität Jena, Medizinalreferent im herzogl. sachsen-meiningenschen Staatsministerium Geh. Med.-Rat Dr. Georg Leubuscher, 58 Jahre alt.

Ende Februar † in München der ord. Professor des Straf- und Staatsrechts Senatspräsident am Oberlandesgericht Dr. Heinrich Harburger, 65 Jahre alt; in Breslau der Privatdozent der Psychiatrie Dr. Ernst Storch, 50 Jahre alt; in Basel der Physiker Dr. P. Chappuis-Sarasin, 61 Jahre alt.

Am 2. März † in Bukarest die Dichterin Carmen Sylva, Königin-Witwe Elisabeth von Rumänien, im 73. Lebensjahre; in Lichterfelde (Berlin) der Danteforscher Oberstleutnant Prof. Dr. Paul Pochhammer, 75 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute.

Die „Deutsche Strafrechtszeitung" veröffentlicht eine **Denkschrift** über die **Errichtung kriminalistischer Institute**, die bereits Anfang 1914 von Regierungsrat Dr. Lindenau und den Professoren Dr. v. Liszt und Dr. Straßmann verfaßt und eingereicht wurde. Es wird in ihr darauf hingewiesen, daß die Studenten auf dem Gebiete des Strafrechts und Strafprozesses über die rein juristischen Materien hinaus sich mit einer Fülle von Hilfswissenschaften, wie Aetiologie des Verbrechens, Kriminalstatistik, Kriminalpolitik und -taktik, Personenidentifikation, Tatbestandsaufnahme usw. vertraut machen müßten. Zu diesem Zwecke wird die Einrichtung einer einsemestrigen Vorlesung von vier Wochenstunden vorgeschlagen, welche diese Lehrgegenstände in großen Zügen vorführen sollte. Darüber hinaus wird auch im Interesse aller an der Strafrechtspflege beteiligten Rechts- und Verwaltungsbehörden die Einrichtung von Spezialinstituten gefordert, wie sie im Ausland schon vielfach bestehen, z. B. wird für Berlin die Verbindung des in der Abteilung 4 des Polizeipräsidiums vereinigten praktischen Materials mit dem von Liszt gegründeten kriminalistischen Universitätsseminar und der Unterrichtsanstalt für Staatsarzneikunde empfohlen.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Eine sehr willkommene Gabe bietet Theologen, Germanisten und Kulturhistorikern Prof. Hans Hofmann im Osterprogramm 1914 der Oberrealschule zu Leipzig: **„Das erste Leipziger Gesangbuch von Michael Blume, Leipzig 1530."** Im größeren ersten Teil veranstaltet Hofmann einen photographisch getreuen Faksimile-Neudruck dieses „Enchiridion geistlicher gesenge vnd Psalmen für die leien... Sampt der Vesper, Metten, Complet vnd Messe"; im zweiten Teil gibt er nach einer Uebersicht über die ältesten lutherischen Gesangbücher Vorgeschichtliches und Geschichtliches über Entstehung, Inhalt und Schicksal des ersten Leipziger Gesangbuchs, von dem sich nur ein einziges Exemplar erhalten hat (als Unikum der Bibliothèque royale zu Brüssel), ferner textkritische Anmerkungen zu einzelnen Liedern, und erhebt es zu großer Wahrscheinlichkeit, daß das ohne Jahreszahl gedruckte, mit Gesangnoten ausgestattete Original im Jahre 1530 erschienen ist. Wertvoll ist auch der tabellenmäßige Nachweis, wie die ältesten lutherischen Gesangbücher voneinander abhängig sind und wie insbesondere Blumes Gesangbuch aus den vorher veröffentlichten Liedersammlungen herausgewachsen ist. Das 113 und 32 S. 8. starke Buch ist zu dem billigen Preise von ℳ 1, 60 aus dem Verlage von Quelle & Meyer in Leipzig zu beziehen.

Nicht eine Homiletik, sondern eine Erörterung verschiedener **„Fragen der Predigt-Ausbildung"** widmet der Universitätsprofessor Franz Krus S. J. (Innsbruck) in seinem gleichnamigen Büchlein angehenden Theologen katholischen Bekenntnisses. Er gibt seinen lebensvollen Ausführungen die Form einer beratenden Priesterkonferenz, deren Teilnehmer folgende Berichte über die Lehrer der Kirche erstatten: die Lehre des hl. Chrysostomus, der als die notwendigste Bedingung des Predigterfolges priesterlich-apostolische Liebe bezeichnet; Segneri († 1694) nennt als erstes Gesetz der Predigttechnik Zielsicherheit, seine Einzelmittel der rednerischen Entfaltung werden an Beispielen vorgeführt; Berthold von Regensburg wird als Meister in der Entfaltung von Wahrheiten dargestellt; die Ratschläge des hl. Franz Borgias für die Predigtausarbeitung beleuchtet der letzte Abschnitt. Der Anhang bringt u. a. Segneris 18. Fastenpredigt in gekürzter freier Wiedergabe und Franz Borgias' Predigtanleitung »Ratio concionandi« in deutscher Uebersetzung zum Abdruck. (Innsbruck, 1916, Felix Rauch; III, 135 S. 8., Preis ℳ 1, 45, geb. ℳ 2, 30.)

Schriften zum Weltkrieg.

Fast alle Zweige der militärischen Kriegsorganisation und privaten Kriegsfürsorge der Donaumonarchie kommen in dem vornehm ausgestatteten, von tüchtiger fachkundiger Seite einem größeren Kreise dargebotenen Buche zur Sprache: **„Aus der Werkstatt des Krieges.** Ein Rundblick über die organisatorische und soziale Kriegsarbeit 1914/5 in Oesterreich-Ungarn. Unter der Leitung des Geh. Rates Generals der Infanterie Emil v. Woinovich hgb. und redigiert von Oberstleutnant Alois Veltzé. Illustriert von C. Pippich". (Wien, 1915, Manz; III, 345 S. Gr. 8. mit einem Dreifarbendruck und 8 Bildern auf Kunstdruckkarton, Preis geb. K. 7, 80.) Zahlreiche Mitarbeiter, darunter neben anderen höheren Militärs der gewesene Kriegsminister v. Schönaich, die Dichter St. Zweig, H. Müller, F. K. Ginzkey, H. v. Hoffmannsthal und R. H. Bartsch haben sich den durch größere militärwissenschaftliche Arbeiten bereits bekannten und sehr verdienten Herausgebern angeschlossen, um über die obersten militärischen Verwaltungsstellen (Kriegsministerium, Ministerium für Landesverteidigung), das Armeeoberkommando und das Generalinspektorat der freiwilligen Sanitätspflege, das Rote Kreuz, Witwen- und Waisenhilfsfonds, Flüchtlingsfürsorge, das militärgeographische Institut und das Kriegsarchiv, die finanzielle Organisation, über unsere Militärverwaltung in Polen, die Zensur der Kriegsgefangenenkorrespondenz, die modernen Waffen, über Feldpost, Kinematographie, Automobilismus und manches andere nicht bloß ein vorzüglich unterrichtendes, sondern in vielem auch ratgebendes Werk zu schaffen. Man wird sagen dürfen, daß es unter den Arbeiten, die dazu bestimmt sein sollten, das sich immer mehr anbahnende notwendige bessere Verständnis des Deutschen Reiches für den Habsburgerstaat weiter zu vertiefen, schon durch seinen halbamtlichen Charakter einen ersten Platz einnimmt und so warm empfohlen werden kann. Erwähnt sei, daß bei völlig übereinstimmendem Texte auch eine billige Volksausgabe in einfacherer Ausstattung erschienen ist (in Pappband K. 3, 20). -ndo.

In Anknüpfung an einen früheren Vortrag hat Erich Marcks in einer Rede **„Der Imperialismus und der Weltkrieg"** (Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden, 8. Bd., Heft 1, Leipzig und Dresden, 1916, B. G. Teubner; 26 S. 8., Preis ℳ 0, 60) in seiner geistvollen und großzügigen Weise dargelegt, welchen Anteil die imperialistische Bewegung an dem Kriege hat; bedeutender noch erscheinen ihm doch die europäisch-kontinentalen Ursachen, die leicht zu gering eingeschätzt werden.

Sehr anziehend schildert der Professor der Geographie Geheimrat Albrecht Penck in einem Brief an einen amerikanischen Kollegen **„Wie wir im Kriege leben"** (Stuttgart, 1916, J. Engelhorn; 32 S. 8., Preis 0, 40). Alle Seiten des Alltagslebens kommen zu ihrem Rechte. Es ist so recht ein Heftchen für die Neutralen, schlicht, prunklos, wahrheitsgetreu. — Eine ergötzliche Lektüre bietet die Schrift **„Falsche Propheten"** (Stuttgart, 1916, Deutsche Verlagsanstalt; 30 S. 8., Preis ℳ 0, 25). Es ist ein Rückblick auf die Stimmungsmache der Entente im Herbst und Winter 1915, nämlich eine Zusammenstellung aller auf Deutschland bezüglichen Zeitungsenten, die in den Vierverbandsländern (nebst ihren neutralen Trabanten) während eines Vierteljahres erschienen sind. An manchen Stellen ist es unmöglich, sich lauten Lachens zu enthalten; sie sind zu kurios in ihrer herzinnigen, inbrünstigen Lügerei. — **„Die Deutsch-Amerikaner"** schildert in einem lehrreichen Vortrag Prof. Dr. Rudolf Leonhard (S.-A. aus dem 93. Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, Breslau, 1915, G. P. Aderholz; 19 S. 8.); er enthält vielleicht noch dankenswertere Aufschlüsse über den Anglo-Amerikaner und seine trotz aller Widerlegungen fanatisch festgehaltenen deutschfeindlichen Anschauungen. — **„Das mitteleuropäische Weltreichsbündnis,** gesehen von einem Nicht-Deutschen" schildert der Ungar Dr. Eduard Pályi (München und Leipzig, 1916, Duncker & Humblot; 25 S. 8., ℳ 0, 80), Wichtiges und Nebensächliches, Politisches und Wirtschaftliches ziemlich bunt ver-

mischend, ohne irgend einer Sache recht auf den Grund zu gehen. Den Hauptgedanken wird man zweifellos zustimmen, aber in der Ausarbeitung ist die Schrift wenig befriedigend.

Lic. Pott, Divisionspfarrer und Privatdozent in Königsberg i. Pr., veröffentlicht zehn Predigten, betitelt: **„Vom Feld fürs Feld"** (Marburg, 1916, Elwert, 96 S. 8., Preis 1 ℳ) die vom 5. Juli 1914 bis zum 30. Mai 1915 die Stimmung der ersten Kriegsmonate, wertvolle geschichtliche Daten und Hinweise mit den religiös-sittlichen Gedanken verbindend, festhalten, zu einem Zeugnis für spätere Geschlechter, zumal die eigentlichen Feldpredigten aus früheren wie aus diesem Kriege wenig zahlreich sind.

Länder- und Völkerkunde.

Die beiden Aufsätze, die der hervorragende Berliner Geograph Albrecht Penck in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1915 veröffentlichte, legt er, das Heft seinen Berlinern und einstigen Wiener Schülern im Felde widmend, in Mitberücksichtigung der seitherigen Kriegsereignisse nunmehr einem weiteren Leserkreise vor: **„Die österreichische Alpengrenze"** (Stuttgart, 1916, J. Engelhorns Nachf.; 79 S. 8. mit einer Karte, Preis ℳ 1, 80). Die außerordentlich fesselnden Ausführungen, die, von einer liebevollen, auf genauer Kenntnis der behandelten Gebiete beruhenden Einzelbetrachtung ausgehend, mit seltenem Weitblick überall in höheren, zumal politisch-geographischen Gesichtspunkten gipfeln, ermöglichen erst ein wirkliches Verständnis aller einschlägigen Fragen: nicht minder der maßlosen, unberechtigten Forderungen, die Italien an den Habsburgerstaat zu richten sich nicht scheute, als der Naturbedingungen, unter denen unsere heldenmütigen Kämpfer stehen und über die man sich klar sein muß, will man ernstlich, was sie leisten, würdigen; sie zeigen aber auch, wo Oesterreichs siegreichen Waffen gegenüber Italien, das dessen fast zu großes Entgegenkommen verschmähen zu sollen glaubte, noch offene Wünsche hat. Die Schrift kann nur wärmstens empfohlen werden; ihre Ergebnisse von einleuchtender Klarheit werden von jedem mit großem intellektuellen Genuß aufgenommen werden, der seine Kriegsanschauungen vertiefen will.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Der Weltkrieg hat seine Wirkung auch auf die Rechtsverhältnisse der freien Schweiz ausgeübt, die „seit dem 3. August 1914 unter einem diktatorischen Regiment lebt". „In militärischen Dingen sind enorme Machtbefugnisse in der Hand des einen obersten Befehlshabers vereinigt, der mit einem Federstrich Ausgaben dekretieren kann und es auch tut, über welche die Räte in gewöhnlichen Zeiten tage- und wochenlang debattierten und die sie wohl auch kaum bewilligt hätten... Aber auch im bürgerlichen Leben hat das Volk und haben die Räte auf ihre Prärogative bis auf weiteres verzichtet und dem Bundesrat diktatorische Vollmachten eingeräumt, um alle Maßnahmen zum Schutze des Landes und zur Aufrechterhaltung der Neutralität zu treffen. In so umfangreichem Maße der Bundesrat bisher davon Gebrauch gemacht hat, durch Erlassung, Abänderung, Aufhebung von Rechtsnormen staatsrechtlichen, strafrechtlichen, zivilrechtlichen Inhalts, so ist ein ernstlicher Widerspruch dagegen bisher noch nicht laut geworden." So äußert sich über diese Notstandsmaßnahmen das Vorwort zu Nr. 72/76 der Sammlung Schweizerischer Gesetze, die im Verlag des Artistischen Instituts Orell Füßli in Zürich erscheint. In dem Bändchen druckt der Bundesrichter Dr. C. Jaeger **„Die Kriegs-Bestimmungen** (Kriegs-Novelle) zum **Bundesgesetz über Schuldbetreibung und Konkurs"** (Verordnung des Bundesrates vom 28. September 1914)" im Wortlaut ab und begleitet sie mit ausgiebigen Erläuterungen, die sowohl den Amtsstellen als weiteren mit der Schuldbetreibung in Berührung kommenden Volkskreisen dienen sollen. Denn auch durch diesen diktatorischen Erlaß erleidet der bisherige Rechtszustand der Schweiz in manchen Punkten eine tief eingreifende Veränderung. (79 S. 8., Preis 2 ℳ.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Von deutschem Heldenmut und echt vaterländischer Gesinnung belebt ist das biographische Denkmal: **„Theodor Körner, der schwarze Jäger.** Ein Appell an meine Kameraden im Felde" von Magnus Jocham. Der Verf., den schwere Krankheit im Feldzug dauernd kriegsuntauglich machte, widmet seinen vier Brüdern im Felde und seinem Vater, einem Veteran von 1870, die warmherzige Schrift, die den Sänger der Freiheitskriege in seinem Krieger- und Heldenleben als Vorbild für die heutige, im Dienste des Vaterlandes kämpfende Jugend schildert. (Freiburg i. B., 1916, Herder; 96 S. 8. mit des Dichters Bildnis, Preis kart. 1 ℳ.)

Kunstgeschichte.

Auf Veranlassung des k. spanischen Unterrichtsministeriums wurde mit der Herausgabe des seit zwölf Jahren vorbereiteten **„Katalogs spanischer Bauwerke und Denkmäler"** begonnen, eines großzügigen Werkes, das außer gediegenen Schilderungen, kunstgeschichtlichen Angaben und Dokumenten reiche Illustrationen von Land- und Ortschaften, von Bauwerken und Kunstschätzen aller Art und aller Zeiten enthält. Zunächst erschien der Katalog der baskischen Provinz **Alava**, nach alphabetischer Reihenfolge der ersten unter den 48 Provinzen Spaniens, aus der Feder des hervorragenden Schriftstellers Cristobal de Castro. Von dem sehr teuren Prachtwerke werden auch billigere Ausgaben veranstaltet, um das Verzeichnis weiteren Volkskreisen zugänglich zu machen.

Verschiedenes.

Aus dem Nachlasse eines Sammlers wurde kürzlich in Trier eine kleine Sammlung von interessanten **Schattenbildern**, welche die Schwester des Trierer Weihbischofs und Altertumsfreundes v. Hontheim, Elise v. Hontheim, um die Wende des 18./19. Jahrh. angefertigt hat, der Verborgenheit entzogen. Darunter befinden sich die Silhouetten der Herzogin von Weimar, des Fürsten zu Hohenlohe, Napoleon Bonapartes und anderer französischer Generäle, die damals in der Moselstadt weilten und der Künstlerin zur Schere saßen.

Fürstlich Jablonowski'sche Gesellschaft zu Leipzig.

Die Fürstlich Jablonowski'sche Gesellschaft in Leipzig hat die folgenden neuen Preisaufgaben gestellt:

1) Bei der Behandlung von Fragen der Entwicklungsgeschichte der lateinischen Sprache, namentlich bei der Bestimmung der Zeit, in der im Lateinischen vorfindliche Erscheinungen ihren Ursprung gehabt haben, ist es von besonderer Wichtigkeit, zu wissen, in welchen Punkten das Lateinische die mit ihm nächstverwandten altitalischen Mundarten an Altertümlichkeit übertrifft, und bei welchen Erscheinungen das Verhältnis das umgekehrte ist. Für jetzt wünscht die Gesellschaft

eine Zusammenstellung und Erörterung dessen, worin das Faliskische, das Oskische, das Umbrische usw. sich als ursprünglicher erweisen als das Lateinische seit seiner Ueberlieferung; die Untersuchung hat sich nicht bloß auf das Lautliche, Formale und Syntaktische zu erstrecken, sondern auch auf den Wortschatz, bei diesem insbesondere auch auf Bedeutungsentwicklung.

Einlieferung bis zum 31. Oktober 1918; Preis 1500 ℳ.

2) Die Gesellschaft wünscht die Bearbeitung der folgenden Aufgabe:
Ueberſicht und experimentelle Erweiterung der Erfahrungen über die Rolle leicht flüchtiger Bestandteile von Schmelzflüssen.

Einlieferung bis zum 31. Oktober 1918; Preis 1500 ℳ.

3) Die Landwirtschaft hat sich in den östlichen Gebieten des Deutschen Reiches während der letzten Jahrzehnte besonders stark entwickelt. Die Gesellschaft wünscht nun ein möglichst klares Bild dieser Entwicklung für die Provinzen Posen und Westpreußen oder mindestens für ein landwirtschaftlich abgeschlossenes Gebiet dieser Provinzen zu haben. In der Bewerbungsschrift ist daher diese Entwicklung an der Hand möglichst sicherer Nachweise, und zwar sowohl nach der erzeugenden Seite, für die Erträge der wichtigsten Feldfrüchte und der Hauptnutzungsarten der Tierhaltung, als auch in wirtschaftlicher Hinsicht, unter Erörterung der Ursachen und unter Heranziehung von Beispielen, eingehend darzulegen. Besonders in Betracht zu ziehen ist dabei die Veränderung der Kauf- und Pachtpreise des landwirtschaftlich benutzten Bodens seit Beginn des 20. Jahrhunderts und ferner die Einwirkung der neuerdings ergriffenen Entschuldungsmaßnahmen.

Die Preisaufgabe lautet daher:

Die Entwicklung der Landwirtschaft in den Provinzen Posen und Westpreußen oder eines landwirtschaftlich abgeschlossenen Gebietes dieser Provinzen etwa seit dem Jahre 1880.

Einlieferung bis zum 31. Oktober 1918; Preis 1500 ℳ.

Die ohne Namensangabe einzureichenden Bewerbungsschriften sind, wenn nicht die Gesellschaft im besonderen Falle ausdrücklich den Gebrauch einer andern Sprache gestattet, in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache zu verfassen, müssen einseitig geschrieben und mit Seitenzahlen, sowie mit einem Kennworte versehen und von einem versiegelten Umschlage begleitet sein, der auf der Außenseite das Kennwort der Arbeit trägt und inwendig den Namen und den Wohnort des Verfassers angibt. Jede Bewerbungsschrift muß auf dem Titelblatte die Angabe einer Adresse enthalten, an welche die Arbeit für den Fall zurückzusenden ist, daß sie nicht preiswürdig befunden wird. Die Einsendungen sind an den derz. Sekretär der Gesellschaft (für das Jahr 1916 Geh. Rat Professor Dr. Lipsius, Leipzig, Weststraße 89, Erdgeschoß) zu richten. Die Ergebnisse der Prüfung der eingegangenen Schriften werden durch die Leipziger Zeitung im März des folgenden Jahres bekanntgemacht. Die gekrönten Bewerbungsschriften werden Eigentum der Gesellschaft.

H. Lipsius, Präses.
W. Kirchner. A. Leskien. K. Bücher. O. Wiener.
K. Brugmann. O. Hölder. F. Rinne.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Roßstraße 5/7), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstraße 8). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Korrespondenzen über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 11. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. 18. März 1916. Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 6.

Theologie. Religionswissenschaft.

Dell, August, Matthäus 16, 17—19. Die Grundstelle von dem Primat des Petrus. (Licentiaten-Dissertation von Giessen.) Leipzig, 1914. C. G. Röder, Buchdruckerei. (49 S. 8.)

Die Hauptergebnisse dieser aus dem Gießener theologischen Seminar hervorgegangenen Arbeit wurden, wie der Verf. angiebt, von Prof. G. Krüger auf dem 4. religionswissenschaftlichen Kongreß zu Leiden im September 1912 vorgetragen. Sie knüpfen an den Versuch des Kirchenhistorikers Walther Köhler in Zürich (Archiv für Religionsgeschichte 1905, S. 214—243) an, die Aussagen, auf die der Primat des Petrus begründet wird, aus der Religionsgeschichte zu erklären. Der Evangelist Matthäus hat nach Dell zum Ruhme des Petrus eine Reihe einander ganz fremder, Jesus mit Unrecht in den Mund gelegter Aussprüche zusammengestellt. So erhielt Petrus für sein Bekenntnis, daß Jesus der Sohn des lebendigen Gottes sei, zunächst die Anerkennung von Jesus, dies sei ihm von Gott offenbart worden, dann den Namen Petrus im Sinne von „Fels", ein Sinn, der nach Dell nicht genau stimmt und nur einer Volksetymologie entstammt. Dazu kam der Satz, auf diesen Felsen wolle Jesus seine Kirche bauen. Der nächste, die Pforten der Hölle könnten sie nicht zurückhalten, setzt plötzlich voraus, daß Jesus bei seiner Auferstehung diese Pforten gesprengt und nicht seine Kirche, sondern die der alttestamentlichen Frommen aus der dortigen Gefangenschaft befreit habe. Die Schlüssel des Himmelreichs, die dem Petrus weiter in Aussicht gestellt werden, sollen auf der Vorstellung vieler Religionen beruhen, daß der Himmel verschlossen ist, und endlich die Befugnis zum Binden und Lösen auf dem Glauben an Bezauberung und Entzauberung. Der Nachweis, daß alle diese einzelnen Vorstellungen verbreitet waren, ist gut geführt; aber ihre Uebertragung auf Petrus bleibt doch recht wunderlich. Und bei einer Stelle, die der römischen Kirche so greifbare Dienste geleistet hat, legt sich die Annahme tendenziöser Entstehung immer wieder nahe. Dell zeigt richtig, daß eine solche nicht erst um 200 geschehen sein kann. Aber auch wenn römischer Ursprung aufgegeben werden muß, so doch noch nicht eine tendenziöse Abfassung, wenn auch mit Benutzung vorhandener, nur nicht gar so fern liegender Stoffe. Ref. verlangt keineswegs, daß seine an einem entlegenen Orte (Protestantenblatt 1907, S. 470) gemachte Andeutung dem Verf. hätte bekannt sein sollen. Aber daß er die Pseudoklementinen nur zu einem ganz andern Zweck benutzt, von ihrem dringenden Interesse an der Erhebung des Petrus nichts sieht und von ihrer Benutzung der Matthäusstelle kein Wort sagt, erklärt sich doch wohl nur aus dem Bann, unter dem diese Schriften für die ganze jüngere Theologenwelt stehen. Schm.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von W. Kahl und M. Schian. 7. Jahrg., 3. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: S. Raub, Ruhe. — O. Eberhard, Familienerziehung oder „Freie Schulgemeinde"? — N. Söderblom, Die Entwicklung der religiösen Grundbegriffe. III. — M. Schian, Alfred Bock: „Die leere Kirche". — W. Lüttge, Der Weltkrieg und der französische Protestantismus. — M. Brunau, Wie das Ende kam.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 9 und 10. Bonn, Georgi.

Inh.: (9.) Fichte, Von der Liebe. — Traub, Was ist der Mensch wert? — (9/10.) Jatho, Worte zur Zeit. — (9.) H. v. Lueddeck, Karl der Große und der Balkankrieg. — Reisebilder. — Zu den Friedenserörterungen. — Branchart, Die schwere Not. — (10.) Traub, Vor Verdun. — Ders., Von heute für morgen. — Fr. Blencke, Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege. — Traub, Reisebilder. — Krieg und Duell.

Der Katholik. Hgb. von J. Becker und J. Selbst. 96. Jahrg. 1916. 1. Heft. Mainz, Kirchheim & Co.

Inh.: J. Selbst, Dem Frieden entgegen. — C. H. Schmitz, Theologische Gedanken zum letzten Dekret Pius' X über die Lehre des hl. Thomas von Aquin. (Forts.) — Becker, Die katholische Christologie, ein angeblich unversöhnlicher Widerspruch. — J. B. Kißling, Ein neues Quellenwerk über den Emser Kongreß (1786). — F. Haase, Methodologisches zur Dogmengeschichte.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 9. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: H. Bezzel, Aufforderung zum gemeinsamen Gebet für die Kirche. — Vom Lande der Balten. VI. Unter russischer Herrschaft. — Die Gründung einer „Konferenz Deutscher Evangelischer Arbeitsorganisationen". — Ein theologischer Kursus der sächsischen Gemeinschaften.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evangel. Kirche an Israel. Hgb. von H. L. Strack. Red.: Billerbeck. Jahrg. 1916, Heft 1.

Inh.: Ist eine religiöse Verständigung zwischen Judentum und Christentum möglich? — Schleiermachers Stellung zur Judenmission.

Protestantenblatt. Hgb. von M. Fischer, Ad. Schäfer, C. Stage. 49. Jahrg., Nr. 9. Berlin.

Inh.: G. Freybe, Ergebung als Gehorsam. — Glaue, Deutsch-evangelische Gottesdienste. — D. Raupp, Deutsche Sprache bei den Theologen. — Zukunftspläne. — Wintermann, Väter.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (90. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 46. Jahrg., Heft 6. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: J. Stiglmayr, Wird das humanistische Gymnasium durch den Weltkrieg entwertet? — K. v. Silva-Tarouca, Das Apostelgrab von S. Sebastiano. Die neueste archäologische Entdeckung im ältesten christlichen Rom. — A. Huonder, „Die Teilung der Türkei". (Ein 600jähriges Problem.) — J. Kreitmaier, Charaktertypen neuer deutscher Kunst. 2) Matthäus Schiestl. (Mit 1 Bild.) — Chr. Pesch, Uebersicht. Krieg und Evangelium.

Die christliche Welt. Hgb. v. Rade. 30. Jahrg., Nr. 8. Marburg.

Inh.: Rade, Ich mach mein Sach und lach. — F. Curtius, Englische Kriegstheologie. — H. Greßmann, Der verborgene Messias. — Weitere Beiträge zu Luthers Lebensbeschreibung von ihm selbst. 6) Seelenkämpfe. Tröstungen. Die neue Erkenntnis. — P. Zschorlich, Gottfried Kinkel Apostata.

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. Hgb. von H. Halfmann und H. Schuster. 27. Jahrg., 3. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Meinhold, Die Quellen unserer Kraft, Aussichten und Aufgaben. — Alvermann, Jesu Tapferkeit im Lichte der Kriegspsychologie. — Fiebig, Kant, der Philosoph des Friedens. — Eberhard, Zur Kriegsfrömmigkeit. — Grohmann, Videant consules! — Hickmann und Richter, Religionsunterricht für die heimgekehrten Kriegsfreiwilligen. — Schuster, Späne und Splitter.

Philosophie. Psychologie.

Seeberg, Reinhold, **Ewiges Leben?** Leipzig, 1915. Deichert. (VIII, 107 S. 8.) ℳ 2, 25; geb. ℳ 2, 75.*)

Das Büchlein, das der Zeit seine Entstehung verdankt, ist in erster Linie für „die vielen unter unseren Gebildeten geschrieben, die im Kampf um die Weltanschauung begriffen waren, der wieder lebhafter sich zu regen beginnt, und jetzt plötzlich und ehe sie zu einem sicheren Resultat gekommen, sich im tiefsten Innern erschüttert fühlen durch den Tod der Ihrigen" (S. VI). Das Buch erreicht den Zweck, den es verfolgt: es gibt jedem die Richtlinien an, in denen er über diese schwerste aller Fragen nachzudenken hat. Mag er sich den erkenntnistheoretischen Auseinandersetzungen Seebergs anschließen oder bedauern, daß dieser auf halbem Wege zur Identitätsphilosophie stecken bleibt, mag er die Auferstehung, das jüngste Gericht ebenso oder anders auffassen als der Verf., jeder wird mit Aufmerksamkeit der nicht immer leicht verständlichen Beweisführung folgen, die öfters an Leibniz erinnert. Mit Freimut und ohne sich ständig an Bibelsprüche zu klammern, wird zu den wichtigsten Problemen Stellung genommen. Es gibt ein ewiges Leben, so lautet die Antwort auf die gestellte Frage. „Es ist hervorgegangen aus Gott als eine Bewegung in einheitlicher Richtung, die unendlich viele Einzelgeister durchdringt und bewegt. Aber Gott schuf diese einzelnen empfindenden und wollenden Geister, damit die Tendenz des ewigen Geistes sich in ihnen auswirke und sie daran das göttliche Leben des Geistes erleben und so ihr Leben zu einem fortgesetzten Streben, das begleitet ist von tiefster Lust, werde" (S. 35/6). Jeder lebt also ein ewiges Leben schon hier (S. 77). „Die Gabe Christi besteht darin, daß ewiger Geist uns durchdringt, und daß dadurch sofort und hienieden schon wir in das ewige Leben erhoben werden" (S. 73). Sange.

*) Inzwischen erschien bereits eine 2. Auflage; vgl. Nr. 6, Sp. 181. D. Red.

Braunshausen, N., Einführung in die experimentelle Psychologie. Leipzig, 1915. Teubner. (111 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.
Aus Natur und Geisteswelt. 484. Bdch.

Der Verf. erzählt in außerordentlich knapper und verständlicher, doch höchst solider Form von den Problemen, Methoden und Untersuchungen, welche in der experimentellen Psychologie gegenwärtig eine Rolle spielen. Die Ergebnisse und theoretischen Konsequenzen der besprochenen Experimente findet der fachmännische Leser im wesentlichen bestimmt durch einen allgemeinen Standpunkt, der dem Wundts nahesteht. Doch drängt sich diese Schulstellung wenig und durchaus nicht störend hervor. Das Büchlein erfüllt daher bei der für den geringen Raum ganz erstaunlichen Fülle und Reichhaltigkeit der vorurteilslos gebotenen Tatsachen und Hinweise sachlicher wie literarischer Art seine Aufgabe, zum Studium der experimentellen Psychologie anzuregen, in ausgezeichneter Weise, zumal da Abbildungen von Apparaten, Kurven u. a. dem Laien eine gewisse Anschauung auch des äußeren Betriebes dieser Wissenschaft vermitteln. Wilhelm Reimer.

Fortschritte der Psychologie und ihrer Anwendungen. Hrsgb. von K. Marbe. 4. Band, 1. Heft. Leipzig, Teubner. (79 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Inh.: E. Müller, Einiges über Beobachtungsfehler beim Abschätzen an Teilungen geodätischer Instrumente. — A. Pick, Zur Frage nach der Natur der Echolalie. — F. Gropp, Zur Aesthetik und statistischen Beschreibung des Prosarhythmus.

Geschichte.

Hartmann, Richard, Palästina unter den Arabern 632—1516. Leipzig, 1915. Hinrichs. (53 S. 8.) ℳ 0, 60.
Das Land der Bibel. Gemeinverständliche Hefte zur Palästinakunde. Hgb. von G. Hölscher. I. Band, 4. Heft.

Die Schicksale des heiligen Landes von seiner Eroberung durch die Araber bis zu seinem Anheimfall an die Osmanen schildert uns in diesem neuen Beiheft der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins ein bewährter Kenner seiner Geschichte anschaulich und lebendig. Er stützt sich naturgemäß vor allem auf die muslimischen Geschichtschreiber, versteht aber ihre Berichte durch die europäischen Pilgerbücher geschickt zu ergänzen und zu beleben. Daß der Titel den Inhalt des Heftes, der ja die Kreuzzüge und die Mamlukenzeit mit umfaßt, nicht ganz deckt, und daß auch gegen die Abgrenzung des Stoffes sich allerlei einwenden ließe, wird dem Verf. selbst nicht entgangen sein. De Vogüés Hypothese, daß der gotische Spitzbogen durch die Kreuzzüge dem Abendland aus dem Osten zugekommen sei (S. 39), ist doch zuwenig begründet, um in einer volkstümlichen Schrift Erwähnung zu verdienen. Brockelmann.

Dreißig Jahre am Hofe Friedrichs des Großen. Aus den Tagebüchern des Reichsgrafen Ernst Ahasverus Heinrich Lehndorff, Kammerherrn der Königin Elisabeth Christine von Preußen. Mitteilungen von Karl Eduard Schmidt-Lötzen. Nachträge. Band II. Gotha, 1913. F. A. Perthes. (414 S., 2 Bll. Gr. 8.)

Die Tagebücher Lehndorffs, des Kammerherrn der Gemahlin Friedrichs des Großen, sind sicher eine wichtige und interessante Quelle, da sie uns von dem Berliner Hof ein so anschauliches und detailliertes Bild geben, wie wir es bisher nicht besaßen; es ist deshalb mit Dank zu begrüßen, daß sie von Schmidt-Lötzen der allgemeinen Benutzung zugänglich gemacht sind. Weniger kann gebilligt werden, in welcher Art dies geschehen ist. An sich waren zwei Möglichkeiten denkbar: die Tagebücher konnten entweder behufs Verwertung durch die Wissenschaft im Original (sie sind französisch abgefaßt) vollständig abgedruckt werden, oder es konnten aus ihnen die auch für einen größeren Kreis interessanten und wertvollen Teile in zielbewußter Auswahl in deutscher Uebersetzung publiziert werden. Das erstere Verfahren verbot sich, ganz abgesehen von der Frage, ob sachlich der unverkürzte Abdruck gelohnt hätte, schon aus einem rein praktischen Grunde: die Tagebücher, die sich von 1750 bis 1806 erstrecken, umfassen im Manuskript 18 starke Bände; für einen vollständigen Abdruck hätte sich sicher kein Verleger oder sonst jemand gefunden, der hierfür die Kosten aufgewendet hätte. Leider aber hat der Herausgeber auch nicht den zweiten Weg, in einheitlicher Auswahl das Wichtige und Bemerkenswerte mitzuteilen, eingeschlagen. Er veröffentlichte zuerst in den „Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia", dann 1907 in Buchform (siehe 58. Jahrg. [1907], Nr. 19, Sp. 598 d. Bl.) die wesentlichen Eintragungen der Jahre 1750 bis 1756, sowie kürzere Auszüge aus den Jahren 1757 bis 1775. Dann gab er, wieder erst in der „Masovia", darauf 1910 in Buchform als ersten Nachtrag (IV, 449 S.) weitere Partien der Tagebücher aus den Jahren 1750 bis 1765. Jetzt bietet er uns in einem zweiten Nachtrag (vorher gleichfalls in der „Masovia" publizierte) Abschnitte aus den Jahren 1766 bis 1775. Auf diese Weise sind die von Schmidt-Lötzen gemachten Mitteilungen aus den Lehndorff'schen Tagebüchern für jedes Jahr immer auf zwei Stellen verteilt, was Uebersichtlichkeit und Benutzung sicher nicht erleichtert. Die Tagebücher enthalten neben wertvollen und interessanten Nachrichten auch viel Unbedeutendes und Gleichgültiges. In diesem zweiten Nachtrag überwiegt weitaus das letztere; man kann ruhig sagen, daß ohne Schaden drei Viertel der hier publizierten Eintragungen hätten ungedruckt bleiben können; immer wieder lesen wir Berichte über Hoffestlichkeiten, allerhand Hofklatsch, sachlich herzlich gleichgültige Personalnotizen aus dem preußischen Adel. Die inhaltlich interessanteren Mitteilungen betreffen wieder in erster Linie die Familienangehörigen des Königs, insbesondere den Prinzen Heinrich, dem L. warme Anhänglichkeit entgegenbringt, den Prinzen von Preußen, über den er auffallend günstig urteilt, die Königin, von der er eine sehr scharfe und herbe Charakteristik gibt, sowie die zum engeren Kreis dieser Fürstlichkeiten gehörigen Personen. Vom König selbst weiß er uns eigentlich nur Aeußerlichkeiten zu berichten, die aber trotzdem sehr interessant sind; wir sehen beispielsweise, mit welcher vollendeten Liebenswürdigkeit Friedrich die fürstlichen Gäste seines Hofes zu behandeln weiß, wenn er dies will. Dabei sei beiläufig nochmals bemerkt, daß die Lehndorff'schen Tagebücher irgendwelche neue Mitteilungen politischer Natur nicht enthalten. — Der Herausgeber hat sich mit dem einfachen Abdruck des Textes begnügt; hat von allen Erläuterungen abgesehen (die „Anmerkungen" umfassen ganze zwei Seiten, wovon das meiste Nachweisungen von Textfehlern Lehndorffs sind); für die Bedürfnisse des Benutzers, zumal des nicht fachmännischen, ist, abgesehen von einem von W. Weismann beigesteuerten Namen- und Sachregister, nicht das geringste getan. W. Sch.

Kralik, Richard v., **Geschichte des Weltkrieges.** 1. Halbband: Das Jahr 1914. Wien, 1915. Holzhausen. (VIII, 362 S. Lex. 8. mit 40 Tafelbildern und 2 farb. Karten.) Geb. in Halbfranz ℳ 18.
Oesterreichs Ehrenbücher.

R. v. Kralik ist wohl der erste, wissenschaftlich geschulte Historiker von Beruf, der es gewagt hat, eine große Darstellung des Weltkriegs zu unternehmen. Ueber die grundsätzliche Berechtigung oder Nichtberechtigung eines solchen Versuchs soll hier nicht weiter gesprochen werden; die Bedenken dagegen liegen auf der Hand, es fragt sich, inwieweit die Ausführung sie zu entkräften vermag. Die Vorgeschichte und der Ausbruch des Kriegs umfassen 140 große Seiten, sind also recht ausführlich dargestellt, und doch wieder nicht ausführlich genug, wenn man bedenkt, wie weit der Verf. zurück- und ausgreift. Es steht sehr viel darin, läßt aber in bezug auf Klarheit und Uebersichtlichkeit recht viel zu wünschen übrig. Die Marokkofrage wird nur ganz nebenbei an zehn verschiedenen Stellen erwähnt, in ihrer entscheidenden Wichtigkeit tritt sie nirgends hervor. Wir haben entschieden weit bessere Vorgeschichten. Der Verf. erreicht und, man möchte fast glauben, erstrebt überdies nicht überall dasjenige Maß von Unbefangenheit, durch das sich der Historiker vom Dilettanten zu unterscheiden hat. Italien malt er grau in grau, dagegen versteigt er sich zu der unglaublichen Behauptung, das Metternichsche Oesterreich habe die Italiener verhätschelt. Hier haben der Haß des Klerikalen gegen den Staat, der die weltliche Herrschaft des Papstes beseitigte, und eine absolute Verständnislosigkeit für das Streben der Völker nach nationalstaatlicher Organisation eine wahrhaft historische Auffassung verhindert. Wer die gewiß grauenhafte Mißwirtschaft, die England Jahrhunderte lang in Irland getrieben hat, darstellte und mit den schärfsten Worten geißelte, hatte auch die Pflicht, die großzügige irische Agrarreform zu erwähnen, durch die es einen Teil seiner Schuld in wirklich durchgreifender Weise wieder gut zu machen versuchte; wir haben zwei gute deutsche Schilderungen in Dibelius' ausgezeichnetem Aufsatz (Zeitschrift f. Politik 1915, Heft 1/2) und in dem Buche von Heinrich Martens, „Die Agrarreform in Irland, ihre Ursachen, ihre Durchführung und ihre Wirkungen". Sonderbar mutet auf der andern Seite die warme Verteidigung des Kaisers Nikolaus II an („Wenn es einen ehrlichen Russen gibt, so ist er's"), der doch in viel höherem Grade, als bei uns lange Zeit angenommen wurde, mindestens für die entsetzliche Mißregierung im Innern verantwortlich zu sein scheint. Gut liest sich die Geschichte der dem Ausbruch des Kriegs unmittelbar vorangehenden Verhandlungen der Souveräne und Diplomaten. In der Darstellung der kriegerischen Ereignisse selbst folgt der Verf., soweit die Kämpfe der österreichischen Armeen in Betracht kommen, in zumeist wörtlicher Wiedergabe den amtlichen österreichischen Berichten, die die Bezeichnung „lichtvoll" wirklich verdienen. Er erzählt lebhaft und geschickt und vergißt neben dem Militärischen auch das Politische, die Preßstimmen, die Internierten, die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht. Im ganzen hat man aber doch den Eindruck, daß ein längeres Ausreifenlassen dem Buche zugute gekommen wäre. F. Fdch.

Familiengeschichtliche Blätter. Red.: A. Dimpfel. 14. Jahrg., Heft 1. Leipzig, Degener.

Inh.: Stahlhut, Adel und Bürgertum in den baltischen Provinzen. — S. Moltke, Die alten Kaufmanns-Archive Leipzigs. (Mit

2 Kunstbeilagen.) — C. Schöner, Das Stammbuch des Heinrich Zahradecky von Zahradek.

Mannheimer Geschichtsblätter. Monatsschrift für die Geschichte, Altertums- u. Volkskunde Mannheims u. der Pfalz. Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. Schriftl.: Th. Hänlein. 17. Jahrg., Nr. 1/2.

Inh.: G. Christ, Aus Mannheims Umgebung nach dem Orleans'schen Krieg. I. (Käfertbal.) — K. Obser, Die Kurpfälzischen Fürstenbildnisse des Jost Amman. — G. Christ, Die Schirmverträge des Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz mit den Reichsstädten Worms und Speyer. — Ders., Alte Bauern- und Wetterregeln. — Ders., Dentzel, ein pfälzischer Abenteurer aus der französischen Revolution.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 4. Kassel, Scheel.

Inh.: F. Pfaff, Das Naturschutzgebiet am oberen Kubberg bei Sababurg im Reinhardswald. (Mit 1 Abb.) — J. Kühn, Der kurhessische Familienzwist in den letzten Jahren der Kurfürstin Auguste. (Forts.) — J. Wieber, Helden draußen und daheim. Skizze. — A. Bock, „Vierzig Jahre aus dem Leben eines Toten".

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Hgb. von M. Brann. 59. Jahrg., Heft 11/12. Breslau, Koebner.

Inh.: D. Feuchtwang, Der Tierkreis in der Tradition und im Synagogenritus. — S. Rubin, Berichtigungen zum Sklavenrechte in der talmudischen Archäologie von Prof. S. Krauss. — L. Lewin, Ein Judentag aus Süd- und Neuostpreußen.

Länder- und Völkerkunde.

Wagemann, Ernst, **Die deutschen Kolonisten** im brasilianischen Staate Espirito Santo. München, 1915. Duncker & Humblot. (X, 151 S. Gr. 8. mit 14 Abbild. und 2 Karten.) ℳ 5.

Eine sehr gründliche, lesenswerte Arbeit. Nicht allein bietet sie wertvolles Material zur Urteilsgewinnung über Land und Leute, sondern sie bringt es in so anschaulicher Form, daß man ohne Mühe sich völlig in die Landeszustände zu versetzen vermag. Der erste Abschnitt stellt den Leser auf einen Standpunkt, von dem er gleichsam aus der Vogelperspektive das Land, seine Gestaltung, seine Entwicklung betrachten kann. Im zweiten werden wir mitten in das Betriebsleben der Ansiedler hineinversetzt. Wir beobachten sie bei Urbarmachen des Waldes, beim Hausbau, der Anpflanzung der ersten Nahrungsmittel, bis zur Ernte des angebauten Kaffees, des Haupterzeugnisses der ganzen Kolonie. Wir erkennen deutlich, daß wir ein Völkchen wirklicher Kleinbauern vor uns haben, die zwar in einiger Häbigkeit, aber doch immer recht beengten Schrittes durchs Leben wandern. Im dritten Abschnitt wird uns die Lebensweise der Leute vor Augen geführt. Dabei ist wahrzunehmen, daß die Kolonisten, obwohl schon seit drei Generationen im Lande ansässig, viele ihrer heimatlichen Sitten und Gebräuche erhalten, dabei kaum so viel von der Landessprache erlernt haben, um Gedankenaustausch und Umgang mit ihrem Wirtsvolk pflegen zu können, daß sie aber, im Gegensatz zu sonstiger deutscher Gewohnheit, viele Worte der Fremdsprache germanisiert, deutschförmig, ihrem Sprachschatz einverleibt haben. Leider erhellt an dieser Stelle wiederum wie so oft im Auslande, daß der Deutsche immer und ewig dem gehaltloseren, national Fremden gegenüber ins Hintertreffen kommt, weil ihm die Fähigkeit fehlt sich solche gesellige Formen anzueignen, die ihn im Umgange gefällig machen. Er bleibt plump unterwürfig dem Fremden gegenüber, und ebenso plump anspruchsvoll gegen den Volksgenossen, wenn er sich diesem gegenüber in der Stellung, namentlich durch amtliche Eigenschaft, bevorzugt halten darf. Wenn somit die Kolonisten, vielleicht nur unbewußt, instinktiv, Rasseneigentümlichkeiten bewahren, so stehen sie in nationaler Hinsicht auf einem Standpunkt großer Gleichgiltigkeit. Sie verachten innerlich, wohl mit einigem Recht, ihr Mischlingswirtsvolk, kriechen vor ihm weil es die Macht in Händen hat, statt ihm als Abkömmlinge des ersten Kulturvolkes der Erde mit Selbstachtung gegenüberzutreten. Sie äußern höchstens das Empfinden, daß es sich unter brasilianischer Herrschaft bequemer lebe als unter deutscher. Der Straffheit deutscher Zucht entronnen zu sein ist ihnen so wertvoll, daß sie brasilianische behördliche Ausbeutung gern dafür mit in Kauf nehmen. Das unausbleibliche Resultat, ein brasilianischer Dichter hat es knapp und treffend dargestellt, ist Geringschätzung ihres nationalen Wertes und Neid auf ihre wirtschaftliche Tüchtigkeit. In diesen wie in so manchen anderen Dingen, ist der Grund zu suchen für die leider nicht wegzuleugnende Erscheinung, daß in der ganzen Welt die deutsche die unbeliebteste Nation ist. Ueber die Akklimatisation hat der Verfasser noch manches zu sagen, doch ist es schwer eine selbständige Meinung zu gewinnen, da der Gegenstand noch ziemlich umstritten ist. Jedenfalls kommt den Beobachtungen des Verf.s ein nicht zu unterschätzendes Gewicht zu. Leider erfahren wir wenig oder nichts über Steuerverhältnisse in den deutschen Ansiedelungen. Eine Anzahl Tabellen enthalten Temperaturmessungen, Geburtsstatistik usw., eine Anzahl recht guter Abbildungen und zwei etwas oberflächliche Karten sind dem Büchlein beigegeben, dem es wegen des wirklichen Wertes seines Inhalts und der fesselnden Anschaulichkeit der Darstellung sicherlich nicht an Lesern mangeln wird.

Geographischer Anzeiger. Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 17. Jahrg., Heft 2. Gotha, J. Perthes.

Inh.: Walter, Ein Geographie-Erlaß in Baden. — Cherubim, Preußische Oberlehrerschaft im Erdkundenunterricht. — Oppermann, Richard Lepsius †. — Halbfaß, Die Rokitnosümpfe in Westrußland. — Kende, Abriß der wirtschaftsgeographischen Verhältnisse der österreichisch-ungarischen Monarchie. — Fischer, Das Ideal der britischen Weltkultur. — Braun, Ueber Salonikis Lage und Umgebung.

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. 106. Heft. Berlin, 1915. Mittler & Sohn. (40 S. Gr. 8. mit 2 Abb.) ℳ 0, 50.

Inh.: Albrecht Penck, Politisch-geographische Lehren des Krieges.

Naturwissenschaften. Mathematik.

1) **Major,** Clemens, **Karte des Rennsteigs.** Unter Mitwirkung von Prof. Johannes Bühring. Ruhla (1915), Verlag des Rennsteigvereins. (4 S. Kl. 4. und 5 Bll.)

2) **Major,** Cl., R. Scheibe und E. Zimmermann, **Profil des Rennsteigs.** Ebd. (1915). (4 S. Kl. 4. und 5 Bll.)

Beides zusammen ℳ 4, 50.

Zum Gedächtnis seines am 19. April 1910 in Hildburghausen verstorbenen Stifters, Prof. Ludwig Hertel, der in Germanistenkreisen besonders durch seinen „Thüringer Sprachschatz" (Weimar, 1895) bekannt ist, gibt der Rennsteigverein das oben genannte Kartenwerk heraus, das zunächst den sommerlichen Rennsteigwanderern die wertvollsten Dienste leisten wird, aber auch die Wünsche und Bedürfnisse des Wintersports durch Eintragung violetter Linien und Flächen für Skifahrten, Bob- und Rodelbahnen vollauf berücksichtigt. Die im Maßstab von 1:50000 gehaltene kartographische Arbeit (1) ist aus einer völligen Neubearbeitung der Rennsteig-Ausschnitte der Kahle'schen Thüringerwaldkarte unter Heranziehung der Meßtischblätter, älterer Forstkarten und der neueren Wander- und Geschichtsliteratur des Rennsteigs, sowie auf Grund eigener nachprüfender Wanderungen des gewandten Kartenzeichners nach fünfjährigen Bemühungen hervorgegangen. Durch verschiedene Farben heben sich Rennsteiglinie nebst Abstechern, Höhenschichten, Ortschaften, Gewässer, Wald, Wiese und Feld scharf von einander ab, so daß sich

dem Auge ein klares Kartenbild darbietet. Nur der violette Ueberdruck für den Wintersport wirkt doch etwas störend, namentlich auf der weißen Feld- und hellgrünen Wiesenfarbe, so daß der Vorschlag Prof. Bührings, besondere Sommer- und Winterausgaben der Rennsteigkarte zu veranstalten, unsere nachdrückliche Zustimmung hervorruft. — Für die Wissenschaft das Wertvollste jedoch ist in dem unter Nr. 2 genannten topographischen und geologischen Profil das letztgenannte, in dessen klarer Ausführung die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse zweier Meister der Geologie vorliegen, des Geh. Bergrats Prof. Dr. Scheibe und des kgl. Landesgeologen Prof. Dr. Zimmermann, die Jahrzehnte lang den Thüringer Wald als Spezialgebiet bearbeiteten. Das Profil stellt sowohl den Wechsel der Gesteine an der Erdoberfläche längs des Rennsteigs dar, als auch die unterirdischen tektonischen Hauptlinien, die den geologischen Aufbau nicht nur in großen Zügen, sondern auch in den Einzelheiten erkennen lassen. Es handelt sich um nicht weniger als 82 geologische Formationsglieder bezw. Gesteinsarten, von denen die verwandten oder dem Alter nach zusammengehörigen durch eine Farbe vereinigt sind, aber innerhalb der 15 angewandten Farben wieder durch Schraffen, Punkte, Strichel, Kreuzchen oder Quadrierung unterschieden werden, so daß die 254 Gesteinswechsel längs des ganzen 168 km langen Rennsteigs dem Studierenden wie dem Wanderer deutlich zum Bewußtsein kommen.

Schouten, J. A., Grundlagen der Vektor- und Affinoranalysis. Mit einem Einführungswort von F. Klein und 28 Figuren im Text. Leipzig, 1914. Teubner. (VIII, 266 S. Gr. 8.) ℳ 11.

Auf Grund des von Klein in Göttingen seinerzeit aufgestellten gruppentheoretischen Prinzips, daß alle Geometrie Invariantentheorie einer Gruppe ist, man aber hinsichtlich der zugrunde zu legenden Gruppe in weitem Umfange freie Wahl hat, werden die geometrischen Größen, die in der Vektorenanalysis und den Gibbsschen Dyaden, Triaden usw. auftreten, untersucht. Die besondere Leistung Schoutens ist, daß er das Prinzip auch in höheren Fällen folgerichtig durchführt. Sch., der seither in Rotterdam als Elektrotechniker tätig war, ist von den elektrotechnischen Problemen aus durch eigene Kraft zu den Theorien durchgedrungen, die er im vorliegenden Werke behandelt. Für die Bedeutung des Buches ist es bezeichnend, daß kein Geringerer als Klein selbst das Buch mit einigen einführenden Worten versehen hat. † Rs.

Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik. Hgb. von K. v. Buchka, H. Stadler, K. Sudhoff. 7. Band, 1. Heft. Leipzig, F. C. W. Vogel.

Inh.: Schultze, Schiffsgröße und Schiffsunglück. — Kempf, Die Entwicklung der Theorien über den Höhenrauch. (Forts.) — Benrath, Der chemische Unterricht in Bonn vor Kekulé. — May, Biogenetische Mythen der Naturvölker. — Guyot, Aus der Frühzeit der pflanzlichen Bastardierungskunde. — Lippmann, Bemerkung zu J. Schiffs Abhandlung „Ein Beitrag zur Geschichte des Quecksilbers und der Quecksilberverbindungen“.

Archiv der Mathematik und Physik. Hgb. von E. Jahnke. 24. Band, 4. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: Emil Lampe, Briefe von Ch. Hermite an P. du Bois-Reymond aus den Jahren 1875 bis 1888. (Schl.) — Ch. H. Müntz, Approximation willkürlicher Funktionen durch Wurzeln. — G. Gräbner, Ueber Raumkurven, deren Krümmung und Torsion einer Relation zweiten Grades genügen. — F. H. Safford, An irrational transformation of the Weierstrass ℘-function curves.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 201. Bd., Nr. 4827 und 4828. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: (4827.) C. Hoffmeister, Beobachtungen veränderlicher und verdächtiger Sterne. — E. Dreßler, Gelegentliche Beobachtungen am 32.5 cm-Refraktor in Königsberg. — R. J. Pocock, Photographic measures of double stars. — Komet 1915 e (Taylor). — Mitteilungen über Kleine Planeten. — (4828.) C. Luplau-Janssen, Die Bewegung der Doppelsterne. — G. Hornig, Weitere Mitteilung über einige hellere Veränderliche. — A. Welker, Die Veränderlichen T und X Delphini. — K. Lundmark, Definitive Bestimmung der Bahn des Kometen 1802. — Komet 1913 f (Delavan). — M. Wolf, Veränderlicher 45.1909 Piscium. — Mitteilungen über Kometen. — Mitteilungen über Kleine Planeten.

Das **Weltall.** Hgb. v. F. S. Archenhold. 15. Jahrg., Heft 23/24. Treptow-Berlin.

Inh.: W. Block, Die Grundlagen der geometrischen Optik. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat Februar 1916. — Die Kälteperioden des nordischen Winters.

Medizin.

Solbrig, O., Desinfektion, Sterilisation, Konservierung. Leipzig, 1914. Teubner. (116 S. 8. mit 20 Abbild.) Geb. ℳ 1, 25.

Aus Natur und Geisteswelt. 401. Bdch.

Vielen Lesern wird erst aus der Lektüre des unscheinbaren Büchleins klar werden, daß Desinfektion, Sterilisation und Konservierung nicht nur vielerlei Berührungspunkte miteinander besitzen, sondern auch von nicht zu unterschätzender Bedeutung für das allgemeine Gesundheitswesen und das wirtschaftliche Leben sind. Man möchte sagen, der Inhalt ginge alle Hauswesen in hohem Maße an, Haushalt und Gewerbe haben wohl das meiste mit den Kleinlebewesen zu tun; die Verpflegung größerer Orte kann ohne Sterilisation und Konservieren nicht fortbestehen, ein überseeischer Schiffsverkehr ohne Konserven ist undenkbar 2c. Und wie schwierig: all diese Erörterungen in den engen Rahmen von 116 Seiten hineinzupressen und einer Sprache, welche auch den breiten Massen des Publikums es erlaubt zu folgen und — die Lehren zu beherzigen.

Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie einschließlich Rassen- und Gesellschafts-Hygiene. Hgb. von A. Ploetz. 11. Band, 4. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: Wilh. Weinberg, Auslesewirkungen der Sterblichkeit. — Ders., Zur Korrektur des Einflusses der Lebensdauer und Todesauslese auf die Ergebnisse bestimmter Kreuzungen. (Mit 1 Beilage.) — F. Lenz, Zum Begriff der Rassenhygiene und seiner Benennung. — W. Schallmayer, Unzeitgemäße Gedanken über Europas Zukunft. — F. Schwerz, Die neolithische Bevölkerung der Schweiz. Ein Beitrag zur Pygmäenfrage. — H. W. Siemens, Die Familie Siemens. Ein kasuistischer Beitrag zur Frage des Geburtenrückgangs. — H. Friedenthal, Ueber die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Milchgenusses der Frauen während der Schwangerschaft und in der Stillperiode.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Struve, Karl, Die straffällige Behandlung der Jugend in England unter Berücksichtigung der erziehlichen Maßnahmen. Berlin, 1914. Liebmann. (VIII, 302 S. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 8.

Die Massensuggestion, unter der mehr oder minder alle an dem Weltkriege beteiligten Völker stehen, übt auch auf das wissenschaftliche Denken, wie man in späteren, ruhigeren Zeiten ohne Mühe wird nachweisen können, einen der Erkenntnis der Wahrheit keineswegs förderlichen Einfluß aus. So habe ich auch über das obige Buch, oder vielmehr über den Gegenstand, den es behandelt, eine recht abfällige Besprechung durch einen Gelehrten gelesen, dessen wohlerwogenes, sicheres Urteil ich sonst hochschätze. In diesem Falle aber kann ich sein Urteil nicht unterschreiben. Zwar hat man früher ausländische Rechtseinrichtungen, insbesondere auch englische, weit überschätzt. Es wäre aber bedauerlich, wenn der Völkerhaß auch auf unser wissenschaftliches Urteil Einfluß gewinnen und uns veranlassen würde (selbstverständlich gutgläubig), alles Fremde vornehm abzulehnen, eben weil es fremd ist. Kann auch nicht davon die Rede

sein, das englische Jugendstrafrecht einfach zu übernehmen, so läßt sich andererseits doch viel aus ihm für die auch uns bevorstehende, dringend erforderliche Reform lernen. Struve gibt auf Grund seiner Erfahrungen während eines neunmonatlichen Studienaufenthaltes in England und auf Grund seiner eingehenden Kenntnis der Literatur ein klares und fesselndes Bild seines Stoffes. Sein Buch sei daher namentlich Pädagogen und Juristen warm als ausgezeichneter Führer empfohlen. A. Hellwig.

Unruh, C. M. v., Zur Biologie der Sozialwirtschaft. Grundlinien für den inneren Ausbau des sozialen Staates. Leipzig, 1914. Meiner. (XII, 206 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Der Verf. sucht die Brücke von den Fundamentalwissenschaften der Natur zu denen von den Grundlagen des menschlichen Gemeinschaftslebens zu schlagen. Sein Werk handelt von der Wirtschaftsdreiheit: 1) vom Menschen als Träger der Sozialwirtschaft, 2) von der Bedeutung und den Verrichtungen des Grund und Bodens in der Sozialwirtschaft, 3) von Schiff und Geschirr, einer kurzen Bezeichnung dessen, was der Mensch neben Grund und Boden besitzen muß und nach seinem Willen aus den vom Erdboden abgetrennten Stoffen herstellen kann und muß, um leben und wirtschaften zu können. Ziel einer gerechten Sozialwirtschaft soll sein, jeder vermeidbaren Verteuerung des Grund und Bodens vorzubeugen und aus der Herstellung und dem Umsatz von Schiff und Geschirr alle Uebervorteilungen durch künstliche Preissteigerungen des Unentbehrlichen zu verbannen. Freie Entwicklungsbahn für Alle, vollwertige Zahlungsmittel, gerechte Zölle und Steuern, keine Begünstigungen, nur Gerechtigkeit. Diese Art Politik erscheint zwar einfach, aber was Gerechtigkeit ist, darüber gehen bekanntlich die Meinungen auseinander.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 51. Band, 2. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: R. Liefmann, Ueber Objekt, Wesen und Aufgabe der Wirtschaftswissenschaft. Zweiter Teil. Wesen und Aufgabe der Wirtschaftswissenschaft. — W. F. Bruck, Die Wiederaufnahme des Hanfbaues in Deutschland. — L. Rudloff, Der Bodenwert im besetzten Nordost- und Ostfrankreich und seine Schwankungen im letzten halben Jahrhundert.

Oesterreichische **Statistik**, hgb. von der k. k. statistischen Zentralkommission. N. F. III. Bd., 7. Heft. XII. Bd., 1. Heft. Wien, 1915. Gerold's Sohn in Komm. (Fol.)

Inh.: (III, 7.) Berufsstatistik in Tirol und Vorarlberg nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910. (4 und 125 S.) K 4. — (XII, 1.) Der österreichische Staatshaushalt in dem Jahrzehnt 1903 bis 1912. (52 und 55 S.) K 3, 30.

Kriegswirtschaftliche **Untersuchungen** aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Hgb. von B. Harms. 5. Heft. Jena, 1916. Fischer. (68 S. Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Inh.: Ernst Oberfohren, Französische Bestrebungen zur Verdrängung des deutschen Handels.

Der Schweizer **Volkswirt.** Monatsschrift für Handel, Verkehr, Steuerwesen, Sozialpolitik u. prakt. Geschäftsorganisation. Hrsgbr.: W. Eggenschwyler. 1. Jahrg., Heft 5. Zürich, Orell Füßli.

Inh.: Bundesfinanzen. Der Krieg und die Grundsätze der Besteuerung. Amortisiert die Staatsschulden! Zur Frage der Erbschaftssteuern. Auf der Suche nach neuen Bundessteuern. — Reichtum und Elend in den Vereinigten Staaten. — Weniger Staat! — Die falsche Rechnung.

Schweizer **Zeitfragen.** Heft 49. Zürich, 1916. Orell Füßli. (56 S. 8.) Fr. 2.

Inh.: P. Mori, Neue Wege schweizerischer Exportpolitik.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Schriftl.: A. Manes. 16. Band, 2. Heft. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Broecker, Volksversicherung und Krieg. — Stier-Somlo, Der Auslandsbegriff in der Sozialversicherung. Unter besonderer Berücksichtigung der Kriegszeit untersucht. — Werneburg, Bemerkungen zur Feuerversicherung von Maschinen. — Lehmann, Neue dänische Privatversicherungs-Gesetze. — Hecht, Zur Frage der sogenannten 1500 ℳ-Verträge. — Seelmann, Die Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 8 und 9. Wien, Perles.

Inh.: (8.) Kronegger, Zur Frage der Handelskammerumlagenpflicht der Sparkassen sowie deren handelsgerichtlicher Protokollierung und der Gleichmäßigkeit der Rechtsansichten des Verwaltungsgerichtshofes. — (9.) Ders., Das reichsdeutsche Gesetz über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne der Erwerbsgesellschaften und die Kriegsabgaben der Reichsbank vom 24. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 837 und 840).

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

A. Cornelii Celsi quae supersunt. Recensuit Fridericus Marx. Leipzig, 1915. Teubner. (CXIV, 484 S. Gr. 8.) ℳ 18; geb. ℳ 20.

Corpus medicorum Latinorum editum consilio et auctoritate instituti Puschmanniani Lipsiensis. I.

Für Celsus' Medizin war seit der Ausgabe Targas vom Jahre 1769 nichts mehr geschehen, und namentlich die neuerdings verbreitetste Ausgabe von Daremberg verdiente den Namen einer solchen kaum. So war es sehr erfreulich, daß Marx von der Beschäftigung mit Celsus' Rhetorik aus auch zu den anderen Schriften überging und sich zu einer Herausgabe der Medicina mit Beifügung der sonstigen Fragmente entschloß; zu den Kosten hat die Puschmannstiftung einen dankenswerten Beitrag geleistet und auch die Beigabe medizinischer Tafeln ermöglicht. Wer M.s Ausgabe der Rhetorik an Herennius und der Luciliusfragmente kennt, wird voraussetzen, daß er auch hier ganze Arbeit leisten würde, und das ist in der Tat in vorbildlicher Weise geschehen. Für den Text ist ein breites und sicheres Fundament gelegt; die Recensio beruht auf drei alten Handschriften, von denen zwei erhalten sind, während die dritte (J) aus Humanistenabschriften wiedergewonnen werden muß, deren wichtigste die des Nicolaus Niccoli (wohl aus dem Jahre 1427) ist. Ueber die Schicksale dieses dritten, von Poggio aufgefundenen Archetypus unterrichtet in vorzüglicher Weise die Praefatio, die auch an allerlei kulturgeschichtlichen Ausblicken reich ist. Die drei Handschriften gehen auf einen bereits lückenhaften Archetypus zurück, aber J war aus einer anderen Ueberlieferung namentlich da korrigiert, wo kleine Lücken vorlagen, und ermöglicht es meist, die Versehen der sonstigen Ueberlieferung zu verbessern, so daß eine große Sicherheit in der Textgestaltung erreicht wird; daß alle Handschriften mit größter Sorgfalt neu verglichen sind, versteht sich von selbst. Der kritische Apparat könnte vielleicht etwas knapper sein. Für die Emendation haben der Deutsche Caesarius und der Holländer Linden (dessen von Rembrandt gemaltes Bildnis die Ausgabe schmückt) am meisten geleistet; aber M. hat auch hier noch viel tun können, namentlich auch durch Heranziehung der Parallelüberlieferung, die sorgfältig unter dem Texte vermerkt ist.

Die Vorrede behandelt in erschöpfender Weise alle Celsus angehenden Fragen, so daß es hier unmöglich ist, von dem Reichtum der Marx'schen Erörterungen einen Begriff zu geben. Am meisten Staub aufwirbeln wird die Quellenfrage. M. führt das Werk auf den Asklepiadesschüler T. Aufidius Siculus zurück und hatte diese Hypothese bereits in den Teubner'schen Mitteilungen erwähnt, so daß Wellmann in dem Nachwort seines vor M.s Ausgabe erschienenen Buches über Celsus (Berlin 1913) schon darauf Bezug nehmen konnte. Wellmann will den empirischen Skeptiker Cassius zur Quelle machen, muß aber selbst zugeben, daß

er vorher auch an Aufidius gedacht hatte, und trägt so zur Empfehlung von M.s Ansicht bei. Die Sprache des Celsus, seine eigentliche Leistung, da er in der Sache ganz unselbständig ist, wird feinsinnig charakterisiert und mit Asinius Pollio (?) und Messala verglichen; sie ist durch die Uebertragung ciceronischer Prinzipien und eines temperierten Pointenstiles auf ein nüchternes Handbuch sehr interessant und am ehesten mit der des Quintilian zu vergleichen. Für eine Durchforschung bietet M.s Index, der alles Wesentliche geschickt hervorhebt, eine wertvolle Unterlage. Sehr interessant ist die Behandlung der Klauseln, in denen M. wirkliche Versschlüsse sieht: er weist 240 Senare bei Celsus nach und erklärt die Klausel ⏑–⏑– für einen Senarschluß; es ist sehr zu erwägen, ob das nicht die richtige Erklärung des rätselhaften Gebildes –⏑–⏑– ist. Folgerichtig lehnt er alle Klauselformen ab, in denen statt eines Kretikus ein Molossus oder Choriambus, statt eines Ditrochäus ein Dispondeus steht, und deutet letzteren als Schluß des iambischen Septenares. Darauf wird zurückzukommen sein. Der Anfang der Vorrede ist den literarhistorischen Fragen gewidmet. Das Gesamtwerk des Celsus umfaßte Ackerbau, Medizin, Rhetorik und Kriegskunst und ist keine Enzyklopädie der artes liberales, sondern nach römisch-praktischen Gesichtspunkten zusammengestellt. Als Abfassungszeit ermittelt M. die Jahre 18—30 n. Chr., wobei er den terminus post quem aus der Anwendung Ovidianischer Floskeln gewinnt. Das ist meines Erachtens nicht schlagend, aber die Zeitbestimmung bleibt richtig. Der Altmeister J. H. Lipsius, dem die Ausgabe gewidmet ist, wird mit Stolz und Freude das schöne Geschenk entgegengenommen haben.

W. K.

Wolff, Gustav, Der Fall Hamlet. Ein Vortrag mit einem Anhang: Shakespeares Hamlet in neuer Verdeutschung. München, 1914. Ernst Reinhardt. (180 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 4.

Das Buch besteht aus zwei ungleichen Teilen, einem kurzen Vortrag über „Hamlet" und einer Verdeutschung des Dramas. Ref. gesteht, daß ihn bei der Ueberschrift ein gelindes Grauen überlief, zumal da dieser Fall von einem Psychiater behandelt werden sollte; denn was die Mediziner in neuester Zeit an Beiträgen zur Literaturgeschichte geliefert haben, fällt vielfach schon unter den Begriff des groben Unfugs. Wenn nach einem Ausspruch Bismarcks die Anständigkeit nur bis zum Nabel reicht, so fängt nach der Meinung dieser Herren die Dichtung dort erst an. Um so angenehmer war die Enttäuschung durch das vorliegende Buch, um so erfreulicher, daß hier ein Fachmann alle pathologischen, psychopathischen, psychoanalytischen Hamleterklärungen zurückweist und sie als unvereinbar mit dem Wesen und dem Begriff der Tragödie verwirft. Wolff selber betont in Hamlets Charakter das Schauspielerische, auf das ja auch schon von anderer Seite hingewiesen worden ist. Die Handlungsunfähigkeit ist durch innere, nicht durch äußere Ursachen hervorgerufen, und der Konflikt besteht zwischen der Weltverachtung, in die sich der Dänenprinz hineingeschauspielert hat, und der Pflicht, die eine verachtete Welt von ihm fordert. Diese Erklärung bewegt sich in den Bahnen von Kuno Fischer, Nietzsche und M. J. Wolff, sie enthält zweifellos viel Richtiges und Geistvolles, aber daß sie das Hamleträtsel völlig löst, wird der Verf. selber nicht annehmen. Auch ferner wird es andern erlaubt sein, ihren „Hamlet" anders zu lesen und zu deuten; eine allseitig befriedigende Auslegung wird es niemals geben, und, wie Ref. hinzusetzen möchte, hoffentlich niemals, denn das Streben nach Erkenntnis ist auch hier wichtiger als die Erkenntnis selber.

Was nun den „Anhang", die neue Textgestaltung des Dramas anbelangt, so kann man sie kaum als Neuübersetzung bezeichnen. W. fußt überall auf Schlegel und hat auf dieser bewährten Grundlage weiter gebaut, wenn auch seine Aenderungen sehr einschneidend sind. Auch aus nachschlegelschen Uebersetzungen und Bearbeitungen glaubt Ref. Entlehnungen feststellen zu können, ohne daß damit ein Vorwurf gegen den Verf. erhoben werden soll. Er selbst erklärt, er habe bei seiner Arbeit jeden philologischen Charakter vermeiden und lediglich den „Hamlet" in wirklich deutscher Sprache wiedergeben wollen. In diesem gewiß berechtigten Grundsatz geht er aber viel zu weit, und das Streben nach möglichst leichter Verständlichkeit verführt ihn, entlegene Bilder durch banale zu ersetzen, den eigenartigen, auch von Schlegel bewahrten Stil des Originals zu verflachen, an Stelle von prägnanten Ausdrücken billige Allgemeinheiten zu schreiben, und unter Umständen sogar Dinge einzuschieben, die Shakespeare gesagt haben könnte, wenn er nicht etwas Besseres gesagt hätte. Ref. stellt sein reiches Material zur Verfügung, hier nur wenige Beispiele, die alle den ersten Seiten entnommen sind, also keine aus fünf Akten mühsam zusammengetragene „Stichproben". Francisco sagt I 1, 9: »I am sick at heart«. Schlegels „Mir ist schlimm zu Mute" versagt, Bodenstedt hat die treffende Wiedergabe: „Mir ist flau zu Mute". Gemeint ist das Unbehagen nach einer mehrstündigen Wache in Kälte und Dunkelheit. W. übersetzt so allgemein als möglich: „Mir ist nicht wohl". In derselben Szene 159 heißt es: »that season wherein our Saviour's birth is celebrated«, W. schreibt: „Beim Nahn der Weihnachtszeit". Gewiß ist das sachlich dasselbe, aber Shakespeare hat nicht nur die Zeitbestimmung geben wollen, sondern zugleich den Grund, weshalb diese Zeit heilig ist. Drei Verse weiter steht: »no planets strike«. Das bedeutet, die ungünstigen Planeten sind machtlos zu schaden. W. macht daraus: „es wanket kein Planet in seiner Bahn". Das mag ja wirkliches Deutsch sein, es ist aber falsch und entspricht weder dem Sinn noch dem Wortlaut der Stelle. In der Gegenrede braucht Horatio das schöne Bild von dem Morgen, der im rötlichen Gewand über den Tau des Hügels schreitet. W. macht daraus:

„Doch seht, im Osten, in des Morgens Purpur,
wie schon der Tau des hohen Hügels glänzt."

Die Aenderung ist willkürlich und noch nicht einmal glücklich. Auf diese Trivialität wäre Shakespeare allenfalls auch ohne Nachhilfe gekommen. Aehnlich verhält es sich zu Beginn der nächsten Szene. Schlegel hat trefflich übersetzt:

„... und ob es unserm Herzen
zu trauern zieme und dem ganzen Reich
in eine Stirn des Grames sich zu falten."

Möglich, daß man diese Verse zweimal lesen muß, um das Bild zu erfassen, aber eine Uebersetzung soll doch keine Prämie auf die Gedankenlosigkeit sein und es ist wieder die reine Willkür, wenn der neue Uebersetzer an Stelle des seltenen Bildes ein möglichst banales setzt:

„... und tiefe Trauer
durch unsres ganzen Königreiches Antlitz
nur eines Kummers Furche sollte graben."

Dabei läßt er noch die wichtige Bemerkung des Königs, daß er selber in erster Linie trauern müßte, vollständig weg.

Doch genug der Beispiele. Das abschließende Urteil über die Uebersetzung kann leider nicht günstig ausfallen. Besäßen wir überhaupt noch keine Verdeutschung, so würde man die vorliegende als eine recht achtbare Leistung dankbar aufnehmen. Nach den vorhandenen Vorarbeiten aber mußte und konnte etwas Besseres dargebracht werden. W. besitzt wohl Liebe zu dem Dichter, Verständnis für sein Werk und

eine gewisse Gewandtheit in der Beherrschung der Sprache, aber was ihm fehlt, ist die strenge Achtung vor Shakespeares Wort und das unermüdliche Eindringen in den Originaltext. Die Arbeit des Uebersetzers, zumal eines Uebersetzers des „Hamlet", besteht in einem verzweifelten Ringen mit seinem Vorbild, bei dem es einen vollen Sieg nicht geben kann. Von diesem aufreibenden Kampf hat W. wohl keine Ahnung, oder wenn er sie hat, ist er diesem Kampf vorsichtig ausgewichen, vielleicht in richtiger Einschätzung seiner Kräfte. M. J. W.

Kádár, Jolán, Geschichte der Ofner und Pester deutschen Theater bis zum Jahre 1812. Budapest 1914. Ferdinand Pfeifer. (148 S. 8.) K. 5. (Ungarisch.)

Arbeiten zur deutschen Philologie. Hgb. von G. Petz, J. Bleyer, H. Schmidt. XII.

In Ungarn bereitete die deutsche Bühne die Herrschaft der ungarischen Schauspielkunst vor. Als Vorläufer des nationalen Theaters verdient sie daher auch von ungarischem Standpunkt aus Beachtung, als Kultureinfluß des deutschen Geistes aber erregt sie besonders das Interesse der Germanisten. Die Verfasserin bietet eine eingehende Schilderung der wechselvollen Geschichte der deutschen Theater zu Ofen und Pest von den ältesten Spuren (um 1770) bis zur Eröffnung des Pester neuen deutschen Schauspielhauses im Jahre 1812. Auch die Nebenarten wie Tierhetze und Kreuzertheater wurden berücksichtigt. Die Darstellung erfolgte auf Grund handschriftlicher Quellen und der erhaltenen Theaterzettel und Theateralmanache, so daß wir auch ein Bild der inneren Entwicklung der deutschen Bühne und ihres Spielplanes bekommen. Hier aber scheint die Verfasserin diesen zuviel Selbständigkeit zuzutrauen. Obgleich sie selbst zugeben muß, daß die Direktoren und Schauspieler meist von Wiener Theatern herüberkamen, daß ferner der Spielplan eigentlich dem Wiener Repertoire nachgebildet war, wird die Abhängigkeit in den Entwicklungsphasen der Pest-Ofner Theater von den Wiener Theaterverhältnissen nicht genügend betont. Daß die extemporierte Komödie hier keinen günstigen Boden fand, war kein spezielles Verdienst der Pester Bühne, sondern der um 1770 herrschenden Wiener Zustände, da ja dort um genau dieselbe Zeit der Hanswurst und das Extemporieren von der Bühne gänzlich verschwunden war. Die Mode des Ballets, der Oper, des bürgerlichen Dramas, der Soldatenstücke und Shakespeares, endlich aber das Wiederaufblühen der Posse entspricht vollständig den parallelen Strömungen des Wiener Theaterlebens. Einen bedeutenden Wert verleiht der Arbeit der im Anhang mitgeteilte Spielplan der Ofner und Pester Theater von 1783 bis 1811. Ein ausführlicher Auszug liegt in deutscher Sprache bei. Arthur Weber.

Deutsche **Dialektgeographie.** Berichte und Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs. Hgb. von F. Wrede. Heft 14. Marburg, 1916. Elwert. (X, 98 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Inh.: Theodor Frings, Die rheinische Accentuierung. Vorstudie zu einer Grammatik der rheinischen Mundarten.

Neue **Jahrbücher** für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer. 19. Jahrg., 37. und 38. Bandes 2. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: (37. Bd., 1. Abt.) W. W. Jaeger, Philologie und Historie. — W. Kroll, Hellenistisch-römische Gedichtbücher. — K. Heussi, Nilus der Asket und der Ueberfall der Mönche am Sinai. — Ernst Maaß, Der Mann von funfzig Jahren. — F. Koepp, Georg Loeschcke. — J. Hopfner, Renos. — J. Moeller, D. Fr. Strauß und Fr. Chr. Baur. — F. Kuntze, Der Name Hindenburg. — (38. Bd., 2. Abt.) Paul Sickel, Die Phantasie und ihre Bedeutung für Leben, Erziehung und Unterricht. — R. Goette, Politik, Krieg und Sittengesetz. — M. Wiesenthal, Die Verschiebungen des Geschichtsstoffes im preußischen Gymnasiallehrplan. — W. Marcus, Einiges über den Ausbildungsunterricht der Seminarkandidaten. — O. Müller, Der Rechenunterricht und der Krieg. — H. Rose, Die Rangordnung in den Schulzeugnissen. — Kultusminister Dr. Beck über das humanistische Gymnasium.

Kunstwissenschaft.

Lienhard, Friedrich, **Parsifal und Zarathustra.** Vortrag. Stuttgart, 1914. Greiner & Pfeiffer. (46 S. 8.) ℳ 0, 60.

Die Lienhardsche Broschüre ist ein erweiterter Vortrag. Der Verf. verteidigt „Parsifal" gegen Nietzsches Angriffe und stellt den in ihm verkörperten „Willen zur Liebe" höher als den „Willen zur Macht". Wunderlich ist es, wie er Nietzsches dialektische Schärfe aus seiner chronischen Schlaflosigkeit erklärt: er meint, nur Schlaf und Traum erschlössen uns das Jenseits, das heißt Poesie und Religion; noch wunderlicher der unvermittelte Preis des frommen Elsaß, in dem der Vortrag ausklingt. Andererseits ist manches Feine über den „Bazillus Nietzsche" gesagt, doch „wir achten den taghellen Scharfschützen Zarathustra: aber wir lieben Parsifal" (S. 40). O. Hachtmann.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 11. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Avenarius, Die Reichsdeutschen und die Schweiz. — H. Herter, Jugend, Schule und Krieg. Ein Bericht über neue Gedanken und Forderungen. — Paula Rinck, Uneheliche Kinder. — R. Hempel, Oedlandumwandlungen und Heimatschutz. — G. Kleibömer, Die Türkei, von der türkischen Seite gesehn.

Pädagogik.

Röthe, Heinrich, **Die Magdeburger Domschule und G. B. Funk 1769—1772—1814.** (S.-D. aus Sokrates, Zeitschr. f. d. Gymnw. III, 4/5.) Berlin, 1915. Weidmann. (13 S. Gr. 8.)

Der Verfasser bietet zunächst einen gedrängten Ueberblick über die Geschichte der berühmten Magdeburger Domschule, der sich in der Hauptsache auf Holsteins Geschichte des Kgl. Domgymnasiums zu Magdeburg 1875 stützt. Er zeichnet sodann in kurzen Strichen, doch so, daß nichts Wesentliches unberücksichtigt bleibt, das Leben und die Entwicklung Funks, der berufen war, die Magdeburger Domschule nach Jahren des Niedergangs zu neuem Glanze emporzuführen. Aus seinem Leben sei hier nur auf die Beziehungen hingewiesen, in denen er zu dem „nordischen Literaturkreis" in Kopenhagen stand, dem außer ihm unter andern Klopstock und Basedow angehörten. Seine Verdienste um die Domschule, deren Subrektor er 1769 wurde, und die er von 1772 bis 1814 als Rektor leitete (1785 wurde er außerdem Königl. Konsistorialrat), werden eingehend gewürdigt, so daß man ein fesselndes Bild vom Wirken und Schaffen dieses Schulmannes gewinnt, der der Lehrer einer Reihe von bedeutenden Männern wurde, unter andern Delbrücks, des ersten Erziehers Friedrich Wilhelms IV und Wilhelms I, Klewitz, des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, usw. K.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 8. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: W. Oberle, Statistisches über die drei Arten höherer Schulen in Preußen für die Zeit von 1900 bis 1914. (Schl.) — H. Röthe, Pforta und Roßleben im Jahre 1819. Neue Beiträge zur Geschichte ihres Uebergangs in die preußische Verwaltung. — K. Roller, Friedrich Crismann †. — R. Erzgraeber, Oeffentlichkeit des Unterrichts in den höheren Schulen. — Sprengel, Die deutsche Kultureinheit im Unterricht.

Zentralblatt für Volksbildungswesen. Hgb. v. A. Lampa. 15. Jahrg., Heft 6/7. Stuttgart, Kohlhammer.

Inh.: Bericht des Vereins „Volksheim" in Wien über seine Tätigkeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915.

Vermischtes.

Jungdeutschland-Post. Zeitschrift für Deutschlands Jungmannschaften. Schriftl.: R. Wagner. 4. Jahrg., Nr. 3. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Ein feldgrauer Jungmann an seine alten Kameraden. — Das Exerzieren in der Jugendkompagnie. — Jungdeutschland bei Langemarck. — Splissen und Knoten. Allerlei Handfertigkeiten des angehenden Seemannes. — Hans Günther, Bataillon Isenbeck. Kriegserlebnisse eines Regiments-Adjutanten.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 37 bis 40. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (37/40.) Kriegstagebuch. — (37/38.) Der Vorstoß nördlich von Verdun. — Das hundertjährige Jubiläum des Feldartillerie-Regiments Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4. — Der Feldzug in Albanien und Mazedonien. — (37/38 u. 40.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (37/39.) Erzerum. — (39.) Warnung vor dem Wirtschaftskrieg mit Deutschland. — Englands Kriegskosten. — (40.) Verdun. — Kleinmütigkeit und Verbitterung in Frankreichs Heer und Volk.

Akademische Rundschau. Hgb. von Paul Roth. 4. Jahrg., Heft 4/5. Leipzig, K. F. Koehler.

Inh.: P. Ssymank, Zwanzig Jahre Freistudentenbewegung (1896 bis 1916). — A. O. Ritter v. Terzi, Die politischen und studentischen Strömungen in der Deutschen Burschenschaft von 1850 bis 1915. — O. Conrad, Paul de Lagarde und die akademische Jugend. — Theilhaber, Kriegerheimstätten und akademischer Nachwuchs. — Fr. Sebrecht, Die Zukunft des deutschen Theaters. — P. Hildebrandt, Schulprobleme der Zukunft. — R. Corwegh, Das Erlebnis.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 24. Februar 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 11. Lüders, Die Saubhikas. Ein Beitrag zur Geschichte des indischen Dramas. — v. Harnack, Porphyrius, „Gegen die Christen", 15 Bücher.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 12. Warburg, Ueber den Energieumsatz bei photochemischen Vorgängen in Gasen. VI. Photolyse des Bromwasserstoffs. — Schwarzschild, Ueber das Gravitationsfeld einer Kugel aus inkompressibler Flüssigkeit nach der Einstein'schen Theorie.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1914 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Halle-Wittenberg. (Habilitationsschr. **Mediz. Fak.**) Ph. Jolly, Menstruation und Psychose. 1915. (50 S.) — Paul Zander, Kritisch-diagnostische Studie über die tuberkulösen Erkrankungen der Ileozockalgegend. (27 S.)

— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Heinrich Maertens, Das Wachstum von Blaualgen in mineralischen Nährlösungen. (58 S.) — [**Chemie.**] Georg Agde, Beitrag zur Kenntnis der reduktionskatalytischen Wirkung von Nickeloxyden. (66 S.) — Theodor Hellthaler, Ueber α-Chlor- und -Bromsubstitutionsprodukte von zweifach-α-ungesättigten Ketonen. 1915. (70 S.) — Oskar Ringleben, Die Wirkung roher und reiner Kalisalze bei verschiedenen Kalkformen. (49 S. mit 5 Tabellen.) — [**Geschichte.**] Paul Feuerherd, Geoffrey of Monmouth und das Alte Testament mit Berücksichtigung der **Historia Britonum** des Nennius. 1915. (109 S.) — Walter Raddatz, Die Uebersiedlung des Deutschen Ritterordens von Palästina nach Venedig und Marienburg (1291—1309). (62 S.) — Rudolf Wolf, Das Deutsch-Ordenshaus St. Kunigunde bei Halle a. d. S. von seiner Entstehung bis zu seiner Aufhebung (1200—1511) unter besonderer Berücksichtigung seiner rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse. 1915. (87 S. mit 3 Tabellen.) — [**Deutsche Philologie.**] Gottfried Fittbogen, Die Religion Lessings. (Teildruck.) 1915. (70 S.) — Erich Giese, Untersuchungen über das Verhältnis von Luthers Sprache zur Wittenberger Druckersprache. 1915. (152 S.) — Heinrich Hempel, Untersuchungen zum Wunderer. (101 S.) — [**Englische Philologie.**] Wilhelm Johannpeter, Handlungs-, Charakter- und Situationskontrast in den Jugendwerken von Charles Dickens. (Sketches, Pickwick Papers, Oliver Twist, Nicholas Nickleby.) (55 S.) — Valerie Marinoff, Die periphrastische Form des englischen Verbums in ihrer Verwendung als Intensivum im modernen Sprachgebrauch. 1915. (78 S.) — [**Philosophie, Psychologie.**] Georg Draeger, Johann August Eberhards Psychologie und Aesthetik. (70 S.) — Hermann Kappert, Psychologische Voraussetzungen des neusprachlichen Unterrichts. 1915. (112 S.) — [**Physik.**] Karl Schich, Untersuchungen zur Bestimmung der Konstanten der elliptischen Polarisation und ihrer Dispersion an Zerstäubungsspiegeln verschiedener Dicke (Silber- und Eisenspiegel). 1915. (29 S. Kl. Fol. mit 6 Taf.) — [**Volkswirtschaft.**] Paul Albrecht, Die volkswirtschaftlichen und sozialen Fragen in der Frankfurter National-Versammlung. (63 S.) — Ernst Doerner, Die politischen und volkswirtschaftlichen Anschauungen Claude Dupin's. (86 S.) Halle, 1915. A. H. Müller. — Otto Frhr. v. Mering, Die Liquidität der deutschen Kreditbanken. (84 S.) — Gustav Motschmann, Das Depositengeschäft der Berliner Großbanken. (93 S.) — [**Zoologie.**] Olga Helma Leffler, Zur Psychologie und Biologie des Axolotls. (49 S. Lex. 8. mit 1 Tafel.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 178. Jahrg., Nr. 1. Berlin, 1916. Weidmann.

Inh.: O. R. Redlich, Jülich-Bergische Kirchenpolitik. (J. Hashagen.) — Franz Zwerger, Geschichte der realistischen Lehranstalten in Bayern. (K. Knabe.) — G. P. Wetter, Φῶς. (M. P. Nilsson.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 10. Berlin, Weidmann.

Inh.: Fr. Stolle, Der römische Legionar und sein Gepäck. (R. Oehler.) — Tacitus, erklärt von K. Nipperdey. I. Band. Ab excessu Divi Augusti I—VI. 11. Auflage von G. Andresen. (Ed. Wolff.) — Prokop, Der Untergang der Ostgoten. Ausgewählte Abschnitte, übersetzt und hgb. von A. Keller. (Nohl.) — M. Bacherler, Die Namengebung bei den lateinischen Prosaikern von Vellejus bis Sueton. VI. Plinius, Naturalis historia.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Baumstark, A., Die Modestianischen und die Konstantinischen Bauten am heiligen Grabe zu Jerusalem. (V. Schultze: Theol. Lbl. XXXVII, 4.)
Deussen, P., Die Philosophie der Bibel. (Rust: Theolog. Studien u. Kritiken 1916, H. 2.)
Faut, Einführung in die Philosophie. (Hoppe: Theol. Lbl. XXXVII, 4.)
Hefele, K., Der hl. Bernhardin von Siena und die franziskanische Wanderpredigt in Italien während des 15. Jahrh. (v. Walter: Ebd. XXXVII, 5.)
Köck, J., Handschriftliche Missalien in Steiermark. (Eichler: Zbl. f. d. Bibliotheksw. XXXIII, 1/2.)
Mackay, Frhr. v., Die moderne Diplomatie, ihre Entwicklungsgeschichte und ihre Reformmöglichkeiten. (China-Archiv I, 1.)
Rethwisch, K., Jahresbericht über das höhere Schulwesen. 28. Jahrg. (Heußner: Sokrates IV, 1/2.)
Rothert, W., Allg. hannoversche Biographie. (Zimmermann: Ztschr. d. hist. Ver. f. Niedersachsen 1915, H. 3.)
Rydbeck, O., Beitrag zur Baugeschichte des Doms zu Lund. (In schwed. Sprache.) (Haupt: Kunstchronik 1915/16, Nr. 23.)
Sachse, G., Der Oidipus auf Kolonos des Sophokles und seine ästhetische Beurteilung. (Harder: Sokrates IV, 1/2.)
Scheel, O., Martin Luther. (H. Preuß: Theol. Lbl. XXXVII, 5.)
Schlögl, N., Die heil. Schriften des A. Test. III, 1: Psalmen. IV, 1: Jesaja. (Caspari: Ebd.)
Sellin, G., Burchard II, Bischof von Halberstadt (1060—88). (G. Arndt: Ztschr. d. hist. Ver. f. Niedersachsen 1915, H. 3.)
Söderblom, N., Das Werden des Gottesglaubens. Deutsch von R. Stübe. (China-Archiv I, 1.)
Tews, J., Ein Jahrhundert preußischer Schulgeschichte. (Ziehen: Sokrates IV, 1/2.)
Ueberwegs Grundriß der Philosophie. III. Die Neuzeit. (Goldbeck: Ebd.)
Uhland, Gesammelte Werke in acht Bänden. Hgb. von W. Reinöhl. (Zürn: Ebd.)
Wernle, P., Antimilitarismus und Evangelium. (Althaus: Theol. Lbl. XXXVII, 5.)
—, Jesus. (Feine: Ebd. XXXVII, 4.)

Vom 2. bis 9. März sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1915, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Brandes, J., Beschrijving der Javaansche, Balineesche en Sasaksche Handschriften aangetroffen in de nalatenschap van Dr. H. N. van der Tuuk, en door hem vermaakt aan de Leidsche Universiteitsbibliotheek, verwaardigd door J. B. 3. Stuk: Rabut Sakti — Yusup. Batavia, Landsdrukkerij. Leiden, Brill. (Gr. 4.) ℳ 13, 50.
Colles, H. C., Johannes Brahms' Werke. Autorisierte Bearbeitung von A. W. Sturm. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (Gr. 8. mit 3 Bildern.) ℳ 3.
Dürerschule Hochwaldhausen. Zweiter Bericht über die Zeit vom April 1914 bis August 1915. Leipzig, Teubner. (Gr. 8. mit 17 Bildern und 2 Beigaben.) ℳ 1, 60.
Dziobek, O., Die Mechanik und ihre Anwendungen. Berlin, 1916. Bath. (Gr. 8.) ℳ 3.
Fribe, R., Die elliptischen Funktionen und ihre Anwendungen. 1. Teil: Die funktiontheoretischen und analytischen Grundlagen. Leipzig, 1916. Teubner. (Gr. 8. mit 83 Fig.) ℳ 22.
Herrmann, J., Die deutsche Frau in akademischen Berufen. Ebd. (8.) ℳ 1, 50.

Hjelt, E., Geschichte der organischen Chemie von ältester Zeit bis zur Gegenwart. Braunschweig, 1916. Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 14.
Horwitz, H., Das Ich-Problem der Romantik. Die historische Stellung Friedrich Schlegels innerhalb der modernen Geistesgeschichte. München, 1916. Duncker & Humblot. (8.) ℳ 3.
Ihrig, K. A., Rechtsfragen beim Gruppenakkordvertrage. Ebd., 1916. (8.) ℳ 3.
Lorentz, H. A., Les théories statistiques en thermodynamique. Conférences faites au Collège de France en novembre 1912 par H. A. L. Redigées en 1913 par L. Dunoyer. Leipzig, 1916. Teubner. (Gr. 8.) ℳ 5, 80.
Mengelberg, E. R., Giovanni Alberto Ristori. Ein Beitrag zur Geschichte italienischer Kunstherrschaft in Deutschland im 18. Jahrhundert. Leipzig, 1916. Breitkopf & Härtel. (Gr. 8.) ℳ 4.
Meyer, E., Besondere Unterrichtslehre zur Einführung in das Unterrichtsverfahren der einzelnen Fächer. Leipzig, 1916. Teubner. (8.) Geb. ℳ 3, 20.
Otto, W., Alexander der Große. Ein Kriegsvortrag. Marburg, 1916. Elwert. (8.) ℳ 0, 80.
Tornquist, A., Geologie. I. Teil: Allgemeine Geologie. Leipzig, 1916. W. Engelmann. (Gr. 8. mit 235 Textabbild. und 1 Titelbild.) ℳ 27.

Antiquarische Kataloge.

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 412: Verschied. Wiss., 321 Nrn.

Neue Kataloge.

B. G. Teubner in Leipzig, Auswahl neuerer Werke auf dem Gebiete der Mathematik, Naturwissenschaften und Technik nebst Grenzwissenschaften. Bis Sommer 1915. (163 S. 16.)

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 391
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

35. **Salmoné**, Habib Anthony: The fall and resurrection of Turkey. London 1896. [1550, 34
36. **Scott**, Walter: The lay of the last minstrel. London 1805. 4° — 1830. [Nur diese Ausg.] [1616, 1 u. 2
37. **Sengelmann**, H.: Gedenket an die vorigen Tage. Predigt am Sonntag d. 16. Octbr. 1870 beim Abendgottesdienst in d. grossen St. Michaelis-Kirche zu Hamburg gehalten. Hamburg 1870. [1641, 1
38. **Spaeth**, C. H.: Der Geist Jesu Christi. Predigt, geh. am Pfingstfeste, den 28. Mai 1871. Oldenburg 1871. [1641, 2
39. **Spoerri**, Hermann: Das Priestertum des christlichen Volkes in den Gefahren des Vaterlandes. Predigt geh. d. 17. Juli 1870. Hamburg 1870. [1641, 3
40. **Steinacker**, Gustav: Unsere That und unser Hoffen beim zweiten deutschen Freiheitskriege. Kriegs- und Bettagspredigt über Psalm 60, 14 am 7. Sonntag nach Trinitatis (31. Juli 1870)... Jena 1870. [1641, 4
41. **Steinbach**, F. E.: Der Ruf zum Herrn um Seine Hilfe in schwerer Kriegsnoth. Predigt über d. 85. Psalm geh. am Sonntag nach Trin. 1870 in der Kirche zu Neustadt-Dresden. 1. u. 2. unveränd. Abdr. Dresden 1870. [1641, 6
42. **Stier**, Robert: Predigt geh. am allgemeinen Bettag aus Anlass des Krieges den 31. Juli 1870 in d. Stadtkirche zu Jena. Jena 1870. [1641, 7
43. **Stoltenhoff**, O.: 2 Predigten. 1. Die rechte Predigt d. Evangeliums, Pred. üb. 1. Cor. 2, 1 u. 2, geh. den 16. Febr. 1871. 2. Der apostolische Segenswunsch, Pred. üb. 2. Cor. 13, 13, geh. den 19. Febr. 1871. Rheydt 1871. [1641, 8
44. **Sykes**, M.: Dar-ul-Islam: Journey through ten Asiatic provinces of Turkey. London 1904. [1550, 63
45. — Through five Turkish provinces. London 1900. [1550, 62
46. **Tieck**, Friedrich: Verzeichniss der antiken Bildhauerwerke des k. Museums zu Berlin. [Ges. werden Ausg. aus d. J. 1835—57.] [1513, 3 ff.
47. **Townshend**, A. F.: A military consul in Turkey. London 1909. [1550, 64
48. **Treaty** between Great Britain, Germany, Austria, France, Italy, Russia, and Turkey, for the settlement of affairs in the East. Signed at Berlin, July 13, 1878. London 1878. 2° [1550, 1
49. **Trenholme**, Edward C.: The story of Iona. Edinburgh 1909. [1603, 6
50. **Treves**, Frederick: The Land that is desolate. An account of a tour in Palestine. London 1912. [1550, 65
51. **Tribolati**, Felice: Commento sulla novella 8ª della giornata 8ª del Decamerone. Firenze 1850. [1574, 2
52. **Uhlich**, L.: Bettag oder Tag der Einkehr in uns selbst? Rede zu Wiesbaden am 27. Juli 1870. Wiesbaden 1870. [1641, 10
53. **Ursin**, W.: Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Predigt. Köthen 1870. [1641, 11
54. **Vermeylen**, August: Les lettres néerlandaises en Belgique depuis 1830. Bruxelles 1907. Aus: La Nation belge. [1573, 3a
55. **Viana**, Antonio de: Antiguedades de las Islas Fortunadas de la Gran Canaria. Sevilla 1604. — Santa Cruz de Tenerife 1854. — Santa Cruz de Tenerifa 1888. [1607, 3—5
56. **Vie** intellectuelle. 1913. Paris. [1700, 10
57. **Voigtlaender**, Titus: Die geistliche Schlacht. Kriegspredigt üb. Röm. 7, 18—25. Dresden 1871. [1642, 12
58. **Warner**, Charles Dudley: In the Levant. 2 vol. Boston & New York 1893. [1550, 66
59. [**Whittington**, Robert] Whitintonus Lichfeldiensis: Vulgaria . . . London [1521]. 4° [Oder spätere Ausg.] [1716, 18
60. **Wright**, H. C. Seppings: Two years under the Crescent. London 1913. [1550, 37
61. **Wyon**, R.: The Balkans from within. London 1904. [1550, 38
62. **Zschokke**, Heinrich: Der Freiheitsbaum. Lustspiel. Frankfurt a. d. O. 1795. [1591, 2
63. [—, Pseud.:] Magdeburg, Johann v.: Schwärmerei u. Traum in Fragmenten, Romanen u. Dialogen. 2 Thle. Stettin 1791—94. [So Ky — MGT: 1793. 95.] [1591, 1

Nachrichten.

Der ord. Professor der Chemie Dr. Rudolf Schenck in Breslau wurde zu gleicher Stellung in Münster i. W., der ord. Professor der Kunstgeschichte an der technischen Hochschule Dr. Wilh. Pinder in Darmstadt zu gleicher Stellung in Breslau, der ord. Professor der klassischen Archäologie Dr. Friedrich Koepp in Münster, der die Leitung der Römisch-Germanischen Kommission des Kaiserl. Archäologischen Instituts übernimmt, zum ord. Hon.-Professor in Frankfurt a. M., der a. ord. Professor der Physiologie Dr. Hans Fischer in Innsbruck zum ord. Professor der angewandten medizinischen Chemie in München, der a. ord. Professor der Philosophie Dr. Hans Driesch in Heidelberg zum ord. Hon.-Professor ernannt.

Zum Rektor der Universität Rostock für das Amtsjahr 1916/17 wurde der ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Johannes Geffcken, zum Rektor der Universität Zürich für die Amtsdauer 1916/18 der ord. Professor der Pathologie und Therapie in der veterinär-medizinischen Fakultät Dr. Erwin Zschokke gewählt.

In Breslau habilitierte sich Dr. Ed. Melchior für Chirurgie, in Halle a. S. Dr. Karl Eitel Friedrich Schmitz für Hygiene und Bakteriologie, in München Dr. Hans Burgeff für Botanik.

Geh. Archivrat Dr. P. Bailleu in Berlin wurde zum Vorsitzenden der Vereinigung für die Geschichte der Mark Brandenburg gewählt.

Die philosophische Fakultät in Königsberg i. Pr. verlieh dem ord. Professor Geh. Medizinalrat Dr. Ludwig Stieda aus Anlaß seines fünfzigjährigen Professorenjubiläums die Würde eines Ehrendoktors.

Ferner wurde verliehen: dem ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Franz Boll in Heidelberg der Charakter als Geh. Hofrat, dem Privatdozenten der Physik Dr. Heinrich Greinacher in Zürich und dem Oberlehrer an der kais. Realschule Lucius in Windhuk (Südwestafrika) der Titel Professor, den Gymn.-Professoren Studienrat G. Zierer in Passau und Institutsdirektor G. Jungwirth in Landshut das königl. bayr. Luitpoldkreuz, dem ord. Professor der Chirurgie Geh. Med.-Rat Dr. Erich Lexer in Jena und dem ord. Professor der Landwirtschaft Geh. Hofrat Dr. Wilh. Edler daselbst das herzogl. sachsen-meiningensche Ehrenkreuz für Verdienste im Kriege 1914/15.

Anfang März † in Hannover der etatsmäßige Professor der Statik und des Eisenbaues an der technischen Hochschule Emil Brugsch, 45 Jahre alt; in Stuttgart der Nestor der württembergischen Schulmänner Oberstudienrat Gymn.-Direktor Dr. Theodor v. Oesterlen, 88 Jahre alt; in Bern der Privatdozent der Psychiatrie Dr. Robert Walker, 50 Jahre alt; in Frankfurt a. M. der Hebraist und Talmudist Aron Marcus im 74. Lebensjahre; in London der amerikanische Romanschriftsteller Henry James, 73 Jahre alt; in Rom der italienische Historiker Graf Hugo Balzani, 68 Jahre alt.

Am 2. März † in Kristiania der Professor der Ethnographie Dr. Yngvar Nielsen, 73 Jahre alt.

Am 12. März † in Wien die Dichterin Marie v. Ebner-Eschenbach im 86. Lebensjahre; in München der ord. Professor des deutschen

bürgerlichen Rechts, des römischen Zivilrechts und des Zivilprozesses Geh. Justizrat Dr. Friedrich Hellmann, 66 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute.

Die berühmte Vogelsammlung des vor anderthalb Jahren verstorbenen Grafen Hans v. Berlepsch, um deren Erwerb sich das Ausland, besonders Amerika, stark bemühte, wurde von dem **Senckenbergischen Museum** in Frankfurt a. M. erworben. Sie zählt mehr als 50000 Bälge, darunter verschiedene Unika und größere Seltenheiten, und was vor allem für die Wissenschaft von Wert ist, es sind unter ihnen originelle Stücke von 300 neuen Arten, die von dem Grafen, einem der besten Ornithologen, gesammelt wurden. Besonders reich vertreten ist die farbenprächtige Vogelwelt von Südamerika. Den kostbarsten Bestandteil stellt die Sammlung von Kolibris dar; sie ist die zweitvollständigste der ganzen Welt. (Voss. Ztg.)

Am 10. März d. J. sprach Direktor Dr. Ackerknecht (Stettin) im **Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht** in Berlin über „Die Jugendbibliothek". Er weist darauf hin, daß bis vor kurzem Jugendbücherei gleich Schülerbibliothek war. Die Fortbildungsschule schuf einen Fortschritt, vielfach damit die Vorstufe einer Volksbücherei gebend. Mit dem Schwinden patriarchalischer Bildungsmöglichkeiten muß die Jugendbücherei freier werden. Das Kind ist nicht Miniaturausgabe des Erwachsenen. Es handelt sich um Artverschiedenheit. Wenn ästhetische Vollwertigkeit der Jugendliteratur abzulehnen ist, so ist das nicht gleichbedeutend mit Grundsatzlosigkeit. Es handelt sich um den Bildungswert des Schriftwerks. Im Sinne des Kindes muß die Erzählung gut, spannend, gefühlsrein sein, niederen Instinkten nicht Vorschub leisten. Der Kritiker der Jugendschrift steige in die eigene Jugend zurück; am Wiederlesen der in der Jugend gern gelesenen Schrift kann man beurteilen, was ein Kind seelisch an ihr erleben kann. Das Verhältnis zur verstandesmäßigen Richtigkeit der Stoffwelt einer Jugendschrift ist sekundär. Im Entwicklungsalter ist es geboten, von reizender Lektüre und Vielleserei abzulenken und zu künstlerischer Würdigung überzuleiten. Daher besonderer Bildungswert der Abenteuer- und Heldengeschichte. Auch hier noch kommt es auf Stärke und Reinheit der Gefühlswirkung, nicht literarische Vollwertigkeit an. Der Uebergang zum Besten ist nicht zu erzwingen. Von Großstadtausnahmen abgesehen, soll die Jugendbücherei in der Volksbücherei aufgehen. Besondere Kinderlesehallen haben auch in der Großstadt ihr Kritisches (Vielleserei, oberflächliches Herumnaschen an Büchern usw.), dem zunächst durch Vorlesestunden vorzubeugen wäre, sowie durch den Ernst des Betriebes. Auch dann aber hat die Volksbücherei noch Pflichten für Jugendlektüre. Sie erziehe zur Sauberkeit, Ordnung, zum richtigen Lesen, ohne generell einengende Anordnungen. Besser ist „seelsorgerische" Arbeit mit Voraussetzung des Vertrauens. Maßgeblich sein, und unmaßgeblich erscheinen, das ist die Frage. (Mitteil. d. Zentralinstituts f. Erzieh. u. Unterricht.)

Wissenschaftliche Preise.

Der Preis der **Dr.-Elsa-Neumann-Stiftung** für das Jahr 1915 im Betrage von 1000 ℳ wurde Dr. Walther Bothe für seine Arbeit „Beiträge zur Theorie der Brechung der Reflexion" zuerkannt.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Das Evangelisch-lutherische Landeskonsistorium in Dresden stellt als Aufgabe zur Bewerbung um den theologischen Preis aus der dem Andenken des Oberhofpredigers Dr. v. Ammon gewidmeten Stiftung für das Jahr 1916 das Thema: „Die Kriegspredigt Schleiermachers."

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Die fünfte Auflage von Kardinal Josef Hergenröthers „**Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte**", dem besten Werke auf diesem Gebiete von katholischer Seite in deutscher Sprache, erscheint in vier Bänden statt der drei Bände der früheren Auflagen. Diese Neuordnung hat auch eine andere Periodeneinteilung mit sich gebracht. Der vor kurzem ausgegebene 3. Band umfaßt jetzt die Zeit vom Beginn des 14. bis zur Mitte des 17. Jahrh.: „Der Verfall der kirchlichen Machtstellung, die abendländische Glaubensspaltung und die innerkirchliche Reform." (Freiburg i. B., 1915, Herdersche Verlagsbuchhandlung; XIV, 864 S. Gr. 8. mit 1 Karte, Preis ℳ 13, 60, in Lwd. geb. ℳ 15, 40.) Aus den zahlreichen Zusätzen und Verbesserungen, die der Hsgbr., Prof. Johann Peter Kirsch (Freiburg i. d. Schweiz) angebracht hat, heben wir folgende hervor. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes wurde der Kurie und der päpstlichen Zentralverwaltung im 14. Jahrh. ein eigener Paragraph (S. 50—61) gewidmet, die Behandlung der mystischen Bewegung im 14./15. Jahrh. erweitert und genauer gefaßt (S. 74 fg., 324 fg.), bei der Beurteilung des sittlichen Zustandes des Jahrhunderts von 1550 bis 1650 die Hexenprozesse eingehender behandelt (S. 657 fg.), in sorgfältiger Weise die Quellen- und Literaturnachweise ergänzt, auch auf der beigegebenen Uebersichtskarte „Die Konfessionen in Europa um das Jahr 1600" einige Zusätze vorgenommen. Leider verhindert der katholische Parteistandpunkt den Verfasser und Herausgeber, Luthers Persönlichkeit und Wirksamkeit durchgängig Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Zunächst für die Gläubigen des Okkultismus bestimmt, bietet die Schrift: „**Die okkulte Bedeutung der Edelsteine**" von M. Lorenz (Leipzig, 1915, Max Altmann; 161 S. 8., Preis ℳ 1, 60, geb. ℳ 2, 60) doch auch für den Kulturhistoriker manches Interessante, denn der Aberglaube über gute oder böse Einwirkungen der Edel- und Halbedelsteine auf das Schicksal ihrer Träger und in der Heilkunde spielt schon im Altertum und Mittelalter eine große Rolle. Der Druck hätte aber sachkundiger korrigiert werden sollen, z. B. S. 87, letzte Zeile lies: Matthiolus, S. 88, Z. 3 superstitiose, S. 121 unten: Galaktit, S. 156 Mitte: Konrad von Megenberg.

Schriften zum Weltkrieg.

Wer selbst im Felde ist, wird meine Abneigung gegen Kriegsberichte jeder Art teilen. Die „**Kriegsbriefe deutscher Studenten**", hgb. von Prof. Philipp Witkop (2. Aufl. Gotha, 1916, F. A. Perthes; VIII, 114 S. 8., Preis 1 ℳ) bilden eine Ausnahme, ich habe sie bis zum Schluß mit größter Anteilnahme gelesen. Nicht die Darstellung an Gefechtseinzelheiten, Heldentaten oder sonstigen Kriegserlebnissen bildet den eigentlichen Inhalt der Sammlung, sondern es ist jene rein persönliche Note, die die verschiedenen Personen anzuschlagen meinen und die doch den gemeinsamen Grundton deutschen Wesens ergibt. Es sind intime Briefe, nie für eine Veröffentlichung bestimmt, Briefe an die Eltern, den Bruder, den Leibburschen, den Lehrer, aber gerade diese Briefe geben am besten die gemeinsame Stimmung der Zeit und des Volkes wieder, soweit sich überhaupt jene Empfindungen in Worte fassen lassen. Weil auch wir unsere Gedanken in jenen Briefen wiederfinden, wirken die Briefe nicht nur so anregend, sondern ergreifend, zumal es sich oft um Briefe handelt, die das Vermächtnis gefallener Kameraden bilden. Das Büchlein ist nur ein Teildruck einer später beabsichtigten großen Ausgabe, die nach dem Kriege erscheinen soll und ein wahrhaft nationales Denkmal ist. In glänzender Weise hat W. seine Absicht erreicht, Auswahl und Wiedergabe mit leisester Umänderung belangloser Einzelheiten verdienen vollstes Lob. An studierende Kreise ergeht die dringende Aufforderung, die Sammlung durch Einsendung von Originalbriefen, Verbindungszeitungen usw. recht sehr zu unterstützen (Freiburg i. B., Jägerhäusleweg 2). **Hans Philipp.**

In Heft 72 der Flugschriften „Der Deutsche Krieg" (Stuttgart und Berlin, Deutsche Verlags-Anstalt, je ℳ 0, 50) handelt Dr. Karl Kumpmann von „**Imperialismus und Pazifismus in volkswirtschaftlicher Beleuchtung**" (47 S. 8.). Die Schrift erinnert in mancher Beziehung an G. Steffens' Buch „Weltkrieg und Imperialismus", das auch mehrfach zitiert wird. Der Verf. will aus der Geschichte eine Antwort auf die Frage finden, ob in Zukunft die imperialistische Kampf- oder die pazifistische Verständigungsmethode in den wirtschaftlichen Beziehungen der Völker vorherrschen werde. Er untersucht zu diesem Zweck das bisherige Verfahren Großbritanniens und Deutschlands, die er nach Steffen als zwei verschiedene Typen des Imperialismus betrachtet, des positiven und des negativen (Steffen sagt: aggressiven und defensiven), von denen sich der letztere der Methode friedlicher Verständigung stark annähere, in welcher der Verf. denn auch den Weg der Zukunft sehen zu sollen glaubt. In der Einleitung wiederholt er wieder einmal die Behauptung, der gegenwärtige Krieg sei zu neun Zehnteln ein Wirtschaftskrieg, ein Vorurteil, das nicht verschwinden will, so oft es nun auch bereits mit treffenden Gründen widerlegt worden ist. — Das 73. Heft der nämlichen Sammlung heißt „**Ein neuer Staatenbund und das Ostjudenproblem**" von Dr. M. J. Bodmer (36 S. 8.). Der Verf. schildert eingehend die Lage der etwa 7 Millionen Ostjuden unter russischer Herrschaft und die Leiden, die der Weltkrieg über sie gebracht hat, und untersucht, welche politische Gestaltung Osteuropas für sie und, so meint er, gleichzeitig für die Zentralmächte die günstigste sein werde: nicht die Bildung eines polnischen Nationalstaats (gegen die sich auch schon der Pole v. Straszewski mit bemerkenswerten Gründen geäußert hat), weil die Polen die Juden nicht viel weniger drangsalieren und am Kulturfortschritt hindern würden, als es die Russen getan haben, aber auch nicht die Angliederung polnischer Gebiete an das Habsburgerreich, weil dies, als eine vierte Teilung ihres Landes, die Polen erbittern würde, sondern die Herstellung eines Zwischenreichs der russischen Fremdvölker von den Ostseeprovinzen bis zur Ukraine, das als Bundesstaat mit nationalen, die Minderheiten berücksichtigenden Wahlkörpern und Kulturorganisationen einzurichten wäre. Der Verf. wünscht die Ostjuden hauptsächlich wieder landwirtschaftlicher Tätigkeit zuzuführen, was aber nur im gewohnten Klima, nicht in Palästina durchführbar sei. Auf diese Weise werde auch einer nicht erwünschten Masseneinwanderung dieser Bevölkerung nach Westeuropa vorgebeugt. Dem Ostjudenproblem ist auch, wie hier angemerkt sei, das ganze Februarheft der Süddeutschen Monatshefte (24 Aufsätze) gewidmet.

In dritter Auflage erschien soeben: „**Vom kommenden Frieden. Ein Buch deutscher Hoffnung.**" (Leipzig, 1916, Xenien-Verlag; 168 S. 8.) Seine 17 Nummern bilden eine Auswahl von lesenswerten Ausschnitten aus Büchern des genannten Verlags in Prosa oder Poesie. Wir nennen die größeren Prosastücke: „Wir dienen dem Frieden" von Paul Burg, „Der Deutsche nach dem Krieg" von Paul Friedrich,

„Der europäische Völkerkrieg und Deutschlands Sieg" von A. Poulimenos, „Innerlichkeit und Fremdtümelei in der deutschen Kunst" von Kurt Engelbrecht, „Was ist deutsch?" von Rudolf Lehmann, „Die neue Zeit" von Heinrich v. Schoeler, „Als Blusenmann in Paris" von Christian Rogge, „Ein Menetekel für das deutsche Volk" (aus dem Jahre 1912) von C. Hartl.

Kriegs- und Marinewesen.

In wesentlich vermehrtem Umfange erscheint der 4. Jahrg. (1916) des unentbehrlichen Nachschlage- und Auskunftsbuches **„Die deutsche Kriegsflotte und die fremden Seemächte"** von Dr. Siegfried Toeche-Mittler (Berlin, Mittler & Sohn; 116 S. Gr. 8. mit 81 Schiffsskizzen, 10 Karten, 1 graphischen Darstellung, 2 Flaggentafeln in Farbendruck, 17 Textabbildungen und 61 photographischen Schiffsansichten und Tafeln, Preis kart. 2 ℳ). Auf engstem Raum gibt der Verf. eine klare Uebersicht über die gesamten Kriegsflotten der Welt, insbesondere Deutschlands, nach den verschiedensten Gesichtspunkten. Zu den bisherigen reichhaltigen Mitteilungen sind noch folgende Neuerungen hinzugekommen: Rangbezeichnung und bildliche Darstellung der Abzeichen der Seeoffiziere, die Verluste unserer Feinde an Kriegsschiffen bis 31. Januar 1916, die Flottenlisten der (25) fremden Seemächte, ein alphabetisches, etwa 3000 Namen enthaltendes Verzeichnis sämtlicher Kriegsschiffe. Zahlreiche, besonders typische Schiffsabbildungen und Skizzen erleichtern das Verständnis. Das Buch bedarf keiner Empfehlung mehr.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Der 2. Band des **»Corpus iuris civilis. Codex Iustinianus, recognovit et retractavit Paulus Krueger«** hat in der neunten Stereotyp-Auflage (Berlin, 1915, Weidmann; XXVI, 516 S. Lex. 8., Preis 6 ℳ) eine Erweiterung entsprechend derjenigen des ersten Bandes erfahren in dem Hinweis auf die Umgestaltungen des ursprünglichen Textes durch die Interpolationen. Diese Vervollkommnung des ausgezeichneten Werkes ist teils in Anmerkungen unter dem Texte, teils in den Addenda S. 514 fg. erfolgt.

Aus der Flut der Neuerscheinungen, die teils durch Naumanns Werk angeregt, teils unbewußt in seinem Bannkreise, vielfach aber auch unabhängig von ihm, zur Frage der wirtschaftlichen Zusammenfassung Mitteleuropas Stellung nehmen, ragt die gründliche und mit großer Hingabe an den Gegenstand geschriebene Untersuchung Dr. Erich Pistors: **„Die Volkswirtschaft Oesterreich-Ungarns** und die Verständigung mit Deutschland" (Berlin, 1915, G. Reimer; IX, 175 S. 8., Preis 3 ℳ, geb. ℳ 3,50) bedeutsam hervor. In übersichtlicher Gliederung gibt der Verf., ein ausgezeichneter Kenner der österreichischen Verhältnisse, ein farbiges Bild von Land und Leuten der Donaumonarchie, widmet der Landwirtschaft und Industrie, dem Handel und Verkehr von Sachkenntnis zeugende Darstellungen und bespricht, von den handelspolitischen Ursachen des Krieges ausgehend und indem er auf die dringende Notwendigkeit verweist, daß das mitteleuropäische Bündnis vertieft werden müsse, die Entwicklungslinie der zukünftigen Gestaltung der Verhältnisse. Wenn nicht Zollunion, so müsse doch eine möglichst weitgehende Einheit durchgesetzt werden. Präferenzvereinbarungen würden nach des Verf.s Ansicht wie ein schlechter Handelsvertrag wirken. Die Vereinbarungen bezüglich des neuen Wirtschaftsverhältnisses seien tunlichst vor Friedensschluß zu treffen, damit nicht die feindlichen Großstaaten der Bildung der ihnen höchst unwillkommenen Verständigung, die sich indeß als ein naturnotwendiger Prozeß vollziehen müsse, in den Friedensverhandlungen und -Instrumenten unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten. Das treffliche Buch ist ein rechtes Wort zur rechten Zeit. M. F.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die von Heinrich Georges bearbeitete achte, verbesserte und vermehrte Auflage des **„Ausführlichen Lateinisch-Deutschen Handwörterbuchs"** von Karl Ernst Georges schreitet rüstig vorwärts. Wie dem 1. Bande (vgl. 65. Jahrg. [1914], Nr. 4, Sp. 165 d. Bl.) können wir auch dem soeben erschienenen dritten Halbbande, der von I bis periculosus reicht, nur unsere volle Anerkennung zollen. (Hannover und Leipzig, 1916, Hahnsche Buchhandlung; 1600 Sp. Lex. 8., Preis ℳ 9.) Die Ergänzungen und Verbesserungen sind äußerst reichhaltig. Gleich zu Anfang ist es eine zweckdienliche Neuerung, daß i und j nicht unterschieden sind. Die Hinzufügung neuer Literaturnachweise ist wiederum sehr willkommen, ebenso die Tilgung solcher, die nicht mehr zu Recht bestehen, wie etwa bei Sp. 912, Z. 8 zu metuis. Bis in die kleinsten Einzelheiten geht die Genauigkeit und Sorgfalt des Bearbeiters. Möge ihm vergönnt sein, das mühevolle Werk bald glücklich zu vollenden.

Die Prosaschriften des englischen Dichters John Milton, die nach Form und Inhalt zu dem Wertvollsten gehören, was die englische Prosa besitzt, sind leider so wenig bekannt, daß jeder Neudruck derselben mit Freude zu begrüßen ist. Nach seiner Erblindung (1652) schrieb er gegen die durch Cromwells Tod ermutigten Anhänger des Königtums zwei Streitschriften **»Upon the model of a commonwealth«** und **»The ready and easy way to etablish a free commonwealth«** (1660). Letztere veröffentlicht in einer These der Yale-Universität der Instruktor des Englischen an der Texas-Hochschule zu Austin, Evert M. Clarke, und zwar nach dem Wortlaut der ersten Ausgabe, verbunden mit den Abweichungen der zweiten. Der Titel beider Ausgaben ist in Faksimiledruck beigefügt. In der Einleitung verbreitet sich Clarke über die Editionen, insbesondere die beiden ersten, ferner über die geschichtlichen Verhältnisse, unter denen Miltons Schrift entstand, über Miltons Idealstaat, über Einflüsse, Quellen, Stil und Wirkung der staatsmännischen Flugschrift. Ausgiebige Anmerkungen und Erläuterungen (S. 43—160), ein Glossar, eine sorgfältige Bibliographie und ein abschließender Index legen Zeugnis von dem Fleiße und der Sorgfalt des Hsgbr.s ab. (New Haven, 1915, Yale University Preß; LXXI, 198 Gr. 8., Preis $ 1,50.)

Altertumswissenschaft.

Nach dem Tode Prof. Gabriel Gustafsons beauftragte das Akademische Kollegium in Kristiania vor Jahresfrist einen Redaktionsausschuß mit der Ausarbeitung des geplanten großen Werkes zur germanischen Kultur- und Kunstgeschichte über das **Oseberg-Schiff** im **Wikingergrab**. Es wird vier bis fünf Bände umfassen. Im ersten wird Prof. A. W. Brøgger eine Uebersicht über die Geschichte der Ausgrabung geben, während Prof. Hakon Schetelig die Schilderung des Oseberg-Schiffes, sowie eine Untersuchung über die altnordischen Begräbnisgebräuche in der jüngeren Eisenzeit, besonders die Schiffsbegräbnisse, beiträgt. Der zweite Band wird die Beschreibung des ganzen übrigen Fundes enthalten, der dritte die Ornamentik des Osebergfundes im Zusammenhang mit der ganzen Geschichte der nordisch-germanischen Schmuckformen behandeln. Für die in den beiden Schlußbänden zu erörternden Einzelfragen sicherte sich der Redaktionsausschuß eine Reihe von norwegischen Spezialforschern. Im September d. J. ist die Fertigstellung des ersten Bandes zu erwarten, bis zum Herbst 1917 soll das Werk bis zum dritten Bande gefördert sein. Es wird in norwegischer Sprache abgefaßt, jedoch soll jedem Bande eine kurze Zusammenfassung des Inhalts in fremder Sprache beigefügt werden. Mit Rücksicht auf den reichen Abbildungsstoff bemißt sich der Preis des Werkes sehr hoch, deshalb soll nach Ausgabe des Hauptwerkes ein volkstümliches Buch für weitere Kreise fertiggestellt werden.

Musikgeschichte.

Eine neue Biographie **Robert Schumanns** aus der Feder des Berliner Musikhistorikers Walter Dahms erscheint demnächst bei Schuster & Löffler in Berlin. Das umfangreiche Werk ist mit 158 Bildern geschmückt, von denen etwa die Hälfte nach bisher unbekannt gebliebenen Originalen vervielfältigt ist.

Pädagogik.

„Scherls **Jungdeutschlandbuch**, hgb. von Major M. Bayer mit Vorwort von Generalfeldmarschall Dr. Freih. v. d. Goltz, reichillustriert mit mehrfarbigen Kunstdruckbeilagen und über hundertfünfzig Textillustrationen" (Berlin, 1915, Verlag von August Scherl; 400 S. 8., Preis geb. in Lwd. 4 ℳ) und „Scherls **Jungmädchen-Buch**, hgb. von Lotte Gubalke, mit Ansprachen von Prof. Dr. J. Wychgram und Gabriele Reuter, ein zeitgemäßes Jahrbuch, reich illustriert mit mehrfarbigen Kunstdruckbeilagen und über hundert Textillustrationen" (Ebda., 1915; 338 S. 8., Preis geb. in Lwd. 4 ℳ) erziehen in einfachster und dabei eindringlichster Weise die Jugend Deutschlands zur nationalen Selbstaufopferung und Pflichterfüllung bis ins Kleinste. An beiden Werken haben die bedeutendsten Tagesschriftsteller mitgearbeitet, wie Sven Hedin, Karl Bleibtreu, Dr. Karl Peters, Fritjof Nansen, Wirkl. Geh. Ober-Reg. Rat Dr. A. Matthias, P. v. Szczepanski, der leider im gegenwärtigen Weltkriege gefallene Hermann Löns, P. O. Höcker, Ludwig Ganghofer am erstgenannten, Agnes Harder, Frida Schanz, Ida Boy-Ed, Auguste Supper am zweiten. Dieses enthält fesselnde Erzählungen aus der Vergangenheit, die den jungen Mädchen die Gegenwart leichter verständlich machen, Schilderungen der gegenwärtigen gewaltigen Kämpfe, auch bedeutende Gedichte und Balladen, und betont dabei besonders, daß auch die weibliche Jugend in der Oeffentlichkeit überhaupt, namentlich aber im jetzt tobenden Weltkriege, im vaterländischen Sinne mitzuwirken berufen sei. Im ersten wird überdies der Aufsatz „Jung-Bismarck", der durch den hundertjährigen Geburtstag des Altreichskanzlers veranlaßt wurde, besondere Anteilnahme finden.

Karl Löschhorn.

Neue Zeitschriften.

Als Ergebnis sorgfältiger Vorbereitung erschien vor kurzem die erste Nummer der **„Wirtschaftszeitung der Zentralmächte.** Offizielles Organ des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbands und des österreichisch-deutschen Wirtschaftsverbandes" (erscheint wöchentlich in Berlin, Wien, Budapest, Sofia, Konstantinopel im eigenen Verlag, Berlin SW 68, Lindenstr. 105, Preis 24 ℳ jährlich). Als Herausgeber zeichnen Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Paasche für das Deutsche Reich; Exz. Geh. Rat Dr. W. Exner für Oesterreich; Deputierter Exz. Kaltschew für Bulgarien und Hadji Adil Bey, Präsident der türkischen Kammer, für die Türkei. An der Spitze steht ein Aufsatz von Paasche: „Zur Einführung". Es folgen dann eine Reihe einschlägiger Abhandlungen aus berufenen Federn und reichhaltige Mitteilungen aller Art.

Hierzu eine Beilage von B. G. Teubner in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 12. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 25. März 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Caspari, Wilhelm, Die israelitischen Propheten. Leipzig, 1914. Quelle & Meyer. (156 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.
Wissenschaft und Bildung. 122. Bdch.

Der Gegenstand, den Caspari auf verhältnismäßig engem Raume zusammenfassend darstellt, bietet für eine solche Darstellung gerade heute große Schwierigkeiten, da die formalen ebenso wie die materialen Probleme, welche die gewaltigste Erscheinung der vorchristlichen Religionsgeschichte betreffen, im lebhaftesten Flusse sind. Wenn C. die zusammenfassende Darstellung für einen weiteren Kreis dennoch versuchte, so kam es darauf an, den Stoff von möglichst großen und allgemeinen Gesichtspunkten anschauen zu lassen, um ihn von verschiedenen Seiten zu beleuchten und so eine Gesamtanschauung zu vermitteln. C. geht dabei sachgemäß von dem volkstümlichen Prophetismus aus, sagt dann Vorbereitendes über die Formen des prophetischen Vortrags, um sich nun den einzelnen prophetischen Persönlichkeiten zuzuwenden. In diesem umfänglichsten Abschnitt stellt er die einzelnen Propheten durchaus in die politischen, religionsgeschichtlichen und kulturgeschichtlichen Verhältnisse ihrer Zeit hinein und gibt dadurch ein möglichst lebendiges Bild ihres Werkes. Darauf wendet er sich ihren Schriften zu; unter Vermeidung unlebendiger Notizen über die mannigfaltigen isagogischen Fragen macht er das Zustandekommen und die Eigenart dieser Schriften wirklich anschaulich. Im letzten Kapitel sucht er den ganzen geistigen Gehalt der prophetischen Predigt nach ihren Voraussetzungen und allgemeinen Bestimmtheiten, nach ihrem Sinn, Zweck und Ziel und nach ihrer psychologischen Entstehung auszuschöpfen. Das kleine Buch zeigt im Ganzen wie im Einzelnen so selbständige Forschungsarbeit, daß auch der Fachgenosse dankbar daraus lernen wird. J. H.

Des kurtrierischen Geistlichen Rats Heinrich Aloys **Arnoldi Tagebuch** über die zu Ems gehaltene Zusammenkunft der vier Erzbischöflichen deutschen Herrn Deputierten, die Beschwerde der deutschen Natzion gegen den Römischen Stuhl und sonstige geistliche Gerechtsame betr. 1786. Hgb. von Matthias Höhler. Mainz, 1915. Kirchheim & Co. (VII, 354 S. Gr. 8. mit 1 Tafel.) ℳ 8.

Der „Emser Kongreß“ und die auf ihm beratene „Emser Punktation“ gehören zu den bekanntesten Daten der Geschichte der deutschen nationalkirchlichen Bestrebungen. Es ist deshalb nicht ohne allgemeineres Interesse, über den Verlauf der Debatten Näheres zu erfahren, als aus den Handbüchern und Monographien zu entnehmen ist. Amtliche Protokolle gibt es nicht, aber der geistliche Rat Arnoldi, rechte Hand des kurtrierischen Generalvikars Beck, hat, im Nebenzimmer sitzend, die Beratungen aufgezeichnet und außerdem ein Tagebuch geführt. Diese Urkunde hat Domkapitular Höhler aus den im bischöflichen Archiv zu Limburg befindlichen Akten des Emser Kongresses im zweiten Abschnitt seines Buches veröffentlicht und so übersichtlich gruppiert, daß man die Verhandlungen von Tag zu Tag genau verfolgen kann. Die Punktation selbst wird nach dem von Beck eigenhändig durchgearbeiteten, im Kongreß festgestellten Konzept mitgeteilt. Eingestreut sind zahlreiche Briefe Becks, Arnoldis und Anderer, lesenswert Arnoldis scharfe, teilweise bissige Charakteristik der Kongreßmitglieder und ihrer Begleiter. Der erste Abschnitt des Buches enthält eine kurze geschichtliche Einführung, der dritte einen Bericht über den Ausgang der Bewegung. Ein umfangreicher, fast ein Drittel des Ganzen füllender Anhang bringt wichtige Urkunden, darunter die Koblenzer Artikel von 1769, das Schreiben des Fürstbischofs Stirum von Speyer an den Mainzer Kurfürsten u. a. Dazu Abbildungen einiger führender Persönlichkeiten und des Darmstädter Hofes zu Ems (jetzt als „Mainzer Haus“ in Privatbesitz), in dem der Kongreß tagte.

Genauigkeit und archivalische Zuverlässigkeit des Herausgebers sind überall zu rühmen, weniger die naive Deutlichkeit, mit der er seinen kurialistischen Standpunkt zur Schau trägt. Wer die Emser Punktation damit abzutun vermeint, daß er erklärt, sie habe in der Geschichte der deutschen Kirche eine „traurige Berühmtheit" erlangt, mit dem ist freilich nicht zu rechten. Vielleicht wirft Höhler einmal einen Blick in die Arbeit von Johannes Rößler über die kirchliche Aufklärung unter dem Speyerer Fürstbischof August von Limburg-Stirum (Würzburger Dissertation von 1914). Da wird er lesen, wie wenig er z. B. berechtigt ist, Stirum zum grundsätzlichen Gegner der Emser Beschlüsse zu machen, wie Höhler es mit den meisten katholischen Historikern tut.

G. Kr.

Freie deutsche **Blätter.** (Fortsetzung des „Neuen Jahrhundert".) Red.: Ph. Funk. Jahrg. 1916, Heft 2. München, Verlag der Krausgesellschaft.

Inh.: Das Bild Christi. — H. Hefele, Eine „deutsche" Kritik der Renaissance.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 11. Bonn, Georgi.

Inh.: Siegfried Traub †, Abschied. — Carl Jatho. — Testament eines ins Feld ziehenden Vaters für sein Kind. — Von heute für morgen. — Ad. Kappus, Deutscher Gruß! — W. Augustin, Heiliges Deutschtum.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 10. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Kaftan, Und Jesus Christus? — Haack, Die Sekte der Scientisten oder „Gesundbeter". I. — Vom Lande der Balten. V. — Statistisches aus der Evangelisch-lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen 1914.

Theologisches **Literaturblatt.** Hgb. von L. Ihmels. 37. Jahrg., Nr. 4 und 5. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: (4.) G. Wohlenberg, Ein nordafrikanisches Weissagungsbüchlein aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts. — (5.) L. Ihmels, Krieg, Christentum, Kirche im Lichte der Kriegsliteratur. III.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 12. Jahrg., 18. Kriegsheft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Haering, Predigt am ersten Sonntag nach dem Erscheinungsfest über die Epistel Röm. 12, 1—5. — P. Wurster, Die Predigtnot des Pfarrers. — L. Keßler, Die Frage nach der Wirklichkeit Gottes. — F. Loofs, Missionsfestpredigt über Jes. 6, 1—11. — P. Wurster, Die Bibel für die Hausandacht. Ein neues Hilfsmittel für die Familie.

Protestantenblatt. Hgb. von M. Fischer, Ad. Schäfer, C. Stage. 49. Jahrg., Nr. 10. Berlin.

Inh.: J. G. Fichte, Der Wille in Ewigkeit. — G. Freybe, Du liebe Zeit! — W. Nestle, Luther und der Krieg. I. — Thomsen, Die Tat.

Schriften der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums. 5. Bd., Heft 1/3. Berlin, Mayer & Müller. (X, 352 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Inh.: Lewi ben Gerson, Die Kämpfe Gottes. Uebersetzung und Erklärung des handschriftlich revidierten Textes von Benzion Kellermann. Zweiter Teil.

Theologische **Studien** und Kritiken. Hgb. von F. Kattenbusch und F. Loofs. Jahrg. 1916, Heft 2. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: Beth, Gibt es buddhistische Einflüsse in den kanonischen Evangelien? — Soltau, Die Verwandtschaft zwischen Evangelium Johannis und dem 1. Johannesbrief. — Ders., Wann ist Matth. 16, 17-19 eingeschoben. — Clemen, Greßmanns Erklärung der Weihnachtsgeschichte. — Otto, **Artha-pañcaka** oder Die fünf Artikel.

Die christliche Welt. Hgb. v. Rade. 30. Jahrg., Nr. 10. Marburg.

Inh.: Rade, Vom heiligen Weinen. — W. Koppelmann, Das jüdische Weihnachtsevangelium. — W. Köhler, Der Kirchentag. Zum künftigen Kirchenproblem. — Der Weltkrieg im heutigen Drama. Erstes Stück. — Aus dem Tagebuch eines französischen Sanitätssoldaten.

Philosophie. Psychologie.

Huan, Gabriel, **Le dieu de Spinoza.** Paris, 1914. Alcan. (338 S. Gr. 8.) Fr. 5.

Der Verfasser bietet eine äußerst scharfsinnige Untersuchung des spinozistischen Gottesbegriffes und kommt zu folgenden Resultaten. 1) Inbezug auf die Substanz bezw. Gott: man muß Wesen und Wirksamkeit der Substanz unterscheiden. In der ersten Hinsicht ruht sie in sich und wirkt nicht kausal, in der zweiten, d. h. sofern sie sich in Attributen und Modis manifestiert, ist sie die Ursache der Welt, zwar immanent, aber nicht etwa rein logisch-geometrisch, sondern dynamisch: sofern sie natura naturans ist, bleibt sie der natura naturata überlegen. Ihre Kausalität ist sowohl immanent im engeren Sinne wie transitiv (durch Zeit und Raum beschränkt), doch ist die zweite Art von der ersten nicht qualitativ, sondern nur graduell verschieden, das Neue ist hier die Betonung der kausalen Auswirkung der Substanz. 2) Inbezug auf die Attribute: sie sind weder subjektive Anschauungsformen noch selbständige Kräfte, sondern Funktionen der Substanz, sofern diese wirkend gedacht wird. In der Substanz an sich sind sie identisch, d. h. nicht differenziert. Sie vermitteln dem Verstande (sogar dem unendlichen) nur eine adäquate, aber nicht absolute Erkenntnis der Substanz. Eine solche ist überhaupt unmöglich. Die Attribute sind an Rang gleich, d. h. das Denken steht für Spinoza nicht höher als die Ausdehnung. Der Spinozismus ist also nicht etwa versteckter Idealismus. 3) Inbezug auf die Modi: sie haben objektive selbständige Existenz, die freilich ihrer substanziell fundierten Existenz gegenüber nur als Beschränkung erscheint, also nicht gleichwertig ist. Jedenfalls aber ist der Spinozismus kein Akosmismus, sowenig er Atheismus ist. Es ist aber auch kein eigentlicher Pantheismus, denn wenn auch die Natur als natura naturata Gott immanent ist, so ist dieser als natura naturans ihr nicht schlechthin immanent, sondern steht zu ihr im Verhältnis der Kausalität. Der Spinozismus ist deshalb auch mehr als Panentheismus, da dieser Gott als Substrat, nicht als Ursache der Welt faßt. Er ist aber andererseits auch kein Theismus, da er ja die Persönlichkeit Gottes leugnet. Allenfalls könnte man ihn als Synthese von Pantheismus und Theismus bezeichnen. — Der einzige Fehler dieses von staunenswerter geistiger Energie zeugenden Buches, das mit der Betonung der aktiven Kausalität der Substanz und der Auffassung der Attribute als Funktionen ganz Neues bringt, ist vielleicht, daß der Verf. auch nicht den geringsten Widerspruch im System Spinozas zugibt, was ihn oft zu überscharfsinnig wirkenden Argumentationen anderen Kommentatoren gegenüber verführt. Den Beschluß des hervorragenden Werkes bildet eine sehr sorgfältige 30 Seiten umfassende »Bibliographie Spinoziste«.

O. Hachtmann.

Bibliothek für psychische Forschung. Hgb. von M. Altmann. 4. bis 6. Band. Leipzig, 1915. Altmann. (8.) Je ℳ 1; geb. ℳ 1, 50.

Inh.: (4.) R. Leuenberg und E. v. Siegen, Anleitung zu methodischer Arbeit beim Okkultismus. (64 S.) — (5.) Dies., Der siderische Pendel als Anzeiger menschlicher Charaktereigenschaften. (94 S.) — (6.) W. v. Wasielewski, Was muß Jedermann vom Okkultismus wissen? (83 S.)

Psychologische **Studien.** Hgb. von W. Wundt. Neue Folge der Philosophischen Studien. 10. Band, Heft 2. Leipzig, W. Engelmann. (88 S. 8.) ℳ 3, 60.

Inh.: R. H. Goldschmidt, Die Frage nach dem Wesen des Eigenlichtes, ein Hauptproblem der psychologischen Optik. — Trajan Topciu, Aufeinanderfolge zweier einfacher Reaktionen mit rechter und linker Hand bei Variation des Reizintervalls. (Mit 8 Fig.) — A. Kirschmann, Ueber die Herstellung monochromatischen Lichtes in größeren Flächen.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

März 1916.

Folgende **Neuigkeiten** und **Fortsetzungen** erschienen bzw. erscheinen demnächst in unserem Verlag:

Boghazköi-Studien

und

Bearbeitungen zu den Keilschrifttexten aus Boghazköi

Erstes Heft

Die Sprache der Hethiter

ihr Bau und ihre Zugehörigkeit zum indogermanischen Sprachstamm.

Ein Entzifferungsversuch von

Dr. Friedrich Hrozný,

Professor für semitische Sprachen an der Universität u. Bibliothekar der k. k. Univ.-Bibl. Wien.

1. Teil: Einleitung, Nomen und Pronomen. Etwa M. 12 —.

Die Boghazköi-Funde, welche durch die Deutsche Orient-Gesellschaft jetzt der wissenschaftlichen Arbeit erschlossen werden, treten in ihrer Bedeutung für die Forschung neben die wichtigsten Keilschrifturkunden, die überhaupt bisher gefunden worden sind. Die mit dem vorstehenden Hefte eröffneten „Boghazköi-Studien" sollen aus der Feder derer, die die Originale als erste durcharbeiten, auch die allgemeine wissenschaftliche Auswertung dieser so wichtigen Denkmäler eröffnen.

Werden die Studien sich zwar vielfach den Textheften (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der D. O.-G. Band 30 usw.) anschließen und, soweit möglich, insbesondere Übersetzungen der Texte bringen, so hat sich doch auch anderes bereits aus den Texten entwickelt, und Exkurse linguistischer und historischer Art sind mit Sicherheit auch weiterhin zu erwarten. Die Hefte werden in zwangloser Weise erscheinen, doch sollen 20 Bogen im Jahr nicht überschritten werden.

Professor Hrozný versucht in obiger Arbeit die Lösung des hethitischen Problems zu geben. Als Ausgangspunkt dienen ihm die Konstantinopeler Boghazköi-Texte, an deren Herausgabe er mitarbeitet. In der vorliegenden Arbeit, die seine Entzifferungsresultate enthält, führt er den Nachweis, daß die Sprache der Hethiter eine indogermanische Sprache ist. Gleichzeitig wird die Stellung des Hethitischen innerhalb der indogermanischen Sprachfamilie genau präzisiert. Nach der Ansicht des Verfassers gehört das Hethitische des 14. und 13. Jahrhunderts v. Chr. zu den sog. centum-Sprachen, also zu den westindogermanischen Sprachen (Griechisch, Lateinisch, Keltisch, Germanisch, Tocharisch). Am nächsten dürfte es hierbei dem Lateinischen, in zweiter Linie vielleicht dem Tocharischen stehen. Andererseits werden auch bemerkenswerte Beziehungen des Hethitischen zu den sog. satem-Sprachen, den ostindogermanischen Sprachen, besonders zum Arischen, Slawischen und Armenischen, nachgewiesen. Auch Beziehungen des Hethitischen zum Lykischen werden festgestellt. Ferner wird auch die Sprache der Charri (Horiter), in denen man bisher „Arier" zu sehen pflegte, untersucht. In dem im Druck befindlichen ersten Teile des Buches wird das hethitische Nomen und Pronomen behandelt, wobei besonderes Gewicht auf Paradigmen gelegt wird.

Das Werk dürfte nicht nur alle Orientalisten, Semitisten, Assyriologen, Ägyptologen, Alttestamentler, Althistoriker, Archäologen, Anthropologen, sondern in gleicher Weise auch alle Indogermanisten, klassischen Philologen, Romanisten, Germanisten, Keltologen, Indologen, Slawisten usw. interessieren.

P 633 a.

Förtsch, Dr. **Wilhelm,** an der Vorderasiatischen Abteilung der Kgl. Museen zu Berlin: **Altbabylonische Wirtschaftstexte aus der Zeit Lugalanda's und Urukagina's,** kopiert u. autographiert. 1. Hälfte (Texte 1—195, S. 1—80). 36×25 cm. Etwa M. 7.50
(Vorderasiatische Schriftdenkmäler der Königlichen Museen zu Berlin. Heft XIV, 1.)

Diese erste deutsche Veröffentlichung derartiger Texte, meist genau nach Regierungsjahren datiert und mit Monatsangaben versehen, bietet in ihrer Mehrzahl Texte aus dem Archiv der Fürsten Lugalanda und Urukagina von Lagaš (heute Tello); einige wenige gehören bereits der Regierungszeit des Enlitarzi an, des Vaters und Vorgängers von Lugalanda. Die Zeit dieser Fürsten mag mit etwa 2500 v. Chr. sicherlich nicht zu hoch gegriffen sein und wird häufig als „vorsargonische Periode“ bezeichnet, weil sie, wie nunmehr endgültig feststeht, vor Šargališarri (Sargon von Akkad) anzusetzen ist.

Die Texte bieten eine willkommene Ergänzung zu den historischen Inschriften der vorsargonischen Periode; denn letztere werden durch sie oft erst richtig verständlich. Schon paläographisch sind sie von großem Interesse, da sie in klaren und stilisierten archaisch-babylonischen Schriftcharakteren geschrieben sind. Abgesehen von manchen historischen Anhaltspunkten, liegt ihre Bedeutung vor allem in den Aufschlüssen über die kulturellen und religiösen Verhältnisse ihrer Zeit. Die Sprache, in der sie geschrieben sind, ist die sumerische. Philologisch sind sie deshalb sehr beachtenswert, weil sie einerseits das sumerische Lexikon, andrerseits die sumerische Grammatik wesentlich bereichern.

Fries, Dr. **Carl,** Professor in Berlin: **Jātakam-Studien.** (III, 43 S.) gr. 8°. M. 2.20
(Mytholog. Bibliothek, hsg. von der Gesellschaft für vergleichende Mythenforschung. VIII. Bd., Heft 3.)

Diese Studien suchen an dem alt-buddhistischen Denkmal die Tatsachen der astralen, besonders der lunaren Mythendeutung zu erhärten und führen eine bedeutsame Fülle einschlägiger Beispiele dafür an. Es sind besonders einige formelhaft wirkende Wendungen, die, stets gleichartig wiederholt, mondmythologische Auslegung an die Hand geben.

Geschichtliche Studien, Albert Hauck zum 70. Geburtstage dargebracht von Freunden, Schülern, Fachgenossen und dem Mitarbeiterkreise der Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. (XII, 352 S.) gr. 8°. M. 13.50; geb. M. 15 —

Einunddreißig Historiker und Kirchenhistoriker der verschiedensten historischen und theologischen Richtungen haben sich hier vereinigt, um den Verfasser der „Kirchengeschichte Deutschlands“ zu begrüßen. Neben Spezialarbeiten von A. v. Harnack, Th. Zahn, Fr. Loofs, R. Seeberg, N. Bonwetsch, K. Mirbt, M. Tangl, E. v. Dobschütz, H. Lietzmann, G. Grützmacher, B. Schmeidler, Ad. Hofmeister, Fr. Wiegand, W. Walther, C. F. Arnold, G. Müller, O. Scheel, J. Ficker, G. Bossert, K. Schornbaum, J. v. Walter, E. Sehling, V. Schultze, H. Preuß findet sich eine Anzahl von Beiträgen, die auch für weitere Kreise von großem Interesse sind; so von H. Böhmer über die Entstehung des Zölibates; A. Brackmann: Die Erneuerung der Kaiserwürde im J. 800; A. Werminghoff: Drei Fürstenspiegel des 14. u. 15. Jahrh., ferner von J. Leipoldt: Frau von Staels Werk „Über Deutschland“ und die Theologie, während der Erlanger H. Jordan die Frage „Gibt es eine altchristliche Kunst?“ auf eine grundsätzlich neue Basis stellt. Für die Gegenwart von besonderem Interesse ist eine Arbeit des Tübinger Karl Müller: Luther und Melanchthon über das ius gladii 1521, die über die Stellung der Reformatoren zum Kriege neuen Aufschluß gibt, und eine Abhandlung des Züricher Walter Köhler über die Amnestie für Kriegsteilnehmer, die auf ihre mittelalterlichen Wurzeln zurückgeführt wird.

Der Band ist infolge seiner Spezialarbeiten wichtig für Historiker, Kirchen- und Kunstgeschichtler und für Bibliotheken (besonders auch der historischen und theologischen Universitätsseminare), eignet sich aber infolge seiner Reichhaltigkeit auch für alle an geschichtlichen Fragen interessierten Gebildeten. — Prospekt mit genauer Inhaltsangabe kostenfrei.

von **Harnack,** D. Dr. **Adolf,** Professor an der Universität Berlin: **Zur Revision der Prinzipien der neutestamentlichen Textkritik.** Etwa M. 4 —; geb. etwa M. 4.80
(v. Harnack: Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament. Heft 7.)

In dieser neuen Schrift untersucht der Verf. die Bedeutung der Vulgata für den Text der katholischen Briefe. Er will damit ein begründetes Urteil darüber ermöglichen, welche Aufmerksamkeit man der Vulgata bei der Konstitution des Textes des N. T. zu schenken verpflichtet ist. — Die Frage der Textkritik des N. T. ist in den letzten Jahren wieder stärker in den Vordergrund des wissenschaftlich-theologischen Interesses, sowohl protestantischer- wie katholischerseits, gerückt worden: einerseits durch die von Soden'sche große kritische Textausgabe des N. T., andererseits durch die von Leo XIII. eingesetzte Bibelkommission, die sich noch ganz ausdrücklich in besonderem Maße mit dem Texte der Vulgata zu befassen hat. So ist auch in den Kreisen der wissenschaftlichen Theologen beider Konfessionen für dieses neue Heft der Harnack'schen „Beiträge“ gesteigertes Interesse zu erwarten.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Bibliographie der Württembergischen Geschichte. Im Auftrage der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte begründet von Wilhelm Heyd. IV. Band, 2. Hälfte. Bearbeitet von Otto Leuze. Stuttgart, 1915. Kohlhammer. (IX, 596 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Der 1908 erschienenen ersten Hälfte des viertes Bandes der Bibliographie der württembergischen Geschichte (vgl. meine Besprechung im 59. Jahrg. [1908], Nr. 48, Sp. 1551 d. Bl.) folgte nach 7 Jahren hier der zweite, die biographische Literatur (bis zum Jahre 1905) enthaltende Teil, nach dem 1911 erfolgten Tode des bisherigen Herausgebers Th. Schön bearbeitet vom Bibliothekar Dr. Leuze. Der Band verzeichnet in alphabetischer Ordnung die Literatur der württembergischen Familien und Personen, und bildet in dieser Beziehung eine Ergänzung und Fortsetzung der zweiten Hälfte des II. Bandes der Bibliographie. Mit großem Fleiße ist hier die Literatur selbst auch weniger bedeutender Persönlichkeiten, teilweise sogar nach Zeitungsartikeln zusammen getragen, was auf den ersten Blick kleinlich erscheinen mag, wofür aber besonders Familiengeschicht-Forscher späterer Zeiten recht dankbar sein werden. Dem Bande ist ein ausführliches Sach- und Autorenregister zu Band III und IV beigegeben. Nach dem Beschlusse der württembergischen Landeskommission vom 1. Mai 1902 wäre schon heuer eine die Jahre 1905—1915 umfassende II. Ergänzung der Bibliographie fällig, während eben die I. abschließt. Hoffentlich gelingt es der umsichtigen Kommissionsleitung und dem berühmten Bearbeiter, die Ergänzung für die genannten Jahre trotz der schweren Zeiten recht bald dem Drucke übergeben zu können, damit das schöne und verdienstvolle Unternehmen einen planmäßigen Fortgang nehme. J. Frz. Knöpfler.

Unger, W. v., Gneisenau. Berlin, 1914. Mittler & Sohn. (VIII, 448 S. Gr. 8. mit 4 Bildnissen und 17 Skizzen.) ℳ 9, 50; geb. ℳ 11.

Die Vorzüge von W. v. Ungers anerkannter Blücherbiographie, umfassende und gründliche Verarbeitung der Quellen und klare, durch übersichtliche Kartenskizzen zweckmäßig unterstützte Darstellung, zeigt auch dieses Buch. Aus der Fülle der Einzeltatsachen hebt sich ein deutliches Bild von der Entwicklung des Helden und seiner Bedeutung. Mit Recht wird betont, daß Gneisenaus strategische Begabung wohl auf einer durch Studien und Beobachtung vorher schon erworbenen Beherrschung der theoretischen Kriegskunst beruhte, aber erst durch den von hohen Ideen beseelten unbeugsamen Willen zu ihrem Erfolge befähigt wurde. In der Behandlung des Verhältnisses zu Blücher tritt meines Erachtens zu wenig hervor, daß doch eigentlich Gneisenau der strategische Ueberwinder Napoleons war, daß Blücher zwar die Gedanken seines Stabschefs auch innerlich sich ganz zu eigen gemacht hat und so mit Recht den Ruhm der Tat besitzt, daß aber Gneisenaus tragisches Geschick gerade darin besteht, daß er mit Recht im Grunde sich selbst für fähig hielt, auch Blücher zu ersetzen. Bei der Besprechung des Kampfes bei Laon, der sonst als Gegenargument angeführt wird, sagt U. selbst richtig, daß Gneisenau wohl auch hier aller Schwierigkeiten Herr geworden wäre, wenn er nicht geglaubt hätte, daß die Lage das Nachlassen der Kriegsenergie erlaube. Auch seine taktische und besonders seine organisatorische Begabung findet verdiente Anerkennung. In einzelnen Fragen persönlicher Beurteilung scheint der Verf. die Memoiren des Obersten v. Müffling, die zwar manche blendenden Gedanken enthalten, aber, erst spät niedergeschrieben, die historische Wahrheit bewußt und unbewußt fälschen, trotz der Erkenntnis ihrer allgemeinen Unzuverlässigkeit doch noch etwas zu hoch zu werten. Das Problem Blücher-Gneisenau ist aber zurzeit auch allgemein zu umstritten, als daß dem Buche daraus ein Vorwurf gemacht werden könnte. Im Gegenteil verdient volle Anerkennung, daß der Biograph Blüchers und Gneisenaus sich hierin wie überall von überlieferten irreführenden Schlagwörtern und einseitigen Urteilen fernzuhalten verstanden hat. Paul Müller.

Müsebeck, Ernst, Die ursprünglichen Grundlagen des Liberalismus und Konservativismus in Deutschland. (S.-Dr. a. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1915.) Berlin, 1915. Mittler & Sohn. (40 S. 8.) ℳ 0, 40.

Der Aufsatz ist eine Besprechung von Meusels Marwitz und Herres Brünneck ins allgemeine gezogen. Schon das hat seine Bedenken, denn es verführt zu unangebrachten Verallgemeinerungen. Bedenklicher ist, daß Müsebeck den methodisch falschen Standpunkt einnimmt, aus den Anschauungen einiger zum Teil noch nicht einmal politisch tätiger Personen und aus Anschauungen, die sie literarisch niedergelegt haben, die also an sich schon sehr theoretisch sind, einen Extrakt zu bereiten, der dann als Liberalismus und Konservativismus ausgegeben wird, während es doch notwendig ist für parteigeschichtliche Arbeiten, bei dem einzelnen Politiker zunächst von der Praxis auszugehen. Nur so kommt man zum Verständnis z. B. bei Rotteck, wo Praxis und Theorie in einem ziemlichen, von ihm selbst anerkannten Gegensatz stehen. M. aber eignet sich ganz die unhistorische These von Wahl an, der Liberalismus sei „die Aktion für die Ideen von 1789". Durchaus nicht! Der Liberalismus in Deutschland erwächst auf demselben Boden der Kritik (z. B. Schlözers Kritik an Mißbräuchen des Absolutismus) und der Forderungen des dritten Standes nach Anteil am Staate (z. B. die alten Landtage, die Publizistik der Befreiungskriege), wie der französische. Seine Grundlage hat er in den vorhandenen Zuständen; er benutzt nur in der Systematisierung seiner Kritik und in der Aufzeigung seiner Ideale die Gedankenarbeit, die vor ihm geleistet worden ist, während er in seiner praktischen Arbeit zunächst durchaus mit den gegebenen Zuständen rechnet, vgl. Rotteck im badischen Landtag, die politische Entwicklung von Ludwig Wieland u. a. (für Wieland die bedeutsamen Ergebnisse der Arbeit von Willner in Thüring.-sächs. Zeitschrift für Geschichte und Kunst Bd. V, 1915, Heft 1). Erst mit dem Augenblick, wo dem Liberalismus eine praktische Wirksamkeit abgeschnitten wird (Reaktion von 1820 fg., desgl. 1834 fg., 1849 fg.), wird er jedesmal radikal. Wie wenig er Ideen von 1789 in die Praxis umsetzen will, das zeigt doch die Haltung der Konstitutionellen 1848/49, das zeigt die Aufnahme, die die Verfassungen einzelner deutscher Staaten von 1817—1820 in der liberalen Publizistik gefunden haben. Denn diese Verfassungen waren durchaus nicht nach der liberalen Theorie gearbeitet, man denke nur an die starken ständischen Elemente, die sie enthalten. — Die Frage nach den Grundlagen unserer Parteien ist, solange wir nicht von den Einzelheiten der politischen Arbeit ausgehen, unlösbar, wie auch dieser voreilige Versuch zeigt. L. Bergsträsser.

Zweybrück, Franz, Oesterreichische Essays. Berlin, 1916. Gebr. Paetel. (XII, 302 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6, 50.

Inh.: Politische Momentaufnahmen: Das neugewählte österreichische Abgeordnetenhaus. Die Krise im Reichsrat. Oesterreich und Ungarn. Zur österreichischen Polenpolitik. — Graf Julius Andrássy und die ungarische Politik: Die Begründung des modernen Ungarn. Julius Andrássy als Minister des Aeußern. — Zur neuesten deutschen und österreichischen Geschichte: Bismarck und Oesterreich. Kaiser Wil-

helm I und Bismarck. Zur Entstehungsgeschichte des Bündnisses zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn. Randglossen zum „Interview". Graf Aehrenthal (Fragmente zu seiner Beurteilung). Ueber Friedjungs „Oesterreichische Geschichte". — Historische Rückblicke: Der historische Don Carlos. Eine österreichische Kronprinzessin aus dem Hause Parma. Maria Theresia und ihre preußischen Beurteiler. Oesterreichische Staatspolitik und literarische Stimmungen vor hundert Jahren. Das Frankfurter Parlament.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 64. Jahrg., Nr. 1/2. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Wehrmann, Der preußische Ministerialerlaß über den Geschichtsunterricht an den höheren Schulen und die Heimatsgeschichte. — Anthes, Zur Ringwallforschung in Oesterreich. — L. Gerbing, Eine neue Rennsteigkarte. — Frhr. v. Berchem, Regesten und Familienforschung.

Länder- und Völkerkunde.

1) **Der römische Limes in Oesterreich.** XII. Heft. Wien, 1914. Hölder. (VIII S., 342 Sp. Fol. mit 7 Taf. und 46 Textabbild.) Geb. K. 21.

2) **Bericht des Vereins Carnuntum** in Wien für die Jahre 1908 bis 1911. Wien, 1914. Selbstverlag. (VIII S., 342 Sp. Fol. mit 7 Taf. und 46 Textabbild.)

Nach mehrjähriger Unterbrechung ist das zwölfte Heft des österreichischen Limeswerkes (1) seinem Vorgänger, den Ref. im 62. Jahrg. (1911), Nr. 41, Sp. 1318 d. Bl. anzeigte, gefolgt. Mittlerweile ist an die Stelle des verdienstvollen Begründers dieser Studien in Oesterreich, des Obersten M. v. Groller, ein jüngerer Gelehrter getreten, E. Nowotny, der, da von dem Lager in Carnuntum die Retentura zu Ende ausgegraben ist, die Aufgabe hatte, nun auch die Praetentura zu erforschen. Daher gilt dieses Heft der südwestlichen Hälfte dieses Teiles, soweit dieselbe nicht schon von der Donau hinweggeschwemmt ist, und zwar darin besonders dem scamnum tribunorum mit drei groß angelegten Gebäuden, die als Wohnhaus, als Bad und als ein Bau von unbekannter Bestimmung angesprochen werden, und dahinter den Reihen der Manipelkasernen. Dazu kommen die Lagergassen, die Kanalisierung, die späteren Ein- und Ueberbauten u. a. Die ganze Arbeit trägt auch unter der neuen Leitung denselben Charakter der exakten Forschungsmethode, der umsichtigen, nichts übersehenden Sorgfalt, der das Werk bisher ausgezeichnet hat. Dieser Vorzug gibt auch dem wichtigen Kapitel „Zur Baugeschichte des Lagers" seinen Wert, in dem von der frühesten Zeit an (Scherben arretinischer Sigillata) über Valentinians Umbauten 375 hinaus bis weit ins 5. Jahrh. hinein das bis jetzt Wißbare zusammengestellt, aber auch das viele noch Unklare als solches gekennzeichnet wird. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden; nur verdient vielleicht der Nachweis Erwähnung, daß unter Hypokausten nicht, wie jetzt allgemein üblich, die Heizanlagen, sondern die durch sie erwärmten Zimmer zu verstehen sind (S. 36 fg.). Der numismatische Anhang von v. Kenner, sowie der epigraphische von Bormann bewähren auch diesmal wieder ihre schon längst bekannten Vorzüge.

Der „Bericht des Vereins Carnuntum für die Jahre 1908 bis 1911" (2) ist bis auf eine Stelle (S. 318 fg.) mit dem Limesheft fast identisch, enthält aber außerdem die üblichen Vereinsnachrichten. A. R.

Geographischer Anzeiger. Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 17. Jahrg., Heft 3. Gotha, J. Perthes.

Inh.: Lehnert, Die Küstensiedlungen des Mittelländischen Meeres. — O. Kende, Abriß der wirtschaftsgeographischen Verhältnisse der österreichisch-ungarischen Monarchie. (Forts.) III. Viehzucht. IV. Bergbau. — E. Oehlmann, Der Streit um die österreichische Alpengrenze. (Forts.) II. — W. Löscher, Die Kriegsmeliorierungen unserer Moore und ihr Einfluß auf die ursprüngliche Natur. — L. Fränkel, Georg Volk (1861 bis 1914). — W. Halbfaß, Geographische Universitäts-Ferienkurse. — H. Haack, Die Verwertung der Erdkunde im Geschichtsunterricht.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Rosenthal, Werner, Tierische Immunität. Braunschweig, 1914. Vieweg & Sohn. (X, 329 S. 8. mit 1 Abbild.) ℳ 6, 50; geb. ℳ 7, 20.

Die Wissenschaft. 53. Band.

Lehrbücher der Immunitätsforschung besitzen wir schon eine Reihe, darunter vorzügliche, wie das von A. Dieudonné und P. Th. Müller. Der Verfasser hat aus den vorhandenen noch ein neues zusammengestellt, ohne indessen die Klarheit des Dieudonné und die Originalität des Müller auch nur entfernt zu erreichen. Dafür ist das neue „Lehrbuch" reichlich subjektiv, wofür sich der Autor in der Vorrede entschuldigt. Ob das für ein Lehrbuch von Vorteil ist, kann billig bezweifelt werden. Hier sollte ein Autor, besonders auf Gebieten, wo ihm eigene Erfahrungen fehlen, sich wenigstens die Mühe nehmen, die Originalarbeiten richtig einzusehen, sonst ist es nicht zu vermeiden, daß auch der Lernende falsche Vorstellungen bekommt. So entspricht z. B. die Beschreibung der Methoden der Immunitätsforschung in Kapitel 31 keinesfalls der tatsächlichen Entwicklung und dem wahren Wesen dieses Gebietes. Zu loben ist eine tabellarische Zusammenstellung der verschiedenen Formen von Immunität und der Antikörper. Sonst ist die Uebersichtlichkeit und die Ausstattung des Werkes mäßig, die üblichen Kapitel der Immunitätsforschung werden der Reihe nach abgehandelt. Wolfgang Weichardt (Erlangen).

Thaer, A., und G. Lony, Lehrbuch der Mathematik. Ausgabe C: Für Realschulen. In einem Bande. Mit 259 Figuren im Text. Breslau, 1915. Hirt. (VIII, 268 S. 8.) Geb. ℳ 2, 80.

Da die Vorzüge der Thaerschen Lehr- und Uebungsbücher allgemein bekannt sind, wollen wir hier nur noch einmal darauf hinweisen, daß auch das vorliegende Werk den Meeraner Vorschlägen vollkommen genügt, also den Funktionsbegriff und seine Anwendungen, ebensowie die graphische Veranschaulichung in allen Teilen betont. Ueberall werden die mathematischen Begriffe und Sätze vom Schüler selbst verarbeitet und zwar anfangs nur auf rein induktivem Wege, später durch Deduktion, wozu die Induktion vorher den Grund gelegt hat. Dabei wird mit Recht in der Planimetrie die Veränderlichkeit der Figuren vielfach verwandt, in der Trigonometrie die Begriffe sin cos und tg an praktischen Beispielen entwickelt und in der Stereometrie die Haupteigenschaften der Prismen und Zylinder aus der Parallelprojektion, die der Pyramiden und Kegel aus der Zentralprojektion hergeleitet. Im einzelnen wollen wir noch auf die höchst gelungene Darstellung der Umkehrbarkeit von Sätzen in der Planimetrie, wobei schon sehr früh die Begriffe der Konstanten, Variablen und Funktionen gewonnen werden, auch auf die gediegene Behandlung der relativen Zahlen, wie die der direkten und indirekten Proportionalität hinweisen. — Nach denselben Grundsätzen werden die im Augenblick noch fehlenden beiden Teile für Gymnasien, sowie der II. Band der Oberstufe für Oberrealschulen, Realgymnasien und verwandte Anstalten bearbeitet. K. L.

Mathematische Bibliothek. Hgb. von W. Lietzmann und A. Witting. Nr. 19. Leipzig, 1916. Teubner. (V, 59 S. 8. mit dem Bildnis von P. Fermat.) Kart. ℳ 0, 80.

Inh.: A. Lemm, Vom periodischen Dezimalbruch zur Zahlentheorie.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 201. Bd., Nr. 4829 und 4830. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: (4829.) J. Kramer, Umformung der Differentialformeln der Schönfeld'schen Bahnverbesserungsmethode für den Fall schwachexzentrischer Ellipsen. — H. Ludendorff, Bemerkungen über die Radialgeschwindigkeiten der Helium-Sterne. — H. Seeliger, Ueber die Gravitationswirkung auf die Spektrallinien. — M. Wolf, Heller Nachthimmel. — G. Stracke, Aufsuchungsephemeriden des periodischen Perrine'schen Kometen (1896 VII). — (4830.) S. Oppenheim, Ueber die Bahnebene der Sonne. — C. Wirtz, Das Objektiv des Straßburger 49 cm-Refraktors. — E. D. Roe jr., New double stars and measures of double stars.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 4. Leipzig, Hirzel.

Inh.: O. W. Silvey, Der Fall eines kleinen Tropfens in einem zähflüssigen Medium. — M. Siegbahn und W. Stenström, Ueber die Hochfrequenzspektra (K-Reihe) der Elemente Cr bis Ge. — M. Born, Einsteins Theorie der Gravitation und der allgemeinen Relativität.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Krüger, Fritz-Konrad, **Government and Politics of the German Empire.** Yonkers on Hudson. New York, 1915. World Book Company. (XI, 340 S. 8.)

Government Handbooks. Ed. by David P. Barrows and Thomas H. Reed.

Nach der allgemeinen Vorrede zu der vorliegenden Veröffentlichung bereiten dem Lehrkörper der kalifornischen Universität angehörige Herausgeber ein Sammelwerk vor, dessen einzelne als Lehrbücher für die Studierenden und Nachschlagebücher für alle Gebildeten in den Vereinigten Staaten von Amerika gedachten Bände sich mit den Verfassungen der wichtigsten Staaten und Kolonien der Welt beschäftigen sollen. Die Aufmerksamkeit des amerikanischen Volkes sei, so bemerken die Herausgeber, bisher zu ausschließlich auf seine eigene Verfassung und Aufgaben gerichtet gewesen und seine Unkenntnis über die politischen Bestrebungen der anderen aufgeklärten Völker müsse beseitigt werden. Diesem Zwecke soll das Sammelwerk dienen, dessen vorliegender erster Band sich mit den einschlägigen Verhältnissen des Deutschen Reiches befaßt. — Ein Buch, das die amerikanische Jugend und die dortigen Gebildeten über Deutschland aufklären will, wird in dem gegenwärtigen Augenblicke immer Anspruch auf unser Interesse haben und es sei von vornherein erwähnt, daß die vorliegende Schrift, die in der Hauptsache vor dem Kriege verfaßt, aber erst nach seinem Ausbruche veröffentlicht worden ist, uns in jeder Weise gerecht wird. Sie bringt zunächst eine kurze geographische Beschreibung Deutschlands, dann einen Abriß über die Geschichte der Gründung des Deutschen Reiches, die Fortentwicklung seiner Verfassung, geht zu einer Schilderung der Einrichtungen unseres öffentlichen Rechts über und schließt mit einer ganz kurzen Darstellung der deutschen auswärtigen Politik seit 1871. — Im großen und ganzen sind die in Betracht kommenden Tatsachen richtig wiedergegeben, einzelne kleine Unrichtigkeiten oder Unklarheiten könnten leicht beseitigt werden. Das ganze Buch von 340 Seiten bringt naturgemäß für uns nichts neues, immerhin darf aber hier erwähnt werden, was der Verf., der allerdings offenbar ein sogenannter Deutsch-Amerikaner ist, aber trotzdem Amerika über deutsche Zustände aufklären will, S. 88 über den Kaiser sagt: „Urteilt man nach Ergebnissen, so verdient kein Fürst mehr als Wilhelm II den Namen als Friedensfürst. Die auf ihn zurückzuführende ungeheuere Vergrößerung der deutschen Armee und Marine hatte eine beruhigende Wirkung auf die Streitsucht der anderen europäischen Mächte." Wäre das Buch in deutscher anstatt in englischer Sprache erschienen, so könnte es mit geringen Auslassungen und Berichtigungen als Lehrbuch für deutsche Bürgerkunde in unseren höheren Schulen und als Lese- und Nachschlagebuch für jeden patriotischen Deutschen empfohlen werden und wenn es von den amerikanischen Kreisen, für die es bestimmt ist, allseitig gelesen und verstanden werden würde, ja dann gäbe es keinen deutsch-amerikanischen Konflikt mehr.

Eliaschewitsch, Alexander, **Die Bewegung zugunsten der kleinen wirtschaftlichen Güter in England.** Ein Beitrag zur Geschichte des Untergangs der kleinen englischen Landwirte und der Bewegungen für die innere Kolonisation. München, 1914. Duncker & Humblot. (IV, 366 S. 8.) ℳ 9.

Die Arbeit schildert einerseits den Untergang der kleinen Güter in England am Ausgang des 18. Jahrh.s, andererseits die neuzeitlichen Versuche, den Parzellenbesitz und die kleinen Güter wieder aufzubauen. Die Lektüre erweckt nicht den Eindruck, als ob etwas Vorbildliches aus diesen Versuchen für Deutschland zu entnehmen wäre.

Staats- und sozialwissenschaftliche **Forschungen.** Hgb. von G. Schmoller und M. Sering. Heft 187. München, 1916. Duncker & Humblot. (VII, 134 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Inh.: Alfred Loebl, Der Sieg des Fürstenrechtes, auch auf dem Gebiete der Finanzen, vor dem Dreißigjährigen Kriege.

Das Recht. Hgb. von H. Th. Soergel. 20. Jahrg., Nr. 5/6. Hannover, Hellwing.

Inh.: Minde, Aus der Strafrechtspraxis. — Delius, Die rechtliche Stellung der sogenannten Kriegsfreiwilligen. — G. Meikel, Erwerb von Grundstücken als Gesamtgut. — Lindemann, Kriegsgewinnsteuer.

Finanzwirtschaftliche **Zeitfragen.** Hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf. 22. und 23. Heft. Stuttgart, 1916. Enke. (Gr. 8.)

Inh.: (22.) G. Strutz, Die Besteuerung der Kriegsgewinne. (48 S.) ℳ 1, 80. — (23.) R. van der Borght, Der städtische Realkredit nach dem Kriege. (68 S.) ℳ 2, 60.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Favre, Christophorus, **Thesaurus verborum** quae in titulis ionicis leguntur cum Herodoteo sermone **comparatus**. Heidelberg, 1914. Winter. (445 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Das Buch ist gedacht als Vorarbeit für einen Thesaurus der griechischen Sprache. Daher hat der Verf. nicht nur den Wortschatz der ionischen Inschriften zusammengestellt und die Formen und Bedeutungen der Wörter verzeichnet, sondern sein Augenmerk auch auf die Zeit des Auftauchens, der Blüte und des Absterbens der Wörter und die Geschichte ihres Bedeutungswandels gerichtet. Um so mehr Dank verdient seine fleißige lexikographische Arbeit, als dieser Zweig der griechischen Dialektforschung bisher nur geringe Berücksichtigung gefunden hat und die üblichen Studien der griechischen Dialektinschriften sich auf deren grammatische Untersuchung zu erstrecken pflegen. Dem attischen Dialekt stand der ionische am nächsten, und aus letzterem gingen in der Zeit des Hellenismus viele Wörter in die Vulgärsprache, die Koine, über. Das Sprachgut Herodots ist nach Wortschatz, Formen und Bedeutung zum Vergleich herangezogen worden, da Herodot der einzige Vertreter der ionischen Mundart ist, dessen Schriften in verhältnismäßig gesicherter Ueberlieferung vorliegen. Die Inschriften aus vorherodoteischer Zeit (Ende des 7. Jahrh. bis um 450) enthalten noch den rein ionischen Dialekt und sind daher für die Kenntnis des Wortschatzes von höchster Wichtigkeit. Die weitaus größte Zahl der Inschriften stammt aus der Zeit zwischen Herodot (um 450) und Alexander dem Großen. Sie zeigen, namentlich seit Ende des 4. Jahrh., ein zunehmendes Eindringen des attischen Dialekts in Wörtern und Wortformen. Die noch jüngeren Inschriften weisen

meist nur noch spärliche Reste der ionischen Mundart auf. — Von sämtlichen Wörtern werden die Belegstellen und Wortformen, wenngleich letztere nur summarisch, verzeichnet. Von den ursprünglichen Bedeutungen wird zu den abgeleiteten übergegangen. Auch die Wortverbindungen sind berücksichtigt. Durch besondere Zeichen werden 1) neue oder nur von den späteren Lexikographen und Grammatikern erwähnte Wörter, 2) Herodot und den Inschriften gemeinsame Wörter, 3) nur inschriftlich und bei den Schriftstellern erhaltene Wörter als solche kenntlich gemacht. In einer Reihe von Appendices sind die verschiedenen Wortklassen übersichtlich zusammengestellt. Lfd.

Saran, Franz, Goethes Mahomet und Prometheus. Halle a. S., 1914. Niemeyer. (XX, 136 S. 8.) ℳ 3, 60, geb. ℳ 4, 20.

Bausteine zur Geschichte der neueren deutschen Literatur, hgb. von F. Saran, Band XIII.

Die Schrift hat es nicht, wie der Titel vermuten ließe, mit einer vergleichenden Untersuchung der Goetheschen Fragmente zu tun (wenngleich auch dafür zum Schlusse S. 127 fg. einiges abfällt), sondern gibt gesondert die Entstehungsgeschichte und Deutung der beiden Dichtungen; und es ist im höchsten Maße achtunggebietend, daß der Verf. auf einem Felde, dem jüngst erst ein Minor, ein Walzel reiche Ernte abgewonnen, neue Mahd halten konnte. Saran zeigt, daß die einzelnen Trümmer sowohl des „Mahomet" (Gesang, Hymne, Prosaszene) als auch des „Prometheus" (Drama und Ode) untereinander nur stofflich zusammenhängen, gedanklich und technisch aber selbständig sind. Beide Werke erweisen sich als aufschlußreiche Zeugnisse für die religiöse Entwicklung des jungen Goethe, als Meilensteine auf seinem Wege vom christlichen Supranaturalismus zu einer unkirchlichen Naturmystik, die sich in bewußten Gegensatz stellt zu Klopstocks weltabgewandter Christusmystik. Die Methode der „höheren" Quellenforschung bewährt sich hier aufs glücklichste, eine Methode, die nicht nach der rohen stofflichen Abhängigkeit tappt, sondern sich um die großen geistigen Zusammenhänge bemüht; ein bischen Pedanterie nimmt man dabei gerne mit in Kauf. Die Resultate dieser Arbeitsweise sind allerdings nicht in allen Teilen der Untersuchung gleich einwandfrei. Was Saran über den „Mahomet" bietet, wird sich wohl allgemeiner Zustimmung erfreuen; über den „Prometheus" ist gewiß auch hier nicht das letzte Wort gesprochen. Mit dem aus einem Mißverständnis von Worten Jacobis und Lessings entstandenen und seither unbesehen durch die Jahrzehnte fortgeschleppten Vorurteil von dem spinozistischen Gehalte des „Prometheus" hat Saran ein für allemal aufgeräumt; und gegen diejenigen, die das Fragment nicht aus sich selbst heraus, sondern von außen, vom Stofflichen und Biographischen her erklärt haben*), macht er geltend, daß die Dichtung bisher völlig verkannt worden sei. Sarans eigene Deutung freilich geht, trotz bedeutender Vorzüge, in ihrer Kühnheit wohl zu weit. Daß der „Prometheus" ein kosmisches Drama allergrößten Formats werden, das ganze Weltgeschehen, das ist eine Darstellung vom Ursprung alles Lebens, vom Werden der Götter, von der Entstehung des Universums und der Menschenwelt, vom Ursprung des physischen und moralischen Uebels, endlich von der Befreiung und Erlösung des Menschen umfassen sollte, das läßt sich aus dem Fragment denn doch nicht so sicher herauslesen. Ob Prometheus auf Geheiß der Götter das Universum geschaffen, unter ihrer Leitung die Werke der ersten fünf Schöpfungstage vollendet hat, sich aber nun weigert, zum Eigennutz der Götter den Menschen zu schaffen, scheint mir sehr fraglich; V. 187 fg. sprechen sogar, wenn man sie konsequent durchdenkt und dem Dichter keinen unsinnigen Gedanken unterschieben will, eher dagegen. Ausführliche Kritik ist nicht dieses Ortes; daß sich der Interpret aber nicht in alle Wege so sicher gefühlt hat, wie er Wort haben will, verrät ein rhetorisches „offenbar" S. 93 und die Anmerkung S. 96². Weit annehmbarer sind andre Deutungen: wie sich jüdisch-christliche und griechische Motive in der Dichtung vermischen, wie die hier auftretenden drei Götter Züge der christlichen Trinität tragen, und anderes ähnliches. Solche Aufschlüsse bleiben wertvoll auch über die Erkenntnis des jungen Goethe und seiner Zeit hinaus als ein Vorklang romantischer Motivverschlingung (vgl. A. Sauer über Kleists „Amphitryon": Euphorion XX, S. 98—104). Mit gutem Recht mahnt das Vorwort die Fachgenossen beim Studium der Literatur über den philosophischen nicht die religiösen Bewegungen und das theologische Denken der Zeit zu vernachlässigen. Dieses Vorwort ist überhaupt sehr beherzigenswert. Mag man über die Ergebnisse von Sarans Untersuchung im Einzelnen andrer Meinung sein, darin wird ihm jeder, der es mit unsrer Wissenschaft gut meint, zustimmen müssen, daß das Literaturwerk selbst noch immer nicht energisch genug in den Mittelpunkt der literarischen Forschung gestellt wird, deren wichtigste Aufgabe es doch sein muß, „den Gehalt der Werke methodisch herauszuarbeiten, systematisch darzustellen und mit den geistigen Bewegungen der Zeit in Zusammenhang zu bringen, um schließlich die Gesamtdarstellung auf exaktem Verständnis der Literaturwerke selbst aufzubauen". — In einer Zeit, da die Literaturgeschichte wieder zur Literatengeschichte herabzusinken droht, der Urheber und seine Abstammung wichtiger erachtet wird als das Werk und dessen geistige Wirkung, ja solches Verfahren mit einem reichen Aufwand angeblicher Logik nicht bloß sich rechtfertigen, sondern gar als das einzig mögliche, einzig wissenschaftliche gelten will, in solcher Zeit hat Saran wieder einmal mit erfrischender Nüchternheit das wahre Wesen der Literaturgeschichte ausgesprochen; und dafür muß man ihm besonderen Dank wissen. Jos. Körner.

*) Warum ist in der Bibliographie, die der leidigen Vollständigkeit halber auch ganz wertlose Arbeiten aufzählt (dem Professor erließe man gern dies specimen eruditionis), der Vortrag von Jonas Fränkel, Wandlungen des Prometheus (Bern, 1910) nicht genannt?

Setälä, E. N., Zur Frage nach der Verwandtschaft der finnisch-ugrischen und samojedischen Sprachen. Ueber den gemeinsamen Wortschatz der finnisch-ugrischen und samojedischen Sprachen. Helsingfors (1915). Finnisch-ugrische Gesellschaft. (104 S. Gr. 8.)

Im Verfolg seiner früheren Forschungen über den Lautwandel im Finnisch-Ugrischen und Samojedischen (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 42, Sp. 1041 d. Bl.) gelangt der Verf. hier zur abschließenden wissenschaftlichen Begründung des schon von M. A. Castrén erkannten Verwandtschaftsverhältnisses. Wenn sich das Samojedische seinem Bau nach nicht unschwer der großen finnisch-ugrischen Sprachenfamilie anschließen läßt, so bietet doch der hier systematisch geordnete Wortschatz bei dem völligen Mangel älterer Sprachdenkmäler der vergleichenden Forschung manche Schwierigkeiten, zeigt jedoch deutlich das Bild einer sehr primitiven Kultur, wie sie dem gemeinsamen Stammvolke eigen gewesen war und es den Samojeden im wesentlichen noch heute ist.

† Fr. Milcke.

University of California **Publications in Classical Philology.** Vol. 3, Nr. 1. Berkeley, 1916. University Press. (46 S. Gr. 8.)

Cont.: William A. Merrill, Criticism of the text of Lucretius with suggestions for its improvement. Part I, books I-III.

Στοιχεῖα. Studien zur Geschichte des antiken Weltbildes und der griechischen Wissenschaft. Hgb. von F. Boll. Heft 2. Leipzig, 1916. Teubner. (VII, 132 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Inh.: Erwin Pfeiffer, Studien zum antiken Sternglauben.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 33. Jahrg., Heft 1/2. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: F. Milkau, Das Kriegsschicksal der belgischen Bibliotheken. Ein Reisebericht. — G. Leyh und W. Deutschmann, Fachhöhe und Geschoßhöhe. — E. Voulliéme, Neue Inkunabel-Erwerbungen der Königlichen Bibliothek.

Sagenkunde.

Heinrich, Gustav, Faust. Budapest, 1914. Franklin. (258 S. 8.) K. 6. (Ungarisch.)

Der Altmeister der Germanistik in Ungarn hat in dem vorliegenden Bande seine verschiedenen Abhandlungen über das Faustthema zu einer einheitlichen Stoffgeschichte vereint, die nicht so sehr durch Anhäufung des Materials oder durch Erschließung neuer, unbekannter Faustversuche bemerkenswert ist, als vielmehr durch die kritische Sichtung der vorangegangenen wissenschaftlichen Untersuchungen und durch eine klare Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Faustgedankens. Die Faustsage wird, als Versinnlichung des Faustgedankens ganz der schöpferischen Kraft des deutschen Geistes zugeschrieben, denn nicht das konkret Stoffliche, nicht das Faustmotiv des sündigen Seelenpaktes, sondern der abstrakte Faustgedanke des nach absolutem Wissen ringenden Erdensohnes bildet den Ausgangspunkt der ganzen Darstellung. Ein Gedanke also, der seit Goethe dem Stoffe zwingend einverwebt ist, und den der Verf. mit warmer Ueberzeugung bis in das Volksbuch des 16. Jahrhunderts verfolgt. Zwar könnte man mit einigem Recht fragen, ob eine so gänzliche Ausschaltung der stofflichen Elemente in dem Entstehen der Sage hier zweckmäßig sei, ob der Teufelspakt nicht vielleicht doch integrierend dem Faustsstoffe angehöre, doch müssen alle Zweifel angesichts der konsequenten Durchführung dieser Annahme zum Schweigen kommen. Es entspricht ganz folgerichtig der Auffassung des Verf., wenn er die als Vorläufer der Faustsage betrachteten Legenden des Mittelalters (Salomo, Magus Simon, Cyprianus usw.), in denen das Bündnis mit dem Teufel auch eine Rolle spielt, einer kritischen Erwägung unterwirft und seinem Ausgangspunkt gemäß ihren genetischen Zusammenhang mit der Faustsage in Abrede stellt. Ebenso sucht die anhangsweise beigefügte Besprechung des polnischen und ungarischen Fausts die Faustgestalten dieser Länder als nicht-faustische Erscheinungen aus der Geschichte des Faustsstoffes auszuscheiden. Den Hauptinhalt des Buches bildet die Darstellung der verschiedenen Faustbearbeitungen vom 16. Jahrhundert bis zum Heine'schen Faust-Ballett. Es muß nachdrücklich hervorgehoben werden, daß die nach-goethischen Faust-Schöpfungen hier zum erstenmal im Zusammenhang ausführlich behandelt worden sind. Arthur Weber.

Kunstwissenschaft.

Baumstark, Anton, Die Modestianischen und die Konstantinischen Bauten am Heiligen Grabe zu Jerusalem. Eine Nachprüfung der Forschungsergebnisse von A. Heisenberg, Grabeskirche und Apostelkirche. Zwei Basiliken Konstantins, Band I. Paderborn, 1915. Schöningh. (XII, 174 S. 8.) ℳ 5,80.

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, hgb. von E. Drerup, H. Grimme, J. P. Kirsch. VII. Band, Heft 3/4.

Im 60. Jahrg. (1909), Nr. 13, Sp. 439 fg. d. Bl. sind seinerzeit die ausgezeichneten Untersuchungen von A. Heisenberg: „Grabeskirche und Apostelkirche, zwei Basiliken Konstantins" (Leipzig, 1908) mit Zustimmung besprochen worden. Der erste Teil derselben beschäftigt sich mit der konstantinischen Grabeskirche und ihren Annexen in Jerusalem und gelangt zu Ergebnissen, welche nicht nur hinsichtlich der einzelnen Bauten selbst, sondern vor allem auch in Beziehung auf ihre Gruppierung in scharfem Gegensatz zur Tradition stehen. Dagegen wendet sich der Verf. dieses Buches und bemüht sich, in fortlaufender, eingehender Kritik die Aufstellungen Heisenbergs fast in ihrem ganzen Umfang, jedenfalls an den entscheidenden Punkten, als haltlos zu erweisen. Da als sicher anzunehmen ist, daß Heisenberg seinem gelehrten Gegner antworten wird, so erscheint es zweckmäßig, diese Antwort zunächst abzuwarten.

Löbmann, Hugo, Ueber Glockentöne. Zugleich Ratschläge für den Glockenkauf. Leipzig, 1915. Breitkopf & Härtel. (59 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Das Büchlein bietet zwar für den Fachmann keine wesentlich neuen Tatsachen, wohl aber in eingehender, fast populärer und angenehm zu lesender Darstellung allen denjenigen, die als Vertreter von Kirchengemeinden an Glockenkäufen beteiligt sind, oder sich mit dem Wesen der Glocke vertraut machen wollen, einen zu empfehlenden Wegweiser. Es behandelt vorzugsweise das, was in erster Linie wertbestimmend für die Glocke ist, nämlich ihre musikalische Seite. Ausgehend von den akustischen Konstanten der Glocke verbreitet es sich ausführlich über alle die Bedingungen, die die harmonische Reinheit der Geläute voraussetzen muß, bearbeitet also nochmals das Gebiet, das zum ersten Male ich in meiner Glockenkunde 1912 auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen veröffentlichte. Durch die stellenweise sehr ausgesponnenen Darstellungen des Verfassers ist nun aber die auf diesem Gebiete dringend notwendige Begriffsklarheit leider nicht gefördert worden. So sind z. B. die wissenschaftlich scharf begrenzten Begriffe „Klang" und „Ton" verwischt und fortgesetzt vertauscht; für den „charakteristischen Ton", einen von mir eingeführten technischen Ausdruck, gebraucht der Verf. nicht weniger als vier Bezeichnungen: Mitton, Beiton, Nebenton, Kennton, während er den ursprünglich dafür in Aussicht genommenen „Summton" auf mein Anraten fallen gelassen hat. Auch aus dem Gebiete der Mechanik ist die Lehre vom stabilen, labilen und indifferenten Gleichgewichte anscheinend nicht genau bekannt, u. a. m. Auf Einzelheiten kann hier nicht gut eingegangen werden; ich benutze aber diese Gelegenheit von neuem, der Fachwelt zuzurufen, daß auf dem Gebiete des Glockenwesens wissenschaftliche Arbeit und Klarheit dringend not tut und daß z. B. der auch in dem vorliegenden Büchlein erneut vorgebrachte bekannte Hinweis auf den Weinkenner, der zur Beurteilung des Weines keine Analyse brauche, sondern sich auf seine Zunge verlasse, und demnach auch dem Glockenprüfer der Schönheitssinn seines Ohres ausreichend sein müßte, nicht nur einen falschen, sondern auch einen gefährlichen Vergleich darstellt, weil dadurch ernste Forschung für überflüssig erklärt und jeder positive Fortschritt unterbunden wird. Der Verf. hat mir die Ehre erwiesen, an sehr zahlreichen Stellen auf die Ergebnisse meiner Untersuchungen, soweit ich sie schon veröffentlicht habe, hinzuweisen; nur sind auch hier einige Ungenauigkeiten unterlaufen. Z. B. habe ich nicht den verminderten Akkord für Geläute „empfohlen", wie auf Seite 15 behauptet wird, sondern, wer vergleichsweise meine Arbeit „Ueber die Tonreinheit der Geläute" oder „Ueber Bewertung von Geläuten" aufmerksam liest, dem wird die in die angezogenen Stellen gelegte Ironie nicht entgehen. Ferner ist es nicht zutreffend, daß ich die in dem Büchlein angezogenen öffentlichen Gutachten voll

bestätigt hätte. Zwar habe ich diese Geläute untersucht und dabei erneut das festgestellt, was ich schon vordem an Bautzener Glocken fand, daß Dur-Glocken sehr wohl ohne wesentliche Nachteile für die übrigen akustischen Konstanten planmäßig hergestellt werden können. Dagegen sind jene Muster-Geläute selbst nicht einwandfrei, vielmehr bin ich verwundert darüber, daß diese Geläute trotz ihrer Mängel von sachverständiger Seite eine solche rückhaltlos günstige Begutachtung finden konnten. Biehle.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 23. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Ein neuer Franz Hals. — Ausstellung „Frauenluxus von Einst" in München. — Neuerwerbungen des Viktoria- und Albert-Museums in London.

Wasmuths **Monatshefte** für Baukunst. 2. Jahrg., Heft 5/6. Berlin, Wasmuth. Jährlich ℳ 24.

Inh.: H. Muthesius, Deutsches Bauschaffen nach dem Kriege. — Karl Widmer, Die Platzanlagen des Karlsruher Hauptbahnhofs. — R. Breuer, Das Bootshaus „Elektra" in Oberschöneweide. — Ernst May, Aus dem Kriegsskizzenbuch eines Architekten. — Fritz Stahl, Landhaus Hauptner in Zehlendorf.

Der **Städtebau.** Hgb. von C. Sitte. 12. Jahrg., Heft 12. Berlin, Wasmuth.

Inh.: Th. Goecke, Arbeitersiedelung der Bergwerksgesellschaft Hermann m. b. H. bei Bork, Kreis Lüdinghausen. — F. Steinbrucker, Wohnungsmangel und Wohnungselend. — Zur Ausgestaltung des Marktes zu Potsdam. — Ehlgötz, Die Umgestaltung der Schwabentoranlagen in Freiburg i. Br. — E. Rasch, Zur Beschaffung und Umgestaltung der öffentlichen Grünanlagen.

Pädagogik.

Lehmensick, Fritz, **Anschaulicher Katechismusunterricht. Gesetz. Die zehn Gebote.** 1. Teil: 1. bis 5. Gebot. 2. Teil: 6. bis 10. Gebot. Leipzig, 1915. K. F. Koehler. (XII, 222; V, 204 S. 8.) ℳ 7, 60.

Koehlers Lehrerbibliothek, hgb. von Fritzsch. Band 12, I. II.

Lehmensick bietet im ersten Teil seines Katechismuswerkes eine Fülle anschaulichen Materials aus Bibel, Dichtung, Gegenwart dar, um den Katechismusunterricht zu beleben und für die Schüler und Schülerinnen zu einer Freude zu gestalten. Der Lehrer findet hier vieles Brauchbare, das er, es selbständig formend und verarbeitend, im Unterricht darbieten kann. Zweifellos ist das der richtige Weg, um den Katechismus mit Fleisch und Blut zu erfüllen. — Auch der zweite Teil enthält viel praktisch brauchbaren Stoff. Rühmend hervorzuheben in bezug auf die Gründlichkeit, mit der Lehmensick vorgeht, ist, daß er zu dem Kapitel von der Ehescheidung auch die wichtigen Aussprüche des Schammai, Hillel und Akiba anführt. Daß Lehmensick zum siebenten Gebot unter anderem eine Uebersicht darüber bietet, was an Ausgaben nötig ist und wie man sein Geld am besten einteilt, um gut zu wirtschaften, halte ich für sehr angebracht. Die Schule kann und muß in dieser Beziehung anschauliche und eindrückliche Belehrung spenden. Auch der Lehrer höherer Schulen wird in dem von Lehmensick dargebotenen Stoff viel Zweckmäßiges und mancherlei Anregung finden, so daß der Katechismusunterricht, anstatt eine Last zu sein, eine Lust für Lehrer und Schüler werden kann, wenn man geschickt und verständig Lehmensicks Hinweise benutzt. Fiebig.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 8. Jahrg., Heft 9/10. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: B. Imendörffer, Offener Brief an Herrn Professor Dr. Friedrich Wilhelm Förster in München. — Paul Günther, Kriegsfürsorge für deutsche Akademiker Oesterreichs und deren Zusammenschluß auf sozialer Grundlage. — Die deutsche Studentenschaft Wiens und die Hilfsaktion für die Kriegskrüppel. — A. Harpf, Kultur und Geldherrschaft.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 24. Jahrg., Nr. 23. Leipzig, Teubner.

Inh.: Meinecke, Die körperliche Ertüchtigung der Mädchen und Jungfrauen. — Münzer, Lehrkurse zur Ausbildung von weiblichen Spielleitern. — Kohlrausch, Wie die verstümmelten Krieger dem Leben wiedergegeben werden. — Ders., Das Hürdenlaufen. — Ders., Bayerische militärisch-sportliche Wettkämpfe.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 5. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: R. Le Mang, Das deutsch-nationale Lyzeum. — Kicker, Geschichte in L 6 Heimatgeschichte. — Die höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend im Etat des preußischen Unterrichtswesens für 1916.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 9 und 10. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: (9.) M. Siebourg, Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege. — E. Geller, Hie Gymnasium, hie Oberrealschule! — O. Lier, Die vierte Kriegsanleihe und die Jugendpflegschaften. — M. Ohmann, Die Werbung der Schüler für die dritte Kriegsanleihe. — Meifert, Die Berechnung des Durchschnittsalters einer Klasse. — G. Wittenbrinck, Der drohende Papiermangel. — (10.) C. Töwe, Deutsches und fremdes Volkstum in der höheren Schule der Zukunft. — P. Hildebrandt, Das Problem der nationalen Einheitsschule. Bericht über einen Vortrag von F. Jakob. — E. Huckert, Förderung der Sparsamkeit in betreff der Lebensmittel durch die Lehrer der höheren Schulen. — H. Röthe, Ilgen und Wieck in Pforta und Merseburg. — Kraßmöller und K. Tucholsky, Zur Bürgerkunde. — H. Waterstradt, Zur Frage der Wohlfahrtspflege. — C. Glaser, Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen. Hgbr.: F. Friedrich u. P. Rühlmann. 6. Jahrg., Heft 2. Leipzig, Teubner.

Inh.: J. Hashagen, Ueber den Begriff einer Vorgeschichte des Weltkriegs. — A. Hencke, Geschichtsunterricht und Weltvolk. — E. Frhr. v. Danckelman, Die außerdeutsche Geschichte an den höheren Schulen.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 30. Jahrg., Heft 3. Leipzig, Teubner.

Inh.: Julius Ziehen, Die theatergeschichtliche Forschung und der deutsche Unterricht. — G. Neckel, Eddaforschung 3. — B. Luther, Kleists „Prinz von Homburg" und Adam Müllers „Elemente der Staatskunst". — W. Ganzenmüller, Sein und Werden. Richtlinien für den deutschen Unterricht an den höheren Schulen. — Anna Hoffa, Die deutsche Sprache und der Sprachunterricht in der Kriegszeit. — W. Blume, Neues zur Behandlung von Goethes Getreuem Eckart.

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. Hgb. v. F. Frisch. 11. Jahrg., Nr. 9/10. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn.

Inh.: Wenzel Peiter, Mineralogische Schulsammlungen. — H. Dreßler, Neue botanische Tafeln. — K. Ludwig, Aus der Welt der Kleintiere. — V. Conrad, Ein einfacher Seismograph zur Aufzeichnung starker Bodenbewegungen. — G. Wallentin, Interferenz und Beugung des Lichtes.

Vermischtes.

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Mathemat.-physische Klasse. 67. Band, Heft 3. Leipzig, 1915. Teubner. (S. 303—340. 8. mit 27 Fig. und 20 Taf.) ℳ 1, 60.

Inh.: F. Rinne, Beiträge zur Kenntnis der Kristall-Röntgenogramme. Erste Mitteilung.

Die **Brücke.** Wiener Wochenschrift. Hgb. von G. Slekow. 1. Jahrg., Heft 7 und 8. Wien.

Inh.: (7.) W. Börner, Das freie Volksbildungswesen in Oesterreich nach dem Kriege. — W. Helling, Gespräch mit einem Ueberlebenden. — Johanna Friedjung, Wahre Friedenssehnsucht. — Th. Steiskal, Soziale und pädagogische Oekonomie. — Karl Burger, Tod und Verklärung. — (8.) G. Slekow, Tut Arbeit not? — Herm. Kienzl, Oesterreich und die Theaterkultur. — L. Scheuch, Zur Frage der militärischen Erziehung. — R. Ascher, Das Kino. — Ernst H. Schrenzel, Der Heurige und die Probleme.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 41 bis 43. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (41/43.) Kriegstagebuch. — (41.) Der Feldzug in Albanien und Mazedonien. — Das Eingreifen der Kriegsflotten. — (42.) Die Kriegslage bei Verdun. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (43.) Die Vogesen in der Kriegsgeschichte.

Freideutsche Jugend. Eine Monatsschrift. Hgb. von K. Ahlborn. 2. Jahrg., Heft 2. Hamburg, Ad. Saal.

Inh.: H. Ullmann, Von Deutscher und Freideutscher Zukunft. — O. Brunzlow, Der soziale Ausgleich als Aufgabe der Freideutschen Jugend. — Chr. Schneehagen, Unsere Kleidung. — Zwei Arten Jugendbewegung.

Internationale **Rundschau.** Red.: R. W. Huber. 2. Jahrg., 2. Heft. Zürich, 1915. Orell Füßli.

Inh.: J. Bryce, Kriegsbetrachtungen. — P. Natorp, Krise des Pazifismus. — L. Brentano, Zur Autonomie Elsaß-Lothringens. — Mi-Baschan, Der arabische Orient und der Krieg. — R. Sieger, Nationale und internationale Staaten.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1915. München, Franz in Komm. (14 S. 8.) ℳ 0,40.

Inh.: Alfred Pringsheim, Ueber die Weierstraß'sche Produktdarstellung ganzer transzendenter Funktionen und über bedingt konvergente unendliche Produkte.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 2. März 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 13. · Hellmann, Typische Störungen im jährlichen Verlauf der Witterung in Deutschland. — Ders., Die ägyptischen Witterungsangaben im Kalender von Claudius Ptolemäus.

Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos.-histor. Klasse. 177. Band, 2. Abhandlung. Wien, 1915. Hölder in Komm. (72 S. Gr. 8..) ℳ 1, 10.

Inh.: N. Rhodokanakis, Der Grundsatz der Oeffentlichkeit in den südarabischen Urkunden.

Die **Tat.** Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs u. K. Hoffmann. 7. Jahrg., 11. Heft. Februar 1916. Zwölftes Kriegsheft. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: G. W. Schiele, Soziale Theorien und Taten vor 120 Jahren. — F. Staudinger, Ideell und materiell. — R. v. Delius, Vom Ethos des Schöpferischen. — J. Langfeldt, Gott ist Geist. — Alfred Lemm, Wir Deutschjuden. — O. Daskaljuk, Die Bedeutung des kleinrussischen (ukrainischen) Wirtschaftsgebietes für die Zentralmächte.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1914 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Frankfurt a. M. (Rektorwechsel.) Ludwig Pohle, Die neuere Entwicklung des Zinsfußes und der Einfluß des Weltkrieges auf seinen Stand. (30 S.) Frankfurt a. M., 1915. Werner & Winter.

Jena. (Habilitationsschrift.) Franz Beyerle, Die Beweisverteilung im gerichtlichen Sühneverfahren der Volksrechte. (92 S.) Heidelberg, Winter. — Karl Bode, Die Agrarvererbung in den Niederlanden. Teildruck aus: Die natürlichen und sozialen Grundlagen der Landwirtschaft in den Niederlanden. (42 S.) — Rudolf Eden, Beiträge zur chirurgischen Behandlung der Lungentuberkulose, unter besonderer Berücksichtigung der Kollapstherapie. (67 S. mit 9 Fig.) — Albert Elkan, Johann und Philipp von Marnix während des Vorspiels des niederländischen Aufstandes 1565—1567. (54 S.) — Eberhard Grisebach, Kulturphilosophische Arbeit der Gegenwart. Eine synthetische Darstellung ihrer besonderen Denkweisen. (135 S.) — H. Kappen, Die Katalyse des Cyanamids und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft. (119 S.) — Friedrich Slotty, Der Gebrauch des Konjunktivs und Optativs in den griechischen Dialekten. I. Teil: Der Hauptsatz. (54 S.) — A. Zade, Serologische Studien an Leguminosen und Gramineen. (51 S.). — Johannes Zange, Die Entstehung der tympanogenen Labyrinthitis. (143 S. mit 4 Taf.) Wiesbaden, J. F. Bergmann.

— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Gerhard Ruschmann, Zur Oekologie von Pinguicula und Drosera. (45 S. mit 3 Fig.) — Hans Salomon, Ueber das Vorkommen und die Aufnahme einiger wichtiger Nährsalze bei den Flechten. (46 S.) Leipzig, Borntraeger. — [**Chemie.**] Wilhelm Heubach, Ueber Hydrazinabkömmlinge von Kampfer, Fenchon und Citral. (39 S.) — Gustav Hüllweck, Versuche zur Synthese eines Glykosids aus Allylsenföl. (47 S.) — Ernst Marcus, Beiträge zur Kenntnis der Triarylmethyle. (76 S.) — Joseph Raadts, Pyrazolhomologe aus Oxymetylenketonen. (59 S.) — Hermann Rodewald, Zur Kenntnis der n-Alkyl-Chinaldiniumbasen. (30 S.) — Ludwig A. Schütz, Ueber Glukocheirolin, das Glykosid des Goldlacksamens. (50 S.) — Fritz Wrede, Ueber Senfölglykoside und ihre Konstitution. (46 S.) — [**Geschichte.**] Adolf Bähr, Albrecht I, Herzog von Braunschweig (1252—1279). (Teildruck.) (36 S.) — Arno Heerdegen, Geschichte der allgemeinen Kirchenvisitation in den Ernestinischen Landen im Jahre 1554/1555. Erster Teil. (25 S.) Jena, Fischer. — Walther Meyer, Die Eroberung Südgalliens durch Rom. (63 S.) — Louis Süß, Geschichte der Reformation in der Herrschaft Rappoltstein. I. Teil: Bis 1648. (74 S.) — [**Kirchengeschichte.**] Walter Rietz, De Origenis prologis in Psalterium quaestiones selectae. (48 S.) — [**Mineralogie.**] Herbert Küchler, Chemische und optische Untersuchungen an Hornblenden und Augiten aus dem Diorit-Gabbro-Massiv des oberen Veltlin. Mit 2 Fig. (49 S.) Jena, G. Fischer. — [**Pädagogik.**] Friedrich Buchholz, Justus Mösers Gedanken über Erziehung. Ein Beitrag zur Pädagogik der Sturm- und Drangperiode. (94 S.) — [**Englische Philologie.**] Walter Dempewolf, Shakespeares angebliche Modelle. (90 S.) — [**Klassische Philologie.**] Martin Bock, De Aeschylo poeta orphico et orpheopythagoreo. (90 S.) — Albert Reinert, De Tibulli elegia prima cum aliorum poetarum laudationibus vitae comparanda. (51 S.) — Maximilian Richter, Priscorum poetarum et scriptorum de se et aliis indicia. (54 S.) — Felix Scheuerpflug, Quaestiones Laelianae. (57 S.) — Julius Weber, Quaestionum grammaticarum specimen. (85 S.) — [**Romanische Philologie.**] Johann Frumholz, Sprachliche Untersuchungen zu Charles d'Orléans. I. Lautlehre. (81 S.) — [**Philosophie.**] Werner Buddecke, Schellings Metaphysik der Musik. In ihrem systematischen Zusammenhang dargestellt. (51 S.) — Gerhard von Nagy, Grundrichtungen im Denken R. W. Emersons. Eine psychologische Analyse. (57 S.) — [**Physik.**] Walther Helmert, Bewegung eines von zwei festen Zentren angezogenen Massenpunktes im Raum. (56 S. mit 34 Fig.) — [**Volkswirtschaft.**] Walther Keller, Die Saal- und Weimar-Geraer Eisenbahn in historisch-statistischer Darstellung. (127 S.) — George N. Leon, System der direkten Steuern in Rumänien und der Einkommensteuer-Gesetzentwurf von 1910. (78 S.) — Hermann Tappert, Die Entwicklung des Brandversicherungswesens in Thüringen. (37 S.) Hannover, Rechts-, Staats- und Sozialwissenschaftlicher Verlag. — [**Zoologie.**] Carl Pape, Beiträge zur Anatomie von Saccobranchus fossilis (Günther). (76 S. mit 24 Fig.) — (**Jurist. Fak.**) Werner Schreiber, Das Auenrecht und das Recht an der Aue mit besonderer Berücksichtigung von Schlesien und Brandenburg. (68 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für german. und roman. Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 37. Jahrg., Nr. 2/3. Leipzig, Reisland.

Inh.: Loewenthal, Studien zum germanischen Rätsel. (Abt.) — Geiger, Volksliedinteresse und Volksliedforschung in der Schweiz vom Anfang des 18. Jahrh.s bis zum Jahre 1830. (Götze.) — Simons, Waltharius en de Walthersage. Fledelius, Nibelungeqvadet i dansk oversættelse. (Golther.) — Schönborn, Das Pronomen in der schlesischen Mundart. (Behaghel.) — Frels, Bettina von Arnims Königsbuch. (Stammler.) — Enders, Friedrich Schlegel. Die Quellen seines Wesens und Werdens. (Sulger-Gebing.) — Dosenheimer, Friedrich Hebbels Auffassung vom Staat und sein Trauerspiel „Agnes Bernauer". (Stammler.) — Luick, Historische Grammatik der englischen Sprache I, 1. 2. (Glöde.) — Sixtus, Der Sprachgebrauch des Dialektschriftstellers Frank Robinson zu Bowneß in Westmorland. Klein, Der Dialekt von Stokesley in Yorkshire, North-Riding. (Horn.) — Rehbach, George Bernhard Shaw als Dramatiker. (Jung.) — Pschmadt, Die Sage von der verfolgten Hinde. Ihre Heimat und Wanderung, Bedeutung und Entwicklung mit bes. Berücksichtigung ihrer Verwendung in der Literatur des Mittelalters. (Hilka.) — Montesquieu, Correspondonce p. p. François Gebelin avec la collaboration de M. A. Morize. (Schneegans.) — Wagner, Südsardische Tanz- und Liebes-, Wiegen- und Kinderlieder. Krüger, Studien zur Lautgeschichte westspanischer Mundarten. (Meyer-Lübke.) — Northup, La Selva confusa de Don Pedro Calderon de la Barca. Troya abrasada de Pedro Calderon de la Barca y Juan de Zabaleta. (Pfandl.) — Cascales Muñoz, D. José de Espronceda. Su Epoca, su Vida y sus Obras. (Angela Hämel-Stier.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 11. Berlin, Weidmann.

Inh.: Th. Gollwitzer, Zur Charakteristik des Dichters der Odyssee. (Draheim.) — A. H. Weston, Latin Satirical Writing subsequent to Juvenal. (J. Ziehen.) — A. Zauner, Romanische Sprachwissenschaft. 3. Auflage. (J. Köhm.) — G. Schwab, Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. Basler Ausgabe mit Einleitung von E. Pfuhl. (G. Rosenthal.) — M. Bacherler, Die Namengebung bei den lateinischen Prosaikern von Vellejus bis Sueton. VII. Quintilian. VIII. Plinius ep., pan. — F. Hrozny, Die Sprache der Hethiter. Entgegnung.

Vom 9. bis 15. März sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1915, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Anderle, F., Lehrbuch der drahtlosen Telegraphie und Telephonie, allgemein verständlich und mit besonderer Berücksichtigung der Praxis. Wien, 1916. Deuticke. (Gr. 8. mit 233 Fig.) ℳ 9.

Egelhaaf, G., Historisch-politische Jahresübersicht für 1915. Achter Jahrgang der Politischen Jahresübersicht. Stuttgart, 1916. Krabbe. (8.) ℳ 2, 75.

Foerster, F. W., Das österreichische Problem vom ethischen und staatspädagogischen Standpunkte. 2., vermehrte Auflage. Wien, 1916. Heller & Co. (45 S. 8.)

Fried, A. H., Die Forderung des Pazifismus. Vortrag. Zürich, 1916. Orell Füßli. (8.) ℳ 0, 60.

Herz, H., Alban Stolz. M.-Gladbach, 1916. Volksvereins-Verlag. (8. mit Bildnis.) ℳ 1, 20.

Hočevar, F., Lehr- und Uebungsbuch der Geometrie für Gymnasien und Realgymnasien. Mittelstufe (IV. und V. Klasse). 8. Auflage. Wien, 1916. Tempsky. (8. mit 222 Fig.) Geb. K. 2, 60.

Joachimsen, P., Vom deutschen Volk zum deutschen Staat. Eine Geschichte des deutschen Nationalbewußtseins. Leipzig, 1916. Teubner. (8.) Geb. ℳ 1, 25.

Leuzinger, H., Der Diebstahlsbegriff nach schweizerischem geltendem und werdendem Recht in Vergleichung mit den ausländischen Vorentwürfen. Zürich, Orell Füßli. (8.) ℳ 3.

Noack, F., Christoph Graupners Kirchenmusiken. Ein Beitrag zur Geschichte der Musik am landgräflichen Hofe zu Darmstadt. Leipzig, 1916. Breitkopf & Härtel. (Gr. 8.) ℳ 4.

Pfeffer, W., Beiträge zur Kenntnis der Entstehung der Schlafbewegungen (der Pflanzen). (Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, mathemat.-phys. Klasse, XXXIV. Band, Nr. I.) Leipzig, Teubner. (Lex. 8.) ℳ 6.

Rackl, M., Demetrios Kydones als Verteidiger und Uebersetzer des heiligen Thomas von Aquin. Mainz, Kirchheim & Co. (8.) ℳ 0, 80.

Stange, C., Der Weg zu Gott. Göttingen, 1916. C. Spielmeyer's Nachf. (8.) ℳ 0, 50.

Torp, A., Nynorsk etymologisk ordbok. Hefte 11: Ôtte—Rid. Kristiania, 1916. Aschehoug & Co. (8.) Kr. 1.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Italienische.

Ariosto, L., Gli studenti: commedia, con le continuazioni di Gabriele e Virginio Ariosto, a cura di Abdelkader Salza. Città di Castello, casa ed. S. Lapi. (LXV, 182 p. 16.) L. 2, 50.

—, Orlando Furioso, ad uso delle persone colte e delle scuole, con introduzione e commento di Giuseppe Campari e con prefazione di Michele Scherillo. Mailand, Hoepli. (LIII, 878 p. 16. con 4 facs. e 5 tav.) L. 5.

Barzilai, S., Dalla triplice alleanza al conflitto europeo: discorsi parlamentari e scritti varî. Rom, tip. ed. Nazionale. (229 p. 8.) L. 3, 50.

Berni, F., Le rime e la Catrina, a cura di Fernando Palazzi. Genua, Formiggini. (XXI, 198 p. 8.) L. 2.

Bertarelli, L. V., Guida d'Italia del Touring club italiano. Vol. I (Piemonte, Lombardia, Canton Ticino), con supplemento: L'arte in Italia dai secoli più remoti ai tempi nostri, Sguardo d'insieme al Piemonte, alla Lombardia e al Canton Ticino; Torino, Milano. 2 voll. Mailand, tip. Capriolo e Massimino. (724; 235 p. con 56 tav.)

Boiardo, M. M., L'Orlando Innamorato, con prefazione di Pio Rajna. 2 voll. Mailand, Istituto editoriale italiano. (567; 527 p. 16. con ritratto.)

Bologna, G., Nuovi studî sul Petrarca. Mailand-Rom-Neapel, soc. ed. Dante Alighieri, di Albrighi, Segati e C. (135 S. 16.)

Antiquarische Kataloge.

Kerler, H., in Ulm. Nr. 427: Bavarica, Bücher, Bilder und Karten zur Geschichte, Geographie, Kunst- und Literaturgeschichte, 3308 Nrn.

Levi, R., in Stuttgart. Nr. 211: Bücher aus älterer und neuerer Literatur, Taschenbücher, Theater, Germanistik, Philosophie, 1228 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 392

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Adagia** in Latine and English, contayning fyve hundreth proverbes. Aberdeen 1622. 12° [1716, 1
2. **Angleria,** Petrus Martyr ab: Opera. Hispali 1511. 2° [1753, 1
3. [**Bettinelli,** Saverio:] Lettere di Diodoro Delfico a Lesbia Cidonia sopra gli epigrammi. Bergamo 1788. [1668, 1
4. **Breton,** Nicholas: The crossing of proverbs. P. 1. 2. London 1616. 12° [1716, 2
5. **Brucker,** Joseph: Découvreurs et missionnaires dans l'Afrique centrale au XVI° et au XVII° siècle. Lyon 1878. [1689, 3
6. **Calthrop,** Dion Clayton: English costume. Vol. 1—4. London 1906. [1769
7. **Carré,** Irénée: Méthode pratique de langage, de lecture, d'écriture, de calcul, etc. Livre de maître. Paris 1889. 12° [1638, 1
8. **Clarke,** John: Paroemiologia Anglo-Latina, or Proverbs English and Latine. London 1639. [1716, 3
9. **Crousaz,** Jean Pierre de: Réflexions sur la belle Wolfienne. Lausanne 1744. [1703, 4
10. [**Cuba,** Joh. de: Hortus sanitatis, niederdtsch.] Den grooten herbarius met al syn figueren, die Ortus Sanitatis ghenaemt is. (Antwerpen 1514.) 2° — Antwerpen (1547). 2° [1753, 4 u. 5
11. **Davies,** John: The scourge of folly, consisting of satyricall epigramms. London 1611. [1716, 4
12. **Deschamps,** Emilia: Roméo et Juliette, tragédie en 5 actes. Ed. pour le théâtre. Paris 1863. 18° [1664
13. **Draxus** (Draxe), Thomas: Bibliotheca scholastica instructissima, or, treasurie of ancient adagies and sententious proverbes. London 1633. [1716, 5
14. (**Dumas,** de Colmont:) Inspection générale des finances. Rapport à M. le Ministre des finances sur la refonte des pièces de un et de deux liards, des pièces de 10 centimes à la lettre N et des pièces de six liards. Décembre 1838. o. O. u. J. 4° [1756
15. **Erasmus,** Desiderius: Proverbes or adagies with newe addicions gathered out by R. Taverner. London 1539. [1716, 29
16. **Familienfreund,** Reichenberger. H. 10. [Soll angef. sein: Das Riesengebirge in Wort u. Bild. H. 11, in einem Aufsatz von Fr. Knothe.] [1692
17. **Fauché,** Simon: Notice sur le bourg, l'église d'Uzeste et le tombeau de Clément V qu'elle renferme. Bordeaux 1867. [1652, 3
18. **Florio,** Giovanni: First (second) fruites, which yielde familiar speech, merie proverbes, ... London 1578. 91. 4° [1716, 8 u. 9
19. [**Gay,** Jules:] Bibliographie des principaux ouvrages rel. à l'amour, par le C. d'J***. 2. éd. Paris 1864. [1668, 4
20. [**Guasco,** Octave de:] Histoire du pape Clément V. Vol. 1. 2. Tournai 1756. 12° [1652, 4
21. **Hall,** R. N.: Notes on the traditions of South African races. Grahamstown 1907. [1689, 4
22. **Himer,** Karel: Řecká slova v palliatách Plautových. Progr. Prag Kleins. 1895. [1704
23. **Hoefler,** Max: Krankenheil bei Syphilis. München 1878. [Nur diese 1. Aufl.] [1734, 4
24. **Howell,** James: New English and Spanish grammar, with a chaine of above three-score old English proverbs. London 1662. 1716, 12
25. **Jackson,** Holbrook: The Eighteen Nineties, a review of art and ideas at the close of the 19th century. London 1913. [1722
26. **Journal** of the Pharm. Society of Japan. 1908, April. Tokio. [1677
27. **Lambert,** André, u. Ed. Stahl: Deutsche Residenzen und Gärten des 18. Jahrhunderts. T. 1. Nymphenburg-Schleissheim. Leipzig 1909. [1625
28. **Larousse,** Pierre: Fleurs historiques des dames et des gens du monde. Paris [1862]. [1673, 3
29. — Grammaire littéraire. 1. 2. Paris [1867]. [1673, 4
30. **Lasius,** Christoph: Ratio doctrinae et doctrinae scholasticae. Görlitz 1538. [1776
31. **Lintilhac,** Eugène: Conférences dramatiques. Paris 1898. [1751, 2

Nachrichten.

Der ord. Professor der politischen Oekonomie und Statistik an der Hochschule für Bodenkultur in Wien Hofrat Dr. Hermann Ritter v. Schullern wurde zu gleicher Stellung in Innsbruck, der Privatdozent der Physik Dr. Robert Pohl in Berlin, der Privatdozent der klassischen Philologie Dr. Wilhelm Süß in Leipzig und der Privatdozent der Philosophie Dr. Ernst Bergmann daselbst zu a. ord. Professoren ernannt.

In Tübingen habilitierte sich Dr. Wilhelm Hartert für Chirurgie, an der technischen Hochschule in Berlin der Assistent am technisch-chemischen Institut Dr. Alfred Schaarschmidt für das Lehrfach Technologie der Teerfarbstoffe.

Der Oberrealschul-Oberlehrer J. Torhorst in Herne wurde zum Direktor des städtischen Lyzeums (Victoria-Luisen-Schule) daselbst ernannt.

Verliehen wurde: dem Kurator der Universität Göttingen Geh. Oberregierungsrat Dr. Ernst Osterrath der Charakter als wirkl. Geh. Oberregierungsrat mit dem Range der Räte erster Klasse, dem ord. Professor der Chemie Geh. Reg.-Rat Dr. Karl Harries in Kiel der k. preuß. rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife.

Hüsing, Dr. **Georg**, Privatdozent an der Universität Wien:

Die einheimischen Quellen zur Geschichte Elams. **I. Teil: Altelamische Texte** in Umschrift, mit Bemerkungen, einer Einleitung und einem Anhang. Etwa M. 16 —

(Assyriologische Bibliothek, hrsg. von Friedrich Delitzsch u. Paul Haupt. XXIV. Band, Teil I.)

Nach langwierigen und mühseligen Vorarbeiten kann dieser Band endlich der Öffentlichkeit übergeben werden Es steht mit aller Zuversicht zu erwarten, daß er erhebliche Beachtung finden wird, insbesondere bei Iranisten und den Forschern auf dem Gebiete der kaukasischen Sprachen, aber ebenso bei Religions-, Kultur- und Althistorikern; tritt doch durch die hier begonnenen Veröffentlichungen das Reich von Elam als Großmacht des alten Orients und, nach zeitlicher Dauer wie räumlicher Ausdehnung, bedeutendste Staatenbildung kaukasischer Völker in helles Licht.

Ihmels, D. **Ludwig**, Geh. Kirchenrat, Professor an der Universität Leipzig:

Das Evangelium von Jesus Christus in schwerer Zeit. 19 Predigten aus dem Kirchenjahr 1914/15, in der Universitätskirche zu Leipzig gehalten. (VI, 201 S.) 8⁰. M. 2 —; geb. M. 3 —

Was die „Theologie der Gegenwart" (1915, 2) über die früheren Kriegspredigten („Darum auch wir") des bekannten Kanzelredners schrieb: „Es sind gewaltige Predigten, gleich machtvoll an Wucht der Gedanken wie an Kraft des Ausdrucks", das gilt auch von diesem neuen Band. Diese „Zeitpredigten im besten Sinne", wie die „Monatschrift für Pastoraltheologie" sie nennt, eignen sich in ganz besonderer Weise als Konfirmations- und Ostergeschenk für die religiös interessierten gebildeten Kreise, ebenso aber auch zum Studium für evangelische Geistliche. — Prospekt mit Textproben kostenfrei.

Die Deutsche Kriegsliteratur. Fünftes Heft: Oktober bis Dezember 1915. (28 S.) M. — 90

— **Dasselbe: Die deutsche Kriegsliteratur von Kriegsbeginn bis Ende 1915** (= Heft 1—5 in einem Umschlag zusammengeheftet). (124 S.) Lex.-8⁰. Mit Sachregister für alle 5 Hefte. M. 3.90

Die immer stärker anschwellende Flut der Kriegsliteratur macht diese in 5 Heften mehr als 8000 Titel umfassende, in 7 Gruppen mit entsprechenden Unterteilen geordnete Übersicht nahezu jedem unentbehrlich, der sich über die einschlägigen Erscheinungen oder ein bestimmtes Gebiet unterrichten will. Vor allem aber wird sie allen willkommen sein, die beruflich zu solcher Orientierung Veranlassung haben, also außerhalb des Buchhandels vor allem Parlamentariern, Militärs, Volkswirtschaftlern, Geistlichen, Lehrern, Schriftleitern, Juristen, Historikern, Verwaltungsbeamten, Schriftstellern usw.

Naumann, D. **Gottfried**, Professor der Praktischen Theologie an der Universität Straßburg i. E.:

Das Heldentum Jesu. Etwa M. — 20

Dieser im Auftrage der „Evangelischen Gesellschaft" in der reformierten Kirche zu Straßburg gehaltene Vortrag wendet sich gegen die weitverbreitete Auffassung von Jesus als eines „sanftmütigen" Dulders ohne männliche Kraft, wie sie vor allem von Philosophen wie Nietzsche und Schopenhauer, von Malern wie Plockhorst, Hofmann u. a. vertreten wird, aber auch noch in manchen christlichen Kreisen Pflege findet. An der Hand der Evangelien weist N. nach, wie Jesus als Held bis zuletzt gekämpft hat und auch von seinen Anhängern eine durchaus heroische Lebensführung fordert. Welche Bedeutung ein solches Jesusbild für die Kämpfe unserer Tage hat, zeigt der Schluß des Vortrages. Überall da, wo man dem Christentum keine Kraft zutraut, sich aber nach stärkenden Mächten sehnt, werden diese Ausführungen ihre Wirkung tun. Vor allem dürften sie sich eignen, unserer kämpfenden gebildeten Jugend nahegeführt zu werden. Die handliche Ausgabe (Gewicht unter 50 Gramm) erleichtert die Hinaussendung ins Feld.

— **Stark in Gott.** Predigten aus der Kriegszeit, gehalten im Pfarramt der Kirchgemeinde Leipzig-Gohlis-Nord. Zweite Auflage. (IV, 88 S.) M. 1.20

Diese, 12 Predigten umfassende, Auflage ist durch die Abschiedspredigt beim Scheiden des Verfassers von seiner Leipziger Gemeinde, und damit aus dem Pfarramt überhaupt, erweitert. „Es sind Predigten, die auch in gedruckter Form einen tiefen, starken Eindruck machen. Sie sind schlicht und doch geistvoll, kurz und doch inhaltreich, stets aus persönlichen Überzeugungstiefen geschöpft" — so kennzeichnet sie das „Leipziger Kirchenblatt". — Prospekt mit Themen und Textprobe kostenfrei.

Rendtorff, D. **Franz**, Geh. Kirchenrat, Professor an der Universität Leipzig:

Polen. Kriegsreisebilder eines evangelischen Deutschen. Mit einer Karte. Etwa M. — 60

Außer der Schilderung einer jüngst unternommenen Reise durch das östliche Okkupationsgebiet enthält die Schrift den Abriß einer Geschichte des Deutschtums und des Protestantismus in Kongreß-Polen und eine aus eigener Beobachtung und amtlichen Quellen geschöpfte Darstellung des Bestandes der fast ausschließlich deutschsprachigen evangelischen Gemeinden des Landes vor dem Kriege, sowie eine Schilderung des Notstandes, in den sie durch den Krieg geraten sind. Der nationale und kirchliche Wert dieser Gemeinden wird nachgewiesen und über die ihnen aus der Heimat gewährte und zu gewährende Hilfeleistung berichtet. Eine evangelische Kirchenkarte Polens und statistische Mitteilungen sind beigefügt. — Allen für die Geschichte und Zukunft Polens, für das Deutschtum im Auslande und für evangelische Diasporapflege interessierten Kreisen, besonders Leitern und Mitgliedern des Gustav-Adolf-Vereins und des Evangelischen Bundes, wird das Heftchen willkommen sein.

Schian, D. Dr. **M.,** Prof. an der Universität Gießen: **Das deutsche Christentum im Kriege.** 1. Die religiöse Bewegung des ersten Kriegsjahres. — 2. Die deutsche Kriegsfrömmigkeit als nationale Frömmigkeit. — 3. Deutsches Christentum. Zweite, unveränderte Auflage. (80 S.) 8°. M. 1 —

Die kleine Schrift hat dauernden Wert, da sie nicht nur — unter Heranziehung reichhaltiger Literaturnachweise — die religiösen Verhältnisse der Kriegszeit sachkundig untersucht, sondern auch die durch sie wieder neu zur Diskussion gestellte Frage der Einheit von Deutschtum und Christentum mit offenem Blick für die Wirklichkeit maßvoll und besonnen erörtert.

Schmidt, Lic. **Max,** Hofprediger, Pfarrer an der Nikolaikirche zu Leipzig, z. Z. Feld-Divisionspfarrer: **Eine Antwort Christi auf die beherrschenden Fragen dieser Kriegszeit.** Predigt über Joh. 11, 40. (15 S.) 8°. M. — 20

— **Am 27. Januar 1916.** Predigt zu Kaisers Geburtstag über 2. Könige 19, 14—20. (16 S.) 8°. M. — 20

Die von warmer Liebe zu Vaterland und Volk durchglühten Predigten des schon zum dritten Male mit deutschen Truppen ins Feld gezogenen Verfassers eignen sich in besonderer Weise zur Versendung ins Feld und in die Lazarette.

Stumme, Dr. **Hans,** Professor an der Universität Leipzig: **Arabisch, Persisch, Türkisch.** Laut- und Formenlehre in Grundzügen, für Privatstudium und akademische Vorlesungen, in denen Wörter und Namen aus dem Kulturkreise der islamischen Welt zu erklären sind, unter durchgängiger Umschreibung in lateinische Schrift dargestellt. Zweite, verbesserte Auflage, mit einem Anhang gebräuchlicher Vokabeln. (66 S.) 8°. geb. M. 3 —

Die genannten drei Sprachen sind nicht so schwer zu erlernen, als es auf den ersten Blick scheint. Mit dem Studium dieses Büchleins wird dem Lernbegierigen das Verständnis für Geist und Bau der drei Hauptsprachen der islamischen Welt und die Form und Bedeutung der einzelnen Wörter und Namen ganz außerordentlich erleichtert. — Prospekt kostenfrei.

Stumme, Professor Dr. **Hans** und **St. Tertsakian: Die Türkische Schrift.** Ein Übungsheft zum Schreibenlernen des Türkischen. Dritte, verbesserte Auflage. M. — 90 (in Partien billiger).

Daß schon drei Monate nach Erscheinen das 4. und 5. Tausend dieses Heftchens ausgegeben werden kann, ist wohl der beste Beweis für seine Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit.

Weber, Professor Dr. **Otto,** am Vorderasiatischen Museum in Berlin: **Die altorientalischen Siegelzylinder.** Erste Hälfte. Mit etwa 200 Abbildungen. Etwa M. 2 — (Der alte Orient. Gemeinverständl. Darstellungen, hrsg. von der Vorderasiat. Gesellschaft. 16. Jahrgang.)

In der Einleitung werden die Fragen nach Herkunft, Verbreitung, Form, Material und Herstellung, nach den Siegelinschriften, Sammlungen von Museen und Privaten, auch die Fälschungen u. a. kurz besprochen. Die Vorführung der Siegelbilder erfolgt nach sachlichen Gesichtspunkten. Es werden die mythologischen Darstellungen, die Adorationsszenen, die Bilder aus dem profanen Leben, die Ornamente und sonstigen Darstellungen unter Abbildung charakteristischer Proben aus allen Kulturkreisen zusammenhängend besprochen. Ein Überblick über die Stilgeschichte der Siegelzylinder und eine kurze Beschreibung der Besonderheiten der außerbabylonischen Zylinder schließt sich an. Zum Schluß wird das Verhältnis der Kunst der Siegelzylinder zu den erhaltenen Resten der großen Kunst erörtert.

Das außerordentlich reich mit Abbildungen ausgestattete Heft bringt viel bisher noch nicht veröffentlichtes Material. Es wird nicht nur dem Orientalisten, dem Archäologen, Althistoriker, Religions-, Kunst- und Kulturhistoriker willkommen sein, sondern bietet auch weiteren Kreisen reiche Anregung und Belehrung.

Die zweite Hälfte soll den 17. Jahrg. des „Alten Orient" füllen und im Laufe des Sommers erscheinen. Es wird damit dann die einzige Gesamtdarstellung des Gegenstandes vorliegen, neben dem unzulänglichen und viel zu teuren Buch von Ward.

Hochachtungsvoll

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

Am 9. März † in Leipzig der Literar- und Kunsthistoriker Justizrat Dr. Julius Gensel, 81 Jahre alt.

Am 10. März † in Graz der ord. Professor des Hochbaues an der technischen Hochschule Hofrat Johann Witt im 74. Lebensjahre.

Am 12. März † in Prag der ord. Professor des österreichischen Zivilrechts Hofrat Dr. Emil Pfersche, 62 Jahre alt.

Am 15. März † in Elberfeld der bergische Dichter Otto Hausmann im 79. Lebensjahre.

Mitte März † in Greifswald der em. ord. Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Geh. Justizrat Dr. Gustav Pescatore, 65 Jahre alt; in Bern der Direktor des Schweizerischen Gesundheitsamtes Dr. Johann Friedrich Schmid, 66 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Trotz des Krieges konnten mehrere Veröffentlichungen der **Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde** fertiggestellt werden, so der vierte Band der Regesten der Erzbischöfe von Köln, bearbeitet von Dr. W. Kisky; die Quellen zur Geschichte der Stadt Trier, bearbeitet von Dr. Rudolf, mit Einleitung von Dr. Kentenich; der vierte Band der Inventare kleinerer Archive, bearbeitet von Dr. Krudewig. Auf Anregung des Archivdirektors Ilgen in Düsseldorf wurde die Herausgabe von „Quellen zur Geschichte der Entstehung der rheinischen Territorien" und zwar zunächst des klevischen Territoriums ins Auge gefaßt.

Wissenschaftliche Preise.

Den Preis, den die **Deutsche Shakespeare-Gesellschaft** für die beste Biographie des Schauspielers Garrick (geb. 20. Februar 1716) ausgesetzt hatte, erhielt der Dresdner Schriftsteller Christian Gaehde für sein Werk „Garrick und seine Zeit".

Wissenschaftliche Entdeckungen.

Andrew Gordon French in Glasgow entdeckte in platinhaltigen Felsen des Distrikts Nelson (Britisch-Columbia) in Mengen von wenigen Gramm auf die Tonne Gestein ein neues Element **Canadium**, das zur Platingruppe gehört. Er fand es in Metallpartikeln, in Form abgesprungener Steinsplitter. Das Metall ist von weißer, leuchtender Farbe und wahrscheinlich für Juwelierarbeiten geeignet; der Schmelzpunkt ist etwas tiefer als bei Gold und Silber. In verdünnten Säurelösungen ist es elektronegativ.

Wissenschaftliche Funde.

Aus Anlaß der Beschlagnahme der Kupfervorräte kamen bei der Durchsuchung des alten Lagers der Buchhandlung Dietrich Reimer in Berlin die bisher verschollenen Kupferplatten ans Tageslicht, die für die von dem jungen Peter Cornelius geschaffenen **Bilder zu Goethes Faust** hergestellt worden sind. Cornelius war gleich nach dem Erscheinen des ersten Teiles des Faust an das Werk gegangen, seine zwölf großen Zeichnungen wurden von F. Ruschenweyh in Kupfer gestochen und erschienen 1816 in Imperialfolio bei Reimer. Da die Platten infolge der Kleinheit der alten Auflage noch gar nicht abgenutzt sind, werden nunmehr neue Abzüge von diesen gesuchten Schätzen der deutschen Graphik angefertigt.

Die „Jenaische Zeitung" teilt mit, daß bei dem Umbau der Jenaer Universitätsbibliothek die **Schrammschen Professorenbildnisse**, 16 meisterhaft ausgeführte Bleistiftzeichnungen, wieder zum Vorschein gekommen sind. Der Maler Johann Heinrich Schramm (geb. 1809 in Teschen, gest. 1865 in Wien) kam auf seinen Reisen, die er unternahm, um Bildnisse für das von ihm herausgegebene „Deutsche Album berühmter Zeitgenossen" zu zeichnen, auch nach Weimar, wo er zum Professor und Hofmaler ernannt wurde, und von da 1844 nach Jena. Hier zeichnete er 18 Professoren der Universität: die Theologen Hoffmann, Hase und Schwarz, die Juristen Schmid, Guyet und Michelsen, die Mediziner Suckow, Kieser und Huschke, die Philologen Eichstädt, Hand und Göttling, die Philosophen Bachmann und Reinhold d. J., den Historiker Luden, die Physiker Döbereiner und Snell, sowie den Kameralisten Friedrich Gottlob Schulze. Die Bilder verehrte er der Universität, indem er sich nur vorbehielt, sie für sein Album in Kupfer zu stechen, und indem er die Bitte aussprach, daß geeignete Rahmen dafür beschafft werden möchten. Der Senat nahm das Geschenk an, und die Philosophische Fakultät verlieh Schramm zum Dank die Doktorwürde. Nach ihrer Wiederauffindung haben die Bilder, von denen leider diejenigen Eichstädts und Ludens verloren gegangen zu sein scheinen, an den Wänden des Professorenzimmers der Bibliothek einen würdigen Platz gefunden.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

Von Prof. Dr. Hans Delbrück wird demnächst der vierte Band seiner großangelegten **„Geschichte der Kriegskunst"** erscheinen. Der dritte Band (1906) schloß mit dem Ausgang des Mittelalters ab.

Der Verlag der Gebrüder Paetel in Berlin gab soeben als Sammelwerk: **„Oesterreichische Essays"** von Franz Zweybrück heraus (X, 302 S. Gr. 8., Preis 5 ℳ, geb. ℳ 6, 50). Diese Aufsätze, die zumeist in deutschen Zeitschriften innerhalb der zweitletzten Jahrzehnte erschienen, sollen als Momentaufnahmen gewertet werden, weshalb jede nachträgliche Korrektur unterlassen wurde. Sie werden zum gegenseitigen innigeren Verständnis der beiden mitteleuropäischen Reiche das Ihrige beitragen. Den Inhalt finden unsere Leser oben Sp. 310 fg. verzeichnet.

Schriften zum Weltkrieg.

Auf knappem Raum bietet Geheimrat A. Penck eine Reihe wertvoller politisch-geographischer Gesichtspunkte, die sich ihm aus dem bisherigen Kriegsverlaufe ergaben: **„Politisch-geographische Lehren des Krieges"** (Meereskunde, Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen, Heft 106; Berlin, 1915, Mittler & Sohn; 40 S. 8., Preis ℳ 0, 50). Der Krieg, der namentlich nach englischem und russischem Plane ein Krieg gegen das Deutschtum überhaupt ist, hat deutlich Gunst und Ungunst der geographischen Lage der Zentralmächte gezeigt. „Wir empfinden die Ungunst, von Feinden rings umgeben zu sein, daß wir ans Meer grenzen und dabei vom Weltmeere abgeschlossen werden können, aber eine große Gunst ist, daß wir von der Mitte aus bald nach dieser, bald nach jener Seite einen Vorstoß gegen einen der vielen Gegner zu machen in der Lage sind, und daß unser Kohlenreichtum es uns ermöglicht, unsere tapfern Truppen auf zahlreichen Schienenwegen bald dahin, bald dorthin zu werfen." Deutschland und die Donaumonarchie, die sich unter dem Zwange geographischer Verhältnisse gebildet hat, sind durch natürliche innere Beziehungen zueinander geführt worden, das größere Mitteleuropa ist ein Raum, der zum Zusammenwachsen der hier befindlichen Staaten drängt; es wird vor allem die für die Entwicklung von Staaten so bedeutsame Zwischenlage zwischen zwei Meeren, Nord- und Ostsee einer-, Adria und Pontus anderseits zu nutzen haben. P. prägt den neuen Begriff eines Zwischeneuropas, das er von Hintereuropa östlich vom 30. Grad östlicher Länge von Greenwich und von Nordeuropa (Pyrenäenhalbinsel, Frankreich, Großbritannien und, mit gewissen Einschränkungen, Norwegen) sondert. Es ist ein Land von großem Zusammenhang mit tiefen Eingriffen des Meeres und schmalen Meeresstraßen, es ist der Schauplatz der eigentlichen europäischen Geschichte; ein eng zusammengeschlossenes Zwischeneuropa, das vom Weißen Meer bis zum Bosporus reicht, wird das feste Rückgrat für Europa abgeben. An den Meeresstraßen werden sich die Schicksale der Völker Europas entscheiden: die Sperre von Bosporus und Dardanellen hindert die Unterstützung Rußlands durch Großbritannien, die Besetzung Albaniens durch Oesterreich hat durch die Offenhaltung der Straße von Otranto gegen Italien entschieden, in der Straße von Dover und in der Landenge von Suez kann England niedergerungen werden.

Völker- und Länderkunde.

Von der Verlagshandlung F. A. Perthes in Gotha, welche die vor beinahe hundert Jahren begonnene „Allgemeine Staatengeschichte" herausgibt, wird eine vielbändige landeskundliche Geschichtsdarstellung vorbereitet, die unter dem Titel: **„Perthes' Kleine Länder- und Völkerkunde** zum Gebrauch im praktischen Leben" sowohl dem werktätigen Deutschen wie dem Gelehrten dienen will. Jeder Band wird, ausgehend von den natürlichen Voraussetzungen des Bodens, des Klimas und der Rasse, einen einzelnen Staat oder eine Völkerschaft behandeln und neben der politischen in erster Reihe die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung und den heutigen Zustand des Landes darstellen. Soweit dies möglich ist, soll dabei auch das Verhältnis zu Deutschland, die vorhandenen oder sich ergebenden Beziehungen in den Bereich der Betrachtung gezogen werden. Als Bearbeiter ist für jedes Land ein genauer Kenner gewonnen, der den Gegenstand nicht allein als Gelehrter beherrscht, sondern auch durch langjährigen Aufenthalt mit Land und Leuten genau vertraut ist. Im Laufe der nächsten Monate werden voraussichtlich in nachstehender Reihenfolge erscheinen die Bände: „Irland" von Privatdozent Dr. J. Pokorny (Wien), „Rumänien" von Prof. Dr. Frhr. O. v. Dungern (Czernowitz), „Italien" von Privatdozent Dr. L. M. Hartmann (Wien), „Schweden" von Dr. Fritz Arnheim (Berlin), „Bulgarien" von Prof. Dr. A. Ischirkoff (Sofia), „Polen" von Archivar Dr. E. Zivier (Pleß), „Türkei" von Prof. Faik-Sabri-Bei (Konstantinopel). Der Preis eines gebundenen Bandes wird zwischen 2 und 4 ℳ betragen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Der Uebergang des durch Goethe berühmt gewordenen Kammerbühls aus gräflich Liebensteinschem Besitze in das Eigentum des böhmischen Kurorts Franzensbad bot dem dortigen städtischen Baurat Ingenieur Alois Palliardi Veranlassung, das Büchlein seines Vaters, des Badearztes Medizinalrats Dr. Anton Alois Palliardi: **„Der Kammerbühl, ein Vulkan bei Franzensbad"** (erste Ausgabe 1846, zweite 1862) in dritter, vermehrter Auflage erscheinen zu lassen. Die Lage und die äußere Beschaffenheit, wie die schöne Rundsicht des Berges werden geschildert, die Literatur über ihn und die verschiedenen Ansichten über seine Entstehung, ebenso die Ergebnisse der am Berge für wissenschaftliche Zwecke unternommenen bergmännischen Versuchsbauten mitgeteilt, ferner aus dem geologischen Befunde der Nachweis geführt, daß der Kammerbühl kein angeflözter Hügel und kein Erdbrand, sondern ein echter Vulkan ist. Die Aehnlichkeit des Kammerbühls mit anderen Vulkanen, Entstehung und wahrscheinliche Erscheinungen während seiner vulkanischen Tätigkeit nebst Belegen und Erläuterungen, sowie ein Verzeichnis der am Kammerbühl vorkommenden Mineralien nach der Aufstellung der Oberforst-

rats Heinrich Cotta, vermehrt durch Zusätze des Prof. Bernhard Cotta und des Verf.s, bilden das Schlußkapitel. (Franzensbad, 1915, E. A. Götz; XI, 102 S. 16. mit 2 Abbild., Preis *M* 1, 50.) (S. 75, Z. 7 lies: Auvergne, ebd. letzte Zeile: Guatemala, S. 76, Z. 1 und S. 87, Z. 9 v. u.: Humboldt, S. 77, Z. 5 v. u.: Diatomeen-Kieselschalen.)

Eine zeitgemäße Ergänzung zu den Rechenbüchern unserer Schulen liefert B. Löwenhaupt: **„Der große Krieg in Zahlen"** (Leipzig, 1916, Teubner; IV, 44 S. 8., Preis *M* 0, 70). Unter kurzen erläuternden Einführungen werden die mit dem Krieg im Zusammenhang stehenden Vorgänge und Erscheinungen unseres staatlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens für die rechnerische Behandlung verwertet, z. B. Volksernährung, Kriegsanleihen, Reichsbank, Darlehnskassen-Handel, Kohle und Petroleum, Kriegsfürsorge (Rotes Kreuz usw.), Heere und Kriegsflotten, Kriegslieferungen usw. Das verdienstliche Heft vermittelt zugleich den Schülern klare Einblicke in die berührten Gebiete.

Kriegswesen.

Die soeben erschienene 5. Auflage des **„Leitfadens für den Unterricht in der Artillerie** auf der Marineschule, Schiffsartillerieschule und an Bord der Schulschiffe, I. Teil: Das Material", herausgegeben von der Inspektion des Bildungswesens der Marine, ist ein unveränderter Abdruck der vierten Auflage, die infolge erheblicher Kürzung des Stoffes in zwei Teilen statt der früheren Dreiteilung ausgegeben wurde, so daß der erste Teil das Material, der zweite die Pulverlehre, theoretische wie angewandte Ballistik und Wirkung des Schusses behandelt. Die Fortlassung alles alten Materials, die Anpassung an moderne Anschauungen, besonders im Kapitel „Schießlehre und Schießen vom Bord", die Verweisung des Abschnittes „Eisenmunition" in den dienstlich herausgegebenen „N. D.-Anhang zum Leitfaden für den Unterricht in der Artillerie" ist der praktischen Brauchbarkeit des Leitfadens wesentlich zugute gekommen. (Berlin, 1916, Mittler & Sohn; VI, 176 S. Gr. 8. mit 134 Textabbildungen und 2 Tafeln, Preis 4 *M*, geb. *M* 4, 75.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Nr. 116a der Guttentagschen Sammlung deutscher Reichsgesetze (Textausgaben mit Anmerkungen) veröffentlicht die zweite Folge der **Kriegs-Zivil- und Finanzgesetze,** das ganze Kalenderjahr 1915 umfassend. Die Tätigkeit des Reiches auf dem Gebiete der Kriegswirtschaft hat dabei vorwiegend die Form von Bundesratsverordnungen auf Grund des § 3 des Ermächtigungsgesetzes gewählt und teilweise neue Gebiete geregelt, teilweise frühere Verordnungen abgeändert. Die Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen sind folgendermaßen gruppiert: Unterstützung und Begünstigung von Kriegsteilnehmern (9), Gerichtsverfahren (11), Finanz- und Münzwesen (11), Arbeiterschutz und Sozialversicherung (12), Fristen des Wechsel- und Scheckrechts (6), Auslandswechsel-Moratorium (8), Bewilligung von Zahlungsfristen (2), Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichenrecht (12), Zahlungsverbote gegen das feindliche Ausland (10), Zulassung von Kraftfahrzeugen usw. (3), Verschiedenes (9), Volksernährung, Beschlagnahme u. dgl. in tabellarischer Uebersicht von 239 Verordnungen. Militärische Dinge, Post, Eisenbahnen, Paßpflicht, Kolonialfragen und Prisenordnung sind wie im Bändchen 116, welches das Jahr 1914 umfaßt, ausgeschlossen. (Berlin, 1916, J. Guttentag; XI, 159 S. 16., Preis geb. 2 *M*.)

Der am 12. März d. J. verstorbene Hofrat Dr. Emil Pfersche, Professor an der Deutschen Universität in Prag, giebt in dem Büchlein **„Die Parteien der Deutschen in Oesterreich vor und nach dem Weltkrieg"** (München und Leipzig, 1915, Duncker & Humblot; 26 S. 8., Preis *M* 0, 80) eine Uebersicht über das Parteiwesen der Deutschen in Oesterreich und widmet dessen künftiger Gestaltung eine eingehende Besprechung, indem er die Entstehung und Wandlung der deutschen Parteien seit Beginn des Verfassungslebens schildert, einen Ausblick auf die Ziele und eine Würdigung der Bedeutung der deutschen Parteien unternimmt. Die freiheitlich-bürgerlichen Gruppen in Oesterreich heben sich in seiner Darstellung reliefartig von dem Hintergrunde der großen parteibildenden Ideen ab. Den Inhalt der gehaltvollen Schrift deuten die Kapitelüberschriften an: Der konservative Großgrundbesitz, Die klerikale Partei, Die Sozialdemokraten, Die deutsch freiheitlichen Fraktionen. Ausgesprochene Absicht des Büchleins ist die Förderung der Bildung einer großen deutschen Einheitspartei, da des Verf.s Ansicht nach in einem gemeinsamen Programm der Deutschen Oesterreichs die Wurzeln für die künftige gedeihliche Entwicklung des Oesterreichischen Staates ruhen. M. F.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Für den Gebrauch an lateinlosen höheren Lehranstalten verfaßte Oberlehrer B. Schinke unter dem Titel: **„Verdeutschungsheft"** ein Verzeichnis der gebräuchlichsten natur- und geisteswissenschaftlichen Fachausdrücke mit Erklärung der Ableitung (Leipzig, 1916, Teubner; VIII, 53 S. Gr. 8., Preis 1 *M*). Der Schüler wird durch die Ableitungsmethode in den Stand gesetzt, die zumeist aus der griechischen und lateinischen Sprache entnommenen Fremdwörter in ihre Bestandteile zu zerlegen, ihren geistigen Aufbau zu durchschauen und sich auf diese Weise ihre Bedeutung dauernd zu eigen zu machen. Sehr förderlich ist auch die Angabe der richtigen Betonung. Sicherlich wird das Schulbuch mithelfen, im Sinne der Bestrebungen des Deutschen Sprachvereins gute deutsche Bezeichnungen tunlichst an Stelle der Fremdbezeichnungen in die Unterrichtssprache einzuführen. (Bei „demontieren" S. 9 fehlt als Mittelglied der Erklärung das ital. und mittellatein. montare zur Höhe steigen.)

Für die vier obersten Klassen der Vollanstalten (sowohl Knaben- wie Mädchenschulen) bestimmt Prof. Dr. Fritz Friedrich in Leipzig seine **„Auswahl französischer Lyrik"**, die unter Ausschaltung alles Rhetorischen in erster Linie das 19. Jahrhundert berücksichtigt und neben den klassisch gewordenen Stücken bekannter Sammlungen eine größere Anzahl bisher weniger verbreiteter, insgesamt 77 Gedichte bietet. Die Anordnung derselben erfolgt nach Stoffgebieten: Poésie religieuse, Poésie d'amour, La famille et les enfants, La vie du peuple, Histoire, La nature, L'art et la poésie, im Anhang 10 Fabeln von La Fontaine. Eine Einleitung über Form und Geschichte der französischen Lyrik, Notizen zu den einzelnen Dichtern, sowie kurze Anmerkungen zu schwierigeren Stellen erleichtern das literargeschichtliche und ästhetische Verständnis. Das Erscheinen seines der Sprache eines uns feindlichen Volkes gewidmeten Buchs mitten im Weltkrieg rechtfertigt der Hsgbr. mit den treffenden Worten: „Pflücken wir wie bisher das Wahre, das Gute, das Schöne von allen Bäumen, und fügen wir es ein dem herrlichen, weltumspannenden Bildungsschatze unseres Volkes, dann handeln wir echt deutsch." (Leipzig, 1916, Teubner; VIII, 112 S. 8., Preis geb. *M* 1, 50.)

Oskar v. Lemms **„Koptische Miscellen** 1, I—C" sind eine Sammlung von kleinen Aufsätzen, Publikationen, Kritiken und Textbearbeitungen, die 1907—1911 in den Berichten der Petersburger Akademie erschienen sind. Ihre Wichtigkeit und das sorgfältige Eingehen des Verf. auf Einzelheiten ist in Fachkreisen bekannt und spricht sich auch darin aus, daß die erste Sammlung von 1911 vergriffen ist. So kam der anastatische Neudruck der 100 Miscellen zustande, für den jeder Freund der koptischen Literatur dankbar sein wird. (Leipzig, 1914, Haessel; 6 Bll., 320 S. Gr. 8., Preis 20 *M*.) R.

Volkskunde.

Die 4. Reihe der **Blätter zur bayrischen Volkskunde** (Jahrbuch des Vereins für bayrische Volkskunde und Mundartforschung, Würzburg, 1915) widmet zunächst dem am 2. Mai 1915 verstorbenen Herausgeber des Pfälzer Volksliederschatzes Gymnasialrektor Dr. Georg Heeger einen herzlichen Nachruf (mit Bildnis) und bringt sodann die Abhandlung **„Der Volksliederschatz eines Spessartdorfes"** zum Abdruck. Auf Grund handschriftlicher Liederbücher und eigener Sammlung behandelt der Lehramtsassistent Johann Ruppert den Volksgesang seiner Heimat Weibersbrunn im südlichen Hochspessart, eines früheren Glasmacherdorfes, dessen Bewohner sich seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dem Wirtschaftszweig der Wanderarbeit zugewendet haben. Es ist lehrreich, auf einem engbegrenzten und weltabgeschiedenen Landgebiet folgende Probleme beleuchtet zu sehen: die Grundlagen für die Entwicklung des Volksliederschatzes, die Sangesgelegenheiten und die Träger des Volksgesanges, Liederbestand und seine stofflichen Motive, lebender und toter Liederschatz, „Volkslied" und „volkstümliches Kunstlied" im Liederschatz, Verbreitung und Alter der Lieder, zur äußeren und inneren Eigenart des Weibesbrunner Volksliedes. Ein Anhang mit 19 Liedertexten und 3 Melodien bilden den Schluß. (VIII, 63 S. 8.)

Pädagogik.

Der siebenbürgisch-sächsischen Jugend ist das Kriegslesebuch **„Um Heimat und Herd"** von Prof. Egon Hajek und Volksschulleiter K. H. Hiemesch gewidmet. Wie das Vorwort des siebenbürgischen Bischofs D. Friedrich Teutsch hervorhebt, sollen die Kriegserzählungen und Soldatenbriefe, sowie die vaterländischen Gedichte des Buches dem heranwachsenden Geschlecht ein nachahmenswertes Beispiel geben, daß es sich heranbilde, würdig der gewaltigen Kämpfe und Heldentaten der verbündeten Völker Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. (Kronstadt, 1916, Ed. Kerschner; VIII, 119 S. 8., K. 1, 30.)

Hierzu je eine Beilage von B. G. Teubner und der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, beide in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

// Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 13. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". **67. Jahrg.**

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 1. April 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 7.

Theologie.

Wernle, P., Jesus. Tübingen, 1916. Mohr. (XV, 368 S. 8.) Geb. in Lwd. ℳ 5.

Mit dieser Schrift will Wernle seinen früheren, rein kritischen und vorwiegend negativen Schriften über die Quellen zum Leben Jesu eine positive Darstellung von Jesus und seinem Evangelium zur Seite stellen. Der Hauptzweck der Veröffentlichung des Buches ist, Freude und Liebe für Jesus zu wecken „inmitten einer sich selbst zerfleischenden Christenheit und in einer allgemeinen Verwirrung auch der religiösen Begriffe", die Hauptsumme des Wesens und Wirkens Jesu zu fixieren. Obwohl W. überall bei seiner Darstellung durchblicken läßt, daß er die umfangreiche neuere Forschung kennt, hat er alles gelehrte Beiwerk beiseite gelassen. Chronologische und geographische Angaben fehlen, und von zeitgeschichtlichen Momenten ist nur das Notwendigste genannt. Nach Hinweis auf Jesu Volkstum und Eigenart spricht W. über Jesu Gottesglauben, über seine Beurteilung des Menschen und der göttlichen Forderung, über Jesu Botschaft vom kommenden Gottesreich. Den Schluß bildet die Frage nach dem Messianismus und der Ausgang des Lebens Jesu. Hier und dort finden sich bei diesem Aufbau einige Wiederholungen, welche man aber gern in Kauf nimmt. Daß durch dieses Buch die Forschung weitergeführt wird, kann man nicht sagen. Es enthält eine kunstvolle Zusammenfassung dessen, was sonst schon bekannt ist, sowie eine begeisterte Darlegung dessen, was dem Verf. Jesus ist. Als älteste schriftliche Quelle über Jesus betrachtet W. die apostolische Grundschrift, von der aus zunächst immer argumentiert wird. Es ist zu begrüßen, daß von W. in seinen Ausführungen häufig auf die Unsicherheit unserer Ueberlieferung sowie auf die Schwierigkeit, zu sicheren historischen Resultaten zu gelangen, aufmerksam gemacht wird. Bei der Betrachtung des Gottesglaubens wendet sich W. scharf gegen die sogenannte deistische Auffassung und betont, daß in der Predigt Jesu der Grundcharakter Gottes nächst der Gesetzesforderung in dem Gedanken von Lohn und Strafe zum Ausdruck kommt (S. 53 fg.). Im Gegensatz zu jeder Abschwächung des Lohngedankens wird die Bedeutung des Lohnmotivs hervorgehoben. Mit Recht wird dann darauf hingewiesen, daß wir bei Jesus fast vollständig eine Analogie zu unserer modernen Sozialethik vermissen (S. 154). Das überaus oft erörterte Gottesreichproblem sucht W. dadurch zu lösen, daß er in der Verkündigung Jesu ein Nebeneinanderbestehen verschiedener Auffassungen annimmt. Es darf mit Sicherheit behauptet werden, daß Jesus von der nationalen Hoffnung ausging, daß er glaubte, daß Israel den Vorzug im Gottesreich habe. Eingehend wird von W. die Frage nach der Messianität Jesu behandelt; er glaubt dabei zur Lösung des Problems verschiedene Gesichtspunkte geltend machen zu müssen und betont, daß Jesus der Messias sein wollte, daß er, getrieben von seiner Menschenliebe, aus dem jüdischen Messiasberuf den Heilandsberuf gemacht (S. 309) und in seinen letzten Lebenstagen sich an dem Messiasbild des Danielbuches gestärkt habe (S. 351). An der Geschichtlichkeit von Matth. 11, 28 fg. zu zweifeln, liegt nach W. kein stichhaltiger Grund vor. G. H—e.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1916, Heft 3. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: L. Ihmels, Ich weiß, an wen ich glaube. — H. Knott, Die deutsche Kirche. — König, Deutschlands Bibelglaube in anglo-amerikanischer Beleuchtung. — K. Kühner, Karl Candidus, der Vorkämpfer für den deutschen Christus. — A. Fendrich, Worte eines Mannes.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 11. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Haack, Die Sekte der Scientisten oder „Gesundbeter". II.

— Vom Lande der Balten. VI. — Ein evangelischer Oberhirtenbrief zum Durchhalten. — „Die Geister im Gefängnis.“

Deutsche Lebenskunst. Halbmonatschrift für Deutsche Religion. Hgb. von O. Michel. 23. Jahrg., Nr. 4/6. Berlin-Steglitz.

Inh.: E. Erlenbach, Ernste Zeit. — A. R. Schönow, Der Krieg als Förderer deutscher Religion. — P. Hoche, Seele und Leib. — H. Schoeps, Das Spiel unserer Kinder. — P. Faust, Großstädtische Wohnungsfragen. — E. Rohkohl, Deutsche Frau, Deutsches Kleid. — B. R. v. Ending, Wir und die anderen Völker. — E. Behling, Der König der Planeten (Jupiter). — Lehrerschaft und deutsche Religion.

Theologisches **Literaturblatt.** Hgb. von L. Ihmels. 37. Jahrg., Nr. 6. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: G. Bossert, Ein amerikanischer Beitrag zur Geschichte des Täufertums: Die Lieder der Hutterischen Brüder.

Protestantenblatt. Hgb. von M. Fischer, Ad. Schäfer, C. Stage. 49. Jahrg., Nr. 11. Berlin.

Inh.: G. Freybe, Der Missionsberuf des deutschen Volkes. — H. Hesse und A. Fischer, Zur Debatte: Krieg und Christentum. — W. Nestle, Luther und der Krieg. II.

Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg. 18. Heft. Straßburg, 1915. Trübner. (XVIII, 171 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Inh.: W. E. Crum, Der Papyruscodex saec. VI–VII der Phillippsbibliothek in Cheltenham. Koptische theologische Schriften, hgb. und übersetzt. Mit einem Beitrag von A. Ehrhard.

Die christliche **Welt.** Hgb. v. Rade. 30. Jahrg., Nr. 11. Marburg.

Inh.: G. Heine, Der Weltkrieg im heutigen Drama. Zweite Hälfte. — E. Stier, Zum Gedächtnis von Bischof Karapet. (Schl.) — L. Barbar, Bulgarische Legenden. Erste Reihe.

Philosophie. Psychologie.

1) **Buchenau,** Artur, **Grundprobleme der Kritik der reinen Vernunft.** Zugleich eine Einführung in den kritischen Idealismus. Leipzig, 1914. Meiner. (VI, 194 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 3,60. Wissen und Forschen. 3. Band.

2) **Brunswig,** Alfred, **Das Grundproblem Kants.** Eine kritische Untersuchung und Einführung in die Kant-Philosophie. Leipzig, 1914. Teubner. (VI, 170 S. Gr. 8.) ℳ 3,60; geb. ℳ 4,20.

Buchenaus Schrift (1) stellt sich (ähnlich der früheren, in derselben Sammlung 1913 erschienenen „Kants Lehre vom kategorischen Imperativ“) die genau umgrenzte Aufgabe einer „ersten Einführung“ in das Studium Kants. Sie fußt (nach dem Vorwort) auf den Erfahrungen einer während neun Jahren in Lehrerkursen geübten einführenden Unterweisung in Philosophie. Bezweckt ist eine Auslegung, die nichts einlegen, alles dem Autor selbst entnehmen, nur zeigen will, wie er mit sich selbst eins ist und seiner eigenen Absicht treu bleibt. Auch wo die schweren Formulierungen Kants durch Umschreibung faßlicher, die inneren Zusammenhänge durch Vereinfachung oder andere Anordnung durchsichtiger gemacht werden, folgt die Erklärung streng den Anweisungen des Autors selbst. Vielleicht würde mancher, auch vom bloß didaktischen Standpunkt, ein etwas mehr kritisches Verfahren für förderlicher halten. Es werden doch manche innere Verwicklungen und scheinbare oder wirkliche Widersprüche in dem gewaltigen Gedankenbau des Kantischen Werkes seit lange schon so gut wie allgemein empfunden, die gewiß auch einem erst wenig geschulten, doch selbstdenkenden Leser sich aufdrängen werden; ein solcher wäre wohl dankbar, zu erfahren, daß dieselben Schwierigkeiten auch von anderen empfunden worden sind, und welche Wege man eingeschlagen hat, um ihrer Herr zu werden. Aber auch gerade für solche, die zu Zweifeln weniger neigen, wäre es vielleicht heilsam, durch Hinweis auf die Schwierigkeiten zu einer kritischeren Art des Lesens angeleitet zu werden. Indessen läßt es sich verstehen, daß der Ausleger sich auf diesen Weg nicht begeben mochte, weil dann in der Tat nicht leicht ein Ende zu finden wäre, denn zu Zweifeln und Fragen gibt freilich beinahe jeder Satz der Kritik Anlaß. Für eine „erste Einführung“ mochte es geeigneter scheinen, Zweifel und Fragen solange zurückzuhalten, bis erst ein vorläufiger Einblick in den ganzen Aufbau der Kantischen Erkenntnislehre gewonnen ist. Versteht man so die Absicht des Buches, so wird man der Ausführung, in dem Maße wie in der Art des Gebotenen, die Anerkennung ihrer Zweckmäßigkeit nicht versagen können. Auch das Register entspricht dem didaktischen Zweck.

Ehrgeizigere Absichten verfolgt das Buch von Brunswig (2). Zwar will es (nach dem Untertitel) auch als „Einführung in die Kant-Philosophie“ dienen, das heißt aber nicht: in die Philosophie Kants, sondern in das Philosophieren über Kant und über sein Problem. Auf die Kritik also fällt der ganze Nachdruck. Sie erstreckt sich indessen nur auf „das Grundproblem“ Kants; auf die Problemstellung ebensosehr wie auf die Lösung; beides wird unhaltbar befunden, dann in einem „positiven Teil“ das Problem auf neuem Boden gestellt und zur Lösung gebracht. Das „Grundproblem“ ist das der allgemeinen und notwendigen Urteile, ihrer (durchaus subjektiv verstandenen) „Möglichkeit“ und ihrer realen Geltung; Kants Lösung besteht, was die „Möglichkeit“ betrifft, in der Apriorität solcher Urteile, das heißt ihrem Ursprung aus der Spontaneität des Erkennenden; was die Realgeltung betrifft, in ihrer Idealität, das heißt der Umkehrung des Verhältnisses von Erkenntnis und Gegenstand, derzufolge sich der Gegenstand nach der Erkenntnis „richten“ muß. Als Voraussetzung der Stellung wie der Lösung des Problems bei Kant gilt (wie am stärksten S. 115 fg. zutage tritt) die Annahme, „es gebe eine Kluft zu überbrücken zwischen zwei unabhängigen Welten, der Welt subjektiver Denknotwendigkeiten und der des wirklichen Seins“. Kants kritischer Idealismus sei, wenigstens „in gewisser Hinsicht“ (solche nachträgliche Einschränkungen begegnen in dem Buche öfter), nur eine „ersonnene Notbrücke über fiktive Klüfte“. Daß unter solcher Voraussetzung der „kritische Idealismus“ vollendeter Unsinn wäre, bedurfte, glaube ich, für wenig Leser noch eines umständlichen Beweises. Aber ist dies Kants Voraussetzung? Ist sie es durchweg? Ist für den, der diese Voraussetzung nicht teilt, aus Kant nichts zu gewinnen? Der Verf. selbst zieht immerhin auch andere Deutungen in Erwägung, z. B. die Schuppes, und besonders die der „Marburger Schule“, die er sogar als die „vielleicht konsequenteste Fortentwicklung“ eines, und zwar des eigentlich originalen, Grundgedankens des kritischen Idealismus anerkennt (S. 87 fg.). Aber die an dieser Auffassung geübte Kritik kommt in der Hauptsache darauf hinaus, daß sie, ebenso wie jede andere Deutung des kritischen Idealismus, zuletzt doch nicht umhin könne, eine absolute Realität anzunehmen, die an sich nicht erst für und durch die Erkenntnis ist, sondern ihr vorausgeht, fertig gegeben ist, nämlich den ewigen Prozeß des Erkennens selbst (S. 89); eines außerzeitlichen, keinem Subjekt einzulegenden Erkennens. Damit werde ein bloßes Abstraktum zur letzten absoluten Realität hypostasiert. Das wolle man zwar nicht, aber müsse man annehmen, „damit nicht alles ins Leere sinke“. (Der Verf. kann sich offenbar gar nicht vorstellen, daß man alles Ernstes keinen Absolutismus wolle; er würde dem, der dies von sich behauptete, wahrscheinlich antworten: eben damit setze er den Nichtabsolutismus selbst absolut. Wogegen denn freilich das Streiten sich von selbst verbietet.) Gegen Kant wie gegen dessen Fortbildner aber bleibt der Haupteinwurf: es sei ein falsches Vorurteil, daß das rein

Gegebene ein form- und verbindungsloses Chaos sei, in das erst das Denken Form und Verbindung hineinschaffen müsse. Das verbindungslose „Mannigfaltige“ Kants sei die bloße Hypostasierung einer Abstraktion; im Vollgehalt des rein Erfahrenen sei schon Form und Verbindung. Also gebe es Notwendigkeiten, die in einem beides sind: sachliche und logische Notwendigkeiten, Seins- und Denkgesetze. Das Denken denkt freilich alles durch gedankliche Bestimmungen, aber es denkt durch seine Begriffe etwas anderes als Begriffe, es macht gerade auch den erkenntnisunabhängig schon bestehenden Gegenstand sich zum Gegenstand. Also gibt es freilich Objektsetzungen, die, wie reine Denkschöpfungen, so auch reine Denkmittel, nicht selbst Objekte sind, daneben aber solche, die einen Gegenstand als an sich seienden, denkunabhängig konstituierten setzen (S. 91). Zwar auch diese Gegenstände faßt das Denken in seinen eigenen Formen, sie sind also, ihrer logischen Form nach, auch Gegenstände durch und nur für das Erkennen (S. 92). Für dies „Zwischenreich“ der logisch geformten Gegenständlichkeit (welches er mit Meinongs „Urteilsobjektiven“, Husserls „Sachverhalten„ gleichsetzt) gilt also wirklich, daß sich nicht das Denken nach den Gegenständen, sondern diese nach dem Denken richten müssen. Aber dies sind nicht die „eigentlichen“ Gegenstände des Erkennens. Wir sehen zwar unsere Formungen in die Urgegenständlichkeit hinein und zurück, aber es gibt doch den zu erkennenden Gegenstand vor dem Erkennen; es gibt vor allem „an sich schon bestimmte“ Tatsachen. Zwar das Denken erschafft die Tatsache, insbesondere die wissenschaftliche, aber es erschafft sie nur als Denksache, Tatsache aber ist sie gerade als nicht bloße Denksache (S. 94). Auch ist dies Ansichsein nicht etwa (nach Rickert) ein bloßes Sollen, sondern „wirkliches, echtes Sein“ (S. 95). So die Behauptung. Den Beweis tritt der „positive Teil“ an. Es soll „phänomenologisch“ aufgewiesen werden, daß es eine wirkliche Koinzidenz, ja Identität von Denken und Sein gebe, eine „Schauung“ des Seins selbst, ein der sinnlichen Anschauung vergleichbares, obwohl nichtsinnliches „direktes Haben einer Sachlichkeit“. So „haben“ wir z. B. die Gerade als (ansichseiende) Spezies. — Der Beweis, der nach umständlichen Vorbereitungen endlich (Abschnitt IV, S. 122 fg.) gegeben wird, wird, fürchte ich, manchen so wie den Ref. enttäuschen. Er besteht einfach in der oftmaligen Wiederholung der Behauptung: Wir nehmen es so wahr, wir beobachten, gewahren das Bestehen des fraglichen Sachverhalts. Wir selbst haben das nicht gemacht, sondern „siehe da, es fand sich . . .“ Mit einem Wort: wir sehen es ein. „Dieses höchst wertvolle Wort unserer Sprache“ erklärt dem Verf. alles. Zwar ist daneben mehrfach von einem „Erzeugen“, von „durch den Begriff gesetzter Gegenständlichkeit“ die Rede (S. 128 fg.). Wenn z. B. Kant in den Prolegomena eine „Natur“ des Kreises anerkenne, so sei es freilich richtig, daß „der Verstand“ es sei, der „den Kreis durch mathematisch exakte Begriffe denkt und bestimmt, ja ihn eigentlich erst als Gegenstand fürs Denken und Anschauen erzeugt“ (S. 130). Aber es sei doch ein „Moment der Rezeptivität“ darin; das Denken „stößt“ auf dies Gebilde, ist gebunden an die Gesetze, die es selbst an sich trägt. Es liegt doch nicht am Denken, daß diese und nicht jene Wahrheiten vom Kreis gelten. Wenn es den Kreis setzt, so hebt es doch nur ein Gebilde heraus, das gleichsam (!) als ewige Möglichkeit dem Denken vorangeht usf. (Also Möglichkeiten sind an sich.) Das alles gilt übrigens nicht bloß von wissenschaftlichen Objekten, sondern auch von sehr unwissenschaftlichen; auch gewisse Sätze über Töne, Farben z. B. erfassen in sich abgegrenzte „Gattungen“ von Phänomenen, die aller unserer Begriffsbildung voraus feststehen. Sei das ein Stück Platonismus (will sagen: Begriffsrealismus), so sei dies eben das Stück Wahrheit an ihm. — Es ist zu fürchten, daß nicht viele Leser sich durch diese und die weiteren Ausführungen des Verf.s sehr gefördert finden werden. Wem die „Wesensschau“ „einsichtig“ geworden ist, wird die Formulierungen ihres originalen Vertreters sicher vorziehen; wer durch diese nicht überzeugt worden ist, wird sich durch die des Verf.s noch viel weniger aufgeklärt finden. (Ich darf wohl hier auf meine Auseinandersetzung mit Husserl in der Zeitschrift „Die Geisteswissenschaften“, I, S. 420 fg., 448 fg. verweisen.)

P. Natorp.

Schriften der Gesellschaft für psychologische Forschung. Heft 18/20. (IV. Sammlung.) Leipzig, 1916. Barth. (X, 444 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Inh.: Richard Baerwald, Zur Psychologie der Vorstellungstypen, mit besonderer Berücksichtigung der motorischen und musikalischen Anlage. Auf Grund einer Umfrage der Psychologischen Gesellschaft zu Berlin bearbeitet.

Geschichte.

Wilhelm und Caroline von Humboldt in ihren Briefen. Hgb. von Anna v. Sydow. VII. Band: Reife Seelen. Briefe von 1820—1835. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (XII, 407 S. Gr. 8. mit 8 Abbild.) ℳ 8, geb. ℳ 10.

Mit dem vorliegenden, Ausgang des Kriegsjahres 1915 erschienenen 7. Bande ist die treffliche und äußerst verdienstvolle Veröffentlichung des Briefwechsels von Wilhelm und Caroline v. Humboldt zum glücklichen Abschluß gelangt, die geschichtliche Literatur ist dadurch um eine wertvolle und ansprechende Publikation reicher geworden. Wir können auch heute bei der Anzeige des Schlußbandes wiederum das gleiche anerkennende Urteil über dessen wohlgelungene Herausgabe voll und ganz aufrecht erhalten, das wir zu wiederholten Malen bei der Besprechung der früher erschienenen sechs Bände gefällt haben. Er umfaßt den letzten Lebensabschnitt beider Ehegatten, das heißt die Jahre 1820 bis 1835. Am 31. Dezember 1819 erfolgte bekanntlich infolge des Konfliktes mit dem Staatskanzler v. Hardenberg Humboldts Zurücktreten ins Privatleben, ein Umstand, der eine durchgreifende Veränderung in seiner äußeren Existenz zur Folge hatte, innerlich ihn jedoch nicht so sehr berührte. Er schied mit Gleichmut aus seiner staatlichen Stellung, an deren Glanz und Ehren er nie gehangen hatte, seine Stimmung war heiter, milde selbst gegen Hardenberg, zumal kein dienstlicher Konflikt mehr bestand. Seine Arbeitskraft widmete er fortan ganz der vergleichenden Sprachforschung (speziell dem Sanskrit), für die er stets eine besondere Vorliebe gehabt und in der er sich, wie Haym („Wilhelm v. Humboldt“) mit Recht betont, umfangreiche Sprachkenntnis angeeignet hatte, „wie sie nie wieder und nie früher im gleichen Umfange von einem einzigen Manne besessen worden ist“. Wirklich tief ist Humboldt von einer Weltanschauung berührt, der er aus seiner innersten Natur heraus schon von jeher gelebt hatte, durchglüht von dem gleichen kraftvollen Idealismus, der über Selbstsucht, Schmerz, Haß und Sorge hinweghebt und in der Verinnerlichung Frieden und Freude verbreitet. Seine freien Stunden, die er voll und ganz seiner Familie widmet, sind gewürzt mit Scherz und Humor, es war, als habe er mit all den Seinen durch diese Wendung der Dinge nur gewonnen. Die Trennungen zwischen dem Ehepaar sind jetzt seltener und kürzer, nur durch Badereisen Carolinens oder Pachtverhandlungen auf den Gütern bedingt. Naturgemäß tritt nun auch in den Briefen beider das Politische mehr in den Hintergrund und die kleineren Zufälle des täglichen Lebens nehmen

einen breiten Raum ein. Man fühlt jetzt so recht den Pulsschlag der tiefen großen Menschlichkeit aus den Briefen heraus, die sich in den Charakteren des Humboldtschen Ehepaares mit jedem Worte kund tut. Sie lassen sich nicht von der Erdenschwere der Alltäglichkeit herabziehen und sind inmitten flüchtiger Begegnungen und äußerlicher Zufälle ihres edlen Geistes so voll, daß jede leiseste Anregung eine ideale Kundgebung ihrer köstlichen und erhebenden Ueberzeugung veranlaßt. In dem völligen Aufnehmen des schlichten Lebens mit all seinen Zufällen, seinen kleinen Widerwärtigkeiten, seinen großen Schmerzen und tiefen Freuden dient ihnen alles in stetigem Fortschreiten zur Bereicherung, Abrundung und Vollendung. Mit der immer wachsenden Liebe zu einander, mit der selbstlosesten Hingebung an andere eint sie die geschlossene Unabhängigkeit des persönlichen Ich zu einer wundervollen Harmonie. Seiner Liebe zur Natur leiht Humboldt jetzt besonders gern Ausdruck, er empfand die Erhabenheit des Alls auch im Kleinen. Die Besitzergreifung der Dotation Ottmachau und die Pflichten des Gutsherrn dort und in Thüringen, der Bau des Hauses in Tegel, das für die Mutter so beglückende, aber doch nicht sorgenlose Zusammensein mit der Tochter Gabriele (vgl. Gabriele v. Bülow, Berlin, 1913, Mittler & Sohn, 15. Auflage), die im Januar 1821 geheiratet hatte, endlich Frau v. Humboldts immer mehr zunehmende Krankheit ließen manchen Reiseplan unausgeführt. Nur eine große Reise unternahm das Paar noch, als es galt, die Tochter Gabriele zu ihrem Gatten, der Gesandter in England geworden war, nach London zu geleiten. So ward Humboldt auch dieser Wunsch erfüllt, der geliebten Frau die Londoner Kunstschätze in Erinnerung an die Jahre seiner Londoner Einsamkeit (1817/1818) zu zeigen; auf der Hin- und Rückfahrt wurde auch Paris besucht, an das sich so viel teure Erinnerungen knüpften. Die Herausgeberin des Briefwechsels hat daher mit Recht aus dieser Zeit, wo das H.sche Paar zusammen war, einzelne Briefe und Aeußerungen an die Kinder hier wiedergegeben, die uns ergreifende Blicke in die Seelenstimmung beider tun lassen. Die letzten Lebensjahre Carolinens waren eine Kette von Leiden, die wunderbare Elastizität ihres Geistes überwand immer wieder alle Schwächen und Schmerzen, bis sie endlich am 26. März 1829 ruhig und sanft entschlummerte. Verstummt ist nun die Zwiesprache dieser beiden edlen Menschen. An der Hand von Briefen Humboldts an seine Kinder schildert uns die Herausgeberin die letzten sechs Jahre der Einsamkeit Wilhelm v. Humboldts. In seinem geliebten Tegel lebte er ganz der Erinnerung, die von jeher so großen Raum in seinem Innern eingenommen hatte. Hier schloß sich der Kreis seines Lebens, wie er es immer gewünscht, in stiller Sammlung, nicht im Sinne einer finstern Abkehr vom Leben. Als störenden Eingriff in seine Zurückgezogenheit empfand Humboldt den im Mai 1829 an ihn herantretenden Auftrag des Königs, die innere Einrichtung des eben vollendeten Museums zu übernehmen. Mit seinem Kunstverständnis löste er diese Aufgabe in der kurzen Zeit von fünfviertel Jahren; die glückliche Vollendung dieses Auftrages nahm Friedrich Wilhelm III zum Vorwand, ihm den Schwarzen Adlerorden zu verleihen und ihn durch Kabinettsorder vom 15. September 1830 von neuem in den Staatsrat zu berufen. Diese Berufung war wohl als öffentliche Rehabilitierung gemeint, die man Humboldt nach der schroffen Entlassung von 1819 schuldig war, hatte aber nach Lage der Dinge gar keine politische Bedeutung. Viele seiner nahen Freunde sah er in den folgenden Jahren nun dahin gehen. Er begann den Tag mit dem Ordnen des jetzt vorliegenden Briefwechsels, er endete ihn mit einem Gang zum Grabmal und einem jener Sonette, die wie ein dichterisches Tagebuch seine letzten Lebensjahre begleiten. Er veröffentlichte das große Werk über die Kawisprache, bereitete seinen Briefwechsel mit Schiller zum Druck vor und schrieb die Besprechung des letzten Teils von Goethes Italienischer Reise, die zugleich zu einer Charakteristik Goethes ward, wohl das Schönste und Tiefste, was er überhaupt geschrieben. Zunehmende körperliche Schwäche, vor allem sein abnehmendes Augenlicht erschwerten ihm das Arbeiten von Tag zu Tag mehr. Als ein Glücklicher schied er in voller Geistesklarheit am 8. April 1835 von dieser Welt.

Der vorliegende, vom Verlage wiederum vorzüglich ausgestattete, mit acht wohlgelungenen Bildtafeln geschmückte und mit einem (alle sieben Bände umfassenden) Namensverzeichnis versehene Schlußband gliedert sich in zwei Abteilungen; der bei weitem umfangreichere erste Teil (Seite 1—342), betitelt „Letzte Wege 16. Mai 1820 bis 26. März 1826" bringt in sieben Abschnitten den Wortlaut der Briefe beider Ehegatten nebst den oben erwähnten Briefen und Aeußerungen an die Kinder aus der Zeit ihrer Londoner Reise, der zweite Teil (Seite 345—374) macht uns in zwei Abschnitten mit den an seine Kinder gerichteten Briefen v. Humboldts aus den Jahren der Einsamkeit (26. März 1829 bis 8. April 1835) bekannt.

Sieveking, Heinrich, **Grundzüge der neueren Wirtschaftsgeschichte** vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Zweite, verbesserte Auflage. Leipzig, 1915. Teubner. (IV, 104 S. Gr. 8.) ℳ 2, 20; geb. ℳ 2, 80.

Grundriß der Geschichtswissenschaft, hgb. von Aloys Meister. Reihe II, Abteilung 2.

Eine knappe, aber ausgezeichnete Orientierung über das an sich sehr weite Gebiet des Themas. Der Verf. behandelt den Merkantilismus, die Grundlagen der freien Verkehrswirtschaft, den modernen Kapitalismus und schließlich Sozialismus und Kapitalismus.

Hedin, Sven, **Nach Osten!** Leipzig, 1916. Brockhaus. (1 Bl., 511 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 10.

Bald nach Veröffentlichung der kleinen Ausgabe des Werkes, die wir in Nr. 8, Sp. 230 d. Bl. zur Anzeige brachten, liegt nun diese große Ausgabe vor, die Vieles, was dort nur flüchtig wiedergegeben werden konnte, ausführlich behandelt. Ueberall auf den östlichen Kriegsschauplätzen ist der Verf. gewesen, überall hat er die Kämpfe, Land und Leute mit eindringendem Verständnis beobachtet, und als Ergebnis dieser Wahrnehmungen gibt er eine ebenso lehrreiche wie unterhaltende, flüssig geschriebene und häufig packende Darstellung, so daß wir in diesen vom Februar bis August 1915 reichenden Aufzeichnungen ein ebenbürtiges Seitenstück zu seinen unter dem Titel „Ein Volk in Waffen" erzählten Erlebnissen an der Westfront (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 17, Sp. 408 fg. d. Bl.) begrüßen dürfen. Es ist nicht möglich, von der abwechslungsreichen Fülle des Inhalts an dieser Stelle im Einzelnen einen genügenden Begriff zu geben. Wertvolle Bemerkungen, geschichtliche Rückblicke und Ausblicke sind eingeflochten. Ein Grauen erfaßt uns, wenn wir die eindrucksvollen Berichte über die Verwüstung der deutschen sowie der eignen Lande durch den Feind lesen. Und doch läßt Hedin auch diesem die nötige Gerechtigkeit widerfahren, und angenehm berührt der warme Ton, in dem er von den russischen Soldaten spricht, die unter dem Zwange eines eroberungssüchtigen Despotismus ohne jedes höhere Ziel zu hunderttausenden in den Tod getrieben werden. Eine Anzahl von Briefen, die bei toten Russen gefunden wurden, werden in dankenswerter Weise

abgedruckt. Wertvoll sind unter anderem die Mitteilungen, die er aus seiner Kenntnis bedeutender Persönlichkeiten zutage fördert: da ist vor allem unser größter Feldherr, dessen überragende Gestalt in des Verf.s Schilderung plastisch und leuchtend hervortritt, und große Anteilnahme wird erwecken, was er von dem noch frischen und rüstigen Kaiser Franz Joseph erzählt. Sven Hedins Standpunkt ist bekannt: er gehört einem neutralen Staate an, aber das kann ihn nicht hindern, Deutschland volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ja ihm den vollen Sieg zu wünschen. Denn er weiß, daß mit einem etwaigen Siege der Gegner es auch um sein Vaterland Schweden geschehen wäre. Besonders hervorzuheben sind die vielen vorzüglichen Abbildungen; in eigenen Photographien und Handzeichnungen hat der Verf. Prächtiges geleistet. Wenn wir endlich noch hinzufügen, daß das Werk vom Verlag aufs vornehmste ausgestattet ist, so bedarf dieses wohl keines empfehlenden Wortes weiter, und es besteht kein Zweifel, daß es denselben verdienten Erfolg haben wird wie das „Volk in Waffen".

Hansische **Geschichtsblätter.** Jahrgang 1915, Heft 2. München, Duncker & Humblot.

Inh.: S. van Brakel, Schifferheimat in den Sundzollregistern. — W. Kruse, Lübeck und der Streit um Gotland 1523 bis 1526. (Schl.) — F. Techen, Das Brauwerk in Wismar.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 5. Kassel, Scheel.

Inh.: W. Schoof, Beiträge zur Flurnamenkunde. 1. Der Flurname »im Anspann«. — J. Kühn, Der kurhessische Familienzwist in den letzten Jahren der Kurfürstin Auguste. (Forts.) — G. Schumacher, Die Corveyer Kloster- und die Marburger Universitätsbibliothek. — H. Warlich, Eine neue hessische Kirche (Groß-Almerode). (Mit Abb.) — Hessen-Nassauisches Wörterbuch. — M. Geißler, Abendsonnenschein. Skizze.

Monats-Hefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hsgb. von W. Rotscheidt. 10. Jahrg., Heft 2/3. Mörs, Selbstverlag.

Inh.: Forsthoff, Theodor Under Eyck in Mülheim an der Ruhr, 1660 bis 1668. — O. Schell, Beiträge zur Geschichte der reformierten Gemeinde Elberfeld. — Hasenclever, Drei Briefe des Oberkonsistorialpräsidenten J. F. Jacobi in Aachen aus den Jahren 1811 und 1812 an den Kaufmann Josua Hasenclever in Ehringhausen bei Remscheid. — W. Rotscheidt, Rheinische Studenten an der Universität Leiden. (Forts.)

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. Hgb. von E. Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. 3. Ergänzungsband. Paderborn, 1915. Schöningh. (X, S. 137—573 Gr. 8.) ℳ 18.

Inh.: Theodor Schermann, Die allgemeine Kirchenordnung, frühchristliche Liturgien und kirchliche Ueberlieferung. Zweiter Teil. Frühchristliche Liturgien.

Länder- und Völkerkunde.

Rohrbach, Paul, **Weltpolitisches Wanderbuch.** 1897—1915. 1. bis 40. Tausend. Königstein i. Taunus und Leipzig, 1915. Langewiesche. (305 S. 8.) ℳ 1, 80.

Eine Schrift des vielseitigen und immer anregenden Schriftstellers wird stets mit großem Interesse begrüßt werden, was man auch immer gegen die Art und Weise, wie er seine Grundidee, Deutschland zum Weltreich zu machen, durchführt, zu sagen haben mag. Das Buch enthält im Wesentlichen vor dem Kriege niedergeschriebene Aufsätze über vom Verf. in den verschiedensten Teilen der Welt ausgeführte Reisen, die der Verleger in fast zu bescheidener Weise als tagebuchartige, persönliche Aufzeichnungen ankündigt. Der Verf. spricht in dem Buche von Rußland, dem Orient, China, den Vereinigten Staaten von Amerika, Mexiko und Südamerika, indem er zunächst zur Einführung des Lesers eine ganz kurze Beschreibung von Land und Leuten gibt und daran in äußerst reizvoller Weise Betrachtungen über Kunst, Literatur, Geschichte oder Religion des betreffenden Volkes knüpft. Es ist geradezu herzerquickend, mit wie wenig Worten der Verf. den Leser in Stimmung zu versetzen vermag, und wie echt die Stimmung ist, kann insbesondere der beurteilen, der wie Ref. das eine oder andere Land aus persönlicher Anschauung kennt. Durch das ganze Buch zieht sich wie ein roter Faden der deutsche Gedanke, d. h. Betrachtungen, wie es Deutschland anzufangen hat, sich die ihm gebührende Stellung in der Welt zu erringen. Für Aegypten und den nahen Orient enthüllt uns das wie gesagt vor dem Kriege geschriebene Buch fast eine hellseherische Gabe des Verf.s. Um seine Ausführungen noch mehr mit der Gegenwart zu verbinden, setzt er ein jetzt geschriebenes Vorwort und ein Nachwort hinzu. Im ersteren befürwortet er als eines der Mittel zur Durchführung des deutschen Gedankens die Umgestaltung unseres höheren Schulwesens: er will das humanistische Gymnasium wieder zu der richtigen Gelehrtenschule, die es war, machen, die aber nur von denjenigen besucht werden soll, die sich dafür eignen; daneben sollen neue, mehr dem praktischen Bedürfnis dienende Schulen errichtet werden, in denen „ein Verständnis der Gegenwart auf Grund der Erklärung unserer politisch-nationalen, technisch-wirtschaftlichen Kultur erzielt werden soll". Hierdurch hofft der Verf. die deutsche Jugend in dem Geiste des Wortes, auf dem der neue deutsche Gedanke beruhe und das er auch einmal aus dem Munde eines im Geiste des Kung-Fu-Tse erzogenen chinesischen Staatsmannes als für China giltig gehört habe: „Waffen und Opfer", großzuziehen. In dem Nachworte bespricht der Verf. in vorsichtigen Andeutungen einige Kriegsziele und kommt damit den stillen Herzenswünschen vieler Patrioten entgegen, aber eine Erörterung hierüber verbietet sich hier natürlich von selbst. Wer sich Stimmungsbilder über die erwähnten fremden Länder, beziehungsweise über Teile von ihnen vorführen lassen und dabei doch im fortwährenden Zusammenhang mit der politischen deutschen Gegenwart und einer hoffentlich nahen Zukunft bleiben will, dem kann das Buch mit gutem Gewissen empfohlen werden.

China-Archiv. Hrsgbr.: W. Schrameier. 1. Jahrg., Heft 1/2. Berlin, Curtius. Jährlich ℳ 15.

Inh.: Frhr. v. Mumm, Das China-Archiv. — Die deutschen Niederlassungen in China. I. — Deutsche Medizinschule für Chinesen in Schanghai. — Von der Kaiser Wilhelm-Schule in Hankou. — Allgemeiner Evangelisch-Protestantischer Missionsverein. — Hankou-Niederlassungsvertrag. — Vertrag der Deutsch-Asiatischen Bank wegen Uebernahme der Hankou-Niederlassung.

Naturwissenschaften.

Höfler, A., **Didaktik der Himmelskunde** und der astronomischen Geographie. Mit Beiträgen von W. Förster, K. Haas, M. Koppe, S. Oppenheim, A. Schülke. Leipzig, 1913. Teubner. (XII, 414 S. Gr. 8. mit 2 Taf. und 80 Fig. im Text.) Geb. ℳ 12.

Didaktische Handbücher für den realistischen Unterricht an höheren Schulen, hgb. von A. Höfler und F. Poske. Bd. 2.

Die Klagen, daß die Schule dem Lehrstoff der Himmelskunde nicht gerecht wird, sind bekannt. Es ist nicht zu leugnen, daß auch heute noch so mancher Abiturient schon bei der Frage nach dem Namen eines gerade hellen Sterns am Himmel in Verlegenheit gerät. In vorliegendem Bande zeigt Höfler in der Form von Lehrplänen, Lehrgängen und Lehrproben einen Weg, der die bisherigen Klagen verstummen lassen könnte. Die österreichischen Lehrpläne von 1908/09 schließen sich im wesentlichen den von H. schon 1889 geäußerten Wünschen an, H. folgt daher in seinen Ausführungen diesen Plänen und verweist des öfteren auf sein Lehrbuch der Physik. Die erste Einführung in die Himmelskunde liegt in der Hand des Geographielehrers und beginnt

**

in der 1. Klasse (österreichisch ungefähr das 11. Lebensjahr). Die Stellung der Sonne zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten wird beobachtet. Für die Jahresbahn der Sonne ergibt sich die Form einer Schraubenlinie. Die klimatischen Verhältnisse des Beobachtungsorts lassen sich daraus hinreichend erklären. Die Feststellung der Mittagslinie gibt die Orientierung für kleine Kartenskizzen. Im folgenden Jahrgang geschieht die Uebertragung des für den Horizont der Heimat gewonnenen Bildes von der Schraubenbahn der Sonne auf die Horizonte anderer Breiten. Von den Beweisen über die Kugelgestalt der Erde läßt H. nur den des Eratosthenes gelten; alle sonstigen für diese Stufe in Schulbüchern häufig angeführten Gründe lehnt H. als nicht wissenschaftlich ab. Mit dem 3. Jahrgang geht der Unterricht in die Hand des Physiklehrers über. Die Beobachtung der Mondbahn führt zur Kenntnis der Ekliptik und gibt gleichzeitig Gelegenheit den Fixsternhimmel zu beobachten. Nach dieser Vorbereitung folgt die Feststellung der Sonnenbahn im Tierkreisgürtel. Die Betrachtungen auf der folgenden Klasse führen in das heliozentrische System über. Bei der großen Schwierigkeit dieses Schrittes empfiehlt H., nicht den historischen Weg einzuschlagen, sondern zunächst von der heliozentrischen Deutung der Planetenbewegung abzusehen. Der Satz von der Umdrehung der Erde wird aus der Umdrehung des Fixsternhimmels und der von dem Umlauf der Erde aus der Bewegung der Sonne in der Ekliptik geschlossen. Die beiden nächsten Jahre werden durch mathematische Aufgaben aus der Astronomie, deren Ergebnisse auch wirklich durch Beobachtung geprüft werden müssen, den Stoff befestigen. Das astronomische Weltbild als ein Teil des physikalischen zu betrachten, bleibt den beiden letzten Jahren vorbehalten. Gerade der Leitbegriff der Physik, der Begriff des Naturgesetzes, läßt sich in der Astronomie am besten herausarbeiten, der Unterschied zwischen Beschreibung (Kepler) und Erklärung (Newton) findet hier sein erhabenstes Beispiel. Das Ziel, das H. erreichen will, ist: „daß jeder Gymnasiast Lust und Kraft fühle, den astronomischen Vorgängen am Himmel ebensogut zu folgen, wie ein Autodiktat der Sternkunde". Dies soll dadurch erreicht werden, daß an die Stelle der bisherigen papierenen Weisheit eine nach naturwissenschaftlichen Prinzipien erarbeitete Himmelskunde treten soll, erarbeitet durch Anschauen des Himmels und nicht der Pappmodelle. Modelle sind nur nachträglich als Stütze des in der Natur Geschauten zu verwenden. Auf eins der angeführten Modelle sei besonders hingewiesen, auf H.s Himmelsglobus. Der Schüler kann sich aus Netzen seinen Himmelsglobus selbst kleben. Die Sternbilder werden dann durchstochen und durch den unten offenen (südlichen) Teil des Globus sieht man dann gegen Lampenlicht die Sterne wie am Himmel. Die Vorteile dieses Globus gegenüber einer Sternkarte sind offenbar. Leider steht der von der Verlagsbuchhandlung angezeigte Preis mit dem augenblicklich verlangten in argem Gegensatz. Es ist wohl zu wünschen, daß hier Preis und Anschauungsmittel, das man jedem Schüler in die Hand geben möchte, einen Ausgleich finden. Vielleicht wird man hier und da nicht immer ganz H.s Meinung sein. So wird man z. B. die Anforderungen, die H. an das Vorstellungsvermögen des 3. Jahrgangs stellt, als recht hoch bezeichnen müssen. Es heißt dort (S. 187): „daß der Schüler es soweit bringen sollte, sich auch die Bewegungen dieses Ekliptikkreises usw. anschaulich vorstellen zu lernen". Das Buch, das aus einer vieljährigen Praxis hervorgegangen ist, bietet eine Fülle von Anregungen, sodaß es freudige Aufnahme finden wird. Man kann dem Werk, das mit großer Liebe für das „Stiefkind unseres Unterrichts" geschrieben ist, nur wünschen, daß es eine nachhaltige Einwirkung auf den Unterricht ausüben möge. A. Neumann.

Kosmos. Handweiser für Naturfreunde. Red.: E. Rehmann. 13. Jahrg., Heft 2. Stuttgart, Franckh.

Inh.: Stein, Bewegungslichtbildnerei als modernes Forschungsmittel. (Mit Abb.) — Hasterlik, Wirtschaftliches und Wissenschaftliches von Oelen und Fetten. — Floericke, Halten Schwalben einen Winterschlaf? (Mit Abb.) — Müller, Der Kreuzkopf. (Mit Abb.) — Kahn, Die Stickstofffrage. II. (Mit Abb.) — Langbein, Der Planetenlauf 1916. (Mit Abb.) — Anatoliens Schätze. — Stehli, Aus der Waldwildnis von Bjelowjesch. (Mit Abb.) — Floericke, Neues über die Teichdüngungslehre. — Hansen, Goethes Herbarium. (Mit Abb.) — Steppes, Der Seidenbau in Deutschland. — Stiel, Der Krieg als Waldverwüster. (Mit Abb.) — Tetzner, Ueber Nachtblindheit.

Ornithologische **Monatsschrift.** Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 41. Jahrg., Nr. 3. Magdeburg, Creutz.

Inh.: O. Leege, Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert sowie einiger anderer Nordseeinseln im Jahre 1915. — Ders., Zum Zuge der Sperlinge.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 201. Bd., Nr. 4831 und 4832. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: (4831.) Benennung von neu entdeckten veränderlichen Sternen. — F. Goos, Ueber die Sichtbarkeitsgrenze von Fixsternen in Fernrohren. — M. Wolf, Marsbedeckung am 30. Mai 1914. — W. Voß, Die Marsbedeckung am 2. Okt. 1915. — E. Breson, Jupiter-Beobachtungen. — Julie M. Vinter-Hansen, Ephemeride des Kometen 1915 a (Mellish). — Beobachtungen des Kometen 1915 e (Taylor). — Mitteilungen über kleine Planeten. — (4832.) L. Courvoisier, Ueber die Bahnkrümmung des Sternsystems Ursa major. — G. Stracke, Oppositionsephemeride des Planeten 4 Vesta.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Ullmann, Jacob, Die Veräusserung des Vermögens einer Aktiengellschaft im Ganzen (Fusion). München, 1915. Duncker & Humblot. (III, 100 S. 8.) ℳ 2, 50.

Der Verf. behandelt seinen Gegenstand rein juristisch, geht also auf die wirtschaftlichen Motive, die geschäftliche Durchführung der Fusionen u. dgl. nicht ein; die Schrift beschränkt sich darauf, einen klaren Ueberblick über die gesetzliche Regelung des behandelten Gebiets zu geben. Als handliche Einführung in dieses handelsrechtliche Spezialgebiet kann sie empfohlen werden.

Auslese und Anpassung der Arbeiterschaft in der Schuhindustrie und einem oberschlesischen Walzwerke. Mit Beiträgen von Richard Watteroth und Friedrich Syrup. München, 1915. Duncker & Humblot. (VIII, 218 S. Gr. 8.) ℳ 5, 60.

Schriften des Vereins für Sozialpolitik. 153. Bd.

Die Eigenart der ersten Arbeit besteht in der Aufdeckung der psychologischen Einwirkung auf die Arbeiter und deren Ursachen. Dazu hat Watteroth je vier Wochen eine Fachschule besucht und in einer Schuhfabrik in Erfurt gearbeitet. Eingehende Aeußerungen der Arbeiter selbst vervollkommnen das Bild. Syrup untersucht die Lage der ständigen Arbeiterschaft des Walzwerks von dem Gesichtspunkte ihrer Weiterentwicklung aus. Sein Ergebnis, zu dem er nach Prüfung der Lage der Vorfahren und der Arbeits- und Lebensverhältnisse der jetzigen Arbeiter kommt, ist ein Aufwärtssteigen. Coermann.

Europäische **Staats- und Wirtschafts-Zeitung.** Hgb. von H. v. Frauendorfer und E. Jaffé. Jahrgang 1916, Nr. 1. München.

Inh.: Wo stehen wir? — E. Jaffé, Der Geist von 1914. — S. Hellmann, Niederhaltungspolitik. — S. Günther, Geographie und Weltpolitik. — Frhr. v. Mackay, Japan in China. — Der „wirtschaftliche Vierverband". (Mit 2 Karten.) — R. Walter, Der amerikanische Senat und seine führenden Männer. — A. Spiethoff, Kann Oesterreich-Ungarn die alte Handelsvertragspolitik mit Vorteil fortsetzen? — Die künftige Gestaltung des Versicherungsmarktes, eine Unterredung mit Karl Ritter v. Thieme, Generaldirektor der Münchener Rückversiche-

rungs-Gesellschaft. — L. Quessel, Unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu England. — G. Heim, Das Ziel der Lebensmittelversorgung. — H. Lux, Die Regelung der Kohlenverbrennung.

Die **Versicherungspraxis.** Organ des deutschen Versicherungs-Schutzverbandes. Hgbr.: O. Prange. 14. Jahrg., Nr. 1/2. Berlin.

Inh.: Internationalismus im Versicherungswesen. — Aus dem Geschäftsbericht des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung für das Jahr 1914. — Beschwerden der Versicherten beim Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung. — Feuerversicherung: Ueber Versicherungsschätzungen. Ist die Beschäftigung von Gefangenen eine Gefahrerhöhung, die eine Feuerversicherungs-Gesellschaft zur Aufhebung der Feuerversicherung berechtigt? Wirkung einer Kündigung der Gebäude-Versicherung gegenüber dem Hypothekengläubiger. Sächsische Brandversicherungs-Anstalt. — Transportversicherung: Versicherung von Auslandssendungen auf dem europäischen Kontinent vermittels Versicherungswertzeichen. — Sozialversicherung: Zur Frage der Anwartschaft im öffentlichen und privaten Versicherungswesen.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 10 und 11. Wien, Perles.

Inh.: (10/11.) Max Singer, Ausgleichswirtschaft.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

The **Scholia on the Aves of Aristophanes.** With an introduction on the origin, development, transmission, and extant sources of the old greek commentary on his comedies. Collected and edited by John Williams White. Boston, 1914. Ginn & Co. (CXII, 378 S. Gr. 8.) Geb. Doll. 3, 50.

Da die von Schepers und van Ijzernen in Aussicht gestellte Ausgabe der antiken Aristophaneserklärungen noch aussteht, hat White die Arbeit langer Jahre, eine Ausgabe der Scholien zu den „Vögeln“ des Aristophanes, als selbständiges Werk veröffentlicht. Die Arbeit ist glänzend in jeder Hinsicht und gibt kaum berechtigten Ausstellungen oder Wünschen Raum. Eine reichhaltige, gut orientierende Einleitung über die Geschichte der Aristophanesscholien, über ihre Verfasser, ihre Handschriften, geht dem eigentlichen Text voraus, der eine getreue Wiedergabe der Scholien des wichtigsten Kodex (cod. Ven. 474) bietet; die Lesarten der anderen Handschriften sind im Apparat verzeichnet. Ob es sich lohnte, die Genauigkeit dieser Wiedergabe so weit zu treiben, daß selbst fehlende Akzente weggelassen, falsche ebenfalls falsch gesetzt wurden, möchte Ref. bezweifeln. Doch ist die Frage schließlich nebensächlich; Hauptsache und gewiß ist, daß diese Ausgabe die bis jetzt vorhandenen an Gründlichkeit und Genauigkeit des Textes übertrifft und zugleich einen guten Ueberblick in die moderne Scholienliteratur gibt. Zwei gute Indices sind dem Werk beigegeben, in dem ein eminentes Spezialwissen verborgen liegt; es wird jedem zu gute kommen und unentbehrlich werden, der die Aristophanischen Komödien zu wissenschaftlichen Zwecken durcharbeitet. Sehr zu wünschen, wenn auch kaum zu erwarten ist es, daß White auch die Scholien der übrigen Komödien auf diese Ausgabe folgen ließe. Pr—z.

Metis, Eduard, Karl Gutzkow als Dramatiker. Mit Benützung unveröffentlichter Stücke. Stuttgart, 1915. Metzler. (VII, 189 S. 8.) ℳ 6, 80.

Breslauer Beiträge zur Literaturgeschichte, hgb. von M. Koch und Gr. Sarrazin. N. F. 48. Heft.

Die Beschäftigung mit Karl Gutzkow hat in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen, nachdem sich lange Zeit nur H. H. Houben ihr gewidmet hatte. Es ist den verdienstlichen Bemühungen Peter Müllers und Reinhold Gensels zu danken, daß die Fehlurteile und beweislosen Behauptungen Houbens wenigstens zum Teil aus der Welt geschafft wurden, und auch die hier zu besprechende Arbeit von Metis setzt dieses Reinigungswerk fort. Vieles bleibt ja noch zu tun übrig, um einerseits Gutzkows Leben und Tätigkeit in das richtige Licht zu setzen, andrerseits die Verdunkelungsversuche, die Houben unternommen hatte, gänzlich zu vernichten. Bevor eindringliche Untersuchungen über Gutzkow zustande kommen können, müßten zunächst die sehr zweifelhaften Quellenschriften Houbens „Jungdeutscher Sturm und Drang“, „Gutzkowfunde“, „Studien zu Gutzkows Dramen“ auf ihre Stichhaltigkeit genauestens durchgeprüft werden. Die Abschnitte darin, denen ich auf meinem Arbeitsgebiete nachzugehen bemüßigt war, hielten einer näheren Untersuchung niemals stand, und es ist für mich kein Zweifel, daß andere, die sich derselben Mühe unterziehen, nichts anderes berichten könnten. Feststeht, daß Houben Dokumente nur soweit sprechen läßt, wie sie seinen vorgefaßten Meinungen entsprechen, daß er Briefe zitiert (z. B. solche Campes an Heine), die er niemals in Händen hatte, daß er Fundorte selten angiebt und es sich mit dem Zitieren immer leicht macht. Ob man demnach ein Recht hat, sich auf ihn als Vorarbeiter zu berufen, muß jeder gewissenhafte Forscher mit sich selbst ausmachen. Die Arbeit von M. versucht verschiedentlich, ihre eigenen, von Houben unabhängigen Wege zu gehen. Sie zieht handschriftliches Material aus verschiedenen Theaterarchiven heran und vermag es, manches wissenswerte Neue über den Dramatiker Gutzkow zu berichten. M. analysiert zunächst, etwas weitläufig, alle Bühnenwerke Gutzkows, charakterisiert die handelnden Personen, giebt gelegentlich, aber ein wenig selten, Quellennachweise und zieht auch Vergleiche zwischen den verschiedenen Fassungen der einzelnen Stücke. Aus dieser vielleicht allzu umfangreichen Vorarbeit zieht M. ein wenig dürftige Resultate. Er resumiert nämlich nur kurz über Gutzkows Stellung zu den bewegenden Fragen seiner Zeit, Saint-Simonismus, Frauenemanzipation und andere, unterrichtet auch nur dürftig über seine Stellung innerhalb der deutschen Dramatik. Gelegentlich fällt freilich ein Streiflicht auf die Stellung zu Hebbel, Ludwig und französische Zeitgenossen; von der Wirkung, die Gutzkow auf spätere übte, ist mit keinem Worte die Rede. Anzuerkennen ist, daß M. die einschlägige Literatur genau benutzt hat. Zu der von ihm wiederholt zitierten, von mir besorgten Veröffentlichung von Gutzkowbriefen („Nord und Süd“, 1911) möchte ich mir an dieser Stelle die Bemerkung gestatten, daß ich damals wegen Raummangels nicht das ganze mir zur Verfügung stehende Material ausnutzen konnte, das M. in der Wiener Hofbibliothek hätte einsehen sollen, da es ihm manchen ertragreichen Nachweis gestattet hätte. Ueberhaupt wird sich eine umfassende Sammlung der Briefe Gutzkows allmählich nicht vermeiden lassen. Gewiß wird sich dafür immer nur ein beschränkter Kreis von Lesern finden; aber für die literarhistorische Forschung ist eine Gesamtausgabe dieser oft und oft sehr instruktiven Episteln fast eine unbedingte Notwendigkeit. Hätte sich M. auf eine derartige Briefsammlung stützen können, so wäre wohl manches in seiner, an sich tüchtigen, Arbeit reicher und befriedigender ausgefallen. Vor allem hätte er dann vielleicht nicht übersehen, daß den Dramatiker Gutzkow als isolierte Erscheinung zu betrachten kaum angängig war. Allerdings streift ja M. hier und da auch Gutzkows sonstige, vornehmlich seine kritische Tätigkeit. Aber die Zusammenhänge in der Darstellung sind viel zu lose, um umfassende Einblicke zu gewähren. Es bleibt zu hoffen, daß M. in einer folgenden Arbeit, die nicht ausbleiben wird, seine Studien nach allen Seiten vertieft und erweitert, um allen berechtigten Ansprüchen zu genügen.

F. Hirth.

Lasch, Agathe, Mittelniederdeutsche Grammatik. Halle a. S., 1914. Niemeyer. (XI, 286 S. Gr. 8.) ℳ 6, 80.

Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. IX.

Die Verfasserin, durch eine gute Arbeit über die ältere Berliner Sprache bekannt geworden, liefert die erste wirklich befriedigende Grammatik der mittelniederdeutschen Sprache. Schon der Nachweis des Vorhandenseins einer solchen zeigt große Sicherheit in der Verwertung des schwierigen, vielgestaltigen Stoffes. Der Abschnitt über den Umlaut räumt mit den vielleicht noch gebliebenen Zweifeln gründlich auf. Die Anordnung ist übersichtlich und wohl überlegt. Die Formenlehre tritt an Umfang erheblich hinter der Lautlehre zurück. Register und Quellenverzeichnis erleichtern die Benutzung. Eine Zusammenstellung der Abkürzungen habe ich nicht finden können und doch wäre vielleicht die Angabe, daß schb = Schöffenbuch, nicht überflüssig. O. Brenner.

Einzelschriften zur Elsässischen Geistes- und Kulturgeschichte. Band 1. Straßburg, 1915. Trübner. (XI, 200 S. Gr. 8.) ℳ 6; kart. ℳ 6, 50.

Inh.: Joseph Lefftz, Die volkstümlichen Stilelemente in Murners Satiren.

Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte. Hgb. von J. Nadler und A. Sauer. 21. Band, 4. Heft. Wien, Fromme. ℳ 5.

Inh.: A. Hauffen, Fischart-Studien. XVI. Fischarts Rechtsstudien in Siena, Straßburg und Basel. (Schl.) — J. Trostler, Zur Quellengeschichte des Simplizissimus. — A. H. Kober, Procopius von Templin 1609 bis 1680. (Schl.) — Josefa Elstner, Briefe Friedrich Schleiermachers an August Wilhelm Schlegel. Nach der Handschrift hgb. Mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von E. Klinger. (Schl.) — W. Hauck, Die Quellen zu Platens Polenliedern. (Schl.) — Paul Amann, Theodor Fontane und sein französisches Erbe. (Schl.) Anhang: I. Von der subjektiven Bedeutung der „Wanderungen". II. Vom Historiker Fontane.

University of California **Publications** in Classical Philology. Vol. 2, Nr. 14. Berkeley, 1916. University Press. (12 S. Gr. 8.)

Cont.: Monroe E. Deutsch, The plot to murder Caesar on the bridge.

Στοιχεῖα. Studien zur Geschichte des antiken Weltbildes und der griechischen Wissenschaft. Hgb. von F. Boll. Heft 4. Leipzig, 1915. Teubner. (60 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80; geb. ℳ 4.

Inh.: Maximilianus Breithaupt, De Parmenisco grammatico. Adiecta sunt tria lineamenta.

Kunstwissenschaft.

Ehrenberg, A., Die ästhetische Kritik. Ein Beitrag zur Lösung des Formproblems in der bildenden Kunst nebst einer Begriffsbestimmung des Naturalismus. Berlin, 1914. Simion. (47 S. Kl. 4. mit 7 Taf.) Geb. ℳ 2, 60.

Der Verf. hat in seiner kleinen Schrift die an sich dankenswerte Aufgabe zu lösen versucht, einige von den die bildende Kunst durchdringenden Gesetzen zu eruieren, wie die der farbigen Komposition, der Geometrisierung der Dinge, der architektonischen Organisierung des Raumes. Am meisten hat ihn das Problem der ästhetischen Statik, worunter er „das als schön empfundene Gleichgewicht der Körper und Maße" versteht, interessiert. Die Bedeutung der statischen Momente für das Kunstwerk wird an einigen Haupttypen der großen Stilperioden festgelegt. Der Verf. zeigt an dem Diskuswerfer des Myron, wie die griechische Plastik das eindringliche Streben nach statischer Wirkung aufweist. In allen klassischen Zeiten kann man erkennen, daß durch gemessene Bewegungen der Figuren der statische Eindruck nicht gestört wird; die große Ruhe, die man ihnen nachrühmt, („edle Einfalt und stille Größe") ist aber nicht Selbstzweck, sondern hat wesentlich die negative Bedeutung des Nichtstörens des statischen Eindruckes. Ferner genügt nicht, daß die statischen Momente sich im Gesamtaufriß der Figur ausdrücken, sie müssen ebenso in den einzelnen Teilen des Ganzen vorhanden sein. Das alles sind wohl gute Bemerkungen, aber bei der kunsthistorischen Bedeutung des Gegenstandes wird man bedauern, daß Ehrenbergs Darlegungen sich mit nur wenigen Beispielen begnügt haben. Man muß erst recht bedauern, daß eine Anzahl von Künstlern nur einfach genannt ist, in deren Werken das Prinzip der ästhetischen Statik sich so prächtig hätte analysieren lassen. Hugo Kehrer.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 25. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Plastikfund in der ehemaligen Dominikanerkirche in Bozen. — Art and Archaeology, eine neue amerikanische Kunstzeitschrift.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 27. Jahrg., Heft 6. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: E. Lüthgen, Stilverwirrung im Kunstgewerbe. — Die Bibliothek J. H. Jeidels. — B. Taut, Der Roland von Brandenburg. — H. Hillig, Kunstgewerbliche Symbolik. — Zu den Arbeiten von Anneliese Wildemann, Bonn.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 12. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Avenarius, Wann beginnen wir? — P. Marsop, Der Weltkrieg und die deutschen Bühnen. — F. Avenarius, Poelzig. — C. Gurlitt, Deutsche und französische Hochschulen. — H. Ullmann, Polen, von einem Polen gesehn. Zu Reymonds „Lodz". — Kriegsanleihe und Bonifikationen.

Pädagogik.

Meissner, Herbert, Zur Entwicklung des musikalischen Sinnes beim Kinde während des schulpflichtigen Alters. Experimentell-psychologische Studie. Berlin, 1915. Trowitzsch & Sohn. (63 S. 8. mit 10 Fig.) ℳ 2, 40.

Die Entwicklung des musikalischen Sinnes im Kindesalter ist schon wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Beobachtungen gewesen; außer der von Meißner selbst (S. 61) angeführten Literatur sei noch verwiesen auf: A. König „Die Entwicklung des musikalischen Sinnes bei Kindern" in der „Zeitschrift für Kinderforschung" VIII, 52 und Ruttmann „Hauptergebnisse der modernen Psychologie" 1914, 127. Meißner gebührt das Verdienst, die Arbeitsweise der neuesten experimentellen Pädagogik in vollem Umfange, aber auch mit der erforderlichen kritischen Vorsicht angewandt zu haben, so daß es ihm gelungen ist, die Widersprüche, an denen die bisherigen Untersuchungen krankten, vgl. Ruttmann am angeführten Orte, wenigstens teilweise zu lösen. Meißner hat die Ergebnisse seiner sorgfältigen und gründlichen Forschungen (S. 60) übersichtlich mitgeteilt. Es sei daraus nur hervorgehoben, daß die gesanglich genügende Reproduktion eines einzelnen Tones von den Mittelklassen an kaum eine Vergrößerung der Leistung zeigt, während die Reproduktion von Melodiekurven im Verlaufe der Schulzeit eine bedeutende Verbesserung erfährt; die größte Zunahme erfolgt (das ist besonders interessant, deckt sich aber mit Beobachtungen auf anderen Gebieten) beim Eintritt der Pubertätsperiode. Die Methodik und Didaktik des Gesangsunterrichts, aber auch des übrigen Musikunterrichts, werden an Meißners Untersuchungen nicht vorübergehen dürfen; manch schwieriges Problem der Gesangspädagogik wird durch sie einer befriedigenden Lösung wenigstens näher geführt. K.

Archiv für Pädagogik. Zeitschrift für pädagog. Praxis und pädagog. Forschung. 4. Jahrg., Heft 4. Hgb. von M. Brahn und M. Döring. Leipzig, F. Brandstetter.

Inh.: König, Englands Gold, Englands Geld und der Weltkrieg. — Hylla, Vom Korrigieren. — Matzdorf, Die Umgestaltung der Jugendfürsorge. — Thiele, Leseunterricht und Krieg. — Döring, Zur Erforschung des seelischen Verhaltens der Kinder im Kriege.

Beiträge zur Oesterreichischen Erziehungs- und Schulgeschichte. 17. Heft. Wien, 1915. Fromme. (XXXI, 144 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Inh.: Karl Wotke, Die von der Studien-Revisions-Hofkommission (1797—1799) vorgeschlagene Reform der österreichischen Gymnasien.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 11. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: E. Schott, Württembergische Versetzungsbestimmungen im Kriegsjahre 1916. — E. Hollaender, Zur Erweiterung der Zentralstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht in Berlin. — J. Aufsermann-Papenburg, Eine Lücke in der geschichtlichen Bildung auf unseren höheren Schulen. — P. Hildebrandt, Das Problem der Auslese der Tüchtigen. — A. Sellmann, Die Verwahrlosung der Jugend. — W. Saure, Nationaler Schüleraustausch. — R. Meier, Kriegsanleihe und Jugendpflegschaften.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 41. Jahrg., Heft 3. Wien, Hölder.

Inh.: A. Bauer, Zur Erinnerung an die Gründung der Realschulen in Oesterreich. — F. Kemény, Ein Beitrag zur militärischen Erziehung der Jugend. — A. Bechtel, Humanismus und Weltfrieden.

Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Hgb. von Schmitz-Mancy. 27. Jahrg., Heft 4. Leipzig, Teubner.

Inh.: Blencke, Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege. — Belohoubek, Neue Ziele und Wege des literaturkundlichen Unterrichts an der Realschule. (Schl.) — Hauert, Das Kursbuch als Lehrmittel in der Kriegszeit.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 44 bis 47. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (44/47.) Kriegstagebuch. — (44/45.) Fortsetzung des Angriffs auf Verdun. — Deutschland an Amerika. — (46.) Ein englisches Urteil über den Wert der allgemeinen Wehrpflicht. — Die Gärung in Indien. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (47.) Kut el Amara. — Portugals Wehrmacht.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 9. und 16. März 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 14. Beckmann, Ueber die praktische Bedeutung der Fucus- und Laminaria-Arten.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 15. Morf, Galeotto fu il libro e chi lo scrisse (Dante, Inferno V 137).

Gesamtsitzung. Nr. 16. Erdmann, Methodologische Konsequenzen aus der Theorie der Abstraktion. — Diels, Ueber die Schrift Antipocras des Dominikaners Nikolaus von Polen.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 12. Berlin, Weidmann.

Inh.: C. Robert, Oidipus. Geschichte eines poetischen Stoffs im griechischen Altertum. (H. Lamer.) — Chr. Bruhn, Ueber den Wortschatz des Menander. (K. Fr. W. Schmidt.) — D. Bl. Durham, The vocabulary of Menander considered in the relation to the Koine. (K. Fr. W. Schmidt.) — Annalen des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Neu-Ruppin, begründet von W. Schwartz, ergänzt von H. Begemann. († W. Schonack.) — Blase, Ist prae in der Zusammensetzung mit Verben gleich praeter? I. — Ed. Wolff †.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Arendt, R., Leitfaden f. d. Unterricht in der Chemie und Mineralogie. 2. Aufl. (Fulda: Ztschr. f. d. Realschulw. XLI, 3.)
Boy-Ed, J., Charlotte von Kalb, eine psychologische Studie. (Leitzmann: Euphorion XXI, 4.)
Deutschland und der Weltkrieg. Hgb. von O. Hintze, F. Meinecke, H. Oncken und H. Schumacher. (Wallentin: Ztschr. f. d. Realschulw. XLI, 3.)
Dillen, J. G. van, Het economisch karakter der middeleeuwsche stad. I. De theorie der gesloten stad-huishouding. (Stein: Hans. Gesch.-Bll. 1915, H. 2.)
Ebrard, Neue Briefe Wilh. v. Humboldts an Schiller. (Leitzmann: Euphorion XXI, 4.)
Gall, Frhr. v., Der hebräische Pentateuch der Samariter. (Caspari: Theol. Lbl. XXXVII, 6.)
Geißler, E., Rhetorik. (Singer: Ztschr. f. d. Realschulw. XLI, 3.)
Gubelmann, A., Studies in the lyric poems of Friedrich Hebbel. The sensous in Hebbel's lyric poetry. (Martini: Die neueren Sprachen XXIII, 10.)
Hausenstein, W., Die bildende Kunst der Gegenwart. (Glaser: Kunstchronik XXVII, 24.)
Hörnes, M., Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa. (Haupt: Ebd.)
Jürgens, A., Zur schleswig-holstein. Handelsgeschichte des 16. und 17. Jahrh. (Hagedorn: Hans. Gesch.-Bll. 1915, H. 2.)
Kurze, G., Der Engels- und Teufelsglaube des Apostels Paulus. (Schultzen: Theol. Lbl. XXXVII, 6.)
Lieder der Hutterischen Brüder. (Bossert: Ebd.)
Payer v. Thurn, Wiener Haupt- und Staatsaktionen. (Trutter: Euphorion XXI, 4.)
Rachel, H., Die Handels-, Zoll- und Akzisepolitik Brandenburg-Preußens bis 1713. (Haehagen: Hans. Gesch.-Bll. 1915, H. 2.)
Schian, M., Das deutsche Christentum im Kriege. (Peters: Theol. Lbl. XXXVII, 6.)
Schmarsow, A., Kompositionsgesetze in der Kunst des M.-A., Architektur. (Haupt: Kunstchronik XXVII, 24.)

Vom 15. bis 23. März sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Clemenz, B., Kriegsgeographie. Erdkunde und Weltkrieg in ihren Beziehungen erläutert und dargestellt nebst Schilderung der Kriegsschauplätze. 2., umgearbeitete und erweiterte Auflage. 1. Hälfte. Würzburg, 1916. Kabitzsch. (Gr. 8. mit 17 Kärtchen und Abbild. im Text, 12 Reliefkarten, 1 Weltverkehrskarte und 7 Bildertafeln.) Geb. ℳ 3.
Grabowsky, A., Einführung in das politische Denken. (152. Flugschrift des Dürerbundes.) München, 1916. Callwey. (8.) ℳ 0, 30.
Hinrichsen, F. W., und S. Taczak, Die Chemie der Kohle. Dritte Auflage von Muck, Die Chemie der Steinkohle. Leipzig, 1916. W. Engelmann. (Gr. 8. mit 11 Fig.) ℳ 15; geb. ℳ 16, 50.
Hopkins, E. W., Epic mythology. (Grundriß der indo-arischen Philologie und Altertumskunde, hgb. von H. Lüders und J. Wackernagel. III. Band, 1. Heft B.) Straßburg, Trübner. (Gr. 8.) ℳ 18; Subskr.-Pr. ℳ 15, 50.
Iorga, N., Notes et extraits pour servir à l'istoire des croisades au XV^e siècle. 4^e série (1453—1476). 5^e série (1476—1500). Édition de l'Académie roumaine (Fonds Alina Stirbey). Bucarest. (Gr. 8.) Fr. 5; Fr. 4, 50.
Kramp, L., Das Verhältnis von Urteil und Satz. Bonn, 1916. Eisele. (8.) ℳ 1, 50.
Kriegsallerlei. Dritter Band: Bei Stab und Troß. Von C. Wagener. M.-Gladbach, 1916. Volksvereins-Verlag. (16.) ℳ 0, 80.
Rackl, M., Der deutsche Krieg und der Katholizismus in spanischer Beleuchtung. (S.-A. a. Christliche Schule VII, 1.) Eichstätt, 1916. Brönner. (23 S. Gr. 8.)
Robbins, F. E., Classical Philology, General Index by authors and subjects, Volumes I—X (1906—1915). Chicago, 1916. University of Chicago Press. (Gr. 8.) ℳ 3, 75.
Schellenberg, A., Mutter und Volk. Stiftungsverlag Potsdam, 1916. (Gr. 8.) ℳ 0, 80.
Stoltenberg, H. L., Die Bindung der deutschen Rede. Berlin, 1916. Curtius. (8.) ℳ 2, 50.

Antiquarische Kataloge.

Harrassowitz, O., in Leipzig. Nr. 372: Deutsche Geschichte, mit bes. Berücksicht. der Kulturgeschichte, einschließl. der nichtslav. Länder von Oesterreich-Ungarn. 3236 Nrn.
Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 440: Kunstgeschichte. I. Malerei. (Darin: Bibliothek des Prof. Jaro Springer in Berlin.) 1130 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 392
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

32. **Morasso, Mario:** L'imperialismo artistico. Torino 1903. [1747
33. **Müller, Arthur:** Gute Nacht, Hänschen. Lustspiel. Berlin 1865. (Blochs Volkstheater. 9.) [1778, 5

34. **Platzhoff,** J.: Der Strom des heiligen Geistes. Predigt am 2. Pfingsttage 1871. (Barmen 1871.) [1717, 1
35. [**Poehlmann,** Joh. Paul, Pseud.:] Philoteknos, J. P.: Etwas zur Beherzigung für jeden, der sich dem Schulstande widmen will. Altenburg 1801. [1784
36. **Portig,** A.: Predigt über Matth. 16, 24 u. 25 am 8. Sonntage nach Trin. in der Brüderkirche zu Altenburg geh. Altenburg 1870. [1717, 2
37. **Rabanis,** Joseph François: Itinéraire de Clément V pendant l'année qui précéda son avénement au Saint-Siége, extrait des mss. des arch. de la Gironde. Bordeaux 1850. [1652, 6
38. **Rawson,** E. K.: Twenty famous naval battles. Salamis to Santiago. London 1900. 2 Bde. [1754, 2
39. **Ray,** John: A collection of English proverbs. Cambridge 1670. 12° — Ed. 2. Cambridge 1678. 8° [Nur diese Ausg.] [1716, 13 u. 14
40. **Reden** bei der Einführungsfeier des Herrn Pastor Müller in der St. Pauli-Kirche in Bremen am 15. Jan. 1871. Bremen 1871. [1717, 3
41. **Reinhardt,** C.: Ein Wort der Ernüchterung in einer Zeit überschwänglicher Siegesfreude. Predigt. Neukirch 1871. [1717, 4
42. **Report** of the expedition to Hudson Bay and Cumberland Gulf in the steamship »Diana« under the command of William Wakeham in the year 1897. Ottawa 1898. [1757, 1
43. **Revue** catholique. Bordeaux. T. 15—17. 1893—95. [1652, 5
44. **Rogge,** W.: Antrittspredigt über Col. 1, v. 28 u. 29, geh. am 13. Nov. 1870. Barmen 1870. [1717, 5
45. **Ruperti,** Justus: Vom heiligen Kriege. Predigt am Missionsfeste in Stade den 4. Okt. 1870. Stade 1870. [1717, 7
46. **Sauer,** Friedr. Adolf: Der ABC-Schüler, der gern bald lesen und das Gelesene auch gern behalten will. 1854, neueste Aufl. 1871, od. and. Ausg. [1649, 2
47. **Schian,** R.: Was uns zum Gebete treibt? Predigt. Liegnitz 1870. [1717, 11
48. **Scholl,** Karl: Die Beethoven-Feier in Zürich am 16. Dezember 1853. Dramat. Prolog. Zürich 1854. [1778, 2
49. **Schollmeyer,** H.: Ein Blick auf das abscheidende Jahr von der Warte der Kirche. Altenburg 1871. [1717, 12
50. **Schweitzer,** Charles: Méthodologie des langues vivantes. Paris 1903. [1638, 2
51. **Schweizer,** Alexander: Krieg und Friede im Lichte des Christenthums. Predigt. Zürich 1871. [1717, 14
52. **Schwencke,** Alb.: Woher der böse Krieg? Wie kommen wir zum Sieg? Predigt geh. am 2. August 1870. Ballenstedt 1870. [1717, 15
53. **Specificatio** Derer, von denen allhier gefänglich sitzenden Inquisiten, Andreas Hempeln und Augustin Nollen, angegebenen Diebes-Wirthe. [um 1687.] 15 Bl. 2° [1748
54. **Stanbridge,** John: Vulgaria Stanbrigi. London o. J. 4° — London 1536. 4° [1716, 15 u. 16
55. **Stevens,** Henry: Ptolemy's geography. London 1908. [1640
56. [**Waldenberg**] Val'denberg, Vladimir Ėduardovič: Gosudarstvennyja idei Križaniča. S. Peterburg 1912. [1564
57. **Walker,** William: Phraseologia Anglo-Latina. London 1672. [1716, 17
58. **Wall,** Anton [d. i. Christian Lebrecht Heyne]: Die deutsche Fürstin. Leipzig 1781. [1780, 10
59. — Dramatische Kleinigkeiten. Leipzig 1783. [1780, 9
60. **Withals** (Whithals), John: A dictionarie in English and Latine . . . London 1616. [1716, 21
61. — A short dictionarie for yonge beginners. London 1556. 4° (Auch u. d. T.: Withals, John, A littell dictionarie for children.) [1716, 19
62. — A shorte dictionarie in Latine and English . . . London 1586. 4° [1716, 20
63. **Wolfram,** E.: Die germanischen Heldensagen als Entwickelungsgeschichte der Rasse. Leipzig 1910. [1741
64. **Zambesi-Mission Record.** Vol. 1—5. London 1898—1915. [1689, 1

Nachrichten.

Der ord. Professor der klassischen Archäologie Dr. Karl Watzinger in Gießen wurde zu gleicher Stellung in Tübingen, der a. ord. Professor der Tierzuchtlehre an der tierärztlichen Hochschule Dr. Karl Keller in Wien zum Ordinarius, der Privatdozent der Augenheilkunde Dr. Martin Zade in Heidelberg zum a. ord. Professor ernannt.

Zum Rektor der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin für die Amtsperiode vom 1. April 1916 bis dahin 1918 wurde der Professor der Kulturtechnik und des Meliorationswesens Geh. Baurat Emil Krüger gewählt.

In Königsberg i. Pr. habilitierte sich Dr. Georg Rosenow für innere Medizin, in Straßburg i. E. Dr. Theodor Messerschmidt für Hygiene und Bakteriologie.

Der Direktor der großherzoglichen Musikschule Prof. Waldemar v. Baußnern in Weimar wurde zum Direktor des Hoch'schen Konservatoriums in Frankfurt a. M., der Gymn.-Oberlehrer Erich Loß in Stade zum Direktor des Gymnasium Corvinianum in Northeim, der Oberlehrer an der Realschule Prof. Wilhelm Angelberger in Grünberg zum Direktor dieser Anstalt ernannt.

Der Abteilungsdirektor an der Kgl. Bibliothek zu Berlin Prof. Dr. Hans Paalzow wurde zum Vorsitzenden, Oberbibliothekar Dr. Rud. Kaiser zum stellvertretenden Vorsitzenden und Oberbibliothekar Dr. Gotthold Naetebus zum Mitglied der Kommission für die Diplomprüfung ernannt.

Die technische Hochschule in Braunschweig verlieh dem Chemiker Prof. Dr. Fritz Giesel daselbst die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber.

Ferner wurde verliehen: dem ord. Professor des Straßen- und Eisenbahnbaues Baurat Hugo Kübler in Stuttgart der Charakter als Oberbaurat, dem Privatdozenten der Geschichte Dr. Wilhelm Stolze in Königsberg i. Pr., dem Privatdozenten der Philosophie Dr. Emil Utitz in Rostock und dem Leiter der bakteriologischen Anstalt für Lothringen Dr. Hirschbruch in Metz der Titel Professor, dem ord. Professor der Mathematik Geh. Reg.-Rat Dr. Albert Wangerin anläßlich seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums der k. preuß. rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife.

Im März † in Bagdad der frühere Mitredakteur der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" Dr. Ernst Oberdörffer, z. Z. Sanitätsmajor in der türkischen Armee; in Wien der österreichische Familiengeschichtsforscher Frhr. Friedrich v. Haan, 78 Jahre alt; in der oberösterreichischen Landes-Irrenanstalt Niedernfurt der Mathematiker und Philosoph Dr. Hans Kleinpeter, früher Gymn.-Professor in Gmunden, 47 Jahre alt.

Mitte März † in Braunschweig der a. ord. Professor der klassischen Philologie an der Tübinger Universität Dr. Adolf v. Meß im 42. Lebensjahre; in München der a. ord. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie Dr. Otto Maas im 49. Lebensjahre; in Kiel der Privatdozent der Medizin Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Eduard Paulsen, 70 Jahre alt.

Am 21. März † in Freiburg i. B. der Romanschriftsteller und Publizist Dr. Adolf Glaser im 87. Lebensjahre.

Vor kurzem † im Lazarett zu Grootfontein (Deutsch-Südwestafrika) der a. ord. Professor der Geologie an der Berliner Universität Dr. Hans v. Staff.

Wissenschaftliche Institute.

Die Kriegssammlung der **Königl. Bibliothek** zu **Berlin** enthält jetzt 17442 Nummern an Buchliteratur, nicht mitgerechnet sind Karten und Musikalien. Daneben bestehen Sammlungen der kleineren nicht buchmäßigen Drucksachen, der Plakate, der bildlichen Darstellungen (rund 25000 Bilder, 8000 Photographien, 1500 Postkarten usw.), die ebenso wie die 500 eigentlichen Kriegskarten in der Kartensammlung aufbewahrt und katalogisiert werden; ferner über 1500 Nummern Musikalien. Eine besondere Abteilung endlich bildet die Ausschnittsammlung: bis jetzt sind über 50000 ausgewählte Ausschnitte aus Zeitungen vorhanden.

Das neue **Physiologisch-chemische Institut** der Universität **Leipzig** wird mit dem Monat April d. J. eröffnet. Es ersteht durch Abtrennung der chemischen Abteilung vom Physiologischen Institut. Der bisherige Leiter der Abteilung Prof. Dr. Max Siegfried wurde zum Direktor der neuen Anstalt und zum ord. Hon.-Professor ernannt und erhielt zugleich einen Lehrauftrag für physiologische Chemie.

Die sächsische zweite Kammer bewilligte am 20. März d. J. 500000 ℳ für die vielumstrittene Errichtung einer **modernen Gemäldegalerie** in **Dresden.** Der ganze Bau wird 1950000 ℳ kosten. Die Stadt Dresden gibt 450000 ℳ dazu. Die Bauarbeiten sollen in allernächster Zeit in Angriff genommen werden.

Wissenschaftliche Stiftungen und Bewilligungen.

Der **Königl. Bibliothek** zu **Berlin** überließen die Erben des verstorbenen Professors Dr. Raoul Richter in Leipzig die diesem als Enkel Meyerbeers seinerzeit zugefallene Bibliothek des Meisters vorläufig auf 99 Jahre. Die Stiftung besteht aus den Originalhandschriften sämtlicher Kompositionen Meyerbeers, einer sehr reichhaltigen Sammlung von Werken namentlich italienischer und französischer Ton-

setzer des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrh. und aus musiktheoretischen Büchern.

Um die stetige Arbeit für das von R. Stelzner redigierte **„Literaturregister der organischen Chemie"** zu sichern, stiftete auf Anregung der Deutschen Chemischen Gesellschaft eine Anzahl großer Firmen der deutschen chemischen Industrie für die Jahre 1916—18 eine Summe von über 40000 ℳ.

Der im Ruhestand lebende Professor der reinen Mathematik Dr. Gösta Mittag-Leffler in Stockholm unterzeichnete an seinem 70. Geburtstage ein Testament, demzufolge sein ganzes Eigentum einer Stiftung zufallen wird, die den Namen **„Mathematische Stiftung** der Gatten **Mittag-Leffler"** führen soll. Die Aufgabe der Stiftung wird es sein, innerhalb der drei skandinavischen Staaten und außerdem Finnlands, in erster Linie in Schweden, die Stellung, welche die reine Mathematik jetzt dort einnimmt, in der Zukunft zu unterstützen und weiter zu entwickeln. Die einzigartige Bibliothek soll zukünftig in der großen Villa des Gelehrten bei Stockholm aufbewahrt bleiben. Die Stiftung soll, außer Stipendien an begabte Studierende der Mathematik, kleine goldene Medaillen an nordische Mathematiker, die Werke von größerer Bedeutung verfaßt haben, und größere goldene Medaillen an Mathematiker ohne Rücksicht auf Nationalität für wirkliche Entdeckungen auf dem Gebiete der reinen Mathematik erteilen, und zwar wenigstens einmal jedes sechste Jahr.

Die k. **bayrische Akademie der Wissenschaften** bewilligte aus der Thereianos-Stiftung je 800 ℳ dem Kustos Dr. Ernst Buschor in München für seine „Griechische Vasenmalerei", dem Privatdozenten der klassischen Philologie Dr. Friedrich Zucker daselbst für seine „Griechischen Inschriften in Aegypten" und dem a. ord. Professor der Patrologie Georgios Derbós in Athen für seine „Christliche Literaturgeschichte", ferner 1500 ℳ dem ord. Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Dr. Leopold Wenger in München zur Fortsetzung des Index zu den griechischen Novellen des Justinian, 500 ℳ dem Dr. A. S. Arbanitopulos in Nauplia zur Bearbeitung seiner thessalischen Inschriften und 800 ℳ dem Dr. Nikos Beés in Athen, zur Zeit in Berlin, zur Bearbeitung der historischen Geographie des Peloponnes im Mittelalter.

Wissenschaftliche Preise.

Die **Nobelpreise** für 1916 belaufen sich nach dem soeben veröffentlichten Rechenschaftsbericht des Ausschusses nur auf 131 739 Kronen gegen 149 222 Kronen im Vorjahre.

Ueber „Frauendienstpflicht" hatte vor ziemlich Jahresfrist die **Mathilde-Zimmer-Stiftung** in Berlin-Zehlendorf ein Preisausschreiben (2000 ℳ) erlassen, auf das 144 Arbeiten eingingen. Die beiden besten, verfaßt vom Seminarlehrer Dr. E. Reichel in Zwickau i. S. und vom Lehrer Hohmann in Schweinfurt, sind einander so ähnlich, daß es vermutlich ohne Schwierigkeit möglich sein wird, sie zu einer Arbeit zu verschmelzen, die voraussichtlich im April d. J. der Oeffentlichkeit übergeben wird.

Literarische Neuigkeiten.

Schriften zum Weltkrieg.

„Der große Krieg. Urkunden, Depeschen und Berichte der Frankfurter Zeitung" ist nunmehr schon bis zum 6. Bande vorgeschritten (Heft 31—36; S. 2906—3462; jedes Heft ℳ 0, 40). Es umfaßt die Zeit vom 15. August bis zum 12. November 1915, also hauptsächlich den Balkanfeldzug, seine diplomatische und militärische Geschichte; zu ersterer ist auch zu rechnen der Kabinettswechsel in Frankreich, der eine ziemlich eingehende Darstellung findet. Dazu die Reichstagssitzungen im August und der vorläufige Abschluß der Offensive in Rußland; die Auseinandersetzung mit Amerika und anderes diplomatisches Rankenwerk läßt sich gut überschauen. Karten sind wieder reichlich und in ausgezeichneter Ausführung beigegeben. L. Bergsträsser.

Im 33. Heft der Sammlung „Zwischen Krieg und Frieden": **„Heinrich von Treitschke und seine Zeit"** (Leipzig, S. Hirzel; 56 S. 8., Preis 1 ℳ) weist Dr. Ludwig Lorenz durch eine wahrheitsgemäße Darstellung der Ideen Treitschkes nach, wie große Anregungen wir für die nächste Zukunft aus den politischen Schriften des bedeutenden Historikers gewinnen können, dessen Gedanken über Heer und Völkerrecht sich in der Gegenwart aufs neue bestätigen. Die Schrift ist damit zugleich eine energische Abwehr gegen die englische Hetzpresse, von der Treitschke als geistiger Urheber des Weltkrieges, als der von „teutonischem Größenwahn" erfüllte Prophet einer künftigen deutschen Weltherrschaft hingestellt wird. — Gerade zur rechten Zeit erscheint im 34. Heft: **„Um den Suezkanal"** die Darstellung des Hauptmanns a. D. Richard Förster, der durch mehrjährigen Aufenthalt Aegypten aus eigener Anschauung kennt. Er faßt zusammen, was seit Herbst 1914 im Niltal vorgegangen ist, gibt einen Rückblick auf die gewaltsam erfolgte Besetzung des Landes durch die Engländer und schildert in fesselnder Weise die wirtschaftliche Lage und Stimmung der Bevölkerung, wie er sie noch einige Wochen nach Ausbruch des Weltkrieges an Ort und Stelle beobachtete. (95 S. 8., Preis ℳ 1, 20.)

Unter dem Gesamttitel: „Der Samariterdienst der Schweiz im Weltkrieg" plant der Verlag Orell Füßli in Zürich die Ausgabe einer Reihe gleichgerichteter Vorträge. Im vorliegenden 1. Heft spricht Pfarrer Albert Reichen in Winterthur gewissermaßen als Einleitung über **„Die Hilfstätigkeit der Schweiz im Weltkrieg"** und hebt ihre Verdienste gebührend hervor, die sich vor allem im Austausch der Schwerverwundeten, in der Aufnahme der aus der Kriegszone verscheuchten Flüchtlinge, der „Internierten und Evakuierten", in der Vermittlung der Kriegsgefangenenpost, der Errichtung von Hilfsstellen für Kriegsgefangene, der prüfenden Besichtigung der Gefangenenlager der umliegenden Staaten, der Sendung von Seelsorgern in dieselben, der Hilfsstelle für Kriegsgeiseln und der Aufsuchung von Vermißten kundgeben, z. B. beförderte die Gefangenenpost der Schweiz bis Ende September 1915 rund 53 Millionen Briefe, 2½ Millionen kleine und 10 Millionen größere Pakete, sowie 2⅓ Millionen Stück Postanweisungen im Betrage von 33 Millionen Franken, täglich werden gegenwärtig rund 300000 Briefe, Karten und Pakete und 10000 Postanweisungen im Betrage von 120000 Franken befördert. Wir heben zum Schluß die lesenswerten Ausführungen des Verf.s über die Ermittlung von Vermißten oder Kriegsgefangenen noch besonders hervor. (30 S. 8. mit 2 Abbildungen, Preis kart. ℳ 0, 60.)

Unter dem Titel **„Deutschland und das Mittelmeer"** (Sekretariat sozialer Studentenarbeit, M.-Gladbach, 1916, Volksvereinsverlag; 110 S. 8., Preis ℳ 1, 20) sind sechs Abhandlungen wieder abgedruckt, die als Sonderhefte der Sammlung „Der Weltkrieg" erschienen sind und die sich im einzelnen in kurzen Zügen mit dem Balkan, Italien, dem Islam, Oesterreich-Ungarn und Spanien und deren Stellung zum Weltkrieg befassen. Ohne dem Werte der einzelnen Abhandlungen zu nahe zu treten, muß doch gesagt werden, daß keine rechte Veranlassung zu ihrer Wiederveröffentlichung vorlag, es fehlt ihnen trotz des Titels, der sie zusammenfassen soll, an einem einheitlichen Gedanken, sie sind auch von teilweisen Widersprüchen zueinander nicht frei. Dies erschwert ihre gemeinschaftliche Besprechung, und ein Eingehen auf die einzelnen Abhandlungen ist schon wegen der Menge der politischen Fragen, die sie meist nur andeutungsweise berühren, hier ausgeschlossen. Hervorzuheben von den Verfassern wäre etwa Martin Spahn, der sich in seinem Beitrag: „Italien" von unfruchtbaren Spekulationen freihält und sich auf eine unparteiische Wiedergabe der tatsächlichen Verhältnisse beschränkt, die unseren früheren Bundesgenossen zum Anschluß an die Entente bestimmt haben; in ähnlicher Weise bespricht Sosnosky das Verhältnis von Oesterreich-Ungarn zum Balkan. Auch der Beitrag von Froberger „Spanien und der Weltkrieg" ist lesenswert, da er einige angenehme und offenbar richtige Züge von einem Volke wiedergibt, das uns, was in Deutschland zur Zeit noch wenig beachtet wird, eine gewisse wohlwollende und jedenfalls nicht die übliche „feindliche" Neutralität entgegenbringt.

Zweckgemäße und stimmungsvolle Beiträge enthält der **„Ostergruß an unsere Feldgrauen"**, der deshalb bestens empfohlen sei (Potsdam, 1916, Stiftungsverlag; 13 S. in zweifarbigem Druck mit Bildern, Preis ℳ 0, 10).

Länder- und Völkerkunde.

Seit der 3. Auflage des „Physikalischen Atlas" von Hermann Berghaus (1886—92) ist auf diesem Gebiete kein deutscher Atlas zum Studium der allgemeinen Erdkunde mehr erschienen, um so willkommener und verdienstlicher ist deshalb die Zusammenfassung des durchweg modernen Kartenmaterials aus Meyers großem und kleinem Konversationslexikon und W. Sievers' „Allgemeiner Länderkunde", die das Bibliographische Institut in Leipzig soeben unter dem Titel **„Meyers Physikalischer Handatlas"** veröffentlicht. Diese wertvolle Ergänzung zu jedem Lehr- und Handbuch der Geographie veranschaulicht für die ganze Erde auf neun und für die einzelnen Erdteile auf je fünf bis sechs Blättern die für die wissenschaftliche Erdkunde wichtigsten Erscheinungen, wie Darstellungen der Fluß- und Gebirgssysteme, der Gebirgshöhen und Meerestiefen, der Verbreitung der geologischen Formationen, der Verteilung der Elemente des Klimas, besonders der Wärme und des Niederschlags, des Pflanzenkleides, der Tierverbreitung und der Völkerrassen. Unmittelbar an die allgemeinen Erdkarten reihen sich sechs Darstellungen zur Meereskunde: fünf Karten der Meerestiefen, Oberflächentemperaturen und Eisverhältnisse der fünf Ozeane, einschließlich des Nord- und Südpolargebiets, sowie eine Karte, die besonders die Meeresströmungen zeigt. Der Atlas wird sowohl den Studierenden und Lehrern der Länder- und Völkerkunde als jedem Gebildeten wesentliche Dienste leisten. (51 Karten Gr. 8., in Leinen geb. 4 ℳ.)

Medizin.

Das Sammelwerk **„Taschenbuch des Feldarztes"**, das wir bereits wiederholt angezeigt und warm empfohlen haben, behandelt in seinem soeben erschienenen V. Teil **„Die physikalische Therapie im Feld- und Heimatlazarett"**. Die Verfasser, Oberarzt Dr. Erich Plate und Assistenzarzt Dr. August Dethleffsen, beide am Allgemeinen Krankenhaus Hamburg-Barmbeck, haben ihre reichen langjährigen Erfahrungen zu gunsten unserer kriegsbeschädigten Soldaten in Buchform niedergelegt, wesentlich unterstützt von dem rührigen Verlag durch vor-

zügliche Wiedergabe der Bilderausstattung. Die physikalischen Heilmethoden werden hier angewandt durch allgemeine Schwitzprozeduren, Massage, bei Frühstadien der Verwundungen, bei Behandlung älterer Infiltrate, des Narbengewebes, der Lungenschüsse, bei Erkrankungen der Atmungsorgane, der Wirbelsäule, des Nervensystems, der Zirkulationsorgane, der Bauchhöhle, des uropoetischen Systems, der Bewegungsorgane (Muskelrheumatismus), der Herzstörungen durch rheumatische Schmerzen, Schwielenkopfschmerz, Ischias, bei Erkrankungen der Gelenke und Verletzungen derselben durch stumpfe Gewalt, **Osteo-Arthritis deformans** und **Arthritis chron. infectiosa**. Mit Ratschlägen für die Einrichtung eines kleineren Instituts für physikalische Therapie schließt das lehrreiche Büchlein. (München, 1916, J. F. Lehmann; **VII, 188 S. 8.** mit 90 Abbildungen, Preis geb. 4 ℳ.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Den Abonnenten des 20. Jahrgangs (1916) der Rundschau für den deutschen Juristenstand „Das Recht" (Preis jährlich 16 ℳ) wird der **10.** Jahrgang des **„Jahrbuchs des Strafrechts und Strafprozesses,** hgb. von Hofrat Dr. Hs. Th. Soergel und Regierungsrat Krause" kostenfrei geliefert, für Nichtabonnenten beträgt der Preis ℳ 4, 50 für das gebundene Exemplar. Dieser zehnte Jahrgang umfaßt die Rechtsprechung und Literatur des Jahres 1915 und ist in derselben sorgfältigen Weise zusammengestellt wie seine Vorgänger. Den Eingang bildet ein Inhaltsverzeichnis über sämtliche 900 Gesetze und Verordnungen, zu denen in Band 1—10 des Jahrbuchs Entscheidungen veröffentlicht sind. (Hannover, 1916, Helwingsche Verlagsbuchhandlung; **XLVI, 434 S. 8.**)

Sine ira et studio ist die Denkschrift des vielfach verdienten Unterrichtsministers a. D. Dr. Gustav Marchet: **„Die Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenen"** (Flugschriften für Oesterreich-Ungarns Erwachen, **3/4.** Heft, Warnsdorf, 1915, Strache; 93 S. 8.) geschrieben. Er untersucht die Fragen, welche für die ausreichende Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenen zu lösen sind. Daneben weist er aber nachdrücklichst darauf hin, daß eine große Anzahl der aus dem Feldzuge gesund zurückkehrenden Militärpersonen, die durch den Ruf zur Fahne aus einer geregelten Lebensbahn gehoben wurde, Gegenstand gesellschaftlicher Fürsorge sein muß, damit der drohenden „sozialpolitischen" Invalidität ein Damm vorgeschoben werde. Aus dem Geiste edelsten Reformbestrebens geboren ist des Verf.s Förderung nach Erlassung eines Versorgungsgesetzes für jene Personen, welche dem Militärstande nicht berufsmäßig angehören, neben einem für die Berufsarmee geltenden Gesetze. Die Bemessung der Invalidenrente für den nicht dem Militärberufe Angehörigen möge tunlichst unter Berücksichtigung der bürgerlichen Lebensstellung des Einberufenen vor seiner Heranziehung zum Militärdienste unter Anlehnung an die Grundsätze der Unfallversicherungsgesetzgebung erfolgen; uneheliche Kinder und gewisse Verwandte im Falle ihrer Dürftigkeit seien in die Invalidenfürsorge einzubeziehen, falls deren Existenz durch den Invaliden in mehr oder minder hohem Grade gesichert war. M. plädiert dafür, daß die öffentliche und private Fürsorge organisch verbunden und daß die charitative Fürsorge öffentlicher Kontrolle unterstellt werde; daß man die Organe des „mächtigsten Instruments", welches seit den letzten Jahrzehnten der umfassenden Fürsorge für die Aufrechterhaltung und Stärkung der menschlichen Arbeitskraft dient, der Sozialversicherung zur Fürsorgeverwaltung weitest heranziehe und daß die allgemeine Invaliditäts- und Altersversorgung ehebaldigst eingeführt werde. Die Schrift M.s ist ein Dokument unserer Zeit, an deren soziales Gewissen sie ihren Appell richtet. **M. F.**

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die neuesten Bände in Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller (Leipzig, G. Freytag) bringen die zweite Auflage folgender für den Schulgebrauch herausgegebener englischer Schriftwerke: 1) **Talbot Baines Reed, English boys,** hgb. von Oberlehrer Prof. Dr. Karl Münster. Diese Erzählungen, die sich durch einfache, schlichte Darstellung und klare Sprache auszeichnen und deshalb für Anfänger gut geeignet erscheinen, sind dem Werke »**Parkhurst sketches, and other stories**« entnommen. (86 und 23 S. 8., Preis geb. ℳ 1, 20.) — 2) **Mrs. Craik, Cola Monti or the story of a genius,** in gekürzter Fassung hgb. von Prof. G. Opitz. Die von den Druckfehlern der ersten Auflage gereinigte Ausgabe ist im 17. Kapitel (**A lecture on high art**) durch Wiederherstellung des unverkürzten Originaltextes verbessert und im zweiten Teile durch eine beträchtliche Anzahl erklärender Anmerkungen vermehrt. (87 und 22 S. 8., Preis geb. ℳ 1, 40.) Zu beiden Bänden gehört je ein Wörterbuch, zum Preise von je ℳ 0, 60 kartoniert.

Pädagogik.

Vor kurzem wurde vollendet: **„Deutsches Lesebuch für höhere Mädchenschulen** (Lyzeen und Oberlyzeen). Begründet von Muff und Dammann. Auf Grund der Bestimmungen vom 18. August und 12. Dezember 1908 neu bearbeitet von den Lyzealdirektoren Prof. Dr. E. Borkowsky, H. Brinker, L. Korodi." Acht Bände. Dazu Anmerkungen für den Gebrauch der Lehrer. Je ein Heft für III—VI. Die Hefte zu Band I und II erscheinen demnächst. (Berlin, 1914/15, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung; Gesamtpreis ℳ 14, 80. Einzeln Band I für Klasse IX ℳ 1, 40; Band II für Klasse VIII ℳ 1, 50; Band III für Klasse VII ℳ 1, 60; Band IVa für Klasse VI ℳ 1, 60; Band IVb für Klasse V ℳ 1, 80; Band Va für Klasse IV ℳ 2, 20; Band Vb für Klasse III ℳ 2, 20; Band VI (Poesie und Prosa) für Klasse II und I ℳ 2, 50. Noch mehr als in dem alten Deutschen Lesebuche von Muff und Dammann ist in der neuen, durch den preußischen Ministerialerlaß vom 5. März 1914 zur Einführung genehmigten Bearbeitung bei der Auswahl der Lesestücke Rücksicht auf die weibliche Eigenart, die Frauenlyrik, die in der Jetztzeit dem weiblichen Geschlechte zufallenden Aufgaben, die Bürgerkunde und damit zusammenhängend auf die Stärkung des Gefühls der engen Zusammengehörigkeit aller Deutschen genommen. Auch die starke Heranziehung des deutschen Volks- und Heldenliedes, der alten deutschen Sagen und Märchen, der inneren und äußeren Zustände in Stadt und Land wird man mit Beifall begrüßen. Die grammatischen Anhänge nebst den Abrissen der Poetik und Metrik sind sehr sorgfältig gearbeitet und zeigen durchgehends eine genaue Beachtung der Schwierigkeitsfolge. **Karl Löschhorn.**

Neue Zeitschriften.

Den wichtigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen Deutschlands zu dem asiatischen Reich der Mitte ist die soeben beginnende Monatsschrift **„China-Archiv"**, hgb. vom Deutsch-Chinesischen Verbande E. V. (Schriftleiter Dr. W. Schrameier, Verlag von Karl Curtius in Berlin) gewidmet. Preis jährlich 15 ℳ, einzelne Hefte ℳ 1, 50. Wir empfehlen das hochinteressante Organ auf das wärmste. Unsere Leser finden den Inhalt des 1. Heftes oben Sp. 338 verzeichnet.

Vom laufenden Monat an erscheint im Verlage Neue Deutsche Bücherei zu München allwöchentlich eine **„Europäische Staats- und Wissenschafts-Zeitung"**, hgb. von Staatsminister a. D. v. Frauendorfer und Prof. Dr. E. Jaffé. Das Blatt hat sich weite Ziele gesteckt: zunächst betrachtet es als seine Aufgabe, den Stoff für die kommenden Friedensverhandlungen und für die Erörterung darüber zu sammeln; ferner sollen die gesamten weltwirtschaftlichen Beziehungen gesichtet und durchgesprochen werden, in stetiger Hinsicht auf die Organisation der Wirtschaft Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der mit ihnen verbündeten Völker. Den Inhalt des 1. Heftes s. oben Sp. 340 fg.

Verschiedenes.

Die **Bibliothek** des am 2. März 1915 in Dresden verstorbenen Familiengeschichtsforschers Oberregierungsrat Prof. Dr. Eduard Heydenreich wird im Mai d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig versteigert. Sie enthält 2000 Nummern, hauptsächlich aus den Gebieten der Archivwissenschaft, Genealogie und der deutschen Geschichte.

Berichtigung.

Nr. 12, Sp. 309 in der Anzeige der „Bibliographie der Württembergischen Geschichte", Z. 1 v. u. lies: seinen, Z. 5/6 v. u.: bewährten.

Beneke'sche Preisstiftung.

Für das Jahr 1915 hatte die unterzeichnete Fakultät zur Aufgabe gestellt:

„Entwicklung der neupythagoreischen Literatur und Verhältnis der einzelnen Schriften zu einander."

Wegen des Krieges ist der Ablieferungstermin für diese Aufgabe bis zum 31. August 1916 verlängert worden.

Für die neue Bewerbungsperiode hat die Fakultät die folgende Aufgabe gestellt:

„Die chemischen Vorgänge, welche bei der Umwandlung des Blutfarbstoffes in Gallenfarbstoffe und weiter in Harn- und Kotfarbstoffe vor sich gehen, sind in exakter Weise klar zu legen und durch ausreichend begründete Strukturformeln zu erklären."

Bewerbungsschriften sind bis zum 31. August 1918, auf dem Titelblatt mit einem Motto versehen, an die unterzeichnete Fakultät einzureichen, zusammen mit einem versiegelten Brief, der auf der Außenseite das Motto der Abhandlung, innen Name, Stand und Wohnort des Verfassers anzeigt. In anderer Weise darf der Name des Verfassers nicht angegeben werden. Auf dem Titel der Arbeit muß ferner die Adresse verzeichnet sein, an die die Arbeit zurückzusenden ist, falls sie nicht preiswürdig befunden ist.

Der erste Preis beträgt 1700 ℳ, der zweite 680 ℳ. Die Zuerkennung des Preises erfolgt am 11. März 1919, dem Geburtstag des Stifters, weiland Konsistorialrat Karl Gustav Beneke, in öffentlicher Sitzung unserer Fakultät.

Die preisgekrönten Arbeiten bleiben unbeschränktes Eigentum des Verfassers.

Die philosophische Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen.

Sethe, Dekan.

Hierzu eine Beilage von B. G. Teubner in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 14. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 8. April 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Hoberg, Gottfried, **Katechismus der messianischen Weissagungen.** Freiburg i. B., 1915. Herder. (XII, 111 S. 8.) Kart. ℳ 2, 20.

„Der vorliegende Katechismus soll dem Studierenden ein bequemes Mittel sein, womit er sich über den christologischen Gehalt des A. Test.s orientieren kann. Aus praktischer Rücksicht ist der hebräische bzw. griechische und der lateinische Text beigegeben worden, da die Erfahrung lehrt, daß das Studium zweier getrennter Texte nebst einer exegetischen Erklärung sehr mühsam ist und daher von den Studierenden meistens oberflächlich betrieben wird“ (Vorw.). Das kleine Buch stellt lehrreich zusammen, was die Tradition der römischen Kirche bis heute über die Christologie des A. Test., wie man es zu nennen pflegt, annimmt. Nach ihr bezieht sich z. B. Genesis 3, 15 auf die Inkarnation Christi, aber auch auf Maria, die Mutter Gottes, und als beste Erklärung der Stelle gibt Hoberg die Bulle Ineffabilis Deus des Papstes Pius IX vom 8. Dezember 1854 an, wo es heißt: »Divino hoc oraculo clare aperteque demonstratum fuisse misericordem humani generis Redemptorem, scilicet unigenitum Dei Filium Christum Jesum, ac designatam beatissimam eius Matrem Virginem Mariam, ac simul ipsissimas utriusque contra diabolum inimicitias insigniter expressas.« Ps. 45 ist „die bildliche Beschreibung des Verhältnisses zwischen dem Messias und der Menschheit in der Form einer Vermählungsfeier: der König ist der Messias; die Königin ist die alttestamentliche Kirche, die durch Christus zur Vollendung gebracht ist; die Gefährtinnen der Braut sind die Heidenvölker, die zur Kirche Christi berufen werden. Eine betrachtende Verallgemeinerung der Allegorie kann in der Weise vorgenommen werden, daß sie auf die hypostatische Union, ferner auf die innige Vereinigung zwischen Christus und Maria, und auf die innige Verbindung bezogen wird, die zwischen der erlösten Seele und Gott in der heiligmachenden Gnade vor sich geht.“ Mit der historisch-kritischen Arbeit am A. Test. hat das Büchlein seiner ganzen Art nach wenig zu tun.

J. Herrmann.

Prajña Pāramitā, die Vollkommenheit der Erkenntnis. Nach indischen, tibetischen und chinesischen Quellen von **Max Walleser.** Göttingen, 1914. Vandenhoeck & Ruprecht. Leipzig, Hinrichs. (VII, 164 S. Gr. 8.) ℳ 6, 60; geb. ℳ 7, 80.

Quellen der Religions-Geschichte, hgb. im Auftrage der Religionsgeschichtlichen Kommission bei der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. 6. Band.

Religionsgeschichtlich ist der Buddhismus ein äußerst lehrreiches Gebiet. Wir können hier ersehen, wie Gedanken, die in der Lehre Jesu vorkommen, schon Jahrhunderte vorher aufleben, aber eine Verarbeitung gefunden haben, die deutlich zeigt, daß wir dort erst in den Anfängen einer höheren Religionsstufe stehen. Der Buddhismus ist eine Religion der Entsagung und der Weltflucht. Kein Zweifel kann bestehen, daß auch Jesus auf diese Punkte einen großen Wert gelegt hat. Aber es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen den edlen und veredelnden Mahnungen Jesu zur Selbstverleugnung wie zur Abkehr von dem Weltlichen und der im Buddhismus zu Tage tretenden Negation alles Seienden und alles menschlichen Strebens wie der Ausbildung einer Mönchsheiligkeit. In diesem Lichte betrachtet weisen z. B. gewisse Seiten des katholischen Lebensideals (Askese, Klöster) eher einen Rückschritt im Vergleich zur Jesuslehre auf als einen Fortschritt. Was der Buddhismus

will und lehrt, kann uns demnach gerade für die vergleichende Religionsforschung höchst wertvolle Fingerzeige geben. Das vorliegende Heft, das einen Teil der wissenschaftlichen Formulierung und theoretischen Weiterbildung der älteren Buddhalehren enthält, kann uns zum Verständnis der eigentümlichen und bis zur Ertötung des Ich führenden Lebensnegation besonders dienlich sein. Wir haben in Prajña Pâramitâ eine zeitlich schwer zu bestimmende Sammlung von buddhistischen Erkenntnislehren vor uns, deren Grundbestandteile indessen vermutlich ins Jahr 100 v. Chr. weisen. Um denselben Autorität zu erwerben, sind sie in die Form von Gesprächen Buddhas mit seinen Nachfolgern und mit Heiligen gekleidet. Sie führen uns in eine eigenartige Denk- und Anschauungsweise ein, die auf Schritt und Tritt Vergleiche mit christlichen und philosophischen Gedankenkreisen herausfordert. Für tiefer suchende Forscher zeigen die einleitenden kritischen Abschnitte den Weg. E. Herr.

Praktische Bibelerklärung. (VI. Reihe der „Religionsgeschichtlichen Volksbücher.") Hgb. von K. Aner. 8. Heft. Tübingen, 1916. Mohr. (60 S. 8.) ℳ 0, 50.

Inh.: Paul Fleischmann, Alttestamentliche Lyrik.

Freie deutsche Blätter. (Fortsetzung des „Neuen Jahrhundert".) Red.: Ph. Funk. Jahrg. 1916, Heft 3. München, Verlag der Krausgesellschaft.

Inh.: Gegen das Heimweh. — Gedanken zur religiösen Volkserziehung. — Deutsche Religiosität und der Geist des Islams. — E. Sincerus, Die römische Frage.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 12. Bonn, Georgi.

Inh.: Brief an seine Mutter. — Jatho, Worte zur Zeit. — Von heute für morgen. — Gott strafe England! — Reisebilder. — Die Deutschen in Tsingtau unter der japanischen Herrschaft. — Russische Bilder.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 12. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Jesus und sein Volk. I. — Vom Lande der Balten. VII. — Leipoldt, Abermals „Enthüllungen" über das Leben Jesu. — O du mein Heimatland! Eine Stimme aus dem Elsaß. — Die Not der lutherischen Kirche in Polen.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 6. Bonn, Georgi.

Inh.: Savonarolas Kinderreform. — Ein Tagebuch über den Emser Kongreß 1786. (2.)

Protestantenblatt. Hgb. von M. Fischer, Ad. Schäfer, E. Stage. 49. Jahrg., Nr. 12. Berlin.

Inh.: J. G. Fichte, Gebet. — W. Schüler, Was geht in China vor? — Hegemann, Hinter der Isonzofront.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 12. Marburg.

Inh.: K. Budde, Nachklänge zu Wilhelm Steinhausens siebzigstem Geburtstag. — Wir Pfarrer und der Krieg. (Schl.) — Deutsche evangelische Arbeitsgemeinschaft. — Gedanken einer andern Frau während des Krieges. (Erste Reihe.) — Bulgarische Legenden. Die drei verfluchten, gesegneten Bäume. — Schönherrs Weibsteufel.

Philosophie.

Kroll, Josef, Die Lehren des Hermes Trismegistos. Münster i. W., 1914. Aschendorff. (VIII, 441 S. Gr. 8.) ℳ 14, 25.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Hgb. von Clemens Baeumker. XII. Band, 2./4. Heft.

Die unter dem Namen des Hermes Trismegistos überlieferten, in der Renaissance hochgefeierten, seither lange ziemlich vernachlässigten Schriften sind durch Reitzensteins „Poimandres" neuerlich in den Vordergrund des Interesses gerückt worden. Dieses durch umfassendste Gelehrsamkeit und weitesten Blick ausgezeichnete, aber eben darum manchmal mehr verwirrende als aufklärende Werk hat den seither fast allgemein angenommenen Nachweis geführt, daß die hermetischen Schriften ein Erzeugnis der zwei ersten nachchristlichen Jahrhunderte sind, hatte jedoch für vieles, was in ihnen auch den Kenner der sonstigen hellenistischen Literatur fremdartig berührt, den unmittelbaren Einfluß ägyptischen Glaubens und Aberglaubens verantwortlich gemacht. Der Verfasser des vorliegenden, ungemein fleißigen und gewissenhaften, seither von der Bonitzstiftung preisgekrönten Buches hat es, den Spuren seines Lehrers W. Kroll folgend, als seine Hauptaufgabe betrachtet, dieser Auffassung entgegenzutreten und „im einzelnen dem Zusammenhang der hermetischen mit gemeingriechischen oder, im weitesten Sinn, hellenistischen Lehren nachzugehen und die einzelnen Vorstellungen in die Geschichte religiöser und philosophischer Gedanken einzureihen" (S. XI). Doch würde man seiner Arbeit nicht gerecht, wollte man sie als einen Versuch ansehen, die These von dem griechischen Ursprunge der hermetischen Lehren einseitig durchzuführen. Was er vielmehr einmal anläßlich einer Einzelfrage bemerkt: „In der ganzen Frage hat der immer unrecht, der sich auf eine einseitige Lösung versteift" (S. 303), daran hat er sich in höchst anerkennenswerter Weise auch im allgemeinen gehalten und durchweg neben den griechischen auch die nichtgriechischen Quellen der hermetischen Vorstellungen in Betracht gezogen, nur daß ihm eben, und zwar, wie ich glaube, mit vollem Recht „für die Herübernahme fremden Gutes ... die Asiaten weit mehr in Betracht zu kommen" scheinen „als die Aegypter" (S. 386). Insbesondere rechne ich es ihm zum besonderen Verdienste an, daß er, sich frei machend von der heute vielfach beliebten und als besonders wissenschaftlich geltenden Scheu vor dem Naheliegenden, die stellenweise unverkennbare Abhängigkeit der hermetischen Schriften vom Schöpfungsberichte des A. T., sowie vielleicht auch von einigen anderen jüdischen Vorstellungen, weit entschiedener betont hat (S. 139 fg., vgl. S. 168 und 349), als es bisher geschehen war.*) So, umsichtig nach allen Seiten um sich blickend, hat der Verf. natürlich das gute Recht, sein Hauptaugenmerk der Frage zuzuwenden, inwieweit sich der hermetische Gedankenkreis aus griechischen Quellen herleiten läßt. Er hat diese Aufgabe gewissenhaft und auf gründlichen Kenntnissen fußend gelöst, wenngleich nicht geleugnet werden soll, daß der Ueberblick, den er über die Geschichte der einzelnen Lehrstücke zu geben liebt, nicht selten etwas katalog- oder exzerptartig ausfällt und manchmal auch mehr von dem Bestreben nach Vollständigkeit als von der Rücksicht auf die Relevanz der einzelnen Parallelen für die Erklärung der hermetischen Lehren geleitet zu sein scheint, wie wenn es etwa (S. 22 fg.) von der Lichtnatur Gottes heißt: „Wir wissen, daß die Auffassung des Urwesens als des reinsten Feuers oder Lichtes, die schon von Heracleit(!) datiert, ihre besondere Ausbildung erst bei den Stoikern erfahren hat ... Besonders Poseidonios, und der offenbar unter dem Einfluß parsisch-orientalischer Lehren, ist für die Feurigkeit Gottes ... eingetreten ... Speziell die Bezeichnung Gottes als des φῶς oder φέγγος ist ganz außerordentlich häufig bei Philon ... Vor allem aber gehört sie

---

*) Werden wir den Kreis der orientalischen Völker, die zur Erklärung der Hermetik heranzuziehen sind, nicht sogar noch erweitern müssen? Der von Kr. S. 44 angeführte und S. 48, Anm. erläuterte hermetische Satz: σὺ εἶ πᾶν τὸ γενόμενον, σὺ τὸ μὴ γενόμενον klingt wenigstens meinem Ohr nicht nur dem Inhalt, sondern vor allem auch der Form nach indisch. Und was S. 383, Anm. 3 „nach hermetischer wie nach allgemein gnostischer Ansicht" als Anschauung über das Verhältnis des Erkennenden zur Moral mitgeteilt wird, findet seine schlagenden Parallelen bei Deussen, 60 Upanishads des Veda, S. 43 und 480, und Die Sûtras des Vedânta, S. 704.

mit zu den Kriterien und Grundvorstellungen der Gnosis ... Die Vorstellung von der Lichtnatur ist ferner z. B. ganz gebräuchlich in der Pistis Sophia ... Der eine und allein wahre Gott der Mandäer wird der Lichtkönig genannt, von ihm heißt es sogar ... Licht über dem Licht ... Schließlich sei noch ... auf die zahlreichen Beispiele aus magischen Papyrusurkunden verwiesen, die Dieterich für die Anschauung vom feurigen Gott ... zusammengestellt hat", oder (S. 26 fg.) über die Ewigkeit als Prädikat Gottes: „An die Ewigkeit Gottes haben schon in den ältesten Zeiten die Aegypter geglaubt ... Vor allem ist diese Lehre aber eranisch ... Auch in Griechenland ist die theologische Spekulation ... sehr bald zum Begriff der Ewigkeit gelangt. Bekanntlich schenkt im platonischen Timaios Gott sogar den geschaffenen Göttern ... die Unsterblichkeit ... Aber ... weit verbreitet und populär geworden ist diese Lehre im Abendlande erst durch die syrischen Sternenkulte ... Seit dieser Zeit begegnet uns besonders das Gottesprädikat ἀγένητος oder aeternus ... Daß es vor allem wieder Poseidonios gewesen ist, der die Vermittlung zwischen hellenischem und orientalischem Geiste übernommen hat, sieht man gleich ... Darnach wundert es uns nicht, daß diese Vorstellungen sich auch bei Neupythagoreern und Philon finden. Selbst zu Gnostikern sind sie gelangt, so lehren die Mandäer: ... 'Der große Herr aller Könige ..., für den es keine Vernichtung gibt'." Man sieht aus diesen Beispielen zugleich, daß das, was der Verfasser bietet, vielfach mehr eine Sammlung von Parallelen ist als ein eigentlicher Quellennachweis. Doch ist ja diese Beschränkung zum großen Teil in der Eigenart des Stoffes begründet, da uns eben vorerst das Durcheinander hellenistischer Gedankenrichtungen nur als eine chaotisch hin und her wogende Gedankenmasse, und noch nicht als eine Mehrheit nebeneinanderlaufender oder, wenn auch sich verschlingender, so doch in ihrem Verlaufe zu verfolgender Entwicklungsreihen bekannt ist. Immerhin möchte ich mir zu dieser Seite des Problems eine kurze Anmerkung erlauben. Der Verfasser selbst hat mehrfach zu erkennen gegeben, daß ihn die Frage nach der Bedeutung ernstlich beschäftigt hat, die für die ganze hellenistische Spekulation der Philosophie des Stoikers Poseidonios zukommt. „Wir dürfen als ziemlich sicher annehmen," sagt er S. 351 anläßlich eines Ueberblicks über die Entstehung des Begriffes der Gnosis, „daß Poseidonios, der Mittler zwischen griechischem und orientalischem Geiste, mit scharfem Ohre die dem Griechentum vertrauten Stimmungen, die zu der orientalischen Tonart paßten, ... herausgehört und sich zu eigen gemacht hat ... Es gilt hier jedenfalls, was wir auch sonst betonen mußten: Poseidonios hat wie kein anderer den Boden für die neuen Ideen bereitet, die bei ihm alle schon wenigstens im Keime vorliegen." An einer späteren Stelle drückt er sich selbst bedeutend vorsichtiger und unbestimmter aus (S. 387): „Mit dem Namen des Apameers scheint allerdings seit einiger Zeit fast ein Mißbrauch getrieben zu werden. Man kann zuweilen beobachten, daß gar zu leicht etwas für ihn in Anspruch genommen wird, was sich in Wirklichkeit nicht erweisen" (richtiger wohl: nicht auf ihn zurückführen) „läßt, oder was, genau zugesehen, zu seiner sonstigen Gedankenrichtung in Widerspruch steht ... Demgegenüber möchten wir betonen, daß es uns auch nicht so sehr auf den Namen ankommt, so interessant es natürlich ist, die Einwirkung eines genialen Menschen auf weite Zeiten ... zu verfolgen ... Sein Name dient vielmehr als Stichwort, sozusagen als Sigle dafür, daß etwas dem allgemeinen Gedankenkreise der Kulturwelt angehört, denn trotz einiger Abstriche ... ist und bleibt Poseidonios der charakteristische Vertreter, der Hauptträger dieses Gedankenkreises, einmal weil er dessen bedeutendster Interpret und Propagator gewesen ist und vor allem, weil die Gedanken selbst zum Teil erst von ihm geformt und von seiner machtvollen Persönlichkeit gelehrt worden sind." Derartige Auffassungen, die sich genötigt sehen, sich auf ein „sozusagen" zurückzuziehen, pflegen in geschichtlichen Dingen nicht ganz unbedenklich zu sein. In der Tat neige ich zu der Meinung, daß der angeführte Satz über den mit dem Namen des Poseidonios getriebenen „Mißbrauch" zu unterstreichen, die „Abstriche" noch etwas zu vermehren und die Epitheta „genialer Mensch" und „machtvolle Persönlichkeit" mit ansehnlichen Fragezeichen zu versehen sein dürften. Der Apameer, so will es mir scheinen, war ein eklektischer Kompilator und zugleich eine rhetorische, also darstellerische Potenz, keineswegs ein bedeutender „Selbstdenker" oder eine die Nachwelt in ihren Bann zwingende, überragende Individualität. Wo daher Lehrmeinungen der Folgezeit nicht durch einen strengen quellenkritischen Nachweis auf ihn zurückgeführt werden können, dürfen seine Aeußerungen lediglich als Parallelen, keineswegs aber als Vorlagen des späteren Autors angesehen werden. Man kann dann nur sagen: Hier liegen hellenistische Gedanken vor, die auch auf Poseidonios nicht ohne Einfluß geblieben sind. Welche Rolle bei derartigen „Quellennachweisen" die jeweilige wissenschaftliche Mode spielt, das zeigt sich auf lehrreiche Art, wenn man darauf achtet, mit welch verschiedenem Maßstab der Verf. Philonische und Poseidonische Parallelen mißt. Obwohl er nämlich aus den Bruchstücken des Apameers zu den hermetischen Lehren meist nur „allgemeine Anklänge" beibringen kann, ist ihm dessen Schriftstellerei doch eine Hauptquelle der Hermetik. Dagegen stellt er nirgends eine grundsätzliche Untersuchung des Verhältnisses an, in dem diese zu den Schriften des Alexandriners steht, obgleich er doch, und ohne Zweifel mit Recht, ganz präzis feststellen muß, daß (S. 60) „der hermetische Logosbegriff mit dem philonischen zusammenhängt, ja daß er, wie wir vielleicht a priori sagen können, von ihm abhängt, da er ehe (?) schon eine entwickeltere Form darstellt", und daß aus den hermetischen Aeußerungen über die göttlichen Kräfte „der reine Philon" spricht (S. 77 fg.), denn „nur von ihm und ganz allein von ihm aus sind diese hermetischen Vorstellungen erklärbar". Das Verhältnis der Hermetik zu Philon und damit auch zum hellenistischen Judentum im allgemeinen scheint mir denn auch nach Kr.s Darlegungen noch einer besonderen Untersuchung zu bedürfen. Der Verf. läßt am Schlusse seines Buches (S. 389) durchblicken, was für die Hermetik noch zu tun bleibe, sei vor allem, daß jemand „die reizvolle, aber schwierige Aufgabe übernimmt, die verschiedenen Schichten der Lehren voneinander abzuheben und die einzelnen Traktate für sich wie in ihrem Verhältnis zueinander zu betrachten". Ich lasse es dahingestellt, wieweit es möglich sein wird, dieses Programm durchzuführen, möchte aber darauf hinweisen, daß mir die verdienstvolle Arbeit des Verf.s auch noch drei andere Aufgaben ungelöst zurückzulassen scheint, die gelöst sein müßten, ehe von einem wahrhaften Verständnis der hermetischen Literatur gesprochen werden dürfte. — Kr. hat gut gezeigt, daß die Hermetik organisch aus der einheitlichen Gedankenwelt des Hellenismus herauswächst, wie diese sich durch die Verschmelzung griechischer und orientalischer Einflüsse gebildet hat. Welche Elemente aber im einzelnen griechischen, welche orientalischen Ursprungs sind, das bleibt doch noch vielfach sehr unsicher. Den Weg zu einer solchen durchaus wünschenswerten und gewiß auch bis zu einem gewissen Punkte möglichen Scheidung hat Norden in seinem „Agnostos Theos" durch Beleuchtung abend- und morgenländischer Stilformen

gewiesen, was ich um so nachdrücklicher hervorheben möchte, als er mir im Hinblick auf das nächste Thema seines Buches, die Komposition der Apostelgeschichte, nicht im Recht gegen Harnack zu sein scheint. Norden hat für diese Scheidung der Stilformen auch aus den hermetischen Schriften reichliche Beispiele herangezogen, allein eine systematische stilkritische Durchforschung des Corpus Hermeticum steht noch aus. — Auch die Literaturgattung, der die Schriften dieses Corpus angehören, scheint mir noch nicht hinreichend geklärt zu sein. Reitzensteins Annahme, sie seien die Kultbücher einer hermetischen Gemeinde, lehnt der Verf. (S. 331) wohl mit Recht ab. Welchem schriftstellerischen Genus aber diese halb philosophischen, halb erbaulichen Traktate, diese von Gebeten durchsetzten Dialoge eigentlich angehören, wie sie sich zu ihren etwaigen Vorlagen verhalten, inwiefern sie von diesen abgewichen sind, und welche Nachfolge sie (in formeller Beziehung) gefunden haben, darüber ist meiner Meinung nach kaum etwas Befriedigendes ermittelt worden.

Das Dringendste aber, was zu einem wirklichen Verständnis dieser Traktate noch zu tun bleibt, wäre meines Erachtens ein Versuch, die Frage zu beantworten, wie es im Kopfe und im Herzen ihrer Verfasser eigentlich aussah? Mit den philosophischen Originalquellen, die ihren Lehren letztlich zugrunde liegen, verglichen, stellt ja die hermetische Gedankenwelt freilich einen wüsten Mischmasch dar, in dem Mystik, Wissenschaft, Religion und Aberglaube unvermittelt nebeneinanderliegen; manchmal ist es fast so, als würde einer unserer Zeitgenossen ausrufen: O du lieber heiliger Florian, Herr des Phlogistons, Gebieter über die Molekeln, über die Atome, über die Elektronen, du großer und mächtiger Energetiker, durch deine elektromagnetischen, radioaktiven Kräfte, bewahre uns, o Herr, vor Feuersbrunst und Schaden! Kr. wird denn auch nicht müde, immer wieder darauf hinzuweisen, wie die hermetischen Lehren „elend zusammengekleistert" (S. 62) und „durcheinandergeworfen" sind (S. 121), das „elendste Elaborat, überall klaffen Risse und Spalten" (S. 147) „ohne viel Kopfzerbrechen" zusammengeflickt (S. 155), kurz und gut, ein „maßloser Unsinn" (S. 187). Inzwischen müssen sich die Verfasser der hermetischen Schriften bei all ihrer Doxokrasie doch schließlich etwas gedacht, und sie müssen vor allem dabei etwas empfunden haben, um so mehr, als ja dem Eindruck einzelner schöner und erhabener Stellen sich kaum jemand entziehen kann. Neben allem berechtigten Hinweis auf die eklektische Mischung verschiedenartiger Lehren wäre also doch die Untersuchung des einheitlichen Weltbildes, das diesen Schriftstellern vorschwebte, eine wichtige und unerläßliche, wenngleich sehr schwierige Aufgabe, und noch mehr ein Versuch, die Art der Frömmigkeit zu ergründen, die ihre Seelen erfüllte, und der sie wenigstens gelegentlich würdigen, ja gewaltigen Ausdruck gaben. — Einige Aeußerlichkeiten seien noch angemerkt. Seltsam berührt es, daß der Verf. den Kaiser Marc Aurel wiederholt „Marcus Antonius" nennt (S. 198, 260 dreimal, 262, 264); nur einmal (S. 286) habe ich die richtige Form „Marcus Antoninus" bemerkt. S. 273 ist „Sonchara" ein immerhin unangenehmer Druckfehler für Samsâra. — Auch das Deutsch gibt nicht ganz selten zu Bedenken Anlaß. So habe ich mir notiert: „Wenn es recht ist, daß ..." (S. 199) statt: „Wenn es richtig ist", oder etwa S. 8: „... daß der in der μονάς sich befindliche (!) μονογενής".

H. Gomperz.

Eucken, Rudolf, **Die Träger des deutschen Idealismus.** Berlin, 1915. Ullstein & Co. (251 S. 8.) ℳ 1.

Wie sich der Idealismus von der Innerlichkeit aus eine neue geistige Welt erbaut, will Eucken an den Systemen der großen Philosophen Deutschlands von Kant bis Hegel zur Anschauung bringen. Die geschichtliche Grundauffassung ist also dieselbe wie in den „Lebensanschauungen der großen Denker". Der besondere Anlaß, aus dem diese neue Darstellung entstanden ist, zeigt sich nicht nur in ihrer edlen Volkstümlichkeit, sondern auch in der Beziehung auf Lebens- und Weltprobleme der Gegenwart. So wird bei Fichte „Der geschlossene Handelsstaat", bei Schelling die Abhandlung „Ueber das Wesen deutscher Wissenschaft", bei Schleiermacher die vaterländische Gesinnung und bei Hegel die Betrachtung des Staates unter weltgeschichtlichen Gesichtspunkten besonders hervorgehoben. Die zusammenfassenden Charakteristiken der einzelnen Denker bieten auch dem Fachmann Genuß; Schelling und Hegel wird man auf so kurzem Raum kaum irgendwo gleich glücklich dargestellt finden. — Die kleine Schrift ist eine Gabe für die Söhne des ehrwürdigen Philosophen, die beide im Felde stehen. Aber auch zahllose andere Kämpfer draußen werden sich die Worte am Schluß aneignen können: „Wer aus ganzer Seele willig und freudig Tag für Tag sein Leben für das Vaterland in die Schanze schlägt, der hat mehr Idealismus, als alle Philosophie zu geben vermag. Aber gerade weil er für sich selbst des Grundgedankens gewiß ist, wird er gern Gesinnungsgenossen suchen, die ihm eine Bekräftigung und weitere Ausführung jenes Gedankens verheißen; solche aber findet er in den Trägern des deutschen Idealismus."

Eduard Spranger.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben. Schriftleit.: F. J. Schmidt. Jahrg. 1916, Heft 2. Jena, E. Diederichs.

Inh.: G. Fittbogen, Deutschtum oder Menschentum als Grundlage der Bildung? — A. Wolfstieg, Der Neupietismus. — Otmar Schissel v. Fleschenberg, Unser Verhältnis zur Antike.

Geschichte.

Sellin, Gotthilf, **Burchard II Bischof von Halberstadt** (1060 bis 1088). München, 1914. Duncker & Humblot. (IX, 168 S. 8.) ℳ 4.

Sellin kommt mit dieser Arbeit auf ein von ihm vor 50 Jahren zuerst bearbeitetes Thema zurück. Er ergänzt und erweitert seine erste vita Burchardi durch die Verwertung aller neueren Forschungen und starke Benutzung der modernen historischen Literatur. Im Vordergrunde seiner Schilderung steht die Persönlichkeit des Bischofs und seine politische Wirksamkeit. S. sucht nachzuweisen, daß Burchard im Kampf gegen den Kaiser eine Führerrolle gespielt habe. Damit hat S. wohl recht: seine Charakterisierung Burchards, von einigen Fehlgriffen im Ausdruck (Pfaffe) abgesehen, ist auch sehr ansprechend. Als erfreulich zu begrüßen ist auch diese Fortsetzung der Jugendarbeit, wenn sie auch keine wesentlichen Neuigkeiten bietet.

Otto Lerche.

Ziekursch, Johs., **Hundert Jahre schlesischer Agrargeschichte.** Vom Hubertusburger Frieden bis zum Abschluß der Bauernbefreiung. Breslau, 1915. Ferd. Hirt. (XVI, 443 S. Gr. 8. mit 1 Karte.) ℳ 6, 50.

Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. Hgb. vom Verein für Geschichte Schlesiens. 20. Band.

Seinem 1908 erschienenen Buche über die schlesische Städteverwaltung um die Wende des 18. und 19. Jahrh. fügt Ziekursch in dem vorliegenden eine agrargeschichtliche Untersuchung des ungefähr gleichen Zeitraums und Landes hinzu. Es handelt sich nicht um eine eigentliche Agrargeschichte, wie der Titel vielleicht vermuten läßt, sondern in der Hauptsache um eine Darstellung der Agrarformen und -reformbestrebungen und ihrer Wirkungen. Wir haben es nicht zu tun mit der Arbeit eines Agrarhistorikers, der mit einer aus dem Studium der Agrargeschichte gewonnenen

Fragestellung an den Stoff herangegangen wäre, sondern mit der Untersuchung eines kundigen und geschulten Aktenforschers, der nur denjenigen Problemen nachgegangen ist, die in den Akten und in der Literatur einen Niederschlag gefunden haben. Die Darstellung beginnt mit der Gründung der Schlesischen Landschaft und den andern Reformbestrebungen Friedrichs d. Gr., schildert dann die Rückschläge und mißglückten Reformen unter Friedrich Wilhelm II und in der ersten Regierungszeit Friedrich Wilhelms III, um dann zu einer breit angelegten Beschreibung der Stein-Hardenbergischen Gesetzgebung bis zu ihrer Vollendung im im Jahre 1850 überzugehen. Ein kurzer (leider dürftig gebliebener) Ausblick auf die weitere Entwicklung im 19. Jahrhundert schließt das Buch. Die Arbeit hat große Vorzüge und bedeutet eine wertvolle Bereicherung unseres Wissens. Von keiner andern ostdeutschen Provinz besitzen wir eine so gründliche Bearbeitung der neueren Agrarreformen, wie sie uns Ziekursch für Schlesien geliefert hat. Wenn auch das urkundliche Material lediglich schlesischen Aktenbeständen entnommen ist und die Heranziehung auch der Akten der Zentralbehörde erwünscht gewesen wäre, so fußt doch die Literaturbenutzung auf einer stellenweise überraschend breiten Basis. Vorbildlich ist auch, wie Ziekursch nicht die Provinz als Ganzes behandelt, sondern in gesonderte Beobachtungsbezirke zerlegt; beruhen doch gerade die meisten Irrtümer der agrarhistorischen Forschung darauf, daß auf die landschaftlich und historisch bedingte Sonderentwicklung der einzelnen Gebietsteile nicht genügend geachtet wird. Obwohl die preußischen Agrarreformen zu den großartigsten Tatsachen der Wirtschaftsgeschichte gehören, so bieten sie doch auch viel des Unerfreulichen, weil die groß angelegten Pläne und Entwürfe zum Teil schwächlich und falsch ausgeführt wurden, oder gar scheiterten. Das gilt in besonders hohem Grade für Schlesien, das dank seiner Bevölkerungsdichte am ehesten die Möglichkeit geboten hätte, eine besonders gute Grundbesitzverteilung und Agrarverfassung zu erhalten. Die schon in seinem früheren Buche bei Ziekursch bemerkte Neigung, grau in grau zu malen, kann sich daher voll ausleben. Freilich auch in diesem Falle nicht zur Erhöhung der Ueberzeugstreue des Gesamtbildes, in dem unbeschadet der Anforderungen historischer Objektivität oder gerade in ihrem Dienste die Lichtpunkte mehr hätten hervorgehoben werden können. Denn mögen auch Mißgriffe und Irrungen vorgefallen sein, so bleibt doch die Agrarreform eine Tat von erhabener Größe. Es soll nicht gesagt sein, daß Ziekursch das ganz vergessen hätte, aber immer wieder erliegt er der Neigung, das Leuchtende mit Grau zu überwischen. August Skalweit.

Das Bismarck-Jahr. Eine Würdigung Bismarcks und seiner Politik in Einzelschilderungen, in Verbindung mit Erich Brandenburg, Fritz Endres, Eberhard Gothein u. a. als Säkularschrift herausgegeben von Max Lenz und Erich Marcks. Mit 14 ganzseitigen Kupferdruckbildern. Hamburg, 1915. Broschek & Co. (VII, 274 S. 4.) ℳ 8; geb. ℳ 10.

Als weite Kreise des deutschen Volkes sich rüsteten, den hundertsten Geburtstag unseres Reichsgründers festlich zu begehen, konnte und durfte die deutsche Studentenschaft nicht fehlen. Sie plante für den 19. bis 22. Juni 1915 eine große Bismarckfeier. Teils um den Kommilitonen ein Bild des Wesens und Wirkens des Kanzlers zu bieten, teils um Mittel für die Feier sowie für das Bismarck-Nationaldenkmal am Rhein zu erhalten, regten Hamburger Verehrer des Fürsten an, eine Monatsschrift herauszugeben, deren letzte Nummer kurz vor dem geplanten Fest erscheinen sollte. Als Herausgeber zeichneten Max Lenz und Erich Marcks, deren Namen für die Qualität der Beiträge bürgten. Da kam der Krieg. Mehrere Mitarbeiter konnten infolge seines Ausbruchs nicht oder spät ihre zugesagten Beiträge liefern. Zwei Historikern von hohem Namen nahm der Tod die Feder aus der Hand, Karl Theodor von Heigel und Reinhold Koser. So sind sie uns zwei Beiträge schuldig geblieben, die ohne Zweifel sehr beachtlich gewesen wären; jener wollte Bismarcks Verhältnis zu den Bundesstaaten, dieser des Kanzlers auswärtige Politik im neuen Reich behandeln. Aber auch trotz dieser Lücken und trotz des späteren Abschlusses ist diese Sammlung von Aufsätzen eine erhebende Huldigung für den Reichsbaumeister. Ich möchte nur einige der Beiträge, die ich für besonders lesenswert halte, anführen: Otto Hintzes „Bismarcks Stellung zur Monarchie und zum Beamtentum“, Martin Spahns „Bismarck und das Elsaß“, Adolph Wagners „Bismarcks Wirtschafts- und Finanzpolitik“, Friedrich Meineckes „Bismarck und das neue Deutschland“. Gothein, Endres, Rachfahl, Sternfeld, Brandenburg, Wahl, Rathgen, v. Hagen, Oncken, Ziegler mögen sich mit Nennung ihrer Namen begnügen. Daß die Aufsätze der beiden Herausgeber Anspruch auf Beachtung erheben, ist klar. Erich Marcks leitet dieses Sammelwerk ein mit einer großzügigen Darstellung des Wirkens Bismarcks und schildert in einem ferneren Beitrag Bismarck als Künstler, während Max Lenz seine Beiträge betitelt „Bismarck als Diplomat“, „Bismarck und Napoleon III“, „Bismarck und die deutsche Idee“, „Der Weltkrieg im Spiegel Bismarckischer Gedanken“. Es kann nicht Aufgabe dieser Anzeige sein, auf Einzelheiten einzugehen, sie soll nur darauf hinweisen, welche reiche Fülle von Anregung und Belehrung aus dieser Sammlung von Bismarck-Aufsätzen bedeutender Gelehrter ausgeht. Möge Anerkennung Herausgeber und Verlag reich belohnen. Geschmückt ist das Werk mit 15 sehr schönen Vollbildern. H. Richter.

Heidelberger **Abhandlungen** zur mittleren und neueren Geschichte. Hgb. von K. Hampe und H. Oncken. Heft 48. Heidelberg, 1916. Winter. (XVIII, 231 S. Gr. 8.) ℳ 5, 60; geb. ℳ 6.

Inh.: Otto Brandt, England und die Napoleonische Weltpolitik 1800—1803.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen. Hgb. v. W. Friedensburg. 13. Jahrg., Heft 1. Leipzig, 1916. Heinsius Nachf. (80 S. Gr. 8.) ℳ 3, 70; Subskr.-Pr. ℳ 2, 65.

Inh.: O. Albrecht, Das sogenannte Manuscriptum Thomasianum. III. Aus Knaakes Abschrift veröffentlicht. — Eduard Wilhelm Mayer, Forschungen zur Politik Karls V während des Augsburger Reichstags von 1530. I.

Deutsche **Geschichtsblätter.** Hgb. von A. Tille. 17. Bd., Heft 1. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: G. Sommerfeldt, Masurische Geschichtsforschung. — M. Hösler, Ein Musterschilderer und -erforscher deutschen Landes, Volkslebens und Volksglaubens.

Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Hgb. von O. Weber. 54. Jahrg., Nr. 3. Prag, 1916. Calve.

Inh.: K. Siegl, Schloß Seeberg im Egerlande. (Mit 6 Abb.) — H. Lambel, Georg Forster in Teplitz und Prag 1784. — Franz Schuster, Dem Andenken an Dr. Karl Friedrich Nietsch. — Georg Schmidt, Ein Register über den Weinhandel 1579. Ein Nachtrag.

Länder- und Völkerkunde.

Spencer, Baldwin, **Native tribes of the Northern Territory of Australia.** London, 1914. Macmillan & Co. (XX, 516 S. Gr. 8. mit 92 Abbild. und 36 Taf.) Geb. Sh. 21.

Der Verf. hat zusammen mit dem inzwischen verstorbenen Forscher Gillen bereits zwei andere verwandte Werke veröffentlicht: The native tribes of Central Australia, London, 1899, und: The northern tribes of Central Australia London, 1904. Beide gehören zu den wertvollsten Quellen-

**

werken für die australische Völkerkunde. Sie beruhen auf langjährigen Beobachtungen der beiden Forscher und einer großen Anzahl anderer Gewährsmänner. Das Material ist freilich zum Teil von bestimmten Standpunkten aus verarbeitet, und diese bewußte Stellungnahme mag nicht ohne Einfluß auf die Auffassung und Darstellung der mitgeteilten Tatsachen geblieben sein. Dabei ist aber zu bedenken, daß es auch eine unbewußte Stellungnahme auf Grund der herrschenden Vulgäranschauungen gibt, der sich niemand entziehen kann. Besonders wichtige Mitteilungen enthalten die Werke über die folgenden drei Gruppen von Tatsachen: 1) Die Stammesorganisation, die, mit dem Totemismus eng verbunden, sich namentlich in Heiratsregelungen bemerklich macht. Ueberwiegend findet sich eine Einteilung in Klassen nach dem Prinzip der Zweiteilung, die bei fortgesetzter Wiederholung bis zu acht Klassen führen kann. 2) Den hier hochentwickelten Totemismus. Neben der gewöhnlichen Form, bei der die Totemzugehörigkeit nach der Mutter- oder Vaterfolge vererbt wird, haben die Forscher den lokalen Totemismus entdeckt, bei dem von bestimmten heiligen Stätten aus die Seelen der Verstorbenen in den Kindeskeim eintreten. 3) Die mit dem Totemismis verbundenen Zeremonien des Nahrungszaubers, durch die die einzelnen Totemgruppen für das Wachstum der mit ihnen verbundenen Tier- oder Pflanzenarten sorgen. Neben mehr direkten Formen des Nahrungszaubers treten dramatische Darstellungen der Schicksale der Ahnen auf; namentlich die letzteren spielen auch bei der Reifefeier eine große Rolle. Das hier vorliegende Werk behandelt ein neues Gebiet, nämlich dasjenige Nordaustraliens. Im übrigen gilt für seinen Inhalt dasselbe, was oben über die beiden andern Werke gesagt wurde. A. Vierkandt.

Geographischer Anzeiger. Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 17. Jahrg., Heft 4. Gotha, J. Perthes.

Inh.: J. Reindl, Michael Geistbeck. — K. Krause, Die Umgebung von Verdun. — E. Oehlmann, Der Streit um die österreichische Alpengrenze. III. (Schl.) — O. Kende, Abriß der wirtschaftsgeographischen Verhältnisse der österreichisch-ungarischen Monarchie. (Fortsetzung.) V. Die Industrie. VI. Der Verkehr. — Th. Schwarz, Eisenbahnen in der asiatischen Türkei. — E. Letsch, Geographie an Mittelschulen und nationale Erziehung. — O. Hommer, Ziele und Wege für den wirtschaftsgeographischen Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Schück, A., Der Kompass. I: 46 Tafeln und Verzeichnis derselben. II: Sagen von der Erfindung des Kompasses. Magnet, Calamita, Bussole, Kompass. Die Vorgänger des Kompasses. IIa: Tafel 47—79 und Verzeichnis derselben. Hamburg, 1911/15. Selbstverlag. (58 und 30 S. Fol.) ℳ 63.

Das großangelegte Werk ist die Frucht langjähriger Spezialstudien auf dem Gebiete der Nautik und ihrer Geschichte. Der Verfasser ist nicht Gelehrter, sondern Seemann, und seine Veröffentlichung zeigt alle die Vorzüge, freilich auch gewisse Mängel, welcher der Arbeit eines Praktikers anzuhaften pflegen. Es ist natürlich, daß in dem vorliegenden rein geschichtlichen Teile die letzteren etwas stärker hervortreten; vor allem in dem grundlegenden Anfangskapitel über den Kompaß in China, seiner mutmaßlichen Heimat. Während Schück sonst über eine reiche Literatur verfügte und sich auch des Beistandes sachkundiger Fachleute erfreute, hat er für China fast nur die Jesuitenwerke des 17. und 18. Jahrh. benutzt, die bei all ihren Vorzügen doch heute gerade in historischen Dingen längst überholt sind; ferner Klaproths vielfach veralteten »Essai sur la boussole« und einige auf diesem beruhende Schriften. Die neueren Arbeiten über den Kompaß in China sind ihm dagegen großenteils entgangen; so die wertvolle Zusammenstellung von Quellenstellen, die Lacouperie in seinen »Western Origins of Chinese Civilization« gibt, und vor allem das Kapitel über den Kompaß in Hirths »Ancient History of China«. Daher bleiben auch seine Ergebnisse weit hinter denen zurück, zu denen die Sinologie bereits gelangt ist. Schück nennt nach Klaproth als älteste Quelle für den Kompaß das Wörterbuch Shuoh-wen (um 100 n. Chr.), doch besitzen wir Zeugnisse, die mindestens ein halbes Jahrtausend weiter zurückreichen. So erwähnt schon Kuei-ku-tze (4. Jahrh. vor Chr.) den Kompaß und seine praktische Verwendung auf dem Magnetwagen als eine alte Erfindung. Ebenso wird der Kompaß im 3. vorchristl. Jahrhundert von Han-fei-tze und Lü Pu-wei genannt, desgleichen bei Huai-nan-tze († 121 vor Chr.), und in dem geographischen Werke Shan-hai-king, dessen jüngste Partien spätestens aus dem 3. oder 2. Jahrh. vor Chr. stammen. Angesichts dieser und zahlreicher späterer Zeugnisse ist es nicht statthaft, an dem Vorhandensein des Magnetwagens im alten China zu zweifeln. Schück glaubt, ihn ins Bereich der Sage verweisen zu dürfen, da sein nach einer Illustration der Enzyklopädie San-ts'ai-t'u-hui gefertigtes Modell versagte. Indes beweist dies nur, daß die benutzte Zeichnung nicht nach der Wirklichkeit gefertigt war, sondern, wie so oft bei den Illustrationen chinesischer Sammelwerke, der Phantasie des Künstlers entstammte. Gegen die tatsächliche Existenz des Magnetwagens läßt sich daraus nichts schließen, und die phantastischen Erklärungversuche Schücks für die „Sage" vom Magnetwagen werden damit hinfällig. Ebenso fällt auch seine Behauptung, der Kompaß müsse von Seefahrern erfunden worden sein; denn in China benutzte man ihn bereits ein Jahrtausend oder länger zu Lande, ehe wir (342 n. Chr.) etwas von seiner Verwendung als Schiffskompaß hören. — Die folgenden Abschnitte behandeln die ältesten Nachrichten über den Kompaß in Vorderasien und Europa. Der Verf. gibt meist nur Auszüge aus Quellen und älteren Werken, ohne indes zu einem Ergebnis über Erfindung oder Herkunft des Kompasses zu gelangen oder die von ihm bekämpfte Ansicht, daß der Kompaß aus seinem alten Ursprungslande China durch die Araber nach Europa gelangt sei, widerlegen zu können. Originell ist seine Ansicht, daß der Kompaß bereits im Altertum den nordischen Wikingern bekannt gewesen sein müsse. Beweise für diese Behauptung hat Sch. freilich nicht; er setzt sich im Gegenteil in Widerspruch mit der Tatsache, daß vor 1300 der Kompaß oder auch nur der Magnet in keiner nordischen Quelle erwähnt wird, und daß der Isländer Haukur Erlendsson im 14. Jahrh. ausdrücklich angibt, daß man zur Wikingerzeit noch keinen »leiðarsteinn« besaß. Sein einziger Grund ist der, daß er die weiten Seereisen der Wikinger ohne Kompaß für unmöglich hält. Mit dem gleichen Rechte könnte man aber dann den Kompaß auch für die Polynesier oder andre seefahrende Naturvölker in Anspruch nehmen. Sch. hat den Gegenstand auch in mehreren besondern Aufsätzen eingehend behandelt: „Gedanken über die Zeit der ersten Benutzung des Kompasses im nördlichen Europa", im Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, Bd. 3, 1910, S. 127—139, dann „Zur Einführung des Kompasses in die nordwesteuropäische Nautik", ebenda Bd. 4, 1912, S. 40—78, und endlich „Erwähnung eines Vorgängers des Kompasses in Deutschland um die Mitte des 13. Jahrh." in den Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Bd. XIII, 1914, Nr. 3 (11 S.). Das Werk ist prächtig ausgestattet; doch wird seine Lektüre leider sehr erschwert durch die mit den Regeln deutscher Grammatik und Stilistik häufig nicht recht in Einklang

stehende Schreibweise des Verf.s, sowie durch die Gepflogenheit, die Quellenangaben in den Text einzuflechten, statt sie in Anmerkungen zu geben. Bei den in Aussicht genommenen Fortsetzungen, in denen die einzelnen Teile des Kompasses behandelt werden sollen, wäre eine Durchsicht auch in Hinblick auf die Form zu empfehlen. Ed. Erkes.

Tychonis Brahe Dani Opera omnia, edidit J. L. E. Dreyer. Tomus I et II. Havniae, 1915. Gyldendal. (LIX, 321; 461 S. Fol.)

Die beiden vorliegenden Bände sind die ersten Ergebnisse eines Unternehmens, das wohl zu den bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiet der astronomischen Literatur zu zählen ist: der Herausgabe der gesammelten Werke Tycho Brahes. Die „dänische Gesellschaft für Sprache und Literatur" hat es sich angelegen sein lassen, den ganzen jetzt bekannten literarischen Nachlaß Tychos darin zu hinterlegen, also nicht nur die schon bekannten Hauptwerke, sondern eine reiche Menge noch ungedruckter Arbeiten, so vor allem eine große Zahl von Beobachtungen, Schriften, die teilweise erst in der jüngsten Zeit aufgefunden wurden. Die Herausgabe besorgt der bekannte Tycho-Forscher E. Dreyer, der Direktor des Armagh-Observatoriums in Irland. Nach umfangreichen und recht mühsamen Vorarbeiten, die mehrere Jahrzehnte in Anspruch nahmen, konnte vor zwei Jahren der erste und nun auch der zweite Band erscheinen. Nach dem Prospekte soll das ganze Werk dreizehn Bände umfassen, von denen Band 1—5 der Hauptsache nach die schon früher veröffentlichten Hauptwerke, Band 6—8 Briefe, Band 9 Arbeiten aus anderen Wissensgebieten (Meteorologie und Medizin), Band 10—12 Beobachtungen, und Band 13 biographische, bibliographische Nachweise u. a. enthalten sollen. Was im Besonderen die beiden bisher erschienenen Bände anbelangt, so enthält Band I: Prolegomena. De nova Stella, 1573 (Beobachtungen des neuen Sternes in der Cassiopeia aus d. J. 1572). Additamenta in librum de nova stella, 1573 (bisher noch nicht veröffentlicht). Oratio de disciplinis mathematicis 1574. Horoscopus principis Christiani, Huldarici et Johannis (bisher ungedruckt). Triangulorum planorum et sphaericorum praxis arithmetica 1591. De triangulis sphaericis et planis (gleichfalls zum ersten Male gedruckt). Band II bringt den ersten und zweiten Teil des einen Hauptwerkes der »Astronomia instaurata« und führt den Titel »Astronomiae instauratae Progymnasmata partes prima et secunda« 1602. Im ersten Teil werden die Grundlagen seines Weltsystemes auseinandergesetzt, insofern sie sich auf die Darstellung der Sonnen- und Mondbahn durch exzentrische Kreise und Epizykel beziehen, alle darauf bezüglichen numerischen Daten und die Methoden ihrer Gewinnung dargelegt, und außerdem zahlreiche Fragen der sphärischen Astronomie behandelt. Der zweite Teil ist größtenteils wieder dem neuen Stern und den ihn betreffenden Beobachtungsresultaten gewidmet. Beide Teile enthalten außerdem höchst interessante Beschreibungen seiner Instrumente und ihrer Verwendung. Der dritte und letzte Teil der »Astronomiae instauratae Progymnasmata« wird im dritten Bande erscheinen. K. Hillebrand.

Beiträge zur Biologie der Pflanzen. Hgb. von F. Rosen. 13. Band, 1. Heft. Breslau, 1916. Kern.

Inh.: G. Lindner, Ueber die Gasbewegung in dikotylen Holzgewächsen und die chemische Zusammensetzung der durchgesogenen Luft in ihrer Abhängigkeit von physikalischen und physiologischen Faktoren. — R. Schaede, Studie zur Stammesgeschichte der Gefäßpflanzen auf Grund vergleichend-anatomischer und ökologischer Untersuchungen. (Mit 2 Tafeln.)

Kosmos. Handweiser für Naturfreunde. Red.: E. Rehmann. 13. Jahrg., Heft 3. Stuttgart, Franckh.

Inh.: Gerlach, Die Steigerung der Ernten im Deutschen Reiche. (Mit Abb.) — Müller, Ueber den Bau und die Lebensweise der Weberknechte. (Mit Abb.) — Prahtel, Natur- oder Selbstdruck. (Mit Abb.) — Frerichsen, Von der Verdauung. (Mit Abb.) — Tips, Die Korkeiche und die Entstehung des Flaschenkorkes. (Mit Abb.) — Langbein, Vom Mondlauf. (Mit Abb.) — Reiner, Aus der Welt der Zahlen. — Otto, Vom Alpenbär. (Mit Abb.) — Täuber, Durch Montenegro und Nordalbanien. (Mit Abb.) — Spier, Der Flecktyphus und seine Bekämpfung. (Mit Abb.) — Grüner, Gemüsebau in der Kriegszeit. — Schoenthal, Das Chinin als Kriegswaffe. (Mit Abb.)

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 201. Bd., Nr. 4833. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: P. Guthnick, Vereinfachte Behandlung von Doppelstern-Veränderlichen mit merklicher Exzentrizität und Apsidenbewegung. — N. v. Konkoly, Spektroskopische Beobachtungen der Kometen 1913 f (Delavan) und 1914 b (Zlatinsky). — J. Fényi, S. J., Eine außerordentlich hohe Protuberanz. — M. Wolf, Eigenbewegungssterne. — Ders., Ein Nebelhaufen in Cetus. — J. Sedláček, Beobachtung des Zodiakallichtes am 3. und 4. Januar 1916 in Neuschloß. — E. Freundlich, Bemerkung zu meinem Aufsatz in A. N. 4826. — J. A. Hoogewerff, Berichtigung zu AG Wa 6754. — Mitteilungen über kleine Planeten und Beobachtungen des Kometen 1915 e (Taylor). — S. Oppenheim, Friedrich Bidschof †.

Das **Weltall.** Hgb. von F. S. Archenhold. 16. Jahrg., Heft 1/2. Treptow-Berlin.

Inh.: P. Kiesling, Uebungen am Himmelsglobus. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat März 1916 (Goethe und die Kometen). — Der Drehungsbeginn der Sonnenfleckenwirbel. — Laboratoriumsversuch über die Struktur der Sonnenflecken und der Flokkuli. — Die physiologischen Wirkungen des Höhenklimas.

Medizin.

Stock, Heinz Richard, Die optischen Synaesthesien bei E. T. A. Hoffmann. München, 1914. Müller & Steinicke. (37 S. 8.) ℳ 1, 25.

Während im allgemeinen jedes Sinnesorgan durch einen spezifischen Reiz angeregt wird, gibt es Phänomene, die wir als Synästhesien, das heißt Begleitempfindungen bezeichnen, wo wir auf einen uns vorher als spezifisch wirkend bekannten Reiz jetzt auf einmal nicht nur eine Empfindung beim korrespondierenden Sinnesorgane, sondern auch bei einem zweiten, von dem ersten scheinbar ganz unabhängigen ausgelöst finden: das Mitklingen eines zweiten Sinnes. Das bekannteste dieser Phänomene ist das Farbhören: hier ist mit der durch den Ton ausgelösten rein akustischen Empfindung zwangsmäßig die Vorstellung einer Farbe verknüpft. Früher war man geneigt, diese Empfindungen als psychopathische anzusehen und den Illusionen oder Hallucinationen zuzurechnen. Es hat sich aber herausgestellt, daß diese Sekundärempfindungen sich bei psychopathisch belasteten Personen nicht häufiger finden als bei gesunden. Der Verf. hat nun die Werke E. T. A. Hoffmanns auf das Vorkommen solcher Synästhesien mit großem Fleiße studiert und kommt zu dem Schlusse, daß Hoffmann mit Synästhesien behaftet war. Wie weit alle in langen Tabellen aufgeführten Wendungen in dieses Gebiet fallen und nicht vielfach durch die metaphernreiche Sprache seiner grotesken romantisch-phantastischen Schilderungen bedingt sind, will Ref. dahingestellt sein lassen, Beispiele aber wie diese: „So würde ich bei Kirchenmusik alte Rhein- und Franzweine, bei der ernsten Oper sehr feinen Burgunder, bei der komischen Oper Champagner, bei Kanzonetten italienisch feurige Weine, bei einer höchst romantischen Komposition, wie die des Don Juan ist, ein mäßiges Glas von eben dem von Salamander und Erdgeist erzeugten Getränk anraten" und ferner „es ist kein leeres Bild, keine Allegorie, wenn der Musiker sagt, daß ihm Farben, Düfte, Strahlen als Töne erscheinen und er in ihrer Verschlingung

ein wundervolles Konzert erblickt", scheinen auch ihm beweiskräftig genug, um Hoffmanns Standpunkt zu den Synästhesien in der vom Verf. betonten Weise zu fixieren.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Handbuch der deutschen Wahlgesetze und Geschäftsordnungen. Nach dem gegenwärtigen Gesetzesstande des Deutschen Reiches und seiner Bundesstaaten bearbeitet und hgb. von Fr. W. v. Rauchhaupt. München, 1916. Duncker & Humblot. (VII, 783 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 14.

Der Verf., welcher sich schon durch die Neubearbeitung des Stoerk'schen „Handbuches der Deutschen Verfassungen" (1913) ein großes Verdienst erworben hat, setzt hier sein Werk gewissermaßen fort, indem er in einem stattlichen Bande erstmalig die in den letzten Jahren vielfach abgeänderten Wahlgesetze und parlamentarischen Geschäftsordnungen sämtlicher deutscher Bundesstaaten einschließlich des Reiches und des Reichslandes vollständig zusammenstellt. Dem wortgetreuen Textabdruck ist allemal eine kurze Einleitung vorausgeschickt, in der mit prägnanten Worten die charakteristischen Hauptmerkmale des jeweiligen Wahlrechtssystems unterstrichen werden. Das dankbar zu begrüßende, mit amtlicher Unterstützung abgefaßte Werk reiht sich dem Stoerk-Rauchhaupt'schen Handbuch der Verfassungen ebenbürtig an. Es bildet ein unentbehrliches Hilfsmittel für wissenschaftliche Arbeiten, namentlich für das staatsrechtlich außerordentlich fruchtbare rechtsvergleichende Studium der unter sich überraschend mannigfaltigen Wahlgesetze und Geschäftsordnungen. Es stellt ebensosehr ein notwendiges Anschauungsmittel und Werkzeug für den Praktiker des Staatsrechts dar. Und gerade bei der bevorstehenden Neugestaltung des Wahlrechts im größten deutschen Bundesstaate kann ein Blick in das Handbuch weitesten Kreisen des preußischen Volkes zur eigenen Information und politischen Schulung nur wärmstens empfohlen werden.

Hatschek, Julius, Das Parlamentsrecht des Deutschen Reiches. Im Auftrage des Deutschen Reichstages dargestellt. I. Teil. Berlin und Leipzig, 1915. Göschen. (XI, 628 S. Lex. 8.) ℳ 16; geb. ℳ 19.

„Das deutsche Parlamentsrecht umfaßt die Normen, welche 1) die Organisation und Zusammensetzung des Deutschen Reichstages bestimmen, 2) die Funktionen und das Verfahren des Reichstages regeln, 3) auf die Frage Antwort geben, wie jene Funktionen mittels des bestehenden Parlamentsverfahrens und der bestehenden Parlamentsorganisation verwirklicht werden." Aus dieser Feststellung des Umfanges eines deutschen Parlamentsrechtes allein geht schon hervor, daß es sich um eine Materie handelt, die von den bisherigen Disziplinen der Rechtswissenschaft nicht erfaßt worden ist; das bisherige Staatsrecht hat sie nur gestreift. Und es ist notwendig, eine neue Disziplin des Rechtes anzuerkennen, wenn die Fragen des deutschen Parlamentsrechts gelöst werden sollen. Die Abgrenzung eines neuen Wissensgebietes ergibt sich notwendig daraus, daß eine Rechtsspaltung vorliegt, denn die Beschlüsse des Reichstages sind rechtsschaffend, sie sind unangreifbar allen anderen Organen, auch den Gerichten gegenüber; letztere haben nur die Möglichkeit, zu prüfen, ob der Reichstag sich mit der einzelnen von ihm geschaffenen Rechtsnorm innerhalb seiner Kompetenzen befindet oder nicht. Quelle des Parlamentsrechtes ist der Parlamentsbrauch; auch die geschriebene Geschäftsordnung hat juristisch nur die Natur einer Sammlung von Konventionalregeln; sie ist keine Quelle des Parlamentsrechts, sondern nur eine Zusammenstellung, die aus praktischen Gründen vorgenommen wird; sie ist der Publikation eines Gesetzes durchaus nicht vergleichbar. Aus dem besonderen Charakter der Quellen des Parlamentsrechtes ergibt sich eine besondere Methode. Die Darstellung des Parlamentsrechtes wird in wesentlichen Teilen sein eine Geschichte der Entstehung der einzelnen Parlamentsbräuche; die Ursachen, aus denen die einzelnen Konventionalregeln sich gebildet haben, müssen festgestellt werden, weil sie auch nachträglich noch für die Auslegung bestimmend sind. Daneben wird das Parlamentsrecht vor allem auch sich der Rechtsvergleichung bedienen, da diese Funktionstypen schafft. Die Bedeutung der Analogie wird da besonders hervortreten, wo Neuerungen stattfinden, die auf dem ersten Eintreten eines neuen Falles, einer neuen Notwendigkeit beruhen. Die Entwicklung des Parlamentsrechtes ist eben im einzelnen durchaus abhängig von der praktischen Politik, von den jeweiligen einzelnen politischen Erscheinungen, die als Parlamentsbrauch ihren rechtsschaffenden Niederschlag für die Zukunft des einzelnen Hauses finden. — Aus dieser besonderen Methode der Parlamentsrechtswissenschaft ergibt sich, daß sie geschichtlich orientiert ist. Infolge dessen ist ein Werk wie das vorliegende auch über den juristischen Leserkreis hinaus bedeutsam und wirkungsvoll. Der Historiker, insonderheit derjenige, der sich mit der Geschichte der politischen Parteien und der inneren Politik überhaupt befaßt, wird das Werk um so mehr begrüßen, als er eine solche zusammenfassende Arbeit bisher schmerzlich vermißt hat. Einzelne Darstellungen und Kommentare geben doch keinen Ersatz.

Auf wie neuem Boden man sich hier bewegt, zeigt sich auch daran, daß unter der Fülle von Problemen, die eine Lösung gefunden haben, und von Einzelheiten, die eingeordnet worden sind, doch eben wieder eine Unzahl anderer gerade anläßlich dieser Zusammenfassung auftaucht, die jetzt an Bedeutung gewinnt und deren Inangriffnahme erwünscht wäre. Wie oft hat z. B. Hatschek das Frankfurter Parlament herangezogen in den geschichtlichen Ueberblicken. Ein Teil der Geschäftsordnung des Deutschen Reichstages, das Wahlrecht, stammt aus der Paulskirche, aber während wir für das Wahlrecht eine gute Darstellung haben, ist die Geschäftsordnung des Frankfurter Parlaments noch niemals behandelt, ist vor allem die parlamentarische Praxis dieses ersten deutschen Reichstages noch nicht untersucht worden. Der Jurist hat hier Unterlassungssünden zu buchen genau wie der Historiker.

Doch zurück zu Hatschek. Wir haben bisher nur den, allerdings grundlegenden, einleitenden Abschnitt betrachtet. Teil I behandelt die Organe der Volksvertretung; er beginnt mit einer Uebersicht über die konstitutionelle Theorie und einer zweiten, sehr ausgedehnten über die Organisation der vier wichtigsten europäischen Parlamente. Dabei hat der Verf. die Wirkung eher unterschätzt oder etwas zuwenig hervorgehoben, die das sich ausbildende Parteileben auf die Organisation gehabt hat. Auch scheint dem Ref. hier die Einrichtung des Seniorenkonvents, an der der Einfluß der gefestigten Parteien ja so klar zutage tritt, falsch aufgefaßt zu sein, wenn der Verf. ihn (S. 162) ein in der Entwicklung stecken gebliebenes Ministerkabinett nennt. Das trifft selbst auf die herangezogenen österreichischen Verhältnisse nicht zu, die doch so besonders gelagert sind, noch weniger auf deutsche. Er ist entstanden und dient heute noch dazu, den Geschäftsplan des Hauses zu bestimmen; die Regierung verhandelt mit ihm doch meist nur, wenn es sich um Fragen des Geschäftsplanes handelt; bei eigentlich politischen Fragen finden doch zumeist Besprechungen statt entweder mit den Fraktionsvorständen oder ganz frei gebildete Konferenzen. Bislang haben z. B. an solchen Besprechungen meist nur

einzelne Parteien teilgenommen, oder wenigstens einzelne Parteien (Sozialdemokratie) meist nicht teilgenommen. Daraus allein ergibt sich meines Erachtens klar, daß obiges Urteil durchaus nicht zutrifft, vielmehr geeignet ist, an sich klare Unterschiede zu verwischen.

Teil II behandelt die Zusammensetzung des Reichstages, Wahlrecht, Wahlverfahren, Wahlprüfungen und das Abgeordnetenmandat. Dabei ist die Wahlprüfung besonders eingehend behandelt, indem ein Ueberblick über die preußische Entwicklung gegeben wird und eine Uebersicht über das Verfahren in einer Reihe anderer Länder. Eine genaue Zusammenstellung aller Tatbestände der parlamentarischen Wahldefekte sei besonders hervorgehoben, weil sie für die Praxis, wir hoffen recht wohltätige, Wirkungen haben kann. Auch die genaue Behandlung des Wahlverfahrens wird in gleicher Richtung bedeutsam sein, wenn auch hier die Triebkräfte, die zu einzelnen Konventionalregeln und praktischen Vorschriften geführt haben, noch mehr ins einzelne hätten behandelt werden können. — Von dem ganzen Werke liegt nur ein Teil vor, aber aus ihm sehen wir schon, wie bedeutsam diese Darstellung ist. Der Reichstag selbst sieht seine Notwendigkeit, in seinem Auftrage ist das Werk geschaffen, das einen überaus wichtigen Gegenstand zum ersten Male zusammenfassend und mit gründlichster Kenntnis aller Probleme wie der ganzen Entwicklung, auch des umfangreichen und verstreuten Materials behandelt. Ein grundlegendes Werk, auf dem weiter gebaut, auf Grund dessen vor allem im einzelnen gearbeitet werden kann. Je höher wir die bedeutsame Leistung stellen, desto mehr tut es uns leid, hervorheben zu müssen, daß das Werk durch eine übergroße Anzahl störender, oft sinnentstellender Druckfehler und durch eine ganze Anzahl namenloser Zitate nicht gewinnt. Vor allem aber ist die Druckausstattung recht schlecht. Einzelne große Buchstaben scheinen in der Type nicht gewirkt zu haben, so begegnen wir mitten im gewöhnlichen Druck auf einmal großen Buchstaben aus anderen Typenkästen. Das wäre doch, wie mancherlei andere Unschönheiten des Druckbildes, besser vermieden worden.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 12. Wien, Perles.

Inh.: Heinrich Rokotnitz, Kriegsfürsorge und Volksverpflegung.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 16. Jahrg., Heft 16 bis 18. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: (16/17.) Entscheidungen. — (18.) O. Herold, Die Rechtsanwartschaft des Nacherben vor Eintritt des Nacherbfalles und die rechtliche Stellung des sogenannten Ersatznacherben. — du Chesne, Unechte dingliche Rechte.

Landwirtschaft. Fischerei.

Gad, Johannes, Die Betriebsverhältnisse der Farmen des mittleren Hererolandes. Hamburg, 1915. Friederichsen & Co. (VIII, 146 S. Lex. 8.) ℳ 5.

Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts. XXVIII. Band.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft unterstützte eine Zeit lang Erhebungen über die Materialsverhältnisse deutscher Betriebe durch Untersuchungen der Güter an Ort und Stelle. In ähnlicher Weise bearbeitet der Verf. die Farmbetriebe des mittleren Hererolandes durch Betriebsaufnahmen an Ort und Stelle. Manche Betriebe der jungen Landwirtschaftswissenschaft, z. B. die landwirtschaftliche Bodenkunde, sind noch nicht so weit entwickelt, daß die Ansichten über manche Grundlagen allgemein übereinstimmen. So wird man auch über diese Teile der Gadschen Schrift verschiedener Meinung sein können. Daran ist aber der Verf. nicht schuld. Trotz dieser sehr erheblichen Schwierigkeiten ist es G. gelungen, eine umfassende Darstellung der Zustände des Landwirtschaftsbetriebes in dem Untersuchungsgebiete zu geben und auch die Voraussetzungen festzustellen, unter denen der Farmer erfolgreich zu arbeiten vermag. Von diesem Erfolge hängt sowohl die Gewinnung neuer Farmer ab, als auch die Produktionserweiterung einer solchen Kolonie. Solche Untersuchungen geben auch der Verwaltung Gelegenheit, ihre Maßnahmen zur Hebung und Förderung der Siedelung mit größerer Sicherheit und Bestimmtheit zu treffen. Hier liegen nicht unkontrollierbare Klagen einzelner Farmer vor, sondern Feststellungen objektiv urteilender, persönlich nicht interessierter und durch umfassende Vorbildung vielmehr zu einem sicheren Urteil befähigter Personen. Bei der hoffentlich später kommenden Neugestaltung eines deutschen Kolonialbesitzes würde eine Erweiterung einer solchen Wirtschaftsverwaltung nach dem vorliegenden Beispiel sehr erwünscht sein.

Archiv für Fischereigeschichte. Darstellungen und Quellen. Hgb. von E. Uhles. Heft 6. Berlin, 1915. Parey. (260 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Inh.: K. Beyerle, Gutachtungen über die fischereirechtlichen Verhältnisse am Oberrhein, insbesondere von der Aaremündung bis Laufenburg. — J. Wallner †, Beiträge zur Geschichte des Fischereiwesens in der Steiermark. Das Gebiet der Mur. (Forts.) — M. Genzmer, Das Fischergewerbe und der Fischhandel in Mecklenburg vom 12. bis zum 14. Jahrh. — K. Jagow, Der Häring im Volksglauben und in der älteren Forschung. — P. Martell, Zur Geschichte der Perlenfischerei in Sachsen. — Schmutzer, Zur Geschichte der Fischerei im Flußgebiet des Regen (Oberlauf).

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Schwarz, Arthur Zacharias, **Die hebräischen Handschriften** der k. k. Hofbibliothek zu Wien. (Erwerbungen seit 1851.) Wien, 1914. Hölder in Komm. (136 S. 8. mit 1 Taf.) Kr. 3.

Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse. 175. Bd., 5. Abhandlung.

„Seit dem Erscheinen der Kataloge von Krafft (1847) und Goldenthal (1851) ist eine Anzahl von Handschriften in den Besitz der k. k. Hofbibliothek gelangt, über die bis jetzt kein gedruckter Katalog vorliegt." So der Verf., der nun weiter erzählt, wieso er dazu kam, das vorliegende Werk zu verfassen. Die Umstände, die ihn dazu führten, müssen wir geradezu als Glücksfälle ansehen, denn wir sind dadurch zu einem Buche gekommen, das sehr notwendig ist und seinen Zweck sehr gut erfüllt. Man denke nur an den bedauerlichen Zustand, daß die reiche und stark besuchte Hofbibliothek in einem solch wichtigen Fache, wie es das Hebräische ist, über Erwerbungen von über sechzig Jahren keinen gedruckten Katalog vorlegen konnte. Dagegen hat z. B. das British Museum schon die additions von 1882 bis 1887, also schon nach fünf Jahren, für dasselbe Fach in einem besonderen Katalog vorlegen lassen. Allerdings wird daselbst der Zuwachs schon in ein paar Jahren nach Hunderten gezählt, während wir es in Wien selbst in dem langen Zeitraum von 1851—1914 nur mit 84 Nummern zu tun haben. Nach dem sachkundigen Urteil unseres Verfassers kann diese neue Sammlung „von minderwertigen Bestandteilen nicht ganz freigesprochen werden, schließt aber auch eine Reihe von wichtigeren Stücken ein". Wir können die Arbeitsweise des Verf.s, namentlich auch im Hinblicke auf seine Vorgänger, durchaus nur loben. Sachkunde, Genauigkeit der Beschreibung, darunter auch die Bestimmung des

Alters auf Grund des Wasserzeichens des Papiers, Gruppierung nach Fächern, Anlegung von mehreren Registern, das sind nur einige der Vorzüge, die wir an diesem Werke zu loben haben. Hinweise und Ausdruck sind sehr präzis, wie in solchen Werken erforderlich, doch darf namentlich die Sprache dadurch nicht unklar werden, wie es z. B. auf S. 48 unten der Fall ist. Die Ausstellungen, die wir hier und da zu machen hätten, betreffen nur ganz unwesentliche Punkte, und so begnügen wir uns, nur folgendes anzumerken. Das Verhältnis der Handschrift zum Drucke ist zwar oft (z. B. S. 51), aber nicht immer angegeben, so z. B. nicht bei Nr. 28, 6, obzwar die Vergleichung keine Mühe gekostet hätte. In einigen Fällen hätten wir die in der Literatur gangbaren Namen und Bezeichnungen gewünscht; so bei Nr. 17, das als „kleiner Arukh" bekannt ist (demgemäß lies im Zitat des ersten Artikels 103, nicht 43); bei Nr. 35, 2 Jakob Hallevi l. [Möllin] oder [Maharil]; daselbst „Meisterlein", füge hinzu: aus Wiener-Neustadt; bei Nr. 11, 9 und 10 wäre als Inhaltsangabe das Wort „Mahsor" am Platze gewesen; Nr. 13, 5 fehlt der Gegenstand der Schrift ganz und gar. Der aus Nr. 51, 1 mitgeteilte Anfang ist nicht so unverständlich, wie es der Verf. durch ein Ausrufungszeichen und drei sic andeutet. Die geographischen Bestimmungen können manchmal berichtigt werden; so auf S. 50 lies Freisingen (nicht Briesing, das der Verf. unter Fragezeichen gibt); S. 31 Z. 2 von unten lies da Mo[dena]; S. 56 lies Högyész, S. 120 lies Csepel (beides in Ungarn). Der Verf. geht in seiner diplomatisch getreuen Wiedergabe der (von ihm gelesenen) Texte entschieden zu weit, wenn er wegen eines geringen Striches der hebräischen Vorlage allbekannte Namen wie Finci (oder Finzi) und Alfonso (S. 17 bzw. S. 115) in einer unkenntlichen Form niederschreibt. Das Buch ist im allgemeinen schön und korrekt gedruckt, Druckfehler gibt es nur wenige und ganz leichte.

S. Krauss.

Cohen, Helen Louise, The Ballade. New York, 1915. Columbia University Press. (XIX, 379 S. Gr. 8.)

Nicht um die germanische Volksballade, sondern um die romanische Kunstballade handelt es sich in dieser staunenswert fleißigen Arbeit. Die Verfasserin verfolgt ihre Entwicklung in Frankreich und England von den Anfängen bis heute und legt bei ihrer Untersuchung den Hauptton auf die formale Seite (Strophenbau und Reimordnung), ohne jedoch die stofflichen Motive, wie z. B. das unendlich oft variierte »Ubi sunt«, zu vernachlässigen. Interessant ist die Feststellung der starken Wirkung Th. de Banville's in England. Dankenswert ist eine Zusammenstellung der theoretischen Anschauungen über die Ballade von Eustache Deschamps bis Boileau: die Aeußerungen der betreffenden Theoretiker werden im Wortlaut angeführt. Die überaus schwierige Arbeit der Verfasserin ist um so mehr zu bewundern, als sie selbst die Ballade mit Recht für eine poetisch minderwertige Form hält, bei der der Inhalt meist der gekünstelten Form geopfert wird: also nicht Freude an der Sache, sondern rein wissenschaftliches Interesse hat ihr die Feder geführt. Bezeichnend übrigens, daß diese gekünstelte Dichtungsgattung sich in Deutschland nie eingebürgert hat.

O. Hachtmann.

Thieß, Frank, Die Stellung der Schwaben zu Goethe. Stuttgart, 1915. Kohlhammer. (VIII, 210 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Darstellungen aus der württembergischen Geschichte. Hgb. von der württemberg. Kommission für Landesgeschichte. 16. Band.

Der Verf. dieser ungewöhnlich reifen und ergebnisreichen Erstlingsschrift, ein Schüler Max Herrmanns, hatte seine Aufgabe anfänglich weiter gefaßt, als die Durchführung verrät. Er wollte im ersten Teil die Stellung der schwäbischen Dichter zu Goethe, im zweiten die Beeinflussung der schwäbischen Literatur durch ihn, im dritten das Verhältnis Goethes und der Schwaben zu verschiedenen literarischen Problemen, wie Volkslied oder Hellenismus, untersuchen. Schließlich erschien die Beschränkung auf den ersten Punkt geboten, wobei freilich manche Schlaglichter auf die Beeinflussung Hölderlins u. a. durch Goethes Dichtung oder auf das Verhältnis des Weimarers und der Schwaben zum deutschen Mittelalter u. dgl. fallen. Mit großem Geschick weiß Thieß auf knappem Raume die Stellungnahme einzelner Dichter, z. B. Schubarts, zu Goethe nach Art und Maß aus ihrem eigenen Entwicklungsgange zu erklären und abzugrenzen, wodurch die allgemeine und die Stammesliteraturgeschichte gefördert werden. In der Hauptsache aber ist doch die Aufgabe ins Auge gefaßt und besonnen gelöst, die zwischen Neigung und Ablehnung, Haß und Hingabe wechselnde Reaktion eines Volksgeistes auf die Einwirkung einer mächtigen Persönlichkeit nachzuweisen. Stammliche und politische, literarisch-ästhetische und individuell-psychologische Motive wirken da zusammen und werden von T. sorgfältig erwogen. Wir sehen der Lauheit der Aufklärer und Empfindsamen gegen Goethe zunächst Schubart als Bannerträger der Genialität einseitig entgegenwirken, bemerken bei den eigentlichen Klassizisten (außer Knebel und Reinhard) eine merkliche Kühle gegen den Dichter der Iphigenie, und selbst bei Hölderlin eine spätere Entfremdung nach anfänglich schwärmender Hingabe. Auch die ältere romantische Generation blieb, zum Teil aus religiös-moralischen Gründen, dem Dichter nicht treu, in dem sie vorzugsweise immer den großen Lyriker gesehen hatte. Herzlicher wurde erst das Verhältnis der Jungen, z. B. Mörikes, zu ihm und in den 30er und 40er Jahren stand die Goethekritik in Schwaben auf einer Höhe, die der außerschwäbischen in nichts nachstand, obwohl sie natürlich, gleich der späteren Goetheforschung (z. B. F. Th. Vischers) gern ihren schwäbischen Eigenton behielt. Wir wünschen, daß T.s wackere Arbeit bald eine gleich eindringende Schrift über die Stellung der Oesterreicher zu Goethe hervorrufen möge.

p.

Moor, Elemér, Die ungarische Toldisage und ihre Zusammenhänge mit der deutschen Sage. Budapest, 1914. Ferdinand Pfeifer. (84 S. 8.) K. 3. (Ungarisch.)

Arbeiten zur deutschen Philologie. Hgb. von G. Petz, J. Bleyer, H. Schmidt. XIII.

Der Verf. stellt sich die Aufgabe, den Ursprung der ungarischen Toldi-Sage, die in einem Gedicht aus dem 16. Jahrhundert auf uns gekommen ist, zu ergründen. Seine Arbeit weist einige Vorzüge auf, die unser ganzes Interesse hervorrufen. Wenn auch die Anwendung der Panzerschen Methode nicht zu ganz sicheren Ergebnissen führen konnte, und der erste Teil der Sage kaum mit dem Verf. vollständig aus dem Goldener- nnd Bärensohn-Märchen abgeleitet werden kann, weist seine Darstellung doch auch in diesem Punkte auf eine Richtung hin, in welcher eine Erklärung einzelner Elemente der Toldi-Sage versucht werden könnte. Die Gegenüberstellung des zweiten Teils mit den deutschen Moniagedichtungen des Mittelalters scheint viel mehr gerechtfertigt zu sein. Sein Hauptverdienst aber ist der Vergleich der deutschen und ungarischen Spielleute des Mittelalters, der als Beleg eines der ersten deutschen Kultureinflüsse in Ungarn (hier auch als Erklärung der Uebernahme germanischer Sagenelemente wichtig) volle Beachtuug verdient. Ein Auszug in deutscher Sprache liegt der Arbeit bei.

Arthur Weber.

Die neueren Sprachen. Hgb. von W. Viëtor. 23. Band, Heft 10. Marburg, Elwert.

Inh.: T. Brucauff, Oscar Wilde. — K. A. Schmidt, Charlotte Brontë und Professor Heger. — Cl. Pilz, Fremdsprachlicher Unterricht und deutschnationale Bildung. — W. Küchler, Zu Ernst Sievers Gedächtnis. — Anna Brunnemann, Aus den nordfranzösischen Industriegebieten. — A. Heinrich, Vier elsaß-lothringische Tendenzgeschichten. — Ders., Eine königlich serbische Speisen- und Musikfolge aus dem Jahre 1913.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf und G. Witkowski. N. F. 7. Jahrg., Heft 12. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Fr. Hirth, Die vormärzliche Zensur in Oesterreich. — K. Schottenloher, Die Münchener Königl. Hof- und Staatsbibliothek im Dienste der bayerischen Geschichte und Landeskunde. — G. Witkowski, Jean Paul und die Buchkunst der Gegenwart. (Mit 17 Abb.) — Minna im Kuhstall (Chodowiecki-Illustration). — Amsterdamer, Pariser, Römischer und Wiener Brief.

Kunstwissenschaft.

Potpeschnigg, Luise, **Einführung in die Betrachtung von Werken der bildenden Kunst.** Wien, 1915. K. K. Schulbücherverlag. (VIII, 222 S. Gr. 8. mit 20 Taf. und 14 Textabbild.) Geb. K. 5.

Das vorliegende Buch der Fachlehrerin und Leiterin der pädagogischen Abteilung am kunsthistorischen Institut der Universität Wien stellt sich in den Dienst des Kunsterziehungsgedankens und will zunächst einmal sichten, was in dieser Hinsicht bis jetzt in die Praxis der Schulen übergegangen ist. Dazu wird in einem ersten Abschnitt die Einordnung der Erziehung zum künstlerischen Genusse in den Unterricht (Museumsbesuche, Zusammenhang mit der Lektüre, Verhältnis zum Geschichts- und zum Zeichenunterricht) besprochen; in einem weiteren folgt die Vorführung und Bewertung verschiedener Methoden, wobei es nicht auf Vollständigkeit in Hinsicht auf die bisher in den Vordergrund getretenen pädagogischen Mitarbeiter, wohl aber hinsichtlich der verschiedenen und recht zahlreichen Richtungen ankommen konnte. Bezüglich der antiken Kunst in Gymnasien sind schon mehrfach Ansätze gemacht worden, das rein Künstlerische ohne den Ballast des Historischen für die Schüler herauszuholen (Luckenbach), während die in niederen Schulen viel versuchte Einführung des Kunstwerkes im Rahmen epischer Erweiterung des Gegenstandes und die vergleichende Zusammenstellung der bildenden Kunst mit der Literatur manches Wunderliche und wenig Förderndes zu Tage gebracht haben. Wenn nun auch gewiß nicht der erste beste fähig ist, die künstlerische Form bei einem Kunstwerk aufzudecken, so ist dies doch in gewissem Sinne methodisch lehrbar, und ein solches System, das Prof. Strzygowski seit Jahren in seinen Uebungen für Anfänger ausgebaut hat, legt die Verfasserin hier vor. Da die bildende Kunst fürs Auge da ist, so ist von grundlegender Wichtigkeit die Beschreibung dessen, was man sieht. Sie bezieht sich auf Material und Technik, auf Gegenstand, Gestalt und (künstlerische) Form (dazu gehört Masse, Raum, Licht, Farbe). Mit dem Inhalt sind die fünf Hauptwerte, auf die sich das Werk der bildenden Kunst zurückführen läßt, erschöpft. In einem letzten Abschnitt werden praktische, von der Verfasserin an Lehrerbildungsanstalten ausprobierte Beispiele der Kunstbetrachtung vorgeführt, Werke der Malerei, der Plastik und der Architektur nach den oben mitgeteilten Gesichtspunkten durchgesprochen, übrigens nur eines in Frage und Antwort durchgeführt. Berücksichtigt ist nur die der Diskussion entrückte ältere Kunst (Millet, Schwind, Dürer). Während sonst nur jedes Kunstwerk isoliert betrachtet wird, geben drei Madonnendarstellungen von Giorgione, Mantegna und Tizian Gelegenheit zur Veranschaulichung der Entwicklung einer ganzen Epoche. Michelangelos Jeremias und Rembrandts Philosoph werden (als Beispiele des künstlerischen Ausdrucks mittelst verschiedener Qualitäten der Form) miteinander verglichen. Für Reliefplastik werden herangezogen das Grabmal der Hegeso und Michelangelos Pietà: für die „freiräumige" Plastik sonderbarerweise Canovas Christinendenkmal. Bezüglich der Architektur werden Holz-, Ziegel- und Steinbauten vorgeführt: als Anhang zur Gotik die Gestalten des Verführers und der törichten Jungfrau am Straßburger Münster. Ueberall zeigt sich ein gesundes, verständiges Urteil, das sich von allem Ueberschwang fernhält. Es liegt in der Natur der Sache, daß vieles gesagt wird, was Einem heute als selbstverständlich erscheint. Aber angesichts der vielen Irr- und Nebenwege, die die Kunstbetrachtung in der Schule eingeschlagen hat, muß auch und gerade das scheinbar Selbstverständliche gesagt werden. In der Hand verständiger Lehrer, und auch für das Selbststudium wird dieser methodische Leitfaden viel Nutzen stiften, und man darf der Verfasserin für ihre gehaltvolle, klare Arbeit aufrichtig dankbar sein.

Zeh, Ernst, **Hanauer Fayence.** Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Keramik. Marburg i. H., 1913. Elwert. (IX, 240, LXXVIII S. mit 146 Textabb., 35 Taf. und 12 Markentafeln.) ℳ 18; geb. ℳ 20.

Beiträge zur Kunstgeschichte Hessens und des Rhein-Main-Gebietes, hgb. von Christian Rauch. I. Band.

Die letzten Jahre vor dem Kriege brachten eine Fülle von Einzeluntersuchungen zur Geschichte der deutschen Fayence. Dieses Gebiet kunstgewerblichen Schaffens war lange von der Forschung vernachlässigt, alles Interesse nahm die vornehmere Schwester, das Porzellan in Anspruch. Nicht allein die künstlerische Ueberlegenheit war für diese besondere Wertschätzung maßgebend, der einer geschichtlichen Darstellung gegenüber sich spröde erweisende Stoff verursachte beträchtliche Schwierigkeiten, zumal nur dem Umfange nach ganz geringe Vorarbeiten bisher geleistet waren. Dazu kam, daß die Gegenstände selbst infolge ihrer Marktgängigkeit weit verstreut vom Ursprungsort sind. Die vorliegende Arbeit von Zeh, die ein Erzeugnis jahrelanger Studien ist, bietet ein Musterbeispiel, wie derartige Untersuchungen anzulegen und durchzuführen sind. Er gibt zunächst eine auf urkundlichen Quellen beruhende Geschichte der Hanauer Fabrik von ihrem Entstehen im Jahre 1661 bis 1806, wo sie anscheinend den Betrieb einstellt. In einem Anhange werden die wichtigsten Akten im Wortlaute mitgeteilt. Den Hauptteil des Werkes bildet die Geschichte der Erzeugnisse, die in drei Perioden aufgeteilt wird (1661—1700, 1700—1740, 1740—1806), von denen die letztere nur ganz kurz behandelt wird, da sich auffallenderweise aus dieser Zeit nur sehr wenige Belegstücke erhalten haben. In einem Exkurs am Schluß der Darstellung der zweiten Periode wird das Vergleichsmaterial der Frankfurter Fabrik behandelt, die infolge der örtlich benachbarten Lage und des daraus sich ergebenden Hinüberwechselns von Drehern und Malern aus Hanau sehr häufig nur geringe Unterschiede in der technischen und künstlerischen Behandlung ihrer Erzeugnisse aufweist. Ein Abschnitt über die Technik der Fayence, der ein eingehendes, nicht nur theoretisches, sondern, wo es besonders hervorgehoben zu werden verdient, auch praktisches Studium erkennen läßt. Eine, soweit sich feststellen läßt, lückenlose Markentafel macht den Schluß. Nicht unerwähnt darf die ganz vorzügliche Druckausstattung und die ganz hervorragende Wiedergabe der Abbildungen bleiben. Alles in allem eine Arbeit, auf die die deutsche Fayenceforschung stolz sein darf. **Otto Pelka.**

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 26. Leipzig, E. A. Seemann.
Inh.: Friedrich M. Huebner, Das jetzige Kunstleben in Brüssel.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 51. Jahrg., Heft 6. Leipzig, E. A. Seemann.
Inh.: H. Uhde-Bernays, Zur Charakterisierung der Arbeitsweise Carl Spitzwegs. — W. v. Bode, Emanuel de Witte. — Hugo Kehrer, Ueber die Echtheit von Dürers Dresdener Crucifixus.

Pädagogik.

Annalen des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Neuruppin, zur Feier des 500jähr. Bestehens der Schule begründet von Dr. Wilhelm Schwartz, aus Anlass ihres 550jähr. Bestehens erneuert und ergänzt von Geh. Schulrat Dr. Heinrich Begemann. Berlin, 1915. Weidmann. (XI, 222 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Neuruppin ist eine der ältesten preußischen höheren Lehranstalten. Sie wird zuerst 1365 erwähnt und hat seitdem ununterbrochen bestanden, bis 1817 als Lateinschule, von da ab als humanistisches Gymnasium. Es mußte daher von je als eine lohnende und lockende Aufgabe erscheinen, die Geschichte dieser Anstalt zu schreiben oder doch wenigstens die Materialien zu einer solchen aus den Quellen zusammenzutragen. Dies ist 1865 anläßlich der Jubelfeier des 500jährigen Bestehens von dem damaligen verdienten Direktor Wilhelm Schwartz in den „Annalen des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Neuruppin 1865" versucht worden. An Interesse für die geschichtliche Entwicklung seiner Schule kommt ihm der derzeitige Direktor, Geh. Studienrat Dr. Heinrich Begemann mindestens gleich, und so verdanken wir ihm eine Reihe von wertvollen Arbeiten, die durch das vorliegende Werk, eine Weiterführung und Ergänzung der Annalen von Schwartz bis auf die Gegenwart, wohl einen vorläufigen Abschluß gefunden haben. Doch zuvor ein Wort über die außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich der Erforschung der Geschichte des Neuruppiner Gymnasiums entgegenstellen. Ein großer Stadtbrand zerstörte am 26. August 1787 die ganze Anstalt mit ihren Sammlungen sowie dem Archiv mit allen Akten. Damit war eine der wertvollsten Quellen vernichtet, und es muß nun das, was für die Zeit vor 1787 bisher Archiv und Bibliothek (sie enthielt namentlich die zahlreichen Schulschriften der Neuruppiner Schule, von denen einzelne bisher noch nicht wieder haben aufgefunden werden können) zu bequemer Benutzung dargeboten hatten, jetzt mühsam an allen Ecken und Enden zusammengesucht werden. Wer sich nicht selbst einmal vor eine derartige Aufgabe gestellt sah, der weiß nicht genug zu würdigen, welche Fülle entsagungsvoller Arbeit hier geleistet werden mußte. Man wird sich aber aufrichtig darüber freuen müssen, daß Begemanns Benediktinerfleiß reichlich belohnt worden ist. Denn wenn auch aus Universitätsmatrikeln, Kirchenbüchern, Leichenpredigten, auf deren Bedeutung für die Geschichte der Pädagogik erst neuerdings hingewiesen worden ist, noch manche wertvolle Notiz sich wird gewinnen lassen, so darf man doch wohl sagen, daß B. alles wesentliche aus den Quellen, gedruckten wie ungedruckten, herausgeholt hat. Solcher Arbeiten, wie sie B. geliefert hat, bedürfen wir aber noch sehr; denn noch immer gilt ein Wort Reins aus dem Jahre 1894: „Auf dem Gebiete der historischen Pädagogik befinden wir uns erst in den Anfängen wissenschaftlicher Arbeit, und es gilt erst vielfach, das Quellenmaterial aufzufinden und zu sichten, dann in Einzeldarstellungen zu bearbeiten, wobei der Zusammenhang mit den geistigen Strömungen der betreffenden Zeit scharf hervortreten muß, ehe an eine begründete, wissenschaftlich fundamentierte Zusammenfassung gegangen werden kann" (vgl. Ziegler, Geschichte der Pädagogik [3] 1909, VII). Als Früchte seines Fleißes hatte B. zunächst, von einzelnen kleineren Aufsätzen abgesehen, 1913 eine Abhandlung über „Christian Roses Geistliche Schauspiele S. Theophania und Holofern (1657/8)" vorgelegt und damit einen Beitrag zur Geschichte des Schuldramas geliefert, die noch mancher Aufhellung bedarf, wie ja auch die 1908 vom sächsischen Gymnasiallehrerverein gestellte Preisaufgabe: „Die sächsische Schulkomödie bis 1800" keine Bearbeitung gefunden hat. 1914 erschien eine Abhandlung, die ungemein reich an neuen Ergebnissen war und an der die Geschichte der Pädagogik, im besonderen die Gelehrtengeschichte des 16., 17. und 18. Jahrhunderts fürderhin nicht wird vorübergehen können: „Die Lehrer der Lateinischen Schule zu Neuruppin 1477—1817."

Die neueste Arbeit bringt in ihrem ersten Teile die Annalen der Anstalt von 1365—1915, denen die oben erwähnte Schrift von W. Schwartz zugrunde liegt. Doch ist B. durch seine eindringenden Forschungen und Untersuchungen weit über S. hinausgekommen. Als methodisch bedeutungsvoll möchte Ref. es bezeichnen, daß B. in Anmerkungen unter dem Texte unter anderem Hinweise auf allgemeine Bestimmungen, Erlasse usw. bringt. Er führt damit die Einzelvorgänge in die allgemeinen Zusammenhänge zurück, denen sie zumeist ihre Entstehung verdanken und aus denen heraus sie vielfach erst verständlich werden. Und nun ein Wort zu der von B. gewählten oder vielmehr beibehaltenen Annalenform. Manchem, besonders unter den früheren Schülern der Anstalt, wäre vielleicht eine zusammenhängende Darstellung in angenehm lesbarer Form lieber gewesen. Der Wissenschaft, und an eine, wissenschaftlichen Zwecken dienende Veröffentlichung hat B. doch wohl in erster Linie gedacht, ist aber mit Annalen mindestens ebenso gedient, zumal sie gestatten, auf demselben Raume weit mehr Stoff zu bewältigen. Und was der Geschichte, für die wir uns doch längst an Regesten gewöhnt haben, recht ist, das dürfte auch der Geschichte der Pädagogik billig sein. Auf den überreichen Inhalt der Annalen kann hier im einzelnen nicht eingegangen werden. Nur möchte Ref. betonen, daß daß B. mit Recht Wert darauf gelegt hat, wo immer es möglich war, die benutzten Lehr- und Schulbücher mitzuteilen. Nicht umsonst fordert die Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte immer wieder dazu auf, die Schulbücher aus alten Zeiten zu sammeln, da sie uns besser als Vorschriften und Verordnungen in den eigentlichen Unterrichtsbetrieb hineinführen, den wir noch lange nicht genug kennen. Den Annalen, auf deren hohen wissenschaftlichen Wert noch einmal ausdrücklich hingewiesen sein mag, sind vier Anhänge beigegeben, von denen der vierte Ergänzungen und Berichtigungen bringt. In dem ersten bietet B. ein 211 Nummern umfassendes Verzeichnis der Schulschriften der Neuruppiner Schule, d. h. der Programme, Gelegenheitsschriften usw., das mit 1477 anhebt und mit 1915 schließt. In dem zweiten Anhange setzt Hermann Elß Begemanns Abhandlung über „die Lehrer der Lateinischen Schule zu Neuruppin 1477—1817" fort: „Die Lehrer des Gymnasiums von 1818—1915 mit einer Uebersicht der Lehrer, einem Verzeichnisse der Lokalkommissarien und Provinzialschulräte und einem zusammenfassenden Rückblick", während Paul Meyer im dritten Anhange die Abiturienten von 1813—1915 verzeichnet; unter ihnen befinden sich der General der Infanterie Lentze (Abiturient von 1851) und der Reichstagspräsident Kämpf (1859). Auch die Arbeiten von Elß und Meyer zeichnen sich durch gewissenhafte und umsichtige Benutzung der vorhandenen Quellen aus. So hat sich denn alles vereinigt, ein Werk zu schaffen, wie es nicht allzu viele unserer höheren Lehranstalten ihr Eigen

nennen dürfen. B. aber gebührt aufrichtiger Dank dafür, daß ihm keine Mühe zu groß und keine Arbeit zu schwer war, die Geschichte der von ihm geleiteten Anstalt der Mit- und Nachwelt zu überliefern und zugleich die Geschichte des preußischen höheren Unterrichtswesens und damit die Geschichte der Pädagogik um einen überaus wertvollen Beitrag zu bereichern, der hoffentlich vorbildlich für andere Forschungen und Untersuchungen wird. K.

Deutsche Hochschul-Zeitung. Akademisches Wochenblatt. 8. Jahrg., Heft 11/12. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: O. Hegemann, Die Einheit in der Vielheit unseres Waffenbundes. — Die vlamische Universität in Gent. Geschichtliche Entwicklung des belgischen Nationalitätenkampfes seit der Julirevolution.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 24. Jahrg., Nr. 24. Leipzig, Teubner.

Inh.: Klatt, Worte an die Jugend. — v. Hopffgarten, Pflanzenkultur und Kriegsgemüsebau im Bund deutscher Pfadfinderinnen E. V. — Die Spielkurse des Zentralausschusses im Jahre 1916. — Kohlrausch, Vaterländischer Jugendtag 1915 in Wanne.

Korrespondenzblatt für die höheren Schulen Württembergs. Hgb. von H. Planck und Th. Weitbrecht. 23. Jahrg., Heft 1/2. Stuttgart, Kohlhammer.

Inh.: Weitbrecht, Zur graphischen Lösung diophantischer Gleichungen. — Hermann, Geometrische Begriffe der Artillerie. — Färber, Ueber eine Kurve zur n-Teilung eines beliebigen Winkels. — Erbe, Das neue preußische Rechtschreibbüchlein.

Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der höheren Lehranstalten. Hgb. v. W. Fries. 1916, 2. Heft. Halle a. S., Buchh. d. Waisenh.

Inh.: E. Stemplinger, Die Einheitsschule. — P. Dörwald, Zur Behandlung von Vergils Aeneis im Unterricht. — P. Menge, Einführung der Obersekundaner in die römische Geschichte. — Heinrich Wehner, Zur Neugestaltung des Geschichtsunterrichts und der geschichtlichen Lehrbücher. — P. Fiebig, Eine Lücke im Lehrplan des Religionsunterrichtes der höheren Schulen. — G. Fittbogen, Der Islam im Unterricht. — R. Jordan, Zu Goethes Egmont. — A. Posch, Prof. Dr. Moritz von Karman. — G. Budde, Ein Vorschlag betr. die Ausbildung in den Seminarien der höheren Schulen. — Hans Schmidkunz, Philosophische Propädeutik in neuester Literatur. II. Teil.

Die höheren Mädchenschulen. Hgb. von K. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 6. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Walsemann, Die Benennung der Schriftzeichen im fremdsprachlichen Unterrichte. — O. Tacke, Lehranweisungen und Lehrproben in der S-Klasse, ein Problem? — Güldner, Universitätsbesuch und Frauen.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 12. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: A. Rohrberg, Der Einheitsschulgedanke in den skandinavischen Ländern. — W. Steffen, Bemerkungen zu den Lehrbüchern der Geschichte. — K. Menzel, Müller-Meiningens Entwurf zu einem Reichs-Jugendwehrgesetz.

Vermischtes.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse. 28. Band, 1. Abhandlung. München, 1915. Franz in Komm. (XXIV, 442 S. Gr. 4.) ℳ 20.

Inh.: Grube, Wilhelm, Chinesische Schattenspiele, übersetzt. Auf Grund des Nachlasses durchgesehen und abgeschlossen von Emil Krebs. Hgb. und eingeleitet von Berthold Laufer.

Die Brücke. Wiener Wochenschrift. Hgb. von G. Slekow. 1. Jahrg., Heft 9. Wien.

Inh.: G. Slekow, Karl Renners „Oesterreichs Erneuerung". — Angelo Carraro, Vom Weltkampf um Kultur. — H. Herbatschek, Der soziale Gehalt der Kriegsgesetze. — K. Probinger, Die Schwierigkeiten der Schulreform nach dem Kriege. — J. Bernhard, An der Bahre des Wiener Humors.

Der Jungdeutschland-Bund. Bundes-Zeitschrift. Schriftl.: R. Nordhausen. 5. Jahrg., Nr. 5. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Die Freizügigkeit der Schulentlassenen. — A. Zeiler, Volkskraft und Familienbeihilfen. — P. Matzdorf, Die beiden Kreuze. — v. Haehling, Die Weckung hauswirtschaftlicher Gesinnung usw. — K. Diete, Die Kleinarbeit. — P. G. Schäfer, Unterweisung in den Marschregeln, namentlich gesundheitlicher Natur.

Jungdeutschland-Post. Zeitschrift für Deutschlands Jungmannschaften. Schriftl.: R. Wagner. 4. Jahrg., Nr. 4 bis 6. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (4/5.) Frhr. v. Stenglin, Die Grundlagen der militärischen Jugendvorbereitung. — (4.) Feldflieger an der Front. — Wilh. Bastiné, Der Flachschuß ins Unendliche. — Der Kampf um die „Wiege der Menschheit". — Baganz, Ein Patrouillenritt. Feldpostbrief. — (4/6.) Hans Günther, Bataillon Isenbeck. Kriegserlebnisse eines Regiments-Adjutanten. (Schluß.) — (5.) L. Lunau, Die Einzelausbildung in der Jugendkompagnie (Wendungen auf der Stelle, Exerziermarsch, Disziplin). — Minenkämpfe. — Das Entfernungsschätzen. — E. Trebesius, Das Arsenal von Kragujevac. — (6.) Angewandte Uebung im Zielerkennen. — Die Furchtbarkeit der deutschen Artillerie und ihre Lehren. — H. Waldeyer, Unsere Flotte im Feuer. Von der Friedensausbildung auf einem Schulschiff.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 48 bis 52. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (48/50 u. 52.) Kriegstagebuch. — (48/49.) Die Landesverteidigung in Tirol und Vorarlberg. — (48/50.) Kuropatkin. — (50.) Der Bankerott der Wehrpflicht. — (52.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — Aus den Verhandlungen des Heeresausschusses zu Washington. — Die englische Niederlage am Tigris.

Internationale **Rundschau.** Red.: R. W. Huber. 2. Jahrg., 3. Heft. Zürich, 1915. Orell Füßli.

Inh.: Anderlinth, Das Milizsystem. — Lord Bryce, Kriegsbetrachtungen. — Alfred H. Fried, Vom „aktuellen" Pazifismus. — E. Rignano, Das Friedensproblem. — A. Braun, Internationalismus und Gewerkschaften.

Die Tat. Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs u. K. Hoffmann. 7. Jahrg., 12. Heft. Februar 1916. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: K. Buchwald, „Religion deutsch". — K. Nötzel, Unsere slawischen Waffenbrüder. — J. Dietsch, Der Arbeiter als Soldat. — P. Oestreich, Dienstjahr, Beruf und Ehe. — C. K. Elout, Deutschland und Holland.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Karlsruhe (Techn. Hochsch.). (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Kunstgeschichte.**] Otto Stein, Die Architekturtheoretiker der italienischen Renaissance. (VII, 123 S.) Karlsruhe, Müller. — [**Volkswirtschaft.**] Eugen Boulanger, Die Entwickelung des Weinheimer Allmendwesens (Baden) mit einem Ausblick auf eine industrielle und städtebauliche Verwertung. (VII, 87 S. mit 2 Taf.) Weinheim, Dell.

München (Techn. Hochsch.). (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Hans Frankl, Beiträge zur Chemie des Buchenholzteeres. (43 S.) Worms, Kranzbuehler. — [**Länder- und Völkerkunde.**] Eduard Brandmair, Bibliographische Untersuchungen über Entstehung und Entwicklung des Ortelianischen Kartenwerkes. (VI, 158 S.) München, Dresely. — Friedrich Ditterich, Geographische Lage von Donauwörth. (XII, 61 S.) — [**Mathematik.**] Ludwig Roth, Ueber die singulären Stellen des Haupttangentenkurven-Systems einer Fläche. (50 S. mit 5 Taf.) — [**Physik.**] Rudolf Ottenstein, Ueber den Schutz gegen Schall und Erschütterungen. (64 S. 4.) München, Oldenbourg.

Würzburg. (Festrede zur Feier des dreihundertdreiunddreißigjährigen Bestehens der Universität am 11. Mai 1915.) Oskar Brenner, Ueber die deutsche Einigkeit. (12 S.) Würzburg, Stürtz.

— (Habilitationsschr.) Antonin Prandtl, Ueber Teleologie des Geistes und über Teleologie überhaupt. (IV, 54 S.) Leipzig, Reisland.

— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Werner Giesebrecht, Beiträge zur morphologischen und biologischen Charakteristik von Mucor-Arten. (60 S. mit 1 Tab.) — [**Geschichte, Kulturgeschichte.**] Hugo Falk, Das Eigentum am Grund und Boden in Drenthe etwa 14. bis 19. Jahrhundert. (VIII, 164 S.) Leipzig, Voigtländer. — Rudolf Pfister, Das Würzburger Wohnhaus im XVI. Jahrhundert mit einer Abhandlung über den sogenannten Juliusstil. (VII, 68 S.) Heidelberg, Winter. — Joseph Wirsching, Die Manteltracht im Mittelalter. (37 S. 4. mit 6 Taf.) — [**Länder- und Völkerkunde.**] Hermann Beyl, Der lange Zeit angenommene Zusammenhang der Hudsonsbai mit dem Stillen Ozean. Ein Beitrag zur Geschichte der Nordwestlichen Durchfahrt. (72 S. mit 2 Kartenskizzen.) — Karl Linnert, Das Pegnitztal oberhalb Nürnberg und seine Siedlungen. (58 S. mit 1 Karte.) — [**Mathematik.**] Gustav Löwenstein, Ueber Reihenentwicklungen, die aus linearen Differentialgleichungen zweiter Ordnung entspringen. (46 S.) — Wilhelm Lüders, Beiträge der Psychologie und Methodik des Kopfrechnens. (53 S.) — [**Pädagogik.**] Georg

Greißl, Otto Willmann als Pädagog und seine Entwicklung. Ein Beitrag zur Pädagogik des 19. Jahrhunderts. (VII, 243 S.) Paderborn, Schöningh. — [Englische Philologie.] Anton Weingärtner, Die Textentwicklung von Elizabeth Barrett Browning's Dramen »The Seraphim« und »A drama of exile«. (98 S.) Heidelberg, Winter. — [Klassische Philologie.] Michael Ahle, Sprachliche und kritische Untersuchungen zu Columella. (62 S.) — Albert Bauer, Lukians Δημοσθένους ἐγκώμιον. (105 S.) Paderborn, Schöningh. — [Philosophie.] Johannes Jung, Karl Vogts Weltanschauung. Ein Beitrag zur Geschichte des Materialismus im 19. Jahrhundert. (XIII, 126 S.) Paderborn, Schöningh. — [Religionswissenschaft.] Chaim Tschernowitz, Die Entstehung des Schulchan-Aruch. Beitrag zur Festlegung der Halacha. (79 S.) — [Zoologie.] Heinrich Sylvester Kirchner, Mitteldevonische Gastropoden von Soetenich in der Eifel. (73 S. mit 1 Tafel.)

Thesen ausländischer Universitäten.

Leeuw, Gerardus van der, Godsvoorstellingen in de oudaegyptische Pyramidetexten. Proefschrift, univ. Leiden. Leiden, 1916. Brill. (IX, 165 S. Gr. 8.)

Thompson, G. A., Elizabethan criticism of poetry; a dissertation submitted to the faculty of the Graduate School of Arts and Literature (University of Chicago) in candidacy for the degree of doctor of philosophy (deparment of English). New York, Stechert. (216 p. 8.) $ 1, 50.

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Neiße (Realgymnas.), W. Gallien, Statistisches über das Realgymnasium für die Zeit 1907—15. (8 S.) Nr. 316.

Neustrelitz (Gymnas.), Becker, Zu Lessings Laokoon. (23 S.) Nr. 968.

Papenburg (Realgymnas.), Hans Nolte, Das Urvolk Vorderasiens. (14 S.) Nr. 466.

Parchim (Gymnas. u. Realprogymnas.), L. Wulff, Herbarvorschule. (24 S. 8.) Nr. 952.

— (Gymnas.), 1. Verzeichnis der Abiturienten des Gymnasiums. (S. 1—28.) — 2. Verzeichnis der Lehrer, die seit der Feier des dreihundertjährigen Jubiläums am Gymnasium tätig gewesen sind. (S. 29 bis 36.) Nr. 952.

Ratibor (Gymnas.), August Tegge, Welche Anforderungen hat beim Uebersetzen der Schriftsteller der Lehrer an die Schüler und welche an sich selbst zu stellen? (24 S.) Nr. 302.

— (Realgymnas.), Eduard Knape, Festrede zu Kaisers Geburtstag, gehalten am 27. Januar 1915. (6 S.) Nr. 317.

Schönberg im Fürstentum Ratzeburg (Realsch.), Hans Michaëlis, Biologische Studien über Schutzmittel gegen Tierfraß bei Süßwasseralgen. (36 S. 8.) Nr. 970.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 13. Berlin, Weidmann.

Inh.: L. J. Richardson, Greek and latin glyconics. (Draheim.) — A. Knoch, Die schottische Liviusübersetzung des J. Bellenden. (J. Tolkiehn.) — O. Ankel, Noch einmal: Ecrasez! Eine zweite Lanze fürs Gymnasium. (H. Gillischewski.) — M. Bacherler, Die Namengebung bei den lateinischen Prosaikern von Velleius bis Sueton. IX. Suetonius. — H. Blase, Ist prae in der Zusammensetzung mit Verben gleich praeter? II.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bachmann, A., Mittelhochdeutsches Lesebuch. (Michels: Ztschr. f. deutsche Philol. XLVII, 1.)

Deutschland und der Weltkrieg, hgb. von Hintze, Meinecke, Oncken und Schumacher. (Löffler: Histor. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXVI, 4.)

Dosenheimer, E., Friedrich Hebbels Auffassung vom Staat und sein Trauerspiel „Agnes Bernauer“. (Zinkernagel: Ztschr. f. deutsche Philol. XLVII, 1.)

Franke, H., Grundzüge der Schriftsprache Luthers. (Moser: Ebd.)

Hanke, L., Die Wortstellung im Schlesischen. (v. Unwerth: Ebd.)

Hasenclever, Die oriental. Frage in den Jahren 1838—41. (Süßheim: Histor. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXVI, 4.)

Henrici, E., Sprachmischung in älterer Dichtung Deutschlands. (Seiler: Ztschr. f. deutsche Philol. XLVII, 1.)

Jellinek, Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik. (Moser: Ebd.)

Jungbauer, G., Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen. (Kopp: Ebd.)

Kanehl, O., Der junge Goethe im Urteile des Jungen Deutschland. (Sokolowski: Ebd.)

Körnchen, H., Zesens Romane. (Jellinek: Ebd.)

Matthias, Th., Sprachleben und Sprachschäden. (Wunderlich: Ebd.)

Neckel, G., Walhall. Studien über germanischen Jenseitsglauben. (v. Unwerth: Ebd.)

Röbbeling, Fr., Kleists Käthchen von Heilbronn. (Schlösser: Ebd.)

Smit, H. J., De opkomst van den handel van Amsterdam. (W. Vogel: Hans. Gesch.-Bll. 1915, H. 2.)

Tertsch, H., Einführung in die Lehre von den Mineralen und Gesteinen. (A. König: Ztschr. f. d. Realschulw. XLI, 3.)

Thietz, R., Die Ballade vom Grafen und der Magd. (Reuschel: Ebd.)

Urkundenbuch der Benediktinerabtei St. Stephan in Würzburg. I. (Schreiber: Histor. Jahrb. d. Görres-Ges. XXXVI, 4.)

Waag, A., Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes. 3. Auflage. (Seiler: Lehrproben und Lehrgänge 1916, H. 2.)

Wehberg, H., Das Papsttum und der Weltfriede. (Hilbert: Theol. Lbl. XXXVII, 6.)

Wendland, J., Die religiöse Entwicklung Schleiermachers. (Dunkmann: Ebd.)

Vom 23. bis 31. März sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1915, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bihlmeyer, K., Die „syrischen“ Kaiser zu Rom (211—35) und das Christentum. Kritische Studie. Rottenburg a. N., 1916. Wilh. Bader. (8.) ℳ 2, 50.

Birk, A., Alois von Negrelli. Die Lebensgeschichte eines Ingenieurs. I. Band: 1799 bis 1848. In der Heimat, in der Schweiz, in Oesterreich. Wien, Braumüller. (Gr. 8. mit Bildnis.) ℳ 6.

Gese, P., Lotzes Religionsphilosophie, dargestellt und beurteilt. Leipzig, 1916. Deichert. (8.) ℳ 2, 40.

Jugend und Heimat. Erinnerungen eines Fünfzigjährigen. Ebenhausen bei München, 1916. Langewiesche-Brandt. (8.) Geb. ℳ 1, 80.

Kirchenbuch für evangelisch-protestantische Gemeinden. Unter besonderer Berücksichtigung der liturgischen Ueberlieferungen in der Badischen Landeskirche, in Verbindung mit den Pfarrern Bender, Eissenlöffel u. a. bearbeitet von H. Greiner. Hgb. von der Evangelischen Konferenz in Baden. Leipzig, Deichert. (Lex. 8.) ℳ 10.

Kuefstein, K. Graf, Studien zur Familiengeschichte in Verbindung mit der Landes- und Kulturgeschichte. III. Teil: 17. Jahrhundert. Wien, Braumüller. (Lex. 8. mit 61 Abbild. und 13 Taf.) ℳ 10.

Mandel, H., Christliche Versöhnungslehre. Eine systematisch-historische Studie. Leipzig, 1916. Deichert. (Gr. 8.) ℳ 6.

Reetz, An meine Soldaten. Ansprachen und Predigten während des ersten Kriegsjahres. Leipzig, 1916. Xenien-Verlag. (170 S. 8.)

Repsold, Joh. A., Zur Geschichte der astronomischen Meßwerkzeuge von 1830 bis um 1900. 2. (Schluß-)Band. Leipzig, 1914. Emmanuel Reinicke. (Fol. mit 293 Abb.) ℳ 30.

Schaeder, E., Theozentrische Theologie. Eine Untersuchung zur dogmatischen Prinzipienlehre. Erster, geschichtlicher Teil. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig, 1916. Deichert. (Gr. 8.) ℳ 4.

Seeberg, R., D. Alfred Seeberg, weiland ord. Professor in Kiel († 9. August 1915). Worte des Gedächtnisses an den Heimgegangenen und Arbeiten aus seinem Nachlaß. Ebd., 1916. (8. mit Bildnis.) ℳ 2, 50.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Browning, E. B., Hitherto unpublished poems and stories; with an inedited autobiography. Boston, Bibliophile Soc. (Front. 8.) Priv. pr.

Chamberlayne, W., Love's victory; a tragicomedy; a line-for-line reprint of the original quarto, 1658; ed. with introd. and notes by C. K. Meschter. Bethlehem (Pa.), Meschter. (24, 107 p. 8.) $ 1.

Chapin, G. M., Florida, 1513—1913, past, present and future; four hundred years of wars and peace and industrial development. 2 v. Chicago, Clarke Pub. (4. il. pls. pors. map.) $ 25.

Chiera, E., Legal and administrative documents from Nippur; chiefly from the dynasties of Isin and Larsa. Philadelphia, Univ. of Penn. Museum. (110 p. 4. and 51 pls. facsims. pap.) $ 5. (Pubs. of the Babylonian section.)

Cooper-Marsdin, A. C., History of the islands of the Lerins; the monastery, saints and theologians of S. Honorat. New York, Putnam. (336 p. 8. il.) $ 3, 50.

Fairbanks, A., Athenian lekythoi with outline drawing in matt color on a white ground; Appendix: Additional lekythoi with outline drawing in glaze varnish on a white ground. New York, Macmillan. (9, 275 p. 4. il. pls.) $ 3, 50.

Gehlke, C. E., Emile Durkheim's contributions to sociological theory. New York, Longmans. (188 p. 8. pap.) $ 1, 50.
Keyes, C. W., The rise of the equites in the third century of the Roman Empire. Princeton (N. J.), Princeton Univ. Press. (60 p. 8. pap.) $ 0, 75.
Kittredge, G. L., Chaucer and his poetry; lectures in 1914 on the Percy Turnbull Memorial Foundation in the Johns Hopkins University. Cambridge (Mass.), Harvard Univ. (230 p. 8.) $ 1, 25.
Loon, H. W. v., The rise of the Dutch kingdom 1795—1813; a short account of the early development of the modern kingdom of the Netherlands. New York, Doubleday, Page. (20, 279 p. 8. il. pls. pors. maps.) $ 2, 50.
Mavor, J., An economic history of Russia. In 2 v. V. 1, The rise and fall of bondage right; v. 2, Industry and revolution. New York, Dutton. (32, 614; 32, 630 p. 8. tabs. diagr.) $ 10.
Moorehead, W. K., The American Indian in the United States; the present condition of the American Indian; his political history and other topics; a plea for justice. Andover (Mass.), Andover Press. (440 p. il. pls. pors. fold. map.) $ 3, 75.
Mowat, R. B., Wars of the Roses, 1377—1471; with genealogical tables, and a map illustrating the period. New York, Appleton. (12, 288 p. 8.) $ 2.
Pearson, K., Life of Francis Galton. Vol. 1. New York, Putnam. (252 p. 4. il.) $ 6, 25.
Salmon, E., Life of Admiral Sir Charles Saunders. New York, Pitman. (243 p. 8.) $ 2, 50.
Young, N., Napoleon in exile at Elba, 1814—1815. Philadelphia, Winston. (349 p. 8. il.) $ 5.

Italienische.

Castro, L. de, Nella terra dei Negus: pagine raccolte in Abissinia. Opera edita sotto gli auspicî della r. società geografica italiana, con prefazione del presidente Raffaele Cappelli. Vol. II (ultimo). Mailand, fratelli Treves. (583 p. 8. con 131 tav.)
Cocchia, E., Introduzione storica allo studio della letteratura latina. Bari, Laterza e figli. (VIII, 381 p. 8.) L. 5.
Levi, E., Poesia di popolo e poesia di corte nel trecento. Livorno, Giusti. (XI, 260 p. 16. con 2 tav.) L. 3, 50.
Litàla, L. de, Il Leone di Bonn: appunti su Beethoven. Neapel, De Alteriis. (110 p. 16.) L. 1, 50.
Murray, R. A., Principî fondamentali di scienza pura delle finanze: saggio di un'organica sistemazione teorica delle dottrine finanziarie nel loro duplice aspetto politico-economico. Florenz, libr. della Voce. (VII, 361 p. 8.) L. 5.
Pais, E., Storia critica di Roma durante i primi cinque secoli. Vol. II (La »libera repubblica« e la legislazione decenvirale; le guerre contro gli Equi, i Volsci e gli Etruschi). Rom, Loescher e C. (XV, 563 p. 8.) L. 16.
Paulus Diaconus, Historia romana, a cura di Amedeo Crivellucci. Rom, tip. del Senato. (LII, 305 p. 8. con 5 facsimili.) L. 16.
Salandra, A., Politica e legislazione: saggi, raccolti da Giustino Fortunato. Bari, Laterza e figli. (XII, 500 p. 8.) L. 6.
Sanctis, F. De, Storia della letteratura italiana. 3 voll. Mailand, Istituto editoriale italiano. (356; 273; 284 p. 16.)

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Chirurgie Hofrat Dr. Ferd. Riedinger in Würzburg wurde zum Ordinarius, der a. ord. Professor der klassischen Archäologie Dr. Arnold v. Salis in Rostock zum ord. Professor in Münster i. W., der Professor an der Akademie in Posen Dr. Richard Jordan zum a. ord. Professor der englischen Philologie in Jena ernannt.

In Basel habilitierte sich Dr. Karl Jost für englische Philologie.

Der Direktor der Druckschriftenabteilung an der großherzogl. Hof- und Landesbibliothek Prof. Dr. Theodor Laengin in Karlsruhe wurde zum Direktor dieser Bibliothek ernannt.

Frl. Dr. Luise v. Winterfeld wurde zum Archivdirektor der Stadt Dortmund gewählt.

Die theologische Fakultät der Universität Leipzig verlieh dem ord. Professor des öffentlichen Rechts Geh. Hofrat Dr. Otto Mayer daselbst die Würde eines Ehrendoktors.

Ferner wurde verliehen: dem Direktor der kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe Geh. Hofrat Prof. Seliger in Leipzig das Komturkreuz des großh. sächs. Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken.

Am 16. März † in Paris der Vorsitzende des national-polnischen Museums in Rapperswyl (Schweiz), der Augenarzt Dr. Xaver Galezowski, 84 Jahre alt.

Am 28. März † in Breslau der frühere ord. Professor der Sprachvergleichung Dr. August Fick, 83 Jahre alt; in München der Verleger der „Münchner Neuesten Nachrichten" und der „Jugend" Dr. Georg Hirth im 74. Lebensjahre.

Am 29. März † in Berlin der ord. Professor der klassischen Philologie an der Universität Leipzig Dr. Bruno Keil, 57 Jahre alt.

Im März † in Wien der Schriftsteller Balduin Groller im 68. Lebensjahre; in Paris der Chirurg Prof. Dr. Léon Labbé, 83 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Im **Verein Deutscher Maschinen-Ingenieure** zu Berlin sprach am 21. März d. J. Regierungs- und Baurat Block aus Hannover über „Die Ausnutzung der Wasserkräfte im Weserquellgebiet". Der Vortrag, der besonderer Anteilnahme begegnete, wird in den „Annalen für Gewerbe und Bauwesen" veröffentlicht werden.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

Im 520. Bändchen der Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen „Aus Natur und Geisteswelt" veröffentlicht Dr. Paul Thormeyer ein **„Philosophisches Wörterbuch"**, das als Hilfsmittel zur Einführung in die Philosophie für weitere Kreise gedacht ist und die philosophischen Grundbegriffe in gedrängter Kürze erläutert. (Leipzig, 1916, Teubner; 96 S. 8., Preis geb. ℳ 1, 25.)

Geschichte.

Sehr zu empfehlen ist das Buch von Dr. E. Handcke und Felix Lorenz: **„Der Deutsche im Kriege durch zwei Jahrtausende.** Eine Sammlung von Liedern, Erzählungen, Auszügen aus Chroniken und Briefen, Anekdoten u. a. mit verbindendem Text. Mit 12 Bildbeilagen" (Dresden-A., 1915, Richard A. Giesecke; VI, 312 S. 8., Preis kart. ℳ 2, 50, in Lwd. geb. ℳ 3, 50). Der Grundgedanke der Schrift ist der, daß alle deutschen Kriege der vergangenen zwei Jahrtausende, namentlich aber der gegenwärtige größte Weltkrieg, der je geführt ist, leuchtende Beispiele unvergleichlichen Heldenmuts abgeben. Die Arbeit enthält eine Sammlung großartigster Beispiele von deutschem Heldengeiste in den verschiedenartigsten Darstellungsformen, sodaß das Buch durch seine Schilderungen der unerschütterlichen Treue und Tapferkeit unserer Vorfahren und unseres jetzigen Heeres geradezu erziehend auf das gegenwärtige und alle künftigen Geschlechter wirken wird. K. L.

Schriften zum Weltkrieg.

Unter den Weltkriegsbüchern nimmt die **Kriegs- und Heimat-Chronik** von Dr. Friedrich Naumann und Dr. Gertrud Bäumer (Erster Band: Aug. 1914 bis Juli 1915. Berlin, 1916, Georg Reimer; 345 S. 8., Preis ℳ 5, geb. ℳ 6) einen besonderen Platz ein. Sie gibt in Buchform die Aufzeichnungen wieder, die seit Ausbruch des Krieges in der „Hilfe" täglich den Fortgang der Ereignisse begleitet haben, links auf zwei Dritteln des Raumes die Kriegs-, rechts die Heimatchronik. Von anderen Erscheinungen der Art unterscheidet sie sich aufs wohltuendste durch den würdigen Ernst und die ruhige Gefaßtheit des Tones. Es gewährt einen eigenen Reiz, jetzt nachzulesen, was zwei geistig bedeutende und vielseitig unterrichtete Menschen beim Eintritt der Ereignisse empfunden und geurteilt haben.

Die Schriften der Kriegsberichterstatter vermögen sich im Zeitalter der Geheimhaltung kaum über den Rahmen der Stimmungsbilder und der Schilderungen des Lebens hinter der Front zu erheben. Zu den wirklich hübschen Büchern dieser Art gehören Julius Hirschs **„Die eiserne Front im Westen"** (Leipzig, 1916, Hesse & Becker; 154 S. 8., Preis 1 ℳ), Schilderungen aus dem Sommer 1915 mit eingeflochtenen Erzählungen von Mitkämpfern, und **„Im Kampf gegen Rußland"** von Wilhelm Konrad Gomoll (Leipzig, 1916, F. A. Brockhaus; 179 S. 8., Preis 1 ℳ), die Zeit vom Herbst 1914 bis zum letzten Drittel des August 1915 umfassend. Der lebhaften Erzähluug Gomolls sind einige Abbildungen angefügt. So gut diese Schriften gemeint sind, so tritt uns der Ernst des Krieges doch viel unmittelbarer aus dem bis zum 3. Heft (20 Hefte sollen erscheinen) gediehenen Werke des Generalleutnants z. D. Frhrn. Friedrich v. Dincklage-Campe **„Wie wir unser Eisernes Kreuz erwarben"** (Stuttgart, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.; 4., Gesamtpreis 10 ℳ) entgegen. Es sind „Selbsterlebnisse nach persönlichen Berichten von Inhabern des Eisernen Kreuzes 1914", schlicht, aber anschaulich erzählt und von guten Illustrationen begleitet, entsprechend einem Teile der Feldpostbriefe, kriegsgeschichtliche Dokumente. Der bekannte Verf. veröffentlichte bereits früher ein treffliches Buch unter demselben Titel über den Feldzug 1870/71, in dem er selbst das Kreuz erwarb.

Auf die Schrift eines ungenannten Verfassers **„Die Schlachten an der Marne,** 6. bis 12. September 1914" (mit einer Kartenskizze,

Berlin, 1916, Mittler & Sohn; 48 S. 8.) im einzelnen einzugehen, verbietet sich umsomehr, als der Verlag sie inzwischen aus dem Buchhandel zurückgezogen hat. Sie fußt auf den amtlichen deutschen, französischen und den besonders umfänglichen englischen Quellen und fesselt im allgemeinen, wenn man auch daran aussetzen kann. Die Hauptsache, daß nämlich von einer für uns verlorenen Schlacht nicht die Rede sein kann, erscheint wichtig.

Theodor von Sosnosky gibt in seiner Schrift: **„Der Traum vom Dreibund"** (Flugschriften für Oesterreich-Ungarns Erwachen, 8./9. Heft, Warnsdorf, 1916, E. Strache; 51 S. 8., Preis 1 K.) auf Grund des vielfachen, zum Teil infolge des Bruches zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien erstmalig veröffentlichten Materials und der wichtigsten Vorarbeiten einen Abriß der Stellung Italiens im Dreibunde. Die Ausführungen sind im großen und ganzen zutreffend, sie hätten noch gewonnen, wenn der Verf. bei jeder Wandlung dieses Verhältnisses die Konstellation der Mächte im Zusammenhang kurz gekennzeichnet hätte.
L. Bergsträsser.

Pfarrer Kurt Engelbrecht gibt in seiner Schrift: **„Der Deutsche und dieser Krieg"** (Berlin, 1915, Verlag von Ernst Hofmann & Co.; Preis ℳ 0, 80) eine getreue Schilderung der Gedanken jedes wahren Deutschen über den Weltkrieg und spricht die feste Zuversicht auf einen endlichen Sieg unserer Sache aus. Interessant ist namentlich auf der einen Seite die Hervorhebung der Entrüstung über das hinterlistige und lügenhafte Treiben unserer Feinde, auf der anderen die Charakteristik des großen, in der Geschichte wohl noch nie in solcher Einmütigkeit bewiesenen Mutes der Deutschen.
K. L.

Eine Menge interessanter Beiträge zur Volkspsychologie der Gegenwart enthält das Büchlein **„Weltkrieg und Aberglaube"** von Amtsrichter Dr. Albert Hellwig (Leipzig, 1916, Wilhelm Heims; 159 S. 8., Preis ℳ 2, 40). Es sei allen empfohlen, die sich mit diesen eigentümlichen Formen des menschlichen Seelenlebens gern beschäftigen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Das statistische Handbuch für die Justizverwaltung **„Oesterreichische Justiz-Statistik"**, hgb. von der k. k. Statistischen Zentralkommission, ist in seinem 3. Jahrgang bezüglich der Systematik wie der Verarbeitung des Stoffes im allgemeinen dasselbe geblieben wie bisher. Der I. Teil stellt die Statistik der Gerichtsverfassung (ordentliche Gerichte, Staatsanwaltschaften, Gerichtsgefängnisse und Strafanstalten, Sonder- und Schiedsgerichte), der Advokatur und des Notariats nach dem Stande vom 1. Januar 1914 dar, der größere II. Teil die Justizverwaltungsstatistik für das Gerichtsjahr 1912, sowohl der Zivilrechts- wie der Strafrechtspflege und der Verwaltungsverhältnisse in den Strafanstalten und Gerichtsgefängnissen. Als Besonderheiten des vorliegenden Jahrgangs seien die Abschnitte über das bezirksgerichtliche und das kollegialgerichtliche Streitverfahren genannt, Untersuchungen, denen zahlreiche Kurvenbilder beigegeben sind. Ferner sind Bevölkerungstafeln Oesterreichs beigegeben, und zwar die berechnete Gesamtbevölkerung für Ende 1898 bis 1912 in Tausenden (S. 110 fg.) und die berechnete Gesamtbevölkerung für Ende 1911 und 1912 in Einern (S. 480). (Wien, 1915, Karl Gerolds Sohn & Co.; XI, 480 S. Gr. 8., Preis 4 K.)

Die Stimme Josef Szterenyi's zur wirtschaftlichen Verständigung der Mittelmächte gehört zu den beachtenswertesten Aeußerungen über den Gegenstand. Der bekannte Staatsmann und Handelspolitiker beantwortet die Frage, welche Lösung für die gegenseitige wirtschaftliche Ergänzung geeignet und möglich sei, in seiner Schrift: **„Wirtschaftliche Verbindung mit Deutschland"** (Flugschriften für Oesterreich-Ungarns Erwachen, Heft 6/7; Warnsdorf, 1915, Eduard Strache; Preis ℳ 1, 60) dahin, daß er das System präferentieller Behandlung, jedoch in möglichst weitem Ausgreifen auf alle Gebiete des wirtschaftlichen Lebens und demgemäß ein der Eigenartigkeit des Bündnisses der sogenannten Mittelmächte angepaßtes Vertragsverhältnis auf längere Dauer empfiehlt, in dem Streben, allmählich die Schranken der wirtschaftlichen Trennung überall aufzuheben, wo diese nicht unumgänglich nötig sind. Zwecks Erreichung einer möglichst einheitlichen Handelspolitik anderen Staaten gegenüber und gemeinsamer Ausnützung der sich hieraus ergebenden Vorteile verlangt er, daß Handelsverträge nur gleichzeitig bei gegenseitiger Unterstützung, also im Einvernehmen abzuschließen seien. Er ist konsequenter Realpolitiker und betont, daß man das Mögliche und Erreichbare zu verwirklichen streben müsse, um die Aufgaben der Gegenwart zu lösen, die allein die Brücke zur Zukunft sei. Das Büchlein ist durch seine gemeinverständliche Darstellung geeignet, auch den Laien Aufschlüsse zu geben.
M. F.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Infolge der Schwierigkeiten, die die sprachliche Sonderstellung Ungarns verursachte, waren die ungarischen Forschungen sozusagen unzugänglich gewesen. Die wichtigen Ergebnisse der ungarischen Wissenschaft machen es aber notwendig, daß auch das Ausland von ihnen Kenntnis erhalte, und so vermehren sich die Versuche, die ungarischen Untersuchungen dem Ausland zu vermitteln, in neuester Zeit von Jahr zu Jahr. Die deutschen Auszüge der germanistischen Dissertationen und die Ungarische Rundschau verfolgen ebenso dieses Ziel, wie die in ausländischen Zeitschriften erscheinenden Rezensionen ungarischer Werke. Die bedeutendsten Arbeiten auf philologischem Gebiet bringt in Ungarn die 1877 von Gustav Heinrich und Emil v. Thewrewk de Ponor gegründete, derzeit von Jakob Bleyer und Aurel Förster redigierte Zeitschrift für klassische und moderne Philologie **»Egyetemes Philologiai Közlöny«**, aus der einige in lateinischer und griechischer Sprache verfaßte Beiträge auch früher schon zu wiederholten Malen die Anerkennung des Auslandes fanden. Die in ungarischer Sprache geschriebenen, für Germanistik und klassische Philologie oft wichtigen Aufsätze waren meist unbeachtet geblieben. Um dem abzuhelfen, eröffnet die Budapester Philologische Gesellschaft einen in deutscher und französischer Sprache verfaßten ausführlichen Auszug, der, von Dr. Theodor Thienemann zusammengestellt, berufen ist, das Ausland über die reiche philologische Produktion Ungarns zu orientieren. Bisher sind zwei Hefte (I. 8 S., II. 16 S.) als Auszug des Bandes XXXVIII vom Jahre 1914, infolge der militärischen Dienstleistung des Redakteurs ein wenig verspätet, erschienen. Die Fortsetzungen des Unternehmens sollen regelmäßig erfolgen.

Die soeben erschienene 4. Auflage des „Praktischen **Lehrbuchs der bulgarischen Sprache** für den Selbstunterricht" von Fr. Vymazal (Wien, A. Hartlebens Verlag; VII, 183 S. 8., Preis geb. 2 ℳ) ist ein unveränderter Abdruck der dritten Ausgabe, die im 60. Jahrg. (1909), Nr. 50, Sp. 1661 d. Bl. angezeigt wurde. Angesichts der engen Verbindung Bulgariens mit den mitteleuropäischen Kaisermächten kommt der Neudruck zur rechten Zeit.

Berichtigung.

In Nr. 13, Sp. 352, Z. 28 lies: Europäische Staats- und Wirtschafts-Zeitung.

Otto Vahlbruch-Stiftung.

Der am 28. März 1896 in Hamburg verstorbene Herr Otto Vahlbruch hat in § 11 seines Testaments bestimmt, daß alle 2 Jahre dem Verfasser derjenigen in deutscher Sprache geschriebenen und veröffentlichten Arbeit, die in dem gleichen Zeitraum den größten Fortschritt in den Naturwissenschaften gebracht hat, oder einem deutschschreibenden Naturforscher für seine Gesamtleistungen ein Preis zuerkannt werden möge, welcher aus den Einkünften des von ihm hinterlassenen Vermögens entnommen werden soll.

Dem Wunsche des Stifters gemäß hat die philosophische Fakultät der Universität Göttingen das Ehrenamt übernommen, als ausschlaggebende Jury für die Zuerkennung des Preises zu fungieren.

Zum zehnten (10.) Male ist nun in diesem Jahre in sinngemäßer Auslegung des Testaments und gemäß § 3 Abschnitt 2 der Otto Vahlbruch-Stiftung, nach welchem der Preis auch zwei Autoren zugesprochen werden kann, der Preis verliehen worden, und zwar im Betrage von:

ℳ 12000 je zur Hälfte

an Herrn Professor Dr. Hans von Euler-Chelpin, Professor an der Universität Stockholm (Stockholms Högskola), bis vor kurzem bayrischer Artillerieoffizier,

für seine Arbeiten über die Wirkungsweise der Fermente und seine Untersuchungen über die Chemie der Gärung,

an Herrn Professor Dr. Heinrich Wieland, Vorstand der organischen Abteilung des Chemischen Laboratoriums zu München,

für seine Arbeiten über ungesättigte organische Radikale, für seine Untersuchung über tierische Gifte und seine Studien über biologisch wichtige Oxydationsvorgänge.

Beide Forscher haben durch ihre Arbeiten unsere Kenntnisse wesentlich gefördert.

Hamburg, den 28. März 1916.

Die Verwaltung der Otto Vahlbruch-Stiftung.

An die Herren Verleger richten wir die Bitte, alle neuen Unternehmungen ihres Verlages, die auf wissenschaftliche oder literarische Bedeutung Anspruch erheben, alsbald nach ihrem Erscheinen an die Expedition dieses Blattes, Roßstraße 5/7, (nicht in die Wohnung des Herausgebers) einzusenden; auch neue Auflagen früher erschienener Werke können Berücksichtigung finden. Bei der Masse der Literatur muß in manchen Fällen, namentlich bei kleineren Einzelschriften, von einer Besprechung abgesehen werden und die Anführung im Verzeichnis der eingelaufenen Neuigkeiten genügen.

Zugleich erlauben wir uns, an rechtzeitige Einsendung der Universitätsschriften und Schulprogramme zu erinnern. Zuverlässige Nachrichten über erfolgte Anstellungen, Auszeichnungen und Todesfälle in dem Kreise der Gelehrtenwelt, über wissenschaftliche Neuigkeiten, Funde, Kongresse und sonstige Veranstaltungen werden mit Dank benutzt werden.

Bei Briefwechseln über Bücher bitten wir stets die Namen von deren Verlegern hinzuzufügen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 15. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 15. April 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 8.

Theologie. Religionswissenschaft.

Weber, H. E., Historisch-kritische Schriftforschung und Bibelglaube. Ein Versuch zur theologischen Wissenschaftslehre. 2., bedeutend erweiterte Auflage. Gütersloh, 1914. Bertelsmann. (XII, 250 S. 8.) ℳ 4, 50; geb. 5, 25.

Die aus einem Vortrag herausgewachsene und in zweiter Auflage bedeutend erweiterte Schrift behandelt das vielumstrittene Thema, wie sich die biblische Kritik mit dem Bibelglauben vereinigen lasse. Ein sehr gewichtiges Problem liegt vor, und durch einfache Leugnung eines Dilemmas schaffen wir es nicht aus der Welt. Der Verfasser, in der geistigen Atmosphäre der Universität Halle gebildet, geht der Frage aufs eingehendste zu Leibe, indem er vor allem „das theologische Denken des Bibelglaubens in seine Wurzeln hinein verfolgt“ und das Historische wie Philosophische der theologischen Wissenschaft auf diesem Gebiete eingehend erörtert, woraus er dann die Frage ableitet, ob der Bibelglaube gegenüber der Kritik unbedingt fallen müsse. Daß die Kritik, besonders wenn sie bedingungs- und urteilslos angenommen wurde, schon manchem den Zusammenhang mit dem Gottesworte ganz zerrissen hat, kann man zwar nicht bestreiten. Aber dann lag der Fehler weniger an der Kritik selbst als an der innerlichen Stellungnahme und an der theologischen Schulung. Mit Recht wird dieser Punkt mehrfach betont. Voll und ganz wird das Recht der Wissenschaft, also auch der Kritik, anerkannt; ja es wird sogar unumwunden zugestanden, daß die Kirche auch in ihrer Verkündigung und Erziehungsarbeit, d. h. also in Predigt, Seelsorge und Konfirmandenunterricht, der historischen Kritik Raum geben soll. Aber, und damit zeigt sich die ausgleichende Tendenz, das theologische Denken muß sich die Verbindung mit dem Glauben bewahren, und dazu hat die Theologie den Weg zu zeigen. Der Verf. entwickelt seine Gedanken sehr scharfsinnig und überzeugend, und jeder Leser, Theologe wie Laie, wird sich davon gefesselt fühlen. Auch der die geschichtsphilosophische Rechtfertigung der „theologischen“ Geschichtsbetrachtung behandelnde Anhang enthält manche scharfsinnige Ausführung. Die sorgsame Arbeit ist ein beachtenswerter Versuch, Schriftforschung und Bibelglauben jedes für sich als berechtigt zu erweisen und beide miteinander zu verbinden. E. Herr.

Visser, M. W. de, The Bodhisattva Ti-tsang (Jizō) in China and Japan. Berlin, 1915. Oesterheld & Co. (181, IV S. Lex. 8. mit Abbild.)

Der Leidener Sinologe de Visser sucht in diesem schön ausgestatteten Werke die Entwicklung darzustellen, die der mitleidige Bodhisattva Kshitigarbha, chinesisch Ti-tsang, japanisch Jizō, der Retter verdammter Seelen, in den Ländern des nördlichen Buddhismus genommen hat. Ursprünglich weiblicher Natur und vielleicht aus einer alten indischen Erdgöttin hervorgegangen, hat Kshitigarbha in Indien zunächst nur eine bescheidene Rolle gespielt, dann aber Aufnahme unter die acht großen Bodhisattva gefunden und als solcher seinen Einzug in Tibet und Turkestan gehalten. In China erscheint er im 5. Jahrhundert und ist dort in seiner Eigenschaft als Retter der Verdammten zum obersten Beherrscher der Hölle geworden. Als solcher herrscht er über die zehn Höllenkönige, über die de Visser einen interessanten Exkurs gibt. Im 8. Jahrhundert tritt Jizō dann in Japan auf, wo er bald zu den populärsten Gottheiten gehört und heute eine größere Rolle spielt denn je. Interessant ist, daß verschiedene, gewöhnlich als spezifisch japanisch geltende

Funktionen des Gottes, so sein Amt als Schutzpatron der Wege, wahrscheinlich bereits auf dem Kontinent, vielleicht sogar schon in Turkestan, entstanden sind; wie auch die japanische Lehre von den sechs Jizōs zweifellos aus China stammt. Die überzeugend und anschaulich geschriebene Arbeit bedeutet einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis des noch recht wenig erforschten chinesischen wie auch des japanischen Buddhismus. Ed. Erkes.

Gustav Krüger zur Feier seiner 25jährigen Wirksamkeit als ordentlicher Professor der Theologie in Giessen gewidmet von Schülern und Freunden. Darmstadt, 1916. Historischer Verein für das Grossherzogtum Hessen. (132 S. 8.)

Inh.: Fritz Herrmann, Die Statuten der Pfarrkirche zu Friedberg aus dem Jahre 1517. — Erwin Preuschen, Die Erbacher Kirchenordnung von 1560 und Philipp Melanchthon. — Wilhelm Diehl, Zur Geschichte der Reformation und Gegenreformation in den Patronatspfarreien des Klosters Ilbenstadt. — Heinrich Linck, Amtsschwierigkeiten eines pietistischen Pfarrers in Partenheim. — Willy Gaul, Zur Geschichte des evangelischen Katechismus im Grossherzogtum Hessen während des 19. Jahrhunderts. — Emil Fuchs, Die Zukunftskraft der Wormser Lutherworte.

Deutscher **Merkur**. Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 7. Bonn, Georgi.

Inh.: F. Nippold, Kirchliche Zeichen der Zeit. — Fr. Hacker, Die Aufklärung im Kloster Neresheim.

Die christliche **Welt**. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 13. Marburg.

Inh.: Freie Deutsche Blätter. Vom katholischen Modernismus. — Luther zur Bevölkerungspolitik. — Gedanken einer andern Frau während des Krieges. (Schl.) — Bulgarische Legenden. Dritte Reihe. — Von indischer Frömmigkeit.

Philosophie.

Rickert, Heinrich, **Wilhelm Windelband.** Tübingen, 1915. Mohr. (44 S. 8.) ℳ 1.

Diese Ausführungen des bekanntesten Windelband-Schülers und Nachfolgers auf dem Lehrstuhle sind ein erweiterter Abdruck der zuerst in der „Frankfurter Zeitung" erschienenen „Würdigung". Vervollständigt ist besonders die Darstellung der Lehre. Nur wenige würden es so wie der Verf. verstanden haben, in wenig Strichen ein so lebendiges Bild zu entwerfen, und was besonders sympathisch berührt, ist die ehrliche Objektivität, die auch vor der Feststellung der der Arbeit Windelbands gesetzten Schranken nicht zurückschreckt. So ist es besonders richtig, daß die bekannte Unterscheidung Windelbands von „nomothetischen" und „idiographischen" Disziplinen eigentlich nur das Problem bezeichnet, nicht aber zur Lösung beiträgt. Als das Entscheidende wird die Wertphilosophie herausgearbeitet, worin sich Windelband mehr als Schüler Lotzes denn als Kantianer zeigt. Daß Windelband in systematischer Hinsicht nur ein Programm und Anregungen geboten hat, wird mit voller Deutlichkeit gesagt (S. 24). Der Verf. selber ist nicht ohne Glück bemüht gewesen, einen Teil dieses Programms in geistvoller Weise auszuführen. Artur Buchenau.

Turró, R., Les origines de la connaissance. Paris, 1914. Alcan. (274 S. Gr. 8.) Fr. 5.

Die vielfachen Versuche einer biologischen Erkenntnistheorie hat Turró durch einen hochinteressanten neuen Typus bereichert. Ihm gilt der Hunger sozusagen als Urphänomen des Erkennens. Dieses Urphänomen wird mit großer physiologischer Gelehrsamkeit zergliedert und nach seinen psychologischen Folgen genau untersucht. In stufenmäßigem Fortschritt sucht T. namentlich die Erkenntnis einer äußeren Realität und Kausalität abzuleiten. A. Ki.

Geschichte.

Wolf, Gustav, **Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte.** I. Band: Vorreformation und Allgemeine Reformationsgeschichte. Gotha, 1915. F. A. Perthes. (XIV, 582 S. Gr. 8.) ℳ 16.*)

Wolf unternimmt den außerordentlich dankenswerten Versuch, Wattenbachs und Lorenz' Quellenkunde in die Neuzeit hinein fortzusetzen, und macht damit den Anfang, dem Reformationshistoriker ein ähnliches Hilfsmittel in die Hand zu geben, wie es der mittelalterliche Geschichtsforscher seit Jahrzehnten besitzt. Der vorliegende erste Band umfaßt die Vorreformation mit den Kapiteln: Die Konzilien; Die Hierarchie vor der Reformation; Quellen des vorreformatorischen religiösen Lebens; Der Humanismus. Von der Reformation bietet dieser Band bereits: Allgemeine Reformationsgeschichte mit den Abschnitten: Reichsgeschichte; Landesgeschichte; Reichsstädte; Reichsritterschaft. Während der Verf. in der Darstellung der die Reformation betreffenden Quellenkunde sich mancherlei Beschränkungen (mit vollem Recht) auferlegt hat, behandelt er die Vorreformation ausführlich. Zu S. 143 (Schwarzwälder Prediger) sei ergänzend verwiesen auf Mitteilungen der deutschen Gesellschaft in Leipzig Bd. XII; zu S. 265 (Capistrano) auf Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 26, 125 fg.; zu S. 304 (Universität Leipzig) auf Helssig, Die wissenschaftlichen Vorbedingungen für Baccalaureat in artibus und Magisterium (Leipzig, 1909) und Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde XXXV, 25 fg. Die Bitte, daß dem zweiten Bande ein Register beigegeben wird, braucht wohl nicht erst ausgesprochen zu werden. Georg Buchwald.

*) Soeben erschien bereits Bd. 2. D. Red.

Koss, Henning v., **Die Schlachten bei St. Quentin** (10. August 1557) **und bei Gravelingen** (13. Juli 1558) nebst einem Beitrag zur Kenntnis der spanischen Infanterie im 16. Jahrhundert. Berlin, 1914. Ebering. (VIII, 161 S. Gr. 8. mit 3 Karten.) ℳ 4, 80.

Historische Studien, veröffentlicht von E. Ebering. 118. Heft.

Am Anfang seiner Studien hatte der Verf. sich eine andere Aufgabe gestellt, als er schließlich ausführte. Der ursprüngliche Zweck seiner Arbeit war es, die neue Kampftechnik im spanischen Heer zu finden, die, nach der ersten Annahme des Verf.s, um die Zeit der Schlachten von St. Quentin und Gravelingen sich bemerkbar gemacht hätte. Diese Annahme jedoch erwies sich als falsch und darum beschränkte v. Koß seine Arbeit in der Hauptsache auf eine Schilderung der beiden wohlbekannten Schlachten aus den Jahren 1557 und 1558. In dieser Hinsicht hat er tüchtiges geleistet. Er gibt eine ins einzelne gehende, auf die gedruckten Quellen sich stützende Beschreibung der Vorgänge in diesen beiden Kämpfen. Als neues Ergebnis stellte sich im besonderen die Größe und Zusammenstellung der spanischen Armee in der Schlacht von St. Quentin heraus und die wohlgelungene Beweisführung, daß die englische Flotte bei Gravelingen nicht, wie fast immer angenommen wird, die Entscheidung zu Gunsten der Spanier herbeiführte. Der Verf. behandelt in einem einleitenden Kapitel die spanische Infanterie in der ersten Hälfte des 16. Jahrh.s und in einem Schlußkapitel die spanische Militärliteratur aus der Zeit des niederländischen Befreiungskampfes, aus der Zeit also, in der die neue Kampftechnik sich zweifelsohne herausgebildet hat. Beide Kapitel sind, wie der Verf. selbst mit Recht hervorhebt, nicht mehr als Beiträge zu den genannten Gegenständen. Hoffentlich wird der Verf. es nicht unterlassen, seinen eigentlichen Zweck weiter zu ver-

folgen. Er möge dann die niederländischen Quellen der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.s nicht außer Betracht lassen.
N. Japikse (Haag).

Die Liebeszaubereien der Gräfin von Rochlitz, Maitresse Kurfürst Johann Georgs IV von Sachsen. Nach der Handschrift des Johann Friedrich Klotzsch zum erstenmal hgb. von Johannes Jühling. Stuttgart, 1914. Lutz. (339 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 4, 50.

Rara. Eine Bibliothek des Absonderlichen. Hgb. von Hanns Heinz Ewers und Heinrich Conrad. 3. Band.

Unter den vielen fürstlichen Maitressen, welche die Weltgeschichte aufweist, spielt wohl die unerfreulichste Rolle die Geliebte des sächsischen Kurfürsten Johann Georg IV, Magdalene Sybille von Neitschütz, eine Frau, die gleich ihrer höchst unsympathischen Mutter, der Generalin v. Neitschütz, und im Hinblick auf andere fürstliche Maitressen (z. B. die Pompadour) jeglichen echten Gefühls bar und von keinerlei hochfliegendem Ehrgeiz beseelt war, vielmehr zu rücksichtsloser Berechnung, finsterem Aberglauben und krassestem Egoismus hinneigte. Die vorliegende Veröffentlichung, die von kulturgeschichtlichem Wert ist, gibt uns einen Einblick in die oft abstoßenden Lebensschicksale dieser eigenartigen Frau, welche, schon mit 12 Jahren durch ihre Mutter praktisch in die Liebeskünste eingeführt, noch als halbwüchsiges Mädchen die Geliebte des 17jährigen Kurprinzen und vier Jahre später, nach dessen Thronbesteigung als fürstliche Favoritin zur Gräfin von Rochlitz erhoben wurde, während die rechtmäßige Gattin des von dieser übermütigen Geliebten beherrschten Kurfürsten ein jämmerliches Dasein führte. Bekanntlich rafften die Pocken nach einigen Jahren die Gräfin von Rochlitz dahin, und der Kurfürst, der ihren Leichnam mit Küssen bedeckte, folgte ihr kurz darauf im Tode nach. Nach beider Hinscheiden wurde der Mutter dieser verhaßten und dämonischen kurfürstlichen Geliebten wegen Hexerei der Prozeß gemacht; sie soll, wie nachgewiesen, durch allerhand Mittel den verderblichen Einfluß ihrer Tochter auf den Kurfürsten gefördert haben. Fürwahr ein Stück Mittelalter, das sich uns offenbart aus den hier neu herausgegebenen, von Johann Friedrich Klotzsch seiner Zeit auf Grund authentischen Materials zusammengestellten, im Besitze der Dresdner Kgl. Bibliothek befindlichen Geschichte dieses Liebesbundes, die uns in dem eigenartigen, schwerfälligen und naiven Chronistendeutsch der damaligen Zeit u. a. die verschiedensten, oft skandalösen Einzelheiten dieser fürstlichen Liaison mitteilt.

Familiengeschichtliche **Blätter.** Red.: A. Dimpfel. 14. Jahrg., Heft 2. Leipzig, Degener.

Inh.: M. J. Husung, Das Protokollbuch des Kaiserlichen Hofpfalzgrafen Theodor Reinking. — St. A. Rykena, Die Theelacht (Gesellschaft der Theelbauern) zu Norden, Erb- und Namenrecht bei den Friesen. — G. Sommerfeldt, Ueber die Verbreitung der schlesischen Familie Grunenberg in Ostpreußen, besonders im Ermland. — Ernst Devrient, Neue Adelsgeschichten aus Norddeutschland.

Mühlhäuser **Geschichtsblätter.** Zeitschrift des Altertumsvereins für Mühlhausen i. Thür. und Umgegend. Hgb. von Emil Kettner. 15. Jahrg. 1914/15. Mühlhausen i. Th., Strube.

Inh.: Kettner, Geschichte des Rathauses zu Mühlhausen i. Th. — Jordan, Wiedertäufer in Mühlhausen. — Kettner, Goethe und Mühlhausen. — Jordan, Die erzwungenen Anleihen des Königreichs Westfalen und die Kriegssteuer von 1813 nebst den Lieferungen für die westfälischen Truppen. — Bemmann, Briefe von Herm. Gottfr. Demme an Wieland über seine Mitarbeit am Teutschen Merkur. — Jordan, Der Streit des Ratsherrn Greg. Fleischaur mit dem Syndikus Dr. Tilesius und den Geistlichen der Stadt.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 6. Kassel, Scheel.

Inh.: B. Jacob, Marburg zu Beginn der Herrschaft des Brabanter Fürstenhauses in Hessen. — W. Schoof, Beiträge zur Flurnamenkunde. 2. Der Flurname »am Buttermarkt«. — J. Kühn, Der kurhessische Familienzwist in den letzten Jahren der Kurfürstin Auguste. (Schl.) — H. Bertelmann, Auf dem Hahnengrot. — Ernst Zöllner, Willingshausen im hessischen Kunstleben. — Else Groß, Das Märchen vom Alltag.

Historisches **Jahrbuch.** Hgb. von E. König. 36. Band, Heft 4. München, Herder & Co. in Komm.

Inh.: Dyroff, Zur Geschichtslogik. — Joetze, Die Ministerialität im Hochstifte Bamberg. — Schiffmann, Wimpassing. — Weyman, Zu den Quirinalien des Metellus von Tegernsee. — Greven, Lüttich im Jahre 1430. — v. Pflugk-Harttung, Hinter der Schlachtlinie von Belle-Alliance. — Schnütgen, Ein Deutschland eng verbundener römischer Kurialbeamter zur kirchlichen Lage, insbesondere im deutschen Süden zwischen Wiener Kongreß und bayerischem Konkordat.

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. Hgb. von E. Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. 8. Band, 1. Heft. Paderborn, 1915. Schöningh. (VII, 55 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Inh.: E. Schweikert, Zur Ueberlieferung der Horaz-Scholien.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Rohmann, Hermann, **Elektrische Schwingungen.** Zwei Teile. Berlin, 1914. Göschen. (115 und 98 S. 16. mit 56, bezw. 68 Abbild.) Geb. je ℳ 0, 90.

Sammlung Göschen. 751. und 752. Bdch.

Die weitgehende Entwicklung, welche die Methoden und experimentellen Hilfsmittel zur Erzeugung und Untersuchung elektrischer Schwingungen teils wegen ihrer engen Verwandtschaft mit den Wechselstromerscheinungen, teils wegen der wichtigen technischen Anwendung in der drahtlosen Telegraphie erfahren haben, rechtfertigt die Sonderbehandlung dieses bedeutenden Kapitels der Elektrizitätslehre. Die Darstellung ist streng wissenschaftlich und setzt Vertrautheit mit der Anwendung der Infinitesimalrechnung auf physikalische Probleme und mit der Elektrizitätslehre voraus. (Inhalt: I. Band. 1. Einleitendes aus der Elektrolehre. 2. Schwingungen in Kondensatorstreifen. 3. Experimentelles über die Herstellung und Untersuchung elektrischer Schwingungen. II. Band. 1. Schwingungsfähige Systeme mit verteilter Kapazität und Selbstinduktion. 2. Elektromagnetische Wellen im freien Raum.) † Rs.

Ahrens, W., **Mathematiker-Anekdoten.** Leipzig, 1916. Teubner. (56 S. 8. mit 2 Taf.) Kart. ℳ 0, 80.

Mathematische Bibliothek, hgb. von W. Lietzmann und A. Witting. 18. Heft.

Anekdoten-Sammlungen haben im allgemeinen eine recht unangenehme Eigenschaft, sie pflegen nämlich an bedeutenden Menschen die Schwächen herauszusuchen und dem Leser, der meist weder Zeit noch Interesse hat, sich mit den wirklichen Leistungen der betreffenden Menschen bekannt zu machen, dadurch ein ganz verkehrtes Bild dieser Männer zu bieten. Diese Ahrenssche Sammlung hält sich von diesem Fehler fast ganz frei, nur einiges bei Schellbach, Graßmann und August erinnert daran. Die ersten 27 Seiten bieten Anekdoten bedeutender Mathematiker, die letzte Hälfte ist unpersönlich und sachlich wertvoller, besonders werden die Geschichten zum Fermatschen Lehrsatze hoffentlich den Erfolg haben, daß die Kommission des Wolfskehl-Preises eine Verminderung des eingesandten Ballastes konstatieren kann. Die acht guten Bilder der bedeutenden Mathematiker sind eine erfreuliche Beigabe des unterhaltenden Büchleins. E. Hoppe.

G. Gerlands **Beiträge** zur Geophysik. Zeitschrift für physikalische Erdkunde. Hgb. von O. Hecker und E. Rudolph †. 14. Bd., Heft 3. Leipzig, W. Engelmann.

Inh.: S. Mohorovičić, Die reduzierte Laufzeitkurve und die Abhängigkeit der Herdtiefe eines Bebens von der Entfernung des Inflexionspunktes der primären Laufzeitkurve. II. Mitteilung: Die

Ausbreitung der Erdbebenstrahlen in den tiefen Schichten der Erde. (Mit 6 Fig.) — A. Mohorovičić, Die Bestimmung des Epizentrums eines Nahbebens. — H. Wolff, Die Schwerkraft auf dem Mittelländischen Meere und die Hypothese von Pratt. — A. Berroth, Die Erdgestalt und die Hauptträgheitsmomente A und B der Erde im Aequator aus Messungen der Schwerkraft. — O. Meißner, Neue Laufzeiten für die reflektierten ersten und zweiten Vorläufer.

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 9. Bd., 3. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: R. Winderlich, Der geschichtliche Einschlag im chemischen Unterricht. — M. Radoleczny, Stimme und Schule. (Schl.) (Mit 1 Abb.) — F. Morton, Praktische Einführung in die Methoden der Photometrie im Dienste botanisch biologischer Forschung. (Forts.) (Mit 3 Abb.) — E. Leick, Das Botanikpensum der III. Realklasse (U III der Oberrealschule). — W. Haeckel, Die zusammenfassende Behandlung der Vermehrung der Pflanzen auf geschlechtlicher und ungeschlechtlicher Grundlage im botanischen Unterricht der Untertertia. — R. Rein, Behandlung der gesteinbildenden Tiere und Pflanzen im Schülerpraktikum.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 201. Bd., Nr. 4834. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: W. Luther, Ringmikrometerbeobachtungen von Kleinen Planeten. — Ders., Bedeckungen heller Sterne durch den Mond. — M. Wolff, Bewegte Sterne in **Cetus** und **Pisces.** — Ders., Relative Eigenbewegungen aus der Umgebung von ♂ **Virginis.** — J. Sedláček, Beobachtungen von Meteoren 1915.

Zeitschrift f. d. mathemat. u. naturwissenschaftl. Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. von H. Schotten, W. Lietzmann und H. Rebenstorff. 47. Jahrg., Heft 3. Leipzig, Teubner.

Inh.: Leman, Ueber halbreguläre Körper. — H. Weinreich, Artilleristische Probleme im Schulunterricht. — F. Bremer, Ueber physikalische Schülerübungen und deren Verwertung im Unterricht.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 5/6. Leipzig, Hirzel.

Inh.: M. Siegbahn und E. Friman, Ueber die Hochfrequenzspekta (L-Reihe) der Elemente Polonium, Radium, Thor und Uran. — Th. Wereide, Die statistisch-mechanische Grundlage der Thermodynamik. — Ders., Die Entropie materieller Systeme. — M. Wolfke, Strahlungseigenschaften des Debye'schen Modells eines Wasserstoff-Moleküls. — V. F. Heß, Ueber das Wulf'sche Elektrometer und das Engler und Sieveking'sche Fontaktoskop. — C. Engler und A. König, Ueber die verbesserte Form des Fontaktoskops nach Engler und Sieveking. — B. Walter, Bemerkungen zu den vorstehenden Abhandlungen von Heß, Engler und Koenig.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Ringel, Marie, **Die Polizeiassistentin.** Schilderungen aus dem Beruf. Mit einem Geleitwort vom Ministerialdirktor Geh. Rat Dr. Rumpelt. Leipzig, 1914. Meiner. (102 S. 8.) ℳ 2.

In den letzten Jahren hat man sich vielfach mit der Frage der Polizeiassistentin befaßt, mehr allerdings in Zeitungen als in der Fachliteratur. Es scheint so, als habe die eine oder andere unerfreuliche Begleiterscheinung, die sich bei den ersten Versuchen mit Polizeiassistentinnen gezeigt hat, diese in Mißkredit gebracht. Das wäre sehr zu bedauern, denn namentlich die in der Jugendfürsorge tätigen Frauen haben schon den Nachweis erbracht, daß die Frau in mancher Beziehung besser als der Mann befähigt ist, sich der gefährdeten Jugend und der gefährdeten Frauen anzunehmen. Das vorliegende Buch, das auf schweres wissenschaftliches Rüstzeug verzichtet und statt dessen anspruchslose, aber packende Lebensbilder aus dem Beruf der Polizeiassistentin gibt, scheint mir sehr wohl geeignet zu sein, manches Vorurteil zu zerstreuen. Man merkt der Verfasserin an, daß sie mit dem Herzen bei ihrer Arbeit ist. Man wird nicht immer eines Sinnes mit ihr sein bei der Auffassung ihres Berufs: doch das ist nur natürlich, da einmal der Polizeibegriff in einer Umwandlung begriffen zu sein scheint und da ferner erst allmählich sich bestimmte allgemeine Grundsätze über Aufgaben und Wirkungskreis der Polizeiassistentin bilden können. A. Hellwig.

Dressler, Walter, Der europäische Schiffsverkehr nach Australien. München, 1915. Duncker & Humblot. (XI, 190 S. 8.) ℳ 5.

Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, hgb. von G. Schmoller und Max Sering. 182. Heft.

Daß nach einem Weltteile, dessen Bodenerzeugnisse bedeutend und dessen Industrie gering ist, z. B. noch der Schiffahrtsverkehr überwiegend von den europäischen Ländern ausgeht, liegt auf der Hand; wie weit die rasche australische Entwicklung diese Schiffahrt zurückdrängen wird, bleibt abzuwarten. Aus amtlichen Berichten, Statistiken und der Literatur hat Dreßler eine Darstellung der australischen Handels- und Ausfuhrverhältnisse entwickelt, welche besonderes Gewicht auf den Nachweis legt, wie die Hebung von Landwirtschaft und Bergbau, die Ausdehnung der Bahnen und Küstenschiffahrt, endlich die Gesetzgebung auf den Ueberseeverkehr einwirken. Daran schließt der Verfasser Untersuchungen über die verschiedenen Schiffahrtswege, die Gesellschaften und ihre Mittel, endlich über die Preisbildung für die Beförderung. Coermann.

Das **Forum.** Hrsgbr.: R. Morgenstern. 10. Jahrg., Nr. 5/6. Wien, Beck & Sohn.

Inh.: Mitteleuropäische Ergänzungs- und Vorratswirtschaft gegen eine wirtschaftliche Entente. — Die Vertragsfreiheit für Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. — Der gerechte Preis. — M. Ettinger, Wirtschaftsorganisation für Kriegszeiten. — Die vierte österreichische Kriegsanleihe.

International Law Notes. A monthly bulletin of matters of interest to practitioners in private international law. Vol. I, No. 3. New York, Baker, Voorhis & Co. Haag, Nijhoff. 9 d.

Cont.: J. H. Vickery, German law, lawyers and courts. — C. M. Picciotto, The legality of orders in council in the prize court. — H. P. Gisborne, The statute of frauds and contracts relating to foreign land. — Notes from America. Declaration of the rights of nations adopted by the American Institute of International Law. — M. Théry, Notes from France. — A. Nicol-Speyer, Notes from Holland. — Notes from Italy.

Publikationen des Statistischen Amtes der Haupt- und Residenzstadt Budapest. Nr. 43. Budapest, 1914. Berlin, Puttkamer & Mühlbrecht in Komm. (VII, 217 und 288 S. Gr. 8.)

Inh.: Die Resultate der Volkszählung in Budapest vom Jahre 1906.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 13. Wien, Perles.

Inh.: Volkar, Unsere Verwaltungsgerichtsbarkeit nach den Beschlüssen der Kommission zur Förderung der Verwaltungsreform.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Meyer, Johann Jacob, **Das Weib im altindischen Epos.** Ein Beitrag zur indischen und zur vergleichenden Kulturgeschichte. Leipzig, 1915. Heims. (XVIII, 440 S. Gr. 8.) ℳ 15, geb. ℳ 18.)

J. J. Meyer, der Professor des Sanskrit an der Universität in Chicago, der schon in den Anmerkungen zu seinen verdienstlichen Uebersetzungen des Daśakumâracarita und der „altindischen Schelmenbücher" sein großes Interesse für die Kulturgeschichte Altindiens, insbesondere für die Geschichte der Geschlechtsverhältnisse im alten Indien, bekundet hat, bietet uns hier einen überaus wichtigen, auf eindringlicher Kenntnis der altindischen Epen beruhenden Beitrag zur indischen Kulturgeschichte. Es ist aber im Wesen des indischen Volksepos begründet, daß dieses Werk weit mehr enthält, als der Titel besagt. Das altindische Volksepos Mahâbhârata (und dasselbe gilt, wenn auch bei weitem nicht in dem Umfange, von dem Râmâyaṇa) ist uns nicht in seiner ursprünglichen Gestalt überliefert, sondern die alte Heldendichtung, aus der es unzweifelhaft hervorgegangen ist, bildete nur den Kern, um den sich im Laufe von Jahrhunderten

durch fortwährende Einschiebungen und Umänderungen eine ungeheure Menge der verschiedensten Dichtungen angesammelt hat. So kommt es, daß wir in diesem nicht ganz mit Recht so genannten „Epos“ neben der Heldendichtung der Kriegerkaste auch die Mythen- und Legendendichtung, sowie die Rechtssatzungen und philosophischen Lehren der Brahmanen und der verschiedenen asketischen Heilslehrer finden. Es sind Dichtungen, die weder einer Zeit, noch einer Gegend des großen Indien, noch einem Stand oder einer religiösen Sekte angehören. Noch heute sagt man in Bengalen: „Was nicht im Mahābhārata steht, das gibt es nicht in Bhārata“ (d. h. in Indien). Es ist daher begreiflich, daß ein Kulturbild, das ein Forscher auf Grund des Mahābhārata und des Rāmāyaṇa entwerfen wollte, in Wirklichkeit nicht der Kultur irgendeiner Zeit oder irgendeiner Gegend Indiens entsprechen würde, sondern ein Bild der altindischen Kultur überhaupt wäre. So ist denn auch das vorliegende Werk, das über Leben, Stellung und Geltung des Weibes „im altindischen Epos“ handelt, zum großen Teil ein Werk über das Weib im alten Indien überhaupt. In der Tat hat sich der Verf. nicht darauf beschränkt, aus den beiden Epen zu schöpfen, sondern (zumeist in den reichhaltigen Anmerkungen) auch die Rechtsliteratur und die Purāṇatexte herangezogen. Mit Recht. Denn viele der von ihm behandelten Stellen des sogenannten Epos stehen bald den brahmanischen Rechtsbüchern, bald den Purāṇatexten näher als dem eigentlichen Epos. Dem Verf. sind die verschiedenen Schichten des Epos nicht unbekannt. Er hat darüber z. B. S. 328 Anmerkung sehr richtige Bemerkungen gemacht und hebt treffend hervor (S. 327 fg.), wie das Bild der Draupadī, die im echten Epos eine natürliche, energische Kriegersfrau ist, in den brahmanisch umgearbeiteten oder eingeschobenen Stellen als Idealgattin nach brahmanischem Schema erscheint. Auch sonst finden sich in dem Werke zerstreut manche wichtige Beiträge zur Kritik des Epos. Umso mehr ist es zu verwundern, daß der Verf. zwischen dem eigentlichen Epos und den rein lehrhaften Stücken, insbesondere dem XII. und XIII. Buche des Mahābhārata, nicht eine schärfere Grenzlinie gezogen hat, um den Unterschied zwischen älteren und jüngeren, sowie zwischen echt epischen und rein brahmanischen Abschnitten und den in ihnen hervortretenden Anschauungen stärker hervortreten zu lassen. Ich verkenne nicht, daß es zum großen Teil dem subjektiven Ermessen überlassen bleibt, zu unterscheiden, was wirklich „episch“ und was „brahmanisch“ oder „purāṇisch“, und noch mehr, was „alt“ und was „jung“ ist. Dennoch halte ich es für wünschenswert, eine solche Scheidung zu versuchen. Mindestens sollte das, was E. W. Hopkins »pseudo-epic« genannt hat, stets vom eigentlichen Epos getrennt behandelt werden. Wie wenig haben die Heldinnen des Epos, die oft heldenhafter als die Helden sind und manch gewichtiges Wort im Rat der Männer zu sagen haben (vgl. S. 325 fg., 347 fg.), mit den Helden der brahmanischen Legendendichtung zu tun, die nur beweisen sollen, daß der Gatte des Weibes Gott ist! Epische Frauenideale sind Kuntī, Gāndhārī, Draupadī, Sāvitrī, Sītā; aber die aus Mahābhārata XIII, 123 übersetzte Rede der Sāṇḍilī (S. 319 fg.) über die ideale Gattin schildert kein „episches“, sondern ein brahmanisches Frauenideal. Nichts steht dem echten Epos ferner, als die von M. (S. 98 fg.) aus dem XIII. Buch des Mahābhārata wiedergegebene Geschichte von dem Ṛṣi Aṣṭavakra, in der ich allerdings nur ein widerliches Gemisch von priesterlicher Lüsternheit und aufdringlicher brahmanischer Lehrhaftigkeit sehen kann, und nicht mit dem Verf. einen „tiefen, ernst sittlichen Geist und einen schönen Sinn“. Und wenn M. (S. 193 fg.) als Belege für die Bedeutung der geschlechtlichen Enthaltsamkeit des Mannes neben dem Fall des Bhīṣma, der aus Liebe zu seinem Vater ein Keuschheitsgelübde auf sich nimmt, auch zwei Stellen aus dem XIII. und aus dem XII. Buch des Mahābhārata anführt, so sind das in Wirklichkeit drei ganz verschiedene Dinge. Der Fall von Bhīṣma gehört der epischen Erzählung an, wenn auch vielleicht nicht in ihrer ältesten Form. Hingegen wird Mahābhārata XIII, 75, 35 fg. das Keuschheitsgelübde als ein Mittel zur Erlangung von Zauberkraft und Heiligenmacht gepriesen, während in dem philosophischen Abschnitte Mahābhārata XII, 214, 7 fg. die Keuschheit als ein Mittel zum Eingehen in das Brahman gelehrt wird. Keine dieser beiden Stellen hat mit dem Epos als solchem etwas zu tun. So haben auch z. B. die „Liebes- und Eheregeln vom makrobiotischen Standpunkt“, die S. 248 fg. aus dem XIII. Buch des Mahābhārata angeführt werden, nichts mit dem „Epos“ zu schaffen, sondern gehören dem Dharmaśāstra an. Oder wenn S. 269 fg. die Frage aufgeworfen wird: „Was lehrt uns das Epos über die Zeugung, die Schwangerschaft und die Geburt?“, so ist zu sagen, daß uns das Epos über diese Dinge nichts lehrt, denn die von M. angeführten Stellen stammen durchweg aus lehrhaften und jüngeren Stücken des Mahābhārata. Diese Bemerkungen beziehen sich nur auf die Anordnung des Stoffes, nicht auf den Stoff selbst, und sie sollen durchaus nicht den Eindruck erwecken, als ob die von dem Verf. besprochenen Stellen aus dem »pseudo-epic« von geringerem Interesse wären. Im Gegenteil, es gibt kaum eine Seite in dem Buch, die nicht dem Indologen wie dem Kulturforscher Interessantes bieten wird. Und ich wiederhole, daß das Buch viel mehr enthält, als der Titel besagt. Es enthält vor allem zahlreiche Uebersetzungen größerer und kleinerer Stücke aus dem Mahābhārata und dem Rāmāyaṇa, was umso mehr zu begrüßen ist, als es noch immer keine vollständige deutsche Uebersetzung der indischen Volksepen gibt. An der Hand von Uebersetzungen und Auszügen verfolgen wir die indische Frau von ihrer unerwünschten Geburt durch ihre allzu kurzen Mädchenjahre bis zu ihrer Heirat, dem einen und einzigen Höhepunkt ihres Daseins; wir lernen die verschiedenen, zum Teil höchst altertümlichen Formen der Eheschließung kennen, die uns das Epos noch erhalten hat; wir hören vom Lieben und Leiden der Ehefrau; von der hohen Verehrung, welche die Mutter genießt; von der idealen Gattin und Hausfrau; von dem bitteren Los der indischen Witwe; von dem mit dem Geschlechtsleben, der Geburt und dem Wochenbett verknüpften Glauben und Aberglauben; von den Anschauungen des Epos über Wesen und Charakter, Stellung und Geltung der Frau. Auch die Darstellung der Geschlechtsverhältnisse überhaupt und der Geschlechtsmoral nimmt einen breiten Raum in dem Werke ein. Nur selten fordern die Aufstellungen des Verf.s zum Widerspruch heraus, so wenn er (S. 198) sagt, der Inder habe die Dirne „immer wieder geradezu als den Inbegriff des vollendeten Frauentums gepriesen“. Es ist richtig, daß die Hetäre in Indien wie in Griechenland etwas selbstverständliches war und, wenn sie nur reiche und vornehme Männer empfing und ihre Gunst um hohe Preise verkaufte, auch eine gewisse Achtung genoß, aber „als Inbegriff des vollendeten Frauentums“ wird sie nie und nirgends gepriesen, auch nicht in der Kunstdichtung. Im Gegenteil, die Verherrlichung der eigenen Gattin ist auch in der erotischen Lyrik viel häufiger als die der Dirne. In dem Drama „Das irdene Wägelchen“ wird aber Vasantasenā verherrlicht, nicht weil, sondern trotzdem sie eine Hetäre ist. Nicht unerwähnt sei, daß die Anmerkungen auch manche wichtige Exkurse zur indischen Religionsgeschichte (z. B. über Toten-

**

kult und Seelenglauben, über Keuschheitsgelübde, über Dämonenglauben und anderes) enthalten. Auch allgemeine ethnologische Fragen, die sich auf die Geschlechtsverhältnisse der Menschen beziehen (z. B. Hetärismus, Zeugungshilfe, Couvade und andere) werden von M. hier vielfach unter Beibringung zahlreicher Parallelen aus anderen Völkerkreisen zu indischen Anschauungen und Bräuchen mehr oder weniger ausführlich behandelt. So kann denn das schön ausgestattete Buch nicht nur dem Indologen und dem Ethnologen, sondern auch dem Nichtfachmann, der sich für Indiens Literatur und Kultur oder für allgemeine Fragen der Kulturgeschichte interessiert, aufs beste empfohlen werden.

M. Winternitz.

Die Troerinnen des Euripides. In deutscher Bearbeitung von Franz Werfel. Leipzig, 1915. Kurt Wolff. (127 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3, 50; in Halbleder ℳ 4, 50.

Leider spricht sich der Uebersetzer nicht über die Methode seiner Arbeit aus, und man hätte ein einfaches Wort über diesen Punkt nach dem überschwenglichen, hypermodernen Vorwort recht gerne gehört. Vermutlich aber war bei der Uebertragung der Gedanke an eine Aufführungsmöglichkeit der Troerinnen leitend (man vgl. theatralisch-pompöse Regiebemerkungen wie: „großes Hellerwerden, die Horizonte bluten", „Die beiden Wogen der Chöre gießen sich ihr nach", „Die Chöre schlagen langsam und fürchterlich den Boden im Takt" u. a. m.); und nur das erklärt und entschuldigt die außerordentliche Freiheit, mit der sich Werfel vom Original entfernt. Von eigentlicher Uebertragung, an der man ermessen könnte, wie nah der moderne Dichter dem antiken gekommen sei, darf man schon nicht reden. Man kann lediglich von einer ganz freien Nachdichtung sprechen, die (eine alte Wahrnehmung) oft durch die Erinnerung an das Textwort gehemmt wird, an dem der Uebersetzer aus irgendwelchen Gründen kleben blieb. Durchweg fällt die Unregelmäßigkeit auf, mit der W. seinen Text behandelt. Hier werden einfache Sätze des Euripides pompös wiedergegeben, dort werden bedeutsame Verse in ihrer Prägnanz stiefmütterlich geschwächt. Doch als freie Dichtung gelesen, fließt die „Uebertragung" meist leicht und läßt auch weiterhin Gutes von W. als Dichter hoffen, abgesehen von schwülstigen und allzu gesuchten Wendungen, in denen sich W. noch sehr gefällt. Und hier kann sich Ref. nicht versagen, die Geschmacklosigkeit der doppelten und durch Fragezeichen gehäuften Ausrufezeichen an den Pranger zu stellen. Alles in allem: eine sehr freie Paraphrase des antiken Textes, durchsetzt von eigenen Zutaten des Bearbeiters, der sich bemüht, aus dem antiken einen modernen, übermodernen Dichter zu machen. Wer darum die „Troerinnen des Euripides" mit denen Franz Werfels nicht verwechseln will und beide reinlich geschieden sehen möchte, der wird gut tun, sich bei der Lektüre mit einem griechischen Text oder mit einer leiblichen Uebersetzung zu versehen, die dem Texte näher kommt als die Bühnenbearbeitung Werfels.

Pr—z.

Caroline und Dorothea Schlegel in Briefen. Hgb. von Ernst Wieneke. Weimar, 1914. Kiepenheuer. (596 S. 8. mit Bildnissen.) Geb. ℳ 6.

Caroline Michaelis (1763–1809) und Dorothea Mendelssohn (1763—1839), zwei Typen echt romantischer Weiblichkeit, jene, an Körper und Geist, durch Verstandeskraft und Seelenkultur die reizvollere Frau, eine wahrhaft blendende Erscheinung, diese, voll Tiefe des Gefühls und echt fraulicher Opferwilligkeit, mit unverkennbarem Streben nach innerer Klarheit und Wahrheit, einem mild blinkenden Sterne vergleichbar, diese zwei Persönlichkeiten, die durch zahllose Gegensätze, wie der Abstammung, Erziehung, Entwicklung, des Temperaments und Charakters, des inneren und äußeren Erlebens, getrennt sind und doch in einem bedeutsamen Momente ihres Lebens in tief innerlicher Beziehung zueinander gestanden haben: in ihrem Verhältnisse zu Friedrich Schlegel, diese zwei Lebensbilder im Rahmen eines Buches zu vereinigen, ist gewiß ein löbliches Unternehmen, umsomehr als das Urteil über die beiden Frauen auch heute, trotz zahlreich fließenden Quellen, Dichtung und Briefen, Zeugnissen und Berichten der Zeitgenossen, noch schwankt. Eine einwandfreie Briefauswahl zu treffen, ist indessen eine schwierige Aufgabe. Dem Hrsgbr. war es darum zu tun, mit Benutzung der älteren Sammlungen von G. Waitz (Caroline, 1871; Preußische Jahrbücher 1874; Caroline und ihre Freunde, 1882), O. F. Walzel (Frdr. Schlegels Briefe an Aug. Wilhelm, 1890) und J. M. Raich (Dorothea Schlegel und deren Söhne, 1881) (Erich Schmidts schöne Ausgabe der Briefe Carolinens steht noch unter dem Schutze des Gesetzes), sowie anderer Einzeldrucke und einer erheblichen Anzahl bisher ungedruckter Briefe „das Erleben und Fühlen Carolinens und Dorotheas zu neuem Dasein zu erwecken" und dabei möglichst umfassende Zeit- und Charakterbilder zu geben. Zum erstenmal wird Dorotheas Entwicklung in Briefform bis an die Grenze ihres langen Lebens dargestellt, denn die zweibändige Ausgabe von Raich ist unvollständig und textlich nicht verläßlich, eine knappe Einleitung skizziert den Lebensgang beider Frauen und die Berührungspunkte ihres Schicksals; die Erläuterungen sind zwar nicht erschöpfend, aber für die Zwecke dieser Sammlung hinreichend, die ja zunächst nicht dem wissenschaftlichen Forscher, sondern dem Literaturfreunde dienen will. Der taktvoll und feinsinnig getroffenen Briefauswahl in guter Ausstattung gereichen mehrere hübsche Porträts zu besonderer Zierde.

Oswald Floeck.

Tannenbaum, Eugen, Friedrich Hebbel und das Theater. Berlin, 1914. Behr. (XII, 195 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Hebbel-Forschungen. Hgb. von R. M. Werner † und W. Bloch-Wunschmann. Nr. VII.

„Untersucht soll werden, wie Hebbel sich mit den Bedingungen der Bühnenkunst abfindet, welche Elemente für Inszenierung, Schauspielkunst und Publikum er mitbringt, in welcher Weise er der Umsetzung des schriftlich festgelegten Dramas in die szenische Erscheinungsform entgegenkommt oder sich ihr widersetzt." Ausgangspunkt dafür ist dem Verf. immer Hebbels eigenes Drama, ohne daß er darum seine sonstigen Aeußerungen etwa unbeachtet ließe. Vielmehr: ein Bild gestaltet sich erst mit Berücksichtigung beider Faktoren. Freilich sind Hebbels Aeußerungen nicht die stärksten Stützen, schon deswegen, weil sie mehr zufällig, als innerlich notwendig sind. Zur weiteren Sicherstellung der Resultate sind dann auch die Nachlese- und Soufflierbücher mit Erfolg verwertet. Für Methode und Darstellung wichtig ist ferner, daß Tannenbaum den Dichter nicht isoliert betrachtet, sondern allenthalben die Verbindungslinien zurück und vorwärts zeigt und vor allem Hebbels Stellung zum Theater aus den Bühnenbedingungen seiner Zeit erklärt. So stehen im Hintergrunde Laube und Dingelstedt als die beiden wichtigsten Theatererlebnisse des Dichters. T. zeigt, ohne zu einem allgemeingültigen Gesetz für Hebbel zu kommen, wie der Dichter den Aktschluß bedenkt, wie seine Stellung dem Szenenwechsel gegenüber sich mit der Zeit mildert; wie er, entsprechend Laubes puritanischer Inszenierungsart, dem Regisseur und Maler, desgleichen dem Beleuchter freie Hand läßt. Auch in den anderen Fragen (Szenische Geräusche, Kostüm) kümmert er sich kaum

um die spätere szenische Verkörperung, weil ihm beim Schreiben nichts ferner lag, als etwa die Wirkung auf das Publikum zu bedenken. Für die schauspielerische Darstellung (II. Teil) schwebt ihm als Ideal wohl immer die weimarische Schule vor. Seine Angaben für den Schauspieler legt er absichtlich „durch kleine Fingerzeige" in den Dialog, seine Bemerkungen für Maske, Bewegung, Mimik gehen allmählich aus individuellen zu typischen über; der starke Gebrauch der (malenden) Geste ist Gemeingut seiner Zeit. Der kurze III. Teil (Publikum) verzeichnet eine Reihe von guten Einzelfeststellungen, die sich nicht mit drei Worten zusammenfassen lassen. Die Arbeit zeigt die gründliche Schulung durch Max Herrmann; die Darstellung beweist aber auch Fähigkeit zu anschaulicher Gestaltung und ein findiges Auge. Hans Knudsen.

Seler, Eduard, **Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Altertumskunde.** 5. Band. Berlin, 1915. Behrend & Co. (XXXVIII, 585 S. Lex. 8. mit 80 Taf. und 265 Textabbild., Index 79 S.) ℳ 30.

Inh.: Geräte und Ornamente der Pueblo-Indianer. — Die Lichtbringer bei den Indianerstämmen der Nordwestküste. — Die Darstellungen menschlicher Figuren auf den Schmuckscheiben aus Kupfer und Muschelschale in den Mounds der südlichen Staaten der Union. — Frank Hamilton Cushing. Pepper-Hearst Expedition. A preliminary report on the exploration of ancient Key-Dweller Remains on the Gulf Coast of Florida. — Die Quimbaya und ihre Nachbarn. — Ueber die soziale Stellung des Khapax Inca. — Meine Reise durch Südamerika im Jahre 1910. — Archäologische Reise in Süd- und Mittelamerika 1910/1911. — Aus dem Berichte über die 18. Tagung des Internationalen Amerikanistenkongresses in London, 27. Mai bis 1. Juni 1912. — Bericht über die Untersuchung des altmexikanischen Federschmuckes im k. k. Naturhistorischen Hofmuseum durch die von dem Kongresse gewählte Kommission. — Die Sage von Quetzalcouati und den Tolteken in den in neuerer Zeit bekannt gewordenen Quellen. — Die Ruinen von Chich'en Itzá in Yucatan. — Die Stuckfassade von Acanceh in Yucatan. — Die Teotiuacan-Kultur des Hochlands von Mexico.

Zeitschrift für deutsche Philologie. Hrsgb. von H. Gering und F. Kauffmann. 47. Band, Heft 1. Stuttgart, Kohlhammer.

Inh.: S. Feist, Zur Deutung der deutschen Runenspangen. — F. Kauffmann, „Vom Dom umzingelt". (Dom, „bezaubernder, betäubender Duft".) — Hilda Schulhof, Die Textgeschichte von Eichendorffs Gedichten. — J. Klapper, Mitteldeutsche Texte aus Breslauer Handschriften. — F. Michael, Schulkomödie in Konstanz, Biel und Augsburg.

Kunstwissenschaft.

Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich. Bd. 36—40. XVIII., XIX., XX. Jahrgang. Wien, 1911/13. Wien, Artaria & Co. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (Fol.)

36. Band: Ignaz Umlauf, Die Bergknappen. Originalsingspiel in einem Aufzug. Dichtung von Paul Weidmann. Mit zwei Illustrationen, Einleitung, Revisionsbericht und Klavierauszug. Bearbeitet von Robert Haas. (XXXIV, 134 S.) ℳ 15.

37. Band: Oesterreichische Lautenmusik im XVI. Jahrhundert: Hans Judenkünig, Hans Newsidler, Simon Gintzler, Valentin Greff Bakfark, und Unika der Wiener Hofbibliothek. Mit 13 Reproduktionen, Einleitung und Revisionsbericht. Bearbeitet von Adolf Koczirz. (LII, 129 S.) ℳ 20.

38. Band: Sechs Trienter Codices, Geistliche und weltliche Kompositionen des XV. Jahrhunderts. Dritte Auswahl: Fünf Messen (Dufay, Okeghem, Anonymus), bearbeitet von Guido Adler, Oswald Koller, Margarethe Loew, Franz Schegar. Mit Einleitung, 47 Reproduktionen und Revisionsbericht. (XXXVIII, 189 S.) ℳ 35.

39. Band: Wiener Instrumentalmusik vor und um 1750. Vorläufer der Wiener Klassiker. Zweite Auswahl: Mathias Georg Monn, fünf Sinfonien und zwei Konzerte; Johann Christoph Mann, Divertimento. Mit Einleitung bearbeitet von Wilhelm Fischer. Die Ausarbeitung des Basso Continuo von Josef Labor und Arnold Schoenberg. (XXXIX, 122 S.) ℳ 15.

40. Band: Jakob Handl (Gallus), »Opus musicum«, Motettenwerk für das ganze Kirchenjahr, IV. Teil. (Vom Dreifaltigkeitsfest bis zum Advent, exclusive.) Mit Revisionsbericht, bearbeitet von Emil Bezecný und Josef Mantuani. (XIV, 190 S.) ℳ 20.

Die hier zum Teil etwas verspätet zur Anzeige gelangenden fünf Bände der österreichischen Denkmäler bestätigen abermals, daß die Oesterreicher durch den Reichtum, die Mannigfaltigkeit und die Bedeutung des verfügbaren Materials in einer günstigeren Lage sind als die Denkmalsgesellschaften anderer Länder. Bei jedem dieser Bände steht der geschichtliche und künstlerische Wert außer Frage, einzelne führen vor vollständiges Neuland. Das gilt vor allem von dem 38. Band, der aus den Trienter Codices fünf Messen des 15. Jahrh.s mitteilt, eine Missa »caput« von Dufay, zwei über Caput und le serviteur von Okeghem und zwei, deren Komponisten unbekannt sind, die erste über le serviteur, die zweite über ein hübsches deutsches Lied: „Grüne Linden". Am wichtigsten sind die beiden Arbeiten Okeghems, weil dieser Meister bisher mit Messen nicht vertreten war. Peter Wagner führt diesen Umstand darauf zurück, daß Okeghems Messen überhaupt nicht recht in die Praxis der Zeit eingedrungen seien. Dem widerspricht aber die Mitteilung Zacconis, daß er in München unter Lasso in solchen mitgesungen habe. Aus dem Notenbefund ergibt sich, daß und wie Okeghem den Stil der Messe über Dufay hinaus weiter gebildet hat. Nur ist es höchst auffällig, wie ungleich die beiden Werke sind, die Caput-Messe steht hinter der anderen im Gehalt so zurück, daß Bedenken über die Echtheit unabweislich sind. Den Herausgebern des Bandes sind sie nicht gekommen; die von ihnen gelieferte fleißige Einleitung muß auch darin beanstandet werden, daß sie in der motivischen Führung der Stimmen Zusammenhänge mit dem cantus firmus auch da aufspüren will, wo keine vorliegen. Die hier aufgestellte Theorie der Variationstechnik Okeghems ist unhaltbar.

Der Zeit der Ausgabe nach hat unter den vorliegenden Bänden der 36. den Vortritt. Er führt in die neue Zeit und an die Grenze der Denkmälerarbeit, indem er „Die Bergknappen" von Ignaz Umlauf vorlegt, dem bekannten Werke, mit dem im Jahre 1788, also ziemlich spät, die Geschichte des österreichischen Singspiels beginnt. Mozart hat in den Briefen an seinen Vater den Komponisten und seine „Bergknappen" nicht gerade günstig behandelt. Um so mehr freut man sich, aus der Musik doch einen sehr ansprechenden Künstler mit eigenen liebenswürdigen und gemütlichen Zügen kennen zu lernen. Die Ouvertüre darf sogar Anspruch auf höhere Originalität erheben.

Dem Messenband kommt an Wichtigkeit der 37. mit einer Auswahl österreichischer Lautenmusik des 16. Jahrhunderts ziemlich nahe, jedenfalls gehört er in die vorderste Reihe der neueren Lautenpublikationen. Von Lautenmeistern sind Hans Judenkünig, H. Newsidler, S. Gintzler, Val. Greff Bakfark und zahlreiche Anonymi, von Gattungen Uebertragungen weltlicher und kirchlicher Vokalmusik, Tänze aller Länder, Fantasien, Ricercare und andere Fugenformen vertreten. Unter den Originalkompositionen, auf denen der künstlerische Wert des Bandes beruht, befindet sich auch eine sieben Folioseiten lange Battaglia. Die gründliche Einleitung hat Dr. A. Koczirz verfaßt; von ihm rührt auch die von Anstößen freie Uebertragung der Tabulaturen in moderne Notenschrift her, bei der die von der internationalen Lautenkommission im Jahre 1909 aufgestellten Grundsätze zur Anwendung gekommen sind.

Der 39. Band bildet die Fortsetzung zu der im 15. Jahrgang veröffentlichten Auswahl von Orchesterkompositionen der Vorläufer der Wiener Klassiker. In der Hauptsache

ist er dem bedeutendsten dieser Vorläufer, dem Johann Georg Monn, gewidmet, von dem er fünf Sinfonien und zwei Konzerte mitteilt. Als Anhang ist diesen Stücken nur ein Divertimento in Kammermusikbesetzung von Joh. Christoph Mann beigegeben. Von den beiden Konzerten ist das erste, ein Cellokonzert in G-moll, mittlerweile in der Praxis bereits bekannt geworden. Kein Geringerer als Casal hat es in seinen Spielplan aufgenommen.

Auch der 40. Band ist eine Fortsetzung, er bringt das große Opus musicum des Gallus (Jacob Handl) zum Abschluß. Neue Seiten erschließt er nicht, bekräftigt aber nochmals, daß wir den Komponisten nicht, wie das früher auf Grund unzureichender Materialkenntnis der Fall war, unter die Kleinmeister, sondern unter die deutschen Hauptvertreter der großen Venetianischen Vokalkunst zu rechnen haben. Wenn irgendwo, so drängt sich bei diesem Gallusbande die Notwendigkeit auf, daß die Denkmälerarbeit praktisch ausgenutzt und daß nach einem wohldurchdachten und weitangelegten Plan für regelmäßige Aufführungen dieser Kunstwerke gesorgt wird. Nur in diesem Fall werden die für die Musikwissenschaft noch offenen Fragen befriedigend gelöst werden. Bei Gallus speziell handelt es sich um die Besetzung der Stimmen. Er ist in diesem Bande besonders reich an Sätzen, wo die Soprane für Menschenstimmen zu hoch, die Bässe zu tief liegen, wo also instrumentaler Ersatz gar nicht abzuweisen ist. Aber nur durch die Praxis läßt sich entscheiden, in welcher Weise er zu beschaffen ist.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 27. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Eine Neuerwerbung des Berliner Antikenmuseums. — Die Sammlung Adolphs von Beckerath.

Der **Städtebau.** Hgb. von C. Sitte. 13. Jahrg., Heft 1. Berlin, Wasmuth.

Inh.: Th. Goecke, Entwurf zu einem Teilbebauungsplan für einen Vorort. — Former, Neuere Stadterweiterungspläne in Königsberg i. Pr. — Weikert, Vorschläge zur Verbesserung der großstädtischen Mietskaserne. — D. E. Wentink, De Bouwverordening en het Woningvraagstuk.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 13. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: W. Stapel, Was die Kirche sein könnte. — E. Ridden, Marie von Ebner-Eschenbach †. — Einiges von Franz Schubert. Zur Pflege der älteren Musik. — Margot Grupe, Die Beschäftigung der Verwundeten. — W. J. Oehler, Deutsche Kolonisation in Bosnien. — E. Würzburger, Zum „Nationalitätsprinzip".

Zeitschrift für christliche Kunst. Hgb. von A. Schnütgen. 28. Jahrg., Heft 12. Düsseldorf, Schwann.

Inh.: J. Strzygowski, Der Ursprung des trikonchen Kirchenbaues. (Mit 1 Taf. und 10 Abb.) — Schnütgen, Drei kleine mittelalterliche Guß-Reliquiare der Sammlung Schnütgen. (Mit 6 Abb.)

Hochschulwesen. Pädagogik.

1) **Die k. k. Technische Hochschule in Wien 1815—1915.** Gedenkschrift, hsgb. vom Professorenkollegium, redigiert von Hofrat Prof. Joseph Neuwirth. Wien, 1915. Selbstverlag der Technischen Hochschule. Gerold & Co. in Komm. (XI, 700 S. Kl. Fol. mit 4 Textabbild. und 18 Taf.) ℳ 24.

2) **Neuwirth, Joseph, Beiträge zur Geschichte der Studentenschaft der k. k. Technischen Hochschule.** Ebd., 1916. (68 S. 8.) ℳ 1, 20.

Zum hundertsten Gedächtnistage der Eröffnung der Wiener Technischen Hochschule am 6. November 1915 ist ein monumentales und an historischen Beiträgen reiches Werk erschienen, das man der Forschung und dem Sammelfleiße seines gelehrten Redakteurs, Joseph Neuwirth, des bekannten Kunsthistorikers, und seiner Mitarbeiter verdankt (1). Es ist eigentlich eine Geschichte der Technik in Oesterreich, der Ideen und Kräfte derer, die sie gefördert haben. Viel Unbekanntes und Vergessenes kommt wieder zu frischem Leben und man möchte beinahe sagen eine ganz neue Historie. Wer kennt in weiteren Kreisen die großen österreichischen Erfinder und Entdecker der letzten hundert Jahre? Wer weiß von der schicksalsreichen und für die Geschichte der Wissenschaften so bedeutsamen Entwickelung des k. k. polytechnischen Institutes zu Wien? Verdienstvolle Forscher und Praktiker treten aus dem Dunkel: Johann Joseph Prechtl, der erste Direktor dieses Institutes, Franz Joseph Ritter von Gerstner, der begabte Professor und Organisator, Paul Traugott Meißner, J. R. Joß, Benjamin Scholz, Anton Schrötter, der noch lebende Alexander Bauer, die als Chemiker große Verdienste haben, Leopold Schulz von Strassnicki und Josef Kolbe, die in der einstigen Studentenschaft populären Mathematiker, Joseph Herr, der die Lehrkanzel für Geodäsie und sphärische Astronomie inne hatte, und viele andere, die, mehr oder weniger mit dieser Hochschule zusammenhängend, die österreichische Technik in der Geschichte vertreten. Hier seien auch genannt der junge Ingenieur Mathias Schönerer, der mit Gerstner die erste Bahn (vorerst mit Pferdebetrieb) in Oesterreich schuf, Franz Xaver Riepl, dem man die Nordbahn verdankt, Negrelli und Chega bauen die Semmeringbahn und die erste Gebirgslokomotive (Negrelli hat ja auch zum erstenmal die Durchquerung der Landenge von Suez angeregt), Ressel, der Erfinder des Kugellagers und der Schiffsschraube, Hänlein und Schwarz, die schon früh sich um das Problem des lenkbaren Luftschiffes mühen, Hock, der den Petroleummotor erfand, und die vielen Namen der neueren Zeit, die Oesterreichs größte Technische Hochschule zieren. Dieses, aus mühevollen Forschungen hervorgegangene Buch wird für jeden Historiker österreichischer Kultur- und Wissenschaftsgeschichte dauernden Wert haben, es zeigt uns nicht nur die Geschichte einer hohen Schule, ihres inneren pädagogischen und didaktischen Betriebes, ihrer Organisation, ihrer hellen und dunkeln Jahre, es gibt vor allem auch eine Geschichte der Menschen, die mit diesem Institute irgendwie verbunden waren und die wir nun alle bereits aus historischer Distanz sehen. Ein fesselndes Bild zusammengesetzt aus einer Fülle von Einzelzügen! Eine Gelehrtengeschichte, wie wir eine ähnliche in Oesterreich noch nicht besaßen. Und darunter sind Namen, denen es nie beschieden war, hell aufzuleuchten. Sie alle diese Männer, und das ist echt österreichisch, traten mit ihrem Ich ganz hinter die Sache zurück. An ihrem Teile arbeiteten sie am Ganzen. — Diesem Werke von ungewöhnlicher Gründlichkeit gliedert sich eigentlich auch noch eine zweite Arbeit Joseph Neuwirths an, ebenfalls aus urkundlichen Quellen entstanden, die das Leben und die Schicksale der Studenten der Wiener Technischen Hochschule behandelt und ein farbiges Bild ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entwirft (2). Auch diese Darstellung verrät den weitschauenden Gedankengang eines Kenners dieser Entwickelungen. Man möchte diesen Jubiläumsgaben die möglichste Verbreitung wünschen, denn sie sind eine rein österreichische oder genauer gesagt wienerische Angelegenheit, sie sind geistige Erzeugnisse einer großbewegten Zeit, die, aus großen Ueberlieferungen schöpfend, auf eine noch größere Zukunft vorbereiten. Man kann ein Fest der Wissenschaft nur historisch begehen, denn, im Sinne Goethes gesprochen, ist die Geschichte einer Wissenschaft die Wissenschaft selbst. Freilich die österreichische Gelehrtengeschichte hat von ihren Persönlichkeiten nie große und laute Worte gemacht und darum war man hier und draußen im Ausland so oft ungerecht gegen diese stillen Entwickelungen geistigen Lebens. Und doch haben wir aus ihren Händen das kostbarste Erbe emp-

fangen: Wenn sie auch kein anderes Erinnern an ihr Leben zurückließen als eben die Wirkung, so haben sie eben damit der Geschichte mehr gegeben als alle Nachricht und ruhmvolle Kunde. Franz Strunz.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 13. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: A. Biese, Marie von Ebner-Eschenbach. Ein Blatt der Erinnerung und Würdigung. — R. Seibt, Der Schutzgesetzentwurf von 1819 und die nationale Einheitsschule. — E. Stemplinger, Schulpolitisches aus Bayern. (Jahresschau 1915.) — Aus dem preußischen Abgeordnetenhause. I. Sitzung vom 15. März 1916. Bericht des Abgeordneten Dr. v. Savigny über die Verhandlungen des Staatshaushalts-Ausschusses.

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. March 1916. New York.

Cont.: E. Hoffmann, The spirit of the warring nations. — Ch. Knapp, Liberal studies in ancient Rome. — C. A. Krause, Why the direct method for a modern language? — Mary G. Lacy, The farmer and his tools. — C. E. Preston, Are our schools hitting the mark? — J. V. Collins, Adaptation. — H. G. Townsend, Science in education.

Hamburgische Schulzeitung. Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: P. Günther und Th. Körner. 24. Jahrg., Nr. 14. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: Winckler, Krieg und Schule. Persönliche Erfahrungen.

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. Hgb. v. H. Lichteneder. 12. Jahrg., Nr. 1/2. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn.

Inh.: Schulrat Franz Frisch †. — A. Schwaighofer, Neue Wandtafeln für den naturgeschichtlichen Unterricht. — L. Lämmermayr, Blattbetrachtungen und ihr Nutzen im Unterrichte. — J. Matuschek, Beiträge zur Experimentalchemie. — H. Kellermann, Eine Fallrinne mit elektrischen Kontakten. — W. Weiler, Kontaktelektrizität und Jonentheorie. — K. Bienenstein, Neue künstlerische Schulbilder.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 53 bis 57. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (53/57.) Kriegstagebuch. — (53.) Die Landmacht der Vereinigten Staaten von Amerika. — „Corre della Sera" am Pranger. — (53/54.) Generaloberst v. Eichhorn. — Fortsetzung des Kampfes um Verdun. — Belfort in der Kriegsgeschichte. — Englands Zweifel an seiner Flotte. — (56/57.) Die vierte Kriegsanleihe und die bewaffnete Macht. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 23. und 30. März 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 17. Seckel, Der wiederaufgefundene Libellus des Bischofs Hinkmar von Laon gegen den Erzbischof Hinkmar von Reims vom 8. Juli 869. Zugleich ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der pseudoisidorischen Fälschungen. — Kuno Meyer, Ueber einen altirischen Heilsegen.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 18. Einstein, Ueber einige anschauliche Ueberlegungen aus dem Gebiete der Relativitätstheorie. — Engler, Ueber Entwicklungsgeschichte der Hochgebirgsfloren, erläutert an der Verbreitung der Saxifragen.

Gesamtsitzung. Nr. 19. Brauer, Ueber Verbreitung der Hyracoiden. — Schwarzschild, Zur Quantenhypothese.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse. 1915. No. 2. Kristiania, Dybwad in Komm. (V, 132 S. Gr. 8. mit 68 Fig.)

Inh.: Fridtjof Nansen, Spitsbergen Waters. Oceanographic observations during the cruise of the »Veslemøy« to Spitsbergen in 1912.

Vom 31. März bis 6. April sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Brock, J., Die Vorgeschichte der Schleswig-Holsteinischen Erhebung von 1848. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (X, 216 S. Gr. 8.)

Burda, A., Untersuchungen zur mittelalterlichen Schulgeschichte im Bistum Breslau. Mit einem urkundlichen Anhang. Breslau, Aderholz. (Gr. 8.) ℳ 6.

Chamberlain, H. St., Hammer oder Amboß. Dritte Reihe der Kriegsaufsätze. München, Bruckmann. (8.) ℳ 0, 70.

Danmark-Norges Traktater 1523—1750 med dertil hørende aktstykker paa Carlsberg fondets bekostning udgivne af L. Laursen. 3. Bind: 1589—1625. Kopenhagen, Gad in Komm. (VII, 695 S. Lex. 8.)

Hallström, P., „Der Volksfeind". Vier zeitpolitische Aufsätze. München, Bruckmann. (8.) ℳ 1.

Jecht, R., Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Görlitz im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Im Auftrage des Görlitzer Magistrats bearbeitet. Görlitz, im Selbstverlag des Magistrats. Verlagsanstalt Görlitzer Nachrichten in Komm. (IV, 119 S. 8.)

Kießling, A., Richard Wagner und die Romantik. Leipzig, Xenien-Verlag. (Gr. 8.) ℳ 3.

Menghin, O., Kriegs-Vaterunser und Verwandtes. München, Verlag Natur und Kultur. (8.) ℳ 0, 50.

Nordau, M., Französische Staatsmänner. Berlin, Ullstein & Co. (8.) Kart. ℳ 1.

Reimers, A., Prophetische Stimmen und Gesichte über den Weltkrieg 1914/16. An- und Vorzeichen, telepathische Mitteilungen, Wahrträume usw. vor dem Forum der modernen psychologischen Wissenschaft. 3., umgearbeitete und dreifach vermehrte Auflage. München, Verlag Natur und Kultur. (8.) ℳ 1, 20.

Seebeck, M., Aus sonniger Kindheit. Briefe. Berlin, Mittler & Sohn. (8. mit 8 Bildertafeln.) ℳ 4, 50.

Steig, R., Clemens Brentano und die Brüder Grimm. Stuttgart, Cotta Nachf. (Gr. 8. mit Brentanos Bildnis.) ℳ 5.

Torczyner, Harry, Die Entstehung des semitischen Sprachtypus. Ein Beitrag zum Problem der Entstehung der Sprache. I. Band. Wien, R. Löwit. (Gr. 8.) ℳ 12, 50.

Waldecker, L., Die eingetragene Genossenschaft. Ein Lehrbuch. Tübingen, Mohr. (Gr. 8.) ℳ 9.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 393

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Abenteuer,** Wunderbare, und Historien von dem neckenden Berggeist Rübezahl. Weckelsdorf 1861. [1832, 2
2. **Anfangk** eines rechten Christlichen lebens. Von der waren pus. Von der Beycht... Wittemberg 1526 (: Joh. Borner). [1854
3. **Annuaire statistique de la Russie.** 1913. 1914. St. Pétersbourg. [1847, 1
4. **Barberot,** Etienne: Le chemin de Dumas. Critique des oeuvres dramatiques de Paul Hervieu au point de vue législatif ou juridique. Paris 1901. [1700, 2
5. **Bécart,** Antoine Joseph: Etudes Schilleriennes, poésies de Schiller mises en vers français. 3. éd. Paris 1862. 12° [1900, 1
6. **Bijouterien,** Romantische. [Verf.: Karl Aug. Gottlieb Seidel?] Weissenfels und Leipzig 1796. — Weissenfels und Leipzig 1811. [1878, 3a u. 3b
7. **Bulletin** de la Société historique et littéraire. T. 21. 1886. Turnai. [1825, 2
8. **Camden,** William: Remains concerning Britain. 6. ed. much augmented by John Philipot. London 1657. [Nur diese Ausg.] [1848, 2
9. **Canal,** Pietro: Della musica in Venezia. [Venezia 1845?] 4° [1826
10. **Chorinsky,** Sammlung. [Autograph. Wiedergabe österreich. ungedruckter Rechtsquellen d. 15. u. 16. Jh.] Wien. [Angef.: Kisch, Der dtsche Arrestprozess. 1914, S. XXII.] [1777
11. **Damenbibliothek** oder Sammlung von Romanen. 15 Thle. Wien 1792—94. 12° [1771, 1
12. **Delagny,** J.: La Femme-dragon, dit Sans-Gêne (Thérèse Figueur). Paris 1861. 18° [1746, 1
13. [**Dodd,** William:] The truth of the christian religion vindicated from the objections of unbelievers; particularly of John James Rousseau. In a series of dissertations. London 1765. [1901, 5
14. **Dornis,** Jean: Le théâtre italien contemporain. Paris 1904. 18° [1700, 3
15. **Essai** sur l'éducation et la conduite de Mademoiselle Scanagetta. Milan 1801. [1746, 6

16. [**Essich,** Johann Gottfried:] Die gute Christine oder e. Geschichte für Dienstboten [2: Christine die zweite]. Th. 1. 2. Augsburg 1793—1802. [1805, 1
17. **Ezegodnik** Rossii. Annuaire de la Russie. 1913. 1914 S.-Peterburg. [1688, 3
18. **Förster,** Friedrich: Aus meinem Tagebuche. 1813. [Angef.: Förster, Preussens Helden im Krieg u. Frieden. Bd 5. 3. Aufl. S. 856. — Ob gedruckt?] [1858
19. **Garbini:** Evoluzione della voce nella infancia. Verona 1892. [1727
20. [**Gray,** George:] A Turkish tale in five cantos. London 1770. [1885, 4
21. **Gruber,** Karl Anton v.: Beytrag zur Verherrlichung der Feierlichkeit, die bey Gelegenheit der Einweihung Sr. Gnaden des Hochw. Herrn Ladisl. v. Köszeghi zum wirklichen Bischofe des Tschanader Bisstums vor sich ging. Pesth o. J. 12° [1781, 3
22. — Die Ehrlichkeit, Redlichkeit, Rechtlichkeit, und der Edelmut des Erzhauses Oesterreich. (1809.) [1781, 4
23. — Aesthetische Gedanken über Bartl's Tastenharmonika. [1781, 5
24. — Hymnus an Irene. Wien 1814. 4° [1781, 8
25. **Guyon,** Jeanne Marie Bouvières de La Mothe: Die heilige Liebe Gottes und die unheilige Naturliebe. Aus d. Franz. verdeutscht von G. T[er] St[eegen]. 7. Aufl. Essen: Baedeker o. J. [Nur diese Aufl.] [1827, 3
26. **Guyot,** Jules: Bréviaire de l'amour expérimental; méditation sur le mariage selon la physiologie du genre humain. Paris 1832. 32° [1702, 8
27. [**Heliodorus:** Aethiopica, deutsch] Ein schöne und liebliche Histori von Theagenes und Chariclia. Frankfurt a. M. 1562. 12° [1809, 2
28. **Industriel** alsacien. Dez. 1870. [1746, 5
29. **Inventaire** des objets d'art existant dans les édifices publics des communes de l'arrondissement de Nivelles. (Commission roy. des monuments et des sites. Province de Brabant.) Bruxelles 1912. [1680
30. **Journal** des banquiers. 1875 ff. Paris. [1795, 2
31. **Kant,** Immanuel: Zum ewigen Frieden. Grätz 1796. [Nachdruck. — Nur diese Ausg.] [1790
32. — Von der Macht des Gemüts. Neue Ausg. Quedlinburg 1838. [Nur diese Ausg.] [1910, 3

Nachrichten.

Der ord. Professor der Psychiatrie Dr. Oswald **Bumke** in Rostock wurde zu gleicher Stellung in Breslau, der ord. Professor der Anatomie Dr. Ernst **Gaupp** in Königsberg i. Pr. in gleicher Stellung in Breslau, der ord. Professor der Physiologie Dr. Wilhelm **Trendelenburg** in Innsbruck zu gleicher Stellung in Gießen, der ord. Hon.-Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Dr. Werner **Wedemeyer** in Kiel zum ord. Professor, der Privatdozent Dr. Erwin **Jacobi** in Leipzig zum a. ord. Professor des deutschen und sächsischen Verwaltungsrechts und des sächsischen Staatsrechts, der Privatdozent der inneren Medizin Dr. Erich **Grafe** in Heidelberg, der Privatdozent der Physik Dr. Hans **Rosenberg** und der Privatdozent der Chemie Dr. Alfred **Magnus** in Tübingen, der Privatdozent der Forstwissenschaft an der technischen Hochschule Forstamtmann Dr. Emil **Wimmer** in Karlsruhe und der Privatdozent der Elektrotechnik Dr. Adolf **Thomälen** daselbst zu a. ord. Professoren ernannt.

Der Oberstabsarzt a. D. Prof. Dr. Georg **Meyer** wurde vom 1. April d. J. ab als Dozent der Hygiene und Bakteriologie an der militärärztlichen Akademie in München wieder angestellt.

In München habilitierte sich Dr. Rudolf **Hoffmann** für Kehlkopf- und Ohrenheilkunde.

Verliehen wurde: dem ord. Professor der praktischen Theologie D. Wilhelm **Thümmel** in Jena das Prädikat Geh. Kirchenrat, den ord. Professoren der Theologie D. Adolf **Deißmann**, D. Karl **Holl** und D. Friedrich **Mahling** in Berlin der Charakter als Geh. Konsistorialrat, dem ord. Professor Dr. Hans **Schreuer** in Bonn der Charakter als Geh. Justizrat, den ord. Professoren Dr. Philipp **Jung** in Göttingen, Dr. Willy **Anschütz** und Dr. Walter **Stoeckel** in Kiel und dem a. ord. Professor Dr. Georg **Puppe** in Königsberg i. Pr. der Charakter als Geh. Medizinalrat, den ord. Professoren Dr. Matthias **Baumgarten**, Dr. Theodor **Pfeiffer**, Dr. Johs. **Gadamer** und Dr. Willy **Kükenthal** in Breslau, Dr. Herm. **Schumacher** in Bonn, Dr. Otto **Jaekel** in Greifswald, Dr. Wilh. **Viëtor**, Dr. Paul **Natorp** und Dr. Franz **Richarz** in Marburg, dem Abteilungsvorsteher am geodätischen Institut bei Potsdam Prof. Emil **Borraß** und dem Hauptobservator am astrophysikalischen Institut bei Potsdam Prof. Johs. **Wilsing** der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Privatdozenten der Psychiatrie Dr. Friedr. Karl **Walter** in Rostock der Titel Professor, dem ord. Professor der Physiologie Geh. Rat Prof. Dr. Ewald **Hering** in Leipzig beim Rücktritt vom Lehramt das Komturkreuz 2. Klasse des k. sächs. Verdienstordens, dem ord. Professor Geh. Kirchenrat Dr. Johs. **Bauer** in Heidelberg das Ritterkreuz 1. Klasse des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen.

Ende März † als Korpshygieniker auf dem östlichen Kriegsschauplatze der ord. Professor der Hygiene an der Universität Halle Dr. Paul **Römer**, 40 Jahre alt; im Kampfe für das Vaterland der Bibliothekar an der Königsberger Stadtbibliothek Dr. Wilhelm **Pelka**, 37 Jahre alt.

Anfang April † in Bonn der em. ord. Professor des römischen Rechts an der Universität Straßburg Dr. Franz Peter **Bremer** im 84. Lebensjahre und der Honorardozent der Forstwissenschaft an der landwirtschaftlichen Akademie Poppelsdorf Prof. Konstantin **Hoffmann**, 69 Jahre alt; in Straßburg i. E. der em. a. ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Eduard **Thrämer** im 74. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Der Neubau der **Deutschen Bücherei in Leipzig** an der Straße des 18. Oktober nähert sich mit raschen Schritten seiner Vollendung. Es ist aber auch hohe Zeit, daß die Ueberführung der Buchbestände aus dem Deutschen Buchhändlerhaus in den Neubau vor sich gehen kann; denn die dort der Deutschen Bücherei zur Verfügung gestellten Räume reichen schon seit langer Zeit für die gewaltig anwachsenden Bücher- und Zeitschriftenmassen nicht mehr aus. Im Jahre 1915 sind der Deutschen Bücherei allein 12000 Sendungen aus dem Buchhandel und von anderen Stellen zugegangen; eine einzelne Sendung enthielt oft mehrere Bücher. Im Zugangsbuch für Bücher wurden rund 30000 Bände verzeichnet. An Zeitschriften wurden rund 12000 Bände angesammelt; die einzeln eingelaufenen Nummern betragen weit über 200000. An amtlichen Drucksachen wurden gegen 8900 verzeichnet. Von den Buchbindern wurden mehr als 20000 Bände gebunden. Die Kriegssammlung der Deutschen Bücherei hat sich im Laufe des Jahres um mehr als 15000 Nummern vermehrt. Darunter befinden sich u. a. 5242 Proklamationen und Maueranschläge, 936 Feldpredigten, 16000 Flugblätter. Die Zahl der buchhändlerischen Stifter hat sich um 171 vermehrt; im ganzen sind es jetzt weit über 3000. Die Katalogisierung ist tüchtig vorwärts geschritten: im ganzen sind jetzt über 39000 Katalogzettel handschriftlich niedergelegt. Die Briefausgänge betragen im Jahre 1915 gegen 50000; im Jahre 1914 waren es 38000. Im großen Lesesaal der Deutschen Bücherei befindet sich eine Handbibliothek, die aus 25000 Bänden besteht. Im Magazin der meistverlangten Bücher, das sich unter dem Lesesaal befindet, stehen dauernd 100000 Bücher zur Verfügung. Im Zeitschriften-Lesesaal liegen 3000 bis 4000 Zeitschriften aus. Weitere 7000 bis 8000 Zeitschriften lagern eine Treppe höher im Zeitschriftenlager. Wenn der erste Bauabschnitt der Deutschen Bücherei abgeschlossen sein wird, können 1075000 Bände in dem Gebäude untergebracht werden. Anbauten sind vorgesehen, und für künftige Neubauten ist ein so großes Gelände vorhanden, daß in ferner Zukunft die Unterbringung von 10 Millionen Bänden möglich sein wird. (Leipz. N. Nachr.)

Am Montag den 27. März d. J. hielt Prof. Dr. R. **Oehler** in der **Vereinigung der Saalburgfreunde** seinen zweiten Vortrag über das **römische Karthago.** Er gab zunächst einen geschichtlichen Abriß der Schicksale dieser Stadt von ihrer Kolonisierung durch Gaius Gracchus, Caesar und Octavianus an bis zu ihrer endgültigen Zerstörung durch die Araber im Jahre 698, wobei er besonders die durch Octavianus neben der römischen Kolonie erfolgte Schöpfung einer punischen Freistadt hervorhob. Nach der Zerstörung durch Hassans Krieger und der viel gründlicheren durch die arabischen Steinsucher hätte man die Hoffnung, jemals ein getreues Bild des römischen Karthago wiederzugewinnen, für vergeblich halten sollen und doch ist es dem hochverdienten Paul Gauckler gelungen, in langer geduldiger Arbeit den letzten Resten im Boden erfolgreich nachzuspüren und so für die Topographie des römischen Karthago mindestens dasselbe zu leisten wie Delattre. Dementsprechend behandelte der Vortragende vor allem Gaucklers eigenste Bodenforschungen, welche die glänzenden Entdeckungen des Straßennetzes der römischen Stadt und ihres Villenviertels mit den beiden römischen Theatern zeitigten; aber auch die andern als sicher oder als sehr wahrscheinlich nachgewiesenen Hauptbauwerke der römischen Stadt kamen zur Sprache, sei es, daß sie in der Unterstadt lagen, wie die Häfen, die berühmten Tempel der Dea Caelestis, des Saturnus und des Sarapis, die Thermen des Antoninus Pius, sei es, daß sie der Hochstadt angehörten, wie die großartigen Zisternenanlagen und der sie speisende Aquädukt, die Tempel und Paläste der Byrsa, das Amphitheater und der Zirkus. Den Beschluß machten die Nekropolen mit ihren eigentümlich gestalteten Grabsteinen. Der sehr beifällig aufgenommene Vortrag wurde durch zahlreiche Lichtbilder erläutert, die Vorlagen zu einem Teile dieser Bilder hatte Prof. Dr. Schulten in Erlangen dem Vortragenden freundlichst zur Verfügung gestellt. (Mitteilung der Vereinigung der Saalburgfreunde.)

Im **Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht** sprach am 24. März d. J. Direktor **Ackerknecht** (Stettin) über „Werbemittel und Taktik der Volksbücherei".

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Zu wissenschaftlichen Unternehmungen bewilligte die physikalisch-mathematische Klasse der **k. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin** dem Privatdozenten Dr. Erich Haarmann daselbst zur Untersuchung des geologischen Baues von Mitteldeutschland 1000 ℳ und dem Professor Dr. Hans Scupin in Halle a. S. zu Untersuchungen über die jungpaläozoischen und mesozoischen Ablagerungen im Norden des Riesengebirges 1500 ℳ, die philosophisch-historische Klasse dem Professor Dr. Friedrich Frhrn. v. Schrötter in Berlin zur Drucklegung eines Werkes über die Trierer Münzgeschichte vom 16. bis 18. Jahrhundert 550 ℳ.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Am 1. April d. J. konnte einer unserer namhaftesten Kirchenhistoriker, Geheimrat Prof. D. Dr. Gustav Krüger, auf eine 25jährige verdienstreiche Tätigkeit als Ordinarius in Gießen zurückblicken. Unter den ihm an diesem Tage zuteil gewordenen Ehrungen nimmt einen ansehnlichen Platz die Festschrift ein, die von Schülern und Freunden gewidmet wurde und wertvolle Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte enthält. Den genauen Inhalt finden unsere Leser oben Sp. 387 angegeben.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Ministerialbaurat Paul Ehmig (Schwerin) stellt in seinem reich illustrierten Werke **„Das deutsche Haus"** im ersten Bande die Entwicklung des geschichtlichen Deutschen Hauses dar. Während das 1. Buch sich mit der Frühzeit, dem Kloster- und Feudalwohnbau befaßt, betrachtet das soeben erschienene zweite Buch das Bauernhaus und den städtischen Wohnbau (Berlin, 1916, Ernst Wasmuth; S. 85—210 Lex. 8. mit 115 Abbild.). Die Bauten in Dorf und Stadt überblickt der Verf. aus den verschiedensten Gesichtspunkten, z. B. schildert er beim Bauernhaus den Einfluß von Landschaft und Boden, Klima und Naturgewalten, der Wirtschaftsarten, des Stammescharakters, individuell-ethischer Charakterzüge städtischer Handwerkskunst, von Handel und Verkehr; beim Städtebau berücksichtigt er die Art der Entstehung der Städte, Bevölkerungszusammensetzung, antiken und fremden Einfluß, die bevorzugte Stellung Westdeutschlands, das Erstarken der Territorialgewalt, gesunde Mittelstandspolitik, das Städte- und Zunftwesen, Verhältnis zwischen Bürgertum und Handwerk, Einfluß von Groß- und Kleinhandel, sowie Industrie, Entstehen des städtischen Miethauses und Aufkommen des Bauunternehmertums, Gesetzgebung der Städte, Durchbildung des Stadtplanes, Beziehungen zur Natur und Umgebung, Baugesinnung bei Bauherren und Handwerkern der Vergangenheit usw.

Schriften zum Weltkrieg.

Von der oft erwähnten, von Ernst Jäckh herausgegebenen Flugschriftenreihe „Der Deutsche Krieg" sind uns abermals vier neue Hefte zugegangen (Stuttgart-Berlin, Deutsche Verlags-Anstalt; Preis je ℳ 0,50). Nr. 74 **„Kriegskosten und Deckung"** von Dr. Ludwig Herz (36 S.) belehrt in sehr ansprechender Weise über die Höhe und den Charakter der Kriegskosten bei den verschiedenen Völkern und ihre Deckung durch laufende Mittel, Anleihen, Kriegssteuern usw. — Nr. 75 **„Der Vierbund und das neue europäisch-orientalische Weltbild"** von Dr. Frhrn. von Mackay (41 S.) hat uns nicht den Eindruck einer irgendwie förderlichen Untersuchung gemacht. Richtige, dann meist aber längst bekannte, und sehr anfechtbare Anschauungen werden in einem unerträglich gesuchten, geschwollenen Zeitungsstil vorgetragen, der auch das Wertvolle, und der Verf. weiß ja in vielen orientalischen Dingen gut Bescheid, schwer genießbar macht. — Eine alle Gegebenheiten und Schwierigkeiten sorgsam abwägende Studie über **„Die Stellung des Papsttums im Weltkriege"** legt Dr. J. Lulvès in Nr. 76 vor (48 S.). Eingehende historische Forschungen über Entstehung, Rechtscharakter und Wirkung des italienischen Garantiegesetzes führen ihn zu dem Ergebnis, daß weder der seit 1870 bestehende Zustand fortdauern, noch der alte Kirchenstaat wiederhergestellt werden kann, sondern durch Errichtung eines kleinen suveränen Gebiets für die wahre Unabhängigkeit des Papstes gesorgt werden müsse. — Das Thema **„Schweden und der Weltkrieg"** behandelt in Nr. 77 Dr. Adrian Molin. Er gibt im wesentlichen einen historischen Rückblick auf die bisherige Beeinflussung Schwedens durch Germanen-, Romanen- und Slaventum und fordert zuletzt aktives Eingreifen Schwedens in den Krieg gegen Rußland, aber nur unter der Voraussetzung, daß die deutsche Regierung für Schwedens Forderungen Verständnis zeige; andernfalls könne Schweden leicht, wie Dänemark und Norwegen, in die Arme Englands getrieben werden.

Eine (nicht erschöpfende) Uebersicht über die in den ersten zwölf Kriegsmonaten erschienene Kriegsliteratur gibt Woldemar v. Seidlitz in dem Heft **„Das erste Jahr des Kulturkrieges"** (150. Flugschrift des Dürerbundes. München, Georg D. W. Callwey; 16 S. 8., Preis ℳ 0,30). Die Schriften sind zunächst nach Sachgruppen, innerhalb dieser nach der Zeit des Erscheinens geordnet; auf der letzten Seite folgt noch ein alphabetisches Verzeichnis der Verfasser.

Sven Hedin befindet sich zur Zeit, wie der Verlag F. A. Brockhaus mitteilt, auf dem asiatischen Kriegsschauplatz und beabsichtigt dann auf Grund seiner dortigen Erlebnisse ein drittes Kriegsbuch zu schreiben.

Länder- und Völkerkunde.

Die kleine Schrift des Hauptmanns Otto Kronseder **„Brüssel** vom kulturgeschichtlichen Standpunkte, **Belgien** in geographischer Hinsicht", die wir im vor. Jahrg., Nr. 46, Sp. 1158 d. Bl. anzeigten, erschien soeben in zweiter Auflage. Sie eignet sich insbesondere zur Versendung an unsere Feldgrauen in Belgien. (Leipzig, 1916, Deichert; 22 S. Qu. 8., Preis ℳ 0,30.)

Statistik.

Das **„Statistische Jahrbuch** der Stadt **Leipzig,** bearbeitet im Statistischen Amt" bietet im 4. Jahrgang die klar und sorgfältig dargestellte Uebersicht über das Jahr 1914 in fünfzehn Abschnitten: Witterungsverhältnisse und Flußwasserstand; Stadtgebiet und Viehhaltung; Stand und Bewegung der Bevölkerung; Grundstücke, Gebäude, Wohnungen; Finanzen und Steuern; Polizeiamt, Feuerlöschwesen; Armen- und Fürsorgewesen; Gesundheitswesen; Städtische Betriebe; Verkehr; Handel und Gewerbe; Arbeiterfürsorge und sonstige Arbeiterverhältnisse; Vieh- und Schlachthof, Markthalle; Preise der Lebensmittel, von Kohlen und Petroleum. (Leipzig, 1916, Duncker & Humblot; 208 S. Gr. 8.)

Forstwissenschaft.

Der Professor der Forstwissenschaft an der technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. Hans Hausrath hat seine in weiteren Kreisen freundlich aufgenommene Arbeit: **„Der deutsche Wald"** in zweiter Auflage veröffentlicht, die dem heutigen Stande des Wissens Rechnung trägt. Das lehrreiche Buch gibt einen Ueberblick über die Waldfläche und ihre Veränderungen, die Holzarten, die Waldformen, die geschichtliche Entwickelung des Waldeigentums, die volkswirtschaftliche Bedeutung der Walderträge und der Waldarbeit, weist auf den indirekten Nutzen des Waldes bezüglich des Klimas, der Quellen, der Erhaltung der Bodenkrume im Gebirge, als Schutz gegen Lawinen usw. hin und schließt mit dem Kapitel „Zur Pflege der Waldesschönheit". Beigegeben sind 15 Waldbilder und 2 Karten, welche den Holzartenbestand der deutschen Wälder um die Jahre 1800 und 1900 vergleichend vor Augen stellen. („Aus Natur und Geisteswelt", 153. Bdch., Leipzig, Teubner; 108 S. 8., geb. ℳ 1,25.)

Sprachwissenschaft.

Von Prof. Eduard Selers **„Gesammelten Abhandlungen zur Amerikanischen Sprach- und Altertumskunde"**, deren erste drei Bände früher im Lit. Zbl. gewürdigt wurden, erschien vor kurzem der 5. Band, während der vierte erst später ausgegeben wird. Da unser Herr Referent zur Zeit in Südamerika weilt, geben wir vorläufig auf Sp. 397 d. Bl. den Inhalt des hochinteressanten Bandes, der von der Verlagshandlung Behrend & Co. in Berlin mit zahlreichen Tafeln und Textabbildungen ausgestattet ist, und lassen eine ausführliche Besprechung später folgen.

Kunstwissenschaft.

Die zweite Nummer des im 33. Jahrgange stehenden **Monatsblattes des Altertums-Vereines zu Wien** enthält auszugsweise den von Dr. Leo Grünstein gehaltenen Vortrag über den Altwiener Schlachten- und Sittenmaler Johann Nep. Hoechle, über den wir in Nr. 5, Sp. 147 d. Bl. (wo irrtümlich „Arbeitervereins" gedruckt ist) berichtet haben.

R. H.

Berichtigung.

In Nr. 14, Sp. 369, Z. 8 v. u. lies: Betriebsverhältnisse, Z. 4 v. u.: Manche Zweige, Z. 1 v. u.: über ihre Grundlagen; Sp. 370, Z. 10: Gads Untersuchungen, Z. 19: Wirtschaftsberatung; Sp. 383, Z. 7: richtig statt wichtig.

Entgegnung.

Herr L. Bergsträßer hat in Nr. 10 des lauf. Jahrg., Sp. 260 d. Bl. einen Bericht über meine Forster-Monographie und meine Ausgabe der Briefe Forsters an Voß veröffentlicht, den ich mit Rücksicht auf die vielen Entgleisungen und scheinbar bewußten Entstellungen, auf die unnütze Hineinmischung von Privatangelegenheiten und den persönlich gehässigen Ton, den B. einzuschlagen beliebt, nicht unerwidert lassen kann.

B. hat, wie ich aus allem ersehe, keine Ahnung davon, welche Bedeutung der Schreibung, Interpunktion und Orthographie in textkritischen Untersuchungen zukommt, sowohl bei der Datierung sprachlicher Quellen wie insbesondere dann, wenn es sich darum handelt, aus mehreren zum Teil sehr verstümmelten Fassungen, von denen die Originale verloren gegangen sind, den ungefähren, hier stückweise zusammenzusetzenden Originaltext zu finden, für den die äußere Form gerade durch jene Untersuchung kritisch festgelegt werden muß. Alle Resultate und darunter sehr bedeutsame ergaben sich mir wesentlich aus dieser Art von Textvergleichung. Er spricht von zwei Bänden Darstellung. Es kann aber nur der zweite Band der Monographie zum Teil so bezeichnet werden; von den anderen beiden Bänden ist der erste Band der Monographie textkritische Untersuchung, der andere, die Ausgabe der Voß-Briefe, ist Textveröffentlichung. B. behauptet, daß dann, wenn die Originale vorliegen, die Lesarten überflüssig sind; er hat also nicht

einmal bis zu der Stelle gelesen, wo ich betone, daß von 89 Briefen nur elf Originale und elf Ergänzungen da sind; alles andere muß aus den verschiedenen Fassungen zusammengetragen werden. B. wünscht, daß ich mich nur mit jenen Stellen hätte befassen sollen, wo Therese und Huber absichtlich verbessert haben; diese Verbesserungen beziehen sich aber auch auf Schreibung und Interpunktion, was ihm ganz entgangen ist. Er fordert, daß ich mich nur mit den Ausgaben Hubers und Theresens hätte beschäftigen und die späteren außer Acht lassen sollen. Das ist ja überall geschehen; ich habe nirgends die Ausgabe von Forsters Tochter oder die Textveröffentlichungen Kleins herangezogen; bei den Briefen an Sömmerring war das untunlich, weil hier die letzte Ausgabe die genaueste war. — B. proklamiert, daß nur die Feststellung eines moralischen Defekts (der Treubruch Theresens) das einzige Resultat der Arbeit war: daß es mir gelungen ist nachzuweisen, welche Bedeutung dieser Treubruch für Forsters letzte Schicksale hatte, daß ich Forster von dem Vorwurf des Ehebruchs und der Lasterhaftigkeit, von dem Verdachte des Hochverrats und der ausländischen Besoldung, der Spionage und der nationalen Felonie befreite, daß ich alle Verdächtigungen auf bewußte Fälschungen Theresens zurückführte, ist ihm nicht bekannt.

Wichtig erscheint mir, daß B. betont, Forster sei keine so bedeutende Persönlichkeit, Friedrich List und Arndt hätten eher eine vollständige Ausgabe der Briefe verdient; ich hätte statt der Monographie einen Zeitungsaufsatz schreiben sollen; von den Voß-Briefen hätte der Abdruck der letzten sechs Briefe genügt; das Ganze sei langweilig, trocken, pedantisch, belanglose wissenschaftliche Kleinarbeit usw. Ja mit solchen Argumenten läßt sich jede wissenschaftliche Einzeluntersuchung, die gerade in der Philologie oft mit den minutiösesten Details rechnen muß, abtun. B. verschweigt, daß es sich um eine Textveröffentlichung mit Kommentar handelt, und behandelt das Ganze als Biographie. Er bestätigt mein Resultat, daß sich Forster in seinem politischen Denken völlig unabhängig entwickelt hat, und vermißt dann den Nachweis literarischer Einflüsse. B. hätte in dem Literaturregister der von mir benutzten Bücher zehn Schriften über die Revolution in den Rheinlanden finden können, die viel wichtiger sind als das Buch Hashagens, mit dem er seine Kompetenz zu erweisen sich bemüht. Er konstatiert, daß die Briefe von Voß wissenschaftlich nicht viel bringen. Allerdings nicht für einen, der diesen Dingen fern steht. Da B. an alles seinen von der Journalistik hergenommenen Maßstab anlegt, erscheinen ihm diese Briefe unwichtig. Für den nach wirklichen Quellen arbeitenden Historiker gibt es nichts Unwichtiges, wissenschaftlich Unbedeutendes. Ihm kann das Kleinste und Unscheinbarste an Quellennachweisen von größtem Werte sein. Erst aus diesen Briefen läßt sich Forsters höchst bedeutsame Tätigkeit als Geograph und Anthropologe, Kolonialpolitiker und Uebersetzer restlos ermitteln; erst aus diesen Briefen ergibt sich, wie und auf welchem Wege Forster die Deutschen in die großartige kolonisatorische Tätigkeit der Ost-Indischen Kompagnie und der Afrikanischen Gesellschaft einweihte. Alexander von Humboldt schreibt: „Durch ihn begann eine neue Aera wissenschaftlicher Reisen, deren Zweck vergleichende Länder- und Völkerkunde ist", wie ja auch Goethe betont, daß erst durch die Reiseübersetzungen der beiden Forster das Interesse der Deutschen für allgemeine Erd- und Länderkunde geweckt wurde. Die meisten dieser Briefe behandeln die Abfassung und Herausgabe der Ansichten vom Niederrhein, was genügt, um ihre Wichtigkeit und Bedeutung zu erhärten. Auch literarische Brotarbeit, aber immerhin solche von G. Forster. — Ich habe gerade von sehr berufener und kompetenter Seite über den Wert und die Bedeutung dieser Briefe und meiner Untersuchung ein ganz anderes Urteil gehört.

Ich führe in dem Buche einen literarischen Kampf und Prozeß gegen die früheren Biographen Forsters und Theresens und mußte in Anbetracht dessen für die größtmögliche Geschlossenheit und Lückenlosigkeit der Prozeßakten sorgen. Nur so ist die etwas ungelenke und zu breite Form des zweiten Teils der Monographie entstanden, deren Mängel und Schwerfälligkeit ich von vornherein einsah, ohne sie abändern zu können.

Prag, am 30. März 1916. **Dr. Paul Zincke.**

Hierauf erwidert der Herr Berichterstatter:

Ich hatte in meiner Besprechung dreierlei behandelt, 1) die Ergebnisse von Z.s Untersuchungen für die Frage nach den Gründen von Försters politischer Entwicklung; ich nehme an, F. habe sich ganz selbständig zum aktiven Republikaner entwickelt, d. h. seine Frau sei an dieser Entwicklung unbeteiligt gewesen. Dieser Selbständigkeit stelle ich gegenüber, daß sein politisches Gedankensystem wenig originell gewesen sei, und begründe damit die Forderung nach dem Nachweis der literarischen Einflüsse. In Bezug hierauf habe ich auf Hashagens Buch hingewiesen, weil dort gerade diese Frage für Forster behandelt ist. Z. scheint von dieser Tatsache auch jetzt noch „keine Ahnung" zu haben. Ueberdies ist Hashagens Buch die letzte und bislang beste Darstellung der rheinischen Revolutionszeit und ich wenigstens wüßte nicht „zehn Schriften" zu nennen, die „viel wichtiger" sind. Der Erguß von Z. beweist nur, daß er von diesen Dingen eben „keine Ahnung" hat. 2) habe ich getadelt, daß Z. Material veröffentlicht, das nicht wichtig sei. Wenn er nun entgegnet, für den nach „wirklichen" (gibt es auch unwirkliche?) Quellen arbeitenden Historiker gebe es „nichts Unwichtiges", so ist das ein so unkritischer Standpunkt, daß mit ihm nicht mehr zu diskutieren ist. Ich meinte bisher, daß es eben des Historikers Aufgabe sei, Wichtiges von Unwichtigem zu scheiden. Könnte Z. das, dann hätte er seine ganzen Ausführungen in zwei Zeitschriftenaufsätzen zusammendrängen können; nicht „Zeitungsartikel", was er so nett benutzt, um mich als „Journalisten" abzutun. Ich bins nicht, aber selbst wenn ichs wäre, was hätte diese „Privatangelegenheit" mit meiner Besprechung zu tun? Und wie könnte sich Z. erlauben, auf sie einzugehen, da er mich wegen Hereinbeziehung seiner Privatangelegenheiten zurechtweist, obwohl in meiner ganzen Besprechung hiervon kein Sterbenswörtlein steht. Oder nennt er es seine Privatangelegenheit, wenn ich eine wissenschaftliche Gesellschaft tadle, daß sie die Herausgabe eines solchen Werkes finanziell unterstützt? Ich nicht. 3) habe ich gerügt, daß Z. die abweichenden Lesarten der beiden Drucke gibt, da wo doch Originale vorliegen; ich habe nicht allgemein getadelt, daß überhaupt Lesarten mitgeteilt werden. Durch diese Verschiebung will Z. meine Kritik in einfacher Weise erledigen, indem er mir unterschiebt, daß ich „keine Ahnung" von der Bedeutung von Lesarten habe; das gilt wohl wieder dem „Journalisten", wie Z. ihn sich denkt?

Ich beschränke mich auf diese Bemerkungen, da mir Bücher zur Zeit nicht zur Hand sind, und halte mein Gesamturteil durchaus aufrecht, daß hier unverhältnismäßig viel Kleinigkeitsarbeit und Papier aufgewandt worden sind, die den Ergebnissen und dem Gegenstande nicht entsprechen. Hiergegen hat meines Erachtens Z. nichts vorbringen können.

Z. Zt. im Felde, den 6. April 1916. **Dr. L. Bergsträßer.**

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

// Literarisches Zentralblatt
// für Deutschland.
Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.
Nr. 16/17. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.
Erscheint jeden Sonnabend. → 29. April 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 16/17. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. **67. Jahrg.**

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 29. April 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 9.

Theologie.

Baumgärtel, Friedrich, Elohim außerhalb des Pentateuch. Grundlegung zu einer Untersuchung über die Gottesnamen im Pentateuch. Leipzig, 1914. Hinrichs. (VIII, 90 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament, hgb. von Rudolf Kittel. 19. Heft.

Es ist eine auch außerhalb des Theologenkreises bekannte Sache, daß die neuere Pentateuchkritik einen Hauptausgangspunkt in dem Wechsel der Gottesnamen besitzt, der gleich am Anfange des Alten Testaments sehr auffallend zu Tage tritt. Denn in Gen. 1, 1—2, 3 wird nur elohim „Gott“, in 2, 4—3, 24 Jahve elohim, in 4, 1—24 nur Jahve gebraucht usw. Auf diesen Wechsel baute Astruc 1753 zum ersten Mal die Urkundenhypothese zur Erklärung des Pentateuchs auf. Neuerdings ist die Sicherheit dieses ersten Anknüpfungspunktes der modernen Pentateuchkritik vielfach bestritten worden. Obgleich die dagegen erhobenen Einwände schon aus dem Pentateuch selbst als verfehlt erwiesen werden können, wie in meinem „Die moderne Pentateuchkritik und ihre neueste Bekämpfung“ (1914) gezeigt sein dürfte, so ist es für die weitere Verfolgung des Problems doch zweckdienlich, wenn der Gebrauch von elohim auch außerhalb des Pentateuchs genau festgestellt wird. Dieser Aufgabe hat sich nun Baumgärtel in seiner oben genannten Schrift unterzogen. Dabei geht er von dem richtigen und auch schon bisher zum Teil beachteten Gesichtspunkt aus, daß nur die als nomina propria verwendeten elohim als Gegensätze zu Jahve für die Scheidung von Pentateuchquellen in Betracht kommen können. Die als nomina appellativa (etwa zum Ersatz für „göttlich“) gebrauchten elohim müssen dabei ausgeschaltet werden. Deshalb widmet er einen ersten Abschnitt seiner Arbeit den elohim, die aus inneren Gründen als Appellativa anzusehen sind, wie z. B. elohim in allgemeinen Sätzen oder als Ausdruck des Gewaltigen oder in Verbindung mit Nichtisraeliten, bei deren

Besprechung der Gottesname Jahve vermieden zu werden pflegt. In anderen Abschnitten bespricht er die durch äußere Gründe als Appellativa bestimmbaren elohim, wie ein solches z. B. in „ein Gottgeweihter" (Nasiräer) auftritt, ferner die elohim in bestimmten Redewendungen, wie in der alten Selbstbedrohung „so soll mir Gott tun, wenn usw.". Aber durch alle Abzüge, die von der Summe der als nomina propria gebrauchten elohim auch im Pentateuch zu machen sind, wird die Wichtigkeit der elohim als eines Mittels der Pentateuchkritik nicht beseitigt. So ist von B. eine wertvolle Arbeit geliefert worden, die nicht bloß von jedem berücksichtigt werden muß, der an der ferneren Bearbeitung des Pentateuchproblems sich beteiligen will, sondern auch durch viele Einzeluntersuchungen sich den Dank der Exegeten des Alten Testaments verdient hat. Ed. König.

---

1) **Acta conciliorum oecumenicorum,** iussu atque mandato Societatis scientiarum Argentoratensis edidit Eduardus Schwartz. Tomus III: Concilium universale Constantinopolitanum sub Iustiniano habitum. Vol. II: Iohannis Maxentii libelli. Collectio codicis Novariensis XXX. Collectio codicis Parisini 1682. Procli tomus ad Armenios. Iohannis papae II epistula ad viros illustres. Strassburg, 1914. Trübner. (6, XXXII, 210 S. Gr. 4.) ℳ 30; Subskr.-Pr. ℳ 24.

2) **Schwartz,** Eduard, **Konzilstudien.** I. Cassian und Nestorius. II. Ueber echte und unechte Schriften des Bischofs Proklos von Konstantinopel. Ebd., 1914. (70 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Strassburg. 20. Heft.

Die Straßburger Wissenschaftliche Gesellschaft hat im Jahre 1909 die Veranstaltung einer kritischen Ausgabe der Akten der ökumenischen Konzilien von Ephesus, Chalcedon, Konstantinopel 553 und 680/1, Nicäa 787, Konstantinopel 869 und 879 beschlossen und mit dieser Ausgabe Eduard Schwartz (1) beauftragt. S. hat in der richtigen Erkenntnis, daß es sich dabei nicht allein um die im engeren Sinne so genannten Akten, d. h. die Verhandlungen der Konzilien selbst handeln könne, die zudem in den bekannten Sammlungen leicht zugänglich zusammengestellt sind, sein Augenmerk in erster Linie auf die Kollektionen gerichtet, die nach der Art des Synodicon Casinense oder des Codex Encyclius in die Vorgeschichte der Synode oder der sie begleitenden oder ihnen folgenden diplomatischen Verhandlungen Einblicke gewähren. Der zuerst ausgegebene Band des großen Unternehmens enthält eine Anzahl solcher Urkunden, die für das Verständnis der Geschichte des Zweiten Konzils zu Konstantinopel vom Jahre 553 von Bedeutung sind, teils auf den theopaschitischen, teils auf den Dreikapitelstreit, teils auf das Konzil selbst bezüglich: connexus igitur ac vinculum, schreibt S. in der Vorrede, omnibus quae in hoc volumine continentur, est ipse Iustinianus, theologus indefessus ac pertinax. Den Anfang machen Schriften des Johannes Maxentius, die einst Cochläus in Pirckheimers Auftrag aus einer, außerdem die Schriften des Fulgentius enthaltenden, inzwischen verschollenen Handschrift herausgab. S. hat diese Handschrift mit Hilfe Friebels, des künftigen Herausgebers des Fulgentius im Wiener Korpus, in Cod. Bodl. 580 wiedererkannt und lobt sie als ein besonders schönes Stück karolingischer Schreibkunst. Es folgen die auf die theopaschitische Streitfrage bezüglichen Teile der sogenannten Collectio Novariensis, das heißt der im Cod. Nov. 30 enthaltenen, von Amelli non sine summa diligentia im ersten Bande des Spicilegium Casinense veröffentlichten Urkunden; die Handschrift ist von S. neu verglichen worden. Die dritte Gruppe bilden die Urkunden der Collectio Codicis Parisini 1682, größtenteils Papstbriefe, dazu der Bericht des Innozenz von Maronea über die sogenannte Collatio cum Severianis (Mansi 8, 817—834), die S., wie Ref. (anders Loofs), mit teilweise neuen Beweisgründen in das Jahr 533 (nicht 531) setzt. Ein Anhang bringt des Proklus von Konstantinopel Enzyklika an die Armenier von 435 (Mansi 5, 421—437), deren Nachwirkung ihre Aufnahme in diese Umgebung rechtfertigt, samt der lateinischen Uebersetzung des Dionysius Exiguus, und ein Schreiben Papst Johannes' II an einige Senatoren (Mansi 8, 803—806). Die Vorrede handelt nach einem für das ganze Unternehmen aufgestellten Grundsatz wesentlich von überlieferungsgeschichtlichen Fragen und berührt sachliche Probleme nur, wo es für das Verständnis unumgänglich erscheint. Nur einmal kommt es daher zu einer längeren Erörterung im größeren Stil: mit der Meisterschaft, die wir an S. gewohnt sind, läßt S. die Geschichte der skythischen Mönche in knappem Umriß an uns vorüberziehen. Aus der Skizze mag herausgehoben werden, daß S. in dem Coll. Avell. 187, 3 erwähnten Johannes den Maxentius erkennt und diesen demnach als Mitglied der Gesandtschaft an Hormisdas in Rom anwesend sein läßt, während er die Identität des eben dort erwähnten Leontius mit Leontius von Byzanz entschieden ablehnt; daß er die lateinische Ueberlieferung der Schriften des Maxentius für die originale hält (vgl. dazu auch Konzilstudien S. 1), und daß er noch eine zweite Gesandtschaft der Mönche nach Rom im Jahre 523 annimmt, mit der er den Versuch der Einwirkung auf die nach Sardinien verbannten Afrikaner in Verbindung bringt (siehe auch Konzilstudien S. 53).

Wie tief Schwartz in die von ihm herausgegebenen Texte eindringt, beweisen zum Ueberfluß die „Konzilstudien" (2). Die erste ist rein literar- bzw. überlieferungsgeschichtlicher Art, und ihr Schwerpunkt ruht in dem erneuten und über Loofs hinaus vervollständigten Nachweis der Nestoriuszitate bei Kassian. Auch die zweite behandelt ein literarisches Problem, indem sie den Nachwirkungen der oben erwähnten Enzyklika des Proklus nachgeht, aber sie birgt in sich eine historische Skizze der Situation um 435, die sicher das Beste ist, was man darüber überhaupt lesen kann, ja darüber hinaus nach Ansicht des Ref. ein Kabinettstück geschichtlicher Darstellung. Im Anhang sind zwei Inedita gedruckt: Uebersetzungen eines Schreibens des Johannes von Antiochien und seiner Synode an Cyrill und ein Schreiben Cyrills an die Synode; von diesem war eine andere Uebersetzung bereits bekannt, und es ist lehrreich, bei einer Gegenüberstellung der beiden Texte zu beobachten, daß in den Uebersetzungen fast kein Wort von Bedeutung übereinstimmt. Alle Texte sind von Schwartz mit der musterhaften Genauigkeit bearbeitet, die beim Herausgeber des Eusebius als selbstverständlich erwartet werden durfte. Einige wenige Versehen in den Acta hat er selbst schon angemerkt; ungern nur fügt Ref. den Druckfehler praeterea (S. XXVIII, 29) und die mehrfache ungenaue Zitierung der Konzilstudien als Concilstudien hinzu; in den Konzilstudien selbst lies S. 7, Anm. 4, Z. 2 infeliciter; S. 14, Z. 2 seinen; S. 14, Z. 17 eines Ausläufers; S. 35, Z. 24 was; S. 51, Z. 10 v. u. disparater; S. 53, Z. 14 Papst. Warum bei einigen der bei Mansi gedruckten Texte der Fundort am Rande notiert ist, bei anderen nicht, ist nicht ohne weiteres verständlich. Mehrfach rühmt S. das große Entgegenkommen ausländischer Gelehrten und Bibliotheken. Eine Arbeit wie seine bedarf solcher Unterstützung freilich in hohem Maße, ja, sie ist ohne sie in dieser Vollkommenheit nicht weiterzuführen. Mit Wehmut und Ingrimm denkt man an die unheilvolle Unterbrechung internationaler Arbeitsgemeinschaft durch den Krieg. Möchte wenigstens der Fortgang des Unternehmens nicht darunter zu leiden haben, durch das sich die Wissen-

schaftliche Gesellschaft in Straßburg ein unvergängliches Denkmal setzen wird. G. Kr.

Galm, Maurus, **Das Erwachen des Missionsgedankens im Protestantismus der Niederlande.** Missionsverlag St. Ottilien (Oberbayern), 1915. (84 S. 8.) ℳ 1, 50.

Ein guter Teil der vorliegenden Abhandlung beschäftigt sich mit der Stellungnahme des deutschen und englischen Protestantismus zur Heidenmission im 16. und 17. Jahrh. Die Gründe, warum es der deutschen evangelischen Kirche der genannten Jahrhunderte an dem vollen Verständnis für die Missionsgedanken der Heiligen Schrift fehlte, hat bereits Kawerau (1896) ausführlich und trefflich dargestellt. Sie decken sich nicht mit dem, was Galm S. 9 behauptet. Im Hauptteil seiner Schrift behandelt er Hadrian Saravia, Justus Heurnius, das Seminar des Waläus, Gisbert Voëtius und Johannes Hoornbeek. G. B.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von W. Kahl und M. Schian. 7. Jahrg., 4. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: G. Wustmann, Die Möglichkeit der theologischen Verständigung. — W. Kahl, Die rechtliche Bedeutung der Taufe für Religionserziehung und Parochialverhältnis. — Sylvia Hornstein, Die deutsche Schule in Kairo während des ersten Kriegsjahres.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 13 und 14. Bonn, Georgi.

Inh.: (13.) Traub, Was sollen wir tun? — Jatho, Worte zur Zeit. — O. Fritsch, Was uns not tut. — Ein Stand ohne Opfer. — Mitteilungen der Deutsch-Türkischen Vereinigung. — Die Not der Kinder im zweiten Kriegsjahr. — (14.) Zwei Bismarckworte. — Rack, Fasten und leiblich sich bereiten. — Ein Briefwechsel. — Traub, Von heute für morgen. — Pfarrer Liz. Radecke zu D. Traubs Leitsätzen vom 16. Februar 1916. — Kriegsgedanken.

Der Katholik. Hgb. von J. Becker und J. Selbst. 96. Jahrg., Heft 3. Mainz, Kirchheim & Co.

Inh.: J. N. Espenberger, Zum historischen Gottesbeweis. — Becker, Christus als Lehrer der Menschheit. — A. Rauch, Das Lohnmotiv in der katholischen Moral. — A. Doeberl, Bischof Nikolaus von Weis. — B. Brander, „Binden und Lösen" in der altsyrischen Kirche.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 13 und 14. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: (13.) W. Laible, Jesus und sein Volk. II. — Kirchliche Einigungsbestrebungen in Skandinavien. — Allerlei Gedanken zum kommenden religiösen Neubau. XXI. — (14.) Weltgerichte. — W. Laible, Jesus und sein Volk. III. — Albani, Zur Frage der Feldseelsorge. — Siebente Hauptversammlung des Evangelisch-lutherischen Schulvereins im Königreich Sachsen. — Licht aus dem prophetischen Wort für die gegenwärtige Kriegszeit.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 12. Jahrg., 19. Kriegsheft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: J. Schoell, Die Osterpredigt. — P. Wurster, Meditation zu einer Kriegsosterpredigt 1916. — Steiner, Maria, Jesu Mutter, und die Kriegspredigt. — Vahldieck, Die seelsorgerliche Behandlung der Ehenot unsrer Tage. — L. Sattler, Gedenkblätter für gefallene und verstorbene Krieger. — P. Wurster, Unsre kriegsapologetische Aufgabe. — Saathoff, Deutsche Volksbibel.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (90. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 46. Jahrg., Heft 7. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: H. Doering, Ein Wendepunkt in der Kulturentwicklung Indiens. — A. Pummerer, Siegende Kreuzesliebe. — H. A. Krose, Die Finanzen der kriegführenden Mächte im Weltkrieg. — J. Overmans, Hamlet, Don Quijote, Deutschland. — Chr. Pesch, Ueberſicht. Das Evangelium und der Friede.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 14 und 15. Marburg.

Inh.: (14.) Der Pfarrer, der es den Leuten recht macht. Eine religiös-soziale Predigt. — Gebet in Kriegesangst. — Die Religion als Erfahrung. Stanges Religionsphilosophie. — (14/15.) H. Hänig, Der moderne Okkultismus und seine Probleme in ihrem Verhältnis zu Religion und Wissenschaft. — (15.) Fr. Traub, Wernles Jesus und die Christologie. Erste Hälfte. — O. Michaelis, Deutsche und französische Kultur im Elsaß. — Rade, Von unsern Feinden.

Biblische Zeitschrift. Hgb. von J. Göttsberger und J. Sickenberger. 13. Jahrg., 4. Heft. Freiburg, 1915. Herder.

Inh.: A. Pavlica, Der Regenbogen als Zeichen des Bundes. — A. Eberharter, פַּחַד יִצְחָק in Gen. 31, 42, 53. — N. Hellebronth, Spuren uralter textkritischer Noten im MT des Psalters. — H. Grimme, Zu Psalm 19. — P. Dausch, Zum Wahrheitsproblem der Heiligen Schrift. — H. J. Vogels, Versuch einer Methode zur Erforschung der Geschichte der lateinischen Evangelienübersetzung. — B. Hartl, Zur synoptischen Frage. Schließt Lukas durch 1, 1—3 die Benutzung des Matthäus aus? — J. Schuster, Zwei neue medizingeschichtliche Quellen zum „Großen Fieber" Luk. 4, 38. — K. Kastner, Noli me tangere. — B. Kraft, Das koptische Irenäus-Fragment De Lagardes zu Joh. 19, 34.

Philosophie. Psychologie.

1) **Baumann, J., Trostbüchlein aus moderner Wissenschaft** in allgemein-verständlicher Darstellung. Göttingen, 1915. Peppmüller. (30 S. 8.) ℳ 1.

2) **Horneffer, Ernst, Am Webstuhl der Zeit.** Religiöse Reden. Leipzig, 1914. Kröner. (IX, 416 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

1) Tröstungen für Menschen, die dem Leben bedrängt oder verwirrt oder hilflos gegenüberstanden, hat in der vorchristlichen Zeit Philosophie, in der christlichen Zeit Religion gegeben. Anstelle von Philosophie und Religion will der Verf. nunmehr Wissenschaft setzen, weil sie die Grundlage unseres materiellen und geistigen Daseins und Fortschrittes ist. In klarer (wenn auch nicht immer schöner) Prosa führt der Verf. den Leser an der Hand des Entwicklungsgedankens und der wissenschaftlichen Erkenntnis aus dem rein tierischen Urzustande über die ersten Dämmerungen vergeistigter Weltauffassung zum Unsterblichkeits- und Gottesglauben als einer naturgesetzlichen, in der Menschheitsentwicklung bedingten Erscheinung. Aber darüber hinaus bemißt sich die Kulturhöhe des Menschen und der Menschheit an der großmöglichen Ausbildung der körperlichen und geistigen Kräfte zum eigenen, wie zum allgemeinen Nutzen. Solche Betrachtungsweise ist gleichweit vom Materialismus, wie vom Mystizismus entfernt. Sie stellt die ihres Zieles und Wertes bewußte Arbeit an die Spitze der Aufgaben der Kulturmenschheit.

2) Einen ähnlichen Gedanken entwickelt E. Horneffer in seinen unter dem Sammeltitel „Am Webstuhl der Zeit" zusammengefaßten Vorträgen aus anderen, mehr geistigen und ethischen Grundlagen. Auch ihm ist „der reife, starke Mensch, die königliche Seele" das Ergebnis der „vereinigten bewußten oder unbewußten Willen zahlreich Kämpfender". Alles Leben ist also eine Tat der Selbsterziehung derer, die „dem Schicksal gewachsen" sind. „So ist das Leben Freiheit, Kampf mit der Notwendigkeit, Schaffen". H. spricht allem Anschein nach nicht zu einem Kreise von Wissenschaftlichen, denen Denkvorgänge bequem liegen, sondern zu einem Kreise von Suchenden, die aus Zweifeln und Unsicherheiten zur einer sicheren Gemeinschaft kommen wollen. Indem er diese in Antike und Christentum Entwurzelten zum Ideal einer höheren Einheit führen will, regt er zur unermüdlichen Arbeit an, zur Arbeit an sich und an anderen. Ein großes Mutmachen geht durch H.s Vorträge. Gefühlskräfte sollen entfesselt und dem Aufstieg dienstbar gemacht werden. Hier ist der Punkt, wo der aus dem Geiste der Mystik geführte Weg H.s sich von der aus der logisch notwendigen Erkenntnis gebahnten Straße Baumanns abzweigt. Beringer.

Kleinpaul, Rudolf, **Volkspsychologie.** Das Seelenleben im Spiegel der Sprache. Berlin, 1914. Göschen. (VII, 211 S. 8.) ℳ 4, 80; geb. ℳ 5, 50.

Der Untertitel des vorliegenden Werkchens bezeichnet besser als der Haupttitel die Absicht des Verf.s. Kleinpaul, dessen in der „Sammlung Göschen" erschienene Schrift „Das Fremdwort im Deutschen" weite Verbreitung gefunden hat, tritt an sein Thema mehr vom Standpunkte des Sprachforschers als von dem des Psychologen heran. Wie weit freilich die von ihm vorgetragenen Etymologien wissenschaftlich begründet sind, ist Sache der Etymologen; aus den verschiedenen scharfen Ausfällen gegen diese geht hervor, daß seine etymologischen Forschungsergebnisse nicht überall Beifall gefunden haben. Der feuilletonistische Charakter der Darstellung und die Absicht, durch geistreiche Aphorismen zu wirken, erschweren die wissenschaftliche Bewertung des Werkes. In der Einleitung umschreibt der Verf. seine Aufgabe. Ausdrücklich verwahrt er sich, als ob es sich bei seiner „Volkspsychologie" um Völkerpsychologie im Sinne von Lazarus und Steinthal handle, sondern ausschließlich „um ein Gebiet der Volkskunde, der sogenannten Folklore, d. h. um volkstümliche Psychologie". Nicht die Volksseele wird untersucht, sondern die Vorstellung des Volkes von der Seele. Der Begriff „Volk" ist dabei sehr weit gefaßt, denn sämtliche Kulturvölker der Erde steuern ihre Anschauungen über die Seele bei. Der Verf. ist (S. 201) „Hörer des Volkes gewesen, hat versucht, sich in seine Gedankenwelt einzuleben, sein Gefühl und seinen Laienverstand zu teilen, die Sprünge und die Exzentrizitäten nachzumachen, zu denen es die Seele veranlaßt hat". In fünf Abschnitten werden die Vorstellungen des Volkes von der Seele untersucht. Die erste Gruppe handelt von den Seelenfabeln, vom Gemüt und der Schimäre der Gemütsbewegungen; die zweite von den psychologischen Ungereimtheiten (um die unbekannten Zustände eines unbekannten Wesens zu schildern, vergleicht man sie mit dem Wetter); die dritte von den Seelenmythen, von der Arbeit, die der Seele gegeben wird; die vierte von den populären Vorstellungen, vom inwendigen Bilderbuch; die fünfte von den psychischen Phantasien, von der Seele auf Urlaub (Aus dem Häuschen, Ekstase — der Tod ist die große Ekstase; Schlaf und Traum, die Entführung der Seele, die letzte Reise; die Seelenwanderung). Im Schlußkapitel (Psychologie, Biologie, Mythologie) bespricht er seinen psychologischen Standpunkt, den man am besten als den „biologischen" bezeichnen kann. S. 208: „eine eigne Seele gibt es nicht, wir haben nur den Organismus, dessen Leben und Treiben vermöge eines allgemein menschlichen Hanges personifiziert und als ein selbständiges Wesen aufgefaßt worden ist". Die Seele ist die Personifikation des Lebensgeistes, „der in uns lodernden Energie".

Dieffenbacher.

Geschichte.

Mattingly, Harold, **Outlines of ancient history** from the earliest times to the fall of the Roman empire in the west, A. D. 476. Cambridge, 1914. University Press. (XII, 482 S. Gr. 8. mit 5 Taf.) Geb. Sh. 10, 6.

Es handelt sich nicht um ein Handbuch der alten Geschichte oder einen Abriß in unserem Sinne, dafür fehlen Angaben über moderne Literatur und die Quellenbelege, sondern um eine durchaus selbständige Darlegung der großen bewegenden Kräfte in der Geschichte des Altertums, um einen Gesamtüberblick der Entwicklung von höherer Warte aus. Der Verf., Assistent der Münzabteilung des Britischen Museums, ist dank seiner trefflichen Kenntnisse durchaus in der Lage, diese Aufgabe zu erfüllen. Seine geschichtliche Grundauffassung ist die Eduard Meyers, dem das ganz vortreffliche Werk gewidmet ist. Vorzügliche Kärtchen und sehr gute Reproduktionen, insbesondere gute Münztafeln, erhöhen den Wert des empfehlenswerten Buches. Hans Philipp.

Vogel, Walther, **Geschichte der deutschen Seeschiffahrt.** Gekrönte Preisschrift. I. Band: Von der Urzeit bis zum Ende des XV. Jahrhunderts. Berlin, 1915. Georg Reimer. (XVII, 560 S. Gr. 8. mit einer Karte über die Verteilung der Wirtschaftsformen in Europa um 1400 und die Schiffahrtsstraßen der deutschen Hanse, mehreren Kartenskizzen und Schiffsabbildungen.) ℳ 14, geb. ℳ 15.

Die durch lange Jahrzehnte fortgesetzten umfangreichen, mühevollen und musterhaften Publikationsarbeiten des Hansischen Geschichtsvereins fangen an immer reifere Früchte zu tragen. Ich stehe nicht an, als deren bisher reifste das vorliegende Werk zu bezeichnen. Einen Band von 560 Seiten Groß-Oktav über die deutsche Seeschiffahrt im Mittelalter wird Mancher vielleicht im ersten Augenblick für zu viel des Guten halten. Aber er würde sich dann kaum Rechenschaft über die Vielseitigkeit des Gegenstandes abgelegt haben. Allerdings darf man fragen, ob nicht der Verfasser mehr bietet, als der Titel verspricht. Die Kapitel über die Seeschiffahrt der Deutschen Hanse weiten sich fast zu einer Geschichte der Hanse selbst aus. Ja, wenn mich jemand fragen sollte, welches gründlichere Werk über die Geschichte der Deutschen Hanse ich ihm empfehlen könnte, so würde ich geneigt sein, an erster Stelle diese Geschichte der deutschen Seeschiffahrt zu nennen: nur, daß natürlich vieles über hansischen Handel, hansische Schiffahrt und hansische Politik noch im nächsten Bande zu erzählen sein wird, und eine erschöpfende Geschichte der Hansa auch während ihrer Blütezeit hier nicht gegeben werden konnte. Es ist gewiß schwer, die Geschichte der Handelspolitik und die der Seeschiffahrt im engeren Sinne säuberlich zu trennen; aber, wenn hier in erstgenannter Hinsicht etwas zu viel getan sein sollte, so ist der Schaden nicht groß. Erfreulich ist auch, daß die frühgermanische und die römische Zeit voll berücksichtigt worden sind: für das Verständnis der Entwicklung und der späteren Leistungen war das nötig. Die wichtigsten Kapitel aber und die, die das meiste Neue bieten, sind die, die von dem Schiffswesen im engeren Sinne handeln: von der Reederei, dem Schiffbau, den Schiffsarten und ihrer Ausrüstung, den Seerechten, Ursprung und Scheidung der Personen des Schiffahrtsbetriebes, Steuermannskunst und Hafenwesen, Entwicklung des Frachtgeschäftes. Es ist erfreulich, wie immer klarer erkannt wird, daß ohne Einblick in die technischen Voraussetzungen alles übrige im Grunde unverständlich bleiben muß. Ich verweise besonders auf die Untersuchungen über die Einführung und Benutzung des Kompasses in den nordischen Meeren, Vogels Berechnung von Raum und Tragfähigkeit der Schiffe und Aehnliches. Hinsichtlich der Entwicklung der Schiffstypen kommt Vogel zum Teil zu andern Ergebnissen als Hagedorn (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 29, Sp. 708 d. Bl.). Ich glaube, daß Vogel in wesentlichen Punkten in der Kritik, die er hier übt, Recht hat, ohne daß dadurch Hagedorns Verdienste geschmälert würden. Hagedorn war in seinen Schlußfolgerungen manchmal zu apodiktisch, während wir uns vorhalten müssen, daß wir, trotz der sehr lehrreichen Siegelbilder, über die Schiffstypen des Mittelalters schwerlich zu völlig ausreichender, sicherer Erkenntnis gelangen werden. Die Schiffsbilder sind ohne Bezeichnungen, und die zahlreichen Schiffsbezeichnungen in den Urkunden ohne Bilder und ohne Beschreibungen. Der Zuweisung der einen zu den andern haftet also dauernd ein Element der Ungewißheit an. Außerdem läßt sich schlechterdings nicht mit Sicherheit feststellen, wie weit bei

den Bildern, besonders den Siegelbildern, durch Stilisierung die wirklichen Formen verändert worden sind. Trotzdem bleiben die Untersuchungen beider Forscher über diese Dinge von hohem Wert, da sie mit verbreiteten falschen Vorstellungen aufräumen und uns in den Hauptzügen doch gesicherte Vorstellungen liefern. Auf Einzelheiten des Vogelschen Werkes will ich hier nicht weiter eingehen, höchstens bemerken, daß ich bezweifle, daß die Knechte der friesischen Händler karolingischer Zeit Leibeigene waren (S. 368). Ich glaube bestimmt, daß sie als gemietet anzusprechen sind, wie der »quidam ex Britannia conductus a mercatore in navim suam« aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts (S. 372). Kaperbriefe (S. 542) sind schon 1243 bekannt (R. Rittmeyer, Seekriege und Seekriegswesen in ihrer geschichtlichen Entwicklung I, S. 44). In den Berechnungen S. 557—559 kommen drei Druckfehler vor. Zum Schluß sei bemerkt, daß das vorzügliche Buch auch lesbarer geschrieben ist als so manches handelsgeschichtliche Werk, und der Wunsch ausgesprochen, daß am Ende außer einem Register auch eine ausführliche Erklärung technischer nautischer Ausdrücke beigegeben werde. F. Keutgen.

Gust, Max, J. D. H. Temme. Ein münsterländischer Schriftsteller und Politiker des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der Restaurations-, Revolutions- und Reaktionsepoche. Münster i. W., 1914. Coppenrath in Komm. (207 S. 8.) ℳ 3, 50.

Den „Schriftsteller", dann erst den „Politiker" nennt der Verf. als sein Thema. Dem entspricht es, daß von 202 Seiten nur 57 den Haupttatsachen aus Temmes politischer Tätigkeit (in der Nationalversammlung und im Parlament), 145 seiner literarischen gewidmet werden. Die Quellen bilden die Werke selbst, die Literaturgeschichten, die Zeitungen, die stenographischen Verhandlungsberichte der Nationalversammlung, der zweiten Kammer (1849), der beiden Häuser des Landtages 1863—64, ebenso Zeitschriften und einige Lebenserinnerungen. Der Sohn einer alten westfälischen Richterfamilie folgte ungern dem fatalistischen Zug in der Berufswahl, auf den ihn sein Oheim tröstend hinwies, aber er folgte doch, und bis zu seiner politischen Episode schien ihm eine Zukunft in dem Berufe seiner Väter, seit 1824, beschieden. Da trat die Reaktion dazwischen, und schon um der Fürsorge für die Seinen willen nahm er den Schriftstellerberuf, den er bereits 1827—34 durch Mitarbeit an Zeitschriften und Unterhaltungsblättern, als westfälischer Roman- und Novellenverfasser, als Sagensammler und -forscher ausgeübt hatte, nun aber nicht mehr bloß nebenamtlich, auf.

Die lebensgeschichtlichen Angaben des Buches sind dabei nicht unbedeutend: Temmes Beziehungen zu den Brüdern Fürst Bentheim-Teklenburg und Fürst Witgenstein, zu dem späteren Finanzminister v. Bodelschwingh muten fast befremdend an, und seine juristische Laufbahn im äußersten Nordosten (1833—36), in Stendal, in Greifswald bis zu seiner Anstellung in Berlin als zweiter Direktor am Kriminalgericht zeigte ihn doch aufsteigend wie einen Günstling des Glücks, als seine literarische Stellungnahme gegen des Königs Idee, die Ehescheidung um den Preis der Zuchthausstrafe zu ermöglichen, ihm Verbannung nach Tilsit eintrug. Unerwartet wurde er aber wieder auf des Justizministers Bornemann Antrag im April 1848, im „Völkerfrühling", nach Berlin als Staatsanwalt, dann als Oberlandesgerichtspräsident nach Münster i. W. berufen. Da besiegelte sein Disziplinarprozeß sein Geschick: das Obertribunal brachte ihn, der von den Münster'schen Geschworenen freigesprochen war wie andere demokratische Parlamentarier anderswo ebenfalls, um das Amt, selbst um die Pension am 17. Februar 1851. Das ist der oben erwähnte Notstand, der ihn zum Schriftsteller machte. Das Zuchthaus, als Untersuchungsgefängnis benutzt, hat er in den Prozessen zweimal gekostet. Daß in seinen Konflikt mit der Regierung, das heißt eigentlich mit dem König, auch ein solcher mit dem Berliner Magistrat hineinspielt, der ihm und Kirchmann geringes Pflichtbewußtsein in dem Verhalten gegenüber den Volksattentaten vom 9. Juni auf die Nationalversammlung Beschwerde führend vorgeworfen, ist wohl nicht allgemein bekannt; Temme selbst erwähnt es in seinen „Erinnerungen" nicht. Als er kurze Zeit seinem Züricher Asyl entflogen war, um ein preußisches Abgeordnetenmandat 1863 auszuüben, überzeugte er sich von der „vollen Nichtigkeit unseres Parlamentarismus", erkannte aber an, daß, obwohl es eine äußerste Linke geben müsse zur „Vertretung von Ideen", „Zeigen von Idealen", weder sie, noch eine äußerste Rechte regieren dürfe. Denn Regierung sei etwas Praktisches; Prinzipien seien nur zum „Anlehnen" da. — Die literarische Bedeutung Temmes bestimmt der Verf. dahin, daß er „zu den Dichtern gehört, die die neue (dem politischen Inhalt angepaßte) Form in dem modernen Zeitroman schufen und ihm als einer neuen Gattung die Wege ebneten". „Die Gedanken- und Ideenwelt seiner sämtlichen Romane gehört der ersten Hälfte des 19. Jahrh.s." Seine Dichtkunst ist darum so schnell in Vergessenheit geraten, weil sie zu „abhängig von der Zeit" war, „die sie uns schildert". Seine Kriminalgeschichten „beruhen auf wahren Tatsachen", sagt er. Indem der Verf. den dichterischen Wert der Temme'schen Literaturerzeugnisse maßvoll einschätzt, entgeht er dem Vorwurf der Einseitigkeit. Man kann die Zeitromane als geschichtliche Quellen, Spiegelungen von Zeitstimmungen gelten lassen und schätzen, ohne sie künstlerisch zu überschätzen.

Nathusius, Elsbeth v., Johann Gottlob Nathusius. Ein Pionier deutscher Industrie. Stuttgart, 1915. Deutsche Verlags-Anstalt. (306 S. Gr. 8 mit 10 Taf.) ℳ 5, geb. ℳ 6, 50.

Zu diesem trefflichen Buche kann man die Verfasserin wie die deutsche Leserwelt nur beglückwünschen. Eine von Nathusius selbst noch verfaßte Jugendgeschichte war schon vor Jahren für seine Nachkommen als Manuskript gedruckt worden. Zu ihr gesellte sich als glücklicher Fund aus dem Nachlaß seines Sohnes Philipp der handschriftliche Entwurf zu einer Biographie seines Vaters mit vielem wertvollen Material. Unter Benutzung dieser Vorarbeiten hat jetzt Elsbeth von Nathusius ein Buch geschaffen, das den besten Lebensschilderungen unseres Schrifttums an die Seite zu setzen ist und ein Hausbuch des deutschen Volkes zu werden verdient. Der Lebensgang von Johann Gottlob Nathusius ist in hohem Grade anziehend. Als Kind armer, aber frommer und rechtlicher Eltern wurde er 1760 in Baruth geboren. Die letzten Jahre des siebenjährigen Krieges lasteten schwer auf dem Lande. Als der Knabe eingesegnet war, kam er zu dem Kaufmann Heer in Berlin in eine sechsjährige Lehre. „In dem Hause des Lehrprinzipals sah ich öfter die Söhne des Majors von Humboldt, die nachher so berühmt gewordenen Alexander und Wilhelm von Humboldt. Sie kamen dahin mit ihrem Hauslehrer, dem nachmaligen Staatsrat Knuth, der aus meiner Vaterstadt Baruth gebürtig und durch Vermittlung meines Lehrprinzipals zu dem Major von Humboldt gekommen war. Es waren damals noch kleine Jungen und ich habe ihnen manchmal Rosinen und Mandeln gegeben." Trotz äußerst harter und anstrengender Arbeit fand der Lehrling Zeit, sich durch Bücher weiter zu bilden, für sich allein Handelswissenschaft, Wechselrecht und Nationalökonomie zu studieren. So kam es, daß er in seiner nächsten Stellung in Magdeburg bald allgemeines

**

Vertrauen genoß und sich schon im Alter von 26 Jahren auf eigene Füße stellen konnte. Unter der von ihm gegründeten Firma Richter & Nathusius errichtete er eine Tabakfabrik, die lange Jahre einen europäischen Ruf hatte. Manche Anekdoten geben Zeugnis davon. Ein alter Oberst in der Posener Garnison pflegte zu sagen: „Zählt mal dem Kerl 25 auf, aber von Richter & Nathusius." Der Gewinn, den N. aus der Tabakfabrikation zog, war erheblich und wurde von seinen Zeitgenossen ins Märchenhafte übertrieben. Clemens Brentano hat ihn im „Märchen vom Kommanditchen" satirisch verwertet. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war N. der reichste Bürger von Magdeburg. Unter der Herrschaft Jeromes wurde er einer der Finanzleute des Königreichs Westfalen. 1810 und 1811 erwarb er die großen Güter Althaldensleben und Hundisburg, das erwünschte Feld zur Ausführung aller möglichen Unternehmungen, die er nicht müde wurde ins Leben zu rufen. Da gab es eine Branntwein- und Gipsbrennerei, Steingut- und Porzellanfabriken, eine Stärkefabrik, Mehl-, Gries- und Graupenmühlen, eine Zuckerraffinerie, einen Kupferhammer, Ziegeleien und Steinbrüche, eine der ersten Maschinenfabriken in Preußen, eine Eisengießerei, wissenschaftliche Laboratorien und vieles andere. Die N.schen Anstalten waren damals eine Sehenswürdigkeit, die zu besuchen Fremde aus aller Herren Ländern herbeikamen. Auf vielen Gebieten der Industrie hat N. bei uns bahnbrechend gewirkt. Dabei blieb der Schöpfer all dieser Dinge trotz zunehmenden Reichtums persönlich schlicht und einfach. Von Titeln und Orden hielt er nichts, in der Meinung, daß es besser sei, man zeichne sich aus, als daß man sich auszeichnen lasse. Das eiserne Kreuz am weißen Bande hat er doch angenommen. Alle schöne Literatur war diesem Manne der Praxis greulich. Trotzdem verheiratete er sich noch im Alter von 48 Jahren mit Luise Engelhard, einer Tochter jener Philippine Gatterer, die in ihrer Jugend mit Karoline Michaelis und Therese Heine zu den umworbenen Professorentöchtern Göttingens gehört hatte und zeitlebens über eine lebhafte dichterische Ader verfügte. Es wurde eine glückliche Ehe, aus der 6 Söhne und 2 Töchter hervorgegangen sind. Von den Söhnen, die später geadelt wurden, haben sich verschiedene als Landwirte, Politiker und Gelehrte einen Namen gemacht. Die Schwiegertochter Marie v. Nathusius ist noch vielen Lesern von „Elisabeth" und „Langenstein und Boblingen" wohl in Erinnerung. Der Enkelin danken wir das vorliegende Buch, das auch äußerlich durch gute Ausstattung und Abbildungen den besten Eindruck macht. Kempert.

Deutschland und China nach dem Kriege. Deutschland und das chinesische Geistesleben, von Paul Rohrbach. Die wirtschaftlichen Aufgaben Deutschlands in China, von Wolf v. Dewall. Berlin, 1916. Curtius. (105 S. 8.) ℳ 1, 50; geb. ℳ 2, 50.

Schriften des Deutsch-Chinesischen Verbandes. 2.

Die beiden Abhandlungen sind recht kennzeichnend für den Umschwung, den der Krieg in den herrschenden Anschauungen über den Osten vollzogen hat. Seitdem das Phantasiegebilde einer gesamt-europäischen Kulturgemeinschaft gründlich zerstört worden ist, hat sich auch der Nebel alter Vorurteile gelüftet, durch den der europäische Beurteiler den Orientalen gemeinhin anzusehen pflegte, und verschwunden ist mit dem Gefühl der eigenen Ueberlegenheit auch der absprechende Ton, den unsre Orientpolitiker gegen den Gegenstand ihrer Darstellungen gewöhnlich anzuschlagen beliebten. So ist auch diese neue Schrift Paul Rohrbachs ein ernsthafter Versuch, China zu verstehen und zu erwägen, was Deutschland zum Vorteil beider Nationen für China tun kann und muß. Mit Recht betont er, daß zum Verständnis Chinas das Verständnis der geistigen Grundlage des Chinesentums, des Konfuzianismus, unerläßlich ist. Ueber die Gedankengänge des Konfuzianismus, den Rohrbach hauptsächlich nach den Interpretationen Richard Wilhelms und Ku Hung-mings darstellt, kann man vielleicht hier und da verschiedener Meinung sein. Aber der Ansicht, daß der Konfuzianismus auch weiterhin Grundlage und unveräußerliches Wesen der chinesischen Kultur bleiben wird, und daß ohne wirkliches Verständnis dieses chinesischen Wesens dauernde Erfolge irgendwelcher Art in China ausgeschlossen sind, wird man durchaus zustimmen müssen. Sucht Rohrbach hauptsächlich auf die ideellen Aufgaben Deutschlands in China hinzuweisen, so vertieft sich v. Dewall in die wirtschaftliche Zukunftsarbeit, die unser dort harrt. Als Grundgedanke schimmert auch durch seine Ausführungen allenthalben die Erkenntnis hindurch, daß Europas politische Rolle in Ostasien ausgespielt ist, und daß wir gleich andern europäischen Völkern dort nur noch eine kulturelle und wirtschaftliche Mission haben. In eingehenden Darlegungen weist er auf die vielfachen Aufgaben hin, die unsres Handels und unsrer Industrie in China warten, und weiß die hervorragende wirtschaftliche Bedeutung Chinas für Deutschland recht klar und geschickt darzustellen.

Ed. Erkes.

Mannheimer **Geschichtsblätter.** Monatsschrift für die Geschichte, Altertums- u. Volkskunde Mannheims u. der Pfalz. Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. Schriftl.: Th. Hänlein. 17. Jahrg., Nr. 3/4.

Inh.: G. Christ, Aus Mannheims Umgebung nach dem Orleansschen Krieg. II. (Feudenheim.) — M. Huffschmid, Das Geheimnis des Freiherrn von Eberstein. — G. Christ, Die Schirmverträge des Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz mit den Reichsstädten Worms und Speyer. (Schl.) — Ders., Alte Bauern- und Wetterregeln.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Hgb. von A. Büchi und J. P. Kirsch. 10. Jahrg., Heft 1. Stans, v. Matt & Cie.

Inh.: A. Büchi, Kardinal Schiner und die Reformbewegung. — Jeanne Niquille, Les Bénédictines d'Engelberg. — E. A. Stückelberg und J. A. Häfliger, Einheimische Heilige auf schweizerischen Sigeln. — E. Dupraz, Introduction de la Réforme par le »Plus« dans le bailliage d'Orbe-Echallens (suite).

Zeitschrift für historische Waffenkunde. Schriftleit.: Erich Haenel. 7. Band, Heft 5. Leipzig, Verein für historische Waffenkunde. (Mit 16 Abb.)

Inh.: W. Erben, Beiträge zur Geschichte des Geschützwesens im Mittelalter. (Schl.) — G. Stockhammer, Ennser Tartschen. — B. Engel, Waffengeschichtliche Studien aus dem Deutschordensgebiet. — A. Neuhaus, Das Zeughaus der Fürstpröbste von Ellwangen. — J. Schwietering, Menschenfänger und Fangeisen. — F. Weinitz, Der Schwerttanz der Nürnberger Messerschmiede. — A. Latussek, Militaria im 18. Jahrh. — F. M. Feldhaus, Eiserne Hände. — E. A. Geßler, Alte Waffen aus der Schweiz.

Länder- und Völkerkunde.

Mayr, Albert, **Ueber die vorrömischen Denkmäler der Balearen.** München, 1914. Franz in Komm. (68 S. 8. mit 13 Taf.) ℳ 4.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philos.-philol. und histor. Klasse. 1914, 6. Abhandlung.

Der Verf. gibt einen kurzen Bericht über die Erforschung der vorgeschichtlichen Denkmäler auf Mallorca und Menorca, die er auf einer im Frühling des Jahres 1911 mit Unterstützung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften unternommenen Reise studiert hat. Ein großer Teil dieser Denkmäler ist in dem grundlegenden Werk von E. Cartailhac (Monuments primitifs des îles Baléares, Toulouse 1892) noch nicht berücksichtigt. Die Arbeit des Verf.s stellt sich als eine sorgfältige und dankenswerte, aber nur erst vorläufige Studie dar, in der die Talayots und anderen Denk-

mäler dieser entlegenen Gegenden möglichst genau beschrieben und mit einfachen Skizzen veranschaulicht werden; beigegeben sind 11 Tafeln mit Photographien der Bauten und 2 Tafeln der Funde. Mit eigenen Hypothesen ist der Verf. sehr zurückhaltend; er bemerkt zwar „nicht ganz flüchtige" Beziehungen zum ägäischen Kulturkreis, enthält sich jedoch chronologischer Schlußfolgerungen und wünscht nur weitere Ausgrabungen.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von Alfr. Hettner. 22. Jahrg., 4. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: J. Reindl, Fritz Regel. — H. Schütze, Die Posener Landschaft nach ihrer Bodenbewachsung, Form und Besiedelung. (Mit 1 Taf.) — K. Hassert, Montenegro und Ober-Albanien als Kriegsschauplatz. — Fr. Regel †, Die Bevölkerung Mittel-Amerikas nach Prof. Dr. K. Sapper.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. 4., vollständig neubearbeitete Auflage, hgb. von Prof. Otto zur Strassen. 2. Band: Die Vielfüßler, Insekten und Spinnenkerfe, neubearbeitet von Richard Heymons unter Mitarbeit von Helene Heymons. Mit 367 Abbild. im Text, 20 farb. und 15 schwarzen Tafeln von P. Flanderky, H. Morin, G. Mützel und E. Schmidt, 7 Doppeltafeln und 4 einseitigen Tafeln nach Photographien und 1 Kartenbeilage. Leipzig, 1915. Bibliographisches Institut. (XLII, 716 S. Lex. 8.) Geb. ℳ 12.

Von den zwei Bänden von Brehms Tierleben, die den wirbellosen Tieren gewidmet sind, liegt jetzt der II. vor, der die Myriopoden (Vielfüßler), Insekten und Spinnen behandelt. Seine Neubearbeitung lag in der Hand von Richard Heymons, der durch seine entwicklungsgeschichtlichen und biologischen Forschungen auf dem vorliegenden Gebiet eine führende Rolle einnimmt. Helene Heymons wird als Mitarbeiterin genannt. Die Neugestaltung des Insektenbandes mußte eine tiefgreifende sein, nur sehr wenig Stellen blieben unverändert. Die frühere Bearbeitung dieses Bandes aus E. Taschenbergs Feder liegt mehr als 20 Jahre zurück, der Fortschritt unserer Kenntnis der Insekten und ihrer Lebensweise ist seit jener Zeit ein gewaltiger. Heymons bemerkt selbst, daß von der behaglichen Breite der Schilderung, die ein Vorzug der früheren Auflage war, vieles der Vermehrung des Inhaltes geopfert werden mußte, obwohl die Verlagsbuchhandlung für diesen Band eine größere Anzahl Bogen gewährte. Nicht als ob die Aufgabe des Bearbeiters darin bestanden hätte, alle beschriebenen Insektenarten aufzunehmen, das würde bei der erdrückenden Artenzahl, die größer ist als die aller übrigen Tiere zusammen, nicht möglich sein. Die Aufgabe des „Brehm" ist auch keineswegs eine systematische, sondern eine biologische. Aber auch in Bezug auf Mannigfaltigkeit der Lebensweise und Vielheit der Anpassungen im einzelnen bieten gerade die Insekten ein gewaltiges Material. Man braucht nur an Mimikry, Schutzfärbung, Instinktleben, Staatenbildung, Verwandlung zu denken, um unwillkürlich in Gedanken zu der Klasse der Insekten als zu der reichsten Fundgrube von Beispielen gedrängt zu werden. In Bezug auf Farbenpracht, von der einige Farbtafeln (z. B. indische Prachtwespen, Goliathkäfer, tropische Tagfalter, Teufelsblume, brasilianische Libellen und Käfer) Zeugnis ablegen, können die Insekten den Vergleich mit allen Tiergruppen aushalten, in Bezug auf bizarre Formen liefern sie die größten Ueberraschungen, man denke z. B. an Gespenstheuschrecken (Tafel: Wandelndes Blatt und wandernder Ast, Teufelsblume), an die Lederwanzen, z. B. Diactor bilineatus mit den absonderlichen Beingliedverbreiterungen, an die geradezu paradoxen Cikadenformen (Tafel: Südamerikanische Kleinzirpen), an die riesigen Megalopteren, Netzflügler der Tropen (z. B. Acanthocorydalis Kolbei), an die zierlichen afrikanischen und südeuropäischen Nemopteriden mit ihren wundervollen Hinterflügelbalanzierstangen, an die indische Natada velutina-Raupe mit ihren gewaltigen Nesselhaarbüscheln, an die Fliege Diopsis apicalis mit ihren langgestielten Augen (ausgezogene Kopfteile), an den Gespenstlaufkäfer mit seinen breiten Oberflügelplatten, an Herkuleskäfer und tropische Bockkäfer, oder an die dickschenkeligen Sagriden, alles Gestalten, die Formen wie unseren Hirschkäfer an Absonderlichkeit übertreffen. Aber der Laie wird den Insektenband nicht nur zur „Insektenbelustigung", wie der alte Rösel von Rosenhof sagte, zur Hand nehmen. Die Insekten fordern als Nutztiere (Biene), Schädlinge der Land- und Forstwirtschaft, als Schmarotzer des Menschen und der Haustiere, endlich als Krankheitsüberträger ein dringenderes Interesse, das in stetem Wachsen begriffen ist. Wir brauchen nur daran zu erinnern, wie in der Anophelesmücke der Malariaüberträger, in den Tsetsefliegen die Verbreiter der Schlafkrankheit, in den Läusen die Ueberträger gefährlicher Kriegskrankheiten entlarvt wurden. Neben den Insekten sind in dem Band die kleineren Gruppen der Tausendfüßer und der Spinnen behandelt. Die erstere Gruppe hat bei Laien und Liebhabersammlern weniger Interesse gefunden als die Insektengruppen, obwohl sie durch zahlreiche Formen in der einheimischen Fauna vertreten ist, die allerdings nicht die gewaltige Größe tropischer Formen erreichen, etwa des großen 26 cm langen amerikanischen Riesenskolopenders, dessen Giftbiß auch für den Menschen tödlich sein kann. Populärer ist die Gruppe der Spinnen im weiteren Sinne, zu der auch die Skorpione, unsere kleinen Bücherskorpione, die man ab und zu zwischen Blättern alter Bücher huschen sieht, die Skorpionspinnen, die russischen und asiatischen Walzenspinnen, bei deren Begattung das größere Weibchen von dem kleineren Männchen durch schnellen Angriff geradezu hypnotisiert wird, ferner die langbeinigen Weberknechte und die Milben gehören, die wieder als Parasiten von Interesse sind. Als Verwandte der Spinnen werden auch die Molukkenkrebse besprochen, endlich auch die meeresbewohnenden Pantopoden erwähnt, die systematisch ganz isoliert stehen. Die moderne systematische Anordnung verrät überall den Spezialforscher auf unserem Gebiet, der die neue Gruppierung teilweise selbst mit begründete. Betreffs der Nomenklatur, diesem enfant terrible der Zoologie, war das Prioritätsgesetz maßgebend, wurde aber, um die Umnennung allbekannter Tiere (z. B. der Biene) zu vermeiden, mit der jetzt üblichen Einschränkung gehandhabt. Die Illustrierung ist außerordentlich bereichert und bietet von einigen Formen bisher nicht vorhandene gute Abbildungen (z. B. Winterhaft und Ibisfliege). P. Flanderky, dessen Tafel „Deutsche Schmetterlinge als Wasserbewohner" als besonders gelungen erwähnt werden mag, H. Morin und andere haben 20 Farbentafeln geliefert, in der sie das schwierige Problem der genauen Einzeldarstellung des Kleintieres und seine Verbindung mit einem weiteren, meist sogar landschaftlichen Hintergrund zu lösen suchen. Die Gesamtwirkung wird dadurch oft unnatürlich, weil wir draußen bei Beachtung eines Käfers schon wegen der Akkomodation den Hintergrund nicht beachten. Doch hat z. B. Morin auf seiner Tafel „Europäische Nachtfalter" einen guten einheitlichen Eindruck erreicht. — Die Illustrierung erstrebt nicht Vollständigkeit wie ein Käfer- oder Schmetterlingsbuch mit seinen Tafeln, sondern versucht die charakteristische biologische Betätigung usw. herauszuheben. In dieser Hinsicht verdienen wieder photographische Aufnahmen z. B. ausschlüpfender Cikaden, Blätter einrollender Käfer, „Totengräber" u. a. m. besondere Beachtung. Arldt lieferte zu dem Insektenbande eine Karte der geographischen Verbreitung. S. Becher.

Encyklopädie der mathematischen Wissenschaften mit Einschluss ihrer Anwendungen. Hgb. im Auftrage der Akademien der Wissenschaften zu Göttingen, Leipzig, München und Wien. IV. Band in 4 Teilbänden: Mechanik. Leipzig, 1907/14. Teubner. (XV, 770 S. Gr. 8.) ℳ 80.

Seit dem Jahre 1909 (vgl. 60. Jahrg. [1909], Nr. 42, Sp. 1363 d. Bl.) waren wir nicht mehr in der Lage, das Erscheinen eines vollständigen Teilbandes des ausgedehnten Werkes anzuzeigen, obwohl dasselbe in allen seinen Teilen unablässig weiterschreitet. Nun liegt von Band IV (Mechanik, für die Ziele vgl. 59. Jahrg. [1908], Nr. 45, Sp. 1458 d. Bl.) der vierte Teilband fertig vor, so daß nur noch der Abschluß des zweiten fehlt. Der vierte ist wieder der angewandten Mechanik gewidmet, und zwar, als Fortsetzung der Theorie der deformierbaren Körper, hauptsächlich der Elastizitätstheorie. Er enthält aber noch über die allgemeine Theorie der Kontinua einen Artikel (30, von E. Hellinger), der eigentlich an die Spitze dieses ganzen Abschnittes gehörte; er gibt auf gegen 100 Seiten einen vorzüglichen Ueberblick, der um so dankenswerter ist, als ein solcher nirgends anderswo zu finden ist. Auffällig ist schon die Einteilung in Statik, Kinetik (Definition der Kräfte aus dem Ausdruck der virtuellen Arbeit) und Dynamik (ihr Zusammenhang mit den Deformationsgrößen). Der Artikel führt bis zur modernen Relativitätstheorie. Zwei weitere allgemeine Artikel (23, von Müller und Timpe, und 24, von Tedone) beziehen sich auf die Grundlage der Elastizitätstheorie, der erstere auf die Grundgleichungen, der zweite auf deren Integration; ebenfalls gründlich und übersichtlich, nur wurden in letzterem Artikel die jüngsten Bestrebungen der Funktionentheoretiker noch beiseite gelassen. Es folgt eine lange Reihe spezieller Ausführungen, über Statisches (Tedone-Timpe), Schwingungen (Lamb), über Festigkeitsprobleme im Maschinenbau (Kármán), Erddruck (Reißner), Baukonstruktionen (Grüning, Wieghardt), physikalische Grundlagen (Kármán-Föppl). Den Schluß des Teilbandes bildet ein anderes Kapitel: die statistische Mechanik (P. und T. Ehrenfest); über die alte Kinetostatistik des Moleküls, über die moderne des Gasmodells und über die Gibbs'sche axiomatische Richtung. Man kann auch hier nur wieder den ungeheueren Reichtum des behandelten Materials und dessen trotz aller Schwierigkeiten vollständige Bewältigung bewundern. —r.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 201. Bd., Nr. 4835 und 4836. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: (4835.) A. Abetti, Asteroidi osservati ad Arcetri nel 1914. — Neuer Veränderlicher 3.1916 Lacertae. — Mitteilungen über Kleine Planeten. — Komet 1915 e (Taylor). — Neuer Komet 1916 a (Neujmin). — (4836.) C. Burrau und E. Strömgren, Numerische Untersuchungen über eine Klasse einfach periodischer, retrograder Bahnen im problème restreint.

Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften. Hgb. v. P. Bode und K. Schwab. 22. Jahrg., Nr. 2. Berlin, Salle.

Inh.: F. Linke, Krieg, Wetterkunde, Schule. — K. Maurer, Nochmals Arbeitsunterricht. — W. Liebermann, Ueber eine erweiterte Auffassung der Maxima und Minima im Unterricht der höheren Schulen. — E. Magin, Weitere Kegelschnitteigenschaften. — Ders., Erzeugungsweise und Tangentenkonstruktion der Cissoide, Strophoide und Konchoide auf gemeinsamer Grundlage. — C. Herbst, Einige Bemerkungen über das Quadrieren. — Ders., Abgekürztes Dividieren. — Ders., Die Richtungskonstanten der Tangenten der Kegelschnitte in goniometrischer Herleitung am geraden Kreiskegel. — Jungbluth, „Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege".

Zeitschrift für wissenschaftl. Mikroskopie und für mikroskopische Technik. Hgb. von E. Küster. 32. Band, Heft 3. Leipzig, Hirzel.

Inh.: P. Mayer, Ueber Beizen und Beizenfarbstoffe. — P. Diettrich, Die direkte Färbung von Paraffinschnitten. — Laserstein, Biochemische Gewebsreaktionen mit Triketohydrindenhydrat. — A. C. U. Kappers, Ueber ein neues, billigeres Gemisch für Wachsrekonstruktionen. — J. Enescu, Ein neues Verfahren zur Darstellung der Knochenhöhlen und der Knochenkanälchen.

Medizin.

Handbuch der Tropenkrankheiten. Unter Mitwirkung von A. v. Baelz u. a. hgb. von Carl Mense. 2. Aufl. III. Band. Leipzig, 1914. Barth. (XV, 679 S. Lex. 8. mit 118 Abbild. im Text und 9 farb. Taf.) ℳ 35; geb. ℳ 37.

Wie bereits hervorgehoben wurde (vgl. 65. Jahrg. [1914], Nr. 35, Sp. 1170 d. Bl.), hat kein Volk etwas Aehnliches aufzuweisen. Diese Gründlichkeit ließ sich eben nur dadurch erreichen, daß die einzelnen Abschnitte von den berufensten Fachgelehrten bearbeitet werden, da ein Gelehrter nicht mehr imstande ist, diese weiten Gebiete vollständig zu beherrschen. Auf diese Weise vermag man aber auch entlegene Gebiete der Tropenkrankheiten in den Rahmen des Handbuches hineinzubringen. Was nun den Inhalt des vorliegenden dritten Bandes anlangt, so belehrt uns Georg Sticker über den Aussatz oder die Lepra, L. Martin über den Typhus in den Tropen. Ein ausführlicher Artikel über die Pest stammt aus der Feder von R. Pöch, die Bazillenruhr erörtert R. Ruge; Cholera asiatica, welche man von G. Sticker erwartet hätte, bearbeiteten Paul Krause und Th. Rumpf. Das Mittelmeer- oder Maltafieber aus der Feder von P. W. Bassett-Smith wurde von C. Mense übersetzt, die gutartigen kurzfristigen Fieber der warmen Länder stellten R. Doerr und V. Ruß dar, die Psittacosis F. Rho, die tropischen Aphthen A. v. d. Scheer. Beri-Beri verfaßte noch der verstorbene A. v. Baelz mit K. Hiura, Gelbfieber Motto, Verrugo peruviana H. da Rocha-Lima. Ueber Pocken und pockenartige akute Exantheme in den Tropen verbreitet sich der Herausgeber und einen kurzen Ueberblick über das Vorkommen der wichtigsten kosmopolitischen Krankheiten in den Tropen gibt R. Ruge. Gewiß eine große Reichhaltigkeit des Stoffes.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Weiß, Egon, Studien zu den römischen Rechtsquellen. Leipzig, 1914. Felix Meiner. (VIII, 155 S. 8.) ℳ 5.

Zwei Abhandlungen enthält das Buch: Ueber lex und legis actio und über Justizedikte. Erstere weist nach, daß die Legisaktionen nicht unabänderlich waren und daher mit der nur für römische Bürger geltenden lex nicht in so engem Zusammenhange standen, daß sie nicht auch den Latinern zugänglich gewesen wären. Für die jüngeren Latini ist dies gewiß richtig, aber Weiß betont nicht genug, daß dies auf römischer Satzung beruht. Daß die legis actio gemeines latinisches Recht war, beweist nichts für die Zulassung der alten Latiner zum römischen Gericht. Den übrigen Nichtbürgern habe der Magistrat durch Formularprozeß geholfen. Der zweite Aufsatz lehrt, daß das hadrianische Edikt in den Hauptpunkten auch in den Provinzen proponiert ward, daß also insoweit materielle Rechtseinheit im römischen Reiche bestand. Formell aber verkündete jeder Statthalter sein eigenes Edikt, und es erlosch, außer in Aegypten, mit seinem Amte. In Einzelpunkten wichen die Provinzialedikte von einander ab, teils wegen kaiserlicher Spezialmandate, teils wegen des den Statthaltern noch in byzantinischer Zeit verbliebenen Rechts, selbständig zu edizieren.

Freisen, Joseph, Verfassungsgeschichte der katholischen Kirche Deutschlands in der Neuzeit, auf Grund des katholischen Kirchen- und Staatskirchenrechts dargestellt. Leipzig, 1916. Teubner. (XXIV, 455 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 14.

Der unermüdliche und erfolgreiche Forscher auf dem Gebiete des deutschen Staatskirchenrechts hat dieses schon

durch manche wertvolle Abhandlungen gefördert. Sein neuestes stattliches Werk enthält eine rechtshistorische Darstellung der katholischen Kirchenverfassung in der Neuzeit unter Hervorhebung der wichtigsten Marksteine dieser Verfassungsentwicklung in geschichtlicher Aufeinanderfolge. Es zerfällt in einen rein kirchenrechtlichen und einen staatskirchenrechtlichen Teil. Ersterer erörtert die tridentinischen Reformen nebst den dem Papst durch das Tridentinum speziell zugewiesenen Aufgaben, die Reaktion der Kirche gegen das Staatskirchentum, die Vereinbarungen zwischen Staat und Kirche, Papsttum und Kirchenstaat, Missionsorganismus und Exemptionen, endlich die kirchenrechtlichen Reformen Pius' X. Der zweite Teil bringt das Staatskirchenrecht des früheren Deutschen Reiches und Bundes, des heutigen Deutschen Reiches, Oesterreichs, sowie der sämtlichen einzelnen deutschen Gliedstaaten nacheinander zur eingehenden, besonders wertvollen Gesamtdarstellung; er ist die reife, schöne Frucht der zahlreichen früheren Einzelforschungen Freisens. Im Anschluß an beide Teile behandelt der Verf. den Ausgleich zwischen dem katholischen Kirchen- und Staatskirchenrecht. Er berührt endlich in einem kurzen Schlußabschnitt die caritative Tätigkeit der katholischen Kirche. Ursprünglich für den Meister'schen „Grundriß der Geschichtswissenschaft" bestimmt, ist die Arbeit zu einem umfangreichen selbständigen Werk erwachsen, das sowohl rechtshistorisch wie auch rechtsdogmatisch als vortreffliche wissenschaftliche Leistung zu begrüßen ist.

Amonn, Alfred, **Nationalgefühl und Staatsgefühl.** München, 1915. Duncker & Humblot. (46 S. 8.) ℳ 1.

Schriften des Sozialwissenschaftlichen Akademischen Vereins in Czernowitz. 8. Heft.

Wer sich einmal über das Wesen und wechselseitige Verhältnis von Nationalgefühl und Staatsgefühl vollständige Klarheit verschaffen möchte, der findet in diesem Büchlein allseitige Belehrung. Eine Lösung des sehr schwierigen, aber ebenso wichtigen Problems des Ausgleichs zwischen National- und Staatsgefühl im Nationalitätenstaat darf als möglich erachtet werden. Jedenfalls wäre es verfehlt, aus der Ungelöstheit auf die Unlösbarkeit des Problems zu schließen. Denn die „Gemeinschaften Nation und Staat im modernen Sinne" sind ja noch jungen Alters (S. 42). Bisher stand das staatspolitische Denken unter der fast ausschließlichen Herrschaft der Idee des einheitlichen Nationalstaates. Es widerspricht dem aber das Vorhandensein von Staaten wie Oesterreich und der Schweiz, indem letztere eine Uebereinstimmung des Nationalgefühls ihrer Nationen mit dem Staatsgefühl in überaus hohem Maße erreicht hat und Oesterreich trotz aller nationalen Kämpfe „ohne das Mittel einer einseitig nationalen Herrschaftsorganisation einen nach außen hin starken staatlichen Zusammenhalt sich bewahrt hat" (S. 43). O. Schnettler.

Jahrbuch der Entscheidungen des Thüringischen Oberverwaltungsgerichts. Amtliche Veröffentlichung des Gerichtshofs. Jahrgang 1915, Heft 1/2. Jena, 1915. Frommannsche Buchdruckerei. (112 S. 8.)

Inh.: Allgemeines Verwaltungsrecht. — Armenwesen. — Gemeindeverwaltung. — Schulangelegenheiten. — Verwaltungs- und Rechtsweg. — Verfahren in Verwaltungssachen. — Reichszuwachssteuergesetz. — Wehrbeitragsgesetz. — Staatssteuern. — Gemeindesteuern und Abgaben.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 51. Band, 3. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: H. Köppe, Die deutschen Kriegsanleihen. — J. Müller, Die durch den Krieg hervorgerufenen Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen usw., soweit sie im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden sind. (3. Forts.) — O. Heyn, Der Kursrückgang der deutschen Wechsel keine Folge einer Entwertung des deutschen Geldes. — Ed. Kellenberger, Die Aufhebung der Barzahlung in England 1797 und ihre Folgen.

Das **Recht.** Hgb. von H. Th. Soergel. 20. Jahrg., Nr. 7/8. Hannover, Hellwing.

Inh.: Adamkiewicz, Die höhere Gewalt im Kriegsnotrecht. — Sommer, Die Vollstreckung deutscher Urteile in der Schweiz. — Geppert, Schwammverdacht und merkantiler Minderwert.

Wiener staatswissenschaftliche **Studien.** Hgb. von E. Bernatzik und E. v. Philippovich. 12. Band, Heft 3. Wien, Deuticke. (VIII, 191 S. Gr. 8. mit 3 lithograph. Taf.) ℳ 10; Abonn.-Pr. ℳ 7,50.

Inh.: A. Feifalik, Ein neuer aktueller Weg zur Lösung der bosnischen Agrarfrage.

Der Schweizer **Volkswirt.** Monatsschrift für Handel, Verkehr, Steuerwesen, Sozialpolitik u. prakt. Geschäftsorganisation. Hrsgbr.: W. Eggenschwyler. 1. Jahrg., Heft 6. Zürich, Orell Füßli.

Inh.: Die Hypertrophie des modernen Staates. — Grenzschutz und Wirtschaftsleben. — Weniger Staat! — Das Zürcher Verkehrsproblem. — Presse und Reklame nach dem Krieg. — London nicht mehr Welt-Goldmittelpunkt.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 14. Wien, Perles.

Inh.: Volkar, Unsere Verwaltungsgerichtsbarkeit nach den Beschlüssen der Kommission zur Förderung der Verwaltungsreform. (Forts.)

Technische Wissenschaften.

Kühn, Ernst, Ländliche Bauten. I. Kultus- und Gemeinde-Bauten. (Mit 63 Abbild.) II. **Das landwirtschaftliche Gehöft der Gegenwart.** (Mit 61 Abbild.) III. **Das Landhaus usw.** (Mit 77 Abbild.) Berlin, 1915. **Göschen.** (142, 143 und 135 S. 16.) Geb. je ℳ 0, 90.

Sammlung Göschen. 758. bis 760. Bdch.

Die Schrift will in erster Linie der ländlichen und landwirtschaftlichen Bauberatung dienen und ist auf mitteldeutsche, besonders sächsische Verhältnisse zugeschnitten. Doch ist vieles des Dargelegten auch auf norddeutsche und süddeutsche Verhältnisse ohne weiteres anwendbar. Kühn legt seinen Ausführungen Wirtschafts- und technische Gesichtspunkte zugrunde. Ihre Befriedigung ist ihm erstes Erfordernis, die Architektur folgt erst an zweiter Stelle. Auch die Abbildungen, großenteils der Praxis des Verf. entnommen, zeigen dies Bestreben. Sie sind wertvoll, wenn man ihren Einzelheiten auch in rein künstlerischer Hinsicht vielleicht nicht immer ganz folgen möchte. Im Zusammenhang mit dem Gesagten bemerkenswert ist die Stellung des Büchleins zum Heimatschutz, dem es, ohne seine Einseitigkeit mitzumachen, unter Berücksichtigung praktisch-gebotener Einschränkungen Rechnung trägt. Die Bändchen sind jedes in sich geschlossen, das dritte bringt teilweise Wiederholungen aus den beiden ersten. Der Hauptwert liegt in den Abschnitten über das landwirtschaftliche Gehöft der Gegenwart im zweiten Bändchen.

Franz Geissler.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 38. Jahrg., Nr. 1 bis 6. Berlin, 1915. Weidmann.

Inh.: (1/2.) K. Pietrusky, Zur Farbennot in den Vereinigten Staaten. — Amerikanische Aeußerungen über den Wert einer eigenen Teerfarbenindustrie. — Englands Wirtschaftskrieg gegen Deutschland. — Die wirtschaftliche Bedeutung der russisch-polnischen Industrie. — Rußlands Chemikalienhandel und seine Schwierigkeiten. — Johannes Paeßler, Ueber die Anwendung und Bedeutung künstlicher Gerbstoffe. — F. Meyer, Neue Apparate. — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 61) W. H. Whitney, Englands späte Anerkennung der angewandten Naturwissenschaft. 62) Auf dem Wege zur Verständigung, Krieg oder Freiheit des Handelsverkehrs. Eingabe des New York Reform Club an den Präsidenten Wilson. 63) J. Walker, Technische und akademische Chemie. 64) A. Baekeland, Angewandte Chemie. 65) Die Diskussion zum Vortrag von R. Ormandy über „England und Deutschland in bezug auf den Chemikalienhandel". — (3/4.) H. Precht, Berechnung der Salzlösungen, die von der fabrikatorischen Verarbeitung des Carnallits und Hartsalzes im Weserstromgetiete zum Abfluß gelangen. — Detarifierung der Kryolithersatzmittel. — R. Hansen, Die Unabhängigkeitsbewegung in der amerikanischen Chemikalien- und Farbstoffindustrie. — Die zunehmende Bedeutung der Kokerei-Industrie in

***

England. — Kohlennot und Torfverwertung. — Aufgaben der deutschen Handelspolitik nach dem Kriege. — J. Patek, Ueber die wirtschaftliche Lage der chemischen Industrie in Oesterreich-Ungarn vor dem Kriege. — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 66) Ueber die chemische Ausbildung und die Begründung eines englischen Instituts für chemische Ingenieure. 67) Zur internationalen Handelskonferenz zu Paris am 6. bis 9. März 1916. — (5/6.) W. K. Weiß-Bartenstein, Bulgariens chemische Industrie. — Die chemisch-nutzbaren Mineralien in der Türkei und in Bulgarien. — Die neuen stickstoffhaltigen Düngemittel und ihre Wirkung. — Französische Bestrebungen zur Verdrängung des deutschen Handels. — G. d'Alfonso, Die Folgen des Krieges auf dem Gebiete der pharmazeutischen Industrie in Italien. — Schwierigkeiten in der italienischen Druckerei und Färberei vor und nach Kriegsbeginn. — Die russische pharmazeutische und chemische Industrie vor und nach Kriegsbeginn. — Zur Frage der Arbeitslosenversicherung. — W. Bertelsmann, Die neuzeitliche Entwicklung der Ammoniumsulfatgewinnung. — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 68) C. Crinon, Der Kampf gegen Produkte und Apparate deutscher Herkunft und die Mittel zur wirksamen Gestaltung des Kampfes. 69) M. Wahl, Die Fabrikation der organischen Farbstoffe durch die französische Industrie. — 70) Die Gefahr, die dem englischen Handel droht. Was unseren Industriellen nach dem Kriege bevorsteht. Eine Warnung über die zukünftigen Handelshindernisse. 71) Das Farbstoffproblem in den Vereinigten Staaten. 72) E. E. Pratt, Brauchen wir eine Steinkohlenteerindustrie? 73) J. F. Schoellkopf, Die Anilin-Industrie vom Standpunkt des Erzeugers. 74) Th. H. Norton, Die Lage der Farbstoffindustrie in den Vereinigten Staaten. Mit Nachtrag. 75) J. M. Matthews, Der gesunde Menschenverstand in der Farbstofffrage. 76) J. P. Wood, Das Interesse der Verbraucher an den Farbstoffen. 77) Die Versammlung der **British Association of Trade and Technical Journals** vom 19. Nov. 1915. 78) V. Cambon, Kritiken und Bemerkungen zu dem Vortrage „Frankreich und die industrielle Expansion". 79) W. Crookes, Die Naturwissenschaften und das englische Volk.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Streck, Maximilian, Assurbanipal und die letzten assyrischen Könige bis zum Untergange Ninivehs. 3 Teile. Leipzig, 1916. Hinrichs. (DIV, VII, 866 S. Gr. 8.) ℳ 48; geb. ℳ 51, 60.
Vorderasiatische Bibliothek. 7. Stück, 1.—3. Teil.

Die Vorderasiatische Bibliothek schreitet rüstig vorwärts. Die ältesten sumerisch-akkadischen Königsinschriften in der trefflichen Bearbeitung Thureau-Dangins hatten 1907 die Sammlung eröffnet. Ihnen hatten sich die Amarna-Briefe (Knudtzon), die Achämeniden-Inschriften (Ref.), die Inschriften der neubabylonischen Könige (Langdon), Altbabylonische Rechtsurkunden (Schorr) und Altbabylonische Briefe (Ungnad) angereiht. Jetzt liegt auch die lange erwartete Bearbeitung der assyrischen Königsinschriften aus den letzten Zeiten des Reiches (669 bis etwa 610) vollendet vor. Die Aufgabe, die sich Streck gestellt hatte, war recht schwierig. Zunächst galt es, in das Chaos einer fast unübersehbaren Menge von Inschriften und Fragmenten Assurbanipals Licht und Ordnung zu bringen, eine Mühe, die trotz der Vorarbeiten G. Smiths, Bezolds, Wincklers und anderer nicht zu unterschätzen ist. Dem Sammelfleiße S.s ist sicher nur wenig entgangen. Von vornherein ausscheiden mußte das unveröffentlichte Material, an dem besonders das Britische Museum reich ist. Wer die Verhältnisse kennt und es selbst erfahren hat, in welcher Weise jahrelang das Studium der Keilschriftschätze des Assyrian Department den Gelehrten erschwert, ihre volle Ausnutzung ihnen unmöglich gemacht worden ist (man lese die Bemerkungen Wincklers am Schlusse seiner Sammlung von Keilschrifttexten), wird es S. nicht verdenken, daß er von einer voraussichtlich nutzlosen Reise nach London abgesehen hat. Viel geringer an Umfang ist das unveröffentlichte Material, das die deutschen Ausgrabungen in Babylon und Assur zutage gefördert haben. Ob ein Versuch, dieses zur Benutzung zu erlangen, mehr Aussicht auf Erfolg gehabt hätte, muß freilich ebenfalls dahingestellt bleiben.

Der große Umfang des Stoffes hat es nötig gemacht, ihn auf drei handliche Bände zu verteilen. Der erste Teil enthält eine 667 Seiten starke Einleitung, in der zunächst die Inschriften, ihre Ausgaben und frühere Bearbeitungen nachgewiesen werden. Auch den unveröffentlichten Texten und denen, die programmgemäß in dieses Stück der Vorderasiatischen Bibliothek nicht aufgenommen worden sind (Briefe und Erlasse, Belehnungsurkunden, religiöse Texte, Orakelbefragungen usw.) hat S. eine ausführliche Besprechung gewidmet und alles ihm Zugängliche für sein viertes Kapitel („Zur Geschichte Assyriens vom Tode Asarhaddons bis zum Untergange Ninivehs") in umfassender Weise herangezogen. Der Wert dieser Darstellung wird noch erhöht durch die chronologischen und genealogischen Beigaben des Anhangs (Eponymen, Stammbäume der Nachkommen des assyrischen Königs Sargon, der letzten Herrscher des Meerlandes und der gleichzeitigen Könige von Elam). — Der zweite Teil enthält die Inschriften selbst in Transkription und deutscher Uebersetzung mit reichlichen Erklärungen unter dem Text, die ebenfalls von der Gelehrsamkeit und Belesenheit des Verf.s das beste Zeugnis ablegen. Den breitesten Raum nehmen natürlich die Inschriften Assurbanipals selbst ein. Was von seinen beiden Nachfolgern, Ašur-etil-ilani und Sin-šarru-iškun, auf uns gekommen ist, tritt dagegen sehr zurück. Der Anhang bringt u. a. je eine kurze Inschrift der Gemahlin, einer Schwester und der Mutter Assurbanipals. — Der dritte Teil des Werkes umfaßt die Glossare, Verzeichnisse ausgewählter Ideogramme und Verzeichnisse der Eigennamen (Personen-, Götter-, geographische, topographische Namen). Da der Druck des umfangreichen Werkes sich über sieben Jahre hingezogen hat, und sich während dieser Zeit einige neue Quellen erschlossen haben, sind verschiedene Nachträge und Berichtigungen notwendig geworden. Die damit verbundenen Unbequemlichkeiten hat der Verf. durch geschickt angelegte Inhaltsverzeichnisse zu vermindern gewußt. Ueberdies gedenkt er, im Bedarfsfalle später ein Ergänzungsheft folgen zu lassen.

Strecks gewissenhafte und kühl abwägende Arbeitsweise bringt den Kritiker nur selten in die Lage, widersprechen zu müssen. An einzelnen Mißverständnissen, Auslassungen und Irrtümern fehlt es natürlich nicht. In dem zu erwartenden Ergänzungshefte wird S. jedenfalls Gelegenheit nehmen, noch manches zu verbessern und nachzutragen. Hier sei nur an einiges erinnert, was mir beim Studium seines Werkes aufgefallen ist. Die Einteilung der Inschriften Assurbanipals ist etwas äußerlich durchgeführt und verbesserungsfähig. Die umfangreichsten und wichtigsten Texte des Königs sind Bauinschriften, und zwar zum größten Teil Grundsteinurkunden, dazu bestimmt, in die Fundamente von Bauwerken eingemauert zu werden. Hierzu gehören die Tonprismen (die man übrigens nun und nimmer als „Zylinder" bezeichnen sollte), die Tonzylinder (richtiger Tonfäßchen) und die Stelen S² und S³. Ihnen allen ist die Eigenschaft gemeinsam, daß in dem Schlußabschnitt, eingeleitet mit der Formel „In jenen Tagen baute (oder ähnlich) ich . . .", das Bauwerk genannt und mehr oder minder ausführlich beschrieben wird, für dessen Fundamente die Urkunde bestimmt war. Wird eine solche Urkunde in situ gefunden, so ist das Bauwerk, zu dem sie gehört, ohne weiteres erkannt. Leider sind die Fundberichte der früheren Ausgraber meist recht mangelhaft, so daß unsere Kenntnis der alten Topographie sehr zurückgeblieben ist. Indessen ist z. B. durch Prisma A der sogenannte Nordpalast in Niniveh als das bît ridûti bestimmt, der Tempel E-mah in Babylon durch das Tonfäßchen BE 5457 (übrigens gegen S. XLIII nicht in situ gefunden, aber dicht dabei), die Mauer Nimitti-Ellil daselbst durch die von der deutschen Expedition gefundenen Duplikate der Inschrift L⁶. Das Prisma C (und

sein Duplikat D!) würde uns die Lage der inneren Stadtmauer von Niniveh enthüllen, wenn wir wüßten, wo die verschiedenen Exemplare gefunden worden sind. Bei den Prismen B, E und F fehlen leider die Schlußabschnitte, so daß uns die eigentliche Bestimmung dieser Urkunden noch unbekannt bleibt. Was dem Schlußabschnitt in allen diesen Inschriften vorhergeht, ist streng genommen nur Beiwerk, auch wenn es, wie bei den Tonprismen, an Umfang ihn weit überragt und wegen seines wichtigen annalistischen Inhalts für uns eine viel größere Bedeutung besitzt. Die Tontafelinschriften Assurbanipals sind fast sämtlich als Entwürfe, Vorlagen, Abschriften oder Auszüge zu betrachten, teils von Tonprismen und anderen Grundsteinurkunden (dazu gehören wohl die meisten Annalenfragmente), teils von eigentlichen Weihinschriften (wie die für das goldene Räucherbecken und das goldene Speisentablett Marduks, die tallu der Göttin Ningal, den Behälter des Bogens der Göttin Ištar bestimmten), teils von Reliefbilderbeischriften (die sogenannten Epigraphs), in einem Falle (L[4]) auch von einem Monolith, der einzigen eigentlichen Prunkinschrift. Zu den Bauinschriften gehören auch die beschriebenen Backsteine und die Pflasterplatten der Tempelhöfe von Emašmaš und Ezida (S. XLVII fg.). In die Inschriften verschiedenen Inhalts wären einzureihen die Tontafel L[3] (Vs. Prunkinschrift, Rs. Lamentation) und die „Weihinschrift an Ašur und Marduk" (S. LI). Die Tontafelunterschriften, die S. an letzter Stelle behandelt, sind ihrem Wesen nach den modernen Exlibris verwandt. S. CCLXX wäre unter den Urkunden mit Daten Šamaš-šum-ukins eine von Nikol'skij, Drevnosti vostočnyja I, 143 fg. nachzutragen. S. CDIV: Ob Kandalanu der babylonische Name Assurbanipals sei, ist doch mindestens sehr zweifelhaft, auch nach S.s früheren Ausführungen (S. CLX). Mir scheint jetzt die Identität beider Personen direkt ausgeschlossen. Auch die Angabe, daß Assurbanipal nach dem Kanon des Ptolemäos 42 Jahre regiert habe (S. CDV), ist nicht richtig. Wahrscheinlich ist Assurbanipal nicht 626, sondern spätestens 630 gestorben, sein zweiter Sohn Sin-šarru-iškun aber wohl schon 626 zur Herrschaft gelangt. S. 73: Für die Topographie des arabischen Feldzugs des Assurbanipal ist der Name der Station Jarki wichtig. Es ist das klassische Aracha, jetzt Erek, und die folgende Station Azalla, wo das assyrische Heer ausgiebiges Wasser fand, wird die Oase von Palmyra gewesen sein. Das Heer zog also wohl die noch heute meist begangene Karawanenstraße von Dēr-ez-zōr am Euphrat nach Damaskus. S. 87, Z. 77: pitiktu wird wie in Babylon eine Schutthalde aus Ziegelbruch bedeuten, die nur seitlicher Befestigung durch Stützmauern und der weiteren Auffüllung und Einebnung bedarf, um als Fundament für Gebäude zu dienen. S. 113, Anm. 13: Die von S. abgelehnte Auffassung Jensens scheint mir die einzig mögliche zu sein. S. 141 hätte die Erklärung der Namen der westländischen Könige wohl noch etwas weitergeführt werden können: Mitinti ist Mattitjāh, Milki-ašapa = Malkī-'āsāph, Amminadbi = 'Ammīnādāb, Ahumilki = 'Ahīmelek, Pilagura = Πυλαγόρας, Ituandar = Ἐτέανδρος, Damasu = Δάμας, Girmesu = Χρέμης, Damusu = Δάμυσος. S. 144 fehlt wohl eine Zeile zwischen 58 und 59, während S. 150 zwischen Z. 59 und 60 eine noch größere Lücke anzunehmen ist. Ueberhaupt glaube ich, daß G. Smith mit seiner Verteilung der Kolumnen von Prisma C (S. XXVIII) Recht behalten wird; Streck X. Kolumne ist in Wirklichkeit die I., wie Smith angenommen hatte, und das Ende von Kol. IX ist der Schluß der Inschrift. Was Streck S. 408 fg. nachträgt, spricht ebenfalls für diesen Ansatz. Daß Prisma D einfach Duplikat zu C ist, beweist die absolute Uebereinstimmung der beiderseits erhaltenen Fragmente. D Kol. IV (oder vielmehr III?) mit C Kol. IX (nach Strecks Zählung) und D Kol. V mit C Kol. I (nach Strecks Zählung); die S. 138, Anm. g angeführten Zeilenanfänge passen zu D Kol. V, Z. 15 und 16. S. 154, Z. 4, Anm. f vermutet Streck zu Unrecht einen Editionsfehler; der Text bedeutet 12 ḳa Oel. S. 196 fg. ist Streck zu Unrecht von Smiths Kolumnenverteilung abgewichen, hat dies auch selbst zweimal berichtigt (S. CCLXXX, Anm. 1, und S. 862), beide Male aber mit dem störenden Druckfehler III-VI statt IV-VI. S. 232 fg.: Bei der Inschrift des Tonzylinders P[1] hat Streck leider die schönen Heliogravüren im Katalog der Sammlung Le Clercq Band II, Taf. XXIV fg., völlig übersehen und sich durch die minderwertige assyrische Transkription Opperts mehrfach irreführen lassen. Der verhängnisvollste Fehler liegt in Z. 18, die man lese: ina û-me-ma di-'-a-ni u parakke^meš ša si-hir-ti „In jenen Tagen (gründete ich) die Postamente und Göttergemächer im Umkreis" usw. S. 238, Z 23, ist en-ḳu-t[i] zu lesen, S. 242, Z. 48 bu-'-a-ri. Daß die Stele den König in Priestertracht mit Opfergaben darstelle (S. XLIV), ist nicht anzunehmen. Er trägt Baumaterialien in dem Korb auf seinem Haupte, beteiligt sich also Allerhöchstselbst an dem Bau, den er beschreibt, so wie einige Jahrzehnte später die Söhne des babylonischen Königs Nabopolassar mit goldenen Geräten am Wiederaufbau des babylonischen Turmes teilnehmen. S. 244, Anm. c: Die Lesung me ist richtig; zu meš fehlte der Platz. S. 248, Z. 2: besser ep-šu, vgl. ep-šú-' in der Fensterinschrift des Darius; ibšū würde schwerlich defektiv geschrieben worden sein. S. 250, Z. 10, ist vielleicht eine andere ideographische Lesung (kā'in?) vorzuziehen. S. 255, Z. 15: „die Entscheidungen(?)"; wohl besser „die astronomischen Rechnungen"; Z. 16 statt „ich deutete die ... Visionen (?), Träumereien" vielleicht besser „ich löste geometrische und arithmetische Aufgaben". S. 272 fg. hat S. übersehen, daß zwei Exemplare dieser Platteninschrift bei Paterson, Palace of Sinacherib, Pl. 62—64 abgebildet sind, wodurch verschiedene Verbesserungen ermöglicht werden. Z. 4 lautet: ša ina ša-kan ṭemi-šu u nadan ur-ti-šu kabit-ti „der durch Erteilen seines Befehles und Geben seines gewichtigen Bescheides" usw. Anm. f: Das Original hat ganz klar das vermutete Zeichen su. Anm. r: Die Lesung si-mat ist richtig; aštakkan simat wird einfach bedeuten „ich schaffte Ordnung". S. 274, Z. 13: urabbi wohl besser „ich erhöhte", nämlich die Oberfläche des Tempelhofes mit den Pflasterplatten. Ebenso in der folgenden Inschrift, von der übrigens Paterson ebenfalls zwei Exemplare abbildet. Es scheint, daß im Assyrischen die Wurzeln rbį und rf' gelegentlich zusammengefallen sind. S. 314, Anm. d: Die Umschreibung mahar wäre besser gleich in den Text gesetzt worden; vgl. die tönerne Vorlage dieser Inschrift S. 326, Z. 29. S. 316 ζ, Z. 1 ist ardu vor ša einzufügen. Die Uebersetzung „den Knecht" fehlt nicht nur hier, sondern auch S. 329, Z. 34. S. 837: Die Deutung des Reliefs ξ ist unmöglich richtig. Die von S. für Assurbanipal angesehene Figur stellt einen der beiden elamischen Könige vor, die auf dem Relief ν abgebildet sind. Er trägt hier eine Vase (nicht Schale); sein königlicher Gefährte schreitet weiter vorn in gleicher Richtung. Ihre drei Diener rutschen neben ihnen am Boden hin. Was die drei assyrischen Eunuchen treiben, ist mir nicht klar geworden; zwei von ihnen scheinen Holzscheite und Fleischstücke zu tragen. Ganz hinten ist noch die Figur eines assyrischen Offiziers zur Hälfte erhalten. Die Reste der dreizeiligen Inschrift scheinen zu besagen: „[Assurbanipal,] dessen Wohltaten alle Fürsten des ... lieben, ... die Könige von Elam, die mit Hilfe Ašurs und der Belit meine Hände erreichten ..., ... ihr königliches Mahl,

das sie eigenhändig zubereitet hatten, brachten sie herein ..." Der eine der beiden Könige ist sicher Ummanaldas, der andere wahrscheinlich Pa'e. S. 452 bithallu bedeutet nur Reitpferd; Reiter ist amelu ša bithalli, wobei amelu kaum stummes Determinativ sein kann. Aehnlich S. 594: işu in işu ša šadadi. S. 523: Für miränu bleibt an beiden angeführten Stellen die Bedeutung Nacktheit die weitaus wahrscheinlichste. S. 601: šalhû ist zunächst die äußere Stadtmauer. Erhält eine Stadt bei zunehmender Ausdehnung noch eine dritte Stadtmauer, dann bleibt die Bezeichnung šalhû an der ursprünglichen Mauer haften, die nunmehr sich ebenfalls innerhalb der Stadt befindet. So ist es bei Babylon, dessen šalhû Nimitti-Ellil aber nicht der innersten Mauer einfach vorgelagert ist (S. 827), sondern sich zum Teil weit von dieser entfernt. S. 655: zikkuratu war wirklich ein Terrassen- oder Stufenturm, entweder mit Treppen- oder Rampenaufgang oder mit beidem; vgl. die Rekonstruktionsversuche von Dombart (Münch. Diss. 1915). Der Ausdruck „Schneckenturm" ist irreführend. S. 779 Delephat und S. 780 unten Dilbat stehen an falscher Stelle. Die griechische Glosse Δελεφατ bezieht sich nicht auf die Stadt, sondern auf die Göttin Dilbat (S. 741). Die Stadt hieß vielleicht Dil-mit (jetzt Ruine Deläm). S. 794: nicht Matai, mat-ai, sondern wegen Ma-da-ai nur Mad-ai zu umschreiben. S. 820: Statt Erug(?)gana ist mit Ungnad Edubbisaggana zu lesen.

Mit eisernem Fleiß hat Streck seine Aufgabe durchgeführt und damit unserer Wissenschaft einen neuen wertvollen Dienst erwiesen. Die Ausstattung des Werkes bedarf des Lobes nicht. Auch die typographischen Schwierigkeiten des zweiten Teiles, Text, nebenstehende Uebersetzung und zweierlei Anmerkungen darunter möglichst ins Gleichgewicht zu bringen, sind im allgemeinen glücklich überwunden. Indessen sei es der Verlagsbuchhandlung empfohlen, zur Erhöhung der Deutlichkeit bei künftigen ähnlichen Stücken der Vorderasiatischen Bibliothek noch mehr die Trennung der Sinnabschnitte zu beachten und die Trennungslinien der Tonprismen wiederzugeben, wie es bei den Epigraphs S. 320 fg., sehr zum Vorteil der Sache, bereits geschehen ist.

F. H. Weissbach.

Wassmer, J., Beiträge zur Antigone-Erklärung. (Programm.) Luzern, 1914. Buchdruckerei Schills Erben. (51 S. 8.)

Die beiden Oedipus und die Antigone haben die reichste Interpretationsliteratur innerhalb der sophokleischen Tragödien hervorgerufen. Das Gymnasialprogramm Wassmers will nicht etwa die Unzahl von Meinungsäußerungen über die Schuldfrage um eine neue vermehren, deren Mannigfaltigkeit sicherlich, abgesehen von dem rein persönlichen Empfinden des Erklärers und von seinem ethischen, religiösen oder politischen Standpunkte, auch durch Abhängigkeit von irgend einem philosophischen Systeme bedingt ist. Auch der sprachlichen Ausdeutung will es nicht dienen, unterscheidet sich daher sehr von der gleichzeitig erschienenen, überaus gelehrten und scharfsinnigen Studie H. Zinsmeisters „Die Anfangsverse von Sophokles' Antigone" im Programm des Kgl. humanistischen Gymnasiums Dillingen 1914, wo nach Art der alten Technik drei Verse auf 30 Druckseiten durchgesprochen werden. Vielmehr ist es dem Verf. darum zu tun, das Verständnis des Ganzen sowohl wie der Handlungsweise der im Mittelpunkte des Dramas stehenden Personen Antigone, Kreon und Teiresias unter Hinweis auf Reste vorgeschichtlicher Anschauungen in dem daneben auch von der damaligen Geistesströmung getragenen Trauerspiele zu erleichtern. Nach einer allgemeinen Einleitung über den Niederschlag jener uralten Rudimente in Sage und Dichtung der Griechen, die vorzügliche geschichtliche und kulturgeschichtliche Belesenheit verrät, wendet Wassmer Ergebnisse der folkloristischen und prähistorischen Forschung auf die Bestattung des Polyneikes, auf die Aeußerungen der Titelheldin über Ehe und Verwandtschaft und auf die übermenschlichen Ahnungen der Seher an. Antigone will die Bestattung des Bruders, weil sie sich von den düsteren archaischen Vorstellungen über das ruhelose Fortleben der Seele des unbeerdigten Toten, Kreon verweigert sie, weil er sich von einem alten Kriegsbrauche des Heroenzeitalters gegenüber dem Landesfeinde leiten läßt. In gleichfalls alten mutterrechtlichen Begriffen hat man die sicherste Deutung für die geraume Zeit als unpassend oder gar als unecht geltende Stelle zu erblicken, wo Antigone den Bruder als ihr näher stehend bezeichnet denn Gatte oder Kinder, wenn sie diese hätte; ist die Mutter Stammhalterin, so war eben auch die Schwester durch ihr Lebensinteresse auf den Bruder als Beschützer angewiesen. Auch die starke Wirkung der Worte des Teiresias auf den König erklärt sich am leichtesten durch das Fortwirken der alt überkommenen Ueberzeugung in ihm, daß jener als Seher eben ein höheres Wissen von der geheimnisvoll verschleierten Zukunft besitze. Die Bemerkung W.s, Sophokles habe dadurch in seinen Zeitgenossen den Glauben an die Bedeutung der Seher stützen, d. h. also erzieherisch wirken wollen (S. 46), möchte ich als besonders treffend herausheben, während ich andererseits die Richtigkeit der Angabe, Kreon werde durch ein Erwachen der vorher in ihm „schlummernden Gefühle für Religion und Sittlichkeit" umgestimmt (S. 25), bestreite und in ihm nur die Angst wirksam sehe, eben weil die Umkehr so spät einsetzt. Sieht man von stilistischen Unebenheiten, wie von den sonderbaren Worten „Neukönig" (S. 11), „wornach" (S. 7, 40), „Gedenken" für „Andenken" (S. 21) sowie von gelegentlicher französischer Wortstellung, d. h. Vortritt des Akkusativ- vor das Dativobjekt (S. 23, 34) ab, so bleibt philologisch außer der Mißbildung „Ajas" (S. 24, doch wohl entweder „Ajax" oder „Aias") zu bemerken, daß die Zitate häufig unregelmäßig sind: z. B. ist bei Rohdes „Psyche" (S. 18 u. ö.) und bei Belochs „Griechischer Geschichte" (S. 4 und a. a. O.) die Auflage angegeben, während sie für die Antigone von Wolff-Bellermann (S. 48, Anm. 2) fehlt, trotzdem deren sieben vorliegen. Bei Lamprechts „Deutscher Geschichte" (S. 39, Anm. 2) vermißt man die Bandzahl (1), unerläßlich für ein so bändereiches Werk. Christs „Griechische Literaturgeschichte" mußte 1913/14 schon in der von W. Schmid besorgten fünften (München, 1908 fg.), nicht aber noch in der ersten von 1889 (S. 36, Anm. 3) herangezogen werden. Ein österreichischer Philologe heißt meist Reiter (S. 28, 33, 34, Anm. 3 und 40, Anm. 2), S. 29 aber zweimal Reiser; schlägt man die „Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien", Band 49 (1898), S. 961 fg. (so! nicht 901 fg., wie S. 28, Anm 6 steht) nach, so sieht man, daß die erste Namensform richtig ist. Die Antigone, hgb. von Wex, erschien in zwei Bänden 1829—1831, also nicht „vor hundert Jahren" (S. 34). Für „Phenomologie" (S. 34, Anm. 3) lies „Phänomenologie"; dies Werk Hegels brauchte nicht nach Reiters Aufsatz, sondern konnte getrost nach der neuesten von G. Lasson besorgten Sonderausgabe (Leipzig, 1907) angeführt werden. In den Auseinandersetzungen W.s über die Ehe (S. 34 fg.) entbehrt der Kenner der Kulturgeschichte den Vermerk von Ed. Westermarcks Buch über die „Geschichte der menschlichen Ehe", deutsch von L. Katscher und R. Grazer (Jena, 1893), woselbst z. B. nach ethnographischen Quellen über die auch von W. besprochenen Begriffe „Promiskuität" (S. 46 fg.) und „Raub- und Kaufehe" (S. 384 fg.) viel Lehrreiches mitgeteilt wird.

Trotzdem die Arbeit W.s infolge häufiger Wiederholungen (S. 16 = 25 über Kreon: S. 8 = 23 Wort des Aeschylus; S. 9 = 26 Antigones Bestattungslust) den Eindruck hinterläßt, als seien die einzelnen Kapitel zu verschiedenen Zeiten entstanden und nachher nicht hinreichend überarbeitet, so muß sie dennoch jedem Fachgenossen wegen ihres reichen Inhalts, der die wichtigsten kulturellen Erscheinungen der ägäischen Zeit hinüberspielen läßt in die Interpretation eines klassischen Dramas, willkommen sein. Aber auch der Nichtphilologe und der an der wissenschaftlichen Forschung unbeteiligte Laie, selbst sie werden durch die Lektüre dieser zum Teil weitschichtige Gelehrsamkeit mit anziehender Darstellung verbindenden Untersuchung im richtigen Verständnis der Tragödie erheblich gefördert werden. † W. Schonack.

Bentler, Martin, **Der Wortschatz in Edmond Rostands Dramen.** Eine stilistische Untersuchung. Halle a. S., 1914. Niemeyer. (VIII, 85 S. 8.) ℳ 2.

B. stellt ziemlich unübersichtlich die Archaismen, Argotausdrücke, onomatopoetischen Wörter, Fremdwörter, Neologismen und persönlichen Neuschöpfungen aus Rostands Dramen zusammen. Im Anschluß daran widmet er den Wortspielen ein kurzes Kapitel. Ein Nachteil dieser Anfängerarbeit ist, daß der Verf. bei der Feststellung, ob ein Wort allgemein üblich oder selten ist, sich nur auf die Wörterbücher beruft, die naturgemäß immer etwas nachhinken. Man gewinnt den Eindruck, daß die Belesenheit des Verf.s nicht sehr umfangreich ist, wenn er so allgemein übliche Wörter wie rénover oder racontar als lexikographische Seltenheiten aufspießt. Von andern Einzelheiten sei nur folgendes erwähnt: désillusion erklärt B. für kaum übersetzbar: Ernüchterung scheint mir aber den Sinn vollkommen zu decken; animalitarisme im »Chantecler« ist selbstverständlich direkt nach humanitarisme gebildet und nicht, wie B. (S. 51) meint, aus animalisme + antimilitarisme entstanden; für philomélandreux ebda. (S. 57) ist wohl kaum an Philandre, sondern an filandreux zu denken. Wegen »tranquant« (Princesse lointaine III) hätte sich der Verf. nicht so viel Kopfzerbrechen zu machen brauchen, da es offenbar ein Druckfehler für trafiquant ist. Seltsam ist die Bemerkung, daß »Les Romanesques« und »Cyrano de Bergerac« im Mittelalter spielen! Im ganzen gewinnt man den Eindruck, daß das von B. behandelte Thema für einen Doktoranden zu schwierig war. Immerhin ist es dank dem Index der im Text erklärten Wörter für neusprachliche Lehrer als Ergänzung der üblichen Wörterbücher nicht ohne Nutzen. O. Hachtmann.

Schwartz, Wilhelm, **August Wilhelm Schlegels Verhältnis zur spanischen und portugiesischen Literatur.** Halle a. S., 1914. Niemeyer. (X, 144 S. Gr. 8.) ℳ 4, 40.
Romanistische Arbeiten, hgb. von C. Voretzsch. III.

Ueber das Verhältnis der deutschen Romantiker zur spanischen und portugiesischen Literatur, und speziell über Wilhelm Schlegels, dieses „Kosmopoliten der Kunst und Poesie", Abenteurerfahrten und Streifzüge in das poetische Land der Spanier war eine grundlegende Untersuchung längst ein Bedürfnis. Max Kochs Aufsatz: „Calderon in Deutschland" liegt auch schon über gut 30 Jahre zurück, in der jüngsten Zeit hat Elisabeth Münnig (1912) die Wertschätzung Calderons seitens der deutschen Romantiker behandelt, eine Arbeit, die namentlich im historischen Teile einer Berichtigung bedurfte. A. W. Schlegel, der „poetische Sohn" Bürgers, wohl durch diesen (und nicht durch Friedrich Bouterwek) auf Spanien, dieses poetische Neuland, hingewiesen, hat sich in zwei Perioden seines Lebens mit spanischen Studien befaßt, einmal während seiner Göttinger Studienzeit bis 1795 hin mit zeitweiligen Unterbrechungen, das zweitemal seit Ende 1797 bis 1809; diese zweite, literarisch fruchtbare und dichterisch bedeutsame Epoche, erreichte in den Jahren 1801/8 ihren Höhepunkt. Schlegels heute noch wertvolle und nicht überholte Uebersetzungen, wie sie im „Spanischen Theater" (1803 und 1809) und in den „Blumensträußen" (1803) vorliegen, werden nach der theoretischen und historischen Seite durch seinen berühmten „Europa"-Aufsatz („Ueber das spanische Theater") und seine Forschungsergebnisse in den Berliner und Wiener Vorlesungen ergänzt. Der Verf. untersucht Schlegels Tätigkeit und Verdienst als Uebersetzer nach der metrischen, formellen und inhaltlichen Seite, zeigt uns die Leistungsfähigkeit, aber auch die Grenzen der Begabung Schlegels als Interpret der spanischen Dichtung und weist auf dessen heute nicht mehr stichhaltige und zutreffende Beurteilung der Vertreter des spanischen Nationaldramas hin. Die portugiesischen Studien haben auf Schlegels poetisches Schaffen keinen Einfluß gewonnen, seine Verdeutschung des Camoens ist als erster Versuch auch heute noch beachtenswert. Andere wichtige Pläne, wie die Uebersetzung des ganzen Cervantes gemeinsam mit Tieck, die Abfassung einer „kritischen Geschichte des spanischen Theaters", die uns erst Mitte der 40er Jahre A. F. von Schack geschrieben, sind in den Anfängen steckengeblieben. Im ganzen ergibt sich aus Schwartz' fleißiger und gründlicher Untersuchung eine lückenlose Darstellung des interessanten Stoffes.

Oswald Floeck.

Wahl, Hans, **Geschichte des Teutschen Merkur.** Ein Beitrag zur Geschichte des Journalismus im 18. Jahrhundert. Berlin, 1914. Mayer & Müller. (VII, 272 S. 8.) ℳ 7, 50.

Die Chronik eines so langlebigen und wichtigen Journals war wünschenswert; an sich und im Hinblick auf Wieland, der hier als Redakteur und Journalist entgegentreten muß. Unter rechter Würdigung des neuen Gedankens: daß nämlich, wenn auch an französisches Muster angelehnt, mit dem Teutschen Merkur etwas den „Rezensierbibliotheken" gegenüber ganz Anderes, statt Belehrung: Lektüre, statt Gelehrsamkeit: Unterhaltung und Bildung, von Wieland gegründet wurde, wird eine Darstellung der Zeitschrift geboten, die Wielands zeitweise stärkste dichterische Teilnahme einerseits, seine allmählich immer lockerer werdende Verbindung mit dem Journal andererseits hervorhebt, das nach drei Lehrjahren zu stärkerer Bedeutung, besonders durch Mercks Mitarbeit, emporkommt und allmählich der „Areopag im ästhetischen Deutschland" wird. Aber schon 1783 tritt Bertuch in engste Beziehung zum Merkur und zieht andere Mitarbeiter nach sich; immer wieder braucht Wieland neue Helfer, nicht nur Beiträger, die ihm in Reinhold, Schiller, im Verleger Goeschen und anderen entstehen. Die französische Revolution und das gesteigerte politische Interesse lassen die Zeitschrift sich in den Neuen Teutschen Merkur wandeln. Gegen alle in Nachbarschaft, Nachahmung oder Gegnerschaft aufgekommenen Journale hat sich die Zeitschrift gehalten, auch als Wieland, allmählich merkurmüde werdend, von 1796 an schließlich das Szepter an Böttiger abgegeben hatte, unter dem sie, „gelehrte Zeitung" geworden, 1810 sang- und klanglos zu Grabe getragen wurde. Eine ausgedehnte Entwicklungsreihe mit verschiedenartigen Zeitströmungen und reicher Stofffülle zu klarem Bild zu gestalten, erfordert ein starkes Maß darstellerischen Geschicks, und dies besitzt Wahl in der Tat. Wesentliches unterstreichend, geschichtlich einordnend, bietet er einen gut lesbaren, wohlgeordneten Ueberblick, an dem künftige Zeitschriften-Historiker, für die noch viel jungfräulicher Boden bereit liegt, sich schulen mögen. Hans Knudsen.

Koszó, Johann, Ignaz Aurel Fesslers Leben und schöngeistiges Wirken. Budapest, 1915. Ferdinand Pfeifer. (72 S. 8.) K. 2, 50. (Ungarisch.)

Arbeiten zur deutschen Philologie. Hgb. von G. Petz, J. Bleyer, H. Schmidt. XIV.

In dem recht fleißig gearbeiteten Büchlein erhalten wir eine klar dargelegte Biographie des Exkapuziners, tätigen Freimaurers und dann evang. Superintendenten J. A. Feßler, der sich durch seine deutsche Geschichte der Ungarn (1816) wichtige Verdienste um die ungarische Literatur erwarb. Bevor er sich als wissenschaftlicher Historiograph entpuppte, suchte er durch schöngeistiges Wirken Ruhm zu erlangen. Er schrieb geschichtlich gefärbte pädagogisch-philosophische Romane in der Art von Wieland und Meißner. Der Vergleich dieser Romane mit ihren Vorbildern, und die Erklärung der eigentlich mystischen Philosophie Feßlers und ihres Werdens sind außer dem biographischen Teil die Hauptvorzüge der vorliegenden Arbeit. Ganz natürlich erstreckt sich die Darstellung des Verf.s auch auf die Rolle Feßlers in den freimaurerischen Bestrebungen seiner Zeit. Hier hätte der Biograph Feßlers eine Lücke ausfüllen und wirklich Bleibendes leisten können, wenn er, statt bloß den äußeren Beziehungen seines Helden zu dem Freimaurertum nachzugehen, ein Bild des damaligen Freimaurertums in Oesterreich-Ungarn auch seinem Ideengehalt nach geliefert und dessen Einfluß auf Feßler ausführlich dargelegt hätte. Dadurch würde er ein Versäumnis der österreichisch-ungarischen Freimaurergeschichten, die immer nur die äußeren Schicksale der Logen, nie aber ihr inneres Seelenleben berücksichtigen, nachgeholt haben. Der Arbeit liegt ein Auszug in deutscher Sprache bei.

Arthur Weber.

Hermes. Zeitschrift für klassische Philologie. Hgb. von C. Robert und G. Wissowa. 51. Band, Heft 2. Berlin, Weidmann.

Inh.: L. Cohn †, Kritische Bemerkungen zu Philo. — A. Mentz, Beiträge zur Geschichte der römischen Stenographie. — E. Täubler, Die nicht bestimmbaren Hinweise bei Josephus und die Anonymushypothese. — G. Thiele, Die Poesie unter Domitian. — K. Ziegler, Zu Cicero de re publica. — C. Robert, Tyro. (Mit 6 Abb.) — F. Hiller v. Gaertringen, Das athenische Psephisma über Salamis. — F. Bechtel, *ΕΥΡΥΠΩΝ* oder *ΕΥΡΥΦΩΝ*? — C. Weyman, Zu Tertullians Apologeticum. — W. Jaeger, Ennius Annal. Frg. 292 Vahlen. — B. Keil, Aristophanes Ritter 814. — R. Herzog, Menanders Epikleros? — K. Praechter, Plato Gorgias 521 e. — G. Wissowa, *περιχειρομένη* bei Tacitus. — H. F. Müller, Zu Plotins Metaphysik. — Ders., Ein Aristoteles-Zitat bei Plotinos.

Mitteilungen der Islandfreunde. Organ der Vereinigung der Islandfreunde. 3. Jahrg., Heft 3. Jena, Diederichs.

Inh.: S. Remertz, Island und Dänemark. — H. Benary, Bibliographische Beiträge zur Naturkunde Islands. II. Allgemeine Landeskunde und Reisen. Geologie. — Aeltere Werke über die Färöer. II. — Eine Geschichte des Verkehrs zwischen Island und anderen Ländern während der Zeit des Freistaats (930 bis 1264). — Die Stimmung auf Island. — Vopnahljé. — Isländische Druckschriften 1913.

Neophilologus. Dreimonatliche Zeitschrift zur wissenschaftlichen Pflege lebender Fremdsprachen und ihrer Literaturen. Hgb. von J. J. A. A. Frantzen, J. J. Salverda de Grave, J. H. Scholte, K. Sneyders de Vogel, A. E. H. Swaen. Sekretär der Redaktion: K. R. Gallas. 1. Jahrg., 2. Lief. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: K. Sneyders de Vogel, Tristan et Iseut, d'après des publications récentes. — P. Valkhoff, Louis Ménard (1812-1901). — B. H. J. Weerenbeck, Le gérondif français avec sujet sous-entendu? — R. C. Boer, Over den samenhang der klankverschuivingen in de Germaansche dialecten. — J. J. A. A. Frantzen, Romantisches in Schillers Dramen. — A. Kluyver, Over het Spel Granida. — F. P. H. Prick van Wely, Holl.-Engl. raakpunten en parallellen. — J. H. Scholte, Justinus Kerner, Der reichste Fürst. — J. J. A. A. Frantzen, Zu Geibels Jugendlyrik. — A. E, H. Swaen, Old English »Myl«.

Deutsches **Schrifttum.** Betrachtungen und Bemerkungen von Adolf Bartels. Bogen 30. (April 1916.) Weimar.

Inh.: Der Bühnenleiter. — Ein deutsch-christliches Dichterbuch. — Die besten deutschen Romane.

Mythologie. Volkskunde.

Ehrenreich, Paul, Die Sonne im Mythos. Aus den hinterlassenen Papieren hgb., bevorwortet und mit Zusätzen versehen von Ernst Siecke. Leipzig, 1915. Hinrichs. (X, 82 S. Gr. 8. mit Bildnis.) ℳ 4.

Mythologische Bibliothek. VIII, 1.

Eine geschlossene, in sich abgerundete Behandlung der Frage hat die mit Benutzung von Ehrenreichs Nachlaß unternommene Darstellung Sieckes in dem Buche nicht ganz gefunden. Ehrenreichs Ausführungen (S. 1—21) bilden eigentlich nur die Einleitung zu seiner geplanten Abhandlung, in der er sich über die Fragestellung überhaupt und den gangbarsten Weg zu ihrer Lösung ausgesprochen hat. In den Grundanschauungen mit ihm übereinstimmend, hat dann Siecke (S. 22—34) in seinen „allgemeinen Zusätzen" seinen Standpunkt dargelegt und gelegentlich genauer gefaßt, so in der Bewertung der Naturmärchen als wirklicher Mythen, nicht bloß als wichtiger Vorstufe dazu (vormythologische Märchen). Die nachweisbaren Sonnenmythen zeigen naturgemäß große Aehnlichkeit mit den Mondmythen, die sich in fast allen Fällen als die älteren erweisen lassen. Bei dieser weitgehenden, wirklichen oder scheinbaren äußeren Uebereinstimmung beider wäre in Sieckes Abhandlung (S. 34 bis 79) in manchen Fällen eine straffere Beweisführung, soweit eine solche überhaupt möglich ist, oder wenigstens eine eingehendere Darstellung erwünscht gewesen. Er gibt eigentlich nur einen Ueberblick über die Vielgestaltigkeit der für Sonnenmythen in Betracht kommenden Anschauungsformen und der ihnen zugrunde liegenden Motive; nur gelegentlich wachsen sich seine Darlegungen zu breiterer Beweisführung aus. Für den in Aussicht genommenen zweiten Teil dürfte sich eine breitere Behandlung schon aus dem Stoff ergeben. — Aus der vorzugsweisen Verwertung des aus der griechischen Mythologie fließenden Vergleichsstoffes sind einige neue Deutungsversuche beachtenswert. Beim Steinwälzen des Sisyphus wird man jedoch in dem ständig sich wiederholenden Zurückrollen des Steins nach derselben Seite statt nach der entgegengesetzten zur Behebung der von Siecke selbst zugegebenen Schwierigkeit nicht lediglich „Trübung der echten Auffassung" sehen dürfen, unter deren Annahme sich das Motiv allerdings anstandslos in die Reihe der Sonnenmythen einreihen läßt. Auch die Gleichzeitigkeit von Mythen- und Sprachentwicklung scheint nicht ohne weiteres als feststehend.

H. Gürtler.

Mitteilungen zur Jüdischen Volkskunde. Hgb. von M. Grunwald. 18. Jahrg., 3./4. Heft. Wien.

Inh.: Grunwald, Aeltere jüdische Frauengebete. — H. Loewe, Jüdische Volkserzählungen aus Polen. — Grunwald, Beiträge zu den Memoiren der Glückel von Hameln. — Ders., Kulturgeschichtliche Miszellen.

Altertumskunde.

Wetter, Gillis P:son, Phōs (*ΦΩΣ*). Eine Untersuchung über hellenistische Frömmigkeit, zugleich ein Beitrag zum Verständnis des Manichäismus. Uppsala, 1915. Akademiska Bokhandelen. Leipzig, Harrassowitz. (IV, 189 S. Gr. 8.) Kr. 3, 25.

Skrifter utgifna af k. Humanistiska Vetenskaps-Samfundes i Uppsala. 17, 1.

Eine Arbeit, die von vornherein schon durch ihren Titel auf großes Interesse in religionsgeschichtlichen Kreisen rechnen kann, und die in erster Linie, wie der Verf. im Vorwort selbst betont, eine Studie zur Erforschung der hellenistischen Mysterienreligionen bedeutet und in ihren Grundzügen ganz mit R. Reitzensteins Anschauungen sich deckt.

Wetter sammelt, und das scheint uns die Hauptbedeutung des Buches zu sein, mit anerkennenswerter Literaturkenntnis alle wichtigen Stellen, die die eminente religiöse und religionsgeschichtliche Bedeutung des „Lichtes" in den hellenistischen Mysterienreligionen zeigen. Der Gott erscheint ja im Licht, wird mit dem Lichtgruß empfangen, wer das Licht, die Gottheit selbst, schaut, wird selber Licht und Gott und wird mit der Strahlenkrone des Lichts geschmückt. Bald aber geht der Entwicklungsprozeß weiter, und Licht wird Erkenntnis, Finsternis wird Nicht-Erkennen, Licht wird Verstand und Geist. Kein Wunder, wenn die Kulmination des Mysteriums das Erscheinen des „Lichts" in diesem Sinne ist: dabei aber geht der ganz konkrete Zug in diesen Anschauungen („das Licht anziehen", das „Licht des Lebens haben") nie verloren, und gerade darauf weist W. besonders hin, um vor einer Modernisierung des Begriffs Licht zu warnen. Auch die wichtige Frage nach der Art des Menschen, der das Licht, das „Heil", erlangen kann, wird genügend behandelt. In diesen Kapiteln liegt der Wert des Buchs, weniger in den folgenden, die den Einfluß des Lichtglaubens der mandäischen und manichäischen Religionssysteme auf den Westen dartun wollen, so interessant auch die einzelnen Untersuchungen und namentlich weiter abliegenden Zitate sein mögen. So möchte wohl auch mancher Leser in dem Exkurs zu den Vorstellungen von Krone und Kleid des Lichts Oestliches und Westliches lieber sauber von einander geschieden sehen. Doch damit wird sich gewiß die wissenschaftliche Kritik auseinandersetzen; hier mag es genug sein, auf das Buch W.s als auf eine sehr bemerkenswerte Erscheinung für die Religionsgeschichte hingewiesen und es dem genauen Studium empfohlen zu haben. — Nicht verschwiegen sei zum Schluß, daß das Buch leider von unzählbaren leichteren und bedenklichen Druck- und Sprachfehlern strotzt, die wohl auf die mangelhafte Beherrschung des Deutschen durch den Ausländer zurückzuführen sind. Artikelverwechslungen, Deklinations- und Konjugationsfehler begegnen in Menge, andere Versehen lassen sich schwerer erklären, wie das Zitat „Oed. Koloph." oder die beharrliche Schreibung „Diel" für Diels; störend wirkt auch das Vermengen und Gleichsetzen des Wortes „Frömmigkeit" mit Religion und allem, was damit zusammenhängt. Der Verf. müßte sich künftig einen deutschen Kollegen zur Durchsicht seines Manuskriptes gewinnen, was nicht schwer fallen dürfte. Pr—z.

Bulletin de la Société Archéologique Bulgare. IV, 1914. Sophia, 1915. Leipzig, Harrassowitz. (VIII, 309 S. Lex. 8. mit 280 Textfig. und 45 Taf.) ℳ 10.

Somm.: B. Filow, Le trésor romain de Nicolaévo. — N. Mouchmow, Contribution à l'étude de la numismatique bulgare. — D. Detschew, L'inscription thrace sur la bague d'or d'Ezérovo. — G. I. Kazarow, Sanctuaire de Zeus et d'Héra près de Kopilovtsi, arr. de Kustendil. — J. S. Gospodinow, Fouilles de Patléïna. — K. Škorpil, Notes sur l'ancienne capitale bulgare Préslave. — R. Popow, Le tumulus de Dénew près du village Salmanovo. — V. Avramow, La voie de Trajan du Danube jusqu'à Philippopoli. — Nouvelles archéologiques. — B. Filow, Découvertes archéologiques en Bulgarie pendant 1914.

The Museum Journal. Published quarterly by the University Museum. Vol. V, No. 2—4. Vol. VI, No. 1—3. Philadelphia, University of Pennsylvania. (Mit 181 Abbildungen.)

Cont.: (V, 2.) A granite Sphinx from Memphis. — The Alexander Scott collection. — Buddhistic art. — A carved ivory tablet and some other examples of Buddhistic art. — A colored marble statuette. — Two marbles from lake Nemi. — A Roman portrait head (Menander). — (V, 3.) A pottery statue of a Lo-han. — Two sculptured Chinese heads (Buddha, Kuan-yin). — A new Sumerian document (Sumerian epic of paradise, the flood and the fall of man). — Examples of Mycenæan and Minoan art. — Metal work from Mycenæ and Vapheio. — The snake goddess and objects belonging to her shrine in the Knossos palace. — Paintings from Ægean Palaces. — Early Ægean stone vases. — A bronze blade from the Dictæan cave, Crete. — (V, 4.) The year at the Museum. — Tibetan sacred art, illustrated by two Tibetan paintings in the Museum. — A Masamune blade. — A pair of bits from Corneto. — Some Greek and Italian vases in the Museum. An Ionic amphora. Two Italian-Ionian amphoræ. Two Chalcidian vases. — Fresco representing a hunt, from the later palace at Tiryns. — (VI, 1.) The Amazon expedition. (The creation. How the monkey deceived the creator and played a trick on the tapir. Tuminkar's son.) — Kings before the flood. (Babylonian section.) — (VI, 2.) The Eckley B. Coxe Jr. Egyptian expedition. (The cimeteries at Gizeh. Memphis.) — Two black-figured amphoræ from Orvieto. — Conebo pottery. — (VI, 3.) Guatemala myths. (El Sisemite. The enchanted bull. The storm. The river gods. The toothache. Li Poo, the moon. The horned serpent. The boy and the sword. Duende gifts. The duende girl. The miser, the girl, the jar and the fool. The envious farmer. Wee Rabbit sells a bag of maize. Teniendo la peña, holding the stone.)

Kunstwissenschaft.

Toebelmann, Fritz, Der Bogen von Malborghetto. (Vorgelegt von F. von Duhn.) Mit 1 Bildnis, 25 Taf. u. 7 Textabbild. Heidelberg, 1915. Winter. (44, XXV S. 4.) ℳ 10.

Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Stiftung Heinrich Lanz. Philosophisch-histor. Klasse. 2.

Man wird es der Heidelberger Akademie Dank wissen, daß sie diese archäologische Erstlingsschrift, die als Doktordissertation eingereicht werden sollte, in so glänzender Ausstattung veröffentlicht hat. Es ist die Vorarbeit für eine breitangelegte Untersuchung über antike Gebälkformen, für welche auf zahlreichen Reisen nnd in jahrelanger Arbeit schon viel Material gesammelt war, das hoffentlich nicht ungenützt liegen bleiben muß; und sie gibt uns ganz neue Handhaben, um auf Grund technischer Beobachtungen, besonders über Ziegelmauerwerk, Gewölbekonstruktion und Gebälktypen, spätrömische Bauten genauer zu datieren. Das Ergebnis, das hier auf die ersten Jahrzehnte des vierten Jahrhunderts weist, darf man als einwandfrei betrachten. Damit wird der unscheinbaren Ruine, die an der Via Flaminia nördlich von Prima Porta gelegen und seit der Aufnahme des Giuliano da Sangallo völlig unbeachtet geblieben ist, eine feste Stelle in der Geschichte der antiken Triumphbögen angewiesen. Die Rekonstruktion mag in Einzelheiten angezweifelt werden; dagegen wird mit Sicherheit als Anlaß zur Erbauung des Bogens der Sieg Konstantins d. Gr. über Maxentius, und als Lokal die Stätte seines letzten Lagers vor der Entscheidung bestimmt. Ein besonderer Abschnitt sowie mehrere Tafeln und Kartenskizzen sind der Topographie der Schlacht gewidmet. Hier setzt sich der Verf. in Widerspruch zu der bisherigen Anschauung, die sich auf Autoritäten wie Moltke stützt, und seine Beweisführung ist nicht immer glücklich und überzeugend. Doch verrät auch dieser Teil der Arbeit eine Gründlichkeit im Heranziehen und Durchforschen der Quellen, die einem Techniker von Haus aus alle Ehre macht. Er ist auch besonders frisch und anziehend geschrieben, mit offenem Verständnis für militärische Fragen und mit einer großen Liebe dafür, welcher der Verf. treugeblieben ist bis zuletzt. Er ist im Krieg als Batteriechef gefallen. A. v. S.

Bangel, Rudolf, **Johann Georg Trautmann** und seine Zeitgenossen nebst einer Geschichte der Frankfurter Malerzunft im achtzehnten Jahrhundert. Strassburg, 1914. Heitz. (VIII, 191 S. Gr. 8. mit 11 Taf.) ℳ 12.

Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 173. Heft.

Das Buch ist ein dankbar zu begrüßender Beitrag zur Geschichte der deutschen Malerei im 18 Jahrh. und zum

Thema: die Kunst um Goethe. So bekannt der Name Trautmann jedem Deutschen aus Dichtung und Wahrheit ist, so wurde er doch erst vor nicht langer Zeit durch die Entdeckungen und Forschungen Schubarts, sowie die Arbeiten von Heuer, Donner-v. Richter u. a. in helleres Licht gerückt. Für das große Publikum ist eine Schätzung des Künstlers nach seinem wahren Wert heute noch schwierig. Die wichtigsten in öffentlichem Besitz befindlichen Werke enthält das Frankfurter Goethe-Museum, das aber wegen der dort herrschenden geradezu märchenhaften Raumnot die Josephsbilder nur unzulänglich ausstellen kann. Das Gemäldezimmer des Königsleutnants, das bereits 1906 angekauft worden ist und auch von Trautmann Werke enthält (in einem seitdem erschienenen Aufsatz wird darüber noch Genaueres beigebracht), kann aus demselben Grunde dort überhaupt noch nicht gezeigt werden; nebenbei gesagt ein eigentümlicher Ruhmestitel für die „Goethestadt" Frankfurt. Der Verf. behandelt in einem ersten Hauptabschnitt das Leben des Künstlers, der, 1713 in Zweibrücken geboren, aus einer Handwerkerfamilie stammt und seine erste wohl auch nur handwerkliche Unterweisung bei dem sonst nicht bekannten Maler Bellon erhält. (Die Angabe von v. Mannlich, Trautmann sei ein Schüler seines Vaters Konrad Mannlich gewesen, ist ein Irrtum.) Wichtig wird außerdem für ihn auch die Zweibrücker Galerie mit ihren, jetzt einen Teil der Münchener Pinakothek bildenden reichen Beständen an Holländern und Vlamen. 1733 tritt er dann als Geselle bei dem Maler Hugo Schlegel, 1736 bei dem Tapetenmaler Kiesewetter in Frankfurt a. M. ein, dessen Tochter er 1741 heiratet. Gegen Ende dieses Jahrzehnts geht er dann von einer offenbar mehr handwerklich betriebenen Malerei ab und widmet sich ausschließlich der Staffeleimalerei. In der künstlerischen nach Themen (Genre, Biblisches, Feuersbrünste) gesondert betrachteten Tätigkeit des Malers, der nur ein einziges Werk datiert hat, unterscheidet Bangel vier Perioden: in der ersten (bis 1751) steht er völlig unter dem Einfluß der holländischen Sittenmaler; von da entlehnt er seine Kompositionen und das braune Kolorit. In den biblischen Szenen verrät sich die Kenntnis der Rembrandt'schen Radierungen. Die zweite Periode (1752—54) ist die der lichten Farben: daneben erscheinen Rembrandts Turbangestalten, und die bekanntlich eine Spezialität bildenden Feuersbrünste werden technisch besser. Die dritte Periode (1759—62) wird hauptsächlich durch die Thoranc-Bilder bezeichnet. In der letzten Zeit (1762—69), wo die biblischen Bilder verschwinden, entwickelt sich der Künstler völlig zum Tonmaler. Bezüglich des Joseph-Zyklus, wo nach einer neuerlichen Beobachtung Gerstenbergs die Komposition des Getreideverkaufs von B. Breenbergh entlehnt worden ist, kommt B. ebenso, wie schon Donner-v. Richter, in sorgfältiger Untersuchung zu dem Ergebnis, daß er von Trautmann eigenhändig und völlig ohne fremde Beihilfe gemalt worden ist. — Aus dem Anhang, der das Material übersichtlich ausbreitet, seien erwähnt die Artikel der Frankfurter Malerzunft, an deren Geschicken Trautmann tätigen Anteil nimmt. Interessant, wenn auch weniger mit dem Thema zusammenhängend, ist ein Verzeichnis der Gemälde, die unter den Namen von van Dyck, Franz Hals, Rembrandt und Rubens in Frankfurter Auktionskatalogen des 18. Jahrh. verzeichnet sind. Die elf Abbildungen sind leider wenig gut. — Es wäre zu wünschen, daß ähnlich sorgfältige, wenn auch das Wesentliche sehr viel knapper gebende Arbeiten nun gleichfalls für die übrigen „Goethe-Maler" unternommen würden.

K. S.

Kehrer, Hugo, Die Kunst des Greco. 2. Auflage. München (1914), Hugo Schmidt. (97 S. Lex. 8. mit 55 Taf.) ℳ 6; geb. ℳ 8; num. Liebhaberausgabe ℳ 30.

Der Umstand, daß gegenwärtig eine eifrige Beschäftigung unserer Kunsthistoriker mit dem Toledaner Meister einsetzt, verdient als Zeichen der Zeit ein psychologisches Interesse. Man erinnert sich des absprechenden Urteils, das ein so feinsinniger und gründlicher Kenner spanischer Kunst wie C. Justi über den Griechen fällte, und hält dem die Lobeshymnen gegenüber, die seit Meier-Gräfe, übrigens durchaus nicht dem ersten, der ausführlicher über Dom. Theotocopuli sich verbreitete (siehe den Aufsatz von Ludw. Zottmann in der Christlichen Kunst 1906), gesungen werden. Einem andern Manieristen, Alessandro Magnasco, wendet sich übrigens jetzt gleichfalls eine auffällige Teilnahme zu. Die Gegenwart, die Expressionisten, Kubisten, Futuristen ihr Wesen treiben sieht, zeigt für diese beiden Ahnen moderner Ausdruckskunst besonderes Interesse. Das „Rätsel von Toledo" nennt Maurice Barrés in seiner, übrigens für die Kunstwissenschaft gänzlich bedeutungslosen Schrift den Griechen, obwohl er doch als Expressionist des 17. Jahrh. den Modernsten kein Rätsel sein dürfte. Und doch stimmt diese Formel. Denn genug des Rätselvollen birgt diese Kunst, die solch meisterhafte Porträts neben so vielem Minderwertigen hervorgebracht hat. Diesen Widerspruch, den das Werk Grecos für jeden Unbefangenen bietet, hat der Verf. vorliegender Schrift nicht zu erklären versucht, sondern das gesamte Schaffen, soweit es uns vorliegt, gewürdigt, mit großer Liebe und Hingabe an seinen Stoff. Allerdings ist so mehr eine reich und prächtig ausgestattete Gelegenheitsschrift zum 300sten Todestage des Künstlers denn eine kritische Untersuchung des doch an Problemen so reichen Schaffens des Griechen, der als Architekt und Bildhauer sich auch betätigte, entstanden. Allen denen, die rückhaltlos das hinnehmen, was gegenwärtig als eigenhändige Arbeit Grecos von den Händlern geboten wird, sei das Buch als angenehme Lektüre empfohlen.

Kretzschmar, Hermann, Führer durch den Konzertsaal. II. Abteilung. Band II: Oratorien und weltliche Chorwerke. 3., vollständig neubearbeitete Auflage. Leipzig, 1915. Breitkopf & Härtel. (VI, 693 S. 8.) ℳ 15; geb. ℳ 18.

Es hat lange gedauert; heute jedoch wird Kretzschmars „Führer durch den Konzertsaal" nach seinem wahren Wert geschätzt. Das Werk bietet viel mehr, als die Ueberschrift besagt, nämlich eine vollständige, vom künstlerischen Standpunkt aus gesehene Geschichte der behandelten Kompositionsformen. Die Stärke K.s liegt darin, daß er die Einheit der Entwicklung zu erfassen versteht, zahlreiche Bezüge aufdeckt, selbst da, wo er ein Gebiet als Erster behandelt, die Verbindung mit der allgemeinen Kulturentwicklung herstellt und namentlich auch darin, daß er mit musikalischem Scharfblick sondergleichen, mit der Kunst kongenialen sich Einfühlens den Kern einer Komposition packt und seinen Leser in ihren Geist einführt, mit einem Wort, musikalisch von der Musik redet. Belege für das Gesagte finden sich in dem, was in dem vorliegenden Band neu hinzugekommen ist, wiederum zur Genüge; lichtvoll und überzeugend ist die eingehende Charakteristik des Meisters des frühen lateinischen Kirchenoratoriums in Italien, Carissimi; anschaulich, prägnant, persönlich geschaut die auf Grund der neuen Forschungen von Schering, Pasquetti und Allaleona zum erstenmal ausführlicher dargestellte Geschichte des italienischen Oratoriums. Ein Glanzstück war schon immer die Schilderung des Oratoriums von Händel, den K. im Gegensatz zur herrschenden, leider zur Einseitigkeit neigenden Bach-Schule besonders verehrt, und den er auch kennt wie kein zweiter. Die

neuere Zeit ist, übersichtlicher als in den frühern Auflagen, folgendermaßen gruppiert: Das Oratorium von Händel bis auf Mendelssohn; Franz Liszt und die jüngste Reform des geistlichen Oratoriums; das weltliche Oratorium; weltliche Kantaten, Balladen ꝛc. Sorgfältig sind die neuen Erscheinungen der verschiedenen Länder nachgetragen; nur ein paar Namen seien hier genannt: F. Koch, G. Schumann, G. Mahler, M. Reger, L. Prohaska, A. Hamerik, F. Nowowieski, L. Perosi, Pater Hartmann, Wolf-Ferrari, E. Bossi, Costa, Standford, Elgar, Delius, Bizet, d'Indy. Ref. vermißt des Baslers Hans Huber Christus-Oratorium „Weissagung und Erfüllung", das einen vielbehandelten Stoff ganz auf Bibelwort aufgebaut mit modernen musikalischen Mitteln nicht ohne Originalität behandelt, ein Werk, das zwar gedruckt, allerdings noch nicht über seine Heimat hinausgedrungen ist. In der kritischen Einschätzung der modernen Schöpfungen werden die Meinungen begreiflicherweise auseinandergehen; aber der Kretzschmarsche Scharfblick findet immer Punkte, die nicht jedem ohne weiteres in die Augen springen, die aber typisch, charakterisierend für das betreffende Werk, ihm seine besondere Stellung anweisen. K. Nef.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 28. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: P. Kutter, Alte deutsche Soldatengräber. — Georg Hirth †. — Neues aus dem Museum Boymans in Rotterdam.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 27. Jahrg., Heft 7. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: F. Hellwag, Bernhard Pankok. — O. Schulze, Der Staat als Träger der Kunstschulen und verwandten Bildungsanstalten.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 51. Jahrg., Heft 7. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: H. Tietze, Anton Romako. — H. W. Singer, Bernhard Pankok. — J. Springer, Herkules Seghers.

Pädagogik.

Greyerz, Otto v., Der Deutschunterricht als Weg zur nationalen Erziehung. Eine Einführung für junge Lehrer. Leipzig, 1914. J. Klinkhardt. (IV, 382 S. Gr. 8.) ℳ 7, 20; geb. ℳ 8. Pädagogium. III. Band.

Ein gut Teil der pädagogischen Kriegsflugschriften beschäftigt sich mit der Reform des höheren Schulwesens in dem Sinne, daß sie das Deutsche ganz in den Vordergrund des gesamten Unterrichts gestellt wissen wollen. Da ist es nun von ganz besonderem Interesse, auf ein Buch zu stoßen, das schon vor dem Kriege geschrieben ist, das aber in der Hauptsache dieselben Gedanken vertritt. Das umfangreiche Werk enthält nicht nur eine Methodik des deutschen Unterrichts, sondern auch allerlei Betrachtungen über Unterricht und Erziehung. Von besonderem Werte sind des Verf. Ausführungen über Sprachbegabung. Sie verraten wie der ganze Inhalt des Buches eine ganz selbständige Beobachtung und Auffassung und völlig eigene Gedankenarbeit. So ist der Hauptcharakter des Buches Subjektivität. Darin liegt seine Stärke, aber auch seine Schwäche. Ganz ausführlich geht der Verf. auf seine persönlichen Beziehungen zur Sprache und seiner sprachlich so überaus interessanten Heimat, der Schweiz, ein. Dann behandelt er in einem besonderen Kapitel auch sein persönliches Verhältnis zur Jugend, wobei er von der zweifellos richtigen Beobachtung ausgeht, daß der deutsche Sprachunterricht, wenn er Sprachleben weckt, an der höchsten Aufgabe aller Erziehung, der Ausbildung der Persönlichkeit, arbeitet. Das Verhältnis des Verf.s zur Jugend ist das einer freien Arbeitsgemeinschaft in der Art der Landerziehungsheime, wo er seinen Wirkungskreis hat. In einem besonderen Kapitel „Schulerfahrungen" zeichnet er den Weg, auf dem er zunächst als Schüler, dann als Student und Lehrer an Anstalten der verschiedensten Art seine vielseitigen Erfahrungen gesammelt hat.

Erst der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit dem deutschen Unterrichte im strengen Sinne des Wortes, aber der Verf. greift auch hier fast stets auf eigene Erfahrungen zurück. Eine knappe Geschichte des deutschen Unterrichts mit besonderer Rücksicht auf die Schweizer Verhältnisse geht diesen methodischen Anweisungen voran, die in fünf Kapitel gegliedert sind: die Aufgabe des Anfangsunterrichts; die Pflege des mündlichen Ausdrucks; Sprachlehre; die Lesestoffe und ihre Auswahl und Behandlung; die Pflege des schriftlichen Ausdrucks. Zumeist redet er dabei Reformen das Wort, die er in den freien Schulgemeinden selbst erprobt und für gut befunden hat. Das zeigt sich z. B. in der Auswahl und Behandlung des Lesestoffs im Anfangsunterrichte und in der warmen Verteidigung der Aufsatzreform, wie sie von Lehrern der Volksschule ausgegangen ist. Das Buch befaßt sich also überhaupt mit den wichtigsten Problemen des Schulunterrichts, dessen Hauptziel der Verf. nicht in der Ueberlieferung von Wissen erblickt, sondern in der innern Aufnahme und Verarbeitung des Lehrstoffes. Deshalb verdient das Buch Beachtung, vielleicht weniger wegen seiner methodischen Anweisungen, sondern weil es zeigt, wie durch die Aneignung der Fähigkeit zum Beobachten überhaupt erst eine Grundlage für die Beurteilung methodischer Fragen geschaffen werden muß. Nach dieser Hinsicht hin kann es auch als „Einführung für junge Lehrer" empfohlen worden. Arno Schneider.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 8. Jahrg., Heft 13/14. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: Der Eine und die Anderen. (Zum Geburtstage Bismarcks.) — F. Hochstetter, Ausländer auf reichsdeutschen Hochschulen. — O. Hegemann, Zwei nationale Körper. — Die vlamische Universität in Gent. Der Kampf um ihre Errichtung. Zukunftsfragen des germanischen Volksstammes in Belgien. (Schl.)

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 1. Leipzig, Teubner.

Inh.: Wir brauchen ein Reichs-Jugendwehrgesetz. — Kohlrausch, Bericht über die Sitzung des Technischen Ausschusses. Teil I.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 7. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Lohmann, Die zukünftige Gestaltung des Lyzeums. Vortrag. — Mülker, Der Ministerialerlaß vom 26. Februar 1916.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 14. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: W. Oberle, Der neue Kunze-Kalender. — R. Seibt, Der Schulgesetzentwurf von 1819 und die nationale Einheitsschule. (Forts.) — P. Hildebrandt, Militärische Jugenderziehung. — Aus dem preußischen Abgeordnetenhause. II. Sitzung vom 15. März 1916. Rede des Abgeordneten Dr. Kaufmann, Berichterstatters über die höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 4. Jahrg., Heft 3. Berlin, Weidmann.

Inh.: A. Busse, Die Entlastung des Geschichtsunterrichts in den Oberklassen. — R. Groeper, Patriotismus und Nationalismus. — Jahresberichte: W. Janell, Vergil.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 30. Jahrg., Heft 4. Leipzig, Teubner.

Inh.: Th. Matthias, Otto Ludwig, ein Wegweiser in eine deutschere Zukunft. — W. Ganzenmüller, Sein und Werden. Richtlinien für den deutschen Unterricht an den höheren Schulen. — Ludwig Steglich, Grundsätzliches zum deutschen Unterricht. V. Die Verwertung der Volkskunde im Sprachunterricht. — O. Böckel, Volksweisheit und Volkskunde. — W. Hofstaetter, Mundartdichtungen im Unterricht. — A. Hencke, Die freie schriftliche Nacherzählung auf den

Unterklassen unter dem Gesichtspunkt des Heimatprinzips. — Wilhelm Becher, Die Namen von Kriegen, Schlachten und Friedensschlüssen.

Zeitschrift für den französischen und englischen Unterricht. Hgb. von M. Kaluza und G. Thurau. 15. Band, Heft 1. Berlin, Weidmann.

Inh.: Hasl, Neuphilologische Zeit- und Streitfragen. II. Naturwissenschaft und neuere Sprachen. — Humpf, Die unterrichtliche Behandlung der französischen Formenlehre auf lautlich-geschichtlicher Grundlage dargestellt am Aktiv Präs. Indik. der nicht erweiterten Verben. — W. Franz, Deutsch-amerikanisches Heimatsgefühl. — Ullrich, Zu Gustav Kruegers Syntax der englischen Sprache. III.

Vermischtes.

Ebhard, Melanie, **Glück und Größe.** Gedanken des Trostes und der Erkenntnis. Berlin, 1915. Fleischel & Co. (147 S. 8.) ℳ 3.

Sechzehn kleine Aufsätze sind in dem vorliegenden Buche vereinigt. In schöner Sprache weiß die Verfasserin das Glück, das der Besitz einer eigenen Scholle mit sich bringt, auszumalen; sie versteht den Leser mitzureißen, wenn sie vom Elend der „Heimatlosen" erzählt oder wenn sie den Weltkrieg in den Totentanz von Egger-Lienz hineinliest. Die Verfasserin ist eine Meisterin darin, richtige Stimmungen zu erzeugen, und dieses Künstlerische wird dem Buche seinen Leserkreis verschaffen. Sange.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. 28. Band, 3. Abhandlung. München, 1915. Franz in Komm. (32 S. 4. mit 2 Doppeltaf.) ℳ 2.

Inh.: Ergebnisse der Forschungsreisen Prof. E. Stromers in den Wüsten Aegyptens. II. Wirbeltier-Reste der Baharîje-Stufe (unterstes Cenoman). 3) Das Original des Theropoden **Spinosaurus aegyptiacus** nov. gen., nov. spec. von Ernst Stromer.

Académie royale des sciences et des lettres de Danemark. Extrait du Bulletin de l'année 1915. Nr. 6. (8.)

Inh.: Karl Hude, Les papyrus et le texte de Thucydide. (8 S.) — Niels Nielsen, Sur les nombres de Bernoulli et leur application dans la théorie des nombres. (16 S.)

Årsskrift, Göteborgs högskolas. Göteborg, 1915. Wettergren & Kerber. (8.)

Indh.: Rudolf Kjellén, Den endogena geografiens system. (68 S.) Kr. 1, 50. — Otto Sylwan, Göteborgs högskola. Årsredogörelse 1914/15. (40 S.) Kr. 0, 75.

Årsskrift, Uppsala universitets. Uppsala, 1915/16. A.-B. Akad. bokh. (8.)

Indh.: Herman Lundström, Doktor Martin Luthers Enchiridion i dess tidigaste kända svenska dräkt. (4, 117 S.) Kr. 2, 25. — Gunnar Ekholm, Studier i Upplands bebyggelsehistoria. 1. Stenåldern. (LXXV, 111 S., 2 tab. 3 kartor.) Kr. 5, 50.

Die **Brücke.** Wiener Wochenschrift. Hgb. von G. Slekow. 1. Jahrg., Heft 10 bis 13. Wien.

Inh.: (10.) G. Slekow, Der Kulturrat in Oesterreich. — Rich. Kassel, Die Selbstgenüge des Verbrauchs. — Robert Plöhn, Das Recht auf Nahrung. — Karl Marilaun, Der Jugendliche. — (11.) R. Staudinger, Die wirtschaftliche Organisation der Intelligenzberufe. — W. Börner, Friedrich Jodl über Krieg und Frieden. — R. Ascher, Die Presse. — Hans Kupka, Sackgassen der Kultur. — (12.) R. Staudinger, Zur Organisationsfrage. — K. Wolfgang, Die Befreiung vom Aesthetentum. — G. Slekow, Der ewige Friede. — K. Marilaun, Der Hofrat. — (13.) Fritzi Eisler-Friedländer, Grundsätzliches zur Frauenbewegung. — H. Heine, Die große Zeit und die technischen Beamten. — R. Kassel, Die Befreiung der Persönlichkeit. — R. Huppert, Der Wiener Prater als Jubilar.

Die **Friedens-Warte.** Blätter für zwischenstaatliche Organisation. Hgbr.: Alfr. H. Fried. 18. Jahrg., Heft 3. Zürich, Orell Füßli.

Inh.: Eine Erwiderung auf Professor Natorp. — P. v. Mathies, Was „richtet" die Weltgeschichte. — E. Stilgebauer, Ein Fundamentalirrtum zeitgeschichtlicher Diskussion. — Eine Friedenskundgebung in Budapest. — Paul Bertram, Der Wille zur Ignoranz. — Aus den Erinnerungen eines Achtzigjährigen. — B. de Jong van Beek en Donk, Wie weit dürfen unsere Zukunftswünsche sich erstrecken? — Die Vorbereitung des künftigen Friedens. — Professor Vierkandt über den „wissenschaftlichen Pazifismus". — Das alte und das neue System der Friedenssicherung.

Der **Jungdeutschland-Bund.** Bundes-Zeitschrift. Schriftl.: R. Nordhausen. 5. Jahrg., Nr. 6. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: W. Kulemann, Jungen und Strafrecht. — Ella Vollbrecht, Wie erziehen wir ein neues Geschlecht? — Freidank, Mit fester Hand. — K. Diete, Die Kleinarbeit. (Schl.) — P. G. Schäfer, Unterweisung in den Marschregeln, namentlich gesundheitl. Natur. (Schl.)

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 58 bis 61. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (58/61.) Kriegstagebuch. — (58.) Einiges über die Vergangenheit der Schweren Artillerie. — Die militärische Schwäche der Vereinigten Staaten — (59.) Generalfeldmarschall v. Hindenburg. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — Der drohende Zusammenbruch der britischen Streitkräfte bei Kut el Amara. — (60.) Rede des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg im Reichstage am 5. April 1916. — Pressestimmen des Auslandes zur Kriegslage. — Die englische Armee-Organisation. — (61.) Die Märzschlachten 1916. I.

Oversigt over det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger. 1915. Nr. 6. (8.)

Inh.: C. Christiansen, Experimentalundersøgelse over Gnidningselektricitetens Oprindelse. V. (39 S.) — Finnur Jónsson, Topografiske Beskrivelse i Sagærne og deres Betydning. (13 S., mit 2 Kartenskizzen.) — Sophus Weber, Undersøgelser over Isens Damptryk. (49 S.)

Das **Reich.** Vierteljahresschrift, hgb. von A. Frhr. v. Bernus. München, 1916. Hans Sachs-Verlag. 1. Jahr. 1. Buch.

Inh.: R. Steiner, Von dem Zustand zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. — F. A. Schmidt-Noerr, Vom Sein, vom Sinn und vom Sagen. — J. Haase, Die vierte Dimension. — Chymische Hochzeit Christiani Rosencreutz. — Max Pulver, Narcissos und die Amazone, eine Tragikomödie. — D. G. Rosetti, Drei Sonette. — H. L. Held, Zucht der Seele. — A. Frhr. v. Bernus, Vorgesang der Neuen Zeit.

La Revue politique internationale. 1916. Nr. 19. Lausanne.

Somm.: S. K. Hornbeck, La politique des États-Unis en Extrême-Orient. — Salih Munir Pacha, Réflexions sur la Turquie d'autrefois. — M. Askenazy, La Hongrie et la Galicie en 1830. — M. Pickthall, Les mémoires de Sir Edwin Pears. — O. Nippold, Le principe fondamental du droit des gens. — S. Feist, L'Allemagne et l'Alsace-Lorraine. — Léon Klimecki, La structure économique de la Pologne.

Ungarische **Rundschau** für historische und soziale Wissenschaften. Hgb. von G. Heinrich. 4. Jahrg., Heft 3/4. München und Leipzig, 1915. Duncker & Humblot. (8.) Jahrg. 20 ℳ, einz. Heft 6 ℳ.

Inh.: W. Fraknói, König Matthias und die Hohenzollern. — Heinr. Marczali, Franz von Pulszky 1814 bis 1897. (Biographie und Würdigung des berühmten Staatsmannes und Archäologen.) — S. Osztern, Der „heilige Krieg" nach mohammedanischem Recht. — R. Gragger, Deutsche Handschriften in ungarischen Bibliotheken. (Ueberblick der deutschen Handschriftenschätze Ungarns; Kalocsaer Bruchstücke der Kindheit Jesu von Konrad v. Fussesbrunnen; Budapester Bruchstücke aus Bruder Philipps Marienleben.) — R. Sieghart, Denkschrift Fr. Lists über die Verbesserung des ungarischen Transportwesens. II. — Alex. Fest, Ungarn in der englischen Literatur 1700 bis 1848. — A. v. Takáts, Vezier Szokolli Musztafa Pascha. (Der große Musztafa.) — Th. Thienemann, Goethes ungarischer Schüler. (Die Beziehungen des Schauspielers Karl Franz Grüner-Akáts zu Weimar und Goethe auf Grund von Briefen des Grafen Joh. Karl Esterházy an Böttiger, Grüners an Böttiger und Goethe.) — Ed. v. Wertheimer, Neue Beiträge zur Geschichte der ungarischen Altkonservativen. — E. Szentpétery, Das Banat von Machow. — M. v. Sufflay, Zu den ältesten kroatisch-ungarischen Beziehungen. — Franz Eckhart, Zur Geschichte des gemeinsamen Zollgebietes. — M. Császár, **Academia Istropolitana.** Die Universität des Königs Matthias zu Preßburg. — Arthur Weber, Ueber die Zipser Hunnensage. (Zurückführung der Sage auf D. Frölich 1633.) — D. Vargha, H. A. Seuse in der ungarischen Codex-Literatur. — Josef Molnár, Das albanische Problem. — R. Gragger, Ungarisches zu Goethes Legende vom Hufeisen. — Arthur Weber, Ein deutsches Schmähgedicht auf die Kuruzzen. (Oedenburg 1705/6.) — E. Schwartz, Der Name „Hienz". — D. Rexa, Faust auf der ungarischen Bühne.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1915. München, Franz in Komm. (18 S. 8.) ℳ 0,40.

Inh.: Hans Fischer, Ueber die Einwirkung von Brom auf einige Pyrrolderivate.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 6. April 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 20. Correns, Untersuchungen über Geschlechtsbestimmungen bei Distelarten. — B. Brahn, Weitere Untersuchungen über Fermente in der Leber von Krebskranken.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 21. de Groot, Ueber die Hunnen der vorchristlichen Zeit. — W. Bang, Studien zur vergleichenden Grammatik der Türksprachen.

Videnskapsselskapets Skrifter. II. Hist.-filos. Klasse. 1915. No. 4. Kristiania, 1915. Dybwad in Komm. (48 S. Gr. 8.)

Indh.: Catharinus Elling, Vore Slaatter: Inledning (Instrumenter, Kilder); Springdansen; Hallingen (Gangar, Vosserull); Brureslaatter, Marscher; Langleikslaatter, Lualaatter; Programmusik; Slaatte-Rim; Nyere Danse; Slutningsord.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Breslau. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Gerhard Lindner, Ueber die Gasbewegung in dikotylen Holzgewächsen und die chemische Zusammensetzung der durchgesogenen Luft in ihrer Abhängigkeit von physikalischen und physiologischen Faktoren. (60 S.) 1916. — [**Chemie.**] Ludwig Neumann, Ueber γ-substituierte Piperidine. Aufspaltung hydrierter Chinolin- und Indolderivate durch Natriumamalgam. (72 S.) 1916. — [**Kirchengeschichte.**] Johannes Maier, Die Eucharistielehre der drei großen Kappadozier, des hl. Basilius, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa. (47 S.) — Josef Müting, Philipp Gotthard Fürst Schaffgotsch, Bischof von Breslau als Kirchenpolitiker. (92 S.) 1916. — [**Mathematik.**] Kurt Fleischmann, Die geodätischen Linien auf Rotationsflächen. (82 S. mit 21 Fig.) — [**Deutsche Philologie.**] Friedrich Heininger, Clemens Brentano als Dramatiker. (97 S.) 1916. — [**Religionsgeschichte.**] Samuel Ochs, Ibn Esras Leben und Werke nebst den hergestellten Kommentaren zu Jeremia, Ezechiel, Proverbia, Esra, Nehemia und Chronik. (42 S.) 1916. — [**Universitätsgeschichte.**] Judith Hermann, Die deutsche Frau in akademischen Berufen. (77 S.)

Halle-Wittenberg. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] W. Heuser, Die Bedeutung der Zellgröße für die Pflanzenzüchtung. Anatomische Untersuchungen am Weizenblatt. (93 S.) — Gerhard Stoye, Ueber den Einfluß allseitigen mechanischen Druckes auf die Entwicklung von Steinfrüchten. (63 S. mit 2 Taf.) — [**Geschichte.**] Hans Meyer, Bürgerschaft und Geistlichkeit in Sangerhausen während des Mittelalters. (57 S.) — Luise Schoeps, Graf Vincent Benedetti. (Teildruck.) (66 S.) — [**Landwirtschaft.**] Ernst Richard Wecke, Die frühzeitige Feststellung der Trächtigkeit bei Kühen mittels des Dialysierverfahrens und der Mikrostickstoffbestimmung im Dialysat. (53 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Gerhard Reidemeister, Die Ueberlieferung des Seelentrostes. Teil I. (79 S.) — [**Physik.**] Johannes Alsleben, Ueber die Abhängigkeit der Absorption zirkular polarisierten Lichtes vom Drehungssinn bei Cholesterylverbindungen. (20 S. mit 1 Taf.) — Wilhelm Schich, Untersuchungen über den Einfluß von Gasen bei Durchstrahlung mit γ-Strahlen des Radiums. (27 S. 4. mit 6 Taf.) — [**Sagenkunde.**] Curt Teubner, Die Edgarsage und ihr Verhältnis zur Ermenrich- und Tristansage. (88 S.)

Königsberg i. Pr. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Paul Oczipka, Die literarischen Widersacher Wiclifs und der Lollarden in England. Ein Beitrag zur Geschichte der Vorreformation. (19 S.) — Paul Werner, Stellung und Politik der preußischen Hansestädte unter der Herrschaft des Ordens bis zu ihrem Uebertritt zur Krone Polen. (189 S.) — [**Länder- und Völkerkunde.**] Joseph Wischnewski, Afrikaner und Himmelserscheinungen. Ein Beitrag zur Völkerkunde der Neger und hellfarbigen Südafrikaner. (91 S.) — [**Landwirtschaft.**] H. P. Wamser, Die Futteraufnahme wachsender Tiere eine mathematische Gesetzmäßigkeit. (37 S. mit 1 Anlage und 3 Tabellen.) — [**Mathematik.**] Margarete Blaß, Ueber ein Problem der Integration von Differenzialfunktionen mit zwei unabhängigen veränderlichen. (84 S.) — [**Pädagogik.**] Walther Schwarz, Systematische Darstellung der pädagogischen Anschauungen Kants. (115 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Kurt Kauenhowen, Gottfried August Bürgers Macbeth-Bearbeitung. (89 S.) — Karl Ludwig, Untersuchungen zur Chronologie Albrechts von Halberstadt. (32 S.) Heidelberg, Winter. — [**Technologie.**] Arthur Keßner, Die Prüfung der Bearbeitbarkeit der Metalle und Legierungen, unter besonderer Berücksichtigung des Bohrverfahrens. (59 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Ernst Heydler, Wieweit haben Max Maria von Webers Arbeiten zur Eisenbahngeographie noch heute Geltung und methodischen Wert? (Mit Bemerkungen über wichtige Aeußerungen Ferdinand v. Richthofens, Carl Ritters und anderer Geographen.) (62 S.)

Uppsala. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Englische Philologie.**] Karl Kärre, Nomina agentis in old english. Part. 1. (245 S.) Uppsala, Akad. bokh. K 4.

Schulprogramme.

(Format 4., wo kein anderes bemerkt ist.)

Stargard i. Pomm. (Gymnas.), August Kurz, Das Stargarder Gymnasium und das Kriegsjahr 1914. (35 S. 8.) Nr. 219.

— (Oberrealsch.), Rudolf Erzgraeber, Die Schule und der Krieg. 21) S.) Nr. 231.

Stettin (Stadtgymnas.), Gustav Eskuche, Kriegsbriefe ehemaliger Stettiner Stadtgymnasiasten. (S. 207—229.) Nr. 222.

Templin (Joachimsthalsches Gymnas.), Gustav Kuhlmann, Zur Behandlung von Sophokles' König Oedipus, Shakespeares König Lear und Schillers Braut von Messina im deutschen Unterricht. (13 S.) Nr. 110ª.

Wandsbeck (Gymnas. u. Realsch.), Paul Eickhoff, Briefe von Matthias und Rebekka Claudius an Johann Heinrich und Ernestine Voß. 1774—1814. (52 S. 8.) Nr. 408.

Weilburg (Gymnas.), A. L. Angersbach, Das Relativitätsprinzip in elementarer Behandlung. Ergänzung zu demselben Gegenstande im Jahresberichte von 1913. (9 S.) Nr. 577.

Werl (Gymnas.), Fr. Hüttemann, Der Weltkrieg und wir. (10 S.) Nr. 517.

Wohlau (Gymnas.), Alfons Kurfeß, Die Invektivenpoesie der sullanisch-cäsarischen und nachaugusteischen Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Invektive. (39 S. 8.) Nr. 308.

Wriezen (Realprogymnas.), Hartmann, Bericht über die Feier des 50jährigen Bestehens der Schule am 29. und 30. März 1914. (16 S.) Nr. 165.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 14 u. 15. Berlin, Weidmann.

Inh.: (14.) Menandri reliquiae nuper repertae, iterum ed. S. Sudhaus. Ders., Menanderstudien. (Fr. W. Schmidt.) — G. Wolff, Frankfurt a. M. und seine Umgebung in vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Zeit. (Ed. Wolff.) — Th. Fitzhugh, The origin of verse. (Draheim.) — (15.) B. O. Foster, The Trojan war again. (F. Stürmer.) — A. Reinert, De Tibulli elegia prima cum aliorum poetarum laudationibus vitae comparanda. M. Schuster, Zur Schullektüre der römischen Elegiker. I. (G. Friedrich.) — B. Boehm, De Cornelii Labeonis aetate. (G. Lehnert.) — A. Süßkand, Chorpartie im Agamemnon des Aeschylus V, 942 bis 993.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Aeschyli tragoediae, hgb. U. v. Wilamowitz-Moellendorff. (Gerhard: Sokrates IV, 3.)
Baumgarten, O., Bismarcks Glaube. (Meinhold: Ebd.)
Biese, A., Pädagogik und Poesie. (Gilow: Ebd.)
Brunswig, A., Das Grundproblem Kants. (Hegenwald: Ebd.)
Cloeter, H., Altwiener Wirklichkeit von heute. (Braun: Sonntagsbeilage Nr. 16 z. Voss. Ztg.)
Eisler, R., Der Zweck. (Goldbeck: Sokrates IV, 3.)
—, Handwörterbuch der Philosophie. (Ebd.)
Hoffmann, G., Hermann Daniel Hermes, der Günstling Wöllmers 1731 bis 1807. (Fey: Theol. Lbl. XXXVII, 7.)
Kattenbusch, F., Ueber Feindesliebe im Sinne des Christentums. (Ihmels: Ebd.)
Kerschensteiner, G., Wesen und Wert des naturwiss. Unterrichts. (Goldbeck: Sokrates IV, 3.)
Körte, A., Die griech. Komödie. (Funck: Ebd.)
Löning, E., Grundzüge der Verfassung des Deutschen Reiches. (Lange: Ebd.)
Menge, P., Rudolf Menge. Ein Lebensbild (Ziehen: Ebd.)
Pfennigsdorf, E., Christus im deutschen Geistesleben. (Schröder: Theol. Lbl. XXXVII, 7.)
Ranke, L. v., Meisterwerke. Volksausgabe. (Stößinger: Sonntagsbeilage Nr. 16 z. Voss. Ztg.)
Reuterskiöld, E., Die Entstehung der Speisesakramente. Aus dem Schwed. übers. von Sperber. (Warneck: Theol. Lbl. XXXVII, 7.)
Schneider, H. E., Natürliche Menschheitsgeschichte. (Hoppe: Ebd.)
Wernle, P., Jesus. (Kappstein: Sonntagsbeilage Nr. 16 z. Voss. Ztg.)

Vom 6. bis 16. April sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Anonymi descriptio Europae orientalis »Imperium Constantinopolitanum, Albania, Serbia, Bulgaria, Ruthenia, Ungaria, Polonia, Bohemia« anno MCCCVIII exarata. Edidit, praefatione et adnotationibus instruxit O. Górka. Krakau, Gebethner & Co. (Gr. 8.) K 3.

Aus Natur und Geisteswelt. Nr. 12: J. Unold, Aufgaben und Ziele des Menschenlebens, 4., verb. Auflage. Nr. 166: Karl Blau, Das Automobil, 3. Auflage (mit 99 Abb.) Nr. 257: Alfr. Stein, Die Lehre von der Energie, 2. Aufl. (mit 13 Fig.) Nr. 510: Karl Doehlemann, Grundzüge der Perspektive nebst Anwendungen (mit 91 Fig. und 11 Abbild.) Nr. 539: G. Boruttau, Die Arbeitsleistungen des Menschen. Einführung in die Arbeitsphysiologie (mit 14 Fig.). Leipzig, 1915/16. Teubner. (8.) Geb. je ℳ 1, 25.

Finger, A., Die Stellung der Person und des Privateigentums im „Kriegsrecht". Rede. Halle a. S., Niemeyer. (34 S. 8.)

Fischer, M., Jugendübungen im Gelände. 25 Gefechtsaufgaben mit Lösungen für Jugendkompagnien, Jugendwehren und Wehrkraftvereine. Berlin, Mittler & Sohn. (8. mit 9 Skizzen.) ℳ 1, 50.

Flaskamp, Ch., Die deutsche Romantik. Ein Vortrag aus dem Jahre 1912. Warendorf i. W., J. Schnell. (8.) Kart. ℳ 1.

Grimm, G., Die Lehre des Buddha. Die Religion der Vernunft. München, 1915. Piper & Co. (Gr. 8.) ℳ 8.

Gunkel, H., Israelitisches Heldentum und Kriegsfrömmigkeit im Alten Testament. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (8.) ℳ 1, 50.

Harnack, A. v., Zur Revision der Prinzipien der neutestamentlichen Textkritik. Die Bedeutung der Vulgata für den Text der katholischen Briefe und der Anteil des Hieronymus an dem Uebersetzungswerk. Leipzig, Hinrichs. (Gr. 8.) ℳ 4.

Held, H. L., Deutsche Bibliographie des Buddhismus. Eine Uebersicht über die deutschsprachliche buddhologische Literatur. München, Hans Sachs-Verlag. (Lex. 8.) ℳ 12.

Kovačević, M., Die Kroaten kommen! Ein Kriegervolk an die Völker im Kriege. Leipzig, Xenien-Verlag. (8. mit 24 Bildern.) ℳ 1, 50.

Lothar, E., Oesterreichische Schriften. Weltbürgerliche Betrachtungen zur Gegenwart. München, Piper & Co. (8.) ℳ 2.

Meyer, W., Nach der Bewährung die Verklärung. Bibelworte an Kriegergräbern. Marburg, Elwert. (16 S. 16.)

Mumm, R., Der Christ und der Krieg. 3. Auflage. Leipzig, Deichert. (16.) ℳ 0, 15.

Nostradamus, Die Franzosen, wie sie sind. Gegenwart und Zukunft. Freiburg i. B., Bielefeld. (8.) ℳ 3.

Simons, Neue Kraft. Predigt am 6. Febr. 1916. Marburg, 1915. Elwert. (12 S. 8.)

Voigt, A., Die Teilbarkeit der Potenzsummen und die Lösung des Fermatschen Problems. Eine zahlentheoretische Untersuchung. Frankfurt a. M., Diesterweg. (8.) ℳ 2.

Wibbelt, A., Ein Heimatbuch. Worte des Trostes und der Mahnung. Warendorf i. W., J. Schnell. (8.) Geb. ℳ 5; Feldpostausgabe kart. ℳ 4.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Dänische.

Helms, P., Nyplatoniske Lærdomme om Sjælen. Psykologiske Studier over Plotin. Kopenhagen, Thaning & Appel. (178 S. 8.) K 3, 50.

Jensen, A., Danmarks Statsforfatning efter Grundloven af 5. Juni 1915. Kopenhagen, Gyldendal. (30 S. 8.) K 0, 65.

Kier, Chr., Beowulf. Et Bidrag til Nordens Oldhistorie. Kopenhagen, Thaning & Appel. (200 S. 8. og 1 Kort.) K 3.

Koch, L., Oplysningstiden i den danske Kirke 1770—1800. Udgivet af Selskabet for Danmarks Kirkehistorie. Kopenhagen, Gad. (396 S. 4.) K 5, 50.

Thomsen, F., Ivan Turgenjew og Pauline Viardot-Garcia. Et Tidsbillede. Kopenhagen, Prior. (228 S. 8.) K 3.

Tuxen, A. P., H. W. Harbou og C. L. With-Seidelin, Kampen om Tønning 1713—1719. (Ogsaa m. Titel: Bidrag til den store nordiske Krigs Historie. Udgivne af Generalstaben. Femte Bind.) Kopenhagen, Gyldendal. (282 S. 8. 1 Kort.) K 9.

Weibull, C., Saxo. Kritiska undersøkningar i Danmarks historia från Sven Estridsens död till Knut VI. (Särtryck ur Historisk Tidsskrift för Skåneland VI.) Lund. Kopenhagen, Lybecker. (290 S. 8.) K 5.

Italienische.

Azzolini, E., Ricerche sull' Ipparco attribuito a Platone. Modena, tip. Ferraguti e C. (65 p. 8.)

Bonucci, A., Il fine dello stato. Rom, Athenaeum. (464 p. 8.) L. 9.

Boselli, O., Linee fondamentali della storia della questione d'Oriente. Savona, tip. Bertolotto e Co. (139 p. 16.) L. 2, 50.

Cantarelli, L., Studî romani e bizantini. Rom, tip. r. accademia dei Lincei. (319 p. 8.)

Cecchi, E., Storia della letteratura inglese nel secolo XIX. Vol. I. Mailand, fratelli Treves. (392 p. 16.) L. 4.

Cerro, E. de (Niceforo N.), Nel regno delle maschere, dalla commedia dell'arte a Carlo Goldoni, con prefazione di Benedetto Croce. Neapel, Perrella. (VII, 466 p. 16.) L. 5.

Costanzi, V., Studî di storia macedonica sino a Filippo. (Estr. Annali delle università toscane.) Pisa, stab. tip. Toscano. (VIII, 136 p. 4.)

Ferorelli, N., Gli ebrei nell' Italia meridionale, dall'età romana al secolo XVIII. Turin, Il Vessillo israelitico. (XXII, 261 p. 8.) L. 5.

Gentile, G., Studî vichiani. Messina, Principato. (458 p. 8.) L. 6.

Grimaldi, G., Le pergamene di Matelica: regesto. Vol. I: 1162—1275 (r. Deputazione marchigiana di storia patria). Ascoli Piceno, Cesari. (357 p. 8.) L. 15.

Napoleone I nel pensiero italiano: 208 risposte [all'] inchiesta [fatta a cura di] Antonio Curti. Mailand, Quintieri. (XIV, 194 p. 16.) L. 3.

Oddo, A., Studî straboniani: la Storia di Alessandro il grande di Strabone e la fonte di Arriano e di Plutarco. Caltanissetta, tip. Castaldi. (54 p. 8.)

Testi, L., La storia della pittura veneziana. Parte II: il divenire. Bergamo, Istituto italiano d'arti grafiche. (779 p. 8. con 18 tav.) L. 40.

Volpe, M., I gesuiti nel Napoletano: note ed appunti di storia contemporanea, da documenti inediti e con larghe illustrazioni, 1814—1914. Vol. I—II. 2 voll. Neapel, tip. M. D'Auria. (XVIII, 305; XV, 417 p. con 30 ritratti, 2 facs. e 60 tav.) L. 12.

Zanella, M., L'idealità femminile nella Commedia di Dante: saggio. Florenz, tip. Galileiana. (157 p. 8.)

Norwegische.

Bidrag til nordisk filologi av studerende ved Kristiania universitet. Utgit av Magnus Olsen. II. D. A. Seip, Lydverket i Åsdølmålet. Kristiania, Aschehoug & Co. (91 S.) K. 2.

Hallager, G., Norges høiesteret 1815—1915. Første bind 1815—1863. Ebd. (403 S. med portrætter.) K 7, 80.

Jahnsen, Th., Religionens virkelighet og sandhet. En psykologisk studie. Ebd. (127 S.) K 2.

Schwedische.

Åman-Nilsson, G., Lord Byron och det sekelgamla förtalet. En dokumentundersökning. Stockholm, Bonnier. (205 S. 8. med 1 pl.) K 4, 50.

Anderberg, A., Studier öfver skånska triumfkrucifix. Lund, Lindstedt. (177 S. 4. med 104 pl.) K 10.

Carlsson, G., Hemming Gadh. En statsman och prelat från Sturetiden. Biografisk studie. Uppsala, Askerberg. (XX, 354 S. 8. med 4 bild.) K 5, 50.

Fries, S. A., Kyrkopolitiska riktlinjer. Uppsatser, tal och kritiker. Stockholm, Norstedt & Söner. (VIII, 255 S. 8.) K 4.

Hahr, A., Rörelsefigurer i antik skulptur. Konstkritiska studier. Uppsala, Askerberg. (100 S. 8. med 48 illustr.) K 4, 50.

Högberg, J.-E., Eine Untersuchung über die Wortstellung im Hêliand. Ein Beitrag zur altgermanischen Wortstellungslehre, zur Syntax des Hêliand und zugleich zur Alliterationslehre. (Lizentiatabh.) Lund, Lindstedt. (VII, 98 S. 8.) K 2, 70.

Kjellén, R., Politiska handböcker. 2. Rösträttsfrågan 1869—1909. Ett bidrag till den svenska statsförfattningens historia. Stockholm, Geber. (VII, 213 S. 8.) K 3.

Lamm, M., Swedenborg. En studie öfver hans utveckling till mystiker och andeskådare. Stockholm, Geber. (XVI, 334 S. 8. med 12 pl.) K 7.

Rydbeck, O., Bidrag till Lunds domkyrkas byggnadshistoria. (Mit Zusammenfassung in deutscher Sprache.) Lund, Gleerup. (8, 308 S. med 1 pl.) K 7, 50. (Lunds univ. årsskr. N. F. Afd. 1. Bd. 10. Nr. 3.)

Stenbock, C. M., Ett 300-årigt Vasaminne. Brefväxlingen mellan Gustaf II Adolf och Ebba Brahe, utg. af St. Stockholm, Norstedt & Söner. (59 S. 4. med 1 portr., 1 faks.) Numr. ex. K 25.

Strömbom, S., Porträttmålaren Lorens Pasch d. y., hans liv och konst. Stockholm, Norstedt & Söner. (8, 252 S. 8. med 100 pl.) Numr. ex. K 30.

Antiquarische Kataloge.

Basler Buch- und Antiquariatshandlung vorm. Ad. Geering in Basel. Nr. 226: Curiosa, Erstausgaben, seltene Drucke, deutsche Belletristik und Lit.-Gesch., Weltkrieg-Lit., Sprachwiss., Handel und Gewerbe, Naturwiss., Rechts- und Sozialwiss., 1648 Nrn.

List & Francke in Leipzig. Nr. 458: Geschichte nebst Hilfswissenschaften. 3. Abteilung: Gesch. u. Encyklopädie der Wissenschaften, Gelehrtengeschichte, Universitäts- und Schulwesen, Gelehrtenbildnisse; Bibliographie, Bibliophilie, Buchdruck, Buchausstattung, Buchhandel, Presse, Exlibris; Münz- und Medaillenkunde; Militärwissenschaften, Kriegsgeschichte. 2155 Nrn.

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 413: Folklore, Almanache, Legenden, Mythologie, Volksbücher, Volkslieder, Theaterstücke, Sprichwörter, Mundarten ꝛc., 883 Nrn.

Versteigerungen.

Vom 26. bis 28. April d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstraße 1. Katalog Nr. 54: Theater, Musik, illustr. Werke, 976 Nrn.
Vom 15. bis 18. Mai d. J. bei List & Francke in Leipzig, Talstr. 2. Neuere Sprachen, Pädag., Theol., Philos., klass. Philol., Orientalia, Geschichte, Rechts- und Staatswiss., Kunst, illustr. Werke, Technologie, Musik, Theater, Medizin, Naturwiss., Land- und Gartenwirtschaft. 2502 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 393
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

33. **Kunst,** Die, wie man Visch vnd Vögel fahen sol. Mit den Henden, Reusen, Anglen, Hamen, Netzen. Augsburg: H. Froschauer 1518. [1698, 1
34. **Lefèvre-Pontalis,** Eugène: Histoire de la cathédrale de Noyon. [Noyon] 1902. **Aus**: Comptes rendus et mémoires lus aux séances du comité archéologique et historique de Noyon. T. 17. 1901. [1808
35. **Martin,** Marie: La vie de la vénérable mère Marie de l'Incarnation. Tirée de ses lettres & de ses écrits [von Claude Martin]. Paris 1677. 4° [1815, 9; 1924, 18
36. **Méré,** Charles: La tragédie contemporaine. Paris 1905. [1750, 2
37. **Meyer,** Konrad Ferdinand: Gedichte. 4. Aufl. Leipzig 1891. — 5. Aufl. 1892. [1715, 3 u. 4
38. **Mirécourt,** Eugène de: Les contemporains. (2. éd.) 140 vol. Paris 1867—72. [1851
39. **Monde** artiste. 1913. Paris. [1700, 8
40. **Movimento** commerciale del Regno d'Italia. 1914. Roma. [1755, 2
41. **Muñoz,** Antonio: I codici miniati della bibliotheca del Serraglio. [Vgl. Nuova Antologia. 5. Ser. 130, S. 317.] [1624
42. **Musenalmanach,** Vorderösterreichischer, f. d. J. 1787. [1805, 2
43. **Nefzaui:** Le jardin parfumé du Cheikh Nefzaoui, traduction revue et corrigée. Paris 1886. [1702, 7
44. **Reichs-** und **Staatszeitung,** Deutsche. (Von Karl Julius Lange.) Jg. 1797. 1798. Bayreuth. 4° [1684
45. **Reimer,** P. J.: Die Abhängigkeitsverhältnisse der Ueberlieferung des Erec. Progr. Seitenstetten 1909. [1860, 2
46. **Répertoire** de pharmacie et Journal de chimie médicale. 1873—1875. Paris. [1796
47. **Revue** historique, littéraire et archéologique de l'Anjou. Année 1—11. 1867—1879. Angers. 22 Bde. [1855
48. **Riedel,** Johann Christoph Ludwig: Keine Schnürbrüste mehr. Für Frauen und Jungfrauen. Quedlinburg und Leipzig 1831. [1678
49. **Rueda,** Lope de: La comédie espagnole. Trad. de A. Germond de Lavigne. Paris 1883. [1745
50. **Saulini,** Luigi: Catalogue des objets antiques recueillis par le chev. L. S. Rome 1899. [1856
51. **Statement,** Annual, of the trade of the United Kingdom. 1915. London. [1811. 2
52. **Statistik** des auswärt. Handels des Vertragszollgebietes der beiden Staaten d. österr.-ungar. Monarchie. 1914. 1915. Wien. [1847, 2
53. **Tableau** général du commerce et de la navigation. (Rép. franç. Dir. gén. d. douanes.) 1913. 1914. Paris. [1688, 2; 1811, 1
54. **Teresa** de Jesu: [Libro de las fundaciones, dtsch.] Das Buch der Kloster-Stiftungen. [vor 1735.] [Tit. viell. nicht ganz genau. Vgl. (Tersteegen,) Lebens-Beschr. Heil. Seelen. 2, 1. 1735, S. 5.] [1857
55. **Touche** à tout. 1912. Paris. [1700, 9
56. **Tranchant,** Alfred, et Jules Ladimir: Les femmes militaires de la France. Paris 1866. [1746, 4
57. **Viel** fisch zu fohen mit den händen ... 1566: Ben. Ulman. [1698, 3
58. **Wall,** Anton [d. i. Christian Lebrecht Heyne]: Aemilie, ein komischer Roman nach d. Amelia des Heinrich Fielding. Leipzig 1781. [1780, 3
59. [**Wetzinger,** Gottlieb:] Johann von Nepomuk. Trauerspiel. Innsbruck 1766. [1787
60. **Wie** man Allerlay Fisch fahen soll. o. O., J. u. Dr. [1698, 2
61. **Wieger,** Léon: Chinese characters. Their origin, etymology, history, classification and signification. Transl. by L. Davrout. 2 vol. Ho Kien fu 1915. [1693, 1
62. **Wuensche,** Otto: Die verbreitetsten Pilze Deutschlands. Leipzig 1895. [1639
63. **Zeitung,** Balneologische. Jg. 4. 1893. Nürnberg. [1734, 3
64. [**Zeitung**] Zeyttung, Warhafftige Newe, von der Stadt Wien, wie sie von der ... Macht des Thürcken ... belegert. Regenspurg 1529: P. Khol. 4° [1683
65. **Ziegler,** Gregor Thomas: Acta et scripta Engelb. Klüpfelii theologi Friburgensis. [Wien 1821?] [1872, 1
66. — 16 Thesen, welche der Erzbischof Clemens August seinem Clerus zu unterzeichnen vorgelegt hat. Linz 1838. [1872, 2
67. — Ueber die Verwerflichkeit des der katholischen Kirche sowohl als den evangelischen und reformierten Kirchen widerstrebenden theologischen Rationalismus... Freiburg 1821. [1872, 3
68. [**Zimmermann,** K. W.:] Der Rosenkranz, e. tragikomisches Gedicht, nach e. Legende. Berlin 1796. [1878, 5
69. **Žurnal,** Charkovskij medicinskij. 14. 1912. Charkov. [1779

Suchliste 394

I.

1. **Abbildung,** Eigendliche, Vnd Warhafftige Beschreibung Der grossen vnd blutigen Schlacht, so zwischen Königl. Maj. zu Schweden vnd dem Keyserl. General von Wallenstein, den 6. Novembris Anno 1632, bey dem Städlein Lützen, 2. Meil von Leipzig vorgangen. [1914, 9
2. **Abbildvng** der schlacht so bey Lützen den 6. novemb. 1632. geschechen [!]. [1914, 10
3. **Abentheuer** des Junkers aus der Haide. E. komischer Roman. Wolfenbüttel 1800. [1877, 3
4. **Amerbach,** Vitus: De anima libri IV. Zürich 1567. [1865, 17
5. — Antiparadoxa, cum duabus orationibus de laude patriae, et ratione studiorum. Basil. 1551. [1865, 15
6. — Praecipuae constitutiones Caroli M. de rebus ecclesiasticis et civilibus ... e Coenobio Tegernseensi prolatae cum annotationibus et praefatione. Paris 1588. [1865, 18
7. — Enarrationes in aliquot orationes Ciceronis. Basil. 1553. [1865, 26
8. — Epigrammata et epitaphia diversa. Basil. 1550. [1865, 23
9. **Andrews** (Andrewes), Lancelot: XCVI sermons. [Ed. by I. P. Wilson.] Vol. 1—5. Oxford 1841—43. (Library of Anglo-Catholic Theology.) [1862, 1
10. **Asenjo-Barbieri,** Francisco: (La musica religiosa.) Discurso leído en la sesión séptima del Congreso Católico Nacional 1889. Madrid 1889. [1842
11. **Baumann,** Christian Jakob: Die Kunst wohl zu sterben, in einer Predigt über das Evangelium am Feste der Reinigung Mariä vorgestellet. 2. Aufl. Berlin 1753. [1783, 7
12. **Beretning,** Egentlig oc grundlig. Huorledis det er tilgaait met den nu sidst forleden Blodige Slact hos Leiptzig, imellem Kays. Wallensteinische, oc Kongl. Mayest. i Suerrig ... deris Armeer, huilcket er skeet i nærværende 1632. Aar, den 6. November. [1914, 11
13. **Bericht,** Glauwürdiger [!], vnd Erzehlung. Was etwa von vorm Jahr den 7. Sept. bey Leipzig geschehenen Hauptschlacht... mit d... Armeen sonderlichs vorgang... auch welcher gestalt sie den 6. Nov. dieses 1632. Jahrs abermal bey Lutzen, 2. Meil von Leipzig mit einand: getroffē ... (Erstlich gedruckt zu Leipzig 1633.) [1914, 4
14. — Glaubwürdiger, was massen vnd mit was Succesz beyde, der Käyserisch. Catholischen, vnd Evangelisch-Schwedischen Armeen, den 6. Nov. desz 1632. Jahrs bey Lützen, 2. Meil von Leipzig, mit einander getroffen ... [1914, 8
15. **Bericht,** Warhafftiger, Der vberausz grossen vnd herrlichen Victorie So Jhre Königl: Mayt: zu Schweden ... wiedrumb erhalten ... hat ... den 6. Novemb. zwischen Lützen, Merszburg vnd Leipzig ... 1632. [1914, 5
16. **Budik,** P. A.: Aehrenlese, e. Auswahl von Sinngedichten..., den lat. Dichtern des 16., 17. u. 18. Jahrh. frei nachgebildet. Wien 1822. [1926, 1
17. **Carvallo,** Jules: Théorie des nombres parfaits. Paris 1883. [1912
18. **Catalogus** lectionum in Universitate Lipsiensi per aestatem 1801 habendarum. [1699

19. **Cicero, M. Tullius**: De officiis cum comment. Viti Amerbachii. Basileae 1551. — Antverp. 1593. [1865, 3. 4
20. **Čtenie**, Christianskoe, izd. pri S.-Peterb. Duchovnoj. Akad. 1885, II. S.-Peterb. [1840, 1 b
21. **Dellon, C.**: Voyages, avec sa relation de l'inquisition de Goa, augm. de diverses pièces curieuses. T. 1—3. Cologne 1709. [1861
22. **Diarium**, Darinnen auszführlicher Bericht, was vor- invnd nach Belägerung der Statt Leipzig, wie auch bey dem Treffen bey Lützen vorgangen, vnd darauff erfolgt. Sampt zu End beygefügter Relation desz annoch glücklichen Successes Jhr. Excell. Herrn Feldmarschalcks Gustavi Horns im Elsasz. 1632. [1914, 3
23. **Donatus, Aelius**: Donati libellus de octo orationis partibus emend. et ad usum puerorum instructior redditus. Basil. 1552. [1865, 24
24. **Dryden, John**: The conquest of Granada by the Spaniards. 4. ed. London 1687. 4° [Nur diese Ausg.] [1921, 1
25. — **The state of innocence and fall of man, an opera.** London 1674. 4° — London 1690. 4° [Nur diese Ausg.] [1921, 2 u. 1946, 3
26. **Effectus** et virtutes crucis sive numismatis S. Patriarchae Benedicti. Salisburgi 1664. [1879, 3
27. **Effets**, Les, des vertus de la croix du grand patriarche saint Benoit. — Extr. de l'imprimé d'Allemagne. Paris 1668. [1879, 4
28. **Franco, Antonio**: Imagem da virtude emo Noviciado da Companhia de Jesus no Real Collegio de Jesus de Coimbra em Portugal. T. 1. 2. Evora 1719. [1913
29. **François**, Louise v.: Natur und Gnade, nebst anderen Erzählungen. Bd 1—3. Berlin 1876. [1834
30. **Hondt**, V. d': Système pratique et raisonné de représentation proportionnelle. Brüssel 1882. [1920, 2
31. [**Johanna a Nativitate**:] Le triomphe de l'amour divin dans la vie d'une grande servante de Dieu, nommée Armelle Nicolas. Vannes 1676. 8° [Oder andere, event. deutsche Ausg.] [1924, 13

Nachrichten.

Der ord. Professor der Physiologie Dr. Franz Hofmann in Königsberg i. Pr. wurde zu gleicher Stellung in Marburg, der a. ord. Professor der Dogmatik und Symbolik an der ev.-theol. Fakultät Dr. Josef Bohatec in Wien zum Ordinarius, der a. ord. Professor Dr. Kamill Stefko in Lemberg zum ord. Professor des österreichischen zivilgerichtlichen Verfahrens ernannt.

In Kiel habilitierte sich Dr. Karl Freudenberg für Chemie, in Wien Dr. Hans Pollitzer für innere Medizin, Dr. Wolfgang Denk für Chirurgie und Dr. Bruno Klein für Zahnheilkunde, in Würzburg D. Julius Krieg für Kirchenrecht.

Der Geh. Regierungsrat und vortragende Rat im Reichsamt des Innern Professor Dr. Ludwig Laß, Privatdozent des Reichsversicherungsrechts und Gewerberechts an der Universität Berlin, wurde zum Geh. Oberregierungsrat ernannt.

Der Bibliothekar an der Deutschen Bücherei Dr. Karl Schmidt in Leipzig wurde zum Direktor der Bibliothek der technischen Hochschule in Karlsruhe ernannt.

Die Kaiserliche leopoldinisch-karolinische deutsche Akademie der Naturforscher in Halle a. S. nahm die Professoren DDr. Schmieden, Schieck und v. Wolff in Halle, Boehm in Königsberg, Hessenberg in Breslau und Kötter in Aachen als neue Mitglieder auf.

Die kgl. Akademie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Altertumskunde in Stockholm wählte den a. ord. Professor der germanischen Sprachgeschichte und Altertumskunde Dr. Theod. v. Grienberger in Czernowitz zum korrespondierenden Mitglied.

Verliehen wurde: dem Dozenten der evangelischen Religionslehre Konsistorialrat Prof. Dr. Theodor Simon in Münster i. W. der Charakter als Geh. Konsistorialrat, dem ord. Professor des Strafrechts und Zivilprozesses Dr. Friedrich Wachenfeld in Rostock der Charakter als Geh. Justizrat, dem Direktor der Universitätsbibliothek Dr. Karl Brandis in Jena der Titel Geh. Hofrat, dem ord. Professor der österreichischen Geschichte Hofrat Dr. Josef Hirn in Wien beim Uebertritt in den Ruhestand das Komturkreuz des kais. österreich. Franz-Josef-Ordens mit dem Stern, dem Professor an der technischen Hochschule Dr. Franz Strunz in Wien das kais. österreich. Ehrenzeichen 2. Klasse mit der Kriegsdekoration.

Anfang April † in München der frühere Professor der Bodenkunde, Bodenstatistik, Pflanzenbaulehre und Gerätekunde an der k. bayr. Akademie für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan Dr. Richard Braungart im 77. Lebensjahre; in Wien der Direktor der Kunstgewerbeschule des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie Hofrat Oskar Beyer im 68. Lebensjahre; in Braunschweig der Ornithologe Amtsrat Adolf Nehrkorn, 74 Jahre alt.

Am 5. April † in Petersburg der Professor des Staatsrechts Maxim Maximowitsch Kowalewskij, 65 Jahre alt.

Am 9. April † in Straßburg i. E. der ord. Professor und Direktor der Klinik für syphilitische und Hautkrankheiten Dr. Alfred Wolff, 66 Jahre alt; in Wien die Schriftstellerin Goswina v. Berlepsch im 71. Lebensjahre.

Am 11. April † in Dresden der ord. Professor der Chemie an der technischen Hochschule Geh. Hofrat Dr. Ernst v. Meyer im 69. Lebensjahre.

Mitte April † in Aachen der Dozent an der technischen Hochschule Bildhauer Prof. Matthias Streicher, 52 Jahre alt.

Am 19. April † in Mesopotamien der Militärschriftsteller Generalfeldmarschall Colmar Frhr. von der Goltz, 73 Jahre alt.

Vor kurzem † in Granada (Spanien) der Leiter der geologischen Kamerun-Expedition des Reichskolonialamts Dr. Johannes Elbert (Hamburg); in Philadelphia der deutsch-amerikanische Ingenieur Karl Konrad Schneider, der Erbauer der Niagara-Brücke, 72 Jahre alt; im Kampfe für das Vaterland der Generalsekretär der Gesellschaft für Erdkunde zu Leipzig Realgymnasiallehrer Dr. Karl Meyer; in London der Geograph Sir Klemens Robert Markham, 86 Jahre alt.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Die **Bibliothek** des Ornithologen Johann Friedrich Naumann, die wertvolle zoologische, ornithologische, botanische, geschichtliche und geographische Werke enthält, wurde von dessen Nachkommen dem **Ornithologischen Museum** in **Köthen**, das dem Andenken Naumanns gewidmet ist, zum Geschenk gemacht. Außerdem spendete die kgl. ungar. ornithologische Zentrale in Budapest eine Anzahl interessanter, auf Naumann bezüglicher Schriften und Werke.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Als Erbauungsbuch für fromme Christen, für Geistliche sowohl als für die Laienwelt, veröffentlicht Dr. Franz Keller (in Heimbach) eine Neubearbeitung der **„Uebungen des Geistes** zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens" von dem Regensburger Bischof Johann Michael Sailer (1751—1832). Dies wirkungsvollste und am tiefsten greifende, dabei klare und leichtverständliche Werk unter den Schriften des seinerzeit berühmtesten Kanzelredners und asketischen Schriftstellers der katholischen Kirche wird auch heute noch seine Wirkung zur Erweckung wahrer Religiosität erweisen. Die neue Ausgabe wahrt, soweit möglich, die ursprüngliche Form, nur die zahlreichen Wiederholungen der Betrachtungen in Versform sind weggelassen, da sie ihren Zweck infolge der wenig künstlerischen Form nicht mehr erfüllen. (Freiburg i. B., Herder; XI, 370 S. 8., Preis 3 ℳ, geb. 4 ℳ.)

Die von Wilh. Meyer herausgegebene Predigtsammlung **„Gottes Wort in Eiserner Zeit"** (Marburg, 1915, Elwert; 492 S. 8., Preis jeder Bd. 1 ℳ) ist in der Neuen Folge (1. bis 6. Lieferung) bedeutend erweitert und vermehrt worden. Karfreitags-, Himmelfahrts-, Pfingstpredigten, Konfirmationsreden sind aufgenommen worden und vervollständigen so das Bild der durch den Krieg neu angeregten und neu orientierten Predigttätigkeit, deren Bedeutung, je länger der Krieg dauert, immer mehr zutage tritt.

Philosophie.

Unter dem Titel: **„Mein philosophisches Vermächtnis an das Volk der Denker"** (Leipzig, 1915, Quelle & Meyer; 64 S. 8., Preis ℳ 1,20) erzählt G. H. Opitz in behaglichem Plauderton, daß die Philosophie bisher auf den wesentlichsten Gebieten versagt hat. Dann schüttet der Verf. sein Herz über die traurigen Zustände an Universitäten aus. Zwei führende philosophische Zeitschriften hätten seine zahlreichen Bücher nie angezeigt, sondern ihn totgeschwiegen. Zum Schluß, und das ist wohl der Zweck des Buches, gibt der Verf. von seinem „Grundriß einer Seinswissenschaft" und seinen übrigen Schriften den Inhalt und damit den Weg an, der allein der Philosophie förderlich sein könne. Der Verf. ist seinem eigenen Geständnis nach (S. 19) erst in ziemlich vorgeschrittenen Jahren dazu gekommen, sich mit Philosophie zu beschäftigen. Er scheint infolgedessen nicht Zeit gehabt zu haben, sich mit einem der philosophischen Systeme näher zu befassen. **Sange.**

Geschichte. Kulturgeschichte.

Unter dem Titel **„Der Kaiser und wir"** soll in diesen Tagen im Xenien-Verlag zu Leipzig ein Buch von Prof. Dr. Gerhard Heine ausgegeben werden. Wir gedenken nach Erscheinen darauf zurückzukommen.

Aus dem 90. Bande des **„Neuen Lausitzischen Magazins"** (vgl. Nr. 9, Sp. 255 d. Bl.) erschien soeben als Sonderdruck der von uns besonders hervorgehobene Aufsatz des Vorstehers des Deutschen evang. Instituts für Altertumswissenschaft in Jerusalem Prof. D. Gustaf Dalman **„Die Kapelle zum Heiligen Kreuz und das Heilige Grab in Görlitz und in Jerusalem"** (16 S. Gr. 8. mit 9 Tafeln und

9 Plänen, Kommissionsverlag der Görlitzer Nachrichten). Der sachkundige Verf. berichtet über die Entstehung, Geschichte und Einrichtung der 1481 bis 1504 vor der Stadt erbauten Görlitzer Kapelle, welche eine Nachbildung der Jerusalemer Grabkapelle darstellt, wie gleichzeitige Bilder aus Pilgerfahrtswerken von 1483 und 1486 erweisen, und eine Nachbildung des Grabes Christi in sich schließt. Die Beschreibung und die Vergleichung des Görlitzer und des Jerusalemer Heiligtums ist höchst lehrreich.

Schriften zum Weltkrieg.

W. Schmidtborn ist vom Lyriker und Dramaturgen Kriegsberichterstatter geworden und sammelt in dem Buch: **„Menschen und Städte im Kriege,** Fahrten aus dem Großen Hauptquartier an der Aisne, an die Küste, in die belgischen Städte" (Berlin, 1915, Fleischel & Co.; 153 S. 8., Preis ℳ 2) seine für das „Berliner Tageblatt" geschriebenen Berichte, die naturgemäß nur hinter der Front empfangene Eindrücke wiedergeben und über den wirklichen Krieg nichts bringen.

Der Kriegsberichterstatter des Berliner Tageblatts Dr. Paul Michaelis hat das, was er in vier Monaten, von Juni bis Oktober 1915, auf dem nördlichen Teile der Ostfront gesehen hat, anschaulich wiedergegeben und die zum großen Teil schon in der Zeitung erschienenen Berichte jetzt unter dem Titel: **„Aus dem deutschen Osten"** (Berlin, 1916, Georg Reimer; 122 S. 8., Preis 2 ℳ) gesammelt. Er führt uns aus dem ostpreußischen Grenzgebiet durch Kurland und Litauen; Libau und Suwalki, Kowno und das schöne Wilna, die bedeutendste der besetzten Städte nach Warschau, tauchen vor uns auf, und wir gelangen an die Njemenlinie und fast an die Ostfront, hören von baltischen Stimmungen, von dem Elend der Flüchtlinge, von russischen unwegsamen Straßen und von Erinnerungen an Napoleon. Es wird dem Leser ohne aufdringliche Belehrung deutlich zum Bewußtsein gebracht, daß sich die vielgepriesene russische Kolonisationsfähigkeit in den bereisten Gegenden nicht bewährt hat, also wohl, von asiatischen Gebieten abgesehen, nur für einige tiefstehende slavische Länder in Frage kommt und daß die Ueberlegenheit deutscher Arbeit und Kultur einem fast greifbar vor die Augen tritt. Der Titel des Büchleins ist absichtsvoll gewählt. In einer Zeit, wo die Erörterung der Kriegsziele noch verboten ist, hilft man sich auf andere Weise; der Verf. zeigt, daß wir hier im Osten auf altem deutschen Kulturboden stehen, und überläßt die naheliegende Schlußfolgerung dem Leser. **H. Penner.**

In seiner Schrift: **»L'organisme des états-tampons gardiens de la paix. Essai d'une proposition de paix«** (Haag, 1915, Nijhoff; VIII, 120 S. Gr. 8.) sieht M. D. Horowitz die letzte Ursache des europäischen Krieges in dem gegenseitigen Mißtrauen der im Grunde friedliebenden Mächte und erblickt eine hinreichende Garantie für die künftige Aufrechterhaltung des Friedens in der Schaffung einer dahin zielenden dauernden Organisation der mittleren und kleineren Staaten als Pufferstaaten und als Hüter des Friedens. G.

Aus der Sammlung „Der Weltkrieg" hat das Sekretariat Sozialer Studentenarbeit fünf Abhandlungen mit dem Titel **„Vom deutschen Geist"** veröffentlicht (M.-Gladbach, 1916, Volksvereins-Verlag; 88 S. 8., Preis 1 ℳ): „Christus und der Krieg (Förster), Stille Gedanken im Weltkrieg (Maresch), Krieg und Kultur (Hoeber), Krieg und Kunst (Simon), Der deutsche Idealismus und der Weltkrieg (Dyroff)". Bekannte Gedankengänge werden hier zusammengefaßt und allgemein verständlich dargestellt. Am interessantesten ist Dyroffs Aufsatz über den Idealismus.

Wir freuen uns, nach verhältnismäßig kurzer Zeit eine Neuauflage des im 66. Jahrg. (1915), Nr. 30, Sp. 749 fg. d. Bl. besprochenen Clemenz'schen Buches: **„Kriegsgeographie,** Erdkunde und Weltkrieg in ihren Beziehungen erläutert und dargestellt nebst Schilderung der Kriegsschauplätze" anzeigen zu können („In den Gluten des Weltbrandes", Bd. IV, 1. Würzburg, 1916, Kurt Kabitzsch; XIV, 337 S. Gr. 8. mit 17 Kärtchen und Abbildungen im Text, 12 Reliefkarten, 1 Weltverkehrskarte und 7 Bildertafeln, 2. umgearbeitete und erweiterte Auflage, Preis gebd. 3 ℳ). Wir erblicken darin, daß sie so schnell notwendig wurde, mit dem Verfasser einen Beweis für die Brauchbarkeit seiner Arbeit, für ihre gute Aufnahme in weiten Kreisen. Für die vorliegende Ausgabe wurde eine Zweiteilung beschlossen; dem eben erschienenen, im allgemeinen dem Buche der ersten Auflage entsprechenden, doch statistisch erneuerten und auch sonst mannigfach ergänzten Bande soll in Kürze ein zweiter folgen, für den die Darstellung einer ganzen Reihe interessanter, vorläufig unerörtert gebliebener Fragen (Orient, Mitteleuropa, Weltbahnen, Bedeutung der Inseln im Weltkrieg) geplant ist. Zweifellos, daß auch die Neuausgabe bei allen Benutzern die Anerkennung finden wird, die das Buch seiner übersichtlichen, zweckmäßigen Anlage halber durchaus verdient. Kleinere Versehen (z. B. auf S. 131 Luganertal und zweimal Solurn) dürfen nicht zu hoch angerechnet werden. **—nde.**

Länder- und Völkerkunde.

Die **„Londoner Spaziergänge"** von Sil-Vara (München, 1914, Georg Müller; 319 S. 8., Preis 4 ℳ, geb. ℳ 5,50) sind noch vor dem Krieg entstanden, dann aber trotz des Krieges erschienen. Der Verf. versteht es, den Engländer mit all seinen Vorzügen und Fehlern, insbesondere aber London, den Sitz des Engländertums, treffend zu schildern. Freilich sagt selbst der Verf.: „Das London, dessen Luft ich viele Jahre geatmet, dessen Leben ich geschildert habe, wird wohl nie mehr sein. Und wenn schon nichts anderes, so könnte, dünkt mir, der Umstand, gerade in diesen Jahren die Atmosphäre des modernen Babylon festgehalten zu haben, meinen ausspruchslosen Spaziergängen einigen Wert verschaffen." Gewiß, das Buch zeigt uns das schon dem Verfall nahe, aber doch noch achtunggebietende, bewundernswerte, arbeitsame London, das im Auge des Deutschen in absehbarer Zukunft nur als die Stadt der Neider und Kriegsschuldigen erscheinen kann. So wird man das Buch mit Wehmut lesen, denn das dort geschilderte London ist nicht mehr. **Hans Philipp.**

Naturwissenschaften.

Der soeben veröffentlichte 100. Band der Abhandlungen (**Nova acta**) der kaiserlichen **leopoldinisch-karolinischen deutschen Akademie der Naturforscher** in Halle a. S. hat folgenden Inhalt: „Ueber das Potential gewisser Ovaloide" von Prof. Wangerin (Halle), „Die Selbstregulation, ein charakteristisches und nicht notwendig vitalistisches Vermögen aller Lebewesen" von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Roux (Halle), „Die Tiefbohrung bis 600 Meter Tiefe in Lietzing bei Wien" von Prof. Toula (Wien), „Ueber den Nitratgehalt des Ozeanwassers und seine biologische Bedeutung" von Prof. Brandt (Kiel), „Ueber die Uhren im Bereich der islamischen Kultur" von Prof. Wiedemann (Erlangen).

Heilkunde.

Die vom Lehrer Seebaum in Hannover verfaßte **„Bakterienkunde und Seuchenbekämpfung in der Schule.** Ein Buch für die Hand des Lehrers" (Hannover, 1916, Hahn; 87 S. 8. mit 4 Abbild., Preis geb. ℳ 1,50) ist ein recht hübsch geschriebenes, leichtverständliches Büchlein, das wohl imstande sein wird bei richtiger Auslegung nicht nur Interesse für das Thema, sondern auch Verständnis für dasselbe bei den Schülern zu erwecken. Die Absicht, die das Büchlein entstehen ließ, ist als hervorragend gut zu bezeichnen, denn sie will in das jugendliche Gemüt bereits den Sinn für vernünftige Lebensweise und die Erkenntnis der Gefährlichkeit des Kurpfuschertums einpflanzen. Möge das Buch in jenen Kreisen weiteste Verbreitung finden, für die es in erster Linie geschrieben ist. **Schöppler (München).**

Rechtswissenschaft.

Das Buch von Edwin J. Clapp: **„Britisches Seekriegsrecht** und die Neutralen im Kriege 1914/16. Uebersetzt von Erich Zimmermann" (Berlin, 1916, Mittler & Sohn; VIII, 224 S. Gr. 8., Preis ℳ 4, geb. ℳ 5) wendet sich hauptsächlich gegen die Völkerrechtsbrüche Englands in seiner Kriegführung zur See. Es weist nach, worin die Rechtsverletzungen im einzelnen bestanden haben, inwiefern England namentlich die Grundsätze der Londoner Deklaration von 1909 mißachtet hat, und welche schweren wirtschaftlichen Schäden den Vereinigten Staaten daraus für Landwirtschaft, Industrie und Handel erwachsen sind. Das Buch enthält außer diesen wertvollen aber auch manche schiefe und anfechtbare Ausführungen (so über die Völkerrechtswidrigkeit des deutschen U-Boot-Krieges und über die Rechtgemäßheit der amerikanischen Munitionslieferungen an die Verbündeten), die trotz ihrer Unrichtigkeit die Rechtsauffassung kritikloser Leser bedenklich zu beeinflussen geeignet sind. Es wäre darum nützlicher gewesen, dieses Werk vom deutschen Büchermarkte fernzuhalten. Daß der Präsident Prof. Wilson aus ihm wertvolle Belehrungen über die Hochachtung seiner britischen Freunde vor dem Völkerrecht schöpfen kann, soll freilich nicht verkannt werden. **Friedrich Giese.**

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

In fesselnder, dem Anschauungs- und Auffassungsvermögen der Schüler der oberen Realschulklassen angemessener Darstellung gibt Stefan Hock in seiner **„Deutschen Literaturgeschichte** für österreichische Mittelschulen" einen anschaulichen Ueberblick über die Entwicklung des deutschen Schriftwesens. Er berücksichtigt in der älteren Zeit eingehender nur die hervorragenden Vertreter der Dichtkunst, aber von Klopstock und Lessing an wird seine Schilderung mit Recht ausführlicher und führt mit sicherem Urteil bis in unsere Tage, dem vaterländischen Ziele entsprechend die österreichischen Dichter in erste Linie stellend, ohne jedoch das übrige Deutschtum irgendwie zu vernachlässigen. (Wien, 1916, Tempsky; 262 S. Gr. 8. mit 20 Abbild., Preis geb. K. 3,30.)

Im Verlag von Axel Juncker zu Berlin-Charlottenburg erschien als 21. Band der Orplidbücher **„Lucinde** von Friedrich Schlegel. Mit acht Radierungen von M. E. Philipp" (127 S. Kl. 8.). Sowohl die äußere Ausstattung als die Bilder sind stilgemäß und versetzen den Leser in die Zeit der Dichtung.

Altertumskunde.

Nachdem zehn Bände der **»Classical Philology«** (1906—1915) vollendet sind, erscheint, von Frank Egleston Robbins bearbeitet, ein General-Index, während für das Rheinische Museum seit 1872, für den Hermes seit 1893 kein Registerband vorhanden ist. (Chicago, Ill., 1915.) Er zerfällt in ein Verzeichnis der Mitarbeiter (mit ihren

Beiträgen), der Wörter und ein Sachregister, in das freilich nicht der ganze Inhalt der jedem Bande der Zeitschrift beigegebene Inhaltsverzeichnisse übernommen ist. — S. 24 muß es heißen Pichlmayr.

T. O. Achelis.

Erziehungs- und Unterrichtswesen.

Das „Führer-Handbuch, Sammlung von Aufsätzen über Erziehung und Ausbildung der Jugend, hgb. vom Landesverband Sachsen des Deutschen Pfadfinder-Bundes. 1. Teil" (Leipzig, 1916, Dr. Max Jänecke; 83 S. 8., Preis geb. ℳ 1, 40) ist bestens willkommen zu heißen. Es enthält Vorträge, die im März 1914 bei einem Feldmeisterkursus gehalten worden sind. Der hier vertretene Standpunkt, der die Nachahmung soldatischer Formen verwirft, dagegen die Erziehung zur Mannhaftigkeit und Tüchtigkeit, also zu soldatischen Tugenden, anstrebt, verdient volle Anerkennung. Die Darstellung ist überall klar und eindringlich. Im einzelnen werden folgende Gegenstände behandelt: Pfadfindererziehung, Geländespiele und Winken von Major v. Heygendorff, Hilfeleistung und Rettungswesen, Pionierübungen und Späherübungen von Dipl.-Ingenieur Riedel, Pflichten und Eigenschaften des Feldmeisters von Realschullehrer Merbitz, Pfadfinder und Wandervögel in der Natur von stud. rer. nat. Reusche, Kartenlesen und Skizzieren von Oberstleutnant v. Berger, Außengewöhnung und Entfernungsschätzen von Bürgerschullehrer Neumann.

Als „Zweiter Bericht der **Dürerschule Hochwaldhausen**" (Leipzig und Berlin, 1915, B. G. Teubner; 58 S. 8., Preis ℳ 1, 60) ist eine Fortsetzung der „Bücher der Dürerschule" erschienen, deren erstes im 65. Jahrg. (1914), Nr. 50, Sp. 1568 d. Bl. besprochen war. Auch der neue Bericht gibt ein anschauliches Bild von der Weiterentwicklung dieser Schulgemeinde. Die Gründung schreitet auf der Bahn, die sie von Anfang an eingeschlagen hatte, trotz des Krieges rüstig weiter. Der Bericht umfaßt die Zeit vom April 1914 bis August 1915. Er beweist, daß körperliche Erziehung mit der geistigen Schulung immer Hand in Hand gegangen und wie vor allem der künstlerischen Erziehung und Geschmacksrichtung eine große Rolle zugewiesen ist. Jedenfalls ist dieser Rechenschaftsbericht, dem 17 Bilder, Szenen aus dem Schulleben darstellend, beigegeben sind, ein sehr interessantes Schriftchen, das allen Freunden von Unterrichts- und Erziehungsfragen empfohlen sein soll.

Die von dem „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht" in Berlin veranstaltete Ausstellung **„Schule und Krieg"** und deren jüngst veröffentlichter Katalog legen beredtes Zeugnis davon ab, welch gewaltigen Einfluß der Weltkrieg auf das jugendliche Seelenleben ausgeübt hat. Der erwähnte Katalog, erschienen 1915 bei Weidmann in Berlin, enthält bereits einige Ansätze zu wissenschaftlicher Bearbeitung des in der Ausstellung vereinigten überreichen Materials. Das Buch von W. Stern: **„Jugendliches Seelenleben und Krieg.** Materialien und Berichte" (Leipzig, 1915, J. A. Barth; VII, 181 S. 8., Preis 5 ℳ, geb. ℳ 5, 80) bewegt sich in derselben Richtung. Der Herausgeber, der nach Neumanns Tode wohl als der trefflichste Kenner der jugendlichen Psyche bezeichnet werden darf, hat einen Teil dessen, was aus Breslau zu der Berliner Ausstellung beigesteuert worden war, teils selbst unter den Gesichtspunkten der Jugendpsychologie durchforscht, teils durch sachkundige Mitarbeiter durchforschen lassen. Die Ergebnisse sind außerordentlich interessant und helfen die Jugendkunde in wesentlichen Dingen bereichern. Sterns Name bürgt dafür, daß wir es hier nicht mit mehr oder minder dilettantenhaften Deutungsversuchen, sondern mit ernsten wissenschaftlichen Untersuchungen zu tun haben, die ihre Bedeutung auch über das aktuelle Interesse hinaus behalten werden, das sie in den Tagen des Weltkrieges bei allen Freunden unserer Jugend wachzurufen geeignet sind.

K.

Auf die treffliche Schrift von A. Heinen: **„Mütterlichkeit als Beruf und Lebensaufgabe der Frau.** Ein Wort an Erzieher und Erzieherinnen" (M.-Gladbach, 1916, Volksvereinsverlag; 112 S. 8., Preis geb. ℳ 1, 20) ist schon im 66. Jahrg. (1915), Nr. 35, Sp. 880 d. Bl. hingewiesen worden. Inzwischen hat das wertvolle Büchlein eine zweite Auflage erlebt, die um ein Kapitel vermehrt ist. Es enthält die praktischen Erfahrungen, die seit Kriegsbeginn hinsichtlich der weiblichen Jugendpflege gesammelt worden sind. Sonst ist der Inhalt des Büchleins unverändert geblieben.

Neue Zeitschriften.

Im Hans-Sachs-Verlag zu München beginnt eine Zeitschrift unter dem Titel: **„Das Reich"** zu erscheinen, deren Absicht und Ziel es ist, wie in der Ankündigung gesagt wird, „alles was sich an lebendigem und zukunftsgewissem Geistesleben auszuwirken beginnt, wie in einem Brennspiegel zu sammeln. Wille des 'Reiches' ist es, durch diese Vervielfachung der vereinigten Kräfte eine unüberhörbare Stimme in der wahren neuzeitlichen Bildungswelt zu werden". „Fichtes Forderung und Prophezeiung ist noch immer unerfüllt. Diese Sendung will das 'Reich' an seinem Teil erfüllen: Voranzugehen in der sichtbar neuangebrochenen Zeit des deutschen Geistes. Daher wird das 'Reich' ebensosehr im Bereiche der Geisteswissenschaft wie auch auf dem Felde des gesamten Kunstlebens dahin zielen, alle Kräfte zu vereinigen, die diese geistige Zukunft in sich tragen." „Das Reich" erscheint in vierteljährlicher Folge: April, Juli, Oktober, Januar, in Büchern von jeweils 130 bis 150 Seiten (Einzelpreis ℳ 2, 50, im Jahresabonnement ℳ 8, 50). Den Inhalt von Band 1 finden unsere Leser oben Sp. 444.

Verschiedenes.

Ueber das Schwanken, bzw. den Rückgang in der **literarischen Produktion Deutschlands** während der drei Jahre 1913, 1914, 1915 gibt folgende Zusammenstellung einen Ueberblick: Neuerscheinungen im deutschen Buchhandel im J. 1913: 35078, im J. 1914: 29308, im J. 1915: 23585; allgemeine Biographien, Sammelwerke, Schriften gelehrter Gesellschaften usw. 494, 379 und 322; dagegen theologische Schriften 2683, 2517 und 2688; Geschichte 1705, 1175 und 1185; Erdbeschreibung und Karten 1450, 1493 und 733; Kriegswissenschaft 673, 687 und 869; schöne Literatur 1066, 893 und 798; Kunstwissenschaft 1051, 832 und 589; Heilkunde im J. 1913: 1972, im J. 1915: 948; Dissertationen und Universitätsschriften im J. 1913/14: 7125, dagegen im J. 1914/15: 6556. Die Zeitungsliste des Reichspostgebiets für 1916 weist neuerdings 1255 Zeitungen und Zeitschriften auf, die infolge des Krieges ihr Erscheinen einstellen mußten; die Gesamtzahl der seit Kriegsbeginn eingegangenen deutschen Zeitungen und Zeitschriften ist damit auf 3000 gestiegen.

Die **Loeschersche Buchhandlung** (Ermanno Loescher & Co.) in Rom, die neben einem umfangreichen deutschen und fremdsprachlichen Sortiment einen ausgedehnten wissenschaftlichen, namentlich archäologischen Verlag betrieb, wurde von dem Mönch Giachino da Napoli käuflich erworben. Pater Giachino ist einer der bekanntesten Prediger Italiens und pflegte seit vielen Jahren vertrauten Verkehr mit bedeutenden Philosophen und Gelehrten Italiens, deren Werke er nunmehr als Verleger herausgeben wird.

Die Gesellschaft für Elsässische Literatur veröffentlicht die Briefe der **Lili von Türkheim.** Um eine möglichst vollständige Ausgabe herstellen zu können, wird gebeten, die Straßburger Universitäts- und Landesbibliothek von allem in Betracht kommenden Material in Kenntnis setzen zu wollen.

Der II. Vorsitzende der Gesellschaft für Elsässische Literatur
Geheimrat Professor Dr. **Wolfram.**

Herr Gerhard Scheuerl in Berlin-Karlshorst teilt uns mit, daß der Verfasser des in Nr. 12, Sp. 314 lauf. Jahrg. d. Bl. besprochenen Buchs **Government and Politics of the German Empire,** Fritz-Konrad Krüger, nicht, wie dort angenommen wurde, Deutsch-Amerikaner, sondern Engländer von Geburt und dies auch bis zu seiner Uebersiedelung nach Amerika geblieben sei. Um so erfreulicher erscheine seine Stellungnahme zu Deutschland gerade in der jetzigen Zeit, ein Beweis für den Erfolg deutscher Erziehung.

Georg Curtius-Stiftung.

Das unterzeichnete Kuratorium der G. Curtius-Stiftung hat den Zinsertrag der beiden letzten Jahre den im Büro des **Thesaurus linguae Latinae** in München tätigen Assistenten Dr. Dr. Bannier, Sigwart, Wulff, Hofmann, Bauer, Bacherler, Klee zugesprochen in Anerkennung ihrer dem genannten Werk geleisteten Dienste.

Leipzig, 8. April 1916.

Dr. K. Brugmann. Dr. H. Lipsius. Dr. E. Windisch.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 18. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 6. Mai 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Peters, Norbert, Die Weisheitsbücher des Alten Testamentes. Uebersetzt und durch kurze Anmerkungen erläutert, nebst einem textkritischen Anhang. Münster i. W., 1914. Aschendorff. (X, 295 S. Gr. 8.) ℳ 3, 80; geb. ℳ 4, 60.

Peters will das kanonische Spruchbuch mit dem sogenannten Buch der Weisheit Salomos und dem Buch des Jesus Sirach zu einer Art Volksbuch vereinigen, indem er sie in deutscher Uebersetzung, dem Ertrag längerer wissenschaftlicher Beschäftigung mit diesen Weisheitsschriften, nebst kurzen erläuternden Anmerkungen einem weiteren Leserkreis darbietet. Es kommt ihm dabei zunächst darauf an, ihnen wieder zu einer größeren Verbreitung in unserem Volke zu verhelfen, die sie ihrem Inhalte nach als Fundgrube sittlicher Unterweisungen und als Führer zu echter in Gott lebender Weisheit verdienen. Zugleich hofft er, durch ihre bessere Verbreitung am wirksamsten für eine sachgemäße Wertschätzung der heute vielfach ungenügend gewerteten, ja arg verkannten und mißachteten Schriften zu arbeiten. Endlich erscheinen sie ihm für die Gesamtbeurteilung der biblischen Religion insofern sehr wertvoll, als sie dem Vorwurf einseitiger Jenseitsreligion durch ihre nüchterne, auf die realen Verhältnisse gerichtete Unterweisung über die vielgestaltigen Lebensverhältnisse eindrucksvoll entgegentreten; die Beherzigung ihrer Lehren geziemt, trotz Matth. 12, 42, auch dem Christen, und was Jesus Sirach 1, 14—21 so trefflich grundsätzlich ausführt, bleibt auch für ihn bestehen. In alledem ist dem Verf. schlechthin zuzustimmen, und man kann nur wünschen, daß sein Buch recht starke Verbreitung finde, insbesondere unter katholischen Lesern; denn für diese ist es am ersten bestimmt, sofern ihnen eine kirchlich approbierte, wissenschaftlich wertvolle, moderne Uebersetzung der Schriften nicht zur Verfügung steht. Doch soll damit nichts Beschränkendes gesagt sein; denn der Verf. geht auf die Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung grundsätzlich und ernstlich ein und hat zur Sacherklärung der Texte in aller Kürze mancherlei Wertvolles und Beachtliches zu sagen.

J. Herrmann.

Kappeler, Ernst, Conrad von Orelli. Sein Werden und Wirken, aus dem schriftlichen Nachlaß dargestellt. Zürich, 1916. Orell Füßli. (507 S. Gr. 8., mit Orellis Bildnis.) Geb. ℳ 7, 50.

Diese Biographie des am 7. November 1912 verstorbenen Professors für alttestamentliche Disziplinen an der Universität Basel ist aus Briefen und Tagebuchblättern zusammengestellt. Man lebt mit v. Orelli in einer Vertrautheit, wie sie nur diese Art Biographie herzustellen vermag, von seinen Anfängen in seiner Heimatstadt Zürich an bis zu den Erlanger Semestern, wo er zu den Füßen v. Hofmanns, Thomasius', Delitzschs saß und einem Kreise edler, ernster Kommilitonen angehörte, zu den beiden Aufenthalten in

Leipzig, wo der herzliche, sinnige und gelehrte Delitzsch ihm Führer und Freund wurde, endlich zu seiner Berufstätigkeit an der Universität Basel und seinem unermüdlichen Wirken im kirchlichen Leben dieser Stadt und der ganzen evangelischen Schweiz, in der er das anerkannte Haupt der konservativen kirchlichen Partei war. Ueberall stehen dabei die persönlichen Beziehungen im Vordergrunde. Der Verf., der nur zum Anfang selbst das Wort ergreift, um den Zürcher Privatdozenten, späteren Breslauer und Bonner Professor Held und einen Vorkämpfer der inneren Mission, die auf v. Orellis Entwicklung bestimmend eingewirkt hatten, zu charakterisieren, zielt mit seiner Publikation auf den ethischen und religiösen Gewinn ab, der von der Beschäftigung mit dem Lebensbild einer charaktervollen und reinen Persönlichkeit auszugehen pflegt. Dagegen hat er darauf verzichtet, v. Orelli im Zusammenhang der theologischen Entwicklung der letzten 50 Jahre seine Stelle anzuweisen und sein praktisches Wirken vom Hintergrund des kirchlichen Lebens der Schweiz abzuheben. Tatsächlich war für die Lösung dieser Aufgabe die Zeit noch nicht gekommen. Aber unschwer hätten, was die kirchliche Wirksamkeit v. Orellis betrifft, dem von ihm redigierten Gemeindeblatt „Kirchenfreund" Beiträge entnommen werden können, die der Biographie außer ihrem religiösen und menschlichen Wert, der durchaus anerkannt bleiben soll, auch eine größere wissenschaftliche Bedeutung zu sichern vermocht hätten. Verdienstlich ist ein Verzeichnis sämtlicher Publikationen v. Orellis, einschließlich der Zeitschriftenartikel, Vorträge und Predigten, das am Schluß des Bandes angefügt ist.

G. v. Schulthess-Rechberg.

Freie deutsche Blätter. (Fortsetzung des „Neuen Jahrhundert".) Red.: Ph. Funk. Jahrg. 1916, Heft 4. München, Verlag der Krausgesellschaft.

Inh.: Welt-Charfreitag. — Ph. Funk, Kardinal Mercier. — H. Koch, Randbemerkungen zur römischen Frage und ihrer Behandlung. — Deutsches Arbeiten in der Türkei. — F. Schönberg, Doktorfragen des Krieges.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 15 und 16. Bonn, Georgi.

Inh.: (15.) Rack, Selbstbeschränkung. — Hashagen, Frankreich in der deutschen Kriegsliteratur. — R. Peters, Kultur und Zivilisation. — (16.) Rack, Brotvermehrung. — Jatho, Worte zur Zeit. — Traub, Von heute für morgen. — H. Brinkmann, Shakespeare. — Ein Blick in geheime Werkstatt. — Ueber die belgische Geistlichkeit. — Booker T. Washington.

Der Geisteskampf der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1916, Heft 4. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: F. Selle, Die neueste Jesusdichtung eines Romanschriftstellers. Vortrag. — O. Pfennigsdorf, Volkskirche und Weltkrieg. — F. Blachny, Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg. — Gefangen! Aus dem Tagebuch eines unter der Waffe stehenden Pfarrers. — E. Pfennigsdorf, Die apologetischen Aufgaben unserer Kirche in und nach dem Kriege. Leitsätze.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 15 und 16. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: (15.) W. Laible, Jesus und sein Volk. IV. — (15/16.) H. Greiner, Zum Einfluß des Krieges auf Christentum und Kirche. — (15.) Altera pars. — Der Krieg, ein Führer aus dem Vorhof in das Heiligtum. — (16.) K. Heim, Der Tod und das Leben. — Kaftan, Bibelchristentum und Schützengrabenchristentum. — Von dem Einigungswerk der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 8. Bonn, Georgi.

Inh.: F. Hacker, Die Aufklärung im Kloster Neresheim. II. — Die englische Kirche und Rom.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 16. Marburg.

Inh.: F. Traub, Wernles Jesus und die Christologie. (Schl.) — H. Hänig, Der moderne Okkultismus und seine Probleme in ihrem Verhältnis zu Religion und Wissenschaft. (Schl.) — Brunau, Von jenseits der Ostgrenze. — L. Barbar, Bulgarische Legenden. Letzte Reihe.

Zeitschrift für katholische Theologie. Jahrg. 1916, Heft 2. Innsbruck, Rauch.

Inh.: A. Inauen, Stellung der Gesellschaft Jesu zur Lehre des Aristoteles und des hl. Thomas vor 1583. — H. Schrörs, Die Bekehrung Konstantins des Großen in der Ueberlieferung. — A. Bukowski, Die russisch-orthodoxe Lehre von der Erbsünde. (Zweiter Artikel.) — Emil Michael, „Eine der auffallendsten Unwahrheiten" Kaiser Friedrichs II.

Philosophie.

Herbertz, Richard, **Das Wahrheitsproblem** in der griechischen Philosophie. Berlin, 1913. G. Reimer. (VII, 263 S. 8.) ℳ 6.

Diese eingehende Behandlung der Geschichte des im Titel genannten Einzelproblems ist von vornherein durch den methodisch fruchtbaren Versuch gekennzeichnet, die Begriffe nach allen Richtungen hin zu klären und zu entwickeln. Daher haftet der Darstellung fast durchweg die unruhige Art einer überredenden Beweisführung an. Eben darum aber sind diese Forschungen und Untersuchungen trotz ihrer Breite überall fesselnd und anregend, an einzelnen Stellen sogar vorzüglich geeignet, in die Probleme der Erkenntnistheorie und Methodenlehre einzuführen. Besonders lehrreich erscheinen mir die Versuche, in einigen Streitfragen weniger auf Grund des Materiales als mit Hilfe einer klärenden Terminologie Stellung zu nehmen. Durch die geschickte Unterscheidung verwandter Termini gelingt es dem Verf. öfter, schwierige Fragen, wie es scheint, auf einfache Weise aufzuhellen. So bezeichnet er Demokrit als Vertreter des naiven Realismus im Wirklichkeitsproblem und des naiven Objektivismus im Wahrheitsproblem, so zwar, daß Demokrit wohl den realistischen Wirklichkeitsbegriff auf Grund der Lehre von der sogenannten „Subjektivität der sekundären Sinnesqualitäten" im idealistischen Sinne umgebildet habe, nicht aber den Wahrheitsbegriff. Daraus erklärt er die bekannten Schwierigkeiten in der Deutung der Ueberlieferung (Zeller, Natorp). Aehnlich ist des Verf.s Auffassung von der Lehre der Sophisten. „Der Homomensura Satz statuiert an sich nur einen bestimmten Standpunkt im Wirklichkeitsproblem, nämlich den erkenntnistheoretischen Idealismus. Dagegen sagt er an sich über das Wahrheitsproblem noch gar nichts aus" (S. 77). Im Aenisidemproblem hilft sich der Verf. mit dem Unterschied von transeunter und immanenter Kritik. Nach jener kann auch Heraklit nicht bestehen, wohl aber nach dieser, der immanenten Kritik, weil vom Boden der Dogmatik aus sein Standpunkt als der relativ beste erscheinen konnte. Dieselbe Unterscheidung wird herangezogen, um die beiden Teile des parmenideischen Gedichtes zu begreifen. Ich gebe diese Proben einer Interpretationskunst, nicht um den reichen Inhalt des Werkes zu erschöpfen oder zu umschreiben, sondern um einen Begriff zu geben von der beweglichen Art des Verf.s, durch geschickt gewählte Terminologie die schwierigen Probleme der Deutung philosophischer Lehren der griechischen Denker zu fördern. Ob er überall das Richtige gesehen hat, erscheint mir zweifelhaft. Die Neigung, mit Hilfe einer geklärten Terminologie die Lehren zu deuten, bevor der gesamte Tatbestand in extenso vorgelegt wird, verführt naturgemäß leicht zu Konstruktionen, die verführerisch dünken mögen, aber vor dem Tatsachenmaterial nicht immer stand halten. Allerdings treibt der Verf. auch philologische Interpretation, aber auch diese befriedigt nicht immer. Z. B. behauptet er, ἐτεῇ bei Demokrit müsse heißen „in Wirklichkeit", es sei mindestens mißverständlich, zu über-

tragen „in Wahrheit". Demokrit sei also nur dem Wirklichkeitsbegriff gegenüber kritisch, nicht dem Wahrheitsbegriff gegenüber. Daß diese Bemerkungen, denen weitere daraus abgeleitete folgen, nichts als Konstruktionen sind, folgt aus den Quellen, vgl. Frgm. 117 *ἐτεῇ δὲ οὐδὲν ἴδμεν· ἐν βυθῷ γὰρ ἡ ἀλήθεια.* Auch Frgm. 6—10 zeigen deutlich, daß von einer Unterscheidung des Wirklichkeits- und Wahrheitsproblems gar keine Rede sein kann. Ganz klar aber erhellt aus Frgm. 125, daß „wirklich" für Demokrit dasselbe ist wie „wahr", denn alle diese Aeußerungen enthalten doch wirklich nichts von dem Gegensatz zwischen ideal und real wirklich, und von wirklich und wahr, sondern bergen, vorsichtig ausgedrückt, ein Mißtrauen gegen die Sinneswahrnehmungen und geben die Lehre von der „Wirklichkeit" von Atomen und Leerem wieder. Selbstverständlich heißt *ἐτεῇ* hier überall „wirklich", aber wirklich in dem üblichen Sinne des Alltagslebens. Diese Probe mag genügen zu zeigen, was der Verf. aus den Worten herausliest. Gleichwohl enthält das Buch, auch wo es zum Widerspruch reizt und zu einer ausführlichen Kritik lockt, interessante Beweisführungen und Deutungsversuche. Ich betone ausdrücklich, daß ich an dieser Stelle nur von der Art des Verf.s Kenntnis geben wollte, nicht aber eine wirkliche Kritik bieten konnte. **Bruno Jordan.**

Kantstudien. Ergänzungshefte Nr. 36 und 37. Hgb. von H. Vaihinger, B. Bauch u. A. Liebert. Berlin, Reuther & Reichard. (Gr. 8.)

Inh.: (36.) K. Bopp, Johann Heinrich Lambert. Abhandlung vom Criterium veritatis mit einem erläuternden Vorwort aus dem Manuskript. (64 S.) ℳ 2, 50. — (37.) Emil Krauß, Der Systemgedanke bei Kant und Fichte. (64 S.) ℳ 2, 50.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie. Hgb. von P. Barth. 40. Jahrg., Heft 1. Leipzig, Reisland.

Inh.: G. Wernick, Der Begriff des physikalischen Körpers nach Mach. (Schl.) — A. Prantl, Ueber Teleologie des Geistes und über Teleologie überhaupt. I. — O. von der Pfordten, Der Erkenntniswert der Mathematik. (Schl.)

Geschichte.

Hirsch, Julian, Die Genesis des Ruhmes. Ein Beitrag zur Methodenlehre der Geschichte. Leipzig, 1915. Barth. (XV, 285 S. Gr. 8.) ℳ 6, 60.

Der Verf. will in der vorliegenden, kenntnisreichen Untersuchung nachweisen, daß die Biographik einer dringenden Ergänzung durch die „Phänographik" bedürfe (S. 277). Nicht nur darauf komme es an, zu zeigen, wie das Individuum eigentlich gewesen sei, sondern auch darauf, wie es den verschiedenen Zeitaltern erschienen sei (S. 285). Nur diejenigen Faktoren, die ruhmbildend wirken, werden von dem Verf. festzustellen gesucht. A. Ludwigs Buch „Schiller und die deutsche Nachwelt" leistet ihm dabei die wesentlichsten Dienste. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Urteile über die größere oder geringere Eminenz eines Individuums vornehmlich irrationalen Faktoren entspringen, so sehr auch das naive Bewußtsein die Eminenz selbst (Hirsch nennt diese den rationalen Faktor) als Quelle des Urteils anzusehen geneigt ist (S. 205). Vereine, z. B. Goetheverein, Bismarckverein (S. 75 fg.), Denkmäler, Museen, Jahrhundertfeiern, ehrende Beinamen z. B. der Große, ein Klassiker, vor allem die Zeitungen, Zeitschriften und die buchhändlerische Reklame beeinflussen aber in der Tat jeden, wie er aus eigener Erfahrung wissen wird, auf Schritt und Tritt in seiner Urteilsbildung. Dem Ref. scheint aber des Verf.s Behauptung zu weitgehend zu sein, daß die „Phänographik" das Uebergewicht über die Biographik haben müsse (S. 282). Jeder Forscher wird, um zu einem objektiven Ergebnis bei einer Biographie zu kommen, sich zunächst möglichst alle früheren Urteile über die betreffende Persönlichkeit fernzuhalten suchen und alle diese erst nachprüfen, wenn sein Resultat feststeht. Wie das Urteil früherer Zeiten gelautet hat, muß und wird für ihn stets ein sehr untergeordnetes Moment bilden, trägt es doch auch kaum Wesentliches zu dem Gesamtbild der von ihm geschilderten Persönlichkeit bei. Es soll aber damit nicht behauptet werden, daß die Bewertung bestimmter Persönlichkeiten zu verschiedenen Zeiten nicht kulturgeschichtlich interessant und wichtig sei. Es bleibt wertvoll zu wissen, wie Aristoteles im 12. bis 14. Jahrh. verstanden worden ist. Für den Biographen wird das aber eher urteilsverwirrend wirken. H. selbst setzt ruhmerweiternd und urteilsverwirrend an einer Stelle identisch (S. 49). Ref. sieht also in der vorliegenden Arbeit mehr einen wichtigen Beitrag zur kulturgeschichtlichen Forschung als zur Biographik. Es scheint dem Ref. ferner nicht angängig zu sein, Ruhm in dem vom Verf. beliebten weiten Sinne zu fassen. Ihm bedeutet Ruhm jede Form der Bekanntheit, mag sie sich über einen größeren oder einen geringeren Kreis erstrecken. Da er vier Rangstufen der Begabung annimmt: mittelmäßig, tüchtig, talentiert, genial, so unterscheidet er auch vier verschiedene Arten der Bekanntheit: die der Bekanntheit, des Beachtetwerdens, des Aufsehenerregens und des Ruhmes (S. 12). Wenn jemand in einem kleinen Orte sich vorübergehend aufhält und dort, wie es natürlich, bald bekannt ist, so ist darin aber unmöglich ein ruhmbildender Faktor zu erblicken. Der Begriff Ruhm im Sinne des Verf.s gestattet es ihm, Dinge unbedeutendster Art im Verlaufe seiner Untersuchung zur Sprache zu bringen. — Den Hauptmangel der Arbeit erblickt Ref. in dem psychologischen Standpunkt des Verfassers, der ihn auch in der Frage nach der Objektivität in der Geschichte zu keinem Resultat kommen läßt. Er scheint Lamprecht und Wundt nahe zu stehen. Diese Anschauung scheint auch die Ursache zur Ueberschätzung der Phänographik zu sein. **Sange.**

Jürgens, Adolf, Zur schleswig-holsteinischen Handelsgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts. Berlin, 1914. Curtius. (XVIII, 315 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Abhandlungen zur Verkehrs- und Seegeschichte, hgb. von D. Schäfer. VIII. Band.

Diese Arbeit behandelt vornehmlich die Zeit von 1544 bis 1627 und ist als fleißiger Beitrag zur deutschen Handelsgeschichte mit Dank zu begrüßen. Ihre Vorzüge bestehen in der gewissenhaften Zusammenstellung gedruckten und des nächstliegenden ungedruckten Stoffs; ihre Mängel dagegen namentlich in einer zu geringen Beachtung der inneren Handelsverhältnisse Schleswig-Holsteins. In breiter, wenn auch ungleichmäßiger Darstellung werden die Wege des Transithandels, wie die Handelsbeziehungen zu den einzelnen benachbarten und ferneren Gebieten, vorzüglich Nordeuropas geschildert; zu kurz kommt aber der Binnenhandel, die eigene Warenerzeugung Schleswig-Holsteins. Hier hätte eine tiefer eindringende Forschung, die sich nicht nur auf Staatsarchive und gedrucktes örtliches Material beschränken durfte, sicher noch ein weit klareres Bild geschaffen; so klafft zwischen Produktion, Handel und Schiffahrt noch manche weite Lücke. Die auf etwa 26 Seiten behandelte Seeschiffahrt ist auch nichts als eine Zusammenstellung von Aktenstellen; es fehlt ihr das geistige Band der Beziehung zu den wirtschaftlichen Formen der Warenerzeugung und des Warenvertriebs. Ganz ungenügend ist die Schilderung der so überaus wichtigen Handelsbeziehungen zu den Niederlanden, ebenso die der Beziehungen zu der

deutschen Ostseeküste; die Darstellung des Verhältnisses zu Hamburg und Lübeck (S. 166—182) erstreckt sich mehr auf die äußeren und politischen Beziehungen als auf die wirtschaftlichen. Die Handelsgeschichte beider Städte läßt sich überhaupt von der Holsteins gar nicht trennen. So dankenswert deshalb das Buch als eine erste Vorarbeit sein mag, so kann man sich dem Eindruck nicht entziehen, als ob eine engere Beschränkung auf ein oder das andere Sonderkapitel, etwa die Seeschiffahrt oder die Handelsbeziehungen zu den Niederlanden oder zu den benachbarten Hansestädten, eine Aufgabe gewesen wäre, die wissenschaftlich ein fruchtbareres Ergebnis geliefert und auch mehr den Grenzen entsprochen hätte, die einer Erstlingsarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet zu setzen sind. Der Wunsch, möglichst viel archivalische Notizen zu veröffentlichen, hat hier nicht zum ersten Mal in der wirtschaftsgeschichtlichen Publizistik eine das Maß der Kräfte übersteigende und deshalb wissenschaftlich anfechtbare Erweiterung der Aufgabe zur Folge gehabt. Von Einzelheiten führe ich nur an, daß es nicht angängig ist, die hamburgischen Rat- und Bürgerschlüsse nach dem »Nucleus« zu benutzen; allerdings fehlt uns noch immer eine gedruckte Ausgabe der Rezesse; sie sind aber in Hamburg in vielen Abschriften vorhanden, und der »Nucleus« ist nicht ganz zuverlässig. Baasch.

Zur Geschichte des Weltkriegs.

1) **Briefe aus dem Felde 1914/15.** Für das deutsche Volk im Auftrage der Zentralstelle zur Sammlung von Feldpostbriefen im Märkischen Museum zu Berlin hgb. von O. Pniower, G. Schuster, R. Sternfeld, L. E. Dillinger und Elisabeth v. Ostrowski. Oldenburg, 1916. Stalling. (XVI, 798 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50.

2) **Bierfreund, Max, Meine Erlebnisse als Gouverneur von Insterburg** während des Russeneinfalls. Würzburg, 1916. Kabitzsch. (V, 130 S. 8. mit 15 Abbild.) ℳ 2, 50.

3) **Usedom,** Oscar, **Im Kampf mit dem russischen Koloß.** Leipzig, 1916. Hesse & Becker. (160 S. 8.) Kart. ℳ 1.

4) **Immanuel,** Oberst, **Serbiens und Montenegros Untergang.** Ein Beitrag zur Geschichte des Weltkrieges. Zweite Auflage. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (IV, 73 S. 8. mit 1 Uebersichtskarte und 8 Zeichnungen im Text.) ℳ 2.

5) **Gabelentz,** Georg von der, **Unsere Brüder da draußen.** Ein Gedenkbuch sächsischer Taten. Leipzig, 1916. Staackmann. (136 S. 16.) ℳ 1.

6) **Sieben,** Joseph, **Aus Champagne und Vogesen.** Kriegsberichte und Aufsätze eines Frontoffiziers. M.-Gladbach, 1916. Volksvereins-Verlag. (163 S. Kl. 8. mit 34 Abbild.) ℳ 1, 60.

Die Namen der Herausgeber der aus der Sammlung des Märkischen Museums zusammengestellten „Briefe aus dem Felde 1914/15“ (1) berechtigen zu hohen Anforderungen. In der Tat war die Auswahl eine ebenso vielseitige wie glückliche. Die ursprüngliche Form ist, soweit sich dies ohne unmittelbaren Vergleich beurteilen läßt, selbst bei ungelenken Briefschreibern geschont worden. Daß zum Teil die Namen der Orte und fast durchgängig diejenigen der Truppenverbände nur angedeutet werden, ist nicht Schuld der Hrsgbr., man erkennt vielmehr das Bestreben, auch in dieser Beziehung soviel als möglich zu geben. Vielleicht wird es in einer Neuauflage nach Beendigung des Krieges möglich sein, diese Lücken auszufüllen. Die Briefe würden dadurch an Bedeutung für die Kriegsgeschichte noch wesentlich gewinnen. In bunter Folge finden wir Briefe, Berichte über einzelne Unternehmungen, Tagebuchblätter, selbst Poesie. Unter den Verfassern sind alle Rangstufen vom gemeinen Soldaten bis zum Hauptmann und alle Bildungsstufen vom einfachen Manne mit unzureichender Rechtschreibung bis zum Gelehrten vertreten. Einzelne Briefe von Oesterreichern sind eingefügt. Der Inhalt ist ungemein wechselnd, vom einfachen rührenden Dank oder Gruß nach der Heimat bis zum geschichtlich wertvollen Bericht. Neben der Erzählung von Einzelhandlungen im Erkundungsdienst oder im Kampfe beanspruchen die Berichte von Zivilpersonen, namentlich Lehrern, aus der Russenzeit in Ostpreußen unsere Aufmerksamkeit. Wir lesen viel Erschütterndes, aber wir erheben uns auch an dem Vertrauen, dem sittlichen Ernst und der ehrlichen, niemals vordringlichen Religiosität; bei glücklich angelegten Naturen bricht im richtigen Augenblick auch der Humor durch. Die Briefe von Lehrern an ihre Schüler und umgekehrt werfen ein sonniges Licht auf unser Schulwesen. Man könnte ein Buch über diese Briefsammlung schreiben, die die bisher besprochenen, an sich hübschen Sammlungen (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 50, Sp. 1247 und lauf. Jahrg. Nr. 7, Sp. 190 d. Bl.) an Bedeutung übertrifft. Wahrscheinlich ist die Art, in der die einzelnen Stücke eingegangen sind, an der anscheinenden Regellosigkeit der Reihenfolge schuld. Die Hrsgbr. haben sich indessen bemüht, diesen Uebelstand durch ein sorgsames Inhaltsverzeichnis auszugleichen, das den Stoff nach „Mobilmachung“ und den verschiedenen Kriegsschauplätzen gliedert und innerhalb dieser nach sachlichen Berichten und Stimmungsbildern, und dann noch ein alphabetisches Orts- und Gefechtsregister, sowie ein Schiffsregister anfügt. Die Fortsetzung der Herausgabe der Sammlung wäre außerordentlich verdienstvoll.

Max Bierfreund, Arzt und Stadtrat, gibt in „Meine Erlebnisse als Gouverneur von Insterburg während des Russeneinfalls“ (2) ein erschütterndes Bild der Leiden der Bevölkerung, das lebhaft an Aufzeichnungen aus dem dreißigjährigen Kriege erinnert, nur mit dem Unterschiede, daß hier keiner Phantasie auch nur der geringste Spielraum gelassen wird. „Ein Mann mehr der Tat als der Rede“, wie ein Geleitwort den Verf. nennt, verbindet er eine Fülle von Dokumenten durch streng sachlichen Bericht und bietet uns ein Quellenwerk ersten Ranges. Durch diese anspruchslose Erzählung setzt der tapfere Mann, dem Insterburg seine Erhaltung verdankt, sich ein unvergängliches Denkmal.

O. Usedom (anscheinend Pseudonym), ein „in den vorderen Reihen“ fechtender Offizier der Artillerie, dem im Frieden „belletristische Arbeiten zur liebgewordenen Nebenbeschäftigung“ geworden waren, stellt in dem Buche „Im Kampf mit dem russischen Koloß“ (3) seine bereits in politischen Zeitungen veröffentlichten Aufzeichnungen über seine Erlebnisse im Osten zusammen. Die Art der neuen Kriegführung ist gut zur Anschauung gebracht, doch bleiben selbst die auf bestimmte Schlachttage bezüglichen Schilderungen im Rahmen der Stimmungsbilder.

Oberst Immanuel setzt in „Serbiens und Montenegros Untergang“ (4) seine verdienstvollen Schilderungen einzelner Abschnitte des Krieges (vgl. lauf. Jahrg. Nr. 7, Sp. 191 d. Bl.) fort. Der „Vorgeschichte“, einer kurzen Kennzeichnung des serbischen Heeres, sowie des Kriegsschauplatzes, und einem andeutenden Ueberblick über den Feldzug bis Ende September 1915 folgt, sehr übersichtlich in Abschnitte gegliedert, in kräftigen Zügen, unter Fortlassung alles Unwesentlichen und starker Hervorhebung der leitenden Gesichtspunkte die durch gute Skizzen erläuterte Darstellung der Eroberung der beiden Länder, abschließend mit dem Einrücken in Albanien. Das Buch ist sehr zu empfehlen.

G. v. d. Gabelentz (5) erzählt Taten seiner sächsischen Landsleute. Seine Doppeleigenschaft als Offizier und Schriftsteller macht sich vorteilhaft in der zweckentsprechenden Auswahl und sachgemäßen Darstellung, andererseits in ihrer künstlerischen Abrundung geltend. Daß die Personen- und vielfach auch die Ortsnamen unverkürzt wiedergegeben werden,

bringt Leben in die Schilderung und stellt sie auf festere Grundlage als viele ähnliche Berichte; im Interesse der Kriegsgeschichte wären auch nähere Zeitangaben erwünscht gewesen.

J. Sieben setzt sich in „Aus Champagne und Vogesen" (6) in einen gewissen Gegensatz zu den hinter der Front schreibenden Kriegsberichterstattern. Er ist zurzeit „Frontoffizier", sonst Berufsschriftsteller, und führt uns aus eigenstem Erleben anschauliche Stimmungsbilder aus dem ersten und dem Anfange des zweiten Kriegsjahres vor, die in den „Februar-Kämpfen in der Champagne" sich zu Ausschnitten aus Gefechtsberichten verdichten. A. v. Janson.

Wundt, Wilhelm, und Max **Klinger, Karl Lamprecht.** Ein Gedenkblatt. Leipzig, 1915. S. Hirzel. (18 S. Lex. 8. mit 1 Bildnis.) ℳ 2, 50.

Dem am 10. Mai 1915 vorzeitig abberufenen Historiker Karl Lamprecht sind zwei ebenso feinsinnige als warmherzige Würdigungen seiner persönlichen und wissenschaftlichen Eigenart gewidmet worden, die eine von seinem Schüler und jüngeren Freunde Prof. Rudolf Kötzschke (Kötzschke und Tille, Karl Lamprecht, Gotha, F. A. Perthes), die andere von dem ehrwürdigen Nestor der deutschen Philosophie, Wilhelm Wundt, der Lamprecht im Leben sehr nahe gestanden hatte. Wundt zeichnet im wesentlichen nur den Denker und Historiker Lamprecht. Die Universalität seiner Interessen, die ihn zum glänzenden Organisator wissenschaftlicher Arbeit machte, die synthetische Art seines Denkens, die ihn zur Erforschung der Zustandsgeschichte und über diese zur Geschichtsphilosophie führte, den mehr künstlerischen, durch Intuition und Analogie bestimmten Charakter seiner geschichtsphilosophischen Anschauungen. Diese großzügige Schilderung behält bleibenden Wert, auch wenn sie der Ergänzung und in einigen Punkten der Kritik bedarf, wie A. Dove im letzten Heft der Historischen Zeitschrift gezeigt hat. Klingers Griffel hat das Heft mit einem prachtvollen Bildnis Lamprechts (Radierung) geschmückt. F. Fdch.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red. P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 7. Kassel, Scheel.

Inh.: J. Kühn, Kasseler Bilderbogen aus der Revolutionszeit. — K. Usbeck, Niederzwehrener Flurnamen. — Kriegserlebnisse eines Kasselaners. — H. Blumenthal, Vom Königlichen Hoftheater. — Lotte Gubalke, Kinder von ehemals. Plauderei.

Monats-Hefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hrsg. von W. Rotscheidt. 10. Jahrg., Heft 4. Mörs, Selbstverlag.

Inh.: Forsthoff, Die kirchliche Vergangenheit des Niederrheins und ihre Erforschung. — Ders., Schulverhältnisse am Niederrhein im 17. Jahrhundert.

Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und **Altertumskunde.** 18. Band, Heft 1. Lübeck, Lübcke & Nöhring.

Inh.: F. Bertheau, Die Politik Lübecks zur Sicherung des Handelsweges auf der Trave im 13. und 14. Jahrhundert. — E. F. Fehling, Von lübeckischen Ehrenbürgern. — J. Warncke, Der Silberschatz der Schiffergesellschaft. (Mit 8 Taf.) — P. Simson, Entstehungszeit und Meister des Holzschnittes von Lübeck aus dem 16. Jahrhundert. — J. Warncke, Metallarbeiten der Lübecker Schreib- und Rechenmeister Arnold Möller und Joachim Sager.

Länder- und Völkerkunde.

Schultz, Arved v., **Die Pamirtadschik.** Auf Grund einer mit Unterstützung des Museums für Völkerkunde zu Giessen in den Jahren 1911/12 ausgeführten Reise in den Pamir (Zentralasien). Giessen, 1914. Töpelmann. (VII, 97 S. 8. mit 44 Abbd., 15 Tafeln und 1 Karte.) ℳ 4.

Veröffentlichungen des Oberhessischen Museums und der Gail'schen Sammlungen zu Giessen, Abteilung für Völkerkunde. 1. Heft.

Trotz der zahlreichen Reisewerke, die über den Pamir seit etwa 80 Jahren erschienen sind, ist über seine Bevölkerung bisher doch recht wenig bekannt geworden. Außer einigen Arbeiten in russischer Sprache ist fast nichts veröffentlicht worden, was Anspruch auf wissenschaftliche Gründlichkeit machen könnte. Das vorliegende Buch, dessen Verfasser sich 1911/12 an Ort und Stelle geographischen und ethnographischen Studien widmete, füllt also eine wirkliche Lücke in der Völkerkunde Zentralasiens aus. Objekt seiner Forschungen waren die in den Tälern des westlichen Pamir lebenden Tadschik, ein Volk iranischen Stammes, dessen Sprache sehr altertümlichen Charakter trägt und dessen Kultur trotz mannigfacher Beeinflussungen seit alter Zeit noch viel Urwüchsiges bewahrt hat und somit wohl wertvolle Aufschlüsse über das alte Indogermanentum Asiens geben könnte. v. Schultz hat seine Beobachtungen mit großer Sorgfalt und Genauigkeit betrieben und in sehr eingehender und systematischer Weise zur Darstellung gebracht. Eine Reihe sorgsam ausgeführter Zeichnungen und guter photographischer Aufnahmen unterstützen den Text. Dankenswert ist auch das reichhaltige Literaturverzeichnis, bei dem nur zu wünschen wäre, daß die russischen Buchtitel, statt in oft schwer lesbarer Transskription, in Originalschrift und vielleicht auch, wie üblich, in Uebersetzung mitgeteilt würden. Ed. Erkes.

Geographischer **Anzeiger.** Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 17. Jahrg., Heft 5. Gotha, J. Perthes.

Inh.: H. Fischer, Deutschland in der Vorstellung der Amerikaner. — E. Oehlmann, Schwarzburg. — Heusing, Der Name Vogelsberg. — O. Kende, Abriß der wirtschaftsgeographischen Verhältnisse der österreichisch-ungarischen Monarchie. (Schluß.) VII. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn. VIII. Handelsbilanz, Herkunfts- und Bestimmungsländer, Hauptgegenstände des österreichisch-ungarischen Handels. — G. A. Lukas, Die Zukunft der Geographie im österreichischen Unterrichtswesen. — O. Hommer, Ziele und Wege für den wirtschaftsgeographischen Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule. (Forts.) — F. Gränz, Die Schulgeographie dem Geographen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Engler, A., und K. Prantl, Die natürlichen Pflanzenfamilien nebst ihren Gattungen und wichtigeren Arten, insbesondere den Nutzpflanzen. Unter Mitwirkung zahlreicher hervorragender Fachgelehrten. Ergänzungsheft III, enthaltend die Nachträge IV zu den Teilen II—IV für die Jahre 1905—1912. Mit Unterstützung von A. Engler etc. bearbeitet von R. Pilger und K. Krause. 4 Lieferungen. Leipzig, 1914/15. W. Engelmann. (381 S. Gr. 8. mit 25 Fig.) ℳ 21; Subskr.-Pr. ℳ 12.

Die einen stattlichen Band füllenden, die Jahre 1905 bis 1912 umfassenden neuen Nachträge zu den Teilen II—IV des Hauptwerkes sind von den beiden Herausgebern derart bearbeitet, daß (von wenigen Ausnahmen abgesehen) Krause die Gymnospermen, Monocotyledonen und sympetalen Dicotyledonen, Pilger die choripetalen Dicotyledonen übernommen hat. Von anderen Autoren sind nur wenige beteiligt: Schlechter (spezieller Teil der Orchidaceen), Harms (Leguminosen), Baupel (Cactaceen) und Wolff (Umbelliferen). Die wichtigste neue Literatur nimmt in manchen Familien einen ansehnlichen Platz ein. Hervorragende morphologische (bezw. biologische) Ergebnisse der neueren Forschung werden in knapper Form mitgeteilt, so z. B. bei den Orchidaceen (Wurzeln, Bestäubung der Blüten), Loranthaceae (Saugstränge des auf succulenten Euphorbiaceen des Kaplandes schmarotzenden Viscum minimum), Scrophulariaceae (Entwicklung des Embryosackes), Vitaceae (Aufbau der Sprosse), Cucurbitaceae (Ranken) usw. Den Hauptinhalt bilden natürlich die neuen Gattungen, die namentlich in den an und für sich schon umfangreichen Familien der Leguminosen, Euphorbiaceen, Umbelliferen, Rubiaceen und

**

Asclepiadaceen uns zahlreich entgegentreten, sowie die Charakterisierung neuer Familien (Garriaceae, Julianaceae, Octoknemataceae, Pandaceae). Wo wichtige monographische Werke der Neuzeit zu berücksichtigen waren, sind, den neuen systematischen Gruppierungen entsprechend, auch die Uebersichts- bezw. Bestimmungstabellen der Gattungen und Untergattungen (bezw. Sektionen) vollständig mitgeteilt. Ein ausführliches Namenregister zu den Nachträgen II, III und IV (1897—1912) bildet den Schluß des in bekannter Weise gut ausgestatteten Bandes. Dem Benutzer des Hauptwerkes sind diese Nachträge unentbehrlich. Lssn.

Giebel, K., Anfertigung mathematischer Modelle für Schüler mittlerer Klassen. Leipzig, 1915. Teubner. (52 S. 8. mit 42 Textfig. und 3 Taf.) Kart. ℳ 0, 80.

Mathematische Bibliothek, hgb. von W. Lietzmann und A. Witting. 16. Heft.

Das Büchlein ist für Schüler der Mittelstufe gedacht und geht von der berechtigten Annahme aus, daß das Interesse eines Schülers in demselben Maße für einen Unterrichtsgegenstand geweckt wird, als er sich selbsttätig daran beteiligen kann. Eine solche Tätigkeit ist für den geometrischen Unterricht das Anfertigen von Modellen; dazu will der Verf. dem Schüler Anweisung geben. Er gibt sie in anregender Form nicht als Rezepte, nach denen gedankenlos gearbeitet werden kann, sondern indem er das eigene Vorstellungsvermögen des Schülers auffordert, sich zu überlegen, wie er am leichtesten und zutreffendsten ein geometrisches Gebilde herstellen oder eine geometrische (mit Einschluß von Stereometrie und Trigonometrie) Tatsache anschaulich machen kann. Das ist in dem Büchlein wohlgelungen und auch die Behandlung der Stoffe, aus denen die Modelle hergestellt werden sollen, ist kurz und treffend besprochen. Es ist darum dies Buch nicht nur für Schüler empfehlenswert, sondern auch die jüngeren Lehrer können daraus manches Nutzbare für den Unterricht entnehmen. Es wäre nur zu wünschen, daß einige der Figuren deutlicher gegeben wären, besonders Fig. 8 auf Tafel II hat etwas Verschleiertes.

E. Hoppe.

Ornithologische **Monatsschrift.** Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 41. Jahrg., Nr. 4. Magdeburg, Creutz.

Inh.: K. Beckel, Ein ornithologischer Ausflug nach dem Golmer Luch.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 201. Bd., Nr. 4837 und 4838. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: (4837.) J. Fischer-Petersen, Ueber unendlich kleine retrograde, periodische Bahnen um die Massenpunkte im problème restreint. — J. Voûte, The parallax of the »Selected Area« region $19^h 2^m$—59°41′. — A. Abetti, Cometa 1913 f (Delavan). — Ders., Cometa 1915 a (Mellish). — W. Luther, Beobachtungen des Veränderlichen Z Ceti. — Ders., Neue Elemente und Maxima von Z Ceti. — H. Thiele, Ueber zwei Veränderliche im Orion. — W. Luther, Bemerkungen zu drei Sternen der Bonner Durchmusterung. — M. Wolf, Bewegter Doppelstern in Lynx. — Mitteilungen über Kleine Planeten und Kometen. — (4838.) G. Witt, Ueber Näherungsdarstellungen von Funktionen. — F. Kepinski, Wahrscheinliche mittlere Rektaszensionen von 75 nördlichen Polsternen. — H. Kobold, Komet 1916 a (Neujmin).

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 7. Leipzig, Hirzel.

Inh.: Ernst Mach. (Mit Bild.) — Th. Wereide, Die statistisch-mechanische Grundlage der allgemeinen Quantentheorie. — C. Déguisne, Ueber Beobachtungen am Röntgen-Transformator. — A. Korn, Magnetische Teilchen und rotierende Teilchen. — F. Tank, Eine Resonanzmethode zur Bestimmung der Dielektrizitätskonstanten leitender Dielektriken, sowie zur Messung des Phasenfaktors von Rheostatwiderständen. — H. Dießelhorst und H. Freundlich, Ueber Schlierenbildung in kolloiden Lösungen und ein Verfahren, die Gestalt von Kolloidteilchen festzustellen. — W. Voigt, Flüssige Kristalle und anisotrope Flüssigkeiten. (Forts.)

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 47. Jahrg., Heft 4. Leipzig, 1915. Teubner.

Inh.: Karl Rosenberg, Gedanken und Erfahrungen zur praktischen Ausbildung der Lehramtskandidaten für Physik. — K. Rieder, Zur Einführung des Logarithmus im Klein'schen Sinne. — W. Brunner, Ein Beitrag zur Erklärung der Mondphasen. — Färber, Der bewegliche rechte Winkel bei der Lösung von kubischen Gleichungen. Eine einfache Konstruktion des regulären Siebenecks. — Eine neue Regel über die Teilbarkeit der Zahlen durch 7. — H. Lerch, Rentenrechnung mit Benutzung der Zinseszinstabelle. — H. Schotten, Pythagoreische Zahlen und ein Satz über kubische Zahlen. — C. Haentzschel, Eine seltene Schrift mit 93 Figuren zum Beweise des Lehrsatzes von Pythagoras. — W. Lorey, Amtliche Urteile über Weierstraß als Lehrer.

Rechts- und Staatswissenschaften.

1) **Hilling,** Nikolaus, **Die Erlasse des Papstes Pius X über den Priesterberuf** und die Standespflichten und Standesrechte der Geistlichen. Bonn, 1915. Hanstein. (56 S. 8.) Kart. ℳ 0, 80.

2) Ders., **Das summarische Prozessverfahren in Disziplinar- und Strafsachen der Geistlichen** und die Amtsenthebung der Pfarrer im Verwaltungswege. Ebd., 1915. (50 S. 8.) ℳ 0, 80.

3) Ders., **Die kanonische Form der Verlöbnisse und der Eheschliessung.** Ebd., 1915. (51 S. 8.) ℳ 0, 80.

Quellensammlung für das geltende Kirchenrecht, hgb. von N. Hilling, 1., 2. und 3. Heft.

Diese dankenswerte Sammlung soll vor allem die wichtigsten Gesetze aus der jüngsten Reform- und Kodifikationsperiode Pius' X aufnehmen, aber auch die staatskirchenrechtliche Gesetzgebung berücksichtigen. Sie besteht aus einer größeren Anzahl kleinerer Hefte, die je ein Einzelgesetz oder eine Gruppe zusammenhängender Gesetze behandeln. So enthält Heft 1 die Erlasse Pius' X über Priesterberuf und Pflichten und Rechte der Geistlichen, Heft 2 das Disziplinar- und Strafverfahren gegen Geistliche und die Amtsenthebung der Pfarrer im Verwaltungswege, Heft 3 die kanonischen Formvorschriften über Verlöbnis und Eheschließung. Dem Text ist ein Hinweis auf ältere Quellen und neuere Spezialliteratur vorangeschickt. Die Sammlung verdient für kirchenrechtliche Seminarübungen und als Quellenbuch für praktische Theologen und Juristen wärmste Empfehlung.

Friedrich Giese.

Eucken, Walter, Die Verbandsbildung in der Seeschiffahrt. München, 1914. Duncker & Humblot. (X, 319 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, hgb. von G. Schmoller und Max Sering. 172. Heft.

Die Verbandsbildung in der Seeschiffahrt gelangte erst in den letzten Jahrzehnten mit deren Erstreckung über den ganzen Erdball zu größerer Bedeutung. Die weiteren Folgen derselben sind so neu, daß sie in der Literatur noch wenig Beachtung gefunden haben. In neuester Zeit haben die großen Werke des amerikanischen und des englischen Ausschusses zur Untersuchung dieser Verbandsbildung auf deren Bedeutung hingewiesen und bei diesen setzt die vorliegende Arbeit ein. E. erörtert zunächst die vorhandenen Verbandsformen, dann die Politik der Verbände und schließlich deren Wirkungen. Der Hauptinhalt der Untersuchungen betrifft das Tarifwesen, dessen Gestaltung hier ungleich schwieriger ist als im Eisenbahnverkehr. Coermann.

Wiener staatswissenschaftliche **Studien.** Hgb. von E. Bernatzik und E. v. Philippovich. 13. Band, Heft 1. Wien, Deuticke. (III, 45 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50; Abonn.-Pr. ℳ 2.

Inh.: Leo Barbar, Zur wirtschaftlichen Grundlage des Feldzuges der Türken gegen Wien im Jahre 1683.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 15 und 16. Wien, Perles.

Inh.: (15.) Volkar, Unsere Verwaltungsgerichtsbarkeit nach den Beschlüssen der Kommission zur Förderung der Verwaltungsreform. (Schl.) — (16.) Kronegger, Der Entwurf des Kriegsgewinnsteuergesetzes im Deutschen Reiche.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 16. Jahrg., Heft 19/20. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: Paul Oertmann, Heilung der Formungültigkeit nach § 313 Satz 2 BGB. — Fraeb, Der kommunale Sparkassenverein 1) im Rechtsnachfolgeverhältnis und 2) im Drittschuldnerverhältnis.

Landwirtschaft. Fischerei.

Leonhard, Rudolf, **Die landwirtschaftlichen Zustände in Italien.** Hannover, 1915. Helwing. (61 S. 8.) ℳ 1, 60.

Beiträge zur staats- und rechtswissenschaftlichen Fortbildung. 14. Heft.

Die Abhandlung entstand aus Vorträgen, die im Mai 1914 in Staatswissenschaftlichen Kursen in Berlin gehalten sind; sie ist ganz objektiv geschrieben, nicht unter dem Eindruck des Gegensatzes, in den Italien während des jetzigen Krieges zu den Mittelmächten trat. Um so interessanter ist diese von kompetenter Seite gegebene Schilderung der Agrarverhältnisse Italiens. Ist doch Italien ganz überwiegend, wie der Verf. mit Recht hervorhebt, ein „Agrarland" und es ist demnach für Italien das Agrarproblem das wirtschaftliche Zentralproblem, von dem alle übrigen sich sekundär ableiten lassen. Aus der eigenartigen geschichtlichen Entwicklung Italiens leitet der Verf. einerseits die starken Verschiedenheiten her, die in den einzelnen Provinzen in der Agrarverfassung bestehen. Andererseits erklären sich daraus auch die großen Schwierigkeiten, welche bei der eigentümlichen Form des Parlamentarismus dort der tatsächlichen gründlichen Beseitigung veralteter Besitzformen entgegenstehen. Das Schutzzollsystem Italiens kommt der im Anfange ihrer Entwicklung stehenden Industrie zugute, schädigt aber die landwirtschaftliche Produktion. Getreide muß eingeführt werden, der Export bezieht sich auf Wein, Oel, Südfrüchte; die fremden Staaten erheben als Aequivalent für die italienischen Industriezölle entsprechende Zölle von diesen Exportartikeln der italienischen Bodenkultur. Anschaulich schildert der Verf. dann die eigenartigen Landarbeiterverhältnisse und den Versuch der ausübenden Landwirte, durch Zusammenschluß in Verbänden und Genossenschaften aller Art bessere Produktionsbedingungen zu schaffen. Der Weltkrieg schneidet diese Entwicklung jäh ab und muß das Land wirtschaftlich von neuem in größte Schwierigkeiten stürzen. Leonhards Schrift nimmt daher heute unser vollstes Interesse in Anspruch.

Archiv für Fischereigeschichte. Darstellungen und Quellen. Hgb. von E. Uhles. 1916, Heft 7. Berlin, Paul Parey. (104 S. Gr. 8. mit 1 Abb.) ℳ 6.

J. Wallner †, Beiträge zur Geschichte des Fischereiwesens in der Steiermark. Das Gebiet der Mur. (Forts.) — J. Schultze, Teichwirtschaft oder Wiesenkultur? Der Vorschlag eines kurmainzischen Beamten von 1776. — W. Koch, Ein gerichtliches Verhör und Verurteilung von Fischdieben im Jahre 1575.

—, Beilage. Festgabe für Emil Uhles zu seinem 75. Geburtstage, 11. März 1916. (XI, 50 S. Gr. 8. mit 7 Taf. und Bildnis von E. Uhles.) ℳ 3.

Inh.: Rudolph Zaunick, Das älteste deutsche Fischbüchlein vom Jahre 1498 und dessen Bedeutung für die spätere Literatur.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Coulbeaux, P. S., et J. Schreiber, Dictionnaire de la langue Tigraï. Wien, 1915. Alfred Hölder in Komm. (504 S. 8.) ℳ 13, 60.

Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, Sprachenkommission, 6. Band.

Die Sprachenkommission der Wiener Akademie hat sich durch die Herausgabe dieses Wörterbuches ein neues, großes Verdienst erworben. Freilich enthält der vorliegende Band nur die erste Hälfte des Ganzen, und zwar die Buchstaben h bis n. Titel und Vorwort, sowie der Rest des Manuskriptes waren wegen des Kriegszustandes vom Verf. nicht erhältlich. Der Rest soll in einem späteren Bande der Schriften der Sprachenkommission erscheinen. Hoffentlich wird sein Erscheinen nicht allzu lange auf sich warten lassen. — Das Tigraï oder Tigriña wird im nördlichen Teile des Kaiserreiches Abessinien und im südlichen Teile der italienischen Colonia Eritrea gesprochen. Die Verfasser ziehen den Namen Tigraï vor, ebenso wie z. B. auch der italienische Orientalist Conti Rossini. Es ist ja recht, dieser Name ist der ursprünglich einheimische und seine Bildung entspricht den Gesetzen der Sprache selbst. Aber ich habe auch in Abessinien sehr oft von Einheimischen die amharische Bezeichnung der Sprache, d. h. eben Tigriña, gehört. Dazu kommt, daß Tigraï zugleich auch der einheimische Name der von den Amharern Tigrē genannten Provinz ist und somit der Sprachenname eigentlich an dieser Provinz haften sollte. Tigriña würde dann alle Dialekte der Sprache umfassen; man spricht auch in der Tat von einem Ḥamasēn-Tigriña, einem Tigraï-Tigriña usw. Ferner unterscheidet sich der Name Tigriña deutlich von Tigrē und Tigraï und ist schon deshalb der Deutlichkeit wegen vorzuziehen. Einer der besten Kenner dieser Sprache, J. Kolmodin in Upsala, behält daher ebenso wie ich den Namen Tigriña bei; auch die schwedischen Missionen in Abessinien wenden ihn in ihren Büchern an. — Grammatisch wurde das Tigriña zuerst von F. Praetorius bearbeitet, dann von dem Missionar J. Schreiber, dem einen der beiden Verfasser des vorliegenden Wörterbuchs, endlich auch von dem trefflichen italienischen Offizier de Vito, der in der Schlacht von Adua den Heldentod starb. Es ist auch bereits eine Anzahl von kleineren Wörterbüchern erschienen, namentlich das Vocabolario della Lingua Tigrigna von de Vito, das eine ausgezeichnete Leistung war. Aber das neue Werk von Coulbeaux und Schreiber ist viel umfassender als alle seine Vorgänger. Es enthält eine sehr große Sammlung des wichtigsten Sprachmaterials und ist daher allen Semitisten, besonders aber den Forschern auf abessinischem Gebiete, eine höchst willkommene Gabe. — Ueber den Wert und die Brauchbarkeit eines Wörterbuchs kann man sich naturgemäß erst nach längerem Gebrauche ein sicheres Urteil bilden. Aber schon jetzt kann man durch einen Vergleich mit den früheren Wörterverzeichnissen erkennen, wie sehr viel reichhaltiger dies neue Wörterbuch ist. Zugleich kann man feststellen, daß die Bedeutungen der einzelnen Wörter, auch die übertragenen, vollständiger angegeben sind und daß die einzelnen Abschnitte oft längere Redensarten sowie wichtiges sachliches Material enthalten. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn die meisten Wörter auch in Transkription gegeben wären, wie in Guidis vorbildlichem Vocabolario Amarico-Italiano. Aber dieser Mangel wird zum guten Teil dadurch ersetzt, daß Zeichen für die Verdoppelung, die Vokallosigkeit und den Akzent gebraucht sind, wie in Schreibers Grammatik. Dadurch wird eine Hilflosigkeit der abessinischen Schrift ausgeglichen. Es scheint aber, als ob das Verdoppelungszeichen hier und da fehlt. So kenne ich das Verbum ḥallänä

„denken" nur mit doppeltem l, während hier kein Punkt über dem l steht. — Ferner wäre es sehr viel besser gewesen, wenn die alten Buchstaben ḫarm und šaut ganz ausgeschaltet wären. Im Tigriña sowohl wie im Tigrē werden ḥaut und ḫarm ganz gleich ausgesprochen, d. h. wie ḥ, ebenso werden sät und šaut gleich ausgesprochen und zwar wie stimmloses s. Daher werden ḫarm und šaut nicht mehr in den Büchern der schwedischen Mission verwendet, auch Kolmodin und ich selbst haben die Buchstaben ausgeschieden. So wie sie in diesem Buche gebraucht werden, richten sie nur Verwirrung an. Ueberhaupt hätte auf die phonetische Seite mehr Wert gelegt werden können. Wenn es z. B. auf S. 373 vom b heißt: »Elle se prononce comme le *b*, et d'autres fois comme *v*«, so möchte man wissen, unter welchen Umständen das b wie v ausgesprochen wird. Ganz im Argen liegt auch die Frage nach der Spirantisierung von k und q. Kolmodin hat in seinen Tigriña-Publikationen in dankenswerter Weise alle spirantischen k und q angegeben; dasselbe ist auch in den neueren Veröffentlichungen der schwedischen Mission der Fall. Aber im vorliegenden Buche habe ich kein Prinzip in der Setzung von kh (= ḫ) und qh finden können. Andererseits hätte meines Erachtens der neue Buchstabe šä, der vom sät abgeleitet ist, als besonderer Buchstabe gezählt werden und die mit ihm beginnenden Wörter hätten für sich angeordnet werden sollen. — Als neue Namen der alten Buchstaben werden angegeben: hōy jetzt hālētā; ḥaut jetzt ḥamär; ḫarm jetzt bezūḫān; »sawĕt« jetzt nĕgūs; »saʿât« (so! für sät) jetzt »ĕsât«. In Wirklichkeit sollte es aber, nach meinen Erkundigungen in Aksum, heißen: hallētā hā, hamär hā, bĕzūhān hā, nĕgūs sā, ĕsāt sā, d. i. also hā von hallētā, hamär, bezūhān, sā von nĕgūs, ĕsāt. Man pflegt nämlich heute in Abessinien die alten Namen nicht anzuwenden, sondern man setzt einfach hinter den betreffenden Laut ein ā, ähnlich wie wir be, ce, de usw. sagen. — Die verschiedenen Dialekte der Tigriña scheinen hier vereint zu sein; über die Sammlung und Sichtung des Materials wird die künftige Vorrede Auskunft geben. Angaben über dialektische Verschiedenheiten habe ich vereinzelt gefunden, so z. B. S. 75 unter la. Aber anderswo wiederum ist nicht geschieden. Schreiber hat z. B. S. 352 »ʿād q^{u}ĕnčị̄« n. de village. In Ḥamāsēn, wo dies berühmte Dorf, dessen Name wörtlich übersetzt „Flohdorf" heißt, liegt, habe ich aber nur ʿaddī qh^{u}ĕnṣī (oder qh^{u}ânṣī) gehört. — Es wird nicht leicht sein, in dem so reichhaltigen Materiale der Verfasser Lücken zu entdecken. Ein Wort aber, das mir in der Unterhaltung begegnet ist und das „Rätsel" bedeuten soll, habe ich nicht gefunden; es lautet ḥĕnqĕḥĕnqĕlītai und wird auch in dem Sillabario nella lingua Tigrinja von Dr. Winqvist, Asmara 1896, S. 41 fg. gebraucht. — Dem Abschluß des Werkes werden alle, denen die Kenntnis des semitischen Wortschatzes am Herzen liegt, gern entgegensehen.

E. Littmann.

Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt. Recensuit rhythmiceque distinxit Carolus U. Clark adiuvantibus † Ludovico Traube et Guilelmo Heraeo. Vol. II, pars I: Libri XXVI—XXXI. Berlin, 1915. Weidmann. (VIII, S. 389—600 Gr. 8.) ℳ 8.

Von Clarks großer Ammian-Ausgabe (1910) ist jetzt des zweiten Bandes erster Teil erschienen mit dem Text der Bücher 26—31. Der prinzipielle Standpunkt und die Arbeitsweise des Hrsgbr.s ist natürlich derselbe, wie in dem von uns angezeigten ersten Bande; wir begnügen uns deshalb auf die Besprechung im 61. Jahrg. (1910), Nr. 43, Sp. 1417 d. Bl.) zu verweisen. Der namentlich beim kritischen Apparat sehr schwierige Druck ist sorgfältig ausgeführt; das muß besonders betont werden, wenn auch ein Druckfehlerverzeichnis von vier Seiten notwendig wurde. Daß man für die Gestaltung des Textes manchmal anderer Meinung sein kann, ist selbstverständlich. In Bezug auf die eigenen Konjekturen ist der Hrsgbr. zurückhaltend, weniger vielleicht bei denen seiner Mitarbeiter. Zum Texte des Ammian sind viele unnütze Konjekturen gemacht, aber eine abschließende Ausgabe muß sie wenigstens nennen. Vollständigkeit in der Angabe derartiger Vorschläge, wie sie für eine große Ausgabe notwendig ist, läßt sich nur schwer erreichen; und der Hrsgbr. hat sie in diesen letzten Büchern ebenso wenig erreicht, wie bei den vorhergehenden; bei einer Stichprobe, die wir mit einem Buche machten, vermißten wir die Erwähnung von 14 Konjekturen. Der Hsgbr. glaubt bekanntlich an die Gültigkeit des Klauselgesetzes beim Ammian, und hat sogar ein eigenes Zeichen eingeführt für den guten und für den schlechten Tonfall; Ref. kann ihm darin nicht folgen (s. Wochenbl. f. klass. Philol. 1911, 215) und lehnt jede Aenderung des Textes nach diesem Prinzip ab. Diese und andere Fragen wird der Hsgbr. in den noch fehlenden Epilegomena zu behandeln haben; zugleich verspricht er Bibliographie und Indices. Nur ungern vermißt man hier die Erwähnung der Excerpta Valesiana, welche die letzten Hsgbr. in praktischer Weise meistens mit dem Texte des Ammian vereinigt hatten.

Gdt.

Schmidt, Wilhelm, **John Brinckman.** Sein Leben und seine Werke. Rostock, 1914. Kaufungen-Verlag. (V, 141 S. 8. mit 7 Taf. und 1 Faksim.) ℳ 1, 50.

Beiträge zur Geschichte der niederdeutschen Dichtung. Hgb. von Ernst Püschel. 4. Band.

Als eine Ehrengabe zum 100. Geburtstag des neben Reuter und Groth zu Unrecht vernachlässigten Mecklenburger Dichters John Brinckman ist das Buch von Wilhelm Schmidt gedacht. Liebe und Verehrung haben dem Verf. die Feder geführt und zugleich der Wunsch, sein Teil zur Verbreitung und zur Kenntnis Brinckmans beizutragen. Zunächst gibt uns S. ein anschauliches Bild von Rostock, der Vaterstadt des Dichters, dann führt er uns unter genauer und gewissenhafter Benutzung alles einschlägigen Materials und auf Grund von Briefen und mündlichen Aussagen von Verwandten und Freunden Brinckmans das Elternhaus und die Knabenjahre, die Lehr- und Wanderjahre, das Lebensglück und den Lebenskampf und die letzten Güstrower Jahre des Dichters vor Augen. In der zweiten Hälfte des Buches wird dann Brinckman als plattdeutscher Dichter einer literarischen Würdigung unterzogen, die an gründlicher Kenntnis und wissenschaftlichem Studium der Werke nichts vermissen läßt und zugleich inbezug auf Entstehungszeit derselben, literarische Stellungnahme, Vergleichspunkte und Wertmessung klare und im wesentlichen zutreffende Urteile enthält. Mancherlei strittige Fragen, wie z. B. die nach der Verfasserschaft des Genrebildes „Gerold von Vollblut", sind mit Recht vorsichtig behandelt und als noch der Lösung harrend hingestellt, wobei wiederum gewissenhaft die Ergebnisse der Forschungen anderer Brinckman-Biographen und Schriftsteller, wie Römer, Weltzien und Seelmann, benutzt und gewertet sind. Angenehm berührt auch die trotz gründlicher Beherrschung des Stoffes offenbar absichtlich volkstümlich gehaltene Schreibweise des Verf., die sicherlich viel zu der wünschenswerten weiten Verbreitung des Buches beitragen wird.

Richard Dohse.

Belli, Adriano, Pensiero e atto di Giorgio Herwegh. Venezia, 1914. Istituto Veneto di Arti Grafiche. (150 S. Gr. 8.)

R. Scuole superiore di commercio di Venezia.

Der Verf., Professor an der Handelsakademie in Venedig, verherrlicht Herwegh als Freiheitshelden und versucht ihn von

dem Makel der Feigheit und Vaterlandslosigkeit zu reinigen. Er sieht in ihm eine Art von deutschem Garibaldi. Bemerkenswert ist die Darstellung der Beziehungen Herweghs zu Italien: seine Begeisterung für Garibaldi, der ihm zum Dank für seine Uebersetzung der Rüstow'schen Garibaldi-Hymne sein Bild schickte, und seine Freundschaft mit dem berühmten Literarhistoriker De Sanctis, der 1861 versuchte, ihm eine Professur für vergleichende Literaturgeschichte an der Universität Neapel zu verschaffen. Herwegh war bereit, sie anzunehmen, aber der Plan scheiterte an seinem Haß gegen Napoleon III, dessen eifriger Parteigänger der damalige Unterrichtsminister Mateucci war. Abgesehen von ihrer kritiklosen Bewunderung Herweghs leidet die Arbeit auch unter der Manie des Verf.s, bei jeder Gelegenheit seine literarhistorischen, geschichtlichen und philosophischen Kenntnisse glänzen zu lassen und mit ganzen Reihen belangloser Namen zu prunken. Bezeichnend genug ist übrigens, daß Herwegh, der antibismarckische Phrasenheld, einem modernen Italiener so groß erscheint. Wenn der Verf. auch seine Abneigung gegen das „imperialistische" Deutschland nicht scharf zum Ausdruck bringt, so fühlt man doch deutlich, daß sie vorhanden ist. O. Hachtmann.

Mitteilungen der Islandfreunde. Organ der Vereinigung der Islandfreunde. 3. Jahrg., Heft 4. Jena, Diederichs.

Inh.: H. Erkes, Die Kolbeininsel. — H. Benary's Islandreise 1914. — Georg Schrader †. — A. Jóhannesson, Isländische Literatur 1915. — H. Rudolphi, Aeltere Werke über Island und die Färöer. — B. Þorsteinsson, Nachrichten aus Island. — Ders., Fréttir und Deutschland. — Heimskringla und der Krieg.

Språk och Stil. Tidskrift för nysvensk språkforskning. Utg. av R. G. Berg, Bengt Hesselman, O. Östergren. 15. Årgången, 4/5. Häftet. Uppsala, 1914. Akademiska Bokhandeln.

Inneh.: G. Cederschiöld, Några anmärkningar om verbalabstrakter på -ande (resp. -ende). — E. Hellquist, Ett par fågelnamn. — K. F. Sundén, Paradigmbegreppet. — Gösta Bergman, Ett par synpunkter på begreppet slang. — Fred. Vetterlund, Den dunkla slutstrofen i Atterboms »Vallmon«. En ordstudie. — P. A. Geijer, Några reflexioner med anledning av en nyligen utkommen Hernani-edition. — J. E. Hylén, Trenne skolgrammatiska spörsmål. — M. Feuk, Frödings dikter Parken och Atlantis. — O. Gjerdman, Till frågan om uppkomsten av uttryck som »din stackare«. — R. G. Berg, Tvåstaviga adjektiv som förled.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf und G. Witkowski. N. F. 8. Jahrg., Heft 1. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: G. A. E. Bogeng, Shakespeareiana. — F. Hansen, Wie reproduziert der Liebhaber Drucke und gedruckte Bilder? (Mit 4 Bildern.) — L. Hirschberg, Von Dichtern, die in schwachen Stunden komponierten, und umgekehrt. (Mit 4 Beilagen auf 2 Tafeln.) — H. v. Müller, Beiträge zur Bibliographie der deutschen Dichtung. — Amsterdamer, Pariser, Römischer Brief.

Kunstwissenschaft.

Marcks, Erich, **Alfred Lichtwark** und sein Lebenswerk. Leipzig, 1914. Quelle & Meyer. (61 S. 8.) ℳ 1, 20.

Von den vielen Gedächtnisreden und Nachrufen, die beim Tode Lichtwarks, des einflußreichen Direktors der Hamburgischen Kunsthalle, in den verschiedenen Zeitschriften erschienen sind, gehört die Rede, die Marcks bei der Gedenkfeier der Hamburger Kunsthalle 1914 gehalten hat, zu den besten. Sie ist nicht nur rhetorisch wertvoll, sondern auch kunstgeschichtlich von Bedeutung, da sie zusammenfassend über Lichtwarks kunstpädagogische, organisatorische und literarische Tätigkeit mit tiefem Verständnis und liebevollem Eingehen in alle Intentionen ein plastisches eindrucksvolles Bild entwirft. Das Schriftchen beschließt eine Uebersicht über Lichtwarks Werke. F.

Riemann, Hugo, **Musik-Lexikon.** 8., gänzlich umgearbeitete und mit den neuesten Ergebnissen der musikalischen Forschung und Kunstlehre in Einklang gebrachte Auflage. Berlin und Leipzig, 1916. Max Hesse. (XXXII, 1276 S. Lex. 8.) ℳ 19; geb. ℳ 22.

Riemanns Lexikon hat schon bei seinem ersten Erscheinen einen großen Erfolg gehabt, weil es nach einem Plan ausgeführt wurde, der alle billigen Wünsche des Musikers und Musikfreundes befriedigen mußte. Es sollte von Anbeginn „kurze und bündige Aufschlüsse geben über Lebenszeit, Schicksale und Verdienste von Komponisten, Virtuosen und Lehrern seiner Kunst, über die Geschichte und den gegenwärtigen Stand der Kunst selbst, sowie ihrer Theorie und der musikalischen Instrumente". Ein so vielseitiges Lexikon, das sich obendrein durch große Zuverlässigkeit auszeichnete, mußte sich die Gunst aller Beteiligten im Sturm erobern, und so konnte es nicht ausbleiben, daß es bald überall, wo die deutsche Sprache herrscht, als das allein maßgebende angesehen wurde. Denn auch die vielen Musiker, die mit des Verf.s Ansichten über die Molltonart durchaus nicht übereinstimmen, mußten nach diesem Buche greifen, das ihnen in allen anderen Fragen wie kein anderes so sichere Auskunft gab. Obgleich das Lexikon bereits in vier Sprachen erscheint, sind sich doch die letzten deutschen Auflagen schnell gefolgt, da der Verf. mit Hilfe eines zuverlässigen Stabes von Mitarbeitern stets ernstlich bestrebt war, das Buch mit den neuesten Forschungen in Einklang zu bringen. Zu Gunsten der letzteren auf geschichtlichem Gebiete ist der ursprüngliche Plan allmählich nicht unmerklich insofern verändert worden, als der Verf. nicht mehr in erster Linie ein vollständiges Künstlerlexikon zu geben erstrebt. Er mußte hierauf verzichten, weil sonst das Lexikon so umfangreich geworden wäre, daß es selbst in einem Bande großen Formates nicht mehr hätte erscheinen können. Es sollte durchaus der Charakter eines Handbuches gewahrt bleiben, und so mußte der Verf. auch von von einer vielfach gewünschten Teilung seines Werkes in ein Künstlerlexikon und ein Lexikon für Musikwissenschaft Abstand nehmen. Sonst ist aber in der neuen Auflage alles geschehen, um das vortreffliche Nachschlagebuch auf der Höhe der Gegenwart zu erhalten, auch in der neuen Gestalt wird es allseitig mit Freuden begrüßt werden. J. M.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 29 u. 30. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: (29.) Glaser, Urkundliches über Hans Holbein d. Ae. — Ausstellungen in Berlin und Mannheim. — (30.) Glaser, Die Schwarz-Weiß-Ausstellung der Berliner Freien Sezession. — Weckerling-Ausstellung in Worms.

Museumskunde. Zeitschrift für Verwaltung und Technik öffentlicher und privater Sammlungen. Hgb. von K. Koetschau. 12. Band, Heft 1. Berlin, Reimer.

Inh.: A. Kiekebusch, Aufgabe und Einrichtung der vorgeschichtlichen Sammlungen. (Mit 9 Abb.) — K. Koetschau, Museumskurse.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 14. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Gregori, Shakespeare. — O. Walzel, Cervantes. — „Militarismus". — G. E. Pazaurek und F. Avenarius, Abschied vom zweierlei Tuch. — O. Corbach, Kriegssteuern.

Pädagogik.

Reich, Hermann, **Das Buch Michael** mit Kriegsaufsätzen, Tagebuchblättern, Gedichten, Zeichnungen aus Deutschlands Schulen. Herausgegeben aus den Archiven und mit Unterstützung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht. Berlin, 1916. Weidmann. (X, 329 S. 8. mit Abbild.) Geb. ℳ 4.

Ein prächtiges, ein eindrucksvolles Buch, das Hermann Reich hier vorlegt. Es zeigt, wie sich der Weltkrieg mit all dem Großen und Erhabenen, seiner Begeisterung und

seinem Heldentum in den deutschen Kinderseelen widerspiegelt. Das mannigfache Erleben, die Kriegsbegeisterung der ersten Kriegsmonate, das opfermütige Aushalten und Durchhalten in Opfermut und Treue, alles das wird in diesem Buche, das Deutschlands Müttern gewidmet ist, wieder lebendig. Das Buch läßt vor allem Deutschlands Jugend reden und zeigt damit, wie das gewaltige Erleben jede deutsche Familie in ihrem Innersten erfüllt und durchdrungen hat. Es zeigt aber auch, wie anschaulich und herzhaft unsere Kinder ihre Erlebnisse in Schule und Haus, Straße und Platz zu erzählen wissen, gleichviel ob sie in kleinen oder großen Städten, im Innern oder an den Grenzmarken des Reiches wohnen. Gerade darin liegt der Reiz dieser Kriegsaufsätze und Tagebuchblätter, daß sie aus dem natürlichen naiven Kinderempfinden heraus geschrieben sind. Mit der Sammlung und Zusammenstellung dieser Zeugnisse aus der Kinderwelt hat R. ein Unternehmen abgeschlossen, wie es dankbarer und schöner kaum gedacht werden kann. Wie er seine Aufgabe aufgefaßt hat, sagt er selbst: „Was mit wissenschaftlicher Dialektik im einzelnen zu beweisen ist und mit gehäuften Stoffmassen, Zeugnissen und Quellen, das mag nach dem Kriege begründet werden, wenn es wieder Zeit ist, Folianten zu schreiben für die wenigen Gelehrten, die sie lesen und nützen können. Heute gilt der Augenblick dem großen Erlebnis, dem seelischen Versenken und Erschauen, der Liebe und der Tat und dem demütigen Dienste der Nation." Das Buch ergänzt die reichhaltige Kriegsliteratur aufs beste. Wir haben eine Fülle, ja eine Ueberfülle von Büchern, die die kriegerischen Ereignisse, das Leben an den Fronten behandeln, aber wir haben wenig, das von dem inneren Erleben des Volkes berichtet. Hier füllt das Buch von R., der mit seinem Blick für das dauernd Wertvolle alles ausgewählt und zusammengefügt hat, was das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht gesammelt hatte, in der Tat eine Lücke aus. Das Verdienst R.s beruht auch in dem Schaffen des Rahmens, den er diesen Zeugnissen des Kriegserlebens unserer Jugend gegeben hat. In poetischer, häufig sogar prophetischer Sprache voller Herzenswärme, die mehr als einmal an Fichtes Reden an die deutsche Nation erinnern, behandelt er das „Weltschicksal der deutschen Seele", den „Kampf der Geister und den Turm zu Babel", „die Tragödie des genialischen und des deutschen Menschen", „von heroischen Menschen und Staaten", „Ueber den Sternen" und „Das Buch der Mütter". Besonders hingewiesen sei noch auf den vortrefflichen Buchschmuck von Fidus, der in seiner Kraft und Einfachheit recht gut zum Inhalte paßt. Ohne Zweifel ist das Buch Michael ein Hausbuch schönster Art, das die gewaltigen Eindrücke des Krieges inniger festhält als die meisten der zahllosen Kriegsbücher.

Arno Schneider.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen. Red. von E. Stemplinger. 52. Band, Heft 3/5. München, Lindauer.

Inh.: O. Büttner, Wie können wir den Weltkrieg für den Unterricht fruchtbar machen. — J. Amsdorf, Ein „schlechtes dänisches Kriegsbuch" und eine „gute dänische Abfuhr". — H. Stich, Platons Laches als Lektüre der Oberklasse in der Kriegszeit. — E. Ströbel, Anregungen zum Lateinunterricht an den humanistischen Gymnasien. — A. Brunner, Lessing als Schullektüre.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 2. Leipzig, Teubner.

Inh.: Barth, „Freie" und „militärische" Jugendpflege, ein Mahnwort. — Broßmer, Die Tätigkeit einer deutschen Jugendwehr. (Mit 4 Abb.) — Edelhoff, Kursus zur Ausbildung der weiblichen Jugendpflege in Barmen vom 6. bis 10. Dez. 1915. — Kohlrausch und Sparbier, Bericht über die Sitzung des Technischen Ausschusses (Schl.).

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg. Heft 8. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: J. Balzer, „Der Weltkrieg" im Geschichtsunterricht von Lyzeum 1 (Schuljahr 1915 bis 1916). — Seelmann, Das Buch im Unterricht.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung. Hgb. von F. J. Schmidt. 25. Band, Heft 4. Jena, 1916. Diederichs.

Inh.: F. J. Schmidt, Das Problem der nationalen Einheitsschule. — Emmelkühl, Zur Psychologie des „Armen".

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 15. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: H. Kruse, Die Bewegung des Jahres 1848 unter den Philologen Westfalens. — R. Seibt, Der Schulgesetzentwurf von 1819 und die nationale Einheitsschule. (Forts.) — Die Frage der sogenannten Kriegsprimaner. — L. Trinkwalter, Chemischer Unterricht und Fragen der Zeit. — A. Hoofe, Unentgeltliche Arbeitsstunden. — Aus dem preußischen Abgeordnetenhause. III.

Zeitfragen evangelischer Pädagogik. Hefte zur Förderung christlicher Erziehungswissenschaft. Hgb. von G. Kropatschek und Fr. Winkler. 1. Reihe, Heft 4 bis 6. Berlin, 1916. Zillessen. (Gr. 8.)

Inh.: (4.) Georg Beleites, Wie führe ich mein Kind zu Gott? Wege und Ratschläge für Eltern und Lehrer. (44 S.) ℳ 0, 90. — (5.) H. Brammer, Der Kampf um den Religionsunterricht im Lichte des Weltkrieges. (35 S.) ℳ 0, 75. — (6.) E. Jacobasch, Theorie und Praxis des Perikopenunterrichts. (35 S.) ℳ 0, 75.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 41. Jahrg., Heft 4. Wien, Hölder.

Inh.: W. Peyerle, Einfache Beispiele von Regelflächen 3. Ordund von einigen ebenen Schnitten derselben. — Fr. Brandstätter, Beiträge zur Durchführung der praktischen Uebungen im chemischen Laboratorium.

Vermischtes.

1) **Engelbrecht,** Kurt, **Krieg, Kunst und Leben.** Betrachtungen. Leipzig, 1916. Xenien-Verlag. (123 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

2) **Wiese,** Leopold v., **Gedanken über Menschlichkeit.** München, 1915. Duncker & Humblot. (XIV, 126 S. 8.) Geb. ℳ 3.

3) **Stammler,** Georg, **Hans Bühlerberg.** Heidelberg, 1915. Schöll. (29 S. 8.) ℳ 0, 50.

Der gegenwärtige Weltkrieg ist nicht nur der Anreger und Auslöser ungeheurer Taten; er ist auch der große Prüfer und Umwerter von Wort und Tat, von Sein und Werden. Fragen und Verhältnisse der deutschen Kunst und Kultur zu erörtern, war vor Kriegsausbruch schwer, vielfach gefährlich, meist unmöglich. Heute besteht in der Auseinandersetzung über diese Fragen schon eine gewisse Freiheit; ja, wir befinden uns vielleicht schon in einer Ueberfülle literarischer Erscheinungen dieser Art. Man kann daraus folgern, daß die fast ausschließliche Anpreisung fremder Kunst und Kultur eine gewalthaberische Bevormundung und Unterdrückung des deutschen Geistes- und Kulturlebens war. Von den verschiedensten Seiten gehen die drei nachfolgenden kleinen Werkchen daran, die Notwendigkeit und Eigenwüchsigkeit der deutschen Kunst und Kultur zu fördern und zu begründen.

Krieg, Kunst und Leben (1): In den sechs Kapiteln „Der Krieg und die deutsche Kunst, Gaben und Güter, Schaffenskräfte, das Kunstwerk, das Leben in der Kunst, die Kunst im Leben" werden die mannigfachen Verhältnisse und Beziehungen dargelegt, die dem völkischen, aus den innern Gemüts- und Geisteskräften quellenden, formklaren Kunstschaffen innewohnen. Solchem, das Lebensgefühl nicht nur im Sinnengenuß, sondern in der seelischen Erhebung und Belebung bestehenden Schaffen allein ist Beglückung möglich. Alles Flimmernde in der Kunst, vom Pinselstrich an bis zum „Lichtbild" an der Kinowand, wird also verschwin-

den müssen. Man kann dem Verfasser des zwar nicht immer gut geschriebenen, aber durchweg gut gedachten Büchleins zustimmend folgen, insoweit er die schlichte, natürliche, deutschen Form-, Geistes- und Seelenkräften entsprossene, persönliche Ausdruckskunst fordert, die dem deutschen Charakter von jeher eigen und gemäß war.

Gedanken über Menschlichkeit (2): In einer geistvollen antithetischen Behandlung von Idealismus und Nationalismus, Kosmopolitismus und Menschlichkeit verfolgt der Verfasser, etwas breitspurig, Kern und Wirkungskreis dieser Begriffe. Er entwickelt so schließlich die Kernfrage des Buches: Ist die Zielsetzung des Lebens auf Pflicht allein aufrecht zu erhalten? Er verneint dies und streift manchmal bedenklich an die Grenze ästhetisierender Vernünftelei (Raisonnement), die gar leicht den, gerade durch den jetzigen Weltkrieg auch als deutsche Notwendigkeit erwiesenen, Nationalismus durchbricht, um einem verblasenen Kosmopolitismus das Wort zu reden, in dem das Glück und der Friede wohnen. Heute wissen wir doch ganz genau, daß uns unsere deutschen Eigenschaften der zähesten Pflichterfüllung, die immer noch mehr des Menschlichen in sich birgt, als unsere Gegner mit ihrem entspannten Pflichtgefühl uns bis jetzt erwiesen haben, allein die Rettung aus dem meuchlerischen Ueberfall verbürgen. Unser wahrhaft nicht geringer Internationalismus hat uns nicht einen einzigen Freund gebracht. Von der bei uns angeblich nötig sein sollenden „Synthese von Menschlichkeit und Pflichtbewußtsein" wollen wir dann nach dem Friedensschluß reden, wenn unsere Gegner ihre kulturellen Vorzüge gezeigt haben werden.

Der geistigen und kulturellen Erneuerung, der das soeben besprochene Schriftchen durch einen Ausgleich der Forderungen der Pflicht und der Menschlichkeit dienen möchte, schließt sich „Haus Bühlerberg" (3) derart an, daß aus einer Organisation von opferwilligen Menschen das Ziel der „Menschheitsverwirklichung" errungen wird, ein Ziel, in dem „die Gemeinschaft nicht mehr bloß neben dem Alltag und seinen Ordnungen herläuft, sondern die auch die Welt der Arbeit und der privaten Beziehungen schöpferisch umfaßt und läutert", unbekümmert um ästhetische oder wirtschaftliche Spezialprogramme oder „Erfolge". Etwas, wie ein „Orden" mit strenger Auslese der „Würdigsten und Tauglichsten", schwebt dem Verfasser vor, mit einer „Dienstzeit" (und Prüfungszeit), die endlich über die „Zugehörigkeit" zu der Schar der Auserwählten entscheidet, die im Dienste der neuen „Menschwerdung" tätig sein wollen. Ein Anlauf idealistischer Art mit praktischen Zielen ist gegeben. Die romantische Erneuerung deutschen Wesens dämmert empor. Soll das nur ein Morgenrot sein oder einen hohen, hellen Tag künden? Reif sein ist auch hier alles. Denn im letzten Grunde kommt es immer weniger auf das an, was wir scheinen, sondern was wir sind, also was wir aus uns selbst heraus werden. Beringer.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 62 bis 67. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (62/67.) Kriegstagebuch. — (62.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — Aus der Geschichte des Stellungskrieges. — Die Märzschlachten 1916. II. III. IV. — (63.) Mängel der amerikanischen Flotte. — (64/67.) Die gegenwärtige Kriegslage. I. II. — (64/65.) Frankreich in Erwartung der Ereignisse bei Verdun. — Die Verwendung von „Zeppelinen" im Urteil eines Neutralen. — (66/67.) Die deutsche Taktik bei Verdun. — Die Rekrutierungsfrage in England. — Rückblicke auf die Kämpfe im Osten vom 18. bis 28. März 1916.

Oversigt over Videnskapsselskapets Møter i 1915. Med Fortegnelse over Selskapets Medlemmer og Tilvekst til dets Bibliothek. Kristiania, 1916. Dybwad in Komm. (IV, 146 S. Gr. 8.)

Indh.: Y. Nielsen, Mindetale over kaptein C. Th. Sørensen. — Koht, Sættargjerda i Tønsberg 1277. — Olsen, Nogle norske stedsnavne. — Steen, Mindeord over overlæge Klaus Hanssen. — V. M. Goldschmidt, Om kristallernes indre struktur. — Faye, Tro paa saarbeskyttende amuletter. — Yngvar Nielsen, Christian Frederik og valgene til Eidsvoldsforsamlingen. — Ellen Gleditsch, Om radiums levetid. Foreløbig meddelelse. — S. A. L. Thormodsæter, Norske magistre i Wittenberg. — H. Hansen, Snedækket og dets biologiske betydning. — Winge, Psykiatriske og seksologiske bemerkninger om tabu og totem. — Vegard, Om atomernes indre bygning. — E. Bull, Norge og paveskismaet i 1160-aarene. — Johnsen, Vincents Lunges drap i Trondhjem den 3dje januar 1536. — Mohn, Roald Amundsens meteorologiske observationer paa Sydpolarlandet. — Bøgh, Den ældste ornamentik i kinesisk kunst. — Hægstad, Spraakvitskapleg smaating. — Torp, Norske etymologier. — Kristine Bonnevie, Arveligheteundersøkelser i Norge. Foreløbig meddelelse. — F. M. Lund, Trondhjems domkirkes geometriske system. — Stang, Om skadeserstatning og straf. — Størmer, Nye resultater fra nordlysekspeditionen til Finmarken 1913. — Schnitler, En renæssanceborg i Smaalenene. — Ræstad, De forskjellige slags private monopoldannelser. — Eitrem, Meddelelse om en græsk papyrus fra Antoninus Pius's tid. — Torp, Mindeord over generalløitnant Olssøn. — Hægstad, Korleides maalføre vert til. — Vegard, Rumgitteret for krystaller av sølv, guld og bly bestemt ved røntgenstraaler. — Olsen, Om trollruner. — Sylow, Referat av Th. Skolems avhandling: Untersuchungen über einige Klassen kombinatorischer Probleme.

Internationale **Rundschau.** Red.: R. W. Huber. 2. Jahrg., 4. Heft. Zürich, 1916. Orell Füßli.

Inh.: F. Tönnies, Gerechtigkeit in Kriegszeiten. — C. Oberoutcheff, Das Milizsystem als Friedensbedingung. — A. v. Gleichen-Rußwurm, Zu Ernst Siepers Gedächtnis. — Der Krieg und die internationalen kulturellen Bande. — G. Wyneken, Pädagogische Friedensbedingungen.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. u. histor. Klasse. Jahrg. 1915, 7. Abhandlung. München, Franz in Komm. (96 S. 8.) ℳ 2.

Inh.: N. Wecklein, Textkritische Studien zur Odyssee.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 13. April 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 22. Norden, Ueber die germanische Urgeschichte bei Tacitus (Germania Kap. 2 bis 4). — Heinrich Schäfer, Nubische Texte im Dialekt der Kunuzi (Mundart von Abu Hör).

Die **Tat.** Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb von E. Diederichs u. K. Hoffmann. 8. Jahrg., 1. Heft. April 1916. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: Paul de Lagarde, Ueber die Aufgaben deutscher Politik. — J. Schmidt, Nordschleswig. — G. Bäumer, Aufgaben für die deutschen Frauen. — R. Groeper, Nietzsche und der Krieg. — Karl Zimmermann, Drei Heilige. — R. v. Delius, Vom Geist der Form. — K. Adelmann, Die ländliche Fortbildungsschule. — G. Brandt und O. Lehmann, Ueber die Aufgaben der Museen.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

München. (Habilitationsschriften.) Walter Lehmann, Ueber die Stellung und Verwandtschaft der Subtiaba-Sprache der Pazifischen Küste Nicaraguas und über die Sprache von Tapachula in Südchiapas. (34 S. mit 1 Karte.) Unger, Berlin. — Otto Maußer, Die Apokope des mhd. -e im Altbayrischen mit besonderer Berücksichtigung der Mundart von Grafenau im Bayrischen Wald. (71 S.) München, Straub.

— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Anthropologie.**] Ludwig Bauer, Zur Kraniologie der Baining. (57 S. mit 1 Taf. 4.) Braunschweig, Vieweg. — Rudolf Pöch, Studien an Eingeborenen von Neu-Südwales und an australischen Schädeln. (94 S. mit 7 Taf.) — Ludwig Pröbstl, Römerzeitliche Schädel in Bayern. Ein Beitrag zur Geschichte der Schädeltypen. (92 S. mit 12 Taf.) Kempten, Kösel. — Karl Steiger, Anthropologische Untersuchungen über die Tibia aus dem Ossuarium von Neukirchen und vom Augustinerstock München. (38 S. 4. mit 14 Taf.) München, Huber. — [**Geschichte.**] Hans Hornung, Beiträge zur inneren Geschichte Bayerns vom 16. bis 18. Jahrhundert aus den Umrittsprotokollen der Rentmeister des Rentamtes Burghausen. (142 S.) München, Fröhlich. — Georg Keßler, Römische Grundherrschaft, Klientel und Plebs. (37 S.) — Georg Eugen Kunzer, Die Beziehungen des Speierer Fürstbischofs Damian August Philipp Karl, Grafen von Limburg-Styrum, zu Frankreich. (VII, 150 S.) — [**Krystallographie.**] Karl Mieleitner, Krystallographische Untersuchungen

über das Biphenyl und seine Abkömmlinge. (17 S.) Leipzig, W. Engelmann. — [**Kunstgeschichte.**] Franz Paul Zauner, Die Kanzeln Toskanas aus der romanischen Stilperiode. (61 S.) — [**Landwirtschaft.**] Isaac de Villiers Malherbe, Zur Frage der Unproduktivität des Unterbodens in humiden Gebieten. (58 S.) — [**Mineralogie, Petrographie.**] Karl Willmann, Zur Petrographie von Uruguay. (29 S. mit 1 Taf.) — [**Musikgeschichte.**] Fritz Berend, Nicolaus Adam Strungk 1640—1700. Sein Leben und seine Werke mit Beiträgen zur Geschichte der Musik und des Theaters in Celle, Hannover, Leipzig. (248 S. mit 9 Bll. Musikbeil.) — Leo Schiffer, Johann Ladislaus Dussek, seine Sonaten und seine Konzerte. (99, 34 S.) — [**Pädagogik.**] Eugen Bauer, Beiträge zur Geschichte der lateinischen Schulen der Kur-Oberpfalz im Jahrhundert der Reformation. (X, 121 S.) — Julius Geier, Der Anschauungsunterricht Pestalozzis und Fröbels und der Münchener Lehrplan für die Werktagvolksschulen von 1912. (122 S.) — Alois Höhn, Die Taubstummenunterrichts-Methode des Abbé de l'Epée im Zusammenhang mit des zeitgenössischen Sprachphilosophie. Ein Beitrag zur Geschichte des Taubstummen-Bildungswesens. (XIII, 82 S.) — Maurice Thudichum, Calvin als Pädagoge. (103 S.) Genf, Kundig. — [**Byzantin. Philologie.**] Ernst v. Druffel, Papyrologische Studien zum byzantinischen Urkundenwesen im Anschluß an P. Heidelberg 311. (92 S.) München, C. H. Beck. — Nicolae Bănescu, Die Entwicklung des griechischen Futurums von der frühbyzantinischen Zeit bis zur Gegenwart. (VI, 119 S.) Bukarest, Göbl. — Engelbert Müller, Studien zu den Biographien des Styliten Symeon des Jüngeren. (66 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Otto Baumgard, Gutzkows dramaturgische Tätigkeit am Dresdner Hoftheater unter besonderer Berücksichtigung seiner Bühnenbearbeitungen. (68 S.) Bonn, Rhenania-Verlag. — Janaki Arnaudoff, Wilhelm Hauffs Märchen und Novellen. Quellenforschungen und stilistische Untersuchungen. (94 S.) München, G. Müller. — Konrad Beste, Grillparzers Verhältnis zur politischen Tendenzliteratur seiner Zeit. (47 S.) — Paul Heinrich Diehl, Die Dramen des Thomas Naogeorgus in ihrem Verhältnis zur Bibel und zu Luther. (81 S.) — Anna Freund, Annette von Droste-Hülshoff in ihren Beziehungen zu Goethe und Schiller und in der poetischen Eigenart ihrer gereiften Kunst. (114 S.) München, Kastner & Callwey. — Marie Hannes, Friedrich von Sallet. Eine Gesamtdarstellung seines dichterischen Schaffens mit Ausnahme der religionsphilosophischen Schriften. (89 S.) — Albert Hirsch, Die deutschen Prosabearbeitungen der Legende vom hl. Ulrich. (86 S.) München, Kastner & Callwey. — Hermann Müller, Schillers journalistische Tätigkeit an den „Nachrichten zum Nuzen und Vergnügen" im Jahre 1781. (66 S.) Stuttgart, Kohlhammer. — Berthold Widmann, Zu Clemens Brentanos Briefwechsel vom Sommer 1802 bis zum Herbst 1803. Frühlingskranz, Brentano-Mereau und Angrenzendes. (72 S.) — [**Klassische Philologie.**] Natalie Häpke, C. Semproni Gracchi oratoris Romani fragmenta collecta et illustrata. (112 S.) — Wilhelm Schmitt, Satirenfragmente des Lucilius aus den Büchern XXVI—XXX. (84 S.) — [**Romanische Philologie.**] Elsbeth Appel, Beiträge zur Geschichte der Teilungsformel im Französischen. (XII, 101 S.) — Helmut Hatzfeld, Ueber die Objektivierung subjektiver Begriffe im Mittelfranzösischen. Ein Beitrag zur Bedeutungslehre. (VI, 94 S.) — [**Philosophie, Psychologie.**] Alfred Baeumler, Das Problem der Allgemeingültigkeit in Kants Aesthetik. (44 S.) (München, Delphin-Verlag. — Remigius Erb, Die erlebnisimmanente Natur des Rechts und der Sittlichkeit. (132 S.) Basel, Schweighauser. — Hermann Roth, Das sittliche Urteil der Jugend. Nach Experimenten an höheren Lehranstalten. (78 S. mit 6 Taf.) — Alfons Scheuble, Beiträge zur logischen Methodenlehre. (IX, 51 S.) — Gottlieb Söhngen, Ueber analytische und synthetische Urteile. Eine historisch-kritische Untersuchung zur Logik des Urteils. (104 S.) Köln, Bachem. — Edmund Spehner, Malebranches Lehre von der Erkenntnis in psychologischer Hinsicht. (62 S.) — Grigore Tabacaru, Die Untersuchungen Binet's über die Psychologie des Denkens. (60 S.) Bukarest, Baer. — [**Physik.**] Anton Bayer, Vergleichende Untersuchung der erdmagnetischen Aktivität an drei Stationen der Nord- und Südhemispäre. (87 S. mit 2 Taf.) — [**Zoologie.**] Herbert Doms, Ueber den Einfluß der Temperatur auf Wachstum und Differenzierung der Organe während der Entwicklung von **Rana esculenta**. (36 S. mit 1 Taf. u. 14 Textfiguren.) — Herbert Mueller, Schalendrüsen, Dotterzellen und Eischalen der Cestoden. (39 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 16. Berlin, Weidmann.

Inh.: Sylloge inscriptionum Graecarum a Gu. Dittenbergero condita nunc tertium edita. N. Pappadakis, Ἀνασκαφὴ Ἰσείου ἐν Ἐρετρίᾳ. (W. Larfeld.) — H. Kuhlmann, De Pseudo-Callisthenis carminibus choliambicis. (J. Sitzler.) — A. Grabowsky, Die Alexanderschlacht. (H. Lamer.) — C. Morawski, De poetarum imprimis Augusteae aetatis sermone observationes aliquot. (G. Friedrich.) — Horatius. Für den Schulgebrauch hgb. von O. Keller und J. Häußner. 4. Auflage. (Nohl.) — J. Dräseke, De Pauli Historia Langobardorum emendanda.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Norrenberg, J., Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege. (Lietzmann: Ztschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht XLVII, 4.)

Oberst, O., Zur Verschuldung und Entschuldung des bäuerlichen Besitzes in den östl. Provinzen Preußens. (Nußbaum: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statistik LI, 3.)

Rehme, P., Gesch. des Handelsrechts. (S.-A. a.: Ehrenberg, Handbch. d. ges. Handelsrechts.) (Rörig: Ztschr. d. Ver. f. Lübeck. Gesch. u. Altertumskde. XVIII, 1.)

Strub, O., Laws Handels- und Kolonialpolitik. (Aubin: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statistik LI, 3.)

Thumser, V., und H. Mörtl, Reden. Eine Auswahl für die Schule. (Ztschr. f. d. Realschulw. XLI, 4.)

Vogel, W., Gesch. der deutschen Seeschiffahrt. I. Bd. (Bugge: Ztschr. d. Ver. f. Lübeck. Gesch. u. Altertumskde. XVIII, 1.)

Walther, J., Der geologische Unterricht als Grundlage und Abschluß des erd- und naturkundlichen Unterrichts. (Schön: Ztschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht XLVII, 4.)

Wrangel, E., Das mittelalterliche Bildwerk des Hochaltars im Dom zu Lund. (In schwedischer Sprache.) (Haupt: Kunstchronik 1915/16 Nr. 30.)

Vom 16. bis 27. April sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Archivinventare der katholischen Pfarreien in der Diözese Würzburg. Bearbeitet und hgb. von August Amrhein. Würzburg, 1914. Stürtz. (Gr. 8.) M 30.

Bühlmann, G., Die Entwicklung des Verpflegungs- und Verwaltungsdienstes der schweizerischen Armee. Zürich, Orell Füßli. (8.) Fr. 5.

Dempwolff, O., Die Sandawe. Linguistisches und ethnographisches Material aus Deutsch-Ostafrika. Hamburg, Friederichsen & Co. (VII, 180 S. Gr. 8. mit 48 Abbild.)

Dibelius, W., Charles Dickens. Leipzig, Teubner. (Gr. 8. mit Titelbild.) M 8.

Frank, R., Das Seekriegsrecht in gemeinverständlichen Vorträgen. Tübingen, Mohr. (8.) M 1, 80.

Korrespondenzen österreichischer Herrscher. Die Korrespondenz Maximilians II. I. Band: Familienkorrespondenz 1564 Juli 26 — 1566 August 11. Bearbeitet von Viktor Bibl. Wien, Holzhausen. (Gr. 8.) M 25.

Naumann, G., Das Heldentum Jesu. Vortrag. Leipzig, Hinrichs. (8.) M 0, 20.

Peters, W., Die wälsche Art im deutschen Rechtsstreit und ihre Zukunft. Hannover, Helwing. (Gr. 8.) M 3.

Picard, M., Das Ende des Impressionismus. München, Piper & Co. (Gr. 8.) M 2, 50.

Schlein, G., Erziehung zum Glück. Morgengedanken eines Menschenfreundes. Wien, Hartleben. (8.) M 1, 50.

Siegfried, V., Repetitorium der schweizerischen Volkswirtschaft. Zürich, Orell Füßli. (8.) M 3.

Vaihinger, H., Der Atheismusstreit gegen die Philosophie des Als ob und das Kantische System. Berlin, Reuther & Reichard. (Gr. 8.) M 1.

Ziehen, Th., Die Psychologie großer Heerführer. Der Krieg und die Gedanken der Philosophen und Dichter vom ewigen Frieden. Zwei Vorträge aus der Kriegszeit. Leipzig, Barth. (8.) M 2, 50.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Italienische.

Achiardi, P. d', La nuova pinacoteca vaticana descritta ed illustrata nei quadri provenienti dalla vecchia pinacoteca vaticana, dalla pinacoteca del Laterano, dagli appartamenti privati e dai magazzini dei palazzi apostolici. (Collezioni archeologiche, artistiche e numismatiche dei palazzi apostolici, pubblicate per ordine de S. S. Pio X, a cura della biblioteca vaticana, dei musei e delle galerie pontificie, vol. VIII.) Bergamo, Istituto italiano d'arti grafiche. (XV, 204 p. 2. con 126 tavole.)

Alighieri, I., Chiose alla cantica dell' Inferno di Dante Alighieri, pubblicate per la prima volta in corretta lezione, con riscontri e facsimili di codici, e precedute da una indagine critica per cura di Jarro (G. Piccini). Florenz, Bemporad e figlio. (164 p. 4. con otto tavole.) L. 18.

Ancona, A. d', Scipione Piattoli e la Polonia, con un'appendice di documenti. Florenz, Barbèra. (IX, 368 p. 16. con 3 ritratti.) L. 4.

Bessone-Aurelj, A. M., Dizionario dei pittori italiani, con una lettera di Corrado Ricci. Città di Castello, casa ed. S. Lapi. (571 p. 8.) L. 10.

Boccacci, G., Lo zibaldone boccaccesco mediceo laurenziano, plut. XXIX—8, riprodotto in facsimile a cura della r. biblioteca Medicea Laurenziana, con prefazione del prof. Guido Biagi. Florenz, Olschki. (9 p. 4. con 64 facsimili.)

Borgialli, A., Cinquant'anni di vita italiana, 1861—1911: notizie sui censimenti generali fatti dopo la proclamazione del regno d'Italia: altimetria; estensione territoriale; popolazione; analfabeti dei singoli comuni; densità della popolazione. Rom, tip. Nazionale. (IX, 197 p. 4.)

Croce, B., La letteratura della nuova Italia: saggi critici. Vol. III. Bari, Laterza e figli. (402 p. 8.) L. 6, 50.

Curàtolo, G. E., Francia e Italia: pagine di storia, 1849—1914. Turin, frat. Bocca. (238 p. 8. con facsimile e 5 tavole.)

Lordi, L., Le società commerciali in rapporto alla prescrizione. Turin, Unione tipografico-editrice. (XII, 294 p. 8.) L. 7.

Masnovo, O., L'estetica di Benedetto Croce: esposizione e critica. Parma, Battei. (60 p. 8.) L. 2.

Antiquarische Kataloge.

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 414: Verschied. Wiss., 388 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 394

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

32. **Kropf**, François-Xavier: Ratio et via recte atque ordine procedendi in literis humanioribus aetati tenerae tradendis Monachii 1736. [1850, 2
33. **La Puente**, Luis de [Ludovicus de Ponte]: Leben des P. Balthazar Alvarez. Uebers. a. d. Franz. von G. Möller. Münster 1859. [1924, 6
34. [**La Roche**, Sophie de:] Les caprices de l'amour et de l'amitié. Zuric 1772. 12° [1918
35. **Leben**, Deutsches, Kunst und Poesie. Zeitschr. hrsg. von J. H. Garnier. 1834. London. [1915, 1
36. [**Lindau**, Wilhelm Adolf:] Wanderungen und Abentheuer zwischen Dorf und Stadt. Posen & Leipzig 1806. [1877, 4
37. **Manarei**, Oliviero: De rebus Societatis Jesu commentarius. Florentiae 1886. [1930, 2
38. [**Marabotto**, Cattaneo, & **Ettore Vernazza**:] Vies et oeuvres spirituelles de s. Catherine d'Adorny de Gennes, rev. et corr. Paris 1627. [1899, 4
39. — & — Vita mirabile e dottrina celeste di S. Caterina Fiesca Adorna da Genova. Deutsch. Freiburg i. B. 1626. [1899, 3
40. **Michael** VIII Palaeologus: De vita opusculum. Ed. G. Troickij. Petersburg 1885. [1840, 1 a
41. **Mollweide**, Karl Brandan: Darstellung der optischen Irrtümer in des H. v. Goethe Farbenlehre. Halle 1811. [1849
42. **Ossoli**, Margaret Fuller: Memoirs. 3 vol. London: Bentley 1852. [Nur diese 3 Bde-Ausg. ges.] [1875
43. **Ovidius** Naso, P.: Tristium lib. 1 cum comment. Barth. Merulae et Viti Amerpachii expositionibus. Paris 1553. [1865. 25
44. **Paludan-Mueller**, Frederik: Sex Digte. 4. Udg. Kjøbenhavn 1883. [1905, 1
45. **Pauwels**, Pierre: Les Franciscains et l'Immaculée-Conception. Malines 1904. [1845, 2
46. **Pillai**, G. P.: London and Paris through Indian spectacles. [Madras: Vyayanti Press vor 1902?] [1651
47. **Pythagoras**: Poemata Pythagorae et Phocylidis. Cum duplici interpr. Viti Amerbachii. Genevae 1569 u. 1584. — Argentor. 1579. — Lips. 1596. [1865, 9. 10. 11. 13
48. **Recit**, Ample, Des particvlaritez De la signalée bataille, à Lutzen pres Lipsic ... Escrit d'Erford le 22. Nouembre 1632. Lyon. [1914, 17
49. — De La Bataille D'entre Les Imperiavx Et Les Svedois. Avec La Harangve du Roy de Suede à ses Soldats avant que mourir & ses autres particularitez. Paris 1632. [1914, 15
50. **Relation** De La Victoire De Sa M^té Imperiale Et De La Defaicte De Larmee Dv Roy De Swede Dv. 22. De Novemb. 1632. Brvxelles 1632. [1914, 16
51. **Rodriguez**, Simon: De origine et progressu Societatis Jesu usque ad eius confirmationem commentarium. Romae 1869. [1930, 3
52. **Sakkelion**: Ἀκολουθία ἱερὰ τοῦ ὁσίου καὶ θεοφόρου πατρὸς ἡμῶν Χριστοδούλου. Ed. 3. Athenis 1884. [1840, 2
53. **Sarbiewski**, Maciej Kazimierz: Poemata omnia. Ed. plenissima. Staroviesiae 1892. [1941
54. **Schwenckfeldt**, Kaspar: Deutsch Passional vnsers Herren Jesu Christi o. O. 1594. 16° [1821, 2
55. [—] Gebet-Büchlein oder Deutsches Passional vnsers Herren Jesu Christi. o. O. 1705. [1821, 3
56. **Synopsis** Actorum S. Sedis in causa Societatis Jesu (1.) 1540—1605. (2.) 1605—1773. (Als Ms. gedr.) Florentiae (2: Lovanii) 1887—95. [1930, 1
57. **Ulrich**, Wilh.: Ueber das Schillersche Lied von der Glocke und seine Uebersetzungen ins Französische und Englische. Progr. Erfurt 1868. 4° [1900, 5
58. **Valle de Moura**, Emanuel: De incantationibus seu ensalmis, opusculum primum. Eborae 1620. 2° [1879, 1
59. **Verhael**, Cort, van den bloedigen Veldt-slach tusschen syne Coninckllijcke Majesteyt van Svveden ende syne Keur-Vorstelijcke Genade van Saxen ... ende de Keysersche ... alsoo de tijdinghe met een expresse Courrier tot Francfort gecomen is den 22 Novemb. 1632. 1632. [1914, 13
60. **Verhael**, Kort ende Waerachtich, van den bloedigen Veldslag by Leipsich ... geschiet de 16 Novemb. 1632. n. styl. Alsmede de Redenen so Syne Maj. ... heeft gesproocken teeghens eenighe Raetspersonen van Erffort ... 's Gravenhaghe 1632. [1914, 12
61. **Verhael**, Waerachtich, Van den grooten ende schrickelijcken Slach geschiet by Leipsich, omtrent Lützen ... 1632 ... in het Hoochduyts geschreven ... Ghetrouwelijck in onse Neder-duytsche Taele overgheset. Amsterdam 1633. [1914, 14
62. **Verkuendiger**, Der, oder Zeitschrift für die Fortschritte und neuesten Beobachtungen. Jg. 4. 1800. Nürnberg. 4° [1910, 2
63. **Wagner**, Franciscus: Instructio privata seu Typus Cursus annui pro sex humanioribus Classibus in usum magistrorum Societatis Jesu editus. Tyrnaviae 1735. [1850, 1
64. **Waisī**: Châb nâme-i Waisī. Bulag 1252h. [1837]. [1859
65. **Zahn**, Joh.: Disquisitiones meteoroscopicae. [um 1700.] [1538

Nachrichten.

Der ord. Professor des deutschen bürgerlichen und des römischen Rechts Dr. Albrecht Fischer in Gießen wurde zu gleicher Stellung in Halle a. S., der a. ord. Professor des Straf- und Prozeßrechts Dr. Paul Merkel in Greifswald zum Ordinarius, der Privatdozent Dr. Heinz Henseler in Halle a. S. zum a. ord. Professor der Tierzuchtlehre in Göttingen, der Privatdozent der Medizin Prof. Dr. R. Guleke in Straßburg i. E. zum a. ord. Professor, der Schriftsteller Ahmed Muhieddin zum Lektor der türkischen Sprache an der Universität Leipzig ernannt.

Der Realgymn.-Professor Dr. Arthur Koernicke in Berlin-Grunewald wurde zum Direktor des Realgymnasiums in Oberhausen, Dr. C. Börner zum kaiserl. Regierungsrat und Mitglied der kaiserl. biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft zu Berlin-Dahlem, der Observator am astrophysikalischen Observatorium bei Potsdam Prof. Gustav Eberhard zum Hauptobservator, Dr. Richard Prager zum Observator an der kgl. Universitätssternwarte in Babelsberg, der Direktorialassistent Direktor Dr. Otto Kümmel zum Kustos bei den kgl. Museen in Berlin, Dr. Eugen Sulz, bisher zweiter Stadtbibliothekar, zum ersten Stadtbibliothekar und Leiter der städtischen Bibliotheken in Essen ernannt.

Verliehen wurde: dem Senatspräsidenten beim Reichsgericht Dr. Menge in Leipzig der Charakter als wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz, dem ord. Professor des Straf-, Prozeß- und Konkursrechts Dr. Friedrich Wachenfeld in Rostock der Charakter als Geh. Justizrat, dem ord. Professor der Staatswissenschaften Dr. Rich. Ehrenberg daselbst der Charakter als Geh. Hofrat, dem Gymn.-Professor Dr. Theodor Baunack in Leipzig Titel und Rang als Studienrat, dem em. Gymn.-Direktor Geh. Studienrat Dr. Wahle in Pfaffendorf (Landkreis Koblenz) und dem em. Oberlehrer Prof. Dr. Löschhorn in Berlin der k. preuß. rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, den em. Oberlehrern Proff. Heckmann in Glogau, Dr. Poetschki in Myslowitz, Priebe in Breslau, v. Renesse in Oels in Schlesien, Sternberg in Osterode a. H., Dr. Kiesel in Biedenkopf, Dr. Rambeau in Marburg, Herzberg in Oliva bei Danzig und Spendlin in Danzig-Langfuhr der k. preuß. rote Adlerorden 4. Klasse, dem Gymn.-Direktor Geh. Studienrat Dr. Franz in Dortmund, dem em. Gymn.-Direktor Geh. Studienrat Dr. Doempke in Danzig, den Oberlehrern Geh.

Studienräten Proff. Dr. Köcher in Hannover und Dr. Tröger in Breslau, den Oberlehrern Proff. Forst in Hanau, Kluge in Hildesheim und Wagner in Dillenburg und den em. Oberlehrern Dr. Brendel in Stargard i. Pomm., Dr. Porrath in Wollin und Werner in Oels i. Schl. der k. preuß. Kronenorden 3. Klasse, dem Direktor des herzogl. Münzkabinetts in Gotha und Professor der Münzkunde an der Universität Jena Dr. B. Pick das Ritterkreuz 1. Klasse des herzogl. sachsen-ernestinischen Hausordens.

Mitte April † in Breslau der ord. Professor der Moraltheologie in der kathol.-theolog. Fakultät Dr. Franz Renz; in Heidelberg der Verlagsbuchhändler Otto Petters, Inhaber der Firma Bangel & Schmitt; in Lugano der frühere Kantonschemiker des Kantons Tessin und Privatdozent der Universität Bern Dr. Eugen Vinassa; im Vereinslazarett Würzburg der Privatdozent der Philosophie an der Universität Leipzig Dr. Wilhelm Metzger.

Am 24. April † in Straßburg i. E. der ord. Professor der Anatomie Geheimrat Dr. Gustav Albert Schwalbe, 72 Jahre alt.

Am 27. April † in Berlin der Erbauer des Kyffhäuser- und Leipziger Völkerschlachtdenkmals Prof. Bruno Schmitz im 58. Lebensjahre.

Am 28. April † in Zittau der Assistent am zoologischen Institut der Universität Leipzig Dr. Johannes Schneider im 29. Lebensjahre.

Ende April † in München der Vorstand des Stadtarchivs und Chronist der Stadt München, Direktor des historischen Museums Archivrat Ernst v. Destouches, 73 Jahre alt.

Im April † den Heldentod für das Vaterland der a. ord. Professor der pathologischen Anatomie an der Universität Tübingen Dr. Walter Dibbelt, 38 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Das **Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie** in Dahlem wurde am 29. April d. J. feierlich eröffnet. Der erste Direktor Prof. Dr. C. Correns leitet die Abteilung für Vererbungs- und Fortpflanzungslehre der Pflanzen, der zweite Direktor Prof. Dr. H. Spemann die Abteilung für Vererbungslehre und Biologie der Tiere, Prof. Dr. Goldschmidt, der zurzeit in Amerika weilt, die Abteilung für Versuche über Vererbung, zum Teil mit Insekten, zum Teil mit höheren Tieren, Prof. Dr. M. Hartmann die Abteilung für Protistenkunde und Dr. Otto Warburg, der als Offizier im Felde steht, die Abteilung für physiologisch-chemische Untersuchungen.

Eine reiche Fundgrube für die wissenschaftliche Erforschung des politischen, wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Lebens des In- und Auslandes während des Krieges bieten zwei Institute der Universität **Leipzig: das Wirtschaftlich-soziologische Archiv**, das unter der Leitung des a. ord. Professors der Nationalökonomie Dr. Franz Eulenburg steht, und das **Historisch-politische Archiv**, dessen Ausbau in den Händen des a. ord. Professors der mittleren und neueren Geschichte Dr. Paul Herre liegt. Ihre Grundlage bilden die Tagespresse des In- und Auslandes, sowie eine größere Zahl periodischer Veröffentlichungen. Die Sammlungen befinden sich in den Räumen der Akademischen Auskunftsstelle der Universität und sind auf vorherige Anfrage allgemein zugänglich. Die Wirtschaftlich-soziologische Abteilung umfaßte zu Anfang April d. J. rund 40000 Blatt; der wöchentliche Zugang beläuft sich gegenwärtig auf etwa 500 Blatt. Das Ausland ist mit fast der Hälfte in der Sammlung vertreten. Von den einzelnen Hauptgruppen nennen wir: Eisenindustrie, Chemische Industrie, Papier-, Leder- und Holz-, sowie Maschinenindustrie. Besonders inhaltreich sind die Rubriken Textilindustrie und Bergbau. Reichhaltig vertreten sind auch die Banken, das Verkehrswesen, die Nahrungs- und Genußmittel. Dem inneren wie dem äußeren Handel, der Volksernährung, der Landwirtschaft ist besonderes Interesse gewidmet. Die zahlreichen Organisationen, ebenso wie die mannigfachen Kriegsgründungen finden sich nicht minder berücksichtigt als die Höchstpreise und die Finanzen. Vom Auslande sind die Nachrichten über England bei weitem am zahlreichsten: Geld- und Bankwesen, Handel und Verkehr, Industrie und Landwirtschaft kommen hier zu Worte. Aber auch Rußland, die Schweiz, Frankreich, die Vereinigten Staaten und vor allem unsere befreundete Nachbarmonarchie Oesterreich-Ungarn sind mit reichem Material vertreten. Die anderen Länder des europäischen Festlandes, wie auch der übrigen Erdteile sind darüber nicht vernachlässigt. Dem Balkan wie Ostasien ist besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Auch die Fragen des künftigen Wirtschaftskrieges sind besonders gesammelt. — Die Historisch-politische Abteilung zählt gegenwärtig etwa 65000 Blatt und ist bei der steten Zunahme politischer Nachrichten neuerdings in verhältnismäßig schnellem Anwachsen; der wöchentliche Zugang beträgt zurzeit etwa 2000 Blatt. In 130 Rubriken sind die Materialien geordnet. Sie erstrecken sich namentlich auf die Vorgänge der auswärtigen Politik, des inneren staatlichen Lebens in den Verfassungskörperschaften, in Parteiwesen und öffentlicher Meinung, sowie auf die politischen Verwaltungsmaßnahmen. Aber auch das geistige und im weitesten Sinne kulturelle Leben während des Krieges wird eingehend berücksichtigt; die Gebiete Religion und Kirche, Schule usw. sind teilweise in zahlreichen Nachrichten vertreten. Die auf Deutschland bezüglichen Materialien machen kaum den achten Teil der Sammlung aus, obschon sie die verhältnismäßig umfassendsten sind. Daneben hat das uns verbündete Oesterreich-Ungarn die Führung. Hinsichtlich der uns feindlichen Staaten sind die Nachrichten über die vier Großmächte Rußland, England, Frankreich und Italien besonders umfangreich, aber auch die neutralen Staaten sowohl Europas wie der übrigen Erdteile erscheinen in der Sammlung mit zahlreichen Stücken. Großer Wert ist auf die Berücksichtigung der internationalen Probleme gelegt. Für die Bündnispolitik der gegnerischen Mächtegruppen, die Frage der Neutralen, die Stellung des Papsttums und des Katholizismus, der Sozialdemokratie usw. liegen je Hunderte von Blättern vor. Auch die internationalen Kulturbeziehungen sind nicht vernachlässigt. (Leipz. N. Nachr.)

Die **Historische Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Lippe-Detmold und Bremen** hielt am 15. April d. J. in Göttingen ihre Jahresversammlung ab. Trotz zahlreicher Verluste und mancher anderer durch den Krieg bedingter Schwierigkeiten haben die Arbeiten zum Teil gut gefördert werden können. Wie Geheimrat Prof. Dr. H. Wagner (Göttingen) berichtete, machte der historische Atlas recht erfreuliche Fortschritte. Einmal sind die beabsichtigten Grundkarten, für die man jetzt von der Landesaufnahme nicht beschäftigte Kartographen verwenden konnte, in der Hauptsache hergestellt. Die letzten Blätter werden im Lauf des Sommers erscheinen. Sodann ist das militärische Kartenwerk des Kurfürstentums Hannover aus dem 18. Jahrh. außerordentlich gefördert. Schließlich sind neben einer Reihe von Vorarbeiten und Forschungen an Einzelarbeiten die Karten der Grafschaft Schaumburg von Dr. H. Schmidt fast zum Abschluß gebracht. Leider hat auch hier der Tod des Verfassers fürs Vaterland ein Stocken gebracht. Ueber die oldenburgischerseits für den Atlas geleisteten Vorarbeiten und Aufnahmen berichtete Geh. Archivrat Dr. Sello in Oldenburg. Sodann legte Geh. Hofrat Prof. Dr. P. J. Meier in Braunschweig eine Reihe weiterer Blätter seines niedersächsischen Städteatlas vor. Aus den gezeigten Beispielen, besonders Helmstedt, erhellt die große Bedeutung, die diese Forschungen für die Stadtgrundrißbildung nicht allein, sondern für die Stadtrechtsbildung und für die städtische Entwickelung überhaupt beanspruchen dürfen. Ferner legte Geh. Archivrat Dr. Zimmermann (Wolfenbüttel) eine Druckprobe der von ihm bearbeiteten Matrikel der Universität Helmstedt vor. Das ganze Werk steht vor dem Abschluß, der Druck ist auf etwa drei Bände veranschlagt und wird demnächst beginnen. Die Matrikel wird in der Bearbeitung von Zimmermann ein reiches biographisches Material enthalten, das weit über das bisher in den Matrikelausgaben Gebotene hinausgeht. Neben den Studenten werden die Professoren mit ihren Disziplinen, die Beamten mit ihren Funktionen, schließlich Biographien, Bilder u. a. m. gebracht. Die andern Arbeiten der Kommission haben wenig gefördert werden können. Für das neue Jahr ist ein guter Fortgang der meisten Arbeiten zu erwarten.

Die achte Jahresversammlung der **Gesellschaft deutscher Nervenärzte** findet am 22. und 23. September d. J. in München statt. Zur Besprechung gelangen: „Neurosen nach Kriegsverletzungen", Referenten Prof. Oppenheim (Berlin) und Prof. Nonne (Hamburg); „Topik der Sensibilitätsstörungen bei Nervenkrankheiten", Referent Prof. Foerster (Breslau).

Die **Deutsche Orientgesellschaft** hält ihre 18. ordentliche Hauptversammlung am 8. Mai d. J. zu Berlin im Hause von Dr. James Simon, Tiergartenstraße 15a, ab.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Prof. Lic. Dr. Johannes Werner in Leipzig hat unter dem Titel **„Die neuen theologischen Enzyklopädien"** als Sonderausgabe das kritische Referat veröffentlicht, das er über dies Thema im Theologischen Jahresbericht für 1912 geschrieben hat (Leipzig, M. Heinsius Nachf.; 52 S. Gr. 8., 1 ℳ). Seine sehr sorgfältigen Ausführungen geben einen vortrefflichen Ueberblick über die riesenhafte Arbeit, die in den letzten Jahren auf enzyklopädischem Gebiet in Amerika, England, Frankreich, Rußland, Dänemark und Deutschland von protestantischer, katholischer und orthodoxer Seite geleistet worden ist. Es darf dabei mit Genugtuung erfüllen, daß wir Deutschen, die wir mit der „Realenzyklopädie" und dem „Kirchenlexikon", was die solide, wenn auch etwas schwerfällige Gelehrsamkeit angeht, bisher an der Spitze standen, nun im „Kirchlichen Handlexikon" und der „Religion in Geschichte und Gegenwart" auch die besten praktisch gestalteten und doch zugleich gut wissenschaftlichen Nachschlagewerke gebracht haben.

Schriften zum Weltkrieg.

Houston Stewart Chamberlain hat unter dem Titel **„Hammer oder Amboß"** eine dritte Reihe von Kriegsaufsätzen veröffentlicht (München, 1916, F. Bruckmann; 61 S. 8., Preis ℳ 0, 70); sie heißen: „Hammer oder Amboß", „Der hundertjährige Krieg", „Des Weltkriegs letzte Phase", „Deutschlands Kriegsziel". Das Grundthema ist der unversöhnliche Gegensatz deutscher und englischer Wesensart und Politik, um so unversöhnlicher, als es sich um verfeindete Blutsverwandte han-

delt. Wie immer bei Ch., so findet sich auch in dieser Schrift viel Zutreffendes und Geistreiches neben Behauptungen höchst anfechtbarer Art, und in der grenzenlosen Selbstgewißheit seines Urteils ist dieser mehr als temperamentvolle Verfechter der deutschen Sache ganz Engländer geblieben. Der gehässige, die Absichten des Angefeindeten entschieden verdrehende Angriff auf Friedrich Naumann (S. 9) macht einen peinlichen Eindruck. Das unbedingte, leidenschaftliche Eintreten dieses Wahldeutschen für das Land seiner Seelenliebe versöhnt aber immer wieder mit solchen weniger ansprechenden Eigenheiten seiner polemischen Schriftstellerei. Als Ganzes erreichen die späteren Kriegsaufsätze die glänzende Höhe der ersten Reihe nicht.

„Weltkultur und Weltpolitik" heißt eine neue österreichische und deutsche Schriftenfolge, hgb. vom Institut für Kulturforschung in Wien und von Dr. Ernst Jäckh in Berlin, verlegt bei F. Bruckmann in München. Die dritte Schrift der österreichischen Folge ist „Die neue Weltkultur-Gemeinschaft" von Erwin Hanslik, wovon dem Ref. der 2. Teil vorliegt: **Durch Weltkrieg zur neuen Weltkultur** (39 S. 8., Preis 1 ℳ). Er hat ihm keine Sehnsucht erweckt, auch den ersten Teil noch kennen zu lernen. Es ist eine jener Schriften, denen man auch nicht den bescheidensten positiven Zweck zuerkennen kann. Aus einer ganz verschwommenen, willkürlichen Geschichtsphilosophie, die darin gipfelt, die Randvölker als Materialisten, die Mittelvölker als Idealisten zu etikettieren und den Weltkrieg zu einem Weltanschauungskampf umzudichten, ergibt sich ein Ausblick in die Zukunft einer Menschheitskultur, zu der es in Wirklichkeit an allen Voraussetzungen und an allen Ansätzen fehlt. Der letzte Teil trägt auch in Ton und Stil mehr den Charakter einer etwas schwärmerischen Predigt.

M. Vaerting hat sich zum Gegenstand seiner Ausführungen die Frage gestellt: „**Wie ersetzt Deutschland am schnellsten die Kriegsverluste durch gesunden Nachwuchs?**" („Der Arzt als Erzieher", Heft 38; München, 1916, Verlag der ärztlichen Rundschau, Otto Gmelin; 71 S. 8., Preis ℳ 1, 50). Er untersucht die Ursachen der Bevölkerungsabnahme nach dem Kriege und teilt dieselben in biologische und soziale Ursachen ein, wobei auch die Zunahme des bezahlten Geschlechtsverkehrs nach dem Kriege ihre Erörterung findet. Sehr beherzigenswert sind seine Ausführungen über die Mittel zur Bekämpfung der Bevölkerungsabnahme. Auch hier spielen die biologischen Mittel (Verjüngung des Heiratsalters der Männer u. a. m.) eine große Rolle. Die Kapitel über die sanitären Maßnahmen, welche die Erhaltung und Vermehrung des Nachwuchses fördern, sind prächtig geschrieben. Die sozialen Maßnahmen zur Abwendung eines Bevölkerungsniederganges, die vom Verf. vorgeschlagen und ausgeführt werden, dürften von allgemeinem Interesse sein, so daß das Buch allein schon durch ihre Lektüre empfehlenswert erscheint.

Schöppler (München).

Naturwissenschaften.

Ein in Schule und Haus altbeliebtes Jugendbuch: Bernhard Landsbergs „**Streifzüge durch Wald und Flur**" erschien soeben in fünfter Auflage, nach dem Tode des Verfassers vollständig neu bearbeitet von Dr. A. Günthart und Dr. W. B. Schmidt. Diese Anleitung zur Beobachtung der heimischen Natur ist, obwohl im allgemeinen der alte Charakter gewahrt blieb, durch pietätvolle Umarbeitung doch insofern ein neues Buch geworden, als statt der früheren Verteilung auf drei Jahreskurse der gesamte Stoff jetzt auf zwölf fortlaufende Monatsbilder verteilt ist, sodaß die Idee Landsbergs, die Natur im Wechsel der Jahreszeiten darzustellen, noch viel klarer zum Ausdruck kommt. Die naturgemäße und abwechslungsreiche Verbindung von zoologischen mit botanischen Schilderungen ist mit Recht beibehalten. Den neueren Unterrichtsbestrebungen entsprechend, haben die Herausgeber dem Systematischen mehr Raum gewährt und die Selbsttätigkeit des Schülers noch stärker betont. Indem die Stoffülle zugunsten vertiefterer Behandlung einzelner Formen und Erscheinungen eingeschränkt und dem vom Leichteren zum Schwereren lückenlos fortschreitenden Aufbau sorgsame Aufmerksamkeit gewidmet wurde, ist die Verwendbarkeit des Buches zum Selbstunterricht noch wesentlich gewachsen. Neugestaltet ist auch die Ausstattung; zu den wertvollen Zeichnungen von Frau H. Landsberg kamen noch neue Originale von W. Cristofani in Leipzig und eine größere Anzahl Abbildungen aus einschlägigen Werken des Teubnerschen Verlages. Der bewährte Führer wird sich in seinem neuen Gewand viel neue Freunde zu den alten gewinnen. (Leipzig, 1916, B. G. Teubner; X, 251 S. Gr. 8. mit zahlreichen Abbildungen, geb. ℳ 5, 40.)

Handelswissenschaft.

Im zweiten Bändchen seiner „**Warenkunde**" erteilt Regierungsrat Dr. Karl Hassack, Direktor der Grazer Handelsakademie, dem engbemessenen Raume gemäß in bündigster Weise Auskunft und Belehrung über die „**Organischen Waren**", d. h. aus Pflanzen- und Tierwelt herstammende Nahrungsmittel, Gewürze, narkotische Genußmittel, alkoholische Getränke, Pflanzenöle, Fette und Wachse, ätherische Oele, Harze, Gummi, Kautschuk, Drogen, Farb- und Gerbstoffe, Holz, Kork, Faserstoffe, Erzeugnisse aus tierischer Haut, organische Drechslerrohstoffe. Die soeben erschienene dritte Auflage des nützlichen Nachschlagebuches (Sammlung Göschen, Nr. 223, Berlin, 1916, G. J. Göschen; 165 S. 16. mit 37 Abbild., Preis geb. ℳ 0, 90) ist in der Anordnung des Stoffes unverändert geblieben, berücksichtigt aber die wesentlicheren Neuerungen der Industrie und des Handels, z. B. die gehärteten Fette, das Pilzmaischverfahren in der Spiritusindustrie, die künstlichen ätherischen Oele, die künstlichen Gerbstoffe, die Erzeugnisse aus Viskose (Kunstseide und künstliche Badeschwämme) und die Zellstoffgarne. Dagegen sind die zahlreichen eingreifenden Verschiebungen, die der Weltkrieg mit sich brachte, besonders die neuesten Erfindungen und Verbesserungen auf vielen Gebieten der chemischen Industrie, mangels genauerer Angaben in den Fachzeitschriften einer künftigen Auflage vorbehalten. Anzuerkennen ist das Bestreben des Verf.s, die Fremdwörter möglichst durch deutsche Bezeichnungen zu ersetzen und Weiterstrebende durch Hinweise auf ausführliche Sonderwerke zu fördern.

Technische Wissenschaften.

Ein berufener Fachmann, Professor Fritz Schmidt an der technischen Hochschule in Karlsruhe, veröffentlicht soeben in zweiter Auflage sein Handbuch voll praktischer Ratschläge und Erfahrungen: „**Was die meisten Amateur- und manche Fachphotographen nicht wissen.**" Das jedem Photographen nützliche, vom Verlag vortrefflich ausgestattete Buch, dessen fünf Abschnitte Apparat und Optik, Aufnahme, Negativ-Verfahren, Positiv-Verfahren, Diapositive und Autochrombilder behandeln, ist an verschiedenen Stellen verbessert und um 1¾ Druckbogen vermehrt, die wertvollen Ratschläge sind von 250 auf 270 gewachsen. (Leipzig, 1916, E. A. Seemann; XVI, 203 S. 8., Preis geb. ℳ 3, 50.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

In Schillers Nachlaß fand sich auf drei Folioblättern der Entwurf zu einem größeren nationalen Programmgedicht über „Deutsche Größe", der finnigerweise im Jahre 1870 von Schillers Tochter Emilie von Gleichen-Rußwurm dem Germanisten Karl Goedeke zur Veröffentlichung übergeben und 1871 in dessen Historisch-kritischer Schiller-Ausgabe (11, 410 fg.) zum Abdruck gebracht wurde. Einen Herstellungsversuch machte damals K. J. Schröer „Schillers Hohes Lied auf die Sendung des deutschen Volkes", neuerdings im Angesicht des Weltkrieges unternimmt Friedrich Lienhard eine eigene dichterische Vollendung des Bruchstücks: „**Schillers Gedichtentwurf Deutsche Größe**" (Stuttgart, 1916, Greiner & Pfeiffer; 29 S. 8., Preis ℳ 0, 50). Er schildert die Gesinnungen und Stimmungen, aus denen Schillers Gedanken geflossen sind, erörtert die Anlage und die Zeit des Entwurfs (das Jahr des Friedens von Lunéville 1801), gibt einen genauen Abdruck desselben und setzt an den Schluß seine eigene schwungvolle Bearbeitung in Schillers Strophenform und Sprache, aber der gegenwärtigen Zeitstimmung und Weltlage angepaßt. In diesem organischen Ganzen gehören die ersten fünf Strophen Lienhard, die zweiten fünf Strophen Schiller, die dritten fünf wieder Lienhard, während die Schlußstrophe den Schillerschen Endgedanken zum Ausdruck bringt.

Eine würdige Ausgabe von **Shakespeares Werken** zum dreihundertsten Todestag des großen Dramatikers hat das Deutsche Verlagshaus Bong & Co. in Berlin als Bestandteil der „Goldenen Klassikerbibliothek" mitten im Weltkrieg veranstaltet. Die dem trefflichen Verlag zur Ehre gereichende, wohlausgestattete Gesamtausgabe umfaßt sowohl die sämtlichen Dramen nach der eingebürgerten Uebersetzung von Schlegel und Tieck, als auch die Sonette und die beiden Epen „Venus und Adonis" und „Lukretia" in der Verdeutschung von Wilhelm Jordan und Max Josef Wolff. Aber der Hsgbr., Prof. Wolfgang Keller in Münster, hat die Schlegel-Tiecksche Uebertragung nach dem englischen Text revidiert und mit Geschick hier und da, wo offenbar Irrtümer vorlagen, verbessert und ergänzt, ferner versah er das Ganze mit einem kurzgedrängten Lebensbild des Dichters, die einzelnen Theaterstücke und Dichtungen mit literarhistorischen Einleitungen, und am Schluß gibt er reichhaltige sprachliche und sachliche Anmerkungen (Teil XV, S. 183 bis 519) nebst einem Verzeichnis der englischen Eigennamen mit Angabe der Aussprache. Als Buchschmuck spendet die Verlagshandlung zehn Beilagen in Gravüre und Kunstdruck: zwei authentische Shakespeare-Bildnisse, des Dichters Geburtshaus, Alt-London, die Bildnisse von Ben Jonson, R. Burbage und dem Earl of Southampton usw. Nicht zu übersehen ist bei der Güte des Dargebotenen der billige Preis: ℳ 11, 50 für 15 Teile in 5 Leinenbänden. Nach alledem ist vorauszusehen, daß sich dieses Shakespeare-Werk einen Ehrenplatz in Schule und Haus erobern wird.

Sagenkunde.

Die kleine Schrift Otto Böckels: „**Die deutsche Volkssage**, überſichtlich dargestellt" (Nr. 262 der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt") wurde seinerzeit im 60. Jahrg. (1909), Nr. 27, Sp. 894 d. Bl. kurz gewürdigt und empfohlen. Die neue zweite Auflage ist gründlich gesichtet und in den Anmerkungen gekürzt. (Leipzig, B. G. Teubner; IV, 122 S. 8., Preis geb. ℳ 1, 25.)

Kunstwissenschaft.

Jahrgang VI der „**Mitteilungen aus den sächsischen Kunstsammlungen**, hgb. im Auftrage der Generaldirektion der königl. Sammlungen zu Dresden von Woldemar v. Seidlitz, Max Lehrs, Hans Posse" (Kommissionsverlag der Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung in Dresden und des Verlags Julius Bard in

Berlin; 125 S. Lex. 8. mit 35 Textabbildungen und 8 Tafeln) enthält acht wertvolle Abhandlungen: Robert Bruck „Holzmodelle alter Dresdner Schloßbauten" (das Dresdner Schloß um 1550, die Moritzburg bei Dresden um 1600), Max Engelmann „Die Wegmesser des Kurfürsten August von Sachsen" nebst lehrreichen Ausführungen über die Einrichtung der älteren Weg- und Schrittmesser, Karl Berling „Zwei Hauptwerke des Nürnberger Gewichtemachers Albrecht Weinmann" (16. Jahrhundert), Kurt Zoege v. Manteuffel „Bilder David Ryckaerts d. J. in Dresden und Leipzig" (aus den Jahren 1638 bis 1659), Konrad Hehn „Aus den Fremdenbüchern der Dresdner Kunstkammer", Johannes Schoene „Das Miltitzsche Grabdenkmal von Kaendler in der Kirche zu Naustadt bei Meißen" (Denkmal des 1738 verstorbenen Kammerherrn Alexander v. Miltitz), Ernst Zimmermann „Die Meißner Tiergroßplastik" (aus der königl. Porzellan-Manufaktur unter August dem Starken, Werke von Kirchner und Kaendler), Wilhelm v. Bode „Der Umbau und die Umordnung der Dresdner Galerie".

Berichtigung.

Auf Wunsch der Verlagshandlung Emmanuel Reinicke in Leipzig teilen wir mit, daß der Preis des unter den neu erschienenen Werken in Nr. 14, Sp. 380 d. Bl. aufgeführten Buches: Repsold „Zur Geschichte der astronomischen Meßwerkzeuge", 2. Band, für das geheftete Exemplar 40 ℳ, für das in Leinen gebundene 44 ℳ beträgt.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 19. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 13. Mai 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 10.

Theologie.

Althaus, Paul, **Die Prinzipien der deutschen reformierten Dogmatik** im Zeitalter der aristotelischen Scholastik. Leipzig, 1914. Deichert. (VIII, 275 S. 8.) ℳ 7, 50.

Noch W. Dilthey, der doch mit großer Liebe und feinfühlig den Leistungen des menschlichen Geistes im 15. bis 17. Jahrh. auf allen Gebieten nachforschte, hat von dem gedankenarmen „unermeßlichen Bücherhaufen protestantischer Dogmatik" gesprochen, der den Boden von anderthalb Jahrhunderten bedecke. Erst in jüngster Zeit ist mit solchem übernommenen Vorurteil gebrochen. Die Arbeiten Emil Webers haben uns die innere Bewegung der protestantischen Scholastik mit erstaunlichem Fleiße aufgezeigt, nun hat Althaus aus der Dogmengeschichte der reformierten Kirche im 16. und 17. Jahrh. drei Grundprobleme herausgegriffen und sie im Anschluß an die aus den Untersuchungen E. Troeltsch', Karl Heims, E. Webers gewonnenen wertvollsten Fragestellungen dargestellt. Auch hier ist der Forscher mit ganzem Fleiß und der treuen Liebe zu jeder wissenschaftlichen Kleinarbeit ins neue Land eingedrungen und verpflichtet zu großem Dank. Beim Reichtum des Einzelnen ist hier leider nur eine dürftige Umzeichnung des Inhalts möglich. A. gliedert sein Werk in drei Teile, je einem entscheidenden Problem gewidmet. Im ersten Teil geht er dem „Verhältnis der Philosophie zur Theologie" nach und zeigt zunächst den Einfluß der Instrumentaldisziplinen, Methodenlehre und Logik, auf die Methoden der Dogmatik: „Im Gegensatz zur lutherischen Dogmatik bleibt die Methode der reformierten Dogmatik synthetisch-deduzierend; denn entschlossener Determinismus und Prädestinationismus sträubt sich gegen die Umlagerung des dogmatischen Stoffes, die die analytische Methode erfordert" (S. 64). Die Einwirkung der Realphilosophie auf die reformierte Dogmatik, besonders der Metaphysik, führte zu einer Vermengung ontologischer und empiristischer Motive genau wie auf Seiten der Protestanten von Melanchthon an, und um 1600 machte sich, wie an Keckermann und Alsted gezeigt wird, gleichfalls der Einfluß des von Italien vordringenden neuen Peripatetismus bemerkbar. Die Theorie des Verhältnisses zwischen Philosophie und Dogmatik führt scheinbar zu einem Gegensatz zwischen reformierter und lutherischer Auffassung; so führt in der Ubiquitätslehre diese zu einem schroffen Dualismus, jene zur Annahme, das Supranaturale sei nie widervernünftig. Aber im letzten Grunde treffen beide dennoch zusammen: beide lehnen eine „doppelte Wahrheit" ab; Philosophie ist wie Theologie eine Gabe Gottes, beide stammen von den Vätern des Alten Bundes, sind also geoffenbart und müssen letzten Endes in Harmonie stehen. Der zweite Teil behandelt: „Vernunft und Offenbarung (die natürliche Theologie)." Alsted, weniger scharf Keckermann, faßte das Verhältnis wie das von Gesetz und Evangelium, Gedankengänge, die A. in allen wesentlichen Teilen als melanchthonisch erweist, dessen Bedeutung sich somit auch auf reformiertem Boden entscheidend kundtut. Und A.s Interesse gilt besonders diesem Nachweis, „daß unter vorwiegend melanchthonischen Einflüssen in der reformierten Dogmatik wie auf lutherischem Boden der Begriff der lex diejenige Vernunftidee war, in der die Krone der Philosophie, die natürliche Theologie, gipfelte" (S. 178). Der letzte Teil verfolgt die „Lehre von der religiösen Gewißheit" von Calvin bis auf

Pictet Ende des 17. Jahrh.s. Mit feinstem Nachgehen der Ideenentwicklung deckt A. die drei Stufen des dogmatischen Fortschrittes in jener Epoche auf: Bei Calvin treten wie Gottes Wirken und menschliches Wollen, so in der Lehre von der Schriftgewißheit die Autopistie der Schrift und die prädestinatianische Gedankenreihe neben-, ja widereinander. Unter dem Einfluß der katholischen Polemik, vor allem eines Bellarmin, wird der Zirkel im Nebeneinander der Anwendung von Selbstzeugnis der Schrift und Geisteszeugnis offenbarer und zu seiner Erklärung dringt nun der Aristotelismus ein, um immer weiter zu greifen. In seinem Sinne wird, seit Polanus, die Scheidung nach in se und quoad nos aufgegriffen. An Keckermann zeigt A. das ernste Ringen, die Gewißheitslehre mit der aristotelischen Wissenschaftslehre in Einklang zu bringen. Keckermann erkannte den kontingenten Charakter der theologischen Prinzipien im Gegensatz zur philosophischen Begriffsbildung, tat aber den mutigen Schritt vorwärts, die theologische Erkenntnisweise der Logik einzugliedern, hierbei auf Melanchthon zurückgreifend. Je mehr die aristotelische Denkweise eindringt, desto mehr geht der reformatorische Gedanke von der Selbstgewißheit der Schrift verloren. Der Schriftinhalt wird rationalisiert und in Schlüsse von der Wirkung auf die Ursache aufgelöst. Zuerst bei Maccovius, und ähnlich bei Pictet, treten an die Stelle jener Selbstevidenz die Argumente, »criteria divinitatis«, »notae«. Da ihr Charakter ein rationaler ist, so verringert sich die Rolle des Geisteszeugnisses im Sinne Calvins, und das Gewißheitsproblem rückt zur dritten Stufe vor der rationalistischer Begründung. Hiermit bricht A.s bedeutsame Untersuchung ab, die für die systematische wie für die historische Theologie von größtem Werte ist und unbedingt zu den grundlegenden Arbeiten zu rechnen ist.

Wer einen Ausschnitt aus einem reichen Gebiete heraushebt, wird aber natürlich Wünsche übrig lassen. A. hat die theologische Literatur reichlich, ja vollständig herangezogen, von der philosophischen meines Erachtens zu wenig. Zeller und Windelband durften nicht für zwei Jahrhunderte genügen, für deren kulturphilosophische Erhellung die mustergültigen Arbeiten Diltheys vorliegen. Dann wäre die gesamte Untersuchung unter einen höheren Gesichtspunkt gestellt und die innere Bewegung der reformierten Dogmatik an die Kulturbewegung der Jahrhunderte geknüpft worden, die sich insgesamt dem Rationalismus zu fortentwickelte. Von Interesse ist an A.s Arbeit außerdem, wie sich auf rein theoretischem Gebiete die Spannung zwischen lutherischer und reformierter Kirche verringerte. Es scheint, als ob A. eine Neigung zur Betonung dieser Harmonie besitzt, wodurch denn die tatsächlichen Gegensätze verwischt werden. Dies dürfte anders geworden sein, wenn unter den Prinzipien der reformierten Dogmatik etwa das christologische Problem mitbehandelt worden wäre.

Peter Petersen.

Deutsch-Evangelisch im Auslande. Hgb. von M. Urban. 14. Jahrg., Heft 11/12. Marburg, Elwert.

Inh.: M. Urban, 14 Jahre literarische Arbeit für die deutschen evangelischen Gemeinden im Auslande. — Hymmen, Das landeskirchliche Diasporaseminar in Soest während des Krieges. — M. Urban, Deutsches evangelisches Gesangbuch für die Schutzgebiete und das Ausland. — Deutsche evangelische Arbeit in Japan im Kriegsjahr 1914/15. — D. Axenfeld, Verbietet der Krieg für die Zukunft deutsche Mission in nichtdeutschen Gebieten. — Zuckschwert, Am Feindesgrab. — Grimm, Dr. E. Wagemann „Die deutschen Kolonisten im brasilianischen Staate Espirito Santo".

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 17 und 18. Bonn, Georgi.

Inh.: (17.) Deutsche Kameradentreue. — Fr. Fuckel, Um den Kern unserer Jugendarbeit. — Niebergall, Aus einem düsteren Lazarett. — K. Zimmermann, Vlämische Welt. — W. Michaelis, Das Lazarett als religiöser Erzieher. — (18.) Dr. Robert Steigers Testament. — Der Glaube des Tapferen. — Jatho, Worte zur Zeit. — Aus Wien. — Ein umgekehrter Jatho.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 17. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Mandel, Der Krieg und die Philosophie. I. — H. Greiner, Zum Einfluß des Krieges auf Christentum und Kirche. III. — Herm. Bezzel, Erinnerungen aus jüngst vergangenen Tagen. — Aus englischen Kriegspredigten. — Die Innere Mission und die Sittlichkeitsfrage.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 9. Bonn, Georgi.

Inh.: Dr. Johannes Friedrich. — Die Aufklärung im Kloster Neresheim. 3.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (90. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 46. Jahrg., Heft 8. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: P. Lippert, Wenn unsere Toten auferstehen. — C. Noppel, Die Jugend unseres Volkes. — St. v. Dunin-Borkowski, Der Bildungswert des Grammophons. — W. Leblanc, Friedhofskunst, Kriegergrab, Heldenhaine.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 17. Marburg.

Ind.: J. Richter, Nochmals: Staatsegoismus und Privatmoral. — Der religiöse Mensch vor der sozialen Tat. Vortrag eines verwundet Entlassenen. Erste Hälfte. — Kriegsarbeit eines deutschen Pfarrers in England. — H. Harder, Von den Grausamkeiten des Krieges.

Philosophie.

Natorp, Paul, Über Platos Ideenlehre. Berlin, 1914. Reuther & Reichard. (42 S. 8.) ℳ 1.

Philosophische Vorträge, veröffentlicht von der Kantgesellschaft. Hgb. von A. Liebert. Nr. 5.

In diesem Vortrag, der den ersten Teil des Heftes einnimmt, gibt Natorp von neuem eine Begründung seiner Auffassung von Platos Ideenlehre, die ja weit davon entfernt ist, sich allgemeiner Anerkennung heute zu erfreuen: Die Wucht von Zellers monumentalem Werk ist zu groß, als daß seine Wirkung schnell geschwächt werden könnte. Natorp formuliert nochmals kurz und klar seine Auffassung, vor allem die Frage nach dem „Sein" wird erörtert, das Plato den Ideen zuschreibt. Mit Schärfe wendet er sich dann gegen diejenigen, die in der Logik gewissermaßen den Vorstoff der Ideenlehre, die Hauptbedeutung aber in der Metaphysik sehen. Nicht als Vertreter einer philosophischen Schule, sondern als Schüler der Bonner Philologie richtet er an jene die Frage: wo sind die Belege? Wo hat Plato je eine Metaphysik der Idee von der Logik oder Wissenschaftslehre geschieden? Aus Plato, nicht aus Aristoteles solle man die Beweise holen. Wer Natorps Anschauung kennt, wird auch diesen Vortrag gern lesen. Im kritischen Nachtrag setzt Natorp sich mit den zwei neuen Werken von Heinrich Maier und M. Pohlenz auseinander, sodaß dieses Heft auch der Ergänzung des großen Natorpschen Werkes dient.

Saitschick, Rob., Der Mensch und sein Ziel. Eine Lebensphilosophie ohne Umwege. München, 1914. C. H. Beck. (III, 338 S. 8.) ℳ 4, 50; geb. ℳ 6.

Der durch seinen formvollendeten Essay „Wirklichkeit und Vollendung" rühmlich bekannte Verf. bietet in dieser „Philosophie ohne Umwege" die Grundlinien seiner Lebensauffassung und Weltanschauung in exakter geistvoller Form. Wer sich in die abgeklärte harmonisierende Lebenskunst dieses feinsinnigen Essayisten hineinlebt, wird je mehr und mehr in eine Welt hineinwachsen, die ihn im Innersten ergreift und packt und nie mehr losläßt. Es ist eine weihevolle Festesgabe, die uns der weitblickende schöpferische Genius

des Verf.s hier beschert; es ist ein wirklich lebendiger, lebensreicher Idealismus, der dieses Buch schuf und beherrscht.
Bruno Jordan.

Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. Hgb. von C. Gutberlet. 29. Band, Heft 2. Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei.

Inh.: C. Gutberlet, Rudolph Eucken. — P. Geuter, Ein Beitrag zur Theorie der Farbenempfindungen. — J. Gotthardt, Der letzte Grund der Wahrheit. — Hahn, Bolzano und seine Auffassung von der Unsterblichkeit.

Geschichte.

Dussaud, René, Les civilisations préhelléniques dans le bassin de la Mer Égée. Deuxième édition revue et augmentée. Paris, 1914. Geuthner. (X, 482 S. Lex. 8. mit 325 Abb. und 18 Taf., darunter 5 farb.) Fr. 24.

Die erste Auflage des die Ergebnisse der vorgeschichtlichen Forschung in und um die Aegäis zusammenfassenden Werkes erschien 1910 (vgl. meine Anzeige im 62. Jahrg. [1911], Nr. 4, Sp. 138 fg. d. Bl.) und umfaßte 314 Seiten, 207 Abbildungen und 2 Tafeln. Ein Vergleich mit den oben gegebenen Zahlen zeigt, wie bedeutend die Vermehrung in der jetzt vorliegenden zweiten Auflage ist. Auch qualitativ ist sie äußerlich wie innerlich verbessert, da nunmehr bunte Tafeln beigegeben sind, die der ersten Auflage noch fehlten, und eine Anzahl anderer in modernem Tiefdruckverfahren hergestellt sind. Manche der Illustrationen sind hier überhaupt zum ersten Mal veröffentlicht. Was den Text betrifft, so ist das Kapitel über Troja, Mykenä, Tiryns und das griechische Festland in zwei Kapitel zerlegt worden. Neu ist der Abschnitt über den Wert der homerischen Gedichte als Quelle für die Kenntnis der vorgeschichtlichen Zeit. Der Verf. schätzt ihn recht gering ein und nimmt an, daß der Dichter keine Anschauung der mykenischen Kunst und Bautechnik besaß. Die neuen Erkenntnisse, die der schnelle Fortschritt der vorgeschichtlichen Forschung seit dem Erscheinen der ersten Auflage gebracht hat, sind in der neuen Ausgabe verwertet; sie auch nur zum Teil aufzuzählen, ist im Rahmen einer kurzen Anzeige unmöglich. Der Verf. zeigt überall, daß er die umfangreiche und zerstreute Literatur ausgiebig benutzt hat. Bei ihrer Verwertung läßt er indes das eigne Urteil nicht vermissen. So pflichtet er Ed. Meyer nicht bei, der in den Köpfen mit Haarkronen auf dem Diskus von Phaistos Philister erkennen will, weil diese in den Siegesdenkmälern Ramses des Dritten mit einem solchen Kopfschmuck dargestellt sind. D. macht in Uebereinstimmung mit S. Reinach darauf aufmerksam, daß auch die Sarder z. B. Haarkronen tragen. Ich möchte hinzufügen, daß ebenso die Indianer Federkopfschmuck trugen; er ist überhaupt weitverbreitet. Ebensowenig kann D. die Philister als die Erfinder der Eisentechnik anerkennen, wie Belck annimmt. Auch Buschan und Montelius haben sich neuerdings gegen diese Hypothese ausgesprochen. In dem Kapitel »Cultes et Mythes« spricht D. von den geflügelten Genien, die sich auf Gemmen aus Kreta und andern Inseln finden. Er hebt aber nicht hervor, daß eine gerade Linie von diesen Darstellungen bis zur Psyche-Figur der klassischen Kunst führt. Vermutlich haben wir bereits in den mykenischen Flügelwesen Sinnbilder der Seele zu erkennen. Eine Seelengöttin dürfte auch auf dem Goldbrakteat von Mykenä dargestellt sein, wo drei Tauben neben und über einer weiblichen Figur schweben. Wir finden die Seelenvögel auch auf dem Sarkophag von Hagia Triada, von dem die eine Seite nunmehr auf einer farbigen Tafel wiedergegeben ist. In dem Kapitel »Les peuples égéens« ist auch von der Schrift die Rede. Ihre verschiedenen Erscheinungsformen auf Kreta und Cypern werden im Anschluß an Evans dargestellt. Keineswegs aber wird, wie D. glaubt, die Ableitung des griechischen Alphabets vom semitischen (phönizischen) durch die Entdeckung der ägäischen Schriftzeichen in Frage gestellt. Für den Laien genügt schon der Hinweis auf die Uebernahme der semitischen Buchstabennamen durch die Griechen, um eine andere als semitische Herkunft der archaischen griechischen Schrift unmöglich erscheinen zu lassen. Für diese Herkunft spricht ja auch die griechische Tradition (der Phönizier Kadmos). Was D. über die Sprache und Rasse der Völker der Aegäis mitteilt, kann man durchweg als wissenschaftlich gut fundiert annehmen. Er hebt mit Recht hervor, daß unsere Kenntnisse auf diesen Gebieten noch recht unbedeutend sind. Sollte es einmal gelingen, die Schriften zu lesen, so würden wir wenigstens einen Einblick in die Sprache oder in die Sprachen der Aegäis erhoffen dürfen. Wir freuen uns, die zweite Auflage des Buches von D. ebenso warm wie die erste der Aufmerksamkeit der archäologisch interessierten Kreise empfehlen zu können. Das Werk wird auch fernerhin ein bequemes Rüstzeug für alle Forscher bilden, die auf dem Gebiete der griechischen und indogermanischen Vorgeschichte arbeiten wollen.
Sigmund Feist.

Schwemer, Richard, Geschichte der freien Stadt Frankfurt a. M. (1814—1866). Im Auftrage der städtischen historischen Kommission. III. Band, 1. Teil. Frankfurt a. M., 1915. Baer & Co. (XII, 420 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Die Entstehung der Freiheit, die Kämpfe um ihre Erhaltung und den Verlust der Freiheit, so hat Schwemer im Vorwort zum ersten Bande den Plan zu seinem großen Werke entworfen. Behandelt der erste Band die Entstehung der Freiheit, d. h. die Zeit bis Anfang 1818, so ist der zweite und auch noch die jetzt erschienene erste Hälfte des dritten Bandes den Kämpfen um die Erhaltung der Freiheit gewidmet. Die Jahre, die hier zur Darstellung kommen, bedeuten die hohe Zeit der Freien Stadt, jene Zeit, da der Name Frankfurts im Mittelpunkt der deutschen Dinge stand, und die Augen der Welt auf die Stadt gerichtet waren, in deren Mauern zum ersten Male in parlamentarischen Formen die deutsche Reichsverfassung verhandelt wurde. Der Halbband beginnt mit dem Anschluß an den Zollverein und dem ersten Eisenbahnprojekt (1836) und schließt mit dem Ende der „Konstituante" (1849). Lebensvoll und von warmem Antrieb bewegt, vermag die Schilderung Sch.s auch da zu fesseln, wo neben dem großen deutschen Geschehen die Entwicklung der lokalen Verfassungskämpfe einhergeht, eine Entwicklung, die an sich heute nur noch ortsgeschichtliches Interesse beanspruchen könnte, wenn die Kunst des Verf.s es nicht verstände, sie dauernd mitten im Strom und Zusammenhange jener größeren geschichtlichen Ereignisse zu halten. So wächst das Werk sich immer mehr zu einem bedeutsamen und hochwillkommenen Stück deutscher Geschichtschreibung aus, zu dem man die weiland Freie Stadt nur ebenso beglückwünschen kann wie ihren Historiker.
Markull.

Ostwald, Paul, Japans Expansionspolitik 1900—1914. Berlin, 1916. Verlagsanstalt Politik. (48 S. 8.) ℳ 1.
Gegenwartsfragen 1913/15. VIII.

Der Verf. gibt eine geschickte und übersichtliche Darstellung der japanischen Expansionspolitik, deren Anfänge bis zur Erschließung Japans 1868 zurückreichen. Er weist nach, wie Japans Expansionspolitik im wesentlichen eine Politik der Notwehr gegen die bedrohlichen Absichten fremder Großmächte gewesen ist, welche politischen und wirtschaftlichen

Triebfedern ihr im einzelnen zugrunde lagen, und welche Verwicklung mit den rivalisierenden Staaten sich bisher daraus ergeben haben und in Zukunft vermutlich noch ergeben werden. Japans Beziehungen zu England und sein sich stetig verschlechterndes Verhältnis zu Amerika, das nach der wohl allseitig geteilten Ansicht des Verf.s in nicht allzu ferner Zeit zum Kriege zu führen droht, werden besonderer Aufmerksamkeit gewürdigt. Ein Ausblick auf die Stellung, die Deutschland zu dem bevorstehenden Kampfe um den Stillen Ozean einnehmen dürfte, und die vielleicht eher auf der Seite Japans als auf der seines Gegners sein wird, beschließt das lesenswerte Heft. Ed. Erkes.

Deutsche **Geschichtsblätter.** Hgb. von A. Tille. 17. Bd., Heft 2/3. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: O. Riedner, Franz Ludwig von Baumann. — Naturwissenschaft in Utopia.

Länder- und Völkerkunde.

Deutschland im Urteil des Auslandes früher und jetzt. Unter Mitwirkung der Professoren E. Bernheim, A. Brandl u. a. hgb. von Heinrich Fränkel. Mit Geleitworten von Peter Rosegger, G. v. Schmoller und Wilh. Waldeyer. München, 1916. Georg Müller. (320 S. 8.) ℳ 3.

Der Verf. hat sich, wie so viele andere denkende Deutsche, die Frage vorgelegt, warum wir im Auslande so unbeliebt sind, die richtige Lösung dafür aber auch nicht gefunden. Er hofft der Herabwürdigung unseres Volkes bei Feind und Neutralen durch eine mit großem Fleiße und vielem Verständnis zusammengetragene Sammlung zu begegnen, die uns günstige Aussprüche Fremder aus aller Herren Ländern enthält und zeitlich von Julius Cäsar bis auf unsere Zeitgenossen geht. Die Schrift ist ein sehr interessantes Nachschlage- und Lesebuch für den deutschen Leser, eine Art Büchmann, aber ihren Zweck, Feinde und Neutrale darüber aufzuklären, daß wir Deutsche auch eine Daseinsberechtigung haben, wird sie doch nicht erreichen. Ref. kann dem sehr freundlichen Geleitwort Schmollers zu dem Buche, daß uns günstige Aussprüche heimatlicher Größen auf breite Volksschichten in England und Frankreich einen guten Einfluß haben sollten, nicht beitreten. Der gegen uns besonders in England geschürte Haß ist doch so groß, daß wir zu einem besseren Verständnis mit unseren Feinden nur durch deutsche Erfolge im Kampfe, nicht aber durch Worte von heimischen Größen gelangen können, die meist allein dadurch, daß sie uns in früheren Zeiten einmal gerecht beurteilt haben, heute jedes Ansehen bei ihren Volksgenossen verloren haben. Warum sind wir Deutsche denn seit etwa einem Menschenalter so unbeliebt im Auslande? Vielleicht steckt uns immer noch ein auf den Fremden unangenehm wirkendes Protzentum über den neu und rasch erworbenen Reichtum in den Gliedern, wozu dann noch unsere Nörgelsucht und unser ewiges Besserwissen kommt, aber der wahre Grund unserer Unbeliebtheit liegt doch in dem Gefühl, daß niemand mehr zu arbeiten braucht, daß die goldene Zeit der britischen Wochenendfeststimmung für jedermann kommen wird, sobald erst einmal die deutsche Tüchtigkeit und Gründlichkeit und damit der deutsche Wettbewerb von dem Weltmarkte verschwunden sein wird. In diesem Sinne müssen wir also alle Aufklärungsversuche jedenfalls noch für eine lange Zeit als erfolglos ansehen. Solange noch große maßgebende englische Zeitungen von uns auch in rein wirtschaftlichen Abhandlungen nur als „Hunnen" und „Kinder- und Frauenmördern" reden, müssen wir uns mit dem bekannten Worte des römischen Dichters zu trösten versuchen: Oderint dum metuant.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Lipschütz, Alexander, **Allgemeine Physiologie des Todes.** Braunschweig, 1915. Vieweg & Sohn. (XIII, 184 S. 8. mit 38 Abbild.) ℳ 6; geb. ℳ 6, 80.

Die Wissenschaft. 57. Band.

Der Verfasser hat zahlreiche neue Errungenschaften der allgemeinen Physiologie zu einer „Physiologie des Todes" verknüpft. Diese Monographie ist weit mehr als eine bloße Zusammenstellung. Der auf physiologischem Gebiete mit Erfolg schöpferisch tätige Autor versteht es dem Thema neue Seiten abzugewinnen, so daß allenthalben Anregendes zu finden ist. Zunächst werden die Absterbeerscheinungen bei den einzelligen Wesen besprochen. Diese, die Protisten sind nach Weismann unsterblich, dagegen haben sie nach Hertwig und andern nach einer bestimmten Generationsfolge die Tendenz zu physiologischer Degeneration, wenn nicht Konjugation eintritt. Durch Woodruffs Versuche wurde zuerst der beherrschende Einfluß der Stoffwechselprodukte, die nicht entfernt werden, auf diese Vorgänge gezeigt. Die neueren Forschungen über Ermüdungsstoffe, wie sie von Preyer, Verworn, dem Referenten und anderen durch besondere Fragestellungen gefördert wurden, werden sodann erörtert. Weiterhin wird der physiologische Tod, der Tod aus Altersschwäche besprochen. Ferner die Altersveränderungen in den Organen und Zellen. Durch viele neuzeitliche Forschungen werden wir zu der Annahme gedrängt, daß der natürliche Tod zu einer Ueberladung mit Stoffwechselprodukten in Beziehung steht, und daß auch die Altersatrophie eine Störung ist, die der Stoffwechsel der Zellen durch die Wirkung von Stoffen erfährt, welche aus dem Stoffwechsel der Zellen selbst stammen. Stoffwechselprodukte führen auch zu verminderter Teilungsgeschwindigkeit und schließlich Stillstand derselben. Durch die Rubner'schen Forschungen an Hefezellen, die er im Stickstoffgleichgewicht hielt, wurde weiter festgestellt, daß die asexuell, d. h. durch Teilung sich mehrende Zelle durch Ernährung im Beharrungszustande nicht dauernd am Leben erhalten werden kann. Sie stirbt endlich, und nur durch solche Vorgänge, welche eine Teilung zur Folge haben, durch Wachstum echter Art, kann sie dauernd leben. Nach Ribbert ist der Tod aus Altersschwäche als Gehirntod aufzufassen. In der Tat leitet ein Versagen der in verlängertem Mark gelegenen Zentren der Atmung und des Kreislaufes den physiologischen Tod ein. Ich könnte noch mehr Proben des reichen Inhaltes der Monographie anführen, möchte aber lieber auf die Lektüre der interessanten Schrift hinweisen, die für jeden naturwissenschaftlich Gebildeten von Interesse sein muß.

Wolfgang Weichardt (Erlangen).

Brunner, W., **Dreht sich die Erde?** Leipzig, 1915. Teubner. (53 S. 8. mit 19 Fig.) ℳ 0, 80.

Mathematische Bibliothek, hgb. von W. Lietzmann und A. Witting. 17. Heft.

Ausgehend von der scheinbaren Drehung der Fixsterne um den Pol der Himmelskugel, die in einem guten Titelbild dargestellt ist, erörtert der Verf. die Frage, wie man sich davon überzeugen könne, daß die Ursache dieser Erscheinung die Drehung der Erde um ihre Achse ist. Er geht dann die bekannten Beweise 1) die Abweichung nach Osten von der Lotlinie beim freien Fall, 2) bei der Fallmaschine, 3) den Foucaultschen Pendelversuch, 4) die Bravaissche Methode beim konischen Pendel, 5) das Experiment mit dem Gyroskop durch und stellt dabei mancherlei Fehler und Ungenauigkeiten richtig, die sich besonders in Schullehrbüchern häufig finden. Zum Schlusse gibt er dann eine Uebersicht

über die in der Natur zu beobachtenden Wirkungen der Erdrotation, wovon die wichtigsten die meteorologischen sind. Schade, daß der wohl vorgeschriebene Raum diesen letzten Abschnitt so kurz zusammendrängte. Die Darstellung der Beweise ist aber klar und vollständig und es ist sehr dankenswert, daß die Ableitungen hier richtig gegeben werden, ohne mehr mathematische Kenntnisse vorauszusetzen, als wie sie jeder Gymnasiast haben muß. E. Hoppe.

Archiv der Mathematik und Physik. Hgb. von E. Jahnke. 25. Band, 1. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: M. Paasch, Zusammenhänge in der Lehre von den Kegelschnitten. — F. Emde, Schwingungen und Vektoren. (Mit 4 Fig.) — W. Weber, Zur Geometrie des einfachen Vierecks. (Mit 17 Fig.) — G. Jaumann, Ueber Dyaden und Dyadenrechnung. — E. Lampe, Aufgaben über die aus den Gliedern einer ganzzahligen arithmetischen Progression gebildeten symmetrischen Grundfunktionen und über die Summen gleich hoher Potenzen dieser Glieder.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 7. Leipzig, Hirzel.

Inh.: E. Rüchardt, Ein elektrischer Ofen zum Dauerbetrieb der Gaede'schen Diffusionspumpe. — A. Pockels, Ueber die Ausbreitung reiner und gemischter Flüssigkeiten auf Wasser. — P. Ludewig, Eine Anordnung zur Demonstration einiger Gesetze des radioaktiven Zerfalls. — P. S. Epstein, Zur Theorie des Starkeffekts. — W. Gerlach, Bemerkung über die Konstante der Gesamtstrahlung eines schwarzen Körpers. — W. Voigt, Flüssige Kristalle und anisotrope Flüssigkeiten. (Schl.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Quellen zur Geschichte des römisch-kanonischen Prozesses im Mittelalter. Hgb. von Ludwig Wahrmund. II. Band, 3. Heft: Die Summa de ordine iudiciario des Ricardus Anglicus. Innsbruck, 1915. Wagner. (XXV, 126 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Mit dem vorliegenden dritten Hefte gelangt der zweite Band der „Quellen" zum Abschluß. Es enthält die Summa de ordine iudiciario des Ricardus Anglicus, die wahrscheinlich in Bologna im Jahre 1196 entstanden ist und zu den wichtigeren Prozeßschriften der Uebergangszeit gehört. Dieser Ordo iudiciarius war bereits 1851 von Witte zum Abdruck gebracht worden. Diese Ausgabe ist aber veraltet. Wie sehr, kann man so recht aus der vortrefflichen Neuausgabe Wahrmunds erkennen, die alle Vorzüge aufweist, die wir für die früheren Teile dieser so wichtigen Quellensammlung rühmen durften.

Keller, F. v., und P. Trautmann, Kommentar zum Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juli 1913. München, 1914. C. H. Beck. (XXIV, 848 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 20.

Grundlegende Gesetzesänderungen haben vielfach Umarbeitungen und Neubearbeitungen des Staatsangehörigkeitsrechts veranlaßt. Zu letzteren gehört das vorliegende Werk der beiden Mitberater des neuen Gesetzes, denen eine lange praktische Erfahrung als Bearbeiter der einschlägigen Rechtsfragen in der obersten Reichsbehörde zur Seite stand. Sie haben ihre Aufgabe mit einer Gründlichkeit gelöst, die nicht zu überbieten ist. Wenn sie gleichwohl bei strenger Wissenschaftlichkeit ihrer Ausführungen der üblichen geschichtlichen Einleitung nur einen geringen Raum gewährt haben, so ist das ein Fortschritt. Viel zu sehr hängt die Literatur noch an dem Bestreben, alle Rechtssätze aus der Rechtsgeschichte zu erklären, und es findet sich dieses selbst da, wo neue Lebenserscheinungen ganz neues Rechtsempfinden wachgerufen haben. Den Hauptinhalt des Buches bildet die Darstellung der den Bestimmungen zu Grunde liegenden Gedanken, deren Anwendung und Weiterentwicklung. Im Anschlusse an die Paragraphen beruhen die Erörterungen auf breitester Grundlage, wobei das ausländische Recht allenthalben Beachtung gefunden hat. Der zweite Teil enthält die Auslandsverträge, der dritte die Vorschriften und Verträge über Aufenthalt, Ausweisung und Uebernahme, der vierte die Bestimmungen über die Wehrpflicht, ein fünfter die bisherigen Gesetze und der Schlußteil den Wortlaut der gesamten Auslandsgesetzgebung mit danebengesetzter Uebersetzung. In der Sonderliteratur einzelner Rechtsgebiete wird der neue Kommentar in erster Reihe zu nennen sein. Coermann.

Buch- und Schriftwesen.

Das alte Buch und seine Ausstattung vom XV. bis zum XIX. Jahrhundert. Buchdruck, Buchschmuck und Einbände. Mit einem Vorwort von Dr. H. Roettinger. Wien, o. J. [1915]. Gerlach & Wiedling. (VIII, 74 zweiseitige Tafeln mit 1876 Abbild. 4.) In Mappe ℳ 45.

Die Quelle, hgb. von M. Gerlach. XIII.

Die vorliegende Mappe ist entsprechend den Zielen der Sammlung, in der sie erscheint, in erster Linie bestimmt, praktischen Zwecken zu dienen. Die Tafeln sollen Vorbilder sein, Berater des schöpferisch tätigen Künstlers. Mit der ausgesprochenen Absicht, in der Buchpflege „die voreilig abgebrochene Brücke zum bewährten Alten neu und dauerhaft wieder aufzurichten", hat Martin Gerlach aus dem reichen Schatze alter Buchkunst eine Fülle von Titeln, Initialen, Umrahmungen, Leisten, Probeseiten, Illustrationen, Einbänden zusammengestellt und mit sicherem Blick dasjenige ausgewählt, was von dem alten Kunstgut heute noch lebendig ist oder leicht zu neuem Leben erweckt werden kann. Aber nicht nur der Buchkünstler, sondern jeder, der aus Beruf oder Neigung Interesse an Buchausstattung hat, wird mit Vergnügen diese köstliche Mappe durchblättern. Manche der Abbildungen würden sich vielleicht noch besser darstellen, wenn sie nicht in so starker Verkleinerung wiedergegeben wären, dafür entschädigen allerdings die größere Handlichkeit und die Masse des Gebotenen ebenso wie die ausgezeichnete Art der Reproduktion, die musterhaft genannt zu werden verdient und an Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt. Kempert.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Bālamāgha. Māgha's Siśupālavadha, im Auszuge bearbeitet von Carl Cappeller. Stuttgart, 1915. Kohlhammer. (XX, 188 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Es ist sicherlich ein hocherfreuliches Zeichen, daß mitten im Kriegsgetöse die stille Arbeit der Gelehrten gedeiht und ein Verleger den Mut hat, ein so absatzfeindliches Buch wie das vorliegende zu veröffentlichen. Mit Dank und guten Wünschen soll man da nicht kargen, wenn auch der Anblick einer deutschen Uebersetzung des Māgha bei allen Kennern gemischte Gefühle hervorrufen muß. Erstens glaube ich wenigstens nicht, daß die „Fernerstehenden" sich mit einem so fremdartigen Dichter beschäftigen werden, wie Cappeler es erhofft; nnd wer das Sanskrit wirklich ernstlich betreibt, muß schon, wenn er die nötige Reife erlangt hat, nach einer Ausgabe mit Mallināthа's Kommentar greifen, weil ihm sonst die Feinheiten verloren gehen, die Māgha bekanntlich so gut wie in allen seinen Strophen anbringt. Zweitens halte ich das Gedicht überhaupt für unübersetzbar: cum grano salis. Die Strophen sind so wunderbar kunstvoll gebaut, so reich geschmückt mit jeglichem Zierat, auch dem bizarrsten, der indischen Dichtkunst, daß man sie wohl mit dem Verstande begreifen kann; aber voll genießen wird man sie erst, wenn Auge und Ohr dabei mithelfen. Das hat

auch Cappeller gefühlt: er läßt den ganzen „überaus gekünstelten“ neunzehnten Gesang und außerdem noch eine Menge der „schwierigsten und am meisten gekünstelten Partien“ weg. Damit ist aber gerade das Eigenartige des Gedichtes verloren gegangen. Gewiß ist Māghas Werk reich an poetischen Schönheiten, und mit Recht gilt er für einen der hervorragendsten Kunstdichter; aber in erster Linie doch deshalb, weil er das Instrument der Sprache so meisterlich zu spielen versteht. Und das kann aus ganz natürlichen Gründen kein Uebersetzer nachmachen. Māgha eignet sich auch nicht zur Lektüre für Anfänger, und darum hat der von Leumann zur Bezeichnung kontrahierter Vokale und Diphthonge eingeführte Zirkumflex in dem mitgeteilten Texte gar keinen Zweck. Wer eine Form wie upaiti erst versteht, wenn sie upaîti geschrieben wird, soll seine Finger davonlassen; und die Anderen ärgern sich über das Zeichen. Die unleugbare Erleichterung, die eine schlichte Transkription gewährt, kommt gerade in den Strophen zur Geltung, die mit yamaka's ꝛc. arbeiten; und an diese kann sich keiner wagen, der nicht längst die Kinderschuhe ausgetreten hat. Der wahrhaft ernst Strebende aber wird gern auf transkribierte Texte verzichten; die Arabisten haben ja auch keine. Sieht man nun aber von diesen mehr äußerlichen Dingen ab, so wird man Cappellers Arbeit als den ersten Versuch, das Verständnis Māghas zu erschließen, dankbar begrüßen müssen. Nach einer kurzen Einleitung über den Dichter und sein Werk folgt der (gekürzte) Text von Gesang I—IV und dann derselbe von XII—XX; deutsche Uebersetzung, Anmerkungen, ein sehr wichtiges Glossar der Wörter und Wortbedeutungen, die in den Petersburger Wörterbüchern nicht vorhanden oder als nicht belegt bezeichnet sind, eine Liste der Metren, Redefiguren und Regeln aus den Grammatikern. So wird das wohlgemeinte Buch, das übrigens glänzend ausgestattet ist, manchem recht nützlich sein, hoffentlich in noch höherem Maße, als meine Skepsis zugeben will. Jedenfalls bedeutet es einen Schritt vorwärts, und noch weiter wird uns Hultzsch mit seiner geplanten Textausgabe nebst dem alten Kommentar des Vallabha führen, deren Veröffentlichung dringend zu wünschen ist. **Richard Schmidt.**

Homerliteratur.

1) **Valeton, Matthaeus, De Iliadis fontibus et compositione.** Leiden, 1915. Brill. (VII, 337 S. Gr. 8.) ℳ 7.

2) **Finsler,** Georg, **Die Homerische Dichtung.** Leipzig, 1915. Teubner. (113 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.
Aus Natur und Geisteswelt. 496. Bdch.

3) **Clausing, Kritik und Exegese der homerischen Gleichnisse im Altertum.** (Diss. Freiburg.) Parchim, 1913. (111 S. 8.)

4) **Mader, Beiträge zur epischen Technik der Ilias.** Essen, 1914. (32 S. 8.)

5) **Maaß,** Otto, **Die Irrfahrten des Odysseus im Pontos.** (Wissenschaftl. Beilage des Jahresberichts des evang. Gymnasiums in Gütersloh.) Gütersloh, 1915. Druck von C. Bertelsmann. (40 S. 8.) ℳ 1.

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, wird uns wieder einmal eine neue Ur-Ilias, diesmal zur Abwechselung Achilleis principalis genannt, vorgelegt. Es soll, scheint's, bis auf weiteres kein Jahr mehr vergehen, ohne daß ein solches wissenschaftliches Kunstgebilde das Licht der Welt erblickt. Diese neueste Achilleis ist gar eine Achilleis ohne *Πατροκλεια*! Sie bildet mit ihren annähernd 2200 Versen den am Ende angefügten Exkursus des vorliegenden umfänglichen Buches des gelehrten Verf.s (1). Die Zusammensetzung dieser Achilleis findet man auf S. 202 übersichtlich dargestellt: Die Bausteine entstammen demnach den Gesängen *ΑΒΓ* (nur 1—14) *ΔΝ* (nur 136—155) *ΟΘΙ* (Teile aus 1—648) *Π* (nur 60—63) *T* 67 (in veränderter Gestalt) *I* (Teile aus 648—713) *T*! Verschieden von dem Dichter der Achilleis ist der Dichter der *Πατροκλεια*, dessen Spuren sich über die Gesänge *Π—X* erstrecken. Der *Πρεσβεια* widerfährt also, wie man sieht, wieder einmal die Ehre für ursprünglich gehalten zu werden, natürlich nur »exitu mutato« (S. 194). Das ganze Buch ist ein unveränderter Abdruck der sieben Aufsätze, die der Verf. seit 1912 in der „Mnemosyne“ hat erscheinen lassen. Da sich auf diese Weise die Drucklegung über drei Jahre hinzog, wurde, nach dem Index nominum S. 325—330, die Beigabe einer reichen Serie von »Corrigenda et Addenda« S. 330—337 notwendig, in der jedoch lange nicht alle (namentlich in den deutschen Zitaten zahlreichen) Druckfehler verbessert sind. Das Buch zerfällt dem Titel entsprechend in zwei Teile. Das Hauptergebnis des ersten ist die Konstatierung von etwa 10 verschiedenen Quellen der Ilias, die sämtlich als Epen bzw. als Epen-*κύκλοι* zu betrachten sind. (Die Möglichkeit von »narratiunculae und fabellae« als weiterer Quellen wird ausdrücklich zugestanden, aber bei dem Mangel an Indicien dafür, ob eine Quelle nicht geformte Poesie gewesen sei, bewußt vernachlässigt.) Um die Kühnheit der Hypothesen und damit den objektiven Wert der ganzen Arbeit zu kennzeichnen, mögen sie hier kurz angedeutet sein, wie sie der Verf. selbst in seiner Zusammenfassung S. 162 fg. charakterisiert: 1) *κύκλος*: Expedition unter Führung des Aiax »in regionem postea Troadem dictam«. Tod des Patroklos durch Euphorbos, des Hektor durch Aiax. 2) *κύκλος*: Taten des Achill und anderer Thessalerhelden in ihrer Heimat. Feinde: u. a. Alexandros. Darin: Theben von Achill erobert; Achill getötet von Alexandros, Alexandros von Philoktet. 3) Expeditionen des Achill gegen Lesbos, Tenedos ꝛc. . . .; gegen die Dardaner unter Aeneas ꝛc. . . . 4) Achills Kämpfe gegen Troianer, Aeneas (der inzwischen zum Troianer geworden ist) ꝛc. . . . 5) *κύκλος*: Helena a Paride (nondum Troiano) rapta, a Menelao et Agamemnone reducta. 6) *κύκλος*: Kämpfe der Athene und des Diomedes gegen Apollon, Pandaros, Aphrodite, Aeneas. 7) Taten der asiatischen Dorer: Kämpfe mit den Lykiern, Kampf des Tlepolemos mit Sarpedon. 8) Taten des Idomeneus und Meriones auf Kreta. 9) Taten der asiatischen Ionier: Rhesos von Odysseus und Diomedes besiegt. 10) Verschiedene Gedichte, »quibus dilataretur fabula Troiana« (Expedition des Troianers Paris zum Raube der Helena, Zweikampf des Menelaos und Alexandros, Aristie des Agamemnon ꝛc.). Also zum großen Teil „Sagenverschiebungen“ der bekannten Art. Die Benutzung dieser Quellen denkt sich der Verf. verschieden: teilweise rein stofflich, teilweise auch in formaler Anlehnung. Daneben werden natürlich auch Teile angenommen, die lediglich dem Verfasser der Ilias verdankt werden, d. h. demjenigen, der die ursprüngliche Achilleis mit der ursprünglichen Patrokleia vereinigte. Der zweite Teil behandelt in den drei ersten Abschnitten die Komposition dieser beiden Gedichte, der vierte erörtert: »qua maxime ratione ex Achilleide Ilias sit facta«, während der fünfte als Epilogus drei Haupteinwände derer, »qui de uno totius poematis auctore dubitari nolunt« widerlegen zu können meint. Eine kurze Besprechung der Frage der Peisistratosredaktion macht den Schluß. Als Entgegnung auf das ganze Buch (womit der Feinheit der Einzelbeobachtungen und der Gelehrsamkeit des Ganzen gewiß nicht zu nahe getreten werden soll) möchte man dem Verf. zurufen, was er oft vergessen zu haben scheint: Est quaedam nesciendi ars!

Das hübsche Büchlein über „die Homerische Dichtung" (2) des leider bereits im Februar d. J. verstorbenen verdienstvollen Verf.s des „Homer" (vgl. 64. Jahrg. [1913], Nr. 49, Sp. 1694 d. Bl.) ist selbstverständlich in unmittelbarer Anlehnung an das größere Werk und besonders dessen drittes Kapitel „Homerische Poesie" gearbeitet, ist aber durchaus nicht bloß eine Zusammenfassung der dort dargelegten Ergebnisse. Die rastlose Weiterarbeit, die zwischen der ersten und zweiten Auflage des großen Werkes, dessen zweiten, vom Verf. noch abgeschlossenen Band wir wohl in nächster Zeit erwarten dürfen, liegt, hat vielmehr auch nach dem Erscheinen des ersten Bandes der zweiten Auflage nicht ausgesetzt, sodaß der Verf. selbst am Schlusse des kurzen Vorwortes der Hoffnung Ausdruck geben konnte, daß das Ganze einen Fortschritt zeige. Den Hauptwert legt der Verf. mit Recht auf die Erörterung der Komposition und der Kunstmittel im Einzelnen, der er dementsprechend auch fast die Hälfte des ihm zur Verfügung stehenden Raumes eingeräumt hat. Hier könnte man natürlich im Einzelnen manchen Widerspruch erheben: so vor allem dagegen, daß der Verf. reine Hypothesen des öfteren wie unbestreitbare Tatsachen hinstellt, ein Verfahren, das in einem populären Werk erst recht bedenklich erscheinen muß. Zwei kurze Kapitel über „Stoff und Aufbau der Gedichte" und über „Name und Heimat Homers" in Anlehnung an die entsprechenden Stellen des ersten Kapitels des „Homer" leiten das Ganze ein, das dritte bespricht die Stellen, an denen des Dichters eigene Anschauung über Poesie zu erkennen ist, die beiden folgenden handeln vom Streben nach Altertümlichkeit und dem höfischen Charakter des Epos; das sechste Kapitel beginnt die besondere Behandlung der homerischen Darstellungskunst mit einer Besprechung des Unterschiedes von Erzählung und Schilderung, an die sich dann die beiden bereits erwähnten Hauptkapitel anschließen, zu denen auch noch das neunte Kapitel über den bildlichen Ausdruck gehört. Feine Worte über die „Heiterkeit der homerischen Welt" machen den Schluß der kleinen Schrift, die man unbedenklich als eine der beachtenswertesten in der nun eben über das erste halbe Tausend hinausgekommenen Sammlung des Teubner'schen Verlages wird bezeichnen dürfen.

Einige kleinere, zum Teil schon vor etwas längerer Zeit herausgegebene Homerschriften mögen hier noch kurz erwähnt werden. Die erste ist eine, anscheinend unter dem Einfluß von Eduard Schwartz entstandene Freiburger Doktordissertation (3). Sie stellt sich die Aufgabe, „die Anschauungen über das epische Gleichnis in der antiken Homerphilologie" darzulegen, und benutzt zu diesem Zwecke außer den kritischen und exegetischen Homerscholien auch die Gleichnisse des Apollonius Rhodius und zieht bei der Beurteilung der Exegese auch die Lehre vom Vergleich in der Rhetorik heran. Vor allem wird die Auffassung des Aristarch, als desjenigen, der das richtige Verständnis der Gleichnisse durch die Betonung des Vergleichspunktes anbahnte, ins rechte Licht gesetzt und nachgewiesen, wie die Hauptmasse der exegetischen Scholien sowohl in der Beurteilung der Ausmalungen der Gleichnisse als auch in der Erklärung des Verhältnisses des Stoffes und der Handlung im Gleichnis und im Verglichenen auf einer sich mit Aristarch nahe berührenden, wenn auch in gewissen Uebertreibungen über ihn weit hinausgehenden Anschauung beruht. Die in jenen Scholien vielfach bekämpfte Auffassung, daß Gleichnis und Verglichenes auch in den Ausmalungen sich Zug um Zug entsprechen müßten, ist voraristarchisch, Aristarch selbst bekämpft sie zwar im wesentlichen, ohne sich ihr deswegen aber ganz entziehen zu können. Ganz in dieser Auffassung befangen scheint dagegen Apollonius Rhodius, dessen Gleichnisse in dieser Beziehung oft geradezu als versteckte Kritik gegen die homerischen aufzufassen sind. Die ganze Arbeit, bei der naturgemäß auch einige Korrekturen des Roemerschen Aristarch-Bildes als Nebengewinn abfallen, und besonders das Kapitel über Apollonius Rhodius enthält eine Fülle feiner und verständnisvoller Bemerkungen und bedeutet zweifellos eine Förderung unserer Kenntnis der durch Roemers Verdienst seit Jahren wieder nachdrücklich behandelten und durchforschten antiken Homerphilologie. Zu bedauern ist nur das Fehlen von Indices.

Einen sehr guten Eindruck macht auch die als Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums in Essen 1914 erschienene Arbeit von Mader (4), in der das liebevolle Sich-Vertiefen in die Absichten des Dichters der Erlanger Schule alle Ehre macht. Der Verf. gibt eine sehr ansprechende Erklärung für die viel beanstandete Aithiopenreise der Götter im *Α* der Ilias, bricht dann (wie mir scheint, auch hier mit Erfolg) eine Lanze für die Echtheit der *βουλὴ γερόντων* im *Β* und schließt mit einigen feinen Bemerkungen über Persönliches bei Homer. Daß der Zugang zum Verständnis des Homer auf dem hier eingeschlagenen Wege zu suchen ist, wird meines Erachtens allmählich immer unbestreitbarer.

Die letzte Arbeit (5), gleichfalls eine wissenschaftliche Beilage eines Gymnasiums-Jahresberichtes, sucht trotz dem klar zu Tage liegenden märchenhaften Charakter des *Νόστος* nachzuweisen, daß dem Dichter in den Gesängen *κ* bis *μ* der Pontos als das Gebiet der Irrfahrten seiner Helden vorgeschwebt habe: Die Laistrygonenbucht soll die Bucht von Balaklawa sein, die Insel der Kirke (der Insel-Charakter dabei als Erfindung des Dichters gedacht) wird in Kolchis gesucht, der Eingang zum Hades am kimmerischen Bosporus, die Seirenen, die Plankten, Skylla und Charybdis werden in unmittelbarer Nähe des Bosporus angenommen; für die Insel des Helios wird die Wahl gelassen zwischen der Propontis und dem Aigaiischen Meere, wohin auch (indem die deutlich den Westen bezeichnenden Verse *ε* 273—275 als Nachahmung von *Σ* 487—89 und dazu die beiden folgenden 276 fg. ausgemerzt werden) die Insel der Kalypso verlegt wird. Ref. ist der festen Ueberzeugung, daß jeder Versuch einer genaueren Lokalisierung diesen alten Schiffermärchen Gewalt antut, wenn er auch gerne zugibt, daß einzelne der vom Verf. beigebrachten Beziehungen auf den Pontos etwas für sich haben. Uebrigens ist es erfreulich, daß auch diese Arbeit in einem kurzen Schlußwort für die Auffassung der Odyssee als einheitliches Kunstwerk eintritt. H. Ostern.

Hilka, A., Ein bisher unbekanntes Narcissusspiel (L'istoire de Narcisus et de Echo). (S.-A. a. d. 92. Jahresbericht der Schles. Gesellsch. für vaterländ. Kultur.) Breslau, 1914. Aderholz. (24 S. 8.) ℳ 1.

Die Textausgabe des bisher unbekannten Narcissusspieles (Bibl. nat. nouv. acq. franç. 4512, Barrois 585), das den zweiten Teil des dreiteiligen Codex 8047 im alten Inventar der Bibliothèque du roi gebildet hatte, bietet eine wertvolle Bereicherung der altfranzösischen Literaturschätze. Mit Recht bezeichnet H. diese mehr dramatischen Charakter tragende Dichtung als ein interessantes Beispiel einer früheren Moralisierung des Narcissusthemas. Diese Geburtstagsgabe für Herrn Geheimrat Prof. Dr. H. Morf (23. Oktober 1914) gereicht dem Geber wie dem Empfänger in gleicher Weise zur Ehre. Nirgends tritt der Gegensatz zwischen antiker Anschauung und mittelalterlicher Naivetät wohl schärfer hervor als in dieser Umdichtung des Ovidschen Themas.

Heitmann, Felix, **Annette von Droste-Hülshoff als Erzählerin.** Realismus und Objektivität in der „Judenbuche". Münster i. W., 1914. Aschendorff. (VIII, 101 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Wie in der „Judenbuche" „aus der Anschauung die Realistik und weiterhin die Objektivität" erwächst, will Heitmann feststellen. Der Realismus zeigt sich in der Wiedergabe von Sinneseindrücken ebenso wie in der Gestaltung der Charaktere, Ausnützung der Motive oder in der Sprache, und die sich ergebende Sachlichkeit beweist er bis ins einzelne für Komposition und Darstellung. Dafür war eine „schlimme Zerstückelung" notwendig, für die H. vielfach auf den Zusammenstellungen von R. Fritze (Greifswald 1911) fußen konnte. Ueber die Einordnung kann man bei der großen Zahl der Belege natürlich oft anderer Meinung sein; doch das ist nicht entscheidend. Wesentlicher aber wäre es, ob man wirklich mit H. (S. 32 fg.) die „Judenbuche" als „psychologische Novelle" gelten lassen darf oder nicht vielmehr seine Kennzeichnung als „moderne Milieunovelle" stärker unterstreicht. Vorangeschickt hat der Verf. einen Abschnitt „Texterläuterungen", in dem er den Abdruck im Morgenblatt als dem Manuskript am nächsten stehend begründet und eine Anzahl Einzelerklärungen entweder neu bietet oder bestärkt. Hans Knudsen.

Festschrift, Friedrich Carl Andreas zur Vollendung des siebzigsten Lebensjahres am 14. April 1916 dargebracht von Freunden und Schülern. Leipzig, 1916. O. Harrassowitz. (142 S. Gr. 8. mit 2 Tafeln.) ℳ 10.

Inh.: J. Wackernagel, Zu den Verwandtschaftsnamen. — H. Oldenberg, Arkásāti-, medhásāti. — A. Debrunner, Griechische Bedeutungslehnwörter im Latein. — R. Reitzenstein, Himmelswanderung und Drachenkampf in der alchemistischen und frühchristlichen Literatur. — A. Bertholet, Zur Frage des Verhältnisses von persischem und jüdischem Auferstehungsglauben. — A. Christensen, Reste von Mann-Legenden in der iranischen Sagenwelt. — E. Littmann, Hārūt und Mārūt. — E. Schwartz, Ein altes Participium perfecti im Griechischen. — B. Geiger, Zur Beurteilung der awestischen Vulgata. — H. Lommel, Verwechslung von ח und א im Awesta. — K. Sethe, Die älteste Erwähnung des Haushuhns in einem ägyptischen Texte. — S. Larsen, Alte Sassanidenmuster in nordischer Nachbildung. Mit 2 Tafeln. — A. Rahlfs, Ueber Beeinflussung der alttestamentlichen Vokalisation durch jüngere Sprachpraxis. — J. Eyser, Beiträge zu einer Andreas-Bibliographie.

Die neueren **Sprachen.** Hgb. von W. Viëtor. 23. Band, Heft 1. Marburg, Elwert.

Inh.: Lotte Menz, Die sinnlichen Elemente bei Edgar Allan Poe und ihr Einfluß auf Technik und Stil des Dichters. I. — A. Schumann, Schaden moderne Lektüre und Realienkunde im neusprachlichen Unterricht dem deutschen Nationalbewußtsein? — O. Weidenmüller, Englands Gesicht. — Pfau, Auch ein Beitrag zur französischen „Kriegsliteratur".

Kunstwissenschaft.

Merkel, Johs., **Aufgaben zur Uebung im Harmonisieren.** Leipzig, 1915. Breitkopf & Härtel. (VII, 43 S. 8.) ℳ 1.

Dieses kleine Buch verdient in der Reihe der in den letzten Menschenaltern immer lebhafter gewordenen musiktheoretischen Reformbestrebungen einen hervorragenden Platz. Schon aus der Vorrede, die sich ziemlich deutlich gegen die sogenannten Dualisten und ihren Anspruch, in der Harmonielehre das Hauptwort zu führen, wendet, ersieht man, daß der Verf. den Gespinsten über Ober- und Untertöne und über das naturgeschichtliche Verhältnis des Tones nur geringen Gegenwartswert beimißt; noch deutlicher geht es aber aus der Anlage und Anordnung der als Harmonisierungsaufgaben mitgeteilten Sätze hervor, daß er für den Schüler das Heil auf der praktischen Seite sucht. Darauf kommt es an: die Töne kompositorisch zu beherrschen, sie geschickt und mannigfach ins Satzgefüge einstellen zu können, und nicht darauf, ob man im Molldreiklang die Quint oder die Prime für den Hauptton hält. Von verwandten Aufgabebüchern unterscheidet sich das Merkel'sche einmal dadurch, daß es den Lehr- und Uebungsstoff sehr gründlich und im stufenmäßigen Fortschreiten durchnimmt, zweitens dadurch, daß es die Aufgaben des abstrakten, leblosen Charakters möglichst entkleidet und sie ein gutes Teil der Praxis der Meister annähert. Nach ersterer Richtung gewinnt der Leser ein Bild durch die einfachen Ueberschriften der einzelnen Abschnitte. Sie lauten: Grunddreiklänge der Durtonart, Grunddreiklänge der Molltonart, Umkehrungen der Dreiklänge der Durtonart, Umkehrungen der Dreiklänge der Molltonart, Septimenakkorde der Durtonart, Septimenakkorde der Molltonart, Umkehrungen der Septakkorde der Durtonart, Umkehrungen der Septakkorde der Molltonart, Die übermäßigen Akkorde, Die Nonenakkorde der Durtonart, Die Nonenakkorde der Molltonart, Der Vorhalt, Aufgaben zur Anwendung von Vorhalten, Vorausnahme, Synkopen, Durchgangsnoten und Wechselnoten, Aufgaben zur Uebung in der Modulation. Als Anhang folgen dann noch Aufgaben in der Harmonisierung von Chorälen und Volksliedern und Uebungen in den Kirchentönen. Letzteren hätte ein etwas breiterer Raum zugestanden werden können. Was nun den zweiten Punkt, das praktische Wesen der Aufgabenstellung, betrifft, so genügt es festzustellen, daß der Verf. mit dem alten Brauche, nur Bässe zum Aussetzen und diese womöglich immer in halben Noten und im Choralrhythmus zu geben, vollständig gebrochen hat. Erst auf S. 17 begegnet uns ein Sätzchen im Baßschlüssel, bis dahin sind die auszusetzenden Melodien Sopranstimmen und auch später herrschen die immer vor. Vielleicht verfällt der eine oder andere Lehrer zum besten der Sache darauf, die gegebene Melodie auch einmal für den Alt oder Tenor zu benutzen. Was aber die Rhythmik betrifft, so ist die gleich vom ersten Abschnitt ab gemischt und frei. Für eine Neuauflage würde es sich da empfehlen, noch einen Schritt weiter zu gehen und wenigstens auf den späteren Stufen (mit kleinen Aenderungen) auch Sätze aus Händel'schen und Bach'schen Arien als Grundmelodie zu benutzen, gegebenenfalls auch Solostimmen älterer Handschriften. Aber so wie es ist, bedeutet dieses Aufgabenbuch einen sehr anerkennenswerten Fortschritt auf dem Gebiete des Harmonieunterrichts.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 31. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: H. Tietze, Wiener Ausstellungen. — R. Haupt, Vom Dome zu Lund.

Pädagogik.

Dornblüth, Otto, **Deutsches Erziehungsbuch.** Ratgeber für Eltern und Erzieher. Wiesbaden, 1915. Bergmann. (VIII, 252 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 5.

Ein Erziehungsbuch aus der Feder eines Arztes! Das mag zunächst befremden, besonders den Erzieher von Fach befremden. Und doch handelt es sich um ein Gebiet, auf dem beide sich begegnen können und sollen zum Wohle des betroffenen Dritten, des Zöglings. Ist der Arzt wie im vorliegenden Falle obendrein Nervenarzt und langjähriger Leiter einer Heilanstalt, so kann man von vornherein sicher sein, daß einem nicht graue Binsenweisheit, nicht eine Sammlung von Schlagwörtern und schönen Redensarten geboten wird, sondern der Niederschlag einer langjährigen Erfahrung. Das Buch zerfällt in vier Teile: Aufgaben und Wege der Erziehung, Allgemeine Wege der Erziehung, Die Erzieher; Die verschiedenen Altersstufen; Fehler der Erzieher; Wichtige Fehler der Kinder und ihre Behandlung (wobei auch die Aufklärungsfrage erörtert wird). Seinem

im ersten Teil dargelegten Standpunkte entsprechend, zeigt der Verf. durchweg das Bestreben, der körperlichen, seelischen und geistigen Erziehung in gleichem Maße gerecht zu werden. In wohltuend schlichter, sachlicher Weise und in allgemeinverständlicher Form wendet er sich zunächst an diejenigen Eltern, welche es sich leicht machen, oder doch ratlos sind. Er zeigt, daß Erziehen schwer, ja eine Kunst ist, und doch eine Pflicht zugleich, auch dann noch, wenn die Schwelle des schulpflichtigen Alters überschritten ist, eine bekanntlich leider nicht überflüssige Mahnung. Aber er tröstet zugleich die andern, die Verzagten, welche vor lauter Belastungstheorie nicht an die segensreiche Wirkung planmäßiger Erziehung zu glauben vermögen. Und was D. in dieser Hinsicht sagt, ist natürlich auch für den Erzieher von Beruf, den Lehrer, wertvoll, dessen schwierige Aufgabe er im übrigen in erfreulicher Weise würdigt. So wird das Buch zu einem beredten Zeugnis dessen, daß Eltern, Lehrer und Aerzte in Erziehungsfragen zusammengehen müssen, und zu einem praktischen Führer bezüglich des Wie. Wir wünschen ihm daher, daß es nicht nur in die Bibliotheken einziehen, sondern vor allem sich als Hausbuch einbürgern möge. M. Weyrauch.

Archiv für Pädagogik. Zeitschrift für pädagog. Praxis und pädagog. Forschung. 4. Jahrg., Heft 5. Hgb. von M. Brahn und M. Döring. Leipzig, F. Brandstetter.

Inh.: Seyfert, Erziehliche Lehren des Weltkriegs. — Huber, Der nationale Gedanke in den Fächern. — Seemann, Aus der Aufsatzpraxis: „Träume". — Schmidt und Kerschensteiner, Für und wider die Einheitsschule. — Deuchler, Alters- und Begabungsunterschiede in der Rechenfertigkeit.

Deutsche Hochschul-Zeitung. Akademisches Wochenblatt. 8. Jahrg., Heft 15/16. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: O. Hegemann, Zur Bilanz des Weltkrieges. — E. Hause, Zukunftssaat.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen. Hgbr.: F. Friedrich u. P. Rühlmann. 6. Jahrg., Heft 3. Leipzig, Teubner.

Inh.: E. Agricola, Vorschläge zur Neuordnung des Geschichtsunterrichts. — F. Friedrich, Die Neuordnung des Geschichtsunterrichts in Sachsen. — B. Luther, Geschichte in Quinta. — R. Starke, Der neue Geschichtsunterricht in Quinta.

Zentralblatt für Volksbildungswesen. Hgb. v. A. Lampa. 15. Jahrg., Heft 8. Stuttgart, Kohlhammer.

Inh.: P. Matzdorf, Von der Bedeutung der Jugendbühnen.

Vermischtes.

Die Brücke. Wiener Wochenschrift. Hgb. von G. Slekow. 1. Jahrg., Heft 14. Wien.

Inh.: Futurus, Der fünfte Stand. — G. Slekow, Paul Kammerers „Allgemeine Biologie". — L. Scheuch, Zur Frage der militärischen Erziehung. — Robert Ascher, Der Zeitungsleser. — E. H. Schrenzel, Der Gott und die Maschine.

Jungdeutschland-Post. Zeitschrift für Deutschlands Jungmannschaften. Schriftl.: R. Wagner. 4. Jahrg., Nr. 7 u. 8. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (7.) Budde, Wahre Freiheit. — Das Anschleichen. — A. Pottag, Der Suezkanal als Stütze der britischen Macht. — „Durch kommen sie nie!" Ein Stimmungsbild von der Front. — (8.) Wie sich unsere Jungmannschaft vorbereiten soll. Der Belehrungskursus für militärische Vorbereitung in Berlin 23. bis 25. März. — Wie stehen wir? Die Kriegslage Ende März 1916. — Marschleistung und Marschgewöhnung. — H. Bodenstedt, Der kleine Brenkendorff. Eine Jungmanngeschichte.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 68 bis 73. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (68/69.) Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz †. — (68/73.) Kriegstagebuch. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (68/69.) Urteile des Auslandes über die Lage bei Verdun. — Die Mißhandlung der neutralen Nordseestaaten durch England. — Rekrutierung und Wehrpflicht in England. — Das Militärflugwesen der Schweiz. — (70/71.) Amerikas Antwort auf die deutsche Note. — Reformpläne für das Heerwesen der Vereinigten Staaten. — Trapezunt. — Die englische Bunkerkohlensperre im Urteile der Neutralen. — (72/73.) Die gestörte Frühjahrsoffensive des Vierverbandes. — Unzufriedenheit in Frankreich mit dem englischen Bundesgenossen. — Vom schweizerischen Heer.

Akademische Rundschau. Hgb. von Paul Roth. 4. Jahrg., Heft 6. Leipzig, K. F. Koehler.

Inh.: P. Martell, Zu der Geschichte der Kgl. Bauakademie zu Berlin. — R. Corwegh, Die Mußestunden des Studenten. — A. O. Ritter v. Terzi, Die politischen und studentischen Strömungen in der Deutschen Burschenschaft von 1850 bis 1915.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Frankfurt a. M. (Kaisers Geburtstag.) H. v. Arnim, Ein altgriechisches Königsideal. (16 S.) Frankfurt a. M., Werner & Winter. (Frankfurter Universitätsreden 1916. IV.)

Greifswald. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Buchwesen.**] Paul Knoblauch, Die Bildinitialen der Augsburger Zainerbibel und der Sensenschmidbibel. (116 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Wilhelm Schwetje, Naturgefühl in Julius Mosens Novellensammlung „Bilder im Moose". (58 S.) — Ernst Zellmer, Die Epitheta in der Weltchronik Rudolfs von Ems. (168 S.) — [**Englische Philologie.**] Ernst Kaun, Konventionelles in den Elisabethanischen Sonetten mit Berücksichtigung der französischen und italienischen Quellen. (122 S.) — [**Romanische Philologie.**] Otto Bisinger, Die Enfances Garin de Monglane (Sprache und Heimat. Eingang und Hauptteil des Textes.) (136 S.) — Paul Woelffel, Die Reisebilder in den Romanen La Calprenèdes. (114 S.) — [**Theatergeschichte.**] Bruno Boelcker, Die Hamlet-Darstellungen Daniel Chodowieckis und ihr Quellenwert für die deutsche Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts. (III. Teil: Schauspielkunst.) (111 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Johannes Erich Heyde, Ueber den Wertbegriff. (123 S.) — (**Mediz. Fak.**) Wilhelm Klehmet, Wohlstand und Säuglingssterblichkeit. (42 S.) — Peter Zobel, Grundsätzliche Betrachtungen über die ärztliche Tätigkeit des Feldlazaretts und deren Voraussetzungen. (35 S.) — [**Pharmakologie.**] Erich Gabbe, Ueber die Wirkungen des Isobebeerin. (50 S.) — (**Jurist. Fak.**) Gerhard Dütschke, Belgiens Neutralität im Weltkriege 1914. (58 S.) — Rudolf Friedmann, Das Gewerberecht im mittelalterlichen Schlettstadt. (62 S.) 1916. — Walter Rehlsen, Natural- und Geldersatz im römischen, germanischen, gemeinen und modernen Recht. (Eine rechtshistorische Betrachtung.) (97 S.) — Erich Pungs, Die Sonderrechte der deutschen Bundesstaaten. (51 S.) — Erich Rosikat, Das koloniale Polizeirecht. (63 S.) 1916. — Moritz Schönmann, To Samene. Eine Studie über die Gesamthand. (79 S.) 1916.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 17 u. 18. Berlin, Weidmann.

Inh.: (17.) Fr. Helmreich, Der Chor im Drama des Aeschylus. I. (O. Könnecke.) — Ovid, Die Metamorphosen. 1. Band (Buch I-VII), erklärt von M. Haupt. 9. Auflage von R. Ehwald. (H. Winther.) — H. Göring, Humanistische Bildung in Buddes „Deutschem Gymnasium". (H. Gillischewski.) — A. Michas, Ἀναμνήσεις ἀπό τὴν Γερμανίαν. (H. Lamer.) — G. Andresen, Tacitus und Livius. II. — (18.) Chr. Storck, Die ältesten Sagen der Insel Keos. — K. Meister, Lateinisch-griechische Eigennamen. I. Altitalische und römische Eigennamen. (K. Fr. W. Schmidt.) — Cl. C. Conrad, The technique of continuous action in roman comedy. (P. Wessner.) — Antike Erzählerkunst. Zwölf griechische Novellen, gesammelt und übertragen von E. Schwabe. (Nohl.) — Fr. Harder, Zu Xenophons Anabasis IV, 3, 17. — G. A. Harrer, Terentius, Phormio v. 329.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bücher, K., Frankfurter Amtsurkunden. (K. O. Müller: Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtsch.-Gesch. XIII, 4.)

Eisenberg, Untersuchungen über die Variabilität der Bakterien. (Schmitz: Archiv f. Rassen- u. Gesellschafts-Biologie XI, 5.)

Kehrer, H., Die Kunst des Greco. (A. Werner: Ztschr. f. Aesthetik XI, 2.)

Klein Diepold, R., Das deutsche Kunstproblem der Gegenwart. (Utitz: Ebd.)

Koch, A., Deutsche Werkkunst. (Utitz: Ebd.)

Liebert, A., Der Geltungswert der Metaphysik. (Utitz: Ebd.)

Neuwirth, J., Die k. k. Technische Hochschule in Wien 1815—1915. (Wallentin: Ztschr. f. d. Realschulw. XLI, 4.)

Plate, Selektionsprinzip und Probleme der Artbildung. (F. v. Wagner: Archiv f. Rassen- u. Gesellschafts-Biologie XI, 5.)

Ribbeck, K., Gesch. der Stadt Essen. (K. O. Müller: Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtsch.-Gesch. XIII, 4.)

Roux, Ueber kausale und konditionale Weltanschauung und deren Stellung zur Entwicklungsmechanik. (Lenz: Archiv f. Rassen- u. Gesellschafts-Biologie XI, 5.)

Scheffler, K., Adolf Menzel. (Utitz: Ztschr. f. Aesthetik XI, 2.)

Sieghart, R., Zolltrennung und Zolleinheit. (Bauer: Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtsch.-Gesch. XIII, 4.)
Tümpel, L., Die Entstehung des brandenb.-preuß. Einheitsstaates im Zeitalter des Absolutismus. (Schmidt-Ewald: Ebd.)

Vom 27. April bis 4. Mai sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Ebhardt, R., Hebbel als Novellist. Berlin, Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Lauterbach, F., Der Große Krieg 1914—1916. Dem deutschen Volke geschildert. Von Lüttich bis Semendria. Leipzig, Spamer. (8. mit 22 Bildn. und 22 Kartenskizzen.) ℳ 1, 75.
Marbe, K., Die Gleichförmigkeit in der Welt. Untersuchungen zur Philosophie und positiven Wissenschaft. München, C. H. Beck. (Gr. 8.) ℳ 12.
Mi-Baschan, Der arabische Orient und der Krieg. Zürich, Orell Füßli. (8.) ℳ 1.
Mumbauer, J., Der deutsche Gedanke bei Ketteler. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (8.) ℳ 1, 20.
Obst, G., Organisation und Tätigkeit der Preisprüfungsstellen. Leipzig, Teubner. (8.) ℳ 0, 60.
Schulz, Fr., Einführung in das Studium der Digesten. Tübingen, Mohr. (Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Schwann, M., Der Sinn der deutschen Geschichte. Berlin, G. Reimer. (Gr. 8.) ℳ 4.
Seeberg, R., Volkserhaltung und Volksmehrung. Berlin, Curtius. (8.) ℳ 0, 60.
Sturm, A., Die Dichtungen Julius Sturms. Ein Kranz an seinem Denkmal zum 21. Juli 1916, der Wiederkehr des 100. Geburtstages des Dichters. Halle a. S., Buchhdlg. des Waisenhauses. (8.) ℳ 1.
Valentiner, W., Aus der niederländischen Kunst. Berlin, Cassirer. (Gr. 8. mit 60 Abbild.) ℳ 9.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Italienische.

Pascoli, G., Conferenze e studi danteschi. Bologna, Zanichelli. (270 p. 16.) L. 5.
Róndani, A., Scritti manzoniani, a cura di Emilio Bertana. Città di Castello, casa ed. S. Lapi. (XIV, 271 p. 8.) L. 3.
Speranza, Pier Luigi, Vescovo di Bergamo dal 1854 al 1879: memorie e documenti. Brescia, tip. Queriniana. (XV, 597 p. 8. con ritratto.
Trauzzi, A., Attraverso l' onomastica del medio evo in Italia. II. Rocca S. Casciano, Cappelli. (126 p. 8.)

Niederländische.

Aetatis imperatoriae scriptores graeci et romani adnotationibus instructi, curantibus P. J. Enk et D. Plooij. 1. Lucianus, De dood van Peregrinus. Van inleiding en aanteekeningen voorzien door D. Plooij en J. C. Koopman. Utrecht, Ruys. (8, 115 S. Post 8.) Geb. Fl. 1, 40.
Bibliotheek voor kunst-, stijl-, en ornamentleer. Deel III. J. Godefroy, Ornamentstijl. Het ornament in de verschillende stijlen van den vroegsten tijd tot aan de 19e eeuw. Med ± 1050 figuren tuschen den tekst. Amsterdam, Ahrend & Zoon. (8, 209 S. Roy. 8.) Fl. 2, 90.
Bibliotheek van middelnederlandsche letterkunde onder redactie van J. Verdam. Met medewerking van J. te Winkel en J. Frank. 31. Dat kaetspel ghemoralizeert. Uitgeg. door J. A. Roetert Frederikse. Leiden, Sijthoff. (114 en 119 S. Gr. 8.) Fl. 3, 50.
Dijk, J. B. van, Joseph von Görres en de kerk in Duitschland in zijn tijd (1776—1848). Leiden, Uitgevers-vennootschap »Futura«. (445 S. Gr. 8.) Fl. 1, 90.
Schmidt, J. D., Weezenverpleging bij de gereformeerden in Nederland tot 1795. Utrecht, Ruys. (4, 288 S. Gr. 8.) Fl. 2, 50.

Antiquarische Kataloge.

Simmel & Co. in Leipzig, Leplaystr. 10. Nr. 240: Deutsche Philologie und Altertum, 3727 Nrn.

Versteigerung.

Vom 22. bis 26. Mai d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstraße 1. Katalog Nr. 52: Außerdeutsche Geschichte, bes. die Schweiz. (Hierin Teile der Bibliotheken von Prof. Dr. Eduard Heydenreich und Staatsarchivar Dr. Otto Henne am Rhyn.) 1864 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 395

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Adjutus:** L'immaculée conception et les traditions franciscaines. Rapport présenté au Congrès Marial de Namur le 13 juillet 1904. Malines 1905. [1979, 1
2. **Agamya** Guru Paramahaṃsa: Śrī Brahma Dhārā. [Nur die Sanskrit-Ausg. ges.] [9
3. **Alphonse,** Pierre: Pratique de l'oraison mentale et de la perfection d'après Thérèse et Jean de la Croix. Bruges 1909. 12° [1955, 10
4. **Bethleem:** Bocxken om die Aflaten te Jherusalem te verdienen ... opghestelt door en devoet priester gheheeten Bethleem. Delft: C. Henrics 1520. [1953
5. **Blatt,** Warschauer. Warszawa 1830—31. 4° [38, 9
6. **Bonet,** Francesco Rovira: Armatura dei forti. Roma 1794. 2° [24
7. **Bote,** Der Warschauer. 1839. [38, 8
8. **Botume,** John Franklin: Modern singing methods, their use and abuse. Boston 1885. [1971, 2
9. **Buhot** de Kersers, Alphonse: Etude littéraire sur le génie et les écrits du cardinal de Retz. Bourges 1862. [72, 3
10. **Cluverus,** Johannes: Historiarum totius mundi epitome. Amstelod. 1662. — Lugd. Bat. 1771. [Nur diese Ausg.] [13, 2
11. **Contarini,** Giov.: Canova a Parigi nel 1815. Feltre 1891. [1997
12. **Czobor,** Béla, és Radisics, Jenö: A magyar koronázási jelvények. Budapest 1896. [40, 1
13. **Danilevskij,** Nikolaj Jakovlevič: La doctrine panslaviste, d'après N.-J. Danilewski. Résumé par J. J. Skupiewski. Bucarest 1890. 16° [1933 b
14. **Descrizione** dell' apparato fatto nel tempio di San Giovanni di Fiorenza per il battesimo della prima figliuola del Principe di Toscana Don Francesco de Medici et della Giovanna d'Austria. Firenze: Giunti 1568. [2003
15. **Duns** Scotus, Johannes: Capitalia opera, diversis ex locis ad litteram citatis coll. opera Deodati Marie a Baliaco. 1. (ed. 4.) ff. Le Havre (1912). [1979, 2
16. **Falke,** Jakob v.: Geschichtlicher Gang der Stickerei. 1869. [1929, 1
17. **Gardane** [Gardano], Antonio: Gemme musicali. 1587. [20, 1
18. **Gesangbuch,** Vollständiges Soestisches. Samt einem Gebethbuch, Evangelien und Episteln, Historien vom Leiden und Sterben unseres H. Jesu Christi. Soest 1684 od. 85: Anthon Utz. [1988, 2
19. **Goedsche,** Die deutschen Reichskleinodien zur Kaiserkrönung. Berlin 1870. [40, 2
20. **Gould,** Sabine Baring: Old English fairy tales. Ill. by F. D. Bedford. London 1895. [1993
21. **Grandgeorge,** Gaston, et Louis Guérin: L'industrie textile en France 1890—1905. Rapport. (Ministère du Commerce et de l'Industrie. Commission permanente des valeurs de douane.) Paris 1911. [27
22. **Gruber,** Karl Anton von: Wilhelm Tell. Eine Tragödie. [Um 1803.] [1781, 12
23. **Guthrie,** William: The atlas to Guthrie's system of geography. London 1785. 2° [2000, 1
24. **Henrici,** G.: Graf Donwitz und seine Mutter. E. Geschichte aus d. Papieren des Regierungsraths H. Th. 1. Berlin 1797. [1950, 1
25. **Intelligenzblatt,** Warschauer. 1796—1806. Warschau. [38, 4
26. **Joseph,** E. L.: History of Trinidad. Trinidad [1838]. 12° [2004
27. **Kilbourne,** Richard: A topographie, or survey of the counties of Kent. London 1659. 4° [1998, 1
28. **Koehler,** G.: Die Vertreter der schwäbischen Dichterschule nach ihren ethischen und religiösen Gesichtspunkten. Progr. 1861. [1917
29. **Kofler,** Leo: The old Italian school of singing. Albany 1883. [1971, 1
30. **Korrespondent warszawski.** (Warschauer Korrespondent.) Warszawa 1833 ff. 4° [38, 11

31. Kuehn, Julius Eduard: Cola di Rienzi, der letzte römische Tribun. Dramat. Gedicht in 5 Akten. Leipzig 1872. [60
32. Land, Unser deutsches, und Volk. Bilder aus der Mark Brandenburg. Leipzig 1895. [1975, 1

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Patrologie und lateinischen Bibelforschung Dr. Joseph Michael Heer in Freiburg i. B. wurde zum ord. Professor der neutestamentlichen Literatur als Nachfolger des zum Domkapitular ernannten Professors Dr. Simon Weber, der a. ord. Professor der neueren Kunstgeschichte Dr. Hermann Egger in Graz zum Ordinarius, der a. ord. Professor der Archäologie Dr. Arnold v. Salis in Rostock zum ord. Professor in Münster i. W., der Kustos am pflanzenphysiologischen Institut der Universität München Dr. Heinrich Zörnig zum a. ord. Professor der Pharmazeutik in Basel, der Privatdozent Dr. Jos. Ernst Jacobi in Leipzig zum a. ord. Professor des deutschen und sächsischen Verwaltungsrechts und des sächsischen Staatsrechts, der Privat- und Hon.-Dozent der landwirtschaftlich- und forstlich-chemischen Technologie an der Hochschule für Bodenkultur Dr. Josef Schmidt in Wien und der Privatdozent der semitischen Sprachen und der Geschichte des altsemitischen Orients Dr. Moses Schorr in Lemberg zu a. ord. Professoren, der Direktor der Musterschule in Schischli (Konstantinopel) Mehmed Ali Bey Haschmet zum Lektor der türkischen Sprache in Gießen ernannt.

Zum Rektor der Universität Halle-Wittenberg für das neue Studienjahr wurde der ord. Professor der inneren Medizin Geh. Medizinalrat Dr. Adolf Schmidt gewählt.

In Krakau habilitierte sich Dr. Anton Galecki für analytische Chemie und Kolloidchemie, in Prag (tschechische Univ.) Dr. Franz Salda für Geschichte der modernen westeuropäischen Literaturen.

Der ord. Professor an der Universität Königsberg i. Pr. Dr. Hesse wurde zum Direktor des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft daselbst und die ord. Professoren Dr. Brackmann, Dr. Gerlach und Geh. Reg.-Rat Dr. Hansen, sowie der Professor an der Handelshochschule ebenda Dr. Werner zu Abteilungsleitern dieser Anstalt ernannt.

Prof. Dr. K. Preisendanz wurde zum Bibliothekar an der großh. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe (mit dem Auftrag, den von Geh. Rat A. Holder begonnenen Katalog der lateinischen Handschriften zu vollenden), Dr. Johann Disch zum ständigen Mitarbeiter bei der physikalisch-technischen Reichsanstalt in Charlottenburg, der Direktor Dr. Faust in Güterslohzum Direktor des städtischen Lyzeums in Hirschberg i. Schl., der Oberrealschulprofessor Dr. Herm. Engelmann in Berlin zum Direktor der Margaretenschule daselbst ernannt.

Die Berliner Akademie der Wissenschaften wählte den Generalsekretär des kaiserl. archäologischen Instituts Prof. Dr. Hans Dragendorff zum ord. Mitglied der philosophisch-historischen Klasse.

Die ungarische Akademie der Wissenschaften in Budapest ernannte die Professoren Dr. Mayr in München und Geh. Hofrat Dr. Heinrich Bruns in Leipzig zu auswärtigen Mitgliedern.

Die philosophische Fakultät in Straßburg i. E. verlieh dem Ingenieur Grafen Georg v. Arco wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung der Funkentelegraphie die Würde eines Ehrendoktors.

Ferner wurde verliehen: den Archivaren Archivräten Dr. Karge in Königsberg i. Pr. und Dr. Wutke in Breslau der Charakter als Geh. Archivrat, dem Privatdozenten des Grundbuchs-, Vermessungs- und Wasserrechts an der eidgenöss. technischen Hochschule Dr. Hans Leemann in Zürich der Titel Professor, dem Senatspräsidenten beim Reichsgericht Dr. Jeß in Leipzig der Stern zum k. preuß. roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, dem ord. Professor der Nationalökonomie wirkl. Geh. Rat Dr. Ad. Wagner in Berlin anläßlich seines Rücktritts vom Lehramt der k. preuß. Kronenorden 1. Klasse.

Am 6. Oktober 1915 † auf dem Felde der Ehre der a. ord. Professor der Chemie an der Universität München Dr. Oskar Piloty.

Am 26. April † in Serbien der slowakische Dichter Josef Podhradski, 94 Jahre alt.

Am 29. April † in Krakau der em. ord. Professor der Philosophie Dr. Stefan Pawlicki.

Am 30. April † in Basel der ord. Professor der Frauenheilkunde Dr. Otto v. Herff im 60. Lebensjahre; in Berlin der Literarhistoriker und Theaterkritiker Hofrat Dr. Paul Schlenther im 72. Lebensjahre.

Am 1. Mai † in Zwickau i. S. der Sprachforscher und Literarhistoriker Studienrat Prof. Dr. Camillo Kellner, 76 Jahre alt.

Am 2. Mai † in München der em. Professor an der Kunstgewerbeschule Architekt Leopold Gmelin, 68 Jahre alt; in Berlin der Lehrer und Erfinder auf dem Gebiete der wissenschaftl. Photographie Johannes Gaedicke im bald vollendeten 81. Lebensjahre.

Am 6. Mai † infolge einer im Felde erlittenen Verwundung der Privatdozent der Zoologie an der Universität Königsberg i. Pr. Prof. Dr. Max Lühe.

Anfang Mai † in Straßburg i. E. der ord. Professor der allgemeinen Pathologie Dr. Hans Chiari, 65 Jahre alt; in Wien der Kunsthistoriker Dr. Arthur Mahler im 45. Lebensjahre.

Vor kurzem † in Edinburg der Vizekanzler der Universität Professor der Anatomie Sir William Turner im 85. Lebensjahre; in Paris der Senior der französischen Indologen August Barth, 83 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Der Landesausschuß des Regierungsbezirks Kassel beschloß, den brieflichen Nachlaß des Generals v. Dörnberg aus dem Jahre 1813 für die Landesbibliothek in Kassel zu erwerben. Es handelt sich um etwa 2000 Stück, darunter Briefe Blüchers, Gneisenaus, Ernst Moritz Arndts 2c.

Dem Tätigkeitsbericht des Vereins „Zentral-Bibliothek" in Wien I, Tuchlauben 13, für das Jahr 1915 entnehmen wir, daß die Zahl der Leser auf 35000 gestiegen ist (gegen 26000 im J. 1914, der Bücherstand von 570000 auf 641000 Bände, die Zahl der entliehenen Bände von 4918000 auf 5334000, davon der vierte Teil Wissenschaft und Musik betreffend. (Wien, 1916, Selbstverlag; 13 S. 8. mit 20 Abbildungen und 7 Tabellen.)

Die zweite Kriegstagung der Goethe-Gesellschaft wird am 16. Juni d. J. mit einem Dreiakter-Abend im Großherzoglichen Hoftheater zu Weimar eingeleitet. Zur Aufführung gelangen „Ariadne auf Naxos", Duodrama von Johann Christian Brandes mit Musik von Georg Benda; danach Goethes Lustspiel „Der Bürgergeneral" und am Schluß Goethes Singspiel „Jery und Bätely" mit der Musik seines Freundes Johann Friedrich Reichardt. Am 17. Juni folgt im Saale der „Erholung" die Hauptversammlung mit dem Festvortrag des Geheimrats Prof. Dr. Max Friedländer (Berlin) über das Thema „Goethe und die Musik", in Verbindung mit musikalischen Erläuterungen.

Im Verein Deutscher Maschinen-Ingenieure zu Berlin hielt am 18. April d. J. Regierungsbaumeister Rudolph von der Waggonfabrik van der Zypen & Charlier in Köln-Deutz einen Vortrag „Ueber die Entwicklung des Baues eiserner Personenwagen auf den Eisenbahnen in Deutschland", der großen Beifall fand und demnächst in den „Annalen für Gewerbe und Bauwesen" (Berlin SW. 68, Lindenstraße 80) erscheinen wird.

Wissenschaftliche Stiftungen und Bewilligungen.

Der Großindustrielle Dr. Wilhelm Merton stellte der Universität Frankfurt a. M. 300000 ℳ zur Verfügung behufs Schaffung eines neuen Lehrstuhls für Pädagogik.

Dem a. ord. Professor der Chemie Dr. R. Stoerner in Rostock wurde von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften auf Vorschlag des wissenschaftlichen Beirats zum zweiten Male ein Stipendium zur Fortsetzung seiner Arbeiten über die Wirkung ultravioletter Strahlen auf chemische Verbindungen verliehen.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Unter dem Titel „Altdeutsche Stimmen" vereinigt Archivar Dr. Fritz Behrend sechs Vorträge, die er während des Krieges gehalten und bereits zum Teil in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde in Berlin zum Abdruck gebracht hat: 1) „Erbfeind", eine wortgeschichtliche Studie. 2) Welsche Tücke im deutschen Lied. 3) Der schwarze Michael, brandenburgischer Kapitän im Elsaß, 1600. 4) Leibniz und die politische Flugschriftenliteratur. 5) Christian Fürchtegott Gellert und der Krieg. 6) Die Anfänge der altvlämischen Bewegung in Französisch-Flandern. Die fleißigen und gewandten Vorträge werden dem deutschen Sprach- und Volksliedforscher wie dem Historiker manche Anregung geben. (Berlin, 1916, Weidmann; 107 S. 8., Preis 2 ℳ.)

Im Verlage von Gustav Fock in Leipzig erschien soeben „Das Erfurter Judenbuch", hgb. von Arthur Süßmann (126 S. Gr. 8., Preis 3 ℳ), aus einer Handschrift, die zuerst durch Kirchhoffs Abhandlung über die Juden Erfurts in den „Aeltesten Weistümern Erfurts" (Halle 1870) weiteren Kreisen bekannt geworden war. Das Original, in den Jahren 1357 bis 1407 niedergeschrieben und meist in lateinischer Sprache, teilweise aber auch in mitteldeutscher (thüringischer) Mundart abgefaßt, befindet sich seit 1903 im Erfurter Stadtarchiv, früher im Staatsarchiv zu Magdeburg. Die Eintragungen beziehen sich auf Hauszins, Geschoß, Bürgerrechtsgebühren, Ungeld, Jahressteuer, Schenkungen, Hausbauten und Baubestimmungen, derart, daß das Judenbuch über die Besitzverhältnisse vollen Aufschluß gibt. Mitten darin steht das Ratsstatut von 1389 über die Kleidertracht der Juden und das Verbot christlicher Dienstboten (S. 69). In der Einleitung bietet der Hsgbr. eine Uebersicht über diese Verhältnisse, im Register eine brauchbare Zusammenstellung der zahlreichen Eigennamen der Juden und der Namenszusätze nach Ortschaften und Ländern, Beruf und Titel, sowie der Oertlichkeiten der Stadt Erfurt.

Schriften zum Weltkrieg.

Das Büchlein von Adolf Sellmann: „Das Seelenleben unserer Kriegsbeschädigten" (Witten a. d. Ruhr, 1916, Verlag „Eckart" H. Rißhuis; 45 S. 8., ℳ 0,80) stellt sich die Aufgabe, die

Kriegsbeschädigtenfürsorge vorwiegend vom psychologischen Standpunkte aus zu betrachten. Es zeigt die Wege, auf denen eine Seelenheilung der Kriegsbeschädigten möglich ist. Die ganze Frage ist überaus verwickelt und schwierig. Die Ueberwindung der Arbeitsscheu scheint das wichtigste Problem zu sein, das in dieser Hinsicht zu lösen ist. Jedenfalls ist das Schriftchen warm zu begrüßen, das mit Beispielen aus der Erfahrung ausgestattet hier Aufklärung schaffen und Gutes wirken will.

Der 1. Halbband des Gesamtwerkes „Gegen die Moskowiter" von Dr. Kurt Floericke (Stuttgart, Franckh) schildert **„Die Masurenschlacht"** und beginnt mit der Schlacht bei Tannenberg und ihrem Vorspiel; daran schließen sich die Kapitel „Ostpreußens Befreiung", „Russische Greueltaten in Ostpreußen" und „Die Winterschlacht in Masuren". Die Schilderungen lesen sich spannend, der Text ist durch eingefügte Kärtchen der jeweiligen Truppenstellungen erläutert. Die noch ausstehenden drei Bändchen sollen „Das Ringen um Galizien", „Gegen Lodz und Warschau" und den „Siegeszug in Polen" darstellen. Der Preis beträgt je 1 ℳ.

Länder- und Völkerkunde.

In der Franckhschen Verlagshandlung, Stuttgart, beginnt eine neue **Karte von Belgien und dem angrenzenden Nordfrankreich** zu erscheinen, die im Maßstab von 1 : 200000 gezeichnet und zweifarbig in Steindruck hergestellt ist; die Höhenunterschiede sind in Schummerungsmanier gegeben. Das uns vorliegende 1. Blatt „Ostende, Ypern" macht einen sehr übersichtlichen Eindruck. Ein alphabetisches Ortsverzeichnis auf den Umschlagsseiten erleichtert das Aufsuchen der einzelnen Orte. Der Preis jedes Blattes beträgt ℳ 0, 50; in 10 Blättern soll die Karte vollständig sein.

Technische Wissenschaften.

Die zur Einführung in den Bau des heutigen Personen-Kraftwagens vorzüglich geeignete Schrift der allgemeinverständlichen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" Nr. 166: **„Das Automobil"** von Oberingenieur Karl Blau hat in der soeben erschienenen 3. Auflage abermals zeitgemäße Verbesserungen erfahren, die dem gegenwärtigen Stande der Automobiltechnik entsprechen, z. B. werden die wichtigsten neueren Vergaser vorgeführt. Bezüglich der Sprache ist das Bestreben des Verf.s anzuerkennen, den knappsten und verständlichsten Ausdruck zu wählen. (Leipzig, 1916, Teubner; VI, 105 S. 8., geb. ℳ 1, 25.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Am 14. April d. J. vollendete der namhafte Orientalist Professor Friedrich Carl Andreas in Göttingen sein 70. Lebensjahr. Zu Ehren dieses Tages stellten Schüler und Freunde eine reichhaltige **Festschrift** zusammen. Die Titel der einzelnen Beiträge, unter deren Verfassern sich eine Reihe der hervorragendsten Vertreter der Wissenschaft befindet, sind oben Sp. 503 abgedruckt.

Nachträglich ging uns das 5. Bändchen der „Aesthetischen Erklärung klassischer Dramen" von Prof. Martin Wohlrab in zweiter Auflage zu, das die Erläuterungen zu **Sophokles' König Oedipus** in 2. Auflage enthält. (Dresden, L. Ehlermann; 80 S. 8., Preis ℳ 1, 50, geb. 2 ℳ.) Wir wollen nicht verfehlen, auf die tiefgreifenden Ausführungen aufmerksam zu machen und das fesselnd geschriebene Büchlein, das die Gedankengänge des antiken Dramas klarlegt, dem Studium zu empfehlen.

In seinem neuesten Buche: **„Weib und Sittlichkeit in Goethes Leben und Denken"** (Berlin, 1916, Mittler & Sohn; XV, 343 S. 8., in Pappband 5 ℳ, in Halbleder ℳ 7, 50) entwirft der Goetheschriftsteller Wilhelm Bode ein reichbelebtes Sittengemälde, dessen einzelne Züge er aus Goethes Lebensgang und Werken, den Anschauungen und Geschehnissen seiner Umgebung und seiner Zeitgenossen, der höfischen wie der bürgerlichen Kreise entnimmt. Die Fülle der Schilderungen und Erörterungen ersieht man andeutungsweise aus der Inhaltsübersicht: I. Buch. Die Frauenfragen, wie Goethe sie sah, und zwar Erziehung und Bestimmung der Frau, Weibes-Los, Eigenschaften und Wert der Frauen. II. Buch: Das andere Geschlecht, mit den Kapiteln: Goethes Wirkung auf die Frauen, sein Verhalten in der Liebe, Niedere Liebe, Geschlechtskrankheiten, Die Liebe zum gleichen Geschlecht. III. Buch: Ehe, mit den Unterabteilungen: Der Ledige, Nach der Trauung. IV. Buch: Das Unsittliche in Goethes Schriften, mit den Kapiteln: Das Zeitalter, Die sittlichen Tadler. Wohl eignet sich der Band nicht zu Geschenkzwecken, wie der in dieser Beziehung verwöhnte Verfasser auf S. IX des Vorworts richtig bemerkt, aber um so mehr hat der Psychologe Ursache, ihm für seine Zusammenstellungen und Ausführungen erkenntlich zu sein.

Seinem in der Sonderbeilage zum Verordnungsblatt des niederösterreichischen Landesschulrats 1915, Stück 20, erschienenen Aufsatz über den französischen Unterricht an den höheren Schulen Oesterreichs und Deutschlands läßt Prof. A. W. Hammer (Wien) als praktische Ausgestaltung des Grundgedankens ein französisches Lesebuch aus der Kriegszeit: **„Kriegsfranzösisch"** folgen, das im ersten Teile amtliche deutsche und österreichische Kriegsberichte mit nebenstehender französischer Uebersetzung, im zweiten Teile Nachrichten und Anzeigen französischer Zeitungen aus den Tagen des Weltkrieges bietet und für den Schulgebrauch nutzbar macht. Aufnahme fanden nur solche Zeitungsartikel, die von jeder Entstellung der Wahrheit frei sind und das deutsche Empfinden in keiner Weise verletzen. Der die Jugend fesselnde Lehrstoff gewährt reiche Abwechslung und für den Unterricht zugleich eine Fülle von Redewendungen und Ausdrücken zur Kriegs- und Zeitgeschichte. (Marburg, 1916, Elwert; IV, 88 S. 8., geb. ℳ 1, 20.)

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.
Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 20. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.
Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 20. Mai 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Grass, Karl Konrad, **Die russischen Sekten.** II. Band: Die Weissen Tauben oder Skopzen nebst Geistlichen Skopzen, Neuskopzen u. a. 2. Hälfte: Geschichte der Sekte bis zur Gegenwart. Darstellung der Sekte. Leipzig, 1914. Hinrichs. (S. 449—1016 und XI S. Gr. 8. mit 1 Bildnis.) ℳ 14, 50.

Der zweite Band dieses ausgezeichneten Werkes über die russischen Sekten ist den Skopzen gewidmet. Die erste, vom Ref. im 63. Jahrg. [1912], Nr. 38, Sp. 1211 d. Bl. besprochene Hälfte behandelte die Anfänge und die Geschichte bis zum Tode des Stifters (1832), diese zweite führt die Geschichte weiter bis zum Jahre 1909. Man erfährt hier, daß die Bewegung auch unter lutherischen Finnen Boden gewonnen hat, allerdings in geringem Umfange. Die Berichte über die skopzischen Deportiertenkolonien geben eine deutliche Vorstellung von der Zähigkeit und der Verbreitung der Sekte, deren Mitgliederzahl der Verf. auf etwa 100000 schätzt. Es ist aber keine zum Stillstand gekommene oder rückläufige, sondern eine wachsende Bewegung. Ein größerer Schlußabschnitt legt bis in alle Einzelheiten hinein Lehre, Kultus und Organisation dar, so daß ein vollständiges Bild entsteht. Daraus ergibt sich, daß bei den Skopzen die durch Verstümmelung gewonnene bzw. gesicherte sexuelle Reinheit in dem Maße im Mittelpunkte steht, daß alle übrigen sittlichen Forderungen in den Hintergrund geschoben werden. In einem Anhange kommen noch wirkliche oder vermeintliche Denominationen zur Sprache, unter denen die neuskopzische Bewegung besonderes Interesse weckt. Zum Ganzen können wir nur unser Urteil in der oben angeführten Besprechung wiederholen. Leicht macht es der Verf. dem Leser nicht, er ist kein bequemer Führer und oft möchte man fragen, ob der Gegenstand diese richtermäßige Abhörung bis in die kleinsten Dinge hinein lohnt; aber sehen wir auf das Ganze, so kann das Urteil nur höchste Anerkennung eines von sicherem Erfolge gekrönten, bewundernswerten Fleißes und Scharfsinnes sein. Um so bedauerlicher ist, daß der Verf. im Vorwort über geringen Absatz klagen muß.

V. S.

Bertholet, Alfred, **Die israelitischen Vorstellungen vom Zustand nach dem Tode.** Zweite, gänzlich umgearbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen, 1914. Mohr. (IV, 58 S. Gr. 8. mit 2 Abbild. und 1 Taf.) ℳ 1, 50.

Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 16. Heft.

Während Bertholet in der ersten Auflage dieses Vortrages die Trauerbräuche insgesamt auf Totenkult zurückführen zu können glaubte, lehnt er hier in der zweiten Auflage ihre Ableitung aus einem einzigen und ausschließlichen Grund grundsätzlich ab und gestaltet seine Darstellung darnach um. Auf diese Weise bringt er die Mannigfaltigkeit von Motiven und Vorstellungsreihen, die auf dem Gebiete des Totenglaubens tatsächlich statt hat, zur rechten

Geltung. Aus der allgemeinen Religionsgeschichte zieht er eine ganze Anzahl wertvoller und interessanter Parallelen zu den israelitischen Gedanken und Bräuchen heran. Neben ihrer Erklärung sucht er auch ihre geschichtliche Entwicklung aufzuzeigen. Als doppeltes Ergebnis faßt er am Schluß zusammen: „einmal, daß sich die israelitischen und jüdischen Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode an langer Hand entwickelt haben, bis wir am Punkte stehen, wo die christlichen einsetzen; sodann daß es sich dabei um Phänomene allgemein religionsgeschichtlicher Art handelt." Vielleicht wird es dem mit den Stoffen nicht Vertrauten nicht so leicht sein, aus dem Ganzen des durch allgemein religionsgeschichtliches Einzelmaterial illustrierten Vortrages das Bild der israelitischen Ausprägung des Totenglaubens für sich herauszuerkennen, insbesondere des Israel Eigentümlichen, denn der Verf. weist den Blick des Lesers mehr ins Weite. Doch kann hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden; auf dem an in lebhaftem Flusse stehenden religionsgeschichtlichen Problemen außerordentlich reichen Gebiete gehen die Meinungen naturgemäß mannigfach auseinander. Der Vortrag erweckt den lebhaften Wunsch nach einer größeren Darstellung des Gegenstandes aus der Hand des Verfassers. J. Herrmann.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von W. Kahl und M. Schian. 7. Jahrg., 5. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: S. Rauh, Es menschelt. — E. Katzer, Die christliche Erziehung des deutschen Volkes nach dem Frieden. — Helene Dose, Noch einmal Rudolf Eucken. — M. Brunau, Aus griechischen Klöstern: Athos. — M. Schian, Ernste Gedanken zum Weltkrieg. — Hermann Mulert, Zur neueren Entwicklung der römischen Frage.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 19. Bonn, Georgi.

Inh.: D. H. Michel, Mehr Auslanddeutschtum. — Aus einem düstern Lazarett. — Ein Begräbnis. — Traub, Alte Erinnerungen. Aus dem Leben von Moses Mendelssohn. — Tribukait, Eine Reise nach Warschau.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 18. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Mandel, Der Krieg und die Philosophie. II. — Kaftan, Der Zentralausschuß für Innere Mission und die Konferenz Deutscher Evangelischer Arbeitsorganisationen. — Zur Aufführung von Bachs Matthäuspassion. — Zur Verwilderung der Kriegsliteratur.

Deutsche Lebenskunst. Halbmonatschrift für Deutsche Religion. Hgb. von D. Michel. 23. Jahrg., Nr. 7/9. Berlin-Steglitz.

Inh.: E. Böhme, Ostern. — O. Kleinau, Von der Unsterblichkeitsfrage. — Buntz, Sollen wir weniger essen. — Uhlig, Du sollst begehren ein eigenes Heim. — C. Oppenheimer, Gemeinschaftsküchen. — R. Seeberg, Was sollen wir tun? — Graf von Posadowski, Deutsche Arbeit. — Wir und die anderen Völker. — G. J. Fechners, Ueber den Stufenbau der Welt.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 18. Marburg.

Inh.: Der religiöse Mensch vor der sozialen Tat. Zweite Hälfte. — Von indischer Frömmigkeit. — Raoul Richter und die Religionsphilosophie. Ein Nachruf. Erstes Stück.

Philosophie.

Elert, W., Die voluntaristische Mystik Jacob Böhmes. Eine psychologische Studie. Berlin, 1913. Trowitzsch und Sohn. (VIII, 143 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche. Hgb. von N. Bonwetsch und R. Seeberg. 19. Stück.

Die Arbeit nimmt in der Böhme-Literatur eine besondere Stellung ein: es ist eine psychologische Studie, die das Eigentümliche an Böhme unter Zurückstellung seines Zusammenhanges mit Vorgängern und Nachfolgern herausstellen will. Als solches wird der Voluntarismus Böhmes erfaßt, d. h. Böhmes psychologischer Zentralbegriff ist der Wille. Dies wird nach kurzer Grundlegung hinsichtlich der Anthropologie und allgemeinen Psychologie bei Böhme besonders in den Abschnitten spezielle Psychologie nnd Voluntarismus (S. 25—40) dargelegt. Gleiche zentrale Bedeutung hat der Wille auch für Böhme als religiöse Person in seiner Lehre von der neuen Geburt (Kap. 3). Diese Betonung des Willens gibt Böhme seine besondere Stellung in der Mystik, wenn auch seine mystische Praxis dem nicht immer entsprach, da er keine ausgesprochene Willensnatur war. Pfaehler.

Köhler, F., Kulturwege und Erkenntnisse. Eine kritische Umschau in den Problemen des religiösen und geistigen Lebens. Zwei Bände. Leipzig, 1916. J. A. Barth. (XI, 765 S. Gr. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 12.

Das Buch zerfällt in sechs Teile, die folgende Ueberschriften führen: Geist und Natur in Philosophie und Religion; Jesus; Christlicher Geistesgehalt im Spiegel der Gegenwart; Ethik und Religion in Naturgesetz und Kultur; Sozialistische Strömungen und Sozialdemokratie; Philosophie des Verbrechens. Wesentlich Neues findet sich in dem Buche nicht. Der Verf. weiß in sehr geschickter Weise und in ansprechender Sprache über allerlei zn reden unter reichlichster Verwendung von Zitaten aus zur Zeit in gewissen Kreisen hochgeschätzten Schriftstellern. Nirgends aber ist ein tieferes Eindringen in die schon durch den Titel der Schrift gegebene Frage nach dem Unterschiede von Wissen und Glauben oder nach dem von psychologischer und erkenntnistheoretischer Methode wahrzunehmen, im Gegenteile es herrscht bezüglich des letztgenannten Unterschiedes die größte Verwirrung. — Im Mittelpunkt des Buches steht das religiöse Problem, das im Sinne der Religionspsychologen behandelt wird. Im Gegensatz zum Verf. ist Ref. davon überzeugt, daß eine Auflösung der christlichen Religion in eine reine Pflichtenlehre den bisherigen trostlosen Zustand innerhalb der protestantischen Kirche gezeitigt hat und deren Totengräber ist. Mit Harnack gesteht Ref. im Gegensatz zu Köhler (S. 359), daß das sittlich Gute nicht ein konventionelles Produkt ist, sondern das Lebensprinzip des Geistes. Es mutet sonderbar an, wenn der Verf. daraus, daß „unsere ganze Zeit nach ihrem kulturbedingten Wesen keine Jesuszeit" sei (S. 380), schließt, daß für den gekreuzigten und auferstandenen Jesus endgültig nun die Zeit vorbei sei. Es scheint dem Verf. keinem Zweifel zu unterliegen, daß die der bisherigen geschichtlichen Entwicklung des Christentums entgegenlaufende derzeitige Jesusauffassung der Korrektur bedürfe. Wie soll auch ein so unhistorisch denkender Mann wie der Verf. in der Geschichte selbst den Maßstab für das Wertvolle suchen! „Das ganze Mittelalter bis in die Neuzeit", so schreibt er S. 361, „ist nicht reich an wirklich-reinem Jesusdenken und Jesusempfinden, an rechter Verknüpfung von mystischen und historischen Werten gewesen, sondern hat in kleinlichem Kirchenzank und dogmatischem Spintisieren seine besten Kräfte vergeudet und dem unduldsamen Fanatismus das Feld frei gegeben, auf dem die edelsten Geister, in denen sich Erkenntnis und Ueberzeugungstreue als höchstes Menschengut offenbarte, verblutet sind." Und von Meister Eckhart, der der Gegenwart unendlich viel zu sagen vermag und in dem sich das germanische Christentum in geradezu klassischer Weise ausgelebt hat, heißt es, daß „er wenigstens dem Idealmenschen in Christus das Hauptgewicht beigelegt habe" (S. 347). Wer, wie der Verf., seine Anschauung zum Wertmaßstab für die Beurteilung von Jahrhunderten macht und mit Verachtung

beiseite schiebt, was seiner Auffassung sich nicht fügt, wer nicht demütig dem Gange der Geschichte sich einzufügen oder, wie Bismarck es einmal ausdrückt, dem Rauschen der Gottheit in der Geschichte nicht zu lauschen vermag, kann nicht verlangen, daß ein anderer seinen zufälligen, wenn auch psychologisch bedingten Anschauungen Beifall zollt. Was unterscheidet Jesus noch von Buddha, Sokrates und anderen, wenn nur „das Menschliche" an ihm der Betrachtung wert sein soll? „Dieses Menschliche hebe ihn über die Durchschnittsseichtigkeit des Menschen empor" (S. 280). Ist „dieses Menschliche" die in 1800 Jahren tätig gewesene Idee des Christentums? Wer nur einigermaßen mit der Dogmengeschichte vertraut ist, weiß, daß der gekreuzigte und auferstandene Jesus dem Christentum seine Eigenart gegeben hat und daß auch die Gegenwart zur Stellungnahme und Weiterarbeit an dieser Kernfrage gezwungen ist. Nur wer sich kraftlos fühlt, kann sie als abgetan beiseite schieben. **W. Sange.**

Abhandlungen zur Geschichte des Skeptizismus. Herausgegeben von A. Goedeckemeyer. Heft 2. Leipzig, 1916. Dieterich (Weicher). (55 S. 8.) ℳ 2.

Inh.: Georg Paleikat, Die Quellen der akademischen Skepsis.

Geschichte.

Stolle, Franz, Der römische Legionar und sein Gepäck (Mulus Marianus). Eine Abhandlung über den Mundvorrat, die Gepäcklast und den Tornister des römischen Legionars und im Anhang Erklärung von Apokalypse 6, 6. Strassburg, 1914. Trübner. (67 S. 8. mit 2 Taf.) ℳ 2, 75.

Eine Art Geschichte des römischen Trains. Für siebzehn Tage (Amm. Marc. XVII 9. Scr. hist. Aug. vit. Alex. Sev. 47, 1) nahm der Legionar Proviant mit auf Kriegszügen. Er betrug etwa 14,369 kg und setzte sich aus folgenden Posten zusammen: 11,369 kg Brot, Zwieback, Weizen, 1,910 Fleisch, 0,436 Käse, 0,327 Salz, 0,327 Wein oder Essig. In diesen siebzehn Tagen sieht St. ein trinundinum ($2 \times 8 + 1$), das aber in Wahrheit $3 \times 8 = 24$ Tage umfaßt, wie die beiden festen Termine, die für die nach Rom in tr. vocati Bauern feststanden, der 24. III (Jahresanfang) und 24. V., beweisen. Trotzdem hat St. recht, in den siebzehn Tagen die Frist einer zweifachen achttägigen Woche zu sehen (vgl. auch die idus, die den Monat in zwei Teile zerlegen: siebzehn Tage bis zu den kal., neun bis zu den non.). Träger des Proviantes war der Legionar, der nach Ioseph. b. i. III 5, 5 stets einen eisernen Bestand für drei Tage bereit haben mußte, den Rest nur nach Bedarf ergänzte, denn meist ernährte der Krieg den Krieg (gegen Stoffel, Delbrück, Schneider, die den sechzehn Tage Proviant den mulus centuriatus aufbürden, was ungeheure Proviantkolonnen ergäbe). Diese Last wurde vermittelst der mulus Marianus-Vorrichtung getragen, die nach der Beschreibung bei Front. strat. IV 1, 7 nicht identisch sein kann mit jenem an Stangen hängenden Bündel, das die Soldaten der Trajanssäule tragen. Die furca führt St. auf das heutige Tragreff. Das Höchstmaß des Gesamtgepäcks, das aber selten aufgebürdet wurde (vgl. oben), berechnet St. auf 82,25 Pfd. (Höchstgepäck des Infanteristen 1839: 33,899 kg). Im Anhang findet St. als das von den Alten zur täglichen Ernährung eines Menschen nötige Durchschnittsquantum eine *χοῖνιξ* und erklärt so Apokal. 6, 6. Dem sehr ergebnisreichen und beachtenswerten Schriftchen fehlt das unentbehrliche Stellenverzeichnis der benutzten Autoren.

Hans Philipp.

Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der rheinischen Städte. Kurtrierische Städte. I. **Trier.** Gesammelt und hgb. von F. Rudolph. Mit einer Einleitung von G. Kentenich und zwei Stadtplänen. Bonn, 1915. Hanstein. (XXIII, 96 und 866 S. Gr. 8.) ℳ 37, 50.

Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde. XXIX.

Ueber die bisher erschienenen Bände dieser „Quellen" ist früher in diesem Blatte oft berichtet worden (vgl. z. B. 58. Jahrg. [1907], Nr. 37, Sp. 1174; 63. Jahrg. [1912], Nr. 6, Sp. 189 und Nr. 12, Sp. 382). Der jetzt anzuzeigende Band, der der Stadt Trier gewidmet ist, übertrifft alle vorhergehenden an Umfang und Inhalt. Wenn diese Stadt auch nicht zu den bedeutendsten Städten der älteren Zeit gehört hat, so nahm sie doch immerhin einen namhaften Platz ein, und so sind denn ihre Quellen ergiebig. Wie bei den anderen Veröffentlichungen der Sammlung ist auch hier als zeitliche Grenze, bis zu der die Akten der Stadt berücksichtigt worden sind, das 18. Jahrhundert gewählt. Die verfassungsgeschichtliche Einleitung hat der Archivar der Stadt Trier, dem wir eine höchst eingehende Geschichte der Stadtgemeinde Trier und zahlreiche Einzeluntersuchungen aus diesem Gebiet verdanken, G. Kentenich, geliefert; die Edition selbst rührt von Gymnasialprofessor F. Rudolph her, der sich gleichfalls schon durch einige Beiträge zur Trierer Geschichte bekannt gemacht hatte. Sonst pflegen Editor und Verfasser der Einleitung in einer Person vereinigt zu sein. Wir glauben einige Unebenheiten, die hier durch die Trennung hervorgebracht sein dürften, zu beobachten. Doch gehen wir darauf nicht ein. Dagegen möchten wir einige Wünsche in Bezug auf die Edition vortragen. Die Inhaltsübersicht, die wir auf S. XXIII erhalten, ist gar zu knapp. Wir dürfen bei einem so starken Editionsband ein ins Einzelne gehendes Verzeichnis der Gruppen der Urkunden und Akten verlangen. Es fehlt auch eine genauere Mitteilung über die Grundsätze, nach denen die Auswahl der edierten Stücke getroffen ist. Wie steht es z. B. mit den Zunftakten? Wie viel ist von dem vorhandenen Material ediert? Lohnt sich etwa neben dieser großen Edition noch eine kleinere zur Trierer Gewerbegeschichte? S. 717 fg. werden Stadtrechnungen und verwandte Quellen abgedruckt. Es fehlt aber eine Einleitung oder Vorbemerkung, die über den handschriftlichen Vorrat unterrichtet. Weiter wünschten wir, daß den längeren Urkunden und Aktenstücken Regesten mit knapper Inhaltsangabe der einzelnen Paragraphen vorgesetzt worden wären. Auch ist die Beisetzung von Paragraphen nicht grundsätzlich durchgeführt. Vgl. z. B. Nr. 149 (S. 420 fg.): warum fehlen sie bei den „Nachträgen"? Das Sachregister sollte vollständiger sein und zwar um so mehr, als der Herausgeber, wie angedeutet, über die Aktenstücke, die die einzelnen Materien behandeln, nicht übersichtlich unterrichtet. Ueber die Krämer und die Glaser z. B. steht in der Edition mehr, als das Sachregister vermuten läßt. Trotz solcher formalen Ausstellungen möchten wir mit dem lebhaften Dank für die Veröffentlichung, die für alle Seiten der Städtegeschichte ergiebiges bietet, nicht zurückhalten[1]).

[1]) Die von Kentenich in der Einleitung S. 53, Anm. 8 über die Entstehung der späteren Zunftverbände geäußerte Ansicht vermögen wir nicht zu teilen.

Planer, Oskar, Verzeichnis der Gustav-Adolf-Sammlung. Mit besonderer Rücksicht auf die Schlacht am 6./16. November 1632. Leipzig, 1916. Haessel. (III, 168 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Es würde mißbilligende Verwunderung erregen, wenn sich in Lützen niemand gefunden hätte, der, von der großen Erinnerung an die Lützener Schlacht ergriffen, Zeugnisse

und Andenken an sie und ihren Helden zu sammeln sich vorgenommen hätte. Das Ergebnis 34jähriger Sammeltätigkeit zeigt das vorliegende Verzeichnis, und es kann gesagt werden, daß Eifer und Verständnis zu schönem Erfolge geführt haben. Deshalb hat auch der gut gearbeitete Katalog seine eigene Bedeutung. Er wird gegliedert nach Büchern, Flug- und Zeitschriften, Autographen, Kupferstichen und Kunstblättern, Münzen und Medaillen, Waffen und Ausrüstung. Unter „Verschiedenes" werden auch ein paar Oelbilder aufgeführt, die wohl schon vorher hätten gebracht werden können. Die Sammlung beschränkt sich naturgemäß nicht auf die Person Gustav Adolfs, sondern umfaßt den Dreißigjährigen Krieg bis zum Westfälischen Frieden und berücksichtigt auch andere Persönlichkeiten, besonders Wallenstein. Einiges ließe sich leicht nachholen. Da Mailáth vorhanden ist, dürfte Alfons Hubers Geschichte Oesterreichs Band V nicht fehlen, auch nicht Georg Winter in der Oncken'schen Sammlung und Moriz Ritters Gegenreformation und Dreißigjähriger Krieg. Es sind nicht nur selbständige Bücher, sondern auch Aufsätze in Zeitschriften und Zeitungen als Ausschnitte und Sonderabdrücke aufgenommen. Zu wünschen wäre da, daß Planer G. Droysens Studien über die Belagerung und Zerstörung Magdeburgs 1631 (Forschungen z. dtsch. Geschichte 3, 1863) erwerben könnte, zumal er die Gegenschriften besitzt. Auch sei hingewiesen auf O. Varenius, Gustav Adolfs schwedischer Nationalstaat, Leipzig 1901, und E. Wangerin, Das Gustav-Adolfs-Lied von 1633, Duisburg 1905. Das Verzeichnis ist geeignet, als bibliographisches Hilfsmittel zu dienen, nur einige wenige Titel sind zu verbessern: I, 31 Fischer ist von 1905, I, 149 Röhrig von 1905, I, 380 Sielaff von 1910. I, 312 Schleinitz ist auf Grund dieser Anführung nicht zu finden (aus welchem Monatshefte?), I, 331 Alfr. Kirchhoff, Gustav Adolf und Erfurt, 226 S. o. J. scheint ein Sammelband zu sein. Unter diesem Titel gibt es eine Abhandlung 1883 von nur 136 Seiten. Die schwierige Aufnahme der Flugschriften ist mustergültig durchgeführt; vielleicht hätten noch die Zeilenenden bezeichnet werden können. Von wichtigeren Druckfehlern sei angeführt: I, 247 muß es heißen: was können mir (nicht wir) Menschen thun. Sehr anzuerkennen ist, daß von den Autographen die wichtigsten Schriftstücke wörtlich abgedruckt sind, solche z. B. von Gustav Adolf, Wallenstein, Pappenheim. Die Ausstattung des Katalogs in Druck und Faksimiles ist sehr lobenswert.

Familiengeschichtliche **Blätter.** Red.: A. Dimpfel. 14. Jahrg., Heft 3. Leipzig, Degener.

Inh.: Tille, Städtische Urkundenbücher. — Knott, Die Freiherren Riedesel zu Eisenach. Einige Beiträge zu ihrer Geschichte. (Mit 1 Kunstbeilage.) — Käte Frickewirth-Axt, Ordinationen evangelischer Geistlicher in Halle a. S. von 1637 bis 1714. Aus dem Archiv der Oberpfarrkirche zu U. L. Frauen in Halle a. S. — Ernst Müller, Genealogische Taschenbücher für das Jahr 1916.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 8. Kassel, Scheel.

Inh.: W. Schoof, Der Name Hessen. — B. Jacob, Marburg 1500 bis 1650. — J. Kühn, Kasseler Bilderbogen aus der Revolutionszeit. (Schl.) — Kriegserlebnisse eines Kasselaners. (Forts.) — Else Groß, Drüben. Skizze.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 64. Jahrg., Nr. 3/4. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: R. Needon, Ein germanisches Gräberfeld der jüngeren römischen Kaiserzeit. — R. Wolff, Wandlungen in den Anschauungen über das Reformationszeitalter. — Wecken, Die Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig.

Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins. 3. Band. Leipzig, 1915. Haessel in Komm.

Inh.: Paul v. Hedemann-Heespen, Aus Aufzeichnungen und Briefen über drei Jahrhunderte schleswig-holsteinischer Geschichte. — Christian August Volquardsen, Erinnerungen aus schleswig-holsteinischer Geschichte. Aufgezeichnet von Hans Hornemann van Aller, weiland Major der schleswig-holsteinischen Armee.

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. 45. Bd. Leipzig, 1915. Haessel in Komm.

Inh.: P. v. Hedemann-Heespen, † Graf Kurt Reventlou. Ein biographisches Denkmal. — R. Haupt, Sido. Kleine Schriften zur Geschichte Holsteins aus der Prager Handschrift neu veröffentlicht. — Ders., Erklärendes und Kritisches zu Helmold 1, 58 und zum Lehrgedichte 313. — G. Adler, Die Volkssprache in dem vormaligen Herzogtum Schleswig. — F. Cierpinski, Die Politik Englands in der schleswig-holsteinischen Frage im Anfange des Jahres 1864. — Rich. Heberling, Zauberei und Hexenprozesse in Schleswig-Holstein-Lauenburg. — Wegemann, Die Veränderung der Größe Schleswig-Holsteins seit 1230. — R. Krohn, Der Hof Basten im Gemeindebezirk der Stadt Itzehoe. — Ders., Die Oelixdorfer Gilde. — Graef, 1864. Schleswig-Holstein und das Ausland. — Chr. Voigt, Curd up der Lucht, ein Söldnerführer des 15. Jahrhunderts. — P. v. Hedemann-Heespen, Emigrantenliteratur. — Ders., Zu den Schriften des † Landesbibliothekars Prof. Dr. R. v. Fischer-Benzon. — Ders., Kapitalbesitz, Lehngüter, Landesverteidigung, Hufenzahl und Augustenburg. — Ders., Literaturbericht für 1913 bis 1915. — Ders., Eine volkstümliche Landesbeschreibung. Buchbesprechung. — Ders., Die Schleswig-holsteinischen Anzeigen 1801 bis 1836 als Geschichtsquelle. — Ders., Der Inhalt der schleswig-holsteinischen Zeitschriften und Sammlungen nach 1750.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, hgb. von der Badischen Historischen Kommission. N. F. 31. Band, 2. Heft. Heidelberg, Winter.

Inh.: F. Mentz, Römererinnerungen in Weg- und Flurnamen des Oberelsaß. — K. Obser, Bernhard Strigels Beziehungen zum Kloster Salem. — Ders., Epitaphien, Gedenk- und Wappentafeln im Kloster Salem. — Chr. Roder, Das Schulwesen im alten Villingen. — H. Finke, Das Quellenmaterial zur Geschichte des Konstanzer Konzils. — F. Frankhauser, Kloster St. Peter im Schwarzwald im Jahre 1739. — B. Heinemann, Zur Geschichte des Offizialates im Bistum Konstanz. — F. Schnabel, Johann Ludwig Fabricius und die Schweizer Hilfe für die Pfälzer Calvinisten.

Länder- und Völkerkunde.

Walther, Johannes, **Zum Kampf in der Wüste** am Sinai und Nil. Beobachtungen und Erlebnisse. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (66 S. 8. mit 38 Bildern und 1 Karte.) ℳ 1, 40.

Die Arbeit gibt eine lebendige Schilderung der Länder, welche für den Krieg in Nordostafrika in Betracht kommen. Dabei zeigt sich in ganz besonderem Maße, wie vorteilhaft die genaue persönliche Kenntnis des Gebietes von Seite des Verf. ist. Denn dadurch erreicht er es, mit wenig Worten die Eigenart jener weiten Landstriche zu kennzeichnen, welche unter der Herrschaft ariden Klimas stehen und menschliche Tätigkeit nur dort ermöglichen, wo Wasser in genügender Menge vorhanden ist. So bringt der Verf. prächtige Skizzen der Sinaihalbinsel, der Landbrücke von Sues, der libyschen und arabischen Wüste, des Nils und seines Deltas und endlich des Sudan. Von jedem dieser Gebiete wird der geologische Bau und sein Verhalten gegenüber den klimatischen Bedingungen geschildert, werden die dadurch entstehenden Eigenheiten besprochen und durch Bilder erläutert. Daran schließt sich ein Abriß der neueren Geschichte und der wirtschaftlichen Verhältnisse der Länder, sowie Andeutungen über Möglichkeiten und Schwierigkeiten militärischer Unternehmungen gegen Aegypten und den Sueskanal. Der Hinweis auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung der ägyptischen Baumwollerzeugung, sowie auf die stetig fortschreitende Erschließung des Sudan für den gleichen Zweck erscheint besonders wichtig. Denn da die ganze Kultur und Bewirtschaftung vom Nile abhängig ist, in Aegypten ebenso wie im Sudan, so könnte durch die zunehmende Baumwollkultur im Sudan schließlich dem Nile dort so

viel Wasser entzogen werden, daß sich die Folgen für Aegypten in unangenehmer Weise bemerkbar machen könnten.

Kurt Leuchs.

China-Archiv. Hgb. von W. Schrameier. 1. Jahrg., Heft 4. Berlin, Curtius.

Inh.: W. Schüler, Die monarchische Bewegung in China. I. — Beteiligung des deutschen Handels in China. — Das erste Kriegsjahr und die Deutsch-Chinesischen Schulen in China. — Vertrag über die Erteilung einer Niederlassung im Vertragshafen von Tientsin an das Deutsche Reich. — Die Denkschrift Dr. Goodnows an den Präsidenten Yuan schi-k'ai. I.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Haase, Paul, Boreale und arktische Chloraemiden. (Kieler Inaug.-Diss.) Kiel, 1914. Druck: Heider Anzeiger. (S. 171 bis 226 Fol. mit 3 Taf.)

Die Chloraemiden sind eine in sich gut abgeschlossene Familie der Borstenwürmer, aber die Systematik ihrer nordischen Vertreter ist höchst verworren und mußte vom Verf. erst geklärt werden. In dem reichen, dem Verf. zur Verfügung gestellten Material (Poseidon-Fahrten 1902—1912, Hamburger Museum, Kieler zoologisches Institut) fanden sich 9 Arten, die ausführlich beschrieben werden; auch die Variabilität einzelner Formen wird berücksichtigt. In faunistischer Hinsicht ergab sich folgendes: die Ausbreitung der rezenten Familie ist kosmopolitisch und zwar sind die litoralen Chloraemiden in der Hauptsache Bewohner der kalten Meere. Von beiden Polen an den gemäßigten Küsten vordringend, nehmen sie an Artenzahl ab, um in etwas veränderter Gestalt auf der südlichen Hemisphäre wieder aufzutreten, während im Zwischengebiet diese arktischen und borealen Arten bisher nicht gefunden sind. Nach Pfeffers Hypothese wären derart verbreitete Formen „als diejenigen Ueberreste der bis gegen die Tertiärzeit annähernd einheitlich über die ganze Erde verbreiteten Fauna" aufzufassen, welche bei der allmählichen Erniedrigung der Temperatur während des Tertiärs nicht äquatorwärts auswanderten, sondern in den allmählich kälter werdenden höheren Breiten zurückblieben, weil sie wegen ihrer Unabhängigkeit von der Riffauna bereits früher schon tieferes, also kälteres Wasser zu ertragen gewöhnt waren. Als Hauptzugangsstraßen der arktischen Formen in die deutschen Meere muß man die norwegische Westküste und den Skagerrak betrachten. Die Nordsee als flaches Randmeer mit meist schlickigem Boden und wärmeren Zuströmen beherbergt nur 5 Arten und in die ausgesüßte Ostsee dringt nur eine Art. Als zirkumpolar sind 5 Arten anzusprechen. Die Chloraemiden sind Grundbewohner, zwei Arten bevorzugen Schlick; obwohl verschiedenen Gattungen angehörend, fehlen beiden die als Kriechorgane dienenden Hakenborsten, was daher als Anpassungserscheinung gedeutet wird. Andere Arten ziehen eine festere, rauhere Unterlage vor. Ueber die Vertikalverbreitung ist zu sagen, daß alle Chloraemiden in größeren Tiefen gefunden sind, eine Art steigt bis über 1000 Meter in die Tiefe.

Ad. St.

Anschütz, Richard, Die Bedeutung der Chemie für den Weltkrieg. Bonn, 1915. Cohen. (40 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Die Schrift ist der Abdruck der vom Verf. beim Antritt des Rektorats der Bonner Universität gehaltenen Rede. Sie behandelt recht vollständig und in sehr gut lesbarer Form die Rolle, welche die Chemie im Weltkrieg sowohl für die Beschaffung der Kampfmittel als auch für die Volksernährung und die Gesundheitspflege spielt. Daran schließt sich die Darlegung der Wichtigkeit des Unterrichts in der Chemie; sie gipfelt in der Forderung, daß dieser Wissenschaft im Lehrplan der höheren Schulen ein weiterer Raum zu gewähren und von den Lehrern der Chemie eine größere praktisch-chemische Ausbildung zu verlangen sei. Die Schrift verdient eine weite Verbreitung, insbesondere auch unter den Nichtchemikern, denen sie ein lebensvolles Bild der Leistungen der Chemie zu verschaffen vermag.

Wegscheider.

Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik. Hgb. von K. v. Buchka, H. Stadler und K. Sudhoff. 7. Band, Heft 2. Leipzig, Vogel.

Inh.: Peters, Leibniz als Chemiker. — Rippoldt, Ein Beitrag zur Frage der Ausrichtung der Kirchenachsen mit dem Magneten. — Heß, Ein kabbalistischer Einblattdruck naturwissenschaftlichen Gepräges. (Mit 1 Taf.) — Ebstein, Aus Georg Christoph Lichtenbergs Frühzeit. (Mit 5 Abb.) — Kempf, Die Entwicklung der Theorien über den Höhenrauch. (Schl.) — Becker, Neues über Paul „Heinrich Dietrich" Freiherrn von Holbach.

Zoologische Mededeelingen. Red.: E. D. van Oort. Deel II, aflev. 1. Leiden, 1916. Brill.

Inh.: H. Schmitz, S. J., Neue Phoriden aus Belgisch-Kongo, gesammelt von Dr. Jos. Bequaert. (Mit 3 Abb.) — R. Horst, A contribution to our knowledge of the Sigalioninae. (Mit 2 Abb.) — J. C. C. Loman, Pallenopsis and Rigona, with description of a new species. (Mit 6 Abb.) — H. Schmitz, S. J., Bemerkungen zu einigen termitophilen und myrmecophilen Phoriden. (Mit 1 Abb.) — J. H. Vernhout, Catalogus der Nederlandsche Mollusca van s' Rijks Museum van Natuurlijke Historie. I. — J. G. de Man, Description of a new species of the genus Callianassa Leach and of a species of the genus Alpheus Fabr., bot from the Indian Archipelago. (Mit 1 Taf.) — C. M. L. Popta, Eene vormvariatie van Trygon pastinaca (L.). (Mit 1 Taf.) — R. Horst, On a new genus of Aphroditidae from the Netherlands' East-Indies. (Mit 2 Abb.)

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 9. Bd., 4. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: F. A. Jungbluth, Der naturwissenschaftliche Unterricht an den höheren Schulen in Belgien. — F. Morton, Praktische Einführung in die Methoden der Photometrie im Dienste botanisch biologischer Forschung. (Mit 1 Abb.) (Schl.) — E. Leick, Das Zoologiepensum der IV. Realklasse. — R. Rein, Die biologischen Schülerübungen in den Unter- und Mittelklassen. — Schmidt, Schüler als Tierbeobachter. — F. Rusch, Winke für die Beobachtung des Himmels 1916. — K. Giebel, Die Taschenuhr als Kompaß. — Kölzer, Die Uhr als Kompaß.

Zeitschrift für Mathematik und Physik. Hgb. von R. Mehmke und C. Runge. 64. Band, 1. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: P. Werkmeister, Graphisch-numerische Lösung von Aufgaben der einfachen trigonometrischen Punktbestimmung mit punktweiser Einschaltung. (Mit 18 Fig.) — E. Trefftz, Ueber die Kontraktion kreisförmiger Flüssigkeitsstrahlen. (Mit 4 Fig.) — R. Neuendorff, Die Anwendung einer zwei-zweideutigen Punktverwandtschaft in der darstellenden Geometrie. (Mit 4 Fig.) — H. Tietze, Eine Bemerkung zur Interpolation. (Mit 1 Fig.) — R. Rothe, Zur graphischen Integration von Differentialgleichungen zweiter Ordnung. (Mit 3 Fig.) — E. Meißner, Spannungen und Formänderungen einer rotierenden Hohl- und Vollkugel. Berichtigung einer Arbeit desselben Titels von A. B. Leon.

Medizin.

Die sanitäre Kriegsrüstung Deutschlands. Vierzehn Vorträge. Berlin, 1915. L. Oehmigke. (266 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 5.

Um die „Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege" zu Berlin auch für weitere Kreise nutzbringend zu gestalten, wurde unter der Leitung des Ministerialdirektors Kirchner eine Vortragsreihe zusammengestellt, welche die weiten Kreise der Bevölkerung in anschaulicher und eindringlicher Weise darüber, was alles zur Versorgung unserer verwundeten und erkrankten Krieger, von der fechtenden Truppe bis zum Genesungsheim in der Heimat und darüber hinaus geschieht, unterrichten soll. Wie dankbar das Berliner Publikum diesen Vorträgen

**

entgegentrat, beweist der Umstand, daß mehrere derselben zu wiederholten Malen gehalten werden mußten. Dankbar ist es zu begrüßen, daß nun auch denen Gelegenheit gegeben ist, sich mit diesen Ausführungen bekannt zu machen, denen es nicht vergönnt war, dem freien Wort zu lauschen. Als allgemeinster Vortrag steht der vom Generalarzt Dr. Paalzow „Das Heeres-Sanitätswesen im Kriege“ an der Spitze. Ergänzend tritt ihm der Generaloberarzt Weber von der Marine zur Seite mit „Die Verwundetenfürsorge in der Marine“. Kimmle schildert die freiwillige Krankenpflege. Wilh. Kahl berichtet über die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege. Frau v. Böttiche verbreitet sich über die Mitwirkung der Frau in der Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege, Körting faßt seine Erfahrungen über Helferinnen zusammen, Aug. Holländer gibt eine geschichtliche Entwicklung der Verwundetenfürsorge in Altertum, Mittelalter und neuerer Zeit. Paul Jacobsohn bringt in bewährter Weise moderne Krankenpflegetechnik, W. Dieck äußert sich über die zahnärztliche Fürsorge im Kriege und Mamlock referiert über unsere Kriegskrankenpflege in Belgien. An die Zivilbevölkerung wendet sich namentlich M. Rubner mit seiner Ernährung des deutschen Volkes zur Kriegszeit, Kirchner mit der Verhütung und Bekämpfung der Kriegsseuchen wird Feld wie Heimat gerecht, während Schwiening die Bevölkerungsbewegung und den Krieg behandelt.

Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie einschließlich Rassen- und Gesellschafts-Hygiene. Hgb. von A. Ploetz. 11. Band, 5. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: Wilh. Weinberg, Nachträge zu meiner Arbeit: Auslesewirkungen bei biologisch statistischen Problemen. — Ders., Zur Frage nach der Häufigkeit der Syphilis in der Großstadt. — E. Auerbach, Zur Ausgleichung des Menschenverlustes. — Chr. v. Ehrenfels, Biologische Friedensrüstungen. — J. Graßl, Stillzwang. — Michael Hainisch, Zum Sinken der Geburten in Oesterreich.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Exner, Franz, Die Theorie der Sicherungsmittel. Berlin, 1914. Guttentag. (X, 239 S. 8.) ℳ 6.

Abhandlungen des kriminalistischen Instituts an der Universität Berlin. 3. Folge. I. Band, 1. Heft.

Exner geht davon aus, daß das staatliche Güterschutzsystem in zwei gleichberechtigte Teile zerfalle: die Schadensverhütung und die Schadensvergütung. Welche Aufgabe dabei dem Kriminalrecht erwachse, könne zweifelhaft sein, aber die alten Heilungs- und Ersatztheorien dürften doch im wesentlichen als aufgegeben gelten. Auch die überwiegende Mehrzahl der Vertreter des Vergeltungsgedankens ständen auf dem Standpunkt der Prävention. An sie knüpfe jedenfalls die Kriminalpolitik ausschließlich an, freilich nicht in dem Sinne, daß nun Verbrechensverhütung ein Zweck sei, der jedes Mittel rechtfertige. Vielmehr müßten die zum Zwecke der Prävention dem Einzelnen und damit auch der Gesellschaft auferlegten Opfer im Verhältnis zu dem Werte stehen, den der Erfolg für die Gesellschaft habe, und unter allen Umständen sei nach dem Grundsatze des kleinsten Kraftmaßes zu verfahren. Als Mittel ständen Strafen und Sicherungsmaßregeln zur Verfügung. Der Verf. bespricht nun zunächst kurz die Strafe, deren wesentlichste Bedeutung in der Generalprävention zu finden sei. Mit Recht betont er, daß die Verhinderung des ersten Verbrechens mindestens so wichtig sei wie die Rückfallverhütung und daß man deshalb von einem Bankerott unseres Strafrechts nicht reden dürfe, wenn auch die spezialpräventierende Wirkung des Strafvollzuges bedauerlich gering sei. Seine Ausführungen über die Generalprävention sind sehr feinsinnig und ebenso die daran anknüpfende Kritik der verschiedenen Formen der Vergeltungstheorie. Weiter untersucht E. dann ausführlich und gründlich Zweck und Inhalt, Voraussetzungen und Aufhebungsgründe der sichernden Maßnahmen und deren Beziehung zur Strafe, die von dem Grundsatz der Häufung beider Mittel, oder deren gegenseitiger Vertretung oder deren Mischung beherrscht sein könne. Im wesentlichen solle das Sicherungsmittel speziell, die Strafe generell präventierend wirken, aber dieser Gegensatz sei nur ein relativer, da auch dem Strafvollzug speziell, der Androhung des Sicherungsmittels generell präventierende Wirkung zukomme. Das Ziel beider sei das gleiche, der Weg zu dessen Erreichung für beide verschieden, hauptsächlich darin, daß die Strafe ihrer Natur nach ein Uebel bedeute und eine ethische Mißbilligung enthalte, während beides bei den sichernden Maßnahmen nicht erforderlich sei. Darum müßten beide voneinander getrennt bleiben und diese Trennung ermögliche es auch allein, die berechtigte Forderung nach gründlicher Differenzierung der verschiedenen Verbrechergruppen zu verwirklichen. Gewiß werden die von E. vertretenen Anschauungen nicht überall unwidersprochen bleiben, niemand aber wird der Gründlichkeit, der allseitigen Umfassung des wichtigen Problems und dem Scharfsinn des Verf.s vollste Anerkennung versagen wollen.

Zenker, Ernst Viktor, Soziale Moral in China und Japan. München, 1915. Duncker & Humblot. (42 S. 8.) ℳ 1.

Schriften des Sozialwissenschaftlichen Akademischen Vereins in Czernowitz. 4. Heft.

Der kleinen Schrift liegt ein Vortrag zugrunde, den der Verfasser im Jahre 1914 im Sozialwissenschaftlichen Akademischen Verein zu Czernowitz gehalten hat. Sie legt die Grundgedanken des konfuzianischen Systems dar, auf denen in China und Japan der Bau des Staates und der Gesellschaft ruht. Diesem einheitlichen, harmonisch gefügten und von einem hohen sittlichen Gedanken durchlebten Organismus stellt er die europäischen „Militär- und Geldstaaten“ gegenüber und fällt ein scharfes Urteil über deren unberechtigtes Ueberlegenheitsgefühl, sowie ihre „alberne Kulturbringerei“. Die Beweisführung des Verfassers enthält manches Richtige, aber sein Gebäude ruht doch allzusehr auf dem papiernen Grunde der Theorie: es fehlt eine genauere Kenntnis der chinesischen und japanischen Geschichte und eine lebendige Anschauung von dem Wesen und Wirken beider Völker. Die Ereignisse der letzten $1^3/_4$ Jahre dürften ihn in seinen Auffassungen von den Japanern doch schwankend gemacht haben. Immerhin kann es nicht oft genug und nicht eindringlich genug ausgesprochen werden, und zwar heute ganz besonders, daß asiatische Kulturvölker keine Negervölker und keine kolonialen Ausbeutungsobjekte sind. Die „Kulturbringerei“ ist nur das Ergebnis völlig falscher Vorstellungen.

O. Franke.

Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Hgb. von St. Bauer, L. M. Hartmann, G. v. Below, K. Kaser. 13. Bd., Heft 4. Stuttgart, W. Kohlhammer.

Inh.: A. H. Löbl, Landanlage und Kirchengut im 16. Jahrhundert. — H. Fehr, Ueber Weistumsforschung. — W. Hasbach, Gewaltentrennung, Gewaltenteilung und gemischte Staatsform. — K. Lehmann, Altschwedische Gilden. — A. Dopsch, Nochmals der Bauplan von St. Gallen (Nachtrag). — Luise Krieg, Die „Erfindung“ des Berthold Holzschuher.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Schriftl.: A. Manes. 16. Band, 3. Heft. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Prof. Dr. A. Emminghaus †. — v. Englert, Die Reinigung der Versicherungssprache. — Bendix, Die Bedeutung des Krieges und der deutschen Kriegsnotgesetze für die Privatversicherung. — Stier-

Somlo, Die Ausländer in der Sozialversicherung mit besonderer Berücksichtigung der Kriegszeit. — Elster, Die deutsche Fürsorge für Kriegsbeschädigte. — Josef, Rechtsstellung des Versicherers bei hypothekarischer Belastung und Gefahrtragung bei Veräußerung der versicherten Sache.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 16. Wien, Perles.

Inh.: Reuberg, Noch einmal Deutschlands Kriegsgesetze. — M. Caspaar, Bemerkungen zur Frage, betreffend die Beistellung von Arbeiterwohnungen durch die Arbeitgeber.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Sachse, Gotthold, **Der Oidipus auf Kolonos des Sophokles** und seine ästhetische Beurteilung. Berlin, 1914. Weidmann. (30 S. 8.) ℳ 1.

Die anspruchslose Schrift (auch als wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des kgl. Kaiserin-Augusta-Gymnasiums Charlottenburg Ostern 1914 erschienen) gibt eine eingehende Analyse des Dramas, das Cicero des Sophokles mollissimum carmen genannt hat. Sie geht freilich viel mehr auf die inneren psychologischen Zusammenhänge ein, als auf die „ästhetische Beurteilung", und insofern mag der Titel ungenau erscheinen. Aber als psychologische Studie wird sie dem Leser der Tragödie, Schülern, Lehrern, Laien, ein guter Wegweiser durch manche Stellen hindurch sein, die bei der ersten Lektüre, auch der vom Kommentar gestützten, dem nachgehenden Verstand Unsicherheiten bieten. Und solche Stellen gibt es auch im allgekannten und vielgelesenen Oedipus auf Kolonos. Die Analyse ist klar und natürlich geschrieben, zeugt von gesunder Auffassung und erhebt keinen Anspruch auf neue Ergebnisse. Die Polemik gegen A. Müllers ästhetischen Kommentar, der vielleicht Anstoß zur ganzen Idee und gewiß zur ungenauen Formulierung des Titels gab, ist in sachlichem, mäßigstem Tone gehalten und verdient Müllers Anschauungen gegenüber Beachtung. Die kleine Schrift mag vor allem dem griechischen Lehrer in Prima gute Dienste zur Einführung in die Reden und Handlung der Tragödie leisten. Pr—z.

Skandinavische Literatur.

1) **Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis.** Ordbog over det nordisk-islandske Skjaldesprog forfattet af Sveinbjörn Egilsson. Forøget og påny udgivet for det kongelige nordiske Oldskriftselskap ved Finnur Jónsson. 2. og 3. hæfte. Fyr—øx. Kopenhagen, 1914/16. Møllers Bogtrykkeri. (S. 161—668 Gr. 8.)

2) **Den norsk-islandske Skjaldedigtning** udgiven af Kommissionen for det Arnamagnæanske Legat ved Finnur Jónsson. A. Tekst efter håndskrifterne. B. Rettet tekst med tolkning. II. bind. Kopenhagen, 1914/15. Gyldendal. (III, 416; III, 448 S. Gr. 8.)

3) **Eirspennill** (Am. 47 fol.) Nóregs konunga sogur, Magnús góði—Hákon gamli. Udgivet av den norske historiske kildeskriftskommission ved Finnur Jónsson. Tredje hefte. Kristiania, 1915. Thømtes Boktrykkeri. (S. 289—480 Gr. 8.)

4) **Rimnasafn.** Samling af de ældste islandske rimer. Udgivet for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved Finnur Jónsson. 8. hæfte. Kopenhagen, 1915. Møllers Bogtrykkeri. (S. 161—240 8.)

5) **Orkneyinga Saga** udgivet for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved Sigurður Nordal. 2. hæfte. Ebd., 1914. (S. 129—320. 8.)

6) **Alfræði Íslenzk.** Islandsk encyklopædisk litteratur. II. Rímtol, udgivet for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved N. Beckman og Kr. Kålund. 1. og 2. hæfte. Ebd., 1914/15. (CLX, 304 S. 8.) Kr. 14.

7) **Safn til sögu Íslands** og Íslenzkra bókmenta að fornu Íslenzka Bókmentafélagi. IV, 8. 9. V, 1. Reykjavík, prentaði prentsmiðjunni Gutenberg. (S. 817—1025; 75 S. Gr. 8.)

8) **Sýslumannaæfir** eptir Boga Benediktsson á Staðarfelli með skýringum og viðaukum eptir Hannes Þorsteinsson. IV. b., 6. 7. h. Ebd., 1915. (XX, S. 633—860. 8.)

9) **Vikingasaga.** Um herferðir víkinga frá Norðurlöndum. Eftir Jón Jónsson. H. 1. 2. Reykjavík, 1914/15. Félags prentsmiðja. (392 S. 8.)

10) **Danske Viser** fra Adelsvisebøger og Flyveblade 1530—1630. Udgivne af H. Grüner Nielsen. Med Ordbog af Marius Kristensen. Udgaven bekostet af G. A. Hagemann. Bd. 2. 3. Kopenhagen, 1914/15. Gyldendal. (280; 273 S. Gr. 8.)

11) **Brøndum-Nielsen, Johs., Sproglig Forfatterbestemmelse.** Studier over dansk sprog i det 16. århundredes begyndelse. Ebd., 1914. (VIII, 163 S. Gr. 8. mit 1 Karte.)

12) **Liestøl, Knut, Norske trollvisor og norrøne sogor.** Kristiania, 1915. Olaf Norlis Forlag. (250 S. 8.)

Von den neueren Erscheinungen der wissenschaftlichen skandinavischen Literatur verdienen in erster Linie die Arbeiten von Finnur Jónsson rühmende Erwähnung. Seine Neubearbeitung des Lexicon poeticum (1) ist abgeschlossen und dadurch das längst vergriffene Werk Sveinbjörn Egilssons ersetzt. Das Werk ist in der Tat ein ganz neues, der Stoff ist wesentlich erweitert, namentlich auch durch Aufnahme aller Eigennamen, die bei den nordischen Dichtern bis 1400 begegnen, die neuere Literatur ist überall verwertet, so daß wir jetzt zum Verständnis der altnordischen Dichtung ein zuverlässiges Hilfsmittel besitzen. Diese selbst, abgesehen von der eddischen Dichtung, liegt in einer zweiten Arbeit Finnur Jónssons abgeschlossen vor (2). Der Schlußband enthält die Dichtungen des 13. und 14. Jahrh. und besteht wie der 1. Band aus zwei Teilen, von denen der erste die handschriftliche Ueberlieferung, der zweite den normalisierten Text mit dänischer Uebersetzung bietet. In diesem Werke haben wir endlich ein zuverlässiges Corpus skaldicum boreale, das das flüchtige und subjektive Corpus poeticum G. Vigfússons vollständig ersetzt und mit dessen Hilfe sich endlich die Skaldendichtung literargeschichtlich und textkritisch behandeln läßt. — Noch nicht abgeschlossen ist Finnur Jónssons Ausgabe des Eirspennill, der Abdruck norwegischer Königssagas aus der Arnamagnäanischen Handschrift 47 fol. Das vorliegende dritte Heft (3) enthält den Schluß der Sverrissaga, die Böglungasögur und den Anfang der Hákonarsaga. — Auch in den Veröffentlichungen des Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ist von Finnur Jónsson ein weiteres Heft seiner Ausgabe isländischer Rimur erschienen (4), das vor allem die Geđraunir enthält, die Rimur von Hring und Tryggvi. Den Veröffentlichungen des Samfund gehören ein weiteres Heft der Orkneyensaga an, hgb. von Sigurdur Nordal (5), und die wichtige Ausgabe der isländischen astronomischen Literatur von N. Beckman und Kr. Kålund (6). Bisher mußte man sich mit der alten Rymbegla (Hav. 1780) begnügen, wenn man in die astronomische und kalendarische Tätigkeit der alten Isländer eindringen wollte, jetzt haben wir endlich in literalen Abdrücken der Handschriften alles, was im Mittelalter über die Gestirne und ihre Einwirkung auf die Erde, über Zeitrechnung, über die Wochen- und die Kalendertage des Jahres, meist nach abendländischen Quellen, aber mit nordischen Zusätzen, geschrieben worden ist. Besonders rühmende Anerkennung verdient die inhaltreiche Einleitung Beckmans, die freilich noch nicht abgeschlossen ist. — In den Veröffentlichungen der isländischen Literaturgesellschaft (7) ist die umfangreiche und gründliche Arbeit Boga Th. Melsteds über die Fahrten und Verbindung der Isländer mit andern Völkern während des Freistaates zum Abschluß gekommen. Den 5. Band eröffnet die Ausgabe der Sólarljóđ von Björn M. Ólsen, der ein umfangreicher Kommentar beigegeben ist. In ihm vertritt B. O. die Ansicht, daß die Sólarljóđ ein einheitliches Gedicht seien, das ein Geistlicher als Richtschnur zum christlichen

Leben verfaßt und bei dem er die eddischen Hávamál und Catos Disticha vor allem ausgebeutet habe. — Von den Lebensabrissen der isländischen Landräte (8) ist der 4. Band und damit die ganze Arbeit zum Abschluß gekommen. In dreißigjähriger Sammeltätigkeit hat Bogi Benediktsson ein biographisches Werk geschaffen, das für die Geschichte Islands den reichsten Stoff bietet. — Nicht in der Reihe fortlaufender Sammelbände, zu denen auch das Diplomatarium islandicum (Bd. X, 3 von 1538—42 und Bd. XI, 1 von 1310—1542) gehört, gab dieselbe Gesellschaft eine übersichtliche Geschichte der nordischen Wikingerfahrten heraus (9), worin sich der Verf. bei der Westwiking hauptsächlich auf die Arbeiten von J. Steenstrup und G. Storm stützt, während er bei der Ostwiking vor allem auf die Quellen zurückgeht. — Von den Veröffentlichungen der dänischen Sprach- und Literaturgesellschaft ist die Ausgabe der dänischen Volkslieder aus den Adelsliederbüchern und fliegenden Blättern hervorzuheben, die mit dem 3. Bande wohl abgeschlossen ist (10). Die Bände enthalten die epischen, moralischen und lyrischen Gedichte. Sie sind eine dankenswerte Fortsetzung der großen Sammlung altdänischer Volkslieder von Sv. Grundtvig und A. Olrik und namentlich für den Forscher deutscher Volkslieder unentbehrlich, da sich bei vielen der Einfluß des deutschen Volksliedes zeigt. Ein Wörterbuch zu diesen Gedichten von Marius Kristensen soll noch folgen. Ihre Sprache ist an einzelnen Stellen mit verwertet in der gründlichen und gediegenen Doktorarbeit von J. Brøndum-Nielsen (11), einer Monographie über die dänische Sprache im Reformationszeitalter, die bisher in grammatischer Beziehung fast noch gar keine Beachtung gefunden hatte. — Eine gründliche Untersuchung hat Kn. Liestøl (12) an einer Anzahl norwegischer Volkslieder angestellt, in denen die Trolle eine Rolle spielen und die sich inhaltlich zugleich mit isländischen Fornaldarsögur berühren. Er hat diese Trollvisor, die sich nur in Norwegen und auf den Farörn finden, als Erzeugnisse norwegischer Volksdichtung im späteren Mittelalter erwiesen, die auf heimische Volksüberlieferung in Prosa zurückgehen. Wer die norwegischen Märchen kennt, muß ihm beipflichten, denn bei keinem germanischen Volke spielen im Märchen die Trolle eine solche Rolle, wie bei den Norwegern, ja bei diesen allein treten sie in den Vordergrund.

Müller, Hermann, **Schillers journalistische Tätigkeit an den „Nachrichten zum Nutzen und Vergnügen“** im Jahre 1781. Inauguraldissertation. München, 1915. (66 S. 8.)

Schillers redaktionelle Tätigkeit liegt für die „Nachrichten" viel schwieriger als für spätere, von Berresheim oder Seyffert dargestellte Gebiete. Das Verdienst Müllers liegt im neuen methodischen Angreifen des Problems, indem er nicht ausschließlich auf stilistisch-künstlerische Gründe hin entscheidet wie vordem Minor, sondern eine subtile Quellenuntersuchung vornimmt. Dadurch gelingt ihm in den weitaus meisten Fällen der Nachweis, woher der Redakteur Schiller seine Artikel genommen und nach welcher Richtung er die Abschnitte der Frankfurter Reichs-Postamtszeitung, der Erlanger Realzeitung, des Frankfurter Journals usw. bearbeitet hat, Material genug, um des Dichters nicht eben hingebungsvolle, mehr auf Gelderwerb berechnete Tätigkeit zu erkennen. Damit ist Minors frühere Untersuchung in vielem richtig gestellt oder gesichert. Der Lessing-Nekrolog wird, nunmehr ganz zweifellos, Schiller abgesprochen; entgegen Wackernell und Edw. Schröder nimmt M. die „Ode auf die glückliche Wiederkunft . . ." für Schiller mit einleuchtender Begründung wieder in Anspruch. Die Arbeit ist es wert, aus der Masse der Dissertationen herausgehoben zu werden. Hans Knudsen.

Kunstwissenschaft.

Matthaei, Adelbert, **Deutsche Baukunst** im 19. Jahrhundert. Leipzig, 1914. Teubner. (102 S. 8. mit 35 Abbild.) Geb. ℳ 1, 25.
Aus Natur und Geisteswelt. 453. Bdch.

Der Verfasser gliedert seine reichillustrierte Darstellung in vier Abschnitte: Klassizismus, Romantik, Epoche der historischen Stile und Gären der Neuzeit. Den einzelnen Abschnitten der Jahrhundertsarchitektur wird eine „geschichtliche Grundlage" vorangeschickt, und es wird versucht, unter Beobachtung hoher und nationaler Gesichtspunkte ein gedrängtes Bild des baukünstlerischen Lebens und der Tätigkeit der besten Meister jeder Epoche zu geben. Am schwierigsten gestaltete sich diese Aufgabe natürlich gegenüber den vielfältigen und zum Teil widerspruchsvollen Bestrebungen der Neuzeit, und man muß bekennen, daß der Verf. an keiner irgendwie bedeutsamen Erscheinung des modernen deutschen Bauschaffens vorbeigegangen ist, wenn man auch über die Bewertung manches Architekten anderer Meinung als Matthaei sein kann. † G. G.

Zeitschrift für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft. Hgb. von M. Dessoir. 11. Band, 2. Heft. Stuttgart, Enke.

Inh.: G. Rodenwaldt, Zur begrifflichen und geschichtlichen Bedeutung des Klassischen und der bildenden Kunst. — W. Flemming, Epos und Drama. — Margarete Calinich, Ueber das Anekdotische in der Malerei. (Mit 1 Taf.)

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 51. Jahrg., Heft 8. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: G. F. Hartlaub, Caspar Friedrich und die Denkmalsromantik der Freiheitskriege. — H. Voß, Otto Richard Bossert. — H. Wolff, Landschaftszeichnungen von Eugen Kirchner. — H. Voß, Krieg, Radierungszyklus von Erich Gruner. — Die neuerworbene Antike im Berliner Museum (altgriechische thronende Göttin). — E. Heinrich Zimmermann, Der Dresdner Crucifixus und die Cranach-Werkstätte.

Pädagogik.

Weidemann, Gerhard, **Die Hohenzollern und die Schule.** Zur 500jährigen Jubelfeier am 21. Oktober 1915. Halle a. S., 1915. Buchhandlung des Waisenhauses. (206 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 2, 80.

Der Verf. zeigt, wie die Hohenzollern neben ihrem Interesse für die Heeresfragen gerade auch auf dem Gebiete des Schulwesens sich als führende Organisatoren erwiesen haben. Sowohl die Volksschule wie die höhere Schule sind von ihnen aufs stärkste beeinflußt worden. Insbesondere sind außer unserem Kaiser die Könige Friedrich Wilhelm I und Friedrich der Große zu nennen, aber auch Friedrich Wilhelm III ist hier von größerer Bedeutung, als gemeinhin bekannt ist. Mit Recht hebt der Verf. hervor, daß der Erlaß Kaiser Wilhelms II vom 26. November 1900 als ein Markstein in der Geschichte der höheren Unterrichtsanstalten anzusehen ist. Der Verf. hat sich die Aufgabe gestellt, vor allem an der Hand von Urkunden zu versuchen darzulegen, was die preußischen Schulen den Hohenzollernfürsten verdanken, und gerade in dieser Hinsicht ist sein Buch recht dankenswert, der Stoff selbst ist natürlich nicht im entferntesten erschöpft, doch lag das auch nicht in der Absicht des Verf.s. Sein Buch ist besonders für Lehrerbibliotheken geeignet. Behn.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 17. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: J. Weber, E. Meumanns Wegweisung in der pädagogischen Psychologie. — K. Müller, Zur Abhaltung der Wahllehrproben. — B. Hauert, Waffen im Kampf gegen die Kriegsschundliteratur. — F. Buchholz, Die deutsche Landesschule in Mitau.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 4. Jahrg., Heft 4/5. Berlin, Weidmann.

Inh.: H. F. Müller, Zur Ethik des Plotinos. — F. Lillge, Eine Thukydidesreminiscenz bei Goethe. — M. Schneidewin, Von griechischen Trugschlüssen. — R. Gottschick, Noch einmal „Deutschland über alles“. — P. Menge, Die „Türkenfrage“ bei Dürer, Sachs und Luther im Deutschunterricht der Prima. — Jahresberichte: C. Fuhr, Demosthenis orationes. (Schl.) — G. Andresen, Tacitus.

Vermischtes.

Académie royale des sciences et des lettres de Danemark. Extrait du Bulletin de l'année 1916. Nr. 2. (11 S. 8.)

Somm.: Kr. Nyrop, Étude syntaxique sur le pronom indéfini ›on‹.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 74 bis 78. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (74/78.) Kriegstagebuch. — (74.) Die historische „höhere Gewalt“ Rußlands. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — Kreta. — (75/78.) Die Kriegsereignisse der zweiten Hälfte des April. — (75/76.) England und Irland. — Die deutschen U-Boote, Englands wirkliche Gefahr. — (75/78.) Die parlamentarische Lage nach dem Zurückziehen der Wehrpflichtbill. — Zum Jahrestag der Kämpfe von Gorlice-Tarnow.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1915. München, Franz in Komm. (6 S. 8.) ℳ 0,20.

Inh.: G. Mittag-Leffler, Ueber einen Satz des Herrn Serge Bernstein.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 27. April und 4. Mai 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 23. Schuchardt, Ueber den starken Wall und die breite, zuweilen erhöhte Berme bei frühgeschichtlichen Burgen in Norddeutschland.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 24. Waldeyer, Ueber Intraparietalnähte.

Gesamtsitzung. Nr. 25. Frobenius, Ueber die Kompositionsreihe einer Gruppe.

Videnskapsselskapets Skrifter. II. Hist.-filos. Klasse. 1915. No. 6. Kristiania, 1915. Dybwad in Komm. (21 S. Gr. 8.)

Indh.: Kristian B.-R. Aars, The world around us and our soul in the world. Essay concerning the a priori and the universe.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Kiel. (Kaisers Geburtstag.) J. Reinke, Deutscher Geist (17 S.) Kiel, Lipsius & Tischer in Komm.

— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Theod. Büse, Quantitative Untersuchungen von Planktonfängen des Feuerschiffes „Fehmarnbelt“ vom April 1910 bis März 1911. (49 S. Gr. 4. mit 7 Tab.) — Richard Paulmann, Ueber die Anatomie des Laubblattes. (34 S.) Jena, G. Fischer. — Heinrich Sahrhage, Ueber Bodenprotozoen der Kieler Bucht. (126 S. mit 3 Taf.) — Alfred Wulff, Ueber das Kleinplankton der Barentssee. (32 S. Gr. 4.) — [**Chemie.**] Reinhold Haarmann, Zur Kenntnis der Oxydation ungesättigter organischer Verbindungen mit Ozon. Ueber die Oxydation von Farnesol, von Bornylen und von Verbindungen der Eugenolreihe. Ueber das Homovanillin. (56 S.) — Walter Schnorr, Ueber die Auflösung von Chlornatriumkristallen in harnstoffhaltigen Lösungen. (43 S. mit 20 Fig. und 1 Taf.) Leipzig, W. Engelmann. — Hans Wächter, Ueber eine neue Aufspaltung des Pikrotoxins und die Pikrotoxinsäure. (30 S.) — [**Geologie.**] Karl Gripp, Ueber das marine Altmiocän im Nordseebecken. (59 S. mit 2 Taf.) Stuttgart, Schweizerbart. — [**Geschichte, Kulturgeschichte.**] Hans Albrecht, Das Lübecker Braugewerbe bis zur Aufhebung der Brauerzunft 1865. (55 S.) — Kurt Bruns-Wüstefeld, Beiträge zur Geschichte der Kolonisation und Germanisierung der Uckermark (54 S.) — Walter Evers, Das hansische Kontor in Antwerpen. (140 S. mit 4 Taf.) — Klaus Harms, Das Domkapitel zu Schleswig von seinen Anfängen bis zum Jahre 1542. (177 S.) — Otto Hedrich, Die Entwicklung des schleswig-holsteinischen Eisenbahnwesens. (195 S. mit 3 Anlagen.) — Johannes Köhler, Die Struktur der Dithmarscher Geschlechter. (57 S.) — Hermann Koken, Die Braunschweiger Landstände um die Wende des 16. Jahrhunderts unter den Herzögen Julius und Heinrich Julius 1568—1613 im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. (52 S) — [**Mathematik.**] Andreas Perl, Ueber die singulären Punkte der algebraischen Flächen dritter Ordnung. (45 S.) — Max Hermann Reimers, Zur Theorie der algebraischen Raumkurven und ihrer Tangentenflächen. (54 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Gustav Buchtenkirch, Heinrich von Kleists Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ auf der Bühne. (43 S.) — Curt Heyer, Stilgeschichtliche Studien über Heinrich Seuses Büchlein der Ewigen Weisheit. (VII, 55 S.) — Auguste Müller, Das plattdeutsche Kinderlied. Eine metrische Studie. (209 S.) — [**Englische Philologie.**] Hermann Sanders, Der syntaktische Gebrauch des Infinitivs im Frühmittelenglischen. (37 S.) Heidelberg, C. Winter. — Otto Ziesenis, Der Einfluß des Rhythmus auf Silbenmessung, Wortbildung, Formenlehre und Syntax bei Lyly, Greene und Peele. (118 S.) Heidelberg, C. Winter. — [**Französische Philologie.**] Walter Schönherr, Experimentelle Beiträge zur Frage der direkten oder indirekten Methode im neusprachlichen Unterricht. (83 S.) — [**Klassische Philologie.**] Paul Nissen, Die exegetische Copula (sog. et explicativum) bei Virgil und einigen anderen Autoren. (59 S.) — Otto Schröder, Novae comoediae fragmenta in papyris reperta exceptis Menandreis. (67 S.) — [**Physik.**] Hans Kahl, Das luftelektrische Potentialgefälle als Funktion der Höhe. (55 S.) — Julius Mahlmann, Untersuchungen über die galvanomagnetischen Effekte. (61 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Egbert Baumann, Anstellung und Besoldung im Konsulardienst Großbritanniens, der Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreichs, Oesterreich-Ungarns und Deutschlands. (164 S.) — [**Zoologie.**] Walther Emeis, Ueber Eientwicklung bei den Cocciden. (50 S. mit 1 Abbild.) — (**Jurist. Fak.**) Max Deckinger, Die rechtliche Behandlung des Rabattversprechens nach dem System der zurückgestellten Rabatte (System of Deferred Rabates) der Verbände in der Seeschiffahrt. (62 S. Lex. 8.) Jena, G. Fischer. — Otto Reyenning, Das überseeische Remboursgeschäft der deutschen Banken. (68 S.)

Thesen ausländischer Universitäten.

Borret, A. J. M. H., Het zesde hoofdstuk onzer grondwet. Leiden, Theonville. (4, 274 S. Gr. 8.) Fl. 2.

Delprat, D. A., Bijdrage tot de studie van het doorcognossement. Amsterdam, Kruyt. (12, 210 S. Gr. 8. met 5 formulieren.) Fl. 2.

Gunning, C. P., De sophistis Graeciae praeceptoribus. Ebd. (6, 142 S. Gr. 8.) Fl. 2.

Pretorius, H. S., Bijdrage tot de exegese en de geschiedenis der exegese van Romeinen VII. Amsterdam, van Bottenburg. (16, 188 S. Gr. 8.) Fl. 2.

Roessingh, D., Het gebruik en bezit van den grond bij Germanen en Celten. Groningen, Noordhoff. (12, 634 S. Gr. 8. med 3 karten.) Fl. 4, 50.

Veltenaar, C., Het kerkelijk leven der gereformeerden in Den Briel tot 1816. Amsterdam, Kruyt. (22, 482 S. Gr. 8. met 1 plt.) Fl. 3, 50.

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für german. und roman. Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 37. Jahrg., Nr. 4/5. Leipzig, Reisland.

Inh.: Setälä, Bibliographisches Verzeichnis der in der Literatur behandelten älteren germanischen Bestandteile in den ostseefinnischen Sprachen. (Junker.) — Busse, Ulrich von Türheim. Mangold, Studien zu den ältesten Bühnenverdeutschungen des Terenz. (Götze.) — Kurz, F. M. Klingers „Sturm und Drang“. (Sulger-Gebing.) — Jaeggi, Gottfried Keller und Jean Paul. — (Krämer.) — D. van Assenede, Floris ende Blancefloer, uitgegeven door P. Leendertz. (Reinhold.) — Wende, Ueber die nachgestellten Präpositionen im Angelsächsischen. (Ries.) — Frisch, Der revolutionäre Roman in England. (Jung.) — Gamillscheg und Spitzer, Die Bezeichnung der „Klette“ im Galloromanischen. (v. Wartburg.) — Maver, Einfluß der vorchristlichen Kulte auf die Toponomastik Frankreichs. (Gröhler.) — Stimming, Der Akkusativ cum infinitivo im Französischen. (This.) — Velleman, Grammatica teoretica, pratica e istorica della lingua ladina. (Jud.) — Cervantes, Obras completas. Persiles y Sigismunda. Edicion publicada por R. Schevill y A. Bonilla. (Hämel.) — Bertrand, Cervantes et le Romantisme allemand. (Pfandl.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 19. Berlin, Weidmann.

Inh.: J. Partsch, Richard Kiepert. Ein Bild seines Lebens und seiner Arbeit. (F. Harder.) — H. Blümner, Die römischen Privataltertümer. (E. Lommatzsch.) — A. Goethals, Jésus à Jérusalem. (O. Stählin.) — H. Sanders, The New Testament Manuscripts in the Freer Collection. I. The Washington Manuscript of the four Gospels. (O. Stählin.) — H. St. Chamberlain, Deutsches Wesen. (H. Winther.) — Draheim, Die Bestattung des Landesfeindes bei Sophokles. — Certamen Hoeufftianum.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Delden, W. van, Studien über die indische Juteindustrie. (Passow: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statistik LI, 3.)

Diels, H., Antike Technik. (Jüthner: Sokrates IV, 4/5.)

Espenberger, J. N., Grund und Gewißheit des übernatürlichen Glaubens in der Hoch- und Spätscholastik. (Seeberg: Theol. Lbl. XXXVII, 8.)

Feine, P., Einleitung in das N. Test. (Strothmann: Sokrates IV, 4/5.)
Festgabe, Hugo Blümner überreicht zum 9. Aug. 1914. (Br. Sauer: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altertum XIX, 4.)
Flugblätter des Seb. Brant, hgb. von P. Heitz. (Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins XXXI, 2.)
Fränkel, F., Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung. (K. Lehmann: Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statistik LI, 4.)
Gieblow, K., Die Hieroglyphenkunde des Humanismus in der Allegorie der Renaissance. (Friedländer: Kunstchronik 1915/16, Nr. 32.)
Hedin, Sv., Nach Osten! (Stier: Die Christl. Welt XXX, 15.)
Larfeld, W., Griech. Epigraphie. (Swoboda: Sokrates IV, 4/5.)
Marquardt, R., Heimatkunde und Arbeitsschule. (Schurich: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altertum XIX, 2.)
Rickert, H., Der Gegenstand der Erkenntnis. Einführung in die Transzendentalphilosophie. 3. Aufl. (Ebert: Theol. Lbl. XXXVII, 8.)
Schilling, G., Lehrbuch der Psychologie. (Messer: Sokrates IV, 4/5.)
Siebert, Kl., Marie Ellenrieder als Künstlerin und Frau. (Beringer: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins XXXI, 2.)
Slokar, J., Gesch. d. österreich. Industrie und ihrer Förderung unter Kaiser Franz I. (Jahrbb. f. Nationalökon. u. Statistik LI, 4.)
Traumann, E., Goethes Faust. (Zürn: Sokrates IV, 4/5.)
Ziehen, Th., Die Grundlagen der Psychologie. (Messer: Ebd.)

Vom 4. bis 11. Mai sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Dosfel, L., Die flämische Studentenbewegung. Eine Skizze ihrer Geschichte. M.-Gladbach, Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. (8.) ℳ 0, 40.
Dursch, G. M., Pädagogik oder Wissenschaft der christlichen Erziehung auf dem Standpunkt des katholischen Glaubens. Bearbeitet und mit einer Einleitung versehen von W. Kahl. Freiburg i. B., Herder. (Gr. 8.) ℳ 5, 60.
Ehrenfels, Chr. v., Kosmogonie. Jena, Diederichs. (Gr. 8.) ℳ 5.
Forst-Battaglia, O., Vom Herrenstande. Rechts- und ständegeschichtliche Untersuchungen als Ergänzung zu den Genealogischen Tabellen zur Geschichte des Mittelalters. Heft I. Leipzig, Degener. (8.) ℳ 5.
Gálvez, J. M., Guevara in England nebst Neudruck von Lord Berners' »Golden Boke of Marcus Aurelius« (1535). Berlin, Mayer & Müller. (Gr. 8.) ℳ 16.
Itineraria romana. Römische Reisewege, an der Hand der Tabula Peutingeriana dargestellt von Konrad Miller. Stuttgart, Strecker & Schröder. (Gr. 4. mit 317 Kartenskizzen und Textbildern.) ℳ 32.
Kosch, W., Feldmarschall Graf Radetzky. M.-Gladbach, 1915. Volksvereins-Verlag. (8. mit Bildnis.) ℳ 0, 60.
Meschler, M., S. J., Geistesleben. Freiburg i. B., Herder. (8.) ℳ 1, 70.
Mong dsi (Mong ko). Aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm. Jena, Diederichs. (Gr. 8.) ℳ 4, 50.
Platz, H., Krieg und Seele. Drei Kapitel. Hgb. vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (8.) ℳ 1, 20.
Rauchberg, H., Krieger-Heimstätten. Wien, Manz. (8.) ℳ 1, 20.
Siebert, Kl., Marie Ellenrieder als Künstlerin und Frau. Freiburg i. B., Herder. (8. mit 12 Bildern.) Geb. ℳ 2, 80.
Straubinger, H., Texte zum Gottesbeweis. Chronologisch zusammengestellt und kurz erläutert. Ebd. (8.) Kart. ℳ 2, 40.
Tolkiehn, J., Philologische Streifzüge. Leipzig, Dieterich (Weicher). (8.) ℳ 1, 50.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Dall, W. H., Spencer Fuller Baird; a biography; including selections from his correspondance with Audubon, Agassiz, Dana and others. Philadelphia, Lippincott. (462 p. 8. il.) $ 3, 50.
Doncaster, L., The determination of sex. New York, Putnam. (12, 172 p. 8. il. pls.) $ 2. (Cambridge psychological lib.)
Driscoll, R. J. T., Pragmatism and the problem of the idea. New York, Longmans. (27, 274 p. 12.) $ 1, 50.
Firkins, O. W., Ralph Waldo Emerson. Boston, H. Mifflin. (379 p. front. 8.) $ 1, 75.
Fleming, W. B., The history of Tyre. New York, Lemcke & B. (14, 165 p. 8. map.) $ 1, 50. (Columbia Univ. Oriental studies.)
Johnstone, J., The philosophy of biology. New York, Putnam. (16, 392 p. 8.) $ 2, 75.
Mann, R. H. K., The lives of the popes in the early Middle Ages. Vol. 11, 12, Innocent III, 1198—1216. St. Louis, Herder. (26, 625 p. 8. il. map.) $ 3.
Millis, H. A., The Japanese problem in the United States; an investigation for the commission on relations with Japan appointed by The Federal Council of the Churches of Christ in America. New York, Macmillan. (21, 334 p. 12. il. pls. tabs.) $ 1, 50.
Reid, J. S., Municipalities of the Roman Empire. New York, Putnam. (15, 548 p. 8.) $ 3, 75.
Rivers, W. H., The history of Melanesian society. In 2 vol. Ebd. (12, 400; 6, 610 p. 8. il. pls. maps [1 fold.]) Per set $ 10, 50.
Sykes, F. M., A history of Persia. 2 vol. New York, Macmillan. (26, 544; 22, 565 p. 8. il.) $ 15.
Symon, J. D., and S. L. Bensusan, The Renaissance and its makers. New York, Dodge Pub. (450 p. 4. il.) $ 4, 50.
Thompson, W. S., Population: a study in Malthusianism. New York, Longmans. (216 p. 8. tabs. pap.) $ 1, 75. (Columbia Univ. studies in history, economics and public law.)
Updyke, F. A., The diplomacy of the war of 1812: The Albert Shaw lectures on diplomatic history, 1914. Baltimore, Johns Hopkins Press. (10, 494 p. 12.) $ 2, 50.
Ward, J., Naturalism and agnosticism. New York, Macmillan. (16, 623 p. 8.) $ 3, 25.
Watson, G. L. de St. M., The story of Napoleon's deathmask; told from the original documents. New York, Lane. (10, 206 p. il. pls. pors. facsm.) $ 2.

Antiquarische Kataloge.

Graupe, P., in Berlin W 35, Lützowstraße 38. Nr. 79: Kalender und Almanache, 245 Nrn.
Hiersemann, K. W., in Leipzig, Königstr. 19. Nr. 441: Kunstgeschichte, II. Graphik des 17. bis 19. Jahrh., Kupferstiche, Radierungen, Holzschnitte, Lithographien, illustr. Bücher ꝛc. (darin der betreff. Teil der Bibliothek des † Prof. Jaro Springer). 1043 Nrn.
Meyer, Fr., in Leipzig, Teubnerstr. 16. Nr. 131: Neuerwerbungen in Geschichte, Literatur, Philologie, Philosophie, 432 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 395

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

33. **L. C.-Zeitung** (, Koburger). 1902—09. Leipzig. 4° [39
34. **Lobwasser,** Ambrosius: Die Psalmen Davids, Nach Frantzösischer Melodey in Teutsche Reymen gebracht. Sampt andern Psalmen, geistlichen Liedern, Catechismo und Kirchen-Gebethen. Cleve: Dav. von Wesel 1682. — Lemgo 1699. 12° [1988, 4 u. 3
35. **Macdougal,** Daniel Trembly: The influence of light and darkness upon growth and development. New York 1903. (Memoirs of the New York Botanical Garden. Vol. 2.) [1892, 1
36. [**Mannigfaltigkeiten**] Mannichfaltigkeiten oder Warschauer Wochenschrift. 1791. Warschau. [38, 5
37. [**Marinescu**] Marinesco, George: La cellule nerveuse. Vol. 1. 2. Paris 1909 [1908]. 12° (Encyclopédie scient. — Bibliothèque de physiologie.) [1939, 1
38. **Martínez** de Velasco. Eusebio: Comunidades, germanías y asonadas (1517—1522). Madrid 1884. (Bibl. enciclop. 78.) [1965
39. **Missale** Misniense. Leipzig 1503: Melch. Lotter. [1902
40. **Moeller** (Moller), Georg: Piscatio medico-poetica piscium in flumine Bartsch. Olsnae 1619. 4° [43, 2
41. **Montagu,** George: Ornithological dictionary. [Nebst] Suppl. London, Exeter 1802—13. [2000, 2
42. **Moser,** R.: Anleitung zur Monogrammstickerei. Leipzig 1889. 12° [1929, 2
43. **Ossuna,** Francisco de: Abecedario espiritual de las circonstancias de la passion de Christo nuestro Sennor y otros mysterios. 1521. [Oder and. Ausg.] [1995, 1
44. **Palmer,** E. Davidson: The rightly-produced voice. London 1898. [1971, 4
45. **Peacham.** Henry: The compleat gentleman, to which is added the gentleman's exercise. 3. impr. by ... (Thomas Blount). London 1661. 4° [20, 3
46. **Petersen,** Otto Georg: Diagnostisk Vedanatomi af N. V. Europas Traeer og Buske. København 1901. [1956, 4

47. **Psalmen** Davids und andere geistliche Lieder, so in der Christlichen Kirchen und Gemeine zu singen gebräuchlich. Heidelberg: Matth. Harnisch [vor 1583]. [1988, 1
48. **Rathgeber,** Der. Eine Wochenschrift. 19 Stücke. 1761. Warschau. 4° [38, 2
49. **Richer,** Paul: Introduction à l'étude de la figure humaine. Paris 1902. [78, 2
50. — Du rôle de l'anatomie dans l'art. Paris 1904. (Bibl. historique de la France médicals.) [78, 1
51. **Riegel:** Grabstätten der Philosophen zu Berlin. 1865. [1973, 2
52. **Rogers,** Clara Kathleen: The philosophie of singing. London 1893. [1971, 3
53. **Romane,** Unterhaltende, für Freunde und Freundinnen, Thl. 1. 2. Altona u. Leipzig 1797. [1950, 3
54. [**Ruelein** von Kalbe, Ulrich:] Ein wolgeordent un nutzlich büchlein su man Bergwerck suchen und finden sol. Augsburg 1505. 4° [1954, 1
55. **Runeberg,** Johan Ludvig: Fänrik Ståls sägner. Med teckninger af Albert Edelfelt. H. 1—10. Helsingfors [1898—] 1900. 4° [25, 1
56. **Sachssenspiegel** vffs new durchaus corrigiert vnd restituirt, item Urtell der Schöppen zu Magdeburg. Straszburg: Joh. Knoblouch 1521. 2° [1940
57. [**Siede,** Johann Christian:] Wilhelmine, das Schweizermädchen oder das Naturmal. Bd 1. 2. Berlin 1794. [1950, 4
58. **Stevenson,** W.: The trees of commerce. Rev. ed. London 1908. [1956, 5
59. [**Strahlheim,** Karl, Pseud.:] Friedrich, Konrad: Don Juan, Lust- u. Liederspiel in 3 Abt. nebst e. Vorsp.: »Die Schlacht bei Maida.« Mannheim: Allgem. Komm. Anst. 1825. [1996, 3
60. **Titchener,** Edward Bradford: A primer of psychology. New York 1898. [53, 30
61. **Warwick,** C. Franklin: Robespierre and the French revolution. Philadelphia 1909. [70
62. **Whipple,** Guy Montrose: Manual of mental and physical tests. Baltimore 1910. [1957, 1
63. **Zeitung,** Offenbacher. 1820—1825. Offenbach. [1996, 1
64. **Zeitung,** Vaterländische, für Bürger. 1791. Warschau. [38, 6
65. **Zeitung,** Warschauer, 1759—63. 1794. 1832. 1860—63. Warschau. [38, 1. 7. 10. 12

Nachrichten.

Der ord. Professor der Physiologie Dr. Trendelenburg in Innsbruck wurde zu gleicher Stellung in Gießen, der a. ord. Professor der Philosophie am bischöflichen Lyzeum D. Georg Wunderle in Eichstätt zum ord. Professor der Apologetik und vergleichenden Religionswissenschaft in Würzburg, der a. ord. Professor der systematischen Botanik Dr. Karl Domin in Prag (tschech. Univ.) zum ord. Professor, der Oberingenieur Julius Fürstenau zum ord. Professor der Maschinenlehre und des Maschinenbaus an der deutschen technischen Hochschule in Brünn, der Stadtbaurat Hans Pölzig in Dresden zum Hon.-Professor an der Hochbauabteilung der technischen Hochschule daselbst, der Privatdozent der Anthropologie Dr. Theodor Mollison in Heidelberg und der Privatdozent der Geologie Dr. Franz X. Schaffer in Wien zu a. ord. Professoren, Dr. Otto Greyerz zum a. ord. Professor der Sprachen und Literaturen der deutschen Schweiz an der Universität Bern ernannt.

Der Privatdozent Oberarzt Prof. Dr. Friedrich Hohmeier in Marburg wurde zum Chefarzt des Bürgerhospitals in Koblenz, der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Dr. Erich Kron zum Observator am astrophysikalischen Observatorium bei Potsdam, der Hilfsbibliothekar an der Deutschen Bücherei Dr. Wilhelm Frels in Leipzig zum Bibliothekar ernannt.

Verliehen wurde: dem vortragenden Rat im Ministerium für Landwirtschaft Geh. Reg.-Rat Dr. Nevermann, Dozent der Veterinärpolizei und Seuchengesetzgebung an der tierärztlichen Hochschule in Berlin, der Charakter als Geh. Oberregierungsrat, dem em. Oberlehrer Prof. Witschel in Rothenburg O.-L. der k. preuß. rote Adlerorden 4. Klasse, dem a. ord. Professor Geh. Medizinalrat Dr. Adolf Baginsky in Berlin anläßlich seines goldenen Doktorjubiläums der k. preuß. Kronenorden 3. Klasse, dem Schriftsteller Prof. Paul Schaumburg (Paul Burg) in Quasnitz, z. Z. kommandiert zum k. sächs. Kriegsarchiv, der fürstl. schaumburg-lippische Verdienstorden für Kunst und Wissenschaft 1. Klasse in Gold mit der Krone, dem Kustos am Kupferstichkabinett Prof. Dr. v. Loga in Berlin das herzogl. anhalt. Friedrichskreuz.

Am 23. April † in Laibach der Zoologe Eduard Gräffe, früher Inspektor der k. k. zoologischen Station in Triest, 83 Jahre alt.

Am 11. Mai † in Leipzig der Komponist Generalmusikdirektor Hofrat Dr. Max Reger im 43. Lebensjahre.

Vor kurzem † in Potsdam der Direktor des astrophysikalischen Observatoriums Prof. Dr. Karl Schwarzschild; der ungarische Astronom Hofrat Dr. Nikolaus Thege v. Konkoly, em. Direktor der kgl. ungar. Reichsanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Budapest und Direktor des astrophysikalischen Observatoriums in Ó-Gyalla, 74 Jahre alt; in den Kaukasuskämpfen auf türkischer Seite der armenische Dichter Daniel Varugian.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der **Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften** zu Leipzig am 6. Mai 1916 berichtete Prof. Sievers über eine von Prof. A. Leitzmann in Jena vorbereitete Ausgabe einer Auswahl aus dem wissenschaftlichen Briefwechsel Wilhelm Wackernagels, in dem vor allem eine größere Anzahl von Briefen der Brüder Grimm und von Karl Lachmann bedeutsam hervortreten, sowohl durch die Beiträge zur Geschichte der deutschen Philologie, die sie darbieten, wie wegen der interessanten Einblicke in das Innenleben der Briefschreiber, die sie gestatten. Die Klasse beschloß, die geplante Ausgabe in ihre Abhandlungen aufzunehmen. Der Sekretär legte sodann zwei Abhandlungen auswärtiger Mitglieder vor. In der ersten handelt Prof. Marx in Bonn über die Caritas des Leonardo da Vinci in der kurfürstlichen Galerie zu Kassel. Dieses Bild gehörte zu den am meisten bewunderten Stücken der Kasseler Gemäldesammlung, ist aber, seitdem es i. J. 1806 mit anderen Bildern vor den einrückenden Franzosen gerettet werden sollte, verschollen. Marx führt den Nachweis, daß ein bedeutender Rest des Bildes, die obere Hälfte der Caritas mit einem Kinde auf dem rechten Arm, in einem von ihm im Jahre 1912 erworbenen Gemälde erhalten ist. In der zweiten Abhandlung untersucht Prof. Roscher in Dresden die Zahl 50 als typische Zahl bei den Griechen und einigen orientalischen Völkern. Er geht von der Bemerkung aus, daß die Bedeutung der 50 als typischer Zahl bis in die letzte Zeit allgemein verkannt, ja geradezu in Abrede gestellt worden sei. Dem gegenüber zeigt er an zahlreichen Mythen und Sagen der Griechen, daß sie nicht als Rundzahl, sondern wie die 7, 9 und 40 als Zahl von typischer Bedeutung betrachtet werden müsse. Eine ähnliche Rolle spielte sie bei den Babyloniern, Israeliten und Persern. — Die Klasse bewilligte sodann 800 ℳ als Unterstützung zur Herausgabe des Schlußbandes von K. Maurers Vorlesungen über altnordische Rechtsgeschäfte und 400 ℳ zur Herausgabe einer von ihrem verstorbenen Mitglied Prof. Heinrici hinterlassenen Abhandlung über die Hermesmystik und das Neue Testament. (Mitteilung der K. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften.)

In der Jahresversammlung des Prager Böhmischen Museums wurde auf Grund des Berichtes von Prof. Jakubec der Beschluß gefaßt, die **Königinhofer Handschrift** aus den Manuskripten des 14. Jahrhunderts auszuscheiden und sie endgültig dem 19. Jahrhundert zuzusprechen. Bereits 1853 wies der deutsch-böhmische Publizist David Kuh die Fälschung des „Entdeckers" der Pergamenthandschrift, des Bibliotheksbeamten Wenzel Hanka, nach. Das angebliche Denkmal altslawischer Dichtung ist eine geschickte Kopie serbischer Volkslieder.

Zur Herausgabe eines **Corpus Catholicorum** hat sich auf Anregung von Prof. Josef Greving in Münster i. W. eine Gesellschaft gebildet, mit deren Hilfe Prof. Greving beabsichtigt, von einem Stabe von Mitarbeitern unterstützt, ausgewählte Schriften katholischer Autoren aus den Jahren 1500 bis 1563 kritisch herauszugeben. Dabei soll besondere Aufmerksamkeit den Schriften aus den ersten Jahren nach Luthers Auftreten geschenkt werden.

Wissenschaftliche Stiftungen und Bewilligungen.

Der Verwaltungsausschuß der **Karl Ritter-Stiftung** bewilligte Dr. Rudolf Prietze in Göttingen aus dem Nachtigal-Denkmal-Fonds den Betrag von 1000 ℳ zur Herstellung eines Bornu-Wörterbuchs.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Für die vom **Deutschen Sprachverein** ausgeschriebene Preisarbeit „Sammlung des Wortschatzes deutscher Handwerkssprachen" beschloß der Vorstand, in Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse die Frist zur Einlieferung der Arbeiten bis zum 3. Dezember 1917 zu verlängern.

Wissenschaftliche Funde.

Der Privatdozent Dr. Ziesemer in Königsberg i. Pr. entdeckte im Kgl. Staatsarchiv daselbst ein **lateinisch-ungarisches Glossar** aus dem 13. Jahrh., demnach das älteste ungarische Wörterverzeichnis, da das Nominal von Besztercze erst aus dem 14. Jahrh. stammt.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

Paul Przygodda hat den II. Band eines philosophischen Lesebuches unter dem Titel **„Deutsche Philosophie"** bei Julius Springer in Berlin (1916, IV, 441 S. Gr. 8., 8 ℳ) herausgegeben. Der Band enthält ausgewählte Abschnitte aus den Werken deutscher Philosophen von J. G. Fichte bis auf Ed. v. Hartmann. Der erste Band wird über die Grundsätze der Auswahl berichten; eine eingehendere Besprechung behalten wir uns bis zu dessen Erscheinen vor. **Peter Petersen.**

Schriften zum Weltkrieg.

Von dem schon im 66. Jahrg. (1915), Nr. 31, Sp. 779 d. Bl. besprochenen Werke „**Der Heldenkampf unserer Kolonien.** Mit einer Einleitung von Major Langfeld. Nach den amtlichen Mitteilungen des Reichskolonialamts" liegt das 3. Heft vor. (Berlin, 1916, Voll & Pickardt; S. 131—192 Lex. 8.) Sein Inhalt beweist aufs neue, mit welchem unerschütterlichen Heldenmute das kleine Häuslein unserer Kolonialtruppen, unterstützt von den Ansiedlern, überall die deutsche Waffenehre zu wahren weiß, auch da, wo es, von feindlicher Uebermacht erdrückt, seine Fahne senken muß. Wenn auch draußen keine unermeßlichen, welterschütternden Schlachten geschlagen werden können, wenn auch unsere koloniale Kriegführung zu der Entscheidung des gegenwärtigen Weltkrieges keine wesentlichen Momente beizutragen vermag, so stehen doch die Leistungen der einzelnen Truppenkörper in unseren Kolonien in nichts denen unserer Riesenheere in Europa nach, und wenn einmal die Geschichte des Monsterkrieges geschrieben werden wird, so wird unseren kolonialen Truppen ebenso ein Lorbeerkranz wohlverdienten Ruhmes zuerteilt werden müssen wie unserem unübertrefflichen heimischen Heere. Auf Einzelheiten der Darstellung einzugehen unterlassen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, und beschränken uns auf die Bemerkung, daß wir den Eindruck gewinnen, als seien die Bewohner von Togo mehr als die anderer Kolonien Gegenstand feindlichen Hasses, roher Behandlung gewesen. Aber, „ist der Tag mühsam, ist er auch lang, endlich doch läutets zum Abendgesang". Auch unseren friedlichen, ihrer Erwerbstätigkeit brutal entrissenen Kolonisten schlägt einmal die Stunde willkommener Erlösung. Der Tag aber, der unsere Ansiedler und Truppen von der ihnen angetanen, durch nichts zu rechtfertigenden Schmach befreien wird, dürfte, nein sollte für diejenigen, die ihre für kurze Zeit ihnen verliehene Uebermacht so schändlich mißbrauchten, ein **dies irae** werden.

Johannes Müllers Weckruf: „**Die deutsche Not.** Erlebnisse und Bekenntnisse" (München, 1916, C. H. Beck; VII, 301 S. 8., geb. 4 ℳ) ist ernst und eindringlich, aber er zeigt nicht die deutsche Not allein, sondern bahnt Wege und weist Arbeit einem jeden für die Zukunft. Ein Kriegsbuch ist es, aber man liest sich den Frieden heraus, einen wunderbaren Seelenfrieden, der neue Kraft zu neuem Leben gibt. Denn jetzt gerade, da das große Erlebnis des Krieges noch in uns zittert, ist die Zeit, unsere Seele zu weiten und den Wert des Augenblicks schätzen zu lernen. Und dann, wenn das Filzige in uns wenigstens einigermaßen entfernt ist, wenn das körperliche Leben das geistige nicht mehr beengt, dann werden manche, glaube ich, fühlen, daß uns die oft so kühle Atmosphäre unserer Kirche nicht voll befriedigen kann und daß wir eine solche Kirche haben müssen, wie sie Johannes Müller in den als „tiefverletzend" bezeichneten Aufsätzen, die auch in dem vorliegenden Buche enthalten sind, fordert. Hans Fredersdorff.

„Was diese Zeit an nicht zu veraltenden herrlichen Gedanken neben den überwältigenden Ereignissen zum Vorschein gebracht hat, als unverlierbaren Schatz zusammenzustellen", ist das Ziel eines stattlichen Buches, das soeben von der Deutschen Verlags-Anstalt Concordia in Berlin veröffentlicht wurde: „**Auf der Kriegszeit Bildungswegen.** Ein goldener Gedankenschatz, gesammelt von Wilhelm Franz . ." (XV, 801 S. Gr. 8., brosch. 12 ℳ, geb. 14 ℳ). Ursprünglich als Kriegsdenkmal für die reifere Jugend gedacht, hat sich das Unternehmen infolge der Fülle des gesammelten Stoffes zu einem allgemeinen Volksbuch gestaltet, das ohne Hinzufügung von Fundstelle oder Urheber durch sich selbst, d. h. durch den Wert seiner Gedanken wirken will; nur bei ganz besonderen Anlässen ist der Ursprung vermerkt. Wie umfassend der Hsgbr. seine Aufgabe in Angriff genommen hat, möge eine Uebersicht der Kapitelüberschriften zeigen: Vom Erleben des Krieges; Phrase; Militarismus; Das deutsche Heer; Fremde Staaten ohne Maske gesehen; Krieg (grauenvolle Seiten, Völkerrecht); Der Deutsche und der Krieg; Minderwertigkeit der „großen" Männer im feindlichen Ausland; Die Lüge; Unser herrliches Deutschland; Krieg und Religion; Krieg und Sozialdemokratie; Politische Ausblicke in die Zukunft; Die Diplomatie und der Krieg; Opfermut und anderes Herrliche; Nie gab es ein bewunderungswürdigeres Heer; Deutsche Heldensöhne; Allerlei Belehrendes (Statistisches, Aberglauben, Anekdoten, von unsern Bayern, Kriegsaphorismen, Hindenburg, Weddigen, vom Humor usw.); Deutsche Fürsten im Kriege; Große Tage; Aus Kriegsaufsätzen; Blütenlese aus unserer Kriegspoesie; Bismarck; Schlußwort.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Die verdienstliche Sammlung aus dem Gesetz- und Verordnungsblatt für die okkupierten Gebiete Belgiens: »**Buitenlandsche Noodwetgeving**, uitgegeven door Mr. A. Nicol-Speyer en Dr. C. H. Huberich, **Duitsche Wetgeving in het bezette gebied van België**« (Haag, Martinus Nijhoff) gibt in ihrer soeben erschienenen 3. Serie (Nr. 56—89) in chronologischer Folge den Wortlaut der vom 1. April bis 27. Juni 1915 durch das deutsche Gouvernement erlassenen Verordnungen und Bekanntmachungen in deutscher, französischer und vlämischer Sprache. Anerkennung verdient auch der schöne deutliche Druck. (138 S. 8.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Als hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Uebersetzungskunst muß W. Amelungs Buch „**Dramen des Sophokles, I. Band**" (Jena 1916, Diederichs; XXIII, 256 S. Gr. 8., brosch. ℳ 6, geb. ℳ 7, 50) bezeichnet werden. Dem allgemeinverständlichen und zugleich der Anforderung des anspruchvollsten Fachmanns genügenden Einführung entspricht die Nachdichtung der drei Dramen König Oidipus, Oidipus auf Kolonos, Antigone. Jeder Satz gibt das Empfinden sorglichster Feile, das ganze Werk muß eine langbefristete Zeit des Reifens hinter sich haben, wohl fast das »**nonum prematur in annum**«. Nicht die kraftgenialische Art v. Wilamowitz' und nicht die geschmackvoll-ruhige philologische G. Wendts, Amelung hält sich auf einer guten Mitte, mit der er das allen Gemäße getroffen haben darf. Mitunter stört vielleicht manchen der Reim, wo er ohne ersichtliche Norm gebraucht auftritt, um nicht, nach Amelungs Wunsch, erzwungen zu erscheinen. Reime, die (wie Blick : zurück, leer : umher) ohne gegenseitigen sinnlichen Bezug stehen, stören im übersetzten antiken Drama so sehr wie in modernster Lyrik und wirken dann erst recht erzwungen. Doch soll das nicht mehr als nebensächliche Notiz rein persönlichen Empfindens sein, die an dem großen Werte dieser nachdichtenden Uebersetzung nicht im entferntesten rütteln möchte. Als eigenartiges Wagnis erscheint auf den ersten Blick Amelungs Vorspiel in der Unterwelt „Laios", das im Untertitel nicht deutlich genug präzisiert ist und durch irreleitende Interpunktion überrascht (König Oidipus/Oid. auf Kolonos/Antigone mit einem einleitenden Vorspiel/Laios). Es will den Zuschauer vor der Bühne in den Sagenstoff einführen, und das gelingt A. mit der vom Chor begleiteten Richterszene im Jenseits so vorzüglich, daß ein ahnungsloser Laie unmöglich Moderne und Antike unterscheiden könnte. So sehr hat sich A. in Stil und Ton seiner Nachdichtung eingelebt. Neun tadellose Abbildungen aus der Antike, die sich auf den Stoff beziehen, geben dem Buch auch neben der bei Diederichs selbstverständlichen vornehmen Ausstattung einen ganz besonderen Schmuck. K. Preisendanz.

Wohlgeeignet, das Interesse für Etymologie in weite Kreise zu tragen, ist der 9. Band der Quickborn-Bücher: „**Klar Deck überall!** Deutsch-Seemännisches von Gustav Goedel, kais. Geh. Konsistorialrat, Marineoberpfarrer a. D.", sowohl durch den Stoff aus der Seemannssprache, als durch die unterhaltende Art der Behandlung. Es wird für manchen Leser lehrreich sein, den Ursprung vieler Ausdrücke der deutschen Kriegs- und Handelsflotte, der durch Anlehnung an das Hochdeutsche verdunkelt ist und früher für englisch gehalten wurde, aus dem Wortschatz der plattdeutschen Mundarten erklärt zu finden. (Hamburg, 1916, Quickborn-Verlag; 80 S. 8., kart. ℳ 0, 50.)

Kunstwissenschaft.

Die neueste Nummer der „Zeitschrift für bildende Kunst" (51. Jahrgang, 8. Heft, Leipzig, E. A. Seemann) bringt eine Abbildung und Beschreibung der **archaischen thronenden Göttin**, die sich seit 10. Dezember 1915 im Besitz des Berliner Alten Museums befindet. In den Amtlichen Berichten aus den Königl. Kunstsammlungen gibt Prof. Wiegand über das kostbare, um 480 v. Chr. entstandene Kunstwerk nähere Mitteilungen. Es wurde in einer altgriechischen Kolonie Siziliens gefunden und durch die Opferwilligkeit von mehr als sechzig Spendern, an deren Spitze der Kaiser steht, für Deutschland erworben. Die wenig überlebensgroße Gestalt ist samt dem Thron und der Fußbank aus einem Block des schönsten parischen Marmors (im Gewicht von etwa 19 Zentnern) gearbeitet und im ganzen wohlerhalten, nur die Hände mit den Attributen fehlen.

Berichtigung.

Nr. 19, Sp. 510 unter „Wissenschaftliche Stiftungen ꝛc." Z. 4 lies: Stoermer statt Stoerner.

Hierzu je eine Beilage der Verlagsbuchhandlungen von Georg Reimer in Berlin und Felix Meiner in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 21. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 27. Mai 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 11.

Theologie.

König, Eduard, Geschichte der alttestamentlichen Religion, kritisch dargestellt. 2., durchaus neubearbeitete Auflage. Gütersloh, 1915. Bertelsmann. (VIII, 689 S. Gr. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 11.

Wenn ein Buch wie das vorliegende innerhalb dreier Jahre bereits neu aufgelegt werden muß, so liegt darin der sprechende Beweis, daß es sich in hohem Maße bewährt hat. Die diskutierende Darstellung Königs macht das Buch zu einem rechten Arbeitsbuch, aus dem der Leser sehr viel Belehrung schöpfen kann. Denn die Literatur über den Gegenstand kommt in sehr reichem Maße zu Worte; der Verf. setzt sich beständig mit den meisten wichtigen Erscheinungen insbesondere der letzten Jahre auseinander. K. hat naturgemäß nach der kurzen Zeit, die zwischen den beiden Auflagen liegt, keine Veranlassung zu tiefergehenden Aenderungen in Bezug auf Art und Struktur des Werkes gehabt, aber er kann mit Recht von einer durchaus neubearbeiteten Auflage reden, sofern der Text vor allem in seiner ersten Hälfte zahlreiche Aenderungen erfahren hat, zumeist Zusätze, in denen auf neu erschienene Werke Beziehung genommen wird. Dadurch hat sich der Umfang des Buches von 608 auf 689 Seiten vermehrt; das Mehr kommt zum größten Teile der älteren Zeit (vor dem Auftreten der Schriftpropheten) zugute. Uebrigens ermöglicht die praktische Druckeinrichtung, nach der die diskutierenden Erörterungen von der positiven Darlegung durch Kleindruck unterschieden sind, dem Leser einen raschen Ueberblick über das dem Verf. Wesentliche. Das wird besonders dem nichttheologischen Leser lieb sein, dem der Verf. die Benutzung des Buches auch dadurch erleichtert hat, daß Ausdrücke aus dem Hebräischen und andern semitischen Sprachen durchweg transkribiert und übersetzt sind. So wird das Werk auch fernerhin einem weiten Kreise von Lesern wertvolle Dienste leisten können.

J. Herrmann.

Benzerath, Michael, Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter. Freiburg i. Schw., 1914. Universitäts-Buchhandlung (Gschwend). (XVI, 221 S. Gr. 8.)

Diese sorgfältig aus den besten Quellen geschöpfte methodische Arbeit geht über den Rahmen einer gewöhnlichen Dissertation weit hinaus und bietet eine Reihe ebenso neuer als gesicherter Ergebnisse, die zum Teil bisherige Anschauungen bestätigen, zum Teil aber auch Lücken in der ältesten Geschichte dieser Diözese glücklich ergänzen. An der Hand der Kirchenpatrone sind wir imstande, die Ausbreitung der Kirche seit den ältesten Zeiten zu verfolgen und auch die Einflüsse, unter denen diese geschah, zu ermitteln. Ein wertvolles alphabetisch-chronologisches Patronsregister setzt uns instand, mit Leichtigkeit das Vorkommen desselben Patrons in den verschiedenen Kirchen der Diözese festzustellen, während das Ortsregister eine Gesamtorientierung ermöglicht. Eine wertvolle Ergänzung dazu bietet desselben Verf.s »Statistique des saints patrons des églises du diocèse de Lausanne au moyen-âge« (Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte VI [1912]) mit Berichtigungen und Nachträgen (ebd. VIII [1914]), die für jede Kirche die ältest beglaubigte Nachricht mit Quellenangabe enthält, ein sehr brauchbares Hilfsmittel nach verschiedenen Richtungen. Die Arbeitsweise verdient alles Lob.

—ch—

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1916, Heft 5. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: F. Blachny, Ein schweres Kapitel. — O. Pfennigsdorf, Worauf beruht der Fortbestand unserer Volkskirche? — Emil Pfennigsdorf, Die apologetischen Aufgaben unserer Kirche in und nach dem Kriege. — F. Gelderblom, Der Kampf um die Volksschule.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 19. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Das Sturmlied des Glaubens. — Der Krieg und die Philosophie. III. — Die Chemnitzer Konferenz. — „Die Offenbarung des Johannes". — Allerlei Gedanken zum kommenden religiösen Neubau. XXII. — Kriegslügen unserer Feinde.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 10. Bonn, Georgi.

Inh.: Der religiöse Burgfriede nach dem Kriege. — Die Aufklärung im Kloster Neresheim. (Schl.)

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 12. Jahrg., 20. Kriegsheft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Gabriel, Bilder aus dem Etappenpfarramt. — Wahldieck, Die seelsorgerliche Behandlung der Ehenot unser Tage. (Schl.) — H. Gommel, Neue Beiträge zur Frage nach der Entstehung der Sokratik. — P. Wurster, Zur Abrechnung mit dem englischen Christentum.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 19. Marburg.

Inh.: C. Großmann, Raoul Richter und die Religionsphilosophie. 2. Das Religionsproblem; 3. Die formalen Bestandteile der Religion. — H. Pankow, Von der weiblichen Dienstpflicht. — Brunau, Von jenseits der Ostgrenze. Zweites Stück. — Rade, Von den Amerikanern.

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. Hgb. von H. Halfmann und H. Schuster. 27. Jahrg., 4./5. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Schuster, Kommunismus. Ethische Betrachtungen über wirtschaftliche Fragen. — Fiebig, Fichte, der Philosoph des Krieges. — Schuster, Zur Reform unserer Lehrpläne. — R. Heidrich, »Videant consules!« Bedenken und Vorschläge. — Richter, Probleme des Religionsunterrichts.

Philosophie.

Weinel, Heinrich, **Johann Gottlieb Fichte.** Berlin-Schöneberg, 1914. Protestantischer Schriftenvertrieb. (XXIV, 111 S. 8.) ℳ 1, 50; geb. ℳ 2.

Die Religion der Klassiker, hgb. von G. Pfannmüller. 6. Bd.

Ein Vorwort begründet Auswahl und Ordnung; eine 15 Seiten lange Einleitung skizziert sehr kurz Fichtes Leben und etwas ausführlicher seine Gedankenwelt; dann folgen in sechs Abschnitten Stücke aus Schriften aus der Zeit von Fichtes Reife (109 S.); den Schluß bilden Notizen über die Literatur. Die Urteile über Fichte können nicht immer auf allgemeine Zustimmung rechnen; so z. B. nicht der Satz: „Fichte hat das Christentum in seinem tiefsten Wesen wieder entdeckt" (S. XXI). Die Auswahl aus den Schriften ist, obwohl natürlich auch andere Vorschläge berechtigt wären, sehr gut; namentlich gilt das von dem für diese Sammlung ausschlaggebenden religiösen Interesse aus. Daß die Fundstellen in der Gesamtausgabe von 1845 fg. am Kopf jeder Seite gegeben sind, begrüßen wir; doch hätten auch die Einzelschriften, denen die Quellenstücke entnommen sind, und ihre Entstehungszeit jedesmal genau notiert werden müssen; die Andeutungen des Vorworts genügen dafür nicht. Im ganzen eine treffliche Nummer der Sammlung. Sn.

Eisler, Rudolf, Der Zweck. Seine Bedeutung für Natur und Geist. Berlin, 1914. Mittler & Sohn. (V, 286 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Eislers Arbeit ist eine nach jeder Richtung hin erschöpfende Behandlung des vielumstrittenen Zweckproblems. Sie zerfällt in zwei Teile; der erste bringt allgemeine prinzipielle Auseinandersetzungen, von denen besonders die über den explikativen und normativen Zweckbegriff beachtenswert sind, der zweite führt die Bedeutung des Zweckbegriffes für die speziellen Disziplinen (Biologie, Psychologie, Geschichte, Ethik ꝛc.) aus. E. ist Teleologe, aber nicht im Sinne einer dualistischen Transzendentalphilosophie, sondern seine Teleologie hat einen monistisch-voluntaristischen Charakter. „Die Zielstrebigkeit in der Natur wird metaphysisch als Aeußerung oder Erscheinung eines ‚Willens' aufgefaßt, der aber nie als ‚Ursache' physischer Phänomene, stets nur als ‚Innensein' solcher gelten darf. Die tatsächlich in der Welt bestehenden Zweckmäßigkeiten sind das Ergebnis des Zusammenwirkens äußerer und innerer Faktoren, also nicht schon ursprünglich vorgewußt und vorgewollt. Kausalität und Zweck, Mechanismus und Teleologie bilden keine unüberwindlichen Gegensätze, sondern das an sich einheitliche Geschehen ist je nach seiner Auffassung kausal und zielbedingt zugleich." Die klaren fließenden Ausführungen, die sich aller Polemik und Auseinandersetzungen mit Fachgelehrten enthalten, sind auch weiteren Kreisen gebildeter Laien zu empfehlen. Das umfangreiche, fast 14 Seiten umfassende Literaturverzeichnis erhöht nicht unwesentlich den Wert dieser bedeutsamen Arbeit. E. Bergmann.

Geschichte.

Schönherr, Fritz, **Die Lehre vom Reichsfürstenstande des Mittelalters.** Leipzig, 1914. K. F. Koehler. (VIII, 156 S. 8.) ℳ 2, 75.

Der Hauptinhalt der Arbeit ist, was vielleicht nicht hinter ihrem Titel vermutet werden dürfte, obwohl es dem strengen Wortsinn nur entspricht: Nicht eine Lösung, sondern die Feststellung und Zergliederung des bezeichneten Problems; keine historische Darstellung seines Gegenstandes, sondern ein historiographisches Referat über seinen Inhalt seit seiner klassischen Formulierung durch Julius Ficker. Ich muß gleich sagen, daß dies Unternehmen, als notwendige Vorarbeit zur Lösung und Sachdarstellung gedacht, mir im Plan wie in der Ausführung, für den Einzelfall und als methodisches Muster, gleich begrüßenswert erscheint. Der Grund ist in einem logisch scharfen und doch geschlossenen Gesamtbilde der veröffentlichten Fickerschen Anschauungen gelegt. Durch Heranziehung des jüngst von Puntschart herausgegebenen zweiten Bandes vom Reichsfürstenstande und der Gesamtheit einschlägiger Nebenschriften gelingt es den traditionellen Bestand von Fickers Theorie besonders für den jüngeren, prägnant sogenannten Reichsfürstenstand wesentlich breiter und folgerichtiger auszubauen. Es wird so zugleich der Nachweis erbracht, an welchen Punkten auch die heutige Forschung nach mehr als einem halben Jahrhundert unmittelbar auf Fickers Ergebnisse als die umfassendsten und immer noch nicht völlig durchgearbeiteten zurückzugehen genötigt sein wird. Solche Punkte liegen namentlich in den Fragen des Ursachenkomplexes für die Wandlung im Begriffe Reichsfürst, seiner lehnrechtlichen Merkmale, vor allem des Fahnlehns und seiner landrechtlichen Momente. Denn die folgende Uebersicht über die Weiterbildung der Lehre bis heute zeigt, daß unter einer überreichen Literatur wie allgemein so zu den genannten Hauptfragen nur ganz vereinzelt im Fickerschen Sinne selbständig aus den Quellen weitergearbeitet, nicht selten schon Geklärtes wieder verdunkelt worden ist, ja daß gerade die wenigen entscheidenden Fortschritte in Unkenntnis fruchtbarster Uebereinstimmung mit Fickerschen Fragestellungen und Antworten geschehen sind. Als derartige mindestens hypothetische Fortschritte werden mit Recht hervorgehoben v. Dungerns Theorie der Staufischen Auslese unter dem Herrenstande, Rietschels und Hecks Ansicht vom Fahnlehn als herzoglicher Heeresgewalt, Kalischs und Rosenstocks Anknüpfungen an herzogliche Territorial- und Gerichtsherrschaft. Für die systematische Fortsetzung von Fickers Untersuchungen hat der Verf. sich durch seine Abhandlung eine vorzügliche Eignung erworben und in kurzen Schlußbemerkungen über die Notwendigkeit einer territorialen Entwicklungsgeschichte des Stammesherzogtums auch ein zentrales Programm aufgestellt.

Carl Brinkmann.

Strupp, Karl, Ausgewählte diplomatische Aktenstücke zur orientalischen Frage, zusammengestellt und erläutert. Gotha, 1916. F. A. Perthes. (XIII, 319 S. 8.) ℳ 4.
Perthes' Schriften zum Weltkrieg. 10. Heft.

Die Sammlung setzt mit dem Frieden von Carlowitz ein, mit dem der Rückgang der europäischen Türkei beginnt. Sie bringt dann die anschließenden großen Friedensverträge bis zum Jahre 1792 (Jassy), womit die erste Etappe dieses Rückbildungsprozesses abgeschlossen ist, in der noch die Großmächte Rußland und Oesterreich die treibenden Kräfte sind. Mit dem 19. Jahrh. setzen dann die Kämpfe der Balkannationalitäten um ihre Selbständigkeit ein, erst Griechenland (Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre), dann Rumänien (1858, 1866 fg.), schließlich Bulgarien. Daneben her laufen die Abmachungen der Großmächte und der Türkei über die Schiffahrt auf dem Schwarzen Meer und in den Dardanellen, sowie auf der Donau. All dies sind Angelegenheiten und Rechtsverhältnisse, die nicht nur geschichtliches, sondern höchstes politisches Interesse haben. Anläßlich der Verhandlungen zwischen der Entente und Griechenland ist auf die älteren Verträge über Griechenland und einzelne seiner Gebietsteile wiederholt zurückgegriffen worden. Schon allein darum ist die vorliegende Zusammenstellung der wichtigsten Aktenstücke lebhaft zu begrüßen. Sie eignet sich vorzüglich zum Handgebrauch des Politikers, da sie nicht nur innerlich allen Ansprüchen gerecht wird, sondern auch durch ihre Aufmachung die Benutzung sehr erleichtert. Den einzelnen Paragraphen ist jeweils eine kurze schlagwortartige Inhaltsangabe zur Seite gesetzt, sparsame, aber doch meist ausreichende Literaturangaben helfen weiter. Nur ab und zu hätten wir sie reichlicher gewünscht, nämlich da wo in Bausch und Bogen auf das Jahrbuch des Völkerrechts verwiesen ist. Nicht jeder hat dieses umfangreiche und teure Werk zur Hand, wie denn ein besonderer Nutzen dieser Sammlung darin liegt, daß die weit zerstreuten Dokumente hier handlich und billig vereinigt sind. So wird die Sammlung auch zu Uebungen in Seminarien, juristischen wie historischen, gute Dienste leisten können, um so mehr als sich beide Disziplinen unter der Wirkung des Krieges derartigen Stoffen mehr als früher zuwenden werden.

B—r.

Kühn, Joachim, Romantische Porträts aus Niedersachsen. Hannover, 1916. Gersbach. (VI, 191 S. 8.) 1 ℳ, geb. ℳ 1, 50.

Der Verf. entwirft liebevolle Charakteristiken aus der hannoverschen Geschichte und führt in scharfumrissenen Bildern Gestalten vom 16. bis in das vorige Jahrhundert an unserem Auge vorüber. Auf oft noch unbekanntem Material baut er seine Geschichten auf, ohne doch etwas von dem trockenen Aktenstaub in die Darstellung eindringen zu lassen. Besonders fein ist die psychologische Einfühlung in Frauencharaktere, mag es sich um die schöne Eva von Trott, die Geliebte des wilden Heinz von Braunschweig, um Eleonore d'Olbreuse, die Mutter der unglücklichen Prinzessin von Ahlden, oder um ein armes Türkenfräulein, welches nach dem rauhen Norden verschlagen worden ist, handeln. Nachdrücklich hingewiesen sei auf die urkundliche Zerstörung der Linsingen-Legende, d. h. der angeblichen Liebschaft des Herzogs von Clarence mit Karoline von Linsingen, welche nur in der hysterischen Einbildung des Fräuleins bestanden hat, und auf den schließenden Aufsatz über Klindworth, den abenteuerlichen Sohn eines Göttinger Mechanikers, welcher es bis zum Vertrauten verschiedener europäischer Monarchen und Regierungen brachte; letzterer beruht auf neuen Funden im Pariser Ministerium des Aeußeren und im Varnhagenschen Nachlaß in Berlin. Die bibliographischen Angaben im Anhang werden von dem Weiterforschenden dankbar begrüßt werden.

Wolfgang Stammler.

Scharfenort, v., Kulturbilder aus der Vergangenheit des altpreußischen Heeres. Berlin, 1914. Mittler & Sohn. (VIII, 172 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Der Verf. findet, daß die Darstellungen aus der preußischen Heeresgeschichte das kulturgeschichtliche Element zu wenig berücksichtigen, und will diese Lücke für die Zeit Friedrich Wilhelms I und Friedrichs des Großen ausfüllen. Er bedient sich dazu einer an Gustav Freytag's „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" erinnernden Form, läßt zeitgenössische Berichterstatter oft zu Wort kommen und lehnt sich in allen Fällen unmittelbar an sie an. Liebevoll hat er aus der Literatur reiches Material zusammengebracht und in Einzeldarstellungen des dienstlichen und außerdienstlichen Lebens der Mannschaften und Offiziere geordnet. Diese unmittelbar und lebendig wirkende Methode hat auch einen Nachteil: die benutzten Aufzeichnungen sind naturgemäß sehr subjektiv und behandeln mit Vorliebe extreme Fälle, die ohne das ausgleichende Urteil des sachkundigen Bearbeiters dem unkritischen Leser leicht ein unrichtiges Bild der Zustände geben. Der inzwischen verstorbene Verf. hätte vielleicht etwas mehr in dieser Beziehung tun können; das Buch wäre dann allerdings wohl etwas weniger anziehend geworden, und er wollte ein „Volksbuch" schreiben. Als solches ist es warm zu empfehlen.

A. v. Janson.

Länder- und Völkerkunde.

Weber, Norbert, Im Lande der Morgenstille. Reise-Erinnerungen an Korea. München, 1915. Karl Seidel. (XII, 457 S. Lex. 8. mit 24 Farbentafeln, 25 Vollbildern, 279 Textabbild. und 1 Karte.) ℳ 18; geb. ℳ 20.

„Drängende Sorge um unsere junge Missionsarbeit in Korea", so schreibt im Vorwort dieser Reise-Erinnerungen der Verfasser, der Benediktiner-Erzabt von St. Ottilien, war es, die seinen Besuch der Halbinsel der Morgenstille veranlaßte, der sich ungefähr auf Frühjahr und Sommer 1911 erstreckt. In seiner Eigenschaft als katholischer Priester kommt er unter geschickter Führung seiner sprach- und landeskundigen geistlichen Mitarbeiter in nähere Berührung mit den verschiedensten Schichten der Bevölkerung nicht nur in den üblichen Hafenstädten und der Hauptstadt Seoul, sondern vor allem bei seinen oft beschwerlichen Wanderungen quer durch das Land in einsamen Kleinstädten und entlegenen ärmlichen Bergdörfchen. Trotz der nur kurzen Zeit ist es ihm so gelungen, in seinen fleißigen Tagebüchern ein reiches Material über Land und Leute zu sammeln, und nicht etwa nur in Bezug auf die ihm natürlich besonders nahe liegenden Angelegenheiten der Mission allein. Er versteht es vielmehr, mit scharfer und unermüdlicher Beobachtungsgabe auch all die kleinen Züge des Lebens festzuhalten, die Freude an der Natur beredt zu schildern, vor allem aber die wohl bald verschwindenden Handwerke und Werkstätten alter Sitte mit Sorgfalt zu beschreiben. Gerade diese Aufzeichnungen bilden einen beachtenswerten Beitrag zur Geschichte der Technik Ostasiens, der allein schon dem Buche einen bleibenden Wert verleiht. Geschichtlich bedeutungsvoll für die politischen Ereignisse der letzten Jahre sind die Ausführungen über das stolze Geschlecht An, eine katholisch gewordene und auch vom Verfasser besuchte, einflußreiche Familie des Städtchens Tschängeton im Norden; ihm entstammen Thomas An, der patriotische Mörder des Fürsten Itō, und Jakob An, damals im Gefängnis zu Seoul wegen Verwicklung in eine

Verschwörung gegen das Leben des japanischen Generalgouverneurs Terauchi. Nur auf Drängen anderer hat sich der Verfasser entschlossen, die bloß als liebe Reise-Erinnerungen für sich selbst gesammelten Aufzeichnungen zu veröffentlichen aus der richtigen Erkenntnis heraus, „manche interessanten und wertvollen Trümmer einer schnell versinkenden uralten Kultur bergen zu können". Man kann ihm nur darin beistimmen, „daß vieles von dem gesammelten Material kaum mehr in gleichem Umfange, manches überhaupt nie mehr zu finden und zu bekommen sein wird, aus dem einfachen Grunde, weil die neue Kulturepoche zu rasch alles Alte von der Bedeutung koreanischer Eigenart mit unerbittlicher Konsequenz vernichten wird" (Vorwort, S. VIII). Ein außerordentlich reicher und vielseitiger Bilderschmuck nach eigenen Zeichnungen des nimmer müden Stiftes sowie nach photographischen Selbstaufnahmen, viele davon in farbiger Wiedergabe, tragen vorteilhaft zur Veranschaulichung bei, wenn auch Bild und Text manchmal etwas weit voneinander getrennt sind. Der Verfasser verläßt das ihm lieb gewordene Land mit dem bedeutungsvollen Abschiedsgruße: „Mir ist, als ob ich von einem Leichenzuge heimkehrte, in dem man ein Volk zu Grabe getragen" (S. 417). Das dann noch hinzugefügte letzte der 19 Kapitel aber, der kolonialpolitischen Bedeutung der Mission, der Negerfrage sowie dem Islam in Afrika u. dgl. gewidmet (S. 419—445), wäre wohl besser weggeblieben, da es mit dem eigentlichen Gegenstande des Buches, mit Korea, so gut wie gar keine Berührung hat, ganz abgesehen von der Berechtigung auch abweichender Anschauungen in einzelnen Punkten. Nachod.

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Red.: A. Schullerus. 39. Jahrg., Nr. 1/3. Hermannstadt, Krafft.

Inh.: J. Melich, Barcza, Barczaság, Bárcza. — E. Hajek, Ueber einige alte Lieder in der Kronstädter Gymnasialbibliothek. — E. Fischer, Neues von der Langer-Aw (Câmpulung).

Naturwissenschaften.

Beck, B., Zeugen der Eiszeit. Glazialaufschlüsse in Zürich aus den Jahren 1905—1914 mit Erläuterungen über die Eiszeit und ihre Folgen. Zürich, 1915. Beer & Co. (112 S. 8. mit 28 Taf.)

Im ersten Teile des Buches werden die Beobachtungen, welche gelegentlich der Grabungen im Glazialboden Zürichs (St. Annahügel, neue Filteranlage der Wasserleitung, Lindenhof, St. Peter usw.) durch Wort und Bild erläutert. Der zweite Teil enthält eine Darstellung der Gletschertheorie und Besprechung der eiszeitlichen Vergletscherungsvorgänge im Züricher Gebiete.

Köhn, Paul, **Die elektrische Kraftübertragung.** Leipzig, 1914. Teubner. (121 S. 8. mit 137 Abbild.) Geb. ℳ 1, 25.
Aus Natur und Geisteswelt. 424. Bdch.

Die schwierige Aufgabe, aus der gewaltigen Fülle des vorhandenen Stoffes das wesentliche und grundlegende auszusondern und in dem recht knappen Rahmen des vorliegenden Bändchens in populärer Weise zur Darstellung zu bringen, ist dem Verf. wohlgelungen. Indessen setzt er immerhin beim Leser einige Vertrautheit sowohl mit dem Stoffe selbst, als auch mit der Deutung schematischer Darstellungen voraus. Hier und da könnte die Ausdrucksweise etwas anders sein; Sätze wie dieser: „Die Erzeugung des elektrischen Stromes durch Elemente, d. h. durch Eintauchen zweier verschiedener Metallplatten in verdünnte Schwefelsäure, darf als bekannt vorausgesetzt werden"; oder: „Die Stärke des magnetischen Feldes wird nach der Zahl der Kraftlinien auf einen Quadratzentimeter gemessen" und ähnliche würden bei späteren Auflagen zu verbessern sein. Lobend hervorgehoben seien die zahlreichen Abbildungen und schematischen Darstellungen. Gegliedert ist der Inhalt folgendermaßen: 1. Einleitung. 2. Grundlagen der Stromerzeugung. 3. Dynamomaschinen und Elektromotoren. 4. Transformatoren und Umformer. 5. Akkumulatoren. 6. Stromverteilung, Leitungen und zugehörige Apparate. 7. Kraftübertragung vom Motor zur Arbeitsmaschine. 8. Stromerzeugungsanlagen, Kraftwerke. 9. Anwendung des Elektromotors. † Rs.

Kosmos. Handweiser für Naturfreunde. Red.: E. Rehmann. 13. Jahrg., Heft 4. Stuttgart, Franckh.

Inh.: Ribbeck, Eine geglückte unglückliche Einbürgerung. (Mit Abb.) — Römer, Das Osterfest der Trokaren. (Mit Abb.) — Wolff, Photographische Nachtaufnahmen. (Mit Abb.) — Hellwig, Die christliche Wissenschaft vor Gericht. — Hesdörffer, Unsere Kürbisse. (Mit Abb.) — Langbein, Zeichen und Sternbilder des Tierkreises. — Escherich, Der Maikäferkrieg in der Pfalz. (Mit Abb.) — Floericke, Gartenmäßiger Anbau von Körnerfrüchten. — Tetzner, Schußverletzungen des Schädels. (Mit Abb.) — Brand, Geschoßabweichungen.

Ornithologische **Monatsschrift.** Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 41. Jahrg., Nr. 5. Magdeburg, Creutz.

Inh.: Udo Bährmann, Zum Vorkommen der Weidenmeise an der Schwarzen Elster. — W. Hennemann, Vogelliebhaberei im Sauerlande einst und jetzt. — W. Thimm, Schutz dem Bartgeier! (Mit Abb.) — W. Dobbrick, Nordische Schwimmvögel als Brüter in der Kaschubei (Westpreußen). — M. Brinkmann, Vogelleben hinter der Westfront. — H. Krohn, Vögel in Fischnetzen.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 9. Leipzig, Hirzel.

Inh.: F. Zerner, Ueber die Frage der Elektrizitätsladungen, welche die Elektronen unterschreiten. — K. Uller, Grundlegung der Kinematik einer physikalischen Welle von elementarer Schwingungsform. — V. Kommerell, Die Bahn der Schallstrahlen in der Luft unter dem Einfluß der Temperatur. — M. Siegbahn und E. Friman, Ueber einen Vakuumspektrographen zur Aufnahme von Hochfrequenzspektra und eine mit demselben ausgeführte vorläufige Untersuchung der seltenen Erden. — H. Hörig, Versuche über den Einfluß der Bestrahlung mit ultraviolettem Licht auf das Emissionsvermögen von Metallen im Ultrarot.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Hartz, Franz, Wesen und Zweckbeziehung der Strafe. Eine ethische Würdigung der absoluten und relativen Strafrechtstheorien. Münster i. W., 1914. Aschendorff. (XI, 259 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Das Hartz'sche Buch ist ein interessanter Versuch, sich vom Standpunkt der katholischen Theologie aus mit den modernen Strafrechtsproblemen auseinanderzusetzen. Damit ist von vornherein ein wesentlicher Teil des Ergebnisses festgestellt: die Ablehnung des Determinismus und der Aufbau der Strafe auf dem Sühnegedanken. Denn wie der Verf. mit Recht wiederholt betont, es handelt sich bei der Entscheidung für die eine oder andere Auffassung um Weltanschauungsfragen. Sehr anerkennenswert ist das offensichtliche Bestreben von H., auch dem Gegner gerecht zu werden, die, von seinem Standpunkt aus natürlich nur relative, Berechtigung der widersprechenden Ansichten hervorzuheben und die praktischen Schwierigkeiten der Durchführung der eigenen Meinung nicht zu verbergen. Aus der Uebersicht über die verschiedenen Strafrechtstheorien wird den Juristen besonders die ausführliche Darlegung der Lehren von Augustinus und Thomas von Aquino belehrend sein. Daß auch diese Vertreter der katholischen Kirchenlehre die Wichtigkeit der Strafzwecke nicht verkannt haben, führt auch den Verf. schließlich zur Aufstellung einer Vereinigungstheorie. Die Schlußworte seines Buches lauten: „Es handelt sich bei den absoluten und relativen Strafrechts-

theorien in ihrer starren Form um zwei Extreme, die beide einen Wahrheitskern enthalten, aber infolge einseitiger Ueberspannung ihre Berechtigung verlieren. Auch hier liegt die Wahrheit in der Mitte. Ohne einer Koordination beider Auffassungen, wie die Vereinigungstheorien sie wollen, das Wort zu reden, ist die richtige Lösung des Strafproblems diese: das absolute Moment, der Sühnegedanke, bildet die Basis der Strafe, und aus ihr wächst ihre Zweckbeziehung heraus, so daß der mehrfach genannte Grundsatz Senekas: Nemo prudens punit, quia peccatum est, sed ne peccetur, in wahrheitsgemäßer Formulierung lauten muß: Omnis prudens punit, quia peccatum est, et ne peccetur." Man wird daraus den Schluß ziehen dürfen, daß auch die katholische Weltanschauung kein Hindernis bildet, das moderne Strafrecht den Strafzwecken entsprechend auszubauen, also eine praktische Aufgabe zu lösen, die wichtig und groß genug ist, um theoretische Streitigkeiten einstweilen in den Hintergrund treten zu lassen.

Fleiner, Fritz, Entstehung und Wandlung moderner Staatstheorien in der Schweiz. Akademische Antrittsrede. Zürich, 1916. Orell Füßli. (30 S. 8.) ℳ 1.

Der Verfasser weist nach, daß drei große Staatstheorien auf den Einfluß schweizerischer Rechtsgedanken zurückzuführen sind: Rousseaus radikal-liberale Theorie vom Staatsvertrag (Contrat social), Hallers konservative Staatstheorie, die der Gedankenwelt des Calvinismus entsprungene Theorie der politischen und religiösen Freiheit.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 51. Band, 4. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: H. Köppe, Die Kriegsanleihen Oesterreich-Ungarns. — Ph. Spitz, Das Problem der allgemeinen Grundrente bei Ricardo, Rodbertus und Marx. — Strehlow, Die Ansiedelung der Kriegsinvaliden in Stadt und Land. — W. Krebs, Die Jahresberichte der genossenschaftlichen Zentralverbände. — W. Feld, Soziale Klassenbildung in der Bevölkerungsstatistik.

Badische **Notars-Zeitschrift.** Red.: Carlebach. 14. Jahrg., Nr. 1. Karlsruhe, Braun.

Inh.: Werneburg, Eine Streitfrage zu dem Rechtsverhältnis zwischen dem Hypothekengläubiger und dem Versicherungsnehmer. — Josef, Das Kündigungsrecht des Erstehers eines versicherten Grundstücks.

Das **Recht.** Hgb. von H. Th. Soergel. 20. Jahrg., Nr. 9/10. Hannover, Hellwing.

Inh.: Ebbecke, Verfügungen von Todes wegen. — v. Nagy, Die Rechtsverhältnisse Ungarns und der engere Zusammenschluß der mitteleuropäischen Rechtsbeziehungen.

Kriegswirtschaftliche **Untersuchungen** aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Hgb. von Bernh. Harms. 6. Heft. Jena, 1916. G. Fischer. (V, 86 S. 8.) ℳ 1, 80.

Inh.: J. Rosenbaum, Die Wirkung des Krieges auf den überseeischen Handel Englands.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 18. Wien, Perles.

Inh.: L. Ritter von Pachmann, Der Einfluß der Kriegsdienstleistung auf den gewerblichen Beruf.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Petersen, Eugen, **Die attische Tragödie** als Bild- und Bühnenkunst. Bonn, 1915. Cohen. (660 S. Gr. 8. mit 2 Taf. und 1 Textbild.) ℳ 16.

Es ist keine geringe Ueberraschung, mit diesem Buche den verdienten greisen Archäologen das Feld der griechischen Literaturgeschichte wieder betreten zu sehen, von dem er vor mehr als einem halben Jahrhundert in seiner Gelehrtenlaufbahn ausgegangen war. Und wer dieses trotz seines Umfangs in gedrängter Darstellung gehaltene Werk liest, wer die musterhafte Beherrschung der primären und sekundären Literatur, auch wo diese letztere nicht angeführt wird, den eindringenden Scharfsinn bei der Untersuchung der behandelten Fragen und die bei aller ruhigen Sachlichkeit frische und lebendige Darstellung zu würdigen weiß, der würde nicht ahnen, daß es ein fast Achtzigjähriger ist, der hier die Feder führt. Gern werden wir daher den Worten des vielerfahrenen und vielbelesenen Verf.s lauschen und uns auch den für alle wissenschaftliche Fortbildung gültigen horazischen Grundsatz zu eigen machen, den das Buch an der Spitze trägt: »Non mihi res, sed me subjungere rebus conor.« Auf dem Widmungsblatte stehen die Namen Welcker, Ritschl, Jahn, was offenbar in dem Sinne zu verstehen ist, daß Petersen die ältere Auffassung der großen Tragiker gegenüber der besonders durch v. Wilamowitz eingeführten Betrachtungsweise verteidigen und tiefer begründen will: im allgemeinen „die objektiv sachliche" gegenüber der „subjektiv persönlichen Behandlung", im einzelnen die Höherwertung der beiden älteren Tragiker im Vergleich mit Euripides. Das Buch gliedert sich in fünf Kapitel, deren erstes die angeführte grundsätzliche Unterscheidung in der Auffassung erörtert. Die vier übrigen behandeln: die Personen, die Handlung, die Umwelt, die äußere Darstellung. Im Anhang I werden noch zwei verlorene Tragödien des Sophokles, Andromeda und der zweite Thyestes, unter sehr einleuchtender Verwertung von Vasenbildern zu rekonstruieren versucht, während der Anhang II manche wertvolle Beiträge zum Tragikertext liefert, wobei namentlich auch die neue v. Wilamowitz'sche Ausgabe des Aischylos berücksichtigt wird. Der Archäologe kommt namentlich im fünften Kapitel zum Wort, in dem sich der Verf. mit der Dörpfeldschen Theaterhypothese auseinandersetzt und äußerst beachtenswerte Gründe für die Einschränkung von Dörpfelds Aufstellungen beibringt. Das Herzstück des Buches aber, auch dem Umfang nach, bildet das von den Personen handelnde zweite Kapitel (S. 64—348). Die Personen werden wieder eingeteilt in Götter und Menschen, diese in Choreuten und Einzelne und letztere wieder in Heroen und kleine Leute (Herolde, Boten, Sklaven usw.). Die Zeichnung dieser verschiedenen Gattungen von Personen wird nun bei den drei großen Tragikern der Reihe nach untersucht und ebenso die Technik der Komposition im folgenden Kapitel („Die Handlung"). Hierbei werden viele feine und zutreffende Beobachtungen gemacht; aber es leuchtet ein, daß auch der Verf. selbst bei dieser Anlage seines Buches der Gefahr nicht entgehen konnte, auf die er bei seinen Gegnern (sit venia verbo!) hinweist: nämlich disjecta membra poëtae zu bieten, wenn auch in anderer Weise als diese. Ein Gesamtbild eines jeden der drei Tragiker sucht man in dem Buche vergebens, das heißt es bleibt dem Leser überlassen, sich das Mosaik aus den einzelnen Stückchen zusammenzusetzen. Petersen will die Tragiker nur als Dichter und ihre Werke nur als Kunstwerke verstanden wissen und protestiert gegen die Versuche, in den Dichtungen auch den persönlichen Charakter und die Anschauungen der Dichter selbst erkennen zu wollen: weder aus dem Zusammenhang herausgegriffene Einzelstellen, noch auch die Chorlieder, noch das Schicksal, das die Dichter ihre Personen erleben lassen, geben hierfür eine Handhabe. Vielmehr sind die dramatischen Personen lediglich die künstlerischen Geschöpfe der Dichter. Daß man dies, wie im Altertum, so auch neuestens wieder, nicht genügend beachtete, führte zu Mißverständnissen schwerster Art, wie zu dem „Wahngebilde" des Bühnenphilosophen Euripides und zu der ganz verkehrten Vorstellung von der Altgläubigkeit des Sophokles. Es ist ja nun gewiß zuzugeben, daß bei der Verwertung dramatischer Stellen für die eigene

**

Auffassung des Dichters, wo nicht anderweitige Zeugnisse vorliegen, die größte Vorsicht am Platze ist, und auch die Rolle des Chors bedarf jeweils einer genauen Untersuchung. Aber wenn P. nun ganz allgemein bestreitet, daß jemals der Chor die eigene Meinung des Dichters wiedergebe, so ist das auch eine unberechtigte Uebertreibung. Nach ihm stellen bei Aischylos und Euripides die Choreuten als Leute aus dem Volke die einfältige Frömmigkeit der unteren Schichten dar: so lassen ihnen z. B. beide Dichter den Dämonenglauben, der für die Zeus-Apollon-Athena-Religion der Heroen ein überwundener Standpunkt sein soll. Dies muß freilich gleich dahin abgeändert werden, daß „Frauen auch in höherer Stellung" und „sogar der unreife Xerxes" diesen Volksglauben teilen. Auch darin, daß der Chor des Aischylos so häufig die Gerechtigkeit der göttlichen Weltregierung zu erkennen glaubt, will P. nur die fromme Einfalt aller Zeiten charakterisiert sehen, während dem tiefer Denkenden dies eben als „menschlicher Vorwitz" erscheinen müsse. Ebenso leihe Sophokles seinen Chören den naiven Volksglauben, die Gottlosen dagegen seien die Könige und Herren. Bei Euripides sollen die zahlreichen Invektiven gegen die Götter auch nichts anderes als Ausflüsse jener niederen Frömmigkeit sein, die mit den Göttern in einem Vertragsverhältnis zu stehen glaubt. Hiergegen lassen sich nun aber doch wohl berechtigte Einwände erheben. Der Preis der Dike bei Aischylos ist in einer so erhabenen Form gehalten und die Idee der Gerechtigkeit beherrscht so sehr seine Tragödie als Ganzes, daß die Annahme, er wolle hier nur den Volksglauben zeichnen, sich kaum rechtfertigen läßt. Ebenso liegen mindestens in einigen Chorliedern des Sophokles, wie Antig. 334 fg. oder Oid. tyr. 863 fg. Gedankengänge vor, die gerade dem Mann aus dem Volke keineswegs ohne weiteres geläufig sind. Bei Sophokles liegt ja nun noch, was P. selbst anführt, das unwidersprechliche Zeugnis vor, daß er sich um die Einführung eines neuen Kults bemühte: das spricht nicht dafür, daß ihm die Form der polytheistischen Religion nichts bedeutete. Bei Euripides aber finden sich Blasphemien keineswegs nur in Chorliedern und im Munde sonstiger kleiner Leute, sondern auch bei Heroen wie Herakles, wo sie dann P. als „Worte des Unmuts" leicht beiseite schiebt.

Einige besonders wichtige Punkte sei es gestattet hier noch hervorzuheben. Petersen wendet sich S. 174 fg. gegen die übliche Auffassung des Schicksals bei Aischylos und Sophokles und gibt sich viele Mühe, die tragischen Helden als frei handelnde Personen zu erweisen. In seinem Protest gegen eine rein äußerliche Auffassung des Schicksalsbegriffs, wie wir sie bei den von Platen verspotteten Nachahmern von Schillers Braut von Messina finden, ist ihm auch durchaus zuzustimmen. Beide Dichter, ganz besonders Sophokles, haben das Schicksal ihrer Helden auch innerlich motiviert. Klytaimnestra bei Aischylos, Oidipus und seine Söhne, auch Antigone bei Sophokles sind freilich nicht „unschuldig"; aber was soll es heißen, wenn Petersen (S. 184) sagt: „Sie alle beschreiten frei, ohne andern Zwang . . . als den, der in ihrer eigenen Natur . . . liegt, ihre Bahn"? Woher haben sie denn ihre eigene Natur? P. sagt es uns ja selbst: durch Vererbung (S. 177). *Ἦθος ἀνθρώπῳ δαίμων.* Die Dichter haben freilich, wie ich dies früher an anderem Ort ausführte (Neue Jahrb. 1907, S. 314) den individuellen Charakter ihrer Personen organisch, nicht nur äußerlich mechanisch, in den Lauf des Schicksals eingegliedert; aber an einer deterministischen Auffassung des menschlichen Handelns ändert dies nichts. Ferner sollen nach P. die Orakel nur Warnungen sein. „Wer nun meint, mit dieser Eröffnung habe der Gott den Jüngling (Oidipus) zu solchen Untaten genötigt, müßte auch Jesum sowohl für die Verleugnung Petri wie für den Verrat Judä verantwortlich machen, weil er dem einen wie dem andern seine Tat voraussagte" (S. 176 fg.). Dies ist ganz schief: gewiß, nicht die eröffnende göttliche Persönlichkeit „nötigt" zu den Taten; sie sagt nur, was geschehen wird. Wie könnte sie dies aber, wenn es nicht unausweichlich wäre? Das, was nötigt, ist in beiden Fällen eine höhere Macht: *τὸ θεῖον, μοῖρα* bei den Griechen, Gott oder der Satan in der jüdischen Vorstellung, und hier wie dort enthebt die Notwendigkeit des Geschehens den Handelnden weder der Verantwortung noch der Bestrafung: *ἀνάγκη γὰρ ἐλθεῖν τὰ σκάνδαλα, πλὴν οὐαὶ τῷ ἀνθρώπῳ, δι' οὗ τὸ σκάνδαλον ἔρχεται* (Matth. 18, 7, Luk. 17, 1). Wenigstens für Orest muß P. selbst zugeben, daß „er nicht ganz frei für sich handelt, sondern zugleich als Werkzeug der Weltregierung" (S. 385, 253). Orest ist aber nach der tiefsinnigen Religion des Aischylos eben der Typus des unschuldig schuldigen Menschen, der durch die Gnade der Gottheit erlöst wird. Denn auch rechtschaffen sein ist kein Verdienst: *τὸ μὴ κακῶς φρονεῖν θεοῦ μέγιστον δῶρον* (Ag. 927).

Für Sophokles' Oidipustragödien darf ich vielleicht hier an eine von der Bahn des Philologen abseits liegende, aber sehr lesenswerte Schrift erinnern: an Christoph Schrempfs „Menschenloos" (Stuttgart, Frommann, 1900), worin S. 41 bis 68 eine tiefsinnige Analyse dieser Dramen gegeben ist. Daß für Sophokles persönlich der Orakelglaube von größter Bedeutung war, daß er der Ansicht war, mit ihm stehe und falle die Religion, daß der „König Oidipus" geradezu als ein großartiger Rettungsversuch des angegriffenen Orakelglaubens gedacht ist, scheint mir nicht nur das schon erwähnte Chorlied, sondern der ganze Gang der Tragödie zu beweisen, in der der selbstsichere, auf seinen Verstand (*γνώμη*) pochende Fürst gedemütigt und zermalmt wird (ähnlich wie der Rationalist Kreon in der Antigone). In der Untersuchung über den Thyestes habe ich das fr. 226 vermißt mit seinem bezeichnenden Verse: *αἰσχρὸν γὰρ οὐδὲν ὧν ὑφηγοῦνται θεοί*, zu dem das Wort aus dem Euripideischen Bellerophon fr. 292 das Gegenstück bildet: *εἰ θεοί τι δρῶσιν αἰσχρόν, οὐκ εἰσὶν θεοί.* Es scheint mir kein Zufall zu sein, daß gerade eine Person des Sophokles die Sittlichkeit an der Religion mißt und eine solche des Euripides die Religion an der Sittlichkeit. Damit kommen wir zu P.s Auffassung des jüngsten der drei Tragiker. Auch P. gibt zu, daß Euripides die Menschen seiner Zeit schildert, daß seine Tragödien ein „Zeitspiegel" sind (wie sie J. Burckhardt einen „Sprechsaal" nannte), sogar daß Euripides selbst nicht an die Mythen glaubt, daß er zuweilen auf seine Neuerungen geradezu aufmerksam macht (z. B. Troad. 889), daß alles Uebernatürliche bei ihm „Wahnglaube" ist und daß er „ein geborener Sophist" (natürlich im ungünstigen Sinne) ist. Dabei aber soll er auch ein wundersüchtiger Romantiker sein (als solchen bezeichnete ihn schon Tieck) und die Bekämpfung der Mythen soll ihm gänzlich fern liegen, um so mehr, als diese in dem aufgeklärten 5. Jahrhundert gar nicht mehr nötig war; im Gegenteil: er behaupte sie „innerhalb der Dichtung" (S. 341). Hier ist nun die Voraussetzung, daß der Mythenglaube im 5. Jahrh. auch bei der großen Menge schon so gut wie abgetan gewesen sei, offenbar falsch: den Gegenbeweis liefert das Gesetz des Diopeithes und die darauf begründeten Asebieprozesse gegen Anaxagoras, Diagoras, Protagoras und Sokrates. Diese beweisen, daß man im Athen des 5. Jahrhunderts gegen freigeistige Aeußerungen viel empfindlicher war als in den ionischen Städten Kleinasiens. Was soll es aber heißen, daß Euripides den Mythus

„innerhalb der Dichtung" behaupte? Das mußte er doch wohl, weil ihn das Herkommen dazu zwang und auch von ihm der Weg zur bürgerlichen Tragödie nicht gefunden wurde. Natürlich behauptet er ihn hier wie Schiller in der Jungfrau von Orleans und R. Wagner im Parsifal: nur daß er nie so vollständig darin aufgeht wie die moderne Romantik, sondern oft genug, sehr zum Schaden seiner Dichtungen, seine Verneinungen dazwischen wirft. So ist es z. B. fast ein Taschenspielerkunststück, wie die im Mythus gegebene und als Zauberkunst zu verstehende *σοφία* der Medea bei Euripides (V. 292 fg.) zur modernen Bildung wird und Medea zur Vorkämpferin der bedrückten Frau, während sie am Schluß sich doch im Besitz der Zauberkünste zeigt. Das ist keine vom Dichter in dramatischer Absicht ihr in den Mund gelegte „Verleugnung", wie P. meint, sondern ein echt euripideisches Quidproquo.

Doch damit sind wir bei der Grundfrage des ganzen Buches angelangt, ob wirklich, wie P. meint, die subjektive Deutung der antiken Tragödien völlig zu verwerfen sei. P. beruft sich darauf, daß Aristophanes überall nur den Dichter Euripides angreife; aber gerade nach Aristophanes (Frösche 1054 fg.) ist der Dichter für die Erwachsenen, was der Lehrer für die Kinder ist. Sittlich-religiöse Belehrung erwartete der Grieche geradezu von seinen Dichtern, von den Tragikern so gut wie von Homer. Die völlige künstlerische Objektivität, wie sie fälschlich W. Süß auch dem Aristophanes zuschrieb, strebte der antike Dichter weder an, noch erwartete sie von ihm sein Publikum. Hinsichtlich der Wirkung und der polemischen Tendenz der Komödie genügt es, auf Platons Apologie zu verweisen. Bei der Tragödie kommt übrigens auch P. selbst von der von ihm bekämpften subjektiven Deutung nicht vollkommen los: auch für ihn ist Aischylos nicht nur der Dichter, sondern auch der „Theologe", der in der Orestie zwei religiöse Vorstellungen, eine monistische und eine dualistische, den Zeusglauben und den finstern Dämonenglauben, miteinander ringen läßt und „lehren wollte", daß dem Teufel seine Macht geraubt und er in die Hölle gebannt sei (S. 132, 252). Demnach fühlt auch P. aus der Dichtung des Aischylos heraus, auf welcher Seite in dem von ihm dargestellten Kampfe der Dichter selbst mit seiner Ueberzeugung steht. Und da sollte es ihm verwehrt sein, diese den Chor oder sonst eine seiner Personen an geeigneter Stelle da und dort auch unmittelbar aussprechen zu lassen? Ist es nicht viel künstlicher zu behaupten, Euripides verstoße allerdings gegen die Objektivität des Kunstwerks, aber nicht, weil er „seine Personen sagen lasse, was er eigentlich selbst sagen wolle, sondern das, was seine Zuhörer gern hören wollten" (S. 321)? Die geringe Zahl der von Euripides errungenen Siege spricht wahrhaftig nicht dafür, daß er dem zeitgenössischen athenischen Publikum nach dem Munde redete. Man wird hier eine allgemeine Regel überhaupt nicht aufstellen können. Vielmehr zeigt ein Blick in die Weltliteratur, daß der eine dramatische Dichter seine Subjektivität stärker hervortreten läßt, der andere weniger stark; ja, bei einem und demselben kann die Fähigkeit zur künstlerischen Objektivität in verschiedenen Entwicklungsstadien verschieden sein. Zweifellos muß der dramatische Dichter die Begabung haben, bis zu einem gewissen Grade von sich selbst zu abstrahieren und sich mit der Kraft der Phantasie in andere Lagen und Persönlichkeiten zu versetzen; aber darum braucht er sich selbst nicht ganz aufzugeben; ja er könnte das gar nicht, auch wenn er es wollte. Daß unter den drei großen antiken Tragikern Euripides bei weitem der subjektivste ist, scheint mir nach wie vor festzustehen. Aus der neuzeitlichen Literatur nur ein paar Beispiele. M. J. Wolf sagt in seinem Werk über Shakespeare (II, 96): „Wenn wir irgendwo Shakespeare aus seinem eigensten Charakter sprechen hören, so geschieht es in diesem Drama (Hamlet). Nicht, daß er sich in der Person des Prinzen selber schilderte, aber er legt dem geistreichen Prinzen seine eigenen Anschauungen in den Mund. Der Dichter ist es, der durch ihn seine Ansichten über Kunst, schauspielerische Technik, über Welt und Menschen äußert." Dabei fällt er sogar zuweilen aus der Rolle, wie wenn er Hamlet in dem berühmten Monolog unter dem „Uebermut der Aemter" leiden läßt. Bei Schiller ist es doch mit Händen zu greifen, daß seine Jugenddramen bis zum Don Carlos viel subjektiver gefärbt sind als die späteren, besonders der Wallenstein. Ja, selbst für Goethe, von dessen dichterischer Objektivität soviel Wesens gemacht zu werden pflegt, hat Christoph Schrempf (Goethes Lebensanschauung II, 222 fg.) nachgewiesen, daß Goethe dem Mephisto in dem Gespräch mit Faust, das der Schülerszene vorangeht, obgleich er ihn sonst einen „Schandgesellen" und „abscheuliches Untier" nennen läßt, die Lebensauffassung leiht, die er selbst in seinen Briefen an Jakobi und Lavater vertritt. Fühlen wir nicht, wie Ibsen in seinem „Brand", Björnson in „Ueber die Kraft" zu der Art von Christentum sich stellen, die sie hier künstlerisch gestaltet haben? Und kann nicht schließlich das von den Modernen so viel gerühmte „Anempfinden" und „Sicheinfühlen" auf Kosten der Wahrhaftigkeit gehen? Warum hat sich Nietzsche mit R. Wagner über dem „Parsifal" entzweit? Einfach, weil er diese christliche Romantik bei dem großen Musiker als unwahrhaftig empfunden hat (vgl. J. Bab, Fortinbras S. 46). Es ist gerade das Große an den antiken Dichtern, daß sie die künstlerische Darstellung mit subjektiver Wahrhaftigkeit zu verbinden wissen, wie übrigens alle wahrhaft großen Dichter. Darum ist es kein Zufall und nicht bloß künstlerische Technik, daß Sophokles seinen Personen mit Vorliebe den Glauben an Orakel leiht, während Euripides zweifelnde und aufgeklärte Menschen schildert. Beide, und Aischylos nicht minder, gaben ihrem Volk das Beste, was sie hatten, nicht nur an Kunst der Darstellung, sondern auch an Fülle der Gedanken: sie waren Volkserzieher im besten Sinne dieses Wortes. Wilhelm Nestle.

Getzuhn, Kurt, Untersuchungen zum Sprachgebrauch und Wortschatz der Klage. Heidelberg, 1914. Winter. (XXIII, 171 S. 8.) ℳ 5.

Germanistische Arbeiten, hgb. von G. Baesecke. 2. Bd.

Stil und Wortschatz der Klage (in ihren verschiedenen Fassungen) werden sorgfältig und mit weitem Ausblick zusammengestellt. Die Beziehungen zu den Nibelungen, der volkstümlichen, geistlichen, höfigen Epik werden unter Benützung der bereits erheblich angeschwollenen Einzeluntersuchungen klargestellt, besonders ausführlich beim Wortschatz, mehr andeutend bei den Stileigentümlichkeiten. Die beiden Hälften der Klage werden durchweg getrennt behandelt. Die Ergebnisse für die Abhängigkeitsfrage, die hier nicht in Kürze zusammengefaßt werden können, sind reich und verläßlig. Ueber die Einordnung einzelner Erscheinungen mag man anderer Meinung sein als Getzuhn, so bei den Metaphern; der Vergleich mit dem Schall eines Wisenthorns ist doch nicht dem Tierreich entnommen. Die Bedeutung der Wörter ist fast nur bei den syntaktischen Abschnitten berücksichtigt. Das in Aussicht gestellte Wörterbuch zur Klage wird z. B. für triuwe nicht einfach die Bedeutung „Treue" angeben dürfen. Das Buch ist als eine sehr beachtenswerte Förderung zu bezeichnen. Der Inhalt ist bei der gedrängten Darstellungsform noch viel reicher als der Umfang vermuten läßt. O. Brenner.

Germann, Rudolf, **Wielands Gandalin.** Leipzig, 1914. Voigtländer. (VII, 66 S. 8.) ℳ 2, 40.

Probefahrten. Erstlingsarbeiten aus dem Deutschen Seminar in Leipzig, hgb. von A. Köster. 26. Band.

Die fleißige und förderliche Erstlingsschrift gibt eine Entstehungsgeschichte und eine sorgfältige, wenn auch bisweilen etwas breite Analyse von einer der reifsten, liebenswürdigsten und für ihren Schöpfer kennzeichnendsten Dichtungen Wielands. Germann bemüht sich als erster mit Erfolg um die Quellen des „Gandalin", der dem „Amadis" nicht mehr als seinen Namen verdankt. Hauptquelle ist eine novellistische Episode (»La Dame invisible«) in Scarrons Roman comique, die Wieland in der »Bibliothèque universelle des Romans« kennen lernte. Ebenda fand er noch eine verwandte Geschichte der alten »Cent Nouvelles nouvelles« ausgezogen, die einige Anregungen hergab. G. zeigt, wie sich für Wieland allmählich Brabant und Paris als Schauplätze seiner Erzählung ergeben, die er aus künstlerischen Gründen, um die Unwiderstehlichkeit der verschleierten Geliebten zu erhärten, beträchtlich in die Länge zieht. Mit Recht geht G. auch auf den Grundgedanken des kleinen Epos näher ein, und es fehlt, besonders in der Analyse des „Prologs", nicht an Hinweisen auf Wielands Philosophie der Liebe. Leider hat aber G. gerade den Platonischen Gedanken übersehen, der die beste Erklärung auch unserer Erzählung gibt und auf den Wieland auch mit dem Ausdruck „Sympathie" hinweist. Es handelt sich um jene mysteriöse „Hälftenliebe", auf deren Bedeutung für Wielands Dichtung erst Röbbeling, Kätchen von Heilbronn (Sarans Bausteine 12) aufmerksam gemacht hat. R. Petsch.

Neue **Jahrbücher** für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer. 19. Jahrg., 37. und 38. Bandes 4. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: (37. Band.) Paul Wendland †, Symbolische Handlungen als Ersatz oder Begleitung der Rede. — W. Aly, Heimkehr. — K. Holl, Der ursprüngliche Sinn des Namens Märtyrer. Eine Entgegnung. — N. A. Bees (Βέης), Ein angebliches Autograph des Kaisers Nikephoros Phokas. — H. Lehmcke, Florian Geyer in der Geschichte und bei Gerhart Hauptmann. — O. Fiebiger, Die Grabinschrift des Lakoniers Epaphrys. — H. Stürenburg, Klassisches von der Isonzofront. — E. Maaß, Feriunt ruinae. (Mit 1 Abb.) — Heinrich Sponsheimer, Zu Michelangelos Bogenschützen. — (38. Bd.) Ernst Dihle, Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin. — R. Neumann, Die Forderung der Einheitsschule vor 100 Jahren und in der Gegenwart. — A. Hekler, Grundlagen der künstlerischen Darstellung. (Mit 1 Taf.) — H. Engert, Die philosophische Propädeutik in Oberprima als eine Hinführung zur philosophischen Problemstellung. — F. Eckardt, Die Wehrvorbereitung der Jugend.

Jahres-Bericht des Frankfurter Vereins für orientalische Sprachen über sein drittes und viertes Jahr, d. h. über die Vereinstätigkeit vom 1. Oktober 1913 bis 30. September 1915. Frankfurt a. M., 1916. St. Goar i. Komm. (47 S. 8.)

Inh.: Th. Koch-Grünberg, Mythen und Legenden südamerikanischer Indianer. — A. Mischlich, Hausa-Märchen. — E. Lüring, Altindische Einflüsse im Malaiischen, mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte. — L. H. Schütz, Die chinesische Enzyklopädie der Frankfurter Stadtbibliothek. (Mit 4 Abb.)

Kunstwissenschaft.

Förster-Nietzsche, Elisabeth, **Wagner und Nietzsche** zur Zeit ihrer Freundschaft. Erinnerungsgabe zu Friedrich Nietzsches 70. Geburtstag den 15. Oktober 1914. München, 1915. Georg Müller. (VII, 289 S. 8. mit 4 Bildbeilagen.) ℳ 3, 50.

Es ist die Geschichte von Nietzsches Freundschaft mit Richard Wagner. Alles, was nur irgendwie an biographischem und zeitgeschichtlichem Material vorliegt, ist von Elisabeth Förster-Nietzsche herangezogen worden und damit hat sie auch Neues, Unveröffentlichtes geboten. So sind Briefe und Aufzeichnungen eingefügt, die bis jetzt unbekannt waren. Ueberhaupt wird auch der Nietzschekenner aus diesem guten und warm geschriebenen Buch neue Einzelheiten entnehmen, so daß es alle früheren Veröffentlichungen der Verfasserin glücklich ergänzt. Das Buch geht auf die inneren Kräfte dieser Freundschaft und zeigt aus dem innig Menschlichen heraus, warum sich schließlich diese beiden großen Menschen fremd werden mußten. Sie waren nun wie zwei Schiffe, deren jedes sein Ziel und seine Bahn hat. Die „allmächtige Gewalt ihrer Aufgabe" trieb sie auseinander, in verschiedene Meere und Sonnenstriche. Die Beiden sahen sich nach jenem schwermütigen letzten Abendspaziergang an der Küste von Sorrent (es war im Herbst 1876) niemals wieder. Nietzsche hat dann davon gesagt, daß er nun verurteilt sei, tiefer zu mißtrauen, tiefer zu verachten, tiefer allein zu sein als je vorher. „Denn ich hatte niemanden gehabt als Richard Wagner." In diesem Sichtrennen ist Symbol. Das Buch ist eine persönliche Angelegenheit und darum auch persönlich geschrieben. Mit feinem Taktgefühl ist aber alles unterdrückt, was diese einstige große Freundschaft durch gewisse Trübungen erscheinen lassen könnte. Und doch ist die Sprache der Verfasserin meist ein rechtschaffenes Ja oder Nein, auch dort, wo sie als Schwester Friedrich Nietzsches spricht. Das Buch ist wie ein Roman, wie ihn nur ein bedeutender Dichter erfinnen könnte. Seine zwei Helden stehen im hellen Licht und erst am Ende tritt der eine langsam in den Schatten und schreitet der Nacht entgegen. Franz Strunz.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 32. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Glaser, Die Frühjahrsausstellung der Berliner Sezession. — Bruno Schmitz †. — Vilhelm Hammershöi †.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 27. Jahrg., Heft 8. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: F. Hellwag, Becker-Tempelburg. — J. Grobler, Erker und Balkon. — H. Hillig, Kunstgewerbliche Symbolik. II. Symbolische Ornamente. — A. Elster, Von den Grenzen einer Kunstgattung.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 15. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: W. Classen, Ostern. — H. Kutter, Vom Werte des deutschen Staatswesens. Von einem Neutralen. — „Militarismus". (Schl.) — B. Lemke, Freideutsche Jugend nach dem Kriege. — F. Avenarius, Blumenbinderei. — Die Frau und die Tracht von heute.

Bildungswesen. Pädagogik.

Becker, C. H., **Das türkische Bildungsproblem.** Bonn, 1915. Cohen. (38 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

In dieser schönen Kaisergeburtstagsrede weist Becker mit Recht darauf hin, daß die durch den Krieg geschaffene Weltlage dem deutschen Volke die Pflicht auferlegt, sich ernsthafter als bisher um das geistige Leben unserer türkischen Bundesgenossen zu kümmern, gleichviel welche Wege später die wirtschaftliche Entwicklung einschlagen mag. Er entwirft mit sicheren Strichen ein anschauliches Bild der islamischen Geistesverfassung, die vom religiösen Gesetz und der Mystik beherrscht ist, und sodann von der Verbindung, die dieser islamische Geist im modernen Türkentum mit den äußerlich aufgepfropften französischen Kulturelementen eingegangen ist. Mit Recht bezeichnet er es als die wichtigste Aufgabe der deutschen Politik, diese Verbindung wieder zu lösen, und sie mit Hilfe deutscher Geistesarbeit durch eine Weiterbildung der nationalen Kultur zu ersetzen. Man kann ihm nur beistimmen, wenn er als erste Vorbedingung dazu eine Reform des Volksschulwesens fordert, und vor aller künstlichen Treibhauskultur warnt. Man darf hoffen, daß seine Worte an den Stellen, die berufen sind, den türkischen Kulturpolitikern ratend zur Seite zu stehn, die gebührende Beachtung finden.

Brockelmann.

Das humanistische Gymnasium. Hgb. von E. Grünwald und F. Bucherer. 27. Jahrg., Heft 3/4. Heidelberg, Winter.

Inh.: E. Grünwald, Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege. — H. Fischl, Humanistisches und naturwissenschaftliches Gymnasium. — E. Maaß, Neues über Goethe und die Antike. — G. Reinhardt, Zur Neuordnung des Geschichtsunterrichts in Preußen. — A. Koeppel, Ein Freiwilliger von 1813. — Mosler, Suum cuique.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 3. Leipzig, Teubner.

Inh.: Kohlrausch, Sommerzeit. — F. Winther und H. Winterfeldten, Frauendienst und Körperbildung. — Edelhoff, Kursus zur Ausbildung in der weiblichen Jugendpflege in Barmen vom 6. bis 10. Dezember 1915. (Schl.) — Dominicus, Tagung des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit und Werkunterricht.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 9. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: E. H. Budde, Sprachwissenschaft und englische Schulgrammatik.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 18. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: A. Biese, Die Seele neuester deutscher Kriegslyrik. — F. Bathe, Die Kultur unserer Feinde und der neusprachliche Unterricht. — R. Erzgraeber, Die Schreibstube des Direktors.

Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Hgb. von Schmitz-Mancy. 27. Jahrg., Heft 5. Leipzig, Teubner.

Inh.: Ellenbeck, Wünsche bezüglich des sprachlichen Unterrichts an den Oberrealschulen. — J. Voigt, Der Krieg und die höhere Schule. — Zergiebel, Militarismus und Idealismus.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 30. Jahrg., Heft 5. Leipzig, Teubner.

Inh.: K. Helm, Die Literatur des Deutschen Ordens im Mittelalter. — H. Schurig, Grundsätzliches zum deutschen Unterricht IIb. Die pädagogische Aufgabe der Dichtung. — W. Strehl, Schulaufsatz, Kriegserlebnis und Kriegsliteratur.

Zum Andenken an den Schulmann Hofrat Dr. Johann **Huemer.** Gewidmet von Alfred Hölder. (S.-A. a. d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1915, 11. Heft.) Wien, 1916. Hölder. (25 S. 8.)

Inh.: J. Huemer, Aus dem Leben eines Schulmannes. (Ein Beitrag zur Schulgeschichte der letzten 50 Jahre.) — R. Wolkan, J. Huemer als philologischer Schriftsteller. — A. Stitz, J. Huemers Wirksamkeit als Schulmann und als Referent über das Mittelschulwesen. — J. Tominšek, Hofrat Dr. Johann Huemer. (Ein Gedenkblatt.)

Vermischtes.

Kristiania Videnskapsselskapets Forhandlinger for 1916. Nr. 2. Kristiania, Dybwad in Komm. (24 S. Gr. 8. mit 1 Taf.)

Indh.: S. Eitrem, Ein Sklavenkauf aus der Zeit des Antoninus Pius.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 79 bis 83. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (79/83.) Kriegstagebuch. — (79/80.) Deutschlands Antwort auf die amerikanische Note. — Zum Jahrestag der Kämpfe von Gorlice-Tarnow. (Schl.) — (79/81.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (81.) Die Eisenbahnen Griechenlands. — (82/83.) Amerikas Antwortnote. — Kut el Amara vor der Uebergabe. — England als „Bundesgenosse". — Die militärischen Wirkungen des englischen Wehrpflichtgesetzes.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. u. histor. Klasse. Jahrg. 1915, 8. Abhandlung. München, Franz in Komm. (95 S. 8.) ℳ 2.

Inh.: Karl Müller, Luthers Aeußerungen über das Recht des bewaffneten Widerstands gegen den Kaiser.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 11. Mai 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 26. Fischer, Ueber neue Galloylderivate der Glucose und ihren Vergleich mit der Chebulinsäure.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 27. Hintze, Das zweite Politische Testament Friedrichs des Großen von 1768 und einige Dokumente verwandter Art aus den Jahren 1766, 1782 und 1784.

Die Tat. Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs u. K. Hoffmann. 8. Jahrg., 2. Heft. Mai 1916. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: A. Lemm, Forderungen zur Organisation seelischen Lebens. — R. v. Delius, Der Sinn des Lebens. — W. Ganzenmüller, Ueber die Erziehung zu deutschem Wesen. — M. Palágyi, Die Krise der europäischen Zivilisation. — H. Driesmans, Denkreinigung vor Sprachreinigung. — K. Hoffmann, Philosophie der neuen Gnosis.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Tübingen. (Königs Geburtstag.) Robert Gaupp, Wahn und Irrtum im Leben der Völker. (31 S. Gr. 8.) Mohr, Tübingen.

Halle-Wittenberg. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Mathematik.**] Rudolf Nelkenbrecher, Die Regelflächen, die durch Biegung aus den Hauptnormalenflächen der Kurven konstanter Krümmung hervorgehen. (71 S. mit 4 Taf.) — [**Deutsche Philologie.**] Stephan Teubert, Crescentia-Studien. (XI, 120 und 29 S.) — [**Physik.**] Ernst Poser, Der Diffusionskoeffizient von Argon-Neon und seine Abhängigkeit vom Mischungsverhältnis. (30 S. mit 3 Fig.) — [**Volkswirtschaft.**] Nicola P. Galabaroff, Die Preisentwicklung in Bulgarien. (238 S. mit 13 Tabellen.)

Kritische Fachzeitschriften.

Bulletin de l'Institut pour l'étude de l'Europe sud-orientale. Publication mensuelle dirigée par N. Iorga, G. Murgoci, V. Pârvan. III-ème année, 1/2. Bucarest, 1916. Sfetea.

Somm.: Gibbons, Fondation de l'Empire ottoman. — Angelescu, Commerce de la Roumanie. — Meruțiŭ, Roumains entre la Theiss et les Carpathes. — Iorga, Détails d'histoire, Église de Constantinople, Bible de 1688, les Carpathes, Notes et extraits, V, Histoire des Roumains de Transylvanie et de Hongrie. — Filitti, La Roumanie et les capitulations. — Ghibu, Église et écoles en Transilvanie. — Marcet, Voyage en Grèce. — Slăvescu, Banques de Roumanie. — Zagoritz, Ameublement d'église. — Soutzo, Ponds et monnaies. — La Géorgie et la guerre. — Sturdza etc., Gorni-Dubnik. — Vilovski, Belgrade sous les Turcs. — Unité yougoslave. — Chronique: Un »Tzar« bulgare en 1821. Inscriptions de Bessarabie.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 20. Berlin, Weidmann.

Inh.: Hesiod, Theogonie. Mit Einleitung und kurzem Kommentar von W. Aly. (J. Sitzler.) — Plautus, Der Geizige und sein Schatz, übersetzt von A. Funck. (P. Weßner.) — A. Packmohr, De Diogenis Sinopensis apophthegmatis quaestiones selectae. (G. Lehnert.) — Ciceronis Orationes in M. Antonium Philippicae XIV, rec. P. Schoell. (K. Busche.) — J. Becker, De Suidae excerptis historicis. (R. Berndt.) — E. Groß, Zu Hor. Epist. I 20. 1.

Vom 11. bis 18. Mai sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Alnæs, I., Norsk sætningsmelodi dens forhold til ordmelodien. En undersøkelse av østnorsk riksmaal. Kristiania, Aschehoug & Co. (219 S. 8.)

Cohen, H., Die dramatische Idee in Mozarts Operntexten. Berlin, Bruno Cassirer. (115 S. 8.)

Degering, H., Aus Luthers Frühzeit. Briefe aus dem Eisenacher und Erfurter Lutherkreise 1497—1519. (S.-A. a. Zentralblatt f. Bibliothekswesen 1916, Heft 3/4.) Leipzig, Harrassowitz. (8.) ℳ 1.

Driesch, H., Leib und Seele. Eine Prüfung des psycho-physischen Grundproblems. Leipzig, Reinicke. (8.) ℳ 1, 80.

Grelling, R., Anti-J'accuse. Eine deutsche Antwort. Zürich, Orell Füßli. (8.) ℳ 2, 50.

Kraus, O., Anton Marty. Sein Leben und seine Werke. Eine Skizze. Halle a. S., Niemeyer. (8. mit Bildnis.) ℳ 1, 50.

Landauer, G., Der Verruf des Fremden. Gott strafe England. Die Wacht an der Donau. Wien, Manz. (8.) ℳ 1.

Scholz, W. v., Reise und Einkehr. Gotha, F. A. Perthes. (160 S. 8. mit 8 Bildern.)

Schubert, H. v., Die sogenannten Slavenapostel Constantin und Methodius. Ein grundlegendes Kapitel aus den Beziehungen Deutschlands zum Südosten. Vortrag. Heidelberg, Winter. (Gr. 8.) ℳ 1.

Vierordt, H., Medizingeschichtliches Hilfsbuch mit besonderer Berücksichtigung der Entdeckungsgeschichte und der Biographie. Tübingen, Laupp. (Gr. 8.) ℳ 10, 40.

Vormann, F., Die Monumbo-Sprache. Grammatik und Wörterverzeichnis. Mit Einleitung und Anhang von F. Hestermann. Wien, 1914. Mechitharisten-Buchdruckerei. (VIII, 252 S. Gr. 8.)

Werminghoff, A., Die deutschen Reichskriegssteuergesetze von 1422 bis 1427 und die deutsche Kirche. Ein Beitrag zur Geschichte des vorreformatorischen deutschen Staatskirchenrechts. Weimar, Böhlaus Nachf. (8.) ℳ 6.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 640: Nationalökonomie, Teil II: Finanzwissenschaft, Geld-, Bank-, Börsen-, Kreditwesen, Maß, Münze und Gewicht, Verkehrswesen, Kolonialpolitik, 3281 Nrn. — Nr. 641: Kunsthistorische Bibliothek, 5. Teil: Kunststätten, dritte Abteilung: Niederlande, England, Vereinigte Staaten von Amerika, Rußland, Außereuropäische Länder, 1523 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg in Wien. Bibliothek des Bücherfreundes 1916, Nr. 1: Neuerwerbungen auf dem Gebiete moderner Literatur, 2333 Nrn.

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 415: Verschied. Wissenschaften, 331 Nrn.

Versteigerungen.

Kunstbibliotheken aus den Nachlässen Gutekunst (Stuttgart) und Adolf von Beckerath (Berlin). Versteigerung am 7. und 8. Juni d. J. durch die Kunsthandlung F. A. C. Prestel in Frankfurt a. M., Buchgasse 11a. Wertvolle und seltene Handbücher, Kunstzeitschriften, Sammlungskataloge und Handzeichnungs-Reproduktionswerke, 1254 Nrn.

Vom 6. bis 8. Juni d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig (Königstraße 1). Katalog Nr. 53: Kultur- und Wirtschaftsgeschichte (darin Teile der Bibliotheken des verstorbenen Prof. Ed. Heydenreich und des Staatsarchivars Otto Henne am Rhyn), 1459 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 396

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Andresen-Siemens,** Jakob: Das Reich des Herrn od. des Gesetzes, wie es entsteht. Fragmente über den Eid, verschiedentlich begründet. Hamburg 1844. 12° [95, 9
2. [**Anivitti,** F.:] Manifestazioni e primi prodigi della Madonna dei Monti. Memorie tratte da inedito manoscritto. Orvieto 1867. [96, 2
3. **Bahrfeldt,** Emil: Beiträge zu den deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit. Berlin 1895. [2009, 1
4. — Der Hacksilberfund von Grabow. Berlin 1896. [47, 3
5. — Das märkische Münzwesen im Mittelalter. Berlin 1894. [2009, 2
6. — Der Silberfund an d. Leissower Mühle. Berlin 1896. [47, 4
7. **Baranowski,** Jan Józef: Taxe machine applicable à toutes les opérations de calcul... Application au change des livres Sterlings en francs... Paris: Impr. E. Thunot 1855. [76, 2
8. — Taxe-machine pour obtenir, au moyen d'une simple addition de nombres, les résultats des calculs les plus compliqués, avec un contrôle instantané. Paris 1848. 12° [76, 1
9. **Barboux,** Henri: Discours et plaidoyers. Vol. 1. 2. Paris 1894. [124, 1
10. **Battaglia,** Guido: Taras Szewczenko. Życie i pisma jego. Lwów 1865. [73
11. **Bollettino** mensile di Laboratorio e Scuola di pedagogia sperimentale. 1904 ff. Milano. [1957, 3
12. **Bulletin** de la Société d'histoire vaudoise. 1893. La Tour. [102
13. [**Burger,** W., d. i.] Thoré, Théophile: Les salons. Études de critique et d'esthétique. Vol. 1—3. Bruxelles 1893. 12° [143, 9
14. **Busius,** Nicolaus: Dialogus de sacro baptismo. [Angef. Foppens, Bibl. Belg. 2. 1739.] [1681, 2
15. **Cherkassi,** Prince A. B.: A narrative of the Russian military expedition to Khiva in 1717. Transl. from the Russ. by R. Michell. London 1873. [49, 3
16. **Darc,** Une Jeanne, africaine, épisode de l'invasion des Arabes en Afrique »la Kahina«. Paris 1891. [138
17. **Escande,** Jean Joseph: Histoire de Sarlat. Sarlat 1903. [66
18. **Eustathius** Antiochenus: Allocutio ad imperatorem Constantinum in Concilio Nicaeno. Ed. J. Compernass. Bonn 1906. [87, 2
19. **Evans,** Sir George de Lacy: On the practicability of an invasion of British India. London 1829. [49, 2
20. [**Felbiger,** Johann Ignaz v.:] Vorschläge, wie Nordlichter zu beobachten sind. Sagan 1771. 4° [122
21. **Fournel,** Victor: Les artistes français contemporains, peintres-sculpteurs. Tours 1884. [143, 6
22. **Frollo,** G. L.: Vocabolario italiano-romanesco. Pest 1869. [10, 2
23. **Galesius,** Bartholomaeus: Epistola responsiva ad Cardinalem Capponium et Principem super morbo hisce temporibus grassante, cum suis antidotis. Bononiae 1630. 4° [134, 3
24. **Gardane,** Alfred de: Mission du Général Gardane en Perse sous le premier empire. Paris 1865. [49, 4
25. **Gesellschaft,** Die. Hrsg.: Ehrenfeld. Jg. 5, No 2. Wien 1891. 2° [112, 1
26. **Goering,** Hugo: Elisabeths Handschuh. E. Erzähl. Ronneburg 1848. [118, 10
27. **Goldsmid,** Frederic John: Central Asia, and its question. London 1873. [49, 1
28. **Guida** di Venezia pubbl. pel Congresso degli Scienziati ivi tenuto nel 1847. [1826
29. [**Hamilton,** William Richard:] Riflessioni sul restituirsi della Francia i monumenti delle arti. Milano 1816 [od. die im gl. Jahre in London ersch. engl. Ausg.]. [2011
30. **Harrison,** Frederic: The choice of books, and other literary pieces. London 1886. [1938, 1
31. **Heumann,** A.: Les Russes et les Anglais dans l'Asie Centrale. Paris 1885. 12° [Bulletin de la Réunion des officiers.) [49, 5
32. **Hortulus** anime the dude, Selen wurtgarden genät mit velē schonen gebeden vnde figuren. (Nörenberch: J. Koberger 1518.) [Nur diese Ausg.] [36

Nachrichten.

Der ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Hermann Schöne in Greifswald wurde zu gleicher Stellung in Münster i. W., der ord. Professor der inneren Medizin Geh. Med.-Rat Dr. Max Matthes in Marburg zu gleicher Stellung in Königsberg i. Pr., der a. ord. Professor D. Julius Kögel in Greifswald zum ord. Professor der neutestamentlichen Theologie in Kiel, der a. ord. Professor der Histologie und Embryologie Dr. Siegmund Schumacher v. Marienfrid in Innsbruck zum Ordinarius, der Direktor der Remeis-Sternwarte in Bamberg Prof. Dr. Ernst Hartwig zum Hon.-Professor der Universität Erlangen, der Privatdozent der Astronomie Dr. Alexander Wilkens in Kiel zum a. ord. Professor und Direktor der Sternwarte in Prag (deutsche Univ.) ernannt.

In Jena habilitierte sich Dr. Hans Kaufmann für Chemie, in Wien Dr. Erwin v. Graff und Dr. Josef Novak für Geburtshilfe und Frauenheilkunde, an der technischen Hochschule daselbst Dr. Karl Schimbs für praktischen Arbeiterschutz in der chemischen Industrie.

Der Oberrealschulprofessor Dr. Alfred Pätzold in Charlottenburg wurde zum Direktor der Oberrealschule in Cottbus, der Direktor des Lyzeums Hermann Becker in Herne zu gleicher Stellung in Wandsbek ernannt.

Dem Privatdozenten der alttestamentlichen Exegese in der kathol.-theolog. Fakultät D. Paul Karge in Breslau und dem Privatdozenten der Erdkunde an der Universität Marburg Dr. Erich Obst, zur Zeit an der Universität Konstantinopel, sowie dem Chefredakteur der Dresdner Neuesten Nachrichten Ferdinand Julius Wolff wurde der Titel Professor, dem em. Professor wirkl. Geh. Rat Dr. med. Christian Bäumler in Freiburg i. B. anläßlich seines 80. Geburtstages das Großkreuz des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen, dem Realgymn.-Professor Dr. Müller in Rathenow das Ritterkreuz 1. Klasse des herzogl. braunschweig. Ordens Heinrichs des Löwen, dem ord. Professor der Medizin Dr. Abderhalden in Halle a. S. die silberne Medaille des großherrl. türk. Roten Halbmondes verliehen.

Am 13. Mai † in New York der jüdische Dichter Scholem Alechem (Schalom Rabinowitsch) im 57. Lebensjahre.

Am 15. Mai † in Berlin der Kunsthistoriker Gustav Ebe, 82 Jahre alt.

Mitte Mai † in Breslau der Privatdozent der Geographie Prof. Dr. Richard Leonhard im 46. Lebensjahre; in Homburg v. d. H. der Dozent der Chemie an der kgl. Akademie in Posen Prof. Dr. Emil Wörner; in Budapest der ord. Professor der Dogmatik Dr. Johann Dudek, der Privatdozent der Laryngologie Hofrat Dr. Karl Morelli, 61 Jahre alt, und der Privatdozent der Urostopie Dr. Alexander Backó, 64 Jahre alt; in Wiesbaden der Historiker Dr. Eberhardt Herwarth v. Bittenfeld, 40 Jahre alt; in London der englische Uebersetzer der Musikdramen Rich. Wagners Frederik Jameson.

Am 18. Mai † in Leipzig der Rektor des Schiller-Realgymnasiums Prof. Dr. Walther Schmidt im 63. Lebensjahre.

Vor kurzem † den Heldentod für das Vaterland der ord. Professor der Theorie und Konstruktion elektrotechnischer Maschinen an der technischen Hochschule in Wien Dr.-Ing. Karl Czeij im 40. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute.

Das **Aegyptische Museum** der Universität **Leipzig**, das durch die Bemühungen seines Direktors Geh. Hofrats Prof. Dr. G. Steindorff reiche Vermehrungen erfahren hat, wurde dieser Tage in neuen, durch Anbau gewonnenen Räumen und mit neuer Aufstellung der nach chronologischen Gesichtspunkten geordneten Altertümer eröffnet.

Das **Literaturwissenschaftliche Seminar** an der Universität **Kiel** bereitet in seinen neuen Räumen einen eigenen Saal für **Heimatliteratur** vor. Beabsichtigt wird ein Heimat-Archiv und eine Heimat-Bücherei als literarischer Sammelplatz des niederdeutschen Geisteslebens. Zum vollständigen Ausbau dieser Abteilung, d. i. zur Errichtung eines zulänglichen Literatur- und Kulturschatzes der niederdeutschen Stämme, bittet das Seminar um die Unterstützung aller Freunde einer stammhaften deutschen Kultur, insbesondere der Familien von Dichtern und Schriftstellern aus niederdeutschen Gauen. Erwünscht sind Bücher wie merkwürdige Einzeldrucke von niederdeutschen Verfassern und über sie, norddeutsche Zeitschriften von Stammesart oder Provinzialgeist, für das Archiv handschriftliche Nachlässe verewigter Schriftsteller und Handschriften hervorragender lebender Dichter, außer den Dichtungen selbst auch Briefe von, an und über die Verfasser, schließlich Akten zur Theatergeschichte. Familien, die ihre literarischen Schätze für diese Sammlung und Erforschung zugänglich machen, aber sich ihrer Eigentumsrechte nicht zu Gunsten des Staates entäußern wollen, können wertvolle Handschriften und seltene Drucke dem Seminar in Verwahrung geben.

Das **Schillermuseum in Marbach** erhielt auch im letzten Jahre wieder zahlreiche und wertvolle Zuwendungen. Im ganzen bewahren das Schillerarchiv und das Archiv schwäbischer Dichter jetzt rund 6200 Handschriften, die Bildnissammlung 3500 Bilder und die Bücherei 13000 Bücher. Der Schlußband von Uhlands Briefwechsel soll in den nächsten Wochen zusammen mit dem letzten Rechenschaftsbericht den Mitgliedern zugesandt werden.

Die seit dem Jahre 1619 bestehende **Stadtbibliothek in Zürich** wurde dieser Tage aufgelöst. Anlaß dazu gab die Gründung der nunmehr größten Schweizer Bibliothek, der **„Zentralbibliothek“**, die sich zum größten Teil aus den Schätzen der früheren Stadtbibliothek und der Kantons- (Universitäts-)Bibliothek zusammensetzt. Die aufgelöste Stadtbibliothek konnte das neue Institut durch einen Bestand von etwa 180000 Bänden, etwa 100000 Broschüren, 10000 Handschriften, 102000 Blättern und Ansichten, 20000 Münzen und Medaillen und etwa 280 Bildern und Skulpturen, sowie ein Barvermögen von rund 267000 Franken bereichern. Erster Direktor der neuen Zentralbibliothek ist Dr. Hermann Escher.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Der Senat der Universität **Jena** stellt als Preisaufgabe für die Jubiläumsstiftung thüringischer Städte das Thema: „Die Ereignisse in und um Jena während der Schlacht vom 14. Oktober 1806“ sollen quellenmäßig dargestellt werden.

Altertumsfunde.

Ein vor drei Jahren beim Pflügen unweit des Dorfes Peterfitz bei Kolberg gefundener, aber unbeachtet gebliebener Ring erwies sich bei der jetzigen Metallabgabe als goldener **Halsring** von 1,880 kg Gewicht, aus einer Legierung von 722 Teilen Feingold und 250 Teilen Feinsilber bestehend. Die reiche und gut erhaltene Verzierung zeigt neben scharf eingeschlagenen Punzen die handarbeitlichen Darstellungen einer Schlange und eines Vogels. Der vom Kolberger Stadtmuseum erworbene Ring entstammt der Völkerwanderung und ist als Gotenarbeit das größte und schwerste Exemplar, das bis heute gefunden wurde. Zwei Ringe ähnlicher Art befinden sich im Reichsmuseum zu Stockholm.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

Die Königliche Bibliothek in Stockholm veröffentlichte vor kurzem den fleißig und sorgfältig bearbeiteten Katalog älterer Städteansichten und geschichtlicher Bildertafeln, die aus dem Besitze des schwedischen Reichskanzlers De la Gardie stammen: »**Magnus Gabriel De la Gardie's Samling af äldre stadsvyer och historiska planscher i kungl. biblioteket**« (XXXV, 77 Gr. 8. mit 13 Taf.). Die Sammlung zählt 187 Nummern, das älteste Blatt ist vom Jahre 1519, das jüngste von 1621. Verfasser des Verzeichnisses ist der Vorsteher der auswärtigen Druckabteilung Isak Collijn, der auch eine sehr eingehende Einleitung und am Schluß Orts-, Personen- und Monogrammregister beigefügt hat. Einen prächtigen Schmuck des Buches bilden die wohlgelungenen Phototypie-Tafeln.

Als Gedenkblatt der hundertjährigen Zugehörigkeit der Rheinpfalz zum Königreich Bayern veröffentlicht der Gymnasialprofessor Hermann Schreibmüller seine frisch und fesselnd geschriebene Gelegenheitsschrift **„Bayern und Pfalz 1816—1916“** (Kaiserslautern, Hermann Kayser; 64 S. 8., Preis 1 ℳ). Es ist lehrreich, an den Schilderungen des Verf.s, welche die politischen wie die wirtschaftlichen und kirchlichen Verhältnisse umfassen, die Entwicklung zu verfolgen, wie aus einer Zersplitterung von 44 kleinen Staaten die Pfalz zunächst unter französischer Herrschaft zu einer Einheit zusammenwuchs und aus dem napoleonischen Traume erwachend sich in das bayrische Königreich und seit dem Jahre 1870/71 in das Deutsche Reich eingliederte.

An einem lockeren, biographischen Faden reiht Paul Meinhold, **„Bismarck und Goethe“** (Halle a. S., 1915, Buchhandlung des Waisenhauses; 58 S. 8., ℳ 1) kennzeichnende Züge aus dem Leben der beiden Deutschen aneinander und vergleicht Punkt für Punkt ihre menschliche Art. Das Ganze ist geschickt gemacht und meist gut zu lesen, wenn auch der Wissenschaft damit nichts neues gegeben ist.

Schriften zum Weltkrieg.

Die sieben Fastenvorträge, die Prof. Dr. Karl Böckenhoff unter dem Titel: **„Das übernatürliche Leben“** (Freiburg i. Br., 1915, Herder; VIII, 84 S. 8., 1 ℳ) veröffentlicht hat, zeugen von dem tiefen Ernst, der in katholischen Kreisen herrscht. Auch hier sucht man die Kriegszeiten religiös zu werten, ihre Schwere zu mildern, die Herzen zu veredeln und zu stärken. Dazu schöpft der Verf. nicht nur aus der heiligen Schrift, sondern auch aus dem reichen Schatz der Kirche. — Kurt Delbrück hat einen Gegenstand, der gar viele bewegt, aufgegriffen und mit gutem Geschick zu lösen versucht. Denn die Frage: **„Göttliche Vorsehung oder Zufall im gegenwärtigen Kriege? Betrachtung“** (Mühlmanns theologische Taschenbücher Nr. 5, Halle a. S., 1915, R. Mühlmann; 37 S. 8., ℳ 0,80) ist für viele tief einschneidend und verlangt nach einer halbwegs befriedigenden Antwort. Wir sollen nicht fragen: „Warum hat mich dieses oder jenes Schicksal betroffen?“, sondern: „wozu kann es mir dienen?“ Denn die Vorsehung will die Menschen zur Ewigkeit erziehen. — Durch das anziehende Buch: **„An meine Soldaten.** Ansprachen und Predigten während des ersten Kriegsjahrs“ (Leipzig, 1916, Xenien-Verlag; 170 S. 8.) grüßt Garnisonspfarrer Retz in Bromberg seine Kameraden vom 210. Regiment. — In der Schrift: **„Vaterlandsgefühl und Gottesbewußtsein“** (Berlin, 1916, Schwetschke; 32 S. 8., ℳ 0,60) spricht ein Soldat, Kompagnieführer Julius Konstantin von Hoeßlin zu uns. Auch wenn man sich seiner Beweisführung nicht immer anzuschließen vermag, so ist sie doch reizvoll und anregend. **F. M.**

Der anspruchsvolle Titel der Schrift von A. Reiners **„Prophetische Stimmen und Gesichte über den Weltkrieg 1914/16.** Anund Vorzeichen, telepathische Mitteilungen, Wahrträume usw. vor dem Forum der modernen psychologischen Wissenschaft“ (3. umgearbeitete und dreifach vermehrte Aufl., München, 1916, Verlag Natur und Kultur; 120 S. 8., ℳ 1,20) steht in einem krassen Gegensatz zu dem verworrenen Inhalt des Büchleins, das mit der „modernen psychologischen Wissenschaft“ nichts gemein hat, vielmehr zur abergläubischen Schundliteratur zu rechnen ist. Aus der zweiten Auflage, die noch unter dem Pseudonym Metapsychicus erschienen ist, habe ich in meinem Büchlein über Weltkrieg und Aberglaube (Leipzig, 1916) S. 53, 112, 130 fg., 133, 140 einige Proben gegeben. **Albert Hellwig.**

Länder- und Völkerkunde.

In Nr. 19, Sp. 511 d. Bl. zeigten wir den Beginn einer aus zehn Blättern bestehenden **„Karte von Belgien und dem angrenzenden Nord-Frankreich“** an, die, in Schummerungsmanier gezeichnet, von der Franckhschen Verlagshandlung in Stuttgart herausgegeben wird. Soeben gingen uns als Fortsetzung Blatt 2: Lille-Arras und Blatt 13: Verdun zu, denen ebenfalls je ein Ortsregister auf den Umschlagseiten beigefügt ist. Der Preis der übersichtlichen Blätter beträgt je ℳ 0,50.

Naturwissenschaften.

Den 2. Teil von O. Plümeckes Abhandlung: **„Zur Biologie mecklenburgischer Gewässer“** (S.-A. aus Archiv für Hydrobiologie und Planktonkunde, IX. Band, Stuttgart, 1914, Schweizerbart; 56 S. Gr. 8.) bietet die planktologische Untersuchung der Elbe und der von ihr durchströmten Gewässer von der Müritz flußabwärts und zählt die jeweilige Beute auf.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Eine Monumental-Ausgabe des **„Koran“** bereitet die Brandussche Verlagsbuchhandlung in Berlin vor. Die Uebertragung aus dem Arabischen besorgt Lazarus Goldschmidt im engen Anschluß an den Geist und die Sprache des Urtextes. Für die Ausstattung sind die alten arabischen Koran-Handschriften vorbildlich gewesen. (Mitteil. des Verlags.)

Den Titel einer Schrift des 17. Jahrh. erneuernd, welche die deutschen Sprachreinigungsbestrebungen verständig und wirksam vertrat (Straßburg 1644), erschien zu Ende des Jahres 1908 die Sammlung **„Deutscher Sprache Ehrenkranz“** von Prof. Paul Pietsch. Erheblich erweitert, wurde vor kurzem die zweite Auflage dieser wertvollen Zusammenstellung dichterischer Zeugnisse zum Werden und Wesen unserer Muttersprache vom Verlage des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins ausgegeben. Zu einem guten Drittel ihres Bestandes beruht sie auf der ersten Auflage, das Uebrige ist neu hinzugekommen, sodaß das neugestaltete Werk von Otfrids Evangelienbuch an bis auf die Gegenwart weitmöglich die „Gedichte und Dichterstellen vereinigt, welche die deutsche Sprache als Ganzes oder in einer einzelnen besonderen Beziehung betreffen, schildernd, lobend oder tadelnd“. Im Ganzen sind es jetzt 600 Nummern, gegen 244 der ersten Ausgabe. Bezüglich der Einrichtung

ist die Zweiteilung des gesamten Stoffes beibehalten, der im allgemeinen die Begriffe Ernst und Scherz zugrunde liegen; innerhalb jeder der beiden Teile sind die Gedichte zeitlich geordnet, unter Angabe der Entstehungszeit, bezw. des Druckjahres. Ein beredtes Zeugnis von Fleiß und Sorgfalt sind die Erläuterungen des Herausgebers, teils sprachlicher Natur als Anmerkungen unter dem Text, teils literargeschichtlicher und biographischer Art am Schluß des Buches (S. 561—700), wozu sich noch zwei unentbehrliche Register gesellen. Möge das gediegene Unternehmen sein Ziel erreichen, in der deutschen Schule und im deutschen Hause deutsche Sprachgesinnung und deutsches Sprachgewissen zu wecken und wachzuhalten (XX, 715 S. Gr. 8., Preis 5 ℳ, in Geschenkband 6 ℳ).

Eine wertvolle Ausgabe von **„Goethes lyrischen und epischen Dichtungen,** in zeitlicher Folge hgb. von Hans Gerhard Gräf" beschert der Insel-Verlag zu Leipzig in zwei Bänden seiner Großherzog-Wilhelm-Ernst-Ausgabe (Nr. XIV und XV) nicht allein den Germanisten, sondern auch weiteren Kreisen, ähnlich der chronologisch geordneten Ausgabe der dramatischen Dichtungen Goethes. In dieser lyrischen Entwicklung vom Jugendspiel zur vollendeten Meisterschaft zieht vor den Augen des Lesers ein Spiegelbild des reichen Dichterlebens vorüber, ein geistiger Genuß, der sich erhöht, je mehr man mit den Einzelheiten des Lebensganges Goethes vertraut ist. Man fühlt die Zuverlässigkeit in der Führung des Herausgebers, und wir hätten nur eins an der Redaktion der empfehlenswerten Bände auszusetzen: die Aufnahme des Gedichts „Das Tagebuch", die in einem Privatdruck wohl am Platze ist, aber nicht einer für die Allgemeinheit bestimmten Ausgabe geziemt. (735 und 665 S. 8., geb. in Leinwand 10 ℳ, in Leder 12 ℳ.)

Zeitschriften.

Verschiedene der bekannten theologischen Fachzeitschriften haben in neuerer Zeit ein Jubiläum feiern können. So haben z. B. die **„Chronik der christlichen Welt"** (hgb. von J. Kübel) und die **„Zeitschrift für Theologie und Kirche"** (hgb. von M. Rade und W. Herrmann) ihren 25. Jahrgang vollendet, während die **„Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht"** (hgb. von E. Sehling) soeben den 25. Band begann. Der angesehene Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen kann mit Genugtuung auf diesen Erfolg zurückblicken.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 22. — Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. — 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 3. Juni 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Schulz, Alfons, Die sittliche Wertung des Krieges im Alten Testament. Münster i. W., 1915. Aschendorff. (47 S. 8.) ℳ 0, 60.

Biblische Zeitfragen, hgb. von P. Heinisch und J. Rohr. 7. Folge, 10. Heft.

Das alttestamentliche Volk wollte ein Gottesvolk sein. Es hat aber nicht, wie die heutigen Dogmachristen fordern, den Krieg als etwas ohne weiteres Verwerfliches betrachtet. Im Gegenteil hat es gerade zu Gottes Ehre gewaltige Kriege geführt, und in allen ihm aufgezwungenen Kämpfen betrachtete es sich als unter Gottes eigener Leitung stehend. Ihm war der Krieg zugleich Quelle sittlicher Güter. Und gerade diese Wertung des Krieges ist es, die wir auch heute noch, nachdem der Unvollkommenheit wegen der ewige Friede noch nicht kommen kann, beherzigen dürfen. Auch ein Krieg ist schließlich Gottes Schickung, und es können und sollen aus ihm sittliche Wirkungen erwachsen. Die kleine Schrift untersucht in diesem Sinne die verschiedenen kriegerischen Perioden der jüdischen Geschichte und behandelt die wichtigsten vorgefallenen Kriegsereignisse. Vertrauen auf Gott als den Schützer der gerechten Sache, Ergebung in Gottes Willen bei Mißerfolg und Unglück, Pflichterfüllung gegen Gott und und Eifer für die heiligsten Güter, glühende Vaterlandsliebe und heldenhafte Tapferkeit, gegenseitige Hingebung und Treue von Fürst und Volk für einander: das ist die Quintessenz, die aus der Untersuchung gezogen wird. Wenn ein Krieg solches zeitigt, dann ist auch er ein Werkzeug in Gottes Hand zum Segen. E. Herr.

Eriau, J.-B., Pourquoi les pères de l'église ont condamné le théâtre de leur temps. Paris, 1914. Champion. (93 S. Gr. 8.) Fr. 2.

Wenn die Kirchenväter sich gegen den Theaterbesuch seitens der Christen wenden, so haben sie dabei in erster Linie die beiden Arten der szenischen Darbietung im Auge, die in der Kaiserzeit die verbreitetsten und beliebtesten waren, Mimus und Pantomimus. Diesen Aufführungen gegenüber war aber ihre allerdings oft ungehört verhallende Warnung durchaus berechtigt, denn die Christen, die diesen beiwohnten, »couraient le risque de se créer ou d'accroître un esprit de frivolité incompatible avec le sérieux de la vie et la piété véritable (Kap. 1), et en même temps d'exciter en eux la flamme de la concupiscence (Kap. 2), de souiller leur âme par des obscénités sans nom (Kap. 3), de s'associer à des rixes et des exécutions barbares (Kap. 4),

de tomber dans l'idolâtrie (Kap. 5) et l'impiété (Kap. 6) et, pour couronner le tout, d'entraîner leurs frères dans des fautes aussi graves« (Kap. 7). Wenn einzelne Väter so weit gehen, daß sie den Gesang als solchen für gefährlich halten und das Lachen verpönen, so ist dies ein Rigorismus, der eher auf antik-philosophischem als auf christlichem Boden erwachsen sein dürfte. In Uebereinstimmung mit den Vätern haben auch französische Schriftsteller des 17. Jahrh.s, besonders Bossuet, das Theater bzw. »la Comédie« bekämpft. Neben Johannes Chrysostomos hätten auch der kürzlich als ein Chrysostomos im Kleinen charakterisierte Neilos und Isidor von Pelusion, gleich Neilos ein Schüler des großen Kanzelredners, berücksichtigt zu werden verdient (vgl. F. Degenhart, Der hl. Nilus Sinaita, Münster, 1915 [Beitr. z. Gesch. d. alten Mönchtums und des Benediktinerordens 6] S. 42 und L. Bayer, Isidors von Pelusium klassische Bildung, Paderborn, 1915 [Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte XIII, 2] S. 101). Für Tertullian hätte die Schrift von H. F. Soveri, De ludorum memoria praecipue Tertullianea capita selecta, Helsingfors, 1912, reiches Material dargeboten. S. 2 und 87 liest man die Literaturangabe „Sitzungsber. d. philos. u. der hist. Klasse d. kgl. bayer. Akademie 1902, I, 8: Die Beteiligung der Christen am öffentlichen Leben in vorconstantinischer Zeit". Gemeint ist das diesen Titel tragende, in den Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München (I. Reihe) Nr. 8 (1902) erschienene Buch Bigelmairs, in dem S. 256 fg. von den Christen und den heidnischen Vergnügungen die Rede ist. Erlau ist (katholischer) Theologe, aber auch ein Theologe sollte in einer wissenschaftlichen Schrift nicht so stark in den Prediger- bzw. Beichtvaterton verfallen, wie er es des öfteren tut.

C. W—n.

Freideutsche Blätter. (Fortsetzung des „Neuen Jahrhundert".) Red.: Ph. Funk. Jahrg. 1916, Heft 5. München, Verlag der Krausgesellschaft.

Inh.: Der religiöse Schell. — Kriegspropheten. — H. A. Fischen, Pontanos letzte Liebe. — H. Hefele, Henrik Sienkiewicz.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 21. Bonn, Georgi.

Inh.: Aus dem letzten Briefe eines Gefallenen. — Nicht müde werden! — Vom Rhein. — England und Amerika.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 20. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Bachmann, Der Völkerkrieg und Gottes Weltregiment. I. — A. W. Schreiber, Die Seelsorge an den Kriegsgefangenen in Deutschland. I. — Aus Braunschweig. — Die Zulassung von Jugendlichen zu politischen Versammlungen.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 20. Marburg.

Inh.: Rade, Vom lebendig gegenwärtigen Christus. — Raoul Richter und die Religionsphilosophie. (Schl.) — Zwei neue Schleiermacherbriefe. — Brunau, Von jenseits der Ostgrenze. Drittes Stück. — W. Köhler, Loisy und Weggis. — Aus Briefen eines französischen Kriegsfreiwilligen (Casalis). 1) Aus der Kaserne.

Philosophie.

Koretz, Karl v., Diderots Weltanschauung. Ihre Voraussetzungen, ihre Leitmotive. Wien, 1914. Gerold & Co. (36 S. Gr. 8. mit Diderots Bildnis.) ℳ 1, 50.

Der vorliegenden Studie liegt ein Vortrag zugrunde, der zum 200jährigen Geburtstag Diderots in der Wiener Urania gehalten wurde. Das Wesentliche der Schrift liegt darin, daß der Verf., der eine große Vertrautheit mit Diderots Schriften beweist, dessen Weltanschauung als einheitliche auffaßt, der die Geschlossenheit und innere Folgerichtigkeit aber fehle. Einen besonders breiten Raum nehmen die Ausführungen über Diderots Verhältnis zur Naturwissenschaft ein, für die dieser den Zweckbegriff ablehnt.

Sange.

Haeckel, Ernst, Gott-Natur (Theophysis). Studien über monistische Religion. Leipzig, 1914. Kröner. (71 S. 8.) ℳ 1.

Diese Studien über monistische Religion bringen eine kurze und gedrängte Darstellung der naturphilosophischen Anschauungen des bekannten Gelehrten. Er trägt die monistische Erkenntnistheorie vor und legt die Fundamente des Monismus dar. Alles in der bekannten polemischen Stellung zu den sogenannten Geisteswissenschaften und der staatlich konzessionierten Religion. Das Büchlein ist zur kurzen Orientierung auch durch die beigefügten Tabellen trefflich geeignet.

Pf.

Archiv für systematische Philosophie. Hgb. von Ludw. Stein. N. F. 22. Bd., Heft 1. Berlin, Simion Nachf.

Inh.: E. Waibel, Metaphysische Grundlagen des Pragmatismus und dessen Erkenntnistheorie. — M. Kagan, Versuch einer systematischen Beurteilung der Religiosität in Kriegszeit. — E. Barthel, Der astronomische Relativismus und sein Gegenstück. — B. Schlegel, Beiträge zu einer Wirklichkeitslehre. — H. Cohn, Versuch eines logischen Beweises für die Existenz eines Schöpfers des Weltalls.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben. Schriftleit.: F. J. Schmidt. Jahrg. 1916, Heft 3. Jena, E. Diederichs.

Inh.: A. Kohut, Gottfried Wilhelm Leibniz als vaterländischer Staatsmann. — O. Daskaljuk, Das russische Sektierertum. — K. Kesseler, Die Wissenschaft vom Lebensgrund.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Rerum Aethiopicarum scriptores occidentales inediti a saeculo XVI ad XIX curante C. Beccari S. J. Vol. XIV: Relationes et epistulae variorum. Pars secunda, liber unicus. Rom, 1914. C. de Luigi. Leipzig, Harrassowitz. (XXXII, 542 S. Lex. 8. mit 4 Taf.) L. 25.

Ein weiterer Band des hier wiederholt (zuletzt im 65. Jahrg. [1914], Nr. 51/52, Sp. 1574 fg. d. Bl.) rühmend angezeigten großen Urkundenwerkes zur Geschichte von Abessinien bildet den zweiten Teil der Sendschreiben und Briefe einzelner Persönlichkeiten. Er umfaßt 192 Urkunden, zumeist aus den Archiven der Jesuiten und der Propaganda Fide, sowie auch des Auswärtigen Amtes zu Paris. Der erste Teil (Doc. 1—149) betrifft die gleichzeitigen Versuche der Jesuiten und der Franziskaner, die äthiopische Mission zu erneuern, von 1697—1708, während der zweite Teil (S. 413—483) den Schriftstücken (1782—1815) über die 1798 unternommene Expedition des zum Bischof von Adula ernannten Abessiniers Tobias Georgius Ghebraggzer gewidmet ist.

Nachod.

Siebler, Ed. Jobst, Märkischer Städtebau im Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Entstehung, Planung und baulichen Entwicklung der märkischen Städte. Mit 1 Landkarte und 207 Abbild. im Text. Berlin, 1914. Springer. (148 S. 4.) ℳ 16.

Ein Beitrag zur Geschichte der märkischen Städte ist etwas so Seltenes, daß man Anlaß hat, für die bescheidenste Gabe dankbar zu sein. Seit A. Zimmermann, der 1837 einen „Versuch einer historischen Entwicklung der märkischen Städteverfassungen" schrieb, hat sich, von Lokalhistorikern abgesehen, fast nur Liesegang mit den mittelalterlichen Städten der Mark befaßt. Der Kenner weiß, wie über seine Arbeiten geurteilt worden ist. Nun kommt Siebler und stellt neue Bilder reiner Prägung vor uns hin. Er ist in erster Linie Architekt, das rein Bauliche lockte ihn offenbar zunächst. Und doch bedeutet sein Werk einen Fortschritt für die Geschichte des deutschen Ostens

schlechthin, nicht als ob es in dem ersten Teile „Allgemeines“ etwas Neues brächte. Geschichte und Uebersicht der märkischen Kolonisation, die Plangestaltung der Dörfer und Marktflecken u. a. sind bekannte Dinge. Anders steht es mit den Teilen „Stadtplanung“ und „Aufbau der märkischen Städte“. Was wir hier über den Siedlungsbau und sein Wachstum, über die Plätze, Straßen und Baublöcke, die Entwicklung des Städtebildes hören, ist wertvoll für die deutsche Stadtgeschichte überhaupt. Der Grundriß der ostdeutschen Städte hat sich bei weitem nicht so gemodelt, wie es der scharf einsetzende Griffel der bewegteren westdeutschen Geschichte bei den dortigen Städten bewirkt hat. So entsteht ein ungemein typisches Bild, so kann ein beachtenswertes Vergleichsmaterial bereitgestellt werden, unterstützt durch eine große Zahl guter Abbildungen mittelalterlicher märkischer Städtegrundrisse. Die den letzten Teil bildende alphabetische städtebauliche Entstehungsgeschichte einzelner Städte wird unschwer durch Einzelforschung hier und da zu berichtigen und zu ergänzen sein. Doch mag der Dank des Historikers, den er einem solchen Arbeitsgenossen wie S. schuldet, kritische Gelüste überwiegen. W. Hoppe.

Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg. Eine Abwehr des Buches ›La Guerre allemande et le catholicisme‹. In Verbindung mit G. Briefs, G. J. Ebers, M. v. Faulhaber, H. Finke, H. v. Grauert, F. X. Kiefl, A. Knöpfler, P. Lippert, J. Mausbach, A. Meister, K. Muth, A. Pieper, H. Platz, F. Sawicki, J. Schmidlin, H. Schrörs, W. B. Switalski hgb. von Georg Pfeilschifter. Freiburg i. B., 1915. Herder. (VIII, 494 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Es könnte keinen schlagenderen Beweis für die erfreuliche Festigung unseres nationalen Einheitsbewußtseins trotz der religiösen Spaltung geben, als den Unterschied zwischen der Stimmung mancher katholischen Kreise Deutschlands zur Zeit des Siebziger Krieges und dem Verhalten der deutschen Katholiken insgesamt im dermaligen Weltkriege. Wenn damals Suggestionen von jenseits des Rheins den Krieg gegen Frankreich, wie schon früher den gegen Oesterreich, als Kampf des Protestantismus gegen den Katholizismus hinzustellen suchten, so konnten sie bei unkritischen Katholiken umso leichter Gehör finden, als ein kurzsichtiger Konfessionalismus auf protestantischer Seite sich in der gleichen Auffassung gefiel. Heute macht eine unter Mitwirkung oder Billigung von Kardinälen und Bischöfen erscheinende französische Kampfschrift abermals den Versuch, unsern Verteidigungskampf zum Religionskrieg zu stempeln, und wagt das deutsche Volk als grundsätzlichen Feind aller Sittlichkeit und Religion zu brandmarken, wobei namentlich die Katholiken als Mitschuldige bezeichnet werden. Die Antwort, von einer Vertretung der letzteren gegeben, ist eine Hervorhebung der Lichtseiten deutschen Wesens nach seinen verschiedenen Gestaltungen, wie sie einheitlicher und wirkungsvoller durch Katholiken noch nie geschehen sein dürfte. Nach einem einleitenden Artikel von J. Mausbach legt H. Finke „Recht und Notwendigkeit des Weltkrieges“ dar und zeigt H. Schrörs, daß es sich um keinen Religionskrieg handelt. Der Jesuit Lippert schreibt über „Die Gottesverehrung im deutschen Volke“, Ebers über „Belgiens Neutralität und ihr Untergang“, Sawicki über „Die deutsche Philosophie und der Weltkrieg“, A. Meister über „Der Krieg und die Lüge“. „Zur Psychologie der Greuel-Aussagen“ äußert sich W. Switalski, über „Kunst und heilige Stätten im Kriege“ J. Sauer, über „Seelsorge und religiöses Leben im deutschen Heere“ G. Pfeilschifter, während A. Knöpfler „Deutsche und französische Kriegshirtenbriefe“, H. Platz „Den französischen und den deutschen Kulturkampf in ihren Ursachen und Folgen“ vergleicht. F. X. Kiefl handelt über „Katholizismus und Protestantismus im gegenwärtigen Deutschland“, K. Hoeber über „Reich, Kaiser und Parität“, H. v. Grauert weist die Beschuldigung ab, daß der Kaiser eine „deutsche Weltherrschaft“ anstrebe. G. Briefs liefert einen Beitrag über „Staat, politische Freiheit und Militarismus in Deutschland“, A. Pieper einen solchen über „Deutsche soziale Kultur“, K. Muth über „Das Allgemeinmenschliche in deutscher Art und Kunst“, Bischof M. v. Faulhaber über „Unsere religiöse Kultur“, J. Schmidlin über „Das katholische Deutschland und die Heidenmission“. Als Anhang folgen einige Aktenstücke.

Aus den Ueberschriften der einzelnen Artikel lassen zumeist die Anklagen sich entnehmen. Sie sind teilweise derart leichtfertig und absurd, daß die ruhige, ernste Sprache der Abwehr doppelt anzuerkennen ist. Wir haben Grund, den leidenschaftlichen Franzosen dankbar zu sein, daß sie durch ihre Klageschrift den Anlaß zu einer so eingehenden Darstellung und Verteidigung der deutschen Kultur vom Standpunkte des Katholiken gaben. Die freudige Anerkennung des Guten, was im deutschen Volk und Reich sich findet, trotz manchem, was einem Katholiken die Freude daran schmälern könnte, ist psychologisch durch den alles Maß vergessenden Angriff erleichtert. Wo hat man bisher in katholischen Darstellungen des Kulturkampfs so maßvolle, vernünftige Urteile gelesen, wie sie hier von H. Platz abgegeben werden? Auch so gerechte Aeußerungen über protestantische Gläubigkeit und Religiosität, Sittlichkeit und Charitas, über die Möglichkeit und Notwendigkeit friedlicher Zusammenarbeit mit den Andersgläubigen, wie sie hier nicht nur von Laien und von Hochschullehrern der Theologie, sondern auch von einem Bischof und einem Domdekan und sogar von einem Jesuiten ausgehen, hörte man aus solchem Munde nicht immer. (Indeß nebenbei gesagt: „Der Kampf Aigners gegen Lourdes“ [S. 464] gehört wohl nicht in eine Kategorie mit dem von A. Drews gegen die geschichtliche Existenz Christi, und auch Großmann hat weniger „gegen das Bußsakrament“ an sich als gegen gewisse Begleiterscheinungen gekämpft, die auch den Beifall der deutschen katholischen Moralisten nicht durchweg haben.) Diese Anerkennung der guten Seiten eines anderen Bekenntnisses, dieses Interesse und diese Freude am Reich und seinem Gedeihen ist, wie mehrfach zutage tritt, in erster Linie eine Frucht der hochsinnigen und gerechten Kirchenpolitik Wilhelms II. Jetzt im Kriege, wo alles mit Steinen nach uns wirft, ist es von unschätzbarem Werte, den Verleumdungen gegen den angeblichen Attila und Diokletian die prächtigen Worte und Taten entgegenhalten zu können, um deren willen der Kaiser mehr als einmal das Mißfallen engherziger Gegner des Katholizismus sich zuzog. Einem französischen König hat der Treppenwitz der Weltgeschichte das Wort in den Mund gelegt, Paris sei eine Messe wert. Wenn ein überzeugt protestantischer Kaiser das Vertrauen seiner katholischen Untertanen für wichtig genug hält, um ihr Kirchenoberhaupt zu ehren und Stätten katholischer Frömmigkeit und Kultur zu besuchen, so spricht daraus nicht welscher Indifferentismus, sondern ernstes Pflichtbewußtsein, das, wie der Erfolg zeigt, dem Reiche und der Religion mehr genützt hat, als das törichte Gerede vom „evangelischen Kaisertum“, das nur den Goyauschen Vorwurf der systematischen Gleichung von Germanismus und Protestantismus stützen konnte. So vermag die Abwehrschrift der deutschen Katholiken, von der rasch 10000 Exemplare vergriffen waren und bereits eine Neuauflage vorliegt, manchen Gegner zu entwaffnen; zumal wenn sie, wie beabsichtigt ist, noch in sechs Sprachen übersetzt wird, dürfte sie, wo nicht in Frankreich, so doch in neutralen und hoffentlich auch in feindlichen Ländern manchen bekehren. Umgekehrt kann die Rolle, welche in der Anklageschrift der

Kulturkampf spielt, und die häßliche Fratze, welche dort dem deutschen Katholizismus als sein angebliches Ebenbild entgegen gehalten wird, jeden der Augen hat darüber belehren, wessen Geschäfte sowohl von den Machern jenes Bruderzwistes, wie von den „Integralen“, die Jahre hindurch in französischen und italienischen Blättern ihre weniger kurzsichtigen Glaubensbrüder nicht genug verdächtigen konnten, tatsächlich besorgt wurden. Einen neuen Kulturkampf könnte nur ein Unheilbarer wünschen und nur der ärgste Pessimist fürchten. Und wenn die „deutschen“ Wiedehopfe im Dienste eines Benigni ihre Arbeit am Vatikan wieder aufnehmen wollten, so würden sie recht bald sich überzeugen, daß unter Benedikt XV der Weizen, der in Pius' X Tagen blühte, keinen Boden mehr findet. Ungerechte Herabsetzung und Verdächtigung findet, das dürften die letzten anderthalb Jahre gezeigt haben, beim gegenwärtigen Papste, der mit dem vorletzten Benedikt nicht nur den Namen gemein hat, gleich schlechte Aufnahme, mag sie von einem Volke gegen ein anderes, oder von Kindern derselben Nation und derselben Kirche gegen Volks- und Glaubensgenossen versucht werden. Unser Buch wirkt zweifellos auch hier aufklärend und luftreinigend. So dürfen an ihm alle Deutschen, die guten Willens sind, ihre Freude haben; allen kann es ein Trost und eine Erhebung sein in schwerer Zeit, der Vorbote einer schöneren, religiös friedlicheren Zukunft.

„Deutsche Kultur“! Auch das berührt schließlich wohltuend an der Abwehr, daß sie sich frei hält von französischer Phraseologie, die neuestens (als natürliche Gegenwirkung gegen allzulange Vernachlässigung einer gefälligen Form) zumal im erbaulichen Schrifttum der deutschen Katholiken sich in einem Maße einzunisten drohte, daß sogar Gebete, künstlich gedrechselt und geschraubt, mehr an das Matth. 6, 7 fg. von Christus getadelte heidnische Rezept, als an das 9 fg. aufgestellte Vorbild sich zu halten schienen, und daß man in „Essays“, Reden u. dgl. unter der Fülle von Phrasen und Blumen kaum noch Gedanken und Früchte zu entdecken vermochte. Echt deutsche, auf welschen Flitter verzichtende Kultur dürfte auch echt religiöse Kultur sein.

Sebastian Merkle.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Hgb. von M. Brann. 60. Jahrg., Heft 1/2. Breslau, Koebner.

Länder- und Völkerkunde.

Andrian-Werburg, Ferdinand Frhr. v., **Prähistorisches und Ethnologisches.** Gesammelte Abhandlungen. Wien, 1915. Hölder in Komm. (VIII, 438 S. Lex. 8.) K. 15.

Die Witwe des im Jahre 1914 verstorbenen Ethnologen v. Andrian-Werburg, eine geborene Meyerbeer, legte die Herausgabe seiner an verschiedenen Orten verstreut erschienenen größeren und kleineren Abhandlungen in die Hände des Professors der Indologie und Ethnologie an der Wiener Universität, Leopold v. Schroeder; dieser versah auch das vorliegende Buch mit einem, die Persönlichkeit des Verf.s kurz würdigenden Vorworte. v. Andrian-Werburg war der eigentliche Begründer und langjährige Präsident und Ehrenpräsident der Wiener Anthropologischen Gesellschaft, ferner lange neben Rudolf Virchow und Wilhelm Waldeyer Präsident der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft. Unter den vorliegenden, aus anthropologischen und ethnographischen Fachzeitschriften gesammelten, chronologisch geordneten Veröffentlichungen stehen die prähistorischen am Anfange, worunter die bedeutendsten „Prähistorische Studien aus Sizilien“ sind. An der sehr genauen Beschreibung der Fundstätten (Höhlen) und der sie begrenzenden Gesteinsschichten erkennen wir noch den Geologen wieder. Eine besondere Beachtung wird dem Vorkommen von Werkzeugen aus Obsidian gewidmet, der sich auf Sizilien nicht findet und nach dem Autor als fremdes Element einer iberischen Bevölkerung zuzuschreiben ist, womit die Erwähnung der Sicaner durch Dionysius I, 22, als eines iberischen Volkes übereinstimmt. Acht beigegebene Tafeln zeigen die aufgefundenen Steinwerkzeuge und Schädeltypen. In dem Artikel „Ueber den Einfluß der vertikalen Gliederung der Erdoberfläche auf menschliche Ansiedelungen“ übt der Verf. als Naturwissenschaftler Kritik an unhaltbaren Anschauungen des Soziologen Carey, indem er die Ansicht bekämpft, daß der Mensch mit seinen primitiven Werkzeugen zuerst die ärmeren Landstriche okkupiert und erst bei zunehmender Kultur fruchtbare Gegenden bewältigt hätte; v. A.-W. beweist, daß gerade die fruchtbaren Gegenden von primitiven Völkern bevorzugt waren. Ferner zeigt er an Beispielen, daß hochgelegene Gebiete, die anfangs für die Verteidigung geeignet waren, bei weiterer Kulturentwicklung als Hindernis wirkten; die für primitive Ansiedelungen bevorzugten plastischen Verhältnisse begünstigen nicht immer in gleichem Maße die fortschreitende Neigung zu größerer Staatenbildung.

Betrachtungen über den Bastian'schen Elementar- und Völkergedanken gehören zu den Lieblingsstudien v. A.-W.s, denen hier unter diesem Titel ein Abschnitt gewidmet ist. Immer ist der Verf. bestrebt, für diese Anschauung des Altmeisters der Ethnologie Beispiele zu bringen, von allen Völkern und allen Kulturen, und sie zu vertiefen. Den „Völkergedanken“ Bastians definiert v. A.-W. als jene spezifische Aeußerung des Gesellschaftsbewußtseins, welche den Angehörigen einer Volksgruppe ein einheitliches und eigentümliches geistiges Gepräge ausdrückt. Der Gesellschaftsgedanke ist also das für die verschiedenen Völkerschaften Charakteristische, während die Elementargedanken die überall gleichartigen Elemente bezeichnen. Der Verf. bekämpft den Widerspruch, der von Ratzel und seiner Schule gegen den Völkergedanken erhoben wurde, und zeigt, wie diese Richtung wieder der Kulturübertragung eine allzu große Bedeutung einräumen will. Im Gegensatze hierzu wird durch den Verf. das Uebergewicht der Ueberlieferungen des Stammes über die freie Erfindung besonders betont. Als Elementargedanke sind auch die animistischen Vorstellungen der Menschheit zu definieren. Sie sind nicht etwa nur primitiven Völkern eigen; der Verf. gibt Grimm und Gomme unrecht, wenn sie die Indogermanen frei davon erklären und dieselben nichtarischen Bevölkerungen zuzuschreiben bemüht sind. Vielmehr sieht v. A.-W. in den mittelalterlichen Geheimlehren und mystischen Wissenschaften, der Astrologie, Alchymie und Magie, nichts anderes als eine wissenschaftliche Formulierung des Animismus. In diese Reihe gehören auch der Spiritismus, die Vorliebe für Zauberei und Wahrsagerei im modernen Amerika und England ebenso wie Schopenhauers Behagen an altem Okkultismus. Mit dem Animismus und anderen mystischen Vorstellungen im Geistesleben der Völker beschäftigen sich weiter die Arbeiten „Ueber den Wetterzauber der Altaier“ und „Ueber Wetterzauberei“ (bei anderen Völkern), ferner eine Betrachtung über „Die kosmologischen und kosmogonischen Vorstellungen primitiver Völker“ und „Ueber Wortaberglauben“. — Mit der Arbeit über „Die Siebenzahl im Geistesleben der Völker“ führt uns der Verf. in ein Gebiet, das ihn ganz besonders

interessierte und zu dem er immer wieder zurückkehrte. Noch in den allerletzten Wochen vor seinem Tode im Jahre 1914 war er mit einer Arbeit über die mystischen Zahlen in Afrika intensiv beschäftigt, deren Vollendung ihm leider nicht mehr vergönnt war. In der Arbeit über die Siebenzahl entwickelt v. A.-W. die Ansicht, daß primitive Völker, wie die Indogermanen, welche von größeren Kulturströmungen unberührt geblieben sind, überhaupt keine Zahlenmystik kennen. Unter Anwendung von Bastians Nomenklatur ist die Zahlenmystik nicht Elementar-, sondern Völkergedanke. Der Verf. behandelt der Reihe nach die Bedeutung der Siebenzahl bei allen alten Kulturvölkern und modernen primitiven Völkern der ganzen Welt und sucht so eine möglichst vielseitige Uebersicht über den positiven Sachverhalt an der Hand ethnographischer Gedankenstatistik zu geben. In drei, am Schlusse des Werkes abgedruckten Nachrufen auf v. Hochstetter, R. Virchow und Hamy zeigt der Verf., daß er fremden wissenschaftlichen Verdiensten in verschiedenen Zweigen der anthropologischen Wissenschaft gerecht zu werden verstand. Rudolf Pöch.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Pfeffer, W., Beiträge zur Kenntnis der Entstehung der Schlafbewegungen (der Pflanzen). Leipzig, 1915. Teubner. (VI, 154 S. Lex. 8.) ℳ 6.

Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, mathemat.-phys. Klasse, XXXIV. Band, Nr. 1.

Bereits A. P. de Candolle hatte 1805 die Frage aufgeworfen, ob die Schlafbewegungen nur als paratonische Reaktionserfolge anzusprechen sind, oder ob sie zustandekommen, indem eine autonome tagesperiodische Bewegungstätigkeit durch den täglichen Licht- und Temperaturwechsel reguliert wird. Aber selbst die Folgezeit brachte zunächst keine bestimmte Entscheidung, wenn auch die Mehrzahl der Forscher wohl dazu neigte, eine Tagesautonomik anzunehmen. Im Jahre 1875 kam dann Pfeffer zu dem Resultat, die Schlafbewegungen seien paratonische Reaktionserfolge und seine im Jahre 1907 wieder aufgenommenen Untersuchungen zeigten ihm von neuem, daß die Schlafbewegungen der Pflanzen in erster Linie durch den täglichen Beleuchtungswechsel, bei anderen durch Temperaturwechsel hervorgerufen werden. P. äußert nun nach seinen neuesten Versuchsreihen die Ansicht, daß, selbst wenn eine tagesautonomische Befähigung vorhanden ist, diese nicht unter allen Umständen zur Betätigung kommt. So unterbleibt dieselbe beispielsweise in kontinuierlicher Beleuchtung bei den Blättern von Phaseolus und den Blüten von Calendula, doch genügt bei ersterer Pflanze die Verdunkelung des Gelenks, um die tagesautonomische Tätigkeit zu erwecken. Dieselbe Leistung wird aber auch im Dunkeln von denjenigen Blättern von Phaseolus vollbracht, die sich unter bestimmten Bedingungen bei Lichtabschluß in einem aktionsfähigen Zustand ausgebildet haben, wie auch von den im Dunkeln entwickelten und verbleibenden Blüten von Calendula. Bei anderen Pflanzen kommt unter den normalerweise in der Natur gebotenen und unter den die Schlafbewegungen herbeiführenden Verhältnissen eine tagesautonomische Bewegungsfähigkeit nicht in Frage (Tulipa, Albizzia, Flemingia). Bei letzterem Gewächs kann beispielsweise die kurzperiodische Bewegungstätigkeit, welche in Dauerbeleuchtung auch dieser Pflanze Blätter ausführen, durch die Verdunkelung des Gelenks nicht wesentlich geändert werden. Werden die Pflanzen in Verhältnisse übertragen, in denen die Schlafbewegungen nach einiger Zeit aufhören, so wird im allgemeinen ein allmähliches Abnehmen und Ausklingen derselben eintreten, gleichviel ob dieses durch die Abnahme der Aktionsfähigkeit oder, bei Fortbestehen dieser, durch irgendwelche andere Ursachen bedingt wird. Immerhin scheinen die internen Wechselwirkungen bei Phaseolus bis zu einem gewissen Grad auf einen synchronen Gang der tagesautonomischen Blattbewegungen hinzuarbeiten, der aber auch dann nur annähernd vorhanden zu sein pflegt, wenn sich die beiden Primärblätter in denselben konstanten Außenbedingungen befinden.

Zilsel, Edgar, Das Anwendungsproblem. Ein philosophischer Versuch über das Gesetz der großen Zahlen und die Induktion. Leipzig, 1916. Barth. (X, 194 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Der Name des im Titel genannten Problems knüpft an die angewandte Mathematik an. Die Frage, wie es denn kommt, daß man die reine Mathematik, die ihr Lehrgebäude auf der Grundlage einiger Axiome durch logische Schlüsse aufbaut, auf die Wirklichkeit anwenden kann, wird nicht bloß bezüglich dieser Wissenschaft, sondern auch bezüglich der Logik und aller Erfahrungswissenschaften aufgeworfen und zu lösen versucht. Doch tritt der Verf. erst im letzten Kapitel seiner Untersuchung an dieses Problem eigentlich heran; was vorausgeht, ist Vorbereitung und Materialsammlung. Der Inhalt gliedert sich in vier Teile. In der Einleitung kommt das Gesetz der großen Zahlen, mit dessen Benennung der Verf. gar nicht einverstanden ist, zur kritischen Besprechung. Der folgende logisch-mathematische Teil beschäftigt sich mit dem Satz „von der durchgreifenden Inhaltsabnahme", der in den weitern Ausführungen eine große Rolle spielt. Der dritte, naturphilosophische Teil bringt eine Verallgemeinerung des Bewegungsbegriffs; neben recht interessanten Betrachtungen begegnet man hier mancher kühnen Auffassung und einem eigenartigen, vom Verf. entworfenen „überzeitlichen" Weltbilde. Der letzte, erkenntnistheoretische Teil gehört der Induktion und dem Anwendungsproblem. Das Schlußergebnis gipfelt in dem Satze: Alle Wahrheiten ausnahmslos sind induktive, lassen sich letzten Endes nur auf Erfahrung stützen, logische sowohl als mathematische als physikalische und psychologische. Das Buch ist aus einer Doktordissertation hervorgewachsen, ist anregend und frisch geschrieben; vielleicht hat der Verf. seinem beweglichen Intellekt zu viel Freiheit gelassen. In dem logisch-mathematischen Teil bedient er sich graphischer Darstellungen und eines logischen Kalküls, der im Anhang noch weitere Ausführung erfährt. Besser wäre es gewesen, wenn zur Bezeichnung der Relation, die der Verf. Involvenz nennt, statt des Buchstaben c ein eigenes Zeichen oder wenigstens ein griechischer Buchstabe verwendet worden wäre; denn Formeln wie abX_1cabX_n (S. 114), aRcb (S. 119), sind nicht gerade bezeichnend. Die häufig fehlende Interpunktion erschwert mitunter das Verständnis. Zu den die Wahrscheinlichkeitsrechnungen betreffenden Ausführungen wird Ref. vielleicht bei anderm Anlaß Stellung nehmen. Czuber.

Kosmos. Handweiser für Naturfreunde. Red.: E. Rehmann. 13. Jahrg., Heft 5. Stuttgart, Franckh.

Inh.: Zur Reichsbuchwoche. — Debatin, Wie schützt sich die Pflanze vor den Wirkungen der Kälte? (Mit Abb.) — Floericke, Etwas über Kolibris. (Mit Abb.) — Die Mathematik und die Ernährungsfrage. — Koch-Grünberg, Indianischer Handel. (Mit Abb.) — Seil, Ueber Schutzimpfung und Impfstoffe. — Steppes, Ueber die Reizwirkung von Giften auf die Pflanzenwelt und ihre beabsichtigte Anwendung als katalytische Dünger für landwirtschaftliche Kulturpflanzen. (Mit Abb.) — Stehli, Ratten und Mäuse. (Mit Abb.)

Veröffentlichungen der großherzoglichen Sternwarte zu Heidelberg (Königstuhl). 7. Band, Nr. 6. (S. 141—168. Gr. 4.)

Inh.: Karl Reinmuth, Photographische Positionsbestimmung von 856 Schultz'schen Nebelflecken.

**

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 16. Jahrg., Heft 3/4. Treptow-Berlin.

Inh.: A. Nippoldt, Der Kompaß in der Entwicklung unserer Kultur. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat April 1916. — Wodurch wird der wahrscheinliche durchschnittliche Wärmecharakter eines Sommers bedingt? — Die Seltenheit der Nordlichterscheinungen in Süddeutschland und der Schweiz seit 1875. — Die Photographie aus der Luft und ihre Verwendung im Kriege.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Pedersen, Johs., Der Eid bei den Semiten in seinem Verhältnis zu verwandten Erscheinungen, sowie die Stellung des Eides im Islam. Strassburg, 1914. Trübner. (IX, 242 S. Gr. 8.) ℳ 14; Abonn.-Pr. ℳ 12.

Studien zur Geschichte und Kultur des islamischen Orients. Zwanglose Beiträge zu der Zeitschrift »Der Islam«, hgb. von C. H. Becker. III. Heft.

Es handelt sich um eine eingehende Studie, deren sprachliche Seite ich nicht imstande bin zu beurteilen. Wohl aber vermag ich zu sagen, daß die interessanten Darlegungen des Verf.s auch für die vergleichende Rechtswissenschaft, wie für die vergleichende Religionswissenschaft und die Volkskunde, wertvolle Materialien bieten. Der Verf. hat fast völlig darauf verzichtet, Parallelen aus andern Völkern anzuführen, und zwar, wie er im Vorwort bemerkt, „um nicht Erscheinungen zusammenzustellen, die lediglich eine äußerliche Aehnlichkeit aufweisen, und es muß ihm zugegeben werden, daß in der Tat oft nur äußere Aehnlichkeiten vorliegen, während die innere Bedeutung eine ganz andere ist. Deshalb sind derartige gründliche Arbeiten zur Klärung sehr wertvoll. Man wird aber die Skepsis nicht zu weit treiben dürfen und, wenn auch mit Vorsicht, sonstige Parallelen mit Nutzen heranziehen können. So möchte ich zu S. 103 fg. (hypothetische Verfluchung) darauf aufmerksam machen, daß derartige mystische Prozeduren gegen Diebe nicht nur vielen andern Völkern bekannt, sondern auch manchen Schichten unseres Volkes nicht fremd sind. Auf die S. 72 erwähnte Verunreinigung durch Verrichten der Notdurft mag ein mir bekannter muhamedanischer Meineidsaberglaube (Ungültigmachen des Eides durch vorheriges Anfassen des Penis) vielleicht zurückgehen. Albert Hellwig.

Festgabe für Otto Mayer. Zum siebzigsten Geburtstag dargebracht von Freunden, Verehrern und Schülern. 29. März 1916. Tübingen, 1916. Mohr. (VII, 301 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Eine reiche Förderung der Staatsrechtswissenschaft bedeutet dieser Band, den Freunde, Verehrer und Schüler dem Meister des deutschen Verwaltungsrechts glückwünschend dargebracht haben. Laband eröffnet die Reihe mit einer klaren, zeitgemäßen Untersuchung über Begründung, Wesen, Träger, Rechtsquellen, Organe und Funktionen der zurzeit im belgischen Okkupationsgebiet herrschenden Staatsgewalt. Ihm folgt Fleiner mit einer feinen Analyse der charakteristischen Merkmale von Beamtenstaat und Volksstaat mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Deutschland und in der Schweiz. Rehm kennzeichnet das politische Wesen der deutschen Monarchie dahin, daß im deutschen Staatswesen politisch die Herrschaft zwischen Fürst und Volk geteilt ist, weshalb es die für kulturell entwickelte Völker zweckmäßigste Staatsform besitzt, nämlich eine Mischung von Monarchie und Demokratie. Piloty entwickelt eine Reihe lange erwogener, im Felde niedergeschriebener verwaltungsrechtlicher Gedanken über Krieg und Verwaltungsrecht, Systematik des Verwaltungsrechts, Personenrecht des öffentlichen Rechts, Organisation und Charakteristik der Verwaltungs- und Rechtspflege und anderes. van Calker beantwortet auf Grund eines reichen Materials über die Amtsverschwiegenheit im Reich und in den größeren Gliedstaaten mehrere Einzelfragen über Bedeutung und Umfang dieser Pflicht. Thoma erörtert den Vorbehalt des Gesetzes im preußischen Verfassungsrecht unter scharfer Unterscheidung zwischen dem ursprünglichen Sinn der preußischen Verfassungsurkunde und dem späteren Recht. Lukas stellt fest, daß die Justizverwaltung als „richterliche Gewalt“ im Sinne des Belagerungszustandsgesetzes zu betrachten und daher der Einwirkung des Militärbefehlshabers entrückt ist; anders dagegen die Staatsanwaltschaft. Smend äußert sich über ungeschriebenes Verfassungsrecht im monarchischen Bundesstaat, das heißt über solches Recht, das entweder gar nicht oder in eigentümlich mißverständlicher Form geschrieben ist und deshalb leicht übersehen wird. Redslob endlich weist nach, wie die Theorien der französischen Revolution durch Begründung der Staatensouveränität, des Nationalitätenprinzips und der Staatenverbände grundlegende Einrichtungen des Völkerrechts gestaltet haben.
Friedrich Giese.

Philippovich, Eugen v., Grundriß der politischen Oekonomie. II. Band: Volkswirtschaftspolitik. 1. Teil. 7., revidierte Auflage. 2. Teil. 5., revidierte Auflage. (Aus Handbuch des öffentlichen Rechts: Einleitungsband.) Tübingen, 1914/15. Mohr. (IX, 400; XI, 459 S. Gr. 8.) ℳ 9, geb. ℳ 10; ℳ 10, geb. ℳ 11.

Die neue Auflage, die schon so kurz hinter der im Jahre 1912 ausgegebenen vorigen Auflage erscheint, trägt den Aenderungen gebührend Rechnung, die seitdem auf einzelnen Gebieten der Volkswirtschaft in der Erkenntnis der Tatsachen und in der Richtung der Politik sich ergeben haben. Der Weltkrieg, ein gewaltiger Lehrmeister, der in vieler Beziehung umzulernen zwingt, ist einstweilen noch nicht berücksichtigt.

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. 9. Jahrg., Heft 11. Berlin, Mittler & Sohn. (34 S. 8.) ℳ 0, 50.

Inh.: Th. Schuchart, Der Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika. Eine statistische Studie.

Die **Versicherungspraxis.** Organ des deutschen Versicherungs-Schutzverbandes. Hgbr.: O. Prange. 14. Jahrg., Nr. 3/4. Berlin.

Inh.: Feuerversicherung: Kündigungsrecht des Erwerbers beim Eigentumswechsel. · Betriebsunterbrechungs-Versicherung. — Lebensversicherung: Winke für Versicherungsnehmer bei ausländischen Lebensversicherungs-Gesellschaften. Arrest gegen eine englische Lebensversicherungsgesellschaft. Geheimhaltung der ärztlichen Zeugnisse. — Sozialversicherung: Zur Frage der Anwartschaft im öffentlichen und privaten Versicherungswesen. Ersatz von Fliegerschäden. — Versicherung und Steuerwesen: Auskunftpflicht der Versicherungsgesellschaften gegenüber der Steuerbehörde. Die Versteuerung der Versicherung von Aufräumungskosten.

Der Schweizer **Volkswirt.** Monatsschrift für Handel, Verkehr, Steuerwesen, Sozialpolitik u. prakt. Geschäftsorganisation. Hrsgbr.: W. Eggenschwyler. 1. Jahrg., Heft 7. Zürich, Orell Füßli.

Inh.: Appell an die Jugend. — Polen im europäischen Krieg. — Weniger Staat! — Das Taylorsystem und der industrielle Friede. — Der Krieg und die Wellenbewegungen des Wirtschaftslebens. — Presse und Reklame nach dem Krieg.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 19 und 20. Wien, Perles.

Inh.: (19.) L. Ritter von Pachmann, Der Einfluß der Kriegsdienstleistung auf den gewerblichen Beruf. (Sch.) — F. X. Ragl, Die Siedlungsgesellschaft. — (20.) Krieg, Steuermoral und Steuerveranlagung.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 16. Jahrg., Heft 21/22. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: Gerner, Ueber Abfindung von Teilhabern der Erbengemeinschaft mit dinglicher Wirkung (Ausscheiden) durch Erbteilsübertragung

auf die Miterben oder durch Erbteilsaufhebung. — J. Marcus, Die Bundesrats-Verordnung vom 14. Januar 1915 über die freiwillige Gerichtsbarkeit in Heer und Marine.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Chinesische Schattenspiele, übersetzt von Wilhelm Grube. Auf Grund des Nachlasses durchgesehen und abgeschlossen von Emil Krebs. Hgb. und eingeleitet von Berthold Laufer. München, 1915. Franz in Komm. (XXIV, 442 S. Gr. 4.) ℳ 20.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philol. u. histor. Klasse XXVIII. Band, 1. Abhandlung.

Dieses große Werk aus dem Nachlaß Wilhelm Grubes bildet eine wertvolle Bereicherung der nicht allzu umfangreichen Uebersetzungsliteratur dramatischer und folkloristischer chinesischer Texte. Legationsrat Krebs in Peking hat sich der Uebersetzung angenommen und sie durch eine Anzahl eigener vervollständigt. Bei aller Treue sind die Uebertragungen doch in ein ansprechendes deutsches Gewand gekleidet, wenn ja leider auch mancher Reiz der Originale, so die zahlreichen Wortspiele, in der Verdeutschung notwendig verloren gehen muß. Die chinesischen Texte werden in einem besondern Bande erscheinen. In der Einleitung versucht Laufer die schwierige Aufgabe, eine Uebersicht über die Entwicklung des Schattenspiels in China zu geben. Er schließt sich der chinesischen Ansicht an, wonach das Schattenspiel, soviel wir bisher wissen, in der Han-Zeit aus den spiritistischen Sitzungen hervorging, bei denen man die „Schatten" der Abgeschiedenen als Schattenumrisse erscheinen ließ. Ueber die Geschichte des Schattenspieles scheinen dann weitere Nachrichten bis wenigstens zur T'ang-Zeit zu fehlen. Wenn aber Laufer als Grund dafür annimmt, daß sich die Schattenbühne zusammen mit dem Bühnendrama überhaupt erst zur T'ang-Zeit entwickelt habe, so dürfte das wenigstens für letzteres doch wohl kaum zutreffen. Das Schauspiel ist in China weit älter, wird doch u. a. schon Tso-chuan IX, 28 aus dem Jahre 545 vor Chr. von einer dramatischen Aufführung berichtet. Laufer hält das Schattenspiel für eine autochthone chinesische Erfindung und lehnt den Gedanken an einen Zusammenhang mit dem Puppenspiel und Automatentheater ab. Letzteres ist den Chinesen allerdings schon sehr früh, Lieh-tze kennt es um 400 vor Chr. bereits, und anscheinend aus Zentralasien zugekommen. Auch das Marionettentheater war bereits zur Han-Zeit, und vielleicht schon weit früher, bekannt (nach dem Feng-suh-t'ung, vgl. Hou-Han-shu 13, 5a) und ist nicht etwa, wie Laufer meint, erst zur T'ang-Zeit nachweisbar. Es dürfte doch westliche Einflüsse hervorgerufen oder wenigstens stark beeinflußt worden sein, worauf übrigens bereits Conrady (Ill. Ztg. 1910, S. 1198) hingewiesen hat. Hierfür spricht u. a. der chinesische Ausdruck für Marionette k'uei-lei, der sich durch variierende Schreibungen als Fremdwort kennzeichnet und in seiner alten Form kuk-le wie eine Transskription von griech. κοῦκλα „Puppe" aussieht. Weiteres Material über griechische und vorderasiatische Einflüsse auf die chinesische Schauspielkunst verspricht Laufer im demnächst erscheinenden zweiten Bande seiner »Chinese Clay Figures« zu geben. Beim Schattenspiel nimmt Laufer hingegen Ausbreitung von China über Asien und Europa an, doch ohne vorläufig stichhaltige Beweise hierfür zu liefern. Er schließt mit einer Betrachtung der heutigen chinesischen Schattenbühne und ihres künstlerisch sehr hochstehenden Betriebes; ja Laufer bezeichnet das Schattenspiel geradezu als „die höchste Stufe, welche die dramatische Darstellung in China erreicht hat".

Ed. Erkes.

Paradoxographi Florentini anonymi opusculum de aquis mirabilibus. Ad fidem codicum manu scriptorum edidit, commentario instruxit Henricus Oehler. Tübingen, Heckenhauer. (VIII, 200 S. 8.)

Es ist eine von den Arbeiten, die vorgenommen werden müssen, viel Mühe machen und wenig Erträgnis bringen. Schon Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 468/9 sagt nach Behandlung des mirabilium auscultationum liber: „Hoffentlich wird die Sammlung und die ihr ähnlichen nie wieder gedruckt, ohne daß sie in ihre Bestandteile zerlegt, ihre Zusammensetzung anschaulich gemacht und, soweit es tunlich ist, auch auf ihre Quellen zurückgeführt wird." Die Arbeit nimmt der Verf. auf sich, gibt eine textkritische Neuausgabe der anonymen Florentiner Fragmente nebst den Parallelstellen aus anderen Autoren und behandelt dann Angabe für Angabe im Vergleich mit den sonstigen Nachrichten quellenkritisch. Das Ergebnis ist bei aller Arbeit gering, das Buch bringt nur wenig Originales, das Meiste haben andere, erhaltene Autoren ähnlich, oft genauer. Sotio (Ps.-Sotio) etwa als letzte Quelle einzelner Beiträge ist denkbar, aber nur für eine Minderheit einigermaßen nachgewiesen. Vielleicht hat der Verf. recht, wenn er sich von einer Arbeit klarere Einsicht verspricht, die nicht nur die wunderbaren Wasser, sondern alle Merkwürdigkeiten der Pflanzen, Steine, Menschen, sowie der Sitten und Gebräuche beim Landbau, in der Philosophie und der Götterverehrung behandeln wollte. Bei den Römern solle man Catos Origines nicht vergessen. Das zuverlässig gearbeitete und sehr praktisch angelegte Buch, das viel entlegenes und weit zerstreutes Material bequem enthält, ist dankbar aufzunehmen und darf in Bibliotheken nicht fehlen.

Hans Philipp.

Foerster, Wendelin, Sankt Alexius. Beiträge zur Textkritik des ältesten französischen Gedichts. (S.-A. a. Nachrichten der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philol.-hist. Klasse, 1914.) Halle a. S., 1915. Niemeyer. (168 S. 8.)

Das Alexiuslied durch eingehenden Vergleich mit dem lateinischen wie dem griechischen Vorbild in neue haarscharfe Beleuchtung gerückt zu haben, ist dem verstorbenen Bonner Altmeister unzweifelhaft in vorliegender inhaltsreicher Studie geglückt. Unstimmigkeiten treten unter dieser kundig gehandhabten Lupe unerwartet zahlreich zu Tage. Zumeist haben sie auch in einwandfreier Beurteilung eine befriedigende Erklärung gefunden, wie z. B. (S. 139—140) das reddet der Hdschr. von MC und des V. B. durch den griechischen Wortlaut ἐξέρχεται prächtig gestützt wird und somit jedenfalls der älteren, ursprünglichen Handschriften-Familie der Vita unbedenklich zugewiesen werden kann. Auf den Schlußseiten 167—168 wird die Bedeutung des alten ehrwürdigen Alexius in so beschaulicher Abgeklärtheit vor Augen geführt, daß diese Wertschätzung es verdient in künftigen Uebersichten der altfranzösischen Literatur als klassisches Zitat eingereiht zu werden.

Scheidweiler, Paula, Der Roman der deutschen Romantik. Leipzig, 1916. Teubner. (II, 170 S. Gr. 8.) ℳ 4, geb. ℳ 5, 40.

Der Roman der Romantik ist bereits zum Gegenstand mannigfacher Untersuchungen gemacht worden. Man ist seiner Theorie nachgegangen, man hat seine äußere Form, seine historische Stellung erforscht; nun tritt der interessante und geistvolle Versuch hinzu, um alles Historisch-Biographische unbekümmert durch immanente Kritik sein Wesen von Innen her zu ergründen. Ueber Sprachform und Erzählungstechnik hinaus wird der Blick auf ein Höheres ge-

richtet: auf die Grundart des künstlerischen Erlebens. Zwei Grundarten künstlerischen Erlebens, plastisches Welterfassen und musikalische Weltentrücktheit, erfahren zu Ende des 18. Jahrhunderts ungefähr gleichzeitig ihre reinste Ausprägung in Goethes „Hermann und Dorothea" und in Hölderlins „Hyperion". Ehe sich diese beiden Richtungen aber selbständig durchsetzen, wirken sie ungeschieden nebeneinander im „Wilhelm Meister". Dieser bildet die Scheide zwischen dem herrschenden plastischen und dem sich durchringenden musikalischen Geist der Zeit, d. h. zwischen Klassik und Romantik. Deutlich zeigt das die unterschiedliche Auffassung des Romans in den Kritiken Schillers und Fr. Schlegels. „Für Schiller enthüllt sich noch klar und konstruktiv der architektonische Aufbau . . . Friedrich Schlegel enträtselt aus dem Meister eine sinfonische Dichtung" (S. 13). Wohl bemerkt auch Schiller „musikalische" Einschläge, lehnt sie aber als dem Roman wesensfremd ab: „Es ist offenbar zu viel von der Tragödie im Meister." In der Tat klingt in den „romantischen" Gestalten (Mignon, Harfner) das tragische Urerlebnis: Kampf und Untergang des Begrenzten, Endlichen gegen das Ewige, Unendliche an. Wie dieses tragische Urerlebnis als aktives Ringen Gegenstand dramatischer Gestaltung ist, so kann es als passives Erleiden (allgemeines Leiden an der Welt) Gegenstand des epischen Kunstwerks werden. Haben Walzel und Wendriner nachgewiesen, wie sehr das Drama der Romantik mit dem Roman paralell läuft, so zeigt Paula Scheidweiler, wie andrerseits dieser Aufgaben der Tragödie zu lösen unternimmt (S. 4, 8, 56, 86, 93). Eine zusammenhängende Charakteristik des „musikalischen" Romans ist die Verfasserin allerdings schuldig geblieben. Fügt man zusammen, was durch die ganze Schrift verstreut gelegentlich darüber gesagt wird, so ergibt sich etwa Folgendes. Der episch-plastische Roman gibt ein Weltbild, der musikalische ein allgemeines Welt- und Lebensgefühl. Indem der musikalische Roman ein Allgemeines, Ueberindividuelles gestalten will, eine innere Welt lebendig werden läßt, wird ihm die Formung des äußern Weltbildes gleichgültig: er abstrahiert von der Wirklichkeit. Die Geschehnisse stehen nicht um ihrer selbst willen da, vielmehr zur Realisierung einer Idee; damit stimmt die Konzentration auf wenige Hauptgestalten, Kontrastmassen mehr denn Figuren, überein (S. 16, 55, 85, 116 fg.). Der episch umschlossene Zeit- und Weltausschnitt verflüchtigt sich zur Grenzenlosigkeit der Gefühlswelten und das führt schließlich zur Vernichtung von Raum und Zeit. Damit gelangt der Roman an die Grenzen seiner Gestaltungsmöglichkeit; indem seine Grundlagen, das räumliche und zeitliche Vorstellen, zerstört werden, vollzieht sich die völlige Auflösung aller epischen Gegenständlichkeit. Der musikalische Roman geht zuletzt über alle Wirklichkeit hinaus auf die Auseinandersetzung zwischen Ich und Unendlichkeit. Der epische Mensch überwindet seine Vereinzelung in der Hingabe an die Wirklichkeit, der musikalische Mensch, dessen Grundgefühl Leid an der Wirklichkeit ist, will dem Gefühle der Vereinzelung entrinnen, indem er sich ins Absolute verliert. Aufgabe des musikalischen Romans ist es daher, für dieses Streben nach dem Unendlichen Symbole zu finden: „Der Plastiker schafft den Typus, der musikalische Dichter das Symbol" (S. 21 fg., 89, 108 fg., 135, 165). Wird in dieser Weise die Gegensätzlichkeit des musikalischen zum episch-plastischen Roman scharf herausgearbeitet, so ist seine Abgrenzung gegen den lyrischen Roman nicht gelungen: bald erscheint er als bloße Wesenssteigerung des lyrischen (S. 3, 108), bald sind die beiden grundsätzlich verschieden (S. 10 fg., 110, 130), bald wird ein unterscheidendes Merkmal angegeben, das wenige Seiten später in der Antithese des musikalischen und des plastischen Romans verwendet wird (S. 3, 16); und schließlich wird gar der lyrische Roman als Kreuzungsprodukt der beiden letztgenannten gegensätzlichen Romanformen erkannt (S. 120). Eine feste Abgrenzung ist eben hier unmöglich und die Verfasserin hätte klüger getan, dem episch-plastischen einfach den lyrisch-musikalischen Roman entgegen zu setzen. Daran jedoch ist sie durch eine offenkundige petitio principii gehindert worden. Der romantische „musikalische" Roman soll nämlich als etwas absolut Neues erscheinen, dessen Wurzeln bis zum „Wilhelm Meister", aber nicht weiter zurückreichen, und vor allem mit dem „Werther" durchaus keinen Zusammenhang haben. Nun ist aber gerade in jüngster Zeit wieder energisch die innige Verwandtschaft der Romantik mit dem Sturm und Drang betont worden und solche Nachweise sind der Erkenntnis weit nützlicher als die im Grunde nichtssagenden Hinweise auf den allgemeinen Geist der Zeit, in denen sich die Verfasserin gefällt; sie sollte sich von Rickert (Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung S. 484, 500) über die Gefahren solchen historischen Hinterstzuvorderst belehren lassen. Aber noch aus anderem, näherliegendem und tieferem Grunde mußte die Unterscheidung des musikalischen vom lyrischen Roman eine unlösbare Aufgabe bleiben. Der Begriff des musikalischen Romans ist deutlich von Novalis und besonders von Hölderlin abgezogen: also aus den Prosawerken reiner Lyriker. Und daß gerade der „Hyperion", die Schöpfung eines mit der romantischen Schule nicht in persönlichem Zusammenhang stehenden Dichters, als die reinste Ausprägung des romantischen Romans angesehen wird, gibt zu denken. Die Frage, wie weit das musikalische Gestalten unbewußte Nötigung des Temperaments, wie weit absichtliche Erfüllung einer anerkannten Theorie bedeutet, wird zu wenig erwogen. Und die Berechtigung der Aufstellung dieses neuen Begriffs vom musikalischen Roman ließe sich doch erst entscheiden, wenn zuvor alles gesammelt und gegeneinander gehalten wäre, was die romantische Theorie über Wesen und Aufgaben einerseits der Musik, andrerseits des Romans aufgestellt hat; dazu aber ist in der vorliegenden Schrift auch nicht der leiseste Ansatz gemacht. Es ist einfach gesetzt, daß der musikalische Roman die adäquateste Ausdrucksform des romantischen Lebensgefühls sei, und nun werden die einzelnen Werke (Wilhelm Meister, Lucinde, Florentin, Godwi, Sternbald, Ofterdingen, Hyperion, Ahnung und Gegenwart, Dolores, Kronenwächter, Kater Murr, Münchhausen) daraufhin angesehen, wie weit der musikalische Geist das Bestimmende ihrer Gestaltung sei. Die Entwicklungskurve, die so von Goethe zu Immermann konstruiert wird, erscheint als eine Parabel, deren aufsteigender Ast zu Hölderlin hinan, deren absteigender über E. T. A. Hoffmann, den Zersetzer musikalischer Gestaltung, zur erneuten plastischen Epik des poetischen Realismus führt. Warum eben die genannten und nur diese Werke besprochen, warum andere, die Nachtwachen des Bonaventura, Loebens Guido, Kerners Reiseschatten, Tiecks Tischlermeister, Mörikes Maler Nolten auch nicht mit einem Worte erwähnt werden (desgleichen ist Jean Pauls Name nicht ein einzigesmal genannt), wird nirgends erklärt. Recht störend empfindet man auch die unverhohlene Zwiespältigkeit in der Stellung der Verfasserin zu ihrem Gegenstande: da verteidigt sie beredt und leidenschaftlich den musikalischen Roman in seiner schärfsten, kaum noch zu rechtfertigenden Ausprägung, um sich dann seiner endgültigen Ueberwindung durch Immermann wie eines persönlichen Glücks zu erfreuen, und läßt so zuletzt, ich weiß nicht ob mit, ob ohne Absicht, beim Leser den Eindruck zurück, als wäre die weitere Entwicklung des deutschen Romans über die Versuche der Roman-

tiker einfach zur Tagesordnung übergegangen; ein Blick auf die Urfassung des „Grünen Heinrich" überzeugt vom Gegenteil. Doch allen diesen Einwendungen zum Trotz, und ich biete nur eine bescheidene Auswahl aus reichhaltigem Vorrat, ist der Wert des Buches hoch einzuschätzen; auch manche Einzelbemerkung macht dem Scharfblick und feinen Geschmack der Verfasserin Ehre (z. B.: Tieck eine unmusikalische Natur S. 48, 52, 104 fg.; Naturschilderung im romantischen Roman S. 12 fg., 52 fg., 131). Was dieser reichen Begabung fehlt, ist strenge Schulung. Absichtlich hat die Verfasserin aus ihrem Buche alle äußere wissenschaftliche Form verbannt und auch die Schreibart um einen Ton feierlicher gestimmt, als es nüchterner Forschung geziemen mag; so ist sie unversehens in das weite Land des Dilettantismus geraten, denn Methode läßt sich wohl verdecken, aber nicht entbehren. Indes sollte man über Dilettantismus nicht immer hochmütig absprechen: oft weiß der Liebhaber geistvoller und anregender zu reden als mancher Zünftler; der aber wird dennoch allemal durch die Geschlossenheit und verhältnismäßige Vollständigkeit seiner Erörterung im gleichen Maße befriedigen, als jener durch die Zufälligkeit und Unordnung seines schlecht gepackten Reichtums unbefriedigt läßt.

Jos. Körner.

Flugblätter des Sebastian Brant, hgb. von Paul Heitz, mit einem Nachwort von Prof. Dr. F. Schultz. Mit 25 Abbildungen. Strassburg, 1915. Heitz. (12, XV S. Fol. mit 25 Doppelblättern.) ℳ 30; Subskr.-Pr. ℳ 25.

Jahresgaben der Gesellschaft für elsäss. Literatur. III.

Kurz vor dem Erscheinen des bibliographischen Verzeichnisses, das Konrad Haebler 1914 von den Einblattdrucken des 15. Jahrh. herausgab, wurde das vorliegende Werk abgeschlossen, sodaß es gerade noch dessen Nummern in seine möglichst vollständigen Literatur- und Quellenangaben miteinfügen konnte. Was jener Gesamtkatalog endlich zweifelsfrei erkennen läßt, die Tatsache nämlich, daß Sebastian Brant die gereimte Einblattflugschrift seiner Zeit „zu einer neuen, vielseitigen, einen weiten Horizont umschreibenden Verwendung" gebracht hat, das bestätigt auch diese unabhängig von ihm durch Paul Heitz besorgte Zusammenstellung und Wiedergabe aller auffindbaren Einblattdrucke des auf der Wegscheide zweier Kulturzeitalter wenig sicher wandelnden Publizisten. Der schreibselige Satiriker des ausgehenden Mittelalters rückt, wie F. Schultz seinem literatur- und zeitgeschichtlich aufschlußreichen Nachworte bemerkt, durch sie in ein „schärferes und vielfach neues Licht", in Sonderheit „als Wortführer der politischen und religiösen Volksstimmung und Volksbewegung vor der Reformation, der sich die zeitgemäßen Stilmittel, die beweglichste Form der Druckveröffentlichung und die Holzschnittkunst dienstbar zu machen weiß, um auf Ungelehrte und Gelehrte in der breitesten und kräftigsten Weise zu wirken". Außer drei Nachbildungen von Holzschnitten mit Sebastian Brants Bildnis (aus J. Geilers „Der heiligen Leben" und Ulrich Tenglers „Layen Spiegel") bietet uns der Herausgeber 22 Einblattdrucke, die Schultz in folgende vier Gruppen zerlegt: 1) an außergewöhnliche Naturerscheinungen angeknüpfte, politisch-historische Ausdeutungen, Betrachtungen und Ermahnungen, 2) rein politische Gedichte oder historische Lieder, 3) Von der Fuchshatz und 4) geistliche Gedichte und Lieder. Unter diesen Blättern, die alle dem Germanisten wie dem Historiker jeder Art gleich wertvolle Anregungen gewähren, verdienen zwei nachdrücklich hervorgehoben zu werden. Das eine: Pacis in germanicum Martem nenia, eine von echter Gefühlswärme durchströmte Wechselrede zwischen Frieden und Krieg bei Gelegenheit des Kampfes zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweiz 1499, gewinnt einerseits durch die Beziehung zu Brants Leben an Bedeutung, weil die in jenem Zwist herbeigeführte Lostrennung der Schweiz vom Reichskörper dem für Kaiser Maximilian und das Reich begeisterten Hochschullehrer seine Tätigkeit an der Baseler Universität bald verleidete und so dessen Uebergang nach Straßburg bedingte; zum andern muß „angesichts des hohen deutschen Nationalstolzes, der aus den Versen des Schlusses spricht, alle tendenziöse und kenntnislose Geschichtsbetrachtung, die auch einen Sebastian Brant für das Schattenbild einer spezifisch und partikularistisch elsässischen Literatur der humanistischen Epoche verwerten wollte, in ihrer ganzen Dürftigkeit dastehen". An dem zweiten Blatte, einer manche Fehler und Verschrobenheiten der Mitwelt geißelnden Allegorie „von dem Fuchshatz", erscheint die Anlage als Bilderbogen mit erklärenden Versen literaturgeschichtlich bedeutsam. Man darf Schultz ohne Bedenken zustimmen, wenn er dies Blatt als den Typus einer seit dem 15. Jahrh. weitverbreiteten Gattung der volkstümlichen Literatur mit dem „Narrenschiff" in Verbindung bringt und behauptet, es fasse „summarisch und mit besonderm Hinblick auf das politische Getriebe" zusammen, was im „Narrenschiff" in Wort und Bild vereinzelt wird. Zwei in den Quellen genannte Einblattdrucke konnte Heitz trotz überallhin ergangener Anfragen nicht ermitteln. Abgesehen davon löst die Veröffentlichung, welche schon rein buchtechnisch betrachtet ein Meisterwerk ist, ihre Aufgabe restlos; sie erweist sich als ungewöhnlich schätzbarer Beitrag zur vorreformatorischen Forschung in Geschichte, Kunst und Kultur.

Rudolf Raab.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hgb. von E. Liesegang. 17. Jahrg., Nr. 5/6. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: Plate, Zur Frage der Freihand. — E. Lange, Emil Ertl. — J. Himmelbaur, Die Wiener Zentralbibliothek in den Kriegszeiten. — E. Liesegang, Neue Literatur über den Weltkrieg und damit zusammenhängende Fragen. — B. Otten, Wie kann die Bücherhalle ihren Druckkatalog verbilligen?

Hesperia. Schriften zur germanischen Philologie, hgb. von H. Collitz und H. Wood. Nr. 8. Göttingen, 1916. Vandenhoeck & Ruprecht. (120 S. Gr. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 2, 80.

Inh.: Edward H. Sehrt, Zur Geschichte der westgermanischen Konjunktion Und. (Mit 1 Karte.)

Skirnir. Timarit hins íslenzka Bokmentafélags. Ritstjóri: G. Finnbogason. 90. ár 1916, 2. hefti.

Efn.: B. M. Olsen, Aldarafmæli hins ísl. Bókmentafélags. — E. Benediktsson, Útsær. — P. E. Ólason, Um Þorleif Guðmundsson Repp. — H. Jónasson, Þegnskylduvinna. — B. Jónsson frá Vogi: Hvað verður um arfleifð Íslendinga. — H. Valdimarsson, Utan úr heimi.

Kunstwissenschaft.

1) **Repholtz,** Albert, **Thorvaldsen og Nysø.** Med uddrag af Lensbaronesse Christine Stampes efterladte papirer samt 96 afbildninger. Kopenhagen, 1911. Hagerup. (182 S. Fol.) Kr. 12; geb. Kr. 16 und 18.

2) Baronesse **Stampes** erindringer om **Thorvaldsen.** Udgivet af Rigmor Stampe. Kopenhagen, 1912. Gyldendal. (XI, 388 S. Lex. 8. mit zahlr. Abbild.) Kr. 12; geb. Kr. 15.

Im Jahre 1839 war Thorwaldsen nach jahrzehntelangem Aufenthalte in Rom zur Heimat zurückgekehrt, mit Begeisterung vom dänischen Volk in Kopenhagen empfangen, der Mittelpunkt jeglicher Aufmerksamkeit. Henrich Steffens (Was ich erlebte, Bd. 10, Breslau 1844) spricht aus jenen Tagen von dem Manne, der sich durch seine imponierende Gestalt unter allen auszeichnete, seinem plastischen Kopf, den grauen Locken, die in reicher Fülle herunterfielen, der ruhigen

Größe, die ihn hervorhob. „Eine ausgezeichnete Dame, die Baronesse Stampe, hatte sich ganz seiner Pflege gewidmet." „Thorwaldsen war eine innerlich fortdauernd tätige, aber äußerlich ruhige, fast träge Natur. Die ganze Familie Stampe, Mann und Kinder sowohl als Frau, hatten sich ihm bei seiner glanzvollen Zurückkunft ganz gewidmet, aber die Frau ward dem Greise am wichtigsten, denn er bedurfte einer weiblichen Pflegerin, die den Schwerbeweglichen in Tätigkeit setzte. Er brachte nun meist die Sommermonate auf dem reizend gelegenen Gute Nysöe (bei Prästö auf Seeland) bei der Baronin Stampe zu. Hier hatte man ihm eine Werkstatt gebaut, und die Baronesse bewog ihn, seine eigene Statue in ihre Mitte zu stellen. Er war dort der Mittelpunkt der ganzen Familie; ihr tägliches Leben schien nur seinetwegen da, man lauerte auf seine Wünsche, und sie waren oft früher erfüllt als ausgesprochen. Der bewunderungswürdige Fleiß des alten Künstlers hätte ohne jene beständig reizende Pflege kaum stattgefunden, man wagt nicht zu leugnen, daß die künstlerische Welt der Baronesse eine Menge seiner bedeutenden Werke zu verdanken hat." Damit ist Tätigkeit und Verdienst dieser Frau aufs beste gekennzeichnet. Christine Dalgas, geb. 1797, war eine Tochter des reformierten Predigers Jean Marc Dalgas in Fredericia, der aus der Schweiz dahin gekommen war, und der Mariette Aldebert aus Erlangen. Die Familie stammte aus Frankreich, die Mutter war deutsch, Dänemark wurde die Heimat, die Brüder lebten als Kaufleute in Italien, kein Wunder, daß Christine sprachengewandt und weltläufig wurde. In Italien verlobte sie sich mit dem dänischen Baron Hendrik Stampe, der zu Fuß dorthin gereist war, einem etwas seltsamen Manne, der schließlich der Leitung bedurfte, die ihm auch in reichem Maße zuteil wurde. In ihrem Tätigkeitsdrang beteiligte sie sich eifrig an der Sammlung, die veranstaltet wurde, um ein Museum für Thorwaldsens Werke in Kopenhagen zu schaffen. Dadurch scheint sie die Aufmerksamkeit des Kronprinzen Christian Friedrich, späteren Königs Christian VIII, erregt zu haben. Dieser bat sie, sich des Künstlers nach seiner Heimkehr anzunehmen; sie kannte Italien und italienisches Leben, sie konnte ihm dafür einen gewissen Ersatz bieten, daß er nicht allzusehr sich dahin zurücksehnte, und konnte ihn so in Dänemark festhalten. Der Plan glückte, Thorwaldsen schloß sich eng an „seine alte Mutter" und ihre Familie an. Auf seinen Wunsch machte die Baronin Tagebuchaufzeichnungen, die nicht mehr vorhanden sind. Sie liegen aber den „Erinnerungen" zugrunde, die Frau Stampe bald nach Thorwaldsens Tode im Jahre 1844 verfaßt hat. Man wußte nichts von ihnen, bis sie vor wenigen Jahren entdeckt wurden.

Der Maler Albert Repholtz hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Thorwaldsens Arbeit in Nysöe zu behandeln. Dort befinden sich viele seiner Werke, testamentarisch für beständig dorthin bestimmt. Davon werden in seinem Buche (1) zum ersten Male Abbildungen gebracht. Die Aufzeichnungen der Baronin konnte er schon benutzen, und sie ermöglichten ihm, die zeitliche Reihenfolge und manches Wichtige festzustellen und dadurch manche Angaben von Just Mathias Thiele (Thorwaldsens Leben. Deutsch von Henrik Helms, 3. Bd., Leipzig 1856) zu berichtigen. Mit großer Sorgfalt behandelt er jedes einzelne Werk des Meisters aus den letzten Jahren, und der Kunstforscher findet hier den künstlerischen Ertrag der „Erinnerungen" gehoben. Auch viele Handzeichnungen sind abgebildet, die mit den ausgeführten Werken zu vergleichen lehrreich ist. Zu beachten ist auch eine Madonnenzeichnung Thorwaldsens etwa von 1800 mit landschaftlichem Hintergrunde von Josef Anton Koch. Die „Erinnerungen" sind vollständig von Frau Rigmor Stampe herausgegeben (2), mit reichen Anmerkungen und Zusätzen und sehr wertvollem anziehenden Bilderschmuck, der die Persönlichkeiten der Familie und ihrer Freunde, das Gut und die Gegend in Zeichnungen und Bildern der Künstler jener Tage wiedergibt. H. Chr. Andersen tritt da auf und der bedeutende Geistliche und Deutschenhasser Grundtvig, und die milde und charaktervolle Schönheit der Gegend erscheint besonders in den Arbeiten von P. C. Skovgaard. Die „Erinnerungen" spiegeln das gesamte Leben des Hauses wieder, stets mit Thorwaldsen im Mittelpunkt, den Alltag und die Arbeit wie die Feste an Geburtstagen und zu Weihnachten, Aufführungen Holbergscher Stücke und Königsbesuch, Ausflüge nach Hamburg, nach dem Kullen, und Oehlenschlägers oder Steffens' Besuch. Im Jahre 1841 reiste Thorwaldsen mit Stampes im großen Reisewagen nach Rom. Die Fahrt durch Deutschland, über Berlin, Dresden, Leipzig, Mainz, Stuttgart, München, glich einem Triumphzug und wird eingehend beschrieben. In Rom begeht man das Fest der Deutschen in Cervara und ist mit dem Papste bei Torlonia. Als Stampes Rom vor Thorwaldsen verließen, mußte ein junger Künstler Holbeck das Tagebuch über den greisen Künstler fortsetzen. Literarisch wertvoll durch ihre Schreibart sind die Erinnerungen der Baronesse Stampe nicht, wohl aber geben sie ein ausführliches und mit Hingebung entworfenes Bild der letzten Lebensjahre ihres Helden.

Prosniz, Adolf, Compendium der Musikgeschichte. III. Band: 1750—1830. (Neue Geschichte.) Für Schulen und Konservatorien. Wien, 1915. Hölder. (VII, 426 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Selten ist ein Buch mit solcher Ungeduld erwartet worden wie das vorliegende. Als Prosniz im Jahre 1889 den ersten Band seiner Musikerschule herausgab, erregte er berechtigtes Aufsehen: man erkannte darin sofort das Buch, das besonders dem Musikjünger so sehr gefehlt hatte, und gab sich der Hoffnung hin, nach wenigen Jahren das ganze Werk zu besitzen. Diese Hoffnung sollte sich leider nicht erfüllen, denn erst elf Jahre später erschien der zweite Band, der bis zu Bachs Tode reicht. Aber noch länger ließ der dritte, nunmehr erschienene Band auf sich warten, fünfzehn volle Jahre! Das ist zu bedauern, da infolge der fortschreitenden Forschung die drei Bände nicht auf gleicher Höhe stehen können. Das soll uns aber die Freude an dem neuesten nicht schmälern. Enthält er doch gerade die klassische Epoche der Tonkunst, der von jeher das regste Interesse entgegengebracht worden ist. Der Verf. hat den reichhaltigen Stoff in neun Abschnitte eingeteilt, deren erster zunächst die Vorgeschichte Haydns behandelt, d. h. die Entstehung des neuen Instrumentalstiles. Dann geht er auf Haydn selbst über und führt ihn als den ersten Großmeister des freien Stiles vor, wobei er nicht unterläßt, auch über seinen äußeren Lebensgang alles Wissenswerte mitzuteilen. Die biographischen Notizen nehmen überhaupt von nun an ein besonderes Interesse in Anspruch, tragen sie doch zum Verständnis der Werke der einzelnen Meister ganz erheblich bei. Eigene Abschnitte sind noch Gluck, Mozart, Beethoven und Schubert gewidmet, während Weber, Cherubini, Rossini, Auber, Spohr und Löwe als „Komponisten nächster und spezieller Bedeutung" zusammengenommen wurden. Der sehr lange achte Abschnitt, der die doppelte Ueberschrift „Nachlese" und „Vorschau" trägt, zeigt deutlich, daß sich der Verf. wegen der weiteren Einteilung in einiger Verlegenheit befunden hat. Derselbe zerfällt in drei Teile und führt zunächst die kleineren Meister vor, die neben den großen Klassikern sich nicht zu einer wirklichen Eigenart durchzuringen vermochten, die aber namentlich auf dem Gebiete der Kirchenmusik gediegene Werke geschaffen haben,

von denen einige sogar heute noch ab und zu aufgeführt werden (man denke an Michael Haydn, Eybler und Hummel). Für die Geschichte der Oper vor Rossini besonders wichtig werden noch nachgetragen und eingehend gewürdigt Simon Mayr und Ferdinand Paër, die zu ihren Lebzeiten eine große Rolle gespielt haben, während ihre überaus zahlreichen Werke jetzt ganz vergessen sind. Darauf folgen Rossinis Nachfolger Bellini, Donizetti, Mercadante, Pacini und die Brüder Ricci. Von den Vertretern der französischen Oper nach Gluck sind Méhul, Spontini, Isouard, Boieldieu und Hérold ausführlich behandelt. Hierauf wendet sich der Verf. der deutschen Oper zu und schildert eingehend, welche Entwicklung dieselbe nach Weber genommen. Das Hauptinteresse konzentriert sich natürlich auf Marschner, für den er zu unserer Freude ein ungewöhnliches Interesse verrät, sodaß er auch des Meisters äußeren Lebensgang sehr ausführlich und anziehend erzählt. Was er über die drei Meisteropern Marschners sagt, ist nicht zu übertreffen und gehört entschieden zum Schönsten des ganzen Buches. Als bedeutendster Vertreter der deutschen komischen Oper ist zwar Albert Lortzing genannt, doch konnte auf ihn nicht eingegangen werden, weil er gerade mit seinen besten Werken in die nächste Epoche gehört. Chronologisch wohl nicht ganz korrekt wird gleich hinterher ein Meister genannt, der trotz seiner enormen Fruchtbarkeit auf fast allen Gebieten der Tonkunst heute fast vergessen ist: Gyrowetz; auch er hatte zu seinen Lebzeiten mit vielen Opern bzw. Singspielen die größten Erfolge zu verzeichnen. Von weiteren Opernkomponisten dieser Epoche findet nur noch Conradin Kreutzer größere Würdigung, da er ja heute noch in seinem „Nachtlager von Granada" fortlebt. Der dritte Teil des achten Abschnittes ist der Instrumentalmusik gewidmet. Sehr richtig bemerkt der Verf., daß auf diesem Gebiete sehr bald eine Ueberproduktion eintrat. Es sei uns erlassen, auf die hier genannten Meister näher Bezug zu nehmen, nur können wir es uns nicht versagen zu erwähnen, daß der Italiener Boccherini neben vielen anderen Werken (darunter 20 Symphonien) allein 113 Streichquintette komponiert hat. Im letzten (neunten) Abschnitte bietet der Verf. einen vortrefflichen Ueberblick über die Entwicklung der Musikwissenschaft und Musikpflege zur Zeit der Klassiker, wobei abermals sein Streben nach möglichster Vollständigkeit offen zutage tritt. Aber der Hauptvorzug des ganzen Buches besteht doch in der vornehmen, maßvollen Abfassung seiner treffsicheren Urteile und in der äußerst anziehenden Form der Darstellung. Wer durch einen Prosniz der Musikgeschichte nicht tieferes Interesse abgewinnen kann, dem ist wahrlich nicht zu helfen. J. M.

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. Jahrg. 1915. Heft 3/4. Nürnberg.

Inh.: Ehrenpflegerurkunde des Germ. Nat.-Museums. — Phönix, Bronzeguß aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. — Dolchscheide aus Eisen (La Tène-Zeit?). — Sargschild der Nürnberger Kupferschmiede, kupfergetrieben, 17. Jahrh. — Aushängeschild einer Einhorn-Apotheke, holzgeschnitzt, Mitte des 18. Jahrh. — Getuschte Bleistiftzeichnung von Ludwig Richter. Silhouettenmalereien von Luz und Sturm, um 1790.

Studien zur Deutschen Kunstgeschichte. 184. Heft. Straßburg, 1916. Heitz. (VII, 115 S. Gr. 8. mit 1 Textabbild. und 33 Lichtdruck-Tafeln.) ℳ 10.

Inh.: Johs. Klein, Die romanische Steinplastik des Niederrheins.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 34. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Th. Hampe, Tagebuchblätter von einer Studienreise nach Rußland. (Schl.) — Dresdner Brief.

Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte. Bd. 25. Berlin, 1915. Selbstverlag der Gesellschaft für Theatergeschichte.

Inh.: Rollenhefte Carl Seidelmanns. Aus den Handschriften veröffentlicht. Mit einer Einleitung von Max Grube. Nebst einer Bibliographie der Seidelmann-Literatur und zwei Bildertafeln. (XXIV, 216 S. 8.)

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 16. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Avenarius, Amerika. — Ezard Nidden, Zehn Jahre nach Ibsens Tod. — E. Schlaikjer, Der Dichter als Journalist. — F. Avenarius, Rethel. Zum 15. Mai 1916. — S. Rauh, Pädagogische Kultur. — J. Joos, Heimstätten und Arbeiterschaft.

Pädagogik.

Schriften zur Frage nach der Gestaltung des höheren Bildungswesens.

1) **Trendelenburg,** Adolf, **Hie Marmor, hie Gips.** Aus dem Kampfe ums Gymnasium. Berlin, 1916. Weidmann. (36 S. Kl. 8.) ℳ 0, 30.

2) **Immisch,** Otto, **Das alte Gymnasium und die neue Gegenwart.** Ebd., 1916. (32 S. 8.) ℳ 0, 80.

3) **Rehm,** Albert, **Der Weltkrieg und das humanistische Gymnasium.** Ein Wort zur Abwehr und Verständigung. München, 1916. C. H. Beck. (41 S. 8.) ℳ 1.

4) **Boehm,** Max Hildebert, **Der Sinn der humanistischen Bildung.** Berlin, 1916. Georg Reimer. (IX, 72 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

5) **Spranger,** Eduard, **Das humanistische und das politische Bildungsideal im heutigen Deutschland.** Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (36 S. 8.) ℳ 0, 50.

Deutsche Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, 6. Vortrag.

6) **Göring,** Hugo, **Humanistische Bildung** in Gerhard Buddes „Deutschem Gymnasium", den deutschen Schulbehörden und Studierenden empfohlen. Hannover, 1915. Hahn. (64 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

7) **Horn,** Karl, **Die deutsche höhere Schule der Zukunft.** Frankfurt a. M., 1916. Keller. (29 S. 8.) ℳ 0, 50.

8) **Burdach,** Konrad, **Deutsche Renaissance.** Betrachtungen über unsere künftige Bildung. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (102 S. 8.) ℳ 1, 50.

Deutsche Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 4. Vortrag.

9) **Espey,** Albert, **Die Schule des neuen Deutschland.** Winke und Ratschläge zur Vertiefung des Unterrichts. Berlin, 1916. Concordia Deutsche Verlagsanstalt. (102 S. 8.) ℳ 1.

Die Veröffentlichung von Trendelenburg (1) stellt sechs Zeitungsaufsätze zusammen, die sämtlich im Berliner „Tag" erschienen sind. Sie ist „in erster Linie für unsre Feldgrauen bestimmt, soweit sie im Schützengraben oder Lazarett Muße und Lust haben, den heimischen Kämpfen um das humanistische Gymnasium Aufmerksamkeit zu schenken". In den kleinen Aufsätzen nimmt der Verf. verschiedene Gegner des humanistischen Gymnasiums aufs Korn. Der erste, der der Sammlung den Titel gegeben hat, weist den Vorschlag zurück, die antike Literatur an der Hand von Uebersetzungen kennen zu lernen. Ein anderer beweist, daß auch das humanistische Gymnasium enge Fühlung mit der Gegenwart sucht. An andrer Stelle bekämpft der Verf. den Vorschlag, das Griechische durch das Englische zu ersetzen. Die letzten drei Aufsätze tragen in noch höherem Grade den Charakter des Kampfes. Von besonderer Schärfe ist derjenige, der sich gegen Prof. Rein, den Hauptvertreter der wissenschaftlichen Pädagogik, wendet.

Dagegen zeigt die Schrift von Otto Immisch (2) ein völlig einheitliches Gepräge. Sie enthält den Abdruck eines in der Versammlung der Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums in Berlin gehaltenen Vortrags. Der Verf. führt in überaus geschickter Weise den Nachweis, daß trotz der Kriegsstürme, die alles Morsche zertrümmern und alles Ueberlebte hinwegfegen, auch die „neue Gegenwart" die Kenntnis der Antike nicht wird entbehren können. Was in der Schrift von J. so sympathisch berührt, ist die

klare, überzeugende und streng logische Art, wie er seine Gedanken verficht. Sicherlich gehört er zu den erfolgreichsten Verteidigern der humanistischen Bildung.

Von besonderem Wert ist auch die Darlegung von Rehm (3), die ebenfalls aus einem in einer Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums gehaltenen Vortrage herausgewachsen ist. R. verbreitet sich zunächst über die Bildungswerte des humanistischen Unterrichts und führt aus, wie trefflich sich diese bisher im Weltkriege bewährt haben. Dann setzt er sich mit den Hauptvertretern der Reformbestrebungen auseinander. Vor allem sucht er Verständigung mit den Deutschhumanisten, also denen, die die humanistische Bildung mit einer größeren Betonung des Deutschunterrichts und einer intensiveren Pflege des Deutschtums verbinden wollen. Er ist hier von der Möglichkeit einer Verständigung völlig überzeugt, und seine Auseinandersetzungen mit dem deutschen Germanisten-Verbande sind durchaus auf diesen Ton gestimmt. Dabei weist er überall auf die in Norddeutschland allerdings wenig bekannten bayrischen Verhältnisse hin, wo diese Forderungen zum Teil schon erfüllt sind. Die Ausführungen R.s berühren den Leser überaus sympathisch, weil er bei allem Ueberzeugtsein von dem hohen Bildungswerte der Antike auch gegnerische Ansichten vorurteilslos prüft und das, was ihm brauchbar erscheint, annimmt.

Die Arbeit von Boehm (4) will „dem pädagogischen Umsturz zum Trotz die Grundgesinnung des humanistischen Bildungsideals rechtfertigen" und legt deshalb die Hauptideen des Humanismus klar, soweit er für die Bildungsbestrebungen der Gegenwart in Betracht kommt. B. baut seine Ausführungen auf breitem und tiefem Grunde auf. Er untersucht eingehend das Wesen des humanistischen Bildungsideals, dessen Wurzeln bis in größere Tiefen bloßgelegt werden. Ein kurzer Abschnitt orientiert über Bildung und Schule und erörtert dabei einige moderne Bildungsfragen, die er von kulturphilosophischem Standpunkte aus betrachtet. Der Hauptabschnitt handelt über humanistische Bildungsgesinnung und humanistische Bildungsziele. Hier prüft B. aufs eingehendste den Bildungswert der Antike für uns moderne Deutschen und kommt zu dem Ergebnis, daß die Beibehaltung der Antike ein nationales Bedürfnis ist, aber mit der besonderen Forderung, daß in der Schule der Kulturunterricht vor dem Sprachunterricht einsetzen müsse und daß Uebersetzungen „streckenweise" die Originale ersetzen können. Der letzte Abschnitt „Bildung und Erziehung" erörtert verschiedenartige interessante Probleme unseres Bildungs- und Erziehungswesens. Die tiefgründige Schrift vermeidet es, mit bestimmten Einzelforderungen, etwa in organisatorischer Richtung, hervorzutreten, sondern sie sucht überall die Grundlagen klar zu legen. Vielleicht wird die Schrift in ihrer abstrakten Darstellungsweise manchen Leser nicht befriedigen, aber der Verf. beschreitet sicher den besten Weg, um in diesen Wirrwar widerstreitender Auffassungen Klarheit zu bringen.

Auch die Schrift von Spranger (5) untersucht das humanistische Bildungsideal, aber hier tritt das Historische mehr in den Vordergrund. Der Verf. verbreitet sich über den Wandel des humanistischen Bildungsideals im Laufe der Zeit und zieht vor allem auch das politische Bildungsideal in den Kreis seiner Darstellung. Beide Bildungsziele werden ihrem Wesen nach genau charakterisiert. Das humanistische Ideal verlangt Freiheit der Persönlichkeit, das politische selbstlose Hingabe der Persönlichkeit. Das letztere ist in der Gegenwart immer mehr in den Vordergrund getreten. Der Verf. zieht in seinen Ausführungen die Folgerung, daß sich der Reichtum der Persönlichkeit, also das humanistische Ideal „mit dem arbeitsteiligen Gefüge der Gegenwart", also dem politischen, versöhnen müsse, also daß sich die höchste Entfaltung der Einzelkraft dem Nationalen einordnen müsse. Jedenfalls darf das Gymnasium nicht verschwinden, sondern muß auch in der Gegenwart die klassische Vergangenheit lebendig erhalten.

Im Gegensatz zu den bisher genannten Schriften ist das Büchlein von Göring (6) eine Kampfschrift gegen das humanistische Gymnasium. Der Verf. tritt warm für Gerhard Budde ein, dessen Persönlichkeit und pädagogische Theorien hier stark in den Vordergrund gerückt werden. Nachdem der Verf. mit Buddes Leben und Schriften bekannt gemacht hat, sucht er dessen Stellung in der Pädagogik der Gegenwart zu charakterisieren. Dann wird Buddes Schulprogramm ziemlich eingehend beleuchtet. Dieser betont die Bildung auf nationaler Grundlage und will nachweisen, daß die ganze Entwicklung der letzten Jahrzehnte auf dieses deutsche Gymnasium hindrängt. Daß in den letzten Jahren und vor allem durch den Krieg die Zahl der Anhänger des „Deutschhumanismus" sehr zugenommen hat, läßt sich nicht leugnen. Jedenfalls ist diese Schrift eine Art Programmschrift dieser Ideen, die hier geschickt zusammengestellt und in ihrer Wirkung auf die ganze Organisation des höheren Schulwesens dargelegt werden.

Die Schrift von Horn (7) nimmt zwar in ihrem Titel auf das Gymnasium nicht besonders Bezug, wohl aber nimmt sie dazu Stellung in der Weise, daß auch sie für Einschränkung des Unterrichts in den alten Sprachen eintritt. H. führt aus, daß noch andere Quellen des Idealismus vorhanden sind als die Antike, und will unser höheres Schulwesen nach der Seite hin verbessern, daß das Völkische, das Nationale mehr betont wird. Dann zeichnet er die Grundlinien der deutschen höheren Schule der Zukunft. Die neue Schule ist auf Unter- und Mittelstufe Einheitsschule und hat ihren Schwerpunkt im Betriebe des Deutschen und der Heimatkunde im weiteren Sinne. Auf der Oberstufe tritt eine Gabelung, eine Differenzierung der Unterrichtsfächer ein in der Weise, daß eine altsprachliche, eine neusprachliche und eine mathematisch-naturwissenschaftliche Gruppe gebildet wird. Vieles in der Schrift ist nicht neu. Ihr Hauptverdienst besteht darin, daß sie die neuen Gesichtspunkte als Ergebnisse des Weltkrieges hinstellt und auch das höhere Mädchenschulwesen berücksichtigt.

In ähnlicher Richtung bewegen sich die Ausführungen von Konrad Burdach (8). Er spricht die Hoffnung aus, daß nach der ersten Renaissance im Reformationszeitalter und nach der zweiten Renaissance im 18. Jahrh. eine „deutsche Renaissance" erblühen werde, die die deutsche Wesensart noch reiner und selbständiger zum Ausdruck bringen werde. Auch B. legt den Grund für seine Darlegungen recht tief. Er beleuchtet den Begriff Renaissance nach allen Richtungen hin und gibt dabei eine umfassende Uebersicht über die gesamte Kulturbewegung in Europa vom 14. bis 19. Jahrh. Dann zieht er daraus seine Forderungen für die künftige Gestaltung der deutschen Schule, die der Jugend den durch den Krieg erweckten Geist eines neuen Lebens der nationalen Wiedergeburt einflößen soll. Der deutsche Unterricht muß zusammen mit dem Geschichtsunterricht eine eindrucksvolle Schilderung unserer nationalen Kultur geben und deren Kenntnis vor allem an der Hand von Beispielen und Einzelbildern vermitteln. B. betont, daß der Wert dieser neuen Renaissance für die Schüler nicht in der Vermittelung von Fachkenntnissen, sondern in der Bildung des inneren Menschen liegen müsse. Aus seinen Darlegungen ergeben sich ungezwungen eine Reihe von Winken über die künftige Gestaltung des Gymnasiums und der Universität, aber immer betont er die allmähliche, von aller Ueberstürzung freie Entwicklung.

Auch die Schrift von Espey (9) beschäftigt sich vorwiegend mit dem höheren Schulwesen. Neben manchen guten Gedanken findet sich aber hier auch manches, was reichlich unklar ist. Der Verf. beginnt mit seinen eigenen Schulerinnerungen, die allerdings nicht sehr erfreulicher Art sind. Aber es ist sicherlich falsch, von diesen Gesichtspunkten aus die moderne Schule zu betrachten. Dann stellt er seine eigenen Forderungen auf, die nicht gerade auf eine Revolution der bestehenden Schulverhältnisse hinauslaufen, aber doch an vielen Stellen einen tiefen Einschnitt in das Bestehende bedeuten. In manchem kann man ihm sogar rückhaltlos zustimmen. So will er den ganzen Unterrichtsbetrieb in dem Sinne umgestaltet wissen, daß mehr Leben in die Schule hinein kommt und der Nachwuchs in engere Fühlung mit dem Leben tritt. Auch eine stärkere Betonung des erzieherischen Charakters unserer Schule mag zugegeben werden. Aber sicherlich ist das meiste von dem, was gefordert wird, nicht neu: Betonung der Biologie, sexuelle Aufklärung, die Aufsatzfrage, das Indenvordergrundstellen der deutschen Kultur sind häufig aufgestellte Forderungen, von denen bei den einzelnen deutschen Unterrichtsverwaltungen ein gut Teil in Erfüllung gegangen ist. Ueberhaupt läßt das Buch eine genauere Bekanntschaft mit dem so überaus vielgestaltigen deutschen Unterrichtswesen vermissen. Arno Schneider.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 8. Jahrg., Heft 17/18. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: Hans v. Voltelini, Die Vereinheitlichung des Rechtes der Mittelmächte. — Heinrich Pudor, Strategische Lehren der Geschichte.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 19. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: E. Grünwald, »The broken fellowship«. — F. Johannesson, Die zweite Kriegsbuchwoche. — L. Hochhuth, Deutsche Erziehung. — K. Rembert, Theodor Berndt †.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 84 bis 87. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (84/87.) Kriegstagebuch. — (84.) Der Krieg zu Lande im Monat April. — Die Mißerfolge der englischen Kriegführung zu Lande, zu Wasser und in der Luft. — (84/86.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (85/86.) Zum englischen Wehrpflichtgesetz. — (87.) Zur Vorgeschichte unserer Armierungsbataillone. — Frankreichs „Hoffnungen und Wünsche“.

Sitzungsberichte der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Sitzung vom 25. Mai 1916.

F. Koßmat, Entwicklungsgeschichte der adriatischen Wasserscheide im Isonzo-Save-Gebiet. — Ostwald, Beiträge zur Farbenlehre. 4. Stück: Gesättigte Farben. — Thomae, Ueber das Steiner'sche Strahlenbüschel und das Dreispitz.

Kritische Fachzeitschriften.

Mitteilungen aus der historischen Literatur. Hgb. von F. Arnheim. N. F. IV. Band, 2. Heft. Berlin, Weidmann.

Inh.: Sternberg, Zur Logik der Geschichtswissenschaft. (Sange.) — v. Müller, Spekulation und Mystik in der Heilkunde. (Bleich.) — Meyer, Reich und Kultur der Chetiter. (Herr.) — Woynar, Lehrbuch der Geschichte des Altertums für die Oberstufe der Realschule. 2. Aufl. (Cauer.) — Liebermann, Ueber die Gesetze Ines von Wessex. (Sange.) — Geyer, Papst Klemens III (1187 bis 1191). (Cohn.) — Bruggaier, Die Wahlkapitulationen der Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstätt 1259 bis 1790. (Bonwetsch.) — Hermelink, Reformation und Gegenreformation. (Wolf.) — Kolshorn, Markgräfin Anna Sophia von Brandenburg und die Vorgeschichte ihrer Vermählung 1609 bis 1614. (Schuster.) — Buddecke, Die Literatur über den Feldzug von 1864. (Arnheim.) — Mittelmann, Ernst Bassermann, sein politisches Wirken. Reden und Aufsätze. I. (Schultze.) — v. Pastor, Conrad von Hötzendorf. (v. Janson.) — Lamprecht, Deutscher Aufstieg 1750 bis 1914. Hönger, Zeugnisse zum Deutschen Aufstieg, 1750 bis 1914. Schäfer, Das deutsche Volk und der Osten. (Gumlich.) — Büchi, Die Geschichte der Pan-Amerikanischen Bewegung. (Fridrichowicz.) — Scheffel, Verkehrsgeschichte der Alpen. II. (Kende.) — Brackmann, Studien und Vorarbeiten zur Germania pontificia. I. (Hofmeister.) — Eberstadt, Der Ursprung des Zunftwesens und die älteren Handwerkerverbände des Mittelalters. 2. Auflage. (Koehne.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Kohl. 33. Jahrg., Nr. 21. Berlin, Weidmann.

Inh.: H. Menge, Repetitorium der griechischen Syntax. 7. Auflage von W. Schonack. (W. Vollbrecht.) — O. Fredershausen, Ergebnisse der Papyrusforschung für den Gymnasialunterricht. (K. Fr. W. Schmidt.) — E. T. Merrill, 1) On the date of Cic. fam. XI, 1; 2) Cicero and Bithynicus. (W. Sternkopf.) — M. Radin, The Jews among the Greeks and Romans. (C. Fries.) — O. Immisch, Das alte Gymnasium und die neue Gegenwart. (H. Gillischewski.) — E. Groß, Zu Hor. Epist. I. 20. II.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Boehm, A., Die Gottesidee bei Aristoteles. (Lauerer: Theol. Lbl. XXXVII, 10.)
Buddecke, A., Die Literatur über den Feldzug 1864. (Wolfstieg: Zbl. f. Bibliotheksw. XXXIII, 3/4.)
Eucken, R., Strömungen der Gegenwart. (Lauerer: Theol. Lbl. XXXVII, 11.)
Feßmann, K., Gelbe Gewerksvereine in Frankreich, »Syndicats jaunes«. (Köppe: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LI, 4.)
Fröbes, J., S. J., Lehrbuch der experimentellen Psychologie. I, 1. (Wunderle: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXIX, 2.)
Geyser, J., Allgemeine Philosophie des Seins und der Natur. (Hartmann: Ebd.)
Hoefliger, W., Die finanzielle Kriegsbereitschaft der schweizerischen Eidgenossenschaft. (Helander: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LI, 4.)
Kaufmann, D., Gesammelte Schriften, III. Bd., hgb. von M. Brann. (Laible: Theol. Lbl. XXXVII, 10.)
Krieger, B., Friedrich der Große und seine Bücher. (Loubier: Zbl. f. Bibliotheksw. XXXIII, 3/4.)
Liebert, A., Der Geltungswert der Metaphysik. (Wunderle: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXIX, 2.)
Söderblom, N., Das Werden des Gottesglaubens. (Mandel: Theol. Lbl. XXXVII, 11.)
Willems, C., Grundfragen der Philosophie und Pädagogik. 1. Band: Das Sinnesleben. 2. Band: Das Geistesleben. (Schreiber: Philos. Jahrb. d. Görres-Ges. XXIX, 2.)

Vom 18. bis 25. Mai sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Barthel, E., Der Irrtum »g«. Ein Traktat über den freien Fall. Leipzig, 1914. Hillmann. (38 S. 8.)
—, Harmonische Astronomie. Ebd. (16 S. 8.)
Senior D. Georg Behrmann, seine Persönlichkeit und sein Wirken. Eindrücke und Erinnerungen, gesammelt von seinen Freunden. Hamburg, Janssen. (Gr. 8. mit Bildnis.) Geb. ℳ 6.
Eckardt, J., Klemens Maria Hofbauer. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (8.) ℳ 1, 20.
Einenkel, E., Geschichte der englischen Sprache. II. Historische Syntax. 3., verbesserte und erweiterte Auflage. Straßburg, Trübner. (Gr. 8.) ℳ 5, 50.
Haggeney, K., S. J., Im Heerbann des Priesterkönigs. Betrachtungen zur Weckung des priesterlichen Geistes. 3. Teil: Meister und Jünger (Pfingstfestkreis), erste Hälfte. Freiburg i. B., Herder. (8.) ℳ 3, 80.
Kuckhoff, J., Höhere Schulbildung und Wirtschaftsleben. Erwerbsaussichten und Berufsberatung für Schüler höherer Lehranstalten. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (8.) ℳ 2.
Močniks Anfangsgründe der Geometrie für die I. bis III. Klasse der Mittelschulen. Bearbeitet von J. Spielmann. 29. Auflage. Wien, Tempsky. (8. mit 160 Fig.) Geb. K 1, 80.
Schnell, Als sie mannbar wurden. Offene Worte über das geschlechtliche Problem des gebildeten Jungmanns. Cassel, 1915. Furche-Verlag. (8.) ℳ 1, 80.
Stadler, H., Ueber Wesen, Ziel und Zweck der Kultur. Eine gemeinverständliche Abhandlung. Leipzig, Xenien-Verlag. (8.) ℳ 1.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

American Library Assn. A. L. A. index to general literature; supplement 1900—1910; a cumulatiot of the Index to general literature sections of the Annual linerary (library) index 1900 to 1910 inclusive, to which has been added analytical entries to 125 books heretofore unanalyzed in print. Chicago, A. L. A. (4, 225 p. 4.) $ 4.
Aristophanes, Clouds; ed. by Lewis L. Forman. New York, Am. Book Co. (352 p. 12.) $ 1, 50.

Barba, P. A., Balduin Möllhausen the German Cooper. Philadelphia, Univ. of Penn. (9—188 p. 8. il. pors.) $ 2. (Americana Germanica.)

Barton, G. A., Sumerian business and administrative documents from the earliest times to the dynasty of Agade. Philadelphia, Univ. of Penn. Museum. (32 p. 8. and 74 pls. pap.) $ 2. (Pubs. of the Babylonian section.)

Fletcher, C. R. L., The making of western Europe: vol. 2, The first Renaissance, 1000—1190 A. D. New York, Dutton. (8, 435 p. 8. maps.) $ 2, 50.

Hazlitt, W. C., The Venetian Republic. In 2 vol. Vol. 1, A. D. 409—1457; vol. 2, A. D. 1457—1797. New York, Macmillan. (38, 988; 15, 1080 p. 8. maps.) $ 12.

Herrick, R., Poetical works; ed. by F. W. Moorman. New York, Oxford Univ. (23, 492 p. 8. front.) $ 4, 15.

Huntington, E., Letters written by Ebenezer Huntington during the American Revolution; with an introd. and index of names by Garret W. F. Blanchfield. New York, Heartman. (Por. facsim.) $ 3. (Heartman's historical ser.)

Jaeck, E. G., Madame de Staël; and the spread of German literature. New York, Oxford Univ. (6, 358 p. 12. por.) $ 0, 75. (Germanic literature and culture monographs.)

Kennedy, A. G., The pronoun of address in English literature on the thirteenth century. Stanford University (Cal.), Leland Stanford Junior Univ. (91 p. 4. pap.) $ 1. (Pubs. university ser.)

Oldfather, W. A., and H. V. Canter, The defeat of Varus and the German frontier policy of Augustus. Urbana (Ill.), Univ. of Ill. (118 p. 8. pap.) $ 0, 75. (Studies in the social sciences.)

Rolle de Hampole, R., The Incendium amoris of Richard Rolle of Hampole; ed. by Marg. Deanesly. New York, Longmans. (21, 284 p. 8. facsim.) $ 3, 25. (Univ. of Manchester pubs. Historical ser.)

Westervelt, W. D., Legends of old Honolulu; tr. from the Hawaiian. Boston, The compiler. (9, 282 p. 12. il. pls.) $ 1, 50.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche **Bibliothek,** Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 396

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

33. **Huesca,** Ramon P.: Nuev instancia favor de los cementerios. Pamplona 1792. [1981, 2
34. **Lecompte,** A.: De l'ovulation spontanée de l'espèce humaine dans ses rapports avec la théologie morale. Louvain, Paris 1873. [Vgl. Pruner, Lehrb. d. kath. Moraltheologie. [3] 1. 1902, S. 570. — In der 1. Aufl. wird der Autor nur mit den Initialen A. L. angeführt.] [128
35. **Lorenz** & **Lahr**: Geschichte des Korps Guestphalia zu Berlin. 1845—1905. Berlin 1905. [81, 1
36. **Lyons,** H. G.: Report on the work of the Survey Department of Egypt in 1907. London 1909. 4° [52, 2
37. **Mesonero Romanos,** Manuel: Las sepulturas de los hombres ilustres en los cementerios de Madrid. Madrid 1898. [1981, 4
38. **Miccheli,** Benedette: La liberta romana acquistata e defesa. 1765. [10, 8
39. **Mortality Investigation,** Medico-Actuarial. Compiled and published by the Association of Life Insurance Medical Directors and the Actuarial Society of America. Vol. 1—5. 1912—14. New York. [79
40. **Nagel,** Wilhelm: Salzungen. Ein Erinnerungsbl. Bremen 1853. [118, 11
41. [**Nuernberger,** Woldemar; Pseud.:] M. Solitaire: Reflexe der Schwermut. [Soll angef. sein: Rich. M. Meyer, Lit.-Gesch. d. 19. Jh. 1912, S. 340.] [1982
42. **Original-Novellen,** Dialogen, Poesien, Anekdoten... Ein Pendant zu Anton Walls Bagatellen. Breslau 1803. [104, 1
43. **Paulli,** Simon: Machina anatomica. Hafniae 1668. 2° [136, 2
44. **Pelloquet,** Théodore: Dictionnaire de poche des artistes contemporains. Les peintres. Paris 1858. 32° [143, 11
45. **Pharmacopoea** Belgica nova. Bruxellis 1854. — Bruxellis 1860. [Nur diese Ausg.] [68, 3
46. — Neerlandica. Hagae Comitis 1851. [Nur diese Ausg.] [68, 4
47. **Poplawski,** Ludwig: Die Aichung von Waagen. Breslau 1893. 12° [71
48. **Pyrrhus,** Didacus [wirkl. Name: Jacobo Flavio]: Epistola. Ferrara 1563. [Oder and. Schriften.] [1, 1
49. **Rains** of the Nile Basin and the Nile Flood. (Ministry of Finance. Survey Dep., Egypt.) Cairo 1904 ff. [52, 1
50. **Rivista** di letteratura dialettale. Ed.: A. Rillosi. [10, 3
51. — di pedagogia correttiva. Torino. [1957, 4
52. **Roth** (Rodius, Roht), Henricus: Relatio rerum notabilium Regni Mogor in Asia. Aschaffenburgi 1665. — Aschaffenburgi 1668. [105, 1 u. 2
53. **Sang,** Edward: A new table of seven-place logarithms of all numbers from 20,000 to 200,000. 2. issue. London 1883. [127
54. **Schueler,** H.: Geschichte des Korps Frisia-Karlsruhe. 1860—1900. Hamburg 1900. [81, 2
55. **Schuetz,** Wilhelm v.: Beleuchtung der, durch d. Prof. Krug angebrachten Delation geistl. Umtriebe u. Umgriffe im Königr. Sachsen. Offenbach 1827. [80, 2
56. [**Schumann,** Friedrich August Gottlob:] Hermann Arminius, oder die Niederlage der Römer. 2 Thle. 1795. [118, 4
57. **Torino,** José: Legislación de ferrocarriles y tranvías. Concesión y construcción. Madrid 1902. [89
58. **Verepaeus** (Verrepaeus), Simon: Ein gülden Christlich und Catholisch Bettbüchlein. Cölln 1573. 12° [Oder and. Ausg.] [1814, 9
59. — De civilitate morum puerilium. Antverpiae 1582. [Oder and. Ausg.] [142, 5
60. — Exercitationes studiorum. [1814, 3
61. — Grammatica latina. Lib. 1—4. Antverpiae 1572—74. 12° [Oder and. Ausg.] [142, 1
62. — Dialogistica Societatis Nominis Jesu ad maiorem Dei gloriam illustratio. [Handschr.] [1681, 3
63. — Institutiones scholasticae. Antverpiae 1573. [Oder and. Ausg.] [142, 2
64. — Praeceptiones de figuris, seu de tropis et schematibus. Silvaeducis 1590. [Oder and. Ausg.] [142, 4
65. — Religionis christianae rudimenta. Leodii: J. Ouwerx 1665. 12° [Oder and. Ausg.] [1814, 2
66. — Schatzbüchlein christlicher Gebett, verteutscht durch Rutger Eding. Cöln 1571. [Oder and. Ausg.] [1814, 10
67. **Volynskij** [wirkl. Name: Flekser], Akim L'vovič: Leonardo da Vinci. [Russ.] St. Petersburg 1900. [58, 4
68. **Wild,** Chr. Glo.: Luther. Ein Gedicht in 9 Gesängen. Schneeberg 1817. [118, 6
69. **Wittorf,** Andreas Wilhelm v.: Baltische Sagen und Mährchen. Riga 1860. [118, 15

Nachrichten.

Der ord. Professor der Hygiene Geh. Med.-Rat Dr. Ludwig Pfeiffer in Rostock wurde zum vortragenden Rat im großherzoglichen Ministerium, Abteilung für Medizinalangelegenheiten, in Schwerin (1. Oktober d. J.), der a. ord. Professor der neutestamentlichen Theologie Dr. Herm. Strathmann in Heidelberg zum ord. Professor in Rostock, der Privatdozent der inneren Medizin Dr. Viktor Reichmann in Jena zum a. ord. Professor, Prof. Dr. Jordan in Posen zum a. ord. Professor der englischen Philologie in Jena, der Privatdozent Dr. Karl Dieterich in Leipzig zum Sekretär des bosnisch-herzegowinischen Instituts für Balkanforschung in Serajewo, der Lehrer am Orientalischen Seminar Adolf Lane in Berlin zum Lektor der russischen Sprache an der dortigen Universität ernannt.

In Budapest habilitierten sich Dr. E. Pollatschek, Dr. Z. Bosnyak, Dr. P. Liebermann, Dr. H. Unterberg und Dr. T. Peterfi in der medizinischen Fakultät.

Der a. ord. Professor der ostasiatischen Sprachen Dr. August Conrady in Leipzig wurde zum ordentlichen Mitglied der philosophisch-historischen Klasse der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften gewählt.

Verlichen wurde: dem ord. Professor der slawischen Sprachen Geh. Hofrat Dr. A. Leskien und dem ord. Professor des öffentlichen Rechts Geh. Hofrat Dr. Otto Mayer in Leipzig Titel und Rang als Geh. Rat, dem Studiendirektor der Handelshochschule zu Leipzig Prof. Dr. Adler Titel und Rang eines Geh. Hofrats, dem Leiter des pädagogischen Seminars für Landwirtschaftslehrer Prof. Dr. Georg John in Leipzig Titel und Rang als Hofrat, dem Schriftsteller Dr. Heinrich Houben in Leipzig das Prädikat Professor, dem ord. Professor der Philosophie wirkl. Geh. Rat Dr. Wilh. Wundt und dem ord. Professor des Strafrechts wirkl. Geh. Rat Dr. Ad. Wach in Leipzig das Großkreuz des k. sächs. Albrechtsordens, dem Schriftsteller Prof. Dr. Friedrich Kummer in Dresden das Ritterkreuz 1. Klasse desselben Ordens, dem ord. Professor der Pathologie und pathologischen Anatomie Geh. Hofrat Dr.

Aschoff in Freiburg i. B. das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen.

Am 17. Mai † im Feldlazarett an den Folgen einer schweren Verwundung der Assistent am chemischen Laboratorium der Universität Leipzig Dr. Walter Hünlich.

Am 19. Mai † in Petersburg der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften Peter Wasiljewitsch Nikitin.

Am 22. Mai † gefallen vor Verdun der a. ord. Professor der Kunstgeschichte an der Univ. Münster Dr. Fritz Burger, 38 Jahre alt.

Am 24. Mai † in Dresden der a. ord. Professor der Chemie an der technischen Hochschule Dr. Hermann Thiele.

Vor kurzem † den Heldentod für das Vaterland der Kunsthistoriker Dr. Hans Neuber (Berlin).

Wissenschaftliche Institute.

Die Errichtung und Besetzung dreier neuer Professuren an den wissenschaftlichen Staatsanstalten **Hamburgs** für Sprache und Kultur Japans, für Kultur und Geschichte Indiens und für Geschichte und Kultur Rußlands bedingte auch die Errichtung neuer Seminare auf diesen Gebieten. Die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung erklärte sich bereit, die für den Anfang erforderliche Beträge vorläufig herzugeben.

Die Einweihung der **Deutschen Bücherei** in **Leipzig**, die am 22. Mai d. J. stattfinden sollte, ist auf den Sedantag d. J. verschoben worden. Der Neubau ist aber vollendet und seit dem 22. Mai findet der Umzug der Bücherei mit ihren riesigen Beständen an Büchern und Zeitschriften vom Deutschen Buchgewerbehaus nach dem neuen Heim statt.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Amelangs Taschen-Bibliothek für Bücherliebhaber bietet unter seinen zierlich ausgestatteten, handlichen Bändchen als neueste Veröffentlichung **„Deutsche Luther-Briefe"**, in Auswahl und mit biographischer Einleitung von Stadtpfarrer J. Friz (Ulm). Aus den 850 deutschen Briefen des Reformators, die neben 2000 lateinischen noch vorhanden sind, hebt der kundige Hsgbr. 64 aus, um dem Leser sowohl eine Probe von Luthers kernigem Stil als insbesondere ein Charakterbild des großen Mannes zu geben. Aus diesen Privatbriefen an seine Freunde und Anhänger spricht mit unbestechlicher Wahrheitsliebe, rücksichtsloser Entschlossenheit, derbem Humor, innigem Gemüt und unbefangener Freude an Gottes Schöpfung der treue Berater in geistigen und leiblichen Nöten, der schalkhafte Eheherr, der liebevolle Vater seiner Kinder und vor allem der deutsche Vaterlandsfreund. Dieses Lutherbild tritt auch aus der mit Kenntnis der neuesten Lutherbiographien verfaßten Einleitung dem Leser entgegen. (Leipzig, C. F. Amelangs Verlag; 110 S. 8., geb. 1 ℳ.)

Philosophie.

Unter den Werken Friedrich Nietzsches ist eine einzig kostbare Gabe die Sammlung seiner **„Gedichte und Sprüche"**, von der soeben in der Miniatur-Ausgabe das 21.—25. Tausend erschienen ist. (Leipzig, 1916, Kröner; XVI, 222 S. Kl. 8., 3 ℳ, geb. 4 ℳ.) Von Elisabeth Förster-Nietzsche mit Vorwort und kurzen Nachweisen versehen, gibt die Sammlung ein Bild der dichterischen Entwicklung Nietzsches während eines Zeitraumes von dreißig Jahren. Daß die Werke des Zarathustra-Dichters längst in den Schützengräben heimisch sind, ist bekannt, wo denn ein Gedicht wie das folgende gewiß lebhaften Widerhall findet:

Alles Glück auf Erden
Freunde, gibt der Kampf!
Ja, um Freund zu werden,
Braucht es Pulverdampf!
Ein in Drei'n sind Freunde:
Brüder vor der Not,
Gleiche vor dem Feinde,
Freie — vor dem Tod!

Uebrigens hat der rührige Verleger den Wünschen nach einer Feldpost-Auswahl aus den Werken des Philosophen Nietzsche schon im vorigen Jahre entsprochen durch die von Hermann Itschner ausgewählten und eingeleiteten **„Nietzsche-Worte.** Weggenossen in großer Zeit". (Leipzig, 1915, Ebda.; 126 S. 8, Preis geb. ℳ 1, 20.) Während die Gedichte erst dem genauen Kenner von Nietzsches Werken und Leben den rechten Genuß bereiten, ist diese Auswahl, die bewußt das Moralproblem ausschließt und das herausstellt, was für alle Lebensgestaltung positiv Geltung hat, wohlgeeignet auch Neulinge in die Gedankenwelt des großen Philosophen einzuführen. Sie sei daher besonders zur Versendung ins Feld aufs beste empfohlen.

Geschichte.

Im 17. Heft der Sammlung von Zeit- und Lebensbildern: „Führer des Volkes" gibt Wilhelm Kosch eine kurze, aber scharf umrissene Schilderung von **„Andreas Hofer** im Leben und in der Dichtung", die sich vorzüglich für Volks- und Schulbibliotheken eignet. (M.-Gladbach, 1916, Volksvereins-Verlag; 45 S. 8. mit Hofers Bildnis in farbigem Steindruck, Preis ℳ 1, 20.)

Schriften zum Weltkrieg.

Die Kriegsausgabe des „Deutschen Geschichtskalenders": **„Der Europäische Krieg** in aktenmäßiger Darstellung" stellt in ihren neuesten Monatslieferungen die kriegerischen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des In- und Auslands von Anfang Oktober 1915 bis Ende Februar 1916 dar. Die sachlich gehaltene und umsichtige Berichterstattung, ein anerkannter Vorzug dieses Sammelwerkes, zeichnet auch die jüngsten Hefte Nr. 16 bis 20 aus. Wir heben in dieser Hinsicht folgende Abschnitte hervor: Serbischer und montenegrinischer Kriegsschauplatz, Unterseebootkrieg, wirtschaftliche Lage Englands, Baralong-Fall, sechste Kriegstagung des deutschen Reichstags, Wilsons Politik, Zur diplomatischen Vorgeschichte des Krieges. Der Preis der von Dr. F. Purlitz hgb. Kriegsausgabe (Leipzig, Felix Meiner) beträgt für den ersten Band (Juli bis Dezember 1914) ℳ 7, 20, geb. ℳ 8, 50; für den zweiten Band (Januar bis Juni 1915) ℳ 9, geb. ℳ 10; für den dritten Band (Juli bis Dezember 1915) ℳ 12, 50, geb. ℳ 14.

Der Wiener Dichter Franz Karl Ginzkey, dem wir schon so viele schöne und gehaltvolle Werke verdanken, zeigte sich uns kürzlich von einer ganz neuen Seite, nämlich als Chronist. Er hat im Auftrage des k. und k. Kriegsarchivs in Wien die Front in Tirol bereist und gibt seine Eindrücke in einem schlanken Bändchen wieder, das Egger-Lienz mit einem Titelbild, einem Meisterstück seiner wuchtigen Künstlerschaft, geschmückt hat: **„Die Front in Tirol"** (Berlin, 1916, S. Fischer; 126 S. 8., 1 ℳ). Auf dem Bilde sieht man einen Tiroler, wie er mit seinem Gewehr losgeht und die ganze Front gegen den hinterlistigen Feind zu schützen sich bemüht. Und so wie dieser eine Tiroler von Egger-Lienz, so scheinen alle diese Menschen zu sein, von denen uns Ginzkey in seiner wunderbar ruhigen und sachlichen Art hier erzählt. Diese kleinen Skizzen sind ausnahmslos lebendige Bilder großen Geschehens. Die Sprache ist so markig, so kernig und dabei so liebenswürdig natürlich, daß man nicht müde wird, dem Dichter zuzuhören, wenn er von den tausenderlei Gefahren berichtet, in denen sich unsere tapferen Tiroler Truppen täglich und stündlich befinden. Man vermeint die Kugeln prasseln und die Kanonen donnern zu hören, wenn uns Ginzkey von den endlos vielen schwierigen Verteidigungslinien in den Bergen berichtet. Und überaus angenehm ist es zu beobachten, wenn er uns den Schrecken, den wir oft und oft mitempfinden, mit einem so leise schmunzelnden Humor überbrämt. Nur ein Dichter konnte alles, was er gesehen, so lebenswahr und mit geradezu photographischer, beinahe wäre man versucht zu sagen kinematographischer Treue festzuhalten und uns in einem Buche zum Geschenk zu machen, das wir als ein Dokument dieses Weltkrieges betrachten müssen. **Rudolf Huppert.**

Drei neue Arbeiten über die belgische Neutralität tragen jede einen von den anderen verschiedenen Charakter: die erste legt Tatsachen vor, die zweite stellt juristische, die dritte ethische Untersuchungen an. Dr. Paul Rohrbach hat zahllose Stellen aus der belgischen Presse gesammelt und teilweise faksimiliert, um auf diese Weise ein absolut unanfechtbares Beweismaterial dafür zu erhalten, wie **„Massenverhetzung und Volkskrieg in Belgien"** gewütet haben (Berlin, 1916, K. Curtius; 138 S. 8., Preis 2 ℳ). Ueberflüssig zu sagen, wie glänzend der Beweis gelungen ist. — Wie **„Das neutrale Belgien und Deutschland im Urteil belgischer Staatsmänner und Juristen"** sich ausnehmen, zeigt Dr. Fritz Norden, Advokat am Appellationsgericht zu Brüssel (München, 1916, F. Bruckmann; 96 S. 8., Preis 2 ℳ). Die Arbeit erinnert in vielen Punkten an Schultes „Neutralität Belgiens", nur daß sie ausschließlich juristisch orientiert ist; wie dieses Buch, schildert sie, wie durch Schuld der belgischen Regierung ungeachtet rechtzeitiger Warnungen aus dem Lande selbst der ursprüngliche Sinn der belgischen Neutralität in sein Gegenteil verkehrt worden ist, und wie wenig jene berechtigt ist, sich über Deutschlands Verfahren zu beklagen, da weder Belgien die Pflicht hatte, den Durchzug zu verweigern, noch Deutschland die, ihn gar nicht nachzusuchen. Ist dessen Verfahren also juristisch unanfechtbar, so sucht der niederländische Gelehrte Dr. J. H. Labberton auch **„Die sittliche Berechtigung der Verletzung der belgischen Neutralität"** nachzuweisen (Autorisierte Uebersetzung von Dr. Johanna Rüggeberg, Berlin, 1916, K. Curtius; 144 S. 8., Preis 2 ℳ), und zwar durch eine Abschätzung des Konflikts der Pflichten, vor den sich die Reichsregierung gestellt sah, und des relativen Werts der sittlichen Güter, die gefährdet wurden, je nachdem sie sich so oder anders entschied. Das Buch enthält auch eine sehr scharfe Verurteilung der englischen Politik. — Eine Zitatensammlung aus zwei Jahrhunderten ist **„Indien unter der britischen Faust"** hgb. von der Indischen Nationalpartei (2. Aufl. Berlin, 1916, K. Curtius; 100 S. 8., Preis 1 ℳ). Sie gibt ein wesentlich trüberes Bild als manche Veröffentlichungen von Indologen, selbst wenn man tendenziöse Auswahl der, leider gänzlich ungeordneten, Stücke voraussetzt; manches ist geradezu erschütternd. — Eindrucksvolle Gegenüberstellung deutscher und französischer Urteilsweise enthält der fesselnd geschriebene Vortrag Dr. Fritz Rörigs **„Feindliche Urteile über Deutschland und wir"** (Hamburg, 1916, Verlagsanstalt und Druckerei-Gesellschaft m. b. H.; 34 S. 8., Preis ℳ 0, 40). — **Einige Kapitel zur Auswärtigen Politik"** betitelt Senatspräsident Dr. Theodor Thomsen seine Ausführungen über 1) Moral contra „Humanität"

im Kriege, 2) Kasuistik, 3) Gibt es ein Kriegsvölkerrecht? III, die er zu einem (3.) Heft vereinigt hat. (Berlin, 1916, K. Curtius; 26 S. 8., Preis ℳ 0, 60.) Der Verf. ist ein Vertreter jener allerschärfsten Richtung, welche die unhumanste Kriegführung, falls sie nur „geradezu verwerfliche Mittel" vermeidet, für die moralischste hält, weil sie den Krieg verkürzt; das Kriegsvölkerrecht hält er für ein Truggebilde, es gebe nur Kriegssitten, die beständigem Wechsel unterlägen. F. Fdch.

Von Ludwig Jakobskötters „**Tagebuch eines Daheimgebliebenen**", von dem Teil I und II im 66. Jahrg. (1915), Nr. 44, Sp. 1102 d. Bl. angezeigt wurden, liegt ein dritter vor, der die Ereignisse vom 31. Mai bis Dezember 1915 widerspiegelt. (Leipzig und Hamburg, 1916, Schloeßmann; 126 S. 8., 2 ℳ.) Nicht Gedankentiefe zeichnet die Niederschrift aus, sondern ein reiches Gefühlsleben lebt sich in ihr aus, das aber wegen seiner nicht zu großen Originalität doch ermüdend wirkt. Je reicher der Kriegsliteraturquell sprudelt, um so höher steigen die Anforderungen an diese Erzeugnisse. Mit Gefühlsergüssen ist uns heute nicht mehr gedient; man verlangt nach Neuheit der Gedanken. Daher wird sich der Leserkreis dieser an sich und für die Zeitgeschichte recht interessanten Tagebuchblätter immer mehr und mehr verengen. W. Sange.

Naturwissenschaften.

Die Begabung Wilhelm Bölsches, die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschung volkstümlich darzustellen, zeigt sich auch in dem neuesten Hefte der Gesellschaft der Naturfreunde Kosmos, betitelt: „**Der Stammbaum der Insekten**" (Stuttgart, Franckh; 92 S. 8. mit Abbildungen nach Zeichnungen von Prof. Heinrich Harder und Rud. Oeffinger, Preis 1 ℳ, geb. ℳ 1, 80). In fesselnden Untersuchungen sucht er die Fragen zu beantworten: „Wer war zuerst, der Schmetterling oder der Käfer? Von wem gingen sie beide gemeinsam aus? Wie sah das Insekt der Urwelt aus? Kam das Insekt ursprünglich vom Wasser oder vom Lande? Wann und durch was für erdgeschichtliche Fügungen begann das große Geheimnis seiner Metamorphose? Wer ist sein jüngster, wer sein ältester Sproß?"

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Erfreulicherweise hat die Herausgabe der **Bibliotheca Romanica**, begründet von † Prof. Gustav Gröber und in seinem Geiste fortgeführt (Straßburg, J. H. Ed. Heitz), durch den Weltkrieg keine Unterbrechung erlitten. An die zuletzt im 65. Jahrg. (1914), Nr. 4, Sp. 166 d. Bl. angezeigten Bändchen schließen sich neuerdings: a) In der französischen Abteilung: Nr. 205 »La petite bourgeoize, poème satirique de l'an 1610«, mit Einleitung von Martin Löpelmann. Nr. 225/7: Molière, L'école des femmes, La critique de l'école des femmes, L'impromptu de Versailles, Remerciement au roi (1663), mit ausführlicher Einleitung von F. Ed. Schneegans. Nr. 228/9: Molière, Le malade imaginaire (1673), mit Einführung von F. Dosdat. Nr. 230: Racine, Andromaque (1667), eingeleitet von F. Dosdat. Nr. 231: Molière, Les fâcheux (1661), mit Einleitung von F. Ed. Schneegans. Nr. 237/8: Choix de poésies politiques et satiriques du temps de la Fronde, publiées d'après quelques vieux imprimes et trois manuscrits de la Bibliothèque royale de Berlin (147 S.), 14 Gedichte, mit orientierender Einführung von Martin Löpelmann. — b) In der italienischen Abteilung: Nr. 206/7 Metastasio, Ezio (Aëtius), rappresentato la prima volta in Roma con musica dell' Auletta, nel Teatro detto delle dame 1728, mit einem gut orientierenden Vorwort von Carlo Battisti. Nr. 211/2: Ugo Foscolo, Ultime lettere di Jacopo Ortis (1802), mit Vorrede von Giovanni Tecchio. Nr. 213: Foscolo, Dei sepolcri. Le Grazie, mit Vorwort von demselben Herausgeber. Nr. 220 bis 224: Ludovico Ariosto, Orlando furioso, Canto I—XI, mit einer umfassenden Einführung von Camillo Orlando. Nr. 239/40: Poesie di Alessandro Manzoni, hgb. von P. Nalli. — c) In der spanischen Abteilung: Nr. 208/10 Representaciones de Juan del Encina (gest. 1534), mit einem Ueberblick über Leben und Werke des Dichters von E. Kohler. Nr. 214/19: Mateo Alemán, Guzman de Alfarache, segunda parte (1619), mit Vorwort von Fritz Holle. Nr. 232/36: Versos de Fernando de Herrera (1619), mit übersichtlicher Einleitung hgb. von Adolphe Coster. Der Preis der umsichtig und sorgfältig redigierten Bibliothek beträgt nur ℳ 0, 50 für die Nr.; um so mehr ist es Pflicht der deutschen Presse, auf diese empfehlenswerten Bändchen hinzuweisen, die uns Deutschen für den Bedarf in Seminarien, Schulunterricht und Selbststudium die ausländischen Ausgaben mehr als genügend ersetzen und uns von ihnen unabhängig machen.

Kunstwissenschaft.

Der Benediktinerpater Willibrord Verkade, Mitglied der Beuroner Kunstschule, veröffentlicht soeben seine durch den Kriegsausbruch zurückgehaltene deutsche Uebersetzung einer italienischen technischen Kunstschrift aus dem Anfang des 15. Jahrh.: „**Des Cennino Cennini Handbüchlein der Kunst**". Er folgt darin wie sein Vorgänger Albert Ilg („Quellenschriften der Kunstgeschichte", 1. Band, Wien, 1871, Braumüller, 2. Aufl. 1888) der Textgestalt in der kritischen Ausgabe von Gaetano und Carlo Milanesi (Florenz 1859). Als Leser hat er zunächst ausübende Künstler der Malerei ins Auge gefaßt und deshalb dem Buche einige ästhetische Ansichten und maltechnische Anweisungen beigegeben, die Uebersetzung bietet aber zugleich dem Kunststudierenden einen wertvollen Beitrag zum Verständnis der Maltechnik der Meisterwerke des Trecento, eines Giotto, Orcagna u. a. (Straßburg, 1916, Heitz; XXI, 183 S. Gr. 8., Preis 6 ℳ).

Pädagogik.

Indem wir nochmals betonen, daß wir uns die Gesamtwürdigung des **Lexikons der Pädagogik** nach seinem vollständigen Abschluß vorbehalten, beeilen wir uns das Erscheinen des vorliegenden Bandes mitzuteilen und kurz festzustellen, daß er sich durchaus auf der Höhe der vorhergehenden hält (im Verein mit Fachmännern und unter besonderer Mitwirkung von Prof. Dr. Otto Willmann hgb. von Ernst M. Roloff; IV. Bd.: Prämien bis Suggestion; Freiburg i. B., 1915, Herder; XII S., 1348 Sp. Lex. 8., geb. in Buckram-Einband 14 ℳ, in Halbsaffian 16 ℳ.) Daß ein solches Werk mitten im Weltkriege seine Fortsetzung nehmen kann, darauf darf der Deutsche besonders stolz sein.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 23. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". **67. Jahrg.**

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 10. Juni 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 12.

Theologie. Religionswissenschaft.

Krüger, Gustav, Die Apologien Justins des Märtyrers. Vierte, völlig neubearbeitete Auflage. Tübingen, 1915. Mohr. (XII, 91 S. 8.) ℳ 1, 25; geb. ℳ 1, 75.

Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften, hgb. von G. Krüger. I. Reihe, 1. Heft.

Diese Neuausgabe ist gegenüber der früheren ausgezeichnet durch die vortrefflichen Register, die in jeder Weise dem wissenschaftlichen Arbeiter seine Bemühungen erleichtern. Auch die voraufgeschickte Bibliographie, die sich musterhafter Objektivität befleißigt, ist sehr dankenswert und bringt doch manches, was über den akademischen Schulbetrieb hinaus dem Gelehrten interessant sein und helfen wird. Aber diese erweiterte Bedeutung ist ja ein Charakteristikum der Krügerschen Quellensammlung überhaupt. Knapp und klar ist die Einleitung gehalten, die das Notwendige in schöner Kürze bringt. Im Anschluß an eigene Untersuchungen versteht K. die zweite Apologie nicht als Anhang zur ersten, sondern nimmt beide als eine literarische Einheit zusammen. Mit den Anmerkungen zur Textkritik kann ich mich im Augenblick nicht auseinandersetzen, da mir hier alle Hilfsmittel fehlen. Aber auch sie scheinen schon dem oberflächlichen Blick sorgfältige Arbeit in sich zu bergen. So glaube ich, daß die Bedeutung dieser Ausgabe nicht bloß in ihrer praktischen Brauchbarkeit und in ihrer Erleichterung des Uebungsbetriebes besteht, sondern auch in der darüber hinausgehenden wissenschaftlichen Arbeit und Gründlichkeit. E. Seeberg.

Pariser, Ernst, Einführung in die Religionspsychologie. Beiträge zu einer kritischen Methodenlehre der Religionswissenschaft. Halle a. S., 1914. Niemeyer. (V, 56 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Die Schrift will zu einer Neubegründung der Religionspsychologie aus transszendentalen Prinzipien beitragen. Die Religionspsychologie soll im Unterschiede von der empirischen Psychologie verstehende Psychologie, produktive Einfühlung in den Gegenstand sein. Die eigentliche Aufgabe dieser Einführung ist es, den Begriff eines Gegenstandes der Religionspsychologie herauszuarbeiten. Grundvoraussetzung für diesen Begriff ist der historische Individuumsbegriff (Rickerts), konstituierend der Eindruck eines organischen Ganzen, erschaut von der Phantasie. Von der Organismusform als biologischem Erkenntnisbegriff löst sich der religiöse Formbegriff ab: der der religiösen Seele oder in seinen höheren Formen der der religiösen Persönlichkeit. Das Leben der religiösen Seele verläuft in eigentümlich antithetischer Weise: transsubjektive Energien wirken auf sie ein; es entstehen notwendig Gegensätzlichkeiten, die wieder ihre Ueberwindung finden in „Gott", der eben nichts als der Ausgleich dieser Gegensätze ist. Die Religion lebt deshalb in der Paradoxie. Die religiöse Kausalität ist das Wunder. Im Erleben des Wunders wird die religiöse Seele zur geläuterten Seele. — Vorausgeschickt ist eine Einleitung, die das Verhältnis von Religion und Philosophie behandelt. Die Abhandlung steht auf dem Standpunkt der südwestdeutschen Kantschule. Von ihren Voraussetzungen aus wird die Aufgabe gestellt und gelöst. Da der Verfasser nicht nähere Fühlung mit der Einzelarbeit der Religionspsychologie, wie sie betrieben wird, nimmt und seine methodologischen Konstruktionen von dem bezeichneten Standpunkt so entwickelt, daß eine Auseinandersetzung mit anderen Auffassungen auf das allerallgemeinste beschränkt bleibt, so sind seine Ausführungen wenig geeignet, den zu überzeugen, der von anderen Voraussetzungen herkommt. Gerade seine Entwicklung des Begriffs der religiösen Seele und des antithetischen Charakters des religiösen Lebens lassen eine ausreichende transszendentale Begründung vermissen. — S. 48 ist irrtümlich Markus 4, 25 als Wort des Paulus zitiert. Aber die Legende des Baal-Schem liegt dem Herrn Verf. wohl näher als das Neue Testament. Büchsel (Halle a. S.).

Der Katholik. Hgb. von J. Becker und J. Selbst. 96. Jahrg., Heft 4. Mainz, Kirchheim & Co.

Inh.: S. Euringer, Die äthiopische Anaphora unserer Herrin Maria. — Becker, Christi sühnendes Leiden. — B. Brander, „Binden und Lösen" in der altsyrischen Kirche. — L. Keil, Das Wesen des Weihesakramentes nach Kardinal Van Rossum. — Karl Camillo, Eine Erwiderung an J. Gotthardt.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 21. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Bachmann, Der Völkerkrieg und Gottes Weltregiment. II. — A. W. Schreiber, Die Seelsorge an den Kriegsgefangenen in Deutschland. II. — G. Wohlenberg, Klaus Harms, Michael Baumgarten, Baron von Kottwitz.

Römische **Quartalschrift** für christl. Altertumskunde u. für Kirchengeschichte. Hgb. von A. de Waal und J. P. Kirsch. 29. Jahrg., Heft 2 und 3. Freiburg i. B., Herder in Komm.

Inh.: (2.) P. Styger, Scavi a San Sebastiano. — A. de Waal, Der gute Hirt auf Gemmen in Mitten anderer Symbole. — F. Savio, S. J., Edisto od Oreste e compagni martiri di Laurento. — K. Dieterle, Die Stellung Neapels und der großen italienischen Kommunen zum Konstanzer Konzil. — U. Mannucci, Le capitolazioni del Conclave di Sisto IV (1471). — L. Bertalot, Zwölf Briefe des Ambrogio Traversari. — (3.) A. de Waal, Gli scavi nel pavimento della Basilica di S. Sebastiano sulla Via Appia. (Introduzione.) — P. Styger, Gli Apostoli Pietro e Paolo ad Catacumbas sulla Via Appia. — O. Fasiolo, La planta di S. Sebastiano (con tre tavole e una pianta). — F. Grossi-Gondi, Il »Refrigerium« celebrato in onore dei SS. Apostoli Pietro e Paolo nel sec. IV. ad Catacumbas. — F. Savio, S. Edisto od Oreste e compagni martiri di Laurento (§ III e fine).

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 21. Marburg.

Inh.: Rade, Die unverwüstliche Religion Jesu. — W. Koppelmann, Die Ethik als Lehre von den Bedingungen des Gemeinschaftslebens. — Brunau, Von jenseits der Ostgrenze. Viertes Stück. — Aus Briefen eines französischen Kriegsfreiwilligen. (Schl.).

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums, hgb. von E. Preuschen. 17. Jahrg., Heft 2. Gießen, Töpelmann.

Inh.: H. Achelis, Altchristliche Kunst. V. (Mit 4 Taf.) — G. Hölscher, Ueber die Entstehungszeit der „Himmelfahrt Moses". I. — C. Clemen, Buddhistische Einflüsse im Neuen Testament. — F. Boll, Das Eingangsstück der Ps.-Klementinen.

Philosophie.

Kierkegaard, Sören, **Stadien auf dem Lebensweg.** Jena, 1914. Diederichs. (480 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50, geb. ℳ 8, 80.

A. u. d. T.: Kierkegaard, S., Gesammelte Werke, 4. Band.

Das schöne Fortschreiten der deutschen Kierkegaard-Gesamtausgabe, die uns der Verlag von Diederichs schenkt, begrüße ich mit lebhafter Freude. Kierkegaard ist noch längst nicht so bekannt, wie er es zu werden verdient. Er bietet den Schlüssel zu mancher Erscheinung, die man ohne ihn gar nicht geschichtlich begreifen kann. Ich denke z. B. an Ibsen. Die hier bestehenden Zusammenhänge sind in Dänemark und Skandinavien bekannt. Wenn man sie in Deutschland hervorhebt, stößt man oft genug auf ungläubiges Lächeln. Die Uebersetzung des vorliegenden Bandes stammt zum größeren Teile von Christoph Schrempf, zum kleineren von Wolfgang Pfleiderer. Die Uebersetzer erlaubten sich, wie sie selbst bekennen, mancherlei Freiheiten. Kierkegaards „Stadien auf dem Lebenswege" sind kein ausgefeiltes Buch. Ich begreife sehr wohl, daß die Uebersetzer der Versuchung nicht widerstanden, es durch Bearbeitung lesbarer zu machen. Das ist in gewisser Weise ein Verdienst. Der Forscher wird dadurch leider genötigt, zum dänischen Text zu greifen, wo er sicher gehen will. In einem Nachworte behandelt Schrempf, mit Verwendung urkundlichen Stoffes, vor allem Kierkegaards Verhältnis zu Regine Olsen, das ja mannigfach auf Kierkegaards Schriftstellerei einwirkte. Schrempfs Urteil in dieser Sache ist kritisch und besonnen; wir danken ihm wertvolle Aufschlüsse über die Entstehung der Werke und Gedanken Kierkegaards. Schade, daß wir so wenig über die allgemeineren Voraussetzungen Kierkegaards erfahren. Das ist überhaupt ein Punkt, der meines Erachtens noch dringend der Aufklärung bedarf. Wir wünschen dem deutschen Kierkegaard von Herzen weiteste Verbreitung. Leipoldt.

Palante, G., **Pessimisme et individualisme.** Paris, 1914. Alcan. (VI, 166 S. 8.) Fr. 2, 50.

Ueberzeugt von der Schlechtigkeit und Verdorbenheit des irdischen Jammertals zogen sich einst die Mönche in die Einsamkeit zurück; verletzt durch die banale Dummheit und Niederträchtigkeit der Menschen sonderte sich Flaubert als spectateur vom sozialen Leben ab. Palante skizziert in überaus verständnisvoller Weise bei Denkern und Dichtern des 19. Jahrh. die feinen Beziehungen zwischen Pessimismus und einer »volonté d'isolement«, die einer sensiblen Seelendisposition oder auch einem »aristocratisme intime« entspringt. Als »personelle volonté de vie« scheint mir aber der theoretische Inbegriff „Individualismus" nicht scharf genug bestimmt zu sein. Gegenüber einem rationaldoktrinären, humanistisch-harmonisierenden Individualismus vertritt P. die Theorie eines Kampfes zwischen Individuum (besonders als „Originalität" verstanden) und Gesellschaft. Der romantische Stimmungspessimismus zeigt bei der Analyse der verschiedenen Pessimismen (Kap. 1—8) die Beziehungen zwischen „Weltschmerz" und individualistischer Attitude am deutlichsten. Gegen die robuste Kritik Seillières (Le Mal romantique) werden gewisse fein empfindende Geister, für welche die Verbindung von Pessimismus und Individualismus ein Gleichgewichtszustand ist, in Schutz genommen. Wertvoll ist der Hinweis auf die Vervielfältigung der sozialen Kreise (socialisation excessive) in der Neuzeit und die notwendige Reaktion dagegen. In Zeiten der Befreiung von alten Banden werden zu leicht die neuen Bande übersehen. P.s Buch wird auch den deutschen Leser interessieren und um manche Nuance den bereichern, der mit den Problemen vertraut ist. Georg E. Burckhardt.

Abhandlungen zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hgb. v. R. Falckenberg. 25. Heft. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (74 S. 8.) ℳ 2,30.

Inh.: Robert Falckenberg, Die Realität des objektiven Geistes bei Hegel.

Geschichte.

Hicketier, Fritz, **Ueberblick über die Weltgeschichte.** Berlin, 1914. Ebering. (593 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50.

Ein Ueberblick über die Gesamtheit der Weltgeschichte erscheint Hicketier besonders zeitgemäß wegen der in letzter Zeit ungeheuer erweiterten Kenntnis der Prähistorie und des alten Orients, ja des Orients überhaupt. So nehmen denn diese beiden auch einen ziemlich breiten Raum ein, sodaß die europäische Geschichte zeitweise fast als Episode erscheint. Mit dieser Auffassung steht er ja nicht allein, wenn sie auch gewiß einseitig übertrieben ist. Soweit ist der Versuch H.s interessant. Leider bleibt es aber nicht bei der Ueberschätzung der (nichtsemitischen) Asiaten: er preist z. B. Dschingiskhan „über den grünen Klee", um in seinem Stil zu sprechen, und stellt ihn über Moltke, sondern H. trägt außerdem eine recht unreif wirkende, offenbar ostwaldisch inspirierte Verachtung religiöser und metaphysischer Spekulation und einen zweifellos übertriebenen Antisemitismus zur Schau, der z. B. auch bei seinen Ausfällen

gegen Kirche und Priestertum hervortritt, die er auf jüdischen Einfluß zurückführt. Der Ton, den er dabei anschlägt, ist nicht anders als „schnodderig“ zu nennen, so wenn er (S. 237) sagt: „Das jüdische Volk war nicht tot zu kriegen“ oder über den christologischen Streit (S. 280) meint: „Diese Erörterungen sind so furchtbar dumm, daß man sich schämt, ihrer zu gedenken.“ Denselben würdelosen Stil verwendet er auch zur Kritik ihm unsympathischer Persönlichkeiten: so ist Nero „halb dummer Junge, halb Wüterich“ (S. 232), Titus ein „Laffe“ (S. 233). Von Hegel meint er: „Es ist nicht schmeichelhaft für das deutsche Volk, daß dieser Mann in Schwaben geboren ist und die preußische Regierung ihm in Berlin eine Stätte des Wirkens bereitet hat“ (S. 524). Ferner stört die Neigung, Ausländern deutsche Vornamen zu geben: Franz Petrarca, Johann Boccaccio, Wilhelm Shakespeare, Wilhelm Pitt, Julius Ferry u. ä., ja Amerigo Vespucci wird sogar um der „germanischen“ Herkunft willen als „Amelrich“ bezeichnet. Im übrigen ist H. skeptisch gegen Rassetheorien, was ihn jedoch nicht hindert, nach Chamberlains Vorgang den Ariern den Vorrang einzuräumen und daneben fast überall Spuren des „Alarodier“ zu finden, so wenn er über das augusteische Italien sagt: „Die alarodische Grundsuppe kam obenauf“ (S. 288). H. ist ein begabter, aber unreifer Geschichtsdarsteller. Was ihm wie manchem der Jüngern in unserer Zeit fehlt, ist die Ehrfurcht. In der apodiktischen Keckheit seines Tones erinnert er oft an Bleibtreu und C. Busse (in seiner „Weltliteratur“). Aber er hat auch mit diesen beiden gemein, daß er nicht langweilig ist. O. Hachtmann.

Swoboda, Heinrich, **Die griechischen Bünde und der moderne Bundesstaat.** Rede. Prag, 1915. Calve. (34 S. 8.)

Bei der Bedeutung, die der politischen Organisation des Bundesstaates in hoffentlich naher Zukunft innewohnt, behandelt Swoboda eine in jeder Hinsicht interessante Aufgabe. Er stellt die These auf, daß die griechischen *Συμπολιτεῖαι* ihren wesentlichen Merkmalen zufolge dem modernen Bundesstaat entsprechen, daß sie keine Staatenbünde sind. Die Gründe, die er anführt und in Anmerkungen belegt, erscheinen mir stichhaltig. Weitere Klärung würde eine lebhafter betriebene vergleichende Rechtsforschung bringen, wozu das griechische Recht Material genug bietet. Sehr schön wendet sich S. am Schluß gegen jene Zeitgenossen, die trotz der glänzenden Feuerprobe, die unser Volk jetzt ablegt, reformieren wollen, reformieren wollen an dem, was Deutschland groß gemacht hat, am humanistischen Gymnasium, das sie als überflüssig betrachten. Die Schule vermittelt nicht bare Nützlichkeitswerte, sondern gibt das Handwerkszeug, sich wahre Bildung auf dem Grunde geschichtlicher Erkenntnis zu verschaffen, nicht bloß solche, die nur auf rationaler Erwägung beruht. Haben vielleicht die zahllosen Gymnasiasten auf dem Schlachtfeld versagt? Hat ihnen die alte Schule nicht den Sinn mitgegeben, mit einem Lied auf den Lippen dem Tod ins Antlitz zu schauen? Der veränderten Zeit ist ja durch die Schaffung der gleichberechtigten Reformanstalten Genüge getan, trotzdem will sich der Ansturm nicht legen. Das stimmt traurig. Hans Philipp.

Archivinventare der katholischen Pfarreien in der Diözese Würzburg. Bearbeitet und hgb. von August Amrhein. Würzburg, 1914. Kgl. Universitätsdruckerei H. Stürtz. (XXVII, 891 S. Gr. 8.) ℳ 30.

Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte. V. Reihe, 1. Band.

Auf dem 12. deutschen Archivtage in Würzburg (September 1912) erstattete uns Dechant Amrhein ein ausführliches Referat über die von ihm im Auftrage der Gesellschaft für fränkische Geschichte unternommene Inventarisierung der unterfränkischen katholischen Pfarrarchive. Ließen schon damals A.s Ausführungen eine reiche Ernte von neuen Quellen zur Geschichte Frankens erwarten, so werden diese Hoffnungen noch überboten durch die vorliegende Frucht jahrelanger Sammelarbeit. Den Wert gedruckter Archivinventare hier des weiteren auseinander zu setzen erübrigt sich. Ich habe dies gelegentlich der Besprechung der württembergischen Archivinventare im 64. Jahrg. (1913), Nr. 39, Sp. 1263 d. Bl. bereits getan. Die Gesellschaft für fränkische Geschichte macht mit dieser Veröffentlichung den Anfang gedruckter Archivinventare in Bayern und stellt sich auch damit wieder an die Spitze bayerischer Quellenpublikationen zur Landesgeschichte. Wie alle bisherigen Erscheinungen dieser gelehrten Gesellschaft (ich möchte diese in ihrer Großzügigkeit etwa vergleichen mit ihrer nordischen Schwester der Gesellschaft für rheinische Geschichte) ist auch der vorliegende Band ein beredtes Zeugnis gediegener, zielbewußter Arbeit. Die Pfarrarchive enthalten reiches Material. Dieses läßt sich einteilen in die Gruppen: Urkunden, Zins- und Lehenbücher, Chroniken, Rechnungen, Akten und die Matrikeln. Bis auf letztere waren diese Quellen bisher der allgemeinen Benutzung so gut wie entzogen. Und doch werden bei dem steten Fortschreiten der landes- und lokalgeschichtlichen Forschung in nächster Zeit gerade die Pfarr- und Gemeindearchive einen großen Teil des Materials liefern müssen. Die Anordnung des gesammelten Stoffes erfolgt nach Dekanaten und innerhalb dieser in der obengenannten Gruppierung nach Pfarreien. Für jede einzelne ist die einschlägige Literatur angegeben. Dadurch gewinnt die Arbeit zugleich den Nebenzweck einer Bibliographie zur Lokalgeschichte Unterfrankens. Die Urkunden beginnen mit 1258, die Rechnungen mit dem 15. Jahrh. Ein sehr genau gearbeitetes Orts- und Personenregister erhöht die Benutzbarkeit des Bandes in besonderer Weise. Die Edition der Quellen ist mustergiltig. Man legt den umfangreichen Band nicht aus der Hand ohne Bewunderung für die gewaltige Arbeitsleistung eines Mannes, der doch auch beruflich sein Teil zu leisten hat. Die Gesellschaft für fränkische Geschichte aber hat neuerdings den Beweis erbracht, daß sie dazu berufen ist, bahnbrechend zu wirken für die Entwicklung einer nach dem Kriege hoffentlich recht frisch einsetzenden Organisation der bayerischen Landesgeschichte, für welche bis auf die Bereitstellung entsprechender Mittel im Staatshaushalt alle Vorbedingungen gegeben sind. Aber auch für die wohl von der staatlichen Archivverwaltung herauszugebenden Inventare der Gemeindearchive ist A.s Band ein vielversprechender Vorläufer. Gerade Bayern mit seinen überaus reichen archivalischen Schätzen wird unter den deutschen Archivinventaren inhaltlich mit an erster Stelle marschieren. Jos. Frz. Knöpfler.

Zabbach, Carl †, **Lothar Bucher** bis zum Ende seines Londoner Exils (1817—1861). Mit einem Nachruf von Hermann Oncken. Heidelberg, 1915. Winter. (XII, 152 S. Gr. 8.) ℳ 4, 20.

Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Hgb. von K. Hampe und H. Oncken. 47. Heft.

Bucher ist durch seine Entwicklung vom Demokraten zum publizistischen Vertreter Bismarckischer Politik parteigeschichtlich besonders interessant und durch die Kritik, die er selbst übt, auch fruchtbar. So war eine neue geschichtliche Behandlung unbedingt lohnend, denn was Poschinger gegeben hatte, war echt Poschinger, wahllos aneinandergereihtes, nie kritisch und nie zuverlässig behandeltes Material. Hier erhalten wir eine kluge Durcharbeitung, die nur vielleicht manchmal zu aphoristisch und sprunghaft

ist, fast zu abgeschlossen; man hätte manchmal gern mehr gehabt. Trotz mancher Fehler ein reifes Buch; sicherer als sonst Anfängerarbeiten zu sein pflegen. Nach dem, was Oncken in einem überaus ansprechenden Nachruf auf den im Osten gefallenen Verfasser, seinen Schüler sagt, begreift man die eigene Note dieser Darstellung durchaus. Zaddachs Vorliebe war geistesgeschichtlich-psychologischer Richtung, und so erfahren wir von dem äußeren Geschehen, von dem Rahmen der Entwicklung fast zu wenig; die Stellung Buchers in seiner Fraktion 1848 ist nur gestreift, weshalb die Ausführungen über seine Politik ein wenig des Untergrundes entbehren. Auch wäre der Abschluß vielleicht nicht bei Buchers Rückkehr nach Deutschland zu nehmen gewesen, das ist doch ein äußerlicher Einschnitt, sondern bei seinem Uebergang zu Bismarck. Das Bild hätte an Klärung gewonnen. Aeußere Gründe mögen es rechtfertigen: die Arbeit ist erst während des Krieges im Schützengraben fertig geworden. Insbesondere noch hinzuweisen wäre auf das neue Material zur Geschichte der Revolution in Pommern; die betreffenden Teile der Arbeit scheinen dem Ref. besonders gelungen, wie denn die ganze Arbeit den Tod des Verfassers schmerzlich bedauern läßt.

L. Bergsträsser.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen. Hgb. v. W. Friedensburg. 13. Jahrg., Heft 2. Leipzig, 1916. Heinsius Nachf. (80 S. Gr. 8.) ℳ 3, 70; Subskr.-Pr. ℳ 2, 65.

Inh.: O. Albrecht und P. Flemming, Das sogenannte Manuscriptum Thomasianum. IV. Aus Knaakes Abschrift veröffentlicht. — E. W. Mayer, Forschungen zur Politik Karls V während des Augsburger Reichstags von 1530. II. — G. Bossert, Die Wiedereinführung der Messe in Frankfurt a. M. 1535. — Ein Augsburger Privatbrief aus der Reformationszeit.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 9. Kassel, Scheel.

Inh.: B. Jacob, Marburg 1500 bis 1650. (Schl.) — Wilh. Schoof, Der Name Hessen. (Schl.) — H. Völker, Der große Brand von Frankenberg. (9. Mai 1476.) — Has, Der Einzug der Deutschen in Paris vor 45 Jahren. — E. Wenzel, Landschaft in Brabant (mit 2 Zeichnungen). — Kriegserlebnisse eines Kasselaners. (Forts.)

Hohenzollern-Jahrbuch. Forschungen und Abbildungen zur Geschichte der Hohenzollern in Brandenburg-Preußen. Hgb. von Paul Seidel. Neunzehnter Jahrgang. Berlin, 1915. Giesecke & Devrient. (VI, XVIII, 230 S. Fol. mit Tafeln.) ℳ 20; geb. ℳ 24.

Inh.: Hintze, Zum Hohenzollernjubiläum 1915. — Ders., Der Krieg 1915. — v. Janson, König Friedrich Wilhelm III und die preußischen Prinzen in den Befreiungskriegen 1813/15. — Klinkenborg, Die Stellung des Königlichen Kabinetts in der preußischen Behördenorganisation. — Droysen, Vom Hofe König Friedrichs I aus den Jahren 1709 bis 1711. — Volz, Friedrich der Große und die Osmanen. — Lenz, Die Tafelservice Friedrichs des Großen aus der Berliner Porzellan-Manufaktur. — Bailleu, Reisebriefe des Prinzen Wilhelm (Kaiser Wilhelms des Großen) an seine Schwester Prinzessin Charlotte, Großfürstin Alexandra-Feodorowna. — Seidel, Die Wohnräume Friedrichs des Großen in Schloß Sanssouci. Ergänzung und Nachtrag. — Krieger, Die Sonderausstellung der Königlichen Hausbibliothek auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. — Voigt, Die Beziehungen des Großen Kurfürsten zu der Stadt Amsterdam. — Schuster, Aus dem Briefwechsel des Prinzen Wilhelm des Aelteren von Preußen und seiner Gemahlin, der Prinzessin Marianne. — Miscellanea: Arnheim, Friedrich Wilhelm I, Friedrich der Große und die Berliner Droschkenkutscher. — Seidel, Friedrich der Große und die Berliner Sänftenträger. — Ders., Notizen über die Beziehungen der Königin Sophie-Dorothea zur bildenden Kunst. — Ders., Eine Erinnerungstafel an Andreas Schlüter im Berliner Schloß.

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. 9. Jahrg., Heft 12. Berlin, Mittler & Sohn. (22 S. 8.) ℳ 0, 50.

Inh.: Gustav Roloff, Eine ägyptische Expedition als Kampfmittel gegen England.

Länder- u. Völkerkunde. Kolonialwesen.

Fabarius, E. A., Neue Wege der deutschen Kolonialpolitik nach dem Kriege. Berlin, 1914. Curtius. (31 S. 8.) ℳ 0, 40.

Ein ziemlich unbestimmt gehaltenes Werkchen, in dem der Verf. anfänglich Kulturbilder aus Kurland entwirft, um dann zu zeigen, daß man ein neues Polen, dessen politisches Verhältnis zum Deutschen Reich er unaufgeklärt läßt, mit deutschen Ansiedlern besetzen sollte. In ziemlicher Kürze wendet er sich dem alten Programm zu, nach dem Deutschland in Klein-Asien sein nächstes Kolonisationsgebiet suchen solle. Dort sei einst ein jetzt allerdings zur Wüste gewordenes Paradies gewesen, das man jedoch leicht wieder in einen Garten umwandeln könne. Der Verf. stützt sich bei diesem Gedanken auf unsere jetzige Freundschaft mit der Türkei, die jedoch vor der Hand in ihrem Ländergebiet den Christen noch keine Gleichberechtigung mit den Osmanen zugesteht. Dann wünscht er die Juden in Palästina anzusiedeln, aus welcher Maßnahme, die er für möglich hält, er sich große wirtschaftliche Vorteile verspricht. Auch Marokko empfiehlt er als zukünftiges Siedlungs- und Baumwollengebiet. Die Stellungnahme des Verf. gegenüber unseren allerdings zum Teil halbverlornen afrikanischen Kolonien wird nicht ganz klar, doch scheint er hauptsächlich unseren Südseebesitz zurückzuwünschen, wo er die größten Pflanzungsunternehmen aller unserer Kolonien zu finden glaubt. Mit einer Ode Friedrichs des Großen schließt die kleine Schrift.

Geographische **Zeitschrift.** Hgb. von Alfr. Hettner. 22. Jahrg., 5. Heft. Leipzig, Teubner.

In.: S. Günther, Die Donau in verkehrsgeographischer und weltwirtschaftlicher Bedeutung. — H. Schmitthenner, Der Himalaja. Eine orographische Skizze. Mit 1 Abb. — R. Langenbeck, Welchen Nutzen kann der erdkundliche Unterricht aus dem großen Kriege ziehen? — K. Oestreich, Alfred Philippsons Reisen in Kleinasien.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Schmeil, O., Lehrbuch der Botanik für höhere Lehranstalten und die Hand des Lehrers, sowie für alle Freunde der Natur. Unter besonderer Berücksichtigung biologischer Verhältnisse bearbeitet. 35. Auflage. Leipzig, 1915. Quelle & Meyer. (XX, 522 S. Gr. 8. mit 48 farbigen und 20 schwarzen Tafeln, sowie mit zahlreichen Textbildern.) Geb. ℳ 6, 60.

Allein die 35. Auflage dieses Lehrbuches beweist, einer wie großen Beliebtheit sich dieses Werk in seinem Interessentenkreis erfreut, das 1903 zum ersten Male mit dem Lehrbuche der Zoologie hinausging, um dem Schüler durch den Unterricht ein seiner Fassungskraft entsprechendes Verständnis der Natur zu eröffnen, das den Natursinn der Jugend kräftig und nachhaltig beeinflussen sollte und dartat, daß die Naturwissenschaften sich an Bildungswert getrost mit jedem anderen Unterrichtszweige messen könnten. Nicht Rasten und Rosten. Und so versuchte der verdienstvolle Schulmann seinen Büchern durch Heranziehung anderer Gelehrter stets neuen Wert beizulegen. So hatte O. Mathuse (Karlhorst) seine Mitwirkung an der Neubearbeitung der Lehrbücher der Botanik zugesagt und das Material für seinen Abschnitt abgeliefert. Nun ruht er für immer. Die Ausarbeitung aber mußte Schmeil selber leisten, da auch Leick in Greifswald die übernommene Zusage nicht einzulösen vermochte und dem Vaterland seine Dienste im Felde widmete. Was nun diese 35. Auflage anlangt, so bringt sie zahlreiche sachliche und stilistische Verbesserungen; das rein beschreibende Moment kommt stärker zur Geltung, während die teleologische Ausdrucksweise mehr in den Hintergrund gedrängt wird. Besonders erfreulich für den Herausgeber des Lehrbuchs wirkte der Umstand, daß er einer praktischen Betätigung der Schüler vielfach

erneut Rechnung tragen konnte; da ist Schmeil so recht in seinem Element. Die volks- und weltwirtschaftliche Bedeutung der Pflanzenwelt ist mehr in den Vordergrund getreten, als wir es aus früheren Auflagen her gewohnt waren, und der ebenfalls neue Abschnitt über Schädigungen und Krankheiten der Pflanzen wird sich rasch einbürgern. Da auch der illustrative Teil des Werkes Verbesserungen erfahren hat, steht der alte Schmeil wieder vollständig auf der Höhe.

Pfeiffer, Erwin, **Studien zum antiken Sternglauben.** Leipzig, 1916. Teubner. (VII, 132 S. Gr. 8.) ℳ 5, geb. ℳ 6.

Στοιχεῖα. Studien zur Geschichte des antiken Weltbildes und der griechischen Wissenschaft, hgb. von F. Boll. Heft II.

Der Verf. hat sich auf ein Gebiet gewagt, das im Zusammenhang noch nicht erforscht ist, das der Astrometeorologie bei Griechen und Römern. Im Grund handelte es sich bei der Sammlung und Sichtung der uns überlieferten antiken astrometeorologischen Anschauungen um die Frage: wer und welche Zeit hat den Fixsternen wirksamen Einfluß auf Witterungsvorgänge zugesprochen und wer neigte zur Ansicht, sie zeigten die Naturereignisse nur an? Dabei ergibt sich die Gegensätzlichkeit der von Pfeiffer gut erläuterten technischen Ausdrücke *ποιεῖν* und *σημαίνειν*. In drei grundlegenden Hauptkapiteln hat Pf. die Entwicklung dieser Ansichten herausgearbeitet: den Volksglauben, wie er sich bei den ältesten Dichtern und bei den Tragikern äußert (die Komiker scheinen unergiebig für das Thema zu sein?), die widersprechenden Theorien der ionischen Naturphilosophen („Vorsokratiker") und schließlich die Behandlung des kompliziert gewordenen, verschlungenen Problems in der Zeit von Platon bis Plotin, ins Christentum hinein bis nach Byzanz. Es war gewiß nicht leicht, die Entwicklungs- und Richtlinien eines so selten betretenen Gebiets so klarzulegen, daß sich der Weg vom primitiven Sternglauben bis zur halbwissenschaftlichen Theorie und zum Problem der Astrometeorologie mit ihren schwierigen Verwicklungen und Vorgängen auch dem Laien deutlich zeigen konnte, wie es durch Pf. erreicht wurde. Und noch deutlicher hätten diese Bahnen aufgedeckt werden können, hätte Pf. manche der an sich unentbehrlichen Auseinandersetzungen mit der Ansicht anderer in den Anmerkungsteil abgeschoben. Dann hätte sich der Gang seiner eigenen äußerst sorgsamen und eindringenden Darlegung ungleich deutlicher hervorgehoben, und die drei Hauptkapitel könnten mit noch größerem Recht als die erste Geschichte der antiken Astrometeorologie bezeichnet werden. Die Arbeit trug indes noch manche kleinere und größere Frucht, die Pf. nach dem allmählich immer beliebter gewordenen Gebrauch unserer Philologen in Anhängen und Beilagen unterbrachte, um die Hauptarbeit nicht zu zersplittern. So haben die drei Kapitel (etwa 65 S.) nicht weniger als acht Anhänge und fünf Beilagen (etwa 48 S.) im Gefolge, wobei namentlich die „Beilagen" auf großes Interesse rechnen können: die Bedeutung der astrologischen Termini *ἐπισημαίνειν* und significare wird klargelegt, wichtig für jeden, der sich auf dieses Gebiet begeben will; „der Philosoph als Wettermacher" (Demokritos und Fortleben seiner Legenden); der „homerische" Areshymnos. Und so mag jeder, der sich mit antiker Religionsgeschichte und Volksglauben befaßt, in einem der reichhaltigen Kapitel auf seine Kosten kommen und einen Punkt finden, wo er einhaken kann. Nicht behandelt sind die zwei großen Gebiete Zauberpapyri (mit den horologia der Papyri) und Anthologia Graeca: sie scheinen unfruchtbar für die astrometeorologische Forschung zu sein; denn daß Pf., der mit außergewöhnlicher Kenntnis die Literatur beherrscht und verwertet, sie außer Acht gelassen hätte, ist nicht anzunehmen. Der Sorgfalt der ganzen Ausarbeitung entspricht der Ausdruck des Textes, der, ein wirkliches Erfordernis bei solchen Studien, durchweg klar und einfach gehalten ist und keine neuen Rätsel aufgibt. Der Druck weist nur selten Versehen auf. Somit ist Pf.s Arbeit als eine wertvolle Fortführung der „Stoicheia" anzusprechen, mit der sich die gelehrte Kritik ohne Zweifel als mit einer bedeutenden wissenschaftlichen Leistung zu befassen hat. Denn sie legt den festen Grund zu der einstigen großen Geschichte der Astrometeorologie überhaupt. Pr-z.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 201. Bd., Nr. 4839 bis 4841. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: (4839.) E. Zinner, Mitteilungen über veränderliche Sterne. — Mitteilungen über Kleine Planeten. — 3.1916 Lacertae. — (4840/41.) E. Przybyllok, Beiträge zur Kenntnis der Polbewegung. — Komet 1916a (Neujmin). — Mitteilungen über Kleine Planeten. — J. Sedláček, Zodiakallicht.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 47. Jahrg., Heft 5. Leipzig, Teubner.

Inh.: O. Lesser, Zur Behandlung der Kegelschnitte. — O. Herrmann, Einige Gruppen von geometrischen Aufgaben, die auf unbestimmte Ausdrücke führen. — P. Kiesling, Ueber die Kurve der Schattenenden des Gnomons. — W. Ahrens, Das russische Multiplikationsverfahren. — St. Weixer, Berechnung der dezimalen Stammbruchperioden durch Multiplikation. — M. Brües, Einfache Lösung der artilleristischen Aufgabe von Haentzschel. Nebst Bemerkungen von Sauter und Steckelberg.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 10. Leipzig, Hirzel.

Inh.: E. Bandl, Ueber einen möglichen Zusammenhang gewisser Witterungsvorgänge mit der radioaktiven Emanation des Erdbodens. — H. J. van Leeuwen, Die Instabilität des Bohr-Debye'schen Wasserstoff-Moleküls und die Dispersion von Wasserstoff. — M. Wolfke, Zum Bohr'schen Atommodell. — H. Hörig, Ein fahrbarer Laboratoriumstisch für die Gaede'sche Molekularluftpumpe. — C. Runge, Ueber die Dimensionen physikalischer Größen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Frank, Reinhard, **Das Seekriegsrecht** in gemeinverständlichen Vorträgen. Tübingen, 1916. Mohr. (VII, 100 S. 8.) ℳ 1, 80; geb. ℳ 2, 60.

Diese im Münchner Volkshochschulverein gehaltenen acht Vorträge handeln von der Stellung des Seekriegsrechts im Völkerrecht, von Seestreitkräften, Kriegsschauplatz, militärischen und wirtschaftlichen Kriegsmitteln, Prisenrecht und Neutralitätsrecht. Sie sind für das gebildete Publikum bestimmt und sollen weitere Kreise in das Verständnis der großen seekriegsrechtlichen Fragen einführen, die gegenwärtig eine welthistorische Bedeutung erlangt haben. Sie wollen den Stoff weder erschöpfen noch wissenschaftlich vertiefen, berühren aber alle einigermaßen wichtigen Probleme und verdienen nach Inhalt und Form wärmste Empfehlung.

Herkner, Heinrich, **Die Arbeiterfrage.** Eine Einführung. 6., erweiterte und umgearbeitete Auflage. I. Band: Arbeiterfrage und Sozialreform. II. Band: Soziale Theorien und Parteien. Berlin, 1916. Guttentag. (XV, 502; XII, 515 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 14.

Dieses Werk ist in der sozialpolitischen Literatur des In- und Auslandes bereits so gut eingebürgert, daß es keiner weiteren Anerkennung und Empfehlung bedarf. Alles, was an sozialen Theorien und sozialpolitischen Maßnahmen der Praxis im Reich und in den anderen Kulturstaaten bemerkenswert ist, bringt Herkner systematisch zur Darstellung. Wenn die Kritik zur neuen „erweiterten und umgearbeiteten" Auflage Stellung nimmt, so sind tatsächlich eine Reihe von wertvollen Ergänzungen und Umarbeitungen,

**

auf die das Vorwort selber hinweist, hervorzuheben. Doch hätte diese Reihe noch in mancher Richtung ausgedehnt werden dürfen. Formal ist die Systematik der im ersten Band behandelten sozialen Reform zuwenig sachlich gegliedert. Außerdem müßte ein im November 1915 abgeschlossenes Werk die sozialen und sozialpolitischen Erscheinungen des Kriegs stärker berücksichtigen. Zu dem Kriegssozialismus auf S. 510 hätte H. mit Rücksicht auf die von Jaffé provozierte Problemstellung wegen angeblich grundsätzlicher Neuorientierung unserer Wirtschaftsordnung (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 7, Sp. 171 d. Bl.) deutlich Stellung nehmen sollen. Die besondere Entwicklung der Großmacht der Konsumentenorganisation während des Kriegs mußte betont werden. Die wertvollen Artikel, die anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Gewerbegerichte von Landsberger, Prenner, v. Schulz u. a. (Soziale Praxis 1915, Nr. 45; Deutsche Juristenzeitung 1915, Juli) veröffentlicht wurden, hätten den einschlägigen Ausführungen H.s manches aktuelle Kolorit gegeben. Das Gleiche gilt bezüglich der Werke, die Umbreit und andere über 25 Jahre deutsche Gewerkschaftsbewegung voriges Jahr erscheinen ließen. Ueber Rechtsauskunftsstellen begnügt sich das Werk mit Daten von 1911, während seit 1914 die für 1913 vorliegen. Bezüglich der Wirkung der Sozialversicherung ist die Ende 1914 von Zahn veröffentlichte Schrift unberücksichtigt gelassen und nur dessen Referat vom Jahre 1912 erwähnt. Die deutsche Arbeiterstatistik ist, soweit sie einen Bestandteil der Allgemeinen Statistik bildet, zuwenig gewürdigt, die Arbeit von Zahn in Schmollers Jahrbuch 1903 hätte darüber Aufschluß gegeben. Auch die Kriegserhebungen über Verbrauch gewisser Lebensmittel hatten ausgesprochen sozialpolitische Zwecke und wären in die Darstellung einzubeziehen gewesen. Vielleicht geben die hier vorgebrachten Notate dem Verf. des verdienstvollen Werkes Anlaß, dieses weiterhin zu vertiefen.

Das **Forum.** Hrsgbr.: R. Morgenstern. 10. Jahrg., Nr. 9/10. Wien, Beck & Sohn.

Inh.: Die stärkeren Nerven und die stärkere Militärmacht. — Sanierungskartelle sind trotz Preissteigerungsabsicht rechtsgiltig. — M. Ettinger, Wirtschaftsorganisation für Kriegszeiten. XXVI. — Durchsetzung der Höchstpreise mit Hilfe von Handelsmonopolen der Kriegsverbände. — G. Volkmar, Die österreichische Kriegsgewinnsteuer.

Staatsbürger-Bibliothek. Heft 64, 65 und 68. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (8.)

Inh.: (64.) G. Stezenbach, Argentinien. Verfassung, Verwaltung, Volkswirtschaft. (40 S.) ℳ 0, 40. — (65.) Ders., Brasilien. Verfassung, Verwaltung, Volkswirtschaft. (48 S.) ℳ 0, 45. — (68.) Ders., Chile. Verfassung, Verwaltung, Volkswirtschaft. (40 S.) ℳ 0, 45.

Kriegswirtschaftliche **Untersuchungen** aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Hgb. von Bernh. Harms. 7. Heft. Jena, 1916. G. Fischer. (VI, 80 S. Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Inh.: Johannes Pfitzner, Beiträge zur Lage der chemischen, insbesondere der Farbstoffindustrie in den Vereinigten Staaten von Amerika. Zusammengestellt und übersetzt.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

König, Eduard, **Hebräische Rhythmik.** Die Gesetze des alttestamentlichen Vers- und Strophenbaues. Kritisch dargestellt. Halle a. S., 1914. Buchhandlung des Waisenhauses. (VIII, 76 S. 8.) ℳ 2.

Sehr zweckmäßig und erwünscht ist es, daß König uns hier ein übersichtliches, handliches Büchlein vorlegt, aus dem man den gegenwärtigen Stand der Erforschung der alttestamentlichen Poesie, ihrer Form, ihrer Gesetze zuverlässig, sorgfältig und kritisch kennen lernen kann. In knapper, klarer Formulierung arbeitet K. die Hauptergebnisse heraus. In kleinerem Druck sind die kritischen Auseinandersetzungen mit abweichenden Urteilen dargeboten. Mit Recht hebt K. scharf hervor, daß das Vergleichsmaterial zur alttestamentlichen, poetischen Form vor allem in Dalmans „Palästinischem Diwan" zu suchen ist. Andererseits käme, wie ich glaube, vor allem auch das weite Gebiet jüdischer Poesie in Betracht, das im jüdischen Gebetbuch eine Fülle von Material bietet. Leider muß man hier die auch sonst für die Rabbinica nur allzu berechtigte Klage anstimmen: wäre doch dies Gebiet erst auch in Beziehung auf die poetische Form genauer als bisher untersucht! In der Gießener Mischna (herausgegeben von Beer und Holtzmann) habe ich zum Mischnatraktat Rosch ha schana einiges Material vorgelegt. Sehr richtig ist es, wie ich glaube, daß K. vor der auf dem Gebiet der alttestamentlichen Metrik noch immer üblichen Gewalttätigkeit warnt. Mit Recht hebt er scharf hervor, daß der Sinn für absolute, schematische Regelmäßigkeit in dieser Poesie nicht anzutreffen ist. Mit Recht erhebt er Einspruch gegen das schematische Zurechtschneiden der Texte zugunsten einer bestimmten metrischen Theorie. Der Kern seiner Ausführungen liegt in Kap. V, besonders in § 11 und § 12. Hiermit wird sich jeder auseinanderzusetzen haben, der in Zukunft über alttestamentliche Metrik arbeitet. Daß es sich um Rhythmik handelt, ist Allgemeingut, ebenso daß die Hebungen „der grundlegende Knochenbau sind, den in ihrer Masse verschiedene Weichteile umkleiden." Sehr beachtenswert ist, wenn K. nun zum Weiterkommen empfiehlt, man solle beachten, daß Hebungen sind: „die in Prosa betonten Silben von Bestandteilen der Hauptwortklassen und betonte Silben von Bestandteilen der Nebenwortklassen (Fürwörter und Partikeln), wenn diese mehrsilbig sind oder durch Pausa, Tonzusammenstoß, mehrfaches Auftreten den Ton bekommen". Das scheinen mir gesunde und eingehender Nachprüfung werte Grundsätze zu sein, auf die hiermit alle, die sich für diese Fragen interessieren, nachdrücklich hingewiesen seien. Fiebig.

Henrich, Anton, **Die lyrischen Dichtungen Jakob Baldes.** Strassburg, 1915. Trübner. (IX, 233 S. Gr. 8.) ℳ 6, 50.

Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. Hgb. von A. Brandl, A. Heusler, F. Schultz. 122. Heft.

Der Jesuit Jakob Balde (1604—1668), einer der hervorragendsten neulateinischen Dichter, ist erst durch Herder in der „Terpsichore" einer fast völligen Vergessenheit entrissen worden. Wenn er trotzdem weiteren Kreisen nicht bekannt geworden ist und auch die Forschung nur verhältnismäßig wenig beschäftigt hat, so liegt das vor allem an dem zwar schwungvollen und glänzenden, aber auch recht schwierigen Latein seiner Verse. Zu seinem 300. Geburtstage erschien ein sehr gutes Buch über ihn von J. Bach, „Jakob Balde" (Freiburg i. B., 1904; vgl. darüber Liter. Echo 1905, Sp. 742), und jetzt hat Henrich seine lateinischen lyrischen Dichtungen, die paar schlechten deutschen Verse kommen als künstlerische Leistung überhaupt nicht in Betracht, einer ausführlichen und wohlgelungenen Untersuchung unterzogen. Im ersten Teil betrachtet er sie nach ihrem Inhalt, im zweiten nach der inneren und äußeren Form. Balde schrieb moralisierende und religiöse, Gelegenheits- und Zeitgedichte; die besten sind darunter die politischen und die Mariendichtungen. Der große Wert von H.s Buch besteht darin, daß er den Dichter in seine Zeit nach deren Geiste einordnet und ihn und seine Werke treffend kennzeichnet. Er schöpft dabei in erfreulicher Weise aus dem Vollen, gestützt auf eine ungewöhnlich reiche Belesenheit. Gleich die Einleitung gibt sehr gute allgemeine Beobachtnngen über die neulateinische Dichtung und Literatur. Ueberall sucht und findet

er wichtige Anknüpfungspunkte an die Vergangenheit und Baldes eigene Zeit. So kommen häufig recht gute zusammenfassende Betrachtungen von mancherlei Einzelfragen zustande, von denen etwa die Charakteristik der Marienlieder, der Streitgedichte, der Lobgedichte auf die Gans, bei der der König vom Odenwald leider übergangen ist, und auf das Bier hervorzuheben sind. Auch die in besonderen Abschnitten behandelten Ansichten Baldes über die Dichtkunst und über sein Naturgefühl sind sehr gut. Am Schluß gibt der Verf. noch Uebersichten über Baldes Humor, die Komposition seiner Gedichte, seine Abhängigkeit von seinem Hauptvorbilde Horaz und seine Metrik. Auch eine Chronologie seiner lyrischen Dichtungen wird aufgestellt. Das Buch ist als eine tüchtige Leistung auf einem noch ziemlich wenig bebauten Gebiet zu rühmen. Es zeugt von guter literargeschichtlicher Schulung und historischem Verständnis, es bietet eine Fülle wichtiger Tatsachen und gibt außerdem noch wertvolle Anregungen auf verschiedensten Gebieten.

—tz—.

Edda. Die Lieder des Codex regius nebst verwandten Denkmälern hgb. von Gustav Neckel. I. Text. Heidelberg, 1914. Winter. (XII, 331 S. 8.) ℳ 5, 30; geb. ℳ 6.

Germanische Bibliothek, hgb. von W. Streitberg. 2. Abteilung: Untersuchungen und Texte. 9. Band.

Eine Ausgabe der Eddalieder, die in eine Art Wettbewerb mit derjenigen Gerings treten soll und will, ohne diese dabei entbehrlich zu machen, indem Neckel von den Varianten nur die ihm wichtig erscheinenden aufnimmt, wegen des gesamten Apparats aber auf jene Ausgabe verweist, der er „einen dauernden Wert sichert". Im Gegensatze zu Gering, dessen Text grundsätzlich auf den metrischen Forschungen von Sievers und seinen Anhängern aufgebaut ist und auch vor gewaltsamen Konjekturen aus metrischen Gründen nicht zurückschreckt, behandelt Neckel den Text so konservativ wie möglich und weicht nur in den seltensten Fällen von Cod. reg. ab. Wird auch nirgends unter Nennung des Namens Sievers gegen diesen polemisiert, so scheint sich doch die ganze Ausgabe als eine Ablehnung der Sievers'schen Metrik zugunsten der Heusler'schen darzustellen, und doch, wer wie Ref. selbst Schüler von Sievers ist, der kann eben auch diese gar nicht anders vortragen als nach Sievers' Regeln. Wegen Einzelheiten, z. B. Rechtfertigung der von Neckel gewählten, nach dem Cod. reg. normalisierten Sprachformen, sind wir einstweilen auf den noch ausstehenden Kommentarband vertröstet. Inzwischen begrüßen wir den Textband als eine Ausgabe, die den Text der Handschrift(en) zwar sprachlich normalisiert, aber nur aus sprachlichen Gründen, die metrische Normalisierung jedoch dem Gefühl des einzelnen Benutzers überläßt.

—bh—

Bleyel, Franz, Zum Stil des Grünen Heinrich. Tübingen, 1914. Mohr. (VIII, 201 S. Gr. 8.) ℳ 4

Das Verhältnis der beiden Fassungen des „Grünen Heinrich" ist ein altes Problem, das hier ein tüchtiger Schüler von Richard Schmidt und Adolf Frey mit gutem Erfolge aufgreift. Nicht als Kritiker spricht der Verfasser, wie er selbst betont, sondern als Literarhistoriker, der aus der Vergleichung zweier Fassungen ein und desselben Werkes die Gesetze zu ergründen strebt, nach denen die Umformung sich vollzogen hat. Das Verdienst der vorliegenden Arbeit ist es, diese Vergleichung erstens vollständig und zweitens nach scharfsinnig gewählten Gesichtspunkten durchgeführt zu haben. Die Untersuchung zerfällt in die beiden Teile: 1) der Stilwandel, 2) der Stil der Personendarstellung. Der Stilwandel ist keineswegs ein durchgängiges Umbiegen des Früheren, da es zum Schicksal des Buches gehört, daß ihm ein einheitlicher Guß nie beschieden sein sollte. Am meisten könnte man noch versucht sein, die Wandlung unter dem Stichwort „von der Romantik zum Realismus" zu begreifen, doch ist Keller im Grunde genommen stets ein Realist gewesen, während er andrerseits immer über die Kunst des märchenartigen Erzählens verfügt hat. Muß man so auf ein alles umfassendes Vergleichs-Schema verzichten, so bieten sich doch so viele wertvolle Vergleichspunkte, daß die Bleyelsche Arbeit schon um deswillen, weil sie diese scharf und vollständig herausgehoben hat, dauernden Wert besitzt. Fein sind die Bemerkungen S. 53, 89, sowie S. 117 fg. über den Kellerschen Humor. Der Verf. gelangt zu dem Ergebnis („Die treibenden Kräfte" S. 176—178), daß als menschliches Dokument der alte Grüne Heinrich aufschlußreicher ist und der neue trotz seiner reifen Vorzüge in mancher Hinsicht Flickwerk bleibt, daß aber im Grunde beide Stile organisch einem bestimmten Zeit- und Lebensalter erwachsen und so beide in ihrer Art charakteristisch und wertvoll sind. Fragt man aber, welche Fassung auf dem Gesamtgebiete deutscher Literatur einziger dasteht, so wird man sich für die Umarbeitung aussprechen, weil sie den Künstler reiner und eigentümlicher zeigt und im Stile die ausgebildete, individuelle Herrschaft aufweist, die sich niemals nachahmen läßt.

Artur Buchenau.

Rocznik Oryentalistyczny. (Polnisches Archiv für Orientalistik.) Hgb. von A. Gawroński, J. Grzegorzewski, W. Kotwicz, J. Rozwadowski. I. Krakau, 1914/15.

Inh.: A. Gawroński, Gleanings from Aśvaghōṣa Buddhacarita. — Ders., The digvijaya of Raghu and some connected problems. — F. Kröek, W sprawie R̥gwedy 4, 18, 10. — J. Rozwadowski, Etymologica. — Ders., Stosunki leksykalne słowiańsko-irańskie. — M. Schorr, Przyczynki do frazeologii psalmów biblijnych a babilońskich. — Ders., Dwa nowe fragmenty Hammurapiego. — T. Kowalski, Poezya staroarabska. — Ders., O pewnych potrawach spożywanych w Arabii podczas głodu.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 33. Jahrg., Heft 3/4. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: H. Degering, Aus Luthers Frühzeit. Briefe aus dem Eisenacher und Erfurter Lutherkreise. — Th. Lockemann, Die Stadtbücherei Elbing. — Neuordnung der preußischen Diplomprüfung. — Hans v. Müller, H. S. Reimarus und seine „Schutzschrift" in der Bibliographie.

Sagen- und Volkskunde.

Bruinier, J. W., Die germanische Heldensage. Leipzig, 1915. Teubner. (139 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.

Aus Natur und Geisteswelt. 486. Bdch.

Bruiniers schönes Buch über das deutsche Volkslied erhielt im vorliegenden Werkchen ein unebenbürtiges Gegenstück. Den Inhalt der germanischen Heldensagen erhält der Leser nur in dürftigen Auszügen und Werturteilen. Dagegen wird in aller Breite ausgeführt, was man durch Zerreißung und Umdeutung der Quellen aus der Heldensage machen kann, wenn man sich einer reichen Phantasie und guter Belesenheit erfreut. Manche Deutungen und Vermutungen über entfernte Zusammenhänge wären für den Fachmann von Wert. Aber für den Fachmann ist das Büchlein unbrauchbar, da der Verf. nur sich selbst und eine Auswahl von Quellenversen zitiert. Der Laie ist aber erst recht der Darstellung Bruiniers gegenüber auf den Glauben angewiesen. Es fehlt jeder Hinweis auf Literatur, in der er sich weiter belehren könnte. So werden wir es wieder erleben, daß auf ein Jahrzehnt und länger fabrikmäßig

hergestellte Schul- und Volksbücher unbewiesene Behauptungen aus dem bequemen und billigen sowie bestechend geschriebenen Werkchen entlehnen und in die Massen tragen. Wenn die Heldensagen, wie sie unsre Vorfahren sich erzählten, für unser Volk keinen Wert mehr haben: die gelehrte Auflösung und Neuverknüpfung ihres Inhaltes wird sie nicht ersetzen. O. Brenner.

Archiv für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs. Redigiert von A. Helbok. 11. Jahrg., Heft 2/4. Bregenz, Vorarlberger Landesmuseum.

Inh.: Emil Allgäuer, Zeugnisse zum Hexenwahn des 17. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Volkskunde Vorarlbergs.

Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark. 4. Band, Heft 2. Stendal, Altmärkische Druck- und Verlagsanstalt.

Inh.: P. L. B. Kupka, Vorgeschichtliche Funde aus der Altmark. — E. Wollesen, Ueber einige Werbener Siegel. — Ders., Der Grabstein eines Altmärkers in der Kirche des adligen Fräuleinstifts Heiligengrabe.

Kunstwissenschaft.

Boerschmann, Ernst, Die Baukunst und religiöse Kultur der Chinesen. Einzeldarstellungen auf Grund eigener Aufnahmen während dreijähriger Reisen in China. II. Band: Gedächtnistempel, Tzé Táng. Berlin, 1914. G. Reimer. (XXI, 288 S. Lex. 8. mit 212 Textbildern und 36 Taf.) ℳ 36; geb. ℳ 42.

Ueber die Grundzüge des großen Boerschmann'schen Werkes ist bereits bei der Besprechung des ersten Bandes (vgl. 63. Jahrg. [1912], Nr. 29, Sp. 938 fg. d. Bl.) das nötigste gesagt worden. Getreu seinem Grundsatz, an der Hand von Einzeldarstellungen in die chinesische Baukunst und die ihren Formen zu Grunde liegenden Gedankengänge und religiösen Vorstellungen einzuführen, hat sich der Verf. auch in diesem zweiten Bande im wesentlichen an die Beschreibung und Deutung bestimmter kultischer Bauten gehalten. Es sind diesmal Gedächtnistempel für einzelne berühmte Männer, Konfuzius-Tempel und Familien-Tempel, denen die Untersuchungen gelten. Dabei ist es selbstverständlich, daß bei diesen Bauten, die dem Wirken ganz bestimmter geschichtlicher Persönlichkeiten und ihrem Andenken gewidmet sind, die geschichtliche Erklärung noch weit weniger entbehrt werden kann als bei der Darstellung buddhistischer Heiligtümer, mit denen es der erste Band zu tun hatte. Fehlte dort eine solche Erklärung ganz oder beinahe ganz, so werden hier die gefeierten Persönlichkeiten, Staatsmänner, Heerführer, Dichter und Philosophen, in den Zusammenhang der geschichtlichen Ereignisse gestellt, ihre Bedeutung wird gewürdigt, ja sogar der Charakter ihrer Zeit und Umgebung dargestellt. Allerdings, und das gibt der Verf. selbst in seinem Vorworte unumwunden zu, erschöpfend sind die geschichtlichen Darlegungen nicht und konnten es nach Lage der Dinge auch nicht sein, weil das chinesische Quellenstudium in Raum und Zeit seine natürliche Beschränkung finden mußte, aber was er tun konnte und was unbedingt nötig war, hat B. getan. Mit vollem Recht weist er darauf hin, daß, „solange die Kenntnis der Geschichte nicht gesichert ist, die Kenntnis der Kunstgeschichte auf tönernen Füßen stehen wird". Mit Einzelkenntnissen der chinesischen Geschichte, und auf sie kommt es hier an, steht es aber noch immer recht schwach, namentlich wenn man sie mit dem vergleicht, was die abendländische Geschichtsforschung der abendländischen Kunstgeschichte an Material zur Verfügung stellt. Vielleicht wird eine spätere Zeit an B.s Deutung und Beurteilung der architektonischen Formen und ihrer Ideen manches zu berichtigen haben, das wird aber den Wert seiner Leistungen niemals verdunkeln. — Die Ausstattung auch dieses Bandes verdient wieder das höchste Lob. O. Franke.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 35. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Ausstellung von Handzeichnungen holländischer Meister aus dem Besitze von Dr. C. Hofstede de Groot in der Tuchhalle in Leiden. — Das Datum von Carpaccios Glorie der hl. Ursula in der venezianischen Akademie.

Pädagogik.

Franke, Erich, Die geistige Entwicklung der Negerkinder. Ein Beitrag zur Frage nach den Hemmungen der Kulturentwicklung. Leipzig, 1915. Voigtländer. (XII, 304 S. 8. mit 173 Abbildungen von Zeichnungen und Plastiken und einer Wachstumkurve.) ℳ 10.

Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte, hgb. von Karl Lamprecht. 35. Heft.

In dem Inhalt des Buches lassen sich zwei Hauptbestandteile unterscheiden, die dem Titel und dem erläuternden Zusatz auf dem Titelblatt entsprechen. Der eine hat es mit Tatsachen zu tun, die der Beobachtung zugänglich sind; der andere fragt nach Ursachen, die nur erschlossen werden können. Es empfiehlt sich bei der Besprechung und Würdigung beide zu trennen. 1) Das geistige Leben der Negerkinder wird zunächst veranschaulicht an den einschlägigen Kinderzeichnungen der bekannten Lamprechtschen Sammlung. Die Typen, die uns hier entgegentreten, finden wir auch bei unseren Kindern, nur daß diese, auch ohne direkte Beeinflussung durch einen Unterricht, zu einer höheren Stufe aufsteigen und rascher vorrücken. Weiterhin wird das ganze Leben der Kinder und ihre Erziehungsweise eingehend geschildert und zergliedert. Leider sind hier die verschiedenen Typen der Erziehung nicht auseinandergehalten, auch hätte die Quellenkritik z. B. gegenüber dem viel verwendeten Buche von Benjamin Kidd strenger sein können. Als wichtigste Eigentümlichkeit ergeben sich dabei: ein starkes Vorwalten der Nachahmung, der Uebung des Gedächtnisses und der leiblichen Gewandtheit gegenüber der Betätigung der Phantasie und der produktiven Seelenkräfte; ein starke Beeinflussung durch Märchen und Sagen, Rätsel und Sprichwörter im Sinne einer konservativen Denkweise; eine frühe Teilnahme an den Arbeiten und Festen der Erwachsenen und eine frühe Regung des Geschlechtslebens. Das Ergebnis könnte dahin zusammengefaßt werden: den Negerkindern fehlt die „Kinderstube", der die Interessen und Anschauungen der Erwachsenen ferngehalten werden. Man sieht, daß die „Kindheit" und das kindliche Wesen in unserem Sinne erst ein Ergebnis unserer westeuropäischen Kultur ist ebenso wie die Erziehung zur geistigen Produktivität und Selbständigkeit. Zum großen Teil beschränken sich diese Vorzüge übrigens auch bei uns auf die Kinder der höheren Schichten, während die Verhältnisse bei den Arbeiter- und Bauernkindern größtenteils mit den hier geschilderten übereinstimmen dürften. 2) In den angeführten Eigentümlichkeiten erblickt der Verfasser wenigstens zum Teil die Erklärung für den konservativen Charakter der Negerkulturen: schon in der Jugend wird nicht der Geist der Initiative geweckt, sondern eine traditionalistische Gesinnung erzeugt. Mit der Feststellung der letzteren Tatsache hat er natürlich recht; aber es fragt sich, ob seine Erklärung sich nicht im Kreise dreht. Würden, selbst wenn die Interessen und Anschauungen der Erwachsenen den Kindern fernblieben, bei diesen wirklich die produktive Phantasie und die höhere Bewußtseinstätigkeit sich entfalten oder würde nicht die Jugend einfach in sich stagnieren? Empfängt sie nicht auch bei uns erst durch die

Erwachsenen die entscheidenden Anregungen, und würde eine gewisse Produktivität und Selbständigkeit im spielenden Verhalten, selbst wenn sie irgendwie erreicht würde, ein entsprechendes Verhalten im Ernste des Lebens verbürgen? Mit Sicherheit kann man nur sagen: die Zustände der Kinder und die Zustände der Erwachsenen, der Charakter des kindlichen Lebens und der Charakter der Kultur stimmen bei den Negern (wie jedenfalls überall) überein. Beide sind in gleicher Weise auf den Traditionalismus gestimmt und vom konservativen Geist beseelt. So zeigt auch diese Arbeit, wie berechtigt das Streben ist, jede Kultur als ein in sich einheitlich geschlossenes Gebilde aufzufassen. Endlich erhebt sich auch noch die Frage: bedarf die für alle niederen Kulturen charakteristische Tendenz zum Beharren (der Verf. spricht bezeichnender Weise gern von der „Hemmung" des Fortschritts) überhaupt einer besondern Erklärung? Ist nicht das Beharren das „Natürliche" und die moderne antitraditionalistische Gesinnung und Verhaltungsweise eine Ausnahme, etwas Neues, das seinerseits der Erklärung bedarf? Kurz, es ergibt sich eine Reihe grundsätzlicher und systematischer Fragen; und von der Art, wie man sich zu ihnen stellt, wird es abhängen, wie man über die Ergebnisse des zweiten Teiles urteilt. Man sieht an diesem Beispiel so recht, wie sehr die fruchtbare Erörterung historischer Probleme von einer voraufgehenden Klärung der systematischen Grundbegriffe und Prinzipienfragen abhängig ist. Im vorliegenden Falle könnte man sogar zweifeln, ob der Verf. nicht gut getan hätte, auf den zweiten Teil seiner Arbeit ganz zu verzichten und sich auf den ersten Teil im Sinne der Herausarbeitung bestimmter Typen zu beschränken. Alfred Vierkandt.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 4/5. Leipzig, Teubner.

Inh.: Schmidt, Fünfundzwanzig Jahre Zentralausschuß. — Dominicus, Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz †.

Korrespondenzblatt für die höheren Schulen Württembergs. Hgb. von H. Planck und Th. Weitbrecht. 23. Jahrg., Heft 3/4. Stuttgart, Kohlhammer.

Inh.: Statistische Nachrichten über den Stand der der Ministerialabteilung für die höheren Schulen unterstellten Schulen in Württemberg auf 1. Januar 1916. — Ordnung der technischen Inspektionen der ein- und zweiklassigen Latein- und Realschulen Württembergs für Georgii 1916/1919.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 10. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Die Eröffnung des deutschen Luisenlyzeums in Lodz. — Kannegießer, Der Lehrstoff der Frauenschule.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 20. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: A. Hedler, Stoffverschiebung in der Erdkunde. — M. Hartmann, Eine volkserzieherische Tat. — Blankenburg, Aus dem preußischen Abgeordnetenhause. VII. Sitzung vom 16. März 1916. — J. Erdmann, Die deutschkundlichen Ferienvorlesungen in Düsseldorf am 12., 13. und 14. April 1916.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 41. Jahrg., Heft 5. Wien, Hölder.

Inh.: J. Pawel, Unsere turnunterrichtlichen und militärischen Vorschriften. — A. Lanner, Veranschaulichung der unendlich ausgedehnten Ebene im Bereich eines gegebenen Kreises.

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. Hgb. v. H. Lichtenecker. 12. Jahrg., Nr. 3/4. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn.

Inh.: E. Hanemann, Bilder zu deutschen Dichtungen. — Josef Heinz, „Vegetationsbilder". — J. Stephan, Schmetterlinge im hohen Norden. — H. Kellermann, Spezifisches Gewicht flüssiger Körper. — M. Wagner, Darstellung und Verwendung eines billigen radioaktiven Stoffes in der Schule. (Mit 2 Abb.) — W. Weiler, Verhältnisse bei Induktorien. — A. Kunzfeld, Eine Wanderung ins kunsthistorische Museum und ihre unterrichtliche Verwertung.

Vermischtes.

Die **Brücke.** Wiener Wochenschrift. Hgb. von G. Slekow. 1. Jahrg., Heft 17 und 18. Wien.

Inh.: (17.) F. Schirmer, Der Erste Wiener Konsum-Verein und die Rechte seiner Mitglieder. — R. Kassel, Arbeitskraft und Persönlichkeit. — R. Löw, Die österreichische Volksschule und ihre Erneuerung. — A. Bratt, Die Pressevertretung im Ausland. — (18.) J. Wertheim, Es ruft die Zeit. — R. Staudinger, Schmiergelder. — G. Slekow, Das Märchen-Ei. — K. Prodinger, Freie Schule. — D. Lenardo, Das Vaterrecht der Ledigen.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 88 bis 93. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (88/93.) Kriegstagebuch. — (88/89.) Unter der Herrschaft der Schweren Artillerie. — (90/91.) Aus der kriegsgeschichtlichen und militärischen Vergangenheit der Alandsinseln. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (92/93.) Verdun. — Die Festung im Rahmen des großen Krieges. — Zur Alandsfrage. — Neutrale Pressestimmen zur österreichisch-ungarischen Offensive.

Oversigt over det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger. 1916. Nr. 2. (8.)

Indh.: L. S. Fridericia, Undersøgelser paa Mennesker over Ilt- og Kulsyrespændingen i Pulmonalarteriens Blod og over maaling af Hjærtets Minutvolumen. (55 S.) — Alfr. Lehmann, Om Børns Idealer. (53 S.) — Isabella Leitch, Studier over Temperaturens Indflydelse paa Væksthastigheden hos Roden af Pisum sativum. (4 S.)

Akademische **Rundschau.** Hgb. von Paul Roth. 4. Jahrg., Heft 7. Leipzig, K. F. Koehler.

Inh.: E. Bergmann, Der Begriff des Deutschtums bei Fichte. — M. A. Jordan, Die Frankfurter Universität nach drei Kriegssemestern. — H. Kranold, Die neue Hochschule. — W. Marholz, Pädagogische Kriegsschriften. — P. Ssymank, Romane aus dem akademischen Leben.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1915. München, Franz in Komm. (76 S. 8.) ℳ 1,60.

Inh.: A. Sommerfeld, Zur Theorie der Balmerschen Serie. — Ders., Die Feinstruktur der Wasserstoff- und der Wasserstoff-ähnlichen Linien.

Videnskapsselskapets Skrifter. II. Hist.-filos. Klasse. 1915. No. 9. Kristiania, 1915. Dybwad in Komm. (21 S. Gr. 8.)

Indh.: Olaf Devik, Existe-t-il une influence du champ statique magnétique sur le champ électrostatique?

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Erlangen. (Königs Geburtstag.) Philipp Allfeld, Die Seekriegsführung Englands. (14 S. 4.) 1916.

— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Maria Sachs, Anatomisch-systematische Untersuchungen über die Blattstruktur bei den Gesnerioideen und einigen Triben der Cyrtandroideen. (54 S.) — [**Chemie.**] Wilhelm Dietz, Ueber die Autoxydation von Hydrazonen. (42 S.) — Rudolf Raab, Phosphornitrilchlorid und Trimetaphosphimsäuren. (43 S.) — [**Geologie.**] Alphons Lehner, Beiträge zur Kenntnis der Pinitporphyre (Gümbels Regenporphyre) des Ostbayerischen Grenzgebirges. (66 S.) — [**Geschichte, Kulturgeschichte.**] Richard Mendner, Die Herrschaft Burgk bis zu ihrer Angliederung an das Haus Reuß-Greiz 1595/1616. (95 S.) — Ludwig Reiß, Der Reichsprälat Michael Dobler, des ehemaligen Reichsstiftes Neresheim 45. und letzter Abt 1730—1815 (127 S. mit Bildnis.) Kempten und München, Kösel. — Friedrich Scheven, Die mittelalterliche Befestigung der Dorfkirchen im Regnitzgau. (106 S.) — [**Kunstgeschichte.**] Karl Döhring, Der Bôt (Haupttempel) in den siamesischen Tempelanlagen. (66 S. Lex. 8 mit 50 Abbild.) — [**Meteorologie.**] Ernst Bach, Ueber die morphologische Bedeutung des Regens. (81 S.) — [**Pädagogik.**] Eduard Metzenthin, Die Selbstbetätigung der Schüler auf dem Gebiet der Schulerziehung in früherer Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte des „Schulstaats". (114 S.) — Arthur Pfefferkorn, Die Entwickelung des lateinischen Unterrichts am Preußischen Kadettenkorps. (106 S.) — [**Pharmakognosie.**] Otto Ulsamer, Pharmakognostisch-pharmakologische Studie über die Pfeilgiftrinden von Lophopetalum und Lunasia. (83 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Hans Wöhlert, Das Weltbild in Klopstocks Messias. (41 S.) — [**Englische Philologie.**] Franz Bader, Lord Byron im Spiegel der zeitgenössischen englischen Dichtung. (Bis 1830.) (107 S.) — Karl Friedrich, Thomas Southerne als Dramatiker. (78 S.) — [**Französische Philologie.**] Georg Michaelis, Die sogenannten »comédies espagnoles« des

Thomas Corneille, ihr Verhältnis zu den spanischen Vorlagen und ihre eventuellen weiteren Schicksale in dem Schrifttum anderer Nationen. Ein Beitrag zur vergleichenden Literaturforschung. (Kapitel X.) (467 S.) — [**Klassische Philologie.**] Pantelis M. Kontoyannis, Ὁ Αἰλιανὸς ὡς μιμητὶς τοῦ Ἡροδότου ἐξεταζόμενος. (50 S.) — [**Philosophie.**] Hans Girkon, Darstellung und Kritik des religiösen Illusionsbegriffes bei Ludwig Feuerbach. (72 S.) — Karl Hartmann, Der Pessimismus Schopenhauers und seine Beziehungen zu verwandten Strömungen in der Philosophie. Eine historisch-kritische Untersuchung. (74 S.) — Paula Schaefer geb. Mahr, Die Philosophie Berkeleys und die Entwicklung des Kausalproblems. (39 S.) — Friedrich Vogelsang, Der Begriff der Freiheit bei Robert Grosseteste. (105 S.) — [**Technische Wissenschaften.**] Edwin Beckh, Ueber elektrolytische Herstellung von Bronze. (83 S.) — Fritz Schuster, Zur Mechanik Leonardo da Vincis. (Hebelgesetz, Rolle, Tragfähigkeit von Ständern und Trägern.) (152 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Johannes Bode, Die staatliche Gewerbeförderung im Königreich Sachsen. (132 S.) — Slavi Dobreff, Die Getreideproduktion und der Getreidehandel Bulgariens bis zum Balkankrieg 1912. (138 S.) — Kurt Jagow, Die Heringsfischerei an den deutschen Ostseeküsten im Mittelalter. (45 S.) — E. Krentz, Oeffentliche und private Wohlfahrtseinrichtungen allgemeiner Art in der Stadt Fürth. (162 S.) — Franz Kustermann, Die Entwicklung der Eisenindustrie in München. (81 S.) — Heinrich Stollreither, Das Zoll- und Hallenwesen der Stadt Augsburg im 18. Jahrhundert. (95 S.) — (**Jurist. Fak.**) Rudolf Geller, Der Kommissionsverlag. (78 S.) — Karl Heller, Die Frage der Zulässigkeit der völkerrechtlichen Intervention. (34 S.) — Alfred Löwenstein, Der Rechtsbegriff als Relationsbegriff. Studien zur Methodologie der Rechtswissenschaft. (102 S.) München, C. H. Beck. — Fritz Neumann, Der privatrechtliche Schutz gegen die Veröffentlichung von Privatbriefen. (72 S.) Berlin, Ebering.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 22. Berlin, Weidmann.

Inh.: Greek Papyri in the British Museum. IV. The Aphrodito Papyri, by H. J. Bell. With an appendix of Coptic Papyri, by W. E. Crum. (K. Fr. W. Schmidt.) I. — Sophokles, erklärt von Fr. W. Schneidewin und A. Nauck. 4. Bändchen: Antigone, 11. Aufl. von E. Bruhn. (F. Adami.) — E. Norden, Ennius und Vergilius. Kriegsbilder aus Roms großer Zeit. (R. Berndt.) — J. Sajdak, Historia critica scholastiarum et commentatorum Gregorii Nazianzeni. (J. Dräseke.) — J. Tolkiehn, Quaestiunculae subsicivae.

Vom 25. Mai bis 2. Juni sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Block, R., Schulfragen der Gegenwart. Einheitsschule und anderes. Leipzig, Quelle & Meyer. (8.) ℳ 1, 20.

Döhring, A., Griechische Heroen und Abendgeister. Königsberg i. Pr., Thomas & Oppermann. (8.) ℳ 1, 60.

Endres, F., Prinzregent Luitpold und die Entwicklung des modernen Bayern. München, C. H. Beck. (8.) Geb. ℳ 2.

Epistolae selectae, in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis separatim editae. Tomus I: S. Bonifatii et Lulli epistolae. Berlin, Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 6.

Hoffmann, G. v., Krieg und Rassenhygiene. Die bevölkerungspolitischen Aufgaben nach dem Kriege. München, J. F. Lehmann. (8.) ℳ 0, 80.

Lobsien, M., Experimentelle praktische Schülerkunde. Mit einem Beitrag über das pathologische Kind von O. Mönkemüller. Leipzig, Teubner. (Gr. 8. mit 1 Taf. und 16 Textfig.) ℳ 4.

Müller, E., Lehrbuch der darstellenden Geometrie für technische Hochschulen. 2. Band, 2. Heft. Ebd. (Gr. 8. mit 188 Fig.) ℳ 8, 40.

Pfordten, H. Frhr. v. d., Franz Schubert und das deutsche Lied. Leipzig, Quelle & Meyer. (8.) Geb. ℳ 1, 25.

Röhl, H., Abriß der deutschen Dichtung, Sprache und Verskunst. Nebst einer Einleitung: „Vom Wesen der Dichtkunst" und einem Anhang über „Die griechische Tragödie" und „Shakespeare". Für die oberen Klassen höherer Lehranstalten entwicklungsgeschichtlich dargestellt. Leipzig, Teubner. (8.) Geb. ℳ 1, 60.

Spann, O., Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre auf dogmengeschichtlicher Grundlage. 2., vermehrte Auflage. Leipzig, Quelle & Meyer. (8.) Geb. ℳ 1, 25.

Sturm, A., Grundlagen und Ziele des Rechts, insbesondere des heutigen Völkerrechts und des heutigen Friedensrechts. Eine rechtsphilosophische Abhandlung im Weltkrieg. Halle a. S., Maennel. (Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Tille, A., Ein Kämpferleben. Alexander Tille 1866—1912. Gotha, F. A. Perthes. (8. mit Bildnis.) ℳ 1, 50.

Weber, R., und R. Gans, Repertorium der Physik. I. Band: Mechanik und Wärme, 2. Teil: Kapillarität, Wärme, Wärmeleitung, kinetische Gastheorie und statistische Mechanik, bearbeitet von R. Weber und P. Hertz. Leipzig, Teubner. (8.) ℳ 11.

Witting, A., Soldaten-Mathematik. Ebd. (8.) Kart. ℳ 0, 80.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Clark, B. H., Contemporary French dramatists; studies on the Théâtre Libre, Curel, Brieux, Porto-Riche, Hervieu, Lavedan, Donnay, Rostand, Le Maître, Capus, Bataille, Bernstein, and Flers and Caillavet. Cincinnatti, Stewart & Kidd. (225 p. 12.) $ 1, 50.

Dwight, H. G., Constantinople old and new. New York, Scribner. (21, 567 p. 8. il. pls. pors.) $ 5.

Flewelling, R. T., Personalism and the problem of philosophy; an appreciation of the work of Borden Parker Bowne; introductory chapter by Rudolf Eucken. New York and Cincinnatti, Meth. Bk. Concern. (207 S. 12.) $ 1.

Hamilton, W. H., Current economic problems; a series of readings in the control of industrial development. Chicago, Univ. of Chicago. (39, 789 p. 8.) $ 2, 75. (Materials for the study of economics.)

Langdon, St., Sumerian epic of Paradise, the flood and the fall of man. Philadelphia, Univ. of Penn. Museum. (98 p. 4. il. pls. pap.) $ 5. (Pubs. of the Babylonian section.)

Marshall, T. M., A history of the western boundary of the Louisiana Purchase, 1819–1841. Berkeley (Cal.), Univ. of California. (13, 266 p. 8. 30 maps [part fold] pap.) $ 1, 75. (Pubs. in history.)

Moulton, R. G., The modern study of literature; an introduction to literary theory and interpretation. Chicago, Univ. of Chicago. (12, 530 p. 12.) $ 2, 50.

Reid, F., W. B. Yeats; a critical study. New York, Dodd, Mead. (257 p. 8. por.) $ 2.

Routh, J. E., The rise of classical English criticism; a history of the canons of English literary taste and rhetorical doctrine, from the beginning of English criticism to the death of Dryden. New Orleans (La.), Tulane Univ. (101 p. 8.)

Swinnerton, F. A., R. L. Stevenson, a critical study. New York, Kennerley. (239 p. 8. por.) $ 2, 50.

Ungnad, A., Babylonian letters of the Hammurapi period. Philadelphia, Univ. of Penn. Museum. (50 p., 103 pls. 4. pap.) $ 5. (Pubs. of the Babylonian section.)

Young, N., Napoleon in exile at Elba (1814—1815. Philadelphia, Winston. (349 p. 8. il.) $ 3, 50.

—, Napoleon in exile at St. Helena (1815—1821). In 2 v. Ebd. (347; 368 p. 8. il. col. front.) $ 7.

Antiquarische Kataloge.

Heims, W., in Leipzig. Nr. 29: Verschiedene Wissenschaften, 561 Nrn.

Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 443: Deutsche Geschichte mit den Hilfswissenschaften, Politik, Nationalökonomie, 1574 Nrn.

Nachrichten.

Der ord. Professor der Philosophie Dr. Erich Becher in Münster i. W. wurde zu gleicher Stellung in München, der a. ord. Professor Dr. Waldemar Schleip in Freiburg i. B. zum ord. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie in Würzburg, der Privatdozent der Physiologie Prof. Dr. Otto Weiß in Königsberg i. Pr. zum ord. Professor, der Privatdozent Dr. Otto Weinreich in Halle a. S. zum a. ord. Professor der klassischen Philologie in Tübingen ernannt.

In Basel habilitierte sich Dr. Hans Iselin für Chirurgie, in Lemberg Dr. Johann Grockmalicki für Zoologie, in Wien Dr. Ludwig Flamm für Physik und Dr. Adolf Grohmann für Sprachen und Altertumskunde des vorderen Orients, an der dortigen technischen Hochschule Dr. Franz Aigner für Experimentalphysik.

Zum Direktor der Kantons- und Universitätsbibliothek in Freiburg i. Schw. wurde als Nachfolger des Nationalrats Max Diesbach der Bibliothekar daselbst Dr. Franz Ducrest, zum etatsmäßigen Assistenten am pflanzenphysiologischen Institut der Universität München Dr. Ernst Esenbeck ernannt.

Verliehen wurde: dem ord. Professor an der technischen Hochschule Geh. Hofrat Dr.-Ing. Engels in Dresden Titel und Rang als Geh. Rat, dem ord. Professor D. Paul Althaus in Leipzig der Charakter als Geh. Kirchenrat, den ord. Professoren Dr. K. Paal, Dr. V. Bjerknes und Dr. J. Kromayer daselbst der Charakter als Geh. Hofrat, dem Realgymn.-Rektor Oberstudienrat Prof. Dr. A. Schaarschmidt

in Chemnitz Titel und Rang als Geh. Studienrat, den Gymn.-Rektoren Proff. Dr. Stange und Dr. Wagner in Dresden Titel und Rang als Oberstudienrat, den Seminardirektoren Schulräten Mäder in Dresden-Strehlen und Hözel in Frankenberg, sowie dem Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Förster in Löbau Titel und Rang als Oberschulrat; — dem Realschuldirektor Prof. Dr. Friedrich in Dresden-Striesen, den Konrektoren Realgymn.-Proff. Dr. Pietzsch in Plauen, Dr. Kaiser und Dr. Starke in Leipzig, den Gymn.-Professoren Dr. Brückner in Bautzen, Dr. Schöne in Chemnitz, Dr. Guba, Dr. Illing, Dr. Lincke, Pfitzner und Witting in Dresden, Baldauf, Dr. Peine und Dr. Scharschmidt in Freiberg, Dr. Bischoff, Dr. Leidenroth und Dr. Schinkel in Leipzig, Dr. Wagler in Wurzen und Olzscha in Zwickau, den Realgymn.-Professoren Dr. Klöppel in Döbeln, Jacobson und Dr. Schwarzenberg in Dresden, Hachmeister und Dr. Küntzel in Leipzig, den Oberrealschul-Professoren Dr. Hoyer in Dresden und Ketzer in Leipzig, den Realschul-Professoren Zander in Grimma und Kratzmann in Leipzig Titel und Rang als Studienrat; — den Seminardirektoren Eisenschmidt in Bautzen und Preil in Borna, sowie den Bezirksschulinspektoren Kuhne in Dippoldiswalde und Prof. Seeliger in Döbeln Titel und Rang als Schulrat; — den Realschuldirektoren Dr. Bergemann in Löbau und Dr. Schönfelder in Mittweida, dem Direktor der höheren Mädchenschule Pflugbeil in Zittau, den Gymn.-Oberlehrern Dr. Steyer in Chemnitz, Dr. Schaller und Dr. Weber in Freiberg, Dr. Jeß in Leipzig, Meltzer und Dr. Mrose in Schneeberg, den Realgymn.-Oberlehrern Böhme und Dr. Scharf in Blasewitz, Fischer in Döbeln, Dr. Werner in Dresden, Dr. Müller und Dr. Pfeiffer in Freiberg, Dingeldey in der Lößnitz und Dr. Propst in Pirna, den Oberrealschul-Oberlehrern Dr. Plügge in Leipzig und Arnold in Meerane, den Realschul-Oberlehrern Großkunz, Heinke, Pasig und Ramshorn in Leipzig und Dr. Herrmann in Werdau, den Seminaroberlehrern Dr. Rautenstrauch in Borna, Frey, Reisig und Krahl in Leipzig, Dr. Wagner in Rochlitz und Bischoff in Dresden, dem Oberlehrer an der höheren Mädchenbildungsanstalt Dr. Thiem in Chemnitz, sowie dem Chefredakteur der Dresdner Neuesten Nachrichten Wolff in Dresden, dem Privatgelehrten Dr. Wustmann in Bühlau und dem Direktor der Buchhändler-Lehranstalt Dr. Frenzel in Leipzig der Titel Professor.

An kgl. sächs. Ordensauszeichnungen wurden verliehen: das Komturkreuz 2. Klasse des Verdienstordens dem Reichsgerichtsrat Fuchs in Leipzig, dem Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Schmaltz in Dresden und den ord. Professoren Geh. Rat Dr. Marchand und Geh. Hofrat Dr. Sievers in Leipzig;

Das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens: den ord. Professoren Geh. Hofrat Dr. Schmidt und Dr. Siber in Leipzig, den ord. Hon.-Professoren Dr. Beer und Dr. Stein daselbst, dem a. ord. Professor D. Guthe daselbst, den ord. Professoren an der technischen Hochschule Geh. Hofrat Dr.-Ing. Dülfer, Dr. Elsenhans und Geh. Hofrat Genzmer in Dresden, dem Oberbibliothekar Dr. Helssig in Leipzig, den Gymn.-Rektoren Proff. Dr. Ilberg in Chemnitz, Dr. Poland und Dr. Heyden in Dresden, den Realgymn.-Rektoren Proff. Dr. Schmidt in Döbeln, Dr. Rosenhagen in Dresden, Dr. Berlet in Glauchau, Dr. Schmerler in Pirna und Dr. Korselt in Zittau, den Oberrealschul-Rektoren Proff. Dr. Wehner in Bautzen, Dr. Donadt in Leipzig und Dr. Kaiser in Meerane, den Seminardirektoren Schulräten Berger in Bischofswerda, Prof. Dr. Beyer in Dresden-Plauen, Bartusch in Dresden und Schütze in Leipzig, den Bezirksschulinspektoren Schulräten Dr. Scherfig in Zwickau und Dr. Neudecker in Oelsnitz i. V.;

Das Komturkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens: dem Senatspräsidenten beim Reichsgericht Dr. v. Tischendorf und dem Reichsgerichtsrat Dr. v. Schwarze in Leipzig;

Das Komturkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens: dem vortragenden Rat im Kultusministerium Geh. Reg.-Rat Dr. Boehme in Dresden, dem ord. Professor Geh. Hofrat Dr. Bethe in Leipzig und den ord. Professoren an der technischen Hochschule Geh. Hofräten Dr. Kalkowsky, Dr. Foerster und Dr.-Ing. Görges in Dresden;

Das Offizierskreuz des Albrechtsordens: dem Geh. Med.-Rat. Prof. Dr. Tillmanns in Leipzig;

Die Krone zum Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens: dem ord. Hon.-Professor Dr. Eber in Leipzig, den a. ord. Professoren Med.-Rat Dr. Barth, Dr. Strecker, Hofrat Dr. Weigand, Dr. Kockel und Dr. Weule daselbst, dem ord. Professor an der technischen Hochschule Dr. Bruck in Dresden, dem Hon.-Professor Studienrat Dr. Heger an derselben Anstalt, den Konrektoren Studienräten Gymn.-Proff. Dr. Häbler in Grimma, Dr. Lehmann und Dr. Sachse in Leipzig, den Konrektoren Realgymn.-Professoren Dr. Wenck in Borna und Studienrat Thümer in Freiberg, den Realschuldirektoren Studienräten Proff. Dr. Schuberth in Großenhain, Dr. Wolf in Rochlitz, Lösche in Stollberg und Dr. Gehre in Werdau und dem Direktor des kgl. zoologischen und anthropologisch-ethnographischen Museums Prof. Dr. Jacobi in Dresden;

Das Ritterkreuz 1. Klasse mit der Krone des Albrechtsordens: den ord. Professoren an der Bergakademie Oberbergräten Galli (z. Z. Rektor) und Dr. Kolbeck in Freiberg, den Professoren an der technischen Hochschule Högg, Dr. Müller und Dr.-Ing. Nägel in Dresden;

Das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens: dem Direktor des Museums der bildenden Künste Prof. Dr. Vogel in Leipzig, den a. ord. Professoren Dr. Eulenburg, Dr. Kaestner, Pfaff, Dr. Prüfer und Dr. Salomon daselbst, dem Hon.-Professor an der technischen Hochschule Baurat Kühn in Dresden, dem a. ord. Professor an derselben Anstalt Dr. Toepler, den Konrektoren Gymn.-Professoren Studienräten Dr. Frenkel und Dr. Gaumitz in Dresden und Dr. Bassenge daselbst, den Realschuldirektoren Proff. Dr. Hahn in Dresden, Dr. Hörnig in Frankenberg, Dr. Michael in Leipzig, Dr. Hunger in Leisnig und Oertel in Radeberg, den Studienräten Gymn.-Professoren Dr. Meyer in Grimma, Dr. Klee und Dr. Schulze in Bautzen, Dr. Fickelscheerer und Dr. Hübschmann in Chemnitz, Dr. Albrecht und Dr. Wiegandt in Dresden, Dr. Bechert, Dr. Hünlich, Dr. Hartmann, Dr. Baunack und Dr. Weinmeister in Leipzig, Dr. Lamprecht in Zittau und Dr. Wilsdorf in Zwickau, den Studienräten Realgymn.-Professoren Dr. Göring in Dresden und Dr. Saupe in Leipzig, dem Realschul-Professor Dr. Danzig in Rochlitz, den Seminar-Professoren Dr. Thraendorf in Auerbach, Seyffarth in Dresden, Plaul in Grimma, Drechsel in Löbau, Dr. Schuller in Plauen i. V. und Günther in Waldenburg, dem Bibliothekar an der kgl. öffentlichen Bibliothek Dr. Fiebiger in Dresden und dem Verlagsbuchhändler Hiersemann in Leipzig.

Am 26. Mai † den Heldentod für das Vaterland der wissenschaftliche Assistent und Kustos des Herbariums am Institut für allgemeine Botanik in Hamburg Dr. Wilhelm Heering.

Am 30. Mai † in Charlottenburg der Chemiker Geh. Reg.-Rat Dr. Adolf Frank im 83. Lebensjahre; in Guben der Altertumsforscher Prof. Dr. Hugo Jentsch im 76. Lebensjahre.

Ende Mai † in Breslau der ord. Hon.-Professor der klassischen Philologie Dr. Eduard Scheer, 76 Jahre alt; in Dresden der em. Professor der Baukunde von der technischen Hochschule Dr.-Ing. Rudolf Heyn, 81 Jahre alt; in Graz der em. Hon.-Dozent der Staatswissenschaften an der technischen Hochschule Hofrat Professor Dr. Franz Ilwof im 85. Lebensjahre; in Zürich der a. ord. Professor der Geometrie Dr. Adolf Weiler, 65 Jahre alt; in Neuenburg der ord. Professor der alttestamentlichen Exegese und der hebräischen Sprache Dr. Léon Cart, 47 Jahre alt; in Lemberg der bedeutendste nationale Dichter der österreichischen Ukraine Dr. Iwan Franko im 60. Lebensjahre; in Göttingen der Kolonialpolitiker und Theosoph Dr. Wilhelm Hübbe-Schleiden, 70 Jahre alt.

Im Mai † im Lazarett Jennichen an den Folgen seiner schweren Verwundung im Kampfe für sein Vaterland Oesterreich der a. ord. Professor der theoretischen Physik an der Universität Würzburg Dr. Matthias Cantor im 56. Lebensjahre; in Bern der Privatdozent der Laryngologie und Otologie Prof. Dr. Wilhelm Lindt im 56. Lebensjahre; in Paris der Chemiker Prof. Emil Clément Jungfleisch, 77 Jahre alt; in Toulouse die französische Archäologin Jane Dieulafoy, geb. Magre, die Gattin des Akademikers Marcel Dieulafoy, 65 Jahre alt; gefallen als Leutnant im französischen Heere der ord. Professor der französischen Literatur an der Universität Freiburg i. Schw. Dr. Maurice Masson.

Anfang Juni † in Tübingen der ord. Professor der Chirurgie Generalarzt Dr. Paul v. Bruns, 70 Jahre alt; in Hannover der em. Museumsdirektor Prof. Georg Hermann Narten; in Wien der a. ord. Professor der innern Medizin Primararzt Dr. Wilhelm Türk, 45 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Das **Robert-Schumann-Museum** in **Zwickau** hat eine besondere Abteilung angegliedert für andere sächsische namhafte Musiker und Musikschriftsteller, unter denen sich auch Mitglieder der sächsischen Königsfamilie befinden. Die Abteilung soll den Anfang für ein Sächsisches Musikmuseum und Musikarchiv bilden.

In der am 16. Mai d. J. abgehaltenen Versammlung des **Vereins Deutscher Maschinen-Ingenieure** zu Berlin sprach Regierungsbaumeister W. Wachsmuth (Berlin-Steglitz) über „Die Neuerung der elektrischen Wechselstrom-Hauptbahnlokomotiven der preußischen Staatsbahnen". Dem Bericht entnehmen wir, daß insgesamt für die elektrischen Hauptbahnstrecken der preußischen Staatsbahnen bisher 108 Lokomotiven beschafft bzw. vergeben sind und zwar 19 Schnellzug-, 22 Personenzug- und 67 Güterzuglokomotiven, welche 22 verschiedene Steuerungsarten besitzen. Der lehrreiche Vortrag erscheint demnächst im Wortlaut in den Annalen für Gewerbe und Bauwesen (Berlin SW 68, Lindenstraße 80).

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der Stadt **Kassel** schenkten die Grimmschen Erben daselbst eine Anzahl wertvoller Radierungen aus dem Nachlaß des Malers **Ludwig Grimm**, der bekanntlich die Illustrationen für die Märchen seiner Brüder schuf.

Preisverteilung.

Die ungarische Akademie der Wissenschaften erkannte den **Besan-Preis** für eine Geschichte der mittelalterlichen Kunst in Siebenbürgen Dr. Viktor **Roth** zu.

Literarische Funde.

In Naumburger Privatbesitz wurden jüngst verschollene **Briefe Richard Wagners** an Otto Claudius entdeckt. Nur handschriftlich vervielfältigte Bruchstücke sind bisher aus ihnen bekannt geworden. Ein Abdruck der Originale wird in den „Bayreuther Blättern" erscheinen.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie. Psychologie.

Eine Anzahl Schüler des verstorbenen Philosophen und Psychologen Anton **Marty** (die Professoren Alfred Kastil in Innsbruck, Oskar Kraus in Prag und Privatdozent Josef Eisenmeier in Prag) beabsichtigen die gesammelten **Schriften und Abhandlungen** des Forschers herauszugeben. Zunächst sollen in zwei Bänden alle in Zeitschriften, Sammelwerken usw. zerstreuten Arbeiten des Philosophen veröffentlicht werden. In zwei weiteren Bänden werden aus dem Nachlaß die Untersuchungen über „Zeit und Raum", sowie die Fortsetzung von Martys Hauptwerk „Untersuchungen zur Grundlegung der allgemeinen Grammatik und Sprachphilosophie" erscheinen. Zu dieser Ausgabe von Martys Nachlaß hat Prof. Kraus eine biographische Einleitung geschrieben, die soeben als Sonderdruck im Verlag von Max Niemeyer in Halle a. S. erschien.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Das für einen größeren Kreis von Lesern bestimmte Buch **„Die Indogermanen"** von Dr. O. Schrader (77. Band der Sammlung „Wissenschaft und Bildung") erschien soeben bei Quelle & Meyer in Leipzig in 2., verbesserter Auflage. Das bei seinem ersten Erscheinen im 62. Jahrg. (1911), Nr. 29, Sp. 941 d. Bl. angezeigte leichtverständliche Werk kann dem gebildeten Nichtphilologen als angenehmes Lesebuch auf dem Gebiet der ältesten Sprach- und Kulturgeschichte warm empfohlen werden. (157 S. 8. mit 6 Taf., geb. ℳ 1, 25.)

Soeben ging uns der 19. Jahrgang des **„Hohenzollern-Jahrbuchs"**, 1915, zu. Der gediegene Inhalt und die prachtvolle Ausstattung mit zahlreichen schönen Vollblättern und Farbendrucken und einer Fülle von Abbildungen im Text entsprechen der alten Ueberlieferung des Unternehmens. Eröffnet wird der Band diesmal mit zwei Aufsätzen von Otto Hintze: „Zum Hohenzollernjubiläum 1915" und „Der Krieg 1915", beide bemerkenswert durch die einsichtige Auffassung und Beurteilung der geschichtlichen Entwicklung und der Weltlage. Ihnen tritt würdig zur Seite die ungemein ansprechende und fesselnde Abhandlung A. v. Janson's über „König Friedrich Wilhelm III und die preußischen Prinzen in den Befreiungskriegen 1813—1815". Eine Reihe bemerkenswerter Aufsätze aus verschiedenen einschlägigen Gebieten von hervorragenden Gelehrten schließt sich an. Die einzelnen Titel finden unsere Leser oben Sp. 599 aufgeführt.

Schriften zum Weltkrieg.

Die neuesten Hefte der illustrierten Kriegschronik **„Der Krieg"** (Stuttgart, Franckhsche Verlagsbuchhandlung) Nr. 37 bis 44 enthalten folgende illustrierte Kriegsberichte: Anton Fendrich „Zwischen Maas und Mosel" und „Ein blutiger Vogesensommer (1915)", Graf F. L. v. Voltolini „Von der Südwestfront des Weltkrieges", Kurt Floericke „Der Vorstoß in die Baltenmark", „Die Niederzwingung Serbiens", „Der Krieg in Deutsch-Südwestafrika" und „Der englische Zug gegen Bagdad", C. Fink „Vier Tage mit Engländern unter einem Dach (in Flandern)", Reinhard Weer „Siebzehn Reiter", Wilhelm Béla „Im Lande der Adlersöhne (Albanien)". Ferner neun Aufsätze über die Mittel des Krieges: Reinhard Weer „Munitionsverbrauch und Munitionsersatz", „Leichte Maschinengewehre", W. Damm „Unsere 42-cm-Mörser", Hanns Günther „Die Geschosse unserer Artillerie" und „Wie findet der Flieger seinen Weg?", Paul Otto Ebe „Verständigung vom und zum Flugzeug", Steinhage „Der Sandsack", Rüttgers „Der englische Monitor", Fr. Wencker „Portugals Heer und Flotte". Lebensbilder bedeutender Persönlichkeiten des Krieges und zahlreiche kleinere Beiträge verschiedenster Art, eine Tageschronik, sowie Reliefkarten des Kriegsschauplatzes und eine Anzahl Bildertafeln vervollständigen den vielseitigen Inhalt. Der Preis beträgt nur ℳ 0, 30 für das Heft.

Das Büchlein mit dem trockenen und sachlichen Titel **„Mit der 23. Reserve-Division durch Belgien und Frankreich"** von Felix Marschner (3. Aufl., Leipzig, [1916], Xenien-Verlag; III, 98 S. 8.) offenbart sich bei näherem Zusehen als ein lebhaftes und, soweit hier der Ausdruck berechtigt ist: angenehm zu lesendes Kriegstagebuch. Es erhebt nach keiner Seite hin besondere Ansprüche auf literarische, militärische oder sonstige Bedeutung, sondern gibt sich durchaus schlicht und darum eindringlich. R. G. H.

„Wie England seine Kriege führt", nämlich unter konsequenter Nichtachtung der Beziehungen zwischen dem Seekriegsrecht und der militärischen Leistung, weist Vizeadmiral a. D. Freiherr v. Maltzahn in kurzer, anregender, zum Teil völkerrechtlicher, vorwiegend aber historisch-politischer Betrachtung nach. (München, 1916, Bruckmann; 51 S. 8., ℳ 0, 60.)

Der Berliner praktische Arzt Prof. Rudolf **Lennhoff** hat in der Fachliteratur durch seine sozialhygienischen Aufsätze längst internationalen Namen. Was er als feinsinniger Beobachter und Kritiker des allgemeinen Kulturlebens zu sagen weiß, ist bislang wohl nur den Lesern der Vossischen Zeitung bekannt, bei der er in Friedenszeiten gern gelesener Mitarbeiter war. Nun erfahren die weitesten Kreise von den äußersten bis zu den innersten Schützengräben Ausführliches von L. durch sein Schriftchen **„Mit dem Feldlazarett.** Kriegserinnerungen eines Arztes" (Aus den Tagen des großen Krieges, Bielefeld, 1916, Velhagen & Klasing; 155 S. 8.). Er hat hier in Momentbildern festgehalten, was er in Begleitung eines Feldlazaretts an der Westfront und an der Ostfront an bedeutenden Eindrücken sammelte, was er in Lazaretten, auf unzähligen Lagerstätten, sah und hörte, was ihm von Land und Leuten der okkupierten Gebiete, von ihren wirtschaftlichen, sozialen Verhältnissen und Kriegsnöten, wichtig erschien. Seine Schilderung ist in hohem Maße belehrend und fesselnd zugleich, ist gleicherweise Lektüre für unsere Kämpfer draußen wie für die Zuhausegebliebenen, ist ein beachtenswerter Beitrag zur Geschichte des großen Kriegs. Hoffentlich ist es dem Verf. möglich, auch weiter Kriegserinnerungen der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die neue Schrift von H. Frobenius: **„Kriegsziele und Friedensziele"** (Berlin, Karl Curtius; 63 S. 8., Preis 1 ℳ) muß man leider geradezu als inhaltlos bezeichnen; denn was drin steht, besteht aus den bekanntesten Selbstverständlichkeiten, die man sich denken kann. — **„Und was wird aus Gibraltar?"** fragt Dr. G. Diercks (Ebd. 1916, 76 S. 8., Preis ℳ 1, 80), kann aber natürlich die Frage auch nicht beantworten. Er gibt jedoch dafür eine sehr belehrende Kennzeichnung der militärisch-politischen Wichtigkeit und der historischen Schicksale Gibraltars, womit denn das Schriftchen eine wirkliche Lücke ausfüllt. Im Anhang sind die Hauptbestimmungen des Utrechter Friedensvertrags, durch den Gibraltar an England kam, in spanischer Sprache abgedruckt.

Eine der feinsten und wertvollsten der kleineren Kriegsschriften veröffentlichte soeben der auf Lamprechts Leipziger Lehrstuhl berufene Historiker Walter Goetz unter dem Titel **„Deutschlands geistiges Leben im Weltkrieg"** (Perthes' Schriften zum Weltkrieg, Bd. 11. Gotha, 1916, Friedrich Andreas Perthes; 51 S. 8., Preis 1 ℳ). Im ersten Teil eine streng sachliche, zugleich außerordentlich interessante Uebersicht aller Leistungen der deutschen Presse, Wissenschaft, Bildungsarbeit und Literatur während des Krieges, mit knappen klaren Würdigungen des inneren Gehalts und der äußeren Tragweite des Geschaffenen, erhebt sie sich gegen den Schluß in tiefschürfender, gedankenreicher Untersuchung zu einer packenden Gesamtcharakteristik des nationalen Geistes, der sich in all diesen Erzeugnissen offenbart und durch seine Gesundheit, Ehrlichkeit und Selbstkritik unsere stolzesten Zukunftshoffnungen rechtfertigt. F. Fdch.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Die Schrift von Luise Zietz: **„Zur Frage der Frauenerwerbsarbeit** während des Krieges und nachher. Hgb. vom Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands" (Berlin, 1916, Buchhandlung Vorwärts; 47 S. Gr. 8., ℳ 0, 50) bringt Material über Umfang und Art der seit Kriegsanfang neuangewandten Frauenkraft, über die Lohnhöhe und den Prozentsatz der Organisierten und untersucht kritisch, wie sich neben der allgemeinen Gewerkschafts- und Arbeiterpolitik die Frauen selbst zur Wandlung ihrer Arbeit und ihrer sozialen Politik stellen.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Vom Verlage B. G. Teubner in Leipzig wurde soeben der zweite Band der 5. Auflage der Halmschen **Tacitus**-Ausgabe auf den Büchermarkt gebracht. Von Prof. Georg Andresen besorgt, enthält dieser Schlußband die Historien Buch I—V nebst Fragmenten, die Germania das Leben Agricolas und den Dialogus de oratoribus. Auch dieser Teil ist sehr handlich, in den Fußnoten der übersichtliche Varianten-Apparat, am Schluß der Index historicus zum Gesamtwerk. Der Preis ist bei vortrefflichem klarem Druck sehr niedrig: ℳ 1, 50 brosch., 2 ℳ gebd. (324 und 80 S. 8.)

Im Kommissionsverlag von Otto Harrassowitz in Leipzig erschien soeben das erste Heft einer neuen Zeitschrift: **Polnisches Archiv für Orientalistik"**, redigiert von Andrzej Gawroński, eine Sammelstelle für Aufsätze aus dem weiten Gebiet der orientalischen Philologie (Sprachwissenschaft, Literatur, Geschichte, Religion, Folklore usw., Texte und Dokumente nebst Uebersetzungen, auch allgemeine Uebersichten bezw. Darstellungen wichtigerer Fragen). Die Sprache des Archivs ist grundsätzlich das Polnische, bezw. das internationale Latein, ausnahmsweise für Arbeiten über Indien das Englische. Die Inhaltsangaben der polnisch geschriebenen Aufsätze werden je nach dem Wunsch der Verfasser in deutscher, englischer oder französischer Sprache veröffentlicht. Die Zeitschrift erscheint einmal jährlich im Umfang von 20—30 Druckbogen, sei es auf einmal in einem Band oder in zwei Teilen. Den Inhalt der ersten Hälfte des ersten Bandes finden unsere Leser oben Sp. 606 verzeichnet. Der Preis beträgt jährlich 10 ℳ.

Berichtigung.

In Nr. 22, Sp. 585, Z. 14 lies: Unterricht statt: Nachwuchs.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber **Prof. Dr. Ed. Zarncke** in **Leipzig**, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 24. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. **67. Jahrg.**

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 17. Juni 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Stummer, Friedrich, Der kritische Wert der altaramäischen Ahikartexte aus Elephantine. Münster i. W., 1914. Aschendorff. (VI, 86 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Alttestamentliche Abhandlungen, hgb. von J. Nikel. V. Band, 5. Heft.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß die Kenntnis des immerhin bedeutenden Restes außerbiblischer Spruchliteratur, die uns die Elephantiner Fragmente des Aḫikar-Romanes erschließen, einen wenn auch flüchtigen Einblick in das Verhältnis der alttestamentlichen Weisheitsbücher zu den gleichzeitigen Erscheinungen des alten Orients gestatte und Anhaltspunkte zur Prüfung der chronologischen Einreihung dieser Bücher in die Literatur des Alten Testaments biete, sucht Stummer diese kritische Bedeutung jener Fragmente zu würdigen. Als Vorarbeit schickt er eine zusammenfassende Darstellung des bisher zur Heilung der Textschäden Geschehenen voraus, wobei er sehr sorgsam und nüchtern die Grenzen des zur Zeit Wißbaren aufzeigt und neben der Kritik des Bisherigen auch selbst mancherlei Beachtliches und Wertvolles beibringt. Da jedenfalls über die Geschichte des Aḫikarbuches auch das bisher erreichte Verständnis der Texte wichtige Aufschlüsse ermögliche, so wendet sich St. des weiteren diesen Fragen zu, indem er die neuen Texte für die Feststellung der ursprünglichen Gestalt der Erzählung, sowie für die Untersuchung des didaktischen Teils, insbesondere seines Verhältnisses zur Erzählung und seiner Stellung in der altorientalischen Literatur verwertet. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die späteren Rezensionen von der ursprünglichen Fassung sehr erheblich abweichen und in literarhistorischer Hinsicht ein typisches Beispiel geben, wozu eine Erzählung unter den Händen populärer Bearbeiter werden kann. Während ursprünglich eine einfache, durchsichtig komponierte Fabel in schlichter, in ihrer Kunstlosigkeit schöner Sprache nicht ohne Geschick berichtet wird, tun die Späteren poesielose Uebertreibungen und plumpe Erfindungen hinzu. Doch hat sich trotz aller Ueberarbeitung der ursprüngliche Stil in deutlichen Spuren erhalten, wozu St. gute Beobachtungen beibringt, deren Ergebnis ihm prinzipiell wichtig ist. Das Resultat, zu dem er hinsichtlich der didaktischen Bestandteile kommt, daß der ursprüngliche Aḫikar-Roman weder Sprüche noch Fabeln enthielt, findet er durch den Inhalt der didaktischen Aḫikar-Papyri vollständig bestätigt. Er hält in Uebereinstimmung mit H. Grimme die Spruch- und Fabelsammlung der Papyri für einen moralischen Anhang zur Erzählung, der in gar keinem organischen Zusammenhang mit dieser steht. Wo das biblische Spruchbuch Beziehungen zu den didaktischen Teilen der Aḫikar-Papyri zeigt, scheint ihm, wo überhaupt ein Schluß möglich ist, der Aḫikar-Spruch älter, der biblische ethisch vertieft. Endlich wendet St. sich dem Problem der Heimat und literarischen Art des Aḫikar-Buches zu. Während es möglich erscheint, daß Aḫikar eine historische Persönlichkeit war, vielleicht ein Nebopriester aus Borsippa, ist das aramäische Volksbuch aber nicht als Geschichte, sondern nur als Novelle oder Märchen anzusprechen, übrigens keineswegs von mythologischem Gehalte. Die Arbeit St.s, eine Würzburger philosophische Dissertation, gelangt somit zu wertvollen Resultaten, die durch gute methodische Arbeit gewonnen werden und den recht spröden

Gegenstand erheblich fördern. Es berührt im Interesse der Arbeitsgemeinschaft außerordentlich sympathisch, wenn man den katholischen Theologen im Schlußwort sagen hört: „der Fund von Elephantine ist geeignet, das Vertrauen zu den Arbeitsweisen der philologisch-historischen Kritik zu heben. Besonders ist dies der Fall bei dem chronologischen Ansatz der Weisheitsliteratur im Rahmen der alttestamentlichen Geschichte." J. Herrmann.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 23. Bonn, Georgi.

Inh.: E. Kalbe, Und nahm sein Kreuz auf sich . . . — Zwei Stimmen zur Jugendbildung. — Traub, Aus Dortmund. — Von heute für morgen. — Tagung des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins in Frankfurt a. M.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 22. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Das „Jahrhundert des Kindes". I. — Briefe eines deutschen Feldpredigers. VIII. — A. W. Schreiber, Die Seelsorge an den Kriegsgefangenen in Deutschland. III. — Ein Hirtenbrief des Bischofs von Madras.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 11. Bonn, Georgi.

Inh.: Das Kriegsbuch des römischen Katholizismus Deutschlands. (1.) Port-Royal und die Insel Nordstrand.

Schriften der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums. 4. Band, Heft 3/4. Berlin, Mayer & Müller. (VIII, 107 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Inh.: Emil Berger, Das Problem der Erkenntnis in der Religionsphilosophie Jehuda Hallewis.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (90. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 46. Jahrg., Heft 9. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: Cl. Blume, Die Patrona Bavariae. (Mit 3 Bildern.) — R. v. Nostitz-Rieneck, An der Schwelle von Bonifatius' deutschem Apostolat: 716. — J. Kreitmaier, Charaktertypen neuer deutscher Kunst. 3. Albin Egger-Lienz. (Mit 1 Bild.) — N. Scheid, Wert Schillers für unsere literarische Erneuerung.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 22. Marburg.

Inh.: E. Stier, Der Kampf gegen den Alkoholismus, eine Aufgabe der Gegenwart. — Rudolf Otto, Von indischer Frömmigkeit. 3) Glaubenskämpfe. — v. Lüpke, Leitsätze für eine allgemeine Jugendorganisation. — Brunau, Von jenseits der Ostgrenze. Fünftes Stück. — Gerhard Heine, Himmelfahrt. Hermann Bahrs katholischer Bekehrungsroman.

Philosophie.

Rupp, Julius, Gesammelte Werke. Hgb. von Paul Chr. Elsenhans. Jena, 1915. Diederichs. (Gr. 8.)

VI. Band: Religiöse Vorträge. Zwei Teile. (651 S.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 50.

X. Band: Moderne Kulturprobleme. Zwei Teile. (XII, 610 S.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 50.

Trotz des Krieges hat der Verlag zwei weitere Bände von Rupps Werken erscheinen lassen. Band VI enthält 65 zum Teil sehr kurze Aufsätze, von denen einige hier zum ersten Male veröffentlicht werden. Ob die Drucklegung aller dieser Arbeiten, die von sehr ungleichem Wert sind und zu dem Gesamtbild des Verf. (vgl. 65. Jahrg. [1914], Nr. 13, Sp. 467 fg. d. Bl.) kaum etwas Neues zu liefern vermögen, nötig war, erscheint Ref. sehr zweifelhaft. Der Herausgeber glaubt, daß ihr Studium der Jetztzeit einen besonderen Gewinn bringen werde. Das wird aber wohl nur dann eintreten, wenn in einer billigen Ausgabe etwa die zehn wertvollsten Vorträge vereinigt würden. Aufsätze wie: Die Macht des Glaubens (S. 117 fg.), Getreu bis in den Tod (S. 121 fg.), Von der Verantwortlichkeit (S. 73 fg.), Der Opfertod auf Golgatha (S. 443 fg.) würden sicher bei vielen an der Front einen fruchtbaren Boden finden. Im X. Band ist eine große Zahl z. T. wenig über zwei Seiten langer Niederschriften zusammengestellt, von denen die über „Pädagogik, insbesondere über den Religionsunterricht" am wenigsten methodisch Wichtiges enthalten. Sehr lesenswert sind die Aufsätze über das Judentum und Christentum, vor allem aber die über die Frauenfrage, die unserer Zeit manchen Fingerzeig zu geben vermögen. Die Aufsätze zur Religion und Philosophie regen mehr durch die Mannigfaltigkeit der aufgeworfenen Fragen an, vermögen aber nicht aus Mangel an tiefdringender Behandlung den Gegenstand zu erschöpfen. Was besonders auffällt, ist, daß Rupp Schopenhauer größere Beachtung nicht geschenkt zu haben scheint, obwohl ihn Rosenkranz wenn nicht persönlich, wie anzunehmen ist, so doch sicher durch seine Geschichte der Kant'schen Philosophie auf dessen Bedeutung hingewiesen hat. Sange.

Cellarier, Felix, La métaphysique et sa méthode. Préface de M. Émile Boutroux. Paris, 1914. Alcan. (VIII, 792 S. Gr. 8.) Fr. 10.

Mit großer Klarheit und Lebendigkeit wird hier eine methodologische Charakteristik der Metaphysik entwickelt. Danach soll diese vielumstrittene philosophische Disziplin eine strenge Wissenschaft sein, an Sicherheit sogar über allen gewöhnlichen Wissenschaften stehen. Darin liegt ein lobenswerter Protest gegen die modernen Stimmungsmetaphysiker, die wohl weite, aber nur oberflächliche Wirkungen ausüben. Dem Verf. imponiert Comte's Positivismus. Er findet das positivistische Programm aber insofern einseitig, als dabei nur die Tatsache der äußeren Erfahrung berücksichtigt werden. Die innere Erfahrung müsse hinzukommen. Auch fordert C. neben dem deduktiven Verfahren in der Metaphysik ein induktives, wofür er bedeutsame Stützpunkte nachweist. Die Metaphysik ist, so lautet eine präzisierende Formel, die Wissenschaft vom Absoluten an sich selbst und in seinen Beziehungen zum Relativen. Das Werk bietet die mannigfachsten Anregungen, auch über den Kreis seiner eigentlichen Probleme hinaus, und fesselt durch seine elegante Darstellungsform von Anfang bis zu Ende. Der wissenschaftliche Metaphysiker verschmäht nicht den heiteren dichterischen Schmuck. A. Ki.

Geschichte.

Schirren, C., Zur Geschichte des nordischen Krieges. Rezensionen. Kiel, 1913. Walter (Mühlau). (IV, 216 S. 8.) ℳ 6.

Das Buch enthält mehr, als der Titel verspricht. Nach einer kurzen Vorrede der beiden Söhne Schirrens bringt es eine ausgezeichnete Lebensskizze des Gelehrten aus der Feder F. Rachfahls (bis S. 48), ein Verzeichnis der Druckschriften (S. 49—62) und als Hauptteil die Rezensionen und Anzeigen von Werken zum Nordischen Kriege (S. 65—217). Das Lebensbild zeigt die Geschichte eines starken Charakters und großen Gelehrten, eines Balten, der für die Erhaltung des Deutschtums in Livland mit der ganzen Wucht überlegener Kenntnis und einer unantastbaren Persönlichkeit in meisterhafter Form auftritt, dessen Name als der eines „baltischen Treitschke" für seine Landsleute ein Panier, ja die belebende Hoffnung für eine ganze Generation ist. Er ist Professor in Dorpat, muß aber dann infolge der „Livländischen Antwort", die er Samarins „Russischen Grenzmarken" (1868) entgegenschleudert, Rußland verlassen und wird Professor in Kiel (1874), wo er bis zu seinem Lebensende tätig ist. Es ist unmöglich, die Fülle dieses gehaltreichen Lebens im Rahmen einer kurzen Anzeige zu wür-

digen. Man lese selbst: Und über das tiefe menschliche Interesse hinaus wird man reiche geschichtliche und politische Belehrung erhalten, so daß man gerade in diesen Zeiten das Urteil des tiefgründigen Kenners baltischer und russischer Verhältnisse schmerzlich vermissen muß. Es liegt eine Tragik in seinem Leben. Seine Hauptarbeit galt „der Erforschung des Untergangs der livländischen Selbständigkeit und des endlichen Anfalls an Rußland im Verlaufe des nordischen Krieges". Dafür hat er ein gewaltiges archivalisches Material in unermüdlicher Tätigkeit erschlossen, mit der Zeit 30000 Abschriften und 50000 Auszüge in 540 Mappen gesammelt. Er war mit der beste Kenner dieser Zeit, ihr berufener Darsteller, so daß man seiner eigenen großen Arbeit mit Spannung entgegensah. Dazu ist es leider nie gekommen; der Politiker überwog bei Sch. den Geschichtsforscher, er mußte die günstige Auffassung von Reinhold Patkul, die er noch 1869 festgehalten hatte, aufgeben, konnte sich aber nicht entschließen, seinen Landsleuten diese belebende, „liebe Illusion" zu zerstören. So fehlte ihm der „lebendige innere Antrieb." Auch für ihn gilt das Wort, das er einst seinem Freunde gesagt hat: „Der Mensch wird nicht an dem gemessen, was er schreibt, sondern an dem, was er ist." Seine Besprechungen gehen weit über das Maß bloßer Anzeigen oder negativer Kritik hinaus und zeigen eine solche Fülle eindringender Sachkenntnis, eine solche Ueberlegenheit und Reife des Urteils über Menschen und Dinge, daß man sein tragisches Schicksal doppelt bedauern muß. Von den hier angeführten Proben ist besonders hervorzuheben die Verurteilung von A. Brückner und die strenge Kritik über Martens und den zur Verherrlichung der Entente schreibenden Waliszewski. Man kann aus seinen Worten viel lernen und hat oft das Empfinden, daß er bei Beurteilung russischer Verhältnisse als ein ungehörter Eckart schrieb. (Vgl. S. 192/5, 205/6, 215/6.) H. Penner.

Herre, Paul, Weltpolitik und Weltkatastrophe 1890—1915. Berlin, 1916. Ullstein & Co. (271 S. 8.) Kart. ℳ 1.

Trotzdem Herre eine ganze Reihe von Vorgängern hat, die alle den gleichen Gegenstand behandelten, liest man sein Buch mit besonderer Freude; oder vielleicht gerade deshalb, denn es unterscheidet sich vorteilhaft von seinen Vorläufern. Nicht nur durch die seltene Gewandtheit der Darstellung, die auf einer wohlberechneten Gruppierung und einem klaren Aufbau beruht, sondern vor allem durch den Grad der leidenschaftslosen Sachlichkeit, der hier erreicht worden ist. Fast alle Vorgänger von H. haben sich in Englandfeindschaft gehen lassen, Haller vor allem, aber auch Oncken in der Darstellung in „Deutschland und der Weltkrieg". Herre dagegen kommt zu einer wirklich sachlichen Würdigung der englischen Politik; er übersieht die verschiedenen Einflüsse, die sich in ihr geltend machten, gewinnt vor allem dadurch, daß er die Annäherung zwischen Deutschland und England, die sich infolge der Annexionskrise und dann im Jahre 1912 ergab, vortrefflich herausarbeitet, die wirklichen Maßstäbe zur Beurteilung dieser verwickelten Frage. Das verdient um so mehr hervorgehoben zu werden, als nur eine derartige rein sachliche Darstellung geeignet ist, erzieherisch zu wirken, das politische Urteil zu bilden. In den letzten Kapiteln (Kriegsausbruch) ist das reichhaltige neue Material vollständig benutzt; H. setzt sich auch mit den früheren Darstellungen kritisch auseinander. Wer den Gegenstand kennt, freut sich auch hier klugen Abwägens. Man wird dabei trotzdem da und dort anderer Auffassung sein; so scheint uns die selbständige russische Politik des Jahres 1908/9 nicht genügend betont zu sein; auch wäre Japans Stellung im Weltkriege eingehender zu begründen gewesen. Das tut jedoch der bedeutsamen Gesamtwirkung keinen Eintrag. L. Bergsträsser.

Marcks, Erich, Vom Erbe Bismarcks. Eine Kriegsrede. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (54 S. 8.) ℳ 1.

Es läge nahe, einen Vergleich zu ziehen zwischen Marcks und Delbrück, dessen „Bismarcks Erbe" Ref. im lauf. Jahrg., Nr. 4, Sp. 101 d. Bl. anzeigte. Ref. will jedoch sich darauf beschränken, festzustellen, daß ein himmelweiter Unterschied zwischen beiden Büchern ist. Gibt Delbrück erst eine abrupte, nicht immer wohlwollende Darstellung des Bismarckschen Wirkens in den späteren Jahren und knüpft daran Forderungen für das im zukünftigen Frieden von uns zu Erstrebende, so läßt sich M. ganz allgemein darüber aus, ob dieser Krieg Bismarcks Krieg ist, und bejaht es unbedingt. Mit stolzem Freimut äußert sich M., gibt ruhig zu, wo die Entwicklung der Dinge über den Kanzler hinausgegangen ist, betont aber immer wieder, wie doch alles auf ihn zurückgeht. Dazu hört man zuweilen eine leise Kritik an so manchem nach 1890 Geschehenen. Es ist ein äußerst anregendes Buch, dem wir viele Leser wünschen. H. R.

Anzeiger für schweizerische Geschichte. Red. von P. E. Martin und H. Nabholz. N. F. 14. Band, Nr. 1. Bern, Wyß.

Inh.: Rob. Durrer, Neue Beiträge zur Aus- und Fortbildung der Befreiungssage. — Alfred Boissier, Le culte de Diane en Suisse et l'origine du Fraumünster à Zürich. — Ed. A. Geßler, Das Herzog Leopold III von Oesterreich zugeschriebene Panzerhemd in der historischen Sammlung im Rathause zu Luzern. — E. A. Stückelberg, Die Hilariusverehrung.

Mannheimer **Geschichtsblätter.** Monatsschrift für die Geschichte, Altertums- u. Volkskunde Mannheims u. der Pfalz. Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. Schriftl.: Th. Hänlein. 17. Jahrg., Nr. 5/6.

Inh.: G. Christ, Aus Mannheims Umgebung nach dem Orleansschen Krieg. Nachtrag zu I (Käferthal). III (Wallstadt). — Ders., Die fünfthalb Dörfer und das Weistum des Gerichts im tiefen Weg bei Großsachsen. — Interimsvertrag mit der Stadt Landau wegen des Geleites. — G. Christ, Das Geheimnis des Freiherrn von Eberstein. — Ders., Alte Bauern- und Wetterregeln.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 10. Kassel, Scheel.

Inh.: Heinrich Franz, Der Hexenglaube in Hessen. II. Hexenabwehr. — Werner Deetjen, Aus Dingelstedts letztem Semester. — An der Frankfurter Landstraße. Eine Plauderei. — Heinrich Bertelmann, Maienfahrt.

Neue Heidelberger **Jahrbücher.** Hgb. vom Historisch-Philosophischen Vereine zu Heidelberg. 19. Band, Heft 2. Heidelberg, Koester.

Inh.: H. Bölter, Die grundherrschaftlich-bäuerlichen Verhältnisse im nördlichen Baden, dargestellt an der Geschichte des ehemals Reichsritterschaftlich v. Gemmingischen Gebiets hinter dem Hagenschieß vom 15. bis Ende des 18. Jahrhunderts. — R. Steig, Joseph von Görres' Briefe an Achim von Arnim. (Zweite Hälfte.) — A. Mayer, Was ist Kunst? — Anna Wendland, Von Wetzlar über Frankfurt nach Straßburg. Aus ungedruckten Reisebriefen August Kestners an seine Mutter (1802).

Altpreußische **Monatsschrift.** Hgb. von A. Seraphim. 52. Band, Heft 3. Königsberg i. Pr., Thomas & Oppermann.

Inh.: S. Maire, Jean Lacarriere, der Schweizerinspektor. (Schl.) — L. Stieda, Elias Salomon. Ein Erinnerungsblatt. — Eduard Andersons Kriegstagebuch 1815. (Forts.) — Ein litauisches Wörterverzeichnis aus der Zeit des Donalitius. — H. Steinert, Die ostdeutsche Störfischerei. — G. Sommerfeldt, Die katholische Kirche zu Königsberg und der Großkaufmann Friedrich Franz Saturgus. — Ostermeyer, Zur Geschichte der Sackheimer evangelischen Kirche in Königsberg. — W. M. Pantenius, Briefe des Prinzen von Preußen August Wilhelm an den Sekretär der Akademie der Wissenschaften C. E. Darget. (1753 bis 1756.) — E. Meyer, Ein divortium propria autoritate. — Ein Brief L. v. Baczkos (1815).

Länder- und Völkerkunde.

Zur Länder- und Völkerkunde Osteuropas.

1) **Hanslik**, Erwin, **Die neue Weltkultur-Gemeinschaft.** 3. Teil: Der Weg des Slawentums zur neuen Weltkultur. München, 1916. Bruckmann. (53 S. 8. mit 3 Karten.) ℳ 1, 50.

Weltkultur und Weltpolitik. Oesterreichische Folge. 4.

2) **Nötzel**, Karl, und Alexander **Barwinskyj, Die slawische Volksseele.** Zwei Aufsätze. Jena, 1916. Diederichs. (68 S. 8.) Geb. ℳ 1, 80.

Schriften zum Verständnis der Völker.

3) **Wrangel**, F. v., **Die Kulturbedeutung Rußlands.** Vortrag. Zürich, 1916. Orell Füßli. (67 S. 8.) ℳ 1.

4) **Schultze**, Ernst, **Rußlands Feindschaft gegen die Volksbildung** und ihre Wirkungen auf Staat, Volk und Kultur. Leipzig, 1916. Dürr. (150 S. 8.) ℳ 2, 50.

5) **Wertheimer**, Fritz, **Kurland und die Dünafront.** Stuttgart, 1916. Deutsche Verlags-Anstalt. (141 S. 8. mit 24 photogr. Aufnahmen und 1 Karte.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

6) **Engelhardt**, A. v., **Die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands.** Ihre politische und wirtschaftliche Entwicklung. Zweite Auflage. München, 1916. Georg Müller. (XI, 278 S. 8. mit 1 Karte.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

7) **Dalmeyer**, Friedrich, **Die Deutschen in Rußland.** Berlin, 1916. Puttkammer & Mühlbrecht. (104 S. 8.) ℳ 2.

Zeitspiegel, hgb. von H. Mühlbrecht. 10. Heft.

8) **Kaindl, Raimund Friedrich, Die Deutschen in Osteuropa.** Leipzig, 1916. Dr. W. Klinkhardt. (104 S. 8. mit 14 Abbild.) Geb. ℳ 1, 50.

Bibliothek des Ostens, hgb. von Wilh. Kosch. I. Band.

9) **Wiedenfeld**, Kurt, **Sibirien in Kultur und Wirtschaft.** Bonn, 1916. Marcus & Weber. (VI, 86 S. 8.) ℳ 2, 20.

Moderne Wirtschaftsgestaltungen, hgb. von K. Wiedenfeld. 3. Heft.

10) **Zechlin**, Erich, **Die Bevölkerungs- und Grundbesitzverteilung im Zartum Polen.** Berlin, 1916. G. Reimer. (137 S. 8.) ℳ 2.

11) **Kovačević, Milan, Die Kroaten kommen!** Ein Kriegervolk an die Völker im Kriege. Leipzig, 1916. Xenien-Verlag. (80 S. 8. mit 24 Abbild.) ℳ 1, 50.

In der Fortsetzung seiner Schriften über „die neue Weltkulturgemeinschaft" (I. Durch Wissenschaft zur neuen Weltkultur, II. Durch Weltkrieg zur neuen Weltkultur) bespricht Hanslik (1) den „Weg des Slawentums zur neuen Weltkultur". Dieselben Mängel, die den beiden ersten Bändchen anhaften (vgl. die Besprechung des zweiten Bändchens im lauf. Jahrg., Nr. 18, Sp. 485 d. Bl.), zeigen sich auch in diesem dritten Teil. Von großen Gesichtspunkten aus will uns der Verf. den Verlauf der Entwicklung zeigen, doch fehlt überall der sichere Grund, auf dem das Gebäude aufgerichtet wird. Geschichtliche Tatsachen, die der Erklärung des Verf.s entgegenstehen, werden leichthin beiseite geschoben; auch im Buche selbst fehlt es nicht an Widersprüchen. Nach den vorbereitenden Auseinandersetzungen über slawische Geistesforschung, die slawische Menschheit, die slawische Erde, slawische Weltgeschichte kommt der Verf. auf S. 34 zu seiner eigentlichen Aufgabe, den Ausführungen über die slawische Weltkultur und slawische Weltpolitik. Auch hier bewegt er sich in allgemein gehaltenen Darlegungen, die an Aussprüche des delphischen Orakels erinnern. Nach allem kann man sich schwer vorstellen, daß diese Schrift bei den Lesern irgendwie Klarheit über die behandelten Fragen verbreiten könnte.

Tiefer führt uns in die zukünftige Aufgabe des Slawentums die Arbeit von Nötzel (2) ein, der auf 38 Seiten „vom einfachen russischen Volke" berichtet. Mit Recht weist er nachdrücklich darauf hin, daß wir nicht an die gebildete und zum Teil verbildete Oberschicht uns halten dürfen, wenn wir das Leben der slawischen Volksseele erkennen wollen; beim einfachen Manne finden sich klar ausgeprägt die beiden russischen Haupteigenschaften: die Gleichgültigkeit zum Leben und die Demut. In klaren Ausführungen leitet der Verf. hieraus den Gegensatz slawischer und germanischer Art ab, die berufen sind, sich glücklich zu ergänzen: der Russe als Künstler versteht es, die Erkenntnisse, die der Deutsche durch seine Verstandestätigkeit erwirbt, zum Erlebnis zu gestalten. Eine wertvolle Ergänzung dieser Untersuchung gibt der den Schluß des Büchleins bildende Beitrag des 69jährigen ukrainischen Schriftstellers Barwinskyj, der auf 28 Seiten ein lesenswertes Charakterbild des ukrainischen Volksstammes auf Grund seiner gehaltvollen und reichen Dichtung entwirft.

v. Wrangel (3) bespricht in einem von der Zürcher Freistudentenschaft veranstalteten Vortrag „die Kulturbedeutung Rußlands". Wie die übrigen dort gehaltenen Vorträge, die u. a. über die Kulturbedeutung des deutschen Volkes, Frankreichs, Englands handeln, verfolgt auch dieser den Zweck, „an Stelle des heutigen, zum guten Teil auf Unkenntnis beruhenden Völkerhasses Verständnis und damit Achtung und Liebe zu pflanzen". Gewiß eine gute Absicht, aber der Verf. entwirft, wie er selbst in der Einleitung erklärt, ein durchaus subjektives Bild von den Zuständen in Rußland. Er ist Balte, hat aber, wie viele seiner Stammesgenossen, die regsten Beziehungen zur russischen Regierung gehabt, so daß er wohl imstande sein dürfte, über die Absichten der leitenden Männer manches zu sagen, was dem gewöhnlichen Sterblichen neu ist. Doch in dem Bestreben, „Achtung und Liebe zu pflanzen", malt er in zu hellen Farben. So ist es jedenfalls sehr mild ausgedrückt, was er S. 52 und 62 über das Verhältnis Rußlands zu den Fremdvölkern zu sagen weiß, und auch bei der Schilderung der Agrarreform von 1906, die sicherlich in Zielen und Durchführung ein ganz gewaltiges Werk ist, hören wir nichts von der Schroffheit und Rücksichtslosigkeit, mit der eine nicht unbeträchtliche Zahl von Gemeindemitgliedern zur Abtretung ihrer zu kleinen Landanteile gezwungen und vor die Wahl gestellt wurde, entweder das städtische Proletariat zu vermehren oder aber nach Sibirien auszuwandern. Die Schrift könnte also dazu dienen, manche schiefe Urteile über russische Verhältnisse richtig zu stellen, nur liegt die Gefahr vor, daß der Leser vielfach „Potemkinsche Dörfer" für Wirklichkeit hält.

In den entgegengesetzten Fehler scheint Schultze (4) zu verfallen. Sicherlich ist es ja Tatsache, daß auch heute noch in dem weiten Reiche das Volksschulwesen nicht die Bedeutung erreicht hat wie bei uns; dafür zeugt schon die große Zahl der Rekruten, die nicht lesen und schreiben können. Man sollte sich aber doch hüten, in diesem Zusammenhange von einer „Feindschaft" Rußlands gegen die Volksbildung zu sprechen. Der Verf. selbst gibt ja in seinem Buche Handhaben genug, um die Verkehrtheit einer solchen Redewendung zu beleuchten: man vergleiche nur, was er über die Tätigkeit Alexanders II und auf S. 55 fg. über die Selbsthilfe des Volkes ausführt. Auch durfte er, um seine Behauptung zu beweisen, nicht auf Zeiten zurückgreifen, in denen es, wie er selbst auf S. 20 zugibt, auch in den westeuropäischen Staaten ein Volksschulwesen noch kaum gab. Diese Rückständigkeit Rußlands läßt sich begreifen, wenn man die Tatsache sich vorhält, daß der Staat seit der Befreiung von dem Tatarenjoch in ständigen Kämpfen um den Bestand und die Erweiterung seiner Herrschaft all seine überschüssige Kraft aufwenden mußte, und die sonstigen Hemmungen nicht außer Acht läßt, die auch dem westeuropäischen Schulwesen nicht erspart blieben. So lag es nahe, wo von dem unablässigen Ringen zwischen geistlichen und weltlichen

Schulen seit Alexander II die Rede ist (S. 59), auch auf ähnliche Kämpfe in Westeuropa hinzuweisen: auch hier bestanden und bestehen noch über die Bildungsziele der Volksschulen unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten. Trotz der gemachten Vorbehalte sind die Ausführungen des Verf.s, der den gewaltigen Stoff klar zu gliedern versteht, sehr lesenswert.

Wertheimer (5) vereinigt in einem 141 Seiten starken Bändchen die für die Frankfurter Zeitung von Ende Oktober bis Anfang Dezember 1915 geschriebenen Kriegsberichte, „um in der Heimat Interesse zu wecken für uraltes deutsches Kolonialland, das hoffentlich nicht länger in den Händen russisch-asiatischer Unkultur verbleiben wird". Die ersten 46 Seiten berichten über die Dünafront von Dünaburg bis Riga, zeigen uns, wie Hindenburg den Angriff gegen einen überlegenen Gegner vorgetragen hat und wie dort nun die Front unserer Feldgrauen verläuft. Ein zweiter Abschnitt (S. 47—98) zeichnet uns kurische Städtebilder und läßt das dortige Leben und Arbeiten in Vergangenheit und Gegenwart vor uns erstehen. Der Schlußabschnitt (S. 99—141) spricht über Wirtschaftspolitik und Nationalitätenfrage in Kurland: 1) Russen, Deutsche und Juden, 2) Die Landesverwaltung und die Letten, 3) Gutsherr, Bauer und Knecht, 4) Die deutsche Kolonisation, 5) (Deutsche) Verwaltung Kurland. Der Verf. bietet zwar keine eingehenden Untersuchungen, beweist aber überall, daß er mit offenen Augen die Verhältnisse betrachtet; die Gefahr, augenblickliche Eindrücke zu verallgemeinern, hat er glücklich vermieden. Manche Einzelheiten fordern zum Widerspruch heraus, so ist z. B. die Bemerkung auf S. 58, daß nach der Revolution des Jahres 1905 die deutschen Schulen (auch die städtischen?) wieder geöffnet werden durften, in dieser Fassung nicht richtig; doch kann das flott geschriebene Buch jedem, der einen Ueberblick über die kurländischen Verhältnisse zu gewinnen sucht, empfohlen werden.

Wem es um genauere Kenntnis zu tun ist, wird besser zu Engelhardt (6) greifen, der in klarer Darstellung des gesamten Stoffes ein alle Seiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens umfassendes Bild zeichnet. Die ersten 96 Seiten erzählen von den Geschicken des Landes von der Aufseglung Livlands bis zum Ausbruch des Weltkriegs. Der folgende Abschnitt spricht eingehend über Land und Bewohner, zeigt uns die Verhältnisse in der Landwirtschaft und im Grundbesitz und weist dabei nach, daß durch eine planmäßige Siedlungspolitik, wie sie Rußland 1914 einleiten wollte, der künftige Besitzer dieser reichen Lande einer großen Zahl von Bauern eigene Scholle verschaffen kann und muß. Was der Verf. weiter über die inneren Verhältnisse des baltischen Deutschtums (über Adel und Bürgertum, die Arbeit in Kirche und Schule, in Handel und Industrie), über seine Stellung zu Letten und Esten zu sagen hat, ist ein weiterer Beweis für die Gründlichkeit und Klarheit, die diese Schrift auszeichnet. Den Höhepunkt erreichen diese Darlegungen in der Schilderung des Lebens in Riga und der Bedeutung der Universität in Dorpat. Für eine Neuauflage würde es sich empfehlen, durch ein eingehendes Sachverzeichnis den Nutzen, den das Buch zweifellos stiften dürfte, noch zu erhöhen. Eine sehr dankenswerte Beigabe sind die „Bemerkungen über baltische Dichtung" von Johannes v. Guenther, die uns einen Ueberblick über das reiche Geistesleben in den russischen Ostseeprovinzen von den Tagen des Dichters Lenz bis zur Gegenwart geben.

Weniger anmutend ist das Bild, das uns Dukmeyer (7) in seinem „Zeitspiegel" schauen läßt. In sechs Abschnitten: „1) Die Deutschen in Moskowien und bei Peter dem Großen, 2) Die Balten, 3) Die Kolonisten, 4) Die Anderen und der Uebergang ins Russentum, 5) Die Deutschen in der Schilderung russischer Schriftsteller, 6) Der Krieg" zieht das Leben und die Arbeit der Deutschen in Rußland an uns vorüber. Seine Behauptungen belegt der Verf. durch Mitteilungen zuverlässiger Gewährsmänner, die er gewöhnlich mit ihren eigenen Worten einführt, so daß das Buch vielfach bloß wie eine Aneinanderreihung fremder Meinungen sich ansieht. Mögen nun auch alle Einzelzüge dieser Bilder richtig sein, so ist doch das Ganze nicht die Wahrheit, weil uns fast nur die Schattenseiten gezeichnet werden. Man fragt sich verwundert, weß Geistes Kinder die russischen Herrscher gewesen sein müssen, die immer wieder solche Menschen in ihr Land gerufen haben. Besonders schlecht kommt dabei der baltische Adel weg. Wer also diese Schrift liest, tut gut daran, zur Nachprüfung dann auch zu den entsprechenden Abschnitten bei Engelhardt oder Kaindl zu greifen.

In dem ersten Bändchen der neubegründeten „Bibliothek des Ostens", die der neuerwachten Teilnahme des deutschen Volkes an seinen alten Siedlungsgebieten im Osten entgegenkommen will, führt uns Kaindl (8) in klaren Ausführungen in die bisher im östlichen Europa geleistete deutsche Kulturarbeit ein. Der erste Abschnitt nennt uns die Germanenstämme, die in Osteuropa vorübergehend oder dauernd ihre Sitze hatten, ohne im Großen und Ganzen, wie dies ja bei der mangelhaften Kenntnis dieser Zeit natürlich ist, über eine Aufzählung von Namen hinauszukommen. Um so mehr lernen wir aus den Abschnitten 2 bis 6, in denen die späteren Siedlungen der Deutschen in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien und Slawonien, in Polen, in Rumänien und der Bukowina, in Bosnien, Serbien und Bulgarien, sowie in Rußland behandelt werden. Hier versteht es der Verf., diese Zeiten für uns lebendig werden zu lassen, indem er in jedem Abschnitt das Leben in einem besonderen wichtigen Orte, mit einer großen Reihe von Einzelzügen ausgestattet, uns schildert. Am lesenswertesten ist wohl der siebente Abschnitt, der zusammenfassend über deutsche Kulturarbeit im Osten handelt und zeigt, wie es der Tatkraft deutscher Männer gelang, überall in musterhafter Weise die Kultur der Einzelländer zu fördern. Zum Schluß behandelt der Verf. die gegenwärtige Lage und die Bedeutung der Deutschen im Osten. Wünschenswert wäre die Zugabe einer Karte der Siedlungsgebiete, die dem Leser die eindringende Durcharbeitung dieser Darlegungen jedenfalls wesentlich erleichtern würde.

Eine hochwillkommene Arbeit ist auch die Schrift von Wiedenfeld (9), der in acht Abschnitten der Vorstellung, die auch heute noch in weiten Kreisen über Sibirien herrscht, die wirklichen Verhältnisse entgegenstellt und klar und deutlich zeigt, welche Summe von kolonisatorischer Arbeit Rußland dort aufgewandt hat. Ob er nun vom sibirischen Kosakentum spricht oder vom sibirischen Bauer, ob er das Leben in der Kirgisensteppe schildert oder vom Verbrecher und seiner Arbeit in den Bergwerken erzählt, was er vom Städteleben und Sibiriens Bedeutung in der Weltwirtschaft zu sagen hat, immer hat man das sichere Gefühl, einen Mann zum Führer zu haben, der auf Grund eigener Beobachtung und Erkenntnis die Verhältnisse in Sibirien in die richtige Beleuchtung zu rücken vermag. Das Buch verdient weiteste Verbreitung.

In einer 137 Seiten starken Schrift macht Zechlin (10) die Bevölkerungs- und Grundbesitzverhältnisse im Zartum Polen zum Gegenstande seiner Untersuchung. Er beabsichtigt, ohne auf politische Fragen einzugehen, Material über die polnischen Verhältnisse beizubringen, und hat damit eine für jeden, der über die Möglichkeiten der Lösung der pol-

nischen Frage nachdenken will, überaus wertvolle Arbeit geleistet. In vier Abschnitten berichtet der Verf. über die Bevölkerungsverteilung, die nationale und konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung, die Grundbesitzverteilung und über ihren Einfluß auf Bevölkerungsdichte. Drei Anlagen geben wichtige Erläuterungen und Belege.

Die Wünsche und Zukunftshoffnungen des kroatischen Volkes bespricht Kovačević (11) in einem Büchlein mit dem sonderbaren Titel: „Die Kroaten kommen!". Auf S. 61 erinnert der Verf. daran, daß dieser Schreckensruf in den Kriegen Friedrichs des Großen durch ganz Deutschland ging. Heute richtet er seine Drohung gegen die Madjaren, mit denen die Kroaten seit dem Ausgleich von 1868 in engem staatsrechtlichen Verhältnis leben, das nach den Ausführungen des Verf.s eine societas leonina zu sein scheint. Zugleich wendet dieser Ruf sich an die verbündeten „Völker im Kriege", um Kroatien seine Stellung zu verschaffen, wie sie das „treue, tapfere, ehrliche" Volk verdiene. Um den Nachweis zu führen, was die Kroaten in der Welt bedeuten, gibt uns der Verf. im 2. Abschnitt in sehr gedrängter Form einen vielfach stark kroatische Auffassung der Geschehnisse widerspiegelnden Abriß der Geschichte seines Volkes (S. 9—44). In diesem Zusammenhange druckt er auf 18½ Seiten den Wortlaut des Ausgleichs von 1868 ab; stärkere Wirkung hätte er wohl erzielt, wenn er die Hauptbestimmungen wiedergegeben und gleich die Art ihrer Anwendung, gegen die er ja Beschwerde erhebt, besprochen hätte. Auch wäre es wohl wertvoll gewesen, wenn er im 3. Abschnitte bei seinen Ausführungen über die Kultur der Kroaten (S. 45—55) nicht nur ihre Literatur erwähnt, sondern auch etwas über das Leben und die Arbeit seines Volkes gesagt hätte. Auch sonst läßt der Verf. den Leser hie und da im Stiche: trotzdem z. B. auf S. 13 und 49 von cyrillischer und glagolitischer Schrift die Rede ist, erfahren wir über sie nichts Näheres. Unklar sind auch seine Angaben des Flächeninhalts in Myriametern. Und manches Fremdwort in diesem Buche wird dem reichsdeutschen Leser Rätsel aufgeben. Die letzten drei Abschnitte: „4) die Zahlen, 5) die Rivalen an der Adria, 6) Schlußwort" zeigen in beredter Sprache den Druck, unter dem Kroatien ähnlich wie die übrigen ungarischen „Fremdvölker" zu leiden hat. Trotz der angedeuteten Mängel wird man wünschen, daß dieser Notschrei nicht ungehört verhallt.

W. Reeb.

China-Archiv. Hgb. von W. Schrameier. 1. Jahrg., Heft 5. Berlin, Curtius.

Inh.: W. Schüler, Die monarchische Bewegung in China. II. — Vertrag wegen Uebernahme der deutschen Niederlassung in Tientsin durch die Deutsch-Asiatische Bank. — Zur chinesischen Verfassungsänderung: Die Denkschrift Dr. Goodnows an den Präsidenten Yuan schi-kai. II.

Naturwissenschaften.

Killermann, S., Die Blumen des heiligen Landes. Botanische Auslese einer Frühlingsfahrt durch Syrien und Palästina. Zwei Teile. Leipzig, 1915. Hinrichs. (44 und 35 S. 8. mit 6 und 4 Abbild.) ℳ 1, 20.

In der Reihe „Das Land der Bibel", den der Deutsche Palästinaverein herausgibt, um weiteren Kreisen in gemeinverständlicher Form Geschichte, Kultur und Natur des Heiligen Landes näher zu bringen, sind hier zwei sehr dankenswerte Hefte erschienen. Sie schildern das, was der Verf. auf einer Reise von Beirut über den Libanon nach Damaskus, von da durch den Hauran zum See Genezareth, durch Galiläa nach Haifa, von hier durch die Saronebene nach Jafa, Jerusalem, Jericho und ans Tote Meer an botanischen Eindrücken gesammelt hat. Sein Reiseweg war also der übliche, und da er sich auch in seinen Schilderungen auf das beschränkt, was man in der Nähe der großen Heerstraße beobachten kann, so wird jeder Besucher Palästinas die Hefte mit Nutzen lesen. Durch viele geschichtliche und kulturhistorische Hinweise ist die Darstellung recht lebendig geworden. Eine große Rolle spielen dabei naturgemäß die Beziehungen der heutigen Pflanzenwelt zu der des Alten und Neuen Testaments. Die Oekologie der Flora tritt dem gegenüber etwas in den Hintergrund, was wegen des großen Interesses, das diese Verhältnisse auch bei Laien zu finden pflegen, vielleicht zu bedauern ist. Sehr willkommen werden die geschickt gewählten deutschen Namen sein, die auch in einem Verzeichnis aufgeführt sind.

W. Nienburg.

Jänecke, Ernst, Die Entstehung der deutschen Kalisalzlager. Braunschweig, 1915. Vieweg & Sohn. (XI, 109 S. 8. mit 24 Abbild.) ℳ 4; geb. ℳ 4, 80.
Die Wissenschaft. 59. Band.

Im ersten Teile wird unter Benutzung einer einfachen, übersichtlichen graphischen Darstellung eine Zusammenstellung der Löslichkeitsverhältnisse der in Frage kommenden Salze gegeben. Daran schließt sich eine eingehende Erörterung einer neuen Theorie der Salzausscheidungen aus dem Meerwasser und ihrer Umwandlungen durch Druckveränderungen bei der Senkung und Hebung des Lagers. In weiteren Abschnitten wird nachgewiesen, wie die theoretischen Resultate mit den praktischen Befunden übereinstimmen. Auch die Umwandlung von Kalksalzen wird als mit der Theorie übereinstimmend dargelegt, auch eine neue Erklärung der Tachhydritbildung gegeben.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 201. Bd., Nr. 4842. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: C. Burrau und E. Strömgren, Ueber ein System von Ejektionsbahnen im problème restreint. — C. Luplau-Janssen, Mikrometermessungen von Doppelsternen. — Andrea Lindstedt, Photometerbeobachtungen der Nova Geminorum 2 (18.1912). — M. Wolf, Relative Eigenbewegungen aus der Gegend um β Arietis. — E. Strömgren, Neue Elemente des Kometen 1916a (Neujmin). — H. Kobold, Nicolaus Thege von Konkoly †.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Manigk, Alfred, Savigny und der Modernismus im Recht. Berlin, 1914. Vahlen. (247 S. Gr. 8.) ℳ 6.

In den letzten Jahrzehnten hat sich immer mehr die Anschauung Bahn gebrochen von der notwendigen Lückenhaftigkeit all und jeden Gesetzesrechtes und von dem Recht und der Pflicht des Richters, diese zahlreichen Lücken durch seine Rechtsprechung auszufüllen. Man weiß heute, daß der Richter keine bloße Subsumptionsmaschine ist, welche lediglich zu prüfen hat, ob in dem Gesetz oder in dem geltenden Gewohnheitsrecht der betreffende Fall geregelt ist, daß er vielmehr in sehr vielen Fällen denjenigen Obersatz, unter den der Einzelfall einzureihen ist, selbst erst zu schaffen hat. Ueber die Methoden, von denen der Richter dabei auszugehen hat, herrscht freilich lebhafter Streit; fast alle Anhänger des „Modernismus" glauben aber, daß es sich hier um eine völlig neue Erkenntnis handle, die namentlich in schroffem Gegensatz zu den Anschauungen Savignys und der historischen Schule stehe. Davon ist aber nur soviel richtig, daß die modernistische Strömung aus dem Kampfe gegen die Inversionsmethode, der viele Anhänger der histo-

rischen Schule huldigten, hervorgegangen ist und zu ihr allerdings in einem unversöhnbaren Gegensatze steht; dagegen sind die richtig verstandenen Grundsätze S.s mit der modernen Auffassung von der Stellung des Richters zum Gesetz nicht nur vereinbar, sondern weisen sogar unmittelbar darauf hin. In eingehenden, sorgsamen Darlegungen den überzeugenden Nachweis hierfür erbracht zu haben, ist das große Verdienst des vorliegenden Buches; darüber hinaus bringt der Verf. in umsichtiger Weise zahlreiche kritische Ausführungen zur maßvollen Zurückführung der modernistischen Strömung auf die ihr zukommende Bedeutung.

A. Hellwig.

Mombert, Paul, **Der Finanzbedarf des Reiches** und seine Deckung nach dem Kriege. Karlsruhe i. B., 1916. G. Braun. (III, 44 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Die Schrift ist ein willkommener Beitrag zu dem finanziellen und wirtschaftlichen Mobilmachungsplan, der schon jetzt im Kriege für den Frieden vorbereitet werden muß. Mit das dringendste Erfordernis für die Zukunft ist Kapitalbildung und Kapitalneubildung. Bei Auswahl künftiger Steuern zur Befriedigung des Steuerbedarfs des Reichs ist besonders zu prüfen, ob ihr Einfluß die Kapitalbildung nicht stört. Damit wird indirekt zugleich den sozialpolitischen Grundsätzen der Steuerlehre Rechnung getragen, denn gerade die Kräftigung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse im Wege der Kapitalneubildung und deren günstige Rückwirkung auf den Arbeitsmarkt ermöglicht erst nachhaltige soziale Fürsorge. Darum sind diejenigen Steuern und diejenige Steuertechnik die besten, die kostenverbilligend auf unsere Güterherstellung wirken, und diejenigen, die am stärksten auf den Spartrieb der Bevölkerung und der öffentlichen Körperschaften einwirken. Von diesem Standpunkt aus würdigt M. die drei Hauptgruppen der möglichen neuen Einnahmequellen: Monopole, Verkehrs- und Verbrauchsabgaben, Steuern auf Vermögen und Einkommen. Seinen Ergebnissen kann man durchaus beipflichten, mit Ausnahme des von ihm gutgeheißenen Eingriffs des Reichs in die direkten Steuern auf Vermögen und Einkommen. Mombert unterschätzt dabei die großen, auch vom Standpunkt des Reichs wichtigen Finanzaufgaben der Bundesstaaten und Kommunen und überschätzt die diesen neben den direkten Steuern sonst noch zu Gebote stehenden finanziellen Hilfsquellen. Ein praktischer Beleg für die im vorerwähnten Rahmen zuzugebende Richtigkeit von M.s grundsätzlichen Ausführungen liefert die Finanzpolitik Bayerns, wie sie im Allg. Statist. Archiv 1914, S. 98 fg., von F. Zahn geschildert wurde. Der enge Zusammenhang zwischen Steuerpolitik und Kapitalneubildung ist hier anschaulich durch Beispiele erläutert.

Kirchenrechtliche **Abhandlungen.** Hgb. von U. Stutz. Heft 86/87. Stuttgart, 1916. Enke. (X, 482 S. Gr. 8.)

Inh.: Ludwig Kaas, Die geistliche Gerichtsbarkeit der katholischen Kirche in Preußen in Vergangenheit und Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung des Westens der Monarchie. II. Band. (Gekrönte Preisschrift.)

Romanistische **Beiträge** zur Rechtsgeschichte. Hgb. von L. Mitteis, J. Partsch, E. Rabel. Heft 1. Leipzig, 1916. Veit & Comp. (VII, 180 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Inh.: Fritz Pringsheim, Der Kauf mit fremdem Geld. Studien über die Bedeutung der Preiszahlung für den Eigentumserwerb nach griechischem und römischem Recht.

Festschrift für **Lujo Brentano.** München und Leipzig, 1916. Duncker & Humblot. (VIII, 470 S. Gr. 8.) ℳ 15; geb. ℳ 20.

Inh.: S. N. Angelescu, Das Gleichgewicht der beim Arbeitsvertrag mitwirkenden Kräfte und die moderne Auffassung vom Arbeitsvertrag. — W. Bajkitsch, Begriffliches und Kritisches über das Moratorium. — M. J. Bonn, Die Idee der Selbstgenügsamkeit. — S. Buff, Zur Frage der Vermögensbewertung in den Bilanzen. — A. Cohen, Die Mobilisierung des bäuerlichen Kredits durch die Bauernbefreiung, gezeigt an einem Beispiel. — R. Drill, Nationalökonomie und Willensfreiheit. — J. Bergfried Esslen, Zur Lehre vom auswärtigen Handel. — J. Feig, Alter und Familienstand der organisierten Arbeiter. — A. Günther, Ueber einige internationale Aufgaben der Sozialstatistik und Sozialpolitik. — L. M. Hartmann, Das Wesen der Politik. — H. Herkner, Die Geschichte der Nationalökonomie. — Th. Heuss, Organisationsprobleme der »freien Berufe«. — E. Jaffé, Der treibende Faktor in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. — E. R. Johnson, Die Unzweckmässigkeit der Befreiung der amerikanischen Küstenschiffahrt von den Kanalgebühren. — R. Kaulla, Das Objekt des Tauschwerts. — Rosa Kempf, Die Berufsarbeit der bäuerlichen Ehefrau im rechtsrheinischen Bayern. Mit besonderer Berücksichtigung der drei südbayerischen Kreise. — R. Leonhard, Die Transhumanz im Mittelmeergebiet. Eine wirtschaftsgeographische Studie über den Seminomadismus. — W. Lotz, Zur Lehre vom »Steuereinmaleins«. — E. Maheim, Sur la Liberté. — P. Mombert, Zur Frage von Kapitalbildung und Kapitalbedarf in Deutschland. — G. v. Schulze-Gaevernitz, »Wirtschaftswissenschaft«? — R. de Waha, Ueber das ökonomische Wesen der Versicherung. — K. A. Wieth-Knudsen, Entwicklung des internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom. — R. Wilbrandt, Der Nationalökonom als Arzt. Prolegomena.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 51. Band, 5. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: Ph. Spitz, Das Problem der allgemeinen Grundrente bei Ricardo, Rodbertus und Marx. (Schl.) — H. Deite, Der Ersatz des Handels durch gemeinwirtschaftliche Organisationen des Kriegsrechts. — A. Dix, Deutschland und der Balkanmarkt. — E. Taubes, Rumäniens Mühlenindustrie und Mehlhandel. — G. v. Below, Nationalstaat und Nationalwirtschaft. Unionstaat und Unionwirtschaft. Mitteleuropa.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Goebel, Max, Ethnica. Pars prima: De Graecarum civitatum proprietatibus proverbio notatis. (Diss.) Breslau, 1915. A. Favorke. (172 S. 8.)

Diese Arbeit, die auf Foersters Veranlassung erschien, erscheint mir in der Wahl der Aufgabe und ihrer Durchführung gleich vortrefflich. Die lose und spitze Zunge der Griechen war schnell bereit, ihren Landsleuten und auch Fremden etwas anzuhängen. Die »leves Graeci« waren deshalb berüchtigt (zu den Stellen vgl. noch Isid. etym. IX, 2, 95 = Serv. Aen. VI 724 = Firm. Matern. Math. I, 3, 3a, Wölfflin, Arch. f. lat. Lexikogr. XII 26). Diese Stammes- und Ortsneckereien, die ja auch uns nicht fremd sind (Schildbürger, Kalauer, Buxtehude usw.), werden zusammengestellt und auf ihre Entstehung hin geprüft, wodurch insbesondere auch die Erklärung der Anspielungen in der Komödie Nutzen hat. G. benutzt nur die Sprichwörter, nicht so die Gründungssagen, die ja in der Tat weniger den Volkscharakter treffen sollen. Doch gehört die Behandlung dieser Sagen eigentlich in den Rahmen der Aufgabe, so z. B. die Parthenier in Tarent, die Ὀζόλαι usw., auch hätten die Münzen herangezogen werden können (z. B. der Hahn als κῆρυξ ἡμέρας auf den Münzen Himeras: Head 144 f. ∼ Arist. eccl. 30), wozu die Arbeit von Fietze, „Redende Abzeichen auf antiken Münzen“ im Journal internat. d'archéol. numismatique XV (1913) einiges bietet. Vorzügliche Indices erleichtern den Gebrauch der Arbeit wesentlich. Hoffentlich führt der Verf. recht bald seine Absicht aus, auch die Urteils-Sprichwörter über die Barbaren zusammenzustellen und zu prüfen. Der Wert der guten und unentbehrlichen Arbeit erscheint mir als sehr bedeutend. Unter den Thesen ist mir die Ableitung des rätselhaften „Sardonischen Gelächters“ vom Verbum σαίρω (Hom. Od. υ 302) sehr interessant: ich erführe gern die Begründung.

Hans Philipp.

Voltaires Orphelin de la Chine in drei Akten, nach der einzigen Münchener Handschrift (C. G. 426), mit Einleitung, den Varianten der Münchener Handschrift (C. G. 427) und der Drucke des fünfaktigen Orphelin nebst Anmerkungen zum ersten Male hgb. von Leo Jordan. Dresden, 1913. Gesellschaft für romanische Literatur. Halle a. S., Niemeyer. (VIII, 231 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Es ist ein Genuß, kommentierte Textausgaben von Leo Jordan zu studieren. Der Verf. vereinigt in seltener Weise Geist und Akribie. Die vorliegende Ausgabe beruht auf der hier zum ersten Male veröffentlichten einzigen Münchner Handschrift C. G. 426. In der vortrefflichen Einleitung bespricht J. die Varianten der fünfaktigen Münchner Handschrift C. G. 427 und der Drucke dieser späteren Fassung des Schauspiels, die er mit Recht tiefer stellt als die ursprüngliche. Das wichtigste Ergebnis der Einleitung ist, daß Voltaires Chinesendrama ein Tendenzdrama ist, und zwar ein gegen Rousseau gerichtetes: Voltaire will nämlich zeigen, wie der rohe Barbar Dschingischan durch die aufopferungsfreudige Tugend des kultivierten Chinesenpaares Zamti und Idamé zur Menschlichkeit bekehrt wird; er will also beweisen, daß die Kultur nicht die Tugend zerstört, wie Rousseau in seinen kurz vorher veröffentlichten Preisschriften behauptet hatte, sondern im Gegenteil sie steigert. Aeußerst geistreich weist der Verf. im einzelnen nach, daß der eigentliche Träger Rousseauscher Anschauungen Dschingischans Feldherr Octar ist: er vertritt die rohe, ungebändigte Naturkraft. An sonstigen wichtigen Feststellungen hebe ich hervor: die Umarbeitung in ein fünfaktiges Drama entsprang ursprünglich Voltaires eigenem Willen, nicht dem Drängen seines Freundes d'Argentel, wie es der Verf. selbst nachher darzustellen suchte. Der Verf. brachte es eben trotz besserer Erkenntnis nicht fertig, die „akademische“ Tradition umzustoßen. Was der Verfasser S. 59 fg. über diesen beinahe tragisch wirkenden Widerspruch sagt, ist höchst beachtenswert. Eine theatergeschichtlich wichtige Mitteilung ist, daß bei der Aufführung die Schauspielerinnen zum erstenmal nicht im üblichen Reifrock erschienen: „eine Konzession an den Realismus“ (S. 23). Gegen den Vorwurf der Oberflächlichkeit in der geschichtlichen Auffassung der Chinesen und Tataren nimmt der Verf. Voltaire mit Recht in Schutz: er stand durchaus auf der Höhe der damaligen Kenntnisse, und seine Auffassung stimmt z. B. mit derjenigen Montesquieus überein. Im Text selbst ist S. 112, Z. 30 tous statt sous und Z. 43 à les yeux statt à mes yeux ohne ein sic! oder Ausrufungszeichen gegeben, sodaß nicht klar wird, ob es sich um Schreibfehler der Handschrift oder um Druckfehler der Ausgabe handelt. Im Gegensatz zu seiner Cyrano-Ausgabe hat J. übrigens diesmal die Rechtschreibung der Handschrift durchaus beibehalten. Die Ausgabe ist auch für Nichtromanisten sehr lesenswert, da sie eine Fülle feiner Bemerkungen zur inneren Technik des Dramas und zur Chinaschwärmerei des 18. Jahrhunderts enthält.

O. Hachtmann.

Treutler, Amand, Herders dramatische Dichtungen. Stuttgart, 1915. Metzler. (VIII, 211 S. 8.) ℳ 7, 50.

Breslauer Beiträge zur Literaturgeschichte, hgb. von M. Koch und Gr. Sarrazin. N. F. 45. Heft.

Auf Koschmieders förderliche Besprechung von Herders theoretischer Stellung zum Drama (Heft 35 der „Beiträge“) läßt Treutler die seiner „dramatischen“ Dichtungen folgen, ein dankbares Thema, das er mit großer Hingabe, aber geringem darstellerischen Geschick erledigt. Wenig Aufhebens ist, wie Treutler selber sieht, von diesen ‚Dramen‘ zu machen, die größtenteils in der Form der Herder besonders gut liegenden Cantate stecken geblieben sind. Immerhin sind sie uns geschichtlich wertvoll als der vollkommenste Ausdruck einer Nebenrichtung des deutschen Idealismus, die besonders der spätere Herder im scharfen Gegensatz zu den Großen in Weimar pflegte: Moralisierender Inhalt in antikisierender Form (Chöre, Heranziehung der Musik usw.); überall strengste „poetische Gerechtigkeit“, die das Entweichen der „Ariadne“ aus dem Elternhaus damit straft, daß sie selber wieder verlassen wird, die aber jede Tugend belohnt; Preis reiner Menschlichkeit, die sich stetig höher entwickelt („Aeon und Aeonis“); edler Gelassenheit („Brutus“ und „Sokrates“) und Standhaftigkeit in unverschuldeten Leiden („Prometheus“) oder fleckenlose Moralität („Admetus' Haus“), das sind die Lieblingsthemata Herders, die uns unmöglich dramatisch fesseln können. Wichtig sind die Bruchstücke („Ungedrucktes Dramatisches aus Herders Nachlaß“), die T. im Anhang nach den Materialien der Kgl. Bibliothek in Berlin mitteilt.

R. Petsch.

Arkiv för nordisk Filologi. Utg. genom Axel Kock. Ny följd. 28. Bandet. Häftet 3/4. Lund, Gleerup. Leipzig, Harrassowitz.

Inneh.: E. Olson, Textkritiska studier över den fornsvenska Flores och Blanzeflor II. — J. Loewenthal, Drei Etymologien. — Ders., Istvaevōnes und Hilleviōnes. — Ders., Zur germanischen Wortkunde. — B. Nerman, Torgny lagman. — L. Fr. Läffler, Hávamál 53, 1-3. — E. Wadstein, Förklaringar till gammalsvenska texter. — E. Hellquist, Amälan av »Walhall, Studien über germanischen Jenseitsglauben von Gustav Neckel«. — E. Brate, Genmäle. — H. Lindroth, Svar. — B. Erichsen, Bibliografi for 1914.

Rheinisches **Museum** für Philologie. Hgb. von A. Brinkmann. N. F. 71. Bd., Heft 1. Frankfurt a. M., 1916. Sauerländer.

Inh.: L. Radermacher, Die Gründung von Marseille. — F. Otto, Lustrum. — A. Ludwich, Homerische Gelegenheitsdichtungen. — A. v. Mess, Die Anfänge der Biographie und der psychologischen Geschichtsschreibung in der griechischen Literatur. II. — A. Nebe, Textkritisches zu dem Buch des Sextus Empiricus *πρὸς ἀστρολόγους*. — A. Rosenberg, Neue Zensoreninschrift aus Praeneste. — K. Reinhardt, Solons Elegie *εἰς ἑαυτόν*. — F. Wilhelm, Zur Elegie. — M. Niedermann, Beiträge zur Textkritik lateinischer Mediziner. — L. Radermacher, Die Anrufung der Thetis. — Ders., Zum Brief Flinders Petrie I 30, 1 = Witkowski, Epistulae privatae graecae 1. — E. Petersen, Nachträge zur „Attischen Tragödie“. — T. O. Achelis, Aus einer alten Ausgabe von Seneca de moribus.

University of California **Publications** in Classical Philology. Vol. 2, Nr. 15. Berkeley, 1916. University Press. (11 S. Gr. 8.)

Cont.: James Turney Allen, Greek acting in the fifth century.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf und G. Witkowski. N. F. 8. Jahrg., Heft 2. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: E. Collin, Der Jakob Krausse-Bund. (Mit 10 Bildern.) — H. Klenz, Gelehrten-Kuriositäten. V. Enthusiasten und Antiklassiker. — H. v. Müller, Beiträge zur Biographie der deutschen Dichtung. II. Lessings „Critik über das Jöcherische Gelehrtenlexicon“. (Mit 2 Faksimiles.) — Margarete Rothbarth, Der Zufall des Namens. — Amsterdamer, Pariser, Römischer, Wiener Brief.

Kunstwissenschaft.

Possart, Ernst v., **Erstrebtes und Erlebtes.** Erinnerungen aus meiner Bühnentätigkeit. 3. Auflage. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (X, 326 S. Gr. 8. mit 11 Bildertafeln.) ℳ 5; in Leinenband ℳ 6, 50; in Halbleder ℳ 7, 50.

Die beiden letzten Kapitel über „die Separatvorstellungen vor König Ludwig II“ und über den Dirigenten „Hermann Levi“ lagen schon seit 1901 in selbständigen kleinen Büchlein vor. Die übrigen neuen zeigen den Entwicklungsgang eines Künstlers mit späterhin so außerordentlich reichen Erfolgen und Ehrungen bis zum Jahre 1871. Die Klippe solcher Erinnerungen heißt Selbstlob und Eitelkeit. Possart ist um sie herumgekommen. Er hat ein Recht, sein allmählich wachsendes Können und Berühmtwerden zu schildern;

die Art, wie er darüber spricht, ist nicht unangenehm. Er verschweigt auch nicht das weniger Gelungene, Verfehlte oder Regungen „Seiner Eitelkeit Ernst Possart". Er ist offen, und Pointiertes oder Anekdotisches nehmen wir gern mit. Was von Zeitgenossen P.s, denen er begegnet oder mit denen er zusammenarbeitet, erzählt wird, bringt nicht gerade neue Erkenntnisse; aber wenn er von seinen Wirkungsstätten: Breslau (1861—62), Bern (1862—63), Hamburg (1863—64), München (1864—71) ein Gesamtbild gibt namentlich des Theaterstandes, wie er ihn um sich herum beobachtet, so kommt damit etwas Geschlossenes und Wertvolles heraus. Und so darf man einem weiteren Band gern entgegensehen. Dem Historiker kommt für die Ausnutzung dieser Erinnerungen ein gutes Register zu Hilfe.

Hans Knudsen.

Archiv für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs. Redigiert von A. Helbok. 12. Jahrg., Heft 1/2. Bregenz, Vorarlberger Landesmuseum.

Inh.: Adolf Helbok, Zur Frage der Museen im Lande.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 36. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Fritz Burger †. — V. Daun, Nicht Veit Stoß, sondern Meister Paul. — Ein neuer Frans Hals im Ryksmuseum in Amsterdam.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 17. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Niebergall, Wiedergeburt. Zu den Pfingsten 1916. — W. Stapel, Und immer wieder: Wucher. — W. Schumann, Der Kampf um das Gymnasium. — A. Bonus und W. Stapel, Christliches und „Christliches". 1) Deutsche Christliche Studentenvereinigung. 2) Evangelischer Preßverband.

Pädagogik.

Schultze, F. E. Otto, **Systematische und kritische Selbständigkeit** als Ziel von Studium und Unterricht. Für Lehrende und Studierende. Leipzig, 1914. J. Klinkhardt. (VIII, 253 S. Gr. 8.) ℳ 5,40; geb. ℳ 6,20.
Pädagogium. V. Band.

Das Buch stellt in unserer pädagogischen Literatur in gewissem Sinne eine Neuheit dar, aber eine, die man trotz mancher Einwendungen im Einzelnen warm begrüßen kann. Es behandelt das Problem des wissenschaftlichen Unterrichts vom psychologisch-pädagogischen Standpunkte aus und will jedem wissenschaftlichen Studium und Unterricht Ziel und Wege weisen. Wenn das Buch auch zunächst für die Studierenden der ersten Semester bestimmt ist, denen es ein Führer bei wissenschaftlicher Betätigung in irgend einer Weise sein will, so kann es doch sicherlich auch in weiteren Kreisen, vor allem den Lehrenden von der Volks- bis zur Hochschule fruchtbare Anregungen geben. Der erste Abschnitt betrachtet das Erziehungsziel des akademisch Gebildeten ganz allgemein vom psychologisch-pädagogischen Standpunkt aus. Dieses erblickt der Verf. vor allem in systematischer und kritischer Selbständigkeit. Dann beleuchtet er den akademischen Anfangsunterricht in seiner Beziehung zu dem festgelegten Erziehungsziel, wobei er vor allem auch das Vorlesungssystem in seiner Bedeutung für den jungen Studenten kritisch beleuchtet. Der dritte Abschnitt endlich beschäftigt sich mit den wichtigsten formalen Uebungen und ihrem Sinn. Dabei gibt der Verf. wertvolle Winke über Uebungen im Ordnen und im Aufbau von gedanklichem Stoff. Noch wichtiger ist der zweite mehr praktische Teil, der Schulbeispiele wissenschaftlicher Arbeit, des Studiums und der Lehrtätigkeit enthält. Hier kommen zur Behandlung die Problemlösung durch Hypothesenbildung, Verlauf einer experimentellen Untersuchung und schließlich eine Lehrprobe aus einem Einleitungskursus in die Philosophie. In ziemlich losem Zusammenhange mit dem Vorhergegangenen steht der dritte Teil: Erfahrungen über den Zusammenhang der Aufgaben des Hochschullehrers mit den örtlichen Bedingungen seiner Tätigkeit, dargestellt an dem Beispiel der pädagogischen Erfahrungen, die der Verf. am Oberlehrerinstitut in Buenos Aires gemacht hat. Aber er gibt recht interessante Einblicke nicht nur in das argentinische Schulwesen, sondern auch Volkscharakter und Lebensverhältnisse des Landes werden recht anschaulich dargestellt. Jedenfalls sind die vorgetragenen Gedanken aus eigner praktischer Unterrichtstätigkeit erwachsen, und gerade daß diese Ausführungen stets durch konkrete Beobachtungen und Beispiele gestützt werden, gibt dem Buche seinen besonderen Wert.

Arno Schneider.

Frauenbildung. Hrsgbr.: J. Wychgram. 15. Jahrg., 5. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: Gertrud Geffcken, Das soziale Frauenbildungswesen. — E. Liefmann, Zur Frage des weiblichen Dienstjahres: Die Vorbereitung der weiblichen Jugend zum Hausfrauen- und Mutterberuf. Vortrag. — Marie Sturm, Die Mittelschule als gemeinsamer Unterbau aller höheren Schulen. — Elisabeth Gnauck-Kühne, Höhere Schulbildung und Wirtschaftsleben.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 11. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Kannegießer, Der Lehrstoff der Frauenschule. (Schl.) — Schlemmer, Noch eine Ansprache an abgehende Schülerinnen aus Klasse 1.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 24. Jahrg., Nr. 23. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: W. A. Ehlers, Erziehliche Aufgaben der Bühne. (Schl.)

Vermischtes.

Die **Brücke.** Wiener Wochenschrift. Hgb. von G. Slekow. 1. Jahrg., Heft 19 und 20. Wien.

Inh.: (19.) Agricola, Die Ergebnisse unserer Agrarpolitik. — W. Börner, Zur geistig-sittlichen Stellungnahme in der Kriegszeit. — Die Eisenbahner im Kriege. — (19/20.) G. Slekow, Die Kunst als sittlich-sozialer Wert. — (19.) J. Bernhard, Nachträgliche Gedanken zur Volkstheater-Vereins-Versammlung. — (20.) Karl Hütter, Geistig Arbeitende, vereinigt euch! — Agricola, Die Einkreisung der Verbraucher. — H. Kupka, Persönlichkeitswahn. — Maria Siegmund, Gongora.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 94 bis 97. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (94/97.) Kriegstagebuch. — (94.) Nordepirus. — (95.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — Die Prophezeiungen unserer Gegner vor Jahresfrist. — (96/97.) Die österreichische Offensive in schweizerischer Darstellung.

Internationale **Rundschau.** Red.: R. W. Huber. 2. Jahrg., 6. Heft. Zürich, 1916. Orell Füßli.

Inh.: Hugo Preuß, Die Legende vom Störenfried. — F. M. Stawell, Anklage und Versöhnung. — M. Funck-Misoutch, Finis Armeniae? — L. Tolstoi, Wie viel Erde braucht der Mensch? — J. Reich, Jugendbildung und Krieg. — M. Nachimson, Der Zusammenbruch der Goldwährung.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. u. histor. Klasse. Jahrg. 1915, 9. Abhandlung. München, Franz in Komm. (127 S. 8.) ℳ 3.

Inh.: Georg Leidinger, Untersuchungen zur Passauer Geschichtschreibung des Mittelalters.

Videnskapsselskapets Skrifter. II. Hist.-filos. Klasse. 1916. No. 1. Kristiania, 1916. Dybwad in Komm. (67 S. Gr. 8. mit 45 Abbild.)

Indh.: A. W. Brøgger, Borrefundet og vestfold-kongernes graver. (Skibsfundet, Beskrivelse av oldsakene, Daterung. Gravfeltet paa Borre. De norske Ynglingekongers gravsteder, Yng-

Digitized by Google
Original from PENN STATE
Generated on 2018-12-28 00:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/pst.000055585316
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

lingatal og gravhaugene, Halvdan kvitbein, Eystein fret, Halvdan milde, Gudrød storladne, Dronning Aasa og Osebergskibet, Olav Geirstada-alv, Vestfoldkongerne og Borre, Halvdan svartes grav.)

Die Tat. Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs. 8. Jahrg., 3. Heft. Juni 1916. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: E. Lissauer, Psalmen. — J. Schwab, Der Technismus. — Albert Bencke, Der Welt- und Reichsgedanke des Laotse und die deutsche Staatsidee. — Elisabethe Busse-Wilson, Frieden im Krieg. — F. Quade, Die Entwicklung des sozialen Gewissens. — W. Ganzenmüller, Die Notwendigkeit der deutschen Einheitsschule. — Josef Hengesbach, Bilderstürmerei.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Straßburg i. E. (Rektoratsrede.) Ludwig Jost, Der Kampf ums Dasein im Pflanzenreich. Straßburg, 1916. Heitz. (31 S. Gr. 8.) ℳ 0, 50.

Breslau. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Oskar Liehr, Ist die angenommene Verwandtschaft der Helobiae und Polycarpicae auch in ihrer Cytologie zu erkennen? (86 S. mit 4 Taf.) — [**Chemie.**] Ernst Rukop, Beiträge zur Gadamer'schen Razemisationstheorie. (41 S.) — Carl Somieski, Zur Kenntnis der Siliciumwasserstoffe (71 S. mit 8 Abbild.) — [**Geologie und Mineralogie.**] Gerhard Fabiunke, Oberflächenformen im Glatzer Schneegebirge. (56 S.) — Siegfried Riedel, Krystallographisch-optische Untersuchungen an Betaïn und Alloxan nebst ihren Derivaten und Guajol. (46 S.) — [**Klassische Philologie.**] Carl Darmstadt, De Nechepsonis-Petosiridis isagoge quaestiones selectae. (31 S.) — (**Mediz. Fak.**) Rudolf A. P. Rosenfeld, Der Einfluß der vegetarischen Ernährung auf die Muskelkraft. (15 S.) — (**Jurist. Fak.**) Conrad Merle, Die besonderen Rechte Preußens und Bayerns nach der Reichsverfassung. (48 S.) — Helmuth v. Pressentin gen. v. Rautter, Sozialpolitische Gedanken bei den preußischen Klassen- und Einkommensteuerprojekten vor 1850 auf Grund archivalischer Studien. (71 S.) — Theodor Sarre, Die Lehre von der einheitlichen Reise im Rechte der Blockade und der Kriegskonterbande. (88 S.) — Hans Siegfried Weber, Rücksiedlung Auslanddeutscher nach dem Deutschen Reiche. (76 S.) Jena, Fischer.

Greifswald. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Karl Gold, Einheitliche Anschauung und Abfassung der Chronik Ekkehards von Aura, nachgewiesen auf Grund der Zeitanschauungen. (104 S.) — Hermann Roemmer, Das Gouvernement von Deutsch-Ostafrika in seiner geschichtlichen Entwicklung und gegenwärtigen verwaltungsrechtlichen Gestaltung. (87 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Bernhard Fischer, Otto Ludwigs Trauerspielplan „Der Sandwirt von Passeier" und sein Verhältnis zu den „Shakespearestudien". (68 S.) — Hans Ilgner, Die Frauengestalten Wilhelm Raabes in seinen späteren Werken. (95 S.) Berlin, Ebering. — [**Romanische Philologie.**] Hermann Benke, Die alttestamentliche Bibeldichtung Jehan Malkaraumes, ihr Verhältnis zu Geffroi de Paris, Herman de Valenciennes und zur Vulgata, nebst einer Textprobe. (115 S.) — Paul Henseler, La vie Saint Joce. Eine altfranzösische Heiligenlegende aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts nebst zwei späteren Bearbeitungen. Zum ersten Male herausgegeben. (98 S.) — Julius Kiesow, Die philosophische Lyrik von Guyau und Lahor. (118 S.) — [**Zoologie.**] Fritz Engelhardt, Ueber die Larve von Thereva nobilitata. (39 S. mit 31 Fig.) — [**Mediz. Fak.**] Friedrich Hefftner, Objektgröße und Gesichtsfeld. (14 S. mit 2 Fig.) Leipzig, W. Engelmann. — (**Jurist. Fak.**) Fritz Erasmus, Wem gehört das gegnerische Geschoß? Behandelt nach deutschem Recht. (47 S.) — Herbert Hauptmann, Die Entwicklung des Militärtestamentes mit Berücksichtigung der Bekanntmachung des Bundesrats vom 14. Januar 1915. (65 S.) — O. Heidland, Die Polizeigewalt des deutschen Konsuls über die Schiffe. (114 S.) — Georg Krause, Das Petitionsrecht nach dem Staatsrecht Preußens und des Reiches. (67 S.) — Walter L. Leiser, Das Hausrecht und sein Schutz im öffentlichen Recht. (89 S.) — Siegfried Leß, Verschollenheit und Todeserklärung unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsverschollenheit nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. (50 S.) — Friedrich Maerker, Die Thronfolgeordnung nach preußischem Staatsrecht. (66 S.) — Helmuth Oehler, Die Entwicklung des Kommunalsteuerrechts für die preußischen Städte seit der Stein'schen Städteordnung von 1808. (168 S.) — Alfred Zorn, Die öffentlich-rechtliche Stellung der Ausländer im Deutschen Reich unter Berücksichtigung des preußischen Landesrechts. (116 S.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Amberg (Gymnas.), Xaver Franz Lommer, Geschichte der oberpfälzischen Grenzstadt Waldmünchen. 4. Heft (II. T. 2. H. B.). (68 S. 8.)

Ansbach (Gymnas.), Rudolf Meinel, *Κατὰ τὸ σιωπώμενον.* Ein Grundsatz der Homererklärung Aristarchs. (55 S. 8.)

Augsburg (Gymnas. St.-Stephan), Andreas Schwerd, Der pädagogische Wert des Jugendspiels und verwandte Leibesübungen geschichtlich dargelegt, II. Teil. Zeitalter des Humanismus in dessen Verbindung mit Reformation und Gegenreformation im 16. Jahrhundert. (119 S. 8.) — Otmar Zettl, Reducible Oktaedergleichungen. (37 S. 8.)
— (Realgymnas.), Richard Ledermann, Der Schule treu! Programmatische Festdichtung zur Fünfzigjahrfeier des Königl. Realgymnasiums Augsburg am 14. Juli 1914. (19 S. 8.)
— (Kreis-Oberrealsch.), Fritz Ditterich, Geographische Lage von Donauwörth. (60 S. 8.)

Bamberg (Neues Gymnas.), Eugen Brand, Die ersten 25 Jahre des Neuen Gymnasiums Bamberg (1890—1915). (52 S. 8.)

Bayreuth (Kreis-Oberrealsch.), Ludwig Pfandl, Beiträge zur spanischen und provenzalischen Literatur- und Kulturgeschichte des Mittelalters. (58 S. 8.)

Bielitz (Staats-Gymnas.), Hugo Buresch, Bericht der meteorologischen Beobachtungsstation in Bielitz über den Zeitraum vom 1. Dezember 1913 bis 30. November 1914. (5 S. 8.)

Budweis (Staats-Gymnas.), Valentin Schmidt, Zur Geschichte des Krummauer Bergbaues. (14 S. 8.)

Cilli (Staats-Gymnas.), K. Jedlička, De emendationibus a Dobreo ad Lysiae orationem duodecimam, quae inscribitur *κατὰ Ἐρατοσθένους*, propositis. (16 S. 8.)

Dillingen a. D. (Gymnas.), Leonardus Dittmeyer, Guilelmi Moerbekensis translatio commentationis Aristotelicae de generatione animalium ed. L. D. (53 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 23. Berlin, Weidmann.

Inh.: P. Fr. Kretschmer, De iteratis Hesiodeis. (J. Sitzler.) — Fr. Rittelmeyer, Thukydides und die Sophistik. (W. Nestle.) — Taciti Germania, hgb. von J. Fritsch. (Ed. Wolff.) — Fr. E. Robbins, Classical Philology general index by authors and subjects, volumes I-X. (G. Andresen.) — C. Groß, Zu Hor. Epist. 1, 20. III.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bächtold, H., Die Gebräuche bei Verlobung und Hochzeit mit bes. Berücksichtigung der Schweiz. I. Band. (Manz: Anzeiger für schweiz. Gesch. 1916, Nr. 1.)
Böckel, O., Die deutsche Volkssage. 2. Aufl. (H. Franz: Hessenland XXX, 10.)
Budde, G., Noologische Pädagogik auf der Grundlage der Philosophie Rudolf Euckens. (Hugger: Stimmen der Zeit XLVI, 9.)
Dix, A., Bulgariens wirtschaftliche Zukunft. (Elster: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LI, 5.)
Hülle, J., Johann Valentin Pietsch. Sein Leben nnd seine Werke. (Altpreuß. Monatsschrift LII, 3.)
Heynacher, Beiträge zur zeitgemäßen Behandlnng der latein. Grammatik auf statist. Grundlage. (Dürr: Korr.-Bl. f. d. höh. Schulen Württ. XXIII, 3/4.)
Klipstein, W., Vergleichende Syntax des Deutschen, Französischen und Englischen. (Breuer: Die neueren Sprachen XXIV, 2.)
Jann, A., Die kathol. Missionen in Indien, China und Japan. (Huonder: Stimmen der Zeit XLVI, 9.)
Menzer, P., Kants Lehre von der Entwicklung in Natur und Geschichte. (Schöndörffer: Altpreuß. Monatsschrift LII, 3.)
Messikommer, H., Die Pfahlbauten von Robenhausen. (Viollier: Anzeiger für schweiz. Gesch. 1916, Nr. 1.)
Ostwald, P., Japans Expansionspolitik 1900—1914. (China-Archiv I, 5.)
Penck, A., Die österreichische Alpengrenze. (Baldauf: Archiv f. Gesch. u. Landeskunde Vorarlbergs XII, 1/2.)
Salzer, Illustr. Gesch. d. deutschen Lit. (Binder: Korr.-Bl. f. d. höh. Schulen Württ. XXIII, 3/4.)
Sammlung schweizerischer Rechtsquellen. 1. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons Zürich. 1. Teil: Offnungen und Hofrechte. 2. Band: Bertschikon bis Dürnten. Bearbeitet von R. Hoppeler. (Escher: Anzeiger für schweiz. Gesch. 1916, Nr. 1.)
Soldats suisses au service étranger. 6e vol.: Un officier neuchâtelois au service de France, L. de Marval, 1641—1654, etc. (Chalumeau: Ebd.)
Willems, C., Grundfragen der Philosophie und Pädagogik für gebildete Kreise dargestellt. (Hugger: Stimmen der Zeit XLVI, 9.)
Woman in Public Life. (K. Winkelmann: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LI, 5.)

Vom 2. bis 7. Juni sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Banse, E., Die Länder und Völker der Türkei. Eine kleine ästhetische Geographie. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (Gr. 8.) Geb. ℳ 3.
Bredius, A., Künstler-Inventare. Urkunden zur Geschichte der holländischen Kunst des XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderts. Unter Mitwirkung von O. Hirschmann. Zwei Teile. Haag, Nijhoff. (Gr. 8. mit je 2 Abbild.) Fl. 25.
Eisenring, G., Kurze Einführung in die Musikgeschichte für Schüler höherer Lehranstalten und zum Selbststudium. Zürich, Orell Füßli. (8.) Geb. ℳ 2.
Grabein, P., Hinter der eisernen Maske. Blicke ins Antlitz des Krieges. Leipzig, Grethlein & Co. (8. mit 14 Bildern.) ℳ 2.
Ku Hung-Ming, Der Geist des chinesischen Volkes und der Ausweg aus dem Krieg. Jena, Diederichs. (182 S. 8.)
Lux, J. A., Kultur der Seele. Leipzig, Grethlein & Co. (8.) ℳ 3, 50.
Rieder, L., Großstadt-Probleme. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (8.) ℳ 0, 45.
Probst, E., Belgien. Eindrücke eines Neutralen. Zürich, Orell Füßli. (8. mit 6 Stadtplänen und 4 Ansichten nach alten Original-Lithographien.) ℳ 2, 50.
Wirth, A., Deutsche Geschichte für das Deutsche Volk. Stuttgart, Franckh. (8.) ℳ 1.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Niederländische.

Gelder, H. van, Classieke archeologie en oude geschiedenis. Rede, uitgesproken bij de aanvaarding van het hoogleeraarsambt aan de rijksuniversiteit te Leiden, 29 September 1915. Groningen, Wolters. (40 S. Gr. 8.) Fl. 0, 60.
Kern, H., Verspreide geschriften. Onder zijn toezicht verzameld. III. Voor-Indië. Slot. — Achter-Indië. 1e gedaelte. 's-Gravenhage, Nijhoff. (8, 323 S. Gr. 8.) Fl. 6.
Kossmann, E. F., Nieuwe bijdragen tot de geschiedenis van het Nederlandsche tooneel in de 17e en 18e eeuw. Met 4 afbeeldingen, waarbij 2 naar onuitgegeven teekeningen van Rembrandt. 's-Gravenhagen, Nijhoff. (10, 172 S. Gr. 8.) Fl. 3, 50.
Otium classicum. Sylloge librorum Latinorum a scriptoribus poetisque post renatas literas compositorum quam gymnasiorum in usum collegerunt J. J. Hartman, P. H. Damsté. II. P. H. Damsté, Carmina Latina. Leiden, Sijthoff. (4, 71 S. Post 8.) Fl. 0, 90.
Pen, K. J., Over het onderscheid tusschen de wetenschap van Hegel en de wijsheid van Bolland. Leiden, Brill. (10, 146 S. Gr. 8.) Fl. 1, 50.
Struycken, A. A. H., Het staatsrecht van het koninkrijk der Nederlanden. Deel I. 1e stuk. Arnhem, S. Gouda Quint. (4, 188 S. Gr. 8.) Fl. 3, 25.
Valeton, M., De Iliadis fontibus et compositione. Lugduni Batavorum, Brill. (8, 337 S. Gr. 8.) Fl. 3, 50.

Antiquarische Kataloge.

Harrassowitz, O., in Leipzig. Nr. 374: Indien, Teil II. Sanskrit-Literatur, Original-Texte und -Kommentare, Uebersetzungen und Erläuterungsschriften (enthaltend die Bibliothek von K. E. Neumann und Teile der Bibliotheken von J. S. Speyer, A. Ludwig und A. Holtzmann), 1918 Nrn. — Bericht über neue Erwerbungen, N. F. Nr. 18: Bibliothekswesen, Orientalia, Bulgarica, Turcica, 554 Nrn.

Versteigerung.

Vom 26. bis 29. Juni d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstraße 1. Katalog Nr. 55: Deutsche Literatur (Teile der Bibliotheken des Prof. Ed. Heydenreich, des Staatsarchivars O. Henne am Rhyn, der Schloßbibliothek Schindel-Schönbrunn 2c.), 1592 Nrn.

Nachrichten.

Dem Privatdozenten der byzantinischen und neugriechischen Philologie in Leipzig Dr. Karl Dieterich ist die neu errichtete Stelle eines Ersten Sekretärs am Bosnisch-herzegowinischen Institut für Balkanforschung in Sarajewo übertragen worden. Es wird unter anderem zu den Aufgaben des neuernannten Sekretärs gehören, das von Reg.-Rat Dr. Patsch 1904 begründete und von ihm geleitete Institut, zurzeit das einzige Forschungsinstitut in Europa, das der Erforschung der Balkanhalbinsel im weitesten Sinne dient, besonders nach der Richtung des für die Geschichte der Halbinsel so wichtigen byzantinischen Mittelalters weiter auszubauen, für das bereits die Errichtung einer eigenen, von Dr. Dieterich zu leitenden Abteilung geplant ist.

Zum Rektor der Franz-Josef-Universität in Klausenburg für das Studienjahr 1916/17 wurde der ord. Professor des Strafrechts Dr. Adolf Lukáts gewählt.

In Tübingen habilitierte sich Dr. Walter Gerlach für Physik, an der Handelshochschule in Berlin Dr. Eugen Kaufmann für Volkswirtschaft, insbesondere Bankwesen, in Lemberg der Gymn.-Professor Dr. Julian Tokarski für Mineralogie und Petrographie.

Dr. Erich Kron wurde zum Observator am astrophysikalischen Observatorium in Potsdam, der Volontär am großh. Haus- und Staatsarchiv in Darmstadt Dr. Ernst Götz zum wissenschaftlichen Hilfsarbeiter an der Stadtbibliothek in Mainz ernannt.

Verliehen wurde: dem ord. Professor der Mathematik und technischen Mechanik an der Bergakademie Dr. Eugen Jahnke in Berlin der Charakter als Geh. Bergrat, dem Archivrat am kgl. Geheimen Haus- und Staatsarchiv Dr. Friedrich Wintterlin in Stuttgart Titel und Rang als Geh. Archivrat, dem Privatdozenten der Psychiatrie Dr. J. Salgo in Budapest der Titel Hofrat, dem Privatdozenten der inneren Medizin Dr. Friedrich Gudzent in Berlin der Titel Professor, dem ord. Professor der Hygiene wirkl. Geh. Rat Dr. Emil v. Behring in Marburg beim Rücktritt vom Lehramt der Stern zum k. preuß. Kronenorden 2. Klasse.

Am 30. Mai † in Truns (Schweiz) der rätoromanische Sprachforscher Prof. Dr. Kaspar Decurtins, 60 Jahre alt.

Anfang Juni † in Königsberg i. Pr. der Oberbibliothekar an der kgl. und Universitätsbibliothek Dr. Hans Ohlrich, 53 Jahre alt; in Budapest der a. ord. Professor der Chirurgie Hofrat Dr. Julius Janny v. Fehervar im 75. Lebensjahre.

Am 3. Juni † in Krakau der a. ord. Professor der Laryngoskopie Dr. Przemyslaw Pieniązek, 66 Jahre alt.

Am 6. Juni † in Königsberg i. Pr. der ord. Lehrer an der kgl. Kunstakademie Maler Prof. Georg Knorr im 78. Lebensjahre.

Vor kurzem † bei den Kämpfen in Deutsch-Ostafrika der englische Forschungsreisende Kapt. Arthur J. B. Wavell.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Am 20. Mai d. J. fand in Karlsruhe die 33. Plenarversammlung der **Badischen Historischen Kommission** unter dem Vorsitz des Geh. Rats Prof. Dr. Gothein (Heidelberg) statt. Aus dem Bericht heben wir Folgendes über die Veröffentlichungen der Kommission hervor. Von dem vierten Bande der „Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg", bearbeitet von Geh. Archivrat Dr. Krieger, erschienen im Jahre 1914 die vierte, die Jahre 1468 bis 1475 umfassende, und im Jahre 1915 die fünfte Lieferung, einige Nachträge und das Register des Bandes enthaltend. Der sechste (Nachtrags-) Band der „Politischen Korrespondenz Karl Friedrichs von Baden", bearbeitet von Geh. Rat Dr. Obser, wurde im April 1915 ausgegeben. Die von Privatdozent Dr. Windelband bearbeitete Darstellung der „Verwaltung der Markgrafschaft Baden zur Zeit Karl Friedrichs" befindet sich unter der Presse und wird noch im Laufe dieses Jahres veröffentlicht werden. Von den Bearbeitern der „Oberrheinischen Stadtrechte" hat Prof. Dr. Koehne in Berlin mit dem Drucke der Nachträge zu den bisher erschienenen acht Heften der Fränkischen Abteilung begonnen; in der Schwäbischen Abteilung ist das von Lehramtspraktikant Hasen bearbeitete Register zum „Stadtrecht von Ueberlingen", mit Textverbesserungen von Hofrat Dr. Roder, desgl. das von Privatdozent Dr. Merk bearbeitete „Stadtrecht von Neuenburg" im Jahre 1914 ausgegeben worden. Das von Dr. Lahusen bearbeitete „Stadtrecht von Freiburg i. B." befindet sich unter der Presse. Für das „Stadtrecht von Konstanz" hat Prof. Dr. Beyerle in Göttingen einen großen Teil des Manuskripts fertiggestellt. Privatdozent Dr. Brinkmann hat mit dem Drucke des ersten Bandes der „Badischen Weistümer und Dorfordnungen" begonnen. „Neujahrsblätter" sind für die Jahre 1915 und 1916 nicht ausgegeben worden. Von den unter Leitung des Vorstandes des Statistischen Landesamts Geh. Oberregierungsrat Dr. Lange bearbeiteten „Historischen Grundkarten des Großherzogtums Baden" wurden die beiden letzten noch ausstehenden Blätter Sektion (589) Pforzheim und Sektion (658) Stühlingen im Juli 1914 veröffentlicht.

Wissenschaftliche Stiftungen und Bewilligungen.

Die philosophische Fakultät in Berlin erkannte das **Paderstein-Stipendium** für das Jahr 1916 dem Privatdozenten der Zoologie Prof. Dr. Paul Deegener daselbst zu.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Prof. Oskar Holtzmanns „Christus", ein fesselndes Bild, erschien vor kurzem in zweiter völlig umgearbeiteter Auflage. In klarer Darstellung erörtert der Verf. Volk und Heimat Jesu, die Quellen seines

Lebens, Glaubwürdigkeit der drei ersten Evangelien, Geschichte und Evangelium Jesu, die Glaubenstatsachen des Lebens Jesu, das Messiastum und im Schlußkapitel die Beurteilung, die Christus und sein Werk im Laufe der Jahrhunderte gefunden haben. (Band 3 der Sammlung „Wissenschaft und Bildung"; Leipzig, Quelle & Meyer, 154 S. 8., geb. *M* 1, 25.)

Geschichte. Kulturgeschichte.

Im Verlag von F. Schöningh in Paderborn erschien als zweites Heft des 8. Bandes der von Drerup, Grimme und Kirsch herausgegebenen „Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums" ein Werk des Privatdozenten an der Universität Leipzig Dr. Otto Th. Schulz: **„Das Wesen des römischen Kaisertums der ersten zwei Jahrhunderte"** (VIII, 94 S. 8., *M* 3, 80). Es ist im Kriegssommer 1915 entstanden und im Januar 1916 vollendet worden. In Betracht gezogen ist die Entwicklung vom Jahre 43 vor bis zum Jahre 193 nach Christus, eigentlich also von fast $2\frac{1}{2}$ Jahrhunderten. Die Untersuchungen haben sich, wie ihr Verfasser im Vorwort ausführt, zum Ziel gesetzt, das eigentliche Wesen des sogenannten römischen Kaisertums, das heißt seine großen Rechte und seine politische Stellung, staatsrechtlich zu erfassen, zu einem großen Teile auf Grund der eingehendsten Widerlegung der durch Th. Mommsens Autorität, die auch in der Wissenschaft des Auslandes bisher alles auf diesem Gebiete bedeutete, herrschend gewordenen Anschauungen. Ihre Ueberwindung soll hier nicht nur durch negative Kritik, sondern vielmehr durch positives Aufbauen eines durch die Quellen gesicherten Systems erreicht werden, während Mommsen an dem entscheidenden Punkte sich zu dem Verzicht bekennen mußte, seine Gesamtauffassung durch ein antikes Zeugnis zu belegen. Wir kommen auf die Schrift in einer Besprechung zurück.

Nachdem die J. G. Cottasche Buchhandlung zu Stuttgart früher eine Auswahl landschaftlicher Bilder aus den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" gebracht hatte, bietet sie uns jetzt eine gleich erfreuliche unter dem Titel: **„Märker.** Von Theodor Fontane. Eine Auswahl biographisch-historischer Darstellungen aus den Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Hgb. von Hermann Berdrow" (Cottasche Handbibliothek Nr. 183. 1916. 209 S. 8. Geh. 1 *M*, in Leinenband *M* 1, 40). Der Inhalt gliedert sich in folgende drei Teile: I) Aus der Umgebung des Großen Kurfürsten. II. Der junge und der „alte" Fritz. III. Künstler und Staatsmänner aus der Jugendzeit Wilhelms I. Ein Verzeichnis der biographischen und historischen Abschnitte aus den „Wanderungen" bildet den Schluß. Voran geht ein kurzes und lehrreiches Vorwort des Herausgebers. Wir wünschen der willkommenen Veröffentlichung die weiteste Verbreitung.

Schriften zum Weltkrieg.

Der vor allem durch sein Buch „Mit dem Auto an die Front" bekannt gewordene badische Dichter Anton Fendrich ist mit staunenswertem Geschick nun auch unter die Kriegshistoriker strategischer Abart gegangen und schildert in einer bei Franckh in Stuttgart erscheinenden Folge den Feldzug „Gegen Frankreich und Albion", von dem jetzt der 2. Halbband erschienen ist: **„Von der Marneschlacht bis zum Fall Antwerpens"** (95 S. 8., mit Titelbild und Kartenskizzen, 1 *M*). Was diese Bände vor manchen anderen ähnlichen Veröffentlichungen auszeichnet, das ist die sprachliche Form, in der Ereignisse, Taten und eigenes und fremdes Wollen gegeben wird. Es ist deutlich, daß hier ein Dichter spricht; ohne freilich dabei romanhafte Wirkungen und eigentliche literarische Zwecke zu verfolgen wie manche andere deutsche Dichter, die unter die Kriegsberichterstatter gegangen sind. So reiht sich auch diese neueste Veröffentlichung F.s seinen älteren Schriften würdig an; ihre sachliche Bedeutung ist im Titel gekennzeichnet und wenn auch vielleicht manches, wie die Marneschlacht, einer gründlicheren Unterlage bedarf, als dies heute möglich ist, so hat man doch die Ueberzeugung, daß in dieser Schrift viel gründliche Kleinarbeit steckt und daß die großen Züge richtig gezeichnet sind. R. G. H.

Das Tagebuch des badischen Leibgrenadiers R. Volderauer: **„Neun Monate an der Westfront"** (Heilbronn, 1916, Salzer; 160 S. 8., mit Abbild., *M* 1, 50, geb. 2 *M*) wird vor allem denjenigen erwünschte Lektüre sein, die in irgend einer Beziehung zum Karlsruher Leibregiment stehen. Darüber hinaus ist es indessen auch von allgemeinem Wert; es gehört zu jener Reihe von Kriegstagebüchern, die, trotzdem V. Journalist ist, nichts anderes wollen als eine ungeschminkte Darstellung der Erlebnisse der Truppe und des Verf.s. In dieser Art ist das Buch empfunden und geschrieben, und so soll es gewürdigt und gelesen werden. R. G. H.

Dr. Paul Goldmann, der Berliner Vertreter der „Neuen Freien Presse", veröffentlicht im Verlag von Karl Curtius, Berlin, **„Gespräche mit Hindenburg"** (72 S. 8., *M* 1). Er wurde zweimal, im November 1914 und im gleichen Monat 1915, von dem Generalfeldmarschall in dessen Hauptquartier empfangen und gibt eine lebendige Darstellung der dort gewonnenen Eindrücke. Jedermann wird mit großer Anteilnahme der Schilderung folgen, schon um des Gegenstandes willen, aber auch weil der Verfasser fesselnd zu erzählen versteht. Im Vordergrund steht natürlich der Feldherr selbst und seine hier wiedergegebenen, nach verschiedenen Richtungen hin bemerkenswerten Aeußerungen, die ihn in seiner großartigen Einfachheit treffend kennzeichnen; aber auch seine Umgebung und das ganze Leben dort tritt in helles Licht. Zum Schluß gibt Goldmann noch eine anziehende Beschreibung von Kowno, das er bald nach der Einnahme kennen gelernt hat. Das Büchlein wird ohne Zweifel einen großen Leserkreis finden.

Naturwissenschaften.

Die vierte, auf Grund der neuen Lehrpläne der badischen Realanstalten umgearbeitete und erweiterte Auflage der „Wirbeltiere" von Prof. J. Ruska erschien unter dem Titel **„Tierkunde in aufsteigender Darstellung** nach vergleichend-anatomischen und biologischen Gesichtspunkten für die Mittelklassen der höheren Lehranstalten" (Leipzig, Quelle & Meyer; VIII, 108 S. Gr. 8. mit 200 Textabbildungen, geb. *M* 1, 80). Das klar und übersichtlich abgefaßte Lehrbuch vertieft den zoologischen Unterrichtsstoff nach der entwicklungsgeschichtlichen, paläontologischen Seite. Zwar ist die äußere Anordnung und Reihenfolge der einzelnen Tierstämme noch eine absteigende, mit den Wirbeltieren beginnend, mit den Urtieren endigend; innerhalb jedes Stammes aber geht die Behandlung in aufsteigender Entwicklung vor sich. Ueberall stellt sich das Buch auf den wissenschaftlichen Boden positiver Tatsachen. Die Verlagshandlung hat es mit einer reichen Auswahl erläuternder Abbildungen versehen, namentlich auch Abbildungen ausgestorbener Tiere.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Militärjustizbeamten wird der Neudruck der **„Kaiserlichen Verordnungen** vom 28. Dezember 1899 über 1) die **Strafrechtspflege** bei dem Heere in Kriegszeiten und 2) das außerordentliche kriegsrechtliche Verfahren gegen **Ausländer** und die Ausübung der Strafgerichtsbarkeit gegen Kriegsgefangene" sehr willkommen sein, besonders wegen der Erläuterungen, die der Hgbr., Kriegsgerichtsrat G. Rotermund, zur Zeit vor Verdun, auf Grund der inzwischen ergangenen Verordnungen, Verfügungen und Entscheidungen beigefügt hat. Das in der Helwingschen Verlagshandlung zu Hannover soeben erschienene Büchlein wird der Rechtspflege im Felde gute Dienste leisten (49 S. 8., *M* 1, 50).

Infolge des Weltkrieges, der den Vorbereitungen der Herausgeber hindernd in den Weg trat, konnte die **„Festschrift für Lujo Brentano** zum siebzigsten Geburtstag" (18. Dezember 1914) nicht rechtzeitig fertiggestellt, sondern erst in den letzten Wochen von der Verlagshandlung Duncker & Humblot, München und Leipzig, ausgegeben werden. Der große Schüler- und Freundeskreis des gefeierten Gelehrten, das sich weithin erstreckende Wissensgebiet seines Wirkens kommt in dem stattlichen Bande zum Ausdruck, trotzdem daß eine größere Anzahl zugesagter deutscher Arbeiten wegen Behinderung durch den Heeresdienst nicht einging und so manche Mitarbeiter aus dem feindlichen und neutralen Ausland ihre Beiträge nicht mehr abliefern konnten. Den reichen Inhalt finden unsere Leser auf Sp. 629 fg. verzeichnet.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Den Wünschen schweizerischer Schulkreise und dem wachsenden Interesse für das Studium der Landessprachen der Schweiz entgegenkommend, veranstaltet das Art. Institut Orell Füßli in Zürich die Herausgabe einer **»Raccolta di letture italiane«** älterer und neuerer Schriftsteller, einer Schulbibliothek in sorgfältig gedruckten Heften, die, nach Umfang und Preis verschieden, zuverlässige Texte mit biographisch-literarischer Einleitung und knapp gehaltenen Anmerkungen in italienischer Sprache bringen. Das soeben erschienene erste Heft ist dem Schöpfer der modernen italienischen Prosa gewidmet: **»Alessandro Manzoni, I promessi sposi. Pagine scelte a cura di L. Donati.«** (XII, 200 S. 8. mit 14 Abbildungen, Preis geb. 2 Fr.) Diese Auswahl enthält ungefähr den fünften Teil des italienischen Originals und zwar diejenigen Episoden, die das Meisterwerk inhaltlich und sprachlich am besten charakterisieren. Den Zusammenhang zwischen den einzelnen Partien hat der Hsgbr., Prof. Donati an der Kantonsschule und der Universität Zürich, durch einen kurzen und klaren verbindenden Text hergestellt.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 25. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 24. Juni 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 13.

Theologie.

Völter, Daniel, Jesus der Menschensohn oder das Berufsbewusstsein Jesu. Strassburg, 1914. Heitz. (V, 113 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Der Verf. ist der Ueberzeugung, „daß die theologische Forschung in der für das Verständnis der Person und des Lebens Jesu so eminent wichtigen Menschensohn-Frage auf einem gründlichen Irrweg sich befindet", und hofft, den richtigen Weg zur Lösung des Problems gewiesen zu haben. In einer Einleitung bespricht er kurz die seitherigen Auffassungen des Begriffs „Menschensohn" und unterzieht sodann alle Stellen, in denen der Ausdruck „Menschensohn" vorkommt, einer kritischen Erörterung. Auf Grund derselben erklärt er alle Stellen, in denen „Menschensohn" im apokalyptisch-eschatologischen Sinne gebraucht wird, für unecht. In den übrig bleibenden Stellen schließt sich Jesus nach der Ansicht des Verf. mit dieser Selbstbezeichnung an die Weissagung vom Menschensohn bei Ezechiel an und verbindet damit die Weissagung vom leidenden Gottesknecht in Jesaja Kap. 52 und 53. Indem sich aber Jesus „als der Träger oder Erfüller von beiden erkannte, kann es nicht verwundern, daß sein Selbstbewußtsein oder sein amtliches Bewußtsein eine außerordentliche Spannung bekam und sich bis zur messianischen Höhe erhob". Ich glaube, daß auch dieser neue Versuch keine endgültige Lösung des schwierigen Problems darstellt, da er auf einer zu gewaltsamen Kritik der Quellen aufgebaut ist, vielmehr scheint mir die eschatologisch-apokalyptische Deutung des Ausdrucks immer noch die beste zu sein.

Gustav Pfannmüller.

Degering, H., Aus Luthers Frühzeit. Briefe aus dem Eisenacher und Erfurter Lutherkreise 1497—1519. (S.-A. a. Zentralblatt f. Bibliotheksw. 1916, Heft 3/4.) Leipzig, 1916. Harrassowitz. (27 S. 8.) ℳ 1.

Die hier erstmalig veröffentlichten 24 Briefe sind uns erhalten in einem Sammelband der Erfurter Bibliothek, den die Kgl. Bibliothek in Berlin im Jahre 1908 übernommen hat. Nach Herausnahme der darin enthaltenen Druckwerke wurden die handschriftlichen Stücke in dem alten Einband neu vereinigt und als Ms. lat. oct. 259 der Bibliothek einverleibt. Unsere Briefe sind Abschriften von einer Hand. Als Schreiber glaubt Degering Valentin Krämer, einen Hausgenossen Johann Bruns in Eisenach (s. darüber den 20. Brief), erschließen zu dürfen. Die Mehrzahl der Briefe ist undatiert, von den datierten stammt der älteste aus 1498, der jüngste aus 1507. Abgesehen von Nr. 22—24, die im wesentlichen inhaltlose Reimereien enthalten, stehen alle Briefe zu Eisenach oder Erfurt, sei es als Ausgangs-, sei es als Bestimmungsort, in Beziehung. In acht Fällen sind die Schreiber nicht festzustellen, in sechs anderen nur mit Wahrscheinlichkeit zu erschließen. Unter den Briefen, bei denen die Schreiber genannt sind, finden sich drei von Opilio, zwei von Brun und zwei von Luther, auf den mit hoher Wahrscheinlichkeit noch ein dritter Brief zurückzuführen ist. Der Brief an Brun vom 5. September 1501 ist der älteste aller nunmehr bekannten Lutherbriefe. Er enthält eine Mitteilung Luthers über seine Immatrikulation in Erfurt, aus der als wichtig hervorzuheben ist, daß er die Erlaubnis zum Besuch der Universität dem persuasus faventissimorum cognatorum verdankt. Aufgenommen wurde er in die Burse Himmelspforte. Einen Gruß an seinen Lehrer Trebonius, von dem D. spricht, hat Ref. in dem Briefe nicht finden

können. Der zweite Brief, datiert quarto cal. maias, also vom 28. (nicht 27., so D. mit falscher Umrechnung, wie auch bei Brief 12, wo statt 16. März 17. zu lesen ist) April 1507 ist an Trebonius gerichtet und bildet ein Seitenstück zu dem ältesten bisher bekannten Brief vom 22. April 1507 an Brun, denn er enthält wie dieser eine Einladung zur Primiz. Am wichtigsten ist der Brief vom 23. Februar 1503. Trotzdem weder Absender noch Empfänger genannt sind, darf an Luthers Autorschaft kaum gezweifelt werden, und auch der Schluß auf Brun als Empfänger drängt sich auf. Ist der Brief von Luther, so gibt er uns Einblick in weltschmerzliche Stimmungen, die für diesen Zeitpunkt festzustellen natürlich von hohem Interesse ist. Die Formulierung ist so individuell, daß man aus der Klaue den Löwen zu erkennen glaubt. G. Kr.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von W. Kahl und M. Schian. 7. Jahrg., 6. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: M. Peisker, Der kirchliche Burgfriede und die Treuga-Dei-Bewegung. — K. Kesseler, Idealismus und Pantheismus. — Jul. Friedrich, Die Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche. — H. Pachali, „Modernisierung" der Agende? — M. Brunau, Aus griechischen Klöstern: Athos. Aus Geschichte und Verfassung.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 24. Bonn, Georgi.

Inh.: P. Martell, Die wartende Welt. — Die deutsche Dorfkirche. — Jakob ringt mit dem Engel. — Traub, Von der Ostsee.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 23. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Bang, Das „Jahrhundert des Kindes". II. — Briefe eines deutschen Feldpredigers. IX. — Die Allgemeine Evangelisch-Lutherische Konferenz in Herford. — Die Franzosen hinter der Front.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 12. Jahrg., 21. Kriegsheft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Meyer, Das Begreifliche im unbegreiflichen Gott. — J. Schoell, Kriegslehren für die Friedensarbeit der Kirche. — Kull, Das Verhalten des Bauernstandes in der Lebensmittelversorgung während des Krieges. — H. Gommel, Neue Beiträge zur Frage nach der Entstehung der Sokratik.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 23. Marburg.

Inh.: Noch einmal: Der Sieg des Deutschen. — W. Schneemelcher, Adolph Wagner. — Brunau, Von jenseits der Ostgrenze. Sechstes Stück.

Philosophie.

Jakobovits, Julius, Die Lüge im Urteil der neuesten deutschen Ethiker. Paderborn, 1914. Schöningh. (XVI, 138 S. 8.) ℳ 4.

Studien zur Philosophie und Religion, hgb. von R. Stölzle. 16. Heft.

Der erste Abschnitt der Abhandlung gibt aus systematischen Gesichtspunkten eine phänomenologische Orientierung über die Lüge mit reichen Details. Der zweite Abschnitt ist dem eigentlichen, historisch-kritischen Thema gewidmet. Die eine Hälfte hiervon berichtet noch über die Ansichten „früherer Ethiker" (von den alten Griechen bis auf Krause). Die andere, genauer ausgeführte Hälfte erörtert die „neuesten" einschlägigen Urteile, die sehr geschickt unter drei Gruppentitel geordnet sind: die intuitionistische Beurteilung der Lüge, die Beurteilung vom Standpunkte der Gerechtigkeit, die Beurteilung auf Grund von Nützlichkeitserwägungen. Fast alle bedeutenden modernen Ethiker sind berücksichtigt. Um so mehr muß auffallen, daß eine der interessantesten Aeußerungen über das in Rede stehende Problem übergangen wird, die Nietzsches. Auch Vaihingers „Philosophie des Als Ob" fällt schließlich in diesen Problemkreis und hätte dem Verf. wertvolle Anregungen zur Kritik der dargestellten Ansichten liefern können, namentlich aber zu seinem Schlußabschnitt „Die guten Elemente der Lüge". Sonst verdient die umsichtige Arbeit durchaus Anerkennung. A. Ki.

Bergmann, Ernst, Deutsche Führer zur Humanität. Drei Vorlesungen. Leipzig, 1915. Meiner. (43 S. 8.) ℳ 1.

Als eine Art Ergänzung zu seinem trefflichen Buche über Fichte als Erzieher zum Deutschtum (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 49, Sp. 1219 d. Bl.) hat der Leipziger Privatdozent der Philosophie hier einige recht ansprechende Vorlesungen über Kant, Fichte, Hölderlin, Schiller, Goethe, W. v. Humboldt, Lessing und Herder veröffentlicht, die er als „Führer zur Humanität" feiert. Er zeigt sich auch hier als feiner Kenner der Literatur der großen Zeit vor hundert Jahren. Ref. vermag nach dem, was er in seinem Kantbuche dargelegt hat, freilich der Bergmannschen Ansicht über die Kantische Ethik (S. 25) nicht beizupflichten. Keineswegs „verwirft Kant alles Glücksstreben" und hat daher auch in seiner „Moralität" mit nichten einen „finstern, mönchischen Zug". Ferner dürfte Schillers „Anthropologie" nach seinen eigenen Darlegungen in allem wesentlichen mit der Kantischen übereinstimmen. Auch ist es nicht zutreffend, daß Kants Ethik „auf der Grundlage der Wolffischen Vermögenspsychologie erwachsen" sei (S. 27). Die moderne Literatur (Dilthey, Spranger usw.) ist geschickt verarbeitet, der Stil des Schriftchens leichtflüssig, und so vermag es zweifellos dem Anfänger mancherlei Anregung zu geben. Artur Buchenau.

Geschichte.

Sauciuc, Theophil, Andros. Untersuchungen zur Geschichte und Topographie der Insel. Wien, 1914. Hölder. (VI, 168 S. Gr. 4. mit 77 Abb.).

Sonderschriften des österreich. archäolog. Instituts in Wien. VIII. Bd.

Die vorliegende Arbeit ist nicht wie etwa die Thera-Monographie Hiller v. Gärtringens das Ergebnis von Grabungen auf dieser wichtigen Verbindungsinsel, sondern eher eine ernste Mahnung, nunmehr auch hier den Spaten anzusetzen. Trotzdem ist es mit Freuden zu begrüßen, daß der Verf. dem, ich glaube zuerst von Oberhummer kräftig befürworteten Wunsch nach Monographien der griechischen Inseln als Erstlingsarbeiten junger Gelehrten entsprochen hat. Sein Fleiß und die Kenntnis der Insel selbst haben eine gute Arbeit entstehen lassen. Behandelt werden, von der Geographie abgesehen (zum Namen vgl. noch Steph. Byz. s. v. und Ps.-Aristot. mir. ausc. 33), die sichtbaren Reste aus dem Altertum, die Geschichte von Andros bis zur Römerzeit und die staatlichen wie religiösen Einrichtungen der Insel. Beigegeben ist ein epigraphischer Anhang, die beigegebenen Aufnahmen sind nicht alle geschickt gemacht, die Uebersichtskarte (nach Miliarakis, *Ὑπμνήματα τῶν Κυκλάδων νήσων* und Philippson, Beitäge zur griech. Inselwelt, vgl. auch CIG XII, 5, praefat. XXXII) reicht zur Not aus. Hans Philipp.

Allier, Raoul, La Compagnie du Très-Saint-Sacrement de l'Autel à Toulouse. Une esquisse de son histoire. Paris, 1914. Champion. (152 S. 8.) Fr. 3.

Die kleine, elegant geschriebene Studie ergänzt namentlich die Arbeit des Abbé Alph. Auguste über das gleiche Thema (1913). Es handelt sich bei diesen subtilen Untersuchungen über die Geschichte der geheimen Gesellschaften im 17. Jahrh. um eine durch scharfsinnige Forschung auf-

gehellte Taktik. Aus den Rundschreiben zur Abhaltung von Seelenmessen für verstorbene Brüder der religiösen Verbindung, die von dem zentralen Komité in Paris aus erfolgten, ließen sich die Persönlichkeiten ermitteln. 59 Namen dürfen als sicher festgestellt gelten (S. 143 fg.). Diese Persönlichkeiten waren allenthalben in den Behörden und an andern wichtigen politischen Stellen in geheimem Bunde tätig, um ihre sozialen Angelegenheiten, fromme Wohlfahrtseinrichtungen der Armenhilfe u. dgl., praktisch wirksam zu verfolgen. Es hat einen eignen Reiz, zu sehen, wie der Verf. die verschlungenen und verborgenen Fäden zur Klärung der für die Zeit charakteristischen Anliegen zu benutzen und zu entwirren weiß. H. L.

Pflugk-Harttung, J. v., Die Mittelmächte und der Vierverband. Militärpolitische und wirtschaftliche Betrachtungen. Berlin, 1916. Eisenschmidt. (VIII, 223 S. Gr. 8.) ℳ 3; Ppbd. ℳ 3. 75.

Der Verf. will das Verständnis für das Wesen des gegenwärtigen Völkerkrieges fördern und so dazu beitragen, „daß der Fortentwicklung unseres Vaterlandes der richtige Weg gewiesen wird". Bei der Beurteilung ist festzuhalten, daß er nicht alles sagen durfte, was er wollte. Die beiden ersten Abschnitte beschäftigen sich mit den beiden zu Anfang gegeneinander kämpfenden Hauptgruppen „Deutschland und Oesterreich" und „Rußland, Frankreich und England"; auch Italiens Verhältnis zu seinen früheren Verbündeten und die englisch-russischen Pläne gegen die Türkei kommen dabei zur Erörterung. Es folgt eine Kennzeichnung der „Leiter des Schicksals"; in kräftiger, teilweise hart an die Karikatur streifender Strichzeichnung werden Lord Landsdowne, Edward VII, Grey, Poincaré, Delcassé, Millerand, Iswolsky, Nikolaus II, die Zarin-Mutter, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch vorgeführt, auf unserer Seite nur Hindenburg. Die Beschränkung auf diese „reinste und gewaltigste Gestalt des Weltkrieges" darf wohl auf das „nicht alles sagen dürfen" zurückgeführt werden. Im VI. Abschnitte „Politik" steht natürlich England als „Hauptfeind" im Vordergrunde. Als solchen erkannte ihn nach des Verf.s Ansicht (S. 44) „vor allem die Marine und handelte dementsprechend. Ihr zunächst stand das Heer, erst zuletzt kam der Diplomatie die Erkenntnis." Bei den Vorbereitungen für einen etwaigen Seekrieg konnte das seebeherrschende England nicht außer Betracht bleiben. Mit dem „dementsprechend handeln" ist offenbar der Flottengründungsplan gemeint. Da er zur Ausführung der Reichsregierung und des Reichstages bedurfte, kam er in die Oeffentlichkeit, der sich vollkommen entzieht, inwieweit und seit wann die alle möglichen Fälle umfassenden Vorarbeiten des Generalstabes der Armee England als Feind ernstlich in Rechnung zogen. Demnach bedarf jene Annahme einer Reihenfolge in der Erkenntnis einer Berichtigung. Sehr zutreffend wird von dem „Bündniswesen der Mittelmächte" gesagt, daß es „einen vornehmeren einheitlicheren Geist, einen klareren, sachlichen Willen atmete", als der Bund unserer Feinde (S. 60). Der V. Abschnitt behandelt den „Krieg der Lüge", eine an einen Strauß giftiger Blumen erinnernde, sehr geschickte Zusammenstellung, die denen besonders zu empfehlen ist, die noch immer eine Verständigung ohne vorangegangene völlige Niederwerfung des Hauptgegners für möglich halten. Wer etwa geneigt sein sollte, aus dieser scharfen Auseinandersetzung dem Verf. den Vorwurf der Parteilichkeit zu machen, den wird die folgende Abhandlung „Unbeliebtheit und Eigenschaften der Deutschen" vom Gegenteil überzeugen. Das den eigenen Landsleuten vorgehaltene Spiegelbild ist nichts weniger als schmeichelhaft, aber leider zutreffend, zumal manche deutsche Schwächen, die zu Anfang des Krieges überwunden schienen, im Laufe der Zeit wieder mehr hervorgetreten sind. Trotzdem hätte es sich wohl empfohlen, die in andern Teilen des Buches zutreffend hervorgehobenen guten und großen Eigenschaften, ohne die unsere Erfolge garnicht denkbar gewesen wären, hier als geschlossenes Bild den Mängeln gegenüberzustellen. Nur mit Einzelheiten ist dies geschehen, wie z. B. (S. 124) bezüglich des „Militarismus". Zumal ausländische Leser werden in der überscharfen Selbstkritik den vom Verf. mit Recht gerügten Mangel an Selbstbewußtsein der Deutschen zu erkennen glauben. Der letzte Abschnitt „Das Wesen des Weltkrieges" führt auf das rein militärische Gebiet, v. Pflugk-Harttung entwickelt hier eine Fülle von Einzelkenntnissen und giebt durch seine Darstellung einem weiten Leserkreise Gelegenheit zur Klärung der Begriffe. Daß der Fachmann auf Grund des zur Zeit bekannten unzureichenden Materials noch nicht in der Lage ist, sich ein abschließendes Urteil über die in der Kriegführung eingetretenen großen Umwälzungen, zu bilden, bedarf einer besonderen Begründung um so weniger, als manche zu Anfang des Krieges als neue Erfahrung bezeichnete Wahrnehmung bereits wieder durch die Ereignisse berichtigt wurde. Mit dieser Bemerkung will Referent keineswegs das Verdienstliche jener Erörterungen bestreiten. Im Großen und Ganzen darf die ebenso fleißige wie gut lesbare Arbeit allen Gebildeten warm empfohlen werden; ihre erzieherische Seite verdient besondere Beachtung. A. v. Janson.

Deutsche Geschichtsblätter. Hgb. von A. Tille. 17. Bd., Heft 4. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: A. Brückner, Ostdeutschlands slavische Namengebung. — C. v. Obstfelder, Ein geschichtlicher Rechtsstreit.

Monats-Hefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hgb. von W. Rotscheidt. 10. Jahrg., Heft 5/6. Mörs, Selbstverlag.

Inh.: J. O. Müller, Zur Geschichte der Reformation in der Grafschaft Schleiden. — O. Schell, Beiträge zur Geschichte der reformierten Gemeinde Elberfeld. (Forts.)

Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. 33. Jahrg., Nr. 121/22. Leipzig, Haupt (in Komm.). (VIII, 196 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Inh.: Otto Albrecht, Luthers Katechismen.

Länder- und Völkerkunde.

Philippson, Alfred, Der französisch-belgische Kriegsschauplatz. Eine geographische Skizze. Leipzig, 1916. Teubner. (IV, 92 S. 8. mit 1 geolog. Karte, 1 Profiltafel und 1 Formationstabelle.) ℳ 1, 80.

Die Kriegsschauplätze. Hgb. von Alfred Hettner. 2. Heft.

Dieses zweite Heft der von Hettner herausgegebenen „Kriegsschauplätze" behandelt die geologische und geomorphologische Gestaltung des besetzten belgischen und französischen Gebietes und, soweit dies zum Verständnis nötig ist, auch anschließender Länderteile. Zusammenhängend mit dieser rein naturwissenschaftlichen Schilderung wird auf die vom Boden abhängigen militärisch-strategischen Anlagen, Linien, Kampfplätze und Operationen hingewiesen und insbesondere bei der Beschreibung Belgiens auch auf Geschichtliches und Volkswirtschaftliches näher eingegangen. Eine farbige geologische Uebersichtskarte (1 : 4 500 000) von Frankreich-Belgien und der unmittelbar angrenzenden Landstriche ist beigegeben. E. Dacqué.

Geographischer Anzeiger. Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 17. Jahrg., Heft 7. Gotha, J. Perthes.

Inh.: H. Haack, Geographische Streiflichter. Die Vorschläge der Professoren Hermann Wagner, Robert Sieger und Albrecht Penck für die Ausgestaltung der Erdkunde nach dem Kriege. — B. Dietrich,

Heidelberger Zusammenkunft der Hochschulgeographen. Mit einigen Bemerkungen von Hermann Haack. — R. Hundt, Die Saalfelder Diadochitgrotten.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Müller, Josef, Zur Naturgeschichte der Kleiderlaus. Wien, 1915. Hölder. (75 S. 8. mit 4 farbigen Tafeln und 34 Textfig., sowie einem Nachtrag.) ℳ 2.

So oft bisher die Parasitologie beim Studium durch Protisten hervorgerufener Infektionskrankheiten ein Insekt als Ueberträger der Krankheitskeime erkannt hatte, erwies sich das Insekt als zoologisch ungenügend bekannt. So wurden z. B. gelegentlich der Erforschung der Malaria, des Gelbfiebers, des Pappatacifiebers monographische Arbeiten über die Anatomie, Biologie und Systematik gewisser Fliegen- bezw. Mückenarten notwendig. Seit dem ersten Balkankriege suchen die Protozoenforscher ebenso eifrig wie leider bisher vergeblich den Erreger des Fleckfiebers, als dessen Ueberträger die Kleiderlaus anzusehen ist. Daß auch dieses Insekt noch durchaus ungenügend bekannt ist, lehrt die vorliegende Studie des bekannten Triester Entomologen. Sie ist, auf Anregung des Ministerium des Innern, vor allem für Nichtzoologen bestimmt. Daher wurden in gedrängter Kürze auch allgemeine Tatsachen der Insektenanatomie und Physiologie mit aufgenommen, die dem Zoologen bekannt, dem Mediziner vielleicht weniger geläufig sein dürften. Eine ausführlichere Monographie, die namentlich den histologischen Bau der Kleiderlaus behandeln wird, ist in Vorbereitung. Aber auch in den vorliegenden, für einen größeren Leserkreis bestimmten Bericht sind vielfach neue Beobachtungen bereits aufgenommen. So entdeckte Müller z. B. das bisher unbekannte Herz der Kleiderlaus, nachdem das Rückengefäß eines Pedikuliden überhaupt erst 1905 von Prowazek beschrieben worden war, jenem ausgezeichneten Protistologen, der leider im Vorjahre in einem deutschen Russenlager dem von ihm seit Jahren studierten Fleckfieber zum Opfer gefallen ist. Müller bespricht zunächst die äußere Form der Kleiderlaus, wie sie sich bei einfacher mikroskopischer Betrachtung darstellt. In den folgenden Kapiteln werden behandelt: Integument, Muskulatur, Fettkörper, Verdauungsapparat, Zirkulationssystem, Respirationsorgane, Nervensystem und Sinnesorgane, Geschlechtsorgane und Entwicklung und schließlich die Biologie der Kleiderlaus, die noch so wenig bekannt ist, daß „hier ein reiches Feld der Betätigung für den Biologen vorliegt". Wichtig für eine gründliche Entlausung ist die Beobachtung, daß die Kleiderläuse ihre Eier (Nisse) nicht nur auf Kleidungsstücke ablegen, sondern auch auf Haare der Schamgegend, Perianalregion und der Achselhöhlen. Auf glatten, wagerechten Flächen (glattem Leder, Glas und Metallflächen) können sich die Tiere nur schwer weiterbewegen, gegen höhere Temperaturen (von 40° aufwärts) sind sie äußerst empfindlich und sterben bei 55° schon nach zwei Minuten. Kleidungsstücke werden daher am besten, einfachsten und billigsten durch das Pick'sche Heißluftverfahren entlaust. Gegen chemische Agentien sind junge Läuse widerstandsfähiger als ältere. Von praktischer Wichtigkeit sind die Beobachtungen über den Scheintod der Läuse; vollständige Sistierung der Atembewegungen und der Herzaktion lassen keinen Schluß zu auf den etwa eingetretenen Tod. Erst eine, oft nach Tagen eintretende Farbveränderung in Verbindung mit einem allmählichen Zusammenschrumpfen und Hartwerden der Laus beweist den sicher eingetretenen Tod. Gegen Hunger reagieren die Kleiderläuse schon nach einigen Tagen mit Exitus. Im letzten Kapitel gibt der Verf. „praktische Winke über Beobachten, Züchten und Präparieren von Läusen, sowie über die Herstellung von Schnittserien". In einem Nachtrag werden die während der Drucklegung erschienenen einschlägigen Publikationen berücksichtigt, soweit sie neue Tatsachen oder eine Ueberprüfung zweifelhafter, wenig bekannter biologischer Eigentümlichkeiten der Kleiderlaus enthalten. Klare Schreibweise, sowie tadellose Abbildungen und nicht zuletzt die in vieljähriger Forscherarbeit erprobte Gewissenhaftigkeit des Verf.s geben der Veröffentlichung einen Grad von Zuverlässigkeit, den Schriften „aktuellen" Inhalts in bewegten Tagen so oft vermissen lassen. Ad. St.

Crantz, Paul, Analytische Geometrie der Ebene zum Selbstunterricht. Leipzig, 1915. Teubner. (93 S. 8. mit 55 Fig.) Geb. ℳ 1, 25.

Aus Natur und Geisteswelt. 504. Bdch.

Entsprechend dem Zweck der Sammlung, der dieses Bändchen angehört, beschränkt sich der Verf. auf die Darstellung der ersten Anfangsgründe der analytischen Geometrie der Geraden, des Kreises, der Parabel, Ellipse und Hyperbel. Auch die Erzeugung dieser Kurven durch ebene Schnitte eines Kreiskegels wird erläutert, und es wird gezeigt, wie die gleichseitige Hyperbel bei der Dreiteilung eines beliebigen Winkels Verwendung findet, die Parabel bei der Verdoppelung eines Würfels. Die Theorie von Pol und Polare wurde jedoch, wohl aus Mangel an Raum, nicht berücksichtigt. Die Darstellung ist durchweg klar; zahlreiche Aufgaben nebst Angabe ihrer Lösung erhöhen die Brauchbarkeit des Bändchens. Druck und Ausstattung sind sehr schön. Zu beanstanden ist, daß als Normalform der Gleichung einer Geraden auf S. 15 die Gleichung $ax + by + c = 0$ bezeichnet wird, auf S. 16 die Gleichung $y = lx + m$; auch wird hierbei bemerkt, daß sich die erstgenannte Normalform stets in eine Gleichung von der Form $y = lx + m$ überführen lasse. Dies trifft im Falle $b = 0$ nicht zu, und $ax + by + c = 0$ wird man besser als allgemeine Form bezeichnen, da in ihr wirklich alle anderen Formen der Gleichung einer Geraden als Sonderfälle enthalten sind. Noch sei erwähnt, daß der von dem Verf. dem Maler und Ingenieur Leonardo da Vinci zugeschriebene Mechanismus zur Erzeugung einer Ellipse, wobei die Endpunkte einer Strecke von konstanter Länge auf zwei festen Geraden hingleiten und nun jeder Punkt dieser Strecke oder ihrer Verlängerung eine Ellipse beschreibt, sich schon im 5. Jahrh. n. Chr. bei dem griechischen Mathematiker Proklus findet.

Ornithologische Monatsschrift. Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 41. Jahrg., Nr. 6. Magdeburg, Creutz.

Inh.: Fr. Lindner, Säbelschnäbler (Recurvirostra avosetta). (Mit 2 Taf.) — Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Ankunfts- und Abzugsdaten bei Hallein (1915). — R. Hermann, Das Birkhuhn (Tetrao tetrix). (Mit 1 Taf.) — O. Meißner, Beobachtungen an einem „Kanarienstieglitz". — E. Puhlmann, Seit wann und warum sind die Meisen Höhlenbrüter? — W. Hagen, Zur Spatzenwanderung.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 201. Bd., Nr. 4843 bis 4845. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: (4843.) C. Hoffmeister, Mitteilungen über veränderliche Sterne. — G. Müller und P. Kempf, Ueber den Veränderlichen X Persei. — K. Schiller, Ein Instrument zur Bestimmung der Luftdichte. — Mitteilungen über Kleine Planeten. — Beobachtung des Objektes 1916 ZK. — (4844/45.) T. J. J. See, Determination of the physical cause. — H. Kobold, Objekt 1916 ZK. — Mitteilungen über Kleine Planeten. — Ders., Helle kometenartige Erscheinung am Südhimmel.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 16. Jahrg., Heft 5/6. Treptow-Berlin.

Inh.: M. F. Sebaldt, Welten-Bau und Element-System. Vergleichungen. — A. Nippoldt, Der Kompaß in der Entwicklung unserer Kultur. — Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat Juni 1916. — Ein Versuch zur Messung der freien Elektrizität in der Atmosphäre

der Sonne. — Die örtlichen Unterschiede im durchschnittlichen jährlichen Niederschlag für Deutschland und ihre Erklärung. — Die Hörweite des Geschützdonners und das Rätsel von Spichern und seine Lösung.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 11. Leipzig, Hirzel.

Inh.: R. A. Millikan, Quantenbeziehungen beim photoelektrischen Effekt. — T. Heurlinger, Zur Theorie des Wechselstrom-Gleichstromeffektes und der elektrischen Nachwirkung im Wismut. — W. König, Bemerkungen zum Thomson-Effekt in glühenden Drähten. — C. W. Oseen, Ueber die Extinktion des Lichtes. — A. Tveten, Vorläufige Mitteilungen über die Kristallbildung im magnetischen Felde.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Henle, Rudolf, **Nicht-Ehe.** Ein Beitrag zu den Grundbegriffen des deutschen bürgerlichen Eherechts. Stuttgart, 1915. Enke. (68 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Klar und scharf entwickelt Henle den Begriff der Ehe und der Eheschließung. Die Ehe ist nicht tatsächliche Verbindung zu vollständiger Lebensgemeinschaft, da sie auch ohne solche Verbindung bestehen kann; sie ist vielmehr ein vom Rechte geschaffenes Rechtsverhältnis, das zur tatsächlichen Verbindung verpflichtet. Die Eheschließung ist kein Vertrag, sondern sie setzt sich aus einseitigen gegenüber dem Standesbeamten abgegebenen Willenserklärungen von Mann und Frau zusammen. H. lehnt die Vertragsnatur ab, weil die simulierte Eheschließung wirksam ist, eine simulierte Erklärung aber keine Willenserklärung ist. Daß jene Wirksamkeit eine vereinzelte Ausnahme sei, bestreitet er; aber kommt nicht auch die Schenkung, die doch gewiß Vertrag ist, nach § 516, Absatz 2 BGB. ausnahmsweise ohne übereinstimmende Willenserklärungen, also ex lege zu stande? Allerdings empfiehlt sich seine Auffassung deswegen, weil, wenn die beiden simulierten Eheschließungserklärungen als einseitige dem Standesbeamten gegenüber abgegeben werden, nicht Simulation, sondern Mentalreservation vorliegt; letztere ist aber schon nach § 116 unbeachtlich und der § 1323 daher selbstverständlich. Da die einseitigen Erklärungen dem Standesbeamten zugehen müssen, so ist dessen Mitwirkung nicht Form dieser, sondern gehört zu ihrem Begriff. Ebenso ist Bedingung und überhaupt jede Nebenabrede Inhalt der Erklärung, nicht Form. Darnach ist die Eheschließung nur dann formwidrig, wenn Mann und Frau entweder nicht persönlich oder nicht gleichzeitig anwesend sind.

Werminghoff, Albert, **Der Rechtsgedanke von der Unteilbarkeit des Staates** in der deutschen und brandenburgisch-preussischen Geschichte. Rede. Halle a. S., 1915. Niemeyer. (31 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Hallische Universitätsreden. I.

In dieser bei der Hohenzollernfeier gehaltenen eindrucksvollen akademischen Festrede stellt der Verf. in kurzen Strichen dar, wie der Rechtsgedanke der Unteilbarkeit des Staates im deutschen Mittelalter sich auswirkte und auf welchem Wege ihm dann das Hohenzollerngeschlecht für seinen Staat den Boden bereitet hat; wissenschaftlich beachtenswert ist namentlich die von der bisher üblichen Auffassung abweichende Beurteilung der Dispositio Achillea von 1473 (S. 13 fg.) und dementsprechend auch des Geraischen Hausvertrages von 1599 (S. 16 fg.) Friedrich Giese.

Deutschrechtliche Beiträge. Forschungen und Quellen zur Geschichte des Deutschen Rechts. Hgb. von K. Beyerle. 11. Band, Heft 1. Heidelberg, Winter. (174 S. Gr. 8.) ℳ 6, 60.

Inh.: Ernst Mayer, Hundertschaft und Zehntschaft nach niederdeutschen Rechten.

Das Recht. Hgb. von H. Th. Soergel. 20. Jahrg., Nr. 11/12. Hannover, Hellwing.

Inh.: Ebbecke, Verfügungen von Todes wegen. (Schl.) — E. Falck, Zur Stellung des Entmündigten im Strafverfahren.

Schriften zur Förderung der inneren Kolonisation. Heft 21 und 22. Berlin, 1916. Deutsche Landbuchhandlung. (Gr. 8.)

Inh.: (21.) v. Schwerin, Keup, P. Wölbling und Rintelen, Die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten. II. Teil. Beiträge zur Invalidenfürsorge. (48 S.) — (22.) S. Broedrich, R. Pohle und Keup, Deutsche Bauern in Rußland. (56 S.)

Staatsbürger-Bibliothek. Heft 71. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (54 S. 8.) ℳ 0, 45.

Inh.: Albert Hellwig, Der Laienrichter in Strafsachen. Ein Leitfaden für Schöffen und Geschworene.

Finanzwirtschaftliche Zeitfragen. Hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf. 24. Heft. Stuttgart, 1916. Enke. (93 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Inh.: Arnold Steinmann-Bucher, Deutschlands Volksvermögen im Krieg.

Zeitschrift für Völkerrecht. Hgb. von J. Kohler und M. Fleischmann. 9. Band, Heft 4. Breslau, Kern.

Inh.: Fleischmann, Unser diplomatischer Schutz in Kriegszeit. — Rölbeke, Die Frage des Schadenersatzes für die Zerstörung neutraler Ladung mit feindlichem Schiff. — W. Mettgenberg, Das deutsche Auslieferungsrecht in der Praxis des Reichsmilitärgerichts. — K. Strupp, Völkerrechtliche Tagesfragen. I. Englands Angebot der Abtretung Zyperns. II. Die Rechtslage der Alandsinseln. — H. F. Helmolt, Kriegsurkundliche Literatur. — Flaggenmißbrauch durch englische Handelsschiffe. — Der Fall „Ancona". — Der Fall „Baralong". — Bewaffnete Kauffahrteischiffe. — Fleischmann, Die preußisch-amerikanischen Verträge von 1785 und 1799 (1828) mit Bemerkungen.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 21 und 22. Wien, Perles.

Inh.: (21.) A. Fischer, Die Zeugnispflicht der Gemeindebeamten im gerichtlichen Strafverfahren. — (22.) P. Martell, Deutsches Reichsschuldbuch.

Technische Wissenschaften.

Engler, C., und H. v. Höfer, **Das Erdöl, seine Physik, Chemie, Geologie, Technologie und sein Wirtschaftsbetrieb.** In fünf Bänden unter Mitwirkung von S. Aisinman, M. Albrecht u. a. hgb. IV. Band. Leipzig, 1916. S. Hirzel. (XVI, 777 S. Gr. 8. mit 368 Abbild.) ℳ 36, geb. ℳ 40.

Selbst der Weltkrieg vermag das großartige Werk (vgl. 65. Jahrg. [1914], Nr. 4, Sp. 139 d. Bl.) nicht zum Stillstand zu bringen. Band IV bringt den ersten Versuch, eine zusammenfassende Darstellung der vielgestaltigen Verwendung des Erdöls und der aus ihm gewonnenen Produkte zu geben. Sie greift, hebt C. Engler hervor, aufs tiefste in die großen Getriebe der Erzeugung von Licht, Wärme und Kraft ein und damit kennzeichnet sich ihre Bedeutung für unser ganzes Wirtschaftsleben. Das Erdöl erwirbt sich auch fernerhin zu den alten immer wieder neue Gebiete der Verwendung, trotz aller Elektrizität und seinem Gebrauche. Die Nebenprodukte der Erdölverarbeitung gewinnen stetig an Wichtigkeit. So ergab sich von selbst die Forderung, daß die einzelnen Kapitel von berufenen Vertretern geschrieben werden mußten und nicht aus einer Feder fließen konnten. Daraus ergibt sich wiederum, daß die einzelnen Abschnitte dieses Teiles mehr oder minder auch das weite Publikum interessieren und absolut nicht auf den Kreis der Fachleute beschränkt sind. Die Geschichte des Erdöles, der Erdgase usw. im Allgemeinen gehört ja zur allgemeinen Kulturgeschichte und müßte jedem Gebildeten geläufig sein. Von Benzin und Vaselin redet jeder, ohne sich bewußt zu sein, daß er es mit Nebenprodukten des Erdöles zu tun hat. Von der ausgedehnten therapeutischen Verwendung des Erdöles, welche von jeher stattgefunden hat, ahnt der Laie kaum etwas; aber selbst die Aerzte dürften über die Rolle

**

erstaunt sein, welche das Erdöl und seine Verwandten im Laufe der Jahrhunderte in der Heilkunde gespielt haben; der verstorbene Kliniker Walstein hatte erst auf diesen wichtigen Zweig der Heilkunde hingewiesen, welchen bereits ein Hippokrates erfolgreich behandelte. Wenn wir hier auch nicht auf die eigentlich technische Seite des hervorragenden Werkes eingehen, so ersieht man doch aus dieser kurzen Zusammenstellung, wieviel auch der Allgemeinheit hier geboten wird. Die in früheren Jahren ja so vielfach von den zünftigen Wissenschaften über die Achsel angesehene Technik hat hier wieder einmal gezeigt, daß sie neben ihrem Spezialgebiet in jeder Weise den Zusammenhang mit den allgemeinen Wissenschaften pflegt und fördert.

Die chemische Industrie. Red. von M. Wiedemann. 39. Jahrg., Nr. 7/8. Berlin, Weidmann.

Inh.: Zur Beurteilung des Stickstoffhandelsmonopols. — Der kontinentale Wirtschaftsblock und die koloniale Landwirtschaft. — Die chemische Industrie Englands im Jahre 1915. — Englands Handelskrieg und das Board of Trade. — Amerikanische Bestrebungen gegen die deutsche Farbenindustrie. — G. Badermann, Die griechische Industrie. — R. Kobert, Ueber Klassifikation, technische und sonstige Bedeutung der Saponine. — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 80) Mitteilungen über die von Deutschland nach Frankreich eingeführten medizinischen Heilmittel. 81) Zur Frage der Schutzmarken. 82) Englands zukünftige Wirtschaftspolitik und die Stellung des englischen Handelsministers W. Runciman. 83) Die Stellung Englands zum Freihandel und zur internationalen Handelskonferenz in Paris. 84) Englands Ueberseehandel nach dem Kriege. 85) Ein Ruf nach Taten aus der französischen chemischen Industrie.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Vorderasiatische Schriftdenkmäler der kgl. Museen zu Berlin. Hgb. von der Vorderasiatischen Abteilung. Leipzig, 1914. Hinrichs. (Fol.)

IX. Heft, 1. Hälfte: **Schroeder,** Otto, **Die Tontafeln von El-Amarna.** Texte 1—82. (104 S.) ℳ 9.

XIII. Heft: **Figulla,** H. H., **Altbabylonische Verträge.** (VII, 79 S. mit 51 Siegelbildern auf 4 Taf.) ℳ 12.

Im 9. Hefte bringt uns O. Schroeder die lang ersehnte Neuausgabe der Berliner El-Amarna-Tafeln. Die Erstausgabe von Abel-Winckler ist längst veraltet. Die Arbeiten Knudtzons haben den Text auf eine neue Grundlage gestellt, und es ist nur in Kleinigkeiten zu hoffen, daß eine Neukollation über die Leistung Knudtzons hinausgeht. Unter diesen Umständen war es Zeit, daß den Studenten eine Ausgabe in die Hände gegeben wird, die sowohl textkritisch wie paläographisch die Erkenntnisse der letztjährigen Arbeit darbietet. Die Museumsleitung hat in O. Schroeder den richtigen Mann für diese Aufgabe gefunden. Wir besitzen jetzt endlich eine Ausgabe, die den Schrifttypus der einzelnen Tafeln in großer Genauigkeit darstellt und die größte Gewähr für die Richtigkeit des Textes bietet.

Im 13. Hefte setzt H. H. Figulla die Veröffentlichung altbabylonischer Verträge fort, die Ungnad in den ersten Heften begannen hatte. 105 Texte sind es, die F. bietet. Soweit eine kurze Durchsicht zu urteilen gestattet, verdient die Ausgabe Vertrauen. Auf jeden Fall ist die schöne Schrift, die das Einlesen außerordentlich erleichtert, zu loben. Juristisch Neues bringen die Texte nicht viel, nur in Kleinigkeiten wird der Forscher in dieser Beziehung lernen. Wichtig sind die vielen Eigennamen, deren Bildung neue Formen zeigen. Der wichtigste Text ist die Datenliste Nr. 105, die der Verf. auf den letzten Seiten ausführlich besprochen hat. Den Schluß bilden eine Eigennamenliste und die Darstellung der Siegelabdrücke (von Bollacher). Erich Ebeling.

Οἰκόνομος, Γεώργιος Π., Ἐπιγραφαὶ τῆς Μακεδονίας. *Τεῦχος πρῶτον.* Athen, 1914. Sakellarios. (40 S. Fol.)

Βιβλιοθήκη τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρείας.

Die rührige Archäologische Gesellschaft in Athen, die 1837 gegründet wurde, gibt vierteljährlich eine *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική* mit vorwiegend epigraphischen Beiträgen, daneben *Πρακτικά* = Jahresberichte über ihre wissenschaftlichen Unternehmungen, hauptsächlich Ausgrabungen heraus. Größere wissenschaftliche Arbeiten sollten seit 1899 in einer nach Bedarf erscheinenden „Bibliothek" veröffentlicht werden. Doch ist dieses Unternehmen über seine Anfänge, einen Katalog der Akropolisinschriften im Museum der Gesellschaft, nicht hinausgekommen. Um so mehr Anerkennung verdient es, daß die Archäologische Gesellschaft sich auch durch die unruhige Kriegszeit nicht hat abhalten lassen, das alte Unternehmen der „Bibliothek" zu erneuern. Anlaß dazu gab die wissenschaftliche Bereisung des von Griechenland neu erworbenen makedonischen Gebietes durch den Ephoros der Altertümer dieser Provinz, Georgios P. Oikonomos. In dem vorliegenden Erstlingshefte teilt er die epigraphische Ausbeute seiner Reise in dem alten Pierien, im Nordwesten des Golfs von Saloniki mit. Von den 65, fast ausschließlich griechischen Inschriften, meist Grabschriften mit teilweise neuen Eigennamen, entfallen 57 auf Dion, 3 auf Draniste, 1 auf Petra, 4 auf Pydna. Von allgemeinerem Interesse ist ein Bundesvertrag Philipps V von Makedonien mit Lysimacheia (= Bulair auf Gallipoli) aus dem Jahre 198/7 v. Chr. und ein Päan auf Asklepios aus der Zeit um 100 n. Chr. Lfd.

Merk, C. Josef, **Anschauungen über die Lehre und das Leben der Kirche** im altfranzösischen Heldenepos. Halle a. S., 1914. Niemeyer. (XXIV, 329 S. Gr. 8.) ℳ 12, Abonn.-Pr. ℳ 10.

Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie. Heft 41.

Arbeiten wie die vorliegende, die mehr oder minder fleißig und mechanisch „Stellen über einen bestimmten Gegenstand" sammeln (Typus: „das Roß in der Artusdichtung"), entgehen fast nie der Gefahr, belanglose Selbstverständlichkeiten breit und ermüdend vorzutragen, ohne daß damit irgend ein Erkenntnisziel erreicht würde. So bei Merk S. 80: „Das Wort heilig (sains) ist im Epos in umfassender Weise verwendet. Es heftet sich nicht nur an die eigentlichen Namen der Heiligen, sondern überhaupt an alle Worte, welche mit der Religion, christlichen Personen oder Sachen irgend eine Beziehung haben. So findet man ... [folgen Beispiele]." Das klingt sehr wissenschaftlich, ist es aber nicht. Niemandem ist mit solcher Feststellung gedient. Auf derselben Seite findet man die überraschende Entdeckung: „Was die Marienverehrung in den einzelnen Epen betrifft, so kann man die Beobachtung machen, daß in den einen Epen mehr und in den anderen weniger von Maria Erwähnung getan wird." Hat der Verf. erwartet, daß in allen Epen prozentual gleichviel von Maria die Rede ist? „So fein und richtig auch nun diese Beobachtung ist" (merkwürdige Selbsteinschätzung), so nichtssagend ist sie. Und der daraus gezogene Schluß, „daß in epischer Zeit ein Aufschwung im Marienkult eingesetzt hat und jene Epen als die früheren anzusehen sind", müßte bewiesen, nicht nur hingestellt werden. Von ähnlichen nichtssagenden, weil selbstverständlichen Feststellungen wimmelt die Arbeit. „In das helle, lebensfreudige Treiben des Epos tritt ein dumpferer Ton, wenn vom Tode die Rede ist. Der Mensch ist zum Sterben geboren und niemand bleibt davon verschont" (S. 93). Solche Beispiele ließen sich häufen. Dabei hat aber der Verf. den Ehrgeiz, „nicht den in den Epen ent-

haltenen Stoff unter einem schon fertigen Schema ... unterzubringen ..., sondern es soll ein selbständiges episches Resultat gewonnen werden" (S. XXIII). Da muß man doch fragen: ist die Gliederung der Arbeit (I. Anschauungen über die Glaubenslehre; II. Anschauungen über die Sakramente; III. Anschauungen über die Kirche und ihren Kultus; IV. Anschauungen über die Diener der Kirche) etwa kein fertiges Schema? Und ferner: wo steckt das „selbständige epische Resultat"? Glaubt der Verf. wirklich, die Tatsache, daß der geistliche Stand im Epos als moralisch makellos erscheint, könne viel zur Lösung der Frage nach der Entstehung der Epen beitragen (S. 202)? Oder hat man das „selbständige epische Resultat" in den anhangsweise gegebenen „Bemerkungen über das religiöse Kulturbild im Epos" vor sich? Es wäre dann in der Feststellung zu finden, das Epos sei „tief durchdrungen und getragen vom religiösen Gedanken, noch mehr, es liegt gefangen in demselben und ist hineingebannt wie in eine Uniform" (S. 312). M. verficht den Satz: „die Entstehungszeit des Epos darf nicht in die Ferne zurückbezogen werden" (S. 314). Man versteht, was er meint, trotz des unklaren Ausdrucks. Aber dieser Mangel an Schärfe und Klarheit des Ausdrucks ist keine günstige Vorbedingung für das Durchdenken schwieriger historischer Fragen. Formen wie *incarnalitatem, *mortuabile (im Glossar) sollten nicht angesetzt werden. Alles in allem: eine fleißige Materialsammlung, die sich gelegentlich nützlich erweisen kann, aber von methodischen Mängeln nicht frei ist.

Hill, Wilhelm, Die deutschen Theaterzeitschriften des achtzehnten Jahrhunderts. Weimar, 1915. Alexander Duncker. (154 S. 8.) ℳ 8; Subskr.-Pr. ℳ 6, 65.

Forschungen zur neueren Literaturgeschichte. Hgb. von F. Muncker. XLIX.

Bei der in letzter Zeit erfreulicherweise stärker einsetzenden Beschäftigung mit wichtigen Zeitschriften des 18. Jahrhunderts lagen andere Möglichkeiten zu ausführlicherer Einzelbehandlung vor als für Hill, der über ein ganzes Jahrhundert blickt, wenn er auch in eng abgegrenztem Kreise schreitet. Eine Spezialzeitschrift wie die des Theaters ist erst möglich, als Zeitschriften überhaupt etwas Alltägliches geworden und das Theater auf einigermaßen bemerkbare Höhe gekommen war. Den Anfang macht Lessing, vor dessen Dramaturgie Theater in einigen allgemeinen Journalen behandelt wird, wie H.s I. Kapitel ausführt. In das reiche Neben- und Nacheinander der Theaterzeitschriften und -Kalender bringt H. (und das Geschick hierbei ist ein nicht unwesentliches Verdienst der Arbeit) Ordnung und Uebersicht, so daß die Beschreibung eine ihr vom Stoff her innewohnende Trockenheit verliert und lesbar wird. Er kristallisiert die Erscheinungen um die Führer Reichard, Bertram, Schink und Schmieder, sehr wohl historischen Zusammenhang und Fortentwickelung beachtend. Mit gleichem Geschick hebt er auch, da er eine bibliographische Zerlegung der Zeitschriften nicht beabsichtigt, das jedesmal Charakteristische und Interessante hervor und bietet genügend Handhaben für ihre Wertbeurteilung. Man hätte vielleicht in einzelnen Linien gern eine stärkere Vertiefung gesehen und könnte hier und da noch ein paar kleine Wünsche anbringen. Die Leistung H.s ist aber der Anerkennung wert, und diese kommt nicht zuletzt dem Register („zwischen Dienststunden in der Kaserne angefertigt") und dem bibliographischen Verzeichnis zu, in dem H. 133 Journale nennt. Von ihnen sind 17 nicht aufzufinden gewesen. Sie würden indeß am Gesamtbilde kaum etwas ändern; Finderglück und weiteres Spüren fördert vielleicht auch von ihnen noch etwas zutage. Wer Theaterzeitschriften benutzt, so vielfach wichtige Quellen unserer Kenntnis, wird an dieser auf Anregung M. Herrmanns entstandenen Arbeit nicht vorübergehen können, die in Text und Bibliographie ein brauchbarer und zuverlässiger Führer sein wird. **Hans Knudsen.**

Die neueren **Sprachen.** Hgb. von W. Viëtor. 23. Band, Heft 2. Marburg, Elwert.

Inh.: A. Bauer, Zum französischen Diktat. — Lotte Menz, Die finnlichen Elemente bei Edgar Allan Poe und ihr Einfluß auf Technik und Stil des Dichters. II. — S. Feist, Französische Wortschöpfung und französischer Sprachgebrauch im gegenwärtigen Kriege.

Kunstwissenschaft.

Katz, David, War Greco astigmatisch? Eine psychologische Studie zur Kunstwissenschaft. Leipzig, 1914. Veit & Co. (48 S. 8.) ℳ 1, 50.

Um es gleich zu sagen, ich gehöre nicht zu den kunstwissenschaftlichen Forschern, die in der Betrachtungsweise, wie sie vom Verf. geübt wird, eine für ihre Zwecke wenig ersprießliche oder gar die echten Probleme verschleiernde Methode sehen. Vielmehr begrüße ich diese ausgezeichnete Abhandlung als einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des Greco-Problems. Daß gerade in der Anwendung von Gesichtspunkten der Psychopathologie zur Erklärung des künstlerischen Schaffens des Guten etwas zu viel geschehen ist, ist eine Meinung, die Ref. mit dem Verf. teilt. Interessant ist, daß auch Katz, von anderer Voraussetzung ausgehend, denselben Standpunkt vertritt, den ich in meinem Buche über „die Kunst des Greco" geäußert habe, daß es nämlich ausgeschlossen ist, das Hervorstechende an Grecos Stil aus einem Augenfehler, sei es nun ein astigmatischer oder ein anderer, verständlich zu machen. Ich habe dieses Ergebnis von vornherein als selbstverständlich erwartet. Man muß folgendes beachten: 1) Greco zeigt für die Darstellung solcher Seelenzustände eine besondere Vorliebe, die bereits das Pathologische streifen; 2) in der formalen Behandlung hat er die gewohnten und anerkannten Bahnen verlassen, in der Proportion der Gestalten und in den Abweichungen von der Symmetrie der beiden Körperhälften, die am menschlichen Antlitz zutage treten. Den Verf. beschäftigt nicht die Frage nach der Geisteskrankheit Grecos, sondern nur der Astigmatismus, bei dem man, wie er uns mitteilt, in klinischer Hinsicht fünf Arten unterscheidet. Er zeigt an einer Reihe von Beispielen, wie falsch die urteilen, die Greco deswegen zum Astigmatiker stempeln, weil er vielfach elliptische Flächen auftreten läßt; zeigt, in welche Verlegenheit die Anhänger dieser Hypothese geraten. Die Annahme eines angeborenen regelmäßigen Astigmatismus macht die Art der Greco'schen Darstellung nicht verständlich, weder unter den Bedingungen eines Arbeitens nach der Natur noch unter denen eines Arbeitens nach der Phantasie. Ausschlaggebend ist, daß, wenn Greco wirklich astigmatisch geworden wäre, er von diesem Zeitpunkt an ohne Ausnahme Bilder von astigmatischer Verzeichnung hätte machen müssen, was aber nicht zutrifft; daß auch auf Gemälden mit Verzeichnungen durchaus nicht für alle Teile dieselbe Richtung der Verzeichnung vorherrsche, und daß endlich auf demselben Gemälde sowohl verzeichnete Figuren als solche vorkommen, die entweder als normal gelten können oder nur eine solche Schlankheit aufweisen, die wir künstlerisch ohne weiteres als zulässig ansehen. Der Verf. kommt zu dem Resultat, daß die auffällige Formgebung, die wir auf vielen Bildern Grecos antreffen, nicht durch die Annahme, Greco sei astigmatisch gewesen, ihre Erklärung zu finden vermag. **Hugo Kehrer.**

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 37. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: A. Lindner, Die Gemälde-Sammlung Carl Sachs.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 18. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: Amerika als Vermittler? — W. Schumann, Von den Aufgaben des Theaters. — P. Bekker, Max Reger. — A. Hermann, Das Deutschtum in Rußland. — Der Wiederaufbau Belgiens.

Pädagogik.

Hartmann, K. A. Martin, **Das erste Vierteljahrhundert der Geschichte des Sächsischen Gymnasiallehrervereins** 1890—1915. Nach den Quellen dargestellt. Gedruckt als Erinnerungsgabe zum 25. Jahrestage der Gründung des Vereins. Leipzig, 1915. Druck von Hesse & Becker. (VIII, 310 S. 8.)

Verhältnismäßig spät, erst 1890, haben sich die sächsischen Gymnasiallehrer zu einem Standesvereine zusammengeschlossen, der allerdings einen Vorläufer an den alljährlich einmal tagenden „Gymnasiallehrerversammlungen" hatte, deren Geschichte in den Jahren 1848—1890 ebenfalls Martin Hartmann 1904 geschrieben hat. Aber nicht nur dieses Buch ließ ihn in ganz besonderem Maße befähigt erscheinen, auch die Geschichte des Gymnasiallehrervereins in den ersten 25 Jahren seines Bestehens abzufassen. Hat er doch seine Entwicklung in allen ihren Phasen miterlebt und an nahezu allen wichtigen Beschlüssen mitgewirkt, die sich wie Marksteine aus der Geschichte des Vereins herausheben. H. hätte sich seine Aufgabe leicht machen können, wenn er die gedruckt vorliegenden Berichte über die einzelnen Vereinsjahre noch einmal zum Abdrucke gebracht hätte. Aber mit Recht hebt er im Vorworte S. V. hervor, daß der Vereinsgeschichtsschreiber auf höherer Warte stehen muß als der Einzelberichterstatter: „er haftet nicht an dem einzelnen Jahre, er übersieht die durch die Jahre sich hindurchziehenden, wenn auch manchmal sich scheinbar verlierenden Entwicklungsfäden, er stellt die Zusammenhänge her, er gewinnt durch die Vergleichung einen richtigeren Maßstab zur Einschätzung der in den verschiedenen Jahren geleisteten Arbeit und kann daher im ganzen wohl noch in höherem Sinne sachlich urteilen als der berichterstattende erste Schriftführer gekonnt hat, der durch manche zweifellos berechtigte Rücksichten gebunden war. „Unter diesen Gesichtspunkten hat H. das reiche Quellenmaterial verarbeitet und damit ein Buch geschaffen, das sich den Veröffentlichungen ähnlicher Art, so z. B. der vorbildlichen Schrift von Fr. Weber: „Fünfzig Jahre Bayerischer Gymnasiallehrerverein 1853 bis 1913", getrost an die Seite stellen darf. Der Verein hat sich um die Hebung des Standes der Gymnasiallehrer im Königreiche Sachsen zweifellos große Verdienste erworben. Er hat aber über den leidigen Standes- und Rangfragen die Pflege der Wissenschaft niemals vernachlässigt; das zeigt sich u. a. in der verständnisvollen Förderung des großzügigen, auf urkundlicher Grundlage ruhenden Unternehmens einer Geschichte des Gelehrtenschulwesens im Albertinischen Sachsen, dem Paulsen in seiner „Geschichte des gelehrten Unterrichts" nicht die gebührende Beachtung geschenkt hatte, vielleicht auch nicht hatte schenken können, weil die Quellen zum großen Teile noch nicht erschlossen waren. Dies geschieht jetzt durch die „Veröffentlichungen zur Geschichte des gelehrten Schulwesens im Albertinischen Sachsen, herausgegeben im Auftrage des sächsischen Gymnasiallehrervereins", denen wir schon eine Reihe von wertvollen Arbeiten verdanken. Daß der Verein allem dem, was das Schulleben mit sich bringt, mag es sich nun auf Methodik und Didaktik des Unterrichts oder auf die Schulzucht und die Fragen der Erziehung erstrecken, sein ganz besonderes Interesse entgegenbringt, ist eigentlich selbstverständlich. Doch möchte ich ausdrücklich auf eine eigenartige Eingabe hinweisen, die der Verein März 1912 durch Vermittlung des Kultusministeriums an das Ministerium des Inneren richtete, der bis jetzt aber leider der Erfolg versagt blieb. Sie betraf die Aufhebung der in Sachsen noch immer geduldeten sog. öffentlichen Häuser. Es fehlte damals nicht an Stimmen, die dem Vereine vorwarfen, daß er mit dieser Eingabe sich an Dinge herangewagt habe, die nicht seines Amtes seien. Wer aber die S. 213/7 abgedruckte, ausführliche Eingabe liest, der wird sich, wofern ihm das Wohl und Wehe unserer heranwachsenden Jugend ernstlich am Herzen liegt, der Einsicht nicht verschließen, daß der Verein mit einem Mute, der volle Anerkennung verdient, den Finger auf eine Pestbeule am Leibe unseres Volkes gelegt hat und daß er nachdrücklich auf Gefahren für unsere Jugend aufmerksam gemacht hat, die man nicht ernst genug beurteilen kann. Möge der Verein auch fürderhin die erfreuliche Entwicklung nehmen, die ihm im ersten Vierteljahrhundert seiner Geschichte beschieden war, und mögen alle die Hoffnungen und Wünsche sich erfüllen, die Hartmann in einen „Rückblick und Ausblick" zusammengedrängt hat. K.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 8. Jahrg., Heft 19/20. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: „Der Abschied von der weißen Weste." — O. Hegemann, Eine Schweizer Stimme. — Irlands Leid, Englands Schmach. Grundsätzliches zur Sinn-Feiner-Bewegung.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 21 und 22. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: (21.) R. Neumann, Die körperlichen Uebungen in ihrer Beziehung zur Bildung des Geistes. — P. Hildebrandt, Höhere Schulbildung und Wirtschaftsleben. — L. Wülker, Kriegsbeschädigung und Schuldienst. — (22.) E. Geller, Klopstock und wir. — E. Stemplinger, Deutsch. — J. Ellenbeck, Wünsche bezüglich des sprachlichen Unterrichts an den Oberrealschulen. — A. Buchenau, Eine österreichische Stimme zu dem Thema „Schule und Weltkrieg". — B. Barth, Zur Einrichtung von Arbeitsstunden während des Krieges. — K. Konrad, Ueber die Projektion von Deckengemälden.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 4. Jahrg., Heft 6. Berlin, Weidmann.

Inh.: W. Willige, Unterricht und Bildung. — J. Dräseke, Der märkische Philologe Caspar von Barth. — F. Lillge, *Κοινόνγιον*. — O. Hintze, Kjellén über die politischen Probleme des Weltkrieges. — Jahresberichte: G. Andresen, Tacitus. P. Maas, Nachlese zu Pindar. C. Stegmann, Lateinische Syntax und Stilistik.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 30. Jahrg., Heft 6. Leipzig, Teubner.

Inh.: Käte Friedemann, Die romantische Sehnsucht. — Karl Helm, Die Literatur des Deutschen Ordens im Mittelalter. — Walther Hofstaetter, Einer deutschen Bildung entgegen! — K. Kunze, Was heißt völkische Erziehung. — W. Fauner, Muttersprache und Leben. — E. Merbitz, Friedrich Ludwig Jahn als Deutschlehrer. — Wolfg. Stammler, Literaturbericht 1914/15. Zeitalter des Barock 1600 bis 1750. — O. Brauer, Literaturbericht 1915. Der Deutschunterricht in der Volksschule.

Zentralblatt für Volksbildungswesen. Hgb. v. A. Lampa. 15. Jahrg., Heft 9/10. Stuttgart, Kohlhammer.

Inh.: Hermann Herrigel, Die Problematik der Volksbibliothek.

Vermischtes.

Die **Brücke.** Wiener Wochenschrift. Hgb. von G. Slekow. 1. Jahrg., Heft 21 und 22. Wien.

Inh.: (21.) H. Markbreiter, Der innere Feind. — H. Kupka, Persönlichkeitswahn. — G. Slekow, Geschlechtsverkehrung. — Rob. Ascher, Zur Frage der Schulerneuerung. — B. Münz, Aus der Werkstätte einer russischen Agentin. — (22.) M. Brunner, Wege zum neuen Menschentum. — G. Slekow, Blutsauger am Mittelstand. — Rafael

Löw, Das „Jahrhundert des Kindes". — D. Lenardo, Volksvermehrung. — Juvenal II, Der Tintensumpf.

Die Hochwacht. Monatsschrift zur Pflege der geistigen und sittlichen Volksgesundheit. Hgb. von K. Brunner. 6. Jahrg., Heft 4 bis 9. Berlin, Hochwacht-Verlag.

Inh.: (4/5, 8/9.) H. Scherer, Deutsche Dichter als Volkserzieher: 2) Adolf Pichler, der Dichter Tirols. 3) Der Dichter der Schwaben im Osten, des Banats. — (4/5.) P. Hoche, Zur deutschen Erziehung. — Alte und neue Wege zur Bekämpfung der Schundliteratur. — R. Volz, Kriegspostkarten. — G. Temme, Der Giftstrom. — (6.) K. Brunner, Frankreichs schlimmster Feind. Eine französische Pressefehde vor Ausbruch des Krieges. — P. Matzdorf, Szenenspiel und Kino. — Karl J. Meyer, Jugendschutz und Lehrlingsheim. — F. Münch, Glaube und Heimat in unseren Soldatenliedern. — Gericke, Praktische Arbeit in der Jugendfürsorge. — E. Schmidt, Der Schundfilm als Verderber der Jugend. — (7.) K. J. Meyer, Ostersonne. — A. Hellwig, Weltkrieg und Aberglaube. Erlebtes und Erlauschtes. — W. Fresenius, Schmutzanzeigen. Ein Hinweis. — Jugendschutz, Vergnügungsleben, Theater und Kino während des Krieges. — K. Brunner, Neues im Kampf gegen die Schundliteratur. — (8/9.) Ders., Der Kampf gegen die Schundliteratur im Kriege. — K. J. Meyer, Aufruf zum Kampf gegen die schlimmsten Feinde unserer Volksgesundheit. — Frhr. v. d. Goltz †, Deutsche Jugend und deutscher Aufstieg. — O. Braune, Das Lied vom Tode und ein Liedlein vom Leben. — Karl König, Vaterland. — Aus den letzten Lebensjahren des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz. — P. Brockhaus, Ein Schüler-Kriegspostkarten-Wettbewerb. — R. Volz, Die kranke deutsche Kunst.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 98 bis 101. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (98/101.) Kriegstagebuch. — (98/99.) Die Seeschlacht zwischen Skagerrak und Horns Riff. — (98/101.) Die Kriegslage am Schluß des Monats Mai. I-III. — (98/99.) Französische Ansichten über den bulgarischen Vormarsch. — (100/101.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. I. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — Die Lage in Deutsch-Ostafrika.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1915. Heft 3. München, Franz in Komm. (8.) ℳ 5.

Inh.: M. Schmidt, Senkungserscheinungen an der Frauenkirche in München und Lageänderung von Hauptdreieckspunkten in Südbayern (mit 1 Tafel). — A. Endrös, Die Gezeiten, Seiches und Strömungen des Meeres bei Aristoteles. — Alfred Pringsheim, Ueber die Weierstraß'sche Produktdarstellung ganzer transzendenter Funktionen und über bedingt konvergente unendliche Produkte. — H. Fischer, Ueber die Einwirkung von Brom auf einige Pyrrolderivate. — G. Mittag-Leffler, Ueber einen Satz des Herrn Serge Bernstein. — A. Sommerfeld, Zur Theorie der Balmer'schen Serie. — Ders., Die Feinstruktur der Wasserstoff- und der Wasserstoff-ähnlichen Linien.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse. 1915. No. 7. Kristiania, Dybwad in Komm. (63 S. Gr. 8. mit 4 Taf. und 2 Kartenblättern.)

Indh.: Gunnar Isachsen, Travaux topographiques de l'expédition Isachsen 1909/10.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Königsberg i. Pr. (Inauguraldiss. Philos. Fak.) [**Botanik.**] Fritz Steinecke, Die Algen des Zehlaubruches in systematischer und biologischer Hinsicht. (138 S. Gr. 8. mit 32 Fig. u. 1 Taf.) 1916. — [**Chemie.**] Albert Hölzle, Ueber die Einwirkung von Alkali- und Erdalkalicyaniden auf Zuckerarten. (57 S.) 1916. — [**Geschichte.**] Hanns Gehrmann, Die Städte und Freiheiten von Königsberg i. Pr. im Jahre 1806. Einwohner, Handel, Gewerbe und Repräsentation. (123 S.) 1916. — [**Philosophie.**] Georg Paleikat, Die Quellen der akademischen Skepsis. (55 S.) 1916. — [**Volkswirtschaft.**] Edith Deke, Gewerbliche Kinderarbeit. (170 S.) 1916. — Nikolaus Robert-Tornow, Verwaltungsrechtliche Wege städtischer Bodenpolitik und ihre wirtschaftliche Bedeutung. (104 S.) 1916. — (**Mediz. Fak.**) Albert Lehmann, Eine neue Armprothese. (12 S. Gr. 8. mit 6 Taf.) Wiesbaden, 1916. J. F. Bergmann.

Marburg. Chronik der königlich preußischen Universität Marburg für das Rechnungsjahr 1913 und 1914. 27. und 28. Jahrgang. (IV, 104; 96 S.)

— (Rektorwechsel.) Hans Köppe, Kriegswirtschaft und Sozialismus. (38 S. 4.)

— (Inauguraldiss. Philos. Fak.) [**Botanik.**] Ernst Eichenauer, Zur Kenntnis der Knospenbildung der Donatien. (33 S. mit 33 Fig.) — [**Chemie.**] Karl Arnold, Ueber 1,4-Kresol-3-merkaptan. (57 S.) — Eberhard Borsche, Zur Kenntnis mehrfach alkylierter Phenole und ihrer Aether. (81 S.) — Richard Dereser, Ueber 2-Naphtol-6-merkaptan. (41 S.) — Artur Willing, Ueber die Einwirkung von Organomagnesiumverbindungen auf die Halogenide des Selens. (43 S.) — [**Geschichte.**] Emilie Fenner, Die Erwerbspolitik des Erzbistums Mainz von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. (105 S.) — [**Mathematik.**] Philipp Boll, Ueber die vollständige Auflösung der algebraischen Gleichungen im Bereiche einer rationalen Primzahl mit Hülfe des Newton'schen Diagrammes. (40 S.) — Georg Wiarda, Ueber gewisse Integralgleichungen erster Art, besonders aus dem Gebiete der Potentialtheorie. (63 S.) — [**Petrographie.**] Arthur Berns, Beiträge zur Petrographie der Basalttuffe des Habichtswaldes bei Cassel. (26 S.) — Emil Ullrich, Beiträge zur Kenntnis der Quarzporphyre in der Umgebung von Oberschönau i. Thür. (22 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Dorothea Ebert, Die Sprache des Trierer Psalters. (158 S.) — Hans Wentzel, Symbolik im deutschen Volkslied. (109 S.) — [**Englische Philologie.**] Eliza Adolph, Die Frauenbewegung nach englischen Romanen der Gegenwart. (74 S.) Marburg, Elwert. — [**Physik.**] Otto Conrad, Einwirkung der Röntgenstrahlen auf die Kondensation von Wasserdampf in Luft, Sauerstoff und Stickstoff unterhalb der Ionengrenze. (28 S. mit 4 Fig.) — [**Volkswirtschaft.**] Richard Diener, Das Problem der Arbeitspreisstatistik und seine Lösung mit Hilfe von Berufssterblichkeits- und Lohnstatistik. (86 S.) — [**Zoologie.**] Wilhelm Flößner, Die Schalenstruktur von Helix pomatia. (33 S. mit 33 Fig.) — Heinrich Weisensee, Die Geschlechtsverhältnisse und der Geschlechtsapparat bei Anodonta. (74 S. mit 27 Fig.) — Friedrich Wetekamp, Bindegewebe und Histologie der Gefäßbahnen von Anodonta cellensis. (34 S. mit 16 Fig.)

Schulprogramme.

(Format 4, wo kein anderes bemerkt ist.)

Eger (Böhmen) (Staats-Gymnas.), V. Brehm, Probleme der modernen Planktonforschung. 2. Teil. (15 S.) — Karl Procke, Uebersicht der an der meteorologischen Beobachtungsstation in Eger im Jahre 1914 angestellten Beobachtungen. (S. 17—19. 8.)

Feldkirch (Staats-Gymnas.), Karl Gunz, Der innere Walgau und seine Nebentäler. Eine geomorphologische Skizze. (S. 10—24. 8.)

Freiberg (Gymnas.), O. E. Schmidt, Festschrift zu der Dienstag den 15. Juni 1915 stattfindenden Gedächtnisfeier des 400jährigen Bestehens des Gymnasium Albertinum zu Freiberg. — Oskar Emil Scharschmidt, Die lateinische Stadtschule von 1515 bis 1842. (52 S.) — Martin Schulze, Das Freiberger Gymnasium von 1843 bis zur Gegenwart. (S. 53 bis 72.) — Ulrich Heisterbergk, Erinnerungen eines ehemaligen Schülers aus den Jahren 1857 bis 1863. (S. 73 bis 80.) — Egon Wölfel, Die früheren Jahrhundertfeiern des Gymnasiums zu Freiberg. (S. 81 bis 90.) — Otto Eduard Schmidt, Das Gymnasium Albertinum in der Gegenwart. (S. 91 bis 129.) Nr. 791.

Freising (Gymnas.), Johann Gottfried Beringer, Moderne und antike Willensbildung. Ein Beitrag zum Vergleich heutiger Willenspädagogik mit jener Senekas. (44 S.)

Friedek (K. k. Gymnas.), Karl Brachtel, Franz Schuberts musikalische Eigenart. (17 S. 8.)

Fürth (Gymnas.), Theodor Helmreich, Das Geldwesen in den deutschen Schutzgebieten. 3. Teil. Samoa. (S. 123—155. 8.)

Gottschee (Staats-Gymnas.), Joh. Gröbe, Historisches und Wirtschaftlich-Geographisches aus der deutschen Sprachinsel Gottschee. (6 S. 8.)

Gütersloh (Evang. Gymnas.), Otto Maaß, Die Irrfahrten des Odysseus im Pontos. (40 S. 8.) Nr. 497.

Hall in Tirol (Gymnas.), Adjut Troger, Zur Stammtafel Speckbachers. (17 S.)

Heilbronn (Oberrealsch. u. Realgymnas.), Eugen Schopf, Die alttestamentliche Religion in ihrer geschichtlichen Gestaltung. Jesus. Die Apostel und ihre Gemeinden. (79 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 24. Berlin, Weidmann.

Inh.: R. Delbrück, Antike Porträts. (A. Trendelenburg.) — Platon, Symposion, erklärt von C. Schmelzer. 2. Auflage von Chr. Harder. (H. Gillischewski.) — M. E. Deutsch, The plot to murder Caesar on the bridge. (W. Sternkopf.) — H. W. Litchfield, National exempla virtutis in Roman literature. (Fr. Harder.) — E. Groß, Zu Hor. Epist. 1, 20. IV.

Vom 7. bis 16. Juni sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bächtold, H., Zum Urteil über den preußisch-deutschen Staat. Eine politisch-geographische Studie. Basel, Spittlers Nachf. (8.) ℳ 0,60.

Braun, G., Deutschland. Dargestellt auf Grund eigener Beobachtung, der Karten und der Literatur. Zwei Teile. Berlin, Gebr. Born-

traeger. (Gr. 8. mit 38 Taf., Erläut. und 10 Beilagen.) Geb. ℳ 16, 50.

Gerstenberg, H., Deutschland, Deutschland über alles! Ein Lebensbild des Dichters Hoffmann von Fallersleben. München, C. H. Beck. (8. mit 4 Abbild.) Geb. ℳ 2.

Haas, J., Französische Syntax. Halle a. S., Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 16.

Hilber, H., Ueber Willenseinheit bei Arbeitsgemeinschaft und Arbeitsteilung. Leipzig, (1914). Fock. (VII, 143 S. 8.)

Lazar, Die Vorbereitung zu einer Leistung. (Erlanger Inaug.-Diss.) Königsberg i. Pr., Ferd. Beyer. (8.) ℳ 2.

Miethe, A., B. Seegert, F. Weidert, Die totale Sonnenfinsternis vom 21. August 1914, beobachtet in Sandnessjöen auf Alsten (Norwegen). Gemeinsame Expedition der Sternwarte der kgl. technischen Hochschule Berlin und der optischen Anstalt C. P. Goerz, Friedenau. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (Gr. 4. mit 1 Geländeplan, 63 Abb. und 10 Taf.) Geb. ℳ 12.

Molden, E., Zur Geschichte des österreichisch-russischen Gegensatzes. Die Politik der europäischen Großmächte und die Aachener Konferenzen. Wien, Seidel & Sohn. (Gr. 8.) ℳ 4.

Reimer, J., Friedrich Nietzsche, der Immoralist und Antichrist. Stuttgart, Franckh. (8.) ℳ 1.

Richter, H., Geschichte der englischen Romantik. II. Band, 1. Teil. Halle a. S., Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 18.

Roretz, K. v., Bedingt der Weltkrieg eine Umgestaltung unserer Weltanschauung? Graz, Leuschner & Lubensky. (8.) ℳ 2.

Schian, M., Hausandachten für die Kriegszeit. 4. Heft. Berlin, Verlag des Evangelischen Bundes. (16 S. 8.)

Thallóczy, L. v., Illyrisch-albanische Forschungen. Unter Mitwirkung von K. Jireček, M. v. Šufflay u. a. zusammengestellt. 2 Bände. München, Duncker & Humblot. (V, 565; 310 S. Gr. 8. mit 5 Karten.)

Thimme, F., Vom inneren Frieden des deutschen Volkes. Ein Buch gegenseitigen Verstehens und Vertrauens. Leipzig, Hirzel. (Gr. 8.) ℳ 5.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Dänische.

Aggesen, En ny Text af Sven Aggesens Værker genvunden paa Grundlag af Codex Arnamagnæanus 33, 4to ved M. Cl. Gertz. Kopenhagen, Gyldendal. (200 S. 8.) K. 8.

Brandes, G., Wolfgang Goethe. 11.—12. Hefte. Kopenhagen, Gyldendal. (104 S. 8. og 1 Portræt.) K. 1, 60.

Heiberg, J. L., Liv og Død i græsk Belysning. Særtryk af Universitetets Festskrift, September 1915. Kopenhagen, Gad. (150 S. 8.) K. 3, 25.

Helweg, H., Sindssygevæsenets Udvikling i Danmark. Kopenhagen, Lund. (214 S. 8.) K. 4.

Norvin, W., Olympiodoros fra Alexandria og hans Commentar til Platons Phaidon. Studier i den græske Philosophis Historie. Kopenhagen, Gyldendal. (360 S. 8.) K. 6.

Overskou, Th., Af mit Liv og min Tid (1797—1818). Udgivet af Robert Neiiendam. Kopenhagen, Pio. (246 S. 8. og 1 Portræt.) K. 3, 50.

Sørensen, A., Thor Lange. (Mennesker i Litteraturens, Kunstens, Politikens og Videnskapens Tjeneste [XI].) Kopenhagen, Schønberg. (128 S. 8.) Indb. K. 1, 50.

Thalbitzer, C., Krige og Krigsfinanser. Kopenhagen, Gyldendal. (206 S. 8.) K. 3, 50.

Wandel, C. F., Søkrigen i de dansk-norske Farvande 1807—1814 fra Tabet af Flaaden til Freden i Kiel. Udgivet paa Carlsbergfondets Bekostning. Kopenhagen, Lund. (508 S. 8.) K. 6, 75.

Schwedische.

Axelson, C. G., Taktiska studier ur det rysk-japanska kriget. 1904—1905. 4. Fynsiaolin. (Bergskriget maj—juli 1914.) Stockholm, Norstedt & Söner. (2, 196 S. 8., 6 kartor.) K. 4, 75.

Berger, L., Bedrägeriet i Karl XII:s historia. Falska o. förfalskade källuppgifter ang. Karl XII:s ryska fälttåg 1708. Malmö, A.-B. Framtidens bokf. i distr. (112 S. 8.) K. 2, 50.

Feuk, J., Sverige på kongressen i Wien 1814—1815. Ett bidrag till kännedomen om Karl Johans yttre politik. Akad. avh. Lund, Gleerupska univ.-bokh. (XXIV, 315 S. 8.) K. 4.

Schück, H., & K. Warburg, Illustrerad svensk litteraturhistoria. 2. omarb. o. utvidg. uppl. D. 4, B. 1. Warburg, K., Svensk litteratur under realismens och efterhumanismens samt naturalismens tid (från senare hälften af 1830 talet till inemot sekelskiftet). Stockholm, Gebers förlag. (XII, 476 S. 8.) K. 12.

Trolle, H. af, Om ordalierna hos de germanska folken. Ett bidrag till processrättens historia. Stockholm, A.-B. Nordiska bokh. i distr. (157 S. 8.) K. 4.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek**, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 397

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Adams**, William Henry Davenport: Women of fashion and representative women in letters and society. 2 vol. London 1878. [202, 1
2. **Adler**, Der. 1840, Nr 259. [Soll einen Nekrolog von Karl Anton Gruber v. Grubenfels enth.] [209, 7
3. **Adler**, Viktor: Der Paragraph 23 des österreichischen Pressgesetzes. Wien 1891. (Wiener politische Volksbibl. 2.) [200, 32
4. **Album**. Bibliothek deutscher Originalromane. Jg. 1—10. Prag 1846—55. [233, 14
5. **Almanach**, Meždunaroden, za Bulgarija... ot A. Djurastel. Annuaire international de la Bulgarie. Bulg. u. Franz. 1897 ff. Sofia. [226, 3
6. **Annuaire** statistique de l'Égypte. Caire 1914/15. [140
7. **Anti-Kalamoboas**: Das moderne Zeitungswesen, s. wissenschaftliche Begriffsbestimmung und s. Stellung im Culturleben. 2 akademische Vorträge... Bistritz 1896. 4° [200, 28
8. **Arbós**, Fernando, y José Urioste: Memoria histórico-descriptiva del proyecto de Necrópolis del Este de Madrid. Madrid 1879. [166, 1
9. **Arnold**, E. M.: Das deutsche Zeitungswesen. Leipzig 1898. (Miniaturbibl. 120.) [200, 27
10. **Avis** aux Rev. Pères Supérieurs de la Congrégation de S. Maur. Paris 1632. [107, 1
11. **Baerwinkel**, Gustav (Gustav Schmidt): Die Inseraten-Acquisition der deutschen Zeitungs- und Kalender-Verleger. 3. Aufl. Leipzig 1907. [200, 25
12. — u. Oskar Webel: Der Zeitungsverleger. 2. Aufl. Laubegast-Dresden 1899. [200, 26
13. **Besant**, Annie, u. C. W. Leadbeater: Okkulte Chemie. Autoris. Uebers. von R. Lange. Leipzig (1909). (Theosophische Bibliothek. Bd 1.) [177, 1
14. **Bollettino** [Bullettino] del Laboratorio ed Orto botanico. Anno 8. 1906. Siena. [255, 6
15. [**Braun** v. Braunthal, Karl Johann, Pseud.:] Charles, Jean: Dichterleben aus unserer Zeit. Leipzig [1843?] [233, 43
16. **Brecht**, F. Albert: Arbeits-System »Positiv« (Dreikräfte-System). Berlin 1910. [246
17. **Buccaneers**, The, and marooners of America. Ed. by Howard Pyle. London 1891. (Adventure series.) [189, 3
18. **Burney**, James: History of the buccaneers of America. London 1902. [189, 1
19. **Butter**, Hermann: Die Kunst zu inseriren. Saaz 1881. [200, 23
20. **Couture**, Thomas: Lettre à Etienne Arago. Publ. par Leroi. Paris 1880. Sep.-Abdr. [143, 7
21. **Demmin**, August: Verschiedenes Zeitungs- und Landtagswie Reichstagsdeutsch. Wiesbaden 1893. [200, 20
22. **Destruels**, E.: Traité pratique de législation anglaise sur les sociétés anonymes »limited«. 2. éd. Paris 1902. [129, 9
23. **Dillmann**, C. v., Die Presse im Dienste des Kaufmanns. Vortrag... Stuttgart 1891. [200, 22
24. **Erzaehler**, Nordöstlicher, und allgemeine Theaterchronik. Jg. 1857. Hamburg. 4° [233, 32
25. **Evans**, Laming Worthington: Evans and King's Companies (Consolidation) Act, 1908. London 1909. [129, 11
26. **Figaro**, Berliner. Jg. 1. 1831. Berlin. 4° [233, 36
27. **Franke**, J. H. (H. Wortmann): Der Buchhandel in der Presse als eine Quelle der Irreführung und der moralischen Vergiftung des Volkes. Zürich & Säckingen 1896. [200, 19
28. **Geller**, L.: Oesterreichisches Pressgesetz. 5. Aufl. Wien 1894. [200, 1
29. **Goldmann**, F. A. F.: Kaiser Karl der Fünfte. Tragödie. Unna 1812. [233, 21
30. **Greith**, C. J.: Die Bedrohung der gesetzlichen Ordnung in Kirche und Staat durch die Presse radikal-sozialistischer Richtung. Würzburg 1869. [200, 17
31. **Gutenberg**. Hausfreund für gebildete Familien. Hrsg. von N. Büchner. Jg. 1—3. 1840—42. Leipzig. 4° [245

32. **Helmers, H.: Sammelbuch für Zeitungsausschnitte.** Wittenberg 1889. 4° [200, 16
33. **Hoffers, Alexander: Annoncen-Katechismus.** 2. Aufl. Glashütte 1878. [200, 14

Nachrichten.

Der Professor der alten Geschichte Dr. Wilhelm Weber in Groningen wurde zu gleicher Stellung in Frankfurt a. M., der Privatdozent Dr. Heinrich Herzog in München zum ord. Professor der Otologie und Laryngologie in Innsbruck, der Privatdozent der Theologie Dr. Johs. Behm in Breslau zum a. ord. Professor in Königsberg i. Pr., der Privatdozent der Philosophie Dr. Konstantin Oesterreich in Tübingen und der Privatdozent der neueren Geschichte Dr. Wilhelm Bauer in Wien zu a. ord. Professoren ernannt.

Zum Rektor der technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg für das Studienjahr 1916/17 wurde der Professor der elektrotechnischen Konstruktionslehre Dr.-Ing. Max Kloß, zum Rektor der technischen Hochschule in Wien der Professor der anorganischen Chemie Dr. Max Bamberger gewählt.

In Jena habilitierte sich Dr. Hans Kaufmann für Chemie, in Marburg Gerichtsassessor Dr. Rudolf Schulz für römisches und bürgerliches Recht und Dr. Alfr. Emil Ruete für das Fach der Hautkrankheiten, in München Dr. Karl Ernst Ranke für innere Medizin.

Der Gymn.-Direktor Prof. Dr. Max Siebourg in Essen wurde zum Provinzialschulrat beim Provinzialschulkollegium in Berlin, der Realprogymn.-Direktor Dr. Albert Wüllenweber in Schönebeck a. E. zum Direktor des Realgymnasiums daselbst, der Gymn.-Professor Dr. Robert Goetze in Berlin-Dahlem zum Gymn.-Direktor ernannt.

Die Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt ernannte den Direktor des großh. Geh. Haupt- und Staatsarchivs Archivrat Dr. Tille in Weimar zum auswärtigen Mitglied.

Verliehen wurde: dem Direktor des kgl. Kreiskrankenstifts Obermedizinalrat Prof. Dr. Heinrich Braun in Zwickau Titel und Rang als Geh. Medizinalrat, den Landesgeologen an der geologischen Landesanstalt und Dozenten an der Bergakademie in Berlin Professoren Dr. Kurt Gagel, Dr. Benno Kühn und Dr. Richard Michael, sowie bei seinem Uebertritt in den Ruhestand dem Landesgeologen an der geologischen Landesanstalt von Elsaß-Lothringen Bergrat Dr. Schumacher in Straßburg der Charakter als Geh. Bergrat, den em. Oberlehrern Prof. Dr. Mosler in Neufinkenkrug (Kreis Osthavelland) und Prof. Müller in Schlettstadt, sowie dem Oberlehrer Chevallier in Metz der k. preuß. rote Adlerorden 4. Klasse.

Ende Mai † den Heldentod für das Vaterland der Kunsthistoriker Dr. Kurt Freise, 32 Jahre alt.

Am 31. Mai † in der Seeschlacht am Skagerrak der plattdeutsche Dichter Hans Kinau (Deckname Gorch Fock), 36 Jahre alt.

Am 10. Juni † in Berlin der Hauptschriftleiter der „Germania" ten Brink.

Am 13. Juni † in Halle a. S. der ord. Professor der Physik, Geh. Reg.-Rat Dr. Ernst Dorn, 68 Jahre alt.

Im Juni † in Petersburg der Professor der Geologie Leonhard Paczewski.

Vor kurzem † im Lazarett zu Wilna der Historiker Dr. Theodor Hirschfeld; bei einem Sturmangriff in Flandern der Historiker Dr. Martin Rell.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Die Kgl. Forstakademie in Tharandt beging am 17. Juni d. J. in aller Stille den Tag, an dem sie vor hundert Jahren vom Staate offiziell übernommen wurde. Ins Leben gerufen war sie im J. 1811 vom Oberforstmeister Heinrich Cotta (gest. 1844).

Die diesjährige Hauptversammlung der **Schopenhauer-Gesellschaft** fand vom 13. bis 16. Juni d. J. in den Räumen der technischen Hochschule zu Dresden statt. Der Einladung war eine gehaltvolle kleine Abhandlung des Vorsitzenden Prof. Dr. Paul Deußen über „Schopenhauers Lehre von der Freiheit des Willens" beigegeben. Folgende Vorträge wurden gehalten: Prof. Oskar Walzel „Schopenhauer und Dresden", Dr. Richard Böttger „Schopenhauers Staatsauffassung", Prof. W. Frost „Schopenhauer als Erbe Kants", Oberarzt Dr. Juliusburger „Schopenhauer und Fechner", Pastor Großmann „Schopenhauer und das Problem einer Germanisierung des Christentums", Frau Marie Groener „Ravindra Nath Tagore und Schopenhauer", Komponist Felix Gotthelf „Indischer Geist in der deutschen Musik". Die nächste Tagung soll 1917 in Danzig stattfinden.

Wissenschaftliche Stiftungen und Bewilligungen.

Das Komitee zur Verwaltung der Erbschaft Treitl bei der **Wiener Akademie der Wissenschaften** beschloß, für die naturwissenschaftliche Erforschung Serbiens und Albaniens 30000 Kr., sowie dem Freiherrn Dr. H. v. Handel-Mazzetti zur Fortsetzung seiner botanischen Forschungsreise in China 6000 Kr. zu bewilligen.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie. Psychologie.

Die bereits im lauf. Jahrg., Nr. 23, Sp. 615 d. Bl. erwähnte biographische Skizze: „**Anton Marty**" von Prof. Oskar Kraus (Halle a. S., 1916, Niemeyer; VIII, 68 S. Gr. 8. mit Martys Bildnis, Preis ℳ 1, 50) enthält im ersten Abschnitt die Lebensschilderung, im zweiten stellt der Verf. die wissenschaftlichen Leistungen des verstorbenen Philosophen und Psychologen in ihren Hauptzügen dar, so daß das Neue und Bedeutsame hervortritt. Er spricht am Schlusse seines Vorworts die Bitte aus, ihm durch Uebermittlung von Briefen Martys und biographischer Einzelheiten behilflich zu sein, das Material zu einer größeren Lebensbeschreibung zu ergänzen.

Geschichte. Kulturgeschichte.

In den Sitzungsberichten der k. bayr. Akademie der Wissenschaften, philosophisch-philologische und historische Klasse, Jahrg. 1915, 9. Abhandlung, veröffentlichte der Oberbibliothekar Dr. Georg Leidinger wertvolle „Untersuchungen zur **Passauer Geschichtschreibung des Mittelalters**". Wir heben aus ihnen die wichtigsten Ergebnisse heraus: 1) Der Name des Domdekans Burkhard Krebs ist aus der Reihe der geschichtlichen Schriftsteller des 15. Jahrh. zu streichen, wohin er nur durch Irrtum des bayrischen Archivars Gewold (1620) gelangt war. 2) Alles, was nach Gewold der **decanus Pataviensis anonymus** von sich selbst, seinen Schicksalen und seinen schriftstellerischen Arbeiten gesagt haben soll, befindet sich in der dem 15. Jahrh. angehörenden Passauer Bischofschronik des Wiener Universitätsprofessors Thomas Ebendorfer von Haselbach. 3) Der Verf. der von letzterem als Quelle benutzten Bruchstücke, deren Wortlaut auf S. 7 fg. und 72 fg. abgedruckt wird, ist der päpstliche Legat Albert von Böhaim (**Albertus Bohemus**), Domdekan von Passau, gest. 1260. 4) Das Interessanteste aber bietet die Aufklärung, die Leidinger über die von Aventin als Gewährsmänner mehrmals erwähnten bairischen Geschichtschreiber Schreitwein und Freithilf, **Schritovinus et Frethulphus**, in längeren Ausführungen gibt, S. 71 fg. (München, Franz in Komm.; 127 S. 8., Preis 3 ℳ.)

Als erstes Stück und gewissermaßen als Vorläufer einer Folge von Bildern, die das Thema „Zürich als Musikstadt im 18. Jahrhundert" behandeln sollen, veröffentlicht Dr. Max Fehr im Verlag des Art. Instituts Orell Füßli zu Zürich das Bändchen „**Spielleute im alten Zürich**" (117 S. 8. mit 9 Taf. Abbildungen, geb. 3 ℳ). Teilweise in leichtgeschürztem Feuilletonstil schildert der Verf. zunächst das Auftreten fahrender Spielleute in Zürich vom 16. bis 18. Jahrhundert, sodann im Gegensatz hierzu Leben und Treiben der amtlichen Spielleute, Stadtpfeifer und Stadttrompeter, sowie Stadt-Trommenschlager, hauptsächlich im 17. und 18. Jahrhundert, insbesondere auch Amtskleid und Behausung, Dienst und Lohn. Das Gebotene ist ein lesenswerter Beitrag zur städtischen Kulturgeschichte.

Schriften zum Weltkrieg.

Die „**Berichte aus dem Großen Hauptquartier 1914/15**", herausgegeben von Karl Wilke, schildern im 4. Bändchen (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 5849) den Durchbruch bei Przasnysz, die Einnahme von Kowno, den Erfolg der großen Offensive nach dem Durchbruch bei Gorlice, den Balkanfeldzug des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, die Leistungen der deutschen Heereskavallerie östlich Wilna, Kämpfe in den Vogesen und bei Les Eparges, sowie in einem lehrreichen Schlußkapitel die Vorbereitung und Durchführung des Eisenbahnkrieges. (Leipzig, Philipp Reclam jun., 87 S. 16., Preis ℳ 0, 20.)

Nach dem Vorwort von Wilhelm Winklers Büchlein „**Wir von der Südfront.** Ernstes und Heiteres aus den Kämpfen in Serbien und am Isonzo" (Wien und Leipzig, Manz; VIII, 100 S. 8., 1 ℳ), das „die Seele des Schützengrabens" behandelt, erwartet man im Folgenden eine ziemlich schwere Lektüre. Wir wissen nicht, ob jeder angenehm enttäuscht ist, wenn er dann eine Reihe kleiner, mit journalistischem Geschick aufgemachter Feuilletons findet, die freilich das Leben im Schützengraben und in der Front eindringlich schildern. Ohne Zweifel ist Ton und Haltung sympathisch; aber literarische Ansprüche kann und will wohl auch das Büchlein nicht erheben. R. G. H.

Fritz Vollmers „**Deutsches Ostern.** Volkstümliche Betrachtungen über innerpolitische Friedensziele" (Freiberg i. S., Craz & Gerlach; 71 S. 8., ℳ 1) ist ein warm empfundener, von Vaterlandsliebe und optimistischer Zuversicht durchwehter Mahnruf, nach diesem deutschen Krieg den Friedensnzielen: deutsches Christentum, Volkseinheit, Reichsfreude, lebendiges Recht, Ehrbarkeit im kaufmännischen Leben, deutsches Selbstbewußtsein zuzustreben, damit dem deutschen Volk ein deutsches Ostern beschieden werde. G.

Ehe der erste Teil seiner Kriegsgeographie in Neuauflage erschien (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 16/17, Sp. 453 d. Bl.) hat Dr. Clemenz als „Ergänzung und Programm" in einem lesenswerten Bande eine Reihe gegenwärtig im Vordergrunde der Anteilnahme stehender, allgemein-kriegsgeographischer Fragen behandelt: „**Deutsche Zukunft! Kriegs-**

lehren und ihre Bedeutung für deutsche Jugend- und Volksbildung" (Würzburg, 1915, Curt Kabitzsch; IX, 107 S. 8., ℳ 1, 20). Sven Hedin „dem Forscher und Bekenner" zugeeignet, erörtern sie in verschiedenen Zusammenhängen das Wesen und die Probleme der Kriegsgeographie und stellen einige, Völker und Staaten betreffende kriegsgeographische Lehrsätze auf: die Staaten, nicht die Völker bestimmen das Schicksal der Menschheit, Sprache und gemeinsames Erleben sind bessere Bindemittel als das Blut. Sie besprechen ferner die Wirkung des Krieges auf das Völkerrecht, die neuen Aufgaben der Erziehung und Jugendpflege, soweit sie geographisch gefördert werden können: „in der Kriegsgeographie liegen Schätze für nationale, zeitgemäße und lebenskundige Bildung und der Jugendpflege wartet die schöne Aufgabe, an der Hebung dieses Bildungsgutes mitzuwirken", und zeigen Deutschlands Stellung in der Welt; zehn den Wert und die Idee des Kampfes wie des Reiches Größe kündende Kriegslehren an Deutschlands Jugend sind, nebst einem Verzeichnis der wichtigeren kriegsgeographischen Literatur, an den Schluß gesetzt. Das schöne, von zuversichtlicher Begeisterung getragene Büchlein kann einem weiteren Kreise recht empfohlen werden. —nde.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Zur Textausgabe der **„Kriegsgesetze des Deutschen Reiches**, mit kurzen Anmerkungen und Sachregister hgb. von Karl Pannier" erschien soeben als Nr. 5844/47 von Reclams Universal-Bibliothek das 3. Ergänzungsheft, das die seit dem 16. Dezember 1915 ausgegebenen Bestimmungen, soweit sie für weitere Kreise von Bedeutung sind, bis zum 1. April 1916 umschließt. Nur wenigen Verordnungen wurde die Aufnahme versagt. Trotz der erdrückenden Fülle des Gesetzesstoffes ist durch geschickte Gruppierung ein übersichtliches Bild der Gesetzesentwicklung erzielt. (Leipzig, Philipp Reclam jun., 336 S. 16., Preis ℳ 0, 80, in Ganzleinenband ℳ 1, 20.)

Die **„Finanzwirtschaftlichen Zeitfragen"**, herausgeg. von G. v. Schanz (Stuttgart, 1916, Enke; Gr. 8., Heft 19, 20, 22, 23) enthalten wieder sehr beachtenswerte Schriften, die von ausgezeichneten Fachmännern über aktuelle Finanzfragen verfaßt wurden: Georg Bamberger, „Kriegsgewinn- und Kriegserbschaftssteuer" (61 S., ℳ 2, 40), Octavio Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, „Sicherung der Gemeindefinanzen nach Friedensschluß" (14 S., ℳ 0, 60), G. Strutz, „Die Besteuerung der Kriegsgewinne" (48 S., ℳ 1, 80), R. van der Borght, „Der städtische Realkredit nach dem Kriege" (68 S., ℳ 2, 60). Ohne auf Einzelheiten einzugehen, sei nur der besonderen Wichtigkeit halber ein Satz von Strutz hier wiedergegeben: die Warnungen vor allzu starker Anspannung der direkten Steuern nach dem Kriege sind heutzutage sehr berechtigt. Wir werden ohnehin Mühe haben, aus dem sozialistischen Fahrwasser der jetzigen Kriegswirtschaftspolitik und Heeresbedarfssicherstellung wieder herauszukommen, und uns doppelt hüten müssen, um auch durch konfiskatorische Steuern denselben Kurs zu steuern.

Buchwesen.

Durch den Ausbruch des Weltkrieges hat sich auch die Ausgabe des von Bücherfreunden, Bibliotheksbeamten und Antiquaren geschätzten **„Jahrbuches der Bücherpreise"** verzögert, sodaß der 9. und 10. Jahrgang, die Jahre 1914 und 1915 umfassend, erst jetzt erscheinen konnte. (Leipzig, 1916, Otto Harrassowitz; VIII, 434 S. 8., geb. 12 ℳ.) Diese von F. Rupp bearbeitete alphabetische Zusammenstellung der wichtigsten auf den europäischen Auktionen (mit Ausschluß der englischen) verkauften Bücher mit den erzielten Preisen umfaßt die Ausbeute von 66 Bücherversteigerungen, deren Material vor allem für die deutsche Literatur des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrh., sowie für die Kupferstichwerke des 16. bis 18. Jahrh. von Belang ist. Auch im vorliegenden Bande ist abermals die Bemühung des Bearbeiters anzuerkennen, mangelhaft in den Katalogen aufgenommene Titel in zuverlässiger Gestalt wiederzugeben. Aus den uns feindlichen Staaten konnten die Preise der Versteigerungen selbstverständlich nur bis zum Beginn der Feindseligkeiten erlangt und mitgeteilt werden, dagegen sind die holländischen und dänischen Auktionen auch aus dem letztvergangenen Jahre berücksichtigt. Manchem Käufer wird die Mitteilung der Verlagshandlung angenehm sein, daß die Jahrgänge 1906 bis 1913 dieses unentbehrlichen Nachschlagewerkes zusammen für 45 ℳ (statt 69 ℳ) abgegeben werden, solange der geringe Vorrat es gestattet.

An unsere Leser.

Seit 43 Jahren ist der Bezugspreis des Literarischen Zentralblattes der gleiche geblieben, trotz mehrfacher erheblicher Steigerung der Herstellungskosten und immer weiterer Ausgestaltung, sogar unter Zugabe einer eigenen Beilage für die Werke der schönen Literatur. Die infolge des Krieges zu ungewöhnlicher Höhe angewachsenen Ausgaben für Druck und namentlich Papier zwingen uns jedoch, jetzt einen kleinen Aufschlag von ℳ 1, 50 für das Vierteljahr eintreten zu lassen. Wir hoffen, daß unsere Leser in Ansehung der Verhältnisse ihn gern tragen werden; das dieser Nummer beiliegende „Merkblatt" des Deutschen Buchdrucker-Vereins empfehlen wir ihnen zur gefälligen Durchsicht.

Herausgeber und Verleger des Literarischen Zentralblattes.

Hierzu je eine Beilage der Verlagsbuchhandlungen von Otto Harrassowitz und B. G. Teubner, beide in Leipzig, sowie ein „Merkblatt", herausgegeben vom Vorstande des Deutschen Buchdrucker-Vereins.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 26. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 1. Juli 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 30.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Schettler, A., Die Kirche in der Schicksalsstunde der Gegenwart. Berlin-Lichterfelde, 1915. Runge. (40 S. 8.) ℳ 0, 70.

Die vorliegende Schrift, die aus einem Synodalreferat entstanden ist, beschäftigt sich mit einer der brennendsten Fragen der Gegenwart. Ref. hält vieles von dem, was hier als wichtig für die Heranziehung der Gebildeten wie der Arbeiterklasse zur protestantischen Kirche angeführt wird, für zu äußerlich, als daß es einen dauernden Gewinn verbürgen könnte. Man sollte auf die Anschlagsäulen mit Plakaten: „Goldene Worte berühmter Männer“, auf Lichtbildervorträge in Kirchen und ähnliches verzichten. Aber zweierlei hebt Schettler sehr richtig hervor. An der gegenwärtigen protestantischen kirchlichen Lage ist einerseits die nicht genügend umfassend betriebene Durchbildung vieler Theologen schuld. Sie stehen selbst geistig nicht auf der Höhe, teils wegen ihrer zu großen Gemeindetätigkeit, die ihnen nicht Zeit zur Eigenbildung läßt, teils, weil ein so wichtiges Bildungsfach wie die Philosophie für die meisten während ihrer Studienzeit und dann auch später beiseite geschoben worden ist. Das hat zur Folge, daß vielen eine Stellung zu ethischen Problemen abgeht. Die Hauptschuld an dem kirchlichen Elend trägt aber, und Ref. hält diesen Abschnitt des vorliegenden Buches für außerordentlich beachtenswert, die bestehende Kirchenverfassung. Es fehlt dem deutschen Protestantismus eine maßgebende Spitze. Im Namen der Christenheit hat der Papst den Verwundetenaustausch herbeigeführt. Ein Haupt der deutschen Protestanten, das sich dafür hätte einsetzen können, war nicht vorhanden. Diese Machtfülle des Papstes wirkt auf die große Menge bestechend, anziehend. Wir können schon jetzt beobachten, daß die Uebertritte zum Katholizismus sich mehren. Das sollte zum Nachdenken stimmen. Es muß ferner künftig mehr Raum für die Entfaltung bedeutender Männer in der protestantischen Kirche vorhanden sein. Will endlich die protestantische Kirche eine Macht in unserm Volke werden, müssen ihr auch noch größere materielle Mittel zur Verfügung gestellt werden. Wie geringe Kirchensteuern erhebt sie im Verhältnis zur katholischen, wo sie ohne Murren getragen werden! W. Sange.

Greßmann, Hugo, Albert Eichhorn und die Religionsgeschichtliche Schule. Göttingen, 1914. Vandenhoeck & Ruprecht. (51 S. 8.) ℳ 1, 60.

Verständnisvoll und liebevoll zeichnet Hugo Greßmann das Bild Albert Eichhorns, dem er selbst für tiefgehende Anregungen Dank weiß, und bei dem ungewöhnlich bedeutsamen Einflusse, den Eichhorn auf eine Anzahl zum Teil führender theologischer Forscher gewonnen hat, ist es sehr dankenswert, daß G. auch denen, die keine persönlichen Beziehungen zu Eichhorn und seinen Freunden haben, eine deutliche Bekanntschaft mit dessen eigenartiger Persönlichkeit vermittelt. Indem G. in mannigfachen von Eichhorn ausgegangenen Anregungen gewisse gemeinsame Grundlinien erkennt, fügt er eine zweite Skizze an, in welcher er die religionsgeschichtliche Schule in ihren Arbeiten und Zielen zu charakterisieren versucht. Es zeigt sich dabei, wie schwierig es ist, über Bewegungen zu schreiben, die noch im vollen Flusse sind. G. denkt im Grunde an eine Anzahl bestimmte Persönlichkeiten. Was er aber zur Charakterisierung der religionsgeschichtlichen Schule sagt, sind teilweise methodische Grundsätze und Gesichtspunkte, die nicht bloß der kleineren Gruppe, die G. im Auge hat, eigen sind, und anderseits theologische Urteile, die mit den in Betracht kommenden

methodischen Grundsätzen nicht notwendig verbunden zu sein brauchen. Die Bezeichnung „religionsgeschichtliche Schule" ist für einen engeren Kreis nach Lage der Dinge nicht mehr bezeichnend genug; faßt man sie aber weiter, so ist die Abgrenzung überhaupt schwierig. Im Grunde ist dieser Tatbestand im Interesse der religionsgeschichtlichen Arbeit nur erfreulich. J. H.

Theologische **Arbeiten** aus dem rheinischen wissenschaftlichen Prediger-Verein. Hgb. von Simons. N. F. 16. Heft. Tübingen, 1916. Mohr. (VII, 120 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Inh.: P. Bockmühl, Der Brief des Wassenberger Prädikanten Dionysius Vinne an Luther, und sein Abendmahlstraktat. — Rodewald, Aus der Geschichte des dreißigjährigen Krieges in der hinteren Grafschaft Sponheim. — Th. Bungenberg, Neue Wege in der Behandlung der biblischen Geschichte. — W. Rotscheidt, Bibliographie des Jahres 1914.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrsgbr.: A. Schlatter und W. Lütgert. 20. Jahrg., 2. Heft. Gütersloh, Bertelsmann. (154 S. 8.) ℳ 3, 60.

Inh.: Karl Dungmann, Die theologische Prinzipienlehre Schleiermachers nach der Kurzen Darstellung und ihre Begründung durch die Ethik.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 25. Bonn, Georgi.

Inh.: Traub, Von heute für morgen. — Helene Goetz, Kriegsbilder. — H. v. Luedbeck, Vom Offizierberuf. — Verwundetenfürsorge auf der Kölner Ausstellung.

Der **Katholik.** Hgb. von J. Becker und J. Selbst. 96. Jahrg., Heft 5. Mainz, Kirchheim & Co.

Inh.: Stapper, Zur Geschichte des Fronleichnams- und Dreifaltigkeitsfestes. — A. Hudal, Die Auslegung von Job 19, 25—27 in der katholischen Exegese. — A. Rauch, Das Lohnmotiv in der katholischen Moral. (Schl.) — J. Gotthardt, „Hauptfragen der modernen Kultur". (Forts.)

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 24. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Ihmels, Was hat die gegenwärtige Stunde unserer lutherischen Kirche zu sagen? I. — Eberhard, Die panislamische Bewegung der Gegenwart. — Lutherische Konferenz in Belgard in Pommern. — Aus Briefen eines der nach Sibirien verschickten baltischen Geistlichen. — Die englischen Christen und der Krieg. — Nachpfingsten.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evangel. Kirche an Israel. Hgb. von H. L. Strack. Red.: Billerbeck. Jahrg. 1916, Heft 2.

Inh.: Der wiederkehrende Elias. — Pfarramtlicher Proselyten-Unterricht.

Theologische **Studien** und Kritiken. Hgb. von F. Kattenbusch und F. Loofs. Jahrg. 1916, Heft 3. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: Cornill, Die Prophetie Zephanjas. — Konrad Müller, Studien zur Ahasverussage. — Caspari, War der Prophet Hosea eine geschichtliche Person? — J. Herrmann, Golgotha und Golgatha. — Sattler, Beiträge zur Schleiermacherforschung.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 24. Marburg.

Inh.: E. Hadina, Deutsche Frömmigkeit nach dem Krieg. — P. Rohrbach, Nationalistische und idealistische Weltpolitik. Thesen für Goslar. — E. Rolffs, Houston Stewart Chamberlain als Kriegsschriftsteller. Erste Hälfte. — J. Fenner, Zur Würdigung August Vilmars. Einleitung.

Philosophie.

Nelson, Leonard, Ethische Methodenlehre. Leipzig, 1915. Veit & Comp. (VII, 72 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Der Verf. unterzieht hier die gewöhnlichen Darstellungsformen der Ethik einer scharfsinnigen, einschneidenden Kritik. Keine erweist sich als befriedigend. Darum muß ein neuer Weg gewählt werden. Es gilt, die Ethik unabhängig von von allen fremdartigen Stützen zu machen. N. will nach dem Muster der modernen geometrischen Axiomatik zu Werke gehen. Wieweit solche immanente Präzisionsethik den eigentlich philosophischen Interessen gerecht wird, kann erst die zu erwartende Ausführung des Programms zeigen. A. Ki.

Werner, S., Das Problem von der menschlichen Willensfreiheit. Versuch einer Lösung auf analytischem Wege. Berlin, 1914. Simion Nachf. (152 S. 8.) ℳ 3, 50.

Es ist kein gerade angenehm zu lesendes Buch, in dem der Verf. sich und seine Leser mit dem Problem der Willensfreiheit abmüht. Er geht aus vom Begriff der Notwendigkeit und kommt nach mancherlei der Uebersichtlichkeit der Darlegungen wenig förderlichen Umwegen durch die Geschichte der Philosophie zur Definition (S. 9): „Notwendig ist das was geschehen muß, wenn ein anderes sein oder geschehen soll", eine Definition, die den Mangel hat, daß sie einem Zirkel fast ähnlich ist, da „notwendig" und „muß" doch gleichsinnige Worte sind: Notwendig ist also das, dessen Geschehen notwendig ist, wenn usw. „Der Begriff der Notwendigkeit setzt somit stets die Vorstellung eines Wenn oder eines Soll voraus, d. h. eine Bedingung oder das Dasein eines Zwecke setzenden Willens." Das ist die Form der Notwendigkeit, die logische, die des Denkens, sofern ich den Verf. recht verstehe. Aber für gewöhnlich meint man mit Notwendigkeit eines Geschehens etwas anderes. Immerhin liegt Richtiges in dieser Definition, das Streben nämlich, die Notwendigkeit bzw. den Ursprung dieses Begriffes im Psychischen zu suchen. Denn genauer besehen sind Notwendigkeit wie Möglichkeit nur psychologische Begriffe, Ausdrücke für bestimmte Bewußtseinstatsachen. Im außerpsychischen Geschehen gibt es nur Wirklichkeit und Regelmäßigkeit, aber kein Können und kein Müssen. Auf diese Analyse des Notwendigkeitsbegriffes, deren weiteren stark an die Metaphysik streifenden Wegen wir nicht folgen können, folgt, ebenfalls mit historischen Exkursen, die Analyse des Freiheitsbegriffes. Der Verf. unterscheidet zunächst zwischen negativer und passiver Freiheit als dem Abhandensein äußerer Hindernisse „frei sein von etwas", und positiver und aktiver Freiheit als Befähigung zu einer Bewegung, einer Tätigkeit „frei sein in oder zu etwas". Moralische Freiheit ist also negativ Abwesenheit moralischen Zwanges und positiv Befähigung zu moralischem Tun und zu ihr gehört Willensmöglichkeit, Willensfähigkeit und deren Notwendigmachung durch Wollen; die moralische Freiheit muß also unterschieden werden in eine Freiheit des Wollens, des Wählens, des Handelns (S. 29). Was nun die Deterministen gegen das Vorhandensein einer solchen Freiheit bei den menschlischen Handlungen, was die Indeterministen für deren Vorhandensein ins Feld geführt haben, teilt uns der Verf. zunächst in dem dritten Kapitel „Wille und Willensfreiheit" mit, um dann seinerseits zu untersuchen die Tatsachen des Gewissens, der Reue und Selbstzufriedenheit, der Zurechnung und Verantwortlichkeit, der äußeren Willensmöglichkeit und der inneren Willensmöglichkeit oder Willensfähigkeit, der Zurechnungsfähigkeit und Unzurechnungsfähigkeit. Neben manchen feinen psychologischen Beobachtungen finden sich doch irrtümliche Anschauungen über den von ihm bekämpften Determinismus. Es ist nicht richtig, daß der Determinismus, d. h. alle Vertreter des Determinismus Reue, Selbstzufriedenheit, Zurechnung, Verantwortlichkeit, Schuld, Verdienst ablehnen (S. 46, 66). In meiner Arbeit über „Willensfreiheit, Zurechnung und Verantwortlichkeit" (1904) glaube ich im Gegenteil gezeigt zu haben, daß nur auf deterministischem Boden diese Begriffe, vorausgesetzt, daß man sie scharf faßt, sich durchführen lassen. Im übrigen ist es mehr als schwierig, den sich verschlingenden, unübersichtlichen Gedankengängen der Arbeit zu folgen.

Wir müssen uns begnügen, das, was der Verf. uns als Schlußergebnis bezeichnet, mitzuteilen: „Die Wahrheit in der Freiheitsfrage muß in der Umkehrung der Kant'schen Freiheitslehre liegen. Wir glauben nicht intellegible Freiheit und empirische Unfreiheit annehmen zu müssen, sondern vielmehr intellegible Unfreiheit und empirische Freiheit." „Doch nicht als Fertiges ist uns die Freiheit gegeben." „Sich aus der Unfreiheit zur Freiheit emporringen", „sich von intellegibler Unfreiheit durch empirische Freiheit auch zu intellegibler Freiheit d. h. zur teilweisen Beherrschung auch seines Wesenskernes hinaufzukämpfen — dies ist der Weg und die Vollendung." Ob das Buch trotz des reichlich aufgewendeten Scharfsinnes eine Klärung der Freiheitsfrage bringt, scheint mir zum mindesten zweifelhaft.

Max Offner.

Geschichte.

Fischer, Wolfgang, **Das römische Lager,** insbesondere nach Livius. Leipzig, 1914. Teubner. (VI, 207 S. 8. mit 1 Taf.) ℳ 7; geb. ℳ 8, 50.

Die aus einer von Fabricius veranlaßten Dissertation hervorgegangene Arbeit untersucht auf Grund neuer Gesichtspunkte die Nachrichten über das römische Lagerwesen. Polybius und Hygin stehen im Gegensatze zueinander, die zwischen ihnen liegende Entwicklungszeit ist nur durch Ausgrabungen von Lagerresten, wie Novaesium und die Numantialager, kenntlich. Das Bestreben, die literarischen Berichte durch diese Funde in ihrer Ausdeutung zu korrigieren, weist auch Fischer zurück. Vielmehr gewähren die Angaben des Livius die Möglichkeit, die zwischen Polybius und Hygin fehlende systematische Lagerbeschreibung und damit die Entwicklung einigermaßen wiederherzustellen und zu erkennen. Die Polybiusbeschreibung und die Einzelangaben bei Livius und anderen Autoren untersucht daher F. und macht es sich zum Grundsatz, die Liviusnotizen nie als Berichte des Livius, sondern als Angaben der Quellen dieses Autors zu werten. Benutzt Livius den Polybius, so wird eine solche Notiz mit dem zusammenhängenden Originalbericht des Polybius in Einklang zu bringen sein, ist aber ein Annalist die Quelle des Livius, so kann diese Quelle, selbst wenn sie aus Polybius schöpft, doch bei Lagerbeschreibungen nach den veränderten Verhältnissen der Zeit des betreffenden Annalisten geändert und modernisiert haben, so daß wir aus Annalistennachrichten des Livius Einblick in die Uebergangszeit etwa zum Novaesiumlager erlangen. (F. legt für diese Quellensichtung Nissen zugrunde, neuer ist Kahrstedt, Die Annalistik von Livius XXXI–XLV und sein Karthagowerk.) Die so gewonnenen Ergebnisse sind in der Tat sehr beachtenswert, auch scheint sich z. B. zu ergeben, daß in der dritten Dekade Polybius nicht direkte Vorlage des Livius ist.

Hans Philipp.

Wittrup, Aloys, **Rechts- und Verfassungsgeschichte** der kurkölnischen Stadt **Rheinberg.** Nach archivalischen Quellen. Rheinberg (Rheinland), Sattler & Koss. (VIII, 178 u. 110 S. Gr. 8. mit Quellenanhang und zeitgeschichtlichen Abbildungen.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Eine fleißige und verdienstliche Arbeit, die zugleich einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des niederrheinischen Städtewesens und des Erzstifts Köln bedeutet. Das alte Berka hat vermöge seiner exponierten Lage nicht bloß eine sehr bewegte äußere Geschichte erlebt, sondern auch innerhalb des größeren politischen Verbandes, dem es in allen Stürmen immer die Treue bewahrte, in mancher Beziehung eine Sonderstellung eingenommen. Dies und die eigentliche Verfassung, die große Zahl der landesherrlichen und städtischen Aemter und das mittelalterlich bunte und verzwickte Gerichtswesen der Stadt kommt bei Wittrup trefflich zur Darstellung. Ein kurzer Abriß der äußeren Geschichte wäre dem Nichtkundigen vielleicht ebenso erwünscht gewesen wie dem Fachmann eine eingehendere Darstellung der Finanzverfassung der Stadt. Eine Reihe von Aemterlisten sowie ein besonderer Teil: „Quellen" vervollständigt mit ausgezeichneter Klarheit das gut ausgestattete, auch mit überraschend gelungenen Reproduktionen geschmückte Werk.

Markull.

Bücht, Robert, **Die Geschichte der Pan-Amerikanischen Bewegung** mit besonderer Berücksichtigung ihrer völkerrechtlichen Bedeutung. Breslau, 1914. Kern. (XVI, 189 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Völkerrechtliche Monographien, hgb. von W. Schücking und H. Wehberg. 2. Heft.

Unter dem „Pan-Amerikanismus" versteht man die zu Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrh.s auf dem amerikanischen Boden einsetzende große Bewegung, deren Ziel die ökonomische, rechtliche und politische Zusammenschließung der amerikanischen Staaten bildet. Auf die Initiative der Vereinigten Staaten hin trat 1889 in Washington zur Förderung jenes Zieles die erste panamerikanische Konferenz zusammen, welche sich erfolgreich mit der Lösung einschlägiger völkerrechtlicher Probleme (Schiedsgerichtsbarkeit, Tribunal für Reklamationen, gemeinsames Büro usw.) und wichtiger ökonomischer, sozialer und international-privatrechtlicher Probleme beschäftigte. Nicht minder ersprießlich waren die Arbeiten der späteren pan-amerikanischen Konferenzen zu Mexiko 1902, Rio de Janeiro 1906, Buenos Aires 1910. Diese von nahezu sämtlichen amerikanischen Staaten beschickten Konferenzen trugen den Charakter von beratenden Versammlungen und zeitigten wertvolle Resultate. Gleichsam ein Miniaturbild dieser Bewegung, aber nur von geringfügigem Erfolge begleitet waren die Versuche, eine föderative Organisation der zentralamerikanischen Republiken in die Wege zu leiten. Dieser Aufgabe widmete sich die zentralamerikanische Friedenskonferenz zu Washington 1907, deren große Bedeutung immerhin in der Errichtung eines wirklichen ständigen Gerichtshofes zu erblicken ist. Auch dieser Konferenz sind weitere gefolgt. Der Verf. der vorliegenden vortrefflichen Monographie gibt uns eine sehr dankenswerte Darstellung der beiden im vorigen bezeichneten Bewegungen. Er vermittelt uns zugleich in seinen einleitenden Betrachtungen interessante Aufschlüsse über die bislang wenig bekannte, aber hervorragende Förderung, welche das Völkerrecht durch Amerika erfahren hat, lehnt jedoch die Annahme eines besonderen amerikanischen Völkerrechts entschieden ab. Zum Schluß begründet er kurz, warum dem Pan-Amerikanismus bisher keine größere positive Bedeutung beschieden sein konnte. Die Ursachen sind in dem Antagonismus zwischen dem lateinischen und dem angelsächsischen Amerika und in der Politik der Vereinigten Staaten zu erblicken. Dennoch prophezeit er dem Pan-Amerikanismus für später eine Zeit, in welcher er für die Beziehungen der anderen Kontinente zu Amerika eine hochbedeutsame Rolle spielen wird.

Friedrich Giese.

Egelhaaf, Gottlob, **Geschichte der neuesten Zeit** vom Frankfurter Frieden bis zur Gegenwart. 5. Auflage. Stuttgart, 1915. Krabbe. (X, 840 S. 8.) ℳ 12, 50; geb. ℳ 13, 50.

Als die erste Auflage dieses Werkes erschien, da hieß es in einer Kritik, es sei eigentlich zu naiv, um wissenschaftlich besprochen zu werden, es vertrete den Standpunkt des patriotischen deutschen Biedermanns und Bismarck-

Verehrers, der die alte Zeit (d. h. die vor 1890) als gut, die neue mit Mißmut ansehe. Nun, die erste Auflage, der dieser Vorwurf gilt, liegt mir nicht vor, jedenfalls für die neue müßte ich ihn zurückweisen. Egelhaaf wahrt sich die Freiheit der Kritik auch an Handlungen des ersten Kanzlers, gehört allerdings andererseits höchst erfreulicherweise nicht zu jenen, die Bismarcks Entlassung als ein Glück für das Deutsche Reich bezeichnen (so weit sind ja nun glücklich deutsche Historiker gekommen, was, leider, auch eben nur in Deutschland möglich ist!) und alles, was die Staatsmänner und Diplomaten des Reiches nach 1890 taten, als Leistung ersten Ranges preisen. Es ist natürlich, daß ein Mann wie E., der uns doch eine recht brauchbare Bismarck-Biographie geschenkt hat, zu mancher Tat des „neuen Kurses", den man jetzt so gern als eine Fortsetzung des alten darstellt, ein Fragezeichen setzt und sie beklagt. Mit Recht führt er den ersten Teil bis zu Bismarcks Sturz, der der Zeit, da Deutschlands leitender Staatsmann der Schiedsrichter Europas war, ein Ende machte. Kulturkampf, Dreikaiser-Verhältnis, russischer Krieg 1878, England in Aegypten, usw., über alles berichtet der Verf. ruhig, nüchtern, objektiv, auf Grund bester Kenntnis der einschlägigen Literatur. Daß er dem Sturze Bismarcks einen größeren Raum einräumt, ist verständlich nicht nur, weil dieses Ereignis für Deutschland und die Mächte Europas von höchster Bedeutung war, sondern vor allem, weil bekanntlich E. die Ansicht vertritt, die jetzt so ziemlich Gemeingut der deutschen Historiker geworden ist, daß der Kanzler in den letzten Jahren seiner amtlichen Tätigkeit gegebenen Falles das Wahlrecht zum Reichstag habe ändern wollen, was aber auf seine Entlassung keinen Einfluß gehabt habe, während er Delbrücks Hypothese ablehnt, Bismarck habe bewußt das Sozialistengesetz zu Fall gebracht, um bei dem dann nicht mehr gehinderten Anwachsen der Sozialdemokratie und zu erwartenden Ausschreitungen Konfliktstoff und Anlaß zur Wahlrechtsänderung zu haben, über welches Projekt er dann gestürzt sei. Ich kann hier nicht näher auf diese Kontroverse eingehen, E.s Werk ist vor Delbrücks „Bismarcks Erbe" erschienen, worin dieser trotz Thimmes Veröffentlichung bei seiner Ansicht verharrt, sonst hätte jener wohl auch dazu Stellung genommen. Der Verf. schildert dann die innerdeutschen und weltgeschichtlichen Begebenheiten nach 1890, wie Deutschland in Gegensatz zu England, Japan, Rußland kam, wie die Einkreisung Eduards VII immer dichter wurde, wie an allen Enden der Welt fort und fort mehr Explosivstoff sich ansammelte, bis im August 1914 die blutige Saat aufging. E. gibt auch eine Darstellung des Weltkrieges bis zur Wiedereroberung von Przemysl 1915. Diesen Teil des Buches würde ich gern entbehren, hier ist doch zu viel noch ungeklärt, besonders auf dem Gebiet der militärischen Ereignisse. Auf Einzelheiten mag ich nicht näher eingehen. Die Darstellung E.s der inneren Politik der 70er Jahre ist gut, Spahn wird uns wohl in friedlichern Zeiten eine eingehende dieses Abschnittes schenken. S. 200 scheint mir doch Eugen Richter mit zuviel Wohlwollen behandelt, er kommt mir immer als einer der typischsten Vertreter des bornierten deutschen Parteidoktrinarismus vor. Dagegen finde ich den Ausdruck „Dalai Lama der Manchesterlehre" (S. 209) für Bamberger köstlich und treffend. Zum Helgoland-Vertrag (S. 281 fg.) möchte ich bemerken, daß trotz aller damals laut werdenden Stimmen der Kritik, worunter sich ja auch die des entlassenen Kanzlers befand, und der ab und an auch jetzt noch geäußerten Ansichten wohl über dessen Richtigkeit kein Zweifel mehr bestehen kann. Ob damals Helgoland billiger zu haben gewesen wäre, ob andrerseits der Reichstag mit seinen Ansichten über Kolonien für das damalige große Deutsch-Ostafrika mit Sansibar, Witu, Uganda überhaupt genug Geld und Soldaten bewilligt hätte, ist sehr fraglich, jedenfalls möchte wohl kein Deutscher im jetzigen Kriege über Helgoland die englische Flagge wehen sehen. E. hat uns so ein äußerst brauchbares Handbuch geschenkt, dessen Benutzung übrigens durch ein gutes Register erleichtert wird. H. Richter.

Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde. N. F. Ergänzungsband VII, Heft 4. Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte, redigiert von W. Diehl und F. Herrmann. 7. Band, 4. Heft. Darmstadt, 1916.

Inh.: F. Herrmann, Die Statuten der Pfarrkirche zu Friedberg aus dem Jahre 1517. — E. Preuschen, Die Erbacher Kirchenordnung von 1560 und Philipp Melanchthon. — W. Diehl, Zur Geschichte der Reformation und Gegenreformation in den Patronatspfarreien des Klosters Ilbenstadt. — H. Linck, Amtsschwierigkeiten eines pietistischen Pfarrers in Partenheim. — W. Gaul, Zur Geschichte des evangelischen Katechismus im Großherzogtum Hessen während des 19. Jahrhunderts.

Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung. 18. Jahrgang 1915. Straubing.

Inh.: J. Keim, Das Wappen von Straubing. Ein Beitrag zur Geschichte Straubings im ersten Jahrhundert des Bestehens der Neustadt. — Ders., Die alten Grabdenkmäler im St. Petersfriedhofe zu Straubing. IV. Die Grabdenkmäler in der Bernauerkapelle. (Mit 6 Abb.)

Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Hgb. von O. Weber. 54. Jahrg., Nr. 4. Prag, 1916. Calve.

Inh.: J. M. Klimesch, Ein Urbar der Herrschaft Netolitz aus dem 15. Jahrhundert. — F. Menčík, Ein Prager Polizist über die Junitage 1848. — M. Urban, Die staatsrechtliche Stellung Egers zu Böhmen. — F. Spina, Dr. Walter Dolch und der älteste tschechische Buchdruck. — A. Herr, Das Elbogener Schulinventar aus dem Jahre 1593. — K. Siegl, Das Egerer Stadtwappen. — K. Enzmann, Die Anfangsjahre der Matriken in den deutschen und gemischtsprachigen Pfarreien der Prager Erzdiözese.

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. Hgb. von E. Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. 8. Band, 2. Heft. Paderborn, 1916. Schöningh. (94 S. Gr. 8.) ℳ 3, 80.

Inh.: Otto Th. Schulz, Das Wesen des römischen Kaisertums der ersten zwei Jahrhunderte.

Veröffentlichung des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen. München, 1916. Duncker & Humblot. (123 S. Gr. 8.) ℳ 3, 20.

Inh.: Hanns Gehrmann, Die Städte und Freiheiten Königsberg i. Pr. im Jahre 1806. (Einwohner, Handel, Gewerbe und Repräsentation.)

Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. N. F. 39. Band. Kassel, 1916. Dufayel in Komm.

Inh.: J. Boehlau, Karl Adelhard von Drach. 1839 bis 1915. — Ders., Heinrich Römheld. 1875 bis 1915. — G. Wolff, Ueber einige Aufgaben der archäologischen Bodenforschung in Oberhessen. — L. Armbrust, Göttingens Beziehungen zu hessischen Städten im späteren Mittelalter. — Ders., Der Steinmetzmeister Heinrich Herte. 1415 bis 1418. — G. Eisentraut, Die Erbauung der städtischen Kaserne zu Kassel. Ein Beitrag zur Geschichte der westfälischen Hauptstadt. (Mit 1 Abbild. und 2 Planskizzen.) — A. Woringer, Die königlich westfälische Feldpost. — F. Küch, Beiträge zur Geschichte des Landgrafen Hermann II von Hessen. 6) Quellen aus der Zeit nach dem Sternerkriege 1375 bis 1377. — H. Brunner, Geschichte des Bellevueschlosses in Kassel. (Mit 1 Plan.)

Länder- und Völkerkunde.

Hertz, Friedrich, Rasse und Kultur. Zweite, neubearbeitete und vermehrte Auflage von »Moderne Rassentheorien«. Leipzig, 1915. Kröner. (VIII, 421 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6. Philosophisch-soziologische Bücherei XXXIV.

In der ersten Auflage, unter dem Titel „Moderne Rassentheorien", hatte Hertz folgende zwei Thesen verfochten: 1) Es gibt kein sicheres körperliches Merkmal für die Rasse. Weder die Schädelform, noch Farbe und Form der Haare, noch die Sprache ist dazu brauchbar. 2) Ueber die seelischen Merkmale herrscht arge, widerspruchsvolle Uneinigkeit.

Außerdem hatte er eindringende Kritik geübt an der Methode und an den Ergebnissen der Rassenforschung H. St. Chamberlains, besonders soweit sie sich auf die Kennzeichnung der Arier und der Semiten bezieht. Aus seiner ganzen Betrachtung zog H. den Schluß, den er in der neuen Auflage festhält: Die ganze Rassenfrage ist nur eine graduelle, das heißt, es handelt sich um die Feststellung, was von den seelischen Anlagen und von den geschichtlichen Leistungen eines Volkes der Rasse, was der geographischen Lage, was der sozialen Entwicklung zuzuschreiben sei. Besonders das letzte Moment vermißt er bei Chamberlain ganz und gar. Die Aufgabe ist, besonders die seelische Seite der Unterschiede der Rassen zu erfassen, aber nicht nach dem „rohen Augenmaß", sondern nach allen Regeln wissenschaftlicher Beweisführung. Die Einwände von H. sind überall wohlbegründet und in der neuen Auflage noch vermehrt. Was jedoch die körperlichen Merkmale betrifft, so folgert er zuviel, wenn er gar keine finden will. Der Fehler der bisherigen Forschung liegt wohl darin, daß sie immer nur ein Merkmal als entscheidend betrachtet, nicht einen ganzen Komplex, wie es der Wahrheit entspricht. Was die seelischen Merkmale anlangt, so polemisiert H. oft glücklich gegen voreilige Schlüsse aus einzelnen geschichtlichen Tatsachen. Er zeigt sich an Genauigkeit des Verfahrens seinen Gegnern immer überlegen. Manchmal aber ist er auch ungerecht. Wenn ein Soziologe behauptet hat, der Bestand des persischen Staates, der allein aus den vom Islam gegründeten Reichen übrig sei (was man nicht leugnen kann), erkläre sich aus dem Rassencharakter der Perser, so ist dies eben ein sehr naheliegender Erklärungsgrund, der sein Recht selbst dann behält, wenn die heutigen Perser mit anderen Rassen übermäßig stark vermischt sein sollten. Der zugrunde liegende Satz, daß die Arier mehr politische Fähigkeiten haben als die Semiten, stammt nicht von jenem Soziologen, sondern von Th. Mommsen, gegen den sich also H. vor allem wenden sollte. Jedenfalls durfte er jenem Soziologen nicht unterschieben, daß es ihm in dieser Frage „auf die Wahrheit nicht gerade ankomme" (S. 313). Im ganzen: Für alle, die die Rassenfrage interessiert, ein sehr lesenswertes Buch. Paul Barth.

Geographischer Anzeiger. Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 17. Jahrg., Heft 6. Gotha, J. Perthes.

Inh.: Busch, Die deutsche Sommerzeit im geographischen Unterricht. — Wütschke, Das französisch-lothringische Industriegebiet, besonders das Becken Briey-Longwy. — Arldt, Die französisch-lothringischen Festungen und ihre geographische Bedeutung. — Krimmel, Zur Erinnerung an die Gradmessung des Snellius 1615. — Hommer, Ziele und Wege für den wirtschaftsgeographischen Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule. (Schluß.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Pax, F., Schlesiens Pflanzenwelt. Eine pflanzengeographische Schilderung der Provinz. Jena, 1915. Fischer. (VI, 313 S. Gr. 8. mit 63 Textabbild. und 1 lithogr. Tafel.) ℳ 10.

Das aus Vorlesungen des Verfassers hervorgegangene Buch soll, wie auch der Untertitel andeutet, keine „Flora" mit Aufzählung sämtlicher Arten der Provinz sein. Sein leitender Gedanke ist „die Frage, wie das Pflanzenkleid der Provinz in seiner heutigen Form im Laufe der Zeit entstanden ist". In neun Hauptabschnitten wird diese Frage vom Verf. in großen Zügen in ansprechender Form beantwortet. Einleitend ist der kurze Abriß der Geschichte der Florenforschung in der Zeit vor Linné (1565 mit Mattioli beginnend) und seit 1776 (dem Erscheinungsjahr der »Flora silesiaca« des Grafen v. Matuschka, des Begründers der modernen schlesischen Floristik). Der zweite Abschnitt macht uns mit der ausgestorbenen Flora Schlesiens („Pflanzen der Vorwelt") im paläozoischen, mesozoischen und känozoischen Zeitalter bekannt, wobei allerdings, wie auch in den übrigen Teilen, nur die wichtigsten Pflanzentypen hervorgehoben werden konnten. Aus der paläozoischen Periode erregt die reiche Flora des Steinkohlengebirges naturgemäß das größte Interesse; im Mesozoikum ist die Zahl der uns überlieferten Pflanzen gering. Aus dem känozoischen Zeitalter ist das Miocän des Tertiär vorzüglich aufgeschlossen; seine Flora zeigt relativ wenig Uebereinstimmung mit der jetzt lebenden Pflanzenwelt Schlesiens, dagegen größere Anklänge an die eurasiatische, mediterrane, pontische, ostasiatische und atlantisch-nordamerikanische Vegetation. Ein folgender Abschnitt behandelt Alter und Herkunft der gegenwärtigen Pflanzenwelt: Statistische Angaben, die Schilderung der elf vom Verf. unterschiedenen Florenelemente (deren Aufzählung hier zu weit führen würde), die Endemismen und Bastarde (unter letzteren besonders die Gattung Hieracium spezieller besprochen), sowie die Stellung Schlesiens im eurasiatischen Florengebiete sind die Hauptpunkte dieses Kapitels. Die Beziehungen zwischen Tieren und Pflanzen spielen in der Pflanzengeographie eine nicht unwesentliche Rolle. Die Wichtigkeit der Vögel und Säugetiere für die Verbreitung der Pflanzen durch mechanische Verschleppung (bei den als Epizoen bezeichneten Gewächsen) oder durch die Exkremente nach Passieren des Darmkanales (Endozoen), sowie die Verschleppung von mit besonderen nährstoffreichen Anhängseln (Elaiosomen) versehenen Samen durch Ameisen (Myrmekochore Pflanzen) werden daher speziell geschildert. Betrachtungen über koprophile, das heißt auf tierischen Exkrementen lebenden Pflanzen (manche Moose und zahlreiche Pilze), über insektenfressende und tierbewohnende Arten, endlich über die vereinzelt vorkommende Symbiose zwischen Tier und Pflanze schließen sich an. Der letzte Abschnitt der die größere Hälfte des Werkes füllenden allgemeinen Erläuterungen behandelt das Thema über die Beziehungen des Menschen zur Pflanzenwelt. Die prähistorischen Pflanzen erwecken zunächst das regste Interesse. Eine zugleich die Verbreitung über die einzelnen Fundstellen zeigende Tabelle weist 25 Arten auf, im wesentlichen dieselben wie an anderen Stellen Europas. Die an Arten reichste Fundstelle ist die der Hallstattzeit angehörige von Striegau, welche uns zugleich auch eine Vorstellung vom sorgfältigen prähistorischen Ackerbau gibt (Hirse, Weizen, Roggen, Gerste, Erbsen, Linsen, keltische Zwergackerbohne; das Bauholz lieferte die Eiche). Die Verdrängung der ursprünglichen Pflanzenwelt und die Neubildung von Formationen wie die Ruderalflora, Schlagflora der Wälder und Kulturwiesen werden eingehend geschildert, speziell auch die durch das regelmäßige Mähen der Wiesen herbeigeführte Spaltung gewisser Arten (Gentiana-, Euphrasia- und Rhinanthus-Arten) in zwei zu verschiedenen Zeiten blühende Rassen (Saisondimorphismus). Den gegenwärtigen Nutzpflanzen und ihren pflanzlichen Feinden, den Zierpflanzen, sowie den oft an bestimmte Kulturen gebundenen Unkräutern, endlich neuen Ansiedlern, das heißt den völlig eingebürgerten Pflanzen fremder Heimat sind eingehende Betrachtungen gewidmet. Mit dem sechsten Hauptabschnitt beginnt der Verf. die spezielle pflanzengeographische Schilderung der jetzigen Vegetationsdecke Schlesiens. In einem einleitenden Kapitel („Die regionale Gliederung der Pflanzenwelt") wird zunächst der Einfluß des Klimas besprochen, wobei mit vollem Rechte den „rohen Methoden der Phänologie, die mit Vorliebe auf die Ergebnisse pflanzenphysiologischer Forschung verzichtet", der Stab gebrochen wird. Von den drei in Schlesien zu unterschei-

benden Höhenregionen wird, soweit es die Holzgewächse betrifft, die Ebene, deren obere Grenze bei durchschnittlich 300 Meter klimatisch, geologisch und orographisch begründet ist, in erster Linie durch Kiefer und Eiche charakterisiert, das niedere Bergland (von durchschnittlich 300—1250 Meter) durch die Fichte und die subalpine Region (das über 1250 Meter sich erhebende sogenannte „Hochgebirge") durch das Knieholz. Eine eigentliche wenig entwickelte alpine Region kann nur auf den höchsten steinigen Gipfeln des Riesengebirges (Schneekoppe, Hohes Rad) angenommen werden. Eine auch nur einigermaßen den Charakter der drei Regionen weiter schildernde Besprechung verbietet sich hier in Anbetracht des beschränkten Raumes. Ein paar kurze Bemerkungen müssen genügen, im übrigen sei auf das Werk selbst verwiesen. Den größten Teil der Provinz beansprucht natürlich die Ebene. In ihr sind die vom Verf. unterschiedenen wichtigsten und spezieller charakterisierten Formationen: die mittelschlesische und die oberschlesische Ackerebene, das oberschlesische Hügelland, das Falkenberger Waldgebiet, der Landrücken zwischen der Weidniederung im Kreise Groß-Wartenberg bis Grünberg, die Bartschniederung, das Obertal, die niederschlesische Heide und die mittelschlesischen Hügel. Im Gebiete des niederen Berglandes zeigt die Flora in den Hauptzügen eine gleiche Zusammensetzung: zwei Formationsgruppen drücken der montanen Region den Stempel auf, die Waldflora und die Wiesen; alle anderen Genossenschaften treten zurück, so die Ackerflora, die Ruderalpflanzen und die Wasserflora. Die Vegetation des Fichten- und Buchenwaldes wird eingehender geschildert. Von der dritten Region, dem höheren Berglande, werden als Formationen des Riesengebirges oberhalb der Baumgrenze im einzelnen behandelt die subalpinen Moore, Wiesen und Borstengrasmatten, die Ruderalflora, die Formationen der trockenen und feuchten Felsen und Gerölle sowie der subalpinen Seen. Die Ausstattung des Werkes bezüglich der Textfiguren ist, wie schon der Name des Verlegers verbürgt, vorzüglich. Auf der Karte hätte eine verschiedenfarbige Eintragung der Vegetationslinien die Deutlichkeit wesentlich erhöht. Ein ausführliches Register bildet den Schluß des vortrefflichen Buches, dem wir weiteste Verbreitung wünschen und von dem wir hoffen, daß es auf andere pflanzengeographische Schilderungen heimatlicher Gebiete vorbildlich wirken möge. Lssn.

Encyklopädie der mathematischen Wissenschaften mit Einschluss ihrer Anwendungen. Hgb. im Auftrage der Akademien der Wissenschaften zu Göttingen, Leipzig, München und Wien. II. Band: Analysis, 1. Teil. Leipzig, 1914. Teubner. (Erste Hälfte: XXII, S. 1—759; Zweite Hälfte: X, S. 760—1354, dazu Register zu beiden Hälften: S. 1355—1416. Gr. 8.)

Auf den kürzlich hier besprochenen Teilband IV,4 aus der Mechanik (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 16/17, Sp. 423 d. Bl.) ist nun sofort der Abschluß des ersten Teils der drei, dem Hauptzweig der Mathematik, der Analysis, gewidmeten Teile gefolgt. Dieser erste Teil behandelt ein so umfangreiches Gebiet, daß er wieder in zwei Teilbände zerlegt worden ist, die nun gemeinsam vorliegen. Leider ist kurz vor dem Abschluß ihr verdienter für sie im wesentlichen allein fungierender Redakteur, Heinrich Burkhardt, auch Verfasser eines beträchtlichen Teils ihrer Berichte, verstorben. Die Fertigstellung, nebst Beigabe von Vorwort und Register, hat R. Fricke besorgt. Bezüglich der Lösung der Hauptaufgaben der Redaktion, der hier schwierigen Stoffein- und verteilung, kann man nur volle Anerkennung aussprechen. Der Sammelname „Analysis der reellen Größen" umfaßt, von Grenzeingriffen abgesehen, den behandelten Stoff; er erstreckt sich von den Grundlagen der Funktionenlehre aus (Pringsheim) über die Differential- (Voß) und Integralrechnung (Brunel), über die gewöhnlichen Differentialgleichungen (allgemeine Fragen: Painlevé, an Lie anknüpfend: Vessiot) und die partiellen solchen Gleichungen (v. Weber) zur Grundlage der beiden letzteren Theorien, den kontinuierlichen Gruppen Lie's (Maurer-Burkhardt) und zu den Randwertaufgaben dieser Gleichungen, letzteres in drei Referaten (Bôcher, Burkhardt-Meyer, Sommerfeld), wendet sich dann in zwei Aufsätzen der Variationsrechnung zu (Kneser, Zermelo-Hahn), dann zur trigonometrischen Interpolation (Burkhardt), weiter zu den speziellen Funktionszweigen: Kugelfunktionen (Wangerin), Funktionalgleichungen (Pincherle), den Schluß bildet ein Referat (S. 825—1354) über trigonometrische Reihen und Integrale (Burkhardt). Während besonders die ersten beiden der genannten Referate sich bei aller Vollständigkeit als Muster von Schärfe und in mäßiger Grenze haltender Uebersichtlichkeit darstellen, obwohl doch z. B. die Differentialrechnung eine ungeheuere Literatur aufzuweisen hat, läßt sich über das letzte der Burkhardt'schen Referate ein analoger Ausspruch nicht angeben: obwohl es mit dem Jahre 1850 abschließt (der Rest soll in Teil II,3 als Nachtrag folgen), reicht es in endloser Breite nahezu über die Hälfte des ganzen ersten Teils; und wenn es auch, was Gewissenhaftigkeit, Vollständigkeit und Gerechtigkeit des Urteils betrifft, sehr hoch dasteht, so wirkt doch die Massenhaftigkeit der Details ohne rechte Uebersichtlichkeit erdrückend. Dies war um so weniger nötig, als das Referat nur ein Auszug aus dem umfangreichen Material ist, welches der Verf. in den Berichten der deutschen Mathematiker-Vereinigung hat erscheinen lassen. Sehr dankenswert ist es, daß wieder bei einigen Referaten (so bei Zermelo-Hahn) die Weiterentwicklung über 1900 bis in die neuere Zeit hinein verfolgt worden ist. —r.

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 9. Bd., 3. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: Karl L. Hennig, Die Entwicklung der Geologie und des Geologieunterrichts in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — W. Hirsch, Ausbildung der Kandidaten für das höhere Lehramt. — Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen, Die Vogelwelt und die Wandlungen in ihrem Bestande im Laufe der Zeit, ihre Ursachen und unsere heutigen Bestrebungen. — Fr. Lücke, Wie steigen und sinken die Meerestiere im Wasser? (Mit 2 Abbild.) — C. Schmitt, Schüler als Tierbeobachter. (Forts.) — H. G. Holle, Veranschaulichung des Blutkreislaufs der Fische. (Mit 1 Abbild.) — H. Emch, Geometrie am Tannenzapfen. (Mit 4 Abbild.)

Veröffentlichung des Königl. Preußischen Geodätischen Institutes in Potsdam. N. F. Nr. 66. Leipzig, 1916. Teubner. (51 S. Gr. 4.)

Inh.: W. Schweydar, Theorie der Deformation der Erde durch Flutkräfte.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Syrische Rechtsbücher. Hgb. und übersetzt von Eduard Sachau. III. Band. Berlin, 1914. Georg Reimer. (XXXI, 385 S. Gr. 8.) ℳ 30.

Nach sechsjähriger, durch die Arbeit an den Papyri von Elephantine ausgefüllter Pause läßt Sachau den dritten Band seiner Syrischen Rechtsbücher ausgehen, der in der Hauptsache wieder neues Material, fast das interessanteste der ganzen Sammlung, erschließt. Es ist das Recht der persischen Kirche, das in vielen Zügen von dem bürgerlichen Recht des Sasanidenreiches beeinflußt ist; da uns dieses erst sehr unvollkommen bekannt ist, so werden S.s Rechtsbücher für seine Wiedererschließung unschätzbare Dienste leisten. Die beiden ersten Werke sind aus dem Persischen ins Syrische übersetzt. Der Verfasser des ersten ist Ischô'bocht,

Metropolit der Persis, der seine Weihe von dem Patriarchen Chenānīschōʿ erhalten hatte, wahrscheinlich dem zweiten dieses Namens (775—779), dem Vorgänger des berühmten Timotheos, der die Uebersetzung ins Syrische veranlaßt hat. Er will das Gewohnheitsrecht seiner Zeit festlegen und sieht sich öfter veranlaßt, gegen zoroastrische Anschauungen im Gebiete des Ehe- und Erbrechts anzukämpfen; wir sehen also, daß die geistige Eroberung Persiens durch den Islam zu Beginn der Abbasidenzeit noch lange nicht abgeschlossen war. Das zweite Werk, den Erbrechtsspiegel des Simeon von Rēwardeschir, hatte A. Rücker in einer Breslauer Dissertation 1908 schon zum größten Teil veröffentlicht. Dieser hatte den Verfasser mit dem aus der Briefsammlung des Patriarchen Ischōʿjabh III bekannten Erzbischof gleichgesetzt; S. glaubt ihn nach Ischōʿbocht ansetzen zu müssen, weil dieser ausdrücklich die Ehre in Anspruch nimmt, das Recht seiner Kirche als erster aufgezeichnet zu haben, einem Vorgänger im Amt aber schwerlich den Vorrang streitig gemacht hätte, sodann weil bei Simeon der Kampf gegen das Magiertum gar keine Rolle mehr spielt. Den Schluß des Bandes bildet der kleine Traktat des Patriarchen Mār Abhā (539—552) über das Eherecht. Alle drei Werke sind nur in je einer römischen Handschrift erhalten, doch ist Ischōʿbocht vielfach von Abhdischōʿ ausgeschrieben worden, nicht nur in seiner Kanonessammlung, sondern auch in dem Ṭukkās Dīnē, dessen einzige bekannte Handschrift der Besitzer Chabot Sachau zur Verfügung gestellt hat. Dazu kommen noch zwei verschiedene arabische Uebersetzungen. Mit diesen Hilfsmitteln hat S. überall einen lesbaren Text herstellen können, den er mit bekannter Sachkenntnis übersetzt und erläutert hat. S. 34, Z. 25 ist nach hālēn ein d zu ergänzen. S. 36, Z. 2 ist līṭā Zarduscht (Nöldeke § 211) das durch hū wieder aufgenommene Subjekt zu amraḥ 5. S. 36, Z. 8 ist die Ergänzung der Negation unnötig, wenn man „verachten“ als „sich hinwegsetzen über“ auffaßt. Aus S. 40, Z. 11 wird man das von S. konjizierte ḥemāṯānūṯa, das doch nur „Schwiegermutterschaft“ bedeuten könnte, wohl nicht ins Wörterbuch aufnehmen können, da das geläufige ḥemjānūṯā so nahe liegt. Das von S. als Ableitung von der Interjektion „pfui“ aufgefaßte neue Adjektiv puḫta darf auch kein Bürgerrecht gewinnen, da es aus pakkīhtā entstellt ist. S. 62, Z. 11 liegt mezdekēn näher. Das persische Wort zulargerd S. 190, Z. 6 hat schon Lagarde, Gesammelte Abhandlungen 184 nach einem Zitat bei BB. richtig gedeutet. S. 209, Z. 23 l. benufṭērā, eine Nebenform zu nafṭērā „mit dem Licht der Tugenden geschmückt“.

Brockelmann.

Harms, Bernhard, **Deutschlands Anteil an Welthandel und Weltschiffahrt.** Stuttgart, 1916. Union Deutsche Verlagsgesellschaft. (215 S. 8.) ℳ 2, 80.

Die Schrift gibt einen anschaulichen Ueberblick über den Charakter der deutschen Volkswirtschaft, den deutschen Außenhandel, den Anteil Deutschlands an der Welthandelsflotte, sowie die deutsche Handelspolitik der Neuzeit und die handels- und wirtschaftspolitischen Probleme der Zukunft. Neues bietet sie wenig, aber faßt Oftgesagtes gut zusammen.

Deutschrechtliche **Beiträge.** Forschungen und Quellen zur Geschichte des Deutschen Rechts. Hgb. von K. Beyerle. 11. Band, Heft 2. Heidelberg, Winter. (S. 175—294. Gr. 8.) ℳ 3, 20.

Inh.: Heinrich Crebert, Künstliche Preissteigerung durch Für- und Aufkauf. Ein Beitrag zur Geschichte des Handelsrechts.

Staats- und sozialwissenschaftliche **Forschungen.** Hgb. von G. Schmoller und M. Sering. Heft 188. München, 1916. Duncker & Humblot. (XII, 72 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Inh.: Therese Winkelmann, Zur Entwickelung der allgemeinen Staats- und Gesellschaftsanschauung Voltaires.

Jogállam. (Der Rechtsstaat.) Rechts- und staatswissenschaftliche Zeitschrift. Unter Mitwirkung von H. v. Beck, F. v. Vargha und B. v. Vavrik hgb. von F. Baumgarten und S. Gyomai. Chefredakteur: K. v. Illés. Festnummer, herausgegeben anläßlich der konstituierenden Versammlung der Ungarischen Waffenbrüderlichen Vereinigung (**Magyar Bajtársi Szövetség**). Budapest, Juni 1916. (IV, 176 S. Gr. 8.) Preis dieses Doppelheftes Kr. 7; jährlich Kr. 30.

Inh.: F. v. Nagy, Die Rechtsverhältnisse Ungarns und das Zusammenwirken der mitteleuropäischen Juristen. — J. v. Wlassics, Der Kriegsgefangene und das internationale Recht. — Graf A. Apponyi, Die Rechtsnatur des Verhältnisses Oesterreichs und Ungarns. — G. v. Ladik, Die ungarische Verwaltungsreform. — G. v. Szászy-Schwarz, Der ungarische Zivilkodex und der Krieg. — A. Fodor, Die ungarische Zivilprozeßordnung und das deutsche Zivilprozeßrecht. — R. Schuster, Reform des Patentrechtes in Ungarn. — J. Pollák, Die ungarische Rechtsanwaltschaft. — P. v. Angyal, Die Entwicklung des ungarischen Strafrechtes in den letzten zehn Jahren. — R. Vámbéry, Das ungarische Strafgesetzbuch und der deutsche Kommissionsentwurf. — A. Lengyel, Zur Reform des ungarischen Strafrechtes. — A. Meszlény, Grundzüge der ungarischen Zwangsausgleichsordnung. — F. Baumgarten, Handelsrechtliche Judikatur.

Prager Staatswissenschaftliche **Untersuchungen.** Hgb. von H. Rauchberg, P. Sander, L. Spiegel, A. Spiethoff, R. Zuckerkandl u. A. Zycha. Heft 4. München, 1916. Duncker & Humblot. (100 S. 8.) ℳ 3.

Inh.: Rudolf Schranil, Die sogenannten Sobieslaw'schen Rechte. Ein Prager Stadtrechtsbuch aus dem 15. Jahrhundert (in tschechischer Sprache). Mit einer deutschen Uebersetzung herausgegeben und erläutert.

Zeitschrift für Politik. Hgb. von R. Schmidt und A. Grabowsky. 9. Band, Heft 3/4. Berlin, Heymann.

Inh.: M. Claar, Italien, der päpstliche Stuhl und die Lösung der römischen Frage. — G. Mayer, Die politischen Parteien im Königreich Belgien. — L. v. Wiese, Liberalismus und Demokratismus in ihren Zusammenhängen und Gegensätzen. — E. Kaeber, Die Stadt Berlin und der Staat. Eine historisch-politische Betrachtung. — S. Feuchtwanger, Die wissenschaftliche und die politische Judenfrage. — Th. Arldt, Natürliche Grenzen und staatliche „Brückenköpfe“. — Fr. Tezner, Zur Lehre von der Gültigkeit der Staatsverträge.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 23 und 24. Wien, Perles.

Inh.: (23/24.) Max Kraft, Die Analyse des Verwaltungsvorganges.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Platons Dialog Phaidros. Uebersetzt, erläutert und mit ausführlichem Register versehen von Constantin Ritter. Leipzig, 1914. Meiner. (157 S. 8.) ℳ 2, 40; geb. ℳ 3.

Philosophische Bibliothek. 152. Band.

Neben Apelt, von dem weitaus die meisten Platoübersetzungen innerhalb der „Philosophischen Bibliothek“ herstammen, tritt nun der gleichfalls wohlbekannte Platoforscher C. Ritter mit einer Uebertragung des Phaidros. Die Anlage des Buches stimmt mit derjenigen der von Apelt bearbeiteten Bändchen, von denen ich den Phaidon im 65. Jahrg. (1914), Nr. 19, Sp. 370 fg. d. Bl., den Menon im 66. Jahrg. (1915), Nr. 33, Sp. 819 fg. ausführlich gewürdigt habe, völlig überein. Vortrefflich in ihrer Vereinigung von gedrängter Kürze und inhaltlichem Reichtum ist die Einführung, in der die Absicht des Hrsgbr.s, bei den schwierigen Untersuchungen über die Entstehungszeit der platonischen Schriften vor Uebereilungen zu warnen, offenkundig hervortritt. Mit Recht betont er, daß inhaltliche Beweisgründe allein nicht genügen, sondern der Bekräftigung durch die Sprachstatistik bedürfen (S. 6), mit dem gleichen Rechte macht er für die Produktion des Dichterphilosophen allgemeine Erfahrungen beim geistigen Schaffen (S. 8) geltend. Die Zusammenstellung der arg auseinandergehenden Anschauungen über die chronologische Stellung des Phaidros inmitten der erhaltenen Schriftenmasse (S. 6 fg., es ist nachzutragen: Nolte 1914, 11) gibt ein wenig tröstliches Bild von der Sicherheit der platonischen Chronologie

und erläutert treffend das Wort vom Streite als dem Vater aller Dinge, auch in der Gelehrtenwelt. Inhalt und Gliederung des Gespräches hat R. recht eingehend dargestellt und so für die Lektüre ein vortreffliches Hilfsmittel zu tieferem Eindringen in den Gedankenzusammenhang, zugleich aber auch eine gut lesbare Vorbereitung auf den Text selbst geliefert. Bei den Literaturangaben, die nicht nur Editionen des ganzen Platon, Sonderausgaben und Uebersetzungen, sondern auch die wichtigeren großen Werke über platonische Philosophie, sowie die zahlreichen kleinen Schriften hierüber und über den Phaidros fast vollständig verzeichnen, vermisse ich (für die Lehre von der Liebe nach diesem Dialoge) nur Heinrich v. Steins „Vorgeschichte und System des Platonismus", Göttingen 1862, S. 92—119. Die Uebersetzung selbst zeigt mehr die Neigung zu gewandter und geschmackvoller Formengebung, als das Streben nach wörtlicher Genauigkeit, wie folgende Probe beweisen mag. S. 230c: *σὺ δέ γε, ὦ θαυμάσιε, ἀτοπώτατός τις φαίνει*; dies gibt Ritter (S. 34) wieder durch: „Du aber, Sokrates, bist doch ein ganz wunderlicher Kauz", während es bei Schleiermacher (Band I, 1³, Berlin 1855, S. 60) also lautet: „Du aber, wunderbarer Mann, zeigest dich ganz seltsam." Während den Philologen natürlich diese Art besser behagt, ist es der Mehrzahl der hier in Betracht kommenden Leser sicherlich mehr um durchsichtige Klarheit als um peinliche Wörtlichkeit, mehr um müheloses Eintauchen in die gerade dies Kunstwerk so anziehend gestaltende geistige Strömung als um ängstliches Festklammern am Worte zu tun und so werden sie jene Art loben. Die zahlreichen, hinter dem Texte folgenden Anmerkungen lassen nichts unberücksichtigt, was der Erläuterung wirklich bedarf, und enthalten daher weit mehr, als der philosophisch gebildete Laie braucht; eben weil aber die Vertrautheit des Hrsgbr.s mit der gesamten älteren und neueren philologischen und philosophischen Forschung über Platon sich überall offenbart, kommen sie ebensosehr für den geschulten Fachgenossen wie für den wissenschaftliche Belehrung erst suchenden Studenten in Betracht. Am Schlusse des Ganzen steht ein Namen- und Sachregister. Das von Ritter geschaffene Werk bringt allen Kreisen etwas; vor allem jedoch ist es wohlgeeignet, die große Freundesschar der altbewährten „grünen Bibliothek" noch beträchtlich zu vermehren. † W. Schonack.

Stimming, Erwin, Der Accusativus cum infinitivo im Französischen. Halle a. S., 1915. Niemeyer. (XL, 189 S. Gr. 8.) ℳ 9; Abonn.-Pr. ℳ 7.

Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie. 59. Heft.

Der Verf., der Sohn des Göttinger Romanisten, ist in den Kämpfen am Yserkanal gefallen; nicht ohne Ergriffenheit liest man den Nachruf, den ihm sein Vater als Einleitung zu der hier besprochenen Abhandlung widmet. Daß die Wissenschaft in dem jungen Mann eine tüchtige hoffnungsvolle Kraft verloren hat, beweist die vorliegende treffliche Arbeit in reichem Maße. Auf Grund des sehr umfassenden Materials wird die Geschichte des Accusativus cum infinitivo vom Lateinischen bis zum Neufranzösischen verfolgt. Die Beispiele sind mit Fleiß gesammelt und mit Umsicht gedeutet; was auf alter Ueberlieferung beruht, wird sorgfältig vom gelehrten Einfluß getrennt. Etwas zu viel Gewicht scheint mir der Verf. auf die „nominale Eigenschaft" des romanischen Infinitivs zu legen, auf Grund deren er einen Zusammenhang zwischen archaisch-lateinischen und neufranzösischen Fügungen erblickt; daß sich der Infinitiv mit dem Nomen, zunächst dem Verbalabstraktum, berührt, scheint mir damit genügend erklärt, daß er die verbale Handlung ganz beziehungslos hinstellt; ein Zusammenhang mit seinem nominalen Ursprung braucht daraus nicht gefolgert zu werden. Adolf Zauner.

Rausse, Dr. Hubert, Geschichte des deutschen Romans bis 1800. Kempten und München, 1914. Kösel. (VII, 172 S. Kl. 8.) Geb. ℳ 1.

Sammlung Kösel. 78. Band.

Diese neue kurz gefaßte Geschichte des deutschen Romans stellt sich etwa neben die von Mielke in der „Sammlung Göschen" (3. Auflage 1913), hat aber den großen Vorteil, sich mehr ausbreiten zu können, da sie nur bis 1800 reicht. In allen wesentlichen Hauptsachen ist die Darstellung, die sich selbstverständlich auf die bekannten Vorarbeiten stützt, zutreffend, ein paar Höhepunkte, die dem Verf. von seinen früheren Studien her wohl am besten lagen, sind sogar recht gut gelungen, so etwa die Behandlung des spanischen Einflusses, des Abenteurerromans, Grimmelshausens und der Insel Felsenburg. Im besonderen könnte man manches einwenden, namentlich in der Einleitung und bei den Ausführungen über das höfische Epos. Hier und da ist auch, wenn man den volkstümlichen Zweck des Büchleins berücksichtigt, an Einzelheiten des Guten zu viel getan. Namen wie Feßler, Huber, Meißner, Westenrieder wären entbehrlich, während man anderseits den Ruotlieb und den einst viel gelesenen Vulpius vermißt. Wenig erfreulich sind mancherlei Flüchtigkeiten. Ein Vertreter deutscher Literaturgeschichte sollte nicht den Komparativ „internationaler" bilden, nicht „Heinrich von Veldecke" drucken, nicht „ethisch und moralisch", als ob das Verschiedenes wäre, nebeneinander setzen (alles S. 12); S. 13 heißt es „im Eneit"; Arthus erscheint ebenda so, anderwärts als Artus. Die „ganzen Epigonen" ist auch kein gutes Deutsch, S. 16 heißt der Verfasser des „Meyer (so!) Helmbrecht" gar Wernher von Gartenaere (S. 35 richtig). Suso (S. 19) sollte lieber durchweg mit seinem guten deutschen Namen Seuse genannt werden, wie es übrigens Oehl in den „Deutschen Mystikern I" derselben Sammlung tut. „Meist gelesenst" (S. 27) ist schlecht; den vielumstrittenen Ma(u)ndeville nennt man gewöhnlich so und nicht Montevilla (S. 31). S. 38 werden die lateinischen Facetien (verdruckt Facentien) Bebels erwähnt, die deutschen von Thünger aber fehlen. Noch unerquicklicher als diese und ähnliche Flüchtigkeiten, die sich auch später finden, ist des Verf.s Vorliebe, mit recht vielen überflüssigen Fremdwörtern zu wirtschaften, von denen sein Buch strotzt. „Differenziert, das Repräsentativ-Typische, Prosafizierung (sehr oft), konservative Simplizität, assimilieren, speziell, Import, differieren, propagieren, Prototyp, dilettieren, Romancier, sublim" sind nur eine unvollständige Auswahl. Wenn dem Büchlein, das ja auch seine Vorzüge hat, eine neue Auflage beschieden sein sollte, so wäre eine recht sorgfältige Durchsicht des Textes in sprachlicher und stilistischer Hinsicht dringend zu empfehlen. —tz—.

Schlodtmann, Von der Lübeckischen Schauspielbühne in den Jahren 1908—1915. Besprechungen und Einführungen. Lübeck, 1915. Max Schmidt. (IV, 144 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Die „Lübeckischen Blätter" mögen in Schlodtmann einen einsichtigen und klugen Berichterstatter gehabt haben, der sich um Vorbereitung und Vertiefung der Aufführungen beim Publikum viel Mühe gegeben hat; das Lübecker Theater mag ab und an literarisch gewesen sein wie andere Mittelbühnen auch, aber seine Leistungen erkenne ich aus diesen nur-literarischen Auslassungen keineswegs, weil sie die bühnliche Darstellung schlechterdings unerwähnt lassen, worüber man umsomehr erstaunt, als Sch. selbst von dem besonderen Wert der Kritik (neben dem Spielplan) für die Beurteilung

der Kulturhöhe einer Bühne spricht. Wenn Sch. also nur das „Literarisch-Dramatische“ des Lübecker Theaters zeigen wollte, so konnte das ein Spielplanabdruck besser leisten. Aber dieses Ziel ist doch wohl nur eine des Verf.s Selbstkritik beruhigende Begründung für die Buchzusammenstellung seiner Aufsätze. Sie haben sicherlich einmal ihre Bedeutung gehabt, wenn auch einzelne Kapitel selbst für ihren vorübergehenden Zweck reichlich dünne sind, etwa die über Hans Sachs, Molières Amphitryon, Wetterleuchten, Maria Magdalene; ihr Neudruck war überflüssig, wenn nicht lokale Begeisterung ihn forderte. **Hans Knudsen.**

Archiv für slavische Philologie. Hgb. von V. Jagić. 36. Band, Heft 3/4. Berlin, 1916. Weidmann.

Inh.: N. van Wijk, Zur sekundären steigenden Intonation im Slavischen, vornehmlich in ursprünglich kurzen Silben. — M. Dejanović, Die Uebersetzungen des Anton Gleđević. — Abicht, Haben die slavischen Uebersetzer der griechischen Kirchenlieder die Silbenzahlen der griechischen Liederverse festgehalten? — O. Broch, ap-, ax-, up- u. ähnl. anstatt p-, x- usw. im Russischen. — R. Trautmann, Zur Einleitung der altčechischen Alexandreis. — S. Stockyj, **Actio intensiva** im Ukrainischen. — Oštir, Slavische Wortdeutungen. — Fr. Ramovš, Sprachliche Miszellen aus dem Slovenischen. — N. van Wijk, -ę und -ě im Akk. Plur. der jo-Stämme und im Gen. Sing., Nom. Akk. Plur. der jā-Stämme. — A. Bonkáló, Beiträge zur ukrainischen Wortforschung. — T. Matić, Zur Entstehungsgeschichte von Relković' Satir. — J. Páta, Neue Beiträge zur čechischen Korrespondenz des Stanko Vraz. — V. Jagić, Zur Quellenkunde des Miklosichschen altkirchenslavischen Wörterbuches. — A. St. Mágr, Fürst Wladimir und dessen Tafelrunde. — L. Pintar, **Žetarka.** — Ders., Zur slovenischen Ortsnamenkunde. — N. van Wijk, Abg. **desnъ, želěznъi, znati.** — J. Melich, Slovakisches **Vol'ačo.** — L. Pintar, **Srijane in Poljica.** — W. Meyer-Lübke, Montenegr. **kolomboć** „Mais“. — W. Christiani, Lexikalische Lesekörner. IV. — Nekrologe: Đ. Šurmin, Armin Pavić. A. C. Croiset van der Kop (von Freunden der Verewigten). J. Nagy, Dr. Jovan Skerlić. C. Jireček, Tadija Smičiklas; Diamandi Andreev Ichčiev. K. Kadlec, Jaromir Čelakovský. F. v. Šišić und V. Jagić, Stojan Novaković. G. Polívka, Vladimir Iwanovič Lamanskij. V. Jagić, Luka Pintar.

Kunstwissenschaft.

Bombe, Walter, Perugino. **Des Meisters Gemälde in 249 Abbildungen herausgegeben. Stuttgart, 1914. Deutsche Verlagsanstalt.** (XXXIII, 272 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 8.

Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben. XXV.

Das letzte Jahrzehnt hat eine vertiefte Wertung und Durchforschung der umbrischen Malerei (geographisch: der Zone zwischen Arezzo und Urbino) gebracht. Allzu lange hat Florenz alles Interesse beansprucht und gefesselt, freilich auf Grund der Besonderheit, daß hier alle drei Künste so methodisch und geschlossen sich entwickeln. Dann gehörte unsere Leidenschaft der oberitalienischen Malerei, nicht nur Venedigs, sondern auch Ferraras, Mailands, Veronas. Bei der umbrischen Kunst fehlt die Ponderanz, wie sie die Florentiner der Figur und der Architektur gaben, es fehlt auch die reiche stimmungsvolle Farbigkeit der meisten Oberitaliener, wenn auch Männer wie Melozzo und Piero della Francesca als Koloristen ersten Ranges anzusprechen sind. Umbriens Eigenbesitz ist die zart bewegte Linie, die in der Umrandung der Figuren, in den schwingenden Horizontlinien ferner Höhen, in der Sprache der Geberden und der Verbindung von Figur und Architektur sich immer wieder auszeichnet. Diese Linie fand ihre höchste Steigerung in Raffael; dessen Wiederentdeckung, vor allem auf Grund der von Fischel neu gewürdigten Zeichnungen, gehört zu den wichtigsten Geschenken der Gegenwart. Auf eine neue Biographie Piero della Francescas warten wir noch; für Melozzo, Pinturicchio und Perugino liegen Schmarsows ältere und neuere Bücher und Aufsätze vor; auch Fr. Knapps schöne Monographie Peruginos (1907) ist nicht zu vergessen. Die urkundliche Geschichte der peruginer Malerei vom Trecento bis zu Perugino hat Walter Bombe auf Grund reichen archivalischen Materials bearbeitet; derselbe Verfasser bietet jetzt in den „Klassikern der Kunst“ einen roten Perugino an, der diesen höchst sensitiven Linienkünstler, der einem mißverstandenen Wort Jacob Burckhardts eine lange Verkennung verdankt, uns aufs Neue naherückt. In 249 Abbildungen liegt ein Lebenswerk vor uns, das sich durch etwa 50 Jahre (1475—1523) zieht und das so kritische letzte Viertel des 15. und das nicht minder wichtige erste Viertel des 16. Jahrh.s umspannt. Perugino war ein Altersgenosse Leonardos! (Leonardo ist 1452, Perugino um 1450 geboren.) Während jener der eigentliche Träger der Hochrenaissance wird, ist Perugino durchaus Quattrocentist geblieben; auch seine späteren Arbeiten ruhen nicht mit wohliger Sicherheit in einem höheren Gesamtstil. Ihm ist dafür ein Vorzug eigen, der den Florentinern der Ghirlandaio- und Verrocchio-Gruppe fehlt: die Stille, der musikalische Reiz beseelter Harmonie und die zarte Linie. Man braucht nur Botticellis und Peruginos Fresken in der Sixtina zu vergleichen, um die fundamentalen Unterschiede zu spüren. Zwischen Schmarsow und Bombe ist ein leidenschaftlicher Streit über die Jugendentwicklung Peruginos entbrannt, um die Dinge, die vor dem 1478 datierten Sebastian in Cerqueto liegen. Schmarsow unterstreicht dabei die Ueberlieferung, daß Perugino 1472 in Verrocchios Atelier gewesen sei. Seine Eintragung in die Malergilde von Florenz (1472) setzt voraus, daß er damals schon ein selbständiger Meister war. Sicher liegen vor dem Sebastian in Cerqueto ältere Arbeiten. An eine Beteiligung Peruginos am Gonfaloneschrein S. Bernardinos 1472 vermag ich freilich nicht zu glauben. Die Verkündigung bei Dr. Ranieri in Perugia, die B. damit in Verbindung bringt, ist meines Erachtens viel später; Schmarsow setzt sie sogar erst 1498 an. Die Sixtinafresken und Peruginos Stellung in der Malergruppe als führender Organisator setzen doch voraus, daß Perugino 1480 schon ein auch in Rom anerkannter Meister war. Schmarsow gibt dem jungen Perugino nicht nur die Anbetung der Könige, die in Perugia Fiorenzo di Lorenzo heißt, und (ebenso wie Venturi) die Pietà in Perugia von 1477, sondern sogar den Fra Filippo genannten Hieronymus der Florentiner Akademie und die ganz verrocchieske Madonna Castellani! Wie aber verträgt sich mit dieser Madonna die Madonna in London, die von Schmarsow und Bombe um 1480 angesetzt wird? Und wie wird die Brücke zu dem ersten sicher beglaubigten und datierten Werk, dem Sebastian in Cerqueto geschlagen? Knapp setzt die Londoner Madonna in die Zeit nach 1492; das florentinische erklärt sich sehr gut aus Anlehnungen an die Madonnenreliefs der Robbia und Verrocchios. Nicht viel später, jedenfalls vor 1493, ist das Tondo in Paris entstanden, das Schmarsow seltsamerweise um 1500 ansetzen will; hier zeigt sich ein Zusammenhang mit Lorenzo di Credi. Der zweite Aufenthalt Peruginos in Florenz fällt ja gerade in die Zeit 1492—95. 1493 ist das erste ganz reife Bild datiert: die thronende Maria mit Sebastian und Johannes in der Tribuna der Uffizien. Ein ganz reiner Akkord, eine wundervolle Abgestimmtheit von Figur und Architektur; dabei zarteste Bewegung, Seelenfülle, Durchsichtigkeit. Aehnlich wirkt die für Cremona entstandene Madonna, die er auf der Fahrt nach Venedig 1494 gemalt hat; sie steht in der Leuchtkraft der Farben noch höher, dagegen tiefer in der Zartheit der Konturen. Mir scheinen diese typisch gebundenen Kompositionen die vielgerühmte Pietà des Palazzo Pitti noch zu übertreffen; dagegen ist die Vision des heil.

Bernhard in München (B. datiert „um 1494") von dem gleichen Zauber höchster Harmonie getragen. Man braucht nur Filippinos bekanntes Bild in der Badia (von 1480) mit dem gleichen Thema daneben zu stellen, um zu erkennen, wieviele Werte Perugino den Florentinern entgegenzustellen hatte. Selbst Botticelli erscheint hart neben dieser Zartheit; Lorenzo di Credis Venus wirkt frostig neben Peruginos Sebastian auf dem Tribunabild, im Louvre und in der Villa Borghese.

Die wichtigste reinumbrische Arbeit Peruginos sind seine Fresken im Cambio, um 1499 begonnen und sicher vor 1503 vollendet; das sind die Jahre, in denen Raffael in Peruginos Atelier mitarbeitete. Auch diese Fresken, die ja die Vorschule für die Stanzen des Vatikans sind, werden durch den Vergleich mit Florentiner Arbeiten nur bedeutender. Das dekorative Gefühl steht höher, das Wohlige der Einbettung, das Spiel der Fläche gemahnt an die ältesten und besten Traditionen Umbriens, etwa an die Deckenfresken der Oberkirche von S. Francesco in Assisi. Zu den sieben Planetengöttern treten 25 Uomini famosi der Antike, Patriarchen, Propheten und Sibyllen. Wie reich ist das Lebensspiel der zwölf alten Römer, die Gerechtigkeit und Klugheit, Tapferkeit und Mäßigung vertreten! Wir kennen die Historien Traians, Horatius Cocles' und Publius Scipios aus manchem Truhenbild und freuen uns dort an des Kaisers Gerechtigkeit gegen die Witwe, deren Sohn getötet wurde, an Horatius' Brückenkampf und Scipios Güte gegen Aluceius und Lucrezia. Hier werden nicht einzelne Geschichten geschildert, sondern in zartbewegter Reihe, wie die Kronenjungfrauen im Mosaik von San Appollinare nuovo in Ravenna, stehen die Verklärten vor uns, wie eine Schar aus Dantes Purgatorio, dem Zwang des Handelns entrückt, in ewiger Schönheit schwebend und durch ihre Gegenwart beglückend. Die Propheten und Sibyllen lassen sich natürlich nicht mit Michelangelo vergleichen, wohl aber mit Pinturicchios Chordecke in Santa Maria del Popolo. Venturi glaubt, daß der junge, damas 17jährige Raffael an dem Prophetenfresko beteiligt war, namentlich an der cumäischen Sibylle. Betreffs der beiden Sposalizi in Caen und Mailand weist B. nach, daß jenes um 1503, dieses 1504 gemalt wurde; es ist also nichts mit Berensons umgekehrter Reihenfolge. Zwei mythologische Bilder haben sich erhalten (beide um 1505 gemalt): das kleine Bild von Apollo und Marsyas und der Kampf von Venus und Minerva im Louvre, letzteres für Isabella Gonzaga in Mantua, für die er noch ein zweites Bild, „Die Verstrickung von Venus und Mars auf dem Lager im Netz des Hephäst" gemalt hat; letzteres Bild wurde von Isabella zurückgewiesen. Für uns ist es wichtig zur Deutung des sogenannten „Parnaß" im Louvre von Mantegna. Diese Bezeichnung ist nämlich falsch. Denn nicht auf dem Parnaß entbrannte Hephästs Eifersucht, sondern (nach Odyssee VIII 268) auf Lemnos; der Sänger aber, der zum Liebesfest die Nymphen tanzen läßt, ist nicht Apoll (der solche Eskapaden nicht zu begünstigen pflegt), sondern Orpheus. Durch sein Spiel fügten sich auch die Steine zu dem hohen unzugänglichen Bogen, auf dem Mars' und Venus' Lager steht. Hier setzte nun Peruginos verlorenes Bild ein, das die in Liebe Gesellten dem Gelächter der Götter preisgab. Das erhaltene Bild Peruginos ist ein Kompendium mythologischer Reminiszenzen; über die liebliche Figurenwelt und die Landschaft hat Knapp einen prächtigen Abschnitt. Das Bild ist wieder in Florenz entstanden; von 1504—1505 ist Perugino noch einmal am Arno gewesen. Dann kehrt er definitiv nach Perugia zurück, um noch volle 17 Jahre lang sich selbst zu überleben. Ein Schicksal wie bei Schadow! In Rom versuchte er zwar einen bescheidenen Wettlauf mit dem begabtesten Schüler, den je ein Meister gehabt hat, aber er gab ihn bald auf. Er zog, auf dem Umweg über Siena, in die umbrische Heimat zurück, wo man ihn zu schätzen wußte. Erst 1523 starb er, und zwar an der Pest. Er lebte in vielen und bedeutenden Schülern fort; nicht nur Raffael, auch Pinturicchio, der freilich wesentlich älter ist, hat das Beste von ihm gelernt. Beide sah er in eben der Stadt zu hohem Ruhm gelangen, in der er selbst vor 25 Jahren in der Sixtina, also auch an bevorzugter Stelle, malte und eine ganze Künstlerkolonie leiten durfte. Man würde es verstehen, wenn Bitterkeit des alten Mannes Herz erfüllt hat. B. hat das alles nicht nur klärlich dargestellt und prächtige Abbildungen zusammengetragen, sondern auch Verlorenes rekonstruiert und Unzulängliches ausgeschieden (39 Bilder). In der künstlerischen Würdigung der Einzelleistungen ist er sehr zurückhaltend; da gibt Knapp bedeutend mehr. Peruginos Bilder sind heute weit verstreut. Er war namentlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrh.s ein von den Sammlern sehr gesuchter Meister, was die Berliner Galerie empfindlich erfahren mußte, die bis heute keinen einzigen Perugino besitzt. Die echten Werke befinden sich in Altenburg (2), Bettona, Bologna, Caen (2), Cerqueto, Certosa di Pavia, Città della Pieve (5), Corciano (3), Cremona, Fano (7), Florenz (18), Foligno, Fontignano, Frankfurt, Grenoble, London (4, zugeschrieben 10), Lyon (2), Marseille, Meiningen (2), Montefalco, München (2), Nancy, Nantes, Newyork, Panicale, Paris (7), Perugia (40), Petersburg (2), Rom (12), Rouen (3), S. Sepolcro, Sinigaglia, Siena, Spello (2), Toulouse, Trevi, Verona, Wien (5), Weimar, im ganzen 140 Werke, darunter so große Freskozyklen wie der im Cambio von Perugia oder in der Sixtina des Vatikans. Ein erstaunlicher Fleiß steckt in diesen 45 Arbeitsjahren; nicht das Nachlassen der Kraft gegen das Ende ist erstaunlich, sondern die Fülle bester Leistungen. Burckhardts hartes Wort über die ewige Repetition einmaliger Verzückung bei Perugino ist falsch. Wandlungsfreudig war Perugino deshalb nicht, weil seine Kunst nicht auf dem Temperament, sondern auf bewußter Gesetzmäßigkeit ruht. Das einmal Gewonnene gibt er nicht leicht wieder preis; Wiederholungen haben die volle Kraft. Daß er schon in der Frühzeit von Manchen den Florentinern vorgezogen wurde, sehen wir aus der Tatsache, daß er zum Capo der Maler der sixtinischen Kapelle von Papst Sixtus IV eingesetzt wurde, also z. B. einem Botticelli übergeordnet war. Daher scheint es mir weniger wichtig, zu betonen, was er von Florenz gelernt hat, als das, was er den Florentinern zu bieten hatte und worin seine umbrische, d. h. persönliche Kraft bestand. **Paul Schubring.**

Müller, Georg, Das Recht bei Richard Wagner. Berlin, 1914. Heymann. (36 S. 8.) ℳ 1.

Der Verfasser dieser kleinen Studie, ursprünglich ein Vortrag in der Berliner Juristen-Gesellschaft, nun durch Anmerkungen S. 19—36 vermehrt, ist auf dem Gebiete der „literarischen Juristerei" schon bekannt durch sein Werk „Das Recht in Goethes Faust". Durch diesen Aufsatz über das Recht bei Richard Wagner hat er mehr Erwartungen gespannt als erfüllt. Denn mir will scheinen, als wenn er die Pobleme des deutschen Rechts in der Sage (Tristan, Ring, vielleicht auch Holländer), und vor allen Dingen die Vielseitigkeit deutschen Rechtslebens im Mittelalter (Meistersinger) nur ganz flüchtig streift; vielleicht konnte auf dem beschränkten Raume nicht mehr gegeben werden. Dann aber hätte der Verf. besser getan, seinen Vortrag nicht drucken zu lassen. So ist man durch die Lektüre enttäuscht. Otto Lerche.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 38. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: H. Tietze, Das Salzburger Museum und die Feste Hohensalzburg. — Luxembourg-Museum in Paris. — Berliner kunstgeschichtliche Gesellschaft. — Ueber Konrad Witz.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 27. Jahrg., Heft 9. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Hugo Eberhardt, Beispiele für die Verwundetenbeschäftigung des Lazaretts für Berufsübungen, technische Lehranstalten, Offenbach a. M. — Gaebel, Krieg und Krieger in der bildenden Kunst. — Das Kriegergrab.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 51. Jahrg., Heft 9. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Max J. Friedländer, Max Liebermanns Zeichnungen. — K. Zoege v. Manteuffel, Bemalte italienische Truhen des 15. Jahrhunderts.

Hochschulwesen. Pädagogik.

Bissing, Friedrich Wilhelm Frhr. v., **Die Universität Gent,** Flandern und das Deutsche Reich. München, 1916. Süddeutsche Monatshefte. (63 S. 8.) ℳ 1.

Der älteste Sohn unseres Generalgouverneurs in Belgien hat in der zeitgemäßen Schrift die Ergebnisse seiner Beobachtungen und Studien niedergelegt. Die erste Abhandlung: „Belgien und Deutschland" gibt einen Ueberblick über das Wiedererwachen des wirtschaftlichen Lebens in dem unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiet. Dann geht sie auf die kurz vor dem Kriege beschlossene Verwaltungstrennung in einen vlamischen und wallonischen Teil ein, nach der Schule, Universität, Heer und Beamtenschaft dazu gebraucht werden sollten, französische Sprache und Kultur im Lande durchzudrücken. Weiter schildert sie die Hoffnung der (übrigens in der Mehrzahl befindlichen) Vlamen, „eben jetzt von der Tyrannei der wallonischen Beamten befreit zu werden, ihre alten Forderungen einer rein vlamischen Volks- und Mittelschule mit Ausschluß des Französischen erfüllt zu sehen. . . . die Universität Gent endlich zu einer ausschließlich vlamischen umwandeln zu können". Schließlich entrollt sie ein lebendiges Bild davon, wie glänzend Flandern sich entwickelt hätte, wenn die milde Herrschaft der österreichischen Statthalter nie unterbrochen worden wäre und es weiter zum „Reiche" gehört hätte. — Der zweite Aufsatz: „Die Genter Universität, die Vlamen und Deutschland" geht von einem geschichtlichen Rückblick aus. Die erste Universität Gent hat nur kurze Zeit bis zur Einnahme der Stadt durch Alexander Farnese 1584 bestanden. Wilhelm I, König der vereinigten Niederlande, stiftete 1815 eine zweite Universität. Der noch jetzt vorhandene Universitätsbau ist 1826 vollendet worden. Gleichzeitig wurden auch die Hochschulen von Löwen und Lüttich neu begründet, jede mit fünf Fakultäten: einer katholisch-theologischen, juristischen, medizinischen, mathematisch-naturwissenschaftlichen und philosophisch-historischen. Lehrsprache war das Lateinische. Nach der Revolution von 1830 wurde die „Freiheit des Unterrichts" ausgesprochen, die eine Zerrüttung der Universitäten nach sich zog. Im Jahre 1835 gab es vier Universitäten: die freie Brüsseler, ohne theologische Fakultät, die von den belgischen Bischöfen in Mecheln begründete, nach Löwen übergesiedelte, und die anerkannten staatlichen Hochschulen zu Gent und Lüttich. Hatte die sprachliche Frage bis dahin keine sonderliche Rolle gespielt, so wurde 1849 durch eine kgl. Verordnung das Französische als Unterrichtssprache eingeführt. Vereinzelte Forderungen der Vlamen wurden immer stärker und fanden ihren Ausdruck in einer 1908 erschienenen Druckschrift über die Umwandlung der Universität Gent in eine vlamische. Nachgewiesen wird nun eingehend, wie bei dem Mangel einer vlamischen Universität die Träger für vlamische Hochschulbildung fehlen und so die vlamische Landbevölkerung, der Kleinbürgerstand und die Arbeiterschaft Flanderns einer höheren Bildung entbehren. „Die Lehrsprache der Universität eines Landes muß die Muttersprache der Mehrzahl der sie besuchenden Studenten sein", in Gent also der Vlamen. Freilich stand die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der Vlamen und Wallonen auf dem Papier; aber die oberen Schichten des Volkes ergingen sich unter Verachtung des Vlamischen in einer gerade von Franzosen oft bespöttelten Nachäffung französischer Zivilisation, während die Massen ohne Führung blieben und in jeder Hinsicht gegen die Wallonen in Nachteil kamen, wofür verschiedene schlagende Beispiele beigebracht werden. In dem Kampf um die geistige und ökonomische Hebung des vlamischen Bestandteiles kann nun die Vervlamschung der Genter Universität eine wichtige Rolle übernehmen, kann unter aufrichtiger Mitarbeit der Wallonen auch das Ganze kräftigen. (Daß kürzlich die Genter Professoren Pirenne und Frédéricq nach Deutschland abgeführt werden mußten, weil sie ihre feindselige Gesinnung gegen die bestehende Macht und deren Maßnahmen durch eine gemeinsame Agitation in unzulässiger Weise betätigten, obwohl sie die übliche Ergebenheitserklärung unterschrieben hatten, beweist freilich, daß wir uns von dieser Mitwirkung nicht allzu viel versprechen dürfen. Von einer Freilassung kann trotz der Befürwortung holländischer Gelehrten vorläufig nicht die Rede sein.) Daß wir dem geschilderten Raube der französischen Kultur an der niederdeutschen auch aus politischen Gründen unsere schärfste Aufmerksamkeit und unser tatkräftiges Eingreifen schuldig sind, haben die Ereignisse gelehrt. Nun hat am denkwürdigen 23. März d. J. der deutsche Generalgouverneur die Umwandlung der Genter Hochschule in eine vlamische verfügt; ihre Eröffnung ist für den Herbst beabsichtigt, zunächst ohne theologische Fakultät. „Keinerlei ‚patriotische' oder andere Bedenken können Professoren wie Studenten berechtigterweise abhalten, ihr möglichstes zur Hebung des eigenen Volkes zu tun. Und sie alle werden sich sagen, daß je stolzer und bewußter das neue Haus vlamischer Wissenschaft und Kultur gleich anfangs zum Himmel aufragt, je schwerer wird es für irgendeine Regierung sein, ihm das Dach wieder abzudecken oder seine Fundamente zu untergraben." — Das Schlußkapitel handelt von dem neuen belgischen Schulgesetz, das auf Grund von deutschen Verordnungen gleichfalls im März geregelt wurde. Die Willkür der Schulleiter, ob Französisch oder Vlamisch als Muttersprache eines Kindes anzusehen, wird jetzt durch amtliche Ueberwachung abgelöst, auch muß der Lehrer die jeweilige Unterrichtssprache beherrschen. So erscheint auch hier eine gerechte Berücksichtigung des vlamischen Teiles verbürgt. **Karl Konrad.**

Deutsche Abende. Acht Vorträge im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (8.)

Inh.: Sütterlin, Die neuere Sprachwissenschaft und der deutsche Unterricht. (28 S.) — Waetzoldt, Deutsche Wortkunst und deutsche Bildkunst. (23 S.) — Walzel, Die künstlerische Form des Dichtwerks. (39 S.) — Burdach, Deutsche Renaissance. (102 S.) — von der Leyen, Die deutsche Volkskunde und der deutsche Unterricht. (20 S. — Spranger, Das humanistische und das politische Erziehungsideal im heutigen Deutschland. (36 S.) — Sprengel, Die deutsche Kultureinheit im Unterricht. (47 S.) — Joël, Die Bedeutung unseres klassischen Zeitalters für die Gegenwart. (47 S.)

Frauenbildung. Hrsgbr.: J. Wychgram. 15. Jahrg., 6. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: Freund, Der Pädagogikunterricht am Oberlyzeum. Zugleich ein Beitrag zum Thema „Die deutsche Schule". — Marie Sturm, Noch einmal: Die verheiratete Lehrerin. — Franziska Henner, Zur Ausgestaltung des Geschichtsunterrichts. — Otto Tacke, Das selbstgeschriebene Lehrbuch.

Die höheren Mädchenschulen. Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 12. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Le Mang, Nochmals das deutsch-nationale Lyzeum. — Ehrenhard, Die Ausbildung der Seminarklasse. — Statistik der Sammelzeichnungen auf die 4. Kriegsanleihe an den höheren und mittleren Schulen, sowie den Lehrerbildungsanstalten des Deutschen Reichs.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung. Hgb. von F. J. Schmidt. 25. Band, Heft 3. Jena, 1916. Diederichs.

Inh.: A. Rohrberg, Die dänische Volksschule unter dem Einfluß der Reformation. — Bonne, Baugrundarbeiten zum unsichtbaren Tempel. — Luise Wieck, Unser Wegweiser. — G. Buetz, Krieg und Kinderkräfte.

Vermischtes.

Das **Größere Deutschland.** Wochenschrift für Deutsche Welt- und Kolonial-Politik. Schriftl.: H. Handke. 3. Jahrg., Nr. 14. Dresden.

Inh.: J. P. Buß, Bismarck und die deutsche Politik. — H. F. Helmolt, Die Gefahr der Doktrin. — A. Dix, Balkan-Wein. — G. Stezenbach, Spanien und der Weltkrieg.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 102—105. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (102/5.) Kriegstagebuch. — (102/4.) Die russische März-Offensive 1916. I. II. — (102/3.) Die Prophezeiungen unserer Gegner vor Jahresfrist. II. — (102/4.) Kriegstechnische Neuerungen und Erfindungen. — (102/3.) Die Seeschlacht am Skagerrak und ihre Folgen. — (104.) Kriegsgeschichtliche Betrachtungen über das Land zwischen Etsch und Brenta. — (105.) Aus russischen Parolebefehlen. — Tirol in der Kriegsgeschichte der Vergangenheit.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1916. München, Franz in Komm. (18 S. 8.) ℳ 0,40.

Inh.: Ludwig Berwald, Ueber die algebraisch rektifizierbaren Kurven im Nicht-Euklidischen Raum.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 18. Mai, 25. Mai und 8. Juni 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 28. Penck, Horizontalverschiebungen bei Verwerfungen.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 29. Goldschmidt, Das Nachleben der antiken Prospektmalerei im Mittelalter.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 30. Hertwig, Eine neue graphische Darstellungsmethode für genealogische Forschungen. — M. Born, Ueber anisotrope Flüssigkeiten.

Gesamtsitzung. Nr. 31. Planck, Ueber die absolute Entropie inatomiger Körper. — F. D. Schulze, Ueber die Ergebnisse der Untersuchungen an den Lippen- und Wangenschleimhaut-Erhebungen der hasenartigen Nagetiere (der Duplicidentata). — Sten Konow, Indoskythische Beiträge.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse. 1915. No. 10. Kristiania, Dybwad in Komm. (37 S. Gr. 8. mit 2 Taf.)

Indh.: V. M. Goldschmidt, Geologisch-petrographische Studien im Hochgebirge des südlichen Norwegens. III. Die Kalksilikatgneise und Kalksilikatglimmerschiefer des Trondhjem-Gebiets.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Amsterdam. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Klassische Philologie.**] J. A. Schröder, De Amoris et Psyches fabella Apuleiana nova quadam ratione explicata. (117 S.) Amsterdam, 1916. M. J. Portielje.

Marburg. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Charlotte Großmann, Ueber Sulfophosphine und Derivate der Sulfo- und Selenophosphorsäure. (60 S.) — Gertrud Kahn, Untersuchungen in der Reihe des 5.2-Nitrotolylmerkaptans. (50 S.) — [**Geschichte.**] Harry Gerber, Drei Jahre reichsstädtischer, hauptsächlich Frankfurter Politik im Rahmen der Reichsgeschichte unter Sigismund und Albrecht II 1437—1439. (X, 130 S.) — Werner Meyer, Ludwig IX von Frankreich und Innozenz IV in den Jahren 1244—1247. (X, 103 S.) — Hermann Toelle, Das Herzogtum Nassau und die deutsche Frage 1852—1857. (104 S. Gr. 8.) — [**Mathematik.**] Adolf Fraenkel, Ueber die Teiler der Null und die Zerlegung von Ringen. (42 S. Gr. 4.) — Maximilian Krafft, Zur Theorie der Faberschen Polynome und ihrer zugeordneten Funktionen. (69 S.) — Anna Sturmfels, Nachprüfung der Lehre von den Ebenen in Paschs Vorlesungen über neuere Geometrie. (83 S.) — [**Petrographie.**] Ernst Fuchs, Beiträge zur Petrographie Palästinas und der Hedschasprovinz. (50 S. mit 1 Karte.) — Karl Guyot, Der Dolerit des Hohen Berges bei Homberg a. d. Ohm. (42 S. mit 6 Abb.) — Ernst Hüffner, Beiträge zur Kenntnis des deutschen Culms. (Teildruck: Teil I.) (60 S.) — Hans Pfisterer, Die Basalte der südwestlichen Ausläufer des Vogelsberges rechts der Mainlinie. (50 S. mit 1 Taf.) — Paul Siebel, Beiträge zur Kenntnis einiger Mineralien von Villa do Bom Jesus dos Meiras, Brasilien. (46 S. mit 1 Taf. u. 19 Fig.) — Adolf Utendörfer, Beiträge zur Petrographie des Hühnberggesteins zwischen Schmalkalden und Friedrichroda. (22 S.) — [**Deutsche Philologie.**] August Köhler, Die Lyrik Max von Schenkendorfs. Eine stilistische Untersuchung. Mit einem Anhang, enthaltend Ergänzungen zur Geschichte der Zeitschriften „Vesta" und „Studien", die Prosabeiträge Schenkendorfs in diesen beiden Zeitschriften in ursprünglicher, vollständiger Fassung und zeitgenössische Kritiken. (IX, 231 S.) — Erich Krafft, Das »Speculum mundi« des Bartholomäus Ringwaldt, sprachlich, textkritisch, literarhistorisch und stilistisch untersucht. Teildruck. (60 S.) — Theodor Maus, Brant, Geiler und Murner. Studien zum Narrenschiff, zur Navicula und zur Narrenbeschwörung. (Teildruck.) (70 S.) — Elisabeth Peters, Quellen und Charakter der Paradiesesvorstellungen in der deutschen Dichtung vom 9. bis 12. Jahrhundert. (Teildruck.) (63 S.) Breslau, Marcus. — Wilfried Quentin, Studien zur Orthographie Fischarts. (128 S.) — Heinrich Sievers, Die Mundart der Stapelholmer (Schleswig). (Teildruck.) (71 S.) — [**Englische Philologie.**] Charlotte Fromm, Ueber den verbalen Wortschatz in Sir Thomas Malorys Roman »Le Morte Darthur«. (X, 103 S.) — [**Klassische Philologie.**] Wilhelm Lieben, De verborum iambicorum apud Plautum synaloephis. (70 S.) — Heinrich Otter, De soliloquiis quae in litteris Graecorum et Romanorum occurrunt observationes. (96 S.) — Friedrich Schuchardt, De Graecorum versibus quorum membra ambitu increscant commentatio metrica. (80 S.) — [**Romanische Philologie.**] Karl Haupt, Infinitivsätze im Französischen. Ein Beitrag zur französischen Syntax und Stilistik. (Teildruck.) (63 S.) — Helene Ullmann, Benjamin Constant und seine Beziehungen zum deutschen Geistesleben. (Teildruck.) (48 S.) — [**Physik.**] Wilhelm Hartmann, Einfluß des magnetischen Alterns bei Heuslerschen Legierungen auf spezifische Wärme und Dichte. (45 S.) — Heinrich Rathjen, Bestimmungen des Verhältnisses der beiden spezifischen Wärmen bei konstantem Druck und bei konstantem Volumen $\varkappa = \frac{c_p}{c_v}$ von chemisch reinem Stickstoff. (39 S. mit 2 Abb.) — Alfred Semm, Magnetische Messungen an Heuslerschen Zinn-Manganbronzen. (74 S. mit 16 Fig. und 16 Tab.) — Franz Strieder, Die Schallgeschwindigkeit in Argon und ihre Beeinflussung durch Röntgenstrahlen. (31 S. mit 2 Abb.) — [**Psychologie.**] Hans Lorenz Stoltenberg, Soziopsychologie. I. Teil der Sozialpsychologie. (119 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Franz Fränkel, Das Kapital der Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Eine volkswirtschaftliche Studie. (Teildruck.) (72 S.) — [**Zoologie.**] Wilhelm Keim, Das Nervensystem von Astacus fluviatilis L. (Potamobius astacus L.) (61 S. mit 28 Fig.) — Ernst Schmalz, Zur Morphologie des Nervensystems von Helix pomatia L. (64 S. mit 16 Fig.) — Walter Schmidt, Die Muskulatur von Astacus fluviatilis (Potamobius astacus L.). Ein Beitrag zur Morphologie der Decapoden. (87 S. mit 26 Fig.)

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Hermannstadt (Gymnas. u. Realsch.), Rudolf Briebrecher, Geschichte der Hermannstädter Realschule. (66 S. 8.)

Iglau (Staats-Gymnas.), August Zweymüller, Beiträge zur deutschen Wiedergabe lateinischer Prosa. II. Teil. (13 S. 8.)

Kaiserslautern (Gymnas.), Theodor Gollwitzer, Zur Charakteristik des Dichters der Odyssee. (37 S. 8.)

— (Oberrealsch.), Anton Grassl, Die Heimatkunde im Dienste des Aufsatzunterrichts. Eine didaktische Studie. (48 S. 8.)

Karlsruhe (Gymnas.), J. Häußner, Der Weltkrieg und die höheren Schulen Badens im Schuljahr 1914—1915. Beilage zu den Jahresberichten der höheren Schulen Badens. (133 S.)

Kempten (Gymnas.), Friedrich Helmreich, Der Chor im Drama des Aeschylus. I. Teil. (52 S. 8.)

Kolberg (Dom- u. Realgymnas.), Hermann Klage, Pommern im Jahre 1813. Ein Beitrag zur Geschichte der Befreiungskriege in einzelnen Bildern. (111 S. 8.) Nr. 212.

Kremsier (Staats-Gymnas.), Josef Dostal-Winkler, Die Heimat der Gralsage. (Vom Standpunkt der Völkerpsychologie und vergleichenden Mythenforschung.) (18 S. 8.)

Kronstadt (Honterus-Gymnas.), Hans Gooß, Die deutsche Sprachlehre in den vier Unterklassen der Mittelschule. (68 S. 8.)

Landskron in Böhmen (Staats-Obergymnas.), Anton Fröhlich, Geologische Schülerausflüge in der Umgebung von Landskron. (5 Ausflüge, ein Anhang, 18 Textfiguren und Kartenskizze). (18 S. 8.)

Leitmeritz (Staats-Obergymnas.), Andreas Rebhann, Beiträge zur Heimatkunde Böhmens (Forts.) II. Teil: Das nordböhmische Flachland. 2. Die Vorstufe des herzynischen Massivs (Schl.). (S. 5—9.) — Ostermann, Prof. Franz Stempel †. (2 S. 8.)

Mähr.-Neustadt (Staats-Gymnas.), Karl Klecker, Vertrag betreffs der Uebernahme des Landes-Unter- und Kommunal-Obergymnasiums in Mähr.-Neustadt in die Staatsverwaltung. (9 S. 8.)

Mähr.-Ostrau (Staats-Gymnas.), Aloisius Gopfert, **De Romulo et Remo geminis. Pars prior.** (10 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte **Anzeigen** unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 178. Jahrg., Nr. 5. Berlin, 1916. Weidmann.

Inh.: Hans v. Arnim, Platos Jugenddialoge und die Entstehungszeit des Phaidros. — O. Immisch, Neue Wege der Platonforschung. (M. Pohlenz.) H. Gröhler, Ueber Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen. Band 1. (E. Schröder.) — Franz Leifer, Die Einheit des Gewaltgedankens im römischen Staatsrecht. (Matthias Gelzer.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 24. Berlin, Weidmann.

Inh.: A. W. Persson, Zur Textgeschichte Xenophons. (W. Vollbrecht.) — Greek Papyri in the British Museum. IV. The Aphrodito Papyri, by H. J. Bell. With an appendix of Coptic Papyri, by W. E. Crum. (K. Fr. W. Schmidt.) II. — J. Sajdak, De Cypriani epistularum codice Cracoviensi. (J. Dräseke.) — W. M. Dey, The latin prefix »Pro« in French. (R. Berger.) — Draheim, Die zeitliche Einheit in Sophokles' König Oidipus.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Barac, Ueber die Herkunft der annalist. Erzählung vom Ursprunge Rußlands (russ.). (Hanisch: Archiv f. slav. Philol. XXXVI, 3/4.)
Benni, Phonetik der poln. Sprache (poln.). (O. Broch: Ebd.)
Bogdanović, Serbokroatische Lit.-Gesch. (Nagy: Ebd.)
v. Czerlien, Auf slavischen Spuren. (Hanisch: Ebd.)
Diels, H., Antike Technik. (J. Jüthner: Sokrates IV, 4/5.)
Ellinger und Butler, Lehrbuch der engl. Sprache. (J. Mellin: Ebd.)
Feine, P., Einleitung in das N. Test. (R. Strothmann: Ebd.)
Hoffmann, E., Die Aufklärung im 5. Jahrh. v. Chr. (Ad. Busse: Ebd.)
Krauß: Südslavische Märchen. (Polívka: Archiv f. slav. Philol. XXXVI, 3/4.)
Larfeld, W., Griech. Epigraphik. (H. Swoboda: Sokrates IV, 4/5.)
Leskien, A., Serbokroatische Grammatik. (Rešetar: Archiv f. slav. Philol. XXXVI, 3/4.)
Łoś, Altpolnische Sprachdenkmäler bis 1543 (poln.). (V. Jagić: Ebd.)
Marseille und Schmidt, Englische Grammatik. (J. Mellin: Sokrates IV, 4/5.)
Petrov, A., Kirchliche relig. ugroruthenische Denkmäler des 16./17. Jahrh. (russ.). (V. Jagić: Archiv f. slav. Philol. XXXVI, 3/4.)
Reissinger, K., Deutsche Sprachlehre. (O. Weise: Sokrates IV, 4/5.)
Savčenko, Geschichtlich-bibliogr. Studie über russ. Volksmärchen. (Polívka: Archiv f. slav. Philol. XXXVI, 3/4.)
Schilling, G., Lehrbuch der Psychologie. (A. Messer: Sokrates IV, 4/5.)
Schwela, Oberwendische Grammatik. (Mucke: Archiv f. slav. Philol. XXXVI, 3/4.)
Smetánka, Tschechische Grammatik. (Pastrnek: Ebd.)
Traumann, E., Goethes Faust. (L. Zürn: Sokrates IV, 4/5.)
Waag, A., Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes. (O. Weise: Ebd.)
Warschauer, Gesch. der Provinz Posen. (Hanisch: Archiv f. slav. Philol. XXXVI, 3/4.)
Weingart, M., Bulgaren und Byzanz vor tausend Jahren (tschech.). (V. Jagić: Ebd.)
Ziehen, Th., Die Grundlagen der Psychologie. (A. Messer: Sokrates IV, 4/5.)

Vom 16. bis 22. Juni sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Balzer, F., Die Kolonialbahnen mit besonderer Berücksichtigung Afrikas. Mit einem Geleitwort des Staatssekretärs des Reichskolonialamts. Berlin, Göschen. (Gr. 8. mit 149 Abbild. und 1 Karte.) ℳ 22.
Einstein, A., Die Grundlage der allgemeinen Relativitätstheorie. Leipzig, Barth. (Gr. 8.) ℳ 2, 40.
Lhotzky, H., Geld oder Leben? Ein Buch für Deutsche. Stuttgart, Engelhorns Nachf. (8.) Geb. ℳ 2.
Lipsius, J. H., Das attische Recht und Rechtsverfahren, mit Benutzung des Attischen Prozesses von M. H. E. Meier und G. F. Schömann dargestellt. Drei Bände. Leipzig, 1905/15. Reisland. (Gr. 8.) ℳ 30.
Loewenthal, E., Mein Lebenswerk auf sozialpolitischem, neu-religiösem, philosophischem und naturwissenschaftlichem Gebiete. Memoiren. 3., verbesserte Auflage. Berlin, Dreyer. (104 S. 8. mit 2 Bildn.)
Mayr, M., Der italienische Irredentismus. Sein Entstehen und seine Entwicklung vornehmlich in Tirol. Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia. (XII, 346 S. 8.)
Meyer, P. M., Griechische Texte aus Aegypten. Hgb. und erklärt. I. Papyri des Neutestamentlichen Seminars der Universität Berlin. II. Ostraka der Sammlung Deißmann. Mit Indices und vier Lichtdrucktafeln. Berlin, Weidmann. (Lex. 8.) ℳ 18.
Moll, B., Logik des Geldes. München, Duncker & Humblot. (8.) ℳ 3.
Most, O., Zur Wirtschafts- und Sozialstatistik der höheren Beamten in Preußen. Ebd. (8.) ℳ 1.
Müller, E., Lateinisches Uebungsbuch für Reformschulen und Studienanstalten. 3. Teil: Sekunda. Leipzig, Teubner. (8.) ℳ 2, 20.
Pijper, F., De Kloosters. 's-Gravenhage, Nijhoff. (Gr. 8.) Fl. 4, 25.
Traub, G., Heimatsieg. Stuttgart, Engelhorns Nachf. (8.) Geb. ℳ 2.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Dänische.

Geismar, O., Digterprofiler. (Moderne danske og norske Forfattere). Kopenhagen, Gyldendal. (222 S. 8.) Kr. 3, 50.
Heine, A., Meissner-Tabatièrer fra det 18de Aarhundrede. Ebd. (46 S. Gr. 8.) Fl. Kr. 6.
Laursen, L., Danmark-Norges Traktater 1523—1750 med dertil hørende Aktstykker. Paa Carlsbergfondets Bekostning. III. Bind. 1589—1625. Kopenhagen, Gad. (702 S. Gr. 8.) Kr. 0, 50.

Niederländische.

Bibliotheek, Nederlandsche historische. Onder leiding van H. Brugmans. Deel IX. N. Japikse, Johan de Witt. Amsterdam, Meulenhoff & Co. (359 S. Gr. 8. med portrn. en afb. tusschen tekst, en 3 facs.) Fl. 5, 90.
Gelderen, C. van, Sanherib, koning van Assyrië (705—681 v. C.). Rede, gehouden bij de voerdracht van het rectoraat der vrije universiteit, den 20sten October 1915. Leiden, Brill. (67 S. Gr. 8.) Fl. 0, 60.
Krabbe, H., De moderne staatsidee. 's-Gravenhage, Nijhoff. (12, 221 S. Gr. 8.) Fl. 3, 50.
Quellenstudien zur holländischen Kunstgeschichte. Hgb. unter der Leitung von C. Hofstede de Groot. V. Künstler-Inventare. Urkunden zur Geschichte der holländischen Kunst des XVIten, XVIIten und XVIIIten Jahrhunderts. Hgb. von A. Bredius, unter Mitwirkung von O. Hirschmann. I. Teil. Mit 2 Abbildungen. s'-Gravenhage, Nijhoff. (8, 368 S. Gr. 8.) Fl. 7, 25.
Rullmann, J. C., De strijd voor kerkherstel in de Nederlandsch Hervormde kerk der XIXe eeuw. Historisch geschetst. Amsterdam, Kirchner. (12, 382 S. post 8. med 30 portr. en 3 pltn.) Fl. 2, 25.
Werken uitgegeven door het Historisch genootschap (gevestigd te Utrecht). 3e serie. No. 35. Register op de journalen van Constantijn Huygens den zoon. Aanteekeningen en verbeteringen, verzameld door J. H. Hora Siccama. Amsterdam, Müller. (12; 811 S. Gr. 8.) Fl. 8.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche **Bibliothek**, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 397

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

34. **Kletke, Hermann:** Skizzenbuch. Berlin (1856). [233, 34
35. **Kretzmann:** Einige Nachrichten über Bobersberg. Crossen 1856. [231
36. **Kuentzel,** C. W.: Ragoût fin aus der Tagespresse. Berlin 1895. 12° [200, 10
37. **L'Arronge,** Adolf: Eine Prostituirte. Berliner Sittenbild. Berlin. (Eisenbahnunterhaltungen. Nr 53. 1865/70.) [233, 12
38. **Laurentius:** Redaktions-Geheimnisse. Hamburg (1899). [200, 9

39. **Legrenzi,** Giovanni: Orazione funebre. Venezia 1690: G. F. Valvasente. [151, 1
40. **Mager,** Karl Wilhelm Ernst: Die Enzyklopädie oder das System des Wissens. Teil 1. Zürich 1847. [263, 1
41. **Memorie** dell' Accademia medico-chirurgica di Ferrara dal 1836 al 1839. Bologna 1840. [Soll enth.: L. Poletti, Fusione dei frontali coi parietali.] [240
42. **Mesonero Romanos, Ramon de: Las sepulturas de los hombres ilustres en los cementerios de Madrid.** Madrid 1898. [166, 2
43. **Monatshefte,** Illustrierte, für Unterhaltung und Belehrung. Jg. 1864 u. weitere. Leipzig. 2° [233, 24
44. **Montepin,** Xavier de: Eine Schauspielerin. Deutsch von J. A. Streitfeld. Wien 1859—64. (Neuestes belletristisches Lesecabinet. Lfg 322—331. 388—398.) [250, 8
45. **Necrópolis** del Este. Dictamen ... (Ayuntamiento de Madrid.) Madrid 1878. [166, 5
46. **Nedeljko,** Fr.: Adelsberg, dessen berühmte Grotten und Umgebung. Laibach 1901. 12° [154, 4
47. **Observaciones** sobre el dictamen ... Necrópolis del Este. Madrid 1879. [166, 6
48. **Olympia.** Taschenbuch von der Pfalz. Hrsg. von F. Jung. Bd 1 ff. Heuchelheim 1848 ff. [233, 40.
49. **Panteones** y sepulcros en los cementerios de Madrid. Fototipias de Hauser y Menet, texto de E. M. R. Madrid 1899. 2° (Bibl. del resumen de arquitectura.) [166, 3
50. **Penthesileia.** Ein Frauenbrevier f. männerfeindliche Stunden. Leipzig 1907. [235, 2
51. **Pharmacopoeia,** The, of the United States of America. 1820. Boston. 1851. Philadelphia. [Nur diese Ausg.] [254, 1
52. **Publicus,** J.: Die moderne Schandpresse. 2. Aufl. Warnsdorf 1902. (Volksaufklärung. Hrsg.: K. Herdach. Nr 23.) [200, 6
53. **Rassegna** della litteratura italiana e straniera. 1890. Catania. (Darin: Bruno Cotronei, La Fontaine e Ariosto.) [208
54. **Reinhorst,** R.: Der Christ und die Zeitung. 2. Aufl. Leipzig 1884. (Zeitbewegende Fragen. 11.) [200, 4
55. **[Relatio** historica] Jacobi Franci historicae relationis continuatio 6. 9. 18—24. 26—29. 32 ff. Durch Jacobum Framen. Magdeburg 1604 ff. [167
56. **Reseña histórica y antecedentes acerca de la construcción de las Necrópolis del Este y del Oeste.** (Ayuntamiento de Madrid.) Madrid 1906. [166, 4
57. **Rieger:** Die Grotte von Adelsberg. Triest 1862. [154, 3
58. **Rossija,** Drevnjaja i novaja. God 3. 1876. 1877. S. Peterburg. [190, 2
59. **Saunders, Mrs Baillie-: The philosophy of Dickens.** London 1904. [192
60. **Schmid,** Karl Ernst: Ueber Pressfreiheit und ihre Gränzen. Jena 1818. [200, 2
61. **Scuola** veneta di musica sacra. 1892. Venezia. [151, 4
62. **[Sinclair, Isaak v.; Pseud.:] Crisalin: Versuch einer durch Metaphysik begründeten Physik. Frankfurt 1813.** [248, 1
63. **Taloschi,** Giovanni: Annuario musicale universale. Milano 1876. [151, 3
64. **[Tarisse, Jean Grégoire:] Declarationes in regulam S. P. N. Benedicti. 1645.** [107, 2
65. **[—] Règles communes et particulières pour la congrégation de S. Maur.** [107, 3
66. **Teweles,** Heinrich: Presse und Staat. Prag 1886. [200, 18
67. **Thiele,** Gunnar: Süverns Unterrichtsgesetzentwurf. Leipzig: Dürr 1913 [?] [1786
68. **Vassalli,** Aug.: Die aufrührerischen Weiber von Hollopollu. Lustsp. Aarau 1891. [220, 4
69. **Volksgesellschafter.** Hrsg. von F. W. Gubitz. Jg. 1849—1853. Berlin. [233, 17
70. **[Webel, Wilhelm:] Meiner Grossmutter wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode.** Zeitz o. J. [276, 1

Nachrichten.

Der a. ord. Professor in der kathol.-theolog. Fakultät Dr. Karl Bihlmeyer in Tübingen wurde zum ord. Professor der Kirchengeschichte, Patrologie und christlichen Archäologie daselbst, der a. ord. Professor Dr. Otto Frhr. v. Dungern in Czernowitz zum ord. Professor des allgemeinen und österreichischen Staatsrechts, sowie der Verwaltungslehre und des österreichischen Verwaltungsrechts in Graz, der a. ord. Professor der Philosophie Dr. Julius Kornis in Preßburg zum Ordinarius, der Privatdozent der Physiologie und Ernährungslehre der Haustiere Dr. Felix Rogozinski in Krakau zum a. ord. Professor, der Privatdozent an der Budapester Universität Dr. Geza Entz jun. zum Professor der Hydrobiologie und Fischzucht an der technischen Hochschule daselbst ernannt.

Zum Rektor der Universität Krakau für das Studienjahr 1916/17 wurde der ord. Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft Dr. Johann Rozwadowski, zum Rektor der technischen Hochschule in Breslau für die Amtszeit vom 1. Juli 1916 bis dahin 1918 der etatsmäßige Professor für Maschinenelemente und Hebemaschinen Dr.-Ing. Karl Heinel, zum Rektor der technischen Hochschule in Braunschweig für die Amtszeit vom 1. August 1916 bis dahin 1918 der Professor der darstellenden Geometrie Dr. Heinrich Timerding gewählt.

An der Bergakademie in Freiberg habilitierte sich Dr. P. Berberich für Mineralogie, in Prag (tschech. Universität) Dr. Emanuel Schindler für Nationalökonomie.

Dem a. ord. Professor und Primararzt Regierungsrat Dr. Otto Bergmeister in Wien wurde anläßlich seines Uebertritts in den dauernden Ruhestand der Titel Hofrat, dem Privatdozenten der Astronomie Dr. Gustav Witt in Berlin der Titel Professor, dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter bei der ägyptischen Abteilung der kgl. Museen in Berlin Dr. Plaumann das Ritterkreuz 2. Klasse des k. sächs. Albrechtsordens verliehen.

Am 17. Juni † in Charlottenburg der etatsmäßige Professor der Wasserkraft- und Dampfmaschinentechnik an der technischen Hochschule Geh. Reg.-Rat Heinrich Ludewig, 78 Jahre alt.

Am 23. Juni † in Haslach (Schwarzwald) der Volksschriftsteller Dr. Heinrich Hansjakob, em. Stadtpfarrer von Freiburg i. B., im 79. Lebensjahre.

Im Juni † in London der deutsche Kunsthistoriker und Altertumsforscher Frhr. Otto v. Schleinitz im 78. Lebensjahre und der englische Physiker Prof. Silvanus Thompson.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Das Historische Seminar der Universität **Halle-Wittenberg** hat eine reichhaltige Kriegssammlung veranstaltet, die am 21. Juni d. J. in einer Ausstellung der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Leiter der Sammlung und der Ausstellung ist Prof. Dr. Fester.

Die **„Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte"**, die Herausgeberin der »**Monumenta Germaniae paedagogica**«, der „Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts" und des „Historisch-pädagogischen Literaturberichts", beschloß jüngst in einer außerordentlichen Generalversammlung, in eine enge Arbeitsgemeinschaft mit dem von der „Jubiläumsstiftung für Erziehung und Unterricht" zu Berlin begründeten „Zentralinstitut" zu treten. Auf Grund eines nunmehr mit der „Jubiläumsstiftung" abgeschlossenen Vertrages wird die „Gesellschaft" innerhalb der verschiedenartigen Einrichtungen des „Zentralinstituts" die historisch-pädagogische Wissenschaft vertreten; sie hat ihre Arbeitsräume und ihre Geschäftsstelle in das dem „Zentralinstitut" überwiesene Gebäude Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 6/7 verlegt und stellt sich dort mit allen ihren Einrichtungen und Sammlungen der Forschung auf dem Gebiete der Erziehungs- und Schulgeschichte zur Verfügung.

Wissenschaftliche Stiftungen und Bewilligungen.

Die **k. preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin** verlieh aus den Erträgnissen der Bopp-Stiftung dem Professor Dr. Josef Karst in Straßburg i. E. zur Förderung seiner armenischen Dialektstudien 1350 ℳ; ferner bewilligte die Gesamtakademie Dr. Paul Viktor Neugebauer in Berlin zur Erweiterung des 1. Heftes seiner Tafeln zur astronomischen Chronologie als zweite Rate 450 ℳ; die physikalisch-mathematische Klasse dem Professor F. E. Schulze in Berlin zur Fortführung des Unternehmens „Das Tierreich" 4000 ℳ und zur Fortführung der Arbeiten für den **Nomenclator animalium generum et subgenerum** 3000 ℳ und dem Professor Dr. August Thienemann in Münster i. W. zu Untersuchungen über die Beziehungen zwischen dem Sauerstoffgehalt des Wassers und der Zusammensetzung der Fauna in norddeutschen Seen 2000 ℳ; die philosophisch-historische Klasse zur Fortführung der Arbeiten der Orientalischen Kommission 20000 ℳ, für die Bearbeitung des **Thesaurus linguae Latinae** über den etatsmäßigen Beitrag von 5000 ℳ hinaus noch 1000 ℳ, zur Bearbeitung der hieroglyphischen Inschriften der griechisch-römischen Episode für das Wörterbuch der ägyptischen Sprache 1000 ℳ, der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde in Metz zur Drucklegung eines von Prof. Zéliqzon daselbst bearbeiteten Wörterbuchs des lothringischen Patois als zweite Rate 1000 ℳ, Dr. Karl Döhring in Berlin zur Drucklegung seines Werkes „Siamesische Tempelanlagen" 5000 ℳ.

Die Witwe des schwedischen Nietzsche-Forschers und -Uebersetzers N. Thiel vermachte dem **Nietzsche-Archiv**, einem Wunsche ihres verstorbenen Mannes entsprechend, testamentarisch 300000 ℳ.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

Unter dem Titel **„Die Fünfzig Bücher"** erscheint im Verlage Ullstein & Co., Berlin, eine neue Bücherreihe, zierliche Bändchen von

6 bis 7 Bogen mit originellem Umschlag, der ein nach dem Inhalt wechselndes Bildmotiv trägt, zum Preise von je ℳ 0, 50. In Aussicht genommen sind Neudrucke von Memoiren, Briefen, Tagebüchern, dichterischer Prosa. Unter den ersten sechs Bändchen sind die **„Orientalischen Königsgeschichten"**, mit Einleitung von Paul Ernst, dem Herodot entnommen: Krösus, Gyges, Psammetich, Rampsinit, Amasis, Polykrates, Cyrus, Kambyses, Darius und Xerxes sind die Helden der Erzählung. **„Der junge Fritz von Rheinsberg"**, eingeleitet von Walter v. Molo, gibt aus Briefen und Denkwürdigkeiten ein anschauliches Bild des jugendfrischen Lebens und Treibens am Hofe des Kronprinzen, während das Bändchen **„Maria Theresia"**, mit Einleitungsworten von Stefan Großmann, einen Abdruck der zärtlich sorgenden Familienkorrespondenz der Kaiserin bietet, mit kleinen Szenen vom Wiener Hof als Hintergrund. In die Neuzeit führt das Bändchen **„Paris 1870/71"**; nach einer orientierenden Vorrede von Karl Scheffler enthält es den Bericht der vornehmsten Geister Frankreichs, wie Victor Hugo, Zola, Goncourt usw., über die Zustände in der belagerten Hauptstadt. Gegenstücke zu einander sind die **„Oesterreichischen Novellen"**, eingeleitet von Felix Salten, mit vier Meisterwerken: Grillparzers „Armen Spielmann", Friedrich Halms „Marzipan-Lise", Stifters „Bergmilch", Kürnbergers „Braut des Gelehrten", und die **„Berliner Novellen"** mit Einführungsworten von Franz Leppmann und drei der berühmtesten Erzählungen E. T. A. Hoffmanns: „Des Vetters Eckfenster", „Die Brautwahl" und „Das öde Haus". Die schmucken Bändchen sind zu Geschenkzwecken namentlich für unsere Feldgrauen wohlgeeignet.

Seitdem Soltau zuletzt im 65. Jahrg. (1914), Nr. 50, Sp. 1542 fg. d. Bl. über das sehr verdienstliche Unternehmen der Lambeck-† Kurze-Rühlmannschen **Quellensammlung für den Geschichtsunterricht an höheren Schulen** (Leipzig, B. G. Teubner, je ℳ 0, 40), lobend berichtet hat, ist eine weitere Anzahl freudig zu begrüßender Hefte erschienen, zuletzt fünf der II. Reihe, die sich um das Begreifen des Weltkrieges bemühen, soweit dies historisch heute schon möglich ist und im Unterrichte geschehen kann. Den vorbereitenden Grundakkord bieten die von E. Neustadt und H. Küchling bearbeiteten Bändchen 180 und 181: „Vaterland" (32 S.) und „Krieg" (40 S.). Das erstere begleitet die Ausbildung des Patriotismus in seinen verschiedenen Formen und Stufen bei Griechen, Römern und Deutschen; daß „die kriegerische Gegenwart fest auf den Grundlagen der Vergangenheit ruht", sucht das zweite zu zeigen, indem es die Typen von Kriegen vieler Zeiten neben einander stellt und die seelischen Reflexe der Kampfjahre in charakteristischen Bildern vorführt. Direkt an den Weltkrieg heran bringen die Hefte 131 (36 S.) und 152 (32 S.), von zwei durch andere einschlägige Arbeiten bestens hierzu berufenen Verfassern herrührend. Dort behandelt F. Salomon den „Britischen Imperialismus von 1871 bis zur Gegenwart", hier L. Bergsträßer den „Ausbruch des Weltkrieges", wie er sich in den einzelnen Weiß-, Rot-, Blau- und anderen Farbbüchern spiegelt. Salomons eindrucksvolle Ueberſicht scheint uns nicht bloß für die Aufhellung der Verhältnisse Englands gegen Deutschland wertvoll zu sein, sondern auch als Einführung in die politische Geschichte der jüngsten Zeit überhaupt mit Nutzen sich verwenden lassen, da diese ohne ein genaueres Verständnis der britischen Reichsidee-Entwicklung vom Schüler kaum genügend erfaßt werden kann. Wahrhaft erquickend wirkt das Lambecksche Bändchen Nr. 174 „Der deutsche Geist im Weltkrieg" überschrieben; Fürst v. Bülow, Meinecke, Troeltsch, G. Bäumer, G. Roethe und andere der besten deutschen politischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Köpfe kommen hier zu Wort, deutsche Kampfesfreudigkeit, unerschütterliches Vertrauen auf die eigene gerechte Sache, religiöse Verinnerlichung und manch ergreifender anderer Wesenszug sprechen eindringlich zu uns; daß die Leistung der deutschen Frau, die Haltung der deutschen Sozialdemokratie mitberücksichtigt wird, hat unsere Billigung. Für alle Bändchen gilt, was schließlich in Anbetracht der leidigen Raumfrage besonders schwer wiegt: daß die Proben, die sie geben, gut gewählt sind, daß der Schüler auch bei selbständigem Studium der Hefte, die wir dem Geschichtsunterrichte nur warm empfehlen können, kaum irgendwo Schwierigkeiten begegnen wird. Geschickt erschließen überdies kurze Einleitungen Zweck und Gliederung der einzelnen Themen. —nde.

Schriften zum Weltkrieg.

Mit manchen guten Gründen und patriotischer Ueberzeugungskraft der Rede fordern Fr. Ottmann und Fr. Kobler, **„Völkerfrühling in Oesterreich"** (Wien und Leipzig, 1916, Braumüller; VIII, 80 S. Gr. 8., 2 ℳ), auf der Grundlage eines solidarischen Zusammenwirkens aller, einen Neubau der Westhälfte der Donaumonarchie, dessen Grundzüge sie skizzieren und als dessen Ergebnis sie den übernationalen Staat betrachten. Presse („österreichische" Zeitung, Kunst- und ethnologische Zeitschriften) und Schule sind diesem Ziele dienstbar zu machen. Deutsch hat die Verständigungssprache zu sein. „Durch einen neuen ‚Gesellschaftsvertrag', wozu das Vorbild jetzt im Heer gegeben ist, müssen die österreichischen Völker mit der Staatsidee und mit sich selbst versöhnt werden." Allen, die das „österreichische Wunder" (wie es H. Bahr genannt hat) wünschen, sei die anregende Schrift empfohlen.

In dem Heft **„Der arabische Orient und der Krieg"** (Zürich, 1916, Orell Füßli; VII, 40 S. 8., 1 ℳ), will Dr. A. Mi-Baschan das Interesse Europas für die von den Zionisten in Palästina geleistete Kulturarbeit erwecken. Er schildert ohne allzu starke Uebertreibung die Wirtschaftslage des osmanischen Reiches vor dem Kriege und erzählt, wohl nach jüdischen Berichten aus Palästina, welche Umwälzung der Krieg dort hervorgerufen hat; daß die türkischen Behörden mit den Zionisten nicht sehr sänftlich umgegangen sind, ist wohl glaublich; ob die zumeist aus Rußland stammenden Juden dabei mehr erlitten haben, als sie in ihrem früheren Vaterland gewohnt waren, darf man bezweifeln. Daß die Osmanen damit nur einen Akt selbstverständlicher Notwehr begingen, gibt der Verf. selbst zu, indem er berichtet, daß sie trotzdem nicht verhindern konnten, daß alle ihre Vorbereitungen usw. den Feinden bekannt wurden. Als Programm für eine Lösung der orientalischen Frage schlägt der Verf. am Schluß die Gründung einer orientalischen Eidgenossenschaft oder einer Art vereinigter Staaten vor, in denen Osmanen, Araber usw. nebeneinander würden hausen können. Daß damit das Grab für eine lebensfähige Türkei gegraben wäre, macht dem Verf. wohl keine Sorge.

Heinrich Fränkel schildert in seiner Schrift **„Was können wir zum Siege tun?"** (München, 1916, Gg. Müller; 98 S. 8., 1 ℳ) die Kriegspflichten der Daheimgebliebenen, die sich insbesondere auf kriegsmäßige Ernährung, gesundheitsgemäßes Leben, sittliches Verhalten der Erwachsenen und entsprechende Erziehung des Herzens, Unterstützung der finanziellen Kriegsführung bezieht. Die Schrift würde bei besserer Gliederung mehr Eindruck machen.

Der am 5. Februar 1916 gehaltene Vortrag von Georg Obst: **„Organisation und Tätigkeit der Preisprüfungsstellen"** (Leipzig, 1916, Teubner; 30 S. 8., ℳ 0, 60) erörtert die Grundsätze, nach denen die Preisprüfungsstellen arbeiten sollen. Die großen Erwartungen, die er an die neue Kriegseinrichtung knüpft, könne von ihr schwerlich eingelöst werden, dazu ist ihr Wirkungskreis zu sehr auf die Preiskontrolle beschränkt und zu wenig mit der Beschaffung von Lebensmitteln in organischer Verbindung; überdies vermögen in der Preisfrage selber gegenüber der Geschäftskunde der in der Preisstelle vertretenen Produzenten und Händler die Konsumenten sich nur schwer durchzusetzen.

Freimaurerwesen.

Prof. Otto Casparis preisgekrönte Schrift **„Die Bedeutung des Freimaurertums.** Eine Darlegung seiner Ethik, Religion und Weltanschauung" erschien soeben bei Alfred Unger, Berlin, in dritter, vermehrter und verbesserter Auflage (XV, 268 S. 8., Preis 5 ℳ, geb. ℳ 6, 20). Die Einfügungen, die das durch Mannigfaltigkeit der behandelten Fragen ausgezeichnete Buch vervollständigen, dienen vor allem dem Zweck, die geistigen Grundlagen und Lehren des Freimaurertums für weitere Kreise klarzulegen. In schlichtem kraftvollen Stil erörtert und schildert der Verf. in sieben Kapiteln die Entstehung der Freimaurerei und die Erziehung der Maurer, die Anfechtung des Freimaurerbundes durch die Hierarchie und die Päpste, als Vorbilder des Freimaurerbundes Lessing und Goethe in ihren Freimaurerbestrebungen, die Reform des Bundes, die kirchliche Orthodoxie gegenüber der religiösen Toleranz des Freimaurertums, das Sittlichkeitsproblem und die Humanitätslehre; der Verf. schließt mit der Auffassung von Freiheit und Unsterblichkeit im Freimaurertum und einer Zusammenfassung der Aufgaben desselben. Aus der Darstellung des Verf.s erhellt deutlich, daß die deutsche Freimaurerei in ihrem Wesen und Wirken nicht den geringsten Zusammenhang hat mit den wesentlich politischen Zielen des romanischen Freimaurertums.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Die Ausführungen Karl Diehls in seiner Schrift **„Deutschland als geschlossener Handelsstaat"** (Stuttgart, 1916, Deutsche Verlagsanstalt; 38 S. 8., ℳ 0, 50) sind eine neuerliche Zurückweisung der E. Jafféschen Schrift „Volkswirtschaft und Krieg" und zugleich eine Bestätigung der Kritik des Literar. Zentralbl. im 66. Jahrg. (1915), Nr. 7, Sp. 171.

Theatergeschichte.

In der neuesten Veröffentlichung der „Schriften des Literarischen Vereins in Wien", Band XXII: **„Der Spielplan des neuen Burgtheaters** 1888 bis 1914" gewährt Prof. Alexander v. Weilen eine sorgfältig ausgearbeitete literarisch-statistische Uebersicht über die Bühnenwerke, die auf dem Wiener Burgtheater von der Neueröffnung am 14. Oktober 1888 bis zur einstweiligen Schließung (infolge der Ermordung des Thronfolgers) am 28. Juni 1914 in Szene gingen, insgesamt 482 Stücke, davon 301 Neuheiten und 181 ältere Werke, unter sechs Theaterdirektionen: Adolf v. Sonnenthal, August Förster, Eugen Burckhard, Paul Schlenther, Alfred Frhr. v. Berger, Hugo Thimig. Auf den literarischen Ueberblick folgt als Hauptteil der Spielplan mit alphabetisch geordneter Reihenfolge der Titel der Bühnenwerke (142 S.), daran schließen sich statistische Tabellen der aufgeführten Stücke nach ihrer nationalen Abstammung und Gattung, eine Zusammenstellung der gespielten Dichter, nach Völkern geordnet, sowie der angestellten Schauspieler und der Gäste. (XXXVII, 189 S. Gr. 8.)

Wir erhalten folgende Zuschrift, der wir hier in Anbetracht des belangreichen Gegenstandes Raum geben:

Im lauf. Jahrg., Nr. 21, Sp. 545 fg d. Bl. bespricht Wilhelm Nestle E. Petersen, Die attische Tragödie, sehr eingehend. Dabei fällt gegen Schluß die Bemerkung: „Warum hat sich Nietzsche mit Wagner über den Parsifal entzweit? Einfach, weil er diese christliche Romantik bei dem großen Musiker als unwahrhaftig empfunden hat" (vgl. J. Bab, Fortinbras, S. 46). Ich möchte mir erlauben, darauf hinzuweisen, daß dieser Satz einer Richtigstellung bedarf:

1) Ist der Parsifal(Parzival)stoff nicht romantischen, sondern indischen Ursprunges, wie Leopold v. Schroeder dargetan hat („Die Vollendung des arischen Mysteriums in Bayreuth", München, 1911, J. F. Lehmanns Verlag), vgl. dessen Besprechung von M. Seydel in der Zeitschrift der Intern. Musikgesellschaft XIV, 85 (1912). Allerdings wird diese Anschauung von Geheimrat Golther, Rostock, bestritten (vgl. „Zur deutschen Sage und Dichtung", Leipzig, 1911, Xenien-Verlag), durch die Auffassung, daß Parsifal „eine völlige Neuschöpfung ist, die den alten Quellen nur vereinzelte Sagenmotive verdankt, die unter eigenen, neuen Ideen eine zum Teil durchaus veränderte Bedeutung erfahren hat".

2) Daß Wagner nicht allein ein „großer Musiker" war, sondern als großer dramatischer Dichter den Parsifalstoff neu gestaltete, ist doch hervorzuheben.

3) Die hier als Hauptsache erscheinende Meinung Nietzsches, er habe diese christliche Romantik als unwahrhaftig empfunden. Zugegeben selbst, daß der Stoff mit romantisch-christlichen Elementen durchwoben ist, warum konnte dies bei Wagner befremden, dem Dichter des Tannhäuser und des Lohengrin, in denen doch auch der christlich-romantische Charakter stark hervortritt? Schon in Wagners kunstphilosophischer Studie aus der Dresdner Zeit: „Die Wibelungen, Weltgeschichte aus der Sage" (Bd. II seiner Gesamten Schriften und Dichtungen, jetzt im Inselverlag einzeln erschienen) vom Jahre 1848 hat Wagner den „heiligen Gral" erwähnt, und nach Vollendung der „Ring"-Dichtung, von 1857 ab, können wir die Arbeit am Parsifal bis zu seiner Vollendung 1877 verfolgen, durch äußere Hemmungen nur stets unterbrochen. 1865 liegt ein vollständig ausgeführter Prosaentwurf vor, Band 11 der Wagnerschen Schriften. Das wußte Nietzsche nicht, da Wagner es ihm, dem 22 Jahre jüngeren, nicht erzählt haben wird. Darum irrte Nietzsche, wie längst dargetan worden ist, besonders seit Bekanntwerden des Wesendonkbuches. Wir aber wissen seitdem, daß Nietzsches Vorwurf der Unwahrhaftigkeit Wagners unbegründet ist. Freilich hat Nietzsches Schwester, die von dem Entwurf wissen mußte, Frau Elisabeth Förster-Nietzsche, zur Aufrechterhaltung des alten Irrtums beigetragen, durch ihre hartnäckig wiederholte, falsche Darstellung der Sachlage auch noch in ihrem jüngsten Buch „Wagner und Nietzsche, eine Freundschaft" (München, 1915), wenn sie selbst S. 265/266 auch der Ansicht zuneigt, „daß die „christlich pessimistischen, der Erlösung bedürftigen Vorstellungen der tiefste Untergrund von Wagners Wesen gewesen sind". Professor R. Sternfeld in Berlin-Zehlendorf hat sie schon 1912 im sogenannten roten „Tag" und auch kürzlich in der Allgemeinen Musikzeitung von 1915 Nr. 52 widerlegt. Auch ich habe diese angebliche „Unwahrhaftigkeit" Wagners richtig gestellt in der bei Gebrüder Reinecke, Leipzig, Königstr. 2 erscheinenden „Neuen Zeitschrift für Musik", 80. Jahrgang (1913) in Nr. 46 und 50, gegen die dort vorgebrachte irrige Behauptung eines Dr. Oehler, S. 696/697 (vgl. auch Glasenapp, Das Leben Richard Wagners, V, S. 234, 333 fg.).

In der gleichen Nummer des Literarischen Zentralblattes (Sp. 551) hat auch Franz Strunz, der sich als Nietzschekenner bekennt, das erwähnte Buch der Frau Förster besprochen. Er lobt das Buch uneingeschränkt. Also auch ihm scheinen obige Feststellungen unbekannt zu sein, sonst hätte er die Verfasserin doch in diesem so wichtigen Punkte berichtigen müssen. Herr Nestle kann sich aus der genaueren Erkenntnis des Lebens und Schaffens Richard Wagners überzeugen, daß auch dieser große Geistesverwandte eines Sophokles „die künstlerische Darstellung mit subjektiver Wahrhaftigkeit zu verbinden" gewußt hat, mit dem er auch den Orakelglauben im Parsifal (Verheißungsspruch an Amfortas) teilt.

A. Prüfer.

Hierzu geht uns von dem Herrn Berichterstatter die folgende Aeußerung zu:

Eine Bemerkung in meiner Anzeige von Petersens Buch über „Die attische Tragödie" im lauf. Jahrg., Nr. 21, Sp. 545 fg. d. Bl. hat Herrn Professor Prüfer zu einer eingehenden Aeußerung Anlaß gegeben, die er mit der Behauptung eröffnet, daß der von ihm beanstandete Satz einer Richtigstellung bedürfe. Ich muß zunächst dagegen Einspruch erheben, daß eine von derjenigen des Herrn Prof. Prüfer abweichende Ansicht darum sofort zu einem sachlichen Irrtum gestempelt wird. Der erste Irrtum soll darin bestehen, daß ich den Parzivalstoff als romantisch bezeichnet habe, während er indischen Ursprungs sei. Letzteres ist zwar nach Herrn Professor Prüfers eigener Angabe bestritten, soll aber offenbar trotzdem als feststehend betrachtet werden. Ich vermag aber auch nicht einzusehen, inwiefern uns der indische Ursprung der Parzivalsage das Recht nehmen sollte, sie als romantisch zu bezeichnen; wir reden ja doch auch von deutschen Märchen, von der deutschen Tiersage, obwohl viele Motive in indischen und griechischen Erzählungen sich wiederfinden und vielleicht dorther stammen. Für uns Deutsche und auch für Wagner ist die Quelle der Parzivalsage Wolfram von Eschenbach. Wichtiger aber ist, daß das wesentliche Merkmal der Romantik darin besteht, daß sie eine vergangene Weltanschauung nicht nur künstlerisch wieder zu neuem Leben zu erwecken, sondern sie als normativ für die Gegenwart hinzustellen sucht. Ein Beispiel lediglich künstlerischer Romantik ist Schillers „Jungfrau von Orleans". Ganz anders aber liegt die Sache bei Wagners „Parsifal". Dieses „Bühnenweihfestspiel" will keineswegs als historisches Schauspiel betrachtet werden, sondern will mit seinem religiösen Gehalt auf die Gegenwart erbaulich wirken. Dieser religiöse Gehalt aber ist die Verherrlichung einer katholisierenden Askese. Da Wagners Weltanschauung und Leben keineswegs auf dieses Ideal eingestellt war, so empfand das Nietzsche als eine innere Unwahrhaftigkeit oder, wie er auch sagte, als Schauspielerei (vgl. Richard M. Meyer, Nietzsche, 1913, S. 287, 546 fg.). Was an dieser „Empfindung" Nietzsches der Entwurf von 1865 ändern sollte, ist mir vollkommen unerfindlich, da Herr Prof. Prüfer selbst sagt, daß er Nietzsche unbekannt blieb. Er könnte also höchstens beweisen, daß Nietzsche sich mit seiner Empfindung geirrt hätte, nicht aber, daß er nicht so empfand. Ich lasse diese Frage hier dahingestellt; aber es gibt Leute genug, welche die Auffassung Nietzsches für richtig halten, so z. B. Julius Bab, auf den ich verwiesen habe. Was ferner die Bezeichnung Wagners als eines „großen Dichters" betrifft, so enthalten solche Urteile immer ein gutes Stück Subjektivität. Ich für mein Teil gestehe, daß mir zwischen den dramatischen Dichtungen von Shakespeare, Goethe und Schiller auf der einen und den Operntexten R. Wagners auf der andern Seite eine abgrundtiefe Kluft zu gähnen scheint. Wenn endlich Wagner wirklich, wie Herr Prof. Prüfer versichert, mit Sophokles „den Orakelglauben teilen" sollte, so könnte mich das in der Auffassung Wagners als eines Romantikers nur aufs neue bestärken und ich müßte als Gegensatz dazu wieder auf Schiller hinweisen, der trotz der „Braut von Messina" diesen Glauben ganz gewiß nicht geteilt hat.

Wilhelm Nestle.

An unsere Leser.

Seit 43 Jahren ist der Bezugspreis des Literarischen Zentralblattes der gleiche geblieben, trotz mehrfacher erheblicher Steigerung der Herstellungskosten und immer weiterer Ausgestaltung, sogar unter Zugabe einer eigenen Beilage für die Werke der schönen Literatur. Die infolge des Krieges zu ungewöhnlicher Höhe angewachsenen Ausgaben für Druck und namentlich Papier zwingen uns jedoch, jetzt einen kleinen Aufschlag von ℳ 1,50 für das Vierteljahr eintreten zu lassen. Wir hoffen, daß unsere Leser in Ansehung der Verhältnisse ihn gern tragen werden; das „Merkblatt" des Deutschen Buchdrucker-Vereins, das voriger Nummer beigelegen hat, empfehlen wir ihnen zur gefälligen Durchsicht.

Herausgeber und Verleger des Literarischen Zentralblattes.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 27. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 8. Juli 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 14.

Theologie.

Schaeder, Erich, Theozentrische Theologie. Eine Untersuchung zur dogmatischen Prinzipienlehre. Erster, geschichtlicher Teil. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Zweiter, systematischer Teil. Leipzig, 1916. Deichert. (VII, 211 und VIII, 324 S. Gr. 8.) ℳ 4 und ℳ 6,80; geb. ℳ 5 und ℳ 8.

Theozentrische Theologie! Es ist eine Losung. Ein Kampfruf und ein Programm. Ein kräftiges theologisches Pathos hat das Seine dazu beigetragen, in weiteren Kreisen Echo zu erwecken. Die Tendenz findet auch über die Grenzen der theologischen Richtung hinaus sympathische Würdigung, gegen die Durchführung ist der Widerspruch auch von näherstehenden Mitarbeitern nicht ausgeblieben und konnte es nicht. Man wird Schaeders bedeutsames Werk nur würdigen können im Zusammenhang der gesamten theologischen Bewegung der Zeit. Und das Verhältnis ist natürlich nicht nur gegensätzlich, wenn S. selbst auch den geschichtlichen Hintergrund in seiner scharfen Kritik der verschiedensten Typen und Richtungen der dogmatischen Arbeit des vergangenen Jahrhunderts bis in die neueste Zeit hinein wesentlich als Folien für das neue Programm wirken läßt. Gegenüber einseitiger Verarbeitung des Erfahrungsprinzips, das dem Bann des Subjektivismus verfällt, wird heute vielfach der Glaube wieder betont, in seinem axiomatischen Tatcharakter wie in seinem transsubjektiven Grundzug, der Bezogenheit auf Gott und dem Hangen an der Offenbarung (vgl. z. B. Ihmels); gegen die dualistische Apologetik mit ihrer schroffen Kontrastierung von Glauben und Wissen erhebt sich immer kräftiger und siegesgewisser, rechts und links, gestärkt durch die philosophische Bewegung, der Zug zur Einheit des Geisteslebens, der in der Glaubensanschauung, das heißt der Theologie, nach der ethizistischen Konzentrierung, wieder den Zug ins Weite, zur Durchdringung des Natur- und Geschichtsbildes, belebt; im Gottesgedanken tritt die allgemeine schöpferische Immanenz wieder mehr in den Vordergrund, und gegenüber der „einseitig“ soteriologischen Orientierung zieht der Gedanke der Herrschaft Gottes, der „evangelischen“ Theologen auch durch den Dienst der historischen Forschung aus dem Evangelium, aber auch dem originalen reformatorischen Zeugnis neu vertraut gemacht, das theologische Denken kraftvoll an (vgl. nur Seeberg und Schlatter). In der Losung des Theozentrismus können die verschiedenen Tendenzen sich wirkungsvoll einen. Der Gottesgedanke muß wieder mit seiner ganzen Souveränität ins Zentrum der Theologie rücken. So erlangt sie ihre innere Einheit, so gewinnt sie die umfassende Weite, so dient sie dem Glauben, der unter dem Einfluß der anthropozentrischen Theologie von Verkümmerung und gefährlichem Haften am menschlichen Ich und seinem Heilsbedürfnis bedroht war. — Es kann immer förderlich ein, wenn durch eine neue Losung, einen scharf herausgearbeiteten neuen Gesichtspunkt das Denken neu in Fluß gebracht wird. Es kann gerade auch den Grundanschauungen zugute kommen, die sich in gemeinsamer Arbeit herausgebildet haben, aber durch überkommene Formen vielleicht noch gehemmt waren. So möchten wir z. B. bei S.s Buch von der Anschauung von der lebendigen Gegenwart Gottes als Geist urteilen, die im trinitarischen Schema schwer ihre Bedeutung entfalten kann. Daß die Losung tiefe Wahrheit in sich trägt, nicht nur religiös-praktisch, sondern auch als systematisches Prinzip, die sie in ihrer Weise wuchtig zur Geltung bringt, wird sich nicht wohl bestreiten lassen. Eine andere Frage ist, ob sich nicht gegen das Programm, in dem S. sie entwickelt, starke Bedenken erheben lassen. Zunächst scheinen uns S.s Ausführungen das volle eindringende Verständnis

für Notwendigkeit und Tragweite der kritizistischen Fragestellung vermissen zu lassen. Dadurch nicht zuletzt dürfte auch seine Polemik häufig ungerecht werden. Er erklärt zwar sich unbedingt anzuschließen an „den notwendigen Subjektivismus", „welcher die neuzeitliche Theologie charakterisiert" (Beitr. z. Förd. christl. Theol. XX, 1 S. 10). Der Hauptteil des zweiten systematischen Bandes handelt von dem „Erleben Gottes" (S. 100—288). Nur „im strikten Zusammenhang mit der persönlichen Glaubensüberführung" können Aussagen über Gott getan werden. Insofern erkennt S. die „anthropozentrische" Methode für die Theologie an. Er will auch nichts davon wissen, daß Gottes Wirklichkeit beweisbar sei. Aber wenn man sieht, wie er einen Dilthey, den erklärten Gegner der Metaphysik, vor allem auf seine „religiöse Metaphysik" hin betrachtet, wenn man die Auseinandersetzung mit Kant liest, dessen Kritik der „objektiven" Welterkenntnis doch wirklich nicht mit dem Hinweis auf die Naturverwandtschaft des Menschen abgetan ist, der von dem metaphysik-frohen Theologen jedenfalls eine Erörterung des erkenntnis-theoretischen Wahrheitsbegriffes fordern konnte, wenn man bei der Würdigung des Paradoxiecharakters des Glaubens die Antinomien des christlichen Gottesgedankens gar nicht berücksichtigt findet (II, 142 fg.), wenn man die Behandlung des geschichtskritischen Problems prüft, so muß sich der Eindruck aufdrängen, daß S. das kritizistische Denken doch im Grunde zu fremd ist. Und das ist theologisch-wissenschaftlich doch eine Schranke. Die Fragen: wie komme ich zur Erkenntnis Gottes? und was bedeutet die Gottesgemeinschaft als Heilsgut? bedingen an sich durchaus nicht eine Verdunkelung der Majestät Gottes, sie müssen aber gerade das theologische Denken zunächst auf sich ziehen. Das Recht der kritizistischen Fragestellung bestimmt die Methode. Die methodische Frage behält etwas Sekundäres gegenüber dem sachlichen Interesse, das für S. durchschlagend ist. Die Sache will er reden lassen. Auf sie soll die Losung die Blicke lenken. Das Losungswort aber hat eine Doppelbedeutung, die schwerlich als solche klar genug bemerkt wird. Es kann mehr kausal-substantiell, oder mehr theologisch, mehr dogmatisch oder mehr ethisch genommen werden, mehr nur Gottes Erhabenheit oder Allwalten zum Bewußtsein bringen oder, mit praktischem Aufruf, das „für Gott" einschärfen. Es liegt auf der Hand, daß das Urteil über eine Theologie, einen Gottesgedanken sehr verschieden ausfallen kann, je nachdem man das kritische Prinzip nach dieser oder jener Seite wendet. S. wird bemerken, daß gerade die unlösliche Zusammengehörigkeit der beiden Anschaungen den vollen christlichen Gottesgedanken kennzeichnet: aus Gott und für Gott! Wir möchten fragen, ob schärfere Analyse, die eben die Eigenart des Gottesgedankens ins Licht gestellt, nicht der Kritik zustatten gekommen sein dürfte, aber auch dem Problem des Gottesgedankens, wie Gott der Allwaltende und doch die Welt empirisch nicht für Gott sein kann, und der Paradoxie der göttlichen Liebe, daß der, aus dem und für den alles ist, sich „hingibt" für uns. Aber wir fragen, wie entfaltet sich die Theologie in Schaeders Aufriß. Die Frage führt erst zum entscheidenden Urteil über den Entwurf vom Standpunkt des Glaubens selbst. Der Gegenstand der Theologie (Dogmatik) ist Gottes Wirklichkeit. Der erste Teil legt seine Majestät und unbedingte Herrenmacht, „das Fundamentale in Gott", seine „Gottheit" dar, der zweite seine „Heiligkeit", der dritte seine „Liebe", wie sie in der Versöhnungsoffenbarung, in Christus, sich erschlossen, das ist also den „Christus Gottes". Die biblische Gotteskunde, wie sie durch den Geist dem Menschen als Zeugnis lebendiger Gegenwartswirklichkeit nahegebracht wird, ergibt im Zusammenhalt mit der „persönlichen Selbsterfahrung" des Glaubens allemal die Gewißheit; die Beobachtungen an der Natur und der Geschichte treten als „Stützen" hinzu. Uns möchte scheinen, daß bei dieser Dreiteilung weder die Geschlossenheit der Gottesanschauung noch die Lebenseinheit des Glaubens noch das Verhältnis des Glaubens zu Christus, das der von S. lebhaft befehdete Christozentrismus in den Mittelpunkt rückt, so wie es gerade aus der Tendenz heraus zu fordern wäre, zur Geltung käme. Eine kritizistische Orientierung, die von der Tatsache des realisierten religiösen Verhältnisses ausgeht, die Gottesanschauung in ihrer Einheit und den Glauben in seiner Totalität sich vergegenwärtigt, um dann der heilsgeschichtlichen Realisierung der Gottesgemeinschaft nachzugehen, durfte dem S.schen Entwurf gegenüber entschieden im Vorteil sein. Die Abstufung zwischen der Natur und der Geschichte, die ihrerseits den Naturprozeß als Untergrund in sich trägt, wird bei Schaeders Koordination auch wohl nicht gebührend gewürdigt. Wenn so auch gerade das, was dem Dogmatiker spezifisch eigen ist, die Kritik herausfordert, so wird dadurch der Dank für die ungemein kraftvolle Proklamierung dieser Losung, die in der theologischen Situation ein tiefbegründetes Recht hat, nicht gemindert. Daß die Lektüre auch im einzelnen viel Anregung bietet, braucht schwerlich noch besonders hervorgehoben zu werden. A. Weber.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 26. Bonn, Georgi.

Inh.: Fuchs, Was will das werden? — Kernworte eines deutschen Bischofs (v. Keppler). — Ottilie Fechner, Gedanken einer Soldatenfrau über Gott und den Krieg. — Else Wicke, Die eine Stunde des Tages. — Nöldeke, Krieg und Duell. — B. Heisterbergk, Hamlet und die deutsche Volksseele.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 25. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Ihmels, Was hat die gegenwärtige Stunde unserer lutherischen Kirche zu sagen? II. — Am Krankenbett des humanistischen Gymnasiums. — Vereinstage des Landesvereins für Innere Mission im Königreich Sachsen. — Militärische Jugendausbildung und Sonntagsheiligung. — Aus dem Diakonissenhaus in Eisenach.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 25. Marburg.

Inh.: J. Fenner, Zur Würdigung August Vilmars. Zweites Stück: 1) Vilmar bis 1848. — E. Rolffs, Houston Stewart Chamberlain als Kriegsschriftsteller. (Schl.) — Fiebig, Liberales Judentum der Gegenwart.

Philosophie.

Dugas, L., Penseurs libres et liberté de pensée. Paris, 1914. Alcan. (187 S. 8.) Fr. 2, 50.

Das flott geschriebene Bändchen enthält Studien über Montaigne, Descartes, J. S. Mill und Edmund Gosse, die die typische Bedeutung dieser Männer als Vertreter des freien Denkens ins Licht setzen sollen. In einem mit dem ersten nur lose verknüpften zweiten Teil bringt Dugas dann noch zwei Kapitel über „die Auflösung des Glaubens" und „Protestantismus und Freidenkertum". Nichts neues fördert der Verf. zutage, wenn als Ergebnis seiner Studien sich der Satz ergibt, „daß die Erziehung, an welches System sie auch anknüpft, an was für Geister sie sich auch wendet, immer auf eine Sackgasse oder vielmehr auf einen natürlichen Endpunkt führt: sie hört auf, und muß aufhören, wenn die Persönlichkeit erscheint, wenn das Kind Mensch wird." Auch sonst ist der Verfasser, und diese Gefahr ist mit dem Freidenkertum eng verbunden, den Banalitäten nicht immer ausgewichen. Ueber die Psychologie des religiösen Glaubens wird man anderswo tiefere Belehrung

schöpfen können. Die Sprache weist einige merkwürdige Auswüchse auf, z. B. se désolidariser de ses coopinants, S. 185.

Philosophische Vorträge. Veröffentlicht von der Kantgesellschaft. Hgb. von A. Liebert. Nr. 11. Berlin, 1916. Reuther & Reichard. (36 S. 8.) ℳ 0, 80.

Inh.: Georg Lasson, Was heißt Hegelianismus?

Geschichte.

Matricula et acta Hungarorum in universitatibus Italiae studentium. Volumen primum. Padova: 1264—1864. Collegit et edidit Andreas Veress. Sumptus toleravit Carolus de Hornig. Wien, 1915. Hölder in Komm. (XVIII, 344 S. Gr. 8.) K. 10.

Fontes rerum Hungaricarum. Tomus I.

Ein auf vierzig Bände veranschlagtes und, dem Prospekte nach zu urteilen, recht bedeutsames Quellenwerk, dessen erster Band vorliegt und dessen zweiter, den seit Beginn der Neuzeit in Rom studierenden Ungarn gewidmeter Band demnächst ausgegeben werden soll; ein Schwesterunternehmen der Fontes rerum Transylvanicarum, dessen in weitem Umfang zu wünschender Ausnützung nur hinderlich sein dürfte, daß alles vom Hrsgbr. Herrührende, vom lateinischen, gut zusammenfassenden und in den Quellenbestand einführenden Vorwort abgesehen, bloß in magyarischer Sprache abgefaßt ist. Mit der Anlage des Ganzen und den Gesichtspunkten, unter denen im einzelnen vorgegangen wurde, wird man sich durchaus einverstanden erklären können; ein erster Teil enthält die Matrikelauszüge, ein zweiter Urkunden und Briefe; ein Verzeichnis der herangezogenen Literatur und ein genaues Personen- und Ortsregister sind beigegeben. Wir werden jeweils nach dem vollständigen Erscheinen einer zusammenhängenden Reihe ausführlicher auf das Geleistete zu sprechen kommen.

Bierling, Joseph Fridolin, Das Ringen um die letzten dem Katholizismus treuen Klöster Straßburgs. Straßburg i. E., 1914. Herder. (VII, 124 S. 8.) ℳ 3, 20.

Straßburger Beiträge zur neueren Geschichte, hgb. von Martin Spahn. VIII. Band.

Nur wenige Vorarbeiten für die Beantwortung der Frage, wie sich Straßburg während der Zeit der Reformation und der kirchlichen Restauration seinen Klöstern gegenüber verhalten hat, liegen vor. Der Verf. verwertet erstmalig das außerordentlich reiche archivalische Material in seiner ganzen Fülle und schildert uns die Stellung des Rates und der Klöster zu einander in vier Abschnitten: vom Beginn der Reformation bis 1529; von der Abschaffung der Messe bis zum schmalkaldischen Krieg; die Jahre 1546—1559; bis zur Wende des Jahrhunderts. Recht dankenswert wäre die Beigabe eines Registers gewesen. G. B.

Krügel, R., Der Begriff des Volksgeistes in Ernst Moritz Arndts Geschichtsanschauung. (Diss. Leipzig, 1914.) Langensalza, Beyer & Sohn. (150 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Pädagogisches Magazin. Heft 566.

Wertvoll an der vorliegenden Schrift ist, 1) daß auf Arndts Geschichtsanschauung durch sehr reichliche Zitate aus seinen Schriften wieder aufmerksam gemacht wird, 2) daß der Verf. auf Beziehungen Arndts zu Zeitgenossen, insbesondere zu Schelling, Herder und Hegel (S. 49, 52, 81, 95, 119, 124 u. ö.) hinweist, wenn auch sehr oft diese Beziehungen recht äußerlich sind und der Verf. aus zweiter Quelle (z. B. Dittmann „Der Begriff des Volksgeistes bei Hegel", vgl. 61. Jahrg. [1910], Nr. 39, Sp. 1276 fg. d. Bl.) nur zu schöpfen scheint. Man darf wohl annehmen, daß der Verf. seine fleißige und methodisch wie inhaltlich gleich wertvolle Arbeit noch weiter vertiefen und vor allem seine Behauptung nachprüfen wird, daß von einer direkten und starken Beeinflussung Arndts durch Hegel nicht gesprochen werden könne (S. 149). Das Gegenteil scheint richtig zu sein. — Nachgewiesen wird, daß zur Bildung eines Volksgeistes nach Arndt drei Faktoren zusammenwirken müssen: Anlage, Ort und Zeit (S. 48 fg.) und daß dieser Volksgeist Wandlungen durchmache (S. 86). Metaphysische und empirische psychologische Gedankengänge mischen sich in Arndts Beweisführung ständig (S. 105, 148). Sehr lesenswert sind die Abschnitte II, 2 (S. 53 fg.): „Anwendung der Lehre vom Volksgeist auf einzelne Völker" und III, 2 (S. 99 fg.) „Der Einfluß des Volksgeistes auf die Kultur des nationalen Lebens". Sange.

Bijdragen en mededeelingen van het Historisch Genootschap (gevestigd te Utrecht). 37. deel. Amsterdam, 1916. Johs. Müller. (LXVII, 369 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Inh.: N. W. Posthumus, Adviezen uit het jaar 1668 betreffende den toestand en de bevordering der textielnijverheid in Holland. — L. M. Rollin Couquerque en A. Meercamp van Embden, Goudsche vroedschapsresoluties betreffende dagvaarten der Staten van Holland en der Staten-Generaal. — S. van Brakel, Een tiental Vennootschapsacten uit de 17e eeuw. — W. A. Beerlaerts van Blokland, Familie-Aanteekeningen van Matenesse. — H. G. van Grol, Het Zeeuwsche Prijzenhof te Vlissingen 1575—1577.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 11. Kassel, Scheel.

Inh.: H. Franz, Der Hexenglaube in Hessen. II. Hexenabwehr. (Schl.) — P. Heidelbach, Georg Steinhausen. Zu seinem 50. Geburtstag. — Die Ausgrabungen am Salisberge bei Hanau. — W. Deetjen, Aus Dingelstedts letztem Semester. (Schl.) — Französisches Treiben am Kasseler Hofe unter Friedrich II. — Vom Kasseler Felsenkeller. — H. Blumenthal, Vom Königlichen Hoftheater.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. Im Auftrage der Historischen Gesellschaft zu Berlin hgb. von G. Schuster. 36. Jahrg. 1913. Berlin, Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 50.

Inh.: Erste Hälfte: Altertum. Deutschland. (326 und 401 S.) A. Wiedemann, Aegypten. — B. Meißner, Hebräer (bis 70 n. Chr.). — E. Wilhelm, Perser. — F. Geyer, Griechen. — W. Liebenam, Römer. — H. Stäbler, Staufer (1125 bis 1273). — J. Hermann, Deutscher Bund und Neues Reich (1815 bis 1913). — R. F. Kaindl, Oesterreich. — R. Thommen, Schweiz bis 1517. — F. Burckhardt, Schweiz seit 1517. — A. Hauber, Württemberg (1911 bis 1913). — W. Spatz, Brandenburg. — M. Laue, Sachsen und Thüringen. — H. Rentwig, Schlesien. — H. Tidemann, Bremen. — E. Daenell, Hanse. — G. Kohfeldt, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Pommern. — C. Mettig, Liv-, Est- und Kurland. — Zweite Hälfte: Ausland. Allgemeines. Register. (270 und 316 S.) C. Cipolla, Venetien, Piemont, Ligurien, Emilia, Romagna, Marken, Umbrien und Latium bis 1494. — Ders., Unteritalien, Inseln und Kolonien. — R. Altamira, Spanien (1909 bis 1913). — P. Batiffol, France, 987 bis 1515. — Ch. Du Bus, France, 1515 bis 1913. — E. Hubert, Belgien. — T. Hojer, Schweden. — C. Brockelmann, Islam. — O. Nachod, Japan. — Oskar Kende, Allgemeine Weltgeschichte. — Ders., Allgemeine Kulturgeschichte. — B. Bundesmann, Kirchengeschichte. Allgemeines. Urgeschichte des Christentums und Neues Testament. — F. Bliemetzrieder, Kirchengeschichte von etwa 900 bis 1517.

Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Jahrgang 1914/15. Kassel, 1915. (56 S. 8.)

Inh.: Brunner, Abstinenzbewegung in Kurhessen. — Woringer, Der peru-bolivianische Großmarschall Braun von Montenegro, Otto Philipp. — Sondergeld, Deutsch-französische Territorial- und Sprachgrenze, deren Entstehung. — Dellevie, Glaubenswechsel einer Jüdin 1813. — Woringer, Weinschenkrecht der Kasseler Hansegrebengilde. — Knetsch, Hessen und Brabant. — Holtmeyer, Karlsaue bei Kassel. — Lange, Ludwardesser Steingrab. — Dellevie, Ueberfall von Nörre-Snede, 1849. — Schäfer, Das deutsch-italienische Problem im Mittelalter. — Woringer, Hessische Soldatenlieder. — Brunner, Kriegsgerichtliche Urteile aus westfälischer Zeit. — Woringer, Gefangennahme hessischer Regimenter in Ypern 1794.

Quellen und Abhandlungen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte. (II. Serie der Quellen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte.) Red.: G. Finsler und W. Köhler. II. Leipzig, 1916. Heinsius Nachf. (XI, 176 S. 8.) ℳ 6, 50.

Inh.: Cornelius Bergmann, Die Täuferbewegung im Kanton Zürich bis 1660.

Länder- und Völkerkunde.

Floerke, Hanns, Deutsches Wesen im Spiegel der Zeiten. Berlin, 1916. Otto Reichl. (412 S. 8.) Geb. ℳ 3.

Wir müssen dem Verf., der im Lazarett diese Arbeit vollendet hat, aufrichtig dankbar sein für seine Gabe. Das Buch ist eine Fundgrube von bedeutenden Aeußerungen verschiedenster Zeiten und Beurteiler über deutsches Wesen. Der Stoff ist in 11 Kapiteln geordnet, die die deutsche Sprache, den Grund des deutschen Wesens, die deutsche Menschlichkeit, die deutsche Freiheit, die Treue, die Tapferkeit, Fehler und Laster, den deutschen Geist, die deutsche Frau, Bewunderer und Propheten, Tadler und Verächter behandeln. Der Ton des Berichterstatters ist vornehm und ruhig, seine Stellungnahme sachlich und gerecht. Wer sich gedrungen fühlt, und wer müßte das nicht, in dieser ernsten Zeit seine Anschauung von deutschem Wesen zu vertiefen, sei auf dies Buch verwiesen, zu dem man als Ergänzung sich vom Verf. eine Sammlung von deutschen Bildnisköpfen wünschen möchte.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von Alfr. Hettner. 22. Jahrg., 6. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: Ludw. Mecking, Der nördliche Seekriegsschauplatz (Ostsee, Nordsee und Kanal). — E. Tams, Ueber die Intensitätsverhältnisse in den Schüttergebieten starker Erdbeben. (Mit 2 Fig.) — Th. H. Engelbrecht, Ueber die Entstehung einiger feldmäßig angebauter Kulturpflanzen. — F. Thorbecke, Kriegstagung deutscher Dozenten der Geographie in der Osterwoche 1916 in Heidelberg.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Höfer v. Heimhalt, Hans, Anleitung zum geologischen Beobachten, Kartieren und Profilieren. Braunschweig, 1914. Vieweg & Sohn. (IX, 82 S. 8. mit 26 Abbild.) ℳ 2, 80.

Eine kurze, aber außerordentlich inhaltreiche Anleitung zu geologischen Kartierungen und technisch-bergbaulichen Aufnahmen. Einleitend werden die geologischen Instrumente und sonstigen Arbeitsutensilien besprochen, im zweiten und vierten Kapitel erfolgt die Belehrung über die Gebietsbegehung und -untersuchung im einzelnen, die kartographische und profilmäßige Darstellung der Resultate. Besonders anerkennenswert, weil in anderen einschlägigen Lehrbüchern fehlend, sind die sehr wichtigen, eindringenden Erörterungen der geometrischen Beziehungen zwischen Verlauf der Schichtgrenzen und Geländeflächen. Ausführlich sind im dritten Kapitel alle bei geologischen Aufnahmen nur irgend zu beachtenden Gesichtspunkte, zum Teil durch Stichworte angegeben, so daß ein genaues Studium des kleinen Buches nicht nur dem Anfänger, sondern als gelegentliches Nachschlagebuch auch dem Fachmanne reichliche Dienste zu leisten vermag. E. Dacqué.

Auszüge aus James Clerk Maxwells Elektrizität und Magnetismus. Uebersetzt von Hilde Barkhausen. Hgb. von Fritz Emde. Braunschweig, 1915. Vieweg & Sohn. (XXXII, 182 S. Gr. 8. mit 9 Abbild.) ℳ 7; geb. ℳ 8.

Von allen Theorien der Physik ist die der Elektrizität zweifellos die umstrittenste in der Gegenwart und sie scheint die Grundlage werden zu wollen für die gesamte Naturanschauung. Den Anstoß und die Richtung der Entwicklung in dieser Forschung hat Maxwell gegeben in seinem Treatise. Wenn er auch nicht der erste war, der den Zusammenhang der elektrischen Erscheinungen mit denen des Lichtes auffand, das hatten vor ihm schon andere, in erster Linie W. Weber, gefunden, so darf man doch ohne Uebertreibung Maxwell den Vater der elektromagnetischen Lichttheorie nennen. Von der Maxwellschen Theorie sind die berühmten Maxwellschen Gleichungen als bleibende Werte immer wieder als Prüfstein für neue Anschauungen benutzt. Trotzdem ist das Studium des Treatise weder allgemein üblich noch angenehm. Ein Hauptgrund für die Schwierigkeit dieser Durcharbeitung liegt in dem Bestreben Maxwells, Anschluß an die Vorstellungen anderer Theorien zu suchen, aber auch in manchen Willkürlichkeiten, die als solche nicht charakterisiert werden. Darum sind von verschiedenen Seiten Versuche gemacht, die Darstellung der Maxwellschen Theorie in anderer Form zu geben; aber so lehrreich, besonders die Vorlesungen Boltzmanns, diese Arbeiten auch sind, sie enthalten doch nicht alles, was zur Würdigung und zum Verständnis der Maxwellschen Ideen notwendig ist. Darum ist es freudig zu begrüßen, daß Emde in vorliegender Arbeit durch meist wörtliche Uebersetzung des Treatise diejenigen Abschnitte zusammenstellt, welche die Theorie Maxwells wesentlich enthalten. Dabei ist der Verf. aber nicht stehen geblieben, sondern hat auf berechtigte Einwände, auf mangelnde Einschränkungen in den Voraussetzungen, auf Fehler in der Ableitung hingewiesen, in vielen Fällen hat er die fehlenden Begründungen zugefügt und überall die Vektorbezeichnungen durchgeführt. Das ist ein Vorzug, der die Einheitlichkeit der Darstellung sehr fördert, und man darf heute von jedem Physiker verlangen, daß er die Vektoranalysis soweit beherrscht, daß er nicht nötig hat, Vektorengleichungen erst in die alte Schreibweise umzusetzen, um ihren Inhalt zu verstehen, er würde dabei meist des wirklichen Inhalts verlustig gehen. Aus dem Grunde halte ich den Anhang des Buches, der Formeln aus der Vektorenrechnung enthält, auch für überflüssig. Dem, der die Vektoranalysis nicht kennt, nützen die Formeln nichts, und wer sie kennt, versteht die Schreibweise des Verf.s ohnehin. Statt dessen wäre es vielleicht ratsam gewesen, noch einige Artikel des Treatise zu berücksichtigen, besonders aus der Elektrokinematik, wo das Problem der Leitung interessiert, und aus der Induktion die dynamische Theorie, welche mit Faradays Vorstellungen verbunden ist. Uebrigens möchte ich darauf hinweisen, daß die auch von dem Verf. übernommene Angabe, daß Cavendish zuerst die Wirkung des Dielektrikums gefunden und benutzt habe, nicht richtig ist; zwölf Jahre früher (1761) hat Wilke bei der Behandlung des Kondensators bereits eine Theorie des Dielektrikums aufgestellt, die der Faradays entspricht. Bei historischen Angaben der Engländer ist immer große Vorsicht geboten! Verdienstlich ist auch die genaue Inhaltsangabe des Maxwellschen Werkes in dem Vorwort, so daß jedem möglich ist, wünschenswerte Ergänzungen im Original aufzusuchen. Die meist von dem Verf. neu gezeichneten Figuren sind klar und zweckmäßig; die Uebersetzung selbst verdient alles Lob. E. Hoppe.

Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften. Hgb. v. P. Bode und K. Schwab. 22. Jahrg., Nr. 3. Berlin, Salle.

Inh.: B. Bavink, Ernst Mach †. — L. Trinkwalter, Die Fragen der Volksernährung im naturwissenschaftlichen Unterricht. — C. Steinbrinck, Die zeichnerische Zusammensetzung von Drehkräften und ihre Verwendung im physikalischen Unterricht. — Quensen, Zur Lösung der kubischen Gleichung. — E. Haentzschel, Ueber Quader mit radionalen Maßzahlen der Kanten und der Flächen- oder der Raumdiagonalen. — Richert, Der Pythagoreische Satz über die reziproken Katheten. — J. E. Böttcher, Verwandlung des Kegelstumpfes. — Witting, Rückwärtseinschneiden aus zwei Punkten. — Freise, Zum Lehmus-Steinerschen Satze.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Mayer, Ernst Frhr. v., **Die völkerrechtliche Stellung Aegyptens.** Breslau, 1914. Kern. (XII, 166 S. 8.) ℳ 5.
Völkerrechtliche Monographien, hgb. von W. Schücking und H. Wehberg. 3. Heft.

Während es keine einzige englische juristische Darstellung der staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Lage Aegyptens gibt, besitzt die deutsche Literatur eine ganze Anzahl von Untersuchungen hierüber. Noch während des Krieges sind zwei Abhandlungen diesem Thema gewidmet worden, eine Arbeit von Dr. Hermann Winterer (1915) und die vorliegende Untersuchung. Frhr. von Mayer dringt dogmatisch tiefer als Winterer auf die Frage ein, die sich für den Staats- und Völkerrechtsforscher daraus ergibt, daß Aegypten nach scheinbar bis heute formell gültigen staatsvertraglichen Abmachungen und internen türkischen Dekreten zum türkischen Staatsgebiete gehört, während tatsächlich nach einer Praxis, die nun schon 20 Jahre zurückgeht, Aegypten sich von fast aller oberhoheitlichen Gewalt des Sultans befreit hatte. M. baut seine Darstellung historisch auf. Er gibt zunächst (S. 1—71) eine rein geschichtliche Uebersicht, dann für zwei verschiedene Perioden, 1840—1882 und 1882—1914, je eine systematische Untersuchung des geltenden verfassungsrechtlichen Zustandes. Wenn er seine Abhandlung völkerrechtlich nennt, so ist das nicht ganz zutreffend; denn gerade die ausgesprochen völkerrechtlichen Einrichtungen in Aegypten, die Staatsschuldenverwaltung, die gemischten internationalen Gerichte und die Exterritorialität, die verschiedenen englischen und französischen Sonderprivilegien, die österreichischen Protektoratsverhältnisse, die internationale Sanitäts- und Antisklavereikontrolle, werden nur ganz kurz oder überhaupt nicht erwähnt. Die dogmatische Auseinandersetzung über das Verhältnis zur Türkei bleibt die Hauptsache. Dementsprechend wird auch der staatsrechtlich viel umstrittenen Gründung des Sudanstaates, dessen theoretische Existenz davon abhängt, ob man Aegypten als souveränen Staat auffaßt oder dem türkischen Staatsrecht unterworfen sein läßt, ein besonderer Abschnitt gewidmet. Ich finde in diesen Erörterungen kaum etwas Neues, auch nicht dogmatisch fruchtbare neue Konstruktionen. Die Trennung zwischen Recht und Politik ist nicht scharf genug durchgeführt; in einem Schlußkapitel: „Ausblick" gerät der Verf. ganz in ein politisches Fahrwasser und schließt sogar mit einem Satz aus Lord Cromers Rechtfertigungsschrift »Modern Aegypt«, der eine juristisch ganz unmögliche englisch-liberale Propagandaphrase enthält. Im Einzelnen und im Gesamtergebnis (S. 156, 157) versucht Frhr. v. M. sich einen Vermittlungsstandpunkt zu konstruieren: Er akzeptiert ziemlich viel von den Argumenten, die ich in meinem „Staatsrecht Aegyptens" (Graz 1911) für die Theorie einer rechtlich wirksam vollzogenen Emanzipation Aegyptens aus dem türkischen Staatsrechtsverbande beigebracht hatte, scheut sich aber, klare Konsequenzen hieraus zu ziehen. Das ergibt dogmatische Widersprüche, die ihn z. B. dazu führen, festzustellen, daß der von Aegypten und England 1899 begründete Sudanstaat ein souveräner Staat sei, daß aber Aegypten nicht das Recht zustand, einen souveränen Sudanstaat zu schaffen, und daß infolgedessen der den Staat gründende Vertrag von 1899 nichtig sei! (S. 164; 162.) Faßt man staats- und völkerrechtliche Probleme rein juristisch-dogmatisch, so sind Kompromisse auf Grund von politischen Erwägungen ausgeschlossen. Für eine sachliche Orientierung über das Thema in der hervorgehobenen Beschränkung auf das Verhältnis Aegyptens zur Türkei ist die Arbeit ausgezeichnet, gründlich und sorgfältig. Die benutzte Literatur ist die herkömmlich bei uns herangezogene. Von den neueren völkerrechtlichen, politischen und wirtschaftspolitischen Erscheinungen in England und Frankreich hat v. M. nur weniges verwendet. Die umfassendste Darstellung des ägyptischen Verfassungsrechts von Lamba scheint er nicht benutzt zu haben. Dungern.

Deumer, R., **Der private Kriegskredit und seine Organisation.** München, 1916. Duncker & Humblot. (XVI, 210 S. Gr. 8.)
Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, hgb. von G. Schmoller und M. Sering. 186. Heft.

Die am 1. Juni 1915 abgeschlossene Schrift schildert die Kreditkrisis bei Ausbruch des Krieges, die Durchführung der Organisationen, die dem Kriegskredit dienen, und schließlich ihren Erfolg. Die überaus beachtenswerten Ausführungen legen Zeugnis ab von unsrer wirtschaftlichen Kraft, von unsrer Organisationsstärke und von der besonderen Bedeutung der Genossenschaftsidee für unsere Kriegswirtschaft.

Deutschrechtliche **Beiträge.** Forschungen und Quellen zur Geschichte des Deutschen Rechts. Hgb. von K. Beyerle. 11. Band, Heft 3. Heidelberg, Winter. (S. 295—439. Gr. 8.) ℳ 3, 20.
Inh.: Werner Spieß, Das Marktprivileg. Die Entwicklung von Marktprivileg und Marktrecht insbesondere auf Grund der Kaiserurkunden.

Der Schweizer **Volkswirt.** Monatsschrift für Handel, Verkehr, Steuerwesen, Sozialpolitik u. prakt. Geschäftsorganisation. Hrsgbr.: W. Eggenschwyler. 1. Jahrg., Heft 8/9. Zürich, Orell Füßli.
Inh.: Der Katastrophe entgegen. — Großstaaten und Kleinstaaten. — Das Vorwärtskommen nach dem Kriege. — Der Staat als Unternehmer. — Neue Ziele in der Sozialpolitik. — Der Krieg und die Wellenbewegungen des Wirtschaftslebens. — Die Zukunft des Parlamentarismus. — Ueber staatsbürgerliche Erziehung.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 25. Wien, Perles.
Inh.: Max Kraft, Die Analyse des Verwaltungsvorganges. (Forts.)

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Sperber, Jakob, **Die Schreiben Muhammads an die Stämme Arabiens.** (Sonderabdruck aus den Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin, Jahrgang XIX, Abteilung II: Westasiatische Studien.) Berlin, 1916. Reichsdruckerei. (95 S. 8.)

Im Jahre 1869 hat Wellhausen im 4. Heft seiner „Skizzen und Vorarbeiten" die von Ibn Saʿd überlieferten Schreiben Muhammeds und seine Berichte über die Gesandtschaften an den Propheten herausgegeben (vgl. meine Besprechung im 40. Jahrg. [1889], Nr. 52, Sp. 1764 fg. d. Bl.). Wesentlich auf Grund der Arbeit des großen Forschers, aber mit Heranziehung auch anderer Quellen, behandelt nun die Erstlingsschrift Sperbers die Briefe Muhammeds an arabische Stämme, mit Ausschluß der an einzelne Personen gerichteten. Doch ist diese Scheidung nicht streng durchgeführt, wie das ja auch kaum anging. So gibt er z. B. auch den Brief an Sêbocht (S. 25; Nr. 42 bei Wellhausen), der sich eben auch auf die Verhältnisse der Menschen bezieht, unter denen dieser Mann lebt. Die uns in den Quellen vorgeführten Briefe sind aber jedenfalls nur ein Teil der von Muhammed wirklich abgesandten; gar mancher mag früher verloren gegangen sein, und es ist deshalb meines Erachtens nicht erlaubt, daraus, daß wir keinen Brief von ihm an die Thaqîf vorfinden, mit dem Verf. vorauszusetzen, ein solcher sei absichtlich unterdrückt worden (S. 71). Ebenso erschöpfen, meine ich, die Berichte der Historiker über die kleinen Unternehmungen gegen einzelne Stämme durchaus nicht die ganze Zahl der wirklich erfolgten.

**

S. untersucht die Echtheit jedes einzelnen Briefes und die besonderen Umstände, die ihn veranlaßten. Mit Recht entscheidet er sich fast bei allen für die Echtheit. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß wir hier überall die diplomatisch getreue Wiedergabe der Urschrift haben; philologische Akribie ist ja auf diesem Felde nicht wohl vorauszusetzen. Hier und da mag unabsichtlich oder absichtlich ein Ausdruck geändert oder etwas ausgefallen sein. In wenigen Fällen sind sogar Zusätze einigermaßen deutlich. Aber im ganzen haben wir hier zuverlässiges Material zur Beurteilung von Muhammeds Politik, und so urteilt auch der Verf. Nur in éinem Fall muß ich eine von ihm für echt erklärte Urkunde entschieden für unecht halten, nämlich das Schreiben an die Balhārith b. Kaʿb (S. 83fg.). Ist auch éin von Caetani gegen dessen Echtheit angeführtes Bedenken hinfällig, so ist doch diese ganze Pflichtenlehre so im Geist des ausgebildeten Hadīth, über den uns erst Goldziher recht die Augen geöffnet hat, daß die spätere Abfassung mir wenigstens so gut wie sicher ist. Zu viel Ehre tut S. der offenbaren Dāritischen Fälschung an, indem er sie weitläufig nachweist (S. 65fg.). Daß ein muslimischer Kadi im Jahre 1097 die Unechtheit erkannte, macht ihm Ehre, während es andererseits begreiflich ist, daß religiöse Voreingenommenheit den großen Theologen Ghazālī mit damals erfolgreichem Eifer für die Echtheit eintreten ließ. Aber noch viel weniger verdiente die in einer Geniza gefundene grobe Fälschung zu Gunsten der Juden von Maqna und Chaibar (S. 48fg.) eine eingehende Beweisführung auf Unechtheit, denn dies, im übrigen interessante, Dokument kann nur völliger Kritiklosigkeit für echt gelten. Recht dürfte der Verf. darin haben, daß die beiden zuerst von ihm behandelten Briefe (Nr. 40 und 39) aus der frühesten Zeit nach der Hidschra stammen, da in ihnen ausdrücklich zugestanden wird, daß die Adressaten nicht im Glaubenskriege (d. h. gegen die Qoraisch) mit zu kämpfen brauchten; sie blieben also, wenn auch mit Muhammed verbündet, einstweilen noch Heiden. Nr. 40 zeigt eine etwas unbeholfene Ausdrucksweise; begreiflich, da ein diplomatischer Stil den damaligen Arabern etwas ganz Neues war.

Sperber scheint mir hier und da etwas zu viel aus den Worten der Briefe über die Verhältnisse der betreffenden Stämme zu Muhammed und dem Islām herauszulesen.

Nun noch einige Einzelheiten. Nicht mit Recht hat der Verf. Wellhausens Uebersetzung von silmun antum (im Anfang von Nr. 45; S. 41fg.) „ihr seid zu Frieden angenommen" abgeändert; Wellhausen hat ja den Sprachgebrauch schon ausreichend belegt, und diese Belege lassen sich noch vermehren. Auch die Uebersetzung von ittaqā durch „fromm" war nicht durch „ergeben" zu ersetzen (S. 7 und 13). Und sehr mit Unrecht hat er ʿalaihim binnuṣḥi in Nr. 75 mit Caetani so übersetzt, als ob da stünde ʿalaihim-innuṣḥu (S. 45); Wellhausens Auffassung ist auch hier allein richtig. Daß in Nr. 57 ǧarīm zu lesen, habe ich schon in meiner Besprechung von Wellhausens Ausgabe behauptet; wie hier ǧarīma-ttimāri, so steht bei Chansā (ed. 1888) 44 ult. ǧarīma tamri(n). Es handelt sich also nicht um „geheiligte" Früchte (S. 29), sondern um abgenommene; das waren namentlich Datteln geringerer Güte, welche sich die Beduinen bei den Oasenbewohnern holten. In Nr. 46 (S. 16) wäre „Patron" für maulā wohl ein deutlicherer Ausdruck des Rechtsverhältnisses gegenüber dem freigewordenen Sklaven als „Schutzherr". Die Worte in der Fälschung S. 49,5 walā tanzilūna (oder tunzalūna) manzilata ahliḏḏimmati übersetze ich: „und nicht sollt ihr wie Dhimmi's gerechnet werden". Der Fälscher wollte seinen Leuten eben eine Ausnahme von der sonst für seine Glaubensgenossen allgemein festgesetzten Stellung verschaffen.

Auf S. 56 könnte die Uebersetzung „Wildkühe" leicht eine falsche Vorstellung erwecken; der Verf. wird allerdings selbst wissen, daß mit baqar hier eine Art großer Antilopen gemeint ist. Diese ist jetzt sicher als eine von oryx beisa noch etwas verschiedene, oryx beatrix benannte Art bestimmt, wie mir J. J. Heß nachgewiesen hat. — Der Ausdruck „weißes Land" in Nr. 61 (S. 38) bedeutet „pflanzenloses, ödes Land"; bajāḍ ist der Gegensatz zu sawād „das von angebauten Pflanzen bedeckte Land"; s. Abū Zaid 255,1; Kāmil 134,6. — Bei dem Nachweis der Wohnsitze der Dschuhaina (S. 11) und Balī (S. 40) konnte erwähnt werden, daß diese Stämme noch jetzt wesentlich dieselben Gebiete wie damals innehaben, wenn auch viele von ihnen ausgewandert sind. Euting hat eben dort recht unliebsame Berührungen mit ihnen gehabt. — Warum der Verf. S. 12 Anstoß an der Erzählung von der Aenderung der Namen nimmt, sehe ich nicht ein; dieser Gegenstand ließe sich weitläufiger ausführen. Ich verweise nur auf die charakteristische Stelle Ibn Hišām 434,6fg., die zeigt, wie ernstlich Muhammed durch unangenehme Namen abgestoßen und in seinem Handeln beeinflußt wurde. — Nicht zu beanstanden scheint mir die Ueberschrift von Nr. 46 „... an die Knechte Gottes" (S. 18). Da die Wegelagerer, an die sich hier Muhammed wandte, ja keinen Stamm bildeten, zumal sich selbst entsprungene Sklaven darunter befanden, so war gerade diese Bezeichnung meines Erachtens ganz angebracht. — Einen großen Beduinenstamm in wirklicher Abhängigkeit zu halten, ist den Reichen immer schwer geworden; so werden auch die ʿAbdalqais stets nur sehr lose die Oberherrschaft des persischen Reiches gefühlt haben, und bei den trostlosen Zuständen desselben gerade in der Zeit, wo Muhammed mit Bewohnern Bahrain's verhandelte, war das Band wohl ganz gelöst. Das erklärt Manches in den auf dies Land bezüglichen Schreiben (S. 27fg.). Warum aber „die religiöse Herzensbildung der Ostaraber eine viel stärkere und tiefere" gewesen sein soll „als die der Zentralaraber" (S. 32), ist mir unklar. Wenn sich das Christentum der Bewohner von Qaṭar noch länger gehalten hat als das nominelle mancher Beduinen, so handelt es sich da nicht um den Gegensatz von Ost und West, sondern von fest Angesiedelten und Nomaden.

Da sich das Schreiben Nr. 61 (S. 39) an die Bāhila in Bīsha richtet, so gehen uns die Angehörigen dieses Stammes in anderen Gegenden dabei nichts an. Aus der dortigen Gegend im nördlichen Jemen werden diese aber auch einst ausgezogen sein. — Gut ist die Beurteilung der beiden Schreiben an Johanna von Aila (S. 41fg.). — Den Wirrwarr der Berichte über Dūma und den Fürsten Ukaidir (S. 56fg.) wird hoffentlich noch einmal ein Anderer auflösen. Caetanis Hypothesen kann ich auch nicht beistimmen. Daß Ukaidir dem Herrschergeschlecht aus dem Stamme Kinda angehörte, das einst auch weit nach dem Norden gereicht und einmal sogar Ḥīra beherrscht hatte, scheint mir aber sehr wohl denkbar (gegen S. 62). Dabei kann die Gegend von Dūma doch zum Gebiet der Kelb gehört haben, das sich aber bekanntlich auch weit hin in die syrische Wüste erstreckte. — Von Polyandrie kann „in Arabien allgemein" nicht die Rede sein; von solcher wird, so viel ich sehe, nur aus gewissen Teilen Jemens berichtet. Die angeblich von den Thaqīf verlangte Erlaubnis, auch als Muslime Hurerei treiben zu dürfen, ist wörtlich zu nehmen. Natürlich standen die betreffenden Frauenzimmer, wohl durchweg Sklavinnen, nie in Achtung (gegen S. 70, Anm. 3). Man denke nur an den über Zijād als Sohn einer solchen ausgegossenen Hohn.

Ihm oder auch wohl dem den frommen Kreisen noch verhaßteren Haddschädsch zum Unglimpf ist aber auch wohl jene deren Stammgenossen beigelegte Forderung erst erfunden worden, wie ja sonst noch allerlei Schlimmes.

Die von Fleiß, Sorgfalt und verständigem Urteil zeugende Schrift läßt weitere tüchtige Leistungen erwarten.

Th. Nöldeke.

Steig, Reinhold, Clemens Brentano und die Brüder Grimm. Stuttgart, 1914. Cotta Nachf. (291 S. Gr. 8. mit Brentanos Bildnis.) *M* 5; geb. *M* 6.

Des Verf.s nun schon übers dritte Jahrzehnt sich erstreckende Briefpublikationen aus dem Grimm-Arnimschen Kreise sind als grundlegend für die Geschichte der jüngeren Romantik rühmlichst bekannt. Jetzt läßt er den drei Bänden des großen Arnim-Werkes als Ergänzung und Nachlese den seit langem angekündigten, trotz der irreführenden Jahreszahl vom Verleger erst vor einigen Wochen ausgegebenen Briefwechsel folgen, den Arnims Herzensfreunde miteinander unterhielten. Jacob und Wilhelm Grimm sind schon als Studenten zu Marburg durch ihren Lehrer Savigny mit dessen Schwager Brentano und durch diesen erst mit Arnim bekannt geworden; dennoch war ihre Freundschaft mit Brentano niemals so herzlich und verständnisinnig wie die mit dem preußischen Dichterbaron. Das zeigt sich schon in einer Aeußerlichkeit: mit Arnim wechseln sie das trauliche Du, im Verkehr mit Brentano bleibt es beim förmlichen Sie. Auch die Zahl der Briefe reicht bei weitem nicht an die des Briefwechsels mit Arnim heran. Und während dieser auch den strengen Jacob zu lebhafter Aussprache anzuregen verstand, unterhält sich Brentano fast nur mit Wilhelm. Der früheste von Steig mitgeteilte Brief trägt das Datum des 10. Februar 1807, doch setzt (nachdem Arnim und Brentano den Winter 1807/8 zu Cassel in innigem Verein mit den Brüdern verbracht hatten) ein fortlaufender Briefwechsel erst mit dem Frühling des folgenden Jahres ein und wird, veranlaßt durch die nahe Gemeinschaft, in der Brentano und Wilhelm die Zeit vom August bis zum November 1809 in Halle und Berlin mitsammen verlebten, eigentlich nur im Jahre 1810 wirklich lebhaft; schon im nächsten Jahre beginnt er zu stocken und wird erst 1815 wieder aufgenommen; doch kommt es trotz des Wiedersehens mit Wilhelm auf Arnims Landgut (1817) in der Folgezeit nur zu seltenen schriftlichen Mitteilungen. Mit Brentanos Hinwendung zum Katholizismus wird die innere Entfremdung den Brüdern offenbar, und die Freundschaft geht, wenn auch briefliche und persönliche Beziehungen noch bis 1831 fortdauern, völlig aus. Nur ein dritter Sproß des Casseler Hauses, der Maler L. E. Grimm, hält die Beziehungen zu dem Dichter bis zu dessen Tode aufrecht; von ihm stammt das schöne und sehr ähnliche Porträt Brentanos, das in gelungener Wiedergabe das Buch schmückt. Die Briefe bereichern selbstverständlich mannigfach unsere Kenntnis vom Leben und Schaffen der Korrespondenten und ihrer Freunde, bringen aber keine eigentlich neuen oder gar überraschenden Aufschlüsse. Von Brentanos Arbeiten ist sogar erstaunlich wenig die Rede: am meisten noch vom Wunderhorn, den Rosenkranzromanzen und den Märchen; seine Biographie betreffen Mitteilungen über das Mißgeschick seiner zweiten Ehe, die beginnende Seelenwandlung des Weltkindes schildert recht beweglich der schöne Bekenntnisbrief vom 15. Februar 1815. Was die Brüder Grimm angeht, so wird auch aus diesen Briefen, wie schon aus den mit Arnim gewechselten, deutlich, wie sehr ihre Anfänge von den Bestrebungen ihrer poetischen Freunde abhängig waren. Die wandlungsreiche Entstehungsgeschichte der Märchen- und Sagensammlung (besonders interessant der Plan eines „altdeutschen Sammlers", S. 157/77) zeigt freilich zugleich die tiefen Gegensätze des Dichters und des Gelehrten, des Sprachkünstlers und des Sprachforschers. Von der Herzensinnigkeit des Brüderpaares (S. 56), von Jacobs persönlichem und wissenschaftlichem Charakter (bes. S. 140) erhalten wir die gewohnten, aber gern erneuten Eindrücke. Arnim, der gemeinsame Freund, steht im Mittelpunkte der Korrespondenz; über seine Gräfin Dolores wird mancher gescheite Brief gewechselt und aus der Kritik dieses Romans erwächst eine Charakteristik des Dichters durch Brentano (S. 124/6), die wohl die treffendste Beurteilung Arnims genannt werden darf. Auch auf andere literarische Zeitgenossen, so vornehmlich auf Kleist und seine Abendblätter, kommt mitunter die Rede (S. 84 fg., 130, 139, 173). — Die Herausgabe, richtiger: die Verarbeitung der Briefe hat St. in seiner bekannten Weise besorgt, an der das Verwunderlichste ist, daß sie bisher so wenig öffentlichen Widerspruch gefunden hat. Hier ist weder Ort noch Anlaß, das Nötige darüber zu sagen. Es wird in einer seit langem für die GRM vorbereiteten, nun durch den Krieg wieder in unabsehbare Ferne gerückten kritischen Uebersicht der Arnim-Literatur geschehen. Aber die Sonderheiten seiner früheren Briefbücher sind nun wirklich zur Sonderbarkeit ausgeartet. St., dem die bescheidene Stellung eines Herausgebers nicht genügt, glaubt dadurch ein Verfasser zu werden, daß er die handschriftlichen Zeugnisse durch einen eigenen, meist wenig besagenden Text verbindet; und diese lose Redaktion, die schon innerhalb des Arnim-Werkes von Band zu Band lockerer wurde, hat jetzt ernstlich die Grenze des Erlaubten überschritten. Neue Briefe und seitenlange, in solchem Umfange ganz ungerechtfertigte Zitate aus älteren Veröffentlichungen gehen bunt durcheinander, und es wird durchaus nicht immer gesagt, daß und woher die betreffende Stelle entlehnt ist; auch kommt es dem Verf. nicht darauf an, ein solches Zitat zweimal in unmittelbarer Aufeinanderfolge ungekürzt abzudrucken (S. 191, 199; 197, 269). Was aber soll man erst sagen, wenn im neunten Kapitel ein neuer Brief Brentanos an Wilhelm Grimm mitgeteilt und dann jenes längst bekannte Schreiben Wilhelms an Jacob, das von Brentanos Brief einen wortgetreuen Auszug enthält, mitsamt diesem Auszug abgedruckt wird (S. 205 fg., 208): das heißt mit der Langmut des Lesers sein Spiel treiben. Bedenkt man die Fülle der fremden Anleihen, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als bediene sich der Verf. solcher Mittel nur, um einen wenig umfänglichen Stoff zu einem stattlichen Bande aufzuschwellen. Dieser Art der Bearbeitung entspricht die maßlose Flüchtigkeit des Kommentars; wer in die Geschichte der jüngeren Romantik nicht ganz genau eingearbeitet ist, wird vieles gar nicht verstehen und dabei ist die Anlage des Buches doch keineswegs für die enge Gemeinde der Fachgenossen berechnet. Selbst den mühelosen Griff nach den gangbarsten Handbüchern hat sich der Hsgbr. erspart: da nennt z. B. (S. 205) Brentano einen bekannten zeitgenössischen Schriftsteller, der in Wahrheit Schütze hieß, fälschlich Schütz; keine Anmerkung bessert den Irrtum und auch das übrigens lücken- und fehlerhafte Register zeigt die unrichtige Namensform. Gewiß verdient die Erweiterung unserer Kenntnisse, die aus dieser wie aus früheren Veröffentlichungen St.s sich ergibt, unsern Dank. Aber dieser Dank darf nicht blind sein. Gerade weil die Verarbeitung der Nachlässe des Grimm-Arnimschen Kreises dem freien Wettbewerb entzogen und wahrhaft zum (nur allzu sorgsam gehüteten) Monopol eines Einzigen geworden ist, muß gewissenhafte Kritik eindringlich daran mahnen, daß jeglicher Besitz verpflichtet. Jos. Körner.

Boehlich, Ernst, Goethes Propyläen. Stuttgart, 1915. Metzler. (VIII, 170 S. 8.) ℳ 6.

Breslauer Beiträge zur Literaturgeschichte, hgb. von M. Koch und Gr. Sarrazin. N. F. 44. Heft.

Jede Abhandlung über eine Zeitschrift muß irgendwie die äußere Geschichte des periodischen Unternehmens übersehen lassen. Auch hier ist sie abgetrennt von dem kritischen Teile gegeben, und man verfolgt den schon bei Goethe in Italien auftauchenden Plan in ausgreifendem Ueberblick bis zum endlichen Erscheinen des ersten Heftes von 1798, lernt alle Sorge um die Fortsetzungen kennen und muß sehen, wie das große Programm Goethes schließlich in der Künstlerschaft Deutschlands, auf die man so sehr rechnete, keinen Widerklang fand. Die eigentlich tiefere Arbeit setzt erst im zweiten Teile (S. 47) ein, in dem die einzelnen Aufsätze kritisch untersucht werden. Auch da, wo die Verfasserschaft fraglos feststeht, weiß B. verständig zusammenzufassen. Im Mittelpunkte stehen folgende beiden Aufsätze: der „Ueber die Gegenstände der bildenden Kunst" und „Der Sammler und die Seinigen"; so, daß er in dem ersten den starken Anteil Goethes gegenüber Meyer klarlegt und für den zweiten, Mich. Bernays' Hinweis (Goethe-Jahrbuch 16, S. 34) aufnehmend, die geistige Autorschaft Schillers am 6. Briefe sehr wahrscheinlich macht. Aber auch Meyer kommt in der Arbeit nicht zu kurz, und für die strittigen, von einem Teil der Philologen Goethe, von einem andern Meyer zugeschriebenen Aufsätze ist seine Entscheidung, soweit sich dabei überhaupt etwas entscheiden läßt, vorsichtig und begründet. B. scheut vor den Schwierigkeiten nicht zurück, und so ist seine Arbeit, wenn auch nicht mit unbedingt neuen Ergebnissen, doch als brauchbar unter die sich allmählich mehrenden Zeitschriften-Bearbeitungen aufzunehmen.

Hans Knudsen.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf und G. Witkowski. N. F. 8. Jahrg., Heft 3. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: F. v. Biedermann, Goetheforschung im Jenseits. — H. Klenz, Gelehrten-Kuriositäten. V. Enthusiasten und Antiklassiker. — H. W. Rath, Wilhelm Nast, Eduard Mörikes Studienfreund. I. — Amsterdamer, Pariser und Römischer Brief.

Kunstwissenschaft.

Ransom, Caroline L., **The Stela of Menthu-Weser.** New York, 1913. The Metropolitan Museum of Art. (39 S. 8. mit 2 Taf.)

Die Kenntnis der Hieroglyphen ist bei den amerikanischen und englischen Aegyptologen nicht so weit verbreitet, daß man sich über die vorliegende Abhandlung nicht besonders freuen sollte. Die Assistentin der ägyptischen Abteilung des New Yorker Museums hat einen Grabstein des Mittleren Reichs mit großer Inschrift behandelt und man stößt in ihrer Erörterung der einzelnen Sätze sowohl nach der grammatischen wie lexikalischen und inhaltlichen Seite überall auf Urteile, die eine völlige Vertrautheit mit den neuesten Ergebnissen unserer Forschung voraussetzen, bei denen die deutsche Arbeit meist die entscheidende war. Die Inschrift enthält nach der üblichen Einleitung eine Autobiographie, z. T. in stereotypen Phrasen, z. T. individuell gefärbt. Sie ist sprachlich nicht leicht und kulturgeschichtlich höchst interessant. Die Verfasserin ist ihr in jeder Hinsicht gerecht geworden und hat die kleine Untersuchung zu einer wertvollen Monographie ausgestaltet. Ich benütze die Gelegenheit, um auf die außerordentlich sorgfältigen und kenntnisreichen Aufsätze der Verfasserin zu den verschiedensten Kapiteln der ägyptischen Archäologie in dem Bulletin of the Metropolitan Museum of Art aufmerksam zu machen, die sich an Erwerbungen des New Yorker Museums anschließen. Hier wie dort zeigt sich eine starke innere Fühlung mit der deutschen Forschung, aber überall eine selbständige Kenntnis des gesamten Gebietes und ein scharfes Urteil.

Günther Roeder.

Stahl, Ernst Konrad, **Die graphische Darstellung von Naturereignissen,** von Luft- und Licht-Phänomenen in Dürers Apokalypse. Ein Beitrag zur Dürerforschung und zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Holzschnittes. München, 1916. Lentner. (77 S. Gr. 8. mit 11 Tafeln.) ℳ 5.

Augenscheinlich mit aufmerksamer Emsigkeit vorbereitet, bietet das neue Buch viele Anregung und brauchbare Winke und dies trotz der vielen Schriften, die bisher von Dürers Apokalypse gehandelt haben. Sicher führte innige Freude an der Kunst Dürers dem Verf. die Feder. Ein Blatt nach dem andern wird liebevoll auf Lichterscheinungen (Sternenglanz, Flammen, Regenbogen u. s. f.) geprüft und mit der Kunststufe der Vorgänger verglichen. Stahl ist in der Kunstwissenschaft bewandert und verfügt über die herkömmliche Ausdrucksweise mit vielen Fremdwörtern bei der Beurteilung der Kunstwerke. Naturwissenschaftliche Erörterungen sind vermieden. Ich halte das übrigens nicht für einen Vorzug. Denn eine feste naturwissenschaftliche Grundlage hätte nur von Vorteil sein können. Die neue Schrift lenkt übrigens in gewiß anerkennenswerter Weise die Aufmerksamkeit eindringlich auf eine Seite der Dürer'schen Kunst hin, die sonst gewöhnlich unbeachtet bleibt.

Berliner **Architekturwelt.** Zeitschrift für Baukunst, Malerei, Plastik u. Kunstgewerbe. Leit.: E. Spindler u. B. Möhring. 18. Jahrg., Heft 8 bis 12. Berlin, Wasmuth.

Inh.: (8/9.) P. Zucker, Deutsche Architektur-Aquarelle aus der Zeit um 1840. — (10.) W. Baedeker, Heimatkunst und Vorort. — (11/12.) Hans Schliepmann, Bruno Schmitz †. — E. Pepinski, Kleine Hausgärten.

Wasmuths **Monatshefte** für Baukunst. 2. Jahrg., Heft 7. Berlin, Wasmuth. Jährlich ℳ 24.

Inh.: L. Hoffmann, Ein Gang durch das Altleuteheim in Buch.

Der **Städtebau.** Hgb. von C. Sitte. 13. Jahrg., Heft 2/3. Berlin, Wasmuth.

Inh.: Hahn, Städtebaufragen aus Deutschlands Nordseefestung Rüstringen-Wilhelmshaven. — K. Müller, Die baugewerbliche Tätigkeit im Hinblick auf deren Wiederbelebung nach dem Kriege. — L. Schoenfelder, Warschauer Stadtbildung und Plangestaltung.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 19. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Avenarius, Reisezeit, Heimatzeit. — F. Jesser, Was ist uns heute Königgrätz? Zum 3. Juli 1916. — W. Schumann, Soziologische Romane und Novellen. — F. Avenarius, Neuer Photographen-Kunstdienst. — F. Niebergall, Adolf Diesterweg, gestorben am 7. Juli 1866. — Sommer-Frieden.

Pädagogik.

Methodik des Unterrichts in der Religion. Katholischer Religionsunterricht von Dr. Leopold Krebs. Evangelischer Religionsunterricht von G. J. Haberl. Wien, 1914. A. Pichlers Witwe & Sohn. (127 und 47 S. 8.) ℳ 3,25.

Praktische Methodik für den höheren Unterricht. Hgb. unter Mitwirkung von Schulmännern von Aug. Scheindler in Wien.

Das Buch behandelt die Unterrichtsverhältnisse an österreichischen Mittelschulen. Sogleich fällt der Unterschied des Umfangs der beiden Abhandlungen ins Auge, die eine umfaßt 127, die andere nur 47 Seiten. Die erstere ist mehr fundamental, nach den auf dem Kongreß für Katechetik 1912 anerkannten Grundsätzen gehalten und gewährt einen genauen Ueberblick über Ziel, Zweck und Betrieb des katholischen Religionsunterrichts. Die beiden Schlußkapitel über Schüler-Seelsorge und die Person des Religionslehrers

könnten mit einigen Modifikationen auch für den evangelischen Religionsunterricht gelten. Wesentlich kürzer ist die Darstellung des evangelischen Religionsunterrichts. Sie will keine methodische Begründung geben, sondern zeigt, „wie es einer, nach zwanzigjähriger mannigfacher Uebung unter nicht immer günstigen Umständen, machen gelernt hat und für seine Person machen muß". Ueber Schüler-Seelsorge geht der Verf. leider hinweg. Aber gerade hier liegt ein wunder Punkt und Grund, warum bei vielen Gymnasiasten der Religionsunterricht späterhin nicht den praktischen Ertrag zeigt, den er haben sollte. F. Maurer.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 6. Leipzig, Teubner.

Inh.: Broßmer, Die Jugendwehrorganisation eines Bezirks. — Molsen, Ein Vorschlag zur Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst aus dem Jahre 1849. — Trott-Helge, Ein Vorschlag an die Ferienkolonien. — Dankworth, Kursus für Jugendpflegerinnen in Magdeburg.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 23. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: A. Hedler, Die Einheitsschule in der Schweiz. — G. Raddatz, Herodots Bedeutung für die Gegenwart. — M. Ohmann, Zur Statistik der Werbetätigkeit der Schulen für die vierte Kriegsanleihe. — Stellung des preußischen Kultusministers zur Schulreform. — Sexualpädagogik im preußischen Herrenhause und der Kultusminister. — R. Le Mang, Erntehilfe. — E. Metger, Die Astronomie auf den höheren Schulen.

Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Hgb. von Schmitz-Mancy. 27. Jahrg., Heft 6. Leipzig, Teubner.

Inh.: Schneidemühl, Die Psychologie der Handschrift im Dienste der Schule. — J. Clasen, Sind zwei fremde Sprachen eine Ueberlastung der Durchschnittsschüler?

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 106—113. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (106/13.) Kriegstagebuch. — (106, 109/11.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (106.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. II. — (106/8.) Die Prophezeiungen unserer Gegner vor Jahresfrist. III. IV. — (107/8.) Generaloberst v. Moltke †. — Das Kapitalabfindungsgesetz. — (109/11.) Die kriegerischen Ereignisse der ersten Hälfte des Juni. I. II. — (109/10.) Die Seeschlacht vor dem Skagerrak nach der Darstellung englischer Gefangener. — Ein Zeugnis für die Verwendung von Handgranaten bei der Verteidigung von Danzig 1807. — (112/13.) Die Strategie Napoleons I. — Militärgeographisches und Kriegsgeschichtliches aus Wolhynien.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. u. histor. Klasse. Jahrg. 1915, 6. Abhandlung. München, Franz in Komm. (63 S. 8.) ℳ 2.

Inh.: L. Scherman, Zur altchinesischen Plastik. Erläuterung einiger Neuzugänge im Münchener Ethnographischen Museum.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 22. Juni 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 32. Haberlandt, Blattepidermis und Lichtperzeption. — Einstein, Näherungsweise Integration der Feldgleichungen der Gravitation.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 33. Holl, Die Schriften des Epiphanius gegen die Bilderverehrung. — W. Bang, Studien zur vergleichenden Grammatik der Türksprachen.

Schulprogramme.

(Format 4., wo kein anderes bemerkt ist.)

Mähr.-Trübau (Staats-Gymnas.), Wilhelm M. Frankl, Ueber „subjektive" Farben. (11 S. 8.)

Mähr.-Weißkirchen (Staats-Gymnas.), Hugo Fuchs, Calpurnius und seine Idyllen. 1. Teil. (7 S. 8.)

Mies (Staats-Obergymnas.), Georg Schmidt, Die ersten Herren von Schwanberg (1223—1330). (12. S. 8.)

München (Luitpold-Gymnas.), Ferd. Rueß, Die Tironischen Schriftzeichen. (49 S. 8.)

München (Maximilians-Gymnas.), Oswald Silverio und Franz Hummerich, Zeittafeln zur Geschichtswiederholung. 1. Teil. Altertum und Mittelalter. (68 S. Gr. 8.)

— (Wilhelm-Gymnas.), E. Belzner, Land und Heimat des Odysseus. Ein Beitrag zur Lösung der Ithakafrage. (71 S. 8. mit 1 Skizze.)

Münnerstadt (Gymnas.), Jos. Menrad, Heimatkundliche Geschichte und Kunstgeschichte Münnerstadts im Zusammenhang mit der deutschen Geschichte. (58 S. Gr. 8. mit 10 Taf.)

Nürnberg (Realgymnas.), Wilhelm Georgii, Aus der Geschichte der antiken Naturwissenschaften. (32 S. 8.)

Oberhollabrunn (Staats-Gymnas.), Heinrich Haide, Unser neuer Rheostat. (6 S. 8.)

Odenkirchen (Realsch.), Winkelmann, Beschreibung des neuen Schulgebäudes. (16 S.) — Ahrend, Beschreibung der Einweihungsfeier. (S. 17—24.) Nr. 752.

Passau (Gymnas.), M. Seibel, Das Gymnasium Passau vom Jahre 1812 bis zum Jahre 1824. 1. Teil. (32 S. Gr. 8.)

— (Kreis-Oberrealsch.), Hans Reger, My good and bad experience in England 1914. (27 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 26. Berlin, Weidmann.

Inh.: F. Schuchardt, De Graecorum versibus quorum membra ambitu increscant. Aeschyli tragoediae, ed. U. de Wilamowitz-Moellendorff. U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Aeschylos, Interpretationen. (J. Sitzler.) — P. Poralla, Prosopographie der Lakedaimonier bis auf die Zeit Alexanders des Großen. (Fr. Cauer.) — Philonis Alexandrini opera quae supersunt. Vol. V, ed. L. Cohn, vol. VI., ed. L. Cohn et S. Reiter. (M. Dibelius.) — Frühchristliche Liturgien, hgb. von Th. Schermann. (J. Dräseke.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Allshorn, L., Stupor mundi. The life and times of Frederick II, emperor of the Romans. (K. Hampe: Hist. Vierteljahrschr. XVII, 4.)

Biehringer, F. J., Kaiser Friedrich II. (K. Hampe: Ebd.)

Caro, G., Neue Beiträge zur deutschen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte. (Fr. Rörig: Ebd.)

Croon, G., Die landständische Verfassung von Schweidnitz-Jauer. (P. Oßwald: Ebd.)

Dopsch, A., Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit. I. II. (O. v. Dungern: Ebd.)

Faulhaber, M. v., Zeitfragen und Zeitaufgaben. (L. Ihmels: Theol. Lbl. XXXVII, 13.)

Frenzel, Fr., Die Prologe der Tragödien Senecas. (Fr. Heußner: Sokrates IV, 6.)

Gese, P., Lotzes Religionsphilosophie dargestellt und beurteilt. (Althaus: Theol. Lbl. XXXVII, 13.)

Hartmann und Abele, Historische Volkslieder und Zeitgedichte vom 16. bis 19. Jahrh. I—III. (A. Götze: Hist. Vierteljahrschr. XVII, 4.)

Haß, M., Die kurmärkischen Stände im letzten Drittel des 16. Jahrh. (P. Oßwald: Ebd.)

Kochalsky, A., Das Leben und die Lehre Epikurs. (O. Metzger: Sokrates IV, 6.)

Nilsson, M., Die volkstümlichen Feste des Jahres. (Samter: Ebd.)

Oechsli, W., Geschichte der Schweiz im 19. Jahrh. II. (G. Steiner: Hist. Vierteljahrschr. XVII, 4.)

Pfeilschifter, G., Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg. (L. Ihmels: Theol. Lbl. XXXVII, 13.)

Scherlen, A., Inventar des alten Archivs der Stadt Kaysersberg. (F. Mentz: Alemannia XXXIV, 2/3.)

Schuster, G., Aus der Geschichte des Hauses Hohenzollern. (P. Reinhold: Sokrates IV, 6.)

Seppelt, F. X., Die Breslauer Diözesansynode vom Jahre 1446. (J. v. Walter: Theol. Lbl. XXXVII, 13.)

Treitschke, H. v., Briefe. Hgb. von M. Cornicelius. II. (E. Salzer: Hist. Vierteljahrschr. XVII, 4.)

Uhlemann, J., Joseph Görres und die deutsche Einheits- und Verfassungsfrage. (P. Wentzcke: Ebd.)

Ulbricht, W., Bunsen und die deutsche Einheitsbewegung. (V. Valentin: Ebd.)

Unold, J., Aufgaben und Ziele des Menschenlebens. 4. Aufl. (Hilbert: Theol. Lbl. XXXVII, 13.)

Vinogradoff, P., Survey of the Honour of Denbigh 1334. (F. Liebermann: Hist. Vierteljahrschr. XVII, 4.)

Waag, A., Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes, 3. Aufl. (Ed. Eckhardt: Alemannia XXXIV, 2/3.)

Wahl, A., Geschichte des europäischen Staatensystems im Zeitalter der französischen Revolution. (F. Salomon: Hist. Vierteljahrschr. XVII, 4.)

Werner, J., Die neuen theolog. Enzyklopädien. (N. Bonwetsch: Theol. Lbl. XXXVII, 13.)

Wolf, G., Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte. II. Bd.: Kirchliche Reformationsgeschichte, 1. Teil. H. Preuß: Ebd.)

Vom 22. bis 30. Juni sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Abbetmeyer, Th., Richard-Wagner-Studien. Neue Untersuchungen über die Persönlichkeit und das Kulturwerk des Bayreuther Meisters. Hannover, Hahn. (Gr. 8.) Geb. ℳ 7, 50.

Albertus Magnus, De animalibus libri XXVI nach der Cölner Urschrift. Mit Unterstützung der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München, der Görresgesellschaft und der Rheinischen Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung hgb. von Hermann Stadler. I. Band, Buch I—XII enthaltend. Münster i. W., Aschendorff. (Gr. 8.) ℳ 28, 75.

Block, R., Die Einheitsschule und „Freie Bahn dem Talent!" Vortrag. Leipzig, Quelle & Meyer. (8.) ℳ 1, 20.

Bützberger, F., Lehrbuch der Stereometrie. 3. Auflage. Zürich, Orell Füßli. (8. mit 58 Fig.) Geb. ℳ 2, 50.

Egger, R., Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Norikum. Wien, Hölder. (VI, 142 S. Gr. 4. mit 111 Abbildungen.)

Fischer, G., Kleine Blätter. 2., vermehrte Auflage. Hannover, Hahn. (Gr. 8.) Geb. ℳ 6, 50.

S. Hilarii episcopi Pictaviensis opera. Pars quarta: Tractatus mysteriorum collectanea antiariana Parisina cum appendice. Liber ad Constantium imperatorem. Hymni. Fragmenta minora. Spuria. Recensuit, commentario critico instruxit, praefatus est indicesque adiecit Alfredus Feder S. I. Wien, Tempsky. Leipzig, Freytag. (Gr. 8.) K 16, 80.

Hoffmann, Fr., Der lateinische Unterricht auf sprachwissenschaftlicher Grundlage. Anregungen und Winke. Leipzig, 1914. Teubner. (8.) ℳ 3, 60.

Lensch, P., Die Sozialdemokratie, ihr Ende und ihr Glück. Leipzig, Hirzel. (8.) ℳ 2, 50.

Schiemann, Th., Russische Köpfe. Berlin, Ullstein & Co. (8.) Geb. ℳ 1.

Urkundenbuch der Stadt Heilbronn. III. Band (1501—1524). Bearbeitet von Moritz v. Rauch. Stuttgart, Kohlhammer. (783 S. Gr. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Dänische.

Andersen, V., Tider og Typer af dansk Aands Historie. Første Række: Humanisme. Anden Del: Goethe. Første Bog: Det nittende Aarhundredes første Halvdel. Kopenhagen, Gyldendal. (290 S. 8.) Kr. 5, 50.

Festskrift udgivet i Anledning af Universitetets Aarsfest. November 1915. Dines Andersen, Livet efter Døden. Studier over de ældste indiske Begravelses-Ritualer. — Universitetet i Rektoratsaaret 1914—1915. Kopenhagen, Universitetet. (104 S. 8.) Kr. 2.

Gran, T., Hvor Sydlyset flammer. Leir- og Ekspeditionsliv paa Antarktis. Dagboksoptegnelser fra Scotts Ekspedition. Kristiania, Gyldendal. (214 S. 8., 2 Portrætter og 2 Kortbilag.) Indb. Kr. 4, 85.

Kaper, E., Nogle Hovedtræk af den tyske Literaturs Historie efter År 1700. Til Belæring. 1. Hefte. Kampen mellem Leipzigerne og Schweizerne. Klopstock, Wieland, Lessing. Kopenhagen, Gyldendal. (62 S. 8.) Kr. 1.

Rosenberg, P. A., George Berkeley. Et Blad af Englands Aandshistorie. Kopenhagen, Nationale Forfatteres Forlag. (164 S. 8.) Kr. 2.

Schwedische.

[Bremer.] Fredrika Bremers Brev. Samlade och utgivna av Klara Johanson och Ellen Kleman. D. 1. 1821—1831. Stockholm, Norstedt & Söner. (VIII, 566 S. 8.) Kr. 12.

[Fahlbeck.] Festskrift till Pontus Fahlbeck den 15 oktober 1915. Lund, Gleerup. (6, 377 S. 8., 1 portr.) Kr. 10.

Gauffin, A., Konstverk och människor. Essayer och kritiker. Stockholm, Norstedt & Söner. (VIII, 194 S. 8.) Kr. 7, 50.

Hall, B. R., Kulturella interiör från storhetstidens uppryckningsarbete. 1629—1696. Stockholm, Norstedt & Söner. (XII, 145 S. 8.) Kr. 3, 75.

Holmstrom, M., Hans Christian Andersen. Liv och diktning. Med 56 illustr. Stockholm, Åhlen & Åkerlund. (496 S. 8., 8 pl.) Kr. 7.

Kallenberg, E., De ordinära devolutiva rättsmedlem i den svenska civilprocessen enligt 1901 o. 1915 års lagstiftning i ämnet. Lund, Gleerupska univ.-bokh. (XV, 389 S. 8.) Kr. 7, 50.

Kjellén, R., Politiska essayer. Saml. 1—3. Stockholm, Geber. (VIII, 222; VIII, 247; VIII, 207 S. 8.) Kr. 13.

Nordenskiöld, E., Forskningar och äventyr i Sydamerika. Med 27 illustr. Stockholm, Bonnier. (6, 600 S. 8., 28 pl., 1 karta.) Kr. 15.

Antiquarische Kataloge.

Meyer, Fr., in Leipzig. Nr. 132: Geschichte, Kunst, Literatur, Musik, Philologie, Philosophie, Privatdrucke, Theologie, Volkskunde. 485 Nrn.

Nijhoff, M., im Haag. Nr. 416: Verschied. Wiss., 430 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 398

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **[Ablehnung]** Ableinung und Verantwortung der XXVII sprüchen, so Oecolampadius uff den gehaltenen Disputationen erstlich zu Baden und demnach zu Bern ingefürt. [um 1528.] [287
2. **Arena,** Antonio: S. Agostino e Dante. Palermo 1899. [342
3. **Auch** Weiber tragen Sporen. Lustspiel. Lpz.: Köhler 1802. [277, 1
4. **Barbier,** Jules Claude: Les deux arts poétiques d'Horace et de Boileau. Paris 1874. 16° [315, 1
5. **Besěda,** Russkaja. 1859. [309, 3
6. **Bibesco,** (la princesse G. V.): Les huit paradis. (Perse. Asie-Mineure. Constantinople.) Paris 1908. 12° [282, 7
7. **Bonald,** Vᵗᵉ de: Samuel Bernard, banquier du Trésor royal, et sa descendance. Rodez 1912. [271
8. **Bote** für allgemeines Veterinärwesen. Messager de médecine vétérinaire sociale. 26. 1914. St. Petersburg. [302
9. **Brentel,** Georg: Wappenbuch der Fürsten auf dem Reichstage zu Augsburg im Jar 1582. Laugingen 1584. 2° [234
10. **Bruder,** Der lustige. Ein Handbuch f. Gesellschaften. Alt. 1802. 12° [318, 6
11. **Clennell,** John Edward: The cyanide handbook. New York 1910 [oder 2. ed. 1915]. [336, 3
12. **Crié,** Louis: Exposition universelle de Paris en 1889. Paléontologie des colonies françaises et des pays de protectorat. Exposition paléophytique. (Palais central des colonies.) Rennes 1889. [257, 1
13. **Douais,** Célestin: Les confessions de saint Augustin. Lyon 1893. [316, 2
14. **Druskowitz,** Helene (Pseud.: Adalbert Brunn): Die Emanzipationsschwärmerin. Lustspiel. Dresden 1890. [277, 4
15. **Education,** Scientific, of dogs for the gun. By H. H. London 1890. [304
16. **Franke,** Johann: Hortus Lusatiae, d. i. lateinische, teutsche und wendische Namen derer Gewächse in Ober- u. Niederlausitz. Budissinae 1594. 4° [337, 3
17. **Gallois,** Eugène: Asie Mineure et Syrie. (Sites et monuments.) Paris 1907. [282, 8
18. **Gordon,** Charles George: Letters from the Crimea, the Danube and Armenia. Ed. by D. C. Boulger. London 1884. [380
19. **Guillaume** de Machault: Quinze poésies inédites publ. d'après les mss. par Bernard Monod. Versailles 1903. (Pour le mariage L. Levy et J. Javal.) [153
20. **Handbuechlein** von 400 Sprichwörtern, Rätzeln... Helmstedt 1728. [318, 3
21. **Henseler,** Ant.: Antoine Bovy artiste-graveur en médailles, sa vie et ses principales oeuvres. Fribourg 1881. [288, 2
22. **Hichens,** Robert: The near east: Dalmatia, Greece and Constantinople. London 1913. [282, 3
23. **Huysmans,** Joris Karl: A rebours. Paris 1884 [oder eine Ausg. vor 1889]. [291
24. **Jonson,** Ben: The alchemist. A comedy. London 1612. 4° [281, 5
25. — Epicoene, or the silent woman. 1612. [281, 4
26. — The new inne, or the light heart. A comedy. London 1631. [281, 9
27. — Poetaster, or, the arraignment... a comical satire. London 1602. 4° [281, 3
28. **J[onson],** B[en]: The comicall satyre of every man out of his humour. London 1600. 4° [281, 2

29. **Jovanović**, Voyslav M.: An English bibliography on the Near Eastern Question, 1481—1906. Belgrade 1909. [322
30. **Ito**, S.: Eine Untersuchung über die Konkurrenz der Rohseidenproduktion zwischen China, Japan und den südeuropäischen Ländern. 1906. [183
31. **Jungermann**, Ludwig: Cornucopiae Florae Giessensis proventu spontanearum stirpium cum Flora Altorfiensi amice et amoene conspirantis, uti Lipsiensium, Wittebergensium, Jenensium quoque deliciis herbarum abundantis. Giessae 1623. 4° [337, 10
32. **Jungfrau** und Junggesellen **Belustigung** oder Glücks-Buch ... Mit Lober-Reimen und schönen Rätzelein angefüllet. o. O. [um 1700?] [318, 2
33. **Kleebus**, J. C.: Ehescheu im Fegfeuer. Lustspiel i. 1 A. Berlin: Kühling u. Güttner. [277, 2
34. **Knowlton**, Frank Hall: Notes on the fossil wood of the Yellowstone National Park. Washington 1888. (Biological Society of Washington.) [257, 2

Nachrichten.

Der ord. Professor der Philosophie Dr. Erich Becher in Münster i. W. wurde zu gleicher Stellung in München, der Privatdozent der inneren Medizin Prof. Dr. Franz Külbs in Berlin zum a. ord. Professor in Straßburg i. E., der Privatdozent der Assyriologie und semitischen Philologie Prof. Dr. Karl Frank in Straßburg i. E. und der Privatdozent der Physiologie Dr. Kornelius v. Körösy in Budapest zu a. ord. Professoren ernannt.

Zum Rektor der deutschen technischen Hochschule in Prag für das kommende Studienjahr wurde der Professor der Maschinenbaukunde Dr. techn. Adalbert Schiebel gewählt.

In Basel habilitierte sich Dr. Joh. Theod. Gerold für Musikwissenschaft, in Wien der Adjunkt an der dortigen landwirtschaftlich-bakteriologischen und Pflanzenschutzstation Dr. Bruno Wahl für Entomologie.

Der Direktor des Domgymnasiums Dr. Ludwig Ziehen in Merseburg wurde zum Direktor der Ritterakademie in Brandenburg a. H., der Gymn.-Direktor Dr. Robert Götze zum Direktor des Pädagogiums in Putbus, Dr. Albert Wüllenweber zum Direktor des Realgymnasiums in Schönebeck an der Elbe, der Oberlehrer an der Realschule in Pillau Prof. Hugo Saltzmann zum Direktor dieser Anstalt ernannt.

Dem Bibliothekar beim Reichsgericht Dr. Hans Schulz in Leipzig wurde der Titel Oberbibliothekar verliehen.

Am 17. Juni † in Paris der Professor der Geschichte der Philosophie an der Sorbonne Victor Delbos, 54 Jahre alt.

Am 25. Juni † in Posen der Professor der mittleren und neueren Geschichte an der kgl. Akademie Dr. Gustav Buchholz im 60. Lebensjahre.

Am 26. Juni † in Berlin der ord. Professor der Pflanzenphysiologie Geh. Regierungsrat Dr. Leopold Kny im bald vollendeten 75. Lebensjahre; in der Nähe Wiens die jugendliche Romanschriftstellerin Angela Langer.

Am 27. Juni † in Graz der a. ord. Professor der Pathologie Dr. Theodor Pfeiffer, 48 Jahre alt.

Am 28. Juni † in Göttingen der em. ord. Professor der Chemie Dr. Ferdinand Fischer, 76 Jahre alt.

Ende Juni † in Bielefeld der Leiter des städtischen chemischen Untersuchungsamtes Dr. Ernst Treue, 46 Jahre alt; in Baden-Baden die Uebersetzerin englischer Dichtung Gisberte Freiligrath, die Schwester Ferdinand Freiligraths, im 91. Lebensjahre; in Budapest der a. ord. Professor der Augenheilkunde Dr. Wilhelm Goldzieher, 67 Jahre alt; in London der ord. Professor der politischen Oekonomie an der Universität Brüssel Dr. Emil Waxweiler; in Paris der Geograph Onesime Reclus.

Am 1. Juli † in Heidelberg der em. ord. Professor des römischen Rechts wirkl. Geh. Rat Dr. Ernst Immanuel Bekker, 89 Jahre alt.

Wissenschaftliche Preise.

Die Académie des Inscriptions in Paris erteilte den großen Gobert-Preis in Höhe von 9000 Frs. dem Historiker Delachenel für seine „Geschichte Karls V".

Literarische Neuigkeiten.

Schriften zum Weltkrieg.

Die „dritte Folge" (1. Lieferung) von „**Gottes Wort in Eiserner Zeit**" (Marburg, 1916, Elwert, 84 S. 8., ℳ 1, 20) ist erschienen. Möchte die Hoffnung des Herausgebers, daß es der Schluß- und Friedensband sei, in Erfüllung gehen. Den früheren Empfehlungen wüßten wir nichts Neues beizufügen.

Das Sammelwerk der Frankfurter Zeitung „**Der große Krieg**" (Urkunden, Depeschen und Berichte der Frankfurter Zeitung) hat mit dem 42. Hefte den 7. Band abgeschlossen. Er umfaßt die Zeit vom 13. November 1915 bis 22. Februar 1916 (Heft 37—42, S. 3471 bis 4026), militärisch also zunächst den Abschluß der Operationen in Serbien, dann den vorläufigen Abschluß im Süden überhaupt und gerade noch die Anfänge der Verdunschlacht. Dazu die Räumung von Gallipoli. Politisch die Kapitulation Montenegros, die französische Anleihe, die Romreise Briands. Auswahl, Ausstattung, Kartenbeigaben sind gut wie immer. L. Bergsträsser.

Dem zweiten Teil des „**Kriegstagebuchs**" von Artur Kutscher braucht man eigentlich keine empfehlenden Worte mehr mit auf den Weg zu geben. Der erste, im vor. Jahrg. Nr. 46, Sp. 1157 fg. d. Bl. besprochene Teil (München, 1916, C. H. Beck; VII, 122 S. 8., ℳ 2, 25) hat in weiten Kreisen des deutschen Volkes Widerhall gefunden; dem vorliegenden wird es nicht anders ergehen. Auch hier finden wir wieder jene vollendete Mischung von Soldat, Gelehrten und Persönlichkeit und sehen, wie diese Dreiheit als eine lebendige Kraft im Kriege ihren Sinn findet: ebensosehr jenseits unklarer Friedenstümeleien wie hurrapatriotischer Oberflächlichkeiten. Der Geist des deutschen Hauses kommt in diesem Buch zu typischem Ausdruck. R. G. H.

Mit einem Bildnis des Verfassers und 18 photographischen Aufnahmen geschmückt erschien: „**S. M. S. ‚Möwe'**. Vom Kommandanten Korvettenkapitän Burggraf Graf Nikolaus zu Dohna-Schlobien" (Gotha, 1916, F. A. Perthes; 111 S. Kl. 8., 1 ℳ, geb. 2 ℳ). In einfachem und doch äußerst fesselndem, humorvollem Stil geschrieben, erzählt das Büchlein die bewundernswerten Taten der Besatzung unter Führung ihres kühnen Befehlshabers. Vierzehn Schiffe hat die Möwe aufgebracht und die englische Postenkette zweimal durchbrochen. Die Schilderung des gefährlichen Minenlegens erweckt unsere höchste Anteilnahme. Auf das Verfahren der englischen Handelsschiffe fällt grelles Licht. Den Inhalt im einzelnen wiederzugeben können wir umsomehr unterlassen, als doch wohl fast jeder das Buch lesen wird, das zu den hervorragendsten Erscheinungen der Kriegsliteratur gehört.

Den „**Krieg in Serbien**" beschreibt Wilhelm Schmidtbonn (Berlin, 1916, Fleischel & Co.; 8., Preis 3 ℳ). Es ist nach dieser Schilderung (die Schilderung eines, der hinter der vorwärtsdrängenden Front reist) vor allem auch ein Krieg gegen Schmutz, Lehm und Boden gewesen. In der Darstellung der Schwierigkeiten, welche die Natur dort unseren Truppen entgegensetzte, tritt des Verf. glänzendes sprachliches Können vor allem in Erscheinung. Eigentliche militärische und strategische, ja selbst auch in bewußtem Sinne historische Zwecke verfolgt dies Buch nicht: es ist Feuilleton. R. G. H.

Der Zeitungsleser, der sich rasch und bündig über die mannigfaltigsten Einzelfragen des Weltkrieges unterrichten will, greift am vorteilhaftesten nach dem soeben im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig erschienenen „**Kriegstaschenbuch**" von Ulrich Steindorff. Dieses zuverlässig ausgearbeitete, in seiner Art einzig dastehende Nachschlagewerk gibt unter mehr als 5000 Stichworten Auskunft über alle politischen und militärischen Ereignisse, die dabei hervorgetretenen Persönlichkeiten und Oertlichkeiten, die wirtschaftlichen Vorgänge und Maßnahmen im Deutschen Reiche wie bei unseren Bundesgenossen, insbesondere Oesterreich-Ungarn, und bei den Gegnern, über Ausdrücke der Soldatensprache und der Kriegsmitteltechnik, über die Leistungen der Kriegsfürsorge usw. (VI, 346 S. 8. mit 5 Karten, geh. 3 ℳ, geb. ℳ 3, 50.)

In seiner Schrift: „**Bedingt der Weltkrieg eine Umgestaltung unserer Weltanschauung?**" (Graz, 1916, Leuschner & Lubensky; 60 S. Gr. 8., 2 ℳ) teilt Karl v. Roretz den von Männern wie Mehlis und Lederer vertretenen Standpunkt, daß der Krieg die vielfach erwartete einschneidende Umgestaltung unseres ganzen geistigen Lebens nicht zur Folge haben werde. Er führt dies aus für die Gebiete der Geschichts- und Kulturphilosophie, für das Problem des Optimismus und Pessimismus, für die Frage eines neuen Kunststiles und die Ethik (Vorherrschaft des Willens zur Macht). Er zeigt, wie die verschiedenen Richtungen und Standpunkte, jedes in seiner Art, die Ereignisse des Weltkrieges sich zurechtlegen. Nicht berücksichtigt ist dabei eine schon heute eingetretene und höchst wahrscheinlich dauernde Wandlung, nämlich das Eindringen des Politischen in die Lebensauffassung, das Lebensideal und die Erziehung und die Zurückdrängung oder Vernichtung des im populären Denken noch weit verbreiteten manchesterlichen Liberalismus.

Mathematik.

Im Verlage von B. G. Teubner erschienen kürzlich: 1) Fischer, P. B., unter Mitwirkung von T. Zindler, „**Rechenbuch für höhere Knabenschulen**", Vorstufe zum Mathematischen Unterrichtswerk für höhere Knabenschulen, hgb. von Dr. W. Lietzmann, Direktor der Oberrealschule in Jena. In drei Teilen. (Gr. 8., 1916.) I. Teil: Lehrstoff der Sexta. Mit 13 Figuren im Text. (IV, 75 S.) Kart. ℳ 1. II. Teil: Lehrstoff der Quinta. Mit 21 Figuren im Text. (IV, 62 S.) Kart. ℳ 0, 80. III. Teil: Lehrstoff der Quarta. Mit 2 Figuren im Text. (IV, 60 S.) Kart. ℳ 0, 80. Gesamtausgabe Teil I—III in einem Bande gebunden. Mit 36 Figuren. Geb. ℳ 2, 20. Dies Rechenwerk

ist nach den Ausführungen in Bd. VI der Norrenbergschen Methodischen Handbücher gearbeitet und bildet die Vorstufe zu der von Lietzmann und Zühlke besorgten Reformausgabe der arithmetischen und algebraischen Aufgabensammlungen von E. Bardey. Von den aus je zwei Kapiteln bestehenden drei Teilen umfaßt der erste die unbenannten und die einfach, sowie die mehrfach benannten ganzen Zahlen, der zweite die Einführung in die Bruchrechnung nebst dem Rechnen mit den gemeinen Brüchen selbst, der dritte die Dezimalbrüche und Regeldetri-Aufgaben. Die Arbeit unterscheidet sich von den zahlreichen andern auf dem in jüngster Zeit so erfolgreich angebauten Gebiete des Reformrechenunterrichts hauptsächlich dadurch, daß die Ereignisse des gegenwärtig noch immer tobenden Weltkrieges zur Bildung von Aufgaben aller Art mitbenutzt sind und so wenigstens mittelbar auch im Rechenunterrichte Patriotismus geübt wird. Das zur Erreichung dieses Zweckes erforderliche Zahlenmaterial ist den Neubearbeitern vom Preußischen Kriegsministerium, der Eisenbahndirektion in Berlin, dem Kaiserlichen Statistischen Amt, der Firma Krupp, der Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin, der Rheinischen Automobil- und Motorenfabrik Benz & Co., sowie mehreren der bedeutendsten Banken und Dampfschiffahrtsgesellschaften zur Verfügung gestellt. — 2) O. Behrendsen und E. Götting, **Lehrbuch der Mathematik nach modernen Grundsätzen.** Ausgabe B für Schulen mit realistischem Lehrplan. Unterstufe: Für sechsklassige Realschulen sowie für die Mittelklassen der Oberrealschulen und Realgymnasien. 3. Aufl. Mit 357 Figuren (VIII, 350 S. Gr. 8., 1915, geb. ℳ 3, 20). Oberstufe: Für Oberrealschulen und Realgymnasien, sowie für Studienanstalten realen Charakters. 2. Aufl. Mit 287 Figuren (VII, 404 S. Gr. 8., 1915, geb. 4 ℳ). Die Verf. haben mit großem Geschick die neueren Unterrichtsgrundsätze bei ihrer Arbeit benutzt, also vor allen Dingen den Funktionsbegriff von Anfang an in die Darstellung eingeführt, die Induktion statt der Deduktion vorwalten lassen und durchweg die graphische Behandlungsweise zur Anwendung gebracht. Ueberall herrscht das rein empirische Verfahren, an dessen Hand die Schüler mit Leichtigkeit die erforderlichen realen Vorstellungen gewinnen können. Im einzelnen ist es durchaus zu billigen, daß schon auf der Unterstufe algebraische Funktionen mittels der Kegelschnitte graphisch dargestellt, auch bereits hier die Logarithmen und die erste Hälfte der Trigonometrie behandelt werden. Auch ist die angewandte Mathematik in der vorliegenden Neuauflage mehr berücksichtigt als früher und im zweiten Teile der Trigonometrie ein besonderer Paragraph (14) über die Feldmessung neu hinzugefügt. Der vorbereitende Lehrgang (§§ 1—15) am Anfang des für die Unterstufe bestimmten Teiles verdient ebenfalls besondere Beachtung, nicht minder die Tatsache, daß die meisten Figuren neu gezeichnet und mit Schattengebung wie mit verschiedenfarbigen Linien versehen sind.

Bestens empfehlen können wir Dr. W. Lietzmanns **„Geometrische Aufgabensammlung“**. Unterstufe. Ausgabe A für Gymnasien. Mit 266 Abbildungen. (IV, 164 S. Gr. 8., 1916, geb. 2 ℳ.) Ausgabe B für Realanstalten. Mit 288 Abbildungen. (Leipzig, 1916, B. G. Teubner; IV, 239 S. Gr. 8., geb. ℳ 2, 80.) Der Verf. hat hauptsächlich das Bedürfnis der preußischen höheren Schulen, deren Lehrpläne auch außerhalb Preußens vielfach gelten, im Auge gehabt. Er geht von dem richtigen Grundsatze aus, daß die Sammlung die Schüler vor allen Dingen zu eigener Arbeit anzuregen hat und eine „gemäßigte Fusion“ von Planimetrie und Stereometrie durchaus am Platze ist. So lernt der Schüler mit Leichtigkeit die ebenen Gebilde von den Raumgebilden ablesen, an letzteren die Strecken, Parallelen, Winkel und anderes, wie in den Begrenzungsflächen und Querschnitten von Körpern die Zeichenebene erkennen. Beifallswert sind auch die Forderungen des Verf.s, daß in der ganzen Planimetrie gerechnet und Feldmeßaufgaben, von denen die praktische Geometrie im 16. und 17. Jahrhundert völlig beherrscht war, auch Aufgaben aus der Geschichte der Mathematik gestellt werden sollen.

Karl Löschhorn.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Die neueste Veröffentlichung der Textausgabe deutscher Reichsgesetze aus dem Verlage C. H. Beck in München betrifft das **„Besitzsteuergesetz** vom 3. Juli 1913 nebst den im Kriegssteuergesetz enthaltenen Aenderungen“, mit Einleitung, Erläuterungen, einer Hilfstafel zur Steuerberechnung und Sachregister hgb. von Rechtsanwalt Dr. Heinrich Rheinstrom (XVI, 280 S. 16., geb. 4 ℳ). Die erste Veranlagung zum Besitzsteuergesetz, das auch für die Veranlagung zu dem kürzlich im Reichstage verabschiedeten Kriegssteuergesetz maßgebend ist, erfolgt auf Grund des Vermögensstandes vom 31. Dezember 1916.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Neben seine vollständige sechzehnbändige Ausgabe der sämtlichen Werke Hamerlings, hgb. von Rabenlenlechner, stellt der Verlag Hesse & Becker in Leipzig, um den kerndeutschen Dichter immer weiteren Kreisen zugänglich zu machen, eine Auslese, die seine Hauptwerke enthält: **„Hamerlings Werke.** Auswahl in zehn Teilen. Mit einem Lebensbild und Einleitungen von Michael Maria Rabenlechner. Mit fünf Bildnissen, drei Abbildungen und einem Brief als Handschriftprobe.“ (95, 112, 200, 181, 84, 334, 365, 175, 224, 280 S. 8., in 3 Bde. geb. 6 ℳ.) Sie bringt alles außer dem „König von Sion“, den Dramen und den selbstbiographischen Schriften. Auch die bereits in der Gesamtausgabe enthaltene Lebensbeschreibung des Dichters, die vom Herausgeber stammt, ist wieder mit abgedruckt. Leider ist aber die beigegebene Literaturübersicht nicht über den Stand von 1910 hinaus vervollständigt, was doch unschwer hätte geschehen können. So fehlt leider manches. Den einzelnen Werken sind noch besondere, zum Teil ziemlich ausführliche Einleitungen vorausgeschickt. Die hübsche Ausgabe darf gern willkommen geheißen werden. —tz—.

Verschiedenes.

Das Volksbildungshaus Urania in Wien läßt vom Herbst d. J. ab in seinem eigenen neuen Verlage eine **„Urania-Bücherei“** erscheinen. Diese Bändchen werden vor allem wertvolle Vorträge in erweiterter essayistischer Form bringen, aber auch wissenschaftliche Monographien von allgemeinerem Interesse. Als Autoren sind für die ersten zwei Serien bis jetzt gewonnen worden: Paul Deussen, Wilhelm Rein, Hermann Bahr, Robert Sommer (Gießen), Wilhelm Waldeyer, Richard v. Kralik, Engelbert Pernerstorfer, Julius Korngold, Franz Strunz, Felix Braun, Egon Wellesz, Emil Lucka, Richard Charmatz und andere. Die literarisch-wissenschaftliche Redaktion hat der Hochschulprofessor und Direktor an der Wiener Urania Dr. Franz Strunz übernommen. (Mitteil. der Urania.)

An die Herren Verleger richten wir die Bitte, alle neuen Unternehmungen ihres Verlages, die auf wissenschaftliche oder literarische Bedeutung Anspruch erheben, alsbald nach ihrem Erscheinen an die Expedition dieses Blattes, Roßstraße 5/7, (nicht in die Wohnung des Herausgebers) einzusenden; auch neue Auflagen früher erschienener Werke können Berücksichtigung finden. Bei der Masse der Literatur muß in manchen Fällen, namentlich bei kleineren Einzelschriften, von einer Besprechung abgesehen werden und die Aufführung im Verzeichnis der eingelaufenen Neuigkeiten genügen.

Zugleich erlauben wir uns, an rechtzeitige Einsendung der Universitätsschriften und Schulprogramme zu erinnern. Zuverlässige Nachrichten über erfolgte Anstellungen, Auszeichnungen und Todesfälle in dem Kreise der Gelehrtenwelt, über wissenschaftliche Neuigkeiten, Funde, Kongresse und sonstige Veranstaltungen werden mit Dank benutzt werden.

Bei Briefwechseln über Bücher bitten wir stets die Namen von deren Verlegern hinzuzufügen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 28. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. →→ 15. Juli 1916. ←← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Jahn, G., Ueber den Gottesbegriff der alten Hebraeer und ihre Geschichtschreibung. Allgemein verständlich dargestellt. Leiden, 1915. Brill. (XV, 672 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Neben den textkritischen Zielpunkt, den G. Jahn seit 1901 in „Das Buch Ester, nach der Septuaginta hergestellt, übersetzt und kritisch erklärt" und mehreren gleichbetitelten Arbeiten über die Bücher Daniel, Hesekiel, Esra und Nehemia verfolgt hat, trat allmählich immer deutlicher ein religionsgeschichtlicher. Er meint nämlich die Behauptung durchführen zu können, daß die religiösen Verhältnisse Israels auch von der religionswissenschaftlichen Schule Kuenens und Wellhausens noch nicht richtig erfaßt worden seien. Deshalb polemisiert er heftig gegen die Vertreter dieser Schule, wie z. B. Stade und Ed. Meyer, als gegen „Halbe" (S. IX fg.) und wirft dem letztgenannten den Gebrauch von Scheingründen vor (S. VI). Er hält sich für einen Ganzen, weil er erstens auszusprechen wage, daß „die alten Hebräer ursprünglich Polytheisten gewesen sind". Dieser Satz ließe sich ja nun halten, wenn er unter den alten Hebräern die Vorfahren und Verwandten Abrahams verstünde, die von diesem zu Karrhä in Mesopotamien zurückgelassen wurden. Denn allerdings von denen sagen die hebräischen Geschichtsquellen ausdrücklich, daß sie „anderen Göttern dienten" (Jos. 24, 2 usw.), während Abraham gerade aus religiösem Gesichtspunkt aus seinem Verwandtenkreise heraustrat und eine neue Linie der religionsgeschichtlichen Entwicklung begann. Aber solche Quellenaussagen, wie eine beispielsweise angeführt worden ist, verwendet J. nicht. Er seinerseits schreibt den alten Hebräern ohne Ausnahme Vielgötterei schon deshalb zu, weil „Hauptinstanz für ursprünglichen Polytheismus der Hebräer der Gottesname Elohim ist", wie gleich der erste Satz seines neuesten Buches lautet. Jedoch dieser Ausdruck mit seiner Pluralendung ist ein Abstraktplural (etwa = Gottheit), wie so viele andere im Hebräischen (vgl. meine Geschichte der alttest. Religion 1915, S. 173 fg.), und insbesondere kann jene Form nicht z. B. von ʾadonîm „Herrschaft = Herr" getrennt werden. Auch werden ja andere Pluralia tantum ebenfalls bei Bedarf zur Bezeichnung einer Mehrheit verwendet, wie z. B. panîm „Gesicht" auch „Gesichter" bedeutet: hinter Zahlwörtern usw. (Hes. 1, 6 usw.). Wie alles dies, so hat J. seinen Lesern auch das mitzuteilen vergessen, daß die Pluralform ilâni in den Amarnabriefen usw. einen einzelnen Gott oder König bezeichnet. — Ein zweiter Hauptsatz von J. lautet, daß „die Hebräer mindestens bis zum Exil außer Jahweh noch andere Götter verehrt haben" (S. 30). Dieser Satz wäre ganz richtig, wenn er betreffs einer kleineren oder größeren Masse des Volkes Israel ausgesagt wäre. Denn daß eine solche oft von der höheren Religion der führenden Geister Israels wegstrebte, ist eine bekannte Sache. Aber indem J. allen Hebräern einen polytheistischen Glauben zugeschrieben hat, beteiligt er sich nur an der jetzt freilich vielfach zu beobachtenden Vermischung der prophetischen Religion Israels und der sogenannten „Volksreligion", deren Charakteristik eine Hauptaufgabe meines Buches ist. Sieht man von den erwähnten Grundanschauungen J.s ab, so läßt sich aus den Erörterungen, die er den einzelnen alttestamentlichen Geschichtsbüchern der Reihe nach gewidmet hat, gewiß manches lernen.

Ed. König.

Bousset, W., Jüdisch-christlicher Schulbetrieb in Alexandria und Rom. Literarische Untersuchungen zu Philo und Clemens von Alexandria, Justin und Irenäus. Göttingen, 1915. Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 319 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments. Hgb. von W. Bousset und H. Gunkel. N. F. 6. Heft.

Beim Studium der Schriften Philos und Klemens' von Alexandrien stieß Bousset, wie er im Vorwort bemerkt, bei beiden Männern auf dasselbe literarische Problem der Abscheidung des ihnen Eigentümlichen von dem schulmäßig überkommenen Material. Eine Nachprüfung ergab, daß Philo seine exegetischen Werke, vor allem seinen allegorischen Kommentar auf einer älteren Grundlage aufgearbeitet hat, die noch fast überall deutlich hindurch scheint. Die dabei benutzten Quellen stehen dem Geist hellenistischer Kultur und Philosophie bedeutend näher als Philo selbst; wer den weltabgewandten Ekstatiker und Mystiker verstehen will, kann daher an diesem ganzen übernommenen Stoff nicht vorübergehen. Zugekommen ist ihm das Material aus dem jüdisch-exegetischen Schulbetrieb von Alexandrien, und auch das, was bei ihm aus rein hellenisch-philosophischer Ueberlieferung erhalten ist, scheint durch das Medium jüdischer Schulüberlieferung hindurchgegangen zu sein, wenn man von den Jugendschriften absieht, bei denen unmittelbare Abhängigkeit vom hellenischen Schulbetrieb zutage tritt. Aehnlich hat Klemens in großen Partien der Exzerpte und Eklogen, anscheinend auch in den Hypotyposen, eine fremde Quelle mit eigentümlichem, von B. als im weiteren Sinne „gnostisch" bezeichneten Gedanken- und Stimmungsgehalt ausgeschöpft, als deren Urheber B. den Pantänus ansprechen möchte. Im Pädagogen und in den fünf ersten Büchern der Stromata ist seine Haltung viel selbständiger, obwohl auch in diesen Büchern sich viele Fremdkörper finden, zumal bei den mehrfach eingesprengten kommentarartigen Ausführungen und in dem umfangreichen Nachweis des Diebstahls der Hellenen. Solange er als Vorsteher der Katechetenschule in lebendiger Fühlung mit der Gemeinde stand, scheinen jene „gnostischen" Grundstimmungen in ihm zurückgedrängt zu sein. Aber die wiederum veränderte Haltung der beiden letzten Bücher der Stromata zeigt, daß Klemens in seinen nachalexandrinischen Tagen auf die Aufzeichnungen, die er sich in jüngeren Jahren bei Pantänus machte, vielleicht auch auf Schulbücher des Pantänus zurückgegriffen hat. Ganz in diesen aufgegangen ist er natürlich nicht. Der große Grundgedanke, die Versöhnung des Christentums mit hellenischer Philosophie, scheint überall hindurch. Aber wie hinter der Schriftstellerei Philos der jüdisch-exegetische Schulbetrieb, so taucht hinter der des Klemens der Lehrbetrieb der katechetischen Schule Alexandriens auf, und deutlich glaubt B. erkennen zu können, daß sehr verschiedene Geister hier am Werke gewesen sind: Antiquare und Theosophen, wenn man so sagen darf, von denen jene den Klemens mit Hochachtung vor ihrer Gelehrsamkeit erfüllten, diese seine Gedankenwelt beeinflußten, wenn auch sein persönliches Interesse nicht an ihrer gefährlichen Phantastik hing. Mit dem Schlüssel, den er so zum Verständnis von Philo und Klemens gewonnen hat, versucht B. im letzten Abschnitt seines Buches das Verständnis auch einiger Erscheinungen der christlichen Literatur des 2. Jahrh.s zu erschließen. Er glaubt, die Abhängigkeit des Irenäus von einem überkommenen und nachgeschriebenen Lehrvortrag einer älteren Autorität, den Presbytern, außer Zweifel stellen zu können und auch für Justins Schriftbeweis in Dialog und Apologie schriftliche Vorlage annehmen zu dürfen, und sucht schließlich durch neue Hinweise auf ähnliche Verhältnisse im Klemens-, Hebräer- und Barnabasbrief den Einblick in das Wesen des altchristlichen διδάσκαλος und seines Lehrbetriebes zu verdeutlichen. Die Arbeit ist in all ihren Teilen ungemein anregend und wird ihren besonderen Reiz bei Nachprüfung und Fortführung bewähren. Erwähnung verdient, daß B. keineswegs den Anspruch erhebt, überall Neuland zu pflügen. Er betont stark, was er z. B. Bréhier für Philo, Colomb für Klemens, Harnack für Irenäus verdankt, von der allgemeinen Beeinflussung durch Wendland, Pohlenz u. a. zu schweigen, und hebt die Uebereinstimmung mit anderen Forschern, z. B. mit Ungern-Sternberg bezüglich Justins, hervor. Daß Knopf (Der literarische Charakter des Klemensbriefes, in seiner Ausgabe von 1899) ihm in der Wertung großer Abschnitte des Klemensbriefes als Stücke christlicher Gemeindepredigt vorangegangen ist, scheint er übersehen zu haben. Verdient ist die scharfe Abweisung der Künsteleien Hubiks zur Apologie Justins. G. Kr.

Philosophie.

Suzuki, Daisetz Teitaro, A brief history of early Chinese philosophy. London, 1914. Probsthain & Co. (VII, 188 S. 8.) Geb. Sh. 5.

Die kleine Schrift gibt einen knappen, aber recht lehrreichen Einblick in das früheste philosophische Denken des Volkes, das uns Europäern nach seiner Sprache und Kultur am wenigsten vertraut ist. Es ist ein Abriß der philosophischen Ideen, welche die Chinesen bis zu dem Beginn der Herrschaft der für das geistige Leben Chinas verhängnisvollen Tsingdynastie entwickelt haben. In drei Abschnitten, die ursprünglich als selbständige Abhandlungen im Monist erschienen sind, behandelt der Verf. die verschiedenen metaphysischen Grundrichtungen (Dualismus, Positivismus, Monismus, Transzendentalismus und pantheistischen Mystizismus), die ethischen Grundrichtungen (Confuzianismus, Taoismus, Hedonismus, Utilitarismus und Ceremonialismus) und endlich die Entwicklung der Ideen Gottes, insbesondere in den fünf kanonischen Büchern. Eine Einleitung über den großen Gang der chinesischen Entwicklung und den Charakter des chinesischen Geistes und eine Reihe spezieller Noten nebst einem eingehenden Index vervollständigen die nützliche Uebersicht. Max Frischeisen-Köhler.

Kramp, Leo, Das Verhältnis von Urteil und Satz. Bonn, 1916. Eisele. (59 S. 8.) ℳ 1, 50.

Die Frage nach dem Verhältnis von Urteil und Satz und weiterhin nach den wichtigen Beziehungen von Logik und Grammatik ist eine alte und gerade wieder in der Gegenwart von philosophischer und psychologischer Seite (die Grammatiker von Fach gehen prinzipiellen Fragen dieser Art eher aus dem Wege) um so lebhafter diskutierte Frage, als in sie der moderne Gegensatz von Logismus und Psychologismus mit hineinspielt. Die kleine Schrift von Kramp wendet sich gegen einen extrem logistischen Standpunkt in der Sprachphilosophie und Grammatik und sucht mit manchen treffenden Bemerkungen, auch zur Geschichte des Problems, zu zeigen, wie die extrem logistische Deutung, die im Satz anstatt ein Produkt psychologischer Entwicklung das genaue Abbild des Gedankens, in den sprachlichen die genauen Spiegelbilder der gedanklichen Formen sieht, stets in die Irre gegangen sei. Doch geht K. meiner Meinung nach gerade auf die letzten Wurzeln des Problems nicht genügend ein, die in der Frage nach dem Wesen der Bedeutung und ihrem Verhältnis zum sprachlichen Zeichen liegen. Nur wenn man die Frage genauer erörtert, in welcher Weise uns der im Wort und weiter im Satz gemeinte Gegen-

stand und Sachverhalt eigentlich überhaupt zum Bewußtsein kommt, bezw. für das Bewußtsein vorhanden ist, kann man zu einer festen Abgrenzung des Psychologischen, des Logischen, des rein und nur Sprachlichen im „Urteil" gelangen und sich vor einer falschen Vermischung der Sphären hüten. Wäre K. tiefer auf diese Frage eingegangen, so wäre er auch gezwungen gewesen, zu der modernsten Form der logistischen Behandlung grammatischer Probleme, zu Husserls „reiner Grammatik", die er nur gelegentlich streift, bestimmter Stellung zu nehmen. v. Aster (München).

Philosophische Vorträge. Veröffentlicht von der Kantgesellschaft. Hgb. von A. Liebert. Nr. 12. Berlin, 1916. Reuther & Reichard. (31 S. 8.) ℳ 0, 80.

Inh.: Georg Simmel, Das Problem der historischen Zeit.

Geschichte.

Otto, Walter, Alexander der Große. Ein Kriegsvortrag. Marburg, 1916. Elwert. (42 S. 8.) ℳ 0, 80.

Marburger Akademische Reden. Nr. 34.

Der Weltkrieg hat in Deutschland eine fast unübersehbare Menge von Kriegsvorträgen hervorgerufen; die Mehrzahl derselben wird, nachdem der gute Zweck, der sie direkt veranlaßt hat, hoffentlich voll erreicht ist, klanglos in Vergessenheit geraten; aber ein erfreulicher Weise nicht allzu geringer Teil dieser Kriegsliteratur darf den Anspruch auf dauernde Beachtung erheben: zu ihm gehört der in der Ueberschrift genannte Vortrag von Prof. Walter Otto; auf seine Bedeutung kurz hinzuweisen, seine Eigenart zu betonen und dabei zugleich ein paar Momente hervorzuheben, bei denen die Auffassung des Verf.s Bedenken auslöst, ist Zweck der folgenden Zeilen. — Die Wahl des Themas ist als Zeichen der Zeit interessant; bei der modernen kollektivistischen Geschichtsauffassung schien es vor dem Kriege fast verpönt, über einen der „sogenannten großen Männer" der Geschichte eine Stunde lang zu sprechen: heute, bei einer der wichtigsten Weltenwenden in der Geschichte der Menschheit durfte Walter Otto mit einem Vortrag über Alexander den Großen auf allgemeine Teilnahme rechnen; die Rolle der Einzelpersönlichkeit als Feldherr oder Staatsmann im Weltengetriebe ist mittlerweile dem größeren Publikum trotz aller modernen Schlagworte doch recht anschaulich geworden. Die Form von W. Ottos Vortrag ist bedingt durch die Veranlassung und den weiteren Zuhörerkreis, an den er sich wendet. Es fehlt demnach der sogenannte gelehrte Apparat, die Verweise auf Quellen, auf neuere Literatur und die Auseinandersetzung mit abweichenden Anschauungen von Mitforschern aus älterer und neuester Zeit; wer aber der Frage nahe steht, merkt es beim Lesen sofort, daß der Verf. diesen Apparat virtuos beherrscht, und verfolgt es wohl öfters mit stiller Freude, wie er mit leichter Selbstverständlichkeit oder einem kaum merklichen eleganten Fechterhieb sich Raum schafft für die Klarlegung des Wesens und der Bedeutung Alexanders des Großen in der Auffassung, die sich ihm als Resultate seiner Forschung ergeben. Die pastose Schilderung der Taten Alexanders und seines meteorartigen Lebenslaufs, anziehend auch in der Form, liest sich mit steigendem Interesse und bietet ein in sich geschlossenes Bild und eine scharf und bestimmt umrissene Charakteristik: in der inneren Politik ein König von seltener Größe; in der äußeren Politik, denn seine Weltherrschaftspläne seien ein Unding, kein großer Staatsmann; dagegen einer der größten Feldherren aller Zeiten; als Mensch ein Sterblicher mit stark unausgeglichenen Widersprüchen, das dürfte man vielleicht als Quintessenz der fesselnden Darstellung Ottos bezeichnen. — Ob freilich alle Züge und Striche in dieser Charakteristik der historischen Kritik Stand halten können, ist eine andere Frage. Um mit einem für diese Charakteristik unwesentlicheren, wenn auch an sich wichtigen Punkt zu beginnen, so ist es für mich nicht ganz verständlich, wenn der Verf. (S. 21) einen Gegensatz zwischen Alexander und seinen nächsten Nachfolgern bezüglich der Form des Absolutismus konstruiert. Denn die Schaffung des Herrscherkultus von Staatswegen ist doch hierbei das sekundäre Moment; das, worauf es geschichtlich in erster Linie ankommt, ist die Forderung der Anerkennung der Göttlichkeit; und diese Forderung hat bereits Alexander nach nicht wegzudeutenden Zeugnissen gestellt, und zwar gestellt, weil sie ihm zur Verwirklichung seiner Weltherrschaftspläne notwendig erschien. Das Maßgebende für ihn, die Lösung der ihm gestellten Aufgabe in der Erhebung zum Gott zu suchen, war die zeitgenössische griechische Auffassung von der Göttlichkeit überragender Persönlichkeiten; nicht die ägyptische Königsidee, die der Verf. bei aller Anerkennung der Einwirkungen dieser griechischen Anschauungen doch an erster Stelle nennt. Wäre diese Königsidee und nicht die Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung in Griechenland, die auch sonst überall hervortritt, das Ausschlaggebende gewesen, so hätte es nicht des berühmten Zuges zum Heiligtum des Amon-Zeus in der Oase Siwa bedurft. Wesentlicher sind die Bedenken, die die Ausführungen des Verf.s über Alexanders Weltmachtpolitik bei mir ausgelöst haben. Ich fürchte, der naheliegende Vergleich mit Napoleon I hat hier sein Urteil einseitig beeinflußt. Wenn er den Gedanken Alexanders an die Errichtung eines wirklichen Weltreiches als einen romantisch-phantastischen bezeichnet (S. 24) und Alexanders Weltherrschaftspläne direkt ein Unding nennt (S. 31), so ist dem doch entgegenzuhalten, daß Rom später dieses „Unding" in noch wesentlich größerem Umfange, wenigstens nach Nord-Westen hin, verwirklicht hat, als dies in Alexanders Plänen lag. Eine Ausdehnung seiner Herrschaft, die auf griechischer Kulturgrundlage beruhte, über die damals noch wesentlich griechisch orientierte Welt des Westens, war durchaus nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, erschien vielmehr durch die Sachlage geboten. Im übrigen müssen wir uns bei der Beurteilung der staatsmännischen Fähigkeiten Alexanders gerade auf dem Gebiet der äußeren Politik große Zurückhaltung auferlegen. So verfehlt es erscheint, seine Weltherrschaftspläne überhaupt in Abrede zu stellen, der Verf. würdigt diese mehrfach ausgesprochene Annahme mit Recht keiner Erwähnung, so dürfen wir doch andererseits nicht außer acht lassen, daß Alexander mit 32 Jahren gestorben ist und es sich daher in keiner Weise bestimmen läßt, in welchem Umfang und in welcher Art er bei längerer Regierung und reiferen Jahren diese Pläne ihrer Verwirklichung zugeführt hätte. Will man aber die in diesem Punkt sich empfehlende »ars nesciendi« nicht üben und auch über den Staatsmann Alexander ein durchaus abschließendes Urteil fällen, so müßte es meines Erachtens auch auf Grund des vorliegenden Materials weniger absprechend lauten, als wie der Verf. es formuliert hat. — Bei der Beurteilung der Persönlichkeit Alexanders und der Analyse seines Charakters hätte es sich empfohlen hervorzuheben, daß das rigorose Vorgehen und das Wüten gegen die verdientesten Männer seiner Umgebung, Philotas, Parmenion, Kallisthenes, Kleitos, das von Mit- und Nachwelt auf sein spezielles Schuldkonto gebucht ist, sich im wesentlichen aus dem Gegensatz und Konflikt erklärt, in den er zu seiner griechisch-makedonischen Umgebung durch die Einführung des persischen Hofzeremoniells und die Betonung des den Makedonen

fremden Gottkönigtums geraten war. Bei der Geltendmachung dieses Gesichtspunktes hätte der Verf. eine Reihe von „gegensätzlichen Zügen" im Charakterbilde Alexanders leicht unter einen gemeinsamen Nenner bringen können. Ich schließe hier mit meinen Bedenken ab und möchte am Ende dieser Besprechung noch betonen, daß ich dem Verf. lebhaft zustimme, wenn er den Versuch, Alexander seines Feldherrnruhms zu entkleiden und ihn besten Falls als tollkühner Reiteroffizier gelten zu lassen, eine Annahme, die bekanntlich Beloch am konsequentesten vertreten hat, energisch zurückweist, und zugleich dem Verf. meinen Dank aussprechen für die vielfache Anregung, die sein Vortrag mir geboten hat. E. von Stern.

Miller, Konrad, **Itineraria romana.** Römische Reisewege, an der Hand der Tabula Peutingeriana dargestellt. Mit 317 Kartenskizzen und Textbildern. Stuttgart, 1916. Strecker & Schröder. (LXXVI S., 960 Sp. und 32 S. Gr. 4.) ℳ 32, geb. in Halbleder ℳ 36.

Miller hat sich bereits durch die gute Ausgabe der Peutinger-Tafel und die der sechs Hefte Mappae mundi ein hohes Verdienst erworben. Seine Tafelausgabe ist recht zuverlässig und ein Vergleich mit der photographischen Wiedergabe des Wiener Originals ergibt nicht mehr viele Differenzen. Die Mappae mundi bieten in bequemer Form ein Material, das sonst nur sehr schwer zugänglich wäre. Auch das neue Werk des süddeutschen Schulmannes, der fast ein Lebensalter der Peutingerkarte widmete, ist ein Geschenk, über das wir Historiker, Geographen und Philologen uns nur freuen können. Es enthält nicht nur eine sehr eingehende Erklärung der auf jener Karte verzeichneten Straßenzüge unter möglichst genauer Festlegung der antiken Orte und der durch zahlreiche Skizzen gut erkennbaren Uebertragung der antiken Route auf die moderne Karte, der Verf. gibt auch genau an, wo die genannten Orte sonst noch in der antiken Literatur vorkommen, sodann ob und welche Ruinenstätten am verzeichneten Punkte zu finden sind. Die Ergebnisse des C. I. L. sind gut verarbeitet, auch sonstige Literatur über antike Funde ist herangezogen und gelegentlich namhaft gemacht; man wird freilich immer mit Nutzen den trefflichen Bibliothekskatalog des kais. deutschen archäologischen Instituts in Rom von Mau-Mercklin (Rom 1913) heranziehen. Aber bei einem derartigen Riesenwerk, es ist eine vollständige Untersuchung und kartographische Darstellung der Wege des Römerreiches, wäre es kleinlich, Einzelheiten zu bemängeln, das Werk als Ganzes erweist sich als überaus nützlich und in der Anlage und durch die Indices-Beigaben auch als sehr gut brauchbar. Die weitere Beigabe verwandter Itinerare: Itinerarium Antonini, It. Maritimum, It. Hierosolymitanum, It. Gaditana, die kleinen Itinerarien: Säule von Tongern, It. Cappadociae, Stein von Pella, Stein von Autun, Stein von Mainz, Stein von Spalato, Gefäß von Froxfield, Wegsäule von Vasari, Stein von Nimes und Alichamps, wenn auch ohne kritischen Apparat, verdient Dank. Der Verf. gibt auch eine Behandlung der alten Streitfrage nach dem Verfasser der Peutingertafel, der ihm nach wie vor Castorius ist. Auch wer, wie ich, mit Kubitschek den Beweis als nicht erbracht und „sehr veraltete Anschauungen über Karten" hat (Miller liebt nämlich jüngere Fachgenossen nicht, scheint auch deren Schriften, so z. B. meine, von denen er nur Heft 25 der Quellen und Forschungen kennt und nennt, nur mit Maß zu lesen, sonst würde die Bemerkung S. XLI anders lauten), wird das Werk mit Nutzen gebrauchen und dem unermüdlichen Gelehrten großen Dank wissen. Eine brauchbare „Peutinger-Ausgabe" hat uns Miller geschenkt, wann wird endlich die Itinerarausgabe, zu der Kubitschek und Cuntz manche Vorarbeit lieferten, erscheinen, zumal das Itinerarium Antonini gänzlich vergriffen ist? Hans Philipp.

Schwahn, Lukas, **Die Beziehungen der katholischen Rheinlande und Belgiens** in den Jahren 1830—1840. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der kirchlichen und politischen Bewegung unter den rheinischen Katholiken. Straßburg i. E., 1914. Herder. (XX, 208 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Straßburger Beiträge zur neueren Geschichte, hgb. von M. Spahn. 11. Band.

Als eine gründliche, ins Einzelne gehende Untersuchung der politischen Wechselbeziehungen zwischen Rheinland und Belgien von der belgischen Revolution bis nach dem Kölner Ereignis kann die vorliegende Arbeit aus der Spahn'schen Schule bezeichnet werden. Sie geht den einzelnen politischen Fäden hinüber und herüber nach und sucht mit einer fast zu gewissenhaften Rechenschaftsabgabe das Dunkel zu klären, das in manchen Fragen noch bisher bestanden hat. Man sieht die belgischen Parteien werden, arbeiten und agitieren, und man lernt die Einflüsse kennen, die im Rheinlande ultramontane Parteien entstehen ließen. Der Kampf der belgischen klerikalen Partei gegen die preußische Kirchenpolitik dieser Jahre, die Konföderationsidee einer belgischen revolutionär-demokratischen Gruppe werden in ihren verschiedenen Phasen verfolgt, die Abhängigkeit der rheinischen ultramontanen Partei und des Kölner Erzbischofs von Belgien und beider Agitationen zur Erreichung ihrer Ziele werden peinlich erwogen und klargestellt. Dann ergibt eine eingehende Untersuchung über das Verhalten der rheinischen Bevölkerung, daß diese allen Agitationen und Aufwiegelungen zum Trotz im Grunde doch überall loyal blieb, daß wohl lokale gelegentliche Unruhen infolge der Erregung der Gemüter auftraten, daß aber nirgends ein ernstlicher Gedanke an Revolution Platz gegriffen. Die Arbeit weist die Vorzüge einer gründlichen Untersuchung auf, die sie für diese Epoche besonders wertvoll machen. Frei von irgend welcher Voreingenommenheit, schafft sie eine Fülle von Material, belegt fast jede Behauptung nicht nur mit einem, sondern mit einer Menge von Zitaten. Dabei hätte allerdings manchmal eine Entlastung des kritischen Apparates auf Kosten des Textes stattfinden können, so S. 41, Anm. 2; S. 98, Anm. 3; S. 123, Anm. 4 u. a. O. Auffallend häufig sind auch die Druckfehler im französischen Texte. Dies und einige andere Kleinigkeiten können jedoch dem Werte der Gesamtarbeit keinen Eintrag tun, und es ist zu begrüßen, daß uns derselbe Verfasser auch eine Untersuchung der politischen Beziehungen zwischen Frankreich und den Rheinlanden in Bälde liefern wird. R. A. Keller.

Spaeth, Karl, **Die Umgestaltung von Alt-Brüssel.** München, 1914. Duncker & Humblot. (94 S. 8. mit 1 Fig. und 3 Plänen.) ℳ 3.

Abhandlungen aus dem volkswirtschaftlichen Seminar der technischen Hochschule zu Dresden, hgb. von R. Wuttke. 8. Heft.

Die Schrift ist vor dem Kriege geschrieben und behandelt einen Umwandlungsprozeß, der inzwischen wohl für einige Zeit zum Stehen gekommen ist. Es handelt sich um die Sanierung ungesunder alter Stadtviertel und die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, welche der Stadtgemeinde Brüssel, sowie die Anlage eines Zentralbahnhofes, die dem belgischen Staat erwünscht war. Nach langjährigen Verhandlungen und Entwürfen haben sich beide Teile auf den Vertrag vom 7. Juli 1913 geeinigt, der in wahrhaft großzügiger, übrigens auch finanziell sehr geschickter Weise den Plan zur Umgestaltung Alt-Brüssels festlegt. Der Verfasser bespricht zunächst die verkehrstechnischen, gesundheitlichen und ästhetischen Gesichtspunkte, die dafür maßgebend

waren, während ein zweiter Abschnitt den Wirkungen des großen Werkes gewidmet ist, soweit sie bisher schon hervortreten konnten. Drei übersichtliche Pläne vervollständigen die sehr unterrichtende und verdienstliche Arbeit. Markull.

Deutsche Geschichtsblätter. Hgb. von A. Tille. 17. Bd., Heft 5. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: H. Mötefindt, Richtungen und Ziele der Vorgeschichtsforschung der Gegenwart. — L. Fränkel, Endschicksal dreier geschichtlichen Baudenkmäler in südwestdeutschen Reichsstädten.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 64. Jahrg., Nr. 5/6. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Anthes, Römisch-germanische Forschungen. Neue Literatur. — J. Deml, Die Geschichtsvereine Bayerns in den Jahren 1914 und 1915. — A. Kurz, Das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv in Köln.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Hgb. von M. Brann. 60. Jahrg., Heft 3/4. Breslau, Koebner.

Inh.: M. Joël, Die Verteilung des homiletischen Stoffes für den kultischen Zyklus. — V. Aptowitzer, Die talmudische Literatur der letzten Jahre. — J. N. Epstein, R. Mazliach Gaon. Ein Beitrag zur Geschichte des Aruch. — S. Ochs, Die Wiederherstellung der Kommentare Ibn Esras zu den Büchern Jeremias, Ezechiel, Sprüchen Salomos, Esra, Nehemia und Chronik. (Forts.) — M. Güdemann, Der „Magen David“ oder Davidsschild. — J. Baß, Die Darstellung der Juden im deutschen Roman des zwanzigsten Jahrhunderts. — S. Poznański, Zweiter Nachtrag zur karäischen Familie Feruz.

Historische Vierteljahrschrift. Hgb. von G. Seeliger. 17. Jahrg., Heft 4. Leipzig, Teubner.

Inh.: Paul Hagenbring †, Iselins Geschichtsphilosophie. — J. v. Pflugk-Harttung, Warschau zur Preußischen Zeit 1795 bis 1806. Ein Kulturbild. — W. Gerlach, Zur Frage der Grundrißbildung der deutschen Stadt. — J. Lechner, Die Reichsacht. — A. E. v. Adam, Bemerkungen über die Herausgabe von Landtagsakten. — Maßlow, Bibliographie zur deutschen Geschichte.

Länder- und Völkerkunde.

Moesle, Adolf, Unternubien. Reise-Erinnerungen und -Eindrücke. Bern, 1916. A. Francke. (81 S. Gr. 8. mit 29 Textillustrationen und 3 Kunstbeilagen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.) Geb. ℳ 5, 60.

Die vorliegende Schilderung einer in einem kleinen Segelboote von Schellal nach Abu Simbel und wieder zurück nach Schellal vom Schweizer Adolf Moesle (der nach S. 8 seines Buches Beamter in Alexandrien ist, oder damals war) nebst einem Freund ausgeführten Nilreise liest sich recht hübsch, und die sie begleitenden Bilder sehen sich recht hübsch an. Wer von uns Deutschen demnächst durchs Niltal marschieren will (oder, frischen Mutes, muß), mag das Büchlein in den Tornister stecken. Der Verf. hat ein offenes Auge namentlich für Landschaft und Bauliches, und auch eine richtige Einschätzung der Barbaren von (an) Philä. Einige Einzelbemerkungen: unter den Abeda (S. 8) sind doch wohl die Ababde gemeint. S. 32 lesen wir: „so grüßt der Nubier z. B. heute noch mit »Re«, während er wohl längst alle Vorstellung vom Kult seiner Ahnen verloren hat“, und S. 57 wird der nubische Gruß direkt gegeben, nämlich »Tajib Re«; es ist im nubischen taljibri „ich grüße“ (denn dies liegt hier vor) das ri doch aber weiter nichts als die ganz nüchterne und kalte Endung der 1. Perf. Sing. des Verbs und kein alter Sonnengott. Moesle versteht Arabisch, wie man aus seinem Buche merkt; dem gegenüber ist es nicht begreiflich, warum er (S. 54) den Kehrreim des Liedes seiner Bootsleute »ja bimoto, ja bimoto alaschanak, jalla Abu Simbel« als „aus Nubisch und Arabisch gemischt und absolut sinnlos“ ansetzen will; die Worte sind doch ganz gut arabisch: jā bimūtu, jā bimūtu ʿala schānak! jalla, Abu Simbel. Hans Stumme.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Kelhofer, Ernst, Beiträge zur Pflanzengeographie des Kantons Schaffhausen. Zürich, 1915. Orell Füssli. (208 S. Gr. 8. mit 16 Taf. und 5 Textfig.) Fr. 6.

Wenn auch dieser Kanton weder allgemein geographisch noch speziell pflanzengeographisch ein geschlossenes Individuum bildet, so ist die Arbeit doch höchst interessant und zeigt, wie man die Entwicklungsgeschichte zur dortigen nacheiszeitlichen Flora in drei deutliche Perioden zu teilen vermag. Die erste buchenlose wird von einer durch die Herrschaft der Buche charakterisierten Epoche abgelöst, der die dritte folgt, während welcher der Mensch stets nachhaltiger umgestaltend in den Gang der Dinge eingreift. Zu Beginn der zweiten Stufe verdrängt die Buche alle anderen Waldbäume, zumal die lichtbedürftigeren; den erfolgreichsten Widerstand leistet noch die Weißtanne, die Föhre findet nur an wenigen Stellen Unterschlupf, die der Buche zu schlecht sind. Vor und mit der Buche wandert auch das große Heer der Pflanzen ein, die wir zur mitteleuropäischen Gruppe zählen. Dem Buchenwald wird dann der Ackerbau und Viehzucht treibende Neolithiker gefährlich. Vom 6. bis 13. Jahrhundert erreichten dann die Rodungen die meiste Ausdehnung, der Wald beschränkt sich mehr und mehr auf schmale Streifen längs der allzu steilen Gehänge, nur hier und da mal vorstoßend. Im 19. Jahrhundert beginnt dann ein Umschwung. Kulturland wird aufgegeben und der Wald rückt vor, Ackerfeld geht vielfach in Wiesland über. Die innere Struktur des Waldes änderte sich auch. Namentlich das 19. Jahrhundert spielt hier eine Rolle, die Nadelhölzer treten mehr und mehr in den Vordergrund, besonders die Föhre, die Lärche wird importiert und die Fichte in Reinkulturen gezogen. Mehr und mehr treten im gezüchteten Mischwald die Laubbäume zurück, der planmäßig gezogene Forst läßt eine merkwürdige Verarmung im Holzbestand wie Unterwuchs erkennen. Alles in Allem eine treffliche Arbeit, welche durch die Photographien einen besonderen Wert erhält.

1) **Killermann, Anton, Beweis des Fermatschen Lehrsatzes.** Nürnberg, 1916. C. Koch. (86 S. 8.) ℳ 3.

2) **Voigt, Andreas, Die Teilbarkeit der Potenzsummen und die Lösung des Fermatschen Problems.** Eine zahlentheoretische Untersuchung. Frankfurt a. M., 1916. Diesterweg. (XII, 64 S. 8.) ℳ 2.

Wir haben eine endlose Flut von Schriften zur Lösung des Fermatschen Problems, welche der Wolfskehl-Preis hervorgerufen hat, bisher nicht in dieser Zeitschrift besprochen, weil sie samt und sonders wegen Mangels an Schärfe der Beweisführung, oder wegen Lücken in denselben, oder sogar wegen logischer Fehler, wie sie besonders in den von Dilettanten herrührenden Arbeiten meist offen zutage treten, nur Ablehnung hätten erfahren können, ohne daß doch in dieser Zeitschrift eine fachliche Begründung des Urteils hätte geboten werden können. Und auch die erste der beiden im Titel bezeichneten Arbeiten reiht sich aus dem ersteren Grunde, und weil der unmathematische Fall von unendlich großen Lösungen mitbehandelt wird, dieser Kategorie an.

Dagegen hebt sich die zweite Schrift aus der ganzen Masse der dem Referenten bekannt gewordenen Arbeiten über den Gegenstand hoch heraus, zunächst durch ihren wissenschaftlichen Sinn. Sie schlägt einen zahlentheoretischen Weg ein, nicht den der ersten großen Forscher des Gebietes, sondern den elementarern der sogenannten additiven Zahlentheorie, und sie geht auch nicht direkt auf ihr Ziel los, sondern sie entwickelt eine Reihe von Kongruenzsätzen über Potenzsummen, die auch an sich nicht uninteressant sind, das Resultat ergibt sich dann dem Verf. nur als Anwen-

**

bung. Natürlich erfordert die Untersuchung noch eine eingehende Detailprüfung; und diese möchten wir dem Preiskomitee nachdrücklich empfehlen.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 201. Bd., Nr. 4846. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: L. Courvoisier, Resultate aus Ortsbestimmungen des Planeten Venus in der Nähe seiner oberen Konjunktion. — F. Kępiński, Venusbeobachtungen 1915 am Passageninstrument der Sternwarte Babelsberg. — H. Svoboda, Ueber eine Beziehung des Kometen 1916a (Neujmin) zum Encke'schen Kometen. — H. Thiele, Die gegenseitige Lage der Kerne des Kometen 1915e (Taylor). — M. Wolf, Ueber einige Veränderliche. — A. Berberich, Elemente und Ephemeride des Kometen 1916b (Wolf). — Mitteilungen über Kleine Planeten. — G. Müller, Karl Schwarzschild †.

Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg. 28. Heft. Straßburg, 1916. Trübner. (73 S. Gr. 8. mit 16 Zeichnungen und 1 Tafel.) ℳ 4.

Inh.: Leopold van Werveke, Die Ergebnisse der geologischen Forschungen in Elsaß-Lothringen und ihre Verwendung zu Kriegszwecken. Vortrag.

Zeitschrift für wissenschaftl. Mikroskopie und für mikroskopische Technik. Hgb. von E. Küster. 32. Band, Heft 4. Leipzig, Hirzel.

Inh.: M. Heidenhain, Ueber die Mallory'sche Bindegewebsfärbung mit Karmin und Azokarmin als Vorfarben. — E. Pötter, Ueber eine neue Modifikation zu den Färbungsmethoden von Gliastrukturen. — H. Simons, Histologische und chemische Untersuchungen über Chromoform (Methylformindichromat) als Fixationsmittel. — W. Scheffer, Beziehungen zwischen numerischer Apertur und Brennweite der Mikroskopobjektive. — F. Lux, Ein neues Färbegestell für bakteriologische Präparate.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 12. Leipzig, Hirzel.

Inh.: O. Lehmann, Die öligen Streifen schleimig- und tropfbarflüssiger Kristalle. — B. Pogány, Ueber die Dispersion und Absorption von dünnen Metallschichten. — B. Thieme, Flammen als physikalische Apparate. — A. van den Broek, Ueber die Isotopen sämtlicher chemischen Elemente. — A. Korn, Ueber pulsierende Wirbelringe.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Kuhn, Arthur K., **Grundzüge des englisch-amerikanischen Privat- und Prozessrechts,** besonders im Vergleiche mit den Systemen des europäischen Kontinents. Zürich, 1915. Orell Füssli. (XII, 254 S. Gr. 8.) ℳ 6, 50; geb. ℳ 8.

Das Buch ist aus Vorlesungen entstanden, die der Verf. im Auftrage der juristischen Fakultät der Universität Zürich während des Sommer-Halbjahrs 1914 gehalten hatte. Es erscheint als geeignet, einen Einblick in die uns im allgemeinen recht fremd anmutende englisch-amerikanische Rechtswelt zu geben. Das bürgerliche Recht enthält kaum Gedanken, die uns vom Standpunkte der Rechtsvergleichung als einer Vorarbeit zur Gesetzesreform interessieren, eher schon das Prozeßrecht. So möchte ich auf die Darstellung der Beweisregeln (S. 67 fg.) hinweisen. Kann auch keine Rede davon sein, die Beweisregeln als Ganzes zu übernehmen oder auch nur überhaupt zu dem in den neueren europäischen Prozeßordnungen endgültig überwundenen System gesetzlicher Beweisregeln zurückzukehren, so kann es doch immerhin als wünschenswert erscheinen, die hauptsächlichsten Lehren, welche die neuere Beweiswissenschaft entwickelt hat, als Richtlinien auch in unsere Prozeßordnungen aufzunehmen. Stehen auch die englisch-amerikanischen Beweisregeln in engem Zusammenhang mit der Einrichtung der Geschworenen, so lehrt doch die ständige Erfahrung, daß auch viele Berufsrichter mit den Grundsätzen möglichst zuverlässiger Wahrheitsermittlung nicht vertraut genug sind, so daß es sich auch für sie empfehlen dürfte, in den Prozeßordnungen mehr Anhaltspunkte für Beweiserhebung und Beweiswürdigung zu geben. A. Hellwig.

Schmidt, Peter Heinrich, **Die Schweiz und die europäische Handelspolitik.** Zürich, 1914. Orell Füssli. (VIII, 319 S. 8.) ℳ 5, 60; geb. ℳ 6, 80.

Das schon vor Kriegsausbruch abgeschlossene Werk behandelt das eidgenössische Zollwesen in seiner Vorgeschichte und Begründung, geht auf die Ideen der westeuropäischen Handelsverträge ein, schildert einzeln das System der mitteleuropäischen Handelsverträge und erörtert die Gegenwartsfragen der schweizerischen Handelspolitik. Im Anhang wird das Problem der an sich wünschenswerten, aber wohl erst in weiterer Zukunft zu erwartenden mitteleuropäischen Zolleinigung gestreift. Die Ausführungen des Verf.s sind auch für die Diplomaten, die den Frieden im jetzigen Weltkrieg schließen, sehr beachtenswert.

Lehmann, Heinrich, **Die Kriegsbeschlagnahme** als Mittel der Organisation der Rohstoff- und Lebensmittelversorgung. Jena, 1916. G. Fischer. (VI, 110 S. 8.) ℳ 2, 40.

Der Verf. behandelt die Beschlagnahme im Inland und im besetzten Feindesland, schildert die wirtschaftliche und rechtliche Verschiedenheit dieser beiden Maßnahmen und versucht die gemeinsamen Grundgedanken der einschlägigen Anordnungen nachzuweisen. Der Versuch ist zu begrüßen und dient der Aufgabe der Wissenschaft, über die kolossale Fülle von Stoff an kriegsrechtlichen Bestimmungen eine geistige Beherrschung zu ermöglichen.

Kriegswirtschaftliche **Untersuchungen** aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Hgb. von Bernh. Harms. 8. Heft. Jena, 1916. G. Fischer. (III, 56 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Inh.: Oscar Wingen, Die internationale Schiffsraumnot. Ihre Ursachen und Wirkungen.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Schriftl.: A. Manes. 16. Band, 4. Heft. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: v. Frankenberg, Sozialversicherung und Wehrkraft. — Ehrenberg, Fusion und laufende Rückversicherung. — Kaan, Die Fürsorge für Kriegsbeschädigte in Oesterreich. — Sinapian, Die Privatversicherung in der Türkei. — Plaß, Einfluß des Krieges auf die Transportversicherung. — Loewy, Die künftigen Bilanzen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. — Florschütz, Die Versicherung der Abgelehnten. — Feher, Rückversicherungsprobleme des Kriegsrisikos in der Lebensversicherung. — Brinkmann, Die Teilhaberversicherung (Sozienversicherung). — Manes, Verbilligung der Sozialversicherung durch Eingliederung der Angestelltenversicherung.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Bergsträßer, Gotthelf, **Verneinungs- und Fragepartikeln** und Verwandtes **im Kur'ān.** Ein Beitrag zur historischen Grammatik des Arabischen. Leipzig, 1914. Hinrichs. (108 S. 8.) ℳ 4.

Leipziger semitistische Studien, hgb. von A. Fischer und H. Zimmern. V, 4.

In der richtigen Erkenntnis, daß für eine historische Grammatik des Arabischen der Unterbau in Einzeluntersuchungen erst zu schaffen ist, und daß man dabei am besten von der ältesten Prosa im Kur'ān ausgehe, hat Bergsträßer es unternommen, das für Muhammeds Stil besonders wichtige Kapitel der Frage- und Verneinungsformen zu bearbeiten. Auf Grund einer erschöpfenden Stellensammlung, die natürlich von Flügels Konkordanz ausgeht, mit sorgfältiger Berücksichtigung der Kommentare und der von ihnen gebotenen Varianten, die man freilich durch ständige Berücksichtigung der jetzt in der algerischen Lithographie von 1326 bequem zugänglichen Tradition des Nāfiʿ sowie wenigstens eines der grundlegenden Ḳirāʾātwerke gern ergänzt gesehen hätte, gibt er eine in der Hauptsache statistische Darstellung des Sprachgebrauchs. Ueberraschende Entdeckungen kann man dabei nicht erwarten, doch wird sich die Arbeit, abgesehen

von ihrem Hauptzweck, auch für die Koranexegese oft nützlich erweisen, da sie viele Stellen knapp und verständig erörtert.

Brockelmann.

Nolte, Albert, Sprachstatistische Beispiele aus den früheren platonischen Schriften und aus Ariosts Orlando Furioso. Göttingen, 1914. Hubert & Co. Als Manuskript gedruckt. (56 S. Gr. 8.)

Eine absonderliche Schrift, in der Kühnheit ihrer Aufstellungen etwa vergleichbar mit Ferdinand Teichmüllers Horazwerk („Das Nichthorazische in der Horazüberlieferung", Berlin, 1911). Der Verf. geht aus vom Gorgias, der von ihm als „das klassische Meisterwerk der reinsten attischen Prosa" (S. 35) gewertet wird. Er ist vor dem Symposion anzusetzen, gegen dessen Einschätzung bei den Platoforschern Nolte (S. 34 fg.) Bedenken erhebt. Laches und Charmides liegen uns in Ueberarbeitung vor (S. 10, 18). Apologie und Kriton, dieser nur Beiwerk zum Phaidon, zumeist in den Anfang der Schriftstellerei Platos gerückt, stehen etwa in der Mitte seiner früheren Schriften, für die S. 15 (zu vgl. S. 49) folgende zeitliche Reihenfolge angegeben wird: Lach., Charm., Prot., Eut., Symp., Meno., Gorg., Ap., Phd. + Krit. Rp. 1—10. Phdr. (der aber S. 37 ein „Alterswerk" heißt!) The., Parm., Soph., Pd., Phil. Soviel von N.s Ergebnissen. In dem langen Vorbericht zu seinem eigentlichen Thema, mit dem der Verf. erst inmitten des Heftes (S. 25) anhebt, und darin selbst betont N. nachdrücklich, daß er zwar inhaltlichen und sprachlichen Kriterien gemeinsam gefolgt sei, daß ihm aber seine chronologischen Aufdeckungen auch ohne diese feststanden (S. 7, 25). Trotz seiner offen bekannten Hochachtung gerade für die Sprachstatistik (s. S. 14) und der sehr richtigen Bemerkung, daß ein Sprachkriterium „in Wirklichkeit ein Sachkriterium" sei (S. 33), findet er „rein wissenschaftlich" keinen Unterschied zwischen beiden Methoden (S. 14). Das ist aber entschieden zu bestreiten: entscheiden doch offenbar sprachliche Beobachtungen in erster Linie, zumindest bilden sie die Grundveste, auf der sich rein inhaltliche oder gedankliche Observationen aufzubauen haben. Der Versicherung, er gründe seine Ansichten nicht nur auf Sprachliches (S. 26), bedarf es gar nicht; denn welcher ernsthafte Forscher täte dies? Ueberhaupt ist die leider große Zahl rein persönlicher Zwischenbemerkungen besonders im Vorbericht ein entschiedener Nachteil für die Arbeit; was soll der Leser damit beginnen, wenn er von N. vernimmt, „Rücksichten persönlicher Art" hielten ihn lange von platonischen Untersuchungen fern (S. 3), die Lektüre werde ihm „ohne vorgefaßte Absicht zur Untersuchung" (S. 4), die Tendenz seiner Sprachstatistik sei „nicht auf Massenrechnung gerichtet" (S. 11) und ähnliches mehr. Anstatt dieser den Hauptzweck gar nicht berührenden Aeußerungen hätte eher das Belegmaterial vermehrt werden sollen, allein schon deshalb, weil dieser Manuskriptdruck nur einen winzigen Bruchteil eines von N. geplanten und teilweise schon vorhandenen (S. 3) zweibändigen Werkes bildet (S. 10), dessen Inhaltsübersicht wir S. 19—24 lesen können. Daß uns dies Buch selbst nicht vorliegt, ist um so mehr zu bedauern, als N. nach allem, was er andeutet, einen hohen Begriff von seinen Ermittlungen hat; und in der Tat, soviel steht fest, daß sich die Platoforschung wegen seiner von den bisherigen Versuchen, die Schriftstellerei des Dichterphilosophen zu analysieren und so verstehen zu lernen und zu lehren, stark abweichenden Ergebnisse mit ihm ernstlich zu beschäftigen hätte: würde doch insbesondere das Bild, welches wir Philologen uns von Platos schriftstellerischen Anfängen zu entwerfen gewohnt sind, erheblich retouchiert werden müssen, wenn anders N.s Aufstellungen einer sorgsamen Nachprüfung standhalten. Kein Fachgenosse wird ihm jedenfalls verargen, daß er bei chronologischen Fixierungen seinen eigenen Weg einschlägt; zeigt doch unter anderem die sehr unterrichtende Uebersicht eben darüber in der Einleitung zu C. Ritters Phaidros-Uebersetzung (S. 6—7), wie gerade hierin die eigentlichen Platoforscher auseinandergehen. Auch die Polemik gegen Natorps Buch über „Platos Ideenlehre" (Leipzig 1903) dürfte trotz ihrer Schärfe noch eben hingehen, da Nolte Beweise vorlegt. Indes war hier wie bei jeder polemischen Aeußerung zu bedenken, daß zwar die absolute Wahrheit kaum je einem Forscher beschieden ist (δόκος δ᾽ ἐπὶ πᾶσι τέτυκται), während das Streben nach ihr bei jedem einzelnen vorausgesetzt werden muß; von „Phantastereien" (S. 28, Anm. 1) sollte nicht reden, wer solcher selbst geziehen zu werden vermeiden will. Methodologisch hätte ich Folgendes zu bemerken: man kann die einschlägige Literatur benutzen, auch ohne die eigene Unbefangenheit dadurch zu verlieren (zu S. 13), ja man muß sie vorher studieren, um mögliche Wiederholungen früherer Anschauungen und dadurch den Verlust der Priorität zu verhüten (vgl. hierzu das Vorwort zu meiner kritischen Studie über „die Rezeptsammlung des Scribonius Largus", Jena 1912, S. VIII—IX). Das Lexikon von Ast ist doch, weil unvollständig und auch sonst mit Mängeln behaftet, kaum noch verwendbar (zu S. 37). N.s Gewohnheit, in der Wahl seiner sprachstatistischen Belege (S. 39—49) bei dreistelligen Zahlen (der editio Stephani) die erste, und wenn die zweite Ziffer eine Null ist, auch diese fortzulassen, führt zu Verwirrungen: so ist denn auch S. 47 für The. 64c zu lesen The. 184c. Der rein sprachliche Teil ist als lehrreiches Gegenstück zu den dem gleichen Gebiete geltenden älteren Untersuchungen von Campbell und Dittenberger und den neueren von Ritter und v. Arnim anzusehen. Vielleicht hätte N. die Befähigung dazu, der philologischen Wissenschaft das ihr so dringend nötige, vollständige Platolexikon zu schenken; sicherlich wäre ihm damit der Weg zur nutzbringendsten Ausbeutung seiner offenbar reichhaltigen Sammlungen gewiesen, nur müßte er alsdann unbeeinflußt von seiner objektiven Ueberzeugung an die platonische Schriftenmasse herantreten. Der Anhang über die Ginevra-Episode im „Rasenden Roland" paßt gar nicht in diesen Zusammenhang, sondern nur in eine Zeitschrift für romanische Philologie. „Daß es auch außerhalb der platonischen Forschung Sprachkriterien gibt" (S. 50), bedurfte wirklich nicht dieses Nachweises; denn diese Methode ist eben bei jedem Autor anwendbar. Für Goethe z. B. hat sich ihrer der rühmlichst bekannte Platoforscher C. Ritter mehrmals bedient (siehe „N. Jahrb. f. d. klass. Altert." 11 (1903) S. 241 fg. und 313 fg. und „Goethe-Jahrbuch" Bd. 24 (1903), S. 185 fg.). Ich möchte nicht schließen ohne folgende prinzipielle Bemerkung: ein entscheidendes Urteil über Wert oder Unwert der Annahme N.s kann die klassische Philologie erst dann abgeben, wenn sein großes Werk veröffentlicht ist. Dafür zu sorgen, daß und wie ihm dies gelinge, ist eigenste Angelegenheit des Verfassers. So lange indessen nur ein ganz verschwindender Teil des erdrückenden Materials, das N. seinen wiederholten Angaben nach angehäuft haben muß, vorliegt, würde der Beurteiler ebenso irregehen, wenn er offen zustimmte, als wenn er kurzerhand ablehnte; es geziemt ihm daher vorläufig nur die stoische ἐποχή. † W. Schonack.

Naumann, Hans, Kurze historische Syntax der deutschen Sprache. Strassburg, 1915. Trübner. (VI, 125 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 2, 50.

Trübners Philologische Bibliothek. 2.

An den ersten Band von Trübners „Philologischer Bibliothek", den „Abriß der deutschen Grammatik" von Hans Schulz, der im 66. Jahrgang (1915), Nr. 18,

Sp. 439 fg. d. Bl. besprochen wurde, reiht sich als zweiter die vorliegende „Kurze historische Syntax der deutschen Sprache". Das Buch erscheint rund ein Jahr nach Blümels „Einführung in die Syntax" (Heidelberg, 1914; vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 21, Sp. 508 d. Bl.). Naumann hat jedoch dieses Werk noch nicht gekannt oder wenigstens nicht benutzt. Beide Bücher sind aber auch ganz verschiedenartig. Kam es Blümel vor allem darauf an, grundsätzliche Fragen über Wesen und Aufgaben der Syntax zu erörtern und einen in manchen Beziehungen von dem bisher Ueblichen abweichenden „Versuch eines Aufbaues der Syntax" zu geben, so hält sich Naumann vielmehr an das durch die Forschung bereits Gegebene. Er teilt demgemäß seine Arbeit in die beiden großen Hauptgruppen „Satzlehre" und „Formenlehre" und beschreibt innerhalb dieser Gruppen die einzelnen Erscheinungen, also etwa Subjekt und Prädikat, einzelne Wortgruppen, Haupt- und Nebensätze, Genus und Numerus des Nomens, die Kasus, Genera, Tempora und Modi des Verbums unter Verwendung reichlicher und gutgewählter Beispiele. Soweit wie möglich wird die Entwicklung am Gotischen und allen Stufen des Deutschen gezeigt. Somit kommt der Arbeit ein erheblicher praktischer Wert als gedrängte Uebersicht und zusammenfassende Beispielsammlung zu. Einige überflüssige Fremdwörter wie besonders „speziell" und „usuell" wären besser weggeblieben. —tz—.

Zobel von Zabeltitz, Max, Georg Büchner, sein Leben und sein Schaffen. Berlin, 1915. Grote. (VIII, 144 S. 8.) ℳ 4.

Bonner Forschungen, hgb. von Litzmann. Schriften der Literarhistorischen Gesellschaft Bonn, N. F. VIII.

Wieviel Büchner noch heute der deutschen Bühne bedeutet, haben die Aufführungen seiner Dramen bei seinem 100. Geburtstage 1913 gezeigt. Um die Individualität des Künstlers herauszuarbeiten, legt Z. seine Darstellung des Biographischen so an, daß sich erkennen läßt, welche Einwirkungen den Lernenden und zum Künstler Reifenden bestimmt haben. Eine zweite Linie zeigt den fortschreitenden Entwicklungsgang des Dichters: wie in der Hauptgestalt von „Dantons Tod", aber auch nur in ihm der Dichter lebt, wie auch „Lenz" noch aus gleicher Stimmung geschrieben, und wie B. erst in „Leonce und Lena" so weit ist, „verschiedene Tendenzen des eignen Ichs in verschiedenen Personen zu gestalten und in deren Widerstreit den in seiner Seele zu objektivieren" (S. 74), bis er im realistisch-sozialen „Wozzeck" ein reines Beispiel objektiver Kunst bietet. Auf breitester Grundlage wird dann B.s politisch-soziale Entwicklung gezeigt, was schon sein „Hessischer Landbote" mit Marx'schen Ideen rechtfertigt. Wichtig sind unter den weiteren Erörterungen die über seinen „Illiberalismus", d. h. über die Frage, wie weit B. sich als Schaffender über sein Werk erhebt und ihm mit „Ironie" gegenübersteht; über sein Naturgefühl (besonders im Lenz und in Lena bemerkbar), für das die Vogesen das bedeutendste Erlebnis sind, und schließlich über die Entwicklung seiner Weltanschauung, in der er als Vorläufer moderner naturwissenschaftlicher Betrachtung zu nennen ist, für den der Saint-Simonismus und Spinoza wichtige Stationen sind, die ihm aber ebenso wie die Unvereinbarkeit der zwei Elemente: Individualismus und Achtung vor der Masse in den Zustand des Verzweifelns bringen, aus dem die „Ironie" einmal, dann seine wissenschaftliche Forscherarbeit ihn herausbringen. Wie Uebergangsnaturen überhaupt, so bietet auch dieser zu jung verstorbene Dichter eine reiche Zahl von Problemen (eine reichere, als sie sich referierend andeuten läßt), denen Z. mit feinem Verständnis nachgegangen ist, um die Seele eines uns merkwürdig modern Anmutenden klarzulegen. Hans Knudsen.

Die neueren **Sprachen.** Hgb. von W. Viëtor. 24. Band, Heft 3. Marburg, Elwert.

Inh.: F. Kolde, Zu Wordsworths »Tintern Abbey«. — Lotte Menz, Die sinnlichen Elemente bei Edgar Allan Poe und ihr Einfluß auf Technik und Stil des Dichters. (Schl.) — Heinr. Mutschmann, Tagung der deutschen Shakespeare-Gesellschaft in Weimar, 23. April 1916. — R. Hamm, Boche und alboche. — A. Heinrich, Weitere Belege für die planmäßige Verhetzung der französischen Jugend.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 33. Jahrg., Heft 5/6. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: W. Schmitz, Der Erweiterungsbau der Universitätsbibliothek zu Jena. — K. Haebler, Die Nye Eo. — K. Schottenloher, Jörg Spitzenberg in Konstanz und seine Reformationsdrucke (1527 bis 1530). — M. Stois, Pflichtexemplare von „Werken der zeichnenden Kunst" nach bayerischem Recht. — A. Keyßer, Die Standortskataloge der Kölner Stadtbibliothek. (Mit Anlage.)

Altertumswissenschaft. Münzkunde.

Kohl, Heinrich, und Carl Watzinger, Antike Synagogen in Galilaea. Leipzig, 1916. Hinrichs. (VII, 231 S. Fol. mit 306 Textabbild. und 18 Tafeln.) ℳ 60, geb. ℳ 66; für Mitglieder der Deutschen Orient-Gesellschaft ℳ 48, geb. ℳ 54.

29. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft.

Unter den prächtigen Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft nimmt die vorliegende gewiß einen vornehmen Platz ein. Handelt es sich doch in diesem Bande darum, eine Anzahl von antiken Synagogen in Galiläa, in ihrer Art die einzigen in der Welt, aufzunehmen und sie vor dem fortschreitenden völligen Untergange zu retten, eine Rettung, die für Judentum und Christentum gleichmäßig von Wichtigkeit ist. Schon vor 60 Jahren wandte sich die Teilnahme einiger beherzter Altertumsforscher diesen ehrwürdigen Resten einer großen Vergangenheit zu, und dankbar verzeichnen die glücklichen Vollbringer dieses Werkes die Namen ihrer Vorgänger, eines E. Renan, C. W. Wilson, Conder, Kitchener, Guérin, Oliphant, Schumacher, Thiersch und Hölscher, deren Arbeit gewiß unvergessen bleibt. Auch Ref., den diese Synagogenruinen mächtig anzogen, hat wenigstens theoretisch die Arbeit bezeichnet, die hier zu leisten wäre (Die galiläischen Synagogenruinen, Berlin 1911). Die Arbeit ist von den wackeren Pionieren der Deutschen Orient-Gesellschaft mit aller nur erdenklichen Genauigkeit und auch mit viel Glück durchgeführt worden, und die bange Furcht, es könnten diese Reste für die Wissenschaft für immer verloren gehen, besteht nicht mehr. Leider ist der eine von ihnen, H. Kohl, gleich zu Beginn des gegenwärtigen Krieges im Westen gefallen; in dem fertigen Buche spricht also Watzinger allein zu uns.

Das Werk zerfällt in zwei große Teile: I. Beschreibung der Bauten: aufgenommen wurden die Ruinen von Tell Hûm, Kerâze, Irbid, Umm el-'Amed, Mêrôn, Kefr Bir'im, en-Nabratên, ed-Dschisch (Gischala), ed-Dikke, Umm el-Kanâtir, Chirbet Semmâka, also zusammen elf Synagogen, von denen nur die letzten zwei im Osten des Jordans liegen; II. Zur historischen Stellung der galiläischen Synagogen, zu denen noch eine Einleitung und ein Register gehören. Zu dem ersten Teile, in welchem aus den spärlichen, noch in situ befindlichen Bauresten, vorwiegend jedoch aus den Hunderten von ornamentierten Steinen, die nur lose umherliegen und recht schadhaft sind, vor unseren Augen wieder ein Ganzes ersteht, kann ich nichts zu bemerken haben, da ich bei den Ausgrabungen weder dabei war, noch auch Kunstkenner genug bin, um aus den Steinen auf den Charakter des Baues in der weitgehenden Weise schließen zu können, wie es hier von fachmännischer Seite geschehen ist. Zum Staunen ist es, was ein Baumeister von Fach in diesem Belange

zustandebringen kann, und besonders in unserem Falle ist es rührend zu sehen, wie jeder Stein sorgfältig betrachtet und auf seine Bedeutung hin geprüft wird, was seinen Zweck nicht nur für den Wiederaufbau des Ganzen, sondern auch für die Erhaltung des Steines hat, der, beschrieben und photographisch festgehalten, nunmehr nicht ganz verloren gehen kann. So ist denn dieser erste Teil für den Laien keine angenehme Lektüre, werden doch die Steine von Tell Ḥûm (= Kapernaum) auf nicht weniger als 36 großen Seiten beschrieben. Diese Synagogenruine nimmt allerdings den weitaus größten Raum in unserem Buche ein, ihr farbiges Abbild in wiederhergestelltem Zustand ist auch als Frontispiz dem Buche vorangesetzt. Gar prächtig nimmt es sich, ebenso wie das der übrigen Synagogen, in der Wiederherstellung aus, und man kann sich des Zweifels nicht erwehren, ob auch jene Orte, von denen die meisten doch auch im Altertum nur Dörfer gewesen sein können, wirklich solche Prachtbauten aufweisen konnten. Die Antwort, die uns der Verf. mittelbar auf diese Frage erteilt, daß nämlich des Kaisers Wohlwollen diese Synagogen erstehen ließ, werden wir weiter unten entschieden bestreiten müssen.

Im Einzelnen ist mir in diesem beschreibenden Teil Folgendes aufgefallen: Die Synagogenruinen von Tell Ḥûm liegen nach S. 4 ungefähr 100 Schritte vom Tiberiassee, nach S. 5 etwa 100 Meter, was gewiß nicht dasselbe ist. Die Stufen, die zu der hochgelegenen Synagoge hinaufführten, „sind eine besondere Eigentümlichkeit von Tell Ḥûm" (S. 5), dies hervorgehoben nur darum, weil die Stufen zufällig auch in einer literarischen Quelle erwähnt werden; aber stellt sich der Verf. den Zugang zu den anderen Synagogen nicht ebenfalls auf Stufen vor, auch wenn sie nicht gefunden und nicht erwähnt werden? „Die beschriebenen Synagogen Galiläas liegen fast alle an landschaftlich ausgezeichneten Stellen" (S. 138, einzeln siehe was S. 59, 108, 112 und 125 über die prächtige Lage von Irbid, ed-Dschisch, ed-Dikke und Umm el-Kanâtir gesagt wurde); ist da ein Zugang ohne Stufen denkbar? Und mußte nicht schon die Analogie mit dem Tempelberge zu Jerusalem direkt zur Anlage von Stufen auffordern? Und baut man in katholischen Ländern besonders die Wallfahrtskirchen nicht noch heute so? Ich finde, daß der Verf. auf die Symbolik der „Aussicht" überhaupt nicht eingegangen ist, obzwar ich in meiner vorgenannten Schrift davon gesprochen habe. Bei den Synagogen ist die Orientierung, von der ja im zusammenfassenden Teile genug ausführlich gesprochen wird, überaus wichtig; ich finde es daher nicht richtig, wenn von derselben Orientation einmal (S. 6) gesagt wird, sie gehe von Nord nach Süd, das andere Mal von Süd nach Nord (S. 108), was nur scheinbar dasselbe ist. Trotz des Bemühens der beiden Verff., uns die merkwürdige Erscheinung zu erklären (S. 33), daß an den Rückwänden der Emporen zu Tell Ḥûm (und anderwärts) ein reiches Gebälk gesessen haben soll, das eigentlich von unten aus nicht gesehen werden konnte, finde ich diese Sache unerklärt, und es muß wohl den betreffenden ornamentierten Steinen, aus denen allein diese Sache erschlossen wurde, ein anderer Platz angewiesen werden, etwa an dem von außen sichtbaren Fries der Eingangstür der Emporen. Die Abbildung 223, eine schwebende weibliche Flügelgestalt mit realistisch gearbeiteten nackten Brüsten darstellend, die Schumacher in einer Mühle nahe bei der Synagoge von ed-Dikke gefunden hat, gehörte schwerlich zu einer Synagoge. Bei dem Korbkapitell (Abb. 256) einer monolithen Säule zu Umm el-Kanâtir, „dessen Form die klassischen Vorbilder ganz verläßt und schon byzantinischen Charakter zeigt" (S. 127), weswegen nun dem Bauwerk eine spätere Entstehungszeit, etwa das 5. Jahrh. n. Chr., gegeben wird (S. 134), sollte doch zumindest auf die ähnlichen Säulen des salomonischen Tempels (s. Abb. 123 bei Benzinger, Hebr. Arch.² S. 217) hingewiesen werden, die ja in einer Synagoge eine bewußte Nachahmung finden konnten. Der größere und der kleinere Kelch auf dem Türsturze Abb. 276 hat seine vollständige Analogie an den Bildern des Goldglases S. 142 und 143.

Im zweiten Teil ist der vollendete Kunstsinn, der weite geschichtliche Blick und die erstaunliche Sammlung der literarischen Behelfe rühmend anzuerkennen. Aber von Synagogen sprechend, mußten sich die Verff. notgedrungen auch auf ein jüdisches, man könnte fast sagen rabbinisches Gebiet begeben, das ihnen, nach ihrem eigenen Eingeständnis, recht ungangbar schien, obschon sie von dem gewiß sachkundigen Prof. Kahle unterstützt wurden. Hier ist es auch, wo sich W. mit mehreren meiner Schriften auseinandersetzt, eine Tatsache, die ich mit Dank verzeichne, jedoch nicht ohne Bemerkung lassen kann. Auf S. 211, Anm. 1, wird angeführt „Monumenta Talmudica IV (lies V) Krauß, Griech. und röm. Kultur (lies Griechen und Römer) [Nr.] 143—148"; daselbst Anm. 3 dasselbe Werk wieder doppelt fehlerhaft zitiert und auch sachlich falsch ausgenützt, denn das betreffende Wort von den Leistungen der Römer für die Kultur Palästinas rührt nicht von „Rabbi", das ist dem Patriarchen Juda I, her, worauf es für W. an dieser Stelle ankommt, sondern von Juda ben Illai, wie in meinem Werke ausdrücklich angegeben ist. Dasselbe Werk wird merkwürdigerweise S. 212, Anm. 1, wieder fehlerhaft zitiert, und ich kann es demnach dem Verf. nicht zubilligen, ein anderes Werk von mir (Antoninus und Rabbi), das er daselbst Anm. 2 bekämpft und Anm. 4 sogar als „erledigt" hinstellt, richtig beurteilt zu haben. Was er dann über denselben Gegenstand auf S. 214 fg. im Namen Kahles vorträgt, entbehrt wohl der Berechtigung nicht, doch ist hier nicht der Ort, mich dagegen zur Wehr zu setzen. Ueberhaupt hängt die ganze Antoninus-Frage mit den antiken Synagogen in Galiläa nur lose zusammen. Der Verf. kam auf diese Sache zu sprechen, weil er den Bau der galiläischen Synagogen zur Zeit der Antonine und der beiden Severus erfolgt sein läßt, eine Ansetzung, der wir vollinhaltlich zustimmen. Er wirft dem Erbauer oder den Erbauern dieser Synagogen Mangel an Verständnis für klassische Formen vor (S. 170 fg.), obwohl er andererseits anerkennt, daß „im ganzen der Stil gleichartig mit dem der heidnisch-römischen Bauwerke seit der Wende des 2. und 3. Jahrh. n. Chr." (S. 172). Aus dem Fehlen einer jüdischen Eigenart (aber einen jüdischen Baustil hat es nie gegeben!) und aus der Gleichartigkeit aller erhaltenen Synagogenreste, nicht zuletzt auch wegen gewisser Embleme heidnischen Charakters, schließt er ferner, daß all diese Synagogen im Auftrage, und zwar in dem des Kaisers Septimius Severus, dessen Name sich auf einer Inschrift in Kaisûn findet, erbaut worden seien, eine Annahme, die mir ganz unwahrscheinlich vorkommt, weil sie in der Geschichte beispiellos wäre und weil in dem ganzen großen rabbinischen Schrifttum nichts darüber verlautet. Die Gleichartigkeit erklärt sich zwanglos durch die eng begrenzte Zeit und den eng begrenzten Raum all dieser Synagogen, und mit den heidnischen Emblemen ist es nicht so schlimm, denn figürliche Bildnisse waren nicht in der Weise verboten, wie es der Verf. (S. 188 und sonst) annimmt, wie schon daraus hervorgeht, daß in den Synagogen Palästinas und selbst Babyloniens förmliche Kaiser- und Königsstatuen standen, ohne daß sich die frömmsten Rabbis vom Beten in diesen Häusern zurückgehalten hätten; zudem überwiegen die jüdischen Embleme ganz beträchtlich, wie sie der Verf. selber S. 184 fg. schön beschreibt. Jene angeb-

lichen heidnischen Embleme waren damals bloß als Sache des Baustils aufgefaßt worden, und ein strenges Maß ist an sie nicht anzulegen.

Als Baustil stellt der Verf. die dreischiffige Basilika fest, was auch richtig sein wird, so wenig ich ihm in der Deutung von Einzelheiten beistimmen kann. Für die grundlegenden Verschiedenheiten in meiner Auffassung der Basilika verweise ich auf meinen Artikel „Synagoge" in Pauly-Wissowa-Kroll, Real-Enz., der jetzt im Erscheinen begriffen ist. Im Allgemeinen nur soviel, daß nicht nur die Synagogenbasilika aufschlußgebend ist für die kirchliche Basilika, wie W. in seinem „Ausblick" S. 219 ausführt, sondern auch umgekehrt diese für jene, da doch die christliche Basilika des Altertums weit mehr bekannt ist als jene und es methodisch nur richtig ist, wenn man für unbekannte Einzelheiten von dieser einen Rückschluß zieht auf jene. So z. B. für die Stelle des Sanktuariums in der Synagoge. Es wird sich der Frontwand gegenüber, in der Säulenreihe oder darüber hinaus, in einer Art Apsis, eine Stelle befunden haben, in der die Thora, hinter einem Vorhang auf ein Podium gestellt, aufbewahrt wurde, und zwar in einem Schrein, der durchaus beweglich sein mußte, weil er nach der Mischna (Taanith II, 1) oft vor die Synagoge getragen wurde; tatsächlich schließt sich auch nach W. (S. 144) z. B. der Synagoge in Tell Ḥûm im Osten, darauf ist sehr zu achten, ein Hof an, der dieser Forderung entspricht. Ein anderes Sanktuarium ist für die Synagoge nicht anzunehmen, wie auch die älteren Erforscher unserer antiken Synagogen ein solches nicht angenommen hatten, ja, in ihrem ursprünglichen Bericht (Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft Nr. 29) haben auch unsere Verff. noch nicht den Mut gehabt, von einem Sanktuarium zu sprechen. Mittlerweile ist das anders geworden; da sprechen sie (S. 36), von einer Kleinarchitektur im Innern des Baues, der sie, nach ganz schwachen Spuren, einen Platz zwischen den letzten Säulen der Süd- (das ist der Front-) Wand anweisen, machen nun (in Abb. 73) einen wunderschönen Thoraschrein daraus, rechnen damit wie mit einer gegebenen Tatsache (S. 178), und wollen uns nun glauben machen, daß „dem von der Front her Eintretenden der Thoraschrein nicht in gerader Richtung gegenüber lag, sondern der Besucher mußte, nachdem er den Raum betreten hatte, sich nach der Eingangswand, durch die er gekommen war, umwenden (!), wenn er die vorgeschriebene Gebetsrichtung einnehmen wollte" (S. 139). Das sind unmögliche Annahmen. Der Verf., der sich gern auf die heutige große Synagoge in Tiberias beruft (S. 140 fg.) und auch sonst sehr gut weiß, wie heutzutage ein Thoraschrein in den palästinensischen Synagogen, und überall auf der ganzen Welt aussieht und untergebracht ist, hätte schon daraus das Unmögliche seiner Behauptung einsehen können. Was jene „Kleinarchitektur" wirklich gewesen, vermag ich allerdings nicht zu sagen; vielleicht war sie die Bekrönung eines kleinen, abgeschlossenen Raumes, der die Schätze und Weihgeschenke der Synagoge enthielt. Nebst dem Thoraschrein ist die Tribüne (bema, Almemar) der wichtigste Teil des Innern der Synagoge, von der aber bei den Ausgrabungen keine Spur gefunden wurde (S. 143), gewiß darum, weil sie aus Holz gefertigt war; dasselbe gilt aber auch vom Thoraschrein! „Der Platz der Tribüne ist stets die Mitte des Mittelschiffes" (S. 143) ist für die alte Zeit zuviel behauptet. Mit ἄμβων, wie die Tribüne in der christlichen Kirche heißt, geht W. (daselbst) zu leicht um, wenn er ihn für „den entsprechenden Aufbau" hält, denn das steht für die alte Kirche gar nicht fest (s. Prot. Real-Enz.³). Obwohl W. die Analogie eines alten Versammlungs- oder Rathauses vielfach heranzieht (S. 164 fg., 174, vgl. „Agora" (S. 182, Anm. 1), so merkt er dennoch nicht, daß die alte Synagoge, wie auch das griechische Wort besagt, auf derselben Linie steht und demzufolge auch einen Gerichtshof darstellte, womit mit einem Schlage viele Seiten der antiken Synagoge erklärt sind; in der antiken, römischen Basilika war es ebenso, schon aus dem Grunde, weil sie zugleich ein Forum, eine Markthalle darstellte; damit entfällt nun die an meine Adresse gerichtete Frage (S. 180 Anm. 2): Was sollen in einer Markthalle die Sitze der Gemeindeältesten und das Bema in der Mitte? Beides gehört zu einem Gerichtshof. Fast immer, wenn W. eine talmudische Stelle zu besprechen hat, geht er irre; so z. B. findet es sich nie im Talmud, daß das mathkiltha genannte Waschbecken (S. 144) in der Vorhalle der Synagoge gestanden habe; in Tosefta Megilla IV, 22 findet sich zwar etwas vom Eingange der Synagoge, nicht aber, daß die Gemeinde ihr Antlitz nach Westen wenden soll; die talmudischen Worte „Stoa innerhalb einer Stoa" (S. 182) werden ganz schief gedeutet, wo sie doch nur besagen: Säulenreihe (nicht -halle) innerhalb einer anderen Säulenreihe.

Eine Menge sonstiger Kleinigkeiten, die ich auszustellen hätte, lasse ich unberührt. Mit dem allen wollte ich ja dem großen Werte des vorliegenden Werkes keinen Abbruch tun, sondern nur andeuten, daß die Arbeit der Aufnahme und Erklärung der antiken galiläischen Synagogen noch nicht vollständig geleistet ist, so gewiß es auch ist, daß die Deutsche Orientgesellschaft und ihre Beauftragten ein Werk vollbracht haben, das alle Freunde der Wissenschaft zu lebhaftem Danke verpflichtet. Die Verff. sagen selbst, daß sie an manchen Stellen nicht graben konnten oder wollten und daß z. B. in Tell Ḥûm erst von der Grabung der Franziskaner das übrige zu erwarten sei; ob es diesen Ordensbrüdern, die in Palästina zumeist Italiener und Franzosen sind, nach dem Kriege von der türkischen Regierung gestattet werden wird, ist sehr die Frage. Anders wäre es, wenn etwa jüdische Forscher die Arbeit besorgen würden. Einzelnes, was jetzt noch fraglich ist, würde dadurch unbedingt besser beobachtet werden. S. Krauss.

Anzeiger für die schweizerische Altertumskunde. N. F. 18. Band, 1. Heft. Zürich, Verlag des Schweizerischen Landesmuseums.

Inh.: A. Maurizio, Verarbeitung des Getreides zu Fladen seit den urgeschichtlichen Zeiten. (Mit 1 Taf.) — W. Deonna, Catalogue des bronzes figurés antiques du Musée d'Art et d'Histoire de Genève (Suite). (Mit 1 Taf.) — M. Sattler, Zuweisungen an Ivo Strigel. (Mit 2 Taf.) — H. Lehmann, Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. (Forts.) — E. A. Stückelberg, Die Kephalophoren. — A. Cartier, Faïences de Zurich (XVIII^e siècle) à la marque »Z S«.

American **Journal** of Archaeology. 2. Series. Vol. XX. Nr. 1. Norwood Press. New York, Macmillan Comp.

Cont.: G. Eisen, The characteristics of eye beads from the earliest times to the present. — D. Osborne, Middle Italian signets of approximately 350 to 50 B. C. — W. A. Oldfather, Studies in the history and topography of Locris I. — H. J. W. Tillyard, The problem of Byzantine neumes.

Frankfurter **Münzzeitung.** Hgb. von P. Joseph. 16. Jahrg., Nr. 181 bis 186. Frankfurt a. M.

Inh.: (181/82.) P. Joseph, Ueber einen Osnabrücker Viertelschilling von 1517. — (181/84.) Ders., Hat der Staat ein Anrecht auf kostenlose Erwerbung von Münzschatzfunden? (Schl.) — Ders., Die Freunde der deutschen Schaumünze. (Forts.) — (181/86.) Ders., Kriegsgefangenen-Lager-Geld. — (183/84.) Ders., Karl Dautert und seine Arbeiten. — (185.) Ders., Die Verpachtung der Koblenzer Münzstätte im Jahre 1711. — (186.) Ders., Ein lothringer Schreiben über die Nanziger Dölchlin.

Kunstwissenschaft.

Lilienfeld, Karl, Arent de Gelder. Sein Leben und seine Kunst. Haag, 1914. Nijhoff. (VII, 287 S. Gr. 8. mit 25 Abbild.) Fl. 5.

Quellenstudien zur holländischen Kunstgeschichte, hgb. unter der Leitung von C. Hofstede de Groot. IV.

Dies ist die erste größere Arbeit über diesen persönsönlichen und getreuen Schüler Rembrandts. Auf Grund des zum ersten Mal zusammengestellten archivalischen Materials wird der Lebensgang des Malers geschildert. Dann werden seine datierten Gemälde, sein Stoffkreis, sein Stil und seine Stellung in der Kunstgeschichte untersucht. Es folgt ein systematisches Bilderverzeichnis, ein Register und ein Urkundenanhang, der das nach des Malers Tode aufgenommene Versiegelungsprotokoll und das Nachlaßverzeichnis enthält. Wie vermutet werden kann, ist Arent de Gelder gegen 1661 in Rembrandts Lehre eingetreten. Es zeigt sich bei ihm, was man auch anderwärts bei den Schülern eines Meisters bisweilen wahrnimmt, z. B. bei denen Trübners; er hat sich zuerst nicht an den gleichzeitigen Stil seines Lehrers, sondern an einen beträchtlich älteren angeschlossen. Diese Beobachtung ist gerade für A. de G. fruchtbar und anregungsreich. Sie hätte eigentlich den Verf. veranlassen sollen, die Gruppe einiger ehemals dem Rembrandt zugeschriebenen Bilder, den Christus mit den Kindern der Londoner Nationalgalerie, die Arbeiter im Weinberg der Städelschen Sammlung usw., etwas ernstlicher auf die Möglichkeit von A. de G.s Urheberschaft hin zu prüfen. Er streift sie nur mit einer eher zaghaften Wendung (S. 107). Denn die vierzig ersten Lebensjahre des Malers sind durch die par authentischen Bilder bloß zu einem kleinen Bruchteil angefüllt. Der Frage nach A. de G.s Zeichnungen wird leider gleichfalls allzu sehr aus dem Weg gegangen (S. 88). Die weitere Erörterung wird aus der Vorhalle der „Rembrandt"-Zeichnungen, vielleicht sogar aus ihrem Tempel manches zu A. de G.s Gunsten auszuscheiden haben; wie sich wohl auch noch verborgner Gemäldevorrat aus kleineren Sammlungen zusammenfinden wird. Die zwei Darmstädter Bilder (S. 234/5), Simeon und Christus in Emmaus, werden dort nicht mehr dem B. Fabritius, sondern dem aus Antwerpen stammenden, aber in Amsterdam tätigen Carel van Savoy zugewiesen (Nr. 262 und 263). Das Register dürfte etwas reichhaltiger sein. So hat Ref. die ehemalige Sammlung Höch in München, deren A. de G. der Verf. verwirft (S. 237 XX), nicht darin aufgeführt gefunden.

Gmelch, Joseph, Die Kompositionen der heiligen Hildegard. Nach dem grossen Hildegardkodex in Wiesbaden phototypisch veröffentlicht. Düsseldorf, 1913. Schwann. (37 S. 8. mit 32 Lichtdrucktaf.) ℳ 6.

Hildegard von Bingen ist eine der herrlichsten Frauengestalten des Mittelalters. Ihre kulturgeschichtliche Bedeutung hat namentlich in der Gegenwart ihre verdiente Wertung gefunden. Theologie und Philosophie, Naturwissenschaft und Medizin, Dichtkunst und Musik sind die Gebiete, auf welchen sie ihre hervorragende Tätigkeit entfaltete. Eine eigenartige Erscheinung der großen Heiligen war aber ihre Sehergabe, so daß sie die rheinische Sibylle genannt wurde. Von ihrer Dicht- und Tonkunst zeugt der große Kodex in der Nassauischen Landesbibliothek in Wiesbaden. Der Kodex zählt 479 weiße Pergamentblätter in größtem Folio. Jede der 958 Seiten hat zwei Spalten von je 46 Zeilen. Die Buchstaben sind groß und von besonderer Schönheit. Die Initialen und Kapitelüberschriften sind in roter Schrift, der gewöhnliche Text ist in Schwarz gegeben. Auf den letzten 32 Seiten dieses Kodex nun befinden sich ohne Titel die Kompositionen der Heiligen. Die Gesänge sind in Neumen mit Quadratschrift auf vier Linien notiert, von denen die F-Linie mit roter, die C-Linie mit gelber Farbe gezogen ist. Eine fünfte Linie mit Blei ist für den Text bestimmt, die aber oftmals auch für die Noten verwendet wird. Für den Bedarfsfall sind übrigens nach oben und unten über die vier Notenlinien hinaus Hilfslinien gezogen. Die Initialen des Textes sind rot gezeichnet und weisen, wenn sie am Anfange einer Zeile stehen, auf den Beginn eines neuen Gesangsstückes hin. Wir zählen 70 Kompositionen, darunter 69 einzelne Lieder und ein geistliches Singspiel. Letzteres, ein allegorisches Melodrama, besteht aus 85 einzelnen Liedern. Die Musik selbst enthält 35 Antiphonen, 19 Responsorien, 9 Sequenzen, 5 Hymnen, 1 Kyrie und wie schon erwähnt 1 geistliches Singspiel. Dieselben dienten nicht liturgischen Zwecken, sondern privater Erbauung. Der Text zu den Kompositionen stammt mehr als zur Hälfte aus Werken Hildegards; für die restlichen Nummern dürfte derselbe eigens gedichtet worden sein. Der Verf. ist der Ansicht, daß die Kompositionen in die Lebenszeit der großen Aebtissin fallen. Das äußere Gewand der Melodien, Schlüssel, Linien und graphische Form der Neumen, auch die Melodien selbst, ihr großer Ambitus, ihre freie Bewegung, ihr weicher Charakter seien ganz dem Stile des 12. Jahrhunderts entsprechend. Den Text bezeichnet der Verf. als voll feiner Psychologie und dramatischer Wirkung. Allerdings verdunkle übergroßer Bilderreichtum den Sinn. Es seien weihevolle Weisen voll unaussprechlicher weiblicher Zartheit und doch männlicher Kraft. „Gleich den Dichtungen spiegeln sie ganz den mystischen Charakter der Künstlerin wieder." Für die Herausgabe der Kompositionen kann man dem Verf. umso mehr Dank wissen, als es das erstemal ist, daß sämtliche Kompositionen Hildegards von Bingen der Oeffentlichkeit übergeben wurden.

Karl Strunz.

Pädagogik.

Meyer, Erich, Besondere Unterrichtslehre zur Einführung in das Unterrichtsverfahren der einzelnen Fächer. Leipzig, 1916. Teubner. (V, 236 S. 8.) Geb. ℳ 3, 20.

Pädagogisches Unterrichtswerk, zunächst für Oberlyzeen, höhere Lehrerinnenseminare und ähnliche Anstalten.

Als Abschluß des siebenbändigen, von W. Peper, E. Meyer und H. Hablich herausgegebenen Unterrichtswerkes erscheint die besondere Unterrichtslehre der einzelnen Gegenstände; zunächst für die Anfängerin als Einführung in das eigene Fach gedacht, wünscht sie auch in den anderen Teilen gelesen zu werden, um durch Hinweise auf die Probleme eines jeden Stoffes der Einheitlichkeit aller Unterrichts- und Erziehungsarbeit zu dienen. Es ist natürlich unmöglich, im Rahmen dieser Besprechung dazu Stellung zu nehmen, wie jeder der zwölf Verfasser seine Aufgabe erfaßt und durchgeführt hat, im besonderen zu den inhaltlichen Bestimmungen der verschiedenen Abschnitte; wir erwähnen nur, daß dem Kreise gemäß, an den es sich in erster Linie wendet, auch der Handarbeitsunterricht mit aufgenommen ist, der Unterricht in katholischer Religionslehre aber fehlt. Eine prinzipielle Frage aber sei gestattet: können derart kurze Betrachtungen, die auch nicht entfernt die gesamten Problemgruppen andeuten, wirklich jemandem nützen (dem Geschichtsunterricht sind 20, dem erdkundlichen 22 Seiten eingeräumt, in der Literaturangabe zur Erdkunde vermißt man so bedeutsame Werke wie die von E. Lampe und A. Becker)? Referent möchte dies verneinen, so gern

er auch die Tüchtigkeit manches Gebotenen und die Mühe, die auf das Ganze verwendet wurde, anerkennt.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 13. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Römstedt, Die praktisch-pädagogische Ausbildung in der S-Klasse. — Frauscher, Dichtung und Wahrheit.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 24. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: F. Norrenberg, Das Vertrauen zur höheren Schule. — W. Masche, Statistik der Sammelzeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe an den höheren und mittleren Schulen sowie den Lehrerbildungsanstalten des Deutschen Reiches. — J. Kuckhoff, Willensbildung. — E. Lisco, Chauvinismus im Geschichtsunterricht? — A. Brunk, Jugendwehr und Kriegsexamen vor hundert Jahren.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen. Hgbr.: F. Friedrich u. P. Rühlmann. 6. Jahrg., Heft 4. Leipzig, Teubner.

Inh.: W. Hoch, Vom Erbe Bismarcks. — B. Hennig †, Große Zeit, neue Zeit. — A. Vogeler, Der Wert der Geschichte des Altertums im Unterricht unserer höheren Lehranstalten, an einem Beispiel erläutert. — A. Hedler, Zur Reform des Geschichtsunterrichts an den höheren Schulen.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 41. Jahrg., Heft 6. Wien, Hölder.

Inh.: W. Duschinsky, Zweck und Wert der Aufnahmsprüfung. — A. Pleskot, Ueber eine Art der Erzeugung der Kegelschnitte durch Kreisbüschel. — O. Bachrach, Neuer geometrischer Beweis zweier Sätze über die ebenen Schnitte der bifokalen Rotationsflächen II. Gr.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 30. Jahrg., Heft 7. Leipzig, Teubner.

Inh.: H. Mayne, R. M. Rilke und seine „Weise von Liebe und Tod". Versuch einer psychologisch-ästhetischen Literaturanalyse. — K. Helm, Die Literatur des Deutschen Ordens im Mittelalter. IV. — O. v. Greyerz, Grundsätzliches zum deutschen Unterricht III a. Sprachlehre im Deutschunterricht. — K. Weitzel, Schülervorträge und Erziehung zum freien Sprechen. — W. Marcus, Die Stellung der Hamburgischen Dramaturgie im deutschen Unterricht. — J. Stern, Gustav Freytag (13. Juli 1816 bis 30. April 1895). Zu seinem hundertsten Geburtstag.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 1 bis 4. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (1.) v. Blume, Zum hundertjährigen Bestehen des Militär-Wochenblattes. — (1/4.) Kriegstagebuch. — Die Seeschlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai und 1. Juni 1916. I. II. — (1/2.) Was hat der Vierverband von einer Gesamtoffensive zu erwarten? — Vom Balkan-Kriegsschauplatz. III. — (3/4.) Rede des Generaloberſten v. Moltke zum Gedächtnis an den Generalfeldmarschall Frhrn. von der Goltz, gehalten bei der Trauerfeier im Reichstagsgebäude am 18. Juni 1916. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1916. München, Franz in Komm. (12 S. 8.) ℳ 0,20.

Inh.: Heinrich Liebmann, Elementar-geometrischer Beweis des Poncelet'schen Schließungssatzes.

Videnskapsselskapets **Skrifter.** II. Hist.-filos. Klasse. 1915. No. 3. Kristiania, 1916. Dybwad in Komm. (IV, 214 S. Gr. 8. mit 4 Faks.-Taf.)

Indh.: Marius Hægstad, Vestnorske Maalføre fyre 1350. II. Sudvestlandsk. 2) Indre Sudvestlandsk. Færøymaal. Islandsk. Fyrste Bolken.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Erlangen. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Alfred Hertel, Ueber das Zittern der Laubblätter. (62 S. mit 42 Fig.) — [**Chemie.**] Walter Johannes, Ueber die Einwirkung von p-Nitrosobasen auf Hydrazine. (38 S.). — Elisabeth Spreckels, Zur Kenntnis bimolekularer Nitrile und deren Abkömmlinge. (85 S.) — Eduard Steinhäuser, Beiträge zur Kenntnis einiger Pyridinderivate. (45 S.) — [**Geschichte, Kulturgeschichte.**] Nedelja Detschka Konsulowa, Die Großfamilie in Bulgarien. (64 S. mit 1 Abbild.) — Friedrich Rittelmeyer, Thukydides und die Sophistik. (VIII, 196 S.) — Carl L. Sachs, Nürnbergs reichsstädtische Arbeiterschaft während der Amtszeit des Baumeisters Michel Beheim VII. (1503—1511). (69 S.) — [**Länder- und Völkerkunde.**] Mara Konsulowa, Das Sofiabecken und seine Ansiedelungen. (85 S.) — [**Pädagogik.**] Franz Etzin, Johann Gottlieb Schummels Pädagogik. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Philanthropinismus. (82 S.) — Arnold Krüger, J. H. L. Meierottos Pädagogik mit Ausschluß seiner methodischen Prinzipien. Ein Beitrag zur Pädagogik des 18. Jahrhunderts. (43 S.) — Friedrich Zingel, Untersuchung über die Originalität der pädagogischen Gedanken Rabelais'. (67 S.) — [**Petrographie.**] Oscar Neff, Über Antimonit von Felsöbánya. (51 S. mit 7 Taf.) — [**Deutsche Philologie.**] Andreas Fehn, Die Geschichtsphilosophie in den historischen Dramen Julius Mosens. Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Dichterpersönlichkeit. (86 S.) — [**Englische Philologie.**] Gustav Budjuhn, Die zwei ersten erhaltenen Redaktionen von Byrons English Bards, and Scotch Reviewers. Ein Beitrag zur Textgeschichte der Dichtung. (70 S.) — Philipp Graf, Lord Byrons Leben und Treiben in Venedig vom 31. Juli 1817 bis zum 7. Januar 1818. (26 S.) — Wilhelm Rehbach, George Bernard Shaw als Dramatiker. (VIII, 182 S.) — [**Klassische Philologie.**] Joseph Käser, Die Präpositionen bei Dionysius von Halicarnassus. (VIII, 117 S.) — [**Philosophie.**] Robert Falckenberg, Die Realität des objektiven Geistes bei Hegel. (74 S.) Leipzig, Quelle & Meyer. — Bruno Lange, Franz Hemsterhuis, seine Religionsphilosophie in ihrem Abhängigkeitsverhältnis zu Locke. (71 S.) — Georg Pelka, W. Wundts Aktualitätstheorie. (47 S.) — Wilhelm Schröder, John Locke und die mechanische Naturauffassung. Eine kritisch-philosophische Untersuchung. (IX, 78 S.) — Martin Slotty, Die Erkenntnislehre S. A. Kierkegaards. Eine Würdigung seiner Verfasserwirksamkeit vom zentralen Gesichtspunkte aus. (78 S.) — [**Physik.**] Adolf Buckel, Untersuchung der Resonanz in Luftsäulen. (40 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Karl Böhmer, Die Arbeitersekretariate Bayerns mit besonderer Berücksichtigung der Nürnberger. (115 S.) — Robert Ehrenbacher, Die Geschichte des fränkischen Hopfenbaues nebst einer Betrachtung der Entwicklung und Organisation des Nürnberger Hopfenmarktes. (VIII, 142 S.) — Friedrich Hessel, Die Zinnblechhandelsgesellschaft in Amberg und ihre Stellung in der Gesamtentwicklung der Weißblechindustrie. Studie zur Wirtschaftsgeschichte. (105 S.) — Max Leopold, Die Stellung wirtschaftlicher Interessenvertretungen zu Fragen des Detailhandels mit besonderer Berücksichtigung des Bayerischen Verbandes der Vereine zum Schutz für Handel und Gewerbe. (173 S.) — Arthur Neubrand, Die Belastung mit direkten Staatssteuern in Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden. (59 S. mit Tab.) — Friedrich Michael Vogel, Die Entwicklung des Exportes und Importes der chemischen Industrie in Deutschland. (146 S.) — [**Zoologie.**] Susanne Lechner geb. Christ, Anatomische Untersuchungen über die Gattungen Actinidia, Saurauia, Clethra und Clematoclethra mit besonderer Berücksichtigung ihrer Stellung im System. (46 S.) — (**Mediz. Fak.**) Ludwig Zapf, Beitrag zur Lehre von der Chlorose. (65 S. Gr. 4.) — (**Jurist. Fak.**) Karl Bender, Das Operationsrecht des Arztes unter Berücksichtigung der Rechtsprechung. (32 S.) — Hans Buxbaum, Das völkerrechtliche Delikt. (101 S.) — Ferdinand Fackeldey, Luftschiffahrt und Schadenshaftung. Ein Beitrag zur Lehre vom Recht der Luftschiffahrt. (73 S.) — Wilhelm Hammer, Aerztliche Eingriffe in den menschlichen Körper vom bürgerlich-rechtlichen Standpunkte aus. (50 S.) — Curt Meyer, Der Kreditbrief. (58 S.) — Hermann Quilitz, Der Streit um die Prisenordnung von 1864 (ein Beitrag zur Lehre vom Königlichen Verordnungsrecht). (79 S.) — Waldemar Sick, Die Lüge und ihre strafrechtliche Würdigung. (190. S.) — Max Stuber, Das jugendliche Alter als Schuld- und Strafausschließungsgrund nach dem Vorentwurf und Gegenentwurf zu einem Deutschen Strafgesetzbuch und nach den Beschlüssen der Strafrechtskommission (Kommissionsentwurf). (XVI, 113 S.) — Curt Wäsch, Der Schutz gegen Gefährdungen durch Luftfahrzeuge in zivilrechtlicher und öffentlichrechtlicher Hinsicht. (52 S.) — Joseph Weiterer, Die rechtliche Natur der Offiziers-Ehrengerichte und der Ehrengerichtsverordnungen. (54 S.)

Greifswald. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Zoologie.**] Ernst Julius Schultz, Ueber die Larve Bibio marci unter besonderer Berücksichtigung der Respirationsorgane und des Darmtractus. (31 S. Lex.-8. mit 3 Taf.) 1916. — (**Jurist. Fak.**) Wilhelm F. C. Bein, Die Kapitulationen. Ihr Begriff, ihr wesentlicher Inhalt und ihre Aufhebung, beurteilt nach Völkerrecht und türkischem Staatsrecht. (61 S.) 1916. — Walther Lehmann, Die Aufhebung der Kapitulationen in der Türkei und ihre rechtliche Bedeutung. (45 S.) 1916.

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für german. und roman. Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 37. Jahrg., Nr. 6. Leipzig, Reisland.

Inh.: Hoch, Beiträge zur Lehre vom Satz. (Lerch.) — Sartori, Sitte und Brauch. (Abt.) — Deutsches Rechtswörterbuch I, 1. (Hübner und Behaghel.) — Rischen, Konrad Flecks Floire und Blanscheflûr. (Götze.) — A. Immessen, Der Sündenfall. Hgb. von F. Krage. (Behaghel.) — Schwemann, Acht Anmerkungen zu Goethes Faust. (Traumann.) — Price, The Attitude of G. Freytag and J. Schmidt toward English Literature. (Jung.) — Görnemann, Zur Verfasserschaft von Piers the Plowman. (Fehr.) — De Meester, Oriental Influences in the English Literature. (Kohlund.) — Appel, Beiträge zur Geschichte der Teilungsform im Französischen. (Meyer-Lübke.) — Meinhardt, Voltaire und seine Sekretäre. (Jordan.) — Müller, George Sands Romane in ihrem Verhältnis zu den Goetheschen. (Minckwitz.) — Friedmann, Die französische Literatur im 20. Jahrh. (Lerch.) — Gröber, Die Quellen von Boccaccios Dekameron. (v. Wurzbach.) — Machiavelli, La Mandragola . . . a cura di V. Osimo. (Stiefel.) — Foulché-Delbosc, Romancero de Barcelona. (Pfandl.) — Schwartz, A. W. Schlegels Verhältnis zur spanischen und portugiesischen Literatur. (Hämel.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 27. Berlin, Weidmann.

Inh.: Ed. Meyer, Reich und Kultur der Chetiter. (P. Goeßler.) — H. Buß, De Bacchylide Homeri imitatore. (J. Sitzler.) — J. W. Cohoon, Rhetorical studies in the arbitration scene of Menander's Epitrepontes. (H. Fincke.) — Th. Birt, Novellen und Legenden aus verklungenen Zeiten. (Nohl.) — O. Könnecke, Zur Antigone. I.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Hoernes, M., Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa von den Anfängen bis um 500 v. Chr. (Anthes: Korr.-Bl. des Gesamtvereins der deutschen Gesch.- u. Altertumsver. XLVI, 5/6.)

Knoke, K., Niederdeutsches Schulwesen zur Zeit der französ.-westfäl. Herrschaft 1803—1813. (F. Kattenbusch: Theol. Studien u. Kritiken 1916, H. 3.)

Löhr, J., Der Krieg und das Schicksal der Kirchen Frankreichs. (L. Pfleger: Histor. Jahrb. XXXVII, 1.)

Luthers Tischreden, hgb. von E. Kroker. I. Bd. (F. Cohrs: Theol. Lbl. XXXXII, 14.)

Oberfohren, E., Die Idee der Universalökonomie in der französ. wirtschaftswissenschaftl. Literatur bis auf Turgot. (Ed. Biermann: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LI, 6.)

Pfeilschifter, G., Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg. (Kl. Löffler: Histor. Jahrb. XXXVII, 1.)

Sombart, W., Der Bourgeois. (Jgner: Ebd.)

Vollmer, Fr., Inscriptiones Bavariae Romanae, sive inscriptiones provinciae Raetiae adiectis aliquot Noricis Italicisque. (Anthes: Korr.-Bl. des Gesamtvereins der deutschen Gesch.- u. Altertumsvereine XLVI, 5/6.)

Weidner, Fr., Die Haussklaverei in Ostafrika. (R. Leonhard: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LI, 6.)

Zimmermann, H., Die päpstliche Legation. (O. Lerche: Histor. Jahrb. XXXVII, 1.)

Zoepf, L., Die Mystikerin Margaretha Ebner. (H. Preuß: Theol. Lbl. XXXVII, 14.)

Vom 1. bis 7. Juli sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aus Natur und Geisteswelt. Nr. 170: W. Ahrens, Mathematische Spiele, 3., verb. Aufl. mit 78 Fig. Nr. 205: P. Crantz, Arithmetik und Algebra zum Selbstunterricht, 2. Teil: Gleichungen, arithm. u. geometr. Reihen, Zinseszins- und Rentenrechnung, komplexe Zahlen, binomischer Lehrsatz, 3. Aufl. (mit 21 Fig.). Nr. 254: H. Spiero, Geschichte der deutschen Lyrik seit Claudius, 2. Aufl. Nr. 283: E. Sulger-Gebing, Gerhart Hauptmann, 2. verb. u. verm. Aufl. (mit Bildnis Hauptmanns). Nr. 514: G. Schneidemühl, Die Handschriftenbeurteilung, eine Einführung in die Psychologie der Handschrift (mit 51 Handschriftennachbildungen). Nr. 538: K. Baisch, Gesundheitslehre für Frauen (mit 11 Abb.). Nr. 540: H. Boruttau, Fortpflanzung und Geschlechtsunterschiede des Menschen, eine Einführung in die Sexualbiologie (mit 39 Abb.). Leipzig, Teubner. (8.) Geb. je ℳ 1, 25.

Bibliotheca philologica classica 1915, Band XLII. Leipzig, Reisland. (308 S.) ℳ 7, 50.

Bollert, M., Ferdinand Freiligrath und Gottfried Kinkel. Bromberg, Gruenauersche Buchdr. in Komm. (8.) ℳ 1.

Espey, A., Gerhart Hauptmann und wir Deutschen! Berlin, Concordia Deutsche Verlags-Anstalt. (8.) ℳ 1, 80.

Gunkel, H., Was bleibt vom Alten Testament? Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (8.) ℳ 1, 20.

Henrici, H., Ueber Schenkungen an die Kirche. Akademische Antrittsvorlesung. Weimar, Böhlaus Nachf. (8.) ℳ 2.

Ihmels, L., Der Krieg und die Jünger Jesu. 3., völlig umgearb. u. vermehrte Auflage von „Der Krieg im Lichte der christlichen Ethik". Leipzig, Deichert (Scholl). (8.) ℳ 1, 50.

Królicki, A., Der Priester in der Seelsorge als homo Dei. Exerzitienvorträge. Freie Uebersetzung und Umarbeitung aus dem Polnischen von J. v. Bielicki. Regensburg, Manz. (16.) Kart. ℳ 1, 50.

Meisl, J., Die Juden im Zartum Polen. Ein geschichtlicher Ueberblick. Bonn, Marcus & Weber. (8.) ℳ 1, 80.

Schiemann, Th., Russische Köpfe. Berlin, Ullstein & Co. (8.) ℳ 1.

Stier-Somlo, F., Politik. 3., verbesserte und ergänzte Auflage. Leipzig, Quelle & Meyer. (8.) (Wissenschaft und Bildung, 4. Bdch.) Geb. ℳ 1, 25.

Wendt, H. H., Die sittliche Pflicht. Eine Erörterung der ethischen Grundprobleme. Mit einem Sachregister. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (8.) ℳ 5, 80.

Winter, W., Der Weltkrieg und die Leibesübungen. Freie Bahn für deutsches Turnen, Spiel und Sport. Wien, Pichlers Witwe & Sohn. (8.) ℳ 3.

Wolpert, J., Schriftstellen-Sammlung für Feld- und Marinegeistliche. Mit einem Anhang: 55 religiöse Fürstenworte. Regensburg, Manz. (16.) ℳ 1, 50; geb. ℳ 2.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Schwedische.

Forsell, M.-L., Sällskapslif och hemlif i Stockholm på 1840-talet. Ur Marie-Louise Forsells dagboksanteckningar. Med anmärkningar och personregister af Syster Heijkenskjöld. Med 59 illustr. Stockholm, Bonnier. (XV, 225 S. 8., 8 pl.) Kr. 5.

Geijer, E. G., Minnen. Utdrag ur bref och dagböcker. Minnestal öfver Esaias Tegnér. Personalier öfver Bengt Gustaf Geijer. Utg. och försedda med en inledning af Fredrik Böök. Stockholm, Norstedt & Söner. (IV, 394 S. 8.) Kr. 3.

Malmsten, C., Om svensk karaktär inom konstkulturen. En undersökning om svensk naturs och svenskt kynnes återverkan på vår arkitektur, konst och hantverk samt om främjande och hämmande makter vid skapandet av en enhetlig konstkultur. Stockholm, Bonnier. (2, 92 S. 8., 1 pl.) Kr. 2, 75.

Sjögren, A., Svenska kungliga och furstliga bokägaremärken inklusive dedikation- och donationsexlibris. Med över 900 avbildningar. Samlade och beskrivna av Arthur Sjögren. Med ett förord av Johannes Rudbeck. Stockholm, Bröderna Lagerström. (CLII, 357 S. 4.) Numr. ex. Kr. 75.

Stjernschantz, T., Alexander Lauréus. En konsthistorisk studie. (Ingår i Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk. H. 75, Nr. 2.) Stockholm. (6, 275 S. 8., 32 opag. s. illustr.) Kr. 7, 50.

[Tessin.] Carl Gustaf Tessins dagbok 1748—1752. Utg. af Sigrid Leijonhufvud. Stockholm, Norstedt & Söner. (XXV, 192 S. 4., 9 pl.) Kr. 28.

Ugglas, C. R. af, Gottlands medeltida träskulptur till och med höggotikens inbrott. Bidrag till kännedomen om stilströmningarna i norden under den äldre medeltiden. Med 176 bilder. Stockholm, Bonnier. (VIII, 685 S. 8.) Numr. ex. Kr. 75.

Wåhlin, L., Göteborgs stadsbibliotek 1890—1915. Minnesskrift. Göteborg, Wettergren & Kerber. (67 S. 4.) Kr. 3.

Antiquarische Kataloge.

Dannappel, E., in Dresden-Blasewitz. Nr. 7: Kupferstiche, Holzschnitte, Schabkunstblätter, Ornamentstiche, Lithographien, histor. Darstellungen, Kulturgeschichtliches, farbige Ansichten, Handzeichnungen, Aquarelle, Gemälde, japan. Farbenholzschnitte, 1844 Nrn.

Graupe, P., in Berlin. Nr. 80: Bibliothek eines Bücherfreundes von 1916, insbes. deutsche Literatur, 604 Nrn.

Jürgensen & Becker in Hamburg. Nr. 37: Almanache, Kalender, Taschenbücher, alte Kinderschriften, verschied. Wissenschaften, 2380 Nrn.

Liepmannssohn, L., in Berlin. Nr. 192: Vokalmusik mit Klavier- oder Orgelbegleitung, Klavierauszüge mit Text von Opern, Oratorien, größeren Gesangswerken und Liedern. 2. Teil: G bis M, 1847 Nrn.

Mueller, J. Eckard, in Halle a. S. Nr. 166: Kulturgesch., Geschichte, Lit., Kunst, verschied. Wiss., 905 Nrn.

Waldau, F., in Fürstenwalde. Anz. Nr. 11: Deutsche Lit., illustr. Bücher, Geschichte ꝛc., 356 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 398

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

35. **Korrespondenz,** Berliner autographische. Red. vom Abgeordneten von Hennig, später von Ed. Lasker. 1867 ff. [323
36. **Leblond,** A.: Le Père Auguste Achte. Alger 1912. [161, 2
37. **Leblond,** G.: A l'assaut des pays nègres. Paris 1884. [161, 3
38. **Leonelli:** [Schrift gegen Friedr. Weinbrenner in franz. Sprache.] [Karlsruhe?] 1817. [Gen. Titel nicht erm.; vgl. Schreiber, Frdr. Weinbrenner. 1826, S. 85.] [299
39. [**Lieber,** Franz, Pseud.:] Arnold, Franz: Wein- und Wonnelieder. Berlin 1825. [284
40. **Lucianus** Samosatensis: Trente dialogues, transl. par Geofroy Tory. Paris 1529. [278, 2
41. — Dialogi, di greco in volgare trad. (Vinegia 1527.) [278, 3
42. **Lukach,** Harry Charles: The fringe of the east: a journey through passed and present provinces of Turkey. London 1913. [282, 4
43. **Marchland,** W.: Frauenemanzipation. Lustsp. i. 3 A. Wien 1840. [277, 3
44. **Nicq,** A.: Vie du R. P. Siméon Lourdel, de la congrégation des pères blancs de N.-D. d'Afrique... Paris 1896 [1895]. [161, 1
45. **Nys,** Ernest: Recherches sur l'histoire du droit. Les théories politiques et le droit international en France. 2. éd. Bruxelles 1899. [292
46. **Orcajo,** Pedro: Historia de la catedral de Burgos. 2. ed. Burgos 1846. [Oder and. Ausg.] [324, 4
47. [**Paldamus,** Karl Georg:] Ueber die Schädlichkeit des Kaffees, Tabacks und Brandtweins. Bernburg 1788. [270, 1
48. **Petersen,** Otto Georg: Diagnostisk vedanatomi af N. V. Europas træer og buske. København 1901. [274, 2
49. **Philippi,** Jos.: Frauenemanzipation. Soloszene. Wien: Daberkow. (Wiener Humor. Ser. 3, H. 6.) [277, 6
50. **Poet-Lore.** A monthly magazine devoted to Shakespeare, Browning and the comparative study of literature. (Conducted by Charlotte Porter and Helen A. Clarke.) Philadelphia 1889 ff. [317, 2
51. [**Raetsel**] Räthsel, Auserlesene gute, nebst Auflösung. Samml. 1. 2. Erfurt 1791—93. [318, 8
52. [—] — 100 Possierliche. 1694. [318, 1
53. [—] — Sprichwörter, Aufsätze in Stammbücher, Lieder und Gesundheiten. Bdch. 1. 2. Altona 1797. 16° [318, 9
54. [—] Rätzel, Viertzig, in ein Nest und Zuegab auch zulest. Salzburg 1721. [318, 11
55. [—] Räthsel, 200 neue, mit Auflösung. Leipzig 1799. 12° [318, 5
56. **Rehm,** Hermann Friedrich: Predigten über Volksvorurtheile und Aberglauben in moral. u. phys. Hinsicht. 2 Bde. Erfurt 1802. [270, 2
57. **Rotch,** Thomas Morgan: Living anatomy and pathology; the diagnosis of diseases in early life by the Roentgen method. Philadelphia 1910. [259
58. **Runeberg,** Joh. Ludvig: Fänrik Ståls sägner. Med teckn. af A. Malmström. Stockholm 1908. (Kronbiblioteket. 59.) [25, 2
59. **Saint-Yves,** G.: Les chemins de fer français dans la Turquie d'Asie. Paris 1914. [282, 9
60. **Sammlung** von 500 auserlesenen Räthseln. o. O. 1786. [318, 10
61. **Shakespeare,** William: Warwick-Shakespeare, ed. by C. H. Herford, J. C. Smith, E. K. Chambers, ... Vol. 1 ff. London 1893 ff. 12° [168
62. **Sonntag,** C.: Frauenemanzipation. Schwank. Berlin: Bloch. [277, 7
63. **Stieber,** Paul: Jm Lande Amazonia. Burleske Operette in 1 Akt. Text u. Musik von Stieber. Leipzig 1907. [235, 1
64. **Tiedeman,** Christopher Gustavus: The unwritten constitution of the United States. New York 1890. [383
65. **Union** libérale démocratique de Seine-et-Oise. 1874 Paris. 18° [273, 2
66. **Vernani,** Guido: Tractatus de reprobatione Monarchiae compositae a Dante Aligherio florentino. Ripubbl. da Jarro. Firenze 1906. [316, 1
67. **Wigram,** W. A., & E. T. A. Wigram: The cradle of mankind: life in Eastern Kurdistan. London 1914. [282, 10
68. **Wolff**-Thuering, Theodor: Frauenschlacht. Ein krit. Bericht zur Frauenfrage. Zürich 1904. [235, 3
69. **Woods,** H. Charles: The danger zone of Europe: changes and problems in the near east. London 1911. [282, 6
70. — Washed by four Seas. An English officer's travels in the near east. New York 1909. [282, 5

Nachrichten.

Der ord. Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Dr. Erich Rabel in Göttingen wurde zu gleicher Stellung in Frankfurt a. M., der a. ord. Professor der Psychiatrie Dr. Karl Kleist in Erlangen zum ord. Professor in Rostock, der Privatdozent Dr. Karl Frank in Straßburg i. E. zum a. ord. Professor der Assyriologie und des modernen Türkisch daselbst, der Privatdozent der Kirchengeschichte Dr. E. Kohlmeyer in Göttingen zum a. ord. Professor in Kiel, der Privatdozent der neutestamentlichen Exegese Dr. Fr. Büchsel in Halle a. S. zum a. ord. Professor in Greifswald, der Privatdozent der inneren Medizin Dr. W. Sepp in Gießen, der Privatdozent der Geburtshilfe und Gynäkologie Dr. Rud. Jaschke daselbst und der Privatdozent der deutschen Rechtsgeschichte Dr. Eberhard Frhr. v. Künßberg in Heidelberg zu a. ord. Professoren ernannt.

Der ord. Professor Geh. Hofrat Dr. Karl Bücher in Leipzig wird im Herbst d. J. seine nationalökonomischen Vorlesungen und die Direktion der vereinigten staatswissenschaftlichen Seminare niederlegen und nur noch die Direktion des selbständigen Instituts für Zeitungskunde beibehalten.

Zum Prorektor der Universität Göttingen für das Studienjahr 1916/17 wurde der ord. Professor des Strafrechts Geh. Justizrat Dr. Robert v. Hippel, zum Rektor der Wiener Universität für dasselbe Studienjahr der ord. Professor der Archäologie Hofrat Dr. Emil Reisch, zum Rektor der Universität Graz für die gleiche Amtszeit der ord. Professor der Mineralogie und Petrographie Dr. Rudolf Scharizer, zum Rektor der deutschen Universität zu Prag für dieselbe Amtsperiode der ord. Professor der neueren Geschichte Dr. Ottokar Weber, zum Rektor der Universität Lemberg für das genannte Studienjahr der ord. Professor der Philosophie Dr. Kasimir Twardowski gewählt.

In Münster i. W. habilitierte sich Dr. Hans Teschemacher für Staats- und Verwaltungslehre und für Finanzwissenschaft, in Straßburg i. E. Dr. Alfred Weil für Röntgenologie.

Der Geh. Archivrat am großherzogl. Generallandesarchiv Dr. Albert Krieger in Karlsruhe wurde als Sekretär der badischen historischen Kommission für die Amtsdauer von weiteren fünf Jahren bestätigt.

Der ord. Professor der Geschichte Geh. Rat Dr. Erich Marcks in München wurde zum Sekretär der historischen Kommission bei der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften, die ord. Professoren Geh. Regierungsräte Dr. Friedrich Meinecke in Berlin und Dr. Alois Schulte in Bonn zu ord. Mitgliedern dieser Kommission ernannt.

Der Gymn.-Direktor Dr. Johs. Ilberg in Chemnitz wurde zum Rektor des Carola-Gymnasiums in Leipzig ernannt.

Verliehen wurde: dem vortragenden Rat im Reichsschatzamt und Vorstand der kais. technischen Prüfungsstelle Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Karl v. Buchka, Privatdozent an der Univ. Berlin und Dozent an der technischen Hochschule daselbst, der Charakter als kais. wirkl. Geh. Oberregierungsrat mit dem Range eines Rats erster Klasse, dem Archivsekretär im kgl. Geh. Haus- und Staatsarchiv Dr. Otto Müller in Stuttgart Titel und Rang eines Oberarchiv-Assessors, dem ord. Professor der klassischen Philologie und Archäologie Geh. Reg.-Rat Dr. Richard Foerster in Breslau anläßlich seines goldenen Doktorjubiläums der k. preuß. rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, dem Direktor der Ritterakademie Geh. Studienrat Dr. Kehr in Brandenburg a. H. der k. preuß. Kronenorden 3. Klasse, dem ord. Professor der Geschichte Geh. Hofrat Dr. Georg v. Below in Freiburg i. B. das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen.

Ende Juni † in Kopenhagen der Zoologe Dr. Wilhelm Sörensen, 68 Jahre alt.

Am 30. Juni † in Charlottenburg der em. ord. Professor der Botanik an der Universität Königsberg i. Pr. Geh. Regierungsrat Dr. Christian Luerßen, 73 Jahre alt.

Vor kurzem † den Heldentod in den Kämpfen an der Westfront der Philologe und Archäologe Dr. Hermann Gropengießer, Professor des Karl-Friedrich-Gymnasiums zu Mannheim, 37 Jahre alt.

Am 1. Juli † in Paris der Aegyptologe Gaston Maspero, 70 Jahre alt.

Anfang Juli † in Homburg v. d. H. der a. ord. Professor der chemischen Technologie an der Univ. Göttingen Dr. Ferdinand Fischer, 74 Jahre alt; in Kassel der Musikhistoriker Prof. Dr. Hermann Gehrmann, 55 Jahre alt.

Berichtigung. Prof. Ernst Immanuel Bekker starb am 29. Juni d. J.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Zum 1. Oktober d. J. wird die durch eine Kabinettsorder vom 1. September 1860 begründete und seit vierzig Jahren mit der Geologischen Landesanstalt verbundene **Bergakademie** in der Invalidenstraße zu **Berlin** aufgelöst. Dafür tritt den fünf Abteilungen der

technischen Hochschule zu **Berlin-Charlottenburg** als sechste eine Abteilung für Bergbau hinzu, welche ein von den Professoren gewählter Abteilungsvorsteher in jährlichem Wechsel leiten wird. Gleichzeitig geht die Bergakademie aus dem Ressort des Handelsministeriums in das des Kultusministeriums über. Für die neue Abteilung ist der Erweiterungsbau der technischen Hochschule bestimmt.

Das **Phyletische Archiv** in Jena, das die von Prof. Ernst Haeckel seit 1861 gesammelten zahlreichen und sehr wertvollen Dokumente zur Entwicklungslehre umfaßt, wurde vor kurzem in die hierfür bestimmten Räume der erweiterten Universitätsbibliothek übergeführt. Kustos und Archivar ist der frühere Assistent Haeckels Dr. Heinrich Schmidt, der bereits seit sieben Jahren die reichen Schätze des Archivs bearbeitet. Die Mittel zur Organisation und zum Unterhalt des Archivs werden aus dem „Ernst-Haeckel-Schatz für Monismus" bestritten, aus dem 30000 ℳ der Universität Jena zu diesem Zweck überwiesen worden sind.

Der Nachlaß des im Kriege gefallenen Archäologen und Architekten Fritz Töbelmann wird von der **Heidelberger Akademie der Wissenschaften**, bei der eine Fritz-Töbelmann-Stiftung besteht, unter Mitwirkung von Prof. Christian Hülsen, dem früheren Sekretär des Deutschen archäologischen Instituts in Rom, veröffentlicht werden.

Die **Ophthalmologische Gesellschaft** in Heidelberg hält am 31. Juli und 1. August d. J. eine außerordentliche Zusammenkunft daselbst ab.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Aus der **van 't-Hoff-Stiftung**, die zum Andenken an den großen holländischen, in Berlin wirkenden Chemiker bei der Amsterdamer Akademie der Wissenschaften begründet worden ist, sind fürs nächste Jahr 2200 ℳ als Unterstützung für Forscher auf dem Gebiete der reinen oder angewandten Chemie zu vergeben. Bewerbungen, die den Zweck der zu unterstützenden Forschungen angeben müssen, sind bis 1. November d. J. an die Amsterdamer Kommission zu richten, deren Vorsitzender Prof. A. F. Holleman ist.

Die Witwe des Geh. Baurats und Generaldirektors Dr. Erich Rathenau, Frau Mathilde Rathenau, schenkte der Universität **Berlin** 200000 ℳ zur Errichtung einer **Erich-Rathenau-Stiftung**. Der Zweck der Stiftung ist die Förderung und Erforschung der Behandlung und insbesondere die Heilung derjenigen Herzkrankheiten, die als Folgeerscheinung des akuten Gelenkrheumatismus auftreten. Die medizinische Fakultät schreibt jetzt erstmalig den Preis von 10000 ℳ für medizinische, auf eigenen Forschungen beruhende Arbeiten auf dem genannten Gebiete aus. Sollte ein Mittel oder Verfahren gefunden werden, das die Entstehung konsekutiver Herzkrankheiten im Verlauf des akuten Gelenkrheumatismus völlig ausschließt oder die Heilbarkeit solcher Herzkrankheiten sicher verbürgt, so kann nach dem Willen der Stifterin dem Entdecker eines solchen Mittels oder Verfahrens nach eingehender, drei Jahre dauernder Prüfung desselben an Stelle des ausgeschriebenen Preises der ganze Kapitalbestand im Betrage von 200000 ℳ ausgeantwortet werden. Die Zuwendung der Preise oder des Stiftungskapitals kann nur an deutsche Reichsangehörige erfolgen. Bewerbungen sind bis zum 1. August 1917 an den Dekan der medizinischen Fakultät zu richten.

Wissenschaftliche Preise.

Der Vorstand des **Calvin-Fonds** zur Förderung der Calvinstudien in Deutschland verlieh dem Professor der Theologie Dr. Karl Müller in Erlangen einen Preis von 500 ℳ für das von ihm herausgegebene Werk „Johann Calvins Auslegung der heiligen Schrift in deutscher Uebersetzung". Zugleich schreibt der Vorstand, dessen Vorsitzender Prof. Dr. Lang in Halle a. S. ist, einen neuen Preis von 500 ℳ für die beste unter den in den Jahren 1916, 1917 und 1918 erscheinenden Arbeiten aus, welche, sei es in wissenschaftlicher oder in populärer Form, der Erforschung und Schilderung der Geschichte, Gedanken und Ziele Calvins oder des Calvinismus oder der Veröffentlichung von Werken Calvins und seiner Geistesgenossen gewidmet sind.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Der **Hamburgische Ibero-amerikanische Verein** begründete bei der 300. Wiederkehr des Todestages von Cervantes einen Studienpreis für deutsche Doktordissertationen, Habilitationsschriften und für wissenschaftliche Erstlingsveröffentlichungen, die nicht zu Promotionszwecken gedient haben. Der Gegenstand der Arbeit muß ganz oder vorwiegend der Pyrenäenhalbinsel, dem spanischen Amerika oder Brasilien gewidmet sein und kann aus allen Wissenschaftsgebieten stammen. Arbeiten, die in den Jahren 1913 bis 1915 erschienen, sind bis zum 1. November d. J. an den Hamburger Vorstand einzureichen.

Wissenschaftliche Funde.

Aus den Deutschen Siedlungsgebieten des Ostens, aus Wilna, der Hauptstadt des ehemaligen Großfürstentums Litauen, wo „die mittelalterlichen Zeugen des Deutschtums" sich noch heute finden (vgl. die anziehende Schilderung von Dr. Paul Michaelis, „Aus dem Deutschen Osten", Berlin, 1916, S. 73 fg.; vgl. auch lauf. Jahrg. Nr. 16/17, Sp. 453 d. Bl.), kommt uns die überraschende Kunde von der **Entdeckung einer Sachsenspiegelhandschrift** des 15. Jahrhunderts in weißrussischer Sprache. Einer infolgedessen an den Oberbefehlshaber Ost, Herrn Generalfeldmarschall Exzellenz von Hindenburg, gerichteten Bitte um nähere Auskunft und, wenn möglich, Vermittelung der Benutzung der Handschrift ist in bereitwilligster und dankenswertester Weise entsprochen worden. Darnach geht die fragliche Nachricht auf eine Mitteilung der in Wilna erscheinenden Zeitung „Homan" vom April dieses Jahres zurück, die eine Anzahl (5) „in der Manuskriptsammlung des Grafen Tolstój" gefundener „weißrussischer Handschriften" namhaft macht, darunter zuletzt den Sachsenspiegel. Es ist festgestellt, daß diese Manuskriptsammlung sich in Moskau befindet. Die eingehenden Nachforschungen in der Wilnaer Bibliothek nach einer weißrussischen Uebersetzung des Sachsenspiegels und auch nach lateinischen Drucken sind ergebnislos verlaufen. Das ist der einwandfrei ermittelte Sachverhalt. Hierzu die folgenden kurzen Bemerkungen. Die mit größtem Dank zu begrüßende Feststellung, daß die weißrussischen Manuskripte sich nicht in Wilna, sondern in Moskau befinden, nimmt dem Sachsenspiegelfunde nichts von seiner Bedeutung für die deutsche Rechtsgeschichte. Auch die Beziehung zu Litauen wird dadurch nicht beseitigt. Beweis dafür ist, daß die sämtlichen genannten weißrussischen Handschriften außer dem Sachsenspiegel ihrem Gegenstande nach sich auf das alte Litauen beziehen. Ebendahin weist die Sprache. Aber auch der geschichtliche Zusammenhang mit Wilna wird, wenn die Beziehung zu Litauen gesichert ist, nicht abzuweisen sein. Es ist bekannt, daß Wilna, der Hauptstadt des Landes, 1387 von König Wladislaw das Magdeburger Recht verliehen ward. Vgl. Roepell, Ueber die Verbreitung des Magdeburger Stadtrechts im Gebiete des alten polnischen Reichs ostwärts der Weichsel, Abhandlungen der historisch-philosophischen Gesellschaft in Breslau. 1. Bd. Breslau, 1858, S. 266 mit Anmerk. 103. So war es Wilna, das den Anziehungspunkt für den Sachsenspiegel gebildet hat, weil die Magdeburger Schöffen und der Magdeburger Rat in ihren Rechtsentscheidungen und Weistümern den Sachsenspiegel anwandten, benutzten und in ihrer Eigenschaft als Oberhof für die mit Magdeburger Recht bewidmeten Städte weiter verbreiteten. Jedenfalls erhalten wir ein neues, sehr beachtenswertes Zeugnis für das Vordringen des Sachsenspiegels nach Osten, der im ganzen deutschen Norden von Holland bis Livland herrschte (Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen, Abt. 1, S. 362 fg.). Als handschriftliche Uebertragung des Sachsenspiegels, die dem 15. Jahrh. angehört, ist der Fund neben der späten polnischen Uebersetzung in den Drucken seit 1559, die nach dem Lateinischen besorgt ward (Homeyer, Sachsenspiegel, 3. Ausg., S. 55 und Rechtsbücher S. 14), zeitlich und sprachlich von hervorragender Wichtigkeit. Eine genauere Untersuchung bleibt dringend zu wünschen. Es wird eine günstigere Zeit abzuwarten sein, um in Moskau weitere Nachforschungen anzustellen. Einstweilen müssen wir uns mit dem erreichten Erfolge begnügen, daß das Vorhandensein der weißrussischen Sachsenspiegelhandschrift jetzt zweifellos feststeht, und daß wir wissen, wo wir sie zu suchen haben. Zum Schlusse endlich sei vor allem an dieser Stelle dem schuldigen Dank an diejenigen, die trotz des Krieges den Werken des Friedens gedient haben, der gebührende Ausdruck gegeben. S—n.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

Im Verlage von Karl Pfau in Leipzig erscheint der Neudruck einer bisher unbekannten Schrift von Ernst Moritz Arndt: „**Zur Befreiung Deutschlands.** Geschrieben im russischen Hauptquartier 1813", und zwar in einer wohlfeilen Ausgabe zu 1 ℳ und einer Liebhaberausgabe von 250 Stück zu je 10 ℳ.

Schriften zum Weltkrieg.

Von den „**Kriegsberichten aus dem Großen Hauptquartier**", die wir als wertvolles Quellenwerk schon öfter hier zur Anzeige brachten, liegen uns weitere drei Hefte vor: 15) „**Schulter an Schulter mit unsern Verbündeten.** Mit einer Karte." 16) „**Auf den Spuren der Bug-Armee.** Mit einer Karte." 17) „**Die Frühlingskämpfe 1916.** Mit zwei Karten." (Stuttgart, 1916, Deutsche Verlagsanstalt; 17, 27, 23 S. Gr. 8., je ℳ 0, 25). Wir gedenken im weiteren Verlauf auf das Unternehmen eingehender zurückzukommen.

Bereits in vierter, ergänzter Auflage erschien die „**Karte vom europäischen und asiatischen Rußland** mit Angabe der hauptsächlichsten Orte, in denen sich Kriegsgefangene und zurückgehaltene Zivilpersonen befinden, sowie mit Bestimmungen über den Postverkehr nach diesen Orten. Hgb. mit Genehmigung des stellvertretenden General-Kommandos des IX. Armeekorps vom Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene". (Hamburg, 1916, Friederichsen & Co.; 49 S. 8. mit 1 Karte, 2 ℳ.) Es darf genügen, auf die wichtige und unentbehrliche Veröffentlichung auch in dieser neuen sorgfältig bearbeiteten Gestalt, in der u. a. die Zahl der Namen der Lager fast verdoppelt und der Maßstab stark vergrößert worden ist, hingewiesen zu haben.

In dem Schriftchen „**Der Kampf um Tsingtau**" (Jena, 1916, Fischer; 16 S. 8., ℳ 0, 30) schildert Dr. Kurt Schultze-Jena, ein deutscher praktischer Arzt in Schanghai, der sich bei Ausbruch des

Krieges in Erfüllung seiner Militärpflicht nach Tsingtau begeben und dort die Belagerung und die Uebergabe an Japan als Sanitätsoffizier mitgemacht hat, lebhaft und anschaulich die Ereignisse, die sich vor, während und nach der Verteidigung Tsingtaus abgespielt haben, die uns allen noch in so schmerzlicher, aber doch auch stolzer Erinnerung sind. Politische Erörterungen über die wahren Absichten, die Japan zum Kampfe gegen uns veranlaßt haben oder über die Zukunft Tsingtaus darf man aus dem Heftchen, das einen nach des Verf.s Wiederfreilassung durch die Japaner in Schanghai gehaltenen Vortrag wiedergibt, nicht erwarten, aber als auf sofort niedergeschriebenen persönlichen Eindrücken beruhende Schilderung eines begeisterten Mitkämpfers, dem Land und Leute seit langem vertraut sind, ist die Schrift interessant zu lesen. Das um so mehr, als sich die meisten deutschen militärischen Zeugen der Ereignisse bekanntlich in japanischer Kriegsgefangenschaft befinden und dadurch an einem unbeeinflußten Schriftverkehr mit der Außenwelt behindert sind.

C. Blumenthal will in seinem Büchlein **„Des Krieges Gesicht"** zeichnen (Oldenburg, Gerhard Stalling; 8., ℳ 1, 20); und dies Antlitz erscheint ihm voller Schrecken und Furchtbarkeit. Aber trotzdem bejaht B. den Krieg; er ist ihm eine nationale Notwendigkeit und im Persönlichen dann wieder ein Ereignis, das in dem Menschen allerlei wertvolle Eigenschaften lebendig werden läßt. Diese Grundanschauung des Verf. steht zwischen den Zeilen; im Einzelnen setzt sich das Buch aus Fronterlebnissen zusammen, die der Verf. in anschaulicher Weise zu erzählen weiß. R. G. H.

Länder- und Völkerkunde.

„Bayrische Wanderschaft" betitelt Hans Mayr seine Sammlung von zwölf Wanderungen durch das Bayerland, die soeben im Verlag von Albert Langen in München erschien. In anziehender Darstellung versteht der Verf. nicht nur Landschaft und Natur, Volkstum und Sitten zu schildern, sondern auch geschichtliche Erinnerungen geschickt in seine Wanderungen zu verflechten, die man am besten aus den Ueberschriften der zwölf Abschnitte überblickt: Von Aschau nach Ruhpolding; Nach Wittelsbach; Madron und Riesenkopf; An der Leitzach; Abendsberg; Nach Wall; Rottenbuch und Steingaden; Die Schwindau; Der Wank; Ein Stück Ilm; Steinkirchen auf dem Samerberg; Nach Palmberg. (151 S. 8., Preis 2 ℳ, in Pappband ℳ 3, 50.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

R. van der Borghts Schrift: **„Der städtische Realkredit nach dem Krieg"** (Finanzwirtschaftliche Zeitfragen, hgb. von G. v. Schanz und Jul. Wolf, 23. Heft, Stuttgart, 1916, Enke; 68 S. Gr. 8., ℳ 2, 60) schildert zunächst die Einwirkung des Kriegs auf den städtischen Realkredit, der bezüglich des Zinsen- und Tilgungsdienstes hinsichtlich der Kapitalzufuhr erhebliche Schwierigkeiten bekommen hat. Nach dem Krieg ist mit einer weiteren Verteuerung des Realkredits zu rechnen, gegen welche eine Reihe von Abschwächungsmaßnahmen empfohlen werden.

Das in Nr. 27, Sp. 719 erwähnte **„Kriegssteuergesetz** vom 21. Juni 1916" erschien soeben als neueste Veröffentlichung der Textausgaben der Kriegssteuergesetze aus dem Verlage C. H. Beck in München. Die Herausgeber, Rechtsanwalt Dr. Heinrich Rheinstrom und Dr. L. Blum, haben dieses komplizierteste aller Reichssteuergesetze, das große Anforderungen an Steuerpflichtige und Veranlagungsorgane stellt, mit einer längeren Einleitung, zahlreichen Erläuterungen und einem Sachregister versehen. (XXIX, 137 S. 16, geb. ℳ 2, 80.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Das 136. Heft der „Kleinen Texte für Vorlesungen und Uebungen, hgb. von Prof. Hans Lietzmann" (Bonn, 1916, Marcus & Weber), bietet den Türkischlernenden eine wesentliche Förderung: **„Türkische Nachrichten.** Für Uebungen im Türkischen in Originalschrift aus Zeitungen zusammengestellt und mit Anmerkungen versehen von Prof. Arthur Ungnad" (89 S. 8., Preis ℳ 1, 60). Die Zeitungslektüre bildet eine unerläßliche Bedingung für das Verständnis des modernen Osmanischen; möglichst bald nach Erledigung der Grammatik sollte man mit ihr beginnen. Hierzu liefert vorliegende, aus sechs türkischen Zeitschriften ausgewählte und übersichtlich gruppierte Sammlung ein bequemes, handliches Material. Sämtliche Artikel (68) stammen aus dem Kriegsjahr 1915 und behandeln in fünf Abschnitten den Weltkrieg, amtliche Berichte, innere Angelegenheiten, Vermischtes, Anzeigen. Als Anhang ist die Kriegserklärung der Türkei an den Dreiverband beigefügt.

Die soeben in 2., stark vermehrter Auflage erschienene Schrift des Geh. Justizrats Karl Bruns: **„Volkswörter der Provinz Sachsen** (Ostteil) nebst vielen geschichtlich merkwürdigen Ausdrücken der sächsischen Vorzeit" (Halle a. S., 1916, Buchhandlung des Waisenhauses; 80 S. 8., Preis ℳ 1, 50) ist als Materialsammlung für den Sprachforscher und Lexikographen ganz gut zu verwenden; allerdings muß man beachten, daß der Wortschatz des Sammelgebietes nicht bloß die thüringisch-obersächsische Mundart, sondern in den nördlichen und nordöstlichen Teilen des Regierungsbezirks Merseburg auch den märkischen und den lausitzisch-schlesischen Dialekt in sich faßt und daß der Verfasser des Buches kein geschulter Philologe ist.

Pädagogik.

Die Sammlung ausgewählter Gedichte des Weltkrieges, die Prof. Dr. P. Goldscheider unter dem Titel: **„Gloria Viktoria"** für den Unterricht erläutert (München, 1916, C. H. Beck; 139 S. 8., kart. ℳ 2, 25), darf lebhaft begrüßt werden. Es sind im ganzen 37 Gedichte, zum Teil vom Verf., die erst durch den Krieg eine größere Bedeutung erlangt haben. Der Hauptwert dieses Büchleins liegt indessen in den Erläuterungen. Man darf der Art und Weise, wie hier G. die Gedichte pädagogisch wertet, umfassend zustimmen; sie ist ebenso vollendet abgestimmt auf die rein erzieherischen wie ästhetisierenden Momente solcher Gedichtsbetrachtung. Ein weiterer Vorzug dieser Sammlung liegt auch darin, daß sie ebenso für Lehrer an Volksschulen wie an höheren Lehranstalten brauchbar ist. Im Einzelnen mag man anderer Meinung sein (z. B. wird es manche geben, die Lissauers „Haßgesang" in der Schule missen möchten), aber im Grunde sind alles dies nebensächliche Bedenken, zumal ja der Benützende nach Gutdünken materiell und methodisch verfahren kann. R. G. H.

Berichtigungen.

In Nr. 27, Sp. 697, Z. 12 v. u. lies: Folie; Sp. 698, Z. 28 v. u.: der evangelischen Theologie; Sp. 699, Z. 28 v. u.: oder mehr teleologisch; Sp. 700, Z. 14: dürfte.

Berichtigung.

Im lauf. Jahrg. Nr. 26, Sp. 696 d. Bl. ist in meiner Erwiderung auf die Einsendung des Herrn Prüfer Z. 5 durch die Schriftleitung gesetzt worden: „einer Richtigstellung bedürfe" statt „eine Reihe von Irrtümern enthalte". So hatte nämlich Herr Prüfer in dem mir vorgelegten Abzug geschrieben. Ich erhielt zwar Korrektur des veränderten Wortlauts, bin aber nicht eigens darauf aufmerksam gemacht worden, daß Herr Prüfer diesen Ausdruck nachträglich in die Worte „einer Richtigstellung bedarf" abgeschwächt hat. Durch die von mir nicht beachtete Uebernahme dieser neuen Wendung des Herrn Prüfer in meinen Text wurde der folgende Satz, der auf den zuerst gebrauchten Ausdruck Bezug nimmt, mißverständlich. Ich möchte dies hiermit berichtigt haben. Wilhelm Nestle.

Hierzu je eine Beilage von J. F. Lehmanns Verlag, München, und der Hahnschen Buchhandlung in Hannover.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8.

Nr. 29. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 22. Juli 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 15.

Theologie.

Friede, P., Der Kreuzestod Jesu und die ersten Christenverfolgungen. Nach den ersten Quellen dargestellt. Berlin, 1914. E. Hofmann & Co. (88 S. 8.) ℳ 1, 60.

Der Verf. will die Juden von dem Vorwurf reinigen, die Mörder Jesu und die ersten Verfolger der Christengemeinden gewesen zu sein. Nicht das jüdische Volk hatte ein Interesse an der Beseitigung Jesu, auch nicht die volksführenden pharisäischen Gesetzeslehrer; das lehren Josephus, die Apostelgeschichte und der Talmud. Seine Mörder waren vielmehr die Scheinpharisäer, die von Jesus so hart bekämpft wurden. Sie warfen Jesus Aufwiegelung und Empörung gegen Rom vor und führten so seinen Tod durch die römische Obrigkeit herbei. Die Schrift ist gewiß gut gemeint, aber entbehrt aller streng historischen Methode. Sie gibt nicht die Wirklichkeit, wie sie uns die Quellen darbieten, sondern geht mit einer vorgefaßten Meinung an die Quellen heran und biegt sie solange zurecht, bis sie des Verf.s Meinung wiedergeben. Gustav Pfannmüller.

Harnack, Adolf von, **Porphyrius „Gegen die Christen“**, 15 Bücher. Zeugnisse, Fragmente und Referate. Aus den Abhandlungen der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften, Jahrg. 1916. Philos.-hist. Klasse Nr. 1. Berlin, 1916. Georg Reimer in Komm. (115 S. 4.) ℳ 5, 50.

Die Bruchstücke der antichristlichen Schrift des Porphyrius stellte nach Holstens Vorarbeiten Lardner im Supplement zu seinem Werk über die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte (1727—1757) zusammen. Seitdem ist zwar viel über sie geschrieben und mancher Wiederherstellungsversuch gewagt worden, aber eine kritische Neuausgabe fehlte. Sie war um so wünschenswerter, als das Material seit Lardner nicht unwesentlich vermehrt worden ist. Harnack stellt alles von neuem zusammen. Von Lardner weicht er ab, indem er das Material nicht, wie dieser, nach der Reihenfolge der bisherigen Bücher ordnet. Anderseits ist er der Versuchung, den Inhalt der einzelnen Bücher wiederherzustellen, angesichts der Aussichtslosigkeit dieses Unternehmens, aus dem Wege gegangen. Seiner Meinung nach kommen die Bruchstücke am besten zu ihrem Rechte, wenn man ordnet: 1) Kritik der Evangelisten und Apostel als Grundlegung der Kritik des Christentums, 2) Kritik des Alten Testaments, 3) Kritik der Taten und Sprüche Jesu, 4) Dogmatisches, 5) Zur kirchlichen Gegenwart. Ref. vermutet, daß diese Anordnung als zu modern kaum im Sinn des Porphyrius gewesen sein dürfte. Aber sie ist zweckdienlich. Seinem früher (Texte und Untersuchungen, Band 37, Heft 4) entwickelten Standpunkt gemäß hat H. die bei Makarius Magnes erhaltenen Auszüge aus der polemischen Schrift eines Unbekannten als Eigentum des Porphyrius in die Sammlung aufgenommen. Was Ref. gegen diese Gleichsetzung in der Deutschen Literaturzeitung 1912, Sp. 83 fg. ausgeführt hat, scheint ihm noch immer zu Recht zu bestehen. Das Werk, das dem Makarius vorlag, muß formell von dem des Porphyrius unabhängig gewesen sein. Mit Crafer hält Ref. Verfasserschaft des Hierokles nach wie vor nicht ausgeschlossen. Keinenfalls wird man berechtigt sein, künftig die bei Makarius überlieferten Stücke schlechtweg als porphyrianisch zu zitieren. Die Literaturangaben auf S. 22 geben Anlaß zu kleinen, für den Bibliographen nicht unbedeutenden Ausstellungen; Z. 7 l. 1856 st. 1866. G. Kr.

Freie deutsche Blätter. (Fortsetzung des „Neuen Jahrhundert".) Red.: Ph. Funk. Jahrg. 1916, Heft 6. München, Verlag der Krausgesellschaft.

Inh.: Spiritus Domini. — Marcel Hébert. — E. Kreusch, Die deutsche Schutzherrschaft und die katholischen Missionen. — Joseph Bernhart, Cervantes und Shakespeare. — E. Hildebrand, Deutsch-Spanisches. — Aus Indien.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von W. Kahl und M. Schian. 7. Jahrg., 7. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: S. Rauh, Den Friedenspredigern. — Otto Eberhard, Gehorsam und Freiheit. — W. Wendland, Der religiöse Charakter des preußisch-deutschen Staates. — M. Brunau, Aus griechischen Klöstern: Athos. 4) Die Klöster. — M. Schian, Karl Ernst Knodt.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 27. Bonn, Georgi.

Inh.: Arn. Meyer, Glaubenszuversicht. — Vom deutschen Hilfsverein in Zürich. — Armenien. — Beiträge zur kirchlichen Finanzlage in Preußen. — Leitsätze für eine allgemeine Jugendorganisation. — Dänische Gesänge am Grabe eines deutschen Seeoffiziers in Esbjerg. — Deutsch-evangelisch in Palästina.

Der **Katholik.** Hgb. von J. Becker und J. Selbst. 96. Jahrg., Heft 6. Mainz, Kirchheim & Co.

Inh.: Arthur Allgeier, Neue Aufschlüsse über die Anfänge des Christentums im Orient. — Becker, Christi sühnendes Leiden. (Forts.) — J. Gotthardt, „Hauptfragen der modernen Kultur". (Forts.) — Gillmann, Die Notwendigkeit der Intention auf seiten des Spenders und des Empfängers der Sakramente nach der Anschauung der Frühscholastik. — P. v. Mathies, Auf daß alle eins seien!

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 26 und 27. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: (26.) Ihmels, Was hat die gegenwärtige Stunde unserer lutherischen Kirche zu sagen? III. — (26/27.) Das Jahresfest der Leipziger Mission. — (26.) „Die Engel von Mons." Ein Beitrag zu der Kriegspsyche in England. — Die Idee der Einheitsschule. — Monistentrost im Krieg. — (27.) J. Haußleiter, „Ich glaube ein ewiges Leben", unser Trost unter dem Sterben der Gegenwart. I. — F. Hashagen, Der Wert des Menschenlebens in der angelsächsischen Welt. I. — Aus dem Großherzogtum Hessen. — Der Kampf der Generalkommandos gegen die Unsittlichkeit.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 13. Bonn, Georgi.

Inh.: Vom Ablaßwesen gegen Ende des Mittelalters. — Das Kriegsbuch des römischen Katholizismus Deutschlands. (3.)

Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 80. Heft. Tübingen, 1916. Mohr (Siebeck). (84 S. 8.) ℳ 2, 40.

Inh.: Rudolf Otto, Dîpikâ des Nivâsa. Eine indische Heilslehre. Aus dem Sanskrit.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (90. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 46. Jahrg., Heft 10. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: F. Ehrle, Benedikt XV im Weltkrieg, seine Friedensarbeit und Liebestätigkeit. — O. Zimmermann, Deutsche Religion? — A. Stockmann, Chamisso und der nationale Zwiespalt in seiner Dichterseele. — F. Ehrle, Zeitgeschichtliche Urkunden. Friedenskundgebungen Benedikts XV.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 26 und 27. Marburg.

Inh.: (26.) Rade, Gleichberechtigung. — J. Fenner, Zur Würdigung August Vilmars. Drittes Stück: 2) Vilmar nach 1848. — R. Buchwald, Die Wissenschaft vom deutschen Nationalbewußtsein (Joachimsen). — (27.) Rade, Pessimismus und Optimismus. — C. v. Zastrow, Neue Wege zur deutschen Volkskirche. Erste Hälfte. — R. Bultmann, Von der Mission des alten Christentums (Harnack, Lietzmann). — R. Otto, Von indischer Frömmigkeit. 4) Der Glaubenszeuge. — Pessimismus und Optimismus. Lose Blätter aus allerhand Büchern.

Biblische **Zeitschrift.** Hgb. von J. Göttsberger und J. Sickenberger. 14. Jahrg., 1. Heft. Freiburg, 1916. Herder.

Inh.: N. Peters, Ein hebräischer alphabetischer Psalm in der Weisheit Salomons Kap. 9. — J. Hehn, שולים Is. 6, 1 = „Schleppen"? Die Bedeutung von שול und שאול. — P. Dausch, Die Jüngerinstruktion Mt. 10 quellenkritisch untersucht. — H. J. Vogels, Mk. 9, 15 in der Vetus Latina. — N. Schlögl, Die Fabel vom „ungerechten Reichtum" und der Aufforderung Jesu, sich damit Schätze für den Himmel zu sammeln. — J. B. Nisius, Zur Erklärung von Hebr. 12, 2.

Philosophie.

Marbe, Karl, Die Gleichförmigkeit in der Welt. Untersuchungen zur Philosophie und positiven Wissenschaft. München, 1916. C. H. Beck. (X, 422 S. Gr. 8.) ℳ 12, geb. ℳ 13, 50.

Es ist ein inhalt- und gedankenreiches Buch, das Marbe uns vorlegt, ein Buch, dem sich bei der Mannigfaltigkeit der behandelten Gegenstände ohne Zweifel die Anteilnahme weiter Kreise zuwenden wird; aber ebenso gewiß erscheint es uns, daß die Schlußfolgerungen, die M. in großer Zahl aus seinen Untersuchungen zieht, mehrfach als zu weit gehend manchen Widerspruch finden werden. In der Hauptsache handelt es sich dem Verf. darum, recht vielseitiges Material zusammenzutragen zur Begründung des sogenannten Prinzips der Gleichförmigkeit des Naturlaufs; er hat eigene Versuche beigebracht und die Literatur nach Beweisstücken eingehend durchsucht; was er mitteilt, ist von großem Interesse. Die Kapitel 2 bis 7 behandeln die Gleichförmigkeit der Natur und Kultur, berichten über eigene und fremde Untersuchungen der Gleichförmigkeit psychologischer Vorgänge, führen Daten an über Gleichförmigkeiten auf sprachlichem Gebiet, sprechen über die Rolle, welche der Gleichförmigkeitsgedanke in den Geschichtswissenschaften, der Soziologie, der Völkerpsychologie und der Rechtsphilosophie einnimmt. Mit dem achten Kapitel wendet sich der Verf. dem naturwissenschaftlichen Gebiet zu, erörtert unter dem Titel „Zum Problem der ewigen Wiederkehr des Gleichen" die Poincaréschen Untersuchungen über das Verhalten eines konservativen Punktsystems unter dem Einfluß der darauf wirkenden Kräfte und die Widersprüche, die sich zwischen den Ergebnissen dieser Untersuchungen und den Tatsachen der Gastheorie herausstellen und die Boltzmann durch die bedeutungsvolle Einführung des Wahrscheinlichkeitsbegriffs in die theoretische Physik zu überbrücken suchte. Hiermit ist der Uebergang zur Wahrscheinlichkeitsrechnung eingeleitet, die in Wirklichkeit das Hauptthema des Buches bildet und gut zwei Drittel seines Umfangs ausmacht. Hier sucht der Verf. jene Gedanken, die er schon in seiner kleinen Veröffentlichung vom Jahre 1899 ausgesprochen, durch ein sehr umfangreiches Erfahrungsmaterial zu stützen und weiter auszugestalten. Mit der Sammlung und Bearbeitung dieses Materials hat sich M. unstreitig ein großes Verdienst erworben. Um es nur anzudeuten und eine Vorstellung von der Arbeit zu geben, die da geleistet werden mußte, sei mitgeteilt, daß M. auf den Standesämtern von vier deutschen Städten, nämlich Würzburg, Fürth, Augsburg und Freiburg i. B., je 49152 Geburten nach der Reihenfolge, in der sie in den Geburtenregistern eingetragen sind, dem Geschlechte nach herausheben ließ; über dieses, im Ganzen 196608 Geburtsfälle umfassende Material teilt er eine große Zahl sehr wertvoller und allgemein interessierender Tabellen mit. Dazu kommen des weiteren umfängliche Erfahrungen über das Münz- und Wappen- und über das Roulettespiel, welch letzteres M. den ersten Anstoß zu seinen Forschungen gegeben hat. Es ist nicht möglich, hier auch nur anzudeuten, in welchem Sinne der Verf. diese Erfahrungstatsachen verwendet, um schwere Bedenken gegen die Wahrscheinlichkeitstheorie darauf zu stützen. Der Berichterstatter behält sich aber vor, diese Seite des Buches an anderer Stelle und in anderem Zusammenhange eingehend

zu würdigen. Im Uebrigen empfiehlt er das klar und anregend geschriebene Werk der Beachtung aller wissenschaftlichen Kreise, in deren Arbeitsrichtung es einschlägt.

Czuber.

Geschichte.

Pareti, L., Studi siciliani ed italioti. Florenz, 1914. Seeber. (VIII, 356 S. Gr. 8. mit 3 Taf.) L. 12.

Contributi alla Scienza dell' antichità pubblicati da G. de Sanctis e L. Pareti. Vol. I.

Nur drei von den zwölf Beiträgen sind bisher veröffentlicht. Meist beziehen sie sich auf die Zeit des VI./V. saec. der sizilischen Geschichte. Behandelt wird: die Expedition des Dorieus und Pentatlus. Die Chronologie der Regenten Hippokrates und Gelon von Gela (493—491: die Unternehmung gegen Zankle 493—491; Krieg mit Syrakus: 491—490; Wiederherstellung von Camarina: 490—488; Gelons Nachfolge: 485); die Münzen von Zankle-Messene, Regium rc. Messene (Zankle), die Messenier und Anaxilas von Regium. Wie es zwischen Griechen und Karthagern zur Himera-Schlacht kam. Theognidea (Datierungsversuche; Theognis dichtete bis 480/79, vgl. Beloch, Griechische Geschichte I, 2, 365, und war zu Megara Hyblea geboren). Die Himera-Schlacht (mit Karte). Die Weihdreifüße der Deinomeniden zu Delphi (Gelon weihte nach Himera einen Dreifuß und eine Nike, ebenso Hieron nach dem Siege bei Kymai). Zur Topographie und Geschichte von Gela (sehr wichtig). Zu den alt-sizilischen Kulten: Selinus und Megara Hyblea (vgl. dazu N. Rapisarda: Sul sito di due antiche città Etnee: Inessa-Aetna ed Ibla Galeotis, Catania 1913; derselbe: Contributo alla preistoria Sicula: ricerche sulle due antiche città: Inessa-Aetna ed Ibla Galeotis, Catania 1914). Die Etymologie Regiums bei Strabo VI, 258 C (gegen Pais, Rendic. dei Lincei, Rom 1910; vgl. meinen Artikel Regium bei Pauly-Wissowa-Kroll). Zur Chronologie der griechischen Kolonisation in Sizilien. I Galeotai, Megara Iblea ed Ibla Galeatide (vgl. oben). Das Buch ist außerordentlich ergebnisreich und unentbehrlich, nur ist ein Index sehr zu wünschen, der den reichen Stoff, der zum Teil auch in den Anmerkungen steckt, noch mehr erschließen könnte. Die so trefflichen Arbeiten der Italiener, besonders auch Pais, leiden sehr unter diesem Mangel, sodaß der Wunsch den Herausgebern immer wieder ans Herz zu legen ist.

Hans Philipp.

Ulmann, Heinrich, Geschichte der Befreiungskriege 1813 und 1814. 2. Band. München, 1915. Oldenbourg. (558 S. 8. mit 2 Uebersichtskarten.) Geb. ℳ 10.

Der vorliegende Schlußband bestätigt vollkommen, was bereits am Schluß der Besprechung des ersten Teiles (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 25, Sp. 601 fg. d. Bl.) gesagt wurde, daß das Werk eine sehr wertvolle Bereicherung der Literatur der Befreiungskriege bildet. Der Krieg hatte das vom Verf. beabsichtigte gleichzeitige Erscheinen des ganzen Werkes vereitelt. Erst jetzt erkennt man die vollendete Einheitlichkeit des Planes auch in Betreff des der eigentlichen „Kriegsgeschichte" innerhalb der allgemeinen Geschichte gewahrten Raumes. Infolge der Ulmann gleichfalls nicht zur Last zu legenden Verspätung des Druckes überhaupt konnten einige geraume Zeit vor der Herausgabe erschienene Arbeiten nicht mehr benutzt werden, so das bis zum Schlusse des Feldzuges 1813 vollendete wichtige Quellenwerk des österreichischen Generalstabes „Befreiungskrieg 1813 und 1814" (Wien, 1913) und das noch ältere „In und um Dresden" (Leipzig, 1913) A. Brabants, der sich bereits auf Glaise's Handschrift zu dem erstgenannten Werk stützt. Trotzdem hat der Verf. dank seiner ungemein sachlichen Methode der Untersuchung sich ein gerechtes Urteil über Schwarzenberg gebildet. Ich verweise auf die treffliche Charakteristik S. 136 fg. und auf den Vergleich mit der „unbekümmerten Größe Blüchers" (S. 191). Sehr zutreffend wird auch Bernadotte beurteilt (z. B. S. 92). Zur Darstellung der Schlacht bei Kulm möchte ich noch etwas bemerken: In meinem „König Friedrich Wilhelm III in der Schlacht" habe ich (S. 203) gesagt, der vom König am Abend des 29. August zu Kleist entsandte Oberst v. Schöler habe diesen, wenn irgend möglich, zu einer Bewegung in den Rücken des Feindes veranlassen sollen. Dies wird von U. (S. 73, Anm. 1) als ein Irrtum meinerseits bezeichnet. Wenn es ein solcher ist, so stammt er nicht von mir, ich übernahm vielmehr diese Angabe wörtlich von Aster („Kriegsereignisse im August", S. 152), der sie wieder „unmittelbar aus den Papieren des verstorbenen Generals v. Schöler entnommen" hat. Obwohl ich mich den dagegen sprechenden inneren Gründen ebensowenig verschließe wie v. Conrady in seiner Grolmann-Biographie, so glaubte ich doch ein so bestimmtes Zeugnis nicht von der Hand weisen zu sollen, zumal Wolzogen an der von U. zitierten Stelle doch nicht unbedingt dagegen spricht. Auch Friederich hat sich in seiner „Geschichte des Herbstfeldzuges 1813" (I, S. 528 und 535) an Aster gehalten. In jedem Falle stimme ich darin, daß Kleist das volle Verdienst für den kühnen Marsch über Nollendorf zukommt, voll mit dem Verf. überein. — Noch eine Bemerkung zur Schilderung der Schlacht vor Paris: U. sagt (S. 505, Anm. 3), er habe nicht finden können, daß General Dejean den Verteidigern der Hauptstadt den förmlichen Befehl überbracht habe, sich bis aufs äußerste zu halten, wie in meinem „Der Feldzug 1814" (II, S. 409) gesagt wird. Diese Angabe findet sich wörtlich bei Weil »La Campagne de 1814« (IV, S. 205). — Es wäre sehr dankenswert, wenn der Verf. sich entschließen wollte, auch den Feldzug von 1815 nach demselben Plane zu bearbeiten. Vielleicht darf man auf diese Absicht schließen, da der so wünschenswerte Abschluß durch ein alphabetisches Personenverzeichnis noch fehlt. Die vorliegende Arbeit verdient die eingehende Berücksichtigung der Forscher und das Interesse weitester Kreise.

A. v. Janson.

Klemm, Mathilde, Sachsen und das deutsche Problem 1848 (von den Wirkungen der Pariser Februarrevolution an bis zur Einsetzung einer provisorischen Zentralgewalt durch das Frankfurter Parlament). (Heidelberger Diss.) Meißen, 1914. Druck von Klinkicht & Sohn. Dresden, H. Burdach in Komm. (X, 159 S. 8.)

Die Lösung des deutschen Problems war für Sachsen als unmittelbarer Nachbar der beiden rivalisierenden Großmächte in mancher Beziehung schwerer als für andere nachmalige Bundesstaaten. Volk und Regierung neigten mit ihren persönlichen Sympathien weit mehr nach dem Habsburger- als nach dem Hohenzollernstaat hin, bis die Märzereignisse in Wien und Berlin wenigstens die Regierung von dem notwendigen Zusammenschluß unter Führung des Stärkeren überzeugte. Aus dem Volk riefen zwei Parteigruppen, die Konservativ-Liberalen unter Biedermanns Führung und die Radikalen mit Robert Blum an der Spitze, nach Erweiterung der staatsbürgerlichen Rechte der Regierten einerseits und nach einem von den Verschiedenen freilich verschieden gedachten Zusammenschluß der Deutschen andrerseits: die radikalen Vaterlandsvereine verlangten nach Föderativrepublik, die konservativ-liberalen Deutschen Vereine nach Föderativmonarchie. Daneben bezweckten ein Ostmarkenverein die Wahrung deutscher Interessen an der Grenze und ein Preußenklub das Aufgehen Preußens in Deutschland,

um bekannte Worte zu gebrauchen. Leipzig, nicht Dresden, war die Zentrale all dieser Bestrebungen. Bei den Wahlen behielten die Radikalen die Oberhand. Biedermann bezeichnet die sächsische Linke im Vorparlament als die „unreifste und unfertigste“ und seine Landsleute im Nationalparlament als „recht mittelmäßige Köpfe mit höchst primitiven politischen Begriffen“. Neben ihm und Robert Blum verdient allenfalls Eisenstuck genannt zu werden, der stets warm für die materielle Einheit Deutschlands eintrat. Was die vorliegende Arbeit, die eine Dissertation aus Onckens Schule ist, an sich betrifft, so muß sie als Studie hingenommen werden, die es versucht, in die Auffassung der deutschen Frage in Sachsen einzudringen, ohne freilich überall, wo sie es gerne möchte, eine Antwort geben zu können. Besonderes Interesse bliebe einer Untersuchung über den Werdegang des Umschwungs in der Meinung und Haltung der Regierung gesichert. Vielleicht infolge des fleißigen Zusammentragens von Material hat die Arbeit leider an übersichtlicher und prägnanter Disposition gelitten; im übrigen aber bedeutet sie eine dankenswerte Bereicherung der Untersuchungen über das deutsche Problem.

R. A. Keller.

Festschrift des akademischen Vereines deutscher Historiker in Wien. Herausgegeben anläßlich der Feier des 25 jährigen Bestandes. Wien, 1914. Selbstverlag.

Inh.: W. Boguth, Die Gründung des akademischen Vereines deutscher Historiker in Wien vor 25 Jahren. Ein Gedenkblatt nach persönlichen Erinnerungen. — Harold Steinacker, Der Ursprung der »Traditio Cartae« und das westgotische Urkundenwesen. — Alfons Dopsch, Reformkirche und Landesherrlichkeit in Oesterreich. — Hans Hirsch, Zur Beurteilung des Registers Gregors VII. (Mit 1 Schrifttafel.) — R. Heuberger, Zur Geschichte des Sigillum authenticum. — F. Grüner, Die Stellung der Habsburger in der Westschweiz nach dem Tode Albrechts I. — F. Schneider, Johann von Baiern nach der Schlacht von Othée (1408). — H. v. Voltelini, Zur Rezeption des gemeinen Rechtes in Wien. — P. Heigl, Beiträge zur Geschichte Diethers von Isenburg. (1461.) — E. Frieß, Das erste landesfürstliche Lehenallodifikationsprojekt in den Erzherzogtüme n Oesterreich unter und ob der Enns (1642). — H. Ritter v. Srbik, Ein holländischer Bericht über Kaiser Leopold I und seine Staatsmänner. — Th. Mayer, Der ungarische Gesetzartikel 11 von 1741. Seine Geschichte und seine staatsrechtliche Bedeutung. — O. Redlich, Zur Geschichte des historischen Seminars an der Univerität Wien.

Historisches Jahrbuch. Hgb. von E. König. 37. Band, Heft 1. München, Herder & Co. in Komm.

Inh.: Naegle, Zeit und Veranlassung des Chrysostomus-Dialogs »De sacerdotio«. — Ehses, Briefe vom Trienter Konzil unter Pius IV. — Weyman, Analecta XVII. — Rottarp, Das Ludgersche Eigenkloster Werden im 9. Jahrhundert. — Sautter, Friedrich Cotta.

Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen. 80. Jahrg., Heft 4. Hannover, Fr. Gersbach in Komm.

Inh.: Friedr. Bertheau, Die Wanderungen des niedersächsischen Adels nach Mecklenburg und Vorpommern. (Forts.) — Ph. Heck, Eine neue Theorie der sächsischen Freidinge.

Länder- u. Völkerkunde. Kolonialwesen.

Zimmermann, Alfred, **Die Kolonialreiche der Großmächte** 1871 bis 1916. Berlin, 1916. Ullstein & Co. (251 S. 8. mit 5 Uebersichtskarten.) Kart. ℳ 1.

In der von der Firma Ullstein herausgegebenen „Männer und Völker“ benannten Bücherserie veröffentlicht der bekannte Kolonialpolitiker und -Schriftsteller Legationsrat Zimmermann ein Werkchen von rund 250 Seiten. Es enthält zwölf Kapitel, in denen in gedrängter Kürze eine erstaunliche Fülle höchst wissenswerten Materials zusammengestellt wird. Vornehmlich bringt er allerdings Tatsachen und Gedanken, die sich schon in seinen früheren lehrreichen Büchern über Kolonialpolitik finden, neues ist außer einigen Betrachtungen über die Wirkung des Krieges auf unsere Kolonien nicht hinzugefügt. Aber mit glücklichem Griff hat der Verf. es verstanden, sein Material nicht nur für den Fachmann, sondern auch für die Laienwelt in höchst lesenswerte Form zu gießen. Weltpolitisches Leben pulsiert durch die Blätter und selbst das reichliche statistische Zahlenmaterial, das er am Ende fast eines jeden Aufsatzes bringt, wirkt nicht ermüdend, sondern dient, wie das ja überall der Fall sein sollte, als lebensvolle Illustration der vorher geschilderten Tatsachen. Auf den Inhalt des Bändchens näher einzugehen, ist wegen der Fülle des behandelten Stoffes untunlich, trotz dieser Beschränkung möchten wir jedoch nicht unterlassen, wenigstens auf die Schilderung der politischen Lage hinzuweisen, die dieses oder jenes Volk zu seiner Stellungnahme in seiner Kolonialpolitik veranlaßte. Wir denken dabei zuerst an die politischen Beziehungen zwischen Rußland und England, die eine ebenso genaue Kenntnis der Weltlage wie Geschick in der Schilderung bekunden. Nach Lesung wird ein jeder das Büchlein höchst befriedigt aus der Hand legen. Mehrere allerdings recht kleine Kärtchen führen die behandelten Länder vor Augen und ein Namenverzeichnis ist dem Bande angehängt. Wir können das Büchlein nicht nur als wissenschaftliche Leistung, sondern auch als fesselnde Unterhaltungslektüre bestens empfehlen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

1) **Klein,** Jos., **Chemie.** Anorganischer Teil. 6., verbesserte Auflage. Berlin, 1915. Göschen. (170 S. Kl. 8.) Geb. ℳ 0, 90.

Sammlung Göschen. 37. Bdch.

2) **Bauer,** Hugo, **Geschichte der Chemie.** Zwei Bändchen. 2., verbesserte Auflage. Ebd., 1914/5. (96 und 140 S. 16.) Geb. je ℳ 0, 90.

Sammlung Göschen. 264. und 265. Bdch.

Diese Bücher weisen die bekannten Eigenschaften der Sammlung Göschen auf; die kleinen Mängel, welche früheren Auflagen, die dem Ref. zu Gesicht gekommen sind, noch anhafteten, sind beseitigt worden.

Neugebauer, Paul V., und Ernst F. **Weidner, Ein astronomischer Beobachtungstext aus dem 37. Jahre Nebukadnezars II** (—567/66). Leipzig, 1915. Teubner. (S. 29—89. 8.) ℳ 1, 80.

Berichte über die Verhandlungen der kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-histor. Klasse. 67. Band, 2. Heft.

Diese ungefähr 60 Oktavseiten umfassende Publikation kann insofern ein allgemeineres Interesse in Anspruch nehmen, als sie uns die Kenntnis des ältesten gegenwärtig vorliegenden astronomischen Beobachtungstextes vermittelt. Der Originaltext findet sich unter den astronomischen Keilschrifttexten der vorderasiatischen Abteilung des Berliner Museums und ist eine spätere Kopie von astronomischen Aufzeichnungen aus den angegebenen Jahren, übertrifft daher an Alter den im British Museum aufbewahrten Text mit astronomischen Aufzeichnungen aus dem 7. Jahr des Kambyses (522/21 v. Chr.). Die Aufzeichnungen einzelner, ganz roher Beobachtungen lassen sich zwar auf babylonischem Boden bis zum Jahre 2800 v. Chr. zurückverfolgen: hier hat man es aber mit einem Bruchstück regelmäßiger Aufzeichnungen zu tun, die man heute etwa als astronomisches Beobachtungsjournal bezeichnen könnte. Die Beobachtungen umfassen den Zeitraum vom März 569 bis April 566 v. Chr. und beginnen nach babylonischer Zeitrechnung mit dem Monat Nisan, dem ersten des babylonischen Jahres, der durch den Frühjahrsmonat bestimmt ist. Die Aufzeichnungen beziehen sich hauptsächlich auf Angaben von Sonnen-, Mond- und Planetenorten, die durch Auf- oder Untergänge oder durch relative

Positionen zu Fixsternen oder Fixsterngruppen bestimmt werden. Außerdem finden sich viele Angaben über meteorologische Erscheinungen, aber auch über sonstige ungewöhnliche Vorkommnisse, merkwürdigerweise hier und da auch eine Notiz über Lebensmittelpreise. Die ausführlichen Erörterungen der Autoren, teils philologischer, teils astronomischer Natur, setzen auch den Laien in den Stand, einen fesselnden Einblick in dieses interessante Kulturdokument zu gewinnen. K. Hillebrand.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 201. Bd., Nr. 4847. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: M. Mündler, Planeten- und Kometenanschlüsse. — M. Wolf, Stern mit großer Eigenbewegung. — J. Plaßmann, Nordlichtbeobachtung bei Münster am 25. April 1916. — E. Strömgren, Friedrich Joachim Christian Krüger †.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 16. Jahrg., Heft 7/8. Treptow-Berlin.

Inh.: Walter Block, Physikalische Rundschau. — B. Thieme, Funkentelegraphische meteorologische Stationen. — A. Nippoldt, Der Kompaß in der Entwicklung unserer Kultur. Nach einem Vortrag im Hörsaal der Treptow-Sternwarte. — Neue Bestimmungen der Solarkonstante.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Seeberg, Reinhold, **Volkserhaltung und Volksmehrung.** Kaisergeburtstagsrede 1916. Berlin, 1916. Curtius. (34 S. 8.) ℳ 0, 60.

In geistvoller Weise legt der Verf. die bekannten Ursachen des Geburtenrückgangs, die nationale Bedeutung dieser Erscheinung und die Mittel zur Bekämpfung dar. Zweifellos ist das Problem durch den Krieg noch wichtiger geworden, als es schon vor dem Kriege war. Die Eheschließungen müssen notgedrungen durch die vielen Einberufungen von heiratsfähigen Männern stark zurückgehen, die Geburten mindern sich demgemäß weiter, die Sterbefälle erhöhen sich teils durch die Kriegsopfer draußen, teils durch die von Frauen an Stelle der Männer übernommene landwirtschaftliche und gewerbliche Arbeit, mangelhafter gewordene Säuglingsfürsorge, der überdies die vorjährige Hitze ähnliche Schäden wie im Jahre 1911 zufügte. Grund genug, daß Alles geschieht, um dem Geburtenrückgang soweit als möglich Einhalt zu tun und das keimende und geborene Menschenleben, soweit es lebensfähig, zu erhalten. Nun braucht man dazu keine besondere Gesellschaft für Bevölkerungspolitik, die im Vorjahr mit großem Tamtam, mit bestellten Begrüßungstelegrammen u. dgl. ins Leben gerufen wurde, deren Wert, von Losch in Röslers Archiv für soziale Hygiene unlängst treffend gezeichnet, einen Sinn gehabt hätte, wenn deren Mitglieder sich zur Aufzucht kinderreicher Familien verpflichtet hätten, während sie unter einem kinderlosen Präsidium recht wenig legitimiert erscheint, Anderen Geburtenmoral zu predigen. Wir haben zahlreiche Vereine, die sich um die einzelnen Seiten des großen Komplexes des Geburtenproblems seit Jahren eifrig kümmern und schon sehr ersprießliche Erfolge zu verzeichnen haben. Wer ernstlich hier mitarbeiten und seine Geschäftigkeit nicht nur in den Dienst persönlicher Eitelkeit stellen will, findet reichlich Anschluß und bei diesem oder jenem Verein dankbares Gehör für wertvolle Anregung. Zeitungsnachrichten zufolge hat der Verf. der vorliegenden lesenswerten Schrift unlängst die Leitung der genannten Gesellschaft übernommen. Möge er dafür sorgen, daß die persönliche und sachliche Zersplitterung der Kräfte auf dem gemeinsamen Kampffelde, wie sie seine Gesellschaft nun einmal zur Folge hat, aufs geringste Maß beschränkt wird. Erheblich positive Leistungen versprechen wir uns von der Gesellschaft, mag sie jetzt noch so sachlich geleitet sein, wenig, aber es soll uns freuen, wenn sie die Erwartungen übertrifft.

Meerwein, Georg, **Die Entwicklung der Chemnitzer bezw. sächsischen Baumwollspinnerei** von 1789—1879. Berlin, 1914. Ebering. (106 S. Gr. 8.)

Untersuchungen, wie die vorliegende, über die Entwicklung eng begrenzter Industrien, begründen eine Vertiefung des Wissens, deren Erfolge auf die Weiterbildung des Industriegebiets befruchtend wirken. Die bisherige Literatur zur Baumwollindustrie hat der Spinnerei, der Weberei gegenüber, ebenso zu wenig Beachtung geschenkt, wie die deutsche Politik vor 100 Jahren. In der hier behandelten Zeitspanne von 1789—1878 sieht der Verf. als große Wendepunkte die Kontinentalsperre, den Beitritt Sachsens zum Zollverein, den amerikanischen Bürgerkrieg sowie die Zolltarife von 1865 und 1879. Statistiken und Literatur haben genügend Stoff zu einer Klarlegung des Auf- und Niedergangs, ihrer Ursachen und Wirkungen in den verschiedenen Zeitabschnitten gegeben. Coermann.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 51. Band, 6. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: H. Köppe, Die Kriegsanleihen Frankreichs und die englisch-französische Anleihe in den Vereinigten Staaten. — O. Heyn, Zur Verteidigung der Chartaltheorie des Geldes. — E. Taubes, Die Einschränkung des freien Getreidehandels in Rumänien. — L. Rudloff, Die Entwertung des französischen Bodens seit einem Menschenalter. — H. Guradze, Die Brotpreise in Berlin im zweiten Kriegsjahre 1915.

Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden. 8. Band 1916, Heft 2. Leipzig, Teubner. (30 S. 8.) ℳ 1.

Inh.: Triepel, Die Zukunft des Völkerrechts. Vortrag.

Technische Wissenschaften.

Anderle, Franz, **Lehrbuch der drahtlosen Telegraphie und Telephonie**, allgemein verständlich und mit besonderer Berücksichtigung der Praxis. Wien, 1916. Deuticke. (X, 342 S. Gr. 8. mit 238 Fig.) ℳ 9.

Das Buch ist aus der Praxis hervorgegangen und für die Praxis bestimmt; wir glauben auch, daß Elektriker, die genötigt sind, sich schnell in den Einrichtungen einer drahtlosen Station zurechtzufinden und die Wirkung der einzelnen Apparate kennen zu lernen, das Buch mit gutem Erfolg verwenden werden. Was die „Allgemeinverständlichkeit“ angeht, so ist sie wohl nur so gemeint, daß der auf anderen Gebieten der Elektrizität bewanderte Leser ohne weiteres die Darlegungen verstehen wird. Der wirkliche Laie wird trotz der oft sehr hübsch gewählten Vergleiche aus Mechanik und Akustik nicht selten Mühe haben, dem Gedankengang zu folgen, da die Ausdrucksweise häufig sehr kurz und mancherlei Wissen vorausgesetzt ist, das nicht jeder gebildete Laie besitzt. Die schematischen Zeichnungen (in der Hauptsache Schaltungen darstellend) erleichtern das Verständnis sehr, während die ausgeführten Bilder zum größten Teil nur für denjenigen einen Wert haben, der die Apparate in der Natur mit ihnen vergleichen kann. Ein tieferes Eingehen auf die wissenschaftliche Seite der drahtlosen Telegraphie ist absichtlich vermieden, um den eigentlichen Zweck, die Darstellung ihrer praktischen Handhabung, nicht dadurch in den Hintergrund zu drängen. Einige Konstruktionseinzelheiten wären doch recht belehrend gewesen, da der Laie sich sonst von mancher der angewandten Vorrichtungen nur eine unvollkommene oder gar falsche Vorstellung machen wird. Daß der Verf. recht gut dazu imstande gewesen wäre, sieht man an der sehr hübschen Behandlung der Schnellphotographie, die eine Anzahl solcher Konstruktions-

einzelheiten enthält. Für eine etwa in Aussicht zu nehmende Neuauflage wäre übrigens ein gutes alphabetisches Inhaltsverzeichnis recht wünschenswert, da mehrfach Gegenstände an Stellen besprochen sind, wo man sie nicht erwartet. Die Inhaltsangabe am Anfang kann dieses Verzeichnis nicht ersetzen. Hffm.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 39. Jahrg., Nr. 9/10. Berlin, Weidmann.

Inh.: Die Versorgung Hollands mit künstlichen Düngemitteln im Kriege. — Der deutsche Export nach dem Kriege. — G. Badermann, Industrielles aus Serbien. — J. M. Eder und E. Valenta, Fortschritte und Neuerungen in der Herstellung und Verwendung photographischer Präparate. — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 86) Berlemont, Die wissenschaftliche französische Glasindustrie. 87) Durieux, Die Fabrikation von Laboratoriumsfiltern in Frankreich. 88) H. de Chatelier, Die Rolle der Naturwissenschaften in dem Kampfe gegen die deutsche Industrie. 89) Eine amerikanische Kritik an den Ausführungen von Thomas H. Norton über die Zukunft der amerikanischen Farbenindustrie. 90) Die Gründung einer holländischen Teerfarbenindustrie. 91) G. C. A. van Dorp, Bemerkung zu: Englands Handelskrieg und die chemische Industrie, von Prof. Dr. A. Hesse, Berlin, und Prof. Dr. H. Großmann, Berlin. 92) B. C. Hesse, Steinkohlenteerfarbstoffe und das Paigegesetz. 93) Die Schutzzollfrage in England und der Wirtschaftskrieg. 94) Die englische Bureaukratie und die Munitionsfabriken.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Jacob, Georg, **Hilfsbuch für Vorlesungen über das Osmanisch-Türkische.** Mit Beiträgen von R. Tschudi. 2., stark vermehrte Auflage. II. Teil. Berlin, 1916. Mayer & Müller. (86 S. 8.) ℳ 4.

Der zweite Teil von Jacobs Hilfsbuch, der nur aus äußerlichen Gründen vom ersten getrennt erschienen ist, beginnt mit zwei Schriftproben in Ryqa, einem Kinderlied und einer Anekdote. Es folgt Solimans Darstellung seines Abzugs von Wien aus seinem Tagebuch. Daran schließen sich noch vier Urkunden aus der Sammlung, die schon im ersten Teil einen für ein Anfängerbuch viel zu breiten Raum einnimmt. Die zweite dieser Urkunden Nr. 33 hat der Herausgeber augenscheinlich stark mißverstanden, wenn er sie, offenbar als Gegenstück zu der folgenden „Brotkarte", einer zeitgeschichtlichen Parallele zuliebe „Festsetzung der Preise für Getreide und Wein durch die türkische Regierung in Ungarn i. J. 953 h = 1566 D" betitelt und „diese Urkunde ihres für die Verwaltungsgeschichte wichtigen Inhalts wegen" rühmt. Höchstpreise kennt allerdings auch das osmanische Gesetz; sie festzusetzen aber ist Sache des Muhtasib, wie Solimans Kanunname zeigt. Diese Urkunde aber ist lediglich ein Protokoll über die im freihändigen Verkauf erzielten Preise für landwirtschaftliche Produkte, die sich die Erzeuger beim Meǵlisi Schar' als Ausweis der Steuerbehörde gegenüber haben ausstellen lassen. Es folgen Proben aus Ewlija und aus Ahmed Resmis Gesandtschaftsreise nach Berlin (1763) und als längstes Stück in Originaltypen die abgestandenen und verworrenen Erinnerungen eines türkischen Journalisten an seinen Besuch bei Bismarck im Jahre 1871. Das so dringende Bedürfnis nach zeitgemäßen Lesestücken befriedigen nur sehr notdürftig die beiden Fetwas über den heiligen Krieg und gegen den unrechtmäßigen Sultan in Aegypten, sowie der Bericht aus dem Tanin über die Herausforderung der türkischen Flotte durch die russische im Oktober 1914. Dabei hätte sich doch aus Zeitungen, wie A. Ungnads vortreffliche kleine Sammlung „Türkische Nachrichten" zeigt, und sonstiger moderner Literatur mit leichtester Mühe eine Fülle interessanten Stoffes beschaffen lassen. Die Anordnung der Stücke will der Hrsgbr. nicht aus pädagogischen, sondern aus chronologischen Gesichtspunkten beurteilt wissen. Trotzdem läßt er jetzt erst die Inschrift über der Tür zur Türbe des Dschelaleddin Rumi folgen, und darauf eine Probe aus der Tellübersetzung. Den Schluß machen wieder zwei volkstümliche Stücke aus der Schattenkomödie Kajyk ojnu und ein Märchen in Umschrift aus Kúnos' Sammlung. Als Anhang folgen ein Marine- und Fliegervokabular, Verzeichnisse der osmanischen Sultane, der Hauptzweige der Schia und der deutschen Botschafter in Konstantinopel. Das Glossar, das ein solches Buch für den Unterricht eigentlich erst brauchbar macht, „kann voraussichtlich nicht bald erscheinen". Einen sehr unvollkommenen Ersatz dafür bieten in diesem zweiten Teil etwas ausführlichere lexikalische Anmerkungen. Was das „(so!)" bei dem doch allein möglichen Bejlerbejisine S. 9, 4 soll, ist nicht zu ersehen. Auf die im lauf. Jahrg., Nr. 10, Sp. 265 fg. d. Bl. gegen den ersten Teil des Buches erhobenen Ausstellungen hat Jacob in der Vorrede zu einem inzwischen erschienenen Gesprächsbuch für Krankenschwestern geantwortet; dieser Versuch, philologische und unterrichtstechnische Streitfragen vor einem urteilslosen Laienpublikum zum Austrag bringen zu wollen, steht auf derselben Höhe des wissenschaftlichen Anstandes, die es Jacob erlaubt erscheinen ließ, auch in diesem zweiten Teil (S. 59) eines für Anfänger bestimmten Buches das Andenken eines verdienten Gelehrten durch hämische Bemerkungen zu verunglimpfen. Brockelmann.

1) **Der Papyruscodex saec. VI—VII der Phillippsbibliothek in Cheltenham.** Koptische theologische Schriften. Hgb. und übersetzt von W. E. Crum. Mit einem Beitrag von A. Ehrhard. Strassburg, 1915. Trübner. (XVIII, 171 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Strassburg. 18. Heft.

2) **Preisigke,** Friedrich, und Wilhelm **Spiegelberg, Aegyptische und griechische Inschriften und Graffiti aus den Steinbrüchen des Gebel Silsile** (Oberägypten) nach den Zeichnungen von Georges Legrain hgb. und bearbeitet. Ebd., 1915. (24 S. Kl. Fol. mit 24 Taf.) ℳ 20.

Es erscheint mir doch fraglich, ob wir Deutsche wirklich Barbaren sind: die Wissenschaftliche Gesellschaft in Straßburg und zwei Straßburger Professoren veröffentlichen mit den beiden hier zu besprechenden Büchern Arbeiten eines Engländers und eines Franzosen. Bei dem Engländer handelt es sich um einen der besten lebenden Kenner der koptischen Sprache und der in ihr abgefaßten theologischen Literatur. Er gab in Text und Uebersetzung einige so gut wie unveröffentlichte und jedenfalls völlig unbearbeitete koptische theologische Schriften heraus. Es sind Gespräche, zu denen sich aus den übrigen byzantinisch-orientalischen Literaturen Parallelen leicht bringen ließen, während die Ἐρωταπόκρισις im Koptischen bisher kaum belegt war. Der eine Codex ist um 600 n. Chr. in reinem Sahidisch geschrieben; die griechischen Wörter sind merkwürdigerweise mit Akzenten versehen. Ein anderer Codex stammt von 1003 n. Chr., weitere Handschriften unbedeutenderer Art sind herangezogen. Der Crum'schen Veröffentlichung hat A. Ehrhardt eine literarhistorische und theologische Würdigung der Texte (40 S.) hinzugefügt, in deren Mitte die vier Persönlichkeiten stehen, um die sich die neuen theologischen Texte gruppieren: Erzbischof Theophilus von Alexandrien, sein Neffe und Nachfolger Cyrill, der oberägyptische Klosterabt Horsiesius und Bischof Agathonicus von Tharsus. Sein Ergebnis ist, daß die Texte in Aegypten entstanden sind und einen volkstümlichen, für die oberägyptische Klosterwelt bezeichnenden Charakter haben. Sie sind im Anfang des 6. Jahrh. verfaßt und stellen koptische Originalschriften, keine Uebersetzungen aus dem Griechischen dar.

Bei der zweiten Arbeit beruht der außerdeutsche Teil auf Zeichnungen von Legrain, die in oberägyptischen Steinbrüchen aufgenommen sind und demotisch-ägyptische und griechische Inschriften enthalten, wie sie an derartigen Arbeitsplätzen von den antiken Werkleuten angebracht worden sind. Unter den sachkundigen Händen eines Gräcisten und eines Aegyptologen hat das Ganze eine wissenschaftliche Form erhalten, die der französische Kopist allein ihm nicht hätte geben können. Die Inschriften, von denen ein gut Teil nicht mehr als harmlose Kritzeleien oder flüchtig hingeworfene Zeichnungen sind, werden uns in Faksimilewiedergaben und in Uebersetzung mit Kommentar vorgeführt. Sie enthalten natürlich vorwiegend Eigennamen, häufig mit kurzen Gebeten oder Anrufungen verbunden, geben also ein schönes Material für die Kultur- und Religionsgeschichte. Von besonderem Interesse ist, daß wir die gleichen Namen hier in griechischen Buchstaben, dort mit demotischer Schrift geschrieben finden. In diesem Punkte, wie auch in der übrigen Durcharbeitung hat die gründliche Kenntnis und erfahrene Kritik der beiden Herausgeber alles ermittelt und festgestellt, was man zu wissen wünschen kann.

Günther Roeder.

Schweikert, E., Zur Ueberlieferung der Horaz-Scholien. Paderborn, 1915. Schöningh. (VII, 55 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. Hgb. von E. Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. VIII. Band, 1. Heft.

Die vorliegende Schrift des um Horaz und seine antiken Interpreten wohlverdienten Gelehrten enthält eine eingehende Widerlegung der bekannten Aufstellung Vollmers (Philol., Suppl. X [1905], S. 313 fg.), nach welcher alle unsere Horazscholien mehr oder weniger interpolierte Exzerpte aus einem in der Karolingerzeit ans Licht gezogenen Exemplar des echten, vollständigen Porphyrionkommentars wären. Klar und scharf werden die Argumente herausgestellt, die gegen die Vollmersche Hypothese sprechen, und mit überzeugenden Gründen die Richtigkeit der früheren, von Keller, Weßner und anderen vertretenen Annahme erwiesen, daß die Bildung der uns vorliegenden Hauptkomplexe, nämlich des unter dem Namen des Porphyrion auf uns gekommenen Kommentars und der pseudacronischen Scholien, bereits im Altertum erfolgt ist. Hinsichtlich des in den Codices U M überlieferten Porphyrionkommentars darf als sicher gelten, daß er das Originalwerk des Porphyrion in einer teils verkürzten, teils interpolierten Gestalt darbietet. Bei den pseudacronischen Scholien ist das Quellen- und Entstehungsproblem, soviel auch im einzelnen zu seiner Aufhellung geschehen, noch nicht endgültig gelöst. Erst nach Veröffentlichung des gesamten Materials wird man festen Boden unter den Füßen haben und mit Sicherheit die einzelnen antiken und mittelalterlichen Schichten bestimmen und abheben können. Daß in den genannten Scholien manches direkt aus Akron Geschöpfte steckt, kann ebensowenig bezweifelt werden, wie die Tatsache, daß sie eine reichliche Tracht porphyrionischen Gutes enthalten. M.

Willoughby, L. A., Samuel Naylor and »Reynard the fox«. A study in Anglo-German literary relations. London, 1914. Milford. Oxford University Press. (42 S. 8.)

Der Verf., Lektor des Deutschen in London, ist bereits 1912 mit einer kleinen Studie über Beziehungen zwischen deutscher und englischer Literatur hervorgetreten. Damals handelte es sich um »D. G. Rossetti and the German Literature« (London, 1912; vgl. darüber Zeitschr. f. frz. und engl. Unterr. 12 [1913], S. 80 fg.). Diesmal hat er einen fast völlig unbekannten Engländer ausgegraben, der einst in Weimar, im Kreise der Schwiegertochter Goethes, eine kleine Rolle gespielt hat. Samuel Naylor wurde 1809 geboren, war im Herbst 1830 in Weimar, studierte in Göttingen und im nächsten Jahre in Oxford, lebte später in Maidenhead, London und Wales und starb 1865 geistesgestört. Er ist ein wenig bedeutender Mensch, hat aber für uns immerhin etwas Anziehendes, da ihm die freilich leicht entflammte Ottilie v. Goethe eine flüchtige Neigung schenkte. Er erwiderte diese schwärmerisch, was aus seinen zahlreichne, auch noch aus späteren Zeiten stammenden Briefen an sie hervorgeht, die z. T. noch unveröffentlicht im Goethe-Schiller-archiv zu Weimar liegen; die nötigen bibliograpischen Nachweise gibt Willoughby. Auch an Ottiliens „Chaos“ hat Naylor mitgearbeitet. An der englischen Literatur hat Naylor einen bescheidenen Anteil mit einem Bändchen »Ceracchi, a Drama and other poems«, das nur in einem Privatdruck in Maidenhead erschien. Wichtiger als die darin enthaltenen dramatischen Bruchstücke sind die Uebersetzungen einiger Teile von Goethes „Faust“. Naylors Hauptwerk ist »Reynard the Fox. A renowned Apologue of the Middle Age, reproduced in Rhyme« (London, Longmans, 1845), eine verkürzende Bearbeitung des alten Tierepos nach dem niederdeutschen Gedicht Heinrichs von Alkmar, auf das ihn Goethe hingewiesen hatte, in paarweise gereimten Achtsilblern, wie sie Butler im „Hudibras“ verwendet hatte. Der Verf. beschreibt genau die Entstehungsgeschichte des Gedichts, seine Aufnahme in England und ganz kurz sein Verhältnis zur Vorlage; ob Goethes Werk dabei einen bestimmenden Einfluß geübt, wird nicht gesagt. Willoughby überschätzt seinen Helden nicht, meint aber, daß dieses Gedicht recht unverdientermaßen in Vergessenheit geraten sei, und empfiehlt eine Neuausgabe in einer volkstümlichen Sammlung. Die wenigen mitgeteilten Proben sind nicht schlecht, erlauben aber kein eigenes Urteil. Als Anhang gibt der Verf. noch eine Bibliographie der englischen Reineke-Fuchs-Dichtungen. Das Büchlein ist eine immerhin dankenswerte Leistung und fällt ebenso wie das frühere über Rossetti angenehm durch die für einen Engländer ungewöhnlich gute Kenntnis und Verwertung der deutschen Forschung auf. —tz—.

Schwäbischer **Schillerverein** Marbach-Stuttgart. 19. Rechenschaftsbericht, über das Jahr 1. April 1914/15. Marbach a. N., 1915. Marbach a. N., 1915. Buchdr. von A. Remppis. (117 S. 8.)

Inh.: E. Baethcke, Ein Albumblatt Eduard Zellers für Hermann Kurz. — Ders., Aus Briefen von Marie Kurz. — Ludw. Fränkel, Wilhelm Hauff, Wilhelm Waiblinger und H. von Canitz. Ein kleines Kapitel schwäbischer Literaturgeschichte. — Otto Güntter, Eduard Mörike über Wilhelm Waiblinger. Ein unbekannter Aufsatz Mörikes.

Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Wissenschaftliche Beihefte, hgb. von P. Pietsch. Heft 37. Berlin, Selbstverlag.

Inh.: C. Borchling, Sprachcharakter und literarische Verwendung des sogenannten „Missingsch“. — P. Pietsch, Echt deutsche Frauennamen.

Kunstwissenschaft.

Rose, Hans, Die Baukunst der Cisterzienser. München, 1916. Bruckmann. (VII, 144 S. mit 88 Abbild. u. 4 Taf.) Geb. ℳ 7, 50.

Das Buch wendet sich gegen die herkömmliche Anschauung, man könne auf Grund der cisterziensischen Bauregel allgemein verbindliche Dinge über den Baustil des Cisterzienser-Ordens aussagen und so einen Maßstab für dessen kunstgeschichtliche Beurteilung gewinnen. Es wird im Gegensatz dazu der Standpunkt vertreten, daß die Bauregel durchaus das retardierende, keineswegs das schaffende Moment in der Ordensbaukunst ist; vielmehr muß sie betrachtet werden als eine bestimmte Phase der burgundischen

Frühgotik, für deren Eigenart der Ordensgeist erst in zweiter Linie verantwortlich sei. Zur Zeit der werdenden Gotik stehen die burgundischen Baumeister stark unter dem Einfluß der gallischen Antike, die für die Dekoration in weitestem Sinne maßgebend ist, während dann von Norden her das für die Konstruktion so überaus folgenreiche Kreuzrippengewölbe eindringt und an Stelle des Tonnengewölbes tritt. Demgemäß untersucht das 1. Kapitel das Bedachungsproblem und die Proportionierung des Raumes, um so zu einem Urteil über das burgundische Raumgefühl zu gelangen. Ein zweiter Teil behandelt das burgundische Massengefühl nach Außenbau (Turmverbot, Westfassade, Chorbildung, Langseiten) und Innenbau (Pfeilerbildung, Wandbildung). Auch hier macht sich ein Widerstreben gegen den eigentlichen Geist der nordfranzösischen Gotik in sehr bezeichnender Weise geltend. Und diese zunächst burgundischen Eigentümlichkeiten werden auch den vom Orden ausgehenden, nicht burgundischen Bauten aufgeprägt, sodaß eben doch der Eindruck einer gewissen Einheitlichkeit der Erscheinung entsteht. Auf diese Weise wird die Cisterzienser-Baukunst aus ihrer Isolierung herausgelöst und in den Zusammenhang der gesamten Architekturentwicklung eingeordnet. Die Darstellung ist knapp und klar, fußend auf genauer Kenntnis des Materials. Die zahlreichen Abbildungen, vielfach nach Aufnahmen des Verfassers, sind klug gewählt. Das Ganze ist ein sehr wertvoller Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Architektur.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 39/40. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Die Kunstversteigerungen in Berlin und Wien im Mai 1916. — H. Voß, Kriegergrabmal und Kriegerdenkmal. Zur Ausstellung des Leipziger Kunstgewerbemuseums.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 27. Jahrg., Heft 10. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: F. Hellwag, M. L. Folcardy und J. Mammen. — Ders., Oesterreichische Kunstgläser aus Haida und Steinschönau. Ausstellung im Königlichen Kunstgewerbemuseum in Berlin. — W. Zimmermann, Angewandte Kunst und soziale Reform. — A. Behne, Majorität und Qualität.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 20. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: Wilhelm Stapel, Konstantin Frantzens Mitteleuropa und F. W. Foersters Europa. — Hermann Ullmann, Gustav Freytag. Zum 13. Juli 1816. — Hans Herter, Gobineau. — F. Avenarius, Kriegs-Kitsch. — Otto Corbach, Kriegsanleihen und Kriegssteuern. Zum Rückblick. — Karl Nuese, Gedanken über Massenspeisung, Massenzuteilung, Einheitsfleisch und was damit zusammenhängt.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 51. Jahrg., Heft 10. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: P. Schumann, Kolbes Reichskanzler. — E. Benkard, Franz Marc. — E. Tietze-Conrat, Dürerstudien. — B. C. Habicht, Die kunsthistorische Einreihung des Rolandes zu Bremen vom Jahre 1404.

Pädagogik.

Wulffen, Erich, Kriminalpädagogie. Ein Erziehungsbuch. Leipzig, 1915. Voigtländer. (IV, 99 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 2, 60.

Ordentliche Veröffentlichung der Literatur-Gesellschaft „Neue Bahnen".

Der bekannte Kriminalpsychologe, der in seinem Werk „Das Kind" sich mit der Psychologie des Kindesalters eingehend beschäftigt hat, sucht in der vorliegenden Schrift die Frage zu beantworten: Wie verhindern wir, durch die Erziehung, daß unsere Kinder dem Verbrechen verfallen? Auch hier nimmt er von allgemeinen psychologischen Grundsätzen seinen Ausgang, indem er die Bedeutung von Wesen und Artung des Kindes und die ersten Aeußerungen seines Eigenwillens charakterisiert. Dann verbreitet er sich über die Grundgesetze der sittlichen und intellektuellen Erziehung und zeigt, welche individuellen Faktoren das Gemüt des Kindes erzieherisch beeinflussen. Ueberall geht der Verf. dabei von den wertvollen Anlagen aus, die im Kinde schlummern, und sucht sie durch geeignete Erziehungsmethoden zu steigern, wobei dem Drange des Kindes nach Selbstbetätigung der weiteste Spielraum eingeräumt wird. Vor allem aber kommt es ihm darauf an, die zahlreichen moralischen Entwicklungshemmungen, die die Arbeiten des Erziehers durchkreuzen und der Bildung eines positiven sittlichen Willens entgegenarbeiten, auszuschalten. Am meisten fesselt ohne Zweifel das Kapitel, das die Grundzüge einer nationalen öffentlichen Jugenderziehung behandelt. Hier stellt der Verf. fest, daß die Anteilnahme der breiten Oeffentlichkeit an der inneren und äußeren Gestaltung unseres Schulwesens noch immer recht gering ist, und ferner, daß die geistigen Leistungen unserer Schüler im Rückgange begriffen sind. Wenn er auch diesen Vorwurf in aller Schärfe nur gegen die höheren Schüler erhebt, so hat er doch auch das niedere Schulwesen mit im Auge, von dem er an anderer Stelle feststellt, daß unsere arbeitenden Kreise nur wenig, sehr wenig als festen Besitz aus der Volksschule wirklich mitnehmen. Sicherlich liegt manches Wahre in diesen Behauptungen, aber ebenso sicher ist, daß die Schuld an dem Unterrichtssystem liegt. Vieles von dem, was der Verf. von der harmonischen Ausbildung von Körper und Geist, von der Herausarbeitung des Vorbildlichen im Leben großer Männer sagt, war schon früher im Fluß und wird sicherlich später zu noch größerer pädagogischer Wertschätzung gebracht werden müssen. Die Erziehung des Kindes zum Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl, die Bildung eines willenstarken Charakters sind ohne Zweifel die sichersten Wege, die der Verf. in seiner im ganzen mehr vorbeugenden Pädologie weisen kann. Dazu muß der schon vor dem Kriege begonnene Ausbau der staatsbürgerlichen Belehrung verbunden mit einer auf ein starkes Staatsbürgertum, eine tiefere politische Bildung gerichtete, bewußte Erziehungsarbeit in Schule und Haus treten, die auch das politische Verantwortlichkeitsgefühl stärkt und hebt. Arno Schneider.

Archiv für Pädagogik. Zeitschrift für pädagog. Praxis und pädagog. Forschung. 4. Jahrg., Heft 6. Hgb. von M. Brahn und M. Döring. Leipzig, F. Brandstetter.

Inh.: Hylla, Der Schulpsychologe. — Huber, Der nationale Gedanke in den Fächern. — Tormann, Die literarische Bildung des Lehrers und ihr Einfluß auf die Lehrerarbeit. — Deuchler, Alters- und Begabungsunterschiede in der Rechenfertigkeit.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen. Red. von E. Stemplinger. 52. Band, Heft 6/7. München, Lindauer.

Inh.: W. Scherer, Ver sacrum. (An unsere Studenten im Kriege.) — A. Fuchs, Die Parataxe und der Uebergang zur Hypotaxe bei Homer. — O. Stählin, Zu einem vielgebrauchten Vergleich. — H. Geist, Senecas Naturales quaestiones und Roger Bacos Opus maius. — G. Helmreich, Gusto bei Cassius Felix. — J. Klug, Virtuelle Bilder bei der Lichtbrechung. — R. Penkmayer, Nachtrag zum Satz von Fermat. — P. Huber, Zum Geschichtsunterricht in der 6. Klasse.

Frauenbildung. Hrsgbr.: J. Wychgram. 16. Jahrg., 1. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: W. Rohl, Einige Gedanken und Beispiele zur Behandlung der Lesestücke in der Mittelstufe (Klasse VII bis V) des Lyzeums. — Gertrud Reishaus, Frauenlos im Kriege und Goethes „Iphigenie". — Marie Sturm, Die verheiratete Lehrerin.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 7. Leipzig, Teubner.

Inh.: Haggenmüller, Entwurf eines Gesetzes zur militärischen Jugenderziehung aus dem Jahre 1867. — Weyl, Rechtsfragen in der Jugendpflege.

Vermischtes.

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Mathemat.-physische Klasse. 67. Band, Heft 4. Leipzig, 1915. Teubner. (XVII, S. 341—408. 8. mit 7 Fig.) ℳ 2, 40.

Inh.: W. Buchheim und H. Dember, Luftelektrische Messungen auf Teneriffa. Zweiter Bericht über die Ergebnisse der auf Teneriffa ausgeführten Arbeiten. — Fritz Schürer, Ueber die Funktional-Differentialgleichung $c_0 \cdot f(x) + c_1 \cdot f'(x) + \cdots + c^n \cdot f^{(n)}(x) = f(x-1)$. (Zweite Mitteilung.) — Paul Niggli, Ueber den Bau einfacher und isotyper Kristalle und den Einfluß äußerer Faktoren auf die Kristallstruktur. — K. Rohn, Kongruente Kegelschnitte und kongruente Flächen 2. Größe, erstere einem Dreieck, letztere einem Sechsflach einbeschrieben.

Die Brücke. Wiener Wochenschrift. Hgb. von G. Slekow. 1. Jahrg., Heft 23. Wien.

Inh.: Agricola, Der Zusammenschluß der Verbraucher. — A. Carraro, Das Kind, ein Gut der Gesellschaft. — J. Ferch, Bejubelter Selbstmord. — M. Brunner, Wege zum neuen Menschentum.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 5 bis 7. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (5/7.) Kriegstagebuch. — Die Seeschlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai und 1. Juni 1916. III. IV. — (5.) Die Prophezeiungen unserer Gegner vor Jahresfrist. VI. — (6/7.) Der Krieg zu Lande in den Monaten Mai und Juni. I. II.

La Revue politique internationale. 1916. Nr. 20. Lausanne.

Somm.: Henri Hauser, Le principe des nationalités: ses origines historiques. — Henri Marczali, Polonais et Hongrois devant l'histoire. — Alfred de Trade, Le suicide de l'Europe. (Réponse à M. Palágyi.) — K. Ménémendji-Oglu, La Turquie et le problème de la paix.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. u. histor. Klasse. Jahrg. 1915, 10. Abhandlung. München, Franz in Komm. (67 S. 8.) ℳ 1, 20.

Inh.: Leopold Wenger, Zum Cippus Abellanus.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 6. Juli 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 35. Meinecke, Die politische Jugendschrift des Kronprinzen Friedrich, die um die Wende der Jahre 1737/38 entstandenen »Considérations sur l'état présent du corps politique de l'Europe«. — Bieberbach, Ueber die Koeffizienten derjenigen Potenzreihen, welche eine schlichte Abbildung des Einheitskreises vermitteln.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse. 1915. No. 8. Kristiania, Dybwad in Komm. (34 S. Gr. 8. mit 2 Taf. und 1 Textfig.)

Indh.: Thorolf Vogt, Petrographisch-chemische Studien an einigen Assimilations-Gesteinen der nordnorwegischen Gebirgskette.

Die Tat. Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs. 8. Jahrg., 4. Heft. Juli 1916. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: K. Abelmann, Die deutsche Landwirtschaft und die Nahrungsmittelversorgung während des Krieges. — H. Kutter, Die moralische Lebensgestaltung. — Paul Oestreich, Freiheit in der Einheit. — Erna Klotz, Die Körperkultur der Frau. — V. Meyer-Eckhardt, Der Stern des Bundes. — R. Goldmann, Woodrow Wilson.

Schulprogramme.

(Format 4, wo kein anderes bemerkt ist.)

Mähr.-Schönberg (Staats-Realgymnas.), Otto Lebwohl, M. Annaei Lucani de bello civili liber septimus, für die Privatlektüre erklärt. II. Teil. (19 S. 8.)

Prag (Staats-Gymnas. der Kleinseite), Friedrich Hauptvogel, Welche Handschriften sind für eine Ausgabe der lateinischen Uebersetzung der *ἀρχαιολογία* des Josephus besonders wertvoll? (9 S. 8.)

— (Neustadt, Graben) (Staats-Gymnas.), Karl Bik, Vom Atelier des Brygos. (21 S. 8.)

Regensburg (Altes Gymnas.), Max Lagally, Die bayerische Donau. Eine morphologische Betrachtung. Unserer im Felde stehenden Jugend als Gruß der Heimat gewidmet. (61 S. 8.)

Salzburg (Staats-Gymnas.), Friedrich Spath, Ueber die Analogien der drei Rechnungsstufen. (17 S. 8.)

Speyer (Gymnas.), L. Grünewald, Geschichte der kgl. Gymnasialbibliothek zu Speyer und ihrer Vorläufer. Aus den Akten gearbeitet. (84 S. 8.)

Teschen (Gymnas.), Karl Berger und Bruno Krzywon, In memoriam. Verzeichnis gegenwärtiger und ehemaliger Mitglieder des Gymnasiums, die in dem Völkerringen für Kaiser und Vaterland Kriegsdienste leisten. (17 S. 8.)

Troppau (Staats-Gymnas.), Josef Morr, Die Lobrede des jüngeren Plinius und die erste Königsrede des Dion von Prusa. (24 S. 8.)

Ungar.-Hradisch (Staats-Gymnas.), Johann Nevěřil, Beitrag zur Geschichte der Zisterzienser-Niederlassung in Welehrad. (32 S. 8.)

Villach (Staats-Realgymnas.), Walther Fresacher, Beiträge zur älteren Geschichte Villachs. (XXVIII S.) — Eugen Giannoni, Nachruf für Professor Dr. Hermann Kaas. (3 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 28. Berlin, Weidmann.

Inh.: K. Reinhardt, Parmenides und die Geschichte der griechischen Philosophie. (W. Nestle.) I. — Herondae mimiambi novis fragmentis adiectis ed. O. Crusius. Accedunt Phoenicis coronistae, Mattii mimiamborum fragmenta et specimina varia. Ed. minor V. (J. Sitzler.) — L. R. Dean, A study of the cognomina of soldiers in the roman legions. (M. Bacherler.) — J. Weber, Quaestionum grammaticarum specimen. (K. Cybulla.) — O. Könnecke, Zur Antigone. II.

Vom 7. bis 14. Juli sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bauch, B., Vom Begriff der Nation. Ein Kapitel zur Geschichtsphilosophie. Berlin, Reuther & Reichard. (8.) ℳ 0, 80.

Bendixen, F., Währungspolitik und Geldtheorie im Lichte des Weltkrieges. Neue Folge von „Geld und Kapital". München, Duncker & Humblot. (8.) ℳ 3.

Berthold, A., Andeutungen. 3. Bd. Leipzig, Xenien-Verlag. (100 S. 8.)

Brentano, L., Die Anfänge des modernen Kapitalismus. Nebst drei Exkursen: Begriff und Wandlungen der Wirtschaftseinheit; Der vierte Kreuzzug; Handel, Puritanismus, Judentum und Kapitalismus. München, Franz in Komm. (Gr. 4.) ℳ 8.

Buchholz, H., Angewandte Mathematik. Das mechanische Potential und seine Anwendung zur Bestimmung der Figur der Erde. (Höhere Geodäsie.) Mit einem ergänzenden Anhang über das elastische und das hydrodynamische Potential. (Auf Grund von Vorlesungen Ludwig Boltzmanns.) Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, Barth. (Lex. 8.) Geb. ℳ 30.

Endres, F. C., Türkische Frauen. München, Arthur Hertz. (8.) ℳ 3,50.

Hashagen, J., Weltpolitische Entwicklungsstufen 1895—1914. Bonn, L. Röhrscheid. (8.) ℳ 1, 80.

Herbertz, R., Prolegomena zu einer realistischen Logik. Halle a. S., Niemeyer. (Gr. 8.) ℳ 6, 40.

Heussi, K., Einleitung in die Bibel. Tübingen, Mohr (Siebeck). (8.) ℳ 0, 90.

Jahn, H., Eine Reichskirche? Vortrag. Leipzig, Deichert Nachf. (Scholl). (8.) ℳ 0, 60.

Jahn, O. F., Schuldramen in analytischer Uebersicht. Band 2: Von Kleist bis Schönherr. Leipzig, G. Freytag. (8.) Geb. ℳ 4.

Mayer, E., Geschworenengericht und Inquisitionsprozeß. Ihr Ursprung dargelegt. München, Duncker & Humblot. (Gr. 8.) ℳ 12.

Wielands Gesammelte Schriften. Hgb. von der Deutschen Kommission der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften. Erste Abteilung: Werke, 4. Band. Berlin, Weidmann. (Gr. 8.) ℳ 14.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Babson, R. W., The future of South America. Boston, Little, Brown. (8, 407 p. 12. il. pls. col. map col. fold. map tabs.) $ 2.

Bennett, I. E., and others, eds., History of the Panama Canal; its construction and builders. Builders' ed. Washington (D. C.), Historical Pub. (11, 543 p. 4. il. col. front. map pls. pors. map.) $ 5.

Burgess, J. W., The reconciliation of government with liberty. New York, Scribner. (19, 394 p. 8.) $ 2, 50.

Eversley, G. J. Shaw-Lefevre, Baron, The partitions of Poland; with 6 il. and 4 maps. New York, Dodd, Mead. (328 p. 8. pls. pors. fold. col. maps.) $ 2, 50.

Givler, R. Ch., The »conscious cross-section«; a realistic psychology. Seattle (Wash., Dept. of Pr.), Univ. of Washington. (6, 412 p. 8.) $ 3, 75.
— The psycho-physiological effect of the elements of speech in relation to poetry. (Psychological monographs.) Princeton (N. J.), Psychological Review Co. (132 p. 8. pap.) $ 1, 25.
Gras, N. S. B., The evolution of the English corn market, from the twelfth to the eighteenth century; awarded the David A. Wells prize for 1912—13, and published from the David A. Wells Fund. (Harvard economic studies.) Cambridge (Mass.), Harvard Univ. (13, 498 p. 8. tabs.) $ 2, 50.
Greg, W. W., A list of English plays written before 1643 and printed before 1700. New York, Stechert. (11, 159 p. sq. 12. pap.) $ 4.
Jordan, J. C., Robert Greene. (Columbia Univ. studies in English and comparative literature.) New York, Lemcke & B. (10, 231 p. 12.) $ 1, 50.
Moore, C. L., Incense and iconoclasm; studies in literature. New York, Putnam. (343 p. 12.) $ 1, 50.
Morse, H., Back to Shakespeare. New York, Dutton. (304 p. 12.) $ 2.
Pattee, F. L., A history of American literature since 1870. New York, Century Co. (449 p. 8.) $ 2.
Thayer, W. R., The life and letters of John Hay. In 2 v. Boston, Mifflin. (10, 456; 448 p. 8. il. pls. pors. facsims.) $ 5.
Weigall, A. E. P. B., A history of events in Egypt from 1789 to 1914. New York, Scribner. (9, 312 p. 8. il. pls. pors.) $ 3.

Norwegische.

Brøgger, A. W., Stavanger historie i middelalderen. Stavanger, Dreyer. (265 S. karter og facs.) Kr. 2.
Eriksen, R., Tænkningens psykologiske utviklingsbetingelser. Kristiania, Norli. (299 S.) Kr. 5.
Falk, H., Forelæsninger over et utvalg av Walter von der Vogelweides digte. (Trykt som manuskript.) Kristiania, Steensball. (92 S.) Kr. 3.
Meyer, J., Fortids kunst i Norges bygder. Telemarken i Hjartdølas dalføre. Kristiania, Aschehoug & Co. (20 S. med illustr. og XII pl.) Kr. 8.
Michelet, S., Forberedelsen for Kristus i Israels Religions Historie. Fra Mose til profeterne. Kristiania, Aschehoug & Co. (295 S.) Kr. 5, 40.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, **Königliche Bibliothek**, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 399
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Academia** practica in Neu-Erlangen, Die unter der Protection Christian Ernsten, Marggrafen zu Brandenburg, zu errichtende. o. O. u. J. 12° [247, 3
2. **Alexander,** Mich.: Gedenkblatt der protestantischen Pfarrei Grosskarlbach. Kaiserslautern 1899. [470
3. **Arnold,** Gottfried: Jesus in der Seele oder Gespräch mit dem Herrn Jesu. 1701. [445, 11
4. — Von den Stufen der Christen. 1698. [445, 4
5. **Arquitectura** y construcción. 1897 ff. Barcelona. [335, 2
6. [**Beyle,** Henri, Pseud.:] Henri Stendhal: Le Rouge et le Noir. Réimpression textuelle de l'édition originale. Préface de Léon Chapron. 3 vol. Paris 1884—1885. [371, 3
7. **Brambilla,** Paolo (Louis?): L'apparenza inganna. aufgef. Milano 1816. [356, 1
8. — Il barone burlato. aufgef. Milano 1816. [356, 2
9. — Il carnevale di Venezia. aufgef. Torino 1819. [356, 4
10. — L'idolo birmanno. aufgef. Milano 1817. [356, 3
11. **Buirette,** Karl, u. Isaak Freher: Lob Rede in heroischen Reimbanden über die vor eilff Jahren angelegte und mit herrlichen Privilegien gezierte Stadt Neu-Erlang. Neu-Erlang 1698. [247, 1
12. **Bulletin** of the Geological Society of Japan. Part. B. Vol. 1. 1886. Tokio. [401, 4
13. [**Cates,** Thomas:] A summarie ... Discourse of Sir Francis Drakes West Indian Voyage. London 1589. 4° [440, 3
14. **Churchyard,** Thomas: A mvsicall consort of heauenly harmonie (compounded out of manie parts of musicke), called Churchyard's charitie. London 1595. 4° [440, 4
15. (**Collignon,** Albert Marie:) L'art et la vie de Stendhal. (T. 1.) Paris 1868. [385, 1
16. **Construcción, La,** moderna. 1903 ff. Madrid. 335, 1
17. **Crompton,** Richard: The mansion of magnanimitie. London 1599. 4° [440, 5
18. **Deschamps,** Emile: Études françaises et étrangères. Paris 1828. [389, 3
19. **Discourse,** A True, of the most happy victories obtayned by the French King. Transl. out of French. By T. D. London 1589. 4° [Oder d. franz. Orig.] [440, 16
20. **Elster,** Adam Karl Ludw. v.: De illustris Erlanganae academiae equestris conditore et nutritore Christophoro Adamo Gros de Troccau. Oratio hab. in Gymn. Gothano d. 8. Augusti 1722. [247, 2
21. **Flahault,** Ch.: La paléobotanique dans ses rapports avec la végétation actuelle. Conférences faites à l'inst. de Bot. de Montpellier 1902/03. Paris 1903. [401, 5
22. **Geburt,** Die, des Menschen, in Versen ... frei nach Schillers Glocke. Frankfurt a/M. 1910. [424
23. **Guichard,** Auguste Charles: Code des prises et des armements en course. (Paris 1800.) [455
24. **Guide** du vigneron, de l'horticulteur et de l'agriculteur. 17. éd. Villefranche. [Oder and. Ausg.] [343
25. **Guillemin,** Paul: L'imagerie de Stendhal entre-bâillée. Grenoble 1895. [385, 3
26. **Harvey,** Richard: Ephemeron, sive Paean in gratiam reformatae dialecticae. London 1583. [440, 6
27. **Hasencamp,** Johann Gerhard: Nähere Erläuterung und Rettung seiner Gedanken von der Gottesgelehrtheit, insbes. von der Erlösung durch Christum in einer vermischten Schrift. 1759. [345, 3
28. — Gerettete Kandidatenwürde. 1759. [345, 4
29. — Predigten, nach dem Geschmack der drei ersten Jahrhunderte d. Christenheit. Samml. 1. Frankfurt a. M. 1772. [345, 8
30. — VII quaestiones de liberorum educatione. 1767-1770. [345, 6
31. — Quid sit vera philosophia. 1758. [345, 1
32. — Quomodo theologia supernaturalis tradenda sit. 1758. [345, 2
33. — Der deutsche reformierte Theologe. 1775. [345, 10
34. — Verteidigung seiner guten Gesinnung. 1760. [345, 5
35. — Von Wegräumung der Hindernisse der christlichen Rechtschaffenheit. Hrsg. von Joh. C. Lavater. 1772. [Oder 2. Aufl. 1777.] [345, 9
36. — Wie der Entheiligung des Namens Christi und der Verachtung des heiligen Geistes in den protestantischen Kirchen einigermassen möchte gesteuert werden. 1770. [345, 11

Nachrichten.

Der Privatgelehrte Dr. Otto Schilling in München wurde zum ord. Professor der Moral- und Pastoraltheologie in der katholisch-theologischen Fakultät zu Tübingen, Regierungsrat Dr. Bruck in Berlin zum Professor der Versicherungswissenschaft in Hamburg ernannt.

Zum Rektor der Universität Münster i. W. für das kommende Studienjahr wurde der ord. Professor der deutschen Rechtsgeschichte ꝛc. Dr. Ernst Jacobi, zum Rektor der Universität Frankfurt a. M. der ord. Professor der klassischen Philologie Geh. Regierungsrat Dr. Hans v. Arnim, zum Rektor der technischen Hochschule in Karlsruhe der Professor der Ingenieurwissenschaft Oberbaurat Theodor Rehbock, zum Rektor der technischen Hochschule in Stuttgart der seitherige Rektor Professor der Mineralogie Dr. Ad. Sauer, zum Rektor der Bergakademie in Freiberg der seitherige Rektor Oberbergrat Prof. Johs. Galli gewählt.

In Frankfurt a. M. habilitierten sich Dr. Heinrich Klose für Chirurgie und Dr. Otto Riesser für Pharmakologie, in Marburg Dr. Adolf Fraenkel für Mathematik, in Münster i. W. Dr. Erwin Ott für Chemie, an der technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg Dr. Gerhard Grüttner für das Lehrfach Stereochemie anorganischer Verbindungen.

An Stelle des zum Provinzialschulrat in Breslau ernannten Geh. Studienrats Dr. Otto Miller wurde der Direktor der Klosterschule zu Ilfeld Prof. Dr. Felix Schreiber zum Direktor des Gymnasiums in Göttingen, der Gymn.-Professor Dr. Wilhelm Wendland in Berlin-Dahlem zum Direktor der Klosterschule in Ilfeld, der Gymn.-Professor Dr. Robert Goetze in Berlin-Dahlem zum Direktor des Pädagogiums in Putbus, der Direktor der Kaiserin-Augusta-Viktoriaschule Friedrich Dickmann in Celle zum Direktor der kgl. Erziehungs- und Bildungsanstalten in Droyßig, der Direktor des Lyzeums in Quedlinburg Dr. Friedrich Kraft zum Realgymn.-Direktor in Berlin-Schmargendorf, der Direktor des städtischen Lyzeums in Schwelm Dr. Heinrich Müller zum Direktor der Hildaschule in Koblenz, der Gymn.-Professor Dr. Schwabe in Leipzig zum Rektor des Albert-Gymnasiums daselbst, der Realschulprofessor Hugo Salzmann in Pillau zum Realschuldirektor daselbst ernannt.

Der Geologe Dr. Werner **Koehne** wurde zum ständigen wissenschaftlichen Hilfsarbeiter im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Mitarbeiter bei der Landesanstalt für Gewässerkunde in Berlin ernannt.

Zu ord. Mitgliedern der badischen historischen Kommission wurden der ord. Professor der neueren Geschichte Dr. Felix **Rachfahl** in Freiburg i. B., der Archivrat am Generallandesarchiv Fritz **Frankenhausen** in Karlsruhe und der Archivdirektor am Bezirksarchiv für das Unterelsaß Dr. Hans **Kaiser** in Straßburg i. E. ernannt.

Die Akademie der Wissenschaften in Heidelberg wählte den ord. Professor der Philosophie Geh. Hofrat Dr. Heinrich **Rickert** daselbst zum ord. Mitglied.

Verliehen wurde: dem vortragenden Rat im preußischen Landwirtschaftsministerium Geh. Oberregierungsrat Julius **Pelzer**, Honorardozent der Rechtskunde an der Berliner landwirtschaftlichen Hochschule, der Charakter als wirkl. Geh. Oberregierungsrat mit dem Range der Räte erster Klasse, den ord. Professoren der Theologie D. Johs. **Kunze** in Greifswald, D. Arthur **Titius** in Göttingen, D. Erich **Schaeder** und D. Otto **Baumgarten** in Kiel und D. Johs. **Meinhold** in Bonn der Charakter als Geh. Konsistorialrat, dem ord. Professor Dr. Paul **Schoen** in Göttingen der Charakter als Geh. Justizrat, den Professoren der medizinischen Fakultät Dr. **Edinger** und Dr. **Sidoli** in Frankfurt a. M. der Charakter als Geh. Medizinalrat, dem Rektor der Universität Halle-Wittenberg Dr. Otto **Kern**, den ord. Professoren Dr. Karl **Oldenberg**, Dr. Karl **Brandi**, Dr. Kurt **Sethe** und Dr. Hermann **Simon** in Göttingen, Dr. Franz **London**, Dr. Konrad **Cichorius** und Dr. Adolf **Dyroff** in Bonn, dem Rektor der Universität Frankfurt a. M. Prof. Dr. L. **Pohle**, dem Prorektor Dr. R. **Wachsmuth** und den ord. Professoren DDr. **Kautzsch**, Fr. **Panzer** und A. **Schönflies** daselbst, dem Direktor der kgl. und Universitätsbibliothek Dr. Alfred **Schulze** in Königsberg, sowie den Provinzialschulräten Wilh. **Bock** in Posen, Paul **Suhr** in Danzig, Dr. August **Schlüter** in Münster, Dr. Walter **Wüllenweber** in Koblenz, Joseph **Klau** und Paul **Prohasel** in Breslau der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Direktor des Karls-Realgymnasiums in Bernburg Prof. Paul **Nouvel** und dem Direktor der Friedrichs-Oberrealschule in Dessau Prof. Karl **Ströse** der Charakter als Geh. Schulrat, dem Privatdozenten Dr. **Stecher** in Frankfurt a. M. der Titel Professor, dem Gymn.-Professor Dr. **Walther** in Breslau der k. preuß. Kronenorden 3. Klasse.

Anfang Juli † im Dienste der kais. deutschen Presseverwaltung des Gouvernements Warschau der Leiter der Zentralstelle in Kattowitz Prof. Dr. Hermann **Haller**, 49 Jahre alt; in Wien der Professor der Dermatologie Hofrat Dr. Eduard **Lang**; in Hamburg der Geschichtsforscher Prof. Dr. Adolf **Wohlwill**, 73 Jahre alt; in Halle a. S. der em. Professor der Mineralogie und Geologie Dr. Diederich **Schlechtendahl**, 82 Jahre alt.

Am 2. Juli † den Heldentod an der Westfront der mecklenburgische Lyriker und Erzähler August **Seemann** im 44. Lebensjahre.

Am 6. Juli † in Berlin der frühere Professor der Medizin Geh. Sanitätsrat Dr. Albert **Fränkel** im 69. Lebensjahre.

Am 7. Juli † in München der ord. Professor der Zoologie und Fischkunde an der tierärztlichen Hochschule Dr. Bruno **Hofer**, 54 Jahre alt.

Mitte Juli † in München der Neuphilologe Studienrat Dr. Arthur Ludwig **Stiefel**, Professor an der Luitpold-Kreisrealschule, 64 Jahre alt; in Hannover der Botaniker Medizinalrat Dr. Wilhelm **Brandes** im 83. Lebensjahre.

Am 15. Juli † in Paris der Zoologe, Biologe und Pathologe Prof. Elias **Metschnikow**, 71 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute.

Vor wenigen Tagen wurde in **Paris** ein **Museum zur Geschichte der Kriegschirurgie** eröffnet, das in folgenden fünf Abteilungen die Entwicklung des französischen Sanitätswesens von der großen Revolution bis zur Gegenwart zeigt: Bibliothek und archivalisches Material; anatomisch-klinisches Museum mit genauen Nachbildungen aller schweren und komplizierten Verwundungen; Sanitätsfahrzeuge und Verwundetenfürsorge; Geschichte des Roten Kreuzes in Frankreich; Entwicklung des Feldapothekenwesens.

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Die philosophisch-historische Klasse der **k. preuß. Akademie der Wissenschaften** in **Berlin** bewilligte dem ord. Professor Dr. O. **Hintze** daselbst zur Fortführung der Herausgabe der Politischen Korrespondenz Friedrichs des Großen 6000 ℳ und ferner für das Kartellunternehmen der Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge 800 ℳ.

Wissenschaftliche Preise.

Die schwedische Regierung beschloß, die Verteilung der **Nobelpreise** für Physik, Chemie, Medizin und Literatur von 1916 ebenso wie die der im vorigen Jahre zurückgestellten Preise bis zum 1. Juni 1917 zu verschieben.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie. Psychologie.

Das zunächst für Frauenschulen als erste Einführung in das Verständnis philosophischer Probleme geschaffene Buch: **„Die philosophischen Weltanschauungen** und ihre Hauptvertreter" von Dr. Alfred **Heußner**, Direktor des Lehrerinnenseminars zu Rotenburg a. F., hat es in kurzer Zeit wohlverdienterweise zur dritten Auflage gebracht. In klarer Darlegung behandeln die ersten vier Kapitel das Weltproblem, das fünfte und sechste das Erkenntnisproblem, das siebente bis zehnte die Lebensprobleme. Die neue Auflage hat insbesondere den Abschnitt über Kant zu noch größerer Klarheit überarbeitet. Das leicht verständlich und anziehend geschriebene Hilfsmittel kann Gebildeten aller Stände warm empfohlen werden. (Göttingen, 1916, Vandenhoeck & Ruprecht; VI, 276 S. Gr. 8., geb. 4 ℳ.)

Schriften zum Weltkrieg.

Ein herrliches Geschenk, wie man es nur seinen Freunden, mit denen man innerlich bedeutungsvolle Stunden verlebt hat, zum Abschied gibt, ist **„Christ und Krieg.** Predigten aus der Kriegszeit von Lic. Dr. Friedrich **Rittelmeyer**" (München, 1916, Kaiser; 286 S. 8., Preis 3 ℳ), denn R. ist zum Nachfolger Pfarrer Kinds in Berlin berufen und wird bald von seiner Nürnberger Gemeinde scheiden. Fünfzehn Kriegspredigten sind hier gesammelt. Sie behandeln keineswegs alle Fragen, die einen denkenden und suchenden Christen während des Krieges bewegen. Dazu hat R. noch andere kleine Schriften verfaßt. Aber sie sind ein beredtes Zeugnis dafür, wie er seine Zuhörer an die Probleme heranführt und an der Lösung gleichsam mitarbeiten läßt. Etliche Predigten seien genannt: Volksgeist und Gottesdienst; Die äußeren Güter zur Kriegszeit; Luther als Mitkämpfer; Die Vergeltung im Jenseits; Vom „Sturm" aufs Himmelreich; Unser neuer Blick für Christus. Beim Inhaltsverzeichnis ist die Angabe der Predigttexte leider vergessen. Es sind meist neutestamentliche Schriftstellen, die behandelt werden. **Maurer.**

Soeben erschien: **„Chronik des Deutschen Krieges** nach amtlichen Berichten und zeitgenössischen Kundgebungen. 8. Band. Vom 21. August bis 20. September 1915. Mit Namen- und Sachregister über Bd. V bis VIII nebst 4 Bildnissen und 1 Kärtchen" (München, 1916, C. H. Beck; XII, 483 S. 8., geb. ℳ 2, 80). Wie immer, so ist auch an diesem Bande die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit der Mitteilungen hervorzuheben. Die amtlichen Berichte sind es nicht allein, vielmehr sind auch die übrigen Kundgebungen, darunter die Preßstimmen, von großem Wert, und gerade das lebendige Gesamtbild, das hierdurch erwächst, verschafft einen Einblick in den äußeren und inneren Verlauf der Ereignisse. Die Umsicht und Sorgfalt, mit der diese Aeußerungen überallher zusammengestellt sind, verleihen dem Unternehmen nach wie vor gewichtigen Quellenwert.

Wenn es wirklich eines Beweises bedurfte, um die Widersinnigkeit des Vorschlages zu erbringen, an den Schulen nur noch deutsche Geschichte und möglichst die der Neuzeit, von den jüngsten Ereignissen beginnend, zu lehren, diesen Vorschlag hat allen Ernstes ein W. Pastor in einer so ernsten Zeitung wie die Tägliche Rundschau machen können, so mag er aus Ed. **Meyers** Buch **„Weltgeschichte und Weltkrieg.** Gesammelte Aufsätze" (Stuttgart, 1916, Cottasche Buchhandlung; XIX, 189 S. 8., ℳ 1, 80) wieder einmal sehen, wie sehr zum Verständnis der letzten Ereignisse die Kenntnis der älteren Vorgänge, auch des Altertums nötig ist. Es handelt sich um die Buchausgabe von Zeitschriftaufsätzen, die trotz des verschiedenen Stoffes alle zur Klärung in der Auffassung unserer Zeit dienen, eingeleitet durch ein sehr lesenswertes Vorwort. Im Sinne vieler spricht sich auch Ed. Meyer, ein gründlicher Kenner Englands und Amerikas, dafür aus, in der U-Bootfrage nicht nachzugeben. Die Begründung für die Anwendung aller Waffen liegt in dem Charakter des Kampfes. „Der Krieg, der jetzt geführt wird, ist ein Kampf nicht nur um politische Fragen, um die Behauptung der Machtstellung des Deutschen Reiches und der ihm eng verbündeten Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie, sondern um unendlich viel mehr: es handelt sich um das Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes. Wir wissen, was wir zu erwarten haben, wenn wir unterliegen, unsere Feinde haben uns den Untergang geschworen. Zusammengeführt hat sie der Haß gegen den deutschen Namen, der Neid auf den steigenden Wohlstand Deutschlands, den wir unserer gewaltigen staatlichen und wirtschaftlichen Ordnung, unserer geistigen und militärischen Erziehung, unserem festen Zusammenhalten verdanken, die ohnmächtige Wut darüber, daß sie nicht mehr nach Belieben in der Welt schalten können wie ehemals, sondern Deutschland berücksichtigen müssen, die Erbitterung darüber, daß wir in festem, unauflöslichem Bund mit Oesterreich-Ungarn sie gezwungen haben, dreiundvierzig Jahre hindurch Frieden zu halten, während sie in früheren Zeiten ihre Streitigkeiten bequem auf deutschem Boden hatten ausfechten können." „Aber noch größere Dinge stehen in diesem Kriege auf dem Spiele als selbst das nationale Bestehen des deutschen Volkes. Es handelt sich um die Kultur Europas, ja um die menschliche Zivilisation überhaupt ... Wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn unterliegen, so ist damit die Herrschaft Ruß-

lands über Europa aufgerichtet . . ." So dienen denn die hier gesammelten Aufsätze dem Verständnis des gewaltigen Ringens zweier Kulturen, von deren Zweiheit gerade unser Volk im Sinne der παλίντροπος ἁρμονίη durch das friedliche Streben nach dem Ideal nur Vorteile ersah. Hier heißt es sich wehren mit allen Mitteln. Die Titel der einzelnen Aufsätze sind folgende: „Die Einwirkung des Weltkrieges auf die Kultur und die Kulturaufgaben der deutschen Zukunft", „Die Entwickelung der römischen Weltherrschaft", „Italien und die Entstehung der italischen Nation im Altertum. Mit einem Ueberblick der weiteren Entwicklung Italiens bis zur Gegenwart", „Der Staat, sein Wesen und seine Organisation", „Deutschland und der Krieg (August 1914)". **Hans Philipp.**

Im November und Dezember 1915 hat eine schwedische Studienfahrt nach Paris und an die französische Front stattgefunden, über die wir jetzt zwei Berichte erhalten haben, die lesenswert sind, wenn sie uns auch nichts eigentlich Neues offenbaren: „**Paris und die französische Front.** Eindrücke von der schwedischen Studienfahrt Nov.—Dez. 1915 von Nils Christiernsson, aus dem Schwedischen übersetzt von Rolf Mueller" (Berlin, 1916, Mittler & Sohn; 96 S. 8., Preis 1 ℳ) und „**Im französischen Kampfgebiet.** Reisebericht eines Neutralen von Fredrik Böök, aus dem Schwedischen übersetzt von Friedrich Stieve" (Ebd., 1916, 128 S. 8., Preis ℳ 1, 50). Beide bemühen sich um jene feinste, seelische Neutralität, von der Böök (S. 117) sehr Schönes und Treffendes zu sagen weiß und die anscheinend nur dem Germanen möglich ist. Bööks Buch enthält ein paar fesselnde literarische Porträts französischer Generale, besonders de Villarets, den er als „das menschliche Ideal eines Feldherrn" bezeichnet. Von der französischen Kriegspsychose wissen beide Beobachter Erschreckendes zu erzählen, der eine mehr angewidert, der andere mehr von Mitleid erfüllt, beide aber entschieden auf den Ton gestimmt: eine völlig aus dem seelischen Gleichgewicht geratene, in einer bestimmten Richtung der Urteilungsfähigkeit beraubte Nation. **F. Fdch.**

Das Verhältnis Hollands zu den kriegführenden Mächten hat uns von Anfang an aufs lebhafteste beschäftigt. Es kann kein Zweifel sein, daß neben der unbedingt ehrlichen Neutralität der Regierung zunächst eine wenig deutschfreundliche Stimmung der Bevölkerung herging, aus der heraus sich nur vereinzelte Stimmen zu unseren Gunsten erhoben. Einerseits die allmählich durchdringende Wahrheit über die Ursachen und die Herbeiführung des Kriegs, andrerseits die maßlos brutale Vergewaltigung Hollands und der anderen neutralen Staaten durch England, den „Beschützer der Schwachen", haben nach und nach einen sehr gründlichen Umschwung herbeigeführt; das bewiesen u. a. die Entgegnungen auf einen langen Artikel, in dem R. Donald, der Hauptschriftleiter des Daily Chronicle, am 10. März 1916 im Nieuwe Rotterdamsche Courant die englische Politik zu rechtfertigen versuchte. Welch eine vollständige Abfuhr er erlitt, hat Dr. Paul Rachè in der Flugschrift „**Wofür kämpfen die Engländer?**" (Der deutsche Krieg, 78. Heft, Stuttgart-Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 28 S. 8., Preis ℳ 0, 50) in höchst eindrucksvoller Weise dargelegt. **F. Fdch.**

Unter dem Titel „**Flammender Osten**" hat Kurt Meyer-Leiden einen zweiten Band seiner Kriegserlebnisse veröffentlicht. Eine sehr anschauliche Sprache, nicht ohne jenen tieferen Schwung, der aus einem Kriegstagebuch erst ein Dokument der Zeit macht, gibt diesen Büchern ihr Gesicht. Und was die Hauptsache ist, hinter diesem Antlitz wohnen Gedanken. So schließt Stoff und Darstellung sich zusammen zu einem Ganzen, das aller Beachtung wert ist. (Preis 2 ℳ.) **R. G. H.**

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die 6. Auflage von W. S. Teuffels „**Geschichte der römischen Literatur**", die unter Mitwirkung von E. Klostermann, Rudolf Leonhard und Paul Weßner neu bearbeitet von Wilhelm Kroll und † Franz Skutsch erscheint, wurde vor kurzem durch Herausgabe des 1. Bandes, der die Literatur der Republik behandelt, vollständig (Leipzig, 1916, Teubner; IX, 540 S. Gr. 8., Preis 8 ℳ, geb. in Lwd. ℳ 9, 40). Mit Ausnahme einiger die Rechtswissenschaft angehender Paragraphen hat Kroll den Band allein bearbeitet und zwar mit einer Selbständigkeit und Gründlichkeit, die höchste Anerkennung verdient. Der voranstehende sachliche Teil ist wesentlich vermehrt und wirklich bereichert, wie man sich allenthalben, namentlich auch in den Abschnitten über die Geschichtschreibung, die Elegie, die angebliche dramatische Satura überzeugen kann. In gleich vortrefflicher Weise ist der besondere Teil ausgebaut, der in einer Fülle von Einzelheiten über die bisherige Fassung hinausführt. Hervorzuheben ist die sorgfältige Berücksichtigung der neueren Forschung, wenn diese auch durch die nicht zu umgehende Verzögerung der Drucklegung in den ersten Abschnitten nicht ganz vollständig mehr nachgetragen werden konnte. Alles in allem eine Meisterleistung des Bearbeiters, ein würdiger Schlußstein für die neue Gestalt des altbewährten Werkes.

Zu Schillers unvollendetem Gedicht „**Deutsche Größe**" veröffentlicht Prof. Rudolf Sokolowsky (Altona) im Verlag von Fr. W. Ruhfus, Dortmund (40 S. 8., Preis ℳ 0, 80), einen Versuch der Ausführung und Vollendung, der sich möglichst getreu an den zumeist in Prosa überlieferten, hier wieder abgedruckten Wortlaut des Dichters anschließt, zugleich aber mit dem Hinweis auf den gegenwärtigen Weltkrieg die Mahnung verknüpft, daß unser Volk die ihm von seinem großen Dichter erteilten Aufgaben und Pflichten niemals vergessen möge, ähnlich wie auch Lienhards Bearbeitung des Schillerschen Fragments, aber noch schärfer ausgeprägt, sich auf den Weltkrieg bezieht (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 18, Sp. 486 d. Bl.).

Altertumswissenschaft.

Das „**Verzeichnis der Schriften**, welche Prof. Dr. Soltau 1876—1916 in Zabern verfaßt hat" (Zabern i. E., Mallinkrodtsche Buchhandlung Paul Stück; 11 S. 4.) gibt einen willkommenen Ueberblick über die erstaunliche und vielseitige Tätigkeit eines unserer hervorragendsten Geschichtsforscher, dessen Sachkenntnis und Scharfsinn auf allen Gebieten, die er betrat, neue und nachhaltige Ergebnisse zeitigte. Nicht allein die römische Geschichte samt Quellenkunde, Chronologie und Staatsrecht, sondern auch die Geschichte bis in die neuere Zeit hinein, Religionsgeschichte, neutestamentliche Wissenschaft und Pädagogik hat er in den Bereich der Untersuchung gezogen. Livius und die Annalisten verdanken ihm wesentliche Förderung, und besonders wertvoll werden für alle Zeit seine Aufschlüsse über die Anfänge der römischen Geschichtschreibung bleiben. Möge dem rüstigen Gelehrten, der demnächst (17. August) seinen 70. Geburtstag begeht, noch eine lange Reihe von Jahren unverminderter Arbeitskraft beschieden sein.

Verschiedenes.

In der Privatsammlung Beaumont zu Paris wurden 31 echte Kupferplatten mit Radierungen **Rembrandts** entdeckt.

Berichtigung.

Die Besprechung meines Buches „Die Genesis des Ruhmes. Ein Beitrag zur Methodenlehre der Geschichte" im lauf. Jahrg. Nr. 18, Sp. 461 fg. d. Bl. ist geeignet, dem, der die Untersuchung nicht kennt, ein nicht nur ungenaues, sondern gerade in den Hauptpunkten unrichtiges Bild von deren Inhalt zu geben. Ich bin daher zu folgenden Hinweisen genötigt:

1) Das, worauf es mir vor allem ankommt, ist nicht die Forderung einer „Phänographik", sondern eine neue Fragestellung erkenntniskritischer Art in der historisch-biographischen Wissenschaft. Deren Grundfrage hat nicht mehr zu lauten: wie kommt das mehr oder weniger eminente Individuum zu stande?, sondern: wie kommt das Urteil zu stande, daß ein Individuum mehr oder weniger eminent ist? Die Forderung einer „Phänographik" ist nur die Folge dieser Problemverschiebung vom Objekt der Erkenntnis in deren Subjekt.

2) Der Referent stellt es so dar, als verweise ich im Hauptteil meines Buches (eben in der Antwort auf jene Grundfrage) nur auf mehr oder weniger nebensächliche Dinge, wie Goethevereine, Denkmäler, Museen u. a. Er reißt diese Dinge aus dem Zusammenhange und übergeht damit vollständig die besonders wichtigen, von mir an erster Stelle genannten und in ihrer Wirkung ausführlich beschriebenen Faktoren psychischer Art, vor allem das Verehrungsbedürfnis, das Gemeinschaftsgefühl, das Konzentrationsbedürfnis, den Komplex der Nachahmungsgesetze u. a.

3) Den naheliegenden, beinahe selbstverständlichen Einwand, daß jeder Historiker versuchen wird, sich von der ganzen bisherigen „Meinung" über das Individuum zu emanzipieren, habe ich, was aus dem Referat nicht hervorgeht, mir selbst schon gemacht. Er ist sogar, und zwar in vertiefter Form, der Ausgangspunkt meiner weiterführenden Untersuchung geworden: nämlich bis zu welchem Grade auch der höchststehende Historiker ein kollektivpsychisch bedingtes Wesen ist.

4) Den Anschauungen Lamprechts und Wundts stehe ich ferner, als der Referent glaubt. **Dr. Julian Hirsch.**

Hierauf erwidert der Herr Berichterstatter:

Ref. glaubt in seiner Besprechung genügend die von H. angegebenen Punkte hervorgehoben zu haben. Die unter 2) erhobenen Bedenken sind durch seine ausdrückliche Betonung der von H. unterschiedenen rationalen und irrationalen Faktoren hinfällig. **W. Sange.**

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 8. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 30. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 29. Juli 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Wernle, Paul, Jesus und Paulus. Antithesen zu Boussets Kyrios Christos. Tübingen, 1915. Mohr. (92 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

S.-A. aus Ztschr. f. Theologie und Kirche. 25. Jahrg. 1915, Heft 1/2.

Wernle eröffnet in dieser Arbeit die Erörterung über Boussets Buch „Kyrios Christos“ (Göttingen, 1913), und es ist zweckmäßig, daß der Aufsatz durch Sonderdruck weiteren Kreisen zugänglich gemacht ist; denn es handelt sich hier, kurz gesagt, um die Frage: inwieweit läßt sich durch das aus der hellenischen Umwelt des Neuen Testaments beigebrachte Material nachweisen, daß die göttliche Verehrung Jesu ihren Ursprung wesentlich in heidenchristlicher, letztlich heidnischer (d. h. nichtchristlicher, griechisch-orientalischer) Frömmigkeit der Ursprungszeit des Christentums hat? An die Stelle der Menschensohndogmatik der Urgemeinde tritt nach Bousset in den heidenchristlichen Gemeinden die kultische Verehrung des Kyrios Christos (d. h. des Herrn Christus), die Paulus bereits in kräftiger Ausprägung zeigt. Auf Wernles Einwände hat Bousset in „Jesus der Herr, Nachträge und Auseinandersetzungen zu ‘Kyrios Christos’“ (1916) erwidert. Er betont hier vor allem, daß es sich um „gleitende Uebergänge“ handle (das ist ein sehr wichtiges Zugeständnis; also liegt der Anfangspunkt zur „Gottheit Jesu“ doch schon in der palästinischen Urgemeinde), und gibt zu, daß er die messianischen Vorstellungen der Urgemeinde nicht als so mannigfaltig dargestellt habe, wie sie es tatsächlich waren. Das Verdienstliche an Boussets Buch besteht ohne Zweifel, auch die sogenannte „positive“ Theologie erkennt das sicherlich an und kann es anerkennen, in der gründlichen und umfassenden Heranziehung des erarbeiteten hellenistischen Vergleichsmaterials zum Verständnis des Neuen Testaments, vor allem auch des Paulus. Solche Heranziehung ist dringend nötig, wenn wir vorwärts kommen wollen. Das verkennt im Grunde auch Wernle nicht. Das gibt heutzutage auch die „positive“ Theologie zu. Und hier setzt nun das ein, was ich an dieser Stelle zu dem Streite Bousset-Wernle sagen möchte: 1) wenn dieser Streit nach allen Seiten hin wirklich fruchtbar werden soll, so ist ein unbedingtes Erfordernis, daß noch viel mehr als bisher dafür getan wird, das hellenistische Vergleichsmaterial weitesten Kreisen bequem zugänglich zu machen. Daran fehlt noch sehr viel. Noch immer muß man sich, wenn man Bousset nachprüfen will, die erforderlichen Texte mühsam zusammensuchen, übersetzen und sich durch Untersuchungen hindurcharbeiten, die vieles als bekannt voraussetzen, was nicht bekannt ist. Hier sind Bücher nötig, die in der Art von Deißmanns „Licht vom Osten“ gearbeitet sind, Bücher, wie wir sie durch Hennicke und Kautzsch für die neu- und alttestamentlichen Apokryphen haben oder für das Alte Testament in Greßmanns Texten zum Alten Testament. Es ist sicherlich auffällig, aber erklärlich, daß Wernle so wenig eingehend gerade das hellenistische Vergleichsmaterial behandelt, das doch für Bousset, der in diesen Dingen drinsteht, grundlegend ist. 2) Andererseits will mir scheinen, daß für die göttliche, kultische Verehrung Jesu vor allem die

Ueberzeugung von Jesu Auferstehung eine grundlegende Bedeutung hat (vgl. Bousset, Kyrios Christos S. 124 oben). Bousset äußert sich aber über Jesu Auferstehung (und zwar nach drei Tagen) sehr wenig eingehend und sehr unsicher, so daß die „positive" Theologie hier einhaken kann, und Wernle hebt in dieser Frage mit Recht hervor, daß bisher von Brückner usw. die hierfür in Betracht kommenden Materialien durchaus noch nicht so „herangerückt" sind, daß man eine gründliche Einsicht in die Sachlage gewinnen könnte. 3) Außerdem: Bousset beruft sich auf den Kultus als Förderer der Entwicklung zur Gottheit Jesu. Wie kommt es aber, daß das Judentum trotz seines Kultus z. B. den Moses nicht vergöttert hat? Daran sieht man doch: die bloße Berufung auf den Kultus erklärt hier das eigentlich Entscheidende nicht. 4) Sehr segensreich wäre es ferner, wenn Wernles Protest gegen Boussets Methode der Evangelienkritik eine eingehende Nachprüfung der sogenannten „kritischen Operationen" zur Folge hätte, die bald mit dem Alter der „Logiaquelle" operieren und dann doch wieder in der bloßen Berufung auf sie nicht das letzte Wort sehen, bald bei Markus, bei Lukas, bei Matthäus das Ursprüngliche finden und dann doch wieder etwa lediglich in der Berufung auf Marcus als die „älteste" Quelle der Weisheit letzten Schluß sehen. 5) Und dann noch eins, was die so dringend nötige, intensive Belebung der rabbinischen Studien innerhalb der neutestamentlichen Forschung zur Folge haben müßte: Bousset sagt (Jesus, der Herr, S. 94 fg.): „Mit diesen Untersuchungen (d. h. dem hellenistischen Material) wird die Gestalt Jesu und die Frömmigkeit der Urgemeinde, wie sie sich gleicherweise in den Evangelien widerspiegeln, schlechterdings nicht erreicht. Dafür bietet sich dann freilich hier das jüdisch-palästinensische Milieu." Auch in der Untersuchung dieses „Milieus" stehen wir noch sehr in den Anfängen, obwohl Bousset sich in dieser Beziehung mehrfach so äußert, als sei hier bereits die Hauptsache getan. Das ist ein Irrtum. Es sollte in Zukunft, damit gründliche Arbeit geleistet und nicht dem wahren Fortschritt durch Ueberstürzung geschadet wird, gerade die deutsche Theologie durch organisierte Arbeit zwei unbedingt nötige, mehrbändige Werke schaffen, von denen das eine das hellenistische Vergleichsmaterial zum Neuen Testament, das andere das rabbinische enthielte. Erst so wird auch der Streit zwischen Bousset und Wernle dem Fortschritt wirklich nützen, und zwar dem Fortschritt sämtlicher „Richtungen" der Theologie, wie nicht minder der Weiterbildung des christlichen Unterrichtes in Kirche und Schule. Um mit Bousset (Kyrios Christos S. XVII) zu reden: „Die religionsgeschichtliche Arbeit kann gar nichts Besseres tun, als in immer intensiverer Arbeit die Tatsachen selbst zum Reden zu bringen." Entsprechend dem griechisch-hebräischen Doppelgesicht des Neuen Testaments müßte aber der „Religionsgeschichtler" eigentlich beides beherrschen: sowohl die hellenistische als die rabbinische Forschungsrichtung. Ich deute nur an, wie einseitig es ist, wenn Bousset das Johannesevangelium ohne Heranziehung der Mekhilta erklären will. Umso mehr hat bei der Größe dieser Aufgaben jede der beiden Forschungsrichtungen die Pflicht, der anderen die Einsicht in ihre Materialien so leicht wie möglich zu machen. Fiebig.

Epistolae selectae in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis separatim editae. Tomus I: S. Bonifatii et Lulli epistolae, ed. M. Tangl. Berlin, 1916. Weidmann. (XL, 321 S. Gr. 8. mit 3 Taf.) ℳ 6.

Die Schulausgaben der Monumenta Germaniae sollen um eine weitere Reihe vermehrt werden. Die jetzt vorliegende Ausgabe der Briefe Bonifazens und Lulls eröffnet sie. In Aussicht genommen sind weiter das Register Gregors VII und der Codex Carolinus. Tangls Ausgabe ist nicht etwa nur ein verbesserter Neudruck der Dümmlerschen. Vielmehr sind die drei führenden Handschriften (München, Karlsruhe, Wien) neu verglichen und neue und wesentliche Ergebnisse über die Geschichte der Handschriften und der ihnen zugrunde liegenden Sammlungen gewonnen worden. Die Ueberlieferungsgeschichte wird in der, auf Grund des verdienstlichen Beschlusses der Hauptleitung, deutsch geschriebenen Einleitung kurz dargelegt; für Einzelheiten verweist der Hrsgbr. auf seine im Neuen Archiv erscheinenden „Studien zur Neuausgabe der Bonifatius-Briefe". Die Zählung der Briefe in der Dümmlerschen Ausgabe ist beibehalten, um die Einheitlichkeit der Zitate innerhalb der Monumenta-Ausgaben zu wahren. Doch sind Tabellen über die Brieffolge in der nach dem Urteil des Hrsgbrs. verbesserten chronologischen Reihe und über die Anordnung der früheren Ausgaben (Serarius, Würdtwein, Giles, Jaffé) gegenüber den beiden Monumenta-Ausgaben beigefügt; ebenso Lichtdruckproben aus den drei Haupthandschriften. Der Apparat dient nicht nur der Textkritik, sondern bringt auch knappe Anmerkungen zur Sache. Am Schluß Namen-, Wort- und Sachregister. Für die tadellose Ausführung des Ganzen bürgt der Name des Hrsgbrs. So bleibt nichts zu wünschen als eine bessere Fassung des deutschen Nebentitels; denn „Die Briefe des heiligen Bonifatius und Lullus" ist sprachlich falsch und sachlich mißverständlich. G. Kr.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 29. Bonn, Georgi.

Inh.: Arn. Meyer, Glaubenszuversicht. — Ein froher Brief aus Militärkreisen. — Briefe zur Ernährungsfrage. — Fr. Crönert, Spartanische Kriegsgesänge. — Traub, Aus Berlin. — Eine schöne bulgarische Sitte (Wahlverwandtschaft).

Der Geisteskampf der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1916, Heft 7. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: E. Bruhn, Heldengräber und Heldengedächtnis. — O. Pfennigsdorf, Die Unkirchlichkeit im deutschen Protestantismus. — R. Schröder, Der christliche Glaube im Spiegel der gegenwärtigen Kriegsliteratur. — Kühner, Der Krieg und die deutsche Kunst. — F. Selle, Neuere Naturphilosophie. — Ella Poten, Von einer deutschen Frauentagung.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 12. Jahrg., 10./11. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Meyer, Das Begreifliche im unbegreiflichen Gott. (Schl.) — Knapp, Die Kriegsbetstunde. — H. Strathmann, Wie predigen wir unsern Soldaten? — A. Saathoff, Ueber Religionspsychologie und ihre Bedeutung für die Pfarramtsarbeit. — J. Leute, Die Bevölkerungsprobleme in der katholischen Seelsorge. — Onnasch, Zur Predigtreform. — Kirchner, „Erbbuch"-Aberglauben im Weltkrieg. — P. Wurster, Theremin als Homiletiker und Prediger. — T. Sattler, Allerlei Volkskunst für die Kriegszeit.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 28. Marburg.

Inh.: Rade, Der Pessimismus des Christen. — H. Wendt, Das religiöse Erleben und Erlebnis im Christentum. 1) Der allgemeine Begriff des religiösen Erlebens und Erlebnisses. — C. v. Zastrow, Neue Wege zur deutschen Volkskirche. (Schl.) — J. Schlüter, Was hat sich bewährt? — A. Pfleiderer, Organisierte Volksbewegung gegen die Alkoholgefahr. — H. Ehrler, An die von der zweiten Front.

Religionsgeschichtliche **Volksbücher** für die deutsche christliche Gegenwart. Begründet von F. M. Schiele. II. Reihe, 19./20. Heft. Tübingen, Mohr (Siebeck). (119 S. 8.) ℳ 1; geb. ℳ 1, 30.

Inh.: Hermann Gunkel, Esther. (Mit einem Plane im Text.)

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. Hgb. von H. Halfmann und H. Schuster. 27. Jahrg., 6./7. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Schuster, Die Kriegsgedanken Luthers. I. — R. Kesseler, Das Weltanschauungsproblem im Religionsunterricht. — R. Windel, „Das Werden des Gottesglaubens". — Alvermann, Gott und das moderne Weltbild. — Schlemmer, Religionsunterricht und Realschule. — R. Heidrich, Wünsche und Vorschläge für den neuen Lehrplan.

Philosophie. Psychologie.

Scholz, Heinrich, Die Religionsphilosophie des Herbert von Cherbury. Auszüge aus De veritate (1624) und De religione gentilium (1663), mit Einleitung und Anmerkungen hgb. Gießen, 1914. Töpelmann. (VI, 94 S. 8.) ℳ 3.

Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus, hgb. von H. Hoffmann und L. Zscharnack, 5. Quellenheft.

Unsere Zeit ist reich und wird von Jahr zu Jahr reicher an Werken über religiöse Probleme. Dies Anschwellen der Literatur ist nicht nur erfreulich; es bringt auch die Gefahr mit sich herauf, daß in all der Fülle die bleibenswerten Leistungen einer älteren Vergangenheit überschüttet werden und in den Fluten nach und nach zu verschwinden drohen. Daher wird es stets dankbar anerkannt werden müssen, wenn der Versuch gemacht wird, dem entgegenzuwirken, wie ihn das Unternehmen der von Hoffmann und Zscharnack geleiteten Studien nach einer bestimmten Richtung hin, in problemgeschichtlichen Arbeiten wie Veröffentlichungen von Quellen, auf sein Programm geschrieben hat. Die von Heinrich Scholz besorgten und eingeleiteten Auszüge aus Herbert von Cherbury bilden einen wertvollen Beitrag der Sammlung. Der Hrsgbr. hebt einen Schatz ans Licht, auf den das poetische Wort paßt, das Herbert von Cherbury geschrieben hat: Vires easdem, quae Pergami olim, modo obtinet rosa (S. 29). Die Gefühle, aus denen das hier Geleistete dereinst wirklich wurde, ermöglichen es auch uns heute noch, den Zauber seiner Leistung zu empfinden.

H. L.

Ziehen, Theodor, Die Psychologie großer Heerführer. Der Krieg und die Gedanken der Philosophen und Dichter vom ewigen Frieden. Leipzig, 1916. Barth. (94 S. 8.) ℳ 2, 50.

Die beiden zeitgemäßen Vorträge des bekannten Psychologen, zuerst im November 1915 in der Wiener Urania gehalten, bieten in ihrer klar übersichtlichen Anordnung, gründlichen, allseitigen Durcharbeitung, leicht faßlichen pädagogischen Darstellung eine Fülle des sorgfältig gesichteten Stoffes und tiefblickender Anregungen wie feinsinniger Bemerkungen. Nach scharfer Abgrenzung der Aufgabe und methodologischer Einführung werden unter vielfacher Bezugnahme auf den Schachspieler, den Gelehrten, den Künstler, das Genie, an der Hand von treffsicheren Belegen aus dem Leben Friedrichs des Großen, Moltkes, Napoleons, Julius Cäsars, Karls XII u. a. die Vermögen und Kräfte einer Untersuchung unterzogen, die den großen Heerführer ausmachen: ein zuverlässiges, geschultes Wissen, ein sorgfältiges Erwägen aller Ausführungs- und Behinderungsmöglichkeiten, ein schnelles, festes Zufassen, ein treues, vornehmlich optisches Gedächtnis, eine oft augenblickliche „produktive Phantasie" oder „schöpferische Synthese" mit divinatorischem Charakter, Selbstvertrauen und Wille zum Glück und Sieg, eine stark gefühlsbetonte Idee, die Beherrschung aller der mehr vorübergehenden Affekte. Das Dichterwort: „die Natur, die ihn schuf, zerbrach die Form, aus der sie ihn geschaffen" gilt auch zumeist für den großen Feldherrn, und Moltke hat erklärt, daß auf dem Gebiet der Feldherrnkunst ein Stern erster Größe, der keines Rates bedürfe, sondern in sich selbst erwäge und beschließe, kaum in jedem Jahrhundert einmal auftrete. Die zweite Abhandlung hat „auch gerade heute noch einen tiefen Sinn und eine ernste Mahnung, allerdings in ganz anderem Sinn, als die meisten Friedensapostel denken". Wie darüber gedacht, geträumt und gedichtet ist, im griechischen, römischen, semitischen Altertum, bei den alten Germanen, der christlichen Kirche, Dante, den neueren Philosophen, Leibniz, Spinoza, Hume, den Encyklopädisten, zu welchen politischen Zwecken sich weitschauende Staatsmänner diese Gedanken aufgriffen, findet seine gedrängte Uebersicht. In der wohlerwogenen, Mißverständnisse abwehrenden, richtunggebenden Erörterung der Kantschen Ansichten liegt das Schwergewicht. Der ewige Frieden, „das letzte Ziel des ganzen Völkerrechts" ist als solches unerreichbar; er gibt uns nur eine „Regulative für die kontinuierliche Annäherung" an ihn. Ein Ueberblick über die neuere Friedensbewegung und gewisse greifbare, praktische Vorschriften vom Kantschen Standpunkte aus beschließen den gehaltvollen Vortrag.

Friedrich Schroeder.

Fortschritte der Psychologie und ihrer Anwendungen. Hrsgb. von K. Marbe. 4. Band, 2. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: H. Kniep, Botanische Analogie zur Psychophysik. — A. Peters, Gefühl und Wiedererkennen.

Geschichte.

Keyes, Clinton Walker, The rise of the Equites in the third century of the Roman empire. (Diss.) Princeton, 1915. Princeton University Press. (V, 54 S. 8.)

Keyes untersucht, wann und wie die Ersetzung der Senatoren durch Ritter in den wichtigsten Provinzialämtern, die zur Zeit Diokletians durchgeführt war, erfolgt ist. Die Frage der Einsetzung ritterlicher Provinzialstatthalter statt senatorischer beantwortet er auf Grund sorgfältig für die einzelnen Provinzen aufgestellter Statthalterlisten. Er zeigt, daß in einer Reihe von Provinzen dieser Wechsel vor Diokletian vollzogen ist, in andern nicht, und schließt daraus, daß wohl die Absicht bestand, alle Provinzen Beamten aus dem Ritterstand zu unterstellen. Dann prüft er die Einsetzung ritterlicher Befehlshaber der Legionen. Er beweist meines Erachtens unwiderleglich, daß die bisher allgemein anerkannte Annahme, der ritterliche praefectus legionis sei zu irgend einer Zeit identisch gewesen mit dem in Wirklichkeit im Range weit unter ihm stehenden praefectus castrorum oder praefectus (castrorum) legionis, falsch ist. Reguläre Legionskommandeure aus dem Ritterstande finden sich außerhalb Aegyptens, das bekanntlich eine Sonderstellung einnahm, zuerst bei den von Septimius Severus neugegründeten Legionen und sind allgemein unter Gallienus eingeführt worden, der nach der bekannten Angabe des Aurelius Victor die Senatoren von der militärischen Laufbahn ausschloß. Nachdem K. dann ebenfalls mit Hilfe der Inschriften bewiesen hat, daß auch bei wichtigeren Kommandos von vexillationes sich der Wandel von den Senatoren zu den Rittern zeigt, wendet er die Ergebnisse seiner Untersuchung an auf die Frage nach der Trennung der Zivil- und Militärverwaltung in den Provinzen. Die befremdliche Tatsache, daß Gallienus die Senatoren von der Militärlaufbahn ausschloß, sie aber zum großen Teil in der Statthalterschaft der Provinzen beließ, wo ihnen doch der ritterliche Legionskommandeur unterstellt und somit der wichtigste Einfluß auf das Heer erhalten blieb, erklärt K. wohl mit Recht dadurch, daß eben auch Gallienus die Trennung der militärischen und zivilen Gewalt begann, die wir wenige Jahre später durchgeführt sehen. Dann wären die Legionskommandanten vom Statthalter unabhängig und die Stelle des Aurelius Viktor befriedigend erklärt, der angibt, daß Gallienus aus Furcht vor Aufständen den Senatoren die Heereslaufbahn verschloß. — Die klar und geschickt angelegte Untersuchung stützt sich fast ausschließlich auf deutsche Forschungen: auch ein kleiner Beitrag zum Hunnen- und Barbarengeschrei unserer Feinde.

E. Baaz.

Wirth, Albrecht, **Deutsche Geschichte** für das deutsche Volk. Stuttgart, 1916. Franckh. (152 S. 8.) ℳ 1.

In der Hand des urteilsfähigen Lesers ist dieser Abriß der Geschichte des deutschen Volkes ein sehr anregendes Buch. Wie sonst, so zeigt der Verf. auch hier eine staunenswerte Beherrschung der Weltgeschichte, aus der er immer gute Parallelen anzubringen weiß. Statistik und Wirtschaftsgeschichte sind gut ausgenutzt und herangezogen, man merkt überall, daß ein selbständig denkender Verfasser gearbeitet hat. Nicht immer freilich können diese selbständigen Ausführungen Anspruch auf allgemeine Anerkennung machen, man wird gerade bei Wirth sehr häufig zum Widerspruch herausgefordert, zumal man das Empfinden hat, daß der Verf. sich in den Grundlagen zu sehr auf die Forschungen anderer verläßt und in seiner geschickten Weiterarbeit eben nicht auf die Quellen zurückgegangen ist. Deshalb ist die Benutzung gefährlich. Beanstanden möchte ich z. B. gleich die Ausführungen über die Rassenverteilung: „Zwerge" und eine dunkle Rasse in Deutschland hat es wohl gegeben, ob aber „Ligurer" nördlich des Mains nachweisbar sind „auf Grund etwa der Ortsnamen", ob nicht vielmehr gerade die Germanen zum Unterschied von den Kelten, in denen sich Indogermanen mit „Ligurern" vermischten, die erste Bevölkerung Norddeutschlands sind, das ist mir fraglich. Ich lese trotz der Anfeindungen, die W. zu ertragen hat, seine Schriften gern, da sie über viel Geist verfügen und sehr anregen. Um eine Probe von der Stoffbehandlung zu geben, mögen die Abschnittsüberschriften des letzten Hauptteils „Zeitalter der Weltpolitik" (1871—1916) folgen: „Kaiser und Minister"; „Sozialismus"; „Auswanderung und Kolonien"; „Die deutschen Großstädte"; „Aufschwung Deutschlands seit 1890 (wissenschaftlicher, militärischer, landwirtschaftlicher, kommerzieller, industrieller, finanzieller, kultureller)"; „Weltpolitik"; „Wachstum der Deutschen"; „Der Weltkrieg". Die Darstellung ist gut. Vor kühnen Bildern schreckt sie nicht zurück: „Im kalten Kanada wird der Engländer zum Grizzlibär; in der dünnen Luft australischer Ebenen reckt er sich zum Känguruh auf." — Der Preis dieses mit obiger Einschränkung selbständigen Buches ist außerordentlich niedrig. Wer historisch interessierte Freunde im Felde hat, wird ihnen mit der Uebersendung des handlichen Büchleins Freude machen. Hans Philipp.

Albrecht, Curt, **Die Triaspolitik des Frhrn. K. Aug. von Wangenheim.** Stuttgart, 1914. Kohlhammer. (X, 196 S. 8.) ℳ 2, 80.

Darstellungen aus der württembergischen Geschichte. Hgb. von der württemberg. Kommission für Landesgeschichte. 14. Band.

Wie ein Stück deutscher Geschichte aus längst vergangener Zeit mutet diese Arbeit eines jungen Gelehrten an. Es ist ja bald hundert Jahre her, daß der Bundestag seine Tätigkeit begann, auf die der Verf. mit den Worten hinweist: „Der Lobredner des Deutschen Bundes waren freilich nie viele." Und nachdem er, der auch das Wenige, das das Volk von ihm erwartet, nicht zuwege gebracht, statt dessen Gutes nur zu oft gehindert oder vereitelt hatte, durch den Donner der Geschütze im deutschen „Bruderkrieg" erledigt worden war, hat jene deutsche Größe eingesetzt, deren sich Alldeutschland jetzt erfreut. Es gehört ein Forscher dazu, um sich wieder in die Misere von ehemals hineinzudenken. Das Buch Albrechts versteht durch die sachgemäße Verwertung der Quellen und Dokumente, die Würdigung eines Mannes beim Leser auszulösen, der in der Art, wie er in den sechs Jahren seiner württembergischen Bundestagsvertretung (1817—1823) sich einer hoffnungslosen Sache unermüdlich und unverdrossen mit Geist annahm, auf Achtung Anspruch hat. Er, der seine Gaben auch auf die Bekämpfung der politisch-polizeilichen Gelüste des Bundestages verwendete, hätte ohne seine unglückliche Mittelstaats-Stellung den gesunden Einheitsbestrebungen ein wirksamer Förderer und Beschützer werden können. Statt dessen machte er sich zum Vertreter der Idee des „reinen Deutschland". Darunter verstand er die deutschen Staaten außer Oesterreich und Preußen, die begreiflicherweise gegenüber den Triasvelleitäten sich ihrerseits zu verständigen strebten. Wangenheim wurden sie dadurch ein Gegenstand nicht bloß der Furcht, sondern, namentlich Preußen, des Hasses. Er nahm „unverletzliche Souveränität und bedingungslose Gleichberechtigung für alle Einzelstaaten, ob groß oder klein, voll in Anspruch"; „durch ihre, ihnen versprochene Gewährung allein, durch sie aber bestimmt, glaubte er, würden die mindermächtigen Regierungen sich veranlaßt finden, stets regen Anteil an der Erhaltung des Ansehens und der Macht Deutschlands, des Deutschen Bundes und seines Heeres zu nehmen". Bei der Gestaltung des Bundeskriegswesens zeigten sich die Gegensätze. Die Einteilung in Armeekorps sollte so erfolgen, daß die Staaten des „reinen Deutschland" gesonderte gemischte Korps bildeten und eine Scheidung zwischen Nord- und Süddeutschland vermieden würde, die Preußen die Gewinnung einer besonderen Interessensphäre in Deutschland ermöglicht hätte. „Wenn der Einfluß der Großmächte die Selbständigkeit ihrer schwachen Verbündeten bedrohe, dann werde deren Verein in Wirksamkeit treten und das Gleichgewicht im Bund unter drei Gewalten wiederherstellen." „Die Gegner in Oesterreich, Preußen und auch Hannover glaubten zu erkennen, daß Wangenheim (der Hauptwortführer der betreffenden Staaten) einen Bund im Bunde gegen den Bund stiften wollte", was von ihm nachdrücklich bestritten wurde. Der Gegensatz kam auch in der Frage der Bundesfestungen (III) zum Ausdruck. Bei den „politisch-militärischen Fragen" (IV) handelte es sich um den Kriegsfall für den Bund, um Bündnisse und Friedensschlüsse in europäischen Verwicklungen. Die Begründung eines Handelsvereins mehrerer Staaten sollte den Wunsch erfüllen, ein größeres einheitliches Zollgebiet zu schaffen. Auch in dieses Gebiet, die Handelspolitik (V), „trug Wangenheim den dauernden Gegensatz gegen Oesterreich und Preußen hinein" (Darmstädter Handelskonferenzen). Preußens „deutscher Zollverein" entwickelte sich aber dem ungeachtet in heilsamerer Richtung. „Oesterreich machte dabei keinen ernstlichen Versuch, in ihn aufgenommen zu werden." — Die Ordnung des Verhältnisses zur römischen Kurie ist die einzige Angelegenheit, in der v. Wangenheim die Führung durch die Großmächte nicht ablehnte. (Kirchenpolitik, VI.) In den Tagen von Karlsbad (1819), Wien (Schlußakte), Verona (Note an den Bund) hoffte Wangenheim vergeblich für die Triasidee. Er fiel, während Metternich siegte, dem Mißfallen der zwei Großmächte zum Opfer, obwohl ihn sein König halten wollte (1823). Doch hat er an seiner Idee auch im Ruhestand festgehalten.

Pflugk-Harttung, Julius v., **Der Stadt- und Polizeipräsident v. Tilly** und die Zustände in Warschau zur preußischen Zeit 1799—1806. Danzig, 1914. Kafemann. (VIII, 143 S. 8.) ℳ 4.

Dieses vor dem Kriege entstandene Buch wirkt heute in den Tagen, wo Warschau abermals unter preußischer Verwaltung steht, mit einer unheimlichen Lebendigkeit. Es bringt unbeabsichtigt den Gegensatz zwischen dem schleppenden Geist des nachfridericianischen Beamtenstaats Preußen und dem ganz Tat, ganz Handlung gewordenen des heutigen preußisch-deutschen Staatswesens zur Er-

scheinung. Indem der Verf. in dem weitläufigen Behördenorganismus und fortgesetzten Kompetenzstreitigkeiten die Ursachen für das Mißlingen einer schnellen Angliederung der neuerworbenen Landesteile an Preußen sieht, führt er, unbewußt und wie vorausahnend, den Leser zur Schätzung der straffen Einzelbehörden und zentralisierten Verwaltung, wie wir sie heute unter viel schwierigeren Verhältnissen in Polen die Ruhe wiederherstellen sehen. Das Buch gibt an der Hand eines mannigfaltigen, sorgsam ausgewählten Aktenmaterials eine Darstellung der Verwaltungstätigkeit des nach langem Militärdienst auf diesen verantwortlichen Posten berufenen Stadt- und Polizeipräsidenten von Tilly. Aber diese Darstellung schließt, wie schon angedeutet, ein Bild der gesamten preußischen Verwaltung in Warschau und ihrer Hemmungen in jenen lähmenden Jahren vor der Wiederaufrichtung Preußens in sich ein, und es gibt endlich, indem es die letzten Lebensjahre Tillys als Bürgermeister von Tilsit schildert, einen Ausblick auf die Wiederaufrichtung des Staates, an der Tilly durch Einführung der neuen Städteordnung in Tilsit tätigen Anteil nahm.

Berthold Vallentin.

Alemannia. Zeitschrift für alemannische und fränkische Geschichte, Volkskunde, Kunst und Sprache. Fortgeführt von Fr. Pfaff. 43. Band, Heft 1 und 2/3. Freiburg i. B., 1916. Fehsenfeld.

Inh.: (1.) K. Reinfried, Hexenprozeßprotokolle des Amts Bühl. — W. Eggler, Der Waldstetter Mord und die letzte Hinrichtung in Walldürn. — W. Hildenbrand, Volksüberlieferungen von Walldürn. Nachtrag. — R. Blume, Die Sagen vom Doktor Faust in Staufen. — Fr. Pfaff, Johann Georg Jacobis Bitte für Breisach 1799. — O. Hoerth, H. Schwarzweber und G. Münzel, Verzeichnis der literarischen Arbeiten des am 17. Januar 1915 zu Freiburg i. B. verstorbenen Archivars Dr. Hermann Flamm. — (2/3.) A. Bechtold, Die Räubergeschichte in Grimmelshausens „Simplizissimus“ und ihr Schauplatz. (Mit 4 Bildern.) — Fr. Pfaff, Die Uebergabe Breisachs an die Franzosen 1703 und der Graf von Marsigli. (Mit 1 Plan.) — A. Kurfeß, Ausons Gedichte auf Bissula. — Fr. Pfaff, Zur Geschichte der Heidelberger Romantik. — W. Zimmermann, Mundartliche Pflanzennamen aus Baden. (Schl.) — J. Rottenkolber, Drei Orte namens Kempten. — Fr. Pfaff, Sulzburg fünfhundert Jahre badisch. (Mit 2 Abbild.)

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 12. Kassel, Scheel.

Inh.: G. Schumacher, Eine Reise König Jérômes durch seine Staaten. — K. Siebert, Die Modelle von Professor Georg Cornicelius. — H. Bertelmann, Auf dem Dörnberg. — Kriegserlebnisse eines Kasselaners. (Forts.) — Else Groß, Martha, Wilhelm und das Bübchen. Skizze.

Länder- und Völkerkunde.

Wiese, J., Belgisch-Kongo. Geschichtliche, geographische und volkswirtschaftliche Studie. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (IV, 190 S. 8. mit 1 Karte.) ℳ 2, 75.

Mit Recht nennt der Verf. sein Werkchen eine Studie, denn er bringt nur Tatsachen, denen er nichts Neues hinzuzufügen hat. Es scheint, als kenne der Verf. das von ihm geschilderte Land nicht. Er hat viel Literatur umwälzen müssen, um sein Material ausziehen zu können, doch ist ihm gelungen, es gut zu gruppieren und anschaulich darzustellen. Zwar vermeidet er selbst zu den wichtigsten Fragen in der Geschichte und der Entwicklung des Kongostaates Stellung zu nehmen. Daß ihm das nicht völlig gelingen konnte, ist fast selbstverständlich und geht aus seiner Darstellung des Falles Stokes deutlich hervor. Dennoch ist der geschichtliche Teil seiner Schrift der interessanteste, und wer keine Muße hat, einschlägige Literatur zu studieren, findet die Hauptsachen in dem Werkchen möglichst objektiv und sachgemäß dargestellt. Der zweite Teil der Schrift behandelt geographisch-wirtschaftliche Fragen des Kongostaates. Deren Behandlung läßt erkennen, daß der Verf. sich hier nicht in dem Maße wie im geschichtlichen Teil heimisch fühlt. Die Sicherheit setzt jedoch sofort wieder ein, sowie er auf wirtschaftliche und organisatorische Fragen übergeht. So ist der Artikel über Eisenbahnen wieder recht übersichtlich und belehrend und unter dem Gesichtspunkt der Neugestaltung unseres Kolonialbesitzes nach dem Kriege nicht ohne Bedeutung. Die dem Büchlein beigefügte Uebersichtskarte entspricht nicht dem Werte von dessen Inhalt, den wir allen denjenigen empfehlen können, die ohne besondere Vorstudien einen Ueberblick über das riesige Kolonialgebiet des uns feindlichen, aber von uns niedergerungenen belgischen Volkes zu gewinnen wünschen.

Geographische **Zeitschrift.** Hgb. von Alfr. Hettner. 22. Jahrg., 7. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: A. Hettner, Das britische und das russische Reich. — L. Mecking, Der nördliche Seekriegsschauplatz II. (Ostsee, Nordsee und Kanal). — L. Neumann, Das Amt für Landeskunde, ein friedliches Kriegsziel. — H. Schmitthenner, Abendanons Großfaltentheorie.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Blohm, Alfred, Die Dekapoden der Nord- und Ostsee (mit Ausnahme der Natantia Boas). (Kieler Inaug.-Diss.) Kiel, 1913. Druck: Heider Anzeiger. (114 S. Fol. mit 4 Taf.)

Die vom Verf. bearbeiteten höheren Krebse der Nordsee (mit Ausschluß der garneelenartigen) sind bereits in systematischer Hinsicht so bekannt, daß sich Blohm auf die Ausarbeitung einer Bestimmungstabelle und bei der Beschreibung der einzelnen Arten auf Anführung der hervorstechendsten Merkmale beschränken konnte. In dieser Richtung kommt der Arbeit B.s somit die Bedeutung einer abschließenden Zusammenfassung zu. Nicht minder wertvoll sind die faunistischen und biologischen Angaben. Was zunächst die Verbreitung der einzelnen Arten anlangt, so unterscheidet der Verf. im Anschluß an Appellöf ein arktisches, ein boreales und ein lusitanisches Gebiet neben boreoarktischen und boreolusitanischen Mischgebieten. Nur drei Arten sind circumpolar. Unter den 59 Nordseearten überwiegen die südlicher Herkunft bedeutend (51 Spezies). Natürlich sind nicht alle Arten gleichmäßig über die ganze Nordsee verbreitet. Vielmehr ist die Ausbreitung einzelner Arten je nach Bodenbeschaffenheit, Temperatur und Salzgehalt des Meerwassers merklich verschieden. So bevorzugt der Buchstabenkrebs (Nephrops) weichen Boden, besonders Schlick, der Hummer dagegen liebt felsigen Untergrund. Bezüglich des Salzgehaltes haben die Fänge des Forschungsschiffes Poseidon gezeigt, daß wohl viele Arten einen gewissen Unterschied im Salzgehalt vertragen können, ein hoher Salzgehalt ihnen aber doch auf die Dauer unentbehrlich ist, „denn es finden sich in der westlichen Ostsee nur vier Arten, während im Kattegatt noch 33 Formen nachgewiesen werden konnten“. Am wichtigsten scheinen jedenfalls für die Artenausbreitung die Temperaturverhältnisse am Meeresboden in den verschiedenen Gebieten der Nordsee, insbesondere die Temperaturschwankungen, zu sein. Im Norden und in tiefem Wasser ist die Temperatur nahezu konstant, was für die Ausbreitung vielfach von ausschlaggebender Bedeutung zu sein scheint. Rücksichtlich des Vorkommens in vertikaler Richtung ließ sich feststellen, daß „der größte Teil der Reptantia ihre Hauptverbreitung in der litoralen Region“ (das ist von 0 bis 50 Meter) hat. Um die geographische Verbreitung der Dekapoden speziell für die Nordsee zu erklären, ist es notwendig, die Wege zu betrachten, die von den einzelnen Arten zur Einwanderung in die Nordsee haben benutzt werden können. Für die nördlichen Formen,

die arktisch-borealen, läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß sie von Norden her in die Nordsee eingedrungen sind. Die südlichen Formen können ihren Weg einerseits durch den Kanal, andererseits um die Westküste Englands und Schottlands in die Nordsee genommen haben. Von allgemeinerem Interesse sind ferner die Beobachtungen B.s „Ueber die Anzahl der von den Weibchen der Dekapoden abgesetzten Eier". Schon Ortmann fand, daß die Zahl wie die Größe der abgesetzten Eier höchst auffallenden Schwankungen unterliegt. Im allgemeinen ist die Zahl um so geringer, je größer die Eier sind. An sieben Arten konnte der Verf. feststellen, daß die Zahl der Eier auch mit der zunehmenden Größe und demnach mit zunehmendem Alter wächst. Weniger bestimmt lauten die Angaben „Ueber die Entwicklungszeit einiger Dekapoden der Nordsee". Immerhin läßt sich bereits erkennen, daß die Fortpflanzungszeit bei den verschiedenen Arten nicht immer dieselbe ist. Auch „Ueber die Nahrung einiger Dekapoden der Nordsee" konnten Beobachtungen gemacht werden (an fünf Arten); sie lehren, daß die größeren Krebse in der Hauptsache zu den Tierfressern zu rechnen und bis zu einem geringen Grade omnivor sind, das heißt sie fressen bei Mangel ihrer Hauptnahrung, was ihnen in den Weg kommt. Durch ihre räuberischen Eigenschaften vermögen manche Arten auch den Menschen indirekt zu schaden, sofern sie regelmäßige Bewohner der Austernbänke sind. — Noch möchte Ref. hervorheben, daß der Arbeit, eine erfreuliche Ausnahme bei faunistischen Studien, auch vier Verbreitungskarten beigegeben sind. Ad. St.

Dziobek, Otto, **Die Mechanik und ihre Anwendungen.** Berlin, 1916. Bath. (110 S. 8.) ℳ 3.

Die aus früher erschienenen Aufsätzen zusammengestellte Schrift hat einen didaktischen Zweck: auch den nicht mathematisch Geschulten die allgemein grundlegenden Begriffe der rationellen Mechanik, also die Grundlagen der Naturerkenntnis, zugänglich und verständlich zu machen. Dies geschieht durch einen erfahrenen Fachmann und Lehrer, der an der Hand vieler Beispiele, oft aus der artilleristischen Sphäre, in die abstrakten Begriffe einzuführen versteht. Von einfachen phoronomischen Dingen ausgehend, gelangt man bis zu den komplizierten modernen Beziehungen zwischen Arbeit und Energie und bis zu Erklärungen der infolge der Erdbewegung entstehenden relativen Bewegungserscheinungen. Zum Schluß werden noch die theoretischen und die technischen Maßsysteme erörtert. Wer über ein gewisses Maß von Abstraktionskraft verfügt, wird die Schrift mit Genuß und großem Gewinn für seine Erkenntnis studieren können. —r.

Mathematische **Annalen.** Hgb. von F. Klein, W. v. Dyck, D. Hilbert, O. Blumenthal. 77. Band, 3. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: H. Weyl, Ueber die Gleichverteilung von Zahlen mod. Eins. — M. Bauer, Zur Theorie der algebraischen Zahlkörper. — Ders., Ueber zusammengesetzte Zahlkörper. — W. v. Ludwig, Ueber eindeutige Umkehrbarkeit Abelscher Integrale. — Otto Blumenthal, Einige Minimums-Sätze über trigonometrische und rationale Polynome. — O. Mühlendyck, Ueber die regulären eindimensionalen und analytischen Somenmannigfaltigkeiten. — J. v. Sz. Nagy, Ueber die reellen Züge algebraischer ebener und Raum-Kurven. — F. Hausdorff, Die Mächtigkeit der Borelschen Mengen. — K. Knopp, Bemerkungen zur Struktur einer linearen perfekten nirgends dichten Punktmenge. (Mit 2 Fig.) — G. Mittag-Leffler, Mathematischer Preis des Königs Gustav V.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 201. Bd., Nr. 4848. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: Th. Epstein, Rotationselemente der Sonne. — C. V. L. Charlier, Die galaktische Verteilung der Helium-Sterne. — M. Wolf, Eigenbewegungen aus der Umgebung von —0°4132 Aquarii. — A. Abetti, Cometa 1915a (Taylor). — J. Sedláček, Beobachtungen von Meteoren 1915. — Mitteilungen über kleine Planeten. — H. Seelmuyden, Occultation des Pléiades 1916 Mars 9. — Mitteilungen über Kometen. — M. Wolf, Veränderlicher 10.1916 Comae und S Comae. — Ph. Fauth, Venusphase.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Bessler, Karl, **Die Kriminalität Westpreußens.** Eine kriminalistische Studie über das Jahrfünft 1903—1907. Breslau, 1915. Schletter. (XIII, 207 S. Gr. 8. mit 23 Tabellen.) ℳ 6, 40.

Strafrechtl. Abhandlungen, hgb. von Dr. v. Lilienthal. 188. Heft.

Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die Kriminalistik brauchbare Ergebnisse im Allgemeinen nur dann liefern kann, wenn die Untersuchungen auf ein bestimmtes begrenztes Gebiet beschränkt werden. Die Zahlen der Statistik als solche geben nämlich keinerlei Aufschluß über die Ursachen, welche die Bewegung der Zahlen veranlaßt haben, weshalb man nicht ganz mit Unrecht gelegentlich behauptet hat, mit der Statistik lasse sich Alles beweisen. Richtig gedeutet werden können die Zahlen nur dann, wenn man über möglichst genaue Kenntnis darüber verfügt, welche einzelnen Faktoren in einzelnen Fällen günstig oder ungünstig gewirkt haben. Je mehr Einzelfälle der Forscher aus dem von ihm bearbeiteten Massenmaterial kennt, desto besser wird er auch imstande sein, die statistischen Zahlen richtig zu deuten. Eine einigermaßen sichere Grundlage für größere kriminalstatistische Arbeiten werden wir deshalb erst dann haben, wenn alle kleineren Bezirke, etwa die Kreise, für sich selbändig eingehend bearbeitet worden sind. Dies erkennt der Verf. auch richtig, wie seine Ausführungen in dem dritten Kapitel des zweiten Teils über den weiteren Ausbau der Kriminalstatistik zeigen, und er faßt seine Arbeit deshalb auch nur als eine Vorarbeit hierzu auf. Man kann ihm die Anerkennung nicht versagen, daß er eine recht gründliche Vorarbeit geleistet hat, die hoffentlich von ihm oder von anderen auch für andere noch nicht bearbeitete Provinzen recht bald nachgeholt wird. Auf S. 6 bis 121 schildert er den Stand der Kriminalität und untersucht S. 122 bis 202 ihre Ursachen, soweit dies eben gegenwärtig möglich ist. Der Anhang enthält kriminalstatistische Tabellen. Albert Hellwig.

Kriegswirtschaftliche Untersuchungen aus dem Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel, hgb. von Bernhard Harms. Jena, 1915. G. Fischer. (Gr. 8.)

1. Heft: **Plaut,** Theodor, **Der Einfluß des Krieges auf den Londoner Geldmarkt.** (V, 105 S.) ℳ 2.
2. Heft: **Pfitzner,** Johs., **Die Pan-Amerikanische Finanzkonferenz** vom 24. bis 29. Mai 1915. (III, 41 S.) ℳ 1.
3. Heft: **Schmidt,** Ludwig W., **Die Entwicklung der Außenhandelsbeziehungen der Vereinigten Staaten von Amerika** während des ersten Kriegsjahres 1914/15. (III, 24 S. mit 19 Tab.)
4. Heft: **Lufft,** Hermann A. L., **Die nordamerikanischen Interessen in Südamerika vor dem Krieg.** (V, 88 S.) ℳ 1, 80.
5. Heft: **Oberfohren,** Ernst, **Französische Bestrebungen zur Verdrängung des deutschen Handels.** (60 S.) ℳ 1, 60.

Diese sehr verdienstliche Sammlung bringt Darstellungen des österreichischen Wirtschaftslebens unter dem Einfluß des Kriegs, ferner Untersuchungen über das wirtschaftliche, finanzielle und soziale Leben in den kriegführenden und neutralen Ländern, wobei die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen unserer Feinde und ihre Bestrebungen zur Verdrängung Deutschlands vom Weltmarkt berücksichtigt werden. Die bisher erschienenen Hefte verdienen die Beachtung unserer Kriegspolitiker und Diplomaten.

Herkner, Heinrich, Die wirtschaftliche Annäherung zwischen dem Deutschen Reiche und seinen Verbündeten. Zwei Teile. München, 1916. Duncker & Humblot. (XIV, 403; X, 496 S. Gr. 8.) ℳ 23.

Schriften des Vereins für Sozialpolitik. 155. Band.

Es kann kein Zweifel darüber sein, daß das Problem Mitteleuropa zumal in wirtschaftlicher Hinsicht eines der wichtigsten unter den großen vom Weltkrieg gestellten Fragen bildet und auch eines der meistbehandelten ist. Die einschlägige Literatur dürfte in sämtlichen Büchern, Broschüren, Zeitschriften und Zeitungsaufsätzen gegenwärtig kaum noch zu übersehen sein (vgl. die ausführliche Sammelbesprechung von bis Anfang November 1915 erschienenen Arbeiten durch Fr. Eulenburg im Weltwirtschaftlichen Archiv VII, 2); sie ist auch recht verschiedenartig. Eine hervorragende Stellung aber kommt unserem Werke zu, denn es legt einen überwiegenden Teil des weitverstreuten Materials, das zur Urteilsbildung über die Möglichkeit, die Vor- und Nachteile eines wirtschaftlichen Mitteleuropas nötig ist, in Berichten und Gutachten erster Fachleute gesammelt vor und vereinigt, das Thema vielseitig und gründlich umfassend, Theorie und Praxis in überaus glücklicher Weise. Daß die Arbeit als Ganzes nicht frei von Schwächen ist, wird bei der durch den Krieg bewirkten Organisationserschwerung nicht wunder nehmen, auch daß Versehen im einzelnen stehen geblieben sind; Vorzüge und Bedeutung des Unternehmens sind so groß, daß sie uns dem Vereine für Sozialpolitik aufrichtig zu Dank verpflichten. Die verschiedenen Verfasser haben sich ihre Aufgaben nicht gleich gesetzt; wissenschaftliche Erfassung der bisherigen Entwicklung steht bei dem einen, programmatische, stellenweise polemische Erörterungen künftiger Gestaltungen treten bei dem anderen mehr in den Vordergrund. Auch das für die in Rede stehende Frage sich ergebende Gesamtbild ist kein einheitliches; nicht alle Verfasser wünschen Zollgemeinschaft, ein engeres Wirtschaftsbündnis aber, bei gleichzeitiger Erstarkung der Monarchie, scheint allen wichtig.

A. Spiethoff leitet den ersten Band mit einer Erörterung der „Gründe für und wider einen deutsch-österreichisch-ungarischen Zollverband“ ein (S. 1—59); er spricht sich sowohl vom reichsdeutschen als vom österreichisch-ungarischen Standpunkte für den Zollverband aus. H. Schuhmacher tritt für ein von ihm gegenüber dem herkömmlichen Doppeltarifsystem weit höher gestelltes Dreitarifsystem ein, zu dem Deutschland in Neugestaltung seiner Handelspolitik nach dem Kriege überzugehen habe („Meistbegünstigung und Zollunterscheidung“ (S. 61—132): der Generaltarif, in Ausnahmsfällen angewendet, bedeutet den Zollkrieg zwischen zwei auf gespanntem Fuße stehenden Staaten, der Vorzugstarif aber bleibt für Länder, zu denen man bloß kühl-korrekte Beziehungen pflegt. Kurz geht auch R. Schüller auf „Meistbegünstigung und Vorzugsbehandlung“ vor allem in prinzipiellen Gedankengängen ein (S. 133—151); eine handelspolitische Annäherung der mitteleuropäischen Staaten würde sich dadurch charakterisieren, daß sie . . . auf freiwilliger Verbindung koordinierter Staaten beruhen würde, die vereint hinter keinem der Weltreiche an wirtschaftlicher Kraft und Bedeutung zurückständen“. Ueber die „Formen eines Wirtschaftsverbandes zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn“ äußert sich G. Stolper (S. 153—181); er meint, daß sich eine Verbindung der beiden Arten der Zollunion (mit Zwischenzöllen) und bloßer Vorzugsbehandlung als brauchbar erweisen dürfte. Gemeinsame Handelspolitik wird nur für Deutschland und Oesterreich-Ungarn anzustreben und durchzuführen sein; die übrigen in den mitteleuropäischen Wirtschaftsbund aufzunehmenden Staaten genießen Vorzugsbehandlung. Der „Währungsfrage bei einem deutsch-österreichischen Zollbündnis“ widmet G. F. Knapp den geringen Raum von rund $4^1/_2$ Seiten (S. 183—189); Schwierigkeiten eines Zollbündnisses würden sich, seiner Ansicht nach, soweit die Währungen in Betracht kommen, nicht ergeben. J. B. Eßlen eröffnet die Behandlung der einzelnen Produktionszweige rücksichtlich des Problems Mitteleuropa mit einer Darstellung der deutschen Landwirtschaft (S. 191 bis 245); er kommt zum Ergebnis, daß auch bei Gewährung völliger Zollfreiheit für die Erzeugnisse österreichisch-ungarischer Landwirtschaft die deutsche Landwirtschaft (besonders Getreidebau und Viehzucht) keine dauernde Schädigung ihrer privatwirtschaftlichen Interessen erfahren würde, andererseits aber auch der handelspolitische Anschluß Oesterreich-Ungarns keine Verbilligung oder Sicherung der deutschen Volksernährung herbeizuführen imstande wäre. Die Verhältnisse in der österreichischen Landwirtschaft untersucht C. Ballod (S. 247—276). Er weist auf ihre ungünstigen Produktionsbedingungen hin; für die österreichische Landwirtschaft würden sich bei voller Zollgemeinschaft mit Deutschland als große Vorteile höhere, den deutschen entsprechende Getreidepreise, billigere Maschinen, billigerer Kunstdünger und günstigere Hypothekenverhältnisse einstellen und auch deutscherseits wäre kaum etwas dagegen einzuwenden, da Oesterreich gar nicht so große Nahrungsmittelmengen abgeben könnte, daß dies die Preise drücken würde. Den ungarischen Standpunkt legt Fr. Fellner dar („Die Landwirtschaft Ungarns und die wirtschaftliche Annäherung zum Deutschen Reich“, S. 277—294); er erwartet von der Schaffung eines engeren Wirtschaftsanschlusses zwischen Ungarn und dem Deutschen Reiche für die ungarische Landwirtschaft bei ihrem gegenwärtigen Zustande keine bedeutendere günstige Rückwirkung, hält aber hierdurch eine Steigerung der Produktion für gewährleistet. Die Viehproduktion und Fleischversorgung Oesterreich-Ungarns erörtert unter eingehender Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Momente J. Meßner (S. 295—318). C. v. Tyszka prüft die „wirtschaftliche Annäherung der Zentralmächte vom Standpunkte des deutschen Konsumenten“ (S. 319—351), warnt vor der Eingehung einer Zollunion mit Oesterreich-Ungarn unter Zollabschluß von anderen Staaten, fordert die gesonderte Aufstellung von Zolltarifen in den beiden Staaten und gibt im einzelnen an, für welche landwirtschaftlichen Produkte eine Vorzugsbehandlung im Interesse der deutschen Verbraucher läge. Den Beschluß des ersten Teiles machen die Ausführungen von M. Hainisch über das Getreidemonopol, für das er, da es allein die Erhaltung des heimischen Getreidebaues und die Sicherung der Volksernährung ohne allzu große Belastung der Konsumenten verbürge und auch von den Landwirten nur augenblickliche Opfer beanspruche, warm eintritt (S. 353—403); die Organisationsschwierigkeiten sind nach ihm leicht zu beheben.

In eingehender Würdigung der prinzipiellen Frage, der bisherigen Lage in den einzelnen Industriezweigen und künftiger Aussichten sucht Fr. Eulenburg die Stellung der deutschen Industrie zum wirtschaftlichen Zweibund zu erfassen (zweiter Teil, S. 1—127); ein Methodiker wie er wandelt schon die übliche Formulierung der Frage und bringt sie folgendermaßen: auf welche Weise werden am besten dauernde Garantien gegeben, um die österreichisch-ungarische Volkswirtschaft zu stärken, um wirtschaftliche Reibungen zwischen den beiden Ländern in Zukunft möglichst zu vermeiden und um damit der deutschen Industrie erleichterten Absatz zu verschaffen. Für solche Ziele scheint Eulenburg nur ein Tarifvertrag in Betracht zu kommen mit gleicher Art der Zollverwaltung auf dem deutschen und österreichisch-ungarischen Gebiete, mit gleichmäßigen Zolltarifsätzen und Erleichterung des Durchgangsverkehrs nach dem

Balkan, endlich mit entgegenkommender Zollbehandlung auf beiden Seiten. Unter allen Umständen aber sei eine gründliche Reform und Revision des österreichisch-ungarischen Zolltarifs erforderlich. Die Darstellung der Stellungnahme der Industrie und der Gewerbe Oesterreichs zur Wirtschaftsannäherung der beiden Zentralmächte ist R. Robatsch zugefallen (S. 129—168); er steht auf dem Boden der Zollgemeinschaft; Kartell- oder Syndikatseinrichtungen, Rayonierung des Absatzes innerhalb des Zollgebietes können die notwendig zu bringenden Opfer auf ein Mindestmaß herabsetzen. Lehrreich sind die mitgeteilten Aeußerungen über die Stellungnahme der einzelnen industriellen Produktionszweige der Monarchie zur Wirtschaftsgemeinschaft. Der sozialpolitischen Seite des Problems sind drei Aufsätze gewidmet. W. Schiff vergleicht mit gründlicher Genauigkeit die Arbeiterschutzgesetzgebung im Deutschen Reiche mit jener der Donaumonarchie (S. 169—246) und betont als Ergebnis die hier verhältnismäßig großen Unterschiede zwischen beiden Reichen; eine Annäherung könnte in dieser Beziehung nur durch Einführung jeweils der weitergehenden Schutzvorschriften im anderen Staatsgebiete erfolgen. In ähnlichem Sinne spricht sich R. Wissel in seinem „Beitrag zur Frage der Annäherung des sozialen Versicherungsrechtes Oesterreichs an das Deutschlands“ aus (S. 267—296) und A. Winnig, der die Gesichtspunkte der Arbeiterschaft geltend zu machen hat (S. 247—265), behauptet die nachdrücklichste Förderung aller auf eine Wirtschaftsgemeinschaft zwischen beiden Ländern abzielenden Bestrebungen von seiten der politisch denkenden Kreise der deutschen Arbeiterschaft. Die Verkehrsbeziehungen zwischen dem Deutschen Reich, Oesterreich und Ungarn, ihre Entwicklung und ihre Fortbildung bei engeren Handelsbeziehungen unterzieht A. v. d. Leyen (S. 297—371) sorgsamer, auch das historische Moment berücksichtigender Erwägung. Von dem Gedanken an eine Festlegung aller Eisenbahntarife wie der Sätze des Zolltarifs ist, seiner Meinung nach, abzusehen. Nur um die Verbesserung der bestehenden Verhältnisse kann es sich dabei handeln. Auch die Rolle der natürlichen und künstlichen Wasserstraßen, ihr notwendiger Ausbau erfährt Beachtung. Drei nach Südosteuropa weisende, hier nur dem Titel nach verzeichnete Beiträge bilden den Beschluß des Werkes. R. Wiedenfeld bespricht anregend und sachkundig die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen und ihre Entwicklungsmöglichkeiten (S. 373—450), es folgt die zu Beginn des Eingreifens Bulgariens von der Regierung dieses Staates herausgegebene „Denkschrift über die wirtschaftlichen Beziehungen Bulgariens zu den Zentralmächten“ (S. 451—477). D. Rottmann endlich äußert sich zur Frage einer Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Mitteleuropa und Rumänien. — Trotz des größeren, das Maß des Ueblichen weit überschreitenden Umfanges dieser Besprechung konnten von dem reichen Inhalt des Werkes naturgemäß bloß Andeutungen geboten werden; für alles Nähere muß auf die sehr bedeutsamen Bände selbst verwiesen werden.

Abhandlungen zur Rechtswissenschaft und zu ihrer Methode. Hgb. von R. Joerges. Heft 1. München, 1916. Duncker & Humblot. (XLII, 325 S. 8.) ℳ 9.

Inh.: Rudolf Joerges, Rechtsunterricht und Rechtsstudium. Pädagogisches, Logisches, Psychologisches zur Reform.

Das **Recht.** Hgb. von H. Th. Soergel. 20. Jahrg., Nr. 13/14. Hannover, Hellwing.

Inh.: Unger, Die neue Zahlungsfristverordnung vom 8. Juni 1916. — Hoffmann, Die Zwangsvollstreckung aus Entscheidungen der Versicherungsbehörden der Reichsversicherungsordnung.

Die **Versicherungspraxis.** Organ des deutschen Versicherungs-Schutzverbandes. Hgbr.: O. Prange. 14. Jahrg., Nr. 5/6. Berlin.

Inh.: Schätzungsämter. (Forts.) — Ein Reichsamt für Handel und Gewerbe? — Dr. Otto Ziegler †. — Das Abspenstigmachen von Versicherten. — Lebensversicherung: Beurkundung der Sterbefälle von Militärpersonen. Lebensversicherung und Sparkasse. — Transportversicherung: Nothafenkosten während des Krieges. Die Bedeutung der Cif-Klausel bei der Kaperung von Schiffen. — Sozialversicherung: Antragsrechte bei der Hinterbliebenen- und Invaliden-Versicherung. Erstattung von Beiträgen zur Angestellten-Versicherung an berufsunfähige Kriegsteilnehmer. Beitragserstattung nach § 398 des Angestellten-Versicherungs-Gesetzes.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 26/27. Wien, Perles.

Inh.: M. Kraft, Die Analyse des Verwaltungsvorganges. (Schl.) — A. Merkl, Studien aus dem österreichischen Gewerberecht. I. Die Person des Gewerbsinhabers und der Uebergang des Gewerbes.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Philodemi περὶ παρρησίας **libellus.** Edidit Alexander Olivieri. Leipzig, 1914. Teubner. (XII, 83 S. 8.) ℳ 2, 40; geb. ℳ 2, 80.

Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.

Die volumina Herculanensia in ihrer Gesamtheit kann sich wegen der Kostspieligkeit nur ein wissenschaftliches Institut, der einzelne Forscher dagegen kaum anschaffen. Es war daher jedesmal mit Freude und Anerkennung zu begrüßen, wenn aus dem in ihnen ruhenden reichen Schatze der Schriften Philodems wieder ein Teil aus jenen Urpublikationen zugleich in neuer Rezension in den handlichen Bändchen der Teubner'schen Bibliothek antiker Klassiker ans Licht trat. Seitdem Theodor Gomperz durch seine „Herkulanischen Studien“ (zwei Hefte, Leipzig 1865/66), die sein Ansehen in der Philologenwelt fest begründeten, starke und weitreichende Anregungen gegeben hatte, haben sich neben Hausrath, Kemke, Sudhaus und Wilke besonders Christian Jensen und Alexander Olivieri darum verdient gemacht. Der eben genannte Gelehrte hat auch das lehrreiche Schriftchen des epikureischen Philosophen über die Redefreiheit herausgegeben. Was den Wortlaut des Textes (S. 3—68) angeht, so ist die gute Lesbarkeit allen Lobes wert, welche ja, wie bei allen Papyruseditionen, nur durch immer und immer von neuem wiederholte Nachprüfung bis aufs letzte Tüttelchen erzielt werden kann: man gedenkt hierbei pietätvoll der zweiten Ausgabe des Menander von Sudhaus und seiner so peinlich genauen Rechenschaftsablegung in den gleichfalls noch 1914 erschienenen „Menanderstudien“, der nunmehr letzten Veröffentlichung des auf dem Felde der Ehre gebliebenen fleißigen Philologen. Der kritische Apparat bei O. ist zweiteilig; er bietet im ersten die von dem Hrsgbr. und von Fachgenossen vorgeschlagenen Ergänzungen oder den bloßen Hinweis auf solche im Texte, in dem zweiten Parallelen aus der antiken Literatur und manchmal auch Verweisungen auf neuere Schriften zur Papyruskunde. Die in flüssigem Latein abgefaßte Vorrede unterrichtet kurz, aber hinreichend, über das Aeußere des Papyrus, die bisherigen Ausgaben und den Umfang der Abhandlung, sowie ausführlicher über ihren Inhalt. Ein sorgfältiges Wörterverzeichnis (S. 69—83) faßt nicht nur alle im Büchlein vorkommenden Vokabeln und Formeln zusammen, sondern vermag auch zugleich als Ausgangspunkt für sprachliche Untersuchungen zu dienen. Die Ausgabe genügt daher allen Anforderungen, welche die philologische Wissenschaft billig stellen darf. †W. Schonack.

Rübens, Georg, **Parataxe und Hypotaxe** in dem ältesten Teil der **Sachsenchronik** (Parker Hs. bis zum Jahre 891). Halle a. S., 1915. Niemeyer. (X, 53 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Studien zur englischen Philologie, hgb. von L. Morsbach. LVI.

Die Untersuchung zeigt, daß die Parataxe für den ältesten ags. Stil charakteristisch ist, und zwar weniger die asyndetische als die konjunktive (ond) Parataxe. Allmählich vollzieht sich der Uebergang in die Hypotaxe, diese selbst ist auf der primitiven Sprachstufe der vorliegenden Quelle weniger entwickelt, immerhin kann das Ueberwiegen der temporalen Anordnung festgestellt werden. M. L.

Hoffmann, Paul Th., **Der indische und der deutsche Geist von Herder bis zur Romantik.** Eine literarhistorische Darstellung. Tübingen, 1915. Druck von H. Laupp jr. (VII, 100 S. 8.)

Der Verfasser dieser Tübinger Doktordissertation will zeigen, wie der deutsche Geist bei der Wiederentdeckung des Orients im 18. Jahrh. die Zeugnisse der indischen Kultur aufnahm, wie er den indischen Geist reflektierte mit den beiden Spiegeln der Romantik und des Klassizismus, welche Wellen die Beschäftigung mit Indien in unserer Literatur hervorrief, bis sie in der deutschen Indologie eine selbständige Pflanzstätte erhielt. Demzufolge wird in den beiden ersten Kapiteln: Herder und Goethe, dargestellt, wie jener, von Rousseau'schen Ideen ausgehend, die Atmosphäre schuf, in der die Romantik später Indien sah, wie er Hindostan zum Land der deutschen Dichtersehnsucht machte, was es dann bis zu Heinrich Heine geblieben ist; während der andere Wegbahner, Goethe, der vom Klassizismus aus an Indien herantrat, sich zwar an der zarten Poesie der indischen Welt erfreute, für die Bereicherung unserer allgemeinen Erkenntnis jedoch keine hohen Erwartungen hegte, und vor der indischen bildenden Kunst unverhohlene Abneigung, fast Grauen empfand. Diese kühlere Goethe'sche Auffassung ist dann, wie Hoffmann zeigt, ohne eigentliche schöpferische Nachwirkung geblieben, was nicht zu verwundern, da eben nur hingebende Begeisterung lebendiges Neues zu zeugen pflegt. Das dritte Kapitel ist überschrieben: „Das Suchen nach dem Mythos"; es zeigt, wie die deutsche Philosophie jener Zeit sich mit den von Indien herüberkommenden Ideen auseinandersetzte, handelt demgemäß von Görres, Creuzer, Schelling, und zieht auch einen vergessenen Mythensucher, Friedrich Majer, ans Licht. Das vierte Kapitel ist überschrieben: „Die Schlegel", handelt aber auch von Novalis und Franz Bopp.

Während man im allgemeinen der gewandten, in vornehmem Stil sich bewegenden, vorsichtig abwägenden Darstellung mit Vergnügen folgt, fordert das letzte Kapitel zu einigen Bemerkungen heraus. Einerseits vermißt man hier neben Schlegel und Bopp nur ungern eine Würdigung der Uebersetzungen Rückerts, der zum mindesten mit Nal und Damajanti noch in die behandelte Periode fällt. Andererseits ist das Urteil über Wilhelm Schlegel an sich und in seinem Verhältnis zu Bopp entschieden zu ungünstig ausgefallen, seine unleugbar vorhandene Eitelkeit unnötig stark unterstrichen und darüber der tiefe sachliche Gegensatz zwischen beiden Schulen übersehen. Wäre W. Schlegel nichts als der eitle und kleinliche alte Narr gewesen, als der er bei H. erscheint, so würde er wohl nicht Männer wie Lassen, Westergaard, Stenzler, Boethlingk gefesselt und mit der für diesen Beruf sehr nötigen Begeisterung erfüllt haben. Da auch Albrecht Weber sich stets als Schüler Stenzlers, nicht Bopps, gefühlt und bezeichnet hat, so ist so ziemlich die gesamte heutige Indologie Deutschlands (und man kann fast hinzufügen: des gesamten Auslandes) aus der Bonner Schule hervorgegangen.

Zum Schluß mag es gestattet sein, eine nette kleine Anekdote hier anzufügen, die immerhin wert ist, aufbewahrt zu werden. Warum sprechen wohl Herder und Goethe immer von Sakontala mit o statt u? Diese Frage mag sich schon mancher Sanskritist vorgelegt haben. Die Antwort lautet natürlich zunächst: weil der deutsche Uebersetzer Forster den Namen in dieser Form von seinem Vorbild William Jones übernahm. Wie kam aber dieser zu der Namensänderung? Es gibt im britischen Slang ein Wort cunt mit obszöner Bedeutung (siehe z. B. Baumann, Londinismen s. v.). Daß die Heldin des indischen Dramas einen Namen trug, der in seinem Innern diese fatale Lautgruppe barg, veranlaßte den englischen Uebersetzer zu einer Aenderung, die, für die Aussprache indifferent, dem Auge seiner Leserinnen den schockierenden Anblick ersparte. Ich verdanke dieses bezeichnende Geschichtchen der mündlichen Erzählung meines alten Lehrers Stenzler, also einer unbedingt zuverlässigen, noch zeitgenössischen Quelle. Erst durch Chézys Ausgabe und französische Uebersetzung (1830) wurde die richtige Namensform in Europa bekannt. B. Liebich.

Der Briefwechsel von Jakob Burckhardt und Paul Heyse. Herausgegeben von Erich Petzet. München, 1916. J. F. Lehmann. (VIII, 206 S. 8., mit 2 Bildnissen.) ℳ 4.

Im gastlichen Kuglerschen Hause in Berlin haben 1847 Jakob Burckhardt und Paul Heyse sich kennen gelernt, Burckhardt damals neunundzwanzig, Heyse siebzehn Jahre alt. Franz Kugler, der kolossale Arbeiter, der neben bedeutenden kunsthistorischen Werken auch eine populäre Geschichte Friedrichs des Großen zu schreiben imstande war, die nicht durch Menzels Illustrationen allein Wert besitzt, wurde beiden jungen Männern ein väterlicher Freund, dem sie über den Tod hinaus verbunden blieben. Als Burckhardt nach Basel zurückgekehrt war und dort sein Doktorexamen gemacht hatte, besuchte ihn Heyse von Bonn aus 1849, und immer wieder kommt er in seinen Briefen auf „das Zimmerchen überm Rhein mit Mond, Pastete, Burgunder und Eminus & Co." zurück. Eminus [der in die Ferne Entrückte] unterschreibt sich Burckhardt häufig seit seiner Abreise aus Deutschland. Der Heysesche Besuch wurde 1851 und 1852 erneuert. 1853 waren dann beide Freunde, zusammen mit Otto Ribbeck, in Rom und verlebten dort unvergeßliche Tage. Auch Böcklin gehörte diesem Kreise an, hat aber später merkwürdigerweise alle Beziehungen zu Heyse wie zu Burckhardt abgebrochen. 1858 starb Franz Kugler, noch nicht fünfzigjährig. Heyse, der inzwischen sein Schwiegersohn geworden war, suchte zur Fortführung seines literarischen Nachlasses Burckhardt zu bewegen. Dieser, soeben als ordentlicher Professor der Geschichte an die Universität Basel berufen, lehnte zunächst ab. „Mit allem Wünschen und Behaupten kann man das Unmögliche nicht möglich machen. Ich kann nicht statt acht Stunden pro Tag sechzehn Stunden arbeiten, bin überhaupt nicht gesonnen, aus irgend einem Grunde der Welt meine bis jetzt noch leidliche Gesundheit am Schreibtisch zu opfern, wie der arme Kugler." Schließlich hat er aber doch pietätvollen Sinnes und in selbstloser Weise die dritte Auflage von Kuglers „Handbuch der Kunstgeschichte" überarbeitet und auch dessen „Geschichte der Baukunst" mit Rat und Tat zu gutem Abschluß verholfen. Später schrieben die Freunde sich nicht gerade regelmäßig, aber doch alle paar Jahre einmal. Es handelt sich da etwa um die Errichtung eines Denkmals, wofür Burckhardt von dem in München lebenden Heyse Auskunft vom Erzgießer von Miller ver-

langt; oder um einen Brief an König Max, der etwas von Burckhardts Arbeiten über die Renaissance gehört hatte; um die Dichtungen des rasch berühmt gewordenen Heyse und die stille Gelehrtenarbeit Burckhardts, der freilich um öffentliche Anerkennung nie sehr beflissen gewesen ist. 1878 für den Maximiliansorden vorgeschlagen, antwortete er auf eine vertrauliche Anfrage Heyses: „Im Hinblick auf meine gegenwärtige Stellung an unserer Universität, so wie dieselbe gegenwärtig situiert ist, glaube ich besser zu thun, wenn ich die mir bestimmte Ehre ablehne." „Wir haben seit einigen Wochen einen sogenannten democratischen Chef und nun kann die Desorganisation bald auf diesem bald auf jenem Punkt in Scene gehen. Und wir waren in einem so guten Zuge und hatten seit 45 Jahren zum erstenmal wieder 200 Studenten. Freilich fahre ich fort zu hoffen; mitten in meiner sonst sehr zweifelhaft gewordenen Taxation des Erdenglückes statuiere ich nämlich eine große Lücke und Ausnahme, indem ich das Dasein der Universität Basel nicht nur für irdisch wünschbar, sondern für metaphysisch nothwendig erkläre." Der erste Brief Heyses ist datiert vom 27. September 1849, der letzte Burckhardts vom 13. Januar 1890. Zwischendurch erfuhr der herzliche Verkehr nur einmal, infolge eines Irrtums, eine zehnjährige Unterbrechung, um dann, wie wenn nichts geschehen wäre, wieder fortgesetzt zu werden. Was beide Männer im Innern verband, waren die gleichen Ideale ihrer Jugend und die gleichen künstlerischen Ansichten, vor allem die Liebe zu Italien, dem „Kastanien- und Freskenlande", in der sie sich durchaus begegneten. Die „Cultur der Renaissance" geht als Geschenk an Heyse, der dem Verfasser schreibt: „Dieses ist eines von jenen Büchern, die eben nur Ew. Liebden zu Stande zu bringen vermögen und deren Substanz ebenso wenig veralten und jemals nach dem Schrank schmecken wird, wie die Bücher eines gewissen Gibbon und Consorten, und wenn auch ganze Bibliotheken von alten Codices neu entdeckt würden. Denn was einmal mit jenem Salze gewürzt ist, wie soll es je dumm werden? Klüger wird die Welt ja ohnehin nicht, wenn man ihr auch einen steten Fortschritt zum Guten und Sittsamen lassen muß." Mit „erschüttertem Gemüt" empfängt dagegen Burckhardt die Widmung des „Italienischen Liederbuchs". Sind Heyses Briefe stilistisch eleganter, so sind die Burckhardts kräftiger, lebhafter, voll überlegener Ironie und einem krausen Humor, der ihre Lektüre äußerst anziehend macht. Der Briefwechsel klingt mit einer leisen Wehmut aus, und so legt ihn der Leser aus der Hand, ergriffen von dem Gefühl, was für ein bedeutender und origineller Mensch Jakob Burckhardt und was für eine im besten Sinne des Wortes liebenswürdige Persönlichkeit Paul Heyse gewesen sein muß, daß er sich allein zu den drei Schweizern Gottfried Keller, C. F. Meyer und Jakob Burckhardt freundschaftlich stellen konnte. Heyses Briefwechsel mit Keller soll übrigens demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden. Den vorliegenden Band hat Erich Petzet mit einer warm empfundenen Einleitung und 40 Seiten Anmerkungen versehen, die die Briefstellen aufs gründlichste erläutern. Diese Anmerkungen sind am Schlusse des Buches angebracht, ohne den Text zu stören, und ohne die sonst beliebten Thermometerzahlen. Es geht also auch so und sogar sehr gut, so daß dies Verfahren zur Nachahmung bestens empfohlen werden kann. Zwei Bildnisse: Jakob Burckhardt nach der Zeichnung von Franz Kugler aus dem Jahre 1843 und Paul Heyse nach der Steinzeichnung von Bernhard Hösling aus dem Jahre 1849 sind ein passender Schmuck des zwar nicht dickleibigen, aber schönen und innerlich reichen Buches. H. Kempert.

Mitteilungen der Islandfreunde. Organ der Vereinigung der Islandfreunde. 4. Jahrg., Heft 1. Jena, Diederichs.

Inh.: J. C. Poestion, Christiane Johanne Schütz „Die schöne Isländerin". — W. Heydenreich, „Allgemeine Pflichtarbeit" (Pegnskylduvinna) auf Island. — H. Erkes, Islands Klima. — Ueber J. C. Poestions vorbereitete Arbeiten.

Altertumskunde.

Forrer, Dr. Robert, **Das Mithra-Heiligtum von Königshofen** bei Strassburg. Mit 85 Abbild. im Text und 28 Tafeln. Stuttgart, 1915. Kohlhammer. (134 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Bei dem Bau der evangelischen Kirche in Königshofen bei Straßburg wurden im Jahre 1911 durch einen glücklichen Zufall die Reste eines römischen Mithreums entdeckt und sogleich von der mit städtischer Vollmacht ausgerüsteten Museumsleitung gründlich durchforscht. Das Ergebnis dieser Arbeit ist ein an die Gesellschaft zur Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsaß gerichteter ausführlicher Bericht, der nunmehr in Buchform vorliegt. Er schildert die Ausgrabungen selbst, sodann die Baureste, die Gegenstände des Kultus (Räucherbecken, Gefäße und anderes), und als Hauptsachen das große und das kleine Mithra-Relief, Altäre, Statuen und Inschriften, recht viele Dinge, die leider fast alle in einem Zustande gefunden wurden, der auf absichtliche Zerstörung schließen läßt. Sehr tiefgreifende Unterschiede von den sonstigen in Germanien gefundenen Mithreen haben sich dabei nicht ergeben. Auch ist die vom Verf. vermutete Andeutung der „mithrischen Kommunion" in dem Reliefsfragment Taf. 22,3 schwerlich zu erkennen. Interessant ist der Schädel- und Knochenfund unter den Altarfundamenten, der sich zwar verschieden deuten läßt, der aber ungezwungen auf die Zerstörung des Heiligtums überführt, die der Verf. der des Saarburger Mithreums ungefähr gleichzeitig, d. h. um 395 ansetzt. Allerdings fehlen hier die Münzen, die dort sicher leiten. Daß die Anlage bis dahin schon zweimal erneuert worden war, hat der Verf. aus dem baulichen Tatbestand, wie es Ref. scheint, sicher erwiesen. Aber die zeitliche Ansetzung des ersten Baues um 140—150, des erweiternden Neubaues um 225, und der dritten Anlage um 270 (S. 69 fg.) beruht auf unsicheren Folgerungen aus der haltlosen Voraussetzung, daß die laut Inschrift unter Severus Alexander geschehene Neubemalung des Kultbildes (typum repinxit) mit der ersten Erneuerung des Baues zusammenhänge und ihr gleichzeitig sein müsse. Warum kann diese Ausgabe nicht vielmehr auf eine vereinzelt einmal notwendige Reparatur, die nur das Gemälde betraf, hinweisen? Der Verf. bespricht noch die spärlichen Münzfunde, die späten, zum Teil merowingischen Reste, dann andere mithrische Fundstellen aus dem Elsaß, wie Straßburg, Brumath, Wörth u. a., und zuletzt die „Mithrabewegung" überhaupt. Daß er hierin von Cumont abhängt, gereicht seinem Buche natürlich nicht zum Schaden, konnte jedoch wie manches andere kürzer gefaßt sein. Sehr zu loben sind die vorzüglich ausgefallenen 28 Tafeln und 85 Textbilder, die in ihrer Vollständigkeit und schönen Ausführung den Wert des Buches erhöhen. A. R.

Kunstwissenschaft.

Wölfflin, Heinrich, **Kunstgeschichtliche Grundbegriffe.** Das Problem der Stil-Entwickelung der neueren Kunst. München, 1915. Bruckmann. (IX, 255 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 12.

Das Buch Wölfflins kommt nicht unerwartet; nachdem sein Verfasser bereits vor mehreren Jahren über die Grundgedanken sich ausgesprochen hatte (Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften 1912, XXXI), war man

auf die fünf Begriffspaare vorbereitet, darauf, daß die Begriffe linear und malerisch, Fläche und Tiefe, geschlossene und offene Form, Vielheit und Einheit, Klarheit und Unklarheit irgend einmal geschichtlich durchgeführt würden. Man weiß ja längst, daß W. die Probleme der eigentlichen Künstlergeschichte nicht weiter beschäftigen, daß er vielmehr auf eine Kunstgeschichte ohne Namen hinarbeitet, die als innere Geschichte der Kunst, sozusagen die Naturgeschichte der Kunst bezeichnet werden kann: die Kunstgeschichte soll nichts anderes als Sehgeschichte sein, soll als die Lehre von den Sehformen von der veränderten Bildgestaltung im allgemeinen und dem Wechsel der Bildvorstellung überhaupt handeln. Selbstverständlich sind Architektur und Dekoration zu den darstellenden Künsten hinzugenommen worden. Da nun der Verf. recht eigentlich durch das 16. und 17. Jahrhundert gebildet wurde, also durch jene Perioden, in denen das moderne Sehen entstand und sich entwickelt hat, so beziehen sich auch seine begrifflichen Untersuchungen fast ausschließlich auf das Gebiet der neueren Kunst, auf Klassik und Barock; auch das Rokoko gehört zum Barock! Aber es soll doch damit nicht ausgedrückt werden, daß die gewonnenen Begriffe sich nicht auch in anderen Zeitläuften brauchbar erweisen könnten. Der Leser wird vielleicht überrascht fragen: ja haben denn seither die Kunsthistoriker keine festen Grundbegriffe gehabt, mit und nach denen die historisch gewonnenen Tatsachen für die geschichtliche Erkenntnis verarbeitet worden sind? Die Antwort wird lauten: begriffliche Werkzeuge haben zwar zur Verfügung gestanden, aber für den eigentlichen Zunft-Kunsthistoriker hat es doch nur wenig Brauchbares auf systematischem Gebiete gegeben, und ich meine, man braucht sich dessen auch gar nicht zu schämen. Ikonographie, die Erörterung kulturgeschichtlicher Fragen im Kunstwerk und die Stilkritik haben uns hauptsächlich beschäftigt und werden uns auch solange beschäftigen, bis der Denkmälerbestand vollkommen klar geordnet vorliegt. Dann freilich wäre der Zeitpunkt gekommen, wo die eigentliche kunsthistorische Arbeit, wie sie der Verf. verstanden wissen will, auf der ganzen Front auch wirklich durchgeführt werden müßte. W. eilt also seiner Zeit voraus, begleitet von einer Schar anhänglicher, klar sehender und sachlich denkender Schüler. Daß man nun aber ja nicht die Absichten des Buches mißverstehe! W. hat nicht etwa die Kunst des 16. und 17. Jahrhunderts analysieren, sondern nur das Schema, die Seh- und Gestaltungsmöglichkeiten formulieren wollen, innerhalb deren die Kunst da und dort sich gehalten hat und halten mußte. Nach seiner Breite ist der ganze Prozeß des Vorstellungswandels jenen fünf Begriffspaaren unterstellt worden, Begriffspaaren, die man auch Kategorien der Anschauung nennen könnte: 1) Die Entwicklung vom Linearen zum Malerischen, das heißt die Ausbildung der Linie als Blickbahn und Führerin des Auges und die allmähliche Entwertung der Linie. Dort liegt der Akzent auf den Grenzen der Dinge, hier spielt die Erscheinung ins Unbegrenzte hinüber. 2) Die Entwicklung vom Flächenhaften zum Tiefenhaften; die Fläche ist das Element der Linie, flächenhaftes Nebeneinander ist die Form der größten Schaubarkeit; mit der Entwertung des Konturs kommt die Entwertung der Fläche, und das Auge bindet die Dinge wesentlich im Sinne des Vor- und Rückwärts. 3) Die Entwicklung von der geschlossenen zur offenen Form. Jedes Kunstwerk muß ein geschlossenes Ganzes sein, und es ist ein Mangel, wenn man findet, es sei nicht in sich begrenzt. Gegenüber der aufgelösten Form des Barock, der Entspannung der tektonischen Strenge, kann man die klassische Fügung als die Kunst der geschlossenen Form überhaupt bezeichnen. 4) Die Entwicklung vom Vielheitlichen zum Einheitlichen. In dem System einer klassischen Fügung behaupten die einzelnen Teile, so fest sie dem Ganzen eingebunden sind, doch immer noch ein Selbständiges. In beiden Stilen handelt es sich um eine Einheit; allein das eine Mal ist die Einheit erreicht durch eine Harmonie freier Teile, das andere Mal durch ein Zusammenziehen der Glieder zu einem Motiv. 5) Die absolute und die relative Klarheit des Gegenständlichen. Es ist ein Gegensatz, der sich zunächst mit dem Gegensatz von linear und malerisch berührt: die Darstellung der Dinge, wie sie sind, einzeln genommen und dem plastischen Tastgefühl zugänglich, und die Darstellung der Dinge, wie sie erscheinen, im Ganzen gesehen und mehr nach ihren nicht-plastischen Qualitäten.

Wir können hier nicht näher auf einzelnes eingehen. Sicherlich aber ist unsere Fragestellung berechtigt: reichen jene fünf Begriffspaare aus, ist ihre Zahl zu groß oder zu klein? Spätgotik und Barock dürften doch noch andere Werte enthalten, die begrifflich nicht gefaßt worden sind. Vielleicht sind es aber zu viele; das Lineare z. B. geht mit der Klarheit und geschlossenen Form, das Malerische mit der Unklarheit und offenen Form zusammen. Man könnte also vereinfachen und in einer einzigen Kategorie Merkmale fassen, die noch als selbständige Begriffe im Buche aufgeführt worden sind. W. selbst gibt zu, daß ihm andre nicht erkennbar gewesen sind; daß andrerseits auch nicht alle kunstgeschichtlichen „Begriffe“ zur Sprache kommen sollten, sagt ja der Titel.

Alles in allem genommen, die Gedanken- und Seharbeit, die W. vollzogen hat, ist so gewaltig, daß man mit ruhigem Gewissen aussprechen darf, seit den Tagen Jakob Burckhardts ist kein kunsthistorisches Buch von ähnlicher fundamentaler Bedeutung geschrieben worden. Selten hat mich auch die Notwendigkeit eines Werkes so stark überzeugt. Das Buch mußte erscheinen, das ist das Bekenntnis, das sich auf jeder Seite aufdrängt; aber kein anderer hätte es schreiben können als der Meister, dessen Namen wir wiederum mit Verehrung und aufrichtigem Dank auf die Lippen nehmen. Hugo Kehrer.

Wasmuths **Monatshefte** für Baukunst. 2. Jahrg., Heft 8/9. Berlin, Wasmuth. Jährlich ℳ 24.

Inh.: H. Muthesius, Deutsches Bauschaffen nach dem Kriege. — Fr. Stahl, Landhäuser von Ernst Rentsch. — C. Zetzsche, Die Grundrißentwicklung der mittelalterlichen Stadtanlagen in Deutschland. — Holzer, Krematorium für Augsburg.

Pädagogik.

Knoke, Karl, Niederdeutsches Schulwesen zur Zeit der französisch-westfälischen Herrschaft 1803—1815. Berlin, 1915. Weidmann. (XVI, 431 S. Gr. 8.) ℳ 11.

Monumenta Germaniae paedagogica. Band LIV.

Seltsamerweise hat die Entwicklung des Schulwesens in den deutschen Landesteilen, die zu Anfang des 19. Jahrh.s unter der französischen Fremdherrschaft standen, der die Befreiungskriege ein Ende machten, noch keine zusammenhängende, wissenschaftlichen Ansprüche genügende Darstellung gefunden, so lohnend und lockend diese Aufgabe von vornherein erscheinen mußte. Willemsen hat „das bergische Schulwesen unter der französischen Herrschaft“ in einer vorzüglichen Abhandlung im XVIII. Bande der „Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“ (1908) behandelt; mit dem „höheren Schulwesen in der Stadt Köln zur französischen Zeit 1794—1814“ befaßt sich eine Arbeit von Leyhausen (1913), und Schagen hat den ersten Abschnitt seiner Schrift: „Josef Görres und die Anfänge der preußischen Volksschule am Rhein 1814—1816“

(1913) einer wertvolles und interessantes Material verarbeitenden Schilderung der „Zustände des rheinischen Volkswesens am Ende der französischen Herrschaft" gewidmet. Handelte es sich bei diesen verdienstvollen Arbeiten zumeist um kleinere Gebiete, so umspannt das Werk, das Knoke jetzt als neuesten Band der Monumenta Germaniae paedagogica veröffentlicht hat, das ganze ehemalige Königreich Westfalen, über das Hieronymus (Jérôme) von Napoleons Gnaden gebot. Alle Schularten, von der Universität bis zur Volksschule waren hier vertreten, und so wurde es K. möglich, ein recht umfassendes Bild von der Fürsorge der fremden Regierung für das Schulwesen zu entwerfen. Allerdings hat sich K. einige Einschränkungen auferlegt; die katholischen Volksschulen hat er z. B. nicht berücksichtigt, und hat auch sonst weiteren Forschungen noch manches übrig gelassen (vgl. Vorwort S. V). Fast die Hälfte des umfangreichen Werkes befaßt sich mit der Geschichte der westfälischen Universitäten und hier hat wiederum die Geschichte der Georg-August-Universität in Göttingen, an der der Verf. wirkt, besondere Berücksichtigung gefunden. Wir hören von ihrer Eingliederung in die französische Verwaltungsorganisation, von der Unterordnung unter die Präfekten, vom Verlust des Steuerprivilegs, der Beschränkung der akademischen Gerichtsbarkeit und manchen anderen unliebsam und drückend empfundenen Maßnahmen. Andere Abschnitte bringen, jeweils unter Benutzung des gesamten urkundlichen Materials, interessante Beiträge zur Geschichte des studentischen Verbindungswesens, so über die Beziehungen der „Orden" zur Freimauerei, über das Leben und Treiben der Göttinger Studenten, den Auszug aus Münden 1806, u. a. m. Eingehend werden die persönlichen Beziehungen Jérômes zur Universität Göttingen geschildert; sie waren besser, als man sie von dem Könige nach seinem sonstigen Verhalten hätte erwarten sollen. Kürzer werden die übrigen Universitäten behandelt: Halle (Schraders Darstellung im zweiten Bande seiner Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle 1894 erfährt wertvolle Ergänzungen), Marburg, Rinteln und Helmstedt, die 1810 aufgehoben wurden. Der Abschnitt über die Fürsorge der westfälischen Regierung für die Gewinnung tüchtiger Lehrkräfte an ihren Universitäten bringt manches Neue zur Gelehrtengeschichte jener Zeit. Den Uebergang von den Universitäten zu den übrigen Schulen bilden die militärischen Lehranstalten, denen die französische Regierung besonderes Interesse zuwandte. Eine Umgestaltung der gelehrten Schulen hatte man von „Deutschlands Tacitus", dem Geschichtslehrer Johannes von Müller erwartet, der 1808 Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts geworden war. Aber finanzielle Schwierigkeiten ließen ihn das nicht erreichen, was er wollte, und erst seinem Nachfolger Leist waren Erfolge auf diesem Gebiete beschieden. Nach französischem Vorbilde wurde, wenn auch mit möglichster Schonung der bestehenden Verhältnisse, die Verstaatlichung der höheren Schulen durchgeführt; auch in der Formulierung der Erziehungs- und Unterrichtsaufgaben ist der französische Einfluß unverkennbar. Einen wesentlichen Fortschritt bedeutet der Versuch, eine grundsätzliche Trennung zwischen dem Lyzeum (d. h. dem Gymnasium) und der Bürgerschule (der Realschule) durchzuführen. Leist hat damit bewiesen, daß er besser, als dies anderswo geschah, den Bedürfnissen der Zeit Rechnung zu tragen verstand. Gerade nach dieser Richtung ist ein Vergleich mit den gleichzeitigen Vorgängen in Preußen ungemein lehrreich. Aus dem Inhalte der übrigen Abschnitte sei hier nur noch einiges hervorgehoben. Wie am Rhein, so fand auch im Königreich Westfalen das Volksschulwesen die geringste Förderung; man scheute sich, hierfür selbst bescheidene Mittel aufzuwenden. Wohl wurde den Präfekten auch die Aufsicht über das niedere Schulwesen übertragen; aber sie haben sie in Wirklichkeit kaum ausgeübt, und auch sonst war es um die Elementarschulen damals, aber nicht nur im Königreich Westfalen, nicht eben gut bestellt. Besonders interessant sind in dieser Hinsicht die von K. angeführten zeitgenössischen Berichte von Villers (1808) und von Cuvier und Noel (1810). Leist scheint sich auch für die Volksschule mit mancherlei Reformplänen getragen zu haben, kam mit ihnen aber nicht zum Ziele. Anfänge einer planmäßigen Fortbildung der im Amte stehenden Elementarlehrer durch Errichtung von „pädagogischen Sozietäten" zeigen sich in Westfalen in demselben Jahre 1810, in dem in Preußen Natorp die ersten „Schulmeister-Konferenzgesellschaften" ins Leben rief. Zu dem Kampfe der Lehrer gegen die geistliche Schulaufsicht bringt K. interessante Auszüge aus Streitschriften jener Zeit, in denen zum Teil mit denselben Waffen gekämpft wird, die Seidenstücker 1797 in seiner temperamentvollen Schrift: „Ueber Schulinspektion oder Beweis, wie nachteilig es in unseren Zeiten sei, die Schulinspektion den Predigern zu überlassen" (vgl. Kahl, Zur Geschichte der Schulaufsicht 1913, S. 121) geschmiedet hatte. Längere Ausführungen beschäftigen sich mit dem jüdischen Schulwesen, während das katholische, wie bereits oben erwähnt, nicht behandelt worden ist. Die kurzen Andeutungen werden genügen zu zeigen, welch reichen Inhalt Knokes dankenswerte, auf sorgfältigen Quellenforschungen ruhende Veröffentlichung birgt. Wenn K. auch nicht immer erfreuliche Bilder zeichnen konnte, so gewinnt man im ganzen doch den Eindruck, daß die, in deren Hände die Fürsorge für das Schulwesen im Königreich Westfalen gelegt war, es am guten Willen nicht haben fehlen lassen, wenn auch dem Wollen das Vollbringen nicht immer entsprach, weil der Gestaltung der Schulen nach französischem Muster und Vorbilde Hindernisse entgegenstanden, die nicht leicht zu überwinden waren. K.

Dürerschule. Zeitschrift des Bundes Dürerschule e. V. 1. Jahrg., Heft 1. Lauterbach i. H., May Nachf.

Inh.: G. H. Neuendorff, Der Bund: Ziele. — C. Schultz, Der Bund: Aufgaben. — G. H. Neuendorff und H. Müntz, Die Versammlung. 1. — F. Müller-Lyer, Geschichte und Soziologie in der Schule.

Frauenbildung. Hrsgbr.: J. Wychgram. 16. Jahrg., 2. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: W. Nohl, Einige Gedanken und Beispiele zur Behandlung der Lesestücke in der Mittelstufe (Klasse VII bis V) des Lyzeums. (Schl.) — Margarete Henschke, Kriegsziel und Erziehung. Ansprache. — Elisabeth Gnauck-Kühne, Die erste deutsche Wohlfahrtsschule. — Dornheckter, Das erste Jahrzehnt des technischen Lehrerinnenseminars zu Dortmund. — W. Masche, Statistik der Sammelzeichnungen der höheren und mittleren Schulen des Deutschen Reiches auf die dritte Kriegsanleihe. — Lohmann, Bemerkungen zu dem Aufsatz des Geheimen Oberregierungsrats Dr. Theodor Engwer „Die neueren Sprachen" in dem Werke von Dr. J. Norrenberg „Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkrieg".

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 8. Jahrg., Heft 21/22. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: F. W. Foerster abgetan. — Der Zusammenschluß der deutschen Technik. — O. v. Terzi, Irlands Leid, Englands Schmach. Grundsätzliches zur Sinn Feiner-Bewegung. (Schl.) — H. d'Oleire, Das reichsdeutsche Studententum nach dem Kriege.

Zeitfragen evangelischer Pädagogik. Hefte zur Förderung christlicher Erziehungswissenschaft. Hrsgbr.: G. Kropatschek u. Fr. Winkler. 1. Reihe, 7. Heft. Berlin, 1916. Zillessen. (45 S. Gr. 8.) ℳ 0, 90.

Inh.: Friedrich Zange, Der grundlegende Unterricht über den heiligen Geist und die Kirche auf der Konfirmanden- oder Untersekunda-Stufe mit einem Vorwort über den Grundsatz der Anschaulichkeit im Religionsunterricht.

Vermischtes.

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philolog.-historische Klasse. 67. Band, Heft 3. Leipzig, 1916. Teubner. (XVII, S. 91—131. 8.) ℳ 1, 70.

Inh.: Karl Bücher, Worte zum Gedächtnis an Karl Lamprecht. — Rudolf Kötzschke, Verzeichnis der Schriften Karl Lamprechts. — Albert Hauck, Worte zum Gedächtnis an Georg Heinrici. — Verzeichnis der Mitglieder der Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. — Verzeichnis der eingegangenen Schriften.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 8 bis 14. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (8/11.) Kriegstagebuch. — (8/9.) Die Schlacht an der Somme. — Der Krieg zu Lande in den Monaten Mai und Juni. III bis VI. — (8/11.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (8/9.) Die Lage an der westlichen Kampffront und die Gesamtlage. — (10/11.) Die Prophezeiungen unserer Gegner vor Jahresfrist. V. — (12/13.) Feindliche Offensiven im Westen, Süden und Osten. I. II. — (12/14.) Die Ukraine. I. II. — (14.) Der Panamakanal.

Akademische Rundschau. Hgb. von Paul Roth und Robert Corwegh. 4. Jahrg., Heft 8. Leipzig, K. F. Koehler.

Inh.: Herman Kranold, Die neue Hochschule. (Schl.) — W. A. Berendsohn, Herman Kranolds „neue Hochschule". — A. D. Ritter v. Terzi, Aus der Geschichte der deutsch-nationalen Studentenbewegung in Oesterreich. — Hasak, Die Erziehung der mittelalterlichen Baumeister. — K. de Bra, Woran knüpfen wir an? — W. J. Becker, Akademiker als Dramaturgen am „neuen deutschen Theater".

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1916. München, Franz in Komm. (4 S. 8.) ℳ 0, 20.

Inh.: Georg Faber, Neuer Beweis eines Koebe-Bieberbachschen Satzes über konforme Abbildung.

Videnskapsselskapets Skrifter. II. Hist.-filos. Klasse. 1915. No. 5. Kristiania, 1916. Dybwad in Komm. (VIII, 167 S. Gr. 8.)

Indh.: Carl J. S. Marstrander, Bidrag til det norske sprogs historie i Irland.

Schulprogramme.

(Format 4., wo ein anderes nicht bemerkt ist.)

Wien (Obergymnas. zu den Schotten), Benedikt Losert, Ansprache an die studierende Jugend am 4. Oktober 1914. (S. 7—10. 8.)

— (Carl-Ludwig-Gymnas. im XII. Bezirk), Adolf Friemel, Unser Studier- und Erholungsraum. Der Schülerausschuß. (5 S.) — Franz Michalek, Dr. Karl Burkhard. (Nachruf.) (2 S. 8.)

— (Staats-Gymnas. im VI. Bezirk), M. Binn, Dr. Richard Findeis †. — G. Ficker, Friedrich Bartel †. (Nekrologe.) (11 S. 8.)

— (Erzherzog-Rainer-Realgymnas. im II. Bezirk), G. Kupfer, Rede auf Paul Weiß, k. k. Supplenten und Fähnrich, der am 22. November 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze den Heldentod gefunden hat. (6 S.) — Johann Müllner, Das Jubiläum des 50jährigen Bestandes der Anstalt. (S. 9 bis 22. 8.)

— (I. Staats-Realsch. im II. Bezirk), Oskar Hein, Novalis und Goethe. (31 S. 8.)

— (Neustadt) (Staats-Obergymnas.), Mauriz Schuster, Zur Schullektüre der römischen Elegiker. (20 S. 8.)

Würzburg (Altes Gymnas.), Johannes Rheinfelder, De praepositionum usu Zosimeo. (72 S. 8.)

— (Neues Gymnas.), Johann Kempf, Zur Kulturgeschichte Frankens während der sächsischen und salischen Kaiser. Mit einem Exkurs: Ueber einen Schulstreit zwischen Würzburg und Worms im 11. Jahrhundert. (51 S. 8.)

— (Kreis-Oberrealsch.), Georg Gräbner, Ueber die Bewegung des mit dem Begleitdreikante von Raumkurven starr verbundenen Raumes. (75 S. 8. mit 4 Tafeln.)

Znaim (Gymnas.), Andreas Simeoner, Viribus unitis! Festrede gehalten am 2. Dezember 1914. (8 S. 8.)

Zürich (Kantonsschule), A. Steiger, Spittelers Sprachkunst. (31 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 29. Berlin, Weidmann.

Inh.: H. Swoboda, Griechische Geschichte. 4. Auflage. (Fr. Cauer.) — Homer, Odyssee, erklärt von R. Mollweide. 1. Heft. Gesang 1-6. (J. Sitzler.) — K. Reinhardt, Parmenides und die Geschichte der griechischen Philosophie. (W. Nestle.) II. — A. Blümel, Einführung in die Syntax. (A. Walde.) — K. Preisendanz, Zu Seneca Hercules Fur. — G. Andresen, Tacitus und Livius. III.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Beyel, F., Zum Stil des Grünen Heinrich. (P. Goldscheider: Sokrates IV, 7/8.)

Bihlmeyer, K., Die syrischen Kaiser zu Rom (211—235) und das Christentum. (J. Stiglmayr: Ztschr. f. kath. Theol. 1916, H. 3.)

Boch, K. E., Das Steintal im Elsaß. (F. Mentz: Alemannia XLIII, 1.)

Fröbes, J., Lehrbuch der experimentellen Psychologie. (Fr. Hatheyer: Ztschr. f. kath. Theol. 1916, H. 3.)

Hammacher, E., Hauptfragen der modernen Kultur. (Buchenau: Sokrates IV, 7/8.)

Kiefl, F. X., Die Theorien des modernen Sozialismus über den Ursprung des Christentums. (Th. Spáčil: Ztschr. f. kath. Theol. 1916, H. 3.)

Rehm, A., Der Weltkrieg und das humanist. Gymnasium. (W. Fries: Lehrproben u. Lehrgänge 1916, H. 3.)

Rein, W., Die Herbartische Pädagogik im Lichte der Gegenwart. (W. Fries: Ebd.)

Rey, A., La France industrieuse et littéraire. IIme éd. (A. Bechtel: Ztschr. f. Realschulw. XLI, 7.)

Reynier, G., Le roman idéaliste au XVIIe siècle. (K. Sneyders de Vogel: Neophilologus I, 3.)

Scheler, Genius des Krieges und der deutsche Krieg. (H. Falkenfeld: Logos VI, 1.)

Seunig, V., Kunst und Altertum. Ein archäolog. Lesebuch. (G. Vogrinz: Ztschr. f. Realschulw. XLI, 7.)

Sperber, H., Studien zur Bedeutungsentwicklung der Präposition „über". (J. G. Talen: Neophilologus I, 3.)

Spranger, Ed., Das humanist. und das polit. Bildungsideal im heutigen Deutschland. (W. Fries: Lehrproben u. Lehrgänge 1916, H. 3.)

Stammler, W., Matthias Claudius, der Wandsbecker Bote. (W. Suchier: Sokrates IV, 7/8.)

Viëtor, W., Deutsches Aussprachewörterbuch. (G. R. Deelman: Neophilologus I, 3.)

Voll, K., Entwicklungsgeschichte der Malerei in Einzeldarstellungen. (Uebing: Lehrproben u. Lehrgänge 1916, H. 3.)

Vom 14. bis 21. Juli sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Freude, F., Die Schaubühne des Freiherrn v. Petrasch. Brünn, Winiker in Komm. (VI, 208 S. Gr. 8.)

Gomoll, W. C., Im Kampf gegen Rußland und Serbien. Leipzig, Brockhaus. (Gr. 8. mit zahlr. Abbild.) Geb. ℳ 10.

Grosch, H., Der im Galaterbrief Kap. 2, 11—14 berichtete Vorgang in Antiochia. Eine Rechtfertigung des Verhaltens des Apostels Paulus. Nebst einem Anhange. Leipzig, Deichert (Scholl). (8.) ℳ 1.

Kock, A., Umlaut und Brechung im Altschwedischen. Eine Ueberficht. Lund, Gleerup. Leipzig, Harrassowitz. (V, 391 S. Gr. 8.)

Neudegger, M. J., Zum Weltkrieg 1914—16. Geschichts- und kulturpolitische Betrachtung für Staatsmänner, Historiker, Archivare, Psychologen, Schulmänner und Aerzte. München, Hofbuchhandlung Th. Ackermann in Komm. (48 S. 8.)

Sammlung Göschen. Nr. 90: Otto v. d. Pfordten, Ethik. Nr. 374: Gustav Jäger, Theoretische Physik, IV: Elektromagnetische Lichttheorie und Elektronik, 2. verb. Aufl. (mit 17 Fig.). Nr. 414: Hermann Wilda, Die Hebezeuge. Einführung in die Berechnung und Konstruktion, 2. Aufl. (mit 399 Abb.) Berlin, Göschen. (16.) Je ℳ 0, 90.

Schott, G., Erwachen zur Wirklichkeit. Den Kämpfern um Freiheit u. Einheit in Religion u. Weltanschauung. München, Kaiser. (8.) ℳ 2.

Wagner, Aem., Die Erklärung des 118. Psalmes durch Origenes. I. Teil: Literarhistorische Vorfragen. Der Prolog des Origenes zum 118. Psalm. (S.-A. a. Progr. d. Obergymnasiums der Benediktiner zu Seitenstetten.) Linz, Verlag des Obergymnasiums Seitenstetten. (44 S. 8.)

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Cambridge history of English literature. Ed. by Sir A. W. Ward and A. R. Waller. Vol. 12, The Nineteenth century. Ryl. Cambridge, University Press. (577 p. 8.) Sh. 9.

Cunningham, E., Relativity and the electron theory. Diag. London, Longmans. (104 p. 8.) Sh. 4.

Erskine, Mrs. Steuart, Anna Jameson: letters and friendships, 1812—1860. London, Unwin. (350 p. 8.) Sh. 15.

Hepburn, A. B., A History of currency in the United States. Rev. and rewritten. London, Macmillan. (8.) Sh. 10, 6.

Moulton, R. G., The Modern study of literature: an intro. to literary theory and interpretation. Cambridge, University Press. (542 p. 8.) Sh. 10.
Seal, B., The Positive sciences of the ancient Hindus. London, Longmans. (304 p. 8.) Sh. 12, 6.
Thayer, W. R., The Life and letters of John Hay. 2 vols. London, Constable. (470; 456 p. 8.) Sh. 21.
Toynbee, P., ed., The Correspondance of Gray, Walpole, West and Ashton, 1734—1771. Chronologically arranged, with intro., notes and index. 2 vols. Illus. London, Milford (Clarendon Press). (414; 422 p. 8.) Sh. 21.

Niederländische.

Briedé, J., Oude huizen van Rotterdam. 130 penteekeningen. Met geschiedkundige aanteekeningen van E. Wiersum en een bijschrift van Jac. van Gils. Rotterdam, W. L. & J. Brusse. (6, 171 S. Gr. 8.) Fl. 5, 90.
Clay, J., Schets eener kritische geschiedenis van het begrip natuurwet in de nieuwere wijsbegeerte. Met eene inleiding omtrent dat begrip bij vóórchristelijke denkers. Uitgeg. door curatoren van het Stolpiaansch legaat aan de universiteit te Leiden. Leiden, Brill. (28, 395 S. Gr. 8.) Fl. 4.
Jong, K. H. E. de, Hegel und Plotin. Eine kritische Studie. Leiden, Brill. (6, 36 S. Gr. 8.) Fl. 0, 75.
Leliman, J. H. W., en K. Sluyterman, Het moderne landhuis in Nederland. Met 450 afbeeldingen van landhuizen, hun plattegronden en een aantal interieurs. Afl. 1. s'-Gravenhage, Nijhoff. (S. 1—45 Gr. 4.) Compl. (5 afl.) Fl. 11, 25.
Wieder, F. C., Nederlandsche historisch-geographische documenten in Spanje. Uitgeg. door het Koninklijk Nederlandsch Aardrijkskundig genootschap, te Amsterdam. Leiden, Brill. (8, 348 S. Gr. 8.) Fl. 6.
Woesthoff, P. F., De Indische decentralisatie-wetgeving. Ebd. (8, 304 S. Gr. 8.) Fl. 6.
Zijderveld, A., De romancepoëzie in Noord-Nederland van 1780 tot 1830. Amsterdam, Kruyt. (8, 308 S. Roy. 8.) Fl. 3, 50.

Antiquarische Kataloge.

Gilhofer & Ranschburg in Wien. Nr. 123: Drucke des 15. Jahrh., allgemeine und spezielle Bibliographie, 600 Nrn.
Nijhoff, M., im Haag. Nr. 417: Verschied. Wiss., 354 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, **Königliche Bibliothek,** Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 399

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

37. **Heber,** Richard: Catalogue d'une belle collection de livres et manuscrits, ayant fait partie de la bibliothèque du feu M. R. H... Gand 1835. [411, 3
38. **Hiecke,** Rob. Heinr., u. G. Ad. Wislicenus: Auswahl von Gedichten, Mährchen und Parabeln. Abth. 1. Merseburg 1832. [444, 2
39. **Kleffel,** Joachim Friedr.: Abschied, welcher einem Hautboisten wegen irriger und schädlicher Glaubens-Meynungen ertheilt worden. Göttingen 1736. 4° [313, 4
40. **Kottwitz,** Hans Ernst v.: Aus meinem Glaubensbekenntnis für meine Freunde. Leipzig: Tauchnitz. [443, 3
41. **Launay,** Louis de: La Bulgarie d'hier et de demain. Paris 1907. 12° [398, 1
42. **Lemnius,** Levinus: An Herbal for the Bible. Drawen into English by Thom. Newton. London 1587. [440, 9
43. **Lipsius,** Justus: Sixe books of politickes. Done into Engl. by William Jones. London 1594. 4° [440, 18
44. **Ludewig,** Joh. Peter v.: De iure Maurorum in Europa. [Resp.:] Anton Wilh. Amo. Diss. Halle 1729. [362, 1
45. **Masterson,** Thomas: Arithmeticke. Booke 1—3 [nebst] Addition. London 1592—95. 4° [440, 8
46. [**Méthivier:**] Mémoires d'outre-tombe. Paris 1850. [379, 2
47. **Michelet,** Jules: Sur les chemins de l'Europe. Paris 1893. [451, 1
48. **Nachricht,** Kurtze, wie künftig die Lectiones publicae et privatae ... auf der Erlangischen Ritteracademie sollen tractirt und getrieben werden. 1716. [247, 6
49. **Nenna,** Giovanni Battista: Nennio or a Treatise of Nobility. Done into Engl. by William Jones. [London] 1595. [420, 17
50. **Nichols,** Josiah: An Order of Hovshold Instrvction. London 1596. [440, 10
51. **Oyen,** Anthonie Abr. Vorsterman van: Généalogie de la famille van Renesse. 's Hague 1878. [396, 4
52. **Parcerisa,** F. J.: Recuerdos y bellezas de España. En laminas dibujadas del natural y litografiadas por F. J. Parcerisa, y acomp. de texto por P. Piferrer. 12 vol. Barcelona 1839—72. [359
53. **Penhallow,** David Pearce: A manual of the North American Gymnosperms... Boston 1907. [401, 3
54. **Perk,** Marie Adrien: De Troubadours. Amsterdam 1870. [Oder Ausg. 1887.] [429, 4
55. [**Rawlins**] Rawlyns, Roger: Cassius of Parma. London 1587. 4° [440, 11
56. — Consort of the Creatures with the Creator. London 1591. [440, 12
57. **Ritter,** Eugène: Les églises chrétiennes au matin du XX^e siècle. Paris 1912. 16° [398, 2
58. **Rondaeus** (du Rondeau), Petrus Montaureus: Poltrotus Meraeus. Genevae: H. Stephanus 1567. 4° [431
59. **Sartorius,** Joachim Christoph: Programma ad orationem panegyricam in memoriam Grosii. Erlangae 1724. 2° [247, 4
60. **Scherding,** Gabriel: Was sich ereignet hat unter den Brüdern, die aus aller Deutschen Nation vertrieben waren. [377, 2
61. **Schiller,** Friedrich v.: Choix de poésies fugitives, trad. par Madame Morel. Paris 1825. 18° [389, 6
62. **Schmitz,** Ludwig, u. Albert Wichmann: Zusammenstellung der gesetzlichen Bestimmungen über den Erwerb und den Verlust der Staatsangehörigkeit in den Kulturstaaten der Erde. Leipzig 1908. [402, 1
63. **Silver,** George: Paradoxes of Defence. London 1599. [440, 13
64. [**Still,** John:] A Ryght Pithy, Pleasaunt and merie Comedie: Intytuled Gammer gurtons Nedle. London 1575. 4° [354
65. **Sutcliffe,** Matthew: The Practice, Proceedings and Lawes of armes. London 1593. [440, 14
66. **Sylvesterspende** für Freunde zum neuen Jahr 1850, 1851 u. 1852. [329
67. **Theocritus:** The shepherds starre, now a late seene, and at this hower to be observed merveilous orient in the east... By T. Bradshaw. [Ed. by A. Bradshaw.] [London] 1591. 4° [440, 1
68. **Tourneur** (Turner), Cyril: The Transformed Metamorphosis. London 1600. [440, 15
69. **Urkunden** über den Adel der Familie Wendt. Beil. z. d. Biographie des Ritters Friedrich von Wendt. München 1819. [396, 1
70. **Vetter,** Joh. Christoph: Noctes Erlanganae. Erlangen 1710. 2° [247, 5
71. **Zeitung,** Allgemeine illustrirte. Jg. 1865—1866. Leipzig. 2° [286

Nachrichten.

Der ord. Professor der römischen Altertumskunde und Epigraphik Dr. Anton v. Premerstein in Prag (deutsche Universität) wurde zu gleicher Stellung in Marburg, der a. ord. Professor der Physiologie Dr. Ernst v. Brücke in Leipzig zum ord. Professor in Innsbruck, der Professor der Tierzucht an der Akademie für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan Dr. Karl Kronacher zum ord. Professor an der tierärztlichen Hochschule in Hannover, der Direktor des Münzkabinetts Dr. Georg Habich in München zum Hon.-Professor der Numismatik und Medaillenkunde, der Konservator des Münzkabinetts Dr. Heinrich Buchenau daselbst zum Hon.-Professor der Numismatik des Mittelalters und der neueren Zeit, der wissenschaftliche Mitarbeiter am maschinentechnischen Institut der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin Erich Meyer zum a. ord. Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, der Privatdozent des Maschinenbaues an der technischen Hochschule in Karlsruhe Dr.-Ing. Rich. Woernle zum a. ord. Professor ernannt.

Zum Rektor der Universität Leipzig für das Studienjahr vom 1. November 1916 bis zum 31. Oktober 1917 wurde der ord. Professor der Nationalökonomie Geh. Hofrat Dr. Wilhelm Stieda, zum Rektor der Universität München für das Studienjahr 1916/17 der ord. Professor der Botanik Geh. Hofrat Dr. Karl v. Goebel, zum Prorektor der Universität Erlangen für das Studienjahr 1916/17 der ord. Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Dr. Bernhard Kübler gewählt, zum Rektor der technischen Hochschule in Darmstadt für die Zeit vom 1. September 1916 bis dahin 1917 der Professor der Mathematik Geh. Hofrat Dr. Reinhold Müller ernannt.

In Frankfurt a. M. habilitierte sich Dr. Rich. Gonder für medizinische Zoologie, an der Bergakademie in Freiberg Dr. Paul Ber-

bereich für Mineralogie, an der technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg Prof. Robert Mielke für das Lehrfach „Geschichte und Entwicklung der dörflichen Siedlungen mit Berücksichtigung der Landschaftsformen in der landschaftlichen Gestaltung“, Prof. Johs. Biehle für das Lehrfach „Der Kirchenbau und seine Raumgestaltung“, Dr. Martin Igel für das Lehrfach „Maschinelle Bahnhofseinrichtungen“ und Dr. Max Herrmann für Radiologie, Elektronik und Ionisation.

Dr. Erich Przybyllok wurde zum Observator des geodätischen Observatoriums bei Potsdam ernannt.

Die Akademie der Wissenschaften in Berlin wählte den em. ord. Professor der mechanischen Technologie Geh. Hofrat Dr. K. v. Linde in München und den Besitzer der Jenaer Glaswerke Dr. Otto Schott zu korrespondierenden Mitgliedern.

Dem ord. Professor der Pathologie Dr. M. B. Schmidt in Würzburg wurde der Titel und Rang eines Geh. Hofrats, dem Oberlehrer am Göttinger Gymnasium Dr. Dittmann, zurzeit Mitarbeiter am Thesaurus linguae latinae in München, der Titel Professor, dem Gymn.-Professor Dr. Gehrigk in Posen der k. preuß. rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Mitte Juni † in Jena der Privatdozent der Nationalökonomie Dr. Karl Bode; in Wilmersdorf (Berlin) die Schriftstellerin Mite Kremnitz, geb. v. Bardeleben, 65 Jahre alt; in Kassel der hessische Dichter Rektor Emil Jakobi; in Budapest der ungarische Literarhistoriker Privatdozent Dr. Eugen Vértesy, 39 Jahre alt.

Am 18. Juli † in Berlin der Verfasser des „Praktischen Handbuchs der Papierfabrikation“ Geh. Regierungsrat Dr. Karl Hofmann im 81. Lebensjahre.

Berichtigung. Nr. 29, Sp. 773, Z. 37 lies: Steche statt Stecher.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Vor kurzem fand in München die 56. Plenarsitzung der **Historischen Kommission** bei der **Bayerischen Akademie der Wissenschaften** statt. Dem Bericht entnehmen wir, daß für die „Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte“ Oberbibliothekar Leidinger die Ausgabe der Werke des bayerischen Chronisten Veit Arnpeck in einem Bande von 1014 Seiten fertiggestellt hat. Von den unter Leitung v. Belows stehenden „Chroniken der deutschen Städte“ wird die Ausgabe der ersten Augsburger Chronik des Augsburger Ratsdieners Paul Hektor Mair von 1547—1565, bearbeitet von Prof. Friedrich Roth in München, voraussichtlich noch in diesem Jahr zum Abschluß kommen.

Die **Gesellschaft der Bibliophilen** wird statt des Verzeichnisses der auf der Bugra gezeigten Musikbibliotheken von Paul Hirsch (Frankfurt a. M.) und Dr. Werner Wolffsohn (Berlin), von dessen Druck man wegen der hohen Kosten des Prachtwerkes absah, demnächst die Säkulargabe „Deutsche Reden aus den Freiheitskriegen“ von Friedrich Jacobs, von neuem hgb. von Prof. Rudolf Ehwald in Gotha, und eine mit 60 Tafeln illustrierte Auswahl der „Deutschen Napoleon-Karikatur“, hgb. von Dr. Friedrich Schulze in Leipzig, versenden. Für das Jahr 1916 sind folgende Veröffentlichungen in Vorbereitung: der erste Band einer Ausgabe der ungedruckten Tagebücher von Johann Anton Leisewitz, dem Dichter des „Julius von Tarent“, und ein Luxusdruck von Richard Leanders (Richard v. Volkmanns) „Träumereien an französischen Kaminen“, ausgeführt vom Verlag Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Wissenschaftliche Bewilligungen.

Die k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig bewilligte für die Herausgabe des von Prof. Dr. August Fischer vorbereiteten arabischen Wörterbuchs eine Unterstützung von 6000 ℳ.

Der Provinzialausschuß der Provinz Westfalen bewilligte dem Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark für die Jahre 1916, 1917 und 1918 je 500 ℳ zur Drucklegung eines größeren geschichtlichen Werkes des verstorbenen Archivdirektors Prof. Dr. Rübel über die Grafschaft Mark und die freie Reichsstadt Dortmund.

Die kais. Akademie der Wissenschaften in Wien verlieh das jetzt zum dritten Male zur Verteilung kommende Stipendium der **Bonitz-Stiftung**, deren Zweck es ist, jungen Forschern auf den Gebieten der klassischen Philologie oder der Philosophie Mittel zu ihrer weiteren wissenschaftlichen Ausbildung zu gewähren, im Betrage von 1200 Kr. Dr. Hans Leisegang in Markranstädt bei Leipzig für sein Buch „Der Heilige Geist. Das Wesen und Werden der mystisch intuitiven Erkenntnis in der Philosophie und Religion der Griechen“.

Wissenschaftliche Preisaufgaben und Preise.

Die Berliner Akademie der Wissenschaften wünscht für das Ellersche Legat eine Untersuchung, „welche eine Prüfung der allgemeinen Relativitätstheorie, sei es durch eigene, sei es durch fremde Beobachtung liefert, oder für eine künftige Prüfung neue Wege weist“. Der ausgesetzte Preis beträgt 2000 ℳ. Bewerbungsschriften können in deutscher, lateinischer, französischer, englischer oder italienischer Sprache abgefaßt sein und müssen mit den üblichen Formalitäten bis zum 31. Dezember 1918 an das Bureau der Akademie gesandt werden. — Auf die Erteilung des Preises der Diez-Stiftung sind diesmal keine Anträge eingegangen. Die Akademie beschloß deshalb auf Anraten des Vorsitzenden des Stiftungsausschusses, die ausgesetzten 2000 ℳ zum Kapital zu schlagen. — Der Preis der Graf-Loubat-Stiftung für dieses Jahr im Betrage von 3000 ℳ wurde Prof. Dr. Karl Theodor Preusz, Kustos am Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin, für sein Werk „Die Religion der Cora-Indianer“ zuerkannt. — Das Stipendium der Eduard-Gerhard-Stiftung des laufenden Jahres im Betrage von 7200 ℳ ist auch diesmal nicht vergeben worden. Statt dessen wird es für das Jahr 1917 mit dem Betrage von 9700 ℳ ausgeschrieben. Bewerbungen müssen vor dem 1. Januar 1917 der Akademie eingereicht werden. Es ist bestimmt für einen reichsdeutschen Archäologen, der damit eine archäologische Studienreise auszuführen beabsichtigt.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie. Psychologie.

Sätze aus dem Vorwort von Anna Kolle's **„Titanen und Philosophen** nach Diogenes Laertius aus dem Griechischen übersetzt. Mit einer Komposition von Adam Soltys“ (Charlottenburg, 1916, Selbstverlag, Hardenbergstr. 38; 205 S. 8., 3 ℳ), lauten: „Ich werfe dieses Buch unseren Philosophen an den Kopf! ... Ich werfe dieses Buch unsern Philologen an den Kopf! Allen unsern Philologen, daher allen schulmeisterlichen Pedanten, welche ihre Zöglinge Sätze und Sentenzen grammatisch richtig konstruieren anstatt den Sinn derselben begreifen lehren, ...“ Philosophen und Philologen können sich über diesen Angriff beruhigen. Anna Kolle sagt im Nachwort zum Vorwort, sie habe jahrelang an der Uebersetzung gearbeitet und auch studentische Hilfsarbeiter in Anspruch genommen. Die Uebersetzung ist trotz dieser jahrelangen und vereinten Bemühungen flüchtig und strotzt von Uebersetzungsfehlern nicht nur in den Lebensläufen der Physiker, sondern auch der Ethiker. Ton des Vorworts und eigene Leistung stehen in schreiendem Mißverhältnis. Es geht nun einmal nicht ohne „grammatisch richtig zu konstruieren“. Wir müssen also noch auf eine Uebersetzung des Diogenes Laertius warten; möchten sie alle so sein, wie die jüngst erschienene des Epikur.

Nicht lange vor seinem Tode hatte Wilhelm Windelband eine Vorlesung zu halten begonnen, die als zusammenfassender Ertrag seiner dem Gebiete der Geschichtsphilosophie gewidmeten Forschungen und Ueberlegungen gedacht war. Sie sollte die allgemeine philosophische Erkenntnis der geistig-geschichtlichen Welt verbinden mit der besonderen Erkenntnis derjenigen Lebensverhältnisse und Lebensbewegungen, die zu der furchtbaren Katastrophe dieses Weltkrieges geführt haben. Die ersten, voll ausgeführten vier bis fünf, von Windelband noch selber für den Druck sorgsam bearbeiteten Vorlesungen werden demnächst im Rahmen der Veröffentlichungen der Kantgesellschaft und zwar als Ergänzungsheft der **Kantstudien**, hgb. von des Verewigten Sohn Wolfgang Windelband und Bruno Bauch, im Verlage von Reuther & Reichard zu Berlin erscheinen. (Mitteilung der Kantgesellschaft.)

Schriften zum Weltkrieg.

Im Verlag von Karl Siegismund in Berlin erscheint eine Sammlung kleiner Hefte: **„Schützengraben-Bücher** für das deutsche Volk“, die, zugleich belehrend und unterhaltend, daheim und im Felde sich viele Freunde erwerben werden. Bis jetzt liegen uns folgende 24 Nummern vor: 1) Berthold Otto, Weltkrieg und Weltgeschichte. 2) Ders., Wer hat Schuld an dem Weltkriege? 3) Ders., Belgien und die Neutralität. 4) Franz Behrens, Aus Deutschlands Wirtschaftsleben. 5) B. Otto, Unser Feind England. 6) Ders., Unser Feind Frankreich. 7) H. Sohnrey und Fr. Lembke, Heimat und Vaterland. 8) B. Otto, Unser Feind Rußland. 9) Otto v. Gottberg, Amerikanische Neutralität. 10) Baron v. Ardenne, Der deutsch-französische Krieg 1870/71. 11) Hermann Levy, Unser Wirtschaftskrieg gegen England. 12) Friedrich Lienhard, Weltkrieg und Elsaß-Lothringen. 13) Oskar Klaußmann, Die Leute zu Hause. 14) H. Levy, Unser tägliches Brot im Kriege. 15) G. Briefs, Die deutsche Landwirtschaft während des Krieges. 16) Wilhelm Schickenberg, Kriegsarbeit und Kriegsfürsorge. 17) G. Briefs, Die deutsche Nahrungswirtschaft im Kriege. 18) F. v. Kühlwetter, Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. 19) Wygodzinski, Deutschland und die Weltwirtschaft. Bedeutung des Krieges für den deutschen Handel. 20) Dietrich Schäfer, Die deutsche Kultur und ihre Aufgaben. 21) Josef Bergfried Eßlen, Das Geld im Kriege. 22) Ernst Jäckh, Die Türkei und Deutschland. 23) F. v. Kühlwetter, Unser Seekrieg. 24) W. Kapp, Die Westmark des Deutschen Reiches in Vergangenheit und Gegenwart. Der Preis jedes Heftes beträgt nur ℳ 0, 20.

Wer etwa glaubt, aus der Schrift **„Mußte er kommen? Der Weltkrieg, seine Ursachen und Folgen im Lichte des Kausalitätsgesetzes“** von Hofrat Dr. L. Loewenfeld (Wiesbaden, 1916, J. F. Bergmann; 76 S. 8., Preis ℳ 1, 40) besondere Offenbarungen ent-

nehmen zu können, wird durch die Lektüre schwer enttäuscht werden; weder die Verkündigung des folgerichtigen Determinismus, aus dem dann doch die Konsequenzen nicht gezogen werden, noch die Bemerkungen über Kausalitätsgesetz und Willensfreiheit, die jedes Kapitel einleiten und durchsetzen, verhelfen auch nur im mindesten zur Klärung dessen, was inbezug auf Ursachen und Vorgänge des Kriegs etwa nicht klar war. Man weiß nach der Lektüre genau soviel als vorher. — Die merkwürdige Verblendung der belgischen Regierung über die Gefahren, denen sie sich durch ihre einseitige Bindung an die Westmächte und den Ausbau der Festungen ohne gleichzeitige Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht aussetzte, wird noch unbegreiflicher, wenn man die Warnungsrufe liest, die Major Girard schon 1889, dann noch 1912 laut und eindringlich erhoben hat und die jetzt in deutscher Ausgabe vorliegen unter dem Titel **„Wie ein Belgier das Verhängnis seines Vaterlandes voraussah"** (Berlin, 1916, Mittler & Sohn; 118 S. 8., Preis ℳ 2, 25). Ganz klar ist hier schon der wahre Sinn der belgischen Neutralität erkannt, ihre Entstehung, ihre Folgen (Rechte und Pflichten), ihre Abwandlung und ihre Gefahren. Aber Volk und Regierung wollten nicht sehen. F. Fdch.

Ferdinand Kugler, dessen **„Erlebnisse eines Schweizers in den Dardanellen und an der französischen Front"** (Zürich, Orell Füßli; 124 S. 8., 2 ℳ) zum Teil schon in den „Basler Nachrichten" und der „Neuen Züricher Zeitung" geschildert sind, war als „Kriegsfreiwilliger" in die Fremdenlegion eingetreten, d. h. er brauchte sich nur auf ein Jahr oder auf Kriegsdauer statt auf fünf Jahre zu verpflichten. Als gedienter Mann kam er nach vier Wochen Ausbildung zur Front und focht an der Aisne gegen Deutschland. Hier bald verwundet, kam er zur Heilung nach Siddi-Bel-Abbès; ohne Voreingenommenheit, nicht in der üblichen Weise schildert er das dortige Leben der Legionäre. Im Frieden waren fast fünfzig Prozent der Legionäre Deutsche, die, solange ihre Dienstpflicht dauerte, jetzt entweder auf exponierte Posten in Marokko kamen oder auf die verschiedenen Garnisonen Algeriens verteilt wurden. Nach Ablauf der Dienstverpflichtung kamen sie meist als Zivilgefangene nach Mascara. Ueber Alexandrien, wo wir dem als unfähig bezeichneten d'Amade begegnen, geht es zu den Dardanellen, wo die Engländer schlau zuerst landen, im Gefecht aber meist die Reserve bilden. Der Transport erfolgte auf kleinen Schiffen, da man zu üble Erfahrungen gemacht hatte. Der unbeliebte d'Amade wird durch Gouraud ersetzt, nach dessen Fall es zur Aufgabe des Unternehmens kommt. Endlich hat der Verf. Gelegenheit, das Leben der deutschen Kriegsgefangenen in Biserta zu beschreiben, die über die ungewohnte Kost, das fade Weißbrot usw. genau so klagen, wie die gefangenen Franzosen über die schwere, unverdauliche Nahrung bei uns: daran ist etwas Richtiges. Das Buch ist sehr interessant zu lesen; die Urteile, die der Verf. trotz seiner Sympathie für Frankreich mit anerkennenswerter Unparteilichkeit abgibt, scheinen mir vielfach sehr richtig. Mit Freude lesen wir von der türkischen Hartnäckigkeit in den Dardanellenkämpfen und der Furcht vor Torpedierungen, wir hören von einem Fall mißbräuchlicher Benutzung des Roten Kreuzes durch ein bewaffnetes Spitalschiff, wir merken auch hier die englische Anmaßung bei jeder Gelegenheit, wir erschrecken über die Erklärung des trotz aller Niederlagen immer noch vorhandenen Optimismus. Hervorragend ist die Art der Darstellung, sodaß das Buch durchaus warme Empfehlung verdient, obwohl auch wir nicht immer weiß geschildert werden, ebensowenig wie unsere Gegner hier immer als schwarz erscheinen. Hans Philipp.

Das Büchlein von J. P. Buß: **„Italien und die Zentralmächte im letzten Jahrhundert bis zur Gegenwart"** (Dießen vor München, 1916, Huber; 76 S. 8., ℳ 1, 20) bietet nichts Neues. Was hier steht, hat alles Chlumecky in seinem Buche „Die Agonie des Dreibundes" (vgl. unsere Anzeigen im 66. Jahrg. [1915], Nr. 31, Sp. 757 fg. und Nr. 51, Sp. 1287 d. Bl.) schon ausführlicher und besser gesagt. L. Bergsträsser.

Man kann billig bezweifeln, ob es einen Sinn hat, die ganz unverkennbar böswilligen Verdrehungskünste und Rabulistereien von blinden Fanatikern, wie der Verf. von J'accuse und sein Verteidiger Fernau sind, zu widerlegen. Leute, die so urteilslos sind, daß sie sich von diesen Machwerken fangen lassen, sind es nicht wert, daß man irgend welche Mühe an sie verschwendet, auch wenn sie Spitteler heißen. Da aber Kurt Grelling es einmal unternommen hat, eine **»Anti-J'accuse«** zu schreiben (Zürich, 1916, Orell Füßli; 140 S. 8., Preis ℳ 2, 50), so müssen wir zugestehen, daß er sich seiner Aufgabe mit entschiedenem Geschick, Takt und Erfolg unterzogen hat. Den naheliegenden Fehler, in die entgegengesetzte Einseitigkeit zu verfallen, begeht er nicht, kommt vielmehr in einzelnen, prinzipiellen Punkten den Gegnern ziemlich weit entgegen; praktisch ergibt sich jedoch überall eine unfragliche Rechtfertigung der Zentralmächte. F. Fdch.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Das 11. Bändchen der von Dr. Max Mendheim in Reclams Universal-Bibliothek (Nr. 5889) herausgegebenen **„Berühmten Kriminalfälle,** nach dem Neuen Pitaval und anderen Quellen" behandelt „Verbrechen russischer Revolutionäre und Polizeispitzel". Nach russischen Originalberichten schildert E. Bonnet zwei für die inneren politischen Zustände Rußlands bezeichnende Ereignisse: 1) Die Beraubung des Rentengebäudes in Cherson 1879, die zur Erlangung großer Geldmittel für revolutionäre Pläne ausgeführt wurde und hier nach den im Gefängnis verfaßten Erinnerungen des an der Ausraubung beteiligten Revolutionärs Fedor Nikolajewitsch Jurkowski dargestellt wird, und 2) die Ermordung des Inspektors der Petersburger Geheimpolizei Ssudeikin 1883, nach der Anklageschrift gegen zwei Hauptbeteiligte, sowie nach einer Darstellung des Falles durch den Revolutionär L. A. Tichomirow, den Redakteur des „Boten des Volkswillens".

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Der vollständige Neudruck der **„Lebensbeschreibung Herrn Götzens von Berlichingen"**, nach der Ausgabe von 1731 hgb. von Prof. Albert Leitzmann, ist um so willkommener, als der Originaldruck sehr selten geworden ist. Dieser 2. Band der „Quellenschriften zur neueren deutschen Literatur" (Halle a. S., Niemeyer) enthält auch die von Goethe benutzten zahlreichen erläuternden Anmerkungen des ersten Herausgebers W. F. Pistorius und in der umfangreichen Einleitung vortreffliche Ausführungen über Götz im Licht der Geschichte, über die Handschriften und Ausgaben der Selbstbiographie, das Leben und Schaffen des Pistorius, seinen Decknamen Veronus Franck von Steigerwald, seine Götz-Ausgabe und die Quellen seiner gelehrten Anmerkungen, sowie über den der Ausgabe beigegebenen, hier etwas verkleinerten Titelkupferstich mit der Grabplatte Berlichingens. (LII, 230 S. 8., Preis ℳ 4, 40.)

Erziehungswesen.

Die von gesunden Anschauungen ausgehende Schrift des Geh. Oberregierungsrats Dr. Karl Reinhardt: **„Die schriftlichen Arbeiten** in den preußischen höheren Lehranstalten", die den Zweck verfolgt, das Verständnis für die Absichten des preußischen Extemporale-Erlasses vom 21. Oktober 1911 zu fördern, erschien soeben in dritter Auflage (Berlin, 1916, Weidmannsche Buchhandlung; 120 S. 8., geb. ℳ 2, 40). Wir verweisen auf die eingehende Würdigung der ersten Ausgabe im 64. Jahrg. (1913), Nr. 10, Sp. 318 fg. d. Bl.

Die **„Anstands-, Verkehrs- und Lebensregeln"** von Prof. W. Deuser (M.-Gladbach, 1916, Volksvereinsverlag; 122 S. Kl. 8., geb. ℳ 1, 20) können wir bestens empfehlen. Sie sind bei aller Knappheit des Ausdrucks vielseitig gehalten. Sehr willkommen ist das Sachregister.

Verschiedenes.

Nach den Ermittelungen des „Deutschen Philologenblattes" sind bisher 1609 **Philologen** den Heldentod für Vaterland gestorben. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden bisher 152, mit dem Eisernen Kreuze zweiter Klasse 2716 Angehörige des höheren Lehrerstandes ausgezeichnet.

Berichtigungen.

Nr. 28, Sp. 752, Z. 5 lies: von Verf., statt vom Verf.; Nr. 29, Sp. 762, Z. 1 v. u. lies: Schnelltelegraphie statt Schnellphotographie.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 31. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 5. August 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 16.

Theologie.

Hempel, Johannes, Die Schichten des Deuteronomiums. Ein Beitrag zur israelitischen Literatur- und Rechtsgeschichte. Leipzig, 1914. Voigtländer. (IX, 288 S. 8.) ℳ 9.

Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte. Hgb. von K. Lamprecht. Heft 33.

Durch eine ins einzelnste gehende Analyse des Deuteronomiums sucht J. Hempel die Schichten aufzudecken, aus denen das Deuteronomium in seiner heutigen Gestalt entstanden ist, aber auch der hinter der literaranalytischen Arbeit sich auftürmenden Frage Herr zu werden: „Ist das, was die Verfasser der Schichten uns hinterließen, auch in dem Sinne eine originale Schöpfung, daß die Stoffe wie die Form durchgängig das Erzeugnis ihres Geistes sind, oder haben sie Materialien, Vorlagen, ältere Sammlungen von Erzählungen und Gesetzen gekannt und nach der Gotteserkenntnis und sittlichen Anschauung ihrer Zeit und nach den besonderen Problemen, die in ihren Tagen die Seele der Frommen in Israel bewegten, neu geformt?“ (S. 43). Nachdem er in einem umfänglichen einleitenden Kapitel die Ergebnisse der bisherigen Arbeiten dargestellt und ihre Berechtigung geprüft, dann die neue Aufgabe bestimmt und den Weg zur Lösung bezeichnet hat, untersucht er in drei Hauptabschnitten die geschichtlichen, paränetischen und gesetzlichen Teile des Deuteronomiums, um im letzten Kapitel unter Verwertung der so gewonnenen Analyse, die ihm nicht nur das Josiabuch und die spätere Schichtung, sondern auch die Quellen des Josiabuches als Ergebnisse bot, in der Synthese den Weg vom Josiabuch zum heutigen Deuteronomium aufzuzeigen. Die Arbeit geht von einem klaren und umfassenden Arbeitsprogramm aus, behandelt die recht schwierige Aufgabe mit großem Scharfsinn und methodischer Sauberkeit und fördert die Erkenntnis des Gegenstandes nicht nur nach der literarischen, sondern auch nach der religionsgeschichtlichen Seite sehr erheblich. Daß natürlich in beiden Hinsichten noch zahlreiche Probleme bleiben, ist dem Verf. durchaus bewußt, der immer nüchtern zwischen Wahrscheinlichkeitsgraden zu unterscheiden weiß. Aber mag er auch die Möglichkeit der literarischen Zerfaserung und ihrer Begründung überschätzen, so hofft er doch mit Recht, daß die Grundergebnisse seiner Arbeit, die er am Schlusse in einigen Thesen (die im Buche selbst durch die Einzelergebnisse reichlich begründet sind) zusammenfaßt, auf größere Wahrscheinlichkeit Anspruch erheben dürfen, da sie religionsgeschichtlich der Tatsache, daß ältestes Material im Deuteronomium enthalten ist, gerechter werden als die herkömmliche Datierung. Ihm ergibt sich nämlich, daß der Verfasser des Josiabuchs sehr altes Gut, am wahrscheinlichsten die alte jerusalemische Tempelregel, im Interesse der Kultuszentralisation überarbeitet, durch einige soziale Bestimmungen erweitert und mit einer Einleitung, im wesentlichen auf Grund von E, versehen hat. Dies geschah in den letzten Jahren Hisqias oder den ersten Manasses, sicher aber nach Hisqias Reform. Später ist, wohl durch den Verfasser selbst, noch eine zweite alte Quelle eingearbeitet worden, durch die speziell die Greuel Manasses getroffen wurden. Von diesem Josiabuch entstanden bald, noch vor dem Exil, mehrere Ausgaben mit teils paränetischen, teils historischen Einleitungsreden, die ihrerseits noch auf uns verlorene Vor-

stufen der Tradition des E oder andere Ueberlieferungen volkstümlicher Art zurückgreifen; dabei erfuhr auch das Gesetz selbst noch manche Veränderung. Diese verschiedenen Ausgaben wurden bald zusammengearbeitet. Im Exil kam noch der Dekalog in seiner jetzigen Form und Stellung hinzu, und die Schrift wurde nun mit JE, sowie mit zwei weiteren kurzen Ausgaben vereinigt. Die Zusammenarbeitung mit P und die spätere Diaskeuase haben daran nichts wesentliches mehr verändert. — Möchte dem Verf., der seit dem französischen Durchbruchsversuch bei Souchez verwundet in französischer Gefangenschaft ist, eine glückliche Heimkehr beschieden sein! Und mögen ihm nach der trefflichen Erstlingsfrucht dann weitere schöne Früchte reifen! J. H.

Hertlein, Eduard, Der Daniel der Römerzeit, ein kritischer Versuch zur Datierung einer wichtigen Urkunde des Spätjudentums. Leipzig, 1908. Heinsius Nachf. (IX, 90 S. 8.) ℳ 2, 50.

Die Ergebnisse der Danielkritik des Neuplatonikers Porphyrius fingen bereits an, dogmatisch zu erstarren, als Paul de Lagarde neue Anregung bot. Am 18. Juli 1891 übersandte de Lagarde mir seine Kritik von Havets Modernité des Prophètes in den Göttingischen gelehrten Anzeigen vom 1. Juli 1891, Nr. 14, S. 497—520. Es ist ein großes Verdienst Hertleins, an diese Untersuchung Paul de Lagardes angeknüpft und sie weitergeführt zu haben. Wenn ich dem Verf. diesen Dank erst jetzt ausspreche, so ist die Verzögerung meiner Anzeige seiner Schrift in erster Linie durch die Aufnahme veranlaßt worden, die die ersten Besprechungen seiner Schrift von seiten anderer Rezensenten bei dem Verf. gefunden haben. Meine eigene Anzeige kann sich auch jetzt lediglich im Rahmen eines allgemeinen Literaturblattes halten, nicht in dem einer theologischen Fachzeitschrift für die Wissenschaft des A. Test.s. Einzelne Erörterungen habe ich in meinem Hippolytos zu geben begonnen, und Harnacks hochbedeutsame Ausgabe der Porphyriusfragmente wird gewiß, im Zusammenhange mit dem Danielkommentar des Hieronymus anderweitige Ausführungen zeitigen. Hier beabsichtige ich lediglich über die Ansichten und Absichten H.s zu berichten, und den Stand der Frage knapp zu präzisieren. Wenn Porphyrius die Danielerklärung auch nicht einfach erledigt hat, so kann doch daran nicht gerüttelt werden, und hat auch Lagarde nicht daran gerüttelt, daß das Buch Daniel überhaupt auf Antiochus Epiphanes Bezug nimmt. Dieser Bezug war noch dem Ueberſetzer des ersten Makkabäerbuches bekannt, wie der Ausdruck *βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως* zeigt. Die Kenntnis dieser Beziehung erhielt sich in der Synagoge auch noch in der römischen Kaiserzeit, wie aus antiken Danielkommentaren hervorgeht; Porphyrius hat also die Beziehung auf Antiochus Epiphanes nicht als erster entdeckt, sondern nur ihre Bedeutung voll gewürdigt und in der Erklärung, vielleicht zu weit, durchgeführt. Wie ist man aber dazu gekommen, in dem vierten Weltreiche nicht mehr das Alexanders und seiner Nachfolger, sondern das Römerreich zu erblicken. Meines Erachtens kann den Anlaß dazu erst die Forderung Caligulas gegeben haben, sein eigenes Bild, das Kaiserbild, im Tempel zu Jerusalem aufzustellen. Jetzt wird man hierauf den Greuel der Verwüstung bezogen haben, und damit ergab sich die Stellung Daniels und die Deutung des vierten Reiches als des römischen von selber. Diese Deutung des vierten Weltreiches als des römischen ist dann in der christlichen Kirche auf Grund der synoptischen Apokalypse, bei Huck, Synopse 1892, S. 134 fg., durchgedrungen, die Luk. 21, 20 auf die Belagerung Jerusalems durch Titus direkt anspielt. Und hier wird, bei Matth. 24, 15, der Greuel der Verwüstung und Daniel direkt erwähnt: Wenn ihr denn sehet den Greuel der Verwüstung, von dem gesagt ist durch den Propheten Daniel usw. Damit war innerhalb der christlichen Kirche die Entscheidung gefallen für die Beziehung des vierten Weltreiches auf das römische. Für die weiteren Untersuchungen H.s sei gleich hier auf eine andere Stelle der synoptischen Apokalypse hingewiesen, auf Luk. 21, 20: Wenn ihr aber Jerusalem von Lagern umgeben sehet, hierauf erkennet, daß seine *ἐρήμωσις* gekommen ist. Man sieht deutlich, daß aus dieser Stelle kein Einwand gegen die Meinung erhoben werden könnte, das Buch Daniel oder wenigstens ein bestimmtes Stück aus ihm stamme aus der Zeit der Kriegführung des Titus. Man sieht schon hier den „Daniel der Römerzeit" auftauchen, die Begründung H.s nimmt aber einen ganz anderen Ausgang. Er geht aus vom Traume Nebukadnezars in Kapitel 2 und von den vier Weltreichen, und betrachtet in Uebereinstimmung mit der allgemeinen Ansicht das babylonische als das erste. Die jetzt geltende Vulgata zählt als zweites Reich das medische, und als drittes das persische. Dann muß das Griechenreich Alexanders das vierte Reich, das letzte sein; diese Zählung ist auch die Voraussetzung für die Ansetzung des Buches Daniel in der Seleukidenzeit. Ebenso wie Lagarde betont der Verf. aber, es gehe garnicht an, das Mederreich vom Perserreich zu trennen. Darin hat er einfach recht. Das zeigt schon der Ausdruck medica für die Perserkriege; auch in zutreffenden Einzelausführungen hat der Verf. seine Auffassung weiter begründet. Ist das medisch-persische Reich aber das zweite, so ist das Griechenreich Alexanders das dritte, und das vierte Reich kann dann nur das römische Reich sein. Es ist das Reich stark wie Eisen, das freilich mit Ton vermischt ist; diese Zählung des vierten Reiches ist natürlich mit der Verlegung des Daniel in die Makkabäerzeit unvereinbar, mit dieser Zählung kehrt der Verf. zu der altkirchlichen zurück, aber doch in ganz anderem Sinne. Er erkennt bei Daniel nicht etwa Prophezeiungen auf das römische Reich an, sondern hält auch seinerseits vaticinia ex eventu fest und verlegt dementsprechend die Entstehung des Buches Daniel selber erst in die römische Zeit. Darauf weist schon der Titel seines Buches hin: Der Daniel der Römerzeit. Darum behauptet er aber nicht etwa, daß das ganze Buch Daniel erst damals entstanden sei, es fällt ihm nicht ein, die Herkunft von Kapitel 8 fg. aus seleukidischer Zeit zu bestreiten, er ist nur der Meinung, daß im Buche Daniel sich Stücke finden, die erst aus römischer Zeit stammen. Ohne weiteres ist dem Verf. hier zuzugeben, daß bei Apokalypsen die Annahme der Einheitlichkeit nicht die nächstliegende ist, und daß eine solche Annahme keinesfalls die Voraussetzung der Untersuchung bilden darf. Und Lagarde a. a. O. S. 511 hat für Daniel nachgewiesen, daß Josephus das siebente Kapitel des Daniel in seinem Exemplare nicht gehabt hat; den möglichen Einwand, Josephus habe hier, etwa aus politischen Gründen, absichtlich etwas ausgelassen, hat bereits Lagarde selber S. 512 erfolgreich abgewiesen. Schon damit geht die Einheitlichkeit Daniels in die Brüche, und wird die Möglichkeit eröffnet, einzelne Stücke Daniels verschiedenen Zeiten zuzuweisen. Das siebente Kapitel handelt von dem vierten Tiere mit den eisernen Zähnen: es ist der Repräsentant des vierten Reiches, also des römischen. Also stammt auch das siebente Kapitel erst aus der römischen Zeit und Lagarde S. 509 hat noch genaueres ermittelt. Die zehn Hörner Daniel 7, 7 sind zehn römische Herrscher von Cäsar bis Vitellius, wobei Lagarde S. 509 fg. mit gutem Grunde den Antonius mitgezählt hat. In dem elften Herrscher sieht Lagarde S. 509 den Vespasian; er ist das kleine Korn, das aufschoß, Daniel 7, 8. In den drei

Körnern, die seinetwegen ausgerissen wurden, Daniel 7, 8, hat Lagarde S. 509 mit glücklicher Treffsicherheit den Galba, Otho und Vitellius erkannt; eine solche Entdeckung ist, wenn sie einmal gemacht und ausgesprochen ist, nicht wieder zu beseitigen. Ich selber bin jetzt davon überzeugt, daß Daniel Kapitel 7 aus dem Jahre 69 n. Chr. stammt, und schließe mich auch darin Lagarde an, daß ich, wie er S. 510 bemerkt hat, alle Daniel 7 benutzenden Stücke des N. Test.s für jünger als 69 halte. Das zweite Kapitel des Daniel kann, des vierten, des römischen, Reiches wegen, nicht älter sein als die Besetzung Syriens durch Pompejus vom Jahre 64 v. Chr., wie Hertlein S. 30 mit Recht bemerkt hat. Das Genauere bleibt noch zu ermitteln. Es kann natürlich nur aus einer Zeit jüdischer Drangsal stammen. Man kann hier meines Erachtens an Pompejus und das Jahr 63 v. Chr. denken, das die Psalmen Salomos gezeitigt hat, oder auch an Caligula; bestimmtes möchte ich aber zurzeit nicht behaupten. Man sieht, wie die Entstehung Daniels sich nunmehr vielleicht sich vorstellen läßt. Das älteste Stück, Kapitel 8 fg. doch aus der Not unter Antiochus Epiphanes geboren, hat in römischer Zeit, wie Lagarde S. 506 sich ausdrückt, Flugblätter als Einlagen erhalten, Kapitel 2 nicht vor 63 v. Chr., vielleicht aber auch erst unter Caligula, und Kapitel 7 im Jahre 69 n. Chr. unter Vespasian, in der Zeit der synoptischen Apokalypse. Das älteste Stück Daniel ist aber viel älter als die synoptische Apokalypse, es stammt in der Tat aus der Makkabäerzeit.

Jede Stellungnahme zu einer schwierigen Frage beruht auf einer Willensentscheidung, und eine solche liegt auch in dieser Rezension vor, freilich eine in langer und wiederholter Ueberlegung gereifte. Meines Erachtens hat Lagarde in der Deutung Daniels den ersten großen Schritt über Porphyrius hinaus getan, und H. gebührt das Verdienst, seine Untersuchung wieder aufgenommen nnd erfolgreich weitergeführt zu haben. Seine Arbeit ist ebensowenig abschließend wie die Lagardes, aber sie nötigt zu weiterer Diskussion dieser schweren Fragen. Eine Entscheidung über die Chronologie von Daniel, Kapitel 7 wird für viele freilich dadurch noch erschwert, daß die theologische Frage des Menschensohnes von Daniel 7, 13 nicht zu trennen ist, um so mehr Anlaß also, über die Zeit von Daniel 7 ins Klare zu kommen. Eine einfache Rückkehr zu dem Daniel der Makkabäerzeit ist, wenigstens für den ganzen Daniel, nicht mehr möglich. Für eine Sicherung und Präzisierung der Theorien vom Daniel der Römerzeit bedarf es aber noch eingehender Untersuchungen über die Stellung Henochs und anderer Pseudoepigraphen zu Daniel und über ihre Chronologie; die Untersuchung der Sibyllinen hat bereits Lagarde selbst mit Erfolg begonnen, aber hier ist überall noch viel Arbeit nötig, auch dem Buche Daniel gegenüber gilt der Satz: multi pertransibunt et augebitur scientia. Auf jeden Fall ist der Fortschritt der Erkenntnis ein Durchbruch, und die Kanonisierung des Porphyrius ist beseitigt. Im Ganzen wird aber auch diesen Fragen gegenüber auf den philosophisch anfechtbaren, jedoch in der Hauptsache zutreffenden Satz hinzuweisen sein: nil tam difficile est, quin quaerendo investigari possit. Ueber diesen interessantesten, aber auch schwierigsten Fragen versäume man indeß nicht die nächstliegende und sicher zu lösende, und schaffe damit ein unbedingt festes Fundament. Man erfülle die Forderung von Lagarde S. 507 und schaffe eine sichere Grundlage des Danieltextes unter Berücksichtigung aller Weisungen und Andeutungen de Lagardes. Man folge dem Meister auch in der Verbindung der mühsamsten Kleinarbeit mit der Untersuchung der großen Probleme. **K. J. Neumann.**

Biblische **Studien.** Hgb. von O. Bardenhewer. 19. Band, 4. Heft. Freiburg i. B., 1916. Herder. (XI, 152 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Inh.: Josef Wrzoł, Die Echtheit des zweiten Thessalonicherbriefes.

Religionsgeschichtliche **Volksbücher** für die deutsche christliche Gegenwart. Begründet von F. M. Schiele. IV. Reihe, 22./23. Heft. Tübingen, 1916. Mohr (Siebeck). (79 S. 8.) ℳ 1; geb. ℳ 1, 30.

Inh.: Hermann Mulert, Christentum und Kirche in Rußland und dem Orient.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 29. Marburg.

Inh.: Cl. Bösche, Die Frau im neuen Vaterland. — H. Wendt, Das religiöse Erleben und Erlebnis im Christentum. 2) Die Schwierigkeiten des Erkennens religiöser Erlebnisse. — Ad. Jülicher, Von der Gnadengabe des Ausharrens. Ueber die so betitelte Schrift Augustins. — Rud. Schwarz, War Sebastian Castellio und nicht Calvin der wahre Reformator? — Rud. Otto, Von indischer Frömmigkeit. 5) Missionspredigt.

Zeitschrift für katholische Theologie. Jahrg. 1916, Heft 3. Innsbruck, Rauch.

Inh.: A. Bukowski, Die russisch-orthodoxe Lehre von der Erbsünde. (Dritter Artikel.) — M. Hofmann, Ist die Militärfreiheit der katholischen Geistlichen auch heute noch rechtlich begründet und zeitgemäß? — H. Schrörs, Zur Kreuzerscheinung Konstantins des Großen. — Th. Spáčil, Der Träger der kirchlichen Unfehlbarkeit.

Philosophie. Psychologie.

Heymans, G., Einführung in die Ethik auf Grundlage der Erfahrung. Leipzig, 1914. Barth. (VII, 319 S. Gr. 8.) ℳ 8, 60; geb. ℳ 9, 60.

Die üblichen Einwände gegen eine empirisch-analytische Methode der Ethik werden von Heymans sehr schlagfertig zurückgewiesen. Der erste Hauptteil der Untersuchung behandelt die „sittliche Beurteilung im allgemeinen". Die einschlägigen Tatsachen der Willenspsychologie dienen hier als Richtschnur. Es wird vor allem der Unterschied zwischen Neigungen und Motiven genau hervorgehoben, dessen Unklarheit unsere ethische Terminologie so unheilvoll beeinflußt hat. In diesem Zusammenhange ergibt sich auch eine präzise Formel für den wichtigen Begriff des Charakters. Der eigentliche Gegenstand des sittlichen Urteils sind nach H. die Neigungen. Der zweite Hauptteil beschäftigt sich mit den „Kriterien der sittlichen Beurteilung". Es werden in klarer systematischer Ordnung die bedeutsamsten Hypothesen auf diesem Gebiete kritisch geprüft. Der individualistische und universalistische Hedonismus, dem der Lustertrag des Einzelnen bzw. der Gesellschaft als sittlicher Wertmaßstab gilt, sind besonders eingehend erörtert. Diese „teleologischen Hypothesen" erfahren eine energische Ablehnung. Von den „intuitivistischen Hypothesen", die eine unmittelbare Einsicht in die sittlichen Werte annehmen, gelangen die Pflichttheorie, die ästhetische und logische Theorie zur Musterung, die gleichfalls ein unbefriedigendes Gesamtergebnis hat. Doch soll wenigstens die „logische Theorie" einen wertvollen Kern enthalten, den H. zu seiner eigenen „Objektivitätstheorie" benutzt. Nach dieser Theorie „fällt der Gegensatz zwischen Unsittlichkeit und Sittlichkeit durchgängig mit demjenigen zwischen der Empfänglichkeit für die engeren, subjektiven und für die weiteren, objektiven Motive zusammen". Wir hätten als kategorischen Imperativ zu fordern: „Betrachte überall die Dinge aus dem weitesten für dich erreichbaren Gesichtspunkte"; oder kürzer (wenn wir ein Wollen in dem Grade „objektiv" nennen, in welchem es sich durch alle verfügbaren Motive, unabhängig davon, ob dieselben sich auf nahe oder entfernte, eigene oder fremde Ziele beziehen, gleichmäßig bestimmen läßt): „wolle objektiv!" Sehr scharfsinnig werden aus der Objektivitätstheorie unsere anerkannten Haupttugenden abgeleitet. Der dritte Hauptteil sucht die

ethische Einsicht für die Praxis nutzbar zu machen (die Beurteilung anderer, das eigene Handeln, die Selbsterziehung und Erziehung anderer, die Selbsterziehung der Menschheit. Hierbei findet der Verf. auch Gelegenheit, aus dem interessanten Tatsachenmaterial zu schöpfen, das uns seine umfassenden empirischen Ermittelungen über ethisch bedeutsame Eigenschaften und Verhältnisse erschlossen haben (vgl. Heymans und Wiersma, Beiträge zur speziellen Psychologie, in der Zeitschrift für Psychologie). Das ausgezeichnete Werk des holländischen Denkers wird mit seiner vornehmen Ruhe und Bestimmtheit inmitten des Gewirrs der streitenden ethischen Parteien ein guter Führer sein. A. Ki.

Fortschritte der Psychologie und ihrer Anwendungen. Hrsgb. von K. Marbe. 4. Band, 3. Heft. Leipzig, 1916. Teubner.

Inh.: K. Marbe, Die Rechenkunst der Schimpansin Basso im Frankfurter Zoologischen Garten.

Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur. Hgb. v. R. Kroner und G. Mehlis. 6. Band, Heft 1. Tübingen, Mohr. (103 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50, Preis des Jahrgangs ℳ 10.

Inh.: E. Troeltsch, Das Ethos der hebräischen Propheten. — G. Simmel, Der Fragmentcharakter des Lebens. Aus den Vorstudien zu einer Metaphysik. — F. Münch, Vom Sinn der Tat. Eine „subjektstheoretische" Analyse. — G. Mehlis, Der religiöse Mensch und das religiöse Genie. — A. Kober, Zur philosophischen Voraussetzung der Literaturwissenschaft.

Geschichte.

Schmeißer, Felix, **Eine westschleswigsche Stadt in den Jahren 1848—51.** Kriegs- und Lebensbilder aus der schleswig-holsteinischen Erhebungszeit. Husum, 1914. Delff. (IV, 116 S. 8.) ℳ 1.

Das bescheidene Büchlein gibt nach zeitgenössischen gedruckten Berichten und unveröffentlichten persönlichen Aufzeichnungen und Briefen zahlreiche interessante Einzelheiten aus dem Leben der Husumer vom März 1848 bis Anfang 1851. Es bietet hübsche Streiflichter auf die kleinliche Bedrückung durch die dänischen Behörden, die standhafte deutsche Gesinnung der meisten Einwohner und die von hoffnungsvoller Kampfesfreudigkeit bis zu aussichtsloser Ergebung in die verhaßte Fremdherrschaft wechselnde Stimmung der deutschen Bevölkerung. Paul Müller.

Dittrich, Ottmar, **Neue Reden an die deutsche Nation.** Nach Vorgang von J. G. Fichte. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (VI, 221 S. 8.) Geb. ℳ 2.

Es ist sicher ein Wagnis, den Riesenschatten eines Großen zu beschwören und sich selbst dann neben ihn zu stellen. Es muß nun gleich gesagt werden, daß der Verf. der Neuen Reden sicher nicht sich selbst als Fichte redivivus bezeichnen will. Er sieht den Vergleichspunkt wohl nur darin, daß er wie Fichte einen die deutsche Nation auszeichnenden Charakter feststellt, der sich in unserer Geschichte herausbildet, der aber auch unsere Zukunft als unsere Aufgabe bestimmt. Die Idee Fichtes, daß nur die Deutschen ein Urvolk seien, läßt Dittrich fallen. Das deutsche Volk hat aber der Welt den Weg zu offenbaren, auf dem das Leid aus der Welt entweiche, denn dieses Volk ist diesen Weg gegangen. Um die Seele dieses Volkes stritten der Individualismus: „Jeder für sich und keiner für andere" und der Universalismus: „Alle für einen und einer für alle". Das deutsche Volk hat beide streitenden Ideen zur Synthese des Personalismus vereinigt: „Alle für einen und einer für alle und doch jeder ganz er selbst". Unter dem Gesichtswinkel dieser Idee betrachtet der Verf. unsere Vergangenheit als die Entwicklung zur Persönlichkeit (I. bis IV. Rede), unsere Gegenwart als den Krieg um die Persönlichkeit (V.—VI. Rede), unsere Zukunft die Ausbildung der Persönlichkeit (VII.—X. Rede). Ein die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unseres Volkes umspannendes Büchlein muß, wenn es nicht in der Stofffülle versinken will, scharfe und charakteristische Richtlinien herausarbeiten. Ein so gezeichnetes Bild kann und will nur einzelne Züge herausheben in einer Art Lapidarstil. Und sicher lassen sich viele solcher Bilder mit recht verschiedenen Zügen zeichnen. Der Wert solcher Bücher liegt ganz wesentlich in der Wahl des Standpunktes. Ich halte es für notwendig, den Standpunkt des Verf.s einmal einzunehmen und die herandrängenden Aufgaben der großen Zeit einmal unter dem Gesichtswinkel des Personalismus zu sehen. So gehen von dem Buch starke Impulse aus, so sehr der Leser auch vieles anders zu sehen geneigt sein mag. In der Ueberfülle solcher Gegenwarts- und Zukunftsbücher geschichtsphilosophischer Art wird dieses Buch zwar nicht eine überragende, wohl aber eine stark spürbare und zwar segensreiche Wirkung haben. Hans Richert.

Hengesbach, Joseph, **Frankreich in seinem Gesellschafts- und Staatsleben.** Jena, 1915. Diederichs. (48 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Der Verf. kennt Frankreich nicht nur aus Büchern; er hat praktische Erfahrungen gesammelt und teilt daraus mit. Dadurch gibt er viele wertvolle Einzelbeobachtungen, auch manchen zutreffenden allgemeinen Satz, so wenn er nachweist, daß der Wechsel der Ministerien die Verwaltungskontinuität durchaus nicht aufhebt, kaum stört. Was der Flugschrift fehlt, ist eine größere Herausarbeitung der allgemeinen Richtlinien, aus denen sich erst ein wirklich zutreffendes Vergleichsmaterial ergibt, also im Grunde die Systematik; aber das darf man von einer Flugschrift wohl auch nicht verlangen. Der ruhige Ton ist erfreulich.

L. Bergsträsser.

Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Hgb. von G. v. Below, H. Finke, F. Meinecke. Heft 61. Berlin und Leipzig, 1916. Dr. W. Rothschild. (IX, 106 S. Gr. 8.) ℳ 3, 20, Subskr.-Pr. ℳ 2, 80.

Inh.: S. F. N. Gie, Die Kandidatur Ludwigs XIV bei der Kaiserwahl vom Jahre 1658 mit besonderer Berücksichtigung der Vorgeschichte.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 13. Kassel, Scheel.

Inh.: E. Wenzel, Gedanken des Landgrafen Wilhelm IV über den Krieg. — B. Jacob, Das Ende des kurhessischen Staates. — Holtmeyer, Die baugeschichtliche Entwicklung Kassels. Vortrag. (Mit 2 Abbild.) — K. Siebert, Die Modelle von Professor Georg Cornicelius. (Forts.) — Kriegserlebnisse eines Kasselaners. (Forts.)

Franziskanische **Studien.** Beiheft 4. Münster i. Westf., 1916. Aschendorff. (XVI, 224 S. Gr. 8.) ℳ 5, 40; geb. ℳ 6.

Inh.: Leonhard Lemmens, Die Franziskaner im hl. Lande. 1. Teil: Die Franziskaner auf dem Sion. (1336—1551.)

Länder- und Völkerkunde.

Allgemeines Verzeichnis der Ortsgemeinden und Ortschaften Oesterreichs nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910. Nebst vollständigem Namensverzeichnis. Hgb. von der k. k. statistischen Zentralkommission in Wien. Wien, 1915. Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. (VIII, 755 S. Lex. 8.) K. 10.

Während die Bevölkerungszahlen der politischen und Gerichtsbezirke Oesterreichs bereits den 1912 erschienenen „Summarischen Ergebnissen der Volkszählung von 1910" entnommen werden konnten (Oesterreichische Statistik, Neue Folge I, 1), waren bisher die genauen Angaben für die einzelnen Ortsgemeinden und Ortschaften nicht zugänglich; das vorliegende, mehrfach unentbehrliche Nachschlagewerk

bringt sie nunmehr, etwas verspätet zwar, doch dadurch in der Lage, Aenderungen im Stande und Umfange der Bezirke, Ortsgemeinden und Ortschaften bis Ende 1914 zu berücksichtigen. Noch eingehendere Nachweise (über die einzelnen Ortschaftsteile) werden die erst auszugebenden Spezialortsrepertorien der einzelnen Kronländer enthalten. Die Einrichtung unseres Bandes entspricht im ganzen dem „Allgemeinen Ortschaftenverzeichnis“ mit den Volkszählungsergebnissen von 1900. Nicht geringer Nutzen ist aus dem über 300 Seiten umfassenden, alphabetischen Namensverzeichnis durch die Feststellung der (anderswo kaum zu erhebenden) richtigen Schreibweise so vieler schwieriger Ortsbezeichnungen zu ziehen. Der trotz seiner Stärke für ein amtliches Werk immerhin nicht geringe Preis dürfte leider seiner Verbreitung außerhalb der Bibliotheken hinderlich sein.

Geographischer Anzeiger. Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 17. Jahrg., Heft 7. Gotha, J. Perthes.

Inh.: H. Haack, Geographische Streiflichter. Die Vorschläge der Professoren Herm. Wagner, Robert Sieger und Albrecht Penck für die Ausgestaltung der Erdkunde nach dem Kriege. — B. Dietrich, Heidelberger Zusammenkunft der Hochschulgeographen. Mit einigen Bemerkungen von H. Haack. — H. Haack, Die geographischen Hochschulvorlesungen im Sommersemester 1916. — R. Hundt, Die Saalfelder Diadochitgrotten. — L. Henkel, Nachtrag über Wassermengen von Flüssen.

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Red.: A. Schullerus. 39. Jahrg., Nr. 4/7. Hermannstadt, Krafft.

Inh.: R. Csaki, Einige Bemerkungen zu den beiden Ausgaben von Friedrich Wilhelm Schusters Gedichten. — E. Fischer, Wo lag das Hauptland der Kumanen, die »Comania alba«?

Naturwissenschaften. Mathematik.

Kippenberger, Carl, Werden und Vergehen auf der Erde im Rahmen chemischer Umwandlungen. Für Studierende aller Fakultäten und gebildete Laien. Bonn, 1915. Marcus & Weber. (171 S. 8. mit 26 Abbild.) ℳ 3, 20; geb. ℳ 4, 20.

Das kleine, anregende Buch bespricht ausgewählte Beispiele vom Werden und Vergehen in der Natur und versucht den Zusammenhang zwischen anorganischem und organischem Sein zur Darstellung zu bringen. Da das Werkchen sich weniger an den Fachmann, als an den „Gebildeten“ wendet, so ist ein weiter Leserkreis zu wünschen und zu erhoffen.

Mitteilungen aus dem Institut für allgemeine Botanik in Hamburg. 3. Beiheft zum Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. XXXI. 1913. H. Klebahn, Formen, Mutationen und Kreuzungen bei einigen Oenotheren aus der Lüneburger Heide (mit 11 Taf.). W. Heering, Systematische und pflanzengeographische Studien über die Baccharis-Arten des außertropischen Südamerikas. Hamburg, 1914. Gräfe & Sillem in Komm. (173 S. Gr. 8.)

Seitdem De Vries auf seinen Beobachtungen an den Oenotheren seine berühmte Mutationstheorie gegründet hat, haben sich viele Forscher mit dieser Pflanzengruppe beschäftigt, wobei mancherlei Einwände gegen die Grundlagen seiner Theorie geltend gemacht worden sind. Der hauptsächlichste ist wohl der, daß die Oenothera Lamarkiana, von der De Vries ausging, ein Bastard sein soll, und daß die veränderten Eigenschaften, die bei ihren Nachkommen auftreten, Rückschläge in die Formen der Eltern und keine Neuerwerbungen wären. Tatsache ist wohl, daß die Vorgeschichte der Oenothera Lamarkiana in schwer durchdringliches Dunkel gehüllt ist. Bei der Wichtigkeit der Mutationstheorie für die Vererbungswissenschaft muß es daher sehr willkommen sein, wenn bei einer Oenotherenart, der der Vorwurf ein Bastard zu sein nicht gemacht werden kann, neue Mutationen beobachtet werden. Eine solche ist Oenothera biennis, weil bei ihr die Befruchtung schon innerhalb der geschlossenen Knospe vor sich geht, so daß Fremdbestäubung im allgemeinen nicht eintreten kann. Klebahn hat bei dieser Art zwei Mutationen festgestellt, die eine reine und konstante Nachkommenschaft haben. Er ist deshalb der Ansicht, daß die Mutationen nicht auf Bastardierungen zurückgeführt werden können und also nach wie vor als wichtige Faktoren für die Artbildung angesehen werden müssen.

Die zweite Abhandlung von Heering ist, wie aus dem Vorwort hervorgeht, erst während des Krieges fertiggestellt worden. Inzwischen ist der Verf. schon gefallen. Der Inhalt seiner gründlichen Arbeit ist zu speziell systematischer Natur, um an dieser Stelle behandelt werden zu können.

W. Nienburg.

Ornithologische Monatsschrift. Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 41. Jahrg., Nr. 7. Magdeburg, Creutz.

Inh.: H. Reichling, Ornithologische Beobachtungen vom östlichen Kriegsschauplatze. (Mit 1 Tafel.) — W. Graßmann, Der Frühjahrszug 1916 in den Rokitnosümpfen. — W. R. Eckardt, Ueber das Verhalten der männlichen Schwäne beim Brüten. — A. Feldhaus, Die Krähe ein wohlschmeckendes, fettreiches Nahrungsmittel. — A. Heß, Ornithologisches aus dem Saastal (Wallis).

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4849. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: C. Wirtz, Die Sterngrößen des Draper-Katalogs. — C. Luplau-Janssen, Untersuchung über die Sonnenbewegung vermittels Doppelsterne. — E. Strömgren, Beobachtungen von Kometen und Planeten. — J. Holetschek, Beobachtungen über die Größe und Helligkeit der Kometen 1915a (Mellish) und 1915e (Taylor). — T. Köhl, Verdächtiger Stern (11.1916 Persei).

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 47. Jahrg., Heft 6. Leipzig, Teubner.

Inh.: Georg Wolff, Linearzeichenunterricht und Kunsterziehung. (Mit 2 Tafeln.) — E. Zeißig, Bildung und Bedeutung geometrischer Ausdrücke. — J. Ruska, Zur Geschichte der Schachbrettaufgabe. — P. Bräuer, Ueber quantitative Schülerübungen. — W. Hillers, Schulversuche über Mineralverwitterungen durch CO_2.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 13. Leipzig, Hirzel.

Inh.: W. Wien, Mathias Cantor. — J. Elster und H. Geitel, Ueber Stromschwankungen in Vakuumröhren bei Gegenwart von Alkalimetallen, ihre Bedeutung für den Entladungsvorgang und für die Messung äußerst kleiner Lichtintensitäten. — P. Debye und P. Scherrer, Interferenzen an regellos orientierten Teilchen im Röntgenlicht. — F. Nölke, Ergänzung zu dem Aufsatze über die Fortpflanzungseigentümlichkeiten des Schalles. — W. Voigt, Fragen der Pyro- und Piezoelektrizität der Kristalle. I. Vorkommen und Eigenschaften der zentrischsymmetrischen Erregungen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Rockinger, L., Die handschriftliche Grundlage der Ausgabe des kaiserlichen Land- und Lehenrechts. Erstes Drittel. München, 1913. Akademie d. Wissenschaften. (88 S. 4.) ℳ 3. Abhandl. d. königl. bayer. Akademie d. Wissensch. XXV, 5.

Es war dem Verf. nicht vergönnt, die Schwabenspiegelausgabe, deren Vorbereitung er seit Jahrzehnten seine wissenschaftliche Arbeitskraft wohl ausschließlich widmete, noch selbst zu veröffentlichen. Immerhin hat er einen vorläufigen Manuskriptdruck des Textes beider Teile des Rechtsbuches veranstaltet. Die vorliegende Abhandlung untersucht das Verhältnis dieses Druckes zu den früheren Ausgaben v. Lahrs, v. Laßbergs und Wackernagels und zu dem als Entwurf der ersten Ordnung der ersten Klasse von Handschriften zu betrachtenden sogenannten Spiegel deutscher Leute, sowie der diesem Entwurf nächstverwandten Frei-

**

burger Handschrift. Erst ein allgemein zugänglicher Druck der Ausgabe wird die wissenschaftliche Verwertung der hier gebrachten Untersuchung ermöglichen. Hoffentlich wird sich eine Veröffentlichung (Rockinger hat seinen wissenschaftlichen Nachlaß, soweit er sich auf den Schwabenspiegel bezieht, der Wiener Akademie zugewendet) in nicht allzu ferner Zukunft vornehmen lassen. O...

Schumacher, Hermann, **Antwerpen.** Seine Weltstellung und Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben. München, 1916. Duncker & Humblot. (181 S. 8.) ℳ 3.

Die Schrift zählt zu dem Besten, was seit Kriegsausbruch über Antwerpen und seine Bedeutung für Deutschland geschrieben und veröffentlicht wurde. Namentlich erscheint der Standpunkt, den der Verf. gegenüber Wiedenfeld nachdrücklich vertritt, durchaus überzeugend. Wer über Antwerpen verfügt, beeinflußt in entscheidender Weise unser westdeutsches Wirtschaftsleben; wer über Antwerpen verfügt, muß aber auch über dessen belgisches Hinterland verfügen können.

Grabowsky, Adolf, **Einführung in das politische Denken.** München, 1916. Callwey. (14 S. 8.) ℳ 0, 30.

152. Flugschrift des Dürerbundes.

Der Verf. will in dem vorliegenden Schriftchen zum politischen Denken anregen. Er meint, wie zwischen Kunst und Kunstlehre, so müsse man auch zwischen praktischer und wissenschaftlicher Politik unterscheiden. Kunst und praktische Politik beruhten auf Begabung, seien also nicht erlernbar, während die Kunstlehre wie die politische Forschung aus der Kontemplation entstanden seien. Immerhin könne aber das Befassen mit Kunstlehre oder politischer Forschung auch zum Handeln anregen, d. h. Künstler und praktische Politiker hervorbringen, wie anderseits der Praktiker etwa am Ende seines erfolgreichen Lebens zum Wissenschaftler werden könne, wie in der Politik z. B. Bismarck. Praktische und theoretische Politik hängen also nach dem Verf. eng zusammen. Wer sich das vor Augen halte, dem mache die Abgrenzung der politischen Forschung von der Staatslehre keine großen Schwierigkeiten mehr. Der Verf. meint hierzu, daß sowohl hinter der politischen Forschung wie hinter der praktischen Politik ein politischer Wille stehe, während sich hinter der Staatslehre lediglich der allgemeine Gelehrtenwille berge, die Dinge der Welt zu ergründen und zu ordnen. Ob dem letzteren Gedanken so unbedingt beizutreten ist, sei dahingestellt, jedenfalls würde Ref., der politische Dinge allerdings mehr als Praktiker denn als Theoretiker zu kennen glaubt, Werke über Staatslehre, in denen der Verf. auch seine politische Ueberzeugung einsetzt, solchen, die nur die reine Gelehrsamkeit zum Wort kommen lassen, vorziehen. Eine ausführliche kritische Uebersicht über die einschlägige Literatur, die mehr als den halben Umfang des Schriftchens einnimmt, wird sowohl dem Praktiker wie dem Theoretiker sehr willkommen sein.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 28. Wien, Perles.

Inh.: Seidel, Das Sparkassenwesen in der Schweiz.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 16. Jahrg., Heft 23/24. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: I. Inhaltsverzeichnis. II. Alphabetisches Sachregister. III. Quellenregister.

—, 17. Jahrg., Heft 1/2.

Inh.: Kretzschmar, Die Gestaltung der Haftung des Erben, wenn der Erblasser Einzelkaufmann war oder einer offenen Handelsgesellschaft oder einer Kommanditgesellschaft als Teilhaber angehörte.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Boisacq, Émile, **Dictionnaire étymologique de la langue grecque étudiée dans ses rapports avec les autres langues indo-européennes.** Heidelberg, 1916. Winter. (XXX, 1123 S. Gr. 8.) ℳ 28; geb. ℳ 30.

Kein etymologisches Wörterbuch dürfte in weiteren Kreisen so stark gewirkt haben, wie das etymologische Wörterbuch der deutschen Sprache von Friedrich Kluge und die Grundzüge der griechischen Etymologie von Georg Curtius. Der Einfluß des letzteren Buches in seiner letzten Auflage (1879) ist leider nicht sehr segensreich für das wissenschaftliche Verständnis der griechischen Sprache im größeren Publikum gewesen. Vollendet zu einer Zeit, in der die Sprachwissenschaft seit ihrer Begründung die stärkste Veränderung erlitten hat, und noch ganz von den Anschauungen der vorausgehenden Periode beherrscht, hat die fünfte Auflage dieser einst so verdienstvollen Grundzüge nicht wenig mit dazu beigetragen, vielen Liebhabern und auch Forschern des klassischen Altertums einen ganz verkehrten Begriff von den Bestrebungen der griechischen Sprachwissenschaft zu geben. Die beiden nach Curtius erschienenen etymologischen Wörterbücher des Griechischen vermochten nicht, bei den Laien dem älteren Werk den Rang abzulaufen. Allerdings bedeutete Prellwitz besonders in der zweiten Auflage einen hübschen Fortschritt; aber bei seiner Knappheit, Lückenhaftigkeit, seinen Ungenauigkeiten und Fehlern war dieses Wörterbuch kein zuverlässiger Ratgeber. Leo Meyers Handbuch der griechischen Etymologie (1901/2) konnte bei seiner völligen Außerachtlassung der wissenschaftlichen Literatur der letzten Jahrzehnte nur von dem gewiegtesten Kenner der modernen Sprachwissenschaft mit wirklichem Nutzen gebraucht werden. Ein etymologisches Wörterbuch des Griechischen, das nur einigermaßen den berechtigten Ansprüchen hätte genügen können, fehlte bisher. So kommt denn das Werk Boisacqs wirklich einem dringenden Bedürfnis entgegen. Seit einer Reihe von Jahren in Lieferungen gleichzeitig in Heidelberg und Paris erscheinend, ist es jetzt während des Krieges von dem Verf., der Professor an der Universität in Brüssel ist, fertiggestellt worden.

Die älteren Werke sind mit diesem neuen Buche glücklicherweise durchaus überholt. Wir haben jetzt endlich ein etymologisches Wörterbuch, das mit gutem Gewissen nicht nur als das beste empfohlen werden kann, das wir haben, sondern auch als ein wirklich gutes. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß es alle Wünsche befriedigt und daß es nicht besser hätte ausfallen können. Vor allem kam es darauf an, die moderne Forschung zu buchen, weniger darauf, neue Zusammenstellungen herauszufinden. Da läßt sich nun sagen, daß der Verf. die fast riesenhafte wissenschaftliche Literatur sehr fleißig durchgearbeitet, sie kritisch gesichtet und mit dem richtigen Sinn für das Wertvolle und Brauchbare beurteilt und verwendet hat. In zweifelhaften Fällen oder, wo es galt, darauf aufmerksam zu machen, hat er durch Angabe der Literatur dem Leser selbständiges Nachforschen erleichtert; das eigene Urteil des Verf.s ist vorsichtig und maßvoll. Die Ausbeutung der Forschung ist allerdings nicht gleichmäßig. Der Schwerpunkt ist, wie schon der Titel verrät, auf die Vergleichung mit den entsprechenden Wörtern in den anderen Sprachen gelegt; die Suffixbildung, die griechischen Ableitungen und Neubildungen, besonders aus den Zeiten der Koine, sind nicht immer gebührend berücksichtigt. Die homerischen Götternamen sind nur teilweise aufgenommen. Angaben über Alter und Vorkommen eines Wortes fehlen häufig, besonders in den ersten Partien, während die späteren Lieferungen überhaupt zeigen,

daß der Verf. immer stärker in sein Werk hinein gewachsen ist. Daß die Angaben über das mundartliche Vorkommen nicht vollständiger sind, ist schade. Ebenso zu bedauern ist, daß keine nach Sprachen geordneten Indices beigegeben sind, die Waldes lateinisches etymologisches Wörterbuch wertvoll machen. Das, was ich am allermeisten auszusetzen habe, trifft vielleicht weniger den Verfasser als den Verleger. Es ist mir unverständlich, warum man das Werk nur französisch hat erscheinen lassen. Ein französisch geschriebenes etymologisches Wörterbuch liest sich für einen Deutschen doch nicht mit derselben Leichtigkeit des Verständnisses wie ein anderes wissenschaftliches Buch in französischer Sprache oder ein französischer Roman. In einem etymologischen Wörterbuch stehen viele selten vorkommende Wörter und noch dazu außer Satzzusammenhang. Wer nicht gerade als klassischer Philologe auch in den Hesychglossen usw. bewandert ist oder die französische Sprache bis in ihre Raritäten hinein beherrscht, wird also manchmal gezwungen sein, wenigstens das französische Lexikon zu wälzen. Ich möchte daher die bestimmte Hoffnung aussprechen, daß spätestens die zweite Auflage auch in deutschem Gewand erscheint. Für diese zweite Auflage wird es allerdings im einzelnen gar mancherlei zu berücksichtigen und nachzutragen geben. Besonders wünschte ich auch, daß die nicht zu etymologisierenden Wörter gleichmäßiger aufgenommen würden. Daß deren Zahl nicht gering ist, wird uns seit den letzten Jahren immer klarer, schon der Wortschatz Homers enthält eine ganz erkleckliche Zahl solcher Wörter, die Pflanzen, Tiere, Geräte, Waffen, Staatseinrichtungen bezeichnen oder sich auf die Kleidung, das Opfer, den Hausbau beziehen usw., während z. B. die Ausdrücke für die Schiffahrt usw. verständlich sind. Die besonderen Gattungen, denen diese unerklärten Wörter angehören, lassen darauf schließen, daß darunter viele sind, die den hoffentlich nicht mehr gar so lange unbekannten Sprachen Kleinasiens oder der damit verwandten Sprache der älteren Bevölkerung Griechenlands und der Inseln angehören. Auch der nicht ganz geringe phrygische Einschlag ins Griechische wird dann genauer auszuscheiden sein als jetzt. Hoffentlich läßt diese zweite Auflage in deutscher Sprache nicht allzu lange auf sich warten! **Eduard Hermann.**

Alexander, H., The place-names of Oxfordshire, their origin and development. With a preface by Henry Cecil Wyld. Oxford, 1912. Clarendon Press. London, Frowde. (250 S. 8.) Geb. Sh. 5.

Ein wichtiger Beitrag zur Ortsnamenkunde und als Materialsammlung für die Auffindung allgemeiner Gesetze bei der Entwicklung der Ortsnamen von Bedeutung ist die Arbeit über die Ortsnamen von Oxfordshire. Auf die einleitenden Abschnitte über Phonologie, einige altenglische Namenelemente und Eigentümlichkeiten der mittelenglischen Orthographie folgt der Hauptteil, das alphabetisch geordnete Ortsnamenverzeichnis. An die chronologisch geordnete Aneinanderreihung der Formen des einzelnen Namens, die auch quellenmäßig belegt werden, schließt sich die etymologisch-lautgeschichtliche Diskussion der Entwicklung der Namenform. Wenn es natürlich auch nicht gelungen ist, die auf diesem Gebiete noch zahlreichen Fragezeichen einer befriedigenden Lösung zuzuführen, so wird doch der Fachmann neue Erkenntnisse aus dem Buche schöpfen, welches auch für weitere Kreise manche Anregung kulturhistorischer, archäologischer und etymologischer Art bietet. Im Anhang findet man Register der Personen- und anderer Namen als erster, bezw. zweiter Elemente von Ortsnamen, sowie eine systematische Bibliographie. Nicht unerwähnt und als Anerkennung auch für den deutschen Gelehrtenfleiß dankbar quittiert sei die in der allgemein orientierenden Vorrede von H. C. Wyld enthaltene interessante Bemerkung, daß das Studium der englischen Orts- und Personennamen nicht bloß auf dem Kontinent, sondern sogar in England eifrig betrieben wird. Sicherlich aber wird eine erhöhte Regsamkeit auf beiden Seiten im Interesse der Sache aufs lebhafteste zu begrüßen sein. **Max Lederer.**

Die **Katharinenlegende** der Hs. II, 143 der Kgl. Bibliothek zu Brüssel. Hgb. von William Edward Collinson. Heidelberg, 1915. Winter. (178 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Germanische Bibliothek, hgb. von W. Streitberg. II. Abt.: Unsuchungen und Texte. 10. Band.

Der Text der mittelniederdeutschen Katharinenlegende ist an sich und in seinem Verhältnis zu den md. Fragmenten methodisch sehr lehrreich. Der Herausgeber hat durch sorgsame Untersuchung der Sprach- und Reimformen, des Stiles und der Quellen das sichere Ergebnis gewonnen, daß V. 1 bis 500 niederdeutsche Dichtung, wohl nach einer lateinischen Conversio sind, V. 501 bis Schluß aber nach einer md. Dichtung (aus Thüringen?) übertragen wurden, die auch den md. Fragmenten zugrunde lag (sie sind neben dem nd. Text abgedruckt). Quelle dieser md. Dichtung war wohl ein Vulgatatext. Die Heimat der nd. Handschrift wird im Braunschweigischen vermutet. Ebendahin weist die Sprache des Dichters von V. 1—500, der Rest wäre also ebenda nach einer südlichen Vorlage umgearbeitet. Zum Text V. 1 bis 500 wird die nächstverwandte nl. Parallele, zum Rest außer den md. Fragmenten die lateinische Vulgatafassung gegeben. Die Anmerkungen steuern das Nötige zur Texterklärung und Textbesserung sowie weitere Parallelstellen bei. Die Ueberwachung des Druckes mußte statt des englischen Herausgebers R. Petsch besorgen, eine letzte Durchsicht und eine nochmalige Vergleichung der Handschriften war dadurch ausgeschlossen. **O. Br.**

Forschungen zur neueren Literaturgeschichte. Hgb. von F. Muncker. 51. Heft. Weimar, 1916. Duncker. (VIII, 132 S. Gr. 8.) ℳ 6, 60; Subskr.-Pr. ℳ 5, 50.

Inh.: Heinrich Saedler, Hebbels Moloch. Ein Kultur- und Religionsdrama.

Neophilologus. Dreimonatliche Zeitschrift zur wissenschaftlichen Pflege lebender Fremdsprachen und ihrer Literaturen. Hgb. von J. J. A. A. Frantzen, J. J. Salverda de Grave, J. H. Scholte, K. Sneyders de Vogel, A. E. H. Swaen. Sekretär der Redaktion: K. R. Gallas. 1. Jahrg., 3. Lieferung. Groningen, Wolters. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: Léon Polak, Zinmelodie en Lichaamsreaktie. — J. J. Salverda de Grave, Observations sur le texte de la Chanson de Guillaume. II. — C. Kramer, Les nouveaux fragments posthumes d'André Chénier. — J. J. A. A. Frantzen, Ueber den Stil der Þiðrekssaga. — A. E. H. Swaen, Bestaat oudengelsch Cocor = Zwaard? — J. Kooistra, Shelley's Prometheus Unbound. — B. Westerveld, Georgian Poetry. — C. de Boer, Un cas de critique de texte. — H. Logeman, Noget ustyggelig styggt. — G. van Poppel, Wilhelm und Marianne bei Goethe. — J. J. A. A. Frantzen, Halbarbeit.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf und G. Witkowski. N. F. 8. Jahrg., Heft 4. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: W. Ahrens, Mathematik im Spiel und in der Liebe. Mit 17 Bildern. — W. Ahrens und W. Deetjen, Nochmals „der Zufall des Namens". — W. Deetjen, Spenden aus der Großherzoglichen Bibliothek in Weimar. — H. W. Rath, Wilhelm Rast, Eduard Mörikes Studienfreund. II. — G. Witkowski, Prometheus in Goethes Pandora. Mit den vier Stichen B. Grüners zur ersten Ausgabe von Goethes Pandora. — Amsterdamer, Pariser, Wiener Brief.

Kunstwissenschaft.

Maul, Dietrich, **Michael Willmann.** Ein Beitrag zur Barockkunst Schlesiens. Straßburg, 1914. Heitz. (XII, 81 S. Gr. 8. mit 21 Lichtdr.-Taf.) ℳ 7.

Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 176. Heft.

Ueber den schlesischen Barockmaler Michael Willmann (1630—1706) sind schon verschiedene Spezialarbeiten erschienen, die Erich Klossowsky 1902 in einer Dissertation zusammengefaßt hat. Wer sich ein Bild von Willmann machen will, wird gut daran tun, auf diese kleine Schrift zurückzugreifen; aus dem Buche von Maul eine richtige Uebersicht zu bekommen, wird schwerlich gelingen. Es ist anzuerkennen, daß M. eine Menge mit großem Fleiß gesammelter Korrekturen und Ergänzungen bringt; aber mit diesen in extenso ausgeführten Polemiken schreibt man kein neues Buch. Das ganze erste Kapitel wird durch die ermüdenden Darlegungen unübersichtlich, die Beschreibungen treten zurück, vom Freskomaler Willmann erhält man überhaupt keine Vorstellung. Dazu kommen noch Weitschweifigkeiten, ganz unnötige Uebersetzungen lateinischer Zitate. Von Barock und Rokoko hat der Verf. ganz seltsame Ansichten. Willmann macht bei ihm schon den Stilwandel mit und zwar ist z. B. ein Gemälde wie der Raub der Europa von 1679 schon ein typisches Rokokobild. Die Gründe werden in einer Beschreibung dargelegt, die ganz gut auf ein Bild von Boucher paßt. Auf dem Original entdeckt man erstaunt ganz anderes, und das nur, weil der Verf. Phrasen seines stilistischen Vorbildes (Muther) auf das Bild anwendet, die für ein Rokokobild bestimmt sind. Werke späteren Datums sind dann wieder Barock. Leider sind auch die Reproduktionen wenig gelungen; Kopien der van Dyck'schen Apostel sind ausführlich abgebildet, aber die Fresken fehlen wieder. Ebenso fehlen Register, oder wenigstens eine ausführliche Inhaltsangabe. A. F.

Raabe, Siegfried, **Zaungäste des Lebens.** München, 1915. Hugo Schmidt. (160 S. 8.) Geb. ℳ 3.

Auf eine vierzigjährige Bühnenwirksamkeit blickt der geschätzte Münchner Schauspieler Siegfried Raabe (geb. 1857) zurück, über dessen persönliches Wesen ein „Schauspieler-Porträt" in der Einleitung allerhand erzählt. Will R. den Lorbeeren des Mimen die des Schriftstellers zufügen und „ein Stubenhocker und Bücherwurm" werden? Erlebtes und Erfundenes liegt in seinen gesammelten kleinen Geschichten, gut erzählt, nicht aufdringlich, in gefälligem Plauderton, mit leichtem Witz und wohl auch ohne erhebliche Ansprüche; in diesem Sinne werden Freunde seiner Kunst das bescheidene Büchlein gern durchblättern.

Hans Knudsen.

Der Städtebau. Hgb. von C. Sitte. 13. Jahrg., Heft 4/5. Berlin, Wasmuth.

Inh.: H. Distel, Bergedorf, ein Nebenmittelpunkt von Hamburg. — Karl Müller, Die baugewerbliche Tätigkeit im Hinblick auf deren Wiederbelebung nach dem Kriege. (Forts.) — Ehlgötz, Der Stadtplan von Mannheim. — Prévôt, Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zur Bebauung eines Baublocks an der Königstraße in Magdeburg. — Wilhelm Jost, Fragmentarische Beiträge zur Ausbildung des deutschen Gartengeschmacks.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 21. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Avenarius, Der Krieg als Aufklärer. Zum 1. August 1916. — Fritz Philippi, Eine Feldpredigt. — Ferd. Avenarius, Heinrich Steinhausen. Zum 27. Juli. — K. O. Erdmann, Proteus Schopenhauer. Auch ein Kongreß-Nachklang. — W. Schumann, Bücher der Zeit. 9. Ueber Oesterreich-Ungarn. — J. Hashagen, Der Geist der Südafrikanischen Union und der Krieg. — Carl Jentsch, „Arbeitgeber" und „Arbeitnehmer".

Pädagogik.

Scheindler, August, Methodik des Unterrichts in der griechischen Sprache. Wien, 1915. Pichlers Witwe & Sohn. (V, 361 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 6,45.

Praktische Methodik für den höheren Unterricht. Hgb. von Aug. Scheindler.

Dem Lehrer des Griechischen, der sich für seinen Unterricht ein festes System aufbauen will, dem es an Ernst und Zeit nicht fehlt, sich auf die einzelne Stunde gründlich vorzubereiten, der mag nicht versäumen, diesen neuen Band der österreichischen „Praktischen Methodik für den höheren Unterricht", die unserm „Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen hgb. von Baumeister", entspricht, als eine geeignete Richtschnur in allen Zweifelsfällen einzusehen. Es ist bekanntlich nicht so leicht, Griechisch beizubringen, wie es dem wagemutigen Anfänger oft erscheint. Aber auch der unbegabteste Lehrer müßte die Anfangsgründe der ars grammatica nach der hier vorgeschlagenen Methode mit Erfolg legen können; er muß nur Blick haben, zu unterscheiden, was da für ihn und was für den Schüler gedruckt ist. Die ersten 145 Seiten des Buches sind nichts weniger als eine Sammlung mundgerechter Schullektionen der griechischen Formenlehre, die, von A. Scheindler, dem Herausgeber, und Flor. Weigel verfaßt, ausführlich über alle Schwierigkeiten berät. Viel kürzer und mehr in der Art von praktisch-wissenschaftlichen Richtlinien und Winken hat P. Dörwald („Didaktik und Methode des griechischen Unterrichts" 1912, Teil III 6 des oben genannten Sammelwerks) diesen Abschnitt des Unterrichts behandelt. Naturgemäß rascher erledigt auch seinen Stoff „Der griechische Grammatikunterricht am Obergymnasium" K. Klement und beschließt mit der Stellungnahme zur Frage der griechischen Schularbeiten und der Verwertung der vergleichenden Sprachwissenschaft den ersten Teil des Werkes. Der zweite faßt in elf Abhandlungen zusammen, was ungezählte Aufsätze und Reden schon in ebenso zahllosen Variationen erörtert und nach allen Seiten beleuchtet haben: Methode, Wahl, Umfang der Schriftstellerlektüre. Hier machen sich die Unterschiede des deutschen und österreichischen Lehr- und Bildungsplanes einschneidender geltend als im ersten aufbauenden Teil. So hat die Plutarchlektüre A. Kappelmacher behandelt, Aristoteles kam R. Meister zu: diese Gebiete bleiben unsern Gymnasiasten im allgemeinen unzugänglich, auch Arrian (von L. Huemer) wird viel seltener als früher für uns in Betracht kommen. Umso interessanter liest sich für den deutschen altsprachlichen Lehrer, was Scheindler über Homer, v. Arnim über Platon, R. Meister über Herodot (auf diese drei Abhandlungen sei ihres äußerst anregenden Textes wegen besonders hingewiesen), Ladek über Xenophon, Kappelmacher über Thukydides, Sofer über Demosthenes, Fischl und Seidlmayer über die Tragiker zu berichten haben aus einer unverkennbaren Hülle von Erfahrungen heraus. Nicht erfolglos für das Studium des reichhaltigen Sammelwerkes ist auch hier die häufige Vergleichung mit dem kürzer gefaßten Bande Dörwalds. Es ist unmöglich, über Einzelheiten aus diesen Arbeiten zu berichten und sie zu erörtern, das könnte ins Unendliche führen. Es genüge, das Werk als eine Erscheinung zu bezeichnen, die kein Lehrer des Griechischen außer Acht lassen dürfte und die namentlich jede Gymnasialbibliothek erwerben müßte: sie bietet nicht nur eine Fülle von Anregungen für älteste Professoren und jüngste Volontäre, sondern auch eine wahre Literatursammlung zur griechischen Schriftstellerlektüre. Pr—z.

Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der höheren Lehranstalten. Hgb. v. W. Fries. 1916, 3. Heft. Halle a. S., Buchh. d. Waisenh.

Inh.: Ed. Stemplinger, Das Einjährigenproblem. — Fritz Kühn, Geschichtsunterricht in Sexta und Quinta. — Kurt Schröter, Staatsbürgerlicher Geschichtsunterricht in Prima. — G. Eberhard, Fußwanderungen und Geschichtsunterricht. — Arthur Laudien, Aus der Geschichte der lateinischen Sprache. — W. Hillmer, Von Wert und Wertungsweisen. — Otto Conrad, Der kategorische Imperativ. — Heinrich Dreßler, Funktionelle Abhängigkeit der anderen Stücke eines Dreiecks von den drei Seiten. — Ludwig Wulff, Bemerkungen zu den im Schlußheft von 1915 gegebenen Mitteilungen über Winkel am Kreise und über geometrische Oerter. — Hans Schmidkunz, Philosophische Propädeutik in neuester Literatur (Schluß). — Wilhelm Fries, Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. — Ders., Zum geographischen Unterricht. — Ders., Zur Alkoholfrage. — Ders., Eine zeitgemäße Erinnerung.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 25 und 26. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: (25.) J. Norrenberg, Gedanken zur Weiterentwicklung des humanistischen Gymnasiums. — J. Richter, Der Oberlehrerstand und die Politik. — L. Korodi, Der deutsche Unterricht in Ungarn. — Groh, Das erste Vierteljahrhundert der Geschichte des Sächsischen Gymnasialvereins. — Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Dienstalter der preußischen Staatsbeamten. — (26.) A. Biese, Aus dem Unterricht in Kriegszeit. — F. Friedrich, Soll unsere Jugend Englisch oder Französisch lernen? — E. Stemplinger, Reform der Jahresberichte.

Hamburgische Schulzeitung. Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 24. Jahrg., Nr. 29. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: M. Pollähn, Erziehender Geschichtsunterricht. Eine Buchbesprechung.

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 4. Jahrg., 7./8. Heft. Berlin, Weidmann.

Inh.: Paul Meinhold, Staat, Kultur und Erziehung. — F. Lillge, Ein rhetorisches Schema in Platons Kriton. — Ad. Hedler, Das deutsche Gymnasium im Wandel der Zeiten. — J. Hart, Von den griechischen Trugschlüssen. — E. Arens, Goethes Euphrosyne. — Jahresberichte: Carl Stegmann, Lateinische Syntax und Stilistik. Eduard Fraenkel, Der Agon in den Fröschen des Aristophanes. Georg Weicker, Archäologie.

Zeitfragen evangelischer Pädagogik. Hefte zur Förderung christlicher Erziehungswissenschaft. Hrsgbr.: G. Kropatschek u. Fr. Winkler. 1. Reihe, 8. Heft. Berlin, 1916. Zillessen. (21 S. Gr. 8.) ℳ 0, 75.

Inh.: Leonhard Theobald, Die heilsgeschichtliche Behandlung der biblischen Geschichte.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 41. Jahrg., Heft 7. Wien, Hölder.

Inh.: Friedr. Brandstätter, Beiträge zur Durchführung der praktischen Uebungen im chemischen Laboratorium. (Forts.) — K. Wolletz, Einiges über die Bewegung des Körpers im lufterfüllten Raume. — F. Schicht, Definition und Berechnung der mechanischen Arbeiten.

Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Hgb. von Schmitz-Mancy. 27. Jahrg., Heft 7. Leipzig, Teubner.

Inh.: Schmitz-Mancy, Ueber den Betrieb des wahlfreien Lateinunterrichts an Oberrealschulen. — Schubert, Die Neuordnung des Geschichtsunterrichts an den sächsischen Oberreal- und Realschulen. — K. Beckmann, Die Umformungen im französischen Anfangsunterricht. — P. Wust, Moderne Wissenschaft und höhere Schule.

Vermischtes.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. 28. Band, 4. Abhandlung. München, 1916. Franz in Komm. (92 S. Gr. 4. mit 8 Taf.) ℳ 4.

Inh.: August Rothpletz, Ueber die systematische Deutung und die stratigraphische Stellung der ältesten Versteinerungen Europas und Nordamerikas mit besonderer Berücksichtigung der Cryptozoen und Oolithe. II. Teil: Ueber Cryptozoon, Eozoon und Atikokania.

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Mathemat.-physische Klasse. 68. Band, Heft 1. Leipzig, 1916. Teubner. (S. 1—64. 8. mit 20 Fig. und 3 Taf.) ℳ 1, 80.

Inh.: W. Blaschke, Ein Mittelwertsatz und eine kennzeichnende Eigenschaft des logarithmischen Potentials. — C. Neumann, Das allgemeine Cauchysche Theorem. — F. Rinne, Beiträge zur Kenntnis der Kristall-Röntgenogramme. (Zweite Mitteilung.) — H. Dember und M. Uibe, Drei optisch-meteorologische Beobachtungen. — Wilhelm Blaschke, Räumliche Variationsprobleme mit symmetrischer Transversalitätsbedingung. — R. König, Ueber die Perioden der Integrale multiplikativer Funktionen. — Georg Pick, Ueber den Koebeschen Verzerrungssatz.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 13. und 20. Juli 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 36. Liebisch, Optische Beobachtungen am Quarz.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 37. Diels, Ein epikureisches Fragment über Götterverehrung (Oxyrhynch.-Pap. II, n. 215).

Gesamtsitzung. Nr. 38. v. Harnack, Askese und Vergebungsglaube in der Geschichte der christlichen Religion. — Diels, Ein neues Fragment aus Antiphons Buch „Ueber die Wahrheit" (Oxyrh.-Pap. XI, n. 1364). — M. Born und F. Strumpf, Ueber anisotrope Flüssigkeiten. Die Temperaturabhängigkeit der Brechungsindices senkrecht zur optischen Achse.

Das Ziel. Aufrufe zu tätigem Geist. Hgb. von Kurt Hiller. München, 1915. (VII, 223 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Inh.: H. Mann, Geist und Tat. — H. Blüher, Die Untaten des bürgerlichen Typus. — R. Kayser, Krieg und Geist. — Leonhard Nelson, Vom Beruf der Philosophie unserer Zeit für die Erneuerung des öffentlichen Lebens. — K. Peschke, Rechtsphilosophie. — A. Kerr, Aufgaben für die Friedenszeit. — Max Brod, Organisation der Organisationen. — E. David, Der Krieg und das Bevölkerungsproblem. — F. Werfel, Brief an einen Staatsmann. — L. Rubiner, Die Aenderung der Welt. — G. Wyneken, Schöpferische Erziehung. — R. Leonhard, Die Sezession der Universität. — W. Benjamin, Das Leben der Studenten. — E. Joël, Kameradschaft. — Hedwig Dohm, Der Friede und die Frauen. — A. Wolfenstein, Weiberdämmerung. — A. Drey, Zeit gegen Zeit. — Kurt Hiller, Philosophie des Ziels.

Thesen ausländischer Universitäten.

Brilioth, Yngve, Den påvliga beskattningen av Sverige intill den stora schismen. Uppsala, Akad. bokh. (XXX, 385 S. 8.) Kr. 6, 50.

Cushing, M. P., Baron d'Holbach; a study of eighteenth century radicalism in France; submitted in partial fulfillment of the requirements for the degree of doctor of philosophy, in the Faculty of Political Science, Columbia University. New York, Lemcke & B. (3, 108, 24 p. 8. pap.) $ 1.

Masthoff, Th. P. J., De strafrechtelijke behandeling van misdadige psychopaten. (Proefschrift, univ. Leiden.) Amsterdam, Kruyt. (6, 315 S. Gr. 8.) Fl. 3.

Schulprogramme.

(Format 4., wo kein anderes bemerkt ist.)

München (Luitpold-Gymnas.), Anton Luck, Die physikalischen Schülerübungen an den humanistischen Gymnasien, insbesondere am Kgl. Luitpold-Gymnasium in München. (52 S. 8.)

Regensburg (Altes Gymnas.), Wilhelm Scherer, Epiktets pädagogische Bedeutung. Unseren kriegsgefangenen Schülern gewidmet. (56 S. 8.)

Troppau (k. k. Staats-Oberrealsch.), Franz Zechner, Aus dem Weltkriege. (Einige Kapitel für unsere Schüler erzählt.) (22 S.) — Franz Kneifel, Zur ehrenden Erinnerung. (12 S.) — Ders., Mittelwerte der meteorologischen Elemente für das Jahr 1915. (2 S. 8.)

Wien (k. k. Staats-Gymnas.), Mauritz Schuster, Horaz und Heine. Ein Beitrag zur vergleichenden Literaturgeschichte. (20 S. 8.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 30. Berlin, Weidmann.

Inh.: H. Otter, De soliloquiis quae in litteris Graecorum et Romanorum occurrunt observationes. (J. Sitzler.) — J. Raspante, Sulla composizione e sull' autore del carme Psendofocilideo. (J. Sitzler.) — H. Fränkel, De Simia Rhodio. — J. F. Allen, Greek acting in the fifth century. (H. Blümner.) — H. v. Arnim, Ein altgriechisches Königsideal. J. Stenzel, Literarische

Form und philosophischer Gehalt des Platonischen Dialoges. (A. Busse.) — G. Weiß, Zur Echtheit der Briefe des Isokrates. (E. Drerup.) — Taciti libri qui supersunt, rec. C. Halm. Ed. V, cur. G. Andresen. Tom. II, qui historiarum libros, Germaniam, Agricolam, dialogum continet. (W. Heraeus.) I, — H. Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom. (W. Soltau.) — K. Bihlmeyer, Die „syrischen" Kaiser zu Rom und das Christentum. (E. Hohl.) — Fr. Grinda, Der Panegyricus des Pacatus auf Kaiser Theodosius. (M. Manitius.) — A. Rehm, Der Weltkrieg und das humanistische Gymnasium. (H. Gillischewski.) — J. Ziehen, Bemerkungen zur Anthologia latina I. — C. Wessely, Neue Publikationen griechischer und lateinischer Papyri in England. — Draheim, Ganymedes, Nimrod und Nagi. — O. Könnecke, Zur Antigone. III.

Vom 21. bis 28. Juli sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Baum, J., Forschungen über die Hauptwerke des Baumeisters Heinrich Schickhardt in Freudenstadt, Mömpelgard und Stuttgart, sowie über die Schlösser in Weikersheim und Aschaffenburg. Straßburg, Heitz. (Gr. 8. mit 26 Abbild.) ℳ 10.

Fastenau, J., Romanische Bauornamentik in Süddeutschland. Ebd. (Gr. 8. mit 40 Lichtdrucktaf.) ℳ 12.

Fries, C., Jātakam-Studien. Leipzig, Hinrichs. (8.) ℳ 2, 20.

Heigl, B., Die vier Evangelien. Ihre Entstehungsverhältnisse, Echtheit und Glaubwürdigkeit. Freiburg i. B., Herder. (8.) ℳ 6.

Kreuzhage, E., Hermann Goetz. Mit einem Notenanhang. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (Gr. 8.) ℳ 7, 50.

Lippert, P., S. J., Gott. Freiburg i. B., Herder. (8.) Geb. ℳ 1, 60.

Mahler, E., Handbuch der jüdischen Chronologie. Leipzig, Fock. (Gr. 8.) ℳ 12.

Meinhold, H., Geschichte des jüdischen Volkes von seinen Anfängen bis gegen 600 n. Chr. Leipzig, Quelle & Meyer. (9.) Geb. ℳ 1, 25.

Mersmann, H., Beiträge zur Ansbacher Musikgeschichte (bis zum Tode des Markgrafen Georg Friedrich 1703). Leipzig, Breitkopf & Härtel. (8.) ℳ 1, 50.

Prausnitz, G., Der Wagen in der Religion; seine Würdigung in der Kunst. Straßburg, Heitz. (Gr. 8. mit 19 Lichtdrucktaf.) ℳ 8.

Röttinger, H., Peter Flettners Holzschnitte. Ebd. (Gr. 8. mit 23 Abbildungen.) ℳ 10.

Schwinkowski, W., Die Reichsmünzreformbestrebungen in den Jahren 1665—1670 und der Vertrag zu Zinna 1667. Mit besonderer Berücksichtigung der obersächsischen Münz- und Geldgeschichte. Stuttgart, Kohlhammer. (8.) ℳ 2, 20.

Wolff, G., Mathematik und Malerei. Leipzig, Teubner. (8. mit 18 Fig. und 35 Abbild. im Text und auf 4 Taf.) Kart. ℳ 1, 60.

Zimmermann, F. W. R., Die Finanzwirtschaft des Deutschen Reichs und der deutschen Bundesstaaten zu Kriegsausbruch 1914. Berlin, Göschen. (8.) ℳ 7.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Alexander, J. W., A history of the University Club of New York, 1895—1915. New York, The club (Fifth Ave. and 54th St.). (18, 510 p. il. pls. pors. plan.) $ 4. (Priv. pr.)

Chapman, J. J., Greek genius; and other essays. New York, Moffat, Yard. (6, 317 p. 12.) $ 1, 75.

Colwell, H., and S. Russ, Radium X-rays and the living cell. New York, Macmillan. (10, 324 p. 8. il.) $ 4.

Couse, H. A., Organization and management of business corporations in Ohio. Cincinnati, Anderson Co. (327 p. 8.) $ 3, 50.

Evans, M. S., Black and white in the southern states; a study of the race problems in the United States from a South African point of view. New York, Longmans. (12, 299 p. 8. fold. map.) $ 2, 25.

(Giacomo da Lentino.) The poetry of Giacomo da Lentino, Sicilian poet of the thirteenth century; ed. by Ernest F. Langley. Cambridge (Mass.), Harvard Univ. (191 p. 8.) $ 1, 50. (Harvard studies in Romance languages.)

Greenwood, G. G., Is there a Shakespeare problem?; with a reply to Mr. J. M. Robertson and Mr. And. Lang. New York, Lane. (24, 613 p. 8. por.) $ 4.

Griffis, W. E., The Mikado: Institution and person; a study of the international political forces of Japan. Princeton (N. J.), Princeton Univ. Press. (8, 346 p. 8.) $ 1, 50.

Harrer, G. A., Studies in the history of the Roman province of Syria. Princeton (N. J.), Princeton Univ. Press. (96 p. 8. pap.) $ 0, 75.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 400

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Angas,** George French: The New Zealanders illustrated. London 1847. 2° [633, 3
2. **Annals** of the Natal Government Museum. II, 3. 1912. London. [305, 2
3. **Årsbok,** Finska Mosskulturföreningens. 1898. Helsingfors 1899. [482, 1
4. **Atti** del Reale Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Anno 1913—14. T. 73, P. 1. Venezia 1914. [225
5. **Bruman,** Henricus: Index stirpium quae prope Zuollam in Transisatania nascuntur. Zwolle 1662. 8° 496, 4
6. **Buehne,** Die. Red. von A. E. Wollheim da Fonseca. 1848. [475, 8
7. **Bulletin** [of the] North Queensland ethnography. Queensland. Department of Public Lands. No 5. 1903. Brisbane. [633, 8
8. — de la Société géologique de Normandie. 1877. Havre 1880. [418, 2
9. **Calvör,** Kaspar: Warnung an seine Clausthalische Gemeinde. 1721. [527, 1
10. **Carré** de Busserolle, Jacques Xavier: Notice sur les fêtes des ânes et des fous. Rouen o. J. [462, 2
11. **Catalogue** of the mesozoic plants in the (Department of geology), British Museum (Natural History). P. 11 (= Stopes, Marie C.: The cretaceous flora). London 1915. [453, 4
12. **Catalogus** plantarum singularum suis areolis distinctarum Scholae botanicae Horti regii Parisiensis, quibus ea instructa erat anno 1656. Parisiis 1656. 12° [497, 3
13. [**Cocatrix,** Pierre:] La science du confesseur, ou conférences ecclésiastiques sur le sacrement de pénitence. Publ. par l'abbé Delahaye. Vol. 1—5. Lille 1830. [570, 4
14. [**Cohnfeld, August**:] Buddelmeyer-Album. (Berlin) 1848. 4° [475, 5
15. **Croce** di S. Zaccaria contro la peste, colla sua spiegazione. Carmagnola 1835. [491, 2
16. **Décadence,** La, artistique et litéraire. Année 1. 1886. Paris. 4° [460, 7
17. **Dittes,** Rudolf: Ueber den Gebrauch d. Partizipien und d. Gerundiums im Altprovenzalischen. Progr. Budweis 1902. [397, 6
18. **Durand,** Guill.: Rational on manuel des divins offices Trad. par Charles Barthélemy. 5 vol. Paris 1854. [462, 1
19. **Engels,** Friedrich: The condition of the working class in England in 1844. London 1892. [507, 4
20. **Extrait** d'une réponse d'un docteur à un grand vicaire. Londres 1801. [570, 5
21. **Fackel,** Die nordische. Hamburger Wochenschrift für Unterhaltung. Jg. 1. 1848. Hamburg. 2° [312, 2
22. **Figaro.** Humoristisches Wochenblatt. Red.: R. v. Waldheim. Jg. 1. 1857 ff. Wien. 2° [363, 2
23. **Figarokalender,** Humoristisch-satirischer. 1860—64 ff. Wien. [363, 1
24. **Fragen,** Hundert schöne sinnreiche, oder Räthsel, so zu allerley kurtzweiligen Discursen überaus dienstlich. Landshuet [um 1690]. [346, 6
25. **Gerard,** John: Catalogus arborum, fruticum ac plantarum tam indigenarum quam exoticarum in horto Gerardi nascentium. Londini 1596. [Oder and. Ausg.] [497, 4
26. **Gloy,** Hans: Gedächtnis-Ausbildung. Berlin-Schöneberg (1913). [222, 1
27. (**Gregoire,** Jacques:) Hortus pharmaceuticus Lutetianus. (Paris) 1638. 12° [497, 5
28. **Gryphius,** Christian: Der Teutschen Rätzel-Weisheit. Th. 1. Breslau 1692. [346, 1
29. **Hankel,** Paul: Galilei, Drama. Leipzig 1885. [233. 62
30. **Heer-Paucker,** Der lustige, Spiele von schönen lustigen Historien. Freyburg im Hopffensack [d. i. Berlin] o. J. [um 1720]. [346, 4
31. **Herrmann,** Bernhard Anton: Der Kaufmann von Berlin. Histor. Charaktergemälde in 3 Abth. u. 5 Akten mit freier Benutzung des L. Mühlbachschen Romans. 1852. [233, 59
32. **Hesse,** Karl August: Gedichte. Th. 1. Berlin 1845. [340, 4
33. **Homerus:** Opera rec. Thomas W. Allen. Tom. 5. Oxonii 1912. (Oxford classical texts.) [520
34. **Jahrbuch** der Vereinigung für Heimatkunde. 1911/12. Riga. [272, 3

35. **Jugendalmanach,** Dramatischer. Ein Geschenk für Deutschlands Söhne und Töchter. 1831. 1832. Augsburg. [364
36. **Knyff,** Willem Jan: Goylandiae libri duo. Amstelodami 1621. 4° [496, 10
37. **Kylling:** Gyldenlund seu Catalogus plantarum 404, quibus Christiani V. lucus aureus exornatus est. Havniae 1684. 4° [497, 9
38. [**Lafrery,** A.:] Speculum Romanae magnificentiae. [Rom um 1540—85.] 2° [Gesucht werden sämtliche Exx.] [642

Nachrichten.

Der Direktor des städtischen Krankenhauses Prof. Dr. Gustav v. Bergmann in Altona wurde zum ord. Professor der inneren Medizin in Marburg, der a. ord. Professor Dr. Johann Sobotta in Würzburg zum ord. Professor der Anatomie in Königsberg i. Pr., der a. ord. Professor Dr. Paul Pfeiffer in Zürich zum ord. Professor der anorganischen und allgemeinen Chemie in Rostock, der a. ord. Professor Dr. Leo Rosenberg in Gießen zum ord. Professor des römischen, bürgerlichen und Zivilprozeß-Rechts, der a. ord. Professor der Mathematik Dr. Erich Hecke in Basel zum Ordinarius, der Privatdozent der vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft Dr. Ernst Fraenkel in Kiel und der Privatdozent der Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten Dr. Marian Franke in Lemberg zu a. ord. Professoren, der Privatdozent Dr. Julius Németh in Budapest zum a. ord. Professor der türkischen Philologie ernannt.

Zum Rektor der Universität Marburg für das Studienjahr 1916/17 wurde der ord. Professor des römischen Rechts Dr. Franz Leonhard, zum Vorsitzenden des Professorenrates des Hamburgischen Kolonialinstituts für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis dahin 1917 der Direktor des Seminars für öffentliches Recht und Kolonialrecht Prof. Dr. Kurt Perels gewählt.

In Budapest habilitierte sich Dr. Paul Liebermann für Physiologie und Dr. Hugo Unterberg in der medizinischen Fakultät, in Frankfurt a. M. Dr. Marcel Traugott für Geburtshilfe und Gynäkologie, in Halle a. S. Dr. Paul Tillich in der theologischen Fakultät, in München Dr. Ernst Ritter v. Seuffert für Geburtshilfe und Gynäkologie, in Tübingen Dr. Otto Brösamlen und Dr. Eugen Weiß für innere Medizin, in Wien Dr. Paul Biach für Neurologie.

Die Akademie der Wissenschaften in Heidelberg wählte den ord. Professor der alten Geschichte Geh. Hofrat Dr. Ernst Fabricius in Freiburg i. B. zum a. ord. Mitglied.

Dem ord. Professor der Kirchengeschichte Geh. Kirchenrat D. Hans v. Schubert in Heidelberg wurde der Charakter als Geh. Rat verliehen.

Anläßlich der Jubiläumsfeier der Bergakademie Freiberg wurde verliehen: den ord. Professoren Oberbergrat Galli, zurzeit Rektor, Oberbergrat Dr. F. Kolbeck, zurzeit Prorektor, und Oberbergrat Dr. R. Beck Titel und Rang eines Geh. Bergrats, dem Dozenten Medizinalrat Dr. Rippold Titel und Rang eines Obermedizinalrats, dem a. ord. Professor W. Heike Titel und Rang eines ord. Professors, dem ord. Professor Geh. Bergrat Dr. E. Papperitz das Komturkreuz 2. Klasse des k. sächs. Albrechtsordens, dem ord. Professor Dr. Th. Döring das Ritterkreuz 1. Klasse desselben Ordens, dem ord. Professor Geh. Bergrat E. Treptow das Ritterkreuz 1. Klasse des k. sächs. Verdienstordens.

Am 11. Juli † in Nordhausen der Schriftsteller auf dem Gebiete der Mathematik und Naturwissenschaften Prof. Friedrich Pietzker im 72. Lebensjahre.

Am 15. Juli † den Heldentod für das Vaterland der fürstl. Löwensteinsche Archivar in Wertheim Dr. Hans Walter, 33 Jahre alt, und der Literarhistoriker Realgymn.-Oberlehrer Dr. Bruno Busse (Leipzig), 38 Jahre alt.

Mitte Juli † in Wiesbaden der em. Professor der Medizin an den Universitäten Heidelberg und Dorpat Dr. Adolf Weil, 68 Jahre alt; in Krakau der ord. Professor der Astronomie und Geophysik Dr. Moritz Rudzki.

Am 18. Juli † in Lauterbach (Oberhessen) der Reichsgerichtsrat a. D. Adolf v. Eschstruth.

Am 20. Juli † den Heldentod auf dem Felde der Ehre der Privatdozent der Philosophie an der Univ. Bonn Dr. Emil Hammacher, 31 Jahre alt.

Am 21. Juli † in Salzschlirf der Kunstschriftsteller und Maler Prof. Maximilian Schaefer, 65 Jahre alt.

Am 22. Juli † in Berlin-Wilmersdorf der Geh. Oberbaurat und vortragende Rat in der Bergabteilung des Ministeriums für Handel und Gewerbe, Dozent der Baukunde an der Berliner Bergakademie Robert Beck im 57. Lebensjahre.

Am 23. Juli † in Spechtshausen bei Tharandt der Hauptschriftleiter der „Deutschen Tageszeitung“ Dr. Georg Oertel, 60 Jahre alt; in London der Chemiker Sir William Ramsay im 64. Lebensjahre.

Am 27. Juli † in Solln bei München der Anthropologe Geh. Hofrat Prof. Dr. Johannes Ranke, 80 Jahre alt.

Ende Juli † in Schwerin der Literarhistoriker Geh. Regierungsrat Dr. Karl Schröder, der frühere Vorstand der großherzogl. Regierungsbibliothek, im 76. Lebensjahre; in Wiesbaden der ehemalige Professor der Architektur an der Petersburger Universität John v. Rachau, 100 Jahre alt; in Breslau der Lektor der Forstwirtschaftslehre Geh. Regierungs- und Forstrat Alfred Carganico, 67 Jahre alt.

Im Juli † den Heldentod auf dem italienischen Kriegsschauplatz der ord. Professor der theoretischen Physik an der technischen Hochschule in Budapest Dr. Viktor Zemplén, 37 Jahre alt; im Kampfe für das Vaterland der Assistent an der Universitätssternwarte in Jena Reinhold Pretzsch.

Berichtigung zu Nr. 28, Sp. 748 d. Bl.: Der Altertumsforscher Prof. Dr. Hermann Gropengießer ist neueren Nachrichten zufolge nicht im Kampfe gefallen, sondern in französische Gefangenschaft geraten.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Der Besuch der **Universitäten des Deutschen Reiches** im Sommerhalbjahr 1916 betrug: Berlin insgesamt 10077 (davon 7486 immatrikulierte Studenten, 1133 Studentinnen und 1458 Hörer und Hörerinnen), Bonn 4961 (bezw. 4284 immatr. Stud., 522 Studentinnen und 155 Hörer und Hörerinnen), Breslau 3125 (bezw. 2546, 247 und 332), Erlangen 1267 (bezw. 1203, 39 und 25), Freiburg 2257 (bezw. 2080, 144 und 33), Frankfurt 1711 (bezw. 1129, 214 und 368), Gießen 1317 (bezw. 1173, 38 und 106), Göttingen 2464 (bezw. 2133, 286 und 45), Greifswald 1101 (bezw. 986, 77 und 38), Halle 2120 (bezw. 1920, 139 und 61), Heidelberg 2474 (bezw. 2041, 358 und 75), Jena 1751 (bezw. 1548, 163 und 40), Kiel 2044 (bezw. 1876, 109 und 59), Königsberg 1416 (bezw. 1219, 157 und 40), Leipzig 5231 (bezw. 4355, 268 und 608), Marburg 2185 (bezw. 1812, 352 und 21), München 6806 (bezw. 5884, 694 und 228), Münster 2398 (bezw. 2048, 272 und 78), Rostock 871 (bezw. 803, 43 und 25), Straßburg 1713 (bezw. 1572, 55 und 86), Tübingen 2079 (bezw. 1944, 93 und 42), Würzburg 1549 (bezw. 1457 immatrikulierte Studenten, 56 Studentinnen und 36 Hörer und Hörerinnen).

Zum 29. Juli 1916, dem Gedenktage des einhundertfünfzigjährigen Bestehens der **Freiberger Bergakademie** veröffentlicht der Senat der Hochschule eine stattliche **Gedenkschrift,** die der Geh. Bergrat Prof. Dr. E. Papperitz verfaßt hat (96 und 59 S. Gr. 4. mit 14 Taf. Abbildungen, Verlag von Craz & Gerlach in Freiberg, Preis 5 ℳ). In sechs Abschnitten gibt der Verf. Geschichtliches über die Gründung und Entwicklung der Bergakademie, Personalnachrichten über den Lehrkörper früher und jetzt, Ehrenpromotionen, Ehrentafeln der im Weltkriege Gefallenen und Ausgezeichneten, sowie über die Studentenschaft, und Statistische Mitteilungen, schildert ferner die gegenwärtige Verfassung und Organisation der Hochschule, die Gebäude, Institute und Lehrmittel. Ein Anhang verzeichnet die Namen der von 1866 bis 1916 an der Bergakademie aufgenommenen Studierenden, nach Jahrgängen geordnet (Nr. 2466—6024), im Anschluß an das in der Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum 1866 gegebene Namensverzeichnis. Unter den Abbildungen findet sich auch die Wiedergabe der historischen Festtracht der Freiberger Bergstudenten 1766 und 1916.

Im Monat Juni d. J. wurden im **Forschungsinstitut für Osten und Orient** in **Wien** zwei Vorträge gehalten: Privatdozent Dr. Tomaschiwskyj sprach am 7. und 14. Juni über die „Wissenschaftlichen Voraussetzungen der Mitteleuropäischen Idee“. Er erörterte diesen Gegenstand vom geschichtlichen, politisch-geographischen, völkerkundlichen, kulturpolitischen, wirtschaftspolitischen, staats- und völkerrechtlichen Gesichtspunkt aus, indem er die einzelnen damit verknüpften Theorien auf ihre objektive Begründung zu prüfen versuchte und die sich ergebenden Schwierigkeiten dieses Problems der Zukunft klarlegte. — Der Vortrag von Privatdozent Dr. Rudnyckyj über „Das Schwarze Meer“ (am 30. Juni) behandelte diesen nördlichen Ausläufer des Mittelmeeres, welcher an der Grenze Osteuropas und des Orients liegt, sowie sämtliche ihn umgebende Länder in physisch-geographischer und anthropogeographischer Hinsicht. Besondere Kapitel wurden den wirtschafts- und verkehrsgeographischen Verhältnissen der Schwarzmeerländer gewidmet, die großen Vorteile ihrer geographischen Lage und ihrer nur teilweise behobenen natürlichen Reichtümer gewürdigt. — Am 13. Juli sprach Privatdozent Dr. O. Ritter v. Halecki über das Thema „Warum Polen unterging“. Er führte aus, daß weder der Mangel natürlicher Grenzen oder an innerer Kraft, noch die verschiedene nationale Zusammensetzung seiner Bewohner den Untergang brachten, sondern vor allem die ungünstige politische Konstellation, in die Polen im 17. und 18. Jahrh. kam. (Mitteilung des Forschungsinstituts.)

Wissenschaftliche Stiftungen und Bewilligungen.

Aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums der **Bergakademie Freiberg** stiftete der Kohlenbergwerksbesitzer Bergrat Alfred Wiede in Weißenborn bei Zwickau 100000 ℳ, aus deren Zinserträgnissen

wissenschaftliche Arbeiten aus dem Professorenkollegium gefördert werden sollen; ferner schenkte Krupp v. Bohlen-Halbach 50000 ℳ, der bergbauliche Verein des Zwickauer Reviers 5000 ℳ; als Fond für gemeinschaftliche Studienreisen wurde eine Sammlung von 48000 ℳ überreicht.

Die kais. **Akademie der Wissenschaften** in **Wien** bewilligte aus Mitteln der Erbschaft Treitl 30000 Kr. zu Forschungen auf dem Gebiete der Geographie, Geologie, Botanik und Zoologie in Serbien und Albanien.

Wissenschaftliche Preisaufgaben und Preise.

Die **Adolf von Ernst-Stiftung** an der technischen Hochschule in Stuttgart erneuerte das im Jahre 1914 erlassene Preisausschreiben: „Es wird eine Zusammenstellung der Erfahrungen verlangt, die inbezug auf Einrichtung und Betrieb von Aufzügen vorliegen", weil Bearbeitungen infolge des Kriegszustandes nicht eingegangen waren. Als neue Frist ist der 1. Juli 1918 festgesetzt, der Preis für die beste Lösung beträgt 1800 ℳ. — Gleichzeitig wurde mit Frist bis zum 1. Juli 1918 ein zweites Preisausschreiben erlassen: „Kettenglieder mit und ohne Steg, Oesen, Ringe aller Art, Stangenknöpfe usw., ferner Gehänge und dergleichen werden zurzeit meist auf Grund von mehr oder weniger rohen Annahmen oder überhaupt nicht berechnet. Es wird eine kritische und nach Möglichkeit erschöpfende Darlegung des derzeitigen Standes unserer Erkenntnisse auf diesen Gebieten verlangt." Als Preis für die beste Lösung sind 1800 ℳ ausgesetzt. Die Arbeiten sind an das Rektorat der Hochschule abzuliefern.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Der zunächst zum Gebrauch bei akademischen Vorlesungen bestimmte „**Leitfaden der Dogmatik**, 1. Teil" von Privatdozent Dr. Karl Heim ist in der soeben erschienenen 2. Auflage dergestalt umgearbeitet, daß der Gedankengang auch ohne mündliche Erläuterung und Begründung des Dozenten verständlich ist. Dieser erste Teil der Schrift gliedert sich in die zwei Abschnitte: die Grundbegriffe der christlichen Glaubenslehre (das Wesen der Religion, das Wesen des Christentums), Auseinandersetzung mit den wichtigsten Einwänden gegen den christlichen Glauben. (Halle a. S., 1916, Niemeyer; V, 97 S. 8., Preis ℳ 1, 50.)

Schriften zum Weltkrieg.

Paul Schweder beschert uns den 2. und 3. Band seines „**Im Kaiserlichen Hauptquartier.** Deutsche Kriegsbriefe" (Leipzig, 1915/16, Hesse & Becker; 280; 303 S. 8., je ℳ 2, 50, geb. 3 ℳ). Längst nicht mehr, wie der eigentlich nur für den Anfang des ersten Bandes zutreffende Titel besagt, wirklich im Kaiserlichen Hauptquartier, sondern in wechselnder Fühlung mit verschiedenen Teilen der Front führt uns der Verf. „von den Vogesen zur Nordsee" und demnächst „von der Nordsee zum Isonzo". In buntem Wechsel ziehen ernste und heitere Bilder, sämtlich in trefflicher Zeichnung vor uns vorüber, zum Teil von nicht zu unterschätzender kulturgeschichtlicher Bedeutung, in Sonderheit soweit Belgien in Frage kommt. Ausgezeichnete Abbildungen sind beigegeben. Das Werk gehört zu den besten Erzeugnissen der „Kriegsberichterstatter".

Entsprechendes gilt von Max Osborns „**Drei Straßen des Krieges.** Arras, Champagne, Flandern" (Berlin, 1916, Ullstein & Co.; 333 S. 8. mit 2 Uebersichtskarten, Preis 2 ℳ, geb. 3 ℳ). Man kann eine Probe auf die gute Beobachtung des Verf.s machen, wenn man das, was er über die Herbstschlacht in der Champagne schreibt, mit der erst später veröffentlichten bezüglichen Schrift des Armee-Oberkommandos 3 vergleicht.

„**Neutrale Stimmen** aus Amerika (2), Holland, Norwegen, Schweden und der Schweiz" hat Rudolf Eucken mit einer Einleitung versehen und herausgegeben (Leipzig, 1916, S. Hirzel; 234 S. 8., Preis ℳ 2, 80). Die Wortführer verhalten sich teils berichtend, indem sie die Stimmung ihrer Landsleute gegenüber den Kriegführenden schildern, teils analysierend, indem sie aus historischen, politischen, kulturellen Gründen zu erklären versuchen, immer interessant, wenn auch nicht durchweg voll befriedigend: so ist z. B. bei Holland aller Nachdruck auf die literarischen Einwirkungen der französischen Kultur gelegt, die Feindseligkeit der französischen Politik aber völlig übergangen. Den Schweizer Beitrag findet Ref. am wenigsten befriedigend. Sonderbar ist, daß selbst bei diesen geistig durchweg sehr hochstehenden Beurteilern gewisse anscheinend unausrottbare Irrtümer auftauchen. Was Prof. van der Wyck einleitend über die deutsche Politik in Elsaß-Lothringen sagt, beruht größtenteils auf falscher Information; daß diese Politik zur Entfesselung des Krieges beigetragen habe, ist zweifellos vollständig unrichtig. Das bis auf den äußersten Nordrand von jeher kerndeutsche Schleswig-Holstein (88,5% deutsch, 10% dänisch, 1,5% friesisch Sprechende) setzt er auf eine Stufe mit Polen (er meint Posen) und behauptet, Preußens Parole sei dort Gleichmacherei gewesen. Direktor Karl Aas nennt Frankreich noch das Land der Freiheit und Gleichheit. Wie kann man nur noch auf solch tausendfach durch die Tatsachen widerlegte Phrasen hineinfallen? Trotz solcher Einzelheiten bieten diese „neutralen Stimmen" ungemein viel wertvollen Stoff und verdienen das Studium unserer Diplomaten und Journalisten. Die Berichterstatter stehen durchweg auf einem hohen Standpunkt vornehmer Objektivität; sie sind uns freundlich gesinnt, unsern Gegnern aber nur insofern feind, als diese es durch ihr Verhalten gegen die Neutralen verdient haben. Es ist charakteristisch, daß besonders Englands beispiellos brutales Vorgehen ihm überall heftige Abneigung eingetragen hat; es kann damit „die Stellung Deutschlands in der Welt" nur bessern. Eben darüber, „**Ueber die Stellung Deutschlands in der Welt**" hat Karl Alexander v. Müller einen historisch orientierten Vortrag gehalten (München, 1916, C. H. Beck; 50 S. 8., Preis 1 ℳ), der, ohne gerade Neues zu bieten, aber fein und geistvoll die Richtlinien unserer geschichtlichen Entwicklung etwa von 1815 bis zur Gegenwart verfolgt. **F. Fdch.**

Kriegswesen.

Wenige Seiten, aber reichen anregenden Inhalt umfaßt Fr. Th. Körners Schrift „**Die inneren Werte des deutschen Soldaten**" (München, 1916, C. H. Beck; 44 S. 8., ℳ 0, 60). Der Typ des deutschen Soldaten, der trotz der Stammesverschiedenheit doch gleich bleibt, wird gekennzeichnet. Eine Ehre ist dem Deutschen das Soldatentum. Bescholtene dulden wir nicht, in seiner inneren Sittlichkeit liegt die unbezwingbare Ueberlegenheit. Zu dem haben ihn Schule und Elternhaus erziehen können, die als Lohn jetzt die Angriffe schreibwütiger und reklamebedürftiger Schulhetzer dulden müssen. Vernünftige Reformen, besonders auf dem Gebiete körperlicher Ertüchtigung und sozialen Ausgleiches, nicht aber Umsturz befürwortet K. Pflichtbewußtsein ist die Quelle deutscher Tapferkeit, des Gehorsams, Heldentums, der Kameradschaft und Treue. Der Gehorsam, den uns die Feinde zuschreiben, würde in der Not versagen und wenn die Führer gefallen sind, in Wahrheit aber läßt die Not gerade bei uns aus den gemeinen Soldaten heraus auch die todesmutigen Führer entstehen. Am Tage fechten, in der Nacht schanzen, dazu tagelanges Ausbleiben der Verpflegung, dazu Kälte, Nässe und Schmutz, das löst zwar auch bei uns ein Brummen und Fluchen aus, aber dennoch wird die Arbeit geleistet, weil jeder weiß, es gilt dem Schutze der Heimat, nicht weil es befohlen ist. Aus Pflichtgefühl starb die gesamte Mannschaft einer Batterie bei ihren Haubitzen, obwohl Gelegenheit zur Flucht war, aus Pflichtgefühl holten die Kameraden, die Kanoniere einer anderen Batterie, im Angriff gegen Infanterie mit Beilpicke und Spaten als Waffe die Geschütze zurück. Gemütlich, wie es öfters aus den Bildern heraus erscheint, ist es im Schützengraben nicht, trotzdem ist es gerade da das deutsche Gemüt, das mit Lied und Humor über vieles hinweghilft. Endlich gehört auch das in der Stunde der Gefahr oft so recht wieder ins Bewußtsein gerufene religiöse Empfinden zu den Vorzügen des deutschen Soldaten. Wenn auch der Germane noch nie eine so schwere Zeit erlebt hat wie jetzt, so sehen wir doch mit Stolz und Freude, daß er von der sagenhaften Zeit des Nibelungenliedes an bis jetzt seine stolze Art bewahrt hat. **Hans Philipp.**

Buchwesen.

Mitten im Kriege erschien zu Petersburg der **Katalog der russischen Abteilung** auf der Leipziger Buchgewerbeausstellung 1914. In buchtechnisch schöner Form hat der Kommissar der russischen Abteilung A. v. Bellegarde das Werk in deutscher und russischer Sprache drucken lassen.

Sprachwissenschaft.

Von dem im 66. Jahrg. (1915), Sp. 880 d. Bl. angezeigten neuen „**Lateinischen Uebungsbuch für Reformschulen und Studienanstalten**" von Dr. Edwin Müller-Graupa liegt nunmehr auch der dritte, für Sekunda bestimmte Teil vor (Leipzig, 1916, Teubner; VIII, 131 S. Gr. 8., Preis ℳ 2, 20). Auch dieser neue Teil fußt auf denselben methodischen Grundsätzen wie die für Untertertia und Obertertia bestimmten Uebungsbücher. Das Buch macht den Schüler mit der Syntax des Zeitworts und der Satzform bekannt. Die Gliederung des Lehrstoffes ist klar und übersichtlich. Die Beispiele sind zahlreich und reichhaltig. Durch stetige Wiederholung des alten Lehrstoffs wird die gerade für Reformschulen so wünschenswerte Sicherheit angestrebt. Jedenfalls rechtfertigt auch der neue Teil das Urteil, daß man es hier mit einem recht brauchbaren Unterrichtsmittel zu tun hat.

Verschiedenes.

In London erzielte eine Erste Folio-Ausgabe von **Shakespeares Werken** in der Versteigerung am 20. Juli d. J. bei Sotheby 21000 ℳ.

Hierzu eine Beilage der Literarischen Anstalt Rütten & Loening in Frankfurt a. M.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

// Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 32. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 12. August 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

1) **Eberhardt**, Paul, **Der Aufbau.** Blätter für Suchende aller Bekenntnisse. Erste Folge. Heft 1—6. Gotha, 1916. F. A. Perthes. (32; 30; 40; 37; 64; 39 S. 8.) ℳ 3.

2) **Oldendorff**, Paul, **Das Opfer.** Blätter für Suchende aller Bekenntnisse, Heft 7. Ebd., 1916. (68 S. 8.) ℳ 1.

Paul Eberhardt (1) hat uns kürzlich das „Buch der Stunde“ beschert (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 48, Sp. 1186 d. Bl.), ein Erbauungsbuch im edelsten Sinne des Wortes, das auch insofern „das Buch der Stunde“ ist, als es der Gegenwart voll entspricht, die den Blick über die Einzelnation hinaus geweitet hat hin zu dem Leben der Völker der ganzen Welt. Bei dieser Weite des Horizontes, die etwas so Erquickendes hat, endlich! endlich! möchte man ausrufen, gerade dann, wenn man tief in christlichen Gedanken wurzelt, hat E., was nicht minder „der Stunde“ entspricht, den tiefen Blick für das Innerlichste und Innige. Selbstbesinnung: das ist ja jetzt so unbedingt nötig, ein innerer Aufbau. Und dem will er nun auch mit den kleinen, aber inhaltsreichen Heften dienen, die hier vorliegen. E. verkündet Religion, und zwar als Erlebnis, als Leben der Seele, als Kraft. Er verkündet das in einer, von vielen treffenden Formulierungen durchzogenen glanzvollen und doch einfachen Sprache. In „dem letzten, lebendigsten Innesein der Seele“ weiß er etwas in Worte zu fassen, was einigend, verinnerlichend, reinigend wirkt, was in „allen Bekenntnissen“ den Kern darstellt und hinter und über ihnen steht. E. wurzelt in lebendiger Gegenwart und Innerlichkeit, aber auch im Besten aller Zeiten und Völker, auch in Jesus, der Bibel, unseren kraftvollen, seelenvollen, schlichten und doch so tiefen kirchlichen Liedern. Eins aber berührt mich fremdartig bei ihm, vielleicht ist das jedoch heutzutage für andere gerade anziehend: das ist die Art, wie er von den Theologen und der Kirche redet. Doch: Augustin, Luther, Schleiermacher, A. H. Francke und andere, waren das nicht auch Theologen und Männer der Kirche? Es steckt doch sicher auch in vielen Theologen und in der Kirche Religion und Seele. Ob sich nicht E. nach dieser Richtung hin seine Gedanken noch einmal überlegt, und sei es auch nur zunächst unter dem Gesichtspunkt der Vollständigkeit? Solche Erscheinungen wie Theologie und Kirche wollen doch auch positiv, nicht nur negativ erfaßt sein.

P. Oldendorff (2) vertritt dieselben Grundgedanken wie Eberhardt. Ihm liegt in obigem Heft vor allem daran, „die universale Geltung des Opfergesetzes“ aufzuweisen, und zwar als ein Mysterium, das man nur im eigensten Erleben erfaßt. Auch hier findet Laie und Theologe viel förderliche, gute und große Lebensgedanken. Fiebig.

Foucart, George, **Histoire des religions et méthode comparative.** Paris, 1912. Picard & Fils. (CLXIV, 450 S. 8.) Fr. 5.

Der als Aegyptologe bekannte Verf. bietet uns hier die zweite Auflage einer Methode der vergleichenden Religionsgeschichte, die ihm eine große Gegnerschaft auf den Plan gerufen hat. Mit den vor allem seitens der Ethnologen und Anthropologen erhobenen Vorwürfen setzt er sich in einer umfassenden Einleitung (S. I—CLXIV) auseinander und rechtfertigt seine grundsätzliche Stellung. Immerhin ist er dadurch aber auch angeregt worden, seine Ausführungen in verschiedenen Punkten präziser zu fassen. Auch ist in der Neuausgabe auf die neuere Literatur Bezug genommen (S. 15—20 sind die seit 1865 erschienenen religionsgeschichtlichen Arbeiten übersichtlich zusammengestellt). Der Verf. vertritt den allerdings zur Bekämpfung herausfordernden Gedanken, daß eine vergleichende Religionsgeschichte überhaupt nur dann möglich sei, wenn man eine feststehende Vergleichsnorm habe, und diese findet er in der ägyptischen

Religion, bei der sich allerdings religiöse Erscheinungen außerordentlich hohen Alters zeigen und sich eine Entwicklung von primitiven zu höheren Vorstellungen ziemlich scharf verfolgen läßt. Ein Vergleichsobjekt ist da, aber trotzdem wird es sich fragen, ob nicht der Verf. einen grundsätzlichen Fehler begeht, wie man es ihm auch von verschiedenen Seiten vorgeworfen hat, da sich auf diese Weise doch nicht alle religiösen Erscheinungen vergleichen lassen und gerade das, worauf es am meisten ankommt, die Frage nach dem Ursprung der Religion und ihren ursprünglichsten Aeußerungen, schwerlich ihre Lösung finden kann. Der Verf. meint zwar, daß diese Punkte doch immer Hypothese bleiben werden. Aber hat nicht die ethnologische nnd prähistorische Forschung doch schon hier und da das Dunkel gelichtet? Weshalb sollte man der Wahrheit nicht immer näher kommen? Hat das Buch unseres Erachtens auch grundlegende Mängel, so hat es aber doch einen wissenschaftlichen Wert, insofern als die ägyptischen Religionsvorstellungen die eingehendste Erörterung erfahren und hierbei wie auch bei der vergleichenden Heranziehung der Vorstellungen anderer Völkergruppen wichtige Fragen angeregt werden. Der Verf. verfügt entschieden über ein reiches Wissen in religionsgeschichtlicher Hinsicht und auf dem Gebiete der ägyptischen Religion insbesondere. Die zur Vergleichung herangezogenen Momente umfassen Tierkultus, Opfervorstellungen, Magie, Totenkult, Moral und Priestertum. Auf Grund dieser Untersuchungen geht der Verf. dann auf die religionsgeschichtliche Entwicklung im allgemeinen ein, die natürlich im Rahmen der Entwicklung der ägyptischen Religionsvorstellungen verfolgt wird und deshalb nicht umfassend sein kann. E. Herr.

Das Land der Bibel. Gemeinverständliche Hefte zur Palästinakunde. Hgb. von G. Hölscher. 2. Band, Heft 1. Leipzig, 1916. Hinrichs. (39 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: Peter Thomsen, Denkmäler Palästinas aus der Zeit Jesu.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 30 und 31. Bonn, Georgi.

Inh.: (30.) Deutsch-chinesische Zukunft. — (31.) Goetz, Der Krieg und das Reformationsjubiläum. — Briefe zur Ernährungsfrage. — Professor und Arbeiter. — Aus Kirchen und Schulen. — Versäumnisse.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 30. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Böhmer, Luthertum und Deutschtum. II. — Steinbeck, Der deutsche evangelische Kirchenbau zu Beginn des 20. Jahrhunderts. — Die „Konferenz Deutscher Evangelischer Arbeitsorganisationen". — Von der Nürnberger „kirchlichen Woche". — Die „Empörung der Engel" von Anatole France. — Hindenburg vor dem Tribunal der „Sächs. Schulzeitung".

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 15. Bonn, Georgi.

Inh.: Verständigungsversuche unter den christlichen Bekenntnissen der Gegenwart. 1. — Petrus in Rom.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (90. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 46. Jahrg., Heft 11. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: P. Lippert, Volkstum und Menschentum. — R. v. Nostitz-Rieneck, Wie Neuitalien Verträge schließt und hält. I. Abschluß der Septemberkonvention. — C. Noppel, Sozialversicherung und Wohlfahrtspflege.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 30. Marburg.

Inh.: Rade, Jenseits von Pessimismus und Optimismus. — H. Wendt, Das religiöse Erleben und Erlebnis im Christentum. 3) Die verschiedenen Arten religiöser Erlebnisse. — M. Salzberg, Der letzte Tag im Cheder.

Philosophie.

Goldschmidt, Kurt Walter, **Halb-Maske.** Aus dem Leben und dem Jenseits des Lebens. Eine tragische Philosophie in Bekenntnissen. Leipzig, 1914. W. Markgraf. (237 S. 8.) ℳ 2, 80.

Dieses Aphorismenbuch, geschrieben aus dem „Mut der letzten Offenheit", ist in gewissem Sinn ein Buch der Enthüllungen eines kritischen Denkers. Es enthält Gruppen von Leitsätzen. Im zweiten Abschnitt „Zur Naturgeschichte des Ichs" setzt sich der Verf. mit sich selbst, der Menschheit und ihren Einrichtungen, ihren Gebrechen und Größen auseinander. Dieses kritische Ausmaß, ein „Lüften der Maske", verrät, weil es das eigene „Gesicht" enthüllt, einen tiefgehenden Pessimismus, der allen feineren und höheren Menschen eignet. Die Erkenntnis der Lebenstragik höherer Naturen wird im Kapitel „Vom Absoluten" theoretisch und praktisch begründet. Das Positive des Buches liegt meines Erachtens in dem „mystischen Allgefühl", das die philosophische Weltanschauung des Verf.s unterströmt. Der Abschnitt von „Geschlecht und Uebergeschlecht" beleuchtet die heute so brennende Frage des Verhältnisses der beiden Geschlechter. Im Kapitel „Kultur" wird die Stellung unserer Lebensformen, der Kunst und Wissenschaft, der Rassen zum Gesamtorganismus des Lebens gekennzeichnet. Ein kleiner Anhang von „Stimmungen" verrät den dichterischen Ursprung der Aphorismen und vielleicht ist der Satz ein Wahrwort und eine Enthüllung: „Viele Philosophen sind nichts als — sehr früh dekadent gewordene Künstler."

Beringer.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie. Hgb. von P. Barth. 40. Jahrg., Heft 2. Leipzig, Reisland.

Inh.: A. Prandtl, Ueber Teleologie des Geistes und über Teleologie überhaupt. II. — H. Lehmann, Das Prinzip der Christlichkeit und die Geschichte. — C. Siegel, Friedrich Jodl. Versuch einer genetischen Darstellung seiner Philosophie. — Viktor Stern, Eine Schwierigkeit des Mach'schen Positivismus.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Oldfather, William A., and Howard Vernon **Canter, The defeat of Varus** and the German frontier policy of Augustus. Urbana, 1915. University of Illinois. (118 S. Gr. 8.) $ 0, 75. University of Illinois Bulletin. Vol. XII, no. 42.

Der Verf. bemüht sich, auf Grund eines recht eingehenden Studiums sowohl der antiken Quellen wie der modernen Literatur einen Beweis dafür zu erbringen, daß das rechtsrheinische Germanien nicht nur niemals römische Provinz war (was Ref. schon längst erwiesen hat), sondern auch daß Augustus niemals die Absicht hatte und nie versuchte, es für die Dauer zu erobern und es als Provinz einzurichten; seine Feldzüge daselbst seien lediglich Demonstrationen gewesen, die auf die Germanen Eindruck machen und einen friedlichen Verkehr mit ihnen begründen und ermöglichen sollten. Zu diesem Zweck habe der Kaiser auch die Einrichtungen von „Pufferstaaten" an der Grenze beabsichtigt. Sowohl das Studium der Quellen wie die Betrachtung der damaligen Verhältnisse scheint ihm dies zu ergeben. Da die Römer Germanien überhaupt nicht hätten erobern wollen, so schließt er weiter, habe die Teutoburger Schlacht gar nicht die gewaltige Bedeutung, die man ihr zuschreibe, und Armins Sieg werde viel zu hoch eingeschätzt. Nun ist es für die erste Zeit, die der Feldzüge des Drusus und die folgenden Jahre, allerdings sehr wahrscheinlich, daß Augustus sich wie früher Cäsar im Ganzen mit der eindrücklichen Demonstration römischer Macht begnügen wollte; aber man kann doch schon aus unserem dürftigen Nach-

richtenmaterial erkennen, wie es mit der Zeit, Ref. möchte sagen selbstverständlich, anders wurde, wie endlich die Römer auch im Winter dort blieben (was, da es für 4 auf 5 n. Chr. bezeugt ist, später sicher nicht mehr unterblieb) und wie eine Provinzialverwaltung im Jahre der Teutoburger Schlacht 9 n. Chr. zwar noch fehlte, aber ihre Voraussetzungen nach dem ganz nüchternen und zuverlässigen Bericht des Cassius Dio schon vollständig vorhanden waren. Somit bleibt der Schlacht doch die Bedeutung eines großen Wendepunkts, und die Taciteische Bezeichnung Armins als des »liberator Germaniae« behält trotz Oldfathers Einspruch ihre Richtigkeit. Aber mag man dem Verf. auch nur teilweise beistimmen: das Lob muß man seiner Schrift sicher spenden, daß sie zur erneuten Durchdenkung des wichtigen Problems kräftig und geschickt anregt. A: R.

Schwann, Mathieu, **Der Sinn der deutschen Geschichte.** Berlin, 1916. G. Reimer. (XIV, 229 S. Gr. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 4, 50.

Die interessante Arbeit gehört zu der Gruppe von Schriften eines Plenge (1789 und 1914), Troeltsch (Geist der deutschen Kultur, deutsche Zukunft), Kjellén (Ideen von 1914), Kaerst (das geschichtliche Wesen der deutschen nationalen Idee) und anderer, die den Geist der deutschen politischen und kulturellen Entwicklung im letzten Jahrhundert erfassen, die nationalen Fragen jener Zeiten klarstellen wollen. Schwann vollzieht seine Deutungen nicht in chronologischer Ordnung des Stoffes, sondern in Analysen das Denken und Wollen eines Fichte, W. v. Humboldt, Haller, Fr. List, Hegel, Ranke, Bismarck, Camphausen, zum Teil in ausführlicher Auseinandersetzung mit Meineckes feinsinnigem Weltbürgertum-Buche. Zum vollen Genuß des Buches in Würdigung und Verständnis seiner Gesichtspunkte, die sich zu Ausblicken auf allgemeinste staatliche Probleme weiten, dürfte vor allem der kommen, dem das Literarische und Historisch-Sachliche bereits zu einem guten Stück vertraut ist. Wir danken dem Werke, dem wir nur eine größere Durchsichtigkeit des Aufbaues gewünscht hätten, vielfache Anregungen; da wir dem, worin wir seine Eigenart schätzen: die Reihe treffender Beobachtungen und Wertungen, mit der Konstruktion einer geraden gedanklichen Linie seines Inhalts Gewalt anzutun glauben, stellen wir lieber aus Mitte und Schluß zwei Sätze nebeneinander. Der eine: „Selbstliebe ist notwendig wie Selbstachtung; Eigenentwicklung ist die sittliche Pflicht jedes starken, sich selbst achtenden Volkes; Eigenentwicklung aber in ihrer ganzen Linie ist das einzige Mittel des Menschen und des Volkes zum Dienste der Menschheit." Und der andere: Deutschland ist mit seinen politischen Idealen zum Schuldner der Welt geworden; „der Platz an der Spitze aller Völker des europäischen Kontinents wurde frei; mit heiligem Mute und zielsicherer Besonnenheit wandle es seinen Weg dahin, wo noch einmal die Existenzsicherung seiner nationalen Zukunft liegt".

Fernau, Hermann, **Die französische Demokratie.** Sozialpolitische Studien aus Frankreichs Kulturwerkstatt. München, 1914. Duncker & Humblot. (IV, 350 S. 8.) ℳ 5.

Der Verf., der seit zehn Jahren in Frankreich lebt, schildert hier die französische Demokratie nach ihrer geschichtlichen Entwicklung und ihren heutigen Bestrebungen, wobei auch die Stellung zur Kirche und Schule, die Frauenbewegung, das Bevölkerungsproblem Berücksichtigung findet. So interessant die Ausführungen im Einzelnen sind, scheinen sie das Wesen und die kulturelle Bedeutung der französischen Demokratie sowie die Kulturwerkstatt Frankreichs, in der angeblich die mächtigsten Waffen für die Freiheit geschmiedet worden, gewaltig zu überschätzen. Zu wenig kommt zum Ausdruck, daß die Demokratie unter dem Bann der Presse und jener kleinen und starken Clique, die hinter der Presse steht, sich befindet und nur so, wie es dieser gefällt, Freiheiten genießen und ausüben darf. Der Gang der Ereignisse im Jahre 1914 wird den Verf. eines Besseren belehrt haben.

Kunau, Heinrich, **Die Stellung der preußischen Konservativen zur äußeren Politik** während des Krimkrieges (1853—1856). Halle a. S., 1914. Niemeyer. (XII, 115 S. 8.) ℳ 3, 60.

Historische Studien, hgb. von Richard Fester. 5. Heft.

Alle politischen Parteien sind anfänglich in ihrer Stellung zur auswärtigen Politik nicht von Realitäten oder auch nur von realpolitischer Auffassung des Interesses des eigenen Staates ausgegangen, sondern von Theoremen; die Konservativen von christlicher Ethik orthodoxen Gepräges, deren praktisch-politisches Ideal die Heilige Allianz darstellt. Auch die Konservativen übertrugen, so gut wie jede andere Partei in ihrem Anfange, die Gegensätze der inneren Politik auf die Beurteilung der äußeren. Noch heute tut das der orthodoxe Flügel der Sozialdemokratie. Damals drückte sich das bei den Konservativen in Hinneigung zu Rußland und Abneigung gegen Frankreich aus, bei den Liberalen umgekehrt. Auf innerpolitischen Motiven beruht auch die weitgehende Hinneigung zu Oesterreich-Ungarn, in dessen Dienst die Führer der konservativen Partei sich stellen wollen, ohne Gegenleistung zu fordern, während der über seine Partei schon weit hinausgewachsene Bismarck Konzessionen in der deutschen Politik als Grundbedingung einer Hilfe ansieht. Das Ergebnis der Arbeit von Kunau scheint mir für die Mitte der fünfziger Jahre dasselbe zu sein, das Ritter (vgl. 63. Jahrg. [1914], Nr. 8, Sp. 291 d. Bl.) für die folgende Zeit bis 1876 feststellt. K. selbst urteilt allerdings wesentlich günstiger, er sieht stärkere Ansätze zur Realpolitik; aber das beruht meines Erachtens darauf, daß er zu wenig in Rechnung stellt, daß die Anschauungen des Kreises konservativer Diplomaten (Leopold v. Gerlach, Edwin v. Manteuffel) von denen der Partei zu trennen sind. Die Diplomaten haben durch ihre Stellung einen viel größeren Ueberblick über die jeweilige politische Lage. Man muß sich überhaupt davor hüten, eine Partei nach einzelnen Leuten zu beurteilen, die ihrer Gesamtanschauung nach ihr zugerechnet werden müssen, ihr aber nicht angehören. Ebenso stellt meines Erachtens K. die gewollte Offiziosität mancher konservativer Preßäußerungen nicht ganz in Rechnung. Auch das dient seinem m. E. zu günstigen Unteil. Sonst ist die Arbeit gut durchgeführt, wenn sie auch vielleicht noch mehr Flugschriften hätte heranziehen sollen. Zu einem abschließenden Urteil wird man über das ganze Problem erst kommen, wenn auch über die anderen Parteien ähnlich sachliche, klare und stoffreiche Untersuchungen vorliegen.

L. Bergsträsser.

Archiv für Kulturgeschichte. Hrsgb. von W. Goetz und G. Steinhausen. 12. Band, Heft 3/4. Leipzig, Teubner.

Inh.: W. Goetz, Das Institut für Kultur- und Universalgeschichte an der Universität Leipzig. — F. Curschmann, Die Entwicklung der historisch-geographischen Forschung in Deutschland durch zwei Jahrhunderte. II. — K. Steinacker, Geschichte und Kunstgeschichte. — E. Büttner, Das Buch der „Armenkiste an Unser Lieben Frauen Kirche" zu Bremen (1525 bis 1580), seine Bedeutung und seine mutmaßliche Beziehung zu der Armenordnung in Ypern. — W. Eppelsheimer, Zur Religiosität Petrarcas. — A. Hirschmann, Bilder aus dem Leben der Geistlichen der Diözese Eichstätt um die Mitte des 16. Jahrhunderts. — A. Manser, Der hl. Ambrosius von Mailand († 397) über Lettern aus Zedernholz. — G. Schwartz †, Die Herkunft des Namens „Pataria". — O. Wieselgren, »The Kings Evil«. Zwei gleichzeitige Berichte. — R. Stölzle, Studentenleben an Uni-

versitäten des 17. Jahrhunderts. — C. Löwe, Zur Geschichte des Weihnachtsbaumes.

Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Westfalen. Münster (Westf.), 1916. Aschendorff. (XIX, 122 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Inh.: Josef Lappe, Die Wüstungen der Provinz Westfalen. Einleitung: Die Rechtsgeschichte der wüsten Marken.

Württembergische **Vierteljahrshefte** für Landesgeschichte. N. F. 25. Jahrg., Festband 1916. Stuttgart, Kohlhammer. (VIII, 645 S. Gr. 8.)

Inh.: E. Gradmann, Das Rätsel von Regenbach. — Adolf Mettler, Die bauliche Anlage der alten Stiftskirche und der Peterskirche in Oberstenfeld. — K. Bihlmeyer, Mystisches Leben in dem Dominikanerinnenkloster Weiler bei Eßlingen im 13. und 14. Jahrhundert. — H. Günter, Die Toten von Lustnau. — J. Zeller, Das Prämonstratenserstift Adelberg, das letzte schwäbische Doppelkloster, 1178 (1188) bis 1476. — K. O. Müller, Das Bürgerrecht in den oberschwäbischen Reichsstädten. — K. Weller, Markgröningen und die Reichssturmfahne. — E. v. Adam, Herzog Friedrich I von Württemberg und die Landschaft. — Th. Knapp, Die schwäbisch-österreichischen Stände. — O. Leuze, Die Wiegendrucke der Bibliothek der Evangelischen Nikolauskirche in Isny. — J. Greiner, Das Archivwesen Ulms in seiner geschichtlichen Entwicklung. — G. Mehring, Beiträge zur Geschichte der Kanzlei der Grafen von Wirtemberg. — K. Krauß, Die männlichen Vornamen im Hause Württemberg. — G. Bossert, Die Hofkapelle unter Herzog Ulrich. — K. v. Müller, Kirchliches Prüfungs- und Anstellungswesen in Württemberg im Zeitalter der Orthodoxie. Aus den Zeugnisbüchern des herzoglichen Konsistoriums. — M. v. Rauch, Ein Rhein-Neckar-Donau-Verkehrsplan im 18. Jahrhundert. — A. List †, Zur Geschichte der revolutionären Bewegung in Schwaben im Frühjahr 1799. — E. v. Schneider, König Wilhelm I und die Entstehung der württembergischen Verfassung. — H. Kindermann, Eine autobiographische Skizze von Hermann Kurz. — H. v. Fischer, Die Hallischen Jahrbücher und die Schwaben. — A. Rapp, Württembergische Politiker von 1848 im Kampf um die deutsche Frage. — G. Egelhaaf, Die Regierungszeit König Wilhelms II.

Länder- und Völkerkunde.

Fredrich, C., Vor den Dardanellen, auf altgriechischen Inseln und auf dem Athos. Berlin, 1915. Weidmann. (162 S. 8. mit 16 Abbildungen und 2 Karten.) ℳ 3.

Obwohl meist schon veröffentlicht (die Beschreibung in den „Grenzboten" 1908—9, die wissenschaftlichen Ergebnisse in den „Athenischen Mitteilungen" 1905—8 und im C. I. G. XII, 8 [1909]), verdient die 1904 unternommene Reise diese zusammenfassende Veröffentlichung im Buchform. Der Verf., der auf der Suche nach Inschriften und Bauresten des Altertums war, versteht es wie selten jemand, aus diesen Resten der Vergangenheit, aus dürftigen Schriftstellernotizen, aus der natürlichen Lage der Inseln und Oertlichkeiten die Geschichte entstehen zu lassen, so daß man zu dem Genuß einer glänzenden flüssigen Reiseschilderung auch sehr achtenswerten wissenschaftlichen Gewinn davonträgt. Das Buch ist sehr lesenswert. Athos, die Inseln Hagiostrati, Lemnos, Imbros, Samothrake, Thasos, Skiathos, Peparethos-Skopelos, Ikos, die Erimonisia, Skyros, sowie die Dardanellen in ihrem Verhältnis oder besser in ihrer Abhängigkeit von diesen Inseln, also, von der jüngsten Zeit abgesehen, sehr selten genannte und bekannte Namen, die waren das Reiseziel, das nicht immer leicht erreichbar war. Vieles auf den genannten Inseln, die unter schwerem Steuerdruck seufzen, besonders unter der, die sie vom Kriegsdienst ablöst, gehört den Klöstern des Athos, dessen Urbewohner den Griechen einst als gottlose (ἄθεοι) Barbaren galten. Hagiostrati wird in feiner Weise als das nicht nur durch die Demosthenesrede bekannte Halonnesos nachgewiesen. Ueber Lemnos, dessen trefflicher Hafen Mudros jetzt die von Fredrich geahnte Rolle spielt, und Imbros erfahren wir mancherlei Neues. Samothrake, dessen Hauptort in der Lage an Herakleia am Latmos erinnert, gibt Anlaß zu einer Vermutung über die Entstehung des Kabirenkultes; in Dedeagatsch fand sich ein „Grenzstein der Großen Götter von Samothrake", auf dem Festland lagen wie für Thasos, für das Kawalla eine Rolle spielt, auch für Samothrake die Hauptquellen der Macht. Thasos erfordert entschieden noch eine planmäßige Grabung, wie sie 1911 die französische Schule in Athen begonnen hat. Sehr eigenartig ist hier der Gebrauch von $\Omega = \breve{o}$, $O = \bar{o}$. Einen seltsamen Namenswechsel scheint die heutige Insel Skopelos vor dem Magnetenchersonnes durchgemacht zu haben, der an Leukas-Ithaka erinnert. Der antike Name dieser Insel und ihrer Hauptstadt war Peparethos, ein Skopelos kennen Ptolemäus, Hierokles u. a. neben Peparethos. Heute heißen Insel und Hauptort Skopelos. Ich kann es mir nur so erklären, daß Ptolemäus aus verschiedenen Quellen verschiedene Namen für dieselbe Insel hat und, wie er dies öfter getan hat, auf Grund der vorhandenen beiden Namen auch an verschiedene Inseln glaubt; die Verschiedenheit in den Ortsangaben spricht nicht dagegen (anders Bees, Beiträge zur kirchlichen Geographie Griechenlands, Oriens Christianus, Halbjahrshefte f. die Kunde des christl. Orients, 1915, 246 fg.). Sehr nett ist die Beobachtung einer modernen Sitte auf Skyros: am letzten Karnevalssonntag tritt ein vermummtes Trio auf, dessen Hauptperson, ein grotesker Schafhirt, einen Tanz unter Höllenlärm aufführt. Am Tage darauf durchziehen dann Jungen in Mädchenkleidern den Ort: auf Skyros soll der Sage nach Achill als Mädchen verkleidet unter den Töchtern des Lykomedes verborgen gelebt haben, bis ihn Diomedes und Odysseus finden! Was wird die Zukunft dieser Inseln sein, die nunmehr aus ihrer Vergessenheit herausgerissen sind und in der Weltgeschichte eine Rolle spielen werden?

Hans Philipp.

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. 10. Jahrg., Heft 1. Berlin, Mittler & Sohn. (28 S. 8. mit 13 Abb.) ℳ 0, 50.

Inh.: F. W. Otto Schulze, Die wichtigsten Kanalhäfen und ihre Bedeutung für den Krieg.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Born, Max, Dynamik der Kristallgitter. Leipzig, 1915. Teubner. (VII, 122 S. Gr. 8. mit 1 Taf. und 2 Textfig.) ℳ 7, geb. ℳ 7, 60.

Fortschritte der mathematischen Wissenschaften in Monographien, hgb. von O. Blumenthal. 4. Band.

Der Verf. geht von der Annahme aus, daß die Kristallgitter sich gesetzmäßig aus den einzelnen Atomen und aus Elektronen aufbauen, daß beide Arten von Partikeln im Gitterverbande gleichberechtigt auftreten und aufeinander mit gleichartigen Kräften wirken, daß das Gitter aus einer periodischen Wiederholung einer Gruppe von Elektronen und Atomen im Raume besteht, und die Gruppe elektrisch neutral ist. Aus dieser Annahme werden die wichtigsten Tatsachen der Kristallphysik hergeleitet, so die Elektrizität, die Piezoelektrizität und ihr Umkehreffekt, die spezifische Wärme, die optischen Verhältnisse. Er weist darauf hin, daß die Zurückführung aller Kräfte zwischen den Partikeln auf elektrodynamische Wirkungen noch nicht gelungen ist, doch ist es möglich, daß die Annahme eines dynamischen, nicht elektrischen Gleichgewichtszustandes zum Ziele führe, etwa in der Weise, daß die Elektronen in geschlossenen Bahnen kreisen. Ein Anhang über Fouriersche Reihen von drei Veränderlichen bilden den Schluß.

Linden, Gräfin v., Parasitismus im Tierreich. Braunschweig, 1915. Vieweg & Sohn. (VIII, 215 S. 8. mit 102 Abbild. und 7 Taf.) ℳ 8; geb. ℳ 9.

Die Wissenschaft. Einzeldarstellungen aus der Naturwissenschaft und der Technik. 58. Band.

Der Inhalt des Buches wird in folgenden Abschnitten abgehandelt: 1) Die Verbreitung des Schmarotzertums. Die Verfasserin geleitet den Leser von den Bakterien, Trypanosomen, Protozoen zu den Coccidien, Flagellaten, Infusorien, Würmern, Krebsen, Milben und Insekten und streut hier und da allerhand merkwürdige, weniger bekannte Tatsachen ein. So z. B. erwähnt sie im letzten Abschnitt des Kapitels das klassische Beispiel eines zweijährigen von Parasiten überschwemmten Pferdes, welches für nicht weniger als 500 Spulwürmer, 190 Madenwürmer, 214 Hackenwürmer, für mehrere Millionen Fadenwürmer, 69 Bandwürmer, 287 Filosien und 6 Bandwurmfinnen dauernd Gastfreundschaft hatte ausüben müssen. Im 2. Kapitel wird in geschickter Weise ausgeführt, wie es der neuzeitlichen Forschung gelang, die Nebel der Irrlehre von der Urzeugung der Parasiten zu zerstreuen und die so oft überaus schwierig zu verfolgenden und hochkomplizierten Fortpflanzungsverhältnisse der Schmarotzer aufzuklären. Das mit zahlreichen und fein ausgeführten, dabei vortrefflich erläuterten Illustrationen ausgestattete 3. Kapitel „Die verschiedenen Formen des Parasitentums“ führt den Leser in das Gebiet der Finnen, Band- und Saugwürmer mit ihrem Generationswechsel ein. Nicht minder interessant, ja geradezu unterhaltend wird die Wirkung der schmarotzenden Lebensweise im 4. Kapitel beschrieben und illustriert. Ich möchte von den hochinteressanten Illustrationen auf Fig. 22 hinweisen als Beispiel der gewaltigen Aenderung von Schmarotzerbildungen. Aehnlich lehrreich sind die Kapitel „Der Einfluß der Schmarotzer auf den Organismus des Wirtes, Parasiten als Ueberträger von Krankheiten und durch Parasiten hervorgerufene Seuchen. Unter den Protozoenkrankheiten ist ausführlich die Malaria, ein Plasmodiose abgehandelt. Die Schlafkrankheit gehört zu den Trypanosomenseuchen, wozu auch die bei den Tieren vorkommende Nagana, die Surra, das Mal de Caderas und die Beschälseuche gehören. Ferner finden wir Abschnitte über das Texasfieber, die Coccidienerkrankungen der Haustiere. In folgenden Abschnitten werden die Saugwurm- und Fadenwurmerkrankungen behandelt, darunter die Trichinenkrankheit und die Ankylostomyasis der Bergarbeiter. Nach den Milbenerkrankungen folgt das Endkapitel: „Die Erkennung und Bekämpfung der Parasiten.“ Es ist mit besonderem Fleiße durchgearbeitet. Zweifellos ist es auch praktisch sehr wichtig; denn die Gefahren durch die Schmarotzer sind nicht gering, wie die russische Läuseplage für unsere Krieger und die dadurch bedingte Gefahr der Uebertragung höchst gefährlicher Seuchen wie des Fleckfiebers zeigt.

Wolfgang Weichardt (Erlangen).

Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik. Hgb. von K. v. Buchka, H. Stadler und K. Sudhoff. 7. Band, Heft 3. Leipzig, Vogel.

Inh.: Johannsen, Kaspar Brunners gründlicher Bericht des Büchsengießens vom Jahre 1547. — Robert, Beiträge zur Geschichte des Gerbens und der Adstringentien. — Gebhardt, Ein Beitrag zur Untersuchung der exakten Grundlagen der Elektrolyse mit besonderer Berücksichtigung der Ueberführungszahlen. — Peters, Leibniz als Chemiker. (Forts.) — Rippold, Ein Beitrag zur Frage der Ausrichtung der Kirchenachsen mit dem Magneten. (Schl.)

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 9. Bd., 6. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: W. Herold, Philosophische Bildung durch naturwissenschaftlichen Unterricht. — K. L. Henning, Die Entwicklung der Geologie und des Geologieunterrichts in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. (Schl.) — K. Schmidt, Elektrische Resonanzerscheinungen. (Mit 9 Abb.) — H. Zeitler, Die „Färbung“ von Gasen mit Rauch. — C. Schmitt, Schüler als Tierbeobachter. (Schl.) — L. Lämmermann, Laubfarbe und Lichtfarbe. — B. Thieme, Die Technik der Kinematographie im naturwissenschaftlichen Unterricht. — E. Grimsehl, Die Bestimmung der Verdampfungswärme. (Mit 1 Abb.)

Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften. Hgb. v. P. Bode und K. Schwab. 22. Jahrg., Nr. 4. Berlin, Salle.

Inh.: Der Verein zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts in den ersten fünfundzwanzig Jahren seines Bestehens. — F. Tessendorff, Ueber Bedrohung und Schutz unserer Moore. — J. Ziehen, Deutscher Ausschuß für Erziebung und Unterricht. — A. Wendler, Praktische Beispiele zur Anwendung des Differenzen- und Differentialquotienten.

Das **Weltall.** Hgb. von F. S. Archenhold. 16. Jahrg., Heft 9/10. Treptow-Berlin.

Inh.: Walter Block, Zur Relativitätstheorie. — B. Thieme, Funkentelegraphische meteorologische Stationen. (Schl.) — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat Juli 1916. — Welche Arten von Schallreflexion kommen für Donner in Betracht?

Rechts- und Staatswissenschaften.

Noailles, Pierre, Les collections de novelles de l'empereur Justinien. Origine et formation sous Justinien. Paris, 1912. Librairie de la société du Recueil Sirey. (XX, 267 S. Gr. 8.) Fr. 10.

Mit den justinianischen Novellen haben sich bisher nur wenige beschäftigt. Noailles hat ihnen unter voller Beherrschung des Stoffes ein gründliches Studium gewidmet und manche neue Ergebnisse gewonnen. Das wertvollste ist der Aufschluß über die Entstehung der drei großen Hauptsammlungen der Novellen, der griechischen Collectio von 168 Novellen, des Authenticum und der epitome Iuliani. Zur Lösung der Frage geht N. vom Amte des quaestor sacri palatii aus. Als bloßer Delegierter des Kaisers hat er zu urteilen und außerdem die ihm an sich nicht unterstehenden scrinia für Reskripte und Dekrete zu überwachen; kraft seines Amtes aber lag es ihm ob, die leges generales für den Kaiser zu entwerfen und zu sammeln. Die offizielle Sammlung wird liber legum genannt, zum Unterschiede einerseits von den commentarii oder *ὑπομνήματα*, dem Archiv für Reskripte und Dekrete, und andererseits vom liber mandatorum (an die Provinzialstatthalter). Dieser liber legum, in den übrigens auch wichtige Reskripte aufgenommen wurden, war nicht etwa ein Register, sondern er bestand aus einzelnen Rollen, die nach Gruppen von je sechs Monaten zusammengelegt waren. Von diesen Urkunden wurden Privaten auf ihren Antrag Abschriften gefertigt; außerdem aber wurden Abschriften, und diese Feststellung ist N.s Verdienst, periodisch, nämlich alle sechs Monate, den Professoren und Praktikern zugestellt, damit sie über die Gesetzgebung auf dem Laufenden blieben. Daß diese Mitteilungen auf einer besonderen Verwaltungsmaßregel beruht hätten, sagt N. nicht; es ist in der Tat wahrscheinlicher, daß jene Personen von Semester zu Semester ihre Gesuche um Abschriften eingereicht hatten: eben der regelrechte Weg, wie Private solche Abschriften erhielten. Die halbjährliche Wiederkehr aber dieser Mitteilungen erschließt N. aus einer Vergleichung der oben genannten drei Novellensammlungen. Es sind Privatsammlungen, die von einander unabhängig sind, die aber doch im ganzen dieselbe Anordnung der Novellen zeigen; man sieht auch, daß sie von Semester zu Semester vermehrt worden sind. Sie waren von Professoren der Rechtsschule von Konstantinopel zu Unterrichtszwecken angelegt. Ihre gemeinsame Quelle ist der liber legum; in derselben Weise, wie dieser, wuchsen auch die Privatsammlungen. Sie über-

liefern uns also die »leges« Justinians vollständig. Beachtenswerte Bemerkungen macht N. insbesondere noch über die epitome Julians. Dieser hat aus den griechischen Novellen einen Auszug gemacht und ihn ins Lateinische übersetzt; er tat es im Interesse seiner italienischen Schüler, die nach der Wiedereroberung Italiens nach Konstantinopel kamen, um hier das Recht zu studieren. Ein Schüler Julians nahm eine Abschrift der epitome und außerdem eine vollständige griechische Novellensammlung mit nach Rom; hier ward wahrscheinlich die letztere lateinisch übersetzt. Aus beiden Sammlungen ging nach N. das Authenticum, ebenfalls, wie bereits gesagt, eine Privatsammlung, hervor. Näheres über die Entstehung der letzteren Sammlung sagt N. nicht; aber ein Punkt bleibt dabei doch dunkel, nämlich, wo die amtliche lateinische Sammlung, die gemäß der Pragmatica pro petitione Vigilii in Italien veröffentlicht und verbreitet worden sein muß, zu suchen ist. Die sonstigen Untersuchungen des Verf.s müssen hier übergangen werden. Sein Buch ist jedenfalls verdienstvoll und dankenswert.

Marck, Siegfried, **Deutsche Staatsgesinnung.** München, 1916. C. H. Beck. (72 S. 8.) ℳ 1, 20.

Die heutige Zeit ist die Erfüllung jener vor 100 Jahren gepredigten Ideen: Volk und Staat sind heute in einem gewaltigen Willen vereinigt im Kampfe gegen eine Welt von Feinden. Die Kraft und Unwiderstehlichkeit der deutschen Organisation wurzelt in der ideellen Staatsgesinnung, die gleichsam die Offenbarung des Volksgeistes ist. Ihr Ursprung liegt wieder in der Fähigkeit der Deutschen zu abstraktem, über die Erfahrung hinausgehendem Denken. Die Pflicht aller gegen alle, die Voranstellung der Allgemeinheit vor das Individuum: das ist das Merkmal der deutschen Staatsauffassung. Eine ganz entgegengesetzte Auffassung vom Staate herrscht bei den Westmächten. Hier ist die Pflicht nur eine Gegenleistung für ein Recht. Der „hypothetische", nicht der kategorische Imperativ bildet die Grundlage dieser Staatsgesinnung. Ist so aber Deutschland nicht alles andere eher als der Hort der Freiheit? Unterdrückt hier nicht des Zwanges eisernes Gesetz jede Freiheit des Einzelnen? Durchaus nicht. Wie sollte auch die Idee der Freiheit, dieses Lieblingsgeschöpf des deutschen Geistes, in den Reihen der Feinde gegen uns stehen? Gerade im deutschen Staatsgedanken ist die wahre Idee der Freiheit verkörpert. Denn nur die sittliche Freiheit ist dem Deutschen echte Freiheit. „Indem der Staat als die große Erziehungsanstalt jedem seiner Mitglieder die allen gemeinsame Pflicht auferlegt, adelt er es zum Gliede einer Vernunftsgemeinschaft und macht es dadurch zum Freien" (S. 22). Der Sozialismus geht in seiner Auffassung von Einzelnen aus, ist also wesentlich eudämonistisch und naturalistisch. Nur wenn er idealistisch verstanden wird, deckt er sich mit der deutschen Staatsgesinnung. Der Staat ist ein Ganzes, außerhalb dessen der Einzelne gar nicht gedacht werden kann; wir sprechen geradezu von einer Staatspersönlichkeit. Diese Persönlichkeit, entwicklungsfroh und zukunftsgläubig, kämpft für die Entfaltung aller lebendigen Kräfte, nicht für seine Oberherrschaft in der Welt. Der freie Wettkampf aller Starken: das ist die Losung. „Die Macht ihres Staatsgedankens ist der Gradmesser für die Willenskraft der Völker. Im Staate verkörpert sich der Wille der Nationen, jener Wille, der allein die Leiden und Tragödien der Geschichte siegend überwindet" (S. 72). O. Schnettler.

Strafrechtliche **Abhandlungen.** Hgb. von v. Lilienthal. Heft 189. Breslau, 1916. Schletter. (XII, 124 S. Gr. 8.) ℳ 3, 40.

Inh.: Ludwig Battenberg, Das auf Befehl begangene Verbrechen.

Abhandlungen zur Rechtswissenschaft und zu ihrer Methode. Hgb. von R. Joerges. Heft 2. München, 1916. Duncker & Humblot. (X, 85 S. 8.) ℳ 2, 50.

Inh.: H. Elze, Lücken im Gesetz. Begriff und Ausfüllung. Ein Beitrag zur Methodologie des Rechts.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 29. Wien, Perles.

Inh.: A. Merkl, Studien aus dem österreichischen Gewerberecht. II. Die „öffentlich-rechtliche Korporation" als Gewerbsinhaberin.

Technische Wissenschaften.

Hägglund, Erik, **Die Sulfitablauge** und ihre Verarbeitung auf Alkohol. Braunschweig, 1915. Vieweg & Sohn. (56 S. 8. mit 6 Abbild.) ℳ 2.

Sammlung Vieweg. 29. Heft.

Die Sulfitstreitfrage hat gerade im Weltkriege besonderes Interesse für Deutschland gewonnen, da wir Stoffe, aus denen gegebenenfalls Spiritus bereitet wurde, zur Ernährung gebrauchen. Nun stellt unser Vaterland jährlich etwa 550000 Tonnen Zellstoff her, welche wohl rund 20 Millionen Liter 100%igen Spiritus liefern könnten. Es wäre nur unsere Steuergesetzgebung etwas zu ändern, da die Steuer den erzielten Spiritus unverkäuflich macht. Lieber verbrennen wir 45 Millionen Kilogramm im Frieden zu Spiritus, welche wir besser verfüttern könnten. Zudem würde billiger Spiritus so manchen Zweigen unserer Industrie zugute kommen, namentlich aber die motorischen Zwecke fördern. Neben dem Techniker sollten sich die Nationalökonomen das Heft vornehmen.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 39. Jahrg., Nr. 11/12. Berlin, Weidmann.

Inh.: Wirtschaftliche Wünsche für den Waffenstillstand. — W. Stein, Die Erfüllung vor dem Kriege eingegangener Lieferungsverträge. — Die Lage der russischen chemischen Industrie während des Krieges. — Die neuere Entwicklung der chemischen Industrie in Rußland während des Krieges. — Der Ausbau der amerikanischen Außenhandelsförderung im Kriege. — Der Mangel an Schwefelsäure in England. — Die Haftung der Eisenbahn für in offenen Wagen beförderte Güter. — Die Auslandsmoratorien nach dem derzeitigen Stande. — L. Lehmann, Ueber die Fortschritte auf dem Gebiete der künstlichen organischen Farbstoffe im Jahre 1915. — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 95) Der Bericht der englischen Tarifkommission über die Farbenindustrie und der Prospekt der British Dyes Ltd. 96) Der Handel mit dem Feind im englischen Parlament. 97) W. Garnett, Kriegslehren. 98) R. B. Pilcher, Englische Industrie und angewandte Wissenschaft. Die Chemiker und ihre Leistungen. 99) Der englische Handel und die angewandte Wissenschaft. Der Wert der Forscherarbeit. 100) Englands Teerfarbenindustrie und ihre Bedeutung für die industriellen und militärischen Interessen. 101) Henry Le Chatelier und die deutsche Organisation. 102) Die Aufgaben und die Organisation eines technischen Laboratoriums. 103) Ein Dokument des englischen Wirtschaftskrieges.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Das Vilâjet-nâme des Hâdschim Sultan. Eine türkische Heiligenlegende. Zum ersten Male hgb. und ins Deutsche übertragen von Rudolf Tschudi. Berlin, 1914. Mayer & Müller. (XV, 96 und 107 S. 8.) ℳ 7.

Türkische Bibliothek, hgb. von Georg Jacob und Rudolf Tschudi. 17. Band.

Seitdem G. Jacob die Bedeutung des Derwischordens der Bektaschije für den osmanischen Islam ins Licht gesetzt und die Grundlinien seiner Entwicklung dargelegt hat, sind mehrere seiner Schüler bemüht gewesen, die Geschichte dieses Ordens weiter auszubauen. Tschudi liefert uns jetzt die legendäre Lebensbeschreibung des berühmtesten Jüngers des sagenhaften Stifters Bektasch, die hauptsächlich von seinen Wundern berichtet und danach auch benannt ist. Dies

Buch, das in der ersten Hälfte des 16. Jahrh.s verfaßt sein wird, setzt seinen Helden etwa zwei Jahrhunderte früher an. T. bietet einen im ganzen brauchbaren Text nach einer bektaschitischen Sammelhandschrift in seinem Besitz, die er an manchen Stellen mit dem Wunderbuch des Bektasch nach der Hamburger und seiner eigenen Handschrift vergleichen konnte. Die Korrektheit des Druckes läßt freilich viel zu wünschen übrig und nur ein Teil der Druckfehler ist entgegen seiner Versicherung auf S. XV in den Anmerkungen zur Uebersetzung verbessert. Diese bot nicht allzu viele Schwierigkeiten, wie denn die Sprache dieser Volksbücher sich ja meist in sehr einfachen Formen bewegt. Nichtsdestoweniger ist aber die Kunst des Uebersetzers, obwohl er sich der Unterstützung eines geborenen Osmanen erfreute, mehrmals gescheitert. S. 6, Z. 10 verwechselt er, obwohl der von ihm selbst zitierte Text der Menaqyb ihn hätte warnen sollen, die Verbalform jetmiš mit dem Zahlwort 70 und sieht sich daher, um den Satz konstruieren zu können, zu der Gewaltmaßregel genötigt, dem Verb ubur qylmaq die Bedeutung seines Kausativs zuzuschreiben. S. 26 u. heißt es nicht „Sie bildeten sich ganz vergeblich ein, daß diese (Heiligen) mittun würden", sondern: „Sie hatten von ihrer Mitwirkung eine sehr hohe Meinung". S. 27, Z. 6 l. statt des unsinnigen „sie sollen keinen Schmerz verursachen": „sie (die Rinder) sollen (den Bäumen) keinen Schaden tun". S. 35, Z. 6 bieten die Bauern dem Heiligen einen Lohn für seine wunderbaren Dienste an: „Komm Dede, wir wollen die Rinder, die dir zukommen, sammeln, S. H. antwortete: meine Lieben was mir zukommt, wird mich schon finden". (Der Stier folgt ihm.) Dafür Tschudi: „Komm D. deine Rinder, deine Pflicht! M. L., erwiderte S. H., meine Pflicht (mein Gott) findet mich". S. 46, Z. 6 heißt es: „Gott verhüte, daß von meinem Ahn, dem Gesandten Gottes, eine Lüge ausgehe", Tschudi: „v. G., daß mein Eifer (gegen die Feinde) von Seiten des Gesandten Gottes Lügen gestraft werde!" Den Satz, den er S. 74, Z. 6 richtig wiedergibt, mißversteht er S. 59, Z. 15 und verdirbt damit die Pointe von amma usw. S. 65, Z. 4 verkennt er die Bedeutung von göräp und verdirbt die Pointe durch den falschen Zusatz (unnütze). In den Anmerkungen zur Uebersetzung sucht der Verf. die nicht sehr zahlreichen geschichtlichen Anspielungen des Textes aufzuklären, geht gelegentlich auf den Sprachgebrauch seines Verfassers ein und erläutert dem Islam fernstehenden Lesern die religiöse Terminologie; warum er so geläufige Dinge wie Wird und Dikr sich erst von einer Autorität wie Snouck-Hurgronje hat definieren lassen müssen, ist nicht abzusehen. Auf die wichtigste Aufgabe, die solche Texte der Wissenschaft stellen, die Frage nach der Herkunft ihrer Motive, ist er nur einmal, beim Speisewunder der Sofra, eingegangen. Selbst ein dem Islamforscher so naheliegender Zusammenhang, wie der der Geschichte S. 30—31 mit der populären Prophetenbiographie (Rechtfertigung des Begleiters der koptischen Maria, b. Saad VIII 154—155) ist von ihm nicht angemerkt.

Brockelmann.

Hohwald, Ernst, **Untersuchungen zur Technik der euripideischen Tragödien.** Leipzig, 1914. Dieterich (Weicher). (75 S. 8.) ℳ 2, 40.

Der Verf. sucht nachzuweisen, daß das Schaffen des Euripides letzten Endes von Gedanken beherrscht war, die nichts mit Moral und sittlicher Revolution zu tun haben, daß Euripides nicht in erster Linie Moralist war und ein geistiger Revolutionär wie Ibsen, als den ihn Steiger in seinem Buch schilderte. Vielmehr will er den Nachweis führen, daß die Stoffwahl des Dichters in der Hauptsache von artistischen Momenten geleitet war, und zeigen, welcher Art die Stoffwahl in den einzelnen Entwicklungsstadien des Dichters gewesen. Zu diesem Zweck prüft der Verf. gruppenweise die zeitlich zusammengehörigen Tragödien, wobei er feststellt, daß Euripides immer längere Zeit unter dem Einfluß eines und desselben Motivs stand, das dann immer in einer Reihe von Dramen derselben Periode wiederkehrt. Und gerade diese periodischen Wandlungen im Schaffen des Euripides will er untersuchen. So geht H. in fünf Kapiteln chronologisch vor: 1) Die Anfänge und das Suchen einer Zentralfigur. 2) Die Leidenschaftsdramen. 3) Der Höhepunkt. Absolutes Ausgestalten der Zentralfigur. 4) Die Lockerung. 5) Die Intriguenstücke. Auch wer von der Einseitigkeit dieser Untersuchung sich überzeugt, wird eine Reihe trefflicher Bemerkungen in ihr finden.

Fehn, Andreas, **Die Geschichtsphilosophie in den historischen Dramen Julius Mosens.** (Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Dichterpersönlichkeit.) (Diss.) Bamberg, 1915. W. Gärtners Buchdruckerei. (VIII, 86 S. Gr. 8.)

Dem Literaturverzeichnis und dem Vorwort, das heißt der Ueberschau der besonders in Betracht kommenden Arbeiten, folgen die drei Kapitel: Mosens Stellung zum Geistesleben seiner Zeit (Entwicklung seiner Weltanschauung bis zur Entscheidung für Hegels Geschichtsphilosophie), Analyse seiner historischen Dramen und deren besondere Stellung in Geschichte und Literatur, Ergebnis (Begründung der Entscheidung Mosens für die historische Tragödie, Gegensatz zu den Dramatikern seiner Zeit, Stellung zum bürgerlichen Drama, Ursache des schließlichen Mißerfolgs). Auch diese fünfte Dissertation (eine sechste: Naturgefühl in Julius Mosens Novellensammlung „Bilder im Moose" von Wilhelm Schwetje ist 1916 in Greifswald erschienen) bedeutet einen Fortschritt vornehmlich in der Richtung der Abhängigkeit des Dichters von der Hegelschen Geschichtsphilosophie, nur daß der Verf. diese nicht zuerst nachgewiesen, wie er annimmt, das hat schon Hermann Schuller getan in dem Aufsatz „Zu Julius Mosens Dramen" im 14. Jahresbericht des Königl. Schullehrerseminars zu Plauen, zusammengestellt von Schulrat Schütze, Plauen i. V. im September 1910, S. 135—159, auf den im 64. Jahrg. (1913), Nr. 26, Sp. 852 d. Bl. schon einmal verwiesen wurde. Wie Mosen die klassische Zeit weiter zu bilden versuchte (S. VIII), erhellt nicht nur aus dem, was er Neues brachte, sondern auch aus dem, was an das Alte anknüpft. Ein schlagendes Beispiel hierzu liefert sein Bemühen, das neue philosophische Geschichtsdrama zum Schicksalsdrama zu stempeln, wozu ihn zugleich Hegel angeregt haben könnte. So lesen wir in dessen Geschichtsphilosophie: „Napoleon, als er einst mit Goethe über die Natur der Tragödie sprach, meinte, daß sich die neuere von der alten wesentlich dadurch unterscheide, daß wir kein Schicksal mehr hätten, dem die Menschen unterlägen, und daß an die Stelle des alten Fatums die Politik getreten wäre. Diese müsse somit als das neuere Schicksal für die Tragödie gebraucht werden als die große Gewalt der Umstände, der die Individualität sich zu beugen habe" (Werke, 9. Band, 1837, S. 289). Im Sinne derselben Quelle geben sich nicht nur Rienzi, sondern auch Afra, Stephanie, Crescentius als Vertreter des Volksgeistes, genauer des italienischen, Orzelska des polnischen, Marie de Vignerot des französischen. Die letzte „ist das incarnierte Frankreich", schreibt Mosen an Stahr den 8. Januar 1844. Nach dem Maße genannten Einflusses lassen sich die Dramen des vogtländischen Dichters gruppieren, die nicht bereits Anfang der 30er Jahre unter dessen völligem Banne standen (S. VII). „Ritter Wahn" ist allerdings das Epos der frohen Sinnlichkeit, aber ebenso die

Gegenüberstellung des griechischen Heidentums und Christentums (S. VII). Vor Mahrholz hat Schuller in Mosens Werken eine jungdeutsche und romantische Richtung unterschieden (S. VII), vor Fehn die Frage beantwortet, warum Mosen im Briefe an Stahr vom 10. Februar 1845 in der Aufzählung seiner Dramen „Heinrich den Finkler“ mit Stillschweigen übergeht, und auf die böswilligen Korrespondenzartikel in den Hallischen Jahrbüchern vom 8. Februar und 25. April 1840 verwiesen (S. 37; im Vogtländischen Anzeiger, Nr. 50, vom 1. März 1914; vgl. Nr. 105, vom 9. März 1913). S. 15 und 74 führt der Verf. zur Begründung der Art eines Dramas Ansichten des Dichters an, die viel später fallen als dieses. Statz in Heinrich dem Finkler stammt aus Th. Körners Gedichten (S. 24). Die Zeit der Entstehung Rienzis bedarf genauerer Begründung. Mosen selbst nennt die Jahre 1830—34. Im Bilde des Helden kommt der Ehrgeiz zu kurz (S. 46). Die Folgen des unpolitischen Geschlechterkampfes sind Mosen erwünscht, da sie ja Florenz aus „dem dumpfen, chronischen Leiden eines gewaltsamen Friedenszustandes“ „in die weltgeschichtlichen Konflikte“ stürzen. Mosen wird nicht müde, in seinen Dramen in Hegelschen Ausdrücken zu wiederholen, wie im Frieden die Menschen „versumpfen“, wie der Krieg sie heile und wie „Zauberworte“, das heißt politisch-geschichtliche Schlagwörter, ihn entzünden (S. 52 fg.). „Wendelin und Helene“ ist so sehr ein Liebestrauerspiel wie ein politisches, worauf schon die sehr frühe Entstehung deutet (S. 62). „Der Sohn des Fürsten“ ist nicht 1842 entstanden, sondern 1840 (vgl. meinen Aufsatz im Euphorion, 21. Band, 3. Heft, 1914, S. 611 fg.) (S. 74). Katte und Friedrich vergehen sich gegen den Staat, im Sinne Kattes gegen den Geist der Weltgeschichte, der jenem die Form gibt, wie die letzten Worte Kattes deutlich lehren (S. 78). Sprachlich nicht ganz einwandfrei ist: der Erfolg . . . war ein bedeutender (S. 2), infolge des Königs außerordentlicher Energie (S. 22), der Wechsel zwischen Buondelmontes und Buondelmontis (S. 56 und 59). S. 73 muß die dritte Anmerkung heißen: S. 127, nicht 123.

H. Schuller.

Deutsches **Schrifttum.** Betrachtungen und Bemerkungen von Adolf Bartels. Bogen 31. (Juli 1916.) Weimar.

Inh.: Der Dichter. — Eugen Diederichs und Adalbert Luntowski.

Die neueren **Sprachen.** Hgb. von W. Viëtor. 24. Band, Heft 4. Marburg, Elwert.

Inh.: H. Schmidt, Beiträge zur französischen Syntax. — Ernst Friedrichs, Ein unbekannter „Herodes“-Dichter. — Ein Einfluß des Krieges auf die englische Erziehung. — R. Hamm, Boche und Alboche. — H. Klinghardt, Zur Intonation im Klassenunterricht und anderes. — A. Rambeau, Einige bescheidene Bemerkungen zu Prof. Klinghardts Aufsatz: „Zur Intonation im Klassenunterricht und anderes“. — H. Mutschmann, Eine neue Shakespeare-Anekdote.

Nordisk **Tidsskrift** for Filologi. 4. Række. 5. Binds. Hæfte 2. Kopenhagen, Gyldendal.

Indh.: Rosally Brøndal, To Laaneord i Dansk. — Chr. Blinkenberg, *Στυμφαλίδες*. — K. Wulff, Hethitisk, et nyt indoeuropæisk sprog? — C. W. Westrup, Annalium confectio. Tabula. Annales maximi. — H. Ræder, Papyrusfundene i Oxyrhynchos XI. — Th. V. Jensen, Blandede sproghistoriske bidrag II.

Kunstwissenschaft.

Habich, Georg, Die deutschen Medailleure des XVI. Jahrhunderts. Halle a. S., 1916. Münzhandlung A. Riechmann & Co. (XX, 292 S. Gr. 4. mit 12 Taf. in Lichtdruck und 18 Textbildern.)

Der „Irrgarten der Kunstgeschichte“, wie ein treffendes Scherzwort die Medaillenkunde nennt, von den Zünftlern dieses Faches gemeinhin mit einer Unkenntnis der Numismatik betreten, die dem Mangel an kunsthistorischem Verständnis bei den meisten der darin verkehrenden Münzforscher nichts nachgibt, lockt immer aufs Neue zum Besuche. Mit Recht. Die ästhetische Schönheit der Erzeugnisse, die er dem Auge bietet, wetteifert an Anziehungskraft mit den Problemen, die er dem grübelnden Geiste stellt: soviele Namen in alten Briefen und Pergamenten, soviele Künstlermarken auf den Medaillen, soviele Stücke ohne Bezeichnung: wer da Ordnung schaffen, eines mit dem anderen vereinigen, jedem Meister seine Werke, jedes Werk seinem Meister zuteilen könnte! Die Schwierigkeit dieses Unternehmens steigern die ungeheuere Menge des Stoffes, seine Verstreutheit in allen möglichen Sammlungen und Archiven, die Seltenheit der einzelnen, meist nur in ganz wenigen Exemplaren hergestellten Stücke, die häufige Zusammensetzung nicht zueinandergehöriger Medaillenseiten, die zahlreichen, mitunter geradezu boshaften Fälschungen, die gelegentlich sogar einer Theorie zuliebe ein Stück nachträglich mit dem Namen des gemutmaßten Meisters versehen, vor allem der Einfluß von Schule und Mode, künstlerischer Anpassung und beabsichtigter Nachahmung auf die Eigenart der Künstler. Daher die hier noch mehr wie bei den antiken und den mittelalterlichen Münzen auseinandergehenden Ansichten über den Stil, dieses mit Worten nicht zu fassende Imponderabile, vergleichbar dem Geist der Zeiten, der nach Goethes bekanntem Wort der Herren eigener Geist ist, in dem die Zeiten sich bespiegeln. Dem ganz subjektiven Stilgefühl zu Liebe muß manch ein Künstler 30 Jahre und länger in genau derselben Weise gearbeitet, ja sogar stets dieselben Buchstaben, Rahmen und sonstige Zutaten verwendet haben. Kein Wunder daher, daß der Irrgarten oft genug zum Schlachtfeld der rabies der Gelehrsamkeit wie der Ignoranz wird, daß scheinbar trefflich gegründete Ansichten plötzlich zu bespöttelten Irrtümern verblassen, um ebenso plötzlich wieder zum Dogma zu erstarken, und daß Berufene „nur von wenigen Seiten eine Kritik annehmen zu können“ erklären dürfen, worin ihnen leider auch Unberufene folgen. Nicht ohne Mißtrauen wird, wem alle diese Dinge bewußt sind, ein neues Buch über deutsche Medaillenkunde in die Hand nehmen. Dieses Mißtrauen schwindet dem vorliegenden Werke gegenüber schon beim Lesen des Titelblattes, das als Verfasser einen Mann nennt, der durch seine Stellung wie durch seine Vorstudien auf diesem Gebiet für die hier zu lösenden Aufgaben von vornherein in hervorragendem Maße geeignet und besonders berufen erscheint, und es wandelt sich in Zutrauen bei aufmerksamer Prüfung des Vorwortes, aus dem Rüstzeug, Umfang und Art der geleisteten Arbeit ersichtlich werden. Kein Vorgänger hat in gleichem Umfange Sammlungen und Literatur benutzt und ausgeschöpft, und über die Grenzen seines Erkennens, die seinen Ergebnissen anhaftenden Zweifel und Bedenken ist der Verf. sich völlig klar. Nicht ein Corpus der deutschen Schaumünze soll uns geboten werden: die ganze gewaltige Arbeit gilt vielmehr nur der Frage der Vaterschaft, dem Versuch der Zuteilung dieser gewaltigen chaotischen Masse an einzelne Meister, Schulen oder „Entwickelungsreihen“. Auch so ist etwas sehr Erhebliches, in höchstem Maße Dankenswertes erreicht worden: wie man auch über einzelne Aufstellungen denken möge, die in diesem Werke von diesem Kenner vertretenen Zuweisungen werden stets, wenn nichts anderes, einen unvergleichlichen Prüfstein für neue Beurteilungen bilden. Damit ist zweifellos ein gewaltiger Schritt vorwärts getan nach dem Ausgang des Irrgartens.

Dem gekennzeichneten Zweck ist mit Recht das ganze Werk angepaßt: ihm entspricht die knappe Form der Erörterung ebenso wie die Heranziehung der Rückseiten nur für die Frage der Urheberschaft, wie denn auch auf den

Tafeln nur verhältnismäßig wenige abgebildet sind. Wir hoffen, daß der Verf. später einmal auch diesen in sovielen Beziehungen lehrreichen Kunstwerken seine Tätigkeit zuwendet.

Ferne sei es, daß der Berichterstatter an Einzelheiten mäkelnd sein Lichtlein leuchten lasse. Nur wenn durchaus etwas bemängelt werden muß, um den Vorwurf der Parteilichkeit oder Flüchtigkeit auszuschließen, dann sei das Fehlen einer die Anordnung des Stoffes ersichtlich machenden Inhaltsübersicht beklagt, die durch die sechs anderweiten Register nicht ersetzt wird. Besonders anerkannt aber sei die durchaus vortreffliche Ausstattung; namentlich die vorzüglichen Bruckmann'schen Tafeln verdienen alles Lob. Daß ein so vornehmes, nicht dem Tagesbedarf dienendes, auf Massenabsatz nicht berechnetes Buch im fast vollendeten zweiten Jahre des auf die Zerstörung Deutschlands abzielenden Weltkrieges erscheinen konnte, soll schließlich auch noch mit einem Worte stolzer Dankbarkeit begrüßt werden. Ja wir Barbaren!

F. Friedensburg.

Stahl, Ernst Leopold, **Gemma Boic.** Dem Gedächtnis einer Künstlerin. Ein Kapitel deutscher Theatergeschichte. Privatdruck. (46 S. Gr. 8. mit 10 Abbild.)

Ob die deutsche Bühne mit der Kroatin G. Boic in der Tat soviel verloren hat, wie Stahls Schrift zu ihrem Gedächtnis es vermuten läßt, wird nur der beurteilen können, der ihr Spiel selbst erlebt hat. Wenn aber, dann ist der zweite Teil (S. 15 fg.) der historisch wichtigere, weil er das Künstlerisch-Biographische zusammenbringt, soweit es aus Briefen und Zeiturteilen erreichbar ist; und so folgt man ihr und ihren Erfolgen von Agram und Wien über Berlin (Reinhardt), Wien, Halberstadt, Breslau, Lübeck und einige Provinzbühnen nach Düsseldorf und Köln bis ans Deutsche Volkstheater in Wien unter dem Direktor Weiße, der sie fallen läßt. Hier ist sie dann freiwillig aus dem Leben gegangen „aus künstlerischer Notdurft. Sie ertrug es nicht mehr, als reifer Mensch, gereifter Künstler wiederum stumm sein zu müssen." Im ersten Teil will St. das Wesen der Boicschen Schauspielkunst festhalten, die er „eine Nervenspielerin bis in die Fingerspitzen" nennt. Es scheint mir vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nur nach einer Seite gelungen. Die seelische Anlage der Boic ist klargelegt: ihr Grundton ist „Klage, von der Weh- bis zur Anklage"; Herbheit, ernster, künstlerischer Glaube, das alles wird deutlich. Aber ihre schauspielerischen Mittel erkenne ich nicht restlos, wenigstens nicht über das Stimmliche hinaus; auch nicht aus den reichlichen Werturteilen des zweiten Teiles. Da hätte St. aus eigener Kenntnis wohl mehr geben können. Aus künstlerischer und menschlicher Wertschätzung heraus geschrieben, ist dies „Kapitel deutscher Theatergeschichte" ein schöner Akt pietätvollen Gedenkens, aber auch ein Akt der Anklage, und die es angeht, sollten zu hören wissen.

Hans Knudsen.

Vermischtes.

Académie royale des sciences et des lettres de Danemark. Extrait du Bulletin de l'année 1916. Nr. 2. (7 S. 8. mit 1 Taf.)

Inh.: Chr. Blinkenberg, Un bas-relief votif grec de la glyptothèque Ny-Carlsberg.

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philolog.-historische Klasse. 68. Band, Heft 1. Leipzig, 1916. Teubner. (43 S. 8. mit 2 Tafeln.) ℳ 1, 20.

Inh.: Heinrich Zimmern, Ištar und Ṣaltu, ein altakkadisches Lied.

Die Brücke. Wiener Wochenschrift. Hgb. von G. Slekow. 1. Jahrg., Heft 25. Wien.

Inh.: H. Heine, Die Organisation der technischen Beamten nach dem Kriege. — K. Prodinger, Empor zur Kultur und Menschlichkeit. — Rafael Löw, Staats- oder National-Volksschule. — B. Münz, Moltkes Stellung zum Kriegsproblem.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 15 bis 21. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (15.) Feindliche Offensiven im Westen, Süden und Osten. III. — Die Freiwilligenkorps in Dänemark. — (15/17.) Ueber die Dauer der Schlachten. — (16/17.) Richtigstellung des Jellicoe-Berichts. — (18.) Kriegskritik. — (18. und 20/21.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (19/21.) Kriegstagebuch. — (19.) Die englisch-französische Doppelkeil-Taktik. — Die Prophezeiungen unserer Gegner vor Jahresfrist. VII. — Péronne.

Oversigt over det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger. 1916. Nr. 3. (8.)

Inh.: J. Hjelmslev, Om den rette Linies Bestemmelse ved to Punkter. (9 S.) — C. O. Jensen, Ved Thyreoidea-Præparater fremkaldt Forvandling hos Axolotl'en. (18 S.) — Martin Knudsen, Cosinusloven i den kinetiske Luftteori. (9 S. mit 3 Fig.) — W. Thalbitzer, Et Manuskript af Rasmus Rask om Aleuternes Sprog, sammenlignet med Grønlændernes. (39 S.)

Das Reich. Vierteljahresschrift, hgb. von A. Frhr. v. Bernus. München, 1916. Hans Sachs-Verlag. 1. Jahr. 2. Buch.

Inh.: Carl Unger, Ueber die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Naturwissenschaft. — Ernst Uehli, Die Geburt der Individualität aus dem Mythos. — Christiani Rosencreutz Chymische Hochzeit. (Forts.) — A. Ch. Swinburne, Ein Chor aus der Tragödie Atalanta. — Unbekannter Brief von Susanna Katharina Klettenberg an Goethes Schwester Cornelia.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. u. histor. Klasse. Jahrg. 1915, 11. Abhandlung. München, Franz in Komm. (28 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: Theodor Bitterauf, Zur Entstehungsgeschichte des Bonapartismus.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse. 1915. No. 11. Kristiania, Dybwad in Komm. (V, 66 S. Gr. 8.)

Indh.: Carl Looft, Untersuchungen über die Bedeutung der Krämpfe im frühen Kindesalter für die spätere Intelligenzentwicklung.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Halle a. S. (Hohenzollernfeier.) Albert Werminghoff, Der Rechtsgedanke von der Unteilbarkeit des Staates in der deutschen und brandenburgisch-preußischen Geschichte. (31 S.) Halle, Niemeyer. ℳ 0, 80.

Halle a. S. (Kaisers Geburtstag.) August Finger, Die Stellung der Person und des Privateigentums im „Kriegsrecht". (34 S.) Halle, 1916. Niemeyer. ℳ 1.

Berkeley (Kalifornien). (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Klassische Philologie.**] William A. Merrill, Criticism of the text of Lucretius with suggestions for its improvement. Part II, Books IV—VI. (87 S.)

Freiburg i. Schw. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Kulturgeschichte.**] Michael Schüpferling, Der Tempelherren-Orden in Deutschland. (273 S.)

München. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Lateinische Philologie des Mittelalters.**] Anton Mayer, Die Quellen zum Fabularius des Konrad von Mure. (139 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 32. Berlin, Weidmann.

Inh.: B. Elbern, Die pythagoreischen Erziehungs- und Lebensvorschriften im Verhältnis zu ägyptischen Sitten und Ideen. (A. Wiedemann.) — G. Lieben, De verborum iambicorum apud Plautum synaloephis. (J. Köhm.) — A. Kurfeß, Die Invektivenpoesie der sullanisch-cäsarischen, augusteischen und nachaugusteischen Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Invektive. (J. Ziehen.) J. Tolkiehn, Philologische Streifzüge. (K. Cybulla.) — G. Andresen, Tacitus und Livius. III. — O. Engelhardt, Wer ist der Gewährsmann des Florus? — Ein indischer Leser des Tacitus.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bachmann, Ph., Abriß der Kirchengeschichte. (Theobald: Theol. Lbl. XXXVII, 16.)

Bard, Fr., Jesu Selbstlehre von seinem Sühnewerk. (Cremer: Ebd.)

Bihlmeyer, K., Die syrischen Kaiser zu Rom (211—235) und das Christentum. (V. Schultze: Ebd.)

Friedrich, Fr., Stoffe und Probleme des Geschichtsunterrichts in höheren Schulen. (K. Weller: Korr.-Bl. f. d. höh. Schulen Württembergs XXIII, 5/6.)

Immisch, O., Das alte Gymnasium und die neue Gegenwart. (H. Planck: Ebd.)
Marbe K., Die Gleichförmigkeit der Welt. (E. Hartmann: Philos. Jahrb. der Görres-Ges. XXIX, 3.)
Müller, G., Die Quellen zur Beschreibung des Zürich- und Aargaus in Johannes Stumpfs Schweizerchronik. (Fr. Lautenschlager: Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, N. F. XXXI, 3.)
Norrenberg, J., Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege. (J. Miller: Korr.-Bl. f. d. höh. Schulen Württemb. XXIII, 5/6.)
Rudolph, F., Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der rhein. Städte. (Techen: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIV, 1.)
Wilpert, J., Die röm. Mosaiken und Malereien der kirchl. Bauten vom 4. bis 13. Jahrh. (J. Kreitmaier: Stimmen der Zeit XLVI, 11.)
Winkler, F., Studien über die Wahrnehmungstäuschungen. (C. Gutberlet: Philosoph. Jahrb. der Görres-Ges. XXIX, 3.)
—, Ueber das Zustandekommen von Mitempfindungen. (Ders.: Ebd.)

Vom 28. Juli bis 4. August sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Cohn, G., Ethik und Soziologie. Preisgekrönt. Leipzig, Barth. (Gr. 8.) ℳ 10.
Kries, J. v., Logik. Grundzüge einer kritischen nnd formalen Urteilslehre. Tübingen, Mohr. (Gr. 8.) ℳ 20.
Meinhof, C., Eine Studienfahrt nach Kordofan. Hamburg, Friederichsen & Co. (Gr. 8. mit 18 Taf., 61 Textabbild. und 1 Karte.) ℳ 10.
Schultz, A., Landeskundliche Forschungen in Pamir. Ebd. (Gr. 8. mit 37 Taf., 60 Textfig. und 4 Karten.) ℳ 20.
Streitberg, W., Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft. Unter Mitwirkung von A. Brückner u. a. II. Teil: Die Erforschung der indogermanischen Sprachen. 1. Band: Griechisch, Italisch, Vulgärlatein, Keltisch. Straßburg, Trübner. (Gr. 8.) ℳ 10; Subskr.-Preis ℳ 9.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Arnoldson, T. W., Parts of the body in older Germanic and Scandinavian. Chicago, Univ. of Chicago. (12, 218 p. 8.) $ 0, 75.
Huidekoper, F. L., The military unpreparedness of the United States; a history of American land forces from Colonial times until June 1, 1915; with an introd. by Leonard Wood. New York, Macmillan. (16, 735 p. 8. il. pls. maps.) $ 4.
Irving, W., The letters of Washington Irving to Henry Brevoort; ed. with an introd. by G. S. Hellman. In 2 vols. New York, Putnam. (57, 198; 9, 248 p. 8. pors. fold. facsims.) $ 10.
Methley, V., Camille Desmoulins; a biography; with 5 pls. in photogravure. New York, Dutton. (332 p. 8.) $ 5.
Osmaston, F. P. B., The art and genius of Tintoret. In 2 v. New York, Macmillan. (20, 194; 12, 214 p. 4. il. pls.) $ 22, 50.
Ostrander, F. C., Li romans dou lis. In memoriam (ed.). New York, Lemcke & B. (7, 154 p. 8.) $ 1, 50. (Columbia Univ. studies in Romance philosophy and literature.)
Parkyn, E. A., An introduction to the study of prehistoric art; with 16 pls. (2 of which are coloured) and 318 il. in the text. New York, Longmans. (18, 349 p. 8.) $ 3, 25.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 400

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

39. [**Leglay,** André Jos. Ghislain:] Programme de la fête communale de Cambrai; précédé d'une Notice sur les principales fêtes et cérémonies publiques à Cambrai. 2. éd. Cambrai (1827). 4° [462, 7
40. **Le Lectier:** Catalogue des arbres cultivéz dans le verger et plan du Sieur Le Lectier, procureur du Roy à Orleans. 1628. [497, 10
41. **Ludlow,** John Malcolm: Christian socialism and its opponents. London 1851. [507, 6
42. **Matsdorf,** Paul: Volksliedszenen. Leipzig (1913). [505
43. **Memoirs** of the New York Botanical Garden. Vol. 3. 1909. (Darin: Hollick & Jeffrey, Studies on cretaceous coniferous remains from Kreischerville.) [330, 4
44. **Mousinus,** Jean: Hortus iatrophicus, ex quo immensam exoticorum florum sylvam cuivis decerpere licet. Nanceii 1631. [497, 11
45. **Otto,** Luise: Aus der neuen Zeit. Novellen und Erzählungen. Leipzig 1845. [289, 7
46. **Poynting,** John Henry: The pressure of light. London 1910. [503, 2
47. **Prevost,** Jean: Catalogue des plantes, qui croissent en Bearn, Navarre et Begorre et es costes de la mer des Basques. Pau 1655. [496, 12
48. **Prothke,** Joseph Ernst: Geschichte des Leopoldstädter Theaters. 1847. [233, 53
49. [**Raetsel**] Räthsel, Hundertundzehn neue auserlesene, nebst derselben Auflösung. Wien [1779]. [346, 7
50. [**Raetselbuechlein**] Rätzelbüchlein, Neues. [Dresden 1693?] [346, 3
51. [**Ratbuechlein**] Rath- oder Rätzel-Büchlein. Nürnberg 1613. [346, 5
52. **Rauenkiær,** C.: Dansk Ekskursions-Flora. 2. udg. Kjöbenhavn 1906. [518, 7
53. **Report,** Annual, of the Geological Survey of Arkansas. 2 for 1889. [255, 2
54. **Report,** Geological, of progress. (British North American Boundary Commission.) Montreal 1874 ff. [255, 7
55. [**Riemer,** Friedrich Wilhelm, Pseud.:] Silvio Romano: Ernst und Scherz. 1819. [506
56. **Robert,** Nicolas, Abraham Bosse et Louis de Castillon: Recueil de plantes, dess. et grav. par ordre du roi Louis XIV. 3 vol. (Paris 1701.) 2° [497, 13
57. — Variae et multiformes florum species ad vivum et aeneis tabulis incisae. Paris o. J. 4° [497, 14
58. **Robin,** Jean: Catalogus stirpium tam indigenarum quam exoticarum, quae Lutetiae coluntur. Parisiis 1601. [497, 15
59. **Rowbotham,** John Frederick: The troubadours and courts of love. London 1895. (Social England Ser.) [429, 3
60. **Sargent,** Charles Sprague: The woods of the United States, with an adherent of their structure, qualities and uses. New York 1885. [255, 9
61. **Schilling,** G. R.: Historische Anthologie für Deutschlands Söhne und Töchter. Eine Sammlung von Biographien. (Neue Titel-Ausg.) Brandenburg 1852. [250, 14
62. **Schubert,** Friedrich Karl: Magdalena. Schauspiel. 1873. [250, 15
63. **Schultze-Gaevernitz,** Gerhart v.: Social peace: a study of the Trade Union Movement in England. London 1893. [507, 8
64. **Sciences,** Les, populaires; revue mensuelle internationale. Paris. [272, 2
65. **Segno,** A. Victor: Das Gesetz des Mentalismus. Berlin 1914? [222, 2
66. **Šimmūš** tehillim (Kabbalistischer Gebrauch der Psalmen). Sabionnetta 1555. [491, 3
67. **Snippedal,** Johannes: Catalogus plantarum horti Amstelodamensis. 1646. 4° [496, 15
68. **Sonnenblumen.** Almanach histor. u. moderner Novellen. [Hrsg.: Friedrich Adami.] Jg. 2. 1841. 7. 1846. 8. 1847. Berlin. [343, 5a
69. **Thoughts,** Great, from master minds. Ser. 5, 2. London 1903. 4° [524, 11
70. **Tieghem,** Philippe van: Traité de botanique. 2. ed. 2 vol. Paris 1890. [453, 2
71. **Tribunal** für Musik, Literatur u. Theater. (Frankfurt a. M.) [340, 5
72. **Unger,** Franz: Die fossilen Hölzer des naturhistorischen Museums in Linz. Warte an der Donau 1841. [255, 5
73. **Unterhaltungs-Saal.** Zeitschrift für gebildete Leser. Jg. 1. 1843 ff. Altenburg & Leipzig. [289, 8
74. **Walter,** Karl [d. i.: Albert Clar]: Die Dichterschule. Lustspiel. 1879. [250, 22
75. **Weickum,** Karl: Columbus. Dramat. Gemälde. Freiburg i. Br. 1873. 233, 61
76. **Wichmann,** Paul Viktor: Johanna Gray. Drama. 1876. [250, 23
77. **Wionius,** Georgius: Botanotrophium seu hortus medicus Petri Ricarti. Lillae Gallo-Flandricae 1644. 12° [496, 20
78. **Woolley,** C. Leonard, & T. E. Lawrence: The wilderness of Zin. (Archaeological report.) (The Palestine exploration fund. Manchester.) [266

Nachrichten.

Der ord. Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft Dr. Eduard Hermann in Frankfurt a. M. wurde zu gleicher Stellung in Göttingen, der a. ord. Professor der Chirurgie Dr. Ernst Kummer in Genf zum Ordinarius, die Privatdozenten der neueren Geschichte Dr. Veit Valentin und Dr. Gustav Wolf in Freiburg i. B., der Privatdozent der Zoologie Dr. Julius Schaxel in Jena, der Privatdozent der mittleren und neueren Geschichte Dr. Bernh. Schmeidler in Leipzig und der Privatdozent der Physik Dr. Edgar Lilienfeld daselbst zu a. ord. Professoren ernannt.

Zum Rektor der Universität Berlin für das Studienjahr 1916/17 wurde der ord. Professor der Frauenheilkunde Geh. Medizinalrat Dr. Ernst Bumm gewählt.

In Breslau habilitierte sich Dr. Joseph Severin für innere Medizin, in Frankfurt a. M. Stabsarzt Prof. Dr. K. E. Boehncke für Hygiene und Bakteriologie und Dr. Veit Simon für Chirurgie, in Gießen Dr. August Ehmge für Rechtsphilosophie und bürgerliches Recht, in Kiel Dr. A. Gerlach (bisher Privatdozent in Leipzig) für wirtschaftliche Staatswissenschaften, in Leipzig Dr. Max Goldschmidt für Augenheilkunde, an der tierärztlichen Hochschule in Dresden Oberapotheker Dr. Paul Bohrisch für Pharmakognosie.

Der Redakteur der „Goslarer Zeitung" Dr. Johannes Kleinpaul wurde als Dozent und Bibliothekar an das neu zu errichtende Institut für Zeitungskunde an der Universität Leipzig berufen.

Der Realschuldirektor Dr. Hörnig in Frankenberg i. S. wurde zum Nachfolger des nach Blasewitz (Dresden) berufenen Realgymn.-Direktors Dr. Kaiser in Meerane gewählt.

Der Professor der Epigraphik am Collège de France René Cagnat wurde als Nachfolger G. Maspero's zum ständigen Sekretär der Pariser Akademie der Wissenschaften gewählt.

Der Professor der Mineralogie an der Berliner Bergakademie Geh. Bergrat Dr. R. Scheibe, der zu wissenschaftlichen Untersuchungen im südamerikanischen Freistaat Kolumbien weilt, wurde von der dortigen Regierung zum Ehrenprofessor der kolumbischen Nationaluniversität ernannt.

Die philosophische Fakultät in Straßburg i. E. verlieh dem Schriftsteller Friedrich Lienhard, die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät daselbst dem Direktor der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Berlin Grafen Georg v. Arco die Doktorwürde honoris causa.

Am 23. Juli † den Heldentod auf dem Schlachtfelde der Privatdozent der Geschichte an der Universität Frankfurt a. M. Dr. Wilhelm Ohr, 39 Jahre alt.

Am 30. Juli † in Breslau der ord. Professor der Dermatologie Geh. Medizinalrat Dr. Albert Neisser, 61 Jahre alt.

Im Juli † den Heldentod für das Vaterland der a. ord. Professor der Mineralogie und Petrographie an der Universität Jena Dr. A. Ritzel, der Observator der Universitätssternwarte zu Berlin-Neubabelsberg Dr. Walter Zurhellen, 36 Jahre alt, und der Assistent der Chemie an der technischen Hochschule in Danzig Dr. Rudolf Lauf.

Am 2. August † in Berlin der Historiker Prof. Dr. Martin Philippson, 70 Jahre alt.

Anfang August † in Wien der Chemiker Prof. Nikolaus Teclu, 77 Jahre alt.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Der am 9. April 1916 verstorbene königl. sächs. Forstmeister Schramm hat der Forstakademie Tharandt ein Kapital von 30000 ℳ ausgesetzt, dessen Zinsertrag zu zwei Stipendien von je 600 ℳ an würdige Anwärter des sächsischen Staatsforstdienstes verwendet werden soll.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

Die wegen ihrer klaren, faßlichen Darstellung als Einführung wohlgeeignete „**Geschichte der Philosophie** im Altertum und Mittelalter" von Prof. August Messer (Band 107 der Sammlung „Wissenschaft und Bildung") erfuhr soeben die zweite Auflage. Das Büchlein, das mit der historischen Darstellung zugleich eine kritische Würdigung der wichtigsten philosophischen Ansichten verbindet, ist vor allem in den Abschnitten über die Eleaten, über Plato und Aristoteles, sowie über die mittelalterliche Philosophie erweitert und den neuesten Forschungen angepaßt. (Leipzig, 1916, Quelle & Meyer; 156 S. 8., geb. ℳ 1, 25.)

Schriften zum Weltkrieg.

Nur in Kürze sei vorläufig auf die „**Ruhmestage der österreichisch-ungarischen Wehrmacht 1914/16**, hgb. vom k. u. k. Kriegsarchiv, redigiert von Oberst Alois Veltzé" hingewiesen, deren 1. Heft uns vorliegt (Wien, 1916, Manz; 63 S. 8., Preis ℳ 0, 80 [Kr. 1]). Die Veröffentlichung bringt eine Sammlung von Schilderungen hervorragender Waffentaten aus dem Kreise der Mitkämpfer und verspricht eine Geschichtsquelle von großer Bedeutung zu werden. Die einzelnen fesselnd erzählten Abschnitte der vorliegenden Lieferung sind nach der Reihe überschrieben: Die Halbbatterie des Todes; Erstürmung der Höhe von Konatice; Die Vernichtung der serbischen Timok-Division; Kampftage des ersten Bataillons des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 6; Artillerie im Nahkampf; Das Gefecht von Cabrov; Der Kampf um die Manilova; Der große Tag von Horozena Welka; Sturm der Vierundneunziger; Albrecht-Infanterie auf Russenfang. Wir werden, sobald die weiteren Hefte vorliegen, dem Werk eine Besprechung widmen.

Länder- und Völkerkunde.

Literaturfreunde der Biedermeierzeit werden ihre Freude an einer reizvollen Veröffentlichung des Verlags Heller & Co. in Wien haben: „**Eine Biedermeierreise**, Albin **Bukowskys Tagebuch** vom Jahre 1835, mit einem Vorwort von Dr. V. O. Ludwig", zweite Folge der „Tagebuchblätter aus dem Vormärz" (XV, 181 S. 8. mit vielen zeitgenössischen Bildern und Vignetten). Die Stimmung jener Zeit, die Eindrücke der Landschaft und ihrer Bewohner, das Interesse für Bücherwesen und Kunst fesseln den Leser an diese Schilderung einer dreiundvierzigtägigen Reise, welche drei katholische Geistliche des Stifts Klosterneuburg im Sommer 1835 durch Nieder- und Oberösterreich, Salzburg und Oberbayern führte.

Naturwissenschaften.

Von allen Werken, die Hermann Löns schrieb, bleiben die Naturschilderungen das Wertvollste. Meisterhaft ist das Leben der Tierwelt in der Lüneburger Heide beobachtet und dargestellt in den vierzig Tiernovellen „**Aus Forst und Flur**"; von diesem Prachtwerk veröffentlichte R. Voigtländers Verlag in Leipzig soeben die 5. Auflage (13. bis 15. Tausend), die Karl Soffel mit einer pietätvollen, die Eigenart des im Heldenkampf Gefallenen hervorhebenden Einleitung versehen hat. Löns' Bildnis und fünfzehn Tierphotographien nach dem Leben bilden eine besondere Zierde des Bandes. (XVI, 319 S. Gr. 8., Preis geb. 4 ℳ, numerierter Druck auf Büttenpapier 15 ℳ, in Ganzleder geb. 20 ℳ.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Von dem Gesetz- und Verordnungsblatt für die okkupierten Gebiete Belgiens »**Duitsche Wetgeving in het bezette gebied van België**, uitgegeven door Dr. C. H. Huberich en A. Nicol-Speyer« erschien soeben bei Martinus Nijhoff im Haag die zweite Serie, die Bekanntmachungen vom 2. Juli bis 29. September 1915 (Nr. 90—123) umfassend, in deutscher, französischer und vlaemischer Sprache. (333 S. 8.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Im Verlage der Königlichen Asiatischen Gesellschaft zu London erschien soeben die englische Uebersetzung der wichtigsten **indonesischen Werke** von Prof. Dr. Renward Brandstätter in Luzern aus der Feder des englischen Sprachforschers Dr. O. Blagden.

Im zweiten Band der „**Schuldramen** in analytischer Uebersicht" (von Kleist bis Schönherr, Leipzig, 1916, G. Freytag; 422 S. 8., geb. 4 ℳ), von Dr. Otto F. Jahn, auf dessen ersten Band hier (65. Jahrg. [1914], Nr. 40, Sp. 1311 d. Bl.) hingewiesen wurde, ist die Auswahl der besprochenen Dramen sehr weitherzig vorgenommen, und man möchte wünschen, daß wenigstens ein Teil davon auch wirklich in der Schule gelesen wird: Ibsen ist mit fünf Stücken vertreten, von G. Hauptmann werden die Weber, Biberpelz, Hanneles Himmelfahrt, Die versunkene Glocke erörtert; Raimund, Bauernfeld, Halm, Anzengruber und der besonders betonte Grillparzer weisen wohl auf österreichische Schulverhältnisse. Das Werturteil über das Buch kann, da die Anlage und Art dieselbe geblieben ist, nicht anders lauten als bei dem früheren Bande. Auch hier arbeitet der Verf. mit Motiv- und Parallelspürerei („erinnert an, gleicht . . ."), sehr breiten Inhaltsangaben und den Urteilen maßgebender Literarhistoriker. Dazwischen und ab und zu eigene Bemerkungen und Zusammenstellungen brauchbar. K.

Antwort

auf die Rezension meiner Schrift
„Ueber den Gottesbegriff der alten Hebraeer usw."
im Theolog. Literaturblatt vom 7. Januar d. J.*)

Es ist eine missliche Sache um einen Prinzipienstreit, weil eine Verständigung kaum möglich ist. Herr Prof. König hält für die Gründung und Entwicklung der Religion Israels fest an der Annahme unvermittelter göttlicher Eingriffe, ich ruhe nicht eher, als bis ich die natürlich-menschlichen Ursachen der Entstehung aller Religionen, auch der jüdischen und christlichen, aufgedeckt habe. Diese beiden Richtungen, von welchen die zuerst erwähnte oft von den Staatsbehörden begünstigt wird,

***) Aufnahme von der Redaktion verweigert.**

haben sich von jeher bekämpft, und der Streit wird nicht eher zur Ruhe kommen, als bis eine von beiden die Waffen gestreckt hat. Es ist der uralte Gegensatz zwischen Auctorität und selbständiger Forschung, zwischen Ueberlieferung und Kritik, zwischen positiver Theologie und voraussetzungsloser Philosophie. Von jeher hat die zweite der genannten Richtungen mehr mit Verstandesgründen, die erste mehr mit Traditionssatzungen oft gegen die Gesetze der Logik gekämpft, wofür der Talmud und Exegeten wie Hengstenberg die schlagendsten Beweise liefern. König wirft mir vor, dass ich noch über Wellhausen hinausgehe und »an der Spitze der extremsten Neuerer stehe«. Ich stelle dem entgegen, dass ich in meiner Schrift über Jesus und das Urchristentum entschieden gegen die extremen Neuerer aufgetreten bin und A. Drews, Jensen und anderen gegenüber die Existenz Jesu und Pauli als historischer Personen verteidigt und den hohen Wert des Christentums auch für unsere Zeit anerkannt habe, ferner dass ich in der Wertung der arabischen Nationalgrammatiker im Sinne Fleischers von allen heutigen Arabisten wohl der konservativste bin. Wenn König mir unterstellt, dass ich mich »auf die philosophischen Ideen Spinozas und der Modernen berufe«, so verwechselt er meine Schrift über das A. Test. mit der soeben zitierten über das N. Test., wo ich mich nicht auf Spinoza, wohl aber auf Fichte, Schelling, Hegel, D. Strauss und die Tübinger Schule stütze und die Wiederherstellung ihres Standpunktes als ein Bedürfnis unserer Zeit bezeichne. Dass die Beweisführung E. Meyers für Vorurteilsfreie als unhaltbar in vielen Fällen sofort durchsichtig ist, glaube ich trotz der Anzweifelung Königs öfter als einmal dargetan zu haben. Dass von Meyer und anderen keine Verteidigung erfolgt, ist Ausfluss der heutigen weit verbreiteten Richtung, Gegner, welche man nicht widerlegen kann oder will, totzuschweigen. Noch ein Wort über die Beweisführung Königs, die ich schon in meiner Polemik über den Mesha-Stein charakterisiert habe. Der Name »alte Hebraeer« soll, wenn von den Patriarchen gebraucht, »ein Fehler« sein und soll nur für die Vorfahren derselben gelten; als ob die kleine Familie Theras den Volksnamen Hebraeer, das ist die Jenseitigen, d. i. die jenseits des Euphrat Wohnenden, schon gehabt haben könnte! 1. Mos. 12, 1—3 und Jos. 24, 2 fg. sollen für Monotheismus der Patriarchen beweisen; aber 1. Mos. 12, 1—3 gehört dem judäischen Jahwisten an, welcher die Tendenz hat, die Jahweh-Verehrung als die des allein wahren Gottes unhistorisch bis auf die ersten Menschen zurückzutragen und diese schon als Monotheisten hinzustellen; nach Jos. 24, 14 dagegen (vom nordisraelitischen Elohisten) dienten die Väter der Israeliten nicht nur jenseits des Euphrat, sondern auch noch in Aegypten anderen Göttern, und nach 24, 23 waren fremde Götter noch zur Zeit Josuas in der Mitte des Volks. Das Kapitel beweist also das Gegenteil von dem, was König beweisen will. Die Auffassung von Ez. 20, 4—8, nach welcher hier von der Verehrung der ägyptischen Götter seitens der Israeliten die Rede ist, will König anderswo widerlegt haben, aber diese Stelle beweist klar, was meines Wissens sonst kein Exeget leugnet, dass Ezechiel Polytheismus der Israeliten während ihres Aufenthalts in Aegypten angenommen hat. Mit Jes. 5, 21 (soll wohl heissen 20: Wehe denen, die Gut und Böse verwechseln!) will König widerlegen, dass die Propheten die Geschichte gefälscht haben (ein argumentum cortice levius), aber Jer. 8, 8 spricht vom Lügengriffel der Schreiber, die das Gesetz Jahwehs zur Lüge machen; nach Jer. 23, 36 verdrehten Priester und Propheten die Worte Gottes, und nach Sach. 13, 4 sollen die Propheten sich ihrer Betrügereien schämen. Nach Jes. 2, 8 war das Land voll von Götzen, und nach Jer. 2, 28; 11, 13 hatte Juda soviele Götter wie Städte und soviele Götzenaltäre wie Strassen. Dessenungeachtet unterscheidet König nach dem althergebrachten Verfahren der Orthodoxie zwischen einer »prophetisch-legitimen Religion der Israeliten« und der »religiösen Abirrung des Volks«, während ich die letztere als die ursprüngliche Religion der Israeliten und die erste als nachexilisch und die Behauptung ihrer Existenz in der vorexilischen Zeit oder gar zur Zeit der Patriarchen als Entstellung der Jahweh-Priester und Jahweh-Propheten darzutun suche und erst von der Unterdrückung der anderen Kulte nach dem Exil an den Jahweh-Monotheismus der Hebraeer datiere. — Elohim soll nach König ein Abstraktplural in der Bedeutung Gottheit sein, aber solche Plurale kommen nur bei Abstractis wie Leben, Alter, Jugend, Blindheit, Verkehrtheit vor; das einzige pluralische Concretum, welches (1. Sam. 19, 13. 16) Singularbedeutung hat, Terafim, wurde singularisch gebraucht, weil kein Singular gebräuchlich war. König beruft sich auf die Tell-Amarna-Briefe, wo *ilani* Gott bedeute; aber mit der Beweisführung aus denselben sollte man ebenso vorsichtig sein, wie mit dem Mesha-Stein und den Elefantiner Papyris: das Vorkommen des Namens Jerusalem und so junger Wörter wie *miskîn* und Rimmon als Gott in den Briefen sollte misstrauisch machen.

Warum geht König nicht auf die Hauptmomente meiner Beweisführung ein, wie auf das häufige Vorkommen heidnischer Götter in Eigennamen, auf die Herleitung der Sabbatsfeier aus dem Saturndienst, auf die Fälschung von Eigennamen im masoretischen Text, um heidnische Götter zu eliminieren usw.?

Berlin. G. Jahn.

Hierauf entgegnet der Herr Berichterstatter des »Theologischen Literaturblatts« folgendes:

1) In der Wissenschaft kommt es nicht auf die Tendenz an, die jemand befolgt, wie Jahn nicht ruhen will, bis usw. Ebensowenig gelten in der Forschung Schlagworte, wie z. B. das Wort »Orthodoxie«, und ausserdem ist sattsam bekannt, dass ich der Ueberlieferung ganz kritisch gegenüberstehe, und gerade meine »Geschichte der alttestl. Religion«, um die es sich hier handelt, sogar im Unterschied von anderen Büchern darüber, »kritisch dargestellt« ist. J. freilich ist in dem Irrtum befangen, als wenn Kritik einfach gleich Negation aller Ueberlieferung sei, indem er nicht an Lessings Sätze über Polybius, Livius usw. denkt.

2) Zur kritischen Methode muss aber Genauigkeit der Quellenverwertung hinzutreten, wenn ein Fortschritt der Wissenschaft erzielt werden soll. Wie steht es in bezug darauf mit Jahns Einwänden? a) Er glaubt mit den Worten »Der Name ‚alte Hebräer' soll, wenn von den Patriarchen gebraucht, ein Fehler sein« etwas gegen mich gesagt zu haben. Aber in meiner Besprechung heisst der betreffende Satz: »Wenn er unter den alten Hebräern die Vorfahren und Verwandten Abrahams verstünde«. Uebrigens dass auf diese die Bezeichnung »Hebräer« übertragen wird, ist eine natürliche und häufige Sache. b) Er will den Satz »1 M. 12, 1—3 und Jos. 24, 28 sollen für Monotheismus der Patriarchen beweisen« gegen mich gerichtet haben, aber mir fällt es gar nicht ein, den Patriarchen Monotheismus zuzuschreiben. Da rächt es sich, dass J. es nicht für seine wissenschaftliche Pflicht ansieht, die Arbeiten seiner Vorgänger, wie z. B. meine »Geschichte usw.« zu berücksichtigen. c) Er sagt, dass nach Jos. 24, 14 »die Väter der Israeliten noch in Aegypten anderen Göttern dienten«. In dem »die« steckt eben sein Grundfehler, und wenn bis zu Josuas Zeit gar kein Teil von Israel eine besondere religiöse Stellung besessen hätte, würde ja kein Grund zum Tadel eines Teiles von Israel vorgelegen haben. Wo möglich noch deutlicher liegt dies in Hes. 20, 4—8 vor, denn da ist selbstverständlich doch wenigstens nicht auch Mose als Polytheist angesehen, und nur auf das Vorhandensein von irgendwelchen Trägern der legitimen Religion kommt es ja an. d) Wenn sich J. über einen Satz, wie diesen »Wehe denen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen« sich leicht hinwegsetzen zu dürfen meint, so ist das nicht jedermanns Sache. Wenn er diese Stelle aber z. B. durch Hinweis auf Jr. 8, 8, wo vom »Lügengriffel von Schreibern« die Rede ist, beseitigen zu können denkt, so müsste er doch wissen, dass in Israel natürlich auch die nichtprophetische Religion literarisch vertreten wurde. e) Eine sog. Volksreligion hat es stets in Israel gegeben, aber das war nicht die Religion seiner führenden Geister. Wer diesen Unterschied verkennt, der zertritt die Quellen, anstatt aus ihnen zu schöpfen. f) Meinem Satze, dass Elohim ein Abstraktplural im Sinne von Gottheit sei, stellt er die Behauptung gegenüber, dass solche Plurale nur bei Abstrakta vorkommen. Aber erstens hat er übersehen, dass Elohim von Haus aus ein Abstraktum »Furchtbarkeit« war und dann als Abstr. pro concreto gesetzt wurde. Zweitens schiebt er, obgleich ich ihn nun darauf aufmerksam gemacht habe, die nächste Parallele, nämlich adonim »Herrschaft = Herr« doch wieder beiseite. g) Die Beweiskraft des ilâni aus den Amarnatexten will er beseitigen, indem er ihre Echtheit bezweifelt. Darin kann ihm aber ebenso wenig jemand folgen, wie in seiner Unechterklärung des Mesadeins, der ich deshalb in der ZDMG 1905, 233 fg. und 743 fg. entgegentreten musste, und der Urkunden aus Elephantine. h) Sein Hinweis auf das Vorkommen von heidnischen Götterbezeichnungen in Eigennamen von einzelnen Israeliten ist in meiner »Geschichte usw.« (1915), S. 77 kritisiert worden. Also hat er in seiner Antwort teils daneben getroffen und teils sich von philosophischen Voraussetzungen leiten lassen, die in einer philologisch-geschichtlichen Untersuchung selbstverständlich keine Geltung haben.

Bonn, den 30. Juli 1916. Ed. König.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 33. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 19. August 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 17.

Theologie.

Ehrlich, Arnold B., **Randglossen zur hebräischen Bibel.** Textkritisches, Sprachliches und Sachliches. VII. Band: Hohes Lied, Ruth, Klagelieder, Koheleth, Esther, Daniel, Esra, Nehemia, Könige, Chronik, Nachträge und Gesamtregister. Leipzig, 1914. Hinrichs. (476 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Das umfangreiche Werk von fast 2700 Seiten Großoktav ist nun nach sechs Jahren zum Abschluß gekommen. Inzwischen war reichlich Zeit, seinen Wert für die wissenschaftliche Arbeit am A. Test. festzustellen. Ref. hat seinerzeit hier (vgl. 61. Jahrg. [1910], Nr. 37, Sp. 1201 fg. d. Bl.) die beiden ersten Bände mit gemischten Gefühlen angezeigt; er gesteht gern, daß er das Anerkennende, das damals gesagt wurde, heute wesentlich unterstreichen möchte, obwohl die Mängel der ersten Bände auch den weiteren anhaften. Denn tatsächlich bietet das Werk soviel Wertvolles, daß man es bei wissenschaftlicher Beschäftigung mit den alttestamentlichen Texten nur zu seinem Schaden unbeachtet lassen würde. Freilich ein Vergnügen ist die Benutzung des Buches oft nicht. Erstens schon, weil es seiner ganzen Anlage nach oft versagt. Der Verf. gibt ja nicht einen fortlaufenden Kommentar, sondern nur Randglossen; gerade bei gar manchen schwierigen, viel umstrittenen Stellen, wo man die Meinung des Verf.s gern wissen möchte, schlägt man das Buch vergebens auf. Damit hängt zweitens zusammen, daß sich das, was Ehrlich zu sagen hat, fast immer auf die einzelnen Verse, Versteile, Wörter bezieht, nicht auf die größeren Zusammenhänge, wie ja auch die einzelnen Glossen zusammenhangslos nebeneinander stehen. Dazu kommt nun drittens, daß der Weizen mit nicht wenig Spreu vermischt ist. Man stößt auf mancherlei Wunderliches oder nicht genügend Begründetes. Endlich macht die grobe Mißachtung des jüdischen Verf.s gegenüber der Arbeit deutscher christlicher Bibelforscher, wie sie E. am stärksten in Band I in unhöflicher Form ausspricht, einen wenig günstigen Eindruck. Aber trotz alledem ist gar nicht zu leugnen, daß das Werk eine große Menge des Wertvollen vorwiegend auf textkritischem und sprachlichem Gebiete enthält, tausende von selbständigen Beobachtungen des Verf.s, wie sie ihm offenbar aus langjähriger Beschäftigung mit den Texten erwachsen sind. Das umfängliche Wortregister von 70 Seiten im siebenten Band vermehrt sehr wesentlich den Gebrauchswert, indem es die Ausschöpfung insbesondere des grammatisch-lexikalischen Ertrags außerordentlich erleichtert. Wer das Werk einmal etwas näher kennen gelernt hat, wird es seinem exegetischen Handapparate einverleiben und dauernd in Benutzung halten.

J. Herrmann.

Leszynsky, Rudolf, **Die Sadduzäer.** Berlin, 1912. Mayer & Müller. (309 und V S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Dies Buch will eine Art Ehrenrettung der Sadduzäer sein. Man hat sie nach Leszynsky verkannt. Nach L. ist das Hauptgewicht darauf zu legen, daß die Sadduzäer nur das anerkennen wollen, was in der Bibel steht, aber die Tradition ablehnen. Sie sind also den Karäern zu vergleichen und den Protestanten. Erst infolge dieser Position der Sadduzäer ist die Schriftgelehrsamkeit entstanden, die das Recht der Tradition vertrat und diese mit der Schrift zu verbinden strebte. L. beweist seine These mit gründlicher rabbinischer Gelehrsamkeit. Darin besteht der Hauptwert dieses Buches, an dem in Zukunft keiner wird vorübergehen können, der sich mit den Sadduzäern beschäftigt. Freilich scheint mir L.s These nicht das volle Wesen der Sadduzäer zu erfassen. Auch bei dem Erfassen des Wesens

des Protestantismus genügt es ja nicht, lediglich auf die Stellung zur Schrift und Tradition hinzuweisen. So hat meines Erachtens z. B. Hölscher nicht mit Unrecht betont, daß die Sadduzäer den Juden als Ketzer und als weltlich-aristokratisch erschienen. L. hätte sich mit abweichenden Urteilen gründlich auseinandersetzen sollen. Die Entwicklung seiner Ansicht ist jedoch sehr lehrreich. Man kann aus dem Buche auch viel für das Verständnis des N. Test.s lernen. **Fiebig.**

Freie deutsche Blätter. (Fortsetzung des „Neuen Jahrhundert".) Red.: Ph. Funk. Jahrg. 1916, Heft 7. München, Verlag der Krausgesellschaft.

Inh.: H. Hefele, Der religiöse Katholizismus. — Eremita, Alfred Loisy über „Krieg und Religion". — E. Kreusch, Freudige Helden. — Die italienischen Regierungskatholiken. — Philipp Funk, Heinrich Hansjakob. — H. A. Fischen, Ariostos Rasender Roland. — P. Asmussen, Der Erschöpfungskrieg.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von W. Kahl und M. Schian. 7. Jahrg., 8. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: S. Rauh, Dem dritten Kriegsjahr. — P. Gennrich, Die Weltaufgabe des deutschen Protestantismus. — Otto Dibelius, Die Kirchen Schottlands und der Krieg. — H. Preisker, Evangelische Kirche und Bodenreform. — M. Brunau, Aus griechischen Klöstern. Athos (Schluß). 5) Die Mönche.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 32. Bonn, Georgi.

Inh.: Landgrebe, Deutschlands Kelch. — R. Hermes, Auslese. Branchart, Deutscher Pfingstgeist bei Wilhelm Raabe. — Briefwechsel über die „Reichskirche". — Professor und Arbeiter.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 31. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Böhmer, Luthertum und Deutschtum. III. — Die Frömmigkeit an der Front im Wandel zweier Kriegsjahre. I. — Meißner Konferenz. — Die Sexualpädagogik im preußischen Herrenhaus. — Luther ein Slawe?

Stimmen der Zeit. Ergänzungshefte. Erste Reihe: Kulturfragen. 3. Heft. Freiburg i. B., 1916. Herder. (121 S. 8.) ℳ 2, 20.

Inh.: Otto Zimmermann, Soll die Religion national sein? Erläuterungen und Unterscheidungen.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 31. Marburg.

Inh.: A. Heermann, Missionsliteratur (Witte, Simon, Flierl u. a.). — E. Stier, Vom innern Frieden des deutschen Volkes (das Thimme'sche Sammelwerk). — H. Christaller, Im Fürstenlager. — Zum Fall Foerster.

Philosophie.

Moritz, Hubert, **Aschermittwochsgrübeleien** und Rosenmontagsträumereien über die **Welträtsel.** Leipzig, 1915. Fock. (XI, 636 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Der erste Teil des Buches enthält eine metaphysische Konstruktion, in der das Weltganze aus dem menschlichen Seelenleben und der Gottheit aufgebaut wird; der zweite enthält Spekulationen historischen Inhalts über die Urzeit und die klassischen Völker, wobei der Verf. sich besonders auf die Etymologie stützt. Einheitliche Grundgedanken sind in dem Flusse der Erörterungen nicht zu erkennen, und die Art der Ableitung der Ergebnisse ist überall grob dogmatisch.

Dunkmann, K., Idealismus oder Christentum? Die Entscheidungsfrage der Gegenwart. Leipzig, 1914. Deichert (Scholl). (VII, 165 S. 8.) ℳ 3, 60; geb. ℳ 4, 20.

Klären will das Buch. Im Mittelpunkt der heftigen Geisteskämpfe steht die Frage: Idealismus oder Christentum? Die Vermischung beider hat uns den Geschmack an der Religion und den Geschmack am Idealismus verdorben. Die Geschichte des Idealismus zeigt eine große Mannigfaltigkeit einander aufhebender und bekämpfender Ideale, über die man vergeblich sich zu verständigen und die man noch schwerer zu verwirklichen sucht, gleichviel ob man sich dem Idealismus der Vernunft, des Gefühls, Willens oder dem universalen Idealismus Fichtes und Euckens anschließt. Der Idealismus erbringt den Beweis seiner eigenen Unzulänglichkeit. Demgegenüber muß das Christentum darnach streben, sich aus der Umklammerung jeglichen Idealismus zu befreien. Die Theologie muß ihren Standort in der Religion suchen. Wohl hat Kant seinen Idealismus mit der Religion zu verknüpfen verstanden, trotzdem muß die Theologie an ihm vorübergehen, um nicht in der wasserarmen Wüste des Idealismus zu vertrocknen. Deshalb erhebt Dunkmann den Ruf: Antiaristoteles, Antikant, Antihegel! Zurück zu Luther, zurück zu der reinen Quelle des Protestantismus! **F. M.**

Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. Hgb. von C. Gutberlet. 29. Band, Heft 3. Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei.

Inh.: B. Elbern, Die pythagoreischen Erziehungs- und Lebensvorschriften im Verhältnis zu ägyptischen Sitten und Ideen. — Barth. Minges, Zur Textgeschichte der sogenannten Logica Nova der Scholastiker. — R. Stölzle, Windelbands Stellung zu den Gottesbeweisen. — Chlorophyllose Pflanzen. — K. Michalski, Ueber die Echtheit einiger Schriften Buridans. — A. Deneffe, Sinnesempfindung und logische Wahrheit. — C. Isenkrahe, Ueber die Begriffe: Grenze, Anfang und Ende.

Geschichte.

Stein, Arthur, Untersuchungen zur Geschichte und Verwaltung Aegyptens unter römischer Herrschaft. Stuttgart, 1915. Metzler. (XI, 260 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Das Buch enthält eine Reihe von verschiedenartig gerichteten Kapiteln und Exkursen zu dem im Titel genannten Gegenstand. Es baut auf den älteren klassischen Darstellungen auf, benützt aber die gesamte neue Literatur und fußt besonders auf den Papyrus. Im Mittelpunkt der Untersuchungen steht die Persönlichkeit des Augustus und die Organisation des Reiches in seiner Zeit. Das erste Kapitel schildert den Gegensatz zwischen Prinzeps und Senat und die allmähliche Schwächung der Macht des letzteren. Das zweite analysiert die Anfänge des Kaiserkultes, der sich in Aegypten nicht wesentlich anders als in den übrigen Provinzen abspielte, abgesehen von den selbstverständlichen Abweichungen, die sich dadurch ergaben, daß Augustus dort als absoluter Herrscher, d. h. ohne Wirkung des Senates, regierte. Dann folgt eine ausführliche Behandlung der Eroberung Aegyptens, bei der die Angabe der Einzelheiten im gegenwärtigen Augenblick auch den Fernstehenden interessieren wird. Das Drama von Antonius und Kleopatra, der Verrat des ägyptischen Heeres, z. T. auf Anstiften der unzuverlässigen Königin, und die Neuordnung der Verwaltung durch den Sieger zieht an uns vorüber. Dieser Neuordnung der Dinge ist der folgende Abschnitt gewidmet, der die Sonderstellung Aegyptens im römischen Reiche begründet einerseits durch die Beibehaltung der einheimischen Verwaltung, andererseits durch die auch hier wirkenden Interessengegensätze zwischen Herrscher und Senat. Den Aegyptologen berührt die mit den nationalägyptischen Denkmälern durchaus übereinstimmende Feststellung, daß der Cäsar sich als Nachfolger der Pharaonen gab; die Kaiser treten in den Tempeln im Kostüm der Pharaonen auf und führen ihre seit Jahrtausenden üblichen Titel in hieroglyphischer Schrift. Das wäre in dieser Weise nicht möglich gewesen, wenn die Provinz dem Senat unterstanden hätte. Hierher gehört auch die Datierung nach Regierungsjahren

des Kaisers, die sich an die altägyptische Zählung anschließt. Trotz der Wichtigkeit Aegyptens für die Lieferung von Korn nach Rom blieb seinen Vornehmen der Senat verschlossen; die Aegypter haben es, so beliebt auch ihre Götter wurden, doch selbst nie zu rechter Achtung gebracht. Wie stark das Land dem Prinzeps vorbehalten blieb, zeigt das kaiserliche Verbot eines Besuches des Niltals an die Senatoren. Der letzte Abschnitt untersucht den Sprachengebrauch in der Verwaltung Aegyptens und die wechselnde Sprachenpolitik der Römer. Den Schluß bilden ausführliche Indizes, die in ihrer Reichhaltigkeit wie klaren Uebersichtlichkeit erkennen lassen, mit welcher Gründlichkeit und Sorgfalt Stein vorgegangen ist. Rdr.

Kaerst, Julius, Das geschichtliche Wesen und Recht der deutschen nationalen Idee. München, 1916. C. H. Beck. (V, 61 S. 8.) ℳ 1,50.

Das aus einer Kriegsvorlesung entstandene Buch behandelt die Entwicklung der deutschen nationalen Idee im wesentlichen von der Aufklärungszeit bis zu Fichte und tut dann in allgemeiner Form ihr Wesen und ihr Recht dar. Anknüpfend an auf fremden Boden entstandene Gedanken, stark beeinflußt von der Antike und religiösen Anschauungen bildet sich besonders seit der Reformation, stärker noch in der Aufklärungszeit und der Romantik ein besonderer deutscher Geist aus. Schon die deutsche Aufklärung schafft den eigenartig ausgeprägten Pflichtbegriff, die Romantik stellt zuerst noch in weltbürgerlichen Anschauungen wurzelnd ein anfangs ästhetisches Persönlichkeitsideal mit proportionaler Ausbildung aller Kräfte des Individuums auf, das sich bald mit dem Gemeinschaftsideal verbindet und so ein sittliches und mit Fichte ein nationales wird. Die aus der fremdländischen Aufklärung stammenden Anschauungen werden überwunden, und es dringt ein eigenartiger Freiheitsbegriff durch, der im schöpferischen Handeln aus dem eigenen Wesen heraus, in Selbsttätigkeit und Selbstverantwortung gegenüber den Aufgaben der Allgemeinheit seine Erfüllung sieht. Die Geschichtsauffassung gipfelt in der Idee des Wertes und der inneren Selbständigkeit besonderen geistigen Lebens. Für diese Anschauungen kämpfen wir heute im Gegensatze zu unseren westlichen Feinden, die ihren Begriff einer wesentlich gleichmäßigen Zivilisation auch uns aufdrängen wollen, und für das Recht, unser eigenes Wesen kraftvoll vertreten und weiterbilden zu können. In gedrängter Kürze bietet das Buch gehaltvolle, wissenschaftlich begründete und innerlich erlebte Gedanken. Gerade darum ist es zu bedauern, daß die Kürze den Verf. gezwungen hat, mit einer Menge von nur dem Höhergebildeten recht verständlichen Fachausdrücken zu arbeiten. Paul Müller.

Stern, Selma, Anacharsis Cloots, der Redner des Menschengeschlechts. Ein Beitrag zur Geschichte der Deutschen in der französischen Revolution. Berlin, 1914. Ebering. (XX, 262 S. 8.) ℳ 7, 20.

Historische Studien, veröffentlicht von E. Ebering. 119. Heft.

Die vorliegende Arbeit dürfte eine der letzten sein, die aus der direkten Schule Heigels hervorgegangen sind. Sie zeichnet sich durch gewandte Darstellung und feinsinniges Erfassen des psychologischen Problems aus und gibt die erste eingehende Darstellung des merkwürdigen Mannes, der als Propagator des liberalen Kosmopolitismus eine wirkliche Bedeutung hat. Das Buch ist um so willkommener, als man wegen der schnurrigen Außenseite des Menschen seine geistesgeschichtlich interessanten Spekulationen oft nicht recht ernstgenommen hat. Es wäre allerdings zu wünschen gewesen, daß die Verfasserin die Anschauungen ihres Helden noch mehr mit der Umgebung verglichen und gegen sie abgegrenzt hätte. Dazu wäre eine systematischere Darstellung dieser Ansichten die Voraussetzung gewesen, als die wir S. 83 fg. erhalten; sie hätte auch die Deputation des Menschengeschlechtes noch organischer aus Cloots' ethischem Kosmopolitismus herauswachsen lassen. Aehnlich sind S. 174 fg. Urteile der Zeitgenossen über Cloots aneinander gereiht und nicht recht verarbeitet. Trotz dieser Ausstellungen ist die Arbeit, die alles erreichbare Material benutzt hat, recht dankenswert.

Rodes, Jean, Le Céleste Empire avant la Révolution. Dix ans de politique chinoise. Paris, 1914. Alcan. (IV, 238 S. 8.) Fr. 3, 50.

Der französische Journalist Jean Rodes hat den beiden ersten Bänden seiner Serie »Dix ans de politique chinoise«, die den Reformbestrebungen des letzten Jahrzehntes vor der Revolution gewidmet waren, nunmehr den dritten nachfolgen lassen, der die Zustände des chinesischen Reiches unmittelbar vor der großen Umwälzung darstellen soll. Rodes bietet wieder viele interessante und durchweg anscheinend auf guten Informationen beruhende Mitteilungen über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des vorrevolutionären China; besonders fesselnd ist das letzte Kapitel, das die Rolle der fremden Nationen in China behandelt und die wohlbegründete Feindseligkeit der Chinesen gegen Rußland, England, Frankreich und namentlich gegen Japan, ebenso wie ihre freundschaftliche Haltung gegen Deutschland und Amerika hervorhebt. Aber man vermißt doch jede tiefere Einsicht in chinesische Verhältnisse; freilich kann eine solche auch nur mit Hilfe gründlicher sprachlicher, literarischer und historischer Kenntnisse gewonnen werden, die dem Verfasser, gleich den meisten andern Popularschriftstellern auf diesem Gebiete, gänzlich fehlen. In erfreulichem Gegensatz zu seinen vorhergehenden Werken hat sich Rodes aber diesmal wenigstens von Auslassungen über Kultur und Charakter der Chinesen im ganzen ferngehalten. Ed. Erkes.

Mannheimer **Geschichtsblätter.** Monatsschrift für die Geschichte, Altertums- u. Volkskunde Mannheims u. der Pfalz. Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. Schriftl.: Th. Hänlein. 17. Jahrg., Nr. 7/8.

Inh.: G. Christ, Aus Mannheims Umgebung nach dem Orleans-schen Krieg. IV[1] (Ilvesheim). — M. Huffschmid, Aufzeichnungen des Benjamin von Münchingen. — Gustav Christ, Alte Bauern- und Wetterregeln.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 14. Kassel, Scheel.

Inh.: Holtmeyer, Die baugeschichtliche Entwicklung Kassels. Vortrag. (Schl.) (Mit 1 Abb.) — K. Siebert, Die Modelle von Professor Georg Cornicelius. (Schl.) — Kriegserlebnisse eines Kasselaners. (Forts.) — H. Bertelmann, Spatzengeschichte Nr. 3.

Elfter **Jahresbericht** der Gesellschaft für Fränkische Geschichte über das Jahr 1915. München, 1916. Duncker & Humblot. (44 S. 8.)

A. d. Inh.: Denkschrift zur Gründung einer „Gesellschaft für Fränkische Geschichte".

Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte. 1. Reihe, Heft 8. Kiel, 1915. Cordes in Komm. (XXIV, 291 S. Gr. 8.)

Inh.: Ernst Wolgast, Die rechtliche Stellung des schleswig-holsteinischen Konsistoriums. Ein Beitrag zur Beurteilung des Verhältnisses der Landeskirche zum Staate.

Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. 1916. 42. Band. Augsburg, J. A. Schlosser.

Inh.: G. Costa, Die Rechtseinrichtung der Zensur in der Reichsstadt Augsburg. — G. Grupp, Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein als Kreiskommandant der Landwehr.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, hgb. von der Badischen Historischen Kommission. N. F. 31. Band, 3. Heft. Heidelberg, Winter.

Inh.: Chr. Roder, Villingen und der obere Schwarzwald im Bauernkrieg. — Karl Obser, Baugeschichtliches aus Pfullendorf. —

Joh. Adam, Versuch einer Bibliographie Kaspar Hedios. — Hans Kaiser, Romfahrten eines elsässischen Johanniters zu Ausgang des 17. Jahrh. — E. Gothein, Alfred Dove †. — Joh. Adam, Eine unbeachtete Schrift der Katharina Zell aus Straßburg. — K. Obser, Johann Michael Feichtmayrs Arbeiten für Säckingen.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Hgb. von A. Büchi und J. P. Kirsch. 10. Jahrg., Heft 2. Stans, v. Matt & Cie.

Inh.: P. Diebolder, Bischof Gebhard III von Konstanz (1084 bis 1110) und der Investiturstreit in der Schweiz. — E. Dupraz, Introduction de la Réforme par le »Plus« dans le bailliage d'Orbe-Echallens (suite). — E. Wymann, Zehn Briefe des Stadtpfarrers Sebastian Werro von Freiburg über seine Pilgerfahrt nach Rom und Jerusalem im Jahre 1581. — J. Kreienbühler, Geschichte des Archivs des Johanniter-Ritterhauses Leuggern (Kt. Aargau).

Länder- und Völkerkunde.

Ried, H. A., Zur Anthropologie des abflusslosen Rumpfschollenlandes im nordöstlichen Deutsch-Ostafrika. Auf Grund der Sammlung der Ostafrika-Expedition (Dr. E. Obst) der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. Hamburg, 1915. Friederichsen & Co. (X, 295 S. Lex. 8. mit 14 Textabbild. und 14 Lichtdr.-Taf.) ℳ 10.

Abhandlungen d. Hamburgischen Kolonialinstituts. XXXI. Bd.

Die geographische Gesellschaft in Hamburg entsendete im Jahre 1911/12 unter der Führung von Dr. E. Obst eine Expedition zur geographischen Erforschung des abflußlosen Gebietes in Deutsch-Ostafrika, welche gleichzeitig auch anthropologische und ethnographische Beobachtungen machte und Sammlungen anlegte. Ueber die topographischen und ethnographischen Ergebnisse liegen die Werke von E. Obst und von O. Reche vor. Die Bearbeitung der Schädel- und Skelettsammlung und der Messungen an Lebenden ist durch H. A. Ried erfolgt. Das abflußlose Trockengebiet des großen ostafrikanischen Grabens ist ein Landstrich zwischen dem Kilimandscharo und dem Viktoriasee und südlich davon. Es ist schwer zugänglich und deshalb haben sich dorthin viele Völker aus der Nachbarschaft geflüchtet. Das Gebiet ist anthropologisch sehr interessant wegen der Buntheit seiner Bewohnerschaft und wegen alter dorthin versprengter Völkerreste. Neben verschiedenen hamitischen und Bantuvölkern, die das Leben von Hirten und von Ackerbauern führen, sind auch Reste von ganz primitiven Jäger- und Sammlervölkern vorhanden, welche ebenso wie die Buschmänner und die Urwaldpygmäen Sprachen mit Schnalzlauten reden. Durch sehr genaue und ausführliche anthropologische Untersuchungen des Schädel- und Skelettmateriales gibt H. A. Ried ein genaues Bild des anthropologischen Typus der Völker und vergleicht sie mit anderen afrikanischen Völkerschaften. Außer hamitischen und Bantu-Elementen findet er auch Spuren der uralten kleingewachsenen zentralafrikanischen und der hellhäutigen südafrikanischen Rasse in diesem Rückzugsgebiete der Völker: die Ssandaui faßt der Verf. als Bantu mit Hottentotten- und Hamitenblut auf, in den Kindiga sieht er Hamiten- mit Pygmäenblut. Ueber dieses, von den früheren Reisenden nie gesehene, überaus scheue Volk werden jetzt die ersten bestimmten Nachrichten, die auf Beobachtung von Augenzeugen beruhen, gebracht. Die Tafeln und Textabbildungen des Werkes geben die Typen und die Schädel der behandelten Völkerschaften wieder.

Rudolf Pöch.

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. 10. Jahrg., Heft 2. Berlin, Mittler & Sohn. (40 S. 8. mit 1 Abb.) ℳ 0, 50.

Inh.: Heinrich Spies, Die Engländer als Inselvolk. Vom Standpunkt der Gegenwart aus betrachtet.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Mitteilungen aus dem Naturhistorischen Museum in Hamburg. XXXI. Jahrgang. Professor Karl Kraepelin gewidmet. Hamburg, 1914. Gräfe & Sillem. (390 S. Gr. 8. mit 3 Taf., 26 Textfig., 1 Karte und Kraepelins Bildnis.) ℳ 6.

2. Beiheft zum Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. XXXI. 1913.

Der vorliegende 31. Jahrgang ist dem verdienstvollen, kürzlich verstorbenen Direktor des Museums, Prof. K. Kraepelin, gewidmet. Wie sein Nachfolger im Amte, Prof. H. Lohmann, hervorhebt, sind die Sammlungen des Hamburger Museums gegenwärtig die zweitgrößten in Deutschland, die Zahl der wissenschaftlichen Kräfte der Anstalt stieg unter Kraepelins Direktorat von vier auf elf (Gegenstück: am Museum der größten österreichischen Seestadt Triest wirken nach wie vor zwei Zoologen!). Durch die Lehrtätigkeit am Kolonialinstitut, durch die Uebernahme der biologischen Untersuchungen des Elbstromes und die Begründung einer besonderen fischerei-biologischen Abteilung ist das Arbeitsgebiet der Anstalt immer mehr angewachsen. Der Vorstand dieser Abteilung, E. Ehrenbaum, bespricht „die Seezunge (Solea vulgaris Quensel) in fischereilicher und biologischer Beziehung". Die Seezunge ist der feinste, wohlschmeckendste und höchstbezahlte unter den Plattfischen und allen als frische Fische auf die europäischen Märkte (jedenfalls die nordeuropäischen! Ref.) gebrachten Meeresfischen. Ihr Verbreitungsgebiet reicht im Ostatlantik von Norwegen und Schottland bis an die nordwestafrikanischen Küsten. An der amerikanischen Seite des Atlantik fehlt die Seezunge. Sie lebt (tiefer als andere Plattfische eingegraben) in weichem Boden, einem Gemisch von Sand und Schlick, und wird größtenteils von speziell auf ihren Fang eingerichteten Segelfischern, weniger von Fischdampfern erbeutet. Weitaus die meisten Zungen, nämlich in dem Hauptfanggebiet der Nordsee fast zwei Drittel, kommen aus Tiefen von 20 bis 40 Metern. Außer England sind in der Nordsee noch Holland, Belgien, Deutschland und Dänemark am Zungenfang beteiligt, doch fangen alle diese Länder zusammengenommen nur ungefähr halb soviel wie England allein. Am dichtesten ist die Zungenbevölkerung der Nordsee in den flachen Küstengebieten, besonders in den Sommermonaten, und zwar ist der Südwesten fast doppelt so dicht bevölkert wie der Südosten. Noch wesentlich reicher ist die Frische See. Diese, der Bristolkanal und der nordwestliche Teil des Englischen Kanals enthalten die besten Zungengründe. Leider sind bei der Seezunge mehr als bei anderen Nutzfischen bedenkliche Anzeichen vorhanden, daß der Bestand durch Ueberfischung bereits stark gelitten hat; er dürfte in den letzten 18 Jahren in der Nordsee um die Hälfte zurückgegangen sein, während die Marktpreise fast ständig steigen. Die Zungen werden als Nachttiere am Tage weniger gefangen als des Nachts, um welche Zeit sie sich lebhafter bewegen und auf Nahrungssuche ausgehen; dabei spielen jedenfalls die Tastfäden der blinden Kopfseite eine größere Rolle als die Augen. Als Nährtiere kommen hauptsächlich Borstenwürmer in Betracht. Das Nahrungsbedürfnis ist neben den Erfordernissen des Laichgeschäfts wohl auch mitbestimmend für die regelmäßigen Wanderungen in flacheres und zurück in tieferes Wasser, welche die Zungen im Laufe des Jahres ausführen; im Frühjahr beginnt die Einwanderung in die Flachwassergebiete, im Herbst werden tiefere Gründe (20 bis 60 Meter) aufgesucht. Die Geschlechter sind merklich verschieden (die Männchen kleiner), die Eier freischwimmend (planktonisch). In der südöstlichen Nordsee fällt die Hochzeit des Laichens in den Mai. Die zunächst ebenfalls planktonischen Larven senken sich bald zu Boden und

wandern dann den Schlickgründen der Küste zu, deren Fauna ihnen zur Nahrung dient. Die Männchen dürften im vierten, die Weibchen vielleicht erst im fünften Lebensjahre geschlechtsreif werden. Am Schlusse bespricht Ehrenbaum kurz die nächsten nordeuropäischen Verwandten der Seezunge, die Sand- und die Bastardzunge. — Der gegenwärtige Direktor des Hamburger Museums, H. Lohmann, der erst kürzlich in einem inhaltreichen Vortrag die Biologie der „geschwänzten Seescheiden" (Appendicularien) nach den Ergebnissen der Deutschen Tiefsee-Expedition besprach, berichtet nun über eine Gattung dieser Planktonten, nach den Ergebnissen der Ausfahrt des Forschungsschiffes „Deutschland" („Die Appendicularien-Gattung Megalocercus"). Von dieser arten- und individuenarmen Gattung, die von Chun im Mittelmeer entdeckt worden war, kannten wir bisher nur eine mediterrane und eine indopazifische Art. Lohmann entdeckte nun eine dritte im Südatlantik, die, den Erwartungen entsprechend, der Mittelmeerform nahesteht. „Da Megalocercus an zwei so weit auseinander gelegenen Fundorten lebt, wird die Annahme, die Gattung habe früher das ganze Warmwassergebiet des Atlantischen Beckens bewohnt und sei später mehr und mehr auf seine jetzigen Wohnorte eingeengt worden, notwendig." Als Ursache wird der Einbruch der arktischen Ströme ins atlantische Becken angenommen. — In einer dritten Arbeit behandelt E. Hentschel „Die Spiculationsmerkmale der monaxonen Kieselschwämme". Ausgehend von den so überaus mannigfaltigen Kieselgebilden, aus denen sich das Schwammskelett zusammensetzt, macht der Verf. am Schluß „allgemeine Bemerkungen über die Grundlagen der biologischen Systematik", den Gesamtkörper, die Oberfläche, die Körperteile, den Weichkörper, das Skelett u. dgl. betreffend. — Sehr verdienstvoll ist der von G. Duncker zusammengestellte „Generalindex zu Franz Steindachners Ichthyologischen Mitteilungen, Notizen und Beiträgen". — Die übrigen Abhandlungen sind rein systematischen Inhalts. So behandelt W. Fischer in seinen „Weiteren Mitteilungen über die Gephyreen des Naturhistorischen (Zoologischen) Museums zu Hamburg" den Zuwachs der Sammlung an Sternwürmern seit dem Jahre 1895, O. Kröber beschreibt in den „Beiträgen zur Kenntnis der Thereviden und Omphraliden" die ihm im Vorjahre zugegangenen Fliegensendungen, W. Michaelsens „Diagnosen einiger neuer westafrikanischer Ascidien" und „Oligochaeten vom tropischen Afrika" enthalten Beschreibungen größtenteils neuer afrikanischer Manteltiere und Regenwürmer, M. Leschke endlich schreibt „Zur Molluskenfauna von Java und Celebes" und gibt im Anhang ein „Verzeichnis aller bisher aus Java bekannt gewordenen Land- und Süßwassermollusken".

Ad. St.

Hinrichsen †, F. W., und S. Taczak, Die Chemie der Kohle. Dritte Auflage von Muck, Die Chemie der Steinkohle. Leipzig, 1916. W. Engelmann. (X, 523 S. Gr. 8. mit 11 Fig.) ℳ 15, geb. ℳ 16, 50.

Im Jahre 1881 ließ Muck die erste Auflage erscheinen und füllte damit insofern eine Lücke aus, als es eine besondere Steinkohlenchemie noch nicht gedruckt gab und die Lehrbücher meist nur hin und wieder dahingehende Andeutungen brachten, welche sich noch dazu als irreführend erwiesen. Die zweite Auflage von 1890 brachte erst recht darin noch mehr Klarheit über die nähere Zusammensetzung und den Bildungsprozeß eines so interessanten und wichtigen Naturerzeugnisses. Zu dieser dritten Bearbeitung ist zwar ein großer Teil dessen, was Muck 1891 gesagt hat, wenn auch in vielfach geänderter Neuordnung, wieder aufgenommen, doch zeugt allein der stark gewachsene Umfang des Werkes, wie die Darstellung überall durch Ergänzungen und Zusätze auf die Höhe des heutigen Wissens gebracht ist. Glücklicherweise war das Manuskript vollendet, ehe eine russische Kugel dem Leben von F. W. Hinrichsen ein Ende bereitete. Kenner werden so manches Neue in diesem Buche entdecken.

46. Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt am Main. (IV, 196 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Inh.: F. Drevermann, Die Moa. (Mit 2 Abb.) — L. Nick, Unser Planktonschrank. IV. Mollusken und Tunikaten. (Mit 12 Abb.) — E. Ritter von Orel, Der Stereoautograph, ein neuer, automatischer Kartenzeichner. — F. Drevermann, Aus Frankfurts Urzeit: Alte Sumpfwälder im Maintal und ihr Tierleben. — Alice Schalek, Die deutschen Kolonien in der Südsee. — R. Sternfeld, Deutsche Vollblutzucht. — R. Gonder, Ueber Vererbung bei Protozoen. — H. Driesch, Ueber Seele und Leib. — K. von Fritsch, Die biologische Bedeutung von Blumenfarben und Blumenduft, nach Untersuchungen über die Sinnesempfindungen der Biene. — L. S. Schultze, Natürliche Schutzwehren Deutsch-Südwest-Afrikas. — H. E. Boeke, Die optischen Eigenschaften der Kristalle. — E. Rödiger, Zur Erinnerung an Gustav Lucae. (Mit 2 Abb.) — A. Müller, Eine neue Opilionidenart aus Frankfurts Umgebung. (Mit 10 Abb.) — F. Richters †, Ein Buschmann-Steinwerkzeug und ein Gegenstück aus dem nordischen Gletscherlehm. (Mit 4 Abb.) — Nekrologe: Paul Ehrlich; Lucas v. Heyden; David Julius Wetterhan; Ferdinand Richters; Leopold Laquer; Alexander Sendler.

Veröffentlichung des Königl. Preußischen Geodätischen Institutes in Potsdam. N. F. Nr. 67. Leipzig, 1916. Teubner. (22 S. Gr. 8.)

Inh.: Seismometrische Beobachtungen in Potsdam in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 47. Jahrg., Heft 7. Leipzig, Teubner.

Inh.: W. Lorey, Die Herrschaft über die Zahl. — H. Wolff, Wie weit sollen die Lehramtskandidaten der Mathematik bei ihrem Studium die Geodäsie berücksichtigen? — E. Böttcher, Dreiflachkörper, Dreieckekörper. — Ders., Aufsteigende Polyederliste. — E. Petzold, Der Physikunterricht an technischen Mittelschulen. — W. Hillers, Einige Schauversuche im Unterricht über die Stabilität eines schwimmenden Würfels.

Medizin.

Ziehen, Theodor, Die Geisteskrankheiten des Kindesalters einschliesslich des Schwachsinns und der psychopathischen Konstitutionen. I. Hälfte. Berlin, 1915. Reuther & Reichard. (VIII, 216 S. Gr. 8. mit 26 Abbild.) ℳ 6, 50.

Das vorliegende Buch ist aus den Abhandlungen über die Geisteskrankheiten des Kindesalters hervorgegangen, die der Verf. vor einem Jahrzehnt in der Schiller-Ziehenschen „Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie und Physiologie" veröffentlicht hat. Es bietet jetzt eine vollständige Darstellung dieses ganzen Gebietes in erweiterter und abgerundeter Form unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen und mit reichhaltigen Literaturangaben, die bei Abschluß des Werkes bis auf die neueste Zeit fortgeführt werden sollen. Bei seiner Bestimmung für den Arzt und für den Lehrer konnte auf eine eingehende Darstellung der pathologischen Anatomie und sonstiger rein wissenschaftlicher Seiten des Gegenstandes verzichtet werden, zumal der Verf. hierbei auf seine Arbeiten im Handbuch der Krankheiten des Nervensystems im Kindesalter von Bruns, Cramer und Ziehen verweisen kann, doch wird in dem Buche sehr vieles geboten, was nur der sachverständige Arzt voll würdigen kann. Dieser wird auf jeder Seite die Ergebnisse der großen ärztlichen Erfahrung und der eingehenden liebevollen Beschäftigung mit dem Gegenstande wiederfinden, die der Verf. in dem Werke niedergelegt hat. Dem Lehrer wird das Buch durch durch die bekannte klare und bis ins einzelne systematisierende Darstellungsweise ein guter Führer durch ein ihm

**

sonst recht fern liegendes Gebiet sein, doch dürfte der reichlich dargebotene Stoff eine fleißige Mitarbeit erfordern. Einzelne gut gewählte Abbildungen tragen zum Verständnis des Textes bei. Vorläufig liegt nur die erste Hälfte des Buches vor, die sich mit den angeborenen und erworbenen Defektpsychosen beschäftigt, denen in der II. Hälfte die Schilderung der psychopathischen Konstitutionen folgen wird.
Dehio.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Finger, August, Die Stellung der Person und des Privateigentums im »Kriegsrecht«. Rede. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (34 S. 8.) ℳ 1.
Hallische Universitätsreden. Nr. 2.

In ziemlich eingehender, sorgsamer Erörterung kommt der Verf. zu dem Ergebnis, daß die Fortschritte des Völkerrechts auf dem von ihm behandelten Gebiet in den letzten Jahren nur gering gewesen seien, und daß noch dazu das Erreichte die erste Probe auf den Wert seiner Brauchbarkeit nicht bestanden habe. Ein wirkliches Völkerrecht habe eine Uebereinstimmung des Fühlens und daher auch des Wollens zur Voraussetzung: „Völkerrecht ist die Form für eine Ordnung der auf zwischenstaatlicher Gemeinsamkeit beruhenden Interessen und einem gemeinschaftlichen Rechtsbewußtsein." Mit Staaten aber, die neben dem Ziele der Entwicklung der eigenen Kulturgemeinschaft nicht dazu gelangen könnten, die Nachbarn als ebenbürtig anzuerkennen, sei eine Rechtsgemeinschaft ausgeschlossen. Erfreulich ist, daß der Verf. die besonnene Auffassung vertritt, daß zwar lange Zeit die Staaten, deren ethische Anschauungen, wie der heutige Krieg zeige, durch eine tiefe Kluft getrennt seien, einander fremd bleiben werden, daß aber in der Zukunft sich langsam eine Wiederannäherung vorbereiten werde.
Albert Hellwig.

Dietrich, Rudolf, Betrieb-Wissenschaft. München, 1914. Duncker & Humblot. (XIV, 801 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Unter Betrieb-Wissenschaft versteht Dietrich die Kenntnis der allgemeinen natürlichen Grundgesetze, welche die Warenerzeugung und die Warenvermittlung beherrschen. In einer Zeit, in der die Handelshochschulen den kaufmännischen Lehren eine wissenschaftliche Vertiefung zu geben bestrebt sind, ist ein Werk, wie das vorliegende, einer weitgehenden Beachtung würdig und geeignet, als grundlegend zu erscheinen. Hat auch die reiche Fachliteratur der Systembildung erheblich vorgearbeitet, dem Verf. ist doch noch viel zu entwickeln und zu ordnen übrig geblieben. Seine Untersuchungen gelingen zur Heraushebung der Betriebe als selbständigen Trägern von Rechten und Pflichten, einmal gegenüber dem Eigentümer und dessen Angestellten, dann aber auch gegenüber der Allgemeinheit. Die Abschnitte über Außen- und über Innenleben der Betriebe sowie die Entwicklung einer Betriebsethik geben reiche Anregungen zu einer tieferen Erfassung des heutigen Wirtschaftslebens.
Coermann.

Triepel, Die Zukunft des Völkerrechts. Vortrag. Leipzig, 1916. Teubner. (30 S. 8.) ℳ 1.
Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden. Band VIII.

An die überzeugende Feststellung, daß ein Völkerrecht heute schon, aber auch heute noch besteht, knüpft der Verf. einen Ausblick auf die Entwickelung, welche das Völkerrecht in seinen einzelnen Teilen (Friedensrecht, friedliche Erledigung von Streitigkeiten, Kriegsrecht) nach dem gegenwärtigen Kriege voraussichtlich nehmen wird, und welche wichtigsten Forderungen an das zukünftige Kriegsvölkerrecht zu stellen sind. Allbeteiligung an völkerrechtlichen Konventionen, Einschränkung der „Vorbehalte", Klärung des Kriegsbegriffes. Sowohl die völkerrechtliche Grundauffassung Triepels als auch seine Einzelausführungen verdienen vollen Beifall, die Schrift selbst weiteste Verbreitung. F. Giese.

Abhandlungen zur Rechtswissenschaft und zu ihrer Methode. Hgb. von R. Joerges. Heft 3. München, 1916. Duncker & Humblot. (XIV, 128 S. 8.) ℳ 3, 50.
Inh.: Hans Hartung, Der richterliche Eid.

Strafrechtliche **Abhandlungen.** Hgb. von v. Lilienthal. Heft 190. Breslau, 1916. Schletter. (IX, 77 S. Gr. 8.) ℳ 2.
Inh.: Manfred Cohn, Das Problem der Bestrafung des Ehebruchs.

International Law Notes. A monthly bulletin of matters of interest to practitioners in private international law. Vol. I, No. 7. New York, Baker, Voorhis & Co. Haag, Nijhoff. 9 d.
Cont.: P. R. Blok, The position of troops belonging to foreign belligerent armies interned in Holland. — J. H. Vickery, The problem of the »German professor«. — The rights of belligerents (continued). — Note on Russian law courts and procedure. — The prescription law of Germany.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger 49. Jahrg., Nr. 30. Wien, Perles.
Inh.: Lothar Ritter von Pachmann, Gewerbliche Dispensen für Kriegsbeschädigte.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Beer, Georg, Hebräisches Uebungsbuch. Berlin, 1916. Göschen. (135 S. 16.) Geb. ℳ 0, 90.
Sammlung Göschen. 769. Bdch.

Seiner in derselben Sammlung erschienenen Grammatik fügt Beer hiermit ein Uebungsbuch hinzu. Dieses hat den Vorzug der Klarheit und Kürze. Es bietet nebeneinander, immer abwechselnd, hebräische und deutsche Stücke, auch, was sehr zweckmäßig ist, sehr bald unvokalisierte Stücke. Die zusammenhängenden Lesestücke sind sachlich eingeteilt: geschichtliche Texte, Mythen und Sagen, Parabeln, juristische Texte usw. Aufgenommen sind auch Stücke aus dem hebräischen Neuen Testament, ferner die Siloah-Inschrift. Unter den deutschen Lesestücken findet sich eine Abschrift aus Benjamin von Tudela. Ein hebräisch-deutsches und deutsch-hebräisches Wörterverzeichnis ist beigegeben. Ob nicht für diejenigen, die sich ohne Lehrer mit dem Hebräischen beschäftigen wollen, auch die Beigabe eines Schlüssels zu den deutschen Abschnitten angebracht wäre? Fiebig.

Die Lieder und Romanzen des Audefroi Le Bastard. Kritische Ausgabe nach allen Handschriften von Artur Cullmann. Halle a. S., 1914. Niemeyer. (VI, 149 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Cullmann hat seinen Stoff in zehn Kapitel eingeteilt: I. Die Biographie des Dichters; II. Der Inhalt der Werke; III. Echtheitsfragen; IV. Sprache der Lieder; V. Metrische Form; VI. A. Die Handschriften der Lieder, B. Textkritik; VII. Ausgabe der Lieder; VIII. Anhang; IX. Erklärende Anmerkungen; X. Glossar. Eine Uebersetzung gibt er leider nicht. Die Biographie ist in ihren Annahmen sehr vorsichtig; Cullmann gelangt zu dem Ergebnis, daß Audefroi „wahrscheinlich in der Pikardie an der Grenze der Provinz Artois geboren" ist, in Arras wohnte und um 1200 lebte; man wird sich in der Tat mit diesem geringen Wissen von den Lebensschicksalen Audefrois begnügen müssen. Audefrois Werke sind Chansons d'amour und Romanzen; als Romanzendichter steht er, wie Cullmann mit Recht hervorhebt, höher als in den

Liebesliedern. Daß er aber seine Romanzen alle erst nach den Chansons verfaßt habe, scheint mir nicht zwingend bewiesen zu sein. Wenn ein Dichter sich in zwei Kunstgattungen versucht hat, braucht das doch nicht nacheinander erfolgt zu sein; und daß ein Dichter sich vom ersten seiner Werke an immer in aufsteigender Linie bewegt, das ist doch wohl mehr Konstruktion als Wirklichkeit. Der Behandlung der Echtheitsfragen wird man zustimmen können, wenn auch ein „Indizium", das Cullmann einmal sogar das „wichtigere" nennt, nicht aufrecht erhalten werden kann: die Reimwiederholung, von der noch zu reden sein wird. Die als unecht ausgeschiedenen Strophen sind in Kap. VIII abgedruckt; sie hätten übrigens trotz ihrer Unechtheit Berücksichtigung in den Anmerkungen finden dürfen. Die Untersuchung der Sprache der Lieder führt zu dem Ergebnis, daß sie in einer „hochentwickelten literarischen Kunstsprache" abgefaßt sind und ins pikardische Sprachgebiet gehören. Bei der knappen Beschreibung der Handschriften vermißt man ein Eingehen auf die Noten, die man doch bei der Ausgabe eines Lyrikers nicht außer Acht lassen sollte. Die meisten Gedichte liegen in mehreren Handschriften vor; aber es geht nicht an, immer derselben Handschrift zu folgen. Cullmann wählt denn auch immer sorgfältig die Handschrift aus, an die er sich in den einzelnen Fällen anschließt. So ist sein Text als umsichtig festgestellt*) und daher brauchbar zu bezeichnen.

Man könnte also viel Freude an der Veröffentlichung haben, wenn man nicht feststellen müßte, daß das Buch den Stempel des Uebereilten trägt, daß die eben hervorgehobene Sorgfalt eigentlich nur dem Text zugute gekommen ist. Eine Reihe ärgerlicher Druckversehen soll hier nicht hervorgehoben werden. Das Glossar macht den Eindruck, als sei es in größter Eile zusammengestellt. Die Wörter werden mit subjektiver Auswahl angeführt; die Stellen nur nach Nummern von Gedicht und Strophe, nicht auch nach der Strophenzeile, und sehr unvollständig; ja, es kommt vor, daß das Glossar für bestimmte Stellen Uebersetzungen gibt, denen die Anmerkungen (mit Recht) widersprechen (droiturier XI, 3; justicier VI, 1). Der ärgste Fall von Unstimmigkeit in dem doch immerhin nur 150 Seiten starken Buche liegt in der Behandlung der Frage der Reimwiederholung, die oben schon gestreift wurde. Es handelt sich darum, ob Audefroi in einem Gedicht dasselbe Wort in derselben Bedeutung mehrfach im Reim verwendet. S. 23 verneint C. diese Frage. S. 54 liest man: „Nur in Nr. V verwendet er guerroie Str. 3 und 4 in demselben Sinne." S. 56: „Nur ein einziges Mal verwendet Audefroi das gleiche Reimwort in derselben Bedeutung in Nr. XIII, 6: retraire." Diese beiden „nur" mögen sich das eine auf die Chansons, das andre auf die Romanzen beziehen. Nur ist zu bemerken, daß retraire an der angeführten Stelle gar nicht in der gleichen Bedeutung steht! Und daß dem so ist, bemerkt C. in den Anmerkungen ganz richtig! Aber die Nachlässigkeit in dieser Frage geht noch weiter: In II, 1, 7 und 4, 6 steht assouagement, in II, 2, 6 und 3, 6 acointement in gleicher Bedeutung im Reime; dazu besagt die Anmerkung: „Diese Fälle habe ich vergessen . . . zu erwähnen." Zu III, 3, 6 und 4, 7 begnügt sich die Anmerkung, die Tatsache festzustellen und sie einer „Nachlässigkeit des Dichters" zur Last zu legen. Daß VII, 2,2 und 3, 8 fausseté wiederholt ist, wird überhaupt nicht bemerkt. So ergeben sich für die Lieder statt des in der Einleitung nachträglich erwähnten einen Falles fünf Fälle von Reimwiederholung. Der eine für die Romanzen in der Einleitung festgestellte Fall ist, wie bemerkt, auszuschalten; dafür sind aber vier andere zu bemerken, von denen C. in den Anmerkungen eine ohne jede Bemerkung verzeichnet (XII, 2, 3 und 5, 3), eine andre unerwähnt läßt (XII, 1, 3 und 4, 2) und die andern (XII, 3, 1 und 8, 1, sowie 7, 1 und 11, 1) als „epische Wiederholungen" ansieht. Vielleicht hat er in diesen beiden Fällen recht; jedenfalls läßt sich die Annahme nicht halten, daß Audefroi die Reimwiederholung meidet. Daher darf dieses „Indizium" für die Untersuchung der Echtheitsfragen nicht berücksichtigt werden.

*) Das Ausrufezeichen am Schluß von XIII, 13, 8 bleibt, entgegen der in der Anmerkung vorgetragenen Ansicht, besser stehen.

Auf die von Bartsch in den „Romanzen und Pastourellen" abgedruckten Gedichte verweist C. mit Ziffern, die bald die Nummer, bald die Seitenzahlen bedeuten. Zu der schwierigen Stelle XII, 8, 3 hätte Bartschs Aenderungsvorschlag (Rom. u. Past. S. 348) Erwähnung verdient. Ueber XIII, 16, 2 heißt es S. 64: „und zwar glaube ich mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen", daß er zu streichen sei; die Streichung nimmt aber schon Bartsch vor. In der Anmerkung zu II, 6, 1 sagt C.: „proier steht im Altfrz. sowohl mit Dativ als mit Akkusativ der Person". Das ist richtig; aber Meyer-Lübke, Rom. Gramm. III, S. 392 hätte dazu nicht als Beweis angeführt werden dürfen. Denn in offenbarem Irrtum heißt es dort, daß die Konstruktion mit dem Akkusativ erst im 15. Jahrh. aufgekommen sei.

Man empfängt von C.s Audefroi-Ausgabe den Eindruck, daß der Hrsgbr. Besseres hätte leisten können. Für die Veröffentlichung eines kritischen Textes wird man ihm trotz der Mängel in Einleitung und Anmerkungen Dank wissen. Eduard Metis.

Wöhlert, Hans, Das Weltbild in Klopstocks Messias. Halle a. S., 1915. Niemeyer. (VII, 42 S. 8.) ℳ 1, 20.

Bausteine zur Geschichte der neueren deutschen Literatur, hgb. von F. Saran. XIV. Band.

Die Grundlinien von Klopstocks Weltbild hat F. Muncker gezogen. Wöhlert zeigt unter Heranziehung aller Einzelheiten, daß Klopstock aus wissenschaftlichen und biblischen Quellen eine Fülle von Zügen als Träger seiner großen Empfindungen gesammelt und daß er sie doch zu einer gewissen Einheit zusammengesehen hat; nur kann er uns diese so wenig anschaulich machen, wie sie sich wissenschaftlich halten läßt. Vielleicht waren seinen Zeitgenossen die Zusammenhänge klarer, die wir uns erst mühsam herstellen müssen; das frühere 18. Jahrhundert war ja erfüllt von einer sozusagen spekulativen Astronomie und Kosmologie, die uns heute fast ganz entschwunden ist, die aber W. in seinen knappen geschichtlichen Abschnitten nur teilweise heranzieht. Außer Fontenelle wären hier, um nur zwei Vertreter sehr verschiedener Richtungen zu nennen, etwa Whiston und Swedenborg anzuführen, wo z. B. für die Lehre von der Bevölkerung der Gestirne oder von den beherrschenden Geistern der Planeten reiche Belehrung zu finden wäre. Bezüglich der Präexistenz hätte vielleicht auf Wielands ganz andre, platonisierende Auffassung verwiesen werden können, unter deren Einwirkung die Klassiker standen. So ist zur Erklärung noch manches nachzutragen, das tatsächliche Material aber hat W. mit großem Fleiß gesammelt und umsichtig geordnet. R. Petsch.

Pokorny, Julius, A concise Old Irish Grammar and Reader. Part I: Grammar. Halle a. S., 1914. Niemeyer. Dublin, Hodges Figgis and Co. (VIII, 124 S. Kl. 8.) ℳ 8.

Da es dem ursprünglichen Berichterstatter in absehbarer Zeit nicht möglich sein wird, sein Urteil hier abzugeben, so sei es mir gestattet, selbst einige Worte über das vorliegende Buch zu sagen. Eine kurze, leicht faßliche Grammatik des

Altirischen fehlte bisher; vorliegendes Büchlein bemüht sich, diese Lücke auszufüllen. Das Altirische ist aber so schwierig, daß es aus einer Grammatik allein niemals erlernt werden kann. Deshalb ist das Buch auch nur als Nachschlagewerk zu dem Textbuche gedacht. Aus diesem Grunde sind Syntax und Stammbildungslehre, die aus der Lektüre von selbst erschlossen werden können, in die Anmerkungen des Textbuches verlegt worden; auch mit Beispielen wurde so viel als möglich gespart. Die größte Mühe wurde auf die Lautlehre verwendet, da sie die unbedingte Voraussetzung zum Verständnis der verwickelten Verbalformen bildet, die durch genaue Kenntnis der Lautgesetze sehr viel von ihrer Schwierigkeit einbüßen. Das wichtigste Hilfsmittel zur Erlernung der Sprache bietet aber die indogermanische Sprachwissenschaft, die in einer auch dem Anfänger leicht verständlichen Art herbeigezogen wird; in der Lautlehre sind fast immer die urkeltischen oder indogermanischen Grundformen beigegeben, ebenso im Deklinationsparadigma; auch die Stammbildung des Verbums wird historisch-vergleichend erörtert. Es ist selbstverständlich, daß sich das Buch zumeist auf den ausführlichen Handbüchern Thurneysens und Pedersens aufbaut, doch hat der Verf., wo möglich, eigene Wege eingeschlagen. Am meisten Gelegenheit bot sich hierzu in der Lautlehre, wo namentlich die Abschnitte über die Qualität der Konsonanten in unbetonten Silben (§§ 57, 63, 64, 65) und der silbisch gewordenen Konsonanten (§§ 60, 66—71), über das intervokalische v (§ 112) und die Vokalkontraktionen (§§ 125, 126) zum größten Teile ganz neues Material darstellen. Solange der Textband nicht erschienen ist, wird das Buch am besten als grammatisches Nachschlagewerk bei der Lektüre von J. Strachans Old Irish Glosses oder seiner Tales from the Táin verwendet, die bisher die zweckmäßigsten Hilfsmittel für den Anfänger darstellen. J. Pokorny.

Anglistische Forschungen. Hgb. von J. Hoops. Heft 49. Heidelberg, 1916. Winter. (VII, 101 S. 8.) ℳ 3, 60.

Inh.: Hans Stoelke, Die Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat im Englischen und in den verwandten Sprachen.

Språk och Stil. Tidskrift för nysvensk språkforskning. Utg. av R. G. Berg, Bengt Hesselman, O. Östergren. 16. Årgången, 1/3. Häftet. Uppsala, 1916. Akademiska Bokhandeln.

Inneh.: H. O. Östberg, Karbon och herbua. — O. Gjerdman, Två utbölingar inom svenska ljudsystem. — J. E. Hylén, Skolgrammatiska strövtåg. — G. Rudberg, Några folketymologier. — S. Belfrage, Indelning av komposita från stilistisk synpunkt. — E. Hellquist, Några s. k. pleonastiska bildningar. — R. G. Berg, Frödnings randglosor till »Svenskan som skriftspråk«. — H. Olsson, Danismer hos Per Hallström. — J. Sahlgren, Några ordhistoriska bidrag.

Leipziger semitistische Studien. Hgb. von A. Fischer und H. Zimmern. 6. Band, Heft 3. Leipzig, 1916. Hinrichs. (50 S. 8.) ℳ 2.

Inh.: Hans Ehelolf, Ein Wortfolgeprinzip im Assyrisch-Babylonischen.

Kunstwissenschaft.

Voelcker, Bruno, Die Hamlet-Darstellungen Chodowieckis und ihr Quellenwert für die deutsche Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts. Leipzig, 1916. L. Voss. (XVI, 246 S. mit 15 Abb.) ℳ 9, geb. ℳ 10,50.

Theatergeschichtliche Forschungen. Hgb. von Berth. Litzmann. Band 29.

Nachdem M. Herrmann im zweiten Teil seiner „Forschungen“ (1914) das sachlich und methodisch so wichtige Problem behandelt hat, welcher theatergeschichtliche Wert Illustrationen der Bühnenvorgänge im 15. und 16. Jahrh. zukommen darf, wird hier von einem seiner Schüler zum ersten Male diese neue Arbeitsweise an einem engeren, später liegenden Gebiete erprobt. Für die Rekonstruktion von Döbbelins Hamlet-Aufführung (1777/1778) mit Brockmann an der Spitze sind Chodowieckis Kupfer eine wesentliche Quelle. Bei der Frage, wie weit dieses Material zuverlässig ist, stellt Voelcker vorerst auf Grund von Chodowieckis Tagebüchern u. a. m. fest, daß des Künstlers allmählich wachsendes Theaterinteresse in der allgemeinen Hamlet-Begeisterung jener Jahre gute Nahrung fand. Nicht nur sein siebenmaliger Besuch der Hamlet-Aufführung, sondern auch sein persönlicher Umgang mit Brockmann und Döbbelin gewährleisteten anschauungssichere, nicht lediglich illustrative Bilder, für die er sich theatralisch wirksame Momente, Schlußszenen z. B., oder solche reflektierenden, zu längerem Verweilen zwingenden Inhalts aussuchte. Allerdings ist Chodowiecki Künstler genug, nicht photographisch getreue Zeichnungen geben zu wollen. So verfährt er in der Wiedergabe der Beleuchtung ohne irgendwelche Berücksichtigung der Bühne; nicht die vier streuenden Lichtquellen des Theaters kommen bei ihm in Betracht, vielmehr ist ein seitliches Fenster als maßgebend zu denken. Ebenso weicht er in seiner Dekorationsbehandlung der Bildwirkung zuliebe von den gegebenen Tatsachen ab. Er gleicht die Mängel der Döbbelin'schen Bühne aus, wenn er Gras- oder Parkettboden zeichnet, wenn er die Prospekte mit verschiedenen Mustern ornamentiert, wenn er mit der Hinterbühne beim Mausfallenkupfer Bühnenverhältnisse vortäuscht, wie sie bei Döbbelin ganz gewiß nicht bestanden haben. Die Berücksichtigung des horizontalen Hintergrundes (womöglich mit Mitteltür) ist im übrigen bühnlich. Im wesentlichen theatergetreu sind ferner auch Kostüm und Requisiten der Hauptdarsteller wiedergegeben. Bleibt schließlich die Frage, wie weit sich die Darstellung der Schauspielkunst bei Chodowiecki als echt erweist. Die Anordnung der Personen ist den Bühnenvorgängen nachgearbeitet; die Profilstellung oft bedingt durch den Seitenabgang. Auch in Geste und Mimik kann man erkennen, wie bei Döbbelin mit bewährten Theatermitteln der Zeit gearbeitet wurde: Verlegenheitsgesten, Hand aufs Herz, Portebras, erhobene Hände bei Andacht und Gebet, ausgespreizte Finger als Zeichen von Schreck usw., und wie „Chodowiecki getreu den Vorgängen auf dem Theater die Gesten mit liebevoller Hingabe studiert und mit peinlicher Sorgfalt wiedergegeben hat“. V. geht dann die einzelnen Schauspieler noch einmal für sich durch, um festzustellen, ob der Künstler ihnen gerecht geworden ist oder seine Kupfer hier Theaterwahrheit hinter Bildwirkung stellen. Und dabei zeigt die sorgfältige Untersuchung, indem natürlich Brockmann im Vordergrund steht, daß Chodowiecki bei aller Verehrung für den großen Schauspieler doch nicht davor zurückscheut, ihn „unverblümt auch mit den . . . Nachteilen seines Könnens“ darzustellen, etwa mit der von Schink gerügten „lustgen“ Laune auf Brockmanns Gesicht (II,9: Wir schwören) oder seiner angehenden Korpulenz und gewissen Schwerfälligkeit oder mit so künstlich-berechnender, äußerlicher Geste, wie sie Chodowiecki im großen Kupfer der Literatur- und Theaterzeitung „latent abfällig kritisiert“. Desgleichen läßt er Döbbelins triviale Nüchternheit in der Darstellung des Geistes, für den er ungeeignet war, deutlich werden, schont ihn nur insofern, als er auf Porträt-Aehnlichkeit hier verzichtet. Auch für die übrigen Darsteller zeigt Voelcker Chodowieckis Arbeitsweise, so daß dann im ganzen diesen Kupfern sehr wohl ein recht verstandener Quellenwert zukommen darf. Um ihn aber zu erkennen und sicher zu stellen, ist eine so klar angelegte kritische Untersuchung nötig, die den Bildern andere Quellen prüfend gegenüberstellt und Rück- und Umschau in weiter Ausdehnung nicht scheut, ohne

die aber auch so erfreuliche Resultate nicht möglich wären. Der Gewinn dieser Untersuchung ist theatergeschichtlich wesentlich für Gegenstand und Arbeitsweise, die ähnlichen Forschungen vorbildlich sein kann; er wird aber auch der Kunstgeschichte zustatten kommen, die für die Schaffensart Chodowieckis hier manches lernen wird. Erleichtert wird die Durcharbeitung des Buches durch die guten Wiedergaben der Kupfer. Eine kleine Anmerkung: Die S. 169 als unzugänglich erwähnte Zeichnung Chodowieckis in Brockmanns Stammbuch ist tatsächlich in dem in Wiener Privatbesitz befindlichen Album nicht oder nicht mehr vorhanden.

Hans Knudsen.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 22. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Avenarius, Deutsche Mode oder deutsche Typentracht? — W. Schumann, Max Schelers „Genius des Krieges". — Paul Marsop, Wie steht es um die deutsche Theaterkritik? — F. Kuntze, Kriegs-Philosophie aus dem Schützengraben.

Hochschulwesen. Pädagogik.

Aufhauser, Johs., Studien-Ordnungen für die theologischen Fakultäten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. I. Die katholisch-theologischen Fakultäten (einschließlich theologischer Institute von Löwen und Rom). Bonn, 1915. Marcus & Weber. (121 S. 8.) ℳ 2.

Der Titel ist ungenau; das Buch bringt nicht bloß Studienordnungen, sondern auch Promotions- und Habilitationsordnungen; ja bei vielen Fakultäten, da erstere fehlen, letztere allein. Der Gedanke, diese Ordnungen zusammenzustellen, ist gut; die Teilung in zwei Hefte (Heft 2 soll die Vorschriften der evangelischen und der altkatholischen Fakultäten bringen) entspricht dem praktischen Bedürfnis. Recht interessant ist die Mitteilung der für alle österreichischen Fakultäten gleichmäßig geltenden Vorschriften sowie die für Freiburg in der Schweiz, für Löwen und für drei Institute in Rom: das Bibel-Institut, das Collegium Angelicum und die Gregorianische Universität. Doch sind für die letztere nur „Excerpta" gegeben, und zwar recht unvollständige. Das ist schade; denn praktisch kommt die römische Universitas Gregoriana doch auch für deutsche Katholiken in nicht ganz wenigen Fällen in Betracht, und darum haben mit ihnen auch andere an diesen Statuten ein lebhaftes Interesse. Gerade die Promotionsbestimmungen dieser Universität hätten wir gern recht genau gehabt. Band 2 soll erscheinen, wenn die „bevorstehende einheitliche Regelung" der Promotionssatzungen der evangelisch-theologischen Fakultäten vorliegen wird. Aber damit hat es gute Wege.

Sn.

Pädagogische Forschungen und Fragen. Hgb. von R. Stölzle. 1. Heft. Paderborn, 1916. Schöningh. (XI, 243 S. 8.) ℳ 5.

Inh.: Georg Greißl, Otto Willmann als Pädagog und seine Entwicklung. Ein Beitrag zur Pädagogik des 19. Jahrhunderts.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 8. Leipzig, Teubner.

Inh.: Schmidt-Gründler, Die verschiedenen Wege der militärischen Vorbereitung nach dem Kriege. — Kohlrausch, Zu den Leitsätzen des Technischen Ausschusses.

Zeitfragen evangelischer Pädagogik. Hefte zur Förderung christlicher Erziehungswissenschaft. Hrsgbr.: G. Kropatschek u. Fr. Winkler. 1. Reihe, 9. Heft. Berlin, 1916. Zillessen. (31 S. Gr. 8.) ℳ 0, 75.

Inh.: Ph. Bachmann, Ueber den Unterricht in der Augsburgischen Konfession insonderheit an höheren Schulen.

Vermischtes.

Académie royale des sciences et des lettres de Danemark. Extrait du Bulletin de l'année 1916. Nr. 3. (11 S. 8.)

Inh.: Niels Nielsen, Note sur les résidus quadratiques.

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philolog.-historische Klasse. 68. Band, Heft 2. Leipzig, 1916. Teubner. (62 S. 8.) ℳ 1, 80.

Inh.: J. Partsch, Die Grenzen der Menschheit. I. Teil: Die antike Oikumene.

Das Deutschtum im Ausland. Schriftl.: A. Geiser. Jahrg. 1916, Heft 28. Berlin, Hillger.

Inh.: Hans Schwatlo †. — W. Rohmeder, Die Naturgrenze Italiens gegen Norden. — Vorbereitungen für das Weltstaatentum. — W. Rohmeder, Albert Handtwig. Ein Nachruf.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 22 bis 26. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (22/23. u. 25/26.) Kriegstagebuch. — (22/23.) Was unsere Feinde vom zweiten Kriegsjahre erwarteten. — Die Londoner Deklaration und ihre Aufhebung, — (24.) Erlasse Sr. Maj. des Kaisers beim Eintritt in das dritte Kriegsjahr. — v. Blume, An der Schwelle des dritten Kriegsjahres. — (25.) Kriegsschiffsverluste, Handelskriegserfolge, Völkerrechtsverletzungen seit Kriegsbeginn. — Vom Balkan-Kriegsschauplatz. IV. — (26.) Rückblick auf die Ereignisse in den Schutzgebieten während des zweiten Kriegsjahres. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1916. München, Franz in Komm. (8 S. 8.) ℳ 0, 20.

Inh.: Ernst Wagner, Spektraluntersuchungen an Röntgenstrahlen. II.

Die Tat. Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs. 8. Jahrg., 5. Heft. August 1916. Jena. Eugen Diederichs.

Inh.: Eugen Diederichs, Vaterländische Gesellschaften. — Else Hildebrandt, Arbeiterbildungsfragen im neuen Deutschland. — Paul Zaunert, Volksüberlieferung und Bildungsprobleme. — R. Benz, Die gotische Volkskultur und die Gegenwart. — A. Klein, Vom Menschentum im Kriege. — R. v. Delius, Chinesische Philosophie.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 33/34. Berlin, Weidmann.

Inh.: L. Klebs, Die Reliefs des alten Reiches (2980-2475). Material zur ägyptischen Kulturgeschichte. (A. Wiedemann.) — Fr. Kraus, Die Formeln des griechischen Testaments. (C. Wessely.) — Taciti libri qui supersunt, rec. C. Halm. Ed. V cur. G. Andresen. Tom. II., qui historiarum libros, Germaniam, Agricolam, dialogum continet. (W. Heraeus.) II. — R. Methner, Lateinische Syntax des Verbums. Ein wissenschaftlich-didaktischer Versuch. (H. Blase.) — K. Scherling, Zu I. G. III, 3, 55a. — J. Dräseke, De urbium quarundam Gallicarum nominibus perperam traditis.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Adickes, E., Kants Ansichten über Geschichte und Bau der Erde. (O. Schöndörffer: Altpreuß. Monatsschr. LII, 4.)

Altrock, W. v., Der landwirtschaftliche Kredit in Preußen. (M. R. Weyermann: Jahrbb. f. Nationalökon. LII, 1.)

Bensaude, J., L'astronomie nautique au Portugal à l'époque des grandes découvertes. (B. Cohn: Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. des Judentums LX, 5/6.)

Borinski, K., Die Antike in Poetik und Kunsttheorie von Ausgang des klass. Altertums bis auf Goethe und Wilh. v. Humboldt. I. Mittelalter, Renaissance, Barock. (W. Nestle: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XIX, 6.)

Dove, K., Methodische Einführung in die allgemeine Wirtschaftsgeographie. (A. Schenck: Jahrbb. f. Nationalökon. LII, 1.)

Knoke, K., Niederdeutsches Schulwesen zur Zeit der französ.-westfäl. Herrschaft 1803—1813. (E. Schwabe: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XIX, 6.)

Koehne, C., Gewerberechtliches in deutschen Rechtssprichwörtern. (Fr. Techen: Vierteljahrschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIV, 1.)

Kohler und Koehne, Wormser Recht und Wormser Reformation. (K. O. Müller: Ebd.)

Levy, H., Ueber die apriorischen Elemente der Erkenntnis. I. Teil: Die Stufen der reinen Anschauung. (L. Ripke-Kühn: Ztschr. f. Aesthetik XI, 3.)
Martens, H., Die Agrarreformen in Irland. (Leonhard: Jahrbb. f. Nationalökon. LII, 1.)
Moeller van den Bruck, Der preußische Stil. (A. Baeumler: Ztschr. f. Aesthetik XI, 3.)
Nelson, L., Die kritische Ethik bei Kant, Schiller und Fries. (L. Ripke-Kühn: Ebd.)
Nordmann, A., Geschichte der Juden in Basel. (W. Cohn: Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. des Judentums LX, 5/6.)
Pastor, L. v., Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance. (G. Schwaiger: Ztschr. f. Aesthetik XI, 3.)
Preuß, H., Das Bild Christi im Wandel der Zeiten. (R. Heine: Ebd.)
Schorr, M., Eine babylonische Seisachthie aus dem Anfange der Kassitenzeit (Ende des 18. vorchr. Jahrh.). (Ad. Berger: Ztschr. f. d. Privat- u. öff. Recht der Gegenwart XLII.)
Sieghart, R., Zolltrennung und Zolleinheit. Die Geschichte der österr.-ungar. Zwischenzollinie. (Fr. Tezner: Ebd.)

Vom 5. bis 11. August sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Barth, Th., P., Die Geschichte der Erziehung in soziologischer und geistesgeschichtlicher Beleuchtung. 2., durchgesehene und erweiterte Auflage. Leipzig, Reisland. (VIII, 751 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 13, 50.
Brugmann, K., und B. Delbrück, Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Kurzgefaßte Darstellung der Geschichte des Altindischen, Altiranischen (Avestischen und Altpersischen), Altarmenischen, Altgriechischen, Albanesischen, Lateinischen, Oskisch-Umbrischen, Altirischen, Gotischen, Althochdeutschen, Litauischen und Altkirchenslavischen. II. Band: Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch, von K. Brugmann. III. Teil, 2. Lief.: Zusammengesetzte (periphrastische) Tempusbildungen. Die Modusbildungen. Die Personalendungen. Der Gebrauch der Formen des Verbum finitum und des Verbum infinitum. Partikeln im einfachen Satz. Zweite Bearbeitung. Straßburg, Trübner. (XI, S. 497—1052. Gr. 8.) ℳ 20.
Buber, M., Die jüdische Bewegung. Gesammelte Aufsätze und Ansprachen 1900—1915. Berlin, Jüdischer Verlag. (251 S. 8.)
Ernst, V., Die Entstehung des niederen Adels. Stuttgart, W. Kohlhammer. (IV, 96 S. 8.) ℳ 2, 50.
Kramp, L., Studien zur mhd. Dichtung vom Grafen Rudolf. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Stils und der Erzählungskunst des höfischen Epos. Bonn, Eisele. (33 S. 8.) ℳ 1, 50.
Marbe, K., Mathematische Bemerkungen zu meinem Buch „Die Gleichförmigkeit in der Welt". München, C. H. Beck. (24 S. 8.) ℳ 1.
Marty, A., Gesammelte Schriften. Hgb. von J. Eisenmeier, A. Kastil, O. Kraus. I. Band, 1. Abteilung. Halle a. S., Niemeyer. (IX, 239 S. Gr. 8.) ℳ 8.
Seidenstücker, K., Elementargrammatik (Laut- und Formenlehre) der Pāli-Sprache. Leipzig, Harrassowitz. (XI, 117 S. 8.) ℳ 4.
Wackernagel, R., Geschichte der Stadt Basel. Bd. 2. Helbing & Lichtenhahn. (VIII, S. 535—947 und 97*—201*. Gr. 8.)
Weber, A., Unser Wirtschaftsleben als Gegenstand des Universitätsunterrichts. Tübingen, Mohr (Siebeck). (88 S. 8.) ℳ 1, 20.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Paton, D., Early Egyptian records of travel in Western Asia. Vol. 1, To the end of the XVIIth dynasty. Princeton (N. J.), Princeton Univ. Press. (172 p. 4.) $ 7, 50.
Patterson, S. W., The spirit of the American Revolution; as revealed in the poetry of the period; a study of American patriotic verse from 1760 to 1783. (Studies in English literature.) Boston, Badger. (235 p. 12. pls. pors.) $ 1, 50.
Pindar, The odes of Pindar; including the principal fragments; with an introd. and an English tr. by Sir J. Sandys. New York, Macmillan. (45, 635 p. 16. front.) $ 1, 50. (Loeb classical lib.)
Reynolds, F. J., The United States Navy from the Revolution to date; photographs arranged by C. W. Taylor; with an introd. by Rear Adm. Austin M. Knight. New York, Collier & Sons. (144 p. 2. il. pors. obl.) $ 5.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 401

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Amcotts**, V.: Lalla Rookh, an oriental extravaganza founded on Moore's poem. In 3 acts. The music selected from Offenbach. London [1869]. [642, 6
2. **Bailey**, Frederick Manson: Queensland woods. London 1886. [Oder and. Ausg.] [579, 6
3. **Beard**, Charles: The industrial revolution. London 1901 [od. New ed. 1902]. [636, 3
4. **Berthe**, L.: Carte de la Grèce moderne, de l'Archipel, de la Thessalie, de la Macédoine, de l'Albanie et de la Morée. Paris 1897. [486, 1
5. **Blau**, O.: Das Dorf ohne Männer. Dram. Scherz. Leipzig 1912. [582, 1
6. [**Boje**, Nikolaus:] Orsake, grund und bewys uth der hilghen schryfft, dat gewyget solt, water, kruth, ... affgodesck vnd den Christen schetlick synt. 1528. [734
7. **Brandau**, H.: Der Zukunftsstaat. Kom. Leipzig 1912. [582, 31
8. **Brulefer**, Etienne: Opuscula. Venetiis 1516. [589, 2
9. **Buettner**, Joh.: Predigten über Sprüchwörter. Bdch. 1. Koburg 1806. [612, 4
10. **Burke**, John W.: Life of Robert Emmett, with his speeches. 3. ed. Charleston 1852. 12° [Oder and. Ausg.] [660, 1
11. **Byron**, George Gordon Lord: Childe Harold's pilgrimage. With introd. and notes by H. G. Keene. London 1893. [605, 2
12. — — Cantos 3 and 4. The text reduced, with intr. by E. D. A. Morshead. London 1894. (Glazebrook & Vaughan, Engl. Classics f. schools.) [605, 4
13. — — Texte anglais, publ. par E. Chasles. Paris 1894. 12° [605, 5
14. — — Ed. by E. E. Morris. 2 vol. London 1899. [605, 3
15. **Caraccia**, Archangelo: Brevis enarratio gestorum ss. pont. Pii Papae V. ex processibus digesta. Romae 1629. [666, 4
16. — Vita del beatiss. pontifice papa Pie V. Papiae 1615. [666, 5
17. **Carte** des Balkans, dessinée et publ. par le Service géographique de l'armée. Echelle: 1:1000000. Feuilles de: Bucharest, Belgrad, Corinthe, Athènes, Constantinople, Salonique. Paris: Ministère de la guerre 1900. [486, 3
18. **Chardon**, Henri: La vie de Tahureau, documents inédits sur sa famille, son mariage et l'Admirée. Paris 1885. Aus: Revue historique et archéologique du Maine. [472, 4
19. **Cogniaux**, C. A., et A. Goossens: Dictionnaire iconographique des orchidées. T. 1 ff. Schaerbeek-Bruxelles 1897 ff. quer-12° [493, 1
20. **Constitutionnel**, Le. Journal du commerce politique et littéraire. 1839. Paris. 2° [689, 1
21. [**Costituzioni**] Constituzioni, ordini e leggi della casa de Catecumeni di Bologna reformati l'anno 1593. Bologna 1605. [666, 3
22. **Creiling**, Joh. Konrad: Philosophisches Testament. Tübingen 1746. 4° [466, 1
23. **Détails** historiques sur les services de Françoise Després. Paris 1817. [552, 5
24. **Eyb**, Ludwig v. († 1502): Aufzeichnungen über sich, seine Familie und seine Güterverwaltung. Perg.-Hs. v. Ausgang d. 15. Jh., bis Anf. d. 19. Jh. im Stadtarch. zu Regensburg, seitdem verschollen. [638
25. **Fliche**, Paul: Note sur les bois silicifiés permiens de la vallée de Celles (Vosges). Nancy 1898. [418, 3
26. **Gespraeche** zwischen Montano und Minerophilo betreffend Bergwerkssachen zusammengetragen von A. G. Liegnitz 1752. 4° [640
27. **Grand-Carteret**, John: La femme en culotte. 64 croquis originaux de Fernand et Gustave Girrane. Paris 1899. 12° [552, 3
28. **Gruenler**, Johann Christoph: Denkmal der Ehren bei dem Grabe des Herrn Christian Ernst Schülin. Bayreut (1758). [414, 2
29. **Harden**, Arthur: Alcoholic fermentation. London 1911. [551
30. **Hebrew Union College Annual.** 1914. [Soll enth.: H. Malter, Al-Kindi, the philosopher of the Arabs, vgl. Ueberweg-Heintze, 2. 1915 [10], S. 143*.] [641
31. **Horoy**, César Auguste: Cours de droit canonique dans ses rapports avec le droit civil, professé à la Fac. de droit de Douai durant l'année scol. 1884—85. Droit international et droit des gens public d'après le Decretum de Gratien. Paris 1887. 12° [408, 1

32. **Hough,** Romeyn Beck: The American woods. P. 1 ff. Lowville, N. Y. 1888 ff. [579, 5
33. **Joseph,** Friedrich: Der Juwelier und das Fassen. Leipzig 1908. (Fachbibliothek des Edelmetall-Gewerbes. Bd 3.) [657, 3
34. **Journal** of the Washington Academy of Sciences. 6. 1915. Washington. [579, 2

Nachrichten.

Der ord. Professor des römischen und bürgerlichen Rechts Dr. Ernst Rabel in Göttingen wurde zu gleicher Stellung in München, der ord. Professor des Zivilprozesses und des bürgerlichen Rechts Dr. Wilhelm Kisch in Straßburg i. E. zu gleicher Stellung in München als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Geh. Rates Dr. L. v. Seuffert, der a. ord. Professor und Direktor des ethnographischen Museums Dr. Lucian Scherman in München zum ord. Professor der Völkerkunde Asiens mit besonderer Berücksichtigung des indischen Kulturkreises, der a. ord. Professor der semitischen Sprachen und Literaturen Dr. Maximilian Streck in Würzburg zum Ordinarius, der a. ord. Professor der Botanik Dr. Hugo Miehe in Leipzig zum etatsmäßigen Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, Dr.-Ing. Emil Mörsch in Neustadt a. H. zum ord. Professor der Statik der Baukonstruktionen an der technischen Hochschule in Stuttgart, der Privatdozent Prof. Dr. Martin Kirschner in Königsberg i. Pr. zum ord. Professor der Chirurgie, der Privatdozent der Augenheilkunde Dr. Karl August Hegner in Jena, der Privatdozent der Chirurgie Dr. Aug. Luxemburger, der Privatdozent der Geburtshilfe und Gynäkologie Dr. Franz Weber, die Privatdozenten der inneren Medizin Dr. Hugo Kämmerer und Dr. Max Octavio Otten, der Privatdozent der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie Dr. Werner Hueck und der Privatdozent der Chirurgie Dr. Alwin Ach, sämtlich in München, sowie der Privatdozent der Geologie und Paläontologie Dr. Lothar Krumbeck, der Privatdozent der Physik Dr. Jos. Würschmidt und der Privatdozent der Mathematik Dr. Rich. Baldus in Erlangen zu a. ord. Professoren ernannt.

Zum Rektor der Forstakademie Tharandt für die Zeit vom 1. November 1916 bis dahin 1917 wurde Geh. Forstrat Prof. Dr. G. Martin wiedergewählt.

In Frankfurt a. M. habilitierte sich Dr. Karl Propping für Chirurgie, in Halle a. S. Dr. Paul Tillich für systematische Theologie, in Straßburg i. E. Dr. Heß für Kinderheilkunde, in Wien Dr. Otto Stowasser für historische Hilfswissenschaften.

Zu Mitgliedern der Römisch-Germanischen Kommission des Kaiserlich Deutschen archäologischen Instituts zu Frankfurt a. M. wurden der Direktor des Provinzialmuseums in Trier Prof. Dr. Emil Krüger und der ord. Professor der Archäologie Dr. Paul Wolters in München gewählt.

Die Kaiserliche Leopoldinisch-Karolinische Deutsche Akademie der Naturforscher in Halle a. S. ernannte den Direktor der geologischen Reichsanstalt in Budapest Prof. Dr. Loczy de Locz, den Landesgeologen und Privatdozenten Dr. P. G. Krause in Eberswalde und den Adjunkt an der zoologischen Reichsanstalt in Wien Dr. Petrascheck zu Mitgliedern.

Dem ord. Professor der deutschen Philologie Geh. Hofrat Dr. Herm. Paul und dem ord. Professor der Nationalökonomie Geh. Hofrat Dr. Lujo Brentano in München wurde Titel und Rang eines Geh. Rats verliehen.

Im Juli † in Baltimore der Professor der physikalischen Chemie an der Johns-Hopkins-Universität Harry C. Jones, 51 Jahre alt; in seiner Heimat Indiana der amerikanische Dichter James Whitcomb Riley, 62 Jahre alt.

Anfang August † in Charlottenburg der Ethnograph und Militärschriftsteller Oberstleutnant a. D. Hermann Frobenius im 75. Lebensjahre; in Graz der ord. Professor der pathologischen Anatomie Hofrat Dr. Hans Eppinger, 71 Jahre alt; in Wittinez bei Gitschin der em. Kustos der Hofbibliothek in Wien Regierungsrat Ferdinand Mencik, Dozent der tschechischen Sprache an der Universität und der Hochschule für Bodenkultur in Wien.

Am 9. August † in Berlin-Zehlendorf die Schriftstellerin Lily Braun, geb. v. Kretschmann, im 51. Lebensjahre.

Am 13. August † in München der Generalmusikdirektor Dr. Fritz Steinbach, 61 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

In New-York wird ein **Museum für indianische Archäologie** die bisherigen Ergebnisse der Forschung in den früheren Indianergebieten vereinigen. Die Grundsammlung wird durch die bereits 400000 Nummern zählende Sammlung des Forschers G. Heyes gebildet, der im Verlaufe von zwanzig Jahren mehr als dreißig Expeditionen durch Nord- und Südamerika sandte. Zum Direktor des neuen Museums ist der bisherige Leiter der Sammlung Prof. Marshall H. Saville ausersehen. Der Baugrund wurde von privater Seite zur Verfügung gestellt.

Die **Deutsche Morgenländische Gesellschaft** hält ihre diesjährige allgemeine Versammlung am 10. Oktober im Semitistischen Institut der Leipziger Universität ab.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

Dr. Walther Ziesemer, dem wir bereits die Herausgabe des „Marienburger Konventsbuches der Jahre 1399 bis 1412“ verdanken, veröffentlicht, wiederum mit Unterstützung des Vereins für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg, im Verlage von A. W. Kafemann in Danzig **„Das Marienburger Aemterbuch“** (IX, 222 S. Gr. 8., Preis 8 ℳ), einen wortgetreuen Abdruck des im Königsberger Staatsarchiv aufbewahrten Ordensfolianten 129 mit Eintragungen aus den Jahren 1375 bis 1442. Dieses „Amptbuch czu Marienburg“, das für die Komturei des Haupthauses des Deutschen Ordens benutzt wurde, ist sowohl in kulturgeschichtlicher wie in sprachlicher Hinsicht von hohem Wert: es orientiert über die landwirtschaftlichen Verhältnisse, besonders die Pferdezucht, über die verschiedensten Zweige des Handwerks, Waffen und Bekleidungswesen, Verpflegung, Einrichtung und Bestände der Schloßkirche, eingeschlossen die dort befindliche Bibliothek, u. a.; in der fortlaufenden Aufzählung von Gegenständen enthält es eine Fülle von Ausdrücken besonders aus der Handwerkssprache, wodurch es der Lexikographie, insbesondere dem in Arbeit befindlichen „Preußischen Wörterbuch“, das die Sprache Ost- und Westpreußens von der Ordenszeit bis zur Gegenwart umfassen soll, zugute kommt. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß das Aemterbuch eine wichtige historische Grundlage für die Wiederherstellung der Marienburg gebildet hat, da in ihm zahlreiche Räumlichkeiten des Hochmeisterschlosses mit ihrer inneren Einrichtung genannt werden. Anerkennung und Dank gebührt dem umsichtigen Herausgeber, der den sorgfältig abgedruckten Text aus den in die Handschrift eingelegten Blättern, aus den Eintragungen in das sog. „Kleine Aemterbuch“ und den Inventarverzeichnissen des Deutschordens-Briefarchivs ergänzte und gute Personen- und Orts-, wie Wort- und Sachregister hinzufügte.

Ernst Moritz Arndts Flugschrift **„Zur Befreiung Deutschlands!“**, bisher verschollen und erst in diesen Tagen wieder aufgefunden, wurde soeben vom Verlage Karl Fr. Pfau in Leipzig neu gedruckt (48 S. 8., Preis 1 ℳ, Liebhaberausgabe 10 ℳ). Zu Anfang des Jahres 1813 im russischen Hauptquartier geschrieben und im März 1813 ausgegeben, wendet sich der Aufruf an die Preußen und an die deutschen Fürsten, sich nach Gottes Strafgericht, das über Napoleon in Rußland hereingebrochen ist, von dem verhaßten Franzosenjoch zu befreien. Daran schließt sich ein Abschnitt „Was bedeutet Landsturm und Landwehr?“, ferner die Armeebefehle des Kaisers Alexander und der Generäle Wittgenstein und Kutusow. Der Herausgeber E. v. Otto weist in einem kurzen Vorwort auf die Bedeutung der Schrift hin. (S. 3, Z. 7 lies Germaniae civitates; S. 5, Z. 8 v. u. Flucht, statt Fluche).

Wilh. Kosch erzählt im Rahmen der bekannten Bändchen einem breiten Kreise vom Custozza- und Novara-Sieger, noch heute einem der populärsten Feldherren aus Oesterreichs Geschichte: **„Feldmarschall Graf Radetzky“** (Heft 13 der „Führer des Volkes“, Sammlung von Zeit- und Lebensbildern, M.-Gladbach, 1915, Volksvereins-Verlag; 51 S. 8. mit Bildnis, ℳ 0, 60). Daß neben dem Abriß des Werdegangs und der Taten „Vater“ Radetzkys die Schilderung des Menschen, Lied und Anekdote, die ihn umrankten, ihren Platz fanden, wird von jenen, an die sich die geschickt abgefaßte Biographie wendet, gewiß dankbar anerkannt werden.

Schriften zum Weltkrieg.

„Der Krieg der Worte“ von Cincinnatus (Stuttgart und Berlin, Cotta Nachf.; 119 S. 8., Preis ℳ 1) ist eine sehr beachtenswerte Schrift, die im Zusammenhange darstellt, wie England und seine Genossen durch einen Feldzug in Schrift und Rede es vermocht haben, überallhin ein willkürlich erfundenes, jeder Wahrheit zuwiderlaufendes Bild der Ereignisse zu Ungunsten Deutschlands zu verbreiten. In dem Büchlein steckt zudem eine Fülle von guten Bemerkungen und treffenden Urteilen, wie über die Amerikaner, die der Verf. sehr gut kennt, über die Neutralität Belgiens, über den Lusitania-Fall und vieles andere. Die Offensive der Druckerschwärze hat, so heißt es zum Schluß, die Welt bis auf weiteres um eine zweifelhafte Neuerung bereichert, die sich mit dem einen Worte geben läßt: Gigantischster Aufbau des Wortes über die Tat seit Menschheitsbestehen. Nur in einem Nachwort konnte der Verf. noch darauf hinweisen, wie glänzend seine Ausführungen durch die Kunst der Feinde, aus der riesigen Schlappe am Skagerrak den „hervorragendsten Sieg seit Trafalgar“ herauszubilden, bestätigt werden; jetzt könnten wir auch die Kriegsgedächtnisrede des Herrn Asquith hinzufügen. Ein wenig stören die vielen eingeklammerten Sätze und manche Fremdworte; doch tun sie dem wertvollen Inhalt des sehr zu empfehlenden Buchs keinen Eintrag.

Die „**Deutsche Schwertschrift.** Erläuterte Chronik des ersten Weltkrieges auf Grund von Urkunden und amtlichen Berichten. Hsb. von H. Frobenius“, von der wir einzelne Lieferungen schon öfter mit Anerkennung hier anzeigen konnten, hat jetzt zwei stattliche Bände erreicht (Berlin, 1916, Karl Curtius; VII, 306, 338 S. Lex. 8., je 6 *M*, geb. 8 *M*). Die Anlage ist insofern besonders bemerkenswert, als der Verf. seinem ebenso fesselnden wie klaren und sachlich zutreffenden Bericht Schriftstücke verschiedener Gattung, sowohl solche amtlicher Art als Stimmen der Presse, Briefe und andere Aeußerungen eingliedert, die sehr geschickt ausgewählt sind. Sehr gut macht sich die stete Bezugnahme auf die feindlichen Auslassungen, so z. B. die Nebeneinanderstellung der verschiedenen Heeresberichte. Wir können das Urteil, das wir schon früher in ähnlicher Weise abgaben, nach Vollendung der beiden ersten Bände nur aufrechterhalten und wünschen, daß das Werk die weite Verbreitung finde, die es verdient. Die Darstellung gibt zuerst in ausführlicher Weise die Vorgeschichte, betrachtet dann die einzelnen Kriegsschauplätze und führt im allgemeinen bisher ziemlich weit ins Jahr 1915 hinein. An Stelle des leider vor wenigen Tagen aus dem Leben geschiedenen Verfassers wird sein Sohn, Kapitänleutnant Walter Frobenius, das Werk fortsetzen.

Zweckgemäß ist die kurze „**Kriegsübersicht**“, die von Dr. Robert Stein entworfen wurde und auf je einer großen Seite die beiden Kriegsjahre jedesmal vom August bis Juli des nächsten Jahres umfaßt. Das Wesentlichste findet sich mit gutem Blick übersichtlich hervorgehoben (Leipzig, 1916, Verlag des Leipziger Tageblattes; *M* 0, 10).

Von dem eigenartigen und reizvollen Unternehmen „**Der Weltkrieg in Bildern und Dokumenten** nebst einem Kriegstagebuch, zusammengestellt von Dr. Hans F. Helmolt“ liegt die dritte Folge vor. (Leipzig, 1916, Meulenhoff; 356 S. Kl. 8., geb. *M* 1, 90). Auch sie zeichnet sich durch die Vielseitigkeit der Darstellungen aus, namentlich sind wieder die feindlichen Länder gebührend berücksichtigt. Das anschließende Kriegstagebuch ist sehr genau geführt und gibt ein allseitiges Bild der Geschehnisse vom zehnten bis zum siebzehnten Kriegsmonat. Die Ausstattung ist ebenso glänzend wie bei den früheren Bänden, auf deren Besprechungen im 66. Jahrg. (1915), Nr. 3, Sp. 86 fg. und Nr. 39, Sp. 975 d. Bl. wir verweisen.

In zweiter Auflage erschien die Schrift von Max Verworn: „**Die biologischen Grundlagen der Kulturpolitik.** Eine Betrachtung zum Weltkrieg“ (Jena, 1916, G. Fischer; 60 S. Gr. 8., *M* 1, 20). Wir haben sie bei ihrem ersten Erscheinen im 66. Jahrg., Nr. 32, Sp. 806 d. Bl. eingehend gewürdigt. Veranlassung zu Aenderungen lag für den Verfasser nicht vor, nur in den Anmerkungen hat er einige Ergänzungen, die die englische Politik betreffen, hinzugefügt.

Länder- und Völkerkunde.

Friedrich Furchheim gab die erste Auflage der „**Bibliographie der Insel Capri** und der Sorrentiner Halbinsel sowie von **Amalfi, Salerno und Paestum**“ im Jahre 1899 in italienischer Sprache als 2. Band der **Bibliografia della Campania** im Verlage von Emil Prass in Neapel heraus. Nach dem vorzeitigen Ende dieses Unternehmens muß es die Forschung dem unermüdlichen Bearbeiter zum Verdienst anrechnen, daß er seine bibliographische Sammlung, nach den Originalausgaben bearbeitet und mit kritischen und antiquarischen Anmerkungen versehen, jetzt in zweiter, umgearbeiteter und vermehrter Auflage in deutscher Fassung bei der angesehenen Firma Otto Harrassowitz in Leipzig erscheinen läßt. Die neue Ausgabe ist doppelt so reichhaltig als die frühere: sie enthält 1240 Artikel gegen 560 und gibt zu gunsten des Buchhandels auch den Ladenpreis bei neueren, den Katalogspreis bei antiquarischen Werken an. Das unentbehrliche Namenregister ist angefügt. (VII, 175 S. Gr. 8., Preis 8 *M*.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Vor kurzem gingen uns zu: „**Repetitorium der griechischen Syntax** für die philosophische Staatsprüfung und **namentlich zum Selbststudium**, bearbeitet von H. Menge. 7. verbesserte Auflage von Wilhelm Schonack“ (Wolfenbüttel, 1914, Zwißler; 156 S. Gr. 8., 4 *M*) und „**Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik.** Ein Lernbuch für Studierende und vorgeschrittene Schüler, zugleich ein praktisches Repertorium für Lehrer, bearbeitet von H. Menge. 10. durchweg verbesserte Auflage“ (Ebd., 1914; XII, 579 S. Gr. 8., 9 *M*). Beide Bücher sind so bekannt und bewährt, daß sie eigentlich keiner besondern Empfehlung mehr bedürfen. Die griechische Syntax hat der inzwischen leider verstorbene Wilhelm Schonack durchgesehen und wo nötig geändert oder ergänzt. Dagegen ist die lateinische Syntax und Stilistik von Menge selbst noch einer gründlichen Durcharbeitung unterzogen worden, die das Werk auf der Höhe der Forschung erhält. Möge es dem hochverdienten greisen Verf. vergönnt sein, die vielen Benutzer des Repertoriums mit noch weiteren Auflagen zu erfreuen.

Eine stattliche, ins Auge fallende Veröffentlichung, deren Reinerträgnis Zwecken der Kriegsfürsorge gewidmet ist, liegt uns in den „**Slovenischen Kriegs- und Soldatenliedern**, aus Kunst- und Volksdichtung ins Deutsche übertragen von Dr. Rudolf v. Andrejka“ vor (Laibach, 1916, Verlag der Katoliška Bukvarna; 67 S. Gr. 8. mit 17 Taf. Abbildungen, kart. 3 Kr.). Die Anhänglichkeit des slovenischen Volksstammes an das habsburgische Herrscherhaus und die Liebe zum Vaterlande treten nächst den lyrischen Stimmungen unter den ausgewählten Gedichten hervor, die im ersten Teil von slovenischen Dichtern des 18. und 19. Jahrhunderts wie Vodnik, Prešeren, Vesel-Koséski, Gregorčič, Aškerc, Jenko und Maister stammen, im zweiten Teil der slovenischen Volkspoesie entnommen sind. Ausgeschlossen sind die erst im Weltkriege entstandenen Gedichte und Volkslieder. Die Illustrationen haben ausschließlich slovenische Künstler, wie Prof. Koželj, M. Gaspari u. a. geliefert, die literarisch-biographischen Bemerkungen im Anhange stellte Prof. Grafenauer in Laibach zur Verfügung.

Einen Beitrag zur Lexikographie der Soldatensprache, der Prof. Horns Buch über die ältere deutsche Soldatensprache ergänzt, liefert Karl Bergmanns kleine Schrift „**Wie der Feldgraue spricht.** Scherz und Ernst in der neuesten Soldatensprache“ (Gießen, 1916, Töpelmann; 60 S. 8., Preis *M* 0, 80). In zwanglosem Plauderton handelt der Verf. von den Benennungen der Geschütze und Geschosse, der Handgranaten, Minen und Maschinengewehre, von Verwundung und Krankheit, Sterben und Tod, der deutschen und der feindlichen Truppengattungen, der Vorgesetzten, der Soldatengeographie, von Essen und Trinken usw., und schließt mit einem Aufruf zur Mitarbeit an weiterer Sammeltätigkeit.

Volkskunde.

Die von der philosophischen Fakultät zu Breslau im Jahre 1912 mit dem Preise der Neigebaur-Stiftung gekrönte Schrift: „**Die schlesische Volksliedforschung**“ von Fritz Günther erschien soeben als 13. Heft der Sammlung „Wort und Brauch, volkskundliche Arbeiten, namens der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde hgb. von Proff. Th. Siebs und M. Hippe“ (Breslau, 1916, M. & H. Marcus; VIII, 232 S. Gr. 8., Preis 8 *M*). Die Arbeit ist als Einleitung zu einer großen Ausgabe der schlesischen Volkslieder gedacht, die von der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde vorbereitet wird, und sucht alles, was über das Volkslied in Schlesien veröffentlicht ist, zusammenzustellen, um die Uebersicht über das vorhandene Material zu erleichtern und zur Ergänzung etwaiger Lücken, bezw. zur Mitteilung oder Einsendung gedruckter und ungedruckter schlesischer Volkslieder oder von Bemerkungen und Abhandlungen darüber anzuregen, die später der großen Ausgabe zu gute kommen würden. Von den Kriegsliedern ist abgesehen, da sie besser einer besonderen zusammenfassenden Darstellung vorbehalten bleiben. Die Schrift behandelt zunächst das schlesische Volkslied von 1842, dem Erscheinungsjahr der „Schlesischen Volkslieder“ von Hoffmann von Fallersleben und Ernst Richter, dann diese Sammlung selbst, sowie J. A. L. Jacobs Volksliedersammlungen und seinen Sängerbund. Es folgen die Kapitel „Zeitungen, Zeitschriften und Bücher von 1842 bis 1913“ und „Mitteilungen und Sammlungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde“. Der zweite Teil bringt die Texte bisher ungedruckter Lieder und bisher ungedruckter Fassungen bekannter Lieder, sowie eigenartige Zersingungen von neuen Kunstliedern. Der dritte Teil endlich enthält das alphabetische Verzeichnis aller schon gedruckten Volkslieder aus Schlesien, sowie die Abkürzungen der in dem alphabetischen Liederverzeichnis angeführten Titel von Büchern und Zeitschriften.

Erziehungswesen.

v. Heygendorff, als Oberstleutnant im Felde stehend, möchte in dem als Handschrift gedruckten Büchlein „**Gedanken über die Erziehung der deutschen Jugend**“ (Leipzig, 1916, Max Jänecke; 61 S. Gr. 8., *M* 0, 75), hauptsächlich denen, die bisher nur wenig über Jugenderziehung nachgedacht haben, die Wege zeigen, nach welchen „die deutsche Jugend echt deutsch erzogen werden kann“. Erweckung von Vaterlandsliebe, Erziehung zum Praktischen, militärische Vorbereitung, Stählung von Körper, Seele und Geist werden als Ziele der Jugendpflege besprochen, sodann die Mittel zu ihnen geprüft. Dem Staate fällt die Organisation zu, nicht aber auch ihm allein die Durchführung. Mit Recht wird auf die Wichtigkeit geeigneter Führer in der Jugendpflege hingewiesen. Die anspruchslosen, wohlüberlegten Ausführungen seien zur Einsichtnahme empfohlen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 34. **Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur".** **67. Jahrg.**

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 26. August 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Groth, Adolf, Jesuslegende und Christentum. Leipzig, 1914. Hillmann. (191 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Unter dem Titel „Jesuslegende und Christentum" vereinigt der Verf. eine Reihe von Aufsätzen, die sich hauptsächlich mit der „Christusmythe" beschäftigen, daneben aber auch von allem möglichen anderen handeln, z. B. vom Falle Lahusen, von katholischer und protestantischer Rechtgläubigkeit, von den letzten Dingen ꝛc. Der Verf. ist sich nach dem Vorwort wohlbewußt, wie unvollkommen seine Leistung geblieben ist, und wir können diese Selbstkritik nur unterschreiben. Wir haben es hier nicht mit einer selbständigen wissenschaftlichen Leistung zu tun, sondern mit einem Referat über die Arbeiten anderer, z. B. von Drews, v. Sodens, Mommsens u. a. Sehr störend wirkt auch, daß der Verf. bei jeder Gelegenheit seine Person in den Vordergrund rückt.

Gustav Pfannmüller.

Les debuts de la reforme protestante en Guyenne 1523—1559. Arrêts du parlement publiés par H. Patry, avec une préface de Camille Jullian. Paris, 1912. Fischbacher. (XLIII, 210 S. 4.) Fr. 10.

Der Verf. behandelt die Anfänge der protestantischen Bewegung in der Südwestprovinz Frankreichs Guyenne vom Jahre 1523. In der Einleitung finden wir einen längeren Aufsatz über einen „katholischen Reformator vor der Reformation", den illyrischen Franziskaner Thomas mit sorgfältigen Angaben über dessen zum Teil auch gegen Luther gerichtete Tätigkeit, über „Humanismus und Reformation in Bordeaux", über „die Ketzerei zu Agen und die Inquisition von 1538". Sodann teilt der Hrsgbr. die Parlamentsurteile über Protestanten vom Dezember 1541 bis März 1559 auszugsweise mit, die uns das anschaulichste, unmittelbarste Bild der Verfolgungen jener gewähren, und zwar bis in das Einzelnste. Wir hören sogar von den Entschädigungen, die an die Aerzte für ihre Hilfe gewährt würden, die sie den bei der Tortur verletzten Verdächtigen leisteten, von Privilegien an Buchdrucker betr. königlicher Edikte in Bezug auf Verfolgung und Bestrafung der Ketzer usw. Nebenbei sei erwähnt, daß unter den Verfolgten auch ein Magister Andreas Melanchthon vorkommt, unter dem der Hrsgbr. einen Verwandten Philipp Melanchthons vermutet. B.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 33. Bonn, Georgi.

Inh.: Th. Kühn, Ein halbes Jesuwort. — Aus Welt und Zeit. — Zur Bevölkerungsfrage. — Ueber Dr. Förster in München. — Professor und Arbeiter.

Der Geisteskampf der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1916, Heft 8. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: W. Müller, Ungehobene Kräfte. — D. Pfennigsdorf, Die volkskirchliche Erziehung der evangelischen Jugend. — W. Nell, Rudolf Schäfers vaterländische und biblische Bilder im Zusammenhang des Erlebens unserer Zeit. — W. Goßmann, Vom inneren Leben draußen.

XXIII. Jahresbericht der israelitisch-theologischen Lehranstalt in Wien für das Schuljahr 1915/1916. Wien, 1916. Selbstverlag. (294 S. Gr. 8.)

Inh.: Adolf Schwarz, Die hermeneutische Quantitätsrelation in der talmudischen Literatur. Die Sieben Middoth Hillel's. Die Quantitätsrelation bei den Methodologen. Die Entwicklungsphasen der hermeneutischen Quantitätsrelation: A. Die synechestische Quantitätsrelation, B. Die apochoristische Quantitätsrelation. Verzeichnis der durch die Quantitätsrelation erklärten Schriftverse.

Der **Katholik.** Hgb. von J. Becker und J. Selbst. 96. Jahrg., Heft 7. Mainz, Kirchheim & Co.

Inh.: J. M. Nielen, Sonntagsfeier und Sonntagsruhe. — J. Becker, Der Mittlergedanke. — Gillmann, Die Notwendigkeit der Intention auf seiten des Spenders und des Empfängers der Sakramente nach der Anschauung der Frühscholastik. (Forts.) — J. Gotthardt, „Hauptfragen der modernen Kultur". (Forts.) — P. M. Baumgarten, Englands Kulturmission in Irland.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 32. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: A. Jeremias, Christlicher und außerchristlicher Schicksalsglaube in Vergangenheit und Gegenwart. I. — Die Frömmigkeit an der Front im Wandel zweier Kriegsjahre. II. — Das Evangelische Gesangbuch für Deutsche in den Schutzgebieten und im Ausland. I. — Die Thüringer Missionskonferenz.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 16. Bonn, Georgi.

Inh.: Heldwein, Briefe an einen Wahrheitssucher. — Deutsche Theologen über den Krieg. 1. — F. Hacker, Max Regers Bekenntnisse. — Verständigungsversuche unter den christlichen Bekenntnissen der Gegenwart. 2.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 32. Marburg.

Inh.: Fritz Philippi, Altmutter. Bauerndrama in vier Aufzügen aus der Zeit des großen Krieges.

Philosophie.

Rickert, Heinrich, **Der Gegenstand der Erkenntnis.** Einführung in die Transzendental-Philosophie. 3., völlig umgearbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen, 1915. Mohr. (XVI, 456 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 14.

Die kurze, nur 91 Seiten umfassende Abhandlung, mit welcher Rickert sich vor 25 Jahren in Freiburg i. B. habilitierte, liegt nunmehr in dritter „völlig umgearbeiteter und erweiterter" Auflage als ein Werk von 456 Seiten großen Formates vor. Schon in der zweiten, 1904 erschienenen, beträchtlich erweiterten Ausgabe war aus dem ursprünglichen „Beitrag zum Problem der philosophischen Transzendenz" eine „Einführung in die Transzendentalphilosophie" geworden. Die gegenwärtige Bearbeitung hält zwar den Charakter der Einleitung noch fest, eröffnet aber doch nunmehr einen vollen Ausblick auf das gesamte System. Daher möchte das Werk geradezu als ein „neues" Buch gelten, die „früheren Auflagen sollten nicht mehr benutzt werden". Wie es jetzt vorliegt, ist es das Ergebnis einer Lebensarbeit, reif, geklärt, allseitig gefestigt. So ist es, was Windelbands „Einleitung" aus verschiedenen Gründen nicht hat werden können: das Grundbuch der südwestdeutschen Schule, die gleichmäßig durch systematische Strenge wie schlichte, aber zur höchsten begrifflichen Klarheit und Sauberkeit durchgebildete Grundlegung eines Standpunktes, dem innerhalb der deutschen philosophischen Bewegung eine führende Stellung zukommt. Zweifellos, daß die anderen Richtungen, die dieser Schule gegenüber sich behaupten wollen, aufs neue in Auseinandersetzung mit diesem Werke treten müssen. Auch wenn und wo sie der Ideenentwicklung Rickerts nicht folgen können, wird die Herausarbeitung der Abweichungen und der hierfür bestimmenden Gründe ihnen nur förderlich sein, zumal für diejenigen unter ihnen, die in der idealistischen Grundtendenz mit Rickert sich einig wissen. Schon der geradlinige und folgerichtige Aufbau des Systems erleichtert ihnen, die Punkte zu erkennen, an welchen die Wege sich trennen. Ob die erneuten Beweisführungen Rickerts sich für sie zwingend erweisen werden, bleibt freilich abzuwarten. Ref. kann jedenfalls (was hier nicht zu begründen ist) trotz vielfacher und weitgehender Uebereinstimmung den Schritt nicht mitmachen, durch welchen Rickert von dem Standpunkt der Immanenz aus das Transzendente, wenn auch nicht als transzendente Realität sondern als transzendenten Wert, gewinnen will. Nach wie vor erscheint ihm vor allem die im Mittelpunkt stehende Werttheorie des Urteils anfechtbar, die Koordinierung des bejahenden und verneinenden Urteils diskutabel, die Deutung des Urteilssinnes als Anerkennung und Verwerfung einer Vorstellungsverbindung strittig, die Einführung des Wertbegriffes nicht zureichend gerechtfertigt und endlich unstatthaft, auch das „Bewußtsein überhaupt" als ein in diesem Sinne urteilendes Bewußtsein zu konstruieren. Uebrigens haben umgekehrt auch die gegen Rickerts ältere Darlegung gerichteten Einwände diesen nicht zu überzeugen vermocht. Sie beruhen doch nicht nur, wie es nach gelegentlichen Aeußerungen, in denen R. zu ihnen Stellung nimmt, scheint, auf bloßen Mißverständnissen; natürlich sind auch solche unterlaufen, und mit vollständigem Recht wehrt sich R. dagegen, den Konscientialisten, Spiritualisten oder subjektiven Idealisten zugerechnet zu werden. Was er indes gegen die von solchen Verkennungen nicht ausgehenden Bedenken entgegnet, dürfte diese wohl doch noch nicht endgültig erledigen. Aber ihre kritische Diskussion und die durch sie veranlaßte Erweiterung der Darstellung läßt die fraglichen Gegensätze und Probleme jetzt mit ganz besonderer Schärfe und Deutlichkeit hervortreten. Wenn nun die neue Auflage gleichwohl gegenüber den älteren eine sachliche Fortbildung aufweist, so sind die Anlässe hierfür offenbar nicht von außen gekommen, sondern aus der inneren Vertiefung der Grundüberzeugung bei R. selbst und seinen Schülern entsprungen. Diese Fortbildung tritt einmal in der durchgehenden Mitberücksichtigung der „objektiven" Methode der Erkennungstheorie hervor. Während es früher sich wesentlich um eine „Transzendentalpsychologie" handelte, die von dem Subjekt des Erkennens ihren Ausgang nimmt, um von dessen Leistungen aus den Gegenstand der Erkenntnis zu bestimmen, geht die objektive, die transzendentallogische Methode von vorn herein auf den Gegenstand selbst, um zuerst sein Wesen festzustellen und dann nachträglich das Subjekt des Erkennens zur Vervollständigung des Erkenntnisbegriffes heranzuziehen. Aber bei aller Anerkennung der Vorzüge, die die objektive Methode besitzt, hält R. doch an der prinzipiellen Ueberlegenheit des subjektiven Weges der transzendentalen Psychologie fest. Denn für eine Bestimmung des Gegenstandsbegriffes reicht, wie er meint, die reine Logik nicht aus. Unter ihren Voraussetzungen bliebe für immer unverständlich, welche Bedeutung die transzendentalen Formwerte, in denen der Inhalt steht, für das Erkennen des Subjektes besitzen. So lange wir objektiv vorgehen, erhalten wir zwar einen Gegenstand, aber wir erfahren nicht, wie er erkannt oder zum Maßstab für das Erkennen werden kann. Die objektive Methode ignoriert absichtlich die Erkenntnis, ihr Gegenstandsbegriff besitzt keine Beziehung mehr zu dem erkennenden Subjekt. Nur vom Standpunkt der Transzendentalpsychologie aus (der übrigens im Wesentlichen der von Kants Verfahren gewesen sein soll) läßt sich der Umschlag der Erkenntnistheorie in Ontologie verhüten und die Kritik der Vernunft als eine Wissenschaft durchführen, die nicht nach dem Sein, sondern nach dem Sinn fragt. Wichtiger noch sind die Betrachtungen, in denen R. auf die tiefgreifenden Untersuchungen seines Schülers und Freundes Lask, durch den wohl auch, neben Husserl, R.s Erörterungen über die „objektive" Methode beeinflußt worden sind, eingeht. Dem treuen Gedenken an diesen Denker, dessen Heldentod als ein überaus schmerzlicher Verlust von der gesamten deutschen philosophischen Welt empfunden wurde, ist die neue

Auflage des Werkes gewidmet. In Lask erblickte R., wie er im Vorwort bekennt, seinen wissenschaftlichen Erben. Wäre es Lask vergönnt gewesen, seine groß angelegten Pläne weiter auszugestalten, so hätte er gewiß noch eine Fülle von Ideen entwickelt, die, wie R. hinzufügt, wohl auch ihn veranlaßt haben würden, seine Gedanken von neuem durchzuarbeiten und gegebenenfalls umzuformen. Was nun Lask in seinen veröffentlichten Schriften, die nur Vorbereitungen und vorläufige Mitteilungen sind, gegeben hat, hat R., wie er im einzelnen begründet, allerdings bisher zu einer Umformung nicht bestimmen können. Tatsächlich streben die Ueberlegungen von Lask in entscheidenden Punkten weit über R.s Standpunkt hinaus. Sein Versuch, eine Urregion des Theoretischen zu entwickeln, welche ebenso übergegensätzlich wie überindividuell zu denken ist, schließt die Preisgabe des urteilenden Bewußtseins überhaupt als notwendiges Subjektkorreolat und die Lösung der Zusammengehörigkeit des letzten Gegenstandes mit einem bejahenden Subjekt ein. Und wird auch von ihm noch der Begriff des Wertes zur Charakteristik des Gegenstandes festgehalten, so führt dessen Heraushebung aus der Wertgegensätzlichkeit dazu, das als Anerkennen und Verwerfen verstandene Urteil zu einer bloß nachbildenden Funktion herabzusetzen und damit R.s Position zu sprengen. Man wird den Scharfsinn bewundern müssen, mit dem R. es unternimmt, diese bedrohliche Wendung fernzuhalten und doch den Ertrag von Lasks Darlegungen in sein System aufzunehmen. Ob nicht aber nach dem Durchbruch, den Lask von R.s Voraussetzungen aus zu der reinen objektiven Gegenständlichkeit vollzogen hat, eben die für R. entscheidende Werttheorie des Urteils unhaltbar wird, wäre nur in einer eingehenden Untersuchung zu erörtern. Aber wie dem auch sei: Es gibt kein schöneres Zeugnis für die philosophische Kraft und Selbständigkeit, welche R., der Lehrer, zu wecken vermochte, als diese Auseinandersetzung zwischen dem Meister und seinem Schüler. — Ein besonderer Dank gebührt auch dem Verleger, daß er dieses umfangreiche Werk, das unter dem von den Vogesen herüberhallenden Kanonendonner ausgearbeitet wurde, trotz der schwierigen Verhältnisse in gewohnter vornehmer Weise ausgestattet und herausgebracht hat. Max Frischeisen-Köhler.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Hrsgb. von Cl. Baeumker. 18. Band, Heft 1. Münster i. W., 1915. Aschendorff. (X, 63 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Inh.: Karl Michel, Der Liber de consonancia nature et gracie des Raphael von Pornaxio.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben. Schriftleit.: F. J. Schmidt. Jahrg. 1916, Heft 4. Jena, E. Diederichs.

Inh.: A. Kohut, Malwida von Meysenbug als Erzieherin. — W. Martens, Rudolf Kjellén über die politischen Probleme des Weltkrieges. — Budde, Goethes Bildungsideal. — W. Janell, Wilhelm Raabe und Hermann Reich.

Geschichte.

Schürmeyer, Walter, Das Kardinalskollegium unter Pius II. Berlin, 1914. Ebering. (VIII, 138 S. 8.) ℳ 4.

Historische Studien, veröffentlicht von E. Ebering. 122. Heft.

Nicht leicht kann es ein interessanteres und anregenderes Problem geben, als der Entwicklung des Kardinalskollegiums im 15. Jahrh. nachzugehen; welche Anregung hatten die beiden großen Konzilien von Konstanz und Basel dem Kampfe zwischen Kardinalat und Primat gegeben, wie hatte der Humanismus, der neue bewegende Kräfte zum Kampfe stellte, auf ihn eingewirkt? War das Kollegium der Kardinäle stark genug, den Träger der Tiara sich zu unterwerfen und wie wußte sich der Primat des Ansturmes gegen seine Macht zu erwehren? Von vornherein schien der Kampf zuungunsten der Kardinäle ausfallen zu müssen; sie bildeten keine geschlossene Einheit mehr, zu sehr erwachten unter ihnen politische und nationale Gegensätze; nur die neu ernannten Kardinäle traten geschlossen für den Papst ein, dem sie ihre Erhöhung verdankten. Einem schwachen Charakter gegenüber vermochten die Kardinäle einen vorübergehenden Erfolg zu erzielen; einer starken Persönlichkeit trat das Kollegium machtlos entgegen. Der Verf. will die Frage beantworten, wie das Kollegium sich Pius II gegenüber verhielt. Die Arbeit ist fleißig, aber bei weitem nicht erschöpfend, und aus den benutzten Büchern hätte sich auch ohne Heranbringung von ungedrucktem Material ein reicheres Bild entwerfen lassen. Es ist richtig, daß Pius, der gewandte Diplomat, dem alle Ränke und Schliche an der Kurie aus eigener Erfahrung bekannt waren, durch seinen überragenden Geist und sein vorsichtiges, alle Vorteile seiner Lage klug ausnützendes Benehmen den Kardinälen gegenüber dauernd die Oberhand behielt. Aber der Verf. stützt sich für seine Darstellung allzu ausschließlich auf die Kommentarien des Papstes und die Briefe seines Parteigängers Ammanati und kann so die Sachlage nur einseitig vom Standpunkte des Papstes aus beurteilen. Wenn er von Carvajals Tätigkeit als Legat in Ungarn sprach, hätte er an Fraknois Arbeit über den gleichen Gegenstand in der Ungarischen Revue 1890 nicht vorübergehen dürfen. Das Kapitel über die Lebensweise der Kardinäle, worunter der Verf. auch deren wissenschaftliche Tätigkeit begreift, ist denn doch zu dürftig ausgefallen; eine Erscheinung wie Nikolaus von Cusa darf man nicht mit sechs Zeilen abtun wollen; was hier über die Stellung der einzelnen Kardinäle zum Humanismus und zur Kunst gesagt wird, kann auch bescheidene Ansprüche nicht befriedigen. R. Wolkan.

Kurmärkische Ständeakten aus der Regierungszeit Kurfürst Joachims II. Hgb. von Walter Friedensburg. Zweiter Band: 1551—1571. München, 1916. Duncker & Humblot. (XI, 867 S. Gr. 8.) ℳ 24.

Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg.

Der zweite Band vollendet in vier weiteren Abschnitten (7. bis 10.) das verdienstvolle Werk des rühmlich bekannten Verfassers. Wie im ersten Band werden auch hier in praktischer, übersichtlicher Weise die Akten in Gruppen zusammengestellt, die jedesmal erläuternde Vorbemerkungen einleiten. Ein Sachregister zum ersten und zweiten Bande ist beigefügt. Die Tilgung der ungeheuren Schulden des Kurfürsten spielt eine große Rolle. Auch hierbei suchten die Ritter, obwohl sie „sich gerade infolge der Verschwendung Joachims, der Verpfändung der Aemter und der Säkularisationen erheblich bereichert hatten und trotz der Notlage der Städte, den größeren Teil der Steuerlast auf die letzteren abzuwälzen". Am Geiz und Eigennutz der Ritterschaft scheiterte der Versuch „eine auskömmliche Finanzwirtschaft im Lande aufzurichten" (S. 272). Schon 1563 schlug Thomas Mathias vor, dem sparsamen Kurprinzen die innere Landesverwaltung zu übertragen. 1565 stellten die Stände eine ähnliche Forderung, um zu erreichen, daß mit ihren Geldbewilligungen auch wirklich geholfen werde. Wenn sie dabei sparsame Leute, die mehr auf das Beste des Staates als auf ihren eigenen Nutzen sähen, in der Umgebung des Kurfürsten wünschten, so sieht man, daß die nach Joachims Tode so grell hervortretenden Mißstände seiner Finanzwirtschaft dem Lande wohlbekannt waren. S. 220 findet sich auch eine Erinnerung an die einstige Zugehörigkeit Livlands zum Reiche: der Moskowiter habe

„die herrlichen schönen lande zue Liffland ganz und gar vorterbet und vorheeret". Damals (1562) löste Livland seine Verbindung mit Deutschland. Die einschlägige Literatur hierfür wäre aber wohl eher Schiemanns Werk (1887) als Droysens Geschichte der Preußischen Politik. (Vgl. S. 220, Anm. 1.) O. Sohnettler.

1) **Unsere Offiziere.** Episoden aus den Kämpfen der österreichisch-ungarischen Armee im Weltkrieg 1914/15. Unter der Leitung des Generals d. Inf. Emil v. Woinovich hgb. und redigiert von Oberstleutnant Alois Veltzé. Unter der Mitarbeit von R. H. Bartsch, F. K. Ginzkey, B. Hueber und St. Zweig. Wien, 1915. Manz. (V, 242 S. Gr. 8. mit zahlreichen Abbildungen.) K 4, 50.

2) **Unsere Soldaten.** Episoden aus den Kämpfen der österreichisch-ungarischen Armee im Weltkrieg 1914/15. Unter der Leitung des Generals der Inf. Emil v. Woinovich hgg. und redigiert von Oberstleutnant Alois Veltzé. Unter der Mitarbeit von R. H. Bartsch, F. Th. Chokor u. a. Ebd., 1915. (XI, 246 S. Gr. 8. mit Abbildungen.) K 4, 40.

3) **Unsere Nordfront.** Episoden aus den Kämpfen der österreichisch-ungarischen Armee im Weltkrieg 1914/16. Hgb. vom k. und k. Kriegsarchiv. Redigiert von Oberst Alois Veltzé. Unter Mitarbeit von Fritz Antonius, R. H. Bartsch u. a. Ebd., 1916. (IV, 264 S. Gr. 8. mit 11 farb. und 5 schwarzen Bildern.) K 4, 70; geb. K 6 20.

Die Schilderung von „Episoden aus den Kämpfen der österreichisch-ungarischen Armee im Weltkriege" durch die mit der Pflege der Kriegsgeschichte betraute Stelle, das k. und k. Kriegsarchiv, ist außerordentlich dankenswert. Die beiden ersten Bände sind noch unter der persönlichen Leitung des um die österreichisch-ungarische Kriegsgeschichte hochverdienten Generals der Infanterie E. v. Woinovich erschienen, die Schriftleitung im Besonderen besorgte Oberstleutnant A. Veltzé, dessen Name auf demselben Gebiete rühmlich bekannt ist. Unter den Mitarbeitern begegnen wir auch R. H. Bartsch, den weite Kreise als Novellisten kennen. „Der Wert der vorliegenden Sammlung beruht auf der Eigenart ihrer Quellen. Sämtliche hier vereinten Berichte wurden auf Grund der offiziellen ‚Belohnungsanträge' verfaßt, die das Armeeoberkommando dem Kriegsarchiv zur archivalischen Behandlung überlieferte." Hervorragende Einzeltaten werden auf Grund jener sachlichen Angaben anschaulich und schwungvoll in lebhaften Farben und ausgeprägt österreichischer Eigenart geschildert. Absichtlich verzichtete man auf den Titel „Unsere Helden", den „andere Nationen pathetisch" gewählt haben würden. Die Absicht, mit dem Worte „Helden" sparsam umzugehen, berührt sympathisch und verdient Nachahmung. Wie schwer indessen die Durchführung dieses Grundsatzes ist, beweist ein Blick in die Einzeldarstellungen. Der zuerst erschienene Band bringt Taten von Offizieren, der folgende von Soldaten; in beide sind Fähnriche und Kadetten als Bindeglied eingeschlossen. Der neueste Teil „Unsere Nordfront", dem bald die Südfront folgen soll, vereint alle Rangstufen. Das schön ausgestattete Werk ist reich mit Bildnissen geziert, die beiden ersten Bände mit Nachbildungen photographischer Aufnahmen, der dritte mit der Wiedergabe trefflicher farbiger Handzeichnungen, die uns nicht etwa phantasievolle Gefechtsbilder, sondern Bauten aus dem Stellungskriege und dergleichen vorführen. Die Sammlung ist schon in ihrem gegenwärtigen Bestande ein schönes Denkmal, wohlgeeignet zur Nacheiferung anzuregen. Darüber hinaus hat sie geschichtlichen Quellenwert, wenn es auch erst späterer Zeit vorbehalten sein wird, diese Mosaiksteine in Gesamtbilder einzufügen. Ein Teil der Schilderungen wirft bereits jetzt helle Schlaglichter auf das Wesen der Kriegführung und, soweit Ort und Zeit deutlich erkennbar sind, auch auf den Verlauf bestimmter Kämpfe. Wir dürfen unsere Verbündeten zu diesem Werke aufrichtig beglückwünschen. A. v. Janson.

Familiengeschichtliche **Blätter.** Red.: A. Dimpfel. 14. Jahrg., Heft 6. Leipzig, Degener.

Inh.: R. Bünte, Eine Reichskammergerichtsakte aus dem 16. Jahrhundert als familiengeschichtliche Quelle. — A. Ressel, Zur Geschichte der Familie Dachhauser von Heroldstein. — Tille, Stammbaum-Schema aus „Spalatins Bilderchronik". (Zur Kunstbeilage.) — Riedlich, Ein Beitrag zum Heimatschutz. — Fr. Wecken, Die Familie Hersing. (Mit 1 Ahnentafel.)

Deutsche **Geschichtsblätter.** Hgb. von A. Tille. 17. Bd., Heft 6. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: Schreibmüller, Hundert Jahre pfälzischer Geschichtsforschung. — Der Name des Elsaß.

Altpreußische **Monatsschrift.** Hgb. von A. Seraphim. 52. Band, Heft 4. Königsberg i. Pr., Thomas & Oppermann.

Inh.: E. v. Plehwe, Neueste Forschungen über Ernst Moritz Arndt und seine Schüler. — H. Straube, Die Bildhauerfamilie Döbel. — Manuskripte von Alfred v. Gutschmid. — Eduard Andersons Kriegstagebuch. (Forts.) — L. Stieda, Professor Karl Morgensterns Tagebuch einer Reise von Danzig nach Dorpat 1802. — C. Krollmann, Zwei Urkunden zur freiwilligen Gerichtsbarkeit im Ordensstaate Preußen.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Hgb. von M. Brann. 60. Jahrg., Heft 5/6. Breslau, Koebner.

Inh.: A. Fürst, Das Sabbatäer-Gebetbuch des Simon v. Péchi. — V. Aptowitzer, Die talmudische Literatur der letzten Jahre. — S. Ochs, Die Wiederherstellung der Kommentare Ibn Esras zu den Büchern Jeremias, Ezechiel, Sprüchen Salomos, Esra, Nehemia und Chronik. (Forts.) — A. Abeles, Die Bürgschaft als Motiv in der jüdischen Literatur. — J. Löw, Quisquilien.

Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark. Hgb. von Rehmann. Heft 32. Landsberg, 1915. Schaeffer & Co. in Komm.

Inh.: Köppel, Tagebuch und Briefe meines Vaters aus dem Kriege 1813/14 nebst kurzem Lebensabriß. — O. Kern, Briefe aus der Zeit der Reform und der Befreiung 1811 bis 1813. (Aus alten Familienpapieren herausgegeben.) — Oskar Seeliger, Geschichte des Kirchspiels Schmarse. — Rehmann, Ein Beitrag zur Aufhebung des Judenschutzgeldes. — Ders., Die Gründung des Königl. Preußischen Johanniterordens.

Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg. 25. Heft. Straßburg, 1916. Trübner. (VIII, 147 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Inh.: Kurt Sethe, Von Zahlen und Zahlworten bei den alten Aegyptern und was für andere Völker und Sprachen daraus zu lernen ist. Ein Beitrag zur Geschichte von Rechenkunst und Sprache.

Reformationsgeschichtliche **Studien** und Texte. Hgb. von Jos. Greving. Heft 24/26. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (XXIII, 324 S. Gr. 8.) ℳ 8, 80.

Inh.: Anton Störmann, Die städtischen Gravamina gegen den Klerus am Ausgange des Mittelalters und in der Reformationszeit.

Länder- u. Völkerkunde. Kolonialwesen.

Valentin, Veit, **Kolonialgeschichte der Neuzeit.** Ein Abriss. Tübingen, 1915. Mohr. (XI, 226 S. Gr. 8. mit 2 farb. Karten und 2 Tabellen.) ℳ 4, 80; geb. ℳ 6.

Das Buch ist auf Veranlassung des Verlegers herausgegeben worden auf Grund von Vorlesungsheften. Man merkt ihm leider diese Entstehung stark an. Das Gefüge ist locker, die eigentlichen Probleme sind nicht genügend herausgearbeitet, statt der inneren Gruppierung viel zeitliches Nacheinander und örtliches Nebeneinander. Auch im ganzen eine mehr oberflächliche Betrachtung. Der Kundige wird aus dem Buche nichts neues lesen, der Unkundige anderswo eine bessere Einführung finden. Gelegentlich gutgelungene Bilder einzelner Personen entschädigen nicht.

Geographischer **Anzeiger.** Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 17. Jahrg., Heft 8. Gotha, J. Perthes.

Inh.: H. Haack, Geographische Streiflichter. Die Vorschläge der Professoren Herm. Wagner, Robert Sieger und Albrecht Penck für die Ausgestaltung der Erdkunde nach dem Kriege. (Forts.) — H. Hertzberg, Was bedeutet für uns Deutsche das Bündnis mit der Türkei?

— F. Heiderich, Die Donau als Verkehrsstraße. — R. Hennig, Das Wetter in Norddeutschland im Frühjahr 1916. — K. Krause, Dr. Karl Wolff †. — H. Fischer, Dr. Fritz Wendicke †.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Rinne, F., Beiträge zur Kenntnis der Kristall-Röntgenogramme. Leipzig, 1915. Teubner. (38 S. 8. mit 27 Textfig. und 20 Taf.) ℳ 1, 60.

Berichte über die Verhandlungen der K. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Math.-phys. Klasse, 67. Bd., 3. Heft.

Der Verf. behandelt den von Laue vorausgesagten und von Friedrich und Knipping zuerst bestätigten Interferenzeffekt eines Röntgenstrahlenbündels, das durch einen Kristall geleitet und von einer photographischen Platte aufgefangen wird. Hierbei erhält man auf der Platte neben dem Einstiche des Primärstrahles Bilder der im Kristalle an Strukturflächen durch Reflexion entstehenden Sekundärstrahlen. Die Anordnung und Ausbildung des Systems der Sekundärstrahlen läßt innerhalb gewisser Grenzen einen Schluß auf die Symmetrie des Kristalls zu und auf den Aufbau der Gitter überhaupt. Die Erörterung der ersteren Erscheinungen nimmt einen breiten Raum der Abhandlung ein. Voraus geht eine ausführliche Beschreibung des im Leipziger mineralogischen Universitätsinstituts als praktisch erprobten Apparates. Eine wertvolle Beigabe sind die auf 20 Tafeln zusammengestellten vorzüglichen Photographien.

Spt.

Jacobj, C., Die Lager von Renntierflechte und ihre Verwertung als Futter. Tübingen, 1915. Mohr. (13 S. 8.) ℳ 0, 30.

Die beiden im Vorjahre veröffentlichten Schriften (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 31, Sp. 780 d. Bl.) hatten zwar den Erfolg, daß die württembergische Regierung sich des Flechtenplanes liebevoll annahm, doch stellten sich der Ausführung immerhin allerlei Hindernisse in den Weg. So versuchte der Verf. unter anderem die pharmakologischen Wirkungen der einzelnen Flechten zu studieren, soweit sie namentlich die Verdauung stören, die Flechtensäuren, welche bedingen, daß Tiere diese Nahrung verschmähen. Wir haben es mit einer Neuanpreisung des isländischen Mooses wie der Renntierflechte zu tun, die sich sogar in einzelnen Rezepten Luft macht und den Verf. zu dem Stoßseufzer veranlaßt: Käme das Material aus fernen Weltteilen und wäre es sehr teuer, so würde das isländische Moos ebensowohl wie andere fernländische Gerichte bei geeigneter Zubereitung zu einem geschätzten Genuß auch für verwöhnte Feinschmecker hergerichtet werden können.

Archiv der Mathematik und Physik. Hgb. von E. Jahnke. 25. Band, 2. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: L. Berwald, Ueber einige Minimums-Sätze der Dreiecks- und Tetraedergeometrie. — P. Riebesell, Ueber die Integration der ballistischen Hauptgleichung bei Anwendung des Sommerfeld'schen Luftwiderstandsgesetzes. — O. Danzer, Eine Abbildung allgemeiner Konchoiden auf Regelflächen. (Mit 3 Fig.) — E. Budde, Ueber Nablaprodukte. — M. Bauer, Zur Theorie der arithmetischen Progression. — G. Pick, Zur nichteuklidischen Geometrie. (Mit 1 Fig.) — Jakob Horn, Ueber nichtlineare Differenzengleichungen. — A. Korn, Ueber die Anwendung der Methode der sukzessiven Näherungen zur Lösung von linearen Integralgleichungen mit unsymmetrischen Kernen. — E. Landau, Neuer Beweis eines Hardy'schen Satzes. — L. Lichtenstein, Zur konformen Abbildung einfach zusammenhängender schlichter Gebiete.

Ornithologische **Monatsschrift.** Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 41. Jahrg., Nr. 8. Magdeburg, Creutz.

Inh.: F. Tischler, Das Vorkommen der Reiherente (Nyroca fuligula) in Deutschland. (Mit 1 Taf.) — B. Hoffmann, Zum Gesang der beiden Goldhähnchen (Regulus regulus L. und Regulus ignicapillus Tem.). — G. Thienemann, Aus dem Leben eines Edelfinken.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4850. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: E. Strömgren, Ueber Bewegungsformen in Globular Clusters. — M. Wolf, Eigenbewegungen aus der Umgebung von 109 Virginis. — Ders., Eigenbewegungen aus der Umgebung von 17 Comae. — H. Thiele, Ausmessung von Aufnahmen von Kometen und Kleinen Planeten. — G. Stracke, Aufsuchungsephemeriden des periodischen Perrine'schen Kometen (1896 VII). — M. Wolf, Neuer Veränderlicher 12.1916 Virginis. — Ders., Stern mit größerer Eigenbewegung.

Veröffentlichung des Königl. Preußischen Geodätischen Institutes in Potsdam. N. F. Nr. 68. Berlin, 1916. Stankiewicz. (134 S. Gr. 4.)

Inh.: L. Krüger, Lotabweichungen. Heft V: Ausgleichung des astronomisch-geodätischen Netzes I. Ordnung nördlich der europäischen Längengradmessung in 52 Grad Breite. (Mit 7 Fig.)

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 14. Leipzig, Hirzel.

Inh.: Ernst Dorn †. — A. March, Zur kinetischen Theorie der Verdampfung. — K. Uller, Wellen von elementarer Schwingungsform in Flüssigkeiten und Gasen. — W. Voigt, Flüssige Kristalle und anisotrope Flüssigkeiten. (Nachtrag.) — Ders., Fragen der Pyro- und Piezoelektrizität der Kristalle. II. Einfluß der Absolutwerte der dielektrischen Momente auf die beobachtbaren Erscheinungen. — P. S. Epstein, Ueber den lichtelektrischen Effekt und die Strahlung radioaktiver Substanzen. — E. G. Taylor, Erklärung der Erscheinungen beim Passieren von Röntgenstrahlen an einem Bleirand. — M. Siegbahn und W. Stenström, Die Röntgenspektren der Elemente Na bis Cr. — C. Benedicks, Ueber Wollastondraht.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Taubenschlag, Rafael, Das Strafrecht im Rechte der Papyri. Leipzig, 1916. Teubner. (X, 131 S. 8.) Geb. ℳ 5, 50.

Die Beschaffung einer monographischen Bearbeitung des uns in den Papyri entgegentretenden Strafrechts bildete seit langem ein dringendes Erfordernis der Forschung; daß diese Aufgabe trotz förderlicher Erörterung einzelner wichtiger Punkte bisher ungelöst blieb, lag an der hier erforderlichen kriminalistischen Schulung nach der theoretischen und praktischen Seite hin, über die nicht jeder Rechtshistoriker verfügt. Mit Recht durfte sich der Verf., der sich durch seine romanistischen und papyrologischen Arbeiten bereits vorteilhaft bekannt gemacht hatte, hierzu durch seine im Vorwort erwähnte langjährige praktische Tätigkeit als Untersuchungsrichter und Gerichtsoffizier berufen fühlen, so daß wir hoffen können, diese Lücke nunmehr in sachkundiger Weise ausgefüllt zu sehen. Taubenschlag behandelt seinen Gegenstand nach einer die Lehre von den Rechtsquellen erörternden Einleitung derart, daß er zunächst das Strafrecht der ptolemäischen, dann der römischen und schließlich der byzantinischen Epoche darstellt, wobei innerhalb eines jeden Abschnittes die Darstellung des materiellen Strafrechtes mit der des Strafprozeßrechtes verbunden wird. Innerhalb der Ptolemäerzeit wird zwischen ἴδια ἀδικήματα, προσοδικά und βασιλικὰ ἐγκλήματα (Verstöße gegen das Interesse der königlichen Domänen und Monopole), Majestäts- und Sakraldelikten unterschieden; im ganzen ist das Strafrecht dieser Periode eine Erscheinungsform des gemeinen griechischen Rechts, wie dies die Dikaiomata und der Liller Papyrus von neuem gezeigt haben; darauf wird vom Verf. auch stets gebührend Rücksicht genommen. Die darauf folgende Darstellung des ptolemäischen Strafprozeßrechtes ist als solche ganz neu, insbesondere bringt hier der Verf., wie ich glaube zutreffend, die zuerst von Mitteis für den Zivilprozeß als fundamental erkannte Unterscheidung zwischen Eingaben an die Polizei und an das Gericht (eigentliche Klagen) zur Anwendung. Interessant sind auch die Aus-

**

führungen über Asylrecht und Delatorenprämien. Das materielle Strafrecht der Ptolemäerzeit wird im wesentlichen von den Römern übernommen, nur macht der Verf. für einzelne Delikte, wie die $\beta i\alpha$ und die Beamtenerpressung wahrscheinlich, daß jetzt an die Stelle der Privatstrafe die öffentliche Strafe tritt; dies geht wohl auf den Einfluß des römischen Rechtes zurück (S. 3). Leider ergibt das von T. gesammelte Material nichts für die personalen Grenzen des Strafrechtes, namentlich nichts für die Frage, inwieweit es auf die Römer Anwendung fand (letzteres für Statthalteredikte, wie Mitteis-Wilcken 1, 2, 13, sogenannter P. Boissier, verneint von Mommsen, Strafrecht 80, Anm. 2). Aus der Darstellung des Strafprozesses ist auch hier die Scheidung der Eingaben nach dem erwähnten Gesichtspunkte von Bedeutung, zu beachten, ferner, daß die Strafgewalt ausschließlich dem Präfekten zukommt, auch dort, wo es sich um Fiskaldelikte handelt. Selbst hier fehlt sie dem Ἴδιος λόγος. Auch in der dritten Epoche ist das Recht, das uns in den Papyri entgegentritt, immerhin nicht unbeträchtlich vom Reichsrecht verschieden. So ist die Berücksichtigung privatrechtlicher Ansprüche beim Mord (BGU. IV, 1024 S. 7, Z. 11—21) dem Reichsrecht durchaus fremd. Ein interessanter Beleg für die Beibehaltung provinzialer Rechtsübung ist Pap. Oxyrh. IX, 1186, in welchem Aurelios Herodes im 4. Jahrhundert die Anwendung von Peitschenhieben gegen die freie Bevölkerung verbietet. Es darf hier vielleicht darauf hingewiesen werden, daß die Anwendung dieses Strafmittels gegen die Aegypter (nicht gegen die Alexandriner) althergebracht war, wie namentlich die Bemerkung Philos in Flaccum 10 zeigt, während schon damals die Alexandriner sich der „freiheitlicheren Stockprügel" (Mitteis, Reichsrecht 44) rühmen durften und wie sie auch die römischen Rechtsbücher voraussetzen. Nach der Constitutio Antoniniana war natürlich eine andere, uns durch das Edikt trotzdem bezeugte, Handhabung auch gegenüber der ägyptischen Bevölkerung ganz ausgeschlossen. Für den Rechtsgang jener Periode ist die Teilung der Zivil- und Militärbehörde in die Strafgewalt nach dem Gesichtspunkte der Heeresangehörigkeit charakteristisch, die erst von Justinian beseitigt zu sein scheint. Eingeleitet wird das Verfahren durch die Eingabe an eine mit polizeilichen Funktionen ausgestattete Behörde, mit dem gelegentlich auch alternativ gestellten Antrage, sich der Sache anzunehmen oder den Angeschuldigten dem Gerichte zu übergeben. Im ganzen fließen freilich die Quellen für diesen Zeitabschnitt nicht so reichhaltig wie für die beiden vorhergehenden. Ein trefflich angelegtes Register macht den Beschluß des dankenswerten und belehrenden Werkes. Eg. Weiss.

Pohle, Ludwig, Die neuere Entwicklung des Zinsfußes und der Einfluß des Weltkrieges auf seinen Stand. Rede beim Rektoratswechsel. Frankfurt a. M., 1915. Werner & Winter. (30 S. 8.) ℳ 1.

Frankfurter Universitätsreden. 1915. III.

Die Schrift behandelt die Fragen: Welche Kräfte beeinflußten vor dem Kriege die Bewegung des Zinsfußes, wie hat der Weltkrieg auf diesen gewirkt, wie wird sich die Lage des Kapitalmarkts nach dem Kriege gestalten? Gewiß zutreffend stellt er für längere Zeit nach dem Krieg einen anhaltend hohen Zinsfuß in Aussicht. Sparen und möglichst einfache Lebensweise erscheint nicht bloß Kriegspflicht, sondern auch nationale, soziale Notwendigkeit nach dem Krieg, um das Steigen des Zinsfußes nach dem Krieg in möglichst engen Grenzen zu halten. Die wirtschaftlich stärkste Nation ist nicht diejenige, die an sich das höchste Einkommen auf den Kopf der Bevölkerung bezieht, sondern die, welche von ihrem Einkommen den größten Bruchteil zu sparen die moralische Kraft hat. Wirtschaftliche Stärke ist hier gleichbedeutend mit moralischer Kraft.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 52. Band, 1. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: H. Dietzel, Krieg und Sparpflicht. — A. Dix, Deutschlands Außenhandel vor und nach dem Kriege. — G. Strutz, Das Kriegssteuergesetz (vom 21. Juni 1916). — G. Beeler, Die Alters- und Invalidenversicherung des Kantons Glarus (vom 7. Mai 1916). — R. Manschke, Ist ein Zweikindersystem in Frankreich nachweisbar? — H. Herkner, Vergangenheit, Zukunft und Studium der Sozialwissenschaften.

Badische **Notars-Zeitschrift.** Red.: Carlebach. 14. Jahrg., Nr. 2. Karlsruhe, Braun.

Inh.: Werneburg, Die Maximalhypothek (Kredithypothek) vor und nach der Beschlagnahme des Grundstücks. — Carlebach, Grundbuchmäßige Darstellung eines Neckarfährrechts, das als Erbbestand nach kurpfälzischem Landrecht begründet ist. — O. Müller, Ueber Voraussetzungen und Wirkungen eines auf Grund Bad. Landrechts Artikel 1500 abgeschlossenen Ehe- und Erbvertrages usw. — Carlebach, Die Klausel in einem altrechtlichen Ehevertrag, „der Ueberlebende soll soweit am Eigentum und Nutznießung, als das Gesetz erlaubt", berechtigt den Ueberlebenden der Ehegatten Erbschein dahin, daß er „Alleinerbe" des Erstgeborenen sei, zu verlangen.

Das Recht. Hgb. von H. Th. Soergel. 20. Jahrg., Nr. 15/16. Hannover, Hellwing.

Inh.: L. v. Seuffert, Die Bundesratsverordnung über die Todeserklärung Kriegsverschollener vom 18. April 1916. — Unger, Die Bekanntmachung über die Bewilligung von Zahlungsfristen an Kriegsteilnehmer vom 8. Juni 1916.

Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Hgb. von St. Bauer, L. M. Hartmann, G. v. Below, K. Kaser. 14. Bd., Heft 1. Stuttgart, W. Kohlhammer.

Inh.: W. Schwinkowski, Die Reichsmünzreformbestrebungen in den Jahren 1665 bis 1670 und der Vertrag zu Zinna 1667. — A. Zycha, Zur neuesten Literatur über die Wirtschafts- und Rechtsgeschichte der deutschen Salinen. — P. Miljukoff, Die Entwicklung des russischen Städtewesens.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 31 und 32. Wien, Perles.

Inh.: (31.) Reuberg, Die Kriegsverschollenen und das Deutsche Recht. — F. X. Ragl, Staat und Säuglingspflege. — (32.) A. Merkl, Studien aus dem österreichischen Gewerberecht. III. Gewerberecht und Eigenberechtigung.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

1) **Mau, Georg, Griechisches Vokabular,** nach Wortfamilien geordnet. Leipzig, 1914. Teubner. (VIII, 61 S. 8.) Kart. ℳ 1.

2) **Stürmer, F., Etymologisches Wörterbuch** zunächst zu den Ostermann'schen Uebungsbüchern. Unter Mitwirkung von G. Michaelis. Ebd., 1914. (XIV, 72 S. 8.) ℳ 1, 20.

Beide Bücher sollen die Vokabelkenntnis bei den Schülern heben, indem die wichtigsten Vokabeln zusammengestellt werden. Zur Erleichterung des Lernens sind innerhalb der alphabetischen Anordnung die Vokabeln etymologisch geordnet. Das lateinische Verzeichnis, das den Vokabelschatz der Ostermann-Stücke gibt, ist geschickter angelegt, da die Etymologie durch die Heranziehung besonders der griechischen Worte auch dem Schüler ein Bild von der Bedeutung der Sprachverwandtschaft geboten wird, eine Vorstellung von den Gesetzen der Sprache und vor allem reges Interesse erweckt wird. Wer der Etymologie und Sprachforschung einen Platz im Unterricht geben und so zum Denken erziehen will, wird die auch wissenschaftlich fast ganz einwandfreie Arbeit gern zur Einführung bringen wollen. Mir ist das lateinische Wörterbuch nach kurzer Benutzung lieb, ja unentbehrlich geworden. Hans Philipp.

Trösch, Ernst, Die helvetische Revolution im Lichte der deutsch-schweizerischen Dichtung. Leipzig, 1911. Haessel. (X, 228 S. Gr. 8.) ℳ 4, 60.

Untersuchungen zur neueren Sprach- und Literargeschichte, hgb. von Walzel. Neue Folge. Heft X.

Die schweizerische Literaturgeschichte des 19. Jahrh.s ist noch nicht geschrieben. Wohl gibt es über einzelne Epochen, Zeitschriften und Dichter treffliche Monographien; daß aber das zusammenfassende Werk erst dann mit Erfolg in Angriff genommen werden kann, wenn dereinst die bibliographische Basis gelegt sein wird, das zeigt Ernst Jennys Versuch (im zweiten Bande der Geschichte der schweizerischen Literatur von Jenny und Rossel; Bern, 1900) unwiderleglich, der mit seinen oft seichten und schiefen Urteilen und seiner Lückenhaftigkeit einer ernsthaften wissenschaftlichen Kritik nicht standzuhalten vermag. Das vorliegende Buch von Trösch zählt sich den besten der Vorarbeiten bei. Dem Verf. eignen die sicheren Detailkenntnisse und der weite Blick des Historikers in gleicher Weise wie das geschulte Auge des Aesthetikers, der das dichterisch Wertvolle sofort als solches erkennt, daneben aber vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus auch den gereimten Elaboraten der Parteileidenschaft und der politischen Begeisterung ihr Recht werden läßt. So sind die beiden Kapitel über Lavater und Zschokke Kabinettstücke ausgereifter, literarisch vertiefender Darstellung. Für die folgenden drei Abschnitte (Freiheit und Gleichheit, Invasion, Im Kampf der Parteien) ging Trösch seinem Material mit mustergültiger Gewissenhaftigkeit nach; eine unendliche Menge von Gelegenheitsgedichten und Flugblättern, die bisher im Staub verschiedener Bibliotheken und Archive vergilbten, sind ans Licht gezogen und mit der in ihrem Grundgedanken gewaltigen, umwälzend-fortschrittlichen, in den einzelnen Ereignissen dagegen vielfach rohen, sich selbst widersprechenden und den Untergang bereitenden Zeit der Helvetik (1798—1803) in Zusammenhang gebracht. Der Reichtum dieser zeitgenössischen Literatur, die immer und immer wieder die alten Helden der Waldstätte, vor allem Wilhelm Tell als Zeugen und Vorbilder zitiert, ist erstaunlich. So unbedeutend manche der Gedichte erscheinen, bisweilen hat man doch das Gefühl, als tue man einen Blick in die Werkstätten, wo die Volkslieder entstehen. Trösch trat auf diesen Gesichtspunkt bei seiner Arbeit nicht ein, sonst hätte er sichs wohl kaum entgehen lassen, Stücke wie das lustig-originelle „Chelleländer Spinnerlied" besonders anzuführen, mit dem uns der von ihm ebenfalls zitierte Aufsatz von Pestalozzi im Züricher Taschenbuch 1882 und neuerdings das dritte Bändchen von Greyerz' „Röseligarte" bekannt machen. — In den beiden letzten Abschnitten orientiert der Verf. über die späteren Dichtungen, die ihren Stoff aus der Revolutionszeit geschöpft; mit wohlüberdachtem Urteil bespricht er sowohl die vielen dramatischen Versuche, die oft nicht erheblich mehr als den guten Willen und die patriotische Gesinnung ihrer Autoren kundtun, als die bedeutenden Dokumente der erzählenden Prosa bis auf unsere Tage (Boßhard, Zahn, Lienert). Etwas stiefmütterlich sind hier die Novellen des Neftenbacher Pfarrers Jakob Kübler behandelt. Sie verdienen vor allem wegen der hervorragend anschaulichen Darstellung der Begebenheiten Beachtung; über Näheres gibt der Nekrolog Küblers in den Basler Nachrichten vom 11. März 1899 interessanten Aufschluß. In den mit größter Sorgfalt bearbeiteten bibliographischen Nachweisen (S. 187—225) ist die Angabe Tröschs über Kübler dahin zu berichtigen, daß dessen drei „Erzählungen aus der helvetischen Revolution" 1880 in Winterthur als Buch erschienen; die Sektion Bern des Vereins für Verbreitung guter Schriften nahm lediglich die erste, „In Kriegsnöten", unter ihre Publikationen auf. — Nicht berücksichtigt hat Trösch die lyrische und die Balladenpoesie der späteren Zeit. Aus ihr läßt sich ebenfalls allerlei beibringen. So befaßt sich J. G. Krauer im zweiten Bändchen seiner Gedichte (Luzern 1836) dreimal mit der Helvetik, die Titel lauten „Den Manen der bei Stanz am 9. September 1798 gefallenen Schweizer", „Das Jahr 1798" und „Vater Bodmer". In seinem Zyklus „Die Schweizerfrauen", den wir in der von Schuster und Vögelin 1840 herausgegebenen „Weihnachtsgabe zum Besten der Brandbeschädigten in Ehrikon" finden, weiht A. E. Fröhlich wie den Heldinnen der alten Zeit so auch einer Vertreterin der Helvetik (Anna von Fraubrunnen) ein eigenes Gedicht. Und schließlich sei eine Ballade des Uhlandschülers Wagner von Laufenburg („Vergeltung") erwähnt, die Heinrich Kurz in seinem Sammelwerk „Die Schweiz, Land, Volk und Geschichte" (1852) mitteilt. Unter den seit dem Erscheinen des Buches publizierten Dichtwerken möchte ich namentlich auf die kraftvolle Erzählung „Die Seppe" von Esther Odermatt und den vorzüglichen Roman „Volksfrühlung" von Ernst Eschmann hinweisen, der sich zwar auf der Basis der Stäfner Unruhen der Jahre 1794 und 1795 erhebt, dessen Handlung aber mit dem Beginn der die ersehnte Freiheit heraufführenden Zeit der Helvetik ihren versöhnenden Abschluß findet. Rudolf Hunziker.

Hirsch, Albert, Die deutschen Prosabearbeitungen vom hl. Ulrich. München, 1915. Callwey. (VII, 167 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50.

Münchener Archiv für Philologie des Mittelalters und der Renaissance, hgb. von Friedrich Wilhelm. 4. Heft.

Die Arbeit ist auf Anregung von Friedrich Wilhelm in München entstanden und bewegt sich in ähnlichen Bahnen wie dessen eigene Studien, wie sie in der Ausgabe der schwäbischen „St. Afralegende" (Analecta Germanica, Amberg, 1906, S. 43—169), in seinem Buch „Deutsche Legenden und Legendare" (Leipzig, 1907; vgl. 59. Jahrg. [1908], Nr. 14, Sp. 470 fg. d. Bl.) und im „St. Servatius" (München, 1910; vgl. 62. Jahrg. [1911], Nr. 36, Sp. 1153 fg. d. Bl.) vorliegen. Freilich hält sich die Schrift von Hirsch in engerem Rahmen, vor allem, weil ihr Gegenstand nicht von so weitgreifender Bedeutung ist wie jene Legenden, die Wilhelm selbst behandelt hat. Wir erhalten zuerst einen kritischen Abdruck der Ulrichslegende nach den drei Handschriften Cgm 751, 402 und 568, deren letzte als beste die Grundlage für den Text abgibt. Darnach wird noch die erheblich kürzere Ueberlieferung (Nürnberger Fassung) im Wenzelpassional mitgeteilt. Die hierauf folgende „Abhandlung" beschreibt und untersucht die Handschriften, ihr gegenseitiges Verhältnis und das der deutschen Fassungen zu der lateinischen Quelle. Auch die sprachlichen Fragen, Lautstand und Wortschatz, werden in der üblichen Weise besprochen. Die literarische Verbreitung (Nürnberger und Augsburger Fassung und einige Drucke) ist nicht sehr erheblich gewesen. Die Arbeit ist mit Sorgfalt und Fleiß durchgeführt und ist als ein willkommener Beitrag zur deutschen Legendenforschung zu bewerten. —tz—.

Anglistische Forschungen. Hgb. von J. Hoops. Heft 50. Heidelberg, 1916. Winter. (XX, 272 S. 8.) ℳ 8, 40.

Inh.: Josef Bihl, Die Wirkungen des Rhythmus in der Sprache von Chaucer und Gower.

Glotta. Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache. Hgb. von P. Kretschmer und W. Kroll. VII. Band, 4. Heft. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Inh.: Literaturbericht für das Jahr 1913: Paul Kretschmer, Griechisch. F. Hartmann und W. Kroll, Italische Sprachen und lateinische Grammatik. — A. Nehring, Register.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer. 19. Jahrg., 37. und 38. Bandes 6. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: (37. Bd., 1. Abt.) V. Gardthausen, Das Alter italischer Schrift und die Gründung von Cumae. (Mit 1 Abb.) — M. Schneidewin, Ein Versuch über die Rätsel des Platonischen Parmenides. — L. Bette, Friedrich Hebbel und die komische Kunst. — P. Ueding, Thomas Mann und sein Heldenbild Friedrichs des Großen. — Peter Corssen, ΜΑΡΤΥΣ und ΨΕΥΔΟΜΑΡΤΥΣ. Eine Betrachtung über 1. Kor. 15. — A. Deneffe, Der Bedeutungswandel des Wortes duellum. — (38. Bd., 2. Abt.) A. Klein †, Die Weltanschauung Thomas Carlyles. — A. Streuber, Deutsches Wesen und deutsche Sprache in französischen Sprachlehren früherer Jahrhunderte. — W. Sander, Sprachwissenschaftliches im lateinischen Anfangsunterricht.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 33. Jahrg. Heft 7/8. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: Fr. Ehrle, Bibliothektechnisches aus der Vatikana. — F. Eichler, Aus Anlaß der Buchkunstausstellung der Wiener Hofbibliothek. — W. Frels, Die Titelaufnahme der buchhändlerischen Bibliographie. — H. Simon, Eine neue Bücherstütze.

Altertumskunde.

Pillet, M. L., Le palais de Darius Ier **à Suse,** V**e siècle av. J. C.** Simple notice. Paris, 1914. Geuthner. (107 S. 8. mit 32 Abb.) Fr. 5.

Das Buch Pillets war zunächst als Führer für die Besucher des »Salon des Artistes français« bestimmt, wo seinerzeit auch die Ergebnisse der französischen Ausgrabungen in Susa ausgestellt waren. Diesem Zweck entsprechend ist es in volkstümlichem Stil geschrieben und enthält sich durchaus jeder wissenschaftlichen Erörterung. Der Gegenstand der Besprechung ist, wie der Titel besagt, der Palast Darius' I in Susa, den die Franzosen bloßgelegt haben. Zunächst gibt P. einen Ueberblick über die Lage und die Ruinen Susas, dann über die dort angestellten Ausgrabungen. Der dritte Teil erzählt die Entdeckung des Palastes. Vom vierten bis siebenten Teil wird man genau über das Aussehen desselben, seine Ausdehnung, Nebengebäude und Gärten unterrichtet. Der Text ist von Photographien unterbrochen, die ein anschauliches Bild von den Grabungen geben. In mehreren Zeichnungen wird versucht, die ursprüngliche Gestalt des Palastes zu rekonstruieren. So wenig das Buch auch für wissenschaftliche Zwecke zu brauchen ist, wird doch mancher, der sich nur flüchtig über den Gegenstand unterrichten will, gern danach greifen.

E. Ebeling.

The Year's Work in Classical Studies 1914. 1915. Edited for the Journals Board of the Classical Association by Cyril Bailey, M. A. London, 1915/16. (XII, 187; XII, 142 S. 8.) Je Sh. 10.

Inh. 1914: Dor. Lamb, Greek archaeology and excavation. — Th. Ashby, Italian archaeology and excavation. — F. A. Bruton, Roman Britain. — A. I. B. Wace, Sculpture, architecture and minor arts. — G. Macdonald, Numismatics. — A. S. Hunt, Papyri. — T. W. Allen, Greek palaeography and textual criticism. — A. C. Clark, Latin palaeography and textual criticism. — E. A. Sonnenschein, Grammar, lexicography, and metric. — P. Giles, Comparative philology. — M. N. Tod, Greek history with greek inscriptions. — C. G. Stone, Roman history with latin inscriptions. — L. R. Farnell, Greek religion and mythology. — C. Bailey, Roman religion and mythology. — J. L. Stocks, Ancient philosophy. — A. W. Picard (Cambridge), Greek literature. — E. Harrison, Latin literature. — A. S. Peake, New Testament. — I. H. Moulton, Hellenistic Greek. — A. Thumb, Modern Greek.

Inh. 1915: F. Haverfield, Roman History with inscriptions. — J. E. Harrison, Greek religion and mythology. — W. Ward Fowler, Roman religion and mythology. — I. Burnet, Ancient philosophy. — I. T. Sheppard, Greek literature. — G. A. Davies, Latin literature. — G. H. Milligan, Hellenistic Greek. — R. M. Dawkins, Modern Greek in relation to ancient Greek. Die übrigen Fächer von denselben Berichterstattern wie bei 1914, nur sind die Abteilungen für Roman Britain, Sculpture etc., Greek palaeography etc., Latin palaeography etc., Grammar etc. und New Testament nicht vertreten.

Kunstwissenschaft.

Grosch, G., Von deutscher Kunst. Eine Anregung zur Kunstbetätigung und zum Kunstgenuß. Leipzig 1914. Meulenhoff. (143 S. 8. mit 10 Abb. nach Gemälden.) Geb. ℳ 1, 70.

Diese „Frühlingsgabe für das deutsche Volk" kommt als Anregung für die Werdenden, denen die hübsch illustrierte Schrift besonders empfohlen wird, reichlich verspätet, sagen wir um ein Vierteljahrhundert. Was uns der Verf. über die „Wege der Kunst" und „Vom Schaffen und Schauen" mitteilt, enthält zwar mancherlei Zutreffendes; ob aber Förderndes für die Generation der Lebenden, „in denen der schöpferische Drang glüht", muß bezweifelt werden. Denn die heutige schnellebige Jugend erblickt in den für den Verf. noch allein maßgebenden Richtungen „Naturalismus, Realismus, Romantik" längst nur historisch gewordene Begriffe der Leibl-Menzel- und Schwind-Böcklin-Zeit. Noch weniger ist der Mehrzahl der als Anhang beigefügten Aphorismen ein besonderer Wert beizulegen. Ein paar Beispiele dieser „Kristalle der Denktätigkeit" (S. 136): „Ein gutes Buch ist viel besser als eine seichte oder schlüpfrige Unterhaltung", „Ruhm ist keine Pfennigware", „Kunst läßt sich nie übers Knie brechen", „Zum Kritiker taugt am besten ein Neidling".

Herald, Heinz, Max Reinhardt. Ein Versuch über das Wesen der modernen Regie. Mit 11 Szenenbildern nach Entwürfen der Maler des Deutschen Theaters und 1 Porträt. Berlin, 1915. Felix Lehmann. (238 S. Gr. 8.) Kart. ℳ 3, 80; in Halbperg. geb. ℳ 5, 50.

Man muß in diesem Buche den Weizen unter viel Spreu hervorsuchen. Wenn Herald in einer Kapitelreihe S. 61fg. versucht, Reinhardts Leistung für das Drama in wenigen Strichen zu kennzeichnen, so sieht man wieder, wie schwer es ist, Bühnliches zu beschreiben, und wie wenig Klarheit mit Worten „über" etwas gewonnen wird. So betont er im Kapitel „Schillerregie", daß mit Reinhardts „Kabale und Liebe"-Inszenierung „ein völlig Neues, noch nicht Dagewesenes, bisher noch Unbekanntes aufgedeckt" sei. Mit Recht; worin das aber bestand, die Antwort bleibt er völlig schuldig. Wertvoller sind die späteren Teile, in denen Reinhardts Regiearbeit in ihren Bestandteilen beschrieben wird. Freilich rechne ich die allgemein-theoretischen Ausführungen über die Tätigkeit des Regisseurs (z. B. S. 189fg., 194fg., 201fg.) zu dem unnötig Gedehnten in dem Buche; denn schließlich verraten sie doch nichts darüber, welchen Eigenverlauf der Schaffensprozeß bei Reinhardt dem beschriebenen normalen gegenüber aufweist. Wüßten alle Abschnitte vom inneren Wesen Reinhardt'scher Arbeitsweise so viel, wie das Kapitel „Die Arbeit mit dem Schauspieler" oder „Die Arbeit mit dem Chor", so wäre man bereichert. Es bleibt aber der Eindruck zurück, als ob H. das Wesen Reinhardt'scher Regie zu ausschließlich vom Zuschauerraum her deuten will. Wer auch nur ein wenig mit Reinhardts Theaterkunst vertraut ist, dem kann das Buch nicht mehr bieten als eine Wiederholung, eine Einreihungsmöglichkeit seiner Eindrücke in einen größeren Zusammenhang. Immerhin: hier ist einer dem Schaffen Reinhardts mit Liebe und Aufmerksamkeit gefolgt, und hinter allem steigt doch etwas von der Kraft der künstlerischen Persönlichkeit Reinhardts auf, der über Auge, Ohr, Phantasie in höchster Steigerung verfügt und dem die deutsche Theaterkunst des letzten Dezenniums den entscheidendsten Vorstoß verdankt.

Hans Knudsen.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 41. Leipzig, E. A. Seemann.
Inh.: Münchner Glaspalast 1916. — Erste Ausstellung der Künstlervereinigung Dresden.

Pädagogik.

Burda, Athanasius, Untersuchungen zur mittelalterlichen Schulgeschichte im Bistum Breslau. Mit einem urkundlichen Anhang. Breslau, 1916. Aderholz. (XVI, 443 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Angesichts der großen Lücken, die unsere Kenntnis des mittelalterlichen Schulwesens noch immer aufweist, wird man jede neue Untersuchung auf diesem, lange über Gebühr vernachlässigten Gebiete mit ganz besonderer Freude begrüßen, zumal wenn sie so wertvolle Ergebnisse zutage fördert, wie dies bei der vorliegenden Arbeit der Fall ist. Auf Grund sehr sorgfältiger und umsichtiger Durchforschung der Quellen für das Bistum Breslau hat B. eine Reihe von strittigen Fragen einer einwandfreien Lösung wenigstens erheblich näher geführt. Dazu gehört unter anderen das Verhältnis des Kathedralscholasters zum gesamten Schulwesen der Diözese, über das die bisherigen Forscher sehr verschieden geurteilt haben. Referent steht nicht an, die früher von ihm vertretene Auffassung (Kahl, Zur Geschichte der Schulaufsicht 1913, 3), mit der er sich in der guten Gesellschaft eines Specht, Paulsen, Schnell usw. wußte, gegenüber dem von B. vorgebrachten und geschickt gedeuteten Beweismaterial preiszugeben und mit Bauch und neuerdings Burda dem Bischofe und nicht dem Scholastikus die Oberaufsicht über die Schüler des Sprengels zuzuerkennen. Von allgemeinerer Bedeutung aber dürfte das sein, was B. im Anschluß an Schulte, jedoch in gründlicher Quellenuntersuchung über ihn hinauskommend, über den Zusammenhang zwischen Schulgründung und Kolonisation mitteilt. Er hat damit geradezu ein neues Problem in die wissenschaftliche Beschäftigung mit der mittelalterlichen Schulgeschichte eingeführt. Und wenn ihm unter anderem der Nachweis gelungen ist, daß „die Schule bereits im 13. Jahrh. auch als Germanisationsfaktor tatsächlich gewirkt hat" (S. 22), so sind solche Ergebnisse vielleicht eines gewissen aktuellen Interesses im Hinblick auf unsere Kriegslage im Osten nicht ganz bar. Es wäre dringend zu wünschen, wenn das, was B. für die Diözese Breslau im Mittelalter nachgewiesen hat, für andere deutsche Kolonisationsgebiete nachgeprüft würde. Die Ergebnisse würden zweifellos nicht minder interessant sein und würden zeigen, daß auch anderwärts schon in früher Zeit zwischen deutscher Besiedelung und deutscher Schule ein inniger Zusammenhang bestand. K.

Deutsche Hochschul-Zeitung. Akademisches Wochenblatt. 8. Jahrg., Heft 25/26. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)
Inh.: F. Siebert, Bismarck vor dem Weltkriege. Zu seinem Todestage am 31. Juli. — A. Harpf, Der germanische Wirtschaftsblock. 1) Das Wesen der Wirtschaftsvereinigung.

Korrespondenzblatt für die höheren Schulen Württembergs. Hgb. von H. Planck und Th. Weitbrecht. 23. Jahrg., Heft 5/6. Stuttgart, Kohlhammer.
Inh.: Hesselmeyer, Caementum, cementum, Zement. — Kolb, Neue Untersuchungen zu Schillers „Wilhelm Tell". — Hammer, Aufgaben in Trigonometrie und Mathematischer Geographie in der I. Realistischen Dienstprüfung 1912 bis 1915. — Waibel, Noch ein Beweis für den Satz: $s_5^2 = r^2 + s_{10}^2$. — Färber, Gefahrlose Sauerstoffdarstellung.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 9. Leipzig, Teubner.
Inh.: Eckardt, Ist eine erweiterte Wehrvorbereitung der Jugend auch künftig im Frieden nötig? — Bachmann, Jugendpflege in Deutschland und in der Schweiz. — Fleig, Von der zweiten Kriegskonferenz (8. Konferenz für Trinkerfürsorge) in der Pfingstwoche in Berlin.

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. June 1916. New York.
Cont.: K. Sakamoto, Japanese education of today. — L. A. Averill, Back to Pestalozzi. — W. G. Bateman, The ideals of some western children. — G. E. Snavely, The junior high school and the college. — H. W. Goodrich, A suggestion for a cultural course. — W. S. Hinchman, Where the college fails. — »God save England«.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 27/28. Leipzig, Quelle & Meyer.
Inh.: K. Swet, Erdkunde auf der Oberstufe der höheren Lehranstalten für die männliche Jugend. — K. Endemann, Kulturkunde und ihr erzieherischer Wert. — K. Knabe, Zur Frage der Einjährig-Freiwilligen-Berechtigung. — W. Schadow, Gesetzliche Regelung der „Militärischen Vorbereitung der Jugend"?

Zeitfragen evangelischer Pädagogik. Hefte zur Förderung christlicher Erziehungswissenschaft. Hrsgbr.: G. Kropatscheck u. Fr. Winkler. 1. Reihe, 10. Heft. Berlin, 1916. Zillessen. (22 S. Gr. 8.) ℳ 0, 75.
Inh.: Wilhelm Thiele, Erziehung der Mädchen zu vaterländischem Denken und Handeln.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 27 bis 31. Berlin, Mittler & Sohn.
Inh.: (27/31.) Kriegstagebuch. — (27/28.) Die parlamentarische Heeresüberwachung in Frankreich. — Die Prophezeiungen unserer Gegner vor Jahresfrist. VIII. — (29.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (30/31.) Frankreichs Heeresersatz und Bevölkerungssorgen im Weltkriege. — Urteile neutraler Sachverständiger über die englisch-französische Offensive.

La Revue politique internationale. 1916. Nr. 21. Lausanne.
Somm.: A. Roubakine, La réaction russe et son évolution. 1re partie. — Salih Munir Pacha, La Russie en Orient: son rôle historique. — S. Askenazy, Le progrès historique de la Pologne. Avant-propos. — R. H. Lord, Le second partage de la Pologne. — M. Pickthall, L'héritage du caliphat, d'après Sir Mark Sykes.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. u. histor. Klasse. Jahrg. 1915, Schlußheft. München, Franz in Komm. (45 S. 8.) ℳ 1.
Inh.: Berichte über die Sitzungen mit Inhaltsangaben der Vorträge. — Verzeichnis der eingelaufenen Druckschriften.

Kristiania Videnskapsselskapets **Skrifter.** I. Mat.-naturv. Klasse. 1915. No. 12. Kristiania, Dybwad in Komm. (117 S. Gr. 8. mit 7 Fig. und 16 Taf.)
Indh.: Olaf Holtedahl, The Strophomenidae of the Kristiania region.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Breslau. (Habilitationsschr.) Eduard Melchior, Die Verletzungen der intrakraniellen Blutgefäße. (98 S.)
— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Altertumskunde.**] Erich Krug, Die Senatsboten der römischen Republik. (106 S.) — [**Botanik.**] Käthe Rosenthal, Monographie der Gattung Daphniphyllum. Allgemeiner Teil. (32 S.) — [**Chemie.**] Karl Kindler, Synthetische Versuche in der Kodeïnreihe. (62 S.) — Paul Roenisch, Untersuchung des Ammoniakgummiöles und synthetische Versuche zur Aufklärung seiner Bestandteile. (69 S.) — [**Landwirtschaft.**] Gustav Reinicke, Die Entwicklung und der gegenwärtige Stand der Schafzucht in Schlesien. (89 S.) — [**Klassische Philologie.**] Karl Darmstadt, De Nechepsonis-Petosiridis isagoge quaestiones selectae. (31 S.) (Leipzig, Teubner.) — [**Physik.**] Hermann Spohn, Zur Theorie der Polarisation ultraroter Strahlung durch Metalldrahtgitter. (66 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Erna Breitbarth, Die Durchführung der Verwaltungsreform von 1808 in Schlesien. (33 S.) — [**Zoologie.**] H. Honigmann, Der Primordialschädel des Buckelwals. (34 S.) — Charlotte Toeplitz, Die Regio orbitotemperalis des Primordialcraniums von Didelphys marsupialis. (32 S.) — (**Jurist. Fak.**) Martin Cohn, Das Bergwerkseigentum und seine Abgrenzung vom Grundeigentum. (41 S.) — Günther Menzel, Die Streitfrage des dolus generalis. (35 S.)

Thesen ausländischer Universitäten.

Haan, J. I. de, Rechtskundige significa en hare toepassing op de begrippen: »aansprakelijk, verantwoordelijk, toerekeningsvatbaar«. (Proefschrift, univ. Amsterdam.) Amsterdam, Versluys. (8 en 273 S. Gr. 8.) Fl. 3, 50.

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte **Anzeigen** unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 178. Jahrg., Nr. 7. Berlin, 1916. Weidmann.

Inh.: L. M. Hartmann, Geschichte Italiens im Mittelalter. III. 1. 2. IV, 1. (E. Mayer.) — B. P. Grenfell and A. S. Hunt, The Oxyrhynchus Papyri Part X. (K. F. W. Schmidt.) — P. de Labriolle, Les sources de l'histoire du Montanisme. La crise Montaniste. (N. Bonwetsch.) — Zeitschrift für Brüdergeschichte Jahrg. VII-IX. (Ph. Meyer.) — C. Fredrich, Vor den Dardanellen, auf altgriechischen Inseln und auf dem Athos. (O. Kern.) — R. Brünnow's arabische Chrestomathie, neu bearb. v. A. Fischer. (J. Schleifer.)

Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur. Hgb. von D. Behrens. 44. Band, Heft 2 und 4. Leipzig, 1916. Gronau.

Inh.: K. Salow, Sprachgeographische Untersuchungen über den östlichen Teil des katalonisch-provenzalischen Grenzgebietes. (W. Meyer-Lübke.) — P. Lehmann, Vom Mittelalter und von der lateinischen Philologie des Mittelalters. G. Frenken, Die Exempla des Jakob von Vitry. Die Exempla aus den Sermones feriales und communes des Jakob von Vitry, hgb. von J. Greven. (Fr. Pfister.) — L. Raynaud, Histoire générale de l'influence française en Allemagne. (W. Golther.) — A. B. Hopkins, The influence of Wace on the Arthurian romances of Crestien de Troies. A. C. L. Brown, Notes on Celtic Cauldrons of Plenty and the Land-beneath-the-Wawes. (E. Brugger.) — C. M. Cetti, Sulla Canzone di Rolando. (W. Tavernier.) — R. Wolff, Der interpolierte Fuerre de Gadres im Alexanderroman des Thomas von Kent. (A. Hilka.) — Philippe de Novare, Mémoires 1218-1243, éd. par Ch. Kohler. (R. Holtzmann.) — Suchier und Birch-Hirschfeld, Geschichte der französischen Literatur. Zweiter Band: Die neuere Zeit. Vom 16. Jahrh. bis zur Gegenwart von A. Birch-Hirschfeld. (W. Küchler.) — A. Lombard, L'abbé Du Bos, un initiateur de la pensée moderne (1670-1742). (K. Glaser.) — Fr. Depken, Sherlock Holmes, Raffles und ihre Vorbilder. (H. Heiß.) — F. Zimmer, Studien zur Romantechnik des Abbé Prévost. Fr. Schiebries, Victor Hugos Urteile über Deutschland. (W. v. Wurzbach.) — La Rochefoucauld, Textes choisis et commentés par G. Grappe. Mme de Sévigné, Textes choisis et commentés par M. Duclaux. Mme de Girardin, Textes choisis et commentés par J. Balde. (F. Frank.) — M. J. Misschwitz, Hommage à Mistral. — H. Sternischa, Deux grammairiens de la fin de XVIIe siècle, L. Ang. Alemand et Andry de Bois-Regard. (G. Winkler.) — L. Roche, Les grands récits de l'épopée française, erklärt von K. Schattmann. (L. Jordan.)

Vom 11. bis 18. August sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Baehr, L., Du bist verwundet? Lazarett-Plauderei. Dem deutschen Soldaten. Berlin, Vossische Buchhandlung. (32 S. 8.) ℳ 0, 60.

Becker, L., Deutsche Art. Leitgedanken und Streiflichter zu ihrer Förderung. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (98 S. 16.)

Biese, A., Die deutsche Seele im Spiegel deutscher Dichtung als unbesiegbare Macht. Berlin, Weidmann. (43 S. 8.) ℳ 0, 80.

Booth, P., Der Erlaß des Kgl. Ministeriums des Innern im Königreich Sachsen vom 10. November 1813 über Erleichterungen im Kleinwohnungsbau in seiner Bedeutung für die Wohnungsfürsorge nach dem Kriege. Leipzig, Teubner in Komm. (35 S. 8. mit 4 Taf.) ℳ 0, 40.

Bukowski, A., Die russisch-orthodoxe Lehre von der Erbsünde. Ein Beitrag zur Würdigung der Lehrunterschiede zwischen der morgenländisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche. (S.-A. a. Ztschr. f. kathol. Theologie 1916, Heft 1/3.) Innsbruck, Rauch. (108 S. 8.) ℳ 1, 50.

Feuchtwanger, S., Die Judenfrage als wissenschaftliches und politisches Problem. Berlin, Heymann. (VIII, 80 S. 8.) ℳ 2.

Freud, S., Vorlesungen zur Einführnng in die Psychoanalyse. Erster Teil, Vorlesung I—IV: Einleitung, Fehlleistungen. Leipzig und Wien, Heller & Co. (80 S. 8.)

Harnack, A. v., An der Schwelle des dritten Kriegsjahrs. Rede. Berlin, Weidmann. (20 S. 8.) ℳ 0, 40.

Heinrich, Le caractère et l'esprit français par Alfred Fouillée. Morceaux choisis. Leipzig, Nemnich. (91 S. Kl. 8.) ℳ 1.

Heyde, E., Grundlegung der Wortlehre. Leipzig, Quelle & Meyer. (V, 159 S. Gr. 8.) ℳ 5.

[Hoetger.] Die Sammlung der Werke von Bernhard Hoetger. (Galerie Erich Cüpper, Aachen.) Mit einem Vorwort von G. Biermann und einer Einleitung über Hoetger von K. Edschmid. Leipzig, Kurt Wolff. (29 S. Kl. 8. mit 16 Taf.)

Ibero-Amerikanisches Leitbuch. Hgb. vom Hamburgischen Ibero-Amerikanischen Verein. (68 S. 8.)

Jolles, A., Ausgelöste Klänge. Briefe aus dem Felde über antike Kunst. Veröffentlicht durch L. Pallat. Berlin, Weidmann. (101 S. 8.) Geb. ℳ 2, 80.

Lisowski, Z., Studya nad sposobami nabycia własności w rzymskim Egipcie. (Studien über den Eigentumserwerb im römischen Aegypten.) Krakau, 1913. Akademie der Wissenschaften. (180 S. Gr. 8.) In polnischer Sprache.

Lohmann, J., Deutsches persönliches Wesen in gegensätzlicher Berührung mit dem Ausland. Eine Studie in Vortragsform. München, Chr. Kaiser. (36 S. 16.) Kart. ℳ 0, 60.

Mutius, G. v., Die drei Reiche. Ein Versuch philosophischer Besinnung. Berlin, Weidmann. (227 S. 8.) ℳ 4.

Schwab und Lesser, Mathematisches Unterrichtswerk zum Gebrauche an den höh. Lehranstalten für die weibliche Jugend. M. Sinnich, Lehr- und Uebungsbuch der Mathematik für Lyzeen. 2. Teil: Lehrstoffe der zweiten und ersten Klasse. Dritte Auflage. Leipzig, 1915. Freytag. (133 S. 8. mit 86 Fig.) Geb. ℳ 2.

Trendelenburg, A., Kaiser Augustus und Kaiser Wilhelm II. Eine Denkmalbetrachtung. Berlin, Weidmann. (30 S. Kl. 8.) ℳ 0, 40.

Wageningen, J. van, De Ciceronis libro consolationis. Groningen, Noordhoff. (54 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 3, 50.

Wilamowitz-Moellendorff, U. v., Die Ilias und Homer. Berlin, Weidmann. (VIII, 523 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Smith, R. M., Froissart and the English chronicle play. New York, Lemcke & B. (13, 165 p. 12.) $ 1, 50. (Columbia Univ. studies in English and comparative literature.)

Stewart, H. L., Nietzsche and the ideals of modern Germany. New York, Longmans. (14, 235 p. 8.) $ 2, 10.

Stoll, E. E., Othello: an historical and comparative study. Minneapolis, Univ. of Minneapolis. (70 p. 8. pap.) $ 0, 50. (Studies in languages and literature.)

Wiener, L., Commentary to the Germanic laws and mediaeval documents. Cambridge (Mass.), Harvard Univ. (8.) $ 3, 25.

Wild, P. S., The valley and villa of Horace. Chicago, Chicago Literary Club (410 S. Michigan Ave.). (49 p. 12. il. map pls.) (Priv. pr.) (Club papers.)

Antiquarische Kataloge.

Rauhe, O., in Leipzig. Nr. 56: Wertvolle Stammbücher, Bücher, Kunstblätter, 310 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 401

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

35. **Knecht**, Justin Heinrich: Heilige Gesänge aus den besten geistlichen Dichtern musikalisch bearb. 5 Abteilungen. Speier 1785. [646, 1
36. **Kraushar**, Alexander: Hystorya Żydów w Polsce. 1. 2. Warszawa 1865—66. [643, 2
37. **Laufs**, A.: Der ausgesperrte Ehemann. Drast. Scherz. Berlin 1912. [582, 3
38. **Lux**, Joh. Friedr. Salomon: Leichenpredigt bei der Beerdigung des Herrn M. Johann Heinrich Schülin. Weissenburg (1775). [414, 1
39. [**Maurice**, Frederic Denison:] A clergyman's answer to the question »On what grounds can you associate with men generally?« (1850.) (Tracts on christian socialism. Nr 8.) [636, 6
40. — The reformation of society. Southampton 1851. [636, 7
41. **Meibom**, Heinrich: Chronik von Königslutter. [Handschr.?] [207
42. **Molfese**, Gerardo: Gli affreschi di Tiepolo con un studio di Attilio Centelli. Torino 1896/97. [581
43. **Mollerus**, Johannes: Fatalia non sunt alia; die unveränderliche Providentz und Fürsehung Gottes. Soest (1709). 4° [566
44. **Moore**, Thomas: Lalla Rookh. 6. ed., ill. with engravings from R. Westall. London 1817. [Oder eine and. illustr. Ausg.] [642, 5
45. [**Neithold**, Joh.:] Tr. de mercurio corporum olei vitrioli beneficio facile parando. [Anf. d. 18. Jh.] [466, 2
46. **Noble**, Joseph: The gazetteer of Lincolnshire. Hull 1833. [463
47. **Paulus** è Mercatello [geb. 1484]: Commentaria in primum et secundum sententiarum Scoti. [Venetiis?] [569, 3

48. **Penhallow,** David Pearce: A new species of Larix from the interglacial of Manitoba. Aus: American Geologist. 9 (?). [330, 1
49. **Pohl,** E.: Die Emanzipierten. Frankfurt a. M. 1911. [582, 4
50. **Qissa-i-Jûsuf.** (Verf.: ʿAlī?) Qāzān. [Geschichte Josefs. Gedicht in turko-tatarischer Sprache. — Ges. eine d. Ausg. von 1839—63 ausser der v. 1841.] [510
51. **Rapport** général du 1er Congrès national des transports en commun par automobiles sur route. Paris 1912. [555
52. **Rechenschaftsbericht** über die preussischen staatlichen Darlehenskassen aus den Jahren 1848—1850. [472, 5
53. **Renker,** F.: Die Ehescheuen. Leipzig-R. 1912. [582, 3
54. **Review** of the affairs of France and of all Europe... [Ed. by Daniel Defoe.] 1704 ff. London. 4° [586
55. **Revue** générale de chimie pure et appliquée. Vol. 17. 1915. Paris. [664
56. **Scheffler,** Heinrich Konrad: Praxis pietatis curiosa, oder das curieuse und besondere Christenthum der heutigen neuen Frömmlinge. (Vorr.: Peine Okt. 1732.) 2° [425, 4
57. **Schioppa,** Lor.: L'arbitrato pontificio. Napoli 1896. [408, 2
58. **Science,** La, catholique. Revue des questions religieuses. Année 1, No 5—6. 1890. Paris-Lyon. [659
59. **Seklucyan,** Jan: Kupiecz to jest kształt a podobieństwo sądu bożego ostatecznego. Królewiec. 1549. [522
60. **Skeat,** Walter William: The place-names of Hertfordshire. Hertford 1904. [668, 2
61. **Sterler,** Alois: Deutschlands Seidenbau und die Bedingnisse seines Gedeihens. München 1832. [478, 5
62. **Svod** statističeskich dannych o naselenii zakavkazskago kraja. Tiflis 1893. [604
63. **Taedorus,** Joh.: Einleitung in dem edlen Lielien-Zweig des Grundes und der Erkäntniss der Schrifften Jac. Böhmens. Amsterdam 1679. 12° [536, 9
64. **Tahureau,** Jacques: Les premières poésies. Poitiers 1554. [472, 2
65. — Sonnets, odes et mignardises amoureuses de l'Admirée. Poitiers 1554. [472, 3
66. **Tehu-Teh-Jun:** Ku yü tu. 1341 (Neudruck 1603). [Abbildungen von alten Jaden (Nephriten).] [565, 6
67. **Tiezmann,** Heinrich: Leichenpredigt auf Salomon Schülin, Pfarrer u. Diakon zu Anspach (gest. 2. Febr. 1706), über I. Tim. 1, 15. Anspach 1706. [414, 3
68. **Umlauf,** Ignaz: Das Rosenfest. Oper. [um 1775.] [582, 34
69. **Varagius,** Philippus: Flores totius s. theologiae. Mediol. 1508. [Br. Mm.: 1509.] [589, 8
70. **Veitch:** Manual of Coniferae. Enlarged ed. by A. H. Kent. London 1900. [579, 4
71. **Vorrillon** (Vorilong), Guillermus: Super 4 ll. sententiarum. Lugduni 1484. — Paris 1503. — Venetiis 1519. [589, 5. 6. 7
72. **Weber,** Karl Maria v.: Briefe und Schriftstücke im Originalmanuskr. [Ges. f. eine wiss. Ges.-Ausg. d. Briefe Webers.] [752
73. **Wolf,** Joh.: Clavis historiarum. 1574. [634, 1
74. — Tabulae mnemonicae historiae universalis. [634, 2
75. **Woolward,** Florence H.: The genus Masdevallia. Issued by the Marquess of Lothian. Grantham 18[90—]96. 2° [493,2
76. **Wünsche,** Ernst Levin: Bibelstunden. Th. 2: Das Buch Hiob. Berlin 1858. [611, 4
77. **Zeitschrift,** Oesterreichische, für Vermessungswesen. 1906. Wien. [Ges. ein nach auswärts verleihbares Expl.] [572

Nachrichten.

Der Prosektor Dr. Wilhelm Lubosch in Würzburg wurde zum a. ord. Professor der topographischen Anatomie ernannt.

Zum Rektor der vlaemischen Hochschule Gent, die im Oktober d. J. eröffnet werden soll, wurde der Professor der Philosophie und Pädagogik Dr. Peter Hoffmann ernannt.

In Frankfurt a. M. habilitierte sich Dr. Walter Alwens und in Rostock Dr. Fritz Weinberg für innere Medizin, an der technischen Hochschule in Hannover Dr. Georg Prange für Mathematik.

Dem ord. Professor Geh. Justizrat Dr. Karl Gareis in München wurde Titel und Rang eines Geh. Rats, dem Generalquartiermeister Frhrn. v. Freytag-Loringhoven der k. preuß. Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste verliehen.

Am 30. Juli † den Heldentod für das Vaterland der Assistent am mineralogisch-paläontologischen Institut der Universität Münster i. W. Dr. Ludwig Kuhlmann, 26 Jahre alt.

Mitte August † in Göttingen der ord. Professor der Philosophie Geh. Reg.-Rat Dr. Julius Baumann im 68. Lebensjahre; in Hanau der Geschichtsforscher Gymn.-Professor Dr. Wilhelm Küster, 59 Jahre alt; in Poissy der Geschichtschreiber Marquis Louis de Ségur, 63 Jahre alt.

Am 16. August † in Bühlau bei Dresden der Schriftsteller Prof. Dr. Rudolf Wustmann, 44 Jahre alt.

Am 17. August † in Itzehoe der niederdeutsche Dichter Johann Hinrich Fehrs, 78 Jahre alt.

Am 19. August † in Leipzig der Rektor der Nikolaischule Studienrat Prof. Georg Berlit im 67. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

In der Sitzung der phil.-histor. Klasse der **Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig** am 8. Juli d. J. legte Prof. Heinrich Zimmern seine Abhandlung über „König Lipit-Ištar's Vergöttlichung, ein altsumerisches Lied" vor. Die Arbeit behandelt Nr. 199 der Zimmern'schen Ausgabe von Sumerischen Kultliedern des Berliner Museums. In diesem umfangreichen Texte kommt in Gestalt eines Liederzyklus auf König Lipit-Ištar aus der Isin-Dynastie die in der altbabylonischen Zeit weitverbreitete eigenartige Vorstellung von der Göttlichkeit des Königs, auch schon bei dessen Lebzeiten, besonders deutlich zum Ausdruck. Auch die Form des Liedes ist dadurch bemerkenswert, daß es, wie das kürzlich an gleicher Stelle behandelte Ištar-Saltu-Lied, im Rahmen von Gesang und Gegengesang gehalten ist. — Prof. Max Foerster trug eine Untersuchung „Zur Traumdeutungsliteratur des Abendlandes" vor. Er zeigte, daß, entgegen der Neigung der modernen Volkskunde, allerhand Aberglauben als spontanes Erzeugnis völkischer Gemeinschaften zu erklären, die gesamte moderne Traumdeutung des Abendlandes auf antike Quellen, vor allem das spätgriechische, unter Daniels Namen laufende alphabetische Traumbuch, zurückgeht. Dieses wurde, vermutlich im 7. Jahrhundert, in lateinische Prosa umgegossen, die ihrerseits die Vorlage für zahlreiche volkssprachliche Versionen wurde. In der Renaissancezeit erfuhr die mittelalterische Traumdeutung eine neue Stärkung durch Wiedererweckung der antiken Traumbuchliteratur. — Professor August Fischer berichtete über eine (auf seine Veranlassung entstandene) Selbstbiographie eines modernen Marokkaners, des vormaligen Lektors am Seminar für Orientalische Sprachen zu Berlin und späteren Schreibers beim kais. deutschen Konsulat in Casablanca Sid Gilali Scherqaui aus Rabat, deren arabischen Text er für den Druck vorbereitet und mit einer Uebersetzung sowie mit sprachlichen und sachlichen Anmerkungen versehen hat. Das Schriftchen bereichert in mannigfacher Beziehung unsere Kenntnis des marokkanischen Vulgärarabisch, und da sein Verf. fast das ganze westliche Marokko durch den Augenschein kennen gelernt hat und von dessen Städten, Landschaften und Bewohnern viel interessante Züge mitzuteilen weiß, so hat es auch einen gewissen länder- und völkerkundlichen und kulturgeschichtlichen Wert. Es erhebt keinerlei Anspruch auf schriftstellerische Bedeutung; immerhin gewährt seine Lektüre bei der herzerquickenden Naivetät, mit der Gilali über seine Schicksale berichtet, auch einen gewissen ästhetischen Genuß.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Die Eltern eines tapferen jungen Studierenden, des bei der Erstürmung von Pilkem am 22. April 1915 gefallenen **stud. hist.** Fritz Abs aus Bonn übergaben zum Andenken an diesen ihren ältesten Sohn der Universität **Bonn** zur Begründung einer **„Fritz Abs-Stiftung"** die Summe von 12000 ℳ.

Wissenschaftliche Preisaufgabe.

Das Kuratorium der Dr. Leopold Anton und Marie **Dierl'schen Preisaufgabenstiftung** macht bekannt, daß für die elfte philologische Preisaufgabe: „Die Bedeutung der Aelianexcerpte im **Supplementum Aristotelicum I 1** für die Ueberlieferungsgeschichte und den Text der **Historia naturalis**" (Einlieferungstermin der 15. Dezember 1915) zwar rechtzeitig eine Arbeit einging, aber als des Preises nicht würdig erklärt wurde. Im Sinne des Stiftbriefes ist jetzt vom Professoren-Kollegium der philosophischen Fakultät an der k. k. Universität Wien nachstehendes Thema für die elfte philologische Preisaufgabe gewählt worden: „Der eigentümliche Gebrauch der **Verba simplicia** und **composita** bei Terenz und in Ciceros Briefen." Der Preis für die beste Lösung beträgt fünfzig Dukaten. Zur Bewerbung werden gemäß dem Stiftbriefe nur Personen zugelassen, welche das Staatsbürgerrecht in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern besitzen. Die Arbeiten, welche noch nicht veröffentlicht sein dürfen und in deutscher Sprache abgefaßt sein müssen, sind in Reinschrift bis längstens 15. Februar 1917 gegen Bestätigung bei dem Dekanate der philosophischen Fakultät der Universität Wien einzureichen. Jede Arbeit ist mit einem Merkspruche zu versehen und ein versiegelter mit dem gleichen Merkspruche versehener Umschlag beizulegen, in welchem ein Blatt mit der Angabe des Vor- und Zunamens, des Standes und der genauen Adresse des Verfassers und, falls nicht schon aus der Stellung des Preiswerbers seine österreichische Staatsbürgerschaft hervorgeht, ein Beleg über die letztere enthalten sein muß. Auf der Arbeit selbst darf sich keine Hindeutung auf die Person des Verfassers vorfinden. Das Urheberrecht an der für preiswürdig erklärten Arbeit verbleibt dem Verfasser.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

Der Verlag Hesse & Becker in Leipzig veröffentlicht unter dem Titel „Bannerträger für Deutschtum und Vaterland“ eine Sammlung wertvoller Volksbücher, die wir Volks- und Schulbibliotheken auf das wärmste empfehlen. Während der 1. Band den eisernen Kanzler schilderte, gibt Hermann Siegfried Rehm im 2. Band ein anschauliches Lebensbild des **Feldmarschalls Helmuth von Moltke**, des großen Schlachtenlenkers wie des schlichten Menschen. Der 3. Band: **„Alfred Krupp“** stellt das Werden und Wachsen der Kruppschen Werke und der modernen Waffentechnik allgemeinverständlich dar. Der Verf., Gustav Koepper, schreibt aus genauer Kenntnis des Gegenstandes und erfreute sich überdies der unterstützenden Mitteilungen der Familie Krupp. Beide Bände (168 und 240 S. 8.) kosten je ℳ 1, 50 brosch., 2 ℳ gebd. und sind mit sachgemäßen Bildern und Bildnissen geschmückt.

Schriften zum Weltkrieg.

In Anknüpfung an Steinmann-Bucher's „Deutschlands Volksvermögen im Krieg“ führt H. St. Chamberlain in seinem neuesten Schriftchen **„Ideal und Macht“** (München, 1916, Bruckmann; 39 S. Kl. 8., ℳ 0, 50) aus, daß nicht die wirtschaftlichen Fortschritte, sondern die idealen Kräfte ein Volk zur Blüte und Herrschaft führen. Für den jetzigen Krieg sieht der Verfasser das Haupterfordernis in unserer Selbstbehauptung England gegenüber: wird dies nicht erfüllt, so ist dem deutschen Reiche und Volk für immer das Urteil gesprochen. Auch wer nicht jede Zeile unterschreiben kann, wird einsehen müssen, daß der wesentliche Kern dieser überzeugten und schwungvollen, dem ausgezeichneten Historiker Dietrich Schäfer gewidmeten Darlegungen das Richtige trifft.

Sehr lehrreich sind die Zusammenstellungen, die Dr. Rudolph unter den Titeln: **»Les Français et la guerre de 1914. Ce que disent les journaux français«** und **»Les Français et la guerre de 1915 etc.«** gemacht hat (Leipzig-München, 1915/16, Nemnich; 102 und 96 S. 8., je 1 ℳ). Es sind Ausschnitte aus dem Matin, Le Journal, Temps, Figaro und anderen Zeitungen. Die Auswahl ist zumeist sehr geschickt getroffen und wirft ein helles Licht auf den Charakter unserer westlichen Nachbarn. Als einen Beitrag zur Völkerpsychologie will der Herausgeber sie auch angesehen wissen. Das erste der beiden Hefte erlebte übrigens bereits die dritte Auflage. Zum Teil denselben Ursprung haben Aeußerungen, die in der Schrift: **„Wie Frankreich den Krieg erlebt.** Stimmungsbilder und Berichte aus französischen Quellen. Hrsg. von Dr. Rudolph und Dr. Espe“ (Ebda., 104 S. Kl. 8., 1 ℳ) niedergelegt wurden. Da sie in deutscher Sprache wiedergegeben sind, so dürften sie einen großen Leserkreis finden.

Die Verfasserin der **„Kriegstage in Südwest.** Tagebuchblätter aus den Jahren 1914 und 1915“, Cissy Willich, hat für ihre Darstellung die Form eines Tagebuches gewählt (Oldenburg i. Gr., 1916, Gerhard Stalling; 152 S. 8., 1 ℳ). Das gibt ihr die Möglichkeit, Stimmungsbilder zu entwerfen, die ihr durchweg vortrefflich gelungen sind. Allein sie vermag keinen Ueberblick über das Ganze zu geben und so sieht sich der Leser öfters gezwungen, den inneren Zusammenhang der Vorgänge aus eigenem Wissen zu ergänzen oder zu kombinieren. Interessante Tatsachen werden festgehalten. Der Kommandant der Kinfauns Castle beschießt Swakopmund, begeht also einen flagranten Bruch des Völkerrechts. Man bewaffnet Farbige gegen uns. Der Funkenturm fängt auf 12 000 Kilometer Entfernung Nachrichten von Nauen auf. Die Buren sind wie immer unzuverlässig, Botha erklärt sich zum Feind Deutschlands, Dewet ergibt sich mit 6000 Mann. Schließlich kommt der gefürchtete Zusammenbruch, Südwest muß sich den Engländern ergeben. Schwierigkeiten der Heimreise, Erneutes Erwachen guter Siegeszuversicht, Sehnsucht nach dem verlassenen Sonnenlande, das ist der kurze Inhalt des lebhaft geschriebenen Tagebuches.

Länder- und Völkerkunde.

Von Professor Dr. Peter Thomsens **„Biographie der Palästina-Literatur“** erscheint demnächst im Verlage von J. C. Hinrichs in Leipzig der III. Band, welcher in etwa 4200 Nummern die einschlägigen Arbeiten der Jahre 1910—1914 sowie zahlreiche Nachträge für die vorhergehenden Jahrgänge bei weitester Absteckung der Grenzen verzeichnet; so wurde Syrien bis zu seiner Nordgrenze mit einbezogen. In zahlreichen Fällen sind den Titeln Erläuterungen zum Inhalt beigefügt. Das Register umfaßt etwa 5700 Stichworte. Bis zum Erscheinen des Bandes gilt ein Vorzugs-Subskriptionspreis von 12 ℳ, während der spätere Verkaufspreis voraussichtlich mindestens ℳ 13, 50 betragen wird. (Mitteilung der Verlagshandlung.)

Als ersten Band der neuen Sammlung „Kleine Völker- und Länderkunde“ veröffentlicht der Verlag F. A. Perthes in Gotha eine Schrift **„Irland“** von dem Wiener Keltisten Dr. Julius Pokorny. Die Sammlung hat sich, wie die Einführung angibt, die Förderung unserer praktischen Auslandsarbeit zum Ziele gesetzt; sie möchte in einer Reihe von Einzelbänden die Kenntnisse vermitteln, die für unsere gegenwärtige und künftige Arbeit mit und in fremden Ländern wünschenswert sind. Dieses Ziel verfolgt auch der vorliegende, mit großer Sachkenntnis und Frische geschriebene Band, er gibt eine zusammenhängende Darstellung der irischen Geschichte. Um so bemerkenswerter ist es, daß auch in dieser sachlichen Darstellung das Geschick der grünen Insel zu einer furchtbaren Anklage gegen englische Unterdrückung und Unwahrheit wird. Ueberzeugend weist der Verf. nach, daß der Boden des „armen wilden Irland“ reiche Schätze birgt, die unter englischer Herrschaft nicht gehoben werden dürfen. Die geographische Lage würde Irland zu einer wichtigen Station im Europa-Amerika-Verkehr machen, wenn nicht die britische Regierung seit Jahrzehnten diese Möglichkeit absichtlich hintertriebe. Die irische Bevölkerung endlich, von den Engländern als „faule, nichtsnutzige Trunkenbolde“ von altersher verschrieen, weist eigenartige und wertvolle Charakterzüge auf, die nur durch den britischen Druck dazu verurteilt sind, sich entweder als schwermütiger Sarkasmus oder in tragischer erfolgloser Empörung gegen England aufzureiben. (IX, 168 S. 8. mit 2 Karten, geb. 3 ℳ.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die Handausgabe der **„Lauttafeln** für den deutschen und fremdsprachlichen Unterricht nach den Grundsätzen der Lautlehre von Friedrich Rausch, zugleich ein Lehrmittel für den Schreiblehr-, Gesang-, Redekunst-, Taubstummen- und heilpädagogischen Unterricht“ erschien soeben bei Elwert in Marburg in dritter, verbesserter Auflage. Die 26 Abbildungstafeln zeigen die Vorder- und Seitenansicht der Mundstellung bei Erzeugung der Vokale und Konsonanten der deutschen, englischen und französischen Sprache, das Schema der Mundöffnung und des Munddurchschnittes, und bieten auf der Rückseite zahlreiche Uebungsbeispiele, die mit denen in Marseille-Schmidts Englischer Grammatik übereinstimmen. Preis 2 ℳ.

Bereits in 13., verbesserter Auflage erschien soeben: **„Der Kleine Deutsche.** Ein Fortbildungsmittel zur Erlernung der deutschen Umgangssprache auf allen Gebieten des täglichen Lebens, mit steter Bezugnahme auf deutsche Eigenart in Sitten, Gewohnheiten und Einrichtungen, verfaßt von Prof. R. Kron“ (Freiburg i. B., 1916, J. Bielefeld; 224 S. 8., geb. ℳ 2, 50). Als Ergänzung zu diesem auf „natürliches, reines, schmuckloses Umgangsdeutsch“ Rücksicht nehmenden Büchlein, das Ausländern gute Dienste leisten kann, wurde gleichzeitig von demselben Verfasser im nämlichen Verlage unter dem Titel **„Alltagsdeutsch“** ein kleines Handbuch der geläufigeren familiären und Slang-Ausdrücke in der zwanglosen Umgangssprache ausgegeben, das, alphabetisch angeordnet und mit erläuternden Beispielen ausgestattet, dem Ausländer wohl zum Verständnis, aber nicht zur Nachahmung dienen soll und zugleich dem Lexikographen nicht unwillkommen ist. (64 S. 8., geb. ℳ 1, 25.)

Vor kurzem ging uns zu: W. Schnupp, **„Goethe. Klassische Prosa.** Die Kunst- und Lebensanschauung der deutschen Klassiker in ihrer Entwicklung. Zweite Abteilung. (Leipzig, 1916, Teubner; VIII, 637 S. Gr. 8. Zugleich Band XVIII der Sammlung: „Aus deutscher Dichtung. Erläuterungen zu Dicht- und Schriftwerken für Schule und Haus.“ Geh. 7 ℳ; geb. 8 ℳ.) Der Verf. bemüht sich mit gutem Erfolge zu zeigen, daß Goethe ein gewaltiger geistiger Führer unseres Volkes war und die Verschmelzung seines Geistes mit Bismarcks Kraft eine Aufgabe der deutschen Zukunft ist. Er bespricht zu diesem Zweck der Reihe nach die beiden Prosadichtungen „Leiden des jungen Werther“ und „Novelle“, die biographischen Schriften „Dichtung und Wahrheit“, „Italienische Reise“ und „Campagne in Frankreich“, die Aufsätze Goethes, die sein Verhältnis zu leitenden Persönlichkeiten, wie Winckelmann, Schiller, Shakespeare, Plato und Aristoteles betreffen, sowie die über die Entwicklung Goethescher Kunstanschauung und Naturbetrachtung. Am meisten Beachtung werden nebst der inneren Entstehungsgeschichte der einzelnen Werke jedesmal die Ausführungen über ihre Eigenart und Bedeutung, sowie unter den Aufsätzen über Goethes Verhältnis zu führenden Persönlichkeiten namentlich die von Suphan zuerst herausgegebene „Selbstschilderung“ finden, die der Verf. mit Rich. M. Meyer zutreffend in das Jahr 1797 setzt und auch mit Schillers bekanntem Briefe vom 23. August 1794 in Verbindung bringt. Sehr wertvoll sind endlich die Schlußmitteilungen über Goethes innere Entwicklung und sein Lebenswerk. **Karl Löschhorn.**

Musikwissenschaft.

In Breitkopf & Härtels Musikbüchern erschienen soeben die **„Ratschläge** für Aufführungen der **Symphonien Beethovens“** von Felix Weingartner in zweiter, durchgesehener Auflage. Diese ist im Allgemeinen unverändert, nur wenige Verbesserungen erwiesen sich als notwendig. Die für Kapellmeister wichtige Schrift des berühmten Dirigenten hat die verdiente Anerkennung und Nachfolge innerhalb des verwichenen Jahrzehnts gefunden. (XII, 207 S. 8., Preis 5 ℳ, geb. 6 ℳ.)

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 35. „Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. **67. Jahrg.**

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 2. September 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 18.

Theologie.

Lasson, Georg, **Grundfragen der Glaubenslehre.** Leipzig, 1913. Felix Meiner. (VI, 376 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 10.

Man muß bis auf die Mitte des verflossenen Jahrhunderts zurückgehen, um Untersuchungen nennen zu können, die an Gedankentiefe sich mit der vorliegenden zu messen vermögen. Was von Lasson in seinem Buche geboten wird, unterscheidet sich so vorteilhaft von all dem häufig recht oberflächlichen Gerede der Religionspsychologen und Rationalisten, daß jeder, der noch nicht in die Denkmüdigkeit moderner Zeit bei religiösen Fragen verfallen ist, aufatmen muß, weil er einen Weg gewiesen sieht, der ihm Halt zu geben vermag und der die Zukunft unserer Kirche verbürgt. Deswegen ist das Buch, obwohl es vor Ausbruch des Krieges erschien, sehr zeitgemäß. Trotz der Fülle von Schriften, die über die religiöse Frage und in letzter Zeit auch über die Neugestaltung der Kirche erschienen sind, wüßte Ref. keines zu nennen, das mit solcher Gründlichkeit und methodischen Sicherheit die Kernfragen behandelt, wie das vorliegende. Es ist reich an feinsinnigen Bemerkungen. Mag der einzelne hier und da die Auffassung von den Sakramenten, die auf S. 275—374 behandelt sind, oder die von der Dreieinigkeit (S. 145—274), über die seit Fr. Chr. Baurs: „Christliche Lehre von der Dreieinigkeit und Menschwerdung Gottes“ (Tübingen 1841 fg.) nichts so Tiefes wieder geschrieben worden ist, teilweise ablehnen, unbedingt wird jeder diesem Beitrag zu einem System der evangelischen Dogmatik Hochachtung zollen und reichste Anregungen, die eine Lösung gebieterisch heischen, mit sich nehmen. Selbstverständlich erfordert die Behandlung dogmatischer Fragen nicht nur eine religionsgeschichtliche Kenntnis, sondern vor allem eine philosophische gründliche Bildung, denn die Frage nach der Erkenntnis Gottes, die des Unterschieds zwischen Glauben und Wissen ist eine philosophische. Der Verf. widmet die ersten 140 Seiten diesen Fragen. Daß er solche zu beantworten berufen ist, hat er durch seine Veröffentlichungen über Hegel hinreichend erwiesen. In jener Zeit höchsten idealistischen Denkens, dessen Wiederaufleben jetzt auch von solchen verkündet wird, die sonst mit Kopfschütteln von dem Dreigestirn Fichte, Schelling und Hegel zu reden pflegten, sind die Anschauungen des Verf. verankert, nicht sklavisch etwa, sondern nur dem Geiste nach: daher kann das Buch unserer Zeit und vor allem denen, die berufen sind, die Zukunft unserer Kirche zu gestalten, ein Führer sein. Man darf hoffentlich bald die Zeit als überwunden ansehen, wo das „religiöse Erlebnis“ (S. 299), „das fromme Gefühl“ (S. 221), gewisse „religiöse Stimmungen“ (S. 130) als genügend für den Gottesglauben und die „Gotteserkenntnis“ erachtet werden. Nur diese subjektivistische Richtung hat, das hat sich zur Genüge von Jahr zu Jahr gezeigt, zur Entfremdung zwischen Gemeinde und Kirche, zur Absage an die Kirche geführt. Ueber Erlebnisse, die bei jedem verschieden sind, läßt sich nicht streiten; und für fromme Stimmungen ist oft genug ein stilles Plätzchen im Wald oder ein Lauschen auf den Wellenschlag des Meeres mehr geeignet als die Kirche. Was diese im Laufe von 1900 Jahren an Glaubenswahrheiten gelehrt hat, herauszuheben, auf dieses die Gemeinde einigende Band hinzuweisen, kommt es an. „Diese Glaubenswahrheit ist der gläubigen Gemeinde kein Gegenstand des Zweifels, noch weniger eine neue Wahrheit, die ihr, die dem Bewußtsein der Menschheit erst noch aufgehen müßte. Vielmehr, sie ist das Erbe, das wir von den Vätern überkommen haben, und gibt allen, die im Christentum großgeworden sind, die selbstverständliche Grundlage ihrer Welt- und Lebensanschauung“ (S. 144). „Wenn man aber diese geschichtlich vorhandene Wirklichkeit, diesen innerlich angeeigneten Geistes-

besitz festhalten und fortbilden, überliefern und ausbreiten, gegen Irrtum sichern und vor Mißbrauch schützen will, dann bleibt nichts übrig als seine sorgfältige denkende Bearbeitung. Nur dadurch, daß die Glaubenswahrheit in bleibenden allgemeingültigen Gedankenbestimmungen formuliert und ausgesprochen wird, läßt sie sich als ein allgemeines Gut der Menschheit erhalten" (S. 103). Daß solche denkende Betrachtung jeder Geistliche schon von Berufswegen ständig geübt hat und übt, sollte selbstverständlich sein; ebenso aber auch, daß nicht jedes Gemeindeglied zu diesem methodischen Nachdenken gezwungen werden darf. Wie tief die Glaubenswahrheiten, die Lehren der Kirche in uns allen wurzeln, „wenn auch sehr viele sie nur in unvollkommener Ausdrucksweise, in mehr bildlicher Form und nach der Art irdischer Vorstellungen besitzen und freudig festhalten" (S. 218), hat sich beim Ausbruch des Krieges gezeigt. Die Zukunft der Kirche wird davon abhängen, wie die Geistlichen diesen Wahrheitskern in ihren Gemeindemitgliedern zu stärken, zu fördern vermögen. Es muß in einer Zeit, wo das Festhalten am Trinitätsgedanken als Rückständigkeit gilt, besonders gesagt werden, daß das, was das Christentum zum Christentum macht, die Dreieinigkeitslehre ist. Sie ist „der wertvollste Schatz für das religiöse Leben des einzelnen Christen wie das kostbarste Kleinod des geistigen Lebens der Menschheit überhaupt (S. 109), in ihr „tritt uns die Vollendung und höchste Form aller menschlichen Gotteserkenntnis entgegen" (S. 116, 271). „Alles geistige Leben ist anders als trinitarisch nicht denkbar" (S. 266). Da Gott Geist ist, muß er in trinitarischer Form uns entgegentreten: als Gott Vater, das heißt wie Gott an sich ist, als Gott Sohn, das heißt, wie durch das Wort alle Dinge gemacht sind, und durch das fleischgewordene Wort an ihnen das Urteil vollzogen wird, als Gott Geist, der alle Dinge unter einem Haupte verfaßt und sich als den Geist in allen bekräftigt und offenbart" (S. 211, 244); da als Grundbegriff des Geistes der Wille, die Freiheit gesetzt werden muß (S. 267), so läßt sich der Trinitätsbegriff auch so ausdrücken, daß Gott als die sich wollende Persönlichkeit sich als Vater bestimmt; indem er sich in die Fülle seiner Bestimmungen ausbreitet, erzeugt er in sich den Sohn und in der Zusammenfassung dieser Fülle zu der einen Bestimmung des alles durchwaltenden Geistes geht vom Vater und vom Sohne gleichermaßen der heilige Geist aus, in dem beide eins sind, und die göttliche Persönlichkeit ihre Entfaltung vollendet (S. 253). Was hier nur als Behauptung hingestellt werden kann, was in dem vorliegenden Buche mit Rücksicht auf einen nicht an begriffliches Denken gewöhnten Leserkreis in nicht zu schwer verständlicher Form bewiesen wird, das hat in einer Dogmatik in eine „begriffsmäßige, den Gedankenzusammenhang dem Nachdenken klar zur Aneignung darbietende Form" gebracht zu werden (S. 79). Denen aber, die da meinen, eine neue Art von christlichem Bekenntnis schaffen zu können, das zwar inhaltlich von dem bestehenden Dogma grundsätzlich abweicht, aber formell ihm darin völlig gleicht, daß es „das Einheitsband nicht einer forschenden Wissenschaft, sondern einer bekennenden Gemeinde bilden soll" (S. 41), muß gesagt werden, daß das Dogma „der durch den Geist der Gemeinde selbst geschichtlich erarbeitete und den Bedürfnissen der Gläubigen eigentümlich angemessene Ausdruck der Gedanken ist, die den religiösen Glauben der Christenheit ausmachen und den evangelischen Heilsglauben des einzelnen Subjekts objektiv ermöglichen" (S. 39). Was jeder aus dem vorliegenden Buche lernen sollte, ist dies, daß alles Fortschreiten ein Weiterentwickeln und Weitervertiefen des Bisherigen ist und daß dazu die genaue Einsicht in den Geist des Vergangenen gehört. Es wird in dem vorliegenden Buche immer wieder darauf hingewiesen, daß bei Meister Eckart, Jakob Böhme und den großen Denkern der klassischen Philosophie wir uns Rat zu holen haben über das, was Gotteserkenntnis, was Christentum ist. W. Sange.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 33. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: A. Jeremias, Christlicher und außerchristlicher Schicksalsglaube in Vergangenheit und Gegenwart. II. — Zoellner, Der Zwiespalt in der Kirche und ein Versuch zu seiner Lösung. I. — Das Evangelische Gesangbuch für Deutsche in den Schutzgebieten und im Ausland. II. — Aus Braunschweig.

Theologisches **Literaturblatt.** Hgb. von L. Ihmels. 37. Jahrg., Nr. 17. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: G. Wohlenberg, Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. 1. Kor. 13, 13 im Lichte eines Religionsgeschichtlers.

Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. 1. Band, Heft 3 und 4. Berlin, 1911/13. Weidmann. (Gr. 8.)

Inh.: (3.) Emil Große-Brauckmann, Der Psaltertext bei Theodoret. (S. 69 bis 100.) ℳ 1, 25. — (4.) Wilhelm Gerhäußer und Alfred Rahlfs, Münchener Septuaginta-Fragmente. (S. 101 bis 118 mit 1 Taf.) ℳ 0, 60.

Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg. 25. Heft. Straßburg, 1916. Trübner. (VII, 63 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40.

Inh.: Erich Klostermann, Späte Vergeltung. Aus der Geschichte der Theodicee. Vortrag. — Harry Breßlau, Achter und neunter Jahresbericht.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 33. Marburg.

Inh.: Rade, Die Spur des Unsichtbaren. — H. Wendt, Das religiöse Erlebnis und Erleben im Christentum. 3) Die verschiedenen Arten religiöser Erlebnisse. (Forts.) — E. Troeltsch, Konservativ und Liberal. 1. — K. Budde, Ein Schlußwort zum Altniederländischen Dankgebet.

Philosophie.

Guyau, J. M., Die englische Ethik der Gegenwart. Deutsch von A. Pevsner. Eingeleitet von E. Bergmann. Leipzig, 1914. Kröner. XXIV, 575 S. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 11.

Philosophisch-soziologische Bücherei. XXXII.

Dieser Band schließt eine sechsbändige deutsche Ausgabe von Guyaus philosophischen Werken in würdiger Weise ab. Er enthält die zweite, nachmals selbständig ausgearbeitete Hälfte einer Geschichte des Utilitarismus, die dem genialen 18jährigen Jüngling 1873 einen Akademiepreis einbrachte. Mit besonderer Sorgfalt werden die einschlägigen Lehren von Bentham, Stuart Mill und Spencer entwickelt. Spencer schrieb seinerzeit dem Verf.: „Ich muß wahrhaftig gestehen, ohne schmeicheln zu wollen (was meiner Natur völlig zuwider wäre), daß Sie meine Ethik besser dargestellt haben, als ich es selbst jemals vermocht hätte." Die Spencer'sche Ethik war noch gar nicht systematisch ausgearbeitet, als G. sie aus den allgemeinen Voraussetzungen und gelegentlichen Bemerkungen mit einer geradezu divinatorischen Darstellungskunst auf 30 Seiten konstruierte. Der kritische Teil sucht mit schlagfertiger Dialektik die Unzulänglichkeit der vorgeführten Systeme nachzuweisen und bietet zugleich dem Verf. Gelegenheit zur Andeutung seines eigenen ethischen Standpunktes, wonach im Grunde des Lebens selbst ein natürlicher Altruismus wurzeln soll. Es wäre zu wünschen, daß uns auch die erste Hälfte des G.'schen Jugendwerkes, »La morale d'Épicure et ses rapports avec les doctrines contemporaines«, in deutschem Gewande vorgelegt werden möchte. A. Ki.

Ostwald, Wilhelm, **Monistische Sonntagspredigten.** Vierte Reihe. Leipzig, 1914. Verlag Unesma. (384 S. Kl. 8.) ℳ 3.

Wir heben zur Kennzeichnung einige Hauptgedanken dieser Predigtreihe heraus: Für Ostwald ist der Monismus die Krone der Religionen. Gegenüber der Gebundenheit des Katholizismus stellt er den Fortschritt, gegenüber der Anarchie des protestantischen Liberalismus die Organisation dar. Der Monismus entwickelt sich immer mehr zur Monistenkirche. O. predigt (Predigt 79) von der Verfassung des Monismus, dessen Ziel ist, daß das Maximum von Willensbefriedigung für sämtliche Mitglieder herauskommt, und gibt in Predigt 90 Zeugnis von der Einführung von Kultushandlungen, „Kinderweihe" als Ersatz der Taufe. Dazu paßt auch das Drängen auf Kirchenaustritt. Auch der Monismus leidet oftmals an der allgemein vor dem August 1914 bei uns herrschenden Ueberschätzung der Humanitätsidee; wie berechtigt beispielsweise der in Predigt 99 verspottete „Verfolgungswahn aus Angst vor den Russen" war, hat der große Krieg gezeigt. Pf.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Hrsgb. von Cl. Baeumker. 19. Band, Heft 1. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (X, 99 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Inh.: Wilhelm Müller, Der Staat in seinen Beziehungen zur sittlichen Ordnung bei Thomas von Aquin.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Croce, Benedetto, **Zur Theorie und Geschichte der Historiographie.** Aus dem Italienischen übersetzt von Enrico Pizzo. Tübingen, 1915. Mohr. (VII, 269 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 8, 50.

Eine Reihe innerlich zusammenhängender Abhandlungen des bekannten italienischen Philosophen, die, in den Atti della accademia Pontaniana und in Zeitschriften verstreut, 1912 und 1913 veröffentlicht wurden und dem deutschen Leser schwer zugänglich sind, hat der Uebersetzer hier in einem Bande vereinigt, autorisiert durch den Verf. Dem Reichtum an wertvollen Anregungen und Gedanken, die kräftig in die geschichtstheoretische Diskussion der letzten Jahrzehnte hineingreifen, kann ein kurzes Referat an dieser Stelle kaum gerecht werden. Es sei besonders hingewiesen auf die Kapitel über Geschichte und Chronik, die Pseudohistorien (die philologische, die poetische und die rhetorisch-praktizistische Geschichte), die Positivität und Humanität der Geschichte, die Auswahl und das Periodisieren, die „Geschichte der Natur" und die Geschichte. Die Geschichte drückt sich in Urteilen aus, d. h. in unzertrennlichen Synthesen von Individuellem und Universellem. Der zweite Teil des Buches bringt eine geistvolle Durchleuchtung der Geschichte der Historiographie, die für C. die Geschichte des historischen Gedankens und zugleich des philosophischen Denkens ist. Die „irrtümlichen" Geschichtsbetrachtungen und -Darstellungen früherer Zeiten werden als „negative oder dialektische Momente des Geistes" aufgefaßt, der selbst die Geschichte ist. „Die Geschichte ist nie Richterin, sondern allzeit Rechtfertigerin." Bei der „Entwicklung" der neueren Geschichtschreibung nimmt C. vielfach Bezug auf Fueters Geschichte der neueren Historiographie (1911). Die Geschichtschreibung der Gegenwart, so schließt der Verf., ist in ihren neuesten Bestrebungen schon aus der Phase des Positivismus herausgetreten, nachdem sie wie alle Phasen ein integrierender Bestandteil unsers historischen Denkens, unseres „Selbstbewußtseins" geworden ist. „Wir sind auf der See und haben den Hafen noch nicht erreicht, um uns zu neuer Fahrt zu rüsten." Neue Bahnen, die etwa der Geistesphilosophie C.s in concreto entsprechen, erblickt der Verf. in Friedrich Meineckes „Weltbürgertum und Nationalstaat". Ob die Abstraktheit Hegels von C. überwunden ist, mag hier und da bezweifelt werden. Die Uebersetzung, an der Fritz Medicus mitgewirkt hat, ist, soweit Ref. die Originale nachprüfen konnte, gut und fleißig; doch sind hier und da gewisse Feinheiten des sinnenkräftigeren italienischen Originals, ohne daß es notwendig war, zerstört. Warum z. B. foggiare „schaffen" statt „formen", lustra „Verstellung" statt „Schminke"? Georg E. Burckhardt.

Häussler, Max, Felix Fabri aus Ulm und seine Stellung zum geistigen Leben seiner Zeit. Leipzig, 1914. Teubner. (VII, 119 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, hgb. von W. Goetz. 15. Band.

Es ist kein großer Mann, der Ulmer Dominikaner Felix Fabri, über dessen geistige Individualität die vorliegende Schrift ausführlichen Bericht gibt. Als er in Zürich 1441 oder 1442 geboren wurde, schickte sich die italienische Renaissance eben an, ihren ersten Sendboten in Eneas Silvius über die Alpen zu senden; als er 1502 in Ulm starb, war der Sieg des Humanismus in Deutschland entschieden; aber Fabri scheint davon wenig beeinflußt. Seine Liebe gehört seiner zweiten Heimat, dem Schwabenlande und der Stadt Ulm; das einzige große Erlebnis, das er hatte, war seine Reise nach Palästina, die ihn bis nach Kairo führt, und die er später noch einmal wiederholt. Die Liebe zu Ulm und die Pilgerfahrt ins heilige Land ließen ihn zum Schriftsteller werden, dem wir drei Werke verdanken, eine Descriptio Sueviae und einen Tractatus de civitate Ulmensi, sowie eine Beschreibung seiner Pilgerfahrt, die er später für Nonnen im geistlichen Sinne umarbeitete. Eingehend beschäftigt sich der Verf. mit diesen Werken, um uns Fabris Verhältnis zu den geistigen Fragen seiner Zeit darzustellen. Er hat weite Reisen gemacht, aber sein Gesichtskreis ist dabei nur wenig gewachsen. Er sieht sich fleißig um in der Welt, aber, was er von ihr erfaßt, ist doch nur das ihm zunächst liegende. Am größten noch ist sein Interesse für Land und Leute: das Ethnologische zieht ihn an, weil es von den Sitten und Gewohnheiten seiner Heimat am meisten absticht. Er hat die großen enzyklopädischen Werke des Mittelalters fleißig ausgeschrieben, aber sein kritisches Vermögen ist nur äußerst gering; wenn er auch einzelnes von Eneas Silvius kennt und gelegentlich einen seiner Briefe an Gregor Heimburg in seine Schriften aufnimmt, vom Geiste der beiden ist in seinen Werken nichts zu spüren. Die Liebe zur Heimat läßt ihn manchen warmen Ton finden; seine Schrift über Ulm ist denn wohl auch das beste, was er geschrieben. Aber auch hier bleibt er schwerfällig und in der Hauptsache trocken, in seinen Versuchen ein echt mittelalterlicher Stümper. Dem Aberglauben seiner Zeit ist er im wesentlichen noch ein treuer Anhänger, wenn er auch an manchen Wundererzählungen, die er im Oriente hört, seine Zweifel bescheiden vorbringt; was man Pilgern dort auftischen mochte, war selbst dem frommen Dominikaner zu viel. Bei seinen geschichtlichen Studien benutzt er auch fleißig Felix Hemmerlein, der sein günstiges Urteil über die Herrschaft der Habsburger wesentlich beeinflußt hat; aber auch hier ist sein Einfluß nur äußerlich. Seine Kenntnis der lateinischen Sprache ist nicht glänzend, mancher arge grammatische Fehler läuft ihm unter, auch das ein Beweis, daß er vom Humanismus, dessen Vertreter in Ulm ihm doch persönlich bekannt sein mußten, auch nicht einen Hauch in sich verspürte; so hat er uns nur dort etwas zu sagen, wo er auf persönliche Erfahrungen und Anschauungen sich stützen kann. R. Wolkan.

Goldscheider, Eduard, Wege und Ziele der polnischen Kultur. Wien, 1916. Perles. (259 S. 8.) K. 4, 80.

Bei Werken ausgesprochener Tendenz ist es immer erfreulich, wenn sie aus ihrer Absicht kein Hehl machen. Der Verfasser dieses Buches sagt in der Einleitung ganz offen, daß er beweisen will, die polnische Kultur sei ein Glied in der Kette der abendländischen Kulturen, was zutrifft; Polen sei abendländischer Besitzstand und aus diesem nicht wegzudenken mit seinen kulturellen Leistungen, was eine Uebertreibung wäre, auch wenn man nicht, wie der Verf., Mickiewicz neben Goethe und Shakespeare stellt; wo doch der Verf. selbst (S. 234) zugibt, daß die Kunst der polnischen Dichter des 19. Jahrh. Tendenzkunst sei, die den Stempel zeitlicher Bedingtheit immer an der Stirn trägt. Auch daß Polen mit seinen Leistungen für die westliche Kultur wichtiger sei als Rußland, trifft nicht zu, man denke nur an den Einfluß großer russischer Dichter. Neben dieser Ueberschätzung gehen ausgesprochenste Ungerechtigkeiten her. Von einem „Einbruch" deutscher Zivilisation, für das 12. und 13. Jahrhundert, in Polen zu reden und dabei zu verschweigen, wie Polen in ganz anderer Weise die Litauer systematisch und in voller Absicht kulturell hat verkümmern lassen, das ist denn doch ein starkes Stück und eine Spekulation auf die Gutgläubigkeit deutscher Leser, die ganz ungehörig ist. Wir können diesen tendenziösen Abriß polnischer Geschichte ruhig ad acta legen, als eine unförmige Flugschrift minderen Wertes.

Anzeiger für schweizerische Geschichte. Red. von P. E. Martin und H. Nabholz. N. F. 14. Band, Nr. 2. Bern, Wyß.

Inh.: D. Lasserre, La Suisse et Genève en 1852. — F. Jecklin, Jahrzeitstiftungen der Schuhmacher, Gerber und Metzger zu St. Martin in Chur. — L. Brentani, La calata urana sopra Bellinzona del 1439 sulla base dei documenti bellinzonesi. — P. Bütler, Bußnang-Wartenberg-Falkenstein.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 64. Jahrg., Nr. 7/8. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Mehring, Die Inventare der Pfarr- und Gemeinderegistraturen in Württemberg. — Luise Gerbing, Thüringer Dorfbefestigungen und Zufluchtsstätten im Kriege. — R. Schmidt, Märkische Sühnekreuze. Ein Beitrag zur Steinkreuzforschung.

Monats-Hefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hsgb. von W. Rotscheidt. 10. Jahrg., Heft 8. Mörs, Selbstverlag.

Inh.: W. Bösken, Zur Geschichte der Gemeinde Wallach. — M. Sinemus, Geschichte des Kirchspiels Cleinich-Hirschfeld bis zur Einführung der Reformation im Jahre 1557. — O. Schell, Beiträge zur Geschichte der reformierten Gemeinde Elberfeld. (Schl.)

Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark. Hgb. von Rehmann. Heft 33. Landsberg, 1915. Schaeffer & Co. in Komm.

Inh.: M. Schultze, Das 1. Neumärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment. — Ders., Das 2. Neumärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment. — Rehmann, Eine wiedergefundene Inschrift. — Ders., Wie ein Markgraf zu Brandenburg katholisch werden sollte.

Länder- und Völkerkunde.

Nostradamus, Die Franzosen, wie sie sind. Gegenwart und Zukunft. Freiburg i. B., 1916. Bielefeld. (335 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Das frisch und anregend geschriebene Buch verrät auf jeder Seite eine eingehende, nicht nur aus Büchern gewonnene, sondern auf persönlicher Erfahrung beruhende Kenntnis der französischen Verhältnisse, wie sie bei uns außerordentlich selten ist. Mit offenem Blick und scharfer Beobachtungsgabe hat sich der Verf. im privaten und öffentlichen Leben unseres Nachbarvolkes umgesehen, und seine Schilderungen dürfen weitgehenden Interesses sicher sein. „Beweise," heißt es im Nachwort, „nicht die Meinungen ausländischer Betrachter, denen je nach der Dauer und Eindringlichkeit ihrer Erfahrungen mehr oder minder Wert zukäme, denen aber doch wegen des außenliegenden Beobachtungsstandpunkts zumeist Mißtrauen entgegengebracht würde, sondern Aeußerungen solcher Franzosen, die sicherlich nicht ungerecht sein wollten, stehen in dreißig Jahre hindurch gesammelten Drucksausschnitten dem Verf. zu Gebote. Beweise sind die Gesetze und Verordnungen das Landes, die Reden der Volksvertreter in den Kammern, den Gemeinde- und Volksversammlungen, wo selbst extremere Elemente der öffentlichen Kontrolle der Gegenmeinung unterstellt sind; nicht minder die Literatur, wissenschaftliche wie schöngeistige. Endlich aber, und vor allem, die Erscheinungen des Volks- und Gesellschaftslebens selbst, auch wo sie ihr Spiegelbild oder ihren Widerhall nicht in bewußten Niederschriften gefunden haben. Der Leser, der vieles anders beschrieben findet als es von anderer Seite geschehen ist, wolle darüber nicht erstaunen, sondern die Grundlagen vergleichen, denen diese abweichenden Angaben entstammen. Die der anderen sind zumeist auf Mitteilungen Dritter, der Presse oder der Literatur gestützt, denen eine zeitlich oder beruflich beschränkte eigene Erfahrung vielleicht nicht kritisch genug gegenüberstand. Nostra damus, wir geben, was wir selbst gesehen und erlebt haben, und die eben erwähnten Belege sollen nur die Allgemeingültigkeit der eigenen Beobachtungen fraglos stellen." Von dem reichen Inhalt des Buches kann hier natürlich kein Begriff gegeben werden. Es kommen zur Sprache: Geburt, Jugendpflege, Eheschließung; Familie und Vermögen; Erwerbsleben, Geldwirtschaft, Großbanken, Industrie, Staatsfinanzen; Verhältnis der Geschlechter; Staat und Staatsbürger; Geschichte und Literatur; Gelehrte und Künstler; Hygiene und Baupolizei; städtischer Verkehr; Beamte und Rechtspflege; Schriftsteller und Tagespresse; und viele andere Gegenstände. Das Urteil des Verf.s zeichnet sich durch Objektivität aus. Wohl legt er die tiefgehenden Schäden im nationalen Leben dar, aber er scheint sie für heilbar zu halten. Er verschließt sich nicht der „werbenden Kraft des französischen Wesens". Allerdings: soll Frankreich lebendig bleiben, so wird das nur durch starken germanischen Zuzug möglich sein. Frankreich wird das selbst einsehen; hat es doch nach dem Aderlaß des 70er Krieges den Schweizern, Belgiern, namentlich aber den Elsässern, die Einwanderung in jeder Weise erleichtert. „Was hier in den finstersten Zeiten des Deutschenhasses geschehen ist, wird wieder geschehen; je breiter die Bresche in der männlichen Bevölkerungsziffer Frankreichs klafft, je brausender wird sich der Strom der fremden Invasion hineinergießen. Ob Schweizer, ob Flamen, ob Reichsdeutsche die Stellen einnehmen, welche die 'Gallier' der dritten Republik verließen oder künftig, mutlos und physisch dekadent, anderen überlassen werden, kann an dem Resultat nichts ändern. Und was wird dabei aus Frankreich? Die Franzosen selbst werden sich trösten. bei dem stärksten Eindringen fremder Flutwellen wird ihr Schifflein wohl schwanken, aber der Mast und der geliebte dreifarbige Wimpel daran wird wohl nicht verschwinden."

Geographische Zeitschrift. Hgb. von Alfr. Hettner. 22. Jahrg., 8. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: Rob. Gradmann, Wüste und Steppe. — Rich. Marek, Südost-Europa und Vorder-Asien. II. Die ehemalige europäische Türkei nebst Montenegro. (Forts.) — W. Schmidt, Der südarabische Kriegsschauplatz. (Mit 4 Karten.) — R. Sieger, Die österreichische Alpengrenze (nach Penck). — L. Mecking, Die Forschungsreise S. M. S. Möwe im Jahre 1911.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Bronsart v. Schellendorff, Fritz, **Afrikanische Tierwelt.** II. Novellen und Erzählungen. Leipzig, 1915. Haberland. (168 S. 8.) ℳ 2.

Von neuem können wir nur feststellen, daß die Schilderungen des Verf.s uns packen, daß er Land und Leute wie namentlich die Tierwelt mit offenen Augen studiert hat und uns geradezu Naturphotographien vorführt. Er hält sich an zweifellos Beobachtetes und bemüht sich auf Grund der Beobachtung sich in die Seele der Tiere zu versetzen, also diese letzteren nicht zu sehr zu vermenschlichen. Nimmt man dazu die köstlichen Bilder, so kann man schon dazu raten, das Büchlein einmal in die Hand zu nehmen, wenngleich die Wissenschaft nicht geradezu eine Förderung erfährt.

Repsold, Joh. A., **Zur Geschichte der astronomischen Messwerkzeuge** von 1830 bis um 1900. 2. (Schluss-) Band. Leipzig, 1914. Emmanuel Reinicke. (XIV, 161 S. Fol. mit 293 Abb.) ℳ 40; geb. ℳ 43.

Der vorliegende zweite Band des großangelegten Repsold'schen Werkes: „Zur Geschichte der astronomischen Meßwerkzeuge" umfaßt, wie aus dem Titel hervorgeht, jenen Zeitraum der Entwicklung der Präzisionsmechanik, dem wohl die erstaunlichsten Fortschritte angehören und dem wir jene Beobachtungsmittel äußerster Präzision verdanken, die das gegenwärtige astronomische Instrumentarium ausmachen. Der Verf., der wohl zu den berufensten auf diesem Literaturgebiet gehört, gibt uns darin eine außerordentlich klare, reichhaltige und mit vielen technisch wertvollen Winken unterlegte Darstellung der neuesten Entwicklung der astronomischen und geodätischen Meßwerkzeuge mit Ausschluß des astrophysikalischen Instrumentariums. Dem strengen Maßstabe entsprechend, den er an sein Werk legt, beklagt sich der Verf. zwar, seinen Anforderungen an Vollständigkeit wegen der Schwierigkeit der Beschaffung des Materials nicht genügen zu können, es wird aber jeder sachlich gebildete Leser, der weiß, bis zu welchen nicht zu bewältigenden Umfang man diese Forderung hier treiben könnte, mit besonderer Anerkennung zugestehen müssen, daß trotz aller Schwierigkeiten mit ungewöhnlichem Geschick die Grundlinien der letzten Entwicklungsperiode des astronomischen Instrumentariums in lichtvoller und vielfach neuer Weise dem Leser dargelegt werden. Der erste Band schließt ungefähr mit Reichenbach, Fraunhofer, J. G. Repsold, Ramsden u. a. Das ganze nach dieser Epoche in Frage kommende, schwer zu übersehende und zu sichtende Material ist nun im Schlußbande im großen und ganzen nach jenen Werkstätten geordnet, an deren Namen sich hauptsächlich diese letzte Entwicklungsperiode knüpft. Mehr als die Hälfte des Werkes ist den deutschen Werkstätten gewidmet, die ja eine führende Rolle spielen. Dieser Teil beginnt etwa mit Ertel, A. und G. Repsold, Starke und Plößl. Es folgt dann eine Besprechung der englischen Werkstätten, beginnend mit Airy, Troughton und Simms; die Darstellung der Entwicklung auf italienischem Boden setzt mit Porro ein. Die französischen Institute, die zunächst vielfach von deutschen Ideen beeinflußt waren, werden mit Secretan, Gauthier, Gambey u. a. eingeführt. Schließlich finden auch noch die amerikanischen Werkstätten ausreichende Berücksichtigung, die allerdings erst in neuerer Zeit als selbständige Mitarbeiter in dieses Gebiet eingetreten sind, eine Epoche, mit deren Beginn die Namen Phelps, Gurley und Young verknüpft sind. Eine Reihe von nahezu dreihundert vorzüglich ausgeführter und mit großer Sorgfalt gewählter Abbildungen unterstützt wesentlich die Absicht des Verf.s und gestaltet seine Arbeit zu einem Prachtwerk ersten Ranges. Den wenigen ausführlichen Kompendien der astronomischen Instrumentenkunde gliedert sich dieses Werk umso mehr als integrierender Bestandteil der einschlägigen Literatur an, als der Verf. selbst jenen ersten Künstlern angehört, denen die Astronomie den gegenwärtigen hohen Stand ihrer Hilfsmittel verdankt. K. Hillebrand.

Beiträge zur Biologie der Pflanzen. Hgb. von F. Rosen. 13. Band, 2. Heft. Breslau, 1916. Kern.

Inh.: O. Liehr, Ist die angenommene Verwandtschaft der Helobiae und Polycarpicae auch in ihrer Cytologie zu erkennen? (Mit 4 Taf.) — R. Lange, Beiträge zur biologischen Blütenanatomie. (Mit 2 Taf.) — E. Theune, Beiträge zur Biologie einiger geokarper Pflanzen. (Mit 1 Taf.)

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4851. Kiel, Selbstverlag.

Inh. J. Palisa, Beobachtungen am 27-zölligen Refraktor der k. k. Sternwarte in Wien. — Neuer Veränderlicher 14.1916 Cassiopeiae. — F. Küstner, Bemerkung zu BD + 36°877 (11.1916 Persei).

Veröffentlichung des Königl. Preußischen Geodätischen Institutes in Potsdam. N. F. Nr. 69. Berlin, 1916. Stankiewicz. (28 S. 8.)

Inh.: Jahresbericht des Direktors des Königlichen Geodätischen Instituts für die Zeit von April 1915 bis April 1916.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Kändler, Hermann, **Der staatliche Erfindungsschutz** im Lichte moderner Nationalökonomie. Ein Beitrag zur Reformbewegung im Deutschen Reiche. Berlin, 1914. Vahlen. (162 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Der neue Patentgesetzentwurf hat in den an der Gestaltung des Patentrechts vorzugsweise beteiligten Kreisen, den Unternehmern und den angestellten Technikern, eine gänzlich verschiedene Aufnahme gefunden: da der Entwurf wesentliche Reformvorschläge, die seit Jahren in heftigem Kampfe von den Technikerverbänden angestrebt wurden, verwirklichen will, hat er bei den Angestellten im Allgemeinen begeisterte Zustimmung gefunden, während die Unternehmer der Ansicht sind, wenn der Entwurf Gesetz werde, so würden nicht nur ihre eigenen Interessen darunter leiden, sondern auch die der Allgemeinheit. Von diesem Standpunkte aus unterzieht der Verf. den Entwurf einer Kritik. Er bemüht sich überall in die Tiefe zu gehen und die Einzelfragen von umfassenderen Gesichtspunkten zu behandeln. Wenn man auch bei vielen seiner Ausführungen Fragezeichen machen muß, so kann doch soviel zugegeben werden, daß die einander entgegenstehenden Interessen auf das Sorgfältigste gegen einander abgewogen werden müssen, wenn anders unsere Industrie auch weiterhin lebensfähig und kraftvoll ihre in mühsamem Ringen auf dem Weltmarkt errungene Stellung behaupten will. Deshalb sei den beteiligten Kreisen die vorliegende Schrift, die übrigens auch eine ausgezeichnete Bibliographie enthält, warm empfohlen. A. Hellwig.

Jellinek †, Georg, **Die Zukunft des Krieges.** Vortrag. Berlin, 1916. Springer. (31 S. 8.) ℳ 0, 80.

Es ist von eigenem Reiz, in unseren Tagen die sehr vorsichtig abwägenden, nicht gefühlsvoreingenommenen, sondern sorgsam auf die politischen Erfahrungen der Vergangenheit gestützten Gedanken nachzulesen, die der große Staatsrechtler Georg Jellinek in einem Vortrage aus dem Jahre 1890 über die Zukunft der weltgeschichtlichen Erscheinung des Krieges, über die krieghemmenden Momente und über die kriegvorbeugenden Maßregeln des Völkerrechts geäußert hat. Jellinek verheißt der Welt der Zukunft zwar lange Epochen ungestörten Friedens; „aber in jenen schicksalsschwangeren Augenblicken, wo eine neue Zeit mit neuen

**

Zielen heraufsteigt, werden die Waffen entscheiden, auf welchen Bahnen von nun an die Menschheit zu wandeln hat".
F. Giese.

Strafrechtliche **Abhandlungen.** Hgb. von v. Lilienthal. Heft 191. Breslau, 1916. Schletter. (XII, 288 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Inh.: Horst Kollmann, Die Entstehungsgeschichte der deutschen Koalitionsgesetzgebung. Eine Studie nach Quellen.

Oesterreichische **Statistik**, hgb. von der k. k. statistischen Zentralkommission. N. F. III. Bd., 8. Heft. XI. Bd., 3. Heft. Wien, 1916. Gerold's Sohn in Komm. (Fol.)

Inh.: (III, 8.) Berufsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in Oesterreich. Böhmen. (351 S.) K 11. — (XI, 3.) Statistik der Unterrichtsanstalten in Oesterreich für das Jahr 1911/12. (30 und 298 S.) K 10.

Veröffentlichungen des Deutschen Vereins für Versicherungs-Wissenschaft. Hgb. von A. Manes. Heft 27. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (24 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Inh.: Karl Sammer, Vorschläge zur Verdeutschung entbehrlicher Fremdwörter im Versicherungswesen. Im Auftrag eines Ausschusses von Fachgenossen herausgegeben.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. 7. Jahrg., Heft 6/7. Leipzig, Deichert.

Inh.: A. Sartorius Frhr. v. Waltershausen, Deutschland und die Weltwirtschaft nach dem Kriege. — W. Hasbach, Politische Vorgänge und Theorien in der Schweiz, den Vereinigten Staaten und Frankreich. — A. Heber, Familie und Clan, Stände und Regierung in der japanischen Vortaikwazeit. — J. Klumker, Die Beurteilung der Armut durch Malthus. — W. Feld, Innere Wanderungen und eheliche Fruchtbarkeit.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Clay, Albert T., **Babylonian Records** in the Library of J. Pierpont Morgan. Part II: Legal Documents from Erech dated in the Seleucid Era (312—65 B. C.). New York, 1913. Privately printed. (89 S. Fol. mit 57 Taf.)

Die Bibliothek des verstorbenen John Pierpont Morgan besitzt auch eine keilschriftliche Abteilung mit auserlesenen Stücken. Es ist höchst anerkennenswert, daß der Sammler selbst noch zu seinen Lebzeiten dafür Sorge getragen hat, daß ein Teil dieser Schätze der gelehrten Welt zugänglich gemacht werde. Der vorliegende zweite Band ist, gleich dem im Jahre vorher erschienenen ersten, von Prof. A. T. Clay bearbeitet. Er enthält 56 zum größten Teil tadellos erhaltene Privaturkunden aus hellenistischer Zeit. Die Daten, soweit sie gesichert sind, umfassen die Jahre 8—166 der Seleukidenära (304—146 v. Chr.). Vertreten sind die meisten Herrscher von Seleukos I an bis Alexander Balas. Der Inhalt der Tontafeln ist rein geschäftlich, gestattet aber gerade deshalb interessante Einblicke in das Alltagsleben Südbabyloniens während der Seleukidenzeit. Neben Verkäufen von Häusern, Gärten, Sklaven, Tauschgeschäften, Schenkungen u. ä. finden sich mehrfach Veräußerungen von Einkünften, deren sich gewisse Tempelbeamte erfreuten, und die recht einträglich gewesen sein müssen. Auch auf die Topographie der Stadt Erech (Uruk, Orchoe), aus der diese Tontafeln, wie es scheint, ausnahmslos stammen, fällt einiges Licht. Die Einleitung behandelt zunächst die Chronologie der seleukidischen Könige, deren endgültige Feststellung nur von den Keilschrifturkunden zu erhoffen ist, ferner die Heiligtümer in Erech, die Personennamen, unter denen sich einige Dutzend griechische befinden, die Siegelabdrücke, die gerade in jener Zeit so außerordentlich häufig sind, und den Inhalt der Urkunden, von denen C. selbst neun Stück auch in Uebersetzung und Umschrift vorlegt. Es folgen die Eigennamenverzeichnisse, die Beschreibung der einzelnen Urkunden, dann der Kern des Buches, die Autographien der Inschriften in der sauberen Ausführung, die von den früheren Werken des Herausgebers her bekannt und geschätzt ist, schließlich ein besonders prächtiges Stück der Sammlung und über 200 Siegelabdrücke in Heliotypie. Diese wenigen Angaben können den reichen Inhalt des Buches nicht erschöpfen, noch weniger kann hier auf Einzelheiten eingegangen werden. Deshalb seien nur zwei öfters wiederkehrende Irrtümer richtig gestellt. S. 28 fg. ist anstatt on the street, of (on) the course of the Ishtar-canal zu übersetzen: „an der Straße, die zum Ischtar-Kanal hinabführt". Der genannte Kanal verlief westöstlich, die Straße südnördlich. Das „Markt-Tor" scheint östlich vom Ischtar-Tor gestanden zu haben. Der Ia geschriebene Frauenname (vgl. auch S. 60) ist doch wohl ideographisch Tanittum zu lesen. Zu S. 33 darf gefragt werden, ob der edle Nikanur wirklich a girl of 5 years zu Lehmarbeiten im Tempel bestimmt habe? Dem Sohne eines Mannes namens Demukrate (*Δημοκράτης*) möchte man eine derartige Ausnutzung der Kinderarbeit nicht gern zutrauen. Ob nicht das vermeintliche Zeichen für „Jahr" vor der Zahl 5 vielmehr das Zahlzeichen 50 ist, so daß die Sklavin 55 Jahre gezählt hätte? Eine Nachprüfung des Originals könnte diese Frage entscheiden.

Wenn, wie zu hoffen, auch der gegenwärtige Besitzer dieser kostbaren Sammlung die Absicht hat, ihre Schätze der gelehrten Welt zugänglich zu machen, so hätten wir nur den einen Wunsch auszusprechen: daß die Auflage der noch zu erwartenden Bände wenigstens auf das Doppelte vergrößert und eine Anzahl der Exemplare zu mäßigem Preis in den Buchhandel gegeben wird. Allerdings sind von den bis jetzt erschienenen zwei Bänden viele Exemplare mit rühmenswerter Liberalität an öffentliche Institute und einzelne Gelehrte vergeben worden (ich selbst habe dankbar den Empfang dieser Bände zu bekennen), aber der immer wachsende Kreis der Interessenten kann auf diese Weise kaum befriedigt werden. Es bleibt die Gefahr bestehen, daß jemand, der gerade ein besonderes wissenschaftliches Interesse an diesen Texten hat, außerstande sein wird, die Bücher zu erschwinglichen Preisen zu erwerben. Bekanntlich pflegen Privatdrucke, wenn sie in sehr beschränkter Auflage hergestellt werden, bald und stark im Preise zu steigen, ja sie verschwinden unter Umständen ganz und gar vom Büchermarkte oder werden reine Spekulationsobjekte. Dies kann nicht in der Absicht des Besitzers einer solchen Sammlung liegen. Es bedarf nicht der Hervorhebung, daß Druck und Ausstattung des Werkes gediegen und des Namens der Sammlung in jeder Weise würdig sind. Die Bearbeitung ruht in bewährten Händen.
F. H. Weissbach.

Ebner-Eschenbach, Marie von, **Meine Erinnerungen an Grillparzer. Aus einem zeitlosen Tagebuch.** Berlin, 1916. Gebr. Paetel. (190 S. 8.) ℳ 4.

Als teures Vermächtnis nehmen wir die letzte Gabe der großen Erzählerin zur Hand. Marie v. Ebner-Eschenbach hat den Band noch selbst zusammengestellt, sein Erscheinen aber, als sie am 12. März dieses Jahres die Augen schloß, nicht mehr erlebt. Die „Erinnerungen an Grillparzer" zeigen so recht die gütige, teilnehmende Gesinnung der ausgezeichneten, von Ehrfurcht vor dem Dichter und von Mitgefühl für den Menschen Grillparzer erfüllten Frau. Als junge Anfängerin hatte sie einst die Erlaubnis erbeten und erlangt, dem verehrten Meister ein selbstverfaßtes Drama vorlesen zu dürfen. Sie hat das Unternehmen hinterher bitter bereut, Grillparzer ist ihr aber gewogen geblieben, wie seine noch kurz vor seinem Ende vernommene Klage: „Die Ebner laßt sich auch nicht mehr sehn", beweist. Als sie den Dichter kennen lernte, war er ein Greis. „Die Gestalt, klein, schmächtig, etwas zur Seite geneigt, schien

schwer zu tragen an dem mächtigen Haupte, auf dem die weichen, weißen Haare sich noch leicht und fein wellten. Die Stirn prachtvoll, breit und klar und wie umwoben von den Geistern großer Gedanken, größerer vielleicht noch als die, die der Unstern, der über ihm gewaltet hatte, sich ausgestalten ließ, Gedanken auch einer wahrhaft genialen Selbstquälerei und vielleicht nie ausgesprochener Reue über versäumtes Glück. Ich sehe jedem Schmerz bis auf den Grund, sagte der Blick der blaugrauen, von starken Brauen überschatteten Augen; es lag in ihnen etwas schwermütig Mildes, der Ausdruck einer Weisheit, die alles begreift und alles verzeiht. Doch konnten aus ihnen auch Funken einer schalkhaften Heiterkeit sprühen, die hinreißend wirkte. Die Nase war kräftig und wohlgeformt, und längs ihrer Flügel zog sich zu der Unterlippe hin, wie erbarmungslos von grausamer Hand eingeschnitten, die sogenannte Kummerfalte. Was dieser Mann gelitten hatte, verriet am ergreifendsten der auch im Schweigen beredte Mund, mit seinen so deutlichen Spuren verbissener Schmerzen und niedergerungenen Ingrimms. Wie viele bittere und ätzende Worte waren über diese Lippen gekommen, bevor sie ihr typisch gewordenes ‚Sei's!' oder ‚In Gottes Namen!' aussprechen lernten." Neue Aufschlüsse zur Biographie Grillparzers sind von den vorliegenden Erinnerungen nicht zu erwarten. Die liebevolle weitere Schilderung des alternden Dichters, seiner Wohnung in der Spiegelgasse und der Fröhlichschen Damen muß man im Buche selbst nachlesen. — Die zweite, etwas größere Hälfte des nicht umfangreichen Bandes vereinigt unter dem Titel: „Aus einem zeitlosen Tagebuch" eine Sammlung von größeren und kleineren Skizzen, Anekdoten, Lesefrüchten und Aphorismen; Gedanken einer klugen, gereiften Frau, die ein langes, wohlbenutztes Leben damit zugebracht hat, nicht nur den anderen, sondern auch sich selbst zu sagen: So sind wir! Seien wir vernünftiger und besser. In Vers und in Prosa, bald ernsthaft, bald scherzend zeigt Marie v. Ebner hier noch einmal ihre bewährte Meisterschaft in der Prägung trefflicher Weisheitssprüche. Möchten sie nicht nur gelesen, sondern auch beherzigt werden!

Zolnai, Béla, Die ausländischen Elemente in Szigligetis Volksstück »Der Deserteur«. Ein Beitrag zur Geschichte der Dramatypen. Budapest, 1914. Franklin. (54 S. 8.) Kr. 2. (Ungarisch.)

Die Arbeit bietet viel mehr, als der Titel verspricht. Wenn es sich bloß um Quellennachweise des übrigens als ersten Volksstückes (1843) für die ungarische Literatur sehr wichtigen Dramas handeln würde, wäre eine Besprechung an dieser Stelle kaum gerechtfertigt. Doch bildet „Der Deserteur" von Eduard Szigligeti nur den verbindenden Rahmen für eine Zusammenstellung von mehreren Dramatypen, deren literarische Entwicklung in den verschiedenen europäischen Literaturen bis auf das zu Grund liegende ungarische Schauspiel verfolgt wird. Wir haben es daher mit einer Motivengeschichte zu tun, bei der besonders Einzelheiten des bürgerlichen Dramas: die Typen des französierenden Gecken, des Spielers, des Deserteurs, mit vielen Beispielen belegt werden. Am Ende werden einige Motive aus der französischen Romantik (V. Hugo, A. Dumas père) bei Szigligeti nachgewiesen. Arthur Weber.

Flügel memorial volume, containing an unpublished paper by Professor Ewald Flügel, and contributions in his memory by his colleagues and students. (Leland Stanford junior University publications, university series.) California, 1916. Stanford University. (232 S. Gr. 8. mit Ewald Flügels Bildnis.)

Cont.: Outline of Ewald Flügel's life. — E. Flügel, The history of English philology. — W. D. Briggs, Dr. Flügel as a scholar. — Bibliography. — C. G. Allen, The »Comedia que Trata del Rescate del Alma« and the »Gayferos« ballads. — W. D. Briggs, »Cynthia's revels« and Seneca. — W. H. Carruth, Bryant's »A presentiment« and Goethe's »Der Erlkönig«. — W. Chislett jr., On Shakespeare's »Julius Caesar«. — W. A. Cooper, Literary sources of Goethe's »Urtasso«. — J. Elmore, The use of stare in Horace satires I, 9, 39 and Juvenal I, 149. — A. M. Espinosa, Traditional ballads from Andalucia. — H. R. Fairclough, The meaning of Caelum in the sixth book of the »Aeneid«. — H. D. Gray, The authorship of »Titus Andronicus«. — G. Hempl, The Hitite text on the Tarcondemus Boss. — F. E. Hill, A new emotional effect in tragedy. — H. Hilmer, The main source of speech-sounds and the main channels of their spread. — O. M. Johnston, Notes on »Floire et Blancheflor«. — A. G. Kennedy, French culture and early middle English forms of address. — A. T. Murray, The life of Theocritus. — K. G. Rendtorff, The decay of German literature in the thirteenth century. — J. S. P. Tatlock, Puns in Chaucer.

Freie **Forschungen** zur deutschen Literaturgeschichte. Hgb. von Franz Schultz. Heft 5. Straßburg, 1916. Trübner. (VII, 200 S. 8. mit Tabellen.) ℳ 6, 50.

Inh.: Eugen K. Fischer, Zur Stoff- und Formengeschichte des neueren Volksliedes: Das Lied von der Amsel.

Vorderasiatische **Schriftdenkmäler** der Königlichen Museen zu Berlin. Hgb. von der Vorderasiatischen Abteilung. Heft 14, 1. Hälfte. Leipzig, 1916. Hinrichs. (80 S. Fol.) ℳ 11.

Inh.: Wilhelm Förtsch, Altbabylonische Wirtschaftstexte aus der Zeit Lugalanda's und Urukagina's. Texte 1—195.

Rhetorische **Studien**, hgb. von E. Drerup. 5. Heft. Paderborn, 1916. Schöningh. (IV, 119 S. 8.) ℳ 4, 20.

Inh.: Theodor Schwab, Alexander Numeniu περὶ σχημάτων in seinem Verhältnis zu Kaikilios, Tiberios und seinen späteren Benutzern.

Altertumskunde.

Tenne, A., Kriegsschiffe zu den Zeiten der alten Griechen und Römer. Oldenburg, 1915. Stalling. (76 S. Gr. 8. mit 8 Taf.) ℳ 3, 50.

Im Mittelpunkt dieser Untersuchungen steht die attische Triere; ihr ist von den 76 Seiten des Buches fast die Hälfte gewidmet. Tenne gehört zu der Zahl von technisch geschulten Gelehrten, die die Rätsel des antiken Schiffsbaues auf konstruktivem Wege zu lösen suchen. Das Neue, was er bringt, besteht darin, daß er sich die drei Gattungen der Ruderer in zwei Rängen angeordnet denkt und zwar derart, daß die θαλαμῖται in der unteren Reihe, die ζυγῖται und θρανῖται nebeneinander, nur durch die Schiffswand getrennt, in der oberen Reihe saßen (vgl. S. 33 und Tafel 3). Mit dieser Anordnung ist gegeben, daß die Ruder der Thraniten und Zygiten gleich lang gewesen seien. T. vermutet S. 42, daß „thranitisch eine Kollektivbenennung für Ruder der Thraniten sowie auch Zygiten gewesen ist". Er beruft sich auf Boeckhs zweite Seeurkunde B. 56, heute I. G. II 791. Hier zeigt sich nun aber sofort, daß auch die beste technische Schulung das Verständnis der Inschriften und der Schriftstellerzeugnisse der Alten nicht zu ersetzen vermag. Aus den Worten ἀδόκιμοι κῶπαι θρανιτίδες — —· τῶν θρανιτίδων τούτων ἀποφαίνει ὁ δοκιμαστὴς ζυγίας Δ will T. schließen, daß die Ruder der Thraniten und Zygiten gleich lang waren. Für jeden, der die Inschriften kennt, geht aber aus der Stelle hervor, daß Ruder, die für Thraniten nicht mehr brauchbar waren, noch für Zygiten verwandt werden konnten. Die beiden Ruderarten können also nicht gleich gewesen sein. Uebrigens würden die Urkunden schwerlich dauernd die drei Kategorien θρανιτίδες, ζυγίαι, θαλάμιαι aufführen, wenn die beiden ersten vollkommen identisch waren. Die Unrichtigkeit der Anordnung des Verf.s läßt sich aber noch auf anderem Wege erweisen. Nach seiner Anordnung müßte die gleiche Anzahl von Thraniten und Zygiten an Bord gewesen sein.

In Wahrheit ist die Normalzahl der Ruder nach den Urkunden: *θρανιτίδες* 62, *ζυγίαι* 54, *θαλάμιαι* 54. Da an jedem Ruder ein Mann arbeitet, s. Thuk. II 93, so ist die Tatsache, daß sich mehr Thraniten als Zygiten an Bord befanden, als gesichert anzusehen. Das ist aber nur so zu erklären, daß sie höher als diese saßen. Die Schulmeisterei, die sich ein August Boeckh gefallen lassen muß („noch weiter geht Boeckh in seiner Verirrung") ist daher wahrlich nicht am Platze. Den Höhepunkt des Mißverstehens erreicht T. in seinen Ausführungen über die *περίνεῳ*, Ruder, d. h. Reserveruder, deren Normalzahl 30 war, s. I. G. II 797 23, 798 u. s. f. Der Verf. vermutet S. 46, daß es „umherschwimmende, aus dem Wasser aufgefischte fremde Ruder waren". Doch ich breche ab. Eine Untersuchung, die mit so fehlerhaften Voraussetzungen arbeitet, kann nicht zu brauchbaren Ergebnissen führen.

Walther Kolbe.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F. 18. Band, 2. Heft. Zürich, 1916. Verlag des Schweizerischen Landesmuseums.

Inh.: F. v. Jecklin, C. Coaz und O. Schlaginhaufen, Das vorgeschichtliche Grabfeld von Darvela bei Truns. I. Archäologischer Teil. II. Die menschlichen Knochen des La Tène-Fundes von Darvela. — W. Deonna, Catalogue des bronzes figurés antiques du Musée d'Art et d'Histoire de Genève (Fin). — H. Bachmann, Die Kirche in Wiesendangen und ihre Wandgemälde. — H. Lehmann, Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. (Forts.) — Ch. A. Roch, La manufacture de porcelaine des Pâquis (Genève, 1787), Pierre Mühlhauser et l'établissement de peinture sur porcelaine du Manège (Genève, 1805—1818). — Kirchliche Flachschnitzereien. — Mittelalterliche Schablonen. — Die acht Fingerringe des Bischofs Johann V von Basel. — Römischer Münzfund von 1516 bei Landskron.

Kunstwissenschaft.

Mendelssohn, Henriette, **Das Werk der Dossi.** Mit 65 Abbildungen. München, 1914. G. Müller & E. Rentsch. (XI, 225 S. Gr. 8.)

Die entsagungsreiche und fleißige Arbeit ist sehr zu begrüßen. Auch Venturis, Berensons u. a. Forschungen, die Zwanziger vor nicht zu langer Zeit zusammengefaßt hat, bringt dieses Werk über die Dossi viel neues Material und viele Ergänzung des Bekannten. Es ist vor allem eine sehr praktische Zusammenstellung des gesamten Stoffes. Die Arbeit ist in zwei größere Abteilungen gegliedert. Die erste enthält eine Uebersicht über die bisherige Forschung, eine Zusammenstellung der Tatsachen über das Leben der beiden Maler und eine Abhandlung über den Stil derselben. Der zweite Teil behandelt das Werk Dossos und Battistas. Zu jedem Bilde sind die genauen Katalognotizen, Literatur und Erläuterungen gegeben. Dieser Teil ist kunstwissenschaftlich der wertvollste. Die Sorgfalt, mit der die Belege zusammengestellt ist, ist sehr zu loben. Eine Betrachtung über die künstlerische Bedeutung der beiden Maler beschließt das Buch. Den Abschnitt über den Stil hätte durch eine mehr systematische Betrachtung vertieft werden können. Ref. vermißt z. B. eine genauere Darlegung des Problems, inwieweit eine Einwirkung nordischer Kunst vorhanden und wie diese zu erklären ist.

A. F.

Besch, Otto, **Engelbert Humperdinck.** Leipzig, 1914. Breitkopf & Härtel. (VII, 195 S. 8. mit 8 Abbild. und 2 Faksimiles.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Ein Lebensbild des berühmten Schöpfers der Märchenoper „Hänsel und Gretel" wird gewiß seinen zahlreichen Verehrern und Verehrerinnen willkommen sein. Der Verf. der vorliegenden Biographie hat sich tief in die Schaffenstätigkeit des von ihm hochgefeierten Meisters versenkt und steht ihm obendrein wohl auch persönlich sehr nahe, da er sich nur äußerst selten zu einem leisen Tadel entschließen kann. Und es ist wirklich nicht zu leugnen, daß Humperdinck durch sein ernstes, grundsolides Schaffen besonders sympathisch wirken muß in einer Zeit, in der auf dem Gebiete der Musik die gewagtesten Versuche, Neuland zu gewinnen, gemacht werden. Aber, obgleich ihm das Verdienst, für das Märchen den musikdramatischen Ausdruck gefunden zu haben, zugesprochen werden muß, ein wirklicher Großmeister seiner Kunst ist er nicht, weil er keine originelle Erfindung besitzt. Er ist vielleicht der begabteste Kompilator, der bisher erschienen, und zwar dank seiner staunenswerten kontrapunktischen Gewandtheit, aber kein Genie, dessen Gedanken den Zuhörer unwiderstehlich fortreißen. Und es ist daher kein Wunder, daß er weitaus mehr Anhänger unter Musikliebhabern hat als unter den Berufsmusikern. Aber, noch einmal sei es betont, seien wir froh, gerade jetzt in H. einen Meister zu besitzen, der stets bestrebt war, der Musik als Hauptzierde die Melodik zu erhalten. Deshalb darf auch B.s flüssig geschriebene Biographie mit Freuden begrüßt werden, wenn auch darin die Plusseite etwas zu stark betont ist.

J. M.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 27. Jahrg., Heft 11. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: M. Platen, Die Gold- und Silbersammlung des „Vaterlandsdank". Ausgestellt im kgl. Kunstgewerbemuseum in Berlin. — G. Brandt, Volkskunst in den Kieler Lazaretten. — G. E. Pazaurek, Künstlermarken und Fabrikzeichen.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 51. Jahrg., Heft 11. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Marie Schuette, Kunstwerke aus Eisenguß. — J. Baum, Schaffner und Mauch. — V. Schröder, Der Diskobol des Myron. — P. E. Küppers, Graphische Arbeiten von Wilhelm Plünnecke.

Pädagogik.

Lobsien, Marx, **Experimentelle praktische Schülerkunde.** Mit einem Beitrag über das pathologische Kind von O. Mönkemöller. Leipzig, 1916. Teubner. (IV, 295 S. Gr. 8. mit 1 Taf. und 16 Textfig.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Das beachtenswerte Buch handelt zunächst in zwei Abschnitten übersichtlich von den Ergebnissen der Experimentalpsychologie, insbesondere von den Fähigkeiten und dem Verlauf der geistigen Arbeit der normalen Schulkinder, also von der Aufmerksamkeit, dem Gedächtnis, den Vorstellungen, der Intelligenz, dem Gefühl, dem Willen, den Ermüdungsmessungen, der Haus- und Schularbeit, der Beliebtheit der Unterrichtsfächer u. a. Der dritte Abschnitt enthält beachtenswerte, auch dem Laien leicht verständliche Angaben über die Psychopathie des Kindes, insbesondere Mitteilungen über die Epilepsie, die Hysterie, die Nervosität, die geistigen Störungen der Pubertätszeit, die geschlechtlichen Abnormitäten u. a. Den Berichterstatter haben am meisten gefesselt die Ausführungen über die fixierende und fluktuierende oder die konzentrative nnd distributive Aufmerksamkeit mit der großen Zahl ihrer Mittelformen, die Ganz- und Teillernmethode, die praktische Bedeutung der Vorstellungstypen, in deren Verschiedenheiten nach Meumanns richtigem Urteil sich ein tiefgreifender Unterschied der ganzen intellektuellen Arbeit des einzelnen Menschen zeigt, ferner die Darlegungen über die Intelligenzprüfung und die Arbeitskurve bei den Ermüdungsmessungen. Im einzelnen sind nachstehende Ergebnisse besonders wichtig. Ausgeprägt fixierende Typen der Aufmerksamkeit finden sich sehr selten, viel häufiger fluktuierende, am häufigsten Mischtypen. Die allgemeine Entwicklung der Aufmerksamkeit beginnt mit dem fluktu-

ierend-fixierenden Verfahren und geht zum fixierend-fluktuierenden über. Das Lernen geht nach der Ganzmethode schneller von statten als nach der Teilmethode. Weder der Akustiker noch der Motoriker lernt schnell, am allerwenigsten der visuelle Lerner, bei dem die Aufmerksamkeit im Gegensatz zum auditiven distributiv ist. Die Sternsche Methode der Intelligenzprüfung ist besser als die „mechanische" von Binet-Simon. Die Uebungsfähigkeit nähert sich ihrer oberen Grenze allmählich; sie geht meist der Ermüdbarkeit parallel. Karl Löschhorn.

Frauenbildung. Hrsgbr.: J. Wychgram. 15. Jahrg., Heft 7/8. Leipzig, Teubner.

Inh.: K. Schultze, Zum Kapitel „Lehrbuch und Phrase". — W. Felber, Frau Necker von Saussure. Eine Vorkämpferin für die Bildung der Frau aus den Tagen der Romantik. — Block, Frauenmode und Frauenschule. — Susanne Pfeilstücker, Ein Beitrag zur Rettung der Kunstgeschichte. — C. Bauer, Das 50jähr. Bestehen der Wolfenbüttler Schloßanstalten. — Marie Sturm, Anleitung zur Beobachtung der Natur. — K. Beykuffer, Oertliche Schulgeschichte in der Pädagogikstunde. Gezeigt an der Geschichte der Stadt Greifswald.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 14/15. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Th. Maibaum, Der Pädagogiklehrplan im Oberlyzeum. — R. Le Mang, Die Pädagogik im Oberlyzeum.

Monatshefte für pädagogische Reform. Des Oesterreichischen Schulboten 66. Jahr. Schriftl.: Ed. Burger. 1916, Heft 1. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.

Inh.: Ed. Burger, Was wir wollen, was wir sollen. — W. Toischer, Die Selbsttätigkeit der Schüler als Hauptforderung und Grundlage alles Unterrichts. — W. Schiff, Die wirtschaftliche Annäherung zwischen Oesterreich und Deutschland auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes der Kinder und der Jugendlichen. — M. Ortner, Von der Umwertung der Wertung des Lehrerberufs. — F. Paulsen, Dorf und Dorfschule als Bildungsstätte. — J. O. Kunz, Das Wirken einer Schülergemeinde. — Ed. Burger, 65 Jahre des „Oesterreichischen Schulboten" (mit Bildnissen der Schriftleiter).

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 29. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: H. Lamer, Das Gymnasium nach dem Kriege. — W. Asmus, Die Schulschriftei. — Eingabe des Deutschen Germanisten-Verbandes an die deutschen Regierungen behufs Neuordnung des deutschen Unterrichts auf den höheren Schulen.

Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule. Zeitschrift. Beiheft Nr. 62. Leipzig, 1916. Haase. (40 S. 8.) ℳ 0, 50.

Inh.: Wilhelm Schremmer, Die Zukunftsaufgaben der deutschen und der österreichischen Lehrerschaft.

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. Hgb. v. H. Lichtenecker. 12. Jahrg., Nr. 5/6. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn.

Inh.: J. Stephan, Die deutschen und österreichischen Farben in der Schmetterlingswelt. — H. Kellermann, Gewichtsverlust schwimmender Körper. — Ders., Neue Technologische Wandtafeln. — J. Matuschek, Elektrolyse einer Kochsalzlösung. Experimenteller Nachweis der an den Elektroden freigewordenen Elemente Chlor und Natrium. — M. Flusser, Einiges zur elementaren astronomischen Geographie. — A. J. Vesely, Das Zeichnen nach natürlichen Flachformen.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 30. Jahrg., Heft 8/9. Leipzig, Teubner.

Inh.: O. F. Walzel, Aristophanische Komödien. — F. Seiler, Der Krieg im deutschen Sprichwort. — K. Heinemann, Die Medea von Euripides und Grillparzers Goldenes Vließ. — H. Meyer-Benfey, Morris' Hypothese über Kleists Reise nach Würzburg. — W. Jahn, Zu Hebbels „Mutter und Kind". — K. Weis, Schillers „Jungfrau von Orleans" in ästhetischer Beleuchtung. — E. Zeißig, Etwas Wortkunde in der Elementarklasse. — Friedrich Engel, Ein Brief von Alexander Kielland.

Zentralblatt für Volksbildungswesen. Hgb. v. A. Lampa. 15. Jahrg., Heft 11. Stuttgart, Kohlhammer.

Inh.: Emma Lampa, Die Organisation der Frauendienstpflicht.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 32 bis 36. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (32/36.) Kriegstagebuch. — (32.) Das Flugwesen im serbischen Feldzuge. — Die Prophezeiungen unserer Gegner vor Jahresfrist. IX. — (33/36.) Die bisherigen Ergebnisse der russischen Sommer-Offensive. I-III. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (35/36.) Urteile Neutraler über die Verbandsoffensiven.

Akademische **Rundschau.** Hgb. von Paul Roth und Robert Corwegh. 4. Jahrg., Heft 9/10. Leipzig, K. F. Koehler.

Inh.: Paul Hildebrandt, Zum Problem der Einheitsschule. — V. Tornius, Die baltische Universität Dorpat. — R. Corwegh, Ziel und Weg. — W. Suchier, A. W. Amo. — W. Mahrholz, Friedrich Nietzsche und das Ideal der Hochschule als einer Bildungsanstalt. — Paul Martell, Zur Geschichte der Kgl. Gewerbeakademie zu Berlin. — Ernst Joël, An eine Burschenschaft.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. u. histor. Klasse. Jahrg. 1916, 1. Abhandlung. München, Franz in Komm. (54 S. 8.) ℳ 1.

Inh.: Hans Prutz, Der Kampf um die Leibeigenschaft in Livland.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 27. Juli 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 39. Eduard Sachau, Vom Christentum in der Persis.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 40. Friedrich Schottky, Ueber den Picard'schen Satz. — Emil Fischer und Osman Nouri, Die Synthese des Phloretins. — E. Fischer, Isomerie der Polypeptide. — Ernst Beckmann und E. Bark, Seetang als Ergänzungsfuttermittel. Zweite Mitteilung. — C. Neuberg, Ueber Hydrotropie. — Albrecht Penck, Neuere Arbeiten zur geographischen Erforschung des osmanischen Reiches.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Greifswald. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Heinrich Brinkmann, Gemeinheiten und Gemeinheitsteilungen des Fürstentums Lüneburg in den Jahren 1763—1803. Ein Beitrag zum Werden der ländlichen Verhältnisse Lüneburgs. (111 S.) — Hugo Tiralla, Das Augustinische Idealbild der christlichen Obrigkeit als Quelle der „Fürstenspiegel" des Sedulius Scottus und Hincmar von Reims. (70 S.) — [**Kunstgeschichte.**] Paul Mahlberg, Schinkels Theaterdekorationen. (65 S.) — [**Englische Philologie.**] Hans Bachmann, Das englische Sprachgut in den Romanen Jules Verne's. (62 S.) — [**Zoologie.**] Erna Dette, Ueber die Metamorphose von Trichosticha flavescens. (26 S. mit 2 Taf.) — (**Jurist. Fak.**) Carl Ernst Brehmer, Die Stellung der deutschen Staatsangehörigen in der Türkei unter besonderer Berücksichtigung des Liegenschaftsrechts. (71 S.) — Theophil Eberhard, Zur Lehre vom Erfüllungsort. (176 S.) — Wolfang Groß, Die Rechte des Kaisers aus dem XI. Abschnitt der Verfassung des Deutschen Reichs. (46 S.) — John Lönnegren, Anders Berch und der schwedische Merkantilismus. (111 S.) — Herbert Schmidt, Der Stifter und seine Haftpflicht. (40 S.) — Ernst Stodieck, Der Fall „Hellfeld" und seine öffentlichrechtliche Bedeutung. (77 S.)

Königsberg i. Pr. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Georg Rotter, Beiträge zur Tittimetrie des Kaliums. (54 S.) — [**Klassische Philologie.**] Conrad Lackeit, Aion. Zeit und Ewigkeit in Sprache und Religion der Griechen. Erster Teil: Sprache. (111 S.) — [**Volkswirtschaft.**] Hermann Steinert, Die Weichsel und ihr Verkehr. (129 S.) — (**Jurist. Fak.**) Fritz Bänder, Die Haftung der Emissionshäuser für die Emission von Aktien. (137 S.) — (**Mediz. Fak.**) Friedrich Schlake, Körpermessungen von Landkindern an der Südküste des Kurischen Haffs. (29 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Mitteilungen aus der historischen Literatur. Im Auftrage und unter Mitwirkung der Historischen Gesellschaft zu Berlin hgb. von F. Arnheim. N. F. IV. Band, 3. Heft. Berlin, 1916. Weidmann.

Inh.: A. v. Janson, R. v. Friederich und M. v. Landwehr, Forschungen zur Geschichte der Feldzüge 1812 bis 1815. — Kania, Staatsbürgerkunde in vergleichenden Uebersichten über die Entwickelung der Grundlagen und Aufgaben des Staates. (Koehne.) — Rethwisch, Jahresberichte über das höhere Schulwesen. XXIX. 1914. (Bersu.) — Schultze, Systematische und kritische Selbständigkeit als Ziel von Studium und Unterricht. (Bleich.) — Schubert, Die Quellen zur Geschichte der Diadochenzeit. (Geyer.) — Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Festschrift, Dietrich Schäfer zum 70. Geburtstag dargebracht von seinen Schülern. (Bonwetsch.) — Rosenstock, Königshaus und Stämme in Deutschland zwischen 911 und 1250. (Taube.) — Redlich, Jülich-bergische Kirchenpolitik am Ausgange des Mittelalters und in der Reformationszeit. II, 1. (Wolf.) — Huch, Wallen-

stein. Eine Charakterstudie. (Wolff.) — Jannasch, Erdmuthe Dorothea, Gräfin von Zinzendorf. (Haering.) — Berger, Die religiösen Kulte der französischen Revolution und ihr Zusammenhang mit den Ideen der Aufklärung. (Herse.) — Gürtler, Wordsworths politische Entwicklung. (Tschirch.) — Haufe, Der deutsche Nationalstaat in den Flugschriften von 1848/49. (Drenhaus.) — Hönig, Ferdinand Gregorovius als Dichter. (Schuster.) — Lampe, Kriegbetroffene Lande. (Rethwisch.) — Seippel, Die heutigen Ereignisse vom Standpunkte der romanischen Schweiz. (Gumlich.) — Zivier, Neuere Geschichte Polens. I. 1506 bis 1572. (Bellée.) — Sturdza, Europa, Rußland und Rumänien. Eine ethnisch-politische Studie. (v. Landwehr.) — Frhr. v. Mayer, Die völkerrechtliche Stellung Aegyptens. (Fridrichowicz.) — Kirch, Enchiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae. 2. und 3. Auflage. (Hofmeister.) — Lea, Geschichte der spanischen Inquisition. Deutsch von Müllendorff. III. (Herr.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bleich, E., Geschichte des preußischen Hofes. III. Band, 1. Teil. (Rehmann: Schriften des Vereins f. Gesch. der Neumark, 34. Heft.)

Drusel, E. v., Papyrologische Studien zum byzantin. Urkundenwesen. (Ad. Berger: Ztschr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht der Gegenwart XLII, 3/4.)

Ehrenberg, V., Handbuch des gesamten Handelsrechts II, 1. V, 2. (F. Pollitzer: Ebd.)

Henle, R., Unus casus. Eine Studie zu Justinians Institutionen. (Ad. Berger: Ebd.)

Hertz, Fr., Rasse und Kultur. (E. Schultze: Ztschr. f. Sozialwiss. VII, 6/7.)

Holtzendorff, F. v., Enzyklopädie der Rechtswissenschaft. 7. Auflage. (F. Pollitzer: Ztschr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht der Gegenwart XLII, 3/4.)

Irresberger, C., Das deutsch-österreich.-ungar. Wirtschafts- und Zollbündnis. (A. Sartorius v. Waltershausen: Ztschr. f. Sozialwiss. VII, 6/7.)

Kolmer, G., Parlament und Verfassung in Oesterreich. (F. Pollitzer: Ztschr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht der Gegenwart XLII, 3/4.)

Kuhn, A., Grundzüge des englisch-amerikanischen Privat- und Prozeßrechts, besonders im Vergleiche mit den Systemen des europäischen Kontinents. (F. Pollitzer: Ebd.)

Levy, E., Privatstrafe und Schadenersatz im klassischen römischen Recht. (Ad. Berger: Ebd.)

San Nicolò, M., Aegyptisches Vereinswesen zur Zeit der Ptolemäer und Römer. (Ad. Berger: Ebd.)

Schuster, Geschichte des preußischen Hofes. 1. Band. (Rehmann: Schriften des Vereins f. Gesch. der Neumark, 32. Heft.)

Stahl, E. K., Die graphische Darstellung von Naturereignissen, Luft- und Lichtphänomenen in Dürers Apokalypse. (G. Schwaiger: Ztschr. f. Aesthetik XI, 3.)

Steinwenter, A., Beiträge zum öffentlichen Urkundenwesen der Römer. (Ad. Berger: Ztschr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht der Gegenwart XLII, 3/4.)

Stengel, E., Urkundenbuch des Klosters Fulda. (H. Hirsch: Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. XIV, 1.)

Stoeven, M., Der Gewandschnitt in den deutschen Städten des MA. (Fr. Techen: Ebd.)

Thimme und Legien, Die Arbeiterschaft im neuen Deutschland. (G. Jahn: Ztschr. f. Sozialwiss. VII, 6/7.)

Wundt, W., Die Nationen und ihre Philosophie. (E. Schultze: Ebd.)

Vom 18. bis 24. August sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Barthel, E., Architektonik der Kegelschnitte. Ein Beitrag zur Determination des Verhältnisses von Kurven ersten und zweiten Grades. Straßburg, Selbstverlag (Schiltigheim, Gartengasse 6). (10 autogr. Bll. Fol.)

Conrad, C. C., On Terence, Adelphoe 511—516. Berkeley, University of California Press. (13 S. Gr. 8.)

Everling, Fr., Vom Fahneneid. Berlin, Bath. (79 S. 8.) ℳ 1, 50.

Habermann, W., Åland. Schwedische Stimmen über die militärpolitische Bedeutung der finnischen Inselgruppe, übersetzt und eingeleitet. München, Duncker & Humblot. (94 S. Gr. 8. mit 1 Kartenskizze.) ℳ 2.

Handbuch, Kirchliches, für das katholische Deutschland. Nebst Mitteilungen der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik, hgb. von H. A. Krose S. J. Fünfter Band: 1914 bis 1916. Freiburg i. B., Herder. (XX, 521 S. Gr. 8.)

Hashagen, J., An der Schwelle des dritten Kriegsjahres. Rede. Bonn, Röhrscheid. (30 S. 8.) ℳ 1.

Loewenthal, E., Das Cogitantentum und die neueste menschliche Wissensstufe. 2., verbesserte Auflage. Berlin, Dreyer. (8 S. 8.)

Meinertz, M., Die Gleichnisse Jesu. Münster i. W., Aschendorff. (95 S. 8.) ℳ 1. (Biblische Zeitfragen, hgb. von P. Heinisch und J. Rohr, 8. Folge, Heft 3/4.)

Naumann, G., Das Heldentum Jesu. Vortrag. Leipzig, Hinrichs. (18 S. 8.) ℳ 0, 20.

Pfordten, O. von der, Religions-Philosophie. Berlin, Göschen. (152 S. 16.) Geb. ℳ 0, 90. Sammlung Göschen, 772. Bdch.

Salomon, F., Der britische Imperialismus. Ein geschichtlicher Ueberblick über den Werdegang des britischen Reiches vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Leipzig, Teubner. (VIII, 223 S. 8.) ℳ 3, geb. ℳ 3, 60.

Schumacher, R., Der Alexandriner Apollos. Eine exegetische Studie. Kempten, Kösel. (49 S. 8.) ℳ 1.

Störring, G., Psychologie des menschlichen Gefühlslebens. Bonn, Cohen. (VIII, 289 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Volksschriften zum großen Krieg. 85./86. Heft: H. Lehmann, Erinnerungen eines Feldpredigers, 1. Heft. (32 S. 8.) 87. Heft: Niemöller, Sieben Bitten an das deutsch-evangelische Christenvolk in schwerer Kriegszeit. (15 S. 8.) Berlin, Verlag des Evangelischen Bundes.

Wolf, G., Der Frauenerwerb in den Hauptkulturstaaten. Nach amtlichen statistischen Quellen. München, C. H. Beck. (XII, 258 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Niederländische.

Album van Rotterdam. (Tekst van A. Voogd en E. Wiersum.) 's-Gravenhage, Ringlever. (28 S. 4. met afb. tusschen tekst, 1 portr., 65 pltn., 1 plattegr., en 1 krt.) Obl. geb. Fl. 10.

Alkema, B., Ons Insulinde. Hoe we't verkregen en wat het door ons werd. Deventer, Dixon. (16 en 291 S. Post 8.) Geb. Fl. 2, 90.

Bijdragen tot de economische geschiedenis van Nederland. Uitgegeven door de Vereeniging. Het Nederlandsch economisch historisch archief, gevestigd te 's-Gravenhage. Dl. I. 's-Gravenhage, Nijhoff. (8, 278 en 40 S. Gr. 8.) Fl. 6, 25.

Brandes, J., Beschrijving der Javaansche, Balineesche en Sasaksche handschriften, aangetroffen in de nalatenschap van dr. H. N. van der Tuuk, en door hem vermaakt aan de Leidsche universiteitsbibliotheek. (Uitgeg. ingevolge gouvernements besluit van 25 Mai 1899, No. 19.) III. Rabut Sakti-Yusup. Batavia, Landsdrukkerij. Leiden, Brill. (8 en 370 S. Gr. 4.) Fl. 6.

Catalogus der koloniale bibliotheek van het Kon. Instituut voor de taal-, land- en volkenkunde van Ned.-Indië en het Indisch Genootschap. 1e supplement door W. C. Muller. 's-Gravenhage, Nijhoff. (8 en 426 S. Gr. 8.) Geb. Fl. 2, 50.

Godefroy, J., Geschiedenis van de bouwkunst. De ontwikkeling van de bouwstijlen vanaf den oorsprong tot het hedendaagsche tijdperk. Afl. 1 en 2. Amsterdam, Ahrend & Zoon. (1—64 S. Roy. 8. met afb. tusschen tekst.) Pro compl. (30 afl.) Fl. 18.

Hoogstraten-Schoch, A. van, De groote levenswet. 's-Gravenhage, Daamen. (6 en 229 S. Gr. 8.) Fl. 1, 75.

Muhammed Ibn Sallâm Al-Gumahî, Die Klassen der Dichter. Herausgegeben von Joseph Hell. Leiden, Brill. (76 en 208 S. Gr. 8.) Fl. 4, 75.

Muller Fz., S., Catalogus van het archief der staten van Utrecht. 1375—1813. (Uitgave van de) Rijksarchieven in de provincie Utrecht. Utrecht, Oosthoek. (54 en 327 S. Gr. 8.) Fl. 3, 50.

Oudenrijn, M. A. van den, Dominicaansche legenden. 's-Hertogenberg, Mosmans Zoon. (506 S. Gr. 8. met 1 plt.) Fl. 1, 90.

Overmeer, W. P. J., Haarlemsche straatnamen. Naamlijst der bestaande straten, pleinen, stegen en bruggen van Haarlem, voorzien van historische en ophelderende aanteekeningen. Met kaart van Haarlem en register. Uitgeg. door de vereeniging »Haerlem«. Haarlem, De Erven F. Bohn. (8 en 150 S. Gr. 8.) Fl. 2, 25.

Staring, A. C. W., Brieven. Ingeleid en toegelicht door G. E. Opstelten. Ie stuk: Inleiding. IIe stuk: Brieven. Haarlem, Tjenk Willink & Zoon. (8 en 112; 8 en 376 S. met 6 portrn., 5 afb., en 1 facs. op 8 pltn.) Fl. 5.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 402
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **ABC-Buchstabier- und Lesebuch** z. Gebr. in den protest. Schulen der Fürstl. Nassauisch-weilburg. Lande. Auf Bef. hrsg. von d. gemeinsch. Erziehungsanstalt in Kirchheim-Bolanden. Worms 1776. [656
2. **Bach,** Alberto B.: The principles of singing. 2. ed. London 1894. [639, 36
3. **Bassini,** Art of singing. [639, 6
4. **Bericht,** Vorläufiger, der Ankunft Ifflands (in Hamburg) im September 1806. [538, 1
5. **Bote,** Der märkische. 1828. Berlin: L. W. Krause. [312, 9
6. [**Buehnenzirkular**] Bühnen-Circular nebst Theater-Intelligenzblatt. Red.: Ed. Bloch. 1860 ff. Berlin. [682, 14
7. **Bulletin** de l'Association belge de photographie. 1902. Bruxelles. [590
8. **Carelli:** Arte del canto. Napoli 1873. [639, 9
9. **Colenso,** William: Fifty years ago in New Zealand. Napier 1888. [633, 1
10. **Coletti,** Fil.: La scuola di canto in Italia. Roma 1880. [639, 10
11. **Comotovia.** Jg. 1875. [560
12. **Crosti:** L'art du chant. Paris 1901. [639, 11
13. **Curwen:** Teachers manuel. Londra 1875. [639, 12
14. **Delprat,** Charles: L'art du chant et l'école actuelle. 2. éd. Paris 1870. [639, 13
15. — **La question vocale.** Paris 1885. [639, 14
16. **Diavolo,** Fra. [Zeitschr.] Berlin [um 1830]: L. W. Krause. [312, 11
17. **Diderot,** Denis: Ueber Malerei, Bildhauerei u. über Kupferstich. Leipzig 1802. [624, 3
18. **Einsiedler-Kalender.** Jg. 1860. Einsiedeln. [512
19. **Elisa,** das Mädchen aus dem Monde. [um 1795.] [533
20. **Ermagora:** Teorica del canto. Milano 1838. [639, 15
21. **Falconer,** Lanoe [d. i. Mary Hawker]: Cecilia de Noël. London 1891. [691
22. **Florimo:** Metodo di canto. Milano 1866. [639, 17
23. **Foi,** La, et la vie. 1900. Paris. 4° [675, 2
24. **Gatscha,** A.: Die altprovenz. u. altfranz. Diminutiva. 2 Tle. Progr. Wien 1907—08. [584
25. **Gérard,** Henri Philippe: Méthode de chant. Paris 1819. 2° [639, 18
26. **Gherardi,** Evariste: Italienisches Theater. Uebers. von Michael Weise. [um 1734.] [591
27. **Giraldoni:** Metodo analitico filosofico e fisiologico per l'educazione della voce. Milano 1899. [639, 19
28. **Gottfried,** Detlef [wirkl. Name: Johann Peter Ludwig Dreyer]: Johannes der Täufer. Drama. 1879. [538, 8
29. **Guercia:** Arte del canto italiano. [639, 20
30. **Guetta,** Paolo: Il canto nel suo meccanismo. Milano 1902. [639, 35
31. **Guidi,** Gius.: La ginnastica della voce. Bergamo 1886. [639, 21
32. **Gyuejtemény,** Magyar népköltési. 3. 1882. 9. 1907. Pest. [615, 2
33. **Hiecke,** Rob. Heinr., u. G. Ad. Wislicenus: Auswahl von Gedichten, Mährchen u. Parabeln. Abth. 1. Merseburg 1832. [559
34. **Hoffmann** (Hofmann), Christoph Friedrich David (Pfarrer zu Herchsheim, † 1803): Lehrbüchlein für Konfirmanden. [610
35. **Holtzem,** Louis Alphonse: Bases de l'art du chant. 2. éd. Paris 1887. [639, 22
36. **Howard:** The physiology of artistic singing. [639, 33
37. **J[oos],** A[maat]: Vertelsels van het vlaamsche Volk. Brügge 1889 ff. [615, 6
38. **Klaehr,** Karl: Die Friedensfeier. Leipzig 1809. [545, 1
39. — Die Lotterielisten. Leipzig 1811. [545, 4
40. **Knecht,** Justin Heinrich: Vollendung der Schlussfuge in Bachs »Kunst der Fuge«. [646, 2
41. **Krumme,** Wilh.: Der Unterricht in der analyt. Geometrie. Braunschweig 1889. [631

Nachrichten.

Der ord. Professor der Hygiene Dr. K. Kißkalt in Königsberg i. Pr. wurde zu gleicher Stellung in Kiel (zum 1. April 1917), der ord. Professor der Geschichte Dr. Robert Holtzmann in Gießen zu gleicher Stellung in Breslau, der ord. Professor der Mathematik an der technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. Rudolf Fueter zu gleicher Stellung an der Univ. Zürich, der a. ord. Professor der Psychiatrie Dr. B. Kleist in Erlangen zum ord. Professor in Rostock, der a. ord. Professor des römischen und bürgerlichen deutschen Rechts Dr. H. Walsmann in Rostock zum Ordinarius, der Intendantur- und Baurat Dr.-Ing. Albert Weiß zum etatsmäßigen Professor der Baukonstruktionslehre an der technischen Hochschule in Berlin, der Dozent an dieser Hochschule Regierungsrat Erich Blunck zum etatsmäßigen Professor der landschaftlichen Baukunst, der Bauamtmann Kaspar Dantscher in München zum ord. Professor des Wasserbaus und der Baukonstruktionslehre an der technischen Hochschule daselbst, der Zivilingenieur Robert Honold in Ravensburg zum ord. Professor des Maschinenbaus an der technischen Hochschule in Graz, der Staatsrealschulprofessor Karl Mack in Wien zum a. ord. Professor der darstellenden Geometrie an der deutschen technischen Hochschule in Prag ernannt.

In München habilitierte sich D. Bernhard Walde für alttestamentliche Exegese und biblisch-orientalische Sprachen, in Wien Dr. Paul Biach für Neurologie, an der technischen Hochschule in Wien Dr. Ernst Berl für chemische Technologie, an der technischen Hochschule in Dresden Dr. Paul Bohrisch für Pharmakognosie.

An Stelle des in den Ruhestand getretenen Geh. Bergrats Prof. Dr. Theodor Ehrhardt wurde der ord. Professor der angewandten Chemie Dr. Theodor Döring im Nebenamte zum Bibliothekar der k. sächs. Bergakademie in Freiberg ernannt.

Dem Präsidenten des Statistischen Landesamts Dr. Saenger in Berlin wurde der Charakter als Geh. Oberregierungsrat, dem ord. Professor der Botanik Geh. Oberregierungsrat Dr. Adolf Engler in Berlin anläßlich seines goldenen Doktorjubiläums der Stern zum k. preuß. Kronenorden 2. Klasse verliehen.

Mitte August † in Würzburg der a. ord. Professor der Röntgenologie Dr. Melchior Faulhaber, 43 Jahre alt; in Döbeln der Literar- und Kulturhistoriker Studienrat Prof. Dr. Gustav Hey, 70 Jahre alt; in Berlin der Kunsthistoriker Dr. Ernst Jaffé, 43 Jahre alt; in Brüssel der belgische Volksdichter Charles Gueux (eigentlich Charles Guillaume).

Im August † in Hannover der Mathematiker Prof. Dr. August Amthor im 71. Lebensjahre; in Piemont der italienische Lyriker Guido Gozzano, 30 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Das **Germanische Museum** in Nürnberg erwarb durch Vermittlung der Leipziger Buchhandlung Oswald Weigel den gesamten **Briefwechsel Bismarcks** mit dem verstorbenen Hauptschriftleiter der „Hamburger Nachrichten" Dr. H. Hoffmann über die vom Altreichskanzler angeregten oder in seinem Auftrage verfaßten Artikel von der Zeit des Rücktritts bis zum Tode des Fürsten. Die Briefe werfen viele Schlaglichter auf Bismarcks publizistische Tätigkeit.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte.

Die „Deutsche Warschauer Zeitung" bringt in ihrer Sondernummer vom 10. August einen bemerkenswerten Aufsatz von Albert Malte Wagner: **„Vom Piaristenkonvikt zum Gebäude der Deutschen Presseverwaltung und der ‚Deutschen Warschauer Zeitung'.** Ein Beitrag zur Warschauer Ortsgeschichte vornehmlich des 18. Jahrhunderts." Im Mittelpunkt der anschaulichen, zum Teil nach handschriftlichen Quellen gearbeiteten Schilderung steht die Tätigkeit von Stanislaus Konarski, der im Jahre 1740 das Konvikt eröffnete und am 28. Mai 1743 den Grundstein zum ersten Schulgebäude in Polen legte, das gleichbedeutend ist mit den Gebäuden der heutigen „Warschauer Zeitung" und der Deutschen Presseverwaltung Miodowa-Straße Nr. 20 und 22, und in dem das Collegium Nobilium seinen Sitz hatte, mit dem „eine neue Kulturperiode für die Schulen und für die Wissenschaft in Polen" beginnt, dessen Bedeutung dann mit der letzten Teilung Polens endete und das im Jahre 1832 aufgehoben ward.

Adolph Kohut erzählt in angenehm lesbarer, die Anekdote nicht ausschaltender Art, der breite Kreise gern folgen werden, von der Bedeutung des eben 86 Jahre alt gewordenen Monarchen Franz Josef I für Ungarn, auch die Persönlichkeit und das Wirken seiner verewigten Gemahlin Elisabeth würdigend: **„Kaiser Franz Josef I als König von Ungarn"** (Berlin, 1916, Schwetschke & Sohn; 448 S. 8. mit Bildnis, 5 ℳ). Neben den chronologisch fortschreitenden Ausführungen stehen mehr systematische Kapitel, durch alles weht der Hauch eines tiefen Patriotismus; lebendig tritt uns überall das mit Liebe gezeichnete Bild des greisen Herrschers entgegen. Auch der Weltkrieg erscheint bereits mitberücksichtigt.

Oskar Hellmanns Schrift **„Das ist Altöstreichs Siegesschritt!"**, die ursprünglich als Einleitung zu einer Ausgabe des „Soldatenbüchleins" des Frhrn. v. Zedlitz bestimmt war, gibt vom österreichischen Standpunkte aus einen geschichtlichen Rückblick auf

Habsburgs Kriege und Siege und schildert vor allem in volkstümlicher Darstellung die Taten der vier österreichischen Feldherren Prinz Eugen, Laudon, Erzherzog Karl und Graf Radetzky, deren Bildnisse beigegeben sind. (Glogau, 1916, Hellmann; 63 S. 8., Preis ℳ 1, 20, feine Ausgabe 3 ℳ.)

Länder- und Völkerkunde.

Vor kurzem erschien: Geza v. Hoffmann, **„Krieg und Rassenhygiene.** Die bevölkerungspolitischen Aufgaben nach dem Kriege" (München, 1916, J. F. Lehmann; VI, 30 S. 8., ℳ 0, 80). Seine Ausführungen teilt der Verf. in drei Abschnitte: I. Völkertod, II. Einfluß des Krieges und der Kultur auf die Rasse, III. Mittel der Rassenhygiene. Wenn man auch mit manchen Darstellungen nicht übereinstimmen kann, so ist doch anzuerkennen, daß der Verf. stets sachlich zu bleiben versucht. Wie bei den meisten Broschüren der vorliegenden Art dürften die Ziele, die in dem kleinen Buche angestrebt werden, kaum je erreicht werden. **Schöppler.**

Rechts- und Staatswissenschaften.

Infolge Ausfallens größerer statistischer Erhebungen und Aussetzung der Bearbeitung oder Veröffentlichung vorhandenen Zahlenstoffes für die Kriegsdauer ist der Umfang des neuerschienenen 13. Jahrganges des **„Statistischen Jahrbuchs für den Preußischen Staat** (1915), hgb. vom Kgl. Preuß. Statistischen Landesamt" um ein Drittel gegenüber seinem Vorgänger (vgl. vor. Jahrg., Nr. 34, Sp. 854 fg. d. Bl.) eingeschränkt worden; trotzdem sind die Zahlenangaben tunlichst auf dem Laufenden erhalten, insbesondere nicht unbeträchtliche Neuerungen angebracht, z. B. die Uebersicht über die Geburtengenerationen seit 1875 und ihre Verfolgung bis zum 20. Lebensjahre (S. 28), die Nachweisung über den Wert der nicht öffentlichen Grundstücke von Städten und Landgemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern im Etatsjahr 1914 nach der Höhe der Grundwertsteuer (S. 74 fg.), im IV. Abschnitt (Gütergewinnung) für den Zeitraum 1878 bis 1913 vergleichende Uebersichten über die Verteilung des Bodens nach Nutzungsarten (S. 82 fg.), die Nutzung der Acker- und Gartenländereien (S. 84 fg.) und das Acker- und Gartenland nach Feldergruppen (Fruchtgattungen, S. 89), die Darstellung des Viehstandes (S. 94 fg.) und des Obstbaumbestandes (S. 102 fg.) in ihrer Verteilung auf die landwirtschaftlich benutzte Fläche, im VI. Abschnitt (Arbeiterverhältnisse) die ortsüblichen Tagelohnsätze für erwachsene weibliche Arbeiter mit Wirkung vom 1. Januar 1914 (S. 119 fg.), im XI. Abschnitt die Nachweisung der von den öffentlichen Sparkassen Preußens für sich und ihre Sparer auf die drei ersten Kriegsanleihen gezeichneten Beträge (S. 442 fg.), der laufenden Nettoausgaben der preußischen Städte und großen Landgemeinden für die Armen-, Kranken- und Wohlfahrtspflege 1911 (S. 316), desgleichen für höhere, mittlere und Volksschulen 1911 (S. 382 fg.), die von den Städten 1915 erhobenen Zuschläge zu den staatlich veranlagten direkten Steuern (S. 378 fg.) usw. Das alphabetische Register erstreckt sich bis auf den 7. Jahrgang (1909) zurück. (Berlin, 1916, Verlag des Königl. Statistischen Landesamts; XXXII, 466 S. Lex.-8., geb. ℳ 1, 60.)

Musikwissenschaft.

Von dem **Gluck-Jahrbuch,** das Prof. H. Albert im Auftrage der Gluckgesellschaft herausgibt, erschien soeben der 2. Jahrgang; der Ausbruch des Weltkrieges hatte die Herstellung des Jahrbuches für das Jubiläumsjahr 1914 leider unmöglich gemacht. Aus dem Inhalt des neuen Jahrgangs seien außer einigen kleineren Artikeln und dem regelmäßigen Verzeichnis der über Gluck erschienenen letzten Bücher und Aufsätze von E. H. Müller vor allem erwähnt die von A. Einstein besorgte deutsche Uebersetzung von Calzabigis »Risposta«, der zum Teil sehr humoristisch-satirisch gehaltenen Rechtfertigungsschrift des Orpheusdichters, worin er sich über die italienische Oper und vor allem über die Ziele seiner mit Gluck zusammen ins Leben gerufenen Reform ausführlich ausspricht, ferner ein Aufsatz von R. Engländer über die erste Aufführung des „Orpheus" in München 1773, der auf die zum Teil geradezu unglaublichen Versuche der ersten Zeit, das Glucksche Werk dem herrschenden Geschmack anzupassen, ein grelles Schlaglicht wirft, und endlich eine Abhandlung des Herausgebers über Glucks italienische Opern vor dem „Orpheus", die diese Werke als Erzeugnisse der Schule Hasses zu behandeln und von dieser Grundlage aus Glucks eigenen italienischen Stil herauszustellen sucht. (Leipzig, 1916, Breitkopf & Härtel; VII, 115 S. 8., geb. 3 ℳ.) Als Beigabe bietet die Gluckgesellschaft für dieses Jahr den von Dr. H. Kleemann besorgten Klavierauszug des »Orfeo« von 1762 nach der neuen Ausgabe von H. Abert in den „Denkmälern der Tonkunst in Oesterreich", mit dem italienischen Urtext und der neuen deutschen Uebersetzung des Herausgebers.

Berichtigung.

In Nr. 34, Sp. 908, Z. 20 v. u. muß es selbstverständlich Bibliographie der Palästina-Literatur heißen statt Biographie.

Hierzu eine Beilage des Verlags Karl Curtius, Berlin.

Alle Büchersendungen erbitten wir unter der Adresse der Exped. d. Bl. (Roßstraße 5/7), alle Briefe unter der des Herausgebers (Kaiser Wilhelmstraße 50). Nur solche Werke können eine Besprechung finden, die der Red. vorgelegen haben. Bei Briefwechseln über Bücher bitten wir stets den Namen von deren Verleger anzugeben.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 36. | Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. | 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 9. September 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Bihlmeyer, Karl, **Die „syrischen“ Kaiser zu Rom** (211—35) **und das Christentum.** Kritische Studie. Rottenburg a. N., 1916. Wilh. Bader. (VII, 166 S. 8.) ℳ 3.

Wie er im Vorwort sagt, hatte Bihlmeyer die Absicht, mit seiner Studie eine Art Gegenstück und Korrektur zu Révilles bekanntem, durch des Ref. Uebersetzung auch in die deutsche Literatur eingebürgerten Buche über „Die Religion zu Rom unter den Severern“ zu geben. Eine solche Nachprüfung war in der Tat wünschenswert, und sie ist nicht ergebnislos geblieben. Révilles geistreiche Urteile werden an der Hand strengkritischer Erörterung vielfach auf ein bescheidenes Maß zurückgeführt, nicht selten auch verworfen. Der Verf. behandelt jede Kaiserregierung gesondert. Der Nachdruck fällt, wie in der Natur der Sache liegt, auf Severus Alexander. Hier vornehmlich galt es Quellenkritik zu üben, was durch die Arbeiten von Thiele und Hönn zwar erleichtert, aber nicht überflüssig gemacht ist. B. verwirft die Angaben des Lampridius nicht vollständig, aber doch an allen Punkten, an denen sie als besonders charakteristisch für Alexander bisher herangezogen zu werden pflegen: weder Abraham und Christus in der Hauskapelle, noch die Episode von den Garköchen, noch der christliche Tempelbau werden als geschichtlich angenommen, so daß im wesentlichen nur das (fast selbstverständliche) Christianos esse passus est bestehen bleibt. Einer eingehenden Betrachtung werden auch die christlichen Angaben, insbesondere über das Verhältnis von Origenes, Hippolyt und Julius Afrikanus zum Kaiserhof unterworfen. Gewiß war es hier und mehr noch in den im engeren Sinn darstellenden Abschnitten der Arbeit kaum zu umgehen, öfter Gesagtes noch einmal zu sagen. Auf der andern Seite hat B. in so zahlreichen Einzelheiten die Forschung entweder selbständig gefördert oder ihren gegenwärtigen Stand kritisch und darstellerisch zum Ausdruck gebracht, daß seine Arbeit in allen Teilen den Fachgenossen zur Beachtung empfohlen werden kann. Die Literatur ist lückenlos benutzt, die bibliographischen Angaben sind tadelfrei. G. Kr.

Eberhardt, Paul, **Das Ungeheure.** Von dem Irrtum des Lebens ohne Gott. Göttingen, 1914. Vandenhoeck & Ruprecht. (104 S. 8.) ℳ 2.

Das kleine Buch bespricht die höchsten Lebensfragen in philosophischer Energie ohne philosophische Systematik, in religiöser Wucht ohne jede theologische Gelehrsamkeit. Es nennt „dieses, alle Ewigkeit und alle Unendlichkeit, aber in ihnen dich und mich umfassende Wunder, sofern ich mich erhebe und ihm erstarrend und selig ins Auge sehe, also im Grunde genommen das Leben selbst ‚das Ungeheuere‘“. Es stellt die Paradoxie dieser Lebenstatsache heraus und verzichtet auf letzte Klärung: „Was kann das hier mehr werden als ein Sichhintasten?“ Es deutet an und bleibt oft in der Andeutung; es erweckt den Wunsch nach schärferer Zusammenfassung, und es fesselt doch, wo man zu lesen beginnt; und zwar nicht nur den denkenden Verstand, sondern vor allem die seelischen Kräfte. Manches, wie die Auseinandersetzung mit dem Fortschrittsgedanken, liest man mit Spannung und Genuß, anderswo wünschte man weiteres Eingehen. Was als „das Letzte, was an diesem Ort von ihr zu sagen ist“, über die Religion gesagt ist, das wirkt sehr wuchtig und sucht, indem es über das Begreifen nach Ursache und Wirkung und über das Erklären als Grund und Folge hinaus auf das Erleben als Regung und Erregung hinweist, sicher den Punkt, auf den es ankommt. Sn.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 34 und 35. Bonn, Georgi.

Inh.: (34.) Landgrebe, Gottes Werk kann niemand dämpfen. — Kriegspredigt am Palmsonntag, 16. April 1916. — Ueber Preise, Kartoffeln und Nutzen. — Professor und Arbeiter. — Was lehrt uns

der Weltkrieg für unsern Religionsunterricht? — (35.) Landgrebe, Der Einzelne. — „Deutschland, Deutschland über alles!" — E. Fuchs, Eine Predigt zur neuen Ernte. — Aus Welt und Zeit. — Auf einsamer Wacht. — Der liturgische Gebrauch der Glocken.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 34. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Der Zwiespalt in der Kirche und ein Versuch zu seiner Lösung. II. — Braune, Das Evangelische Gesangbuch für Deutsche in den Schutzgebieten und im Ausland. III. — Die Lutherische Konferenz (Augustkonferenz) in Preußen. — Und die Christen der neutralen Länder schweigen dazu?

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 17. Bonn, Georgi.

Inh.: Aus einem alten Kirchenkalender. — Ein Beitrag zum Frieden unter den Bekenntnissen. — Deutsche Theologen über den Krieg. (Schl.) — Verständigungsversuche unter den christlichen Bekenntnissen der Gegenwart. Ein Nachwort.

Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. 2. Band. Berlin, 1914. Weidmann. (XXVI, 444 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Inh.: Alfred Rahlfs, Verzeichnis der griechischen Handschriften des Alten Testaments, für das Septuaginta-Unternehmen aufgestellt.

Religionsgeschichtliche **Volksbücher** für die deutsche christliche Gegenwart. Begründet von F. M. Schiele. II. Reihe, 21./22. Heft. Tübingen, 1916. Mohr (Siebeck). (68 S. 8.) ℳ 1; geb. ℳ 1, 50.

Inh.: P. Fiebig, Das Judentum von Jesus bis zur Gegenwart.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 34. Marburg.

Inh.: Rade, Gegensätze. — Ernst Troeltsch, Konservativ und Liberal. 2. — Nach dreizehn Jahren (Naumann, Briefe über die Religion). — A. Heermann, Missionsliteratur. 2.

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. Hgb. von H. Halfmann und H. Schuster. 27. Jahrg., 8. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Fiebig, H. Gomperz, Die Philosophie des Krieges. — K. Kesseler, Die Religionsphilosophie des Neukantianismus. — Schuster, Die Kriegsgedanken Luthers. — J. Boehmer, Die Wirksamkeit des Propheten Jesaja. — Blumenthal, Die musikalische Behandlung des evangelischen Kirchenliedes im Religionsunterrichte höherer Lehranstalten.

Philosophie.

Willems, C., Grundfragen der Philosophie und Pädagogik, für gebildete Kreise dargestellt. I. Band: Das Sinnesleben. II. Band: Das geistige Leben. Trier, 1915. Verlag der Paulinusdruckerei. (XVI, 550; XII, 560 S. Gr. 8.) Je ℳ 6; geb. ℳ 7.

Das inhaltreiche Werk, von dem bis jetzt zwei Bände vorliegen, der letzte soll das sittliche Leben behandeln, ist aus Vorträgen hervorgegangen, die der Verf. zwei Jahre hindurch vor einer Vereinigung von Lehrern und Lehrerinnen iu Saarbrücken gehalten hat und zu deren Drucklegung er von seinen Zuhörern aufgefordert worden ist. Willems steht durchaus auf dem Standpunkte der aristotelisch-scholastischen Philosophie, deren Verteidigung er eine Reihe beachtenswerter Bücher gewidmet hat, so seine »Institutiones philosophiae« (1906/8) und „Die Erkenntnistheorie des modernen Idealismus" (1906). Er ist aber, und das verleiht seinem jüngsten Werke seinen besonderen Wert, unablässig bemüht gewesen, die Ergebnisse der neuesten Forschungen und Untersuchungen auf dem Gebiete der experimentellen Psychologie und Pädagogik, soweit diese als gesichert gelten können und mit seinen allgemeinen philosophischen Anschauungen und Grundsätzen vereinbar waren, zu berücksichtigen und sich dienstbar zu machen. Auch sonst hat sich W. in der einschlägigen Literatur gut umgesehen, und im besonderen spürt man den Einfluß Willmanns und Foersters auch da, wo W. nicht ausdrücklich auf sie hinweist. Man muß sich aber davor hüten, W. in die Reihe jener Eklektiker zu stellen, die nach dem bekannten französischen Spruche handeln: »Je prends mon bien, où je le trouve« und die auch in der Pädagogik allzeit ihr Unwesen getrieben haben. Davor bewahrt ihn schon das starre und entschiedene Festhalten an der philosophischen Grundauffassung, die er für die richtige hält und die er auch in dem vorliegenden Werke in einer Reihe von gründlichen, mitunter vielleicht zu eingehenden Erörterungen gegen abweichende Meinungen in Schutz nimmt. Freilich hat der Verf. mit diesen kritischen Auseinandersetzungen, so viel Anregendes sie im einzelnen auch bieten mögen, des Guten wohl zuviel getan, wie auch im übrigen manche Abschnitte nur in losem Zusammenhange mit den eigentlichen Aufgaben stehen, die zu lösen W. sich vorgenommen hat. Aber jedenfalls war er bemüht, die „Grundfragen der Philosophie und Pädagogik" nach allen Seiten hin zu erörtern und nichts unberührt zu lassen, was zu ihrem Verständnis beizutragen vermag. K.

Padoa, Alessandro, **La logique déductive dans sa dernière phase de développement.** Avec une préface de Giuseppe Peano. Paris, 1912. Gauthier-Villars. (106 S. Gr. 8.) Fr. 3, 25.

Padoa, ein Schüler Peanos, baut dessen „Logisches Vokabulär" zu einer umfassenden logischen Ideographie aus, die er bereits in zahllosen Schriften zu begründen unternommen hat. In den vorliegenden Vorlesungen gibt er ein breit ausgeführtes Bild der Anwendung dieser Ideographie auf alle logischen Formeln und Gesetze. Padoa glaubt die logischen Beziehungen durch eine beschränkte Anzahl von Zeichen ausdrücken zu können; anfangs führt er die folgenden an: $,\ \varepsilon\ \mathrm{Cls}\ \supset\ =\ \exists\ \frown\ \ni\ \iota$, am Schluß schätzt er sich glücklich, daß er alle Symbole auf drei $=\ \frown\ \exists$ zurückführen kann. Die Bedeutung der Symbole (Gleichheit, Enthaltensein usw.) mag bei ihm nachlesen, wer will. Ich halte diese Symbolik für eine überflüssige Spielerei, schon deshalb, weil ohne eine eingehende Begründung der Zeichen, die doch nur durch die Benutzung der allbekannten Termini erfolgen kann, deren Beseitigung aber gerade erstrebt wird, die Symbole völlig unverständlich bleiben. Mehr als terminologische Bedeutung hat diese Art der Logik jedenfalls nicht. Mir erscheint diese Ideographie beinahe wie eine Karikatur der Logik etwa von Couturat, vielleicht aber fehlt mir das Organ, ihre Tiefe zu begreifen. Das aber möchte ich behaupten, daß der von Padoa sehr oft zitierte Leibniz an etwas ganz anderes gedacht hat als an diese mit Wörtern und Begriffen spielende Zeichensymbolik.

Bruno Jordan.

Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte. Hgb. von B. Erdmann. 48. Heft. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (X, 53 S. 8.) ℳ 1,80.

Inh.: W. Heynen, Diltheys Psychologie des dichterischen Schaffens.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Hrsgb. von Cl. Baeumker. 19. Band, Heft 2. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (XII, 118 S. Gr. 8.) ℳ 4, 20.

Inh.: Johannes Hessen, Die Begründung der Erkenntnis nach dem heil. Augustinus.

Geschichte.

Mengozzi, Guido, **La città italiana** nell' alto medio evo. Il periodo langobardo-franco. Rom, 1914. Loescher & Co. (VIII, 317 S. Gr. 8.) L. 10.

Mengozzi versucht das Problem der italienischen Stadtverfassung in der dunkeln präkommunalen Periode auf neuem Wege zu lösen, indem er stark an die antiken Rechtsverhältnisse anknüpft. Er glaubt, daß im römischen Vulgärrecht starke Ueberreste der altitalischen, von Rom geduldeten

Lokalrechte weitergelebt haben. Ref. fühlt sich trotz gewisser Bedenken nicht kompetent, die Darstellung des antiken Städtewesens zu beurteilen, bei der M. sich bemüht, im suburbium (der mille passus) einen neuen Faktor der Entwicklung herauszuarbeiten, teilweise an eine Arbeit von L. Zdekauer anknüpfend. Eine eingehendere Untersuchung, die der Verf. S. 23 Anm. 2 ankündigt, wird man abwarten müssen, ehe man ein Urteil über diesen Punkt fällt. Sehr ausführlich wird die Entwicklung der ältesten Kirchenverfassung Italiens untersucht und in Beziehung zur Stadt- und Landgemeindeverfassung gebracht; da ist es nun methodisch bedenklich, Begriffe für die allgemeine Entwicklung in Anspruch zu nehmen, die sich nur in den eigentümlichen Wirtschaftsverhältnissen der ursprünglich keltischen Lombardei finden, wie pagus, vicanalia, concilium. Dem pagus, der außerdem ein mehrmals von Franken aus ihren heimischen Vorstellungen auf italienische Verhältnisse übertragener Begriff ist, möchte Ref. überhaupt nicht wie M. eine ausschlaggebende Bedeutung zuschreiben. Der Hauptteil der Ausführungen über die langobardisch-fränkische Städteverfassung Italiens (oder besser des langobardischen Landesteils, der fast ausschließlich behandelt wird) steht und fällt mit der Annahme einer gesonderten und in bestimmter Weise organisierten Schicht von Römern im Langobardenreich, wohl ähnlich wie Ernst Mayer voraussetzt, gegen dessen mehrfach zitierte Verfassungsgeschichte mindestens keine grundsätzlichen Einwendungen erhoben werden. Ref. braucht nicht zu bemerken, daß er hier nicht folgen kann, sondern an L. M. Hartmann festhält, dessen grundlegende Geschichte Italiens im Mittelalter von M. wie zahlreiche weitere deutsche Literatur (Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands für Bischofswahl im Merowingerreich; Stutz, Benefizialwesen; Perels, Ursprünge des karolingischen Zehntrechtes; Nissen, Italienische Landeskunde, z. B. S. 81 für das Verhältnis der städtischen und nichtstädtischen Gemeinden im Altertum) hätte herangezogen werden sollen, wie auch Quellenzitate vielfach auf veraltete Ausgaben gehen. Damit soll weniger dem Verf., wie den dem Ref. wohlbekannten Bibliotheksverhältnissen Italiens ein Vorwurf gemacht werden. Wir danken M. ein gelehrtes, vielseitig anregendes Buch, das vielfach unsere Kenntnis bereichert, so in den Abschnitten über das Marktrecht, S. 85—89 über infra und intra bei Ortsbestimmungen, S. 106—107 über den Begriff von Stadtgut im langobardischen Italien (aber wohl nur als Usufrukt), über die Unterabteilungen der Stadt. Die Ausführungen über das Wesen der arimannia kann man im ganzen billigen, doch hat der Stand der arimanni (= exercitales) damit nichts zu tun. S. 137 hätte die lex Romana Curiensis nicht wieder mit Schupfer und Mayer nach Udine verlegt werden sollen: Zeuner hat unwiderleglich ihre Heimat in Churrhätien erwiesen; die Ansicht M.s, daß sie im allgemeinen nach Italien verlegt werde, trifft nicht zu, auch nimmt sie ja in dem angezogenen Falle eine Sonderstellung den Quellen italienischer Herkunft gegenüber ein. Zu dem beachtenswerten Erklärungsversuch der langobardischen Landnahme, besonders zu den Ausführungen über populus, zu territorium (S. 167) und besonders zu parlascium (S. 259 bis 262) wäre des Ref. Arbeit über die Reichsverwaltung in Toskana (Bd. I 1913), die M. wohl noch nicht zugänglich war, zu vergleichen. Ueber sculca, das M. (S. 246) für langobardisch hält, das aber ein lateinisches Wort ist, s. Reichsverwaltg. S. 178. Die Auffassung der kirchlichen Skabinen in Lucca (S. 268), für die vor allem Ficker, Forsch. zur Reichs- und Rechtsgesch. Italiens III, 203 anzuführen war, wie (S. 270) von der Entstehung des Notariats dürften gegenüber der neueren deutschen Literatur (Brunner, Redlich) nicht zu halten sein. Diese Einwendungen sollen nur das Interesse des Ref. bekunden, der wohl noch Gelegenheit finden wird, sich mit M. über eine Reihe von Einzelheiten auseinanderzusetzen. S. 229 wird Troya 295 als Beleg angeführt, obwohl die Urkunde von zweifelhafter Echtheit sei; trotzdem beweise sie das Vorhandensein eines Platzes in Cremona für sehr alte Zeit. Da M. (S. 74, Anm. 4) mit Recht den Mayerschen Rettungsversuch der Dragonifälschungen, zu denen Troya 295 gehört, ablehnt, Dragoni aber erst im 19. Jahrh. fälschte, so war sein Falsifikat als gänzlich beweisunkräftig zu streichen.

Fedor Schneider.

Aus den Briefen der Herzogin Philippine Charlotte von Braunschweig 1732—1801. Mitgeteilt von Hans Droysen. I. Band: 1732—1768. *Zur zweihundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages der Herzogin 13. März 1716.* Wolfenbüttel, 1916. Zwissler in Komm. (IV, 223 S. Gr. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Quellen und Forschungen zur braunschweigischen Geschichte. VIII. Band.

Mit dieser Veröffentlichung haben die Quellen und Forschungen zur braunschweigischen Geschichte Anspruch auf Beachtung auch in Kreisen, die dem Arbeits- und Interessengebiet des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig fern stehen. Wenn auch die anderen sieben Bände dieser Reihe recht treffliche und zum Teil wissenschaftlich anerkannte historische Arbeiten enthalten, so hat doch der Gegenstand meist verhindert, daß der lokal wenig Interessierte oder der Fachhistoriker zu einem der schmucken Bändchen griff. Die 200jährige Wiederkehr des Geburtstages der Herzogin Philippine Charlotte, 13. März 1716, hat den Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig veranlaßt, der Gemahlin des kunstsinnigen Renaissanceherzogs Karl I ein Ehrendenkmal zu errichten. H. Droysen hat es geschickt verstanden, aus der umfangreichen Korrespondenz der Herzogin, die im königlichen Hausarchiv zu Charlottenburg aufbewahrt ist, eine anregende und interessante Auswahl zu treffen, deren erster Band nun vorliegt. Zwei weitere Bände sollen möglichst bald folgen: es wäre zu wünschen, daß die Aufnahme, die diesem ersten Bande zu teil wird, derart ist, daß bald an eine Fortsetzung gedacht werden kann. Das lange Leben der Herzogin Philippine Charlotte ist reich genug gewesen an Ereignissen, deren Aufzeichnung für die Nachwelt wertvoll ist. Als Schwester Friedrichs des Großen hat sie häufig im Mittelpunkte der Politik des 18. Jahrh.s gestanden. In ihre ersten Mitteilungen klingen noch hinein die schweren Erschütterungen, denen das Familienleben am preußischen Hofe um 1730 ausgesetzt gewesen ist. An den Heimlichkeiten und Ränken gegen den Vater hat die junge Prinzessin nicht teil genommen: darum ist der Ton der seit 1732 vermählten Fürstin dem Vater gegenüber leicht und frei, fröhlich und herzlich; sie ist eine außerordentlich brave Tochter, an der der alternde König seine helle Freude gehabt hat und der er in vielen gekritzelten Briefen seine väterliche Liebe und Sorge kundtut. Die junge Fürstin gibt ein anschauliches Bild von dem abwechselungsreichen Leben an den verschiedenen braunschweigischen Höfen, in Braunschweig, Wolfenbüttel, Salzdahlum, Bevern, Blankenburg usw. Sie schreibt anregend von Festen, Theater, Musik; von Familienverhältnissen, politischen Besuchen und Beziehungen. In ihren Briefen klingt wieder Leid und Freud im herzoglichen Hause, viel Kriegsnot und Elend, aber auch viel Stolz und Glück; Stolz über den wachsenden Kriegsruhm des königlichen Bruders, wie sie schon stolz und stark war als Tochter des Generals von Europa, Glück über die heranwachsende Kinderschar. Die meisten der hier gebotenen Briefe gehen an Friedrich II;

in den ersten acht Jahren der Korrespondenz ist freilich der Vater der Hauptempfänger der Briefe. Hernach aber tritt der Bruder ganz an dessen Stelle. Höflich und wohl auch freundlich, aber doch etwas gemessen und kühl sind die Briefe der Herzogin an die Königin Elisabeth. Aber auch sie, gerade sie, scheinen mir von recht hervorragender Bedeutung für die Geschichte des Königs zu sein. Bis über das Ende der schlesischen Kriege hinaus führt dieser erste Band; die Sorgen und Nöte sind dem Fürstenthron keineswegs ferngeblieben. Aber eine besondere Heiterkeit und Ruhe des Gemüts, eine Festigkeit des Herzens und die Gabe, mit den Ereignissen sich abzufinden, zeichnen schon jetzt die Fürstin aus, wir wissen, wie sich die Herzogin weiter entwickelt hat, wie sie in späteren Jahren durch mancherlei Leid geprüft dem abgeklärten Bruder immer ähnlicher geworden und ihm immer näher getreten ist; wie sie vereinsamt auch ihn dann lange Jahre überlebt hat. Die Fortsetzung der Publikation wird uns bald erfreuliche Einzelheiten bringen.

Otto Lerche.

Warschauer, Adolf, Geschichte der Provinz Posen in polnischer Zeit. Posen, 1914. Verlag der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. (171 S. 8.)

Beilage zu den Historischen Monatsblättern für die Provinz Posen.

Adolf Warschauer, durch langjährige Forscherarbeit und praktische archivalische Tätigkeit mit der Geschichte Posens wie kaum ein anderer vertraut (man müßte denn Rodgero Prümers nennen), schreibt eine Geschichte der Provinz Posen in polnischer Zeit, d. h. bis zur Erwerbung durch Preußen im Jahre 1793, die von Gelehrten und Laien gelesen zu werden verdient. Frisch und lebhaft werden die mannigfaltigen Schicksale dieses Grenzgebiets zwischen deutschem und polnischem Volkstum geschildert, neben der politischen wird auch der kulturellen Entwicklung nachgegangen und so eine Provinzialgeschichte gegeben, wie sie unseres Erachtens in dieser knappen und doch lesbaren Form keine andere preußische Provinz besitzt. Ein Register erleichtert die Benutzung. Zu S. 17 ist zu bemerken, daß Dobrilugk kein Brandenburger Kloster ist, sondern ein wettinisch-lausitzisches.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen. Hgb. v. W. Friedensburg. 13. Jahrg., Heft 3. Leipzig, 1916. Heinsius Nachf.

Inh.: O. Albrecht und P. Flemming, Das sogenannte Manuscriptum Thomasianum. V. Aus Knaakes Abschrift veröffentlicht. — A. Werminghoff, Die Epistola de miseria curatorum seu plebanorum. — W. Köhler, Brentiana und andere Reformatoria. V.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 15. Kassel, Scheel.

Inh.: W. Schoof, Beiträge zur Flurnamenkunde. 3. Der Flurname »am Biegen«. — G. Schwiening, Emil Jacobi † (mit Bildnis). — M. Brehm, Armenfürsorge im 17. Jahrhundert. — H. Bertelmann, Auf der Landsburg. — Kriegserlebnisse eines Kasselaners. (Forts.)

Jahrbuch der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois. Hgb. von J. Goebel. (Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter.) Jahrgang 1915. Chicago (Ill.), University Preß. (382 S. Gr. 8.)

Inh.: E. Bruncken, Francis Lieber. — J. Goebel, Zwei vergessene Reden von Karl Schurz und Franz Sigel. — P. O. Schimerer, Karl Heinzen, Reformer, Poet and Literary Critic. — K. Heinzen, Die Deutschen und die Amerikaner. — F. J. Herriott, The Premises and Significance of Abraham Lincoln's Letter to Theodor Canisius. — E. H. Zeydel, The German Theater in New York City, 1878-1914. — F. Behlendorff, Recollections of a forty-eighter. — Ein unveröffentlichter Brief von Paul Follen. — Chas. A. Williams, A German Song of 1778, relating to mercenaries in America.

Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark. Hgb. von Rehmann. Heft 34. Landsberg, 1916. Schaeffer & Co. in Komm.

Inh.: Reide, Georg Ulrichs Urfried. Ein Urfehdebrief etwa von 1560. — Ders., Landsberg, die Stadt, und Paradies, das Kloster. — Rehmann, Brenkenhoff. Züge zu einem Charakterbilde. — Ders., Der Kampf um den Besitztitel. Eine Episode aus dem Leben der Gräfin von Lichtenau.

Länder- und Völkerkunde.

Peez, Alexander v., Europa aus der Vogelschau. Politische Geographie, Vergangenheit und Zukunft. Zeitgemäßer Neudruck. Mit Bildnis und biographischer Skizze. Wien, 1916. Manz. (VI, 129 S. 8.) K 3.

Der 1912 verstorbene, verdiente österreichische Volkswirt hat vor nun bald einem Menschenalter einen großzügigen Ueberblick über das geographisch Bedingte im Schicksale Europas, über die ethnische und politische Entwicklung dieses Erdteils gegeben; „aus der Vogelschau" in dem Sinne wie etwa Ed. Sueß die Leitlinien im Antlitz der Erde aufzuzeigen sucht. Den Einwirkungen der horizontalen Gliederung und des Bodenreliefs Europas auf Völkergeschichte und Staatengruppierung wird geistvoll nachgegangen, durch Heraushebung bestimmter Momente gelingt es P., im geschichtlichen Werdegang des alten Erdteils manches neu zu deuten. Gegenwartswert haben die klugen politisch-geographischen Gedanken der bisher kaum genügend beachteten Schrift auch insofern, als sich aus den verständigen Betrachtungen des Vergangenen für ähnliche Lagen Kommendes erschließen läßt. Doch stets mit Vorbehalt: wie es denn uns heute schmerzlich berührt, daß seine am europäischen Bilde der ausgehenden achtziger Jahre gewonnene Ansicht trog, die einen Krieg Frankreichs und Rußlands gegen die Mittelmächte deshalb nicht für wahrscheinlich hielt, da das in den letzten 400 Jahren erworbene gewaltige französisch-russische Gebiet einen zu großen Einsatz gegenüber einem aus bloßen Hoffnungen bestehenden Gewinn bildete, wogegen die Mittelmächte nicht um Beute, sondern für ihr Leben kämpften. Nun Frankreich und Rußland, um England und Italien verstärkt, den Kampf doch wagten, möge der Ausgang derart sein, daß er doch die Wiederholung eines solchen Angriffs für absehbare Zukunft ausschließt. Daß Einzelheiten in der warm zu empfehlenden Studie heute wissenschaftlich überholt sind, tut dem Wert des Buches bei der Zahl und Mannigfaltigkeit seiner Anregungen keinen Eintrag.

—nde.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Haberlandt, G., Ueber Pflanzenkost in Krieg und Frieden. Vortrag. (S.-A. a. d. 10. Jahrgang der Internationalen Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik.) Leipzig, 1916. Teubner. (42 Sp. Gr. 8.) ℳ 0, 75.

Eine interessante Schrift, in welcher der Berliner Pflanzenphysiologe seinen Standpunkt über die Pflanzenkost in Krieg und Frieden erörtert. Ueberall steht die grüne Pflanzenwelt in dem Vordergrund der aus einem öffentlichen Vortrag herausgewachsenen Abhandlung. Auch er hebt hervor, daß wir um so leichter mit unseren Nahrungsmitteln auskommen werden, je mehr wir den Umweg über den tierischen Organismus verlassen, was noch lange nicht rein vegetarisch leben heißt. Er geht vom Nahrungsbedürfnis des Menschen aus, um zunächst die pflanzenanatomische Seite des Gegenstandes zu beleuchten; es besteht ein großer Unterschied zwischen der Tier- und Pflanzenzelle für unsere Ernährung, deren letztere vielfach schwerer als erstere aufzuschließen ist. In dem Punkte der Sojabohne, welcher er pietätvoll in Erinnerung an die Bestrebungen seines Vaters eine große Bedeutung zuspricht, wird Haberlandt wohl widersprochen werden; verschiedene Anbauversuche zeigten, daß „dieses nahrhafteste pflanzliche Nahrungs-

mittel" in unserem Klima doch nicht so recht gedeihen zu wollen scheint.

Leman, Alfred, **Vom periodischen Dezimalbruch zur Zahlentheorie.** Leipzig, 1916. Teubner. (V, 59 S. 8. mit dem Bildnis von P. Fermat.) Kart. ℳ 0, 80.

Mathematische Bibliothek, hgb. von W. Lietzmann und A. Witting. 19. Heft.

Die meisten Lehrbücher der Zahlentheorie führen eine sehr abstrakte Sprache und schrecken darum manchen Studenten von dem so notwendigen, eingehenden Studium dieses fundamentalen Gebiets der Mathematik ab. Da ist es ein sehr glücklicher Gedanke des Verf.s, von ganz elementaren Dingen auszugehen, um an diesen den hohen Wert und die weite Bedeutung der zahlentheoretischen Sätze aufzuweisen und so den Leser ohne Ermüdung in die Vorhallen der Zahlentheorie selbst einzuführen. Dieser Ausgangspunkt ist die Betrachtung der periodischen Dezimalbrüche. Die Zusammenhänge dieser Brüche mit zahlentheoretischen Sätzen sind in den letzten dreißig Jahren wiederholt Gegenstand der Untersuchung gewesen, aber, so viel ich weiß, ist die hier gebotene Gedankenfolge neu und sehr geeignet, den jungen Studenten in zahlentheoretische Betrachtungen einzuführen. Auch tüchtige Schüler werden ihre Freude daran haben, in den zahlreichen Beispielen und Aufgaben, welche der Verf. bietet, die zunächst auffallenden Eigentümlichkeiten der periodischen Dezimalbrüche als notwendige Konsequenzen allgemeiner zahlentheoretischer Sätze zu erkennen. Auf diesem Wege gelangt der Leser geradezu spielend zum Verständnis der Bedeutung der Kongruenz, des kleinen Fermatschen Satzes, der Potenzreste und damit des wesentlichen Inhalts der drei ersten Abschnitte der berühmten Disquisitiones arithmeticae von Gauß. Da wird dann ganz von selbst das Verlangen erwachsen, dies fundamentale Werk von Gauß selbst zu studieren. Ein Erfolg, den wir dem wertvollen Büchlein bei vielen Lesern wünschen.

Edm. Hoppe.

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 9. Bd., 7. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: H. Dingler, Ernst Mach. — W. Herold, Philosophische Bildung durch naturwissenschaftlichen Unterricht. (Schl.) — O. Ohmann, Biologische Notizen, besonders zur volkstümlichen und wissenschaftlichen Namengebung. — H. Zeitler, Die „Färbung" von Gasen mit Rauch. (Schl.) — Lakowitz, Aus der Praxis des chemischen Anfangsunterrichtes. — K. Schulz, Bemerkungen zu dem Aufsatz „Knochenschliffe". — A. Lipschütz, Der Stoffwechsel des Nerven. (Mit 1 Abb.)

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4852. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: P. Labitzke, Ueber die Fehler bei Mitteneinstellungen. — C. Luplau-Janssen, Jupiterbeobachtungen 1915. — P. Guthnick und R. Prager, Eine neue Klasse von Veränderlichen. — V. Láska, Ueber die Bestimmung der Perioden bei veränderlichen Sternen. — Veränderlichkeit des Spektrums beim δ Cephei-Typus. — Mitteilungen über kleine Planeten.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 16. Jahrg., Heft 11/12. Treptow-Berlin.

Inh.: Weinstein, Das Wesen der Schwerkraft. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat August 1916 (mit einer Beilage). — Eine deutsche Sonnenfinsternis-Expedition im Kriegsjahr 1914 (nach der Insel Alsten in Nordnorwegen).

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 15. Leipzig, Hirzel.

Inh.: W. Schmidt, Zur Fortpflanzung des Schalles in der freien Atmosphäre. — V. Bjerknes, Ueber thermodynamische Maschinen, die unter Mitwirkung der Schwerkraft arbeiten. I. — C. W. Oseen, Ueber die Extinktion des Lichtes. — H. Greinacher, Eine neue Hochspannungsbatterie. — A. Werner, Ueber den elektrischen Widerstand des Wismuts. — C. H. Graf v. Breßler, Eine neue Anordnung zur Darstellung stehender Wechselstromkurven mit der Braun'schen Röhre. — W. Ostwald, Neue Forschungen zur Farbenlehre.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Wolzendorff, Kurt, **Staatsrecht und Naturrecht** in der Lehre vom Widerstandsrecht des Volkes gegen rechtswidrige Ausübung der Staatsgewalt. Breslau, 1916. M. & H. Marcus. (XV, 535 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, hgb. von O. v. Gierke. 126. Heft.

Nicht der Titel, sondern erst die Lektüre des gedankenreichen Buches läßt seinen reichen Inhalt erkennen. Die ganze Entstehung des modernen Staatsrechts wird vor unsern Augen aufgerollt. Nicht nur ein „Beitrag", sondern geradezu eine Analyse der Entwicklungsgeschichte des modernen Staatsgedankens birgt die gründliche, feindurchdachte und wohlgeordnete Darstellung. Die Frage des Widerstandsrechtes des Volkes gegen unrechtmäßige Ausübung der Staatsgewalt wird uns hier in überzeugender Weise als der Kernpunkt aufgezeigt, um den sich die Gedanken rechtlicher Regelung der Beziehungen zwischen der Freiheitssphäre der Volksglieder und der Staatsgewalt zum modernen Staatsrecht konsolidierten, zuerst als Lehre in der Wissenschaft, sodann als Tatsache in der Gesetzgebung. Nicht, wie man bisher anzunehmen pflegte, in den Theorien des Naturrechts liegt die Kraft der Widerstandslehre, nicht in der Scholastik, der romanistisch-internationalen Ideenwelt des Mittelalters ist ihre Quelle zu suchen; vielmehr beruht ihre Existenz- und Wirkungsfähigkeit in den Elementen des positiven Staatsrechts, des wirklichen Staats- und Rechtslebens des Mittelalters. Die „Monarchomachen", welche die Widerstandslehre im 16. Jahrh. in den Vordergrund staatswissenschaftlicher Betrachtung rückten, haben dieser Lehre durch Verankerung im positiven Staatsrecht die starke Stütze gegeben, der die Lehre ihre beherrschende Stellung im Gesamtsystem der staatsrechtlichen Betrachtung verdankt. Die Verbindung mit der Wirklichkeit des Staatsrechts hielt die Lehre aufrecht. Sie trug sie solange, als ihr innerer rechtlicher Gehalt, nämlich der Gedanke der rechtlichen Bindung der herrschaftlichen Gewalt und des Schutzes der Individualsphäre durch andere Rechtsinstitute gesichert war. Die Verwirklichung dieses inneren Rechtsgedankens durch den Ausbau des Rechtsstaates auf konstitutioneller Grundlage hat dem staatsrechtstheoretischen Aufbau der Lehre die soziologisch-politischen Grundlagen entzogen und damit ihre Bestandsmöglichkeit vernichtet. Sie hat ihre geschichtliche Mission, zum modernen Staatsrecht hinzuführen, erfüllt.

Friedrich Giese.

Roemer, Hans, **Die Baumwollspinnerei in Schlesien** bis zum preußischen Zollgesetz von 1818. Breslau, 1914. Hirt. (88 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. Hgb. vom Verein für Geschichte Schlesiens. 19. Band.

Der Verf. hat den Stoff für sein Stück Wirtschaftsgeschichte den Berliner und Breslauer Archiven entnommen, deren eingehende Durchforschung ihn zu einer verbessernden Kritik der bisherigen Literatur veranlaßt. Nach einem Ueberblick über die Zeit bis 1740 behandelt der erste Teil die allgemeine Lage, ihre Ursachen, Entwicklungen und Wirkungen, die Einflüsse der Regierung und des Auslandswettbewerbs. Der zweite Teil ist dann der Geschichte der einzelnen Unternehmungen, darunter derjenigen im Eulengebirge, in Reichenbach sowie in den öffentlichen Anstalten gewidmet.

Coermann.

Abhandlungen zum Privatrecht und Zivilprozeß des Deutschen Reiches. Hgb. von O. Fischer. 28. Band, Heft 1. München, C. H. Beck. (VI, 80 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Inh.: G. Buch, Schuld und Haftung im geltenden Recht.

**

Die Versicherungspraxis. Organ des deutschen Versicherungs-Schutzverbandes. Hgbr.: O. Prange. 14. Jahrg., Nr. 7/8. Berlin.

Inh.: Versicherung für fremde Rechnung. — Notwendige Erhöhung der Versicherungssumme infolge höherer Preise und Arbeitslöhne. — Schätzungsamter. (Schl.) — H. A. Bueck †. — Feuerversicherung: Gesetz über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet. — Transportversicherung: Los von England. — Lebensversicherung: Der Krieg und die Lebensversicherung. Gothaer Lebensversicherungsbank e. G. — Sozialversicherung: Die Millionenziffern der Reichsunfallversicherung. Kriegsanleihezeichnungen der Berufsgenossenschaften und sozialen Versicherungsanstalten. Aenderung des Invaliditätsversicherungs-Gesetzes. Die berufsunfähigen Kriegsteilnehmer im Angestelltenversicherungsgesetz. — Feuerschutz: Unglücksfälle durch Benzin im Jahre 1915.

Zeitschrift für das Privat- und öffentliche Recht der Gegenwart. Hgb. von C. S. Grünhut. 42. Band, Heft 3/4. Wien, Hölder.

Inh.: A. v. Peretiatkowicz, Die Rechtsphilosophie des J. J. Rousseau. — H. K. Brößler, Studien über Probleme des österreichischen Kartellrechts. — A. Wehli, Die Schiedsgerichte des internationalen Handels. — L. Wittmayer, Otto Mayers Lebenswerk. Zum 70. Geburtstage. — A. Merkl, Zum Interpretationsproblem. — F. Tezner, Konventionalregeln und Systemzwang. — H. Gellmann, Technik der Staats-, insbesondere der Friedensverträge. — E. Radnitzky, Die „Selbstverpflichtung" als Grundlage des Völkerrechtes.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 33. Wien, Perles.

Inh.: L. Ritter v. Pachmann, Der Ausbau des Artikels 19 des bestehenden Handels- und Zollvertrages mit dem Deutschen Reiche.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Marsilius Ficinus, Ueber die Liebe oder Platons Gastmahl. Uebersetzt von Karl Paul Hasse. Leipzig, 1915. Meiner. (VIII, 259 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 6,80, in Halbperg. ℳ 7,50.
Philosophische Bibliothek. 154. Bd.

In der italienischen Renaissance verschaffte dem Platokultus vor allem Eingang die schwärmerische Propaganda eines Girolamo Benivieni, Pico della Mirandola, eines Marsilio Ficino, und das Florenz des Quattrocento war die Wiege des wiedergebornen Platonismus, dem eine ganze große Gemeinde erstand. Ficino (1433—1499), durch Cosimo de' Medici nach seinen eigenen Worten „dem göttlichen Plato geweiht", übersetzte von 1463—77 die platonischen Dialoge ins Lateinische und erzielte auch mit dieser gewaltigen Leistung große Wirkung auf die damalige Welt, die ihm überschwengliches Lob spendete. Ein gutes Beispiel übrigens für diese außerordentliche Hochschätzung Ficinos bietet seine selten zitierte Biographie in dem ›Catalogus scriptorum Florentinorum auctore Michaele Pocciancio, apud Phil. Iunctam Florentiae 1539‹ S. 120—124. Nicht zu seinen schlechtesten Leistungen zählt das von Hasse zum erstenmal ins Deutsche übertragene Gespräch über die Liebe: in convivium Platonis de amore commentarium, für das das italienische Original von 1544 (sopra lo amore o ver' Convito di Platone) und das lateinische der Baseler Ausgabe von Ficinos Werken II, 1561 zu vergleichen war. Allgemein hat in der letzten Zeit über diese Schrift K. Brandt in seiner „Renaissance in Florenz und Rom" Gutes gesagt, Hasses Einleitung geht genauer auf die Entstehung des Buchs, auf das Leben des Verf.s und seine Wertung gut orientierend ein. Die Uebersetzung selbst, die gewiß nicht überall einfach und leicht herauszuarbeiten war, ist zwar nicht gerade das, was man elegant und flüssig nennt, doch durchaus gediegen und zuverlässig, soweit sich das aus zahlreichen Stichproben beurteilen ließ: das ganze Gespräch mit seinen reichlichen Längen in einem Zuge durchzulesen wird sich auch mit der Uebersetzung kaum jemand entschließen. Auf die Anmerkungen hätte der Uebersetzer wohl mehr Sorgfalt verwenden dürfen. So, wenn H. von Cosimo dei Medici sagt, „derselbe" habe Maximilians Schwester geheiratet, und für Lorenzo il Magnifico „finde man auch zuweilen 'der Herrliche', welches (!) schon bedeutend passender ist", so empfindet man bedenklichen Mangel an Stilgefühl; und schwerlich ist eine Anmerkung zu Ficinus der richtige Ort für solche Auslassungen: „Ein Menetekel für die Austilger der alten Sprachen. Ist es nicht sündhaft, der zu höherem Streben bestimmten Jugend das Bildungsmittel der lateinischen Chria vorzuenthalten?" (S. 237, 15), so wenig sie der sittlichen Entrüstung über die „abstoßende Stelle" in Platons Phaidros 256 zu dienen hat, für die man sich doch lieber Ivo Bruns' Aufsatz über attische Liebestheorien ansehe. Eher wäre S. 250 die verwirrende Anordnung der Anmerkungen zu beseitigen gewesen: 25—29 sind in Wirklichkeit 25. 28. 26. 27. 29; für 31 ist 13 gedruckt, auf der gleichen Seite steht Xero für Hero, gibt das fehlende Satzzeichen nach „kam" in Z. 11 falschen Sinn, sind die Beispiele für die Macht des Blickes nichtssagend und untypisch gewählt (aus R. Wagners Lohengrin und Tristan!). Derartige Versehen müßten in einer neuen Auflage der an sich gewiß zu begrüßenden Uebersetzung beseitigt werden. Pr—z.

Reichardt, Alexander, Die Lieder der Salier und das Lied der Arval-Brüder. Leipzig, 1916. Druck von B. G. Teubner. (14 S. 8.)

Das Schriftchen, das nicht etwa ein Sonderdruck, sondern selbständig erschienen ist, bringt scharfsinnige und beachtenswerte, zum Teil vielleicht etwas kühne, aber jedenfalls ansprechende Vorschläge zur Lösung der beiden schwierigen Ueberbleibsel ältester lateinischer Dichtung. Ohne die Einzelheiten hier näher behandeln zu können, wollen wir nur darauf hinweisen, daß der Verf. im größten Bruchstück des Salierliedes versans statt veroad setzt; vor melios liest er potentia. In den weiteren Resten stellt er Divum omnipotentem und tonanti her. Statt aiternel, gewöhnlich alternei gelesen, verlangt er Saiturnus, statt advocapit aber advocasit. Auch die metrischen Erörterungen sind wohldurchdacht. Nach Reichardt hätten wir folgenden ursprünglichen Wortlaut anzunehmen:

I. Salierlied.

1) Ó Zoul óboriéns, ob ómniá vérsans!
Patúlcié! Gémine! Jáneùs Jánes!
Duónus cérus és! Duónus Jánus iúvet,
Poténtiá mélios ómnium récum.

2) Divum ómnipoténtem cánte, divúm deo súpplicántes.

3) Cuine (?) tonás, Leucésie, praé teté tremónti,
Quó tibé trúnci déhiscúnt tonánti.

Das ist: 1) O, aufsteigender Sonnengott, der du den Tag eröffnest und nach allem hin dich wendest, von zwei Seiten her schauend! Janes, du Gott des Ein- und Ausgangs! Sei ein guter Schöpfer! Der gute Janus helfe uns, er, der an Macht stärker ist als alle Könige.

2) Besinget den allmächtigen Gott, betend zum Gott der Götter!

3) Wenn du donnerst, Lichtgott, dann zittern sie sehr vor dir, wo dir dem Donnernden die Baumstämme bersten.

II. Arvallied.

E nós, Lasés, iuváte!
Ne vélue árve, Mármars, sirs incúrrere in ploéris!
Sátur fú, fere Márs! Semén, salvé! Sta, bérber!
Sémunis Saitúrnus ádvocásit cónctos.
E nós, Mamór, iuváto!
Triumpe, triumpe, triumpe, triumpe, triumpe!

Das ist: Ach, ihr Laren, helft uns! Laß nicht zu, Marmars, daß schweres Verderben der Saat noch mehr Menschen trifft! Sei satt, du grimmer Mars! Same, bleib heil! Halt an, du Geißel! Saturnus möge die Semonen insgesamt herbeirufen. Ach, Mamor, hilf uns! Triumpe . . .!

Ludwig, Karl, **Untersuchungen zur Chronologie Albrechts von Halberstadt.** Heidelberg, 1915. Winter. (IV, 71 S. 8.) ℳ 2.

Germanistische Arbeiten, hgb. von G. Baesecke. 4. Band.

Ueber die Metamorphosenverdeutschung des Albrecht von Halberstadt erschienen in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Untersuchungen, nachdem die Forschung diesen Dichter recht lange Zeit gar nicht besonders beachtet hatte. Fast gleichzeitig mit O. Runges Buch (Palaestra 73. Bd., Berlin 1908) kam in der Zeitschrift für deutsches Altertum (50. Bd.) ein Aufsatz von Baesecke heraus, der mit der bisher, auch bei Runge noch als feststehend geltenden Annahme brach, daß Albrechts Werk 1210 begonnen sei, und dafür 1190 ansetzte. Hierüber entspann sich nun ein ziemlich lebhafter Streit verschiedener Meinungen, in den auch die vorliegende Arbeit hineingehört. Der Verf. stellt sich auf den Standpunkt seines Lehrers Baesecke und stützt sich auf Beobachtungen über Metrik und Stil Albrechts, die er mit ähnlichen Erscheinungen bei Heinrich von Veldeke und Hartmann von Aue vergleicht. Er kommt dabei zu dem Schlusse, daß Albrecht nicht von Hartmann gelernt, sich nicht an ihn als Vorbild gehalten habe, daß vielmehr eine Abhängigkeit Hartmanns von Albrecht anzunehmen sei. Endgültig geklärt ist damit die Frage aber auch noch nicht.

—tz—.

Arkiv för nordisk Filologi. Utg. genom Axel Kock. Ny följd. 29. Bandet. Häftet 1. Lund, Gleerup. Leipzig, Harrassowitz.

Inneh.: B. M. Ólsen, Um nokkra staði i Svipdagsmálum. — G. Schütte, Noter til Schönfelds Navnesamling. — J. Sahlgren, Förkortade sjönamn. — K. Vrátný, Noch einiges zu den altisländischen Sprichwörtern. — Hugo Gering, Zur Runeninschrift des Weberkammes von Drontheim. — Gudm. Schütte, Amälan av »Knut Stjerna: Essays on Questions connected with the Old English Poem of Beowulf. Translated and edited by John R. Clark Hall«.

Neophilologus. Dreimonatliche Zeitschrift zur wissenschaftlichen Pflege lebender Fremdsprachen und ihrer Literaturen. Hgb. von J. J. A. A. Frantzen, J. J. Salverda de Grave, J. H. Scholte, K. Sneyders de Vogel, A. E. H. Swaen. Sekretär der Redaktion: K. R. Gallas. 1. Jahrg., 4. Lieferung. Groningen, Wolters. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: C. de Boer, Hermione et Andromaque. — C. Kramer, Les nouveaux fragments posthumes d'André Chénier, II. — A. G. van Hamel, Gotica, I. — M. J. van der Meer, Die gotischen Ortsgenitive. — J. J. A. A. Frantzen, Ueber den Stil der Pidrekssaga, II. — G. van Poppel, Zum Verständnis der Brentano'schen „Romanzen vom Rosenkranz“. — H. Logeman, Some Notes on »Romeo and Juliet«, I.

Vorderasiatische **Schriftdenkmäler** der Königlichen Museen zu Berlin. Hgb. von der Vorderasiatischen Abteilung. Heft 15. Leipzig, 1916. Hinrichs. (X, 88 S. Fol. mit 1 Zeichenliste und 2 Taf.)

Inh.: Otto Schroeder, Kontrakte der Seleukidenzeit aus Warka.

Kunstwissenschaft.

Anheisser, Roland, Flandern und Brabant. Dreissig Städtebilder und Landschaften nach Originalradierungen. Leipzig, 1916. Breitkopf & Härtel. (26 S. Text, 30 Taf. Lex.-8.) Geb. ℳ 8.

Vor wenigen Jahren freuten wir uns, Anheißers „Altkölnische Baukunst“ hier zur Anzeige bringen zu können (vgl. 53. Jahrg. [1912], Nr. 51, Sp. 1660 d. Bl.), die auf die Anteilnahme eines jeden Kunstfreundes rechnen durfte. Nun liegt ein neues Werk des genialen Künstlers vor, das womöglich noch weitere Kreise anziehen dürfte, da es in unmittelbarer Beziehung zur Geschichte der Gegenwart steht. Gleich das erste Bild führt in sie hinein: eine stimmungsvolle Wiedergabe der Tuchhalle in Ypern an einem Regentag; das herrliche alte Gebäude ist bekanntlich im Kriege der Zerstörung anheimgefallen. Die nächste Radierung wirkt sehr eindrucksvoll: „In der Nikolauskirche zu Dixmuiden“. Einen eigenartigen Reiz, namentlich durch die meisterhafte Perspektive, gewährt „Auf dem Wall von Nieuwport“. Besonders prächtig mutet uns noch Tuchhalle und Belfried in Brügge an, und geradezu wundervoll durch eine Summe sich vereinigender Eigenschaften erscheint „Am Groene Rej in Brügge“. Das Rathaus in Oudenaarde, Oude Koornmarkt in Antwerpen, Tuchhalle in Mecheln, Am Zoutwerf in Mecheln, Rathaus in Löwen, Rathausturm in Brüssel, Dinant an der Maas bezeugen, um nur einige Beispiele herauszugreifen, die hohe Kunst ihres Urhebers, doch stehen die andern Darstellungen keineswegs hinter ihnen zurück. Sie alle weisen dieselben Vorzüge auf, die wir an der „Altkölnischen Baukunst“ zu rühmen hatten, dieselbe Sicherheit und Schärfe der Technik, dasselbe feine künstlerische Empfinden. Auch hat Anheißer als alter Kölner das stammverwandte Flandern und Brabant wohl so besonders treffend erfaßt, weil er in Belgien die Erinnerungen seiner Kinderzeit wieder hat aufleben sehen. Er hat auch diesmal eine sachverständige und lehrreiche, die geschichtliche Entwicklung der Bauwerke darlegende Einleitung gegeben. Voran steht ein Vorwort von Ludwig Volkmann, das eine kurze und ansprechende Würdigung des Künstlers enthält.

Wohl in einem jeden, der das Buch durchblättert, wird der Wunsch rege werden, die Originale selbst kennen zu lernen und eines oder das andere zu besitzen, um sich dauernd daran zu erfreuen. Man findet übrigens am Schluß ein Verzeichnis von Anheißers graphischen Arbeiten, die durch ihn selbst oder den Kommissionsverlag von Amsler & Ruthardt in Berlin zu beziehen sind.

Beethoven-Forschung. Lose Blätter. Hgb. von Th. v. Frimmel. 6./7. Heft. Mödling bei Wien, 1916. J. Thomas.

Inh.: Th. v. Frimmel, Beethovens Cis-Moll-Sonate (Mondschein-Sonate). — Ueber Baronin Dorothea Ertmann. — Ueber Karl Czerny. — A. Hajdecki, Mozarts Taufnamen. — Ein Stammbuchblatt von Beethoven aus dem Jahr 1794. — Unbeachtete Briefe Beethovens.

Dürer-Bund. 154. Flugschrift zur Ausdruckskultur. München, 1916. Callwey. (37 S. 8. mit 31 Abbild.) ℳ 0, 50.

Inh.: E. Beutinger, Die künstlerische Gestaltung der Industriebauten.

Museumskunde. Zeitschrift für Verwaltung und Technik öffentlicher und privater Sammlungen. Hgb. von K. Koetschau. 12. Band, Heft 2/3. Berlin, Reimer.

Inh.: P. Jessen, Das Museum für Kunst- und Kulturgeschichte in Lübeck. (Mit 9 Abbild.) — Kurt Freyer, Das Kreismuseum in Hadersleben. (Mit 11 Abbild.) — R. Buch, Ein naturkundliches Volksmuseum. (Mit 9 Abbild.) — W. Peßler, Das historische Museum und der Weltkrieg. (Forts.) — Gustav E. Pazaurek, Aufstellung der Museums-Porzellane. — B. Scherer, Bibliographie deutscher Museumskataloge. (Schl.)

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts“ 29. Jahrg., 23. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: W. Stapel, Wohltätigkeit und Staat. — A. W. Hunzinger, Der Krieg und die Christusfrage. — F. Gregori, Zu Schröders Gedächtnis. — G. Wolf, Kriegs-Gedächtnis-Zeichen. — W. Lambach, Das Sprachenlernen als politische Aufgabe. — Erich Schairer, Handel ohne Händler.

Pädagogik.

Jahn, M., Ethik und staatsbürgerliche Erziehung. Leipzig, 1916. Dürr. (66 S. 8.) ℳ 1, 40.

Aus der Fülle reicher Lebenserfahrung, die auf dem Grunde einer in Praxis und Theorie Jahrzehnte hindurch erprobten pädagogischen Tätigkeit erwachsen ist, zeichnet der Verf. das Wesen der staatsbürgerlichen Erziehung. Aus-

gehend von einem geschichtlichen Rückblick, führt die Schrift über „neue Vorschläge“ zu dem „sittlich-nationalen Unterricht“ und schließt mit der Hervorhebung der Ethik, die für staatsbürgerliche Erziehung als Quelle dienen soll. In der warmen, lichtvollen Betonung einer solchen Betrachtungsweise, gerade in unserem Zeitalter, wo man vielfach das Heil einer staatsbürgerlichen Erziehung nur von der kühlen, zahlengesättigten Volkswirtschaftslehre erwartet, berührt dieser Standpunkt doppelt angenehm, weil der Verf. hierin nicht bloß das Verständnis wachruft, sondern die Herzen. Darum wird auch der philosophische Grundgehalt der Schrift von echtem deutschen Geist getragen, weil sie dem Gemüt viel zu sagen hat. Julius Wentzel.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 10. Leipzig, Teubner.

Inh.: Hueppe, Einjährige oder zweijährige Dienstzeit? — Gerste, Der Mülheimer Lehrgang zur Ausbildung von Jugendpflegerinnen für das weibliche Geschlecht. — Kohlrausch, Deutsche Jugendherbergen.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 30. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: W. Paetz, Ein Bekenntnis zur deutschen Erziehung. — A. Schülke, Verbesserung der Zahlwörter. — E. Grünwald, Die Franzosen wie sie sind. — A. Hedler, Die schwedische Volkshochschule. — W. Schneidewin, Siebzehn Briefe von Ludwig Wiese. — H. Müller, Zur geistigen Auslese.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 24. Jahrg., Nr. 35. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: O. Hasserodt, Sterns Intelligenzbegriff.

Vermischtes.

Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philolog.-histor. Klasse. 33. Band, Nr. 1. Leipzig, 1916. Teubner. (IV, 84 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Inh.: B. Delbrück, Germanische Syntax. III. Der altisländische Artikel.

Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philolog.-historische Klasse. 68. Band, Heft 3. Leipzig, 1916. Teubner. (23 S. 8.) ℳ 0, 80.

Inh.: Karl Brugmann, *Εἰρήνη*. Eine sprachgeschichtliche Untersuchung.

Die **Brücke.** Wiener Wochenschrift. Hgb. von G. Slekow. 1. Jahrg. Heft 26. Wien.

Inh.: R. Staudinger, Die Organisation der Intellektuellen. — W. Börner, Ueber Deutschland und England. — B. Münz, Militarismus und Philosophie. — H. Kienzl, Ein Streit um Friedrich den Großen.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 38 bis 42. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (38/42.) Kriegstagebuch. — (38.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. V. — Die Prophezeiungen unserer Gegner vor Jahresfrist. X. — (39.) Die Schlacht an der Somme im Monat Juli. Erster Teil. — (39/40.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (40.) Die Kriegslage im Westen. — Neutrale Pressestimmen zu den Offensiven unserer Feinde. — (41/42.) Die Schlacht an der Somme im Monat Juli. Zweiter Teil. — Die französischen Verluste.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1916. München, Franz in Komm. (14 S. 8. mit 4 Fig.) ℳ 0, 40.

Inh.: E. v. Mecenseffy, Die Bildbeziehungen zwischen Kegelschnitten, die einander nach höherer als erster Ordnung berühren.

Kristiania Videnskapsselskapets **Skrifter.** I. Mat.-naturv. Klasse. 1915. No. 13. Kristiania, Dybwad in Komm. (20 S. Gr. 8. mit 29 Fig.)

Indh.: Axel Thue, En kobling ved svingende bevægelser.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1916 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Erlangen. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Englische Philologie.**] Gustav Budjuhn, Die zwei ersten erhaltenen Redaktionen von Byrons English Bards, and Scotch Reviewers. Ein Beitrag zur Textgeschichte der Dichtung. (70 S.) 1915.

Greifswald. (Inauguraldiss. **Jurist. Fak.**) Manfred Cohn, Das Problem der Bestrafung des Ehebruchs. (77 S.) Schletter, Breslau. — Hugo Deutschmann, Die Immunität der Reichstagsmitglieder unter besonderer Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung. (71 S.) — Franz Holtz, Die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und seiner Stellvertreter. (44 S.) — Adam Krahe, Die religiöse Kindererziehung in Preußen. (54 S.) — F. Külp, Darf ein Militärbefehlshaber während des Kriegszustandes in Ausübung der vollziehenden Gewalt Anordnungen erlassen, die mit den bestehenden Gesetzen in Widerspruch stehen? (49 S.) — Ernst Liebrecht, Die Grundlagen der polnischen Staatsorganisation in ihrer historischen Entwicklung und Gestaltung nach den Staatsgrundgesetzen von 1791/92. Eine staatsrechtliche Studie als Beitrag zur Vorbereitung der künftigen Polenfrage. (98 S.) — Karl Richter, Die Rechtmäßigkeit ärztlicher Eingriffe, beurteilt nach deutschem öffentlichen Recht. (66 S.)

Halle-Wittenberg. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Deutsche Philologie.**] Carl Mrodzinsky, Die deutschen Uebersetzungen der dramatischen Hauptwerke Victor Hugo's. (VIII, 159 S.) 1915. (Zu beziehen durch L. Rauchenberger, Rüstringen in Oldenburg.) ℳ 3, 50.

Leipzig. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Eduard Färber, Polymere des Indens und einiger Derivate des 3-Ketopentadiens. (82 S.) — Karl Heber, Ueber gehärtete Oele. (80 S.) — Hermann Heine, I. Ueber die Konstitution der Acyl-anthranile und des Anthranils. II. Zur Kenntnis des Oxindols. (70 S.) — Richard Heinze, Ueber die Bestimmung kleiner Quecksilbermengen in großem Volumen insbesondere in gesättigten Lösungen von Calomel. (122 S.) — Felix Kämer, Ueber Hydrate und Salze von Aldehyden und Ketonen. (51 S.) 1915. — Walter Schunke, Beiträge zur Kenntnis des Glutokyrin-β-sulfates. (78 S.) — [**Geschichte.**] Erich Frisch, Die Einigung Deutschlands 1870/71 im Lichte der bayrischen Publizistik. (130 S.) — Margarete Moll, Die Ritterbürtigen im Braunschweiger Lande. Ein Beitrag zur Standesgeschichte des späteren Mittelalters. (X, 104 S. mit 3 Stammtafeln.) — Hermann Wendorf, Die Fraktion des Zentrums (Katholische Fraktion) im preußischen Abgeordnetenhause 1859 bis 1867. (141 S.) — [**Kunstgeschichte.**] Herbert Hauschild, Der Innenraum der Ulmer Tafelmalerei des XV. Jahrhunderts. (66 S.) 1915. — Curt Rudolf Mengelberg, Giovanni Alberto Ristori. Ein Beitrag zur Geschichte italienischer Kunstherrschaft in Deutschland im 18. Jahrhundert. (151 S.) — [**Landwirtschaft.**] Erich Müller, Ueber den Gehalt der Kuhmilch an wasserlöslichen Bestandteilen (sogen. Cornalba'sche Regel) bei wechselnder Ernährung der Kühe. (34 S. mit 6 Tabellen.). — † Werner Oetken, Studien über die Variations- und Korrelationsverhältnisse von Gewicht und Zuckergehalt bei Beta-Rüben, insbesondere der Zuckerrübe. (103 S.) — † Fr. Wilhelm Osthoff, Blutlinien und Stämme des westpreußischen edlen Halbblutes. (248 S. mit 16 Taf., Abbild. und 17 Beil.) Schaper, Hannover. — Walter Lumpe, Die landwirtschaftliche Entwicklung des Rittergutes Munzig (Amtshauptmannschaft Meißen) seit 1888. Mit einem Rückblick auf die vergangenen zweihundert Jahre. (99 und 57 S.) — [**Meteorologie.**] Walter Felix Glaß, Die Niederschlags-Verhältnisse von Leipzig, Freiberg und Reitzenhain während der fünfzig Jahre 1864 bis 1913. (64 S. Fol. mit 3 Taf.) Dresden, Brunner in Komm.

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für german. und roman. Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 37. Jahrg., Nr. 7/8. Leipzig, Reisland.

Inh.: Deneke, Sprachverhältnisse und Sprachgrenze in Belgien und Nordfrankreich. (Gmelin.) — Pietsch, Deutscher Sprache Ehrenkranz. 2. Auflage. (Helm.) — O. G. di Leesthal, Studien über Veldekes Eneide. (Golther.) — Collinson, Die Katharinenlegende der Hs. II, 143 der Kgl. Bibliothek zu Brüssel. (Behaghel.) — Hommer, Studien zur Dialektgeographie des Westerwaldes. Kroh, Beiträge zur nassauischen Dialektgeographie. (Glöckner.) — Behme, Heinrich von Kleist und Wieland. Buchtenkirch, Kleists Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ auf der Bühne. (Sulger-Gebing.) — Sieper, Die altenglische Elegie. (Fehr.) — Wild, Die sprachlichen Eigentümlichkeiten der wichtigeren Chaucer-Handschriften. (Koch.) — Nyrop, Philologie française. (Jordan.) — Gilliéron, Étude de géographie linguistique. Pathologie et thérapeutique verbales. (Meyer-Lübke.) — Behrens, Umschreibung der Adverbialbildung durch die Verbindung Substantiv mit Präposition im Französischen. Zimmermann, Die Syntax des Verbums bei B. Palissy. Schwake, Vouloir + Inf. als Umschreibung des Verbs. (Spitzer.) — Wulff, Die frauenfeindlichen Dichtungen in den romanischen Literaturen des Mittelalters. (Hilka.) — Bertoni, La morte di Tristano. (Wiese.) — V. Said Armesto, Guillén de Castro, Las Mocedades del Cid. (Hämel.) — Densusianu, Pastoritul la popoarele romanice. (Meyer-Lübke.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 35. Berlin, Weidmann.

Inh.: E. Brokate, De aliquot Plutarchi libellis. G. Hein, Quaestiones Plutarcheae. Quo ordine Plutarchus nonnulla scripta moralia composuerit, agitur. (Fr. Bock.) — H. Lamer, Römische Kultur im Bilde. 3. Auflage. (G. Rosen-

thal.) — A. Trendelenburg, Hie Marmor, hie Gips! (H. Gillischewski.) — J. Dräseke, Noch einmal „Thukydides' Pestbericht II 47-53 und dessen Fortleben". — A. Busse, Zu Aristoteles' „Politik". — R. Hache, H. Hoffmann von Fallersleben, Deutschland, Deutschland über alles (ins Lateinische übersetzt).

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Cassirer, E., Berkeleys System. (H. Lindau: Kantstudien XXI, 2/3.)
Dove, K., Methodische Einführung in die allgemeine Wirtschaftsgeographie. (A. Schenck: Jahrbb. f. Nationalökon. CVII, 1.)
Friedländer, M., Von Eyck bis Bruegel. Studien zur Gesch. d. niederländ. Malerei. (G. Glück: Kunstchronik 1916, Nr. 42.)
Helmolt, F., Weltgeschichte. 2. Aufl., hgb. von A. Tille. II. Bd.: Japan, China 2c., von M. v. Brandt. III. Bd.: Hochasien und Sibirien, von H. Schurtz †. (E. Erkes: Ostasiat. Ztschr. IV, 3.)
Hirsch, H., Die Klosterimmunität seit dem Investiturstreit. (G. Bonwetsch: Theol. Lbl. XXXVII, 18.)
Kopp, Cl., Die Philosophie des Hermes besonders in ihren Beziehungen zu Kant und Fichte. (G. Schwaiger: Kantstudien XXI, 2/3.)
Krueger, F., Ueber Entwicklungspsychologie. (K. Oesterreich: Ebd.)
Landsberg, B., Streifzüge durch Wald und Flur. 5. Aufl. (R. v. Hanstein: Monatsh. f. d. naturwiss. Unterricht IX, 7.)
Martens, H., Die Agrarreformen in Irland. (Leonhard: Jahrbb. f. Nationalökon. CVII, 1.)
Mazeillère, Marquis de la, Le Japon. VI. (O. Nachod: Ostasiat. Ztschr. IV, 3.)
Mehlis, G., Lehrbuch der Geschichtsphilosophie. (P. Menzer: Kantstudien XXI, 2/3.)
Opitz, H. G., Mein philosoph. Vermächtnis an das Volk der Denker. (Schröder: Theol. Lbl. XXXVII, 18.)
Prajñā pāramitā, Die Vollkommenheit der Erkenntnis. Nach ind., tibet. und chines. Quellen von M. Walleser. (O. Franke: Ostasiat. Ztschr. IV, 3.)
Ruge, A., Einführung in die Philosophie. (K. Eilers: Kantstudien XXI, 2/3.)
Scherman, L., Zur altchines. Plastik. (O. Franke: Ostasiat. Ztschr. IV, 3.)
Śukasaptati, das indische Papageienbuch, aus dem Sanskrit übersetzt von R. Schmidt. (O. Franke: Ebd.)
Wasmann, Fr., Ein deutsches Künstlerleben, von ihm selbst geschildert. (Glaser: Kunstchronik 1916, Nr. 42.)
Witte, J., Das Buch des Marco Polo als Quelle für die Religionsgeschichte. (Schomerus: Theol. Lbl. XXXVII, 18.)

Vom 24. bis 31. August sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bergmann, E., Die Grundlagen der deutschen Bildung. Vortrag. Leipzig, Alfred Hahn. (36 S. 8.) ℳ 0, 75.
Beusch, P., Wanderungen und Stadtkultur. Eine bevölkerungspolitische und sozial-ethische Studie. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (112 S. 8. mit 1 Tabelle.) ℳ 1, 90; geb. ℳ 2, 40.
Blei, F., Menschliche Betrachtungen zur Politik. Zweite Auflage. München, 1916. Georg Müller. (366 S. 8.)
Cohen, H., Deutschtum und Judentum. Mit grundlegenden Betrachtungen über Staat und Internationalismus. 9. und 10. Tausend. Durchgesehen, ergänzt und mit einem kritischen Nachwort als Vorwort. Gießen, Töpelmann. (59 S. 8.) ℳ 1, 30.
Elsner, L., Jedem das Seine. Eine völkerrechtliche Studie. Wien, Anzengruber-Verlag. (19 S. 8.) ℳ 0, 25.
Friedjung, J. K., Erziehung der Eltern. Ebd. (44 S. 16.) ℳ 0, 50.
Gerber, Alte Stimmen in die neue Zeit. Eine literarische Kriegsunterhaltung. Nebst einer Nachlese. Berlin, Gebr. Paetel. (165 S. 8.) Geb. ℳ 2, 50.
Hellwig, A., Der Krieg und die Kriminalität der Jugendlichen. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses. (282 S. 8.) ℳ 6.
Mensendieck, O., Vom Ring des Nibelungen zum Parsifal. Zwei Kriegsvorträge zur Kennzeichnung der Bedeutung Richard Wagners für die sittlichen Aufgaben der Gegenwart. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (70 S. 8.) ℳ 1, 80.
Oetker, Fr., Die Wehrpflicht im Deutschen Reiche und in Oesterreich-Ungarn. Tübingen, Mohr. (128 S. 8.) ℳ 3.
Schab, S., Studieren oder nicht? Ein Wort zum Erlaß des Unterrichtsministers behufs „Eindämmung des Zudranges zu den Mittelschulen". Wien, Anzengruber-Verlag. (32 S. 8.)
Sil-Vara, Englische Staatsmänner. Berlin, Ullstein & Co. (249 S. 16.) Geb. ℳ 1.
Sinzheimer, H., Die Aufgabe der Volksbildung nach dem Kriege. Frankfurt a. M., Auffarth in Komm. (15 S. 8.) ℳ 0, 50.
Viollier, D., Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse. Mémoire publié par la Fondation Schnyder von Wartensee à Zurich. Genf, Georg & Co. (VIII, 143 S. Gr. 4. mit 40 Taf.)
Wygodzinski, Prof., Die Hausfrau und die Volkswirtschaft. Tübingen, Mohr. (81 S. 8.) ℳ 1.
Der Zar und der Pesthauch seines Regierungssystems, von einem russischen Staatsmann im Exil. Wien, Anzengruber-Verlag. (32 S. 8.) ℳ 0, 50.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Aristophanes, The Wasps. Greek text rev. w. trans. by B. B. Rogers. London, Bell. (8.) Sh. 10, 6.
Boyd, C. E., Public libraries and literary culture in Ancient Rome. Cambridge, Univ. Press. (8.) Sh. 4.
Brown, S. J., Ireland in fiction: a guide to Irish novels, tales, romances and folklore. London, Maunsel. (324 p. 8.) Sh. 7, 6.
Cambridge University, Herbert A. Giles. Supplementary catalogue of the Wade Collection of Chinese and Manchu books in the library of the University. Cambridge, Univ. Press. (4.) Sh. 4, 6.
Child, Ch. M., Senescence and rejuvenescence. Cambridge, Univ. Press. (8.) Sh. 16.
De Lafontaine, H. C., Dante and war. London, Constable. (96 p. 16.) Sh. 3, 6.
Freeburg, V. O., Disguise plots in Elizabethan drama. London, Milford. (241 p. 8.) Sh. 6, 6.
Gibbons, H. A., The Foundation of the Ottoman Empire; a history of the Osmanlis up to the death of Bayezid I (1300—1403). (378 p. 8.) Sh. 10, 6.
Harrer, G. A., Studies in the history of the Roman province of Syria. London, Milford. (94 p. 8.) Sh. 3, 6.
Herrmann, J., A criticism of some deterministic systems in their relation to practical problems. (58 p. 8.) Sh. 3, 6.
Hyamson, A. M., A dictionary of universal biography of all ages and of all peoples. London, Routledge. (755 p. 4.) Sh. 25.
John Rylands Library, Manchester, Catalogue of the Greek papyri in the John Rylands Library. Vol. 2. London, Longmans. (4.) Sh. 21.
Kishinami, T., The development of philosophy in Japan. London, Milford. (8.) Sh. 2, 6.
Lindsay, V., The art of the moving picture. London, Macmillan. (299 p. 8.) Sh. 5, 6.
Lord, R. H., The second partition of Poland: a study in diplomatic history. London, Milford. (616 p. 8.) Sh. 10.
Paton, D., Early Egyptian records of travel. Vol. 1, To the end of the 17th dynasty. Ebd. (Fol.) Sh. 32, 6.

Antiquarische Kataloge.

Rauthe, Oskar, in Berlin-Friedenau. Nr. 56: Wertvolle Stammbücher, Bücher, Kunstblätter, 310 Nrn. (Berichtigung zu Nr. 34, Sp. 900 d. Bl.)

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 402
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

42. **Lesser,** Friedrich Christian: Ehrengedächtniss des rühmlichen Lebens Herrn Christoph Conrad Sickels, Medic. Doct. Nordhausen 1748. 4° [718
43. **Lombardini:** Dell' arte del canto. Napoli. [639, 24
44. **Longuemar de Touzé,** Alphonse de: Études géologiques et agronomiques sur le département de la Vienne. Poitiers 1873. [344
45. **Mach,** Emil: Zur Analyse der Tonempfindungen. Wien 1885. [639, 2
46. **Masset:** L'art de conduire et de développer la voix. 1886. [639, 25
47. **Mémoires** des intrigues politiques et galantes de la reine Christine de Suède et de sa cour. 2 vol. Leide 1710. 12° [655, 2

48. **Millet,** Jean: La belle méthode ou l'art de bien chanter. Lyon 1666. 4° [638, 27
49. **Nicolaus Niseus** (Nyse, Denisse): De novissimis. Paris 1509. — eb. 1518. [589, 10
50. — Resolutio theologica. Rothomagi 1568. [589, 9
51. **Nova** fert nova praemia virtus, Praga caput regni studiis asperrima belli. Pragae 1649. 4° [541
52. **Plauderer,** Der. 1816. Berlin: L. W. Krause. [312, 7
53. **Pokrovskij,** N.: Miniatjury Evangelija Gelatskajo Monastyrja XII. věka. S.-Peterburg 1887. [712
54. **Pomeroy,** John Norton: Treatise on equity jurisprudence. 3. ed. San Francisco 1905. [597, 3
55. [**Praet,** Joseph van:] Essai d'un catalogue des livres imprimés sur vélin. Paris 1805. gr. 2° [602
56. **Ramsay,** George: An essay on the distribution of wealth. Edinburgh 1836. [708
57. **Rassegna Gregoriana.** 9. 1910. Roma. [680
58. **Reisezeitung,** Die. 1819. Berlin: L. W. Krause. [312, 8
59. **Researches,** Chinese. Shanghai 1897. [565, 5
60. **Rooses,** Max: Vlaanderen door de eeuwen heen. Amsterdam 1912. [742
61. **Sanctus Villa:** Reportata in 4 ll. Sententiarum. Basel 1507. — Paris 1521. [589, 12
62. [**Saussol,** Alex. S.:] Traité de la conduite à tenir après la persécution. Vol. 1. 2. Florence 1900. 12° [570, 3
63. **Schaubühne,** Ueber die teutsche. Frankfurt a. M. 1756. 4° [609
64. **Schouler,** James: A treatise on the law of personal property. 2 vol. Boston, Cambridge 1873—76. [597, 2
65. [**Schwenckfeldt,** Kaspar:] Underricht wie man recht betten solle, mit einer Christlichen betrachtung des vater unsers. Auch vil schöner gebetlin in einer gar cleinen Form [vor 1551.] [385
66. **Silva:** Jl moderne canto artistico italiano e la sua pedagogia. Torino 1912. [639, 30
67. **Smets,** Wilhelm: Ifflands Totenopfer. Aachen [um 1814]. [540
68. **Story,** Joseph: Commentaries on the law of bailments. 9. ed. . . . enl. by J[ames] Schouler. Boston, Cambridge 1878. [597, 3
69. [**Theaterkurier**] Theater-Courier, Der Berliner. Red.: C. Thalburg. 1860 ff. [682, 12
70. **Theater-Moniteur,** Der. Red.: F. Röder. 1860 ff. Berlin. [682, 11
71. **Theater-Vereins-Zeitung,** Die. Red.: W. Bloch. 1860 ff. Berlin. [682, 13
72. **Vannucci:** Regole di cantare. [639, 31
73. **Verhandelingen** der Groninger genootschap »pro excolendo iure patrio«. 5. [653
74. **Voix,** La. 1895. 1899. 1900. [639, 8. 28. 29
75. **Volkswehr,** Deutsche. Demokrat. Zg. f. polit. u. soz. Interessen. Red.: Ferd. Röse. 1849—50. Stuttgart. 4° [625
76. **Warot:** Le bréviaire du chanteur. Paris 1900. [639, 32
77. **White,** John: Maori customs and superstitions. 1861. [633, 5
78. **W[ilson],** J. A.: Sketches of ancient Maori life and history. 1894. [633, 4
79. **Zwischenakt,** Der. Theater- und Lokalnotizenblatt. 1858 ff. Wien. [538, 9

Nachrichten.

Der ord. Professor der Philosophie Dr. Joseph Geyser in Münster i. W. wurde zu gleicher Stellung in Freiburg i. B. (vom 1. April 1917 ab), der Direktor der innern Abteilung des städtischen Krankenhauses in Altona Prof. Dr. Gustav v. Bergmann zum ord. Professor in Marburg, der Privatdozent Dr. Gerhard Rodenwaldt in Berlin zum ord. Professor der klassischen Archäologie in Gießen, der Domvikar D. Ludwig Bruggaier zum a. ord. Professor der Philosophie am Lyzeum in Eichstätt ernannt.

In Frankfurt a. M. habilitierte sich Dr. Isaac für innere Medizin, in Göttingen Dr. Rud. Herrmann für systematische Theologie, Dr. Kurt Blühdorn für Kinderheilkunde, Prof. Dr. Jos. Igersheimer, früher Privatdozent in Halle a. S., für Augenheilkunde, Prof. Dr. Oskar Bruns, früher Privatdozent in Marburg, für innere Medizin und Dr. Fritz Klute für Geographie, in Prag (deutsche Univ.) der Gymn.-Professor Dr. Josef Daninger für Theorie und Aesthetik der Tonkunst, in Prag (tschech. Univ.) Dr. Georg Brdlik für Kinderheilkunde, in Wien Dr. Edm. Herrmann für Geburtshilfe und Gynäkologie, Dr. Fritz Schenk für Zahnheilkunde und der Sekretär des österreich. Handelsmuseums Dr. Siegmund Schilder für politische Oekonomie.

Dem Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen v. Berg wurde das Amt des Kurators der Universität Königsberg übertragen.

Die kais. Akademie der Wissenschaften in Wien ernannte die Univ.-Professoren Dr. J. v. Hepperger und Dr. Adolf Bauer daselbst, den Professor an der technischen Hochschule Hofrat Dr. Emil Müller und den Direktor der graphischen Lehranstalt Josef Maria Eder daselbst zu wirklichen Mitgliedern, den Professor des röm. Rechts Geh. Rat Dr. L. Mitteis in Leipzig zum Ehrenmitglied, die Univ.-Professoren Dr. Philipp Furtwängler in Wien, Dr. R. Scholl in Graz, Geh. Hofrat Dr. W. Biedermann in Jena, Geh. Hofrat Dr. A. Hantzsch in Leipzig, Geh. Reg.-Rat Dr. Edw. Schroeder in Göttingen, Geh. Hofrat Dr. G. Below in Freiburg i. B. und Geh. Justizrat Dr. O. v. Gierke in Berlin, den Professor der Physik an der technischen Hochschule Dr. G. Jaeger in Wien, den Präsidenten der ungar. Akademie der Wissenschaften A. v. Berzeviczy in Budapest und den Direktor des Marine-Observatoriums Ed. Mazelle in Triest zu korrespondierenden Mitgliedern.

Verliehen wurde: dem ord. Professor der Hygiene Dr. Martin Hahn in Freiburg i. B. der Titel Geh. Hofrat, dem Verlagsbuchhändler Arthur Seemann in Leipzig der Titel Kommerzienrat, dem Militärschriftsteller General der Kavallerie z. D. v. Bernhardi der k. preuß. Orden Pour le mérite, dem Direktor der Universitätsbibliothek Geh. Hofrat Dr. Boysen in Leipzig das Komturkreuz 2. Klasse des k. sächs. Albrechtsordens, dem Verlagsbuchhändler Geh. Hofrat Siegismund in Berlin das Offizierskreuz desselben Ordens, dem Verlagsbuchhändler Hofrat Meiner in Leipzig die Krone zum Ritterkreuz 1. Klasse dieses Ordens und dem Verlagsbuchhändler Hofrat Dr. Ehlermann in Dresden das Ritterkreuz 1. Klasse dieses Ordens.

Am 19. August † den Heldentod für das Vaterland der Privatdozent der christlichen Archäologie und Kunstgeschichte an der Univ. Bonn Dr. Franz Dibelius, 35 Jahre alt.

Am 27. August † in Leipzig der Universitätsbuchhändler Viktor Edelmann (Firma Alexander Edelmann), 62 Jahre alt.

Im August † den Heldentod infolge seiner am 25. Juli in Rußland erlittenen Verletzungen der humoristische Schriftsteller Felix Schloemp, 36 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute.

Das große Gebäude der **Deutschen Bücherei** in Leipzig, dessen Grundsteinlegung am 19. Oktober 1913 stattfand, wurde am 2. September d. J. in Gegenwart des Königs von Sachsen feierlich eingeweiht.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Zur Verbesserung der Ausrüstung mit Apparaten und der Bibliothek des chemischen Instituts der Universität **Münster i. W.** stiftete eine Reihe Großindustrieller größere Beträge, z. B. Krupp in Essen 10000 ℳ, die Dynamit-Aktiengesellschaft in Hamburg 5000 ℳ.

Der am 14. November 1915 in Würzburg verstorbene Professor der Botanik Geh. Hofrat Dr. Gregor Kraus vermachte der Universität **Halle-Wittenberg,** an der er 1872—98 wirkte, den Betrag von 5000 ℳ zur Errichtung eines Stipendiums, das den Namen „Tropen-Stipendium Kraus" führen und für eine botanische Reise in die Tropen verwendet werden soll.

Der als Reserveoffizier auf dem Felde der Ehre gefallene Sohn des verstorbenen Hanauer Bijouteriefabrikanten Lieber, der zuletzt in Marburg studierende Kandidat der Theologie Hugo Lieber hat ein Drittel seines hinterlassenen, auf 100000 ℳ geschätzten Vermögens für das theologische Seminar der Universität **Marburg** bestimmt zur Unterstützung Theologie-Studierender, zu wissenschaftlichen Reisen und zur Vermehrung der Bibliothek.

Wissenschaftliche Preisausschreiben.

Für die nächsten Jahre sind von der **Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft** folgende Preisaufgaben gestellt worden: I. Historisch-philosophische Aufgaben. 1) „Die sittlichen Begriffe in den Quellen der deutschen Geschichte des 10. Jahrhunderts sollen eingehender Analyse unterzogen, insbesondere der Grad ihrer Gebundenheit und ihrer Reziprozität aus genauer Interpretation von Einzelfällen induktiv festgestellt werden." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1916; Preis 1500 ℳ. 2) „Die Beziehungen der litauischen Volkslieder zu denen der Letten, Weißrussen und Polen." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1916; Preis 1500 ℳ. 3) „Zusammenstellung und Erörterung derjenigen grammatischen Erscheinungen in der homerischen Sprache, die diese als eine schon längere Zeit hindurch vor Homer gebrauchte Kunstsprache zu erweisen geeignet sind. Dabei soll das ionische Sprachgut, nicht die schon oft behandelten äolischen Bestandteile, den Hauptgegenstand der Untersuchung bilden." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1917; Preis 1500 ℳ. 4) „Darstellung der Entwicklung des Bergwesens in Polen." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1918; Preis 1500 ℳ. 5) „Zusammenstellung und Erörterung dessen, worin das Faliskische, das Oskische, das Umbrische usw. sich als ursprünglicher erweisen als das Lateinische seit Beginn seiner Ueberlieferung; die Untersuchung hat sich nicht bloß auf das Lautliche, Formale und Syntaktische zu erstrecken, sondern auch auf den Wortschatz, bei diesem insbesondere auch auf Bedeutungsentwicklung." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1918; Preis

1500 ℳ. — II. Mathematisch-physische Aufgaben. 1) „Es sind die Dielektrizitätskonstante und die lösenden und dissoziierenden Eigenschaften des flüssigen Fluorwasserstoffes zu untersuchen und die erhaltenen Resultate mit den bestehenden Theorien der elektrolytischen Dissoziation in Verbindung zu bringen." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1916; Preis 1500 ℳ. 2) „Das Nannoplankton in größeren Meerestiefen." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1917; Preis 1500 ℳ. 3) „Die Theorie der linearen Funktionaldifferentialgleichungen ist in irgendeiner Richtung zu fördern. Besonders wünschenswert wäre eine ganz durchgreifende Behandlung neuer Spezialfälle." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1918; Preis 1500 ℳ. 4) „Uebersicht und experimentelle Erweiterung der Erfahrungen über die Rolle leicht flüchtiger Bestandteile von Schmelzflüssen." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1918; Preis 1500 ℳ. — III. Oekonomische Aufgaben. 1) „Darstellung der Formen des öffentlichen Kredits in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zur Gegenwart." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1916; Preis 1500 ℳ. 2) „Untersuchung der Leibgedingsverhältnisse einer hervorragenden deutschen oder außerdeutschen Stadt bis zum Ende des 15. Jahrhunderts und die Aufklärung ihres Zusammenhangs mit älteren analogen Erscheinungen." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1917; Preis 1500 ℳ. 3) „Die Entwicklung der Landwirtschaft in den Provinzen Posen und Westpreußen oder eines landwirtschaftlich abgeschlossenen Gebietes dieser Provinzen etwa seit dem Jahre 1880." Einlieferung bis zum 31. Oktober 1918; Preis 1500 ℳ. — Die ohne Namenangabe einzureichenden Bewerbungsschriften sind in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache zu verfassen, müssen einseitig geschrieben und mit Seitenzahlen, sowie mit einem Kennworte versehen und von einem versiegelten Umschlage begleitet sein, der auf der Außenseite das Kennwort der Arbeit trägt und inwendig den Namen und den Wohnort des Verfassers angibt. Jede Bewerbungsschrift muß auf dem Titelblatte die Angabe einer Adresse enthalten, an welche die Arbeit für den Fall zurückzusenden ist, daß sie nicht preiswürdig befunden wird. Die Einsendungen sind an den derzeitigen Sekretär der Gesellschaft (für das Jahr 1916 Geh. Rat Professor Dr. Lipsius, Leipzig, Weststraße 89, Erdgeschoß) zu richten. Die Ergebnisse der Prüfung der eingegangenen Schriften werden durch die Leipziger Zeitung im März des folgenden Jahres bekanntgemacht. Die gekrönten Bewerbungsschriften werden Eigentum der Gesellschaft.

Wissenschaftliche Entdeckungen.

Der Professor an der Yale-Universität Hiram Bingham entdeckte in Peru die **heilige Stadt der Inkas** Tampu-Tokko, die selbst die Spanier nie erreichten, da es die Eingeborenen verstanden, die spanischen Eroberer stets auf Irrwege zu führen. Die durch reiche und wilde Vegetation verborgene Ruinenstadt mit ihren gewaltigen Festungsmauern, ihren Häusern und den mit großen quadratischen Blöcken errichteten Tempeln ist noch fast vollständig erhalten.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Prof. D. Ludwig Ihmels hat seine im vor. Jahrg., Nr. 20, Sp. 494 d. Bl. gewürdigte Schrift „Der Krieg im Lichte der christlichen Ethik" in der soeben erschienenen 3. Auflage einer völligen Umarbeitung unterzogen unter dem neugewählten Titel **„Der Krieg und die Jünger Jesu"**, der andeuten soll, „daß es mit allem, so sehr die Darstellung auf ernster wissenschaftlicher Durcharbeitung der Probleme ruht, doch zuletzt auf eine praktische Beratung der Gemeinde Jesu abgesehen ist". (Leipzig, 1916, Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl; VI, 64 S. 8., Preis ℳ 1, 50.)

Geschichte.

In der Heidelberger Akademie der Wissenschaften wurde kürzlich eine nachgelassene Arbeit Alfred Doves: **„Studien zur Vorgeschichte des deutschen Volksnamens"** vorgelegt. Sie bietet den sprachgeschichtlichen Unterbau zu den bereits früher von Dove veröffentlichten Bemerkungen zur Geschichte des deutschen Volksnamens.

Die innere Aufgabe der Monarchie sucht der Wiener Ordinarius für Geschichte im nationalen Ausgleich ihrer Völker; Festhaltung und Sicherung der Einheit Oesterreich-Ungarns gegenüber dem Auslande, zugleich aber Ausbildung jener Formen, welche die verschieden gearteten Völker bei völlig freier Entfaltung ihrer Lebensinteressen als staatsbewußte Glieder zur Erfüllung der dem Gesamtreiche gestellten größeren Aufgaben zusammenfassen: Oswald Redlich, **„Oesterreich-Ungarns Bestimmung"**. (Flugschriften für Oesterreich-Ungarns Erwachen, Heft 12; Warnsdorf i. B., 1916, Ed. Strache; 29 S. Gr. 8., 1 K.) Die politische Bestimmung der Monarchie aber sei, dem kommenden Mitteleuropa eine starke Stütze zu sein. Damit sich alle Zukunftshoffnungen erfüllen könnten, werden die Oesterreicher an Stelle ihrer bisherigen allzugroßen Kleinlichkeit, Verzagtheit und zur Schwäche gewordenen Selbstbeschränkung zu Mut, Zuversicht und Einigkeit ermahnt, sollen sie zu ihrem eigenen, mehr das Trennende als das Gemeinsame, mehr das Persönliche als die Einordnung in die Gemeinschaft betonenden Wesen vom reichsdeutschen Bundesgenossen etwas Strammheit, Ordnung, Rechtlichkeit und Selbstverständlichkeit der Pflichterfüllung dazulernen. Möge die sich freudig zu Oesterreich bekennende Schrift manchen Zweifler überzeugen!

Schriften zum Weltkrieg.

Von der Psychologie des Krieges, des Militärs, der Kriegstüchtigkeit und der „Bereitschaft", der Heerführer und des Patriotismus, aber auch von der Psychologie des Kapitals, der Presse und der Stände ist in Prof. Dr. R. Sommers Schrift: **„Krieg und Seelenleben"** (Leipzig, 1916, Nemnich; 95 S. 8., 1 ℳ) die Rede. Wo der Gießener Psychiater, der Verfasser von „Familienforschung und Vererbungslehre", über die „Psychopathologie des Krieges", über die „Aussage", über den geistigen Zustand der Verwundeten und Ermüdeten aus seinem eigensten Gebiete zu Worte kommt, wirkt er besonders anziehend; treffend auf Grund eigner Anschauung und durch vielseitiges geschichtliches Wissen unterstützt, schildert er die Volksseele der Deutschen und unsrer Feinde und geht auch nicht an den Unterlassungssünden unserer Staatsmänner und unserer Presse vorüber. Da das Büchlein sich an einen größeren Kreis wendet, dürfte manche erklärende, verdeutschende Bemerkung der Fachausdrücke wohl am Platze sein, zumal der Verf. sprachgeschichtliches Verständnis zeigt, dem gegenüber verschiedenes bei dem Streben nach Allseitigkeit verzeihliche Selbstverständliche, für die kurze Erörterung oft zu weit Ausgeholte gestrichen werden könnte.

Naturwissenschaften.

Otto Wünsches botanisches Kompendium: **„Die Pflanzen Deutschlands**, eine Anleitung zu ihrer Kenntnis, II. Die höheren Pflanzen" wurde in der neuen 10. Auflage abermals von Prof. Joh. Abromeit herausgegeben, mit derselben Pietät und Sorgfalt wie bei der neunten Ausgabe kurz nach des Verfassers Tode. Einzelne Gattungen sind erweitert, andere umgearbeitet, z. B. die Cyperaceae, Ranunculaceae, Papaveraceae, Rosaceae, Primulaceae usw., die Florenbestandteile Süddeutschlands, insbesondere Bayerns, mehr als bisher berücksichtigt, die Verbreitungsverhältnisse einzelner Pflanzen auch für West-, Mittel- und Norddeutschland noch genauer als bisher gestaltet. In der Nomenklatur sind nach Möglichkeit die Regeln festgehalten, die auf dem Internationalen Botaniker-Kongreß in Wien 1905 angenommen wurden. (Leipzig, 1916, Teubner; XXIX, 764 S. 8. mit dem Bildnis Wünsches, Preis geb. 6 ℳ.)

Medizin.

Der Präparator am pathologischen Institut München Hans Geith veröffentlicht in J. F. Lehmanns Verlag, München, eine **„Kurze Anleitung** zur Herstellung **pathologisch-histologischer Präparate** und Zusammenstellung der gebräuchlichsten **Färbemethoden"**, die vor allem für Anfänger bestimmt und in praktischer Anordnung so gehalten ist, daß der Arbeitende jede einzelne Färbe- und Arbeitsmethode übersichtlich angegeben findet. (48 S. 8., kart. ℳ 1, 50.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Unter dem Titel **„Deutsches Kriegszustandsrecht"** bietet der Mitherausgeber des Jahrbuchs des Völkerrechts Dr. Karl Strupp einen für Theorie und Praxis willkommenen Kommentar des im Deutschen Reiche geltenden Ausnahmerechts, d. h. des Art. 68 der Reichsverfassung, des preußischen Gesetzes von 1851 über den Belagerungszustand mit der Dienstvorschrift über Waffengebrauch und Festnahmerecht des Militärs von 1914, ferner des bayrischen Gesetzes von 1912 über den Kriegszustand nebst der Novelle vom 15. Juli 1916, sowie der bezüglichen sächsischen und elsaß-lothringischen Gesetze und der Verordnung von 1914 über den Ausnahmezustand in den deutschen Schutzgebieten Afrikas und der Südsee. Der Verf. hat das gesamte Material erläuternd verarbeitet, die Entstehungsgeschichte berücksichtigt, sowie die einschlägige Gesetzgebung des Auslands herangezogen. (Berlin, 1916, Heymann; XX, 294 S. 8., geb. 4 ℳ; Heymanns Taschengesetzsammlung, 87. Bd.)

Münzwesen.

Von dem großen Werk über **italienische Münzen**, das der König von Italien herausgibt, wurde vor kurzem der 7. Band beendet, der die venezianischen Münzen von den Anfängen der Republik bis zum Dogen Marino Grimani (1605) umfaßt.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

In einem lesenswerten Buche: **„Gustav Freytag als Patriot und Politiker"** hat Dr. Adolph Kohut reichhaltiges Material über das publizistische Wirken des Dichters von den Anfängen seiner politischen Tätigkeit an zusammengetragen und verwertet. In dreizehn Abschnitten gruppiert er Freytags Aeußerungen über Preußens Stellung zu Deutschland und Entwicklung zur deutschen Großmacht, Freytags Beziehungen zu Herzog Ernst II von Coburg-Gotha, Kaiser Wilhelm I und Kaiser Friedrich, zu Bismarck, Albr. von Stosch, H. v. Treitschke und Karl Mathy, die Urteile des Dichters über die deutsche Kaiserkrone, über die Königin Viktoria von England, Napoleon III und die Franzosen, die Umtriebe Rußlands, Serbien und der Balkanstaaten, über Adel und Bürgertum, Freytags Tätigkeit als Reichstagsabgeordneter und zum Schluß Freytags Begabung als politischer Humorist und Satiriker. (Berlin, 1916, Alfred Schall; 304 S. 8. mit dem Bildnis des Dichters, Preis ℳ 3, 50.)

Zweiter Anti-König

(Antwort auf Nr. 32, Sp. 856 d. Bl.)

Zu 1): Der »ganz kritische« Standpunkt Königs ist der der meisten modernen Theologen, welche in Nebensachen kritisch verfahren, in den Hauptsachen aber bei der Orthodoxie verharren. Dass meine Kritik eine »Negation aller Ueberlieferung« sei, ist eine masslose Uebertreibung. Zu 2a): Dass der Name Hebraeer auf die Vorfahren Abrahams übertragen worden sei, ist keine »natürliche und häufige Sache«; der Name konnte erst nach der Auswanderung entstehen und haftete an den Auswanderern. Zu b): Erstaunt bin ich, zu lesen, dass es König nicht einfalle, den Patriarchen Monotheismus zuzuschreiben. Er sagt in seiner Rezension, dass mit Abraham eine neue religiöse Epoche begonnen habe, und dass Abraham sich in religiöser Hinsicht von seinen Vorfahren getrennt habe; was kann diese »Trennung« und »neue Epoche« anderes gewesen sein, als der Uebertritt zum Monotheismus? Zu c): Für Ez. 20, 4–8 zieht er sich darauf zurück, dass wenigstens Mose nicht Polytheist gewesen sein könne; aber wie soll dieser historisch zum Monotheismus gekommen sein, wenn seine Vorfahren, die Patriarchen, Polytheisten waren? Zu d): Jer. 8, 8; 23, 36 soll sich auf »die nicht prophetische Religion« beziehen; aber es ist von Schreibern die Rede, welche »das Gesetz Jahwehs kennen«, und Sach. 13, 4 nennt die Jahweh-Propheten Betrüger (vgl. V. 1). Zu e): König unterscheidet zwischen Volksreligion und Religion der »führenden Geister«; aber dass David Polytheist gewesen ist, beweisen die Namen seiner Söhne Beeljada (nach 1. Chron.; in 1. Sam. korrigiert) und Elischua'a (*shu'a* = *shemesh* nach LXX 1. Chron. 8, 4); dasselbe beweisen für Saul und Jonathan die Namen ihrer Söhne Eshbaal und Meribbaal (ebenfalls nach 1. Chron.; in 1. und 2. Sam. korrigiert). Zu f): Dass Elohim kein »Abstraktplural« ist, beweist das Aramäische, wo Elahin überall Götter bedeutet. Die Bedeutung »Furchtbarkeit« (!) ist ebensowenig zu belegen wie »Herrschaft« für *adonim*; letzteres mit Singularbedeutung ist von *elohim* übertragen. Zu g): Für meine Bedenken gegen die Echtheit der Amarna-Briefe gebe ich Beweise, die K. zu widerlegen hat, was er nicht tut. Auch meine Gründe für die Unechtheit der Elefantiner Papyri hat weder König, noch der Herausgeber Sachau (trotz von mir nachgewiesener Schnitzer), noch seine Popularisierer Ungnad und E. Meyer widerlegt. Zu h): Ueber die Annahme heidnischer Götter in hebräischen Eigennamen, die K. in seiner »Geschichte« widerlegt haben will (ein Hauptbeweis für Polytheismus der Hebraeer), kann ich wegen Raummangels hier nicht eingehen; mehr bei anderer Gelegenheit.

Die (sehr oberflächliche) Rezension Königs im lauf. Jahrg. (1916), Nr. 28, Sp. 721 d. Bl., welche mir durch Schuld des Verlegers meines Buches erst jetzt zugeht, ist im Vorstehenden implicite meist beantwortet worden. Dass »die Schule Künens und Wellhausens die religiösen Verhältnisse Israels nicht richtig erfasst habe«, habe ich nirgends gesagt. Dass »Abraham aus religiösem Gesichtspunkt(!) aus seinem Verwandtenkreis heraustrat«, kann nur bedeuten, dass er vom Polytheismus zum Monotheismus übertrat, widerspricht also der Behauptung Königs, dass er nicht daran gedacht habe, den Patriarchen Monotheismus zuzuschreiben (siehe oben), auf das entschiedenste. Unrichtig ist, dass ich »den alten Hebraeern ohne Ausnahme Vielgötterei zuschreibe«. *Panim* (Gesicht) bedeutet ursprünglich Zuwendung, ist also ein Abstractum. Elohim erklärt K. unsicher hier als »Gottheit«, oben als »Furchtbarkeit«. Jes. 19, 4 hat LXX *adonim ḳashim* gelesen, behandelt also *adonim* als Plural eines Concretums. 5. Mos. 23, 16 hat sie zweimal *adono* gelesen (der Plur. majestat. vom Herrn des Knechtes wäre sehr unpassend); *adonāw* ist Korrektur, die hier wie anderswo nach dem bekannten Kᵉrê für Jahweh gemacht ist (ebenso 1. Mos. 39, 2). Zeph. 1, 9 liest LXX *bet Jahweh elohêhem* (nichts von adonim). 5. Mos. 10, 17 ist *adonê* Korrektur, durch das vorhergehende *elohê* hervorgerufen. Auch hier rächt sich die Unterlassung der Vergleichung der LXX. Ich halte es nach wie vor für eine Hauptaufgabe unserer Zeit, abweichend von den Theologen, die Entstehung und Entwicklung des Judentums auf gleiche Basis mit der der übrigen Völker zu stellen.

Berlin, August 1916. **G. Jahn.**

Hierauf geht uns folgende Antwort zu:

Zurechtstellung.

Die vorstehenden Aeusserungen bedürfen nur einer kurzen Entgegnung, da sie teils aus blossen Behauptungen, teils aus mangelhaften Begründungen bestehen. Denn erstens zu den leeren Behauptungen gehört zunächst der Satz, dass die moderne kritische Forderung über das A. Test. in den Hauptsachen die »orthodoxe« Position festhalte. Weshalb denn würde sie dann von den Altgläubigen so oft und heiss angefochten? Eine leere Behauptung enthält auch der zweimal ausgesprochene Satz, dass ich den Patriarchen, wenn ich sie nicht für Polytheisten halte, Monotheismus zuschreiben müsse. Daraus erkennt man nur abermals, dass J. die neuere religionswissenschaftliche Erforschung des A. Test. und insbesondere die in meiner Geschichte der alttestamentl. Religion 1915 gegebene Darstellung nicht kennt und doch die Mitforscher verurteilen will. Ferner soll es nicht möglich gewesen sein, dass Mose auf historischem Wege zu seiner neuen religiösen Stellung gelangte. Ist dies dann z. B. bei Amenophis IV in Aegypten und bei Xenophanes in Griechenland auch nicht möglich gewesen? Zweitens zu den mangelhaften Begründungen gehört das, was er über den Polytheismus Davids sagt. Denn die uns allen wohlbekannte Tatsache, dass er einen seiner Söhne mit dem Namen Beeljada' benannte, lässt sich, wie die eingehende Erörterung dieser Frage in meinem Werke zeigt, verstehen, ohne dass David für einen Verehrer mehrerer Götter angesehen wird. Ganz seicht ist auch die Begründung, mit der J. beweisen will, dass *elohîm* nicht einen Abstraktplural gebildet haben könne. Er verweist auf das aramäische *elâhîn* »Götter«. Als wenn nicht von *elohîm*, nachdem es ein Abstractum pro concreto geworden war und so den Begriff »Gott« erlangt hatte, sich dann auch ein Singular *elôah*, aramäisch *elâh* hätte abzweigen — eine bekanntlich von Nestle und Stade befürwortete Hypothese — und dann dessen Pluralform den Begriff »Götter« hätte ausdrücken können. — Doch schon genug der Beleuchtung! Jeder Kenner dieser Probleme durchschaut ja auch von selbst die Ungründlichkeit von Jahns Aeusserungen. Sie charakterisieren sich übrigens auch dadurch als nicht wissenschaftlich, dass sie der Erörterung schon durch die Ueberschrift eine persönliche Tendenz aufprägen möchten. Aber auch dieses Verfahren kann mich nicht von meinem methodischen Grundsatze abbringen, Fragen der Wissenschaft nur objektiv zu behandeln. Doch weiss ich nunmehr, weshalb Nöldeke, Wellhausen, Ed. Meyer, Sachau, Ungnad und andere darauf verzichtet haben, sich mit J. in Auseinandersetzungen einzulassen.

Bonn, den 1. September 1916. **Ed. König.**

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 37. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 16. September 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 19.

Theologie.

Naegle, August, Kirchengeschichte Böhmens. Quellenmässig und kritisch dargestellt. I. Band: Einführung des Christentums in Böhmen, 1. Teil. Wien, 1915. Braumüller. (XIV, 226 S. Gr. 8.) K 6.

Der Zusatz „quellenmäßig und kritisch“ auf dem Titel ist vollauf begründet. Man darf noch weiter gehen: das Buch bietet uns die erste wissenschaftliche Kirchengeschichte Böhmens, wenn man aus dem vorliegenden ersten Teile des ersten Bandes gleich Schlüsse auf die Fortsetzung ziehen darf. Diese ersten Jahrhunderte böhmischer Kirchengeschichte (rund 4. bis 9. Jahrh.) haben einen verhältnismäßig spärlichen Inhalt. Um so mehr hat sich der Verf. bemüht, das Geschichtliche sicher zu stellen, eine Aufgabe, die durch national tschechisch beeinflußte Quellen und Darstellungen bis in die Gegenwart hinein erschwert, weil verwirrt ist. Dahin gehört und wird mit besonderer Ausführlichkeit behandelt die Behauptung der kirchlichen Zusammengehörigkeit Böhmens mit dem slavischen Mähren, von wo aus die eigentliche Christianisierung des Landes erfolgt sei. Dem gegenüber wird das enge politische, kulturelle und kirchliche Verhältnis zum deutschen Reiche und zum deutschen Episkopat nachgewiesen. Die Taufe des Herzogs Borziwoj durch den Mährenapostel Methodius ist eine wertlose Legende. Der erste christliche Prager Tschechenherzog war vielmehr der „mit Deutschland politisch und kirchlich in Freundschaft verbundene Spitigniew“. Mit diesem Nachweis schließt dieser Band. Die Darstellung geht stark in die Breite, was sich allerdings in den meisten Fällen durch die Notwendigkeit von Auseinandersetzungen mit gegnerischen Ansichten rechtfertigt. In großem Umfang ist mährische Kirchengeschichte hineingezogen und darin weiterhin der Christianisierung Mährens ein breiter Raum gewährt. Trotzdem liest sich die Darstellung leicht, weil sie klar ist. Auf ausführliche Literaturangaben ist Wert gelegt. Neben den literarischen sind auch archäologische Quellen sorgfältig verwertet. Das zerstreute und oft verworrene Material hat der Verf. mit Geduld und Umsicht gesammelt, geordnet und fruchtbar gemacht. Alles

in allem eine vortreffliche Arbeit eines wirklichen Historikers, die unsere dankbare Anerkennung verdient.

Walther, Georg, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Vaterunser-Exegese. Leipzig, 1914. Hinrichs. (VIII, 123 S. 8.) ℳ 4, 50.

Texte und Untersuchungen, hgb. von Ad. v. Harnack und C. Schmidt. 40, 3.

Ziel der Untersuchung ist die Frage, ob und gegebenenfalls wie weit die patristischen Ausleger des Vaterunsers griechischer Zunge in ihren Gedanken voneinander abhängig sind. In Betracht kommen Klemens, Origenes, Cyrill von Jerusalem, Gregor von Nyssa, Cyrill von Alexandrien, Maximus Konfessor und Petrus von Laodicea. Die sorgfältige Durchprüfung ergibt, daß man fast nirgends über das hinausgekommen ist, was Origenes an Fragen aufgestellt und erörtert hatte, ohne auch nur diesen Schatz zu erschöpfen. Dabei bieten Cyrill von Jerusalem und Gregor mehr ausgesprochen origenistisches Gut als Chrysostomus und Cyrill von Alexandria. Bei Maximus und vollends bei Petrus ist der Einfluß des Origenes wieder im Steigen. Cyrill von Jerusalem hat auf Gregor und Chrysostomus nachhaltig gewirkt, und auch bei seinem alexandrinischen Namensvetter sind Spuren seines Einflusses nachzuweisen. Die Nachwirkungen Gregors und Chrysostomus' sind nicht leicht abzuschätzen, doch zeigt sich starker Einfluß des letzteren bei Petrus von Laodicea. Auf die Vorläufigkeit seiner Einzelergebnisse weist Walther ausdrücklich hin. Unmittelbare Abhängigkeiten, die er glaubte feststellen zu müssen, könnten sich weiterer Forschung als mittelbare oder als Uebereinstimmungen auf Grund derselben Vorlage darstellen. Dankenswert bleibt des Verf.s Arbeit auf alle Fälle. G. Kr.

Freie deutsche **Blätter.** (Fortsetzung des „Neuen Jahrhundert“.) Red.: Ph. Funk. Jahrg. 1916, Heft 8. München, Verlag der Krausgesellschaft.

Inh.: Ueber die Möglichkeit eines konfessionellen Friedens. — H. Hefele, Kirchenrecht und Kirchenpolitik. — Nach dem zweiten Kriegsjahr. — J. Bernhart, Die Hochzeit der Philosophen. Novelle. — Ders., Bruno Frank als Lyriker.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 35. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: H. Bezzel, Die Theologie des Kreuzes und die Theologie der Ehren. I. — W. Laible, Was haben wir aus dem Kriege für unser Christentum zu lernen? I. — Eberhard, Zur Klärung über die Frage der „Einheitsschule". — Vom Landesverein für Innere Mission in Sachsen.

Theologisches Literaturblatt. Hgb. von L. Ihmels. 37. Jahrg., Nr. 18. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: H. Strathmann, Der Märtyrer. Ein Bericht über neue Untersuchungen zur Geschichte des Wortes und der Anschauung.

Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Heft 5 bis 7. Berlin, 1915. Weidmann. (Gr. 8.)

Inh.: (5.) Alfred Rahlfs, Die alttestamentlichen Lektionen der griechischen Kirche. (S. 119—230.) ℳ 3, 30. — (6.) Leonhard Lütkemann und Alfred Rahlfs, Hexaplarische Randnoten zu Isaias 1—16, aus einer Sinai-Handschrift herausgegeben. (S. 231—386.) ℳ 5, 40. — (7.) Alfred Rahlfs, Kleine Mitteilungen aus dem Septuaginta-Unternehmen. (S. 387—425.) ℳ 1.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 12. Jahrg., 12. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: G. Blech, Im Kriegsgefängnis. — J. Leute, Die Bevölkerungsprobleme in der katholischen Seelsorge. (Schl.) — A. Schröder, Kriegsseelsorge in der Großstadt. — A. Hardeland, Das erste Gebot in Luthers Tischreden. — Schack, Zur Predigtreform. — Steiner, Predigten aus schwerer Zeit.

Theologische Studien der Oesterreichischen Leo-Gesellschaft. Hgb. von M. Grabmann und Th. Innitzer. Heft 22. Wien, 1916. (123 S. 8.) ℳ 3.

Inh.: Jos. Engert, Der Deismus in der Religions- und Offenbarungskritik des Hermann Samuel Reimarus. Kritisch dargestellt.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 35. Marburg.

Inh.: Rade, Warum ich in die Kirche gehe? — H. Wendt, Das religiöse Erleben und Erlebnis im Christentum. 3) Die verschiedenen Arten religiöser Erlebnisse. (Schl.) — E. Troeltsch, Konservativ und Liberal. 3. — Rade, Die Kirche nach dem Kriege.

Philosophie.

Makarewicz, Marjan, Die Grundprobleme der Ethik bei Aristoteles. Leipzig, 1914. Reisland. (XV, 222 S. 8.) ℳ 6.

Der Verf. setzte sich als Hauptaufgabe, „die leitenden Gesichtspunkte in dem aristotelischen Ideengang besonders deutlich herauszuarbeiten, um die gesamte ethische Lehre des Stagiriten als eine prinzipielle Anwendung der theoretischen Grundsätze seiner Philosophie auf die menschliche Praxis zu begreifen". Nach einleitenden Untersuchungen, welche die Stellung der Ethik im System der Wissenschaften, Gegenstand und Methode, sowie den Entwicklungsgang der aristotelischen Ethik prüfen, und nach einer Kritik der platonischen Idee des Guten wendet sich Makarewicz in den folgenden acht Kapiteln Fragen zu, die immer von neuem das Problem der praktischen Vernunft anpacken. M. stempelt Aristoteles nicht zum Voluntaristen, bildet doch die Theorie von der praktischen Vernunft einen Teil der aristotelischen Lehre vom menschlichen Denken; sie wird deshalb von den allgemeinen Grundsätzen des aristotelischen Intellektualismus wesentlich bestimmt (S. 82). Das Denken bestimmt die Prinzipien aller geistigen Tätigkeit. Das „handelnde" Denken entwickelt sich in einem praktischen Syllogismus, indem die obere Prämisse den allgemeinen Zweckbegriff, die untere dagegen das partikuläre und konkrete Objekt bestimmt, und der daraus sich ergebende Schlußsatz in die Handlung übergeht (S. 91). Die Vernunft ist Norm des Sittlichen, sie ist Prinzip des freien menschlichen Handelns. Der Mensch kann sein Streben denken und es im Bewußtsein der eigenen Freiheit unabhängig von jeder inneren Nötigung betonen (S. 119). Diese Kapitel über „Die praktische Vernunft und der Wille", sowie über „Das freie Handeln" scheinen mir die wertvollsten zu sein. Die geübte Kritik ist stets die immanente. Der Verf. müht sich strengstens, Aristoteles durch Aristoteles zu erklären, und kommt somit zu wirklich „gesicherten" Ergebnissen, die ein Urteilen von einem „Standpunkte" aus (sei es Kants, Herbarts, Hartmanns oder eines anderen) nicht erreichen kann. So gelingt Makarewicz z. B. die Ablehnung einer kurzsichtigen Auslegung der aristotelischen „Mitte" als „Mittelmäßigkeit" (Ed. v. Hartmann) vollständig. Ohne willkürliche Hineintragungen wird das Problem der Selbstliebe und der Nächstenliebe durchgeführt.

Der Verf. betont in der Vorrede, er habe viele einzelne Probleme nur sehr flüchtig andeuten können, die erst in einer umfangreicheren Darstellung eingehendere Berücksichtigung finden müßten. Und damit hat er sich selbst die beste Kritik gesprochen. Die Kapitel des Werkes sind Studie neben Studie mit allen wertvollen Zugaben des emsigen Forschers; aber wie wäre es gewesen, wenn sie noch einige Zeit beim Verfasser geruht und in die geschlossene umfangreiche Darstellung eingegangen wären? Oder ist es heutzutage unmöglich, mit Veröffentlichungen zu warten, bis wirklich die letzte Reife da ist? Diese allgemeine Betrachtung beschneidet nicht ohne weiteres den Wert der vorgelegten Arbeit übermäßig, um so weniger, als mir die näheren Absichten des Verf.s unbekannt sind.

Peter Petersen.

Hobbes, Thomas, Grundzüge der Philosophie. I. Teil: Lehre vom Körper. In Auswahl übersetzt und hgb. von Max Frischeisen-Köhler. Leipzig, 1915. Meiner. (VI, 210 S. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 5, 80.
Philosophische Bibliothek. 157. Bd.

Frischeisen-Köhler, dem wir mehrere wertvolle Arbeiten über Hobbes verdanken, bringt hier eine treffliche Uebertragung des verhältnismäßig wenig gelesenen Werkes von Hobbes „Vom Körper", auf dem indes seine ganze Lehre sich aufbaut. Mit Recht hat F.-K. darauf verzichtet, die eingehenden mathematischen und physikalischen Ausführungen des Buches, die heute nur noch geringes sachliches Interesse beanspruchen können, in extenso aufzunehmen, während alle philosophischen Teile vollständig übertragen sind, wobei der Hrsgbr. von Dr. Przygodda und Freiin Bertha v. d. Goltz unterstützt worden ist. Die Uebersetzung liest sich fließend und ist dabei recht genau; die kurzen Vorbemerkungen über Hobbes' Leben und Werke sind völlig ausreichend und heben das Wichtigste sehr geschickt heraus (vgl. bes. S. 19 die Formulierung des Ergebnisses). In der Einleitung ist S. 7, Z. 8 v. u. statt „gen .... Empfangen" zu lesen: „gen, fortgehen mußte, lag in seiner Auffassung von den Men—". Hoffentlich werden die weiteren Bände dieser sehr zu empfehlenden Hobbes-Ausgabe bald folgen.

Artur Buchenau.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Hrsgb. von Cl. Baeumker. 19. Band, Heft 3. Münster i. W., 1916. Aschendorff. (32 S. Gr. 8.) ℳ 1, 20.

Inh.: Clemens Baeumker, Alfarabi, Ueber den Ursprung der Wissenschaften (De ortu scientiarum).

Kantstudien. Philosophische Zeitschrift. Hsgb. von H. Vaihinger und B. Bauch. 21. Band, Heft 2/3. Berlin, 1916. Reuther & Reichard.

Inh.: B. Bauch, Vom Begriff der Nation. — P. Linke, Das Recht der Phänomenologie. — J. Cohn, Relativität und Idealismus. — A. Fogarasi, Das Prinzip der Ergänzung in der Geschichtslogik.

Geschichte.

Schulz, Otto Th., **Das Wesen des römischen Kaisertums der ersten zwei Jahrhunderte.** Paderborn, 1916. Schöningh. (VIII, 94 S. 8.) ℳ 3, 80.

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums hgb. von Drerup, Grimme und Kirsch. VIII. Band, 2. Heft.

Mommsen hat in der Darstellung des römischen Prinzipates im zweiten Bande seines römischen Staatsrechtes eine eigentümliche Theorie über die Uebertragung der Kaiserherrschaft aufgestellt. Er behauptet, daß das Imperium rechtlich ebensogut vom Heere wie vom Senate habe verliehen werden können, und zieht mit der logischen Schärfe, die wir bei ihm gewohnt sind, daraus die Konsequenz, daß es wohl nie ein Regiment gegeben habe, dem der Begriff der Legitimität so völlig abhanden gekommen wäre, als dem augustischen Prinzipat. Gegen diese Theorie hat Schulz in der vorliegenden Studie mit Recht Front gemacht und, indem er die Thronbesteigungen der ersten zwei Jahrhunderte des Kaisertums einzeln analysierte, gezeigt, daß bei der Besetzung des Prinzipates von einer rechtlichen Mitwirkung des Heeres in unseren Quellen nirgends die Rede ist, ja daß diese Anschauung unserer Ueberlieferung vielmehr durchaus fernliegt. Daß das Heer tatsächlich oft genug den neuen Herrscher bestimmt habe, wird natürlich nicht in Abrede gestellt und ebenso wenig, daß zwischen tatsächlicher und rechtlicher Erhebung in unseren Berichten, besonders da wo sie summarisch verfahren, nicht immer klar geschieden wird. Aber für die Rechtsfrage selber ergibt sich aus der Prüfung aller Einzelfälle, wo nur irgend mit einiger Ausführlichkeit erzählt wird und die näheren Umstände genügend hervortreten, daß ein Recht des Heeres auf die Kaiserernennung nirgends angenommen wird, ein solches vielmehr durchgehend dem Senate als dem zunächst in Betracht kommenden Vertreter des Volkes vorbehalten bleibt. Mit diesen Feststellungen, die die Frage zum ersten Male nach Mommsen durch das ganze in Betracht kommende Material hin im Zusammenhange verfolgen, wird der Mommsenschen Theorie die quellenmäßige Begründung entzogen und damit der Prinzipat seines angeblich revolutionären Charakters entkleidet.

Aber Schulz ist in der Begründung seiner Ansicht noch einen Schritt weiter gegangen, indem er ausführt, daß das Wesen des Prinzipates, wie es gerade Augustus aufgefaßt und staatsrechtlich festgelegt habe, zu einer solchen Theorie im schärfsten Gegensatz stehe. Die Geschichte der Entstehung dieses Prinzipates selbst gibt, wie er nachweist, dafür die deutlichsten Fingerzeige. Augustus hat seine Herrschaft als Triumvir rei publ. constituendae angetreten, d. h. mit einer Amtsbefugnis, welche mit dem späteren Prinzipat innerlich nichts zu tun hat. Denn dies Amt ist nichts anderes als eine Diktatur, wie die Sullas und Cäsars, und stellt deren Inhaber als absoluten Herrscher über die Republik. Als es nach zehnjähriger Dauer abgelaufen war, hat Oktavian in der Krise gegen Antonius sich durch einen Staatsstreich der Gewalt bemächtigt und, gestützt auf einen Treuschwur, welchen Volk und Senat sowie alle Bewohner der westlichen Provinzen ihm Mann für Mann leisteten, seine absolute Gewalt noch fünf weitere Jahre lang aufrecht erhalten. Erst im Jahre 27 hat er diese Gewalt niedergelegt, ist in die Reihen der Bürger zurückgetreten und hat den ganzen Staat wieder den ordentlichen republikanischen Gewalten übergeben. Zum Dank für diese Wiederherstellung der Republik haben ihn Senat und Volk Jahre lang hintereinander zum Konsul gewählt, ganz wie einst zur Zeit der Republik auch den Marius, und ihm außerdem auf zehn Jahre drei wichtige Provinzen, in denen allerdings fast die ganze Armee stand, zur Verwaltung übertragen, ganz wie einst zur Zeit der Republik auch dem Cäsar, Pompejus und anderen. Das ist die offizielle und, fügen wir hinzu, rechtlich durchaus zutreffende Darstellung von der Begründung des Prinzipats durch Augustus. Wenn also dieser Prinzipat keine neue Verfassungsform, ja nicht einmal eine dauernde neue Einrichtung innerhalb der Republik ist, sondern nur ein bestimmter Auftrag an den angesehensten Bürger des Staates auf bestimmte Frist und mit bestimmten Befugnissen, und wenn daher die sogenannte Begründung dieses Prinzipates geradezu mit der Wiederherstellung der Republik identisch ist, so folgt daraus, wie Schulz mit Recht hervorhebt, daß es dem Wesen dieser Einrichtung widerspreche, wenn dabei zugleich ein neues Kaiserrecht geschaffen sein solle, das den ordentlichen republikanischen Gewalten, Senat und Volk, das Verfügungsrecht aus der Hand nehme und dem Heere einhändige. Der ganze Charakter der Augusteischen Schöpfung werde dadurch umgestoßen. Es sei im Gegenteil zu verlangen, daß alles, was rechtlich die Stellung des Augustus in diesem vollständig restaurierten Freistaate umgrenze und bezeichne, durch das Staatsrecht der alten Republik bestimmt und bestimmbar sein müsse (S. 12). Auch den einzelnen Beweisen, die Schulz hinzufügt, um seine Ansicht noch weiter quellenmäßig zu stützen, kann man nur beistimmen. So wenn er darauf aufmerksam macht, daß bei der Gleichstellung des Tiberius im Regiment über Provinzen und Armee mit dem greisen Augustus, ausdrücklich Senat und Volk als die alleinigen Verleiher genannt werden und ein Rückschluß von den hier beobachteten Formalitäten auf das eigene Imperium des Augustus durchaus zu billigen sei.

Sind bis dahin die Schulzschen Ausführungen einwandfrei und zutreffend, so kann man ihm, was die Formulierung dieses kaiserlichen Imperiums im Einzelnen betrifft, glaube ich, nicht so unbedingt folgen. Schulz faßt das Imperium als ein doppeltes auf, ein konsularisches und ein prokonsularisches. Dabei geht er davon aus, daß Augustus bei der Konstituierung des Prinzipates Konsul gewesen sei und sein damaliges Imperium über die Provinzen daher als konsularisches Imperium bestimmt werden müsse. Das kann man ohne Weiteres zugeben. Nur wird man die Verwaltung der drei an Augustus übertragenen Provinzen nicht mit Schulz aus dem örtlich unbeschränkten Konsulatsrechte der Urrepublik herzuleiten haben, sondern mit mehr Wahrscheinlichkeit wohl aus dem Staats- und Volksbeschluß, der dem Prinzeps gerade diese Provinzen als seine spezielle »provincia« übertrug und sie dabei natürlich namhaft machte. Solange nun Augustus das Konsulat bekleidete, gab ihm sein imperium consulare auch über alle anderen senatorischen Statthalter einen Vorrang, da jene alle nur proconsules waren. Anders aber wurde die Sache, als er im Jahre 23 das Konsulat niederlegte. Von diesem Augenblicke an war er selber auch in seinen eigenen Provinzen nur »pro consule« und hatte kein stärkeres Imperium mehr als die anderen senatorischen Statthalter. Wollte man ihm sein bisheriges stärkeres Imperium erhalten, so mußte sein jetziges prokonsularisches Imperium ausdrücklich als ein »imperium maius" gegenüber dem der anderen Statthalter erklärt werden. Und das ist auch tatsächlich geschehen (Dio LIII, 32, 5). Ich glaube also, daß Mommsen hier Recht hat, wenn er das imperium des Augustus vom Jahre 23 an und das aller späteren Kaiser lediglich als imperium proconsulare maius auffaßt und ohne ein dauerndes konsularisches imperium der Kaiser daneben auskommen zu können glaubt. Aber das sind schließlich staatsrechtliche Subtilitäten, deren

Entscheidung für die Auffassung vom Wesen des Augusteisches Prinzipates weit weniger ins Gewicht fällt als die jetzt wohl endgültig abgetane Frage, ob auch das Heer ein Recht auf die Besetzung der Kaiserstellung hatte und damit die dauernde Revolution legitimiert gewesen wäre.

J. Kromayer.

Hashagen, Justus, Weltpolitische Entwicklungsstufen. 1895 bis 1914. Bonn, 1916. L. Röhrscheid. (94 S. 8.) ℳ 1, 80.

Die geschichtliche Zeit vor dem Weltkriege für das Verständnis zu ordnen, ist bereits heute, auch ohne die Kenntnis manch eines wichtigen, noch auf lange verschlossenen Aktenstückes, dem Historiker Bedürfnis und nicht undankbare Aufgabe. Wo man vorher die Grenzen fließend vermeinte, hat der Krieg einen starken Einschnitt gezogen und, die ihn schaffende Lage zu einem so katastrophalen Ereignis verfestigend, auch dem rückschauenden Blick vieles unwiderleglich geklärt. Als ein begrüßenswerter Versuch, die Ursachen des Weltkrieges auf breiter Grundlage aufzuzeigen, kann Hashagens Studie bezeichnet werden, deren Wert sowohl in der geschickten Herausarbeitung der Grundlinien weltpolitischen Geschehens seit 1895 als in einer Reihe neuer und fruchtbarer Gesichtspunkte, den letzten 20 Jahren historisch beizukommen, gesehen werden darf. 1895, das Jahr des ersten schweren öffentlichen deutsch-englischen Zerwürfnisses, ist nach H. ein für die zum heutigen Kampfe führende Weltlage entscheidendes Jahr. Da nun die Entwicklung der Weltpolitik seither neben der Ausbildung des weltpolitischen Kampfes und der weltpolitischen Kampfesmethoden vor allem die Entwicklung der weltpolitischen Gruppenbildung ist, gibt das Kriterium für ihre Periodisierung die Gruppierung der Mächte, die Abwandlung ihrer Beziehungen zu den beiden Kraftmittelpunkten Deutschland und England. Drei Epochen werden unterschieden: die Zeit zwischen 1895 und 1902, welche die Anfänge der Neugruppierung umfaßt, die zweite bis 1911, welche sich als Fortsetzung der Neugruppierung und die erste Niederlage und den ersten Sieg des Dreiverbandes bringender diplomatischer Kampf der Weltbünde ausdrückt, schließlich die „Entspannungsjahre" nach 1911, die mit ihrer vom Vierverband dem Scheine nach betriebenen, in Wirklichkeit bloß zur Täuschung des Gegners bestimmten Versöhnungs- und Verständigungspolitik in den Weltkrieg münden müssen. Die (bereits im Juniheft 1916 der „Internat. Monatsschrift" abgedruckte) Einleitung und das Schlußkapitel der um ihrer Großzügigkeit willen auch dem Geschichtslehrer an höheren Schulen erwünschten Schrift enthalten mehrfach grundsätzliche Erörterungen.

Deutsche **Geschichtsblätter.** Hgb. von A. Tille. 17. Bd., Heft 7. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: Robert Stein, Alte und neue Ueberſichtstafeln.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 16. Kassel, Scheel.

Inh.: W. Schoof, Beiträge zur Flurnamenkunde. 4) Der Straßenname am Pilgrimstein. — Georg Schwiening, „Das Lied der Deutschen" und sein Dichter in seinen Beziehungen zu den Brüdern Grimm und anderen Hessen. — A. Wittgenstein, Warschauer Eindrücke. — Kriegserlebnisse eines Kasselaners. (Forts.) — In Fritzlar. Eine Plauderei.

Zeitschrift für historische Waffenkunde. Schriftleit.: Erich Haenel. 7. Band, Heft 6/7. Leipzig, Verein für historische Waffenkunde. (Mit 84 Abbild. und 1 Taf.)

Inh.: H. Horwitz, Die Armbrust in Ostasien. — E. Wagner, Alemannischer Waffenfund. — J. Schwietering, Griffel und Dolch. — A. Neuhaus, Die Harnischkammer des Frhrn. Christoph v. Wolkenstein in Innsbruck. — R. Forrer, Schwertinschriften in romanischen Miniaturen. — W. Wilbrand, Schmiedezeichen auf mittelalterlichen Helmen. Ein deutscher Birnhelm. — W. Gohlke, Die Serpantinen und Kanonen von Metz im Kriege 1324. Das älteste datierte Gewehr. — R. Forrer, Waffenzauber. — F. M. Feldhaus, Eiserne Hände. Künstliche Beine.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Lorentz, H. A., Les théories statistiques en thermodynamique. Conférences faites au Collège de France en novembre 1912 par H. A. L. Redigées en 1913 par L. Dunoyer. Leipzig, 1916. Teubner. (III, 120 S. Gr. 8.) ℳ 5,80.

Das sind fünf Vorlesungen, welche kein Geringerer als der berühmte Erfinder der Elektronentheorie in Paris auf Einladung des Collège de France 1912 veranstaltet hatte. Sie verfolgen den Zweck, in einer Reihe besonderer Probleme die Art, den Wert und die Tragweite der modernen Mechanik, welche nach dem in ihr angewendeten Begriff der Wahrscheinlichkeit die statistische Mechanik genannt wird, klar zu machen. Es soll also nicht etwa eine, wenn auch gedrängte, Darstellung der statistischen Mechanik in diesem Buche gesucht werden, dazu ist es viel zu kurz, sondern man kann an der Hand der gewählten Beispiele die Brauchbarkeit der neuen Methode erkennen und ihre Beziehung zur klassischen sowohl wie die verschiedenen Wege der neuen Methode nebeneinander sich klar machen. Lorentz wählt die Anwendung der statistischen Mechanik und mit ihr der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf die Probleme der Molekularphysik und der Wärmestrahlung. Es gibt ja auch heute noch Naturphilosophen, welche die Existenz der Moleküle leugnen. Natürlich wissen wir sehr wohl, daß die Moleküle zunächst nur in unserer Hypothese ihre Existenzberechtigung haben, allein durch die Ergebnisse der kinetischen Gastheorie, der Ionentheorie, der Theorie der Emulsionen, der Brownschen Bewegung ist uns die Wirklichkeit der Moleküle so nahe gebracht, daß wir an ihrer Existenz nicht zweifeln können. Würde L. die Vorlesung 1914 oder 1916 gehalten haben, hätte er wohl sicher die v. Laueschen Beugungserscheinungen miterwähnt unter den für die Molekularphysik entscheidenden Gebieten. Auch sonst sind in der Zeit seit 1912 Erscheinungen bekannt geworden, die Molekularvorstellungen geradezu gebieterisch aufdrängen. Während in der klassischen Mechanik diese Vorstellung keine wesentliche Rolle spielt, hat die statistische Mechanik sie zur Voraussetzung. Eine Brücke zwischen beiden zu suchen war das Problem Boltzmanns. Er zeigte, daß, wenn man die Entropie eines Systems nach dem zweiten Clausius'schen Wärmesatz mit S bezeichnet und mit Π die Wahrscheinlichkeit eines Zustandes dieses Systems, dann $S = K \log \Pi$ ist und so eine Brücke gegeben ist zwischen der statistischen und der klassischen Thermodynamik; K ist dabei das Verhältnis zwischen der Konstanten eines vollkommenen Gases für ein Grammolekül und der Avogadro'schen Konstanten. Es wäre hier vielleicht nicht unwesentlich gewesen, wenn L. auch des bekannten Beweises des Stephan'schen Satzes durch Boltzmann gedacht hätte. Zunächst geht L. zur Bestimmung der Wahrscheinlichkeit für einen Zustand konstanten Volumens, aber variabeler Energie über und bestimmt Π für ein einatomiges, vollkommenes Gas, indem er einmal die Entropie direkt, das andere Mal mit den Boltzmann'schen Voraussetzungen ableitet und zu dem gleichen Resultate kommt. Dann behandelt der Verf. einen beliebigen Körper zunächst auch mit der Voraussetzung eines konstanten Volumens; darauf läßt er auch das Volumen variabel sein. Endlich betrachtet er den Fall, wo die Gesamtmasse des Gases in Bewegung ist und zeigt, daß man hier die innere Energie von der Gesamtenergie abtrennen kann. Eine andere Definition der Wahrscheinlichkeit, neben der Boltzmann'schen, rührt von

Einstein her, welcher das Zeitelement als wesentlich bestimmend einführt, während das bei Boltzmann keine Rolle spielt. In der dritten Vorlesung wird dann eine Brücke geschlagen zwischen der Gibbs'schen Methode des ensembles canoniques und der Boltzmann'schen. Daran schließt sich eine Untersuchung über die Schwankungen der Dichtigkeit der Moleküle; eine Berechnung der Veränderungen in der Zahl der emitierten α-Teilchen der radioaktiven Körper; eine Energieveränderung für den Fall, daß sich zwei Körper berühren; die Zerstreuung des Lichtes als Strahlungsenergie; endlich die Opaleszenz von homogenen Flüssigkeiten und Flüssigkeitsgemischen in der Nähe des kritischen Zustandes. In der vierten Vorlesung wendet sich L. zur Brown'schen Bewegung und betrachtet zunächst nach der Methode von Einstein und Hopf die Bewegung eines Teilchens in einer Emulsion, darauf die verallgemeinerte Brown'sche Bewegung nach der Methode von Frau de Haas-Lorentz und dieselbe Bewegung in stark verdünnten Gasen. Die beiden letzten Abschnitte wenden sich zur schwarzen Strahlung und leiten damit über zum Inhalt der fünften Vorlesung, in welcher zunächst das Planck'sche Gesetz besprochen und die Energie der von einem Elektron ausgesandten Strahlung bei linearer und beliebiger Schwingung behandelt wird. Es folgt die spezifische Wärme und die Anwendung auf die Quantentheorie. Zum Schluß gibt L. eine Vergleichung der statistischen Mechanik mit der thermodynamischen. Scheinbar ist die erstere der klassischen überlegen, da diese nur Gleichgewichtszustände umfaßt, während jene beliebige Zustände behandelt. Allein es gibt auch für die statistische Methode noch Rätsel, z. B. die Entstehung einer elektromotorischen Kraft bei Konzentrations-Verschiedenheiten in der Nähe der Elektroden, die Helmholtz erklärt hat aus dem Verhältnis der Geschwindigkeit der Jonen. In neun längeren Anmerkungen bietet L. dann ausführliche mathematische Ableitungen für die in den Vorlesungen benutzten Resultate, so daß man die Ableitung dieser Formeln damit bequem herstellen kann. So bietet das Buch eine Fülle des Interessanten, und wenn nicht gerade fundamentale Neuheiten in den Vorlesungen vorgeführt werden, so bieten sie doch eine sehr lehrreiche Uebersicht über die Methoden und ihr Verhältnis untereinander, so daß sie jedem, der sich für die neueste Entwicklung der Mechanik interessiert, von großem Nutzen sein werden, weil sie in eleganter Form in die Sache einführen und treffliche Gesichtspunkte für die Wertung der statistischen Mechanik liefern. Edm. Hoppe.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4853. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: A. Abetti, Asteroidi osservati ad Arcetri nel 1915. — A. Kühl, Ueber die Sichtbarkeitsgrenze von Fixsternen in Fernrohren. — A. A. Nijland, Beobachtungen von SS = V 19 Cygni. — M. Wolf, Eigenbewegungen aus der Umgebung von ι Leonis. — Ph. Fauth, Jupiter.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 47. Jahrg., Heft 8. Leipzig, Teubner.

Inh.: K. Quensen, Konstruktion der komplexen Wurzeln von Gleichungen zweiten und dritten Grades. — N. Gennimatás, Methodische Bemerkungen zur ebenen Trigonometrie. — v. Sanden, Vektorenrechnung und analytische Geometrie. — L. Bloch, Graphische Darstellung der Wirkungsweise von Linsen und optischen Instrumenten. — G. Wolff, Photogrammetrie und Baukunst im Mathematikunterricht. — P. Freuling, Beitrag zur Kardioide. — Wulff, Ueber Demonstrationsapparate für die zu einem Kreise gehörigen Winkel. — F. Redl, Eine geometrische Ableitung der Achsengleichung durch Hyperbel. — E. Zeißig, Die Dreiteilung der Geraden. — Kiesling, Berichtigung. Zu dem Artikel: „Ueber die Kurve der Schattenenden des Gnomons". — W. Kodweiß, Unstetigkeitspunkte in der Physik.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 16. Leipzig, Hirzel.

Inh.: V. Bjerknes, Ueber thermodynamische Maschinen, die unter Mitwirkung der Schwerkraft arbeiten. — K. Uller, Die Strahlung in einer Welle von elementarer Schwingungsform. — F. Fischer und E. Baerwind, Ueber die Gleichrichterwirkung des Siliziums und seine Stellung in der thermoelektrischen Spannungsreihe. — A. Schidlof und A. Targonski, Ueber die Brownsche Bewegung elektrisch geladener Teilchen in Gasen. — D. Bose, Sichtbarmachung der Jonisationsbahnen von H-Teilchen, die durch Zusammenstoß von a-Teilchen mit H-Atomen erzeugt sind. — A. v. Schütz, Ueber die Möglichkeit des Nachweises eines Erdbewegungseinflusses auf die Erscheinungen der Selbstinduktion.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Lipsius, Justus Hermann, **Das attische Recht und Rechtsverfahren,** mit Benutzung des Attischen Processes von M. H. E. Meier und G. F. Schömann dargestellt. Drei Bände. Leipzig, 1905/15. Reisland. (VIII, III, 1041 S. Gr. 8.) ℳ 30.

Die dem Ref. erst kürzlich übertragene Anzeige des „Attischen Rechts und Rechtsverfahrens" kann dieser nicht besser beginnen als mit einem herzlichen Glückwunsch an den Verf., seinen verehrten Lehrer, dem es im Patriarchenalter von mehr als 80 Jahren vergönnt gewesen ist, sein Lebenswerk in voller geistiger Frische zu vollenden. Der „Attische Proceß" von Meier und Schömann, den ein Preisausschreiben der Berliner Akademie vom Jahre 1817 hervorgerufen hatte, erschien erstmals im Jahre 1824 nahezu gleichzeitig mit den beiden Konkurrenzbüchern der Juristen Heffter (1822) und Platner (1824/25). Während aber diese Darstellungen, von denen sich die Platnersche durch juristische Schärfe auszeichnete, aus der Wissenschaft fast verschwunden sind, ist das mit dem Preise der Akademie gekrönte Buch der beiden genannten Philologen, das die vorbereitende Arbeit einer genauen philologischen Sammlung und Interpretation der Rechtsquellen mustergültig geleistet hatte, zum Grundbuche für die Erforschung des griechischen Rechtes geworden, dessen Bedeutung für die Rechtsentwicklung des ganzen Abendlandes in den letzten Dezennien mehr und mehr erkannt worden ist. Dies ist nicht zum wenigsten das Verdienst von Lipsius, der auf besonderen Wunsch von Schömann in den Jahren 1883/87 eine Neubearbeitung des Werkes in zwei Bänden vollendete, worin nur die zahllosen eckigen Klammern bei Zusätzen des Bearbeiters von manchen störend empfunden wurden. Mit dieser Bearbeitung war ein gewisser Abschluß der älteren griechischen Rechtswissenschaft erreicht worden, da von dieser Zeit an ein unerwarteter Zustrom wichtigster neuer Quellen einsetzte und die Forschung befruchtete. So wurde eben damals (1884) das sogenannte Zwölftafelgesetz von Gortyns auf Kreta ausgegraben, zu dem in den nächsten Jahren eine Reihe kleinerer Steinurkunden ähnlichen Inhaltes hinzutrat: im Vorworte zum Attischen Processe[2] konnte noch auf diese für die Erkenntnis des gemeingriechischen Rechtes fundamentalen Inschriften verwiesen werden, welche zuerst den Bann brechen sollten, der bis dahin die deutschen Juristen, im Gegensatze zu den französischen, von der Mitarbeit an der Aufhellung des griechischen Rechtes abhielt. Bald danach erfolgte die Wiederentdeckung des aristotelischen Buches vom Staate der Athener (1891), das unsere Kenntnis des attischen Rechtswesens in vielen Punkten erst auf eine sichere Basis gestellt hat. In der gleichen Zeit etwa erschlossen sich uns ungeahnte Schätze griechischer Rechtsurkunden auf ägyptischen Papyri, die auch für das klassische Recht der Griechen wichtigste Aufschlüsse brachten; waren darunter doch so wertvolle Stücke originaler Gesetzesformeln, wie die jüngst in den „Dikaiomata" (1913) von der Halenser Graeca

veröffentlichten Reste des Stadtrechtes von Alexandria. — Die Erneuerung des lange schon vergriffenen „Attischen Processes“, die sich über ein Dezennium hingezogen hat, erscheint also gewissermaßen als die Grundlegung einer neuen Forschungsperiode, deren veränderte Tendenzen auch in einem neuen Titel des alten Werkes sich ausdrücken. In der Tat handelt es sich hier nicht um eine einfache Neubearbeitung, sondern um ein in wesentlichen Stücken neues Werk, das nicht nur das im früheren Plane ausgeschlossene Blutrecht mit umfaßt, sondern im ganzen auch das materielle Recht in höherem Maße berücksichtigt, als es durch Meier geschehen war. Freilich haben die letzten Jahrzehnte, zumal nach dem Funde des Aristotelesbuches, mehr und mehr die Erkenntnis gesichert, daß es eine umfassende Rechtssystematik weder bei den Athenern, noch in einem anderen griechischen Staate jemals gegeben hat, daß vielmehr die Rechtsbücher der Griechen in der Hauptsache nach den Behörden geordnet waren, denen die Fürsorge für bestimmte Sphären des Rechtes und die Rechtsprechung für ihre Uebertretung übertragen war. Infolgedessen konnte der Gesamtplan des „Attischen Processes“ auch heute noch in den Hauptlinien bestehen bleiben, konnten selbst gewisse Teile des nach dem Prinzip der Gerichtsverfassung geordneten älteren Werkes in das neue Buch übernommen werden, während andere Teile, zuvörderst die rechtsgeschichtliche Einleitung (S. 1—49), ganz neu geschrieben werden mußten. Dabei sind die beiden ersten Bücher des Attischen Processes „Von den Vorständen des Gerichts“ und „Von den Gerichtshöfen“ zu einem einzigen Buche „Gerichtsverfassung“ (erschienen 1905) zusammengezogen worden, worin auch die Blutgerichte, die Gerichtsbarkeit von Volk und Rat bei Eisangelie und Probole und die Tätigkeit der privaten und öffentlichen Schiedsrichter hineingearbeitet sind (letztere früher nur in einem Anhange behandelt). Im ganzen unverändert geblieben ist dagegen die Anlage des zweiten Buches von den öffentlichen und privaten „Klagen“ (erschienen 1908/12) und des dritten Buches „Der Prozeßgang“ (erschienen 1915), die dem dritten und vierten Buche des Attischen Processes entsprechen. Doch ist auch hier im einzelnen vieles umgearbeitet oder verbessert und besonders äußerlich übersichtlicher gestaltet worden; auch das sorgfältige Stellenregister ist eine dankenswerte Neuerung. — Das wissenschaftliche Ziel des Werkes ist demnach auch heute noch durchaus nur auf eine Darstellung des besonderen attischen Rechtes gerichtet, wofür neben Aristoteles die attischen Redner unsere Hauptquelle bilden, während parallele oder abweichende Erscheinungen anderer griechischen Rechte im allgemeinen nur zur Verdeutlichung der attischen Einrichtungen beigezogen werden. Ja die Rechtssatzungen und Urkunden der Ptolemäerzeit, die besonders für das Privatrecht interessante neue Probleme aufgegeben haben, sind durchweg sogar unberücksichtigt geblieben, weil der Verf. dem an sich unbestreitbaren Prinzip huldigt, daß zunächst das altgriechische Recht für sich nach Möglichkeit aufgeklärt sein muß, ehe man das ägyptisch-griechische Recht als mittelbare Quelle des älteren Rechts benutzen darf. Der Verf. ist sich aber auch keineswegs im Unklaren darüber, daß die griechische Rechtsforschung über das attische Recht hinaus, das für uns immer gewissermaßen die Geltung eines Normalrechtes bewahren wird, zu einer Darstellung des gemeingriechischen Rechtes wird vordringen müssen, dessen Existenz vor nicht vielen Jahren noch fast allgemein bestritten wurde (vgl. das vom Ostersonntag 1914 datierte Vorwort des dritten Bandes): in den Werken der Rechtshistoriker Mitteis, Hitzig, Wenger, Partsch u. a. liegen dafür bereits verheißungsvolle Anfänge vor. Unter diesem Gesichtspunkte ist am wenigsten befriedigend die allerdings schon vor mehr als einem Dezennium geschriebene rechtsgeschichtliche Einleitung, die zwar mit den allgemeinen Rechtszuständen in den homerischen und hesiodischen Gedichten beginnt, dann aber unvermittelt auf die ältesten Staats- und Rechtsordnungen Athens überspringt, sodaß nicht einmal die ältesten Rechtskodifikationen in Griechenland, von Drakon abgesehen, in ihrer Bedeutung gewürdigt werden: von einem Zaleukos und Charondas ist nur gelegentlich später einmal die Rede. Dennoch hat auch diese Beschränkung ihr Gutes, weil sie an Stelle der oft überkühnen Konstruktionen der Rechtshistoriker zunächst einmal für ein einzelnes, und zwar das wichtigste, griechische Stadtrecht die solide Grundlage schafft, die mit dem gleichen Weitblick und der gleichen Sorgfalt auch im kleinsten wohl von keinem andern der heute lebenden Gelehrten geleistet werden konnte; der Jurist Ludovic Beauchet in seinem breiten, vierbändigen Werke »Histoire du droit privé de la république Athénienne«, Paris 1897, steht darin weit zurück. Es zeigt sich also, daß für die Erforschung des griechischen Rechtes in der Quellenanalyse und Interpretation auch heute noch der Philologe das entscheidende Wort zu sprechen hat, mag auch der systematische Ausbau eines allgemeinen „griechischen Rechtes“, den das Altertum selbst nicht gekannt hat, dem intuitiven Scharfsinn des Rechtshistorikers überlassen bleiben. E. Drerup.

Rappard, William E., **La Révolution industrielle** et les origines de la protection légale du travail en Suisse. Bern, 1914. Staempfli & Cie. (VII, 143 S. 8.) ℳ 7.

Collection d'études économiques suisses publ. p. G. Bachmann, T. Geering etc.

Die Anfänge der schweizerischen Fabrikgesetzgebung liegen nunmehr ein Jahrhundert zurück, das Kinderschutzgesetz des Kantons Zürich ist von 1815. Gleichwohl entstand eine eingreifende Arbeiterschutzgesetzgebung erst nach der unsrigen. Die Entwicklung dieser Seite der Volkswirtschaft darzustellen, ihren Gründen und Wirkungen nachzuforschen, ist der Zweck und Inhalt des vorliegenden Werkes. In der Geschichte der schweizerischen Industrie bilden die Jahre 1798 und 1848 Wendepunkte, sie geben dem Verf. die Einteilung. Ausgehend von den geographischen und politischen Grundlagen gibt er eine möglichst eingehende Darstellung der einzelnen Industriezweige und zeigt sodann an diesem geschichtlichen Abriß die Entwicklung der Arbeiterschutzbestimmungen. W. C.

Deutsche Feld- und Heimatbücher, hgb. vom Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung. 14. Bändchen. Leipzig, 1916. Teubner. (48 S. 8.) ℳ 0, 40.

Inh.: Paul Arndt, Deutschland und der Weltmarkt.

International Law Notes. A monthly bulletin of matters of interest to practitioners in private international law. Vol. I, No. 8. New York, Baker, Voorhis & Co. Haag, Nijhoff. 9 d.

Cont.: C. M. Picciotto, The Prize Court and the development of international law. — A. Nicol-Speyer, Origin, purpose, and sphere of operations of the Netherlands Overseas Trust Company. Translation by Flowerdew & Co. — **Notes** from Russia. — The rights of belligerents (continued). — The abrogation of the Declaration of London.

Kriegswirtschaftliche Zeitfragen. Hgb. von F. Eulenburg. Heft 1 bis 4. Tübingen, 1916. Mohr. (Gr. 8.)

Inh.: (1.) Franz Klein, Der wirtschaftliche Nebenkrieg. (VII, 92 S.) ℳ 1, 80. — (2/3.) Paul Mombert, Bevölkerungspolitik nach dem Kriege. Nahrungsspielraum und Volkswachstum in Deutschland. (IV, 116 S.) ℳ 2, 40. — (4.) Georg Gothein, Deutschlands Handel nach dem Kriege. (IV, 80 S.) ℳ 1, 60.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 34. Wien, Perles.

Inh.: L. Ritter v. Pachmann, Der Ausbau des Artikels 19 des bestehenden Handels- und Zollvertrages mit dem Deutschen Reiche. (Schl.)

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Schriftl.: A. Manes. 16. Band, 5. Heft. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Hoffmann, Die Kriegswochenhilfe. — Loop, Krieg und Kritik des Versicherungsvertragsrechts. — Dix, Die Privatversicherung in Bulgarien. — Brecher, Zur Aufhebung des wirtschaftlichen Kampfrechtes auf dem Gebiete der Privatversicherung. — Kimmel, Die neue deutsche Versicherung der Abgelehnten. — Kretschmann, Lebensdauer bei Herzkrankheiten. — Amtmann, Zum Streit über die Schärtlinsche Gesamtheit in der Invaliditätsversicherung. — Parthier, Bemerkungen zur vorstehenden Abhandlung über die Schärtlinsche Gesamtheit. — Ehrenzweig, Das Reichsgericht über den Versicherungsvertrag und die österreichische Versicherungsordnung. Eine vergleichende Skizze. — Rehm, Amtliche Verdeutschung der Versicherungssprache. — Herr, Rechtsnatur des Haftpflicht-Versicherungsanspruchs.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Stumme, Hans, und Halil Fikret, Türkische Lesestoffe handschriftlich im Ryk'a-Charakter und umschrieben mit lateinischen Buchstaben, unter Beifügung einer einführenden Darstellung des türkischen Alphabets im Ryk'a-Charakter. Leipzig, 1916. Harrassowitz. (31 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Um den Türkisch Lernenden an die Lesung moderner Schreibschrift zu gewöhnen, hat Halil Fikret nach einer einleitenden Uebersicht über die verschiedenen Schriftzeichen Sprichwörter, Anekdoten, Gedichte und zum Schluß den fingierten Brief eines Soldaten aus den Gallipolikämpfen autographiert; Stumme hat diese Texte mit gewohnter Sorgfalt umschrieben. Für den Gebrauch im akademischen Unterricht wäre es vielleicht nützlicher gewesen, wenn wenigstens ein paar Stücke ohne Umschrift, vielleicht nur mit einigen Lesehilfen mitgeteilt wären. Brockelmann.

Lefftz, Joseph, Die volkstümlichen Stilelemente in Murners Satiren. Straßburg, 1915. Trübner. (XI, 200 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 6, 50.

Einzelschriften zur elsässischen Kulturgeschichte. Hgb. von der Gesellschaft für elsässische Literatur. 1. Band.

„Mehr als durch Gesamtdarstellungen scheint mir die Murnerforschung durch Spezialarbeiten gefördert werden zu können. Der heutige Stand der Forschung gestattet ein festes, zusammenhängendes Urteil noch nicht. Vor allem fehlen uns Untersuchungen, die zu einem tieferen Verständnis von Murners problematischer Natur verhelfen. Der Weg hierzu wird uns versperrt bleiben, wenn es nicht gelingt, das Fremde an diesem merkwürdigen Franziskanerschriftsteller, seine seltsam schillernde Gedankenwelt und ihre eigentümliche sprachliche Umhüllung in seinen Geist und seine Umwelt zurückzulenken und zurückzudenken." Zu solchem Verständnis will Lefftz mit seiner Schrift beitragen, und es ist anzuerkennen, daß wir seit Spaniers Untersuchungen hier das förderndste Werk in der letzthin sehr breit gewordenen Murnerliteratur vor uns haben. Mancher, wie auch Ref., wird sich vielleicht mit den einleitenden Bemerkungen über „Sozialpsyche", „Gesetz der psychischen Resultanten", „der einmal auslebenden Summe sozialpsychischen Lebens" wenig einverstanden erklären und angenehm überrascht sein, wenn diese bedenklichen, ungerecht verallgemeinernden, pseudonaturwissenschaftlichen und nach „exakter" Methode in den Geisteswissenschaften aussehenden Phrasen im weiteren Verlaufe einer gründlichen philologischen Behandlung und liebevoll eindringenden Charakterisierung Platz machen. Zu bedauern ist es, daß der Verf. die mittelalterliche Literatur offenbar größtenteils nur aus sekundären Quellen kennt, und daher seine Darstellungen des mittelalterlichen Denkens und Fühlens oft schief aufgefaßt erscheinen. Nur auf einiges will ich hinweisen: Spielleute, Bänkelsänger und Gaukler gab es schon im Mittelalter übergenug, und die Behauptung, sie hätten im 15. Jahrh. „ungemein" zugenommen, läßt sich durch nichts rechtfertigen; ihre Organisation im Elsaß beweist nichts für ihre Zunahme. Das „gemeine" Volk hat nie im Kulturleben Einfluß gewonnen, wohl aber das Bürgertum. Die Buchdruckerkunst hat durchaus nicht so rasch die Handschriften verdrängt, wie L. das ausspricht; vielmehr war das 15. Jahrh. die Blütezeit des Manuskripthandels (gerade im Elsaß Diebold von Hagenau), und erst das zweite Viertel des 16. Jahrh.s bricht allmählich mit der Tradition der handschriftlichen Vervielfältigung. Sprichwörter, Kraftwörter u. dgl. hat es immer gegeben, und schon lange vor der Wende des 15. und 16. Jahrh.s hat das „gemeine" Volk eine „frohe, derbe, urwüchsige Sprache" geführt, die auch in der Literatur Eingang fand; man denke nur an den „Ruodlieb". Auch einem Satz wie: „Alle rechte Volkspoesie ist naivem, improvisatorischem Schaffen entsprungen" darf wohl ein Fragezeichen beigesetzt werden, und es zeugt von geringem Verständnis für mittelalterliches Denken, wenn die Personifikationen der Tugenden, Laster usw. „farblos, steif, trocken" genannt werden. Auch Murners „Gäuchmatt" enthält nichts von „dramatischer Gegenständlichkeit", wie L. will, und ist die übliche traditionelle Unterhaltung zwischen Frau Welt und Frau Scham ohne persönliche oder individualisierende Gesichtspunkte.

Blickt daher L. nicht mit richtiger Einstellung auf das farbenreiche und bunte Geistesleben des Mittelalters, so hat er sich mit um so größerer Liebe in seinen Helden versenkt. In berechtigter Polemik gegen Kaweraus nichtverstehenwollende und Schatz' unmethodische Schriften untersucht er vorurteilslos den Stil Murners, um daran die Skala seiner Gefühls- und Empfindungswelt abzulesen. Aus den großen Satiren, der Haupttätigkeit von Murners Schriftstellerei, holt sich L. die Farben zu dem Bilde, das er von dem temperamentvollen Franziskaner entwirft. Auf Grund einer genauen Lektüre und des daraus gewonnenen Materials, das uns dankenswerterweise nicht vorenthalten wird, weist er die innige Verbindung Murners mit dem elsässischen Volkstum nach. Allgemein volkstümlich ist Murners Sprache in Wortwahl, Syntax, und was man allgemein farblos „Stilistik" nennt; bewußt alemannisch-volkstümlich in Redensarten, Sprichwörtern, Schimpfwörtern, Vergleichen, lokalen Anspielungen u. a. Nicht geglückt erscheint mir die Disposition, in welche der reiche Inhalt sich gliedert; die Kapitelüberschriften mögen dies bezeugen: „Formelhaftigkeit, Fülle und Ausdruck des Murnerschen Stils", „Dramatische Lebendigkeit und Gegenständlichkeit der Darstellungsweise", „Volkstümliche Anschaulichkeit und Bildhaftigkeit des Stiles". Diese Einteilung ist nicht scharf genug durchdacht, die einzelnen Teile sind nicht prägnant genug betitelt und unterschieden; manches aus dem einen Kapitel hätte ebensogut in das andere eingeschachtelt werden können. Dieser Mangel wird aber aufgehoben durch die reiche Fülle des gebotenen Materials, an dem jeder Leser bequem sich selbst ein Urteil über Murners Stil bilden kann und wohl im allgemeinen L.s Folgerungen zustimmen wird. Ich möchte auf einen Punkt noch hinweisen, den L. zwar auch bespricht, aber meines Erachtens zu rasch verläßt: den Einfluß der Predigt. Wir wissen, daß ein bestimmter Stil sich für die Predigten, die deutschen wie die lateinischen, ausgebildet hatte, der, wie ich auf Grund eigener Beobachtungen und Sammlungen glaube sagen zu dürfen, sich nicht nur auf die äußere Anordnung und Darbietung des Stoffes, sondern auch auf die Vergleiche, die Exempel, die Wortwahl, die Formeln (Wortwiederholungen, Häufung, Ausrufe usw.) erstreckte. Hier müßte eine Arbeit einsetzen und den Einfluß der Predigt auf Murners Satirenstil festlegen. Manches, was L. jetzt noch als volkstümlich bucht, dürfte dann wohl auf

das Konto der Homiletik zu setzen sein. Im großen und ganzen findet L. nichts auszusetzen an Murners Stil, sondern ist des Lobes voll; nur am Schluß findet sich einmal schüchtern ein leiser Tadel, wenn er „von der maßlosen, ungezügelten Sprache, die dem Volksgeschmack mehr als nötig entgegenkam", spricht. Und das ist richtig; manches mag auch dem zeitgenössischen Leser übertrieben vorgekommen sein, und gerade die gleichzeitigen Stimmen, welche L. als Kritiker anführt, beweisen, daß schon damals Murners Art als manieriert und outriert empfunden ward. Sebastian Brant wird von L. auf Kosten Murners zu schlecht behandelt, wenn sich auch L. von einer Ueberschätzung seines Helden im allgemeinen freihält. Ausgezeichnet ist das letzte Kapitel gelungen, das zusammenfassend des Franziskaners Gefühls- und Stimmungswelt herausarbeitet und diesem typischen Vertreter einer Uebergangszeit mit warmen Worten gerecht wird. Man darf den eifrigen katholischen Vorkämpfer eben nicht aus hitzig-protestantischer, sondern nur aus historischer Perspektive betrachten; in ihm nicht den Gegner Luthers, sondern den für sein Ideal mit Herz und Sinnen eintretenden Anwalt der alten Kirche sehen. Wer ihm Ehrlichkeit der Ueberzeugung abspricht und ihn einen leichtfertigen Literaten und Raufbold schilt, fälscht die Geschichte. Leider fehlt es den Forschungen der Reformationszeit auf beiden Seiten noch oft an der nötigen Objektivität, um die Ereignisse und Personen ohne Voreingenommenheit zu betrachten, und besonders Murner hat darunter viel leiden müssen. Dabei war dieser eifrige katholische Satiriker schon erfüllt von der Idee einer neuen, individuellen Ethik, wie L. sein ausführt; offenbar hat der elsässische Humanismus hier seine Wirkung ausgeübt, was L. übersehen hat, und was ebenfalls noch eindringlicher Behandlung harrt.

Einige kleine Bemerkungen mögen als karge Gegengabe, die ich dem Verf. für die Anregungen seines Buches reichen möchte, noch folgen. „köppels knaben" = „Baderknechte" leitet Spanier, und ihm folgend L., ab von „koppen", „köppeln" = „kastrieren"; wohl mit Unrecht; ich denke an „köppeln", „köpfeln" = „Schröpfköpfe setzen". „merzenkinder" deutet Götze in seinem „Frühneuhochdeutschen Glossar" mit R. M. Meyer als „Kinder des Mars"; ich möchte, wie L., sie als Analogiebildung zu „merzenkalb", „merzenschaf" stellen und von der Aussonderung der Schafe und Kälber im März als „unbrauchbare, nichtsnutzige Kinder" erklären (eine andere Deutung von „merzenschaf" gibt Neubauer in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1903, S. 100). Dagegen scheint mir Götze Recht zu haben, wenn er „schlepsack" = „Dirne" von den schleppenden (nicht aufgerafften, daher) unordentlichen Kleidern herleitet (nicht, wie L. will, von dem schleppenden Gange); vgl. unter heutiges vulgäres „Schlampe", „schlampig". Ausdrücklich hingewiesen sei auf L.s ansprechende neue Deutung von „Gäuchmatt" als Anspielung auf die mitten im Elsaß liegenden „Gauchmatten" im Schäfertal bei Sulzmatt, die schon im 16. Jahrh. in den Urgichten eine verrufene Rolle spielten. — Zuletzt ein Beitrag zur Goetheliteratur: Murner eifert in der „Narrenbeschwörung" (ed. Spanier 50) auch gegen die unsittlichen Tänze und nennt darunter einen „den schäffer von der nüwen statt", der seinen Namen nach dem dabei gesungenen Liede führt. Auch in den »Epistolae obscurorum virorum« wird der Tanz erwähnt: »Fistulator fistulavit et statim omnes chorisantes cantilenam de pastore de nova civitate amplexabantur suas virgines, sicut mos est« (ed. Böcking, S. 50). Es ist bekannt, wie eifrig und liebevoll Goethe im Elsaß den Spuren der alten Volkslieder nachging und noch nach Jahrzehnten bei der Besprechung von Arnolds „Pfingstmontag" hervorhob, „daß Gesinnung und Redeweise sich in Straßburg dreihundert Jahre lang, um nicht länger zu sagen, unverwüstlich erhalten habe, indem sich eine freie, freche, unbändige Originalität in die untersten Stände geflüchtet". Dies legt die Vermutung nahe, daß das ursprünglich lasziive Lied „Der Schäfer schmückte sich zum Tanz" im „Urmeister" zurückgeht auf dies alte elsässische Tanzlied, gegen das Murner geeifert hat, und das nach der groben Schilderung der »Epistolae« wohl der Philinenszene entsprechen dürfte. Vielleicht war es überhaupt noch das Volkslied selbst, welches Goethe in seinen Sammlungen sich bewahrt hatte und nun in den „Urmeister" einfügte. Diese Kombination dürfte vieles für sich haben und würde Pniowers schönen Aufsatz (Jahrbuch der Goethegesellschaft 1, S. 99 fg.) willkommen ergänzen.

Wolfgang Stammler.

Gerstenberg, Heinrich, **Deutschland, Deutschland über alles!** Ein Lebensbild des Dichters Hoffmann von Fallersleben. München, 1916. C. H. Beck. (VI, 100 S. 8. mit 4 Abbild.) Geb. ℳ 2.

Der Herausgeber von Hoffmanns Werken und seiner Selbstbiographie hat zur rechten Zeit mit dem wackeren Büchlein dem Manne eine Ehrenschuld unseres Volkes abgetragen, der, vielfach verkannt und nicht recht gewürdigt in seinem echten Deutschtum, in seinem Kampf gegen Ausländerei und Welschtum, in seinem Eintreten für Mundartforschung und Heimatdichtung, ein Vorläufer des deutschen Sprachvereins und Vorkämpfer für die deutsche Nationalschule zu den Besten gehört und der Gegenwart besonders nahe steht. Ob wir »Rule Britannia!« „Du große Krämernation, du reichstes Volk der armen Welt, du singst von der Freiheit im Jubelton und meinst doch immer das Geld" oder „Bundeszeichen": „daß in Taten und Gedanken wir nicht schwanken oder wanken, niemals mutlos weichen" hören, wie oft scheint der alte Kämpe leibhaftig auf den Plan zu treten, um uns beim Durchhalten und Siegen mitzuhelfen. Edel und gemessen wird uns in fachmännischer Vertrautheit mit dem Schrifttum und den Verhältnissen der Zeit der „deutsche Gelehrte", der „deutsche Dichter", der „politische Sänger und der deutsche Kämpfer" vorgeführt. „Deutschland, Deutschland über alles", seine Entstehungsgeschichte, mancherlei Einzelheiten darüber und abweichende Beurteilungen kommen in einem abschließenden, warm vorgetragenen Abschnitte zu Wort. Ein gutes Bild von dem „Alten", die Wiedergabe der Urschrift von „Deutschland" und zwei Handzeichnungen von Sohn und Enkel erhöhen noch den Wert des schmucken Werkchens. Möchte doch so der Entdecker des Ludwigsliedes, der Lieblingssänger der Kinderwelt, der sich ohnehin schon ihr Herz erobert, seinen Weg rasch in jedes deutsche Haus, in jede deutsche Schule finden.

Friedrich Schroeder.

Skirnir. Timarit hins íslenzka Bokmentafélags. Ritstjóri: G. Finnbogason. 90. ár 1916, 3. hefti.

Efn.: S. Nordal, Snorri Sturluson. — Þ. Þorkelsson, Hvað eru Röntgens-geislar? — E. S. Frimann, Traust (saga). — St. Matthíasson, Benrögn. — H. Valdimarsson, Utan úr heimi. — Ritfregnir. — J. L. L. Jóhannsson, Athugasemdir. — J. Jonsson, Forn daganöfn.

Englische Studien. Hgb. von Johs. Hoops. 50. Band, 1. Heft. Leipzig, Reisland.

Inh.: W. Keller, Shakespeares literarisches Testament. — A. Eichler, Zur Technik der Lauschszene bei Shakespeare. — A. Schröer, Zur Beurteilung des Shylock. — F. Lütgenau, Troilus und Cressida. — L. L. Schücking, Eine Anleihe Shakespeares bei Tourneur. — E. Friedrichs, Shakespeare in Rußland. — A. Schröer, Die Shakespeare-Gedächtnisfeier am 23. April 1916 in Weimar. — Levin A. Schücking, Gregor Sarrazin.

Kunstwissenschaft.

Freimark, Hans, **Mediumistische Kunst.** Mit einem Beitrag über den künstlerischen Wert mediumistischer Malereien von Eugen Johannes Maecker. Leipzig, 1914. W. Heims. (136 S. 8. mit 10 Abbild. und 5 Taf.) ℳ 4, geb. ℳ 5.

Beiträge zur Geschichte der neueren Mystik und Magie. 2. Heft.

In den letzten Jahren erkennt man erfreulicherweise auch in der deutschen Wissenschaft immer mehr, daß es nicht angängig ist, gewisse, eigenartig anmutende, Erscheinungen des Seelenlebens, die den Hintergrund der vulgären Theorie des Spiritismus bilden, einfach unbeachtet zu lassen und daß auch die Betrugshypothese nicht ausreicht, um die Tatsache zu erklären, daß von vielen Seiten bis in unsere Tage hinein derartige angeblich selbst beobachtete Erscheinungen berichtet werden. Es gilt vielmehr, zunächst mit allen Hilfsmitteln exakter Forschung die Tatsachen selbst festzustellen und dann den Versuch zu machen, sie vom Standpunkte unseres heutigen Wissens aus zu erklären; erst wenn dies nicht möglich ist, darf man in vorsichtiger Weise andere Hilfshypothesen aufstellen. Besonders eifrig ist auf diesem Gebiet Hans Freimark tätig, und wenn er auch mitunter Tatsachen als festgestellt erachtet, die es unseres Erachtens noch nicht sind, so z. B. die von Schrenck-Notzing eingehend beschriebenen Materialisationsphänomene, so darf er doch im Allgemeinen als ein besonderer Forscher auf diesem schwierigen Gebiet angesehen werden. Dies zeigt auch die vorliegende Arbeit, die uns namentlich in den eingehenden Ausführungen zur Psychologie des mediumistischen und künstlerischen Schaffens lebhaft gefesselt hat. Der Verf. nimmt den mediumistischen „Kunstleistungen" ihren übersinnlichen Nimbus und kommt zu dem Ergebnis: „Nur bewußte Arbeit schafft allgemein gültige Werte, nur sie bringt den Einzelnen, bringt Gesamtheiten und bringt die Menschheit vorwärts." Hg.

Dürer-Bund. 155. Flugschrift zur Ausdruckskultur. München, 1916. Callwey. (14 S. 8.) ℳ 0, 25.

Inh.: Margot Grupe, Kultur in den Kriegslazaretten. Aus persönlichen Erfahrungen.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 42. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: M. Lehrs, „Ein Vorbild zu Dürers christlichem Ritter". — Lüneburger Bildteppiche im Kestner-Museum zu Hannover. — Ein unbekanntes Werk des Fra Filippo Lippi.

Ostasiatische **Zeitschrift.** Beiträge zur Kenntnis der Kunst und Kultur des fernen Ostens. Hgb. von O. Kümmel und W. Cohn. 4. Jahrg., Heft 3. Berlin, Oesterheld & Co.

Inh.: M. Winternitz, Die Tantras und die Religion des Śāktas. — E. A. Voretzsch, Aeltere siamesische Töpferarbeiten. — Zoltán v. Takács, Chinesische Kunst bei den Hunnen. (Mit 13 Abb.) — A. Salmony, Das Museum für ostasiatische Kunst der Stadt Cöln. II. Plastik. (Mit 7 Abb.) — W. Cohn, Zeichnungen nach Wu-Tao-tze. — A. Salmony, China-Kenner und die Wissenschaft. — Rachod, Ein niederländisches Kunstwerk für den Shōgun.

Pädagogik.

Göttler, Joseph, **System der Pädagogik** in Leitsätzen für Vorlesungen. München, 1915. Kösel. (VIII, 145 S. 8. mit 4 Anlagen.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Das Buch soll zunächst als Unterlage für die Vorlesungen dienen, die der Verf. als Professor der Pädagogik (wann wird jede deutsche Hochschule einen solchen besitzen?) an der Universität München hält. Es darf aber darüber hinaus als ein neuer Versuch, einen systematisch geordneten und aufgebauten Ueberblick über die wichtigsten Fragen der Erziehung und des Unterrichts zu geben, auf allgemeinere Beachtung Anspruch machen. Göttler steht im großen und ganzen, ohne die Selbständigkeit seiner Auffassung preiszugeben, auf dem Standpunkte, den O. Willmann vertritt. Mit Geschick und mit kritischem Blicke hat er verwertet, was ihm die zeitgenössische pädagogische Literatur an Anregungen bot. Die Literatur-Auswahl (S. 5/6) möchte sich Mancher wohl etwas ausführlicher wünschen; so hätte doch wohl wenigstens eines der grundlegenden Werke Meumanns, z. B. seine „Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik und ihre psychologischen Grundlagen" Erwähnung verdient. K.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 16. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: K. Schulze, C. F. Meyers Gedichte. Eine Anregung für die wissenschaftlichen Uebungen der Seminarklasse. — Kicker, Von der Studienanstalt zur Seminarklasse.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 31 und 32. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: (31.) F. Laue, Amerikanische Schulverhältnisse unter dem Gesichtspunkt der Einheitsschule. — (31/32.) W. Janell, Die pädagogische Bedeutung des Winterfeld-Buches und des Buches Michael. — (31.) P. Hildebrandt, Deutschland, Deutschland über alles! — R. Herz, Zum 70. Geburtstage von Emil Jungmann. — F. Schön, Bebauung von Brachland als Kriegsarbeit der Schüler. — (32.) A. Hedler, Berufsberatung an den höheren Schulen. — E. Witte, Der fremdsprachliche Unterricht an den Lyzeen. — K. d'Ester, Heimatschutz und Schule.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 41. Jahrg., Heft 8. Wien, Hölder.

Inh.: W. Kammel, Die empirisch-pädagogische Forschung in der Mittelschule. — G. Božičević, Eine neue Konstruktion der Kegelschnitte. — K. Stanzel, Systematische Abfassung von Stundenplänen.

Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Hgb. von Schmitz-Mancy. 27. Jahrg., Heft 8. Leipzig, Teubner.

Inh.: Kochen, Methodische Bemerkungen zur unterrichtlichen Behandlung kubischer Gleichungen. — P. Wust, Natur und Geschichte in der Oberrealschule. — Tesch, Unkenrufe. — Adolf Hedler, Die französische Schule im Dienste des Rachegedankens.

Vermischtes.

Lhotzky, Heinrich, **Vom heiligen Lachen.** Ludwigshafen am Bodensee, 1915. Haus Lhotzky Verlag. (147 S. 8.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3, 50.

Mitten in die Beunruhigungen, Aengste und Schrecken des Weltkrieges wirft Lhotzky seine beruhigenden, aufmunternden und erhebenden Betrachtungen, um den bedrückten Menschen den Sinn und den Wert des Lachens über die Dinge der Welt zu zeigen. Er baut damit auch am neuen Deutschland, das seine „Geburtsstunde für ein ganz neues Geschlecht" mit dem Krieg erlebt hat. Dieses neue Geschlecht „soll etwas ganz Neues in der Welt ausrichten: es soll ein Aufleben der Völker in ihrer Eigenart einleiten" und nicht eine neue Machtherrschaft einrichten. Zu diesem Zwecke muß für das „natürliche Leben", wie für das geistliche, die Erkenntnis aufleuchten, daß wir uns von den Dingen nicht mehr bedrücken lassen, sondern ihnen voll Güte und Vertrauen entgegensehen, daß wir in den Geist des Lebens eindringen und damit uns darüber erheben. Wenn wir das Schwere besiegt, den lastenden Ernst überwunden haben, wird das Leben nicht mehr nur für uns, für sich, sondern für das heilige Füreinandersein gelebt werden können. Mit dem frohen Jasagen zum Ganzen des Lebens wird das heilige Lachen der Befriedigung geboren. Lhotzky gibt nur die Richtlinien; sie führen, richtig befolgt, ins Helle und Befreiende. Beringer.

Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philolog.-histor. Klasse. 33. Band, Nr. 2. Leipzig, 1916. Teubner. (55 S. Gr. 8. mit 5 Tafeln und 4 Abb.) ℳ 2, 60.

Inh.: August Schmarsow, Kompositionsgesetze romanischer Glasgemälde in frühgotischen Kirchenfenstern.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 43 bis 47. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (43/47.) Kriegstagebuch. — (43/44.) Die Schlacht an der Somme im Monat Juli. Dritter Teil. — Vom Balkan-Kriegsschauplatz. VI. — (45.) Die Lage auf dem italienischen und dem Balkankriegsschauplatze. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — Das rumänische Heer. — (46/47.) Italiens und Rumäniens Vertragsbruch. — Die fünfte Kriegsanleihe. — Die Prophezeiungen unserer Gegner vor Jahresfrist. XI.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1916. München, Franz in Komm. (26 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: Ernst Großmann, 765 Fixsternparallaxen der Zone AGC XI (Berlin A).

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Stiftung Heinrich Lanz. Philosoph.-histor. Klasse. Jahrg. 1916, 6. Abhandlung. Heidelberg, Winter. (39 S. Gr. 8.)

Inh.: Wilhelm Soltau, Das vierte Evangelium, in seiner Entstehungsgeschichte dargelegt.

Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos.-histor. Klasse. 181. Band, 1. Abhandlung. Wien, 1916. Hölder in Komm. (22 S. 8. mit 7 Textabbild. und 4 Taf.) ℳ 1, 10.

Inh.: Bernhard Wachstein, Hebräische Grabsteine aus dem 13. bis 15. Jahrh. in Wien und Umgebung.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse. 1916. No. 1. Kristiania, Dybwad in Komm. (27 S. Gr. 8. mit 5 Fig.)

Indh.: Kr. Birkeland, Are the solar corpuscle rays that penetrate into the earth's atmosphere negative or positive rays?

Die **Tat.** Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs. 8. Jahrg., 6. Heft. September 1916. Jena. Eugen Diederichs.

Inh.: J. Marcinowski, Die Religion der Tat. — O. Ph. Neumann, Taten der Freimaurerei. — Eva Dorn, Männliche und weibliche Wesenserfüllung. — Hans Oehler, Grundsätzliche Betrachtung zu einer Erneuerung des Bildungswesens. — R. Buchwald, Die Erneuerung alter deutscher Dichtungen. — Otto Pfeffer, „Oeffentliche Meinung", Zensur und Regierung. — Wlad. Solovjeff, Der Islam, der Westen und das Slawentum.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Halle-Wittenberg. Chronik der Königlichen vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg für das Etatjahr vom 1. April 1915 bis zum 31. März 1916. (76 S. Gr. 8.)

— (Rektoratsrede.) Adolf Schmidt, Konstitution und ihre Beeinflussung. (19 S.) Halle a. S., 1916. Niemeyer.

Prag. (Deutsche Universität, Rektoratsrede.) Adolf Zycha, Ueber den Anteil der Unfreiheit am Aufbau von Wirtschaft und Recht. (33 S.)

Breslau. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Friedrich Schmidtke, Asarhaddons Statthalterschaft in Babylonien und seine Thronbesteigung in Assyrien 681 v. Chr. (31 S.) Leiden, 1916. Brill. — [**Kunstgeschichte.**] Günther Grundmann, Die peripherischen Friedhofskapellen des achtzehnten Jahrhunderts in Schlesien. (48 S.) — (**Jurist. Fak.**) Johannes Baldow, Das Pseudonym und sein Schutz. (74 S.) — (**Mediz. Fak.**) Joseph Severin, Zur Chemie, Physiologie und Pathologie des Nukleinstoffwechsels nebst Bemerkungen zur Pathologie der Gicht. (97 S.) 1916. — Johannes Wessel, Der menschliche Hermaphroditismus, sein Wesen und seine Aetiologie. (31 S.) 1916.

Leipzig. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Mineralogie.**] J. J. P. Valeton, Kristallform und Löslichkeit. (59 S. mit 1 Taf. und 10 Fig.) — [**Pädagogik.**] Walther Felber, Die Erziehungsgrundsätze der Frau Necker von Saussure. (127 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Wilhelm Willige, Klassische Gestaltung und romantischer Einfluß in den Dramen Heinrichs von Kleist. (VIII, 91 S.) Heidelberg, Winter. — [**Englische Philologie.**] Gottfried Erdenberger, Popes Einfluß auf die Jugenddichtungen der Elizabeth Barrett Browning. (66 S.) 1916. — Kurt Reinecke, Der Chor in den wichtigsten Tragödien der englischen Renaissance-Literatur. (95 S.) 1916. — [**Klassische Philologie.**] Johannes Friedrich, Deminutivbildungen mit nicht deminutiver Bedeutung, besonders im Griechischen und Lateinischen. (81 S.) 1916. — [**Orientalische Philologie.**] Arnold Walther, Zum altbabylonischen Gerichtswesen. (105 S.) — [**Romanische Philologie.**] Heinrich Wengler, Die heutige Mundart von Zara in Dalmatien. (158 S.) — [**Philosophie, Psychologie.**] Hermann Burger, Ueber den Einfluß der Rhythmisierung von Eindrücken auf den Umfang des Bewußtseins. (61 S. mit 12 Tabell.) — R. Hoffmann, Die staatsphilosophischen Anschauungen Fr. Chr. Wolffs mit besonderer Berücksichtigung seiner naturrechtlichen Theorien. (134 S.) 1916. — Trajan Topciu, Aufeinanderfolge zweier einfacher Reaktionen mit rechter und linker Hand bei Variation des Reizintervalls. (33 S. mit 8 Fig.) — [**Physik.**] Hans Pitschel, Der Druckeinfluß auf die Löslichkeit von Salzen in Wasser. (69 S. mit 5 Fig.) 1916. — Friedrich Berens v. Rautenfeld, Ein Höhenmesser ohne elastische Nachwirkung. (53 S. mit 7 Fig.) 1916. — [**Volkswirtschaft.**] Alexander Hans Bormann †, Der Kraftwagenverkehr, insbesondere in Deutschland. (106 S.) Berlin, 1916. Heymann. — Jon N. Evian, Das Staatssteuerwesen in Rumänien und die Möglichkeit seiner Reform. (160 S.) 1914. — Rudolf Kleiberg, Die Nationalitätenstatistik, ihre Ziele, Methoden und Ergebnisse. (198 S.) — Fritz Schreiber, Die Sächsische Bank zu Dresden 1865 bis 1912. Ein geschichtlich-statistischer Beitrag zur Entwicklung des Notenbankwesens in Sachsen. (89 S. mit 1 Karte und 9 Tabell.) — C. G. Straßburger, Geschichte des Leipziger Tuchhandels bis zum Ausgange des 16. Jahrhunderts. (113 S.) — Curt Winter, Die Vermögenssteuern der deutschen Bundesstaaten und der schweizerischen Kantone. (105 S.) — Georg Zöllner, Die Zunftverfassung in Leipzig bis zum Jahre 1600. (106 S.) — [**Zoologie.**] Hans Fritzsche, Studien über Schwankungen des osmotischen Druckes der Körperflüssigkeit bei **Daphnia magna** (mit besonderer Berücksichtigung der Anpassungserscheinungen). (137 S. mit 20 Fig.) — Margarete Haack, Zur äußeren Morphologie einiger Daphniden. (105 S. mit 46 Abbild.) — Robert Mertens, Studien zur Systematik der Lacertiden. I. Teil: Untersuchungen über die Variabilität der italienischen Mauereidechsen (**Lacerta muralis Laur.** und **Lacerta serpa Raf.**). (118 S. Fol. mit 24 Taf.) — Alfred Pfefferkorn, Das Nervensystem der Octopoden. (107 S. mit 13 Fig. und 2 Taf.) — Reinhold Willy Schuster, Morphologische und biologische Studien an Naiden in Sachsen und Böhmen. (108 S. mit 35 Fig.) — Arthur Winkler, Untersuchungen über das Nervensystem und das Blutgefäßsystem von **Rossia macrosoma d'Orb.** (80 S. mit 11 Textfig. und 1 Taf.) Leipzig, W. Engelmann.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 36. Berlin, Weidmann.

Inh.: Scuola Torinese di storia antica. Entaphia in memoria di Emilio Pozzi. (Fr. Cauer.) — M. Schuster, Horaz und Heine, ein Beitrag zur vergleichenden Literaturgeschichte. (R. Philippson.) — Th. Sinko, De Cypriano martyre a Gregorio Nazianzeno laudato. (J. Dräseke.) — B. Michael, Zu Aristoteles Polit. Θ 7. 1342a, 16 fg. — R. Wagner, Aus der alten griechischen Kriegslyrik. I.

Vom 1. bis 7. September sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Benedix, H. E., In England interniert. Eine Geschichte des Gefangenenwesens in England von Kriegsbeginn bis zum Frühjahr 1916. Gotha, F. A. Perthes. (109 S. 8. mit 4 Bildern.) ℳ 1.

Berger, R., Fraktionsspaltung und Parteikrisis in der deutschen Sozialdemokratie. Tatsachen und Tendenzen. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (104 S. 8.) ℳ 1, 40.

Clemen, C., Die Reste der primitiven Religion im ältesten Christentum. Gießen, Töpelmann. (VIII, 172 S. Gr. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 8, 25.

Contzen, H., Lovania. Zwanzig Jahre deutschsprechenden Studententums in Belgien. M.-Gladbach, Sekretariat sozialer Studentenarbeit. (62 S. 16.) ℳ 0, 40.

Czerny, A., Die Erziehung zur Schule. Leipzig, Teubner. (III, 18 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Engelbrecht, K., Deutschlands religiöse Zukunft. Halle a. S., Mühlmann. (59 S. 16.) Kart. ℳ 1.

Euclidis Phaenomena et scripta musica, edidit H. Menge. Fragmenta, collegit et disposuit J. L. Heiberg. Leipzig, Teubner. (LIV, 292 S. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 6, 60.

Gutenberg-Gesellschaft. 15. Jahresbericht, erstattet in der ordentlichen Mitglieder-Versammlung am 23. Juni 1916. Mainz. (10 S. 4.)

Holder, A., Die Reichenauer Handschriften, beschrieben und erläutert. II. Band: Die Papierhandschriften, Fragmente, Nachträge. III. Band, 1. Lief.: Register zu Band I und II; Grundstock der Reichenauer Bibliothek. Leipzig, 1914/6. Teubner. (VI, 684 S. Lex. 8. mit 10 Taf.; 103 S.) ℳ 24 und ℳ 3, 50.

Klußmann, R., Systematisches Verzeichnis der Abhandlungen, welche in den Schulschriften sämtlicher an dem Programmtausche teilnehmender Lehranstalten erschienen sind. 5. Band: 1901—1010. Nebst 2 Registern. Leipzig, Teubner. (X, 584 S. Gr. 8.) ℳ 14; geb. ℳ 15.
Koch, G., Das menschliche Leben oder die natürlichen Grundzüge der Sittlichkeit. 2. Aufl. Einsiedeln, Benziger & Co. (577 S. 8.)
Sammlung Göschen. Nr. 5: R. Weyrauch, Wasserversorgung der Ortschaften, 2., neubearb. Aufl. (mit 79 Fig.). Nr. 111: Otto Hoffmann, Geschichte der griechischen Sprache. I. Bis zum Ausgange der klassischen Zeit, 2., verb. Aufl. Nr. 222: Karl Hassack, Warenkunde, I. Unorganische Waren (mit 40 Fig.). Nr. 529: A. F. Möbius, Astronomie, 12. Aufl. bearb. von H. Kobold, II. Teil: Kometen, Meteore und das Sternsystem (mit 15 Fig. und 2 Sternkarten). Berlin, Göschen. (16.) Geb. je ℳ 0, 90.
Tobolka, Zd. V., Das böhmische Volk. Wohngebiete, körperliche Tüchtigkeit, geistige und materielle Kultur. In Verbindung mit A. Boháč, B. Brauer u. a. Prag. (VIII, 245 S. Gr. 8. mit zahlr. Abbild.-Taf.) K 50.
Waldeck, A., Lateinische Schulgrammatik nebst einem Anhang über Stilistik für alle höheren Lehranstalten. 4. Aufl. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses. (204 S. 8.) Geb. ℳ 2, 40.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Bolton, H. E., Texas in the middle eighteenth century; studies in Spanish colonial history and administration. Berkeley (Cal.), Univ. of California. (10, 499 p. 8.) $ 3, 50. (Pubs. in history.)
Bristol, L. M., Social adaptation; a study in the development of the doctrine of adaptation as a theory of social progress; with a preface by T. Nixon Carver; awarded the David A. Wells prize for the year 1914—15, and published from the income of the David A. Wells Fund. Cambridge (Mass.), Harvard Univ. (12, 355 p. 8.) $ 2.
Jamblichus of Chalcis. Theurgia; or, the Egyptian mysteries; reply of Abammon, the teacher, to the letter of Porphyry to Anebo; together with solutions of the questions therein contained; tr. from the Greek by Alex. Wilder. Greenwich (Ct.), Am. Sch. of Metaphysics. (283 p. 8.) $ 2, 50.
Lounsbury, T. R., Life and times of Tennyson, from 1809 to 1850. New Haven (Ct.), Yale Univ. (661 p. 8.) $ 2, 50.
Marriott, J. A. R., and **C. G. Robertson**, The evolution of Prussia, the making of an empire. New York, Oxford Univ. (449 p. 12. maps.) $ 1, 75.
Schulz, P. W., Die Persisch-Islamische Miniaturmalerei; ein Beitrag zur Kunstgeschichte Irans; with introduction by R. Graul. In 2 v. New York, Stechert. (246; 357 p. 4. il. pls. [part col.] hf. leath. or portfolio.) $ 72.
Verrall, A. W., Lectures on Dryden; ed. by Marg. de G. Verrall. New York, Putnam. (7, 271 p. 8.) $ 2, 50.
Wahr, F. B., Emerson and Goethe. Ann Arbor (Mich.), Wahr. (124 p. 12.) $ 1.

Englische.

Purchas, H. T., A history of English church in New Zealand. London, Low. (8.) Sh. 7, 6.
Robertson, D. H., A study of industrial fluctuation: an enquiry into the character and causes of the so-called cyclical movements of trade. London, King. (298 p. 8.) Sh. 7, 6.
Werner, A., The language-families of Africa. London, S. P. C. K. (160 p. 8.) Sh. 3, 6.
West, J., G. K. Chesterton: a critical study. London, Secker. (190 p. 8.) Sh. 7, 6.
Whicher, G. F., The life and romances of Mrs. Eliza Haywood. London, Milford. (216 p. 8.) Sh. 6, 6.

Antiquarische Kataloge.

Heims, W., in Leipzig. Nr. 30: Alte Drucke, Buddhismus, Geschichte, deutsche Lit., Med., Naturw., klass. Philol., Philos., Völkerkde., Volkskunde, 467 Nrn. — Nr. 31: Flugschriften des 17. Jahrh., 43 Nrn.
Jacobsohn & Co. in Breslau. Nr. 258: Belletr., Geschichte, Reisen, alte Drucke, Kunst, Kostümwerke, Schlesien, Kuriosa, Naturwiss., Math., klass. Philol., Philos., neuere Spr., Jur., Medizin. (62 S.)

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der klassischen Philologie Dr. Johs. Mewaldt in Marburg wurde zu gleicher Stellung in Greifswald, der a. ord. Professor der semitischen Sprachen Dr. Maximilian Streck in Würzburg zum Ordinarius, der Professor am Staatspädagogium zu Budapest Dr. Robert Gragger zum a. ord. Professor der türkischen Sprache und Literatur in Berlin, der Adjunkt Dr. Eugen Holzwarth in Budapest zum a. ord. Professor der chirurgischen Operationslehre, der Privatdozent der Chemie Prof. Dr. Wilhelm Borsche in Göttingen, der Privatdozent der Augenheilkunde Dr. Karl August Hegner in Jena, der Privatdozent der türkischen Sprache und Literatur Dr. Ignaz Kunos in Budapest, der Privatdozent der Mathematik Dr. Rudolf Ortvay in Klausenburg und der Privatdozent der rumänischen Literatur Dr. Adrien Tavernay in Lausanne zu a. ord. Professoren ernannt.

In Bonn habilitierten sich Dr. Heinrich Fründ für Chirurgie, Dr. Theodor Frings für deutsche Philologie und Dr. Oskar Kutzner für Philosophie, Psychologie und Pädagogik, in München der Oberlandesgerichtsrat Dr. Wilhelm Silberschmidt für deutsches bürgerliches Recht und Handelsrecht und ihre Nebenfächer, insbesondere freiwillige Gerichtsbarkeit, Versicherungsrecht und Bergrecht.

Dem ord. Professor des Wasserbaus und der Baukonstruktionslehre an der technischen Hochschule Geh. Hofrat Dr.-Ing. Fr. Kreuter in München wurde anläßlich seines Uebertritts in den Ruhestand das Ehrenkreuz des k. bayr. Verdienstordens vom heil. Michael verliehen.

Anfang September † in Jena der Forschungsreisende Prof. Dr. Emil Dagobert Schoenfeld im 84. Lebensjahre; in Stuttgart der juristische Schriftsteller und Lyriker Staatsrat Dr. Karl v. Schönhart, württembergischer Generalstaatsanwalt a. D., im 84. Lebensjahre; in Berlin der Philosoph Dr. Wilhelm Tobias, 82 Jahre alt, und der Begründer der Rollerschen Stenographie Heinrich Roller im 77. Lebensjahre.

Am 6. September † in Berlin der Professor der Rechtswissenschaft an der Universität Frankfurt a. M. Dr. Georg Kuttner.

Vor kurzem † den Heldentod in Nordfrankreich der Observator an der kgl. Sternwarte zu Berlin-Babelsberg Dr. Walter Zurhellen; in Pulkowa bei Petersburg der Astronom Prof. Oskar Backlund, 70 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute.

Dank einem außerordentlichen Zuschuß des preußischen Kultusministeriums kaufte die **Berliner** Universität für die Büchersammlung des **juristischen Seminars** ein gutes Drittel der Bibliothek ihres verstorbenen berühmten Rechtshistorikers Prof. Heinrich Brunner, über 1000 Nummern aus den Abteilungen Deutsche Rechtsgeschichte und Geschichte.

Das **Institut für Meereskunde** in Berlin erwarb die Bibliothek des Prof. Dr. Julius v. Hann in Wien, die besonders vollständig auf dem Gebiete der maritimen Meteorologie und Ozeanographie ist.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Die Witwe des Berliner Schriftstellers Julius Rodenberg übergab dem **Goethe- und Schiller-Archiv** in Weimar den handschriftlichen Nachlaß ihres Gatten, darunter Entwürfe und erste Niederschriften seiner Dichtungen, sowie viele Briefe von hervorragenden Zeitgenossen an ihn und von ihm selbst.

Wissenschaftliche Entdeckungen.

Zu der angeblichen Entdeckung der **heiligen Stadt der Inkas** Tampu-Tokko durch Prof. H. Bingham (vgl. Nr. 36, Sp. 949 d. Bl.) bemerken wir berichtigend, daß diese Ruinenstätte bereits früher durch den deutschen Ingenieur J. M. v. Hassel aufgefunden und in seiner zu Iquitos in Peru 1909 erschienenen Broschüre »**Via de la Montaña**« (Wegweiser durch das Waldgebirge) beschrieben, sodann im J. 1909/10 vom Bergingenieur C. Hänel besichtigt worden ist. Die in Deutschland geplante größere Expedition, zu deren Leitung Hänel bestimmt war, wurde leider durch den Ausbruch des Krieges verhindert.

Literarische Neuigkeiten.

Religionsphilosophie.

Der Verfasser der mehrbändigen „Geschichte des Mittelalters“, Dr. Georg Grupp, läßt seine Erwägungen über brennende Fragen der Gegenwart: „**Jenseitsreligion**“ soeben in 2./3., vermehrter und verbesserter Auflage ausgehen. Das in erster Linie für katholische Leser bestimmte Buch ist in seinem kritischen, abwehrenden Teil stark gekürzt, im positiven Teil erweitert. Einige Kapitel sind neu hinzugekommen, z. B. Vernunftreligion, Nihilismus, Wunder, Wert und Gehalt der Dogmen, Ewige Wahrheiten, Katholisches Leben in Gott. (Freiburg i. B., 1916, Herder; XII, 256 S. 8., Preis ℳ 3, 60, in Pappband ℳ 4, 20.)

Geschichte.

Im Auftrage der Historischen Kommission für das Großherzogtum Hessen erschien soeben das „**Verzeichnis hessischer Weistümer**, unter Mitwirkung von Dr. Georg Fink bearbeitet von Wilhelm Müller“

(Darmstadt, 1916, Verlag der genannten Historischen Kommission; 96 S. 8.). Diese notwendige Vorarbeit für die geplante Gesamtausgabe der hessischen Weistümer dient nicht nur den künftigen Bearbeitern der Ausgabe als Handwerkszeug, sondern sie wird durch den Buchdruck auch weiteren Zwecken dienstbar. Die nach den Ortschaften alphabetisch geordnete Uebersicht bietet den gedruckten und besonders den reichen ungedruckten Quellenvorrat der Provinzen Starkenburg, Ober- und Rheinhessen.

Schriften zum Weltkrieg.

Vom „Deutschen Geschichtskalender" erschien neuerdings die 21. und 22. Lieferung **„Der Europäische Krieg** in aktenmäßiger Darstellung", die Ereignisse im März und April 1916 umfassend, sowie außerhalb der chronologischen Reihenfolge als Sonderheft die 23. Lieferung: **„Die Seeschlacht am Skagerrak"** mit den amtlichen deutschen und englischen Berichten. Auch diese Hefte beweisen aufs neue den wohlbegründeten Ruf schlichter Sachlichkeit und zuverlässiger Berichterstattung, in dem diese Kriegschronik aus dem Verlage Felix Meiner in Leipzig steht. Der Preis der drei Hefte beträgt 3 ℳ; ℳ 2,40 und 1 ℳ.

Von der Veröffentlichung: **„Der große Krieg.** Urkunden, Depeschen und Berichte der Frankfurter Zeitung" liegt der 8. Band vollendet vor. Er umfaßt die Zeit vom 24. Februar bis 24. Mai 1916, also neben den militärischen Ereignissen (russische Frühjahrsoffensive, Schlacht von Verdun, Fall von Kut-el-Amara), vor allem die Diskussion über den U-Bootkrieg und unser Verhältnis zu Amerika, mit allem was damit zusammenhängt; dann den irischen Aufstand. **L. Bergsträsser.**

Vor kurzem ging uns zu: Ed. Rothert, **Karten und Skizzen zum Weltkrieg** 1914/15. II. Teil (VIII. Bd. des „Historischen Kartenwerkes"). 1.—4. Auflage. (Düsseldorf, 1916, A. Bagel; IV, 19 Tafeln 4., geb. 4 ℳ.) Der gute Ruf der früheren Bände hat auch das nun schon zweibändige Werk zum Weltkriege rasch eingeführt, zumal Unterricht und Studium schon jetzt nach etwas derartigem verlangen. Auch der zweite Band enthält wie der erste an 20 Hauptkarten in bunter Ausführung, dazu erläuternden Text. Sehr geschickt sind die großen Bewegungen der Heere veranschaulicht. Wünschenswert halte ich die Angabe der Feldherrn-Namen in Rot. **Clemenz.**

Eine „schädliche Kriegskrankheit, die wir abschütteln sollten", nennt Dr. Georg Landauer in seiner **„Der Verruf des Fremden"** betitelten Abhandlung (Wien, 1916, Manz; 93 S. 8., 1 ℳ) die durch den gegenwärtigen Krieg hervorgerufene, von einzelnen heißspornigen Vaterlandsfreunden empfohlene Achterklärung alles Fremden, die das Zusammenleben der Völker nach dem Kriege erschwere und das vom Frieden zu erhoffende Genesungswerk endlos verzögere. Unter Anführung sachlicher Gründe mahnt er zur Einsicht, maßvollen Beurteilung und Verständigung, namentlich auch hinsichtlich der Fremdwörterfrage, die er mit Benutzung der einschlägigen Literatur jüngster Zeit erörtert. Ein zweiter Aufsatz, betitelt: „Gott strafe England, er strafe es!", wendet sich gegen den „undeutschen und unchristlichen" Gebrauch dieses neuen Volkswortes als Grußformel; der dritte Aufsatz: „Die Wacht an der Donau" bezeichnet die Wiener Preisausschreibung eines Trutz- und Kampfliedes der Völker Oesterreichs nach Art der „Wacht am Rhein" als Kriegsirrung und begründet sie im Hinblick auf die tatsächlichen Verhältnisse der Monarchie als einen, wenn auch edlen Trieben der Menschenseele entsprungenen, lehrreichen Irrtum.

Länder- und Völkerkunde.

Als ein Freund französischer Kultur und als ein Bewunderer deutscher Größe bereiste der schweizerische Architekt Eugen Probst die besetzten Gebiete Belgiens. Das Ergebnis liegt vor in seiner Schrift: **„Belgien. Eindrücke eines Neutralen.** Mit 6 Stadtplänen und 9 Ansichten nach alten Lithographien." (Zürich, 1916. Orell Füßli. ℳ 2,50.) Keine deutsche Verwaltung, dies betont er, hindert ihn, nichts wird seinem Einblick entzogen. Es mag als Zeichen deutscher Barbarei genügen, daß der Verfasser auch Teilnehmer der Kriegstagung für Denkmalspflege war: für derartige Fragen hat also die deutsche Regierung in ihrer Schicksalsstunde Zeit und hat reines Gewissen genug, Neutrale zuzuziehen. Insbesondere sind es die Kunstdenkmäler von Löwen, Aerschot, Lier, Antwerpen, Mecheln, Dendermonde, Brüssel, Gent, Brügge, Aalst, ferner die von Namur, Dinant, Huy und Lüttich, die in schöner Weise zur Besprechung kommen. Die Verluste sind bedauernswert, die Schuld tragen nicht wir, die Bemühungen der Verwaltung zum Schutz der zahlreichen Herrlichkeiten sind ein Zeichen deutscher Huldigung vor dem Schönen, auch am Feinde. **Hans Philipp.**

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die **„Aesthetik der deutschen Sprache"** von Prof. Dr. Oskar Weise ist soeben in vierter, verbesserter Auflage erschienen, ein Beweis für die Beliebtheit des trefflichen Buches. Der Verf. hat es in der Anlage unverändert gelassen, doch ist überall die Tätigkeit der nachbessernden Hand wahrzunehmen, namentlich im zweiten Hauptteil, der zahlreiche Zusätze aufweist. Vor allem sind die Mundarten in reicherem Maße herangezogen worden als früher. Den stärksten Zuwachs hat die Literaturübersicht am Schlusse erfahren. Möchte das Buch in immer weiteren Kreisen die verdiente Beachtung finden. (Leipzig, 1916, Teubner; VIII, 335 S. 8., geb. ℳ 3,20.)

Ein großangelegtes, für die Goethe-Kenntnis belangreiches Werk, das im Lit. Zbl. wiederholt gewürdigt wurde, hat mit dem uns soeben zugegangenen letzten Bande seinen Abschluß gefunden: **„Goethe über seine Dichtungen,** Versuch einer Sammlung aller Aeußerungen des Dichters über seine poetischen Werke von Prof. Hans Gerhard Gräf." Dritter Teil: Die lyrischen Dichtungen, 2. Band, 2. Hälfte (des ganzen Werkes 9. Band). (Frankfurt a. M., Rütten & Loening; IV, S. 669 bis 1238 Gr. 8., Preis 20 ℳ, geb. ℳ 21,50.) Auf die Aeußerungen des Dichters aus den Jahren 1827—1832, die seine lyrischen Gedichte betreffen (S. 669—876), folgen die umfangreichen Registertabellen (S. 877—1258), welche die ausgiebige Benutzung des fleißigen Sammelwerks ermöglichen: 1) Chronologische Uebersicht der Gedichte nach den Anfangsworten. 2) Inhaltsübersichten der Ausgaben und Sammlungen 1769 bis 1842. 3) Alphabetisches Gesamtregister von 254 Seiten, das die Liederanfänge, die Ueberschriften, Gedicht-Gruppen, Gedicht-Sammlungen, Namen der Personen und der Orte, sowie sachliche Stichworte vereinigt darbietet.

Der 12. Band der Sammlung „Aus deutscher Dichtung, Erläuterungen zu Dicht- und Schriftwerken für Schule und Haus", der **Schillers Dramen** Räuber, Fiesko, Kabale und Liebe, Don Carlos und Wallenstein behandelt, erschien soeben bei B. G. Teubner, Leipzig, in 5. Auflage. Prof. Dr. Karl Credner hat das Buch nach dem Tode des Verfassers, des Oberlehrers Dr. Georg Frick, einer Neugestaltung unterzogen, indem er bei Schillers Jugenddramen die Besprechung der Themata kürzte, bezw. bei Don Carlos von Grund aus umarbeitete und durch zusammenhängende Betrachtungen über Charaktere, Bau und Sprache des Stückes ergänzte. Um jedes der Jugendwerke aus dem geistigen Entwicklungsgang des Dichters und dem Geist der Zeit heraus zu begreifen, wurde die literargeschichtliche Einleitung vertieft und ein besonderer abschließender Abschnitt angefügt, der die literarischen Zusammenhänge unter Würdigung von Schillers Selbstkritik darlegt. Die Neubearbeitung des „Wallenstein" trägt der neuen Zweiteilung des Dramas in ein einaktiges Vorspiel und eine zehnaktige Tragödie (statt des aufgegebenen Begriffs einer Trilogie) Rechnung. Die tieferen Zusammenhänge zwischen den „Piccolomini" und „Wallensteins Tod" treten so ins rechte Licht; um für die neuen Erläuterungen Raum zu gewinnen, wurden die ausführlichen geschichtlichen Nachweise scharf beschnitten, dafür aber eine allgemeine Uebersicht über das Verhältnis des Dramas zur Geschichte in der literargeschichtlichen Betrachtung des Gesamtwerkes gegeben. In seiner neuen Gestalt wird das gut eingeführte Buch wie bisher zur Vertiefung deutschen Geisteslebens beitragen.

Kunstwissenschaft. Musikgeschichte.

Aus dem Nachlaß des vor Nowo-Georgiewsk gefallenen Berliner Kunstgelehrten Prof. Dr. Jaro Springer erscheint demnächst im Holbein-Verlag zu München die Veröffentlichung der **Radierungen Rembrandts** in getreuen Nachbildungen in Originalgröße, und zwar zunächst der zweite Band, der die Radierungen aus den Jahren 1633 bis 1644 umfaßt. Springer hat die Reihenfolge der Blätter festgestellt und eine Einleitung zu dem Werke geschrieben.

In der kurzen Spanne von zehn Jahren erscheint zum dritten Male F. A. Steinhausens Buch: **„Die Physiologie der Bogenführung auf den Streichinstrumenten"**, insbesondere der Violine, hsgb. von Arnold Schering (Leipzig, 1916, Breitkopf & Härtel; XVIII, 166 S. 8. mit 36 Abbildungen, geh. 5 ℳ, geb. ℳ 6,50). Die teils mit freudiger Zustimmung, teils mit Aeußerungen des Widerspruchs aufgenommene Schrift, die zum ersten Mal auf Grundlage wissenschaftlicher Schulung dem genannten Thema näher trat, bildet den Ausgangspunkt aller neueren Versuche in gleicher oder ähnlicher Richtung. Auf Wunsch der Gattin des verstorbenen Verfassers ist bei der 3. Auflage jeder Eingriff in den Text der 2. Ausgabe unterblieben, nur Einzelheiten nebensächlicher Art sind auf Grund von Nachträgen des Handexemplars verbessert.

Aus den Werken des Künstlers und vielen zerstreuten, nicht leicht zugänglichen Quellen schöpft Hugo Leichtentritt die Biographie: **Ferruccio Busoni.** Das erste Kapitel behandelt den Lebensgang, das zweite gibt eine Würdigung des berühmten Pianisten, das dritte, umfangreichste, schildert sein Wirken als Komponist, Denker und Aesthetiker. Den Verehrern des Künstlers, der am 1. April 1916 sein fünfzigstes Lebensjahr vollendete, wird das handliche Büchlein willkommen sein (Leipzig, 1916, Breitkopf & Härtel; 96 S. 8. mit Busoni's Bildnis, geb. 1 ℳ).

Pädagogik.

In der unmittelbar zusprechenden Form des Briefes, 26 an der Zahl, wendet sich ein Erzieher an werdende Männer, um in ihnen denjenigen Halt zu pflanzen, der durch Unterricht allein nicht gebildet wird: Jakob Hoffmann, **„Werde ein Mann!** Aufklärungen und Belehrungen für die heranwachsende Jugend" (Freiburg i. B., 1915, Herder; XII, 220 S. Kl. 8., ℳ 1,60; geb. 2 ℳ). In unseren Tagen möchte man es den vielen „Notreifen" durchweg in die Hand legen! **Cl.**

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 38. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 23. September 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Rosenthal, L. A., Der Rahmen der Mischna. Die jüngste Mischnaquelle (R 2). Ein mischnisches Lehr- und Lesebuch. Berlin, 1915. Lamm. (58 und X, 17 S. 8.) ℳ 3.

Schriften zur Beleuchtung der Lehrweise und Entwickelung des Talmuds.

Rosenthal, bekannt durch seine bisherigen Arbeiten zum Aufbau und zur Quellenscheidung der Mischna, bietet hier diejenigen Stellen hebräisch und deutsch, versehen mit mancherlei Erläuterungen und Ergänzungen, dar, in denen er den Rahmen der Mischna, d. h. die Anfänge und Schlüsse der sechs Sedarien, in die die Mischna zerfällt, angegeben findet. Es werden eine ganze Reihe Mischna- und Tosephtastellen behandelt, auch in deutscher Uebersetzung dargeboten, die für das Neue Testament lehrreich sind. Wichtig ist, daß R. hervorhebt, die Quelle R 2 habe sich, wie auch sonstige Teile der Mischna, zunächst längere Zeit mündlich erhalten. Mag an R.s Aufstellungen mancherlei problematisch sein, so ist doch klar, daß auch diese Arbeit von ihm bei den Untersuchungen über die Entstehung der Mischna sorgfältige Berücksichtigung verdient. Fiebig.

Lindbæk, Johs., De danske Franciskanerklostre. Udgivet med understøttelse af Carlsberg-fondet. Kopenhagen, 1914. Gad in Komm. (IV, 312 S. Gr. 8.)

1906 erschien als erster Band einer dänischen modernwissenschaftlichen Klostergeschichte „»De danske Helligaandsklostre« („die dänischen Heiligengeistklöster") von Stemann und Lindbæk. Nun hat L. allein die dänischen Franziskanerklöster geschildert, und er hofft bald die dänischen Dominikaner- und Karmeliterklöster beschreiben zu können. Dieses Sammelwerk verdient beachtet zu werden. Der vorliegende Band über die Franziskanerklöster enthält zuerst die Geschichte der Franziskaner in Dänemark und dann eine Schilderung der einzelnen Klöster, im ganzen 29. Mit ausführlichen Noten und einem guten Personalregister schließt das Buch. Die Quellen der Geschichte der dänischen Franziskaner sind leider, außer einer einzigen, den Aufzeichnungen Peder Olsens, † 1570, sehr dürftig. Es sind auch wenige. L. hat aber mit großer Sorgfalt die spärlichen Einzelheiten gesammelt und untersucht und dadurch recht viel Neues und Interessantes gegeben. Die Franziskaner kamen nach Dänemark von Deutschland im Jahre 1232. 1528 erhob sich mit der Reformation ein Sturm gegen sie, und nach einigen Jahren waren sie verjagt, soweit sie nicht die neue Konfession angenommen hatten. Während der Verf. sonst sehr objektiv und vorsichtig im Urteil ist, scheint er den Reformatoren nicht ganz gerecht geworden zu sein. Sonst ist aber seine Arbeit nur zu loben.

Alfred Th. Jörgensen (Kopenhagen).

Koppelmann, W., Einführung in die Religionsgeschichte. Berlin, 1914. Reuther & Reichard. (70 S. 8.) ℳ 1, 25.

Hilfsmittel zum evangelischen Religionsunterricht. Begründet von M. Evers und F. Fauth. 28. Heft.

Es besteht kaum ein Zweifel darüber, ob man die Schüler der oberen Klassen mit den Ergebnissen der religionsgeschichtlichen Forschung bekannt machen soll. Hat doch die Re-

ligionsgeschichte in den letzten Jahrzehnten die Anschauung von der Entwicklung und Stellung des Christentums nicht unwesentlich beeinflußt. Auch denken die Schüler der Sekunda und Prima schon selbständig über religionsgeschichtliche Fragen nach, und es wäre unpädagogisch, wenn man diese Gedankenarbeit nicht in gedeihliche Bahnen lenken wollte. Der Lehrer muß also notwendigerweise mit diesem Stoffe vertraut sein. Die Frage, ob man den Gegenstand mehr systematisch oder mehr gelegentlich behandeln soll, erledigt sich durch die Lehrpläne und das Maß der zu Gebote stehenden Zeit; meistens wird man sich auf einen Ueberblick beschränken müssen. Die Hauptsache bleibt, daß man die Schüler auch wirklich mit den letzten Ergebnissen der Forschung bekannt mache. Dem mit Arbeit überhäuften Lehrer wird manchmal die Zeit zum Studium eines umfassenden religionsgeschichtlichen Werkes fehlen. Er muß aber Gelegenheit haben, sein Wissen zweckdienlich aufzufrischen. Dazu ist das vorliegende Heft der Hilfsmittel zum evangelischen Religionsunterricht geschaffen. Der Verf. gibt darin das Nötige über die verschiedenen Auffassungen der Religionsentwicklung wie über den Ursprung der Religion und behandelt dann die verschiedenen Religionsstufen und »ausprägungen in übersichtlicher Weise, ohne durch zu viel Beiwerk und Einzelheiten die Hauptgesichtspunkte zu verdecken. Auf diesem Grunde stellt er dann die religionsgeschichtliche Bedeutung der Religion Jesu fest. Mit Recht wird auch den Mysterienreligionen der gebührende Platz gewiesen. Für den, der sich tiefer mit der Frage befassen will, ist das Literaturverzeichnis ein brauchbarer Wegweiser. Das Buch kann auch vorgeschrittenen Schülern zur Lektüre empfohlen werden. E. Herr.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von W. Kahl und M. Schian. 7. Jahrg., 9. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: S. Rauh, Erbschichter? — K. Eger, Das gottesdienstliche Gebet in der evangelischen Gemeinde der Gegenwart. I. — C. Schmidt, Krieg und Kriminalität. — A. Klein, Der Marinepfarrer an Bord im Kriege. — O. Herpel, Richard Dehmels Gott und der Krieg.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 36. Bonn, Georgi.

Inh.: F. Molnar, Der Landesschütz. — Russische Briefe. — H. Ackermann, Paulus und Bismarck. — Traub, Generalsuperintendent D. Zöllner. — Von der Ausstellung für Kriegsfürsorge in Cöln.

Der Katholik. Hgb. von J. Becker und J. Selbst. 96. Jahrg., Heft 8. Mainz, Kirchheim & Co.

Inh.: J. M. Pfättisch, Beiträge zur Evangelienharmonie. — J. M. Nielen, Sonntagsfeier und Sonntagsruhe. (Schl.) — Gillmann, Die Notwendigkeit der Intention auf seiten des Spenders und des Empfängers der Sakramente nach der Anschauung der Frühscholastik. (Forts.) — J. Gotthardt, „Hauptfragen der modernen Kultur". (Forts.)

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 36. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: H. Bezzel, Die Theologie des Kreuzes und die Theologie der Ehren. II. — W. Laible, Was haben wir aus dem Kriege für unser Christentum zu lernen? II. — Die Russelliten zu Leipzig. — Die fünfte Reichskriegsanleihe.

Römische Quartalschrift für christl. Altertumskunde u. für Kirchengeschichte. Hgb. von A. de Waal und J. P. Kirsch. 29. Jahrg., Heft 4. Freiburg i. B., Herder in Komm.

Inh.: A. de Waal, Sant' Eutichio Martire. — G. Schneider Graziosi, Rarissima iscrizione cristiana di un auriga circense. — Styger, Scoperta di un sarcofago cristiano.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 36. Marburg.

Inh.: Rade, Friedenssehnsucht und Friedenswille. — Johannes Tonnesen, Idyllisches oder heroisches Christentum. Eine nordschleswigsche Zeitbetrachtung. — Kalender-Reform.

Philosophie.

Schulemann, Günther, **Das Kausalprinzip** in der Philosophie des hl. **Thomas von Aquino.** Münster, 1915. Aschendorff. (XVIII, 116 S. Gr. 8.) ℳ 4, 25.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Hgb. von Cl. Baeumker. XIII. Band, 5. Heft.

Schulemann deckt nach gründlicher Quellenanalyse die geschichtlichen Zusammenhänge auf, die im Systeme des Aquinaten verbunden sind. Denn auch diese Sonderuntersuchung lehrt, daß Thomas' größte Kunst war, „die Fülle der Anregungen zu verarbeiten und harmonisch miteinander zu verbinden, welche die gesamte gelehrte Vorwelt ihm an die Hand gab". Immer wieder verstand er es, Aristotelismus derart mit platonischen und christlichen Gedankengängen oder Glaubensforderungen zu verbrämen, daß ein die Kirchenlehre tragendes Lehrgebäude entstand. Sch. zeigt die Grundlinien dieser Methode bereits im ersten Abschnitt, der den „Thomistischen Kausalbegriff und seine Entfaltung in den Kausallehren der Ontologie" behandelt, so wenn Thomas den vier Ursachen des Aristotelismus die »causa exemplaris« anfügt, der Schöpfungslehre zuliebe. In der Erkenntnislehre, der sich der zweite Abschnitt zuwendet, ist der Aristotelismus durch die Vorstellung vom »lumen naturale« durchbrochen. Auch zeigt die Untersuchung dem Unbefangenen klar, daß die reinliche Scheidung von ratio und causa, demnach die uns heute einzig annehmbare Formulierung des Kausalprinzips, Thomas nicht gelungen ist, ihm fern liegt. Was Sch. an Ansätzen aufzudecken bemüht ist, das verliert seinen Wert, weil es völlig gelegentliche Aeußerungen sind und daher der systematische Aufbau auch nicht einer Disziplin eine ernstliche Durchführung verrät. Der dritte Abschnitt erhärtet diese Behauptung; denn er handelt von der Verwertung des Kausalprinzips in der Theologie, Kosmologie, Psychologie und Freiheitslehre. Deshalb durfte Sch. seine reichhaltige und sorgfältige Untersuchung nicht mit der Behauptung schließen, die eingehende und bewußt kausale Betrachtungsweise lasse sich durchaus nicht etwa als eine Errungenschaft der neueren Philosophie ansprechen, sondern sei auch der scholastischen Philosophie geläufig. Denn damit verwischt der Verf. unnötig das Problem oder zeiht sich selbst einer Unkenntnis der gegenwärtigen Lage des Problems, die seine historisch vertieften Kenntnisse im vorhergehenden nicht annehmen lassen. Heute handelt es sich um ein Entweder-Oder, und es ist nicht gestattet, Kausalreihen mit Glaubenspostulaten zu durchsetzen, »rationale« und »absurdum« zu mischen. Außerdem ist Sch. im Ganzen zu sehr Historiker geblieben und nicht als Kritiker des Aquinaten aufgetreten, um sein Endurteil erheben zu dürfen. Eine Fragestellung hat Sch. sich entgehen lassen, die nach Ansätzen einer Lehre von der psychischen Kausalität. Ansätze (von einer klaren Hervorkehrung des Problems kann natürlich keine Rede sein) sehe ich einmal in der Lehre von der vorzüglicheren Kausalität des intellectus agens und dann in der conversio ad phantasmata, durch die ein Neues, Eigenartiges, ein Schöpferisches sich kundgibt. S. 17 hätte bemerkt werden können, daß die Sechsteilung der Bewegung nicht die einzige aristotelische Einteilung ist, siehe Bonitz, Index Arist. S. 1, Anm. 2, besser Gorgias 465A.

Peter Petersen.

Bernheimer, Erich, **Philosophische Kunstwissenschaft.** Heidelberg, 1913. Winter. (VIII, 310 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Beiträge zur Philosophie. 4. Band.

Der Titel dieses Buches ist, falls man von gewohnten Begriffsbestimmungen nicht unnötig abweichen will, irreführend, da er seinem Inhalt nicht entspricht. Was das Buch enthält, gehört weder in das Gebiet der Philosophie,

noch der eigentlichen Kunstwissenschaft, sondern, auch nach des Verfassers eigener Meinung, in das der Psychologie. Der Verf. sagt S. 2: „Auf drei Wegen hat man versucht, das Wesen der Kunst zu ergründen. Man untersuchte den Ursprung der Kunst, den Künstler, ihre Erscheinung in der Außenwelt und ihre Wirkung auf den betrachtenden Menschen. Die zweite Problemstellung setzt sich, wenn sie ein objektives Prinzip aller Kunst sucht, ein unmögliches Ziel." Er scheidet also gerade das aus, was wir als die wesentliche Grundlage der Kunstwissenschaft betrachten würden. Statt dessen formuliert er sein Programm wie folgt (S. 5): „Es sollen zunächst die Arten des Kunstgenießens kategorisiert, psychologisch analysiert und damit hedonistisch gewertet werden. Und dasselbe soll bezüglich der Arten des Schaffens geschehen." Hiernach besteht also „philosophische Kunstwissenschaft lediglich aus angewandter Psychologie und angewandter Ethik" (S. 7), wobei, wie die weitere Darstellung zeigt, auch die Ethik sehr psychologistisch gefaßt ist. Diese Art, den Gegenstand zu behandeln, hängt natürlich eng zusammen mit der Anschauung des Verf.s vom Wesen der Kunst. „Sie hat den Zweck, durch die bloße Wahrnehmung von Menschenwerken und das sich unmittelbar daran Knüpfende Genuß zu bereiten" (S. 12). Und so ist „Kunstwirkung alle durch Auge und Ohr vermittelten hedonistischen Wirkungen und deren Folgen" (S. 17). Besonders das letzte Zitat zeigt deutlich die Unhaltbarkeit dieser Bestimmungen. Die neuere Aesthetik und Kunstwissenschaft hat gerade daran gearbeitet, und gewiß schon mit einigen Erfolgen, unsere Anschauung vom Wesen der Kunst über jene hedonistische Definition hinaus zu vertiefen. Definitionen der Kunst, die sich auf Begriffe stützen wie „Gestaltung", „Ausdruck", wir können es hier nur schlagwortartig sagen, kommen dem Wesen der Kunst gewiß näher und sind auch für ihre wissenschaftliche Erkenntnis fruchtbarer. Die gleichen Einwände, wie gegen die Grundanschauungen hätten wir gegen deren Durchführung, eine Darstellung der verschiedenen Arten des Kunstbetrachtens und des Kunstschaffens, zu erheben, nämlich daß, wie bei aller Psychologie dieser Art, auch hier der Forscher immer nur außerhalb seines eigentlichen Objektes, der Kunst, bleibt, und besonders müßten wir widersprechen, wo der Verf. schließlich zu ganz unhaltbaren Konsequenzen kommt, so z. B. wenn er glaubt, Kunstgesetze aufstellen zu können, die „wie alle Normen des Handelns überhaupt, auf das Prinzip der Maximisation der Lust zurückführbar" sind (S. 149). Gewiß wird das mit reichen Kenntnissen und selbständigen Gedanken geschaffene Werk dem Psychologen manche Anregung geben, die Kunstwissenschaft aber ist über seine Grundanschauungen bereits hinausgegangen. Kurt Freyer.

Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte. Hgb. von B. Erdmann. 39. Heft. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (VIII, 242 S. 8.) ℳ 7.

Inh.: Kurt Joachim Grau, Die Entwicklung des Bewußtseinsbegriffes im 17. und 18. Jahrhundert.

Geschichte.

Schrohe, Heinrich, **Mainz** in seinen Beziehungen zu den deutschen Königen und den Erzbischöfen der Stadt bis zum Untergang der Stadtfreiheit (1462). Mainz, 1915. L. Wilckens in Komm. (VII, 248 S. Lex. 8.) ℳ 8.

Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz. 4.

Für die Veröffentlichung des hessischen Städtedenkmälerwerkes hat der Verf. die geschichtliche Einleitung zu der Abteilung „Stadt Mainz" übernommen. Aus der Beschäftigung mit den dazu nötigen Vorarbeiten ist der vorliegende Band entstanden, gewissermaßen also als Nebenprodukt. Zwei weitere Bände sollen sich anschließen. Der jetzt erschienene Band will seinem Titel nach ein doppeltes behandeln: die Beziehungen der Stadt zu den deutschen Königen einer- und ihre Beziehungen zu den Erzbischöfen andererseits. Vollständig gerecht wird er aber nur dem ersten Teil seiner Aufgabe. Hier wird mit weitgehender Genauigkeit mitgeteilt, wann die einzelnen Herrscher sich in Mainz aufgehalten und geurkundet haben, und die ganze politische Geschichte wird in den Kreis der Darstellung einbezogen, soweit sie mit dem besonderen Schicksal der Stadt verknüpft ist. Das ergibt für den behandelten Zeitraum eine deutsche Geschichte, gesehen von den Türmen einer einzelnen deutschen Stadt, die zweifellos ihren eigenartigen Wert und Reiz hat. Die Beziehungen eben dieser Stadt zu den Erzbischöfen ihres Bezirkes haben demgegenüber gewiß nur mehr lokalgeschichtliche Bedeutung. Wurden sie aber in den Plan der Arbeit aufgenommen, so mußten sie auch mit der gleichen Vollständigkeit behandelt werden, und insoweit ist festzustellen, daß das Gebotene sich nicht zu einem abgeschlossenen und lückenlosen Bilde runden will. Was Schrohe hier mitteilt, sind Einzeldaten überwiegend politischer und steuerlicher Art, die Anfänge des bischöflich-städtischen Verhältnisses bleiben überhaupt dunkel, und seine fernere Entwicklung entbehrt der zusammenhängenden Darstellung, wie sie der Titel erwarten läßt. Erst der letzte Abschnitt, der von dem Untergange der Stadtfreiheit handelt, steht in dieser Beziehung auf der sonstigen Höhe des Buches. Das Namen- und Sachverzeichnis ist teils alphabetisch, teils sachlich geordnet, was seine Benutzung stellenweise erschwert. Zu vermissen bleibt auch ein Verzeichnis der Abkürzungen. Gewiß soll das Werk in erster Linie den Bedürfnissen der Forschung dienen, in deren Kreisen die Zitiermethode bekannt ist. Warum aber dem nichtfachkundigen Leser etwas vorenthalten, was auch für ihn Interesse hat und ihm zu eigenem Studium weiterhelfen kann? Denn das darf zusammenfassend gesagt werden: das Werk von Schrohe gehört durchaus zu denjenigen Büchern, denen man Verbreitung auch unter den nichtgelehrten Freunden der geschichtlichen Forschung wünschen möchte. Markull.

Stuhlmann, Franz, **Der Kampf um Arabien** zwischen der Türkei und England. Braunschweig, 1916. Westermann. (XVI, 277 und 72 S. Gr. 8. mit 4 Karten.) ℳ 10.

Hamburgische Forschungen. Wirtschaftliche und politische Studien aus hanseatischem Interessengebiet. Hgb. von K. Rathgen und F. Stuhlmann. 1. Heft.

Die weltpolitische Bedeutung Arabiens beruht seit jeher für die westlichen Völker darin, daß es für sie auf dem Wege nach Indien liegt. Ehe der Seeweg um Afrika entdeckt war, ging der ganze Handel mit Indien und China über Arabien, verstärkt durch den Eigenhandel des Landes, der nicht groß, aber wertvoll war durch Weihrauch der Südostküste und andere seltene Güter. Mit dem Seeweg sank Arabiens Bedeutung als Durchgangsland; sie war aber doch noch groß genug, um die Besitzer Indiens, erst die Portugiesen, dann auch Holländer, Franzosen und schließlich in hervorragendem Maße die Engländer jeweils an diesem Lande großes Interesse nehmen zu lassen. Alle stießen von Indien nach Arabien vor, nicht nur um ihre wirtschaftlichen Besitzungen auszudehnen, sondern vor allem auch, um sich politisch wichtige Wege zu sichern und eine Besitzung durch eine andere zu stützen. So griffen die Engländer seit der Mitte des 18. Jahrh. vor, steigerten dann ihre Tätigkeit, als Napoleons ägyptische Expedition es wünschenswert erscheinen ließ, in Arabien einen Schutzwall zu schaffen. In jener Zeit legten sie zum ersten Male ihre Hand auf Arabien. Ungeheuer stieg dann die Bedeutung dieses Ge-

bietes für England, als durch den Kanal von Suez der kürzeste Weg nach Indien an den Küsten Arabiens vorbeiführte. Seitdem sind sie systematisch bestrebt, ihre Hand auch auf die Gebiete zu legen, die die natürliche Verbindung zwischen Aegypten und Indien darstellen. Sie haben dabei die Methode zielbewußt angewandt, mit einzelnen Scheichs und halbsuveränen Herrschern einzelner Landschaften Verträge abzuschließen, Staatsbündnisse, Subsidienverträge, meist auch Abmachungen, daß der Herrscher keinen Teil seines Landes an eine fremde Regierung oder Untertanen einer solchen ohne Einverständnis Englands verpachten dürfe. Damit hielten sie alle fremden Einflüsse fern, denn die türkische Regierung war bei den vielen Schwierigkeiten, denen sie dauernd in Europa gegenüberstand, nicht in der Lage, ernstlich erfolgreich und auf die Dauer durchzugreifen. Erst in der letzten Zeit verstärkte sie ihren Einfluß durch den Bau der Hedschasbahn und durch die Bagdadbahn. Durchaus gegen Englands Willen und Interessen, die auf ganz andere Anlagen ausgegangen wären, wie denn von englischer Seite das Projekt einer arabischen Querbahn stammt (Wilcox). Während des Krieges hat England versucht, Arabien durch Aufstände von der Türkei loszureißen. Es ist ihm nicht gelungen, da sich teils die Gewalt des Kalifats zu groß erwies, teils die reale Macht der Türkei als zu stark.

Stuhlmann hat seine Darstellung so angeordnet, daß die einzelnen Gebiete und ihre Geschichte nacheinander in mechanisch-geographischer Anordnung durchgesprochen sind, anfangend mit der Sinaihalbinsel, endigend mit dem Irak. Er gibt dabei jedesmal eine Geschichte der einzelnen Gebiete so ziemlich von den Anfängen an. Sie ist meist aus Quellen zweiter Hand entnommen, oft nur eine Aneinanderreihung von doch vielfach wertlosen Zahlen und Geschehnissen. Wenn gar unter Umständen für wichtige Vorgänge ganz auf größere Darstellungen verwiesen wird, so verliert damit der Leser die Möglichkeit, sich ein Gesamtbild zu machen, und das wäre doch der einzige Gewinn aus dieser unseres Erachtens viel zu ausführlichen Vorgeschichte. Uns interessiert die Gegenwart mehr; das heißt: entweder schreibe man ein politisches Buch mit kurzer geschichtlicher Gesamteinleitung oder ein geschichtliches. Das Vermischen beider Aufgaben ist von Uebel. Wertvoll aus Stuhlmanns Darstellung sind nicht die geschichtlichen Einleitungen, die nur einen Spezialisten interessieren, die aber für diesen wiederum nicht genügen, sondern allein die Ausführungen über die politischen Kämpfe zwischen England und der Türkei. Hier ist eine Menge wertvollen Materials aus entlegenen und oft sehr schwer zugänglichen Quellen zusammengetragen. Er gibt nicht nur gute Einblicke in die besonderen Ereignisse, sondern auch in die ganze Methode englischer Politik. In dieser Hinsicht ist das Werk zu begrüßen, trotz der Ausstellungen, die an seiner Anlage zu machen sind. Es zeigt uns, wie wir uns doch um viele Dinge nicht bekümmert haben, die uns angingen und angehen. Es zeigt aber auch, wie leitende Stellen bisher versäumten, dem Volke diese Fragen näher zu bringen. Ein Teil des Mißerfolges unserer auswärtigen Politik liegt hierin begründet. L. B.

Grasset, A., La guerre d'Espagne (1807—1813). Tome I: Octobre 1807—Avril 1808. Paris, 1914. Berger-Levrault. (LXIII, 487 S. Gr. 8. mit 7 Tab. und 4 Karten.) Fr. 15.

Das großzügig angelegte Werk sieht fünf Hauptteile von je mehreren starken Bänden vor. Der vorliegende erste Teil der ersten Periode behandelt die französische Besetzung Portugals und Spaniens bis April 1808. Um England ganz vom Festlande auszuschließen, ließ Napoleon Ende 1807 im Bunde mit Spanien Portugal durch Junot besetzen. Dann wirft er, vorgeblich als Nachschübe für Junot, immer mehr Truppen in das verbündete Spanien mit dem Auftrag, sich mit List oder Gewalt der festen Plätze zu versichern. Ueber seine Absichten hierbei enthalten seine Befehle nichts, und wohl mit Recht schließt der Verf., daß Napoleon selbst den Entschluß, die Bourbonen zu entthronen, endgültig erst nach der Besetzung Madrids (Ende März 1808) gefaßt habe. Die ausführliche Darlegung der Truppenorganisation zeigt, wie die militärischen Kräfte Frankreichs hierbei überspannt wurden. Die Cadres für Spanien sind meist den Truppen für den Schutz der französischen Küsten gegen England und der Rheinreservearmee entnommen. Sie sind aufgefüllt durch Rekruten von 1807 und 1808, die aber besonders infolge zahlreicher Desertationen nicht ausreichen. Schon beim Ausmarsch nicht vollzählig, mangelhaft ausgebildet, ausgerüstet und bekleidet, ohne hinreichenden Fuhrpark und ohne die notwendigsten Vorkehrungen für die Verpflegung, wird besonders das Korps Junot durch Napoleons Befehle zuletzt in Gewaltmärschen vorwärtsgetrieben, bis es endlich in kläglichem Zustande Lissabon erreicht. Zum Teil erst hier kann die Ausbildung vollendet werden. Das Buch ist auf ausgedehntem (für die politischen Verhältnisse allerdings hauptsächlich französischem) Quellenmaterial aufgebaut und zeichnet sich vor den meisten ähnlichen Veröffentlichungen durch seine lebhafte und durch zahlreiche Details außerordentlich anschauliche Darstellung aus. Paul Müller.

Gomoll, Wilhelm Conrad, **Im Kampf gegen Rußland und Serbien.** Leipzig, 1916. Brockhaus. (VII, 391 S. Gr. 8. mit zahlr. Abbild.) Geb. ℳ 10.

Der Brockhaussche Verlag läßt den Werken Sven Hedins und G. Wegeners ein ähnlich angelegtes des Berliner Schriftstellers Gomoll folgen, der, vom Großen Generalstab des Feldheeres zum Kriegsberichterstatter bestimmt, von seinen Eindrücken und Erlebnissen in Polen, Galizien und auf der Balkanhalbinsel fesselnd zu erzählen weiß. Einiges war bereits aus dem Feldpostbüchlein desselben Verf.s „Im Kampfe gegen Rußland" bekannt (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 14, Sp. 382 d. Bl.). Die schön geschilderte Landschaft, der gut nachempfundene Lebenspuls hinter und an der Front, der herrliche Geist, der die Kämpfer beseelt und Taten ruhmvollster Tapferkeit schafft: in ungekünstelten Bildern von einer gerade durch ihre Einfachheit wuchtigen Größe zieht all das vorüber; die große Frühjahrsoffensive 1915 gegen Rußland, die Niederwerfung Serbiens im Herbst 1915 bieten den Stoff dazu. Nicht bloß weiteren Kreisen Erwachsener einen Ausschnitt aus dem gewaltigen Völkerringen nahezubringen, auch zur Einreihung in die Schülerbüchereien an höheren Lehranstalten ist das mit zahlreichen lehrreichen Bildern versehene Werk gut geeignet.

Familiengeschichtliche **Blätter.** Red.: A. Dimpfel. 14. Jahrg., Heft 7. Leipzig, Degener.

Inh.: Wecken, Krieg und Bevölkerungsausgleich. — H. Hinterberger, Eine alte Bader- und Aerztefamilie im Kronland Salzburg. (Mit 2 Abbild.) — Bücherzeichen des Historischen Museums der Pfalz in Speyer. (Mit Kunstbeilage.) — C. Schöner, Das Stammbuch des Georg Birckel.

Klio. Beiträge zur alten Geschichte. Hgb. von C. F. Lehmann-Haupt u. E. Kornemann. 14. Bd., Heft 4. Leipzig, Dieterich (Th. Weicher).

Inh.: W. S. Ferguson, The introduction of the secretary-cycle. — L. Weniger, Die monatliche Opferung in Olympia. II. (Mit 1 Plan und 3 Abb.) — J. L. Myres and K. T. Frost, The historical background of the Trojan war. — T. Walek, Ueber das aitolisch-akarnanische Bündnis im 3. Jahrh. — L. Borchardt, Die diesjährigen deutschen Ausgrabungen in Aegypten (1913/14). — H. Dessau, Zur Stadtverfassung von Tusculum. — E. Korne-

mann, Die Dreibeamtenzahl in Italien. — C. F. Lehmann-Haupt und E. Kornemann, Der neue Lübker. — L. Borchardt, Die diesjährigen (1913/14) Ausgrabungen des englischen Egypt Exploration Fund in Aegypten. (Mit 3 Abb.)

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Hgb. von A. Büchi und J. P. Kirsch. 10. Jahrg., Heft 3. Stans, v. Matt & Cie.

Inh.: D. Imesch, Rechte und Einkünfte des Bistums Sitten im Anfang des 16. Jahrhunderts. — D. Courtray, Les personnages de la maison de Corbières qui se sont donnés à l'Église. — P. Diebolder, Bischof Gebhard III von Konstanz (1084—1110) und der Investiturstreit in der Schweiz. (Schl.) — E. Dupraz, Introduction de la réforme par le »plus« dans le bailliage d'Orbe-Echallens (fin). — E. A. Stückelberg und J. A. Häfliger, Fränkische Heilige auf schweizerischen Siegeln. — E. A. Stückelberg, Kirchliche Archäologie und Hagiographie.

Länder- und Völkerkunde.

Weigert, Josef, **Das Dorf entlang.** Ein Buch vom deutschen Bauerntum. Freiburg i. B., 1915. Herder. (XII, 439 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6, 20.

Dieses Buch ist eine Psychologie und Soziologie des Bauerntums. In gründlichen Kapiteln werden Bauernleben, Bauernarbeit, Bauerncharakter und Bauernfamilie behandelt. Hier kommt alles zur Sprache, was irgendwie zur Standesgeschichte des Bauern gehört und seinen und seiner Arbeit Lebenskreis ausmacht. Hervorzuheben ist vor allem eine eingehendere Untersuchung seines Berufsstolzes und seiner Sitte, seines Familienlebens, das auf eine wirtschaftliche Gemeinschaft zielt, seiner Verdienste um die Erhaltung der Eigentümlichkeit der Rasse und Volksgesundheit. Gut beobachtet sind gewisse feinere Standesempfindungen des Bauern, die wertvolle Beiträge zu einer Charakterstudie dieses Menschen liefern: der konservative Sinn, Familiensinn, ländliche Tracht, Weltanschauung, Frömmigkeit, Aberglaube, Arbeitsmethode, ethische Fehler und Schwächen u. a. Die Urteile des Verf.s sind meist recht überlegt und bemühen sich, Einseitigkeit zu vermeiden, und was den Leser angenehm berührt, ist die Wärme, mit der das Buch geschrieben ist, und die Anschaulichkeit des Wortes. In all diesen Fragen, wie sie auch immer angepackt werden, liegt heute so unendlich viel Anlaß zum Nachdenken, daß eigentlich derlei gut geschriebene Werke in allen unseren deutschen und österreichischen Volksbibliotheken reiche Verbreitung finden sollten. Auch der, der die einschlägigen Arbeiten von W. H. Riehl, L'Houet, Korell, Ratzel u. a. kennt, wird aus dem Weigert'schen Buche Anregungen nehmen und deutsches Leben spüren. Es ist wie ein Ausflug weit ins helle und klare Land hinaus, ein Besuch unserer allerfrühesten Heimat, der wir alle entwachsen sind. Heute ist wieder der Bauer der Brotbringer geworden und uns wurde plötzlich fühlbar, warum wir säen und ernten und in Scheunen sammeln müssen. Das Brot ist nicht mehr Symbol, Anschauungsbild oder herkömmlicher Tischgebrauch. Die Leute in den Aeckern sind wieder als Kulturträger sichtbar geworden, und wir horchen gespannt auf das Wort: es ging ein Sämann aus zu säen. Das alles gehört zur Geschichte des deutschen Bauern und eine spätere Geschichte dieses Standes wird davon künden müssen, daß es Zeiten gab, wo die Geschichte des Brotes zur Menschheitstragödie sich erhob, und wo der Laib am Tisch und ein beschütztes Dasein unter einem Dach mehr galten als alle Weisheit der Welt. Wir leben in solcher Zeit. Das gibt dem Buch großen Gegenwartswert. Franz Strunz.

China-Archiv. Hgb. von W. Schrameier. 1. Jahrg., Heft 8. Berlin, Curtius.

Inh.: H. Mueller, Denkmalschutz und Denkmalpflege in China. II. — Englische Ausnahmegesetze gegen deutsche Privatrechte in China. III. — Deutsche China-Allianz-Mission. — Chinesische Verfassungsfragen. — Russisch-japanisches Bündnis. — Hongkong. Zweite Ergänzungsverordnung über den Handel mit dem Feinde vom 10. September 1915. — Die chinesisch-japanischen Verträge vom 25. Mai 1915. II. — Erlasse über die Verfassungsänderung der Republik.

Veröffentlichungen des Deutsch-Südamerikanischen Instituts, Aachen. Stuttgart, 1916. Deutsche Verlags-Anstalt. (XVI, 67 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50.

Inh.: Otto Quelle, Verzeichnis wissenschaftlicher Einrichtungen, Zeitschriften und Bibliographien der ibero-amerikanischen Kulturwelt.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Astronomische Abhandlungen der Hamburger Sternwarte in Bergedorf, Band III, 1. **Meteorologische Beobachtungen** auf der Hamburger Sternwarte in Bergedorf 1913. Hgb. von Direktor Dr. R. Schorr. Hamburg, 1914. Gräfe & Sillem in Komm. (93 S. Lex.-8. mit 17 Taf.) ℳ 18.

Anläßlich der totalen Sonnenfinsternis vom 30. August 1905 wurde von der Hamburger Sternwarte eine unter Leitung des Direktors Prof. Schorr stehende Forschungsfahrt nach Nordafrika veranstaltet, an der sich neben dem Observator Prof. Schwaßmann auch der Direktor der Universitäts-Sternwarte zu Jena, Prof. Knopf beteiligte. Für die Beobachtungen, die zu Souk Ahras in Algerien unter günstigen Wetterverhältnissen stattfanden, war der folgende Arbeitsplan aufgestellt: I. Beobachtung der Kontakte, II. Photographie der Sonnenkorona, besonders zur Feststellung der Struktur der inneren Korona, III. Nachforschung nach intramerkuriellen Planeten, IV. Bestimmung der Helligkeit der Korona und der Helligkeit des Sonnenlichtes während der Finsternis, V. Meteorologische und andere Beobachtungen. Die Ergebnisse bilden den Inhalt der vorliegenden Veröffentlichung. Den wichtigsten Abschnitt stellt Teil II dar, die Photographie der Sonnenkorona, worüber Dr. Graff, der die Aufnahmen bearbeitet hat, ausführlichen Bericht ablegt. Der damalige Zustand der Korona zur Zeit des Sonnenfleckenmaximums wurde sowohl hinsichtlich des Aufbaues als auch der Lichtverteilung eingehend untersucht und die Ergebnisse in zahlreichen Zahlentafeln und bildlichen Darstellungen niedergelegt, wobei auch die beobachteten Protuberanzen entsprechende Berücksichtigung fanden. Aus dem übrigen Inhalt ist neben der Beschreibung der Instrumente folgendes zu erwähnen: Die Gebirge des Mondrandes (Mondprofil) sind von Graff untersucht und vermessen worden, ebenfalls auf Grund photographischer Aufnahmen. Bei den Nachforschungen nach unbekannten sonnennahen Planeten (Schwaßmann) sind zwar einige verdächtige Lichteindrücke auf den Platten gefunden worden, doch konnte, wie bei allen bisherigen Versuchen dieser Art, ein bestimmtes Ergebnis auch hier nicht erlangt werden. Allenfalls befand sich in nächster Nähe der Sonne kein Planet, der photographisch heller als etwa achter Größe gewesen ist. Photometrisch wurde die Finsternis von Prof. Knopf verfolgt unter Benutzung eines Weber'schen Photometers und zweier Ruhmer'schen Selenzellen. Die erhaltenen Lichtkurven sind bildlich wiedergegeben, hervorzuheben sind vor allem die auf 17 Tafeln untergebrachten Abbildungen, die teils nach Zeichnungen, teils nach photographischen Aufnahmen, letztere der Mehrzahl nach in vollendet schöner Wiedergabe, hergestellt sind und größtenteils der Erläuterung der Graff'schen Arbeit über die Korona dienen, für deren damaligen Aufbau sie wertvolle Urkunden darstellen. Im zweiten Teil des Heftes sind die im Jahre 1913 auf der Hamburger Sternwarte zu Bergedorf ausgeführten meteorologischen Beobachtungen zusammengestellt. Zugleich wurden fünf Beobachtungen vorgenommen und außerdem

während der Nacht die Bewölkungsgröße von Stunde zu Stunde von den Wächtern der Sternwarte geschätzt. Tafeln für die aufgezeichnete Sonnenscheindauer und die Bodentemperatur bilden den Schluß. C. Hoffmeister.

Bieberbach, Ludwig, **Einführung in die konforme Abbildung.** Berlin, 1916. Göschen. (142 S. Kl. 8. mit 44 Fig.) Geb. ℳ 0, 90.

Sammlung Göschen. 768. Bdch.

Die konforme Abbildung ist ein ganz modernes Gebiet der Mathematik und steht auf der Höhe der weit ausgebildeten Funktionentheorie. Seit Riemann in seiner berühmten Inauguraldissertation die Grundzüge der Abbildungsaufgaben gegeben hatte, ist dies Gebiet weiter und weiter ausgebaut. Zunächst durch Riemann selbst mit den Methoden der Potenzialtheorie unter Benutzung des Dirichletschen Prinzips. Es zeigte sich jedoch, daß dies Prinzip bei der notwendigen Lösung der Randwertaufgabe versagte, so entstanden durch Untersuchungen von C. Neumann und H. A. Schwarz Versuche, auf rein funktionentheoretischem Wege dem Problem näher zu kommen. Die Ausbildung dieser Methode verdankt man unter anderen Study, Carathéodory und Koebe. Diese Methode ist es, welche der Verf. in diesem Buche in den Grundzügen darstellen will, während er die inzwischen von Hilbert und seinen Schülern voll ausgebildete Methode Riemanns nicht weiter verfolgt. Es ist naturgemäß, daß der Verf. sich bei der Begrenzung des Raumes nicht zu lange mit allgemeinen funktionstheoretischen Betrachtungen aufhalten kann, sondern die spezielle Darstellung der Funktionentheorie, welche zu diesem Ziele führt, voraussetzt, darum verweist er auf die in gleichem Verlage erschienene Funktionentheorie von Knopp, welche im Wesentlichen das enthält, was hier an allgemeinen Sätzen benutzt wird. So gelingt es dem Verf., eine orientierende Uebersicht über den Gang der Untersuchung, die Mittel zur Lösung der Fundamentalaufgaben und die bisher erreichten Ziele zu bieten, ohne in die gegenwärtig zur Diskussion stehenden Probleme sich zu verwickeln. Daraus folgt, daß das Wort „Einführung" in dem Titel nicht so zu verstehen ist, als könnte ein Student, der noch nichts von konformer Abbildung gehört hat, sich hier einen bequemen Weg zum Eindringen in das Gebiet verschaffen. Das Werk wird vielmehr nur solchen Lesern verständlich sein, die entweder mit Abbildungsaufgaben schon in einer oder anderer Methode vertraut gewesen sind, oder die wenigstens in der allgemeinen Funktionentheorie schon mit den Methoden näher bekannt wurden, die hier vorausgesetzt werden. Dann wird dies Buch immer eine nützliche Uebersicht geben und auf die Werke hinweisen, welche zum wirklichen Studium dieses so interessanten Gebietes zu bearbeiten sind. Edm. Hoppe.

Abhandlungen über den mathematischen Unterricht in Deutschland, hgb. von F. Klein. 5. Band, Heft 7. Leipzig, 1916. Teubner. (133 S. Gr. 8. mit 10 Fig. und 1 Taf.) ℳ 4.

Inh.: K. Körner, Die Mathematik im preußischen Lehrerbildungswesen.

Ornithologische **Monatsschrift.** Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 41. Jahrg., Nr. 9. Magdeburg, Creutz.

Inh.: G. Wolff, Die Vogelwelt des v. Stietencronschen Parks in Schötmar (Lippe-Detmold). (Mit 2 Taf.) — R. Schelcher, Ornithologische Beobachtungen an der Westfront. — W. Hagen, Zur Verbreitung des Girlitzes. — F. Tischler, Das Vorkommen der Reiherente in Deutschland. (Nachtrag.) — Plümpe, Von meinen Stubenvögeln. — W. Schmidt-Bey, Prachtkleid und Vogelgeschmack.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4854 und 4855. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: (4854.) L. Courvoisier, Ueber das mehrfache System des Polarsterns. — O. Kohl, Der Gang der Hauptuhr der Göttinger Sternwarte, Dencker Nr. 35. — J. Maurer, Wirkung solarer Kathodenstrahlung in unserer Atmosphäre. — (4855.) W. Schweydar, Die Bewegung der Drehachse der elastischen Erde im Erdkörper und im Raume. — Mitteilungen über Kleine Planeten.

Medizin.

Prinzing, Friedrich, **Der Krebs in Württemberg und sein Auftreten in krebsarmen und krebsreichen Oberämtern. Mit 5 Kartenskizzen.** Berlin, 1914. Hirschfeld. (78 S. 8.) ℳ 2.

Der treffliche Medizinalstatistiker Prinzing bringt eine überaus bemerkenswerte Schrift über die Ergebnisse einer württembergischen Erhebung über Verbreitung von Krebskrankheiten. Die Arbeit ist, gemeinsam mit der von Kolb in der Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamts 1914, ungemein wichtig für die weitere Bekämpfung des Krebses.

Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie einschließlich Rassen- und Gesellschafts-Hygiene. Hgb. von A. Ploetz. 11. Band, 6. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: W. Schallmayer, Zur Bevölkerungspolitik gegenüber dem durch den Krieg verursachten Frauenüberschuß. — Christian, Wirtschaftliche Begünstigung des Kinderreichtums. — W. Jahn, Kinderlosensteuer und Staatliche Kinderversicherung. — E. Auerbach, Die Völkerstämme des alten Palästina. — C. H. Thewalt, Staatliche Heiratsvermittlung.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Peters, Wilibald, **Die wälsche Art im deutschen Rechtsstreit und ihre Zukunft.** Hannover, 1916. Helwing. (IX, 136 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 3, 50.

Der Titel der Schrift erweckte in mir die Befürchtung, daß wir es hier mit einem Versuch zu tun haben würden, nationalen Neigungen und Abneigungen Einfluß auf Fragen der Wissenschaft einzuräumen, bei denen eine derartige Einwirkung sachlich nicht berechtigt ist. Schon in dem Vorwort aber kommt klar zum Ausdruck, daß derartige Befürchtungen grundlos sind. Der Verf. sagt dort zutreffend, es wäre unklug und auch durch die durch den Weltkrieg erzeugte Stimmung nicht zu rechtfertigen, wenn wir wirkliche Vorzüge fremder oder aus der Fremde übernommener Einrichtungen nur deshalb nicht anerkennen wollten, weil sie uns feindlichen Völkern eigen seien, man könne auch vom Feinde lernen und unklug sei man, wenn man dies nicht tue. Beizustimmen ist dem Verf. allerdings auch, wenn er fortfährt: „Aber unter dem Einflusse des riesenhaften Kampfes, den Deutschland jetzt gegen eine Welt von Feinden zu führen hat, und andrerseits unter der Wirkung der beispiellosen Erhebung, deren Kundgabe das deutsche Volk von Beginn des Krieges ab seinen staunenden offenen und geheimen Feinden geboten hat, erwächst uns allerdings die besondere vaterländische Pflicht, auch aus unserer Justizgesetzgebung, insbesondere aus unserer Ordnung des bürgerlichen Streitverfahrens alle unberechtigten fremden Bestandteile und Grundsätze auszumerzen, namentlich die wälschen, die darin bisher vorzugsweise eine unheilvolle Rolle gespielt haben." (Vgl. auch S. 3, 13, 14.)

Die neue Schrift des Verf. behandelt dann den Gegenstand auch in durchaus sachlicher Weise und enthält im Wesentlichen nichts, was der Verf. nicht schon in mehreren, teilweise recht umfangreichen Arbeiten über die seiner Meinung nach wünschenswerte Richtung der von allen Seiten als notwendig anerkannten Verbesserung des Verfahrens des bürgerlichen Rechtsstreits ausgeführt hätte. Wenn auch das Buch demjenigen, der sich mit diesen Fragen schon befaßt hat, abgesehen von den Widerlegungen einiger neuerer

Einwände gegen die Vorschläge von Peters, nichts Neues bringt, so ist das Buch doch mit Freuden zu begrüßen, einmal weil es in seiner gedrängten Form die Verbesserungsvorschläge auch weiteren Kreisen vermitteln wird, und dann, weil der schon im Titel zum Ausdruck kommende Gesichtspunkt, unter dem die Frage hier behandelt ist, erfahrungsgemäß eine willigere Prüfung dieser Gedanken vermitteln dürfte, als sie ihnen sonst wohl zuteil werden würde. Denn darüber muß man sich klar sein, und Peters selber weiß das auch ganz genau, daß ein sehr starker, wenn auch sachlich nur zum Teil berechtigter, Widerstand zu überwinden wäre, wenn es gelingen sollte, seine Vorschläge zu verwirklichen. Diese gehen im Wesentlichen dahin, den Grundsatz der reinen Mündlichkeit der Verhandlung, der ja doch nur auf dem Papiere stehe, mit dem Grundsatz der Schriftlichkeit derart zu verbinden, daß in einem Vorverfahren die Festlegung des Sach- und Streitstandes in verbindlichen Schriftsätzen unter Ausschlußzwang zu erfolgen und dann erst auf dieser Grundlage die mündliche Verhandlung sich aufzubauen habe. Es ist nicht zu verkennen, daß dieser Vorschlag etwas Bestechendes hat, um so mehr als der Verf. ihn in äußerst geschickter Weise zu begründen versteht. Insbesondere möchte ich auf die vielen, zumeist vortrefflichen psychologischen Bemerkungen hinweisen (vgl. z. B. S. 30, 63 fg., 75, 78 fg., 85, 87 fg., 131).

Es ist allerdings nicht zu bezweifeln, daß eine wirklich unbefangene Prüfung seiner Vorschläge uns „modernen" Menschen schwer fällt. Denn „modern" ist die Schriftlichkeit des Vorverfahrens und die Eventualmaxime gewiß nicht. Es ist freilich theoretisch durchaus zutreffend, wenn der Verf. S. 96 sagt: „Bloß deshalb, weil etwas ‚modern' ist, darf es, wenn es sachlich mangelhaft ist, nicht aufrechterhalten werden." Praktisch aber liegt doch die Sache so, daß auch die Gelehrten und die Gesetzgeber sich von der Einwirkung gewisser Zeitströmungen nur schwer oder überhaupt nicht freimachen können. Wenn der Grundsatz von Peters auch tatsächlich zur Anwendung käme, hätten wir schon längst kein Schwurgericht mehr. Bis zu welchem Grade selbst bei anerkannt urteilsfähigen Gelehrten die Urteilskraft durch gewisse übermächtige Zeitströmungen getrübt werden kann, dafür hat jedem, der sehen will, gerade die gegenwärtige Zeit lehrreiche Beispiele gegeben. Natürlich müssen wir uns bestreben, uns von derartigen Vorurteilen nach Möglichkeit freizuhalten. Tun wir dies, so werden wir den Vorschlag des Verf.s auch nicht ohne weiteres mit einem Hinweis auf „die Lehren der Geschichte" abtun dürfen. Selbstverständlich hat die Schriftlichkeit des Verfahrens zu den bekannten Mißständen geführt und dadurch zur Durchführung des Grundsatzes der Mündlichkeit Anlaß gegeben. Daß aber auch das mündliche Verfahren seine großen Schattenseiten hat, wird niemand ernstlich bestreiten. Die unzähligen Klagen und Reformvorschläge beweisen es ja auch zur Genüge. Es besteht nun die Möglichkeit, daß eine Verbindung der beiden Grundsätze derart, wie Peters sie vorschlägt, geeignet ist, wenn auch nicht alle, so doch die wesentlichen Nachteile zu beseitigen, welche die strenge Durchführung des Grundsatzes der reinen Schriftlichkeit mit sich brachte, und diejenigen der reinen Mündlichkeit. Es ist zu beachten, daß der Vorschlag von Peters sich zwar an das ältere preußische Verfahren anschließt, in den Einzelheiten der Gestaltung aber in mehrfacher Hinsicht von seinem Vorbild abweicht. Selbst aber wenn man diese Abweichungen nicht als wesentlich betrachten wollte, würde das an dem grundsätzlichen Standpunkt nichts ändern, wobei ganz davon abgesehen werden soll, daß die Meinungen darüber, ob sich das altpreußische Verfahren bewährt habe oder nicht, keineswegs übereinstimmend dahingehen, daß dies nicht der Fall sei, da gerade Juristen, die den altpreußischen Prozeß noch aus ihrer eigenen Praxis kennen, die Vorzüge des Verfahrens lobend hervorheben.

Wenn wir Rechtsvergleichung treiben als Vorarbeit zur Rechtsreform, so ist sich alle Welt einig darüber, daß es nicht angängig ist, eine Rechtseinrichtung, die sich bei einem fremden Kulturvolk bewährt hat, einfach zu übernehmen, in der sicheren Ueberzeugung, daß sich diese Rechtseinrichtung auch bei uns bewähren müsse. Das Gegenstück davon ist die, allerdings kaum je ausgesprochene, Erkenntnis, daß eine Rechtseinrichtung, die bei einem andern Volk zu schweren Mißständen Anlaß gegeben hat, möglicherweise sich ausgezeichnet bewähren kann, auch wenn sie in allen ihren wesentlichen Einzelheiten übernommen wird. Völlig zu übersehen pflegt man meistens, daß genau die gleichen Grundsätze aber auch gelten, wenn es gilt, aus der Rechtsgeschichte eines Volkes die Lehren für die Rechtsreform zu ziehen. Man übersieht dabei, daß eine Rechtsvergleichung nicht nur dann vorliegt, wenn Rechtseinrichtungen verschiedener Völker mit einander verglichen werden, sondern auch dann, wenn Rechtseinrichtungen ein und desselben Volkes aus verschiedenen Zeiten verglichen werden sollen, und darum handelt es sich ja im Grunde auch, wenn eine früher einmal bestandene Rechtseinrichtung daraufhin geprüft werden soll, ob sie sich zur Wiedereinführung eignet. Also auch hier kann man nicht ohne weiteres sagen, daß eine Rechtseinrichtung, die sich früher einmal bei einem Volke bewährt hat, sich auch jetzt wieder bewähren müsse, und umgekehrt kann man auch aus dem Nichtbewähren einer früheren Rechtseinrichtung nicht ohne weiteres schließen, daß auch gegenwärtig ihre Einführung untunlich sei.

Der Grund für diese Grundsätze ist bei der Rechtsvergleichung im engeren Sinn und bei der geschichtlichen Rechtsvergleichung der gleiche: Wir wissen, daß das Recht nichts Isoliertes ist, daß es vielmehr in engster Wechselwirkung zur Ethik, Religion, dem Wirtschaftsleben und zu den andern Kulturerscheinungen steht. Haben sich die Kulturverhältnisse geändert, so wirkt auch die Rechtseinrichtung, selbst wenn sie in keinerlei Weise geändert wird, notwendigerweise anders. Dazu kommt noch folgendes: Wirken können Rechtseinrichtungen nicht durch sich, sondern nur durch Vermittlung von Menschen; die durchschnittliche seelische Beschaffenheit der bei der Verwirklichung der Rechtseinrichtung mitwirkenden Personen (der Richter, der Anwälte, der Parteien) ist deshalb auch von grundlegender Bedeutung für die Gestaltung der Rechtseinrichtung. Will man also beweisen, daß eine früher gut oder schlecht funktionierende Rechtseinrichtung sich jetzt gut oder schlecht bewähren würde, so darf man auch diese psychologische Betrachtungsweise nicht außerachtlassen. Nur eine auf eine derartige kulturgeschichtliche und psychologische Betrachtungsweise gegründete Rechtsvergleichung, im engeren und im weiteren Sinn, ist ein brauchbares Hilfsmittel für die Rechtspolitik. Nur, wenn man einen derartigen Maßstab anlegt, wird man die Frage der Gestaltung des Verfahrens, die durch die Arbeiten von Peters wesentlich gefördert, wenn auch wohl noch nicht gelöst ist, so einwandfrei, als es eben überhaupt möglich ist, beantworten können. **Albert Hellwig.**

Siegel, Gustav, **Die Preisbewegung elektrischer Arbeit** seit 1898. München, 1914. Duncker & Humblot. (202 S. 8.) ℳ 5.

Bei der Bearbeitung dieses sozialpolitisch so ungemein wichtigen Gegenstandes legte der Verf. eine bereits früher von ihm veröffentlichte Studie: „Die Preisstellung beim Verkaufe elektrischer Energie", zugrunde. Die Darstellung

ist rein sachlich und historisch, von einer kritischen Behandlung der Preisstellungsmethoden selbst ist abgesehen worden. Das Buch dürfte meines Erachtens auch außerhalb des Kreises der Fachmänner auf Interesse rechnen können. Der Inhalt gliedert sich folgendermaßen: Einleitung. 1) Die Selbstkosten bei der Erzeugung elektrischer Arbeit. 2) Die Verkaufspreise elektrischer Arbeit. A) Die Tarife. Hauptformen der Tarife. Anpassung der Tarife an die Umstände des Verbrauchs. Verwendungsgebiete der Tarifsysteme. Uebersicht über die Tarife einzelner Länder. B) Durchschnittliche Verkaufspreise der elektrischen Arbeit. Höhe und Ursachen des Rückgangs der mittleren Verkaufspreise. Die wirtschaftliche Bedeutung des Preisrückgangs. C) Tabellarischer Anhang.

Dürer-Bund. 157. Flugschrift zur Ausdruckskultur. München, 1916. Callwey. (49 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: Paul Natorp, Krieg und Friede. 1) Der Irrtum des Pazifismus. 2) Das Weltdrama der Geschichte und seine Personen. 3) Der Weg zum Völkerfrieden. 4) Kritischer Anhang.

Krieg und Wirtschaft. Kriegshefte des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Hgb. von E. Jaffé. 4. Heft. Tübingen, 1916. Mohr. (347 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Inh.: E. Lederer, Die Ueberleitung der Wirtschaft in den Friedenszustand. Versuch einer Schematisierung des Zirkulationsprozesses. — J. Jastrow, Wirtschaft und Verwaltung nach dem Kriege. — Gustav Mayer, Der deutsche Marxismus und der Krieg. — G. Stolper, Deutsch-Oesterreichisch-ungarischer Wirtschaftsbund. — J. Szterényi, Das Problem der Schaffung Mitteleuropas vom Standpunkt der ungarischen Interessen. — E. H. Vogel, Die Anleihen der kriegführen-Staaten im Jahre 1915. — F. Eulenburg, Besprechung der Literatur über Krieg und Volkswirtschaft.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 35. Wien, Perles.

Inh.: Lothar Ritter v. Pachmann, Der unlautere Wettbewerb im Rechtsausgleich zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reiche.

Technische Wissenschaften.

Hilgard, K. E., **Ueber Geschichte und Bau des Panama-Kanales.** Zürich, 1915. Orell Füssli. (113 S. Gr. 8. mit 9 graphischen Beilagen und 40 Abbild.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Ueber den Panamakanal sind bereits eine ganze Reihe von Abhandlungen erschienen; die vorliegende Arbeit bietet einen kurzen Abriß von dem Werden und der Bedeutung des gewaltigen Werkes. Wegen des mäßigen Umfanges des Bandes erscheint der Inhalt recht gedrängt, ohne daß er hierdurch etwas an Uebersicht und Klarheit verloren hätte. Die Vorgeschichte des Unternehmens ist nur ganz kurz behandelt; vielleicht wäre aber im Literaturverzeichnis ein Hinweis auf die beste Bearbeitung dieser Vorgeschichte (Hennig, Die Geschichte der mittelamerikanischen Kanalunternehmungen, Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie, Band 4, Berlin 1912, S. 113—146) angezeigt gewesen. Auch der mit dem ersten Bauversuche und dessen Leiter Lesseps eng verknüpfte Panama-Skandal wird bloß gestreift. Die eigentliche Arbeit erörtert vorerst die geologischen, technischen und wirtschaftlichen Probleme des Kanalbaues und gibt darauf eine Baugeschichte des modernen Unternehmens. Dankenswert ist, daß daneben auch die übrigen Kulturtaten der Kanalkommission, so die Sanierung der Kanalzone und die Arbeiterfürsorge-Einrichtungen eingehend gewürdigt werden. Der Inhalt bietet dem Techniker viel Wissenswertes; er ist aber auch für Nichtfachleute leicht verständlich. Eine größere Anzahl von teilweise farbig ausgeführten Schaubildern erhöht den Wert der Arbeit.

H. Th. Horwitz.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 39. Jahrg., Nr. 13/14. Berlin, Weidmann.

Inh.: Der neue türkische Zolltarif. — Amerikanische Großsprechereien über die Leistungen der chemischen Industrie. — W. Stein, Die Wirkung überseeischer Kapitalsanlagen auf den Ausfuhrhandel. — Ueber die Geltungsdauer der Kriegsausnahmetarife. — K. Arndt, Die Elektrochemie im Jahre 1915. — Bericht über die Tätigkeit der technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie im Jahre 1915. — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 104) M. A. Haller, Die Organisation der chemischen Industrie in Frankreich. 105) R. F. Bacon, Forschung und Fortschritt in der amerikanischen Industrie. Was der Erfinder für die Industrien getan hat und tun kann. 106) L. H. Baekeland, Die Entwicklungsmöglichkeiten der chemischen Industrie in Amerika. 107) H. W. Jordan, Die Entwicklung der Teerproduktenindustrie in den Vereinigten Staaten. 108) Die Mobilisierung der amerikanischen Industrie. 109) Herr W. M. Hughes und der Kampf gegen den deutschen Handel. 110) Metrisches System und dezimale Währung. 111) Freihandel, Vorzugszölle und Schutzzölle in England. 112) Ein Aufruf zur Errichtung eines wirklichen und zweckmäßigen Institute of Chemistry. 113) Die Ergebnisse der interparlamentarischen Konferenz zu Paris. 114) Die Produktivkräfte Rußlands und die chemische Industrie. 115) Uebermäßiger Zollbürokratismus in Frankreich. 116) Die Gewinnung von Ultramarin. 117) Der Erfinder und der Krieg.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Kohler, J., und A. **Ungnad, Assyrische Rechtsurkunden.** Band I, 1.—6. Abteilung. Leipzig, 1913. Ed. Pfeiffer. (467 S. Gr. 8.) Je ℳ 6, 40.

Im Gegensatz zu den inhaltlich wie zahlenmäßig überaus reichhaltigen Sammlungen babylonischer Rechtsurkunden, sowohl aus der Zeit des alten wie des neubabylonischen Reiches, haben die Ausgrabungen in den Ruinenhügeln Assyriens nur wenig juristisches Material zutage gefördert. Eine Gesamtpublikation dieses Materials in Keilschrift hat zuerst C. H. Johns in einem dreibändigen Werke »Assyrian Deeds and Documents« (Cambridge 1898—1902) geliefert. Unter Zugrundelegung dieser Ausgabe hat nun Ungnad sämtliche Texte an Ort und Stelle, im British Museum kollationiert und bietet im vorliegenden Werke eine Neuausgabe in voller Umschrift und Uebersetzung. In einer übersichtlichen Darstellung würdigt Kohler den juristischen Inhalt der Urkunden, unter steter Heranziehung analoger Erscheinungen aus dem alt- und neubabylonischen Rechtsverkehr. Die Urkunden, insgesamt 685, entstammen dem Staatsarchiv von Ninive (Kujundschik) und umfassen die Blütezeit des assyrischen Reiches, die Zeit der Sargoniden (722—606 v. Chr.). Den allergrößten Teil nehmen Privaturkunden ein, die sich über verschiedene Gebiete des Zivil- und Prozeßrechts erstrecken, außerdem sind etwa 30 sogenannte „Königsurkunden", d. h. Belehnungen an durch Königstreue ausgezeichnete Würdenträger. Unter den privatrechtlichen Dokumenten sind die Kaufurkunden die zahlreichsten (Nr. 334—633), daneben kommen in der Sammlung noch Schuld- und Pfandurkunden vor, einige Tausch- und Bürgschaftsverträge und gegen 20 Prozeßurkunden. Einen wesentlichen Zug des assyrischen Rechts, das im allgemeinen, gleich der assyrischen Kultur überhaupt, den Typus der babylonischen Rechtsübung an sich trägt, bildet der starke Einfluß des kultlichen Elementes, namentlich in den grausigen Strafbestimmungen bei Privatverträgen, wonach der dem Vertrag Zuwiderhandelnde sein ältestes Kind der Gottheit verbrennen soll (Nr. 41, 158, 161, 163). Inbezug auf das Vertragsformular und die juristische Terminologie weichen die assyrischen Rechtsurkunden von den altbabylonischen nicht minder wie von den neubabylonischen vollkommen ab. Die Prozeßurkunden haben nicht die Form von Gerichtsurteilen, sondern von vertragsmäßigen Parteierklärungen, den Inhalt des Urteils zu erfüllen. Sachlich

auffallend ist die zivilrechtliche Regelung von Strafdelikten, wie Diebstahl, Raub, ja selbst Mord (Nr. 658, 659). Abgesehen vom juristischen Inhalt bietet die vorliegende Sammlung auch einen wertvollen Einblick in die soziale Gliederung der assyrischen Bevölkerung, wobei namentlich die weitreichende Rechts- und Geschäftsfähigkeit der Sklaven eine markante Erscheinung bietet. Alles in allem lehrt uns das vorliegende Werk ein bedeutsames Glied in der Kette der babylonisch-assyrischen Kulturentwicklung kennen.

M. Schorr.

Dionis Chrysostomi orationes post Ludovicum Dindorfium edidit Guy de Budé. Vol. I. Leipzig, 1916. Teubner. (XII, 431 S. 8.) ℳ 6, 40; geb. ℳ 7.
Bibliotheca Teubneriana.

Vor fast zwanzig Jahren hat W. Kroll bei der Besprechung (in der Berl. Philol. Woch. 1897, Sp. 1911) der tiefgreifenden Analecta des Professors in Kiew Adolf Sonny zu Dio Chrysostomus zusammenfassend so geurteilt: „Sonny legt in dieser umfangreichen (VI, 241 S.) Abhandlung die Resultate seiner Vorarbeiten für seine Dioausgabe vor, welche in Teubners Bibliotheca erscheinen soll. Wenn wir eben erst (1893—1896) durch von Arnim einen trefflichen Text erhalten haben, so ist doch weder die Recensio noch die Emendatio bei Dio so einfach, daß er nicht zwei Bearbeitungen hintereinander vertrüge." Das gilt erst recht nach der geraumen Zwischenzeit, in der teils durch H. von Arnim und Sonny selbst teils im Anschluß an deren Werke und Abhandlungen die Kritik Dios (durch A. Mahn, H. Stich, W. Schmid, M. Graf, P. Wendland usw.) gefördert worden ist, wenn auch an Stelle Sonnys der Genfer Gelehrte Guy de Budé die Bearbeitung der alten Ausgabe von L. Dindorf (1857), die der grundlegenden von A. Emperius (1844) in kurzem Abstand gefolgt war, übernommen hat, angeregt und gefördert von Eduard Schwartz und Hans von Arnim. In dessen Bahnen wandelt der neue Herausgeber; er hat so und durch eigene Arbeit den alten Dindorf zeitgemäß umgestaltet. Im Titel hält B. Chrysostomi fest, während von Arnim Prusaensis (wohl richtiger Prusensis) vorgezogen hatte. Bezüglich der drei Handschriftenklassen (I=UB, II=V und Meermannianus, III=HP) nimmt auch B. ein engeres Zusammengehen von I und II an, während Sonny dies von II und III behauptet. Daß er zwei Marciani u. a. nur gelegentlich heranzieht, andere minderwertige beiseite läßt, ist nicht von großem Belang. In der Anordnung der (80) Reden erklärt B. trotz der bei Photios überlieferten Reihenfolge doch seine eigenen Wege gehen zu wollen; der erste Band enthält aber die 18 Nummern *Περὶ βασιλείας α'* bis *'Εν Κελαιναῖς τῆς Φρυγίας* ganz wie bei H. von Arnim. Die Einrichtung ist die der neuen Teubnerianae mit einem knappen kritischen Apparat unter dem Text; die Paragraphen werden nach Emperius gezählt; am Rand sind die Seiten der Ausgaben von Morellus, Reiske, Dindorf, H. von Arnim zweckmäßig verzeichnet. Von der handschriftlichen Ueberlieferung, bei deren Ermittelung den Hrsgbr. auch französische und italienische Gelehrte unterstützt haben, erhält der Leser wenn nicht ein vollständiges Bild so doch eine Umrißzeichnung. In or. II 18 S. 25[23] vermißt man zu *εἴην* (PW) die Angabe der anderen Ueberlieferung UBV *εἴη*, vgl. von Arnim Ind. Lect. Rost. S. 18. Der indirekten Ueberlieferung wäre noch weiter nachzugehen; wenn z. B. die bekannte Grabinschrift auf Sardanapal or. IV 135 *τόσσ' ἔχω ὅσσ' ἔφαγον . . . τὰ δὲ λοιπὰ καὶ ὄλβια πάντα λέλειπται κτλ.* bei Cic. Tusc. V 101 in der Uebersetzung lautet: haec habeo, quae edi . . . at illa iacent multa et praeclara relicta, so dürfte dies bei den zahlreichen Berührungen der Tuskulanen mit Dio für die Ueberlieferungsgeschichte (*τόσσ'*: *κεῖν'*, *πολλά*: *λοιπά*) nicht belanglos sein. Die Ergebnisse der Emendatio sind, soweit ich das beurteilen kann, umsichtig zusammengetragen und geprüft, z. B. 318[24] *⟨εἰκόνος⟩ εἰκός ἐστι* mit v. Wilamowitz, 332[24] *λιμένων ⟨ὧν⟩ τὰ μέν* mit Selden; S. 144[4] *καὶ ⟨ἄλλος⟩ ἔθρεψεν* mit Schwartz (in der Ausgabe von Arnims noch nicht). Or. III 120 wird geboten *καὶ τοὺς μὲν ἐγγίζοντας μάλιστα πάντων ἀγαπᾷ*, wo Grafs *τοὶς ἐγγὺς ὄντας* im Apparat steht; nach Ind. lect. Rost. will von Arnim lesen *καὶ τούτους μὲν μάλιστα πάντων ἀγαπᾷ*. Oefters fordert die crux philologica noch zu weiterem Suchen auf, so an der konjunkturenreichen Stelle or. II 49, *οὐ μὴν τρυφῶντά γε οὐδὲ* + *σπουδάζοντα*, wo v. Arnims *κομπάζοντα* nicht erwähnt ist; am nächsten liegt doch die leichte, sinngemäße Ergänzung *⟨κενο⟩ σπουδάζοντα*. Dem attischen Sprachgebrauch entsprechend wird von B. wohl mit Recht öfter als von anderen *ἄν* eingesetzt, so or. III 56 *ἥκιστα μὲν κυβερνήτης ⟨ἂν⟩ ἀχθεσθείη* mit Fr. Jacobs, aber ich würde es zu *ἥκιστα* (*ἥκιστ' ἂν*) stellen. Zu or. III 30 wird der beachtenswerte Vorschlag Nabers *βούλει* für *βούλοιτο* nicht erwähnt. Bei einer erheblichen Anzahl von Stellen halte ich die Aenderung, namentlich durch Ausscheidung, nicht für geboten. So or. XXXI 92 [*καὶ Μέμνονος . . . λέγουσιν*], or. XXXII 43 *οὐδὲν τοιοῦτον* [*οὐδ' αὖ ὅμοιον*] *πεπόνθασιν*, wo übrigens im Apparat fehlt »secl. von Arnim«. Or. XXXII 15 [*τῶν*] *πλησίον*. Or. XI 92 *καὶ τῶν ἐξ ἐκείνων* [*ἔτι*] mit Reiske, wo *ἔτι* wohl eher zu *προσέτι* zu ergänzen ist; or. XXXV 3 *ἀπέδρα* [*παρ' αὐτῶν*]. Or. XI 106 *ἐν τούτῳ ⟨γάρ⟩ ἔλαθεν* erfordert die Parenthese nicht unbedingt *γάρ*. Eine heikle Aufgabe für einen Herausgeber bleibt es immer, mit den Doppelformen und Doppelschreibungen der Ueberlieferung sich einigermaßen folgerichtig abzufinden. Wir lesen hier *οἴδαμεν*, *οἴδασι* neben *ἴσμεν*, *ἴσασι*; *οὐ θέλω* neben *μὴ ἐθέλειν*; *ἕνεκα* und *ἕνεκεν* in buntester Abwechselung, anscheinend ohne rhythmische Nebenabsichten; *ἐδυνήθη* neben *ἠδυνήθη*; *φιλόνεικον* (95[15]) und *συνεφιλονίκουν* (155[16]) und *φιλονεικεῖν* (418[24]); *ἑορακώς* (160[21]) neben *ἑωρακότας* (424[3]). Zwecklos sind Abwechselungen wie *σῴζω — σώζω*, *οὐδὲν — οὐθὲν* (*οὐθείς*), dutzendmal unmittelbar hintereinander. Bei *γίγνομαι*, *γιγνώσκω* für *γίνομαι* usw. hat sich der Hrsgbr. für die Einheitsschreibung mit *γ* entschieden (S. VI). Wir finden *περιιόντα* (383[18]), nicht mit einem *ι* wie in Fuhrs Demosthenes, obwohl or. XXXIV 3 die Ueberlieferung auf *περίῃ* hinzudeuten scheint. Auf *Βούσιρις* (128[21]), *Αὐγέα* (129[19]) *Κλυταιμήστραν* (161[8]), *Κασσάνδρα* (164[8]) möchte ich noch hinweisen. Im übrigen wären, wie ich bei der Besprechung des Demosthenes von Fuhr, ebenfalls in der Teubneriana erschienen, hervorgehoben habe, die einschlägigen Untersuchungen A. Th. Voemels (in seiner Demosthenesausgabe) zu erneuern und fortzusetzen. Der Druck ist mit Sorgfalt überwacht; einige Versehen wie S. VI reperi für reperiri, S. 67[10] *τυρράννοις*, S. 344[19] *κοιμωμένον*, S. 380[26] *ὀφελούμενοι* werden kaum Unheil stiften. Das Beifügen der Zitate aus Homer, Euripides usw. unter dem Text ist dankenswert; es sollte aber tunlichst auch auf Teilzitate (Wendungen) ausgedehnt werden, auf die mit *καθ' Ὅμηρον* oder in ähnlicher Weise hingedeutet wird (354[19], 379[24], 383[1]). Somit darf die neue Dioausgabe, in der wie in den Teubnerianen überhaupt zahlreiche Fäden internationalen Arbeitens zusammenlaufen, trotz mancher Mängel als verlässig, gut und zweckmäßig bezeichnet werden. Sie steht auf der Höhe der Zeit.

G. Ammon.

Monachus, Johannes, Liber de Miraculis. Ein neuer Beitrag zur mittelalterlichen Mönchsliteratur von P. M. Huber, O. S. B. Heidelberg, 1913. Winter. (XXXI, 144 S. 8.) ℳ 3,30.

Sammlung mittellateinischer Texte, hgb. von Alfons Hilka. 7. Band.

Die Hilka'sche Sammlung mittellateinischer Texte hat uns in rascher Folge eine Reihe neuer und interessanter Texte bequem zugänglich gemacht. Die Bereitstellung des Materials ist für die Erforschung der mittelalterlichen Geistesgeschichte zunächst das wichtigste. Und diese ist ein Feld, das im allgemeinen Interesse des historischen Verständnisses und der historischen Auffassung, um zu einer wirklichen Entwicklungsgeschichte des geistigen Besitzes der Zivilisation zu kommen, sehr einer eindringenderen Bearbeitung bedarf. Jeder Baustein ist hier willkommen, ohne daß man ihn bereits in jeder Beziehung vollkommen behauen und poliert zu fordern brauchte. Denn das ist nicht zu verkennen: mehr als vorläufige Texte bietet das meiste, was in dieser Sammlung bisher vorliegt, nicht. Wir sind weit entfernt, sie deswegen zu tadeln oder in jedem Falle eine systematische Erschöpfung der Ueberlieferung zu fordern. Wir wünschten aber, daß wenigstens das benutzte Material methodischer nach den allgemeinen kritischen Grundsätzen durchgearbeitet wäre. Das ist gerade mit Rücksicht auf die Bestimmung dieser Hefte zum Gebrauch in Seminarübungen geboten. Denn absichtlich als Beispiel, wie Ausgaben nicht sein sollten, werden sie nicht dienen wollen. Orthographische Varianten wie hystoria statt historia, paraclyti statt paracliti, tyrannos statt tirannos, dereliquit statt dereliquid, katholicam statt catholicam, ammirantibus statt admirantibus, Sophie statt Sophye, hebreus statt ebreus (oder umgekehrt), commedi statt comedi, thronum statt tronum, hortabantur statt ortabantur, Egyptio statt Egiptio, saltim statt saltem, epibatas statt epybatas, philosophi statt philosofi usw., aus einzelnen Handschriften des 12. und 13. Jahrh.s anzuführen hat ebensowenig irgend welchen Wert, wie Verderbungen und sachlich gleichgültige Veränderungen in Abschriften aus uns noch vorliegenden Handschriften. Der unkritische Wust solcher Gleichgültigkeiten, der das Wertvolle erstickt, macht den „kritischen" Apparat zum Gegenteil dessen, was er sein soll, nimmt ihm jede Uebersichtlichkeit und erschwert die Benutzung ungeheuer. So hätte grundsätzlich (mit ganz wenigen Ausnahmen) alles fortbleiben sollen, was aus B und T, München lat. 4625 des 13. und 18621 des 15. Jahrh.s, angeführt wird, weil diese aus S, München 17140 des 12. Jahrh.s, geflossen sind. Der dann übrig bleibende Bruchteil des Varianten-Apparates würde wirklich nützlich sein, während der gebotene nur Blendwerk für den Unkundigen ist. Bei der orthographischen Behandlung des Textes würde ich den sklavischen Anschluß an eine bestimmte Handschrift höchstens dann raten, wenn es sich um die Originalhandschrift des Verf.s handelt oder besonders hohes und der Entstehungszeit nahekommendes Alter einer Abschrift im Zusammenhang mit anderen besondern Umständen dieses Verfahren nahe legt. Sonst ist eine vereinheitlichte Orthographie vorzuziehen, die, ohne den mittelalterlichen Charakter im ganzen abzustreifen, nicht vereinzelte Schreiber-Absonderlichkeiten oder Flüchtigkeiten verewigt. Falls die Kenntnis der eigentümlichen Schreibweise der einzelnen Handschriften irgendwie von Interesse erscheint, so wird der Zweck besser durch eine Zusammenstellung in der Einleitung erreicht. Die Buchstaben u und v sollten in lateinischen Texten, von Ausnahmefällen in Namen abgesehen, nach moderner Weise unterschieden werden. Die teilweise starken Abweichungen der verschiedenen Handschriften sucht Huber durch Paralleldruck (in Nr. 1) und durch Verwendung von kursiven Lettern, Sperrdruck, Sternen und Doppelsternen zu veranschaulichen. Das Verfahren erscheint mir zu kompliziert und daher zu unübersichtlich, als daß es Nachahmung verdiente. Nur dort, wo es sich um ein sachlich erhebliches Mehr einer Fassung handelt, ist eine solche Hervorhebung (oder mit Hilfe von Klammern) erwünscht. Doch sollte eine erklärende Note nicht fehlen. Wenn wichtigere Varianten in einem von der wertlosen Spreu gesäuberten wirklich kritischen Apparat noch besonders markiert werden sollen, so würde ich Verwendung von Sperrdruck (in den Noten) vorschlagen. — Der Liber de miraculis enthält 42 aus dem Griechischen übersetzte Novellen und Anekdoten, durchgängig höchst amüsanten Inhalts, von denen 20 nach dem Nachweis Hoferers aus dem Pratum spirituale des Johannes Moschos (etwa 570—620) stammen, während für den Rest, mit einer Ausnahme, in der Einleitung andere griechische Entsprechungen beigebracht werden; so giebt er Erzählungen des Abtes Daniel aus der Wüste Skete (etwa 500—580) und die Visio Taxeotis des Anastasius Sinaïticus (etwa 650) wieder. Den Uebersetzer identifiziert die Einleitung mit dem Johannes presbiter et monachus aus Amalfi, der in einer Wiener Handschrift (lat. 739) aus Unteritalien als Uebersetzer von Heiligenleben in Konstantinopel erscheint. Diese Handschrift enthält auch die erste Nummer der Miracula (die Legende vom Antiphonetisbild). Huber setzt danach unsern Johannes ungefähr 950—1050 an. Diese Berechnung bedarf, wie überhaupt die unzulänglichen historischen Bemerkungen der Einleitung, genauer Nachprüfung; um 1060—90 ist wohl wahrscheinlicher. Ich komme darauf an anderm Orte, wo ich den historisch-hagiographischen Inhalt der Handschrift behandle, zurück. — In zwei Anhängen werden die Legende von den Wundern am Brunnenbild in Konstantinopel und das Drachenwunder des hl. Georg mitgeteilt, die Huber beide ebenfalls für den Verfasser des Liber de Miraculis in Anspruch nehmen möchte. Ich habe in der Wiener Handschrift die Antiphonetis-Legende (Nr. 1) und das Drachenwunder des hl. Georg nachverglichen. Danach ist deren Text nicht mit der erforderlichen Sorgfalt wiedergegeben: S. 3 Anm. 1 lies presentiam statt scientiam; S. 5, 36 cognoscatur statt cognoscitur; S. 7, 13 Tamen statt Domum; S. 7, 14 quippe et statt quippe; S. 7, 22 de domo statt a domo sua; S. 9, 6 mare dat et tollit statt mare et dat et tollit; S. 9, 24 et aliis rebus statt et in aliis rebus; S. 9, 33 enthicibus statt henthicibus; S. 11, 1 streiche das Fragezeichen hinter iniquo und lies monachicam statt monachicum; S. 11, 18 ad domum statt in domum; S. 11, 32 mari statt mare; S. 13, 2 autem folgt hinter in necessitate; S. 13, 18 tibi statt tui; S. 13, 33 vor orabat steht et über der Zeile; S. 13, 34 suam folgt hinter orationem; S. 17, 14 henthicioirum statt henthicarum, Stiracin statt Styracin; S. 17, 25 suis folgt hinter nautis; S. 17, 27 imminebat statt iminebat; S. 17, 28 f. 160ᵛ beginnt mit conturbabat, nicht mit Videntes, lies procellas statt procellam; S. 17, 32 quod (q) statt quia; S. 19, 10 meum statt meam; S. 19, 20 queque statt que; S. 19, 26 autem nach Accessit ist zu streichen; S. 19, 27 apprehendens manus statt apprehensa manu; S. 19, 36 deprecationem statt deprecationum; S. 21, 6 terra statt terram; S. 21, 9 Aut necesse statt Necesse; S. 21, 13 alias auri libras quinquaginta (so durch Zeichen umgestellt) statt al. l. q. auri; S. 21, 18 antiphonitis statt antiphonitin; S. 21, 34 tibi hinter mare über der Zeile; S. 21, 35 salvatam statt servatam; S. 23, 1 in celo et in terra statt in celo, in terra, mari statt mare; S. 23, 4 et vor Exinde über der Zeile; S. 23, 7 et vor Prolongatur nachgetragen; S. 23, 27 inter se statt inuicem

se; S. 25, 14 adiuvante statt iuuante; S. 25, 25 nauclerium statt nauclerum; S. 25, 32 protonauclerium statt protonauclerum; S. 27, 26 quod (q) statt quia; S. 29, 17 precepitque statt precepit ipse; S. 31, 20 exire statt exisse, venire statt uenisse (die Handschrift hat -re auf Rasur); S. 31, 29 miraculi huius statt h. m.; S. 33, 37 urbis ist zu streichen; S. 35, 1—2 pavimentum statt pauimento; S. 35, 4 sanctam statt sanctum; S. 35, 8 autem vor argentum; S. 35, 28 et vor virtus und et vor honor fehlt; S. 125, 14 fuerint statt fuerunt; S. 126, 21 et hinter timeo über der Zeile; S. 126, 27 malum statt male; S. 127, 16 circumastantes statt circumstantes; das indeklinable Constantinopolim (so auch S. 5, 20) hätte nicht geändert werden sollen. Bei den nicht immer zutreffenden Angaben über Verbesserungen in der Handschrift ist oft nicht ohne weiteres ersichtlich, wie sie gemeint sind. Der Kursivdruck S. 126, 38 und 39, S. 127, 17 und 33, S. 128, 14 soll anzeigen, daß die Worte über der Zeile oder auf Rasur stehen, ohne daß dies irgendwo gesagt wird. — Die griechischen Vorlagen oder Entsprechungen waren bereits zum größten Teil, vom Liber de Miraculis selber nur der Prolog und Nr. 1 gedruckt. Seine vollständige Veröffentlichung bedeutet eine wirkliche Bereicherung der mittelalterlichen Erzählungs- und Uebersetzungsliteratur.

A. Hofmeister.

Joël, Karl, **Die Bedeutung unseres klassischen Zeitalters für die Gegenwart.** Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (47 S. 8.) ℳ 0, 50.

Deutsche Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 8. Vortrag.

Das Heftchen enthält nicht nur eine treffliche Charakteristik unseres klassischen Zeitalters, es zieht auch ganz überraschende Parallelen zu unserer von den Stürmen des Weltkriegs durchbrausten Zeit. Jedenfalls kommt ihm in der Reihe dieser Vorträge eine besondere Bedeutung zu. Der Verf. weist alle Einwände zurück, die man gegen das Vorbild des Klassizismus erhebt: Es lehre nur schwächliches Epigonentum, unfruchtbare Nachahmung und zeitfremdes Aesthetentum, aber er führt aus, auf wie unendlich mannigfaltiger Weise der Geist des Klassizismus heute noch wirkt. Unsere Klassiker waren auch Kämpfer und lebten ein Heldentum der Seele, wie es auch jetzt noch zu finden ist, wo die Kampfgewalten des äußeren Lebens jede innere Regung brausend übertönen. Die Spekulationen der klassischen Zeit sind nicht bloß Gedankengewebe, es sind auch Weltüberwindungen, die auch eine gewisse Kraft des Willens erforderten. Sie organisierten das ganze geistige Leben, indem sie das Einzelne mit dem Allgemeinen als Glied mit dem Ganzen ausglichen. Dadurch lehrten sie die heute noch so wertvolle und wirkungsvolle freie Unterordnung unter die Allgemeinheit. Sie wirkten hin auf eine Harmonie der verschiedenen Lebensinteressen und den zu wünschenden Ausgleich von Persönlichkeit, Menschheit und Staat. Indem sie im geistigen Leben Ordnung schafften, begründeten sie den siegreichen Geist der Organisation, einmal dadurch, daß sie innerlich zur Tat riefen, dann aber bewußt die Blicke der damaligen Zeit auf die Zukunft richteten. Damit sind die Klassiker unsre unvergänglichen Erzieher geworden.

Arno Schneider.

Die neueren **Sprachen.** Hgb. von W. Viëtor. 24. Band, Heft 5. Marburg, Elwert.

Inh.: Walter Küchler, Wie Ernest Renan Italien sah. — Fr. Schwagmeyer, Zur Phonetik des Türkischen. — H. Krieger, John Millington Synge. — H. Mutschmann, »Public School Reform«.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf und G. Witkowski. N. F. 8. Jahrg., Heft 5/6. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: G. Gugitz, Casanova und St. Germain in Holland. (Mit 3 Bildern.) — Fr. Hansen, Plagiatoren in der Graphik. — R. v. Hoerschelmann, Alfred Kubin als Buchkünstler. (Mit 18 Bildern.) — W. Stammler, Neues von und über Hoffmann von Fallersleben. (Mit 5 Bildern.) — Amsterdamer, Pariser, Römischer Brief. — Von den Auktionen.

Altertumskunde.

Jahn, Martin, **Die Bewaffnung der Germanen** in der älteren Eisenzeit etwa von 700 v. Chr. bis 200 n. Chr. Würzburg, 1916. Kabitzsch. (X, 276 S. Gr. 8. mit 227 Abbild., 1 Taf. und 2 Karten.) ℳ 7.

Mannus-Bibliothek, hgb. von G. Kossinna. Nr. 16.

Der Verfasser dieses interessanten Bandes beginnt mit einer zeitlichen und örtlichen Verteilung des reichen Fundmateriales an die verschiedenen germanischen Stämme und Stammesgruppen. Nach einer Besprechung der Bewaffnung der Kelten in der Latènezeit und der Römer geht er zu seinem Hauptthema über, der Behandlung der einzelnen Waffenarten der Germanen nach ihren Formen, Marken, Verzierungen, ihrer Technik und Typologie, und zwar jeweils getrennt in der Latènezeit und der frühen Kaiserzeit. Dieser Teil, der vielseitige Belehrung bietet, ist auf einer reichhaltigen systematischen Sammlung des einschlägigen Materials aufgebaut, der die verschiedenen in das Buch da und dort eingestreuten Tabellen entnommen sind, und das dann seine abschließende Verdeutlichung in den zwei kartographischen Darstellungen der Verbreitung der germanischen Waffenfunde in der Latènezeit und in der frühen Kaiserzeit findet. Der Verf. bewies in seiner sauberen Arbeitsweise nicht nur überall Fleiß und Zuverlässigkeit, sondern auch ein klares und sachlich-nüchternes Urteil. Der in diesem Gebiete ganz besonders starken Gefahr, auf nicht genügend gesicherten Grundlagen allzu bestimmte Schlüsse aufzubauen, ist er allerdings nicht überall entgangen. So nimmt er z. B. S. 9 an, daß man „den Nachweis geführt“ habe, daß ein mittelrheinisches Gebiet durch Sweben von der Elbe und Saale her besiedelt worden sei, die Suebi Nicretes, und findet dies begründet durch die reichen Waffenbeigaben in Gräbern beider Gegenden und durch eine Fibel, die doch auf irgend eine Weise dorthin gekommen sein kann. Aber da die Waffen ganz verschiedenartig sind, die am Rhein tragen auffallend stark keltisches Gepräge, ja sie sind zum Teil offenbar von Kelten hergestellt worden, so fehlt doch die zwingende Beweiskraft, und aus dem „Nachweis“ wird eine bloße Möglichkeit. Mit diesem Vorbehalt wird man die Schrift als eine gute wissenschaftlich fördernde begrüßen dürfen.

A. R.

American Journal of Archaeology. 2. Series. Vol. XX. Nr. 2. Norwood Press. New York, Macmillan Comp.

Cont.: Gisela M. A. Richter, A new Euphronios cylix in the Metropolitan Museum of Art. (Mit 5 Taf.) — G. Eisen, The origin of glass blowing. — J. D. Beazley, Fragment of a vase at Oxford and the painter of the Tyszkiewicz crater in Boston. — W. A. Oldfather, Studies in the history and topography of Locris. II. — J. C. Rolfe, Latin inscriptions at the university of Pennsylvania. — A. L. Frothingham, Babylonian origin of Hermes the snake-god, and of the caduceus.

Römisch-germanisches **Korrespondenzblatt.** Nachrichten für die römisch-germanische Altertumsforschung. Hsgb. von E. Krüger. 9. Jahrg., Nr. 3. Trier, Lintz.

Inh.: Keune, Hercules Saxsetanus. — Gößler, Römische Altertumsfunde aus Nordfrankreich. — Quilling, Neptun mit dem Pelikan. — Ders., Zum Marsrelief vom Feldbergkastell. — Behrens, Reibschüssel mit Stempel aus Kreuznach. — Unverzagt, Bericht des Vereins Carnuntum für 1908 bis 1911.

Kunstwissenschaft.

Hoernes, M., Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa von den Anfängen bis um 500 v. Chr. Zweite, durchaus umgearbeitete und neu illustrierte Auflage. Mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Wien, 1915. Schroll & Co. (XIV, 661 S. Lex. 8. mit 1330 Abbild.) ℳ 20.

Das Buch erscheint in dieser neuen Auflage in völlig umgearbeiteter Gestalt, sowohl nach der tatsächlichen wie nach der grundsätzlichen Seite hin. Neu sind in letzterer Hinsicht u. a. die ablehnenden Auseinandersetzungen mit dem Lamprecht'schen Entwicklungsschema wie mit der kulturgeschichtlichen Richtung in der Völkerkunde. Als wesentlichste Eigenschaft des Werkes kann man vielleicht seinen ausgeprägt kunstwissenschaftlichen Charakter bezeichnen: es bildet im Bereich der Vorgeschichte ein Seitenstück zu der bekannten neuen Richtung innerhalb der Kunstgeschichte, die neben der Erforschung der äußeren Tatsachen die ästhetische Zergliederung und Würdigung als gleichwichtig behandelt. Der vorliegende Bericht muß sich darauf beschränken, diese systematische Seite des Werkes zu würdigen, ohne auf seine historische eingehen zu können.

Im Gegensatz zu der populären Anschauung, aber in Uebereinstimmung mit der heutigen ästhetischen Theorie betrachtet Hoernes (S. 8 fg.) die Ornamentik und die bildende Kunst als von Haus aus und von Anfang an wesensverschieden: die prähistorische Forschung läßt auf dem einschlägigen Gebiet von Anfang an zwei Richtungen erkennen, eine naturalistische und eine „geometrische", von denen keine sich auf die andere zurückführen läßt.

Auf die Technik führt H., von verbreiteten Anschauungen sich trennend, nur einen Teil des Formenschatzes der prähistorischen Ornamentik zurück, den übrigen rechnet er zu den „künstlerischen Elementargedanken der Menschheit" und will diese als „konsequente Fortführung einer einfachen Schnörkellinie" entstanden wissen (S. 263). Faßt man diese Schnörkellinie als Ergebnis einer bloßen Spieltätigkeit auf, so kommt man damit auf eine heute immer mehr Raum gewinnende Anschauung, wonach der Anfang der Ornamentik wie der aller Kunst in der Spieltätigkeit zu suchen ist.

Der ästhetische Gehalt der bekannten Zeichnungen, Malereien und Plastiken der Menschen der älteren Steinzeit wird von Hoernes in besonnener Weise gewürdigt im Gegensatz zu den bekannten überschwenglichen Bewertungen, die diese Gebilde unmittelbar an die Höhe der griechischen Kunst heranrücken: es spricht aus ihnen, ungeachtet aller Fähigkeiten mit wenigen Strichen einzelne Gestalten zu charakterisieren, eine große Armut der Phantasie, die sich in der Eintönigkeit der Stoffe bekundet, und ein völliger oder fast völliger Mangel an Komposition, sofern stets nur einzelne Gegenstände wiedergegeben sind (S. 84 fg.). H. pflichtet in dieser Beziehung (S. 581 fg.) ganz dem Urteil bei, das der Berichterstatter früher einmal an dieser Stelle (65. Jahrg., Nr. 51/52) abgegeben hat.

Die Ursache für die verhältnismäßig hohen Leistungen der paläolithischen Kunst erblickt H. (S. 125) in Uebereinstimmung mit Anderen in der ausgezeichneten Beobachtungsgabe der Jägerstämme. Ein weiterer Grund negativer Art läßt sich aus einem an anderer Stelle entwickelten Gedanken (S. 38 fg.) ableiten: bei Jägerstämmen nach Art der Indianer wurde durch das Auftreten der Töpferei und den Anteil, den die Frau dadurch an der Kunst gewann, diese in ganz andere Bahnen, nämlich einseitig in die Richtung der „geometrischen" Ornamentik gelenkt, ein Einfluß, der auf der Stufe der paläolithischen Jäger noch nicht vorhanden war. Die Bedenken freilich, die der Berichterstatter gegen jene Erklärung an anderer Stelle (Zeitschr. f. angewandte Psychologie Bd. 6, S. 325 fg.) vorgebracht hat, werden dadurch nicht oder nur zum Teil entkräftet. Treffend, und vielleicht nicht überflüssiger Weise fügt übrigens H. (S. 131) hinzu, daß jene künstlerischen Höhenleistungen eine lange Vorgeschichte haben müssen, die uns verloren gegangen ist. **Alfred Vierkandt.**

Peter, Curt v., Venezianische Malerei. Ein Essay. Berlin, 1914. Simion Nachf. (44 S. 8.) ℳ 1,20; geb. ℳ 2.

Der Verf. nennt sein Büchlein über die venezianische Malerei einen Essay, er will also einen wissenschaftlichen Gegenstand in gemeinverständlicher Form kurz und knapp darstellen. Da man aber, wenn ich mich nicht irre, bei dem Worte Essay an geistvolle Bemerkungen denkt, scheint mir dieser Untertitel unberechtigt zu sein. Warum muß man ein Büchlein schreiben, wenn man zwei oder drei gute Gedanken im Kopfe hat? Für den eigentlichen Kunsthistoriker hat diese Abhandlung keinen Wert, da sie wenig bietet und nichts Neues bringt, und auch der Kunstfreund dürfte sie rasch beiseite legen, da die Charakteristik der einzelnen Meister oftmals das Wichtigste nicht trifft. **Hugo Kehrer.**

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. Jahrg. 1916. Heft 1. Nürnberg.

A. d. Inh.: Stammreihe der römischen Kaiser, Elfenbeinschnitzerei von Michael Knoll in Geislingen 1769. — Der heil. Christoph, Eichenholzschnitzerei um 1500. — Weißgehöhte Silhouette auf malachitgrünem Grunde, Papierschnitt von Schmetterling. — Schilderung der vier Jahreszeiten, 18. Jahrh.

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 43. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Aus den Berliner Museen. — R. Struck, Conrad von Soest und die Lübecker Malerei im Beginn des 15. Jahrhunderts. — Der Schnitzer des Rother Altars.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 29. Jahrg., 24. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: R. Planck, Worum es geht. — W. Schumann, Geschichtliche Romane. — Heinr. Rebensburg, Alte Dorfschönheit und moderne Technik. Brief an einen Ingenieur. — Vaterländische Gesinnung und Schule. — Vorübergehend geräumte Stellungen, die wir wiedergewinnen müssen. Von einem Feldsoldaten. — J. Witte, Die Toleranz des Islams.

Pädagogik.

Weissmann, Karl, Die Matrikel des Gymnasiums zu Hof, in Registerform bearbeitet. Würzburg, 1914. Kgl. Universitätsdruckerei H. Stürtz. (LX, 464 S. Gr. 8.) ℳ 18.

Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte.

Die Gesellschaft für fränkische Geschichte hat in die vierte Reihe ihrer Veröffentlichungen die „Matrikeln fränkischer Schulen" aufgenommen, und so erscheint jetzt als dritter Band „Die Matrikel des Gymnasiums Hof". Längst bestehen keine Zweifel mehr darüber, welch hohe Bedeutung für die Schul- und Gelehrtengeschichte die Matrikeln haben. Unter den älteren Universitäten gibt es wohl ganz wenige mehr, deren Matrikeln noch nicht veröffentlicht und dadurch der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht sind. Und ständig nimmt die Zahl der Gymnasien zu, deren Schülerverzeichnisse die Quellen vermehren helfen, aus denen die Geschichte des deutschen Bildungswesens schöpft. In den Veröffentlichungen selbst sind mehrere Wege gangbar. Man kann die Matrikeln mit ihren Eintragungen in der Reihenfolge, in der sie gemacht worden sind, abdrucken und bedarf dann eines besonderen alphabetisch geordneten Registers, um die Immatrikulierten in demjenigen Jahre auf-

zufinden, in dem sie sich eingeschrieben haben oder durch den Rektor oder wen immer eingezeichnet worden sind. Diese Methode ist bei den meisten Universitätsmatrikeln befolgt worden, so neuestens noch von H. Mayer in der „Matrikel der Universität Freiburg i. Br.“. Man kann aber auch von vornherein (und diesen Weg hat Weißmann in der „Matrikel des Gymnasiums zu Hof“ eingeschlagen) die Namen der Schüler mit den zugehörigen Angaben über den Eintritt in die Anstalt, den Austritt usw. in Registerform bringen. Wenn bei Universitätsmatrikeln der erste Weg aus mannigfachen Gründen den Vorzug verdienen mag, so wird bei Gymnasialmatrikeln das zweite Verfahren, mit dem eine wesentliche Raumersparnis verbunden ist, durchaus genügen. Wo immer es möglich war, hat W. den einzelnen Namen Mitteilungen über die weiteren Schicksale ihrer Träger hinzugefügt und sich hier wie in dem ganzen Werke als ungemein gewissenhaften und sorgfältigen Forscher bewährt, der die einschlägige Literatur mit der unerläßlich notwendigen kritischen Vorsicht zu Rate gezogen hat. Hoffentlich beschenkt uns W. bald mit einer Geschichte des Gymnasiums zu Hof, dessen Anfänge in die Mitte des 16. Jahrh.s zurückreichen (die Matrikel beginnt erst mit 1579) und das am 7. November 1811 von der Bayerischen Regierung aufgelöst wurde. K.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 33. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: A. Biese, Eine vaterländische Ansprache (2. September 1916). — G. Sorof, Zur Frage der Einjährig-Freiwilligen-Berechtigung. — W. Masche, Fünfte Kriegsanleihe. — M. Ohmann, Die Organisation der Schülerwerbetätigkeit für die fünfte Kriegsanleihe.

Vermischtes.

Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. XXXII. Jahrgang (1914). Hamburg, 1915. Otto Meißner in Komm.

Inh.: Hamburgisches Kolonialinstitut. H. Winkler, Bericht über das Wintersemester 1914/15 und das Sommersemester 1915. Stuhlmann, Die Entwicklung der Zentralstelle. G. Thilenius, Die Nachrichtenstelle. — Förster, Die wissenschaftlichen Vorlesungen. Ostern 1914 bis Ostern 1915. — C. Borchling, Bericht über die Tätigkeit des Professorenkonvents der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten im Jahre 1914. — Jahresberichte der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten und Seminare für das Jahr 1914: J. Schwietering, Museum für Hamburgische Geschichte. G. Thilenius, Museum für Völkerkunde. R. Schorr, Sternwarte in Bergedorf. A. Voller, Physikalisches Staatslaboratorium. P. Rabe und F. Voigtländer, Chemisches Staatslaboratorium. J. Wysogorski, Mineralogisch-geologisches Institut. H. Lohmann, Naturhistorisches (zoologisches) Museum. Hans Winkler, Institut für allgemeine Botanik. C. Brick, C. Brunner und A. Voigt, Institut für angewandte Botanik. Laboratorium für Warenkunde. Abteilung für Pflanzenschutz. C. Meinhof und G. Panconcelli-Calzia, Phonetisches Laboratorium. Fritz Burg, Stadtbibliothek. — Vorträge, gehalten in dem von der Oberschulbehörde veranstalteten Lehrkursus in Hamburg für Redner und Rednerinnen über Volksernährung im Kriege: Rathgen, Die wirtschaftliche Lage Deutschlands. Walli, Behördliche Maßnahmen zur Volksernährung. v. Bergmann, Ueber die Ernährung des Menschen. H. Schmidt, Die Landwirtschaft im Kriege. Sering, Die Versorgung des deutschen Volkes mit Nahrungsmitteln während des Krieges. Tancré, Wie ist eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge möglich? Ehrenbaum, Ueber Fischnahrung im Kriege. Zuntz, Tier-Ernährung und -Fütterung. Voigt, Futtermittel und Ersatzstoffe. Glage, Fleisch und Fleischprodukte. Neumann, Milch und Milchereiprodukte. Buttenberg, Pflanzliche und tierische Speisefette. Brick, Gemüse- und Obstverwertung. Hanne, Kartoffel und Zucker. Lendrich, Müllereierzeugnisse und Backwaren. Murdfield, Genußmittel. H. Lotz, Kriegsküche. Bäumer, Mittel und Wege zur Belehrung der Frauen. Marr, Wie soll man reden?

—, 1. Beiheft. Wilhelm Weimar, Die Daguerreotypie in Hamburg 1839 bis 1860. Ein Beitrag zur Geschichte der Photographie. (81 S. Gr. 4. mit 101 Abb. auf 49 Taf. und 4 Textbildern.)

—, 2. Beiheft. Mitteilungen aus dem Naturhistorischen (Zoologischen) Museum in Hamburg. (182 S. Gr. 8.) Inh.: M. Leschke, Verzeichnis der von Dr. Ernst Hentschel im Nördlichen Eismeer (Franz-Joseph-Land) und bei Tromsö gesammelten Mollusken. — G. Duncker, Revision der Syngnathidae. 1. Teil. (Mit 10 Fig. und 1 Tafel.) — H. Rebel, Neuer Beitrag zur Lepidopterenfauna der Samoa-Inseln. (Mit 1 Lichtdrucktafel und 2 Textfig.) — C. Zimmer, Schizopoden des Hamburger Naturhistorischen (Zoologischen) Museums. (Mit 41 Fig.)

—, 3. Beiheft. Mitteilungen aus dem Physikalischen Staatslaboratorium in Hamburg. (78 S. Gr. 8.) Inh.: F. Ahlgrimm, Zur Theorie der atmosphärischen Polarisation. (Mit 16 Fig.) — Chr. Jensen, W. Kolhörster und P. Perlewitz, Die erste hamburgische wissenschaftliche Ballonfahrt. (Mit 2 Fig.)

—, 4. Beiheft. R. Schorr, Meteorologische Beobachtungen auf der Hamburger Sternwarte in Bergedorf im Jahre 1914. (49 S. Lex. 8)

—, 5. Beiheft. Mitteilungen, veröffentlicht vom Seminar für Kolonialsprachen in Hamburg. (48 S. Gr. 8.) Inh.: H. Dorsch, Vokabularium der Nkosi-Sprache (Kamerun). Deutsch-Nkosi.

—, 6. Beiheft. Mitteilungen und Abhandlungen aus dem Gebiet der romanischen Philologie, veröffentlicht vom Seminar für romanische Sprachen und Kultur (Hamburg). III. Bd. (59 S. Gr. 8.) Inh.: Beiträge zur romanischen Sprachgeographie: B. Schädel, Vorbemerkung. E. Blankenstein, Zur Entwicklung des freien betonten **a** in Frankreich. (Mit 9 Karten.) K. Tamsen, Auslautendes **a** im Paroxytonon und in Pausa auf französisch-provenzalischem Boden. (Mit 5 Karten.) O. Begemann, Anlautendes germ. w in Frankreich. (Mit 6 Karten.) P. Belitz, Die Endungen der 1. plur. praes. ind. in Frankreich und ihre Herkunft. — B. Schädel, Mitteilungen zur Phonetik der Mundart von St.-Remy-de-Provence.

—, 8. Beiheft. Abhandlungen und Mitteilungen aus dem Seminar für Oeffentliches Recht und Kolonialrecht. Heft 5. (87 S. Gr. 8.) Inh.: Fr. W. v. Rauchhaupt, The Prize Court Rules, 1914. Mitgeteilt und übersetzt.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Greifswald. (Rektoratswechsel.) Eduard Hubrich, Der Statutenbegriff im Allgemeinen Landrecht für die Preußischen Staaten. (77 S.) Greifswald, 1916. Abel.

Tübingen. (Habilitationsschr.) Walther Gerlach, Experimentelle Untersuchungen über die absolute Messung und Größe der Konstanten des Stefan-Boltzmannschen Strahlungsgesetzes. (48 S.) Leipzig, 1916. J. A. Barth.

Würzburg. (Festrede z. Feier d. 334j. Bestehens d. Univ.) Ernst Mayer, Deutsche und fremde Art. (41 S.) Würzburg, 1916. Stürtz.

— (Rede z. Feier d. hundertj. Zugehörigkeit Würzburgs zu Bayern.) Wilhelm Wien, Die neuere Entwicklung unserer Universitäten und ihre Stellung im deutschen Geistesleben. (18 S.) Würzburg, Stürtz.

— (Habilitationsschr.) Julius Krieg, Die Landkapitel im Bistum Würzburg bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. (XII, 136 S.) Paderborn, 1916. Schöningh.

— (Inauguraldiss. Theologische Fak.) Friedrich Nötscher, Die Gerechtigkeit Gottes bei den vorexilischen Propheten. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Theologie. (VI, 122 S.) — (Philos. Fak.) [Geologie.] Adolf Klughardt, Die Lagerungsverhältnisse des Buntsandsteins und der übrigen Triasschichten bei Thüngersheim. (105 S. mit 1 Karte.) — Hugo Schotzky, Untersuchungen über den Pfahl des Bayrischen Waldes und seine Nebengesteine. (61 S.) — [Kunstgeschichte.] Michael Hartig, Die Kunstpflege des Benediktinerstiftes Scheyern in der Zeit der romanischen Kunst. (25 S. mit 4 Taf.) — [Pädagogik.] Johann Baptist Müller, Ignaz Heinrich von Wessenberg, ein christlicher Pädagog. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik im 19. Jahrhundert. (VIII, 196 S.) Paderborn, 1916. Schöningh. — Michael Hubert Schnitzler, Christian Gotthilf Salzmann als Moralpädagoge. (107 S.) Bonn, Rhenania-Verlag. — [Deutsche Philologie.] Otto Hundertmark, Friedrich von Sallet, ein Dichterphilosoph. (94 S.) 1916. — [Klassische Philologie.] Hans Rheinfelder, De praepositionum usu Zosimeo. (72 S.) — [Philosophie, Psychologie.] Friedrich Gropp, Zur Aesthetik und statistischen Beschreibung des Prosarhythmus. (39 S.) — Paula Zillig, Die Theorie von der gemischten Verfassung in ihrer literarischen Entwickelung im Altertum und ihr Verhältnis zur Lehre Lockes und Montesquieus über Verfassung. (86 S.) 1916. — [Physik.] Richard Bär, Ueber Greensche Randwertaufgaben bei der Schwingungsgleichung. (37 S.) Leipzig, 1916. Teubner. — [Zoologie.] Siegfried Alexander, Beiträge zur Ornithologie Palästinas auf Grund der alten hebräischen Quellen. 1) Die Geflügelzucht. (45 S.) — Elsa Mehling, Ueber die gynandromorphen Bienen des Eugsterschen Stockes. (64 S. mit 4 Tab. und 8 Taf.) — (Rechts- u. staatswiss. Fak.) Rudolf Walther v. Bezold, Die Verfassung und Verwaltung der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber (1172—1803). (VII, 187 S.) — Heinrich Braams, Die Rheinschiffahrt unter besonderer Berücksichtigung der auf die Herstellung einer neuen Wasserstraßenverbindung vom Rhein zur deutschen Nordsee gerichteten Bestrebungen. (VII, 103 S. mit 1 Tab.) 1916. — Eduard

Dannemann, Die politische und rechtliche Entwicklung der halbsouveränen Staaten Europas. (102 S.) — Bodo Ebhardt, Die Bedeutung der Holländer in der deutschen Binnenschiffahrt. (IX, 45 S.) Berlin-Grunewald, Burgverlag. — Hans Walter Lehmann, Die französische Fremdenlegion. Eine völkerrechtliche Untersuchung. (XI, 108 S.) — Clemens Liedhegener, Das Würzburger Universitätsgut Mariaburghausen von 1582—1880. (X, 70 S.) — Rudolf Nölle, Das Siemens-Martinstahlverfahren. Streifzüge durch die deutsche Eisenliteratur. (129 S.) — Albert Ludwig Pariser, Die rechtliche und wirtschaftliche Natur der Abonnenten-Versicherung. (VIII, 67 S.) — Eberhard Graf v. Tattenbach, Die Zuhälterei. (62 S.) — Ernst Wertheimer, Notwehr und Notstandshandlung gegen militärische Vorgesetzte. (44 S.) — Oskar Wilhelm, Der Einfluß des Krieges auf Privatverträge. (53 S.) München, 1916. Schweitzer. — Erich Zerkowski, Das Kriterium der strafrechtlichen Verantwortlichkeit Jugendlicher. (VIII, 56 S.) 1916.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 37. Berlin, Weidmann.

Inh.: L. Roß, Inselreisen. Klassiker der Archäologie, hgb. von F. Hiller von Gaertringen, G. Karo, O. Kern, C. Robert. Band I und III. (A. Trendelenburg.) — W. A. Oldfather and H. V. Canter, The Defeat of Varus and the German Frontier Policy of Augustus. (R. Oehler.) — K. Knoke, Niederdeutsches Schulwesen zur Zeit der französisch-westfälischen Herrschaft 1803-13. Monumenta Germaniae paedagogica Band LIV. (H. Gillischewski.) — W. Sternkopf, Zur 11. philippischen Rede Ciceros. I.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Arnpeck, V., Sämtliche Chroniken, hgb. von G. Leidinger. (A. Dürrwaechter: Histor. Jahrb. der Görres-Ges. XXXVII, 2/3.)

Baur, Einführung in die experimentelle Vererbungslehre. (Lenz: Archiv f. Rassen- u. Gesellschaftsbiologie XI, 6.)

Bibliothekskataloge Oesterreichs, Mittelalterliche. I. Bd.: Niederösterreich. Bearb. von Th. Gottlieb. (K. Schottenloher: Histor. Jahrb. der Görres-Ges. XXXVII, 2/3.)

Caspar, E., Pipin und die römische Kirche. (E. Eichmann: Ebd.)

Fruwirth, Handbuch der landwirtschaftlichen Pflanzenzüchtung. (E. Lehmann: Archiv f. Rassen- n. Gesellschaftsbiologie XI, 6.)

Herkner, H., Die Arbeiterfrage. (G. Jahn: Ztschr. f. Sozialwiss. VII, 8/9.)

Hirn, J., Erzherzog Maximilian, der Deutschmeister-Regent von Tirol. I. Bd. (Turba: Histor. Jahrb. der Görres-Ges. XXXVII, 2/3.)

Jentsch, Julius Robert Mayer, seine Krankheitsgeschichte und die Geschichte seiner Entdeckung. (E. Wittermann: Archiv f. Rassen- u. Gesellschaftsbiologie XI, 6.)

Kjellén, R., Die politischen Probleme des Weltkrieges. Uebersetzt von Fr. Stieve. (K. Woynar: Ztschr. f. Realschulw. XLI, 9.)

Kraus, K., Grundriß der Geometrie und des geometr. Zeichnens für Lehrerbildungsanstalten. (E. Kaller: Ebd.)

Lietzmann, H., Petrus und Paulus in Rom, liturg. u. archäolog. Studien. (Stygger: Röm. Quartalschr. XXIX, 4.)

Lübkers Reallexikon des klass. Altertums. 8. Aufl., hgb. von Geffcken und Ziebarth. (C. F. Lehmann-Haupt und E. Kornemann: Klio XIV, 4.)

Peters, W., Die wälsche Art im deutschen Rechtsstreit und ihre Zukunft. (A. Hellwig: Ztschr. f. Sozialwiss. VII, 8/9.)

Reventlow, Graf E. zu, Deutschlands auswärtige Politik 1888—1914. (Kl. Löffler: Histor. Jahrbuch der Görres-Ges. XXXVII, 2/3.)

Schmidt, L., Gesch. der deutschen Stämme bis zum Ausgange der Völkerwanderung. II, 1—3. (J. Schmaus: Röm.-german. Korr.-Bl. IX, 3.)

Schulmann, L., Zur türk. Agrarfrage. Palästina und die Fellachenwirtschaft. (L. Pohle: Ztschr. f. Sozialwiss. VII, 8/9.)

Terhalle, Fr., Die Kreditnot am städt. Grundstückmarkt. (W. Gemünd: Ebd.)

Winkler, A., Die Grundlage der Habsburger Monarchie. (Turba: Histor. Jahrb. der Görres-Ges. XXXVII, 2/3.)

Wolf, G., Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte. I. (Kl. Löffler: Ebd.)

Zivier, E., Neuere Geschichte Polens. I. Bd.: 1504—1572. (J. Kolberg: Ebd.)

Vom 7. bis 13. September sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Dichtungen der Trobadors. Auf Grund altprovenzalischer Handschriften teils zum ersten Male kritisch herausgegeben, teils berichtigt und ergänzt von Adolf Kolsen. 1. Heft (Nr. 1—16). Halle a. S., Niemeyer. (80 S. Gr. 8.) Einzelpreis ℳ 3, 60; Subskr.-Pr. ℳ 3.

Eber, F., Das Leben der Natur und der Menschheit. Leipzig, Dieterich (Weicher). (VII, 92 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

Fraenkel, A., Ueber gewisse Teilbereiche und Erweiterungen von Ringen. Leipzig, Teubner. (IV, 64 S. 8.) ℳ 2, 80.

Gnirs, A., Oesterreichs Kampf für sein Südland am Isonzo 1615 bis 1617. Als eine Chronik des zweiten Friauler Krieges nach zeitgenössischen Quellen hgb. Wien, Seydel & Sohn. (171 S. Gr. 8. mit 49 Abbild. im Text und auf 16 Taf.) K 5.

Heim, K., Glaubensgewißheit. Zur Lebensfrage der Religion. Leipzig, Hinrichs. (200 S. Gr. 8.) ℳ 3, 80; geb. ℳ 4, 80.

Höhr, A., Siebenbürger Sachsen im Weltkrieg. Feldbriefe und Kriegsskizzen. Mit Geleitwort von Geheimrat Rudolf Eucken. Wien, Seidel & Sohn. (IV, 117 S. 16.) ℳ 2, 40.

Loofs, Fr., Wer war Jesus Christus? Für Theologen und den weiteren Kreis gebildeter Christen erörtert. Deutsche Neubearbeitung des Buches »What is the truth about Jesus Christ? Problems of Christology«. Halle a. S. (XII, 255 S. Gr. 8.) Kart. ℳ 4, 40.

Maß, K., Wofür sie starben. Ein Weckruf zu sozialer Arbeit. Leipzig, Dieterich (Weicher). (VII, 141 S. 8.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3, 50.

Maurenbrecher, B., Parerga zur lateinischen Sprachgeschichte und zum Thesaurus. Leipzig, Teubner. (X, 281 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 12.

Oettingen, A. von, Die Grundlage der Musikwissenschaft und das duale Reininstrument. Ebd. (Abhandlungen der k. sächs. Ges. d. Wiss., math.-phys. Kl. XXXIV, 2.) (XV, S. 157—361 Lex. 8. mit 2 Separattafeln und 86 Tafeln im Text.) ℳ 8.

Pringsheim, A., Vorlesungen über Zahlen- und Funktionenlehre. I. Band, 1. Abteilung: Reelle Zahlen und Zahlenfolgen. Ebd. (XII, 292 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 13, 40.

Rendtorff, F., Die sittlichen Schranken der kirchlichen und theologischen Polemik. Vortrag. Leipzig, Strauch. (16 S. 8.) ℳ 0, 30.

Riebesell, P., Die mathematischen Grundlagen der Variations- und Vererbungslehre. Leipzig, Teubner. (IV, 75 S. 8.) Kart. ℳ 0, 80.

Rohrberg, A., Theorie und Praxis des Rechenschiebers. Ebd. (50 S. 8.) Kart. ℳ 0, 80.

Videamus, 95 Thesen zur wichtigsten deutschen Lebensfrage. Ein Kapitel allgemeiner Bildung. Berlin, Concordia Deutsche Verlagsanstalt. (32 S. 16.) ℳ 0, 40.

Wolf, H., Der Unterschied. Staats- und volksbürgerliche Erziehung während des Krieges. Leipzig, Dieterich (Weicher). (138 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3, 50.

Zurhellen-Pfleiderer, E., Biblische Geschichten und Persönlichkeiten in ihrem historischen Rahmen für Jung und Alt dargeboten. Tübingen, Mohr (Siebeck). (XI, 332 S. 8. mit 4 Karten.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Abbott, J. F., Japanese expansion and American policies. New York, Macmillan. (8, 267 p. 12.) $ 1, 50.

Bell, R. H., The philosophy of painting; a study of the development of the art from prehistoric to modern times. New York, Putnam. (8, 298 p. 8.) $ 1, 25.

Clay, A. T., Miscellaneous inscriptions in the Yale Babylonian Collection. New Haven (Ct.), Yale Univ. (8, 108 p. 2. and 50 pls.) $ 5. (Yale Oriental ser. Babylonian texts.)

[Gray, T.] The correspondance of Gray, Walpole, West and Ashton (1764—1771); including more than one hundred letters, now first published; chronologically arranged and edited with introd., notes and index by Paget Toynbee. In 2 v., with pors. and facsimiles. V. 1, 1734—1740; v. 2, 1741—1771. New York, Oxford Univ. (59, 354; 422 p. 8. pls. fold. facsms.) $ 6, 75.

Ker, W. P., Jacob Grimm; an address delivered at the annual meeting of the Philological Society on Friday, May 7, 1915. Ebd. (12 p. 8.) $ 0, 35. (Pubs. of the Philological Soc.)

Leaf, W., Homer and history. New York, Macmillan. (16, 366 p. 8. maps.) $ 3, 75.

Merrill, W. A., Criticism of the text of Lucretius; with suggestions for its improvement. Pt. 1, Bks. 1—3. Berkeley (Cal.), Univ. of Cal. (46 p. 8.) $ 0, 45. (Pubs. in classical philology.)

Nasmyth, G., Social progress and the Darwinian theory; a study of force as a factor in human relations; with an introd. by Norman Angell. New York, Putnam. (23, 417 p. 12.) $ 1, 50.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 403
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Alva y Astorga**, Pedro de: Sol Veritatis. Matriti 1660. 2° [705, 2
2. **Annals** of gynaecology. 1896. Boston. [809, 1
3. **Annals** of the Entomological Society of America. 3. 1910. 6. 1913. [835 u. 901
4. **Anuario** do Estado do Rio Grande do Sul para A. de 1900. Vol. 16. Sao Paulo 1899. [743, 1
5. **Barrau**, C. de: La femme et l'éducation. Paris 1871. 12° [766, 1
6. [**Begriff**] Begripp, Historische, der gantzen Proces, welcker Gestalt Christian de Veerde... u. de wytberömte Stadt Hamburg ... von Huldinge ... in korte Ryme vorvatet. Magdeborch 1604. 4° [736, 3
7. — Historischer, der Huldigung u. Verbündniss der Stadt Hamburg mit u. gegen der Königl. Majestät in Dänemark. (Aus d. Plattdt. übers. von Tobias Loncius.) Magdeburg 1604. 4° [736, 2
8. [**Biblia**, engl.] The Bible, transl. out of Douche and Latyn. 1535. 2° [913, 1 b
9. — The Byble, transl. into Englysh by Th. Matthew. 1537. 2° [913, 4
10. **Boulger**, George Simonds: Wood. London 1902. [846, 6
11. [**Brunyer**, Abel:] Hortus regius Blesensis. Parisiis 1653. 4° [816, 4
12. **Cart**, Jacques: Histoire des 50 premières années de l'Eglise évangélique libre du canton de Vaud. Lausanne 1897. [700, 2
13. **Clute** (Klute): Susatum vetus et novum. 1696. [782, 1
14. **Drapiez**, Auguste: Résumé d'ornithologie. Paris 1829. 2 vol. 32° (Encycl. portative. 1. div. Cours d. sciences nat.) [743, 3. 4.
15. **Dupraz**, R.: Fondation de l'Eglise évangélique libre du canton de Vaud. Lausanne 1897. [700, 3
16. **Ebers**, Karl Friedrich: Blumeninsel. Liederspiel. Text. Pest 1796. [Od. and. Ausg.] [658, 3
17. **Ehrengedaechtnis** Hanns Ottchen, eines Hof-Narren in Pommern. [Angef.: Oelrichs, Andencken der Pomm. Hertzoge. 1763, S. 71.] [817, 2
18. **Farmakopija** rossijskaja. S.-Peterburg 1871. — eb. 1880. [732, 2 a
19. **Féval, Paul**: Oeuvres, rev. et corr. 38 vol. Paris 1895. 12° [750, 2
20. — Coeur d'acier. 2 vol. Paris 1866. 18° (2. sér. des Habits noirs.) [750, 4
21. — Le secret des Habits-noirs. Paris 1870. 18° [750, 3
22. (**Foertsch, Basilius**:) Geistliche Wasserquelle. Alten Stettin 1633. [Nur diese Ausg.] [817, 1
23. **Frag- und Anzeigungs-Nachrichten**, Onolzbachische wöchentliche. 1754. 1758—60. 64—66. 1775. 80—82. 88. 89. 92 ff. [716, 2
24. [**Freindaller**, Franz Joseph:] Skizze der christkatholischen Dogmatik. Linz 1810. — 2. Aufl. 1815. [723, 5
25. **Frint**, Jakob: Theoretische Religionslehre oder Dogmatik. Wien 1815. [723, 2
26. **Garden** and forest; a journal of horticulture, landscape art and forestry. Vol. 1—10. New York 1888—97. 4° [859, 2
27. **Gautier** d'Agoty, Jacques: La zoogénie ou génération des animaux. Paris 1750. 12° [843, 4
28. **Gazeta**, Vracebnaja. 14. 1907. S.-Peterburg. 4° [809, 3
29. **Geibel**, Emanuel: König Sigurds Brautfahrt. 3. Aufl. Berlin 1854. [724, 3
30. — Brunhild. 3. Aufl. Stuttgart 1872. [813, 1
31. — Gedichte. 5. Aufl. Berlin 1846. [724, 1
32. — Neue Gedichte. 17. Aufl. Stuttgart 1882. [813, 3
33. **Gerhauser**, Joh. Blasius: Doctrina christiana theoretica. Dillingen 1810. [723, 4
34. **Gerstenberg**, Karl v.: Johann Huss. Tragödie. Bern 1872. [855
35. **Görner**, C. A.: Der Kampf der Frauen. Altona 1865. (Neues Theater d. Ausl. Lfg 8.) [831, 1
36. **Guillaumot**, Aug. Alex.: Costumes et coiffures du 18. siècle. Album de 60 pl. grav. Paris 1891. [814, 1
37. **Hassard**, John R. G.: A Pickwickian pilgrimage. Letters on »The London of Charles Dickens« repr. from »The New York Tribune«. Boston 1881. [798
38. **Heroine**, oder das Weib in männlichen Verhältnissen. 2 Bde. Leipzig 1799. [831, 2
39. **Hesekiel**, Ludovika: Templer und Johanniter. Roman. 2 Bde. Jena 1887. [841
40. **Hoffmann**, Martin: Ein nützlich Handbüchlein von den 5 Hauptstücken des Katechismi Lutheri. Görlitz 1571. Neue Aufl. 1613. [830, 2
41. **Jacobsen**, Eduard: Iturbide. Tragödie. [Mitte d. 40er Jahre.] [Tit. wohl nicht genau. Ein Ex. war im Bes. d. Fragestellers.] [673

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Psychiatrie Dr. Karl Kleist in Erlangen wurde zum ord. Professor in Rostock, der a. ord. Professor des römischen und bürgerlichen Rechts Dr. Hans Walsmann in Rostock zum Ordinarius, der a. ord. Professor der Pharmakologie 2c. an der tierärztlichen Hochschule in Lemberg Dr. Adolf Gizelt zum ord. Professor, der a. ord. Professor der Mathematik Dr. Hans Hahn in Czernowitz zu gleicher Stellung in Bonn ernannt.

An der Universität Gent wurden ernannt: Prof. Dr. De Decker zum ord. Professor der klassischen Philologie, der Privatdozent an der Univ. Groningen Dr. W. A. Baehrens zum a. ord. Professor der klassischen Philologie, Prof. Dr. P. L. Tack zum ord. Hon.-Professor der niederländischen Philologie, Dr. Lucien Brulez zum Dozenten der Philosophie, der Lektor an den Universitäten Amsterdam und Leiden E. C. Godee Molsbergen zum ord. Professor der außereuropäischen Geschichte, insbesondere Kolonialgeschichte, und der politischen Geographie, der a. ord. Professor der Mineralogie und Kristallographie Dr. F. Stöber zum Ordinarius, der a. ord. Professor Dr. Jan Versluys in Gießen zum ord. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie, Dr. C. De Bruyker zum a. ord. Professor der allgemeinen und landwirtschaftlichen Pflanzenkunde, sowie der Vererbungslehre, Dr. A. van der Berghe zum a. ord. Professor der allgemeinen Chemie, Dr. J. J. Ph. Valeton in Arnhem (Holland) zum a. ord. Professor der allgemeinen und physikalischen Chemie, Dr. M. G. J. Minnaert zum Dozenten der Physik, Dr. Adr. Martens in Deinze zum a. ord. Professor der allgemeinen Pathologie, Dr. Joseph De Keersmaecker in Antwerpen zum ord. Hon.-Professor der Urologie, der Rechtsanwalt Dr. A. R. van Roy zum a. ord. Professor der Rechtsenzyklopädie und des Handelsrechts.

Der Privatdozent der türkischen Sprache und Literatur Gymn.-Professor Dr. Wilhelm Pröhle in Klausenburg wurde in gleicher Eigenschaft an der Universität Budapest aufgenommen. In München habilitierte sich Dr. Christian Janentzky für deutsche Literaturgeschichte.

In Leipzig wurden der bisherige Rektor des Realgymnasiums zu Annaberg Prof. Dr. Reum zum Rektor der Nikolaischule (Gymn.), der Realgymn.-Professor Dr. Zöllner zum Rektor des Schiller-Realgymnasiums und der Konrektor der Oberrealschule Studienrat Prof. Scheibner zum Rektor des Realgymnasiums in Leipzig-Lindenau ernannt.

Dem Archivar am Staatsarchiv Archivrat Dr. O. R. Redlich in Düsseldorf wurde der Charakter als Geh. Archivrat, dem Gymn.-Rektor Oberstudienrat Dr. Bochmann in Leipzig beim Uebertritt in den Ruhestand das Offizierkreuz des k. sächs. Albrechtsordens, dem em. ord. Professor der Physik an der technischen Hochschule in Budapest Dr. Alois Schuller das Ritterkreuz des kais. österreich. Leopoldordens verliehen.

Am 5. September † den Heldentod für das Vaterland der Privatdozent an der Universität Marburg Dr. Friedrich Flade.

Am 11. September † in Berlin der Privatdozent der medizinischen Chemie Prof. Dr. Georg Salomon.

Am 12. September † in Kristiania der Meteorologe Prof. Henrik Mohn, 81 Jahre alt.

Mitte September † in Jena der em. ord. Professor der Chirurgie Geh. Medizinalrat Dr. Bernhard Riedel, 70 Jahre alt; auf dem Felde der Ehre in den Kämpfen an der Somme der Münchener Literarhistoriker und Dichter Dr. Heinrich Schnabel, 30 Jahre alt.

Vor kurzem † der spanische Dichter José Echegaray im 84. Lebensjahre; der belgische Kolonialpolitiker Prof. Alfons Julius Wauters im 71. Lebensjahre; in Breslau der frühere Direktor des Johannes-Gymnasiums Prof. Paul Richter.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Geh. Regierungsrat Karl v. Kühlewein hinterließ letztwillig dem **Münzkabinett** des Berliner **Kaiser-Friedrich-Museums** eine Sammlung von 5000 Berliner Medaillen, die sich in ungefähr gleicher Zahl auf das Kaiserhaus, die Stadt Berlin und ihre Körperschaften, geschichtliche Persönlichkeiten und Privatleute verteilen. Dazu gehören noch 700 Kopien solcher Berliner Medaillen.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Zum Reformationsjubiläum des Jahres 1917 widmet der soeben erschienene 28. Jahrgang des Kalenders des Evangelischen Bundes: „**Evangelischer Volksbote**“, den Hauptinhalt dem Glaubenshelden

Martin Luther, seinem Auftreten gegen den Ablaßhandel und den Oertlichkeiten, die uns durch die Anfänge der Reformation denkwürdig sind, wie die Schloßkirche in Wittenberg und die Wartburg. Daran schließen sich die Aufsätze: „Der vaterländische Gedanke in der deutschen Reformation" und „Der Evangelische Bund im Kriege", sowie eine Jahresrundschau der Kriegsereignisse vom Sommer 1915 bis Sommer 1916. Der im Verlag des Evangelischen Bundes in Berlin herausgegebene, bildergeschmückte Almanach kostet nur ℳ 0, 35.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Die jüngste Veröffentlichung der „Bücher der Rose" bietet „**Briefe der Liebe** aus drei Jahrhunderten deutscher Vergangenheit" (Ebenhausen-München, 1916, Langewiesche-Brandt; 448 S. 8., kart. ℳ 1, 80). Die Herausgeberin Charlotte Westermann erläutert diese wohlgetroffene Auswahl durch zeitgeschichtliche Lebensbilder der männlichen und weiblichen Briefschreiber. Sie beginnt mit dem Briefwechsel Luthers und seiner Frau Käthe und endet mit Briefen der Königin Luise an Friedrich Wilhelm III und J. G. Fichtes an seine Gattin. Es sind im ganzen 59 Briefwechsel herangezogen, darunter auch Mozarts Briefe an Constanze Weber, Lessings Briefe an Eva König und der reizende Eingangsbrief der Demoiselle Lucius an Gellert. Ein demnächst folgender Band wird als Fortsetzung und Gegenstück Briefe der Liebe aus dem 19. Jahrhundert enthalten.

Schriften zum Weltkrieg.

Eine hübsche Lazarettplauderei von Hauptmann Ludwig Baehr: „**Du bist verwundet?**" (Berlin, 1916, Vossische Buchhandlung; 8., ℳ 0, 60) ist dem deutschen Soldaten gewidmet. Die Mahnungen sind anmutig geschrieben und sollen dem Soldaten zeigen, daß er auf dem Schmerzenslager denselben Heldenmut zeigen kann, wie dem Feinde gegenüber, daß er niemals den Kopf hängen lassen soll.

Schöppler (München).

Länder- und Völkerkunde.

In einem kleinen, hübsch ausgestatteten Bändchen mit dem Titel: „**Deutsche Art**, Leitgedanken und Streiflichter zu ihrer Förderung" (M.-Gladbach, 1916, Volksvereins-Verlag; 98 S. Kl. 8., ℳ 1, 20) äußert sich Liane Becker zu einer Anzahl meist kultureller Kriegsfragen, Frauenarbeit und Frauendienst, Volksbildung usw. in Ueberlegungen, denen man zum größten Teil gern beistimmen kann. Ziele der nationalen Bildung nach außen hin sind der Verfasserin „Weite der Anschauung, der Blick für das Wesentliche bei politischen Dingen, das ruhige Selbstbewußtsein ohne vorlaute Anmaßung im Verkehr mit anderen Völkern, das Verständnis für Weltpolitik großen Stils, für nationale und staatliche Fortentwicklung". Das anregende, angenehm lesbare Büchlein sei empfohlen.

Die Schrift von George Stuart Fullerton, Prof. an der Columbia-Universität New-York: „**Die Wahrheit über Deutschland.** Uebersetzt von E. Singer" (München, 1916, Oldenbourg; 144 S. 8., brosch. ℳ 1, 50) könnte man am besten als eine Einführung in das Wesen des Deutschtums, geschrieben vom Amerikaner für Amerikaner, bezeichnen. Grundsätzlich objektiv, wird sie dem Deutschen selbst viel zu sagen haben, obschon ihr Zweck wo anders liegt. Clemenz.

Mathematik.

Das „**Lehrbuch der ebenen Trigonometrie** mit vielen Aufgaben und Anwendungen" von Prof. F. Bützberger erfreut sich bereits der 6. Auflage (Zürich, 1916, Orell Füßli; XII, 98 S. 8. mit zahlreichen Figuren im Text, gebd. 2 Fr.). Der durchsichtige Aufbau der Theorie ist durch eine Erörterung der Teil- und Doppelverhältnisse vermehrt, andererseits die Einführung der Funktionen stumpfer Winkel etwas einfacher als bisher bei der Behandlung des gleichschenkligen Dreiecks vorgenommen. Ferner hat die Aufgabensammlung eine erhebliche Vergrößerung und bessere Anordnung erfahren. Anerkennenswert ist auch die schöne Druckausstattung des Büchleins.

Medizin.

Der durch seine Schrift „Vom sieghaften Zellenstaat" bekannt gewordene Arzt Dr. Hermann Dekker, der zurzeit im Rheinland ein Vereinslazarett leitet, schildert in fesselnder, allgemein verständlicher Darstellung in seinem neuesten Büchlein unter dem Titel „**Heilen und Helfen**" die Kriegswunden und ihre Einwirkung auf den Zellenstaat des menschlichen Körpers und wie letzterer in bewunderungswürdiger Weise unter Mitwirkung ärztlicher Kunst sich selbst zu heilen und zu helfen versteht. Im dritten Kapitel handelt der Verf. über die wichtige Mitwirkung des menschlichen Willens beim Heilungsprozeß, insbesondere wie weit es Kriegsbeschädigte durch Energie und Ausdauer bei Verlust von Gliedmaßen in irgendwelcher ihrer Leistungsmöglichkeit entsprechenden Berufstätigkeit bringen können. (Stuttgart, 1916, Franckh; 87 S. 8. mit 38 Abbild., Preis 1 ℳ, geb. ℳ 1, 80; Veröffentlichung der Gesellschaft der Naturfreunde Kosmos.)

Landwirtschaft.

Die Leipziger Doktorarbeit eines im Schützengraben vor Nowo-Georgiewsk gefallenen Helden, die gleichzeitig als Buch der „Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde" in Berlin erschien, liegt vor in der umfangreichen, mit 17 Tafeln Abbildungen und 17 Stammtafeln ausgestatteten Schrift „**Blutlinien und Stämme des westpreußischen Halbblutes**" von Fr. Wilhelm Osthoff aus Hamburg (Hannover, Verlag von M. & H. Schaper; X, 248 S. 8.). Die für die Aufzucht edler Rosse wertvolle Abhandlung, die sowohl dem Züchter Winke für die Zukunft gibt, als zu einer richtigen allgemeinen Beurteilung beitragen will, bespricht im 1. Kapitel Entwicklung und heutige Verhältnisse der Halbblutzucht der Provinz Westpreußen, im 2. Kapitel die Hengstlinien, im 3. die Stutenstämme und endigt im 4. mit Betrachtungen und Ausblicken.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Mit reichem Inhalt tritt wie seine Vorgänger der 3. Band des „**Jahrbuchs der Goethe-Gesellschaft**" auf den Plan. Wir geben eine kurze Uebersicht. Vor allem sechs mannigfaltige Abhandlungen: „Goethes Farbenlehre" von Eduard Raehlmann, „Das Impressionistische bei Goethe (Sprachliche Streifzüge durch Goethes Lyrik)" von Nic v. Carlowitz, „Welche Gedichte Goethes sind in Wetzlar entstanden?" von Heinrich Gloël, „Goethes sizilianische Odyssee" von Karl Loewer, „Anton Reiser und die Entstehung des Wilhelm Meister" von Rudolf Lehmann „Christiane von Goethe und Bettina Brentano (mit ungedruckten Briefen)" von Reinhold Steig. Sodann veröffentlicht Julius Wahle aus dem Goethe- und Schiller-Archiv einen Brief Goethes an die Universität Warschau und zur Würdigung Goethes im Ausland Briefe V. Cousins, W. Scotts und N. Borchardts an den Dichter, sowie einen Brief T. G. G. Byrons an Ottilie v. Goethe (1843), während Max Hecker die von Heinrich Meyer aufgezeichneten Gespräche mit Goethe neu bekannt macht und mit ausführlichen Erläuterungen begleitet. Unter den Mitteilungen aus dem Goethe-National-Museum bespricht Wolfgang v. Oettingen das hier im Titelbild wiedergegebene Goethe-Bildnis von Heinrich Meyer, ein Aquarellgemälde in Lebensgröße, das zwischen 1792 und 1795 entstanden ist; der hochverdiente Herausgeber des Goethe-Jahrbuchs aber, Prof. Hans Gerhard Gräf, widmet als Jahrhundert-Erinnerung „Zum sechsten Juni 1916" (an der Hand des Tagebuches Christianens) warmherzige Worte der Würdigung der vor hundert Jahren entschlafenen Gattin des Dichters, einen wertvollen Beitrag zum Verständnis des Bundes zwischen dem Weltgenie und dem Thüringer Naturkind. In dem Abschnitt „Neue und alte Quellen" ferner handelt Werner Deetjen über „Goethe und das Lied von der Glocke", Robert Pahncke über „Goethe und die Jenaer Burschenschaft (1820)"; einen Brief Carl Augusts an den Kammerpräsidenten v. Kalb (1792) trägt Otto Francke bei. Mit dem Abdruck des Festvortrags von Max Friedlaender „Goethe und die Musik", dem 31. Jahresbericht der Goethe-Gesellschaft (1915/6), dem Verzeichnis der neu eingetretenen Mitglieder und den sorgfältigen Registern über Orts- und Personennamen, wie über Goethe und seine Werke schließt der empfehlenswerte stattliche Band. (Leipzig, 1916, Insel-Verlag in Komm.; XII, 399 S. 8.)

Musikwissenschaft.

Karl Scheidemantels Handbuch für Lehrer und Schüler „**Stimmbildung**" hat bereits die 5. Auflage erreicht. Sie weist einige Abänderungen und Ergänzungen auf, die das Büchlein mit dem im Jahre 1913 veröffentlichten Lehrbuch „Gesangsbildung" des weitbekannten Sängers und Gesangmeisters, bezw. mit seinen Ergebnissen der Stimmforschung in Einklang bringen. In der verbesserten Gestalt wird sich das kleine Werk neue Freunde unter allen Gesangstudierenden erwerben. (Leipzig, 1916, Breitkopf & Härtel; 80 S. 8., Preis ℳ 1, 50, geb. ℳ 2, 50.)

Pädagogik.

Unter dem Titel „**Von guter Erziehung.** Ein neues Büchlein aus alter Zeit" gibt Prof. Karl Bone, in erster Linie für katholische Leser, eine Bearbeitung des mittelalterlichen Buches »De eruditione principum«, das früher unter die kleineren Schriften des Thomas von Aquino gerechnet wurde, wahrscheinlich aber von einem älteren Zeit- und Ordensgenossen desselben herrührt und das bereits der Mainzer Bischof v. Ketteler sinngetreu ins Deutsche übersetzte. Den hauptsächlichsten Inhalt der Schrift, die kulturgeschichtlich ein lebendiges Bild von dem Fühlen und Denken des 13. Jahrhunderts bietet, gestaltete der Bearbeiter zu einer Lebenslehre für jedermann, „nicht nur für die Gebildeten und Gelehrten, sondern auch für den schlichten Mann und sein Haus". (M.-Gladbach, 1916, Volksvereins-Verlag; 298 S. 16., geb. ℳ 2, 40, in Leinewand ℳ 3, 60, in Pergament ℳ 4, 80.)

Es ist eine der tiefsten pädagogischen Empfindungen, daß der Krieg mehr lehrt als sonst eine Zeit. Daher greifen sozial gestimmte Pädagogen, müssen sozial gestimmte Pädagogen zur Feder greifen, um den Scheinwerfer der Zeit auf diejenigen Dinge zu lenken, welche gesehen werden sollen. Helden des Alltags, des Friedens — das sollen die deutschen Kinder werden, und die kleine Schrift von Wilhelm Börner: „**Werdet Helden!** Ein offener Brief in der Kriegszeit an die deutschen Kinder" (München, 1916, C. H. Beck; 26 S. 8., ℳ 0, 80) macht das in einer vaterländischen Predigt recht eindringlich. Clemenz.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 39. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 30. September 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 20.

Theologie.

Seeliger, Gerhard, **Deutsche und englische Reformation.** Ein Vortrag. Leipzig, 1915. Hinrichs. (28 S. 8.) ℳ 0, 50.

In knappen Zügen eine treffliche Darstellung der Unterschiede der deutschen und englischen Reformation. Die letztere nur eine Fortsetzung der auf gesellschaftliche und politische Verfassung, auf das äußere Verhältnis von Staat und Kirche hinzielenden Bestrebungen; die erstere die Vollenderin der wahrhaft religiösen Bestrebungen des späteren Mittelalters. Die deutsche Reformation, aus deutschem Geist geboren, im deutschen Volkstum beheimatet, macht dieses Volkstum zum Träger der tiefsten Kulturidee, der wahren Freiheit der menschlichen Persönlichkeit. Von da stammt die Zuversicht, daß innerlich doch die Wahrheit siegen und die allgemeine Erkenntnis sich durchsetzen muß: vom Deutschen kann nie Verknechtung, von ihm kann nur Befreiung ausgehen. G. B.

Jatho, Carl, **Briefe.** Hgb. von Carl O. Jatho. Jena, 1914. Diederichs. (XXXVII, 406 S. Gr. 8. mit 6 Bildnissen und 3 Faksimiles.) ℳ 7; geb. ℳ 8, 50.

Der gut ausgestattete Band bringt in 15 Abschnitten Briefe des durch seine Absetzung 1911 weithin bekannt gewordenen Kölner Pastors aus den Jahren 1872 (Leipziger Studentenzeit) bis 1913 (Todesjahr). Reichlich vertreten sind die jüngeren Jahre, auch die Verlobungszeit, und das letzte Jahrzehnt; aus der mittleren Zeit ist wenig mitgeteilt. Aufgenommen sind auch einige zu den Dokumenten „des Falles Jatho" gehörende Schriftstücke, so auch die „Offenen Briefe" an Harnack. Der Umfang des Buches nötigte dazu, manches zurückzustellen. Die Stücke sind sehr sorglich datiert und bearbeitet, auch im Anhang mit einigen erklärenden Notizen versehen. Ein ausführliches Vorwort würdigt die Persönlichkeit; mehrere gute Bilder J.s aus verschiedenen Lebenszeiten sind beigegeben. Darüber, daß diese Veröffentlichung, durch die eine erheblich klarere Einsicht in das Werden des Mannes wie in sein inneres Wesen, als seine Schriften sie ermöglichen, vermittelt wird, geschichtlich sehr wertvoll ist, kann kein Zweifel bestehen. Die Dokumente aus der letzten Zeit werfen auch auf manche der Beziehungen, in denen er gestanden hat, Licht und dienen so im weiteren Sinne dem Verständnis des letztverflossenen Stückes Kirchengeschichte. Der Ertrag des Buches wird im übrigen je nach der Stellung zu J. verschieden gewertet werden. Auf alle Fälle verstärkt sich bei der Lesung der Eindruck einer Persönlichkeit, die theologischer Arbeit im engeren Sinn kaum geneigt, mit der Kraft starker dichterischer Anschauung und kräftiger religiöser Empfindung das Weltgeschehen zu durchdringen suchte und dabei zuletzt ganz klar und konsequent die Wege des Pantheismus geht. Zu bedauern ist, daß das Vorwort in der gewiß sehr begreiflichen (der Herausgeber ist Jathos Sohn) Hochwertung des Mannes und leider auch in dem Urteil über die Gegner nicht Maß zu halten weiß, und daß dem Anhang eine ganz einseitige „Skizze des Falles Jatho" (von K. Zimmermann) eingefügt ist. Letztere enthält Sätze z. B. über A. Harnack (S. 398), die dem Buch nicht zur Ehre gereichen. Manche erklärenden Bemerkungen (z. B. S. 368: „Die Freunde der Christlichen Welt gehören der sogenannten Mittelpartei an") sind unrichtig. Sn.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 37 und 38. Bonn, Georgi.

Inh.: (37.) H. Fredersdorff, Von der Kraft der inneren Gebete. — Traub, Aus Welt und Zeit. — Ders., Zur Ernährungs-

frage. — Der einarmige Pfarrer. — Becker, Von der Ausstellung für Kriegsfürsorge in Cöln. — Englische Frömmigkeit und englischer Geschäftsgeist. — (38.) Radecke, Wir als die von einem Stamme. — Ders., Ein Hungerkrieg im Neuen Testament. — O. Grund, Die kinderreiche Familie als Königin des Hauses. — F. Köhler, Zum Gedächtnis von Gottfried Wilhelm Leibniz. — Ein offenes Wort zum Fall Zöllner.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1916, Heft 9. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: Selle, Der furchtbare Zusammenschluß der Sünde im Weltkriege, was bedeutet er uns? — O. Pfennigsdorf, Kirchlicher Seelsorgedienst an den Jugendlichen. — Jelke, Heilsglaube und Dogma. — D. Koch, Internationale Kunst. — G. Galli, Bibel und Koran.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 37. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Bauerer, Völkerkrieg und Christuskreuz. — H. Bezzel, Aus jüngst vergangenen Tagen. — Das Verhältnis der Schweiz zu Deutschland im Weltkriege. — Der „Unabhängige Ausschuß für einen Deutschen Frieden".

Deutsche **Lebenskunst.** Halbmonatschrift für Deutsche Religion. Hgb. von O. Michel. 23. Jahrg., Nr. 10/12. Berlin-Steglitz.

Inh.: H. Werner, Vom Frieden der Seele. — Nithack-Stahn, Tröstet mein Volk! — F. Müller, Lehrerschaft und deutsche Religion. — Gedanken eines Freundes, der hinauszog. — A. Möller, Planmäßige Familienerziehung. — O. Bossert, Ein Wink zur Gattenwahl. — P. Hoche, Vom Unterricht im Freien. — v. Campe, Gemeinbürgschaft. — H. Müller, Das Ziel der Menschheit. — R. Pehlau, Gibt es eine Zentralsonne?

Theologisches **Literaturblatt.** Hgb. von L. Ihmels. 37. Jahrg., Nr. 19. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: H. Strathmann, Der Märtyrer. II.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (91. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 46. Jahrg., Heft 12. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: Fr. Ehrle, Benedikt XV und die Lösung der römischen Frage. (Mit 1 Karte.) — R. v. Nostitz-Rieneck, Wie Neuitalien Verträge schließt und hält. II. Bruch der Septemberkonvention. — H. A. Krose, Der Bonifatius-Verein, der Helfer in der Diasporanot. — Die römische Frage.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 37. Marburg.

Inh.: Rade, Macht und Kraft. — A. Steinart, Der Sinn. — R. Schubring, Die Lehre von den Bedingungen des Gemeinschaftslebens. — O. Baumgarten, Bad Boll. — E. Stier, Volksvermehrung. — Rade, Auch eine Kriegerwitwennot.

Philosophie. Psychologie.

Gohlke, Paul, **Die Lehre von der Abstraktion** bei Plato und Aristoteles. Halle a. S., 1914. Niemeyer. (VII, 118 S. 8.) ℳ 3, 20.

Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte, hgb. von B. Erdmann. XLIV.

Die Frage nach dem Sinn, der Existenz und dem Zustandekommen der Allgemeinbegriffe ist seit Husserls neuesten Untersuchungen nach Berkeley und J. St. Mill wieder von erhöhtem Interesse. In der Ruhe geschichtlicher Ferne hat Gohlke sie untersucht und legt eine fein und selbständig geführte Arbeit vor, die ungeteiltes Lob verdient und Beachtung aller Fachkreise. Nach einleitenden Bemerkungen über die Sophisten und Sokrates wendet G. sich der platonischen Philosophie zu. Im Gegensatz zu Natorp (dessen gewaltsame Darstellung der Ideenlehre und besonders, oft auch im Ton, nicht angemessene Beurteilung des Aristoteles überhaupt in jüngster Zeit zunehmend richtiger gewertet werden) rechnet G. den Theätet zur späteren Epoche platonischer Philosophie. Auch den Phädrus läßt er später abgefaßt sein, und zwar nach dem Staate. Er stützt sich dabei auf die Ergebnisse der neuesten Durcharbeitung der Sprachstatistik und auf eigene Befunde. In der zweiten Hälfte der philosophischen Entwicklung Platos stehe die Lehre vom Urteil im Mittelpunkte, und zwar eben von Theätet an. Die Lehre von der Wiedererinnerung, durch die in der ersten Periode die psychologische Seite des Abstraktionsproblems zu erklären versucht worden sei, verschwinde, aber nur geringfügige Ansätze einer neuen psychologischen Theorie fänden sich. Die Hauptsache bliebe nun die metaphysische Betrachtung der Natur der Allgemeinbegriffe, daß sie ewig und unabänderlich seien. In den Ausführungen über Aristoteles, die zugleich eine gerechte und wohlbegründete Beurteilung der aristotelischen Philosophie werden, betont und beweist G. den Zusammenhang mit Plato. In den Anschauungen über Wahrnehmung und Wissenschaft folgte er seinem Lehrer, übernahm in der logischen Lehre vom Urteil Wesentliches von Platos späterer Philosophie. Beiden sei die Kategorienlehre gemeinsam; in einigem habe Aristoteles sie weitergeführt. (Die Schrift über die Kategorien hält G. für unecht; mir scheint in der Tat nichts anderes übrig zu bleiben. Der Versuch einer Vermittlung, sie sei eine Jugendschrift, den H. Maier gemacht hat, hilft wenig weiter.) Ferner konnte die aristotelische Psychologie des Allgemeinen genau an die bei Plato vorhandenen Ansätze anknüpfen. Von Interesse müßte von dem neu gewonnenen Standpunkte aus eine Ueberprüfung des Aufsatzes von H. Siebeck werden: „Platon als Kritiker aristotelischer Ansichten" in der „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik" 1896. Als logischer Ausdruck für die allgemeinen Begriffe gilt Aristoteles die Definition, die Angabe von Gattung und Art; „die damit gegebene Stufenfolge der Allgemeinheit findet ihren Abschluß nach unten in den letzten Arten, nach oben in den Kategorien". Metaphysisch ist der höchste Begriff die reine Form, die in die *πρώτη φιλοσοφία* hineingehört und völlig unterschieden ist von den *ἐξ αἱρέσεως λεγόμενα*, die erst die mathematische Erkenntnis ermöglichen. Die *εἴδη* werden vom *νοῦς ποιητικός* erkannt, der als reine *ἐνέργεια* seine Objekte selber schafft. Dieser ist psychologisch an den *νοῦς παθητικός* gebunden, erreicht aber sein eigentliches Wesen erst dann, wenn er von ihm getrennt ist. Er ist „die wahre Grundlage alles allgemeinen und notwendigen Wissens". Peter Petersen.

Bernheimer, Erich †, **Die Verknüpfungsform der Zielnotwendigkeit** und ihre Bedeutung für die empirischen Wissenschaften komplexer Phänomene. (S.-A. a. Jahrbuch der Philosophischen Gesellschaft an der Universität Wien 1914/15.) Leipzig, 1916. Barth. (25 S. Gr. 8.)

Der Verf. geht von der Behauptung aus, es gebe „Gesetzmäßigkeiten in der Natur, die regelmäßige Abfolgen nicht unmittelbar kausaler Art darstellen und die nicht durch das bloße Wahrscheinlichkeitsgesetz 'der großen Zahlen' zureichend erklärt würden" (S. 5). In solchen Fällen soll der Begriff der „Zielnotwendigkeit" angewandt werden. Mit Recht verwahrt sich der Verf. dagegen, daß dies das gleiche sei wie Teleologie. Aber die von ihm angeführten Beispiele vermögen uns nicht davon zu überzeugen, daß es überhaupt notwendig ist, hier einen neuen Begriff einzuführen. Wo er „Zielnotwendigkeit" sieht, handelt es sich nach unserer Meinung nur darum, daß die kausale Verknüpfung nicht klar genug vor uns liegt, daß uns die Kenntnis der Einzelglieder fehlt. Der Verf. stellt die Zielnotwendigkeit ja auch nicht der Kausalität an sich, sondern nur der unmittelbaren Kausalität als „spezifische Formation" gegenüber (S. 12). Dann aber würde wohl statt ihrer der Begriff der mittelbaren Kausalität genügen, und die Erkenntnis komplexer Phänomene würde nicht durch die Zurückführung auf die Zielnotwendigkeit, sondern durch immer feinere Analyse der kausalen Beziehungen gefördert werden.

Kurt Freyer.

Psychologische Studien. Hgb. von W. Wundt. Neue Folge der Philosophischen Studien. 10. Band, Heft 3. Leipzig, W. Engelmann. (75 S. 8.) ℳ 4.

Inh.: W. Wundt, Völkerpsychologie und Entwicklungspsychologie. — A. Kirschmann, Ueber die Verschmelzung beim binokularen und stereoskopischen Sehen. (Mit 8 Fig.) — H. Lehmann, Aufmerksamkeitsumfang für sukzessive Lichtreize.

Geschichte.

Tisza, Graf Stefan, **Von Sadowa nach Sedan.** Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von J. Schwartz. Warnsdorf i. B., 1916. Strache. (123 S. 8.) ℳ 3.

Der Zweck der ohne Quellennachweise vorgelegten Studie des gegenwärtigen ungarischen Ministerpräsidenten konnte naturgemäß nie darin liegen, die vorhandene, kaum übersehbare, weit ausführlichere Literatur ihres Gegenstandes um eine kritische Auseinandersetzung zu vermehren; der hohe Reiz der außerordentlich lebensvollen Darstellung ist vielmehr durchaus in der persönlichen Note begründet, in der Art, die Preußen, Oesterreich und Frankreich betreffenden politischen Ereignisse zweier Jahrzehnte etwa seit der Mitte des 19. Jahrh.s gleichsam im Fluge zu schauen und von ihnen zu erzählen. Der geschichtlich interessierte aktive Staatsmann mag ja auf das Verständnis und die richtige Einschätzung der in Tiszas Ausführungen besonders herangezogenen diplomatischen Aktionen weit besser eingestellt sein, als dies dem zünftigen Historiker gegeben ist. Unter diesen Gesichtspunkten erübrigt sich wohl auch ein näheres Eingehen in Für und Wider auf besondere Auffassungen. Wir empfehlen gerne das Büchlein, von dem auch der Kundige nicht ohne Gewinn scheiden wird; nur der Preis scheint uns trotz der gefälligen Ausstattung etwas zu hoch.

Endres, Fritz, **Prinzregent Luitpold** und die Entwicklung des modernen Bayern. München, 1916. C. H. Beck. (94 S. 8.) Geb. ℳ 2.

Ein frischgeschriebenes Büchlein, das mit großer und vaterländischer Begeisterung die Entwicklung Bayerns zu Lebzeiten des Prinzregenten Luitpold schildert. Und zwar sind sowohl die politischen wie die kulturellen Hauptereignisse gewürdigt. Die Schrift verdient auch die Beachtung des Auslands, das stellenweise immer noch an der Reichstreue Bayerns zweifelt, es kann sich hier eines Besseren belehren, falls nicht schon der einmütige Mitkampf Bayerns an der Seite der übrigen Deutschen im Weltkrieg jene Irrtümer erschüttert hat.

Brückner, Alexander, **Die Slawen und der Weltkrieg.** Lose Skizzen. Tübingen, 1916. Mohr (Siebeck). (VIII, 173 S. 8.) ℳ 3.

Der Slawist der Berliner Universität ist Pole von Geburt und Gesinnung. Wer es noch nicht wüßte, dem würde es aus der Lektüre dieser gesammelten Aufsätze klar; denn ihnen allen ist eine rein polnische Auffassung der osteuropäischen politischen Verhältnisse und aus dem Kriege entstandenen Probleme gemeinsam. Die polnische Auffassung hat als teils ausgesprochene, teils aus Opportunität zurückgestellte Grundlage die sog. jagellonische Idee, den Gedanken der Wiedererrichtung nicht etwa eines polnischen Reiches im Ausmaße der gegenwärtigen ethnographischen Verhältnisse, sondern in dem Umfange, wie es, wohlgemerkt als typischer Nationalitätenstaat, bis ins 18. Jahrhundert bestand. Da wir nun aber doch im Zeitalter der Nationalitäten leben, so müssen eben aus der Grundidee heraus diejenigen Volksstämme, deren Existenz der jagellonischen Idee widerspricht, möglichst zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt werden. Das geschieht denn auch, und wir erfahren z. B., daß die Ukrainer „tot" sind (S. 21). Sie haben keinerlei eigene Zukunft (S. 94 fg.), sie wollen gar nichts anderes als die russische Herrschaft, wie sie ist (S. 101). Das wird behauptet, trotz des Kampfes der Kleinrussen um ihre Sprache, trotzdem die russische Regierung alle Aeußerungen der Nationalität verfolgt, z. B. die Feier für den Dichter Schewtschenko verboten hat, während sie in Oesterreich-Ungarn erlaubt war. Den Weißrussen wird jede nationale Bedeutung abgesprochen (S. 101). Warum hat dann die russische Regierung die Benutzung dieser Sprache in der Schule verboten, warum hat sie die Nasha Niwa, das in Wilna erscheinende Blatt der weißrussischen Bewegung, bis aufs Blut schikaniert? Auch in Rußland pflegt man nicht gegen Windmühlen zu kämpfen, sondern man wußte eben, daß man es mit einer ziemlich starken Gruppe (acht Millionen) zu tun hat, die ihre ganze Stärke erst zeigen wird, wenn sie eine eigene Intelligenz, selbständige Führer herangebildet hat. Man wußte in Rußland auch, daß dies nur eine Frage der Zeit sei, denn weißrussische Studenten- und Lehrervereine bestehen seit Jahren und sind zu einer ziemlichen Blüte und ausgedehnten Wirksamkeit gekommen. Man vergleiche mit dieser Entwicklung die der Tschechen und man sieht die Zukunft ungefähr vor sich. Merkwürdig übrigens, welcher Sympathien gerade die Tschechen sich bei Brückner erfreuen. Er behauptet, keinerlei Verrat sei von ihnen begangen worden. Ob ihn der Prozeß gegen Masaryks Genossen eines Besseren belehren wird?

Auch die Juden finden, merkwürdiger Weise, vor seinen Augen keine Gnade, es sei denn, daß sie ihr Volkstum zu gunsten der Polen aufgeben. Der Jargon sei keine Schriftsprache, dekretiert Brückner, obwohl er eine überaus umfangreiche Literatur entwickelt hat, die ja in der letzten Zeit (Moritz Rosenfeld z. B.) auch bei uns bekannt geworden ist und zeigt, daß der Jargon alle nötige Ausdrucksfähigkeit in vollem Umfang besitzt. Wenn nun Brückner gar behauptet, es gebe kein besonderes jüdisches Volk in Polen, weil die Juden kein zusammenhängendes, geschlossenes Siedlungsgebiet haben, so verwechselt er zwei Begriffe miteinander, die jeder Klarsehende auseinanderhalten wird. Denn den Schluß: es gibt keine Polen im ethnographischen Litauen, würde Brückner selbst für unzuläſſig halten. Im Gegenteil, Litauen ist für ihn ja auch ein im Grunde polnisches Land. Die Litauer sind ein indolentes Volk, ihre politischen auf Erhaltung der Nationalität gerichteten Bestrebungen vergleicht Brückner recht geschmackvoll mit dem „Aufblähen eines Frosches" (S. 145). Weil die Litauer so dumm und indolent waren, mußten die polnischen Geistlichen die Seelsorge übernehmen (von 1387 an); sie haben, nach Brückner, die Litauer niemals entnationalisieren wollen, ihren Forderungen nur ganz vereinzelt (S. 127) Widerstand geleistet! Jeder Kundige weiß, daß die Geschichte der Diözese Wilna von Kämpfen um die litauische Sprache erfüllt ist, daß die Jesuiten in ihrer klugen, rein kirchlichen Interessen dienenden Arbeit diese Sprache genau so als berechtigt anerkannten und förderten wie die Protestanten in Preußen, beides im ausgehenden 16., beginnenden 17. Jahrh. Die Sprachenkämpfe in Wilna dauern bis zum heutigen Tage, und während die niedere Geistlichkeit, die sich überwiegend aus dem litauischen Bauernstand rekrutiert, allmählich ganz auf der Seite der Nation steht, leistet die höhere noch erbitterten Widerstand, den Litauern so gut wie den katholischen Weißrussen, die man genau so systematisch im Polentum hat aufgehen lassen wollen.

Ganz wunderbar für einen „deutschen" Gelehrten ist es aber nun, wenn er wiederholt die Litauer vor den Deutschen warnt, wenn er ihnen vor Augen hält, sie hätten

zwischen Germanisierung und Russifizierung zu wählen (S. 128). Hoffentlich entscheide „alte Tradition", d. h. der Anschluß an die Polen, nicht „fremde" (d. h. deutsche) Interessen. Zum Anschluß an die Polen sind die Litauer also gut genug! Und er wird ihnen um so mehr empfohlen, als die protestantischen Litauer in Ostpreußen ihren katholischen Konnationalen „völlig verständnislos und teilnahmlos" gegenüberstehen (S. 147) sollen, während doch die geistige Erhebung der Litauer gerade von Ostpreußen aus lebhafte Förderung und Unterstützung gefunden hat. Die Aušra erschien in Tilsit 1886—1889, unendlich viele litauische Literatur ist während der Jahre der ärgsten Verfolgung von Tilsit aus hinübergeschmuggelt worden. — Bezeichnend für den Verf. ist auch, daß er das Lettentum in Kurland gegenüber den Deutschen erhebt (S. 108), daß er in einem deutsch geschriebenen Buche konsequent die polnischen Stadtbezeichnungen anwendet, Wilno statt Wilna, Piotrkow statt Petrikau, obwohl das selbst in Schriften, die von polnischen Führern in deutscher Sprache herausgegeben werden, meist nicht geschieht.

Wir haben uns mit dem ganzen Buche deshalb so ausführlich beschäftigt, weil es uns passend erscheint, gerade in der jetzigen Zeit festzunageln, daß ein Mitglied der größten deutschen Universität sich nicht scheut, sich vollkommen in den Dienst von Interessen zu stellen, die nicht die deutschen sind, und dabei auch darin nicht halt macht, die Deutschen und ihre politischen Absichten zu verdächtigen. Das ganze Buch ist eine politische Tendenzschrift, die wir in einem polnischen Verlage verständlich gefunden hätten, die wir einem polnischen Gelehrten auch nicht übelnähmen, die wir aber bei einem Professor der Universität Berlin mindestens nicht ganz angebracht finden und deren scheinbar wissenschaftliches Gewand doch eine Irreführung ist.

Historisches Jahrbuch. Hgb. von E. König. 37. Band, Heft 2/3. München, Herder & Co. in Komm.

Inh.: Morin, Die Consulationes Zacchaei et Apollonii. — Otto, Heinrich IV in Canossa. — Jenal, Der Kampf um Durazzo 1107 bis 1108 mit dem Gedicht des Tortarius. — v. Wiedemann-Warnhelm, Josef II. — Günter, Das evangelische Kaisertum. — Lehmann, Lebensnachrichten eines süddeutschen Arztes vom Ende des Mittelalters. — Schweizer, Die kaiserliche Instruktion des Kardinals Madruzzo vom 10. Juni 1546. — Reinhard, Zwei Denkschriften Karl Ludwigs von Haller.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Hgb. von M. Brann. 60. Jahrg., Heft 7/8. Breslau, Koebner.

Inh.: L. Geiger, Zunz im Verkehr mit Behörden und Hochgestellten. — A. Abeles, Die Bürgschaft als Motiv in der jüdischen Literatur. (Schl.) — S. Ochs, Die Wiederherstellung der Kommentare Ibn Esras zu den Büchern Jeremias, Ezechiel, Sprüchen Salomos, Esras, Nehemia und Chronik. (Forts.) — J. Kracauer, Ein jüdisches Testament aus dem Jahre 1470. — J. Baß, Die Darstellung der Juden im deutschen Roman des 20. Jahrh. (Forts.)

Länder- und Völkerkunde.

Ku Hung-ming, Der Geist des chinesischen Volkes und der Ausweg aus dem Krieg. Jena, 1916. Diederichs. (182 S. 8.) ℳ 3, 50.

Ku Hung-mings neuestes Werk ist ein Versuch, europäischen Lesern den Geist der chinesischen Zivilisation zu erklären und seine Bedeutung für die europäische Kultur hervorzuheben. Der erste Aufsatz, der dem Buche seinen Titel gegeben hat, sucht den Charakter des chinesischen Volkes zu präzisieren und die Eigenart und Größe der sozialen und moralischen Kultur Chinas herauszuarbeiten. Chinas Stärke liegt in seiner kollektivistischen Gesellschaftsordnung, in der Unterordnung des einzelnen unter das Gesamtwohl, der „Religion des guten Bürgers", wie Ku sie nennt. Ku ist freilich allzusehr Idealist, um das geschichtliche Werden seiner Nation zu durchschauen und zu erkennen, daß besondre wirtschaftliche und gesellschaftliche Ursachen die eigenartige Entwicklung des Chinesentums herbeigeführt und ihm seine gewaltige sittliche Kraft verliehen haben. Die Darlegungen, wodurch er ihr Zustandekommen erklärt, sind interessante, aber unhaltbare Konstruktionen. Aber dadurch wird seine tatsächliche Feststellung nicht weniger wahr, daß Chinas Zivilisation eine moralische Grundlage besitzt, die der europäischen Kultur heute fehlt, und die wir, da das Christentum sie für uns nicht mehr sein kann, uns erst neu schaffen müssen. Und daß die chinesische Vernunftreligion, die ja in vieler Beziehung unserer modernen Weltanschauung so nahe steht, dafür vorbildlich sein könnte, ist ein Gedanke, der auch von europäischer Seite schon wiederholt vertreten wurde und es jedenfalls verdiente, daß ihm auch außerhalb der Sinologie Beachtung geschenkt würde. Die zweite Abhandlung gibt ein Bild der Chinesin und der Rolle, die sie in der Kultur ihrer Nation spielt, und stellt manche von europäischen Schriftstellern unermüdlich wiederholte Irrtümer über Stellung und Ansehen der Frau in China, über das System der Nebenfrauen und ähnliches richtig. Das dritte Essay handelt von der Schönheit und Eigenart der chinesischen Sprache, die Ku trefflich zu charakterisieren weiß. Der vierte Aufsatz endlich, mit dem bezeichnenden Titel John Smith, behandelt, von dem berüchtigten Buche »Chinese Characteristics« des Reverend Arthur Smith ausgehend, die Ansichten des Durchschnittsausländers über China. „Zu welchem Zweck schuf Gott die vierhundert Millionen Chinesen? Damit die Engländer mit ihnen Handel treiben können." Mit diesen Worten charakterisiert Ku aufs treffendste den Gesichtspunkt, unter dem der Europäer den Osten gemeiniglich anzusehen pflegt, und zugleich die „Kulturbestrebungen", die Europa und insbesondere England in China verfolgt. Der Anhang „Die Religion der Pöbelverehrung oder der Ausweg aus dem Krieg" sieht die Ursache des Weltkrieges in der Demokratie der europäischen Länder und den Ausweg in der Abwendung von der bisherigen Entwicklung und dem Einlenken in die Bahnen der chinesischen „Religion des guten Bürgers". Wie man sieht, hat Ku's idealistische Weltanschauung ihn auch hier gehindert, die wirklichen, wirtschaftlichen und politischen Ursachen des Krieges zu erkennen, und seine Vorschläge können nicht anders als utopisch genannt werden. Der Anhang ist wohl der schwächste Teil des ganzen Werkes, freilich wird er dem Buche sicherlich die meisten Leser gewinnen. Die Uebersetzung von Oskar A. H. Schmitz ist, von einigen sonderbaren, aber wenig belangreichen Mißverständnissen abgesehen, recht gut und ansprechend. Nur hätte auf die Schreibung der chinesischen Wörter etwas mehr Sorgfalt verwandt werden sollen; auch hätten einige englische Ausdrücke ohne Schaden verdeutscht werden können. Ed. Erkes.

Dürer-Bund. 158. Flugschrift zur Ausdruckskultur. München, 1916. Callwey. (64 S. 8.) ℳ 0, 80.

Inh.: A. v. Wolffen, Die Ostseeprovinzen Est-, Liv-, Kurland. Ihre Vergangenheit, Kultur und politische Bedeutung.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Kurtz, Edmund, **Vegetation und Flora des Venns und der Nordeifel in ihrer geologischen und klimatischen Bestimmtheit. Leipzig, 1914. Quelle & Meyer. (27 S. 8. mit 1 Kartenskizze.) ℳ 0, 80.**

Wenn wir auch kaum dem Verf. beizupflichten vermögen, daß die Eifel in verhältnismäßig kurzer Zeit eines der am meisten besuchten deutschen Mittelgebirge geworden ist, so bietet doch die Gegend hohes Interesse. Kurtz beschäftigt

sich mit der geologischen Beschaffenheit von Venn und Nordeifel, geht auf die klimatische Beschaffenheit ein, gibt uns Vegetationsbilder vom Venn wie von der wesentlich anders gearteten Nordeifel, um von einer Beschreibung der wildwachsenden Pflanzen zu einer Entwicklungsgeschichte der Flora überzugehen. Kurz eine durch die Beschränkung sich auszeichnende knappe Monographie.

Schau, A., Statik mit Einschluß der Festigkeitslehre. Leipzig, 1915. Teubner. (144 S. 8. mit 149 Fig.) Geb. ℳ 1, 25.
Aus Natur und Geisteswelt. 497. Bdch.

Das Büchlein trägt mit unverkennbarem pädagogischem Geschick im Wesentlichen die Elemente der Statik einfacher statisch bestimmter Konstruktionen vor. Neben den theoretischen Ableitungen und einfachen Gleichgewichtsaufgaben nehmen die täglich dem Bautechniker begegnenden Fälle des einfachen Balkens, der Stütze, Cremonapläne einfacher Eisenbinder, Gewölbe- und Pfeilerberechnung und des Erd-, Wasser- und Winddrucks gegen Mauerkonstruktionen den Hauptraum ein. Begriffe der höheren Mathematik werden nirgends benutzt oder vorausgesetzt, allgemein die zeichnerischen Verfahren vor den rechnerischen bevorzugt. Die statischen Grundbegriffe sind klar und verständlich gefaßt. Zahlreiche Beispiele und sehr gute figürliche Erläuterungen sind beigegeben. Das Buch ist als Leitfaden für die Baugewerkschule sowie zum Selbststudium des Bautechnikers sehr geeignet.

Franz Geissler.

Zoologische Mededeelingen. Red.: E. D. van Oort. Deel II, aflev. 2. Leiden, 1916. Brill.

Inh.: R. Horst, Malayan species of the genera Aphroditella, Hermione, Laetmonice and Aphrogenia. — Canna M. L. Popta, Centronotus fasciatus Bl. & Schn. aan de Nederlandsche kust. — J. J. Tesch, Talorchestia brito Stebbing and Orchestria bottae H. Milne-Edwards, with a key to the determination of the Talitridae observed on our coasts. (With 1 pate and 3 fig.) — H. Fruhstorfer, Neue Lycaeniden des Leidener Museums. (Mit 5 Fig.) — Ders., Uebersicht der indoaustralischen Lycaenesthes-Formen. (Mit 4 Fig.) — Ders., Revision der Gattung Nacaduba auf Grund der Morphologie der Generationsorgane. (Mit 2 Taf.)

Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften. Hgb. v. P. Bode und K. Schwab. 22. Jahrg., Nr. 5. Berlin, Salle.

Inh.: H. Schotten, Friedrich Pietzker †. — F. Rusch, Ein elementares System astronomischer Beobachtungen an der Sonne. — O. Gründler, Elementarer Beweis für die Umkehrbarkeit des Ptolemäischen Lehrsatzes. — Richert, Einige Bemerkungen über die quadratische Gleichung. — Meinecke, Ein Schlüssel für die Wurzeln der kubischen Gleichung. — J. Ruska, Ueber merkwürdige Mineralien und eine neue Methode der spezifischen Gewichtsbestimmung.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 17. Leipzig, Hirzel.

Inh.: H. Schimank, Ueber die Anwendbarkeit der Daniel Berthelot'schen Zustandsgleichung auf das Verhalten von Dämpfen. — A. Wigand, Die Aenderung der Luftzusammensetzung mit der Höhe. — O. Meißner, Ueber die tägliche Periode der mikroseismischen Bewegung. — R. Holm, Zur Theorie des Glimmstroms. — P. Cermak, Ueber Röntgenstrahlspektra, die an gekrümmten Kristallflächen erzeugt wurden.

Zentralbureau der internationalen Erdmessung. Neue Folge der Veröffentlichungen, Nr. 30. Berlin, 1916. G. Reimer. (223 S. Gr. 4. mit 2 Taf. und 9 Textfig.)

Inh.: Resultate des internationalen Breitendienstes. Band V von B. Wanach. Instrumentalkonstanten: Winkelwert einer Schraubenrevolution; Ableitung der Schraubenwerte; Fortschreitende und periodische Fehler der Schrauben; Teilwerte der Horrebow-Niveaus. Instrumental-Fehler: Resultate der Aufstellungs-Bestimmungen; Tageswerte der Instrumental-Fehler. Atmosphärische Verhältnisse. Ableitung der definitiven Deklinationen. Ableitung der definitiven Polhöhen: Verbesserungen der in Band IV veröffentlichten Einzelwerte; Einzelwerte der Polhöhe in den Jahren 1909—1911: Mizusawa, Tschardjui, Carloforte, Gaithersburg, Cincinnati, Ukiah. Tagesmittel der Polhöhen. Definitive Polhöhen für die einzelnen Gruppenkombinationen. Ableitung der Bahn des Poles. Ableitung der Polbewegung unter Verzicht auf die Kettenmethode. Die Chandler'sche Periode und die Bahn des Trägheitspoles.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Springer, Max, Die Coccejische Justizreform. München, 1914. Duncker & Humblot. (XII, 387 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Die erste Hälfte des 18. Jahrh.s ist für die „königlich preußischen Staaten" die Zeit der Reformen. Mit der Neugestaltung des Finanzwesens und der Reorganisation der Verwaltung hat Friedrich Wilhelm I ganze und dauernde Arbeit gemacht, auf dem Gebiet der Justiz ist er dagegen nicht über ergebnislose Anläufe hinausgekommen. Hier hat erst Friedrich II Bleibendes erreicht, auch er allerdings nicht auf einen Schlag. Die erste der beiden Perioden, in welche die preußische Justizreform des 18. Jahrh.s zerfällt, schildert das Buch von Springer. Gestützt auf eine reiche Literatur, deren Verzeichnis Bornhaks Preußische Staats- und Rechtswissenschaft vermissen läßt, verarbeitet der Verf. das Material der Acta Borussica zu einem geschlossenen Bericht, der zur Würdigung des Reformministers, Samuel von Cocceji, im Ergebnis zwar nichts wesentlich Neues beibringt, aber dafür die Einzelheiten seines mühevollen Werkes mit recht dankenswerter Deutlichkeit hervortreten läßt. Es täte wahrlich Not, daß solche Bücher mehr gelesen würden, als das tatsächlich leider der Fall ist. Daß Preußens Könige den preußischen Staat geschaffen haben, lernen die Kinder in der Schule. Was aber dem Kinde genügen muß, die Tatsache als solche, damit bescheidet sich meist auch der Erwachsene, und es würde traurige Resultate zeitigen, wenn man unsere sogenannten Gebildeten darnach fragen wollte, wieviel ihnen von den Einzelheiten jener schöpferischen Tätigkeit der ersten preußischen Könige bekannt ist. Dem Kundigen erscheint gerade diese Werdezeit des absoluten Staates besonders anziehend und lehrreich, und so wird er auch die gründliche und unterrichtende Arbeit von Sp. mit Freude begrüßen. Zeigt doch Coccejis Tätigkeit alle Merkmale der Rechts- und Verwaltungstechnik jener Zeit, die durch brennenden Eifer und rücksichtsloses Dreinfahren zu ersetzen suchte, was ihr an formalem Können einstweilen noch fehlte, aber auch freilich mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, für die wir Heutigen uns das Verständnis erst mühsam wieder erarbeiten müssen. Den mancherlei Betrachtungen nachzugehen, zu denen das Buch von Sp. nach dieser Richtung hin anregt, ist hier nicht der Ort. Möchte es die Wirkung, die Ref. ihm verdankt, bei recht vielen Lesern tun! Der verhältnismäßig hohe Preis ist freilich nicht geeignet, diesem Wunsche Erfüllung in Aussicht zu stellen. Markull.

Weber, Adolf, Depositenbanken und Spekulationsbanken. Ein Vergleich deutschen und englischen Bankwesens. 2., neu bearbeitete Auflage. München, 1915. Duncker & Humblot. (XVI, 384 S. 8.) ℳ 10, geb. ℳ 11.

Webers Depositen- und Spekulationsbanken anzeigen, heißt erneut auf ein Buch hinweisen, das zum sicheren Besitze der bankwissenschaftlichen Literatur gehört. Besonders bemerkenswert aber ist dies vorzügliche Werk dadurch, daß seit seinem ersten Erscheinen ein Zeitraum von mehr als zwölf Jahren verstrichen ist, der seine Ergebnisse und Fundamentalsätze bestätigt hat. W.s Werk hat die intensivere Beschäftigung mit den für das mitteleuropäische Wirtschaftsleben bedeutsamen Depositen- und Spekulationsbanken durch eine übersichtliche Systematik eingeleitet und darf daher als ein richtunggebendes Werk der bankwissenschaftlichen Theorie angesprochen werden. Durch die gründliche und mühselige Arbeit des Verfassers, der sich das Material aus oft allzu

spärliche Aufschlüsse erteilenden Rechenschaftsberichten der Banken, aus verstreuten Mitteilungen in Tageszeitungen und aus Rücksprachen mit leitenden Bankmännern zusammentragen mußte, ist der Grundstein für eine heute überaus reichhaltige Fachliteratur gelegt worden, die den Gegenstand in Monographien und systematischen Bearbeitungen zu erschöpfen trachtet. In der Einleitung zur ersten Auflage hat W. eine Lanze für die Theorie gebrochen und schlechtweg ausgesprochen, „daß die Theorie gerade auf dem Gebiete des Bank- und Börsenwesens Aufgaben zu lösen hat, welche die Praxis gar nicht zu lösen imstande ist". Dies sei zugegeben. Denn aus latenten Kräften des Wirtschaftslebens wächst das Wirtschaftswerk, daran sich viele Hände als Bauer, Bildner und Wirker mühen. Die Entwicklung vollzieht sich nach zwingenden Gesetzen, die das Starre in dem beweglichen Flusse der wirtschaftlichen Begebenheiten sind. Die Linien dieser Entwicklung aufzudecken, das Bild dieses Wachstums klar zu umreißen, ist die Aufgabe der Theorie. Die Bankkunst wendet diese Gesetze an, handelt nach ihnen. Die Bankwissenschaft leitet sie ab und leistet in ihrer beschreibenden Tätigkeit schöpferische Arbeit. Die Aufgabe, die sich W. in seinem Buche gestellt hat, ist in einer vergleichenden Gegenüberstellung deutschen und englischen Bankwesens eine systematische Darlegung der Tätigkeit und der Ergebnisse deutscher und englischer Bankarbeit zu geben, Vorzüge und Mängel aufzudecken und festzustellen, inwieweit das deutsche Bankwesen einer Reform bedarf, insbesondere ob die Ersetzung der Deutschen Bankorganisation durch die Arbeitsteilung des englischen Bankwesens zweckdienlich, förderlich oder überhaupt möglich sei, und wir müssen ihm für das Wort danken, daß was immer man gegen unsere Depositen- und Spekulationsbanken vorbringen möge, kein Zweifel darüber obwalten könne, daß vorhandene Fehler nicht dadurch beseitigt werden können, daß man etwa im Wege der Gesetzgebung an Stelle der historisch gewordenen Arbeitsvereinigung das experimentelle Kunstgebilde einer Arbeitsteilung setze. Die Gilbartsche Auffassung, daß das Bankwesen zugleich eine Kunst und eine Wissenschaft sei, eine Kunst, die dem Leben in seinen Verzweigungen diene und in jedermanns Wirtschaft hineinrage, eine Wissenschaft, die ein bedeutsames Hauptstück der politischen Oekonomie bilde, findet durch dieses reiche und großzügige Buch ihre edelste Bestätigung. Max Fleischer (Wien).

Das Forum. Hrsgbr.: R. Morgenstern. 10. Jahrg., Nr. 13/14. Wien, Beck & Sohn.

Inh.: Keine Verschiebung der Machtverhältnisse durch die rumänische Kriegserklärung. — G. Volkmar, Kriegskostendeckung, Verhütung von Kapitalexport. — Eine Beschlagnahme darf den Verkäufer nicht auf Kosten des Käufers bereichern. — Der k. k. Oberste Gerichtshof für die Rechtsgültigkeit von genossenschaftlichen Verkaufsbüros. — Markus Ettinger, Wirtschaftsorganisation für Kriegszeiten.

Quellen zur Geschichte des römisch-kanonischen Processes im Mittelalter. Hgb. von L. Wahrmund. 3. Band, Heft 1. Innsbruck, 1916. Wagner. (XLVIII, 270 S. Gr. 8.) ℳ 20.

Inh.: Der Ordo iudiciarius des Aegidius de Fuscarariis.

Das Recht. Hgb. von H. Th. Soergel. 20. Jahrg., Nr. 17/18. Hannover, Hellwing.

Inh.: Engelmann, Der subjektive Tatbestand des § 1568 BGB. — Reindl, Militärische Versorgung der Hinterbliebenen von gefallenen Beamten. — Lafrenz, Todeserklärung Kriegsverschollener.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. 7. Jahrg., Heft 8/9. Leipzig, Deichert.

Inh.: Fr. Beckmann, Die Organisation der agraren Produktion im Kriege. I. — G. Würfel, Die deutsche Kohlenindustrie und ihre Erweiterung. — G. Jahn, Kapitalansammlung und Kapitalanlage in der Angestelltenversicherung.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 36 und 37. Wien, Perles.

Inh.: (36.) Lothar Ritter v. Pachmann, Der unlautere Wettbewerb im Rechtsausgleich zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reiche. (Schl.) — (37.) Adolf Merkl, Studien aus dem österreichischen Gewerberecht. IV. Der unbefugte Gewerbebetrieb.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 16. Jahrg., Heft 3 bis 6. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: (3/4.) Entscheidungen. — (5/6.) du Chesne, Die Untersuchungsmaxime im Verfahren des § 54 der Grundbuchordnung.

Buchwesen. Technische Wissenschaften.

Voulliéme, E., Die deutschen Drucker des fünfzehnten Jahrhunderts. Kurzgefasste Einführung in die Monumenta Germaniae et Italiae typographica. Berlin, 1916. Reichsdruckerei. Leipzig, Harrassowitz in Komm. (XVI, 123 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Als Konrad Burger im Jahre 1892 die erste Lieferung seiner Monumenta erscheinen ließ, versprach er, darin die Entwicklung der Druckschrift in Deutschland und Italien in der Zeit von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis gegen Ende des 15. Jahrh.s in einer Reihe sorgfältig ausgewählter Druckproben zu veranschaulichen, um damit die große Fülle unbestimmter Drucke sichten und ordnen zu können und den Jüngern Gutenbergs, Schriftschneidern, Schriftgießern und Buchdruckern Anregung und Vorbilder zu neuem Schaffen zu bieten. Von den Druckern Deutschlands sollten alle Typen nach einem datierten und unterschriebenen Drucke wiedergegeben, von den Druckern Italiens hauptsächlich die Deutschen, die die Kunst Gutenbergs dorthin gebracht haben, berücksichtigt werden. Andere Inkunabelforscher haben schon damals die Möglichkeit, diesen Plan auf 300 Tafeln auszuführen, bezweifelt, und als durch Robert Proctors Index und vor allem durch Konrad Haeblers Typenrepertorium erst einmal die ganze Fülle der Typen deutscher Drucker festgestellt und geordnet worden war, mußte Burger selbst die Unzulänglichkeit seiner Berechnungen einsehen. Dies und die nicht abzuweisende Ueberzeugung, daß man mit Nachbildung einzelner Seiten von Inkunabeln, wie sie die Monumenta, die Veröffentlichungen der englischen Type Facsimile Society 1900—1909, sowie die Woolley Photographs of fifteenth Century Books 1899—1904 boten, das Ziel genauer Bestimmbarkeit undatierter Drucke nur schwer und mühsam erreichen könne, daß dazu vielmehr die Zusammenstellung der einzelnen Alphabete, wie sie neben der Nachbildung ganzer Seiten die im Jahre 1907 gegründete Gesellschaft für Typenkunde des XV. Jahrh.s in ihren Veröffentlichungen gab, weit nützlicher sei, haben Burger die Weiterarbeit an seinem Werke wohl etwas verleidet, so daß er nach der achten 1904 veröffentlichten Lieferung bis zu seinem 1912 erfolgten Tode keine Fortsetzung mehr erscheinen ließ. In seinem Nachlaß fanden sich die Klischés für eine neunte Lieferung vor, die Ernst Voulliéme 1912 auf Wunsch des Verlags herausgab. Durch die Lieferungen 10—12 hat er 1913 die Sammlung wenigstens äußerlich mit Titelblättern und Inhaltsverzeichnissen zum Abschluß gebracht. Wenn sich auch aus diesen Ausführungen ergibt, daß die Monumenta weit davon entfernt sind, sämtliche deutschen Typen, wie geplant war, zu bieten, so kann doch kein Inkunabelforscher die Sammlung bei seinen Arbeiten entbehren, und die kaum zu übertreffende Schönheit der in der Reichsdruckerei hergestellten Nachbildungen läßt sie ganz vorzüglich geeignet erscheinen, wie Burger in zweiter Linie geplant hatte, dem Druckgewerbe als Vorbild zu dienen. Vorarbeiten für den in Aussicht gestellten Text hatte

Burger nicht hinterlassen, ihn mußte V. daher in dem 1916 erschienenen Textband ganz aus Eignem schaffen. Es war ein glücklicher Gedanke von ihm, daß er sich dabei nicht auf die zufällig in den Monumenta vorkommmenden Drucker beschränkt, sondern in dem vorliegenden Bande eine vollständige kurze Geschichte der deutschen Drucker des 15. Jahrh.s gegeben hat. Nach Druckstätten geordnet folgen innerhalb dieser die einzelnen Drucker soweit möglich nach dem Beginn ihrer Tätigkeit. Was an Nachrichten über die Drucker zu ermitteln war, ist übersichtlich zusammengestellt, auf strittige Punkte wird aufmerksam gemacht und am Schlusse der einzelnen Artikel wird nicht nur auf die Tafeln der Monumenta, sondern auch auf andere neuere Nachbildungen verwiesen. Der Textband kann daher nicht nur zur Einführung in die deutsche Buchdruckergeschichte dienen, sondern er gibt auch manche Anregung zu weiteren Forschungen. Adolf Schmidt.

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 39. Jahrg., Nr. 15/16. Berlin, Weidmann.

Inh.: H. Großmann, Die Düngemittelversorgung Frankreichs im Kriege. — Die deutsche Kaliindustrie nach Beendigung des zweiten Kriegsjahres. — Indiens Chemikalienhandel im Rechnungsjahre 1914/15. — Erdgasverwendung in Siebenbürgen. — Hugo Meyerheim, Die Selbstkostenberechnung in der chemischen Industrie. — K. Arndt, Die Elektrochemie im Jahre 1915. (Schl.) — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 118) H. le Chatelier, Die Wissenschaft und ihr Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. 119) J. Violle, Von der Zukunft der physikalischen Industrien Frankreichs nach dem Kriege. 120) Die Kritik der englischen Naturwissenschaftler an der Regierung. 121) Die Naturwissenschaften und ihre Bedeutung für die Erziehung und die Ausbildung der Beamten. 122) Deutsches Hüttenwesen und englische Methoden. 123) Englands naturwissenschaftliche Ausschüsse zur Beratung nationaler Fragen. 124) A. P. M. Fleming, Die industrielle Forschung in den Vereinigten Staaten. 125) Die Zukunft der chemisch-pharmazeutischen Industrie in Italien und der Krieg. 126) Die Beschlüsse der Wirtschaftskonferenz in Paris und die Ausführungen des französischen Ministers Clémentel. 127) F. Eulenburg, Pariser Wirtschaftskonferenzen, und kein Ende. 128) Freihandel und Friede. 129) Rußland und die Pariser Konferenz.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Wechssler, Eduard, **Paul Verlaine, seine Kunst und sein Glaube.** Marburg, 1914. Elwert. (8.) ℳ 1.

Marburger akademische Reden. 29.

In seiner Kaisers-Geburtstags-Rede sucht Wechßler Verlaines Leben und Kunst mit sympathisch sich einfühlendem Verständnis nahezubringen. Die Mächte, die auf dem jungen Verlaine lasteten, sind nach W. das Bildungsphilistertum und der Positivismus gewesen. Ueber diese doppelte Enttäuschung half ihm seine „erste Liebe, die zur parnassischen Kunst", hinweg. Verlaines persönliches Lebensgefühl, die krankhaften und überreizten Stimmungen seiner Seele werden psychologisch nicht näher untersucht. Verlaines Verfahren wird als Impressionismus gekennzeichnet, seine Kunst als vorwiegend auditiv und allem scharf Abgegrenzten abhold bestimmt. Die Bedeutung der Synästhesie, des Rhythmus, des Tempos und, besonders eingehend, der Lautsymbolik für Verlaines Kunst wird gewürdigt. Eine nähere Beziehung von Verlaines Lyrik zur „französischen Dichtung der Zeitgenossen oder Vorgänger" leugnet W. Ref. möchte doch vermuten, daß die Absage an die Natur in dem von W. zitierten Angoisse, um nur ein Beispiel herauszugreifen, nicht unbeeinflußt von der Maison du Berger ist. Das Verhältnis der Poèmes Saturniens (1866) zu den posthum erschienenen Destinées (1864), den Fleurs du Mal (1857) und den Werken Leconte de Lisles bedarf noch eingehender Untersuchung. Treffend hebt W. die Verwandtschaft von Verlaines Lyrik mit der Musik (Chopin, Berlioz, Wagner) und der Malerei (Corot, Manet) der Zeit hervor, und deckt die Beziehungen zwischen seinen Werken und seinem persönlichen Leben auf: Brautstand und Ehe, Freundschaft mit Rimbaud. In der Bekehrung Verlaines erblickt W. keine Wandlung, sondern die Vollendung einer Entwicklung. Mit einer Warnung vor dem Impressionismus, der unser staatliches Leben in den letzten Jahrzehnten bedroht habe, gewinnt W. den Uebergang zum Kaiserhoch. Bibliographische Notizen und Anmerkungen sind beigegeben.

Bertrand, J.-J. A., L. Tieck et le théâtre espagnol. Paris, 1914. Rieder & Cie. (182 S. 8.) Fr. 4.

Bibliothèque de littérature comparée. Vol. I.

Folgende Entwicklungslinie zeichnet der vorzüglich orientierte Verf. von dem Verhältnis Tiecks zum spanischen Drama: zuerst begeistert sich Tieck nur für Calderon und erfährt besonders in formeller Hinsicht dessen Einwirkung auf seine eigenen Werke, z. B. „Kaiser Octavianus"; dann, als er beobachtet, wie unheilvoll die von ihm mit verursachte Calderon-Manie bei Unberufenen wirkt, zugleich auch, weil er sich ästhetisch mehr zum Realismus hinneigt, stellt er sich Calderon kritisch gegenüber: ohne je aufzuhören, ihn zu bewundern, betont er seine nationale spanische Begrenztheit uud das Konventionelle seiner Kunst. Gleichzeitig wendet er sich mehr zu Lope de Vega als dem großen Realisten hin, besonders unter Solgers Einfluß, und von Lope sind seine Novellenmotive stark beeinflußt. Der Behandlung des Themas geht ein Kapitel voraus, das über die Stellung Deutschlands zu Calderon vor der Romantik kurz orientiert, auch fehlt es im Verlaufe der vorzüglichen Studie nicht an Seitenblicken auf Tiecks Zeitgenossen: die Schlegels, Bouterwek, Gries, Solger, sodaß man die Abhandlung geradezu „Das spanische Drama und die deutsche Romantik" betiteln könnte. Damit bildet sie ein Gegenstück zu des Verf.s großem Werk: »Cervantes et le Romantisme allemand«. Sie ist in jeder Hinsicht zu empfehlen, da sie Geist und Akribie in vorbildlicher Weise vereinigt.

O. Hachtmann.

Zuber, Marianne, Geschichte der ungarländischen deutschen Zeitschriften bis 1810. Budapest, 1915. Ferdinand Pfeifer. (121 S. 8.) K. 4. (Ungarisch.)

Arbeiten zur deutschen Philologie. Hgb. von G. Petz, J. Bleyer, H. Schmidt. XVII.

Die ungarische Journalistik hat schon vor Jahren eine entsprechende Darstellung erfahren, die deutschen Zeitungen und Zeitschriften Ungarns sind aber darin recht stiefmütterlich behandelt worden. Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit hat sich vorgenommen, die Geschichte der deutschen Presse in Ungarn wissenschaftlich zu bearbeiten, und bietet uns vorläufig eine Geschichte der deutschen Zeitschriften von 1764 bis 1810, die den in ungarischer Sprache geschriebenen überall erfolgreich vorgearbeitet hatten. Die Beeinflussung durch deutsche Kultur, von Wien aus nach Ungarn vermittelt, läßt sich gerade hier klar feststellen. Von den sechsundzwanzig, wenigstens dem Namen nach bekannten Zeitschriften erschienen die ersten in Preßburg, der kulturellen Vorstadt der österreichischen Kapitale, und in Wien; erst seit Mitte der achtziger Jahre begegnen wir ihnen auch in Pest. Freilich waren die meisten dieser Zeitschriften, von denen die Verfasserin bloß vierzehn, mehr oder weniger vollständig, auftreiben konnte, von recht kurzer Dauer, trotzdem bieten einige, besonders die Unternehmungen von Terſztyánſzky, Windisch und Schedius, ein sehr wertvolles Material für die Kenntnis des Geisteslebens und der Kultur in Ungarn um die Jahrhundertwende. Eigentümlich berührt das sozusagen gänzliche Verstummen der deutschen

periodischen Presse in Ungarn um 1809, welches Jahr doch in Oesterreich einen erheblichen Aufschwung des Journalismus zur Folge hatte. Dürfte dies nicht auf die politischen Einheitsbestrebungen der österreichischen Regierung zurückzuführen sein, die eben vor dem Entscheidungskriege gegen Napoleon eine Schmälerung der Vorrechte Ungarns und eine größere Abhängigkeit von Oesterreich bewerkstelligen wollte, um dem Feinde um so entschiedener und rücksichtsloser entgegentreten zu können? Freilich könnte auf ähnliche Fragen nur bei einer kulturhistorischen Betrachtungsweise näher eingegangen werden, die sich die Verfasserin nicht zur Aufgabe gemacht hat, da sonst nicht nur die Zeitschriften, sondern auch die deutschen Zeitungen dieser Periode eine Beachtung erfordert hätten. Der Arbeit liegt ein ausführlicher Auszug in deutscher Sprache bei. **Arthur Weber.**

Rheinisches **Museum** für Philologie. Hgb. von A. Brinkmann. N. F. 71. Bd., Heft 2. Frankfurt a. M., 1916. Sauerländer.

Inh.: J. H. Lipsius, Die attische Steuerverfassung und das attische Volksvermögen. — E. Fraenkel, Zur Geschichte des Wortes **fides**. — A. Ludwich, Homerische Gelegenheitsdichtungen. — H. F. Müller, *Φύσις* bei Plotinos. — H. Kallenberg, Procopiana. — Th. Birt, Laus und Entlausung. Ein Beitrag zu Lucilius und Martial. — K. Preisendanz, Ein Dichter „Pius“? (Zu Anth. Pal. XI 333.) — H. Litzmann, Zu Nordens „Agnostos Theos“. — Ders., **carmen** = Taufsymbol. — P. Wolters, Epigraphische Kleinigkeiten. — *N. A. Βέης*, Zu einer byzantinischen Inschrift aus Panion vom Jahre 882.

Kunstwissenschaft.

Maviglia, Ada, L'attività artistica di Lisippo ricostruita su nuova base. Rom, 1914. Loescher & Co. (117 S. 8. mit 31 Fig.) L. 5.

Im ersten Teil geht die Verfasserin ausführlich der Frage nach dem Apoxyomenos des Lysippos nach, die jetzt vor allem nach P. Gardners Aufsatz nicht mehr von der Frage über die Statue des Agias in Delphi getrennt werden kann. Entweder ist der Apoxyomenos des Braccio Nuovo oder der Agias in Delphi ein Werk des Lysippos. Die Verfasserin verneint beides, vor allem auf Grund der literarischen Ueberlieferung, und sieht in der bekannten Statue der Uffizien (vgl. Bloch, Arch. Anz. 1891, S. 140) eine Replik des Lysippischen Werkes, von dem sie noch eine Reihe weiterer Kopien und Nachempfindungen aufweist, die eben darauf schließen lassen, daß das Original das berühmte Werk eines großen Künstlers gewesen ist. Auch die Proportionen stimmen zu dem, was Plinius überliefert, und die künstlerischen Neuerungen in dem Werk weisen auf ein führendes Schulhaupt hin. Von dieser Basis aus bespricht M. die übrigen Werke des Lysippos, zunächst das Alexanderporträt und erkennt in der Münchner Statue, die schon von Brunn dem Lysippos zugeteilt war, eine der Darstellungen Alexanders durch diesen Künstler; die berühmteste Darstellung, den Alexander mit der Lanze, hält sie für verloren. Zum Schluß handelt sie über die übrigen Werke des Lysippos, von denen wir aus der Literatur Kunde haben, und sucht sie nach Möglichkeit durch erhaltene bildnerische Werke zu veranschaulichen.

Pfordten, Hermann Frhr. v. d., **Franz Schubert** und das deutsche Lied. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (VIII, 152 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.

Wissenschaft und Bildung. 130. Bdch.

Dieses Schubert-Büchlein erfüllt seine Hauptaufgabe, den Musikfreund in das Liedschaffen Schuberts einzuführen, in ganz trefflicher Weise; es wäre ein geringes Lob, bloß zu sagen, daß es hoch über den landläufigen populären Monographien, wie etwa die von La Mara oder Viggli, steht. Der Kern der Schubertschen Persönlichkeit ist knapp, klar und unsentimental gezeichnet; auch die übrigen Werke Schuberts erfahren eine kurze, aber treffsichere Würdigung. Der Hauptteil des Buches gilt dem Liederkomponisten; auch hier ist die Einteilung nach dem formalen Gesichtspunkt durchaus gegründet und glücklich durchgeführt, die Beurteilung im Einzelnen ruht, wenn sie auch nicht in allen Fällen ganz tief gehen kann, auf sicherem Grunde und ist von sympathischer, durchaus nicht kritikloser Wärme getragen. Auf historischen Unterbau ist, offenbar mit guter Absicht, ganz verzichtet; schade ist, daß der Verf. dafür von dem unentbehrlichen Mittel der Vergleichung, das doch sofort nicht nur geschichtliche Perspektiven eröffnet, so selten (nur beim „Erlkönig“) Gebrauch gemacht hat. **Alfred Einstein.**

Kunstchronik. N. F. 27. Jahrg., Nr. 44. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Glaser, Berliner Ausstellungen. — Zur Geschichte des van Eyck'schen Flügelaltärchens in der Dresdener Galerie.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 27. Jahrg., Heft 12. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: P. Jessen, Reisestudien. 1) Kunstleben und Kunstpflege in den Vereinigten Staaten. — J. A. Beringer, Neue Schwarzwälder Volkskunst. — Else Meißner, Erker und Balkon. Entgegnung. — F. Hansen, Vom Urheberrecht an Künstlerschriften. — J. Biernatzki, Die neuen Schachsteine.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 51. Jahrg., Heft 12. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: A. L. Mayer, Zur Entwicklung der Münchener Landschaftsmalerei im 19. Jahrh. — P. Schubring, Zwei Cassonetafeln mit Apuleius' Märchen von Amor und Psyche. — F. Winkler, Ein voritalienisches Werk des Justus van Gent. — F. Schmidt-Degener, Aert de Gelders Rembrandt du Pecq. Zu einer Neuerwerbung des Museums Boijmans in Rotterdam.

Pädagogik.

Sprengel, Johann Georg, **Die deutsche Kultureinheit im Unterricht.** Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (47 S. 8.) ℳ 0, 50.

Deutsche Abende im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 7. Vortrag.

Der Vortrag umgrenzt zunächst den Begriff „deutsche Kultureinheit“ und zeigt, wie die hochstehende sittliche Kultur Deutschlands nicht fremden Ursprungs ist und wie sie im Laufe der Jahrhunderte, vor allem aber im 19. Jahrhundert eine bedeutsame Vertiefung und Verstärkung erfahren hat. Sie ist vielleicht nicht mehr so einheitlich wie im Mittelalter, dafür aber großzügiger und umfassender. Der zweite Teil des Vortrags zieht daraus die Folgerungen für den Unterricht. Die deutsche Kultureinheit muß künftig die Grundlage unserer Geistesbildung abgeben. Vor allem die höhere Schule muß an der Hand der deutschen Literatur und der deutschen Kunst ein zusammenhängendes Bild der deutschen Kulturentwicklung geben. Der Verf. gibt zahlreiche Winke, von welchen Seiten her die Einheit unseres Geisteslebens beleuchtet werden kann. An zahlreichen Gedankengängen beweist er, wie er in den einzelnen Erscheinungen das große Ganze der deutschen Kultur und ihre Eigenart immer wiederfindet. Die wertvolle Schrift weist dem deutschen Unterricht neue schöne Aufgaben zu und wird sicherlich in ihren wohlbegründeten Ausführungen für unser Unterrichtswesen reiche Früchte tragen.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 11. Leipzig, Teubner.

Inh.: v. Hopffgarten, Die Pfadfinderinnenbewegung und der Krieg. — Gerste, Der Mülheimer Lehrgang zur Ausbildung von Jugendpflegerinnen für das weibliche Geschlecht. (Forts.) — Broßmer, Wettkämpfe mittelbadischer Jugendwehren in Bühl.

Die höheren Mädchenschulen. Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 17. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: B. Maydorn, Deutschtum und Fremde. Erziehungs- und Bildungsfragen im Lichte des Weltkrieges. — W. Langenbeck, Ueber den mathematischen Unterricht am Lyzeum.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 34. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: J. Baar, Die Behandlung deutscher Lesestücke. — P. Meinhold, Fürst von Bülow „Deutsche Politik". — R. Keller, Die Besetzung von Oberlehrerstellen während des Krieges. — R. Bünger, Zu Laudiens 70. Geburtstage.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 41. Jahrg., Heft 9. Wien, Hölder.

Inh.: J. Stadlmann, Der Weltkrieg und die Naturwissenschaften. — A. Bechtel, Die Verschiedenheiten der französischen Schriftsprache des 17. Jahrh. von dem grammatisch korrekten Sprachgebrauch der Gegenwart.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 48 bis 54. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (48/54.) Kriegstagebuch. — (48.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. VII. — Historisches zur Pferdepflege im preußischen und französischen Heere. — (49/50.) Die Kriegslage in Südwest-Asien und Aegypten. — (49/52.) Die russische Sommeroffensive 1916. I. Der Kampf um Kowel. 1. und 2. Teil. — (49/50. 53/54.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (51/52.) Zum zweihundertjährigen Bestehen des preußischen Zeug-Offizierkorps. — (53/54.) Ein Mahnwort. — Der Kampf um Ortschaften auf Grund der neuesten Kriegslehren.

Videnskapsselskapets Skrifter. II. Hist.-filos. Klasse. 1916. No. 2. Kristiania, 1916. Dybwad in Komm. (39 S. Gr. 8.)

Indh.: Oscar Albert Johnsen, Olav Haraldssons ungdom indtil slaget ved nesjar 25. Mars 1016. En kritisk undersøkelse.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 38. Berlin, Weidmann.

Inh.: O. Waser, Meisterwerke der griechischen Plastik. Eine Orientierung und ein Weg. (A. Trendelenburg.) — F. Werfel, Die Troerinnen des Euripides in deutscher Bearbeitung. (H. Gillischewski.) — E. Schweikert, Zur Ueberlieferung der Horaz-Scholien. (P. Wessner.) I. — E. Wessely, Μέθυ, μέλι und die Urheimat der Indogermanen.

Vom 13. bis 21. September sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Akershus registeret af 1622. Fortegnelse optaget af Gregers Krabbe og Mogens Høg paa Akershus slot over de derværende breve. Udgivet af den norske historiske Kildeskriftkommission ved G. Tank. Kristiania, Grøndal & Søn. (198 S. Gr. 8.)

Bissing, Fr. W. Frhr. v., Nationale Erziehung. Gedanken über die künftige Erziehung des deutschen Volkes, seiner Lehrer und Beamten. Mit einem Geleitwort von M. G. Conrad. München, Kellerer. (31 S. 8.) ℳ 0, 60.

Eberhardt, P., Von der Möglichkeit und der Notwendigkeit der reinen Religion. Gotha, F. A. Perthes. (69 S. 8.) ℳ 1, 20.

Eirspennill — Am 47 fol —. Nóregs konunga sǫgur. Magnús góði. Hákon gamli. Udgivet av den norske historiske Kildeskriftskommission ved F. Jónsson. Fjerde hefte. Kristiania, Julius Thømtes Boktrykkeri. (S. 481—664. Gr. 8.)

Francke, O., Geschichte des Wilhelm-Ernst-Gymnasiums in Weimar. Weimar, Böhlaus Nachf. (X, 386 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Kaindl, R. Fr., Die Deutschen in Osteuropa. Leipzig, Dr. Werner Klinkhardt. (104 S. 8. mit 14 Abbild.) Kart. ℳ 1, 50.

—, Polen. Mit einem geschichtlichen Ueberblick über die polnisch-ruthenische Frage. Leipzig, Teubner. (Aus Natur und Geisteswelt, 547. Bdch.) (109 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.

Keller, F., Die Ethik der Geschäftsreklame. M.-Gladbach. Volksvereins-Verlag. (23 S. 8.) ℳ 0, 50.

Klein, F. J., Friedensjustiz und Presse. Bonn, Rost & Co. (15 S. 8.)

Künzelmann, F., Die Türken und wir. Berlin-Lichterfelde, Runge. (54 S. 8.) ℳ 1.

Levy, H., Die englische Gefahr für die weltwirtschaftliche Zukunft des Deutschen Reiches. Berlin, Curtius. (64 S. 8.) ℳ 1.

Riedlich, J. K., Eine Geschichte des israelitischen Volkes für Schule und Haus. Leipzig, 1914. Dürr. (108 S. 8.) ℳ 1, 60.

Rollier, A., Sonnen- und Luftbehandlung nichttuberkulöser chirurgischer Affektionen mit Einschluß der Kriegsverletzungen. Tübingen, Laupp. (35 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Searles, C., Les sentiments de l'Académie française sur le Cid. Edited with an introduction. Minneapolis, University of Minnesota. (112 S. Gr. 8. mit 9 Taf.) Doll. 1.

Silberstein, S., Die Stellung Preußens und Mecklenburgs zum Artikel XVI der Deutschen Bundesakte. (S.-A. a. Festschrift zum 70. Geburtstage Martin Philippsons.) Breslau, Favorke. (25 S. 8.)

Stolze, A., Die deutschen Schulen und die Realschulen der Allgäuer Reichsstädte bis zur Mediatisierung. Berlin, Weidmann. (Monumenta Germaniae paedagogica, I. Beiheft.) (XIV, 175 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Sußmann, J. H., Anna Boleyn im deutschen Drama. Wien, Ed. Beyers Nachf. (95 S. 8.)

Antiquarische Kataloge.

Basler Buch- und Antiquariatshandlung vorm. Adolf Geering in Basel. Anz. Nr. 227: Kuriosa, Erstausgaben, seltene Drucke, deutsche Belletr. u. Lit.-Gesch., Kunst, Architektur, illustr. W., Numismatik, Geschichte, Kriegsgesch., Geogr., Reisen, Medizin, Theologie, 1668 Nrn.

Lipsius & Tischer in Kiel. Nr. 123: Deutsche Sprache und Literatur, 4489 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 403

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

42. **Jakobson,** Georgij Georgievič, i V. L. Bianki: Prjamokrylyja i ložnosětčatokrylyja rossijskoj imperii i sopredělnych stan. S. Peterburg 19(00—)05. 4° [823, 1
43. **Intelligenzblatt,** Heiligenstädter. 1848—1864. [726, 1
44. **Intelligenzzeitung,** Bayreuther. 1792. 1794—96. 1804 ff. [716, 1
45. **Klaehr,** Karl: Die Blumensprache. Lustsp. in 3 A. Als Ms. gedr. [um 1830?] [545, 12
46. — Kleine Lustspiele und Possen. Glogau 1805. [345, 11
47. **La Chaise:** L'instruction chrétienne pour l'éducation des jeunes filles. 1687. [766, 8
48. **Letters** from the Academy of the Ancient Music in London to Signor Antonio Lotti of Venice. 1732. [837
49. **Lexow,** Einar: Joh. F. L. Dreiers norske folkedragter. Kristiania 1913. 4° [747, 2
50. **Lippay,** Janos: Posoni kert. P. 1. 2. Tyrnaviae (2: Viennae) 1664—67. 4° [816, 11
51. **Lobwasser,** Ambrosius: Psalmen Davids nach Frantz. melodey. Strassburg: Joh. Erb 1596. [786
52. **Marion,** Henri: L'éducation des jeunes filles. Paris 1902. 12° (Etudes de psychologie féminine.) [766, 10
53. **Moore,** George: Esther Waters. A novel. London 1894. [697, 1
54. **Nicolas,** C.: Un pape Saint Gillois. Clément IV. dans le monde et dans l'église 1195—1268. Nîmes 1910. [824
55. **Odeon,** Rheinisches. Jg. 4. 1841. Düsseldorf. [845, 1 b
56. **Osservatore.** 1887. Torino. [809, 6
57. **Paulus Apostolus:** Das Euangelium oder Epistel zu den Römern. (Strassburg [1522:] Joh. Schott.) [788, 5
58. **Pein,** Elias: Hortus Bosianus. 4. Aufl. Leipzig 1713. [816, 16
59. **Petrus** de Cruce (Pedro da Cruz): Antiminorica pro claustralibus. Venetiis 1501. [719, 2
60. **Pharmacopoea,** The British. 4. ed. London 1898. [732, 3
61. — Fennica. Ed. 2. Helsingfors 1850. — Ed. 3. eb. 1863. [732, 4 a
62. — Romana. 2. Ausg. 1874. [732, 1 a
63. **Poenamo;** sketches of the early days of New Zealand. London 1881. [820, 1
64. [**Pommereuse,** Marie de:] Les chroniques de l'ordre des Ursulines. Paris 1673—76. 2 vol. 4° [766, 5
65. **Raffalovich,** Arthur: Frédéric List. [689, 2
66. **Rambert,** Eugène: Etudes littéraires sur Calvin. Lausanne 1890. [789, 5

67. **Report** of the British Church-Missionary-Society. 1817—18. App. 3. [867
68. **Revue** de Belgique. Littérature et beaux-arts. Sér. 1. 2. 1846—50. Bruxelles. 6 vol. 8° u. 4° [707
69. — d'histoire et d'archéologie du Roussillon p. p. Vidal. 1905. [Soll enth.: Mollat, G.: Jean XXII et la succession de Sanche, roi de Majorque (1324—26).] [547
70. **Reyburn,** Hugh Y.: John Calvin, his life, letters and work. London 1914. [789, 6
71. [**Rivarol,** Antoine:] Dialogue entre M. de Limon et un homme de goût. Bruxelles 1792. [822
72. **Rosemondt,** Godschalc: Een seer profitelijc boecxken van Biechtē eñ van dye seuē dootsonden. Antwerpen 1518. [849, 2
73. **Rudbeck,** Olof: Catalogus plantarum, quibus hortum academicum Ubsaliensem primum instruxit a. 1657. Ubsaliae 1658. 12° [816, 17
74. — Deliciae vallis Jacobaeae. Upsaliae 1666. 12° [816, 18
75. **Russell,** L. J.: An introduction to logic from the standpoint of education. London 1914. [751
76. **Sacher-Masoch,** Leopold v., u. Gust. Kaegler: Ein Damenduell. Lustsp. Erfurt 1893. [831, 6
77. **Schlegel,** Gottlieb: Grundsatz der Vernunftmoral: Handle nach dem Urtheil der Vernunft. Leipzig 1796. [745, 4
78. **School,** De Vlaemsche. N. Reeks. 1891. [849, 5
79. **Sonntagsblaetter.** Red. von Ludw. Aug. Frankl. Jg. 1—5 1842—46. Wien. [845, 2b
80. **Stein,** Karl: Bunte Bilder. Berlin 1817—18. [845, 3
81. **Stereo-Clinic.** Sect. 1—20. [Troy, N.Y.] 1910—11. 4° [809, 9
82. **Taylor,** Alfred E.: Hobbes. New York 1909. [839, 1
83. **Toulouze,** Guillaume: Livre de boucquets, de fleurs et oyseaux. Montpellier 1655. 2° [816, 23
84. **Townsend,** John K.: Narrative of a journey across the Rocky Mountains. Philadelphia 1839. [743, 6
85. **Transactions** of the New-York Academy of Medicine. 1912. New York. [809, 11
86. **Troglarctus,** Zach.: Exomologesis sive confessio fidei. Speier 1545. [678, 2
87. **Ujság,** Budapesti Orvosi. Nr 8. Budapest. [809, 5
88. **Veranzio** (Verantius), Fausto: Machinae novae, cum declaratione Latina, Italica, Hispanica, Gallica et Germanica. 5 pt. Venetiis [um 1595]. 2° [Die Exx. der HSTB. München u. d. StB. Breslau sind bekannt. Gesucht w. weitere Exx.] [914
89. **Vinsonneau,** A.: Contributions à l'histoire anat.-pathol. de l'hydrocephalie chronique. Thèse Paris 1873. 4° [842
90. **Zeitung,** Wörbisser. 1848—1864. [726, 2

Nachrichten.

Der Direktor des pathologischen Instituts der Düsseldorfer Akademie für praktische Medizin Prof. Dr. J. G. Mönckeberg wurde zum ord. Professor der pathologischen Anatomie in Straßburg i. E., der Privatgelehrte D. Otto Schilling zum ord. Professor der Moral- und Pastoraltheologie an der kathol.-theolog. Fakultät in Tübingen, der a. ord. Professor der neueren deutschen Literaturgeschichte Dr. Rudolf Unger in Basel zum Nachfolger Kurt Jahns in Halle a. S., der Privatdozent der Chirurgie Prof. Dr. Martin Kirschner in Königsberg i. Pr. zum ord. Professor, der Privatdozent der Astronomie und erste Observator an der Sternwarte in Kiel Dr. Alexander Wilkens zum ord. Professor in Breslau, der Privatdozent Dr. Hans Jantzen in Halle a. S. zum a. ord. Professor der Kunstgeschichte in Freiburg i. B., der Privatdozent der chirurgischen Operationslehre Dr. Eugen Holzwarth in Budapest, der Privatdozent der inneren Diagnostik Dr. Aladar Elfer in Klausenburg, der Privatdozent der Physik Dr. Karl Przibram in Wien und der Privatdozent der systematischen Botanik Oberbezirksarzt Dr. August Edler v. Hayek daselbst zu a. ord. Professoren ernannt.

In Wien habilitierten sich Dr. Paul Werner für Geburtshilfe und Gynäkologie, Dr. Klemens Schopper für pathologische Anatomie, Dr. Karl Kofler für Kehlkopf- und Nasenkrankheiten und Dr. Karl Lindner für Augenheilkunde, an der technischen Hochschule daselbst Dr. Roman Grengg für Mineralogie.

Verliehen wurde: dem Privatdozenten in der medizinischen Fakultät Dr. Justi und dem Privatdozenten der Zoologie Dr. A. Japha in Halle a. S. der Titel Professor, dem em. Professor der Architektur an der technischen Hochschule in Karlsruhe Geh. Oberbaurat Adolf Weinbrenner aus Anlaß seines 80. Geburtstages das Komturkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen, dem Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin-Dahlem Geh. Reg.-Rat Dr. Fritz Haber das Ritterkreuz 1. Klasse mit Schwertern desselben Ordens, dem ord. Professor der klassischen Philologie Geh. Reg.-Rat Dr. Fr. Marx in Bonn das Komturkreuz 1. Klasse des großh. hess. Ordens „Stern von Brabant", dem ehemaligen Professor an der Berliner technischen Hochschule Dieckhoff in Hamburg das großh. oldenburg. Friedrich-August-Kreuz 2. Klasse am rotblauen Bande, dem ord. Professor der Pharmakognosie Hofrat Dr. Joseph Moeller in Wien beim Uebertritt in den Ruhestand das Komturkreuz des kais. österreich. Franz-Joseph-Ordens.

Anfang August † den Heldentod für das Vaterland der Professor an der k. bayr. Akademie für Landwirtschaft und Brauerei zu Weihenstephan Karl Kober, 41 Jahre alt.

Mitte September † in Münster i. W. der em. ord. Professor der griechischen Sprache und Literatur Geh. Regierungsrat Dr. Johann Mathias Stahl im 83. Lebensjahre; in Halle a. S. der a. ord. Professor der Philosophie Geh. Regierungsrat Dr. Goswin Uphues im 76. Lebensjahre; in Breslau der a. ord. Professor der Chirurgie Geh. Medizinalrat Dr. Emil Richter im 80. Lebensjahre; in Stuttgart der württembergische Geschichts- und Literaturforscher Oberstudienrat Dr. Julius v. Hartmann, 80 Jahre alt; in Budapest der ord. Professor des österreichischen Privatrechts Dr. Julius Saghy im 72. Lebensjahre; in Wien der a. ord. Professor der Ohrenheilkunde Dr. Josef Pollak; in Danzig der Provinzialschulrat Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Ernst Kahle, 67 Jahre alt.

Am 20. September † in Leipzig der ord. Professor der slawischen Sprachen Geh. Rat Dr. August Leskien im 77. Lebensjahre.

Am 21. September † in Leipzig der Historiker Gymn.-Professor Studienrat Dr. Konrad Sturmhoefel im 59. Lebensjahre.

Am 24. September † in München der Graphiker und Maler Prof. Otto Greiner im 48. Lebensjahre.

Vor kurzem † der englische Danteforscher Dr. Edward Moore, Kanonikus von Canterbury; in der Schlacht gefallen der Forscher auf dem Gebiete der altgriechischen Geschichte R. L. Trost aus Belfast.

Wissenschaftliche Vereine.

Zur Feier ihres 40jährigen Bestehens beging die **Görres-Gesellschaft** ihre Generalversammlung am 11. bis 13. September d. J. in Coblenz, der Görresstadt und dem Orte ihrer Begründung, nachdem schon die für September 1914 in Sigmaringen vorbereitete Generalversammlung infolge des Kriegsausbruches ausfallen und auch im Herbst 1915 die ordentliche Generalversammlung durch eine erweiterte Vorstandssitzung ersetzt werden mußte. Die diesjährige Tagung stand wiederum unter der Leitung von Staatsminister Dr. Grafen v. Hertling, der seit Begründung der Gesellschaft ihr Präsidium führt. Unter den Teilnehmern der Versammlung, die einen außerordentlich starken Besuch aufwies, waren außer zahlreichen Universitätslehrern aller Fakultäten besonders zu vermerken Prinz Johann Georg von Sachsen, der Bischof von Trier Dr. Korum mit seinem Weihbischof Dr. Mönch und der bayerische Verkehrsminister v. Seidlein. Vielbemerkt wurden die Worte des Vorsitzenden, Ministerpräsidenten v. Hertling, der die Wiederwahl für die nächste 6jährige Geschäftsperiode annahm, in seiner Schlußrede bei der Hauptversammlung, worin er mit dem Ausdrucke der Hoffnung, daß der Weltkrieg den Streit der Konfessionen in Deutschland für immer begraben möge, die Berechtigung und die Notwendigkeit der Görres-Gesellschaft auch nach dem Kriege begründete, indem er, die Philosophie als Beispiel heranziehend, der Kantischen Philosophie eine scharfe Absage erteilte. Aus dem Geschäftsberichte des Generalsekretärs, Universitäts-Professors Rademacher (Bonn), ist hervorzuheben, daß der Krieg schon jetzt in dem Leben der Gesellschaft seine tiefen Spuren zeigt, daß aber die Gesellschaft den veränderten Verhältnissen sich angepaßt hat und auch für die Zukunft eine gewisse Zuversicht berechtigt ist. So ist der Mitgliederstand, der vor dem Kriege nahezu 4000 betrug, in den beiden Kriegsjahren um mehr als 500 heruntergegangen; mit einem weiteren Sinken muß noch gerechnet werden, doch sind bereits umfassende Propagandamaßnahmen zur Hebung der für die Arbeiten der Gesellschaft bedeutsamen Mitgliederzahl ins Auge gefaßt. Den verminderten Einnahmen entsprechend sind die Ausgaben für wissenschaftliche Zwecke heruntergesetzt worden, wodurch schon im Jahre 1915 das Gleichgewicht der Finanzen wiederhergestellt werden konnte, nachdem 1914 ein Fehlbetrag von 12000 ℳ aus dem Vermögen der Gesellschaft (z. B. rund 63500 ℳ) gedeckt werden mußte. Immerhin konnten in den beiden Jahren 1914 und 1915 nicht weniger als 67500 ℳ und 52000 ℳ für gelehrte Aufgaben verausgabt werden, und auch die Ausgaben für 1916 und die Bewilligungen für 1917 übersteigen jeweils 50000 ℳ. Eine Entlastung des Budgets, aber auch eine schwere Sorge für die Zukunft ergab sich daraus, daß die beiden wissenschaftlichen Institute der Gesellschaft, das historische Institut (mit archäologischer Abteilung) in Rom und die orientalische Station in Jerusalem, durch den Krieg gezwungen wurden, ihre Arbeiten im Auslande einzustellen. Vorläufig ist die Weiterarbeit der Institutsmitglieder daheim dadurch ermöglicht, daß die wissenschaftlichen Manuskripte auch des römischen Instituts noch vor der Kriegserklärung Italiens an Oesterreich in Sicherheit gebracht werden konnten. Dagegen haben die wissenschaftlichen

Sektionen der Gesellschaft, die von eigenen Sektionssitzungen bei der Generalversammlung der außerordentlichen Zeitverhältnisse wegen Abstand nahmen, während des Krieges ihre Arbeiten in erfreulicher Weise fortsetzen können, wenn auch bei den Sektionsorganen die Schwierigkeiten der Drucklegung mehrfach störend empfunden wurden. Hiervon abgesehen sind Philosophisches Jahrbuch, Historisches Jahrbuch, Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte, **Concilium Tridentinum**, Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft, Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, **Oriens christianus** ordnungsgemäß und in vollem Umfange erschienen. Ein Ruhmestitel der deutschen Wissenschaft im Weltkrieg und auch der Görres-Gesellschaft ist das vor kurzem in seinem ersten Teile fertiggestellte Monumentalwerk von Monsign. Wilpert, dem Leiter der archäologischen Abteilung des römischen Instituts, über die frühmittelalterlichen Malereien und Mosaiken Roms, an dem auch die Görres-Gesellschaft ihren Anteil hat. Ein neues Unternehmen hat noch während des Weltkriegs ins Leben treten können, indem Prof. Karge (Breslau) als Frucht seiner Studien als Jerusalem-Stipendiat soeben den 1. Band der von der Gesellschaft herausgegebenen **Collectanea Hierosolymitana** vollendet. Aktuelles Interesse im Weltkrieg hat das soeben erschienene Doppelheft 3/4 des 8. Bandes der Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, worin Prof. Drerup (Würzburg) den chauvinistischen Advokatenpolitiker Demosthenes im Lichte des Weltkriegs würdigt. Und neue Aufgaben setzt sich trotz des Krieges die Gesellschaft, indem in ihrer Vorstandssitzung die Begründung einer pädagogischen Abteilung ernsthaft ins Auge gefaßt wurde. Den deutschen Charakter der Gesellschaft aber, worin Wissenschaft und Katholizismus in Deutschland sich vereinigen sollen, betonte ganz besonders die gedankenreiche Festrede, die bei der Hauptversammlung Direktor Dr. Schellberg (Aachen) über den Herold der Reichseinheit, den „deutschen Görres", hielt. **Dp.**

Wissenschaftliche Preise.

Die Deutsche ophthalmologische Gesellschaft verlieh den **v. Graefe-v. Welz-Preis** für das beste der in den Jahren 1911 bis 1913 im Graefeschen Archiv für Ophthalmologie veröffentlichten Arbeiten je zur Hälfte an Dr. Lindner in Wien und Dr. Ohm in Bottrop.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Der ehemalige Provinzialschulrat Geh. Reg.-Rat Prof. Gustav Voigt veröffentlicht soeben die 5., verbesserte und vermehrte Auflage des 1. Bandes seines **„Evangelischen Religionsbuches"**: „Aus der Urkunde der Offenbarung" (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Zweigniederlassung Berlin; XII, 375 S. Gr. 8., geb. 6 ℳ). Das durch abgeklärte, selbständige Welt- und Religionsauffassung hervorragende Buch, fast vor einem Vierteljahrhundert zuerst herausgegeben, hat von neuem eine sorgsame Durcharbeitung erfahren, der 3. Abschnitt „Aus der Heilsverkündung der Propheten" sogar eine völlige Neugestaltung. Mit voller Befriedigung über tiefe und klare Belehrung legt man den umfangreichen Band aus der Hand. Hoffentlich ist es dem bejahrten Verfasser beschieden, seinem Lebenswerk den gewünschten Abschluß zu geben.

Geschichte.

Rußland ist durch die vertragswidrige Befestigung der Ålandsinseln, nämlich die Errichtung eines maritimen Stützpunktes südlich vom åländischen Festlande, für Schweden eine große Gefahr geworden. Wie man in weiten Kreisen Schwedens über das Vorgehen Rußlands und die zum Schutz Schwedens erforderlichen Schritte denkt, zeigt eine Schrift, die Aufsätze weiter gibt, die im März und April 1916 in der Stockholmer Zeitung „Aftonbladet" erschienen: „**Åland.** Uebersetzt und eingeleitet von Wilhelm Habermann." Tatsächlich steht jetzt Schweden unter doppeltem Druck: Rußland von Osten und England von Westen. Vernehmlich ertönt der Ruf nach dem Mann, der Schwedens Schicksal mit Wille und Kraft im Sinne weiterer Unabhängigkeit zu retten versteht. Was die Völker in der Gefahr stählt und die Reiche vor dem Untergang rettet, das ist nichts anderes als die alten sich ewig erneuernden Eigenschaften, der Wille des Mannes und die Kraft des Mannes. Niemand wird versagen, wenn die Schweden die gebietende Stimme wiedererkennen, die sie zur Nachfolge aufruft.

Schriften zum Weltkrieg.

Unter dem Titel: **„Kriegerheimstätten"** (Wien, 1916, Manz; (VI, 69 S. 8., Preis ℳ 1, 20) schildert Heinrich Rauchberg in sehr überzeugender Weise die Notwendigkeit der Kriegerheimstätten für Oesterreich und betont dabei besonders die bevölkerungs-, wehr- und agrarpolitischen Gründe. Im Anschluß daran gibt er Einzelheiten über die Einrichtung, Rechtsform, Anwärter, Behörden, Finanzierung der Heimstätten. Sehr richtig sagt er zum Schluß: „Politik und Kultur stehen in Wechselbeziehung mit der sittlichen und körperlichen Gesundheit des Volks. Wir werden den militärischen und politischen Gewinn der großen Zeit nur behalten, wenn wir die lebenspendenden Kräfte des heimatlichen Bodens und des Volkstums bewahren und entwickeln. Dazu sind die Kriegerheimstätten notwendig. Als eine der wichtigsten Aufgaben der kommenden Friedensjahre müssen sie noch während des Krieges vorbereitet werden."

Länder- und Völkerkunde.

Der berühmte Afrikaforscher Prof. Dr. Georg Schweinfurth in Berlin-Schöneberg beschert seinen Freunden als schätzbare Gabe eine Zusammenstellung der zahlreichen literarischen und kartographischen Arbeiten, durch die er im Laufe einer fast 60jährigen Forschertätigkeit von 1858 bis 1916 die Wissenschaft bereichert hat, insgesamt in 428 Nummern Werke, Aufsätze usw. über Erdkunde und Reisebeschreibung, Botanik, Zoologie, Geologie, Archäologie und alte Geschichte, Sprachforschung, Völkerkunde und Kolonialpolitik.

Das Bändchen des bekannten österreichischen Schriftstellers Ernst Lothar **„Oesterreichische Schriften.** Weltbürgerliche Betrachtungen zur Gegenwart" (München, 1916, Piper & Co.; 91 S. 8., ℳ 2) vereinigt sieben Essays. Nicht jedem charakterologischen Urteil der ersten Analyse, „Studie über das deutsche Wesen", möchten wir zustimmen. Sätze wie diese fordern zum Widerspruch heraus: „Gleichmaß ist es, was dem Betrachter deutschen Wesens zuerst mit Macht entgegentritt; er wird, wenn er den Westfalen kennen gelernt hat, auch den Preußen, den Thüringer, den Bayern kennen, sie sind eines, derselbe Stamm, dieselbe Seele." Zutreffend scheint uns die Zurückweisung der Auffassung eines Shaw, Conan Doyle und James Barries zu sein, die die „Entgegnung auf die Angriffe englischer Dichter gegen Oesterreich" bringt. „Gegen den Haß" möchte eine seelische Vorfriedensfrage dahin beantworten, daß einer Abrüstung der Waffen eine Abrüstung der Seele voranzugehen haben werde; Internationalität des Geistes bedeutet nämlich für Lothar höchstes Kulturgut. „Das Geistige und der Krieg" erörtert mehrfache Beziehungen beider. „Ueber die künftige deutsche Sprache" heißt es, sie sei bisher Zunge der Deutschen gewesen, nunmehr habe sie der Spiegel der deutschen Seele zu werden. „Rückschau und Ausblick auf Oesterreich" wünschen dem kommenden Oesterreicher gesteigertes Zugehörigkeitsgefühl zum Staat und stärkeres Selbstbewußtsein, wollen aber die echte österreichische Eigenart nicht missen. Als „ein Heldendenkmal" sind zwei Bücher bezeichnet, welche die schlichten Großtaten der österreichisch-ungarischen Armee unserer und einer späteren Zeit berichten und bewahren. In manchem hätte tiefer gegraben werden können; doch macht schöne Humanität der Gesinnung die leicht lesbaren Ausführungen empfehlenswert.

Naturwissenschaften.

Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges war es dem hochbegabten Physikpädagogen Oberrealschuldirektor Ernst Grimsehl noch gegönnt, bei der Neubearbeitung seines jetzt in zwei Bände zerlegten **„Lehrbuchs der Physik** zum Gebrauche beim Unterricht, bei akademischen Vorlesungen und zum Selbststudium" in 3. Auflage wenigstens den 1. Band zu vollenden und zu veröffentlichen. Ueber die großen Aenderungen dieses die Mechanik, Akustik und Optik umfassenden Bandes berichtet er selbst im Vorwort S. IV, daß neu behandelt sind: der Abschnitt „Die Kraftübertragung", das Ebbe- und Flutproblem, die Wirkungsweise der Turbinen, das Flugproblem, die Oberflächenspannung und Kapillarität, die Wärmelehre, insbesondere alles das, was mit den beiden Hauptsätzen der mechanischen Wärmetheorie zusammenhängt, die Photometrie, die geometrische und die physikalische Optik, so daß sich die Zahl der Paragraphen um 28, die der Seiten um 176, die der Figuren um 238 vermehrte. Als der Krieg ausbrach, eilte der 53jährige Gelehrte, den keine militärische Verpflichtung mehr band, freiwillig zu den Fahnen. Als Kompagnieführer fiel er am 30. Oktober 1914 bei Langemark, aber erst nach Monaten wurden seine sterblichen Ueberreste geborgen: inmitten seiner toten Leute umklammerte seine Leiche eine feindliche Fahne. Im März 1915 wurde der entseelte Leib des Helden unter eindrucksvollen Trauerfeierlichkeiten in Hamburg beigesetzt. Seines Werkes nahmen sich vier Fachgenossen an, die den 2. Band, „Magnetismus und Elektrizität", in 3. Auflage durchsahen und ergänzten. Prof. H. Geitel überarbeitete den Abschnitt „Luftelektrizität", Prof. J. Classen die historische Entwicklung der Elektrizitätslehre, Oberlehrer W. Hillers die Abschnitte Röntgenstrahlen, Radioaktivität und Funkentelegraphie, während Oberlehrer W. Koch bis zu seiner Einberufung ins Heer die allgemeine Druckleitung besorgte; auch sonst bemerkt man in Text, Tabellen und Abbildungen allerhand Ergänzungen. Aber pietätvoll ist der Charakter des Buches gewahrt, auch ein wohlgetroffenes Bild des Dahingeschiedenen beigefügt, so daß das hinterlassene Werk als würdiges Denkmal in die Hände seiner Verehrer gelangt. (Leipzig, 1914/16, B. G. Teubner; XII, 966 S. und X, 542 S. Gr. 8. mit 2 farbigen Tafeln und 1063, bezw. 517 Textfiguren, Preis 11 ℳ und 7 ℳ, geb. 12 ℳ und 8 ℳ.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Die Schrift des schwedischen Nationalökonomen Gustaf Cassel: **„Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft"** (Berlin, 1916, Ullstein & Co.; 211 S. Kl. 8., geb. 1 ℳ) behandelt mit großer Objektivität die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands während des bisherigen Krieges, die er bei einer Studienreise eingehend kennen lernte. Arbeiterschaft, Industrie, Landwirtschaft, Verbrauch, deutsche Valuta, Finanzfragen werden einer eingehenden Würdigung unterzogen. Der

Schluß, zu dem er gelangt und der, so selbstverständlich er in Deutschland erscheint, auf die falschen Spekulationen des Auslandes überraschend wirkte, lautet: Vorausgesetzt, die militärische Stellung bleibt annähernd unverändert, so wird die wirtschaftliche für Deutschland keinen Anlaß zum Nachgeben bringen. In drei Monaten, in einem halben Jahr, in einem ganzen Jahr wird nach meinem Urteil Deutschlands wirtschaftliche Kraft im wesentlichen, in dem, was für die Fortsetzung des Kriegs notwendig ist, ungefähr die gleiche sein wie jetzt.

Vor kurzem erschien: **„Deutschlands Volksvermögen im Krieg"** von Arnold Steinmann-Bucher. (Finanzwirtschaftliche Zeitfragen, hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf, 24. Heft; Stuttgart, 1916, Enke; 93 S. Gr. 8., Preis 3 *M*.) Der bekannte Verfasser der Schrift „Das reiche Deutschland" schätzt das deutsche Volksvermögen auf mindestens 400 Milliarden Mark vor dem Krieg. Rechnet man zum Volksvermögen alles, was ein Volk vermag, so sind wir eigentlich noch reicher. Während des Krieges hat das deutsche Volksvermögen nicht ab, sondern zugenommen. Es ist nicht nur an zahlenmäßig darstellbarem Wert, sondern auch an innerem Wert gewachsen. Es wird den Krieg länger durchzuhalten im Stande sein als das Volksvermögen irgend eines unserer Feinde. In seinem Ausblick auf die finanzwirtschaftliche Lage nach dem Krieg regt er unter anderem an, daß die Finanzpolitik des Reichs Hand in Hand geht mit der Erzeugungs-, Einkaufs-, Verteilungs- und Preispolitik. Die Preise gewisser großer Warengruppen wären so zu beeinflussen, daß innerhalb der Spannung zwischen den früheren Friedenspreisen und den Kriegspreisen Raum ist für das Interesse der Verbraucher im Sinne von Preisermäßigungen und gleichzeitig für das Interesse des Reichs im Sinne von Verbrauchssteuern großen Stils in der Form von großen Monopolen.

In der 11. Auflage seiner längst bekannten und sehr geschätzten **„Allgemeinen Volkswirtschaftslehre"**, Band 1 des „Grundrisses der politischen Oekonomie" (Tübingen, 1916, Mohr; XV, 507 S. Gr. 8., 12 *M*, geb. 13 *M*) hat Prof. Eugen v. Philippovich viele neuere Publikationen von Bedeutung berücksichtigt. Aber die Kriegswirtschaft als solche hätte in einem 1916 abgeschlossenen Buch breiteren Raum verdient. Nicht einmal im Index findet sich Krieg oder Kriegswirtschaft.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Der neue Lehrplan, der für die höheren Schulen der männlichen Jugend Württembergs im Herbst 1912 in Kraft trat, gab der württembergischen Unterrichtsverwaltung die Veranlassung zu dem Stuttgarter Ferienkursus Ostern 1914, der den Zweck verfolgte, zu zeigen, wie die Richtlinien des Lehrplans beim Unterricht in den sprachlichen Fächern befolgt werden können. Die gehaltenen Vorträge bringt jetzt der Verlag B. G. Teubner in Leipzig in Buchform zu allgemeiner Kenntnis unter dem Titel: **„Dichter und Schriftsteller in der Schule"** (218 S. Gr. 8., Preis *M* 3, 60, geb. *M* 4, 40). Gymn.-Rektor Prof. Dr. Th. A. Meyer stellt über die „Behandlung der deutschen Dichterlektüre in den oberen Klassen der höheren Lehranstalten" zunächst allgemeine Grundsätze fest, die er dann in der Lyrik an Goethes Gedichten „Der du von dem Himmel bist" und „Ueber allen Gipfeln ist Ruh", an den Erlkönigballaden von Goethe und Herder, an C. F. Meyers Gedicht „Der römische Brunnen", und im Drama an Grillparzers „Sappho", Goethes „Tasso" und Wagners „Lohengrin" erprobt. In den „Grundzügen und Beispielen für die Behandlung moderner Prosa im deutschen Unterricht an Oberklassen" bespricht Gymn.-Professor Dr. H. Binder die Novellen „Amulet" von C. F. Meyer und „Von Jenseit des Meeres" von Theodor Storm; auf Grund erneuter Nachforschungen bietet der Buchdruck die Quellenfrage bei C. F. Meyer in wesentlich anderer Beleuchtung als der Vortrag. „Ueber die Erklärung lateinischer und griechischer Dichter und Schriftsteller" handelt Realgymn.-Rektor Dr. J. Miller; als Proben gibt er Tacitus' Annalen I, 9. 10 und Horazens Epist. I, 11 im Vergleich mit Oden I, 7, während O. Ostertag Ovids Trist. III, 12, Gymn.-Rektor Dr. W. Nestle Platons Gorgias 88 fg. und Euripides' Phoinissen 499—567, Gymn.-Rektor Dr. Th. Eisele Homers Odyssee XX, 1—121 und Herodot VI, 14—21 behandelt. In den „Französischen Lehrproben" endlich spricht Gymn.-Professor Dr. P. Sakmann über Voltaire, Rousseau, die Romantik und den Realismus, in den „Englischen Lehrproben" Dr. G. Dierlamm über W. Scotts »The Abbot«, D. G. Rossettis »The Blessed Damozel« und Carlyles »Sartor Resartus« III, 4 und »Past and Present« III, 11, drei aus fünf Vorträgen zusammengezogene Aufsätze, die versuchsweise in englischer Sprache abgefaßt sind.

Kunstwissenschaft. Musikgeschichte.

An vortrefflichen Abbildungen der Werke griechischer Baukunst ist zwar bei uns kein Mangel. In weiteren Kreisen aber sind sie meist doch noch nicht bekannt genug geworden. Aus mancherlei Gründen: Das schöne Werk von Noack über „Die Baukunst des Altertums" wendet sich im wesentlichen an die Archäologen von Fach, und die prachtvollen Aufnahmen der K. Preußischen Meßbildanstalt sind auch nicht stark über die Fachkreise hinausgedrungen. Diesem Mangel sucht das vorliegende Buch abzuhelfen: **„Griechenland**, Landschaften und Bauten. Schilderungen deutscher Reisender. Mit 88 Vollbildern, davon 62 nach Aufnahmen der Königl. Preuß. Meßbildanstalt" (Leipzig, 1916, Insel-Verlag; 88 S. 4. mit 88 Tafeln, geb. 4 *M*). Ein Münchener Gelehrter, Ernst Reisinger, ein Schüler Adolf Furtwänglers, legt hier 62 Aufnahmen der Meßbildanstalt vor und ergänzt sie in der richtigen Erkenntnis, daß die Schönheiten der griechischen Landschaft bei uns noch viel weniger bekannt sind als die ihrer antiken Bauten, durch eine ganze Reihe herrlicher Landschaftsaufnahmen, die er zum großen Teil nach Photographien des Kais. Deutschen Archäologischen Instituts in Athen herstellen ließ, und außerdem durch die Reproduktion einer großen Anzahl von Stichen aus älteren Reisewerken, die einen hochinteressanten Vergleich des jetzigen Erhaltungszustandes der Denkmäler zu ihrem Aussehen in früheren Zeiten gestatten. Diesen 88 Tafeln der schönsten Abbildungen hat R. eine fein getroffene Auswahl von Schilderungen deutscher Reisender vorausgeschickt, die von den verschiedensten Standpunkten aus ein mannigfaltiges Bild von „Land und Leuten" und „Landschaften und Bauten" entwerfen. Es genügt hier eine Anzahl der vertretenen Namen zu nennen: Fr. Th. Vischer erzählt in einem köstlichen Brief (wohl dem schönsten von allen Dokumenten, die R. ausgewählt hat) von den Eindrücken seiner griechischen Reise im Jahre 1840; Geibel, der als Hauslehrer von 1838—1840 in Athen lebte, ist mit einer schönen Schilderung der Jahreszeiten in Hellas und mit einem Brief über die Akropolis vertreten; natürlich fehlt auch Byron nicht. Von den Neueren finden wir neben anderen Hettner, Furtwängler, Birt, Hugo v. Hofmannsthal, Gerhart Hauptmann und Isolde Kurz. Und zu allen diesen Herrlichkeiten hat R. selbst noch eine sehr wertvolle Einleitung geschrieben über „Griechenland im Mittelalter und zur Neuzeit" und „seine Wiederentdeckung durch Reisende". Beides leider nur als Skizze, da er fürchtet, die „ursprünglich geplante ausführliche Darstellung hätte den Rahmen des Buches gesprengt". Bei dem Fehlen eines Buches über die Reiseliteratur über Griechenland wäre es dringend zu wünschen, daß sich R. bei einer hoffentlich zu erwartenden zweiten Auflage von diesem Bedenken freimacht und uns das ausführlicher sagt, was er zu sagen hat, zumal das Buch sich durchaus nicht nur an das größere Publikum wendet, sondern bei der Genauigkeit, mit der z. B. stets die Himmelsrichtungen, aus denen die Aufnahmen gemacht wurden, angegeben sind, und bei der Sorgfalt, mit der der Verf. das Register angelegt hat, die Benutzbarkeit für wissenschaftliche Zwecke sehr erleichtert ist. Heute, da die Nachkommen der alten Griechen im schrecklichsten Kampf um ihre Existenz stehen und die Teilnahme aller objektiv Denkenden sich dem vielgeplagten Volke zuwendet, werden sicher viele zu diesem in jeder Beziehung (auch äußerlich) feinen und geschmackvollen Buche greifen. Keiner wird es ohne reiche Belehrung und innigen Genuß aus der Hand legen. H. Ostern.

In der Reihe von Breitkopf & Härtels Musikbüchern erschien soeben als Nachtrag zu Rob. Eitners Quellenlexikon ein dem Musikhistoriker willkommener Sonderdruck aus dem 53./54. Bande der „Denkmäler deutscher Tonkunst": **„Johann Philipp Krieger.** Verzeichnis der von ihm 1682 bis 1725 in Weißenfels aufgeführten, sowie sonst in Bibliotheken handschriftlich erhaltenen eigenen Kirchenstücke", hgb. von Max Seiffert (113 S. 8., Preis 3 *M*, geb. 4 *M*). Dieses alphabetisch geordnete Titelverzeichnis gibt ein wichtiges Hilfsmittel zur Identifizierung der in den deutschen Bibliotheken und Archiven liegenden anonymen Kompositionen an die Hand, wenn man bedenkt, daß sich nur etwa 60 Kirchenstücke Kriegers zusammenbringen lassen, während er tatsächlich deren rund 2000 komponiert hat. Die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale sind den Titeln beigefügt: Besetzung, Datum der ersten Weißenfelser Aufführung, Seitenzahl der ersten Erwähnung im Verzeichnis, Angabe des Textdichters und etwaiger Fundort.

Hierzu je eine Beilage von E. S. Mittler & Sohn in Berlin und Ferd. Schöningh in Paderborn.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 40. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". **67. Jahrg.**

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 7. Oktober 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Mandel, Hermann, Christliche Versöhnungslehre. Eine systematisch-historische Studie. Leipzig, 1916. Deichert. (VI, 272 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Die vorliegende umfangreiche Monographie, die seit einer Reihe von Jahren eins der klassischen Probleme der Theologie zum ersten Male wieder in dankenswerter Weise gründlich erörtert, zerfällt in zwei Hauptteile, einen systematischen und einen historischen. Im ersten wird das Problem, welches die Versöhnungslehre zu beantworten hat, dahin formuliert, daß es sich um eine „Aufhebung" des göttlichen Gerichtes über die Sünder handelt. Grundsätzlich gilt die „Buße" als vollgültig zur Sühne d. h. zur Beseitigung des Gerichts, denn sie bedeutet die grundsätzliche Anerkennung der sittlichen Normen. Aber wir können diese Buße tatsächlich nicht leisten, wir können „die Kraft des eigenen Ichs" nicht brechen. Infolge dessen kommt es zum gewaltsamen Vollzug des Gerichts, dieser aber wird entweder im gegenwärtigen Leben vollzogen, oder aber im Jenseits. An diesem Unterschied orientiert Mandel die typischen Gestaltungen der Versöhnungslehre. Sofern nämlich das Gericht noch nicht vollzogen ist, wird es durch einen Vertreter der Menschheit übernommen. So entstehen die transzendenten, juridischen Theorien Anselms und der Orthodoxie. Sofern aber das Gericht als eine gegenwärtige Erfahrung empfunden wird, als Ausdruck nämlich der göttlichen Reaktion gegen die menschliche Sünde, kann von stellvertretender Uebernahme des göttlichen Gerichts keine Rede sein. Die Versöhnung muß vielmehr in eigentümlicher Weise als „Aufhebung" des schon verwirklichten Gerichtes bestimmt

werden, nämlich „als innere Entmächtigung unter gleichzeitiger Anerkennung". M. schließt sich damit bewußt einem Sprachgebrauch desjenigen philosophischen Systems an, „welches die Fülle der Wirklichkeit aus einem Prinzip konstruieren wollte (Hegel), indem es den Weltprozeß durch solche doppelsinnige 'Aufhebung' von einer Sphäre der Wirklichkeit in die andere übergehen ließ". Ob es nun M. tatsächlich gelungen ist, das ganze Versöhnungsproblem auf diese Weise als ein rein dialektisches aufzufassen und zu Ende zu führen, und ob er sein Ziel wirklich erreicht hat, diesem Problem damit den Charakter eines „undurchdringlichen Geheimnisses" zu nehmen, kann hier im Einzelnen nicht zu Beurteilung kommen. Mir will es nicht so scheinen. Es wird sich zuerst fragen, ob die Grundvoraussetzung, die in der „Buße" den vollgültigen Vollzug einer Versöhnung bereits erblickt, richtig ist. Allein in der Buße wird das Versöhnungsproblem erst akut, außer ihr existiert es gar nicht. Die Buße selbst bezeichnet den religiösen Dualismus, der das Versöhnungsproblem in sich begreift. Also kann sie unmöglich zugleich die Lösung des Problems bedeuten. Vielmehr muß die Lösung irgendwie ein transsubjektives Motiv haben, oder es muß in aller Versöhnung ein sogenanntes „objektives" Moment zum Ausdruck kommen. Das deutet M. selbst an, wenn er z. B. von der Notwendigkeit redet, daß der „Gesetzeswille" Gottes durch den wahren Liebes- oder Gemeinschaftswillen „durchbrochen" werde (S. 111 fg.). Es werden so zwei Willen in Gott statuiert, die ganz richtig die Zwiespältigkeit des menschlichen Geistes in der Buße zum Untergrund haben. Ueber diesen zwiespältigen Gottesbegriff wird der Versöhnungstheoretiker nie hinauskommen und damit wird er niemals zu einer dialektischen

Lösung des Problems gelangen. Es muß genügen, wenn wir uns daran halten, daß die Erscheinung Christi uns die überwältigende Anschauung davon gibt, daß der Wille der Liebe tatsächlich der höhere ist gegenüber dem Gesetzeswillen. Es handelt sich eben in der Versöhnung um ein praktisches religiöses Problem, nicht um ein theoretisches. M. befolgt in diesem Buch einen Intellektualismus, wie er auch in dem Anschluß an den klassischen Idealismus Schellings sich zeigt, mit dem er in der protestantischen Theologie kaum viel wird anfangen können. Formeln, wie die von der „Aufhebung" Hegels, sind doch nicht ausreichend, um die ganze Tiefe der vorliegenden religiösen Probleme zu erschöpfen. K. Dunkmann.

Althaus, Paul, Zur Charakteristik der evangelischen Gebetsliteratur im Reformationsjahrhundert. (S.-A.) Leipzig, 1914. Edelmann. (107 S. 4.) ℳ 3, 50.

Hinter dem bescheidenen Titel verbirgt sich die Frucht vieljährigen, außerordentlich mühsamen Studiums, die das höchste Interesse weckt. Daß die Erforschung der Gebetsliteratur für die Kenntnis und Beurteilung des religiösen Lebens von eminenter Wichtigkeit ist, zeigt uns der Verf., indem er insoweit einen Ueberblick über die Geschichte der evangelischen Gebetsliteratur des Reformationsjahrhunderts gibt, als er dazu dient, die charakteristischen Entwicklungsmomente derselben aufzuzeigen und die literarischen Probleme herauszustellen, vor welche sich die Durchforschung der fraglichen Quellen gestellt sieht. Höchst beachtenswert ist der Hinweis auf die Wichtigkeit dieser Untersuchungen für die Quellenforschung auf hymnologischem Gebiet. Althaus zeigt an zwei Beispielen, zu welch überraschenden, ja befremdlichen Ergebnissen die Forschung gelangt. Dem Liede „Treuer Wächter Israel" von Johann Heermann liegt ein Türkengebet des schwäbischen Reformators Johann Brenz zu Grunde. Das Missionslied „O Jesu Christe, wahres Licht" (von demselben Dichter), wohl in keinem protestantischen Gesangbuch fehlend, ist nichts anderes als die kirchliche Uebertragung eines Gebets „Für die Ungläubigen und Verführten", das der Jesuit Petrus Michaelis mit Beziehung auf die abtrünnigen Ketzer verfaßt hat. So ergeben sich hier ganz neue Perspektiven von ausschlaggebender Wichtigkeit für die Charakterisierung des evangelischen Kirchenliedes. Georg Buchwald.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 39. Bonn, Georgi.

Inh.: Radecke, Zu früh. — Vermittlung von Paketen an Gefangene. — Traub, Aus Welt und Zeit. — Berufsvormundschaft. — Sein erster und letzter Feldpostbrief.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 38. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Dunkmann, Christentum und Volkstum. I. — Hauck, Der Kampf gegen den Mißbrauch des Alkohols während des Krieges. — Der Vertretertag der lutherischen Gotteskasten Deutschlands. — A. Risch, Die Bibelverbreitung in Deutschland während der Kriegsjahre. — Ein Abschiedsgruß der indischen Presse an die aus Indien ausgewiesenen deutschen Missionare.

Stimmen der Zeit. Ergänzungshefte. Erste Reihe: Kulturfragen. Heft 2. Freiburg i. B., 1916. Herder. (71 S. 8.) ℳ 1, 50.

Inh.: Hermann Gruber, Schulfrage und Verfassungskrisis in Luxemburg.

Religionsgeschichtliche **Versuche** und Vorarbeiten. Hgb. von R. Wünsch und L. Deubner. 15. Band, Heft 3. Gießen, 1915. Töpelmann. (VII, 202 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Inh.: Friedrich Schwenn, Die Menschenopfer bei den Griechen und Römern.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 38. Marburg.

Inh.: Rade, Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt. — R. Otto, Von indischer Frömmigkeit. 6) Du sollst nicht andre Götter haben neben mir. — Fiebig, Das „gesetzestreue" Judentum. — Rade, Weshalb wir Theologen uns so wenig mit der Naturwissenschaft auseinandersetzen.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. Beihefte 28 und 29. Gießen, 1916. Töpelmann. (Gr. 8.)

Inh.: (28.) Otto Klein, Syrisch-griechisches Wörterbuch zu den vier kanonischen Evangelien. Nebst einleitenden Untersuchungen. (IV, 123 S.) ℳ 6, 60. — (29.) W. Coßmann, Die Entwicklung des Gerichtsgedankens bei den alttestamentlichen Propheten. (VIII, 231 S.) ℳ 7.

Philosophie.

Comte, Auguste, Abhandlung über den Geist des Positivismus. Uebersetzt und hgb. von Friedrich Sebrecht. Leipzig, 1915. Meiner. (XVII, 141 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 3, 60.
Philosophische Bibliothek. 155. Bd.

Die hier in deutscher Uebersetzung dargebotene Schrift von Comte ist zur Einführung in die positivistische Lehre sehr geeignet, da sie eine knappe Zusammenfassung der Ideen Comtes enthält. Bei dem großen Interesse, das zur Zeit den positivistischen Strömungen in der modernen Philosophie entgegengebracht wird, haben sich Verleger und Herausgeber durch die Aufnahme dieses Bandes ein zweifelloses Verdienst erworben. Sebrecht hat seiner Ausgabe den 1908 erschienenen Neudruck der Société positiviste internationale zugrunde gelegt. Beigegeben sind die Anmerkungen Comtes (unter dem Text) und solche des Herausgebers, welche letztere sich indes mit Recht auf das Unumgängliche beschränken. Die Uebersetzung liest sich gut, obwohl sie sich möglichst eng an das Original hält. Der klare und scharfe, wenn auch etwas enge Geist der positivistischen Philosophie Comtes tritt uns aus diesem Werke recht plastisch entgegen. A. Buchenau.

Silberer, Herbert, Probleme der Mystik und ihrer Symbolik. Wien, 1914. Heller & Co. (283 S. Gr. 8.) ℳ 9.

Der Verf. erklärt in diesem interessanten und gründlichen Buche die alte alchemistische Literatur (einschließlich des rosenkreuzerischen und freimaurerischen Schrifttums) vom Standort der modernen Psychoanalyse. Mit Objektivität verwendet er die Methoden der Freudschen Schule, die ihm eine schon zu ihrer Zeit absichtlich verhüllte Welt der Sinnbilder, Masken und Verkleidungen zu deuten ermöglichen sollen. Silberer macht vor allem darauf aufmerksam, wie hier die erotische Allegorie eine große Rolle spielt und daß sich viele Decknamen auf Zeugung, Werden, Vergehen und Wiedergeburt beziehen. Er gibt eine Grammatik der alten Alchemistenmystik und zeigt in geistvoller Weise, wie es sich da im Letzten gar nicht um „Goldmachen" handelt, sondern um Werden, Entwickelung, Energieumformung, Wiedergeborenwerden. Mit Recht finde ich auch hier meine Ansicht bestätigt, daß die Darstellung von Lebensvorgängen, die Umformungen und Hemmungen der Lebenskraft, Liebe zum Leben und zum Menschen der Kern aller höheren Alchemie war. Das ist die „königliche Kunst". Aus ihren Tiefen nahmen die Eingeweihten die Deutungen für den innersten Menschen, für das Geschehen seiner Seele und die Geheimnisse der Zeugung, Tod und ewiges Leben. S.s schöne Arbeit führt von den allgemein-menschlichen Sexualtheorien der Rasse und ihren erotischen Beziehungen zum Naturgefühl und von da zur schöpferischen Seeleneinheit der Mystiker und ihrem persönlichen Leben, das den Weltgrund in sich selber ergreift. Franz Strunz.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Forst-Battaglia, Otto, **Vom Herrenstande.** Rechts- und ständegeschichtliche Untersuchungen als Ergänzung zu den Genealogischen Tabellen zur Geschichte des Mittelalters. Heft I. Leipzig, 1916. Degener. (XVII, 112 S. 8.) ℳ 5.

Das Programm des umfangreichen und, wie zu erhoffen, epochemachenden Werkes ist folgendes: System des Dynastenrechtes (Erwerb und Verlust der Dynastenqualität, Ebenburt), dann soziale und biologische Struktur der Herrenklasse im mittelalterlichen Deutschland auf Grund des vollständig inventarisierten Personalbestandes. Nach dem Muster des Kataloges des westfälischen Hochadels (Heft II, 1915; vgl. lauf. Jahrg., Nr. 2, Sp. 42 fg. d. Bl.) sollen in acht weiteren Heften die übrigen Dynastenkataloge folgen, daneben die vollständigen Stammtafeln der Familien in dem als Ergänzung hierzu gedachten Werke „Genealogische Tabellen zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit“ 1914 fg. Das vorliegende Heft ist nur ein Vorläufer der großen historisch-dogmatischen Darstellung. Es bringt zunächst (S. 1—8) eine Uebersicht über die Vorarbeiten und den derzeitigen Stand des Dynastenproblems, dann (S. 8—67) die Ergebnisse der Forschung des Verf.s für ganz Deutschland (wohl dasselbe wie das deutschsprechende Mitteleuropa, vgl. Vorwort S. VI und IX). Weiter (S. 67—101) werden Recht und Geschichte des westfälischen Hochadels auf Grund der in Heft II (1915) ermittelten Resultate besprochen. Molitor und Poth fehlen im Literaturverzeichnis. Poths Arbeit (S. 80 und 85) ist in Zeitschr. f. v. Gesch. u. A. Westf. Bd. 70 enthalten. Molitors Arbeiten über Sachsenspiegel (1910) und Ministerialität (1912) werden (z. B. S. 81 und 82) nicht hinreichend unterschieden. S. 100 Urkunde von 1245 findet sich bei Seibertz Quellen I, 476, nicht Ub. (Vgl. des Verf.s Entgegnung im Herold 1916, Nr. 5, S. 61.) S. 53 muß es wohl Wittelsbach statt Habsburg heißen (Z. 20 von oben). Büren gehörten zu den Paderborner Landständen (S. 84). Auch einige sprachliche Verstöße finden sich, so S. 15, 21, 50, 57 usw. Das alles ist freilich nicht imstande, der hervorragenden Gesamtleistung des Verf.s Abbruch zu tun. Je dornenvoller der Weg des Forschers auf diesem Gebiete ist, um so mehr Anerkennung verdient diese auch in der Darstellung klare Arbeit. Wie der Verf. den ungeheuren Stoff bewältigt hat, so ist er vor allem auf genealogischem Gebiete Meister wie selten einer. Was den Inhalt betrifft, so legt er zunächst den Begriff des Herrenstandes dar, indem er auch Frankreich und Italien zum Vergleich heranzieht. Nach den verwandten freien Bauern sucht man in den dynastischen Stammtafeln vergeblich. Der Erwerb des Dynastenstandes geschieht durch Geburt, durch königliche Verleihung und (besonders bei den Ministerialen) durch Ersitzung, d. h. durch hochadlige Heirat und Reichtum. Ebenburt bestand in den verschiedenen Abstufungen des deutschen Hochadels. Er ist international, wobei für das Connubium mindestens die soziale Stellung des Ausländers gleichwertig sein mußte, und beherrscht so trotz geringer Zahl die national einheitliche Masse im mittelalterlichen Klassenstaate. Seit dem 12. Jahrh. erleidet das Ebenbürtigkeitsprinzip langsam Erschütterungen. Aber es findet nicht schon allgemein sein Ende um 1150, wie von Dungern, auch nicht um 1450, wie Alois Schulte behauptet, vielmehr bleibt es bis 1150 in den Niederlanden, bis zum 14. Jahrh. in Oesterreich und bis 1450 im übrigen Deutschland gewahrt. Seit dem 13. Jahrh. dringen Ministerialen in den Hochadel. Doch ist zwischen rechtlicher und sozialer Ebenburt zu scheiden. S. 55 fg. werden die Kennzeichen des Hochadels besprochen (nobilis, liber usw.). Für Westfalen betont der Verf. die Existenz der Ministerialität bis gegen 1400. Scharf und mit guten Gründen wird der Unterschied zwischen Edlen und Freien, d. h. Dynasten und Gemeinfreien, hervorgehoben. Die S. 79 zitierte Urkunde von 1387 sagt uns deutlich, daß die Ministerialen damals als frei (vrig unde wolgeboren), aber dem hohen Adel als nicht ebenbürtig (in dem adele nicht evenbordich) galten (Fahne, Forschungen II, 1, 93 fg.). Ende des 13. Jahrh.s vermag ich Besitz von Ministerialen (z. B. Drost) nicht mehr und Streusitz überhaupt nicht als ausschließliches Kennzeichen des Hochadels anzuerkennen. Die gewiß niederadeligen Padberg haben um 1250 einen Drosten (Seibertz Ub. I, S. 321, Westf. Ub. VII, Nr. 711, S. 313). Auch Albert von Hörde besitzt 1275 seinen officialis (= Drost) vgl. Westf. Ub. VII, S. 693. Da nach einer Urkunde von 1237 Heinrich und Agnes von Volmestein noch lebten, muß das Prädikat nobilis (1226 fg.) auf ihn, nicht auf Heinrich, den Gatten der Sophie von Isenburg, bezogen werden, mithin kann Sophie nicht eigentlich die erste Ursache für den Aufschwung der Volmestein gegeben haben (H. Mosler, Ub. der Abtei Altenberg 1912, S. 105). Ein Dietrich von Volmestein heißt 1286 (nicht 1386) illustris (Westf. Ub. VII, Nr. 2014). Zurückgreifend auf meine frühere Besprechung (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 2, Sp. 42 fg. d. Bl.) und auf die Entgegnung des Verf.s im Herold möchte ich noch folgendes bemerken: einen primogenitus kennen auch niederadelige Familien (z. B. Gisleberti Chronicon Han., Schulausgabe, 1869, S. 300, Seib. Ub. I, S. 387, II, S. 542, Westf. Ub. VII, S. 694, Knipping, Reg. III, Nr. 2637, S. 74, Rübel, Ub. 1910, S. 271: primogenita!). Gemen halte ich nun auch für hochadelig. Uebrigens nimmt der Verf. jetzt eine kaiserliche Standeserhöhung dieser Familie „mit Sicherheit“ an (I, 78); anders II, 35. Auch in manchen andern Einzelheiten hat mich der I. Teil (gegenüber dem II. Teil) überzeugt. Die Familie (II, 115) Herrike weiß der Verf. nicht unterzubringen. 1176 wird (nobilis) Heinrich von Herreke und seine Frau Adeleit, Tochter des Rathard von Rüdenberg als Besitzer von Ministerialen erwähnt (Knipping, II, Nr. 1053). Er ist wohl identisch mit Heinrich von der Rure. Vielleicht trat das Geschlecht um 1200 in die Ministerialität über. Aus diesem Geschlecht (Herreke-Opherdicke) stammt der livländische Ordensmeister Goswin von Herdicke (1345/60). Gerne bestätige ich auch, daß Forst-Battaglia mit seiner Vermutung betr. Verwandtschaft Itter-Büren (II, 54 fg.) recht hat, vgl. Westf. Ub. VII, S. 501, Nr. 1110. Für die Tatsache, daß sich Adelige nach verschiedenen Orten oder Besitztümern nennen, hätte der Verf. (z. B. S. 70 fg.) einige Beispiele anführen können, zumal man das sonst viel zu wenig beachtet.

O. Schnettler.

Koch, G., und A. **Philipp, Handbuch für den Geschichtsunterricht.** Zweiter Band. In Verbindung mit P. Groebe, W. Trockels, J. Gebauer hgb. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (XV, 420 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 12.

Der zweite Band des vorliegenden Handbuchs folgt im wesentlichen den Grundsätzen des ersten Teiles, der im 65. Jahrg. (1914), Nr. 23, Sp. 1111 fg. d. Bl. besprochen wurde, weicht aber doch auch von ihm in manchen Punkten in der Art der Bearbeitung auf Grund seither gesammelter Erfahrungen ab. Er umfaßt die Zeit von Augustus an, die bis zum Ausgang der römischen Geschichte Groebe bearbeitete, das Mittelalter, dessen Behandlung überwiegend von Trockels herrührt, und die Neuzeit bis zum Westfälischen Frieden, der sich Gebauer annahm; Philipp, der manches für die allgemeinen und kulturgeschichtlichen Abschnitte beisteuerte, besorgte neben Koch auch die methodische

Durcharbeitung des Ganzen. Indem wir betonen, daß es sich um eine außerordentlich gewissenhafte, an vielfachen Anregungen reiche Leistung handelt, dünkten uns doch weniger weitgehende Beziehungen zu dem von den gleichen Verfassern geschriebenen Geschichtslehrbuche für höhere Schulen (Paragrapheneinteilung und Ueberschriften stimmen überein, die Marginalien der Oberstufe des Lehrbuchs bilden die Stichworte zu den Erläuterungen des Handbuchs) im Sinne seiner allgemeineren Brauchbarkeit zweckmäßiger. Das Manuskript scheint (der Literatur nach zu urteilen, dem Vorwort fehlt ein Datum) bei Kriegsbeginn schon abgeschlossen gewesen zu sein. Kleinere Bemerkungen zu Einzelnem unterlassen wir in dem Gefühl der Anerkennung der wahrlich nicht geringen von den Verfassern aufgewendeten Mühe.

Tayler, J. L., Die Natur des Weibes. Berechtigte Uebertragung aus dem Englischen von M. Pannwitz. Stuttgart, o. J. Strecker & Schröder. (XIII, 175 S. 8.) Geb. ℳ 3.

Es liegt hier ein interessantes Buch eines englischen Biologen vor, das aus zwei Gründen besondere Beachtung verdient: erstens werden aus den klar und deutlich festgestellten biologischen, physiologischen und psychologischen Unterschieden die selbstverständlichsten, darum aber eben am meisten in Mißachtung geratenen kulturellen Folgerungen gezogen; zweitens zeigen diese Folgerungen, wie ähnlich gewisse zur Herrschaft vorgedrungene der Natur und damit der Kultur widersprechende englische Anschauungen gefahrdrohenden Strömungen bei uns in Deutschland sind. Die Biologie lehrt erstens, daß die Scheidung der Geschlechter durch Verteilung der verschiedenen Geschlechtsfunktionen auf verschiedene Individuen sich verschärft, je höher die Organismen in der Stufenfolge der Organismen stehen; zweitens, daß jedes der beiden Geschlechter ganz besonderen Lebens- und Entwicklungsbedingungen unterworfen ist; drittens, daß die biologische Eigenart, wie bei allen Säugetieren, so auch beim Menschen, eine seelische oder geistige Verschiedenheit begründet. Vom biologischen Standpunkt aus gesehen, ist kein Geschlecht mehr als das andere, aber sie sind andersartig in den Funktionen und in den daraus sich ergebenden Leistungen. An diesen Grundlehren dürfen die Einrichtungen der Kultur nicht vorübergehen, ohne Krebsschäden von ungeheurer Tragweite zu schaffen. Auf solche aus unberechtigter Gleichmacherei kommende Gefahren für die Gesundheit des kulturellen Lebens weist der Verf. in meist sehr interessanten Ausführungen hin. Auf sie ist mit allem Nachdruck gerade in einer Zeit hinzudeuten, in der die Probleme des inneren völkischen Lebens den äußeren Zielen gegenüber an Bedeutsamkeit zu verlieren drohen.

Arnold Ruge.

Deutsche **Geschichtsblätter.** Hgb. von A. Tille. 17. Bd., Heft 8/9. Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: H. Pudor, Zur Geschichte der brandenburgisch-preußischen Judengesetzgebung bis 1730. — R. Stein, Alte und neue Uebersichtstafeln. (Schl.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Jost, Ludwig, Der Kampf ums Dasein im Pflanzenreich. Rede. Strassburg, 1916. Heitz. (31 S. Gr. 8.) ℳ 0, 50.
Rektoratsreden der Universität Strassburg 1916.

Eine Rede, welche im gefälligen Rahmen Altbekanntes zusammenstellt, entsprechend einem Kreise der Universitas literarum, nicht einer Corona von Fachgelehrten. Neu ist die Beziehung des Themas auf den Weltkrieg, auf den Kampf ums Dasein beim Menschen. Neben der ganz außerordentlich geringen Produktion von Nachkommen beim Menschengeschlecht gibt es einen Kampf der Individuen eines Volkes untereinander fast gar nicht, aber selbst Kriege zwischen Nationen können nicht immer als Kampf ums Dasein bezeichnet werden, da viele nur der Machtgier Einzelner entsprungen sind.

Mohn, H., Meteorology. Roald Amundsen's Antarctic Expedition, scientific results. Kristiania, 1915. Dybwad in Komm. (78 S. Gr. 8.)
Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse. 1915. No. 5.

Der norwegische Altmeister der Meteorologie H. Mohn, der schon viele meteorologische Beobachtungen aus den Polargebieten bearbeitet hat, bietet in dem vorliegenden Heft eine sorgfältige Darstellung der Beobachtungsergebnisse der antarktischen Expedition von Roald Amundsen. Sie ist deshalb von ganz besonderem Interesse, weil das Winterquartier Framheim (78° 38′ südl. Br.) die niedrigste Jahrestemperatur (— 26° C.) hat, die wir auf der Erde kennen. Ferner zeichnet sich das Klima dieser Gegend durch eine ungewöhnlich große Veränderlichkeit der Temperatur von Tag zu Tag aus. Das Thermometer stieg in der Beobachtungsperiode vom 1. April 1911 bis zum 29. Januar 1912 niemals über Null Grad. Im zweiten Teil findet sich eine Bearbeitung der Beobachtungen auf der Schlittenreise nach dem Südpol. Das ganze meteorologische Tagebuch wird ausführlich abgedruckt.

Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie. Zeitschrift für Seefahrt- und Meereskunde. 44. Jahrg., Heft 9. Berlin, 1916. Mittler & Sohn.

Inh.: A. Defant, R. v. Sterneck, Hydrodynamische Theorie der halbtägigen Gezeiten des Mittelmeeres. (Mit 1 Taf.) — A. Hackenbroich, Die unperiodischen Schwankungen des Luftdrucks und Regens im Tropengebiet des Atlantischen Ozeans. (Forts.) — A. Budde, Weitere Beiträge zur Geschichte der Meridionalteile.

Mathematische **Annalen.** Hgb. von F. Klein, W. v. Dyck, D. Hilbert, O. Blumenthal. 77. Band, 4. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: D. König, Ueber Graphen und ihre Anwendung auf Determinantentheorie und Mengenlehre. — M. Dehn, Ueber die Starrheit konvexer Polyeder. (Mit 5 Fig.) — W. Küstermann, Funktionen von beschränkter Schwankung in zwei reellen Veränderlichen. — Otto Szász, Ueber die Approximation stetiger Funktionen durch lineare Aggregate von Potenzen. — G. Pólya, Ueber Potenzreihen mit ganzzahligen Koeffizienten. — E. Hilb, Zur Theorie der linearen Integrodifferentialgleichungen. — Emmy Noether, Die Funktionalgleichungen der isomorphen Abbildung. — A. Speiser, Gruppendeterminante und Körperdiskriminante. — G. Boghera, Ein direkter Beweis für die Normalform der komplexen Zahlensysteme.

Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften Hgb. von der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Red.: S. Günther und K. Sudhoff. Nr. 65—68. 15. Band, Nr. 1—4. Leipzig, Voß.

Inh.: (1.) K. Sudhoff, Die eiserne Hand des Marcus Sergius aus dem Ende des 3. Jahrh. v. Chr. Eine Prüfung. — R. Stein, Ein Keim des natürlichen Systemes der chemischen Elemente, in einer Bemerkung von Görres um 1800. (Mit 1 Fig.) — F. M. Feldhaus, Die Wirkung antiker Blasbälge. (Mit 2 Fig.) — (2.) M. E. Stephanites, Eine Skizze aus der analytischen Chemie der Alten. — Rob. Stein, Uebersichtstafeln für Natur- und Heilkunde. (1735 bis 1835.) — (3.) A. Garboe, Ein Beitrag zur Geschichte der dänischen Edelsteinkunde im 17. Jahrh. — K. Sudhoff, Die Verse Isidors von Sevilla auf dem Schrank der medizinischen Werke seiner Bibliothek. (Mit 1 Fig.) — (4.) F. Heinrich, Ernst von Meyer, geb. 25. August 1847, gest. 11. April 1916. (Mit Porträt.) — K. Sudhoff, Ein neuer Text der »Initia medicinae«.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 18. Leipzig, Hirzel.

Inh.: A. Wigand, Georg Lutze. — H. Seeliger, Ueber den Luftwiderstand von Kugeln. — K. F. Herzfeld, Bemerkungen zu der Arbeit von Th. Wereide: Die statistisch-mechanische Grundlage der allgemeinen Quantentheorie. — V. Kutter, Ueber die Analyse schwingender Tropfen vermittelst Wirbelringen. — A. Lampa, Lichterscheinungen

in einer spiegelnden Röhre. — J. Franck und G. Hertz, Ueber Kinetik von Elektronen und Jonen in Gasen.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 47. Jahrg., Heft 9. Leipzig, Teubner.

Inh.: W. Lietzmann, Kriegslehren für den mathematischen Unterricht an höheren Knabenschulen. — H. Wieleitner, Zur Erfindung der analytischen Geometrie. — H. Scheffler, Ueber Peripheriewinkel und Zentriwinkel der Ellipse. — E. Grünholz, Aus der Praxis der physikalischen Schülerübungen.

Medizin.

Tesdorpf, Paul Hermann, **Zur Philosophie der Gesundheit.** Zeitgemäße Betrachtungen eines Arztes. Stuttgart, 1915. Kohlhammer. (VII, 45 S. 8.) ℳ 1, 20.

In dem Büchlein, dessen Reinertrag deutschen Wohlfahrtseinrichtungen zugedacht ist, gibt der schriftstellerisch schon vielfach hervorgetretene Münchener Nervenarzt, wie er sagt, das Ergebnis jahrelanger Beobachtung und Forschung. Gesundheit ist Freiheit, und die besten Mittel, um höchste Gesundheit zu verschaffen, sind Vernunft und Streben nach Hohem. Damit ist der ideale Zug gekennzeichnet, der das ganze Buch durchzieht und dem leider die oft sehr knappe und nicht immer leicht verständliche Darstellungsweise nicht ganz gerecht wird. Der Verfasser setzt aber einen verständnisvollen Leser voraus und dem Arzte besonders, der gewohnt ist über seinen Beruf und seine Kranken nachzudenken, wird mancher schöne Gedanke begegnen, der ihn zu tieferem Eindringen veranlassen wird. Dehio.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Schilling, Otto, **Naturrecht und Staat** nach der Lehre der alten Kirche. Paderborn, 1914. Schoeningh. (VIII, 247 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft, hgb. von K. Beyerle, E. Göller und G. Ebers. 24. Heft.

Ueber Inhalt und Wert der Naturrechtslehre in der altchristlichen Literatur gehen die Meinungen weit auseinander. Nach der herrschenden Auffassung, als deren Vertreter besonders Troeltsch erscheint, beruht die Stellungnahme jener Literatur zum Staat und seinen Institutionen auf einem eigentümlichen Kompromiß zwischen einerseits der weitgehenden Anerkennung der Welt (d. h. des Staates) und ihrer Ordnungen, anderseits der grundsätzlichen Verwerfung der Welt und des Staates als eines Erzeugnisses der Sünde und des Reiches der Dämonen; diesen Widerspruch habe man durch Annahme und Ausgestaltung des stoischen Naturrechts zu lösen gesucht. Es ist das Verdienst der vorliegenden Schrift, welche zunächst die klassische, insbesondere stoische und juristische Naturrechtslehre darstellt, sodann die patristische Naturrechtslehre der altchristlichen Zeit einer sorgfältigen und gründlichen kritischen Würdigung unterzieht, jene herrschende Lehre eingehend nachgeprüft und in grundlegenden Punkten verbessert zu haben. Insbesondere erstreckt sich die Untersuchung des Verf.s darauf, ob wirklich die Kirchenlehrer den Staat und seine Ordnungen auf die Sünde zurückführen, ihn seinem Ursprung nach als Organismus der Sünde betrachten. Er weist nach, daß die Theorie von Troeltsch auf dem grundlegenden Fehler der Gleichsetzung der »civitas terrena« Augustins mit dem „Staate" beruht, daß die Lehre der Kirchenväter sich gar nicht mit dem behaupteten Doppelproblem zu befassen und Widersprüche zu lösen hatte, daß sie vielmehr als eine zwar von ganz bestimmten Voraussetzungen ausgehende, auf ihnen aber folgerichtig aufgebaute und einheitliche naturrechtliche Theorie entwickelt worden ist.

Rießen-Deiters, L., **Frauen und Weltpolitik.** Bonn, 1915. Marcus & Weber. (25 S. 8.) ℳ 0, 60.

Deutsche Kriegsschriften. 18. Heft.

Das Volk hat die meisten Zukunftsaussichten, das zugleich das nationalste und internationalste ist, das in sich selbst unerschütterlich einig, gleichzeitig über alle anderen Völker so gut unterrichtet ist, daß es aus sich selbst heraus für sittliche und zweckmäßige Vereinbarungen verständnis- und kraftvoll genug eintreten kann. Für diesen Beruf Deutschlands können und müssen die deutschen Frauen sich mit einsetzen. Sie bedürfen hierzu eine weitestgehende Schulung für die auswärtigen Interessen des Reichs, eine nationale Schulung im nationalen Sinne. Dann können sie auch den Nährboden schaffen, aus dem große Ideen und große Persönlichkeiten erwachsen, können sie die ihnen anvertraute kommende Generation, die die Weltpolitiker der Zukunft stellen soll, bei Spiel und Erziehung dahin beeinflussen, daß sie das Reich stets im Verhältnis zum umgebenden Weltbild sehen. Aus dieser Gewohnheit des praktischen Ueberblicks über das Gesamtweltbild vom nationalen Standpunkt werden bedeutungslosere Sonderinteressen von selbst zusammenschrumpfen, Nichtigkeiten als solche erkannt, Wichtigkeiten in einem Sinne behandelt, der von vornherein die Außeninteressen des Reichs mit ins Auge faßt. Die Gesamtleistungsfähigkeit der Nation wird durch solchen Sporn bedeutend erhöht. Dieser weltpolitischen Aufgabe der Frau wäre ein internationaler Bund deutscher Frauen als etwas Dauerndes, mit einer Zentrale in Deutschland, zum Zweck regen Erfahrungsaustausches, des gegenseitigen Rates und der gegenseitigen Hilfe förderlich.

Kriegswirtschaftliche **Zeitfragen.** Hgb. von F. Eulenburg. Heft 5. Tübingen, 1916. Mohr. (III, 56 S. 8.) ℳ 1, 50.

Inh.: Carl v. Tyszka, Der Konsument in der Kriegswirtschaft.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 38. Wien, Perles.

Inh.: A. Merkl, Studien aus dem österreichischen Gewerberecht. IV. Der unbefugte Gewerbebetrieb. (Schl.)

Buchwesen.

German, Wilhelm, **Geschichte der Buchdruckerkunst in Schwäbisch Hall** bis Ende des 17. Jahrhunderts. Mit 20 Abbildungen. Schwäbisch Hall, 1914. Historischer Verein für Württ. Franken. Strassburg i. E., Heitz in Komm. (VII, 174 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Württembergisch Franken. Neue Folge XI. Beilage zu den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte vom Historischen Verein für Württemb. Franken 1914 (Umschlag 1915).

Wer die Geschichte der Buchdruckerkunst der Reichsstadt Schwäbisch Hall bearbeiten wollte, mußte den Boden erst von einem üppigen Gestrüpp von Fälschungen und unerwiesenen Behauptungen säubern, die ihn nach und nach schon vom Ende des 18. Jahrh.s an überwuchert hatten. Der Verf. hat das gründlich und mit großer Umsicht besorgt und auf den ersten 34 Seiten seiner Schrift daraufhin, offenbar zu seinem eigenen Leidwesen, nachweisen müssen, daß seine Vaterstadt nicht zu den Inkunabelstädten zu zählen ist. Als Nebenfrucht seiner eifrigen Nachforschungen in Bibliotheken und Archiven gibt er manche schätzbare urkund-

liche Nachrichten über die nachweislich oder dem Vermuten nach aus Hall stammenden Drucker der Frühzeit bis in die 80er Jahre des 16. Jahrh.s hinein, z. T. sogar, wie bei dem Venetianer Drucker Hans Leoviller von Hall und dem Drucker Gabriel Kanz von Schwäbisch Hall in Altenburg und Zwickau 1524—1529, mit vollständigen Listen ihrer Drucke, die man an dieser Stelle kaum sucht. Der Buchdruck von Schwäbisch Hall beginnt sicher erst mit dem Jahre 1536, als Peter Braubach aus Hagenau, wo er als Schwiegersohn und Nachfolger des Johannes Setzer hauptsächlich als Drucker reformatorischer Schriften tätig gewesen war, durch den Haller Reformator Johannes Brenz dorthin berufen worden war. Braubach selbst druckte in Hall nur vier Jahre, da er bereits 1540 nach Frankfurt a. M. übersiedelte, seine Druckerei in Hall wurde aber bis 1543 von Pankratius Queck weitergeführt und trug 1544 wieder seinen Namen. In dieser kurzen Blütezeit der hallischen Druckkunst entfaltete er eine überaus reiche Tätigkeit im Druck reformatorischer und humanistischer Schriften, die typographisch vortrefflich ausgeführt sind. Der Verf. behandelt dann Braubachs Leben und geschäftliches Wirken in Frankfurt bis zu seinem Tode 1567 und den vollständigen Niedergang des Geschäfts unter seinen Erben. Braubachs Nachfolger in Hall waren außer Pankratius Queck 1543—1545 Peter Frentz 1545—1553 und Thoman Biber 1552—1554. Vom Jahre 1555 bis 1634 fehlen Haller Drucke gänzlich, die amtlichen Veröffentlichungen der Stadt, sowie die Schriften hallischer Verfasser mußten auswärts hergestellt werden. Erst im Jahre 1635 erscheint wieder ein Drucker in Hall, Johann Lentz, vorher in Dinkelsbühl ansässig, der aber 1644 oder bald darauf die Stadt wieder verlassen haben muß, da er schon 1646 als Drucker in Ansbach nachweisbar ist. Sein Lehrling, der in Hall geborene Johann Reinhard Laidig, wurde 1650 von dem Rat zur Errichtung einer Druckerei berufen, die bis zum Jahre 1697 bestand. Mit ihm schließt der Verf. seine inhaltreiche, ungemein sorgfältige Arbeit, die ähnlichen stadtgeschichtlichen Veröffentlichungen zum Vorbild dienen könnte. Gerade die ältere schwäbische Druckgeschichte ist ja noch besonders reich an ungelösten Fragen. Die Ausstattung des mit vielen Abbildungen und Druckproben geschmückten Bandes ist sehr hübsch; unbegreiflich ist mir nur, wie ein Verleger, nachdem er doch nicht unbeträchtliche Kosten auf Druck und Schmuck seines Werkes verwendet hat, die ganze Wirkung durch die dicke Drahtheftung, deren Spuren beim Einbinden auf den inneren Rändern immer sichtbar bleiben werden, durch einen unverständigen Buchbinder zu nichte machen lassen konnte.

Adolf Schmidt.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Bang, W., Studien zur vergleichenden Grammatik der Türksprachen. Berlin, 1916. Georg Reimer in Komm. (S. 522 bis 535 und 910 bis 928. 8.) ℳ 2.

Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften. Philos.-histor. Klasse. 22. u. 37. Abhandlung.

Die türkische Sprachwissenschaft, die ihr Dasein in Deutschland bisher fast unter dem Ausschluß der Oeffentlichkeit fristete, ist durch unser Bündnis mit den Osmanen ganz plötzlich fast zu einer Volksangelegenheit geworden. Damit ist zwar die Gefahr dilettantischen Unfugs gegeben, aber die wenigen ernsthaften Forscher können doch jetzt auch auf mehr Anteilnahme an ihren Arbeiten rechnen. Unter den deutschen Turkologen stand nun der durch seine scharfsinnigen und ergebnisreichen Untersuchungen an den köktürkischen Inschriften und namentlich zum Codex Cumanicus berühmte, ehemalige Anglist der Löwener Universität W. Bang schon lange in erster Reihe. Während er sich bisher hauptsächlich als Philologe mit feinster Akribie und Methode betätigt hat, beschert er uns jetzt wertvolle Grundlagen zu einer wissenschaftlichen Grammatik der Türksprachen. Der erste Beitrag geht von der Formel odjagy janasy „sein Herd möge brennen" aus, die Horten aus seiner Quelle, dem Buch des Armeniers Hagopian, als Segenswunsch herübergenommen hatte, während Bang darin eine Fluchformel sieht; als solche scheint sie in der Volkssprache in der Tat jetzt verstanden zu werden, wenn sie auch dem Sprachgefühl gebildeter Türken wohl ganz fremd sein dürfte. Mit einigen kräftigen Seitenhieben auf die aller Methode Hohn sprechenden grammatischen Analysen Hortens bahnt er sich den Weg zu seiner eigenen Erklärung der Form, die ihn über die nicht sehr zahlreichen Parallelen im Osmanischen und Kazantatarischen zu der gleichen Kombination mit dem uigurischen Nezessitativ auf sik führt, in dem unabhängig von ihm Ref. in der ZDMG. 70, 212 das Urbild der osmanischen Form gefunden hat. Er erläutert diese Form noch durch weitere Parallelen aus dem Köktürkischen und Uigurischen. Das zwischen Stamm und Endung auftretende a führt er auf das Hilfszeitwort al zurück, dessen Geschichte dann das zweite Stück gewidmet ist. Nachdem er auf die mannigfach wechselnde Bedeutung der Suffixe im Türkischen, auf die namentlich den Norddialekten eigenen zahlreichen Hilfszeitwörter hingewiesen und die Haupttypen der Abstraktformen dargestellt hat, erkennt er in den verschiedenen Formen der Kohortativendung alym, aly, alyš, alyq verschiedene Abstrakte des Verbums al, die erst sekundär mit der 1. Person Plur. verbunden sind. Ein ebensolches Verbalnomen sieht er in der 1. Person Plur. des Konditionalis saq; auf das Vorbild dieser beiden Endungen führt er das dyq der 1. Person Plur. des Präteritums zurück. Dessen Endung kombiniert er mit dem Verbum at „werfen", dessen Synonym sal in der Tat noch oft als Hilfszeitwort für die Vergangenheit auftritt. Der Verlust des anlautenden Vokals hat viele Analogien; diese führen B. dazu, in dem Verbalsuffix la ein Gerundium von al, in dem Adjektivsuffix li, lig eine Weiterbildung von il „anhängen" zu erkennen, dessen Gerundium in der Postposition ilä „mit" vorliegt. Ebenso führt er die Pluralendung lar auf ular von ula „vereinigen" zurück. So erkennt er nun auch in den Stammeszeichen des Verbs selbst alte Verba, vor allem im Kausativzeichen t ät „machen", in der Passivendung ol „sein"; sehr fein wird das osttürkische bol, das man früher für die Urform von ol zu halten geneigt war, auf bu + ol (vgl. das noch dem Vulgärosmanischen geläufige noldu usw.) zurückgeführt. Ableitungen von al erkennt er endlich auch in den Endungen galy und dem osmanischen Nezessitativ maly. B. ist sich natürlich wohlbewußt, daß er Pionierarbeit leistet, wenn er uns erstmalig das Verständnis für die Grundelemente des türkischen Verbalbaus erschließen will. Sprachgeschichtliche Spezialuntersuchungen werden vielleicht diese oder jene seiner Positionen in etwas anderem Lichte erscheinen lassen (es sei z. B. daran erinnert, daß das Altosmanische neben saq noch häufiger sawyz, dagegen nur dyq kennt; auf die Geschichte der osmanischen Unmöglichkeitsform, in deren Endung B. gleichfalls al sucht, wird Ref. demnächst näher eingehen); immer aber wird die Forschung anerkennen, daß hier nächst H. Winklers mehr sprachpsychologischen Untersuchungen die wichtigsten Grundlagen für die türkische Sprachwissenschaft gelegt sind. Möge es dieser Wissenschaft vergönnt sein, sich in Deutschland, frei von der Bevormundung durch „maßgebende Disziplinen", die jede nicht urkundlich belegbare Deutung sprachgeschichtlicher Tatsachen als „bloße Hypothesen" vornehm beiseite schieben zu

dürfen meinen, so gedeihlich weiter zu entwickeln, wie es ihr die hier ausgestreuten Samen verheißen. Brockelmann.

Bux, Ernst, **Das Problemma bei Dionys von Halikarnaß.** Weida, 1915. Thomas & Hubert. (124 S. Gr. 8.)

Mit anerkennenswerter Gründlichkeit wird in der vorliegenden Arbeit, häufig unter Stellungnahme gegen Schwartz, bewiesen, daß zwar Dionys bei den Untersuchungen über die älteren römischen Zustände wenig oder garnicht zu gebrauchen ist, daß er aber in den staatsrechtlichen Grundlagen seiner Geschichte den römischen Quellen streng gefolgt ist. Dionys gibt, und darin besteht der Wert seiner Geschichte, ein Abbild von den staatsrechtlichen Auffassungen, wie sie zur Zeit der sullanischen Epoche über die römische Geschichte im Umlauf waren. In ihm spiegelt sich der Tiefstand der römischen Historiographie des ersten vorchristlichen Jahrhunderts wieder. „Die Unterschiede zwischen Livius und Dionys finden ihre Erklärung darin, daß Livius eine andere Gattung von Quellen benutzt hat. Es handelt sich bei ihm meist um ältere Historiker, welche die Ueberlieferung noch reiner bewahrten und sie noch nicht zu den politischen Zwecken der Gegenwart entstellt und umgemodelt hatten."

Sange.

1) **Das deutsche evangelische Kirchenlied des siebzehnten Jahrhunderts.** Von D. Albert Fischer †. Nach dessen Tode vollendet und herausgegeben von D. W. Tümpel. 6. Band. Mit Glossar von W. Tümpel und A. Martius. Gütersloh, 1916. Bertelsmann. (VIII, 278 S. 8.) ℳ 8.

2) **Cornelius,** Heinrich, **Die Dichterbrüder.** Ein Geschichts- und Lebensbild aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Berlin, 1913. Hauptverein für christl. Erbauungsschriften. (VII, 349 S. 8. mit 1 Bildnis.) Geb. ℳ 3, 60.

3) Gesammelte und Ausgewählte Werke der **Schleusinger Dichterbrüder** [Sebastian, Michael und Peter **Franck**]. Unter Mitwirkung von P. Kirsten, H. Luedtke, F. Niemeyer und H. Hansen in neuer Schreib- und Sprechweise hrsgb., sowie mit Anmerkungen und Einleitungen versehen von Heinrich Cornelius. Zweiter und dritter Teil. Lütjenburg, 1915. P. Chr. Groth. (151 und 180 S. 8.) ℳ 2,75. (Bildet zugleich Band II zu Cornelius, Die Dichterbrüder.)

Das große Sammelwerk über das deutsch-evangelische Kirchenlied des 17. Jahrh.s (1) liegt seit Anfang dieses Jahres abgeschlossen vor uns. Wohl hat es D. Tümpel vollendet, leider aber ist er, nachdem er den letzten Korrekturbogen gelesen, am 12. Dezember v. J. mitten im Berufe verschieden. Die drei ersten Bände besprach ich im 59. Jahrg. (1908), Nr. 3, Sp. 83 d. Bl., den 4. und 5. Band im 62. Jahrg. (1911), Nr. 7, Sp. 225; es bleibt darum nur noch der letzte 6. Band zur Besprechung übrig. Er enthält ein kurzes Vorwort, dann ein Nachwort von Prof. Dr. H. Tümpel, sowie Nachträge und Berichtigungen (bis S. VIII), insonderheit die Bibliographie von 1580—1770 (S. 1—178), ein Alphabetisches Verzeichnis der Liederdichter (S. 179—183), ein Alphabetisches Verzeichnis der Lieder (S. 184—221), zuletzt ein Glossar von besonderen Wörtern und Ausdrücken, mit grammatischem Anhang (S. 222—278). Wir sind wohl für das Dargebotene dankbar, allein was die Bibliographie anlangt, so ist ein Hauptmangel nicht sowohl die hie und da fehlenden Gesangbücher, Liedersammlungen, Erbauungsbücher und dgl., als besonders der Umstand, daß nur die Titel nebst den Fundorten, nicht aber, was zur Beschreibung gehörte, der genaue Inhalt der betreffenden Bücher, der sich oft aus dem Titel nicht ersehen läßt, angegeben ist, wofür doch bereits Ph. Wackernagel in seiner Bibliographie das Muster gegeben hatte. Ferner habe ich nach Abschluß des Werkes zu beanstanden: 1) daß gar keine, wenn auch noch so kurze, geschichtliche Darstellung über die Bedeutung des Kirchenliedes im 17. Jahrh., die manchem erwünscht war, beifolgt, 2) daß leider manche wichtige Gesangbuchslieder nicht namhaft gemacht, dafür andere, die fehlen konnten, aufgenommen worden sind. Da es sich um das Kirchenlied als solches handelt, sind die in den Gesangbüchern als amtlichen Sammlungen stehenden und vom evangelischen Volke gesungenen und gebeteten Lieder, mögen sie hervorragend sein oder nicht, möglichst vollständig zu nennen. Die beiden Register scheinen nach gemachten Stichproben lückenlos zu sein, die Worterklärungen sind dankbar anzuerkennen und auch für das Grimmsche Wörterbuch zu gebrauchen. Einzelbemerkungen will ich hier als zwecklos weglassen. Möge eine ausgiebige Benutzung des reichen Stoffs in den sechs Bänden dieses Monumentalwerkes den Herausgebern als schönster Dank über das Grab hinaus nachfolgen!

Einen Ausschnitt aus diesem Werke bilden die beiden Bände von Heinrich Cornelius (2 und 3) über die drei Brüder Sebastian, Michael und Peter Franck aus Schleusingen: der volkstümlich-erzählende und der wissenschaftlich-wiedergebende (vgl. 64. Jahrg. [1913], Nr. 46, Sp. 1583; 65. Jahrg. [1914], Nr. 24, Sp. 836 und 66. Jahrg. [1915], Nr. 48, Sp. 1214 d. Bl.). In dem ersten Bande wird uns das Leben der Brüder in Elternhaus, Schule (Schleusingen und Coburg), Universität (Jena und Altorf), Beruf (Pfarrei, Bäckerei und Lehramt) und Familie (besonders die Drangsale des 30jährigen Krieges) in kulturgeschichtlicher Treue und vielfach modern-novellistischer Form vorgeführt. Der Druck ist durch Kürzungen und Aenderungen nicht nach Wunsch des Verf.s erfolgt, so daß wir mit ihm nicht rechten können und dürfen (vgl. II, 3, 112). Daher auch mancherlei Druckfehler, weil der Verf. keine Korrektur gelesen (z. B. ist überall Scheiner, nicht Scheuner, zu schreiben). Auch wir hätten gern die Anmerkungen statt im 3. Teile des 2. Bandes im 1. Bande gesehen. Der zweite Band zerfällt in drei Teile: Sebastian, Michael und Peter Franck. Alle drei sind fruchtbare Schriftsteller trotz des aufregenden Kriegslärmes gewesen, und es ist dem Eifer des Verf.s gelungen, die Fundorte der meisten ihrer Schriften ausfindig zu machen. Nur hätte er die Bibliotheken mit deren Signaturen gleich bei Anführung der Büchertitel angeben können (wie auch die Druckfehler an möglichst einer Stelle zu verzeichnen waren). Manches aus ihren Schriften mutet uns recht altväterisch an; darum hat der Verf. eine Blütenlese in jetziger Schreibung geboten: von Sebastian, dem Pfarrer von Geroda, Zell und Schweinfurt (1606—1668) aus 12 Schriften (die erste Antisoccolovius polemisch, die andern Erbauungsschriften, Predigten u. dgl.) Auszüge und 14 Lieder (von etwa 185 zum Teil weit ausgesponnenen und trockenen, oft auch geschmacklosen Liedern), dazu zwei Kompositionen. Von Michael, der sich vom Bäcker zum Stadtschullehrer in Coburg und von J. Rist gekrönten kaiserlichen Dichter emporgeschwungen, sind uns aus 27 eigenen und anderen Schriften, sowie Gesangbüchern Proben dargereicht: (von etwa 48) 25 Kirchenlieder (von denen eins: „Was mich auf dieser Welt betrübt" Michael Franck nicht gehört) und etwa 15 andere Gedichte und Gedichtauszüge; dazu 10 Tonstücke, die bedeutender sind als die der anderen (es konnten noch mehr hinzugefügt werden). Leider hat der Verf. gar nicht die in der Großh. Hofbibliothek Darmstadt vorhandenen „Christlichen Weihenacht-Gedancken" (Coburg 1655) erwähnt, ein naiv kindlich-frommes Gespräch zwischen Hieronymus und „dem lieben Jesulein". Von Peter Franck sind aus etwa 10 eigenen Schriften, Gesangbüchern und dgl. gewandte lateinische Gedichte mit Uebersetzungen, Predigtauszüge (in der Predigt konnte Peter sehr originell sein) und 10 Kirchenlieder (von etwa

16) nebst anderen Gedichten. Viele Werke und Lieder von ihm sind noch nicht wieder gefunden. Diese drei Brüder sind nicht gerade hervorragend, zum Teil wie Peter und Sebastian originell im Predigen, etwas ungelenk und weitschweifig im Dichten, zuweilen gewandt in P. Gerhardtschem Stil, musikalisch auch mittelmäßig, obschon Michael als kaiserlich gekrönter Dichter zu seiner Zeit etwas als Poet wie als Musikus galt, weshalb er noch heute von uns in beiderlei Beziehung nicht übersehen werden darf und Sinn und Gemüt in seinen Liedern und den Beschreibungen seiner Kriegsschicksale anzuspannen versteht. Wir sind darum Cornelius für seine Gabe dankbar und wünschen, daß er sich bald ein anderes hymnologisches Feld zur Bearbeitung ausersehen möge, aber dann möglichst im Originalgewande.

Th. Linschmann.

Kunstwissenschaft.

Hadaczek, Charles, **La colonie industrielle de Koszyłowce** (arond. de Zaleszczyki) de l'époque énéolithique. Album des fouilles. Les monuments archéologiques de la Galicie, I. Lemberg, 1914. Gubrynowicz & Fils. (28 S. Fol. mit 33 Taf.) In Mappe Kr. 50.

Das prächtig ausgestattete Illustrationswerk bringt auf 33 Tafeln in 314 einzelnen Clichés das gesamte archäologische Fundmaterial (Keramik, Plastik, Geräte und Waffen) der auf dem Uebergang von der Steinzeit zur Metallzeit bewohnten prähistorischen Siedlung von Koszyłowce in vortrefflicher Weise zur Anschauung. Der Leiter der Ausgrabungen Prof. Hadaczek hat über seine Funde eine polnisch geschriebene Monographie in diesem Jahre veröffentlicht, die er, auszugsweise ins Französische übersetzt, als Einleitung vorliegendem Werke beigibt. Seine fünf Jahre lang fortgesetzten systematischen Ausgrabungen haben darnach das Ergebnis gehabt, daß wir es mit einer rein gewerblichen Siedlung zu tun haben. Keine Spur eines Wohnplatzes ist gefunden worden, wohl aber eine Anzahl Töpferöfen und ungeheure Mengen von Tonwaren, Kohle und Asche, Feuersteinsplitter, Webegewichte, Spinnwirtel, Mahlsteine, Muschelschalen u. dgl. m. kamen ebenfalls zum Vorschein. Der Verf. ist der Ansicht, daß diese gewerbliche Siedlung mindestens einige Jahrhunderte existiert haben müsse, aber ein zeitlicher Fortschritt läßt sich unter den Funden nicht feststellen; wohl aber findet man neben den Steingeräten auch einige Metallobjekte. Nahe Berührungen zeigen sich in der Keramik und Glyptik mit den Funden in Cucuteni, besonders besteht die Uebereinstimmung in den zahlreichen Idolen. Das braucht nicht weiter aufzufallen, da die Fundstätten von Koszyłowce in den Kreis der osteuropäischen bemalten Keramik gehörten, in die sich auch Cucuteni einreiht. Die eingehende Veröffentlichung der Funde am letztgenannten Orte steht freilich noch aus. Eine Frage an den Herausgeber: Weshalb hat er das Verzeichnis der Abbildungen in polnischer und deutscher Sprache gegeben, die Einleitung dagegen französisch abgefaßt? Der Gleichmäßigkeit halber hätte er sich doch in beiden Fällen neben seiner Muttersprache, dem Polnischen, entweder für das Deutsche oder das Französische entscheiden, nicht aber beide Sprachen zur Anwendung bringen sollen.

Sigmund Feist.

Keiner, Ferdinand, **Die Madrigale Gesualdos von Venosa.** Mit Beispielsammlung. Leipzig, 1914. Breitkopf & Härtel. (62 und XLIV S. 8.) ℳ 4.

Nach Kroyers Schrift über „die Anfänge der Chromatik im italienischen Madrigale des 16. Jahrh.s“ bringt F. Keiners eingehende Untersuchung der 6 Bücher fünfstimmiger Madrigale Gesualdos von Venosa (dazu noch das nachgelassene Buch der sechsstimmigen Madrigale) wohl das endgültige Urteil über die wichtige Stellung, die dieser Fürst unter Durchbrechung der erstarrten Formen seinen Werken in der Musikgeschichte gegeben hat. Die kritisch sehr vorsichtig abwägende Abhandlung stellt an Hand einer gründlichen Stiluntersuchung ohne Zweifel fest, daß wir in Venosa in der Tat einen der großen Neuerer zu sehen haben, die noch vor und neben Monteverdi nicht aus Dilettantismus, sondern auf Grund einer fast überall sorgsam beachteten Theorie, die freilich die inneren Gesetze der Harmonie und Modulation nicht immer einwandsfrei bestimmen konnte, der Harmonie von heute und dem modernen Tonempfinden sehr nahe kamen. Das Eintreten K.s für eine gerechte Einschätzung des sehr fortschrittlich gesinnten Tonsetzers, der schon in seiner Zeit den Ruf eines princeps musicorum genoß, bringt es mit sich, daß er Mißverständnisse, wie sie sich aus seiner Stellung außerhalb jeder Schule ergaben, und arge Verkennungen seiner tatsächlichen Bedeutung in musikhistorischen Büchern mehr als einmal berichtigen muß. Mit gutem Recht weist aber der Verf. trotz mancher einschränkenden Bemerkung Venosa seinen Platz unter den „bahnbrechenden Genies“ an, die nicht allein auf den Vokalstil ihrer Zeit Einfluß gewannen, sondern als Vorläufer des dramatisch bewegten Ausdrucks bis zur Blütezeit der Oper anzusehen sind, ohne allerdings unmittelbar auf das künstlerische Schaffen einzuwirken. In ihrer Folge negativ ist sodann auch die Feststellung, daß Venosa mit den antikisierenden Bestrebungen Vicentinos nichts zu tun hat. Die Schrift, die in der Hauptsache ihre Beweisführung aus der stilistischen Betrachtung der Werke Gesualdos von Venosa schöpft, bringt in einem ersten Abschnitt Bemerkungen über das Leben des Fürsten und schließt mit 64 Notenbeispielen, die z. T. unter Berücksichtigung der Chiavette transponiert wiedergegeben werden.

Hans Schorn.

Abbetmeyer, Theodor, **Richard-Wagner-Studien.** Neue Untersuchungen über die Persönlichkeit und das Kulturwerk des Bayreuther Meisters. Hannover, 1916. Hahn. (IV, 276 Gr. 8.) Geb. ℳ 7, 50.

Der Verf. glaubt, daß die Wagnerliteratur bisher sich zu ausschließlich zwischen den Extremen der Verhimmelung und der „Verreißung“ bewegt habe, und will mit seinen Studien ein Beispiel für eine wirklich objektive Behandlung des Künstlers geben. Jene Annahme widerspricht der neuesten Entwicklung der Wagnerliteratur, die eine ganze Reihe von Arbeiten, an der Spitze G. Adlers Vorlesungen über Wagner, aufweist, denen jede Parteilichkeit fernliegt. Schlimmer ist, daß der Verf. der Aufgabe, die er sich gestellt hat, nach keiner Seite hin gewachsen ist. Das Thema ist planlos mit Kreuz- und Quergängen und mit Benutzung von allerlei Gelegenheitskutschen durchgeführt, es fehlt der sichere fachmännische Boden, und der Leser gewinnt für das Verständnis Wagners und seiner Kunst durch das Buch nichts, wird im Gegenteil zu Irrtümern verleitet. Unter den Zügen, die dem Versuch etwas eigenes Gesicht geben, tritt besonders die Abneigung gegen die „Bayreuther Hausbiographen“ stark hervor; ihrem augenblicklichen Vormann, H. St. Chamberlain, wirft Abbetmeyer absichtliche Fälschung vor.

Dürer-Bund. 159. Flugschrift zur Ausdruckskultur. München, 1916. Callwey. (23 S. 8.) ℳ 0, 30.

Inh.: Drei Beiträge zur Ausdruckskultur von Heinrich Steinhausen.

Pädagogik.

Haase, Karl, **Der weibliche Typus** als Problem der Psychologie und Pädagogik. Leipzig, 1915. Teubner. (90 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Der Kongreß des Bundes für Schulreform, der Anfang Oktober 1913 in Breslau tagte, behandelte als einheitliches Thema „den Unterschied der Geschlechter und seine Bedeutung für die öffentliche Jugenderziehung". Wenn es auch, wie von vornherein zu erwarten war, zu keiner völligen Klärung oder gar Uebereinstimmung der Meinungen kam, so bieten doch die 1914 erschienenen Verhandlungen eine Fülle von Anregungen, an die Haase vielfach angeknüpft hat, zum Teil mit kritischer Stellungnahme. Auch er hat zu diesem schwierigen und verwickelten Probleme noch nicht das letzte Wort gesprochen. Aber gern wird man anerkennen, daß er, zumal aus seiner eigenen Erziehungs- und Unterrichtserfahrung heraus, manchen fruchtbaren neuen Gedanken zur Erörterung gestellt hat. Daneben hat er die einschlägige, schon ziemlich reiche Literatur benutzt. Seine Ausführungen werden manchem Widerspruch begegnen; hoffen wir, daß auch hier der Streit der Meinungen die Wahrheit gebiert. Warum führt H. (z. B. S. 33) W. James' Buch: »The Varieties of Religious Experience« im englischen Wortlaute an, wo wir doch die treffliche deutsche Uebersetzung von G. Wobbermin „Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit" 1907 besitzen, und James nicht eben leicht verständlich schreibt? K.

Das humanistische **Gymnasium.** Hgb. von E. Grünwald und F. Bucherer. 27. Jahrg., Heft 5. Heidelberg, Winter.

Inh.: F. Wrede, Der Germanistenverband und seine Eingabe an die deutschen Regierungen. — E. Grünwald, Die höheren Lehranstalten in den preußischen Landtagsverhandlungen am 15. und 16. März 1916. — Landtagsverhandlungen der II. sächsischen Kammer (1. Februar 1916). Aus der Rede des Staatsministers Beck. — P. Brandt, Krieg und Schule. — O. Schultheß und G. Tobler, Georg Finsler †.

Deutsches Philologen-Blatt. Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 35. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: E. Grünwald, Sowohl Schularbeit als Schularbeiten. — L. Müller, Walter Harlans „Nürnbergisch Ei" im deutschen Unterrichte. — A. Köhler, Eine wichtige Frage betreffend die Berechnung des Ruhegehalts. — M. Hartmann, Die Jugendverordnungen der stellvertretenden Generalkommandos und die höheren Schulen.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 24. Jahrg., Nr. 39. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: R. Timm, Einiges über die Grenzen des Erkennens in der Erforschung der Urwelt. (Schl.)

Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. N. F. Hgb. von O. Schroeder. 4. Jahrg., 9. Heft. Berlin, Weidmann.

Inh.: L. Weniger, 95 Thesen eines alten Gymnasiallehrers. — K. Stielhauer, Euripides' Herakliden und Sophokles' Oedipus auf Kolonos. — Jahresberichte: G. Weicker, Archäologie. — A. Kurfeß, Invektivenpoesie des römischen Altertums. II.

Veröffentlichungen der Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums in Berlin und der Provinz Brandenburg. Hgb. von E. Grünwald. 7. Heft. Berlin, 1916. Weidmann. (160 S. 8.) ℳ 2.

Inh.: Die höheren Lehranstalten in den preußischen Landtagsverhandlungen. — E. Grünwald, Die Zukunft des humanistischen Gymnasiums. — P. Hildebrandt, Pro gymnasio. — A. Trendelenburg, Marmor oder Gips? — A. Hillebrandt, Das humanistische Gymnasium. — W. Bottermann, Das Gymnasium und die nationale Kultur. — E. Grünwald, Der Kampf um das Gymnasium. — H. Müller, Was verdanken wir dem alten Gymnasium? — Schiller (Nürnberg), Der Wert des humanistischen Gymnasiums für die Gegenwart. — Mosler, Suum cuique. — E. Grünwald, Das „deutsche" Gymnasium. — Unsere Kriegsfreiwilligen. — E. Grünwald, „Werden Sie lieber Schuster . . ."

Von Art und Arbeit des Gymnasiums. Aufsätze. Hgb. von Fr. Boesch. Berlin, 1916. Weidmann. (137 S. 8.) ℳ 2.

Inh.: Fr. Boesch, Vorwort. — F. Charitius, Vom Werte des Sprachunterrichts. — G. Boesch, Vom Uebersetzen in das Lateinische. — G. Kuhlmann, Vom deutschen Unterricht auf dem Gymnasium. — K. Hubert, Die Bedeutung der alten Geschichte für die geschichtliche und staatsbürgerliche Erziehung. — L. Weber, Griechentum und Deutschtum, die Lebensfrage des humanistischen Gymnasiums.

Vermischtes.

Die **Brücke.** Wiener Wochenschrift. Hgb. von G. Glekow. 1. Jahrg., Heft 27. Wien.

Inh.: Aussichten und Notwendigkeiten des dritten Kriegsjahres. — Edgar Herbst, Natur, Mensch und Höherentwicklung. — Rafael Löw, Die Eindämmung des Zudranges zu den Mittelschulen. — Th. Herbert, Die weltpolitische Rolle Englands.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 55 bis 59. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (55/59.) Kriegstagebuch. — (55/56.) Die russische Sommeroffensive 1916. II. Aus den Kämpfen um Baranowitschi. 1. und 2. Abschnitt. — (55.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. VIII. — Die Prophezeiungen unserer Gegner vor Jahresfrist. XII. — (56.) Die französische 29,3-cm-Haubitze. — (57/58.) Zeichnet die Kriegsanleihe! — Vom Balkan-Kriegsschauplatz. IX. — (57/59.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (59.) Die große Offensive des Zehnstaatenbundes. I. — Kuropatkin und Rußki.

Oversigt over det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger. 1916. Nr. 1. (53 S. 8.)

Indh.: C. Luplau Janssen, Undersøgelser over dobbeltstjerner.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philosoph.-philolog. u. histor. Klasse. Jahrg. 1916, 2. Abhandlung. München, Franz in Komm. (20 S. 8.) ℳ 0,40.

Inh.: Carl Robert, Archäologische Miszellen (Kleobis und Biton; Das Urbild der Chimaira; Polos).

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Berlin. (Kaisers Geburtstag.) Ernst Troeltsch, Ueber Maßstäbe zur Beurteilung historischer Dinge. (50 S. 4.) 1916.

Bonn. (Kaisers Geburtstag.) Anton Elter, Thukydides und der Name des Peloponnesischen Krieges. (8 S. 4.) Bonn, Georgi.

Frankfurt. (Habilitationsschr.) Hans Henning, Der Geruch. (98 S.) Leipzig, 1916. Barth. — Alfred v. Martin, Studien zu Coluccio Salutati. (74 S.) Leipzig, 1916. Teubner.

Freiburg i. B. (Rektorwechsel.) Georg v. Below, Die Ursachen der Reformation. (93 S. 4.) Freiburg i. B., 1916. Günther.

— (Habilitationsschr.) Goetz Briefs, Untersuchungen zur klassischen Nationalökonomie. Mit besonderer Berücksichtigung des Problems der Durchschnittsprofitrate. (283 S.) Jena, Fischer.

Gießen (Habilitationsschr. **Theolog. Fak.**) Otto Herpel, Das Wesen der Kirche nach den Voraussetzungen und Grundsätzen des jungen Schleiermacher. (VI, 89 S.) Darmstadt, Winter.

— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Archäologie.**] Friedrich Kraus, Die Formeln des griechischen Testaments. (111 S. mit 1 Tab.) — [**Geologie.**] Wilhelm Flörke, Ueber die künstliche Verwitterung von Silikatgesteinen unter dem Einfluß von schwefliger Säure. (32 S.) — [**Geschichte.**] Friedrich Barnewitz, Beiträge zur Geschichte des Hafenorts Warnemünde. (67 S.) 1916. — Richard Haedecke, Bernadotte und die Schlacht bei Dennewitz. (48 S.) — Joachim Kühn, B. B. Ephraims Geheimsendung nach Paris 1790/91. Ein Beitrag zur Kabinettspolitik Friedrich Wilhelms II. (59 S.) 1916. — Erich Lenz, Die Schlacht bei Dreux (19. Dezember 1562). (104 S. mit 2 Karten). — [**Länder- und Völkerkunde.**] Heinrich Jung, Die Siedelungen im Spessart. (86 S. mit 1 Karte.) 1916. — [**Landwirtschaft.**] Johannes Joseph Keil, Untersuchungen über die Entwickelung und den Stammesaufbau des Odenwälder Rotviehs. (72 S. mit 8 Taf.) — Friedrich Koch, Die Wirtschaftsgeschichte des Klosters und Dorfes Berich in Waldeck vom Standpunkte der Wirtschaftslehre des Landwirts aus. (148 S.) — [**Mathematik.**] Artur Saßmannshausen, Die Theorie der linearen Integrodifferentialgleichungen. (IV, 52 S.) Leipzig, 1916. Teubner. — [**Deutsche Philologie.**] Jakob Kröning, Die beiordnenden adversativen Konjunktionen des Neuhochdeutschen. (96 S.) — Paul Möller, Fremdwörter aus dem Lateinischen im späteren Mittelhochdeutschen und Mittelniederdeutschen. (229 S.) — Gustav Paul, Die Veranlassung und die Quellen von Johann Elias Schlegels 'Canut'.

(54 S.) — [Englische Philologie.] Ernst Edelmann, Die Charakterzeichnung in den Romanen von Dickens. (VIII, 77 S.) — Heinrich Kreickemeier, Die Wortstellung im Nebensatz des Englischen. (X, 122 S.) — Heinz Lücker, Die Verwendung der Mundart im englischen Roman des 18. Jahrhunderts (Fielding, Smollett). (64 S.) — Ludwig Marx, Die Sentenz in den Dramen Shakespeares. (94 S.) — Karl Mathes, Englische Lautlehre nach James Buchanan (1766). (IX, 41 S.) Heidelberg, Winter. — Christian Müller, Die englische Lautentwicklung nach Lediard (1725) and anderen Grammatikern. (149 S.) — Elma Müller, Das objektive Hervortreten des Dichters im neueren englischen Roman (Dickens, Thackeray, Eliot). (116 S.) — Ad. Wilhelm Paterna, Das Uebersinnliche im englischen Roman. (Von Horace Walpole bis Walter Scott.) (144 S.) — Karl Rhotert, Die Frau bei George Eliot. Berlin, Ebering. — Hans Stichel, Die englische Aussprache nach den Grammatiken Peytons (1756, 1765). (VIII, 139 S.) — Fritz Zschech, Die Kritik des Reims in England. (VII, 37, XIII S.) 1916. — [Klassische Philologie.] Theodor Heinrich Becker, Aischylos in der griechischen Komödie. (94 S.) — M. A. Anton Stiefenhofer, Die Echtheitsfrage der biographischen Synkrisets Plutarchs. (Gekr. Preisschrift). (45 S.) Tübingen, Laupp. — [Philosophie.] Leo Cahn, Darstellung und Kritik von Berkeleys drei Dialogen zwischen Hylas und Philonous. (IV, 46 S.) — Johannes Jungnik, Das Problem der sittlich-religiösen Bildung nach Kant und A. H. Niemeyer als systematische Würdigung. (51 S.) — Erich Simons, Die Entwicklung der Gefühlspsychologie in der Philosophie der Aufklärung bis auf Tetens. (VIII, 49 S.) 1916. — Karl Zöckler, Der Entwicklungs-Gedanke in Schellings Naturphilosophie. (40 S.) — [Theaterwesen.] Wilhelm Joseph Becker, Forschungen zum Theaterwesen von Koblenz im Rahmen der deutschen, namentlich der rheinischen Theater-Geschichte, über die Zeit bis zum Jahr 1815. Teil 1. Von den englischen Komödianten bis zur Tätigkeit der Böhmschen Gesellschaft einschl. (1600—1805). (158 S.) — [Volkswirtschaft.] Adolf Groß, Die örtliche Bevölkerungsbewegung in den Vereinigten Staaten von Amerika in ihrer Beziehung zur Entwickelung der Industrie und Landwirtschaft. (Nach den Ergebnissen des Zensus von 1910.) (95 S. mit 1 Tab.) — Paul Koepcke, Deutsches Branntweingewerbe. Eine Untersuchung über die Entwicklung und wirtschaftliche Lage der Branntwein erzeugenden Gewerbe unter Berücksichtigung der Einwirkung des Spiritussyndikats. (152 S. mit 6 Tab.) — [Zoologie.] Erwin Becher, Statische Strukturen im Echinoideenskelett. (62 S.) 1916. — (Jurist. Fak.) Friedrich Rindfuß, Die Bedeutung des Landtagsabschieds in den deutschen Staaten unter besonderer Berücksichtigung des Großherzogtums Hessen und des Königreichs Bayern. (VI, 71 S.) 1916.

Thesen ausländischer Universitäten.

Bergh, G., Litterär kritik i Sverige under 1600- och 1700-talen. Uppsala, Almquist & Wiksell. (8, 279 S. 8.) K 6.

Melander, J., Etude sur magis et les expressions adversatives dans les langues romanes. Ebd. (VII, 168 S. 8.) K 4.

Walde, O., Storhetstidens litterära krigsbyten. En kulturhistorisk-bibliografisk studie. Ebd. (XIX, 351 S. 8.) K 6.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 39. Berlin, Weidmann.

Inh.: G. F. Welcker, Zoegas Leben. Klassiker der Archäologie, hgb. von F. Hiller v. Gaertringen, G. Karo, O. Kern, C. Robert. Bd. II und IV. (A. Trendelenburg.) — S. Eitrem, Ein Sklavenkauf aus der Zeit des Antoninus Pius. (P. Viereck.) — E. Schweikert, Zur Ueberlieferung der Horaz-Scholien. (P. Weßner.) II. — W. Sternkopf, Zur 11. philippischen Rede Ciceros. II. — J. Draeseke †.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Borght, van der, Der städtische Realkredit nach dem Kriege. (A. Nußbaum: Jahrbb. f. Nationalökon. LII, 3.)

Hesse, A., Der Grundbesitz in Ostpreußen. (Backhaus: Ebd.)

Lietzmann, H., Petrus und Paulus in Rom. (E. Becker: Theol. Lbl. XXXVII, 19.)

Schubert, H. v., Die sog. Slavenapostel Constantin und Methodius. (N. Bonwetsch: Ebd. XXXVII, 20.)

Seeberg, R., Alfred Seeberg. (M. Peters: Ebd. XXXVII, 20.)

Sieger, R., Die geographischen Grundlagen der österreich.-ungar. Monarchie und ihrer Außenpolitik. (A. Schenck: Jahrbb. f. Nationalökon. LII, 3.)

Teschenmacher, H., Reichsfinanzreform und innere Reichspolitik 1906 bis 1913. Ein geschichtliches Vorspiel zu den Ideen von 1914. (H. Köppe: Ebd.)

Wobbermin, G., Die religions-psychologische Methode in Religionswissenschaft und Theologie. (Ihmels: Theol. Lbl. XXXVII, 20.)

Vom 21. bis 28. September sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Berger, R., Fraktionsspaltung und Parteikrisis in der deutschen Sozialdemokratie. Tatsachen und Tendenzen. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (104 S. 8.) ℳ 1, 40.

Bibliotheca philologica classica. 1916 Trimestre primum. Volumen XLIII. Leipzig, Reisland. (165 S. 8.) ℳ 1, 75.

Eheberg, K. Th. v., Die Kriegsfinanzen. Kriegskosten, Kriegsschulden, Kriegssteuern. Zugleich Nachtrag zur „Finanzwissenschaft, 13. Auflage“. Leipzig, Deichert (Scholl). (V, 116 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 2, 60.

Ein Wort an die unten und die oben, von einem deutschen Sozialdemokraten. Stuttgart, Franckh. (24 S. 8.) ℳ 0, 30.

Fendrich, A., Der Stellungskrieg bis zur Frühlingsschlacht (1915) in Flandern. 6. bis 10. Tausend. Ebd. (77 S. 8. mit Kartenskizzen.) ℳ 1.

Floericke, K., Das Ringen um Galizien. Lemberg, Limanowa, Przemysl. 5. bis 10. Tausend. Ebd. (96 S. 8. mit Kartenskizzen.) ℳ 1.

—, Gegen Lodz und Warschau. 5. bis 8. Tausend. Ebd. (84 S. 8. mit 6 Kartenskizzen.) ℳ 1.

Friedrich, P., Paul de Lagarde und das Deutschland von morgen. Ein Mahnwort. Weimar, Weckruf-Verlag. (44 S. 8.) ℳ 1.

Hassenpflug, E., Der Weg zum Herzen der Natur. Ein Wegweiser für die Schulbiologie. Leipzig, Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase. (VIII, 398 S. Gr. 8. mit 10 Taf.) ℳ 8; geb. ℳ 9.

Hofer, Kl., Friedrich Hebbel und der deutsche Gedanke. Eine Studie. Stuttgart, Cotta Nachf. (106 S. 8.) Geb. ℳ 1.

Keil, K., Leitfaden für den rhythmischen Unterricht (Methode Jaques-Dalcroze). Elementarstufe. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (VIII, 92 S. 8. mit 22 Textfig.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Nußbaum, A., Die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung. Tübingen, Mohr (Siebeck). (XV, 310 S. Gr. 8.) ℳ 9; geb. ℳ 10, 50.

Ohr, W., Der französische Geist und die Freimaurerei. Leipzig, K. F. Koehler. (XV, 209 S. 8.) ℳ 3, 50.

Rinkefeil, J., Das Schulwesen der Stadt Borna bis zum Dreißigjährigen Kriege. Dresden, Rammingsche Buchdruckerei. (XIV, 132 S. 8.)

Teutsch, Fr., Die Siebenbürger Sachsen in Vergangenheit und Gegenwart. Leipzig, K. F. Koehler. (XIII, 350 S. Gr. 8. mit 1 Karte.) ℳ 9, 50; geb. ℳ 13.

Urkunden und Akten des k. württemb. Haus- und Staatsarchivs. Erste Abteilung. Württembergische Regesten von 1301 bis 1500. Hgb. von dem k. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart. I. Altwürttemberg, erster Teil. Stuttgart, Kohlhammer. (XIV, 237 S. Fol.)

Walter, F., Die Wiedergeburt der deutschen Familie nach dem Weltkrieg. Innsbruck, Tyrolia. (130 S. 8.) ℳ 2, 50.

Weitzel, K., Der deutsche Staatsgedanke der Bürge unserer Zukunft! Berlin, Weidmann. (106 S. 8.) ℳ 1, 50.

Weller, K., und V. Ernst, Württembergischer Nekrolog für das Jahr 1813. Im Auftrag der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte hgb. Ebd. (VIII, 182 S. Gr. 8. mit dem Bildnis des Fürsten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg.) ℳ 2, 50.

Wernekke, H., Friedrich Ludwig Schröder als Künstler und Freimaurer. Berlin, Alfred Unger. (104 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3, 50.

Windelband, W., Das Heilige. Skizze zur Religionsphilosophie. Feldpostausgabe aus den „Präludien“. Tübingen, Mohr. (38 S. 8.) ℳ 0, 40.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Schwedische.

Bensow, O., Grunddragen af filosofiens historia. Filosofiska prolegomena till dogmatiken. 3. Tiden efter Kant. Stockholm, Norstedt & Söner. (VII, S. 351—571, XIV S. 8.) K 4.

—, Etik. 1. Etikens principlära. Ebd. (159 S. 8.) K 3, 25.

Brunius, A., Shakespeare och scenen. Tre studier till trehundraårsminnet den 23 april 1916. Stockholm, Bröderna Lagerström. (129 S. 8.) Numr. och sign. ex. K 10.

Geijer, R., Filosofiens historiska hufvudformer. 1. Skilda världsförklaringar. (Ontologi. Metafysik. Kosmologi.) Uppsala, Almqvist & Wiksell. (VIII, 184 S. 8.) K 5.

Holm, T., Sveriges allmänna postväsen. Ett försök till svensk posthistoria. 4, 2. 1677—1697. Stockholm, Norstedt & Söner. (XVI, 304 S. 8.) K 3.

Holmström, L., Jordbruksundervisningen i Skåne, dess uppkomst och utveckling 1813—1912. Bidrag till skånsk kulturhistoria. Med 24 bilder. Lund, Gleerup. (84 S. 8.) K 1, 25.

Karsten, H. A., Karl Gustav Wrangel, hans ungdomstid och första krigarbana 1613—1638. Stockholm, Norstedt & Söner. (4, XV, 272 S. 8.) K 5, 50.

Lewenhaupt, A., Carl Julius Lewenhaupt. Biografiska anteckningar. 2. Stockholm, Fritze. (77 S. 4. med 1 portr.) K 12.
Liljedahl, E., Kring världskampen. Synpunkter och studier. Uppsala, Lindblad. (207 S. 8.) K 2, 25.
Publikation, Sveriges allmänna kunstförenings. 24) Asplund, K., Egron Lundgren. D. 2. 1859—1875. Stockholm, Bonnier. (195 S. 8.) K 12.
Schück, H., Shakspere och hans tid. D. 1. 2. Stockholm, Geber. (VIII, 412; 408 S. 8.) K 18.
Skrifter utg. af K. Humanistiska vetenskapssamfundet i Uppsala. 18:2. Hahr, A., Studier i nordisk renässanskonst. 2. Östeuropeiska stildrag i nordisk renässansarkitektur. Med 60 illustr. i texten och 8 pl. Uppsala, A.-B. Akad. bokh. (IV, 167 S. 8.) K 7, 25.
Thyrén, J. C. W., Akademiska tal (1888—1915). Lund, Gleerup. (145 S. 8.) K 2, 75.
Walde, O., Storhetstidens litterära krigsbyten. En kulturhistorisk-bibliografisk studie. Förf. 1. Uppsala. (6, 369 S. 8., 20 pl.) Numr. ex. K 20.
Wrangel, F. U., Stockholmiana. Femte samlingen. Anteckningar. Stockholm, Norstedt & Söner. (8, 308 S. 8. 26 pl.) K 15.

Antiquarische Kataloge.

Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 442: Kunstgeschichte. III: Graphik des 15. und 16. Jahrh., illustr. Bücher, Holzschn., Kupferstiche, Miniaturmalerei des Mittelalters und der Renaissance. (Bibliothek des Prof. Jaro Springer.) 800 Nrn.

Bücherversteigerung.

Am 11. und 12. Oktober d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstraße 1. Kat. Nr. 56: Staatsgedanke und Weltwirtschaft. (Darin Teile der Bibliotheken von Dr. P. Liman und Prof. Dr. Karl Lamprecht.) 544 Nrn.

Nachrichten.

Der ord. Professor der Kunstgeschichte an der technischen Hochschule in Darmstadt Dr. Wilh. Pinder wurde zu gleicher Stellung an der Universität Breslau, der Privatdozent Dr. Paul Hartmann in Straßburg i. E. zum ord. Professor der Kunstgeschichte an der technischen Hochschule in Darmstadt, der a. ord. Professor der Chemie Dr. Wilhelm Schlenk in Jena zum ord. Professor in Wien, der Privatdozent Dr. Rud. Pagenstecher in Heidelberg zum a. ord. Professor der klassischen Archäologie und Direktor des archäologischen Instituts in Rostock, der Privatdozent Dr. Christian Füchtbauer in Leipzig zum a. ord. Professor der theoretischen Physik in Tübingen, der Privatdozent Dr. Albert Coenders in Bonn zum a. ord. Professor des Strafrechts und Zivilprozeßrechts in Greifswald ernannt.

Der Kunsthistoriker Dr. Hanns Schulze in Berlin wurde zum Direktor der großherzogl. Kunstsammlungen in Weimar, der Oberrealschul-Professor Dr. Heinrich Wallbott in Wiesbaden zum Direktor des Realgymnasiums daselbst ernannt.

Verliehen wurde: dem ord. Professor der Staatswissenschaften Dr. Ferdinand Tönnies in Kiel beim Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Geh. Regierungsrat, dem Privatdozenten der medizinischen Fakultät Dr. Claußen in Halle a. S. und dem Privatdozenten in der philosophischen Fakultät Dr. Beschke daselbst der Titel Professor, den Professoren am Lyzeum in Straßburg i. E. Dr. Harbordt und Dr. Slawyk beim Uebertritt in den Ruhestand der k. preuß. Kronenorden 3. Klasse, dem Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Friedrich Seeßelberg in Berlin-Lichterfelde, Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse, das hamburgische Hanseatenkreuz.

Am 14. September † in Bordeaux der Professor der mathematischen Physik Dr. Pierre Duhem, 55 Jahre alt.

Am 17. September † den Heldentod in Frankreich der Prokurist der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig und Urheber der neuen Registerform für die Hinrichs'schen Halbjahrskataloge Hermann Rost.

Am 22. September † in Darmstadt der Forscher auf dem Gebiet der Hygiene Geh. Obermedizinalrat Dr. Philipp Biedert im 69. Lebensjahre.

Am 25. September † in Leipzig der Pädagog Schulrat Hermann Broßmann, früher Direktor des Lehrerseminars in Schleiz, im 89. Lebensjahre.

Am 30. September † in Berlin der ord. Professor der Staatswissenschaften an der technischen Hochschule Dr. Otto Warschauer im 64. Lebensjahre.

Ende September † den Heldentod in der Schlacht an der Somme der Assistent am Institut für Siedlungskunde in Leipzig Dr. Alfred Hennig.

Im September † in den Kämpfen an der Somme der englische Kongoforscher und Entdecker der Zambesiquelle Oberstleutnant Alfred St. Hill Gibbons; in Leiden der Direktor des zoologischen Instituts Prof. Dr. C. G. J. Vosmaer, 62 Jahre alt; in Prag der Schriftsteller Dr. Eugen Holzner im 53. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Ueber die Beteiligung der **Studenten der deutschen Hochschulen** am Kriege liegt jetzt eine lehrreiche Mitteilung von amtlicher Seite vor: Es sind etwa 84 v. H. ihrer Friedenszahl beteiligt. Sie beträgt etwa 56000 Mann. Im letzten Winter wurden sämtliche Hochschulen des Reiches besucht von nur 18000 Studierenden. Vor Ausbruch des Krieges waren es gegen 79000 Studierende. Der Anteil der Ausländer hatte damals 8500, der der Frauen 4800 betragen. Er beträgt jetzt 2400 Ausländer und etwa 5200 Frauen. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß die fehlenden männlichen reichsangehörigen Studierenden im Felde oder in irgendwelcher militärischer Verwendung stehen. Dazu kommen etwa 400 Studentinnen, die im Sanitätsdienst tätig sind. Von den Universitätsstudenten sind etwa 43000 oder 82 v. H. ihrer Gesamtzahl von 52000 im Felde, von den 9600 Studierenden der technischen Hochschulen 8600 oder 89 v. H., von den 800 der landwirtschaftlichen Hochschulen etwa 700 oder 87 v. H., von den 1800 der Handelshochschulen 1400 oder 77 v. H., von den 600 Studierenden der Bergakademien 550 oder 90 v. H. Die Forstakademien sind während des Krieges überhaupt nicht geöffnet. Ihre 250 Besucher stehen mindestens in demselben Verhältnis im Felde. Die Hochschulen Oesterreich-Ungarns zählen etwa 40000 bis 45000 Studierende. Von diesen befinden sich etwa 35000 = 77 v. H. im Heeresdienst. (Sonntagsbeilage zur Voss. Ztg. 24. September 1916.)

In der Versammlung des **Vereins deutscher Maschinen-Ingenieure** zu Berlin am 19. September d. J. sprach Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Schwarze aus Guben über „Das Lehrlingswesen der preußisch-hessischen Staatseisenbahnverwaltung". Dem kurzen geschichtlichen Rückblick ist zu entnehmen, daß im Etatjahre 1879/80 nur 200, im folgenden bereits 1010 Lehrlinge in den preußischen Staatseisenbahnwerkstätten beschäftigt waren. Im Jahre 1883/84 waren es 1310 bei 32844 insgesamt im Durchschnitt des Jahres beschäftigten Werkstättenhandwerkern und -Arbeitern; 1890/91 waren diese Zahlen bis auf 1939 bezw. 39481 gestiegen, im J. 1900 auf 2492 bezw. 47416, im J. 1910 auf 3220 bezw. 71633 und 1914 auf 3589 Lehrlinge bei 74882 genannten Bediensteten. Der Vortrag wird im Wortlaut in den Annalen für Gewerbe und Bauwesen, Berlin SW 68, veröffentlicht werden.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie. Psychologie.

Prof. William Stern (Breslau) gibt in der zweiten Auflage seiner Schrift **„Die Intelligenzprüfung an Kindern und Jugendlichen.** Methoden, Ergebnisse, Ausblicke" (Leipzig, 1916, J. A. Barth; V, 170 S. Gr. 8., Preis ℳ 5, 50) zunächst einen unveränderten Abdruck der ersten Ausgabe (1912), sodann aber als zweiten Teil (S. 107 bis 170) eine Uebersicht über die Fortschritte auf dem Gebiete der Intelligenzprüfung 1912 bis 1915 nebst der neuesten Literatur, so daß das Buch in seiner erweiterten Gestalt „nicht nur einen Sammelbericht über Methodenfragen, sondern eine Gesamtorientierung über den gegenwärtigen Stand des Gebietes und zugleich eine Wegweisung zu seiner weiteren Bearbeitung" darstellt.

Geschichte.

Im Verlage von Hesse & Becker, Leipzig, erschien soeben die zweite Auflage der Biographie **„Ferdinand I, König der Bulgaren,** sein Volk und sein Land, nach persönlichen Erinnerungen von Peter Ritter v. Fleischmann" (124 S. 8. mit 10 Abbildungen, 1 ℳ). Der Verfasser ist der ehemalige Erzieher des Königs und noch heute sein Privatsekretär; was er vom Leben seines Fürsten erzählt, hat demnach einen besonderen persönlichen Reiz. Seine Schrift wird noch fesselnder durch die Schilderungen, die er mit wenigen kräftigen Strichen über Bulgarien und seine Bewohner entwirft: das sozialpolitische Leben, Nationalitäten, Hauptstädte, Heerwesen, Landwirtschaft, Unterricht, Handel und Industrie nebst Tabellen über Ein- und Ausfuhr von 1891 bis 1914.

Länder- und Völkerkunde.

Aus seinem im Dezember 1915 erschienenen Werke „Die Türkei, eine moderne Geographie" läßt E. Banse die allgemeinen Abschnitte noch einmal abdrucken, in der Hoffnung, damit dem größeren Publikum eine genügende Einführung in eine fremde Welt zu bieten und zugleich seinem Hauptwerk weitere Leser zu gewinnen: **„Die Länder und Völker der Türkei.** Eine kleine ästhetische Geographie" (Braunschweig, 1916, Vieweg & Sohn; 126 S. Gr. 8., geb. 3 ℳ). Seine Gabe, anschaulich und malerisch zu schildern, kommt dem Verf. dabei ausgezeichnet zustatten; wieweit seine Darstellung den Anforderungen der geographischen Wissenschaft entspricht, das zu beurteilen, muß seinen Fachgenossen

vorbehalten bleiben. Der Historiker darf nur hoffen, daß sie besser begründet sei als das, was der Verf. über die Geschichte der Osmanen zu sagen weiß. Seine Absicht, eine ästhetische Geographie zu liefern, sucht der Verf. offenbar auch durch die Besonderheiten seiner Stilgebung zu erreichen, die es in der Tat zu einem Vergnügen machen, ihm zuzuhören, wenn er auch nicht immer das Gebiet zu meiden weiß, auf dem die Stilblüten gedeihen. **Brockelmann.**

Die allmählich zu einer kleinen Bibliothek herangewachsene Sammlung „Orell Füßlis Wanderbilder" (Zürich, Artist. Institut Orell Füßli) widmet unter ihren jüngsten Veröffentlichungen vier Bändchen dem Heimatland des Verlags, der Schweiz. In Nr. 355/8: **„Bern"** schildert der durch seine berndeutschen Erzählungen bekannte Schriftsteller Rudolf v. Tavel die Bundeshauptstadt an der Hand eines Rundgangs durch die einzelnen Stadtteile und die nächste Umgegend, mit besonderer Berücksichtigung der Architektur, der auch die 20 Federzeichnungen Wilhelm Ritters dienen; vier Schlußkapitel machen den Leser mit Berner Art, Sprache, Schrifttum und Kunst vertraut (128 S. 8. mit 1 Stadtplan, kart. 2 Fr., in Leinwand geb. 4 Fr.). — Nr. 318/20, **„Bilder vom Vierwaldstätter See** von Alfred Ryffel", gestaltet sich zu einem auch als Andenken verwendbaren Phototypie-Album von 32 künstlerischen Landschaftsbildern, zu denen die Dichterin Isabelle Kaiser in Form einer poesievollen Rundfahrt einen fesselnden Begleittext von 12 Oktavseiten beigesteuert hat (Preis Fr. 1, 50). — Bereits die fünfte Auflage hat Nr. 114/6 erreicht: **„Lugano** und Umgebung" von J. Hardmeyer, neu bearbeitet von Dr. Ed. Platzhoff-Lejeune (120 S. 8. mit 61 Abbild. und 4 Karten, Preis kart. Fr. 1, 50). Zu den Schilderungen der Landschaft, der klimatischen und kulturellen Verhältnisse, der Eigenart des südtessinischen Volkes und der heimischen Kunstwerke hat der letztgenannte Hsgbr. Ergänzungen über die mächtige Entwicklung Luganos, die neu geschaffenen Verkehrswege und die neu erschlossenen Ausflugsgebiete beigefügt; auch 16 ganzseitige Tonbilder nach reizenden Photographien sind hinzugekommen. — Den am Westgestade des Langensees bei Lugano gelegenen Kurort **Brissago** mit seinem milden Klima, der südlichen Vegetation und den wundervollen Spaziergängen führt in Nr. 353/4 Dr. Ed. Platzhoff-Lejeune in fließendem Stil vor Augen, unterstützt durch 22 Federzeichnungen und Tonbilder von Friedrich Walthard (47 S. 8., Preis 1 Fr.). — Drei weitere Bändchen befassen sich mit den Küstenländern Nordafrikas. Anna v. Baensch vermittelt uns in Nr. 391/5: **„Tunis und Nord-Tunesien"** die interessanten Eindrücke, die sie auf Kreuz- und Querfahrten gewonnen hat: das Straßen- und Hausleben der Hauptstadt, tunesisches Recht und Gericht, das weite Land mit seinen schroffen Gegensätzen in Natur und Bevölkerung, die großartigen Zeugen der antiken Kultur und die typischen Stätten der neuen muhamedanischen. Auch in diesem Bändchen (107 S. 8. mit 1 Karte, Preis Fr. 2, 50) hat die Verlagshandlung auf den Bilderschmuck nach zahlreichen Originalaufnahmen besondere Sorgfalt verwendet. — Das Gleiche gilt von Nr. 396/400: **„Kairouan** und **Süd-Tunesien** mit **Tripolis"**, geschrieben von derselben Verfasserin. Das reizvolle fremdartige Volksleben, die nordafrikanische Kunst und Kultur samt den Ruinenstätten des Altertums sind mit scharfer Beobachtungsgabe dargestellt. (135 S. 8. mit 53 Abbildungen nach Originalaufnahmen und 1 Karte, Preis Fr. 2, 50.) — Die Wunder des Pharaonenlandes schildert William v. Baensch auf einer Nilfahrt in Nr. 347/50: **„Von Alexandria nach Khartûm"**. Die uralten und neuen Kulturzentren mit ihren Tempeln und Palästen, die Landschaft mit ihren überraschenden Reizen, die Völker in ihren fremdartigen Sitten und Gebräuchen spiegeln sich in den lebhaften Reiseeindrücken wieder. (82 S. 8. mit 37 Bildern nach Originalaufnahmen und 1 Karte, Preis 2 Fr.) — Ebenfalls nach Originalphotographien ist die Illustrierung des Bandes Nr. 381/90 ausgeführt: **„Peru.** Studien und Erlebnisse von Dr. Oskar Greulich" (162 S. 8. mit 47 Abbild. und 3 Karten, Preis 5 Fr.). Auf Grund eines fünfjährigen Aufenthaltes als Direktor einer staatlichen Mittelschule und größerer Ferienreisen durch das Innere des Inkareiches entwirft der Verf. ein anschauliches Bild vom Fest- und Alltagsleben des Peruaner Volkes, auch gibt er einen Bericht über Revolutionen und die neueste Geschichte der Republik, vor allem aber richtete er sein Augenmerk darauf, die Aussichten für Einwanderer bestimmter Erwerbsklassen (Aerzte, Lehrer, Handels- und Bankangestellte, Ackerbauer usw.) zu prüfen, indem er betont, daß schon jetzt die Wiederbelebung des Weltverkehrs nach dem Kriege ins Auge gefaßt werden muß und daß angesichts der vermutlich anhaltenden Spannung zwischen den europäischen Völkern Südamerika für Handel und Verkehr erhöhte Bedeutung gewinnen dürfte.

Naturwissenschaften.

Die 3., ergänzte Auflage der **„Warenkunde"** von Regierungsrat Dr. Karl Hassack, Direktor der Handelsakademie in Graz, 1. Bändchen „Unorganische Waren" (Sammlung Göschen, Nr. 222; 155 S. 16. mit 40 Abbild., geb. ℳ 0, 90), stellt den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft dar, auf den Gebieten der Metalle und Metallwaren, Schmuck- und Bildhauersteine, Baustoffe, Schleif- und Glättemittel, Ton- und Glaswaren, Schreibmittel und Mineralfarben, der Rohstoffe der chemischen Industrie und der chemischen Erzeugnisse, sowie der Brenn- und Leuchtstoffe, indem die neuesten technischen Verfahren in der Gewinnung von Rohstoffen und ihrer Verarbeitung berücksichtigt wurden, z. B. die synthetischen Edelsteine, die modernen Verwendungen des Aluminiums, neue Eisenlegierungen, die Jenaer Spezialgläser, künstlicher Graphit und die Verwendungen des Luftstickstoffes zur Erzeugung von Salpetersäure und Düngemitteln. Die Erzeugungsverhältnisse aller Waren des Großhandels sind nach den letzten vollständig vorliegenden Angaben des Jahres 1913 angegeben. Anerkennenswert ist auch, daß alle vermeidbaren Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke ersetzt sind.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Von der „Sammlung der nach gepflogener mündlicher Verhandlung geschöpften **Erkenntnisse des k. k. Reichsgerichtes**, begründet von weiland Dr. Anton Hye Frhrn. v. Glunek, fortgesetzt von Hofrath Dr. Karl Hugelmann" erschien vor kurzem das 3. Heft des XVI. Teiles, die Nrn. 2145 bis 2216 vom 7. Januar bis 16. Oktober 1915 umfassend. Mit gewohnter Klarheit und Uebersichtlichkeit sind bei jedem Rechtsfalle Tatbestand und Entscheidungsgründe dargelegt. (Wien, 1916, k. k. Hof- und Staatsdruckerei; 637 S. Gr. 8., der Preis des einzeln käuflichen Heftes beträgt 5 ℳ.)

Wir müssen uns den sozialen Kriegssegen auch für die Friedenszeit sichern und erhalten. Dazu bedarf es einer Ethisierung der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Kämpfe. Die unvermeidlichen Kämpfe müssen rein sachlich auf dem Boden völliger Gleichberechtigung ausgetragen werden, der politische Streit darf nicht durch Entrechtungen und Entehrungen vergiftet werden. Als ein klassisches Beispiel, als ein hohes Lied des Geistes gegenseitigen Verstehens und Vertrauens erscheint die unter dem Titel **„Vom inneren Frieden des deutschen Volkes"** (Leipzig, 1916, Hirzel; XI, 574 S. Gr. 8., 5 ℳ, geb. 7 ℳ) von Friedrich Thimme herausgegebene Sammelschrift. Nicht weniger als 40 Persönlichkeiten aus entgegengesetzten Lagern haben sich hier zusammengefunden, um sich über die großen, unser Volk trennenden Gegensätze der Weltanschauungen, Konfessionen, kirchlichen, politischen Parteien, Nationalitäten, Berufsstände offen auszusprechen und zu erörtern, ob und in wieweit sich diese Gegensätze auf die Dauer mildern und ausgleichen lassen. Alle treten dafür ein, daß die geistige Kraft des Volkes zu ihrer vollen Entfaltung auf die Verschiedenheit, die Gegensätze wetteifernder Gruppen, Parteien und Glaubensgemeinschaften nicht verzichten darf, daß die ehrliche, klare, tapfere Auseinandersetzung Recht behalten soll. Aber den Gegensätzen soll, wie jeder einzelne in seinem Beitrag selbst befolgt, durch sachliche Erörterung das zersetzende Gift genommen werden, das oft jene Gegensätze erst in Unfrieden und persönliche Bitterkeit verwandelt. Gegenseitiges Verstehen und Vertrauen, gegenseitiges williges Entgegenkommen bei aller aufrechten Wahrung des eigenen Standpunktes führt am ehesten zum erwünschten inneren Frieden. Deswegen erscheint es durchaus an der Zeit, nachdem wir die militärischen, wirtschaftlichen, sozialen Kräfte erfolgreich organisiert haben, nun auch die geistigen Kräfte zu organisieren, daß sie dem Volke die Wege des inneren Friedens weisen, die zugleich die Wege seiner Größe sind.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Der Herausgeber von Grillparzers Werken in der „Goldenen Klassikerbibliothek", der Wiener Privatdozent Dr. Stefan Hock hat für die österreichischen Gymnasien und Realgymnasien eine in den höheren Klassen sehr brauchbare **„Deutsche Literaturgeschichte"** geschrieben, die, nach einem einleitenden Kapitel über die Sprache, in knapper aber ausreichender Fassung die Zeit bis 1750, die Periode von da bis zur Gegenwart in ausführlicher Darstellung behandelt, mit besonderer Rücksicht auf Oesterreichs Dichterwelt. Das empfehlenswerte, mit 21 Dichterbildnissen ausgestattete Buch schließt mit einer Uebersicht über die Weltliteratur, Zeittafel und Register. (Wien, 1916, Tempsky; 307 S. Gr. 8., geb. K 3, 80.)

An die Herren Verleger richten wir die Bitte, alle neuen Unternehmungen ihres Verlages, die auf wissenschaftliche oder literarische Bedeutung Anspruch erheben, alsbald nach ihrem Erscheinen an die Expedition dieses Blattes, Roßstraße 5/7, (nicht in die Wohnung des Herausgebers) einzusenden; auch neue Auflagen früher erschienener Werke können Berücksichtigung finden. Bei der Masse der Literatur muß in manchen Fällen, namentlich bei kleineren Einzelschriften, von einer Besprechung abgesehen werden und die Aufführung im Verzeichnis der eingelaufenen Neuigkeiten genügen.

Zugleich erlauben wir uns, an rechtzeitige Einsendung der Universitätsschriften und Schulprogramme zu erinnern. Zuverlässige Nachrichten über erfolgte Anstellungen, Auszeichnungen und Todesfälle in dem Kreise der Gelehrtenwelt, über wissenschaftliche Neuigkeiten, Funde, Kongresse und sonstige Veranstaltungen werden mit Dank benutzt werden.

Bei Briefwechseln über Bücher bitten wir stets die Namen von deren Verlegern hinzuzufügen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 41. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 14. Oktober 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 21.

Theologie.

Reichel, Gerhard, Der »Senfkornorden« Zinzendorfs. Ein Beitrag zur Kenntnis seiner Jugendentwicklung und seines Charakters. I. Teil: Bis zu Zinzendorfs Austritt aus dem Pädagogium in Halle 1716. Leipzig, 1914. Jansa. (11, IV, 228 S. Gr. 8.) ℳ 4.
Berichte des theologischen Seminars der Brüdergemeine in Gnadenfeld. IX. Heft.

Reichel geht von der Tatsache aus, daß sich über die Gründung des Senfkornordens zur Ausbreitung des Reiches Gottes durch Zinzendorf in der Literatur über ihn sehr verschiedene Angaben finden, obwohl diese Gründung als erste Unternehmung des jugendlichen Grafen doch hohes Interesse beansprucht. Er zeigt, daß diese Unsicherheit mit kritikloser Benutzung der späteren zahlreichen und oft sehr lebendigen Erzählungen des Grafen über seine Jugendentwicklung zusammenhängt. Er prüft daher durch Heranziehung alles nur erreichbaren gleichzeitigen Quellenmaterials den Wert dieser Erzählungen und kommt zu dem Ergebnis, daß sie häufig lebendige Erinnerungen enthalten, daß aber bei ihrer Benutzung große Vorsicht geboten ist, da der geschickte Erzähler je nach der momentanen Stimmung bald nach der, bald nach jener Richtung übertreibt und in seinen Zeitangaben gewöhnlich ungenau ist. Vor allem aber fördert und vertieft das Buch unsere Kenntnis der Jugendentwicklung Zinzendorfs besonders in seiner Hallenser Zeit durch Heranziehung und kritische und besonnene Verwertung aller irgend erreichbaren Quellen. Es dürfte die wichtigste Vorarbeit für eine Biographie Zinzendorfs sein, die in neuerer Zeit erschienen ist. Endlich hat es auch erziehungsgeschichtliche Bedeutung, indem es uns genaue Einblicke in die Erziehung eines jungen Reichsgrafen auf dem Hallischen Adelspädagogium (1710—16) tun läßt. O. Uttendörfer.

Menghin, Oswald, **Kriegs-Vaterunser** und Verwandtes. München, 1916. Verlag Natur und Kultur. (38 S. 8.) ℳ 0,50.
Sammlung Natur und Kultur. Nr. 9.

Es ist eigenartig zu sehen, daß der Mensch oft selbst in Einzelheiten auf gleiche Verhältnisse auch in gleicher Weise reagiert, mag er im 15. Jahrh. geboren sein oder mag er ein Kind des 20. Jahrh.s sein. Dies gilt nicht nur für den eigentlichen Aberglauben, sondern auch für die Erzeugnisse der Volkspoesie. Der Verf. bringt den Nachweis, daß die eigenartigen Umbildungen und Ausschmückungen des Vaterunsers in einem russischen, einem englischen, einem serbischen usw. Vaterunser, wie sie im Laufe des Weltkrieges bei uns aufgetaucht sind, sich geschichtlich bis ins 15. Jahrh. und vielleicht noch weiter zurückverfolgen lassen. Die analoge Umwandlung von Psalmen, der zehn Gebote, gewisser Evangelien, des Benedicite, Credo, des Ave Maria usw. wird nur zum Schluß kurz gestreift. Eine eingehendere Behandlung und Würdigung dieser Parallelerscheinungen wäre erwünscht. Albert Hellwig.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 40. Bonn, Georgi.

Inh.: Ilse Frank, Das wunderliche Menschengewächs. — Traub, Zöllner. — Ein Briefwechsel über die „Reichskirche“.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 39. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Dunkmann, Christentum und Volkstum. II. — Kirchliche Volksmission. — Der Gustav-Adolf-Verein und die Protestanten der

feindlichen Länder. — Was sollen wir denn tun? — Hinaus mit dem Religionsunterricht aus der Fortbildungsschule?

Theologisches Literaturblatt. Hgb. von L. Ihmels. 37. Jahrg., Nr. 20. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Aquila als Uebersetzer des Alten Testaments.

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 20. Bonn, Georgi.

Inh.: E. K. Zelenka, Um deutsches Wesen. I. — Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels über den Jansenismus. (Schl.)

Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten. In Verbindung mit L. Deubner hgb. von L. Malten und O. Weinreich. 16. Bd., Heft 1. Gießen, 1916. Töpelmann. (VII, 124 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Inh.: Otto Weinreich, Triskaidekadische Studien. Beiträge zur Geschichte der Zahlen.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 39. Marburg.

Inh.: W. Herrmann, Zöllners Reformvorschlag. — A. Bonus, Der Geist Luthers erwacht. — R. Otto, Von indischer Frömmigkeit: 7) Die erlöste Seele.

Philosophie.

Stern, W., Vorgedanken zur Weltanschauung. (Niedergeschrieben im Jahre 1901.) Leipzig, 1915. Barth. (VI, 74 S. 8.) ℳ 1, 20.

Der durch seine Arbeiten über Kinderpsychologie auch über Deutschland hinaus wohlbekannte Psychologe W. Stern ist sehr zu Unrecht als Philosoph weniger bekannt. Sein 1906 erschienenes, umfangreiches Werk „Person und Sache" gab „Ableitung und Grundlehre" eines Systems der philosophischen Weltanschauung, bestand vor der Kritik in ausgezeichnetem Maße und blieb dennoch wenig beachtet. Wir sehen die Gründe dafür darin, daß die Haupttätigkeit des Verf.s auf die Psychologie bezogen blieb, die Oeffentlichkeit zunächst auf deren Ergebnisse blickte und wartete und daß die erste Veröffentlichung ein einleitendes Werk war, das naturgemäß mehr über sich fortweist, als auf sich hinlenkt. Da ist nun die neue Schrift zu begrüßen. Obwohl fast zehn Jahre nach dem Hauptwerke erschienen, ist es doch fünf Jahre vor ihm niedergeschrieben. Gedanken eines Philosophen um die Jahrhundertwende, „Vorgedanken zur Weltanschauung". Schon in dieser Studie zeigt sich des Verf.s Stärke in der Zergliederung und klaren Scheidung der Probleme in sich, in der Erhellung ihrer Beziehungen und zugleich sein Drang zur Synthese, d. h. hier zu einem idealistischen Abschluß. S. legt im ersten und ausführlichsten Teile das „Wesen der Weltanschauung" dar, ihren objektiv-subjektiven Charakter. Theoretisch, aber nicht minder praktisch stellt sich der Mensch zur Welt; er will eine Welttheorie, aber bei allem Erkennen stellt sich das Werten ein, ja ist das Erste, „am Anfang war der Wert". Welttheorie und Wertsystem müssen zur Synthese gefügt werden. Ihre Vereinigung ist Tat des Subjekts, das kulturell, national, allgemein menschlich bedeutsam gebunden und bedingt ist. So findet S. den Uebergang zur Frage nach dem Stande der Weltanschauung in der Gegenwartskultur, d. i. der Zeit um 1900. Er schildert im zweiten Teile die „Weltanschauungslosigkeit" jener Zeit: Die Dezentralisation der Wissenschaften, den antimetaphysischen Zug der Fachphilosophie, den Historizismus, die Gleichgültigkeit gegen religiöse Fragen, das Versagen der Kunst usw., um in dem Schlußteile dem Willen der Zeit zur Weltanschauung nachzuspüren. S. erkannte ihn besonders im erstarkenden religiösen Verlangen und in der Wendung zu einem neuen Idealismus innerhalb der Philosophie, deren idealistische Richtungen kurz umrissen werden. Der Verf. meint aber, wohl sei der Wille da, allein noch seien die Mittel zur Verwirklichung der Ziele nicht gefunden, und deutet das Grundproblem an, dessen Lösung ihn fortan beschäftigen sollte: „Es gilt, das Unpersönliche, rein Sächlich-Mechanische in der Wissenschaft ebenso wie im Leben durch eine neue Fassung des Persönlichen und Ueberpersönlichen, des Idealen und des Teleologischen zu bewältigen und zu überwinden. 'Person und Sache', ihr Gegensatz und ihre Versöhnung, das ist das Grundproblem, das wir der kommenden Weltanschauung stellen müssen." — Wir bedauern, daß der Verlag sich nicht entschlossen hat, den „Vorgedanken zur Weltanschauung" eine geschmackvollere Ausstattung zu geben; es hätte sicherlich mit dazu beigetragen, die Schrift in weitere Kreise zu tragen; denn sie verdient gelesen und bedacht zu werden, weil sie Fragen zu klären hilft, die jeden Gebildeten angehen.

Peter Petersen.

Brischar, Karl, Das Genie. Ein Versuch. Leipzig, 1914. M. Spohr. (35 S. 8.) ℳ 0, 80.

Die kleine Schrift liest sich recht angenehm, wenn sie uns auch keine sonderlich neuen Aufschlüsse bringt. Es ist immer mißlich, über das Genie schlechthin zu schreiben. Dichterisches, mathematisches, technisches, Feldherrngenie sind so verschieden, daß nur wenig Gemeinsames bleibt. So hat denn auch der Verf. bei seiner Schilderung hauptsächlich dichterisches und philosophisches Genie vor Augen. Sehr entschieden wendet er sich gegen Lombroso. —λ.

Geschichte.

Traversa, Eduard, Patriarch Gaston della Torre (31. Dezember 1316 bis 20. August 1318). Eine quellenmässige Studie zur Geschichte des Patriarchates von Aquileia im XIV. Jahrh. Czernowitz, 1914. Selbstverlag. (IX, 93 S. Gr. 8.)

Der Verf., bereits durch mehrere Arbeiten zur Geschichte Friauls bekannt, entwirft in vorliegender, das einschlägige gedruckte und manches ungedruckte Material gründlich verwertenden Studie ein ansprechendes Bild von der eineinhalb Jahre währenden Wirksamkeit des Aquilejenser Patriarchen Gaston della Torre. Die Persönlichkeit Gastons, die Verhältnisse in den Jahren vor seiner Ernennung, die Geschichte seiner Amtsführung werden ausführlich besprochen. Bemerkungen über die friaulische Historiographie gehen voran, 40 Regesten und zwei urkundenbelegte genealogische Tabellen der Familie della Torre sind anhangsweise beigegeben.

Neuere Literatur über Bulgarien.

1) **Bulgarien, was es ist und was es wird.** Hgb. vom Kgl. Bulgar. Konsulat in Berlin. Berlin, 1916. Stilke. (48 S. 8.) ℳ 0, 20.

2) **Floericke, Kurt, Bulgarien und die Bulgaren.** Stuttgart, 1916. Franckh. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. (92 S. 8. mit 26 Abbild. und 1 Karte.) ℳ 1; geb. ℳ 1, 80.

3) **Wagener,** Clemens, **Bulgarien.** Staat, Land und Leute. München-Gladbach, 1916. Volksvereins-Verlag. (36 S. 12.) ℳ 0, 45.

Staatsbürger-Bibliothek. 69. Heft.

4) **Ders., Bulgarien.** Volkswirtschaft. Ebd., 1916. (44 S. 12.) ℳ 0, 45.

Staatsbürger-Bibliothek. 70. Heft.

5) **Kassner, Karl, Bulgarien.** Land und Leute. Leipzig, 1916. W. Klinkhardt. (XIV, 136 S. 8. mit 16 Abbildungen.) Kart. ℳ 1, 50.

Bibliothek des Ostens, hgb. von W. Kosch. 2. Band.

6) **Dix,** Arthur, **Bulgariens wirtschaftliche Zukunft.** Leipzig, 1916. Hirzel. (56 S. 8.) ℳ 0, 80.

7) **Erbach-Schönberg,** Fürstin Marie v., (Prinzessin von Battenberg), **Meine Reise nach Bulgarien** im Jahre 1884. Wien, 1916. Heller & Co. (VI, 84 S. 8.) ℳ 2, 50.

8) **Russeff,** Christo T., **Die Fortschritte der staatlich unterstützten Fabrikindustrie in Bulgarien.** (Leipziger Diss.) Halle a. S., 1914. Buchdr. von H. John. (164 S. 8. mit Tabellen.)

9) **Daskaloff,** Raiko Iv., **Das ausländische Kapital in Bulgarien.** (Greifswalder Diss.) Berlin-Charlottenburg, 1912. Adler-Druckerei. (217 S. 8. mit 1 Karte.)

10) **Galabaroff,** Nicola P., **Die Preisentwicklung in Bulgarien.** (Diss. der Univ. Halle.) Halle a. S., 1916. Buchdr. von H. John. (238 S. 8)

Die Notwendigkeit, der großen Menge der Deutschen ein Land näher zu bringen, dem sie noch vor wenigen Jahren gleichgiltig, wenn nicht gar feindselig gegenüberstand, man denke nur an den Ton der Presseäußerungen beim Ausbruch des Balkankrieges, mußte eine Literatur zeitigen, die die Spuren dieses Stimmungsumschwunges nicht verleugnen kann, sowohl hinsichtlich des Tones der Belehrung, die man dem Publikum über Bulgarien schuldig zu sein glaubte, wie auch hinsichtlich der Persönlichkeiten, die sich zu solcher Belehrung berufen fühlten. Von beiden Gesichtspunkten aus ist die vom Kgl. Bulgarischen Konsulat herausgegebene kleine Propagandaschrift (1) sehr lehrreich, insofern sich darin Kenner und Nichtkenner des Landes zu einem improvisierten Chor vereinigt haben, die eine Art Potpourrimusik aufführen, wie sie vielleicht dem guten Zwecke wie dem niedrigen Niveau unserer Balkankenntnis entsprechen mag. Für das große Publikum berechnet ist auch die Schrift von K. Floericke (2), der im gleichen Verlage (Franckh) auch eine Geschichte der Bulgaren veröffentlicht hat. Auch seine Arbeit ist sehr hastig zusammengestellt und unübersichtlich und ungleichartig in ihrer Ausführung, daher, wie die meisten „Kosmos"-Publikationen, ohne bleibenden Wert. Wer sich wirklich über Bulgariens „Land und Leute" sachgemäß und schnell unterrichten will, dem seien die beiden Heftchen von E. Wagener (3 und 4), besonders aber das Bändchen von Karl Kaßner (5) empfohlen. Die zwei Hefte von W. ergänzen einander: in dem ersten findet man in neun Abschnitten das Wesentlichste über Bulgariens Volk, Staat und Verwaltung, in der zweiten eine sehr instruktive Uebersicht über Land- und Forstwirtschaft (S. 6—16), über Gewerbe, Industrie und Bergbau (S. 17—31), endlich über den Handel (S. 32—42). Dieses Heftchen behält sogar seinen Wert neben der Arbeit von Kaßner, in der gerade die Volkswirtschaft nicht mit solcher Ausführlichkeit behandelt ist (S. 119—134) wie die geo- und ethnographische Struktur des Landes (S. 24—74) und sein landschaftlicher Charakter (S. 95—118). Dafür findet man bei K. eine sehr gute Charakteristik des staatlichen und sozialen Lebens, besonders des Bildungswesens (S. 75—94), während man ein Eingehen auf das geistig-seelische Leben (Volkstum und Literatur) vermißt. Hierin scheint mir der einzige Vorzug der Schrift von Floericke den andern beiden Autoren gegenüber zu liegen, daß er auch das Innenleben des Volkes stärker betont (Floericke S. 31—66), wie ebenfalls Wagener in dem ersten Hefte (S. 17—20) tut, freilich nur in ganz knappen Zügen. — Eine Ergänzung des zweiten Heftes von W. bildet das Schriftchen von Dix (6), das die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten Bulgariens auf Grund und im Rahmen der mitteleuropäischen Wirtschaftsentwicklung ins Auge faßt und das darum besondere Beachtung verdient, weil sein Verfasser in Sofia selbst ansässig ist und darum manches beobachten konnte. — Eine interessante Folie für die hier kurz charakterisierten Schriften über Bulgariens Gegenwart und Zukunft bilden die memoirenartigen Aufzeichnungen der Fürstin Marie zu Erbach-Schönberg (7), der Schwester des ersten Fürsten von Bulgarien, Alexander von Battenberg. Sie lassen manche intimen Einblicke tun nicht nur in ein ungemein sensibel geartetes Frauengemüt, sondern auch in die sozialen Verhältnisse Bulgariens nach der Befreiung, haben also eine nicht geringe Bedeutung als kulturhistorische Quelle für den künftigen Geschichtsschreiber Bulgariens. K. D.

Die letzten drei Schriften von Ch. Russeff (8), R. Daskaloff (9) und N. Galabaroff (10) verdienen gerade jetzt, wo Bulgarien Schulter an Schulter mit Deutschland am Weltkriege teilnimmt, das besondere Interesse der deutschen Politiker. Sie geben guten Einblick in die bisherige wirtschaftliche Entwicklung Bulgariens und in die Richtung seiner zukünftigen Erschließbarkeit. —n.

Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs. Hgb. von M. Mayr. 13. Jahrg., Heft 2/4. Innsbruck, 1916. Wagner.

Inh.: Thomas Mayr, Einrichtung und Tätigkeit der tirolischen Religionsagenten 1607 bis 1665. (Schl.) — J. Kraft, Nachrichten von Künstlern und Handwerkern aus den Landecker Verfachbüchern (1580 bis 1715). — J. E. Wackernell, Ludwig Steub, Adolf Pichler und der Tiroler Sängerkrieg. — Professor P. Josef Cal. Rief †. — Der fünfzigjährige Bestand des k. k. Statthalterei-Archives in Innsbruck (1866 bis 1916).

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 17. Kassel, Scheel.

Inh.: A. Holtmeyer, Dagobertshausen. — A. Wittgenstein, Warschauer Eindrücke. (Schl.) — Kriegserlebnisse eines Kasselaners. (Forts.) — J. Wagner, Bad Nauheim zu kurhessischer Zeit. — A. Holtmeyer, Paul Lehmgrübner †. — H. Bertelmann, Frauensegen. Erzählung. — H. Blumenthal, Vom Kasseler Theater.

Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. Hgb. von E. Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. 8. Band, Heft 3/4. Paderborn, 1916. Schöningh. (VII, 211 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Inh.: Engelbert Drerup, Aus einer alten Advokatenrepublik. (Demosthenes und seine Zeit.) Mit einem Anhange: Der Krieg als Erwecker literarischer Kunstformen. Auch ein Kriegstagebuch.

Länder- und Völkerkunde.

Endres, Franz Carl, **Türkische Frauen.** München, 1916. Arthur Hertz. (198 S. 8.) ℳ 3,50; geb. ℳ 5.

In leichtem Plauderton, der nicht nur belehren, sondern auch unterhalten soll, führt uns der durch sein vortreffliches Buch über die Türkei bekannte Verteidiger der Tschataltschalinie in einen der wichtigsten Lebenskreise des neuerstehenden osmanischen Staates ein. Nachdem er durch einige Bemerkungen über Frauen und Liebe im allgemeinen den Leser in die zur Aufnahme seiner Eindrücke empfängliche Stimmung versetzt hat, schildert er die natürlichen Reize der osmanischen Frau und ihrer andersgläubigen Schwestern, die Künste, mit denen sie ihre Schönheit zu heben weiß, wie sie sich kleidet und schmückt und wie die Dichter, vom Hohen Liede bis zu Mutannabi, den er Montannabi nennt, und Hafiz ihre Schönheit besungen haben. Ehe und Mutterschaft, die noch im Mittelpunkt orientalischen Frauenlebens stehn, werden z. T. in Anlehnung an die Monographien von Stern und Löbel, aber zumeist doch auf Grund eigner Anschauung und Erfahrung besonders eingehend geschildert. Eine gute Auswahl aus dem reichen hebräischen und islamischen Sprichwörterschatz ergänzt diese Schilderungen aufs glücklichste. Mancherlei ließe sich zu dem Kapitel sagen, in dem er die Frau außerhalb ihres natürlichen Berufs als Dichterin und Künstlerin schildert. Während er die Rolle der Frau am Umaijadenhofe zu Damaskus wohl ein wenig überschätzt, übertreibt er mit Schweiger-Lerchenfeld den verderblichen Einfluß des Haremslebens auf die Kultur von Bagdad. Mit Recht aber betont er, daß die dozierenden Professorentöchter, deren sich außer

den von ihm genannten noch mehrere anführen ließen, für die Bildung der islamischen Frau gar nichts beweisen. Damit kommt er auf die wichtigste Seite der zukünftigen Gestaltung islamischen Frauenlebens. Wirtschaftliche Notwendigkeit hat schon während des Krieges die osmanische Frau aus den ihr noch vor kurzem unüberschreitbaren Schranken des Hauses hinausgeführt in die Oeffentlichkeit und die Rückkehr der Männer aus dem Felde wird sie wohl nicht wieder daraus verdrängen; damit erwächst dem Staate neben der dringenden Aufgabe der allgemeinen Volksbildung auch die Pflicht, seinen künftigen Bürgerinnen die für den Lebenskampf erforderliche geistige Ausrüstung zu gewähren. Endres' Buch wird mit dazu beitragen, daß man auch in Deutschland den Bemühungen unserer Bundesgenossen um den Neubau ihrer Lebensformen verständnisvolle Teilnahme zuwende. Brockelmann.

Geographischer Anzeiger. Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 17. Jahrg., Heft 9. Gotha, J. Perthes.

Inh.: H. Haack, Geographische Streiflichter. Die Vorschläge der Professoren Hermann Wagner, Robert Sieger und Albrecht Penck für die Ausgestaltung der Erdkunde nach dem Kriege. (Schl.) — Schneider, Deutsche Länge, deutsche Zeit! — Schleifer, Ueber Aussichtsweiten. — Hammer, Einfache genäherte Kartennetzzeichnung. — H. Degel, Neueres zur Landeskunde Bayerns.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von Alfr. Hettner. 22. Jahrg., 9. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: R. Gradmann, Wüste und Steppe. (Schl.) — R. Marek, Südost-Europa und Vorder-Asien. III. Griechenland. — B. Brandt, Die Unebenheiten der Sümpfe. (Mit 2 Abb.)

Naturwissenschaften.

Doelter, C., Die Farben der Mineralien, insbesondere der Edelsteine. Mit zwei Abbildungen. Braunschweig, 1915. Vieweg & Sohn. (IV, 96 S. 8.) ℳ 3.

Sammlung Vieweg. Tagesfragen aus den Gebieten der Naturwissenschaften und Technik.

Der Verf. stellt in der Abhandlung zusammen, was die Forschung bisher über die chemische Natur der Mineralfarben und ihre Entstehung ergeben hat. Naturgemäß ist unsere Kenntnis noch lückenhaft, da ja manche Forschungsmethoden eben erst in Angriff genommen sind. Man kann, von den idiochromatischen Mineralien abgesehen, primäre Mineralfarben, welche bereits bei der Entstehung des Minerals vorhanden waren, und sekundäre unterscheiden, welche später entstanden sind. Die ersteren sind auf isomorphe Beimengungen zurückzuführen, wobei zu beachten ist, daß ein und dasselbe Oxyd je nach der Menge, in welches es beigemengt ist, verschiedene Färbungen hervorrufen kann, so z. B. Cr_2O_3 rot oder grün. Dilute Pigmente sind hin und wieder, aber lange nicht in dem früher angenommenen Umfange, organischer Natur. Sekundäre Färbungen entstehen durch Veränderungen des Pigments, sei es durch oxydierende oder reduzierende Vorgänge oder durch molekulare Umlagerungen, wie Bildung von colloider aus krystalliner Phase und umgekehrt, oder Veränderung des Dispersionsgrades der colloiden Lösung. Letztere Veränderungen lassen sich durch Bestrahlungen (ultraviolette, Anoden-, Kathoden-, Röntgen- und Radiumbestrahlung) hervorrufen. Siepert.

Kotte, Heinrich, Turgor und Membranquellung bei Meeresalgen. (Kieler Diss.) Kiel, 1914. Druck: Heider Anzeiger, Heide. (49 S. Gr. 4. mit 1 Taf.)

Gegenüber den zahlreichen Untersuchungen der osmotischen Erscheinungen bei Land- und Süßwasserpflanzen liegen über die gleichen Verhältnisse bei Meeresalgen nur wenige Beobachtungen vor. Ursache dafür ist die mehr oder weniger starke Verquellung der Zellmembran unter dem Einfluß des Plasmolytikums, welche die Untersuchungen sehr erschwert. Der Verf. machte daher den Versuch, durch Wahl geeigneter Plasmolytika diese Schwierigkeiten zu überwinden und festzustellen, ob und in welchen Fällen eine genaue Bestimmung des osmotischen Druckes möglich ist. Die Hauptergebnisse der Arbeit sind folgende: Eine genaue Bestimmung des osmotischen Druckes der Meeresalgen ist bei vielen derselben, besonders bei den Rotalgen, unmöglich, da infolge der Membranquellung die Abhebung des Plasmas erst in einer höheren als dem osmotischen Druck des Zellsaftes entsprechenden Konzentration erfolgt. Im normalen Zustande wird das Quellungsbestreben der Membran durch den Turgordruck teilweise kompensiert, tritt jedoch bei Aufhebung des letzteren durch Plasmolyse, Tötung oder Anschneiden der Zelle sofort ein. Dabei ist die Quellungsgeschwindigkeit in Laugen und alkalisch reagierenden Salzen gleich Null, in Neutralsalzen wird sie mit wachsender Konzentration geringer und in Kombinationen stellt sie entweder einen mittleren Wert zwischen den Geschwindigkeiten in den Einzelsalzlösungen dar, oder aber es tritt eine gegenseitige Hemmung der Komponenten in der Quellungsgeschwindigkeit derart auf, daß diese geringer als bei jedem Einzelsalz ist. † Lssn.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 16. Jahrg., Heft 13/14. Treptow-Berlin.

Inh.: J. v. Hepperger, Ueber spektroskopische Doppelsterne. — — B. Franz, Das Klima im besetzten Frankreich. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat September 1916. — Ueber die Höhe der Atmosphäre.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Pleissner, Erich, Konzentration der Güterschiffahrt auf der Elbe. Tübingen, 1914. Laupp. (VI, 201 S. Gr. 8. mit 5 Diagrammen.) ℳ 6; Abonn.-Pr. ℳ 5, 40.

Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, hgb. von K. Bücher. Ergänzungsheft L.

Die Lückenhaftigkeit der einschlägigen Statistiken sowie die immerhin beschränkten Veröffentlichungen über die Elbschiffahrt haben die Untersuchungen Pleißners besonders schwierig gemacht. Sie veranlaßten ihn auch zu fortgesetzten Warnungen vor Schlüssen aus unsicheren Grundlagen und zu einer Vorsicht, welche nur das zweifellos Sichere als Ausgangspunkt nimmt. Darnach ergeben sich aber die inneren Gründe für die schwankende Entwicklung der Schiffahrt, die Gegensätze zwischen Groß- und Kleinbetrieben, die verschiedene Gestaltung der Schiffervereinigungen. Die damit für viele Lebensfragen der Elbschiffahrt geschaffene Klarheit ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Coermann.

Bülow, Fürst v., Deutsche Politik. Berlin, 1916. Reimar Hobbing. (XVI, 359 S. Gr. 8.) Geb. in Leinen ℳ 7, in Halbleder ℳ 10, in Ganzleder ℳ 24.

Was der frühere Reichskanzler in vorliegendem Buch an politischer Erkenntnis und staatsmännischer Einsicht darbietet, sollte jeder Deutsche eingehend studieren und zur eigenen politischen Schulung benutzen. Das Buch, ein erweiterter Abdruck seines Beitrags zum Sammelwerk „Deutschland unter Kaiser Wilhelm II" behandelt 1) die Auswärtige Politik, 2) Wehrkraft und Militarismus, 3) Innere Politik, 4) Parteipolitik, 5) Ostmarkenpolitik, 6) Wirtschaftspolitik usw. Im Vordergrund unserer Anteilnahme stehen seine mit dem Krieg zusammenhängenden Ausführungen. Der Krieg ist, wie Bülow betont, ein Nationalkrieg nicht nur für uns, sondern

auch für unsere Feinde, die Bitterkeit, mit der er geführt wird, wird auch nach Friedensschluß noch lange bestehen. Darum verlangt unser Selbstinteresse, daß der Krieg für uns abschließt mit einer Verstärkung unserer politischen, wirtschaftlichen und militärischen Machtstellung, also mit einer Verbesserung unserer Gesamtlage. Ob wir nach dem Krieg wieder bald gelobt und geliebt werden, ob wir Barbaren oder ähnlich genannt werden, muß uns kalt lassen, wir müssen entschlossen, mit stahlhartem, nicht von falscher Humanität angekränkeltem Willen unsere Kriegszielpolitik verfolgen; was jetzt versäumt wird, bringen vielleicht Jahrhunderte nicht zurück. England ist nur mit gleicher Entschlossenheit und gleichem Zielbewußtsein beizukommen; unser Wirtschaftsleben verlangt eine auf eigene Macht begründete Sicherung unserer Bewegungsfreiheit auf dem Meere und in der Welt. Unsere jetzige Stellung in Belgien und insbesondere an der belgischen Nordseeküste muß dauernd behauptet werden als reale Garantie gegen Rachegelüste und neue Angriffe unserer Feinde. Die französische Gegnerschaft, die durch den Krieg noch erheblich verschärft wurde, verlangt, daß wir unsere noch immer ungünstige strategische Position gegenüber diesem Lande weiter ausbauen. Wir dürfen unsere Kraft nicht bloß kontinental machen, sondern müssen ihr nach wie vor freie Entfaltung auf dem Weltmarkt ermöglichen. Nachdem das Tischtuch zwischen uns und Rußland zerschnitten ist, brauchen wir ferner nach Osten erheblich verstärkte und erhöhte Sicherheit, die nur in einer Korrektur unserer östlichen Landesgrenzen bestehen kann, einer Korrektur, die uns vor neuen Ueberfällen schützt, die unlösbare Zusammengehörigkeit der preußischen Monarchie und ihrer östlichen Grenzländer muß noch entschlossener sichergestellt werden, wenn ein selbständiges Polen aus dem Kriege hervorgehen sollte, das nach Bismarck eine Gefahr für Deutschland sei, das der geborene Alliierte unserer Gegner werden könnte. In einem solchen Frieden, der unserer Größe und gerechten Ansprüchen genügt, aber auch in der Pflege unseres Militarismus ruht unsere weltpolitische Zukunft. Und unsere innerpolitische hängt davon ab, ob und inwieweit es gelingt, die neue Stellungnahme der sozialistischen Parteiführer für den Staat dauernd gewinnbringend zu machen und die grundsätzliche Animosität aus der inneren Politik auszuschalten, das Parteiwesen mit deutschem Geist, erhöhtem nationalen Verantwortlichkeitsgefühl zu durchdringen. Dies nur einige Kernpunkte der deutschen Politik, wie sie unser hochverdienter ehemaliger Reichskanzler für die weitere Zukunft empfiehlt. Wie diese Grundgedanken sind auch all die vielen Einzelausführungen überaus lesens- und beherzigenswert. Das Buch sollte Leitstern sein für alle Deutsche, die in hochgespanntem Selbstvertrauen immer strebend für des Reiches Größe und Herrlichkeit sich bemühen.

Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft. Hgb. von K. Beyerle, E. Göller und G. J. Ebers. 28. Heft. Paderborn, 1916. Schöningh. (XII, 136 S. 8.)

Inh.: Julius Krieg, Die Landkapitel im Bistum Würzburg bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, unter Benutzung ungedruckter Urkunden und Akten.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 52. Band, 3. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: H. Köppe, Die Kriegsanleihen Englands. — R. Manschke, Eine merkwürdige Parallele. (Die Bevölkerungsbewegung in Frankreich und in Mecklenburg-Schwerin.) — H. Guradze, Die Brotpreise in Berlin in der ersten Hälfte des dritten Kriegsjahres 1916. — O. Kürten, Die Wohnungsverhältnisse in Stadt und Land, dargestellt nach den Ergebnissen der sächsischen Wohnungsstatistik. — R. Wasmansdorff, Das Genossenschaftswesen in Elsaß-Lothringen. — W. Hoffmann, Untersuchungen über das Volkssparwesen.

Finanzwirtschaftliche **Zeitfragen.** Hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf. 26. Heft. Stuttgart, 1916. Enke. (49 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Inh.: A. Sartorius Frhr. v. Waltershausen, Die Kriegsanleihen in der volkswirtschaftlichen Eigenart der einzelnen Länder.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 39. Wien, Perles.

Inh.: A. Kronegger, Das Schuldproblem und die Bedeutung des § 15 („Gründe zur Ausschließung der Zurechnungsfähigkeit") im Gefällsstrafgesetze vom 11. Juli 1835 (P.-G.-S. Bd. 63).

Statistisches **Zentralblatt.** Ergänzungsheft Nr. 8. Leipzig, 1916. Teubner. (IV, 385 S. Gr. 8.) ℳ 14.

Inh.: Oskar Nerschmann, Gewerbliche Produktionsstatistik.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Großstephan, Joseph, Beiträge zur Periegese des Hekatäus von Milet. (Diss.) Strassburg i. E., 1915. Elsass-Lothringische Druckerei. (45 S. 8.)

Das Hekatäusproblem besteht nicht in der Beantwortung der Frage, ob die Fragmente echt oder unecht sind, sondern, wie Sieglin gesehen hat, in einer Zuweisung der Fragmente auf die vorgenommenen Ueberarbeitungen der 516 geschriebenen Periegese. Großstephan erkennt dies Jahr als genau erwiesene Abfassungszeit des Werkes nicht an, sondern kommt nur auf eine Zeit vor 480. Er hat unrecht, da er voraussetzt, daß Hekatäus poetische Zuweisungen in seinen Fragmenten hat und in diesem Sinne *Βόρυζα, πόλις Περσέων* erklärt, wo aber *Περσέων* verschrieben ist. Als Erdteilsgrenze findet G. den Kaukasus, was nur zum Teil richtig ist. Hier soll auch der Ausgangspunkt für die Küstenbeschreibung sein, die demnach Europa von Ost nach West, bezüglich die Ostküsten von Nord nach Süd, die Westküsten von Süd nach Nord, Afrika von Tanger nach Aegypten zu bis zum Ausgangspunkt zurück beschreibt. Diese Erkenntnis ist ein Erfolg, nur dürfte Byzanz der gemeinte Ausgangspunkt sein, von dem aus immer wieder die Beschreibung anhebt. Sehr treffend ist auch vom Verf. Jacobys Verhalten gegen Sieglin (P.-W. VII, 2674, vgl. Großstephan S. 34) gegeißelt; Jacoby hat Sieglins ihn weit überholende Arbeit zu spät kennen gelernt, in seinem verfehlten Hekatäus-(Herder)-Artikel sich nicht mehr damit auseinandersetzen können, sondern höchst einfach und unwissenschaftlich jede Polemik für völlig überflüssig erklärt.

Koebner, Richard, Venantius Fortunatus. Seine Persönlichkeit und seine Stellung in der geistigen Kultur des Merowinger-Reiches. Leipzig, 1915. Teubner. (149 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. Hgb. von Walter Goetz. Bd. 22.

Für den spät antiken Dichter Venantius Fortunatus besitzen wir die vortreffliche Ausgabe von Fr. Leo und Br. Krusch in den Monumenta Germaniae (MGAA IV 1, 2) und einen für die Datierung der Gedichte grundlegenden Aufsatz von Wilhelm Meyer, Der Gelegenheitsdichter Venantius Fortunatus, in den Abhandlungen der kgl. Gesellschaft der Wiss. in Göttingen, philol.-histor. Klasse, N. F., Bd. IV, 1901. Auf dieser Grundlage einen zusammenfassenden biographischen Versuch über den „ältesten mittelalterlichen Dichter Frankreichs" zu geben, ist eine reizvolle Aufgabe. Wie der Untertitel des Buches anzeigt, ist es dem Verf. besonders darum zu tun, diesen Dichter aus der frühmittelalterlichen Geisteskultur in seiner Eigenart psychologisch zu begreifen. Damit ist ausgesprochen, daß das philologische Problem, inwieweit Venantius Fortunatus in der spät antiken und klassischen lateinischen Literatur wurzelt, für den Verf. von sekundärer Bedeutung ist. Nach dieser Seite sind die Forschungen nicht abgeschlossen und die Arbeiten von W. Meyer

**

und Manitius u. a. ergänzungsbedürftig (vgl. H. Elß, Untersuchungen über den Stil und die Sprache des Venantius Fortunatus, Heidelberger Diss. 1907, S. 74). Dabei kommt es nicht so sehr auf das Absuchen von Reminiszenzen in der lateinischen Literatur an, als vielmehr auf die stilgeschichtliche Analyse in der Verwendung von Motiven. In den Gedichten auf Bauwerke z. B. ist das Schema der ἔκφρασις antik und in den Epithalamien anziehende epische Bilder in ihrer Unmittelbarkeit antik gedacht und empfunden, wenn sie auch hinter den Hochzeitsgedichten eines Claudian oder Apollinaris Sidonius zurückstehen. Es ist ohne weiteres klar, daß bei Venantius Fortunatus sehr viel mehr Mittelalterliches als Antikes steckt, aber die Behauptung W. Meyers, daß an Venantius Fortunatus nichts Antikes sei, ist zum mindesten einseitig. Uneingeschränktes Lob verdient die Art und Weise, wie der Verf. das Positive in der Dichtung des Venantius Fortunatus herausarbeitet und bei der Betrachtung des rhetorischen Elements in der Dichtung des Venantius Fortunatus nicht stehen bleibt, sondern bemüht ist, in dessen Werken den Ausdruck eines Erlebnisses zu beobachten und damit über dem Konventionellen das Persönliche und Neue nicht aus dem Auge zu verlieren. „Als Gelegenheitsdichter hat er die antike Tradition fortgebildet, aber nicht eigentlich etwas Neues geschaffen. Aus einer anderen Welt aber stammt sein lyrisches Empfinden und sein religiöses Leben, und hierin präludiert er in der Tat ganz eigentümlich der Entwicklung späterer Jahrhunderte, der Entwicklung der Jahrhunderte, an die wir vorzugsweise denken, wenn wir vom Mittelalter und mittelalterlichen Geiste sprechen" (S. 116).

Die Darstellung des Verf.s verbindet überall die Erklärung der Einzeldichtungen verständnisvoll mit der veränderten Umwelt, in der Venantius Fortunatus in den drei Perioden seines Lebens dichterisch tätig ist, in seiner Heimat Italien, mit der ihn nur Jugend- und Schulerinnerungen verbinden, dann am Hofe König Sigiberts (etwa 540—567); die Blüte seiner Dichtung fällt in das Jahrzehnt von 567—576, wo Venantius Fortunatus in Poitiers weilte und im Kreise der Radegunde und Agnes seine großen Dichtungen entstehen. Aus dieser Zeit stammen seine beiden Passionshymnen »Pangue lingua gloriosi | proelium certaminis«, das älteste erhaltene Beispiel der trochäischen lateinischen Hymnendichtung, und »Vexilla regis prodeunt«. Neben der Hauptmasse der bis 576 entstandenen acht Gedichtbücher gehört in diese Zeit auch die Vita Martini (S. 85—91), die schon in die letzten Jahrzehnte des Dichters hinüberführt, in denen er selbst klagt: »Quamvis hic stupidus habeat conviva receptus | et mea vult aliquid fistula muta loqui« (X, 11). In drei Exkursen behandelt der Verf. überlieferungsgeschichtliche, chronologische und Echtheitsfragen. Das Lobgedicht auf Maria, das Leo und nach ihm Elß u. a. dem Dichter abgesprochen haben, gilt Koebner (mit Dreves u. a.) als gut Fortunatisch, was er in der biographischen Skizze (S. 111—113) genauer ausführt. In den Literaturangaben vermisse ich einen Hinweis auf M. Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters I, S. 170 fg.

E. v. Prittwitz-Gaffron.

Uhlands Briefwechsel. Im Auftrag des Schwäbischen Schillervereins hgb. von Julius Hartmann. 4 Teile. Stuttgart, 1911/16. Cotta Nachf. (X, 470; XII, 457; XIV, 480; XV, 425 S. Gr. 8. mit 50 Abbild.) Geb. ℳ 30.

Der Schwäbische Schillerverein, der den handschriftlichen Nachlaß Uhlands bewahrt, hat mit dieser groß angelegten Veröffentlichung eine Ehrenpflicht gegen den Dichter erfüllt. Es verdient mit Dank hervorgehoben zu werden, daß sich bereitwillige Spender gefunden haben, die rasche Fertigstellung dieser vier Bände zu ermöglichen, bei denen allerdings auf ein buchhändlerisches Geschäft von vornherein nicht zu rechnen war. So ist es dem greisen Herausgeber, dem kürzlich verstorbenen, um die Uhlandforschung so verdienten Julius Hartmann doch vergönnt gewesen, noch kurz vor seinem achtzigsten Geburtstage das Werk vollendet zu sehen. Lagen auch große Teile des Uhland'schen Briefwechsels schon gedruckt vor, wie derjenige mit Karl Mayer, mit Rotter, Laßberg, Kerner, und hatte die Witwe Uhlands in ihrem trefflichen Buche über das Leben des Dichters seine Briefe ausgiebig verwertet, so ist doch die Fülle des hier zum erstenmal Gedruckten ganz beträchtlich. Nach der Zusammenstellung von R. Krause von 1902 waren damals insgesamt 1095 Briefe, ganz oder teilweise, von und an Uhland gedruckt; die vorliegende Sammlung verzeichnet 3096 Nummern, also nahezu das Dreifache. Die Einrichtung des Werkes ist so getroffen, daß die von Uhland geschriebenen Briefe und Briefentwürfe, auch seine Stammbucheintragungen u. dgl., mit Ausnahme der reinen Geschäftsbriefe, wortgetreu mitgeteilt werden, die an ihn gerichteten dagegen nur in mehr oder weniger ausführlichen Regesten; für die von Justinus Kerner, Karl Mayer und Joseph Laßberg wird auf die bekannten Sammlungen verwiesen. Infolge dieses Verfahrens lädt das Werk freilich mehr zum Nachschlagen als zum Lesen ein, da man an vielen Stellen die Antworten lebhaft vermissen und nicht erst an jenen früher gedruckten Stellen aufsuchen wollen wird. Doch ist so wenigstens ein allzu großes Anschwellen des Umfanges vermieden worden. Die erläuternden Anmerkungen sind sehr reichhaltig und enthalten alles Wünschenswerte, freilich auch einiges Ueberflüssige. Wenn z. B. Uhland am 6. Oktober 1810 aus Paris nach Hause schreibt, er hoffe nach seiner Rückkehr recht guten zehner Wein zu trinken, so meint er natürlich 1810er Wein und es bedurfte nicht der Anmerkung: Der Schoppen (½ Liter) für 10 Kreuzer (30 Pf.). Bei den Eigennamen sind die vielen sich immer wiederholenden Verweisungen auf die erste Nummer störend. Den ersten Band hatte alsbald nach seinem Erscheinen Erich Schmidt noch in einer längeren Rezension durch Ergänzungen und Verbesserungen bereichert, die sich nun am Schlusse des zweiten Bandes abgedruckt finden. Die Abbildungen sind mit wenigen Ausnahmen Bildnisse des Dichters, seiner Angehörigen und Freunde; darunter ist die hübsche Silhouette Luise Duttenhofers, die den jungen Uhland stehend, in einem Buche lesend darstellt. Ein ausführliches Register über alle vier Teile, von Dr. Reinöhl bearbeitet, ist dem vierten Bande angefügt.

Es ist bekannt, daß das Leben Uhlands äußerlich ruhig und in geregelten Bahnen, ohne besondere Aufregungen verlaufen ist. Manchem Fremden erschien der Dichter zunächst verschlossen, ja mürrisch. Und doch braucht man diese Briefbände nur an beliebiger Stelle aufzuschlagen, um alsbald vom Inhalt gefesselt zu sein. Ob es sich in der Jugendzeit um Scherze mit den Freunden handelt oder um literarische Urteile, deren Sicherheit und Reife bei dem Zwanzigjährigen in Erstaunen setzen; ob der Verheiratete von der Reise an seine Frau schreibt oder über seine gelehrten Arbeiten berichtet; ob die Briefe Politisches betreffen oder die Ablehnung des Maximiliansordens und des Pour le mérite: immer ist es die lautere, treue, ernsthafte Gesinnung der ebenso schlichten wie kräftigen Persönlichkeit, die hinter den Zeilen hervorleuchtet und den Leser einnimmt. Frisch und lebhaft ist der Ton der Jugendbriefe, oft durch launige Einschläge überraschend, ruhig und sachlich fließen die Briefe des Mannes, immer zahlreicher werden mit den Jahren die andrängenden Ersuchen und Anfragen, die Erledigung

heischen, schier unglaublich die vielen Bitten um Prüfung von Manuskripten oder Besorgung eines Verlegers. Den Abschluß des vierten Bandes bilden die massenhaften Glückwünsche, Briefe und Telegramme, die dem allverehrten Dichter zu seinem fünfundsiebzigsten Geburtstage aus allen deutschen Gauen von nah und fern zuströmten. Die abschließende Uhland-Biographie steht noch aus. Zu ihr ist der vorliegende Briefwechsel die gediegenste Vorarbeit.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer. 19. Jahrg., 37. und 38. Bandes 8. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: (1. Abt., 37. Bd.) A. Mentz, Das Fortwirken der römischen Stenographie. — B. Luther, Heinrich von Kleists Patriotismus und Staatsidee. — B. Lembke, Justinians Pragmatische Sanktion über Italien. — K. Löwer, Zu Lessings Ringparabel. — (2. Abt., 38. Bd.) J. Richter, Zur Geschichte des deutschen Freiheitsbegriffs. — Josef Müller, Der biologische Unterricht in der Prima des Gymnasiums. Erfahrungen und Vorschläge. — E. Horn, Zu Stephanus Praetorius' Ordo Studiorum. Eine Berichtigung. — W. Stammler, Emanuel Geibel und das humanistische Gymnasium. — Leo Wohleb, Aenderungen des Lehrplans der höheren Schulen in Baden.

Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie, hgb. von A. Brandl, G. Roethe und † E. Schmidt. CXI. Band. Berlin, 1916. Mayer & Müller. (VIII, 166 S. Gr. 8.) ℳ 5, 50.

Inh.: Theodor Albrecht, Der Sprachgebrauch des Dialektdichters Charles E. Benham zu Colchester in Essex.

Kunstwissenschaft.

Perrot, Georges, et Charles Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité. Égypte, Assyrie, Phénicie, Judée, Asie mineure, Perse, Grèce. Tome X: La Grèce archaïque, la céramique d'Athènes, par G. Perrot. Paris, 1914. Hachette & Cie. (818 S. Lex. 8. mit 421 Textabb. und 25 Taf.) Fr. 30.

Mit Band VII dieses monumentalen Werkes begann die Darstellung der archaischen Kunst Griechenlands; die Behandlung der archaischen Keramik setzte mit Band IX ein, der im 64. Jahrg. (1913), Nr. 11, Sp. 350 fg. d. Bl. besprochen ist. Der vorliegende Band, wiederum von Perrot allein bearbeitet, enthält die Fortsetzung der Geschichte der archaischen Keramik, vor allem die archaische Keramik Athens, deren Geschichte bis zur ersten Hälfte des 5. Jahrh.s herab verfolgt wird. Ueber die Vortrefflichkeit dieses bekannten großen Werkes, dessen neuester Band wiederum ausgiebig mit Tafeln und Textabbildungen ausgestattet ist (auch viele bisher unpublizierte Stücke finden sich darunter), braucht nichts mehr gesagt zu werden. Es mag genügen, kurz eine Uebersicht über den reichen Inhalt zu geben. Die Eigenschaft des Werkes, stets auch auf die kulturellen und besonders kommerziellen Verhältnisse einzugehen, tritt auch hier gleich zu Beginn hervor, wo die Vasen von Chalkis und Eretria behandelt werden und wo auf die Koloniegründungen Rücksicht genommen wird; bis nach Etrurien sind diese Vasen exportiert worden. Im Gegensatz hierzu stehen die boiotischen Vasen, denen das folgende Kapitel gewidmet ist, und die, leicht erklärlich, sich nur im Heimatland finden. Dieselbe Erscheinung tritt zunächst auch bei der archaischen attischen Keramik hervor, bei den sogenannten protoattischen Vasen, einer Gruppe von Gefäßen, die nur mit ihren letzten Ausläufern bis etwa zum Beginn des 6. Jahrh.s herabführen: Denn der Umstand, daß diese Vasen nur in Attika und Aegina gefunden wurden, weist eben auf eine Zeit hin, in der Athen im Gegensatz zu Jonien, Korinth, Chalkis, Aegina noch keinen überseeischen Handel trieb. Erst zur Zeit Solons, mit dem Anfang des 6. Jahrh.s, begann Athen zu erwachen und sich zu regen, und da setzte denn auch ein Aufschwung seiner Keramik ein, die, zunächst noch unter korinthischem Einfluß, bald selbständig wurde und sich zur hohen Blüte der schwarzfigurigen Vasenmalerei entwickelte, die ihre einstigen Lehrmeister bald überflügelte. Jetzt treten auch Künstlerindividualitäten auf, deren Namen wir kennen. Inzwischen vollzieht sich der Uebergang zum rotfigurigen Stil, dessen allmähliches Aufkommen ausführlich geschildert wird. Nachdem noch die Ausläufer des schwarzfigurigen Stils behandelt sind, geht P. zu den attischen rotfigurigen Vasen strengen Stils über, welche seit dem Ende des 6. Jahrh.s gegenüber den schwarzfigurigen Vasen mehr und mehr bevorzugt werden. Hier werden nun die großen attischen Vasenmaler besprochen, sowie die anonymen Stücke, eine große Entwicklung von Epiktetos bis Brygos, die sich in der kurzen Zeit eines halben Jahrhunderts vollzogen hat. Daran reihen sich die weißgrundigen Vasen, deren Geschichte noch ohne Berücksichtigung des neuen großen Werkes von Riezler geschrieben ist, und schließlich ein Kapitel über die figürlichen Vasen, bei denen sich Beziehungen zu den Vasen des Nikosthenes in der Pisistratidenzeit aufweisen lassen. Hoffentlich wird das große Werk auch nach dem Tode Perrots, den die archäologische Wissenschaft kürzlich zu beklagen hatte, fortgesetzt werden.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 1. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Maler oder Kunsthistoriker? — Otto Greiner †.

Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz. 2. Band, Heft 3/4. Leipzig, 1916. Hiersemann.

Inh.: W. v. Bode, Luca Della Robbia und sein neuester Biograph. — Chr. Hülsen, Morto da Feltre. — O. Fischel, Raffael und der Apollo vom Belvedere. (Mit 8 Abbild.) — K. Zoege v. Manteuffel, Ueber zwei Handzeichnungen des Antonio Pisano. (Mit 6 Abbild.) — W. Biehl, Der Meister von Castel Sardo. Ein Beitrag zur Geschichte der sardischen Malerei im 15. bis 16. Jahrh. (Mit 13 Abbild.)

Der Städtebau. Hgb. von E. Sitte. 13. Jahrg., Heft 6/7. Berlin, Wasmuth.

Inh.: Th. Goecke, Zur Ausgestaltung des Rathausplatzes in Spandau. — K. Müller, Die baugewerbliche Tätigkeit im Hinblick auf deren Wiederbelebung nach dem Kriege. (Schl.) — J. F. Heuselmann, Fahrstraßen, Fußgängerstraßen. — J. Pospišil, Das Recht auf Aussicht. — O. Brockmann, Wettbewerb für einen Bebauungsplan der Stadt Zürich und ihrer Vororte. Bemerkungen. — P. Martell, Ueber Baufluchtlinien. — Franz Steinbrucker, Die Bedeutung der Zweckgebiets- und Bauweisenbestimmung bei der Besiedelungsplanung.

Pädagogik.

Dursch, Georg Martin, Pädagogik oder Wissenschaft der christlichen Erziehung auf dem Standpunkte des katholischen Glaubens. Bearbeitet und mit einer Einleitung versehen von Wilhelm Kahl. Freiburg i. B., 1916. Herder. (X, 358 S. Gr. 8.) ℳ 5, 60; geb. in Leinwand ℳ 6, 80, in Halbfranz ℳ 7, 80.

Bibliothek der katholischen Pädagogik. XVIII.

Innerhalb eines Sammelunternehmens, das verdienstlicher Weise ältere, heute sonst kaum mehr zugängliche katholisch-pädagogische Werke neu vorlegt, ist als jüngste Veröffentlichung diese, 1851 erstmalig erschienene, in seltener Wesensreinheit katholisch orientierte Pädagogik des Württemberger Theologen (geb. 1800, gest. 1881) erfolgt. Dursch wollte eine Erziehungslehre geben, „die von dem Geiste des katholischen Christentums ausgeht und sich in diesem abschließt, und zeigen, daß nur diejenige Erziehung eine wahre und fruchtbare ist, die in dem christlichen Geiste beginnt und endet“. Ausführlich setzt D. im Vorwort seinen grundsätzlichen Standpunkt auseinander. Seine Unterrichtslehre zerfällt in drei Teile; der erste behandelt den Menschen als Objekt der Erziehung, der zweite die Mittel der christlichen Erziehung, d. h. die „priesterliche, prophetische und königliche

liche" Wirksamkeit der Kirche, der dritte beschäftigt sich mit der Anwendung der gegebenen Mittel zur Erziehung des Menschen, worunter die häusliche und die Schulerziehung im Geiste der pädagogischen Tätigkeit der Kirche begriffen wird. Die Geschichte der Erziehungswissenschaft hat durch die treffliche, vom früheren Provinzialrat Kahl besorgte, auch durch zweckmäßige Streichungen geförderte Ausgabe der Pädagogik D.s eine sehr willkommene Bereicherung erfahren; die historische Bedeutung dieses pädagogischen Systems rechtfertigt seine Wiedererweckung, schon um den Abstand zu heutigen Anschauungen und Methoden schärfer zu erkennen. Kahl hat übrigens in dankenswerter Weise auf zwei Druckbogen wichtige und nützliche Materialien über die Lebensarbeit von D., die Entwicklung der katholischen Pädagogik im 19. Jahrh. und die Stellung, die D. in ihr zukommt, gesammelt.

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Hrsgbr.: J. Wychgram. 15. Jahrg., Heft 9. Leipzig, Teubner.

Inh.: Leo Hohmann, Innerlichkeit, ein Problem sozialer Erziehung. — Oberbach, Das Handelsschulwesen für die weibliche Jugend. — Dorothee Wienbeck, Auch eine Naturkundenstunde.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 8. Jahrg., Heft 31/32. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: B. Imendörffer, Und noch ein offener Brief an Prof. F. W. Foerster. — v. Bülow-Linden, Deutsche Zukunft. — Totila, 50 Jahre Prager Friede. (Zum 23. August 1916.)

Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der höheren Lehranstalten. Hgb. v. W. Fries. 1916, 4. Heft. Halle a. S., Buchh. d. Waisenh.

Inh.: M. Wiesenthal, Platz für Erdkunde im Lehrplan des Gymnasiums. — K. Töwe, Versuche der römisch-deutschen Kaiser zur Bildung eines Erbreiches. — R. Pappritz, Zur Behandlung der ältesten römischen Geschichte in Obersekunda. — A. Henche, Eine neue Bestimmung für die Reifeprüfung in der Geschichte. — P. Fiebig, Ein neues Lutherbuch. — Ders., Der Islam im Religionsunterricht. — A. Laudien, Vorbereitung auf das Griechische im lateinischen Unterricht der Unterstufe. — R. Kießmann, Sprachwissenschaft in höheren Schulen, mit besonderer Berücksichtigung der neueren Sprachen. — K. Wendling, Attribut und adverbiale Bestimmung in Quinta der Realschule. — K. Martin, Die zwei ersten Stunden deutscher Sprachlehre in der untersten Klasse der höheren Lehranstalten. — B. Wehnert, Grenzen der Arbeitsschule. II. Teil. — W. Fries, Zur Frage der Einheitsschule. — Ders., Eine wichtige Aenderung im Lehrplan der höheren Schulen Badens. — Ders., Zum geographischen Unterricht. — Th. Lohmeyer, Bemerkungen zum Wörterlernen.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 18. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: B. Maydorn, Deutschtum und Fremde. Erziehungs- und Bildungsfragen im Lichte des Weltkrieges. (Schl.) — Hartmann, Wahlfreier Unterricht in einer Fremdsprache von Klasse 4 ab. — Joh. Resch, „Mitteleuropa" und die Frauenbildung.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 36. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: O. Tacke, Wie kann die Liviuslektüre zu den großen politisch-militärischen Ereignissen der Gegenwart in lebendige Beziehung gesetzt werden? — H. Rassow, Die Handschriftenbeurteilung. — E. Schott, Zahlenmäßiges vom höheren Schulwesen Württembergs. — K. Stegemann, Berufsberatung auch an Lyzeen. — F. Fuisting, Die versicherungsrechtliche Stellung der Kandidaten des höheren Lehramts.

Vermischtes.

Lux, Joseph Aug., **Kultur der Seele.** Leipzig, 1916. Grethlein & Co. (245 S. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 4, 50.

Die Zeit trägt schwer an Herzeleid. Nach Hunderttausenden zählen die Toten, die auf Europas Schlachtfeldern verbluteten. Zweifelt auch kein Deutscher, daß die deutschen Helden den Sieg erzwingen werden, so ist doch jeder, der in Menschenseelen zu lesen weiß, längst davon überzeugt, daß mit Jubelfesten und wehenden Fahnen das unsägliche Herzeleid nicht aus der Welt geschafft werden kann. Das Leid zu überwinden, dazu bedarf jeder Mühselige und Beladene starke Kräfte: von außen her kommen sie ihm nicht, in seinem Herzinneren muß er sie freimachen. Auf dem Wege zu dieser inneren Erstarkung will Lux jedem Leidgeplagten Freund und Berater sein. Ich führe aus seiner „Kultur der Seele" zwei Stellen an, die am besten mit dem Geist des Buches vertraut machen. „Rosen, die ich unterwegs kaufe und einem Kranken schicke — Nützlichkeitsmensch, der du mich unpraktisch schiltst, siehst du nicht, daß ich für meine zwei Mark Reichtümer ernte, Reichtümer an Glück, die mir aus den Augen der Beschenkten entgegenleuchten und die mich damit unendlich reicher beschenken als ich sie? Denn auch das will die Seele wissen, daß unvergleichlich nützlicher als alles Nützliche das Glück ist, und daß der größte Seelenwucher darin besteht, andere zu beglücken." Und das andere beachtenswerte Wort: „Wir können keine Ethik gründen, wenn wir das Beste an ihr, den religiösen Kern, jene verklärte Weisheit, die den Glauben an die sinnlich-übersinnliche Welt verlangt, wegschneiden. Mit jener Weisheit hat Christus einen Lahmen zu heilen vermocht, daß er die Krücken wegwarf. Uns aber könnte es leicht passieren, an Stelle jener wundersamen Weisheit ein konstruiertes ethisches Regelwerk zu setzen, mit dem auch die Gesunden nur wie auf Krücken zu gehen vermöchten." Diese Worte zeigen, daß L. in seinem philosophischen Buche weder ein fein ausgeklügeltes philosophisches System anpreist, noch als Moralredner die Not der Zeit zu wuchtigen Bußpredigten nützt, er will nur als Seelenarzt der leidgeplagten Menschheit helfen, die inneren Heilquellen zu erschließen. Das Buch will allen von der Geißel des Krieges Heimgesuchten nicht bloß Lethe reichen, sondern ihnen Kraft geben, sich zu neuem, stolzem Tagewerke aufzuraffen. L. weiß, daß in dieser harten Zeit selbst die gewähltesten Redensarten keinen Trost gewähren, daß aber durch Zusammenraffen der Kräfte der Mensch das Schicksal zu zwingen vermag. Dieses starke Buch des jungen Oesterreichers, das mir Dutzende schnell geschriebener Kriegsbücher aufwiegt, ist „Kultur der Seele" überschrieben, derber ausgedrückt könnte man es „Vom Unfug des Leidens" überschreiben, denn L. weist nach, daß man nach Mobilmachung aller Seelenkräfte selbst das Leid zu überwinden vermag. Es wäre bedauerlich, wenn bei dem eingeschränkten Zeitungsbetrieb dem Buche die allgemeine Anerkennung versagt bliebe, die ihm ohne Zweifel die gesamte deutsche Kritik in reichstem Maße würde zuteil werden lassen! Paul Georg Münch.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. 28. Band, 5. Abhandlung. München, 1916. Franz in Komm. (42 S. 4. mit 5 Taf. und 11 Textfig.) ℳ 3.

Inh.: Ferdinand Birkner, Die eiszeitliche Besiedlung des Schulerloches und des unteren Altmühltales.

Der Koloß auf tönernen Füßen. Gesammelte Aufsätze über Rußland. Hgb. von Axel Ripke. München, 1916. J. F. Lehmann. (179 S. Gr. 8.)

Inh.: D. Schäfer, Unser Volk inmitten der Mächte. — A. Ripke, Die moskowitische Staatsidee. — Paul Karge, Rußland ein Nationalitätenstaat. — Dmytro Donzow, Das veränderte Rußland. — Josef Neumann-Frohnau, Das Wirtschaftsleben der westrussischen Grenzländer. — Rudolf Eucken, Finnland und die Finnländer. — J. Haller, Die baltischen Provinzen. — A. Ripke, Litauer und Weißrussen. — Leon Wasilewski, Die politischen Parteien in Russisch-Polen. — E. Lewicki, Die Ukraine. — A. Dirr, Der Kaukasus. — A. Oglu Jussuf, Die mohammedanischen Turko-Tataren Rußlands.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 60 bis 64. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (60/64.) Kriegstagebuch. — (60.) Die Dobrudscha in der Kriegsgeschichte. — Der Verzicht auf Belfort 1871. — (61/62.) Die

große Offensive des Zehnstaatenbundes. II-IV. (Schl.) — (61.) Zur Kriegslage im Südosten. — (62/64.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (63/64.) Fünfundzwanzigjähriges Regierungsjubiläum S. M. des Königs von Württemberg.

Akademische Rundschau. Hgb. von Paul Roth und Robert Corwegh. 4. Jahrg., Heft 11/12. Leipzig, K. F. Koehler.

Inh.: Paul Ssymank, Ein Blatt der Erinnerung an Wilhelm Ohr. — W. A. Berendsohn, Einige Gedanken zur deutschen Jugendbewegung. — Ernst Lert, Ein Institut für Theaterwissenschaft. — Fr. Sebrecht, Journalistische Kultur und akademische Bildung. — Herm. Kranold, Zur Verständigung über die Grundfragen des Hochschulwesens.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1916. München, Franz in Komm. (30 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: Siegmund Günther, Die antike Apokatastasis auf ihre astronomischen und geophysischen Grundlagen geprüft.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse. 1916. No. 2. Kristiania, Dybwad in Komm. (VI, 140 S. Gr. 8. mit 2 Fig. im Text, 6 Taf. und 1 geolog. Uebersichtskarte.)

Inh.: V. M. Goldschmidt, Geologisch-petrographische Studien im Hochgebirge des südlichen Norwegens. IV. Uebersicht der Eruptivgesteine im kaledonischen Gebirge zwischen Stavanger und Trondhjem.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Berlin. (Technische Hochschule.) (Kaisers Geburtstag.) Hugo Hartung, Ausblicke in die Zukunft der deutschen Baukunst. (19 S. 4.)

Braunsberg. (Akademie.) (Vorlesungsverzeichnis.) Joseph Kolberg, Aus dem Briefwechsel der Erzbischöfe Johann und Olaus Magnus von Upsala mit Bischof Johannes (de Curiis) Dantiscus von Kulm und Ermland. (67 S.) 1915. — Alphons Steinmann, Die Welt des Paulus im Zeichen des Verkehrs. (84 S.) 1915. — Alfons Schulz, Bibeltext in Schule und Kirche. Eine exegetisch-praktische Untersuchung. (36 S.) 1916.

Breslau. (Technische Hochschule.) (Kaisers Geburtstag.) Heinrich Müller-Breslau, Die deutsche Technik im Kriege 1914/15 und der Einfluß des Kaisers auf ihre Entwicklung. (23 S. 4.)

Bonn. (Gedächtnisprogramm.) Heinrich Schrörs, Untersuchungen zu dem Streite Kaiser Friedrichs I mit Papst Hadrian IV (1157 bis 1158). (76 S. 4.)

Frankfurt a. M. (Rektorwechsel.) Ludwig Pohle, Die neuere Entwicklung des Zinsfußes und der Einfluß des Weltkrieges auf seinen Stand. (30 S.) Frankfurt a. M., Werner & Winter.

Straßburg. (Kaisers Geburtstag.) Gustav Anrich, Deutsche und französische Kultur im Elsaß in geschichtlicher Bedeutung. (30 S.) 1916.

Leipzig. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Geschichte.**] Galust Ter-Grigorian Iskenderian, Die Kreuzfahrer und ihre Beziehungen zu den armenischen Nachbarfürsten bis zum Untergange der Grafschaft Edessa. Nach armenischen Quellen. (112 S.) — (**Medizin. Fak.**) Walter Höpfner, Die Nürnberger Aerzte des 15. Jahrhunderts DDr. Hermann und Hartmann Schedel und zwei Konsilien des letzteren für die Paralyse. (56 S.) Leipzig, Edelmann. — (**Jurist. Fak.**) Josef Kaumanns, Zur Lehre vom Urheberrecht an Werken der Baukunst nach den deutschen Urhebergesetzen. (VIII, 115 S.) — Hans Kreller, Erbrechtliche Untersuchungen auf Grund der gräco-ägyptischen Papyrusurkunden. Teil 1: Allgemeine Lehren des gräco-ägyptischen Erbrechts. (X, 136 S.) Leipzig, Teubner.

München. (Inauguraldiss. **Theolog. Fak.**) Johann Fischer, Isaias 40—55 und die Perikopen vom Gottesknecht. Eine krit.-exeget. Studie. (Teildr.) (53 S.) Münster i. W., 1916. Aschendorff. — (**Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Edmund Merl, Beiträge zur Kenntnis der Utricularien und Genliseen. (74 S.) — Eva Schumann geb. Feine, Die Acrostichéen und ihre Stellung im System der Farne. (60 S.) — Heinrich Ritter von Straszewski, Die Farngattung Platycerium. (40 S.) — Wilhelm Vischer, Experimentelle Beiträge zur Kenntnis der Jugend- und Folgeformen xerophiler Pflanzen. (72 S.) — [**Chemie.**] Martin Faul, Ueber die quantitative Bestimmung des Morphins. (IX, 84 S.) 1916. — Hans Hecht, Ueber Verbindungen, welche Vanadinsäure und Wolframsäure enthalten. (54 S.) 1916. — Hans Sieger, Beiträge zur Kenntnis des Solanins. (50 S.) — [**Geologie.**] Ernst Kraus, Geologie des Gebietes zwischen Ortenburg und Vilshofen in Niederbayern an der Donau (78 S. mit 1 geolog. Karte 1 : 25000 und 14 Textfig.) — [**Kunstgeschichte.**] Hans Rose, Die Frühgotik im Orden von Citeaux. (87 S.) München, Bruckmann. — [**Meteorologie.**] Friedrich Lex, Ueber die geographische Verteilung der Niederschläge im diesseitigen Bayern bei, durch Süd- und Ostdepressionen bedingten, Hochwasserwetterlagen. (32 S. mit 7 Taf. 4.) München, Buchholz in Komm. — [**Musikgeschichte.**] Eduard Kreuzhage, Hermann Goetz' Leben und sein Schaffen auf dem Gebiet der Oper. (253 S.) Leipzig, 1916. Breitkopf & Härtel. — [**Pädagogik.**] Alfred Stolze, Die deutschen Schulen und die Realschulen der südschwäbischen Reichsstädte bis zur Mediatisierung. (XI, 86 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Karl Beckenhaupt, Die Entstehung des Grünen Heinrich. (130 S.) 1916. — Hanns Braun, Grillparzers Verhältnis zu Shakespeare. (VIII, 115 S.) 1916. — Horst Geißler, Grillparzer und Schopenhauer. (VIII, 101 S.) — Arthur Kießling, Der Geist des Romantischen im Denken und Schaffen Richard Wagners. 1. Abschnitt. (56 S.) Leipzig, Xenien-Verlag. — Fritz Meier, Beiträge zur Biographie Albrecht von Hallers. (92 S.) München, Huber. — Dragutin Subotić, Rahel Lewin und das Junge Deutschland. Ihr Einfluß auf die jungen Geister. (73 S.) — [**Klassische Philologie.**] Albert Hartmann, Untersuchungen zur Konstruktion der Telegonia des Eugamon von Kyrene. 1) Die mythographische Ueberlieferung. (43 S.) München, C. H. Beck. — [**Mittellatein. Philologie.**] Theodor Mayr, Studien zu dem Paschale Carmen des christlichen Dichters Sedulius. (96 S.) — [**Romanische Philologie.**] Richard Ruppert, Die spanischen Lehn- und Fremdwörter in der französischen Schriftsprache aus Heereswesen und Politik. (Teildruck.) (90 S.)

Thesen ausländischer Universitäten.

Aalbers, J., Rijcklof van Goens, commissaris en veldoverste der Oost-Indische Compagnie en zijn arbeitsveld, 1653/54 en 1657/58. Groningen, Wolters. (12 en 221 S. Gr. 8. m. 11 afb., en 2 krtn. tusschen tekst, en op 12 pltn.) Fl. 2, 90.

Bruining, N. A., De theologie van F. H. R. von Frank. (De Erlanger Theologie.) Amsterdam, Kruyt. (8 en 121 S. Gr. 8.) Fl. 2.

Carsten, L., Maatregelen ter handhaving onzer onzijdigheid in den huidigen oorlog. 's-Gravenhage, Mouton & Co. (Nijhoff). (8 en 184 S. Gr. 8.) Fl. 2, 25.

Steenhuis, J. F., Bijdrage tot de kennis van den diluvialen ondergrond van Drente en Friesland. 's-Gravenhage, Gebr. van Cleef. (8 en 131 S. Gr. 8. m. 1 plt.) Fl. 2, 50.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 40. Berlin, Weidmann.

Inh.: Griechische Texte aus Aegypten, hgb. von P. M. Meyer. I. Papyri des neutestamentlichen Seminars der Universität Berlin. II. Ostraka der Sammlung Deißmann. (K. Fr. W. Schmidt.) — Der römische Limes in Oesterreich. Heft XII. (P. Goeßler.) — A. B. Stark, The Christology in the Apostolic Fathers. (A. Feder, S. J.) — E. Philippson, Zu Horaz c. III, 19.

Vom 28. September bis 5. Oktober sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aus der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich. Zürich, Orell Füßli. (25 Lichtdruck-Bilder in Mappe, Format 28,5 × 45 cm.) Fr. 20.

Birt, Th., Römische Charakterköpfe. Ein Weltbild in Biographien. 2. Auflage. Leipzig, Quelle & Meyer. (363 S. 8. mit 20 Taf.) Geb. ℳ 8.

Chiesa, F., Die künstlerische Betätigung des Tessiner Volkes und ihr geschichtlicher Wert. Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen von E. Mewes-Béha. Zürich, Orell Füßli. (18 S. und 57 Taf. Kl. Fol.) ℳ 20.

Feilbogen, S., Fr. Th. Vischers „Auch Einer". Eine Studie. Ebd. (207 S. 8.) Fr. 4.

Heydemarck, G., Die Leuchtkugel in der Champagne pouilleuse, abgeschossen von dem Leutnant G. H., Brigadeadjutant. Leipzig, Klinkhardt & Biermann. (124 S. Lex. 8. mit 108 Text- und 7 farb. Abbild.) ℳ 2, 40.

Kaestner, P., Schulverwaltungsrecht mit Disziplinarrecht für höhere Schulen und Lehrerbildungsanstalten. Leipzig, Quelle & Meyer. (VIII, 304 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 7.

Lindworsky, J., S. J., Das schlußfolgernde Denken. Experimentell-psychologische Untersuchungen. Freiburg i. B., Herder. Ergänzungshefte zu den „Stimmen der Zeit", zweite Reihe: Forschungen, 1. Heft. (XVI, 454 S. Gr. 8.) ℳ 15; geb. ℳ 16, 50.

Marti, F., Lichter und Funken. Ausgewählte Feuilletons. Zürich, Orell Füßli. (468 S. 8. mit Bildnis.) Fr. 5; geb. Fr. 6, 50.

Meisel-Heß, Grete, Das Wesen der Geschlechtlichkeit. Die sexuelle Krise in ihren Beziehungen zur sozialen Frage und zum Krieg, zu Moral, Rasse und Religion und insbesondere zur Monogamie. Zwei Bände. Jena, Diederichs. (666 S. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 14.

Ostwald, W., Monistische Sonntagspredigten. Fünfte Reihe. Neue Folge Nr. 10—38. Die Kriegspredigten. Leipzig, Verlag Unesma. (589 S. Kl. 8.)

Schularbeit, Biologische. Sonderausstellung im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht Berlin. Ausführliche Beschreibung mit 200 Abbildungen auf 64 Tafeln und im Text. Leipzig, Quelle & Meyer. (212 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 8.

Solovjeff, W., Ausgewählte Werke. Aus dem Russischen von Harry Köhler. 2. Band: Die Rechtfertigung des Guten. Eine Moralphilosophie. Jena, Diederichs. (523 S. 8.)

Weiser, Ch. Fr., Shaftesbury und das deutsche Geistesleben. Leipzig, Teubner. (XVI, 564 S. Gr. 8. mit Titelbild.) ℳ 10; geb. ℳ 12.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Dänische.

Dansk Tidsskrift-Index. Systematisk Fortegnelse over Indholdet af 165 danske Tidsskrifter. Udarbejdet af Svend Dahl og Th. Døssing. Første Aarg. 1915. Kopenhagen, Lybecker. (252 S. 8.) K 3.

Garde, A., Preussens Tyskland. Stat, Kultur, Tradition i det XIX. Aarhundrede. Kopenhagen, Gyldendal. (172 S. 8.)

Larsen, J., Bidrag til den danske Folkeundervisnings- og Folkeskoles Historie 1536—1784. Kopenhagen, Schultz. (412 S. 8.) K 3, 75.

Moth, Fr., Aristotelessagnet eller Elskovs Magt. Et Bidrag til sammenlignende Novelleforskning. Udgivet med Understøttelse af Carlsbergfondet. Kopenhagen, Gyldendal. (274 S. 8.) K 3.

Schwanenflügel, H., Shakespeares Hamlet. En Studie. Kopenhagen, Lybecker. (30 S. 8.) K 1.

Antiquarische Kataloge.

Gilhofer & Ranschburg in Wien. Nr. 124: Werke aus verschiedenen Wissensgebieten (insbesondere Austriaca, Viennensia), zumeist in prunkvollen Luxuseinbänden. Aus der Bibliothek einer hochfürstlichen Persönlichkeit. 1824 Nrn.

Nachrichten.

Der ord. Professor der Hygiene Geh. Medizinalrat Dr. Ludw. Pfeiffer in Rostock wurde zum vortragenden Rat im großh. mecklenburg. Ministerium, Abteilung für Medizinalangelegenheiten, mit dem Charakter als Geh. Obermedizinalrat, der ord. Professor Dr. W. Kolle in Bern zum Direktor des k. Instituts für experimentelle Therapie in Frankfurt a. M., der ord. Professor der Chemie Dr. Roland Scholl in Graz zu gleicher Stellung an der technischen Hochschule in Dresden, der ord. Hon.-Professor der Pädagogik Stadtrat Dr. Julius Ziehen in Frankfurt a. M. zum ord. Professor, der a. ord. Professor der Hygiene Dr. Theodor v. Wasielewski in Heidelberg zum ord. Professor in Rostock, der a. ord. Professor der Landwirtschaftslehre Dr. Franz Lehmann in Göttingen zum ord. Hon.-Professor, der a. ord. Professor Dr. Oskar Römer in Straßburg i. E. zum etatsmäßigen a. ord. Professor der Zahnheilkunde und Direktor des zahnärztlichen Instituts an der Univ. Leipzig, der in den Ruhestand getretene Superintendent der Synode Hamm D. Wilhelm Nelle zum Dozenten der Liturgik und Hymnologie in der evang.-theolog. Fakultät zu Münster i. W., der Privatdozent Dr. Andreas Gawronski zum a. ord. Professor der Sanskritphilologie in Krakau, der Privatdozent Dr. Johann Kossalka zum ord. Professor des Brückenbaus an der technischen Hochschule in Budapest ernannt.

An der Universität Gent (vgl. Nr. 38, Sp. 1006 d. Bl.) wurden ernannt: der frühere Privatdozent an der Berliner Universität Dr. J. A. Jolles zum ord. Professor der Archäologie und Kunstgeschichte, der Rektor der Universität Leiden Dr. C. J. Koßmann zum ord. Professor der deutschen Literatur und der historischen Grammatik der deutschen Sprache, der Hilfsarchivar am Staatsarchiv in Gent Dr. A. Blamynk zum Dozenten der Paläographie und der historischen Hilfswissenschaften, der Privatdozent an der Universität Amsterdam J. L. M. Eggen zum a. ord. Professor des bürgerlichen Rechts und der Rechtsgeschichte, der Generaldirektor im Ministerium für Landwirtschaft J. Vernieuwe zum ord. Hon.-Professor der Geschichte des Ackerbaus und der Landwirtschaft, der Zivilingenieur bei der Verwaltung des Telegraphenwesens F. Brulez zum a. ord. Professor der beschreibenden Geometrie, der Arzt Dr. A. Claus in Antwerpen zum ord. Hon.-Professor der Psychiatrie und Nervenheilkunde, der Arzt Dr. R. Speleers in Gent zum ord. Professor der Augenheilkunde, der Direktor des Sanatoriums in Geerartsbergen Dr. C. van Bockstaele zum ord. Hon.-Professor der allgemeinen und praktischen Chirurgie.

Zum Rektor der technischen Hochschule in Warschau wurde an Stelle des ausscheidenden Professors Straszewicz der Professor der Maschinenbaulehre Stanislaus Patschke gewählt.

In Klausenburg habilitierte sich der Mittelschulprofessor Dr. Johann Bodnar für Pflanzenbiochemie.

Der Regierungs-, Schul- und Konsistorialrat Dr. Leonhard Grau wurde zum Provinzialschulrat in Magdeburg, der Oberlehrer an der kgl. Augustaschule und Dozent Dr. Artur Buchenau in Berlin zum Direktor des Sophien-Lyzeums ebenda ernannt.

Von der Kaiserlichen Leopoldinisch-Karolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher in Halle a. S. wurde der Professor der Zoologie an der technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. Reinhard Demoll als Mitglied aufgenommen.

Dem ord. Professor Geh. Obermedizinalrat Dr. Wilhelm Waldeyer in Berlin wurde der erbliche Adel unter der Namensform „von Waldeyer-Hartz“ verliehen.

Ferner wurde verliehen: dem ord. Professor der Augenheilkunde Dr. Leopold Heine in Kiel und dem a. ord. Professor der Kinderheilkunde Dr. Hugo Falkenheim in Königsberg i. Pr. der Charakter als Geh. Medizinalrat, dem ord. Professor der Geschichte und deutschen Literatur an der Akademie in Braunsberg Dr. Viktor Röhrich der Charakter als Geh. Regierungsrat, den Privatdozenten Dr. Max Stickel, Dr. Karl Thomas, Dr. James Franck, Dr. Walter Norden und Dr. Ernst Perels in Berlin, Dr. Otto Dragendorff, Dr. Paul Prym, Dr. Richard Cords, Dr. Walter Capelle und Dr. Heinrich Mannstaedt in Bonn, D. Adolf Rücker, Dr. Georg Obst, Dr. Hermann Küster, Dr. Walter Oettinger, Dr. Walter Schnee und Dr. Arno Poebel in Breslau, Dr. Ludwig Bergsträsser und Dr. Clemens Thaer in Greifswald, Dr. Ludwig Bitter, Dr. Werner Runge und Dr. Richard Neuendorff in Kiel, Dr. Peter Klein, Dr. Hans Voit, Dr. Walter Frey, Dr. Otto Klieneberger, Dr. Alfred Linck und Dr. Ernst Sachs in Königsberg i. Pr., Dr. Otto Veit, Dr. Wilhelm Grüter, Dr. Walther Verblinger, Dr. Richard Hagemann und Dr. Alfred Wegener in Marburg, Dr. Aloys Timpe und Dr. Karl Voigt in Münster i. W. der Titel Professor.

Ende September † in Kristiania der Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft und des Sanskrit Dr. Alf Torp im 62. Lebensjahre.

Anfang Oktober † in Laubegast bei Dresden der frühere Dozent der Photographie an der technischen Hochschule in Dresden Hofrat Prof. Dr.-Ing. Hermann J. Krone, 90 Jahre alt; in Dornholzhausen (Taunus) der ord. Professor der Geographie an der Universität Frankfurt a. M. Dr. Emil Deckert im 69. Lebensjahre; in Hamburg der Privatgelehrte Dr. Joseph Heckscher, Verfasser zahlreicher Arbeiten auf den Gebieten der hamburgischen Geschichte, Kunst und Literatur, 78 Jahre alt; in Wien der a. ord. Professor der Heizungs-, Lüftungs- und Feuerungstechnik, sowie der Gebäudehygiene an der technischen Hochschule Eduard Meter, 59 Jahre alt; in Agram der ord. Professor des Sanskrit Dr. Josef Florschütz.

Am 3. Oktober † in Heidelberg der ord. Professor der Chirurgie wirkl. Geh. Rat Dr. Vincenz Czerny im 74. Lebensjahre.

Am 5. Oktober † in München der Gymnasialdirektor Oberstudienrat Dr. Georg v. Orterer, Präsident der bayrischen Abgeordnetenkammer, 67 Jahre alt.

Vor kurzem † den Heldentod für das Vaterland der Privatdozent der Geologie an der Universität Breslau Dr. Richard Lachmann, 31 Jahre alt.

Wissenschaftliche Vereine.

Der Verein für sächsische Volkskunde veranstaltet am 15. Oktober seine diesjährige Hauptversammlung zu Hainichen i. S.; Professor Dr. Reuschel (Dresden) hält den Festvortrag über „Sächsische Volksliedersammlungen“.

Literarische Neuigkeiten.

Schriften zum Weltkrieg.

Unter dem Titel „Kaiser Augustus und Kaiser Wilhelm II. Eine Denkmalsbetrachtung“, legt A. Trendelenburg, der Direktor des Berliner Friedrichs-Gymnasiums, seinen im April d. J. im wissenschaftlichen Zentralverein zu Berlin gehaltenen Vortrag (Berlin, 1916, Weidmann; 30 S. Kl. 8., ℳ 0, 40) einem größeren Publikum vor. Er tritt für den Gedanken ein, den neuen Museumsbau auf der Museumsinsel zwischen Nationalgalerie und Kaiser Friedrich-Museum als „Erinnerungsmal an den Weltkrieg“ auszugestalten, und zwar derart, daß der Ehrenhof des Messelschen Baues durch das „Reiterbild des Kaisers mit den preußischen (warum nicht deutschen?) Führern und Staatsmännern etwa in der Art des Rauchschen Friedrich des Großen“ auszuschmücken sei, von wo dann „der Siegesweg“ zum Pergamenersaal führe, um im Saale der während des Krieges neu erworbenen „Friedensgöttin“ zu enden. Die Art und Weise, wie sich Tr. durch eine, oft recht gewaltsame, Nebeneinanderstellung Wilhelms II mit Augustus den Weg zu diesem Vorschlag bahnt, kann nicht gerade glücklich genannt werden. Von den vielen Stellen, zu denen ich mir Fragezeichen an den Rand zu setzen erlaubte, sei nur die eine herausgegriffen, an der Tr. die Berliner Siegesallee mit dem Forum Augusti vergleicht und sich dann zu der Behauptung versteigt: „Die Anregungen, die beide Kaiser hierdurch der Dicht- und bildenden Kunst gaben, lassen sich nicht leicht

überschätzen!" Vielleicht wird der nächste Vortrag einen Vergleich des Herrn Joseph Lauff mit Aischylos oder Pindar bringen. H. O.

Im Verlage L. W. Seidel & Sohn (Wien, 1916, für Siebenbürgen bei W. Kraft in Hermannstadt) hat A. Höhr ein Buch herausgegeben: **„Siebenbürger Sachsen im Weltkrieg.** Feldbriefe und Kriegsskizzen" IV, 117 S. 16., ℳ 2, 40), das nicht nur der augenblicklichen Kämpfe wegen lesenswert ist. Es handelt sich um Privatbriefe und bereits im „Siebenbürger deutschen Tageblatt" erschienene Selbstberichte, die hier zu einem Bändchen vereint und von Geheimrat Rudolf Eucken in Jena mit einem schönen Geleitwort versehen sind. Die Veröffentlichung in einer Zeitung ist nicht immer ohne Einfluß auf die Stilisierung der Briefe und Berichte geblieben, aber trotzdem ist soviel Wahres und Echtes in ihnen zu finden, daß wir stolz auf unsere Stammesbrüder an der Grenze Rumäniens sind. Es ist bezeichnend, daß von den 35 000 Soldaten, die nach Angabe Höhrs Siebenbürgen gestellt hat, das ist 15 Prozent der Gesamtzahl des Volkes, über 10 Prozent Kriegsauszeichnungen (35 : 2) erringen konnten; 23 Millionen Kronen haben die Siebenbürger für die erste Anleihe aufgebracht, also fast 100 Kronen auf den Kopf. Wie deutsch sie auch sonst in ihrer Gesinnung sind, das bezeugt das Buch. **Hans Philipp.**

In dem bei Ullstein & Co. in Berlin-Wien erschienenen Bändchen **„Der Krieg im Alpenrot"** (Berlin, 1916, Ullstein & Co.; 234 S. Kl. 8., 1 ℳ) gibt Karl Hans Strobl ein sehr anschauliches Bild vom Kriegsleben und der Kriegsstimmung im Kampfgebiet der Alpen. „Im Lande der Unerlösten" wünscht der Italiener so wenig eine Erlösung, daß er mit den Waffen für Tirols Farben eintritt; Fratelli Tonelli aus Vezzano, der treffliche Weinwirt, das ist so einer der Standschützenhauptleute. Fein schildert das Geschichtchen „von den Katzelmachern" den Typ der italienischen Gegner, die nur der Sprache nach Romanen sind, vom alten Römerblut aber nur noch wenig in ihren Adern haben. Den Kampf im Hochgebirge behandelt vor allem „Im Granatfeuer der Italiener", Leben und Verpflegungsverhältnisse in all ihrer Entsagung und Schwierigkeit geben wieder: Die wehrhafte Alm; Am oberen Isonzo; An den Hängen des Krn. Ebenso lebt in all den anderen schönen Erzählungen der Geist jener Tiroler, die immer treu zu Oesterreich standen. Man kann sich an der Hand des zu empfehlenden Buches eine gute Vorstellung von der schweren, aber großen Zeit bilden, die unser liebes Tirol durchzumachen hat. **Hans Philipp.**

Die erste Auflage der von Oberlehrer Heinr. Jos. Radermacher veröffentlichten „Organisation der Militärseelsorge" erregte überall Aufsehen, besonders im Ausland. Die zweite Auflage ist unter dem Titel **„Militarismus und religiöses Leben im Weltkrieg"** (M.-Gladbach, 1916, Volksvereins-Verlag; 112 S. 8., ℳ 1, 90, geb. ℳ 2, 40) wesentlich erweitert. Die Abschnitte über die geistlichen Exerzitien in den Lazaretten gestatten einen Einblick in das religiöse Leben und seine Pflege. Die Exerzitien der französischen Gefangenen leitete der Lazaristenpater Generalsuperior P. Jansen. Die hierbei gemachten Wahrnehmungen bleiben einer späteren Veröffentlichung vorbehalten. Möge der zweiten Auflage dieselbe Anerkennung zuteil werden wie der ersten. — Im gleichen Verlag hat das Sekretariat Sozialer Studentenarbeit drei Aufsätze von Hermann Platz unter dem Titel **„Krieg und Seele"** (62 S. 8., Preis ℳ 1, 20) herausgegeben. Der erste Aufsatz: „Die Kulturnöte der Seele vor dem Krieg" entwirft ein Bild der Verweltlichung und Versachlichung des Seelenlebens, während der zweite die Erlebnisse im Kriege selbst schildert als Volksgemeinschaft, im Schützengraben und Granatfeuer. Die letzte Abhandlung wendet sich den Hoffnungen der Seele nach dem Kriege zu und zeigt, daß der Sinn unserer Zeit Wiedergeburt ist. „Dieser neugeborene Mensch wird konservativ sein müssen." „Wenigstens werden sich seine besten Erlebniswerte ohne starke Rückbildung in konservative Normen nicht voll entfalten können." „Der konservative Mensch weiß, daß die Individuen von heute nicht einseitig und eigenmächtig ihre Erfindungen und Forderungen, Neuerungen und Neigungen geltend machen dürfen zum Nachteil des Staates." Mit diesen Sätzen stellt der Verf. ein Ideal auf, das im Gegensatz steht zu der in Amerika stattgehabten Entwicklung des Individuums im Verhältnis zum Staat. Ob die Zukunft die Unterwerfung oder den Sieg des Individuums über den Staat bringen wird, ist eine Frage von höchster Wichtigkeit für die Geschichte und Geschicke unseres Volkes. — Nicht nur fürs Feld, sondern auch für die Heimat hat Gottfried Traub 30 kurze Mahnworte geschrieben und als **„Heimatsieg"** bezeichnet (Stuttgart, 1916, J. Engelhorns Nachf.; 108 S. 8., ℳ 1, 60, geb. 2 ℳ). Er will damit die zähe Geduld und unerschütterliche Siegesgewißheit, die gerade jetzt so not tut, fördern helfen. — Ausschließlich fürs Haus bestimmt sind die vom Evangelischen Bund herausgegebenen **„Hausandachten für die Kriegszeit"** (Volksschriften zum großen Krieg, 84. Heft. 4. Heft von Prof. D. M. Schian. Berlin, 1916). Sie enthalten ganz kurze, inhaltsreiche Betrachtungen biblischer Worte mit anschließendem Gebet und eignen sich hervorragend zur Stärkung schwergeprüfter Familien. **Maurer.**

Länder- und Völkerkunde.

Dietrich Schäfers **„Karte der Länder und Völker Europas.** Volkstum und Staatenbildung" (Berlin, 1916, Dietrich Reimer; 90×120 cm in vielen Farben mit Text im Umschlag, 2 ℳ), im Maßstab von 1 : 4000000 ausgeführt, gibt in 27 Farben und Farbenzusammenstellungen einen sehr genauen Ueberblick über die Verteilung der Nationen in Europa, enthält auch, und zwar mittels schwarzer Linien kenntlich gemacht, die heutigen Grenzen der einzelnen Staaten und eine Angabe der gegenwärtigen Kampflinien. Beim Entwurf der Arbeit hat der Verf. den richtigen Grundgedanken bis ins kleinste verfolgt, daß Volkstum und Staatenbildung, beides Begriffe französischen Ursprungs, sich in keinem großen europäischen Staate decken, vielmehr namentlich Rußland, Oesterreich-Ungarn und die Staaten der Balkanhalbinsel duraus keine einheitliche Bevölkerung haben und besonders das deutsche Volk weit über das eigentliche Deutschland hinaus wohnhaft ist. Die Karte nebst dem beigegebenen Aufsatze über Volkstum und Staatenbildung ist ein sehr wertvolles geschichtliches Anschauungsmittel und insbesondere auch den verschiedensten Arten höherer Schulen aufs wärmste zu empfehlen. **Karl Löschhorn.**

Buchwesen.

Dieser Tage wurde uns Nr. 29 der amerikanischen Zeitung **»The Continental Times«** (Chicago) vom 6. September d. J. zugesandt, worin ein beachtenswerter Aufsatz von R. L. Orchelle **»Leipzig's Buecherei, The glory of Germany's creative forces«** aus Anlaß der Einweihung der „Deutschen Bücherei" den schöpferischen Kräften Deutschlands auf den Gebieten des geistigen Lebens, der Literatur, der Bildung und Erziehung die gebührende Anerkennung zollt.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Es ist erfreulich, daß zu einer Zeit, da das unüberlegte Gerede von der Einheitsschule und von der Entbehrlichkeit der humanistischen Bildung in vielen Köpfen Unheil anrichtet, ein Verlag wie der von Wilhelm Borngräber eines der Hauptstücke lateinischer Poesie in neuer Uebertragung den deutschen Lesern darzubieten wagt: **„Die Oden des Horaz** in deutscher Sprache von Vincenz Hundhausen. Mit Bildern von Arthur Grunenberg" (Berlin, 1916, Borngräber; 224 S. Gr. 8., geb. 6 ℳ). Es ist eine Leistung, die sich neben dem Besten sehen lassen kann, was in Uebertragungen von Werken der klassischen Dichtung bis jetzt geleistet worden ist. Vor allem zeugt sie von wirklicher sprachlicher Kultur; geschmacklose Entgleisungen wird man in dem ganzen Buche vergeblich suchen. Der Verführung, die Versmaße des Originals nachzubilden, was ihm bei seiner Formbeherrschung sicher nicht schwer gefallen wäre, ist H. zum Glück nicht erlegen. Er sucht sich vielmehr für jedes Gedicht selbständig eine neue Form, die ihm dem Inhalt des Originals und dem Geist der deutschen Sprache angemessen zu sein scheint. Und fast überall wird man seiner Wahl beipflichten können; nur selten hatte ich das Gefühl, daß durch die Veränderung des Rhythmus der Gesamtcharakter eines Gedichtes verschoben wäre: So etwa bei I, 7 (**laudabunt alii**), wo die im Lateinischen abwechselnden 6- und 4-hebigen Daktylen durch H.s 4-hebige Trochäen nicht glücklich wiedergegeben werden, und III, 12 (**miserarum est**), wo H. gleichfalls Trochäen anwendet. Im allgemeinen hielt sich H. insofern an sein Vorbild, als er die streng sich wiederholende Strophenform durchweg beibehält, wobei er von den einfachsten Formen zu großen, komplizierten Gestaltungen (so etwa II, 16 zu einer 14 zeiligen Strophe mit der Reimstellung **aba | ccb || d efe gg f d**) aufsteigend eine außerordentliche Mannigfaltigkeit zu zeigen weiß. Nur in drei Fällen (I, 12; III, 25; IV, 6) macht er sich dem Ethos der betreffenden Gedichte durchaus entsprechend vom strophischen Zwange ganz los und gibt in freieren Rhythmen das Original wieder. Die Stellung znm Originale ist natürlich nicht die eines sklavischen Uebersetzers, sondern die eines Neuschöpfers in seiner eigenen Sprache. Das hat großenteils zur Folge, daß H. um alles, was in den lateinischen Worten enthalten ist, herausholen zu können, meist den äußeren Umfang der Gedichte nicht unbeträchtlich erweitern mußte. Am stärksten vielleicht bei I, 12, wo aus den 60 Versen des Originals deren 127, allerdings zum Teil Kurzzeilen, geworden sind. Kleinigkeiten, die man beanstanden könnte, fehlen natürlich nicht ganz. So ist es nicht zu billigen, daß I, 6 (**scriberis Vario**) offenbar in dem Streben das deutsche Gedicht nicht allzusehr über den Umfang des lateinischen anwachsen zu lassen, Meriones und Diomedes gänzlich weggelassen sind, und wird man in demselben Gedicht die Wiedergabe von **pudor** durch „Selbsterkenntnis" und **culpa ingenii** durch „mangelndes Verständnis" sachlich zwar wohl verteidigen können, aber wohl kaum behaupten wollen, daß sich diese beiden Worte als Träger des Reimes in einem deutschen Gedicht gerade besonders gut ausnähmen. Jedoch das sind Kleinigkeiten, die an dem Gesamturteil über den Wert dieser neuen Horazübertragung nichts zu ändern vermögen. Der Verlag hat sie auch äußerlich aufs Würdigste ausgestattet und ihr durch fünf Rötelzeichnungen von Artur Grunenberg (Dionysische Tanzstimmungen) einen besonderen Wert verliehen. Drei kleine Druckfehler seien lediglich zum Besten einer etwaigen zweiten Auflage angegeben: S. 7 verlassenen statt verlassnen, S. 21 Schattenwolke statt Schattenvolkes, S. 145 **Formiae** statt **Formiae**. Sollte eine zweite Auflage nötig werden, so wäre auch eine Uebertragung des **Carmen saeculare**, das doch unbedingt zu den Oden gehört, von H. aber merkwürdigerweise unberücksichtigt geblieben ist, sehr zu wünschen. **H. Ostern.**

Richard Zoozmanns „**Zitatenschatz der Weltliteratur.** Eine Sammlung von Zitaten, Sentenzen, geflügelten Worten, Aphorismen, Epigrammen, Sprichwörtern, Sprüchen, Redensarten usw." erschien soeben bei Hesse & Becker in Leipzig in dritter, gänzlich umgearbeiteter und vermehrter Auflage (31. bis 40. Tausend). Die beträchtliche Erweiterung zeigt sich schon äußerlich durch Steigerung des Formats von Oktav auf Großoktav und durch Anwachsen des Textes von 1384 auf 1480 Spalten. Nicht nur die deutschen, sondern auch die fremdsprachlichen Zitate sind erheblich vermehrt, so daß z. B. die Zahl der lateinischen jetzt über 1000 und die Zahl aller Zitate über 20000 beträgt. Zum Schluß sind auch die Aussprüche und Redensarten aufgenommen, die sich auf den Weltkrieg beziehen. Der Preis ist sehr niedrig angesetzt: 3 ℳ für den Leinen-, 6 ℳ für den Lederband.

Im Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart erscheint Mitte Oktober der erste Band eines **Goethe-Handbuchs**, das in 2500 alphabetisch geordneten Aufsätzen ein Nachschlagewerk über alle Personen, Gegenden und geistigen Erscheinungen, die im Leben Goethes bedeutungsvoll geworden sind, darstellen soll. Es ist unter Mitwirkung namhafter Literaturhistoriker von Dr. Julius Zeitler herausgegeben. (Mitteilung der Verlagsbuchhandlung.)

Erziehungs- und Unterrichtswesen.

In einer überaus interessanten Broschüre verbreitet sich Dr. Hugo Sinzheimer über „**Die Aufgabe der Volksbildung nach dem Kriege**" (Frankfurt a. M., 1916, Kommissionsverlag Auffarth; 15 S. 8., ℳ 0, 50). Er hofft, daß der Krieg die Kräfte, die zur Volksbildung treiben, stärken wird, und nimmt an, daß Staats- und Bürgerkunde für die Pflege der politischen Weltanschauung von besonderer Bedeutung sind. Die Schrift beleuchtet besonders die Verhältnisse in Frankfurt a. M., hat aber auch darüber hinaus Bedeutung, weil sie alles geschickt zusammenstellt, was in der Frage der Volksbildung geschehen ist und noch geschehen muß.

Mit österreichischen Verhältnissen beschäftigt sich Dr. Siegfried Schab in seiner Schrift: „**Studieren oder nicht?** Ein Wort zum Erlaß des Unterrichtsministers behufs 'Eindämmung des Zudranges zu den Mittelschulen'." (Wien, 1916, Anzengruber-Verlag; 32 S. 8., ℳ 0, 50.) Er kritisiert den Erlaß des österreichischen Unterrichtsministers eingehend, aber nach unserer Ansicht zu scharf. Auch der Hinweis auf Deutschland beweist nicht viel für die österreichischen Verhältnisse, denn auch bei uns ist das gleiche Problem in dem gleichen Sinne wie im Erlasse des österreichischen Ministers wiederholt erörtert worden. Jedenfalls zeugt es von arger Verkennung der reichsdeutschen Verhältnisse, wenn der Verf. seinen Vorschlag, die höheren Schulen Oesterreichs zu sechsklassigen umzugestalten, mit den Worten stützt: „Ich zweifle aber nicht, daß das neue Deutschland schon in absehbarer Zeit die neunstufige Mittelschule aufgeben wird."

Bitte.

Der Unterzeichnete erbittet sich für die in Vorbereitung befindliche Biographie des Pfarrers Dr. Heinrich **Hansjakob** in Freiburg i. B. die leihweise Ueberlassung von Briefen wichtigeren und allgemeineren Inhalts.

Prof. Dr. O. **Floeck**,
Prag-Smichow, Dvořakgasse.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 42. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 21. Oktober 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie.

Jacob, B., Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch. Leipzig, 1916. M. W. Kaufmann. (108 S. 8.) ℳ 3.

B. Jacob ist der Ueberzeugung, daß es mit der gesamten Pentateuchkritik, die den Pentateuch in verschiedene Quellschriften zu scheiden versucht, nichts ist. Ihre Haltlosigkeit will er an einem Beispiel dartun, dem Verkauf Josefs, Gen. 37. Für die Exegese des Kapitels schließt er sich in der Auslegung von Vers 28 Samuel B. Meir, dem Enkel Raschis, an. Darnach sucht er im ersten Kapitel zu erweisen, daß nicht die Brüder, sondern die Midianiter Josef verkauft haben, und zwar an die Ismaeliter, die ihn ihrerseits nach Aegypten brachten und ihn im Auftrag der Midianiter an Potiphar weiter verkauften, daß aber Josefs Brüder, die von allem dem nichts wußten, ihn für tot gehalten haben. Eine Aussage wie Gen. 45, 4. 5 vermag ihn, indem er sie künstlich auslegt, daran nicht irre zu machen. Die eigentümliche Rolle, die einerseits Ruben, anderseits Juda in der Erzählung spielen, sowie andere Momente, die auf die Uneinheitlichkeit der Erzählung hinweisen, sucht er alle mit der Einheitlichkeit derselben zu vereinen. Im zweiten Kapitel will er einen grundsätzlichen Irrtum aufzeigen, aus dem die verkehrten Aufstellungen der Quellenscheidung erfließen: daß sie die gerade in der Josefgeschichte reichlichst belegbare, halbpoetische dichotomische Darstellungsweise verkenne, deren Erkenntnis das erste Erfordernis für das wirkliche Verständnis des A. Test. sei. Man muß z. B. verstehen, daß zwischen Gen. 40, 16 und 45, 47 kein Widerspruch ist: „Stehlen und Verkaufen bilden einen einheitlichen Begriff, von dessen zwei Seiten jedesmal die der Situation angemessene betont wird." Diese Dichotomie erklärt nun so ziemlich alles, was sonst gegen die Einheitlichkeit der Erzählung sprechen würde; sie zeigt sich ihm in der Disposition, in den Reden, in dem Wechselgebrauch von Wörtern und Wendungen, im Wechsel an Jakob und Israel, ja sie bestimmt so völlig die Eigenart des biblischen Erzählers, daß Jacob geradezu den Satz aufstellt: „Weit entfernt, Beweise für mehrere Quellen zu sein, sind gerade Wiederholungen, Varianten, Dubletten, Synonyma usw. Anzeichen eines und desselben Verfassers." Im dritten Kapitel sucht er an zahlreichen Einzelbeispielen nachzuweisen, daß die Josefsgeschichte, wie die ganze Genesis, ganz und gar von Vorstellungen des Gesetzes beherrscht und mit Ausdrücken der Rechtssprache durchwirkt sei; auch hiermit will er die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Erzählung und die Torheit der Quellenscheidung dartun. So ist die neuere Pentateuchanalyse wieder einmal totgeschlagen. „Die Quellenscheidung ist keine Förderung, sondern auf Schritt und Tritt ein Hemmnis wahren Verständnisses. Solange sie herrscht, wird man niemals die Thora, wird man niemals Hebräisch verstehen. Vielleicht wird noch einmal die Zeit kommen, wo man die jetzt üblichen kritischen Zerstückelungen des Pentateuchs ungefähr ebenso

bewertet wie die allegorischen und typologischen Auslegungen der Kirchenväter. Sie gehören in die Krankheitsgeschichte der biblischen Wissenschaft." Das sind die Schlußsätze des Verf.s. Was das Ganze angeht, so verlangt Jacob mit Recht, daß die Pentateuchkritik wie jede Wissenschaft um ihres guten Gewissens willen eine Prüfung ihrer Grundlagen nicht nur zulassen, sondern begünstigen und selber fordern solle. Wenn er aber meint, die Quellenscheidung sei überhaupt falsch und nur ein Hemmnis des Verständnisses des Pentateuchs, und sie lasse sich mit einer Untersuchung wie der seinigen vernichten, so hat er von dem gesamten Problem ein so anderes Bild und sieht dasselbe methodisch soviel anders an, als die Quellenkritiker, die wie Ref. in einer Quellenanalyse wenn nicht das Alleinheilmittel, so doch ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Möglichkeit des Pentateuchverständnisses sehen zu müssen glauben, daß diese eine wesentliche Förderung des Problems in Jacobs Buche nicht werden finden können. Gen. 37 und die Josefsgeschichte sind in mancher Hinsicht als Ausgangspunkt geschickt gewählt. Die Exegese Jacobs bringt im einzelnen mancherlei Originelles und Beachtenswertes, besonders im zweiten und dritten Kapitel, dem nachzugehen sich lohnen dürfte, neben sehr vielem, wo Ref. dem Verf. methodisch nicht zu folgen vermag. Es liegen auch letzte Unterschiede der wissenschaftlichen Anschauung und Arbeitsweise vor, die den Verf. von den Quellenkritikern trennen; sein Grundsatz „Nicht die Kritik, sondern die Exegese hat das erste Wort" bringt Kritik und Exegese in einen in dieser Form unmöglichen Gegensatz. J. Herrmann.

1) **Schulte, Elzear, Die Entwicklung der Lehre vom menschlichen Wissen Christi bis zum Beginne der Scholastik.** Paderborn, 1914. Schöningh. (147 S. 8.) ℳ 3, 60; geb. ℳ 4, 50.

2) **Andres, Friedrich, Die Engellehre der griechischen Apologeten des zweiten Jahrhunderts und ihr Verhältnis zur griechisch-römischen Dämonologie.** Ebd., 1914. (XX, 183 S. 8.) ℳ 6.

Forschungen zur christlichen Literatur- u. Dogmengeschichte, hgb. von A. Ehrhard und J. P. Kirsch. XII. Bd., 2. u. 3. Heft.

Die zweite Schrift ist religionsgeschichtlich wie auch dogmengeschichtlich nicht uninteressant. Sie weist auf die uns vielfach gar nicht genügend bekannte Bedeutung des Dämonenglaubens für die alte Kirche hin und orientiert sehr gut über die Dämonologie der Justin, Tatian, Athenagoras u. a., um darauf ihre Begründung sowohl im alttestamentlich-jüdischen, als auch im hellenistisch-römischen Anschauungskreis festzustellen, als deren gemeinsamen Untergrund die iranische und babylonisch-assyrische Dämonologie angedeutet wird. Wenn mit der letzteren ein Problem für die weitere Forschung genannt wird, so möchte ich auf ein solches in dem weiteren Fortgang der Dämonologie auf dem Boden des Christentums andeuten. Die Schrift zeigt, daß die Dämonen im frühen Christentum als die Verführer zu heidnischem Glauben und zur Sünde, als widergöttliche, von Gott abgefallene Mächte betrachtet werden, das christliche Heil als Erlösung von ihnen. Später aber werden sie als Organe Gottes, nämlich seines Gerichts über die Sünde und die Erlösung von ihnen, demgemäß als Aufhebung des göttlichen Gerichtes gefaßt, wie ich in meiner eben erschienenen Versöhnungslehre gezeigt habe. Wie ist diese Wandlung begründet? Wir danken dem Verf. für die gute Orientierung über die ältere Dämonologie, die auf umfassendster Literaturkenntnis beruht.

Die andere Arbeit (1) ist einem Problem gewidmet, das heute nicht mehr in dieser Weise empfunden wird, sondern aus der altkirchlichen Christologie erwächst: wie der gottgleiche Sohn in seinem Wissen beschränkt gewesen sein kann. Wenn man an diesem Problem interessiert ist, und man die Problemstellung mitmacht, wird man gewiß die gelehrte Abhandlung mit Nutzen lesen. Mandel.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von W. Kahl und M. Schian. 7. Jahrg., 10. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: K. Eger, Das gottesdienstliche Gebet in der evangelischen Gemeinde der Gegenwart. II. — K. Gombel, Naturmacht oder sittliche Macht? — Helene Dose, Mein Pantheismus. — M. Schian, Hermann Bahrs Roman „Himmelfahrt".

Kirchliches **Jahrbuch** für die evangelischen Landeskirchen Deutschlands. Ein Hilfsbuch zur Kirchenkunde der Gegenwart. In Verbindung mit Gen.-Sup. D. Zoellner, Prof. D. Schian hrsgb. von Pfr. J. Schneider. 43. Jahrgang (1916). Gütersloh, C. Bertelsmann. (X, 604 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 50.

Inh.: Zoellner, Ausblicke von der gegenwärtigen inneren Lage der Kirche aus. Probleme und Aufgaben. — Martin Schian, Gemeindearbeit und Gemeindeorganisation. — J. Schneider, Kirchliche Zeitlage. — Fr. Koch, Kirchliche Gesetzgebung. — Paul Richter, Die deutsche evang. Heidenmission. — Ernst Schaeffer, Juden und Judenmission. — Neumann, Evangelisation und Lage der evang. Kirche in der ausländischen Diaspora. — Konstantin Frick, Vereine. — Kropatscheck, Kirche und Schule. — Reinhard Mumm, Kirchlich-soziale Chronik. — R. Schneider, Innere Mission. — J. Schneider, Kirchliche Gliederung des evang. Deutschland und Personalstand der evang. Kirchenbehörden und Synoden. — Totenschau. (Vgl. unten Sp. 1107 d. Bl.)

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 40. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Dunkmann, Christentum und Volkstum. III. — R. H. Grützmacher, Literarische Vorboten des Reformationsjubiläums von 1917. — Braune, Ein Friedenswerk zum Agendenstreit. — Die Bibelschule ein neuer Weg zur kirchlichen Mithilfe der Laien.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 19. Bonn, Georgi.

Inh.: C. Moog, Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels über den Jansenismus. — W. Schirmer, Christ und Krieg.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (92. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 47. Jahrg., Heft 1. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: B. Hugger, „Nationale Einheitsschule". — R. v. Nostitz-Rieneck, Mitteleuropa. — C. Noppel, Caritasarbeiter. — J. Overmans, Wenn man Bahr und Bourget liest. — J. Kreitmaier, Richard Strauß. — K. v. Silva-Tarouca, Eine Entscheidungsschlacht im Isonzogebiet 394 n. Chr.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 40. Marburg.

Inh.: Weitere Beiträge zu Luthers Lebensbeschreibung von ihm selbst. 7) Romfahrt. — C. Foerster, Der Zwiespalt in der Kirche und ein Versuch seiner Lösung. Ein Wort zum Frieden. — Fiebig, Der Weltkrieg in jüdischer Betrachtung. — Rade, Vertrauen.

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. Hgb. von H. Halfmann und H. Schuster. 28. Jahrg., 1. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Schuster, Schmiedet das Eisen. (Zum Kampf gegen den Alkohol.) — Meinhold, Krieg und Religion. — Faut, Zum Unterricht in der Glaubenslehre. — Schuster, Neue Aufgaben: Religion und deutsches Volkstum, Christentum und deutscher Staat.

Philosophie.

Brockdorff, Baron Cay v., Die Wahrheit über Bergson. Berlin, 1916. Curtius. (55 S. 8.) ℳ 1.

Der Verf. will über die bisher veröffentlichten Arbeiten, in denen die Abhängigkeit Bergsons von deutschen Philosophen, namentlich von Schopenhauer und Schelling, behandelt worden ist, hinausgehen, indem er einerseits die systematischen Zusammenhänge mehr berücksichtigt, als das bisher geschehen ist, dann aber auch inhaltlich an der Bergsonschen Philosophie Kritik übt. Er gibt eine Uebersicht

über die französischen und deutschen Quellen Bergsons, sowie über die Arbeiten, in denen die Bergsonsche Philosophie in den letzten Jahren kritisch dargestellt worden ist. Auf Grund dieser allgemeineren Orientierung werden dann auch die Beschuldigungen geprüft, die gegen Bergson als „Plagiator" erhoben worden sind. Besonders dankenswert ist der Mut der Ueberzeugung, mit dem sich v. Brockdorff gegen die weitverbreitete Ueberschätzung des Bergsonianismus wendet, den er schon vor dem Kriege in seinen Vorlesungen an der Kieler Universität als eine „kolossale Mystifikation Gelehrter" bezeichnet hat; um so dankenswerter, als die Vorrede, die Windelband der deutschen Bearbeitung von Bergsons Matière et Mémoire mit auf den Weg gegeben hatte, den Erfolg zu haben schien, nicht nur in der Presse, sondern auch in Fachkreisen für Bergson ein allzu günstiges Vorurteil zu erzeugen. Dagegen wendet sich der Verf. der vorliegenden Schrift mit aller wünschenswerten Schärfe und Deutlichkeit. Er behandelt in § 7 die „Rückständigkeit des Bergsonianismus", der zwar äußerlich mit den Ergebnissen klinischer Untersuchungen sich den Anschein einer hochmodernen Forschungsmethode zu geben weiß, aber in Wahrheit, wenn man ihn seiner Phrasen entkleidet, nur erkennen läßt, daß ihm die erkenntnistheoretischen Voraussetzungen zu einer philosophischen Verarbeitung seines Materials in bedenklichem Grade mangeln. Bergson hat nach Ansicht des Verf.s weder Kant gründlich gelesen, den er kritisiert, noch Schopenhauer, den er ohne tieferes Verständnis benutzt. „Was wir wollen", heißt es (S. 5), „ist dies: Herr Bergson soll nicht nur als Plagiator dastehen, sondern auch als ein Macher, der nicht einmal die Kraft besitzt, das Erlesene zu etwas Gediegenem zu gestalten." Besonders eingehend hat der Verf. zum Intuitionsproblem Stellung genommen, das in der Bergsonschen Philosophie eine große Rolle spielt. Die Ausführungen über „Intuition und Begriff der Sache" (§ 8), sowie über „Intuition und Dialektik" (§ 9) werden jeden, der sich mit Bergson beschäftigt hat, sehr fesseln. v. Brockdorff kommt zu einem ganz anderen Ergebnis über Bergson als Windelband, gegen dessen vielbesprochene empfehlende „Einführung" diese Schrift ein Gegengewicht bildet. H. Bönke.

1) **Endres, Jos. Ant., Forschungen zur Geschichte der frühmittelalterlichen Philosophie.** Münster i. W., 1915. Aschendorff. (VII, 152 S. Gr. 8.) ℳ 4, 25.

2) **Schneider, Artur, Die abendländische Spekulation des zwölften Jahrhunderts** in ihrem Verhältnis zur aristotelischen und jüdisch-arabischen Philosophie. Eine Untersuchung über die historischen Voraussetzungen des Eindringens des Aristotelismus in die christliche Philosophie des Mittelalters. Ebd., 1915. (VIII, 76 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Hgb. von Cl. Baeumker. XVII. Band, Heft 2/3 und 4.

Endres (1) bietet eine Sammlung von teilweise bereits an anderem Orte gedruckten Abhandlungen zur Philosophie des 9. bis Anfang des 12. Jahrhunderts. Er entwirft Skizzen, mehr und weniger abgerundet, von Lehre und Leben solcher Philosophen, die in der Forschung umstritten sind. Es sind behandelt „aus dem Alkuinschen Schulkreise" Alkuin, Fredegisus, Candidus, Ermenrich von Ellwangen, dann „Fulbert von Chartres als Freund der freien Künste", im dritten Kapitel: „Einseitige Dialektiker" Anselm der Peripatetiker und Berengar von Tours, von den Antidialektikern Gerhard von Czanád, Otloh von St. Emmeran, Manegold von Lautenbach und Lanfrank, zuletzt „aus dem Beginn des Nominalismus" Johannes „Sophista" und Roscelin. Ueberall fließt aus reicher Kenntnis neues Licht, so auf den fast kindlich eitlen Anselm, den Peripatetiker, wie er selbst sich nannte, so auf Berengar von Tours, den E. im Gegensatz zu den anderen Historikern nicht zu den Nominalisten zählen will. Erkenntnistheoretische Erwägungen stünden für ihn nicht voran, sondern metaphysische; daher trete auch die Frage nach der Bedeutung des Sinnenzeugnisses für ihn zurück; und „nicht nach einem metrischen Maßstabe ist die Geistesrichtung Berengars zu bemessen, sondern nach einem allgemeineren. Er ist Rationalist oder, um in der Ausdrucksweise seiner Zeit zu reden, er ist Dialektiker". Damit ist jedoch nur eine andere Einteilung gegeben und die Frage nach dem Bruchteil nominalistischer Denkweise nicht erledigt. Die Stellung Otlohs und Manegolds im Kampfe wider die Dialektik wird genauer bestimmt. Dabei sichtet E. die widerspruchsvolle Ueberlieferung über die Persönlichkeit Manegolds mit großem Geschick, dem man gerne beistimmt; E. behauptet die Glaubwürdigkeit des Anonymus Mellicensis und tritt für die Annahme eines Philosophen dieses Namens ein. War Otloh ein scharfer, Manegold ein gemäßigter Gegner weltlicher Wissenschaft, so wird Lanfrank als typische Uebergangserscheinung charakterisiert. Im Mittelpunkte des letzten Abschnittes steht Roscelin. Ueber dessen Vorläufer, einen Johannes „Sophista", vermag auch E. Genaueres nicht beizubringen, sondern stimmt Clerval zu, der ihn der Schule von Chartres zuweist. Da Roscelin sich hauptsächlich mündlicher Unterweisung befliß, so muß bekanntlich seine Lehre aus Stellen bei Anselm, Abälard, Johannes von Salisbury u. a. erschlossen werden. E. hält das Zeugnis Abälards für wertvoller als das Anselms und beschließt seine sehr anregenden und beachtenswerten Untersuchungen mit einer eingehenden Prüfung des Abälard'schen Zeugnisses.

Für das anschließende 12. Jahrh. gibt A. Schneider (2) eine statistische Zusammenstellung der abendländischen Spekulation im Verhältnis zur aristotelischen und jüdisch-arabischen Philosophie. Im einleitenden ersten Abschnitt wird kurz der Vorrang des Platonismus begründet, in den beiden folgenden das Verhältnis zur aristotelischen Logik und den materiell-philosophischen Lehren des Aristoteles geprüft. Im 12. Jahrh. kam zu den bisher allein bekannten aristotelischen Schriften de interpretatione und de categoriis die logica nova hinzu und steigerte das Ansehen des Aristoteles, doch eine wesentliche Wandlung der Anschauungen konnte erst erfolgen, als die Auseinandersetzung mit den materiell-philosophischen Lehren notwendig ward. Von den metaphysischen Lehren waren manche der wichtigsten bekannt, wenn auch zumeist recht oberflächlich, ja entstellt, so die Unterscheidung von Form und Materie, das Wesen der Veränderung, die Einteilung der Ursachen, die Lehre von Raum und Zeit, von Gott als unbewegtem Beweger. Kosmologische Lehren müssen gleichfalls nicht ganz unbekannt gewesen sein, wie S. geschickt an Wilhelm von Conches, einem besonderen Gegner des aristotelischen Standpunktes, und an Johann von Salisbury aufzeigt. Es müssen für diese astronomisch-kosmologischen Kenntnisse im 12. Jahrh. neue Quellen hinzugekommen sein, die aus dem Orient kamen und die Schulen Westeuropas damals erregten. Auch die Kenntnis der aristotelischen Psychologie hat zugenommen, zum Teil unter Einwirkung dieses aus dem Orient zugänglich gewordenen neuen naturwissenschaftlichen Wissensstoffes. Auf allen diesen Gebieten ist der Umbau bzw. Weiterbau im peripatetischen Sinne vorbereitet. Beträchtlich dürftiger ist die Kenntnis der ethischen Lehren. S. kann hier nur einen Forscher aufführen: Johann von Salisbury, dessen Wissen aber aus indirekten Quellen stammt, aus Macrobius, Valerius Maximus und Cicero. Der letzte Abschnitt betrifft

das Verhältnis zur jüdisch-arabischen Philosophie. S. weist in den kurzen, doch recht wichtigen Ausführungen darauf hin, daß sich bei den frühscholastischen Autoren bereits Lehrsätze entwickelt hatten, die denen der Araber und Juden gleicher Zeit ähnlich waren, somit die Aufnahme der arabisch-jüdischen Schriftwerke im 13. Jahrh. und deren Erfolg erklärlicher machen. Peter Petersen.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Wreszinski, Walter, **Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte.** Liefg. 1—5. Leipzig, 1914/15. Hinrichs. (Tafel 1 bis 100. 4.) Je ℳ 7, 50.

Die bisherigen Darstellungen der ägyptischen Kultur sind naturgemäß sachlich gruppiert. Dabei kommt also nacheinander Landwirtschaft, Handwerk, soziale Verhältnisse, Vergnügungen usw. zur Behandlung. Wreszinski hat die Absicht, zu allen diesen älteren Untersuchungen einen Atlas herauszugeben, der sich an Bilder zu dem umfassenden und vielseitigen Gebiet der ägyptischen Kulturgeschichte anschließt, wie sie sich eben auf den Originalen gerade darbieten. Seine Quelle sind zunächst die thebanischen Privatgräber, in denen er mit vieler Mühe gute photographische Aufnahmen von bekannten und unbekannten Malereien gemacht hat. Und so zieht denn auf den ersten 100 Tafeln des Atlas schon fast jedes Kapitel aus der ägyptischen Kulturgeschichte vorüber. Ein über dieses Hundert zerstreutes Dutzend von Tafeln schildert den Ackerbau, ein anderes den Fang der Fische und Vögel, ein drittes die Jagd in der Wüste; weitere zeigen uns Gelage, Tanz und Musik mit den Vorbereitungen zu diesen Freuden; wieder andere führen den Schiffbau, eine Werkstatt mit Bildhauern, Waffenschmieden und Wagenbauern vor, ferner die Barbiere und Wäscher in ihrer Tätigkeit; die letzten endlich bringen die Beamten bei der Vermessung des Landes, bei der Aushebung und Verproviantierung der Soldaten, bei der Prüfung der Vorräte usw. zur Geltung. An Mannigfaltigkeit ist also kein Mangel; aber, wie gesagt, sind die inhaltlich zusammengehörigen Bilder und Erklärungen über das ganze Werk zerstreut. Die Anlage des Ganzen schließt Wiederholungen in Wort und Bild in sich, die schwer zu vermeiden sind und fortwährende Verweise veranlassen.

Der Atlas ist auf zwei Bände, jeder zu 200 Tafeln für 75 Mark, berechnet. Das Werk wird also eine beträchtliche Fülle von Material in sich vereinigen. Der Inhalt wird noch erhöht durch die Beigabe von mehreren, bis zu einem Dutzend, kleiner Abbildungen im Text; auch diese sind mit dem Typendruck zusammen in Lichtdruck vervielfältigt, was eine verhältnismäßig starke Verkleinerung der Gegenstände erlaubte. Der Wert von W.s Aufnahmen wird gesteigert durch die Herkunft aus den thebanischen Privatgräbern, deren nur zum kleinsten Teil gehobene Schätze stets die ägyptologische Sehnsucht erweckt haben. Die Abbildungen im Text entstammen eigenen und fremden Aufnahmen aus allen europäischen Museen. W. vereinigte bei seinen Vorarbeiten ein größeres Material in seiner Hand, als vorher irgend jemand für kulturgeschichtliche Zwecke gesammelt hatte, und es war schwierig, eine geeignete Form der Veröffentlichung zu finden. Die vorliegende Lösung wird den Benutzer nicht überall befriedigen; aber besser machen ist nicht nur schwierig, sondern würde eine ganz andere Art von Vorbereitung und Durcharbeitung erfordern. Wir wollen deshalb den Verf., der keine Mühe gescheut hat, um sein System auszunutzen, und uns selbst nicht mit der Erörterung etwaiger anderer Lösungen quälen, sondern wollen dankbar den Atlas als eine willkommene Einführung in die ägyptische Kulturgeschichte hinnehmen und wollen eine erschöpfende Veröffentlichung der thebanischen Privatgräber auf eine spätere, glücklichere Zeit vertagen, in der viele Köpfe und viele Hände und viele Geldmittel zusammen eine abschließende Arbeit leisten werden. Eine unsere gegenwärtige Kenntnis der ägyptischen Kulturgeschichte zusammenfassende Darstellung dürfen wir von anderer Seite erwarten. Nur ein paar kleine Wünsche möchte ich äußern. Zuerst über den Zusammenhang zwischen dem Text und den Abbildungen in ihm, deren anfangs zu kleines Format schon von W. erkannt und verbessert worden ist. Für viele Abbildungen besteht keine Notwendigkeit der Aufnahme und sie wirken nur als interessante Illustration; wenn ihre Zahl beschränkt würde, könnten Raum und Kosten für eine genügende beschreibende und bibliographische Behandlung der wenigen gegebenen Stücke ausgenutzt werden. Bei der jetzigen Knappheit der Anmerkungen weiß in manchen der Nichtägyptologe kaum etwas mit den Andeutungen anzufangen; eine Auflösung der bibliographischen Abkürzungen wäre sogar für den Aegyptologen jetzt schon nötig. Die übertriebene Knappheit, die in unbegründetem Gegensatz zu mancher frei gebliebenen halben Seite steht, macht den Text oft schwer verständlich. Den durch weise Beschränkung auf das Notwendige zu gewinnenden Raum würde man gern zu erschöpfenden sachlichen Beschreibungen verwendet sehen; wo diese gegeben würden, was freilich nicht ohne langwierige archäologische Vorarbeiten möglich ist, könnte mancher geistreiche Satz wegfallen, mit dem ernstlich niemandem geholfen ist. Zweitens halte ich die autokratische Geringschätzung für unberechtigt, die W. den begleitenden hieroglyphischen Inschriften zuteil werden läßt. Tafel 70 sagt er: „Ueber beiden Szenen stehen erläuternde Beischriften." Das mutet an wie die Publikation eines Archäologen, der gar nicht Aegyptisch kann, was doch bei W., der aus der Erman'schen Schule kommt und das Buch seinem Lehrer zugeeignet hat, nicht der Fall ist. S. 67 gibt er die deutschen Namen der Tiere an, sogar die lateinischen; warum fehlen die ägyptischen, die über jedem einzelnen stehen? Zu Tafel 36, 41 und 73 spricht er lang und breit von den Techniken der dargestellten Arbeiter; die unberücksichtigten Inschriften enthalten die ägyptischen Bezeichnungen für diese. Gerade nach der kulturgeschichtlichen Seite hin ließe sich viel aus den Beischriften herausholen, wenn z. B. in Tafel 8 die Worte der Klageweiber über ihnen stehen oder in Tafel 42 die Schiffe aus Nubien kommen; eine Benutzung der überreichen literarischen Ueberlieferung hat W. überall geflissentlich vermieden, wie man überhaupt ein verständnisvolles Eingehen auf die geistige Eigenart des antiken Aegyptens vermißt. Diese Wünsche möchte ich aber nicht in den Vordergrund rücken bei dem Urteil über ein groß angelegtes und mit unendlicher Mühe durchgeführtes Werk, dessen Vollendung nicht nur Aegyptologen, sondern alle Freunde antiker Kulturgeschichte aufmerksam erwarten.

Günther Roeder.

Acta et epistolae relationum Transylvaniae Hungariaeque cum Moldavia et Valachia. Collegit et edidit Andreas Veress. Volumen primum: 1468—1540. Wien, 1914. Hölder in Komm. (XII, 343 S. Gr. 8.) K. 10.

Fontes rerum Transylvanicarum. Tomus IV.

Gerade in der Gegenwart darf der vorliegende Band auf eine besondere Anteilnahme weiterer Kreise rechnen, obwohl er in dem schweren Gewande wissenschaftlicher Rüstung einherschreitet. Wir erhalten von dem Herausgeber eine Fülle von Urkunden, die die ältesten Beziehungen zwischen Ungarn und Siebenbürgen einerseits, Rumänien

andererseits betreffen. Dabei bieten sich dem Geschichtsforscher eine Fülle neuer Erkenntnisse. Der Hrsgbr. ist für die Aufgabe, die er sich damit vornahm, umso geeigneter, als er Rumänien aus eigenen Anschauungen kennt. Seine Urkunden lassen uns einen tiefen Blick tun in die unsicheren politischen Verhältnisse der genannten Gebiete im 15. und 16. Jahrh., bringen aber auch viele, vor allem sittengeschichtlich lehrreiche Einzelheiten. Im Großen nnd Ganzen gewinnt man aus den Urkunden einen starken Eindruck davon, wie viel Rumänien den Einwirkungen verdankt, die von Ungarn und Siebenbürgen ausgingen. Leipoldt.

Zur Geschichte des Weltkriegs.

1) **Immanuel,** Oberst, **20 Monate Krieg.** Volkstümliche Darstellung des Weltkrieges vom August 1914 bis März 1916. Zugleich achte, vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage des Werkes „Ein Jahr Krieg“. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (VI, 186 S. Gr. 8. mit 5 Karten und 33 Zeichnungen.) ℳ 3.

2) **Lauterbach, F., Der Große Krieg 1914—1916.** Dem deutschen Volke geschildert. Von Lüttich bis Semendria. Leipzig, 1916. Spamer. (VIII, 151 S. 8. mit 22 Bildn. und 22 Kartenskizzen.) ℳ 1,75; gebd. ℳ 2.

3) **Die Champagne-Herbstschlacht 1915.** Bearbeitet und hgb. vom Armee-Oberkommando 3. München, 1916. Langen. (95 S. 8. mit 2 Karten.) ℳ 0, 80.

4) **Scheibe,** Korvettenkapitän, **Die Seeschlacht vor dem Skagerrak** am 31. Mai/1. Juni 1916. Auf Grund amtlichen Materials dargestellt. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (29 S. 8. mit 4 Bildertafeln und 5 Skizzen.) ℳ 0, 50.

5) **Koß,** Henning v., **Mit den Brandenburgern in den Kämpfen um Belgien.** Meine Kriegserlebnisse August bis Oktober 1914. Zweite Auflage. Ebd., 1916. (96 S. 8.) ℳ 1, 25.

6) **Rummel,** Walter v., **Das erste Jahr.** Aus den Erinnerungen eines Kriegsfreiwilligen. München, 1916. C. H. Beck. (237 S. 8.) Geb. ℳ 3.

7) **Warstat, Willi, Das Erlebnis unserer jungen Kriegsfreiwilligen.** Nach den Feldpostbriefen, Tagebüchern, Gedichten und Schilderungen jugendlicher Kriegsfreiwilliger aus der Sammlung des „Deutschen Bundes für Erziehung und Unterricht“ hgb. Gotha, 1916. F. A. Perthes. (IV, 91 S. 8.) ℳ 1.

8) **Grünberg, Ch., Feldpostbriefe von Schweizer Deutschen.** Gesammelt. Zürich, 1916. Orell Füßli. (152 S. 8.) ℳ 2.

Oberst Immanuel (1) gibt in einer umgearbeiteten und erweiterten Auflage seines vor Jahresfrist erschienenen Buches „Ein Jahr Krieg“ unter dem neuen Titel „20 Monate Krieg“ eine zusammenhängende, recht übersichtliche und durch sehr gute Skizzen erläuterte Darstellung des „Weltkrieges“ bis März 1916, in der Tat aber lediglich des Landkrieges in Europa und Vorderasien. Selbst in einem ausdrücklich nur dem Landkriege gewidmeten Buche hätte die Tätigkeit unserer Flotte nicht völlig unerwähnt bleiben dürfen, noch weniger der Einfluß der Meerbeherrschung auf den Krieg. Dieser Unterlassung entspricht auch die unvollständige Würdigung der Bedeutung von Belgien und Antwerpen. Bei der rasch wachsenden Zahl der Auflagen dürfte es nicht schwer sein, eine Vervollständigung eintreten zu lassen und damit auch ein kräftigeres Hervorheben der Wechselwirkung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu verbinden.

F. Lauterbachs (2) „Der Große Krieg“ (zunächst bis Mitte September 1915) erfüllt durch seine warmherzige, anspruchslose und sachliche Schilderung der Ereignisse die selbstgestellte Aufgabe, „dem Bedürfnis des Hauses und der Schule“ zu genügen, vollkommen. Die Skizzen, sowie die Mehrzahl der Feldherrenbildnisse sind recht gut, es ist ein treffliches Hausbuch.

Generaloberst v. Einem, Oberbefehlshaber der 3. Armee, hat sich durch die Herausgabe der von dem Generalstabshauptmann v. Santen auf Grund amtlichen Materials verfaßten Schrift „Die Champagne-Herbstschlacht 1915“ (3) ein großes Verdienst erworben. Es wäre sehr erfreulich, wenn die erste Veröffentlichung dieser Art anderen die Bahn bräche. Die geschilderten Ereignisse liegen weit genug zurück und sind in ihrem abgeschlossenen Rahmen hinlänglich geklärt, um eine zuverlässige Darstellung zu ermöglichen. Selbstredend blieb Zurückhaltung bezüglich dessen geboten, was Rückschlüsse auf die Gegenwart gestattet. Daher mußten Angaben über die eigene Kriegsgliederung und Truppeneinteilung unterbleiben. Der damit verbundene Verzicht auf eine Schilderung der Tätigkeit der einzelnen örtlich getrennten Teile wurde in sehr geschickter Weise durch eine scharfe Kennzeichnung der zeitlichen Kampfabschnitte ausgeglichen. Die lebensvolle Darstellung ist so spannend, daß man das Buch mit verhaltenem Atem liest und nicht aus der Hand zu legen vermag, bevor man es bis zu Ende gelesen hat. Dem Verf. merkt man an, daß er im Schreiben die Schlacht in tief innerer Erregung nochmals durchlebte, bei vollendeter Sachlichkeit steigert er den Bericht fast zum Heldengesang. Das Buch ist gerade jetzt besonders zeitgemäß, weil es das Wesen der Durchbruchsschlachten, wie sie jetzt wieder im Artois und der Picardie stattfinden, in bisher nicht dagewesener Weise klärt. Auch wenn einst die wissenschaftliche Kriegsgeschichtsschreibung ins Leben getreten sein wird, bleibt der Wert so frischer und von so gut unterrichteter Stelle geschriebener Darstellung unvermindert.

Eine entsprechend wertvolle und treffliche Arbeit ist des Korvettenkapitäns Scheibe (4) „Die Seeschlacht vor dem Skagerrak“. Der Verf. hat die Schlacht als 1. Offizier an Bord eines Panzerkreuzers mitgemacht und verfügte über das amtliche Material. Die einzelnen Abschnitte seines Berichts wurden, ohne seinen Namen, bereits amtlich in den politischen Zeitungen veröffentlicht. Mit Dank ist es zu begrüßen, daß der Bericht mit einigen Zusätzen hier im Zusammenhange wiedergegeben wird. Der schwierigen Aufgabe, die recht verwickelten Vorgänge dieser Schlacht auch dem Laien verständlich zu schildern und gleichzeitig den Anforderungen der Seekriegsgeschichte, soweit möglich, Rechnung zu tragen, ist unter Beihilfe sehr guter Skizzen trefflich gelöst. Bei aller Sachlichkeit und Bescheidenheit der Darstellung kommt ganz ungesucht der Jubel zum Ausdruck, mit dem unsere Hochseeflotte die Erlösung aus scheinbarer Untätigkeit begrüßte. Die Schwierigkeit, welche die entgegengesetzten Anforderungen der Geheimhaltung und der Verständlichkeit bereiten, war hier vielleicht noch größer, als bei der Champagne-Schlacht, weil gewisse Schiffsnamen, die immerhin eine Andeutung über die Kriegsgliederung geben, gar nicht verschwiegen werden konnten. Bei einem Vergleiche der vorliegenden Ausgabe mit der ersten Veröffentlichung ergibt sich die für die Gewissenhaftigkeit der deutschen Berichterstattung kennzeichnende Tatsache, daß jetzt die englische Streitkraft noch etwas höher bemessen werden mußte, als ursprünglich. Auch die neuere, so vornehme Erwiderung unserer Flottenleitung auf den nicht gerade würdigen Bericht Jellicoes hatte nichts zurückzunehmen.

Leutnant der Reserve H. v. Koß (5) schildert in „Mit den Brandenburgern in den Kämpfen um Belgien“ sehr anschaulich und hübsch seine Erlebnisse von den Kämpfen gegen die Franktireurs bis zur Yser-Schlacht, in der er verwundet wurde.

Einen ähnlichen Charakter trägt W. v. Rummels (6) „Das erste Jahr. Aus den Erinnerungen eines Kriegsfreiwilligen.“ Als verabschiedeter bayerischer Offizier wieder eingetreten, wird der Verf. Bataillons- und später Brigade-Adjutant. Das Feld der Tätigkeit ist die Gegend von

**

St. Mihiel an der Maas, wo die Lage (Stellungskampf in größter Nähe) seit dem Herbst 1914 bis jetzt wenig verändert ist. Der Verf. bringt seine Doppeleigenschaft als Offizier und Dichter durch Einfügen lebendig erzählter, zum Teil humorvoller Episoden und auch von Dichtungen in dem anschaulichen militärischen Bericht zu guter Wirkung.

W. Warstat (7) bietet unter dem Titel „Das Erlebnis unserer jungen Kriegsfreiwilligen" eine treffliche Auslese aus der Sammlung des „Deutschen Bundes für Erziehung und Unterricht". Nicht ohne tiefe Rührung kann man diese Briefe und Tagebuchauszüge lesen, in allen Abstufungen des Jünglingsempfindens vom Kindlichen bis zum gesteigerten Pathos des Abiturienten. So mancher schreibt in Todesahnung, deren Erfüllung dann ein † bestätigt. Auch Gedichte und eine Federzeichnung sind eingefügt. Das Buch wird ein Denkmal bleiben für unsere opferwillige Jugend.

Einen sehr eigenartigen Eindruck machen die von Th. Grünberg (8) gesammelten „Feldpostbriefe von Schweizer Deutschen". Die kriegsgeschichtliche Ausbeute ist verschwindend, und doch sind diese Briefe ein Stück Zeitgeschichte, weil sie die traurige Wahrheit bestätigen, daß der Deutsche allzu oft im Auslande einen Teil seines Vaterlandsbewußtseins einbüßt. Die Briefschreiber gehören den verschiedensten Lebensstellungen an, haben auch sehr verschiedenen Rang im Heere, durch alle aber, die im übrigen sympathischen, sowie durch einzelne recht unsympathische, geht ein gewisser sentimentaler, wenn nicht gar pazifistischer Zug und ein Hervorheben der Schweizer Heimat. A. v. Janson.

Mannheimer Geschichtsblätter. Monatsschrift für die Geschichte, Altertums- u. Volkskunde Mannheims u. der Pfalz. Hgb. vom Mannheimer Altertumsverein. Schriftl.: Th. Hänlein. 17. Jahrg., Nr. 9/10.

Inh.: G. Christ, Aus Mannheims Umgebung nach dem Orleans-schen Krieg IV². (Ilvesheim: das Leben; das Schloß und seine Denkmäler.) — H. Knudsen, Eintragungen in Brockmanns Stammbuch. — G. Christ, Alte Bauern- und Wetterregeln.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 18. Kassel, Scheel.

Inh.: H. Franz, Der Hexenglaube in Hessen. III. Gegenzauber — H. Knudsen, Franz Dingelstedt und Friedr. Wilh. Gubitz. — Kriegserlebnisse eines Kasselaners. (Forts.) — V. Jacob, Zum Tode des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen. — Heinr. Bertelmann, Frauensegen. Erzählung. (Forts.)

Länder- und Völkerkunde.

Lehmann, Friedrich Rudolf, **Mana.** Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung auf ethnologischer Grundlage. (Leipzig, Inaug.-Diss.) Leipzig, 1916. Druck der Spamer'schen Buchdruckerei. (60 S. 4.)

(Erscheint zugleich als Hauptteil einer Abhandlung des Kgl. Sächs. Forschungsinstitutes für Völkerkunde zu Leipzig, I. Reihe, 2. Band.)

Der Verf. hat sich die sehr nützliche Aufgabe gestellt, in einer Einzeluntersuchung die eigentliche Bedeutung eines in den neuesten magistischen Religionstheorien am meisten verwendeten Kunstausdrucks, des melanesischen mana, festzustellen. Die bisherigen Auffassungen fußten sämtlich mehr oder weniger auf den Darlegungen H. Codringtons, dessen große Autorität als Linguist und Ethnologe zwar im allgemeinen starkes Vertrauen einflößte, das aber doch in diesem Punkte ins Schwanken geriet, weil er hier selbst Unsicherheit zeigte. Der Verf. will von der sprachlichen Untersuchung ausgehen. Er legt deshalb zuerst in „lexikalischen Uebersichten" vier Bedeutungsgruppen des Wortes »mana« vor, die er gefunden zu haben glaubt, und erörtert dann die „sprachlichen Zusammenhänge". Ich bedaure sagen zu müssen, daß dieser ganze Teil der Arbeit von neuem getan werden muß, da der Verf. mit unzulänglicher Vorbereitung an dieselbe geschritten ist. Er kennt nicht die vorhandene Literatur; so erfährt man bei ihm nichts von den Werken von Kern, Brandes, Brandstetter, von denen einzelne zwar die indonesischen Sprachen behandeln, die aber hier, bei deren Prioritätsverhältnis zu den melanesischen und polynesischen, auch für die beiden letzteren von grundlegender Bedeutung sind. Er kennt nicht Sydney H. Rays und meine Feststellungen von „Papua-Sprachen" in diesen Gegenden und mengt auch deren Formen in die „lexikalischen Uebersichten". Er spricht von einer Verbindung der ozeanischen Sprachen mit kontinentalasiatischen und zitiert dafür ein Werk von Mac Donald, der sie mit den semitischen (!) Sprachen für verwandt hält, eine Auffassung, deren abenteuerlichen Charakter ich schon im „Anthropos" III (1908), S. 626 fg. dargetan hatte; er weiß aber nichts von meiner Arbeit „Die Mon-Khmer-Völker" (Archiv für Anthropologie N. F. Band V, Heft 1 und 2 und Separatausgabe, Braunschweig, 1906), in der ich den wissenschaftlichen Nachweis für den verwandtschaftlichen Zusammenhang der austronesischen Sprachen mit den Mon-Khmer, den Sakei- und Semang-Sprachen, dem Nikobar und Khasi und den Munda-Sprachen in Hinter- und Vorderindien erbracht zu haben glaube. So ist es nicht zu verwundern, daß er den Wortbau der austronesischen Sprachen in seiner Eigenheit nicht erfaßt hat. Er läßt so einem Stamm »mana« die mannigfaltigsten Suffixe anwachsen und gelangt auf diese Weise zu einem erstaunlichen Reichtum von Bedeutungen, den das Wort mana haben soll. Sein letztes Ziel hätte sein müssen, Form und Bedeutung des Wortes in den indonesischen Muttersprachen festzustellen. Er würde dann schon in H. Kerns „Fidjitaal" (Amsterdam 1886, S. 153) gefunden haben, daß es auf N. Javanisch mĕnang „überwinden", Sumbawa manang „Gewinn" zurückgeht, wo die Endung ng schon eine Menge Formen, die der Verf. selbst heranzieht, unmöglich macht. In der Tat liegt in der indonesischen Form manang das Mutterwort für das melanesisch-polynesische mana vor; das auslautende ng ist, wie stets beim Uebergang in diese Sprachen, abgefallen. Dieses Mutterwort findet sich in der Bedeutung „überwinden", „siegen", „siegreich sein", „Sieg", „Triumph" auch im Malayischen menang, im Dayak und Makassar manang, im Battak monang und in der indonesisch-austroasiatischen Mischsprache des Tscham mönöng, möneng. Die übereinstimmende Bedeutung ist überall hier die einer überlegenen und deshalb siegenden Kraft ganz allgemeiner und durchaus nicht irgendwelcher spezifisch „mystischer", zauberhafter Natur. Ob es nur von Personen gebraucht, ließe sich erst aus der Untersuchung von indonesischen Texten feststellen, die also eine noch zu leistende Aufgabe bliebe. Dieses Ergebnis ist nicht allzuweit entfernt von demjenigen, zu welchem der Verf. im zweiten Teil seiner Arbeit, der „geschichtlichen Untersuchung", gelangt, den ich als ganz vortrefflich bezeichnen muß. Die Heranziehung der polynesischen Verhältnisse, die Herausarbeitung ihrer größeren Bestimmtheit und Geschlossenheit gegenüber der Mannigfaltigkeit und Verschwommenheit der melanesischen Gebiete bringt, wie auch die Aufstellung der einzelnen mana-Kategorien, die ganze Frage wirklich einen guten Schritt weiter. Seiner Schlußfolgerung: „Aus alledem ergibt sich, daß kein bestimmtes Objekt, sei es Mensch, Geist oder Ding, ein besonderes Anrecht auf das mana-Wort hat" (S. 58), kann man nur zustimmen. In dem weiteren Satze: „Mana ist nicht bloß gewöhnliche, selbstverständliche, sondern ungewöhnliche oder außerordentliche Wirksamkeit" (S. 59) würde ich aber die letzten Worte modifizieren in „hervorragende, überragende und deshalb erfolgreiche Wirksamkeit". Vollständig stimme ich dagegen dem Satze bei: „Ich halte

die Theorie einer selbständigen, unsichtbaren, persönlichen oder unpersönlichen Macht für unberechtigt, es sei denn, daß man sie mit dem Gottesbegriff identifiziere" (S. 60), wobei nur hervorzuheben ist, daß die Auffassung des mana als einer persönlichen Kraft kaum zu einiger Bedeutung gelangt ist, während die als unpersönliche Zauberkraft schon ein feststehender terminus zu werden drohte, dem vorgebeugt zu haben ein gutes Verdienst des Verf.s ist.

P. W. Schmidt.

Geographischer Anzeiger. Blätter für den geographischen Unterricht. Hgb. von Herm. Haack, Heinr. Fischer und Alb. Müller. 17. Jahrg., Heft 10. Gotha, J. Perthes.

Inh.: J. Wütschke, Das neue Europa. — O. Wagner, Kurland, Land und Leute. — K. Krause, Ueber Verbreitung und Herkunft der Serben. — K. v. d. Aa, Entwicklung der wirtschaftlichen Kultur. Nach den Untersuchungen von Prof. Dr. Eduard Hahn zu dessen 60. Geburtstag am 7. August 1916. — R. Sieger, Sommerzeit und Geographieunterricht. — H. Haack, Erdkunde auf der Oberstufe der höheren Lehranstalten für die männliche Jugend. — R. Hennig, Das Wetter in Norddeutschland im Sommer 1916. — A. Geistbeck, Der geographische Ferienkurs in Haßfurt.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Goebel, K., Organographie der Pflanzen, insbesondere der Archegoniaten und Samenpflanzen. 2., umgearbeitete Auflage. II. Teil: Spezielle Organographie. 1. Heft: Bryophyten. Jena, 1915. G. Fischer. (XII, S. 515—902 Gr. 8. mit 438 Abbild.) ℳ 12, 50.

Im 64. Jahrg. (1913), Nr. 45, Sp. 1474 fg. d. Bl. konnte eine Reihe in sich verwandter Lehrbücher der Botanik angezeigt werden. Hier handelt es sich nur um die längst ersehnte Fortsetzung des Goebelschen Werkes. Naturgemäß hat sich entsprechend den Fortschritten der Wissenschaft zufolge eine wesentliche Umarbeitung gegen die erste Auflage als notwendig gezeigt, die Arbeiten in der Bryophytenkunde waren mittlerweile recht bedeutend. So bricht sich mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn, daß wir es bei dieser Pflanzengruppe, namentlich aber bei deren diploider Generation, mit absteigenden Reihen zu tun haben, daß wir bei ihnen, sagt Goebel, nicht den ersten, sondern nur den letzten Akt des phytogenetischen Dramas entziffern können. Für wie wichtig aber der Verf. diese Auseinandersetzungen bei den Bryophyten hält, davon zeugt der Umstand, daß die Ziffer der Abbildungen von 128 in der ersten Auflage auf nunmehr 438 gestiegen ist, von denen 345 Originale sind. Hoffentlich leidet die Fortsetzung des Werkes nicht unter dem Weltkrieg und wir können bald das zweite Heft dieses Teiles anzeigen. Im allgemeinen dürfte es aber praktischer sein, derartige Werke durchzupaginieren oder Bandbezeichnungen fortzulassen und keine besonderen Titelblätter auszugeben.

Fricke, Robert, **Die elliptischen Funktionen** und ihre Anwendungen. I. Teil: Die funktiontheoretischen und analytischen Grundlagen. Leipzig, 1916. Teubner. (X, 500 S. Gr. 8. mit 83 Fig.) ℳ 22, geb. ℳ 24.

Dieses Werk ist dadurch veranlaßt, daß sein Verfasser für die bekannte „Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen" den Bericht über die elliptischen Funktionen ausgearbeitet hat. Die Art, wie er dort die Grundlagen der Theorie dieser Funktionen nach neueren Anschauungen entwickelte, wollte der Verf. bei einem umfassenden Lehrbuch verwerten. Als früherer Schüler und Mitarbeiter von Felix Klein in verschiedenen Teilen der Funktionentheorie ist gerade R. Fricke besonders berufen, die elliptischen Funktionen in einem durchaus modernen Werke zu behandeln. In der Einleitung gibt er eine Uebersicht über die wichtigsten, für die spätere Darstellung notwendigen Sätze über analytische Funktionen und stellt als Grundproblem der folgenden Untersuchungen auf: „den einzelnen Körper elliptischer Funktionen ausführlich zu untersuchen und den Ueberblick über das System aller wesentlich verschiedenen Körper elliptischer Funktionen zu gewinnen". Im übrigen war dem Verf. leitender Gesichtspunkt die Hervorhebung der algebraischen Grundlage und die Einordnung in die Stufentheorie von F. Klein, die besonders geeignet ist, die verschiedenen Darstellungsformen der Theorie in organischen Zusammenhang zu bringen. Die auf die Einleitung folgenden zwei Abschnitte sind demgemäß den Grundlagen der Theorie der elliptischen Funktionen erster bezw. zweiter Stufe gewidmet. Aus dem reichen Inhalt des Werkes heben wir nur hervor die Ableitung der Normalgestalten der elliptischen Integrale, die Entwicklung der der Weierstraß'schen Theorie zugrunde liegenden Funktionen erster Stufe und ihres Zusammenhanges mit den Sigmafunktionen, die hypergeometrische Differentialgleichung, die Substitutionsgruppe der doppeltperiodischen Funktionen, die ausführliche Betrachtung der elliptischen Modulfunktionen. Natürlich wird auch der Zusammenhang der zugrunde gelegten Normalgestalten der elliptischen Integrale mit den Normalformen von Legendre, Riemann und Weierstraß dargelegt, ebenso der Zusammenhang der Weierstraß'schen mit den Jacobi'schen elliptischen Funktionen und die Beziehung zwischen den Sigma- und Thetafunktionen. Das Werk von Fricke ist eine der bedeutendsten Erscheinungen im Gebiete der mathematischen Literatur der letzten Jahre, und man darf mit Spannung und mit hohen Erwartungen der Veröffentlichung der folgenden Teile des Werkes entgegensehen. Der zweite Teil wird algebraische und arithmetische Ausführungen enthalten, der dritte die geometrischen und mechanischen Anwendungen der elliptischen Funktionen.

Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik. Hgb. von K. v. Buchka, H. Stadler und K. Sudhoff. 7. Band, Heft 4. Leipzig, Vogel.

Inh.: Johannsen, Kaspar Brunners gründlicher Bericht des Büchsengießens vom Jahre 1547. (Forts.) — Kobert, Beiträge zur Geschichte des Gerbens und der Adstringentien. (Forts.) — Peters, Leibniz als Chemiker. (Schl.) — Schiff, Zur Geschichte der konstanten galvanischen Elemente. — Riemann, Die ersten chemischen Feuerzeuge. — Schiff, Erwiderung auf Edmund O. von Lippmanns Bemerkung zur Geschichte des Quecksilbers und der Quecksilberverbindungen.

Mitteilungen des Bergischen Komitees für Naturdenkmalpflege. Heft 2/3. Elberfeld, 1916. Hartmann. (112 S. Gr. 8. mit 8 Abbild. und 3 Tafeln.) ℳ 2.

Inh.: Naturschutzwanderungen in der Kriegszeit. — Vorläufige Berichte über das Naturschutzgebiet an der Kerspesperre. — Einiges über die größten Höhlen des Rheinisch-Westfälischen Höhlengebietes. — Naturdenkmäler in Polen. Zwei Feldpostbriefe. — Die Heide blüht. Ein Heimatbrief. — Zur Erhaltung der Richrather Heide. — Bericht über eine Begehung des Heidegebiets zwischen Landwehr und Opladen. — Der Kronensee in der Wahner Heide. — Hervorragende und eigenartige Bäume im bergisch-märkischen Lande. — Anlage 1: Anweisung zur Ausmauerung hohler Bäume. Anlage 2: Maßregeln zum Schutz der Stechpalme. Anlage 3: Verfügung zum Schutz der Moore.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 19. Leipzig, Hirzel.

Inh.: A. Pockels, Zur Frage der zeitlichen Veränderung der Oberflächenspannung. — E. Wiechert, Perihelbewegung des Merkur und die allgemeine Mechanik. — L. Flamm, Beiträge zur Einstein'schen Gravitationstheorie. — F. Emich, Zwei kleine Mitteilungen zu den Vorlesungen über Spektralanalyse. — H. Geitel, Zur Frage nach dem Ursprunge der Niederschlagselektrizität.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Sperl, Hans, **Die Zwangsvollstreckung** in bürgerlichen Rechtssachen zwischen Oesterreich und Ungarn. Eine Erläuterung des österreichisch-ungarischen Vollstreckungshilfevertrages. Im Anhange: Die amtlichen Formularien und Beispiele. Graz, 1915. Moser (Meyerhoff). (IV, 90 S. 8.) K. 2, 40.

Der am 10. Mai 1914 zwischen Oesterreich und Ungarn geschlossene Staatsvertrag über die wechselseitige Gewährung der gerichtlichen Zwangsvollstreckung für bürgerliche Vermögensansprüche ist am 1. Januar 1915 in Kraft getreten. Infolge der Moratorien findet er augenblicklich zwar wenig Anwendung, wird aber nach dem Kriege von Bedeutung sein. Der Verf. gibt eine eingehende Erläuterung, die amtlichen Formularien, Beispiele und ein Sachregister.

1) **Altmann,** S. P., **Soziale Mobilmachung.** Mannheim, 1916. Bensheimer. (22 S. Gr. 8.) ℳ 0, 60.

2) **Zahn,** Friedrich, **Deutsche Sozialpolitik und der Krieg.** (Sonderabdruck aus den Annalen des Deutschen Reichs 1916.) München, 1916. J. Schweitzer. (311 S. 8.)

Bei der Mobilmachung werden, wie Altmann (1) auseinandersetzt, alle Volkskräfte freigemacht, die da zubestimmt sind, Kampfeskraft und Widerstandsfähigkeit zu steigern, die das Handeln zu erweitern und die Kraft des Erduldens zu vergrößern vermögen. Es handelt sich um einen gesellschaftlichen Vorgang, darum spricht man von sozialer Mobilmachung. Sie umschließt die seelische (geistige, vaterländische), die organisatorisch-wirtschaftliche, die sozialpolitische, karitative und die generative Mobilmachung. Von diesen vier Gesichtspunkten aus skizziert er die soziale Mobilmachung im einzelnen. — Seine lesenswerten Ausführungen haben inzwischen ein ebenbürtiges aber umfassenderes Gegenstück in der ebenfalls aus einem Vortrag erwachsenen Schrift des Münchener Sozialpolitikers Friedrich Zahn (2) gefunden. Er behandelt darin reichssoziale Kriegsrüstung, soziale Kriegsführung und soziale Friedensrüstung und gibt zur näheren Veranschaulichung vielfach Beispiele und ziffernmäßige Daten von der Kriegswirtschaft des Reichs, der Bundesstaaten, der Kommunen, der karitativen und privaten Selbsthilfe. Inland und Ausland können aus der Zahnschen Darstellung entnehmen, daß die hohe staatsbürgerliche Reife, mit der unser Volk im Frieden seine sozialen Pflichten auffaßte und erfüllte, auch in der jetzigen Feuerprobe der nationalen Nervenkraft sich bestens bewährt. Unsere Kriegssozialpolitik ist selbst starke Wehr und bedeutsamer Siegesfaktor geworden. Die Errungenschaften unserer gesamten Sozialpolitik sind aber auch mit Siegespreis. Nur ein Frieden, der diese Errungenschaften unsern Arbeitern, unserm Volke aufrechterhält und sichert, ist für uns annehmbar.

International Law Notes. A monthly bulletin of matters of interest to practitioners in private international law. Vol. I, No. 9. New York, Baker, Voorhis & Co. Haag, Nijhoff. 9 d.

Cont.: J. H. Vickery, German law, lawyers and courts. — Notes from Belgium. — A. J. Halpern, Notes from Russia. — The rights of belligerents (concluded).

Finanzwirtschaftliche **Zeitfragen.** Hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf. 27. Heft. Stuttgart, 1916. Enke. (68 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60.

Inh.: Alfred Lansburgh, Der internationale Kapitalmarkt im Kriege und nach dem Kriege.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 40. Wien, Perles.

Inh.: H. Grohmann, Nachbarrecht und gewerbliche Betriebsanlage.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Gaenssle, Carl, **The hebrew particle** אשר. (Diss.) Chicago, 1915. The University of Chicago Press. (142 S. Gr. 8.) Doll. 1.

Die voliegende Arbeit bildet einen Sonderabdruck aus der amerikanischen Zeitschrift Journal of Semitic Languages and Literatures (Okt. 1914—Jan. 1915), was aber der Verf. nicht ersichtlich macht. Die Arbeit zerfällt in zwei Hauptteile. Im ersten wird die syntaktische Bedeutung der Partikel אשר als Beziehungselement an der Hand zahlreicher Beispiele aus dem A. Test. untersucht, während im zweiten ihr konjunktioneller Gebrauch in den verschiedenen kausalen, finalen, temporalen und andern Anwendungen im einzelnen erörtert wird. Betreffend den etymologischen Ursprung von אשר schließt sich der Verf. nach einer weitläufigen Auseinandersetzung mit früheren Theorien, namentlich mit der von Baumann, der schon im Jahre 1894 die „Hebräischen Relativsätze" zum Gegenstande einer Untersuchung gemacht hatte und in der Partikel ein demonstratives Pronomen erblickt (was vom Verf. als syntaktisch unzulänglich nachgewiesen wird), der heute allgemein herrschenden Anschauung an, wonach die Partikel substantivischen Ursprunges ist, wörtlich „Ort" bezeichnet und mit assyrischem ašru, arabischem أَثَرٌ, aramäischem āthar identisch ist. Im A. Test. finden sich noch Spuren dieser rein substantivischen Bedeutung dort, wo die Partikel als relatives Ortsadverb vorkommt, im übrigen aber hat sie sich zu einem allgemeinen Beziehungselement entwickelt, das verschiedentlich angewendet werden konnte. Wenn auch die Arbeit zu keinen neuen Ergebnissen führt, so ist sie doch durch die systematische Zusammenstellung und Beleuchtung des Materials für die hebräische Syntaxlehre von Wert. Leider aber wimmelt das Buch von einer Menge oft grober Fehler bei Wiedergabe des hebräischen Textes in den angeführten zahlreichen biblischen Zitaten, was umso auffälliger ist, als es sich doch um eine Spezialarbeit aus dem Gebiete der hebräischen Grammatik handelt und als die Abhandlung in einer semitistischen Spezialzeitschrift zum Abdruck gelangt ist. Auch die biblischen Stellen selbst sind zuweilen ungenau zitiert, so z. B. S. 20, Z. 7 oben l. 18 (statt 8), S. 37 unten l. 9:3. Die Arbeit beschließt ein Index der behandelten biblischen Stellen. M. Schorr.

1) **Federn,** Etta, **Christiane von Goethe.** Ein Beitrag zur Psychologie Goethes. München, 1916. Delphin-Verlag. (267 S. 8. mit 16 Bildern.) ℳ 3, 50.

2) **Goethes Briefwechsel mit seiner Frau.** Hgb. von H. G. Gräf. 2 Bände. Frankfurt a. M., 1916. Literarische Anstalt Rütten & Loening. (LIV, 558; 523 S. 8. mit Abbildgn. u. Facsim.) ℳ 15.

Erst hundert Jahre nach ihrem Tode scheint Goethes Christiane als Weib und vor allem als Lebensgefährtin Goethes von der Wissenschaft recht ernst genommen und ihr Bild dem deutschen Volke in ungeschminkter Wahrheit vorgehalten zu werden. Was der Weimarer Klatsch des 18. Jahrhunderts bis in sehr hohe, auch geistig hochstehende Kreise hineintrug, hat sich bis in unsere Tage hinein merkwürdig zähe erhalten. Christianes angeblich völlige Unbildung und Herzensroheit, ihre „Trunksucht" und Tanzsucht, das alles spukt noch heute in volkstümlichen Goethedarstellungen, ebenso wie Schillers hingeworfenes Wort über Goethes „elende häusliche Verhältnisse" und des jungen Wilhelm Grimm sicherlich nicht unbeeinflußte Beurteilung. Freilich blieben auch die wichtigsten Grundlagen für eine unparteiische Bewertung Christianes und ihres Verhältnisses zu Goethe der Forschung so gut wie ganz verschlossen, jeden-

falls durfte nichts davon veröffentlicht werden. Immerhin konnte man wissen, daß Goethe nie und nirgends eine abschätzige Aeußerung über das Weib entfahren war, mit dem er fast ein Menschenalter im engsten täglichen Verkehr gelebt hatte, und daß er sie im Alter mit dem Höchsten zusammen zu nennen wagte, was uns Menschen Ehrfurcht abnötigen kann:

„Gott habe ich und die Kleine
Im Lied erhalten reine.
So laßt mir das Gedächtnis
Als fröhliches Vermächtnis."

Und auch sonst flossen die Quellen nicht ganz spärlich für den, der die Dinge in ihrer wahren Gestalt sehen wollte. So hat denn Etta Federn Goethes Frau eine Lebensbeschreibung gewidmet (1), die sich stolz einen „Beitrag zur Psychologie Goethes" nennt; jedenfalls zeigt sie uns Goethe von einer besonderen Seite seines Wesens: als Ehemann, der auf Ordnung und Behaglichkeit im Hause hält; der sehr bald Christiane nach dieser Richtung hin volles Vertrauen schenkt und ihr allmählich nicht bloß die schwierige Regelung der Frankfurter Erbschaft überläßt, sondern auch in den Angelegenheiten des Theaters eine gewisse Vertrauensstellung einräumt; und der die durch Neigung und Gewohnheit ihm unentbehrlich gewordene Genossin sicher durch das schwierige Weimarer Fahrwasser hindurchsteuert, ja ihre derbe Persönlichkeit immer mit einem gewissen Respekt behandelt. Trotz Christianes schauderhafter Orthographie sucht der „Allersuperbste" sein „kleines Naturwesen" niemals zwangsweise zu „bilden" oder sie gar in irgend einer Weise zu demütigen; und trotz mancher launigen, gegenseitigen Warnung vor zu vielem „Aeugeln", trotz monatelanger Trennungen bleibt die Grundlage des Verhältnisses allemal ein unbedingtes, reines Vertrauen, das beiden Teilen hohe Ehre macht. Etta Federn weiß die Atmosphäre des Goethe'schen Hauses im allgemeinen recht eindrucksvoll festzuhalten, obwohl ihre Darstellung an einer unleugbaren Zerflossenheit leidet. Manches, was das zweite Buch („Charakteristik") bringt, gehörte besser in das erste („Biographie") hinein und umgekehrt. Und im dritten Abschnitt „Christiane und Goethes Dichtung" geht der gute Wille der Verfasserin manchmal entschieden etwas zu weit in der Herstellung von allerlei „Beziehungen". Vielleicht wird bei der Umarbeitung für eine neue Auflage manches gekürzt und umgeordnet werden und dann wird sich das schön ausgestattete Buch gewiß bei uns einbürgern. Ist doch seine Verfasserin mit großem kritischen Geschick mancher Legende zu Leibe gegangen, wie z. B. der von Christianes Stellung als „Fabrikarbeiterin" und dem gemeinen Klatsch, den Goethes unglücklicher Schreiber John über ihre angebliche „Verschwendung" in die Welt gesetzt hat.

Inzwischen ist nun unsere Kenntnis bedeutend vermehrt und eigentlich erst auf eine feste Grundlage gestellt worden durch die äußerst wertvolle Ausgabe des Briefwechsels zwischen Goethe und seiner Frau, die H. G. Gräf (2) mit der bei ihm gewohnten Gelehrsamkeit und philologischen Sorgfalt und mit jenem feinen Eingehen auf Goethes Art vollendet hat, die wir an seinem Riesenwerke „Goethe über seine Dichtungen" haben schätzen lernen. Seine knappe, aber äußerst gehaltvolle, nichts Wesentliches übergehende Einleitung, die aus eindringlicher Ueberlegung heraus zumeist die Dinge mit einem Zuge ins rechte Licht rückt, bringt im Verein mit seinen reichen Anmerkungen in der Tat alles, was für die richtige Auffassung der Briefe unentbehrlich und erwünscht ist. Leider ist uns ja nicht der ganze Briefwechsel erhalten. Alle Briefe bis 1792 scheint Goethe mit vielen anderen im Jahre 1797 vernichtet zu haben und auch die Briefe Christianes von 1804 bis 1809 dürften uns für immer verloren sein. Dennoch haben wir 354 Briefe von Goethe, 147 von Christiane erhalten und können somit den größten Teil der Korrespondenz ohne jene Einseitigkeit kennen lernen, über die G. Keller, wohl besonders im Hinblick auf die Briefe Goethes an Frau von Stein, so bitter geklagt hat. Und trotz anfänglicher Bedenken müssen wir dem Herausgeber doch dafür Dank sagen, daß er die Briefe Christianes nicht in ihrer geradezu fürchterlichen, zudem stetig wechselnden und den Genuß und das Verständnis nur erschwerenden Schreibweise wiedergegeben, sondern unter sorgfältiger Beachtung des Mundartlichen lieber in Goethes Rechtschreibung übertragen hat. Nun können wir endlich selbst Goethes häusliche Verhältnisse beurteilen und Stellung nehmen zu Gräfs Auffassung, der bei aller warmen Teilnahme an Christiane doch Goethes Ehe im Hinblick auf diejenige Lessings oder Schillers ein „gefährliches, nur halb geglücktes Experiment" nennt. Wir könnten diese Worte nur unterschreiben, wenn wir den Eindruck hätten, daß Goethe bei Christiane nicht gefunden hätte, was er in einer rechten Ehe suchte. Er suchte aber sowenig eine im eigentlichen Sinne „gebildete" Frau, wie sie nach einem von Gräf herangezogenen, bedeutsamen Briefe Fr. Nietzsche sich gewünscht hätte. Dagegen brauchte und fand er (wohl noch viel mehr als Rousseau, Hamann und andere Zeitgenossen unter ähnlichen Verhältnissen) ein menschliches Wesen von ungefärbter Natürlichkeit, das aus Liebe zu ihm auf bürgerlich-ehrbare Verhältnisse verzichtete, den giftigen Klatsch der Weimarer tapfer ertrug, selber (nach Johann Schopenhauers Zeugnis) nie von anderen Böses sprach und unter den schwierigsten Verhältnissen den Kopf oben behielt. Christiane hat durch ihre Tapferkeit und Gefaßtheit Goethe nicht bloß in den trüben Tagen von 1806 das Leben gerettet; sie hat ihn unzählige Male aufgerichtet und getröstet nnd durch Fernhaltung aller kleinlichen Sorgen, selber stetig wachsend und reifend, seinem Genie den Raum zur ungehinderten Entfaltung freigehalten. Der Staatsminister Goethe hatte allen Grund, seinem Ehebund, den er immer mit tiefem Ernst betrachtet hat, endlich die Anerkennung der Gesellschaft zu erzwingen, was ihm sicherlich im Anfang nicht möglich gewesen wäre. Christiane hatte ihm gegeben, was kaum eine der vornehmen Damen, die über sie die Nase rümpften, Goethe zu bieten vermocht hätte: eine völlig selbstlose, liebevolle Hingabe, deren doch nur eine menschlich kräftige, selbsttätige und eigenartige Persönlichkeit fähig war. Goethes ehrliche Trauer nach ihrem Heimgange zeigt ebenso wie jede Zeile, die er an Christiane richtete, daß das „gefährliche Experiment", das nur ein Goethe wagen durfte, eben doch „geglückt" war. Carl August und Goethes Mutter scheinen ähnlich empfunden zu haben.

Robert Petsch.

Hollaender, Rosa, Juliane Déry's Leben und Dichten (1864 bis 1899). Budapest, 1915. Ferdinand Pfeifer. (62 S. 8.) K. 2. (Ungarisch.)

Arbeiten zur deutschen Philologie. Hsg. von G. Petz, J. Bleyer, H. Schmidt. XVI.

Juliane Déry war einer jüdischen Pächtersfamilie in Ungarn entsprossen. Früh nach Wien verschlagen, wurde sie, wenigstens stofflich von der realistischen Dichtung der Franzosen berührt, durch K. E. Franzos in die Literatur eingeführt. In Paris dem persönlichen Einflusse Zolas erlegen, gehörte sie in München dem Kreise M. G. Conrads und der „Gesellschaft" an. In diese Zeit fallen ihre besten Novellen und Dramen. Nach Jahren unbefriedigten seelischen Ringens fand sie in Berlin einen freiwilligen Tod. Dies der Lebens-

gang einer Modernen, den zu schildern sich die Verfasserin zur Aufgabe machte. Es fehlt der Arbeit zwar jede literarische oder ästhetische Vertiefung, doch bietet sie als ein auf Grund der nur spärlichen Quellen verständnisvoll und mit Liebe zusammengestellter Ueberblick von Dérys Entwicklung eine fesselnde Lektüre. Als Versuch, auch die neueste Literatur in das Gebiet der ungarischen Germanistik zu ziehen, ist die Biographie der Juliane Déry recht erfreulich. Ein Auszug in deutscher Sprache liegt bei.

Arthur Weber.

Philologus. Zeitschrift für das klassische Altertum und sein Nachleben. Hgb. von O. Crusius. 73. Band, Heft 4. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: G. Herbig, Eine oskische Altar-Inschrift aus Lukanien. — A. Stiefenhofer, Die Echtheitsfrage der biographischen Synkrisis Plutarchs. — W. Soltau, Zur römischen Verfassungsgeschichte. — J. Heeg und P. Lehmann, Enim und autem in mittelalterlichen lateinischen Handschriften. — F. L. Ganter, Rigodulum, Riel a. d. Mosel. — F. Pfister, Vulgärgriechisches in der ps.-xenophontischen Ἀθηναίων πολιτεία. — A. Todesco, Κόκκυξ. — E. Sommerfeldt, Zur Frage nach der Lebensstellung des Geschichtschreibers Herodian.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Hgb. von P. Schwenke. 33. Jahrg., Heft 9/10. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: K. Schottenloher, Die Königliche Bibliothek zu Bamberg und ihre Wiegendrucke. — A. Hulshof, Das Studium der Paläographie in England seit 1873. — O. Handwerker, Ein Feldbrief an den Herausgeber.

Märchenkunde.

Böklen, Ernst, Sneewittchenstudien. II. Teil. Leipzig, 1915. Hinrichs. (VII, 112 S. Gr. 8.) ℳ 5, 25.

Mythologische Bibliothek. VII, 3.

Während der im 62. Jahrg. (1911), Nr. 32, Sp. 1030 d. Bl. besprochene 1. Teil die Inhaltsangaben (in denen das Durcheinanderwürfeln der Zeiten störend wirkt) von etwa 75 Varianten des Märchens enthält, worauf eine Zusammenstellung derjenigen Fassungen folgt, welche ein bestimmtes Motiv mehr oder weniger übereinstimmend darbieten, bringt dieser 2. Teil zunächst weitere sieben recht bemerkenswerte Varianten. Darauf folgt die Aufstellung eines Märchensystems, das der Verf. das natürliche nennt und das, wenn auch der Wert solcher Einteilungsversuche nicht allzu hoch einzuschätzen ist, mindestens mehr befriedigen kann als dasjenige von Antti Aarne, welches von W. Schultz (Mitra I, Heft 1, 1914) zutreffend kritisiert worden ist. Freilich ist auch nicht viel damit gewonnen, wenn es (S. 195) heißt, das Sneewittchenmärchen sei ein ausgesprochenes Verfolgungsmärchen, gehöre also zur Abteilung A, aber die Erzählung führe hinüber in die Abteilung B, Grundmotiv IV (Erlösung, Befreiung). Ein ganz befriedigendes Einteilungsprinzip wird wohl erst dann zu finden sein, wenn das Wesen und die Geschichte des Märchens ausreichend klargelegt sein werden, und davon sind wir, bei aller Anerkennung des bereits aufgewendeten gelehrten Scharfsinnes, noch weit entfernt. Im Abschnitt IV (Verhältnis zu den nächstverwandten Typen) werden Aehnlichkeiten mit andern Märchen hervorgehoben, worauf eine Gruppe von Mischformen das Heft schließt. — Ref. hält es für bedauerlich, daß die Veröffentlichung dieser Sneewittchenstudien in Bruchstücken erfolgt. Offenbar ist der Verf. im Verlaufe seiner Arbeit an Einsicht und kritischem Verhalten gewachsen und würde jetzt wohl manche Stellen des I. Teils wesentlich ändern. Das „Totenköpfl“ (übrigens eine ganz unschweizerische Wortform) ist gar kein Sneewittchenmärchen, ja kaum von einem solchen beeinflußt. Das beneventinische Märchen (S. 35), der Vater und die Tochter, wäre unter den Mischformen aufzuführen gewesen. Das Märchen, das aus Shakespeares Cymbeline ausgezogen wird, hat sicher die Namen Cymbeline, Imogen, Guiderius und Arviragus, welche aus der Chronik Holinsheds stammen, nicht enthalten. und es ist auch nicht die Spur eines Beweises geleistet, daß hier überhaupt ein englisches Märchen und nicht vielmehr eine Anlehnung an eine italienische Ueberlieferung (Boccaccio?) vorliegt, was weit wahrscheinlicher ist. Noch manches derartige wäre anzuführen; wichtiger aber scheint mir eine methodische Auseinandersetzung, die man sonderbarerweise hinter der Inhaltsangabe von Musäus' Richilde findet: „Der Mythologe fragt ja nicht wie der Historiker, wie denn die Sache eigentlich war, sondern was sie eigentlich bedeutet.“ Das ist an und für sich wohl richtig; aber bevor die Erklärung der Bedeutung einsetzen kann, muß doch festgestellt werden, was zu erklären ist. Es muß möglichst der Archetypus herausgefunden werden, was nur durch sorgfältigste kritische Betrachtung jeder einzelnen Erscheinungsform geschehen kann. Dabei ist gewiß richtig, was der Verf. sagt, daß eine ganz späte schriftliche Fixierung einer Quelle ursprünglichere Züge aufweisen kann als eine alte Handschrift. Hier liegt nun nach des Ref. Ansicht die größte Schwierigkeit in der Märchenforschung, nämlich die Frage: Welches sind die Kriterien der Ursprünglichkeit? Vorläufig wird es noch lange die Hauptsache bleiben, bei der Prüfung des Ursprünglichen so viel wie möglich einen Circulus vitiosus zu vermeiden. Der Verf. stellt diesen heikelsten Teil seiner Arbeit samt der Deutung des Märchens in unbestimmte Aussicht; wer die großen Schwierigkeiten dieser Untersuchung einigermaßen kennt, wird das völlig natürlich finden und seine Ungeduld zügeln.

Reinhold Spiller.

Kunstwissenschaft.

Remitz, Helene, Die altdeutschen Maler in Süddeutschland. Leipzig, 1914. Teubner. (70 S. 8. mit 1 Abbild. und 1 Bilderanhang.) Geb. ℳ 1, 25.

Aus Natur und Geisteswelt. 464. Bdch.

Dieses kleine Buch ist sehr herzlich gemeint und liest sich sehr mühelos, da es weder im Inhalt noch im Ausdruck durch schroffe Neuheiten beschwert. Zu Seite 60: Altorfers Inschrift auf der Berliner „Ruhe auf der Flucht“ enthält die Wendung »Diva Maria«. Das ist nicht, wie die Verfasserin tut, mit „Göttin Maria“ zu übersetzen. „Heilig“ oder „Hochheilig“ gibt die Bedeutung dieses im pathetischen Kirchenlatein der Renaissance und Nachrenaissance heimischen Wortes etwa wieder.

Chodowiecki in Dresden und Leipzig. Das Reisetagebuch des Künstlers vom 27. Oktober bis 15. November 1773. Herausgegeben von Moritz Stübel. Dresden, 1916. Burdach. (104 S. 8. mit 1 Abbild.) ℳ 8.

Kurz nach seiner berühmten Danziger Reise unternahm Chodowiecki, sonst ein seßhafter Mann, im Auftrage Gotzkowskys, des patriotischen Kaufmanns, eine zweite Reise, auf der er sich einige Wochen in Dresden und Leipzig aufhielt. Auch während dieser, die gleichfalls zu Pferde zurückgelegt wurde, hat der Künstler ein Tagebuch geführt, und da er in beiden genannten Städten alle namhaften Maler, Kupferstecher und Sammler aufsuchte, wie Graff, Dieterich, Lippert, Zingg in Dresden und Oeser, Geyser, Bause und andere in Leipzig, so sind seine ehrlichen, allerdings stilistisch recht nüchternen Aufzeichnungen nicht nur wichtig für die Biographie des Reisenden selbst, sondern auch ein schätzbarer Beitrag zur Geschichte des Dresdener und Leipziger Kunstlebens jener Tage. Eigenen Wert besitzen die Zutaten des Hrsgbr.s, seine geschichtliche Einführung, seine Anmerkungen

und ein mit genauen bibliographischen Nachweisen versehenes Personenverzeichnis. Die Uebersetzung aus der französischen Handschrift ist offenbar sehr sorgfältig gemacht. Das Fragezeichen S. 79 ist doch wohl leicht beantwortet, wenn man annimmt, daß das betreffende Modell auf einer hochgestellten, vorn offenen Kiste gesessen und einen Fuß nach rückwärts hinein gesetzt hat. Das gut gedruckte Büchlein, geschmückt mit der Wiedergabe einer Chodowieckischen Radierung, wird seinen Weg in die Hände der Liebhaber rasch finden, besonders da es nur in 180 Exemplaren in den Handel kommt.

Berliner **Architekturwelt.** Zeitschrift für Baukunst, Malerei, Plastik u. Kunstgewerbe. Leit.: E. Spindler u. B. Möhring. 19. Jahrg., Heft 2/3. Berlin, Wasmuth.

Inh.: H. Schliepmann, Die Farbe in der Monumentalkunst. (Mit 31 Taf.) — Wohn- und Geschäftshäuser (39 Taf.).

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 2. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Münchener Brief. — Rik Wouters †. — Ausstellung in Frankfurt a. M. Werke Wilhelm Trübners.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 28. Jahrg., Heft 1. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Der Neubau der Deutschen Bücherei in Leipzig. — Englische Betrachtungen über das Wiederaufblühen des Handwerks.

Wasmuths Monatshefte für Baukunst. 2. Jahrg., Heft 10. Berlin, Wasmuth. Jährlich ℳ 28.

Inh.: F. Stahl, Das Museum in Winterthur. (Mit Einleitung und 36 Abbild.) — E. Jäger, Krankenhaus Traunstein und Krippenanstalt Nördlingen. (Mit 15 Abbild.) — Werdelmann, Die Erlöserkirche zu Barmen. (Mit 3 Abbild.) — Moritz, Neuere höhere Knabenschulen in Frankfurt a. M. (Mit 8 Abbild.) — Hans Lieske, Baurechtliche Kriegsfragen.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., 1. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: Presse im Kriegszustand. — W. Schumann, Die neue Richtung im deutschen Schrifttum. — F. Gürtler, Stillstand in der Musik? — W. Stapel, Wölfflins „Kunstgeschichtliche Grundbegriffe". — F. Avenarius, „Bilder als Verleumder" auch bei uns? — R. F. Kaindl, Militärgrenze und Militärverwaltung. — Arbeitergedichte aus dem Felde.

Zeitschrift für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft. Hgb. von M. Dessoir. 11. Band, 4. Heft. Stuttgart, Enke.

Inh.: Alfred Doren, Karl Lamprechts Geschichtstheorie und die Kunstgeschichte. — G. v. Lukacs, Die Theorie des Romans. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik. II. Teil. — G. Rodenwaldt, Wölfflins „Grundbegriffe" und die antike Kunst. — A. Werner, Grundwissenschaft und Aesthetik.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 52. Jahrg., Heft 1. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Hans Wolff, Zeichnungen von Hans Meid. — Josef Strzygowski, Schwedische Großkunst der Gegenwart.

Hochschulwesen. Pädagogik.

Dosfel, Lodewijk, **Die flämische Studentenbewegung.** Eine Skizze ihrer Geschichte. M.-Gladbach, 1916. Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. (78 S. 8.) ℳ 0, 40.
Studenten-Bibliothek. 23. Heft.

Im September haben zwei große flämische Akademikerverbände, der Hoogeschoolbond und der Katholieke Ord Hoogstudentenverbond, Aufrufe zugunsten der Verflämung der Genter Hochschule erlassen. Darin wird betont, daß die Verordnung des Generalgouverneurs über die Wiedereröffnung und Verflämung der Genter Hochschule als rechtmäßiger und rechtsgültiger Beschluß einer zuständigen Obrigkeit anzusehen sei; es handele sich hierbei nicht um ein erbetenes Geschenk, sondern um eine schon längst geforderte, nur zu lange hinausgeschobene und daher willkommene Rechtserfüllung. Die Verbände fordern Hochschullehrer und Studenten dringend zur Mitwirkung und Teilnahme auf, damit das große Ideal der nationalen Bildung und Wiederaufrichtung des niedergedrückten flämischen Volkes sich erfülle. Dieses kräftige Eintreten der Studentenschaft für die höchsten Kulturgüter der Nation entspricht einer jahrzehntealten Ueberlieferung. Der Rechtsanwalt Dosfel in Dendermonde hat uns gezeigt, wie die studierende Jugend Flanderns (Student auch in dem weiteren Sinne des Schülers höherer Lehranstalten) bei dem Kampfe um Freiheit und Eigenart von Sprache und Volkstum eine wichtige, vielfach führende Rolle gespielt hat. Nicht in der Muttersprache empfing der flämische Student seine Ausbildung; Unterrichtssprache war fast ausschließlich das Französische, auch an den freien (nichtstaatlichen) Lehranstalten. Eine ruhmreiche Vergangenheit stellt nun dar, wie seit der Gründung des ersten literarischen Vereins zu Löwen „Met tijd en vlijt" 1836 nach und nach alle höheren Schulen und Universitäten von der Bewegung erfaßt wurden, die in dem Wirken des Dichters Albrecht Rodenbach an dem Kleinen Seminar (einer theologischen Studienanstalt) zu Rousselaere ihren Höhepunkt erreichte, wie die Studenten an den „Landtagen" zur Stärkung der völkischen Bewegung teilnahmen, sich in sozialer und künstlerischer Hinsicht betätigten und in jeder Beziehung dem wallonischen Element gegenüber ihre Rechte zu wahren suchten. Besonders ist die katholische Seite der Bewegung hervorgehoben worden, die „bald auf die Mitwirkung von Andersdenkenden verzichtete". Die Darstellung ist von warmer Begeisterung für die Sache getragen und läßt es bedauern, daß sie gar so skizzenhaft ausgefallen ist. Karl Konrad.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen. Red. von E. Stemplinger. 52. Band, Heft 8/10. München, Lindauer.

Inh.: J. Hauser, Der deutsche Unterricht auf der Unterstufe im Lichte der Reform. — J. Miedel, Alte Ortsnamen auf deutscher Erde. — H. Stadler, Zur Arbeitsweise des Albertus Magnus. — K. Geiger, Die Gleichung $a^2 = b^2 + c^2 + d^2$ durch ganze Zahlen zu erfüllen, welche nicht alle vier einen gemeinschaftlichen Teiler haben. — F. Eckert, Lindauer Lateinschulhefte aus den Jahren 1634 und 1635. — E. Weyman, Zu Horatius.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 30. Jahrg., Heft 10. Leipzig, Teubner.

Inh.: H. Deckelmann, Was ist uns Geibels Lyrik heute? — Käte Friedemann, Johann Georg Fischer. Zu seinem 100. Geburtstage. — W. Rose, Hermann Löns. — F. Seitz, Das Schöpferische in der Sprache. — O. Behaghel, Unterhändler. — Ph. Keiper, Angewachsene und losgetrennte Wortteile in Eigennamen und mundartlichen Wörtern. — W. Hofstaetter, Germanisten und Humanisten.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 65 bis 68. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (65/68.) Kriegstagebuch. — (65/66.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. X. — (65/68.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (65/66.) Die Prophezeiungen unserer Gegner vor Jahresfrist. XIII.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1916. München, Franz in Komm. (11 S. 8. mit 4 Fig.) ℳ 0, 70.

Inh.: R. Emden, Ueber abnorme Hörbarkeit.

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Stiftung Heinrich Lanz. Philosoph.-histor. Klasse. Jahrg. 1916, 8. Abhandlung. Heidelberg, Winter. (98 S. Gr. 8.) ℳ 3, 20.

Inh.: Alfred Dove, Studien zur Vorgeschichte des deutschen Volksnamens.

Die Tat. Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs. 8. Jahrg., 7. Heft. September 1916. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: R. v. Delius, Gedichte. — S. D. Gallwitz, Die Frauen und das Opfer. — Berta Lask, Hans Blühers Antifeminismus. — Elise Dosenheimer, Fichtes Staats- und Vaterlandsidee. — Fritz Loew, Hellas und der Sport. — W. Colsman, Religion und Leben. — Heinz Potthoff, Kriegswucher/Strafrecht.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Basel. (Antrittsvorlesung.) Rudolf Unger, Von Nathan zu Faust. Zur Geschichte des deutschen Ideendramas. (53 S.) Basel, 1916. Helbing & Lichtenhahn. ℳ 1, 80.

Berlin. (Technische Hochschule.) Bericht über das Rektoratsjahr vom 1. Juli 1915 bis zum 30. Juni 1916. (34 S.)

— (Kaisers Geburtstag.) Alexander Amersdorffer, Der Krieg und die Kunst. (13 S.) Berlin, 1916. Mittler & Sohn. ℳ 0, 60.

Göttingen. (Kaisers Geburtstag.) Lorenz Morsbach, Zur Charakteristik der Persönlichkeit Shakespeares. (27 S.) Göttingen, 1916. Kaestner.

Jena. (Habilitationsschr.) Hans P. Kaufmann, Ueber die Einwirkung der dunklen elektrischen Entladung auf Acetylen. (50 S.) Jena, 1916. Kämpfe.

Rostock. (Rede z. Feier d. 28. Febr. 1916.) Albert Peters, Die Augenheilkunde in der Kriegszeit. (30 S.) Rostock, 1916. Warkentien.

München. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Slawische Philologie.**] R. v. Smal-Stockyi, Abriß der ukrainischen Substantivbildung. (XII, 97 S.) — [**Philosophie.**] Max Beck, Inwiefern können in einem Urteil andere Urteile impliziert sein? (VII, 56 S.) 1916. — Emil Berger, Das Problem der Erkenntnis in der Religionsphilosophie Jehuda Hallewis. (107 S.) — Wilhelm Hager, Bergson als Neu-Romantiker mit besonderer Berücksichtigung von M. Maeterlinck. (VIII, 80 S.) 1916. — Johannes Lindworsky, Die Gestaltungsweisen des syllogistischen Denkens. (VIII, 95 S.) 1916. — Hermann Ritzel, Ueber analytische Urteile. Eine Studie zur Phänomenologie des Begriffs. (92 S.) Halle a. S., 1916. Niemeyer. — Hans Ruederer, Ueber die Wahrnehmung des gesprochenen Wortes. Eine experimental-psychologische Untersuchung. (56 S.) 1916. — [**Physik.**] Walter Oehlinger, Ueber spezifische Wärme zweiatomiger Kristalle. (30 S.) 1916. — [**Zoologie.**] Marta Grunewald, Ueber Veränderung der Eibildung bei Moina rectirostris var. Lilljéborgii. (38 S.) — (**Staatswirtsch. Fak.**] Cornelius Antonescu, Die rumänische Handelspolitik von 1875—1910. (X, 295 S.) — Paul Fleischl, Versuch einer Theorie der Produktion (X, 163 S.) München, Duncker & Humblot. — Ernst Friedrich Goldschmidt, Die deutsche Handwerkerbewegung bis zum Sieg der Gewerbefreiheit. (VIII, 120 S.) 1916. — Johann Rößner, Sonn- und Feiertage in Oesterreich, Preußen und Bayern im Zeitalter der Aufklärung. Eine wirtschaftshistorische Studie. (Teil 1.) (45 S.) — Izko-Jankel Poliakoff, Die bäuerlichen Loskaufszahlungen in Rußland, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung innerhalb des russischen Reichsbudgets. (V, 296 S. mit 29 Tabellen.) München, 1916. Steinebach. — Stanislaus Wachowiak, Die Polen in Rheinland-Westfalen. (VIII, 108 S.) 1916. — Oscar Wingen, Die Bevölkerungstheorien der letzten Jahre. Ein Beitrag zum Problem des Geburtenrückganges. (VIII, 205 S.) Stuttgart, Union. — Gertraud Wolf, Statistik des Frauenerwerbs in zwanzig Ländern. (VI, 63 S.) München, C. H. Beck.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 41. Berlin, Weidmann.

Inh.: Aegyptische und griechische Inschriften und Graffiti aus den Steinbrüchen des Gebel Silsile (Oberägypten), nach den Zeichnungen von G. Legrain hgb. von Fr. Preisigke und W. Spiegelberg. (C. Wessely) — Ciceronis Laelius, erklärt von C. Meißner. 3. Auflage von P. Weßner. (O. Güthling.) — J. H. G. Strijd, Animadversiones criticae in Plutarchi libros duos De Iside et Osiride et De E apud Delphos. (Fr. Bock.) — K. Holl, Die Vorstellung vom Märtyrer und die Märtyrerakte in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Der ursprüngliche Sinn des Namens Märtyrer. P. Corssen, Begriff und Wesen des Märtyrers in der alten Kirche. *Μαρτυς* und *Ψευδομαρτυς*. (L. Wohleb.) — G. Andresen, Zu Livius. I. — R. Wagner, Aus der alten griechischen Kriegslyrik. (Forts. u. Schl.)

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Goldschmidt, H., Die Musikästhetik des 18. Jahrh. (P. Moos: Ztschr. f. Aesthetik XI, 4.)

Herpel, O., Das Wesen der Kirche nach den Voraussetzungen und Grundsätzen des jungen Schleiermacher. (Günther: Theol. Lbl. XXXVII, 21.)

Kjellén, R., Die politischen Probleme des Weltkrieges. Uebersetzt von Fr. Stieve. (J. Hashagen: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XIX, 8.)

Lütgert, W., Die Johanneische Christologie. 2. Aufl. (Leipoldt: Theol. Lbl. XXXVII, 21.)

Nader, Praktische Methodik des Unterrichts in der engl. Sprache. (E. Hampel: Lehrproben und Lehrgänge 1916, H. 4.)

Räckl, M., Demetrios Kydones als Verteidiger des heil. Thomas von Aquin. (G. Bonwetsch: Theol. Lbl. XXXVII, 21.)

Sallwürk, E. v., Die Schule des Willens als Grundlage der gesamten Erziehung. (W. Fries: Lehrproben und Lehrgänge 1916, H. 4.)

Voelcker, B., Die Hamlet-Darstellungen Daniel Chodowieckis und ihr Quellenwert für die deutsche Theatergeschichte des 18. Jahrh. (E. Lert: Ztschr. f. Aesthetik XI, 4.)

Vom 5. bis 12. Oktober sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Becker, A., Die Wiedererstehung der Pfalz. Zur Erinnerung an die Begründung der bayerischen Herrschaft auf dem linken Rheinufer und deren Begründer Franz Xaver von Zwackh-Holzhausen. Mit einem poetischen Geleitwort von J. Herzer. (Beiträge zur Heimatkunde der Pfalz, V.) Kaiserslautern, Herm. Kayser. (124 S. 8. mit Abbild.) ℳ 2, 40.

Charmatz, R., Minister Freiherr von Bruck, der Vorkämpfer Mitteleuropas. Sein Lebensgang und seine Denkschriften. Leipzig, S. Hirzel. (X, 281 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6, 50.

Gallipoli, der Kampf um den Orient. Von einem Offizier aus dem Stabe des Marschalls Liman von Sanders. Berlin, Aug. Scherl. (117 S. 8.) ℳ 1.

Geiger, W., Pāli. Literatur und Sprache. (Grundriß der indo-arischen Philologie und Altertumskunde, I. Band, 7. Heft.) Straßburg, 1916. Trübner. (IV, 181 S. Gr. 8.) ℳ 11.

Grothe, H., Türkisch Asien und seine Wirtschaftswerte. Frankfurt a. M., Hendschels Telegraph. (90 S. 8.)

Homer, Odyssee. Mit einer Uebersicht der handschriftlichen Lesarten und mit erklärenden Anmerkungen hgb. von N. Wecklein. Erster Teil: Text (2 Bände). Bamberg, Buchners Verlag. (VII, 210 und 202 S. 8.) Je ℳ 2.

—, Zweiter Teil: Erklärung (4 Hefte). Ebd. (92; 81; 72; 82 S. 8.) Je ℳ 1.

Hunzinger, A. W., Hauptfragen der Lebensgestaltung. Leipzig, Quelle & Meyer. (Wissenschaft und Bildung. 136. Bdch.) (160 S. 8.) ℳ 1, 25.

Ihmels, C., Die Entstehung der organischen Natur nach Schelling, Darwin und Wundt. Eine Untersuchung über den Entwicklungsgedanken. Leipzig, Deichert (Scholl). (V, 103 S. 8.) ℳ 2, 70.

Jelke, R., Das Problem der Realität und der christliche Glaube. Eine Untersuchung zur dogmatischen Prinzipienlehre. Ebd. (X, 248 S. 8.) ℳ 5, 50.

Jeremias, A., Das Alte Testament im Lichte des alten Orients. 3. (deutsche), völlig neu bearbeitete Auflage (5. und 6. Tausend). Mit 306 Abbildungen und 2 Karten und ausführlichen Motiv- und Sachregistern. Leipzig. Hinrichs. (XVI, 712 S. Gr. 8.) ℳ 18, 50; geb. ℳ 20.

Mombert, P., Eine Verbrauchseinkommensteuer für das Reich als Ergänzung zur Vermögenszuwachssteuer. Tübingen, Mohr. (32 S. 8.) ℳ 0, 75.

Münch-Born, Ph., Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor! Sedanrede, im Geiste und mit Worten Ed. v. Hartmanns gehalten und dem Deutschen Volke zur politischen, wirtschaftlichen und sozialen Orientierung überreicht. Leipzig, Oskar Born. (22 S. 8.)

Parpert, Fr., Evangelisches Mönchtum. Ein Beitrag zur Reform der evangelischen Kirche der Gegenwart. Leipzig, Deichert (Scholl). (68 S. 8.) ℳ 1, 50.

Peretiatkowicz, A. v., Die Rechtsphilosophie des Rousseau. Wien, Hölder. (40 S. 8.)

Planck, M., Einführung in die allgemeine Mechanik. Zum Gebrauch bei Vorträgen, sowie zum Selbstunterricht. Leipzig, S. Hirzel. (V, 218 S. Gr. 8. mit 43 Fig.) ℳ 7; geb. ℳ 8.

Schmidtbonn, W., Wenn sie siegten! (Authentische Zeugnisse des Hasses und Vernichtungswillens unserer Gegner.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. (29 S. 8.) ℳ 0, 40.

Schopen, E., Die Familie im Verfassungsleben der indogermanischen Centum-Völker. Bonn, 1914. Cohen. (64 S. 8.)

Schreiber, U., Ton- und Stimmbildung als Grundlage für den Schulgesangunterricht, sowie zur Einführung in den Kunstgesang. München, 1917. C. H. Beck. (93 S. 8. mit 19 Abbild.) ℳ 2, 25.

Schwan, E., Grammatik des Altfranzösischen. III. Teil: Materialien zur Einführung in das Studium der altfranzösischen Mundarten. Hgb. von Prof. D. Behrens. 2., durchgesehene und vermehrte Auflage. Leipzig, 1915. Reisland. (VIII, 147 S. 8. mit 2 Karten.) ℳ 3, 20; geb. ℳ 3, 80.

Stern, D., Der Nürnberger Bildhauer Adam Kraft. Stilentwicklung und Chronologie seiner Werke. Straßburg, Heitz. (XV, 185 S. Gr. 8. mit 42 Lichtdruck-Tafeln.)

Streng, G., Goethe's Faust. Als ein Versuch zur Lösung des Lebensproblems in den Hauptlinien betrachtet und beurteilt. München, Müller & Fröhlich. (62 S. 16.) ℳ 1, 50.

Thomsen, P., Die Palästina-Literatur. Eine internationale Bibliographie in systematischer Ordnung mit Autoren- und Sachregister, unter Mitwirkung von H. v. Criegern u. a. bearbeitet und mit Unterstützung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas zc. hgb. 3. Band: Die Literatur der Jahre 1910—1914. Leipzig, Hinrichs. (XX, 388 S. Gr. 9.) ℳ 14; geb. ℳ 15.

Widemann, R., Einführung in die Buchhaltung. Zürich, Orell Füßli. (80 S. 8.) Fr. 1, 50.

Zahn, Th., Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons und der altkirchlichen Literatur. IV. Teil: Die Urausgabe der Apostelgeschichte des Lucas. Vom Herausgeber. Leipzig, Deichert (Scholl). (V, 401 S. Gr. 8.) ℳ 15.

Zivier, E., Zur Rassen- und Ostjudenfrage. Das Problem, Rasse und Judentum, Die Ostjuden, Die Zukunft. Posen, Jolowicz. (59 S. 8.) ℳ 1.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Dänische.

Rasmussen, M., Under Genreisningen. Nogle Hovedpunkter af Danmarks Historie 1870—1900. I. Politisk Aarbog. II. Grundtvigianerne. III. Indre Mission. Kopenhagen, Schønberg. (96 S. 8.) K 1, 75.

Steenstrup, J., Statsrettens Udvikling gennem Tiderne og Nutidens Statsforfatninger. Kopenhagen, Hagerup. (278 S. 8.) K 3.

Weibull, L., Kong Valdemars Jordebok. (Liber census Daniæ.) Lund, Hagerup. (176 S. 8.) K 5.

Norwegische.

Bergwitz, J. K., Grimstad 1800—1850 som type paa norsk smaaby. Med en indledning: Henrik Ibsens ophold i Grimstad 1844—1850. Kristiania, Gyldendal. K 10.

Knap, C., Den direkte metode i sprogundervisningen. Kristiania, Aschehoug & Co. (161 S. 8.) K 3, 60.

Krag, O., Kjendsgjerninger til belysning av Norges verdenspolitiske stilling og de farer som truer det. Med grafiske tabeller og karter. Utgit av Norges forsvarsforening. Kristiania, Grøndahl & Søn. (71, 15 S. 8.) K 3.

Antiquarische Kataloge.

Rauthe, O., in Berlin-Friedenau. Nr. 57: Illustr. Bücher, Porträts, Autographen, Kupferstiche, 1268 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, **Königliche Bibliothek**, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 404

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Abhandlungen,** Medizinische. (Darin: Carrichter, Barthol.: Gründliche Heilung d. Zauberei usw.) Frankf. u. Leipzig 1772. [944
2. **Ambrosini,** Giacinto: Hortus studiosorum (Bononiae consitus). (Bononiae) 1657. 4° [784, 19
3. **Barker,** Ernest: The political thought of Plato and Aristotle. London 1906. [988
4. **Bataillard,** Paul Théodore: L'oeuvre philosophique et social de M. E. Quinet. Paris 1846. [1011, 2
5. **Baur,** Samuel: Historische Schilderungen denkwürd. Menschen u. Begebenheiten. Bd 4—6. Ulm 1832. [998, 12
6. **Beuther,** Fr.: Neue Theater-Decorationen. 1. Lfg. Berlin u. Göttingen 1836. 4° [998, 13
7. [**Biblia,** engl.] The Byble, transl. into Englyshe. 1536. 2° [913, 2
8. [—] — newly ouersene and corr. Southwarke 1537. 2° [913, 3
9. [—] The most sacred Bible transl. into Englyshe and newly recogn. by Rich. Taverner. London 1539 (od. Neudr. 1551). 2° [913, 5
10. [—] The Byble in Englyshe truly transl. (Paris & London) 1539. 2° [913, 6
11. **Browne,** Lennox, & Emil Behnke: Voice, song and speech. 6. ed. London 1887. [Od. and. Ausg.] [997, 1
12. **Bulletin** of the Geological Survey of Queensland. 1898. [885
13. **Canadian Medical Association Journal.** 3. 1913. Toronto. [1054, 4
14. **Cesca,** Giovanni: Il fenomenismo dell' Hobbes. Padova 1891. [1002, 4
15. **Champagner-Schaum.** Hrsg. vom Bruder Chamäleon. 1. bis 4. Batterie. Berlin 1838—41. [998, 16
16. **Dem** würdt groß weißheyt gmessen zu der innerlich erkennen thu sich selb. Hie magsts vergebens lern, Den weissagern nit darffst fern Nachlauffē... (Straßburg 1529.) 8 Bl. 4° [865
17. **Ehrmann,** Marianne: Amaliens Feyerstunden. 3 Thle. Hamburg 1796—98. [1029, 7
18. **Errera,** Paul: Esquisse d'un cours de droit constitutionnel comparé. Bruxelles 1896. [983, 7
19. **Euchero:** Riflessioni sopra alla maggior facilità che trovasi nell' apprendere il canto. Venezia 1746. 4° [997, 5
20. **Fantoni,** Luigi: La cattedra di San Marco in Venezia, illustrata. Rovetta 1856. [967, 1
21. **Farmacopea** ufficiale del regno d'Italia. 2. ed. Roma 1902. [826, 1
22. **Fowler,** Henry W.: Description of the fossil fish remains of the cretaceous, eocene and miocene formations of New Jersey. Trenton 1911. (N. J. Geol. Surv. Bull. 4.) [896
23. **Fritsch,** A.: Judas. Rom 1891. [1002, 9
24. **Gasquet,** Francis Aidan: Parish life in mediaeval England. London 1906. [890, 5
25. **Giovenardi,** G. Paolo: Dei plebanati delle diocesi. Cesena 1775. [890, 4
26. [**Hadrianus VI. papa**] Des allerheiligsten Herrn Adriani VI. Bapsts Breve an Friedrichen, Churfürsten in Sachsen, wider Luther. Antorff [1523]. [1032
27. **Heinrich** von Limburg: Thesaurus paternus in usum filii collectus. 1633. — 1714. [Nur diese Ausgaben ges.] [886, 1. 2.
28. **Historie** der Hochfürstl. Brandenburg. Onolzb. lateinischen Stadtschule und des daraus entstandenen Gymnasii illustris Carolini. Schwabach 1757. 4° [907, 5
29. **Hoffmann,** Johann [Rektor in Frankenhausen]: Progr. de aureo arvo [um 1700.] [1020, 6
30. **Jeanvrot,** Victor: De l'origine et des principes des lois d'après Thomas Hobbes. Paris 1880. [1002, 1
31. **Index** plantarum horti W. W. Adhum, comitis Falkenstein. Teutoburg [?] 1652. [So angef.: Schultes, Gesch. d. Botanik. 1817, S. 372. — Ob identisch mit d. bei Haller 1, 484 angef. Schrift: Index plantarum horti Falkenburgici, Lugd. 1652?] [784, 25
32. **Klio** (eine politische Zeitung). Hrsg. von Gotth. Frdr. Ständlin. 1795 f. Seelbach. 4° [1029, 4
33. **Krakauer,** Viktor: Ueber den gerechten Preis für Eisenbahnleistungen. Graz 1913. [1043
34. **Kranz,** Der, oder Erholungen für Geist u. Herz. Jg. 1—4. 1821—1824. Prag. [1029, 3
35. **Kupiec** to jest ksztalt a podobieństwo sądu bożego ostatecnego (Jan Seklucyan). Królewiec 1549. 12° [1078
36. **Kuyper,** Abraham: Het Calvinisme en de Kunst. Amsterdam 1888. 4° [789, 3
37. **Ledrain,** Eugène: Edgar Quinet (à l'occasion du centenaire). Paris 1903. [1011, 4
38. **Lesage,** Charles: L'invasion anglaise en Egypte. L'achat des actions de Suez, novembre 1875. Paris 1906. 12° [908, 2
39. **Lesêtre,** Henri: La paroisse. 3. éd. Paris 1907. [Oder and. Aufl.] [890, 2
40. **Lévidis,** M.: Αἱ ἐν μονολίθοις μοναὶ τῆς Καππαδοκίας. Konstantinopel 1899. [833
41. **Literature,** Irish, ed. by McCarthy. 10 vol. Philadelphia 1904. [929, 5

Nachrichten.

Der Privatdozent Dr. Ernst Gamillscheg in Wien wurde zum a. ord. Professor der romanischen Philologie in Innsbruck ernannt.

In Jena habilitierte sich Dr. Georg Weiß für systematische Pädagogik.

Der Gymn.-Professor Hofrat Dr. Schilling in Dresden wurde zum Gymn.-Rektor in Chemnitz ernannt.

Der ord. Professor der allgemeinen Geschichte Hofrat Dr. Ludwig Pastor Edler von Camperfelden in Innsbruck wurde in den Freiherrenstand erhoben.

Verliehen wurde: dem ehem. ord. Professor der technischen Hochschule in Dresden Geh. Rat Dr.-Ing. Otto Christian **Mohr** in Blasewitz Titel und Rang als wirkl. Geh. Rat, dem a. ord. Professor der inneren Medizin Dr. A. **Cahn** in Straßburg i. E. der Charakter als Geh. Medizinalrat, dem ord. Professor der Kunstgeschichte der mittleren und neueren Zeit Dr. Hans **Semper** in Innsbruck beim Uebertritt in den Ruhestand der Titel Hofrat, dem Privatdozenten der Geologie und Paläontologie Dr. Edwin **Hennig** in Berlin der Titel Professor, den Oberlehrern Proff. Dr. **Kirmis** in Neumünster, **Homfeld** und Dr. **Wachholz** in Altona, **Lehmann** in Wollstein (Kreis Bomst) und Dr. **Kley** in Horchheim bei Koblenz, den em. Oberlehrern Proff. **Kirschstein** in Berlin-Friedenau, Dr. **Kohn** in Minden und **Wellmer** in Wiesbaden der k. preuß. rote Adlerorden 4. Klasse, dem Oberlehrer Prof. **Blankenburg** in Burgsteinfurt der k. preuß. Kronenorden 3. Klasse.

Am 19. September † an den Folgen seiner schweren Verwundung im Kampfe für das Vaterland der Assistent am botanischen Institut in Geisenheim a. Rh. Dr. Otto **Schubert**.

Am 28. September † den Heldentod für das Vaterland der Privatdozent des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts an der Universität Tübingen Dr. Max **Müller**, 36 Jahre alt.

Anfang Oktober † in Hamburg der Begründer und Leiter der zoologischen Station in Plön Prof. Dr. Otto **Zacharias**, 71 Jahre alt; in London der englische Philosoph Benjamin **Kidd**, 58 Jahre alt.

Am 9. Oktober † in Wien der em. ord. Professor der Botanik Hofrat Dr. Julius Ritter v. **Wiesner**, 79 Jahre alt; in Berlin die Schriftstellerin Dora **Duncker** im 61. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

An der Universität **Kopenhagen** wurde ein Lehrstuhl für slawische Philologie errichtet und dem Professor Dr. Stanislaus **Roznicki**, einem dänischen Staatsangehörigen polnischer Abstammung, übertragen. Die Errichtung eines Seminars für slawische Philologie wird binnen kurzem nachfolgen.

Die **Tierarzneischule** der Universität **Jena** kann dieser Tage auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Die Oberaufsicht über das neue Institut führten Goethe und Minister v. Voigt. Wegen des Krieges wird von jeder Festlichkeit abgesehen.

In einem gewölbten Raume über der Vorhalle der Nikolaikirche zu **Döbeln** in Sachsen befindet sich eine **kirchliche Büchersammlung**, die bereits 1525 in hohem Ansehen stand und seltene Werke aus vorreformatorischer Zeit enthält, im ganzen gegen 4000 Bände. Durch mehrjährige Arbeit gelang es dem Pfarrer **Keller**, die Bibliothek aus ungeordnetem Zustande zweckmäßig aufzustellen und ihre Benutzung zu gelehrten Studien zu ermöglichen.

Zur Erwerbung und Erhaltung des von John Henry **Mackay** zusammengebrachten Materials zu seiner Arbeit über Stirner hat sich eine „**Vereinigung der Stirner-Freunde**“ gebildet, deren Satzungen durch ihren Geschäftsführer: Bruno Lemcke, Berlin NO, Elisabethstraße 5—6 für jeden Interessenten erhältlich sind. (Mitteilung der Vereinigung der Stirner-Freunde.)

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Der 43. Jahrg. des „**Kirchlichen Jahrbuchs** für die evangelischen Landeskirchen Deutschlands“ (Gütersloh, 1916, Bertelsmann), dessen Inhalt oben Sp. 1084 d. Bl. angegeben ist, bietet in seinen dreizehn Kapiteln wiederum viel Lehrreiches, vor allem in dem umfangreichen Abschnitt „Kirchliche Zeitlage“, der auf 165 Seiten über das deutsche Volk in der Kriegszeit, über die Arbeit der Kirche, über den religiösen und kirchlichen Neubau nach dem Kriege und vieles andere berichtet. Wegen Mangels an Material mußten diesmal die Kapitel „Kirchliche Statistik“ und „Innerkirchliche Evangelisation und Gemeinschaftsbewegung“ ausfallen und der Folgezeit vorbehalten bleiben.

Während der erste Teil der „Festtags-Gedanken“ von Dr. Karl Albert **Bögele** mehr für literarisch anspruchsvollere Kreise geschrieben war, ist der jetzt in zweiter, unveränderter Auflage unter dem Titel „**Himmelslichter**“ erschienene zweite Teil dieses Erbauungsbuches für alle Volksschichten leicht verständlich, den Trauernden und durch den Weltkrieg Schwergeprüften ein kirchlicher Trost. (Freiburg i. B., 1916, Herder; X, 212 S. 8., Preis ℳ 2, 50, in Pappband ℳ 3, 20.)

Geschichte. Kulturgeschichte.

Daß Prof. Theodor Birts „**Römische Charakterköpfe.** Ein Weltbild in Biographien“ bereits nach drei Jahren eine zweite Auflage erlebten (Leipzig, 1916, Quelle & Meyer; 363 S. 8. mit 20 Tafeln, geb. 8 ℳ), ist ein Beweis nicht nur dafür, daß trotz allem den Altertumsstudien immer noch lebhafte Anteilnahme entgegengebracht wird, sondern auch dafür, daß es dem Verf. gelungen ist, dem behandelten Gegenstand durch seine Darstellung besondere Anziehungskraft zu verleihen. Geändert ist nur wenig: nach der Einleitung werden geschildert Scipio der Aeltere, Cato der Censor, die Gracchen, Sulla, Lukull, Pompejus, Cäsar, Mark Anton, Octavianus Augustus, Kaiser Claudius, Titus, Trajan, Hadrian und Mark Aurel. Wird auch mancher in einzelnen Fällen Charaktere und Verhältnisse anders beurteilen, mag da und dort die Auffassung nicht in die Tiefe dringen, fest steht doch, daß hier ein selbständiger Geist den von ihm völlig beherrschten Stoff aus einer bestimmten Anschauung heraus betrachtet und in fesselnder, lebensvoller Weise, wie man das bei Birt gewohnt ist, zur Darstellung bringt. Uebrigens verweist der Verf. im Vorwort zur neuen Ausgabe auf seinen Aufsatz in den Preußischen Jahrbüchern 1914 (nicht 1913, wie dort steht) S. 536—542, in dem er die Gesichtspunkte, nach denen er die Charakterbilder niedergeschrieben, ausführlicher dargelegt habe. Die sauber ausgeführten Tafeln bilden einen dankenswerten Schmuck des Buches. Die übrige Buchausstattung ist von Georg Belwe.

In der wirklich hervorragenden und erstaunlich rasch anwachsenden Teubnerschen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ ist ein Bändchen (Nr. 561) erschienen, dessen Lektüre zurzeit besonders fesselnd ist. Unter dem Namen „**Kulturgeschichte des Krieges**“ (Leipzig, 1916, Teubner; 118 S. 8., geb. ℳ 1, 25) haben eine Reihe von rühmlichst bekannten Fachmännern ihre Hochschulvorträge, die im Winter 1915/16 zu Leipzig so dankbare Aufnahme fanden, zu diesem Bande vereinigt: „Urzeit“ Prof. Dr. K. **Weule**, „Altertum“ Geh. Hofrat Prof. Dr. E. **Bethe**, „Mittelalter“ Prof. Dr. B. **Schmeidler**, „Zeitalter des Absolutismus“ Prof. Dr. A. **Doren**, „Zeitalter der nationalen Kriege“ Prof. Dr. P. **Herre**. Ein guter Literaturnachweis erhöht den Wert. Wenn man auch die Entstehung aus Vorträgen manchmal zu sehr empfindet, so wird doch auch der Fachmann mit Vergnügen den selbständigen Ausführungen folgen und das Buch nicht ohne Gewinn aus der Hand legen. Bemerkenswert ist, wie man immer und immer wieder auf den verschiedensten Wegen zu dem Schluß kommt, daß England der Totengräber europäischer Kultur ist, England, von dem General French bezeichnend genug sagt: „Während des Krieges gibt es für uns Engländer kein Völkerrecht.“

Hans Philipp.

Der Hamburger Ibero-Amerikanische Verein will die geistigen und die Verkehrsbeziehungen zu Spanien und dem Spanisch oder Portugiesisch sprechenden Südamerika heben und hat dazu eine Reihe von Einrichtungen getroffen, über die das „**Ibero-Amerikanische Leitbuch**“ (68 S. 8.) einen umfassenden Ueberblick gewährt. Möge diesem Verein mit idealen Zwecken bald sich ein solcher mit wirtschaftlichen anschließen.

Coermann.

Schriften zum Weltkrieg.

In rascher Folge schreitet die „**Chronik des Deutschen Krieges** nach amtlichen Berichten und zeitgenössischen Kundgebungen“ vorwärts. Vor uns liegt der 9. Band, der vom 21. September bis 20. Oktober 1915 reicht und mit drei Bildnissen sowie einer Karte des Balkankriegsschauplatzes versehen ist. (München, 1916, C. H. Beck; XXXIX, 484 S. 8., geb. ℳ 3, 50.) Eingeleitet wird er durch eine Darstellung des Kriegsverlaufs von Mitte September 1915 bis Mitte Februar 1916 von Oberstleutnant a. D. K. Frhrn. v. **Lupin**, die durch ihre übersichtliche, alles wesentliche berücksichtigende Fassung und ihre klaren zutreffenden Gesichtspunkte bemerkenswert ist. Auch in diesem Bande ragen neben den sorgfältig gebuchten amtlichen Berichten zahlreiche mit gutem Blick für das Wichtige ausgewählte Aeußerungen von maßgebenden oder sonst beachtlichen Personen und Zeitungsstimmen hervor. Immer wieder bietet sich selbst dem, der die Ereignisse nach den Schilderungen in der Presse aufmerksam verfolgt hat, neuer und lehrreicher Stoff. Wir wünschen dem vortrefflich geleiteten Unternehmen den besten Fortgang.

Die „**Kriegsberichte aus dem Großen Hauptquartier**“ liegen in drei weiteren Lieferungen vor. Davon werden in zweien die Ereignisse an der Ostfront behandelt und zwar in Heft 18 „**Die russische Märzoffensive 1916**“, der sich „Der Krieg zu Lande in den Monaten Mai und Juni“ sowie ein kleiner zuversichtlicher Aufsatz „Siegesglaube“ anschließt, und in Heft 20: „**Die russische Sommeroffensive 1916**“, während Heft 19 „**Die Schlacht an der Somme im Monat Juli**“ schildert. Wie auch in den vorhergehenden Abschnitten ist die Darstellung knapp, klar und anschaulich und fesselt durch ihre markige, öfters gehobene, ja schwungvolle Sprache. Willkommen ist auch bei diesen Heften die Beigabe von Karten. (Stuttgart und Berlin, 1916, Deutsche Verlags-Anstalt; 24; 19; 24 S. 8., je ℳ 0, 25.)

In der 156. Flugschrift des Dürerbundes verbreitet sich Albert v. **Trentini** über „**Unser Verhältnis zu Italien**“ (München, 1916, Callwey; 23 S. 8., ℳ 0, 30). Der Grundgedanke der Schrift ist kurz gesagt der, daß der Gegenstand der deutschen Sehnsucht nach Italien von jeher nicht das gegenwärtige Italien war, sondern stets bleiben wird „die italienische Landschaft, die Spur der Vergangenheit, die in all ihren Linien und Formen ruht, und die Unsterblichkeit vergangener Kunst, mit der alle ihre Räume göttlich gefüllt sind“, und daß wir darum auch nach dem Krieg „immer und immer wieder nach Italien gehen werden“. Man kann diesem Gedanken grundsätzlich beistimmen, ohne daß man deswegen das gesunde Gefühl derjenigen als unberechtigt bezeichnen dürfte, die sich für die nächsten Jahre nicht dazu entschließen können und wollen, dieses Land deutscher Sehnsucht zu betreten, da die Berührung mit seiner jetzigen Bevölkerung, die den

größten Verrat der Geschichte in ihrer großen Mehrheit gebilligt und sich dadurch an ihm mitschuldig gemacht hat, ihnen jeden Genuß unmöglich machen würde. Die Sprache der kleinen Schrift ist übrigens von einer höchst unerfreulichen Verstiegenheit, Unklarheit und Manieriertheit, die dem Dürerbund nicht gerade zur Ehre gereicht. H. O.

Von den neuesten Heften der empfehlenswerten Sammlung „Zwischen Krieg und Frieden“ (Leipzig, S. Hirzel) enthält Nr. 35: **„Deutschland und Oesterreich“** von Julius Heller (80 S. 8., Preis 1 ℳ), praktische Gesichtspunkte eines Industriellen zur Neugestaltung des wirtschaftlichen Verhältnisses beider Staaten und zugleich umfassende Aufklärungen über manche in Deutschland wenig bekannte wirtschaftliche Verhältnisse Oesterreich-Ungarns. — Im 36. Heft: **„Das politische Leben Finnlands“** (96 S. 8., Preis ℳ 1, 50) schildert Johannes Öhquist, Lektor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Helsingfors, an der Hand geschichtlicher Tatsachen die politische Entwicklung des von den Russen geknechteten Landes seit dem Jahre 1809, insbesondere aber den mit dem Februarmanifest von 1899 einsetzenden Verfassungskampf und die brutalen Maßregelungen seitens der russischen Regierung. Der letzte Abschnitt gibt eine kurze geographisch- und geschichtlich-statistische Uebersicht über Land und Bevölkerung, geistige und materielle Kultur, politisches Parteileben und soziale Verhältnisse. — **„Kriegspsychologische Betrachtungen“** betitelt Max Dessoir das 37. Heft (47 S. 8., Preis 1 ℳ). Dem unmittelbaren Erlebnis in Schützengraben und Etappe entnommen, beginnt die Schrift mit dem psychologischen Aufbau des Weltereignisses und geht dann dazu über, die seelischen Verhältnisse im kämpfenden Heere zu zergliedern, im einzelnen Soldaten wie in den Gruppenverbänden; die Schlußabschnitte sind dem psychologischen Abbau des Krieges gewidmet, der Hinüberleitung in den Tatgeist des Friedens. — Ein holländischer Gelehrter, der ord. Professor des Staatsrechts an der technischen Hochschule in Delft, J. H. Valckenier Kips, zeigt im 38. Heft: **„Der deutsche Staatsgedanke“** (70 S. 8., Preis ℳ 1, 20), wie im Verhältnis des Einzelnen zum Staate die germanische Kraft Gegensätze zu einer höheren Einheit verbindet und aus strengem Fleiß und tiefinnerlicher Empfindung höchste Menschheitswerte erschafft, eine Auffassung, die dem Romanen, wie dem Westeuropäer überhaupt, unverständlich ist und von ihnen mit dem Vorwurf der Unfreiheit abgetan wird.

Bibliothekswesen.

Aus dem **„Jahresbericht der Königlichen Bibliothek zu Berlin für das Jahr 1915/16“** (Berlin NW 7, Königl. Bibliothek. 48 S. Gr. 8.) sei hervorgehoben, daß auch diesmal naturgemäß manche Lücken in der Anschaffung neuer Werke bleiben mußten, wenn auch z. B. auf die Erwerbung der in- und ausländischen Kriegsliteratur das größte Gewicht gelegt wurde. Mit Nachdruck wurden aber die antiquarischen Ankäufe betrieben. Auch ist der Zuwachs auf manchen Gebieten höchst erfreulich zu nennen; namentlich sind viele Geschenke bei allen Abteilungen zu verzeichnen, so die Freundsche Sammlung von etwa 3000 Kochbüchern und diätetischen Schriften, der Nachlaß Meyerbeer, zahlreiche Autographen und Handschriften. Den Löwenanteil trug die Musikabteilung davon. Auf die Benutzung wirkte die Kriegslage selbstverständlich auch weiterhin ein. Die Vergleichungsarbeit des Gesamtkatalogs ist bis zum Abschnitt Roboq gediehen, zurückgekehrt und verglichen sind die Zettel bis Richards. Vom Auskunftsbureau wurden 65% der angefragten Bücher nachgewiesen gegen 69% im Vorjahr.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Dem Germanisten Geh. Hofrat Prof. Friedrich Kluge zum 60. Geburtstag ist die zweite Auflage der **„Lehre von der Lautbildung“** von Prof. L. Sütterlin gewidmet. Der Verf. hat manche Einzelheit schärfer gefaßt oder besser hervorgehoben, teilweise von dem ausdrücklich betonten Standpunkt des Süddeutschen aus. Alphabetische Verzeichnisse der Sachen und Personen, der Wortformen, Laute und Schreibungen sind beigefügt. Wir verweisen im übrigen auf die ausführliche Besprechung im 60. Jahrg. (1909), Nr. 44, Sp. 1434 d. Bl. (Leipzig, 1916, Quelle & Meyer; „Wissenschaft und Bildung“, 60. Bändchen; 178 S. 8. mit 16 Abbild., geb. ℳ 1, 25.)

Die beiden neuesten Bändchen der **Bibliotheca Romanica** Nr. 241/5 und 246/8 (Straßburg, Heitz) enthalten den zweiten Teil des **Don Quichote** von Cervantes Saavedra, mit einer kurzen Einleitung hgb. von Wolfgang v. Wurzbach, welche Nachträge zu der im ersten Teile (Nr. 137/41, S. 34 fg.) gegebenen Cervantes-Bibliographie liefert. Der Text folgt der einzigen noch bei Lebzeiten des Dichters 1615 erschienenen Ausgabe unter Verbesserung der Druckfehler, worüber die Einleitung ebenfalls einiges Nähere mitteilt. (562 S. 16., Preis 4 ℳ.)

Im Verlage von H. Haessel in Leipzig erscheinen demnächst **„Conrad Ferdinand Meyers unvollendete Prosadichtungen,** eingeleitet und herausgegeben von Adolf Frey“ (2 Bände Gr. 8., Preis 14 ℳ, geb. 18 ℳ). Der erste Band enthält den Abdruck der Fragmente und die Erläuterungen des Hrsgbrs., der aus dem Munde des Dichters oder seiner Schwester Betsy die Absichten kennt, die C. F. Meyer mit den Bruchstücke gebliebenen Schöpfungen verband. Im zweiten Bande ist der gesamte handschriftliche Nachlaß faksimiliert wiedergegeben, ein technisches Meisterstück, das bei der Seltenheit von Manuskripten des Dichters für Bücherliebhaber und Literaturfreunde dauernden und künftig noch steigenden Wert besitzt.

Musikwissenschaft.

Der bekannte Pianist und Musikpädagog Prof. Xaver Scharwenka veröffentlichte soeben den dritten Band seiner Sammlung „Handbücher der Musiklehre“, die **„Methodik des Klavierspiels,** systematische Darstellung der technischen und ästhetischen Erfordernisse für einen rationellen Lehrgang, unter Mitwirkung von August Spanuth verfaßt“, bei Breitkopf & Härtel in Leipzig in zweiter, durchgesehener Auflage. Das aus langjähriger Lehrpraxis hervorgegangene Buch hat sich seit neun Jahren bei der Ausbildung von Klavierlehrern wie im Unterricht der Schüler gut bewährt. (IX, 156 S. Gr. 8., Preis brosch. ℳ 2, 50, in Schulband 3 ℳ, in Leinenband ℳ 3, 50.)

Erziehungs- und Unterrichtswesen.

Der bekannte mecklenburgische Pädagoge Heinrich Schnell, dessen erzieherische Schriften an dieser Stelle schon wiederholt gewürdigt sind, legt ein neues Buch vor: **„Als sie mannbar wurden.** Offene Worte über das geschlechtliche Problem des gebildeten Jungmannes.“ (Cassel, 1915, Furche-Verlag; 163 S. 8., ℳ 1, 80.) Das Buch enthält Beiträge zur Lösung des Problems der geschlechtlichen Erziehung in der Entwicklung des Jünglings und wendet sich vor allem an die Eltern, die berufen sind, in den allgemeinen und besonderen Erziehungsfragen ihre Söhne zu beraten. Deshalb ermahnt er die Eltern, die falsche Scham abzulegen und den heranwachsenden Söhnen ein Führer zu sein auf einem Gebiete, wo sie so sehr der Führung bedürfen. Gerade für diese Aufgabe ist natürlicher Takt, Vertrauen und eine innige geistige Gemeinschaft unbedingt erforderlich. Das treffliche Buch teilt den Stoff in zwei Teile: „Als sie Kinder waren“ und „Als sie mannbar wurden“ Es sei allen Eltern aufs wärmste empfohlen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 43. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 28. Oktober 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 22.

Theologie.

Brunner, E., Das Symbolische in der religiösen Erkenntnis. Beiträge zu einer Theorie des religiösen Erkennens. Tübingen, 1914. Mohr. (XI, 136 S. 8.) ℳ 3, 60.

Nur einen Teil des Inhalts deutet der Titel an. Nicht nur den (symbolischen) Ausdruck der religiösen Erkenntnis, sondern auch ihre Begründung behandelt die Schrift. Sie erblickt sie nicht im intellektuellen Erkennen, sondern in der normativen, sittlichen Bestimmtheit des Selbstbewußtseins, die uns eine selbständige, absolute geistige Wirklichkeit erschließt, zunächst nur in der Sphäre des inneren Lebens, übertragenerweise aber auch in der der äußeren Wirklichkeit (Gott als Herr der Welt). Wahr ist nicht nur, was der Verstand erkennt, sondern auch, was die Persönlichkeit in ihren Tiefen erlebt (so nach Fichte, besonders Bergson). Der Ausdruck dieses tieferen Gehaltes des Personlebens kann nur symbolisch sein, so führt der Verf. unter Zugrundelegung eines außerordentlich feinen Symbolbegriffs aus der Erkenntnispsychologie weiter aus. Die Originalität und Feinheit der Ausführung läßt sich hier nicht wiedergeben. Es wäre nur eine umsichtigere Orientierung in der Literatur erwünscht gewesen. **Mandel.**

Luther, Martin, **Ausgewählte Werke.** Unter Mitwirkung von H. Barge, G. Buchwald, P. Kalkoff, M. Schumann, W. Stammler und H. Thode, hgb. von H. H. Borcherdt. Reformatorische und politische Schriften II. Bd.: Die großen Reformationsschriften von 1520, hgb. von H. H. Borcherdt und P. Kalkoff. München und Leipzig, 1914. G. Müller. (CLXXXVI, 315 S. 8.) ℳ 6, geb. ℳ 8, 50, Luxusausgabe (150 Exemplare auf Bütten in Ganzleder) 25 ℳ.

Seit dem Lutherjahre 1883 hat die reformationsgeschichtliche Forschung, gestützt auf umfassende Quellenpublikationen, bedeutende Fortschritte gemacht, auch sind die dem literarischen Nachlaß Luthers, vor allem in der „Kritischen Gesamtausgabe" gewidmeten Arbeiten soweit gediehen, daß es angezeigt schien, die Ergebnisse dem weitesten Kreise der Gebildeten in einer Neubearbeitung seiner wichtigsten Schriften zugänglich zu machen. Der durch seine textkritisch wie künstlerisch vollendeten Klassikerausgaben bekannte Verleger wollte zugleich die Leistungen unseres hochentwickelten Buchgewerbes der Ausstattung eines Jubiläumswerkes dienstbar machen, von dem der angezeigte Band schon auf der Leipziger Ausstellung von 1914 vorgelegt werden konnte. Die Auswahl soll vor allem die Persönlichkeit des Reformators nach ihren vielseitigen Einwirkungen auf das geistige und politische Leben der Nation zur Geltung bringen. Daher treten die eigentlich theologischen Werke zurück hinter den volkstümlich erbaulichen; doch werden die Predigten reichlich bedacht (bearbeitet von Superintendent D. Buchwald), während sich in die Tischreden, Briefe und Dichtungen die Historiker mit den Germanisten teilen werden. Die auf die Neuorganisation der Kirche bezüglichen Schriften sind dem als Kenner der ältesten Gemeindeverfassung bewährten Biographen Karlstadts, Prof. Dr. Barge in Leipzig, anvertraut. Auch der Gelehrte wird, um das literarische Schaffen Luthers in größeren Zusammenhängen zu überblicken, den Zauber dieser einzigartigen Persönlichkeit auf sich wirken zu lassen, gern zu einer handlichen Ausgabe greifen, bei der die sprachlichen und sachlichen Schwierigkeiten tunlichst gemildert sind. Dafür wird hier einmal durch einen reichlichen Apparat von Anmerkungen und Einleitungen gesorgt werden, sodann durch eine der Frische und Kraft des Originals nie zu nahe tretende Modernisierung der Sprache, für die sich die Germanisten, besonders der an den Editionsarbeiten des Goethe-Schiller-Archivs geschulte Herausgeber verantwortlich fühlen.

Auch die Uebersetzungen sollen in einer der Sprache Luthers möglichst nahe stehenden Form gegeben werden; dabei gelangte die von Thomas Murner einer Straßburger Druckerei gelieferte Uebersetzung der »Captivitas Babylonica« zu einer späten Anerkennung, da Referent (S. 373—378) dem neuesten Biographen Murners Th. v. Liebenau gegenüber nachweisen konnte, daß diese Arbeit von dem nachmaligen Gegner Luthers in der Tat bona fide ausgeführt worden war. Den kirchenpolitischen Schriften ist eine Reihe von sechs Bänden eingeräumt worden, und dabei erschien es zweckmäßig, die geschichtliche Einleitung zu den von 1517 bis 1521 hervorgetretenen Schriften zu einer Darstellung dieser ersten Periode zu vereinigen, eine Gelegenheit für den Referenten, die Ergebnisse seiner seit Jahrzehnten dieser Schicksalswende des deutschen Volkes gewidmeten Studien zusammenzufassen. Es waren ja nicht nur wichtige Zusammenhänge zwischen den kirchlichen und den reichspolitischen Vorgängen, sondern ganze Folgen bedeutsamer Ereignisse, Szenen von höchster dramatischer Wirkung völlig neu aus dem Dunkel hervorgetreten. Während man bisher die Geschehnisse bis zu dem Höhepunkt im literarischen Schaffen Luthers, den drei großen Schriften von 1520, bei der hier gebotenen Kürze in drei Kapiteln vom Ablaßstreit, vom Augsburger Verhör und der Leipziger Disputation abhandeln konnte, galt es nächst einer „Vorgeschichte des Ablaßstreites" den an überraschenden Wendungen reichen Verlauf eines „Vorverfahrens", sodann des „ersten römischen Prozesses" gegen Luther „im ordentlichen" und dann im „summarischen Verfahren" zu verfolgen; die Vorbereitungen zum Abschluß dieses Prozesses durch eine „Bannbulle" wurden durch den Tod Kaiser Maximilians I unterbrochen, und während der mit dem „Wahlkampf" zusammenhängenden „kirchlichen Waffenruhe" konnte sich Leo X zu dem Versuche versteigen, die kirchliche Opposition Luthers durch das Angebot der Kardinalswürde und eines reichen Erzbistums zu beseitigen. Der „zweite römische Prozeß" richtete sich von vornherein auch gegen Luthers fürstlichen Beschützer, dessen kluge „Gegenwehr" auf dem Boden der Reichsverfassung (X. Kapitel) dann überleitet zu der im dritten Bande zu gebenden Darstellung des Wormser Reichstages. Diese erweitert sich mit den schon in Aachen und Köln einsetzenden „Verhandlungen über Luthers Berufung vor den Reichstag" zur Reichsgeschichte; dabei dienen zum ersten Male die jetzt lückenlos vorliegenden und in der Urform wiederhergestellten Entwürfe des Nuntius Aleander zum Wormser Edikt als Leitfaden und gestatten vor allem den endgiltigen Nachweis, daß die „erschlichenen Reichsgesetze", das Religionsgesetz und ein untergeschobenes Presse- und Zensuredikt, auf einem von dem Großkanzler Karls V, dem Piemontesen und späteren Kardinal Gattinara, meisterhaft durchgeführten Staatsstreich beruhen, was durch die „Wirkungen" der verfassungswidrigen kaiserlichen Erlasse vollauf bestätigt wird. Da das Erscheinen dieses Bandes durch den Krieg verzögert wird, so ist das Ganze jetzt unter dem Titel „Luther und die Entscheidungsjahre der Reformation. Von den Ablaßthesen bis zum Wormser Edikt" mit besonderem Vorwort und Personenverzeichnis, sowie acht Bildnissen (300 S.) in einer Sonderausgabe erschienen. Der Verleger hat die Luther-Ausgabe mit einem reichen Apparat von Porträts der führenden Personen, Faksimiles wichtiger Urkunden sowie sämtlicher Titelblätter der in der Weimarer Ausgabe nachgewiesenen Originaldrucke ausgestattet; besonders soll eine lückenlose Wiedergabe aller Lutherbildnisse ein auch wissenschaftlich wertvolles Studienmaterial bereitstellen. Bei Behandlung des Druckes wie der künstlerisch gedachten Einbände hat man die hochstehenden Erzeugnisse der Buchkunst des sechzehnten Jahrhunderts zum Muster genommen.

P. Kalkoff.

Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament. Hgb. von R. Kittel. Heft 20. Leipzig, 1916. Hinrichs. (IV, 137 S. 8.) ℳ 3, 60; geb. ℳ 4, 60.

Inh.: Erwin Merz, Die Blutrache bei den Israeliten.

Freie deutsche **Blätter.** (Fortsetzung des „Neuen Jahrhundert".) Red.: Ph. Funk. Jahrg. 1916, Heft 9. München, Verlag der Krausgesellschaft.

Inh.: Briefe an Herman Schell. — Thomas von Aquin gegen Benedikt XV? — Eine Episode aus der Geschichte der christlichen Demokratie. — Die katholische Internationale und die deutschen Katholiken. — Nachtgesichte.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 42. Bonn, Georgi.

Inh.: Traub, Vom Beten für die Toten. — W. Schubring, Einheit von Individualethik und Staatsmoral? — Traub, Aus Welt und Zeit. — Zwei Jahre Nüchternheit in Rußland. — Vom Lesen unserer Soldaten.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1916, Heft 10. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: Sellmann, Menschengröße und Menschenleid. — Wilhelm Schuster, Des Adels Blutopfer. — O. Pfennigsdorf, Volkskirche und Stände. — Eberh. Arnold, Nietzsches Ringen um Gott. — W. Kuhaupt, Weltkrieg und Weltanschauung. — L. Jacobskötter, Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 41. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: W. Herold, Vom Kirchenbesuch der Schuljugend. I. — H. Strathmann, Die geistige Pflege der Truppen im Felde. — J. Genähr, Deutsche Kultur in englischer Beleuchtung. I. — Neues vom Zionismus.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 21. Bonn, Georgi.

Inh.: Hacker, Franz von Assisi. — Zelenka, Um deutsches Wesen. II.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hgb. von P. Wurster und J. Schoell. 13. Jahrg., 1. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: J. Herzog, Furchtlosigkeit. — Wüterich, Die evangelisch-kirchliche Jugendpflege im Verhältnis zu den sonstigen Jugendbestrebungen sportlicher, humanitärer, parteimäßiger, militärischer und staatlicher Art, nebst Vorschlägen zu einer zweckmäßigen Ausgestaltung. — E. Foerster, Der Inhalt des evangelischen Pfarramtes. — Steiner, Aus einer Kriegspredigt über das Heldentum Jesu. — Schöllkopf, Kirche und kirchliches Amt in Adolf Schlatters Ethik.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evangel. Kirche an Israel. Hgb. von H. L. Strack. Red.: Billerbeck. Jahrg. 1916, Heft 2.

Inh.: Der Pfarrerstand und die Judenmission nach dem Kriege. — Geschichte der Chicago Hebrew Mission. — Rabbi ʿAqiba.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 41. Marburg.

Inh.: Lastträger. — Katzer, Das religiöse Erlebnis und die Phantasie. — W. Flemming, Deutsche Zukunft und deutsche Schule. — Zur Theaterkultur. — Zur Kalenderreform. — Zur Psychologie der belgischen Greuel. — Glockenabschied.

Philosophie.

Köhler, Walther, Geist und Freiheit. Allgemeine Kritik des Gesetzesbegriffes in Natur- und Geisteswissenschaft. Tübingen, 1914. Mohr. (VIII, 174 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Die Arbeit will eine allgemeine Kritik des Gesetzesbegriffes in Natur- und Geisteswissenschaft sein. Köhler macht einen scharfen Schnitt zwischen dem Gesetz in der Natur und dem in der Geschichte. Er zeigt im ersten Teil, welche Umwandlung der Begriff des Naturgesetzes im Laufe der Zeit erfahren, wie er, anfangs als Fatum thronend über dem Geschehen, dann mehr und mehr rationalisiert, als Definition, als Symbol, als Differentialgleichung gefaßt

wurde. Das Naturgesetz ist die Form des Geistes, in der dieser die flutenden Naturphänomene, das heißt die Naturerscheinungen in ihrer reinen Aeußerlichkeit zu erfassen, aneinander zu gliedern, in ein System zu bringen sucht und sie damit erst wirklich in ihrer Existenz begründet und sichert; denn das Einzelne hat nur Bestand durch das Allgemeine. Erfassen so die Gesetze nicht den Kern der Dinge, ordnen sie nur die äußeren Beziehungen der Dinge zueinander, so können sie, vom Geiste gesetzt und seine Tat, für diesen selbst nicht gelten; dieser offenbart vielmehr sein Wesen in der Geschichte. Sollen die Naturerscheinungen nur erklärt, so soll der Geschichtsverlauf begriffen und verstanden werden. Dieses geschieht in jedem Erlebnis, in dem der in der Geschichte sich manifestierende objektive Geist sich dem subjektiven Bewußtsein offenbart, dies letztere selbst damit zum Bestande des objektiven Lebens erhebend. „Dies Bewußtsein eines objektiven Geistes, nachdem im Erlebnis die Tatsächlichkeit gesichert, ist das Verstehen der geschichtlichen Welt." Dieser Geist, der in den verschiedenen Zeiten und in den verschiedenen Völkern verschieden vollkommen sich enthüllt, arbeitet ununterbrochen an seiner Selbstdarstellung, um, die Notwendigkeit immer wieder aufs neue setzend und aufhebend, seinem eigentlichen Wesen nach offenbar zu werden als Geist der Freiheit. Die Arbeit ist im Hegelschen Geist verfaßt, klar, bestimmt, mit Wärme geschrieben, ein schöner Beweis dafür, wie sehr allem Naturalismus zum Trotz die idealistische Philosophie unserer großen Klassiker wieder auf dem Marsche ist.

E. Bergmann.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie. Hgb. von P. Barth. 40. Jahrg., Heft 3. Leipzig, Reisland.

Inh.: F. Müller-Lyer, Zur Soziologie des Bevölkerungswesens. II. — O. von der Pfordten, Vom vitalen Weltbild. — M. Schlick, Idealität des Raumes, Introjektion und psycho-physisches Problem.

Geschichte.

Palast und Basilika San Marco in Rom. Aktenstücke zur Geschichte, Topographie, Bau- und Kunstgeschichte des Palazzo di San Marco, genannt Palazzo di Venezia, und der Basilika von San Marco in Rom, herausgegeben und erläutert von Philipp Dengel. Mit 8 Tafeln. Rom, 1913. Loescher & Co. (XVIII, 113 S. 4.) L. 20.

Ein Werk über den Prachtbau Pauls II, das jüngst von der italienischen Regierung beschlagnahmte österreichische Staatseigentum, weckt wehmütige Erinnerungen an bessere Tage. Als der Palazzetto, ein Anbau des Palazzo di Venezia, niedergelegt werden sollte, widmeten österreichische Forscher dem Palazzo eine schöne Monographie, in der Dengel die Geschichte des Palastes schrieb (vgl. 61. Jahrg. [1910], Nr. 48, Sp. 1576 fg.). D. legt nun zur Ergänzung und Begründung seiner damaligen Ausführungen eine mit großem Fleiß und bewährter Sachkunde geschaffene Sammlung von 110 teilweise höchst wichtigen Aktenstücken vor, 1) zur Topographie und ältesten Baugeschichte des Palazzo und seiner Umgebung (1366—1698); 2) zur Geschichte und Kunstgeschichte des Palazzo (2. Hälfte des 15. Jahrh.s bis 1822); 3) zur Geschichte, Bau- und Kunstgeschichte der Kirche San Marco (1424—1824); dazu Nr. 110 Liste der Titularkardinäle von San Marco seit Goffredo Castiglioni, 1227 bis 1239, nachher als Papst Cölestin IV). Beachtenswert z. B. Nr. 55, Enteignungsliste der Gebäude unter Araceli bis Macel de' Corvi behufs Anlage der Hauptstraße vom Capitol aus, 1601; Nr. 59 (dazu S. XIII—XVI) über die verschollenen, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.s stammende Mappa mundi im gleichnamigen Saal des Palastes (mit erweitertem Text und verkürztem kritischen Apparat in der Festschrift der k. k. Geographischen Gesellschaft zu Wien, Mitteilungen usw., Band 55, S. 192 fg., 1912); Nr. 64, Krankheit und Tod Gregors XIV im Palazzo di San Marco, 1591; Nr. 92, älteste Güter- und Häuserliste der Kirche von San Marco nebst Pfründen und Kaplaneien von 1520. In der Einleitung verwertet D. sein schönes Material, um die Baugeschichte des Palazzo exakter als in seiner Geschichte festzustellen. Wichtig sind S. II—III die Angaben über das von D. zum ersten Male systematisch durchgearbeitete Archiv der Kirche von San Marco. Acht prachtvolle Tafeln und ein sorgfältiges Register vollenden den wertvollen Beitrag, den uns einer der begeistertsten Romfreunde zur Stadtgeschichte des Renaissance-Roms bietet.

Fedor Schneider.

Mumbauer, Johannes, Der deutsche Gedanke bei Ketteler. M.-Gladbach, 1916. Volksvereins-Verlag. (47 S. 8.) ℳ 1, 20.

Ketteler ist einer der bedeutendsten katholischen Vertreter des christlich-romantischen Staatsideals. Er geht aus von den Ideen des Christentums und verbindet sie mit dem, was die Romantik als typisch germanische oder typisch deutsche Form staatlichen Lebens glaubt festgestellt zu haben. Insofern dies aber doch nicht „deutsch" im engeren Sinne ist, ist der deutsche Gedanke bei Ketteler eben doch nur eine Staatstheorie, keine nationale Auffassung im eigentlichen Sinne. Daneben hat er diese nationale Auffassung; er will die deutsche Einheit in großdeutscher Richtung, findet sich aber, seiner tätig-praktischen Natur nach, mit der kleindeutschen Lösung besser und schneller ab als die reinen Doktrinäre seiner Richtung. Gar manches, was er über das Verhältnis von Oesterreich zu Deutschland gesagt hat, gewinnt für uns augenblicklich an Bedeutung, wie die alten großdeutschen Gedankengänge ja überhaupt eine von dieser Richtung vorausgesehene Wiederauferstehung finden. Mumbauer stellt in seiner Schrift aus Worten Kettelers ein System seiner Anschauungen zusammen; leider behandelt er dabei seinen Helden zu isoliert, wodurch gegebene Zusammenhänge zerrissen und ihm eine in theoretischer Beziehung größere Bedeutung gegeben wird, als er sie tatsächlich hatte. Denn er war ein Mann des Handelns und jede seiner Schriften sollte eine Tat sein. L. Bergsträsser.

Kircheisen, F. M., Napoleons Untergang. Ausgewählte Memoirenstücke. III. Band: 1814. Stuttgart, 1914. Lutz. (338 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7, in Halbfranz ℳ 8, 50.

Der dritte Band des bereits im 64. Jahrg. (1913), Nr. 17, Sp. 534 und 65. Jahrg. (1914), Nr. 18, Sp. 471 d. Bl. besprochenen Werkes bringt Quellenstoff über drei Ereignisgruppen: den Feldzug von 1814, Napoleons Aufenthalt auf Elba und den Wiener Kongreß. Am leichtesten und befriedigendsten gelöst und zu lösen ist die Schilderung der Tage von Elba durch zeitgenössisches Material; über den Wiener Kongreß ist nur Varnhagens klassischer Essai aufgenommen, während einem so überaus verwickelten Kriegszusammenhang wie dem Feldzug von 1814 kaum durch die drei Berichte von Löwenstern, Marmont und dem Prinzen Eugen von Württemberg beizukommen ist, obwohl die Wahl (Streifkorps, Hauptarmee, französischer Parteimann) an sich gutgeheißen werden kann. So fehlt z. B. durchaus ein hinreichender Eindruck von Napoleons großartiger strategischer Leistung oder auch von dem für das Verständnis der Vorgänge so wesentlichen Verhältnis Blüchers zum Hauptquartier. Erfreulicherweise ist zur Einleitung und Bewertung der Stücke diesmal mehr als in

den früheren Bänden gesagt. Manchem Leser wird es vielleicht eine Nebenfreude bereiten, heute vielgenannte Orte wie Soissons, Craonne, Berry au Bac, Reims in ihrer gegenwärtigen und damaligen Bedeutung zu vergleichen.

Friedrich Schulze.

Niederlausitzer **Mitteilungen.** Zeitschrift der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde. 13. Band, Heft 1/4. 1914/15. Guben, 1916. Druck von A. Koenig.

Inh.: K. Gander, Prof. Dr. Hugo Jentsch †. — F. Weineck, Nachruf für Professor Dr. Hugo Jentsch. — H. Jentsch, Kirchliches aus den ältesten Gubener Stadtbüchern und gleichzeitigen Urkunden. — Th. Schulze, Zur Geschichte des Dorfes Gehren Kr. Luckau. — Minna Lieber, Dialektproben aus Zaue Kr. Lübben. — K. Gander, Die 30. Hauptversammlung in Sommerfeld. — M. Gilow, Das Stammbuch des Tobias Scheidt, Berichtigung und Nachtrag.

Länder- und Völkerkunde.

Lewels, Maximilian, Dr. Cook und der Nordpol. Wissenschaftliche Beilage zum 4. Jahresbericht des Katholischen Lyzeums in Hamburg. 1916. (48 S. Gr. 4.)

Die bekannte unerquickliche Nordpolstreitfrage wird hier vom Verfasser, der schon einige Male in ihr gegen Cook das Wort ergriffen hat, nochmals in streng methodischer und wohldurchdachter Form behandelt. Nach einer historischen Darstellung der ganzen Frage führt der Verf. die möglichen Methoden der Breitenbestimmung am Nordpol vor und zeigt, daß gerade die von Cook als besonders wertvoll bezeichnete Methode aus Schattenmessungen nicht mehr leistet als eine mäßig exakte Sextantenbeobachtung, daß aber, wie aus dem vorliegenden Material hervorgeht, Cook sowohl mit dem Sextanten nicht genügend umzugehen verstand, als auch höchst mangelhafte Schattenbeobachtungen anstellte, sodaß daraus nicht einmal ein Anspruch auf Erreichung des Polfelds im weitern Sinne abgeleitet werden kann. Ferner werden die von dem bekannten Kenner arktischer Verhältnisse, E. S. Balch, für Cook herangezogenen Argumente und Schlußfolgerungen geprüft, die aus dem Vergleich der Berichte Cooks und Pearys, die unabhängig voneinander entstanden sind und in wesentlichen Punkten übereinstimmen, Cooks Prioritätsrecht ableiten. Lewels findet aber, daß Cooks Bericht über die Verhältnisse am Nordpol trotz der Uebereinstimmung mit Peary viel zu wenig Charakteristisches enthalte und gerade so gut auch für andere Stellen des Nordpolgebietes Geltung haben könne; die von Cook erwähnte Purpurfärbung des Schnees, die Balch als optisch notwendig bezeichnet, bedarf noch der empirischen Bestätigung. Viel Gewicht legt der Verf. auf die von Cook in einem Gespräch mit dem Forscher De Quervain auf der Rückreise gemachte Aeußerung, daß ihm „infolge einer Sinnestäuschung" und „durch die Macht der Gewohnheit" die Sonne am Pol nachts merklich tiefer zu stehen schien als um Mittag; Cook hätte, meint der Verf., einer solchen Täuschung nicht unterliegen dürfen. Immerhin möchte er ihm zunächst die bona fides zugestehen, daß nämlich seine Polbeschreibung auf einem Irrtum beruhe, da sie ja auf sehr viele Stellen des Eismeeres zwischen Amerika und dem Pol paßt. Uebrigens konnte Cook mit seiner Behauptung, daß er am Pol nur Schnee und Eis, kein Land getroffen habe, durchaus erwarten, Glauben zu finden, da man ja allgemein nichts anderes erwartete. Somit ist die Hypothese, daß Cook den Nordpol durch Augenschein kannte, am schwächsten begründet; die andere, daß er einem Irrtum verfallen sei, ist gut möglich; die dritte, daß seine Beschreibung auf bloßer Vermutung beruhe, würde allen Tatsachen gerecht werden, wenn man berechtigt wäre, Cooks guten Glauben in Zweifel zu ziehen. Da ist es aber zunächst auffallend, daß Cook bisher keinen Versuch gemacht hat, seine angeblich in Grönland zurückgelassenen Originaldokumente wieder zu erlangen. Weiter ist es sehr verdächtig, daß Cook, wie De Quervain erzählt, ernstlich behauptete, die Sonne habe am Pol nachts tiefer gestanden als am Mittag, und sich dies erst mit Mühe als Sinnestäuschung ausreden ließ, obwohl er an anderer Stelle seines Buches doch selbst nach seinen Reiseaufzeichnungen berichtet, die Sonne sei nachts ebenso hoch gestanden wie mittags. Allerdings hat Cook später die Darstellung De Quervains zurückgewiesen und behauptet, die psychologische Erklärung dieser Täuschung selbst gegeben zu haben; doch hält es L. für viel wahrscheinlicher, daß Cook erst nachträglich den richtigen Sachverhalt in seinem Buch verwertet, aber dabei übersehen habe, daß er selbst schon den richtigen Eindruck mitgeteilt habe. Ferner schließt der Verf. aus dieser tatsächlich sehr mysteriösen Angelegenheit, daß der ganze Bericht Cooks über die Herstellung eines Schattenkreises frei erfunden ist, umsomehr als er erst 1911 ihn öffentlich erwähnt und bis dahin nur von Sextantenbeobachtungen spricht. Auch finden sich auffallende Widersprüche in Cooks Buch über die Zeit, in der die Schattenbeobachtungen angestellt worden sein sollen. Das Allerbedenklichste aber ist folgendes: In der 1. Auflage von Cooks Buch finden sich zwei offenkundig fehlerhafte Sextantenbeobachtungen, in der 60. Auflage (1913) aber sind diese Fehler in recht plumper Weise teilweise berichtigt, offenbar zu dem Zwecke, um die Beobachtungen einigermaßen annehmbar zu machen. L. resümiert also dahin, daß Cook, um seinen Anspruch zu stützen, wiederholt zur Lüge gegriffen habe, daß ihm daher die Glaubwürdigkeit abgesprochen werden müsse; am Nordpol ist er nicht gewesen; wie weit er nach Norden vorgedrungen sei, läßt sich heute noch nicht entscheiden. — Ref. möchte hierzu folgendes bemerken: Daß Cook keinen objektiven Beweis mitgebracht habe und es mit seiner Kenntnis der astronomischen Ortsbestimmungen schlecht bestellt war, war bekannt. Man hatte aber vorläufig keinen triftigen Grund, seine bona fides zu bezweifeln. Dieser Glaube wird nun durch L.s Ausführungen zum mindesten stark erschüttert. Anderseits fällt es auf, daß Cook nicht noch wie Peary im selben Jahre zurückkehrte. Das läßt darauf schließen, daß er tatsächlich schon recht weit nach Norden vorgedrungen war, als er zu einem weiter westlich gelegenen Rückweg und damit zur Ueberwinterung auf North-Devon gezwungen wurde; daß er also, von der Erreichung seines Ziels zurückgeschlagen, der Versuchung erlag und sich zu der bewußten Täuschung entschloß, die ihn in der Folge in immer neue Widersprüche verstrickte.

Machatschek.

The **Museum Journal.** Published quarterly by the University Museum. Vol. VII, No. 2. Philadelphia.

Cont.: The University Museum. — A Greek torso. (Mit 1 Abb.) — Some Ojibway buffalo robes. (Mit 8 Abb.) — The expedition to the Far East (China). (Mit 37 Abb.) — Wampum. (Mit 5 Abb.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Krusch, P., Gerichts- und Verwaltungsgeologie. Die Bedeutung der Geologie in der Rechtsprechung und Verwaltung. Für Geologen, Bergleute und Ingenieure, Richter, Rechtsanwälte und Verwaltungsbeamte, gerichtliche und Parteigutachter. Stuttgart, 1916. Enke. (XVII, 636 S. Gr. 8.) ℳ 24; geb. ℳ 25, 60.

Die erste Anregung zu diesem Werke gab eine Vorlesung über die Bedeutung der Geologie für die Rechtsprechung und Verwaltung, welche der Verf. 1913/14 in der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung hielt.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
Leipzig

Oktober 1916.

Folgende **Neuigkeiten** und **Fortsetzungen** erschienen bzw. erscheinen demnächst in unserem Verlag:

Festschrift für Professor Dr. Fritz Hommel.

(Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 1916 [21. Jahrgang].) I. etwa M. 10.50

Wie die Forschertätigkeit des Münchener Orientalisten, sind trotz der durch den Krieg bedingten Beschränkung die Beiträge vielseitig, welche Mitglieder der Vorderasiatischen Gesellschaft dem allezeit rat- und hilfsbereiten Vorstandsmitgliede in diesem Bande glückwünschend darbringen. Er wird enthalten:

Dombart, Th.: Kunsthistorische Studie zum Babelturm-Problem. Mit 2 Tafeln.
Ebeling, E.: Babylonische Beschwörung gegen Belästigung durch Hunde (Ebeling, KAR Nr. 64 VAT 8960)
Förtsch, Wilhelm: Zwei altbabylonische Opferlisten (FH 5 und VAT 8371). Mit 3 Tafeln.
Hüsing, Georg: Der elamische Gott Memnon.
Jeremias, Alfred: Die sogenannten Kedorlaomer-Texte. Sp. III, 2. Sp. 158 + Sp. II, 962. Sp. II, 987.
Kinscherf, Ludwig: Festlied zum Einzug des Königs in Èanna (aus der Zeit der Dynastie von Isin).
Landersdorfer, Simon: Das assyrisch-babylonische Pantheon im 4. Jahrh. n. Chr.
Lehmann-Haupt, C. F.: Muṣaṣir und der achte Feldzug Sargons II. (714 v. Chr.).
Meißner, Bruno: Beamte als Stifter von Götterstatuen.
Röck, Fritz: Die Stimme des Wettergottes Adad.
Schroeder, Otto: Eine Götterliste für den Schulgebrauch. Mit einer Abbildung.
Unger, Eckhard: Zu den Reliefs und Inschriften von Balawat.
Weber, Otto: Miscellen.
Weidner, Ernst F.: Zur babylonischen Eingeweideschau. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Labyrinths. Mit 5 Abbildungen.
Witzel, Maurus: Was bedeutet parṣu?
Zimmern, Heinrich: Marduks (Ellils, Aššurs) Geburt im babylonischen Weltschöpfungsepos.

P 650

Akmar, Ernst. Professor am Aegyptologischen Institut der Universität Upsala:

Le papyrus magique Harris transcrit et publié. (V, 107 S.) 8°. M. 13.50

[Sonderausgabe der „Sphinx“ vol. XX.]

Baehrens, Dr. W. A., Professor der klassischen Philologie an der Universität Gent:

Überlieferung und Textgeschichte der lateinisch erhaltenen Origeneshomilien zum Alten Testament. (VIII, 257 S.) 8°. M. 9.50

(Texte u. Untersuchungen zur Gesch. der altchristl. Lit., hrsg. von A. v. Harnack u. C. Schmidt. Band 42, Heft 1.)

Die Schrift bietet eine eingehende Klassifizierung der zahlreichen erhaltenen Handschriften der Origeneshomilien zum Alten Testament und versucht den Nachweis zu führen, daß die Handschriften, welche die Homilien zum Oktateuch und zum Hohenlied, wie auch den Kommentar zum Hohenlied enthalten, auf fünf Autotype zurückgehen, welche einst in Cassiodors Bibliothek lagen, während die Prophetenhomilien von dieser Überlieferung völlig zu trennen sind. Wenn auch wegen der politischen Verhältnisse die englischen Handschriften nicht vollständig in Betracht gezogen werden konnten, so lagen doch von besonders wichtigen Codices Photographien zur Benutzung vor. Das Buch enthält das gesichtete Handschriftenmaterial, dessen Bekanntgabe dem Erscheinen der Ausgabe selbst notwendigerweise vorausgehen muß. Ein Eingehen auf die nicht benutzten englischen Handschriften wird später folgen; daß sie das gewonnene Ergebnis auch in Einzelpunkten nicht beeinträchtigen können, läßt sich schon jetzt mit Sicherheit feststellen.

Eissfeldt, Lic. Dr. Otto, Privatdozent an der Universität Berlin:

Erstlinge und Zehnten im Alten Testament. Ein Beitrag zur Geschichte des israelitisch-jüdischen Kultus. Etwa M. 5 —; geb. etwa M. 6 —

(Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament, herausgegeben von Rudolf Kittel, Heft 22.)

Die Arbeit stellt eine Untersuchung der vegetabilischen Abgaben im israelitisch-jüdischen Kultus dar, von denen Erstlinge und Zehnten die wichtigsten sind. Die Behandlung der hierher gehörigen Begriffe geschieht zunächst um ihrer selbst willen, um manche, auf diesem Gebiet bisher unverstandene Erscheinungen aufzuhellen und eine einleuchtende geschichtliche Entwicklung der vegetabilischen kultischen Abgaben aufzuzeigen. Die Ergebnisse dieser Einzeluntersuchung werden dann für das größere Gebiet der Geschichte des alttestamentlichen Priestertums fruchtbar gemacht, indem an der hier herrschenden Auffassung nicht unwesentliche Korrekturen vorgenommen werden. Dabei beschränkt sich die Arbeit nicht auf das Alte Testament, sondern zieht auch die Apokryphen und Pseudepigraphen, Philo und Josephus, das Neue Testament und die Mischna in den Bereich ihrer Untersuchung.

Forrer, Emil, cand. phil. orient.: **Zur Chronologie der neuassyrischen Zeit.** (36 S.) 8°. M. 1.50

(Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1915 [20. Jahrgang], Heft 3.)

Seit Eb. Schraders „Keilinschriften und Altes Testament“ ist eine Arbeit, die das seither erschienene Material zur neuassyrischen Chronologie zusammenfassend gewürdigt hätte, nicht versucht worden. Es haben sich dabei Berichtigungen sowohl der assyrischen, als auch der babylonischen, wie urartäischen Königsliste ergeben, und eine Reihe anderer, noch schwebender chronologischer Fragen hat hier Beantwortung gefunden, so daß für den vorliegenden Versuch vielleicht sogar eine gewisse abschließende Bedeutung erhofft werden kann. Mit besonderer Freude wird von Assyriologen, Alttestamentlern und Historikern die Zeittafel begrüßt werden, die in praktischster und wohl mustergültiger Weise alle zahlenmäßigen Tatsachen-Angaben so vereinigt, daß die Zeittafel bald für den Handgebrauch unentbehrlich sein dürfte. Der Verfasser beabsichtigt, eine entsprechende Bearbeitung für die früheren Zeiten folgen zu lassen.

Heinrici, C. F. Georg, weil. ordentl. Prof. der neutestamentlichen Theologie an der Universität Leipzig:

Die Hermes-Mystik und das Neue Testament. Etwa M. 5 —; geb. etwa M. 6 —

(Untersuchungen zum Neuen Testament, herausgegeben von Professor D. Dr. Hans Windisch, Heft 8.)

Das letzte Werk aus der Feder C. F. Georg Heinrici's († 29. Sept. 1915). Der verstorbene Leipziger Gelehrte, der ebenso in der Umwelt des Urchristentums wie im Neuen Testamente selber zu Hause war, bringt uns zunächst die weitschichtige, noch in keiner Gesamtausgabe vereinigte Hermetische Literatur durch eine eingehende Analyse aller Einzeltexte nahe, die deren Studium teilweise ersetzt, jedenfalls wesentlich erleichtert. Er macht nicht nur mit dem Stoff, sondern auch mit dem eigenartigen, vielschillernden Geist dieser Mystik vertraut und verfolgt sorgfältig die Geschichte der einzelnen Begriffe, um schließlich die große religionsgeschichtliche Frage nach den Beziehungen zu beantworten, die zwischen dieser Art Mystik und dem Urchristentum bestehen. Gegenüber Reitzensteins Auffassung kommt hier die andere Seite zu Worte. Feine Beobachtung, geistreiche Formulierung, umfassende Belesenheit, überraschende Kombination, klarer Blick für die Hauptsache, entschiedene Betonung der Eigenart des Christentums zeichnen diese wie alle Arbeiten Georg Heinrici's aus. Kein Theologe, kein Philologe, wer immer sich mit diesen religionsgeschichtlich so wichtigen Problemen beschäftigt, kann daran vorübergehen.

Hilty, Carl, weil. Prof. des Staats- u. Völkerrechts an der Universität Bern:

Das Geheimnis der Kraft. 20.—23. Tausend. (106 S.) kl. 8°. kart. M. 1.20; in Leder geb. M. 4 —

Von den prächtigen und jetzt so besonders zeitgemäßen Schriften des Schweizer Juristen gehört „Das Geheimnis der Kraft“ zu denen, die Leser der verschiedensten Art besonders fesseln und packen.

Handlungen in Süddeutschland und der Schweiz wollen wie gewohnt von der Firma Huber & Co. in Frauenfeld bestellen.

Wir wollen es Krusch Dank wissen, daß er bei der Fülle der Beziehungen, welche das moderne wirtschaftliche Leben zwischen der Rechtsprechung und der Verwaltung einerseits und der Geologie anderseits geschaffen hat, dieses für Richter, Rechtsanwälte, Verwaltungsbeamte so wichtige Gebiet bearbeitet hat, von dem jene durchschnittlich so gut wie nichts zu ahnen pflegen, wenn nicht eine ganz bestimmte Tätigkeit mit dieser Materie vertraut gemacht hat. Bereits eine Uebersicht zeigt die Fülle des Gebotenen. K. zieht zunächst die Erschütterungen, Rutschungen und Senkungen mit Ausnahme der lediglich durch den Abbau entstandenen Bergschäden heran, geht dann auf die Unglücksfälle durch hohe Temperatur, Kohlenbrände infolge Selbstentzündung, durch Kohlensäureausbrüche in Kohlengruben, Gasausbrüche aus Bohrungen usw. ein, geht der Feststellung der Beckenflora, Eisen und Gestein und der häufig vom Ursprungsort hergeleiteten Handelsmarken nach, zeigt die wirklichen Schädigungen der Aktionäre der Erz- bezw. Gesteinsabnehmer durch Verkennen oder Verheimlichungen wichtiger Lagerstätten kundiger Faktoren, weist allerhand Täuschungen bei dem Nachweis nutzbarer Mineralvorkommen nach, fahrlässige oder unverschuldete Fehlbohrungen, berücksichtigt die Auslegung von Privatbergregulativen, allerlei Verträge zur Ausbeutung nutzbarer Mineralien usw. Wichtig ist das Kapitel der „Schäden durch Wasserentziehung und Seespiegelsenkung", unumgänglich notwendig erscheint die genaue Kenntnis des Berggesetzes, des preußischen Wassergesetzes, des preußischen Quellenschutzgesetzes usw., die alle eine eingehende Besprechung finden. Wenn je ein Buch eine Lücke ausgefüllt hat, so ist es mit dem von K. der Fall.

1) **Schwangart, Fr., Die biologische Schädlingsbekämpfung und ihre Bedeutung für die Forstwissenschaft.** (S.-A. aus Tharandter Forstl. Jahrbuch, 65. Bd.) Berlin, 1914. Parey. (29 S. 8.)

2) **Ders., Ueber Rebenschädlinge und -nützlinge.** IV. Vorstudien zur biologischen Bekämpfung des »Springwurms« der Rebe (Oenophthira pilleriana Schiff.). (S.-A. a. Naturwissenschaftl. Ztschr. für Forst- und Landwirtschaft 1915.) Stuttgart, 1915. Ulmer. (62 S. 8.)

Neben der Bekämpfung der land- und forstwirtschaftlichen Schädlinge durch Chemikalien hat die „Biologische Schädlingsbekämpfung" (1), das heißt die Bekämpfung der Schädlinge mit Hilfe ihrer natürlichen Feinde, das regste Interesse zu beanspruchen, wenn man auch von ihr, wie bei jeder anderen Methode, nie eine völlige Ausrottung, sondern nur eine für den Fortbestand der Produktion ausreichende Niederhaltung der Schädlinge erwarten darf. An charakteristischen Beispielen erläutert der Verf. die vernichtende Tätigkeit von Insekten (namentlich Käfern, Schlupfwespen und Raupenfliegen) und Pilzen (Isaria, Bakterien) usw., weist er auf die guten Erfolge hin, die mit der künstlichen Einbürgerung bestimmter Insekten bei Bekämpfung von Schädlingen erzielt wurden. Auf landwirtschaftlichem Gebiete ist in der verhältnismäßig ja noch kurzen Versuchszeit mehr geschehen als in der Forstwirtschaft, was seinen Grund darin hat, daß in den Ländern, in denen die moderne biologische Bekämpfung bis jetzt den meisten Anklang fand (Nordamerika), die Bedeutung der Forsten hinter der der landwirtschaftlichen Kulturen zurücksteht.

Die umfangreiche Abhandlung (2) enthält als Fortsetzung früherer Arbeiten des Verf.s die „Vorstudien zur biologischen Bekämpfung des ‚Springwurms' der Rebe (Oenophthira pilleriana Schiff.)" mit besonderer Berücksichtigung etwaiger Zwischenwirte dieses Traubenwicklers. In zwei Kapiteln: 1) „Oenophthira pilleriana Schiff. und ihre Parasiten" und 2) „Hyponomenta-Parasiten und ihre Beziehungen zu den Rebenwicklern (Oenophthira pilleriana, Chysia ambiguella Hüb. und Polychrosis botrana Schiff.)" tritt uns eine solche Fülle interessanter Beobachtungen und Versuche entgegen, daß es unmöglich ist, im knappen Rahmen eines Referates auch nur das Wichtigste hervorzuheben. Es sei daher auf das Original verwiesen. † Lssn.

Beiträge zur Naturdenkmalpflege. Hgb. von H. Conwentz. 5. Band, Heft 2. Moorschutzheft. Berlin, Gebr. Borntraeger. (S. 75—358. Gr. 8. mit 10 Abb.)

Inh.: H. Conwentz, Ueber die Notwendigkeit der Schaffung von Moorschutzgebieten und die hierauf bezüglichen Schritte der Staatlichen Stelle. — K. Keilhack, Entstehung, Einteilung und geologische Bedeutung der Torfmoore und ihre Beeinflussung durch Meliorationen. — E. Krüger, Die Meliorierung der Moore in Preußen, ibre Technik und ibr Einfluß auf die Wasserverhältnisse. — F. Hoffmann-Fallersleben, Die Moore Nordwestdeutschlands in künstlerischer Hinsicht. — W. Heering, Ueber die Notwendigkeit der Schaffung von Moorschutzgebieten in Schleswig-Holstein. — J. Mattfeld, Bericht über eine Reise in Meliorierungsgebiete der Regierungsbezirke Stettin und Stade. — F. Tessendorff, Bericht über seine Reise durch Moorgebiete Nordwestdeutschlands. — H. Höppner, Bericht über die Moore am linken Niederrhein. — W. Wangerin, Die Pflanzenwelt der Moore Ost- und Westpreußens und ihre Gefährdung durch die Kultur. — F. Pax, Die Tierwelt der deutschen Moore und ihre Gefährdung durch Meliorierungen. — R. Gradmann, Die Bedeutung der Moorschutzgebiete für die pflanzengeographische Forschung. — H. Paul, Vorkommen, Pflanzenwelt, Meliorierung und Erhaltung der bayerischen Moore. — A. Ginzberger, Die Moore Oesterreichs, ihre Verbreitung und Ausdehnung, die Eigentümlichkeiten ihrer Pflanzenwelt, ihre Ausnutzung und Erhaltung.

Ornithologische **Monatsschrift.** Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 41. Jahrg., Nr. 10. Magdeburg, Creutz.

Inh.: W. Schmidt-Bey, Prachtkleid und Vogelgeschmack. (Schl.) — M. Timpel, Das Vorkommen des weißen Storches in der Umgegend von Erfurt. (Mit Schwarztafeln IX und X.) — F. Sehlbach, Einige ornithologische Notizen von Borkum zu Kriegsbeginn in den Monaten August und September 1914. — H. Rendahl, Erster ornithologischer Jahresbericht (1913) aus Schweden.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4856. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: H. Ludendorff, Untersuchungen über den Lichtwechsel von R Hydrae. — Observations of Comet 1916 a (Neujmin) at the Union Observatory, Johannesburgh. — Dämmerungsanomalie. — R. Prager, Walther Zurhellen †. — Ph. Fauth, Der weiße Fleck auf Jupiter.

Zeitschrift für Mathematik und Physik. Hgb. von R. Mehmke und C. Runge. 64. Band, 2. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: R. Grammel, Zusätze zur Kreiseltheorie mit einer Anwendung auf die Ballistik. (Mit 11 Fig.) — J. Birkenbach, Ein Beitrag zur Beantwortung der Frage: „Ist die Fehlertheorie der kleinsten Quadrate die von der Natur geforderte?" (Mit 3 Fig.) — A. Leon, Spannungen und Formänderungen einer rotierenden Hohl- und Vollkugel. Zur Berichtigung durch E. Meißner. — P. Schweitzer, Ein Reziprograph. (Mit 2 Fig.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Rudorff, H., Ueber Bauerlaubnis und Baubedingung im preussischen Verwaltungsrecht. Tübingen, 1915. Mohr. (VI, 64 S. Gr. 8.) ℳ 2; Abonn.-Pr. ℳ 1, 60.

Abhandlungen aus dem Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht. Hgb. von Ph. Zorn und Fr. Stier-Somlo. XIII. Band, 3. Heft.

Nebenbestimmungen bei Verwaltungsakten heißt das allgemeine Problem, das die Schrift von Rudorff in seiner besonderen Beziehung auf die Bauerlaubnis nach preußischem Recht behandelt. Die Anordnung ist übersichtlich, die Rechtsprechung des preußischen Oberverwaltungsgerichts wird erschöpfend behandelt und des öfteren durch Beispiele aus den Erkenntnissen des sächsischen Oberverwaltungsgerichts ergänzt. In dem Abschnitt über die Baubedingungen ist der Vortrag manchmal etwas abstrakt und daher nicht

immer leicht zu verstehen, auch wird man hier und da anderer Meinung sein dürfen als der Verf. Im ganzen ist die Schrift aber höchst anregend und kann als Muster einer gründlichen Monographie bezeichnet werden.

Markull.

1) **Apelt, K.**, und Ernst **Ilgen**, **Die Preisentwicklung der Baumwolle und Baumwollfabrikate.** München, 1914. Duncker & Humblot. (159 S. 8.) ℳ 4, 20.

2) **Le Coutre**, Walter, **Die Preisentwicklung in der Steinkohlengasindustrie.** Ebd., 1914. (150 S. 8.) ℳ 4.

Beide Bücher sind wertvolle Erweiterungen der Untersuchungen über Preisbildung (Bd. 142). Apelt (1) behandelt die Baumwolle, Ilgen deren Fabrikate in den letzten 30 Jahren. Die eingehende Statistik gibt ein reiches Material, auf dem beide ihre Schlüsse aufgebaut haben. Bei der Nachweisung der Rohstoffentwicklung war es möglich, die Einflüsse auf diese sowie ihre Preisbildung zuverlässig festzustellen, auch ein Bild von der voraussichtlichen Preisgestaltung in der nächsten Zeit zu geben. Ilgen hat seine Untersuchungen etwas mehr vertieft und getrennt die Garne, die Rohgewebe, sowie die fertiggestellte Ware im Groß- und im Kleinhandel in ihrer Entwicklung dargestellt.

Noch gründlicher und vielseitiger sind Le Coutres Untersuchungen über die Gasindustrie (2). Die bedeutende technische Entwicklung in der neuesten Zeit, insbesondere die neuen Oefen, die Erfindung und Verbesserung der Glühstrümpfe, ferner der Wettbewerb des elektrischen Lichts haben eine vollständige Umgestaltung dieser Industrie zur Folge gehabt, die der Verf. vom technischen wie wirtschaftlichen Standpunkte treffend zur Darstellung bringt. Neben den Statistiken sind die vielen unmittelbaren Angaben der Gaswerke von besonderem Wert.

Coermann.

Das Recht. Hgb. von H. Th. Soergel. 20. Jahrg., Nr. 19/20. Hannover, Hellwing.

Inh.: Blanckmeister, Wie kann die für minderjährige Ausländer zur Eheschließung erforderliche Einwilligung ihrer Gewalthaber während des Krieges ersetzt werden? — Unger, Die Bekanntmachung über die Geltendmachung von Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden vom 8. Juni 1916 (RGBl. S. 454 fg.).

Finanzwirtschaftliche Zeitfragen. Hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf. 28. Heft. Stuttgart, 1916. Enke. (46 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Inh.: Otto Heyn, Unser Geldwesen nach dem Kriege.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Kohl, Rich., De scholasticarum declamationum argumentis ex historia petitis. Preisgekrönte Dissertation. Paderborn, 1915. Schöningh. (116 S. 8.) ℳ 4, 20.

Rhetorische Studien, hgb. von E. Drerup. 4. Heft.

Drerups „Rhetorische Studien" schreiten rüstig vorwärts. Das vierte Heft bringt mit der Karl Muenscher gewidmeten Arbeit Kohls über die geschichtlichen Stoffe der rednerischen Schulübungen einen sehr förderlichen Beitrag zum Ausbau der Geschichte der antiken Rhetorik, sowie des muttersprachlichen Unterrichts und der geschichtlichen Fälschungen; vgl. Berl. phil. Woch. 1915, Sp. 1369—1373. Nach einem kurzen Ueberblick über die zeitliche Entwicklung der Deklamationen, der suasoriae und controversiae, stellt K. aus den rhetorischen Schriften (Cicero, Quintilian, Rhetores graeci von Walz 2c.), aus Philostratus und anderen Quellen umsichtig und sorgfältig die an bestimmte Namen der (Sage und) Geschichte geknüpften Themata zusammen, und zwar geordnet nach der Zeitfolge: 356 Nummern aus der griechischen Welt in 17 Gruppen, z. B. 1) E fabularum historia, 15) Aeschines et Demosthenes, 17) Epicurus, Rhodii, Athanasius. Erheblich dürftiger sind die »Themata Romana«, Nr. 357 bis 429 von Numa bis zum Cäsarmörder Brutus in fünf Gruppen, z. B. 2) Hannibal, Scipio. Der Grieche wollte bestimmte Namen und Vorkommnisse; dem Römer behagte, wie K. in dem Schlußwort über Bestand, Quellen und Verwendungsarten dieser Stoffe sagt, das »generatim et universe declamitare«. Ich möchte darin nicht sowohl den Mangel an schöpferischer Phantasie erblicken, wennschon diese bei dem Römer hinter den historischen Sinn zurücktrat, als ein Hervorkehren der leitenden, allgemeinen Gesichtspunkte unter scheinbarer Verschmähung von gelehrtem Aufputz. Rühmt doch Nepos von dem Geschichtswerk des alten Cato (Cat. 3): »Omnia capitulatim sunt dicta ... sine nominibus res notavit«. Mit den am Ende des römischen Freistaates bereits aufgespeicherten „Themata" arbeitet die Schule, konservativ und praktisch-bequem wie auf anderen Gebieten, fort und fort bis auf die karolingische Renaissance und auf die „Deklamationen" Melanchthons; erfindungsreiche Köpfe, wie Lukian, und glänzende Kathederredner, wie Libanios, bestätigen als Ausnahmen nur die Regel. Wie dieser »campus rhetorum« (Luk. ῥητ. διδ. 20 fg.) allmählich abgegrenzt, bebaut und bevölkert wurde (K. betont mit Recht als Bezugsquellen die landläufigen Autoren, wie Herodot, Thukydides, Demosthenes), das müßte doch noch genauer untersucht werden. Ich denke zunächst an Homer, an einige Tragiker, vermittelt auch durch die Bühne (Medea manibus gypsatissimis, Cic. ep. VII, 6, 1), dann aber an die philosophische und Romanliteratur, die Scholien und vor allem an die darstellende Kunst. Auf das interessante Thema Nr. 194 »Θουκυδίδης ἐπὶ τῇ ἱστορίᾳ κρίνεται δημοσίων ἀδικημάτων« paßt wohl K.s allgemeine Beobachtung (S. 109) »cum quid in historicorum scriptis opprobrio datum erat alicui, temere accusationem fingere nequaquam dubitabant«, aber ich vermute als Anlaß nicht mit K. »quod paucorum potentiae amicus esset«, sondern seine Darstellung der Grausamkeiten der Athener gegen die Melier mit Weib und Kind (Thuk. V, Ende); hat doch Dionys von Halikarnaß (De Thucyd. iud. 15) für diese und ähnliche Partien dem Historiker Mangel an Patriotismus (im Gegensatz zu Isokrates) angekreidet. In den ausgehobenen Stellen hält sich K. an die führenden Ausgaben, wie er überhaupt eine ausgebreitete Kenntnis der Literatur bekundet. Nr. 198 (S. 54): apud Amphictyonas, id est apud commune Graeciae concilium, Cic. de inv. II 69, würde auch ich die Erklärung, obwohl ähnliche bei Cicero nicht selten sind, streichen; siehe jetzt die kritische Ausgabe von Eduard Ströbel (Leipzig 1915). Einige Verstöße gegen die Rechtschreibung (wie ἑρμαί, χρῇ) sind wohl nur Druckfehler; kennt doch der Verf. Feinheiten wie Apthonius, apopthegma. Indices und ein Verzeichnis der kritisch behandelten Stellen erleichtern das Ausschöpfen der an Namen und Tatsachen naturgemäß sehr reichen Arbeit, die durch Stoff und Ausführung Interesse auch über den engen Kreis der Rhetoriker hinaus zu erwecken geeignet ist.

Georg Ammon.

Die altenglischen Rätsel (Die Rätsel des Exeterbuchs). Hgb., erläutert und mit Wörterverzeichnis versehen von Moritz Trautmann. Heidelberg, 1915. Winter. (XX, 203 S. 8. mit 16 Seiten der Handschrift auf Tafeln. ℳ 3, 80; geb. ℳ 4, 60.

Alt- und mittelenglische Texte, hgb. von L. Morsbach und F. Holthausen. 8. Band.

In der rühmlich bekannten Sammlung erschienen nunmehr auch die Rätsel des Codex Exoniensis, hgb. von Moritz Trautmann, durch seine früheren Arbeiten über die altenglischen Rätsel auch für diese Aufgabe der berufenste Mann. Ursprünglich bestimmt, nur wissenschaftlichen Zwecken zu

dienen, hat der Hrsgbr. zuletzt die Einrichtung seiner Ausgabe den Bedürfnissen der Sammlung angepaßt und so auch den Lernenden einen wertvollen Dienst erwiesen. Den Texten (93 Rätsel und das frühere „Erste Rätsel") folgt ein Ueberblick über die bisherige Forschung, ausführliche sachliche und sprachliche Erläuterungen (Lösungen) und ein Glossar, das aber, abweichend von andern Bänden der Sammlung alphabetisch und nicht nach der Abstammung angeordnet ist (kaum ein Nachteil!). Allen Fachgenossen wird die verkleinerte Wiedergabe von 16 Seiten der Handschrift willkommen sein. Es verdient zuletzt angemerkt zu werden, daß sich der Hrsgbr. bemüht, die undeutsche „Terminologie", wenigstens in den meisten Fällen, durch deutsche Fachausdrücke zu ersetzen. M. L.

Stümcke, Heinrich, Vor der Rampe. Neue dramaturgische Blätter. Oldenburg, 1916. Schulze. (VIII, 314 S. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 4, 50.

Wie der Verf. im Vorwort betont, bildet dieses Buch „in jeder Hinsicht eine Fortsetzung" seiner früheren dramaturgischen Sammlungen „Die vierte Wand" (1904) und „Modernes Theater" (1907). Und wie jene die besten Früchte von Stümckes kritischer Tätigkeit innerhalb eines größeren Zeitraumes zusammenfügen, so vereinigt der neue Sammelband Besprechungen der wichtigsten Bühnenvorgänge, die vom Jahre 1907 ab bis zum Ausbruch des Weltkrieges mehr oder minder die Gemüter der Reichshauptstadt bewegten. Daß hierbei Max Reinhardt, Otto Brahm und das Lessingtheater breit in den Vordergrund rücken, ist selbstverständlich, obwohl Stümcke auch noch andre Götter kennt. Es hieße über manche aus dem Streite der Tageszeitungen und schöngeistigen Zeitschriften wohl noch in nicht stets guter Erinnerung haftende Ereignisse neu berichten, wollte ich zu dem Inhalt der Kritiken des ebenso erfahrenen wie einsichtigen Theatermanns im einzelnen Stellung nehmen. Man folgt gern seinen immer leidenschaftslos vorgetragenen und durch vernünftige Gründe gestützten Ausführungen. Unangenehm berührt nur die nicht ganz vorurteilsfreie Abneigung gegen Gerhart Hauptmann. Dagegen freut man sich aufrichtig, daß Stümcke so machtvollen und verheißenden Schöpfungen wie Thomas Manns „Fiorenza" und Karl von Levetzows „Bogen des Philoktet" das ihnen gebührende Lob spendet und andererseits einer Ueberschätzung von Schönherrs „Glaube und Heimat" warnend begegnet. Noch beifälliger ist seine vernichtende Aburteilung der „Filmkunst" zu begrüßen, die ohne Scheu diesen Krebsschaden der modernen Kultur als das kennzeichnet, was er ist. Eine zwischen den Parteien sachlich vermittelnde Aussprache über den Kampf um das Bayreuther Parsifalmonopol hebt sich über die sonst fast ausschließlich dem Schauspiel zugewandet Aufsatzreihe gleich bemerkenswert hervor wie die in die sogenannte „ägyptische Frage" theatergeschichtlich eindringende Würdigung der 1911 im Kgl. Opernhaus durch v. Hülsen neu eingerichteten „Zauberflöte". Mit den lebhaften Schilderungen der glänzenden Meininger Schillerfeier von 1909 und der Eröffnungsfeierlichkeiten, durch welche seiner Zeit (1909 und 1912) die neuerbauten Theater in Weimar und Stuttgart dem Gebrauch übergeben wurden, führt uns der Verf. nicht eben zum Schaden seines Buches über die Grenzen Berlins hinaus. Denn die Wanderung, welche wir an seiner Hand durch das Berliner Theaterleben der letzten acht Jahre machen, bestärkt uns wieder in der Ansicht, daß der sehnsüchtig erhoffte Messias des deutschen Dramas weder von dorther kommen wird, noch daselbst ein segensreiches Arbeitsfeld finden kann. Rudolf Raab.

Mythologie.

Döhring, Alfred, Griechische Heroen und Abendgeister. Königsberg i. Pr., 1916. Thomas & Oppermann. (64 S. 8.) ℳ 1, 60.

Der Verf. geht in seiner beachtenswerten Abhandlung, die aus achtzehn teils ganz kurzen, teils längeren Kapiteln besteht und in einem Anhange recht belangreiche einzelne Bemerkungen zu S. 39, 40 und 55 enthält, von dem auch früher von ihm vertretenen Grundgedanken aus, daß ἥρως mit Ἥρα zusammenhängt und diese als Gattin und Ergänzung des Tagesgottes Zeus für die Abendgöttin zu halten ist. Döhring bemüht sich nun, anknüpfend besonders an Paus. II 11, 7; Ath. XI 461c; Usener, Götternamen, S. 187; Rohde, Psyche I² 272 fg.; Stengel, Altertümer, S. 101; Opferbräuche, S. 127; J. Waßner, De heroum ap. Gr. cultu (Kiel 1883), S. 12, in der ganzen Arbeit nachzuweisen, daß die Heroen „abendliche" Helden waren und als Abend- und Morgenstern, Abendsonne, Abendrot, Abendwind, Abendriese, abendliches Feuer oder Gewitter, Wetterleuchten oder andere Abenderscheinungen oder Abendgeister auftreten. Bei der Unsicherheit der gegebenen etymologischen Ableitungen im einzelnen und der Schwierigkeit des behandelten Gegenstandes überhaupt können die mitgeteilten Studienergebnisse natürlich nur den Wert mehr oder minder zulässiger Vermutungen haben, doch wird man wenigstens nicht ungern Kenntnis von ihnen nehmen. Die Wahrscheinlichkeit des oben angegebenen Grundgedankens wird an einer sehr großen Zahl von Heroen und Heroinen vom Verf. zu erweisen gesucht und zwar von Hesperos und Pan; Zophos und Zephyros; Atlas und Menoitios, Prometheus und Epimetheus, Deukalion und Pyrrha, Aietes, Tityos, Salmoneus; den beiden Phaëthon an bis zu Sisyphos, Odysseus; Herakles; Telephos, Aias und Bellerophon herab. Nachstehende großenteils beifallswerte Ergebnisse der Schrift dürften wohl noch am meisten Beachtung finden: Merkwürdige Uebereinstimmungen griechischer Mythen mit der germanischen Sagen- oder Märchenwelt finden sich bei Loki-Lyngeus, Castores-Hartunge, Geryones-Kari, Pentheus-Gunther, Hagen-Kapaneus, Hektor-Siegfried, Achill-Egil, Kyknos-Hugin, Memnon-Munin, Kephalos-Giebeke und ganz hervorragend in der Wielandsage mit ihren Verzweigungen; ja durch letztere allein könnte schon das Wesen der griechischen Abendgeister glaubhaft gemacht werden (S. 57). Die Klage der Ceres und die Totenklage der Aphrodite wie der Adoniazusen gilt demselben Abendstern Φερσέφασσα (= Φερσε-φάεσσα Bringelicht) (S. 45). Anchises bedeutet „der Nahe", Peleus „der Ferne", denn „fern" heißt äol. πήλυι (S. 48). Des Peleus Hochzeit mit der sich verwandelnden Nereide Thetis ist ein Elfen- oder Nixenmythus, wie der von Wielands und Egils Hochzeit mit den Schwanjungfrauen. Achilles, ursprünglich Ligyron von λιγυρός „hell tönend, sausend, pfeifend" geheißen und als prasselndes Feuerkind aufzufassen, ist Feuer- und Abendsternheros und steht dem Hektor, Σέχτωρ, auf Inschriften auf Ἕχτωρ geschrieben, als Nacht- dem Tageshelden gegenüber (S. 49 und 50). Die Benennung gud = Gott geht durch alle germanischen Mundarten, wie auch E. H. Meyer, Mythologie der Germanen, 1903, S. 285 ausdrücklich anerkennt, und entspricht dem griechischen κευθῆνες, welches Wort Suidas durch καταχθόνιοι δαίμονες erklärt (S. 55). Das altindische Wort guh „verbergen" ist gleich dem griechischen κεύθειν, so daß Gott im Sinne von secretum illud bei Tac. Germ. 9 extr. die verborgene, geheimnisvolle Macht bedeutet (S. 60). Im Zusammenhange damit faßt Döhring S. 61 den Apollo Kynthios auf als den verborgenen, geheimnis-

vollen Gott, den Delios als den sichtbaren Gott, den Lykios als den lichten (S. 61). K. L.

Kunstwissenschaft.

Wagner, Richard, Briefe an Hans von Bülow. Jena, 1916. Diederichs. (278 S. Gr. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 9, 20.

Daß diese Briefe den Wagnerfreunden so lange vorenthalten werden konnten, ist kaum zu verstehen. Denn wer da weiß, welch wichtige Rolle Hans v. Bülow in Wagners Leben gespielt hat, bevor er der Bayreuther Meister war, muß doch offen bekennen, daß sie das Lebensbild Wagners erheblich vervollständigen helfen. Nur hat sich der ungenannte Hrsgbr. die Sache viel zu leicht gemacht. Denn wenn er zu Beginn seines Vorwortes, in dem er ein durchaus nicht einwandfreies Lebensbild Bülows bietet, behauptet, diese Briefe „bedürfen keines Begleitwortes, keiner Erläuterung, keines Kommentars irgend welcher Art", so muß dem ganz entschieden widersprochen werden. Der Hrsgbr. gehört leider zu den Wagnerschwärmern, die an Wagner nicht den leisesten Tadel dulden wollen. Hat er doch den traurigen Mut gefunden, Wagners Benehmen in der Scheidungsgeschichte seines jungen Freundes so darzustellen, als habe Bülow dem Meister das größte Opfer, das überhaupt einem Manne zugemutet werden kann, bringen müssen! Daß Bülow in späteren Jahren seinen Jugendidealen untreu wurde und sich immer mehr der klassischen Musik zuwandte und zu Brahms überging, dessen Schaffen auf letzterer durchaus fußt, ist natürlich den Wagnerianern sehr fatal. Und so ließ sich der Hrsgbr. zu der Unvorsichtigkeit verleiten, die Brahmsschen Kompositionen als theoretisch schwerfällig und ohne eigentlich melodisch fließenden Inhalt zu bezeichnen. Um von der Lektüre der vorliegenden Briefe einen ungetrübten Genuß zu haben, muß man über Wagners und Bülows Leben sehr genau unterrichtet sein. Da dies aber nicht bei jedem Musikfreunde vorausgesetzt werden darf, macht sich das Fehlen aller Anmerkungen empfindlich bemerkbar, insbesondere bei Briefen, zwischen denen oft viele Monate vergangen sind. Im übrigen bieten diese Briefe eine Fülle des Interessanten und beweisen, daß es eine Zeit gab, wo Bülow Wagner weit näher stand als Meister Liszt. Manche Briefe sind von einer geradezu rührenden Herzlichkeit durchweht, die uns an dem sonst egoistischen Wagner geradezu überrascht hat. Bülow ist ganz sicher als Künstler durch Wagner eminent gefördert worden. Geschah doch seine Berufung nach München als Hofkapellmeister und Direktor der königl. Musikschule nur auf Wagners Veranlassung. Daß Wagner dafür von ihm auch manche Gegenleistung gefordert hat, war nur natürlich. Dagegen fällt in mehreren Briefen Wagners Mißtrauen gegen Liszt auf; ja er macht letzterem wiederholt den Vorwurf der Gleichgiltigkeit und Lässigkeit gegen das Geschick des Verbannten. Bei Wagner zeigt sichs nur zu deutlich, wie ungerecht das Genie oft in seinen Ansprüchen ist. Daß Wagner aber ebenso überschwänglich gütig gegen seine Freunde sein konnte, beweisen die Briefe kurz nach seiner Berufung durch König Ludwig, in denen er sofort seinen geliebten „Hans" einladet, mit seiner Familie in die ihm vom Könige geschenkte Villa in Starnberg überzusiedeln, um mit ihm sein neues Glück zu teilen. Im stärksten Gegensatz dazu stehen die beiden Briefe vom September 1867, worin Wagner Bülow auf das riesengroße Opfer vorbereitet, das er um seiner Kunst willen von ihm fordert. Damit war Bülows Scheidung von seiner Frau bereits tatsächlich erfolgt, die gerichtlich erst 1869 zum Austrag kam — der Rest ist Schweigen. J. M.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 3 u. 4. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: (3.) J. A. F. Orbaan, Franz Ehrle. — Kunstleben am Rhein. — (4.) Glaser, Berliner Ausstellungen. — Grete Ring, Die Sammlung Boisserée.

Pädagogik.

Klussmann, Rudolf, Systematisches Verzeichnis der Abhandlungen, welche in den Schulschriften sämtlicher an dem Programmtausche teilnehmenden Lehranstalten erschienen sind. 5. Band: 1901—1910. Nebst 2 Registern. Leipzig, 1916. Teubner. (X, 584 S. Gr. 8.) ℳ 14; geb. ℳ 15.

Zweckmäßig in der manche Neuerungen aufweisenden Anlage, so in Gliederung, Orts- und Namenverzeichnis, unentbehrlich jedem, der sich vergewissern will, nichts an Schriften zu einem ihn beschäftigenden Gegenstande übersehen zu haben, legt der Verf. zum fünftenmale das diesmal ein Literaturjahrzehnt umfassende Ergebnis mühsamer, sorgfältigster Arbeit dankbarem Gebrauche vor. Nicht um das Geleistete zu verkleinern, sei folgendes erwähnt. Der Druck könnte raumsparender sein, was so gewonnen wird, aber verwendet werden, um über den Inhalt der einzelnen Aufsätze nähere Bemerkungen, die übrigens auch jetzt nicht fehlen, durchgehends aufzunehmen: sie könnten sich, wie z. B. bei J. Simon, Anzeiger der österreichischen Mittelschulprogramme (Brünn, 1914), zum Teil auf Selbstanzeigen stützen. Daß nicht mehr wie noch im vorliegenden Bande sehr viele österreichische Programme übergangen werden, wäre, da möglichste Vollständigkeit auch des Verf.s Wunsch ist, leicht zu vermeiden, wenn die Verordnungsblätter des österreichischen Unterrichtsministeriums, die jedesmal gegen Jahresschluß eine Zusammenstellung sämtlicher Programmabhandlungen bringen, mehr herangezogen würden. —nde.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 12. Leipzig, Teubner.

Inh.: Schmidt, Zur Frage des Jugendwehrgesetzes. Altes und Neues. — Gerste, Der Mülheimer Lehrgang zur Ausbildung von Jugendpflegerinnen für das weibliche Geschlecht. (Schl.) — Dominicus, Hundertjahrfeier der Hamburger Turnerschaft von 1816. — Verwendung der Lehrerinnen in den öffentlichen Schulen.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 19. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: E. Klein, Die deutschen Texte in den neusprachlichen Lehrbüchern. — Kicker, Zur Frage der ersten praktischen Unterrichtsübung von Oℓ I. — Zur Kriegsteilnahme der Mädchenschulphilologen.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 37/38. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: W. Oberle, Verschiebungen im Besitzstand der drei Arten höherer Schulen in Preußen in der Zeit von 1900 bis 1913. — E. Ebner, Das zweite Kriegsjahr der höheren realistischen Schule in Bayern. — P. Haake, Deutschland und der Weltkrieg. — P. Hildebrandt, Zur fünften Schulkriegsanleihe.

Educational Review. Ed. by N. M. Butler. September 1916. New York.

Cont.: D. E. Smith, The development of the American arithmetic. — W. Archer, Knowledge and character. — J. R. Rankin, School service in Wisconsin. — Ch. H. Johnston, Public instruction and public training. — A. L. Jones, Comprehensive examinations. — V. C. Gildersleeve, The purpose of college Greek.

Zeitfragen evangelischer Pädagogik. Hefte zur Förderung christlicher Erziehungswissenschaft. Hrsgbr.: G. Kropatschek u. Fr. Winkler. 1. Reihe, 11. Heft. Berlin, 1916. Zillessen. (34 S. Gr. 8.) ℳ 0, 75.

Inh.: L. v. d. Decken, Das weiße Kreuz ein Hilfsmittel für christliche Erziehung.

Ihmels, D. **Ludwig,** Geh. Kirchenrat, Professor an der Universität Leipzig:

Das Evangelium von Jesus Christus in schwerer Zeit. 19 Predigten, in der Universitätskirche zu Leipzig gehalten. Zweite Auflage. (VI, 201 S.) 8°. M. 2 —; geb. M. 3.20

Daß von diesem Bande wenige Monate nach Erscheinen eine zweite Auflage ausgegeben werden konnte, rechtfertigt am besten das Urteil der „Monatschrift für Pastoraltheologie", daß diese „Zeitpredigten im besten Sinne" „zweifellos den ersten Platz unter den Kriegspredigten behaupten".

— **Daß dein Glaube nicht aufhöre!** Predigt über Lukas 22, 32, in der Universitätskirche zu Leipzig gehalten am 16. Juli (4. Sonntag n. Trin.) 1916. (16 S.) 8°. M. — 20

Landersdorfer, Pater Dr. **Simon,** O.S.B., in Kloster Ettal:

Sumerisches Sprachgut im Alten Testament. Eine biblisch-lexikalische Studie. (VIII, 118 S.) 8°. M. 4 —; geb. M. 5 —

(Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament, herausgegeben von Rudolf Kittel, Heft 21.)

Die Arbeit macht zum ersten Male den Versuch einer systematischen Zusammenstellung dessen, was im Alten Testament mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit oder auch nur vermutungsweise als sumerisches Sprachgut angesprochen werden kann. Bei der großen Bedeutung, welche die alten Sumerer mehr und mehr für die Kultur des alten Orients gewinnen, verdienen auch die sumerischen Lehn- und Fremdwörter in den alten Kultursprachen erhöhte Aufmerksamkeit. Sie sind einerseits die sichersten, wenn auch nicht ausschließlichen Zeugen für das Gebiet des Einflusses jener altehrwürdigen Kultur, anderseits ist es aber auch für ein tieferes Eindringen in das Verständnis der Kulturwelt der Bibel durchaus nicht gleichgültig, ob dieser oder jener Ausdruck echt hebräisch oder sumerischen Ursprungs ist, da mit dem Worte nicht selten auch der Begriff, wenn nicht die Sache selbst entlehnt worden ist. Um diesem letzteren Gesichtspunkt Rechnung zu tragen, bietet die Arbeit nicht nur eine Aufzählung der wahrscheinlichen oder vermutlichen Lehn- und Fremdwörter, sondern auch den Versuch einer Würdigung des so gewonnenen Materials in kulturgeschichtlicher Beziehung. Kann naturgemäß hier nicht von gesicherten Ergebnissen geredet werden, so wird doch die alttestamentliche Wissenschaft der Arbeit erhebliche Beachtung nicht versagen können.

Mayer, Otto: Vom Unbeschreiblichen und vom Unzulänglichen. Drei Geschichten: 1. Der Talisman. 2. Außerordentlicher Professor. 3. Kollege Glühwürmchen. Fein gebunden etwa M. 3 —

Diese drei neuen Geschichten des weit über die akademischen Kreise hinaus bekannten Gelehrten behandeln, wie schon der zusammenfassende Titel andeutet, in ihrem Kerne ernste Probleme. Feiner Humor kommt aber auch dabei zu seinem Recht. Die seinerzeit unter dem Namen Eduard Dupré erschienenen Geschichten „Fortunatus Laatschy", „Dina", „Nach dem Kriege" haben der feinen Erzählungskunst des Verfassers bereits einen großen Freundeskreis erworben. Das neue Bändchen wird diesen schnell noch wesentlich erweitern.

Methodius, herausgegeben von **G. Nathanael Bonwetsch.** Etwa M. 20 —; geb. etwa M. 23 —

(Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte. Band 27.)

Einer der Jüngsten unter den „griechischen christlichen Schriftstellern der ersten drei Jahrhunderte" ist **Methodius**, Bischof von Olympus in Lycien. Seine Bedeutung besteht einmal darin, daß er die Theologie des Origenes, auf der die ganze weitere griechische theologische Entwicklung beruht, durch die kirchliche Überlieferung zu korrigieren sucht, sodann darin, daß er die Gedanken zum Ausdruck bringt, die das — geistig gedachte — Mönchtum als das christliche Lebensideal erscheinen lassen.

Eine Gesamtausgabe seiner Werke existierte bisher nicht. Den älteren Ausgaben fehlten ganz oder teilweise jene Schriften, die vollständig nur in altslavischer Übersetzung erhalten sind, und Bonwetschs Ausgabe von 1891 schloß das in Nachbildung der gleichnamigen Schrift Platos geschriebene Symposion nicht mit ein.

Zum erstenmal bietet die jetzt von der Königl. Preuß. Akad. d. Wissensch. veranstaltete Ausgabe den ganzen noch vorhandenen Nachlaß des Methodius. — Für das Symposion ist dabei dessen älteste Handschrift, ein codex Patmius s. XII, erstmalig verwertet; daneben bietet ein Ottobonianus des 13. bis 14. Jahrhunderts die Grundlage. — Für die andere Hauptschrift des Methodius De resurrectione kommt vor allem der umfangreiche Abschnitt in Betracht, den Epiphanius in sein Panarion aufgenommen hat. Für diesen hat Holl einen Marcianus und einen Urbinas als die Textzeugen nachgewiesen. Er hat auch 1899 in den „Texten und Untersuchungen" (N. F. V, 2) die Fragmente vornicänischer Kirchenväter aus den sog. Sacra Parallela, einer Sammlung dogmatischer und ethischer Ausführungen angesehener Kirchenlehrer, herausgegeben, unter denen zahlreiche des Methodius sich befinden. Neben diesen Sacra Parallela sind besonders Excerpte des Patriarchen Photius in seiner Bibliotheca für Methodius von Bedeutung; als die für sie in Betracht kommenden Handschriften hat Martini, Abh. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1911, Marc. 450 s. X. und 451 s. XII. nachgewiesen. Ebenso sind die für die indirekte Überlieferung besonders der Schrift De autexusio belangreichen Abschnitte in Eusebs Praeparatio evang. VII 22, bzw. der Philokalie des Origenes und im Dialog des Adamantius seit Bonwetschs erster Methodiusausgabe auf Grund erneuter Kollation der Handschriften neu ediert worden. — Der wertvollste Zeuge für die Schriften des Methodius, abgesehen vom Symposion, bleibt auch jetzt noch die altslavische Übersetzung; sie ist nach den schon für Bonwetschs erste Ausgabe benutzten Handschriften zur Verwertung gelangt. Für De autexusio aber ist nunmehr auch des Armeniers Esnig Schrift „Wider die Sekten" nach J. M. Schmids deutscher Übersetzung durchweg herangezogen. — P. Wendland und K. Holl haben für Teile, E. Klostermann für das ganze Schrifttum des Methodius ihre Unterstützung gewährt. Auch ohne Erschließung neuen Materials bedeutet die neue Ausgabe des Methodius eine Weiterführung in der textlichen Edition dieses Kirchenvaters.

Philippi, Fritz: **Paulus und das Judentum** nach den Briefen und der Apostelgeschichte. (IV, 68 S.) 8⁰. M. 1.80

Die in dem Nachlaß des im Frühjahr 1915 gefallenen jungen Gelehrten gefundene Abhandlung ist von den Herren Professoren Leipoldt und Windisch warm zum Druck empfohlen worden, woraufhin der Vater dem Gedächtnis des Sohnes dieses Denkmal zu setzen sich entschlossen hat.

Schroeder, Otto: **Altbabylonische Briefe.**
(Etwa 80 S.) Mit Zeichenliste und Namenverzeichnis. Etwa M. 12 —; kart. etwa M. 13 —
(Vorderasiatische Schriftdenkmäler der Königlichen Museen zu Berlin. Heft XVI.)

Durch planmäßige Ankäufe hat die Vorderasiatische Abteilung der Kgl. Museen zu Berlin ihre Sammlungen altbabylonischer Briefe beständig vergrößert, so daß sie jetzt die stattliche Zahl von etwa 200 Nummern enthält, und das noch zumeist in Stücken von guter Erhaltung. Im Hinblick auf die erst vor kurzem erschienene vorzügliche Bearbeitung aller bis dahin veröffentlichten altbabylonischen Briefe durch Ungnad (Vorderasiatische Bibliothek, Band VI), durch welche zweifellos das Verständnis der Briefe wesentlich gefördert und das Interesse an ihnen kräftig belebt wurde, schien es geboten, die längst beabsichtigte Veröffentlichung des Keilschrifttextes der Berliner Tafeln in Angriff zu nehmen. Die Sammlung enthält in der Mehrzahl Privatbriefe; doch befindet sich unter den älteren Beständen auch eine Reihe amtlicher Kundgebungen der Könige Ammiṣaduga und Samsuditana.

Schuster, Professor Lic. **Hermann,** Herausgeber der Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht, Mitherausgeber der Theologischen Literaturzeitung:
Gott und Vaterland. Vierzig Betrachtungen aus der Kriegszeit. Zweite Auflage. (IV, 116 S.) 8⁰.
M. 1.80; fein in Leinen geb. M. 2.50

Diese gedankenreichen, warmherzigen, auch in sprachlich schöner Form dargebotenen Betrachtungen, die, an die Kriegsereignisse anknüpfend, diese religiös zu vertiefen streben, sind gerade jetzt recht zeitgemäß; sie eignen sich mit ihrer herzlichen und doch kraftvollen Frömmigkeit in besonderer Weise für alle durch den Krieg schwer Betroffenen. Dem Geistlichen und dem Religionslehrer bieten sie außerdem eine Fülle von Anregung für seine Berufsarbeit. Der Herausgeber des Literaturberichts für Theologie schrieb über sie: „Ich empfehle die Sammlung dringend zur Hausandacht, zu Kriegsbetstunden, zur Predigtmeditation".

Weidner, Ernst F.: **Studien zur hethitischen Sprachwissenschaft.**
1. Heft. 8⁰. Mit einer Schrifttafel. Etwa M. 4.50
(Leipziger Semitistische Studien, herausgegeben von August Fischer u. Heinrich Zimmern. Band VI, Heft 5.)

Der Verfasser, der vom Jahre 1911 bis zum Ausbruche des Weltkrieges mit der Veröffentlichung und Bearbeitung der im Berliner Museum befindlichen Boghazköi-Texte beschäftigt war, legt in dieser Arbeit den ersten Teil seiner der Entzifferung und Kommentierung der hethitischen Inschriften gewidmeten Studien vor. Sie zerfällt in zwei Einzelaufsätze, von denen der erstere einen ersten Versuch darstellt, das Lautsystem der hethitischen Sprache, soweit die Texte einen Anhalt dazu bieten und es bei einer toten Sprache möglich ist, wiederherzustellen. Es wird darauf ein eigenes Umschriftsystem für das Hethitische aufgebaut, das die Aufgabe hat, von dem Typus der Sprache ein besseres Bild zu geben, als es bei der bisherigen Transkriptionsmethode möglich war. Dadurch gelingt es, außerordentlich schlagende und enge Beziehungen zu dem Lautsystem des Elamischen und Mitanni aufzuzeigen und dadurch die noch immer unentschiedene Frage zu fördern, welchem Sprachstamme das Hethitische einzugliedern sei. Nach Ansicht des Verfassers ist das Hethitische ein neuer Vertreter der altkaukasischen Sprachen, wofür aber die eingehenden Beweise erst in einem zweiten Hefte zu erwarten sind.

Der zweite, umfangreichere Aufsatz des Heftes betrifft die so ungemein wichtigen sumerisch-akkadisch-hethitischen Vokabulare, die zuerst durch Delitzsch' wertvolle Arbeit in den Schriften der Berliner Akademie bekannt geworden sind. Dem Verfasser, der die Reinschrift der Vokabulare für das erste Heft der Inschriften aus Boghazköi erst nach Erscheinen von Delitzsch' Arbeit begonnen hat, ist es gelungen, in der Lesung und Erklärung dieser einzigartigen Dokumente ein gutes Stück weiter zu kommen. Beigefügt ist diesem zweiten Aufsatze ein möglichst vollständiges und ganz ausführlich gehaltenes hethitisches Glossar, bei dem auch die bereits veröffentlichten, immer zahlreicher werdenden hethitischen Texte berücksichtigt wurden.

Beigegeben sind als Anhang die Veröffentlichung einer kleinen hethitischen Tafel aus dem Besitze von D. Alfred Jeremias und ein Verzeichnis der Arbeiten, welche der hethitischen Sprache seit Veröffentlichung der beiden Arzawa-Briefe gewidmet worden sind.

Eine weitere Studie mit dem Versuche einer hethitischen Grammatik soll nach Kriegsschluß erscheinen.

Hochachtungsvoll

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

Vermischtes.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. 27. Band, 6. Abhandlung. München, 1916. Franz in Komm. (84 S. 4. mit 2 Taf.) ℳ 4.

Inh.: K. Bopp, Johann Heinrich Lamberts Monatsbuch mit den zugehörigen Kommentaren, sowie mit einem Vorwort über den Stand der Lambertforschung.

Das Deutschtum im Ausland. Schriftl.: A. Geiser. Jahrg. 1916. Heft 29. Berlin, Hillger.

Inh.: R. Hennig, Wie die Kolonial-Deutschen von den Kriegsvorgängen in der Heimat Kunde erhielten. — Käte Schirmacher, Rückwandrerbriefe. — W. Stein, Unsere Auslandsvertretungen. — Fr. A. Jungbluth, Der Stand unserer höheren Auslandschulen vor dem Krieg. — W. Rohmeder, Dr. Gustav Buchholz †.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 69 bis 73. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (69/73.) Kriegstagebuch. — (69/70.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XI. — Die Ueberraschung im Kriege, ein Hilfsmittel zum Erfolg. — (71/73.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (71/72.) Irland, Heeresersatz, Wehrpflicht. — (73.) Die Niederlage Rumäniens.

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für german. und roman. Philologie. Hrsg. von O. Behaghel u. F. Neumann. 37. Jahrg., Nr. 9/10. Leipzig, Reisland.

Inh.: Wyplel, Wirklichkeit und Sprache. Eine neue Art der Sprachbetrachtung. (Junker.) — Thurneysen, Die Kelten in ihrer Sprache und Literatur. (Güntert.) — Wenker, Das rheinische Platt. Lobbes, Nordbergische Dialektgeographie. Neuse, Studien zur niederrheinischen Dialektgeographie. Hanenberg, Studien zur niederrheinischen Dialektgeographie zwischen Nijmegen und Uerdingen. Hausenblas, Grammatik der nordwestböhmischen Mundart. (Glöckner.) — Paul, Ulrich von Eschenbach und seine Alexandreis. (Golther.) — Ulm, Johann Hartliebs Buch aller verbottenen Kunst. (Behaghel.) — Seyffert, Schillers Musenalmanach. (Sulger-Gebing.) — Rhyn, Die Balladendichtung Theodor Fontanes. (Golther.) — Lukians von Samosata sämtliche Werke, übersetzt von M. Weber. (Abt.) — Schröer, Neuenglisches Aussprachewörterbuch. Stichel, Die englische Aussprache nach den Grammatiken Peytons. (Glöde.) — A. v. d. Heide, Das Naturgefühl in der englischen Dichtung im Zeitalter Miltons. (Kohlund.) — Heinermann, Inez de Castro. Die dramatischen Behandlungen der Sage in den romanischen Literaturen. (Hämel.) — Faral, Recherches sur les sources latines des romans courtois. (Jordan.) — Förster, Die französischen Psalmenübersetzungen vom 12. bis 18. Jahrh. (Minckwitz.) — Chinard, L'Amérique et la rêve exotique dans la littérature française. (Glaser.) — Bovet, Sully Prudhomme. Franke, Emile Zola als romantischer Dichter. (Lerch.) — Seippel, Romain Rolland, l'homme et l'œuvre. Hochstaetter, Essai sur l'œuvre de Romain Rolland. (Krämer.) — Bertoni, Kluba, ed altre note etimologiche alto-italiane. (Meyer-Lübke.) — Alfieri, Opere con pref. di A. Macchia. (Stiefel.) — A. Bonilla y San Martin, Cinco obras dramaticas anteriores a Lope de Vega. (Pfandl.) — Schuchardt, Aus dem Herzen eines Romanisten. (Mulertt.) — La Cultura latino-americana ... publ. por el Seminar für romanische Sprachen in Hamburg. (Mulertt.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 42. Berlin, Weidmann.

Inh.: Die Dichter und Schriftsteller in der Schule. Stuttgarter Ferienkursus für Schriftsteller-Erklärung 1914. von Th. A. Meyer, H. Binder, J. Miller, O. Ostertag, W. Nestle, Th. Eisele, P. Sackmann, G. Dierlamm. (R. Wagner.) — Vergils Gedichte, erklärt von Th Ladewig, C. Schaper und P. Deuticke. 9. Auflage von P. Jahn. (O. Güthling.) — P. Th. Mayr O. S. B., Studien zu dem Paschale carmen des christlichen Dichters Sedulius. (J. Martin.) — G. Andresen, Zu Livius. II.

Vom 12. bis 19. Oktober sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Boos, R., Der Gesamtarbeitsvertrag nach schweizerischem Recht (Obl.-R. Art. 322 und 323). Deutsche Geistesformen deutschen Arbeitslebens. München, Duncker & Humblot. (IX, 329 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Bratter, C. A., Amerika. Von Washington bis Wilson. Berlin, Ullstein & Co. (249 S. 8.) Geb. ℳ 1.

Der Casement-Prozeß und seine Ursachen. Zusammengestellt und aus dem Englischen übersetzt von Antonie Meyer. Mit einem einleitenden Vorwort von Prof. Th. Schiemann. 3. Auflage. Berlin, Curtius. (62 S. 8.) ℳ 1, 50.

Doering, O, Krieg und Kunst. M.-Gladbach. Volksvereins-Verlag. (117 S. 16.) ℳ 1, 20.

Eulenburg, A., Moralität und Sexualität. Sexualethische Streifzüge im Gebiete der neueren Philosophie und Ethik. Bonn, Marcus & Weber. (92 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 4, 50.

Feiner, J., Dr. Anton Rée, ein Kämpfer für Fortschritt und Recht. Hamburg, Janssen. (168 S. 8. mit Bildnis.) Geb. ℳ 3, 50.

Freybe, A., Faust, das persönlich geprägte Abbild des deutschen Geistes in seiner Art und Entartung oder: Wie können wir auf eine höhere Stufe fruchtbar volksmäßiger Aneignung der Goetheschen Fausttragödie gelangen? Zweite Ausgabe. Gütersloh, Bertelsmann. (X, 138 S. 8.)

Haggeney, K., S. J., Im Heerbann des Priesterkönigs. Betrachtungen zur Weckung des priesterlichen Geistes. 3. Band, 2. Hälfte: Meister und Jünger (Pfingstfestkreis, 2. Hälfte). Freiburg i. Br., Herder. (XIV, 620 S. 8.) ℳ 4, 60; geb. ℳ 5, 50.

Herff, O. v., Behandlung der Nachgeburtsblutungen. Hgb. von P. Hüssy. München, J. F. Lehmann. (39 S. 8. mit 26 Abbildungen.) ℳ 1, 50.

Jesser, F., Aufsätze über Deutsch-Oesterreich. München, Callwey. 160. Flugschrift des Dürerbundes. (50 S. Gr. 8.) ℳ 0, 75.

Kastenholz, J., Der Begriff des Dinges in der Philosophie der Gegenwart. Bonn, Rhenania-Druckerei. (87 S. 8.)

Lindsten, C., De codice Upsaliensi C 49. Göteborg, Eranos-Verlag. (IX, 185 S. 8.)

Meyer, E., Deutsche Arbeit und deutsche Kriegserlebnisse in Aegypten. Mit einem Anhang: „Eine Ostersegelfahrt im Nildelta." Geschautes und Erlebtes von F. Becker, D. Brooke, H. Giercke und E. Meyer. Berlin, Verlag des Evangelischen Bundes. (132 S. 8.) ℳ 1, 25; geb. ℳ 1, 80.

Müller, A., Das attische Bühnenwesen. Kurz dargestellt. Zweiter Abdruck. Gütersloh, Bertelsmann. (132 S. 8. mit 21 Abbild.)

Philippi, Fr., Paulus und das Judentum nach den Briefen und der Apostelgeschichte. Nachgelassener Versuch. Leipzig, Hinrichs. (IV, 68 S. 8.) ℳ 1, 80.

Placzek, Freundschaft und Sexualität. 2., vermehrte Auflage. Bonn, Marcus & Weber. (48 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.

Reinhardt, W., In der Picardie. Bilder aus dem Stellungskrieg im Westen. Zweite Auflage. Berlin, 1917. Mittler & Sohn. (80 S. Kl. 8.) ℳ 1, 25.

Simon, M., Der Weltkrieg und die Judenfrage. Leipzig, Teubner. (III, 80 S. 8.) ℳ 1, 20.

Simson, P., Geschichte der Stadt Danzig. II. Band, 1. Teil. (5. Lieferung.) Danzig, Kafemann. (192 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Stutzer, G., Meine Therese. Aus dem bewegten Leben einer deutschen Frau. Braunschweig, Wollermann. (226 S. 8. mit 2 Bildern.) ℳ 3, 50.

Ulbricht, W., Die Mädchen-Fortbildungsschule im Dienste der Volkserziehung. Vortrag. München, Callwey. 161. Flugschrift des Dürerbundes. (20 S. Gr. 8.) ℳ 0, 50.

Vater, R., Einführung in die technische Wärmelehre (Thermodynamik). Leipzig, Teubner. Aus Natur und Geisteswelt, 516. Bdch. (112 S. 8.) Geb. 1, 25.

Wiegler, P., Figuren. Leipzig, Verlag der Weißen Bücher. (V, 243 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Wundt, W., Leibniz. Zu seinem zweihundertjährigen Todestag, 14. November 1916. Leipzig, 1917. Kröner. (132 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

—, Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythus und Sitte. 7. und 8. Band: Die Gesellschaft. Ebd., 1917. (VIII, 438; VI, 344 S. Gr. 8.) ℳ 20; geb. ℳ 26.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Abbott, J. F., Japanese expansion and American politics. New York, Macmillan. (8.) Sh. 6, 6.

Antony, C. M., Saint Catherine of Siena, her life and times. Ed. by Fr. Bede Jarrett. With a pref. by Fr. Thomas M. Schwertner. London, Burns & O. (300 p. 8.) Sh. 6.

Avalon, A., Principles of Tantra. Vol. 2. The Tantratattra of Shriyukta Shiva Chandra Vidyarnava Bhattacharyya Mahodaya. With an intro. by Shriyukta Barada Kanta Majumdar. London, Luzac. (566 p. 8.) Sh. 15.

Bouchier, E. S., Syria as a Roman province. With map and plate. London, Blackwell. (314 p. 8.) Sh. 6.

Carlyle, R. W. and A. J., A History of mediæval political theory in the West. Vol. 3. Political theory from the tenth century to the thirteenth. London, Blackwood. (223 p. 8.) Sh. 10, 6.

Schenk, F. S., The Oratory and poetry of the Bible. London, Hodder & S. (250 p. 8.) Sh. 6.

Antiquarische Kataloge.

Gilhofer & Ranschburg in Wien. Bibliothek des Bücherfreundes 1916, Nr. 2: Deutsche und französ. Literatur, Geogr., Geschichte, Kulturgesch., Kunst und Kunstgewerbe, Naturwiss., 2103 Nrn.

Meyer, Fr., in Leipzig. Nr. 133: Bibliothek Windelband. Abteilung I: Die Philosophie der alten Welt, klassische Philologie, Kulturgeschichte, 424 Nrn.

Weber, W., in Berlin. Nr. 205: Romane, Novellen, Erzählungen, Uebersetzungen, deutsche Kriegsliteratur 1914/6, 2646 Nrn.

Bücherversteigerung.

Vom 24. bis 27. Oktober d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstraße 1. Katalog Nr. 57: Philosophie, Pädagogik, Sprachwissenschaft. (Bibliothek des Prof. Haberlandt.) 1844 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 404

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

42. **Mac Fadyen,** John Edgar: The epistles to the Corinthians. With notes and comments. London 1911. [952, 2
43. **Mainage,** Th.: Introduction à la psychologie des convertis. Paris 1913. [1002, 12
44. **Major,** Joh. Daniel: Memoria initiati horti medici. Kilonii 1669. 2° [784, 14
45. **Malye,** Jean: La littérature irlandaise contemporaine. Paris 1913. [929, 4
46. **Meunier,** R.: Les âmes en peine. 2 vol. Paris 1913. [1002, 15
47. **Michel,** Henry: Le centenaire d'Edgar Qninet. Paris 1904. 12° [1011, 5
48. **Monatsschrift** für Geistes- und Herzensbildung junger Frauenzimmer. Jg. 1. 2. 1802. 1803. Stuttgart. [1029, 1
49. [**Mont-Saint,** Thom.:] Le jardin Senonois. Sens 1604. 12° [784, 17
50. **Moreau,** Félix: Pour le régime parlementaire. Paris 1903. [983, 2
51. **Morin,** Pierre: Catalogues de quelques plantes à fleurs. Paris 1651. 4° [784, 16
52. **Morin,** René: Catalogus plantarum horti Renati Morini. (Parisiis) 1621. 12° [784, 15
53. **Nation.** [Ed. by C. G. Duffy.] Vol. 1—6. Dublin 1842—48. 2° [929, 2
54. **Nippold,** Wilh. Karl Alex.: Der Zeiten Wende. Drama. Berlin 1902. [1002, 11
55. **North-China-Herald.** 1859, March. [892, 2
56. **Notes** from the R. Botanic Garden. 20. 1900. Edinburgh, Glasgow. [815
57. **Notes** and queries on China and Japan. Vol. 4. 1870. Hongkong. [892, 3
58. **Paaw,** Peter: Hortus publicus academiae Lugduno-Batavae. Lugduni 1591. [784, 20
59. **Pharmacopoea** Danica. Havniae 1850. [826, 2
60. — Serbica. (Ed. 1.) Belgradi 1881. 4° [826, 3
61. **Propertius,** S. Aurelius: Einige Elegien metrisch übers. von E. Zschimmer u. E. Breyther. Sangerhausen 1824. 4° [921, 3
62. — Trost am Grabe, eine Elegie übers. u. erl. von Karl Gentzken. Rostock 1817. [921, 2
63. **Regula:** Die St. Marienkirche in Osnabrück. Osnabrück 1903. [782, 2
64. **Reprints,** English, ed. by Edw. Arber. 33 (= Milton, The reason of church government). London. [1023
65. **Revista** clinica de Madrid. Vol. 1. 1909. [1026, 6
66. **Ricci,** Corrado: Architettura barocca in Italia. Bergamo 1912. [758, 1
67. **Rivista** medica. Periodico mensile. Vol. 19. 1911. Milano. 4° [1026, 9
68. **Sala,** La, di Malagigi, ed. P. Rajna. Imola 1871. [918, 1
69. **Scaramelli,** Giov. Batt.: Directorium mysticum. 2 vol. Brixiae 1778. [1030
70. **Schenkling,** Karl: Die deutsche Käferwelt. Leipzig 1884—86. [876
71. **Schiffbruch,** Der glückliche, aus d. Frantzös. übers. von Joachim Meier. Gosslar 1719. 12° [891, 8
72. **Schlegel** (Slegelius), Paulus Marquard: Programma ad hortenses lectiones. Jenae 1639. 4° [784, 22
73. [**Schoepfer,** Karl, Pseud.:] Bertrant, G.: Leben, Thaten u. Liebschaften des Rittmeisters v. Strabaloff. Nordhausen 1833. [998, 18
74. **Stevenson,** J. G.: Religion and temperament. London 1913. [1002, 13
75. **Stewart,** H. F., and Arthur Tilley: The romantic movement in French literature. Cambridge 1910. [938
76. **Stridbeck,** Joh.: Augspurgisches Stamm-Buch, enth. die Geschlecht-Register der Geschlechter-Familien, welche Anno 1700 im Flor gestanden. [1012
77. **Tarantino,** Giuseppe: Saggio sulle idee morali e politiche di Th. Hobbes. Napoli 1900. [1002, 3
78. **Taschenkalender,** Kleiner. Hrsg. von Ch. L. Neuffer. 1804. Stuttgart. 32° [1029, 2
79. **Vico,** Giov. Batt.: Principes de la philosophie de l'histoire, trad. de la »Scienza nuova« p. J. Michelet. Paris 1827. [Nur diese Ausg.] [1011, 6
80. **Voigtlaender,** Gabriel: Lied an die Königliche Vestung Glückstadt. 1639. 4° [757, 2
81. **Volkskalender.** Hrsg. von K. Steffens. Jg. 30. 1870. — 42. 1882 ff. Berlin. [783, 4
82. **Wengler,** Alfred: Das deutsche Gewerberecht. Leipzig 1899. [977, 1
83. **White,** Ernest G.: Science and singing. Boston 1909. [997, 9
84. **Wilson,** Hariette: Denkwürdigkeiten. Th. 1. 2. (Uebers. von C. Friedrich.) Stuttgart 1825. 26. [967, 5
85. **Wochenschrift** f. Frauenzimmer. 1803. 1804. Stuttgart. [1029, 5
86. **Zalessky,** M. D.: Etudes paléobotaniques. 1. St. Pétersbourg 1912. [812, 6
87. **Ziegler,** Bernhard v.: De omnibus eccl. doctrinae capitibus disput. [907, 1
88. — De perpetua doctrina regni Christi, hoc est, ecclesiae. Wittenberg 1549. [907, 2
89. **Zimmern,** Alice: Porphyry the philosoph to his wife. London 1910. [993
90. **Žurnal** nevropatologii i psichiatrii imeni S. S. Korsakova. Vol. 10. 1910. Moskva. [1054, 3

Nachrichten.

Der a. ord. Professor Dr. Franz Exner in Czernowitz wurde zum ord. Professor des österreichischen Strafrechts und Strafprozesses in Prag (deutsche Univ.), der a. ord. Hon.-Professor Landrichter Dr. Franz Haymann in Frankfurt a. M. zum a. ord. Professor des römischen und bürgerlichen Rechts in Rostock, der Privatdozent der klassischen Philologie Dr. Karl Reinhardt in Bonn zum a. ord. Professor in Marburg, der Privatdozent der deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte Dr. Paul Rutzner in Bern zum a. ord. Professor, die Berliner Zoologin Dr. Rhoda Erdmann zur Professorin im neu gegründeten Rockefeller-Institut in New York, der Hilfslehrer Wilh. Bolland zum Lehrer des Türkischen am Seminar für orientalische Sprachen in Berlin ernannt.

In Krakau habilitierte sich Dr. L. Dziewulski für Astronomie, in Lemberg Dr. R. Longchamps de Berier für österreichisches Privatrecht, in Wien Oberfinanzrat Dr. Gustav Lippert für Finanzrecht und Gerichtsadvokat Dr. Arthur Lenhoff für österreichisches bürgerliches Recht.

Verliehen wurde: dem ord. Professor Dr. Joseph Heimberger in Bonn der Charakter als Geh. Justizrat, den em. Oberlehrern Proff. Adam in Kassel und Wagner in Allenstein, den Oberlehrern Proff. Dr. Amrhein in Hameln und Dr. Gruppe in Charlottenburg der k. preuß. rote Adlerorden 4. Klasse, dem Direktor des Oberlyzeums Geh. Studienrat Prof. Dr. Böddeker in Stettin und den Oberlehrern Proff. Dr. Kohlrausch in Hannover und Dr. Droysen in Berlin-Friedenau der k. preuß. Kronenorden 3. Klasse.

Mitte Oktober † in Erlangen der frühere Privatdozent der Philosophie Lyzealprofessor Leonhard Rabus im 82. Lebensjahre; in Krakau der Geograph und Ethnograph Prof. Dr. Stanislaus Gustawicz, 64 Jahre alt; in Lugano der Schriftsteller Dr. Otto Borngräber, 42 Jahre alt; in Altkirchen bei Schmölln der Schriftsteller auf naturwissenschaftlichem und technologischem Gebiete Dr. Otto Dammer im 79. Lebensjahre.

Am 19. Oktober † in Prag der ord. Professor der Gynäkologie an der deutschen Universität Dr. Friedrich Kleinhans im 53. Lebensjahre.

Am 20. Oktober † in Wien der Schriftsteller Dr. Karl v. Thaler, 80 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute.

Die Kriegssammlung der **Königlichen Bibliothek zu Berlin** ist unter Leitung des Oberbibliothekars Prof. Schulten zu einer stattlichen Abteilung angewachsen. Im letzten Berichtsjahr wurden mehr als 13000 Bände aufgenommen, wozu noch die vielen kleinen Bestände, die Bilder, Postkarten, Plakate, kleinen Drucksachen aller Art kommen. Eine besondere Kriegsausschnittsammlung umfaßt jetzt rund 80000 Ausschnitte, in 850 Mappen sachlich geordnet.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie. Psychologie.

Die **„Grundlegung der Wertlehre"** von Erich Heyde (Leipzig, 1916, Quelle & Meyer; V, 159 S. Gr. 8., Preis 5 ℳ) ist vornehmlich eine Untersuchung des Wertbegriffes. An der Hand besonders von

Rehmkes Schriften wird Bezug und Stellung genommen zu Rickert, Meinong „Psychologisch-ethische Untersuchungen zur Werttheorie", Christian von Ehrenfels „System der Werttheorie", Kreibig „Psychologische Grundlegung eines Systems der Werttheorie", Robert Eisler „Studien der Werttheorie" und andere, die an einer „Theorie der Werte" als einer neuen Art von psychologischer Grundwissenschaft arbeiten. Schon die Ueberschriften verraten die Schule: Wert ist Gegebenes, Wert ist Allgemeines, Wert ist Beziehung, Wert ist Wirkliches, das Wesen des Wertes als Zweckdienlichkeit, als Lustbringen, Wert und Wirklichkeit, die Behauptung des Wertes als Bedürfnisbefriedigung, Größe des Wertes, Aesthetischer, ethischer, logischer, subjektiver und objektiver, relativer und absoluter, wahrer und falscher (scheinbarer) Wert. Auch in den Kapiteln über den Psychologismus, Transzendentalismus und Voluntarismus in der Wertlehre werden wir auf Schritt und Tritt des Führers Hand und Geist gewahr. Eine Beurteilung des Buches ließe auf eine grundsätzliche Stellungnahme zu Rehmke und seiner Richtung hinaus.
Friedrich Schroeder.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Heft 629 des Pädagogischen Magazins von Friedrich Mann (Langensalza, 1916, Hermann Beyer & Söhne; 27 S. 8., Preis ℳ 0, 45) enthält eine Arbeit von Wilhelm Soltau (Zabern) über **„Ursachen und Eigenart der Weltkriege"**. „Von Weltkriegen kann erst da gesprochen werden, wo zwei bedeutende Kulturvölker, welche an der Spitze größerer Völkergruppen stehen, mit klarem Bewußtsein für ihre Existenz, für bedeutende Ziele und höhere Ideen in den Kampf eingetreten sind." Nach dieser Definition enthält die Schrift im wesentlichen einen gut ausgeführten Vergleich, freilich mit weiteren Ausblicken zwischen Karthago und England. Wirtschaftliche Gründe führten zum Kriege. Der früher erworbene Reichtum verweichlicht das Volk und läßt es die Schiffe mit Söldnern besetzen. Wunsch nach Kolonialmacht aus wirtschaftlichen Gründen führt zur Schaffung einer Seemacht, „Seemacht aber kennt, wie das Beispiel Karthagos und Englands zeigt, keine Grenzen. Seemacht beginnt mit Seeraub und Piraterie, sie hält nicht inne, ehe sie nicht zur Beherrschung der Meere oder — zur eigenen Vernichtung geführt hat." Daß es sich aber bei dem Ueberfall Englands um einen Wirtschaftskrieg handelt, dafür führt Soltau aus der chilenischen »Gazeta Militar« (30. Dez. 1914) einen Brief an, der auf Informationen eines Engländers durch Freunde bei der englischen Admiralität beruht: „Ich nehme an, daß Sie nicht zu denjenigen gehören, welche glauben, daß die Ursachen des gegenwärtigen Krieges solche Sachen sind wie der Mord in Serajewo, der deutsche Militarismus oder politische Beweggründe; denn Sie wissen sehr wohl, daß man heute das Leben und Geschick einer Nation nicht wegen sogenannter Ehrensachen aufs Spiel setzt. Es handelt sich einfach darum, eine Frage kommerzieller Interessen zu entscheiden." An Roms Einheit und an Roms Volksheer scheiterte Karthago, seine gewaltige Flotte erlag der jungen römischen Seemacht und deren vaterlandsliebenden Bemannung, im Kampfe Englands gegen uns haben auch wir die völkische Einheit, die Aufopferungsfähigkeit des Einzelnen für uns und noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.
Hans Philipp.

Die Erkenntnis, daß nur wenigen, auf welche die andern nicht hatten hören wollen, zum Teil vielleicht nicht hören wollen durften, schon vor dem Kriegsausbruch bewußt war, daß niemand anders als der Brite alle die andern, die mit ihm gehen oder hinter ihm stehen, mittels seiner von langer Hand planmäßig vorbereiteten Einkreisungspolitik in diesen verheerenden Völkerkrieg mit hineingetrieben hat, um das ihm nach seiner Meinung zu unbequemem Dasein erfolgreich aufstrebende deutsche Volk zu ersticken, hat Gustav Ströhmfeld die Feder zu seiner Schrift: **„Was nach dem Krieg?** Neue Wege und Ziele" in die Hand gelegt. (Stuttgart, 1916, August Beil; 117 S. 8., 1 ℳ.) Die neuen Wege und Ziele, auf welche Str. hinweist, entspringen dem Grundgedanken, daß die eiserne Notwendigkeit, welche uns den festen Willen zur Einigkeit verliehen hat, auch den Willen zur Einheit stählen müsse, wenn wir die nationale wie soziale politische Macht, um deren Bestand wir jetzt kämpfen, nachher uns nicht nur erhalten, sondern auch durchsetzen wollen, daß wir den Willen zum politischen und wirtschaftlichen Leben nicht nur haben und bejahen, sondern auch in fruchtbringender Betätigung werden gestalten und wurzelfest sicherstellen müssen. Sicherstellen auf Grund Vertiefung unserer nationalen Eigenschaften im Dienste nationaler Zukunftsaufgaben nach außen, nach innen unter vorbildlicher dauernder Milderung bisheriger Klassengegensätze, zu welcher uns das durch den Krieg zwischen den einzelnen Volksschichten wieder genietete gegenseitige Vertrauensverhältnis verpflichtet, damit die nationale Idee zu gemeinsamer Grundempfindung verinnerlicht und so von innen herauf als Ausgangspunkt auch für alle unsere internationalen Zukunftsaufgaben zu gesteigertem Bewußtsein emporgehoben und festgehalten werde. All dies aber, das der Verf. an einer Reihe von einzelnen besonders benannten und behandelten Fragen und Problemen aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit kurzen Belegen oder Hinweisen erläutert, soll uns weder zu Uebermut hinreißen noch zu gedankenloser Verallgemeinerung verleiten; denn nur dann werden wir eine dauernd erfolgreiche Kontinental- und Ueberseepolitik, eine vernünftige Kulturgemeinschaft erzielen und damit eine kräftige Eingliederung Deutschlands in den Weltmarkt mit Betonung der Bedeutung auch unseres Kolonialbesitzes durchsetzen, während wir zugleich im eigenen Hause einen Ausgleich zwischen Individualismus und Sozialismus anbahnen oder weiterführen und damit das Deutsche Reich zum deutschen Vaterland ausgestalten, den Staat im Sinne Hegels unter ehrlicher, gewissenhafter Berücksichtigung moderner Verhältnisse, insbesondere solcher sozialer Erscheinung oder genossenschaftlicher Struktur ausbauen, wohl auf demokratisch erweiterter Grundlage, aber in Freiheit gebunden durch Nationalstolz, zu wirtschaftlichem Aufschwung gebunden durch sittliche Kraft.
Th. Moh.

Schriften zum Weltkrieg.

Von der **„Illustrierten Kriegschronik** der Leipziger Illustrierten Zeitung 1914" liegen uns Lieferung 23—25 vor (Leipzig, J. J. Weber; S. 457—536, je ℳ 0, 60). Den in mehr als einer Hinsicht fesselnden Text von Paul Schreckenbach zieren, wie immer, vortrefflich ausgeführte Bilder, die zumeist eigens für die Illustrierte Zeitung hergestellt sind; teils handelt es sich um Photographien, teils um zeichnerische Wiedergaben, an denen ein Stab hervorragender Künstler beteiligt ist, wie Albrecht, Aßmann, Bergen, Braune, Döring, Emmersleben, Gartmann, Gause, Grotemeyer, v. Hayek, Heubach, Lebrecht, Liebing, Denike, R. Schmidt, Schwarmstädt und andere. Auch Kriegsteilnehmer haben sich mit bemerkenswerten Abbildungen in den Dienst des Unternehmens gestellt. Die Darstellung bricht ab in einem Aufsatz, der die italienischen Kämpfe im April und Mai 1916 schildert.

Paul Grabein nennt seine „Blicke ins Antlitz des Krieges": **„Hinter der eisernen Maske"** (Leipzig, o. J., Grethlein & Co.; 206 S. 8., Preis 2 ℳ, geb. 3 ℳ). Das Buch soll die Ergänzung zu seinem schon früher erschienenen „Im Auto durchs Feindesland" sein, insofern als es „Beiträge zur Psychologie des modernen Krieges liefern und dabei Streiflichter auch auf die kultur- und rassengeschichtliche Bedeutung der Kriegsvorgänge werfen" will. Ueber Flämen, Wallonen und Franzosen sagt der Verf. auf Grund eigener Beobachtungen vieles, dem man eine weite Verbreitung wünschen darf; insbesondere warnt er davor, die Gesinnung der flämischen Bevölkerung als deutschfreundlich aufzufassen und auch aus dem allmählich freundschaftlicher gewordenen Verhalten der Bevölkerung des französischen Besatzungsgebietes weitere Schlüsse zu ziehen. Das Kapitel „Die belgische Vesper", eine Schilderung der Vorgänge in Löwen, sei besonderer Beachtung empfohlen. Die gewandte Art der Darstellung verrät den fruchtbaren Romanschriftsteller.
rgh.

Länder- und Völkerkunde.

Wilhelm v. Scholz läßt in seinem Buch **„Reise und Einkehr"** (Gotha, 1916, F. A. Perthes; 160 S. 8. mit 8 Abbild., kart. 3 ℳ), die Goethesche Art der Reiseschilderung wieder aufleben, neben Erschautem schildert er Empfindungen und Gedanken beim Naturgenuß. Sein schriftstellerischer Ruf bürgte für eine fesselnde Darstellung und tatsächlich sind die Bilder aus deutschen Gauen, von den oberitalienischen Seen, aus Vlamland und aus Holland mit ihren frischen Eindrücken von anziehender Lebendigkeit. Das Buch bildet auch für den Ortskundigen eine anregende Ergänzung zu den Reisehandbüchern.
Coermann.

Ueber **„Deutsches persönliches Wesen in gegensätzlicher Berührung mit dem Ausland"** veröffentlicht Julius Lohmann, der Direktor und Gründer des Süddeutschen Landerziehungsheimes Schondorf am Ammersee, eine trotz ihres geringen Umfangs sehr gehaltvolle „Studie in Vortragsform" (München, 1916, Chr. Kaiser; 36 S. 16., kart. ℳ 0, 60). Nach Ansicht des Verf.s sind Scheu vor sich selbst, Gemütstiefe, Innerlichkeit, Verantwortlichkeits- und Gerechtigkeitsgefühl die hervorragendsten Kennzeichen deutscher Eigenart, die sich besonders greifbar in der deutschen Religion und dem deutschen Humor offenbaren. Der Ausländer sieht und empfindet allerdings nur die Kehrseiten dieser Wesensart und nennt den Deutschen schwerfällig, seine geistigen und künstlerischen Gebilde formlos. Mit Recht fühlt er sich von der als Begleiterscheinung deutscher Innerlichkeit und Gründlichkeit wohl verständlichen Neigung zur Kritik und Rechthaberei abgestoßen. „Hier täten wir", meint L., „gut daran, umzulernen, erst die Dinge auf uns wirken zu lassen, und dann zu sichten und zu verbessern. Die kritische Denkarbeit ist ein guter Redakteur, aber ein schlechter Verfasser." Für die Stellungnahme des deutschen Volkes zur Welt sollte sich nach der „eisernen Härte der jüngsten Erfahrung" das Schillerwort erfüllen: „Der Starke ist am mächtigsten allein."
Rudolf Raab.

Naturwissenschaften.

Zum praktischen Gebrauche in Schule und Haus, auf Wanderungen und im Felde ist die von Dr. F. W. Winter im Auftrage des Kriegsernährungsamtes in Berlin herausgegebene Tafel **„Aufklärung zur Pilzernte"** bestimmt. „Sie gibt eine Uebersicht mit den typischen Formen aller in acht Gruppen eingeteilten 1300 Pilzarten und ermöglicht es dem Laien durch die scharf charakterisierende Heraushebung der ungenießbaren und giftigen Pilze die etwa 200 genießbaren Pilzarten zu erkennen." Sie zeigt ferner den gefährlichsten aller Giftpilze, den

Knollenblätterpilz in farbigen Abbildungen in seinen verschiedenen Wachstums- und Altersformen. Am Schluß ist alles Beachtenswerte in „Zehn Gebote des Pilzsammlers" zusammengefaßt. (Verlag von Werner & Winter in Frankfurt a. M., Preis bis zu 6 Stück ℳ 0, 75; 25 Stück 1 ℳ; als Schulwandtafel 70×100 cm mit Stäben zum Aufhängen auf starkem Papier ℳ 2, 50, auf Leinwand 5 ℳ.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Das praktische Nachschlage- und Handbuch für Gerichts- und Verwaltungsbehörden, Grundbesitz, Banken und kaufmännischen Verkehr: „**Kriegsgesetze**" von Justizrat Dr. H. Jünger (Wiesbaden), dessen erste Ausgabe wir im vor. Jahrg., Nr. 34, Sp. 854 und Nr. 50, Sp. 1263 d. Bl. anzeigten, bringt in der neuen, zweiten Auflage mit übersichtlicher Gruppierung die von Kriegsbeginn bis zum 1. Juli 1916 für das Deutsche Reich im Reichsgesetzblatt und im Zentralblatt für das Deutsche Reich, für Preußen in der Gesetzsammlung und in den Ministerialblättern veröffentlichten Erlasse, insgesamt 1932, von denen 702 wörtlich abgedruckt sind. Die handliche Benutzung wird außer dem genauen Inhaltsverzeichnis von 28 und 44 Seiten durch ein sorgfältiges Sachregister von 59 Seiten erhöht. Wir empfehlen die fleißige, unentbehrliche Zusammenstellung aufs neue. (Hannover, 1916, Helwing; XXXVI, 934 S. Gr. 8., brosch. ℳ 9, 50, geb. 11 ℳ.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Bei meinen naturwissenschafts- und schulgeschichtlichen Utopia-Studien („Naturwissenschaft in Utopia", Deutsche Geschichtsblätter 1916 S. 48 fg.; „Staatsromane und Schule", Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte 1908, Vortragsbericht S. 63) lernte ich die **Claudius'sche Uebersetzung** des „**Sethos**" (Ausgabe von 1794) kennen. Auf dem Titelblatt heißt es „übersetzt von Matthias Claudius", ohne Angabe des eigentlichen Verfassers. Nun liegt ja für gewöhnlich in dem Ausdruck „übersetzt" schon die Erklärung, daß der Uebersetzer nicht der Verfasser sei. Beim Sethos aber trifft das nicht zu; hier stellt nämlich der Verfasser Abbé de Terrasson in einem gelehrten Vorwort seinen Staatsroman als die Uebersetzung aus einer alten, zufällig wiedergefundenen Handschrift hin. Ein deutscher Uebersetzer des Sethos vom Jahre 1732, C(hristoph) G(ottlieb) W(end), spricht daher auf dem Titelblatt, wo er auch Terrasson nennt, ausdrücklich von der „Vorrede des sich so nennenden Französischen Uebersetzers" (das ist eben der Verfasser Terrasson). Matthias Claudius aber bringt wohl diese Vorrede Terrassons mit der Erdichtung der Handschriften-Uebersetzung, nennt aber den Verfasser Terrasson nicht, so daß jeder Leser das „übersetzt von Matthias Claudius" auf die ausführlich erörterte Handschrift und deren Uebersetzung beziehen muß. Ich habe dieses Verfahren bereits in den „Geschichtsblättern für Technik, Industrie und Gewerbe" S. 104 der Nr. 4—6 des Jahrg.s 1916, in meinem Beitrag „Technisch-Geschichtliches zu den Tugendproben der Zauberflöte", eine Verschweigung genannt und die Literarhistoriker darauf kurz hingewiesen. Hier wollte ich durch die Anführung Wends den Fall noch deutlicher werden lassen. Sollte sich irgend eine literaturgeschichtliche Entlastung finden lassen, so wäre das für den biederen Wandsbecker Boten nur erwünscht; vielleicht hat er wenigstens in den, mir nicht vorliegenden, Ausgaben von 1777—78 und 1784 den Verfasser Terrasson genannt. Robert Stein.

Die poesievolle und zugleich kritisch prüfende „**Einführung in Goethes Faust**" des elsässischen Dichters Prof. Friedrich Lienhard, deren Wert im 64. Jahrg. (1913), Nr. 28, Sp. 924 fg. d. Bl. hervorgehoben wurde, liegt in zweiter Auflage vor, die im Ganzen ungeändert geblieben, nur stilistisch durchgesehen ist. Die Darstellung legt den Schwerpunkt auf den Sinn der ganzen Dichtung; sie zeigt, aus welchem Geiste diese geschaffen und wie sie in Goethes Gesamtpersönlichkeit verankert ist. Aber nicht nur, wie die Faustdichtung als Kunstwerk und als Erlösungswerk zu verstehen ist, zeigt der gedankentiefe Interpret, sondern er bringt auch im Einzelnen manches Neue zur Erläuterung bei. (Leipzig, 1916, Quelle & Meyer; „Wissenschaft und Bildung", 116. Bändchen; 123 S. 8., geb. ℳ 1, 25.)

Musikgeschichte.

Der 12. Jahrg. (1915) des „**Bach-Jahrbuchs**, im Auftrage der Neuen Bachgesellschaft hgb. von Arnold Schering" (Leipzig, Breitkopf & Härtel; IV, 204 S. 8., geb. 4 ℳ) ist durch den vielseitigen Inhalt nicht nur für Musikforscher und praktische Musiker, sondern auch für Musik- und Kunstfreunde von großem Interesse. Den Hauptteil bilden fünf größere Aufsätze: Bernhard Friedrich Richter „Joh. Seb. Bach im Gottesdienst der Thomaner", Rudolf Steglich „Karl Philipp Emanuel Bach und der Dresdner Kreuzkantor Gottfried August Homilius im Musikleben ihrer Zeit", Geheimrat Prof. Woldemar Voigt „Eine Umdichtung des zufriedengestellten Aeolus" und Prof. Arthur Prüfer „Eine alte unbekannte Skizze von S. Bachs Leben" (in den „Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Teutschen des 18. Jahrhunderts, mit einem Vorbericht von C. G. Salzmann", Schnepfenthal, 1802). Im Anschlusse befindet sich eine Zusammenstellung der Bachaufführungen im zweiten Jahre des Krieges und Mitteilungen über die Tätigkeit der Neuen Bachgesellschaft. Als Titelschmuck ist das Bildnis J. S. Bachs nach der Gedenkbüste von Prof. F. Behn in der Walhalla vorgesetzt.

Erziehungs- und Unterrichtswesen.

Der seltsame Titel, den Dr. Jos. K. Friedjung seiner Schrift gibt: „**Erziehung der Eltern**" (Wien, 1916, Anzengruber-Verlag; 44 S. 16., ℳ 0, 50), erscheint zunächst reichlich paradox. Aber das Schriftchen ist durchaus ernst gemeint, denn in ihm gibt ein erfahrener Kinderarzt eine Psychologie der Eltern, indem er „einiges Bedeutsame aus der Psychologie der Erzieherarbeit der Betrachtung unterzieht". Mit großer Offenheit zählt hier ein guter Kenner der Verhältnisse die zahlreichen Mängel auf, die bei der elterlichen Erziehung zutage treten.

Verschiedenes.

Die Bibliothek des im Januar d. J. verstorbenen Direktors der Karlsruher Hof- und Landesbibliothek Geheimrats Dr. Alfred Holder, des Verfassers des Altkeltischen Sprachschatzes, ist in den Besitz des Antiquariats Joseph Baer & Co. in Frankfurt a. M. übergegangen.

Berichtigung.

In Nr. 42, Sp. 1098, Z. 36 v. o. lies: Johanna Schopenhauer statt Johann Schopenhauer.

Hierzu je eine Beilage von A. Marcus & E. Webers Verlag in Bonn und der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 44. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 4. November 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Buddhistische Literatur.

1) **Grimm**, Georg, **Die Lehre des Buddha.** Die Religion der Vernunft. München, 1915. Piper & Co. (XV, 513 S. Gr. 8.) ℳ 8.

2) **Held**, Hans Ludwig, **Deutsche Bibliographie des Buddhismus.** Eine Uebersicht über die deutschsprachliche buddhologische Literatur. München, 1916. Hans Sachs-Verlag. (VIII, 190 S. Lex.-8.) ℳ 12; geb. ℳ 14.

3) **Dahlke**, Paul, **Buddhismus als Religion und Moral.** Leipzig, 1914. W. Markgraf. (457 S. Gr. 8.) ℳ 8.

4) **Maas**, Otto, **Der Buddhismus in alten und neuen Tagen.** Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung, weiteren Kreisen dargeboten. Hamm i. W., 1913. Breer & Thiemann. (162 S. 8. mit 4 Einschaltbildern.)

5) **Garbe**, Richard, **Indien und das Christentum.** Eine Untersuchung der religionsgeschichtlichen Zusammenhänge. Tübingen, 1914. Mohr. (VIII, 301 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 25.

6) **Beckh**, Hermann, **Buddhismus** (Buddha und seine Lehre). Zwei Bändchen. Berlin, 1916. Göschen. (147 und 142 S. 16.) Geb. je ℳ 0, 90.

Sammlung Göschen. 174. und 770. Bdch.

7) **Seidenstücker, K., Süd-buddhistische Studien.** I. Die Buddha-Legende in den Skulpturen des Ānanda-Tempels zu Pagan. Hamburg, 1916. Otto Meissner. (114 S. Lex.-8. mit 40 Taf., 11 Textfig. und 1 Plan.) ℳ 20.

Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde in Hamburg. IV. (9. Beiheft zum Jahrbuch der Hamburgischen wissenschaftlichen Anstalten. XXXII. 1914.)

8) **Fries**, Carl, **Jātakam-Studien.** Leipzig, 1916. Hinrichs. (III, 43 S. 8.) ℳ 2, 20.

Mythologische Bibliothek. VIII, 3.

9) **Suali, Luigi, Introduzione allo studio della filosofia indiana.** Paris, 1913. Mattei & Co. (XVI, 478 S. Gr. 8.) L. 8.

Biblioteca di filosofia e pedagogia diretta da G. Villa e. G. Vidari. 7.

10) **Costa, Alessandro, Filosofia e Buddhismo.** Turin, 1913. Fratelli Bocca. (338 S. Gr. 8.) L. 10.

11) **Nallasvami Pillai**, J. M., **Studies in Saiva-Siddhanta.** With an introduction by V. Ramana Sastrin. Madras, 1911. Meykandān Press. (XVI, 360 S. Gr. 8.)

12) **Šivajñāna Siddhiyār** of **Arunandi Šivāchārya.** Translated with introduction, notes, glossary etc. by J. M. Nallaswāmi Pillai. Madras, 1913. Meykandān Press. (LVI, 284 S. Gr. 8.)

Das Erscheinen zweier so umfangreicher Werke wie der beiden zuerst genannten kurz nacheinander läßt darauf schließen, daß die buddhistische Propaganda in Deutschland und anderwärts eifrig an der Arbeit ist; zum Ueberfluß betonen beide Verfasser in ihren Vorreden ihre Bemühung um die Sache noch ausdrücklich, und der Eifer, der aus ihren Büchern spricht, ist so ehrlich, daß man unschwer merkt: es ist ihnen hier um eine wirkliche Herzenssache zu tun. Mein Amt ist es nicht, über die Berechtigung der buddhistischen Bewegung und über die Gefahr zu sprechen, die dem Christentum möglicherweise aus ihr erwachsen kann; dazu sind Berufenere da. Ich will

nur betonen, daß ich durchaus auf dem Standpunkte stehe, den Winternitz in seiner Geschichte der indischen Literatur II, 1, S. 288 vertritt. Ist es wirklich so, wie Grimm sagt, daß „die Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit der Religionen allmählich zum Massenphänomen zu werden beginnt und sich dem ‚Glaubensollen' immer mehr das ‚Glaubenwollen' entgegenstellt", so ist es doch ganz sicher, daß der Buddhismus eingestandenermaßen ebenso wie alle anderen Religions- und Philosophiesysteme gerade da versagt, wo der Mensch so gerne etwas wissen möchte. Er kann es nun einmal nicht lassen, sich damit lächerlich zu machen, daß er seine Pygmäenkräfte an Titanenwerken versucht.

Grimm (1) teilt sein Buch mit Recht in vier große Abschnitte, den vier heiligen Wahrheiten entsprechend, die er ausführlich erläutert und mit so zahlreichen Belegen aus den Originaltexten (in Uebersetzung) versehen hat, daß das Ganze eine überaus anregende Lektüre bedeutet, an die freilich nur jemand herantreten darf, der nicht mehr „philosophisch roh" ist, um einen Ausdruck Schopenhauers zu gebrauchen, der bei G., wie recht und billig, eine große Rolle spielt. Man erhält zwar keine Ergebnisse selbständiger Quellenforschung, aber doch ein deutliches Bild des südlichen Buddhismus, den der Verf. für den einzig wahren hält. Es hätte vielleicht nicht geschadet, wenn er auch den nördlichen berücksichtigt hätte; es wird ihm ja bekannt sein, daß diese Abzweigung neuerdings seitens einzelner Forscher wieder erhöhte Beachtung erfahren hat. So gründet er sein Buch nur auf die Uebersetzungen, die K. E. Neumann, R. Otto Franke, F. Otto Schrader, Seidenstücker u. a. von Texten des südlichen Kanon geliefert haben (man findet sie S. XIII fg. verzeichnet). Daß G. dabei auch der Uebersetzungen rühmend gedenkt, die Oldenberg in seinem Buddha gegeben hat, ist nur in der Ordnung. Wünschenswert wäre bei einer neuen Auflage die Ausarbeitung eines Index, den man jetzt recht vermißt. Dann müßte auch, um nur einen Punkt zu nennen, der verbesserungsbedürftig ist, das geändert werden, was (S. 4, 9, 28) vom Tode gesagt wird: das Problem ist doch nicht, wie man dem Tode entrinnen kann, das ist ja unmöglich! sondern wie man der Palingenesie ein Ende bereitet.

Die Bibliographie von Held (2) bietet 2544 Nummern, eine wahrhaft erstaunliche Zahl, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß auch Zeitungsartikel recht ephemerer Art und Rezensionen aufgenommen worden sind; außerdem sind Zeitungen (z. B. die Allgemeine Zeitung) besonders aufgeführt, was vielleicht nicht ganz richtig ist. Als bibliographisch falsch aber muß bezeichnet werden, wenn das Stichwort Avadāna fehlt; H. stellt diesen Text unter Julien! Nach Nummer 2210 kommt ein Nachtrag, und nach 2516 noch einer. Das ist für die Benutzung des mit so viel Fleiß ausgearbeiteten Verzeichnisses nicht gerade bequem und hätte doch wohl vermieden werden können. Jedenfalls muß hier bei einer Neuausgabe Wandel geschaffen werden. Dann wäre auch zu überlegen, ob es sich nicht empfehlen dürfte, den ganzen Stoff systematisch anstatt wie jetzt alphabetisch anzuordnen. Das beigegebene Namen- und Sachregister, welches von dankenswerter Reichhaltigkeit ist, brauchte deshalb nicht zu fehlen. — Alles in allem zwei Bücher, die sicherlich ihre großen Verdienste haben, mag man nun für oder wider Buddha sein oder unparteiisch an seine auf alle Fälle großartige Lehre herantreten.

In denselben Bahnen wie Grimm wandelt auch Dahlke (3) mit seinem „Buddhismus als Religion und Moral", einem mit großer Begeisterung für die Sache vorgetragenen Panegyrikus von 454 Seiten. Auch ihm ist es bitterer Ernst, und vieles, was er von der inneren Verarmung der Menschheit und anderen schlimmen Zeichen der Zeit sagt, ist aller Beachtung wert. Trotzdem ist mir persönlich das viel weniger umfangreiche, anspruchslose Buch von Otto Maas (4) lieber. Es will gar nichts Neues bringen; der Verf. wägt nur den Buddhismus gegen das Christentum ab und die außerordentlich maßvolle, gerechte Art, in der das geschieht, macht ihm, dem Franziskaner-Pater, alle Ehre.

Garbe (5) hat sich eigentlich dasselbe Thema gestellt, nur faßt er es viel weiter, indem er den Einflüssen Indiens auf das Christentum nachspürt und dann in einem zweiten Abschnitt die christlichen Einflüsse auf die indischen Religionen, besonders Buddhismus und Krischnaismus, untersucht. Es geschieht dies in einer so gründlichen, streng wissenschaftlichen Weise, daß man sein Buch unbedenklich zu den allerbesten Arbeiten stellen darf, die über religionsgeschichtliche Zusammenhänge je geschrieben worden sind.

Mit der Lehre des Buddha befaßt sich in wissenschaftlicher Form das zweiteilige Werk von Hermann Beckh (6), der im ersten Bande das Persönliche abhandelt, während im zweiten das Dogma zur Sprache kommt. Was der Verf. auf S. 14 der Einleitung in knappen Worten über die moderne buddhistische Bewegung sagt, ist so treffend, daß es von vornherein den strengen Standpunkt festlegt, von dem aus Beckh das Thema betrachtet; und so hat man von seinem Buche einen unvergleichlich reineren Genuß als von den mehr oder minder seichten, Wahrheit und Dichtung unerquicklich vermengenden Schriften neuzeitlicher Schwarmgeister. Ein besonderer Vorzug scheint mir dabei der Umstand zu sein, daß die Darstellung der Lehre von der herkömmlichen Reihenfolge ganz abweicht und außerdem das System des Yoga kurz, aber hinreichend gekennzeichnet wird.

Die buddhistische Kunst behandelt K. Seidenstücker (7), indem er die achtzig Skulpturen des Ānanda-Tempels zu Pagan auf vierzig Tafeln vorführt, die er an der Hand des in deutscher Uebersetzung beigegebenen Avidūrenidāna erläutert. Die Inschriften der einzelnen Skulpturen, die sich nebenbei gesagt auf die Buddha-Legende beziehen, teilt S. in lateinischer Umschrift und dann in deutscher Uebersetzung mit. Ein Verzeichnis der Eigennamen und ein Sachregister erhöhen die Brauchbarkeit des schönen Buches.

Carl Fries (8) versucht vermittelst der „mythologischen Wünschelrute" wenigstens einen Teil der Schätze zu heben, die im Jātakam, dem Buche von den Erlebnissen Buddhas in seinen früheren Existenzen, enthalten sind. Er hat dazu die noch unvollständige deutsche Uebersetzung von Dutoit benutzt, warum nicht die vor einigen Jahren abgeschlossene englische? Ob es sich freilich bei den vielen, durch gesperrten Satz gekennzeichneten Stellen wirklich immer um mythologische Beziehungen handelt, wage ich nicht zu entscheiden; aber wenn z. B. der Bodhisattva in der Morgendämmerung von einem Berggipfel aus den Aufgang der Sonne betrachtet, so braucht man davon wohl kein Aufheben zu machen.

Wenn ich dann Sualis Introduzione allo stadio della filosofia indiana (9) erwähne, so geschieht es aus dem Grunde, weil man den Buddhismus ohne Kenntnis der indischen Philosophie nicht versteht und S. die Logik des Buddha mehrfach bespricht. Der Titel seines Buches könnte übrigens leicht irreführen; die Grenzen sind viel enger gezogen, als man auf den ersten Blick meint: denn S. beschränkt seine Ausführungen auf die indische Logik (Nyāya-Vaiśeṣika). Der erste Teil bringt Angaben über die Literatur und Allgemeines über die indische Logik, während diese Doktrin im zweiten Teile eine systematische Darstellung erfährt. Vier Register erleichtern die Benutzung des Buches.

Etwas mehr kommt der Buddhismus zu Worte in Costas Filosofia e Buddhismo (10), wenn auch der Hauptteil des Werkes (277 Seiten) den philosophischen Vorfragen gewidmet ist. Die Darstellung führt über Untersuchungen über die Realität und das Ding an sich auf dem Umwege über Aristoteles, die Scholastik, Cartesius, Spinoza, Kant, Hegel zu Schopenhauer, von dem aus dann von den buddhistischen Grundbegriffen Gott und Nirvāṇa, Gebet und Meditation, Unsterblichkeit und Karma besprochen werden.

Ganz speziell mit indischer Philosophie, oder soll man lieber „Religion" sagen? beschäftigen sich die beiden Bücher von J. M. Nallasvami Pillai (11 und 12), und zwar mit den Lehren des Śiva-Kultes. In dem einen haben wir eine Uebersetzung des in Tamil abgefaßten Šivajñāna Siddhiyār von Aruṇandi Šivāchārya aus dem 12. Jahrh.; das andere, Studies in Śaiva-Siddhānta, kann als eine Art von Kommentar dazu betrachtet werden. Der Religionswissenschaftler wird hier manches Goldkörnlein schürfen können, wenn er sich vor so mancher öden Sandwüste nicht fürchtet. Richard Schmidt.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 43. Bonn, Georgi.

Inh.: M. Wewer, Ein gutes Wort. — Aus E. M. Arndts „Geist der Zeit". — Aus Jathos Briefen. — Zu dem Briefwechsel über D. Förster-München. — Traub, Aus Welt und Zeit. — Ders., Aus fernen Ländern. — Ders., Hashagen. — D. Michaelis, Aus dem Elsaß.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 42. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Der Kampf um die Weltherrschaft. — W. Herold, Vom Kirchenbesuch der Schuljugend. II. — J. Genäbr, Deutsche Kultur in englischer Beleuchtung. II. — Hinein mit der Religion in die Fortbildungsschule! — Revanche-Idee und Schule in Frankreich.

Quellensammlung für das geltende Kirchenrecht, insbesondere zum Gebrauche bei akademischen Seminarübungen, hgb. von N. Hilling. 7. und 8. Heft. Bonn, 1916. Hanstein. (8.)

Inh.: (7.) Nikolaus Hilling, Die Berichterstattung der Bischöfe und Ordensoberen an den Hl. Stuhl. (53 S.) — (8.) Ders., Die Verwaltung des kirchlichen Lehramts. (Predigt und Katechese.) (50 S.)

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 42. Marburg.

Inh.: Rade, Bochum und Gardelegen. — Gottes Gerechtigkeit. — E. Rolffs, Baumgartens „Politik und Moral". — Siebenbürgischer Flüchtlingsbrief. — Kleine Erlebnisse. — Gottesdienste im Schützengraben am Stochod.

Zeitschrift für katholische Theologie. Jahrg. 1916, Heft 4. Innsbruck, Rauch.

Inh.: J. B. Nisius, Zur Erklärung von 2. Kor. 3, 16 fg. — C. A. Kneller, **Sacramentum Unitatis** (Zu Cyprians Schrift an Donatus). — U. Holzmeister, Das Gleichnis vom Diebe in den Evangelien und beim hl. Paulus (Matth. 24, 43 fg., Luk. 12, 39 fg., 1. Thess. 5, 2. 4).

Philosophie.

Valette Monbrun, A. de la, Maine de Biran, critique et disciple de Pascal d'après de nombreux documents inédits. Paris, 1914. Alcan. (V, 322 S. Gr. 8.) Fr. 5.

Maine de Biran ist durch gewisse Strömungen der zeitgenössischen Philosophie wieder in den Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses gerückt worden, in Frankreich und bei uns. Noch ist er wenig gekannt, noch ist sein umfangreicher handschriftlicher Nachlaß nicht ausgebeutet. Einen Beitrag zur Kenntnis des Philosophen gibt der Verf. des vorliegenden Werkes, das Birans Beziehungen zu Pascal darstellt. Biran gehörte zur selben Geistesfamilie wie der Denker von Port-Royal, dessen Einfluß auf die besten Geister des heutigen Frankreich sich so fühlbar bemerklich macht. Nur ist Biran „mehr Philosoph als Christ", Pascal „mehr Christ als Philosoph". In ihrem Endergebnis einer mystischen Philosophie des Glaubens treffen beide zusammen. Die mit Sorgfalt geführte, auf zahlreiche Zitate gestützte Untersuchung bildet einen schätzbaren Beitrag zur französischen Geistesgeschichte.

Menschenliebe, Gerechtigkeit und Duldsamkeit als Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft. Vier Preisarbeiten von Robert Richter, August Messer, Paul Eberhardt und Eugen Wolfsdorf. Gotha, 1915. F. A. Perthes. (IV, 113 S. 8.) ℳ 1, 50.

Von den vier in dem vorliegenden Bande vereinigten Aufsätzen verdient der von A. Messer an erster Stelle hervorgehoben zu werden. Es wird in ihm nichts Neues, Besonderes gesagt, im Gegenteil, bekannte Wahrheiten werden nur in neuer Form wiedergegeben, aber das, was über Gerechtigkeit, Duldsamkeit und Menschenliebe ausgeführt wird, ist wegen seiner ständigen Beziehung zum Weltkriege jetzt besonders beherzigenswert. Namentlich aber verdienen die sozialpädagogischen Folgerungen, die vielfach an Natorp erinnern, Beachtung, weil in ihnen auf mancherlei Mängel, die künftig zu beseitigen sein werden, aufmerksam gemacht wird. Was diesem, aber auch den übrigen Aufsätzen eigen ist, ist die Betonung der Menschenwürde, die mehr und mehr zum Mittelpunkt der schaffenden Persönlichkeit wie des gesamten Gemeinschaftslebens werden müsse. Darin berühren sich diese Ausführungen mit Jerusalem (vgl. 66. Jahrg. [1915], Nr. 44, Sp. 1102 d. Bl.). Sange.

Geschichte.

Kittel, Rud., Geschichte des Volkes Israel. 1. Band: Palästina in der Urzeit. Das Werden des Volkes. Quellenkunde und Geschichte der Zeit bis zum Tode Josuas. 3., aufs neue durchgearbeitete Auflage. Gotha, 1916. F. A. Perthes. (XVI, 696 S. Gr. 8.) ℳ 18, geb. in Lwd. ℳ 19, 50, in Hfrz. ℳ 21.
Handbücher der alten Geschichte. I. Serie, 3. Abt., 1. Bd.

Die vorliegende dritte Auflage des ersten Bandes von Kittels Standwerk, der in zweiter Auflage 1912 erschien, trägt die Jahreszahl 1916; der Druck hatte schon 1914 begonnen, war aber durch den Krieg verzögert worden. So sind die beiden Auflagen außerordentlich rasch einander gefolgt. Trotz dieses geringen zeitlichen Abstandes kann der Verf. die dritte als eine aufs neue durchgearbeitete bezeichnen; der Umfang ist um zwei Bogen gewachsen, und kaum eine Seite ist ganz unverändert geblieben. Die neueste Literatur ist durchweg eingearbeitet und verwertet; dadurch bedingte Zusätze und Aenderungen finden sich auf den ganzen Band verteilt, verhältnismäßig am meisten im ersten Buch (Palästina in der Urzeit). Ueberhaupt spürt man allenthalben die Hand des Verf.s, der unermüdlich nachprüft, was er auf dem ungemein problemreichen und mit besonderen Schwierigkeiten belasteten Gebiete der vorisraelitischen Geschichte Palästinas und der vorpalästinischen Geschichte des Volkes Israel zu sagen hat, und sein Meisterwerk dadurch immer noch bereichert und vertieft. Wer das ausschöpfen will, darf nicht versäumen, besonders auch die zahlreichen Anmerkungen sorgfältig durchzusehen, in denen das meiste Neue steht. Auf Einzelheiten einzugehen, ist bei der Fülle des Einzelnen hier nicht möglich. Die Bedeutung von K.s Darstellung der Geschichte Israels und sonderlich der in diesem ersten Bande enthaltenen Geschichte der Zeit bis zum Einwandern des Volkes in Palästina liegt ebensosehr in dem Ganzen wie in dem Einzelnen, in der Methode wie in den Ergebnissen; sie spannt sich auch weit über das

Gebiet der einzelnen Disziplin hinaus und wächst breit und tief in die großen Räume der vorderorientalischen Geschichte, Kulturgeschichte, Religionsgeschichte hinein. J. Herrmann.

Barth, Hans, Bibliographie der Schweizer Geschichte, enthaltend die selbständig erschienenen Druckwerke zur Geschichte der Schweiz bis Ende 1913. II. Band: Quellen und Bearbeitungen nach sachlichen und formalen Gesichtspunkten geordnet. Basel, 1914. Verlag der Basler Buch- und Antiquariatsbuchhandlung vormals Adolf Geering. (XIV, 746 S. Gr. 8.) ℳ 15, 40.

Quellen zur Schweizer Geschichte, hgb. von der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. N. F. II. Abt. 2. Band.

Dem ersten Bande (vgl. 65. Jahrg. [1914], Nr. 34, Sp. 1135 d. Bl.) folgt in kurzem Abstande der zweite, enthaltend die Quellen und Bearbeitungen nach sachlichen und formalen Gesichtspunkten geordnet. Dasselbe ist sehr ausführlich, obwohl einzelne Abschnitte, wie z. B. Katholische Kirche, bei weitem nicht vollständig sind; man bemerkt leider, daß der Bearbeiter sich zu ausschließlich an die Zürcher Bibliothek angelehnt hat. Auch ist die Gliederung des Stoffes nicht besonders glücklich; sie mag nach rein bibliographischen Gesichtspunkten richtig angeordnet sein; allein für die schnelle Orientierung läßt sie hier und da zu wünschen übrig. So sind z. B. die die Schweiz betreffenden Urkunden- und Regestensammlungen in einem eigenen Abschnitte aufgeführt, während die wichtigen kantonalen Urkundenbücher und Regesten mit den Darstellungen zusammen unter dem betreffenden Kanton in der Abteilung Landeskunde untergebracht sind in chronologischer Reihenfolge. Eine schnelle Orientierung ist nur dem möglich, der das Datum der betreffenden Urkundensammlung ungefähr im Kopfe hat; sonst hat er die ganze Kantonsliteratur, abgesehen von den einzelnen Orten, zu durchgehen, bis er das Gewünschte findet. Einzelne Rubriken sind ihrer Natur nach schwer zu präzisieren, wie der Begriff Hand- und Nachschlagebücher, die viel richtiger dem betreffenden Fachgebiet zugeteilt worden wären. Ferner kann man sich fragen, ob es am Platze war, ganz veraltete und Schriften, die gar keinen wissenschaftlichen sondern lediglich belletristischen Wert haben, aufzunehmen. Bei ganz seltenen Werken wäre es dagegen angenehm zu erfahren, welche Bibliotheken diese besitzen. Reisehand- und Schulbücher, Anthologien hätte ich lieber nicht aufgenommen gesehen; statt dessen wäre eine Rubrik für Schulgeschichte, soweit sie nicht mit Ortsgeschichte zusammenfällt, am Platze gewesen. Ueberhaupt fragt man sich, warum der Verf. sich in der Gliederung ohne sichtbaren Grund und ohne besondere Rechtfertigung von der meines Erachtens viel glücklicheren Einteilung in desselben Verfassers „Repertorium der in Zeitschriften enthaltenen Aufsätze zur Schweizer Geschichte“ (Basel, 1906) abwendete, die sich bereits eingelebt hat und da man zumeist in die Lage kommt, diese zwei bibliographischen Hilfsmittel gleichzeitig zu gebrauchen. Sonderabzüge sind oft nicht als solche gekennzeichnet, z. B. Berchtold Fribourg et Genève usw. (S. 528), Seitz, Die Johanniter-Comturei Freiburg (S. 531) und andere. Die historischen Hilfswissenschaften sind nicht vollständig berücksichtigt. Wiederholung des gleichen Werkes an verschiedenen Stellen bei erster und letzter Auflage, könnte meines Erachtens durch Zusammenziehung vermieden werden, z. B. Wattenbach, Geschichtsquellen (S. 4 und 5). Ein eigener Abschnitt illustrierte Werke scheint mir zur raschen Orientierung eher hinderlich zu sein, da ich von den wenigsten Büchern zum voraus weiß, ob sie vielleicht illustriert sind. Es scheint, daß in diesen Fällen der Bibliograph über den Forscher den Sieg davon getragen habe, und doch darf nicht außer acht gelassen werden, daß dieses Hilfsmittel in erster Linie für den Forscher bestimmt ist. Eine eigene Rubrik über Schweizerische Fremddienste wird dagegen vermißt. Trotz dieser Ausstellungen wollen wir die Reichhaltigkeit, Genauigkeit und Zuverlässigkeit dieses außerordentlich wertvollen bibliographischen Hilfsmittels nicht beanstanden. Schade, daß der große Umfang und entsprechende Preise seiner Verbreitung enge Grenzen ziehen. —ch—.

Waddington, Richard, La guerre de sept ans. Histoire diplomatique et militaire. Tome V. Pondichéry. Villinghausen. Schweidnitz. Paris, 1914. Firmin-Didot & Cie. (447 S. Gr. 8. mit 4 Karten.) Fr. 7, 50.

Der große sachliche Wert von Waddingtons „Geschichte des siebenjährigen Krieges“ (vgl. 57. Jahrg. [1906], Nr. 2, Sp. 49 d. Bl.) liegt darin, daß in umfangreichen Maße französische und englische, daneben auch Wiener Archivalien benutzt sind. Sehr vielfach führt der Verf. dies Material direkt dem Leser vor in Gestalt ausgedehnter Exzerpte aus den Akten; insbesondere gibt er so ausführliche Mitteilungen aus der Korrespondenz der französischen Heerführer. Eine weitere Eigenart gegenüber den sonstigen Geschichten des Krieges bekommt W.s Werk dadurch, daß einmal die politischen und die militärischen Vorgänge mit gleicher Liebe behandelt und in ihrer gegenseitigen Bedingtheit dargestellt, daß sodann die Ereignisse auf allen, auch den entlegenen Kriegsschauplätzen eingehend vorgeführt werden. So war im 4. Bande (Torgau. Pacte de famille. VIII, 637 S. 1907) der Verlust Kanadas an die Engländer im einzelnen erzählt; die Grundursache findet W. in der Sorglosigkeit Ludwigs XV und seiner Ratgeber, die es insbesondere unterlassen für genügenden Nachschub von Truppen und Kriegsmaterial Vorkehrungen zu treffen. Aehnlich gibt jetzt der 5. Band eine ausführliche Schilderung der Kriegsvorgänge in Indien. Den weitaus größten Teil des Buches beanspruchen, wie dies bei einer französischen Geschichte des Krieges nur vollkommen naturgemäß ist, die Geschehnisse in Westdeutschland. Wir erhalten klaren Einblick in die Differenzen zwischen den französischen Heerführern, so zwischen Belleisle und Broglie, Broglie und Soubise; immer auf Grund der authentischen Quellen. Wesentlich kürzer sind die Vorgänge auf dem fridericianischen Kriegstheater behandelt, auch beruht die Darstellung hier nicht in demselben Maße auf archivalischer Grundlage; neben den hier natürlich wenig belangreichen Pariser Archivalien sind nur noch Wiener Akten benutzt, für die Maßnahmen auf der preußischen Seite dagegen stützt sich W. im wesentlichen ganz auf das (ältere) Generalstabswerk und die Politische Korrespondenz; die neue deutsche monographische Literatur hat er doch nur in recht beschränktem Umfange verwertet. Bietet auch dementsprechend W. in diesen Partien wenig neues, so erhalten wir doch durch ihn eine klare und in allem wesentlichen zutreffende Darstellung der Operationen des großen Königs; als gut gelungen ist insbesondere die Schilderung des Lagers von Bunzelwitz und der Belagerung von Schweidnitz hervorzuheben. Dem Gewohnheitsfehler französischer Historiker, deutsche Personen- und Ortsnamen falsch wiederzugeben, ist auch W. nicht ganz entgangen, doch begegnen derartige Versehen bei ihm nur selten. Mit gleicher Ausführlichkeit und gleicher Anschaulichkeit wie die militärischen Ereignisse auf den verschiedenen Kriegstheatern behandelt W. die diesen parallel gehenden politischen Vorgänge. So enthält der 4. Band eine eingehende Darstellung der Bemühungen, zwischen Frankreich und England zu einem Friedensschluß zu kommen; die Schuld des Scheiterns findet W. bei Pitt, über den er sich überhaupt, bei aller Anerkennung seiner

Ueberlegenheit, sehr kritisch äußert; ebenso wird die Entstehung des bourbonischen Familientraktats, der die unmittelbare Folge des Mißlingens der Friedensverhandlungen ist, und der, in einem freilich sehr unglücklich gewählten Moment, England die Seeherrschaft entreißen soll, in allen Einzelheiten erzählt. Im 5. Band finden wir einen umfangreichen Abschnitt über den doppelten Thronwechsel in Rußland, dem in erster Linie die französischen Archivalien zugrunde liegen; Peter III ebenso wie Katharina werden hier anschaulich und treffend gezeichnet. Im ganzen begnügt sich W. damit, die Vorgänge einfach zu erzählen, ohne aber auf kritisches Raisonnement ganz zu verzichten. So wird Broglie von ihm ziemlich günstig beurteilt: er legt den Feldzug gut an, riskiert aber nicht die Schlacht, begnügt sich mit Manövrieren. Wesentlich schärfer fällt die Kritik über Soubise aus: er ist unentschlossen und furchtsam, paßt nicht zum Armeeführer. Ueber Ferdinand von Braunschweig äußert sich auch W. sehr anerkennend. An der russisch-österreichischen Aktion von 1760 übt er recht herbe Kritik. Die gewaltigen Leistungen des großen Königs werden von W. voll gewürdigt, ohne daß er auch ihm gegenüber auf eigenes Urteil verzichtete: so ist nach ihm insbesondere bei Torgau Friedrich von Fehlern nicht freizusprechen; der Sieg ist nicht sein Verdienst, sondern das der Standhaftigkeit der Truppen, der Tüchtigkeit der Unterführer unter Mitwirkung von Glück. Gerade in der jetzigen Zeit dürfte es von Interesse sein zu lesen, was dieser ebenso sachkundige wie unbefangene Forscher auf Grund seiner Studien als caractéristiques essentiellement britanniques bezeichnet (IV, 618): Confiance inouïe en leur propre supériorité, mépris souvent haineux des nations voisines, fierté de race dégénérant dans l'égoïsme le plus pur et parfois le plus naïf, politique des résultats sans ombre de générosité et sans souci du sentiment. W. Sch.

Familiengeschichtliche Blätter. Red.: A. Dimpfel. 14. Jahrg., Heft 8. Leipzig, Degener.

Inh.: H. Knott, Zur Geschichte der Herren und Grafen von Schlitz, genannt von Görtz. (Mit 1 Kunstbeilage.) — H. Rießen, Die deutsche Abstammung und die Familie des französischen Marschalls Ney. — v. Ehrenkrook, Streifzüge durch das Kirchenbuch der Stiftskirche in Hameln 1600 bis 1700. — C. Schöner, Das Stammbuch des Georg Birckel.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 19. Kassel, Scheel.

Inh.: M. Bloch, Malwida v. Meysenbug. — Der Marburger Maiengang. — B. Jacob, Die Darstellung der hessischen Landschaft (mit Abbildung). — Kriegserlebnisse eines Kasselaners. (Forts.) — H. Bertelmann, Frauensegen. Erzählung. (Schl.) — H. Blumenthal, Vom Kasseler Theater.

Monats-Hefte für Rheinische Kirchengeschichte. Hsgb. von W. Rotscheidt. 10. Jahrg., Heft 9 und 10. Mörs, Selbstverlag.

Inh.: (9.) H. Rodewald, Irmenach in der katholischen Zeit. — (10.) Forsthoff, Der Under Eyck'sche Pietismus und die Wendung zum Separatismus in Mülheim an der Ruhr, 1671 bis 1715. — F. H. Himmelreich, Zur Reformationsgeschichte der Grafschaft Solms-Braunfels.

Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland. Hgb. von P. v. Loë und B. M. Reichert. 11. Heft. Leipzig, 1916. Harrassowitz. (XII, 179 S. 8.) ℳ 7.

Inh.: H. Wilms, Das Beten der Mystikerinnen, dargestellt nach den Chroniken der Dominikanerinnen-Klöster zu Adelhausen, Diessenhofen, Engeltal, Kirchberg, Oetenbach, Töß und Unterlinden.

Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen. 81. Jahrg., Heft 1/2. Hannover, Fr. Gersbach in Komm.

Inh.: K. Schambach, Noch einmal die Gelnhäuser Urkunde und der Prozeß Heinrichs des Löwen. — W. Suchier, Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen von 1738 bis Anfang 1755. — B. Weerth, Die Burg Lucca beim Kloster Loccum. Mit Vor- und Nachsätzen von C. Schuchhardt, nebst 2 Plänen und 1 Abbild.-Tafel.

Länder- und Völkerkunde.

Weck, Hermann, **Das Deutschtum im Ausland.** München, 1916. Georg Müller. (VI, 246 S. Gr. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4, 50.

Neben der kurzen, aber trefflich zusammenfassenden Darstellung, die Hoeniger in einem Bändchen von „Natur und Geisteswelt" gab, und dem hauptsächlich statistischen Handbuch des Deutschtums im Auslande, das überdies veraltet ist, wäre eine Bearbeitung des Stoffes, die die politischen Probleme herausgearbeitet und die gemeinsamen oder verschiedenen Wurzeln des Auslanddeutschtums betont hätte, gewiß am Platze gewesen. Es wäre dabei Gelegenheit gewesen, auf so wichtige Fragen wie nationale Siedlung, Stellung des Deutschen in fremdsprachiger staatlicher und zivilisatorischer Kultur, auf die Bedeutung des Deutschtums im Auslande für unsere Absatzmärkte usw. einzugehen; auch auf die Frage, inwieweit das abgesplitterte Deutschtum Erscheinungsformen alter deutscher Kultur bewahrt und neue geschaffen hat. Leider bietet das vorliegende Werk hierzu nicht einmal Ansätze. Der Verf. beginnt mit langen Erörterungen, was Deutschtum sei, die viel zu unklar sind, als daß sie irgendwie nützlich sein könnten. Ueberdies gehörten sie etwa in ein soziologisches Werk, nicht aber in ein Buch, das einen begrenzten Gegenstand behandeln soll. Am unerfreulichsten sind sie dadurch, daß der Verf. auf Grund seiner Merkmale dazu kommt, die Holländer, wie die Schweden, Dänen und Norweger unter das Auslanddeutschtum einzubegreifen. Das ist unserem Sprachgebrauch und allen bisherigen Begriffen nach geradezu unsinnig; es ist aber darüber hinaus taktlos und zeigt, daß dem Verf. die erste Voraussetzung fehlte, mit der man an eine derartige Arbeit herangehen muß, das politische Augenmaß. Aehnliche Entgleisungen ziehen sich durch das ganze Buch. Dazu kommt dann noch die völlige Unfähigkeit des Verf.s, bei der Stange, d. h. bei seinem eigentlichen Thema zu bleiben. Auf S. 66 des Werkes erfahren wir zum ersten Male etwas über das Deutschtum im Auslande. Wie jeder politische Dilettant beschränkt sich der Verf. auch nicht darauf, den augenblicklichen Zustand, die bestehenden Verhältnisse sachlich und klar darzustellen, das wäre schwer und für seine mangelnden Kenntnisse wohl unmöglich gewesen, sondern er urteilt über dies und jenes, was zum Thema gehört oder nicht, spricht Phrasen nach wie die, daß unsere Gegner sich zusammengefunden hätten, weil sie dem Deutschtum feindlich gegenüberstünden, was doch von England z. B. nicht gelten kann. Die Menge der Einzelfehler wollen wir nur durch ein Beispiel kennzeichnen: S. 180 wird behauptet, die deutsche Sprache der Juden (gemeint ist der Jargon) stamme von den Kultureinflüssen, die Deutschland seit hundert Jahren auf die Juden ausübte. Wer sich auch nur oberflächlich mit dem Ostjudentum beschäftigt hat, weiß, daß das vollständig falsch ist. Charakteristisch ist das Literaturverzeichnis. Der Verf. scheint einen Katalog seiner Bibliothek zu geben. Von Systematik keine Rede, von Vollständigkeit auch nur der Hauptwerke keine Spur. Hätte er nur die Veröffentlichungen des Vereins für das Deutschtum im Auslande genau durchgesehen, so hätte er Besseres liefern können. Gerade wenn man der Ueberzeugung ist, daß der Gegenstand des vorliegenden Werkes wichtig und politisch bedeutungsvoll ist, so wird man bedauern, daß der Verleger an einen solchen unzuständigen Autor geraten ist. „Ein großer Aufwand schmählich ward vertan." L. Bergsträsser.

Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen. 10. Jahrg., Heft 3. Berlin, Mittler & Sohn. (35 S. 8.) ℳ 0, 50.

Inh.: Walther Vogel, Deutschlands Zurückdrängung von der See.

**

Geographische Zeitschrift. Hgb. von Alfr. Hettner. 22. Jahrg., 10. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: Th. Arldt, Die territorialen Ansprüche Rumäniens und ihre völkischen und wirtschaftsgeographischen Grundlagen. — W. Halbfaß, Die Ströme des Deutschen Reiches und unsere Nachbarn. — Fritz Machatschek, Zur Wirtschaftskunde von Russisch-Turkestan.

Naturwissenschaften.

Hertwig, Oscar, **Das Werden der Organismen.** Eine Widerlegung von Darwins Zufallstheorie. Jena, 1916. G. Fischer. (XII, 710 S. Gr. 8. mit 115 Abbild.) ℳ 18,50.

Trotz des damaligen Siegeszuges des Darwinismus zur Zeit seiner Studienzeit und später vermochte der Verf., wie er selber hervorhebt, namentlich über den Wert und die Tragweite der Selektionstheorie, wie der verschiedenartigen aus ihr gezogenen Folgerungen die Zweifel niemals loszuwerden. Ihnen gab er zuerst in einer Rede auf der Aachener Naturforscherversammlung 1900 öffentlich Ausdruck, welche sich nach und nach zu dem vorliegenden Werke verdichteten, das sich an viel weitere Kreise als nur an die Fachgelehrten wendet, zumal ja auch der Darwinismus Gemeingut aller Gebildeten geworden ist. Was aber in das Laienpublikum einmal als wissenschaftliche Wahrheit eingedrungen ist, was dort zum Dogma geworden ist, dem läßt sich schwer beikommen. Und doch muß und soll der Kampf gewagt werden, denn wenn auch die Naturgesetze unveränderlich sind, so unterliegen doch die menschlichen Ansichten, welche jene zu erfassen oder zu erklären glauben, einem gar starken Wandel im Laufe der Zeiten. Hertwig geht deshalb auf die Ergebnisse der experimentellen Forschung und der vergleichenden Beobachtung näher ein. Stimmt der Leser dann zugleich auch in der Analyse der Grundlehren von Darwin mit unserem Verf. überein, zugleich mit einer Reihe von Naturforschern und Philosophen, die auch früher ähnliches geäußert haben, so wird er erstaunt sein, wie fast ein Menschenalter hindurch sich die Biologie von der Zufalls- und Selektionshypothese hat beherrschen lassen. H. hält dem das Gesetz in der Entwicklung entgegen, die Selektion ordnet sich als ein Glied der direkten Bewirkung in die Kausalzusammenhänge des großen Naturganzen ein. Bei dem augenblicklich starken Interesse für biologische Fragen wird das Buch viel gelesen werden, selbst in Kreisen, in welche der Name von Oskar Hertwig kaum gedrungen ist.

Davis, W. M., und G. **Braun, Grundzüge der Physiogeographie. II. Morphologie zum Gebrauch beim Studium und auf Exkursionen.** 2. Auflage. Leipzig, 1915. Teubner. (X, 226 S. 8. mit 94 Abbild.) Geb. ℳ 5.

Die 1911 erschienene erste Auflage der „Grundzüge der Physiogeographie“ (vgl. 62. Jahrg. [1911], Nr. 49, Sp. 1570 fg. d. Bl.) hatte die Grundlage zu einer größeren Verbreitung der Davis'schen Gedankengänge unter den deutschen Geographen gegeben. Vorbereitet hatten die Vorlesungen, die Davis im Wintersemester 1908/9 als Austauschprofessor an der Berliner Universität gehalten hatte; sie wurden, bloß in deutscher Sprache veröffentlicht, ein Jahr nach den „Grundzügen“ in der „Erklärenden Beschreibung der Landformen“ einem größeren Kreise vorgelegt. Während die geplante deutsche Ausgabe der methodisch ausgezeichneten »Practical Exercises in Physical Geography« (Boston, 1908) durch R. Oestreich noch aussteht, haben die „Grundzüge“ außerordentlich schnell eine Neuauflage erfahren, deren erste, die Grundlagen der Morphologie behandelnde Hälfte, den deutschen Verhältnissen weit mehr als früher angepaßt, später erscheinen wird als die jetzt ausgegebene zweite; für diese wünscht Braun durch die Zweiteilung insofern einen Gewinn, als Umfang und Format seine Mitnahme auf Exkursionen ermöglichen soll. Den Seiten 81 bis Schluß (S. 322) der ersten Ausgabe, die die morphologischen Kapitel enthielten, entsprechen jetzt bei etwas kompresseren Druck 226 Seiten. Die Abbildungen sind um dreizehn vermehrt, obgleich manche der früheren ausgefallen ist. Der Text weist an den verschiedensten Stellen Aenderungen auf, auch hier ist neben vielfachen sachlichen Korrekturen einzelnes weggeblieben oder umgestellt, anderes eingeschoben worden, so die Bemerkungen über das Stereogramm (S. 20), über Rumpfflächen und Restberge (S. 44/5), das zerschnittene Faltengebirge und das Deckengebirge (S. 56/9), den Begriff mehrzyklischer Gebirge (S. 61), so auch die Literaturübersicht (S. 22/3). Konnte noch die erste Ausgabe vorzüglich dazu ausersehen sein, einen weiteren Kreis mit den Prinzipien D.'scher Methode und Auffassung geomorphologischer Probleme vertraut zu machen, so vermag die neue den nicht wenig zahlreichen Jüngern der amerikanischen Schule bereits vortrefflich die Dienste eines übersichtlichen, das Wesentliche kurz vereinigenden Handbuchs zu leisten. Reichliche Literaturangaben, Sach-, Orts- und Autorenregister sind beigefügt.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4857. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: A. A. Nijland, Beobachtungen von langperiodischen Variablen (1915). — A. Stentzel, Neue starke Dämmerungsanomalie. — H. Struve, F. Pavel, E. Bernewitz, Beobachtung des Kometen 1916 a Neujmin). — W. Dziewulski, Maurycy Rudzki †.

Das Weltall. Hgb. von F. S. Archenhold. 16. Jahrg., Heft 15/16. Treptow-Berlin.

Inh.: P. Kiesling, Uebungen am Himmelsglobus. II. — J. v. Hepperger, Ueber spektroskopische Doppelsterne. — F. S. Archenhold, Der gestirnte Himmel im Monat Oktober 1916. — Der Einfluß des Mondes auf die Wetterumschläge und die atmosphärischen Störungen. — Ueber eine Beziehung zwischen Nebelhäufigkeit und Gehalt der Atmosphäre an radioaktiven Zerfallprodukten.

Zeitschrift für wissenschaftl. Mikroskopie und für mikroskopische Technik. Hgb. von E. Küster. 33. Band, Heft 1. Leipzig, Hirzel.

Inh.: P. Mayer, Ueber den Ersatz des Nelkenöls durch andere Intermedien. — O. Gertz, Ueber die Verwendung von Anthocyanfarbstoffen für mikrochemische Zwecke. — G. C. van Walsem, Die Thermoregulierung beim Paraffinbänderschneiden. — Ders., Praktische Vorrichtungen am Mikroskopstativ bei der Zählung der Blutelemente. — P. Eversheim, Aus optischen und mechanischen Werkstätten VIII.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 20. Leipzig, Hirzel.

Inh.: R. Swinne, Zum Ursprung der γ-Strahlenspektren und Röntgenstrahlenserien. — R. Glocker, Ueber die Abhängigkeit der Sekundärstrahlunge-Emissionskoeffizienten von der Wellenlänge der erregenden Röntgenstrahlen. — A. Sommerfeld, Zur Theorie des Zeeman-Effekts der Wasserstofflinien, mit einem Anhang über den Stark-Effekt. — P. Debye, Quantenhypothese und Zeeman-Effekt. — Ders., Die Feinstruktur wasserstoffähnlicher Spektren. — J. Koenigsberger, Bemerkung über die Umladung von Kanalstrahlen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Schmidt, Rudolf, **Die Gesetzeskonkurrenz** im bürgerlichen Recht. München, 1915. C. H. Beck. (IX, 244 S. Gr. 8.) ℳ 8.

Die Lösung der in vielen Fällen zweifelhaften Frage, ob und inwieweit bürgerlichrechtliche Rechtsregeln in ihrer Anwendbarkeit zurückgedrängt werden, wenn ein konkreter Tatbestand gleichzeitig unter mehrere gesetzliche abstrakte Tatbestände subsumiert werden kann, sucht der Verf. von einheitlichen Gesichtspunkten zu gewinnen. Der Verf. unterzieht zunächst die Auffassung Lents über die Gesetzeskonkurrenz einer eingehenden Kritik. Dieser bestimmt das Verhältnis der Rechtsfolgen mehrerer Gesetze im Anschluß an

die strafrechtlichen Konkurrenzformen nach einer einheitlichen Formel, je nachdem die Tatbestände dieser Gesetze dieselben oder verschiedene Individualisierungsmerkmale haben. Demgegenüber geht der Verf. von den Möglichkeiten des Verhältnisses mehrerer Rechtsfolgen (nämlich der Exklusion, Alternativität, Kumulation) und von den Möglichkeiten des Verhältnisses der gesetzlichen Tatbestände zueinander (Identität, Spezialität, sich schneidende Tatbestände) aus und weist darauf hin, daß von dem Verhältnis der Tatbestände nicht mit einer einheitlichen Formel auf das Verhältnis der Rechtsfolgen geschlossen werden kann. Es ist, wie er ausführt, vielmehr durchaus möglich und wird in Einzelfällen durch das Gesetz bestätigt, daß sich an ein gewisses Verhältnis von Tatbeständen zugleich die eine oder die andere Art des Zusammenwirkens von Rechtsfolgen knüpfen kann. Die schärfste Ausprägung erhält diese Auffassung in dem Satze, daß im Falle des Verhältnisses der Spezialität zweier Tatbestände durchaus nicht immer die Rechtsfolge der lex generalis durch die lex specialis absorbiert wird. Es kommen vielmehr auch hier an sich alle drei Möglichkeiten des Verhältnisses von Rechtsfolgen in Frage. Der einzige ganz allgemein zu verwertende Gesichtspunkt für die Entscheidung im Einzelfalle ist die Zweckbestimmung der Rechtsfolgen. Dabei lassen sich allerdings Gruppen von Einzelfällen zusammenfassen und manchmal wird auch eine Möglichkeit des Verhältnisses von Rechtsfolgen bei einem bestimmten Verhältnis der gesetzlichen Tatbestände von vornherein ausgeschlossen. So scheidet bei der Identität mehrerer Tatbestände die exklusive Bedeutung einer der Rechtsfolgen gegenüber den andern aus logischen Gründen aus. In dem, praktisch wichtigsten, Falle der sich schneidenden Tatbestände (Idealkonkurrenz) gehen die Rechtsfolgen kumulativ nebeneinander her, wenn die Zwecke der konkurrierenden Gesetze sich weder ganz noch teilweise decken. Bei mehr oder minder großer Deckung der konkurrierenden Gesetze spricht hier die Vermutung für die Alternativität der Rechtsfolgen. Die Exklusivität ist besonders aus dem Zweck der Rechtsfolgen zu begründen; sie liegt insbesondere vor, wenn die Beschränkungen des einen Gesetzes durch die Anwendung des anderen illusorisch würden. Unter der Alternativität der Rechtsfolgen begreift der Verf. sowohl die Fälle, in denen ein Recht bereits durch die Geltendmachung, als auch die, in denen es erst durch die Realisierung des konkurrierenden Rechts untergeht. Eine Auseinandersetzung über die Behandlung und die Folgen dieser beiden Fälle der sogenannten einfachen und alternativen Anspruchskonkurrenz wäre am Platze gewesen. Der Verf. erläutert seine Grundanschauung an den bekannten, übrigens praktisch überaus wichtigen Schulbeispielen. Ueber die Entwicklung der Grundanschauung und die einzelnen Fälle orientiert gut das vorausgeschickte Inhaltsverzeichnis. **Alfred Bergk.**

Schranil, Rudolf, Stadtverfassung nach Magdeburger Recht. Magdeburg und Halle. Breslau, 1915. M. & H. Marcus. (XII, 380 S. 8. mit 2 Kartenskizzen.) ℳ 12.

Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, hgb. von O. v. Gierke. 125. Heft.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß wir über die Anfänge des deutschen Städtewesens außerordentlich dürftig unterrichtet sind. Von einigen Ausnahmen abgesehen, liegt es über jener Frühzeit wie ein Schleier, durch den wir Einzelheiten nur sehr unvollkommen zu erkennen vermögen, und selbst vermeintlich altbekannte Begriffe und Einrichtungen erweisen sich bei näherem Zusehen vielfach als zweifelhaft und der Aufklärung bedürftig. Das gilt zum Teil trotz reichlichen Quellenmaterials auch vom Magdeburger Recht, dessen Ausdehnungsgebiet unter den deutschen Stadtrechten wohl das größte gewesen ist. Selbst hier, auf verhältnismäßig so wohlbekanntem Boden, kann eine so grundlegende Frage, wie die, ob Magdeburger Recht nur verfassungsrechtliche oder nur privat- und strafrechtliche Bedeutung habe, noch heute erörtert werden, und wer auf seinen Inhalt näher eingehen will, findet sich alsbald vor der Tatsache, daß die allgemeinen Umrisse zwar alle bekannt, die Einzelheiten aber noch vielfach ziemlich dunkel sind. So ist die Arbeit von Schranil, die sich die Darstellung speziell des verfassungsrechtlichen Inhalts des Magdeburger und daneben des nächstverwandten Halleschen Rechts zum Ziele gesetzt hat, mit Dank zu begrüßen. Daß es auch seinem tief eindringenden Bemühen nicht überall gelingen will, ein wirklich anschauliches Bild des Gegenstandes herauszubringen, liegt an der Eigenart des letzteren, die in Gegenwart und näherer Vergangenheit schlechterdings kein Gegenstück mehr findet und einem lebendigen Erfassen beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. Der Philologe mag die Sprache jener alten Urkunden zu deuten und der Historiker ihren Sinn geschichtlich zu erklären wissen: der Jurist wird hier kaum den geringsten Gewinn davontragen, denn ihr barbarisches Kauderwelsch entbehrt zu sehr der begrifflichen Klarheit, mit der er zu arbeiten gewohnt ist, und was sich gleichwohl an wirklichem Rechtsinhalt daraus gewinnen läßt, gehört einer so primitiven Stufe der Entwicklung an, daß es über den bloßen Museumswert nicht sonderlich hinausgeht. Wenn das Buch von S. zu einem Wunsche Veranlassung gibt, so ist es der nach einer noch so kurzen Einleitung, in welcher die äußeren Tatsachen der Verfassungsgeschichte beider Städte in dem behandelten Zeitraume mitzuteilen wären. So ohne das setzt die Darstellung erheblich mehr voraus, als der nicht hochgelehrte Leser füglich zu wissen braucht. **Markull.**

Bibliothek für Volks- und Weltwirtschaft. Hgb. von F. v. Mammen. Heft 11. Dresden, 1916. Globus, wissenschaftliche Verlagsanstalt. (VIII, 96 S. 8.) ℳ 1, 50.

Inh.: Franz v. Mammen, Die Bedeutung des Waldes, insbesondere im Kriege.

Schriften des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit. 104. Heft. München, 1916. Duncker & Humblot. (23 S. 8.)

Inh.: Marie Baum, Die Wohlfahrtspflege, ihre einheitliche Organisation und ihr Verhältnis zur Armenpflege. Korreferat über nichtgroßstädtische Verhältnisse.

Schriften des Sozialwissenschaftlichen Akademischen Vereins in Czernowitz. Heft 1. München, 1916. Duncker & Humblot. (48 S. 8.) ℳ 1, 50.

Inh.: Eugen Ehrlich, Die Aufgaben der Sozialpolitik im österreichischen Osten (Juden- und Bauernfrage). 4. Auflage.

Finanzwirtschaftliche **Zeitfragen.** Hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf. 29. Heft. Stuttgart, 1916. Enke. (73 S. Gr. 8.) ℳ 2, 80.

Inh.: Georg Gothein, Reichsbergbaumonopol?

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. 7. Jahrg., Heft 10. Leipzig, Deichert (Scholl).

Inh.: Fr. Beckmann, Die Organisation der agraren Produktion im Kriege. (Forts.) — M. Salomon, Der Anteil des Patriotismus am Aufbau der Staatsidee. — Ernst Schultze, Englands Papiernot. — Victor Noack, Arbeiter-Kriegsfürsorge und Wohlfahrtspflege in der Großindustrie. — Hans Gerhardt, Die Erwerbstätigkeit der Kriegerwitwe. — Leopold Katscher, Der Kanaltunnel. — Zur Frage des Zölibats der Lehrerinnen.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 41 und 42. Wien, Perles.

Inh.: (41/42.) Volkar, Kritische Bemerkungen zum Gesetzentwurf Dr. Bernatziks, betreffend die Einführung einer Verwaltungsjurisdiktion in allen Instanzen der politischen Behörden. — (41.) M. Caspaar, Eine Aufgabe der Fürsorge für die Angehörigen im Rahmen der Arbeiter-Krankenversicherung.

Zentralblatt für freiwillige Gerichtsbarkeit, Notariat und Zwangsversteigerung. Hgb. von A. Lobe und A. B. Schmidt. 17. Jahrg., Heft 7/8. Leipzig, Dieterich (Weicher).

Inh.: du Chesne, Die Untersuchungsmaxime im Verfahren des § 54 der Grundbuchordnung. (Schl.) — Schultheis, Die Gültigkeitsdauer der gemeinschaftlichen Dorftestamente.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Plutarchi vitae parallelae, recognoverunt Cl. Lindskog et K. Ziegler. Vol. I, fasc. I et II. Vol. III, fasc. I. Leipzig, 1914/15. Teubner. (XIV, 464; 420; XIV, 531 S. 8.) ℳ 4; 3; 5, 40; geb. ℳ 4, 60; 3, 50; 6.

Aus dem „Erbe der Alten", in dem Plutarch 1912 durch Rudolf Hirzel eine treffliche Darstellung gefunden hat, haben die (46) vergleichenden Lebensbeschreibungen des großen Böoters, dieses geborenen Ethikers, mit der erneuten Betonung des sittlichen Bildungswertes der Geschichte erhöhte Bedeutung gewonnen. Um so willkommener ist die neue kritische Ausgabe, die die beiden Gelehrten Claes Lindskog in Lund und Konrad Ziegler in Breslau nach langjährigen, gründlichen Vorarbeiten für die Bibliotheca Teubneriana übernommen haben. Seit Sintenis' Ausgabe (1838—1846, Neudruck 1888—1895) war im einzelnen, so durch Hercher 1870 über den Codex Seitenstettensis, durch Karl Schenkls Bursian-Bericht 1884, durch C. Th. Michaëlis über den Matritensis (1893) u. a. weitergearbeitet worden, aber zu einer Gesamtausgabe wurde erst ein kräftiger Anlauf genommen, als K. Ziegler auf Skutsch's Anregung in der (1906) preisgekrönten Schrift über die Ueberlieferungsgeschichte sich daran machte, „unter Heranziehung des erreichbaren Handschriftenmaterials und Ausnützung aller sonstigen Zeugnisse die Ursprünge der uns entgegentretenden Sammlungen, Rezensionen, Handschriftengruppen (an die 30) usw. aufzudecken und ihr gegenseitiges Verhältnis zu ermitteln". Seitdem ist in Abhandlungen und Sonderausgaben durch Ziegler und Lindskog (Ausg. Ages. und Pomp. 1906) das Ganze rasch gefördert worden, so daß in den drei Faszikeln die Hälfte der Syzygien vorliegt. In der Anordnung der Viten folgen die neuen Herausgeber nicht der älteren aber unvollständig überlieferten Zweibände-Ausgabe: A. Theseus-Romulus, Lycurgus-Numa bis Pelopidas-Marcellus, B. Dion-Brutus bis Philopoemen-Flamininus, sondern der jüngeren, uns erhaltenen Ordnung der Dreibände-Ausgabe: A. mit 8 Paaren Theseus-Romulus, Solon-Publicola bis Demosthenes-Cicero, das sind die im vorliegenden 1. Band Faszikel 1 und 2 vereinigten 16 Viten, gegen deren Anordnung Coriolan-Alcibiades neuestens A. Stiefenhofer gegründete Bedenken erhebt, B. mit 7 Paaren Phocion-Cato Maior bis Alexander-Caesar, C. mit 7 Paaren Demetrius-Antonius bis Agesilaus-Pompeius, darunter die Doppelsyzygie Agis und Kleomenes und die beiden Gracchen, mit denen in der neuen Ausgabe Vol. III Fasc. I (ed. Ziegler) schließt; Fasz. 2 soll die vier Paare Lycurgus-Numa bis Galba et Otho umfassen (Galba und Otho aus den »Moralia«). Ueber die handschriftliche Ueberlieferung der Zwei- und Dreibände-Ausgabe sowie ihre Kreuzungen orientiert Lindskog in der Praefatio zu I 1: für jene sei maßgebend der Matritensis N, verglichen von K. Ziegler, und der Seitenstettensis S, verglichen von Lindskog (früher von Wolfgang Meyer, C. Th. Michaëlis, K. Fuhr), nebst seinen Apographa, für die Dreibände-Ausgabe besonders zwei Vaticani und mehrere Parisini, zum Teil von Lindskog verglichen (auch der Monacensis gr. 85 [*Φωκίων* bis *Καῖσαρ*] gehört hierher), ferner bei Crassus die Handschriften zu Pseudo-Appian. Es ist schon von anderer Seite hervorgehoben worden, daß das Vorwort wohl gewissenhaft die einschlägigen Arbeiten (von Lindskog und Ziegler selbst, dann die von Sintenis, Hercher, K. Graux, Wolfg. Meyer C. Th. Michaëlis, K. Fuhr, P. Viereck, H. Wegehaupt usw.) verzeichnet, daß aber der Leser doch eine eingehendere Darlegung vermisse. Wie z. B. das S. X aufgestellte Stemma herausgewachsen ist, bedürfte im einzelnen, z. B. bezüglich der Parisini, noch der Klärung. Daß es nicht eine Schablone für alle Viten gibt, sondern die Ueberlieferung gesondert geprüft werden muß, hat Lindskog selbst in seiner Sonderausgabe des Agesilaus-Pompeius und im Hermes 49 (1914) betont. Vielleicht läßt sich auch aus den alten Ausgaben, die von Lindskog in ziemlich weitem Umfang herangezogen werden (Juntina 1517 usw.), wie für andere Autoren so für Plutarch noch manches bezüglich der Ueberlieferungsgeschichte gewinnen; so bietet die Baseler von 1560 Thes. 1 *σκυθικὸν ὄρος* statt *σκυθικὸν κρύος* (bei Lindskog nichts im Apparat angemerkt). An den von Lindskog dargelegten Grundsätzen hält auch sein Mitarbeiter fest. Die Ergebnisse seiner „Ueberlieferungsgeschichte" (1907) und seiner zahlreichen 1908—1914 gemachten Kollationen, bei denen er von Lindskog, Michaëlis, Streib, Wegehaupt, Viereck u. a. unterstützt wurde, legt Ziegler knapp und übersichtlich in der Praefatio zu III 1 dar. Sein Stemma läuft in diese 7 Zweige aus: die Handschriften zu Pseudo-Appian, zu Photios, der Sangermanensis oder Coislinianus G, der Palatinus P, der Vaticanus Urbinas R (beide in dem Zeichen *Π* zusammengefaßt), der Marcianus Venetus K, der Laurentianus L. Mit einer ausgiebigen Mitteilung von Varianten, auch orthographischer Art, will Ziegler der Aufhellung der Ueberlieferungsgeschichte des Textes dienen. Ueber diese wird unter den engeren Fachgenossen auch fürderhin noch gestritten werden; ebenso über die Einschätzung der Hauptzweige. Was Sintenis 1852 betont: »graviores corruptelas omnes antiquiores esse quam libros manu scriptos hodie superstites«, findet, wie mir scheint, trotz des reichen neuen Materials nur seine Bestätigung. Aber die neue Ausgabe bietet dem Historiker wie dem Philologen für eine Fülle von sachlichen und sprachlichen Fragen eine gesicherte Grundlage. Das Gesicht der Ueberlieferung ändert sich, wenn es z. B. I 2, 332[26] Demosth. c. 14 heißt *ἱστορεῖ δὲ καὶ Θεόφραστος* (*N*) statt *ἱστορεῖ δὲ Θεόπομπος* (*Y*). In orthographischen Dingen hat man früher durch Gleichmacherei wohl manche Spur der Ueberlieferung verwischt; heutzutage verewigt man zu gerne Mode- und Schreiberwillkür. »*Ἀεί*: *αἰεί*, *οὐδείς*: *οὐθείς*, *δυεῖν*: *δυοῖν*, *γίνομαι*: *γίγνομαι*, *θάλασσα*: *θάλαττα* sim., prout quoque loco melior librorum auctoritas suadebat, scripsi«, bekennt Lindskog S. XI. Ich komme noch darauf zurück. — Zwischen dem Text und dem kritischen Apparat werden die sogenannten Testimonia, die mehr oder minder das Gleiche überliefernden Stellen, geboten, von Lindskog etwas enger umgrenzt als von Ziegler. Diese sowie die zahlreichen Literaturnachweise (z. B. III 1, S. 15, 51, 169, 524) leisten dem Quellenforscher willkommene Dienste und ersetzen zum Teil einen Kommentar. Ueber die Abgrenzung der Parallelen läßt sich natürlich streiten; aber zu dem *εἰώθεισαν δ' οἱ Ῥωμαῖοι τοὺς κερατίζοντας τῶν βοῶν . . . χόρτῳ περιελίττειν τὸ κέρας* (Crass. 7, I 2, 152) durfte das Horazianische foenum habet in cornu mit der Erklärung des Porphyrio (zu serm. I 4, 34) kaum fehlen. Praktisch ist es, daß die Zitate des Plutarch in den Text selbst eingesetzt sind, auch bei Variationen, wie Anton. c. 81 *οὐκ ἀγαθὸν πολυκαισαρίη*. Die Konjekturalkritik hat trotz der guten Ueberlieferung bei Plutarch ein weites Feld. Und die Herausgeber haben die Verbesserungsversuche von Reiske, Solanus, Schaefer, Koraes, Emperius, Sintenis, Madvig, Cobet, Bernardakis,

U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Bryan, Blaß, Herwerden, Fuhr u. a. für ihre Ausgabe umsichtig benutzt. I 2, 346[9/10] (Demosth. 26) würde ich das überlieferte ἀπολιπὼν mit Sintenis gegen Koraes halten, ebenso I 2, 46[2] (Per. c. 34) πρὸς gegen Reiske. I 2, 361[10] (Cic. 6) würde ich ἔφη, [ὁ] Κικέρων nicht mit Sintenis streichen, trotz des Hiats (vgl. I 1, 433[6], III 1, 265[24] und Stiefenhofer, Echtheitsfrage S. 29), ebensowenig III 1, 10[19] τύχη ⟨τοὺς⟩ Ἀθηναίους mit Sintenis einsetzen. Ob man III 1, 148[20] (Anton. 67) συγκαθεύδειν ἀνέπεισαν mit Zon., gegen das handschriftliche συγκ. ἔπεισαν schreiben und so einen recht auffälligen Hexameterschluß hineinkorrigieren soll, erscheint mehr als fraglich. Die Frage des Rhythmus bleibt überhaupt unberücksichtigt, obwohl sie nach Stiefenhofer, Echtheitsfrage S. 28, auch bei Plutarch eine wichtige Rolle spielt. I 2, 341[9] (Demosth. 22) ist kaum mit Grant eine Lücke anzunehmen. III 1, 213[3] (Pyrrh. 22) verdient Reiskes γενόμενος den Vorzug vor dem überlieferten γινόμενος. Wie Budé bei Dio Chrys. so haben auch die Herausgeber öfters ἂν dem attischen Sprachgebrauch entsprechend nach dem Vorgang anderer eingesetzt, so πρὶν ⟨ἂν⟩ III 1, 208[11], 246[21]. Der Erscheinung sollte man weiter nachgehen; nach B. Weissenberger, Die Sprache Plutarchs I (1895) S. 37, fehlt ἂν in Temporalsätzen oft. An nicht wenigen Stellen haben die Herausgeber selbst mit Scharfsinn verbessert oder zu verbessern versucht, so Lindskog I 2, 148[26] ἡ γὰρ ὁδός für ἡ γὰρ πάροδος (im Apparat), I 2, 174[8] [χειρῶν καὶ] ποδῶν, I 2, 224[23] (Cor. 15) ἀλλήλους . . . γαυρῶσαι (Lücke); Ziegler III 1, 174[2] Ἀρταουάσδην für Ἀρτάβαζον, III 1, 238[21] [ὕπατος]. Seine Ausscheidung I 1, 433[7] (Luc. 25) Τιγράνην [οἰόμενος] und des καὶ III 1, 45[20] trifft kaum das Richtige; ebensowenig ist mit Lindskog I 1, 126[24] εἶναι oder III 1, 204[2] ἀλλ' zu tilgen. III 1, 234[1] dürfte mit der Aldina κορωνίδα zu lesen sein; eine Lücke ist schwerlich anzunehmen. Oft mahnt die crux philologica weiter zu suchen, so den Namen des Heimatsdorfes des Marius III 1, 234[8]. Nic. 12 (I 2, 114[19]) liegt für πρᾳότητα als Gegensatz zu εὐλάβεια doch am nächsten ἰταμότητα. Für das ἦθος (den τρόπος) des Demosthenes (I 2, 416[8] Dem. c. 50) erscheint mir wie bei Marius (c. 2) die στρυφνότης angemessener als die στυγνότης; auch Dionys (Dem. c. 34), aus dem öfter Parallelen zur Demosthenesvita zu holen waren, verbindet die στρυφνότης mit dem πικραίνειν, also würde ich in der σύγκρισις lesen πικρίας τοῦ τρόπου καὶ στρυφνότητος. An der Echtheit der συγκρίσεις wird nicht gezweifelt; am Rand ist σύγκρισις in Klammern gesetzt; die Kapitelzählung läuft fort; Stiefenhofer befürwortet Zählung nach den ganzen Syzygien (S. 26). — Auf Doppelformen und Orthographie ist noch mit ein paar Worten einzugehen. Neben νεὼς erscheinen ναὸς und λαός, neben αὔξω und θέλω auch αὐξάνω und ἐθέλω; der Genetiv Ἀννίβου ist regelmäßig (aber Σύλλα u. a.); neben τοὺς ἱππεῖς u. ä. vereinzelt auch τοὺς ἱππέας (III 1, 54[12]); ἄστεος I 2, 346[16]. Unkontrahiert erscheinen ὀστέον, πλέειν u. a. Beim Augment herrscht starkes Schwanken: ὑπῳκούρει I 1, 446[26] (anderswo mit οι), meist εὗρεν oder ἐξεῦρε oder εὐδοκίμει, aber auch η wie in ηὔξατο: εὔξατο; ἠδυνάμην, ἤμελλε (III 1, 22[3]) selten; ἠργαζόμην für εἰργαζόμην ist mir nicht begegnet (oft in Fuhrs Demosthenes); παρηνόμησεν III 1, 46[14]; συμβεβήκει I 2, 409[4], διαπεφεύγεσαν III 1, 259[20]; neben dem gewöhnlichen εἰώθεισαν oder ἐγεγόνεισαν u. a. auch εἰώθεσαν (I 2, 305[25]). Wenn III 1, 147[21] (Ant. 66) codd. et Zon. ἐκάθητο bieten, so wird man dies kaum mit Sintenis in καθῆστο zu ändern haben, zumal III 1, 246[17] προεκάθηντο steht. Formen wie παρῆσαν für παρήεσαν habe ich nicht gesehen; περιιών usw. hat, wenn ich recht beobachtet habe, immer zwei ι, obwohl die Ueberlieferung oft genug (wie bei Demosthenes) auf ein ι hindeutet, anders bei περιιδεῖν u. a. Von den leidigen orthographischen Schwankungen (ει-ι-η-οι usw.), die sich von den herkulanensischen Rollen bis in die jungen Handschriften durchziehen, hätte wohl die Mehrzahl im Vorwort unter Berücksichtigung von Inschriften und zeitlich benachbarten Autoren (Dio Chrys. usw.) erledigt und so der kritische Apparat entlastet werden können. So Σκιπίων: Σκηπίων, zu dem III 1, 139[9] δηλίκια = dēliciae, III 1, 246[1] ἔγκλησιν für ἔγκλισιν u. a. zu stellen wären; so Κάσσανδρος und Κάσανδρος, wobei oft behandelte ähnliche Fälle, Λαρίσσαιος, Ἀμφισσεύς, Ἁλικαρνασεύς, σάρισαι usw., vielleicht unter einen Hut zu bringen waren; auch moderne Schwankungen sind für uns Philologen lehrreich, wie Bayern, Baiern, Payrn, Beyren. Neben dem regelmäßigen Χερρόνησος erscheint auch Προικοννησος I 2, 293[23] (Alc. 23), neben φιλορώμαιος I 2, 173[19] auch μισορρώμαιον III 1, 132[23], wo ich nach Ὀξύρυγχος u. ä. die Form mit einem ρ vorziehen würde. Doch zeigt auch die Orthographie (einschließlich Silbentrennung) gegenüber älteren Ausgaben eine tiefere Begründung und Verbesserung, z. B. Μᾶρκος statt Μάρκος. Es seien hier noch genannt Ἀρτοξέρξης, Λεύκολλος (I 1, 393), Πολυπέρχων, Ἀτία, Ἀρύβας. Die von Pyrrhos (c. 6) nach Βερενίκη benannte Stadt heißt doch jedenfalls wie die ägyptischen Orte Βερενικίς, sodaß III 1, 182[8] Βερονικίδα nur Druckfehler ist (oder Vorläufer von Veronike?). Der schwierige Druck ist in den drei Halbbänden mit großer Sorgfalt überwacht. Hie und da steht ein falscher Akzent oder Spiritus; bei χάριεν (I 1, 122[3] und I 2, 319[2]) und χαρίεν (I 2, 2[24]) ist der Wechsel wohl beabsichtigt; ob auch bei ἀμαχεὶ I 1, 404[19]) neben dem regelmäßigen ἀμαχεί oder bei κἀκεῖνον III 1, 81[16]) neben κἀκείνοις? Gewollt ist III 1, 246[6] νεκυίαν, obwohl auch hier die Ueberlieferung auf das gewöhnliche νέκυιαν weist; ähnlich bei Κεκίλιον (III 1, 235[10] u. ä.) statt Καικίλιον. Für κάρπον ist I 1, 30[4] zu schreiben κάπρον, für ταῦτὰ I 2, 325[19] ταὐτά; I 2, 379[4] δι' ἀγορᾶς; in III 1 ist zu lesen S. 455[2] Σπάρτῃ, 481[9] πατέρα, 496[20] μετενεγκεῖν, 508[9] ἀφῄρητο. Am Schlusse der in gefälligem Latein geschriebenen Praefatio Zieglers stört est . . possem statt ut . . possem. Die Bändchen sollten besser geheftet sein; die Ausstattung verdient Lob. Philologen wie Historiker haben allen Grund, der hervorragenden, gediegenen Arbeitsleistung, bei der sich das Σὺν δὲ δύ' ἐρχομένω des deutschen und schwedischen Gelehrten trotz kleiner Unebenheiten trefflich bewährt hat, einen ungestörten Abschluß zu wünschen. G. Ammon.

Dibelius, Wilhelm, Charles Dickens. Leipzig, 1916. Teubner. (XIV, 525 S. Gr. 8. mit Titelbild.) ℳ 8; geb. ℳ 10.

Mitten im Weltkriege, der im deutschen Volke eine brandende Flut grimmigen Hasses gegen England hervorlodern ließ, erschien in Deutschland ein Buch über einen der bedeutendsten Erzähler, den die englische Literatur hervorgebracht hat. Das ist zweifellos ein schönes Zeugnis für die hohe Objektivität der deutschen Wissenschaft, die unbeirrt durch die Wirrsale des Weltkrieges ihren Weg weiterschreitet. Die Dickensbiographie von Dibelius ist die Frucht einer langen eingehenden Beschäftigung mit dem Dichter und zugleich eine sehr bedeutsame literarische Leistung, nicht nur weil sie das gesamte biographische Material, das überhaupt zugänglich ist, von neuen Gesichtspunkten aus zu einem scharfumrissenen Lebensbilde verwertet, sondern auch, und darin möchte ich den Hauptwert des Buches sehen, weil es die schwere Aufgabe löst, die Leistung des Dichters

im Zusammenhange mit der ganzen englischen Literaturentwickelung zu würdigen. Gerade für diese Aufgabe war Dibelius der gegebene Mann, denn er besitzt eine erstaunliche Belesenheit und legt, da er die ganze Literatur des 18. Jahrh., vor allem die Erzählungsliteratur, kritisch durchforscht hat, hier Beziehungen bloß, die bisher nicht bekannt waren. Auch die kulturellen Zusammenhänge von Dickens' Kunst werden scharf beleuchtet. Ueberall wird gezeigt, wie seine Schöpfungen nur aus den großen kulturhistorischen Strömungen der Zeit heraus völlig zu begreifen sind. Gerade Dickens hat den „heuchlerischen Egoismus der führenden Kreise seines Volkes" mit schonungsloser Energie gebrandmarkt, und dadurch gewinnen größere Teile des Werkes auch stark aktuelle Bedeutung. Vielleicht lassen sich Einwendungen erheben gegen die Einschätzung der literarischen Bedeutung des Dichters durch Dibelius. Hier scheint es manchmal, als ob der Verf. dem dichterischen Können des englischen Erzählers gar zu schonungslos zu Leibe geht. Natürlich ist gerade hier der individuellen Einschätzungsweise ein weiter Spielraum gelassen. Aber einer genauen Nachprüfung der gefällten Urteile wird vielleicht doch in manchem zu anderen Ergebnissen kommen. Dibelius tadelt bei Dickens vor allem den Mangel an psychologischer Einsicht und Schärfe, der dem Dichter die Zeichnung von komplizierten Menschen zumeist mißlingen läßt, ferner den mangelnden historischen Blick, der eine Folge der mangelnden historischen Bildung des Dichters ist, so daß er nach des Verf. Ansicht mit Scotts Technik, aber nicht mit Scotts Geist arbeitet. So wird mancher von den Romanen Dickens', auch solche, die als Meisterwerke gelten, ziemlich abgelehnt. Vergl. z. B. das Urteil über Oliver Twist (S. 116): „Als politischer Roman ist Oliver Twist geradezu als ein oberflächliches Machwerk zu bezeichnen. . . . Es fehlte Dickens einfach an Kenntnissen und an Geduld, um ein politisches Problem eingehend behandeln zu können. Und es fehlte ihm auch an ästhetischer Einsicht in die Grundbedingungen eines politischen Problem-Romans." Freilich stehen dem auch zahlreiche günstigere Urteile gegenüber, die dem Können des Dichters zweifellos mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen und die starken Seiten seiner Erzählungskunst betonen. Jedenfalls hat Dibelius ein Werk geschaffen, das im wesentlichen einen Abschluß der Dickens-Biographie darstellt. Schon die Art und Weise, wie der Verf. den weitschichtigen Stoff ordnet, ist überaus geschickt. Kapitel, die Englands kulturelle und soziale Lage in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeichnen, wechseln ab mit solchen, in denen das Leben und der Entwicklungsgang des Dichters behandelt oder fortgeführt wird, und solche, die einzelne Werke behandeln. Den Abschluß bildet ein Kapitel, das Dickens als Menschendarsteller, würdigt, und ein anderes, das seine Erzählungskunst und überhaupt sein Lebenswerk abschließend betrachtet. Dem Werk ist eine ausführliche Bibliographie beigegeben, die kaum etwas irgendwie Bedeutendes vermissen läßt, und ein ausführliches Register, das die Benutzung des umfangreichen Buches aufs trefflichste erleichtert. Besonders hingewiesen sei auf den geschmackvollen Einband, den der Verlag dem wertvollen Buche hat zuteil werden lassen.

Arno Schneider.

Herz, Hermann, **Alban Stolz.** M.-Gladbach, 1916. Volksvereins-Verlag. (87 S. 8. mit 1 Bildnis.) ℳ 1, 20.

Führer des Volkes. Eine Sammlung von Zeit- und Lebensbildern. 16. Heft.

In sechs Abschnitten (Badische Zeitverhältnisse, Stolzens äußerer Lebenslauf, Der Volksschriftsteller, Der Volksfreund, Der Politiker, Der Mensch und Dichter) und einem Anhang (Proben aus den Werken von A. Stolz) versucht diese vom katholischen Standpunkt aus geschriebene und hauptsächlich wohl an katholische Leser gerichtete, volkstümlich gehaltene Schrift die Persönlichkeit und das Schaffen des leidenschaftlichen und wortgewaltigen badischen Kulturkämpfers nachzuzeichnen. Sie hat, wie der Verf. angibt, das Ziel, „auf Grund des bis jetzt zugänglichen Materials eine für weitere Kreise berechnete, zusammenfassende Schilderung seines Lebens, Wirkens und Schriftstellerns zu entwerfen, also keine wissenschaftliche Quellenarbeit zu liefern". Damit fällt eine kritische Stellungnahme ihr gegenüber von selbst hinweg. Das ist schade, denn eine wissenschaftliche Alban Stolz-Biographie wäre gerade jetzt am Platze, wo beim Tode seines jüngeren Landsmannes Hansjakob die Erinnerung an diesen für seine Ueberzeugung mannhaft streitenden Priester neu aufleben muß.

Rudolf Raab.

Hermes. Zeitschrift für klassische Philologie. Hgb. von C. Robert und G. Wissowa. 51. Band, Heft 4. Berlin, Weidmann.

Inh.: P. Wendland †, Das Gewand der Eitelkeit. Ein Fragment zu Anaximenes' Rhetorik. — Br. Keil †, Zur Tempelchronik von Lindos. — A. Rosenberg, Amyntas, der Vater Philipps II. — K. Praechter, Zum Platoniker Gaios. — W. Kolbe, Die griechische Politik der ersten Ptolemäer. — O. Kern, Orphiker auf Kreta. — R. Philippson, Zur epikureischen Götterlehre. — R. Reitzenstein, Philologische Kleinigkeiten. — O. Weinreich, Noch einmal AKOAI (Marinos Vita Procli 32). — H. F. Müller, Ein Distichon Schillers erläutert durch Plotinos. — E. v. Stern, Zum athenischen Volksbeschluß über Chalkis. — H. Gering, Artus fututor.

Kunstwissenschaft.

Benz, Richard, **Blätter für deutsche Art und Kunst.** 1. u. 2. Heft. Jena, 1915. Diederichs. (40; 78 S. 8.) Je ℳ 1.

Der Zweck dieses Unternehmens ist über jeden Zweifel erhaben: für deutsche Art und Kunst zu wirken. Fremde, ausländische Einflüsse einzudämmen, zu unterdrücken, vor allem wo es gilt, eigenem bisher verkanntem oder unterdrücktem Gut sein Recht zu verschaffen, dieses Streben macht sich seit Kriegsanfang stark geltend. Und man wird es gewiß unterstützen, wo sich ein großes Ergebnis ersehen läßt; man braucht nicht gerade den oft lächerlich kleinlichen Krieg gegen das Fremdwort bis aufs Messer mitzumachen, namentlich wenn es nicht von unsern heutigen politischen Feinden, sondern aus alter unschätzbarer Sprachkultur stammt, der auch unsere Sprache viel Verinnerlichung dankt. Das sind billige Mittelchen, denen gar oft der Sinn fehlt. Ueber solchen Eifer dürfte nach dem einstigen Frieden manch einer erröten. Gewiß, „deutsche" Sprache hundertfach unterstrichen, doch auch hier wollen wir auf den lebendigen, alles schaffenden Sprachgeist, nicht auf das starre Skelett allein schauen; vgl. E. Hierls gute Bemerkungen „Sprachgeist und Schule" (Frankfurter Zeitung Nr. 246, 1. Morgenblatt). Tiefer als bis zu dieser mehr formalen Frage, die Benz für sein Thema mit Erfolg hätte heranziehen können, geht der Herausgeber in seinem ersten Heft. Kampfesfroh und freimütig begründet er darin die Formel, auf die er alle Entartungen und Auswüchse unserer deutschen Bildung bringt: Renaissance, das Verhängnis deutscher Kultur. Sie allein wird die Quelle alles Bösen, und es gibt da keine Sünde, an der nicht die Renaissance schuldig wäre. Ein scharfes, zu scharfes Gericht ergeht über die dem Urteil Verfallenen: die Renaissance hat uns die moderne Kunstauffassung gegeben, die eigentlich deutsche entzogen, hat die gesamte moderne Bildung des Deutschen durchtränkt, so daß wir schließlich in allem, was der „Gebildete" von heute denkt, sagt, schreibt, als Renaissancemenschen handeln. Der Erfolg des klassischen Unterrichts: daß der Gebildete eine

Venus von Diana unterscheiden kann — Renaissance! So kann aber nur verallgemeinern, wer eben einen bestimmten Zweck erreichen will, hier: den bloß informatorischen, geistig unfruchtbaren Charakter dieser Bildung an den Pranger zu stellen. In Wahrheit kommt es auch hier auf das Einzelwesen an. An Unzähligen hat das Gymnasium diesen Renaissanceerfolg gezeitigt; sehr viele trugen weit mehr, sei's auch nur die Ahnung von der Bedeutung der Antike davon. Und wäre die Bildung jener Unzähligen auch mit der von B. geforderten rein germanischen, naiveren Erziehung wesentlich anders, besser, ausgefallen? Oberflächliche Naturen sind nicht erst durch die Renaissance geworden; das geht tiefer.

Sie ist z. B. schuld daran, daß wir besser beschlagen sind in griechischer Mythologie als in deutscher, die in uns nicht mehr lebe: übrigens sind bekanntlich auch schon Klopstocks Versuche kläglich gescheitert. Liegt aber das allein Ausschlaggebende nicht lediglich im Charakter des Einzelnen? Der eine fühlt sich mit und ohne Schule, also Renaissanceeinfluß, zu ihr hingezogen, viele andre gar nicht. Der Stoff muß stark genug sein, um seinen Gehalt durchzubringen. Aber im allgemeinen: hat es Sinn und Möglichkeit, eine Kulturbewegung von so ungeheurer Tragweite und Durchschlagskraft als eine geistige Pest zu verdammen, um schließlich die Rückkehr zum Mittelalter zu fordern, dessen „folgerichtig" fortgeführte edle Einfachheit und Wahrheit der Empfindungen uns alles Hohe wiedergeben könnte, was B. von ihr erhofft und mit ihm jeder wahrhaft Gebildete in Kunstgalerie, im Theater und Konzert, im Schulbetrieb sich so dringend ersehnt? Ist nicht der Sieg jeder neuen „Epoche" eine Folge der Schwäche des Unterlegenen und Verdrängten? Mußte es bei solchen Bewegungen nicht so kommen, wie es kam? Und angenommen, wir hätten die „deutsche" Kultur unbeleckt von der Renaissance, dem fremden Eindringling, fortgeführt, gäbe es nicht ganz wie heute die bekannten Oberflächlichkeiten und oberflächlichen Vielen, die uns jetzt in allen geistigen Gebieten anöden und verärgern? Auch mit den gewünschten Vorbedingungen der lauteren „deutschen" Bildung würden sie einander fragen im Konzerthaus: „Wie hat es Ihnen gefallen?" womit sie nur die Aufführung, nicht das Werk meinen. Doch die einzige Möglichkeit ungestörten Kunstgenusses? Sie liegt nach B. im Buch und seiner Kultur, wiewohl auch hier eine von der Renaissance angekränkelte Buchkritik ein Lesepublikum mit konventionellem Geschmack und niedrigen Bedürfnissen heranwachsen ließ: ein kärgliches Ergebnis, das auf die Möglichkeit eines erhebenden Kunstverkehrs mit dem Volke der „Gebildeten" böse Schlaglichter wirft. So fordert B. eine gründliche Umwertung und Heilung unseres Bildungsganges: Verneinung des Fremden, Rückkehr zur nationalen künstlerischen Vergangenheit. Gewiß ein schöner und wertvoller Gedanke, der aber in der Ausführung unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen wird. Woher nur die wahren Lehrkräfte für solche Reform gewinnen, wo wir heute unter hundert Deutschlehrern kaum zehn finden, die, nicht trockene „Pädagogen", zu unterscheiden vermögen, worauf es im Grund ankommt, wo die Ansichten und Ziele der Reform anstrebenden Geister noch allzuweit auseinandergehen, jeder Kopf eine andere Richtung? Noch sucht jeder das Heil anderswo und anderswie: Benz will die Renaissance ausrotten. Sein Buch wird anregen und befruchten, denn es hat sehr viele selbständige und zielweisende Gedanken. Vielleicht, daß viele derartige Anstöße, einheitlich gehalten, guten Erfolg zeitigten, und damit wäre der Mut und der Geist, den B. hier aufbietet, gewiß belohnt. Aber die Zeit für solche Reform dürfte auch heute, im Weltkrieg, noch nicht gekommen sein; denn das Gute bedarf sehr langer Zeit.

Das zweite Heft verläßt das Gebiet der Probleme und Kämpfe und gibt den geistigen Führern das Wort, die B. für berufen hält, uns das deutsche Bildungsideal zu überliefern, damit wir es erfüllen. In dieser Auslese reden fast alle unsere Großen zu uns durch Aufsätze und Betrachtungen, die das Wesen deutscher Kunst, der Kunst überhaupt in allen möglichen Farbentönen belichten: scharfes Urteil weist unfehlbare Richtlinien, gefühlsweiches Schwärmen ergießt sich in weltumspannenden Träumen. Goethes „Von deutscher Baukunst", Schillers „Gedanken über die ästhetische Erziehung", die heute geschrieben scheinen, Herder, Fichte, Görres, W. Grimm kommen zu Wort, und den Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders ist fast unverhältnismäßig viel Raum geschenkt. Das alles erschien in den Jahren 1771—1812, und wir lesen es als eine in Ausdrucksmitteln und Empfindung leicht ineinandergreifende Harmonie reicher Geister. Dann aber ein Sprung des Herausgebers: er läßt als „kritischen" und „ästhetischen Zuschauer" Nietzsche auftreten mit Stellen aus der Geburt der Tragödie und der Unzeitgemäßen Betrachtungen, gewiß ein seltener Gegensatz! Und er fällt sicherlich zum Nachteil des Modernen aus, der sich gar zu oft mit ungereifter, wie zu früh vom Baume gerissener Frucht präsentiert. Diese Teile hätte B. ohne Schaden beiseite lassen können: gerade solche Nietzschestücke sind teils zu schön, um ohne weiten Zusammenhang als lose Blätter erfreuen zu können, teils zu kühn, unfertig und problematisch, um auch einem Nichtvollausgebildeten, einem „Anfänger", in die Hände fallen zu dürfen, die Nietzsche gar nicht oder nur täppisch anzugreifen vermögen. Für weite Kreise jeder Richtung sind doch die „Blätter" bestimmt. Und erst die Sätze aus Nietzsches Nachlaß: was er über die Bildungskraft des Altertums, über die Folgen der Philologie herausschleudert, gehässig, unter dem Druck der Erlebnisse des persönlichen Lebens, alles umwertend: das hätte hier ruhig wegbleiben dürfen. Vor allem diese Teile eignen sich nur einem, der sich mit Nietzsche wirklich abzufinden weiß. Wie viele werden sie zu verallgemeinern suchen „sub specie saeculi, der Jetztzeit"? Kurz, ob aus dieser Nietzsche-Auswahl viel für das Ziel der Schrift zu gewinnen sei, ohne Begleitworte des Herausgebers, möchte man bezweifeln. Den „Blättern" aber sei mit und ohne Nietzsche, zum allgemeinsten Besten möglichstweite Verbreitung gewünscht; sie bieten ja auf jeder Seite mindestens einen goldenen Satz, mit dem man sich nach dem Wort eines Alten als mit einem letzten ernsthaften Gedanken zur Nacht niederlegen kann. K. Preisendanz.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., 2. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Avenarius, Ein Wort zur Stunde. — A. Bonus, Deutscher und fremder Liberalismus. — O. Walzel, Andreas Gryphius (geb. am 2. Oktober 1916). — Margot Grupe, Das Deutsche in der Mode. — E. Högg, Der Wohnungsdiktator. — H. Freimark, Theosophie. — W. Poeck, Niederdeutscher Sprichworthumor.

Pädagogik.

Deutsche Abende. Acht Vorträge im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (28, 23, 39, 102, 20, 36, 47, 47 S. 8.) ℳ 5.

Daß der Krieg auch an der Unterrichtsgestaltung nicht spurlos vorübergehen würde, war nicht bloß zu erwarten, sondern auch zu wünschen. Gar bald sind Anregungen und Forderungen die große Zahl erhoben worden, nicht minder

den Aufbau des Schulwesens als Ganzes, wie die einzelnen Gegenstände betreffend; und es wird eines gewaltigen Stücks Arbeit bedürfen, aus den vielfach auseinanderstrebenden Ansichten und Vorschlägen das Gemeinsame und Notwendige zur weiteren Durchberatung herauszuheben. Eine wichtige Stelle im pädagogischen Kriegsschrifttum nehmen um ihrer inhaltlichen Bedeutung willen die in unserem Sammelbande enthaltenen, dem Titel nach bereits im lauf. Jahrg., Nr. 26, Sp. 686 d. Bl. aufgezählten Aufsätze ein; indem wir für Burdach und Spranger auf die Besprechung im lauf. Jahrg., Nr. 22, Sp. 583 fg. für Joël und Sprengel auf die in Nr. 38, Sp. 997 und Nr. 39, Sp. 1024 d. Bl. verweisen, können wir uns auf die Anzeige der übrigen vier Vorträge beschränken. In allen handelt es sich um Beiträge zur Vertiefung und Erneuerung des Unterrichts im Deutschen; er steht im Mittelpunkte der Wünsche nach erweiterter Pflege deutscher Kulturideale. Sütterlin, „Die neuere Sprachwissenschaft und der deutsche Unterricht", verfolgt die Förderung, die der Grammatikunterricht durch die jüngste Sprachwissenschaft zu erfahren imstande ist, und erörtert eine Reform des grammatischen Lehrverfahrens; von der Satzlehre als dem für die Schule wichtigsten Teil wird ausgegangen, der Satz selbst als das Grundgebilde für die Anordnung und Besprechung in die erste Reihe gerückt. Waetzold, „Deutsche Wortkunst und deutsche Bildkunst", möchte den deutschen Unterricht so ausbauen, daß er die gesamte vaterländische Kultur der Vergangenheit einschließt, und versucht, den Beziehungen zwischen deutscher Poesie und bildender Kunst in zahlreichen Beispielen nachgehend, von der Kunstgeschichte her den Weg zu solchen Zielen zu zeigen. Lehrreich sind vor allem die Nachweise der motiv- und stilgeschichtlichen Beziehungen, in denen Wortkunst als Quellengebiet für Bildgedanken dient, die Parallelität zwischen poetischer und bildnerischer Formensprache dargetan werden kann. Walzel, „Die künstlerische Form des Dichtwerks", betont, daß an die Stelle vorwiegend stofflicher und sittlicher Würdigung einer Dichtung in erster Linie ihre Betrachtung als Werk der Wortkunst zu treten habe; nicht etwa bloß die Angabe technischer Einzelheiten, sondern die auf ihnen ruhende Untersuchung der Architektonik der ganzen Dichtung: „es gilt, die künstlerische Form von Dichtungen mit dem Werkzeug zu packen, das von Musik und bildender Kunst geliefert wird", und: „nicht auf logisch saubere Disposition kommt es an, sondern auf eine Abfolge von Wirkungen auf das Gefühl, die sich nicht als zufällig und willkürlich, sondern als wohlbemessene Ordnung erweist". Mehrfache Beispiele belegen die Fruchtbarkeit des neuen Gedankens. Von der Leyen, „Die deutsche Volkskunde und der deutsche Unterricht", meint, der Unterricht in Deutsch, Religion, Geschichte und Heimatkunde würde sich lebendiger und erquickender gestalten, „wenn man den breiten und befruchtenden Strom der Volkskunde (deren Wesen und Aufgaben treffend geschildert werden) durch seine Gefilde lenkte". Der Sammelband sollte von allen Philologen gelesen werden.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung. Hgb. von F. J. Schmidt. N. F. 8. Band, Heft 4. Jena, 1916. Diederichs.

Inh.: O. Daskaljuk, Kirche und Kirchenkunst in Rußland. — O. Metzger gen. Hoesch, Die philosophische Vertiefung unserer Volksbildung. — G. Friedrichs, Was die Freunde der Einheitsschule vergessen.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 39. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: G. Sprengel, Ein staatlicher Lehrgang für den deutschen Unterricht in Dänemark im Juli 1916. — R. Jahnke, Die Einrichtung der Geschichtsatlanten. — H. Reich, Kriegserlebnisse deutscher Philologen. — P. Hildebrandt, Die Tagung des Deutschen Gymnasialvereins in Frankfurt a. M. — W. Masche, Ein Zopf des Schulgelderhebers und seine Beseitigung.

Zeitfragen evangelischer Pädagogik. Hefte zur Förderung christlicher Erziehungswissenschaft. Hrsgbr.: G. Kropatschek u. Fr. Winkler. 1. Reihe, 12. Heft. Berlin, 1916. Zillessen. (45 S. Gr. 8.) ℳ 0, 90.

Inh.: Th. Franke, Die Grundfragen der staatsbürgerlichen Schulerziehung im Lichte des Weltkrieges. Zugleich ein Beitrag über die Bedeutung der systematisch-dogmatischen und der historisch-genetischen Bürgerkunde.

Vermischtes.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. 27. Band, 5. Abhandlung. München, 1916. Franz in Komm. (VII, 330 S. 4. mit 3 Tafeln Karten, 24 Tafeln: Lichtdrucken von Panoramen ꝛc., sowie Profilen und einer Seite Diagrammen.) ℳ 24.

Inh.: Aus den wissenschaftlichen Ergebnissen der Merzbacher'schen Tian-Schan-Expeditionen: Gottfried Merzbacher und P. Groeber, Die Gebirgsgruppe Bogdo-Ola im östlichen Tian-Schan. Mit Beiträgen von G. Glungler, Fr. Lex, Jul. Schuster, Maurice Leriche, Otto M. Reis und Boris Fedtschenko.

Deutsche Volkskraft nach zwei Kriegsjahren. Vier Vorträge, hgb. vom Bund deutscher Gelehrter und Künstler (Kulturbund). Leipzig, 1916. Teubner. (41 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: M. Rubner, Unsere Ernährung. — W. Nernst, Unsere Industrie. — W. Bloem, Der Geist im Heere. — R. Eucken, Der Geist im Lande.

Kristiania Videnskapsselskapets **Forhandlinger** for 1916. Nr. 1. Kristiania, Dybwad in Komm. (42 S. Gr. 8.)

Indh.: P. O. Schjøtt, Grundrids af den politiske organisation i Grækenland.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 74 bis 77. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (74/77.) Kriegstagebuch. — (74.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XII. — Der russische Eismeerhafen Archangel. — (75.) Urteile über die Kriegslage. — (75/77.) Die Verdrängung der englischen Schiffahrt aus Ostasien. — (76/77.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1916. München, Franz in Komm. (6 S. 8.) ℳ 0, 20.

Inh.: K. Glitscher, Ueber die Intensitätsverteilung im Viellinienspektrum des Wasserstoffs.

Videnskapsselskapets **Skrifter.** II. Hist.-filos. Klasse. 1916. No. 3. Kristiania, 1916. Dybwad in Komm. (74 S. Gr. 8.)

Inh.: Anton Fridrichsen, Hagios-Qadoš. Ein Beitrag zu den Voruntersuchungen zur christlichen Begriffsgeschichte.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Tübingen. (Königs Geburtstag.) Robert Gaupp, Wahn und Irrtum im Leben der Völker. (31 S.) Tübingen, 1916. Mohr.

— (Habilitationsschr.) Hermann Sierp, Die Internodientorsionen der Pflanzen mit dekussierter Blattstellung. (67 S. mit 1 Tafel und 3 Textfig.)

— (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Hugo Pfannenstiel, Ueber Indandion und Bindon. Diketohydrinden und Anhydrobisdiketohydrinden. (VIII, 89 S.) — Karl Reihling, Beiträge zur Kenntnis der Gallenfarbstoffe. (IV, 69 S.) — [**Geologie.**] C. Karl Berz, Petrographisch-stratigraphische Studien im oberschwäbischen Molassegebiet. (68 S. mit 2 Taf.) 1916. — Hans Kleinert, Die Porphyre des Münstertales im badischen Schwarzwald. (46 S. mit 1 Taf. und 1 Karte.) 1916. — Heinrich Müller, Der tektonische Bau der Umgebung von Hechingen. (81 S.) — Wilhelm Pfeiffer, Ueber den Gipskeuper im nordöstlichen Württemberg. (VII, 67 S.) 1916. — Eugen Schmidhuber, Beitrag zur Kenntnis radioaktiver Erscheinungen im krystallinen Grundgebirge des Schwarzwaldes. (53 S. mit 2 Taf.) 1916. — [**Geschichte.**] Albrecht Schäfer, Die Orden des heil. Franz in Württemberg bis zum Ausgang Ludwigs des Bayern. (VIII, 109 S.) — [**Kunstgeschichte.**] Karl Hähnle, Arretinische Reliefkeramik. Ein Beitrag zur Geschichte des antiken Kunstgewerbes. (76 S. mit 1 Taf.) — [**Länder- und Völkerkunde.**] Karl Löffler, Die Formen der

Schwäbischen Alb und ihr Einfluß auf die Besiedelung auf Grund von Beobachtungen in der südwestlichen Alb. (105 S. mit 8 Taf.) — [**Mathematik.**] Gerhard Salomon, Ueber das Zerfallen von Systemen von Polynomen. (22 S.) Leipzig, Teubner. — [**Deutsche Philologie.**] Moses Breuer, Sophie Bernhardi geb. Tieck als romantische Dichterin. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Romantik. (104 S.) — Paul Theodor Hoffmann, Der indische und der deutsche Geist von Herder bis zur Romantik. Eine literarhistorische Darstellung. (VII, 100 S.) — Wera Kostowa, Die Bewegungen und Haltungen des menschlichen Körpers in Conrad Ferdinand Meyers Erzählungen. (61 S.) Leipzig, Barth. — Ulrich Stökle, Die theologischen Ausdrücke und Wendungen im Tristan Gottfrieds von Straßburg. (VII, 105 S.) — [**Klassische Philologie.**] Leo Bayer, Isidors von Pelusium klassische Bildung. (IX, 102 S.) Paderborn, Schöningh. — [**Orientalische Philologie.**] Alfons Fürst, Der Sprachgebrauch der älteren Upanishads verglichen mit dem der früheren vedischen Perioden und dem des klassischen Sanskrit. (82 S.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. — [**Romanische Philologie.**] Tiberius Denkinger, Die Bettelorden in der französischen didaktischen Literatur des Mittelalters. (VIII, 75 S.) — [**Physik.**] Gustav Schumm, Ueber die Messung schneller Temperaturänderungen in Gasen. (39 S. mit 1 Taf.) — Friedrich Voltz, Ziele und Probleme der Röntgenstrahlenmeßtechnik. (61 S. mit 7 Taf.) 1916. — [**Zoologie.**] Elisabeth Erhardt, Zur Kenntnis der Innervierung und der Sinnesorgane der Flügel von Insekten. (42 S. mit 2 Taf. und 12 Textabbild.) — Gottwalt Chr. Hirsch, Die Ernährungsbiologie fleischfressender Gastropoden (Murex, Natica, Pterotrachea, Pleurobranchaea, Tritonium). Teil 1. Makroskopischer Bau, Nahrung, Nahrungsaufnahme, Verdauung, Sekretion. (148 S. mit 44 Fig. und 9 Tab. im Text.) — [**Staatswiss. Fak.**] Karl Bittel, Eduard Pfeiffer und die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung. (IX, 171 S.) München, Duncker & Humblot. — Karl Rasch, Die Berliner Rieselfelder. Städtischer Eigenbetrieb und Kleinverpachtung. Eine Untersuchung ihrer privat- und volkswirtschaftlichen Bedeutung. (VIII, 131 S.) Berlin, 1916. Heymann. — Werner Pratsch, Zur Entwicklung des Begriffes Wirtschaft in der deutschen Volkswirtschaftslehre. (106 S.) — Egon Singer, Die Entstehung der hamburgischen Staatsanleihen 1801 bis 1857. (62 S.) Hamburg, Lütcke & Wulff. — Gustav Waldmüller, Württembergs Kreditinstitute für Handel und Industrie. (61 S.) — Siegfried Wolff, Das Gründungsgeschäft im deutschen Bankgewerbe. Mit 1 vielfarbigen Kurventafel: Gründung von Aktiengesellschaften 1883—1912. (VIII, 284 S. mit 4 Taf.) Stuttgart, Union.

Stuttgart. (Technische Hochschule.) [**Chemie.**] Otto Maisch, Ueber das Verhalten der Platinmetalle, Platin, Rhodium und Ruthenium gegen Sauerstoff und Wasserstoff. (102 S.) — [**Kunstgeschichte.**] Karl Weiß, Schloß Ludwigsburg. Baugeschichtliche Abhandlung über die von Johann Friedrich Nette erbauten Teile. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts. (61 S. mit 7 Taf.) — Theodor Friedrich Weller, Beiträge zur Baugeschichte der Stadt Bozen in Südtirol. (56 S. 4.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 43. Berlin, Weidmann.

Inh.: R. Berndt, Die Fragmente des Homererklärers Herakleon. (J. Sitzler.) — O. Th. Schulz, Das Wesen des römischen Kaisertums der ersten zwei Jahrhunderte. (M. Gelzer.) — E. Schweikert, Zur Ueberlieferung der Horaz-Scholien. (R. Philippson.) — Chr. Bartholomae, Ursprachliches -or einsilbiger Wörter im Italischen.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bertram, A., Geschichte des Bistums Hildesheim. II. (A. Peters: Ztschr. d. Histor. Ver. f. Niedersachsen LXXXI, 1/2.)

Feine, H. E., Der Goslarsche Rat bis zum J. 1400. (Frhr. H. v. Wintzingerode: Ebd.)

Hölscher, M., Kloster Loccum, Bau- und Kunstgeschichte eines Cistercienserstifts. (F. Schultzen: Ebd.)

Kohl, D., Urkundenbuch der Stadt Oldenburg. (E. Büttner: Ebd.)

Knoke, K., Niederdeutsches Schulwesen zur Zeit der westfälischen Herrschaft 1803—1813. (W. Stammler: Ebd.)

Kuckhoff, J., Höhere Schulbildung und Wirtschaftsleben. (F. Krus: Ztschr. f. kathol. Theol. XL, 4.)

Sickenberger, J., Kurzgefaßte Einleitung in das Neue Testament. (U. Holzmeister: Ebd.)

Siebs, Th., Hermann Allmers. Sein Leben und Dichten. (W. Stammler: Ztschr. d. Histor. Ver. f. Niedersachsen LXXXI, 1/2.)

Sleumer, A., Liturgisches Lexikon. (H. Bruders: Ztschr. f. kathol. Theol. XL, 4.)

Spielrein, J., Lehrbuch der Vektorrechnung nach den Bedürfnissen der technischen Mechanik und Elektrizitätslehre. (Hörig: Physikal. Ztschr. XVII, 20.)

Ueberhorst, G., Der Sachsen-Lauenburgische Erbfolgestreit bis zum Bombardement Ratzeburgs 1689 bis 1693. (E. Büttner: Ztschr. d. Histor. Ver. f. Niedersachsen LXXXI, 1/2.)

Wychgram, J., Die deutsche Schule und die deutsche Zukunft. (F. Krus: Ztschr. f. kathol. Theol. XL, 4.)

Vom 19. bis 24. Oktober sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Baumgarten, F. F., Das Werk Conrad Ferdinand Meyers. Renaissance-Empfinden und Stilkunst. München, 1917. C. H. Beck. (280 S. 8.) Geb. in Pappbd. ℳ 6, 50, in Halbperg. ℳ 8, 50.

Benz, R., Die Grundlagen der deutschen Kunst. I. Mittelalter. Jena, Diederichs. Blätter für deutsche Art und Kunst, Heft 3/4. (105 S. 8.) ℳ 2.

Geffcken, J., Griechische Epigramme. Heidelberg, Winter. Kommentierte griechische und lateinische Texte, hgb. von J. Geffcken, 3. Heft. (XI, 173 S. 8.) ℳ 3, 60.

Hilbert, G., Kirchliche Volksmission. Leipzig, Deichert (Scholl). (55 S. 8.) ℳ 1.

Hildebrandt, P., Vorm Feind. Kriegserlebnisse deutscher Oberlehrer. Leipzig, Quelle & Meyer. (VII, 206 S. 8. mit 18 photogr. Aufnahmen auf 10 Taf.) Geb. ℳ 3.

Hoffmann, J., Leben im Licht. Ausgewählte Predigten aus 30jähriger Wirksamkeit. Leipzig, Deichert (Scholl). (156 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 2; geb. ℳ 2, 70.

Jäckh, E., Der große Krieg als Erlebnis und Erfahrung. Auf Anregung und unter Mitwirkung des Zentralkomitees vom Roten Kreuz hgb. 1. Band: Das Erlebnis. Gotha, F. A. Perthes. (XI, 287 S. Lex. 8. mit Titelbild.) Geb. ℳ 10.

Jaurès, J., Vaterland und Proletariat. Mit Einführung von E. Pernerstorfer. (S.-A. a. „Die neue Armee", 10. Kapitel.) Jena, Diederichs. Politisches Leben, Schriften zum Ausbau eines Volksstaates. (110 S. 8.) ℳ 1, 50.

Lietzmann, W., Methodik des mathematischen Unterrichts. 2. Teil: Didaktik der einzelnen Unterrichtsgebiete. Leipzig, Quelle & Meyer. Handbuch des naturwissenschaftlichen und mathematischen Unterrichts, hgb. von J. Norrenberg, VII. Band, 2. Teil. (XII, 440 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 14.

Meisner, H., Die Litteraturarchiv-Gesellschaft während der fünfundzwanzig Jahre ihres Bestehens, 1891—1916. Ein Ueberblick. Berlin, Litteratur-Gesellschaft. (29 S. 8.)

Messer, A., Die Philosophie der Gegenwart. Leipzig, Quelle & Meyer. Wissenschaft und Bildung, 138. Bdch. (140 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.

Peters, W., Einführung in die Pädagogik auf psychologischer Grundlage. Ebd. Wissenschaft und Bildung, 137. Bdch. (111 S. 8.) Geb. ℳ 1, 25.

Preuß, H., Obrigkeitsstaat und großdeutscher Gedanke. Zwei Vorträge. Jena, Diederichs. Politisches Leben, Schriften zum Ausbau eines Volksstaates. (58 S. 8.) ℳ 1, 20.

Stern, W., Die Jugendkunde als Kulturforderung. Mit besonderer Berücksichtigung des Begabungsproblems. Leipzig, Quelle & Meyer. (83 S. 8.) ℳ 1, 40.

Strzygowski, J., Die bildende Kunst des Ostens. Ein Ueberblick über die für Europa bedeutungsvollen Hauptströmungen. Leipzig, Dr. W. Klinkhardt. Bibliothek des Ostens, hgb. von W. Kosch, 3. Band. (86 S. 8. mit 28 Abbild.) Geb. ℳ 1, 50.

Wiesner, J. v., Erschaffung, Entstehung, Entwicklung und über die Grenzen der Berechtigung des Entwicklungsgedankens. Berlin, Gebr. Paetel. (252 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 50.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Niederländische.

Album (Ethnographisch) van het stroomgebied van den Congo. Onder medewerking van J. Marquart begonnen en grootendeels afgewerkt door wijlen J. D. E. Schmeltz, voltooid door J. P. B. de Josselin de Jong. 242 lichtdruk- en steendrukplaten naar teekeningen van H. P. M. Kosters, R. Raar en H. Verlint. (Publicatie van 's rijks ethnographisch museum.) [slotafl.] 's-Gravenhage, Nijhoff. (2 blz. m. plt. 200, 206, 208—211, 215—219 en 221—242 fol. obl.). Fl. 20; compl. in portefeuille Fl. 90.

Berlage, H. P., en zijn werk. Door K. P. C. de Bazel, Jan Gratama, Jan Kalf, J. E. van der Pek, R. N. Roland Holst, J. F. Staal Jr., Albert Verwey en W. Vogelsang. Rotterdam, W. L. & J. Brusse. (6 en 132 S. Gr. 8. m. 1 portr., en 164 afb. op 85 pltn.) Fl. 22, 50.

Bijdragen tot de geschiedenis van den Nederlandschen boekhandel. Uitgegeven door de Vereeniging ter bevordering

van de belangen des boekhandels. X. M. M. **Kleerkooper**, De boekhandel te Amsterdam, voornamelijk in de 17e eeuw. Biographische en geschiedkundige aanteekeningen. Aangevuld en uitgeg. door W. P. van Stockum Jr. 5e ged. (slot). (1281—1747.) 's-Gravenhage, Nijhoff. (Gr. 8.) Fl. 9; compl. 5 stkn. Fl. 33.

Catalogus van 's rijks ethnographisch museum. X. Midden-Sumatra. (Sumatra III.) Door H. W. Fischer. XI. Java. 2e gedeelte. Door H. H. Juynboll. Leiden, Brill. (22 en 214 S. roy. 8. m. 29 afb. tusschen tekst, en 93 afb. op 12 pltn.; 22 en 284 S. roy. 8. m. 61 afb. tusschen tekst, en op 12 pltn.) Fl. 2, 75 en Fl. 3, 25. (Ook uitgeg. m. beschrijving in de Duitsche taal, zelfde prijzen.)

Cox, H. Th., Napoleon krijgsgevangen. Historie en legende. Amsterdam, A. de Lange. (4 en 141 S. Gr. 8.) Fl. 1, 90.

Eysinga, W. J. M. van, Ontwikkeling en inhoud der Nederlandsche tractaten sedert 1813. 's-Gravenhage, Nijhoff. (12 en 176 S. Gr. 8.) Fl. 3, 50.

Hartogh Heys van Zouteveen, H., Over den oorsprong der godsdienstige denkbeelden van een evolutionistisch standpunt. Amsterdam, J. van Loo. (224 S. post 8. m. 1 plt.) Fl. 1, 25.

Hoekstra, H., Uit het Woord. Met en portret, en een levensschets door C. L. F. van Schelven. Amsterdam, Kirchner. (232 S. post 8.) Fl. 1, 90.

Kloppenburg, J., en P. **Faddegon** Pz., Het eerste ontwerp voor de bedijking der Zuiderzee, 1848. Met een inleiding van W. H. Kloppenburg. Zutphen, Thieme & Cie. (100 S. fol.) Fl. 2, 50.

Konijnenburg, W. A. van, De aesthetische idee. 's-Gravenhage, Mouton & Co. (283 S. post 8. m. 101 afb. tusschen tekst.) Geb. Fl. 4, 50.

Post, B. J., Losse bladen uit het geschiedboek van het bisdom van Haarlem. Leiden, Théonville. (8 en 454 S. post 8. Fl. 1, 90.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 642: Romanica im allgemeinen, französ. Texte bis 1600, Provenzalisch-Anglonormannisch. Zum Teil aus der Bibliothek des † Prof. Hermann Suchier. 1836 Nrn.

Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 444: Bibliographie, Buchdruck, Buchbinderei, Buchhandel, Bibliothekswesen, Gelehrtengeschichte, Miniaturmalerei, Paläographie, 775 Nrn.

Nachrichten.

Der ord. Professor der Geschichte und Sprachen des Orients Dr. Heinrich **Becker** in Bonn, seit Juni 1913 Hilfsarbeiter und Personalreferent für die Universitäten im preuß. Kultusministerium, wurde zum Geh. Regierungsrat und vortragenden Rat in diesem Ministerium als Nachfolger des Geh. Oberregierungsrats Prof. Dr. L. Elster, der ord. Professor Dr. Paul **Schmidt** in Gießen zu gleicher Stellung in Halle a. S., der Privatdozent Dr. F. **Buitenrust-Hettema** in Utrecht zum Professor der friesischen Sprache und Literatur in Gent ernannt.

In Breslau habilitierte sich Dr. Robert **Hanser** für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie, in Leipzig Dr. Erich **Sonntag** für Chirurgie.

In die Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinische Deutsche Akademie der Naturforscher in Halle a. S. wurden die Professoren der Zoologie Dr. Siegfried **Becher** in Rostock, Dr. Alfred **Kühn** in Freiburg i. B. und Dr. Hans **Przibram** in Wien als Mitglieder aufgenommen; dem Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. v. **Waldeyer** in Berlin wurde von der Akademie die goldene Cothenius-Medaille verliehen.

Die theologische Fakultät in Kiel verlieh dem ord. Professor der klassischen Philologie Geh. Reg.-Rat Dr. Alfred **Schöne** daselbst anläßlich seines 80. Geburtstages und die philosophische Fakultät in Gießen dem vortragenden Rat im großh. hess. Ministerium des Innern Geh. Oberschulrat Ludwig **Nodnagel** anläßlich seines 50jähr. Dienstjubiläums die Würde eines Ehrendoktors.

Ferner wurde verliehen: dem Inhaber der Firma C. F. Peters Kommerzienrat **Hinrichsen** in Leipzig Titel und Rang als Geh. Kommerzienrat, dem mit der Vertretung des Direktors der Universitäts-Frauenklinik in Jena beauftragten Privatdozenten der Universität Erlangen Oberarzt Dr. Ernst **Engelhorn** seitens des Großherzogs von Sachsen-Weimar der Titel Professor, dem Oberlehrer Prof. Dr. **Linz** in Oberlahnstein und dem Gymn.-Lehrer **Seiffert** in Glogau der k. preuß. rote Adlerorden 4. Klasse, den em. Oberlehrern Proff. Dr. **Bünger** in Görlitz, **Dittrich** und Dr. **Linke** in Breslau der k. preuß. Kronenorden 3. Klasse.

Am 20. Oktober † in München der Dozent der Rechtswissenschaft an der technischen Hochschule Gewerbegerichtsdirektor Dr. Hans **Prenner**, 46 Jahre alt.

Am 22. Oktober † in Berlin der Direktor der Landwirtschaftlichen Kontrollstation Prof. Dr. Otto **Förster**, 67 Jahre alt.

Am 23. Oktober † in Leipzig der frühere Senatspräsident beim Reichsgericht wirkl. Geh. Rat Dr. **Förtsch**, 79 Jahre alt.

Am 26. Oktober † in Berlin der Schriftsteller Oskar **Klaußmann**, 65 Jahre alt.

Ende Oktober † in Villingendorf bei Rottweil der ord. Professor der neutestamentlichen Exegese in der Tübinger kathol.-theol. Fakultät D. Johannes Evangelist v. **Belser**, 66 Jahre alt.

Im Oktober † in Bologna der italienische Lyriker Bibliothekar Olindo **Guerrini** (Deckname Lorenzo **Stecchetti**), 71 Jahre alt.

Berichtigung zu Nr. 42, Sp. 1107: Prof. Dr. Otto **Zacharias** starb am 2. Oktober in Kiel.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Am Vormittag des 24. Oktobers d. J. fand die feierliche Eröffnung der vlämischen Universität **Gent** statt. Etwa tausend Personen aus allen Teilen Belgiens wohnten dem Festakte in der Aula bei; der Rektor Prof. Dr. **Hoffmann** sprach über die soziale Bedeutung der Hochschule. Am Abend veranstaltete man im Vlämischen Theater eine allgemeine Versammlung, in der auf die Bedeutung der vlämischen Hochschule für das vlämische Volk hingewiesen wurde.

In der von Frau Dr. Henriette **Goldschmidt** gegründeten **Hochschule für Frauen** zu **Leipzig** fand am 26. Oktober d. J. anläßlich der Uebernahme der Hochschule in Staatsaufsicht eine Feier statt, bei welcher der Vorsitzende des Kuratoriums der Frauenhochschule Geh. Hofrat Prof. Dr. Walter **Goetz** die Festansprache hielt.

In der Versammlung des **Vereins Deutscher Maschinen-Ingenieure** zu Berlin hielt am 17. Oktober d. J. Regierungsbaumeister **Przygode** einen Vortrag über die „Tarife der Verkehrsanlagen im Verbandsgebiet Groß-Berlin und ihre Einwirkung auf die Entwicklung des Verbandsgebietes“ (Verkehrsanlagen für Personenverkehr, staatliche Fern-, Stadt- und Vorortbahnen, Kleinbahnen und Straßenbahnen).

Der **Verband der Vereine ehem. Realschüler Deutschlands**, E. V., Sitz Leipzig, der seit Ausbruch des Krieges seine Mitglieder ohne Unterbrechung mit gutem Lesestoff versorgt, wendet sich in einem „Aufruf“ an seine Mitglieder, an alle Freunde und Gönner seiner Bestrebungen, besonders an die Herren Direktoren und Lehrer der staatlichen, städtischen oder in Privatbesitz befindlichen Oberrealschulen und Realschulen, wie an die jetzigen und ehemaligen Schüler derselben. Er bittet für eine von ihm herauszugebende „geistige Liebesgabe“, die den „Lehrern und Schülern in Feldgrau“ dieser Anstalten unter den Weihnachtsbaum im Schützengraben gelegt werden soll, um Beiträge. Gedichte, Prosa aller Art, wie auch Zeichnungen, Skizzen, Kompositionen sind erwünscht. So soll ein „bleibendes Denkmal“ geschaffen werden, das bestimmt ist, die Erinnerung an die große Zeit, auch auf dem Gebiete der Realschulbewegung und deren Anhänger, wie in den Kreisen der Vereine ehem. Realschüler wach zu halten. Beiträge sind zu richten an die Schriftleitung der „Verbandszeitung der Vereine ehem. Realschüler Deutschlands“ in Leipzig, Elsterstraße 14. Annahmeschluß: 25. November 1916.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Die k. bayer. Akademie der Wissenschaften schreibt zwei Preisaufgaben der **Samson-Stiftung** aus. 1) „Die Ehe im alten Griechenland.“ Gesichtspunkte: Die rechtliche Seite der Ehe, Ehe in Familienverfassung und Staatsordnung; Ehebegründung und Eheform (Monogamie, Polygamie, Pellikat, Frage der Polyandrie); Eheerschwerung; Heiratszwang; Scheidung; Recht der Kinder; Ehe in den Bevölkerungsschichten minderen Rechts; Sklavenehe; Epigamie. Die religiöse Seite der Ehe: Eheverbote und Ehezwang im Kult. Die sittliche Auffassung der Ehe: Die eheliche Treue nach Recht und Sitte; die Forderungen der Philosophen (*γαμικὰ παραγγέλματα*). Die tatsächlichen Zustände nach Gerichtsreden, Inschriften und anderen historischen Dokumenten. Nicht gewünscht wird, daß die hellenistischen, insbesondere alexandrinisch-ägyptischen Verhältnisse schon jetzt bearbeitet werden. — 2) „Die ethischen Gefühle und Vorstellungen bei den europäischen Völkern während des Weltkrieges.“ Unter den Einzelfragen, die zu beantworten sein werden, sollen nur beispielsweise die folgenden hervorgehoben sein. Welche Mittel haben die kriegführenden Völker zum Bekämpfen ihrer Feinde für erlaubt erachtet? Welche Kriegsziele haben sie sich gesetzt und aus welchen Motiven? Wie glaubten sie sich gegen Kriegsgefangene verhalten zu sollen? wie gegen die Neutralen? wie gegen die eigenen Angehörigen? Wozu fühlten sie sich insbesondere verpflichtet gegen ihre kriegsbeschädigten Soldaten, gegen deren Familien, gegen die Hinterbliebenen von Gefallenen? Wie verhielten sich die Neutralen bei ihrer Beurteilung von Kriegführenden? Inwieweit glaubten die einen oder anderen, unter dem Deckmantel der Neutralität Kriegführende unterstützen zu dürfen? Inwieweit ist in der Volkswirtschaft der Eigennutz hinter den Gemeinsinn zurückgetreten? In welchem Verhältnis stehen die

Phänomene, die man unter den angegebenen oder unter verwandten Gesichtspunkten feststellen kann, zu dem, was vor dem Krieg für erlaubt oder für verwerflich galt? Wenn sich in dieser Hinsicht Veränderungen zeigen, wie sind daran die verschiedenen Schichten des nämlichen Volkes beteiligt? Welche Ursachen vermögen sie zu erklären? Unter welchen Einflüssen sind insbesondere die Massen dabei gestanden? Als Preis für eine in jeder Hinsicht genügende Lösung der Aufgabe, sei es, daß sie von einem Einzelnen herrührt oder durch Zusammenarbeit von Mehreren erzielt ist, setzt der Vorstand der Stiftung für die erste Aufgabe 4000 ℳ, für die zweite Aufgabe 6000 ℳ sowie die Veröffentlichung der Arbeit auf Kosten der Stiftung aus. Als Termin, bis zu welchem die Preisbewerbung eingelangt sein muß, wird bei der ersten Aufgabe der 31. Dezember 1920, bei der zweiten der Ablauf des fünften Jahres nach dem letzten Friedensschluß festgesetzt. Nur druckfertige Reinschriften in deutscher Sprache sind zur Preisbewerbung zugelassen. Sie sind ohne Nennung der Verfasser, aber mit Kennworten bezeichnet, bei der k. bayer. Akademie der Wissenschaften (München, Neuhauserstraße 51) einzureichen, die nähere Auskunft erteilt.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Die mit Recht sehr geschätzte **„Kirchengeschichte für höhere Schulen"** von Pfarrer D. Dr. Paul Mehlhorn erlebte soeben bereits ihre zehnte Auflage (Leipzig, 1916, J. A. Barth; 104 S. Gr. 8., ℳ 1,10). Ueberall hat der Verfasser sorgsam die bessernde Hand angelegt; über die Einzelheiten gibt das Vorwort Auskunft. Durch seine übersichtliche Einteilung, seine klare und das wesentliche treffend hervorhebende Darstellung wird das Buch auch in seiner neuen Gestalt den verdienten Erfolg haben.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Eine außerordentlich eingehende und lesenswerte, von einer kurzen Vorgeschichte eingeleitete Chronik des sogenannten zweiten Friauler Krieges bietet der zumal um den Nachweis römischer Altertümer in Oesterreichs Gestadeländern wohlverdiente Anton Gnirs: **„Oesterreichs Kampf für sein Südland am Isonzo 1615—1617** als eine Chronik des zweiten Friauler Krieges nach zeitgenössischen Quellen herausgegeben" (Wien, 1916, L. W. Seidel & Sohn; 171 S. Gr. 8. mit 49 Abbild. im Texte und auf 16 Taf., 5 ℳ). Venedig führte diesen, in der Entwicklung der Kämpfe und der feindlichen Unternehmungen lebhaft an 1915/16 gemahnenden Krieg gegen Austro-Habsburgs nördliche Adriaküste, da Erzherzog Ferdinand von Steiermark die Beschwerden der Markusrepublik über die Raubzüge der in Zengg angesiedelten Uskoken ohne Abhilfe ließ und mit Klagen über die venetianische Hemmung der Adriaschiffahrt beantwortete. Trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit brachte der zweijährige Kampf den Venetianern nur geringe Vorteile, der unter Spaniens und Frankreichs Vermittlung geschlossene Madrider Frieden Oesterreich allerdings auch keine Lösung in der Frage der freien Adriaschiffahrt. Im Literaturverzeichnis vermißten wir F. Hurters bekannte Geschichte Kaiser Ferdinands II, die im 6. und und 7. Bande eine ausführliche Darstellung von Veranlassung und Verlauf des Krieges enthält.

Ein Mosaik gesammelter Aufsätze zur Geschichte und Kulturgeschichte des 18. und 19. Jahrh. bietet Victor v. Fritsche in seinem Buche **„Miniaturen aus alter und neuer Zeit"**, dessen zweite Auflage uns vorliegt (München, 1916, Georg Müller; VII, 292 Gr. 8. mit 40 Bildertafeln, Preis 5 ℳ). Die in reichhaltigem Feuilletonstil geschriebenen Kapitel behandeln folgende Themata: August der Starke und Gräfin Cosel; Peter der Große in Paris; Episoden aus dem Hofleben unter den Kaisern Leopold II und Franz II; Feldmarschall Graf Ferraris und die Grafen Zichy-Ferraris; Ein Pariser Fest bei Fürstin Pauline Borghese 1810; Prinzessin Louise von Preußen und die Fürsten Radziwill; Kaiserin Josephine und die Beauharnais; Fanny Elßler und Friedrich v. Gentz; Gräfin Castiglione am Hofe Napoleons III; Verklungene Feste des zweiten Kaiserreichs; Baronin Octavie Löwenthal und Gräfin Minna Barth in Wien; Erinnerungen an Fürst Alexander von Bulgarien; endlich Kriegsepisoden 1914/15. Außer den genannten Persönlichkeiten werden aber noch viele andere episodenhaft eingeflochten. Auch die mannigfaltigen Bildbeigaben fesseln das Interesse des Lesers.

R. Berger: **„Fraktionsspaltung und Parteikrisis** in der deutschen Sozialdemokratie. Tatsachen und Tendenzen" (M.-Gladbach, 1916, Volksvereins-Verlag; 104 S. 8., ℳ 1, 40) stellt das verstreute Material über die Sozialdemokratie im Weltkrieg übersichtlich zusammen; er behandelt die Separation vom 21. Dezember 1915, die Fraktionsspaltung selbst und die Folgen derselben innerhalb und außerhalb des Parlaments. Die Interessen der Arbeiterschaft sind mit denen des ganzen Volks aufs engste verknüpft, im jetzigen Krieg wie nachher. Die sozialistische Vertretung der Arbeiterschaft, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, vermag diese Lebensinteressen der Arbeiterschaft, diese Konsumenteninteressen nicht durch Opposition und Obstruktion, sondern nur durch positive Mitarbeit zu wahren. An der sozialen Verständigung, die eine Staatenotwendigkeit ersten Ranges für das neue Deutschland ist, haben alle mitzuarbeiten, Regierung, sozial höher geschichtete Stände wie die Arbeiterschaft selbst.

Schriften zum Weltkrieg.

Von den Reden, die am 1. August d. J., dem dritten Jahrestage des Kriegsanfangs in verschiedenen deutschen Großstädten von führenden Männern unseres Volkes gehalten wurden, liegen einige im Druck vor. Adolf v. Harnack legt seine in Berlin gehaltene Rede vor unter dem Titel: **„An der Schwelle des dritten Kriegsjahres"** (Berlin, 1916, Weidmann; 20 S. 8., ℳ 0, 40). Sie beantwortet die drei Fragen: Worauf vertrauen wir? Welche Ziele stecken wir uns? Was verlangt die gegenwärtige Stunde? Des Redners Worte sind getragen von fester Zuversicht auf den endlichen Erfolg, von heiligem Ernst und unbeugsamer Festigkeit und enthalten einen Aufruf an das ganze deutsche Volk zum Ausharren.

Den gleichen Titel: **„An der Schwelle des dritten Kriegsjahres"** trägt der Abdruck der in Bonn gehaltenen Rede des Professors Justus Hashagen (Bonn, 1916, Röhrscheid; 30 S. 8., 1 ℳ). Sie ist dem Umfang nach größer, aber den Gedanken nach verwandt mit der Rede von Harnack. Auch Hashagen stellt die Forderungen zusammen, die der Ernst der Zeit an uns richtet. Dabei zeichnet er ein anschauliches Bild von dem bisherigen Verlaufe des Krieges und erörtert in eindrucksvoller Weise die Voraussetzungen des künftigen Friedens.

Unter den zahlreichen Farbbüchern dieses Weltkrieges scheint uns das kürzlich veröffentlichte, auf Rumänien bezügliche Rotbuch der Donaumonarchie eines der für den Historiker lehrreichsten zu sein; kaum irgendwo anders dürfte die Entwicklung der politischen Verhältnisse durchsichtiger, der Verfolg ihrer wechselnden Gestaltungen leichter sein: **„Oesterreichisch-ungarisches Rotbuch**; diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Rumänien in der Zeit vom 22. Juli 1914 bis 27. August 1916" (Wien, 1916, Manz; VII, 68 S. Gr. 8., 1 ℳ). Aus Raumgründen und da fast alle größeren Tageszeitungen inhaltliche Auszüge brachten, sei an dieser Stelle auch nicht der Versuch unternommen, die Summe der Ergebnisse auszubreiten; nur auf einiges Wichtige soll hingewiesen werden. Der österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest, Ottokar Graf Czernin, hat sich vom ersten Augenblick an nicht täuschen lassen; er hat die Lage, wie der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen einmal meinte, eher zu pessimistisch beurteilt. König Karol war für das Eingreifen an der Seite der Zentralmächte; König Ferdinand, schwankend und unzuverlässig, ist Wachs in den Händen Bratianos, dessen Politik und Charakter (Nr. 51, 53, 81) von Czernin treffend gezeichnet werden: schon in der ersten Maihälfte 1916 nennt er Bratianos Ansicht dahin gerichtet, daß die Vernichtung der Monarchie möglich, jene Rußlands nicht möglich wäre, der dauernde Besitz Siebenbürgens daher denkbar, der Beßarabiens aber undenkbar sei. Wir zweifeln nicht, daß die mitunter dramatische Spannungen auslösende Lektüre des jüngsten Rotbuchs zu seiner Verbreitung auch in weiteren Kreisen beitragen wird. —nde.

Oberleutnant J. Burgers **„Mit den Tiroler Landesschützen gegen Rußland"** (Innsbruck, 1916, Verlagsanstalt Tyrolia; 240 S. 8., Kr 3, 20) bietet ein in sich abgeschlossenes Tagebuch. Seine Schilderungen, z. B. die Schlacht bei Przemysl, Im Defilee zu Frystock, Am Maholec, Bei Wisniz, Die Schlacht bei Lapanov-Limanova, Am Dunajec u. a., nehmen unsere Teilnahme in regen Anspruch. Burger schildert schlicht, klar, ohne Beschönigung, eine Schreibweise, die in dem vorliegenden Falle die einzig richtige ist. Das Buch, das auch stilistisch hoch steht, verdient weite Verbreitung. **Rudolf Bernreiter.**

Anton Fendrich hat Gelegenheit gehabt, der deutschen Flotte und den Zeppelinen einen Besuch abzustatten, und berichtet hierüber in dem Buch **„An Bord"** (Stuttgart, 1916, Franckh; 140 S. 8., brosch. 1 ℳ, geb. ℳ 1, 60). Wie nicht anders zu erwarten, ist auch diese Schrift in jener ausgezeichneten, volkstümlichen und männlichen Art geschrieben, die F. zu einem der bekanntesten Kriegsschriftsteller gemacht hat. Dazu kommt, daß rein inhaltlich das Buch sehr viel Interessantes enthält, so daß man es nach jeder Seite hin empfehlen kann. **rgh.**

Englischer Siegesjubel verträgt sich schlecht mit den Lehren einer Handelsentwicklung, die einen stets noch wachsenden Milliardenüberschuß der Goldausfuhr über dessen Einfuhr und die steigende Verminderung der notwendigsten Lebensmittelzufuhr aufweist. Der Erläuterung dieser Entwicklung dienen die beiden Schriften von J. Rosenbaum: **„Die Wirkung des Krieges auf den überseeischen Handel Englands.** Vorlesung, übersetzt, bearbeitet und fortgeführt im Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft in Kiel" (Jena, 1916, G. Fischer; V, 86 S. 8., ℳ 1, 80) und Dr. Oskar Wingen: **„Die internationale Schiffsraumnot**, ihre Ursachen und Wirkungen" (Ebd., 1916; III, 56 S. Gr. 8., ℳ 1, 50), sie zeigen ihre Geschichte, Inhalt, Bedeutung und Wirkungen. In der ersten handelt es sich um eine englische, in der zweiten um eine deutsche Untersuchung, beide sind rein wissenschaftlich auf Grund der amtlichen Statistiken geführt, sie gelangen zu dem gleichen Bilde und ergänzen sich gegenseitig. Der Uebersetzer der ersteren Arbeit, Dr. Th. Plaut, hat diese, die im März 1915 abschließt, bis zum Herbst desselben Jahres fortgeführt. Daß Dr. Wingen von den englischen Verhältnissen ausgehen mußte, liegt auf der Hand. Seine Zahlen zeigen, daß trotz aller Beschlagnahme und Erwerbungen fremder Schiffe, trotz aller Bauanstrengungen und Beschränkung entbehrlicher Fahrten bezw.

Frachten dank den U-Booten die Schiffsraumnot bei unseren Gegnern in erschreckender Weise stetig zunimmt. **Coermann.**

Bei Kriegsausbruch gab es in Deutschland noch diplomatische Phantasten, die die Schuld am Krieg bei Rußland und nur eine Beihilfe bei Großbritannien suchten. Sie haben auch in der weiteren Folge diese Meinung durch Wort und Tat vertreten, bis die Härte der Tatsachen auch sie eines anderen belehrten. Die wahre Schuld am Weltkrieg liegt bei England, die anderen Ententemächte sind nur Werkzeuge in seiner Hand, mit ihnen will es Deutschland besiegen und seinen weltwirtschaftlichen Rivalen endgiltig beseitigen. Hermann Levy zeigt in seiner Schrift **„Die englische Gefahr** für die volkswirtschaftliche Zukunft des Deutschen Reiches" (Berlin, 1916, Curtius; 64 S. 8., Preis 1 ℳ), die nicht nur jetzt, sondern auch nach dem Frieden uns droht. Nur ein besiegtes England macht uns frei von dieser Gefahr. Im gleichen Sinne klärt **„Ein Wort an die unten und die oben,** von einem Sozialdemokraten" (Stuttgart, 1916, Franckh; 24 S. 8., ℳ 0, 30) über unsern Hauptfeind England auf. Mit Recht mahnt er alle Kraft zusammenzuballen zu einem einzigen Blitz- und Donnerschlag, der zusammen mit der Waffenwucht und ihrer Tapferen an der Front England trifft, auf daß es ihm wie seiner Gefolgschaft auf immer vergeht, uns zu knechten, zu knebeln, auszubungern.

Karl Theodor v. Eheberg s **„Kriegsfinanzen.** Kriegskosten, Kriegsschulden, Kriegssteuern. Zugleich Nachtrag zur 'Finanzwissenschaft, 13. Auflage' (Leipzig, 1916, Deichert [Scholl]; V, 116 S. 8., ℳ 2, geb. ℳ 2, 60) sind eine treffliche Schrift, in welcher der bekannte Erlanger Finanzpolitiker einen klaren Ueberblick über die Kriegsausgaben und über die Art zu deren Deckung gibt. Der Vergleich zwischen der Kriegsfinanzwirtschaft der Zentralmächte und des Vierverbandes läßt unsere Finanzlage viel befriedigender als die der Gegner erscheinen. Von einer finanziellen Ueberlegenheit Englands und Frankreichs ist keine Rede. Die goldenen Kugeln werden uns nicht bezwingen. Die Entscheidung liegt auf dem Schlachtfelde.

Eine überaus interessante Schrift ist das Bändchen, das Heinrich unter dem Titel: **›Le caractère et l'esprit français‹** vorlegt (Leipzig, 1916, Nemnich; 91 S. Kl. 8., 1 ℳ). Es enthält einen Auszug aus einem philosophischen Werk von Alfred Fouillée: **Psychologie du peuple français** und bietet eine treffliche Schilderung des französischen Nationalcharakters, wie er in Sprache und Religion, Philosophie und Politik, in Kunst und Literatur, Architektur und Musik zum vielseitigen Ausdruck kommt. Dem französischen Texte, der keine großen Schwierigkeiten bietet, sind deutsche Anmerkungen beigegeben.

Die Schrift des bekannten Literarhistorikers Alfred Biese: **„Die deutsche Seele** im Spiegel deutscher Dichtung als unbesiegbare Macht" (Berlin, 1916, Weidmann; 43 S. 8., ℳ 0, 80) ist der Abdruck einer Rede, die „dem freudigen und unerschütterlichen Glauben an die Größe und Kraft unseres deutschen Volkstumes und an seine siegha fte Zukunft" entsprungen ist. Die Schrift führt aus, daß es bei diesem gewaltigen Ringen um die deutsche Seele geht, die in Freiheit, Wahrheit und Recht fest verankert ist. Dabei überschaut Biese unsere ganze Literaturentwicklung von ihren Anfängen an durch die Jahrhunderte hindurch bis in die Gegenwart hinein, um zu zeigen, daß auf diesem Grundpfeiler unser ganzes deutsches Schrifttum beruht. Der Verf. fühlt kernhaft deutsch und tritt mannhaft ein für alles, was im deutschen Wesen wahr und echt ist.

Verwandten Inhalts, aber umfangreicher ist eine Schrift von Prof. Dr. Gerber: **„Alte Stimmen in die neue Zeit.** Eine literarische Kriegsunterhaltung. Nebst einer Nachlese" (Berlin, 1916, Gebr. Paetel; 165 S. 8., geb. ℳ 2, 50). Das Buch zerfällt in zwei Teile. Der erste ist als „Kriegsunterhaltung" bezeichnet und behandelt in dem äußeren Rahmen eines Vortrages allerlei „alte Stimmen", die in die wirren Kriegsstürme der Gegenwart hereinklingen. Von Klopstock bis Geibel, von Friedrich dem Großen bis Ranke sind viele Namen vertreten, und manche der Worte aus alten Zeiten muten an, als wären sie für die Gegenwart geschrieben. Gar mancher unserer Denker und Dichter hat die hereingebrochene Katastrophe vorausgesehen. Was diesen Dokumenten gemeinsam ist, ist der feste Glaube an die Sendung und den endgültigen Sieg unseres Volkes. Der zweite Teil: „Nachlese" betitelt, stellt ähnliche Zeugnisse dichterischer Sehergabe nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet ohne weitere Verbindung zusammen. Das Büchlein wird manchem Freunde unseres Schrifttums willkommen sein.

Technische Wissenschaften.

Der Vorstand des wissenschaftlich-photographischen Instituts der technischen Hochschule in Karlsruhe Prof. Fritz Schmidt veröffentlicht soeben sein bewährtes **„Kompendium der praktischen Photographie"** in 13. Auflage (Leipzig, 1916, E. A. Seemann; XVI, 422 S. Gr. 8. mit 145 Fig., geb. ℳ 6, 50). Fast auf jeder Seite bemerkt man die nachbessernde, klarer gestaltende, den erprobten Neuen Rechnung tragende, die Fremdwörter tilgende Hand. Um trotz der außerordentlich gestiegenen Herstellungskosten den Preis des unentbehrlich gewordenen Buches beizubehalten und somit die Anschaffung auch dem Minderbemittelten zu ermöglichen, mußten leider die Bildertafeln wegbleiben. Aus dem gediegenen Inhalt heben wir besonders die Abschnitte „Wahl und Prüfung der Objektive" (S. 39 fg.), „Belichtung" (S. 69 fg.), „Entwicklung des unsichtbaren Bildes" (S. 137 fg.), „Lichthöfe und Solarisation" (S. 218 fg.), „Kohle- oder Pigmentdruck" (S. 293 fg.) und „Bromöldruck" (S. 319 fg.) hervor.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Prof. Otto Behaghels **„Geschichte der deutschen Sprache"** (der 3. Band in H. Pauls „Grundriß der germanischen Philologie") erschien soeben in 4., verbesserter und vermehrter Auflage. Das außerordentlich reichhaltige Buch ist durch mancherlei Zusätze bereichert, z. B. durch die Ausführungen über halbgebrochenes **in** (S. 173), über die Behandlung funktionslos gewordener Redeteile (S. 190 fg.), über das fehlende **e** in Fremdwörtern wie Archont, Monarch (S. 191), über die Erhaltung des Genitivs in südlichen Mundartgebieten, wo er sonst in nhd. Zeit untergegangen ist (S. 321), über den Ersatz von **ihm** und **sich** im Nhd. (S. 368), durch die übersichtlicher gestaltete Darstellung der Geräuschlaute (S. 238 fg.) usw. Im Vorwort gibt der Verf. seiner neugewonnenen Anschauung über die erheblichen Einflüsse Ausdruck, die das Hochdeutsche auf das niederdeutsche Sprachgebiet in Literatursprache wie Mundart, insbesondere auf das Mittelfränkische, ausgeübt hat. (Straßburg, 1916, Trübner; IX, 399 S. Gr. 8. mit 1 Sprachkarte, brosch. 7 ℳ, geb. ℳ 8, 20.)

Im Verlag Hellmann in Glogau veröffentlicht Prof. Otto Warnatsch zur Dreihundertjahrfeier des Dichters **Andreas Gryphius,** geb. 2. Oktober 1616 zu Glogau, eine Auswahl aus den Dichtungen, die er der heutigen Sprache anpaßte, und zwar einige Szenen aus dem Trauerspiel „Leo Armenius", sowie eine Anzahl Oden, Sonette und Epigramme, ferner den ersten Aufzug des in schlesischer Mundart geschriebenen Lustspiels „Die geliebte Dornrose", der jedoch in Originalschreibung wiedergegeben wird; alles ist von Erläuterungen begleitet. Den Schluß dieser für weitere Kreise bestimmten, anregenden Schrift bildet ein Abriß von Gryphius' Leben, auf Grund der neuesten Forschungen, an deren Richtigstellungen Prof. W. selbst guten Anteil hat. (112 S. 8., Preis ℳ 1, 80.)

Theatergeschichte.

Die Hundertjahrfeier für Friedr. Ludw. Schröders Todestag ist ebenso wie die für Iffland durch die Zeitereignisse fast unbeachtet geblieben. Wenn Hugo Wernekke sein eben erschienenes Buch betitelt: **„Friedrich Ludwig Schröder als Künstler und Freimaurer"** (Berlin, 1916, Alfred Unger; 148 S. 8., ℳ 2, 50), so muß festgestellt werden, daß von dem „Künstler" Schröder schlechterdings in dem Buche keine Rede ist. W. gibt eine Zusammenstellung biographischer und anekdotischer Notizen, reichlich auf Litzmann oder F. L. W. Meyer gestützt. Sollte W. aber nur aus Freimaurer-Interesse an Schröder herangegangen sein, so hätte er seiner Schrift nicht den irreführenden Titel geben dürfen und sich auf seinen zweiten, zusammenfassenden Teil, der von Schröder auch nicht eben Neues sagt, beschränken sollen. Als Schröder-Arbeit ist das Buch belanglos. **Knudsen.**

Pädagogik.

Wilhelm Schremmer, **„Die Zukunftsaufgaben der deutschen und der österreichischen Lehrerschaft"** (Wien, Prag und Leipzig, 1916, Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase; 40 S. Gr. 8., ℳ 0, 50, Beihefte zur Zeitschrift „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule" Nr. 62), tritt zur Durchdringung der Schule mit dem deutschen Gedanken für die Schaffung eines deutsch-österreichischen Lehrerbundes ein und weist seiner von höchsten Erwartungen begleiteten Arbeit eine ganze Reihe von kurz umschriebenen Zielen zu. Vor allem um die Willensbildung einer Jugend handelt es sich dem Verf., die bereits „bewußt am Leben des Volkes teilnehmen, bewußt Rechte und Pflichten ausüben lernen soll, auf die die Volksgemeinschaft rechnet". Eine Uebersicht über das Bildungswesen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei macht den Beschluß des von warmem vaterländischen Gefühl getragenen Heftchens, dessen Schriftenverzeichnis wir bloß kritischer, gleichmäßiger und sorgfältiger gewünscht hätten.

An die Herren Verleger richten wir die Bitte, alle neuen Unternehmungen ihres Verlages, die auf wissenschaftliche oder literarische Bedeutung Anspruch erheben, alsbald nach ihrem Erscheinen an die Expedition dieses Blattes, Roßstraße 5/7, (nicht in die Wohnung des Herausgebers) einzusenden; auch neue Auflagen früher erschienener Werke können Berücksichtigung finden. Bei der Masse der Literatur muß in manchen Fällen, namentlich bei kleineren Einzelschriften, von einer Besprechung abgesehen werden und die Anführung im Verzeichnis der eingelaufenen Neuigkeiten genügen.

Zugleich erlauben wir uns, an rechtzeitige Einsendung der Universitätsschriften und Schulprogramme zu erinnern. Zuverlässige Nachrichten über erfolgte Anstellungen, Auszeichnungen und Todesfälle in dem Kreise der Gelehrtenwelt, über wissenschaftliche Neuigkeiten, Funde, Kongresse und sonstige Veranstaltungen werden mit Dank benutzt werden.

Bei Briefwechseln über Bücher bitten wir stets die Namen von deren Verlegern hinzuzufügen.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

// Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 45. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 11. November 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 23.

Theologie.

Loofs, Friedrich, Wer war Jesus Christus? Für Theologen und den weiteren Kreis gebildeter Christen erörtert. Deutsche Neubearbeitung des Buches »What is the truth about Jesus Christ? Problems of Christology«. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (XII, 255 S. Gr. 8.) Kart. ℳ 4, 40.

Veranlaßt durch Wernles „Jesus“, veröffentlicht Loofs, der bekannte Kirchenhistoriker in Halle, hier in erweiterter Gestalt Vorlesungen, die er 1911 in Amerika gehalten hat. Das Buch führt tief in eine Fülle von Gelehrsamkeit hinein, vor allem von Gelehrsamkeit, die auf dem Gebiet der ältesten Kirchengeschichte und der Evangelienforschung liegt. L. sieht die Dinge so: ein Leben Jesu, das Jesum menschlich faßt, ist dem Tatbestand unserer Evangelien gegenüber willkürlich. Im Namen der Grundsätze historischer Forschung muß man nach L. dagegen Einspruch erheben. Die Quellen zeigen allerdings in Jesus einen wahrhaftigen Menschen, aber außerdem ein übermenschliches Selbstbewußtsein Jesu, das die „historische Kritik“, der L. als Historiker das größte Verständnis entgegenbringt, nicht verrechnen kann. Wie ist aus diesem Dilemma herauszukommen? Wernle hilft sich durch Psychologisieren, womit dem Uebermenschlichen in Jesus die Spitze abgebrochen wird. L. erklärt den Glauben an Jesus für den Schlüssel zum Verständnis, dem Jesus als wirkliche Offenbarung Gottes gewiß und dadurch die Möglichkeit geworden ist, die beiden Seiten der Ueberlieferung zu denken und zu verstehen. L.s Buch ist deshalb so lehrreich, weil es zeigt, daß von den Grundsätzen aus, die unsere abendländische Geschichtsforschung beherrschen, das Verständnis für Jesu Selbstbewußtsein und Jesu Worte, Wunder, Auferstehung nicht erreicht werden kann. Diese Geschichtsforschung geht von Begriffen über „möglich“ und „unmöglich“ aus, die dringend einer Korrektur bedürfen. Diese Korrektur ist wissenschaftlich nur möglich, wenn sich unsere Evangelienforschung entschließt, nach Beckhs epochemachendem Buche über den Buddhismus (Leipzig, 1916, Sammlung Göschen) in das Selbstbewußtsein des Buddha einzudringen und dieses Selbstbewußtsein und die daraus folgenden Worte und Taten des Buddha mit dem Selbstbewußtsein und den Taten Jesu zu vergleichen. Beckhs populäres Werk hat meines Erachtens unermeßlichen wissenschaftlichen Wert, auch für unsere Evangelienforschung. Man sieht von dort aus erst, welcher Art denn nun eigentlich die Erscheinungen Jesu nach seinem Tode, seine Wunderkraft während seiner Erdentage, sein messianisches Selbstbewußtsein gewesen ist. Man sieht, daß es dort in Indien „Selbstbewußtsein“ gibt, das einerseits dem „Bewußtsein“ solcher Geschichtsforschung als einem einseitigen Bewußtsein als andersartig gegenübersteht, das andererseits als dieses andersartige Bewußtsein (wie wir es bei Buddha in herrlichster Blüte haben) dem Bewußtsein Jesu (namentlich im Johannesevangelium, aber auch in den Synoptikern) außerordentlich nahe steht. Es ist hohe Zeit, daß sich der Horizont unserer Evangelienforschung dadurch erweitert, daß man das Selbstbewußtsein Buddhas ernsthaft, wissenschaftlich mit dem Selbstbewußtsein Jesu konfrontiert. Außer Beckh muß man dazu Franke, Dighanikaya, 1913, studieren, ferner Garbe, Indien und das Christentum, 1914, auch die Nachweise zum Johannesevangelium überlegen, die ich 1915 in meiner Arbeit „Das Johannesevangelium“ (Freiburg i. B., Mohr) gegeben habe. Welche Wege dann weiter zu gehen sind, ist aus dem Buche von Beckh klar, sobald man es genau durchstudiert hat (vor allem auch die Buddhalegende), und aus den Aufsätzen von Hänig in der „Christlichen Welt“ 1916, Nr. 14 fg., besonders in Nr. 16, Sp. 310. **Fiebig.**

Gabriel, Paul, Die Theologie W. A. Tellers. Gießen, 1914. Töpelmann. (91 S. 8.) ℳ 2, 60.

Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus, hgb. von Heinrich Hoffmann und Leopold Zscharnack. 10. Heft.

Als einen weiteren Baustein für die Geschichte der Aufklärungstheologie legen die genannten Studien eine Monographie über die einflußreiche Theologie Tellers vor. Sie

führt uns in charakteristischer Weise durch drei Phasen seiner Entwicklung. Die erste ist die der noch tastenden Neologie, das ist die Einschränkung des theologischen Interesses auf Bibel und praktisches, moralisches Christentum, in Gegensatz zur supernaturalen Dogmatik mit ihrem ganzen Umfang. Die zweite ist die zunehmende Verdrängung des Uebernatürlichen im Christentum durch die natürliche Religion, die dritte die Verkirchlichung des aufgeklärten Christentums, die die besondere Art Tellers am reinsten zum Ausdruck bringt. So bietet die Schrift an Teller ein Muster für das Werden und die praktische Auswirkung des Rationalismus. Mandel.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 44. Bonn, Georgi.

Inh.: Aus Feldpostbriefen. — Aus Jathos Briefen. — Traub, Aus Welt und Zeit. — Baur, Deutsch-schweizerische Gesellschaften. — Schmiedet das Eisen! — Ein dänischer Kirchenstreit. — Die vaterländischen Volksabende in Heidelberg. — Der „protestantische" Erdteil und seine konfessionelle Entwicklung.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 43. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Meyer, Was sagt der Krieg nach zweijähriger Dauer für unsere Predigt? I. — M. Peters, Unsere Stellung zum Idealismus. I. — J. Leipoldt, Aegyptische Religion. — Vom Einfluß des Krieges auf die deutsche Mission. — Th. Haarbeck, Versagen unsere Gemeinschaften in der Not des Vaterlandes?

Deutscher Merkur. Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 22. Bonn, Georgi.

Inh.: F. Hacker, Karl Jentsch und Gideon Spicker. 1. — E. K. Zelenka, Um deutsches Wesen.

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 43. Marburg.

Inh.: Die Hoffnung besserer Zeiten. Zum Reformationsfest. — P. Wernle, Von der Einheit des Protestantismus. — Eine norwegische Predigt am Grabe deutscher und englischer Seeleute. — E. Foerster, Die Kirchenfrage und die Einzelgemeinde Ein Wort zum Lösungsversuch. — Christliche Politik. Ein Wort zu Baumgartens Politik und Moral. — Rade, Organe des öffentlichen Gewissens.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums, hgb. von E. Preuschen. 17. Jahrg., Heft 3. Gießen, Töpelmann.

Inh.: G. Hölscher, Ueber die Entstehungszeit der „Himmelfahrt Moses". II. — A. Fridrichsen, Zur Auslegung von Röm. 1, 19 fg. — G. Förster, 1. Thessalonicher 5, 1-10. — M. Plath, Warum hat die urchristliche Gemeinde auf die Ueberlieferung der Judaserzählungen Wert gelegt? — P. Corssen, Das Martyrium des Bischofs Cyprian. V. — J. Franko, Beiträge aus dem Kirchenslawischen zu den neutestamentlichen Apokryphen. V. — H. Koch, Zum Lebensgange Kallists. — D. Völter, Boanerges.

Philosophie.

1) **Herbertz, Richard, Prolegomena zu einer realistischen Logik.** Halle a. S., 1916. Niemeyer. (VII, 223 S. Gr. 8.) ℳ 6, 40.

2) **Kries, Johannes v., Logik.** Grundzüge einer kritischen und formalen Urteilslehre. Tübingen, 1916. Mohr. (XVI, 732 S. Gr. 8.) ℳ 20; geb. ℳ 25.

Von der Divergenz in den gegenwärtigen Bestrebungen, Richtungen und Ergebnissen der logischen Wissenschaft geben die fast zu gleicher Zeit erschienenen Werke von Herbertz und v. Kries eine Anschauung. Während der jüngere Philosoph das Gebiet der Logik wieder gänzlich neu und zwar auf dem Boden eines radikalen Realismus abzustecken sucht, bietet der ältere Forscher ein umfassendes, zugleich als krönender Gipfel einer langen Reihe von besonderen Forschungsgängen abschließendes, ebenso entschieden von einem konsequenten phänomenalistischen Standpunkte gesehenes Bild der Gesamtprobleme der Logik. Herbertz's Bemühen (1) geht dabei offensichtlich weniger aus dem Interesse an den rein logischen Fragen im alten Sinne hervor als vielmehr aus der Einsicht, daß ohne eine feste logische Fundamentierung der Realismus als Weltanschauung selber in der Luft schwebe. Er sucht nachzuweisen, daß letzten Endes „Wahrheit" und „Wirklichkeit" ein und dasselbe, die logischen Probleme „reine Wirklichkeitsprobleme" sind. Logik ist ihm die Wissenschaft von Gegenständen, Sachverhalten und Beziehungen zwischen Sachverhalten, und da ihm alle Gegenstände, Sachverhalte usw. wirklich, Wahrheit aber ein Sachverhalt am Wirklichen ist, so ergibt sich ihm folgerichtig der Schluß, daß die Logik ebenso sehr als Wissenschaft vom Wirklichen als vom Wahren anzusehen sei. Die traditionellen Auffassungen des Wahrheits- und Wirklichkeitsproblems beruhen auf Verschlingungen mit den psychologischen Problemen der Wahrheits- und Wirklichkeitserkenntnis. Diese Verschlingungen zu lösen und die Probleme wieder rein herzustellen, ist die Hauptaufgabe des Werkes, dessen kritikfordernde Einzelthesen darzustellen hier nicht angängig ist. Die Verwandtschaft mit einigen sich in den Gedankengängen eines platonisch gedachten Realismus bewegenden neueren Philosophien ist unverkennbar.

Eine systematische Verankerung zeigt auch das weit mehr aus rein logischen Angelegenheiten hervorgewachsene Werk von Joh. v. Kries (2). Angesichts der tiefgreifenden Bewegung, die heute auch in der logischen Kleinarbeit herrscht, wäre das Auftreten einer neuen großen und zusammenfassenden Leistung schon an sich als ein Ereignis von besonderer Bedeutsamkeit anzusprechen. Statt der Programme, Grundlegungen, Prolegomenen und Spezialvorarbeiten für begrenzte Gebiete wird hier wieder ein Ganzes, ein architektonisch Gedachtes und systematisch Ausgebautes geboten. Was dieses zugleich noch über das bloß einzelwissenschaftliche Interesse der logischen Forschung hinaushebt, ist die erkenntnistheoretische Fundamentierung in der kritischen Urteilslehre. In ihr gelangt K., wie erwähnt, zu einem schließlich sich nah mit Kant berührenden Phänomenalismus. Nach K. ist am einfachsten eine Stellung für die methodische Wertung der kritischen Frage zu gewinnen, wenn man ausgeht von der grundlegenden Unterscheidung zweier Hauptarten des Urteils, die schon seit längerer Zeit in der Literatur eine Rolle spielen, nämlich je nachdem sie sich auf Ideales oder Reales beziehen (besonders seit 1892 in der Logik von Erdmann, Riehls Beiträgen zur Logik, Kries' früheren Real- und Beziehungsurteilen, neuestens grundlegend als Begriffs- und Objekturteile in Külpes Realisierung 1912). K. nennt sie Real- und Reflexionsurteile. Das kantische Problem, „wie sind synthetische Urteile a priori möglich", findet nach ihm seine einleuchtende und befriedigende Beantwortung, wenn wir sagen „weil sie Reflexionsurteile sind". Die quaestio juris entscheidet er durch Zurückgehen auf das Moment der Gewißheit bzw. Deutlichkeit. Sind wir der Meinung, daß irgend ein Urteilsinhalt etwas abschließend Deutliches darstellt, demgemäß auch der Begriff seines Zutreffens und Geltens eine Zurückführung auf etwas anderes nicht gestattet, so sind wir mit dieser Feststellung an der Grenze desjenigen angelangt, was sich beweisen läßt. Die Theorie endigt also eigentlich beim Evidenzbegriff, dessen systematische Fixierung allerdings am entscheidenden Punkte auch dieser Logik leider ausfällt. K. selber bleibt bei der Feststellung stehen, daß die Begriffe der Richtigkeit, des Zutreffens, Geltens usw. Begriffe sind, die nur synchytisch an vorgezeigten Fällen aufgewiesen werden können. Ein ähnliches agnostisches Resultat hat K. auch sonst, z. B. in der formalen Urteilslehre hinsichtlich der psychologischen Natur des Urteils. Wir

können nicht darüber hinauskommen zu sagen, daß das Urteil eine Anzahl begrifflicher Elemente in einer eigenartigen Verbindung enthält. Es ist nicht möglich unter Benutzung anderer Begriffe anzugeben, was jene Verbindung sei und bedeute, und dadurch das Wesen des Urteils aufzuklären. Es ergibt sich ihm auch die Unmöglichkeit, die Verschiedenheit der Funktionen des Urteilens nach der Art ihres Sinnes in Beziehung zu setzen zu einer begrenzten Anzahl endgültig deutlicher Begriffe. Nehmen wir das Wort Kategorie im Sinne der dem ganzen Urteil zukommenden Bedeutungsart, so würden wir überhaupt nur zwei Kategorien unterscheiden können, die der Realität und der reflexiven Beziehung. Der ganze von einem Gedanken ausgehende und zu ihm zurückgehende Aufbau dieser Logik ist so ein außerordentlich einfacher und durchsichtiger. Auf ihm beruhen auch die in einem dritten Teile gebotenen Gedanken zu einer Methoden- und Wissenschaftslehre, bei denen es sonst so leicht bei Versprechungen sein Bewenden hat. In einigen Anhängen handelt der Verf., die reichen Ausführungen der kritischen und formalen Urteilslehre noch ergänzend, von den Schlußformen der älteren Logik, den Formen der mathematischen Realurteile, dem Energie- und Relativitätsprinzip, den nicht-euklidischen Räumen und über seine Wahrscheinlichkeitstheorie. Zum Schlusse sei noch kurz die methodische Stellung der Untersuchung selber erwähnt. Das Ziel der Logik besteht nach K. in der „systematischen Darstellung der der Gesamtheit unseres Wissens zukommenden logischen Zusammenhänge". Die Sätze hierüber bestimmen sich selbst als Reflexionsurteile, woraus sich der logische Charakter der Untersuchung gegenüber den Untersuchungen über das psychologische Geschehen der Denkvorgänge von selbst ergibt. Letztere haben es mit Realurteilen zu tun und sind nach K. selber von der seinen grundsätzlich verschieden. Wilhelm Reimer.

Geschichte.

Rosenberg, Arthur, Der Staat der alten Italiker. Untersuchungen über die ursprüngliche Verfassung der Latiner, Osker und Etrusker. Berlin, 1913. Weidmann. (VIII, 143 S. 8.) ℳ 4.

Der Verf. lenkte die Aufmerksamkeit zuerst 1911 durch seine Erstlingsarbeit auf sich, seine durch Selbständigkeit und Schärfe des Denkens ausgezeichneten Untersuchungen zur römischen Zenturienverfassung, über die Ref. seinerzeit im 62. Jahrg. (1911), Nr. 49, Sp. 1565 fg. d. Bl. berichtet hat; seine neue Schrift über den Staat der alten Italiker hat Ref. bereits für die 2. Auflage seiner römischen Staatsaltertümer bei Gercke-Norden III[2] berücksichtigen können. Es handelt sich hier um Italiker nicht im linguistischen, sondern im geographischen Sinne, um den Staat der alten Latiner, Umbrer, Osker und Etrusker. Zum erstenmal sind hier die italischen Dialektinschriften für die Verfassungsgeschichte verwertet, natürlich mit Ausnahme der messapischen, da die Scheidung der echten und gefälschten, die Ribezzo im Auftrage der Berliner Akademie vornehmen sollte, noch nicht erledigt ist, und wer kann zurzeit wissen, was daraus wird? Le iscrizioni messapiche von L. Maggiulli und S. Castromediano, Lecce 1871, Kl. 8., sind schwer zugänglich, und auch, wer das sehr seltene Schriftchen besitzt, kann es doch nicht sicher benutzen. Auch dem Etruskischen ist der Verf., der dem großen Linguisten F. Skutsch in Breslau wissenschaftlich und persönlich nahe stand, nicht aus dem Wege gegangen. Dem Etruskischen wird hoffentlich von Kleinasien her der Morgen kommen: mit Spannung erwarten wir Littmanns Untersuchungen über das Lydische. Aus dem Buche des Fräulein Hartleben über Champollion und die Entzifferung der Hieroglyphen ist bekannt, daß man die hieroglyphischen Inschriften schon zu einer Zeit, wo an ihre Uebersetzung noch gar nicht zu denken war, für historische Zwecke doch bereits bis zu einem gewissen Grade zu verwerten vermochte, und in gewissem Sinne gilt das auch heute von den etruskischen. R. weist mit Recht in den Inschriften auf Ausdrücke hin, die kaum etwas anderes als Amtstitel sein können. Und an besonnener Vorsicht hat er es in der Verwertung dieser Texte nicht fehlen lassen. Für Latiner und Sabiner, Osker, Umbrer und Etrusker sucht der Verf. zunächst festzustellen, was über ihre Verfassung zu ermitteln ist, und geht erst dann zu ihren Beziehungen zu Rom über. Es handelt sich nicht nur um die Beeinflussung dieser Verfassungen durch Rom, sondern ebenso um den Einfluß, den das Italische zeitig auf Rom geübt hat. Genau und treffend werden die oskischen meddices behandelt, die zu zweit nicht kollegial nebeneinander standen, sondern unter Kompetenzenscheidung so, daß der eine der höhere war. Sie sind also kein Prototyp des Konsulates noch dem Konsulate nachgebildet. Das gleiche gilt von der oskischen Zensur. In Rom ist die Schatzung anfangs von der Obermagistratur vorgenommen worden, und das war in den italischen Staaten ausnahmslos ebenso, auch bei den Oskern; eine Zensur als besonderes Amt hat es außerhalb Roms nirgends in Italien gegeben, und Rom hat mit seiner Zensur als einem vom Oberamte getrennten besonderen Magistrate ebenso etwas Neues geschaffen, wie mit dem kollegialen Konsulate der ohne Kompetenzenscheidung mit par potestas nebeneinander stehenden beiden Konsuln. Der staatsrechtliche Begriff dieser Kollegialität ist in Rom entstanden als eine auch politisch außerordentlich bedeutsame Neuerung, die im italischen Staate eines Analogons entbehrt. Auch die Zensur wird aus der praktischen Notwendigkeit heraus geboren sein. So sicher das lustrum beim Abschlusse der Schatzung ein sakraler Akt war, so wenig leuchtet doch der Gedanke ein, der Zensur überhaupt einen sakralen Ursprung zuzuweisen. Dieser Gedanke ist, wie hier, so neuerdings mehrfach geäußert worden, und die religionsgeschichtlichen Interessen der Gegenwart fördern ihn, aber er leuchtet trotzdem nicht ein. Die gelegentliche Erneuerung der Schatzung war ein unbedingtes Erfordernis des praktischen Lebens und erscheint wegen des sakralen Aktes bei ihrem Abschluß ebensowenig als sakralen Ursprungs, wie ein Parlament, das mit einem Gottesdienste eröffnet wird, darum gottesdienstlichen Ursprungs ist. — Bei den Sabinern finden wir octo viri, aus denen der bekannte Quattuorvirat hervorgegangen ist. — Ueber die Umbrer haben die Etrusker sich gesetzt; der etruskische Ursprung des umbrischen Maronates kann daher nicht Wunder nehmen. Um die Aufhellung der etruskischen Magistratur hat die ebenso energische, wie besonnene Untersuchung des Verf.s sich besondere Verdienste erworben. Bestimmt und sicher werden hier die Ordnungen der Einzelstaaten und die Verfassung des etruskischen Bundes geschieden, der als sakraler Verband noch zur Zeit Konstantins d. Gr. bestand. Das Ergebnis seiner Einzeluntersuchungen hat der Verf. S. 60 fg. zusammengefaßt. Obwohl es sich um Etruskisches handelt, hat man hier doch überall sicheren Boden unter den Füßen. Auch Liktoren und fasces stammen aus Etrurien und sind in Vetulonia nachweisbar, während der magister equitum mit dem italischen magister iuventutis zusammenhängt. Das Wichtigste aber ist die Uebereinstimmung der etruskischen und latinischen Diktatur als einer Jahres-Einzelmagistratur. Die Römer haben in ihrer Diktatur etwas ganz anderes daraus gemacht. Aeußerst lehr-

reich ist (S. 118 fg.) der Nachweis einer Spaltung der iguvinischen Tribus Umbriens. Auf die älteste römische Tribusordnung fällt von dort aus allerdings kein Licht, wohl aber ist, wie Ref. bei Gercke-Norden III² S. 437 fg. gezeigt hat, der Ursprung der Tities Ramnes Luceres priores und posteriores von da aus zu erklären. A. a. O. S. 476 hat Ref. sich auch mit dem Versuche des Verf.s auseinandergesetzt, die aediles plebis aus Tuskulum herzuleiten. Die Aedilen von Tuskulum sind seitdem mehrfach behandelt worden: O. Leuze, Aedilis lustralis, Hermes 49, 1914, S. 110—119; G. Wissowa, Altlatinische Gemeindekulte, Hermes 50, 1915, S. 1—33, besonders S. 15 fg.; A. Rosenberg, Zu den altlatinischen Priestertümern, Hermes 50, 1915, S. 424 fg. — Ueber das Archiv der plebeischen Aedilen handelt jetzt Ernst Stein (Wien) in seinen wertvollen Beiträgen zur ältesten römischen Geschichte, welche die Studien des Ref. in dankenswerter Weise fortführen, Wiener Studien XXXVII, Heft 2, 1915. Seit 400 v. Chr. gelangten Plebejer, zunächst in der Form des Konsulartribunates, zur Präsidentschaft der Republik, und das Archiv der aediles plebis wird das festgehalten haben. Das ist in der Tat von Belang für die Frage nach der Ueberlieferung der Fasten seit 400 v. Chr. Freilich wird man an einem höheren Alter der Fasten doch nicht rütteln dürfen, über die Enniusfinsternis vom J. 350 der Stadt ist eben nicht hinwegzukommen. Soltau, der die Zahl 350 angreift, hat sich das Verdienst erworben, für Cic. rep. I 25 eine Kollation des Vatikanischen Palimpsestes zu besorgen und in seiner Römischen Chronologie S. 186 ein Faksimile zu veröffentlichen, aus dem aber gerade hervorgeht, daß in der Tat 350 dasteht. Allerdings liegt hier nicht die erste Hand, sondern die des Korrektors vor, aber genaue Untersuchung hat immer deutlicher gezeigt, daß der Korrektor nicht etwa Konjekturen, sondern echte gute Ueberlieferung gibt. Die Frage nach dem Datum der Enniusfinsternis muß unbedingt von dem Jahre 350 d. St. ausgehen; das bleibt der Ausgangspunkt auch für die Antwort auf die Frage nach dem Alter der Fasti. Von ihrer von Enmann und dem Ref. nachgewiesenen Verfälschung (nicht Fälschung) durch Flavius hat neuerdings auch Ernst Stein a. a. O. gehandelt. — Dem Verf. des wertvollen Buches über den Staat der alten Italiker hoffen wir auch in Zukunft auf diesen Gebieten zu begegnen. Er gehört zu dem kleinen Kreise ausgezeichneter junger Gelehrter, die der Erforschung altrömischer Geschichte gewachsen sind und von denen wir weitere Arbeiten wünschen und erwarten.

K. J. Neumann.

Haller, Johs., Bismarcks Friedensschlüsse. München, 1916. Bruckmann. (102 S. 8.) ℳ 2.
Weltkultur und Weltpolitik. Heft 10.

In einer Zeit, in der die mannigfaltigsten Wünsche und Forderungen laut werden betreffs dessen, was ein Friede dem deutschen Volke bringen mag und muß, ist es sicher nicht uninteressant, zu sehen, wie Bismarck nach den drei Einigungskriegen Frieden schloß. Haller untersucht ganz eingehend, sich äußerst kritisch zu des Kanzlers eigenen Angaben stellend, dessen Haltung bei den drei Gelegenheiten 1864, 1866 und 1871, zeigt, wie jedesmal die Verhältnisse andere waren, ebenso die Aufgaben, die den Bundeskanzler erwarteten, wie groß die Schwierigkeiten waren, die es zu überwinden galt. Nur einmal hat Bismarck, der sonst stets sein Ziel erreichte, sich vom Gegner täuschen lassen und Entschlossenheit beim feindlichen Unterhändler vorausgesetzt, wo dieser zu Nachgiebigkeit längst entschlossen war, dann aber natürlich triumphierend den Vorteil hatte: betreffs Belfort, das Bismarck nicht so hoch einschätzte. In diesem Kriege haben wir ja leider fühlen müssen, was Belfort in französischer Hand bedeutet. Im Schlußkapitel warnt er davor, zu fragen, was Bismarck jetzt täte, das könne niemand wissen; er meint mit größerem Recht, jener hätte sich sicher nie darum gekümmert, was andere getan hätten oder tun würden, er hätte ganz genau gewußt, was er zu tun hatte, und erinnert nur an ein einziges Wort des Kanzlers, das vielleicht programmatisch ist: man solle bei einem Friedensschluß niemals nehmen, was man haben kann, immer nur das, was man braucht. Er hatte nur ein Ziel, Deutschlands Macht und Ehre. Die drei großen Abschnitte, die die Geschichte der Friedensschlüsse behandeln, fußen auf den neuesten Forschungen, ja H. hat sogar in die Akten Einsicht nehmen dürfen. Rücksicht auf Art und Umfang der einzelnen Hefte der „Weltkultur und Weltpolitik" haben wohl veranlaßt, daß der Verf. recht sparsam mit Quellennachweisen in Anmerkungen gewesen ist. Mir fiel S. 25 die Schärfe des Urteils über die Memoiren des sächsischen Ministers von Friesen auf. Ist der Ausdruck, das Kapitel „Versailles" in Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" sei von „Gift und Galle durchtränkt", nicht ein wenig scharf? Es sei nicht verschwiegen, daß diese Schrift bereits seit Herbst 1915 fertig war, daß aber ihr Druck verzögert worden ist.

H. Richter.

Familiengeschichtliche Blätter. Red.: A. Dimpfel. 14. Jahrg., Heft 9. Leipzig, Degener.

Inh.: H. Knott, Zur Geschichte der Herren und Grafen von Schlitz, genannt von Görtz. (Schl.) (Mit 1 Kunstbeilage.) — v. Dassel, Zu dem Begriff des „Uradels" in dem Gothaischen Taschenbuche. — W. v. Arnswaldt, Zur Ahnentafel des Reichskanzlers. — Heinz v. Haebling, Die Familienzeitung, auch eine Kriegsaufgabe. — Carl Schöner, Das Stammbuch des Georg Birckel. (Forts.)

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Red.: P. Bailleu. 64. Jahrg., Nr. 9/10. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Hertlein, Die Jahreszeitensockel an den Juppitergigantensäulen. — L. Schmidt, Zur Stammesverfassung der Sachsen.

Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. 18. Band, Heft 2. Lübeck, Lübcke & Röhring.

Inh.: J. Becker, Die Einführung der öffentlichen Konfirmation in Lübeck. — A. Witt, Die Verlehnten in Lübeck. (Erster Teil: Die Träger.)

Länder- und Völkerkunde.

Krause, Paul R., Die Türkei. Leipzig, 1916. Teubner. (136 S. 8. mit 3 Karten.) Geb. ℳ 1, 25.
Aus Natur und Geisteswelt. 469. Bdch.

Unter der Flut von Büchern über die Türkei, die sich, seit die Osmanen an unserer Seite fechten, über Deutschland ergießt, wird man die Arbeit eines Mannes, der 23 Jahre lang als Ingenieur das Land nach allen Richtungen durchzogen hat, nicht untergehn lassen dürfen, zumal da sie auf knappstem Raum reiche Belehrung bietet. Was er über die Wirtschaft des Landes zu sagen weiß, wird dem Praktiker manchen beachtenswerten Wink geben; auch die Zusammensetzung der Bewohner, Verfassung und Verwaltung sind zuverlässig und anschaulich geschildert. Weniger befriedigen der mit Namen und Daten allzu überladene Abschnitt über die Geschichte und der über die geistige Kultur, in dem der Leser statt über die angeblichen Mysterien der Serailbibliothek lieber über die treibenden Kräfte der modernen Literatur etwas zu erfahren wünschen dürfte.

Brockelmann.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Kerner v. Marilaun, Anton, **Pflanzenleben.** 3. Auflage, neubearbeitet von Prof. Adolf Hansen. 3. Band: Die Pflanzenarten als Floren und Genossenschaften (Abstammungslehre und Pflanzengeographie). Leipzig, 1916. Bibliographisches Institut. (XII, 555 S. Gr. 8. mit 63 Textabbild., 9 farb. Taf., 29 doppelseit. schwarzen Taf. und 3 farb. Karten.) Geb. ℳ 17.

In noch höherem Maße als in den beiden ersten Bänden (vgl. 64. Jahrg. [1913], Nr. 45, Sp. 1473 fg. und 65. Jahrg. [1914], Nr. 17, Sp. 587 d. Bl.) tritt in dem vorliegenden die Neugestaltung von Hansen hervor. Die Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt war damals von Kerner v. Marilaun nicht im historischen Zusammenhange dargestellt und die Vererbungslehre steckte damals noch in den ersten Anfängen; die Klimakunde erforderte eine breitere Darstellung und die in der letzten Auflage nur kurz tabellarisch behandelte Pflanzengeographie ist einer zeitgemäßen breiteren Ausführlichkeit gewichen. Diese Darstellung in geographischer Ordnung ist geradezu als ein Musterstück zu bezeichnen, wobei dem Verf. sehr zustatten kam, daß er eine über die Pflanzenwelt Mitteleuropas hinausgehende Anschauung durch Reisen in Spitzbergen und Skandinavien, nach den Mittelmeerländern von Spanien bis Griechenland, nach Nordafrika von Marokko bis Aegypten, nach der Tropeninsel Ceylon und Nordamerika sich verschaffen konnte. Wenn Hansen selbst von einer „nur kurzen Einführung in die Pflanzengeographie" spricht, so ist diese Bescheidenheit etwas reichlich groß, wenn auch nur natürlich Spezialwerke über ein mehr oder minder großes Gebiet in vieler Hinsicht mehr bieten. Ueber die Abbildungen ist nur zu sagen, daß ihre Wiedergabe über alles Lob erhaben ist. Ihre reiche Zahl läßt ja nur den Wunsch nach Vermehrung aufkommen, zumal die glückliche Hand des Verf.s immer charakteristische Formen vorführt. Alles in allem muß immer wieder betont werden, daß wir in Kerner-Hansens „Pflanzenleben" kein populäres, das heißt nur der Unterhaltung dienendes Buch vor uns haben, daß selbstverständlich ein derartiges dreibändiges Werk „bei aller Leichtverständlichkeit der Darstellung strenge Wissenschaftlichkeit bewahrt". Der deutsche Buchhandel kann aber stolz darauf sein, daß in einem solchen Weltkrieg derartige wissenschaftliche Werke fortgeführt und zu Ende gebracht werden.

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 9. Bd., Heft 8/9. Leipzig, Teubner.

Inh.: C. Lehmann, Biologische Methoden in der pathogenen Bakteriologie. — B. Schmid, Die sexuelle Frage und die Schule. — A. Lipschütz, Die Zukunft der Ernährungsphysiologie. — E. Scheu, Das österreichische Küstenland. (Mit 4 Abb.) — F. Lampe, Mensch und Menschenschenwerk in der Erdkunde. — M. Blaschke, Natürlicher und künstlicher Kautschuk. — W. Frickhinger, Die Kleiderlaustafel der Deutschen Gesellschaft für angewandte Entomologie.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4858. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: B. Wanach, Vorläufige Ergebnisse des Internationalen Breitendienstes im Jahre 1915. — W. Dziewulski, Beobachtungen von Sternbedeckungen. — A. A. Nijland, Das Mira-Maximum von Dezember 1915. — J. Plaßmann, Zur atmosphärisch-optischen Störung. — M. Wolf, Ueber die verstärkten Dämmerungserscheinungen. — H. Struwe, F. Pavel und C. Bernewitz, Beobachtungen des Kometen 1916 b (Wolf) [Planet 1916 Z. K.]. — Ueber die Wiederkehr des periodischen Kometen 1909 IV (Daniel). — Mitteilungen über kleine Planeten. — H. Osten, Genäherte Bahn von (481) Emita. — P. Labitzke, Bemerkung zu meinem Aufsatz in Nr. 4852.

Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften. Hgb. v. P. Bode und K. Schwab. 22. Jahrg., Nr. 6. Berlin, Salle.

Inh.: C. Steinbrinck, Anwendung der Regel über die magnetische Ablenkung elektrischer Ströme bei der technischen Gewinnung von Luftsalpeter und zur Erklärung des Zeemanschen Phänomens. — Münch, Determinantensätze, abgeleitet unter Verwendung einer komplexen Größe. — J. Moser, Bemerkungen zu dem Artikel: „Der Pythagoreische Satz über die reziproken Katheten" von Prof. Dr. Richert. — C. Herbst, Zur Verwertung der Parallelprojektion bei der Kegelschnittslehre. — R. Schiel, Beweis des Lehmus-Steinerschen Satzes. — Bücking, Ein weiterer Beweis für den Lehmus-Steinerschen Satz.

Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Hgb. von H. Schotten und W. Lietzmann. 47. Jahrg., Heft 10. Leipzig, Teubner.

Inh.: A. Lanner, Der didaktische Wert der Arnebergschen Kegelschnittkonstruktionen. — W. Rollwagen, Die Voraussetzungen der zweiten Schallzone. — E. Grünholz, Aus der Praxis der physikalischen Schülerübungen. — W. Finke, Ueber eine „Bruchkasse" für den Unterricht in der Bruchrechnung. — Eine neue Regel über die Teilbarkeit der Zahlen durch 7. — W. Kasack, Bemerkung über die Herleitung von Teilbarkeitsregeln. — K. Herbst, Zur praktischen Berechnung von Kreisabschnitten und Fässern. — Steckelberg, Zum Kapitel der Fehlschlüsse. — C. Frenzel, Berichtigung des „neuen Beweises der Taylorschen Formel". — F. Ebner, Nochmals der Physikunterricht an technischen Hochschulen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Ihrig, Karl Adolf, **Rechtsfragen beim Gruppenakkordvertrage.** München, 1916. Duncker & Humblot. (VII, 98 S. 8.) ℳ 3.

Die Bestimmungen über Werk- und über Dienstvertrag lösen die Rechtsfragen des Gruppenakkords, das ist der Uebernahme einer Arbeit durch eine Mehrheit selbständig auftretender Personen, nur teilweise. Die Grundzüge für die Ausfüllung dieser Gesetzeslücke sucht Ihrig mit seinen vorliegenden Untersuchungen zu gewinnen. Sie gehen von der Auffassung des Gruppenakkords als Gesellschaft im Sinne der §§ 705 fg. BGB. aus und behandeln insbesondere die Entstehung, die Wirkungen und die Beendigung des Vertrags. Coermann.

1) **Krauel**, Wolfgang, **Neutralität, Neutralisation und Befriedung im Völkerrecht.** München, 1915. Duncker & Humblot. (XI, 97 S. 8.) ℳ 2, 80.

2) **Lehmann**, Hans Walter, **Die französische Fremdenlegion.** Ebd., 1915. (XI, 108 S. 8.) ℳ 3.

Veröffentlichungen des Seminars für internationales Recht an der Universität Kiel, hgb. von Th. Niemeyer. 2. und 3. Heft.

Niemeyers Seminar für internationales Recht dient nicht nur dem Unterricht, sondern auch der wissenschaftlichen Forschung. Es ist erfreulich, festzustellen, daß trotz des Krieges die Veröffentlichungen des Seminars ihren Fortgang nehmen. Unter dem gemeinsamen Gesichtspunkt der „Beschränkung des Krieges" behandelt und analysiert Krauel (1) in scharfer begrifflicher Unterscheidung die verschiedenen rechtlichen Erscheinungsformen dieses Beschränkungsgedankens, nämlich die völkerrechtlichen Einrichtungen der „Neutralität", der „Neutralisation" und vor allem der „Befriedung", das heißt der anderweitigen, vom modernen positiven Völkerrecht erzielten Sicherstellung von Staaten, Gebietsteilen, Personen und Gegenständen vor Feindseligkeiten. (Vgl. die Definitionen S. 88 fg.) — Die noch vor Kriegsausbruch abgeschlossene Arbeit von Lehmann (2) betrachtet das Institut der französischen Fremdenlegion im allgemeinen und in Einzelfragen mit dankenswerter Gründlichkeit vom völkerrechtlichen Standpunkt aus; der Verf. erwägt zugleich die schwierige und heikle Frage, welche Mittel der deutschen Regierung zu Gebote stehen, um ihre Staatsangehörigen wieder aus den Fesseln der Legion zu befreien, wobei festzustellen ist, daß sich leider für die schweren Vorwürfe gegen die Fremdenlegion eine juristische Grundlage nur in wenigen Fällen gewinnen läßt.

Bibliothek für Volks- und Weltwirtschaft. Hgb. von F. v. Mammen. Heft 13. Dresden, 1916. Globus, wissenschaftliche Verlagsanstalt. (IV, 131 S. 8.) ℳ 2, 50.

Inh.: Curt Fritzsche, Die Englandpolitik Friedrich Wilhelms IV.

International Law Notes. A monthly bulletin of matters of interest to practitioners in private international law. Vol. I, No. 10. New York, Baker, Voorhis & Co. Haag, Nijhoff. 9 d.

Cont.: C. M. Picciotto, A proposal for International Government. — A. J. Halpern, Notes from Russia, Summary of the new law of income tax. — H. St. John-Mildmay, Notes from Italy. — Th. J. MacGrath, Note from Ireland. — The so-called right of passage over neutral territory.

Schriften des Sozialwissenschaftlichen Akademischen Vereins in Czernowitz. Heft 3. München, 1916. Duncker & Humblot. (34 S. 8.) ℳ 1.

Inh.: Ludo M. Hartmann, Christentum und Sozialismus.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft. Schriftl.: A. Manes. 16. Band, 6. Heft. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: Fuld, Die Rückversicherungsverträge im Kriege. — Werneburg, Der Prämienzahlungsverzug des Versicherungsnehmers unter Berücksichtigung der Kriegsgesetze. — Josef, Streitfragen aus dem Versicherungsvertragsgesetz. — Dubsky, Neuregelung der österreichischen Versicherungsgebühren. — Rahts, Die neuen deutschen Sterbetafeln. — Nordenmark, Die neue Sterblichkeitsuntersuchung der schwedischen Lebensversicherungsgesellschaften. — v. Bortkiewicz, Wie ist das Tempo der Bevölkerung zahlenmäßig zu erfassen? — Petersen, Entscheidungen auf dem Gebiet der Einbruchdiebstahlsversicherung. — Schneider, Wirken die wegen Arglist anfechtbaren Versicherungsverträge zugunsten der Hypothekengläubiger?

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

1) **The Daśarūpa.** A treatise on Hindu dramaturgy by **Dhanamjaya.** Now first translated from the Sanskrit with the text and an introduction and notes by George C. O. Haas. New York, 1912. Columbia University Press. (XLV, 169 S. Gr. 8.) Geb. Doll. 1, 50.

2) **Subandhu, Vāsavadattā.** A Sanskrit romance. Translated, with an introduction and notes, by Louis H. Gray. Ebd., 1913. (XIII, 214 S. Gr. 8.) Geb. Doll. 1, 50.

Columbia University Indo-Iranian Series. Ed. by W. Jackson. Vol. 7 and 8.

Der Hauptteil beider Werke enthält Uebersetzungen besonders schwieriger Texte der Sanskritliteratur. Das Daśarūpa (1) ist ein wissenschaftliches Werk und behandelt die Theorie des Dramas. Haas druckt in Umschrift den Text ab und gibt unter demselben die Uebersetzung und die nötigen Verweise. In der sehr gelehrten und wichtigen Einleitung (S. XXI—XLV) behandelt er den Verfasser und seinen Schutzherrn, König Muñja von Mālava (974 bis etwa 995 n. Chr.), seine Zeitgenossen, soweit sie berühmte Gelehrte waren und an Muñjas Hofe lebten, Zweck und Wichtigleit des Daśarūpa, dessen Stil, Methode und metrische Form. Darauf folgt eine eingehendere Behandlung des Kommentars zum Daśarūpa, dessen Verfasser Dhanika heißt und nach des Uebersetzers Ansicht Dhanañjayas Bruder war, während andere in Dhanika nur eine Kurzform für den Namen des Verfassers des Daśarūpa sehen und also diesem selbst den Kommentar zuschreiben. Den Schluß der Einleitung bilden eine kurze Besprechung der drei Ausgaben (Halls und seiner Nachdrucker Jīvānanda Vidyāsāgara und Parab) und einleitende Bemerkungen zu des Verfassers Textausgabe und Uebersetzung. Im großen und ganzen folgt Haas dem Parab'schen Text; Handschriften hat er nicht zu Rate gezogen. Den Schluß des Bandes bilden Dhanañjayas sechzehn Typen der Heldin in Form eines übersichtlichen Schemas, eine Seite Ergänzungen, ein Index der Sanskritwörter und Kunstausdrücke und ein allgemeiner Index. Leider muß gesagt werden, daß der Hauptteil des Buches, die Uebersetzung selbst, verfehlt ist. Der Verf. war zu seiner schwierigen Aufgabe nicht befähigt, wie dies eingehend Hermann Jacobi in seiner Besprechung, Göttinger Gel. Anz. 1913, S. 302 fg., nachgewiesen hat.

Subandhu's Vāsavadattā (2) ist ein völlig anders geartetes Werk, ein indischer Kunstroman, in welchem die Künstelei auf die Spitze getrieben ist. Wie der Uebersetzer nachweist, wurde das Werk zwischen 550 und 606 n. Chr. geschrieben. Der Inhalt ist folgender: König Cintāmaṇis Sohn Kandarpakētu sieht im Traum ein schönes Mädchen und macht sich mit seinem Freund Makaranda auf, es zu suchen. Im Vindhya-Gebirge rasten beide unter einem Baum und belauschen das Gespräch eines Mainā und eines Papageien, die als Ehepaar dargestellt sind. Der Papagei erzählt, daß Vāsavadattā, Tochter des Königs Śṛṅgāraśekhara von Kusumapura, die das Heiraten verschworen und bei einer Selbstwahl alle versammelten Fürsten abgewiesen hat, plötzlich andern Sinnes geworden, da sie im Traum den Prinzen Kandarpakētu gesehen und seinen Namen, Stand und Wohnort erfahren habe. Sie habe ihre Freundin Tamālikā gesandt, die Gefühle des Prinzen zu erforschen, und sei mit dem Papageien zu dem Baume gekommen. Kandarpakētu folgt Tamālikā zu Vāsavadattā, entführt sie, da ihr Vater sie zwangsweise mit einem Vidyādhara-Prinzen verheiraten will, auf einem Wunderroß und findet die Geliebte, mit der er im Vindhya-Gebirge in einer Laube von Schlinggewächsen übernachtet hat, am Morgen nicht mehr vor. Er sucht sie vergeblich am Meere und will sich ertränken, als eine Himmelsstimme ihm die Wiedervereinigung kündet. Nach vielen Monaten findet er im Umherwandern ein Steinbild Vāsavadattās, welches sich durch seine Umarmung belebt. Auf seine Frage erzählt ihm die Wiedergefundene, sie sei, während er noch geschlafen habe, ausgegangen, um Früchte für ihn zu suchen. Sie habe zwei Heere angetroffen, deren Führer sie jeder für sich begehrt hätten. Führer und Heere hätten sich gegenseitig vernichtet; ein Einsiedler aber habe ihr, da durch den Kampf seine Einsiedelei vernichtet worden, geflucht, sie solle zu Stein werden, bis Kandarpakētu sie mit seiner Hand berühren werde. Nachdem sie dies erzählt hat, zieht sie mit Kandarpakētu nach dessen Palast. Dies ist die ganze Erzählung, die, wie man sieht, notdürftig aus den allerlandläufigsten Motiven der indischen Märchenliteratur zusammengestoppelt ist und jedes Interesses entbehrt. Die erzählenden Bestandteile des Romans füllen, an der Uebersetzung gemessen, etwa 150 Zeilen oder den Raum von sechs Durchschnittsseiten; die übrigen 91 Seiten bilden Beschreibungen, Beschreibungen der Eltern der Helden und dieser selbst, der Städte, Jahres- und Tageszeiten, der Flüsse, eines Leichenackers, des Kampfes usw.; alle diese Beschreibungen gekleidet in endlose Sätze, welche aus riesigen Reihen absichtlich doppelt- und dreideutiger Wörter und langer Komposita bestehen unter Verwendung aller der Figuren, die der indischen Kunstpoesie geläufig sind. Um es kurz zu sagen, die Erzählung bildet für den Verf. nur den Vorwand, seine Kenntnis selbst der seltensten Wörter und seine Gewandtheit in der Verwendung der poetischen Figuren zu zeigen. So ist der Text natürlich ein bedeutsames Werk der sanskritischen Kunstliteratur; ob er je übersetzt zu werden verdiente, möchte Ref. stark bezweifeln. Weder der vergleichenden Erzählungskunde und ihren Vertretern, noch den Freunden der morgenländischen Dichtung, welche das Sanskrit nicht beherrschen, vermag sie irgend etwas zu bieten. Ebensowenig vermag sie bei dem völlig verschiedenen Satzbau und der ebenso völligen Unmöglichkeit, die Wortspiele, aus denen der größte Teil des Werkes besteht, nachzuahmen, ein irgendwie annäherndes Bild von der Urschrift zu geben. Aber auch dem Sanskritphilologen

kann sie keine Hilfe gewähren; der wendet sich an die Sanskritkommentare und bringt normalerweise, wenn er daran geht, Subandhu zu lesen, größere Sprachkenntnisse mit, als sie Gray zur Verfügung stehen. Als ich seinerzeit die Besprechung des Gray'schen Buches von Nobel, ZDMG 68, 165 fg., las, tat mir der Verf. leid; nachdem ich aber selbst noch andere Stellen nachgeprüft habe, muß ich Nobels hartes Urteil durchaus bestätigen. Gray nimmt »tentatively« eine nördliche und eine südliche Rezension der Vāsavadattā an und schließt in die letztere Krishnamāchāriars Text ein. Wenn man die Fußnoten seines der Uebersetzung beigegebenen Abdrucks der Madraser Ausgabe von 1862 vergleicht, so scheint sich zu bestätigen, daß Krishnamāchāriars Text zu dem der Madraser Ausgabe in den meisten Fällen stimmt. Vergleicht man dagegen Krishnamāchāriars Text, so ergibt sich eine außerordentlich große Menge von guten Varianten, die Gray nicht verzeichnet und die sein Urteil ohne weiteres als falsch erweisen. Halls Ausgabe, die ja leider im Buchhandel nicht mehr aufzutreiben ist, habe ich nicht zur Hand. Durch Vergleichung der Uebersetzung mit dem Abdruck des Sanskrittextes bei Gray habe ich aber festgestellt, daß Gray zwar die Lesarten der Madras-Ausgabe einklammert, die bei Hall fehlen, aber dabei die Lesarten nicht einzeichnet, die Hall an ihrer Stelle bietet. Was hat dann überhaupt sein sogenannter kritischer Apparat für Zweck? Nimmt man dazu noch, was auf S. 16—28 und S. 30—42 der Einleitung steht, so kann das Urteil über den Hauptinhalt des Buches nur lauten: „Dilettantismus, aber keine Philologenarbeit." Wert haben nur S. 1—15, die Bibliographie S. 197—199 und der lexikographische Anhang S. 200—214. In den mehr als neun Jahren, die Gray an seinem Buche gearbeitet hat, hätte er eine wirklich kritische Ausgabe auf Grund der Handschriften liefern können; und das wäre ein verdienstliches Werk gewesen, für das wir ihm mit unserem Danke nicht gekargt hätten. Johannes Hertel.

Wende, Fritz, Ueber die nachgestellten Präpositionen im Angelsächsischen. Berlin, 1915. Mayer & Müller. (XVIII, 294 S. 8.) ℳ 8, 80.

Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie, hgb. von A. Brandl, G. Roethe und E. Schmidt. LXX.

Als Ergebnis der Untersuchungen, welche in drei Hauptabschnitten, nämlich: die Verhältnisse in der angelsächsischen Prosa, in der angelsächsischen Poesie und im Heliand betreffend, die Stellung der Präpositionen im Angelsächsischen zum Gegenstande haben, ist hervorzuheben, daß die Adverbial- und uneigentlichen Präpositionen in der Regel nachgestellt werden, während bei den echten Präpositionen die Nachstellung nur bei zwei Kategorien stattfindet: bei einem Personaladverb und Personalpronomen als Beziehungswort. Im ersteren Fall ist sie notwendig, im zweiten möglich. Bei allen anderen flektierbaren Beziehungswörtern (Nomen, Demonstrativ-, Relativ-, Interrogativpronomen) ist dagegen die Nachstellung der echten Präpositionen unstatthaft. Aehnlich wie im Angelsächsischen liegen die Verhältnisse auch im Althochdeutschen. Die Ursache dieses Unterschiedes ist wahrscheinlich in Tonverhältnissen zu suchen; die Sprache trachtet den starken Akzent bei Regens und Rektum zu vermeiden. M. L.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf und G. Witkowski. N. F. 8. Jahrg., Heft 7. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Otto Günther, Der älteste Dresdner Buchdruck. (Mit 3 Bildern.) — E. Schulz-Besser, Der Weltkrieg im Scherzbilde. V. (Mit 11 Bildern.) — A. Tulla, Bibliographische Entgleisungen. — J. Zeitler, Die Deutsche Bücherei. (Mit 5 Bildern.) — Amsterdamer, Pariser, Römischer, Wiener Brief.

Kunstwissenschaft.

Molsdorf, Wilhelm, Schrifteigentümlichkeiten auf älteren Holzschnitten als Hilfsmittel ihrer Gruppierung. Strassburg, 1914. Heitz. (VIII, 45 S. Gr. 8. mit 18 Taf.) ℳ 7.

Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 174. Heft.

Eine sehr nützliche Arbeit. Der Verf. schlägt, als erster, soweit Ref. sieht, einen günstigen Weg ein. Er sucht bei früheren Drucken Schrifteigentümlichkeiten der Typen zu ermitteln, und daraus Drucker und Druckorte ausfindig zu machen, um auch die begleitenden Holzschnitte zu bestimmen. Dieser Weg geht durch Neuland und deshalb muß man ihn vorerst tastend beschreiten, namentlich über Einblattdrucke und Blockbücher sich nicht weit hinauswagen. Der Verf. verhehlt sich die Bedenken nicht. Es ergeben sich ihm gemeinsame Schrifteigentümlichkeiten bei Drucken aus Nürnberg (Hans Pauer, Wolfgang Hamer), Nördlingen (Friedrich Walther), Ulm (Ludwig Maler zu Ulm) und Basel. Er untersucht ferner französische und niederländische Drucke, erkennt in der Vorliebe für das runde r (statt des geraden) ein französisches, in dem eigentümlich gebrochenen r ein niederländisches Ursprungszeichen; sucht daher den Entstehungsort der (bei Schreiber 3. Ausgabe der) „Apokalypse" in Frankreich; wahrscheinlich mit Recht. Wer auf diesem Weg mit Bedacht weiter schreitet, mag manchen guten Fund tun.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 5. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: H. Tietze, Wiener Brief. — Ein Riesendenkmal für unsere Krieger.

Deutscher Wille. Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., 3. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: Schutz- und Trutz-Abende. Eine Bitte des Dürerbundes. — F. Avenarius, Mißbrauch der Photographie zur Völkerverhetzung. — F. Kuntze, Leibniz und wir. († am 14. November 1716.) — H. Herter, Zu der Fragestellung: Rußland oder England? — Stolterfoth, In Sachen flämischer Dichtung. Zur Eröffnung der flämischen Hochschule zu Gent.

Pädagogik.

Wychgram, Jakob, Die deutsche Schule und die deutsche Zukunft. Beiträge zur Entwicklung des Unterrichtswesens. Gesammelt und hrsgb. Leipzig, 1916. Nemnich. (XVIII, 467 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 7.

Während des Krieges ist eine Reihe von Werken erschienen, in denen Männer der verschiedensten Berufe, Richtungen und Weltanschauungen ihre Meinungen und Mutmaßungen über die zukünftige Gestaltung unserer politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse geäußert haben. Es wäre seltsam, wenn Aehnliches nicht auch für das deutsche Bildungswesen versucht worden wäre. In der Tat haben Schulmänner unter der Führung Norrenbergs in einem Sammelwerke: „Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkrieg", „Beiträge zur Frage der Weiterentwicklung des höheren Schulwesens" geliefert, und jetzt tritt Wychgram mit einem Buche an die Oeffentlichkeit, das in löblichem Streben nach Vielseitigkeit sich nicht auf eine Schulart beschränkt, sondern möglichst unser ganzes Schulwesen unter dem Einflusse des Weltkrieges zu berücksichtigen sucht. W. hatte denen, die er zu seinen Mitarbeitern erkoren hatte, 83 sind seinem Rufe gefolgt, eine Anzahl von Bemerkungen und Fragen vorgelegt, durch die er anzudeuten versuchte, in welchen Richtungen sich nach seiner Meinung die Einwirkung des Krieges auf unsere Schulen bewegen werde. Er wollte damit seinen Mitarbeitern leitende Gesichtspunkte und Richtlinien für ihre Beiträge geben. Erfreulicherweise haben diese nun nicht etwa sämt-

lich zu allen Anregungen W.s Stellung genommen und gewissermaßen nur einen Fragebogen, wie er sonst wohl üblich ist, ausgefüllt. Es wäre auf diesem Wege zweifellos ein totlangweiliges Buch entstanden, mit endloser Wiederkehr der Ansichten und Meinungen. Die einzelnen Mitarbeiter haben sich vielmehr aus dem weiten Umkreise der Probleme zumeist diejenigen ausgewählt, denen sie auch bisher schon, sei es in ihrer amtlichen Stellung oder in schriftstellerischer Betätigung, ihr Interesse zugewandt hatten und für die sie wenigstens einige Erfahrung und Sachkunde in Anspruch nehmen durften. So verbreitet sich Amrhein, der Herausgeber der seit 1901 erscheinenden Zeitschrift: „Die deutsche Schule im Auslande", vgl. auch seinen Aufsatz in Roloffs Lexikon der Pädagogik I 1913, S. 756, über die deutschen Auslandsschulen vor und nach dem Kriege. Kuckhoff, es können hier nur einzelne Beispiele herausgegriffen werden, bespricht einen Teil der Fragen, deren ausführlicher Behandlung er sein treffliches Buch: „Höhere Schulbildung und Wirtschaftsleben. Erwerbsaussichten und Berufsberatung für Schüler höherer Lehranstalten 1916" gewidmet. Wespy erweist sich auch hier als mannhaften Vertreter der Interessen der Städte gegenüber den Forderungen des Staates, und Ziehen beschäftigt sich mit Reichsschulamt und Reichsschulgesetzgebung, für die er auch sonst schon eingetreten war (vgl. u. a. Ziehen, Aus der Werkstatt der Schule. Studien über den inneren Organismus des höheren Schulwesens 1907). Diese wenigen Proben mögen zeigen, daß einerseits W. durch die Auswahl seiner Mitarbeiter, anderseits diese selbst aber durch die Art und Weise, wie sie sich ihrer Aufgaben entledigten, von dem Buche jede Einseitigkeit glücklich fern gehalten haben. Durchweg tritt das erfreuliche Streben zutage, die einschlägigen Fragen möglichst allseitig, von den verschiedensten Gesichtspunkten aus und ohne irgendwelche Bindung an Autorität und Schulmeinung, zu behandeln. Es gewährt einen besonderen Reiz, gerade nach dieser Richtung hin die einzelnen Beiträge, in denen dieselben Probleme erörtert werden oder die sich sonst inhaltlich nahe berühren, mit einander zu vergleichen. Immer wieder wird man gewahr werden, daß kaum eine der pädagogischen Streitfragen der Gegenwart und der Möglichkeiten, sie zu lösen, unberührt geblieben ist. Wohl wird man im Kreise derer, die hier gesprochen haben, manch einen vermissen, dessen Stimme sonst gern in diesen Dingen gehört wird; es seien hier nur Förster, Matthias, Willmann, Ziegler genannt. Aber im großen und ganzen gewährt das Buch einen guten Ueberblick über das, was man in unseren Tagen von der zukünftigen Entwicklung der deutschen Schule und der deutschen Pädagogik erwartet und erhofft. K.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 13/14. Leipzig, Teubner.

Inh.: v. Donop, Offiziersport. — W. Kohlrausch, Heilturnanstalt und Sonnenbad eines Feldlazaretts. — E. Kohlrausch, Heilturnen Verwundeter in Wien. — Broßmer, Pionierübung mittelbadischer Jugendwehren.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoose. 24. Jahrg., Nr. 40. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: G. Sorof, Individualität und Persönlichkeit. — A. Biese, Bücher von deutscher Art. — P. Meinhold, Zur Einführung in Rudolf Euckens Gedankenwelt. — W. Thamhayn, Vom Tode fürs Vaterland. — L. Wülker, Kriegsstatistik.

Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Hgb. von Schmitz-Mancy. 28. Jahrg., Heft 1. Leipzig, Teubner.

Inh.: A. Günthart, Walter Bernhard Schmidt. Ein Gedenkwort. — Bemerkungen zu den Beschlüssen der Düsseldorfer Tagung von Real- und Oberrealschuldirektoren aus Rheinland, Westfalen und Hessen am 12. Februar 1916. — Schmidt-Mancy, Ueber die den Oberrealschulabiturienten gebotene Möglichkeit, den Doktorgrad in der philosophischen Fakultät an den einzelnen Universitäten zu erlangen. — H. Schierbanm, Vom Bildungswert und Lebenswert der Fremdsprachen. — G. Weidner, Nachruf an den Direktor Dr. Rosenthal. — Uebersicht über den Besuch der sächsischen Oberrealschulen, Realschulen, Realprogymnasien und Realgymnasien mit Realschulklassen.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 78 bis 81. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (78/81.) Kriegstagebuch. — (78/79.) Mechanischer Zug für Artillerie. — (80/81.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XIII. XIV. — (80.) Ergebnis der Westoffensive in schweizerischem Urteil.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 19. Oktober 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 41. Nernst, Versuche, die Fortpflanzungsgeschwindigkeit einer durch Temperaturerhöhung eingeleiteten chemischen Reaktion, die unter starker Wärmeentwicklung verläuft, experimentell zu messen und einer theoretischen Berechnung zugänglich zu machen.

Kristiania Videnskapsselskapets **Skrifter.** I. Mat.-naturv. Klasse. 1916. Nr. 3. Kristiania, Dybwad in Komm. (30 S. Gr. 8.)

Inh.: Roald Amundsens antarktische Expedition, wissenschaftliche Ergebnisse: H. Mohn, Der Luftdruck zu Framheim und seine tägliche Periode.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Berlin. (Technische Hochschule.) [**Kulturgeschichte.**] Willy Lesser, Die Geschäftsstadt Berlin in baulicher, städtebaulicher und wirtschaftlicher Hinsicht am Vorabend des Weltkrieges. (VII, 128 S. mit 1 Plan.) — Karl Mählmann, Das Wohnhaus Alt-Emdens vom 16. bis 19. Jahrhundert. (56 S. mit 7 Bl. Taf.) — Gottfried Müller, Die Dominikanerklöster der ehemaligen Ordensnation „Mark Brandenburg". Mit etwa 350 Einzeldarstellungen. (175 S. 4.) — Friedrich Rahlves, Die Entwickelung des städtischen Wohnhauses in Nordhausen, Sangerhausen und Eisleben. (53 S. 4.) — [**Kunstgeschichte.**] Siegfried Kracauer, Die Entwicklung der Schmiedekunst in Berlin, Potsdam und einigen Städten der Mark vom 17. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. (VIII, 127 S.) — [**Länder- und Völkerkunde.**] Theodor Albrecht, Die „Steinhuder Meer-Linie" und ihre Umgebung, ein Beitrag zur Kenntnis der Salzlagerstätten des nordhannoverschen Flachlandes. (61 S. mit 4 Taf.) — Friedrich Raefler, Die Brauneisenerzlagerstätten Oberschlesiens. (99 S. mit 3 Taf.) — [**Technische Wissenschaften.**] Ernst Rosenthal, Die technischen Eigenschaften des Porzellans mit besonderer Berücksichtigung seiner Verwendung als Isoliermaterial in der Elektrotechnik. (35 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Göttingische gelehrte **Anzeigen** unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 178. Jahrg., Nr. 8/9. Berlin, 1916. Weidmann.

Inh.: W. W. Tarn, Antigonos Gonatas. (W. Kolbe.) — K. Sethe, Von Zahlen und Zahlworten bei den alten Aegyptern. (K. Sethe.) — J. Sundwall, Die einheimischen Namen der Lykier nebst einem Verzeichnisse kleinasiatischer Namenstämme. (O. A. Danielsson.) — P. Rabbow, Antike Schriften über Seelenheilung und Seelenleitung. I. Die Therapie des Zornes. (M. Pohlenz.) — A. Amrhein, Archivinventare der katholischen Pfarreien in der Diözese Würzburg. (J. Hashagen.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 44. Berlin, Weidmann.

Inh.: A. Struck, Zur Landeskunde von Griechenland. Kulturgeschichtliches und Wirtschaftliches. (R. Wagner.) — A. Stiefenhofer, Die Echtheitsfrage der biographischen Synkriseis Plutarchs. (O. Güthling.) — R. Reitzenstein, Historia Monachorum und Historia Lausiaca. Eine Studie zur Geschichte des Mönchtums und der frühchristlichen Begriffe Gnostiker und Pneumatiker. — E. Fiechter, Zur Datierung des Titusbogens. — J. Draeseke, Emendationis Paulinae specimen alterum.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Bitter, K., Eduard Pfeiffer und die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung. (Deumer: Jahrbb. f. Nationalök. LII, 4.)
Braun, Ad., Internationale Verbindung der Gewerkschaften. (H. Köppe: Ebd.)
Goeser, K., Der junge Friedrich List. (Ad. Hasenclever: Ebd.)

Hasse, H., Die Philosophie Raoul Richters. (Lauerer: Theol. Lbl. XXXVII, 22.)

Krieg, J., Die Landkapitel im Bistum Würzburg bis zum Ende des 14. Jahrh. (G. Bonwetsch: Ebd.)

Kvassay, E. v., Die ungarische Donau als ein Teil der Verkehrsstraßen für die Groß-Schiffahrt nach dem Orient. (A. Diz: Jahrbb. f. Nationalök. LII, 4.)

Meurer, F., Der mittelalterliche Stadtgrundriß im nördlichen Deutschland. (J. Kretzschmar: Ztschr. d. Ver. für Lübeckische Gesch. u. Alt. XVIII, 2.)

Otto, R., Dipika des Nivasa. Eine indische Heilslehre. (Schomerus: Theol. Lbl. XXXVII, 22.)

Pastor, L. v., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des MA. 6. Bd. (v. Walter: Ebd.)

Schleese, K., Die Handelsbeziehungen Oberdeutschlands, insbes. Nürnbergs zu Posen im Ausgang des Mittelalters. (Fr. Rörig: Ztschr. d. Ver. für Lübeckische Gesch. u. Alt. XVIII, 2.)

Thieme, U., Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. XII. Band: Fiori—Fyt. (H. Voß: Kunstchronik 1916/7, Nr. 5.)

Veröffentlichungen zur Geschichte der freien und Hansestadt Lübeck. 1.—4. Bd. (Fr. Techent: Ztschr. d. Ver. für Lübeckische Gesch. u. Alt. XVIII, 2.)

Zieler, O., Potsdam, ein Stadtbild des 18. Jahrh. I. Bd. (H. Mackowsky: Kunstchronik 1916/7, Nr. 5.)

Vom 24. Oktober bis 3. November sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Andresen, H., Eine altfranzösische Bearbeitung biblischer Stoffe. Nach einer Pariser Handschrift zum ersten Male hgb. Halle a. S., Niemeyer. (IV, 85 S. Gr. 8.) ℳ 3, 80.

Baehrens, W. A., Ueberlieferung und Textgeschichte der lateinisch erhaltenen Origeneshomilien zum Alten Testament. Leipzig, Hinrichs. (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, hgb. von A. v. Harnack und C. Schmidt, III. Reihe, 12. Bd., H. 1.) (VIII, 257 S. Gr. 8.) ℳ 9, 50.

Die Stadt Cöln im ersten Jahrhundert unter preußischer Herrschaft 1815 bis 1915. Hgb. von der Stadt Cöln. Zwei Bände in drei Teilen. Cöln, Paul Neubner. (X, 707; VIII, 540; VIII, 731 S. Lex. 8. mit 5 Plänen und zahlr. Abbild.) ℳ 25.

Doeberl, M., Entwickelungsgeschichte Bayerns. Erster Band: Von den ältesten Zeiten bis zum westfälischen Frieden. 3., vermehrte und verbesserte Auflage. München, Oldenbourg. (X, 637 S. Gr. 8.) ℳ 16, geb. in Leinwand ℳ 18, in Halbfranz ℳ 20.

Flex, W., Der Wanderer zwischen beiden Welten. Ein Kriegserlebnis. München, 1917. C. H. Beck. (106 S. 8.) Geb. ℳ 2, 50.

Floerke, H., Deutsch-amerikanische Randglossen zum Weltkriege. Gesammelt und hgb. München, G. Müller. (261 S. 8. mit 28 Bildern.)

Hamel, R., Aus Fürst Bülows diplomatischer Werkstatt. „Deutsche Politik“ 1913 und 1916. Berlin, Curtius. ℳ 1, 50.

Heldt, Elisabeth, Französische Virelais aus dem 15. Jahrhundert. Kritische Ausgabe mit Anmerkungen, Glossar und einer literarhistorischen und metrischen Untersuchung. Halle a. S., Niemeyer. (VIII, 119 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Horten, M., Die religiöse Gedankenwelt der gebildeten Muslime im heutigen Islam. Ebd. (XXIV, 184 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Janentzky, Chr., J. C. Lavaters Sturm und Drang im Zusammenhang seines religiösen Bewußtseins. Ebd. (VIII, 375 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Søren Kierkegaards papirer, udgivne af P. A. Heiberg og V. Kuhr. Syvende bind, anden afdeling: Søren Kierkegaards optegnelser fra 1845 december til 1847 24. januar. »Bogen om Adler« og »Skrift-Prøver«. Kopenhagen, Gyldendal. (XII, 387 S. Gr. 8.)

Leidecker, C., Im Lande des Paradiesvogels. Ernste und heitere Erzählungen aus Deutsch Neu-Guinea. Leipzig, Haberland. (VII, 141 S. 8. mit Abbild.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Messel, N., Die Einheitlichkeit der jüdischen Eschatologie. Gießen, 1915. Töpelmann. (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, Nr. 30.) (IV, 188 S. Gr. 8.) ℳ 6, 50.

Preyer, Th., Aegypten und Indien. Zwei Säulen britischer Weltmacht. Berlin, Ullstein & Co. (209 S. Kl. 8. mit 1 Karte.) Geb. ℳ 1.

Wyß, J. J., Vittoria Colonna. Leben, Wirken, Werke. Eine Monographie mit 10 Abbildungen. Frauenfeld, Huber & Co. (V, 275 S. Gr. 8.) Kart. ℳ 12.

Antiquarische Kataloge.

Helbing, H., in München. Nr. 63: Handzeichnungen und Aquarelle vorwiegend älterer Meister, 911 Nrn.

Lang, E., in Zürich. Nr. 26: Zur Geschichte des Theaters, alte Komödien und Tragödien, seltene Werke über Theatergeschichte und Theaterarchitektur, festliche Einzüge, Feierlichkeiten 2c. Mit einer Einleitung: Theater, Novelle und Bild in der italienischen Kunst des 15. bis 17. Jahrh. von Prof. Paul Schubring. 1405 Nrn.

Bücherversteigerungen.

Vom 14. bis 16. November d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstraße 1. Kat. Nr. 58: Kunst und Kunstgeschichte, Architektur, Kunstgewerbe, Oelgemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Kunstblätter, graphische Kunst, Buchwesen, Autographen, Handschriften, Bibliothekswesen, illustr. Werke. 1124 Nrn.

Am 16. November d. J. bei Gsellius in Berlin W 8., Mohrenstraße 52. Katalog Nr. I. Türkei, Kleinasien, Kaukasus, Georgien, Persien, Indien, Aegypten, 319 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek**, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 405

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. [**Abdias** propheta] Vaticinium Obadiae Aethiopice, cum versione Latina, ed. a J. G. Nisselio. Lugd. Batav. 1660. 4° [1203
2. **Alethes:** Die beiden Doctoren. Chur 1830. [1149, 32
3. **Alva y Astorga**, Pedro de: Bibliotheca virginalis, seu Mariae mare magnum. 3 tom. Matriti 1648 (od. 49). [954, 1
4. **Annales** de la Congrégation de la mission. 1850 ff. Paris. [1130, 14
5. **Apollo.** Dramatischer Almanach auf d. J. 1839. Rawicz. [1149, 18
6. **Arminia:** Die Liebe nach der Hochzeit. Leipzig 1834. [1149, 19
7. **Auszug** aus den Papieren einer erlauchten Person des 19. Jahrh. Ludwigsburg 1830. [1149, 21
8. **Badhauser,** F.: Fanni Elssler oder der Druckfehler. Lustspiel. [nm 1845.] [1149, 33
9. **Baumann,** Emile: Le Symbolisme de la vie dans Balzac, conférence . . . 1896. Paris 1896. [1209. 2
10. **Bayer,** Jos. v.: Das Leben der Menschen. (Constanz) 1839. [1149, 22
11. **Beaumont,** Gust. v.: Nordamerikanische Bilder und Zustände. Deutsch von O. Spazier. 2 Bdchn. Weimar 1836. [1072, 1
12. **Benedictionale** Campidonense. [Vgl. Birlinger, Aus Schwaben. 1. 1874, S. 430 f.] [1216, 2
13. **Benetrix,** Paul: Variétés révolutionnaires III. Le vandalisme révolutionnaire dans le Gers. Auch 1892. [1115, 2
14. **Bérard,** Victor: Pro Macedonia. Paris 1904. [1130, 7
15. **Boccaccio,** Giov.: Il Decamerone. Firenze 1820. quer-4° [Nur diese Ausg. — Bacchi S. 57.] [1138
16. **Boletín** de la Sociedad de sanidad militar. (1 u. d. T.: Boletín de sanidad militar.) 2. 1892 ff. Buenos Aires. [987, 3
17. **Brodeau,** Victor: Les louanges de Iesu christ notre saulueur. Lyon [1540]. — Les louanges du saint nom de Jesus. Lyon 1543. [1090, 10
18. **Calippe,** Charles: Balzac, ses idées sociales. [Reims] 1906.
19. **Carnifex** exarmatus id est Apotheca ecclesiastica Wiblingensis. [Hdschr.; Auszüge daraus bei Birlinger, Aus Schwaben. 1. 1874, S. 418 ff.] [1216, 1
20. **Centre** médical et pharmaceutique. Vol. 15. 1910. Commentry. [987, 9
21. **Comstock,** John Henry: An introduction to entomology. Ithaca, N. Y. 1888. [1178, 8
22. **Denkwürdigkeiten** aus d. Felde der Geschichte u. d. Gebiete der Kunst u. Natur. Jg. 1839. Leipzig. [1149, 25
23. **Despot,** Der, oder Heinrich VIII. u. Thomas Morus. Roman. Frei nach d. Franz. übers. von L. v. Alvensleben. 2 Bdchn. Leipzig 1833. [1149, 34

Nachrichten.

Der ord. Professor der deutschen Sprache und Literatur Dr. Karl v. Kraus in Wien wurde zu gleicher Stellung in München, der ord. Professor des römischen Rechts Dr. Fritz Schulz in Kiel zu gleicher Stellung in Göttingen, der etatmäßige Professor der Volkswirtschaftslehre an der technischen Hochschule in Aachen Dr. Richard Passow zum ord. Professor in Kiel, der a. ord. Professor Dr. Paul Pfeiffer in Zürich zum ord. Professor der anorganischen und allgemeinen Chemie und Direktor des chemischen Laboratoriums in Rostock, der a. ord. Professor der speziellen medizinischen Pathologie und Therapie Dr. Jakob Singer in Prag (Deutsche Univ.) zum ord. Professor, der a. ord. Professor der Embryologie Dr. Alfred Fischel in Prag (Deutsche Univ.) zu gleicher Stellung in Wien, der Privatdozent der Physik Dr. Edgar Lilienfeld in Leipzig zum a. ord. Professor, der Privatdozent der Zoologie und Biologie Dr. Friedrich Stellwaag in Erlangen zum Leiter der zoologischen Abteilung der k. bayr. Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Neustadt a. H., der Gerichtsassessor Dr. Oskar Weigert zum Dozenten an der Akademie in Posen, der Privatdozent der Hals- und Nasenkrankheiten Dr. Arpad Gyergyai in Klausenburg zum a. ord. Professor, der Rabbiner Dr. Max Klein zum a. ord. Professor des biblischen Talmud, der hebräischen und aramäischen Sprachlehre, sowie der jüdischen Geschichte an der Landes-Rabbinerschule in Budapest ernannt.

In Breslau habilitierte sich der Gerichtsassessor Dr. Erhard Neuwiem für Staats-, Verwaltungs- und Kirchenrecht, in Gießen Dr. C. Aug. Emge für Rechtsphilosophie und bürgerliches Recht, in Königsberg i. Pr. Dr. Wilhelm Sauer für Strafrecht und Strafprozeßrecht, in Marburg Dr. Walter Baumgartner in der theologischen Fakultät.

Der Direktor der Deutschen Bücherei Dr. Wahl in Leipzig wurde zum Bibliothekar beim Reichsgericht ernannt.

Die theologische Fakultät in Marburg verlieh dem a. ord. Professor der neutestamentlichen Exegese Dr. Walter Bauer in Göttingen die Würde eines Ehrendoktors.

Ferner wurde verliehen: den Senatspräsidenten am Reichsgericht Dr. Planck und Dr. Reichardt in Leipzig der Titel wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz, dem Privatdozenten der Psychiatrie Dr. Ewald Stier in Berlin und dem Privatdozenten der Chirurgie Dr. Karl Fritsch in Breslau der Titel Professor, dem em. Oberlehrer Prof. Schimmeyer in Hannover und dem Oberlehrer Prof. Dr. Neumann in Berlin der k. preuß. rote Adlerorden 4. Klasse, den em. Oberlehrern Proff. Dr. Draheim in Berlin-Friedenau und Dr. Schmiele in Berlin-Lichterfelde der k. preuß. Kronenorden 3. Klasse, dem em. Oberlehrer Prof. Dr. Krenzlin in Berlin-Steglitz der Adler der Ritter des kgl. Hausordens von Hohenzollern.

Am 18. Oktober † den Heldentod für das Vaterland der Assistent am zoologischen Institut und Museum der Kieler Universität Dr. Paul Haase.

Am 26. Oktober † in Köln der ord. Professor an der Akademie für praktische Medizin Geh. Medizinalrat Dr. Heinrich Hochhaus, 56 Jahre alt; in Göttingen der frühere ord. Professor der Augenheilkunde Geh. Medizinalrat Dr. Arthur v. Hippel, 75 Jahre alt.

Am 29. Oktober † in München der Soziologe Dr. med. Franz Karl Xaver Hermann Müller-Lyer, 59 Jahre alt.

Am 31. Oktober † in Berlin der Schriftsteller Julius Stettenheim, 85 Jahre alt; in Leipzig der Romanschriftsteller Arthur Babillotte, 30 Jahre alt.

Ende Oktober † in Dresden der Nervenarzt und Uebersetzer der Lombroso'schen Werke Dr. Hans Kurella, 58 Jahre alt; in Budapest der Privatdozent der Chirurgie Dr. Joseph Kertész, 52 Jahre alt; den Heldentod für das Vaterland der ord. Professor der Ingenieurwissenschaft an der technischen Hochschule in Darmstadt Dr.-Ing. Franz Riedner, Stadtbaurat a. D., 40 Jahre alt, und der Bibliothekar der Berliner Universitätsbibliothek Dr. Karl August v. Bloedau, ferner an der Ostfront der Straßburger Architekt Eduard Schimpf, 39 Jahre alt.

Am 1. November † in Clausthal der Direktor der Bergakademie Geh. Bergrat Prof. Julius Fischer im 61. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute.

An der Universität **Leipzig** wurde am 2. November d. J. ein **Institut für Zeitungskunde** eröffnet, hervorgegangen aus Vorlesungen und Uebungen, welche die Professoren Geh. Hofrat Dr. Bücher und Dr. Witkowski schon seit längerer Zeit über Geschäft und Praxis des Zeitungswesens gehalten haben. Das Institut verfolgt den Zweck, Studierenden, die sich dem Zeitungsfach widmen wollen, neben der unerläßlichen Allgemeinbildung Gelegenheit zu theoretischer und praktischer Vorbildung für den Beruf zu bieten, und sieht neben Vorlesungen eine Reihe praktischer Uebungen in vorläufig vier Abteilungen vor, für Politik, Feuilleton, lokale Redaktion und technischen Betrieb. Untergebracht ist es in angenehmen Räumlichkeiten des Eckhauses an der Universitäts- und Schillerstraße.

Wissenschaftliche Bewilligungen und Stiftungen.

Die k. preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin bewilligte zu wissenschaftlichen Unternehmungen dem Geh. Rat Prof. Dr. Engler daselbst zur Fortführung des Werkes „Das Pflanzenreich" 2300 ℳ, für die von den kartellierten deutschen Akademien unternommene Expedition nach Teneriffa zum Zweck von lichtelektrischen Spektraluntersuchungen als dritte Rate 500 ℳ, dem Kustos am Zoologischen Museum in Berlin Prof. Dr. Friedrich Dahl zum Studium der Winterfauna Südwestdeutschlands 500 ℳ, Dr. Th. Roemer in Bromberg zu Vererbungsstudien an Pflanzen 600 ℳ, dem Geh. Rat Prof. Dr. Diels in Berlin zur Herstellung eines Indexbandes zu der Cohn-Wendlandschen Philo-Ausgabe 1000 ℳ, dem Professor der semitischen Philologie Dr. Bruno Meißner in Breslau zum Studium der babylonisch-assyrischen Denkmäler im Kaiserlichen Museum zu Konstantinopel 1000 ℳ und dem Museumsdirektor Geh. Rat Prof. Dr. Schuchardt in Berlin zu einer Bearbeitung der Bildnisse Leibnizens 300 ℳ.

Der Universität **Rostock** überwies Kommerzienrat John Benary in Erfurt zum Gedächtnis seines Sohnes Dr. Friedrich Benary, der am 2. November 1914 seiner in Polen erhaltenen Verwundung erlag, eine Stiftung von 3000 ℳ, deren Zinsen alle fünf Jahre als Preis für eine Arbeit aus dem Gebiet der deutschen Städte- und Wirtschaftsgeschichte, insbesondere des Mittelalters, von der philosophischen Fakultät verteilt werden sollen.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

„Die Schriften des Neuen Testaments, neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt" haben soeben in dritter Auflage zu erscheinen begonnen, die nach dem Tode von Johannes Weiß nunmehr von W. Bousset und W. Heitmüller herausgegeben wird. Es ist eine stattliche Leistung der Verlagsbuchhandlung Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen, das umfangreiche vierbändige Werk zu jetziger Kriegszeit neu bearbeitet in 8000 Exemplaren herauszusenden, wo so viele seiner Abnehmer im Schützengraben sind, zugleich aber ein Beweis, daß auch bei den Daheimgebliebenen die regste Anteilnahme vorausgesetzt wird, und das sicherlich mit Recht.

Unter dem Titel **„Jesus von Nazareth.** Worte und Taten nach den drei ältesten Evangelien" stellt der durch sein Buch „Christus heute als unser Zeitgenosse" bekannte Schriftsteller Walther Classen aus dem Wortlaut des Neuen Testaments ein Leben Jesu zusammen, übersichtlich gruppiert, allgemein verständlich, so daß die Lehre Jesu in ihrer Größe und Wahrheit eindrucksvoll auf den Leser wirkt. (München, 1917, C. H. Beck; IX, 176 S. Kl. 8., geb. ℳ 2, 80.)

Philosophie.

Zu Leibniz' 200. Todestag am 14. November d. J. bringt der Verlag Felix Meiner in Leipzig eine neue Ausgabe von Leibniz' **„Deutschen Schriften"** heraus. Zunächst erscheinen zwei Bändchen unter dem Titel „Muttersprache und völkische Gesinnung" und „Vaterland und Reichspolitik", hgb. von dem Wiener Universitätsdozenten Dr. W. Schmied-Kowarzik. Die Schriften, die einer Zeit gleich ungeheuren blutigen Geschehens wie der unsrigen entsprangen, werden nach mehr als einer Hinsicht überraschend zeitgemäß wirken. — Derselbe Verlag veröffentlicht gleichzeitig eine neue Uebersetzung der **„Neuen Abhandlungen** über den **menschlichen Verstand"**, des systematischen Hauptwerkes Leibnizens, durch Prof. Ernst Cassirer, den bekannten Leibnizforscher. (Mitteilung des Verlags.)

Von Rudolf Euckens bekanntestem Buche: **„Die Lebensanschauung der großen Denker.** Eine Entwicklungsgeschichte des Lebensproblems der Menschheit von Plato bis zur Gegenwart" ist soeben die 11. Auflage erschienen (Leipzig, 1916, Veit & Co.; X, 557 S. 8., ℳ 11, geb. ℳ 12, 50). Wie die immer schneller aufeinanderfolgenden Auflagen zeigen, hat das ausgezeichnete Werk, das keiner Anpreisung mehr bedarf, seinen ersten Zweck, alle Gebildeten in Fühlung mit den Geistern des Gedankens zu setzen, in weitestem Maße erreicht. Die neue Auflage ist gegen die vorhergehende mehr verändert als diese gegen die früheren. Die Abschnitte über Plato und über Kant sind umgearbeitet worden, auch der Weltkrieg hat mancherlei Aenderungen des Textes, besonders neue Schlußkapitel veranlaßt. Das Buch würde vielleicht seinen Wirkungskreis unter deutschen Lesern noch weiter ausdehnen, wenn es nicht in lateinischen, sondern in deutschen Typen gedruckt erschiene.

Geschichte.

Prof. Dr. Wilhelm Lieses **„Caritativ-soziale Lebensbilder"** sind aus dessen Handbuch „Wohlfahrtspflege und Caritas" besonders gedruckt worden, „damit sie beim Unterricht in höheren Schulen, ferner bei Lesungen in caritativen Vereinen bequem benutzt werden" können. (M.-Gladbach, 1916, Volksvereins-Verlag; 60 S. Gr. 8., geb. ℳ 1, 90.) Neu hinzugekommen sind zwei Einleitungsaufsätze: „Sinn und Wert der Caritas" und „Kurze Geschichte der Caritas", und einige Lebensbilder. In vier Abschnitten werden uns Schilderungen aus den früheren Jahrhunderten bis zur Neuzeit, aus dem katholischen Deutschland des 19. Jahrhunderts, aus Oesterreich und der Schweiz im 19. Jahrhundert und aus nichtkatholischen Kreisen vorgeführt.

Karl Weitzels **„Der deutsche Staatsgedanke, der Bürge unsrer Zukunft!"** (Berlin, 1916, Weidmann; 106 S. 8., ℳ 1, 50) sieht in der Ueberlegenheit der deutschen Staatsidee über die der gegen uns kämpfenden Völker die Bürgschaft dafür, daß wir siegreich aus dem großen Ringen hervorgehen werden. Er zeigt im Einzelnen, welche Gedanken dem antiken Weltstaate innewohnten, wie diese weiterwirkten in den Staatengründungen der Völkerwanderungszeit und im alten deutschen Reiche, und wie aus dieser Entwicklung die Idee des Nationalstaates siegreich hervorging. Nacheinander werden dann die Staatsgedanken unserer drei europäischen Hauptgegner, Englands, Rußlands und Frankreichs, entwickelt, und diesen die deutsche Staatsidee gegenüber gestellt. Die Abhandlung kommt zu dem Schlusse, daß dem Deutschen Reiche als dem Vertreter der sittlich höchststehenden Staatsidee die Führung zunächst in einem mitteleuropäischen, später in einem durch die „gelbe Gefahr" notwendig gemachten europäischen Staatenbunde gebühre und zufallen werde. Bemerken möchte ich, daß die Charakteristik des Russen wohl etwas straffer gestaltet werden könnte; der Verf. wollte doch wohl sagen (S. 20), daß der Russe der Bestechlichkeit der Beamten und der Knutenherrschaft mit derselben Stumpfheit gegenübersteht wie den Naturereignissen. Seite 32 wird vom Charakter des Engländers gesagt, daß er ein Abbild der englischen Staatsidee sei: es ist doch wohl umgekehrt. Dem Umstand, daß der Engländer das Pronomen „ich" groß schreibt (I), kommt ursprünglich keine symbolische Bedeutung zu. Einige stilistische Härten, wie „Unkultur ist der Fall" (S. 19) und anderes wird der Verf. sicher in der nächsten Auflage beseitigen. Diese Kleinigkeiten beeinträchtigen aber nicht den Wert des Buches, das, getragen von einem freudigen Optimismus, der durchaus auf sachlicher Grundlage steht, wohlgeeignet ist, weiteren Kreisen den weltgeschichtlichen Beruf Deutschlands eindringlich zu machen und sie mit unbeirrbarem Zukunftsglauben zu erfüllen. **Friedrich Werner.**

Schriften zum Weltkrieg.

Vor kurzem erschien: **„Zwischen Arras und Peronne.** Mit 311 Bildern, herausgegeben von einem deutschen Reserve-Korps." (Verlagsbuchhandlung Bapaume. Im Buchhandel bei R. Piper & Co. in München. 184 S. 8., ℳ 3.) Das sehr preiswerte Buch, das zum Besten des Hinterbliebenen-Fonds eines Reserve-Korps verkauft wird, welches den ersten Hauptstoß der englischen Offensive auszuhalten hatte, wird für alle die, die dort gefochten haben, ein schönes Erinnerungszeichen sein. Die Bilder, nur von Korpsangehörigen aller Grade gefertigt, sind in Auswahl und Wiedergabe gleich gut. Man findet fast jeden der Kampforte durch Aufnahmen vertreten, und es ist gut, daß es sich um Aufnahmen vor der Offensive handelt; jetzt sehen Gelände, Ortschaft, Wald infolge der unglaublichen Zerstörung ziemlich gleich aus. Immer wieder muß man staunen, wie selbst winzige Orte herrliche Kirchen und andere Bauwerke besitzen. Es zeigt sich, wie Frankreichs Kultur früher durchaus auf der Höhe war. Um so trauriger ist es, daß dies schöne Land durch die Schuld seiner Machthaber und seiner Verbündeten Meile für Meile, Ort für Ort völlig verwüstet wird. Die am Schlusse beigegebenen Bilder von eigenartigen französischen Wagen (tombereau), Erntebildern, Personentypen und anderem sind ebenfalls dankenswert. **Hans Philipp.**

In der Verlagsanstalt Tyrolia zu Innsbruck erscheint demnächst ein Skizzenband **„Blühende Opfer"** von Rudolf Bernreiter. Der Verfasser stand viele Monate als Fähnrich und Leutnant in der italienischen Front und erwarb sich die Goldene Tapferkeitsmedaille. Im obengenannten Band gibt er seine Erlebnisse wieder.

Ernst Deceys **„Krieg im Stein.** Erlebtes, Gesehenes, Gehörtes aus dem Kampfgebiet des Karsts" (Graz, 1915, Leykam; 184 S. 8., 2 ℳ) und **„Im Feuerkreis des Karsts.** Neue Folge des Kriegs im Stein" (Ebd., 274 S. 8., 2 ℳ) sind geschriebene Reliefs, literarische Symphonien. Man kommt gar nicht aus der Gewalt der Eindrücke, die beim Lesen im Innern wachgerufen werden. Die beiden Bücher überragen noch den „Krieg im Alpenrot" von Strobl (vgl. lauf. Jahrg. Nr. 41, Sp. 1077 d. Bl.) und stehen um nichts der „Front in Tirol" von Ginzkey (vgl. lauf. Jahrg. Nr. 22, Sp. 590 d. Bl.) nach. Vieles aus den, übrigens nett hergestellten Bänden ist der Decsey-Gemeinde bereits bekannt, aber Literatur wie diese will mehr als einmal genossen sein. Mir, der ich viele Monate im Karste zugebracht habe, werden die Karstschilderungen von Decsey noch lange nachklingen. Und ich glaube, es geht vielen wie mir. **Rudolf Bernreiter.**

Die oft erwähnte Flugschriftensammlung „Der deutsche Krieg", hgb. von Ernst Jäckh (Stuttgart und Berlin, Deutsche Verlags-Anstalt), hat einen Zuwachs von weiteren fünf Nummern (je ℳ 0, 50) mit sehr verschiedenem Inhalt erfahren. In Nr. 79: **„England, Dänemark und Griechenland"** (27 S.) vergleicht Dr. W. Goetze die gegenwärtige Vergewaltigung Griechenlands mit Englands ganz ähnlichem Vorgehen gegen Dänemark im Jahre 1807, das in seinen Einzelheiten erzählt wird; darin liegt der Nutzen des Schriftchens, weniger in dem Vergleich. H. Oswalts Schrift **„Wirtschaftliches Durchhalten"**, Nr. 80, (44 S.) besteht in der Hauptsache aus wirtschaftstheoretischen Betrachtungen, von denen wir uns keinen besonderen Nutzen versprechen können. Dem Verf. kommt es besonders darauf an, die Ansicht zu widerlegen, daß Deutschlands Kriegskosten deshalb weniger empfindlich seien, weil bei uns „das Geld im Lande bliebe". Die Schlußfolgerungen erscheinen nicht durchweg überzeugend. Im Doppelheft 81/82 handelt O. v. Alvensleben über **„Unterseebootskrieg und Völkerrecht"** (82 S., 1 ℳ). Es ist eine sehr gründliche Untersuchung aller einschlägigen Fragen, die auf Grund der internationalen Vereinbarungen, der bisherigen Praxis und der Ansichten der Völkerrechtslehrer ein objektives Gutachten über die Rechtmäßigkeit des Tauchbootkriegs gegen feindliche und neutrale Handelsschiffe zu erbringen strebt. Es gelingt ihm das in um so überzeugenderer Weise, als er auch die fremdstaatlichen Rechte und Völkerrechtsautoritäten gut kennt und sich geschickt auf sie zu berufen versteht. **„Der Sieg der deutschen Volksgesundheit im Kriege"** ist der Gegenstand des 83. Hefts (31 S.) von Gotthard Würfel. Es besteht im wesentlichen aus sehr lehrreichen Statistiken, die beweisen, in wie glänzender Weise die deutsche Heilkunst es verstanden hat, den ungeheueren Anforderungen des Krieges zu entsprechen. **F. Fdch.**

Naturwissenschaften.

Soeben erschien in Upsala der erste Band des **ausländischen Briefwechsels** des berühmten Naturforschers **Linné**, hgb. vom Universitätsbibliothekar Dr. J. M. Hulths. Der Band macht schätzungsweise nur den zehnten Teil des Briefwechsels aus, den der »princeps botanicorum« mit Ausländern, insbesondere mit deutschen Gelehrten geführt hat.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

In den neuesten „Mitteilungen aus den Literaturarchiven in Berlin" legt Archivar Dr. Fritz Behrend ein bisher unveröffentlichtes **Tagebuch** Johann Caspar **Lavaters** nebst drei philosophischen Gesprächen und einer physiognomischen Studie unter dem Titel „Lavateriana" im Druck vor. Das Tagebuch, das Lavater in der ersten Hälfte des Jahres 1798 für seinen Sohn Heinrich niederschrieb, ist von dem enthusiastischen Glauben erfüllt, daß Gutes und Schönes im letzten zusammenfielen, eines ohne das andere nicht gedacht werden könne, und von dem unbeschränkten Vertrauen auf die Erziehbarkeit und Bildbarkeit der Menschen zum Besseren.

Hierzu eine Beilage von S. Hirzel, Verlagsbuchhandlung, in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 46. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. →→ 18. November 1916. ←← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Weigl, Eduard, Untersuchungen zur Christologie des heiligen Athanasius. Paderborn, 1914. Schöningh. (VIII, 190 S. 8.) ℳ 6; Subskr.-Pr. ℳ 5.

Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte, hgb. von A. Ehrhard und J. P. Kirsch. XII. Band, 4. Heft.

Die vorliegende Schrift ist außerordentlich fleißig gearbeitet. Sie ist einem Problem gewidmet, das trotz mancherlei Untersuchungen der letzten Jahrzehnte immer noch nicht erschöpft ist: der Christologie des Athanasius. Der Verf. meint dabei Christologie im engeren Sinne, da er besonders das Verhältnis des Menschlichen und Göttlichen in Jesus zum Gegenstande seiner Untersuchungen macht. Man kann fragen, ob der Ton bei seinen Untersuchungen richtig verteilt ist. Besonders bei der Erörterung über Leib und Seele scheint mir das fraglich zu sein. Aber da der Verf. überall die Quellen anmerkt, hat der Leser die Möglichkeit, sich selbst ein Urteil zu bilden. Besonders ausführlich werden die umstrittenen Schriften des Athanasius behandelt, vor allem die zwei Bücher gegen Apollinarius. Hier versucht der Verf. den Nachweis, daß doch Anathasius als Verfasser zu gelten hat. Er bringt in der Tat beachtenswerten Stoff zusammen, der in diesem Sinne gedeutet werden kann. Es ist mir freilich auch hier zweifelhaft, ob die Frage bereits endgiltig zugunsten des Athanasius beantwortet werden kann.

Leipoldt.

Becker, Carl, Religion in Vergangenheit und Zukunft. Berlin, 1915. Steinitz. (227 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 3.

Vielfach wird die Frage erörtert, ob wir überhaupt noch eine Religion brauchen, nachdem die Vorbedingung, der Glaube an das Dasein eines Gottwesens, vielfach ins Wanken geraten oder ganz zusammengestürzt ist. Und doch ist das Suchen nach Religion gerade heute vielleicht verbreiteter als jemals. Also handelt es sich mehr um Negierung der überlieferten Religionsform als der Sache selbst. Um eine Lösung zu finden, fragt der Verf. zunächst nach dem Sinn und Wesen aller Religionen und welche Stellung diese im geistigen Leben der Menschheit eingenommen haben, dann darnach, welche Bedeutung den durch das religiöse Leben geschaffenen Begriffen und Vorstellungen in der Gegenwart noch zukommt, und endlich geht er auf das Psychologische ein, um zu finden, was die Menschen immer zur Religion getrieben habe, was sie sich vorstellten, wenn sie von einer Gottheit redeten. So will er nicht nur die Notwendigkeit religiösen Lebens, sondern auch den Weg zeigen, auf dem man zu einer neuen, dem modernen Empfinden und allen Forderungen entsprechenden Religion kommen kann, der nun die Zukunft gehören wird. Das Buch enthält also einen religionsgeschichtlichen Teil, eine Kritik der Gegenwart und eine Religionstheorie für die mit der gegenwärtigen religiösen Lage nicht einverstandenen Religionssucher. Die Kritik des gegenwärtigen Standes der Religion ist unseres Erachtens zu einseitig und pessimistisch. Der Verf. betont seine Resultate aber sehr, weil er damit die Forderung eines neuen Religionsinhaltes begründet. Das Fundament dieses Neuen ist nach seiner Darstellung das höhere seelische und geistige Leben der Gesamtheit, „welches für das innere Dasein des Einzelnen gleichzeitig Schöpfer und Erlöser ist", d. h. also das höhere Menschentum, „aus dem Erhebung und Stärkung, Erlösung und glückliches Leben erwächst". Gott liegt also im Menschen selbst, und die neue Religion soll sich demnach auf einer Art Pantheismus aufbauen. Wir sehen hierin eine Verflachung religiöser Gedanken, die doch nicht jedem Religionssucher zusagen wird.

E. Herr.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von W. Kahl und M. Schian. 7. Jahrg., 11. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: S. Rauh, Des Christentums Kriegsgewinn. — J. Wendland, Christentum und Politik. — P. Gabriel, Aus Scharnhorsts Briefen. — Helene J. Zeller, Das Dienstjahr der Frau. — Herm. Schuster, Enthaltsamkeit als vaterländische Pflicht.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 45. Bonn, Georgi.

Inh.: Bergemann, Von der königlichen Sicherheit. — Traub, Bölcke tot! — Branchart, Kriegsmoral und Erziehung. — Traub, Geistige Strömungen in Deutschland. — Schütz, Deutsche Schulträume. — E. Engelhardt, Ein amerikanischer Gemütsmensch. — K. Lohoff, Die Heimkehr zweier Krieger.

Der **Katholik.** Hgb. von J. Becker und J. Selbst. 96. Jahrg., Heft 9. Mainz, Kirchheim & Co.

Inh.: P. M. Baumgarten, Vom humanistischen Gymnasium. — J. M. Pfättisch, Beiträge zur Evangelienharmonie. (Forts.) — Gillmann, Die Notwendigkeit der Intention auf seiten des Spenders und des Empfängers der Sakramente nach der Anschauung der Frühscholastik. (Schl.) — J. Gotthardt, „Hauptfragen der modernen Kultur“. (Schl.) — H. Tophoff, Gedanken eines deutschen Katholiken über Belgien. — Wahrheit und zeitgemäße Forschung.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 44. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Meyer, Was sagt der Krieg nach zweijähriger Dauer für unsere Predigt? II. — M. Peters, Unsere Stellung zum Idealismus. II. — Die Epistelpredigten von Bezzel. — Aus Westfalen.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (92. Band der „Stimmen aus M.-Laach“.) 47. Jahrg., Heft 3. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: O. Zimmermann, Weltleid in Himmelslicht. — R. v. Nostiz-Rieneck, Das italienische Grünbuch vom Dezember 1870 über die Einnahme Roms. — H. A. Krose, Eine notwendige Voraussetzung der Volksvermehrung. — B. Jansen, Gottfried Wilhelm von Leibniz. Zum 200. Gedenktag seines Todes (14. Nov. 1716). — P. Lippert, Zwei Programme des Lebens. — W. Leblanc, Die Ehrung unserer toten Krieger. (Mit 1 Bild.)

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 44. Marburg.

Inh.: Das Geheimnis des Bösen. — W. Herrmann, Der Begriff der Religion nach Hermann Cohen. — Th. Häring, Der Zwiespalt in der Kirche und ein Versuch zu seiner Lösung. — R. Honigsberger, Deutsch-evangelisches Leben in Rumänien. Erste Hälfte. — G. Conrad, Luthers Glaube (Ricarda Huch). — Ad. Jülicher, Zur Kalenderreform. — Ein Brief aus Bochum.

Philosophie.

Görland, Albert, Ethik als Kritik der Weltgeschichte. Leipzig, 1914. Teubner. (XI, 404 S. 8.) Geb. ℳ 7, 50.

Die Ethik wird hier nicht als isolierte Fachwissenschaft, sondern als organisches Glied des philosophischen Systems behandelt. Für Görland ist die Logik geradezu ethische Propädeutik. „Denn es muß das Sein eine methodische Bewältigung erfahren haben, ehe daran gedacht werden kann, eine Methode des Seinsollens aufzusuchen; das Denken muß des Naturgeschehens sicher sein, wenn der Wille einer Welt der Handlung soll sicher werden können.“ So wird also zur Einleitung in die Ethik der Entwurf einer Logik vorausgeschickt. G. entwickelt hier hauptsächlich am Stoff des naturwissenschaftlichen Denkens „vier rein philosophische Kategorien“, die in sehr abstrakten Forderungen formuliert werden. Man merkt die strenge Gedankenzucht der Marburger Schule. In Analogie zur logischen Systematik sucht dann G. auch für den ethischen Problemkreis eine kategoriale Vierheit nachzuweisen, die manche alten Einsichten in überraschend neuer Beleuchtung erscheinen läßt. Gegenüber der Mannigfaltigkeit der besonderen Gemeinschaftswissenschaften (Oekonomie, Staatsrechtslehre und Erziehungswissenschaft) ist nach einer „Einheit des Willens in der Einheit der Menschheit“ zu forschen. So bestimmt G. methodisch das Problem der Ethik. In der Durchführung des ethischen Systems steckt große dialektische Kunst. A. Ki.

Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte. Hgb. von B. Erdmann. 50. Heft. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (IX, 156 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Inh.: Albert Johannes Dietrich, Kants Begriff des Ganzen in seiner Raum-Zeitlehre und das Verhältnis zu Leibniz.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Kohut, Adolph, Friedrich der Große. Studien und Skizzen. Breslau, 1913. Walter Markgraf. (VII, 172 S. 8.) ℳ 2, 50.

Dem Andenken Friedrichs des Großen ist das Buch von A. Kohut gewidmet, der sich schon mehrfach mit dem großen Preußenkönige beschäftigt hat. Von den acht Skizzen, in denen Friedrichs Beziehungen zu dem Baron v. Pöllnitz, Mendelssohn, der Karschin, Quantz, Reichardt und Maupertuis, der Antimachiavell und die Markgräfin von Bayreuth behandelt werden, sind die beiden letzten wohl die gehaltvollsten, obwohl der Verfasser weder Machiavell noch Friedrich dem Großen und seiner Politik voll gerecht wird und die Skizze über die Markgräfin nur dem „bibliographischen Charakter der Memoiren“ gewidmet ist. Den einen Zweck, „interessante und neue Schlaglichter auf den König zu werfen“, hat er erreicht, den „unvergleichlichen König aber dem Herzen des Volkes näher zu bringen“, sind seine Skizzen nur zum Teil geeignet, da das Verhalten gegenüber Mendelssohn und der Karschin nicht gerade sympathisch berührt. Neben manchem Wissenswerten, das wohl Beachtung und Verbreitung verdiente (so z. B. S. 33 und 111), bietet das Buch viel Bekanntes und wieder Dinge, die nur den Fachgelehrten angehen und nicht den weiteren Leserkreis, für den das Buch doch ersichtlich bestimmt ist. Mit diesem Umstande hängt wohl auch zusammen, daß der Verf., vielleicht in dem Bestreben volkstümlich zu schreiben, es gelegentlich an Geschmack im Ausdruck fehlen läßt (so S. 14, 27, 36, 40, 134, 146). Auch Druckfehler stören mehrfach (S. 28, 48, 83). (Vgl. 65. Jahrg. [1914], Nr. 46, Sp. 1438 d. Bl.)

Penner.

Ruhmeshalle deutscher Arbeit in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Herausgegeben unter Mitwirkung namhafter Gelehrter und Schriftsteller von Adam Müller-Guttenbrunn. Mit 22 Tafeln in Vierfarbendruck und Tiefdruck, sowie 500 Abbildungen im Text. Stuttgart und Berlin, 1916. Deutsche Verlags-Anstalt. (VI, 524 S. Gr. 4.) Geb. in Lwd. ℳ 30.

Daß dieses stattliche, schon vor dem Kriege geplante Werk inmitten der jetzigen Zeitläufte erscheinen konnte, dazu dürfen wir Herausgeber, Mitarbeiter und Verlag aufrichtig beglückwünschen. Es kommt gerade zu rechter Zeit und ist in der Tat die Ruhmeshalle einer hohen Kultur, die hier nach allen ihren Richtungen und Verzweigungen hin in Wissenschaft und Kunst, Technik und Handwerk, Landwirtschaft, Handel und Industrie lehrreich und anschaulich zur Darstellung gebracht wird. Es darf in den weitesten Kreisen hoher Anteilnahme gewiß sein, nicht nur bei den Deutsch-Oesterreichern, sondern gerade auch bei den Bewohnern des Deutschen Reichs, und wird das seinige dazu beitragen, das Band zwischen den beiden Brudervölkern nur noch fester zu knüpfen. Mit viel Geschick und Ueberlegung ist der Stoff verteilt. Es entspricht nur den Verhältnissen, daß auf Wien noch besondere Rücksicht genommen und die Tätigkeit der Habsburger eingehend beleuchtet wurde. Während die Schilderung in der Hauptsache von Karl dem Großen bis auf die Gegenwart reicht, geht doch auch diese selbst

nicht ganz leer aus; ein eigener Abschnitt ist den Deutschen der Donaumonarchie im Weltkriege gewidmet.

Auf das wirksamste werden die einzelnen Aufsätze durch den prächtigen Bildschmuck unterstützt, der in tadelloser, ja vorbildlicher Ausführung wiedergegeben ist. Da fallen zunächst die zahlreichen Porträts in die Augen, eine besonders anziehende Beigabe, dann die Abbildungen von Bauten und anderen Kunstwerken, von Landschaften, von geschichtlich merkwürdigen Begebenheiten aus alter und neuer Zeit. Gleich zu Anfang fesseln die Kleinodien des heiligen römischen Reichs deutscher Nation den Blick, plastisch tritt uns der Schrein des Hochaltars zu St. Wolfgang von Michael Pacher entgegen, wir sehen die Siebenbürger Sachsen unter König Geysa II einwandern, farbenprächtig wirkt das Gemälde von Gsur: Ferdinand von Tirol und Philippine Welser mit dem Kunsthändler, und schön in den Rahmen des Ganzen fügt sich die Huldigung Kaiser Wilhelms II und der deutschen Bundesfürsten zum 60jährigen Regierungsjubiläum (1908) im Schloß Schönbrunn.

Daß eine solche, die verschiedensten Gebiete umfassende Sammelarbeit nicht einer einzelnen Persönlichkeit, sondern einer größeren Anzahl von Fachmännern, es sind deren neunundzwanzig, übertragen wurde, ist von vornherein nur mit ungeteilter Zustimmung zu begrüßen. Die Gefahr, daß die Einheitlichkeit darunter leide, ist, wie uns scheint, glücklich vermieden worden. In Anlage und Durchführung findet man die wünschenswerten Grenzen im Ganzen aufs beste eingehalten. Manches wird nur in großen Zügen, manches wieder, wo es der Gegenstand zu erfordern schien, ausführlicher vor Augen gerückt. Auch Literaturnachweise sind da und dort gegeben. Ueberall wird die Belehrung ohne die geringste Eintönigkeit vorgetragen; vielmehr erweckt schon der Stil die regste Anteilnahme. Aus der Fülle des Gebotenen hier irgend etwas hervorzuheben, ist natürlich nicht möglich: daß der Inhalt sachlich gediegen ist und allen Anforderungen entspricht, dafür bieten die Namen der einzelnen Verfasser ausreichend Gewähr, und wir glauben unsern Lesern den besten Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen jene samt ihren Beiträgen bekannt geben. Der Inhalt gliedert sich also wie folgt: Karl der Große und die Ostmark; Oesterreich, eine deutsche Kolonie, von A. Müller-Guttenbrunn. Die deutsche Arbeit der Babenberger; Deutsche Staatsgründungen in Ungarn und Böhmen; Die deutsche Heldensage in Oesterreich; Die österreichischen Minnesänger; Die deutsche Arbeit der Habsburger, von R. v. Kralik. Die romanische Kunst in Deutsch-Oesterreich, von Paul Buberl. Gotische Kunst in Oesterreich, von Josef Neuwirth. Tiroler Kunst im 16. Jahrhundert, von Hans Semper. Deutsche Arbeit in Steiermark, Kärnten und Krain, von Anton Schlossar. Deutsche Ansiedlung und deutsche Kulturarbeit in Ungarn, von R. F. Kaindl. Die deutsche Kunst in Böhmen, Mähren und Krakau, von J. Neuwirth. Die Siebenbürger Sachsen, von Friedrich Teutsch. Deutsche Kulturarbeit in Galizien und der Bukowina, von R. F. Kaindl. Die deutschen Klöster und Stifte in Oesterreich, von O. B. Ludwig. Die Habsburger als Mäzene und Sammler, von Franz Schnürer. Die ältesten deutschen Universitäten und das Hochschulwesen in Oesterreich, von W. Bauer. Deutsche Volkskunst in Oesterreich, von M. Haberlandt. Deutscher Humanismus in Oesterreich; Das große Zeitalter Leopolds I, von R. v. Kralik. Die Schwaben in Südungarn, von A. Müller-Guttenbrunn. Die Kunst der Renaissance und der Barocke in Oesterreich, von Hans Tietze. Joseph II der Deutsche, von R. v. Kralik. Die Wehrmacht als Kulturträgerin, von Franz Rieger. Die deutschen Volkstrachten, von Hermann Ubell. Das deutsche Theater in Oesterreich-Ungarn, von A. Müller-Guttenbrunn. Die Wiener medizinische Schule, von L. Senfelder. Der deutsche Bauer und die Landwirtschaft; Das deutsche Handwerk und die Städte, von K. Hoffmeister. Das Kunsthandwerk und die Kunstindustrie, von J. Leisching. Wissenschaftliche Fahrten und Unternehmungen, von R. E. Petermann. Der deutsche Charakter der Stadt Wien und ihrer Bürgermeister, von R. v. Kralik. Die Wiener Baukunst des 19. Jahrhunderts, von F. v. Feldegg. Deutsch-österreichische Malerei im 19. Jahrhundert, von H. Tomaseth. Wiener Denkmalkunst, von W. Engelmann, Wien. Die deutsche Literatur in Oesterreich, von R. v. Kralik. Die deutsche Tonkunst in Oesterreich, von M. Morold und Th. Antropp. Die technischen Leistungen Oesterreichs, von Otto J. Bryk. Der deutsche Kaufmann in Oesterreich-Ungarn, von B. Thiel. Die Kulturarbeit des deutschen Buchhandels, von C. Junker. Die deutsche Schutzarbeit in Oesterreich, von A. v. Wotowa. Die Deutschen der Donaumonarchie im Weltkrieg 1914/16, von Paul Samassa.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt. 37. Heft. Erfurt, 1916. Villaret in Komm. (XXIII, 84 S. 8.)

Inh.: G. Arndt, Die kirchliche Baulast in dem ehemaligen Erfurtischen Gebiete.

Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Hgb. von O. Weber. 55. Jahrg., Nr. 1. Prag, 1916. Calve.

Inh.: K. Siegl, Die Fehde Egers mit Ritter Jorg von Zedwitz auf Liebenstein. (Mit 5 Abb.)

Zur Kunde der Balkanhalbinsel. II. Quellen und Forschungen. Hgb. von C. Patsch. Heft 5. Sarajevo, 1916. Studnička & Co. in Komm. (V, 123 S. 8. mit 38 Abb.) Kr. 3.

Inh.: Gawril J. Kazarow, Beiträge zur Kulturgeschichte der Thraker.

Länder- und Völkerkunde.

Balkan und naher Orient. Vierzehn Vorträge. Hgb. von Ludwig Ćwikliński. Wien, 1916. Deuticke. (VIII, 360 S. 8.) ℳ 7.

Freie Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung in Wien.

Im ersten der außerordentlich gehaltvollen und gut unterrichtenden, zu diesem Sammelbande vereinigten Aufsätze beschäftigt sich, gestützt auf wertvolle eigene und fremde Arbeiten (S. 7—61) K. Grünberg mit Rumäniens wirtschaftlichen Verhältnissen vor 1914; er lehrt zumal die Einseitigkeit der landwirtschaftlichen Produktion des Landes verstehen (Hypertrophie des Körneranbaues und dessen Extensivität im Verein mit der Verkümmerung der Viehzucht) und bespricht die mehrfach unternommenen Bestrebungen zu ihrer Abhilfe. Auf etwa $1^1/_2$ Druckbogen würdigt Ph. Broch Landwirtschaft, Industrie, Finanzverfassung und Auslandspolitik Bulgariens unter dem Gesichtspunkt der österreichisch-ungarischen Interessen; er findet eine gesunde Entwicklung der Landwirtschaft mit steigendem Export und daraus resultierend steigende Kaufkraft der Bevölkerung. Das Deutsche Reich spielte vor dem Weltkrieg als Lieferant Rumäniens die Rolle wie einst und bis 1886 die Donaumonarchie; Deutschland wird diese auch in der Einfuhr nach Bulgarien in kurzer Zeit überholt haben. Den meisten Raum von 79 Seiten beansprucht Ad. Wilhelm; seine Schilderung des modernen Griechenlands zeichnet ein anziehendes Bild der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse des Landes, betont, daß das Griechentum im Orient das führende Element darstellt, und verzichtet auch nicht auf eine Stellungnahme zur Abstammungsfrage der heutigen Hellenen. Auf eine dem Verfasser anscheinend unbekannt

gebliebene, sehr bedeutsame Schrift O. Maulls „Kultur- und politisch-geographische Entwicklung und Aufgaben des heutigen Griechenlands“ in den „Mitteilungen der Geogr. Ges. München X, 2, 1915 sei hier aufmerksam zu machen erlaubt. C. Doelter (S. 166—197) bietet nach einer kurzen Einleitung über die Entwicklung des Metallbergbaues auf der Balkanhalbinsel eine übersichtliche Charakteristik der Bergbau-Verhältnisse in den einzelnen Balkanländern und der gesamten Türkei; Doelter glaubt an einen Aufschwung der bisher sehr zurückgebliebenen Bergwirtschaft in unserem, unter den europäischen Ländern hinsichtlich seiner Mineralschätze immerhin beachtenswerten Gebiete. Die Bodenschätze der asiatischen Türkei kommen auch zur Sprache in dem auf guter Sachkenntnis beruhenden Beitrag Fr. X. Schaffers über die wirtschaftlichen Verhältnisse Kleinasiens in der Gegenwart und ihre Aussichten für die Zukunft (S. 217—236); er beurteilt diese in den von ihm angeführten Zweigen bei Schaffung gewisser Voraussetzungen durchaus günstig und weist Oesterreichs wirtschaftlicher Betätigung dahin die Wege. Eine hübsche Zusammenfassung des zur Zeit der Gallipoli-Aktion der Entente häufig erörterten Frage nach der Bedeutung Konstantinopels und der Meerengen gibt (S. 198—216) Frdr. v. Kraelitz-Greifenhorst. Der durch die Ergebnisse seiner Reisen als Araberforscher weithin bekannte Al. Musil würdigt in großen Zügen (S. 237 bis 274) die Stellung des historischen und des heutigen Arabiens. Albert Frankfurter berichtet auf etwas mehr als einem Druckbogen über die Schiffahrtsverhältnisse Oesterreich-Ungarns in der Levante und in den Balkanstaaten bis zum Ausbruche des Weltkrieges. Sorgfältig belehrt trotz aller Kürze (S. 316—339) E. Oberhummer über Aegypten vornehmlich in staatsrechtlicher und wirtschaftlicher Beziehung: „es ist nicht zu leugnen, daß die englische Verwaltung dem Lande in Bezug auf die öffentliche Ordnung und wirtschaftliche Entwicklung auch große Vorteile gebracht hat“. Leo Strisower beschließt (S. 340 bis 360) die Vortragsreihe mit wichtigen Hinweisen auf die Gestaltung der völkerrechtlichen Verhältnisse in Vorderasien im letzten Menschenalter vor dem Kriege, betreffend Cypern, Koweit, Armenien, Syrien, Persien, Afghanistan, die Sinaihalbinsel, die Inseln des Aegäischen Meeres usw. Der von L. Ćwikliński, als dem Vorsitzenden der freien Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung, eingeleitete Sammelband darf als treffliche Einführung in den gegenwärtig höchst aktuellen Stoff warm empfohlen werden. -nde.

China-Archiv. Hgb. von W. Schrameier. 1. Jahrg., Heft 10. Berlin, Curtius.

Inh.: H. Gottwaldt, Die chinesische Auswanderung im Lichte des Weltkrieges. I. — Englische Ausnahmegesetze gegen deutsche Privatrechte in China. V. — Hongkong. Ergänzungsverordnung über feindliche Ausländer vom 4. Dezember 1914.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Nansen, Fridtjof, Spitsbergen waters. Oceanographic observations during the cruise of the »Veslemöy« to Spitsbergen in 1912. Christiania, 1915. Dybwad in Komm. (132 S. Gr. 8. mit 68 Fig.)

Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse. 1915. No. 2.

Die Abhandlung bietet die wissenschaftlichen physikalischen Resultate im weiteren Sinne der „Veslemöy“ auf ihrer Fahrt nach Spitzbergen. Die zahlreichen Tabellen geben reichlich Aufschluß über die verschiedenen hydrographischen Verhältnisse, das Eis und was sonst in Betracht kommt. Ein zusammenfassender Abschnitt findet sich nicht vor.

Krüger, L., Lotabweichungen. Heft V: Ausgleichung des astromisch-geodätischen Netzes I. Ordnung nördlich der europäischen Längengradmessung in 52 Grad Breite. Berlin, 1916. Stankiewicz. (134 S. Gr. 4. mit 7 Fig.)

Veröffentlichung des kgl. preuss. geodätischen Institutes N. F Nr. 68.

Im Jahre 1886 wurde von dem Direktor des kgl. preußischen geodätischen Instituts, Prof. Helmert, der Entwurf eines astronomisch-geodätischen Netzes für Preußen, sowie unter Einschluß von Baden und Elsaß-Lothringen aufgestellt und gleichzeitig eine erste Bearbeitung dieses Netzes geliefert. Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit der Ausgleichung eines in den Rahmen des Helmertschen Planes fallenden Netzes, welches sich im Süden bis zu den Punkten der europäischen Längengradmessung in 52 Grad nördlicher Breite erstreckt und mit dieser einige Punkte gemeinsam hat, während es im Norden bis zur Nord- und Ostsee von Borkum bis Königsberg reicht und auch Teile der dänischen Landvermessung mit einbezieht. Nach kurzer Darlegung des Rechnungsvorganges werden alle die Ausgleichung betreffenden Zwischenergebnisse, Bedingungs- und Normalgleichungen, mittlere Fehler 2c. in aller Ausführlichkeit mitgeteilt und schließlich (S. 108—121) die Endwerte der Lotabweichungskomponenten, sowie die Ergebnisse der Ausgleichung für das geodätische Netz zusammengestellt.

Hoffmeister.

Archiv der Mathematik und Physik. Hgb. von E. Jahnke. 25. Band, 3. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: Th. Vahlen, Beiträge zur Ballistik. (Mit 1 Fig.) — M. Pasch, Zerlegbare Kegelschnittsgleichungen. — A. Kempner, Ueber irreduzible Gleichungen, die unter ihren Wurzeln auch solche mit rationalem reellem Teil oder mit rationalem absolutem Betrag zulassen. — Ders., Bemerkung zu einem zahlentheoretischen Satz von Herrn Lind. — J. A. Schouten, Ueber eine neue Theorie der Systeme direkter Rechnung und ihre Bedeutung für die mathematische Physik.

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4859 bis 4861. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: (4859/60.) J. A. Repsold, Carl August Steinheil. — B. Wanach, Bemerkenswerte Konstanz eines Instrumentenpfeilers. — J. Maurer, Optisch-atmosphärische Störung Juli-August 1916. — H. Kobold, Auffindung eines sehr stark bewegten schwachen Sternes. — M. Viliev, Ephéméride de la planète (15) Eunomie pour 1916. — Mitteilungen über Kleine Planeten. — (4861.) C. Wirtz, Die Trift der Nebelflecke. — M. Wolf, Aufnahme des Enckeschen Kometen nahe seinem Aphel.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 21. Leipzig, Hirzel.

Inh.: M. Plank, Zur Thermodynamik des Drosselvorgangs. — R. Swinne, Zur Absorption solarer positiver (Nordlicht-) Strahlen in der Erdatmosphäre. — F. Voltz, Ueber sekundäre Wirkungen der Röntgenstrahlen. — P. P. Koch und G. du Prel, Ueber das Korn der photographischen Platte und eine Methode zu seiner Untersuchung.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Pringsheim, Fritz, Der Kauf mit fremdem Geld. Studien über die Bedeutung der Preiszahlung für den Eigentumserwerb nach griechischem und römischem Recht. Leipzig, 1916. Veit & Comp. (VII, 180 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Romanistische Beiträge zur Rechtsgeschichte, hgb. von L. Mitteis, J. Partsch, E. Rabel. 1. Heft.

Nach römischem Recht erwirbt der Käufer das Eigentum der Ware durch mancipatio, in jure cessio oder traditio; von der Preiszahlung dagegen hängt der Eigentumsübergang nicht ab. Der nur von Justinian bezeugten entgegenstehenden Bestimmung der zwölf Tafeln traut Pringsheim mit Recht nicht; sie dürfte in der Tat auf die in den zwölf Tafeln bestätigte mancipatio in ihrer ältesten Gestalt als Barkauf zu beziehen sein. Nach griechischer

Auffassung ist umgekehrt für den Eigentumserwerb nicht die Tradition, sondern die Preiszahlung erforderlich. Wird der Preis mit fremdem Geld bezahlt, so wird zwar anscheinend der Käufer Eigentümer der Ware, aber der Eigentümer des Geldes hat auf sie ein dingliches Recht: Res succedit in locum pretii. Auf demselben Surrogationsgedanken beruht der Satz des griechischen Rechts, daß derjenige, der Geld zur Anschaffung von Waren leiht, auf die dafür angeschafften Waren einen dinglichen Anspruch hat; das dazu geliehene Geld gilt als fremdes. Andere Vertretungsfälle reihen sich den genannten an. Bis auf Diokletian verhielt sich das römische Recht diesem griechischen Rechte gegenüber ablehnend, dann aber dringt letzteres in die byzantinische Gesetzgebung ein, und Justinian hat es durch Interpolationen bestätigt. Das alles hat P. in sorgfältiger Auslegung der griechischen, hellenistischen und römisch-byzantinischen Quellen bewiesen. So vorsichtig er aber im allgemeinen mit seinen Schlüssen ist, so muß doch z. B. seiner Erklärung, daß Paulus das in der ganzen alten Welt seit langem geltende Recht des griechischen Seedarlehns nicht verstanden habe (S. 146), widersprochen werden. Das dingliche Recht des Geldeigentümers an den mit seinem Gelde vom Käufer angeschafften Sachen tritt in den justinianischen Quellen als vindicatio utilis oder in rem actio utilis auf. Es ist weder Eigentum, noch Pfandrecht, sondern ein eigenes dingliches Recht mit der Besonderheit, daß es nur gegen den Schuldner, der eben das fremde Geld verwendet hat, und nicht gegen dritte Besitzer der Sachen wirksam ist; P. bezeichnet es als ein dinglich wirksames Zugriffsrecht. Man darf hinzufügen, daß, weil es kein Eigentum ist, Justinian seine vindicatio utilis niemals rei vindicatio utilis nennt (Savigny-Ztschr. 12, 163).

Diener, Richard, Das Problem der Arbeitspreisstatistik und seine Lösung mit Hilfe von Berufssterblichkeits- und Lohnstatistik. Eine methodologisch-kritische Studie. München, 1915. Duncker & Humblot. (XXI, 84 S. 8.) ℳ 2, 50.

Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, hgb. von G. Schmoller und M. Sering. 184. Heft.

Die Studie ist beachtenswert, aber ihre Vorschläge, die auf Umgestaltung unserer Lohnstatistik in eine wirkliche Arbeitspreisstatistik abzielen, dürften in nächster Zeit schwerlich eine Verwirklichung erleben. Sie sind noch nicht genügend reif.

Bibliothek für Volks- und Weltwirtschaft. Hgb. von F. v. Mammen. Heft 14. Dresden, 1916. Globus, wissenschaftliche Verlagsanstalt. (15 S. 8.) ℳ 0, 60.

Inh.: J.-Ph. Wagner, Lichtbilder- und Kinovorträge im Dienste des Unterrichtes.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 52. Band, 4. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: R. Passow, „Kapitalismus". — R. Meerwarth, Die nordische Gesetzgebung auf dem Gebiete des Tarifvertrags und des Einigungswesens und ihre Bedeutung für Deutschland. — E. Cohn, Die wirtschaftlichen Verhältnisse Dänemarks unter dem Einfluß des Krieges. — E. Kellenberger, Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz unter dem Einfluß des Krieges. — H. Guradze, Säuglingssterblichkeit, Geburtenhäufigkeit, Eheschließungen und Gesamtsterblichkeit in Berlin während des Krieges.

Finanzwirtschaftliche **Zeitfragen.** Hgb. von G. v. Schanz und J. Wolf. 30. Heft. Stuttgart, 1916. Enke. (69 S. Gr. 8.) ℳ 2, 60.

Inh.: Rudolf Dalberg, Die Entthronung des Goldes. Aus den Erfahrungen des Wirtschaftskriegs.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 43 und 44. Wien, Perles.

Inh.: (43.) Volkar, Kritische Bemerkungen zum Gesetzentwurf Dr. Bernatziks, betreffend die Einführung einer Verwaltungsjurisdiktion in allen Instanzen der politischen Behörden. (Schl.) — (44.) Lothar Ritter v. Pachmann, Neues Gewerberecht in den kaiserlichen Verordnungen vom 7. August 1915, R.-G.-Bl. Nr. 228, und vom 21. August 1916, R.-G.-Bl. Nr. 261.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Stiefenhofer, Anton, Die Echtheitsfrage der biographischen Synkriseis Plutarchs. Gekrönte Preisschrift. Tübingen, 1915. Laupp. (45 S. 8.)

Hatte R. Hirzel in seinem Plutarch (1912) die Echtheit der (10) einzelne vergleichende Lebensbeschreibungen abschließenden Gegenüberstellungen oder *συγκρίσεις* bezweifelt, so tritt Stiefenhofer in dieser kenntnisreichen, frisch und klar geschriebenen Preisschrift nachdrücklich für die Echtheit ein. (Auch die neuen Herausgeber Lindskog und Ziegler sind für die Echtheit.) Gut gelungen ist besonders der sachliche Teil, in dem jede Syzygie mit der Vergleichung als einheitliches Kunstwerk, das als solches am besten auch fortlaufend in Kapitel einzuteilen sei, gefaßt wird. Prooemium (für die *ὁμοιότητες*), die 2 vitae, die comparatio im Epilog (hier nur die *διαφοραί*); für die Fälle, wo die *σύγκρισις* fehlt, werden mehr oder weniger plausible Erklärungen gesucht. In dem weniger stichhaltigen „sprachlichen Teil" (S. 27—44) werden unter den Spracheigentümlichkeiten Plutarchs auch solche aufgeführt, die Gemeingut sind, wie die rhetorische Figur *πρὸς ἔνδειξιν ἤθους καὶ κατανόησιν* (vgl. ad Herenn. IV § 37) oder überhaupt die auf das Gleichgewicht abzielende Wortstellung (für Cicero hat Owen diese „Libration" untersucht), der Gebrauch von *ἐγώ*, von *δοκῶ*, *δηλόω*, *ἀγών* u. a. Gut ist die Beobachtung (gegenüber R. Volkmann) über *ὥσπερ εἴρηται* (auf die gleiche Syzygie gehend) und *ὥσπερ γέγραπται*. Ob alle *συγκρίσεις* gleich zu behandeln sind? Von der Demetrius-Antonius-*σύγκρισις* z. B. hat wohl jeder Leser den Eindruck des plutarchischen Charakters; von anderen weniger. Aus St.s tüchtiger Arbeit, hinter der ausgedehntere Studien stehen, als das schmächtige Büchlein erwarten läßt, gewinnt der Leser auch sonst viel Belehrung und Anregung. Bei Montaignes Essais sollte die Ausgabe genannt sein, bei Weissenbergers Programmabhandlungen der Teil (I 1895, II 1896).

G. Ammon.

An Irish astronomical tract based in part on mediæval Latin version of a work by Messahalah. Edited with preface, translation and glossary by Maura Power. London, 1914. Irish Texts Society. (XI, 177 S. Gr. 8.) Geb. Sh. 10, 6.

Wenn es noch Leute geben sollte, die an der hohen Kultur des mittelalterlichen Irlands zweifeln oder die irische Sprache für roh und ungefügig halten, so möchte ich ihnen raten, obigen Text durchzulesen. Wir haben hier eine in irischer Sprache abgefaßte eingehende astronomische Abhandlung vor uns, die etwa im 14. und 15. Jahrh. niedergeschrieben wurde und teils eine Uebersetzung, teils eine selbständige Umarbeitung einer lateinischen Version des arabischen Werkes Mascha Allah's, der in der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. n. Chr. in Alexandrien lebte, darstellt. Ueber den naturwissenschaftlichen Wert der Abhandlung hat bereits M. Close (Proceed. Roy. Ir. Academy, VI 475 fg.) gehandelt; ich möchte hier nur hervorheben, daß der Sprachforscher viele interessante technische Ausdrücke in der übrigens in klarem, fließendem Stile abgefaßten Arbeit findet. Die Herausgeberin hat eine sorgfältige Uebersetzung und ein Glossar der selteneren Wörter beigesteuert und ist jedenfalls zu dem brauchbaren und nützlichen Werke zu beglückwünschen. Die irische Literatur bietet uns übrigens noch sehr viele ähnliche ungehobene Schätze.

Julius Pokorny.

**

Briefwechsel des Herzogs-Großherzogs **Carl August mit Goethe.** Hgb. von Hans Wahl. II. Band: 1807—1820. Mit einem Bildnis des Herzogs. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (479 S. 8.) ℳ 10.

Carl August. Darstellungen und Briefe zur Geschichte des Weimarischen Fürstenhauses und Landes. Hgb. von Erich Marcks. IV. Abteilung.

Das verdienstvolle Werk, dessen ersten Band wir im 66. Jahrg. (1915), Nr. 51, Sp. 1277 d. Bl. begrüßten, wird hier mit der gleichen Sorgfalt des Hrsgbr.s und kundigen Erklärers fortgeführt. Die Briefe des vorliegenden Teils, dem ein Bildnis des Herzogs von Tischbein beigegeben ist, reichen von 1807—1820 und legen von der erstaunlichen Weitherzigkeit und Interessenfülle beider Korrespondenten beredtes Zeugnis ab. Der dritte (Schluß-) Band soll ein Namenverzeichnis bringen. Wir möchten noch in letzter Stunde dafür eintreten, daß der ungewöhnliche Reichtum dieses Briefwechsels durch ein genaues Schlagwortregister erschlossen werde, wie wir es unter andern in der trefflichen Neuausgabe der „Gespräche Goethes" von Biedermann finden. R. Petsch.

Handelingen en Mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden over het Jaar 1915—1916. Leiden, 1916. Brill. (158 S. Gr. 8.)

Inh.: J. Verdam, Redevoering tot herdenking van het 150-jarig bestaan der Maatschappij. — Lijst van werken door de Maatschappij uitgegeven 1866-1916, van mededeelingen en voordrachten in de Handelingen gedrukt 1866-1916. — Lijst van de Levensberichten 1866-1916. — G. J. W. Koolemans Beijnen, Nog eens: Landgenooten — Bondgenooten.

Levensberichten der afgestorven Medeleden van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden. (Bijlage tot de Handelingen van 1915—1916.) Leiden, 1916. Brill. (385 S. Gr. 8.)

Inh.: H. Blink, P. C. J. Meys. — H. Brugmans, C. H. Th. Bussemaker. — J. W. A. Naber, Anna van Hogendorp. — C. R. Bakhuizen van den Brink, A. S. Carpentier Alting. — J. Verdam, Joh. Franck. — P. Albers, H. J. Allard. — M. W. de Visser, W. P. Groeneveldt. — J. S. van Veen, P. N. Doorninck. — J. N. Pattist, G. A. Vorsterman van Oyen. — J. S. van Veen, P. Gouda Quint. — J. L. Walch, W. G. van Nouhuys. — Is. van Dijk, E. F. Kruyf. — L. Knappert, Jer°. de Vries. — B. J. F. Varenhorst, Th. Nolen. — G. A. van Hamel, G. van Tienhoven. — J. C. Naber, P. A. Tichelaar.

Die neueren **Sprachen.** Hgb. von W. Viëtor. 24. Band, Heft 6. Marburg, Elwert.

Inh.: W. Küchler, Renans italienische Reise. — H. Krieger, John Millington Synge. II. — K. Wolter, Kriegsdolmetscher. — A. Heinrich, Eine Stunde Kriegsfranzösisch in Tertia. — „Deutschland über alles" und das Ausland. — Zur Sprachreinigungsfrage. — W. Fischer, Amerikanische Ausgaben deutscher Klassiker in englischer Sprache.

Kunstwissenschaft.

Zur neuesten Kunstbewegung.

1) **Hausenstein,** Wilhelm, **Die bildende Kunst der Gegenwart.** Malerei, Plastik, Zeichnung. Stuttgart und Berlin, 1914. Deutsche Verlagsanstalt. (XII, 345 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 50.

A. u. d. T.: Das Weltbild der Gegenwart. Hgb. von Karl Lamprecht und Hans F. Helmolt. Bd. 15.

2) **Bahr,** Hermann, **Expressionismus.** München, 1916. Delphin-Verlag. (170 S. 8. mit 19 Taf.) ℳ 3.

3) **Picard, Max, Das Ende des Impressionismus.** München, 1916. Piper & Co. (76 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3, 50.

Die modernste Kunst, die unter den Schlagworten Expressionismus, Kubismus, Futurismus sich bereits selbst eine feste Formel geschaffen und ein Programm aufgestellt hat, hat sich auch bereits soweit im Bewußtsein der Zeitgenossen durchgesetzt, daß Kunstgelehrsamkeit und Kunstkritik sich an eine rechtfertigende Interpretation wagen dürfen, und daß eine Art abschließender Betrachtung der bildenden Kunst der Gegenwart in einem Sammelwerk (Das Weltbild der Gegenwart) die ganze Zeit von den 60er Jahren des 19. Jahrh.s (Leibl, Marées) bis zur Gegenwart auf diese neuesten Strömungen hin dirigiert. Dies geschieht in dem geist- und temperamentvoll geschriebenen Werk von Wilhelm Hausenstein (1), mit dem sich auseinander zu setzen in Anerkennung wie Ablehnung aus mehr als einem Grunde lohnt. Was er von dem Verzicht auf alles Gegenständliche in den neuesten Kunstrichtungen sagt, von dem einseitigen Anwenden bildnerischer Mittel, die gegenstandslos rein Seelisches bedeuten sollen, von der Deformation des Natürlichen, mit dem das eigentlich Aufreizende und Interessante dieser rein formalen Kunst gewonnen wird, von der Ueberwindung der kunstgewerblichen Flächenarabeske im Kubismus, der mehr plastisch und monumental als dekorativ denkt, alles das sind Erkenntnisse, die ebenso richtig sind, wie sie zum Teil allerdings nur programmatische Formeln der neuesten Kunstbewegung wiedergeben. Viel wichtiger sind Ausblicke auf eine neue Lebensverfassung des Gemeinschaftsbewußtseins, einer neuen Religiosität, die H. als Untergrund dieser neuen bindenden, formenden, öffentlicheren, das heißt zur Monumentalisierung strebenden Kunst voraussetzt. „Die Frage wäre immerhin aufzustellen, ob der assoziative Geist dieser Zeit an den synthetischen Bestrebungen der modernen Kunst ebenso beteiligt ist, wie der individualistische Geist des vergangenen Jahrhunderts an den analytischen Tendenzen der Kunst, an ihrer Liebe zum intimen Staffeleibild, zur Spezialitätenmalerei beteiligt zu sein scheint." „Der Gedanke an eine öffentliche Kunst, an eine gesellschaftliche oder, was im tiefsten Grunde der Wortbedeutung dasselbe ist, an eine katholische Kunst, an eine Kunst, die ‚alle versammelt', ist wahrhaftig ein Gedanke unserer auf Soziales, Kollektives gestimmten Zeit." „Aber das ändert eben doch nichts daran, daß die Voraussetzungen dieser Beziehungen (Wände, Architekturen, Publikum) noch nicht positiv vorhanden sind." Hier hätte die eigentliche Auseinandersetzung zu beginnen, und ich würde behaupten, daß diese Wände und das Publikum dort zu suchen sind, wo jetzt ohne personalen Mittel- und Einheitspunkt eine Menge in gleichen Spannungen (Expressionen) an einem gemeinsamen Institut (Warenhaus, Bahnhof, Fabrik usw.) sich beteiligt und betätigt. Hier müßte die Kunst durch Expressionierung dieser gleichen Zielstrebigkeiten, also gegenstandslos, aber ausdrucksvoll, und durch Monumentalisierung der Zweckeinheiten, der Zweckarchitekturen, das moderne Leben, wo es an einer solchen sachlichen Einheit beteiligt ist, nun auch entsprechend formen und sichtbar gestalten, damit die Einheit schon fürs Auge bewußt werde. Von hier aus ergibt sich dann ein positiver Rechtsgrund dieses Expressionismus und ein Maßstab, wie weit ein solches neues Kunstwerk an der Gestaltung des modernen Lebens mitarbeitet oder, von gleichem Einheitsbestreben erfüllt, doch nur Rückwärtserei, Neogotik und Neoklassik treibt und den Schein des Neuen nur durch Deformation, durch Grimasse zu erreichen weiß. Denn wenn das letzte Wort, was, für einen großen Teil dieser Kunst zutreffend, H. für diese Richtungen überhaupt formuliert: „Die Farbe strebt zum Krassen, die Gestalt zur Grimasse, das Ganze zum Exzeß", das letzte Wort dieser ganzen neuen Kunst wäre, dann wäre damit ein Urteil ausgesprochen, wie es vernichtender nicht gesprochen werden könnte. Hier zeigt sich, daß H. selbst, indem er sich damit begnügt, nicht genug sachlichen Ernst aufzubringen vermag, dem positiv Neuen, Bedeutsamen der neuesten Kunst einen Sinn zu geben. Und dieser

Mangel verrät sich in mehreren, die Anlage des ganzen Buches bedingenden Zügen. Zunächst steht H. selbst noch in der Mitte des Weges. Cézanne, das heißt ein Uebergang zwischen malerischem Impressionismus und strenger, abstrakterer Formkunst (Kubismus), ist für ihn der Höhe- und Zielpunkt seiner Kunstwertung. Auf der einen Seite entspricht es der Wendung zum Subjekt und „Geist", wenn H. bewußt auf eingehende, sich anschmiegende Interpretation der Künstlerindividualitäten verzichtet und statt dessen richten, Werte setzen möchte, und nur eine Würdigung der Allerersten aus einem das Recht der Unfehlbarkeit sich herausnehmenden Souveränitätsgefühl des Kunstrichters heraus für belangvoll hält. Aus demselben Grunde verschmäht er auch die historische Erklärung des Künstlers aus seiner Zeit heraus, weil sie keinen Maßstab für die Qualität ergibt. Andererseits aber unterhält er den Leser ganz impressionistisch durch pointiert geistreiche Analogien zwischen gewissen Lebensumständen der Künstler und ihrem Werk, und wo sein Kunstinstinkt sich im Grunde doch gegen eine völlige Hingabe sträubt wie bei den futuristischen Exzessen, da überläßt er die Wertung dem Zeitgeist, der geschichtlichen Konsequenz, was der Historiker, der in der Zusammenfassung unter einem Zeitstil immer nur einen historisch-wissenschaftlichen Wert, kein Kunsturteil sieht, nie tun würde. „Der Kubismus . . . ist das organische Produkt einer konsequenten Entwicklung." „Mögen sie wert sein, was sie wollen . . . sie sind ein Kapitel unseres Zeitalters und haben zum mindesten den Vorzug aufzureizen oder zu verwundern." — So herrscht die Tendenz, statt im Kleinen das Besondere und den Reichtum Nehrende zu sehen, der das Reich der Kunst zu einem bunten und vielfältige Früchte tragenden Garten ausgestaltet, und statt liebevoll zu charakterisieren, Prädikate und Nummern zu verteilen und sich die Fähigkeit dazu mit dem billigen Mittel zu sichern, daß man bei jedem Urteil erst einen Seitenhieb auf die Idiotie der Andersmeinenden austeilt. Mit dieser Tendenz hängt etwas zusammen, was auch zu anderen Zeiten als den augenblicklichen nationaler Selbstverteidigung nicht unwidersprochen bleiben könnte, die Herabsetzung deutscher und die Ueberschätzung französischer Kunst. Wir wären dankbar, würde uns gründlich, sachlich dasjenige gezeigt, worin die Franzosen Meister sind und uns überlegen, aber man versuche dann auch dasjenige in der deutschen Kunst aufzuzeigen, was sie allein hat und worin sie deshalb von der französischen nicht übertroffen werden kann. Es heißt bei H.: „Die nationale Herkunft ist bei dem Kubismus insofern allerdings einigermaßen gleichgültig, als Paris künstlerisch Europa bedeutet." „Der Vorsprung der französischen Kunst und ganz besonders der französischen Malerei ist durch die bildnerische Kultur des französischen Dixhuitième bedingt. . . Die Pariser Impressionisten sind eine Renaissance Watteaus. Renoir ist die Wiederkunft Fragonards. Cézanne ist die letzte, grandioseste Steigerung Chardins." Ist das aber nicht das härteste Urteil, das über die französische Kunst ausgesprochen werden konnte, daß sie noch immer im 18. Jahrhundert stecken geblieben ist, bei einem gesellschaftlichen Ideal, für dessen Ueberwindung fast zwei Jahrhunderte vergebens gekämpft hätten. Wenn aber H.s Kunstkritik ihr Ziel in jener Wertung sieht, für die es nur ein Ideal gibt, und sonst nur Stufen zu diesem Ideal, so ist ja auch das ein echt französischer Standpunkt, indem die Kunst wie das Leben nur einen Typus zulassen, la règle, und alle Beurteilung nur feststellen kann, wie weit der Einzelne diese gesellschaftliche Norm erfüllt. So merkt H. auch nicht, wie sehr er selbst schließlich in jener augenblicklich fälligen Vergottung Cézannes und den moquanten Spitzen gegen diese oder jene populäre Größe doch nur den Ton weitergibt, mit dem man in gewissen modernen Kunstkreisen Kunsturteile zu gesellschaftlichen Formeln ausgebildet hat. Was würde er aber sagen, wenn man, anstatt sein Werk ernst zu nehmen und zu versuchen, auch in ihm den besonderen Ertrag festzustellen, nun auch in seinem Tone sich gegen ihn kehren würde, um festzustellen, wie hier einer augenblicklichen Modegröße noch ein ganz modernes Schwänzlein angehängt ist, und nun ein neues Maier-Gräflein den Karren der Kunstkritik noch ein Stückchen weiter den Berg hinaufzieht, dessen Gipfel und freien Ausblick es doch nicht erreicht. Er dürfte sich, wenn er sachliche Kritik nicht nur gegen, sondern auch für sich selbst beansprucht, mit Recht dagegen verwahren.

Eines der immer wiederkehrenden Argumente, das sich auch H. zu eigen macht, ist, daß die modernste Kunst rein seelische Reflexe darstelle. Und doch sollte gerade dieses Argument kein wirklich kritisch gesinnter Beobachter so einfach nachsprechen. Denn daß Linien, Farben, Kuben keine Dinge darstellen, daß sie ungegenständlich sind, macht sie weder geistig noch seelisch bedeutsam, und das Sinnlose ist deshalb nicht weniger etwas Aeußeres, weil es sinnlos ist, und auch nicht metaphysisch tiefsinnig, weil es nicht das Bild der Natur wiedergibt. Weil man weiß, daß es vom Künstler produziert ist, und ein Naturvorbild fehlt, gibt es wohl einen Hinweis auf Willkür einer Person, aber nicht auf Geist und Seele. Das ist auch der Grundirrtum in der ganzen Argumentation von Hermann Bahr (2). Indem er davon ausgeht, daß erkenntnistheoretisch gerade im Naturobjekt schon geistige Erfahrung, Formung der Sinneseindrücke stecke, daß die Objektivierung schon begriffliche Arbeit voraussetze, hat er Unrecht, nun damit die Sinn- und Gegenstandslosigkeit moderner Kunst als besondere Geistigkeit zu rechtfertigen, da ja in demselben Maße die Geistigkeit des Bildes nachlassen muß, als das Objekt, seine Erkennbarkeit und die Fülle der objektiven Beziehungen sich vermindern. Auch hier liegt die Verwechslung objektiver Geistigkeit mit subjektiver Künstlerwillkür vor. Dennoch braucht man diese These B.s nicht allzu ernst zu nehmen, da der Wert seines Buches doch nur in dem reizenden, sein eigenes, vielseitig genießendes und sich nach allen Daseinsmöglichkeiten streckendes Individuum offenbarenden Geplauder steckt. Goethe und Bernini sind zwei Namen seiner Welt- und Kunstbetrachtung, zu denen er mit der ganzen Empfänglichkeit eines impressionistischen Auges emporblickt.

Wenn man dann bei Max Picard (3) liest, wie dem Impressionismus in spruchartigen, kurzen Sätzen eine Grabschrift eingemeißelt wird, dann denkt man daran, wie diese Formelsprache so gut zu den Kuben und krassen Farben des Expressionismus paßt, und doch auch die fast religiöse Feierlichkeit der Sprache bei einem so intellektuellen, analytischen Thema etwas Grimassierendes hat, daß aber bei so anspruchsvollem Auftreten nun auch in jedem Satz eine geistige Fülle und Vielsagenheit verlangt wird, die uns plötzlich das glänzende Vorbild Nietzsches mit aller Macht vor die Seele stellt. **Richard Hamann.**

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 6. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Glaser, Lesser Ury. — Friedr. Schulze, Das Breslauer Erinnerungswerk. — Ausstellung von Werken Otto Greiners in Dresden.

Zeitschrift für bildende Kunst. Red.: G. Kirstein. 52. Jahrg., Heft 2. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Hermann Voß, Max Klingers neuer Radierungszyklus (Rad. op. XIV). — Alfred Lauterbach, Der Stil Stanislaw August, Warschauer Klassizismus des 18. Jahrhunderts.

Pädagogik.

Wotke, Karl, Die von der Studien-Revisions-Hofkommission (1797—1799) vorgeschlagene Reform der österreichischen Gymnasien. Wien, 1915. Fromme. (XXXI, 144 S. Gr. 8.) ℳ 4, 80.

Beiträge zur österreichischen Erziehungs- und Schulgeschichte, hgb. von der österreichischen Gruppe der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. XVII. Heft.

Wotke, der Geschichtsschreiber des österreichischen Gymnasiums (vgl. außer einigen anderen wertvollen Arbeiten namentlich sein grundlegendes Werk: „Das österreichische Gymnasium unter Maria Theresia" in den (Monumenta Germaniae paed. XXX, 1905) hat neuerdings die Protokolle der „Studien-Revisions-Hofkommission" veröffentlicht, die 1797—1799 tagte und sich vornehmlich mit der Reform der österreichischen Gymnasien befaßte. Die Protokolle und die sonstigen Beigaben, besonders auch die inhaltreiche Einleitung bieten sehr viel Interessantes. Die Kommission nahm es mit der ihr gestellten Aufgabe sehr ernst und vertiefte sich mit löblichem Eifer in alle einschlägigen Fragen. Ganz besonders tritt aus den Verhandlungen auch der Anteil hervor, der Ritter v. Sonnenfels an der Entwicklung des österreichischen Gymnasiums zukommt. Kannten wir ihn bisher als den zielbewußten Förderer literarischer und künstlerischer Bestrebungen, vor allem als Freund Glucks, vgl. seine „Briefe über die Wiener Schaubühne" (1767) und hierzu Nohl „Gluck und Wagner" 1870, S. 57 fg., namentlich aber als tüchtigen Juristen und Nationalökonomen, dem nach Roschers sachkundigem Urteil („Geschichte der Nationalökonomik in Deutschland" 1874, S. 558; vgl. auch Spitzer „J. v. Sonnenfels als Nationalökonom" 1900) das österreichische Bürgerliche Gesetzbuch und das preußische allgemeine Landrecht mehr verdanken als Joseph II und Friedrich d. Gr., so lernen wir den vielseitigen Mann jetzt als beachtenswerten Vertreter pädagogischer Interessen und pädagogischen Schriftsteller kennen. Alles in allem genommen, haben wir reichlichen Grund, W. für seine wertvolle Gabe aufrichtig zu danken. K.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 20. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: E. Klein, Die deutschen Texte in den neusprachlichen Lehrbüchern. (Schl.) — Lohmann, Ein Wort für die „Einsprachigkeit auf den Lyzeen".

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 41. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: A. Buchenau, Die Bedeutung der experimentellen Psychologie und Pädagogik für den Unterricht an höheren Schulen. — W. Bolle, Der Erlaß über die Aufnahme in die Sexta der preußischen höheren Lehranstalten. — G. Bülow, Höheres Schulwesen und Deutschtum in Brüssel kurz vor dem Weltkriege und während desselben.

Vermischtes.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 82 bis 86. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (82/86.) Kriegstagebuch. — (82/84.) Die Schlacht vor Verdun. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — (85/86.) Bukarest als Festung. — Die Prophezeiungen unserer Gegner vor Jahresfrist. XIV.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 26. Oktober 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 42. Struve, Neue Untersuchungen über die Bewegungen im Saturnsystem. I. Enceladus-Dione. — Einstein, Hamilton'sches Prinzip und allgemeine Relativitätstheorie.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 43. Stumpf, Empfindung und Vorstellung beim Gesichtssinne. — Diels, Philodemos „Ueber die Götter". Drittes Buch. Erster Teil. Griechischer Text.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 45. Berlin, Weidmann.

Inh.: H. M. Hubbell, The influence of Isocrates on Cicero, Dionysius and Aristides. (H. Mutschmann.) — H. Draheim, Die Lieder des Horaz, lateinisch und deutsch in Auswahl. (W. Heraeus.) — S. Hilarii Pictaviensis opera. Pars IV, rec. A. Feder, S. J. (Martin.) — W. Schmid, Metrica. — K. Preisendanz, Eine lateinische Uebersetzung der griechischen Anthologie von Paolo Manuzio.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Basler Chroniken, 7. Bd., bearb. von A. Bernoulli. (E. Fueter: Anz. f. schweiz. Gesch. 1916, Nr. 3.)

Burger, Fr., Handbuch der Kunstwissenschaft. (J. Kreitmaier: Stimmen der Zeit XLVII, 2.)

Dürr, E., Die auswärtige Politik der Eidgenossenschaft und die Schlacht bei Marignano. (W. Ehrenzeller: Anz. f. schweiz. Gesch. 1916, Nr. 3.)

Haller, J., Bismarcks Friedensschlüsse. (Th. Heuß: März X, 44.)

Heuse, J., Griech.-röm. Altertumskunde. 4. Aufl., hgb. von H. Leppermann. (J. Dürr: Korr.-Bl. f. d. höh. Schulen Württ. XXIII, 7/9.)

Hertel, J., Das Pañcatantra, seine Geschichte und seine Verbreitung. (Th. Achelis: Neue Jahrbb. f. d. klass. Altert. XIX, 9.)

Koch, G., Das menschliche Leben oder die natürlichen Grundzüge der Sittlichkeit. (S. Cavelti: Philos. Jahrb. XXIX, 4.)

Reiner, J., Friedrich Nietzsche der Immoralist und Antichrist. (C. Gutberlet: Ebd.)

Stange, Die Wahrheit des Christusglaubens. (Mandel: Theol. Lbl. XXXVII, 23.)

Sundwall, J., Weströmische Studien. (E. Anthes: Röm.-german. Korr.-Bl. IX, 4.)

Thimme, Fr., Vom inneren Frieden des deutschen Volkes. (R. H. Grützmacher: Theol. Lbl. XXXVII, 23. — M. Reichmann: Stimmen der Zeit XLVII, 2.)

Wasmann, E., Ernst Haeckels Kulturarbeit. (C. Gutberlet: Philos. Jahrb. XXIX, 4.)

Vom 3. bis 10. November sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Die alttschechische Alexandreis. Mit Einleitung und Glossar hgb. von R. Trautmann. Heidelberg, Winter. (Sammlung slavischer Lehr- und Handbücher, hgb. von A. Leskien und E. Berneker, III. Reihe: Texte und Untersuchungen, 1. Band.) (XXXI, 166 S. 8.)

Carl Bertuchs Tagebuch vom Wiener Kongreß. Hgb. von H. Frhrn. v. Egloffstein. Berlin, Gebr. Paetel. (VIII, 288 S. 8. mit Bertuchs Bildnis.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 50.

Ciceros ausgewählte Reden. Erklärt von K. Halm. III. Band: Die Reden gegen Catilina und für den Dichter Archias. 15., umgearb. Auflage von W. Sternkopf. Berlin, Weidmann. (231 S. 8.) ℳ 2, 40.

Erler, O., Die tragischen Probleme des Struensee-Stoffes. Eine Betrachtung der Hebbelschen Abhandlung. Leipzig, Haessel. (18 S. 8.) ℳ 0, 40.

Geyser, J., Allgemeine Philosophie des Seins und der Natur. Münster i. W., 1915. H. Schöningh. (VIII, 479 S. Gr. 8.) ℳ 6, 60; geb. ℳ 7, 80.

Die Hauptschriften zum Pantheismusstreit zwischen Jacobi und Mendelssohn. Hgb. und mit einer historisch-kritischen Einleitung versehen von H. Scholz. Berlin, Reuther & Reichard. (Neudrucke seltener philosophischer Werke, hgb. von der Kantgesellschaft, VI. Band.) (CXXIX, 364 und 22 S. 8.) ℳ 17, 50.

Kerschensteiner, G., Deutsche Schulerziehung in Krieg und Frieden. Mit einer schematischen Darstellung. Leipzig, Teubner. (XI, 242 S. 8.) ℳ 2, 80; geb. ℳ 3, 40.

Kindermann, C., Des deutschen Volkes Meisterjahre. Der letzte Wille der Gefallenen. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. (VIII, 299 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 3, 50.

Koerber, A.-V. v. (Dolf v. Korb), Luftkreuzer im Kampf. Leipzig, Amelang. (124 S. 8.) Kart. ℳ 2, geb. ℳ 3.

Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung. Begonnen von G. Wissowa, unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen hgb. von W. Kroll. 18. Halbband: Imperium—Jugum. Stuttgart, Metzler. (Sp. 1201—2624 Lex. 8.) ℳ 15.

Rinaker, Cl., Thomas Warton. A biographical and critical study. Urbana, University of Illinois. University of Illinois studies in language and literature, vol. II, no. 1. (241 S. Gr. 8.) Doll. 1.

Antiquarische Kataloge.

Basler Buch- und Antiquariatshandlung, vorm. Adolf Geering in Basel. Anzeiger Nr. 228: Kuriosa, Erstausgaben, seltene Drucke, deutsche Belletr. und Lit.-Gesch., Helvetica, Theologie, Naturwiss., exakte Wiss., Kunst, Architektur, Musik, Geheimwissenschaften, Mystik, 1579 Nrn.

Liepmannssohn, L., in Berlin. Nr. 193: Vokalmusik mit Klavier- oder Orgelbegleitung, Klavier-Auszüge, Lieder, 3. Teil: N—Z, 1958 Nrn. Nr. 194: Opern, Oratorien und größere Gesangswerke in Partituren, 219 Nrn.

Meyer, Fr., in Leipzig. Nr. 134: Bibliothek Windelband, Abteilung II: Neuere Philosophie und deren Geschichte, Windelband, Kant, 903 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 405

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

46. **Hennaeus,** Andreas: Preces et lacrymae, quas ad Christum Jesum effudi. Coburgi 1605. [1248, 1
47. **Himmel,** Friedr. Heinr.: Gesänge aus Fanchon. Hamburg: Böhme. [1177, 2
48. **Klencke,** Hermann: Taschenbuch für Badereisende u. Kurgäste. Leipzig 1874. [1103
49. **Lavori** dell' Istituto. (Clinica medica generale di Padova.) Vol. 1 ff. Milano 1903 ff. [987, 16
50. **Leger,** Louis: La Bulgarie. Paris 1885. 12° [1130, 1
51. **Marinelli:** Ein Traum des Grafen Rudolf v. Habsburg. Dram. Gedicht von Karl Meisl. Musik v. Marinelli. (Theater a. d. Wien 2. Okt. 1837. [GGr ² VIII, S. 420. — Ob gedr.?] [850, 3
52. **Mérignhac,** Alex.: La deuxième Conférence internationale de la paix. Conférence de la Haye de 1907. Paris 1908. Aus: Revue du service de l'intendance militaire. [1195, 2
53. **Minalo.** [Vergangenheit; bulgarische Zeitschr.] Jg. 1. Sofia (vor 1911). [1185
54. **Mueller,** Joh. Samuel: Rudolphus Habspurgicus. Oper. 1728. [850, 5
55. **Muller,** C. A.: Des beaux-arts et de la langue des signes dans le culte des églises chrétiennes réformées. Paris 1841. [1129, 3
56. **Nachtwandler,** Der. Ein Berliner Sonntagsbl. f. d. holde Frauenwelt. [um 1831.] [1149, 40
57. **Neurologia** polska. 1910, H. 3. Warszawa. [987, 17
58. **Oakes,** W. H.: Table of the reciprocals of numbers, from 1 to 100,000. London 1865. [1147
59. **Pico** della Mirandola, Giov.: Tractatus de vera temporum supputatione. [Gilt als verloren gegangen; viell. aber doch — anonym? — ersch.] [807
60. **Pir:** De l'état de siège et des émeutes. Historique et législation. Bruxelles 1903. [1099, 2
61. **Plant world.** (Asa Gray bulletin.) Year 19. 1915/16. Washington. [1189, 1
62. **Policlinique.** 1912, 15. Juin. 1913, 15. Octobre. Bruxelles. [987, 19
63. **Presse,** Die deutsche. Zeitschrift f. Politik, Literatur . . . 1842 ff. London. [1149, 41
64. **Regius** (Rhegius), Urbanus: Examen episcopi in ducatu Luneburgensi. [Ges. alle Ausg. ausser der in d. Opera v. 1562 u. in Iudicium de Cypriani libello v. 1545.] [1243
65. **Roquette,** Otto: Rudolf v. Habsburg oder Die Sterner. Hist. Drama. Stuttgart 1856. [850, 4
66. **Ruth,** Liber, aethiopice, e vet. mscpto rec. ex oriente allato ed. a Joh. Ge. Nisselio. Lugd. Batav. 1654. 4° [Nur diese Ausg.] [1126
67. **Sanderus,** Antonius: Bibliotheca sacro-prophana. Brugis 1657. 4° [954, 2
68. **Schachinger,** Cölest. M.: Reise durch Italien nach Aegypten u. Palästina. Wien 1892. [1184, 1
69. [**Schmähschrift** auf den Bürgermeister Jacob Herbert von Augsburg.] Schwäb. Hall 1553: Th. Biber. [Genauer Tit. nicht erm. — Erwähnt im Urphedebuch der Reichsstadt Schwäb. Hall.] [1077, 9
70. **Schwaenke,** Erotische, aus Kupidos Brieftasche. Th. 1. 2. Leipzig 1797—99. [1181
71. [Sève] Scève, Maurice: Arion, églogue sur la mort de François, dauphin de France, fils de François I^er^. Lyon 1536. [1090, 4
72. — Savlsaye. Eglogve de la vie solitaire. Reimpr. en facs. Aix 1829. [1090, 5
73. **Sourbeck,** Th.: Syrische Reisebilder. Basel 1890. [1184, 5
74. **Taschenbuch** für Theetrinker. Nach Berard. Hrsg. von F. Marquis. Weimar 1836. [1149, 42
75. **Telegraph** von Berlin. Eine Zeitschrift f. Unterhaltung. Hrsg. von R. v. Rädern (Adalbert v. Berge). Jg. 1. 1837 ff. Berlin. 4° [1149, 43
76. **Thamm,** M.: Herbsttage in Constantinopel und Kleinasien. Montabaur 1912. [1184, 8
77. **Theateralbum,** Das deutsche. Jg. 1. 1856 ff. [1149, 44
78. **Theater-Courier,** Berliner. Red.: C. Thalburg. 1860 ff. [682, 12
79. **Theater-Moniteur.** Red.: F. Röder. 1860 ff. Berlin. [682, 11
80. **Théaulon,** Marie Emm. Guill. Marg.: Les rosières. Opéra comique. Paris 1817. [1173, 1
81. **Tolstoj,** Lev Nikolaevič: Zola, Dumas, Guy de Maupassant. Trad. du russe par E. Halpérine-Kaminsky. Paris 1896. 12° [1089
82. **Torra,** Pedro: Dictionarium seu thesaurus catalano-latinus verborum ac phrasium. [Ges. sämtl. Ausg.] [1124
83. **Tribuna** sanitaria. Vol. 1. 1907. Milano. [987, 23
84. **Turcs** et Grecs contre Bulgares en Macédoine. Préf. de Louis Léger. Paris 1904. [1130, 3
85. **Victorius,** Marianus: Chaldeae seu Aethiopicae linguae institutiones. Romae 1548. 4° [Nur diese Ausg.] [1219, 3
86. [**Wetterbüchlein.**] Schwäb. Hall 1686: H. R. Laidig. [Erwähnt im Ratsprotokoll der Reichsstadt Hall 1686 vom 2. Juli. — Ges. nur dieser Druck aus Schwäb. Hall.] [1077, 2
87. **Windischmann,** Karl Jos. Hieron.: Untersuchungen über Astrologie, Alchemie u. Magie. 2 Bde. Frkf. 1813. [1064, 3
88. **Zapiski,** Otečestvennyja. 1866—74. S. Peterburg. [1192, 4
89. **Zimmermann,** Joh. Aug.: Leichpredigt geh. 27. März 1753 für Joh. Gebhard Nies, Pfarrer zu Oberseemen. [1260

Nachrichten.

Der a. ord. Professor Dr. Josef Sauer in Freiburg i. B. wurde zum ord. Professor der Patrologie, christlichen Archäologie und Kunstgeschichte, der a. ord. Professor Dr. Alfred Brunswig in München zum ord. Professor der Philosophie in Münster i. W., der Privatdozent und erste Observator an der Sternwarte in Kiel Dr. Alexander Wilkens zum ord. Professor der Astronomie in Breslau ernannt.

Zum Rektor der Universität Kiel für das Rektoratsjahr vom 5. März 1917 bis dahin 1918 wurde der ord. Professor der Nationalökonomie Dr. Bernhard Harms gewählt.

In Königsberg i. Pr. habilitierte sich Dr. Walther Erich Grimmer für das Fach der Milchwirtschaft, in Leipzig Regierungsrat Dr. Willibalt Apelt für deutsches und sächsisches Verwaltungsrecht.

Der Gymn.-Professor Heinrich Heubner in Wernigerode wurde zum Gymn.-Direktor, der Gymn.-Professor Albert Hochradel in Berlin zum Direktor der 13. Realschule daselbst, der Leiter des Realprogymnasiums Oberlehrer Dr. Kurt Müller in Neusalz a. O. zum Direktor dieser Anstalt ernannt.

Dem em. ord. Professor der Geologie und Paläontologie Dr. Anton Koch in Budapest wurde der ungarische Adel mit dem Prädikat „von Bodrag", dem Direktor der Handelsakademie Wilhelm Szuppan daselbst in Anerkennung seiner Tätigkeit bei der Reform des Mittelschulunterrichts für Mädchen der Titel Hofrat verliehen.

Im Oktober † den Heldentod für das Vaterland Dr. Joh. Vogelsang, wissenschaftliches Mitglied der k. preuß. Landesanstalt für Wasserhygiene zu Berlin-Dahlem.

Anfang November † in Dresden der Historiker Prof. Dr. Karl Wittich im 71. Lebensjahre; in Berlin der Lektor für Kartenzeichnen an der Universität und Kartograph am Institut und Museum für Meereskunde Dr. Max Groll, 41 Jahre alt.

Am 6. November † in Baden-Baden der Hon.-Professor in der theolog. Fakultät der Universität München Prälat D. Adolf Franz, 74 Jahre alt.

Am 7. November † in München der Sprachforscher und Kulturhistoriker Prof. Dr. Hermann Brunnhofer, 75 Jahre alt.

Vor kurzem † in den Kämpfen bei Görz der Musikhistoriker Dr. Bruno Studeny.

Wissenschaftliche Institute.

Die **Kgl. Universitätsbibliothek** zu **Berlin** veranstaltet im laufenden Wintersemester eine Anzahl Vorträge zur Einführung in die Bibliothekbenutzung, die das Publikum mit allen Einzelheiten des

Bibliotheks- und Buchwesens vertraut machen sollen, deren Kenntnis einen unmittelbaren praktischen Nutzen für das Studium gewährt. Ferner werden die wichtigsten allgemeinen Nachschlagewerke und bibliographischen Hilfsmittel der einzelnen Wissenschaften gezeigt und besprochen. Die Vorträge finden einmal wöchentlich zu noch zu vereinbarender Zeit in der Universitätsbibliothek statt.

Auch in dem eben begonnenen dritten Kriegsstudienjahr ist ein regelrechter Betrieb der **Handelshochschule in Nürnberg** mangels Dozenten und Hörer, die ja fast alle nun im Heeresdienste stehen, noch nicht möglich. Anstelle dessen sind daher, wie in den vergangenen beiden Kriegsjahren, im Winterhalbjahr 1916/17 wieder größere Vorträge namhafter Fachgelehrter geplant, und zwar Vortragsreihen über umfassendere Gegenstände. Dr. Adolf Braun spricht in 16 Vorträgen über „Theorie und Praxis der deutschen Gewerkschaften", Prof. Dr. Alois Fischer in 15 Vorträgen über „Einführung in die experimentelle Pädagogik und ihre psychologischen Grundlagen (mit Vorführungen und Versuchen). Uebungen mit praktischer Anleitung zu experimentell-pädagogischen Arbeiten", Geheimrat Prof. Dr. Karl Theodor von Eheberg über „Kreditgebarung und Steuermaßnahmen im Kriege". „Geld- und Bankwesen im Kriege" behandelt Bankier Dr. Richard Kohn in 10 Vorträgen. Für 6 Vorträge in den Monaten März und April 1917 über „Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit im Ueberblick von 1878 ab" wurde der Geheimrat Prof. Dr. Erich Marcks gewonnen. Da der Direktor der Handelshochschulkurse Prof. Dr. Hans Dorn gegenwärtig im Militärverwaltungsdienst tätig ist, leitet die Vorträge dessen Stellvertreter Dr. Hans Müller. K. H. Sch.

Prof. Dr. Ferdinand Schmid in Leipzig verbreitet eine Denkschrift, in der er für die Gründung einer deutschen **Zentralstelle zur Pflege der Verwaltungswissenschaft** und Verwaltungspraxis eintritt. Diese für den akademischen Unterricht notwendige Zentralstelle soll nach Schmids Vorschlag das täglich produzierte massenhafte Material der praktischen Verwaltung sammeln, sie soll einem neu zu gründenden Zentralverein für Verwaltungswissenschaft anvertraut werden, der alle bestehenden Vereine umfassen, Kongresse und Enqueten veranstalten und Publikationen herausgeben soll. Schließlich soll er die Trägerin einer deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaft werden.

Wissenschaftliche Bewilligungen und Stiftungen.

Die kais. **Akademie der Wissenschaften** in **Wien** bewilligte zu wissenschaftlichen Unternehmungen folgende Unterstützungen: dem Privatdozenten der Mineralogie Dr. Hermann Tertsch daselbst für eine quantitative Untersuchung der Spaltbarkeit der Kristalle 400 Kr., für die Fortführung des fünften Bandes des biographischen Handwörterbuches von Poggendorff für die Jahre 1915 und 1916 je einen Betrag von 800 ℳ, für die Expedition der kartellierten Akademien auf den Pic von Teneriffa einen weiteren Betrag von 800 ℳ; aus der Erbschaft Treidl: dem naturwissenschaftlichen Balkankomitee für unvorhergesehene Auslagen der Balkanexpedition 5000 Kr.; aus den Mitteln der philosophisch-historischen Klasse: der prähistorischen Kommission 1000 Kr., der Kirchenväter-Kommission 2500 Kr., der Weistümer- und Urbar-Kommission 5000 Kr.; aus den Erträgnissen des Czermak-Fonds: dem Hofrat Viktor Langhans zur Herausgabe seiner Untersuchungen zu Chaucer einen Druckkostenbeitrag von 600 Kr., Dr. Adolf Helbok als zweite Rate für die Vorarbeiten zum Vorarlberger Urkundenbuch 400 Kr., Dr. Karl Polheim in Graz zu weiteren Vorarbeiten für die Herausgabe steirischer Volksschauspiele 800 Kr., dem Abt Wilibald Hauthaler und Dr. Franz Martin in Salzburg zur Herausgabe des dritten Bandes des Salzburger Urkundenbuches als Druckkostenbeitrag 3000 Kr., dem Privatdozenten Dr. Robert Bach in Wien für volkskundliche und musikwissenschaftliche Studien in den Kriegsgefangenenlagern 1000 Kr.

Der ungarische Unterrichtsminister bewilligte für die Zwecke der **Balkanforschung** 10000 Kr. Zur Teilnahme an den Forschungen, die zunächst in Serbien beginnen werden, haben sich Prof. Albert Pecsi als Geograph, der Assistent des Ampelologischen Instituts Dr. Josef Andreanszky als Botaniker, das Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften, Generalsekretär der Ungarischen Geographischen Gesellschaft Graf Paul Teleki, sowie der Universitätsprofessor und Präsident der Ungarischen Geographischen Gesellschaft Dr. Eugen Cholnoky als Geographen und schließlich der Kustos der zoologischen Abteilung am Nationalmuseum in Budapest Ernst Csiki als Zoologe gemeldet.

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Der Vorstand der **Haager Gesellschaft zur Verteidigung der christlichen Religion** macht bekannt, daß vor dem 15. Dezember 1916 noch die Antwort auf die Frage: „Eine Abhandlung über die Prädestinationsidee im Christentum, in welcher ihre Geschichte in Hauptzügen beschrieben und ihre Bedeutung für das religiöse Leben dargelegt wird" eingesandt werden kann, ferner vor dem 15. Dezember 1917 noch auf die Frage: „Eine Untersuchung nach dem Einflusse ökonomischer Faktoren auf die Reformation des 16. Jahrhunderts." Die Abhandlungen müssen deutlich geschrieben sein, in niederländischer, lateinischer, französischer oder deutscher Sprache, im letzteren Fall mit lateinischer Schrift, und sind in der üblichen Weise mit Motto portofrei an den Schriftführer der Gesellschaft Dr. T. Cannegieter, Professor der Theologie an der Universität Utrecht, einzusenden. Für die ausreichende Beantwortung jeder Preisfrage wird eine Summe von 400 Gulden ausgesetzt, welche die Verfasser ganz in Geld empfangen, wenn sie nicht die goldene Medaille der Gesellschaft (im Werte von 250 Gulden) und 150 Gulden in Geld, oder die silberne Medaille und 385 Gulden in Geld, vorziehen. Die gekrönten Preisschriften werden von der Gesellschaft unter ihre Werke aufgenommen und herausgegeben.

Wissenschaftliche Preisverteilung.

Die schwedische Akademie verlieh den **Nobelpreis** für Literatur für 1915 dem französischen Schriftsteller Romain Rolland, denjenigen für 1916 dem schwedischen Dichter Werner von Heidenstam.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

In „Mühlmanns theologischen Taschenbüchern" ist unter Nr. 6 ein überaus lesenswertes Büchlein von Kurt Engelbrecht erschienen unter dem Titel „**Deutschlands religiöse Zukunft**" (Halle a. S., 1916, Mühlmann; 59 S. 8., 1 ℳ). Zunächst untersucht der Verf. den deutschen religiösen Charakter, der einerseits als Sachlichkeit im Kritizismus, andererseits als Innerlichkeit in Kontemplation und Mystik seinen Ausdruck gefunden hat. Diese Zweiteilung könnte ein Unglück sein, wenn die Gegensätze unvereinbar wären. „Aber die Kampfwelt der Sachlichkeit mit ihrem Gottsuchen stößt den Menschen vorwärts zu der Friedenswelt der Innerlichkeit mit ihrem Gottfinden." „So gestaltete sich das religiöse Erlebnis aus unserer Gegenwart heraus: Geisterfahrung wurde unbestreitbar neu gewonnen." Für eine zukunftsreiche Entwicklung unserer Religion ergibt sich die Aufgabe, die Verbindungslinien zu allen Gebieten des Geisteslebens neu zu knüpfen und den Kampf gegen einen verderblichen Subjektivismus wie gegen eine libertinistische Lebensauffassung zu führen, damit „die neue Wirklichkeit, das wiedergewonnene Ichgefühl und das gehobene Lebensgefühl, in allen Linien die Züge des neuen Gottesreiches trage". F. M.

Philosophie.

Das 536. Bändchen der Sammlung Göschen, das 5. der „Geschichte der Philosophie", schildert das Leben und Wirken **Immanuel Kants** in zweiter, verbesserter Auflage. Der Verf., Prof. Bruno Bauch, hat den Anforderungen strenger Wissenschaftlichkeit und Sachlichkeit gemäß die wichtigsten Zentralbegriffe der Kantischen Philosophie, wie den der Erfahrung und den der Idee, noch schärfer präzisiert, abgesehen von kleineren Ergänzungen und Verbesserungen in den vier Hauptkapiteln, die Zusammenhang und Ziel des Lebenswerkes Kants dem Verständnis des Lesers näherbringen. (Berlin und Leipzig, 1916, G. J. Göschen; 209 S. Kl. 8., geb. 1 ℳ.)

Geschichte. Kulturgeschichte.

Dem inzwischen dahingeschiedenen österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Karl v. Stürgkh ist das vornehm ausgestattete Buch von Dr. Mathilde Uhlirz gewidmet: „**Schloß Plankenwarth und seine Besitzer.** Ein Beitrag zur Geschichte steirischer Adelsgeschlechter, vornehmlich der Familien Plankenwarth, Pranth, Dümmersdorf, Ungnad und Stürgkh. Hgb. mit Unterstützung des Herrn Dr. J. v. Scarpatetti zu Unterwegen, Besitzers des Schlosses Plankenwarth" (Graz, 1916, Verlag der Deutschen Vereins-Druckerei und Verlagsanstalt Graz; XII, 184 S. Gr. 8. mit 15 Tafeln, 2 Karten und 4 Stammtafeln, Preis K. 8, 50, eleg. geb. K. 12). Die Verfasserin dieses für Historiker, Genealogen und Sammler belangreichen Werkes hat mit Umsicht und und Erfolg die vorhandenen Nachrichten über eines der schönsten Schlösser Steiermarks, das der letztgenannte Besitzer 1913 aus halbverfallenem Zustande wiederherstellen ließ, gesammelt und das Ganze zu einem lebensvollen Bilde der Geschichte der Burg und des Wirtschaftslebens, sowie der im Besitze sich abwechselnden Adels- und Bürgergeschlechter Steiermarks vereinigt. Die fesselndste Gestalt ist der reiche Grazer Bürger Georg Stürgkh, der Ahnherr des Grafengeschlechts, der aus Donauauf in Bayern nach Steiermark eingewandert war und das Schloß Plankenwarth 1532 durch Kauf erwarb. Das Buch enthält zahlreiche urkundliche Belege, Auszüge aus Testamenten, Inventaren und Briefen, viele Abbildungen von Ansichten des Schlosses, Wappen, Siegeln und Urkunden, und macht der Verfasserin wie der Deutschen Vereinsdruckerei in Graz alle Ehre.

Daß Gottlob Egelhaafs „**Geschichte der neueren Zeit** vom Frankfurter Frieden bis zur Gegenwart", im Jahre 1908 zuerst erschienen, sich rasch einen immer größeren Leserkreis erworben hat, findet seinen Grund nicht nur in der sorgfältigen Sammlung des umfangreichen Stoffes, sondern vornehmlich in der übersichtlichen, klaren und unvoreingenommenen Darstellung. Nachdem im vorigen Jahre erst die fünfte Auflage herausgekommen war, hat sich bereits jetzt eine sechste nötig gemacht (Fünfzehntes bis siebzehntes Tausend, Stuttgart, 1917, Krabbe; X, 887 S. 8., ℳ 14, geb. in Lwd. ℳ 15, 50). In dieser wird die Geschichte des Weltkriegs bis zum September 1916 fortgeführt.

Daß Engelhaaf gerade zur Schilderung des großen Völkerkampfes hervorragend geeignet war, erscheint für den selbstverständlich, der ihn als Verfasser der „Historisch-politischen Jahresübersichten“ und der markigen, sachlich und formell in gleicher Weise trefflichen „Deutschen Betrachtungen über den Weltkrieg“ kennt. Ueber dessen Ursache und Verlauf sowie die Weltlage überhaupt unterrichtet uns dieser Teil des Werkes nicht nur unter genauer Darlegung der Tatsachen, sondern auch mit sehr besonnenem Urteil und selbständigen politischen Gesichtspunkten. Möchte doch die nächste Auflage schon über den Friedensschluß berichten können!

Aus seiner genauen Kenntnis des alten Weimar gibt der Goetheforscher Dr. Wilhelm Bode in seinem neuesten Werke: **„Der weimarische Musenhof 1756—1781“** eine anschauliche, bis ins Einzelne gehende Schilderung der literarischen und künstlerischen Zustände des geistig regen Thüringer Fürstenhofes und der mannigfaltigen Dichter, Musiker, Schauspieler, Maler und Bildhauer, die in der genannten Zeit, insbesondere seit 1772 dort ihr Wesen trieben. Das reiche Geistesleben beginnt mit dem Einzuge der jungvermählten Herzogin Amalie in ihre neue Residenz und steigert sich sprunghaft mit dem Regierungsantritt des achtzehnjährigen Herzogs Karl August. Mit dem Journal von Tiefurt 1781—1784 schließt das fesselnd geschriebene Buch ab, das auch durch eine Fülle von Bildnissen die Vergangenheit dem Leser naherückt. Etwa 50 Seiten sind früheren Arbeiten des Verfassers über die Herzogin Amalie und Karl Augusts Jugend entnommen, die er nicht wieder aufzulegen beabsichtigt. Den zierlichen Titel und Einband zeichnete Erich Hoffmeister in Leipzig. (Berlin, 1917, Mittler & Sohn; XII, 498 S. 8., geb. ℳ 6, 25.)

Wohlverdient ist der schöne Erfolg, den Sophie Charlotte v. Sell's Lebensbild **„Fürst Bismarcks Frau“** mit der 8. Auflage innerhalb zweier Jahre davonträgt (Berlin, 1916, Trowitzsch & Sohn; VIII, 253 S. 8., geb. in Geschenkband 6 ℳ, in Leder 15 ℳ). Wir haben das vortreffliche Buch wiederholt gewürdigt und empfohlen, vgl. z. B. 65. Jahrg. (1914), Nr. 4, Sp. 129 fg., 66. Jahrg. (1915), Nr. 12, Sp. 308 d. Bl.

Schriften zum Weltkrieg.

W. Schmidtbonn stellt in einer in der Deutschen Verlagsanstalt zu Stuttgart und Berlin erschienenen Schrift **„Wenn sie siegten!“** (29 S. 8., ℳ 0, 40) jene durchaus ernst gemeinten Aussprüche von höchstens deshalb nicht mehr ernst zu nehmenden Männern zusammen, die uns Deutsche so seltsam in ihrer Maßlosigkeit anmuten, die wir aber nicht unberücksichtigt lassen dürfen. Ein Oberstleutnant (Kreuzzeitung 28. August 1916) schreibt: „In Trier will ich mir dann für billiges Geld die seltensten Pelze kaufen, einen aus dem Muff einer Erzherzogin hergestellten Umhang, eine aus Geheimrätinnenhaut gefertigte Leibbinde und ein Suspensorium aus bayrischer Prinzessinnenbrust“. Ich füge noch einige Leistungen von Francis Gribble im Daily Chronicle vom 9. Oktober 1916 hinzu (vgl. Hamburger Fremdenblatt 18. Oktober 1916): „Die arbeitenden Klassen Deutschlands werden auch in Zukunft zu arbeiten haben, aber nicht mehr für deutsche Kapitalisten, sondern für fremde Regierungen — doch wird ihre Arbeit nicht den Charakter der Strafe haben. Anders aber wird es den herrschenden Klassen ergehen. Zwar sind wir heute noch nicht in der Lage, eine vollständige Liste der in Betracht kommenden Individuen aufzustellen, doch kann man wohl jetzt schon positiv sagen, daß diese Liste sicherlich viele königliche Prinzen und viele Offiziere in hohen Stellungen, von Falkenhayn bis Graevenitz, einschließen wird, ferner viele hohe Zivilbeamte und geistliche Würdenträger wie den Erzbischof von Köln, viele Maulhelden wie Reventlow und Bassermann. Wir brauchen uns auch nicht zu scheuen, die Kaiserin selbst und verschiedene Prinzessinnen aus königlichem Geblüt in die Liste aufzunehmen. Einige der erwähnten Persönlichkeiten mögen vielleicht imstande sein, nachzuweisen, daß sie protestiert haben; wenn sie das aber nicht können, so gibt es kein Entrinnen von dem demokratischen Prinzip, nach dem die Kaiserin und die Prinzessinnen gezwungen werden müssen, nach dem Kriege als Dienstmädchen zu fungieren, was immer noch hinter der Brutalität der Deutschen zurückbleiben würde, die junge Französinnen dem Schoße ihrer Familie entrissen und gezwungen haben, „Ordonnanzen“-dienste bei deutschen Offizieren zu versehen.“ Selbst Maeterlinck, der doch immer der begabte Dichter bleibt, obwohl er sein Volkstum verleugnet und uns haßt, sagt: „Wir werden die Deutschen zwingen, für uns 80 oder auch 100 Jahre zu arbeiten. Die Deutschen werden die Sklaven Europas sein.“ So grausam sind wir nun nicht, obwohl wir eher Anlaß haben, uns mit dem „Wenn“ eines Sieges zu beschäftigen. Jedenfalls ist das Büchlein zwar kurzweilig zu lesen, aber doch ernsthaft zu überdenken. **Hans Philipp.**

Medizin.

Soeben kam heraus: W. Prausnitz **„Grundzüge der Hygiene** unter Berücksichtigung der Gesetzgebung des Deutschen Reichs und Oesterreichs. Für Studierende an Universitäten und technischen Hochschulen, Aerzte, Architekten, Ingenieuren und Verwaltungsbeamte. 10., erweiterte und vermehrte Auflage“ (München, 1916, J. F. Lehmann; V, 725 S. Gr. 8. mit 278 Abbild., 28 ℳ). Wenn zehn Auflagen innerhalb von 25 Jahren von einem Buche erscheinen können, so spricht dieser Umstand allein für die Brauchbarkeit und Beliebtheit des Werkes. Selbstverständlich hat der Inhalt bei einer medizinischen Veröffentlichung ständig sich vermehrt und vertieft und Prausnitz hebt hervor, daß auch in dieser Jubiläumsausgabe sämtliche Kapitel mehr oder minder umgearbeitet und vervollständigt sind. Ist das Buch ursprünglich auch hauptsächlich für die Hand der Studenten gedacht, so bietet es doch namentlich Aerzten und Ingenieuren die Möglichkeit, sich leicht und rasch über theoretisch Begründetes und praktisch Erprobtes zu orientieren. Die Zahl der Abbildungen ist auf 278 gestiegen; sie haben viel zu der Beliebtheit des Buches beigetragen, da die Anschauung bekanntlich der beste Lehrmeister ist. Die namentlich durch den Weltkrieg brennend gewordene Frage der Uebertragung von Infektionskrankheiten durch Ungeziefer und Mittel, diese möglichst zu vertilgen, haben uns ein neues Kapitel beschert. Wir können nur empfehlen, daß diese Grundzüge der Hygiene in Volksbibliotheken eine recht weite Verbreitung finden mögen, es wird jedermann aus ihnen etwas lernen zum Wohle der Allgemeinheit, zumal den Literaturzusammenstellungen eine besondere Sorgfalt gewidmet ist.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Rechtsanwalt Dr. Heinrich Rheinstrom veröffentlicht in der Sammlung „Kriegssteuergesetze“ des Verlags C. H. Beck in München eine Textausgabe des **„Gesetzes über einen Waarenumsatzstempel** vom 26. Juni 1916“, die er mit einer sachkundigen Einleitung, Erläuterungen, den Ausführungsbestimmungen des Bundesrats, Sachregister und einem Nachtragsheft, enthaltend die Grundsätze zur Auslegung dieses Gesetzes, ausstattet. Das praktisch brauchbare Bändchen (XX, 105 S. 16.) kostet 2 ℳ geb., der Nachtrag (16 S.) ℳ 0, 20.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Zum dreihundertjährigen Geburtstage von **Andreas Gryphius** ist unter dem Titel **„Das dunkle Schiff“** eine Auslese aus seinen Gedichten, Sonetten und Epigrammen erschienen, die Klabund besorgt und mit einem knappen Nachwort versehen hat (München, 1916, Roland-Verlag; 81 S. 8., geb. ℳ 1, 20). Der Herausgeber hat einige Gedichte gekürzt, da und dort schonend ältere Wörter modernisiert, anstelle der lateinischen deutsche Ueberschriften gesetzt und die alte Rechtschreibung durchweg der heutigen angepaßt. So erscheint das Bändchen recht geeignet, weitere Kreise mit der Lyrik von Andreas Gryphius bekannt zu machen, wozu auch die sehr gefällige Ausstattung das ihrige beitragen wird.

Entgegnung.

Die Rezension meines Buches „Die Slawen und der Weltkrieg“ (im lauf. Jahrg., Nr. 39, Sp. 1013 d. Bl.) ist in „scheinbar kritischem Gewande“ nur „eine Irreführung“, denn sie arbeitet nur mit den probaten Mitteln einer polizeilichen Denunziation im heutigen russischen oder im alten vormärzlichen Stil: sie reißt nämlich einzelne Wörter heraus, entstellt sie oder unterstellt ihnen einen Sinn, der mir völlig fremd ist. Nebenbei bemerkt, sind diese meine „losen Skizzen“ vor ihrer Zusammenfassung im obigen Buche in so „extrempolnischen Organen“ erschienen, wie „Neue Freie Presse“, „Leipziger Illustrierte Zeitung“, „Allgemeine Zeitschrift für das Judentum“, „Internationale Monatsschrift“, „Das neue Deutschland“, und z. B. meine Behandlung der Judenfrage deckt sich ganz mit den Ausführungen zahlreicher vernünftiger Juden selbst, wie Philippson, Segel („Die polnische Judenfrage“, 2. Auflage, 1916, auf die ich mich selbst berufe), Zivier („Zur Rassen- und Ostjudenfrage“, Posen 1916) usw.; auch ist der Jargon ebensowenig Schriftsprache wie das Platt, trotzdem beide „eine reiche Literatur entwickelt haben“; das weiß alle Welt bis auf den Rezensenten.

Ich kenne, liebe und ehre das litauische Volk, habe ihm, seiner Sprache und Geschichte Jahre meines Lebens geopfert, aber ich verachte die Verlogenheit der modernen Litwomanie und verspotte nicht, wie Rezensent irreführt, nationale Bestrebungen der Litauer, sondern Anmaßungen der Litwomanen, die z. B. für das polnisch-jüdische Wilno, wo nur 2 Prozent Litauer (meist Dienstboten) wohnen, wo es in der ganzen Umgebung der Stadt weit und breit keinen einzigen Litauer gibt, eine litauische Universität verlangen! Daß es je „in der Diözese Wilno ‚Kämpfe‘ um die litauische Sprache gegeben hat“ (in alter Zeit, spricht doch der Rezensent dabei von den Jesuiten), ist seine pure Erfindung. Die angeblich deutsche Namensform Wilna, die er dabei gegen mich braucht, ist nur russisch, **nicht** deutsch; deutsch hieß die Stadt einst Wilda (z. B. bezeichnen sich deutsche, aus dem Polnischen übersetzte umfangreiche Bücher „gedruckt zur Wilda 1600“), und ebenso ist Petrikau wieder nur ein deutsch-russisches Gebilde, nicht des polnischen Ortes polnischer Name, den der österreichisch-ungarische Generalstab stets braucht, weil er der einzig richtige ist.

Die Jagellonische Idee ist für immer tot und nie wieder zu erwecken, daher konnte ich nicht aus Rücksicht auf diese nur noch der alten Geschichte angehörende Idee moderne, lebende Volksstämme „herabdrücken“ wollen: leider sprechen für mich die Fakta, daß z. B. die russischen Kleinrussen trotz ihrer 30 Millionen wirklich tot sind (sie haben gegen die Russen keinen Finger gerührt, sie könnten aber gegen die Zentralmächte

noch sehr lebend werden — kämpfen doch die Kiewer Truppen mit am tapfersten gegen ihre angeblichen Befreier). Die „nationale“ Bedeutung der Weißrussen ist wieder nur Erfindung des Rezensenten, denn die orthodoxen unter ihnen fühlen sich nur als Russen (der Rezensent frage nur in den Gefangenenlagern nach) und die katholischen verlangen nur polnische Schulen; ihr einziges Organ, der „Homan“ in Wilno, ein antipolnisches Blatt, wird nur mit polnischen Lettern gedruckt.

In einem bloßen Vergleiche hatte ich erwähnt, daß die kurländische Tafel aus lettischem (weil die Letten 8 mal mehr sind) und deutschem Holze bestehe, daraus macht Rezensent, daß ich „das Lettentum in Kurland gegenüber den Deutschen **erhebe**!“ Daß in Tilsit litauisch für Preußisch-Litauen gedruckt wurde, lag an der Nähe der Grenze, von wo die Drucke hinübergeschmuggelt werden sollten, aber nicht an dem völlig fehlenden Verständnis der preußisch-litauischen Protestanten für die ihnen todfremden katholischen „Guden“! Ich hätte behauptet, daß die Tschechen keinerlei Verrat begangen hätten, aber die Seite in meinem Buche, wo ich davon in entgegengesetztem Sinne sprach, ist ja wegen der Zensur nur auspunktiert! Usw. Usw.

Ich wiederhole, im 20. Jahrhundert verlangt man sogar von einer Denunziation, daß sie geschickter abgefaßt würde und nicht auf bloßen Ent- und Unterstellungen beruhe. Daß ich Pole bin und auch als Pole spreche, was dem Rezensenten so unangenehm auffällt, ist doch weiter keine Sünde, da es in Deutschland an 4 Millionen heimatsberechtigter Polen gibt, die auch eine Stimme haben können, und ob es nicht im eigensten Interesse Deutschlands liegt, heute auch mit polnischen Interessen zu rechnen, darüber ließe sich mancherlei, allerdings nicht in Uebereinstimmung mit dem Rezensenten, wohl sagen; aber Hauptsache war für mich, daß ich die Wahrheit und nur Wahrheit sprach.

A. Brückner.

Hierauf ist zu erwidern:

1) Zur Ostjudenfrage. Brückner stützt sich, wenn er Segel und Philippson zitiert, ausschließlich auf Assimilanten, also Juden, die ihre Nationalität bewußt und mit bestimmtem Ziele aufgeben wollen. Der größere Teil der Juden vertritt den gegenteiligen Standpunkt, so Achad Haam, „Den Ostjuden ihr Recht“, auch Feuchtwanger, Zeitschrift für Politik IX, S. 471 fg.; von nichtjüdischer Seite Pernerstorfer in „Der Jude“, Heft V, August 1916. Alle diese stimmen darin überein, daß die Juden „eine Nation sind und eine Nation von besonderer Geistigkeit“ (Pernerstorfer). Vorzuziehen wäre wohl das Wort Nationalität, weil Nation eigentlich ein staatliches Gefüge voraussetzt, Nationalität nur das Material zu einem solchen. Das aber ist nach Rasse, geistiger und kultureller Sonderstellung (Kirche, Sprache) beim Gros des Ostjudentums vorhanden.

2) Zur Sprache. Der Vergleich mit dem Platt ist unzutreffend. Das Platt tritt in der Literatur nur in einem bestimmten Genre auf, es gibt keine wissenschaftlichen Bücher in Platt, keine Zeitungen, während es jiddische in großer Zahl gibt (vgl. den Artikel »Periodicals« in der »Jewish Encyclopedia«, der sie alle verzeichnet). Der „Vorwärts“ in New York hat 200000 Auflage. Auch vollzieht sich z. B. der Briefverkehr der Ostjuden im Jargon; näher läge der Vergleich mit dem Vlämischen. Daß auch wissenschaftliche Kreise über den Jargon anders denken als Prof. Brückner, zeigt die Einleitung, die Prof. H. L. Strack seinem Jüdischen Wörterbuch (Leipzig, 1916) vorangestellt hat. Dort heißt es wörtlich: „Ihre Sprache (der Jargon) ist die Muttersprache von sechs Millionen Menschen. Das Jüdische, meist für ein verderbtes Deutsch gehalten, kann auf den Namen einer ‚Sprache‘ mit mindestens demselben Rechte Anspruch erheben wie das Englische . . . es fehlt keineswegs an festen sprachlichen Gesetzen und die Fähigkeit zu neuen Bildungen ist sehr groß.“ Vgl. auch Heinrich Loewe, „Die Sprache der Juden“, Jüdischer Verlag, Köln 1911. Zu des Rezensenten „purer Erfindung“ von Sprachkämpfen in der Diözese Wilna vgl. „Die Lage der katholischen Litauer im Bistum Wilna“, Denkschrift des katholischen Klerus Litauens, Tilsit 1913, und die früher in Kowno herausgegebene Schrift »De lingua polonica in Lithuania«. Beides sind Tendenzschriften, gewiß, aber die Tatsache, daß der Sprachenstreit, zwar unterbrochen, aber doch immer wieder und bis in die neueste Zeit in der Kirche Litauens getobt hat, ist von keiner Seite bestritten, kam es doch teilweise zu ganz üblen Auftritten in den Gotteshäusern selbst. Betreffend die Namensformen, so ist die alte deutsche Form für Wilna „Wille“, vgl. den Codex epistolaris Witoldi ed. Prohaska. Aber darauf kommt es weniger an, als auf die in Deutschland gebräuchliche Form; wir sprechen doch auch nicht von Venezia oder Firenze.

3) Wie wenig die jagellonisch-großpolnische Idee tot ist, bezeugt die Polemik über sie, die die polnischen Zeitungen erfüllt; nur ein Teil der Polen stellt sie aus Opportunität zurück, Grabowsky hält sie in seinem Buche über die polnische Frage sogar für notwendig für die politische Zukunft Polens.

Dies zum Sachlichen. Ueberdies spricht Brückner von Denunziation. Denunzieren kann man doch wohl nur etwas, was nicht in die Oeffentlichkeit getreten ist; hier wurde nur eine Tatsache festgestellt, allerdings nicht verhehlt, daß sie sonderbar erscheint. Einen Teil dieser Feststellung bestätigt Brückner in erfreulicher Klarheit.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 47. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 25. November 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 24.

Theologie.

Harnack, Adolf v., **Zur Revision der Prinzipien der neutestamentlichen Textkritik.** Die Bedeutung der Vulgata für den Text der Katholischen Briefe und der Anteil des Hieronymus an dem Uebersetzungswerk. Leipzig, 1916. Hinrichs. (III, 130 S. Gr. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5.
Beiträge zur Einleitung in das N. Test. VII. Heft.

Bei Tischendorf wirkte die Masse; bei Westcott-Hort die Methode, und doch waren beide im Banne je einer führenden Handschrift. Auch O. v. Gebhardt und Gregory, Schjøtt und B. Weiß kamen von dem B-Zauber nicht los. v. Soden suchte die Masse der Minuskeln dagegen mobil zu machen: aber das Werk überstieg die Kraft eines Einzelnen; sein Fehler war, statt nur bis zur Textgeschichte gleich bis zur Textkritik durchstoßen zu wollen. Inzwischen waren auch die Uebersetzungen aufgeboten, von Dean Burgon zur Verteidigung des Textus receptus, von Nestle, Burkitt, Blaß, Hoskier u. a. zur Feststellung eines neuen, des ältesten, vielleicht des ursprünglichen Textes. Dabei waren es vor allem die altsyrische und die altlateinischen Evangelienübersetzungen, von denen man neue Ergebnisse erwartete. A. v. Harnack greift nun in diese Bewegung ein, indem er, an Lachmann anknüpfend, der Vulgata wieder ihre Bedeutung als Textzeuge zuweist. Er wählt sich, wie einst B. Weiß, die Katholischen Briefe als Demonstrationsobjekt, gibt nach höchst anregenden einleitenden Bemerkungen deren Text griechisch mit ausgewähltem Apparat, in einer eng an die Vulgata angelehnten Rezension und begründet diese durch Besprechung der einzelnen Lesarten. Daß die Vulgata cum grano salis auch der beste Zeuge des vorhieronymianischen lateinischen Textes sei (S. 1), soll S. 117 fg. durch einen Vergleich mit dem Text des Bobbiensis (s) für den Jakobusbrief erwiesen werden. Schade, daß v. H. entgangen ist, daß wir auch für die anderen Katholischen Briefe in dem von Buchanan 1912 publizierten Harleianus (z) einen altlateinischen Zeugen haben. Danach stellt sich der Eindruck doch etwas anders. Ein Vergleich lehrt, daß die Vulgata eine Umarbeitung der altlateinischen Uebersetzung ist, bei der nicht nur der lateinische Stilist, sondern auch Rücksicht auf andere griechische Texte mitgewirkt haben; in I. Petr. z. B. geht z dreizehnmal unter fünfzig Fällen mit den neueren Ausgaben (O) gegen die Vulgata. Die Vulgata ist also nicht einfach einer griechischen Vorlage des 3. Jahrh.s gleich zu stellen, sondern als komplizierter Zeuge von recht verschiedenen Werten zu beurteilen, wie alle die Uebersetzungen der jüngeren (Revisions-)Gruppe, Pešitta, Boheirisch, Aethiopisch usw. Daß sich eine Reihe ausgezeichneter Lesarten hier finden, ist ohne weiteres zuzugeben, und es ist ein entschiedenes Verdienst v. H.s, diese ans Licht gefördert zu haben. Zu warnen aber ist vor einer durchgehenden Einschätzung der Vulgata hiernach, zumal von einer Uebertragung der an den Katholischen Briefen (mit ihrer kanonsgeschichtlichen Sonderstellung) gewonnenen Resultate auf andere Teile des N. Test. Das hat v. H. selbst S. 2 sehr eindringlich gesagt. Er fordert Beachtung der Vulgata, und wenn seine Studie das erzielt, daß die mit Recht gerügte Vernachlässigung der Versionen und insonderheit der Vulgata aufhört, so ist schon viel erreicht.

Einige konkrete Einzelbeispiele mögen das Gesagte illustrieren: I. Petr. 3_3 scheinen z vulg. *ὡν ἔστω* statt *ἐστιν* gelesen zu haben; 3_{18} *περὶ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν*; in 3_{17} hat z eine Doppellesart *θέλοι ὁ θεός* und *θέλοι τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ*; 4_4 las z *νῦν ξενίζονται* (nunc obstupiscunt). Je mehr man sich mit solchen Lesarten beschäftigt, um so zweifelhafter wird ihre Ursprünglichkeit, auch für Sätze wie 3_{22}, 4_{14}, die v. H. dem Urtext zurückgewinnen will. Sie gehören zu den Erweiterungen des freiwuchernden occidentalen Textes, sind in vulg. stehen geblieben, oder, wofür das Fehlen in cod. Fuld. u. a. spricht, nach Hieronymus wieder aus dem altlateinischen Texte eingedrungen. Der Wechsel in Wiedergabe eines griechischen Wortes geht gewiß oft auf die altlateinische Version zurück; aber z. B. in mutuam in vosmet ipsos 4_8 und in alterutrum 4_{10} verrät sich der Stilist Hieronymus: z hat schlicht in vos und in vos invicem; Hieronymus ist

es meines Erachtens auch, der unaufmerksam et vigilate in 4_7 (z et subrii) einbringt, aus 5_8, wo dies freilich nicht für *νήψατε*, sondern für *γρηγορεῖτε* steht. Das quid bei patimini 3_{14} scheint dem Ref. altlateinische Ergänzung; *πάσχειν* steht in I. Petr. immer absolut. Ueber ein Geschmacksurteil kommt man bei 1_{12}, 2_{23}, 5_3 kaum hinaus. Zu *δύσκολος*, das übrigens schon Mill I. Petr. 2_{18} nach vulg. konjizierte, ist auf Corpus gloss. VI, 370 zu verweisen. I. Petr. 1_{22} war *ἀγάπης* statt *ἀληθείας* nicht in den griechischen Text aufzunehmen, da nach S. 79 caritatis statt veritatis innerlateinischer Schreibfehler ist; gleiches gilt von 2_{13} *θεόν* statt *κύριον* und ähnlichen Stellen. 5_9 ist eandem passionem innerlateinische Stilisierung für eadem passionum (z). So wäre im Einzelnen noch manches diskutabel. Die Anregung zu einer Revision der Prinzipien der neutestamentlichen Textkritik im Sinne weitergehender Berücksichtigung der Uebersetzungen wird aber sicher auf guten Boden fallen und nicht verfehlen sich fruchtbar zu erweisen. v. D.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 46. Bonn, Georgi.

Inh.: Bergemann, Von der großen Dankbarkeit. — Traub, Luthers Lehre. — Ders., Aus Welt und Zeit. — Neues zur römischen Frage. — Westfälische Theologie in und nach dem Kriege.

Der **Geisteskampf** der Gegenwart. Monatsschrift, hrsgb. von Emil Pfennigsdorf. Jahrg. 1916, Heft 11. Gütersloh, Bertelsmann.

Inh.: R. Seeberg, Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes! — D. Pfennigsdorf, Volkskirche und Stände. (Schl.) — Praetorius, Die Soldatenseele und unsere Verantwortung. — Kirchlich-soziale Kriegstagung. — L. Jacobskötter, Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen.

Der **Katholik.** Hgb. von J. Becker und J. Selbst. 96. Jahrg., Heft 10. Mainz, Kirchheim & Co.

Inh.: J. Ernst, Der hl. Thomas und die Anrufung der armen Seelen. — G. Graf, Die Zeremonien und Gebete bei der Fractio panis und Kommunion in der koptischen Messe. — J. M. Pfättisch, Beiträge zur Evangelienharmonie. (Forts.) — Jos. Selbst, Erster missionswissenschaftlicher Kursus in Köln vom 4. bis 7. Sept. 1916.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 45. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Dunkmann, Antwort zu Lic. M. Peters „Arbeitsgemeinschaft“ zwischen Idealismus und Christentum. — Kaftan, Das sechste Gebot. — Zwei Stimmen zu Zöllners Vorschlag. — „Friede, nicht noch mehr Gericht.“ — „Unser Luther“, eine Jubiläumsschrift für 1917.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 23. Bonn, Georgi.

Inh.: Hacker, Karl Jentsch und Gideon Spicker. 2. — Zelenka, Um deutsches Wesen. 4.

Monatschrift für Pastoraltheologie. Hsgb. von P. Wurster und J. Schoell. 13. Jahrg., 2. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: Jannasch, Gibt es ein Wiedersehen? — E. Foerster, Der Inhalt des evangelischen Pfarramtes. — Wüterich, Die evangelisch-kirchliche Jugendpflege im Verhältnis zu den sonstigen Jugendbestrebungen sportlicher, humanitärer, parteimäßiger, militärischer und staatlicher Art, nebst Vorschlägen zu einer zweckmäßigen Ausgestaltung. (Schl.) — M. Stäglich, Ueber Aufgabe und Gestaltung der Leichenrede im Felde.

Theologische **Studien** und Kritiken. Hgb. von F. Kattenbusch und F. Loofs. Jahrg. 1916, Heft 4. Gotha, F. A. Perthes. ℳ 4,50.

Inh.: Mundle, Das religiöse Apriori in der Religionsphilosophie Tröltschs in seinem Verhältnis zu Kant. — Gennrich, Liturgische Lehren der Kriegszeit. — Fiebig, Das Wort Jesu vom Auge. — Ders., Jesu Blut. — Flemming, Zu Luthers Reisen. — Sattler, Beiträge zur Schleiermacherforschung. I. (Schl.) — Dräseke, Zur Frage nach den Quellen von Augustins Kenntnis der griechischen Philosophie. — Cornill, Zu Zephanja 3, 13 (Nachtrag).

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 45. Marburg.

Inh.: E. Rolffs, Treitschke, Nietzsche, Bernhardi. Erste Hälfte. — R. Honigberger, Deutsch-evangelisches Leben in Rumänien. (Schl.) — Ein Brief vom Lande.

Philosophie.

Stöckerl, Dagobert, **Bruder David von Augsburg.** Ein deutscher Mystiker aus dem Franziskanerorden. München, 1914. Lentner. (XVI, 284 S. 8.) ℳ 6,20.

Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München. IV. Reihe, Nr. 4.

Wie der Untertitel des Buches schon besagt, rechnet der Verf. den Bruder David zu den Mystikern. Doch gehört er zur deutschen Mystik nur mittelbar, von Meister Eckhart und Genossen ist er durch die tiefe Kluft streng kirchlicher Gesinnung geschieden, „er wandelt vollständig in den Bahnen seines von ihm so hochgeschätzten geistigen Lehrers Bernhard von Clairvaux“. So erklärt sich auch Davids schroffe Stellung zu den Waldensern und seine bereitwillige Teilnahme an der Inquisition gegen diese in einer, wie auch der Verf. offen zugibt, manchmal allerdings nicht einwandfreien Weise. Gewiß kennt David die transformatio in Deum, das unmittelbare persönliche Erleben der Gottheit bis zur Verzückung, und die unio mystica, aber er ist, wie auch aus des Verf.s ausführlicher Darstellung ersichtlich, wesentlich asketischer Schriftsteller. Die sorgfältige, im Ausdrucke oft wohltuend milde und klare Darstellung behandelt das Leben des Bruders David, seinen Kampf gegen die Waldenser, David als Franziskaner, als asketischen Schriftsteller und Mystiker, in einem der Anhänge auch eingehend die Authentizität seiner Schriften. Pf.

Kantstudien. Ergänzungshefte, hgb. von H. Vaihinger, B. Bauch u. A. Liebert. Nr. 38. Berlin, Reuther & Reichard. (68 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Inh.: Wolfgang Windelband und Bruno Bauch, Geschichtsphilosophie. Eine Kriegsvorlesung. Fragment aus dem Nachlaß von Wilhelm Windelband.

Philosophische **Vorträge.** Veröffentlicht von der Kantgesellschaft. Hgb. von A. Liebert. Nr. 13. Berlin, 1916. Reuther & Reichard. (66 S. 8.) ℳ 1, 60.

Inh.: Alfred Vierkandt, Machtverhältnis und Machtmoral.

Geschichte.

Kaerst, Julius, Geschichte des hellenistischen Zeitalters. 2. Band, 1. Hälfte: Das Wesen des Hellenismus. Leipzig, 1909. Teubner. (XII, 430 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 14.

Wort und Begriff des Hellenismus hat J. G. Droysen geschaffen, aber die erste bedeutende Geschichte der hellenistischen Staaten hat nicht Droysen geboten, sondern B. G. Niebuhr in seinen Bonner Vorträgen, die allerdings erst 20 Jahre nach Niebuhrs Tode im dritten Bande der Vorträge über alte Geschichte 1851 von dem Sohne Marcus Niebuhr herausgegeben wurden. Sie behandeln die hellenistischen Staaten bis zu ihrem Aufgehen im römischen Weltreich, während Droysens grandiose Geschichte des Hellenismus nur die Zeit der Diadochen und Epigonen, bis 221 v. Chr., umfaßt. Ebensoweit reicht Belochs „Griechische Weltherrschaft“, Band III, 1. 2 seiner griechischen Geschichte (Straßburg, 1904, K. J. Trübner), während Nieses gelehrte und unentbehrliche Quellensammlung, ein hellenistischer Tillemont, man weiß nicht warum, bei 120 v. Chr. stehen bleibt. Es fehlen auch hier noch die drei letzten Generationen hellenistischer Staatengeschichte. Auf wenigen Gebieten der alten Geschichte konnte die ältere, von Positivismus und Kollektivismus unberührte Art kunstvoller Geschichtschreibung so große Erfolge erreichen wie hier. Droysens Diadochen sind ein Meisterwerk historischer Erzählerkunst, die sich, im Einklange mit dem Verlaufe der Ereignisse selbst, vielfach geradezu dramatisch zuspitzt. Und diese Fülle der Individualitäten, wie sie sich unter Diadochen und Epigonen

finden! Niebuhr und Droysen waren diesen Aufgaben historiographischer Kunst durchaus gewachsen, sie verstanden auch meisterhaft die Personen zu charakterisieren, und scheuten sich nicht vor der Aeußerung von Haß und Liebe. Wie haßte Niebuhr den Antigonus und wie bewunderte er die glänzende Gestalt des Pyrrhus, der es ihm angetan hatte, wie Demetrius Poliorketes Droysen. Die kollektivistische Geschichtsauffassung Belochs bestreitet die Bedeutung der Persönlichkeiten für die Geschichte und ist daher nicht darauf ausgegangen, die Geschichte des Hellenismus durch die Erfassung der Individualitäten zu fördern. Droysens Geschichte des Hellenismus zu ersetzen unternahm nicht nur Belochs Geschichte der griechischen Weltherrschaft, sondern ebenso die Geschichte des hellenistischen Zeitalters von Julius Kärst, deren erster Band mit der Geschichte Alexanders einen durchschlagenden Erfolg erreichte. Beloch wie K. sind beide selbständig in der kritischen Erforschung der Tatsachen und in der Geschichtsauffassung. Geschichtserzähler sind beide nicht und wollen es nicht sein. Für überwunden halte ich Geschichtserzählung nicht, bei ihren unverwüstlichen Reizen dürfte sie vielmehr unüberwindlich sein, und ich glaube, die Geschichtserzählung wird sich als eine geschätzte Form historiographischer Kunst auf die Dauer erhalten. Natürlich muß der Geschichtschreiber, der erzählen will, auch erzählen können, und darf nicht etwa auf eine bloße Nacherzählung der Quellen ausgehen, sondern muß auf Grund voller Durchdringung des Stoffes die ganze Erzählung neu herausbringen. Beloch gab eine kritische Feststellung der Haupttatsachen und begründete sie in einer großen Reihe kritischer Ausführungen, und in der kausalen Verknüpfung zeigte er seine historische Auffassung. K.s Arbeit ruht ebenfalls auf solidester kritischer Feststellung der Tatsachen, aber teilt diese Fundamentierung nicht voll mit, ja, zum guten Teil nicht einmal die Tatsachen selber, die sie vielmehr voraussetzt. K. bietet nicht ein Werk konkreter Anschauung, sondern des Denkens. Ref. darf nicht verschweigen, daß er persönlich bei einem Geschichtswerk konkrete Anschauung hochschätzt und bei seiner eigenen Veranlagung naturgemäß darauf ausgeht, aber das kann ihn doch nicht daran hindern, einer anders gearteten Leistung gerecht zu werden. Und eine hochbedeutende Leistung liegt in der Tat auch in diesem zweiten Teile des K.schen Werkes vor, dessen zweiter Band bis 220 v. Chr. reichen soll. K. ist nicht etwa Hegelianer, aber bei der Lektüre seines Werkes denkt man daran, daß Hegel die Philosophie als denkende Betrachtung der Dinge definierte. Und was K. gibt, ist denkende Betrachtung der Geschichte, es ist, wie Kromayer gesagt hat, sublimierte Geschichte, und Wendland dachte ebenso und drückte sich ähnlich aus. Es ist keine darstellende, sondern reflektierende Geschichtschreibung, sie geht den Grundgedanken von Staat, Religion und Philosophie des Hellenismus nach und sucht auch die hellenistische Kultur zu charakterisieren. Richtung weisend ist von diesen Gebieten bisher nur die Literatur behandelt worden, in der griechischen Literaturgeschichte von Wilamowitz, sowie Philosophie und Religion in Paul Wendlands hellenistisch-römischer Kultur; eine konkrete Gesamtdarstellung der hellenistischen Kultur bleibt eine Aufgabe, die des Schweißes der Edlen wert ist. Relativ das Meiste bietet zurzeit Beloch, der auch der Wirtschaft nicht aus dem Wege geht. Er und Kaerst ergänzen einander, und wir wollen uns freuen, die Werke der beiden Gelehrten nebeneinander zu besitzen. Zur Einführung in die Geschichte des Hellenismus wird man zunächst zu Beloch greifen; und wer sein Buch gelesen hat, wird auf K. erst recht nicht verzichten. K. ist einer unserer tiefsten historischen Denker; dem entsprechend wirkt er, wenn nicht immer in die Weite, so doch sicher in die Tiefe. Der durchschlagende Erfolg des ersten Bandes, der Geschichte Alexanders, hat ihn freilich auch in die Weite wirken lassen, eine zweite Auflage ist jetzt unter der Presse. Am liebsten hätte Ref. seine Besprechung von Band II, 1 mit der der zweiten Auflage der Geschichte Alexanders verbunden, aber die zweite Auflage wird erst ausgegeben werden können, wenn die Zeitumstände es gestatten, der Zeitpunkt des Erscheinens läßt sich also zurzeit nicht bestimmen. Eben dieser Grund bestimmt Ref., seine Charakteristik von Band II, 1 für sich erscheinen zu lassen und die Neubearbeitung des ersten Bandes nicht abzuwarten. Mit den besten Wünschen für einen glücklichen Fortgang des großen Werkes darf er aber vielleicht einen bestimmten Wunsch verbinden. Gewiß liegt es ihm völlig fern, in die Art eines bedeutenden Werkes hineinzureden und eine Aenderung herbeiführen zu wollen. Möge die Fortsetzung den Charakter des reflektierenden Geschichtswerkes ruhig behalten, aber ohne den aufzugeben oder zu verändern, kann sie eine Ergänzung bieten. Der Verf. mache die Fortsetzung von der Lektüre anderer Geschichtswerke dadurch unabhängig, daß er selber neben den Reflexionen auch eine Darstellung der Tatsachen in der üblichen Art bietet. Um diesen Wunsch rechtzeitig zu äußern, möchte Ref. mit der Veröffentlichung dieser Zeilen nicht warten.

K. J. Neumann.

Mayr, Michael, **Der italienische Irredentismus.** Sein Entstehen und seine Entwicklung vornehmlich in Tirol. Innsbruck, 1915. Verlagsanstalt Tyrolia. (XII, 346 S. 8.) ℳ 4.

Der um die Geschichte Welschtirols mehrfach verdiente Verfasser bietet uns die erste, vom österreichischen Standpunkte geschriebene, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Geschichte vorzüglich des tirolisch-italienischen Irredentismus, die für die Zeit bis 1866 besonders ausführlich gehalten ist (zwei Drittel des Buches), für die spätere Entwicklung mehr die Grundzüge aufweist und außer der wichtigsten gedruckten Literatur auch manches bisher unbekannte archivalische Stück verwerten kann. Mit Mayrs im übrigen auch angenehm lesbarer Arbeit werden sich nunmehr alle ernsthaft um Wesen, Wachsen und Ziele unserer südwestlichen Irredenta bemühten Studien auseinanderzusetzen haben; sie ist auch durchaus geeignet, weiteren Kreisen, die sich über die nicht zuletzt den Verrat des einstigen Dreibundgenossen bewirkenden nationalen Strömungen unterrichten wollen, Führer zu sein. Eine persönliche Bemerkung sei noch gestattet. Es beruht auf einem Mißverständnis, wenn Mayr Penck und mir die Ansicht unterlegt, wir hätten ausgesprochen, daß „durch Südtirols Auslieferung an Italien kein Lebensinteresse Oesterreichs verletzt würde“. Ich habe in meinem Aufsatz über Tirol (Zeitschr. f. Politik 9. Bd. S. 211), und zwar nur zur Erklärung, daß bestimmte Teile des südlichen Tirols Italien als Preis für seine weitere Neutralität von unserem Minister des Aeußeren angeboten worden waren, gesagt, daß der Besitz des südlichen Tirols, also auch bloß in dem für die Abtretung als möglich erachteten Umfang für die Monarchie keine unbedingte Notwendigkeit bedeute: man hätte sich, die Ueberzeugung unseres leitenden Staatsmannes achtend, aus höheren Gründen eben in eine Verletzung solchen Lebensinteresses schicken müssen.

O. Kende.

Anzeiger für schweizerische Geschichte. Red. von P. E. Martin und H. Nabholz. N. F. 14. Band, Nr. 3. Bern, Wyß.

Inh.: E. Tappolet, Zur Etymologie von Huguenot. — P. Blumer, Beiträge zur Geschichte des Zürichgaus. — W. A. B. Coolidge, Das „Gestinum“ vom Jahre 1211. — E. Wymann, Der päpstliche Nuntius als Gast in Altdorf, 1628/29.

Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. Hgb. vom Verein für Geschichte Schlesiens. 21. Band. Breslau 1916, Hirt. (IX, 244 S. 8.) ℳ 6.

Inh.: Heinrich Wendt, Schlesien und der Orient. Ein geschichtlicher Rückblick.

Hessenland. Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur. Red.: P. Heidelbach. 30. Jahrg., Nr. 20. Kassel, Scheel.

Inh.: Otto Urbach, Alexander Friedrich von Hessen (mit Bildnis). — Wilhelm Schoof, Karle Quinte. Ein Beitrag zur Entstehung der Sage. — M. Ploch, Malwida v. Meysenbug (Schluß). — Henri du Fais, Um was wir beten (Gedicht, nach dem Polnischen). — Bruno Jacob, Die Darstellung der hessischen Landschaft (mit Abbild.). (Forts.) — Helene Brehm, Kassel ums Jahr 1845.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens. Hgb. von K. Wutke. 50. Band. Breslau, 1916. F. Hirt. (IV, 361 S. 8.)

Inh.: Otto Meinardus, Die Stadt Breslau und der Große Kurfürst. — Arnold Zum Winkel, Die Schlacht bei Liegnitz am 13. Mai 1634. (Mit 1 Textabbild.) — Joseph Jungnitz, St. Zoerard und das Hospital in Ohlau. — Lambert Schulte, Ist die Namensform Mieczko berechtigt? Eine quellenmäßige Untersuchung. — Ernst Maetschke, Die deutsche Besiedlung des Glatzer Landes. (Eine Nachprüfung.) — Martin Feist, Die Oelser Lehnsübertragung vom Jahre 1648. — Victor Loewe, König Friedrich I von Preußen und das Fürstentum Oels. — Julius Krebs, Die Familie von Scharffenberg. Ein Beitrag zur Geschichte des Reichensteiner Bergbaus. — Bernhard Patzak, Die Pfarr- und Wallfahrtskirche zu Wartha in Schlesien. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Barockstiles. — Joseph Franzkowski, Zur Geschichte der katholischen Stadtpfarrkirche ad St. Petrum et Paulum in Groß Wartenberg. — Paul Bretschneider, Das Breslauer Bistumswappen. (Mit 2 Siegeltafeln.) — E. Breitbarth, Beiträge zur Einführung der Verwaltungsreform von 1808 bei den schlesischen Regierungen. — F. X. Seppelt und J. Jungnitz, Kardinal Georg Kopp, Fürstbischof von Breslau. — Martin Feist, D. Gustav Koffmane. Ein Nachruf. — Heinrich Rentwig, Literatur zur schlesischen Geschichte für das Jahr 1915.

Naturwissenschaften.

Kammerer, Paul, **Allgemeine Biologie.** Stuttgart und Berlin 1915. Deutsche Verlagsanstalt. (XII, 351 S. 8.) ℳ 6.

Das Weltbild der Gegenwart. Hrsg. von Karl Lamprecht und Hans F. Helmolt. Bd. 11.

Kammerer betont im Vorwort dieser populären Biologie, die er für „das Weltbild der Gegenwart“ verfaßte, daß die Arbeit in der ersten Zeit des Krieges vor der Einberufung, ohne erneutes Literaturstudium, wesentlich aus dem Gedächtnis niedergeschrieben wurde. Von der Literatur sind nur besonders wichtige oder einführende und zusammenfassende Arbeiten zitiert. Die ganze Darstellung des Buches nimmt dementsprechend nicht ängstlich Rücksicht auf jede Einzeltatsache oder Meinung, die die Literatur zutage gefördert hat, sondern gibt ein allgemeinverständliches Gesamtbild von den Errungenschaften moderner Biologie, von ihrer immer mehr an Bedeutung gewinnenden experimentellen Forschungsweise, von ihren Begriffen und Theorien. K. strebt auch in seinen wissenschaftlichen Publikationen nach Allgemeinverständlichkeit und hat im vorliegenden Buch die Linie guter Popularität mit Glück zu finden gewußt; der Leser bekommt bei der Lektüre einen guten Einblick in die Tatsachen und Darlegungen, die jedem modernen Biologen als Hintergrund bei der Arbeit gegenwärtig zu sein pflegen. Ueberall spricht aus der Darstellung die frische Persönlichkeit des Autors und seine eigene lebhafte Anteilnahme. K. hat sich auch für die Einführung einer modernen „Lebenslehre“ in den Unterrichtsplan der Schulen in Oesterreich mit Nachdruck eingesetzt. In der Begeisterung, von der die ganze Schilderung getragen ist, erinnert der Verf. zuweilen an Haeckel. Auch in der Zuversichtlichkeit betreffs Lösbarkeit der letzten Fragen unserer Wissenschaft; man findet diesen Optimismus natürlich bei dem erfolgreichen Vertreter experimenteller Züchtungsbiologie, obwohl damit eine gewisse Unbesorgtheit Hand in Hand geht, die K. hindert in der Diskussion einiger Grundprobleme unserer Wissenschaft die Tiefe und Konsequenz zu erreichen, die man bei den größten Biologen bewundert. In der Einleitung wird das Mechanismus-Vitalismusproblem etwas leicht durch den Hinweis auf eine besondere, aber nicht überphysikalische (auch im Kristallisationsgeschehen wirksame) Formenergie abgetan. Auch finden wir den Abstand von Lebendem und Nichtlebendem erheblich unterschätzt, wenn man mit K. in den „flüssigen Kristallen“ die „eigentlichen Zwischenglieder des anorganischen und der organischen Naturreiche“ erblickt. (Vgl. die Kapitel über Urzeugung und über Leben und Tod.) K. gliedert den Stoff weiterhin in acht Kapitel: Reizbarkeit, Beweglichkeit, Stoffwechsel, Wachstum, Entwicklung, Zeugung und Vermehrung, Vererbung, Abstammung. In dem Kapitel Stoffwechsel hätte in einer allgemeinen Biologie die physiologische Chemie zu Worte kommen müssen. Ihre Ergebnisse sind, trotz ihrer großen allgemeinbiologischen Bedeutung, so gut wie ganz beiseite gelassen. In den entwicklungsgeschichtlichen Abschnitten hätte Ref. in einem Buche, das die experimentelle Forschung besonders berücksichtigt, eine ausführlichere Behandlung der nur gestreiften entwicklungsmechanischen Probleme erwartet. Unsere volle Zustimmung verdient K.s tatkräftige Vertretung einer positiven, mehr und mehr experimentelle Daten fördernden Deszendenzlehre und das Hinausschreiten über die Johannsensche Erblichkeitslehre, die der Abstammungslehre mit leeren Händen gegenübertritt und trotz ihrer großen Bedeutung nicht alles Vererbungs- und Variationsgeschehen beherrschen kann. Am glücklichsten finden wir K. in dem Abschnitt über Vererbung erworbener Eigenschaften, in denen er knapp und klar über seine eigenen immer weiter ausgedehnten Untersuchungen berichtet, die die Gültigkeit der Annahme eines Ueberganges des individuell Erworbenen in den Erbschatz der Art immer wahrscheinlicher machen und damit zur endlichen Fundierung eines Prinzips beitragen, das, seit Lamarck bekannt, immer noch des exakten Beweises entbehrte, obwohl es nicht nur für die Biologie, sondern für Ethik, Eugenik, ja für unsere ganze Kultur von größter Bedeutung ist. S. Becher.

Ornithologische **Monatsschrift.** Hgb. vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 41. Jahrg., Nr. 11. Magdeburg, Creutz.

Inh.: Carl R. Hennicke, Wichard Graf von Wilamowitz-Möllendorff †. (Mit 1 Tafel.) — Rud. Zimmermann, Bilder aus dem Vogelleben. (Mit 2 Tafeln und 1 Abb.) — Hialmar Rendahl, Erster ornithologischer Jahresbericht (1913) aus Schweden. (Forts.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Erasmus, Fritz, **Wem gehört das gegnerische Geschoß?** Behandelt nach deutschem Recht. (Greifswalder Dissertation.) Geldern, 1916. Chr. Ed. Müller. (47 S. 8.)

Wer mit draußen war, der weiß auch, in wie zahllosen Fällen Feldgraue als Kriegsandenken sich Geschoßteile aneignen. In welchen Grenzen dieses allgemein übliche Verfahren zulässig ist und aus welchen Gründen, darüber kann Streit entstehen. In den juristischen Fachzeitschriften sind schon eine ganze Reihe von Abhandlungen über diese Frage erschienen: bei aller Anerkennung des juristischen Scharfsinnes der Verfasser merkt man ihren Ausführungen aber meist doch allzu sehr an, daß sie niemals mit draußen waren und daß ihnen deshalb die Anschauung der tatsächlich gegebenen Verhältnisse abgeht. Ihre Ausführungen muten nicht selten so „weltfremd“ an, daß einmal der „Kladderadatsch“ einen von ihnen, dessen Arbeit Erasmus übrigens nicht mit heranzieht, in einem lustigen Spottgedicht

verewigt hat. Es ist deshalb erfreulich, daß der Verf. sich die Aufgabe gestellt hat, diese Frage, die nicht nur rechtlich interessant, sondern auch praktisch bedeutsam ist, zusammenfassend kritisch zu behandeln. Den Ergebnissen, zu denen er gelangt, kann man im allgemeinen beistimmen, weniger der Begründung. Eine kritische Auseinandersetzung über die vielen Streitfragen würde hier zu weit führen. Ich begnüge mich daher, kurz meine eigene Auffassung darzulegen. Gegenstand der Aneignung können sein deutsche Geschoßteile und feindliche Geschoßteile. Sowohl die deutschen Geschoßteile als auch die feindlichen werden durch ihre bestimmungsgemäße Verwendung herrenlos. An den feindlichen Geschoßteilen steht dem Deutschen Reich ein vorzugsweises Aneignungsrecht zu: es ist dies kein Beuterecht, da die Geschoßteile nicht mehr im Eigentum des feindlichen Staates stehen, wohl aber ein dem Beuterecht analoges Recht, da es sich um Gegenstände handelt, welche zur Kriegführung bestimmt und benutzt worden sind und die auch nach einer Umformung zum Teil wieder zu Gegenständen der Kriegführung gestaltet werden können. Von seinem vorzugsweisen Aneignungsrecht macht das Deutsche Reich nur insoweit Gebrauch, als es seinem Interesse entspricht, so bei Kartuschhülsen, Führungsringen, Zündern wegen ihres Metallwertes, bei Dumdum-Geschossen wegen ihrer Beweiskraft für Völkerrechtswidrigkeiten usw. Außer in derartigen Ausnahmefällen ist die Aneignung der feindlichen Geschoßteile durch jeden beliebigen Dritten zulässig. Steckt das Geschoß in einer beweglichen oder unbeweglichen Sache, so steht deren Eigentümer ein, nur demjenigen des Staates nachstehendes, vorzugsweises Aneignungsrecht zu; ebenso hat der Verwundete ein vorzugsweises Aneignungsrecht an dem in seinem Körper steckenden Geschoß. Machen sie von diesem vorzugsweisen Aneignungsrecht keinen Gebrauch, so kann sich jeder Dritte, so etwa der behandelnde Arzt, das Geschoß aneignen. Bei deutschen Geschoßteilen, die nach Verdrängung des Gegners vom Schlachtfelde gefunden werden, ist die Rechtslage genau die gleiche. Dem Feinde steht an ihnen ein dem Beuterecht analoges vorzugsweises Aneignungsrecht nach völkerrechtlichen Grundsätzen zu: kann er von diesem Aneignungsrecht keinen Gebrauch machen, weil er das Schlachtfeld räumen muß, so geht das Vorzugsrecht auf den siegreichen Staat über. Die Sachlage ist dann genau dieselbe wie bei dem zuerst behandelten Fall.

Albert Hellwig.

Delden, W. van, Studien über die indische Juteindustrie. München, 1915. Duncker & Humblot. (VIII, 182 S. 8. mit 7 Figuren.) ℳ 5.

Abhandlungen aus dem Volkswirtschaftlichen Seminar der Technischen Hochschule zu Dresden, hgb. von Rob. Wuttke †. 9. Heft.

Als Ergebnis einer Studienreise in das indische Industriegebiet hat der Verf. hier eine von praktischen Gesichtspunkten bearbeitete Darstellung der Hauptjuteindustrie der Welt gegeben, die seinen praktischen Blick ebenso dartut wie seine Gabe, Erschautes und aus der Literatur Erlerntes klar, übersichtlich und fesselnd wiederzugeben. An die Behandlung des Anbaues des Rohmaterials und des dieses betreffenden Handels schließt van Delden eine sehr eingehende Erörterung aller Verhältnisse der Jute-Industrie und ihrer Arbeiter.

Coermann.

Bibliothek für Volks- und Weltwirtschaft. Hgb. von F. v. Mammen. Heft 17. Dresden, 1916. Globus, wissenschaftliche Verlagsanstalt. (55 S. 8.) ℳ 1, 50.

Inh.: Ludwig Geiger, Los von Italien?

Das Recht. Hgb. von H. Th. Soergel. 20. Jahrg., Nr. 21/22. Hannover, Helwing.

Inh.: Delius, Haftung für Schäden, welche zum öffentlichen Dienst zwangsweise herangezogene oder freiwillig angetretene Personen erleiden oder anrichten, insbesondere im Kriege. — Hans Schäffer, Das Gesetz über die Feststellung von Kriegsschäden vom 3. Juli 1916 (RGBl 1916, 675). — Erman, Ein Reichsgesetz über Kriegerheimstätten.

Oesterreichische Zeitschrift für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 45. Wien, Perles.

Inh.: Max Kraft, Die Analyse der Verwaltungstätigkeit. Die leitenden Tätigkeiten der Verwaltung (Administration).

Technische Wissenschaften.

Birk, Alfred, Alois von Negrelli. Die Lebensgeschichte eines Ingenieurs. I. Band: 1799 bis 1848. In der Heimat, in der Schweiz, in Oesterreich. Wien, 1915. Braumüller. (X, 274 S. Gr. 8. mit Bildnis.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 80.

Unter den vielen jährlich erscheinenden Biographien ist äußerst selten die eines Ingenieurs vertreten. Gerade aber über den Lebenslauf der großen Techniker und der hervorragenden Unternehmer, die seit dem Ende des 18. Jahrh.s unter den Vertretern der verschiedenen Berufsarten als diejenigen zu gelten haben, die unsere moderne Lebensführung am maßgebendsten beeinflussen, sind wir im allgemeinen recht schlecht unterrichtet. Die vorliegende Lebensgeschichte handelt von einem Manne, der uns durch die in den letzten Jahren durchgeführten neueren Forschungsarbeiten zur Geschichte des Suezkanals (vgl. Dr. Georgi und Dufour-Feronce: Urkunden zur Geschichte des Suezkanals, Leipzig 1913) als einer der Mitarbeiter an dem ersten Entwurfe zu diesem gewaltigen Werke näher gebracht wurde. Auch in der von Professor Alfred Birk herausgegebenen Zeitschrift: „Rundschau für Technik und Wirtschaft" (Prag-Wien) wurde im Jahre 1912 ein längerer Aufsatz über die Geschichte des Suezkanals und 1913 vom Herausgeber selbst eine kurze Abhandlung über Alois v. Negrelli veröffentlicht. Das vorliegende Werk bringt eine ausführliche Lebensgeschichte des bedeutenden Ingenieurs. Die Arbeit fußt auf umfangreichen Archiv- und Bibliothekstudien; außerdem konnte der Verf. den von Negrellis Tochter gesammelten Nachlaß ihres Vaters nebst dessen Schriften und Briefwechsel benutzen. Der bisher erschienene erste Band reicht bis zum Jahre 1848. Die Geschichte des Eisenbahnwesens in den europäischen Mittelländern ist für die vormärzliche Zeit noch wenig bearbeitet worden; durch die engen Beziehungen Negrellis zur Ausbildung des Bahnverkehrs in Oesterreich und in der Schweiz erhalten wir gerade für diese Zeit einen genauen Einblick in jene Entwicklung. Besonders wertvoll sind in dieser Hinsicht die zahlreichen Anmerkungen, die auch Aufschluß über eine Reihe von Zeitgenossen Negrellis geben. Daneben läuft die Lebensgeschichte eines arbeitsamen und gewissenhaften Beamten dahin, der in Diensten verschiedener Verwaltungen steht und eine Zeitlang auch im Ausland, „in der benachbarten Schweiz", Stellung nimmt. Negrelli ist so recht der Typus eines Ingenieurbeamten der Biedermeierzeit, dessen Tage aber nicht immer nur ruhig und heiter dahinfließen, sondern oft durch Sorgen verdunkelt werden. Der Biograph schildert nicht das Leben eines „Helden" im üblichen Sinne, sondern die mit viel Arbeit ausgefüllte Laufbahn eines Mannes aus der Zeit des ersten Erwachens des neuen Industriezeitalters. Der gewandte flüssige Stil des Verf.s macht das Buch (sehr im Gegensatze zu den meisten Selbstbiographien von Technikern) angenehm lesbar und ein ausführliches Sach- und Namenverzeichnis erhöht den Wert der Arbeit.

K. Th. Horwitz.

**

Die chemische **Industrie.** Red. von M. Wiedemann. 39. Jahrg., Nr. 17/18. Berlin, Weidmann.

Inh.: Die wichtigsten Zweifelsfragen im Warenumsatzstempelrecht. — Warenumsatzstempel und Zwischenhandel. — Die neuen Tarifvorschriften. — Die Palmkerndebatte im englischen Unterhaus. — Der Farbstoffmangel in England. — Englands Furcht vor der deutschen Stickstoffindustrie. — Die Fortschritte und Neuheiten der chemisch-pharmazeutischen Industrie im Jahre 1915. — Dokumente zu Englands Handelskrieg: 130) Die künftige naturwissenschaftliche Ausbildung in England. 131) Die Unterrichtsreform und das englische Unterhaus. 132) Was kann man für die Entwicklung der französischen Industrie nach dem Kriege tun? 133) E. Bertrand, Die Ausbildung der Arbeiter. 134) de Jarny, Die neuen Methoden in der modernen Industrie. 135) M. G. Pointet, Der Schutz des gewerblichen Eigentums in Frankreich und im Auslande, iusbesondere der Erfindungen. 136) Eine Gesellschaft englischer Fabrikanten chemischer und verwandter Produkte. 137) Die Basler Farbindustrie im Jahre 1915. 138) Die französische amtliche Farbstoffkommission.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Meyer, Paul M., Griechische Texte aus Aegypten. Hgb. und erklärt. I. Papyri des neutestamentlichen Seminars der Universität Berlin. II. Ostraka der Sammlung Deissmann. Mit Indices und vier Lichtdrucktafeln. Berlin, 1916. Weidmann. (XIII, 233 S. Lex. 8.) ℳ 18.

Die neue Ausgabe P. M. Meyers enthält nicht allein Urkunden, Papyri und Ostraka, von beträchtlichem Interesse, sondern sie ist vornehmlich auch deswegen so begrüßenswert, weil ihr Kommentar diese nach der sprachlichen und sachlichen Seite hin erschöpfend erläutert; wichtige und wertvolle Zusätze rühren darin von Deißmann her, der besonders die Beziehungen zum N. Test. und zur Septuaginta ins Klare gestellt hat. Dieser Kommentar, den der Benützer durch die vortrefflichen Indices vollkommen beherrscht, bildet ein dauerndes Verdienst des Verf.s. Die Urkunden der Veröffentlichung sind nach der Zeit ihrer Abfassung geordnet, eröffnet werden sie durch eine Eingabe von Katökenreitern an das Königspaar von 144 v. Chr. Letztere bitten um Erhaltung im Besitze ihrer Liegenschaften gegenüber Störung durch einen Verwaltungsakt; sie berufen sich dabei auf ihre *σχηματογραφίαι*, die wohl eher als Verleihungsurkunden aufzufassen sind. In römischer Zeit würde man hier Heranziehung der *καταλοχισμοὶ τῶν κατοίκων* erwarten. Urkunde 4 ist eine *προςφώνησις* des Dorfschreibers und der Aeltesten von Theadelphia an den *λιμναστής*, wobei die Erörterung über Begriff und Sprachgebrauch der *προςφώνησις* hervorzuheben ist. Es wird berichtet, daß die *δημοσία γῆ* in der Gemarkung von Theadelphia sämtlich verpachtet ist. Nr. 5—10 enthalten Familienpapiere des *Ἀφροδίσιος Φιλίππου*, aus denen bereits Plaumann (Arch. 6, 177) einen Text veröffentlicht hat. Auch hier finden wir zweimal die 6475 Katöken der Fajum-Griechen erwähnt und der Herausgeber stimmt Plaumann insofern bei, als er darin das *πολίτευμα* der Ansiedler erblickt, meint aber, daß wenigstens im zweiten nachchristlichen Jahrhundert nur das jeweilige Familienoberhaupt in öffentlichen Urkunden diese Bezeichnung geführt hat. Zum Begriff der *κατοικοῦντες* wären übrigens noch die wichtigen und ergebnisreichen Zusammenstellungen Cardinalis in den Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei 1908, 185—200 zu vergleichen gewesen, die auch für die *δημόσιοι* der Urkunde 14 von Interesse gewesen wären. An manchen Punkten ließe sich vielleicht die juristische Behandlung dieser Urkunden noch vertiefen, so würde ich wohl nicht von einer Klageschrift oder gar von einer Vindikation der bona materna sprechen, wenn es sich lediglich um die Inanspruchnahme von polizeilichem Schutz durch den Epistrategen handelt. Zwei Kinder beschweren sich darüber, daß sich ihr Vater ihre mütterliche Erbschaft, Grundstücke und Sklaven, angeeignet hat und diese dann auf seine Frau zweiter Ehe überschreiben ließ, anscheinend, um sie vor dem Zugriff seiner Gläubiger zu retten, da er infolge einer Liturgie in Vermögensverfall geriet (*εἰς ἄπορον τραπέντων* Nr. 8, Z. 14). Neuere Belege für Hingabe an Erfüllungsstatt geben Nr. 5, 7 und 11. Nr. 14 enthält ein freilich sehr stark fragmentiertes Receptum nautae. Auch hier findet sich die Uebernahme der Gefahr durch den Schiffer, welche die Haftung für niederen Zufall mit sich brachte, aber auch oft fehlte. Es folgen schließlich zwei libelli libellaticorum (Photographie einer solchen Urkunde Tafel 3), und den Abschluß der Urkunden bilden Briefe, darunter wichtig Nr. 20 mit zahlreichen inneren und äußeren Parallelen zu den Briefen des N. Test., die Deißmann herausgearbeitet hat. — Den zweiten Teil der Ausgabe bilden Ostraka aus der Sammlung Deißmann, darunter Nr. 66 ein interessantes Bruchstück einer Vereinssatzung, und Nr. 67, amtliches Schreiben von *σύνδικοι* (defensores, actores), die einem gewissen Lolus Verschonung eines Mannes Namens Plenis ans Herz legen.

Eg. Weiss.

Les Mervelles de Rigomer von Jehan. Altfranzösischer Artusroman des XIII. Jahrhunderts nach der einzigen Aumale-Handschrift in Chantilly zum ersten Male hgb. von Wendelin Foerster. Band II: Vorwort, Einleitung, Anmerkungen, Glossar, Namenverzeichnis, Sprichwörter, von W. Foerster und Hermann Breuer. Dresden, 1915. Gesellschaft für romanische Literatur. Halle a. S., Niemeyer. (284 S. Gr. 8.) ℳ 16.

Gesellschaft für romanische Literatur. Band 39.

Ein uns sonst nicht näher bekannter Dichter Jehan hat im 13. Jahrh. in Tournay oder Cambrai einen Abenteuerroman geschrieben, der in starker Anlehnung an Crestien von Troyes doch in der Art dieser Epigonen nicht einen bestimmten Gedanken zur Darstellung bringt, sondern sich lediglich durch Aneinanderreihung immer neuer Abenteuer auszeichnet. Ueberliefert ist uns das über 17000 Verse umfassende Gedicht nur in einer einzigen Handschrift, der übrigens der Schluß fehlt, außerdem hat die Turiner Bibliothek ein Bruchstück besessen, das glücklicherweise noch vor dem Brande von Foerster und von Stengel abgeschrieben worden war. Die vorliegende Ausgabe ist die letzte große Arbeit, die wir Foerster verdanken, noch dazu hat er sie nicht mehr ganz zum Abschluß bringen können. Hatte Breuer schon an der Textherstellung wesentlichen Anteil, so schrieb er zum zweiten Bande die sprachliche und literarische Einleitung und ein Verzeichnis der Sprichwörter, die Jehan, auch hierin seinem Beispiele folgend, in reichem Maße einflocht, und gab zum Glossar und den Anmerkungen manch guten Beitrag. Der Schreiber ist nachlässig, manche Verse sind so, wie sie überliefert sind, kaum zu verstehen. Namentlich ist öfters das erste Reimwort auch als zweites gesetzt, daher denn der Verbesserung ein weiter Spielraum gelassen ist. Wenn es z. B. 2188 heißt ont commenchie une mellee Qui ne fut faite ne mellee Deci en pres eure de none, so wird damit nicht, wie das Glossar angibt, ein meller „vollenden" zu suchen sein, von dem wir sonst nichts wissen, sondern mellee an der zweiten Stelle irgend ein anderes Wort vertreten, etwa finée. Oder statt linas 14044, zu dem Foerster ein berechtigtes Fragezeichen setzt, lies tinas, Ableitung von tine wie das bekannte, noch heute lebende tinel. Mitunter ist es schwer, hinter unverständlichen Schreibungen das Richtige zu erraten. Manches haben die beiden Herausgeber ansprechend gebessert (von Sicherheit kann hier ja nicht gesprochen werden), das unmögliche borvois 7447 möchte Ref. durch donjon ersetzen, mosus, das

im Glossar fehlt, heißt wohl „mit Moos bewachsen"; 8494 ist der richtige Vers zu erreichen mit je vous ferai rouge l'estole, was auch syntaktisch besser entspricht als rouges estoles. Zwei Stellen scheinen dem Ref. mißverstanden zu sein. Daß es ein Fem. ile für elle gegeben habe, wie das Glossar ansetzt, ist solange völlig ausgeschlossen, bis mehr und unzweideutige Belege beigebracht werden, in V. 7907 Et jut a li tot carnelment, Se li escriture ne ment, Ile remest de lui encainte Cele qi de parler fu fainte ist ileo zu lesen, wie Sinn und Syntax verlangen. Sodann 13423 fg. Der Text lautet: Onques ses compaignons nel dist, Mes s'amie qi les lui gist. Cele le sot. Der letzte Satz ist nicht recht verständlich, wird es aber sofort, wenn man nach dist einen Punkt setzt und ihn nach gist streicht. Die Sprache bietet wenig Bemerkenswertes, zu Breuers Zusammenstellungen wäre noch Einzelnes hinzuzufügen, z. B. zweisilbiges molle „Mark", ferner graus „Kraniche", das dem Ref. allerdings so auffällig ist, daß er V. 13679 lesen möchte Tel sont q(il) as gr[u]aus se combatent. Im Glossar könnte auves „Teil des Sattels" genauer wiedergegeben werden, das Wort ist heute noch als aube üblich; esligier heißt zunächst „auslösen"; gieres 16929 heißt nicht „dann", sondern steht für gaires, und so wäre noch das eine und andere zu bemerken. Daß die Anmerkungen viel interessantes zur Kenntnis des Altfranzösischen beitragen, ist bei Foerster selbstverständlich. Mit Bezug auf die gut geführte Quellenuntersuchung möchte Ref. nur eines bemerken. Einer Andeutung von G. Paris folgend, glaubt Breuer in dem Vorkommen des Völkernamens Chenelius einen Einfluß des Rolandsliedes zu sehen und sucht nun nach Beispielen dafür, daß dem Dichter das älteste Epos bekannt gewesen sei, gibt aber selber zu, daß sie nicht schlagend seien. Aber auch Chenelius besagt um so weniger, als die wenig später genannten Popelicant dem Roland fremd sind. Nach Langlois' Liste sind Mort Aimery und Jerusalem die einzigen Epen, in denen beide Namen vorkommen. Es liegt hier ein Problem vor, dem weiter nachzugehen sich wohl lohnen würde. M.-L.

Erler, Otto, Die tragischen Probleme des Struensee-Stoffes Eine Betrachtung der Hebbelschen Abhandlung. Leipzig, 1916. Haessel (18 S. 8.) ℳ 0,40.

Nach der Aufführung des Laube'schen „Struensee" hat Hebbel 1849 seinen Standpunkt diesem Stoff gegenüber in einem kurzen Aufsatz festgelegt. Otto Erler geht in seiner kleinen Schrift kritisch an diesen Aufsatz heran und hat Veranlassung genug dazu, da er selbst eben mit einem Struensee-Drama in Dresden so erfolgreich zu Worte gekommen ist, in dem er aber über Hebbels Forderung, der Struensee-Stoff dürfe, weil er „die runde, vollendete Kunstform gleich mit auf die Welt bringt", in seinem Problem nicht geändert werden, mit dem ihm natürlich zustehenden Recht hinwegsieht. E.s Kritik, die auf historische Feststellungen gegen den Dichter nicht sonderlichen Wert legt, verurteilt mit gutem Grund den Kern der Hebbel'schen Darstellung: seine Auffassung des Königs, die sein Gebäude von vornherein in Gefahr bringt, obschon E. nicht bezweifelt, daß Hebbel gegebenenfalls doch ein „einheitliches Werk von zwingender Problemsgewalt" geschaffen hätte. Den notwendigen sittlichen Schwerpunkt bekommt für E. der Stoff erst, wenn die Königin aufrichtig auch gegen ihren Gemahl wird. „So wächst das Problem der Wahrheit als tragisches Problem, als Wahrheit, die zerstört, in den Hauptgestalten wiederkehrend, von selbst beherrschend aus dem Stoff empor." Wahrheit und Gerechtigkeit aber erscheinen ihm überhaupt wesensbestimmende Elemente für eine „schuldfreie, deutsche Tragik", wenn sie sich auf das Prinzip des Gleichgewichts stellt. Dem Hebbel-Aufsatz kommt diese Kritik ebenso zugute, wie sie, als Ergänzung zu E.s poetischer Fähigkeit, Freunde seines Schaffens interessieren wird. Kn.

Aufsätze zur Kultur- und Sprachgeschichte vornehmlich des Orients. **Ernst Kuhn** zum 70. Geburtstage am 7. Februar 1916 gewidmet von Freunden und Schülern. München, 1916. Breslau, M. & H. Marcus. (XXV, 528 S. Gr. 8. mit Kuhns Bildnis.) ℳ 25.

Inh.: A. Attenhofer, Parallelen zum Kṣāntivādijātaka. — C. H. Becker, Ubi sunt qui ante nos in mundo fuere. — G. A. van den Bergh van Eysinga, Tiele über Christentum und Orient. — E. Berneker, Ein slavischer Göttername. — C. Bezold und Fr. Boll, Eine neue babylonisch-griechische Parallele. — A. Bezzenberger, Altpreussisches. — Fr. W. v. Bissing, Die Umschreibung der Hieroglyphen. — Maurice Bloomfield, On two cases of metrical shortening of a fused long syllable, Rig-Veda 8, 18, 13 and 6, 2, 7. — W. Caland, Zu den Brāhmaṇas. — C. Cappeller, Die Zitate aus Māghas Śiśupālavadha mit ihren Varianten. — Jarl Charpentier, Kleine Bemerkungen zum Physiologus. — A. Conrady, Eine merkwürdige Beziehung zwischen den austrischen und den indochinesischen Sprachen. — O. Crusius, Ein verschollener Mythus. — A. Dirr, Die Stellung des Ubychischen innerhalb der westkaukasischen Sprachen. — J. Dutoit, Jātaka-Zitate in den Jātaka-Texten. — W. Foy, Ueber das indische Yoni-Symbol. — R. Otto Franke, Der ›Negativismus‹ in der alten Buddha-Lehre. — Wilhelm Geiger, Hūniyam. Ein Beitrag zur Volkskunde von Ceylon. — H. v. Glasenapp, Lehrsätze des dualistischen Vedānta (Madhvas Tattvasaṃkhyāna), übersetzt und erklärt. — Ignaz Goldziher, Zauberkreise. — Albert Grünwedel, Nāro und Tilo. — Friedrich Heiler, Die buddhistischen Versenkungsstufen. — A. Heisenberg, Kriegsgottesdienst in Byzanz. — J. Hell, Ueber den Hundhailitendīwān der Chedivialbibliothek in Kairo. — Gustav Herbig, Bargina. — Johannes Hertel, Sieben Erzählungen im Braj Bhākhā. — Alfred Hillebrandt, Zur Kenntnis der indischen Materialisten. — Fritz Hommel, Alte Parallelen zu den beiden Hunden der Saramā. — A. V. Williams Jackson, A Sasanian Seal with a Pahlavi Inscription. — Hermann Jacobi, Ueber das Verhältnis des Vedānta zum Sāṅkhya. — Wilhelm Jahn, Aufgaben der Purāṇa-Forschung. — K. F. Johansson, Drei etymologische Vermutungen. — Julius Jolly, Land und Wasser als Staatseigentum. — H. Kern, Eine Lauterscheinung im Niassischen. — E. Kieckers, *Φιντίας*. — Sten Konow, Zur Frühgeschichte des indischen Theaters. — Berthold Laufer, Ethnographische Sagen der Chinesen. — A. v. Le Coq, Eine dolanische Wörterliste. — Friedrich v. d. Leyen, Aufgaben und Wege der Märchenforschung. — E. Lidén, Zum Tocharischen. — E. Littmann, ›Fränkisch‹. — Heinrich Lüders, *Ali* und *Ala*. — E. H. Mueller, Devarakumda, der Göttertopf. Ein Beitrag zur Geschichte der Hausgötter Südindiens. — E. Müller-Hess, Zum Kauṭilīya Arthaśāstra. — Th. Nöldeke, Ein mandäischer Traktat. — Hanns Oertel, Ernst Kuhn. — G. Reismüller, Karl Friedrich Neumann. Seine Lern- und Wanderjahre und seine Verdienste um die chinesischen Büchersammlungen der deutschen Bibliotheken. — Lucian u. Christine Scherman, Webmuster der birmanischen Kachin, ihre Namen und ihre Stilgrundlagen. — P. W. Schmidt, Einiges über das Infix *mn* und dessen Stellvertreter *p* in den austroasiatischen Sprachen. — H. Schnorr v. Carolsfeld, Ein Brief Bopps an Friedrich Thiersch über die Stellung des Zakonischen innerhalb der indogermanischen Sprachen. — Leopold v. Schroeder, Lebensbaum und Lebenstraum. — Wilh. Schulze, Indogermanische Interjektionen. — C. F. Seybold, Arabisch *ṣalbūḫ* = Feuerstein. — E. Sieg, Die Geschichte von den Löwenmachern in tocharischer Version. — Wilhelm Streitberg, Zur Lautverschiebung. — L. Sütterlin, Lat. *rĕfert* und *interest*. — Rudolf Thurneysen, Etymologica. — Jacob Wackernagel, Mythologische Etymologika. — Ernst Windisch, Brahmanischer Einfluss im Buddhismus. — M. Winternitz, Mahābhārata II, 68, 41 fg. und Bhāsas Dūtavākya. — Georg Wolff, Ach und Weh. Ein Beitrag zur Textkritik Konrads von Würzburg: ›Ach und Weh‹, Engelhard 5556 bis 5565. — K. G. Zistl, Bibliographie der Schriften Ernst Kuhns.

Deutsche Quellen und Studien. Hgb. von W. Kosch. 5. Heft. München, 1916. Lindauer (Schöpping). (VII, 127 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Inh.: Ludwig West, Martin Greifs Jugenddramen.

Studien zur englischen Philologie. Hgb. von L. Morsbach. Band 54. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (XII, 132 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Inh.: A. Wietfeld, Die Bildersprache in Shakespeare's Sonetten.

Zeitschrift für romanische Philologie. Hgb. von E. Hoepffner. Beiheft 64. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (VII, 74 S. Gr. 8.) ℳ 3,40; Abonn.-Pr. ℳ 2, 60.

Inh.: Charlotte Dietschy, Die »Dame d'intrigue« in der französischen Originalkomödie des 16. und 17. Jahrhunderts.

Kunstwissenschaft.

Schmitz, Eugen, Musikästhetik. Leipzig, 1915. Breitkopf & Härtel. (XVI, 217 S. 8.) ℳ 4; in Schulband ℳ 4, 50; in Leinenband ℳ 5.

Handbücher der Musiklehre, hgb. von X. Scharwenka. XIII. Bd.

Aehnlich wie die unlängst erschienene Einführung in die Musikästhetik von Olga Stieglitz setzt diese Schmitz'sche Musikästhetik sich praktische Ziele. Während die meisten Arbeiten, die uns unter diesem Titel aus älterer und noch aus neuer Zeit vorgelegt worden sind, Untersuchungen über das Wesen der Musik, über Art und Berechtigung einzelner Gattungen, Schulen, Richtungen enthalten und Mitteilungen über die hierüber geäußerten Ansichten größerer und kleiner Denker bringen, geht Schmitz auf ein Lehrbuch aus, das Musikern und Musikfreunden den Weg weist, musikalische Kunstwerke und ihre Schöpfer richtig zu beurteilen, zu werten und einzustellen, richtig in dem Sinne, daß die Hauptsachen und die entscheidenden Merkmale klar erkannt und gebührend betont und beleuchtet werden. Da diese Fähigkeit zur ersten Voraussetzung vollständige Vertrautheit mit den musikalischen Formen hat, beginnt S. mit einer Formenlehre, die von den ersten Elementen des Klanges und Tones aus bis zu den stattlichsten und reichsten Gebilden der musikalischen Komposition weiterschreitet. Er begegnet sich in diesem Teil vielfach mit den sogenannten Formalästhetikern, unterscheidet sich aber von ihnen dadurch, daß er die auf diesem Wege gewonnenen und zu gewinnenden Ergebnisse nicht als der Weisheit letzten Schluß ansieht. Sondern sein Ziel ist, seine Leser zu lehren, wie sie über diese Form hinausdringen und den hinter ihr liegenden geistigen Inhalt der Tonstücke erkennen und nach diesem ihre Bedeutung mit möglichster Sicherheit beurteilen können. S. ist also in der Hauptsache Inhaltsästhetiker und bedient sich als solcher erfolgreich der Untersuchungsmethoden, die die neueste Zeit in der musikalischen Hermeneutik und in der wiederbelebten Affektenlehre zur Verfügung gestellt hat. Diese unentbehrlichen Handhaben eines wirklichen eindringenden Musikverständnisses zum erstenmale als Mittelpunkt einer ausgeführten Musikästhetik zur Geltung gebracht zu haben, ist ein nicht kleines Verdienst von S. Seine Analysen größerer Tonwerke, wie die des ersten Satzes des F moll-Streichquartettes (Op. 95) von Beethoven, beweisen, daß sich der Verf. auf die hermeneutischen Aufgaben versteht. Das Buch wird seinen Weg machen.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 7. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Glaser, Franz Marc. — Die Sammlung Dormagen in Köln.

Kunstgewerbeblatt. Redakt.: Fritz Hellwag. 28. Jahrg., Heft 2. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: P. Jessen, Reisestudien. II. Museen und Bibliotheken in Amerika. — F. Camphausen, Die Sammlung niederrheinischer Kunstarbeiten. — H. Hillig, Kunstgewerbliche Symbolik. III. Der Tierkreis. — E. Lüthgen, Kunstgewerbeschule und Stil.

Pädagogik.

Seebeck, Moritz, Aus sonniger Kindheit. Briefe. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (XII, 266 S. 8. mit 8 Bildertafeln.) ℳ 4, 50; geb. ℳ 6.

Von dem Verfasser dieser Briefe hat Kuno Fischer in seinen „Erinnerungen an Moritz Seebeck" (1886) eine dessen Wesen und Wirken gründlich beleuchtende Charakteristik gegeben. Die vorliegende Veröffentlichung darf als schätzbare Ergänzung dazu angesehen werden. Der kenntnisreiche Schulmann und zielbewußte Pädagog war bekanntlich im Jahre 1835 von Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen zur Umgestaltung des Schulwesens im Herzogtum und als Erzieher des Erbprinzen Georg, des spätern Theaterherzogs, vom Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin in seine thüringische Residenz berufen worden; er hat dort während des nächsten Jahrzehnts (1835—44) nicht nur den Bildungsgang seines fürstlichen Zöglings mit sicherer Hand geleitet, sondern auch das Wachsen und Reifen seiner eigenen Kinder bis in die verborgensten Tiefen der Kinderseele verfolgt und gelenkt, worüber er seiner Mutter, der in Berlin lebenden Witwe des verdienten Naturforschers Thomas Seebeck, mit bewundernswürdiger Anschaulichkeit berichtete. Die Hauptgestalt dieser Briefe ist „der kleine Gustel", sein 1834 geborener ältester Sohn, der nach einer glänzenden militärischen Laufbahn im Winter 1914 verstorbene General der Infanterie August Wilhelm Julius v. Seebeck, welcher seit 1903 als erster Kurator der Kaiserin-Augusta-Stiftung in Potsdam das vom Vater ererbte pädagogische Geschick zu höchst ersprießlicher Tätigkeit ausnutzte. Für ihn hat auch Moritz Seebeck 1878 die nach dem Tode der Mutter zurückerhaltenen Briefe aus jenem Jahrzehnt auszugsweise zusammengestellt, und in dieser Form erscheinen sie nun, von Krummacher, dem Hausgeistlichen der Kaiserin-Augusta-Stiftung mit einer über alles Wissenswerte unterrichtenden Einführung versehen und mit anmutigen Bildbeigaben geschmückt, im Drucke. Allen, die Kinder haben und lieben, in Sonderheit Eltern und Lehrern, wird mit diesem gemütvollen Büchlein eine ungemein anregende Gabe beschert. Es zeigt besser als manche von grauer Theorie umsponnene Abhandlung den oft recht versteckten Weg ins Kinderland, den doch jeder suchen muß, der aus Kindern tüchtige Menschen heranziehen will. Rudolf Raab.

Korrespondenzblatt für die höheren Schulen Württembergs. Hgb. von H. Planck und Th. Weitbrecht. 23. Jahrg., Heft 7/9. Stuttgart, Kohlhammer.

Inh.: Wagner, Sapphos größere Bruchstücke. — W. Hauffs „Morgenrot", lateinisch. — Klaiber, Die Riehl'sche Novelle im Unterricht. — Schad, Raumgeometrische Fragen aus der Geologie. — Kommerell, Elementare Berechnung der Zahl π und der trigonometrischen Funktionen. — Hermann, Die Lufthülle der Erde. — Der Baukasten im Dienst der Mathematik.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 21. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Susanna Trautwein, Die Arbeit in der Frauenschule. — Ehrenhard, Der Nadelarbeitsunterricht im Lyzeum. (Was not tut.)

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 42. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: A. Buchenau, Die Bedeutung der experimentellen Psychologie und Pädagogik für den Unterricht an höheren Schulen. II. Meumanns Lehre von der Oekonomie und Technik der geistigen Arbeit. — L. Bette, Heimatgeschichte an höheren Schulen. — F. Poske, Leitsätze über Stellung und Aufgaben des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts. — P. Hildebrandt, Zur Frage der sogenannten Einheitsschule.

Säemann-Schriften für Erziehung und Unterricht. Heft 14. Leipzig, 1916. Teubner. (V, 60 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.

Inh.: Matth. Meyer, Die Einheitsschule. Begriff und Wesen.

Schriften des Deutschen Ausschusses für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. 2. Folge, Heft 2. Leipzig, 1916. Teubner. (III, 20 S. Gr. 8.) ℳ 0, 80.

Inh.: H. E. Timerding, Die Aufgaben der Sexualpädagogik. Bericht über die Verhandlungen einer Gruppe von Fachvertretern im Ingenieurhause zu Berlin am 6. Mai 1916.

Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift für den Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen. Hgbr.: F. Friedrich u. P. Rühlmann. 6. Jahrg., Heft 5 und 6. Leipzig, Teubner.

Inh.: (5.) O. Kende, Weltkrieg und Geschichtsunterricht an den höheren Schulen Oesterreichs. — E. Reuter, Die Neuordnung des Geschichtsunterrichts in Mecklenburg-Schwerin. — (6.) F. C. Endres, Heer und Volk. — M. Holzmann, Alte Geschichte und neue Forderungen. — E. Pfisterer, Die Ausbreitung des Deutschtums im Geschichtsunterricht. — B. Seyfert, Die Neuordnung des Geschichtsunterrichts in den sächsischen Real- und Oberrealschulen.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 41. Jahrg., Heft 10. Wien, Hölder.

Inh.: J. Stadlmann, Der Weltkrieg und die Naturwissenschaften. — A. Hruschka, Zur Volkskunde. — F. Kemeny, Die Mittelschulen Ungarns nebst denen Kroatien-Slawoniens im Schuljahre 1912/13.

Vermischtes.

Kristiania Videnskapsselskapets Forhandlinger for 1916. Nr. 3. Kristiania, Dybwad in Komm. (26 S. Gr. 8.)

Indh.: P. O. Schjøtt, Den politiske og militære organisation i Rom.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 87 und 88. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (87/88.) Kriegstagebuch. — Somme und Siebenbürgen. — (87.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XV. — Urteile englischer Kriegsgefangener von der Somme über England und das englische Heer. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten.

Das Reich. Vierteljahresschrift, hgb. von A. Frhr. v. Bernus. München, 1916. Hans Sachs-Verlag. 1. Jahr. 3. Buch.

Inh.: Hölderlin, Untreue der Weisheit. Ungedruckte Handschrift aus den Sammlungen auf Stift Neuburg. — Max Pulver, Franz von Baaders religiöse Philosophie. — Hans Ludwig Held, Von Golem und Schem. Eine Studie aus der hebräischen Mystik. — Christiani Rosencreutz Chymische Hochzeit. (Forts.) — Karl Thylmann, Letzte Gedichte. — Albert Steffen, Totenfahrt. — Jesa d'Ouckh, Das Nagelmeer. — F. A. Schmid-Noerr, Gedichte. — Max Meyerfeld, Der Rezensent von 1804 und 1909. — Das Shakespeare-Idol Francis Bacons.

La Revue politique internationale. 1916. Nr. 22. Lausanne.

Somm.: E. Bernstein, L'impérialisme économique et la Sozialdemokratie. — N. Roubakine, La réaction russe et son évolution. Part. II. — M. Pickthall, La morale islamique. — M. Palagyi, Le suicide de l'Europe. Reponse à A. de Tarde.

Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathem.-physikal. Klasse. 1916. Heft 1. München, Franz in Komm. (8.) ℳ 4.

Inh.: L. Berwald, Ueber die algebraisch rektifizierbaren Kurven im Nicht-Euklidischen Raum. — H. Liebmann, Elementar-geometrischer Beweis des Poncelet'schen Schließungssatzes. — E. Wagner, Spektraluntersuchungen an Röntgenstrahlen. II. — G. Faber, Neuer Beweis eines Koebe-Bieberbachschen Satzes über konforme Abbildung. — E. v. Mecenseffy, Die Bildbeziehungen zwischen Kegelschnitten, die einander nach höherer als erster Ordnung berühren. — E. Großmann, 765 Fixsternparallaxen der Zone AGC XI (Berlin A). — S. Günther, Die antike Apokatastasis auf ihre astronomischen und geophysischen Grundlagen geprüft. — R. Emden, Ueber abnorme Hörbarkeit. — K. Glitscher, Ueber die Intensitätsverteilung im Viellinienspektrum des Wasserstoffs.

Sitzungsberichte der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Mathemat.-phys. Klasse. Oktober 1916.

Inh.: F. Koßmat, Bericht über die im Verlaufe des Sommers mit Unterstützung der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften durchgeführten geologischen Arbeiten im ehemaligen Sandschak Novipazar. — Engel, Die Teilung einer gewöhnlichen Potenzreihe durch eine ganze Funktion. — Blaschke, Isoperimetrische Eigenschaften von Ellipse und Ellipsoid. — Ders., Ueber affine Geographie. II. Die Mindestzahl der sextatischen Punkte einer Eilinie. — Held, Die Mikrosomen der Spermien von Mensch und Meerschwein. — R. Groß, Zur Theorie des Wachstums- und Lösungsvorganges kristalliner Materie. — Ludw. Schiller, Schraubenwirkung und Tragflächen. Ein paar Modellversuche.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Aachen. (Technische Hochschule.) [**Chemie.**] Dionys Kremer, Beiträge zur Kenntnis des Wolframs. (20 S. mit 1 Taf.) — Oskar Laue, Ueber den Einfluß des Titans auf Nickel. (17 S. mit 1 Taf.) — [**Kulturgeschichte.**] Heinrich Josef Frey, Der ländliche Fachwerkbau in Lothringen. Ein Beitrag zur Geschichte der germanischen Holzbaukunst unter romanischem Einfluß. (62 S. 4.) — [**Länder- und Völkerkunde.**] Emil Brumder, Beitrag zur Kenntnis der Eisenerzlagerstätten des nordöstlichen Rifs (Marokko). (20 S. 4. mit 3 Taf.)

Bern. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Klassische Philologie.**] Hermann Sigg, Die Aktionsart des Hauptspielers und der Nebenpersonen in den Sophokleischen Dramen, dargestellt am Oidipus Tyrannos. (156 S.) Solothurn, 1916. Vogt-Schild.

Bonn. (Inauguraldiss. **Kathol.-theol. Fak.**) Bruno Schwark, Bischof Rather von Verona als Theologe. (IV, 167 S.) — (**Philos. Fak.**) [**Chemie.**] Gottfried Möllchen, Osmose von Zink- und Kadmiumsalzen. (42 S.) Bonn, Rhenania-Verlag. — [**Geologie, Paläontologie.**] Fritz M. Behr, Ueber Dolomitisierung und Verquarzung in Kalken des Mitteldevons und Karbons am Nordrande des Rheinischen Schiefergebirges. (46 S. mit 2 Taf.) — Ernst Ulrich v. Bülow-Trammer, Die Aulacoceraten der oberen Trias von Timor. (28 S. mit 2 Taf. 4.) — [**Geschichte.**] Otto Forst-Battaglia, Katalog des Westfälischen Herrenstandes. (132 S.) — Clemens Hamacher, Die Beurteilung der Franzosen in den deutschen Zeitungen und in der deutschen Publizistik während der drei Schlesischen Kriege. (48 S.) — Emma Heinemann, Zur Geschichte der Staatsanschauungen in Deutschland während des 18. Jahrhunderts vor der französischen Revolution. (V, 82 S.) — Otto Hollweg, Kurbrandenburgische Kirchenpolitik am Niederrhein von 1672 bis 1683. I. Teil. (104 S.) — Heinrich Kirchesch, Die Verfassung und die wirtschaftlichen Verhältnisse des Zisterzienserinnenklosters zu Namedy. (XIV, 98 S. mit 1 Taf.) 1916. — Josef Kramer, Die diplomatische Tätigkeit des Kurfürstlich Brandenburgischen Geheimen Rates Samuel v. Winterfeldt in den Jahren 1624—1627 und der gegen diesen geführte Staatsprozeß. (97 S.) — Peter Miesges, Der Trierer Festkalender. Seine Entwicklung und seine Verwendung zu Urkundendatierungen. Ein Beitrag zur Heortologie und Chronologie des Mittelalters. (161 S.) 1916. — [**Kunstgeschichte.**] Hermann Eicken, Der Bau des Bruno von S. Maria im Kapitol. (31 S. 4.) — [**Mathematik.**] Adelheid Torhorst, Die rationale Normalfläche vierter Ordnung des R_5 und ihre Projektionen in den vier- und dreidimensionalen Raum. (80 S.) — [**Meteorologie.**] August Thraen, Der Einfluß der Nord- und Ostsee auf den Niederschlag in der Norddeutschen Tiefebene. (VIII, 30 S. 4. mit 3 Taf.) Berlin, Mittler & Sohn. — [**Musikgeschichte.**] Heinrich Lemacher, Zur Geschichte der Musik am Hofe zu Nassau-Weilburg. (62 S.) 1916. — Ludwig Ueberfeldt, Ferdinand Ries' Jugendentwicklung. (VIII, 63 S.) — [**Pädagogik.**] Wilhelm Ruhmer, Pädagogische Theorien über Frauenbildung im Zeitalter der Renaissance nebst einer kritischen Würdigung der Leistungen mittelalterlicher Theoretiker. (99 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Ernst Brauweiler, Studien zu Heines Prosa. (XII, 51 S.) Berlin, Grote. — Wilhelm Frings, Vom Musikalisch-Schönen im deutschen Volkslied. (36 S.) Bonn, Rhenania-Verlag. — Carl Heinrich Rischen, Konrad Flecks Floire und Blanscheflur. Kritische Beiträge. (38 S.) — Hedwig Reumann, Entstehung und Aufbau von Gottfried Kellers 'Ursula'. (97 S.) 1916. — Max Zobel von Zabeltitz, Das Problem der Form im Schaffen Georg Büchners. (55 S.) — [**Englische Philologie.**] Gertrud Lazarus, Technik und Stil von »Hero and Leander: Begun by Christopher Marlowe and finished by George Chapman«. (VIII, 173 S.) Bonn, Rhenania-Verlag. — [**Französische Philologie.**] Ernst Kusenberg, Der hundertjährige Krieg im Spiegelbild der zeitgenössischen Poesie. (122 S.) 1916. — Leonhard Teven, Der Deutsche im französischen Roman seit 1870. (VI, 219 S.) 1916. — Therese Winkelmann, Studien zur Entwickelung der allgemeinen Staats- und Gesellschaftsanschauung Voltaires. (Teildruck.) (47 S.) — [**Klassische Philologie.**] Johannes Becker, De Suidae excerptis historicis. (73 S.) — [**Philosophie.**] Helmuth von Glasenapp, Die Lehre vom Karman in der Philosophie der Jainas nach den Karmagranthas dargestellt. (115 S.) — Joseph Koch, Die Erkenntnislehre Hermann Schells. (IV, 40 S.) — Leo Kramp, Das Verhältnis von Urteil und Satz. (59 S.) — Karl Schneider, Zur Kritik der Urteilslehre Franz Brentanos. (47 S.) — Heinrich Spiz, August Weismann als Erkenntnis-

theoretiker und Psychologe. (Teildruck.) (248 S.) — Edwin Waibel, Der Pragmatismus in der Geschichte der Philosophie. (94 S.) — [Physik.] Maria Kemp, Die ultraviolette Bandenabsorption einiger Biderivate des Benzols. (35 S.) — Gustav Schweikert, Bestimmung der Schallgeschwindigkeit und das Verhältnis der spezifischen Wärmen der Gase nach der Methode der Kundtschen Staubfiguren. (108 S. mit 2 Taf.) Leipzig, J. A. Barth. — [Religionsgeschichte.] Johannes Witte, Das Buch des Marco Polo als Quelle für den Buddhismus. (71 S.) — [Volkswirtschaft.] Peter Aretz, Die Entwicklung der Diskontpolitik der Bank von England von etwa 1780 bis 1820. 30 S.) — Alfred Küster, Die Rubetage der Arbeitnehmer. (147 S.) — Daniel Martner, Die Eisenbahnen Chiles. (98 S. mit 1 Karte. 1916. — Heda Ungar, Die Frauen-Heimarbeit in Cöln. (100 S.) — [Zoologie.] Wilhelm Bollweg, Beitrag zur Faunistik und Oekologie der in der Umgebung Bonns vorkommenden aquatilen Rhynchoten mit besonderer Berücksichtigung ihrer Larvenverhältnisse. (51 S. mit 10 Fig. und 1 Taf.) — Aloys Bregenzer, Anatomie und Histologie von Bythinella dunkeri, nebst einem Anhang über vier neue Cercarien aus derselben. (54 S. mit 1 Taf.) — Theo Klefisch, Beitrag zur Kenntnis der Perlidenfauna in der Umgebung Bonns. (70 S. mit 1 Taf.) — Adolf Schmidt, Ueber den Einfluß des Domestikation auf die mechanischen Qualitäten der Pars compacta von Sus scrofa dom. nebst einigen Beiträgen zur Theorie der funktionellen Anpassung des Extremitätenskeletts. (48 S.) Leipzig, W. Engelmann.

Braunschweig. (Technische Hochschule.) [Volkswirtschaft.] Manfred Semper, Die deutsche Portlandzement-Industrie. (77 S.) Altona, Köbner.

Danzig. (Technische Hochschule.) [Volkswirtschaft.] Waldemar Kuhn, Kleinsiedlungen aus Friderizianischer Zeit. (26 S. mit zahlreichen Abb. und 4 Taf.)

Darmstadt. (Technische Hochschule.) [Geschichte.] Ferdinand Döbler, Johann Anton Valentin Thoman, General-Feldmarschall-Lieutenant und Obrist des oberrheinischen Kreisinfanterieregiments Pfalz-Zweibrücken, Architekt und Ingenieur im hohen Erzstift Mainz (1695 bis 1777). Ein Beitrag zu seinem Lebensbild. (57 S. 4. mit 3 Taf.)

Hannover. (Technische Hochschule.) [Kulturgeschichte.] Ewald Kaune, Untersuchungen über slavische und germanische Einflüsse auf die Entwickelung des vogtländischen Bauernhauses. (88 S.) — [Kunstgeschichte.] Alfred Burgheim, Der Kirchenbau des 18. Jahrhunderts im Nordelbischen. (89 S. Text, 42 S. Abb. 4.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 46. Berlin, Weidmann.

Inh.: U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Die Ilias und Homer. (F. Stürmer.) — A. Reichardt, Die Lieder der Salier und das Lied der Arvalbrüder. (J. Köhm.) — H. Armini, Sepulcralia latina. (Nohl.) — A. Mayer, Die Quellen zum Fabularius des Konrad von Mure. (Martin.) — J. Tolkiehn, Quaestiunculae subsicivae.

Vom 10. bis 15. November sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Altmann, S. P., Die Kriegsfürsorge in Mannheim. Darstellung der Tätigkeit des Kriegsunterstützungsamtes und der Zentrale für Kriegsfürsorge von Kriegsbeginn bis zum Juli 1916, in deren Auftrag hgb. und bearbeitet. Mannheim, Bensheimer. (XIV, 324 S. Gr. 8.)

Aus Natur und Geisteswelt. Nr. 32: H. Sachs, Bau und Tätigkeit des menschlichen Körpers, Einführung in die Physiologie des Menschen, 4. Aufl. (mit 34 Abb.). Nr. 248: P. Pollitz, Die Psychologie des Verbrechers, 2. Aufl. (mit 5 Diagrammen). Nr. 522: W. J. Ruttmann, Berufswahl, Begabung und Arbeitsleistung in ihren gegenseitigen Beziehungen (mit 7 Abb.). Nr. 557/8: R. Schmitt, Aufgaben aus der technischen Mechanik. I. Bewegungslehre, Statik. II. Dynamik (mit zahlreichen Fig.). Leipzig, Teubner. (8.) Je ℳ 1, 20; geb. ℳ 1, 50.

Borchardt, M., Gehirn- und Nervenschüsse, insbesondere Spätchirurgie. Aus den Verhandlungen der zweiten Kriegschirurgentagung, Berlin, 26. und 27. April 1916. Tübingen, Laupp. (28 S. Gr. 8. mit 4 Textabbild. und 26 farb. Taf.) ℳ 6.

Brieger, Th. †, Martin Luther und wir. Das reformatorische Christentum Luthers, seinen Kernpunkten nach dargestellt. Gotha, F. A. Perthes. (V, 106 S. 8.) Geb. ℳ 2.

Haag, R., Das Gelände-Zeichnen nach der Natur. Eine kurze, praktische Anleitung. Stuttgart, Franckh. (8 S. Kl. 8. mit 10 Abbild. und 8 Taf.) ℳ 0, 25.

Horster, P., Das Recht des Kaufmanns im Kriege. Unter Berücksichtigung der Literatur und Rechtsprechung systematisch dargestellt. Berlin, 1915. Puttkammer & Mühlbrecht. (VIII, 81 S. 8.) ℳ 2.

Matthias, A., Staatsbürgerliche Erziehung vor und nach dem Kriege. Leipzig, Hirzel. (47 S. 8.) ℳ 1, 20.

Rosenberg, A., Beiträge zur Geschichte der Juden in Steiermark. Wien, 1914. Braumüller. (X, 200 S. Gr. 8.) K 7, 20.

Salomon, Alice, Von Kriegsnot und -hilfe und der Jugend Zukunft. Leipzig, Teubner. (V, 142 S. Gr. 8.) ℳ 2, 40; geb. ℳ 3.

Sammlung Göschen. Nr. 120: A. Halm, Harmonielehre, Neudruck (128 S. mit XXXI S. Notenbeispiele). Nr. 291: C. Brockelmann, Semitische Sprachwissenschaft, 2., verbess. Aufl. (160 S.) Nr. 406: F. Kossmat, Paläogeographie (Geologische Geschichte der Meere und Festländer), 2., neubearb. Aufl. (143 S. mit 6 Karten). Nr. 462: K. Weller, Württembergische Geschichte, 2., neubearb. Aufl. (182 S.). Berlin, Göschen. Geb. je ℳ 1.

Schäff, H., Eine Balkanfahrt. Zwei Bände. Konstanz, Reuß & Itta. (Die Zeitbücher, Bd. 55 und 56.) (167 S. 16.)

Schmidkunz, H., Philosophische Propädeutik in neuester Literatur. Mit einer Einführung von A. Höfler. Halle a. S., 1917. Buchhandlung des Waisenhauses. (VII, 90 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Schrörs, H., Das christliche Gewissen im Weltkriege. Zur Beleuchtung des Buches »L'Allemagne et les Alliés devant la Conscience chrétienne«. Freiburg i. B., Herder. (XV, 263 S. 8.) ℳ 3, 40; geb. ℳ 4.

Vollmer, H., Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters. I. Band, 2. Hälfte: Die niederdeutschen Historienbibeln und andere Bibelbearbeitungen. Berlin, Weidmann. (XII, 181 S. Gr. 8. mit 10 Lichtdr.-Taf. und ausführlichen Registern.) ℳ 10.

Wilamowitz-Moellendorff, U. v., Reden aus der Kriegszeit. 5. Heft: Alexander d. Gr.; Zum Jahresfeste der Universität Berlin. Berlin, Weidmann. (67 S. 8.)

Wilkens, Cl., Etisk vurdering. Grundtræk af den almindelige etik. Kopenhagen, Gad. (IV, 124 S. Gr. 8.)

Woltmann und Woermann, Geschichte der Malerei. Die Malerei des Mittelalters. Neu bearbeitet von M. Bernath. Leipzig, Alfred Kröner. (XVI, 300 S. Gr. 8. mit 432 Abbild.) ℳ 10; geb. ℳ 12.

Ziehen, Th., Die Geisteskrankheiten des Kindesalters einschließlich des Schwachsinns und der psychopathischen Konstitutionen. II. Hälfte. Berlin, 1917. Reuther & Reichard. (IX, S. 217—491 Gr. 8.) ℳ 11, 50; vollständig ℳ 18.

Antiquarische Kataloge.

Harrassowitz, O., in Leipzig. Nr. 375: Die Niederlande, Dänemark und die nordischen Länder in Sprache und Geschichte, 1623 Nrn.

Nachrichten.

Der neu errichtete Lehrstuhl für angewandte Zoologie an der Universität München wurde dem mit dem Titel eines ord. Professors bekleideten a. ord. Professor Dr. Karl Escherich daselbst unter Ernennung zum etatsmäßigen Ordinarius übertragen.

Der Privatdozent Prof. Dr. Götz Briefs, zurzeit Referent im Kriegsernährungsamt, wurde zum a. ord. Professor der Nationalökonomie in Gießen ernannt.

In der neuen Abteilung für Bergbau an der Berliner technischen Hochschule wurden als Privatdozenten aufgenommen: der kgl. Landesgeologe Prof. Dr. W. Weißermel für das Lehrfach „Biologie der Meerestiere der Vorzeit und ihre geologische Bedeutung", der kgl. Bezirksgeologe Dr. E. Harbort für „ausgewählte Kapitel aus der Paläontologie", der etatsmäßige Chemiker an der kgl. geologischen Landesanstalt Dr. R. Loebe für Metallographie, der kgl. Bezirksgeologe Dr. R. Bärtling für „die Lagerstätten der nicht metallischen nutzbaren Mineralien", der kgl. Bezirksgeologe Dr. L. Finckh für „Methoden der Gesteinsuntersuchung" und der etatsmäßige Chemiker an der kgl. Landesanstalt Prof. Dr. K. Krug für Eisenhüttenkunde.

Die k. Akademie der Wissenschaften in München wählte die ord. Professoren Geh. Reg.-Rat Dr. Emanuel Kayser in Marburg und Geh. Hofrat Dr. Georg Klebs in Heidelberg zu korrespondierenden Mitgliedern der mathematisch-physikalischen Klasse und die ord. Professoren Geh. Hofrat Dr. Eberhard Gothein in Heidelberg und Geh. Reg.-Rat Dr. Otto Hirschfeld in Berlin zu korrespondierenden Mitgliedern der historischen Klasse.

Verliehen wurde: dem ord. Professor der Hygiene Dr. Hermann Kossel in Heidelberg der Titel Geh. Hofrat, dem Privatdozenten der Chirurgie Dr. Karl Fritsch in Breslau der Titel Professor, dem Oberlehrer Prof. Dr. Kempe in Remscheid der k. preuß. rote Adlerorden 4. Klasse, dem Reichsgerichtsrat Geh. Justizrat Rudolf Greuner in Leipzig das fürstl. reuß. Ehrenkreuz erster Klasse.

Anfang November † den Heldentod für das Vaterland der Assistent am archäologischen Institut der Universität Heidelberg Fritz Blattner, 33 Jahre alt, und der Schriftsteller Joachim Benn.

Mitte November † in Hannover der Professor der Nervenheilkunde Dr. Ludwig Bruns, 59 Jahre alt.

Am 15. November † in Vevey (Schweiz) der polnische Romanschriftsteller Heinrich v. Sienkiewicz, 71 Jahre alt.

Am 16. November † in Leipzig der Privatdozent der Kinderheilkunde Dr. Max Seiffert im 52. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute.

Die von den Vlamen zur Volkshebung gegründete „Volksopbeuring“ (beuren = heben), die bereits vlamische Bibliotheken, Ausgaben billiger Volksbücher, Schreib- und Lesekurse für Erwachsene errichtet hat, bereitete in aller Stille die Begründung einer **vlamischen Volkshochschule** vor, die schon in den nächsten Tagen in **Brüssel** eröffnet werden soll. Eine Anzahl vlamischer Gelehrter, wie die Professoren Tack, Brulez, Goosens, Vernieuwe, hat sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Die Eröffnungsrede wird Prof. Godée Molsbergen halten. Angekündigt sind zunächst 6—8 stündige Kurse, darunter solche über vlamische Literatur und soziale Gesetzgebung, aber auch praktische Lehrgänge für Landbau, Handelskunde und moderne Sprachen.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Dem **Ernst-Haeckel-Archiv** der Universität Jena überwies der Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Duisberg in Leverkusen bei Köln eine Stiftung von 10000 ℳ.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Eine Sammlung kleiner Schriften des Verlags F. Bruckmann in München, betitelt „**Aus heiligen Quellen**“, beginnt mit einem „**Büchlein von Krieg und Sieg**“, hgb. von Prof. A. Bertholet in Göttingen. Aus Worten der heiligen Schrift Alten Testaments stellte dieser ein Stimmungsbild des kriegerischen Erlebens zusammen, von den Schrecken und Verheerungen der Schlachten, dem Mute der Gotteshelden bis zu dem festen Vertrauen in den Sieg und der Zuversicht auf den kommenden Frieden. Diese Bibelsprüche aus den Propheten und dem Psalter haben durch die neue Uebertragung, die zugleich das Beste aus den vorhandenen Uebersetzungen benutzt, noch an dichterischer Schönheit gewonnen. Das Titelbild schmückt eine verkleinerte Wiedergabe der vier apokalyptischen Reiter von Albrecht Dürer. (65 S. 16., kart. ℳ 0, 50.)

Philosophie. Psychologie.

Th. Wilhelm, die Verfasserin des Familienbuches „**Das Eheleben.** Eine Darstellung der Forderungen des sittlichen Ehe-Ideals sowie eine Besprechung der Aufgaben, die die Höherentwicklung eines Volkes an die beiden Geschlechter stellt“ hat sich, was die Form betrifft, in der soeben erschienenen dritten Auflage bemüht, den Text volkstümlicher zu gestalten. Dem Inhalt selbst ist eine beträchtliche Umarbeitung und Erweiterung zuteil geworden, am augenfälligsten in den Anfangskapiteln, in denen eine Darlegung der ganzen Menschheitsaufgabe eingefügt wird, die von den beiden Geschlechtern in stetem Zusammenarbeiten und in selbständiger Einzelarbeit je nach Stand und Verhältnissen erfüllt werden muß. Ferner sind im dritten Teil „Die Ehe“ die einschlägigen österreichischen kirchlichen und staatlichen Ehegesetze aufgenommen, so daß das Buch nicht bloß für Reichsdeutsche, sondern auch für Oesterreicher zur Aufklärung in einfachen kirchen- und staatsrechtlichen Ehesachen dient. (Regensburg, 1916, Manz; XIX, 544 S. 8., brosch. 4 ℳ, in Leinenband 5 ℳ.)

Geschichte.

Das aus einer Reihe Vorlesungen hervorgegangene Büchlein der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ (Nr. 195): „**Napoleon I**“ von Theodor Bitterauf ist in seiner dritten Auflage an manchen Stellen verbessert oder schärfer gefaßt, z. B. über die Jugend Napoleons, seine Verwaltungstätigkeit, das Verhältnis zu England. Um so mehr hätte das französische Märchen beseitigt werden sollen, daß in der Völkerschlacht bei Leipzig (S. 93) „nur der Uebergang der Sachsen und Württemberger Napoleon zwang, die Position bei Probstheida aufzugeben“. (Leipzig, 1916, B. G. Teubner; 107 S. 8. mit Napoleons Bildnis, Preis ℳ 1, 20, geb. ℳ 1, 50.)

In schneller Folge (vgl. lauf. Jahrg., Nr. 26, Sp. 693 d. Bl.) sind neun weitere Bändchen der Lambeck-Kurze-Rühlmannschen „**Quellensammlung für den Geschichtsunterricht an höheren Schulen**“ (Leipzig, B. G. Teubner; je ℳ 0, 40) erschienen. Drei sind den gewaltigen Ereignissen der Gegenwart gewidmet. M. Wutte, dem wir einen einschlägigen Aufsatz in „Vergangenheit und Gegenwart“ 1915 verdanken, vereinigt (II, 143) unter dem Titel „Die Kämpfe um die deutsch-italienischen Grenzgebiete“ eine Reihe historischer und statistischer Zeugnisse zur staatsrechtlichen und nationalen Charakteristik der umstrittenen Gebiete, die trotz ihrer Kürze dem Schüler eigene Urteilsbildung in dieser italienischerseits in den Ansprüchen maßlos übertriebenen und absichtlich verwirrten Frage gestattet. „Mobilmachung und Aufmarsch der Heere auf dem westlichen Kriegsschauplatz im August 1914“ schildert auf Grund deutscher und französischer amtlicher Verlautbarungen, von Feldpostbriefen, Zeitungsmeldungen usw. höchst anschaulich und lebendig H. Strunk (II, 153); die Wucht jener unvergeßlichen, den Auftakt bildenden Tage auch in dieser Form zu erhalten und dem Unterrichte bereit zu stellen, darf warm begrüßt werden. Aus der zumal im Kampfbeginn überreichlich sprudelnden Zahl von Kriegsgesängen und ihren Sammlungen hat W. Peper (II, 175) mit gutem Geschmack und dem Zweck entsprechender glücklicher Anordnung „Deutsche Kriegslieder aus den Jahren 1914/16“ ausgewählt, der tiefe sittliche und völkische Ernst, der aus ihnen leuchtet, ist wohl imstande, die „wesentlichen und starken Regungen, welche die deutsche Volksseele in diesen Jahren durchzitterten“, widerzuspiegeln; Wildgans hätten wir freilich gerne auch vertreten gesehen. Mittelbar mit dem Kriege stehen die übrigen sechs Bändchen in Zusammenhang. Dem durch den Völkerkampf vielfach erst erwachten Interesse nach den historischen Geschicken des habsburgischen Bruderstaates suchen drei Hefte über Oesterreich-Ungarn Genüge zu tun. Das Mittelalter behandelt, in gleicher Weise das territoriale wie das kulturelle Wachstum der alpenländischen, sudetischen und karpathischen Ländergruppe berücksichtigend, K. Beer (II, 135); v. Landwehr hat sich, mit 1790 ableitend, mit Recht für die Neuzeit zwei Bändchen vorbehalten, um nur einiges aus der Ueberfülle des Mitteilungswerten aufführen zu können; auch so wird, da der Nachdruck offensichtlich auf die staatsrechtliche Seite gelegt ist, mancher ein oder das andere Stück vermissen; wir erkennen gern an, daß sich einzelnes sonst schwer Erlangbares vorfindet. Von den Anfängen bis in die Zeiten der polnischen, schwedischen und russischen Herrschaft begleitet J. Girgensohn „die Ostseeprovinzen“ (II, 140); wie dieser alte deutsche Kolonialboden einen wichtigen Stützpunkt im Kampfe um die Ostsee bildet, läßt sich ebenso verfolgen, wie daß es hier heute die tüchtige Aufgabe gilt, wichtigen deutschen Kulturbesitz vor russischer Erdrückung zu retten. Edwin Evers zeigt uns „das preußische und deutsche Heer“, wie es wurde, und gibt uns damit an einem lehrreichen Beispiele eine mitteleuropäische Heeresgeschichte überhaupt seit den Tagen des stehenden Heeres (II, 88 und II, 89); 1806, das den Niedergang des preußischen Heeres besiegelt und den Grund zu seiner Neuorganisation schuf, scheidet die beiden Hefte. Die Zeit, die allen vernehmlich erweist, was das deutsche Heer seinem Volke ist, wird seiner Entwicklung vertieftes Verständnis entgegenbringen. —ndo.

Schriften zum Weltkrieg.

Bis Oktober 1916 starben nach den eingegangenen Nachrichten 1792 Philologen für das Vaterland, 234 erhielten das Eiserne Kreuz I. Klasse, 2942 das Eiserne Kreuz II. Klasse. Da bedarf es wohl nicht erst eines weiteren Wortes und Beweises, daß die „Oberlehrer“ auch ihren ruhmvollen Anteil haben an den Waffentaten unseres Heeres, nicht nur an der Erziehung der deutschen Jugend zu den Freiwilligen, die singend in den Tod gingen. Auch die humanistischen Philologen sind ebenso wie die Gymnasiasten unter den höheren Schülern immer noch in erster Linie Deutsche und sehen keinen Grund, da sie selbst und ihre Zöglinge ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber bewiesen haben, eine Schulreform unter Beseitigung von möglichst allen nichtdeutschen Unterrichtsgegenständen vorzunehmen. Das Buch „**Vorm Feind**, Kriegserlebnisse deutscher Oberlehrer“, hrsg. von Professor P. Hildebrandt in Berlin (Leipzig, 1916, Quelle & Meyer, 205 S. 8., 3 ℳ), gibt eine Reihe von wunderhübschen Selbstberichten aus der Feder von Philologen, die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt das Eiserne Kreuz I. Klasse errungen hatten. Anspruchslos, aber höchst anschaulich und lebendig in der Darstellung, diese Vorzüge haben mir das Buch sehr lieb gemacht. So können nur Männer handeln, die bei aller Liebe für die Wissenschaft doch stets in Fühlung mit der Zeit bleiben, in der sie leben. Wer lehren will, der muß nicht nur die Wissenschaft kennen, die er lehren will, sondern auch ganz besonders seine Schüler, die er mit Hilfe seiner Wissenschaft reif fürs Leben machen will. Wer den Oberlehrer nur aus längst verklungenen Zeiten und Witzblättern kennt, auch dem empfehle ich dies Buch, an dem er nicht nur Freude haben wird, sondern aus dem er auch lernen kann. **Hans Philipp.**

Ein vornehmes und anziehendes, in Anlage und Ausführung wohlgelungenes Weltkriegsbuch ist das auf Anregung und unter Mitwirkung des Zentralkomitees vom Roten Kreuz von Ernst Jäckh herausgegebene Werk „**Der große Krieg als Erlebnis und Erfahrung**“, von dem zunächst der 1. Band: „Das Erlebnis“ vorgelegt wird (Gotha, 1916, F. A. Perthes; 287 S. 8., Preis 10 ℳ). Von den drei das diplomatische Vorspiel ganz knapp erörternden Beiträgen bringt wohl der Hermann Onckens „Die politischen Vorgänge im Juli 1914“ am tiefsten. Die Schilderung der Mobilmachung in Deutschland und Oesterreich führen lebendige Bilder vor; doch verlangt die historische Ehrlichkeit die Feststellung, daß Hermann Bahr denn doch etwas zu enthusiastisch-optimistisch urteilt, denn es ist kein Geheimnis mehr, daß bei der Mobilmachung in Oesterreich durchaus nicht überall alles geklappt hat. Unter den zahlreichen, dem Umfange nach meist kurzen Berichten von Mitkämpfern über einzelne Kampfhandlungen fanden sich ergreifend schöne Stücke; geradezu erschütternd aber ist der Eindruck, den Albert Brackmanns Schilderung der Schicksale Ostpreußens hinterläßt, während die anderen Abschnitte der Abteilung „Das Gesicht Deutsch-

lands und der verbündeten Länder im Kriege", besonders die skizzenhaften Berichte über Berlin, Wien, Budapest, Sofia, Konstantinopel, wie mit der photographischen Platte im Fluge erfaßte Augenblicksaufnahmen wirken. Feinste schriftstellerische Kunst bieten Wilhelm v. Scholz „An der Südgrenze des Reichs" und Maria v. Bunsen „Fußwanderung im Kriegssommer 1915". Die letzte Abteilung „Der Geist im Kriege" weist die berühmtesten Verfassernamen auf, unter anderen Lamprecht, Rosegger, H. Hesse, Lovis Corinth, U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Karl Joël, Georg Misch; warum sie uns gleichwohl am wenigsten befriedigt hat, vermögen wir an dieser Stelle nicht näher zu begründen. F. Fdch.

Gertrud Bäumer's „**Weit hinter den Schützengräben.** Aufsätze aus dem Weltkrieg" (Jena, 1916, Diederichs; VI, 231 S. 8., 3 ℳ) sind gedankliche Tagebuchblätter: so nennt sie die Verfasserin selbst. Sie alle knüpfen an das Erlebnis und die Arbeit des Krieges an und gelten den Aufgaben, die mit den Ereignissen und durch sie kamen, sie gelten der inneren und äußeren Rüstung und allen ihren volkswirtschaftlichen Tatsachen und Zusammenhängen: Gefühl, Denken und Wille im großen Kriege. Das Unübersehbare bekommt Grenzen, das Uebervolle erhält sein Maß und die randlose Leidenschaft dämpft sich zu innerer Kulturkraft. Und doch lebt Idealismus in allem. Er zielt immer und überall auf das, was wir selbst aus dieser Kriegserfahrung „durch unseren Willen und durch unsere Arbeit" machen wollen. Stellenweise erhebt sich die Darstellung zu dichterischer Symbolik. Z. B. die „Frau am Pfluge" und „Unsere liebe Frau" sind feine schriftstellerische Kunst. Von bunter Vielfalt ist das Gebotene: das neudeutsche Bildungsideal, die neue Staatsgesinnung, praktische Aufgaben nach dem Kriege, Heimatsdienst, innere Rüstung, das geistige und militärische Deutschland, Frau und Kriegsfürsorge, der weibliche Arbeitsmarkt im Kriege, die Bürgerin im künftigen Deutschland, Bevölkerungspolitik und Kindersegen, deutsche Mode und anderes. Gertrud Bäumers Buch ist keineswegs eine wirklichkeitsferne kriegsliterarische Schreibtischarbeit, sondern aus dem Leben und Mitarbeiten geworden. Es betrachtet den Krieg im härtesten Sinne des Wortes und zwar mit aller Verantwortlichkeit für die entscheidenden Dinge des Lebens und mit offenen Augen für gewisse verderbliche Erscheinungen unserer Tage. Franz Strunz.

Naturwissenschaften.

Die „Naturwissenschaftliche Jugend- und Volksbibliothek" der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg ist bereits bis zum 69./70. Bändchen fortgeschritten: „**Fliegende Menschen**" von J. Aumüller (285 S. 8. mit 34 Abbildungen, brosch. ℳ 2,40, elegant geb. ℳ 3, 40). In unterhaltendem Plauderton schildert der Verf. die Entwicklung des Flugwesens von dem Flugmaschinen-Entwurfe Leonardo da Vinci's (um 1509) an bis zur Gegenwart im Weltkriege, bei dessen Fliegerfahrten und Luftkämpfen er ausführlicher verweilt. Wie sehr das Gesamtunternehmen den Bedürfnissen des Volks entgegenkommt, die Fortschritte der Naturwissenschaft in leicht verständlicher Form kennen zu lernen, zeigt die Tatsache, daß das 1. Bändchen: „**Der Weltbau und sein Meister**" von Jos. Riessen, gewissermaßen Einführung und Programm des Unternehmens, bereits die 3., verbesserte und erweiterte Auflage erreichte (176 S. 8. mit 11 Abbild., brosch. ℳ 1,50, geb. 2 ℳ).

Rechts- und Staatswissenschaften.

Für den Unterricht an höheren Schulen bietet Oberlehrer Dr. Hans Kania in seiner Schrift „**Staatsbürgerkunde**" eine auf der gesamten geschichtlichen Entwicklung beruhende vergleichende Uebersicht über die Grundlagen und Aufgaben des Staates und zugleich eine systematische Darstellung des gesamten Staatslebens vom orientalischen und klassischen Altertum bis zur Gegenwart in folgenden neun Kapiteln: Staatsverfassung; Staatsverwaltung; Selbstverwaltung; Heer und Flotte; Rechtswesen; Kirche und Staat; Unterrichtswesen; Wirtschaftsleben und Finanzen; Sozialpolitik; Kolonien, Deutschtum im Auslande. (Leipzig, 1916, Teubner; VIII, 84 S. 8., kart. 1 ℳ.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Dem ord. Professor der arischen Philologie Geh. Rat Dr. Ernst Kuhn wurde zum 70. Geburtstag (7. Februar 1916) von Freunden und Schülern als sichtbares Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit eine stattliche Festschrift gewidmet, deren reicher Inhalt oben Sp. 1230 d. Bl. verzeichnet ist (Breslau, 1916, M. & H. Marcus; XXV, 528 S. Gr. 8. mit dem Bildnis des Jubilars, Preis 25 ℳ). Nicht weniger als 33 Aufsätze zur Kultur- und Sprachgeschichte sind hier vereinigt, meist auf den Orient bezüglich, Indien, Hinterindien, China, Babylonien, Arabien, Aegypten, aber auch Beiträge zur altklassischen, mittellateinischen, germanischen, slawischen und sprachvergleichenden Philologie.

Jos. Benns „**Deutsche Aufsätze**, verbunden mit einer Anleitung zum Anfertigen von Aufsätzen, 340 Dispositionen und 500 Aufgaben zur Auswahl, vorzugsweise für die oberen Klassen höherer Lehranstalten" erschien soeben bei H. A. Pierer in Altenburg in 39. Auflage (109. bis 114. Tausend). Der neue Bearbeiter, Prof. Konrad Rudolph, hat nicht nur an vielen Stellen die Form der Sprache klar und fließender gestaltet und entbehrliche Fremdwörter beseitigt, sondern vor allem den Inhalt der Aufsätze überprüft und zum Teil völlig umgearbeitet, auch einige Abschnitte des einleitenden Teils, der Anleitung zum Anfertigen von Aufsätzen, der Fassungskraft der Schüler mehr angepaßt. So wird das vielbenutzte Hilfsmittel in seiner neuen Gestalt dem deutschen Unterricht auch weiterhin zur Förderung gereichen, insbesondere auch für junge Lehrer als nützlicher Ratgeber (VIII, 461 S. 8., brosch. ℳ 4, 50, geb. 5 ℳ).

Das 74. Bändchen der Teubnerschen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt", Prof. Theobald Zieglers „**Schiller**", aus einer Verschmelzung von Volks- und Universitätsvorlesungen hervorgegangen, ist in seiner neuen, dritten Auflage bis auf kleine Aenderungen ein Abdruck der vorhergehenden, nur daß in der Einleitung und dem Schluß (S. 3 und 97) die Beziehung Schillers zu unserer politischen Gegenwart, zum Weltkrieg, in dem der Verf. ihn als Schutzgeist und guten Genius unseres Volkes heraufbeschwört, ausdrücklich betont wird. (99 S. 8. mit dem Bilde Schillers von Kügelgen, brosch. ℳ 1, 20, geb. ℳ 1, 50.)

Kunstwissenschaft.

Die im Verlage von Karl Robert Langewiesche in Königstein im Taunus und Leipzig erscheinenden prächtigen „Blauen Bücher" haben einen wertvollen Zuwachs durch Karl Schefflers „**Bildnisse aus drei Jahrhunderten der alten deutschen und niederländischen Malerei**" erhalten (1.—40. Tausend, XVI, 112, XI S. 4., ℳ 1, 80). Es erübrigt sich, noch besonders auf die ausgezeichnete Wiedergabe der Bildnisse hinzuweisen, weil sich diese bei dem Verlage ebenso von selbst versteht, wie die Vorzüglichkeit des einführenden Textes bei dem hervorragenden Sachkenner, der ihn verfaßt hat. Ausnehmend lehrreich und anregend ist schon der erste Teil, der „vom Wesen der Bildnismalerei" handelt; eine klare Uebersicht bietet dann der zweite: „Zur Geschichte der Bildnismalerei." Auf gleicher Höhe stehen die zum Schluß beigefügten „Erläuterungen", das Ergebnis eindringendster Vertrautheit mit dem Gegenstande.

Entgegnung.

Walther Kolbe hat in der Besprechung meiner Schrift: „Kriegsschiffe zu den Zeiten der alten Griechen und Römer" in Nr. 35, Sp. 918 fg. d. Bl. keinen selbständigen Standpunkt eingenommen, er folgt den Erläuterungen Boeckhs zu den attischen Seeurkunden und scheint in der Annahme befangen zu sein, daß Boeckhs Meinungen unantastbar richtig seien. Diese sind aber sämtlich, soweit sie den Trierenbau betreffen, wegen Nichtbeachtung oder Mißverstehens der Grundregeln des Schiffbaus, der elementaren Physik, Mechanik und Projektionslehre, von Grund auf falsch. Damit sind auch sämtliche Behauptungen des auf Boeckh sich stützenden Rezensenten falsch oder verkehrt. Ich halte mich bereit, den Interessenten dazu mehrere Beweise zu liefern, wozu mir an dieser Stelle der Raum leider nicht gestattet werden kann. Kurz darf ich daher nur andeuten, daß der vom Rezensenten hervorgehobene Teil der attischen Seeurkunde in genau wörtlicher Uebersetzung der folgende ist: „Nicht bewährte Ruder thranitische — — von diesen thranitischen erklärt der Aufseher 4 als zygitische." Wegen gleicher Längen konnten die Ruder der zwei oberen Ruderreihen mit einander vertauscht werden; von „unbrauchbaren" Rudern besagt die Urkunde aber nichts. Dieser Zusatz ist eine Erfindung Boeckhs, die auf seiner Unkenntnis der Art und Weise der gesamten Ruderarbeit in einer Triere beruht. — Boeckh hat die Zahlen der Ruder (einschließlich Reserveruder) in den drei Ruderer-Abteilungen der Triere hypothetisch aus den Urkunden ermittelt. Diese sprechen für die Richtigkeit meiner Konstruktion und zeigen die Unrichtigkeit der von Boeckh-Kolbe gedachten Bauart. — Nur zu einer Darlegung möchte ich mir etwas mehr Raum ausbitten, weil der Rezensent erklärt hat, daß darin „der Höhenpunkt meines Mißverstehens erreicht" sei. Sie betrifft die in den attischen Seeurkunden so benannten „Perineo-Ruder". Die dazu von Boeckh frei erdachten Erklärungen sind zweifellos durchaus nicht zutreffend. Er meint, daß solche Ruder für Schiffspassagiere in Bereitschaft gehalten seien, weil Perineos Schiffspassagier heiße (Thukyd. I, 10). Allerdings ist leicht zu verstehen, daß ein auf Meeren reisender (man pflegte die Fahrt an den Küsten zu halten), Küsten und Vorgebirge umfahrender oder „umschwimmender" (περι-νέω) Mensch, im Gegensatz zu dem Landreisenden, Perineos genannt wurde. Ein Zusammenhang mit Perineorudern ist darin aber nicht zu erkennen. Das hätte Boeckh selbst auffallen müssen, weil er nach den attischen Seeurkunden auch Perineo-Schiffsmaste aufgeführt hat, die man sich unmöglich mit einem Passagier zusammen denken kann. Aus den attischen Seeurkunden geht aber auch noch hervor, daß die Perineoruder kein integrierender Bestandteil des Rudervorrats eines Schiffes waren; meistens sind sie nicht dabei verzeichnet. — Nach meiner, mit Philologen mehrfach geprüften, Ueberzeugung wurden die Perineoruder den auf dem Meere treibenden, „umherschwimmenden", gerammten Wrackschiffen entnommen, mit denen sie, an Riemen hängend, zahlreich verbunden waren. Sie waren Beuteruder, die nach Prüfung und Bestimmung des Dokimast (des Schiffsbau-Aufsehers) weiter verwendet wurden. Tenne.

Hierauf erwidert der Herr Berichterstatter:

Diese Entgegnung richtet sich selbst. Ich habe ihr nichts hinzuzufügen.

Hamburg-Groß-Borstel. Kolbe.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 48. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 2. Dezember 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

1) **Pölzl †, Dr. Franz X., Der Weltapostel Paulus.** 1. und 2. Auflage. Münster i. W., 1914. Aschendorff. (71 S. 8.) ℳ 1.

Biblische Zeitfragen. 7. Folge, hgb. von P. Heinisch, J. Rohr. Heft 7/8.

2) **Sickenberger, Joseph, Leben Jesu** nach den vier Evangelien. I. Die Zeit der Vorbereitung. 1. und 2. Auflage. Ebd., 1915. (80 S. 8.) ℳ 1.

Biblische Zeitfragen. 7. Folge, hgb. von P. Heinisch, J. Rohr. Heft 11/12.

Die seit 1908 erscheinenden Biblischen Zeitfragen, von den katholischen Theologieprofessoren Nikel (jetzt Heinisch) und Rohr herausgegeben, suchen das bei gebildeten Laien vorhandene Interesse für wichtige biblische Fragen zu befriedigen. Die 7. Folge dieser Broschüren enthält drei Doppelhefte, von welchen zwei die Geschichte des Urchristentums betreffen. Pölzl bietet einen knappen Auszug aus seiner Monographie über den Weltapostel. Auf die moderne protestantische Forschung wird darin nicht Bezug genommen. Der kirchlichen Tradition wird an Zuverlässigkeit viel eingeräumt. Sickenberger spricht über die Kindheit und unmittelbare Vorbereitung Jesu bis zum Durchzug Jesu durch Samarien (Joh. 4), indem er in knapper Form die vier Evangelientexte erklärt und das Notwendigste zum Verständnis beibringt. Besondere Sorgfalt erkennt man bei Erörterung der textkritischen Probleme (vgl. S. 6, 13, 37, 40, 68, 70, 72). Bei Luk. 1, 34. 35 vermißt man einen kurzen Hinweis auf die neueren Interpolationsversuche. Die Bemerkungen über die geschichtliche Glaubwürdigkeit der einzelnen evangelischen Erzählungen werden viele nicht befriedigen.

G. H—e.

Eberhardt, Paul, Der Weisheit letzter Schluß. Die Religion der Upanishads im Sinne gefasst. Jena, 1912. Diederichs. (127 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Der Verf. gibt sich den Anschein, als ob er die in diesem Buche behandelten Upanishad-Stellen aus dem Sanskrit übersetzt hätte (S. 124—126), geberdet sich als Fachmann (S. 124) und maßt sich auf S. 115 das Urteil an: „Wer die Sachlage kennt, wird mich richtig verstehen, wenn ich sage, daß wir mit unserer Kenntnis der Inder noch nicht einmal so weit sind, wie die Renaissance mit der Antike." S. 114 gibt er die Aussprachebezeichnung c = tsch, j = dsch. Trotzdem schreibt er »Vagasravasa« neben »Prajapati«, »Virokana« neben »Naciketas«, ferner »Yagnavalkya« neben »Janaka«, »Svetaketu« neben »Iça-Upaniṣad« und »Kandilya« (statt »Śāṇḍilya« !), woraus sich unwiderleglich ergibt, daß er nicht einmal die allerersten Anfangsgründe der Sprache kennt, aus welcher er zu übersetzen vorgibt, und daß er den verschiedenen Transkriptionen der Uebersetzungen, aus denen er sein Buch gemacht hat, ratlos gegenüber steht. Daß er dann diese Uebersetzungen noch gründlich mißverstanden hat, versteht sich von selbst, da er es unterlassen hat, sich auch nur eine oberflächliche Kenntnis indischer Sitten und indischer Denkweise anzueignen. So wird bei ihm der Begriff der Vāc durchgängig in einem Sinne gefaßt, der dem vedischen Inder völlig fern lag; dakṣiṇāsu nīyamānāsu gibt er wieder mit: „Als nun alle die Herden, um hingeopfert zu werden (!), herbeigetrieben wurden." Statt mit Brennholz läßt er sich die Schüler dem Lehrer mit brennenden Fackeln nahen und hat die Unbefangenheit, als Text (!) hinzufügen: Dieses aber war

das Zeichen, daß sie wie Schüler zu dem Lehrer kamen." Trotzdem er die Texte mit Kapitel- und Verseinteilungen gibt, fügt er ganze umfangreiche Stücke aus Eigenem ein und numeriert sie wie Verse des Originals. Die sogenannten Uebersetzungen sind oft bis zur Unkenntlichkeit entstellte Zerrbilder; und dabei hat der Verf. die Kühnheit, uns auf Grund seiner Intuition (S. 125) den wahren Sinn der Upanishaden erschließen zu wollen. Johannes Hertel.

Christliche Freiheit. Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 47. Bonn, Georgi.

Inh.: Bergemann, Die Last des Anderen. — Rack, Der Durchbruch. — Traub, Aus Welt und Zeit. — Ders., Geistige Strömungen in Deutschland. — Rahm, Ironie der Geschichte. — D. Zöllner. — Goetz, Westfälische Theologie in und nach dem Kriege.

Allgem. evang.-luther. Kirchenzeitung. Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 46. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Hoppe, Die Aufgabe der Kirche nach dem Kriege. I. — Scholz, Kirchliche Minderheiten und Parochialordnung. — Aus Württemberg. — Französische „Ritterlichkeit".

Die christliche Welt. Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 46. Marburg.

Inh.: Manz, Der Turmbau von Babel. Eine Bußtagsbetrachtung 1916. — E. Rolffs, Treitschke, Nietzsche, Bernhardi. (Schl.) — G. Heine, Frank Wedekind. — Bultmann, Bochum und Gardelegen.

Philosophie. Spiritismus.

Cartault, A., L' Intellectuel. Étude psychologique et morale. Paris, 1914. Alcan. (312 S. Gr. 8.) Fr. 5.

In flotter essayistischer Form wird hier ein interessanter Typus aus der Geisteskultur analysiert, der reine Verstandesmensch, dem die Intelligenz als höchster Lebenswert gilt. Dieser Typus hat namentlich durch den Fortschritt der wissenschaftlichen Bildung eine ungeahnte Bedeutung gewonnen. Fast scheint es, als ob er alle anderen Lebensanschauungen allmählich ganz verdrängen wird. Um so dankenswerter ist, daß Cartault den „Intellektuellen" nach allen möglichen Richtungen durchmustert, die für die Abschätzung seiner Eigenart in Frage kommen können. So wird z. B. das Verhältnis dieses Geistestypus zur Geschichte, literarischen Kritik, zur Autorität, Tradition, zum Respekt festgestellt. Sogar das psychophysiologische Gebiet ist nicht vergessen, wie das Kapitel »L' intellectuel et l' organe de la pensée« bekundet. Zur Lehre von den Intelligenztypen bringen manche Skizzen C.s brauchbare Anregungen. Das Geistesheldentum des „Intellektuellen" dürfte aber in diesem Buche wohl etwas schönfärberisch behandelt sein. A. Ki.

Stuter, Gustav, Geheimnisse des Seelenlebens. Ein Beitrag zur Beurteilung des Spiritismus. Braunschweig, 1915. Wollermann. (VIII, 174 S. 8.) Geb. ℳ 3, in Lwd. ℳ 3, 50.

Der Verfasser will den Spiritismus dadurch bekämpfen, daß er den Nachweis zu erbringen versucht, daß Hellsehen, Ahnungen, Telepathie usw. aus rein natürlichen Ursachen entstehen. Der Verf. hält also die „Geheimnisse des Seelenlebens" ohne weiteres für Tatsachen. Selbst wenn dies richtig wäre, würde der Verf. durch seine Erklärungsversuche sehr häufig nicht einmal einen unbefangenen Leser befriedigen, viel weniger noch einen in seinen Vorurteilen befangenen Spiritisten bekehren. Vor allem aber muß bemerkt werden, daß der Verf. zwar manche schon bekannte und auch einige neue anscheinend gut beglaubigte Tatsachen anführt, die des Nachdenkens und der Ergründung durch vorurteilslose Fachmänner wert sind, daß er daneben aber auch gar manches ohne zureichenden Grund als feststehende Tatsachen anführt. Hinzukommt, daß eine kritische Nachprüfung regelmäßig nicht möglich ist, da die Quellen vielfach überhaupt nicht oder doch so ungenau angegeben werden, daß ein Zurückgehen auf sie unmöglich ist. Das bekannte Buch von Alfred Lehmann über „Aberglaube und Zauberei" ist überhaupt nicht benutzt worden, die Darstellung des Falles des Hellsehers H., in Wirklichkeit K., durch Schottelius nur in der im „Kosmos" erschienenen volkstümlichen Form, die, allerdings wenig befriedigende, sonstige Literatur zu diesem sehr interessanten Fall überhaupt nicht. Bei dem Ziel des Verf.s wäre ein Eingehen auf das Buch von Schrenck-Notzing über die Materialisationsphänomene unbedingt erforderlich gewesen. A. Hellwig.

Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. Hgb. von C. Gutberlet. 29. Band, Heft 4. Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei.

Inh.: M. Grabmann, Der kritische Realismus Oswald Külpes und der Standpunkt der aristotelisch-scholastischen Philosophie. — J. Gotthardt, Der letzte Grund der Wahrheit, seine Notwendigkeit und Möglichkeit. — H. Kralewski, Leibniz' Lehre von der prästabilierten Harmonie in ihrem Verhältnis zur Freiheit des Willens.

Zeitschrift für angewandte Psychologie. Hgb. von W. Stern und O. Lipmann. 13. Beiheft. Leipzig, 1916. Barth. (VI, 168 S. Gr. 8. mit 1 Kurventafel.) ℳ 5, 60.

Inh.: Th. Valentiner, Die Phantasie im freien Aufsatze der Kinder und Jugendlichen.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Sethe, Kurt, Urkunden der 18. Dynastie. I. Bearbeitet und übersetzt. Leipzig, 1914. Hinrichs. (IV, 143 S. 8.) ℳ 5.

Urkunden des ägyptischen Altertums, hgb. von G. Steindorff. Deutsch. Abteilung IV, Band 1.

Die Herausgeber der Urkunden des ägyptischen Altertums sind schon oft aufgefordert worden, neben der Reihe der Originaltexte auch eine Reihe von Uebersetzungen zu veröffentlichen. In den Bänden, die die Texte in der Ursprache bringen, ist ein Material angehäuft, wie es in dieser Reichhaltigkeit und Genauigkeit sonst nirgends zu finden ist. Leider war das Material nur den wenigen Auserwählten zugänglich, die Hieroglyphen lesen und übersetzen können. Aber die Bedeutung der ägyptischen Geschichte ist so groß und allgemein, daß es ein Verhängnis wäre, wenn die Texte weiteren Kreisen verschlossen blieben. Kurt Sethe und Georg Steindorff bringen in vorliegendem Hefte den Anfang einer Uebersetzung. Das Heft entspricht dem ersten Band der 4. Abteilung in der Veröffentlichung der Originaltexte. Im Vorwort sprechen die Verfasser sehr bescheiden von ihrer Leistung. Ich finde, daß es dieser Bescheidenheit nicht bedurft hätte. Wir haben hier eine Uebersetzung vor uns, die in mehr als einer Beziehung mustergültig ist. Aber von den Herausgebern war ja nichts anderes zu erwarten. Schon in Aeußerlichkeiten scheint die Uebersetzung musterhaft. Die Eigennamen sind auf das genaueste umschrieben. Wenn ein Eigenname im Originale als Fremdwort geschrieben ist, so wird es angemerkt. An allen Stellen, wo die Genauigkeit das wünschenswert macht, wird das Wort des Originals in Klammern hinzugefügt. Der Inhalt der Texte ist von Anfang an so, daß er jedem Lust macht, das Ganze kennen zu lernen. Das erste Stück bildet die Lebensgeschichte des Ahmose. Es führt uns in die Zeit, wo unter mancherlei Schwierigkeiten die Fremdherrschaft der Hyksos beseitigt wird. Dann leiten die Texte weiter in eine der wichtigsten Blütezeiten Aegyptens hinein. Man darf natürlich nicht erwarten, daß die Berichte über die ägyptischen Kriege so sachlich sind, wie unsere amtlichen Heeresberichte. Immerhin wird der, der den morgenländischen Text zu lesen versteht, manches aus ihnen ent-

nehmen können. Besonders für die Religionsgeschichte bringt das Heft mancherlei. Ich weise etwa auf S. 56 fg. (Spruch von dem Schicksal des Toten im Jenseits). Dem Toten geschieht es, daß er zum zweiten Male lebt. Seine Seele wird nicht vom Leichname entfernt. Die Seele ist göttlich mit den Geistern (der Toten). Der Verschiedene erfreut sich all seiner Glieder; er zählt seine Körperteile, sie sind vollzählig und gesund (es ist dies eine Vorstellung, die wir bis in die koptische Kirche verfolgen können; sie begegnet noch in einer Predigt des Schenute). Dann will ich auf S. 104 fg. hinweisen, da wird der Königin die Geburt eines Kindes vorher verkündet. Man denkt sofort an eine Fülle religionsgeschichtlicher Parallelen. Alles in allem, es ist mein herzlichster Wunsch, daß das verdienstvolle Unternehmen bald und glücklich fortgehen möge.

Leipoldt.

Martin, Alfred v., **Coluccio Salutati** und das humanistische Lebensideal. Ein Kapitel aus der Genesis der Renaissance. Leipzig, 1916. Teubner. (VI, 299 S. Gr. 8.) ℳ 12.

Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters, hgb. von Walter Goetz. 33. Band.

Eine Kulturgeschichte der Renaissance, die modernen Ansprüchen genügt, gibt es nicht (denn Burckhardts genialer Versuch berücksichtigt zu wenig das entwicklungsgeschichtliche Moment). Als Baustein zu einer solchen bezeichnet der Verf. sein Buch, und wir fügen hinzu, daß der von ihm gelieferte Baustein eine ganz ausgezeichnete Leistung darstellt. Der hohe und bleibende Wert des Buches liegt in in der Gründlichkeit und Umsicht, mit der der Verf. sein Thema behandelt. Das zu Gebote stehende Quellenmaterial ist auf das Gewissenhafteste herangezogen und verwertet. Das Gleiche gilt von der neueren wissenschaftlichen Literatur. Die Probleme werden scharf formuliert und in behutsam abwägender, die entscheidenden Momente kräftig betonender Erörterung zur Lösung gebracht. Den inneren Vorzügen der Arbeit steht eine Reihe äußerer zur Seite. Die Darstellungsform ist klar und geschmackvoll; man folgt mit Vergnügen den Ausführungen des Verf.s, die stellenweise durch etwas straffere Kürze noch gewonnen hätten. Der Gegenstand der Arbeit ist wichtig und interessant. Zwar gehört Coluccio Salutati nicht zu den ragenden Größen im Reiche der Wissenschaft und Literatur; immerhin hat er im geistigen Leben seiner Epoche eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Nach dem Tode Petrarcas und Boccaccios war er der eigentliche Bannerträger der humanistischen Bewegung. Freilich verkörpert er noch nicht die humanistische Idee in der reinen Gestalt, wie sie uns bei der folgenden Generation entgegentritt. Vielmehr zeigt seine geistige Physiognomie eine merkwürdige Mischung mittelalterlicher und renaissancemäßiger Züge. Diese im Einzelnen klar und scharf herausgestellt und in die richtige historische Perspektive gerückt zu haben, ist das große, hochzubewertende Verdienst des Verf.s. An der Spitze des Werkes steht eine Einleitung, deren erstes Kapitel das Problem der Renaissancekultur behandelt. Der Verf. gibt hier eine urteilsvolle Epikrise der verschiedenen Auffassungen über das Wesen der Renaissance. Bekanntlich gehen die Ansichten der neueren Forscher über die konstitutiven Elemente dieser Epoche weit auseinander und wird demgemäß die Frage nach dem Verhältnis der Renaissance zum Mittelalter sehr verschieden beantwortet. Zwei Hauptansichten stehen sich gegenüber; nach der einen ist das Christlich-Religiöse, nach der anderen die Antike als das eigentliche Ferment der Renaissancekultur anzusehen. Die erste dieser Ansichten (verfochten besonders durch Thode) verfehlt entschieden das Richtige, da sie das in der Renaissance nur als sekundärer Faktor auftretende christlich-religiöse Element maßlos überschätzt. Zutreffend erklären die um Burckhardt den antiken Geist als die primäre Kraftquelle des neuen Zeitalters; nur irren sie darin, daß sie das Wirken dieses Geistes als ein neues, dem Mittelalter fremdes Phänomen ansehen. Denn je tiefer die Forschung ihr Senkblei in das mittelalterliche Geistesleben hinabgeführt hat, um so deutlicher ist geworden, daß sich schon in diesem der Einfluß der Antike in mannigfacher Weise äußert. Neben dem christlich-überweltlich-asketischen Denken fehlt es im Mittelalter durchaus nicht an Manifestationen des antik-innerweltlichen-humanen Denkens, wenn auch letzteres noch nicht als freiwirkender selbständiger Kulturfaktor auftritt, sondern nur als Bestandteil der kirchlichen Einheitskultur. Die neue Zeit zertrümmert diese Einheitskultur. Die beiden auseinanderstrebenden Elemente, die sie beschlossen, werden frei und rufen, selbständig wirkend, bedeutsame Entwicklungen hervor. Die Bewegung, welche die Antike zum Leitstern wählt, kulminiert in der Renaissance, die andere, die den christlich-überweltlichen Gedanken fortführt und weiterentfaltet, mündet ein in die Reformation. Naturgemäß vollzog sich die Trennung und Verselbständigung der beiden Elemente nicht plötzlich, sondern langsam, allmählich. Zwischen dem Mittelalter und der Renaissance liegt eine breite Grenzzone, in der die beiden Denkrichtungen noch der späteren Unabhängigkeit, Bestimmtheit und Reinheit ermangeln. Dieser Uebergangsperiode gehört der Staatskanzler von Florenz an. Er ist keine in höherem Sinne persönlich bedeutende Erscheinung und darf daher mit Fug als typischer Repräsentant der Uebergangskultur gelten. Weit mehr als seine beiden Vorgänger, der geniale Subjektivist Petrarca und der Künstler Boccaccio, beides Persönlichkeiten von besonderem Schnitt und eigenartiger Größe. Das geistige Band, das Salutati mit dem glänzenden Zweigestirn verbindet, ist die Liebe zu den humanistischen Studien; eine weitere psychische Gemeinschaft besteht nicht, wie in dem zweiten Kapitel der Einleitung genauer ausgeführt wird. Der Hauptteil der Arbeit, der in eingehender Darstellung die Persönlichkeit Salutatis nach allen Seiten hin zur Anschauung bringt und würdigt, zerfällt in zwei Hauptabschnitte, von denen der erste „Weltanschauung und Ideal" überschrieben ist und aus folgenden drei Kapiteln besteht: 1) Bildungsgrundlagen; 2) Weltanschauung als Bekenntnis; 3) Weltanschauung als Wille zum Ideal. Der zweite Hauptabschnitt trägt die Aufschrift „Ideal und Leben" und setzt sich aus nachstehenden Kapiteln zusammen: 1) Analysis; 2) Synthesis (A. Familie und Freundschaft; B. Humanistische Bewegung; C. Vaterland und Kirche). Aus dem treffend gezeichneten Bilde des Mannes seien die charakteristischen Hauptzüge herausgehoben. Salutati besaß eine vielseitige Bildung. Er war ebenso bewandert in der heiligen Schrift und den Werken der abendländischen Kirchenväter wie in der profanen Literatur lateinischer Zunge. Des Griechischen war er ebenso wenig mächtig wie seine beiden großen Vorgänger. Daß er aber dessen Bedeutung richtig einschätzte, beweisen seine (übrigens erfolgreichen) Bemühungen, die Berufung des Manuel Chrysoloras nach Florenz durchzusetzen. Vom Geist der Kritik, der in der entwickelten Renaissance sich so mächtig regt, ist er aber kaum berührt. In mittelalterlicher Kritiklosigkeit steht er der Ueberlieferung gegenüber. An die Bibel und die Schriften der Kirchenväter den Maßstab menschlicher Vernunft anzulegen, hält er für eine ungeheuerliche Vermessenheit. Die Lehren der (katholischen) Kirche übernimmt er als etwas Gesichertes, Unantastbares; sie dienen ihm als absolute Normen der Wahrheit und Sittlichkeit. Von diesem Beurteilungsstandpunkt aus erscheint ihm das klassische Altertum, dem das

Licht des Glaubens fehlte, trotz seiner Rekordleistungen in Wissenschaft, Literatur und Kunst als eine Periode geistiger Finsternis. Selbst der antiken Philosophie gegenüber verhält er sich sehr reserviert; sie steht ihm unter der Theologie und kann nur, soweit sie sich mit dieser in Uebereinstimmung befindet, Wahrheitswert beanspruchen. Trotz dieser Bewertung der Antike findet sich bei Salutati eine ganze Reihe heidnischer Anschauungen, die der kirchlich-christlichen Auffassung stracks zuwiderlaufen: so zum Beispiel die vom Walten des blinden Schicksals. In späteren Jahren hat er diese Anschauungen, nachdem er sich ihrer Gegensätzlichkeit zur christlichen Lehre bewußt geworden, mehr und mehr ausgemerzt. Gleichwohl behaupten verschiedene antike Ideale dauernd ihren Platz in der Seele des strenggläubigen Mannes. Im Allgemeinen zeigt sich Salutati noch aufs stärkste beherrscht von dem asketisch-überweltlichen Ideal des Mittelalters. Das Leben hat nach ihm keinen Eigenwert, sondern nur Wert als Vorbereitungszeit auf das wahre Leben im Jenseits. Daher verwirft er alles, was den Menschen von seiner überirdischen Bestimmung abzieht und ablenkt, so vor allem die Freude an den vergänglichen Gütern der Erde, an irdischem Glück und irdischer Schönheit. Ein echt antiker Zug aber ist es, wenn er, der theoretisch der vita contemplativa den Vorrang zugesteht, in praxi die vita activa als vere humana zum Ideal erhebt. Auf der Schwelle der neuen Zeit steht Salutati ferner mit seiner Auffassung des Tugendbegriffes, der schon bei ihm unter dem Einfluß der sokratisch-stoischen Philosophie, die bekanntlich das Wissen für die Grundbedingung alles tugendhaften Handelns erklärte, stark intellektualisiert erscheint. Ja, er hat bereits den Schritt getan, daß er die Beschäftigung mit der Wissenschaft als solche für die Tugend erklärte. Mit der neuen Fassung des Tugendbegriffes verbindet sich eine neue Wertung der Form. Um anderen sein Wissen mitzuteilen und sie so zur Tugend hinzuleiten, muß der Wissende über die Kunst der Beredsamkeit verfügen. Die schöne, eindrucksvolle Form tritt als integrierendes Element neben das Wissen. So ist sein menschliches Ideal der vir sapiens et eloquens, der ohne je das überweltliche Ziel aus dem Auge zu lassen, sich im Leben praktisch betätigt. Das antike Ruhmesideal, das in dem überweltlichen Denken des Mittelalters keine Stätte hatte, in der diesseits frohen Renaissance aber zu neuer Herrschaft über die Gemüter gelangte, hat auch auf Salutati einen tiefgehenden Einfluß ausgeübt. Anfänglich bejaht er es unbedenklich; in reiferen Jahren, nachdem ihm seine Unchristlichkeit zum Bewußtsein gekommen, verurteilt er es zwar mit kräftigen Worten, vermag aber nicht, sich ganz seinem faszinierenden Reiz zu entziehen. Seine Staatsidee ist wesentlich vom religiösen Geist des Mittelalters bestimmt. Auch beim Staatsleben muß der Gedanke an die ewige Seligkeit oberste Norm und Richtschnur sein. Ueber dem Staat steht die Kirche. Sie repräsentiert die höchste Gewalt auf Erden, aber ihre Gewalt soll nur eine geistige sein. Energisch wendet er sich gegen die Verweltlichung der Kirche. Salutati ist seinem Temperament nach ein kühler Verstandesmensch, und daher ein geborener Diplomat. Auf seinen Vorteil eifrig bedacht, setzt er sich leicht über moralische Bedenken hinweg. Theorie und Praxis klaffen bei ihm auch darin auseinander, daß er sich den Freuden des Lebens gern hingibt. Trotzdem ist er der Grundrichtung seines Wesens nach kein Materialist. Die Religion ist ihm eine wirkliche Herzenssache und das Studium seine höchste Leidenschaft. Für die humanistische Bildung zu wirken, treibt ihn ein innerer Drang. Er wird nicht müde, seinen Freunden das Studium der klassischen Literatur (vorab der moral-philosophischen Schriften Ciceros, Senecas und Aristoteles', aber auch der großen Dichter, insonderheit Virgils) ans Herz zu legen. Als Führer auf dem Gebiet der Rhetorik empfiehlt er Cicero und Quintilian. Sein eigner Stil ermangelt freilich noch in hohem Grade der klassischen Reinheit. Trotz dieser Begeisterung und Propaganda für das klassische Studium ist Salutati doch nicht von dem wahren, reinen Renaissancegeist ergriffen. Denn sein Ziel ist keineswegs eine Erneuerung des antiken Geistes und seiner Ideale. Er schätzt und empfiehlt das Studium der klassischen Literatur lediglich als Mittel zur Erweiterung des Wissens und formalen Könnens, wie sie seine Auffassung der virtus postulierte. Als Weltanschauungsgrundlage lehnt er die Antike entschieden ab. Daß die humanistischen Studien die mittelalterliche Lebensauffassung, der er selbst in den kardinalen Punkten huldigte, unterminieren und letzten Endes zerstören mußten, erkannte er nicht, obschon sich der Zerstörungsprozeß vor seinen Augen in seiner nächsten Umgebung vollzog. Die kulturgeschichtliche Bedeutung Salutatis liegt darin, daß er, der mit seinem Denken und Wollen noch tief in den Anschauungen des Mittelalters wurzelte, durch rastlose Propaganda für die klassischen Studien die Sache des Humanismus auf das Wirksamste gefördert hat. Den Schluß des vortrefflichen Buches bilden sechs Exkurse: 1) Geschichtsauffassung; 2) Ueber Liebe und Ehe; 3) Die Frauen; 4) Stilistisches; 5) „Offizielle" Bescheidenheit und panegyrische Ueberschwänglichkeit; 6) Zur Interpretation von Dante, Inf. VII 67—96; endlich ein Anhang: 1) Zu dem Brief an Dominici; 2) Zu der Polemik gegen Poggio, und ein sehr brauchbares Register. Edgar Martini.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden. Festschrif zum siebzigsten Geburtstage **Martin Philippsons.** Hgb. vom Vorstande der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums. Leipzig, 1916. Fock. (XII, 392 S. Gr. 8.)

Inh.: H. Tykocinski, Die Verfolgung der Juden in Mainz im Jahre 1012. — I. Elbogen, Zu den hebräischen Berichten über die Judenverfolgungen im Jahre 1096. — L. Lucas, Judentaufen und Judaismus zur Zeit des Papstes Innocenz III. — G. Herlitz, Hebraismen in lateinischen und deutschen Judenurkunden des Mittelalters. — I. Kracauer, Feme und Frankfurter Juden. — A. Freimann, Aus der Geschichte der Juden in Regensburg von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Vertreibung im Jahre 1519. — E. Zivier, Jüdische Bekehrungsversuche im 16. Jahrhundert. — Ph. Bloch, Ein vielbegehrter Rabbiner des Rheingaues, Juda Mehler Reutlingen. — S. Salfeld, Zur Geschichte des Judenschutzes in Kurmainz. — J. Eschelbacher, Die Anfänge allgemeiner Bildung unter den deutschen Juden vor Mendelssohn. — P. Rieger, Deutsche Juden als Heidelberger Studenten im 18. Jahrhundert. — M. Freudenthal, R. Wolf Dessau. — D. Simonsen, Mendelsohniana aus Dänemark. — H. Vogelstein, Handschriftliches zu Isaak Abraham Euchels Biographie. — L. Geiger, Briefe an und von David Veit. — N. M. Nathan, Aus den Jugenderinnerungen Karl Friedrichs von Klöden. — M. Ginsburger, Aus der Zeit der Revolutionskriege. — A. Eckstein, Hardenberg und die Frage der Judenemanzipation in den preussisch-fränkischen Fürstentümern. — A. Kober, Zur Vorgeschichte der Judenemanzipation in Nassau. — S. Silberstein, Die Stellung Preussens und Mecklenburgs zum Artikel XVI der Deutschen Bundesakte. — A. Lewinsky, Aus dem Schriftenkampf für und wider die Juden in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts. — M. Brann, Der älteste jüdische Gemeindeverband in Preussen. — E. Täubler, Zur Handelsbedeutung der Juden in Deutschland vor Beginn des Städtewesens. I. II.

Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. Hgb. vom Verein für Geschichte Schlesiens. 22. Band. Breslau, 1916. Hirt. (VIII, 172 S. 8.) ℳ 4, 50.

Inh.: Richard Koebner, Der Widerstand Breslaus gegen Georg von Podiebrad.

Länder- und Völkerkunde.

Rohde, Hans, Deutschland in Vorderasien. Berlin, 1916. Mittler & Sohn. (IV, 148 S. 8. mit 1 Karte.)

Das zähe Ringen des Deutschtums um den letzten freien Platz an der Sonne auf der von seinen Nachbarn im Osten und Westen fast schon endgültig verteilten Welt schildert uns ein deutscher Offizier, der mehrere Jahre im osmanischen Heere gedient und die Türkei mehrmals durchwandert hat. Wenn er auch kaum eigene neue Beobachtungen gemacht haben dürfte, so ist seine von warmer Liebe zu seinem Volke getragene Darstellung doch jedem willkommen, der über diese wichtigste Frage der deutschen Zukunft sich zu belehren wünscht. Den breitesten Raum nehmen in seiner Schilderung naturgemäß die Bagdadbahn ein, obwohl diese ja erst ganz allmählich in den Dienst deutschen Volkstums hat treten können, sowie die Ansiedlungen in Palästina; mit Recht vertritt er den Standpunkt, daß auch die jüdischen Siedlungen, obwohl fremder Herkunft, den deutschen Interessen dienstbar gemacht werden können und müssen. Seine Schilderung der deutschen Schularbeit folgt im wesentlichen H. Grothe, ergänzt aber dessen Angaben noch durch einige neuere Daten. Ein naturgemäß nur flüchtiger Ueberblick über die deutsche Forschung in Vorderasien schließt das Buch ab. Brockelmann.

Naturwissenschaften.

Beiträge zur Naturdenkmalpflege, hgb. von H. Conwentz. Band V, Heft 2: **Moorschutzheft.** Berlin, 1916. Gebr. Borntraeger. (S. 75 bis 358 Gr. 8. mit 10 Abbild.)

Bericht über die 7. Konferenz für Naturdenkmalpflege.

Als Moorschutzheft wird dieser Teil der Beiträge zur Naturdenkmalpflege auch in weiteren Kreisen Beachtung finden. So sehr es einesteils im Interesse des Staates liegt, Oedstrecken der Kultur zuzuführen und die vielen Moore nutzbar zu machen, um die Ernährung des Volkes zu erleichtern, so ist anderenteils die Forderung der Ausscheidung einiger Moore aus den Meliorationsarbeiten zum Zwecke ihrer Erhaltung als Naturdenkmäler ebenso wünschenswert wie notwendig. Die Beteiligung an der Konferenz wie die große Zahl der wichtigen Vorträge über unsere Frage kennzeichnen denn auch zur Genüge das Interesse, das die verschiedensten Zweige der Wissenschaft an diesem Vorgehen haben. So schilderte H. Conwentz zunächst die Notwendigkeit der Erhaltung von Moorschutzgebieten und die hierauf bezüglichen Schritte der staatlichen Stelle, Keilhack verbreitete sich über die Entstehung, Einteilung und geologische Bedeutung der Torfmoore und ihre Beeinflussung durch Meliorationen, Krüger sprach über die letzteren namentlich in Preußen unter Zugrundelegung ihrer Technik und ihres Einflusses auf die Wasserverhältnisse, Hoffmann-Fallersleben lenkte die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Moore Norddeutschlands in künstlerischer Hinsicht, während sich Heering namentlich Moorschutzgebiete in Schleswig-Holstein forderte, Mattfeld über den Stand der Frage in den Regierungsbezirken Stettin und Stade berichtete. Tessendorff referierte über eine Reise durch die Moore Nordwestdeutschlands usw. Als Zoologe kam F. Pax zum Wort, der die Gefährdung der Tierwelt durch die Melioration grau in grau malte, für die Pflanzengeographen ergriff R. Gradmann das Wort, während H. Paul die bayerischen Verhältnisse behandelte und A. Ginzberger die Moore Oesterreichs zum Gegenstand seines Vortrages machte. Alles in Allem brachte zwar die Konferenz zum Ausdruck, daß dem großen nationalen Werke der Urbarmachung der Oedländereien nicht hindernd in den Weg getreten werden soll, daß aber ebenso bestimmt die Forderung zu erheben sei, bei diesen Arbeiten müsse auch den idealen Bedürfnissen des Volkes Rechnung getragen werden, eine mit so vielen Reizen für Geist und Gemüt ausgestattete Landschaftsform, wie es die Moore seien, müsse in einer ausreichenden Zahl von Beispielen der deutschen Heimat erhalten werden. Da der Staat hauptsächlich Besitzer der Moorländereien ist, dürfte er also wohl auch der Verwirklichung dieser Wünsche nicht entgegenstehen, wenn dieselben in richtiger Weise am richtigen Ort geäußert werden.

Miethe, A., B. Seegert, F. Weidert, Die totale Sonnenfinsternis vom 21. August 1914, beobachtet in Sandnessjöen auf Alsten (Norwegen). Gemeinsame Expedition der Sternwarte der kgl. technischen Hochschule Berlin und der optischen Anstalt C. P. Goerz, Friedenau. Braunschweig, 1916. Vieweg & Sohn. (VIII, 93 S. Gr. 4. mit 1 Geländeplan, 63 Abbild. und 10 Taf.) Geb. ℳ 12.

Es war ein glücklicher Gedanke, neben den zur Beobachtung der Sonnenfinsternis vom 21. August 1914 nach den Küsten des Schwarzen Meeres entsandten Expeditionen auch eine solche nach den günstig gelegenen Gebieten Norwegens zu unternehmen, denn während die auf russischem Gebiet weilenden deutschen Gelehrten durch den Ausbruch des Krieges an jeder Ausübung ihrer Absichten verhindert waren und die von anderen Staaten eingeleiteten Unternehmungen unter der Ungunst des Wetters zu leiden hatten, konnte die von Prof. Miethe geleitete deutsche Expedition nach der Insel Alsten doch wenigstens einen Teil des Beobachtungsplanes durchführen, wenn auch leider eine Reihe beabsichtigter Untersuchungen unterbleiben mußten infolge der vorzeitigen Abberufung eines Teiles der Mitarbeiter. Das vorliegende Werk gibt einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Forschungsfahrt und legt das Hauptgewicht auf die von F. Weidert gegebene Beschreibung der Instrumente, wobei auch der Korrektionszustand der Objektive, sowie das bei der Bearbeitung der Aufnahmen angewandte Verfahren eingehende Berücksichtigung finden. Entsprechend dem ursprünglichen Plane einer spektrographischen Untersuchung der Sonnenkorona standen an Instrumenten zur Verfügung: ein Astrograph von 20 cm Oeffnung, eine 120 mm-Doppelkamera, mehrere Spektrographen zu verschiedenen Zwecken, eine vierfache Photometerkamera, sowie ein neuartiges, als aplanetischer Linsenspiegel bezeichnetes Instrument, außerdem mehrere Heliostaten und sonstige Hilfsapparate. Sämtliche Instrumente entstammen der Werkstätte der Firma Goerz. Die beiden letzten Abschnitte behandeln die erlangten Kontaktbeobachtungen und Strahlungsmessungen. 63 zum Teil ganzseitige Figuren und Textabbildungen, sowie 10 Tafeln mit Finsternisaufnahmen und zeichnerischen Darstellungen der Korona auf Grund der Aufnahmen sind beigegeben. Hoffmeister.

Physikalische Zeitschrift. Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 22. Leipzig, Hirzel.

Inh.: C. Runge, Karl Schwarzschild. — R. Wenger, Ueber thermodynamische Maschinen, die unter Mitwirkung der Schwerkraft arbeiten. — K. W. Meißner, Die Gesetzmäßigkeiten im Neon- und Argonspektrum. — W. Kaufmann, Die reversible magnetische Permeabilität bei hohen Frequenzen. — K. E. F. Schmidt, Beugung der Röntgenstrahlen in Metallen. I. Mitteilung. — P. Cermak, Ueber Röntgenstrahlspektra, die an gekrümmten Kristallflächen erzeugt wurden. — M. v. Smoluchowski, Drei Vorträge über Diffusion, Brownsche Molekularbewegung und Koagulation von Kolloidteilchen. 1. Teil.

**

Rechts- und Staatswissenschaften.

Smialovszky, Valerius v., Weltpolitik. Berlin, 1915. Puttkammer & Mühlbrecht. (114 S. 8.) ℳ 2.

Zeitspiegel. Sammlung zwangloser Abhandlungen zum Verständnis der Gegenwart, hgb. von Hermann Mühlbrecht. 3. Heft.

Der Krieg hat aus uns allen Weltpolitiker, Weltgeographen, Weltstrategen gemacht. Deswegen verdienen die Ausführungen des ungarischen Politikers besonderes Interesse. Er wünscht Schaffung einer Weltmacht, die anzugreifen niemand wagt, zu dem Zweck unter Führung Deutschlands eine Koalition von Mächten, die vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean durch eine starke Verkettung von nachbarlichen Staaten diese beiden Meere beherrscht. Nur wenn eine solche Mächteverbindung nächstens gelingt, wird England Ruhe geben und der kommende Friede Bestand haben.

Kosten der Lebenshaltung in deutschen Großstädten. I. Ost- und Norddeutschland. 2. Hälfte. Mit Beiträgen von E. Meyer-Pollack, H. Hennig, R. Fischer, R. E. May und R. Herbst. Hgb. von Franz Eulenburg. München, 1915. Duncker & Humblot. (V, 538 S. Gr. 8.) ℳ 13, 60.

Schriften des Vereins für Sozialpolitik. 145. Band.

Die Verfasser haben ihre Aufgaben in sehr verschiedener Weise aufgefaßt, dementsprechend sind auch die Arbeiten von sehr ungleichem Umfang. Das engste Gebiet behandelt Dr. Erna Meyer-Pollack: Der Haushalt eines höheren Beamten 1880—1906. Die Aufzeichnungen des Hausherrn und ergänzenden Angaben der Hausfrau haben eine eingehende kritische Bearbeitung gefunden. Sehr ausführlich behandelt Dr. H. Hennig die Preisentwicklung in Chemnitz, weniger ausführlich Dr. R. Fischer diejenige in Danzig, Stettin, Bromberg und Görlitz. Die umfangreiche und gründliche Untersuchung von R. E. May über Einkommen und Lebenskosten in Hamburg umfaßt die Zeit seit 1890 und gibt wertvolle Vergleiche mit englischen Preisen. Zu einer früheren Abhandlung über die Preise in Magdeburg (Band 145, I) wird von Dr. R. Herbst ein kurzer Nachtrag geboten. Coermann.

Staatsbürger-Bibliothek. Heft 72. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (51 S. 8.) ℳ 0, 45.

Inh.: Clemens Wagener, Persien.

Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Hgb. von L. Pohle. N. F. 7. Jahrg., Heft 11. Leipzig, Deichert (Scholl).

Inh.: J. Wolf, Die Erklärung des Geburtenrückgangs durch die Wohlstandstheorie. — Fr. Beckmann, Die Organisation der agraren Produktion im Kriege. IV. — W. Th. Linnenkohl, Die Herkunft der Kriegsmilliarden. — L. Pohle, Schädigt der Kapitalexport die Arbeiterschaft? — L. Katscher, Verwertung von Abfällen. — Ernst Schultze, Die Volksparke in Chicago. — P. Martell, Industrie-Lazarettwerkstätten.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Strack, Hermann L., **Jüdisches Wörterbuch** mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtig in Polen üblichen Ausdrücke. Leipzig, 1916. Hinrichs. (XVI, 204 S. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Strack bietet hier ein Wörterbuch zum Verständnis der von den Juden in Polen, Litauen, Kurland, Galizien, überhaupt in der ganzen Welt gebrauchten Sprache, des Jiddischen, des sogenannten Jargons. Er will damit „allen Deutschen, welche als Beamte, Soldaten, Kaufleute oder sonst in den von Deutschland besetzten Gebieten des Ostens, in denen viele Juden wohnen, zu wirken haben", ein Hilfsmittel zum Verständnis dieser jüdisch-deutschen Sprache und Literatur in die Hand geben. Angewendet ist dabei das hebräische, gedruckte Alphabet; grammatische Vorbemerkungen, auch zur hebräischen Grammatik, sind vorausgeschickt, ebenso Angaben zum Verständnis der Datierung jüdischer Briefe und Zeitungen, auch einige Literatur und eine Leseübung. Ein Lesebuch will St. in nicht ferner Zeit folgen lassen. In der Tat kann dieses Wörterbuch, das, wie St., seiner auch sonst zu beobachtenden Gewohnheit folgend, hervorhebt, „manches Jahr des Sammelns und zwölf Monate angestrengten Arbeitens" erfordert hat, gute Dienste bei der Lektüre hebräisch gedruckter Zeitungen und der sonstigen gedruckten Literatur des Jargons leisten. Da die Aussprache in den einzelnen Gegenden variiert, auch in der Absicht, in erster Linie den Zugang zum Verständnis des gedruckten Jargons zu eröffnen, hat St. die Bezeichnung der Aussprache in Umschrift nur sehr selten angegeben. St. gibt aber an, ob das betreffende Wort hebräisch, talmudisch, deutsch, polnisch oder russisch ist. Für die Bedürfnisse des praktischen Lebens in den von Deutschland besetzten Gebieten möchte ich zur Ergänzung des von St. Gebotenen denen, die dort mit den Juden zu tun haben, folgendes empfehlen: erstens die Erlernung der jüdischen Schreibschrift; denn Karten und Briefe, deren Datierungsart St. angibt, sind ja in jüdischer Kursivschrift geschrieben, deren Erlernung daher sehr nötig ist für Beamte, Kaufleute usw. Schreibhefte mit Vorlagen sind durch jüdische Buchhandlungen leicht zu beschaffen. Zweitens ist der „Jüdisch-deutsche und deutsch-jüdische Dolmetscher" von E. Bischoff, 4. Aufl., Leipzig, Th. Grieben (L. Fernau) unentbehrlich, ein im praktischen Leben bewährtes, reichhaltiges Büchlein, das in lateinischer Umschrift die Worte so bietet, wie sie ausgesprochen werden, und außerdem Erklärungen zu ihrem Verständnis enthält. Mit Hilfe dieses Dolmetschers haben schon viele im mündlichen Verkehr mit den Juden das Verständnis der Sprache der Juden gewonnen und auch gelernt, sich ihrerseits des Jargons zu bedienen. Wer dann noch weiter bringen und die literarische, sowohl gedruckte als geschriebene, Form des Jargons studieren will und muß, erlerne die Schreibschrift und greife zu St.s Lexikon. Für Sprachforscher (Germanisten) wäre ein größeres Werk zweckmäßig, das, über Bischoff hinausgehend, sich vor allem bemühte, die Aussprache der verschiedenen Gegenden genau zu fixieren, ihre Eigentümlichkeiten zu bestimmen und ihre Eigenart zu erklären. Fiebig.

Maurenbrecher, Berthold, **Parerga zur lateinischen Sprachgeschichte und zum Thesaurus.** Leipzig, 1916. Teubner. (X, 281 S. Gr. 8.) ℳ 10; geb. ℳ 12.

Das vorliegende Buch hat eine nicht ganz einfache Entstehungsgeschichte. Die beiden ersten Kapitel (über is und res spes fides) waren schon 1913 als Münchener Habilitationsschrift gedruckt, so daß Sommer in den Kritischen Erläuterungen zu seiner Grammatik (1914) sich mit ihnen auseinandersetzen konnte. Maurenbrecher hat dann das Buch während des Krieges vollendet, die Vorrede ist Ende Oktober 1915 in Tournai unterschrieben, und sich in den Nachträgen wiederum gegen Sommers Einwendungen gekehrt. Ref. erklärt angesichts dieses Sachverhaltes, daß er sich seine Ansicht über die beiden ersten Kapitel gebildet hatte, ehe er Sommers Kritik und M.s Antikritik kannte. M. stellt unter Benutzung des Thesaurusmateriales sehr sorgfältige Untersuchungen über kleine prosodische und lautgeschichtliche Probleme an. Das erste Kapitel behandelt die Dativbildung der Pronomina is und idem. M. findet bei Plautus (und Terenz) spondeisches ēī, iambisches ĕī,

einsilbiges e͡i; jedoch lassen bei weitem die meisten Stellen eine sichere Entscheidung nicht zu, da sie sowohl einsilbiges als auch iambisches ei vertragen. Die spätere Poesie ergiebt von verwendbaren Tatsachen, daß Catull einmal einsilbiges, Lukrez neunmal spondeisches ei hat. Jambisches ĕī findet sich bei Ovid usw. M. schließt aus diesem Sachverhalt, daß in plautinischer Zeit vier Dativformen neben einander existiert haben: drei eigentliche, durch verschiedene Akzentuierung erzeugte Dative (spondeisches ējī und īī, iambisches ĕī) und der einsilbige Lokativ e͡i. Dieses Ergebnis wird gewonnen durch eingehende phonetische Erörterungen, deren Anwendbarkeit auf eine tote Sprache ich bestreiten muß, und durch die Aufstellung des Grundsatzes, daß gleichzeitig neben einander auftretende Formen nicht auseinander entstanden sein können: er zwingt M. (S. 27), jeden Archaismus z. B. bei Terenz zu leugnen. Auch damit kann ich mich nicht einverstanden erklären: jede neue Untersuchung lateinischer Dichter zeigt, wie sehr sie aus Verszwang archaisieren und daher auch Doppelformen, die in der lebenden Sprache nicht mehr lebendig waren, aufnehmen, und M. behandelt z. B. im ersten Exkurs selbst solche Doppelformen. Uebrigens hat schon Sommer bemerkt, daß die Annahme von iambischem ĕī für Plautus auf schwachen Füßen steht. Im zweiten Kapitel spricht M. über den Dativ und Genetiv von res, spes und fides und sucht als einzigen alten Dativ re zu erweisen. In der Tat ergeben die Verse der Szeniker, die überhaupt beweiskräftig sind, einsilbige Messung von rei; spondeische hat zuerst Lukrez, iambische Horaz. M. stellt nun eine sehr sorgsame Untersuchung über die Qualität verschliffener Vokale an, um zu zeigen, daß die Fälle einer Verschleifung von rei auf die Lautform re schließen lassen. Das kann richtig sein, aber die Deutung von re bleibt im Dunkeln, und die Behauptung, der Dativ rei erkläre sich aus Herübernahme des Genetiv, will mir nicht einleuchten.

Den eigentlichen Kern des Buches bildet das dritte Kapitel: „Der Dativ von hic und von quis, qui" (S. 91 bis 219). Daß es sich hier um sehr verzwickte Probleme handelt, zeigt schon der Anfang: M. braucht 18 Seiten, um die modernen, und 8, um die antiken Ansichten auseinanderzusetzen. Um so mehr müßte man von seinen eigenen Darlegungen Klarheit und das Streben, zu übersichtlichen Resultaten zu gelangen, erwarten: sie sind aber schwer lesbar und die Ergebnisse so wenig einfach, daß es mehr als einer Seite bedarf, um sie auseinanderzusetzen (S. 217). Mancher Leser wird dem gegenüber die „Leichtfertigkeit" Skutschs, von der M. (S. 208) redet, vorzuziehen geneigt sein, bei dem man immer wußte, worauf er hinaus wollte. M. wehrt sich, um das Wesentliche herauszuheben, gegen die Entstehung von pyrrhichischen (und einsilbigem) hŭĭc aus iambischem hŭīc (und ebenso cŭĭ aus cuī): das zwingt ihn zu allen möglichen Umwegen, auf denen ihm der Leser nur ungern folgt. Er wirft anderen unklare Auffassung des Jambenkürzungsgesetzes vor (S. 197, vgl. 222), ohne doch selbst eine klarere vorzutragen: weshalb nicht auf diesem Wege hu͡ic und cu͡i entstehen sollte, sieht man nicht ein, mindestens ist es M. nicht gelungen, diese Möglichkeit aus der Welt zu schaffen. Indem ich von seinen sprachwissenschaftlichen Annahmen ganz absehe, die er zum Teil ohne Beweis von Sprachvergleichern übernimmt, bemerke ich, daß auch der Philologe an so genaue Datierungen eines Lautwandels, wie sie S. 174 für oi : u versucht wird (vgl. S. 233), nicht glauben kann, ebensowenig an die Möglichkeit, die Aussprache von cui huic usw. genau festzustellen (S. 106, 166 fg., 213). M. giebt zuviel auf die Orthographie und kommt dadurch zu der falschen Meinung, quoi und hoic hätten solange existiert, als sich diese Schreibung überhaupt noch finde: umgekehrt ist richtig, daß das erste Auftreten von cui huic das Durchdringen dieser Formen in der lebenden Sprache beweist. Ueber die Schreibung qui für cui, der ich nur orthographischen Wert beimesse, handelt M. fast 12 Seiten lang. Mit der Möglichkeit, daß die Poesie archaisiert, rechnet M. nicht genügend und neigt daher dazu, die bei Dichtern gebrauchten Formen für wirklich lebendig zu halten. Die Folge ist, daß seine mühevolle und sorgfältige Untersuchung keine rechten Früchte trägt. Angehängt sind zwei lautgeschichtliche Exkurse, deren erster sich mit der Endung von mihi, tibi, sibi, ibi, ubi befaßt, über die auch schon S. 194—200 gehandelt war. Das Ergebnis, daß Plautus die pyrrhichischen Formen dieser Wörter noch nicht kennt, widerspricht allgemein bekannten Tatsachen, und M. gewinnt es nur dadurch, daß er die Jambenkürzung für eine rein metrische Erscheinung erklärt. Auf S. 269 heißt es darüber: „Natürlich will aber eine Erklärung, die die Jambenkürzung als rein metrische Erscheinung isoliert, noch lange nicht sagen, daß sie darum eine künstliche Regel sei." Man wird also, um zur Klarheit zu gelangen, ein neues Buch von M. abwarten müssen, in dem er sich über diese Erscheinung grundsätzlich und abschließend äußert. Der zweite Exkurs „Zum Wechsel zwischen sonantischem und konsonantischem u" bespricht eingehend das Nebeneinander von silva und silua, volvo und voluo, quattuor und quattvor usw. Die Forschung wird hier die Sammlungen und meist auch die Ergebnisse M.s dankbar benutzen. W. K.

Bernart von Ventadorn. Seine Lieder mit Einleitung und Glossar hgb. von Carl Appel. Halle a. S., 1915. Niemeyer. (CXIV, 404 S. Gr. 8. mit 7 Abbild. und 23 Faks.-Taf.) ℳ 26.

Von den beiden Trobadors, deren Namen am lautesten aus ihrer Zeit in die Nachwelt herüberklingen, Bertran von Born und Bernart von Ventadorn, hat jener in der bereits wiederholten Stimmingschen Ausgabe sein wissenschaftliches Denkmal erhalten, und nun auch der andere die ihm lange gewünschte, nach dem Stand der Sache erschöpfende kritische Würdigung erfahren. Den in den jüngsten Jahrzehnten allmählich angesammelten Ausgaben nordfranzösischer und provenzalischer Minnesinger von mehr oder weniger Bedeutung reiht sich dieses Buch als eine, unter den gegenwärtig gegebenen Verhältnissen sehr würdige und innerlich wertvolle, wie äußerlich glänzende Veröffentlichung an. Von der üblichen Anordnung und Handhabung des Stoffes ist wenig abgewichen, nur daß auch die für den Text gewählten Handschriften stellenweise im Variantenapparat erwähnt werden. Die Einleitung sucht Klarheit über die äußeren Lebensverhältnisse des Dichters und den Geist seiner Kunst zu schaffen. Es kann niemand wundern, daß dieses eigentliche biographische Ergebnis nicht reichlich in positivem Sinne ausfällt; die charakteristische Unzuverlässigkeit der alten „Trobador-Biographien" wird für diesen Fall stark unterstrichen und der, seit Diezens noch vertrauender Auffassung, in der Forschung immer stärker aufgetretene Zweifel an dieser Nachrichtenquelle zur völligen Ablehnung. Indes liefert auch die gewissenhafte Prüfung der spärlichen und undeutlichen Nachrichten, die B. selbst und seine Zeitgenossen über sein Leben bieten, nur geringe Ausbeute, und es bleiben, wenn man der alten Biographie keinen urkundlichen Wert zugestehen kann, nur zwei gesicherte Tatsachen bestehen: Bernarts Aufenthalt in Ventadorn und bei König Heinrich II oder Königin Eleonore in England und Frankreich. Im Anschluß daran scheidet Appel, auch unter sorgfältiger Prüfung aller Senhals, unter den durch die Ueberlieferung dargebotenen Liedern seines Trobadors drei

biographisch zusammengehörige und örtlich erkennbare Kreise von ungleichem Umfange: vier Ventadornlieder, dazu vier, gegebenenfalls um drei zu vermehrende, englische, schließlich als Conort- und Viennelieder noch sieben, wahrscheinlich acht Stücke, aus. Für mehr als die Hälfte aller Bernart gesicherten Gedichte gäbe es demnach keinen festen Anhalt zu zeitlicher Gruppierung. Die Subjektivität der Trobadorpoesie hat eben selbst bei Bernart ihre engen Schranken. Und so behält man für seine Lebensdaten nur die Möglichkeit von Berechnungen in sehr unsicherem Spielraum, etwa die Annahme der Jahre 1120—1130 für seine Geburt, ein Alter von etwa 40—45 Jahren zur Zeit der Trobadorsatire von Peire d'Alvernhe; sein Tod bleibt im Dunkel. — Wesentlich ergiebiger gestaltet sich der auf breite geschichtliche Grundlage gestellte Abschnitt über die poetische Eigenart von Bernarts Liederdichtung, obwohl verläßliche Nachrichten über Art und Quellen seiner Bildung nicht vorliegen. Im Zusammenhang und Vergleich mit anderen Trobadors erkennt man doch an der Hand von A.s sicher führender Zergliederung die eigenartige Kulturkraft des südlichen Minnesangs in ihrer besonderen Steigerung durch Bernart. Wenn sich auch die Wirklichkeiten hinter seinen dichterischen Impressionen und unter dem Schleier konventioneller Gesellschaftspoesie verbergen, so macht sich doch sein Eigenwesen folgerichtig geltend. Bernart vertritt „die höfische Vollendung der escola d'Eblo"; er apostrophiert nicht mehr mit companho, cavallier oder amigua, sondern durch senhor und donna. Seine Einbildung bewegt sich ausschließlich im Kreis der Minne, einer auf Sehnsucht beschränkten Sinnlichkeit, und wird weder ethisch noch seelisch irgendwie transzendental. Wenn auch A. selbst bedauert, für die vollständigere Ausarbeitung dieses Abschnittes nicht die rechte Sammlung in unserer erregten Zeit gefunden zu haben, so möchte man doch meinen, daß das Kapitel, so wie es dasteht, mit seiner Beschränkung gerade das rechte Maß im Aufbau einer Sonderausgabe erhalten hat. — Weit ausgeholt und die Entwicklungsverhältnisse mit umfassend, zeigt sich die Abhandlung über Bernarts Metrik, die auch den für seine Dichtungen reichlicher als bei anderen Trobadors überlieferten Melodien eingehende Beachtung schenkt und in diesem Teile am meisten fesselt. Das bisher unerklärte Verhältnis von Wort und Weise im dichterischen Schaffen der Trobadors umschreibt Appel, indem er als Regel den Weg vom Wort zur Melodie annimmt, so, daß dem Dichter „beim Dichten der ersten Strophe schon eine Reihe typischer Melodieformen vorschwebte, von denen er, mehr oder weniger bewußt, eine wählte. So gab er der Reihenfolge und der Silbenzahl ein gewisses bekanntes Schema, ohne daß freilich, wenn die Singweise komponiert wurde, die musikalische Form immer mit dem ursprünglichen Sinn jenes Schemas übereinstimmte." So hätte, versteht man diese Deutung recht, der Trobador in der Vorstellung singend seine Worte gefunden und gesetzt. Schließlich empfiehlt sich die auch in diesem Falle getrennte Untersuchung von Singweise und Reimfolge, wenn auch der syntaktische Aufbau der Strophen, öfter auch der Umfang der Tornada auf den rätselvollen Zusammenhang von Reimschema und Musik einiges Licht werfen. In den am ehesten in die Augen fallenden Einzelheiten seiner Verskunst steht Bernart als fortschrittliches, das Ueberlieferte weiterführendes Glied in der Entwicklung. In der Bevorzugung langer Strophen, zumal der Achtzeile, geht er weiter als ältere oder gleichzeitige Trobadors, in der Einteilung der Strophen zeigt sich auch bei ihm das Uebergewicht der paarweisen Gruppierung, unter den Versarten bevorzugt er, wie andere auch, den fast durchaus männlichen Achtsilbler und den, meist weiblichen, Siebensilbler, pflegt daneben aber als erster merkbar den Zehnsilbler. Eine eigene Wandlung schuf er der Tornada, die unter seiner Hand ihre alte Art als poetisch-musikalische Schlußarabeske allmählich verliert und als Anschrift an Gönner oder Gönnerin neues Wesen annimmt. — Einer planmäßigen Uebersicht über Bernarts Sprache, in der limousinische Mundart sich mit anderen, an seinen Wegen stehenden Dialekten mischt und charakteristisches Schwanken in Lauten und Formen sich verrät, folgt als Abschluß des einleitenden Teiles ein kurzer Abschnitt über die Textüberlieferung, die reichlich, aber zwanglos und als Unterlage für die Wertung der Handschriften wenig geeignet ist. Ueber die Texte selbst, wie sie auf den etwa 400 Seiten des Hauptteiles zusammengestellt sind, läßt sich auch nicht versuchsweise eingehender hier berichten. Selbst wo in der Fülle achtsam und scharfsinnig ersonnener Auslegungen manches naturgemäß unentschieden bleibt, ist der eine oder andere Weg gewiesen. Für etwa ein Drittel der Lieder ist auch, bei dreien sogar mit einer gewissen Sicherheit, ein Stammbaum aufgestellt worden, so ungünstig die Verhältnisse für solche Arbeit hier auch liegen. Den 45 echten Liedern Bernarts reihen sich, ebenso sorgfältig behandelt, drei „Gedichte unsicherer Zuweisung" und weitere 23 Lieder an, die anderen Sängern gehören, aber vereinzelt Bernart zugeschrieben worden sind. Ein Glossar vervollständigt die gebotenen Hilfsmittel. Auf 23 Kartonblättern ist dem Buche ein photographischer Abdruck sämtlicher in zwei von den vier Melodienhandschriften überlieferten Noten unterbreitet, als Ersatz für die der Ausgabe ursprünglich zugedachte Bearbeitung dieses Materials. Diese Zugabe wird manchem mehr als ein Notbehelf sein und der Veranschaulichung des Verhältnisses zwischen Wort- und Tondichtung willkommene Dienste leisten. Diese musikalischen Beilagen schließen sich mit dem bildlichen Schmuck, den die Einleitung erhalten hat, zu einem schönen Rahmen zusammen. Was der Herausgeber zu diesen, von ihm selbst an Ort und Stelle gesammelten landschaftlichen Bildern aus der Heimat Bernarts von Ventadorn zu sagen weiß, ist mit deutschen Sinnen erfaßt und geschmackvoll wiedergegeben. In der hingebenden Sachlichkeit, mit der hier ein welscher Dichter gewürdigt ist, steckt auch sittlicher Wert. Ist doch die Gesinnung, mit der französische Wissenschaft jetzt mannigfach auftritt, und der Geist, in den die blutige Gegenwart sie hineinreißt, im grausamsten Widerspruch zu des Trobadors immer wieder beteuertem Ideal: ... **una clardatz me solelha — d'amor, qu'ins el cor me raya.**

G. Thurau.

Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre. Ein Novellenkranz. Nach dem ursprünglichen Plan hgb. von Eugen Wolff. Ausstattung von E. R. Weiß. Frankfurt a. M., 1916. Rütten & Loening. (328 S. Kl. 8.) ℳ 4, 50, in Pappband ℳ 5, 50, in Halbleder ℳ 7.

Es ist ein reizvoller poetischer Genuß, die Wanderjahre in ihrer ersten Fassung, wie sie im Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1809, bzw. 1810, 1816 bis 1820 und in der Ausgabe von 1821 vorliegt, andächtigen Sinnes zu lesen. Der ursprüngliche Plan beabsichtigte lediglich einen rein künstlerischen Novellenkranz ohne irgend welches Beiwerk; Eugen Wolff hat diese Fassung aus den ersten Drucken und aus den Handschriften des Goethe- und Schiller-Archivs wieder abgedruckt. Damit ist zugleich ein neuer Beitrag zum Verständnis von Goethes Entwicklung und zum Verständnis der Wanderjahre gegenüber der umgearbeiteten und erweiterten Ausgabe letzter Hand 1829 gewonnen. Der Hrsgbr. hat den Neudruck mit sachgemäßen literarischen Erläuterungen begleitet (S. 5—36, 70 fg., 237 fg., 326 fg.),

die das Wesentliche beleuchten. Bei der Vergleichung ist lehrreich, wie Goethe Plan und Ausführung im ganzen umgestaltet, aber auch Einzelheiten gebessert hat, z. B. ändert er „die große Tour durch das gesittete Europa in meinen Jünglingsjahren" (S. 253) in „die herkömmliche Kreisfahrt rc." (Ausgabe l. H. 21, 197).

Abhandlungen zur deutschen Literaturgeschichte. Franz Muncker zum 60. Geburtstage dargebracht von Mitgliedern der Gesellschaft Münchener Germanisten: Eduard Berend, Hans Heinrich Borcherdt, Karl Borinski, Robert Hallgarten, Christian Janentzky, Friedrich von der Leyen, Otto Mausser, Ludwig Pariser, Julius Petersen, Erich Petzet, Fritz Strich, Emil Sulger-Gebing. München, 1916. C. H. Beck. (VII, 264 S. Gr. 8.) ℳ 11.

Inh.: F. v. d. Leyen, Deutsche Dichtung und bildende Kunst im Mittelalter. — F. Strich, Der lyrische Stil des 17. Jahrhunderts. — O. Mausser, Prolegomena zu einer Biographie Christoph Selhamers. — Chr. Janentzky, J. C. Lavaters magischer Glaube. — K. Borinski, Drei Goethe-Miszellen: 1) Mignons Eiertanz. 2) Zur Herkunft des Homunculus. 3) Der Astrolog im »Faust« und »Wallenstein«. — L. Pariser, Fr. Pustkuchens »Gedanken über die Oper« und B. A. Webers Musik zu Goethes Festspiel »Des Epimenides Erwachen«. — R. Hallgarten, Alexander Fischer. — H. H. Borcherdt, Otto Ludwigs Novelle »Die Emanzipation der Domestiken«. — E. Petzet, Paul Heyse und Jakob Burckhardt. — E. Sulger-Gebing, C. F. Meyers Michelangelo-Gedichte. — E. Berend, Humor und Tod. — J. Petersen, Weltfriede.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hgb. von J. Ilberg und P. Cauer. 19. Jahrg., 37. und 38. Bandes 9. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: Max Pohlenz, Kronos und die Titanen. — R. Lindner, Königin Luise und die sittliche Erneuerung Preußens. — E. Metis, Christian Friedrich Daniel Schubart als Journalist. — Paul Sickel, Leibniz als Förderer des Unterrichts- und Bildungswesens. Zum zweihundertjährigen Gedächtnis seines Todestages (14. November 1716). — G. Rosenthal, Lessing und Leonardo da Vinci. — Th. Litt, Geschichtsunterricht und Sprachunterricht. — H. Lamer, Die Dardanellen im Altertume. Eine Schulrede.

Volkskunde.

Der Born Judas. Legenden, Märchen, Erzählungen. Gesammelt von M. J. bin Gorion. Erster Band: Von Liebe und Treue. Leipzig [1916], Insel-Verlag. (376 S. 8.) In Pappband ℳ 6.

Den großen Märchen- und Legendensammlungen wie Gesta Romanorum, Tausend und eine Nacht, gliedert der Insel-Verlag ein eigenartiges Unternehmen an, das seine Stoffe dem jüdischen Schrifttum der nachtalmudischen Zeit entnimmt, und zwar aus Chroniken, lexikalischen Werken, Biographien, Memoiren, Moralbüchern, Vorreden zu Schriften verschiedenen Inhalts, auch aus Handschriften und dem Volksmund. Für das Ganze, das sich in zwei Serien teilt, sind sechs Bände in Aussicht genommen. Die erste Serie enthält die Erzählungen von Liebe und Treue, Märtyrer- und Heiligengeschichten, die Wanderungen des Elias und den Kreis der Weisheits- und Erbauungsgeschichten; in der zweiten sind die Volkserzählungen, die Geschichten vom heiligen Lande, Geister- und Dämonengeschichten und die frommen und chassidischen Legenden einbegriffen. Jeder Teil bildet ein in sich abgeschlossenes Buch, wie der erste soeben erschienene Band: „Von Liebe und Treue" zeigt. Fast jede der Historien, Legenden, Märchen und Erzählungen ist in mehreren Varianten wiedergegeben und dazu am Schlusse des Bandes ein Anhang von ausführlichen Quellenangaben beigefügt. Die deutsche Wiedergabe der Texte durch Rahel Ramberg ist treu, nur einige Geschichten sind zu ihrem Vorteil etwas gekürzt worden. Das Werk wird der vergleichenden Sagen- und Märchenkunde seine Dienste leisten.

Mitteilungen zur Jüdischen Volkskunde. Hgb. von M. Grunwald. 19. Jahrg., 1./4. Heft. Wien.

Inh.: S. Krauß, Aus der jüdischen Volksküche. — H. Loewe, Jüdische Volkserzählungen aus Polen. — M. Grunwald, Aeltere jüdische Frauengebete. — Ders., Beiträge zu den Memoiren der Glückel von Hameln. — Ders., Kulturgeschichtliche Miszellen. — A. Löwinger, Rechts und links in der Bibel und Tradition der Juden. — R. M. Rathan, Hebräische Worte in der Fridhöfer Krämersprache.

Volkskundliche Untersuchungen. Von einem internationalen Kreise befreundeter Forscher **Eduard Hoffmann-Krayer** dargebracht zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens des Schweizerischen Archivs für Volkskunde. Im Auftrage der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde hgb. von Hanns Bächtold. Basel, 1916. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde. Strassburg i. E., Trübner. (VII, 539 S. Gr. 8.)

Inh.: Antti Aarne, Die finnische Volksliederpublikation Kalevala. — Hanns Bächtold, Zum Ritus der verhüllten Hände. — Albert Becker, Gebetsparodien. Ein Beitrag zur religiösen Volkskunde des Völkerkriegs. — Alfred Bertholet, Landbau und Altes Testament. — Karl Bohnenberger, Allerlei Volkskundliches von den Ennetbirgischen Wallisern. — Johannes Bolte, Jörg Zobels Gedicht vom geäfften Ehemann. — Renward Brandstetter, Die Katze im Schweizerdeutschen und im Indonesischen. — Ernst Buss, Persönliche Erlebnisse auf dem Gebiete des Aberglaubens. — A. de Cock, Een Weeroog. — Raffaele Corso, La Scapigliata. — Caspar Decurtins †, Eine rätoromanische Ballade. — H. Dübi, Jakob Samuel Wyttenbachs Versuch einer Schweizerischen Volkskunde. — Mathilde Eberle, Zur Kenntnis des Volkstheaters im Oberwallis. — Eugen Fehrle, Zum Verhüllen im deutschen Volksglauben. — H. F. Feilberg, Das Meer. — Rud. Forcart-Bachofen †, Einige Soldatenlieder aus der Zeit der Zuzüger (1792 bis 1798). — Louis Gauchat, Deux paillasses. — Paul Geiger, Zum Kiltgang. — Ders., Die blaue Farbe bei den Totenbräuchen. — Otto v. Greyerz, Aus dem Volksliederschatz der Berner Stadtbibliothek. — Karl Helm, Die Häufung der Zaubermittel. — H. Höhn, Der Kropf (Struma) im schwäbischen Volksglauben und in der Volksmedizin. — Gottfried Kessler, Das festliche Jahr in Wil (St. Gallen). — J. Leite de Vasconcellos, Uma cantiga popular portuguesa. — John Meier, Ein Schifflein sah ich fahren, Capitän und Leutenant. — Henri Mercier, Jeux populaires d'enfants à Genève: La Corde. — Br. Ginet Pilsudzki, Almenviehzucht im Tatra-Gebirge. — Ders., Les croix Lithuaniennes. — Chr. Pult, Volksbräuche und Volkswohlfahrt. — Arthur Rossat, Les »Fôles«. — Leopold Rütimeyer, Ueber einige archaistische Gerätschaften und Gebräuche im Kanton Wallis und ihre prähistorischen und ethnographischen Parallelen. (Mit 57 Abb. und 6 Taf.) — Anna Sarasin-Von der Mühll, Beschreibung einer Hochzeit in New York. — Paul Sartori, Diebstahl als Zauber. — Samuel Singer, Alte schweizerische Sprichwörter. — E. Stauber, Die Schatzgräberei im Kanton Zürich. — C. W. v. Sydow, Ein Märchen von Perrault und seine Urform. — Otto Waser, Volkskunde und griechisch-römisches Altertum. — E. Wymann, Die Gersauer Karfreitagsprozession von 1696. — Hans Zahler, Vom »Lugitrittli«. — Anton Zindel-Kressig, Volkskundliche Anekdoten aus dem Sarganserland. — Théodore Delachaux, Un artiste paysan du Pays d'Enhaut, Jean-Jacob Hauswirth (1808—1871). (Mit 3 Fig. im Text und 5 Tafeln.)

Kunstwissenschaft.

1) **Capart, Jean, Les Origines de la Civilisation égyptienne.** (Sonderabdruck aus Bulletin de la Société d'Anthropologie de Bruxelles, tome XXXIII, 1914). Bruxelles-Paris, 1914. Vromant & Co. (34 S. 8. mit 16 Tafeln.)

2) **Hall, H. R., Catalogue of Egyptian Scarabs,** etc. in the British Museum. Vol. I.: Royal Scarabs. London, 1913. British Museum. (XXXVII, 310 S. Lex. 8.)

Die beiden Abhandlungen, die vor dem Kriege geschrieben sind, haben sich jede ein bestimmtes kleines Kapitel aus der ägyptischen Archäologie als Thema gesetzt. Der Belgier, als Verf. der Débuts de l'art en Égypte wohlbekannt, gibt einen Vortrag (1) wieder, den er im April 1914 in der Brüsseler Anthropologischen Gesellschaft gehalten hat. Er schließt sich an seine frühere gründliche Behandlung des

Themas an und verwertet die inzwischen erschienene Literatur, besonders für die Aufnahme von Nubien, dessen ältere Geschichte uns neue Aufschlüsse und Rätsel für das Verhältnis zum nördlichen Niltal gegeben hat. Capart führt seinen Hörern und Lesern die Urteile der anderen Gelehrten, unter denen die Deutschen einen erfreulich breiten Raum einnehmen, in recht ausführlichem Abdruck vor, nimmt aber auch Stellung zu ihnen, meist in freundlichem Sinne. Die Tafeln, deren Beigaben und Ausstattung der Freigebigkeit der Brüsseler Gesellschaft zu verdanken ist, enthalten viele interessante Stücke, einige sogar als Erstveröffentlichungen. — Der Engländer hat die in seinem Lande so beliebten Skarabäen gewählt, und zwar gibt er als den ersten Band einer größeren Reihe die Skarabäen mit Königsnamen im Britischen Museum (2); allerdings ist wohl nicht alles, was er für Königsnamen gehalten hat, in Wirklichkeit ein solcher. Seine Arbeit ist gründlich und man freut sich, die meisten Stücke in Photographie wiedergegeben zu sehen, die Größenangaben in inches sind aber nicht erfreulich. Daß der englische Archäologe, der auf Philologenarbeit geringschätzig hinab zu sehen pflegt, sich gelegentlich in den Hieroglyphen verlesen hat, nimmt nicht wunder; der Direktor der Sammlung hätte aber in der Einleitung lieber nicht sagen sollen, er habe Halls Manuskript mit den Originalen verglichen. Das Material des Britischen Museums ist außerordentlich reich: allein 2900 Stücke in diesem Bande; dabei allerdings neben den eigentlichen Skarabäen auch eine mäßige Zahl von Siegelzylindern, Siegelringen, Stempeln und Abdrücken von solchen. Die Stücke reichen von den ersten Anfängen der ägyptischen Geschichte bis zu den letzten Psammetich-Königen der 26. Dynastie (um 550 v. Chr.), also über drei Jahrtausende hinweg. Jedes einzelne Exemplar wird beschrieben und die Inschriften, bei deren Abdruck man die Angabe der Schriftrichtung vermißt, sind übersetzt. Günther Roeder.

Abhandlungen der Königlich Sächsischen Forschungsinstitute zu Leipzig. Institut für Musikwissenschaft. Reihe A. Leipzig, 1916. Breitkopf & Härtel. (VIII, 112 S. Gr. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5.

Inh.: Hugo Riemann, Folkloristische Tonalitätsstudien. I. Pentatonik und tetrachordale Melodik im schottischen, irischen, walisischen, skandinavischen und spanischen Volksliede und im Gregorianischen Gesange.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 8. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Gronau, Greiners erste Italienfahrt. — Kunstwissenschaftliche Gesellschaft in München. — Die Florentiner Porträts Julius' II.

Pädagogik.

1) **Rinkefeil, Johannes, Das Schulwesen der Stadt Borna bis zum Dreissigjährigen Kriege.** Dresden, 1916. Rammingsche Buchdruckerei. (XIV, 132 S. 8.) ℳ 2.

2) **Stolze, Alfred, Die deutschen Schulen und die Realschulen der Allgäuer Reichsstädte bis zur Mediatisierung.** Berlin, 1916. Weidmann. (XIV, 175 S. Gr. 8.) ℳ 6.
Monumenta Germaniae paedagogica. Beiheft I.

3) **Francke, Otto, Geschichte des Wilhelm-Ernst-Gymnasiums in Weimar.** Weimar, 1916. Böhlaus Nachf. (X, 386 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Trotz mannigfacher erfolgreicher Arbeit auf dem Gebiete der Geschichte des deutschen Bildungswesens, zu der namentlich die Tätigkeit der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte vielseitige Anregung gegeben hat, gilt immer noch ein Wort, das W. Rein vor zwanzig Jahren gesprochen hat: „Auf dem Gebiete der historischen Pädagogik befinden wir uns erst in den Anfängen wissenschaftlicher Arbeit, und es gilt vielfach erst das Quellenmaterial aufzufinden und zu sichten, dann in Einzeldarstellungen zu bearbeiten, wobei der Zusammenhang mit den geistigen Strömungen der betreffenden Zeit scharf hervortreten muß, ehe an eine begründete, wissenschaftlich fundamentierte Zusammenfassung gegangen werden kann." Man wird darum nach wie vor alle Bausteine, wie sie uns jetzt wieder in den drei hier vorliegenden verdienstvollen Schriften gereicht werden, mit Freuden willkommen heißen. Rinkefeil (1) behandelt das Schulwesen der kleinen sächsischen Stadt Borna von den Zeiten des Mittelalters bis zum Jahre 1630. Ueber die mittelalterliche Pfarrschule wissen, es ist ja fast überall so, die Quellen nicht viel zu berichten. Reichere Kunde fließt uns über die Schule zu Borna vor und während der Reformationszeit, bis etwa 1550; und wenn wir im großen und ganzen nicht viel erfahren, das uns nicht auch anderwärts schon bekannt wäre, so freut man sich angesichts der Dürftigkeit der Quellen doch über jede neue Bestätigung alter Tatsachen. Der Hauptteil der Abhandlung ist der Blütezeit der städtischen Lateinschule zu Borna von 1550 bis 1630 gewidmet. Mit großem Fleiße, der die ganze Arbeit auszeichnet und der von dem leider in den ersten Tagen des Weltkrieges gefallenen Verf. noch manche erfreuliche Leistung auf dem Gebiete der Schulgeschichte hätte erhoffen lassen, hat R. das gedruckte und ungedruckte Quellenmaterial durchforscht und viele Einzelheiten zutage gefördert, die unsere bisherige Kenntnis in wertvoller Weise bereichern. Es sei hier unter anderem hingewiesen auf das, was S. 38 fg. über die Durchführung der Schulaufsicht mitgeteilt wird, um die es in Borna besser bestellt war als an vielen anderen Orten, oder auf die eingehende Behandlung des Unterrichts (S. 75—115), wobei neben den Unterrichtsgegenständen im Anschlusse an die im Anhang S. 127 abgedruckte Schulordnung von 1598 auch die Methodik zu ihrem Rechte kommt, oder auf den auch kulturgeschichtlich interessanten Abschnitt über die Schulkomödie, die auch in Borna eifrige Pflege gefunden hat. Alles in allem genommen, verdient die Arbeit Anerkennung und Beachtung.

Innerhalb der Veröffentlichungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte ist die umfangreiche, auf sorgfältiger Quellenforschung beruhende Abhandlung von Stolze (2) über das Schulwesen der Allgäuer Reichsstädte bis zur Mediatisierung erschienen. Behandelt werden Kempten, Lindau, Kaufbeuren, Ravensburg, Leutkirch, Isny, am eingehendsten, nach dem Stande der Quellen, Lindau und Kaufbeuren. Aus den von St. gewonnenen Ergebnissen, die S. 158 fg. übersichtlich zusammengestellt sind, sei hier nur das hervorgehoben, was St. über die Entstehung der Schularten, aus denen sich die heutige Volksschule entwickelt hat, in denen es sich also vornehmlich um den Elementarunterricht in Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen handelte, für die Reichsstädte des Allgäus ermittelt hat. Wenige Probleme der Schulgeschichte sind wohl so umstritten wie die Anfänge und das erste Werden der deutschen Schule; mit um so größerer Freude wird man jede Quellenstudie begrüßen, die neue Kunde verheißt. Gerade die Beschränkung auf ein engumgrenztes Gebiet hat es dem Verf. gestattet, zu Ergebnissen vorzudringen, die sonst nicht leicht zu gewinnen sind. So darf denn auch St.s fleißige Arbeit als ein wertvoller Beitrag zur Geschichte unseres Bildungswesens bezeichnet werden.

Jüngst, vgl. Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts IV, 1916, S. 57, hat M. Wehrmann, einer der besten Kenner der deutschen Schulgeschichte, seinem Erstaunen darüber Ausdruck gegeben, daß Bertram es fertig gebracht hat, über die Geschichte einer einzelnen höheren Lehranstalt, des Ratsgymnasiums zu Hannover, ein Buch von

615 Seiten zu schreiben, und er hat daran einige sehr beachtenswerte Bemerkungen über die Gesichtspunkte geknüpft, von denen man sich bei der Abfassung von Anstaltsgeschichten leiten lassen sollte. Bei Francke (3) findet man sie befolgt. Zwar umfaßt auch sein Buch nahezu 400 Seiten; aber Fr. hat es vortrefflich verstanden, alles Unwesentliche zurückzudrängen und dadurch dem Wichtigen und allgemein Bedeutsamen Geltung zu verschaffen. Und dessen enthält die Geschichte des Wilhelm-Ernst-Gymnasiums in Weimar eine reiche Fülle. War doch sein zweiter Konrektor Joh. Matthias Gesner, dessen Name mit der Geschichte des Neuhumanismus unauflöslich verknüpft ist und über dessen didaktische Ansichten Fr. wertvolles neues Material bringt! Haben doch dieser Schule Schiller und Goethe, namentlich aber Herder, ihr ganz besonderes Interesse entgegengebracht; was Fr. über Herder, den Ephorus der Anstalt von 1776 bis 1803 berichtet, ist reich an neuen Aufschlüssen, und Herders Anschauungen über die Bedeutung des Gymnasiums und der klassischen Studien, aber auch über den erziehlichen und bildenden Wert der Muttersprache und der Realien, die er neben den alten Sprachen nicht vernachlässigt wissen wollte, sind in neuerer Zeit wohl kaum besser dargestellt worden, als es durch den Verf. geschehen ist. Haben doch im 19. Jahrh. Männer wie Böttiger, Sauppe, Heiland, Rassow, Weniger diese Schule geleitet und ihr im Vereine mit Lehrern wie Passow, Johannes Schulze, vieler anderer hier nicht zu gedenken, zu einem Ansehen verholfen, das weit über die Grenzen des Weimarer Landes hinausreichte! Unter den zahlreichen Darstellungen der Geschichte einzelner Anstalten, mit denen wir in den letzten Jahren beschenkt worden sind und durch die unsere Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung unseres höheren Unterrichtswesens ganz erheblich bereichert worden ist, nimmt Fr.s Buch zweifellos einen bevorzugten Platz ein, nicht zum letzten auch deshalb, weil Fr. in geradezu vorbildlicher Weise gezeigt hat, wie solche Anstaltsgeschichten geschrieben werden sollten, damit sie nicht bloß ein lokales, sondern darüber hinaus allgemeines Interesse zu wecken geeignet sind. In der Fülle von Einzeltatsachen, so interessant sie auch sein mögen, dürfen nie die höheren Gesichtspunkte, besonders der Zusammenhang mit den geistigen Strömungen und Bewegungen der Zeit, unter deren Einfluß auch das Bildungswesen steht, untergehen; nur dadurch können zusammenfassende Darstellungen der Geschichte einer Schule allgemeine Bedeutung gewinnen, wie dies bei Fr.s Buch erfreulicherweise der Fall ist. K.

Frauenbildung. Zeitschrift für die gesamten Interessen des weiblichen Unterrichtswesens. Hrsgbr.: J. Wychgram. 15. Jahrg., Heft 10/11. Leipzig, Teubner.

Inh.: Elisabeth Gnauck-Kühne, Frauenhochschulstudium für soziale Berufe. — Auguste Sprengel, Bericht über die Generalversammlung der Allgemeinen Deutschen Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen. — Lohmann, Der deutsche Unterricht in Klasse I des Lyzeums. Ein Beitrag zur Sichtung des Stoffes. — Christiane Mewaldt v. Wedel, Immer noch: Die verheiratete Lehrerin. — E. Fettweis, Die wissenschaftlichen Uebungen der Seminarklasse in Mathematik.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 15. Leipzig, Teubner.

Inh.: Kreusch, Der Ausbau der Jugendwehr. — Klinckert, Spielkursus in Mühlheim-Ruhr.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 45. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: O. Conrad, Leibniz als Erzieher des deutschen Volkes. (Zum Gedächtnis seines 200jährigen Todestages am 14. November.) — A. Buchenau, Die Bedeutung der experimentellen Psychologie und Pädagogik für den Unterricht an höheren Schulen. II. Meumanns Lehre von der Oekonomie und Technik der geistigen Arbeit. (Forts.) — E. Feldpausch, Die nationale Einheitsschule.

Säemann-Schriften für Erziehung und Unterricht. Heft 15. Leipzig, 1916. Teubner. (IV, 56 S. Gr. 8.) ℳ 1, 60.

Inh.: Marx Lobsien, Unsere Zwölfjährigen und der Krieg.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Hgb. von Walther Hofstaetter. 30. Jahrg., Heft 11. Leipzig, Teubner.

Inh.: E. Linde, Goethe als Erzieher seiner selbst. — J. Kühn, Lyrik und Technik. — R. Müller-Freienfels, Psychologische Richtlinien zum deutschen Unterricht. — O. Schreiter, Der Kehrreim als dichterisches Ausdrucksmittel.

Zentralblatt für Volksbildungswesen. Hgb. v. A. Lampa. 15. Jahrg., Heft 12. Stuttgart, Kohlhammer.

Inh.: Protokoll der Besprechung über die Gründung eines Verbandes der deutschen Volksbildungsvereine am 20. und 21. Mai 1916 zu Weimar. — Bericht über die volkstümlichen Hochschulkurse der Prager deutschen Universität im Studienjahre 1915/16.

Vermischtes.

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 5. Jahrg., 1. Heft. Gotha, 1916. F. A. Perthes.

Inh.: A. Grabowsky, Aeußere und innere Politik. — Ph. Zorn, Das Recht am und im besetzten Gebiete. — W. Wygodzinski, Die deutsche Wirtschaftsausbreitung in französischer Anschauung. — Leo Schwering, Deutschland und der belgische Katholizismus. — O. A. H. Schmitz, Zur geschlechtlichen Aufklärung der Eltern.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 89 bis 91. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (89/91.) Kriegstagebuch. — (89.) Das englische Gewohnheitsrecht im Weltkriege. — Das Ringen um Deutsch-Ostafrika. — (90.) Erinnerungen aus Polens Kriegsgeschichte. — Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XVI. — (91.) Beiträge zur Beurteilung der Kriegslage. I. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten. — Die letzten Glanztage Napoleons I.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 2., 9. und 16. November 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 44. Roethe, Ueber Goethes Campagne in Frankreich. — Carl Brockelmann, Alī's Qiṣṣa'i Jūsuf, der älteste Vorläufer der osmanischen Literatur. — Nr. 47. v. Wilamowitz-Moellendorff, Ueber Platons Menon. — Walther Kranz, Ueber Aufbau und Bedeutung des Parmenideischen Gedichtes. — M. Lidzbarski, Die Herkunft der manichäischen Schrift der Turfantexte.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 45. Erman, Beiträge zur ägyptischen Religion. — Otto Schroeder, Das Pantheon der Stadt Uruk in der Seleukidenzeit auf Grund von Götterlisten und theophoren Personennamen in Kontrakten dieser Zeit.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 46. Müller-Breslau, Beitrag zur Theorie elastischer Ringe mit hochgradig statisch unbestimmter innerer Versteifung. — F. E. Schulze, Ueber Erhebungen der Mundschleimhaut bei den Sciuromorpha, den Eichhörnchen ähnlichen Nagetieren.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8.-Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Heidelberg. (Gedächtnisfeier.) Johannes Bauer, Ueber die Vorgeschichte der Union in Baden. (67 S. 4.)

— (Habilitationsschr.) Ernst Wilke, Ueber das Verhalten der Kohlensäure als Säure in wässrigen und salzhaltigen Lösungen. (54 S.) 1916.

— (Inauguraldiss. **Theol. Fak.**) Leopold Cordier, Jean Jacques Rousseau und der Calvinismus. Ejne Untersuchung über das Verhältnis Rousseaus zur Religion und zur religiösen Kultur seiner Vaterstadt. (1. Hälfte.) Nebst einem Anhang neuveröffentlichter Urkunden. (VII, 99 S.) — Walther Eichrodt, Die Priesterschrift in der Genesis. (54 S.) — (**Philos. Fak.**) [**Astronomie.**] Franz Kaiser, Ueber die Interpolationsmethode bei der Vermessung von Himmelsaufnahmen. (26 S. 4.) — Karl Reinmuth, Photographische Positionsbestimmung von 356 Schulzschen Nebelflecken. (28 S. 4.) 1916. — [**Botanik.**] Anton Link, Ueber Ringbildung bei einigen Tropenhölzern. (41 S.) — [**Chemie.**] Wilma Bender, Neue Methoden zur Gewinnung des Radiumchlorids aus Uranerzen. (82 S.) — Ludwig Michel, Ueber die Bestandteile der Kondurangorinde. (49 S.) — [**Geschichte.**] Otto Brandt, Die Genesis des Friedens von Amiens (1800—1801). (XII, 34 S.) 1916. — Paul Frischauf, Godesberg ein Beispiel rheinischer Bürgermeistereien in ihrer Entwicklung zur Stadt. (59 S.) — Oskar Jsmer, Der Dreißigjährige Krieg als Ursache des wirtschaftlichen

Niederganges und der Verschuldung der Stadt Essen vom 17. bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts. (132 S.) — Richard Kahn, Untersuchungen zur Entstehungsgeschichte des Konstitutionalismus in Bayern. (102 S.) — Wilhelm Keimer, Die Lage der münsterländischen Bauern in den beiden ersten Jahrzehnten nach der französischen Fremdherrschaft. (Teildruck.) (130 S.) — Friedrich Lautenschlager, Zur Vorgeschichte der badischen Agrarunruhen im Jahre 1848. (33 S.) — Karl Rotthaus, Der dynamische Zusammenhang äußeren und inneren Staatslebens bei Ranke. (33 S.) — Natalie Schöpp, Herkunft und Jugend des Kardinals Ottobuono Fieschi. (VII, 30 S.) 1916. — Joseph Clay Walker, George Bancroft as historian. (VII, 57 S.) — [**Kunstgeschichte.**] Ludwig Bamberger, Das Leben des Malers Johann Conrad Seekatz 1719—1768. (VI, 58 S.) 1916. — Karl Schwarz, Augustin Hirschvogel. 1. Lebensbeschreibung und Zeichnungen (nebst Probe eines Katalogs). (87 S.) — Walter Thomä, Die Schwellung der Säule (Entasis) bei den Architekturtheoretikern bis in das 18. Jahrhundert. (33 S.) — [**Länder- und Völkerkunde.**] Oskar Schmieder, Die glazialen Formen in der Sierra de Gredos (19 S. mit 6 Taf.). — [**Landwirtschaft.**] Johanna Schimper, Ländliche Bauart und Wohnweise unter dem Einfluß der Berufsverschiebung. Untersucht in zwei Landgemeinden des Amtsbezirks Pforzheim. (VIII, 88 S. mit 1 Plan.) — [**Mathematik.**] Wolfgang Mathy, Ueber Reduktibilität linearer Differenzialgleichungen 1. (47 S. mit 1 Taf.) — [**Mineralogie.**] Eduard Schmidt, Die Winkel der kristallographischen Achsen der Plagioklase. (56 S. mit 13 Textfig.) 1916. — [**Pädagogik.**] Wilhelm v. Thenen, Die Fortbildungsschulen. (VIII, 93 S.) 1916. — [**Deutsche Philologie.**] Erich Lichtenstein, Die literarischen Anmerkungen Gottscheds zu Bayles Dictionnaire. (67 S.) — [**Englische Philologie.**] Marie de Meester, Oriental influences in the English literature of the early nineteenth century. (50 S.) — [**Romanische Philologie.**] Karl Kunz, Die Sprache der mittelfranzösischen Sotties nach E. Picots »Recueil général des sotties« (Laut- und Formenlehre, Versmaß). (108 S.) 1916. — Friedrich Ernst Michel, Die anthropogeographischen Anschauungen Montesquieus. (106 S.) — Wilhelm Rußmann, Die Abschiedslieder in der provenzalischen Literatur. (72 S.) — Alice Weil, Die Sprache des Gilles de Chin von Gauthier de Tournay. (Laut- und Flexionslehre.) (121 S.) 1916. — [**Klassische Philologie.**] Maximilian Breithaupt, De Parmenisco grammatico. (60 S.) Leipzig, 1916. Teubner. — Erwin Pfeiffer, Gestirne und Wetter im griechischen Volksglauben und bei den Vorsokratikern. (39 S.) Leipzig, Teubner.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 47. Berlin, Weidmann.

Inh.: J. Todd, Quo modo Aristophanes rem temporalem in fabulis suis tractaverit. (R. Wagner.) — W. A. Merrill, Criticism of the text of Lucretius with suggestions for its improvement. (K. Cybulla.) — Tacitus' Germania, erklärt von Ed. Wolff. 3. Auflage. (G. Andresen.) 1. — F. Stürmer, Zum fünften Buch der Ilias. I.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Brenninkmeyer, R., Der Akzeptkredit der Banken. (F. Schmidt: Ztschr. f. Sozialwiss. VII, 11.)

Hellwig, A., Der Krieg und die Kriminalität der Jugendlichen. (J. Friedrich: Ebd.)

Jelke, R., Das Problem der Realität und der christliche Glaube. (R. H. Grützmacher: Theol. Lbl. XXXVII, 24.)

Kohler, K., Hebrew Union College and other addresses. (D. v. Harling: Ebd.)

Krais, F., Die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten. (Herbst: Ztschr. f. Sozialwiss. VII, 11.)

Lasson, G., Was heißt Hegelianismus? (Fritze: Theol. Lbl. XXXVII, 24.)

Moll, Br., Logik des Geldes. (O. Heyn: Ztschr. f. Sozialwiss. VII, 11.)

Mulert, H., Christentum und Kirche in Rußland und dem Orient. (N. Bonwetsch: Theol. Lbl. XXXVII, 24.)

Sleumer, A., Index Romanus. Verzeichnis sämtlicher auf dem römischen Index stehenden deutschen Bücher ꝛc. seit dem Jahre 1750. (C. Fey: Ebd.)

Zahn, Th., Die Urausgabe der Apostelgeschichte des Lukas. (Leipoldt: Ebd.)

Vom 15. bis 22. November sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bekker, P., Das deutsche Musikleben. Berlin, Schuster & Loeffler. (336 S. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 50.

Below, G. v., Die deutsche Geschichtschreibung von den Befreiungskriegen bis zu unseren Tagen. Geschichte und Kulturgeschichte. Leipzig, Quelle & Meyer. (XIII, 184 S. Gr. 8.) ℳ 3, 50; geb. ℳ 4.

Bier, Marinegeneralarzt, Anaërobe Wundinfektion (abgesehen von Wundstarrkrampf). Tübingen, Laupp. (Aus den Verhandlungen der zweiten Kriegschirurgentagung, Berlin, 26. und 27. April 1916.) (III, 57 S. Gr. 8.) ℳ 2.

Blau, P., Und dann? Zehn biblische Vorträge über die persönliche Vollendung. 3., durchgesehene Auflage. Berlin, Trowitzsch & Sohn. (VII, 126 S. 8.) Geb. ℳ 3, 25.

Bonsels, W., Indienfahrt. Frankfurt a. M., Rütten & Loening. (259 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6, 50.

Brunner, K., Unsere Jugend unsere Zukunft. Berlin-Lichterfelde, Vermühler. (100 S. 16.) ℳ 0, 50.

Dantes Hölle. Deutsch von L. Zuckermantel. Straßburg, Heitz. (245 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Ehrenberg, R., Die Familie in ihrer Bedeutung für das Volksleben. Jena, G. Fischer. (48 S. Gr. 8.) ℳ 1.

Everth, E., Das innere Deutschland nach dem Kriege. Jena, Diederichs. (Politisches Leben, Schriften zum Ausbau eines Volksstaates.) (194 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 3.

Fried, A., Die Grundlagen des ursächlichen Pazifismus. 2., durch Zusätze vermehrte Auflage. Zürich, Orell Füßli. (64 S. 8.) Fr. 1, 20.

Haupt, R., Nachrichten über Wizelin, den Apostel der Wagern und seine Kirchenbauten, im Lehrgedicht eines unbenannten Zeitgenossen und in einem Briefe Sidos, Propstes von Neumünster, bearbeitet, verdeutscht und erläutert. Tübingen, 1913. Laupp. (Tübinger Studien für schwäbische und deutsche Rechtsgeschichte, hgb. von F. Thudichum, 3. Band, 2. Heft.) (VIII, 85 S. Gr. 8.) ℳ 0, 90.

—, Nachrichten über Wizelin. Neue Folge. Sido, die Prager Handschrift und Zugehöriges. (Verbesserter Sonderdruck aus: Ztschr. der Ges. f. Schlesw.-Holst. Geschichte, 45. Bd.) Nebst Bilderheft: Altwagrische Baukunst in Abbildungen und Rissen. Preetz, 1916. Hansen. (46 S. 8. mit 14 Taf. und 1 Landkarte.) ℳ 0,75 und ℳ 1, 50.

Kehr, Th., Das Bewußtseinsproblem. Kritik und Lösungsversuch des Problems des Gewahrwerdens, mit einem geschichtlichen Ueberblick. Tübingen, Mohr. (X, 144 S. Gr. 8. mit 9 Fig.) ℳ 3, 60.

Kesseler, K., Pädagogische Charakterköpfe. Eine Beleuchtung der Gegenwartspädagogik. Frankfurt a. M., Diesterweg. (113 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50; geb. ℳ 3, 50.

Kutter, H., Reden an die deutsche Nation. Jena, Diederichs. (227 S. Gr. 8.) ℳ 4, 50; geb. ℳ 5, 70.

Penzig, R., Der Religionsunterricht einst, jetzt und künftig. Berlin, G. Reimer. (159 S. 8.) ℳ 2, 40.

Poppelreuter, J., Die Nationen im Wettstreit der Künste. Vorträge. Cöln, Du Mont-Schauberg. (54 S. 8.) ℳ 1, 20.

Prehn, A. †, Die Frauenschule. Ergebnisse und Ausblicke. Leipzig, H. Haessel. (VI, 212 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Reininger, R., Das psychophysische Problem. Eine erkenntnistheoretische Untersuchung zur Unterscheidung des Physischen und Psychischen überhaupt. Wien, Braumüller. (VII, 308 S. Gr. 8.) K 10, 80. ℳ 9.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Niederländische.

Unger, W. S., De levensmiddelenvoorziening der Hollandsche steten in de middeleeuwen. Amsterdam, Kruyt. (12 en 211 S. Gr. 8.) Fl. 2, 90.

Sāvitri en Nala. Twee episoden uit het Mahābhārata. Tekst met korte verklarende noten en woordenlijst. Bewerkt door W. Caland. Utrecht, Oosthoek. (6 en 166 S. Gr. 8.) Fl. 1, 50.

Schrijnen, J., Essays en studiën in vergelijkende godsdienstgeschiedenis, mythologie en folklore. Zutphen, Thieme & Cie. (290 S. Gr. 8.) Fl. 3, 25.

Verloop, J. H., De descendentieleer. Een fata morgana op evolutiegebied. Bijdrage tot de leer der onstoffelijke oorsprongen en der natuurlijke ontwaarding. Kampen, Kok. (51 S. Gr. 8.) Fl. 0, 90.

Werken, uitgegeven door de Linschoten-vereeniging. XI. Reizen in Zuid-Afrika in de Hollandse tijd, uitgeg. door E. C. Godée Molsbergen. Dl. I. Tochten naar het Noorden. 1652—1686. Met 3 kaarten en 9 platen. 's-Gravenhage, Nijhoff. (30 en 254 S. Gr. 8.) Fl. 10.

Antiquarische Kataloge.

Schöningh, Ferd., in Osnabrück. Nr. 177: Griffelkunst, Holzschnittwerke, Kupferstiche, Radierungen, Handzeichnungen, farbige Trachten- und Schlachtenbilder, Stadtansichten älterer und neuerer Meister, 364 Nrn.

Bücherversteigerung.

Am 5. und 6. Dezember d. J. bei Oswald Weigel in Leipzig, Königstraße 1. Katalog Nr. 59: Deutsche Literatur, Goethe, Lessing, Schiller, Luther, Melanchthon, 845 Nrn.

Nachrichten.

Der ord. Professor der Staatswissenschaften Geh. Reg.-Rat Dr. M. Sering in Berlin wurde zum Mitgliede des Kgl. Statistischen Landesamts im Nebenamte, der a. ord. Professor der Moral- und Pastoraltheologie D. Albert Schmidt in Innsbruck als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen ord. Professors D. Josef Biederlack zum Ordinarius daselbst, der Privatdozent Dr. Norbert Krebs in Wien zum ord. Professor der Geographie in Würzburg, der Privatdozent des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Prof. Dr. Karl Neubecker in Berlin zum ord. Hon.-Professor, der Privatdozent der klassischen Archäologie Dr. Anton Hekler in Budapest zum Direktor des ungarischen wissenschaftlichen Instituts in Konstantinopel ernannt.

In Krakau habilitierte sich Dr. Ignaz Baranowski für Wirtschaftsgeschichte, in Lemberg der Finanzprokuratur-Sekretär Dr. Ignaz Weinfeld für österreichisches Finanzrecht, an der technischen Hochschule in Berlin Dr. Emil Everling für das Lehrfach Mechanik des Frei- und Lenkballons, Luftfahrtinstrumente, Messungen an und in Luftfahrzeugen.

Der Gymn.-Professor Dr. Johs. Fischer in Berlin wurde zum Direktor des Luisen-Lyzeums daselbst ernannt.

Verliehen wurde: dem ord. Professor der Kirchengeschichte Dr. Schrörs in Bonn der k. preuß. rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, dem ord. Professor der Gynäkologie Dr. M. Neu in Heidelberg, dem a. ord. Professor der Augenheilkunde Dr. L. Schreiber daselbst, den Privatdozenten Dr. A. Homburger und Dr. Erich Seidel daselbst das großh. bad. Kriegsverdienstkreuz, dem Generaldirektor der kgl. Museen wirkl. Geh. Rat Dr. W. v. Bode in Berlin das Großkreuz des k. sächs. Albrechtsordens, dem a. ord. Professor des Staatsrechts Dr. K. Bornhak daselbst der fürstl. lipp. Leopoldsorden 2. Klasse, dem Privatdozenten der Geburtshilfe Prof. Dr. P. Straßmann in Berlin der großherrl. türk. Medschidjeorden 2. Klasse, dem a. ord. Professor der chemischen Technologie an der technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. L. Ubbelohde das Ritterkreuz des kgl. schwed. Nordsternordens.

Im November † in Mossul (Mesopotamien), wo er zu Forschungszwecken weilte (Handschriftensuche in Klöstern und arabische Dialektstudien), der Orientalist D. Josef Schäfers im 39. Lebensjahre; in Paris der Archäologe Marquis Charles Jean Melchior de Vogüé, 87 Jahre alt, der Chirurg Prof. Dr. Doyen und der Schwank- und Operettendichter Maurice Ordonneau im 62. Lebensjahre.

Ende November † in Breslau der ord. Professor der Anatomie Dr. Ernst Gaupp, 53 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute.

Die neue **Elisabeth-Universität** in **Preßburg** wurde am 20. November d. J. mit einer Rede des Erzherzogs Albrecht feierlich eröffnet. Der Kriegsminister Frhr. v. Krobatin übergab der Hochschule das bisher im Besitz der Militärverwaltung befindliche Gebäude.

Vierzehn Jahre nach der ersten Beschlußfassung, sechs Jahre nach der Grundsteinlegung wurde soeben das **Museum** der reichhaltigen **naturwissenschaftlichen Sammlungen** der schwedischen Akademie der Wissenschaften in **Stockholm** eingeweiht. Der moderne Baustil verbindet Schönheit mit Zweckmäßigkeit, namentlich ist die wohlgegliederte Südwestfassade des Monumentalbaues von vorteilhafter Wirkung.

Das **Archiv** des ehemaligen Lehrkreises **Warschau**, in dem sich sehr viele wichtige Akten und Dokumente über das **Unterrichtswesen** in Polen seit den ältesten Zeiten und die Akten der einstigen Universität befinden und welches Eigentum der Universität ist, wird nach Vollendung seiner Neuordnung demnächst für wissenschaftliche Forschungen geöffnet werden.

Die VIII. **Jahreskonferenz für Naturdenkmalpflege** findet am 1. und 2. Dezember d. J. im Sitzungesaal der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege zu Berlin, Grunewaldstraße 6/7, mit folgender Tagesordnung statt: Freitag, den 1. Dezember 4 Uhr nachmittags: Eröffnungsrede des Leiters der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege Geh. Reg.-Rats Dr. Conwentz (Ergebnisse der Anregungen zur Einrichtung von Moorschutzgebieten), dann Berichterstattung über „die Sicherung der Nußbäume und Kastanien im Kriege" durch Landgerichtsrat Dr. Wolf und über „die erratischen Blöcke der Mark Brandenburg und ihre Erhaltung" durch Direktor Prof. Wetekamp; 8 Uhr abends: Lichtbildervortrag des Oberleutnants und Adjutanten Dr. Klose für verwundete Krieger über „Heimatliebe und Naturdenkmalpflege". — Sonnabend, den 2. Dezember 9 Uhr vormittags: Berichterstattung über „Vogelschutz und naturkundlichen Unterricht" durch Prof. Schwarz, „aus dem Bayerischen Landesausschuß für Naturpflege und dem Bund Naturschutz in Bayern (Schutz des Landschaftsbildes am Königssee)" durch Regierungsrat Reubold, Hauptmann d. L., über „Moritzholm, ein Naturschutzgebiet in Kurland" durch cand. phil. Lamprecht, Bakteriolog, und über „westpreußische Landschaften in Lichtbildern" durch Gymnasiallehrer Paschke; 4 Uhr nachmittags: Aussprache der Komitees und anderer Vereinigungen.

Wissenschaftliche Stiftungen und Bewilligungen.

Der juristischen Fakultät in **Heidelberg** stellte ein außerhalb Badens wohnhafter Stifter ein Kapital von 100000 ℳ zur Verfügung, aus dessen Erträgnissen ein **Seminar für Rechtswissenschaft und** rechtsvergleichende Studien errichtet werden soll.

Die **k. bayr. Akademie der Wissenschaften** bewilligte aus der Samson-Stiftung: dem Professor der Physiologie Geh. Hofrat Dr. Otto Frank für Untersuchungen über tonische Erregungen des Zentralnervensystems 2000 ℳ, dem Botaniker Karl Ortlepp in Gotha für Untersuchungen über Beeinflußbarkeit der Füllung der Tulpen und deren Vererbung 1000 ℳ, dem Professor der Anatomie Geh. Hofrat Dr. J. Rückert in München für Untersuchungen am **Nervus sympathicus** des Sterlet 500 ℳ und dem Professor der Hygiene Geh. Rat Dr. M. v. Gruber in München für Tierversuche zur Erzeugung von Mutationen 3000 ℳ.

Wissenschaftliche Preise.

Der von Hofrat Dr. Alfred Ackermann-Teubner in Leipzig im Jahre 1912 bei der Universität Leipzig errichtete **„Alfred Ackermann-Teubner-Gedächtnispreis** zur Förderung der mathematischen Wissenschaften" (vgl. 63. Jahrg. [1912], Nr. 49, Sp. 1591 d. Bl.) ist in diesem Jahre durch das Preisgericht dem Professor Dr. Ernst Zermelo in Zürich für die Arbeiten über Mengenlehre in den Mathematischen Annalen Band 59 und 65, insbesondere für die Arbeit in Band 65: „Neuer Beweis für die Möglichkeit einer Wohlordnung" aus dem Jahre 1907 zuerkannt worden.

Zum ersten Male seit ihrem Bestehen stellt die **Universität Frankfurt a. M.** eine wissenschaftliche Preisaufgabe. Sie lautet: „Es wird allgemein angenommen, daß an der Oberfläche fester Körper eine Gashaut haftet. Die naturwissenschaftliche Fakultät verlangt eine experimentale Untersuchung über die Art und Dicke dieser Haut, besonders an Metallplatten." Der ausgesetzte Preis beträgt 1000 ℳ.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Eine Jubiläumsgabe für weite Volkskreise spendet zur 400jährigen Reformationsfeier Prof. Hans Preuß (Erlangen) im Auftrage der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz: **„Unser Luther"**. In volkstümlicher Sprache tritt die Kerngestalt des deutschen Reformators in allen wesentlichen Zügen auf Grund gesicherter Forschungsergebnisse hervor. Zugleich hat die Verlagshandlung (A. Deichert in Leipzig) nicht verabsäumt, das kleine Buch mit 66 Abbildungen nach L. Cranach, A. Dürer, H. Holbein, L. Richter u. a., darunter manchen noch nicht bekannten, sowie mit Federzeichnungen von Fr. Preuß zu schmücken. Der Preis ist sehr niedrig angesetzt, brosch. ℳ 0, 80, bei 10 Stück ℳ 0, 75, bei 20 Stück ℳ 0, 73, bei 50 Stück ℳ 0, 70, bei 100 Stück ℳ 0, 68 und bei 200 Stück ℳ 0, 65; gegenüber armen Gemeinden, Anstalten und Vereinen stellt der Verlag sogar noch weiteres Entgegenkommen in Aussicht.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Die **„Historisch-politische Jahresübersicht für 1915"** von Prof. Gottlob Egelhaaf (der 8. Jahrgang der „Politischen Jahresübersicht") steht vollständig unter dem Zeichen des Weltkriegs, auch im ersten Teil „Geschichte der einzelnen Staaten". Mit anerkennenswerter Sachlichkeit werden die Ereignisse gebucht, wir erwähnen beispielsweise die Winterschlacht in der Champagne, den zweiten Sieg in Masuren, den Karpathenkrieg, die Eroberung Polens, die Verteidiguug der Dardanellen, die Vernichtung Serbiens, die Seeschlacht an der Doggerbank und die Ausführungen über den wirtschaftlichen Krieg. Die zusammenfassende Jahresübersicht ist in der Tat wohlgeeignet, sich kurz und schnell über das Weltkriegsjahr 1915 zu orientieren. (Stuttgart, 1916, Krabbe; 175 S. 8., Preis ℳ 2, 75.)

Schriften zum Weltkrieg.

Die illustrierte Chronik **„Der Krieg"** (Stuttgart, Franckh), über die wir wiederholt berichtet haben, enthält im 45. bis 54. Hefte eine Anzahl lesenswerter Aufsätze, z. B. Anton Fendrich „Die Schlacht vor Verdun", „Die Schlachten im Artois und in Französisch-Flandern", „Die großen Durchbruchsschlachten im Westen" und „Die Seeschlacht vor dem Skagerrak", Kurt Floericke „Der Sommerfeldzug 1915 an der Ostfront", „Die Schlacht an den litauischen Seen" und „Das Abenteuer von Gallipoli", F. L. Graf v. Voltolini „Vom südwestlichen Kriegsschauplatz (Italien)", Hans Schipper „Unsere Marine in Feldgrau", Eugen Kalkschmidt „Besuch bei Fliegerhauptmann Bölcke", Friedrich Wencker „Das rumänische Heer". Technische Belehrung bieten folgende Aufsätze: Paul Otto Ebe „Das Einschießen und Wirkungsschießen der Feldartillerie", „Unsere Pioniere als Wegebahner" und „Flußübergänge", Hanns Günther „Das Armstrongsche Luftschiff-Abwehrgeschoß" und „Die Verwendung des Kraftwagens im Kriege", Wan-

dolleck „Gewehre mit Drahtschere“, W. Kremz „Deutsches und österreichisch-ungarisches Lagergeld für Kriegsgefangene“, endlich „Aus der literarisch-graphischen Abteilung der Stuttgarter Kriegsausstellung“. Dazu kommen Biographien des Königs Nikolaus von Montenegro, des Generalfeldmarschalls Grafen v. Häseler, der Generale Frhr. v. Scheffer-Boyadel, Puhallo v. Brlog, Castelnau, Petain, Cadorna, Haig und Bruissilow. Aus dem reichen Abbildungs- und Kartenmaterial seien die Panoramen der Wcëvre-Ebene und der Loretto-Höhe hervorgehoben. Der Preis dieser gehaltvollen Halbmonatshefte beträgt nur je ℳ 0, 30.

Reise- und Landschaftsbeschreibung sind mit der Schilderung der kriegerischen Ereignisse auf Gallipoli in dem „von einem Stabsoffizier“ herausgegebenen Bändchen **„Gallipoli, der Kampf um den Orient“** (Berlin, 1916, A. Scherl; 117 S. 8., Preis 1 ℳ) in netter Weise verbunden. An der Umsicht Liman v. Sanders' und der hervorragenden Tapferkeit der türkischen Soldaten, deren Offiziere mit ihren deutschen Kameraden wetteifern, scheiterte das Unternehmen der Entente, das mit einem Kostenaufwand von fünf Milliarden ins Werk gesetzt war, mit einem Verlust von rund 300000 Mann; versenkt oder sehr schwer beschädigt wurden vom 3. März bis 8. November mindestens 3 Minensucher, 7 U-Boote, 4 Torpedoboote, 1 Torpedojäger, 13 Transportschiffe, 1 Panzerkreuzer und die Schlachtschiffe Henri IV, Goliath, Triumph und Majestic. Das Büchlein liest sich gut. H. Philipp.

Von dem Sammelwerk „Der Samariterdienst der Schweiz im Weltkrieg“, das vom Artistischen Institut Orell Füßli in Zürich herausgegeben wird (vgl. Nr. 13, Sp. 350 d. Bl.), erschienen soeben Heft 2: **„Wie suchen wir die Vermißten?** Bilder aus einer Ermittlungsstelle“ von J. Bikle in Winterthur (60 S. 8. mit 6 Abbild., Preis 1 ℳ) und Heft 3: **„Die Kriegsgefangenenpost“** von Albert Reichen, Pfarrer in Winterthur (46 S. 8. mit 4 Abbild., Preis ℳ 0, 80). Beide Hefte geben eine anschauliche Vorstellung von der humanen Vermittlungstätigkeit der deutschen Schweiz im Weltkrieg.

Als erweiterter Sonderdruck aus der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ (Leipzig, 1916, E. A. Seemann) ist unter dem Titel **»Spectator Galliae, Frankreichs Kriegsvorbereitung in Bild und Wort“** ein äußerst lesenswertes Heftchen (32 S. 8.) erschienen. Es gibt Beispiele aus Theaterprogrammen, Buchillustrationen, Postkarten, Zeitschriften und Films, die ein Beweisstück bedauerlichen moralischen Tiefstands bieten. Hintertreppenromane und Schauerstücke mit blutrünstigen Szenen und Bildern gibt es auch bei uns, in Frankreich aber waren sie Mittel zum Zweck einer planmäßigen Deutschenhetze. Bei uns wollen die sich schamhaft verbergenden Verbreiter der eben gekennzeichneten Bilder dadurch Geld erlisten, indem sie sich den schlechten Geschmack unreifer Menschen dienstbar machen, und haben die öffentliche Meinung gegen sich, in Frankreich geben sich angesehene Männer wie M. Barrès und Firmen wie Pathé frères dazu her, gebt man methodisch vor und gibt den Verbrechern bayrisch-preußische Uniformen. Das Studium der französischen Volksseele muß für einen Arzt, wenn auch schwierig, so doch sehr interessant sein. H. Philipp.

Eine Veröffentlichung, die sehr viel Anklang finden wird, ist **„Wie unsere Feinde den Krieg sehen.** Bilder vom Kriege, aufgenommen von unseren Gegnern. Gesammelt und mit einer Einleitung hgb. von Erich Schontek“ (1.—30. Tausend, Leipzig, 1916, Grethlein & Co.; 112 S. 4., geb. ℳ 2, 60). Es handelt sich um etwa 200 Abbildungen aus den feindlichen Ländern, zum großen Teile deren Zeitschriften entnommen; sie erstrecken sich auf alle möglichen Vorkommnisse auf allen Kriegsschauplätzen und zu Hause. Die Auswahl ist mit Geschick auf die mannichfachsten Gegenstände verschiedener Wesensart erstreckt worden. Der gesamte Bilderstoff entstammt der Königlichen Hausbibliothek zu Berlin. Voraus geht eine Einleitung, die eine fortlaufende Erläuterung darstellt; man folgt gerne den sachkundigen und fesselnd geschriebenen Ausführungen. Besonders zu rühmen ist der niedrige Preis bei trefflicher Ausstattung und vorzüglicher Wiedergabe der Vorlagen.

„Feldgraue Blätter aus dem Schützengraben“ betitelt sich eine recht bemerkenswerte Kriegszeitschrift, zu welcher der Herausgeber Landsturmmann Heinrich Otto Oehlke die Beiträge im Schützengraben vor Reims sammelt, die dann in der Heimat vervielfältigt im Verlag von M. Dornbusch in Elberfeld, Erholungsstr. 9, herauskommen. Vor uns liegt die Nr. 3 vom August dieses Jahres mit mannichfaltigem Inhalt: fesselnde Darstellungen aus den Kämpfen, kleine, mehrfach humoristische Geschichten, Gedichte wechseln ab. Man fühlt sich lebhaft in das Leben und Treiben unsrer Feldgrauen hineinversetzt. Der Herausgeber steuert außer einem kernigen Gedicht: „Zwei Jahre schon“ zwei Schilderungen bei: „Morgen der Sturm“ und „Der Toten Appell in Jelés“, außerdem einige „kleine Geschichten von der Front“, Gefr. Kienscherf beschreibt „Vier Monate Verdun“, Unteroff. Reimann bringt Erlebtes „Zwischen Bapaume und Péronne“, Leutnant Paul Lingens bietet die Erzählung „Wölfe“ und ein Gedicht: „Im Ober-Ost-Quartier“, Duising ein solches mit der Ueberschrift: „Wir stürmen“; dazu kommen Beiträge einiger Ungenannter. Eine hübsche Beigabe sind die Bilder von Dollerschell, Klabes und Heinemann. Man kann die „Feldgrauen Blätter“ durch jede Buchhandlung beziehen. Das Heft kostet ℳ 2, 25; im Dauerbezug gibt es vierteljährlich drei Ausgaben zu 6 ℳ. Der Reinertrag aus dem Verkauf wird einer Hinterbliebenen-Unterstützungskasse überwiesen.

Länder- und Völkerkunde.

Auf Grund eigener Erfahrungen im Orient, namentlich aber im Anschluß an die Auskünfte in Deutschland reisender Vertreter des Islams erteilt F. Künzelmann, **„Die Türkei und wir“** (Berlin-Lichterfelde, 1916, Runge; 54 S. 8., 1 ℳ) angehenden Orientfahrern allerlei nützliche Ratschläge für ihr Verhalten in der neuen Umgebung. Er betont mit Recht, daß dort kein Boden für gewissenlose Abenteurer sei, sondern daß nur ernste Arbeit, namentlich von Technikern, die Naturschätze der Türkei erschließen könne. Diese ist ja bereit und bis zu einem gewissen Grade auch imstande, uns die bisher anderswoher bezogenen Rohprodukte unserer Wirtschaft zu liefern, nicht als Ausbeutungsobjekt, sondern als gleichberechtigter Bundesgenosse, dessen Kultur mit Recht auf unsere Achtung Anspruch erhebt.

Mit Spannung verfolgt der Leser die Erzählungen, die Gerhard v. Byern in seinen ostafrikanischen Momentbildern **„Shamba, Mpori und Bahari“** zum Besten gibt. Außer Erlebnissen auf der Pflanzung (Shamba) betrifft es Raubtierjagden im Steppenbusch (Mpori) und Fahrten auf dem Meere (Bahari). All dies Selbsterlebte und Selbstgeschaute ist mit Humor und feiner Selbstironie durchwoben, dreißig Bilder nach eigenen Aufnahmen erhöhen den Reiz des Buches. (Leipzig, 1916, C. F. Amelangs Verlag; 124 S. 8., Preis ℳ 2, 50, geb. ℳ 3, 50.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

In zweiter, vermehrter Auflage veröffentlicht C. A. Kochs Verlagsbuchhandlung in Dresden zwei ansprechende Büchlein für angehende Lateiner und Freunde der lateinischen Sprache. 1) Eine kleine moderne Korrespondenz in Latein mit gegenüberstehendem deutschen und lateinischen Text: **»Scribisne litterulas latinas?«**, hgb. von Karl Thieme (109 S. 8., geh. ℳ 1, 60, geb. 2 ℳ). In schlichtem Briefstil mit kurzer leichtverständlicher Periodisierung werden Beispiele für die verschiedensten Lagen des täglichen Lebens geboten: Einladungen, Annahme, Absage, Bitten, Besorgungen, Reisebriefe, Festlichkeiten, Beglückwünschungen, Schulverhältnisse, Studium, Versöhnung, Krankheit und Tod, Beileid, Politisches, Vermischtes, auch Wendungen für moderne Einrichtungen wie Telephon und elektrische Bahn usw. Für die Phraseologie sind außer Ciceros und Senecas Briefen auch sprachgewandte Humanisten wie Erasmus von Rotterdam und Muretus zu Rate gezogen. — 2) **„Lateinische Sprüche“**, hgb. von Oberlehrer Rudolf Dietrich (93 S. 8., Preis ℳ 1, 60, geb. 2 ℳ). Darin die stattliche Zahl von 886 Sprüchen, nicht nur aus der klassischen Zeit, sondern auch jüngeren Datums, wie die Inschrift des Bremer Seemannshauses, alle kurz und treffend, leicht dem Gedächtnis einzuprägen. Die deutsche Bedeutung oder auch ein gleichbedeutender deutscher, griechischer oder französischer Spruch sind daneben gesetzt. Das Ganze ist dem Stoffe nach in sieben Kapitel angeordnet: de temperantia, de silencio, de amicitia, de deo, de iustitia, de schola, varia.

Die Zwischenzeit von 27 Jahren ist der neuen, zweiten Auflage der **„Kleineren deutschen Gedichte des XI. und XII. Jahrhunderts,** hgb. von Albert Waag“ (Halle a. S., 1916, Niemeyer; Altdeutsche Textbibliothek, hgb. von H. Paul, Nr. 10; CXII, 180 S. 8., Preis ℳ 3, 60) von großem Vorteil gewesen. Sowohl eigene Forschungen und Studien, als die inzwischen ans Licht getretenen Arbeiten anderer Germanisten, vor allem die Untersuchungen von Edward Schröder, C. v. Kraus, Ed. Sievers und E. Steinmeyer, haben dazu beigetragen, den Mängeln des Jugendwerkes abzuhelfen. Aufgenommen sind in die umgearbeitete Auflage folgende 17 Gedichte: Ezzos Gesang, Summa Theologiae, Lob Salomons, Nabuchodonosor (Drei Jünglinge im Feuerofen und Aeltere Judith), Auslegung des Vaterunsers, Von der Siebenzahl, Beschreibung des himmlischen Jerusalems, Vom Rechte, Die Hochzeit, Arnsteiner und Melker Marienlied, Die Wahrheit, Vorauer und Upsalaer Sündenklage, Benediktbeurer Gebet zum Meßopfer, Mariensequenz aus St. Lambrecht und aus Muri. Die literarhistorischen Uebersichten über Inhalt, Ueberlieferung und Textgeschichte der einzelnen Gedichte nebst den sprachlichen Anmerkungen sind in der Einleitung zusammengefaßt, die Lesarten dagegen als Fußnoten unter die Texte gestellt.

In seinem anziehenden Buche **„Liebeszauber der Romantik“** hat sich Alfred Wien die dankbare Aufgabe gestellt, an den Lebensbildern der führenden Geister das Liebesproblem des romantischen Literaturzeitalters nach den verschiedensten Richtungen in bunter Mannigfaltigkeit zu erläutern. Die einzelnen Abschnitte: „Romantische Liebe“, „Kampf und Vollendung“, „Tragödien und Irrungen“, „Liebesspiel“, „Liebestod“, „Liebeszauber und Sinnennacht“ lesen sich wie die Kapitel eines modernen Romans. Im letzten Abschnitt wird der romantische Charakter und das romantische Liebesproblem bis in die Strömungen der modernen Dichtung verfolgt, insbesondere ihre Aufnahme und Fortbildung in der nordischen Literatur, bei Kirkegaard, Ibsen, Björnson ꝛc., ferner bei Ellen Key, Maeterlinck, Kellermann und Strindberg. Zahlreiche Bildnisse verleihen dem Texte erhöhten Reiz. (Berlin, 1917, Mittler & Sohn; XVI, 375 S. Gr. 8., brosch. ℳ 6, 50, geb. ℳ 8, 50.)

Es ist mit Dank zu begrüßen, daß der Verlag von Josef Habbel in Regensburg sich des sonst kaum noch gelesenen **Jean Paul** angenommen und einige seiner Erzählungen, an denen man sich auch heute sehr wohl noch erfreuen kann, durch gediegen und der Entstehungszeit entsprechend ausgestatteten, äußerst preiswerten Neudruck wiederbelebt hat. Es liegen vor **„Des Quintus Fixlein Leben bis auf unsere Zeiten.** In fünfzehn Zettelkästen" (215 S. 8., geb. ℳ 1, 25) und **„Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wuz in Auental.** Eine Art Idylle" (78 S. 8., geb. ℳ 0, 75), hgb. von Dr. Franz Drexl, der beide Bändchen mit einem gleichlautenden kurzen Vorwort über Leben und Werke des Dichters sowie mit Anmerkungen, die manchmal freilich ein wenig zu elementar gehalten sind, versehen hat.

Dem ord. Professor Dr. Franz Muncker in München widmeten Mitglieder der Gesellschaft Münchner Germanisten zum 60. Geburtstage eine würdige Festschrift: **„Abhandlungen zur deutschen Literaturgeschichte."** Das jetzt im Buchhandel bei C. H. Beck in München erschienene stattliche Buch (VII, 264 S. Gr. 8., Preis 11 ℳ) umfaßt zwölf Abhandlungen aus dem genannten Wissensgebiete, deren Titel oben Sp. 1257 d. Bl. verzeichnet sind. Sowohl die deutsche Dichtung des Mittelalters und des 17. Jahrh., als insbesondere die neuere Literatur und Literaturgeschichte sind darin bedacht. Unter diesen wertvollen Arbeiten möchten wir die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung des altbayrischen Volkspredigers Christoph Selhamer, eines Zeitgenossen Abrahams a S. Clara, und seiner Predigtsammlungen lenken, ebenso auf das Lebensbild des Dramendichters Alexander Fischer (gest. 1843), die Ausführungen über Entstehungsgeschichte und Quellenfrage von Otto Ludwigs Novelle „Die Emanzipation der Domestiken", über den Freundschaftsbund Paul Heyses und Jakob Burckhardts, sowie über C. F. Meyers Michelangelo-Gedichte.

Volkskunde.

Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde in Basel veröffentlicht zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens ihres Organs, des „Schweizerischen Archivs für Volkskunde", einen stattlichen Band: **„Volkskundliche Untersuchungen"** und bringt damit dem Gründer der Gesellschaft und ihrer Zeitschriften, dem ord. Professor der Germanistik an der Universität Basel Dr. Eduard Hoffmann-Krayer in dankbarer Anerkennung zwanzigjähriger Arbeit die wohlverdiente Ehrung dar. Dieser im Buchhandel bei K. J. Trübner in Straßburg i. E. erschienene Sonderdruck des 20. Bandes des Schweizerischen Archivs für Volkskunde, hgb. von Hanns Bächtold, bietet aus einem internationalen Kreise befreundeter Forscher eine reichhaltige Sammlung von 40 größeren und kleineren Aufsätzen zur finnischen, portugiesischen, italienischen, französischen, rätoromanischen, litauischen, vlämischen, deutschen und insbesondere zur schweizerischen Volkskunde, wie aus dem Inhaltsverzeichnis auf Sp. 1258 d. Bl. erhellt. Aus der Fülle des Gebotenen heben wir die Abhandlungen „Ueber archaistische Gerätschaften und Gebräuche im Kanton Wallis" von Prof. L. Rütimeyer, „Alte schweizerische Sprichwörter" von Prof. S. Singer und „Volkskunde und griechisch-römisches Altertum" von Prof. O. Waser hervor.

Kunstgeschichte.

Die Biographie des am 28. September 1899 gestorbenen Engadiner Malers: **„Giovanni Segantini.** Sein Leben und sein Werk" von Franz Servaes, die zum ersten Male 1902 innerhalb des vom k. k. österreichischen Unterrichtsministerium herausgegebenen Prachtwerkes gleichen Titels, dann 1907 und 1908 als Volksausgabe erschien, kommt von neuem als willkommene Weihnachtsgabe in einer vom Verfasser durchgesehenen billigen Volksausgabe in den Buchhandel. In ergreifender Darstellung liest man die Geschichte des von der Glut seiner Kunstbegeisterung getragenen, inmitten der düstersten Verhältnisse sich unwiderstehlich aufwärts ringenden armen Jungen und seinen Aufstieg zum malerischen Verkünder der Alpennatur in ihren großartigsten Erscheinungsformen. (Leipzig, 1916, Klinkhardt & Biermann; 231 S. 8. mit 16 Bildertafeln, geh. ℳ 3, 80; geb. ℳ 4, 50.)

Pädagogik.

Der bekannte mannhafte Düsseldorfer Gymnasialprofessor Heinrich Wolf deckt in seiner Schrift: **„Der Unterschied. Staats- und volksbürgerliche Erziehung während des Krieges"** (Leipzig, 1916, Dieterich [Th. Weicher]; 138 S. 8., ℳ 2, 50) beredt und überzeugend an der Hand eines reichen, sicheren Wissens und feinsinnigen, politischen Erkennens von Vergangenheit und Gegenwart den Unterschied zwischen uns und unsern Feinden auf. In ihrer brutalen Nacktheit werden uns die „Kulturträger" vorgeführt, die in ihren Ausschreitungen gegen wehrlose Deutsche in Paris, London, Moskau, Mailand, der Kapkolonie, Australien, Kanada einander zu überbieten suchten: die klugen Engländer, die mit Vorliebe andere die Arbeit verrichten lassen, Frankreich mit seiner überhitzten chauvinistischen Hetze, der **»annexion des cerveaux«**, Rußland mit seiner Entrechtung und Eroberungspolitik, und das großsprecherische Italien, das seine Einigung großenteils fremder Kraft verdankt. Die Waffen werden bloßgelegt, ihr Mammonismus, die Herrschaft der Phrase und Lüge vom freien Spiel der Kräfte, von der „deutschen Gefahr", dem „Militarismus", von den demokratischen Verfassungen, von den Hütern des Rechts und der Moral, den Förderern des Nationalitätsprinzips, den Wächtern der Neutralität, den Beschützern der Schwachen, der internationalen Kulturgemeinschaft. Das Hauptgewicht ruht in der anregenden frachtschweren Untersuchung, auf den für das Deutschtum wichtigen geschichtlichen Rückblicken, Aufklärungen und Zusammenstellungen, die noch immer in ihren vielen tragweiten Einzelheiten nicht Gemeingut eines jeden gebildeten Staatsbürgers sind, über unsere „natürlichen Grenzen im Westen und Osten", über den Abbröckelungsprozeß, den Zugang zum Meer im Lauf der Geschichte, die „wachsende Scheidung", das durch den Krieg enthüllte wahre Stärkeverhältnis der Staaten und Völker, über Kern und Wesen des Militarismus, über unsere aufrichtige ehrliche Friedensliebe, ferner auf den schöpferisch vorwärts weisenden Mahnungen und Warnungen in vortrefflicher geschichtlicher Beleuchtung, so vor törichter Weltenliebe für internationale Ziele, vor dem Mangel an nationalpolitischem Selbstbewußtsein, dem Doktrinarismus in innerer und äußerer Politik vor und nach 1890. Warm wird gegenüber der Veräußerlichung, dem übertriebenen Individualismus, dem Mammonismus für die unveräußerlichen Güter, für die Pflege der Innerlichkeit eingetreten. Zu allen wichtigen Fragen, die die Geister der Gegenwart bewegen, nimmt der Verf., zumeist maßvoll, Stellung. „Vor allem gilt es, das gesamte Schulwesen zu nationalisieren, von oben bis unten", den Lehrkörper sowohl wie die „Erziehungsanstalten für die Ausländerei". „Ich bekämpfe den Bildungsschwindel, der für gehobene Volksschulen, für Hunderttausende Knaben und Mädchen, für Präparandenanstalten und Lehrerseminarien die „höhere Bildung" in der Aneignung von 300 französischen oder englischen Vokabeln und in der „richtigen" Aussprache der Fremdwörter sieht." Unsere Sprachkenntnisse mit überschneller Anpassungsfähigkeit am falschen Platz sind nur zu oft zum Unsegen ausgeschlagen. Die Entthronung der französischen Sprache ist ein nur zu berechtigter Wunsch. Mit Trautmann tritt er für ein Sprachgesetz und eine deutsche Sprachwarte ein. Das Werk, aus dem Unterricht in Sekunda und Prima hervorgegangen, in erster Linie für die Führer und Freunde der Jugend bestimmt, kann manchem ein völkisches Erziehungs- und Merkbuch werden und ist von bleibendem Wert.

Friedrich Schroeder.

Zeitschriften.

Die Halbmonats-Zeitschrift **„Das neue Deutschland"** ist mit dem Beginn ihres 5. Jahrgangs am 1. Oktober d. J. in den Verlag F. A. Perthes in Gotha übergegangen. Unsere Leser finden den Inhalt des 1. Heftes auf Sp. 1262 d. Bl. verzeichnet. Der Preis beträgt ganzjährig 12 ℳ, halbjährig 6 ℳ, vierteljährig 3 ℳ, für die Einzelnummer ℳ 0, 60.

Berichtigungen.

In Nr. 47, Sp. 1224, Z. 30 lies: erschöpfen st. beherrschen, Z. 32: dem st. denen; Sp. 1229, Z. 8 v. u.: Problemgewalt st. Problemsgewalt; Sp. 1230, Z. 4: Tätigkeit st. Fähigkeit.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 49. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 9. Dezember 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur“ Nr. 25.

Theologie. Religionswissenschaft.

Söderblom, N., Das Werden des Gottesglaubens. Untersuchungen über die Anfänge der Religion. Deutsche Bearbeitung, hgb. von Rudolf Stübe. Leipzig, 1916. Hinrichs. (XII, 398 S. Gr. 8.) ℳ 8; geb. ℳ 9.

Was Söderblom will, ist die Verwertung dessen, was die Forschungen der letzten Jahrzehnte an neuen Aufschlüssen über die geistige Welt der jetzt lebenden sogenannten Primitiven gebracht haben, für die wissenschaftliche Erfassung des Werdens des Gottesglaubens. In einem kurzen, aber grundsätzlich und methodisch wichtigen ersten Kapitel macht er vorerst auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die es uns macht, in die Vorstellungswelt der Primitiven einzudringen, zu erfahren, was sie an religiösen Vorstellungen besitzen, zu verstehen und zu werten, was sie darüber aussagen, uns hineinzudenken in die Art, wie sich ihnen nach ihrer geistigen Struktur die einzelnen Vorstellungen und Vorstellungsreihen sondern und verbinden. Wie außerordentlich schwierig ist es, den Begriffsinhalt der Namen und Ausdrücke zu erfassen, sich an die Buntheit und mangelnde Festigkeit der Vorstellungen, an die Mannigfaltigkeit der Ausprägung und Verknüpfung der schließlich vorliegenden Grundtypen zu gewöhnen. Und endlich gilts dann noch große Vorsicht anzuwenden, wenn wir von dem, was wir bei den jetzigen Primitiven glücklich festgestellt haben, Schlüsse auf die Vorgeschichte und die Anfänge der Religion ziehen wollen. Nach diesen vorbereitenden Erwägungen geht S. daran, die drei Hauptvorstellungsreihen, die sich herausheben lassen, in drei Kapiteln zu untersuchen. Es sind erstens die animistischen Vorstellungen. S. scheidet die hier zu besprechenden Erscheinungsformen in zwei Haupttypen, Belebung und Beseelung, Animatismus und Animismus, was sehr wertvoll ist, und zeigt ihre Bedeutung für den Gottesglauben auf in ihrem Umfange und in ihrer Begrenzung; der Animismus erklärt nicht alles, wenn er auch sehr große Bedeutung für das Werden desselben hat. Es gibt neben ihm in der geistigen Welt der Primitiven noch zwei große Gruppen von Erscheinungen; die eine beruht auf der Vorstellung von halb oder ganz unpersönlicher „Macht“ (am meisten bekannt als „Mana“), die andere auf der Vorstellung von hohen Ursprungswesen, für die S. den Ausdruck „Urheber“ vorschlägt. Diese beiden Vorstellungen behandelt S. ausführlich, in freier Beherrschung des weitschichtigen und verstreuten Materiales, im dritten und vierten Kapitel, den umfänglichsten des ganzen Werkes, vielleicht den wichtigsten. Er führt ihre mannigfachen Namen und Ausprägungen vor, stellt das Besondere von Macht und Urheber gegeneinander und gegenüber den Belebungs- und Beseelungsvorstellungen heraus, forscht ihren Ursprüngen nach und legt ihre Bedeutung für das Wesen des Gottesglaubens dar. Mit diesen drei Kapiteln ist das Baumaterial geliefert; der weitere Inhalt des Werkes baut auf dem damit gelegten Grunde. S. wendet sich sogleich im fünften Kapitel („Religion und Magie“) weiteren vielverhandelten Problemen zu, die sich an die drei Vorstellungsreihen knüpfen. Zunächst: Wie ist der Streit um ihre zeitliche und begriffliche Priorität zu entscheiden? S. lehnt jede der drei Prioritätstheorien ab, weil keine aus dem, was wir wissen, ausreichend begründet werden kann. Er warnt davor, zurzeit die drei Reihen in einer vorschnellen Synthese zusammenzufassen; am ehesten könne man denken, daß Mana das Ursprüngliche sei, aber auch das gehe nicht ohne Willkür. Aus allen drei Vorstellungsreihen „sind in

der weiteren Entwicklung der Religion die Götter durch komplizierte und wohl in der Regel unentwirrbare Prozesse hervorgegangen, die hinter der klar individualistischen Gottesvorstellung liegen". Aber man hat in Frage gestellt, daß überhaupt alle die drei Hauptvorstellungen dem Gebiete der Religion angehören; „bedeutet nicht vielmehr die Manaidee Magie im Gegensatz zur Religion?" Hat der Präanimismus Recht, wenn er die alte Theorie verteidigt, daß die Magie einst der Religion vorangegangen sei, und daß die Religion aus der Magie sich entwickelt habe? Hier gilt es nichts mehr und nichts weniger als die richtige Auffassung des religiösen Phänomens, des Wesens der Religion. „Es kann wirkliche Frömmigkeit geben ohne einen ausgebildeten Gottesglauben und Kult, aber es gibt keine Frömmigkeit, die diesen Namen verdient ohne die Vorstellung vom Heiligen." „Fromm ist, wer etwas für heilig hält." „Die Machtvorstellung enthält daher die Ahnung von etwas Uebermenschlichem im Dasein nebst der Furcht und der Verehrung dafür." „Magie oder Zauber aber bedeutet für den Primitiven die der Gesellschaft feindselige und schädliche Anwendung der wertvollen und gefährlichen Macht, über die der Medizinmann verfügt." So setzt die Magie begrifflich die Religion, die Kenntnis des Mana voraus, ist also im Verhältnis zur Religion sekundär. In den Anfängen gehen Religion und Magie unkenntlich ineinander über; in welchem Maße ein Unterschied zwischen beiden im Laufe der religiösen Entwicklung in verschiedener Weise zum Bewußtsein kam, führt S. mit weit ausschauenden Blicken an Beispielen vor. Keime der Unterschiede sind schon bei den Primitivsten wahrzunehmen. „Es ist unmöglich, den Anfängen der Religion eine Periode des Zaubers voranzustellen." — Daß für die Entwicklung des Gottesglaubens auch die Macht- und die Urhebervorstellung neben dem Animatismus und Animismus, dessen Bedeutung S. durchaus nicht unterschätzen will, eine große Rolle gespielt haben, will S. an zwei großen und einem kleineren Beispiel zeigen, indem er im sechsten Kapitel vom Schang-ti (mit umfänglichem Exkurs über die Gottesnamen in den klassischen Urkunden Chinas) und im siebenten vom indischen Brahman und der iranischen „Herrlichkeit" handelt. Schang-ti-T'ien ist die beherrschende und bezeichnendste Göttergestalt der chinesischen Kultur, Brahman ist für die religiöse Welt der Inder so charakteristisch, daß kein zweites Wort ihre Eigenart und ihren Entwicklungsgang so deutlich ausdrückt. Ursprünglich ist Schang-ti ein „Urheber", Brahman die im Medizinmann und seiner Formel wirkende „Kraft". Ist nun für die dritte große Zivilisation unserer Erde, unsere in den vorderorientalischen Kulturen wurzelnde, aus der israelitisch-semitischen Prophetenreligion und dem hellenischen Geiste zusammengewachsene abendländische Kultur vielleicht in ähnlicher Weise die dritte Vorstellungsgruppe der Primitiven, die Belebung, Beseelung, charakteristisch? Den damit zusammenhängenden Fragen geht S. im achten Kapitel „Die Gottheit als Wille" nach. Hier beschäftigt sich S. in sehr beachtenswerten Ausführungen mit der israelitischen Religion. Er glaubt in der Genesis, im Gegensatz zu dem Sinaigott des Mose, noch die Züge einer vormosaischen Gottesauffassung zu erkennen, die den Typus der Urhebervorstellung zeigt; die alten Gottesbezeichnungen ēl ōlām „Gott der Urzeit" und ēl eljōn „Gott der Höhe" (wie Söderblom die Namen wiedergibt) haben nichts mit monotheistischer Zuspitzung oder ähnlichem zu tun, sondern gehen auf den Urheber, der einst Himmel und Erde geschaffen hat und nun in der Höhe wohnt. Aber der Jahwe, in dem Mose und nach ihm die Propheten den eifernden, in ihren persönlichen Erfahrungen und in den geschichtlichen Tatsachen sich offenbarenden Gott erkannten, war von Hause aus, vor Moses prophetischer Tat, ein echter Naturgott und kein „Urheber". S. hebt klar und scharf hervor, daß entscheidend wurde, wie Mose Jahwe im prophetischen Erlebnis erlebte; auf dieses geht „die höchste und wirksamste Gotteserkenntnis der Religionsgeschichte zurück, die im biblischen Offenbarungsglauben erreicht wird" („die Ansicht, die die schöpferische Epoche von Mose zu den Schriftpropheten verlegt, bleibt unwissenschaftliche Willkür und ist noch sicherer dem Museum verbrauchter Arbeitshypothesen verfallen, als die Deutung des Zarathustra und des Buddha als mythische Gestalten"). Trotzdem bleibt die Frage wichtig, weß Wesens der Jahwe war, den Mose vorgefunden hatte. S. sieht ihn als einen echten Naturgott an, einen animistischen begehrenden Willen mit starken und gewaltigen Aeußerungen, gleichartig seinen semitischen Verwandten, keine festumrissene, konkrete Göttergestalt mit allem, was dazu gehört, gerade in der Unfertigkeit seines Wesens zu dem entwicklungsfähig, was er durch Mose wird; durch ihn wird er zum sittlichen, rechtlichen Willen, doch ist die überwältigende Empfindung des animistischen Willenswesens sicher für Mose von außerordentlicher Bedeutung gewesen. Man kann danach gewiß sagen, daß hier die animistische Vorstellung von der Gottheit als Wille in den Dienst der biblischen Offenbarungsreligion gestellt worden ist. Daneben darf man die alten Urheberzüge der vormosaischen Zeit nicht vergessen, die ihr gleichfalls gedient haben. Was der Gott des Mose wurde, beruht aber letzlich auf dem, was in den Tiefen der Seele des Propheten vor sich ging. — Als Zusätze zur eigentlichen Darstellung folgen zwei Kapitel, in denen S. zeigen will, wie die europäische Kultur der letzten Jahrhunderte in gewissen Erscheinungen einmal im 18. Jahrh. mit der chinesischen Urheberreligion und dann, im 19. Jahrh., mit der indischen Mana-Brahmanreligion in eigenartig bedeutsame Berührung getreten ist. Den Schluß des Werkes bildet ein kurzes zusammenfassendes Kapitel. — Dieses Referat versucht, in den reichen Inhalt des Buches einen Einblick zu geben, aus dem bereits erhellen dürfte, daß wir es mit einem der bedeutsamsten Werke zu tun haben, welche uns die letzten Jahrzehnte auf religionsgeschichtlichem Gebiete bescherten. Leider ist der Druck mit zahlreichen sinnstörenden Druckfehlern durchsetzt; gelegentlich ist der Text dadurch geradezu unverständlich. J. Herrmann.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 48. Bonn, Georgi.

Inh.: Bergemann, Todessaat, Gottessaat. — Wie uns die draußen trösten. — Meinem lieben Jungen und seinen heimgegangenen Kameraden zur Erinnerung. — Fr. Magon, Der Tod. — W. Thimme, Wie gedenken wir der Toten. — Kastrup, Die frühen Gräber. — Eine im Feld gehalteue Gedächtnisrede für die Gefallenen einer Kompagnie.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 47. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Hoppe, Die Aufgabe der Kirche nach dem Kriege. II. — Wächter, Zur Bevölkerungsfrage. I. — Die Thüringer Kirchliche Konferenz. — Aus Braunschweig. — N. Bonwetsch, Vom religiösen Leben in der evangelischen Kirche Württembergs.

Deutscher **Merkur.** Der romfreie Katholik. 47. Jahrg., Nr. 24. Bonn, Georgi.

Inh.: Steinwachs, Bismarck. — Hacker, Karl Jentsch und Gideon Spicker. (Schl.) — Herzog, Die kirchliche „Weltkonferenz".

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 47. Marburg.

Inh.: Fr. Zimmer, Das Rätsel des Vaterunsers. — H. Mulert, Auf dem Friedhof. — Am Totensonntag im Felde. — Th. Haering, Das Büchlein vom Leben nach dem Tode (Fechner). — O. Baumgarten, Der britische Imperialismus. Erwiderung an Curtius. — Rade, Die Kirche nach dem Kriege. (Forts.)

Philosophie.

Arthur Schopenhauers sämtliche Werke. Hgb. von Paul Deussen. München. Piper & Co. (Gr. 8.)

9. und 10. Band: Arthur Schopenhauers handschriftlicher Nachlaß. Philosophische Vorlesungen. Im Auftrage und unter Mitwirkung von Paul Deussen zum ersten Male vollständig hgb. von Franz Mockrauer. 1. Hälfte: Theorie des Erkennens. 2. Hälfte: Metaphysik der Natur, des Schönen und der Sitten. 1913. (XXXII, 587; 646 S.) Je ℳ 8; geb. ℳ 10.

11. Band: Arthur Schopenhauers handschriftlicher Nachlaß. Die Genesis des Systems. Im Auftrage und unter Mitwirkung von Paul Deussen zum ersten Male vollständig hgb. von Erich Hochstetter. Erster Teil: Erstlingsmanuskripte. 1916. (XXIV, 597 S.) ℳ 8; geb. ℳ 10.

Mit dem 9. und 10. Bande der schönen und würdigen Ausgabe von Schopenhauers Werken, für welche alle Freunde des Denkers wie die Forscher dem Herausgeber und Verleger zu dauerndem Dank verpflichtet sind, beginnt die Veröffentlichung des umfangreichen handschriftlichen Nachlasses, von dem bisher nur Bruchstücke bekannt sind. Die „Vorlesungen", welche Schopenhauers Probevorlesung und sodann die Entwürfe zu seinen Kollegs enthalten, bieten nun freilich keine Ueberraschungen. Geben sie doch im wesentlichen nur die Gedanken seiner Lehre, wie sie die „Welt als Wille und Vorstellung" bereits entwickelt hatte, deren gedruckte Formulierung sie vielfach übernehmen und nur im einzelnen ausführen und paraphrasieren. So ist die erste, von Schopenhauer für das Sommersemester 1820 angekündigte Vorlesung über „die Gesamtphilosophie" genau so disponiert wie das Hauptwerk und zerfällt ebenfalls in vier Teile: Erkenntnistheorie, Metaphysik der Natur, Metaphysik des Schönen und Metaphysik der Sitten. Ihren ersten Teil hat Schopenhauer für ein dreistündiges Kolleg im nächsten Jahr über Logik zwar durch Zusätze erweitert (und so gibt ihn die vorliegende Ausgabe), aber auch hier kaum Neues hervorgebracht. Ganz ersichtlich war Schopenhauer bei seinen Vorlesungen vorzüglich auf Faßlichkeit und Deutlichkeit der Darlegung bedacht. Nachdem er seine schöpferisch-systematische Arbeit abgeschlossen hatte, ließ er sich, als er noch nicht zwei Jahre danach an die Ausarbeitung seiner Vorlesungen schritt, nur vom didaktischen Interesse leiten. Es ist bezeichnend, wie wenig er sich darum bemüht, die vielfachen Unausgeglichenheiten und Dunkelheiten seines Systems zu klären. Wenn es fraglich ist, ob Schopenhauers System überhaupt eine weitere Entwicklung erfahren hat, so zeigen, wie es dem Ref. scheinen will, diese Vorlesungen keine erkennbaren Ansätze zu einer solchen; wobei selbstverständlich ist, daß ein endgültiges Urteil der wissenschaftlichen Durcharbeitung und Einzelforschung vorbehalten bleiben muß. Gleichwohl ist ihre vollständige Veröffentlichung dankenswert. Nicht nur, daß sie, wie der Hrsgbr. mit Recht bemerkt, eine faßliche und klare Einführung in Schopenhauers Philosophie darstellen; sie bieten auch dem Historiker, der der Entwicklung Schopenhauers und den Fassungen seiner Lehre bis ins Einzelste nachgehen will, schätzbares Material. Die Rücksicht auf ein lesbares Ganze zwang den Hrsgbr., von der streng-philologischen, buchstabengetreuen Wiedergabe der Entwürfe abzusehen; er gibt sie in einer Form, die einen Kompromiß darstellt, „welcher dem Leser ein genießbares Buch verspricht, ohne dem Forscher die Möglichkeit zu rauben, eben dieses Buch historisch-kritischen Arbeiten zugrunde zu legen". Man wird den Kompromiß als durchaus glücklich und gelungen bezeichnen dürfen. Alle berechtigten philologischen Forderungen werden erfüllt, die Vorrede gibt eingehende Rechenschaft über das Manuskript und die Textbehandlung, reiche Anmerkungen bieten erläuternde Ergänzungen.

Ungleich wichtiger für die Forschung als die Vorlesungen werden von den Bänden, die Schopenhauers handschriftlichen Nachlaß enthalten, die folgenden sein. Band 11 der Gesamtausgabe bringt den ersten vollständigen und getreuen Abdruck der „Erstlingsmanuskripte" aus den Jahren 1812 bis 1818, die als selbständige Aufzeichnungen und Vorarbeiten für das Hauptwerk von den Anmerkungen zu Kolleghеften und Büchern (die dem 12. Band vorbehalten sind) zu scheiden sind. Beide werden uns einen Einblick in die Genesis des Systems gewähren, wie er auf Grund der Publikationen einiger Bruchstücke bisher nicht gewonnen werden konnte. Wenn die Erforschung der Wege, auf denen sich die Gedankenwelt der großen Philosophen gebildet hat, eine ebenso historisch wie systematisch bedeutungsvolle Aufgabe ist, dürfte die genaue Analyse der Entstehung der Schopenhauerschen Lehre noch besonders aufschlußreich sein. Noch sind die Phasen, die sein Denken bis zu dem Abschluß der Grundkonzeption durchlief, ungeklärt, noch sind die Beziehungen und Abhängigkeiten, die ihn mit der zeitgenössischen Philosophie verknüpfen, ziemlich dunkel. Die mannigfachen Hypothesen, die darüber hervorgetreten sind, sind sämtlich unzureichend. Von welchen Ausgangspunkten Schopenhauer seine Lehre von der Duplizität des Bewußtseins entwickelte, in welchem Sinne er die platonische Ideenlehre annahm, aus welchen Motiven er sie schrittweis umbildete, wie sich damit die allmählich keimende Willenslehre kreuzte, indem sie die pessimistische Lebensansicht und die Ethik der Selbsterlösung aufnahm, wie endlich diese Anschauungen unter dem Gesichtspunkt der Philosophie als Kunst gegenüber den bisherigen wissenschaftlichen Bemühungen zu einem monistischen Weltbild methodisch verbunden wurden: all das bedarf noch der Aufhellung. Für die Auflösung dieser Aufgabe bringt nun erst die Veröffentlichung der Erstlingsmanuskripte alles erreichbare Material; und zwar in einer Form, die in jeder Hinsicht mustergültig genannt werden kann. Ihr Herausgeber, Erich Hochstetter, hat bei der Wichtigkeit, welche die Aufzeichnungen für die historische Forschung besitzen, die größte Mühe und Sorgfalt darauf gewandt, einen möglichst getreuen Abdruck der Manuskripte zu geben. Nur unwesentliche Kleinigkeiten, Flüchtigkeitsfehler der Schreibweise, Abkürzungen und ähnliches wurde geändert, im übrigen aber das Prinzip der buchstabengetreuen Wiedergabe strengstens durchgeführt. Ebenso wurde die durch die genaue Bogendatierung von Schopenhauer selbst gesicherte Chronologie für die Anordnung des Stoffes festgehalten, um die zeitlichen Beziehungen so klar wie möglich hervortreten zu lassen; die Korrekturen und Zusätze, die Schopenhauer seinen Manuskripten nachträglich eingefügt hat, sind durch andere Typen hervorgehoben, die älteren durchstrichenen Fassungen durch Klammern gekennzeichnet. In den Manuskripten selbst hat Schopenhauer vielfach angemerkt, was er von ihnen in seine Schriften übernommen hat. Es ist ein besonderes Verdienst des Hrsgbr.s, daß er sich die Mühe gemacht und mit Hilfe von Wagners Register von Schopenhauers Werken geprüft hat, was von den Aphorismen der Erstlingsmanuskripte nicht nur dem Sinn nach, sondern auch in einigermaßen erkennbarer stilistischer Uebereinstimmung in den Werken sich wiederfindet. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist in übersichtlicher tabellarischer Form in einem besonderen Anhang mitgeteilt. **Max Frischeisen-Köhler.**

Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte. Hgb. v. R. Falckenberg. 26. Heft. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (74 S. 8.)

Inh.: Robert Falckenberg, Die Realität des objektiven Geistes bei Hegel.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben. Schriftleit.: F. J. Schmidt. Jahrg. 1916, Heft 5. Jena, E. Diederichs.

Inh.: Zum 25jährigen Bestehen der Comenius-Gesellschaft. — F. Slamenik, Neuere Nachrichten über Comenius. — A. Jolles, Ausgelöste Klänge. — G. Rosenthal, Goethe und das Katharsisproblem. — F. J. Schmidt, Leibniz.

Geschichte.

Krauss, Samuel, Studien zur byzantinisch-jüdischen Geschichte. Wien, 1914. Verlag der israel.-theolog. Lehranstalt. (160 S. Gr. 8.)

Jahresbericht der israel.-theolog. Lehranstalt in Wien für das Schuljahr 1913/14.

„Die Schicksale der Juden unter byzantinischer Herrschaft sind im allgemeinen wenig bekannt. Die Quellen bei den byzantinischen Chronographen, soweit sie bis jetzt zugänglich sind, fließen nur sehr spärlich, und es wäre eine der zahlreichen dankenswerten Aufgaben der byzantinischen Wissenschaft, neues Material in dieser Richtung zu erschließen" (Joseph Perles in der Byz. Zeitschrift, Band II, 1893, S. 569). Wie unsicher unsere Kenntnis von der Geschichte der Juden im byzantinischen Reiche gewesen ist, ergibt sich unter anderem aus den knappen Bemerkungen, die Gelzer in seinem Artikel „Das Verhältnis von Staat und Kirche in Byzanz" (Hist. Zeitschrift, Band 86, 1901, S. 193 fg., jetzt am besten in den „Ausgewählten kleinen Schriften", Leipzig 1907, S. 137—139) diesem Thema gewidmet hat, wobei gar nicht zu leugnen ist, daß Gelzer die Stellung des Reiches zu den Juden viel zu rosenrot geschildert hat (viel richtiger K. Schenk, Kaiser Leons III Walten im Innern, Byz. Zeitschrift, Band V, 1896, S. 267 bis 269). Es war daher sehr dankenswert, daß S. Krauß sich seit Jahren der byzantinisch-jüdischen Geschichte wie „eines Armen, eines Verlassenen, einer Waise" angenommen hat (Vorwort zur vorliegenden Schrift). Ich verweise auf seine verschiedenen Artikel in der Byz. Zeitschrift, Band II, VIII, X, XI. Wenn der Verf. nunmehr eine größere Reihe von Abhandlungen, sämtlich bisher ungedruckt, gesammelt herausgegeben hat, so ist ohne weiteres zu bemerken, daß er damit die Grundlage für alle weiteren Forschungen geschaffen hat, um so mehr als er sich bemüht, dem Gegenstand in allen seinen Verzweigungen gerecht zu werden. Die Schrift zerfällt in fünf Hauptgruppen, deren Ueberschriften folgendermaßen lauten: Aeußere Geschichte, Gesellschaftliche Stellung, Die jüdische Bevölkerung, Zur Kulturgeschichte, Zur allgemeinen byzantinischen Geschichte. Im einzelnen sei mir folgendes zu bemerken erlaubt. Es ist merkwürdig, daß der Verf. bei seiner Schilderung der Judenverfolgung unter Kaiser Herakleios (S. 22—36) die wichtige Quelle, die uns neuerdings durch N. Bonwetsch erschlossen worden ist (Doctrina Jacobi nuper baptizati, Abhandl. der Ges. der Wiss. zu Göttingen, philol.-hist. Kl., N. F. Band XII, Nr. 3, Berlin, 1910), sowie die sehr lehrreichen Bemerkungen, die P. Maas dazu in der Byz. Zeitschrift Band XX, 1911, S. 573—578 gegeben hat, völlig übersehen hat (vgl. hierzu auch Krauß S. 69). Auch für die Geschichte der Judenbekehrungen im 9. Jahrh. (S. 36 fg.) ist dem Verf. eine beachtenswerte Quelle entgangen (vgl. Fr. Cumont, Une formule grecque de renonciation au judaïsme, Wiener Studien, Band 24, 1902, S. 462—472, und dazu derselbe, La conversion des juifs byzantins au IXe siècle, Revue de l'instruction publique en Belgique, Band 46, 1903, S. 8—15, siehe auch die kurzen Bemerkungen bei A. Vogt, Basile I, Paris 1908, S. 302—304, wo auch auf die noch immer sehr beachtenswerten Ausführungen bei A. Rambaud, L'empire grec au Xe siècle, Paris 1870, S. 272 fg. verwiesen ist). Die Geschichte des Judentums bei den Chazaren hat der Verf., der Bedeutung des Themas entsprechend, ausführlich und an mehreren Stellen behandelt (S. 45, 48, 77, 119, 148, 150 fg.). Daß er dabei H. v. Kutschera, Die Chasaren, Wien 1910, unbeachtet gelassen hat, nenne ich keinen Verlust (vgl. meine Besprechung in den Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung, Band 35, S. 165—166). Dagegen hätten die tiefgründigen Studien von J. Marquart in den „Osteuropäischen und ostasiatischen Streifzügen", Leipzig 1903, unter allen Umständen berücksichtigt werden müssen (siehe meine Anzeige in der Berliner Philol. Wochenschrift 1905, Nr. 29, Sp. 927—930). S. 70 fg. handelt der Verf. über die wirtschaftliche Betätigung der byzantinischen Juden. Schade, daß er dabei die kurze, aber nicht uninteressante Notiz in der wichtigsten Quelle zur byzantinischen Wirtschaftsgeschichte (Le livre du préfet cap. VI § 16, bzw. 15, vgl. Ausgabe von J. Nicole, Genf 1893, S. 33, Uebersetzung von demselben, Genf und Basel 1894, S. 39; dazu A. Stöckle, Spätrömische und byzantinische Zünfte, Klio, 9. Beiheft, Leipzig 1911, S. 120) übersehen hat. Von Kleinigkeiten erwähne ich noch folgendes: Was die persischen Feldherren zur Zeit des Herakleios betrifft (Krauß S. 24 fg.), so verweise ich auf die Bemerkungen in meiner Dissertation, Die persischen Feldzüge des Kaisers Herakleios, Leipzig 1894, auch in der Byz. Zeitschrift III, 1894, S. 330 bis 373, sowie auf A. Pernice, L'imperatore Eraclio, Florenz 1905 und neuerdings N. H. Baynes, The date of the Avar surprise, Byz. Zeitschr. Bd. XXI, 1912, S. 110—128. Für die chronologischen Fragen, die Eroberung Jerusalems durch die Perser betreffend (vgl. Krauß S. 27, Anm. 3), ist vor allem S. Vailhé, La prise de Jérusalem par les Perses en 614, Revue de l'Orient chrétien VI, 1901, S. 643—649, zu beachten, für das Datum der Wiedergewinnung Palästinas durch die Byzantiner und des Einzuges des Herakleios in Jerusalem (Krauß S. 26, Anm. 4, siehe auch S. 32: 628, dagegen S. 30—31 richtig 629, ebenso in der Abhandlung über die tiburtinische Sibylle, Byz. Zeitschrift, Band X, 1911, S. 201) siehe N. H. Baynes, The restoration of the cross at Jerusalem, The English Historical Review Band 27, 1912, S. 287—299. Zur Geschichte der Juden in Patras (Krauß S. 79 und 118) verweise ich auch auf meine „Neuen Quellen zur Geschichte des lateinischen Erzbistums Patras", Leipzig 1903, passim, für die in Kreta (Krauß S. 83 fg.) auf G. Gerola, Monumenti veneti nell' isola di Creta, Band Ia, Venedig 1905, S. LII, Band II ebenda 1908, S. 381—382. S. 84 lese ich statt Navarin: Modon, worauf schon die Angabe der Entfernung von der Insel Sapienza (2 Meilen = 1/2 Stunde mit dem Schiff) deutet. Auch die weiteren Angaben passen auf Modon ausgezeichnet. Die vielen Fehler in den aus jüdischen Kreisen stammenden Kaiserlisten (siehe S. 140 fg.) hat der Verf. nicht immer richtig zu deuten und dementsprechend zu bessern gewußt. Wenn es z. B. in der Liste des Britischen Museums (add. mss. 14763 fol. 4v—5r) heißt: „Staurakios mit seinem Sohne drei Monate", so verstehe ich unter dem Sohne den Schwager des Staurakios, Michael Rhangabe, den Kuropalaten, der ja noch vor dem Ableben des schwer verwundeten Kaisers die Regierung übernahm. Staurakios war verheiratet mit der Athenerin Theophano und zwar nach vorausgegangener Brautschau (vgl. J. B. Bury, A history of the eastern Roman empire from the fall of Irene to the accession of Basil I, London 1912, S. 15). Er hatte keine Kinder. Ihn als Eunuchen zu bezeichnen, liegt kein Grund vor. Einen Nachfolger Aëtios, der ebenfalls Eunuch gewesen sei, kenne ich nicht. Man könnte noch einiges

Auffallende in der Behandlung der deutschen Sprache oder in der Schreibung fremder Namen anführen, Dinge, die man nicht ohne weiteres billigen wird. Allein was will das gegenüber der Gesamtleistung besagen? Nehmen wir die hier vorgelegten Studien mit denen in der Byz. Zeitschrift zusammen, so kann der Verf. sich rühmen, daß er ein lange vernachlässigtes Gebiet mit reichen Kenntnissen und vielem Erfolge bearbeitet hat. Im übrigen will er selbst, und darin sehe ich einen großen Vorzug der Schrift, nicht abschließen, sondern anregen. Möchte er auf dem Gebiete der jüdisch-byzantinischen Geschichte baldige und gleich erfolgreiche Genossen finden. E. Gerland.

Charmatz, Richard, **Minister Freiherr von Bruck**, der Vorkämpfer Mitteleuropas. Sein Lebensgang und seine Denkschriften. Leipzig, 1916. S. Hirzel. (X, 281 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6, 50.

Wer Heinrich Friedjungs schönes, leider noch unvollendetes Werk „Oesterreich von 1848 bis 1860" gelesen hat, dem wird von den zahlreichen, mit treffenden Strichen gezeichneten Charakterskizzen die des Handels- und Finanzministers Freiherrn von Bruck wohl den bleibendsten Eindruck hinterlassen haben, und er wird es mit Freuden begrüßen, daß dieser bedeutende Mann jetzt ein besonderes biographisches Denkmal erhält; ist doch unsere Zeit dafür um so empfänglicher, als der Gedanke eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses Gesamtdeutschlands mit Oesterreich, vom Fürsten Felix Schwarzenberg möglicherweise nur als unerfüllbare Kampfforderung aufgestellt, an der Großdeutschland scheitern sollte, von keinem andern mit solch ehrlicher Ueberzeugung, ja solch echter Leidenschaft verfochten und vertreten worden ist wie von dem Elberfelder Handwerkerssohn Bruck. Charmatz, der durch eine Reihe sorgfältiger Studien und Gesamtdarstellungen zur österreichischen Geschichte des 19. Jahrh. sich den Ruf eines tüchtigen Historikers erworben hat, zeichnet auf Grund eingehender und vielseitiger, teilweise archivalischer Studien den eigenartigen, fast abenteuerlichen Werdegang des Mannes, der vom kleinen Buchhändler zum geistigen Vater und Direktor des österreichischen Lloyd aufstieg, in die Paulskirche berufen, kurze Zeit österreichischer Bevollmächtigter bei der Zentralgewalt, vom 21. November 1848 bis Mai 1851 unter Felix Schwarzenberg Handelsminister war und als solcher, nachdem der Traum eines wirtschaftlichen „Mitteleuropa" sich trotz seiner unermüdlichen Arbeit als vorläufig unrealisierbar erwiesen hatte, den Zoll- und Handelsvertrag zwischen Oesterreich und Preußen (1853) abschloß, während des Krimkriegs kurze Zeit als Internuntius in Konstantinopel wirkte, am 10. März 1855 das Finanzministerium erhielt, in diesem Amt eine Fülle der wertvollsten Arbeit leistete, trotzdem am 22. April 1860 völlig unerwartet in Ungnade entlassen ward und am folgenden Tage „durch den Selbstmord des Stolzes" freiwillig aus dem Leben schied. Mit großer Liebe hat sich der Verf. in das menschliche Wesen wie in die sachliche Leistung seines Helden vertieft und von beiden ein wohlgerundetes, anziehendes Bild entworfen. Dennoch vermißt man gerade an der Stelle eine gewisse Vertiefung, wo man sie am meisten erwarten durfte: nämlich in der Frage „Mitteleuropas". Es genügt doch nicht zu zeigen, wie die Verhandlungen verliefen und daß sie scheiterten; man wünschte hier doch eine weiter und tiefer greifende Beurteilung der ganzen staats- und wirtschaftspolitischen Sachlage. Friedjung hielt Brucks Bestrebungen für sachlich berechtigt und vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus ihre Verwirklichung im Jahre 1850 fg. für erwünscht; es wäre der Untersuchung wert gewesen, erstens ob diese Auffassung angesichts der Verhältnisse der verschiedenen Wirtschaftszweige (Urproduktion, Industrie, Handel, Verkehrsmittel) in Oesterreich und in Deutschland gerechtfertigt ist, und zweitens, dies zugestanden, ob nicht trotzdem die gegensätzlichen politischen Tendenzen der Zollvereinsstaaten und Oesterreich-Ungarns Brucks Bestrebungen zur Aussichtslosigkeit verurteilten, da nicht wohl zwei politische Gebilde, die sich politisch mit unwiderstehlicher, innerer Notwendigkeit aus- und gegeneinander entwickeln, wirtschaftlich sich aufs engste zusammenschließen können. Eine Untersuchung dieser Frage wäre der lebhaftesten Teilnahme sicher gewesen. Zum Schlusse sei bemerkt, daß etwa die Hälfte des Bandes mit (größtenteils oder sämtlich?) bereits veröffentlichten Denkschriften Brucks gefüllt ist, die dadurch leichter als bisher zugänglich geworden sind. F. Fdch.

Roloff, Gustav, **Die Orientpolitik Napoleons I.** Weimar, 1916. Kiepenheuer. (100 S. 8.) ℳ 1, 60.

Deutsche Orientbücherei, hgb. von Ernst Jäckh. 16. Band.

Napoleons Orientpolitik entsteht aus dem Wunsche, die traditionelle Vorzugsstellung seines Landes im nahen Osten auszubauen. Sie stößt auf Englands Widerstand und wird dadurch immer mehr eine Waffe in der großen Auseinandersetzung beider Mächte, ihrem Ringen um die Weltherrschaft. Indem Roloff dem zeitlichen Verlauf dieser Auseinandersetzung folgt, versteht er es ausgezeichnet, die dauernden Grundlagen herauszuarbeiten, die politische Bedeutung Aegyptens, den Wert Belgiens für die englische Politik zu unterstreichen. Dadurch wird das ganze Problem ins Allgemeine gezogen und das ist bei allen geschichtlichen Darstellungen nötig, wenn sie die Absicht haben, zum politischen Denken zu erziehen. Die kleine Schrift ist in dieser Hinsicht wie in ihrem ganzen Aufbau vorzüglich; es fehlt nur die der inneren Uebersichtlichkeit entsprechende Angabe der Kapitel in einem Inhaltsverzeichnis. L. Bergsträsser.

Neue **Beiträge** zur Geschichte deutschen Altertums, hgb. von dem Hennebergischen altertumsforschenden Verein in Meiningen. 27. Lief. Meiningen, 1916. Brückner & Renner in Komm. (100 S. Gr. 8.)

Inh.: W. Dersch, Der Heidelberger Humanist Adam Wernher von Themar und seine Beziehungen zur hennebergischen Heimat. (Mit 3 Faksim.-Taf.) — Pusch, Zur Baugeschichte der Marienkirche in Meiningen. (Mit 5 Abbild.)

Deutsche **Geschichtsblätter.** Hgb. von A. Tille. 17. Bd., Heft 10 Gotha, F. A. Perthes.

Inh.: G. Boerner, Die Bildung slawischer Ortsnamen.

Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft. (Sitz: Frankfurt a. M.) XI. Frankfurt a. M., 1916. Kauffmann. (XVI, 272 S. Gr. 8.) ℳ 12, geb. ℳ 13.

Inh.: Aus dem ältesten Protokollbuch der Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde in Hamburg. Uebersetzung nebst Anmerkungen. — E. Biberfeld, Zur Methodologie der jüdischen Bibelexegese. IV. — M. Balaban, Die Krakauer Judengemeinde-Ordnung von 1595 und ihre Nachträge. II. — H. Heinemann, Das Königtum nach biblisch-talmudischer Auffassung. — L. Lewin, Neue Materialien zur Geschichte der Vierländersynode. III. — H. Ehrentreu, Sprachliches und Sachliches aus dem Talmud. — J. Horovitz, Randglossen. — Zur Mischnah Jadajim 4, 8. — A. Neuwirth, David und die Freischaren. — L. Lewin, Jüdische Proselyten in Kempen. III. — Inhalts- und Autorenverzeichnis zu den Bänden I bis X. (Letzteres auch als Sonderdruck, XVI S. Gr. 8., ℳ 1, 50.)

Zeitschrift für Brüdergeschichte. 10. Jahrg. Hgb. von J. Th. Müller Herrnhut, 1916. Verein für Brüdergeschichte.

Inh.: Aspacher, Pietisten und Herrnhuter in Prichsenstadt. 1717 bis 1756. — O. Uttendörfer, Zinzendorf und die Entwicklung des theologischen Seminars der Brüderunität. — Ders., Bibliographie der naturwissenschaftlichen Arbeiten aus dem Kreise der Brüdergemeine. Zusammengestellt von J. W. Stolz mit einer Einleitung: Die Entwicklung der Pflege der Naturwissenschaften in der Brüdergemeine. — J. Th. Müller, Der Waldenserbischof Stephan und die Weihe der ersten Brüderpriester. — W. Bettermann, Das Ebersdorfer Gesangbuch. — C. Becker, Jean Paul und die Herrnhuter. — F. P. Brathsens Besuch bei Jean Paul.

**

Länder- und Völkerkunde.

Thilenius, G., Das hamburgische Museum für Völkerkunde. Berlin, 1916. G. Reimer. (VIII, 154 S. Gr. 4. mit 19 Textabbild. und 8 Taf.)

Museumskunde. Zeitschrift für Verwaltung und Technik öffentlicher und privater Sammlungen, hgb. von Karl Koetschau. Beiheft zu Band XIV.

Eine eingehende Beschreibung des Hamburger Museums für Völkerkunde bildet in dieser Arbeit den Rahmen für eine programmatische Betrachtung über die Aufgaben der Völkerkunde und ihrer Museen, die sich durch eine erfreuliche Empfänglichkeit und Vielseitigkeit der Auffassung auszeichnet. Insbesondere ist bei den Fragen nach Gegenstand, Methoden und Problemen der Völkerkunde überall eine scharfe Abgrenzung vermieden: für eine unfertige und werdende Disziplin, wie wir sie hier vor uns haben, werden dadurch alle noch unberechenbaren Möglichkeiten einer künftigen Entwicklung offen gehalten. Erfreulich ist ebenso, daß der beschreibende und der vergleichende Teil der Völkerkunde unter den Namen Ethnographie und Ethnologie als gleichwertig nebeneinandergestellt werden: möchte dieser Sprachgebrauch doch endlich allgemeine Anerkennung finden! Wenn Thilenius ferner die beschreibende Völkerkunde als Volkskunde bezeichnet und beide früher getrennte Disziplinen zusammenfassen will, so folgt er damit zunächst einem gegenwärtig anscheinend aufkommenden Sprachgebrauche und trägt weiter der Tatsache Rechnung, daß die Heranziehung des Volkstums für die vergleichende Völkerkunde unentbehrlich ist; anderseits ist es aber eine Aufgabe der Zukunft, die soziologischen Unterschiede zwischen den Zuständen eines in eine höhere Kultur mit ihrem Klassencharakter eingebetteten „Volkes" und eines kulturell und zum Teil auch gesellschaftlich gleichartigen Volkes im Sinne der Naturvölker herauszuarbeiten. Aus dem weiteren Inhalt sei auf die feinsinnigen Bemerkungen (S. 28) über die Beziehungen der Kulturvölker zur modernen europäischen Kultur, die vielfache Herausbildung einer Oberschicht dabei und die merkwürdigen Synthesen zwischen einheimischer und europäischer Kultur hingewiesen. Für die Gestaltung der Museen für Völkerkunde fordert Th. endlich mit Recht eine Anerkennung der Verschiedenheit der Zwecke entsprechend der Verschiedenheit der Besucher. Alfred Vierkandt.

Geographische Zeitschrift. Hgb. von Alfr. Hettner. 22. Jahrg., 11. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: F. Frech, Deutschlands bergwirtschaftlich-geographische Lage. — E. Oberhummer, Die Türken und das osmanische Reich. II. Teil. (Mit 1 Kartenskizze.) — C. C. Hosseus, Botanische Studienkommission des argentinischen Landwirtschaftsministeriums in die Cordillere von Nord-Patagonien. — H. Wolff, Die neuen Normalhöhenpunkte für Preußen.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Tornquist, Alexander, Geologie. I. Teil: Allgemeine Geologie. Leipzig, 1916. W. Engelmann. (XII, 564 S. Gr. 8. mit 235 Textabbild. und 1 Titelbild.) ℳ 27, geb. ℳ 30.

Lange Jahre hat es gedauert, bis sich die Geologie diejenige Stellung errungen hat, die sie in Hinsicht auf ihre Bedeutung im allgemeinen Bildungswesen und für zahlreiche Fragen des wirtschaftlichen Lebens beanspruchen darf. Unter den Männern, die sich dafür in Deutschland die größten Verdienste erworben haben, steht Hermann Credner obenan. Vierzig Jahre lang hat sein Lehrbuch in elf Auflagen immer wieder die neuesten Forschungsergebnisse in musterhafter Weise dargestellt und bis zu seinem Tode den ganzen Aufschwung unserer Wissenschaft begleitet und gefördert. Wenn jetzt in demselben Verlag und, in gewissem Sinne, als Erbe von Credners „Elementen" ein neues Lehrbuch erscheint, so ist man schmerzlich enttäuscht, daß in dem ganzen Buch Credners Name nirgends genannt ist. Das Bedauern darüber wächst, wenn man auch in den vielen dem Text eingefügten historischen Betrachtungen und Literaturangaben eine ganz auffallende Einseitigkeit bemerkt, wobei vielfach gerade deutsche Forscher auf Kosten ausländischer Namen in den Hintergrund gedrängt werden. A. G. Werner, in dem selbst englische Geologen den eigentlichen Begründer der wissenschaftlichen Geologie sehen, wird als ein schon zu Lebzeiten überlebter Sonderling behandelt, der nicht einmal das Wort „Fossilien" richtig anzuwenden wußte; Karl v. Hoff, der die Grundlagen des modernen geologischen Denkens und Schließens schuf, ist nicht genannt; dagegen wird der Engländer Lyell, der allerdings in der britisch denkenden Welt denselben Gedanken später populär machte, als einzigartiger Führer unserer Wissenschaft herausgehoben. Diese auffallende Auslese aus der Literatur tritt uns in gleicher Weise in anderen Abschnitten entgegen. Unsere wichtigste paläontologische Zeitschrift, die „Paläontographika", die seit 1850 in inhaltreichen Tafelbänden zahlreiche Monographien der deutschen fossilen Faunen und Floren enthält, wird in der Uebersicht der deutschen Zeitschriften nicht genannt, daneben wird aber eine ganze Anzahl kleiner ausländischer Zeitschriften aufgezählt, die man hier nicht erwarten würde. Dafür ist die Literaturzusammenstellung „Andere Länder" so kärglich ausgefallen, daß der Leser, dem keine andere Einführung zu Gebote steht, ein völlig ungenügendes Bild von den reichen wissenschaftlichen Forschungen im Ausland erhält. Wer könnte heute neben Katzers „Geologie von Böhmen" die geistvolle Analyse des Böhmerlandes von F. Sueß, neben Heims klassischem „Mechanismus" Dieners „Ostalpen" entbehren, wer kann ohne Oldhams Geologie von Indien, ohne Rogers Südafrika oder Grabau's Principles of Stratigraphy auskommen? Reyers Experimentalgeologie, Daubrées Les eaux souterrains gehören zu den grundlegenden Büchern, aber auch sie werden nicht angeführt. Da man nicht glauben kann, daß der Verf. solche Werke absichtlich verschweigt, bleibt nur die Annahme übrig, daß ihn seine Literaturstudien mit vielen grundlegenden Erscheinungen der geologisch-paläontologischen Literatur nicht bekannt gemacht haben. Die Anordnung des Stoffes folgt dem von Studer und Credner begründeten und dann von E. Kayser so erfolgreich ausgebauten Lehrgang. Im Text begegnet man oft Wortbildungen, bei denen es unklar bleibt, ob es sich um Sprachsonderheiten des Verf.s oder um Druckfehler handelt. So wird z. B. von dem Wort „Manko" der Plural „Manka" gebildet, ähnliche Kleinigkeiten fallen in allen Abschnitten auf. An kühnen Hypothesen ist kein Mangel, aber wenn der Verf. z. B. meint, daß Staubstürme eine Verlagerung der Erdachse im Sonnensystem veranlassen könnten, so wird ihm selbst der mutigste Genosse nicht folgen. Das Buch nimmt durch die schönen und vielfach noch nicht veröffentlichten Bilder zunächst sehr für sich ein, und die Verlagshandlung hat sie durch die Wahl eines halbglatten Papiers vorteilhaft herausgehoben. Der Wunsch, die Zahl der Bilder zu vermehren, hat allerdings den Verf. in manchen Fällen dazu geführt, Bilder aufzunehmen, deren Unterschrift anders lauten müßte, wenn er auch den dazu gehörigen Text gelesen hätte. So wird die vom Ref. bei Solnhofen entdeckte riesige Insektenform Kalligramma als Libelle bezeichnet, obwohl Kolbe in der Originalarbeit auf mehreren Folioseiten beweist, daß es sich um einen Vorfahren der Florfliegen (Osmyliden) handelt. Auf dem

Vollbild S. 339, das den Tenggerkrater auf Java darstellt, wird eine geschlängelte helle Linie als „Beispiel eines Flußrings um den Vulkan“ besonders hervorgehoben, es ist aber der sandige Reitweg, auf dem die Fremden von Tosari den Bromo besuchen. Selbst wer die Gegend nicht aus eigener Anschauung kennt, der weiß doch aus Junghuhns klassischem Vulkanbuch, daß die abgebildete Landschaft die berühmte wasserleere „Wüste“ in Java ist, in der es keinen Flußring geben kann und aus der auch kein Fluß einen Ausweg finden würde. Nach dem auffallend hohen Preis zu urteilen, rechnen Verfasser und Verleger nicht auf einen weiteren Leserkreis, aber selbst wenn das Buch nur für die Arbeitsstube des Fachmanns bestimmt wäre, werden die genannten Mängel doch keine besondere Empfehlung hierfür bilden. Johannes Walther (Halle a. S.).

Astronomische Nachrichten. Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4862. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: M. Wolf, Eigenbewegungen aus der Umgebung von η Bootis. — A. Stentzel, Die neue Dämmerungsanomalie. — M. Wolf, Einige Veränderliche in Gemini. — Mitteilungen über Kleine Planeten. — H. Thiele, Komet 1915a (Mellish). — H. Kobold, Johan Oskar (Oskar Andrejewitsch) Backlund.

Naturdenkmäler. Vorträge und Aufsätze. Band 2, 1. Heft 11. Berlin, 1915. Gebr. Borntraeger. (47 S. 8.)

Inh.: M. Braeß, Schutz den heimischen Kriechtieren und Lurchen!

Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften. Hgb. v. P. Bode und K. Schwab. 22. Jahrg., Nr. 7. Berlin, Salle.

Inh.: A. Schülke, Differentialquotient und Differentiale. — E. Magin, Eine Eigenschaft der gleichseitigen Hyperbel. — A. Wendler, Entfernungsmessung mit einfachen Mitteln. — F. Hochheim, Die theoretische Behandlung der Wechselströme im Unterricht. — P. Bode, Deutscher Ausschuß für Erziehung und Unterricht. Der Aufstieg der Begabten.

Medizin.

Vierordt, Hermann, **Medizingeschichtliches Hilfsbuch** mit besonderer Berücksichtigung der Entdeckungsgeschichte und der Biographie. Tübingen, 1916. Laupp. (VII, 469 S. Gr. 8.) ℳ 10, 40; geb. ℳ 12.

Es war ein glücklicher Gedanke, aus dem Wust und der Fülle der medizinischen Veröffentlichungen lediglich das in geschichtlicher Hinsicht wichtiger Erscheinende zusammenzustellen, wobei wesentlich die Zeitschriftenliteratur in ungleich höherem Maße zu ihrem Recht kommt, als es sonst der Fall zu sein pflegt. Gerade in den oft erscheinenden Journalen finden wir aber die ersten Anfänge epochemachender Entdeckungen, da die Verff. sich auf diese Weise vielfach die Priorität sichern. Hauptsächlich finden wir Monographien, dann berühmter gewordene lehrbuchmäßige Werke, während die eigentlichen Lehrbücher fast vollständig zurücktreten. Selbstverständlich haben auch allerhand Sammelwerke, Einzelstudien zu Wort kommen können. Auf die Angabe von Uebersetzungen ist Wert gelegt worden auch da, wo sie, wie sich der Verf. ausdrückt, handwerksmäßig ausgefallen sind. Wer viel mit der Bibliographie im weiteren Sinne zu tun hat, wird dieses Werk mit Vergnügen begrüßen und eifrig benutzen, zumal das eingehende Sachregister auch dem „Nicht-Mediziner“ das Auffinden so mancher wichtigen Literaturquelle erlaubt. Man glaube aber nicht, daß damit der Inhalt des Werkes erschöpft ist, wenn auch das Register hierin versagt. So finden wir S. 128 unter Hering eine Erklärung der Traube-Heringschen Wellen, welche dem Laien sehr willkommen sein dürfte, wenn auch mit keinem dieser drei Stichwörter darauf hingewiesen wird. Die Einordnung von Du Bois-Reymond unter B dürfte man als streitig bezeichnen, wenn auch unter Du sich ein Verweis findet. Die kurzen Angaben von Gelehrten nur mit Geburtstag und Sterbetag müßten wohl etwas erweitert werden; sind die Leistungen dieser Gelehrten zu gering, um erwähnt zu sein, so lasse man die Namen fort. Jedenfalls wird die nackte Tatsache, daß Wilhelm Wundt am 16. August 1832 zu Neckarau bei Mannheim geboren ist, nicht viel dazu beitragen, medizingeschichtliche Kenntnisse zu verbreiten. Durch die sonst üblichen Abkürzungen Abb., Sitz.ber. d. k. Ak. d. Wiss., math.-naturw. Kl., Bd., Jg. usw. ließe sich für manche Erweiterung bequem Platz schaffen, welche dem Ganzen zum Vorteil gereichte.

Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie einschließlich Rassen- und Gesellschafts-Hygiene. Hgb. von A. Ploetz. 12. Band, 1. Heft. Leipzig, Teubner.

Inh.: R. Goldschmidt, Die biologischen Grundlagen der konträren Sexualität und des Hermaphroditismus beim Menschen. — Agnes Bluhm, Die soziale Versicherung im Lichte der Rassenhygiene. — H. W. Siemens, Die Proletarisierung unseres Nachwuchses, eine Gefahr unrassenhygienischer Bevölkerungspolitik. — E. Auerbach, Judenvolk und Weltkrieg. — F. Siebert, Weitere unzeitgemäße Gedanken über Europas Zukunft. — Dreuw, Entwurf eines Planes zur staatlichen Ueberwachung von Syphilis und Gonorrhöe.

Jenaer medizin-historische **Beiträge.** Hgb. von Th. Meyer-Steineg. Heft 7/8. Jena, 1916. Fischer. (131 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Inh.: Theod. Meyer-Steineg, Das medizinische System der Methodiker, eine Vorstudie zu Caelius Aurelianus »De morbis acutis et chronicis«.

Rechts- und Staatswissenschaften.

1) **Hilling**, Nikolaus, **Die kirchlichen Strafgesetze** (Censurae latae sententiae). Bonn, 1916. Hanstein. (63 S. 8.) ℳ 0, 80.

2) Ders., **Die kirchlichen Büchergesetze.** Ebd., 1916. (58 S. 8.) ℳ 0, 80.

3) Ders., **Der kanonische Eheprozeß.** Ebd., 1916. (58 S. 8.) ℳ 1.

Quellensammlung für das geltende Kirchenrecht. Hgb. von N. Hilling. 4. bis 6. Heft.

Von der im lauf. Jahrg., Nr. 18, Sp. 468 d. Bl. bereits angezeigten und bestens empfohlenen Hilling'schen Sammlung sind mittlerweile drei weitere dankenswerte Einzelbändchen erschienen. Heft 4 enthält die Bestimmungen über die sogenannten censurae latae sententiae, das heißt die von selbst eintretenden kirchlichen Besserungsstrafen, insbesondere die kodifikatorische Konstitution »Apostolicae Sedis moderationi«, Heft 5 die päpstlichen Vorschriften über das Verbot und die Zensur von Büchern, Heft 6 ist dem kanonischen Eheprozeß gewidmet. Friedrich Giese.

Ludewig, Hans, **Geldmarkt und Hypothekenbank-Obligationen.** München, 1915. Duncker & Humblot. (X, 148 S. 8.) ℳ 4.

Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen. Hgb. von G. Schmoller und M. Sering. 181. Heft.

Die Zusammenhänge zwischen dem Verlaufe der abwechselnden Geldan- und -entspannung und den Kursen der Hypothekenbank-Obligationen aufzudecken und in Vergleich zu den gleichzeitigen Kurskurven der Staatsanleihen zu setzen, ist Zweck und Absicht dieser Monographie. Der Verf. untersucht, welche bestimmenden Ursachen die Kursbewegung der Hypothekenbank-Obligationen beeinflussen, und zeichnet die Grenzen ihres Einflusses sowie der Wirkung der Lage des Geld- und Kapitalmarktes auf das Pfandbriefgeschäft der Hypothekenbanken. Er gelangt zu dem Ergebnisse, daß diese Zusammenhänge nicht zu so starken Kursschwankungen führen wie bei den Staatspapieren, was in der Interventions-

tätigkeit der Banken bei ihren eigenen Emissionen begründet ist, da die Banken durch Käufe an der Börse die Kurse zu stabilisieren vermögen. Der Verf. erschöpft seinen Gegenstand in übersichtlicher Systematik und unterstützt das Verständnis der Frage durch graphische Darstellungen. Das Büchlein ist als Umgrenzung einer bankwissenschaftlichen Frage von fachlichem Interesse. M. F.

Staatsbürger-Bibliothek. Heft 75. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag. (61 S. 8.) ℳ 0, 45.

Inh.: Devisenkurse und Devisenpolitik. (Die Devisenkurse im Weltkrieg.)

Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte. Hgb. von O. v. Gierke. 127. Heft. Breslau, 1916. M. & H. Marcus. (XII, 136 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Inh.: Wilhelm Knorr, Das Ehrenwort Kriegsgefangener in seiner rechtsgeschichtlichen Entwicklung.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Weil, Wilhelm, **Türkisches Lehrbuch,** enthaltend Grammatik, Konversationsübungen, Lesebuch und Wortlisten. Frankfurt a. M., 1916. H. Keller. (VIII, 96, 295 und 38 S. 8. mit Illustrationen und 2 Karten.) ℳ 10.

Wer zu rein praktischen Zwecken Türkisch lernen will, wird unter der großen Menge der dafür angebotenen Hilfsmittel mit am besten bei dem Buche von Weil auf seine Rechnung kommen. Zwar weist der erste Teil des Buches, die Grammatik, kaum besondere Vorzüge auf; sie besteht im wesentlichen aus Paradigmen mit einigen spärlich eingestreuten Regeln; die zunächst nur in Umschrift vorgeführten Paradigmen werden dann noch einmal in Originalschrift mit Umschreibung wiederholt. Sehr geschickt aber ist der Hauptteil des Buches, die Uebungen, in 32 Lektionen angelegt. Hier werden dem Lernenden nach und nach die Elemente der Grammatik mit einer reichen und sehr brauchbaren Auswahl aus dem Wortschatz des täglichen Lebens mit steten, selbst für die schwächste Begabung ausreichenden Wiederholungen vorgeführt; da aber alles nur in Umschrift geboten, jedes Stück vollständig übersetzt ist, so dient das Buch nur den Zwecken des Selbstunterrichts. Sehr nützlich ist auch der dritte Teil, ein Lesebuch mit allerlei Angaben über Geographie, Geschichte, Verwaltung und Heer des osmanischen Reiches, teils in Wortlisten, teils in Beschreibungen, deutsch und türkisch. Den Schluß bilden noch einmal nach Sachgruppen zusammengefaßte Wortlisten. Das türkische Sprachgut ist durchweg zuverlässig, wenn auch Druckfehler nicht ausgeblieben sind; doch müßte der Verf. bei einer Neuauflage die zahlreichen arabischen Wörter an der Hand etwa des Samy genau revidieren. Der Preis des Buches wird seiner Verbreitung hinderlich sein; ist er durch die Illustrationen bedingt, so hätte man auf diese ohne Schaden verzichten können. Brockelmann.

Apulei Opera quae supersunt. Leipzig, Teubner. (Gr. 8.)

Vol. I: Apulei Platonici Madaurensis Metamorphoseon Libri XI. Rec. Rudolfus Helm. 1907. (VIII, 296 S.) ℳ 3.

Vol. III: De Philosophia Libri. Rec. Paulus Thomas. 1908. (XVIII, 199 S.) ℳ 4.

Das günstige Urteil, welches über die von Helm besorgte Ausgabe der Apologia des Apuleius (1905; 2. ed. 1912) im 58. Jahrg. (1907), Nr. 10, Sp. 335 d. Bl. unsererseits gefällt worden ist, darf man mit Fug und Recht auch auf die vorliegenden beiden Bände ausdehnen. Sie genügen, was die Recensio und Emendatio anbelangt, allen billigen Ansprüchen. Wenn die Anzeige dieser Teile der Opera Apulei verspätet erfolgt, so hat das vorwiegend darin seinen Grund, daß erst die Vollendung der Gesamtausgabe in der Bibliotheca Teubneriana abgewartet werden sollte, zumal da die Apologia erst als Fasc. 1 des zweiten Bandes zählte. Den ersten Band nehmen die Metamorphosen, den dritten die philosophischen Schriften ein. Eine Praefatio war von Helm für die Florida in Aussicht gestellt. Diese bilden, das Ganze abschließend, Fasc. 2 des zweiten Bandes (1910) und sind von C. Weyman im 62. Jahrg. (1911), Nr. 8, Sp. 274 fg. d. Bl. bereits besprochen worden. Die Einrichtung der drei Bände ist so ziemlich die gleiche: ein kurzer Conspectus codicum mit den bekannten Siglen, eine Aufzählung früherer Ausgaben und einschlägiger Abhandlungen, dann der Text mit kritischem Apparat, endlich ein Index nominum. Die Bearbeitung der Metamorphosen durch Helm steht auf der gleichen Höhe wie seine Ausgabe der Apologia und der Florida. Haupthandschrift und einzig maßgebende Quelle ist und bleibt nach wie vor der Mediceus bibl. Laurentianae 68, 2 (F); daneben ist an verderbten und zweifelhaften Stellen seine Abschrift Laur. 29, 2 (φ) zu Rate zu ziehen. Der Text des Apuleius ist sehr schlecht überliefert, läßt sich aber sehr leicht emendieren. Das darf jedoch nur mit den einfachsten Mitteln geschehen (Beispiele bei Helm, Praefatio p. XLI fg.); da es deren aber zu viele gibt, so ist oft die Auswahl unter den Verbesserungsvorschlägen recht schwer und nicht immer einwandfrei festzustellen, was Apuleius selber geschrieben hat. Die meiste Beachtung hat bekanntlich das Märchen von Psyche und Cupido (Metam. III, 28, Helm S. 96 fg.) gefunden, das sich überhaupt einer ganz besonderen Vorliebe zu erfreuen gehabt hat (vgl. 56. Jahrg. [1905], Nr. 16, Sp. 546 fg. d. Bl.). Es würde einen eigenen Reiz haben, aber hier zu weit führen, diese Abschnitte der Helm'schen Recensio mit der Ausgabe von Jahn-Michaelis zu vergleichen. Metam. VIII, 23 (S. 195, 15) würde Ref. doch wegen der vierfachen Kumulation des et das vor vetulum stehende einfach dahinter setzen und kein neues einfügen (vgl. Analecta Apuleiana, Neue Jahrbb. f. Philologie 145, 1892, S. 134).

Die Ausgabe der »Libri de philosophia« von Thomas bedeutet einen großen Fortschritt über diejenige von Goldbacher (1876) hinaus, zumal durch die ausgiebige Heranziehung des von diesem ganz vernachlässigten Codex Bruxellensis 10054—10056 saec. XI (B). Aber den Anspruch, etwas Abgeschlossenes zu bieten, kann sie natürlich nicht erheben. Dazu sind die Schwierigkeiten der Textkritik noch viel zu bedeutend. Das beruht hauptsächlich auf der Verschiedenartigkeit der Ueberlieferung, die auf mehreren ganz heterogenen Handschriften basiert. Doch hat Thomas, gestützt auf gründliche Kenntnis der einschlägigen neueren Literatur und auf eigene selbständige Arbeiten, sein Möglichstes geleistet, den Text lesbar zu machen. Der Band enthält folgende Schriften: De deo Socratis, Asclepius, De Platone et eius dogmate und De mundo. Zum Schluß ist noch die Schrift *Περὶ ἑρμηνείας* mit etwas knapperem Apparat auf Wunsch des Verlegers hinzugefügt, die schon in Goldbacher (1885) und Meiß (1886) treffliche Bearbeiter gefunden hatte. Das ist durchaus zu billigen, da nunmehr das gesamte Corpus Apuleianum in einer bequem zu benutzenden und handlichen Ausgabe vereinigt vorliegt.

Hbrln.

Meissner, Johs., Jung-Shakespeare. Wien, 1914. Konegen. (VII, 283 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 50.

Die Entwicklungsjahre eines Dichters zu erhellen und zu schildern, ist eine lockende Aufgabe, und daß der Verf. sich gefragt hat, ob nicht bei sorglicher Ausnutzung aller Quellen über die Jugend Shakespeares sich mehr sagen ließe,

als bisher in den Biographien stand, dafür können wir ihm dankbar sein, auch wenn wir über die Ergebnisse seiner Arbeit anders denken als er. Er entwirft ein ganz neues Bild der Lehrjahre seines Helden, läßt ihn mit achtzehn Jahren Schauspieler werden, als solchen heiraten, reiht ihn in allerlei Schauspielergesellschaften ein und macht ihn zum Verfasser des Troublesome Reign, der Taming of a Shrew, des Urhamlet, die man bisher überwiegend als von andern verfaßte Vorstufen Shakespearischer Dramen ansah. All das ist an sich ja möglich, beweisen läßt es sich aber in keiner Weise: wenn Aubrey sagt: „er kam nach London, ich denke um 18 herum", so ist das „ich denke" doch nicht zu übersehen, es stellt die Zeit als sehr subjektive Vermutung des Gewährsmannes hin. Gibt man die Voraussetzung zu, so mag man ja auch weiter folgern, nur in den Quellen steht nichts, was als Beweis angesehen werden kann. Die Zuweisung der Stücke beruht ebenfalls auf sehr subjektiven Gründen, die Lehre von der „inneren psychologischen Einheit" wird kaum überzeugend wirken. Der Verf. hat es wahrlich an Mühe und Fleiß nicht fehlen lassen, er kennt seinen Stoff gründlich, aber leider fehlt ihm die Gabe der Darstellung; durch ihre Schwerfälligkeit, ihre häufigen Wiederholungen werden seine Theorien nicht einleuchtender. Dazu hätte der Druck besser überwacht werden sollen. Nur ein, allerdings starkes Beispiel: der Verf. zitiert Goethes Elegie „Symphrosyne"! So steht im Text zu lesen, so im Register; das Register verweist auf S. 178, während der verunglückte Titel auf S. 157 zu finden ist. A. Lg.

Hörler, Rudolf, **Die mundartliche Dichtung der Siebenbürger Sachsen.** (S.-A. a. Archiv des Vereins f. siebenb. Landeskunde, N. F. XXXIX, 3.) Hermannstadt, 1915. W. Krafft. (80 S. 8.)

Zu gelegener Zeit ist diese erste Darstellung der siebenbürgischen Kunstdichtung in Mundart gekommen. Da die Umgangssprache der Siebenbürger Sachsen eben die Mundart ist, wird begreiflich, daß ihr Geistesleben neben dem Hochdeutschen, das sie im Zusammenhang mit der deutschen Kultur in Oesterreich und im Reich erhält, die Mundart als Ausdruck für ihre stark ausgeprägte Sonderart in noch höherem Grade pflegt, als z. B. im Norden Deutschlands das Platt gepflegt wird. Hörlers Darstellung wird dem literargeschichtlichen und ästhetischen Wert oder Unwert der sächsischen Dichtung (von den ältesten Spuren bis heute) in gründlicher Prüfung gerecht, aber ihre völkische Bedeutung tritt ganz von selbst in den Vordergrund. Die mundartliche Kunstdichtung ist in Siebenbürgen nicht wie in manchen anderen Gegenden eine Verzerrung, sondern ein echtes Kulturbild, mag sie in richtiger Bauernmundart oder in städtischer Halbmundart oder in „gehobenem Kanzelsächsisch" auftreten. Besonders hat mich der Abschnitt über das Drama angezogen. Der Verf. ist Nichtsachse, aber dem sächsischen Volkstum durch lange Beziehungen von Jugend auf nahegetreten, so daß ihm bei der nötigen Unbefangenheit doch gründliche Vertrautheit und Wärme nicht fehlen. O. Brenner.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hgb. von E. Liesegang. 17. Jahrg., Nr. 11/12. Leipzig, Harrassowitz.

Inh.: Margarete Knorr, Entleihungs-Statistik nach Lesergruppen, ihre Ursache und Wirkungen. — Hanna Reyelt, Bemerkungen über Kinderlesehallen im Anschluß an die Kinderlesehallen in Hagen. — E. Liesegang, Neue Literatur zur preußisch-deutschen Geschichte. — H. Dicke, Fahrbare oder tragbare Feldbüchereien?

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hgb. von C. Schüddekopf und G. Witkowski. N. F. 8. Jahrg., Heft 8. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Fl. v. Biedermann, Fortgesetzter Elysäischer Briefwechsel. — G. A. E. Bogeng, Alte Literatur-Anekdoten. — W. Deetjen, Spenden aus der Großherzoglichen Bibliothek in Weimar. — E. Waldmann, Deutsche Buchkünstler der Gegenwart. Max Slevogt als Illustrator. Mit 17 Bildern. I. — W. Lohmeyer, Vom Uebersinnlichen. — Amsterdamer, Pariser, Römischer Brief.

Altertumskunde.

Roscher, Wilhelm Heinrich, **Neue Omphalosstudien.** Ein archäologischer Beitrag zur vergleichenden Religionswissenschaft. Leipzig, 1915. Teubner. (IV, 90 S. Lex. 8. mit 58 Figuren auf 7 Tafeln und 3 Bildern im Text.) ℳ 4, 40. Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Philolog.-histor. Klasse. XXXI. Band, Nr. 1.

Ueber Roschers grundlegenden „Omphalos" ist im 64. Jahrg. [1913], Nr. 51/52, Sp. 1774 fg. d. Bl. berichtet worden. Schon nach zwei Jahren sind dazu in den „Neuen Omphalosstudien" gelehrte Ergänzungen und Berichtigungen notwendig geworden, die sich in der Reihenfolge der Kapitel an die erste Abhandlung anschließen. Insbesondere verteidigt Kap. 1 gegen Meringer als Grundanschauung des Wortes *ὀμφαλός* die Bedeutung „Nabel", nicht „Nabelschnur", und schließt aus den abergläubischen Gebräuchen von Naturvölkern, die sich an die Aufbewahrung der abgeschnittenen Nabelschnur anknüpfen, daß der das äußere Zentrum des Körpers bezeichnende Nabel von jenen als Sitz der Seele und des Verstandes aufgefaßt sein muß (vgl. die homerischen *φρένες*). Kap. 2 vermehrt die Liste der *ὀμφαλοὶ γῆς*, das ist der Vorstellung der Erde als einer runden Scheibe mit einem bestimmten Mittelpunkte, um wichtige Beispiele: Dschedda am Roten Meer, wo das „Grab Evas" (nicht Mekka!) bei den Arabern als „Nabel der Welt" gilt; der Stein Schetijja in der jüdischen Schöpfungs- und Sintflutgeschichte, der die altisraelitische Vorstellung von Jerusalem als Weltnabel verdeutlicht; der Zeusaltar vor dem arkadischen Lykaion, der, freilich in unsicherer Weise, vor allem nach der Beschreibung des Pausanias VIII, 38, 7 den hellenischen Erdnabeln beigezählt wird; endlich die Anschauung der Kelten über einen Omphalos Galliens bei Cenabum = Orleans (Caesar B. G. VI 10 fg.) und in Irland auf dem Hügel von Uuisnech (jetzt Ushnagh). Nur wenig Neues kann in Kap. 3 über Branchidai (Didyma) beigebracht werden. Dagegen ist unsere Kenntnis des delphischen Omphalos (Kap. 4) wesentlich gefördert worden durch die Wiederentdeckung eines echten, alten, wenigstens ins 7. Jahrh. zurückreichenden Poros-Nabelsteins im Adyton, die im Jahre 1913 dem französischen Archäologen Courby gelungen ist (vgl. Tafel I, 1 mit S. 44 fg.). Zuvor aber bespricht der Verf. (S. 31 fg.) eingehend die antiken Zeugnisse, die von einem *στόμιον* oder *χάσμα γῆς* im delphischen Adyton berichten, und kommt gegenüber der Skepsis der französischen Ausgräber, ein solcher Erdspalt könne hier unmöglich existiert haben, zu dem Schlusse, daß bis jetzt kein positiver Grund vorliegt, den eindeutigen Zeugnissen der Alten, die einen mantische Dünste aushauchenden Erdspalt und eine Wasserquelle hier annehmen, zu mißtrauen. Weiterhin werden (S. 48 fg.) die monumentalen Zeugnisse für den Omphalos in Delphi nach plastischen Abbildungen, nach Wandgemälden, Münzen und Vasenbildern ergänzt, worunter besonders der Nabelstein von Thermos in Aetolien interessiert. Nach kleineren Nachträgen zu Kap. 5 und 6 werden endlich in einem neuen Kap. 7 „Problematische Omphaloi" zusammengestellt nach Reliefs an etruskischen Aschenkisten, Münzen und Bleitesseren, wonach die beim Verf. gewohnten „Zusätze und Berichtigungen" (S. 72 fg.) nebst „Postscripta" (S. 88 fg.) und die sehr genauen Register und Erläuterungen zu den Abbildungen (S. 76 fg.) die gehaltvolle Abhandlung beschließen.

Mit der Vollendung dieser Studien hat der Altmeister der griechischen Religionswissenschaft, der wie wenige auch die Volkskunde beherrscht, seinen zahlreichen und großen Verdiensten ein neues Ruhmesblatt hinzugefügt. E. Drerup.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F. 18. Band, 3. Heft. Zürich, 1916. Verlag des Schweizerischen Landesmuseums.

Inh.: Contribution à l'étude de l'ambre préhistorique. I) D. Viollier, Indroduction. II) L. Reutter, Analyses d'ambres préhistoriques. — A. Maurizio, Botanisch-Chemisches zur Getreidenahrung der Pfahlbauer. — H. Bachmann, Die Kirche in Wiesendangen und ihre Wandgemälde. (Mit 10 Taf.) — L. Gerster, Die Backsteinfliesen von Straßberg und Gottstatt. (Mit 3 Taf.) — L. Brentani, Una famiglia di artisti Maroggesi a Bellinzona. — H. Lehmann, Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. (Schl.) — J. Keller-Ris, Die Fenster- und Wappenschenkungen des Staates Bern nach den Welsch-Seckelmeister-Rechnungen von 1537 bis 1642. — Ders., Kunsthistorische Mitteilungen aus dem Berner Staatsarchiv. — Karolingisches Original und romanische Kopie. — Jurassische Altertümer. — Andenken an Herzog Leopold III. — Die Piscina und der Dreisitz zu S. Alban in Basel.

American Journal of Archaeology. 2. Series. Vol. XX. Nr. 3. Norwood Press. New York, Macmillan Comp.

Cont.: Th. L. Shear, Head of Helios from Rhodes. (Mit 2 Taf.) — G. Eisen, Button Beads, with special reference to those of the Etruscan and Roman periods. (Mit 2 Taf.) — M. H. Swindler, The Bryn Mawr Collection of Greek vases. (Mit 3 Taf.) — W. A. Oldfather, Addenda on Larymna and Cyrtone. — E. H. Swift, A marble head from Corinth. (Mit 2 Taf.)

Römisch-germanisches **Korrespondenzblatt.** Nachrichten für die römisch-germanische Altertumsforschung. Hsgb. von E. Krüger. 9. Jahrg., Nr. 4. Trier, Linz.

Inh.: Fr. Cramer, Mercurius Susurrio. — Reinecke, Burgweinting, Villa rustica. — Tschumi, Lugano, Römische Bronzestatuette. — Körber, Mainz, Römische Inschriften. — Behrens, Bronzefigürchen eines trauernden Gefangenen. — Forrer, Nachtrag zum Mithreum von Königshofen. — Wigand †, Genius und Juno.

Kunstwissenschaft.

Burger, F., Handbuch der Kunstwissenschaft. Lief. 21—31. Berlin-Neubabelsberg, 1915. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion. (Gr. 8.) Jede Lieferung ℳ 2; Subskr.-Pr. je ℳ 1, 50.

Es ist erfreulich zu sehen, daß die Kriegsdauer und der Tod des ersten Herausgebers auf das Weiterbestehen und die Regelmäßigkeit des Forterscheinens dieses wichtigen Handbuches nur wenig fühlbaren Einfluß gehabt haben. In den vorliegenden Lieferungen werden die Fortsetzungen von Graf Vitzthums „Malerei und Plastik des Mittelalters" gegeben (Nr. 21 und 29), in Nr. 22, 27 und 28 die der „Geschichte der antiken Kunst" von L. Curtius; Nr. 23, 24 und 30 enthalten Wulffs „Altchristliche und byzantinische Kunst", Nr. 25 und 31 Burgers „Deutsche Malerei" und Nr. 26 die erste Fortsetzung der „Baukunst der Renaissance in Italien" von H. Willich. Man kann nicht oft genug auf die bleibende Bedeutung dieses kunstgeschichtlichen Monumentalwerkes hinweisen, dem die weiteste Verbreitung zu wünschen ist. Es ist anzunehmen, daß eine etwas raschere Aufeinanderfolge der einzelnen Hefte vonseiten der Leser jedenfalls nicht unangenehm empfunden würde und einer weiteren Verbreitung nicht abträglich wäre. O. Pelka.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 9. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: O. Hagen, Zur Frage der Italienreise des Matthias Grünewald. (Mit 2 Abb.) — Alte und neue Grabmal- und Denkmalkunst.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts" 30. Jahrg., 4. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: F. Avenarius, Fritz Boehle in unserer Kunst. — Artur Bonus, Gott, Wirklichkeit, Tod. Zu den Totentagen. — H. Kampffmeyer, Volkshäuser und Kriegsdenkmäler. — H. Weinel, Warum keine Reichskirche? — F. Jesser, Vom deutsch tyrannisierten österreichischen Völkergefängnis. — W. Schumann, Erich Wolfgang Korngolds Opern. — F. Avenarius, Zu J. G. Fischers Gedächtnis.

Vermischtes.

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. 28. Band, 6. Abhandlung. München, 1916. Franz in Komm. (78 S. 4. mit 6 Tafeln.) ℳ 5.

Inh.: Max Schlosser, Neue Funde fossiler Säugetiere in der Eichstätter Gegend.

Berichte des Forschungsinstituts für Osten und Orient in Wien. Schriftl.: A. Grohmann in Wien. Folge 1. März—Juli 1916.

Inh.: Geyer, Die Zukunftsfrage des Islam. — Tomaschiwskyj, Die wissenschaftlichen Voraussetzungen der mitteleuropäischen Idee. — Rudnyckyj, Das Schwarze Meer. — Halecki, Warum Polen unterging?

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 5. Jahrg., 4. Heft. Gotha, 1916. F. A. Perthes.

Inh.: Adolf Grabowsky, Der weiße Adler. — Paul Herre, Der parlamentarische Beirat für auswärtige Angelegenheiten. — Rich. Charmatz, Das Regieren in Oesterreich. — R. Sieger, Alexander von Peez und die Aufgaben der Deutsch-Oesterreicher. — J. Lulvès, Die römische Frage und ihre jüngsten Wendungen.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 92 bis 96. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (92/96.) Kriegstagebuch. — (92/93.) Urteile russischer Generale über die eigene Artillerie. — Die vaterländische Hilfsdienstpflicht. — (94.) Beiträge zur Beurteilung der Kriegslage. II. Monastir. — Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XVII. — (95/96.) Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandemächten.

Akademische Rundschau. Hgb. von Paul Roth und Robert Corwegh. 5. Jahrg., Heft 1. Leipzig, K. F. Koehler.

Inh.: P. Martell, Zur Geschichte der Kgl. Bauakademie zu Berlin. — Otto Lerche, Kriegsehrendoktoren. — Alfred Otto Ritter v. Terzi, Die Anfänge der katholischen Bewegung in der deutschen Studentenschaft. — Großmer, Die katholischen Jugendorganisationen. — Paul Ssymank, Die Bedeutung der deutschen Hochschulpolitik im besetzten Auslande. — Hans Reichel, Das Hilfswerk der schweizerischen Hochschulen für die kriegsgefangenen Studenten. — R. Corwegh, Freistudentisches.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 23. November 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 48. Rubner, Ueber neue Untersuchungen, betreffend die Verdaulichkeit pflanzlicher Nahrungsmittel.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 49. Burdach, Ueber die Einleitungsgedichte des Westöstlichen Divan. — W. Bang, Studien zur vergleichenden Grammatik der Türksprachen. 3. Stück.

Die Tat. Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs. 8. Jahrg., 8. Heft. November 1916. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: Mathilde Planck, Der Einzelne und der Staat. — W. Schumann, Frauenbewegung, Hauswirtschaft und Krieg. — Lothar v. Kunowski, Leibhaftige Ideale. — O. Daskaljuk, Die russische religiöse Mystik. — A. Kurella, Die Zukunft der Jugendbewegung. — Otto Zarek, Inversion und Frauenfrage.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Heidelberg. (Inauguraldiss. **Philos. Fak.**) [**Philosophie.**] Hugo Horwitz, Der Ichgedanke Friedrich Schlegels. (44 S.) München, Duncker & Humblot. — Fritz Maas, Ueber die Herkunftsbedingungen der geistigen Führer. Ein Beitrag zur Soziologie der Begabung. (43 S.) — Walther Schulze-Soelde, Die Methode Spinozas im Lichte Kants. Eine Studie über Dogmatismus und Kritizismus. (42 S.) — [**Physik.**] Joseph Kramsztyk, Ueber die räumliche Verteilung der Lichtemission im elektrischen Bogen und Funken. (61 S.) — Ernst Wilckens, Ueber Wanderungsgeschwindigkeit von positiven Trägern und Elektronen in der Flamme. (62 S.) — [**Religionsgeschichte.**] Erwin Arthur Rousselle, Historisch-kritische Einführung in den Tosephtatraktat Pesachim. (Teildruck.) (54 S.) 1916. — [**Technische Wissenschaften.**] Walter Haeder, Wirtschaftliche Betrachtungen über den Dieselmotor. (Teildruck.) (XII, 71 S.) 1916. — Friedrich Hörner,

Beiträge zur Kenntnis des Stauroliths. Mit einem Anhang über eine Wülfingsche automatische Schleifmaschine. (41 S. mit 1 Taf.) — Hans Schutzer, Das Murgkraftwerk. Vorbemerkungen zum Entwurf und seine technischen Einzelheiten. (VIII, 36 S. mit 1 Taf.) — [**Volkswirtschaft.**] Hans Ackermann, Die Organisation des europäischen Uebersee-Schafwollhandels. (82 S.) — Fernando Ernesto Alemann, Hamburgs Schiffahrt und Handel nach dem La Plata. (91 S.) — Ferdinand Bachmann, Zur Geschichte der Organisation der industriellen Interessen der deutschen Tuch- und Wollwarenindustrie. (VIII, 70 S.) Ernst Becker, Die gewerblichen Wäschereien. (74 S.) — Hanns Bleichröder, Die Ziele der deutschen Auswanderung bis zum Kriege 1914. (116 S. mit 3 Taf.) — Hans Fuchs, Technik im modernen Zeitungsbetrieb. (162 S.) 1916. — Gotthold Guertler, Danzigs Fleischversorgung vor dem Kriege. (Teildruck.) (49 S.) 1916. — Emil Heidelberger, Das Karlsruher Baugewerbe. (VIII, 127 S.) — Trygve Kroepelien, Ueber die Wasserkraftpolitik in Norwegen. (119 S.) — Carl Landauer, Die Theorien der Merkantilisten und Physiokraten über die ökonomische Bedeutung des Luxus. (140 S.) — Heinrich Lotz, Die Anpassung der Offenbacher Lederwaren-Industrie an den Krieg. (108 S.) 1916. — Alexander Maillard, Die Feuerbestattung mit besonderer Berücksichtigung ihrer staats- und volkswirtschaftlichen Bedeutung. (48 S.) 1916. — Ernst Manno, Die Kohlenversorgung Süddeutschlands. (161 S., 30 Bl. Tab.) 1916. — Steen Meyer, Der Streik. (81 S.) 1916. — Henriette Moos, Zur Soziologie des Witzblattes. (XII, 103 S.) — Leo Rast, Die Berliner Brauindustrie. (46 S.) 1916. — Friedrich Rudolf Pabst, Das österreichische Tabakmonopol von 1860 bis 1880. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Finanzgeschichte der österreichischen Tabakregie. (VIII, 96 S.) 1916. — Oskar Hugo Schriever, Der Niedergang und Wiederaufschwung der Siegerländer Eisenindustrie. (77 S. mit 7 Tab.) 1916. — Hans Bölter, Die Gemmingische Grundherrschaft hinter dem Hagenschieß (nördl. Baden). (61 S.) — Fritz Wolf, Die Entwicklung des Armenwesens der Stadt Duisburg bis um die Wende des 19. Jahrh. bzw. bis zum Eintritt der Armenordnung vom 3. Nov. 1903. (124 S. mit 1 Tab.) — Karl Zimmer, Ursprung und Begründung des kanonischen Zinsverbotes. Ein Beitrag zur Kritik der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. (114 S.) — (**Jurist. Fak.**) Gustav Bode, Die Kindestötung und ihre Bestrafung im Nürnberg des Mittelalters. Nach den Quellen bearbeitet. (58 S.) — Helmut Endemann, Voltaires reformatorischer Einfluß auf das französische Strafrecht und seine Ausübung. Unter besonderer Berücksichtigung des Calas'schen Prozesses. (148 S.) 1916. — Wilhelm Fleischmann, Die Delikte gegen das literarische Urheberrecht. (VII, 46 S.) 1916. — Wenelin Nenkow, Die Gründung und Geschäftsführung der Aktiengesellschaft nach bulgarischem Recht. (95 S.)

Kritische Fachzeitschriften.

Literaturblatt für german. und roman. Philologie. Hrsg. von O. Behaghel und F. Neumann. 37. Jahrg., Nr. 11/12. Leipzig, Reisland.

Inh.: Marzell, Die Tiere in deutschen Pflanzennamen. Loewe, Germanische Pflanzennamen. (Hirt.) — Hadlich, Zur Theorie des sprachlichen Bedeutungswandels. (Götze.) — Krüer, Der Bindevokal und seine Fuge im schwachen deutschen Präteritum. (Helm.) — Rudwin, Der Teufel in den deutschen geistlichen Spielen. (W. Wagner.) — Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft. III. (Behaghel.) — Grillparzers Ahnen. Festgabe zu A. Sauers 60. Geburtstage. (Paterna.) — Benson, The Old Norse Element in Swedish Romanticism. (Müller.) — Callaway, The Infinitive in Anglosaxon. (Behaghel.) — Heidrich, Das geographische Weltbild des späteren englischen Mittelalters. (Glöde.) — Meyer, Carlyles Einfluß auf Kingsley. (Fischer.) — Acher, Les archaismes apparents dans la chanson de Raoul de Cambrai. Cross, The Celtic origin of the Ley of Yonec. (Jordan.) — De Boer, Ovide moralisé, poème du commencement du quatorzième siècle. (Hilka.) — Seitz, Molières Lebensanschauung und Erziehungsgedanken. (Streuber.) — Curtius, Ferdinand Brunetière. (Lerch.) — Hasse, Die italienische Renaissance. (Voßler.) — Guarnerio, Note etimologiche e lessicali córse. (M. L. Wagner.) — Lope de Vega, La Dorotea. Ed. de Américo Castro. (Stiefel.) — Bertrand, L. Tieck et le théâtre espagnol. (Hämel.) — Pelaez, Die Gefahr des Buches. (Pfandl.)

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 48. Berlin, Weidmann.

Inh.: C. Heubner, De belli Hispaniensis commentario quaestiones grammaticae. (J. Köhm.) — Tacitus' Germania, erklärt von Ed. Wolff. 3. Auflage. (G. Andresen.) II. — F. Stürmer, Zum fünften Buch der Ilias. II.

Vom 22. bis 30. November sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)

bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Anneler, H., Quatember in Lötschen. Die Geschichte des Lötschentales in neun Bildern. Bern, Drechsel. (91 S. 8.) ℳ 2, 40.

Blau, P., „Wenn ihr Mich kenntet —". Mit einer Vorrede von E. Dryander. 4., neubearb. Aufl. Berlin, Trowitzsch & Sohn. (XI, 189 S. 8.) ℳ 2, 40; geb. ℳ 3, 60.

Blumenthal, G., Die Befreiung von der Geld- und Zins-Herrschaft. Ein neuer Weg zur Ueberwindung des Kapitalismus. Berlin-Lichterfelde, Physiokratischer Verlag. (96 S. 8.) ℳ 1.

Brünn, P., Die Kriegsversorgung durch Renten- und Kapitalabfindung. Ein gemeinverständlicher Wegweiser für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen unter Berücksichtigung der Ansprüche aus der Arbeiter- und Angestelltenversicherung. Berlin, Voß. (16 S. 8.) ℳ 0, 50.

Cassirer, E., Freiheit und Form. Studien zur deutschen Geistesgeschichte. Berlin, 1917. Cassirer. (XIX, 575 S. 8.)

Duhm, B., Israels Propheten. Tübingen, Mohr. (Lebensfragen, hgb. von H. Weinel, 26.) (VIII, 483 S. Gr. 8.) ℳ 6; geb. ℳ 7, 50.

Einhorn, D., Der Kampf um einen Gegenstand der Philosophie. Wien, Braumüller. (IV, 75 S. 8.) K 2, 40 = ℳ 2.

Engelbrecht, K., Die Seele deines Volkes. Ein deutscher Charakterspiegel. Halle a. S., Mühlmann. (249 S. 8.) Geb. ℳ 3.

Foerster, E., Die christliche Religion im Urteil ihrer Gegner. Die kritische Bewegung gegen das Christentum in neuerer Zeit, dargestellt und beurteilt. Tübingen, Mohr (Siebeck). (Lebensfragen, hgb. von H. Weinel, 27.) (VIII, 272 S. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Girndt, M., Die deutschen bautechnischen Fachschulen und der mathematische Unterricht. Leipzig, Teubner. (Abhandlungen über den mathematischen Unterricht in Deutschland, hgb. von F. Klein, Band IV, Heft 3.) (VI, 232 S. Gr. 8. mit 3 Taf. und 54 Textabbild.) ℳ 7, 20.

Heidegger, M., Die Kategorien- und Bedeutungslehre des Duns Scotus. Tübingen, Mohr (Siebeck). (VII, 245 S. Gr. 8.) ℳ 6.

Heine, W., Zu Deutschlands Erneuerung. Jena, Diederichs. (Politisches Leben, Schriften zum Ausbau eines Volksstaates.) (VII, 191 S. 8.) Geb. ℳ 3, 60.

Ihmels, L., Jesus Christus, die Wahrheit und das Leben. Zwei Predigten. 2. Auflage. Leipzig, Deichert (Scholl). (40 S. 8.) ℳ 0, 50.

Jodl, Fr., Vom Lebenswege. Gesammelte Vorträge und Aufsätze. In zwei Bänden. Hgb. von W. Börner. I. Band. Stuttgart, Cotta Nachf. (XIII, 553 S. Gr. 8. mit Bildnis.) ℳ 14, 50; geb. ℳ 17, 50.

Kley, H., Geschichte und Verfassung des Aachener Wollenambachts wie überhaupt der Tuchindustrie der Reichsstadt Aachen. Ein Beitrag zur Entwicklung der deutschen Tuchindustrie und des Zunftwesens. Siegburg, Kratz & Co. in Komm. (XVI, 256 S. 8.)

Krusch, B., Der neu entdeckte Urtext der **Lex Salica**. (S.-A. a. d. Nachrichten der k. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen, Philol.-hist. Klasse, 1916. (32 S. Gr. 8.)

—, Der Umsturz der kritischen Grundlagen der **Lex Salica**. Eine textkritische Studie aus der alten Schule. (S.-A. a.: Neues Archiv rc. XL.) (81 S. Gr. 8.)

—, Ursprung und Text von Marculfs Formelsammlung. (S.-A. a. d. Nachrichten der k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Philol.-hist. Klasse, 1916.) (Gr. 8.)

Künstler, F., Die Kulturtat der Frau. Eine Untersuchung der geistigen Wesenheiten unserer Gegenwart. Wien, Braumüller. (XI, 258 S. 8.) K 6 = ℳ 5.

Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Im Auftrage des Provinzialverbandes der Rheinprovinz hgb. von P. Clemen. Düsseldorf, Schwann. (Gr. 8.) VI. Band, 4. Abteilung: Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln. I. Band, 5. Abteilung: Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Köln, St. Alban, St. Andreas, Antoniterkirche, St. Aposteln, St. Cäcilia, St. Columba, St. Cunibert, Elendekirche, St. Georg. Bearbeitet von W. Ewald und H. Rathgens, mit Quellenübersichten und Beiträgen von J. Krudewig. (VIII, 379 S. mit 208 Textabb. und 29 Taf.) ℳ 5; geb. ℳ 7. X. Band: Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen. I. Das Münster, bearbeitet von K. Faymonville. (IX, 272 S. mit 197 Textabb. und 19 Taf.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Lindau, P., Nur Erinnerungen. Erster Band. Stuttgart, Cotta Nachf. (XIII, 361 S. Gr. 8. mit Bildnis.) ℳ 6, 50; in Halbpergament ℳ 9.

Loewenthal, E., System des naturalistischen Transzendentalismus oder: Die menschliche Unsterblichkeit in naturalistischer Beleuchtung und Begründung. 5., neubearb. Aufl. Berlin, Dreyer. (16 S. 8.)

Lorey, W., Das Studium der Mathematik an den deutschen Universitäten seit Anfang des 19. Jahrhunderts. Mit einem Schlußwort zu Band III von F. Klein. Leipzig, Teubner. (Abhandlungen über den mathematischen Unterricht in Deutschland, hgb. von F. Klein, Band III, Heft 9.) (XII, 431 S. Gr. 8.) ℳ 12; geb. ℳ 14.

Marcelli de medicamentis liber. Recensuit M. Niedermann. Leipzig, Teubner. (Corpus medicorum latinorum editum consilio et auctoritate instituti Puschmanniani Lipsiensis, V.) XXXV, 368 S. Gr. 8.) ℳ 14; geb. ℳ 16.

Marty, A., Gesammelte Schriften, hgb. von J. Eisenmeier, A. Kastil, O. Kraus. I. Band, 2. Abteilung: Schriften zur genetischen Sprachphilosophie. Halle a. S., Niemeyer. (VIII, 321 S. Gr. 8.) ℳ 11.

—, Raum und Zeit. Aus dem Nachlasse des Verfassers hgb. von J. Eisenmeier, A. Kastil, O. Kraus. Ebd. (XIII, 261 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Meschler, M., S. J., Leitgedanken katholischer Erziehung. 3. Auflage. Freiburg i. B., Herder. (VII, 156 S. 8.) ℳ 2; geb. ℳ 2, 40.
—, Zum Charakterbild Jesu. 3. Auflage. Ebd. (IX, 113 S. 8.) ℳ 1, 60, geb. ℳ 2.
Mohr, H., Die Seele im Herrgottswinkel. Sonntagsbüchlein für schlichte Leute. 7. bis 9. Auflage. Ebd. (VIII, 263 S. 8. mit dem Bilde des Verf.) ℳ 2, geb. ℳ 2, 50.
Nielsen, H., Nordschleswigsche Soldatenbriefe aus dem Weltkriege. Jena, Diederichs. (XII, 192 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 3, 80.
Li Romanz d'Athis et Prophilias (L'estoire d'Athenes). Nach allen bekannten Handschriften zum ersten Male vollständig hgb. von A. Hilka. Band II. Dresden, Gesellschaft für romanische Literatur. Halle a. S., Niemeyer. (VIII, 440 S. Gr. 8. mit 7 Taf.) ℳ 28.
Šanda, A., Synopsis theologiae dogmaticae specialis. Vol. I: De deo uno, de deo trino, de deo creante, de gratia habituali, de virtutibus infusis, de gratia actuali. Freiburg i. B., Herder. (XXIV, 384 S. Gr. 8.)
Sapper, K., Der Werdegang des Protestantismus in vier Jahrhunderten. München, 1917. C. H. Beck. (VII, 393 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 5.
Seeberg, R., Geschichte, Krieg und Seele. Reden und Aufsätze aus den Tagen des Weltkrieges. Leipzig, Quelle & Meyer. (VII, 289 S. Gr. 8. mit dem Bildnis des Verfassers.) Geb. ℳ 4, 80.
Singer, H. W., Handbuch für Kupferstichsammlungen. Vorschläge zu deren Anlage und Führung. Leipzig, K. W. Hiersemann. (Hiersemanns Handbücher IX. Band.) (VI, 272 S. Gr. 8. mit 18 Textabbild. und 3 Einschalttafeln.)
Wackernagel, J., Sprachliche Untersuchungen zu Homer. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (Forschungen zur griechischen und lateinischen Grammatik, hgb. von P. Kretschmer und W. Kroll, 4. Heft.) (III, 164 S. Gr. 8.)
Wendland, J., Handbuch der Sozialethik. Die Kulturprobleme des Christentums. Tübingen, Mohr (Siebeck). (XI, 355 S. Gr. 8.) ℳ 5; geb. ℳ 6, 40.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Bell, R. H., The Philosophy of painting. London, Putnam. (Gr. 8.) Sh. 6.
Bell, W. B., The Sex complex: a study of the relationships of the internal secretions to the female caracteristics and functions in health and disease. London, Baillière. (254 p. 8.) Sh. 12, 6.
Benson, L. F., The English hymn: its development and use in worship. London, Hodder & S. (624 p. 8.) Sh. 15.
Cargill, A., Shakespeare the player, and other papers illustrative of Shakespeare's individuality. (174 p. 4.) Sh. 10, 6.
Granville, Earl (Lord Granville Leveson-Gower), Private correspondance, 1781 to 1821. Ed. by his daughter-in-law, Castalia, Countess Granville. 2 vols. Illus. London, Murray. (538; 606 p. 8.) Sh. 32.
Haskins, Ch. H., The Normans in European history. London, Constable. (264 p. 8.) Sh. 8, 6.
Law, N. N., Promotion of learning in India during Muhammadan rule; with foreword by H. Beveridge. London, Longmans. (4.) Sh. 14.
Shakespeare, W., The Tragedy of King Richard II. Reproduced in facsimile from the 4to. ed. of 1598 in the library of W. A. White of New York. With an intro. by Alfred W. Pollard. London, Quaritch. (176 p. 4.) Sh. 15.
Swarbrick, J., Robert Adam and his brothers: their lives, work and influence on English architecture, decoration and furniture. London, Batsford. (326 p. Fol.) Sh. 42.

Antiquarische Kataloge.

Weigel, O., in Leipzig. Nr. 169: Botanik (darin die Bibliothek des † Prof. Friedrich Hildebrand), 1384 Nrn.

Versteigerung.

Am 8. und 9. Dezember d. J. bei Karl Ernst Heinrici in Berlin W 35, Kurfürstenstraße 148. Katalog Nr. 36: Autographen (Musik, Theater, bildende Künstler, dabei eine Anzahl Handzeichnungen; Fürsten, Feldherren, Politiker, Varia), 1444 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken,** Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 406
des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

I.

1. **Armeezeitung,** Danzer's. Jg. 5. 1900. 6. 1901. Wien. [916
2. **Bahr, A. W.,** Old Chinese porcelain and works of art in China. London 1911. [1107, 1
3. **Barthier, J. G.:** De la perfection chrétienne et de la perfection religieuse. 2 vol. Paris 1901—02. [1282
4. **[Bernard]** Bernhardt, Samuel: Anleitung zu einem Adelichen Leben, übers. von Hanß-Michel Moscherosch. 1637. [904, 4
5. **Béroalde** de Verville, François: Dialogue de la vertu. Paris 1584. 12° [1207, 3
6. — L'idée de la république. Paris 1584. 12° [1207. 6
7. — De la sagesse. Tours 1593. 12° [1207, 4
8. **Bourne,** Henry Rich. Fox: The romance of trade. London [1871]. [1520, 2
9. **Bouterwek,** Friedr.: Blicke ins Menschenleben. Aus dessen Schriften gezogen. Pesth 1816. [1231, 6
10. **Buehnenzirkular** nebst Theater-Intelligenzblatt. Red.: Ed. Bloch. I 1860 ff. Berlin. [682, 14
11. **Bushell,** Stephen W.: Oriental ceramic art. Collection of W. T. Walters. Text edition, to accompany the complete work. New York 1899. [1107. 2
12. **Clinica** moderna. 1. 1895. Firenze. 4° [1257, 1
13. **Collection** des protocoles des conférences tenues à Londres au sujet des affaires de Belgique. Paris 1833. [1284, 1
14. **Documents** statistiques réunis par la Direction générale des contributions directes sur les côtes foncières. Paris 1889. [1297, 3
15. — — sur l'état actuel du cadastre en France. Paris 1889. [1297, 2
16. **Dorf-Chronik.** Hrsg. von F. L. Zahn. Jg. 5. 1850. Meurs. [1269, 2
17. **Dramaturgie,** Literatur u. Sitten. Wochenschrift hrsg. von Chr. Gottl. Klemm. 4 Quartale. Wien 1769. [1383
18. **Dunkel,** Joh. Gottl. Wilh. [Pfarrer in Wulfen, Anh.-Cöthen]: De Lollo veteris Franconiae idolo opusculum. [Handschrift. — Selbstanz. in Ges. Briefwechsel d. Gelehrten. 1750, S. 561 ff.] [1133, 2
19. **Eells,** Myron: History of Indian missions on the Pacific Coast. New York [1882]. 12° 1292, 3
20. — Ten years of missionary work among the Indians at Skokomish. Boston [1886]. [1292, 2
21. **[Egenter,** Franz Josef; Pseud.:] Benedikt Dalei: Licht- und Nachtblumen aus Deutschland und Italien. Wien 1839. [1149, 26
22. **Eichenblaetter,** Altpreussische. 6. 1836. 10. 1840. Mohrungen. [1122
23. **Falser,** St. v.: Wald u. Weide im tiroler Grundbuche. Innsbruck 1896. [1267
24. **Fehr,** R. B., and M. E. Thomas: Experiments on the distribution of vertical pressure in earth. Harrisburg, Pa. 1915. [1223, 1
25. **Fowler,** Christopher: Daemonium meridianum. P. [1.] 2. London 1655. 56. 4° [1288. 6. 7
26. **Gelling,** Hans: Zum Licht. Festspiel. 1891. [1295, 5
27. **Gesangbuechlein** geistlicher Psalmen, Hymnen, Lieder und Gebet, durch etliche Diener der Kirchen zu Bonn zusammengetragen. 1550. [Oder frühere Ausg.] [1263
28. **Glaser,** Adolf: Die Frau Rat. Festspiel. Braunschweig 1873. [1295, 7
29. **Gulland,** W. G.: Chinese porcelain. Vol. 2. London 1902. [1107, 3
30. **Haüy,** Valentin: Essai sur l'éducation des aveugles. Paris 1786. 4° [1439
31. **Hazelhoff,** K., Th. Heemskerk en B. J. Polenaar: Het wetboek van strafrecht in doorloopende aanteekeningen verklaard. Amst. 1885. 86. [1327, 2
32. **Heudecker** [Neudecker?]: Idea eines Königl. Palastes. [um 1715.] [1202, 1
33. **Hildebrandt,** [Johann Andreas] Karl: Kunz von Kaufungen, od. d. Prinzenraub. Quedlinburg 1825. [1295, 9
34. **Histoire** du noble et très vaillant Roy Alexandre le Grand. Paris [um 1550]. [1134
35. **Jaeger,** G.: Der Unterricht in der christlichen Religions- u. Kirchengeschichte. Progr. Realgymn. Eisenach 1849. [1154, 2
36. **Journal** of Psycho-Asthenics. [Nebst] Monograph Supplements. 1912. Faribault, Minn. [1323, 1. 2

Nachrichten.

Der ord. Professor der semitischen Sprachen und Literaturen Dr. Enno Littmann in Göttingen wurde zu gleicher Stellung in Bonn, der ord. Professor der Hygiene Dr. Paul Schmidt in Gießen zu gleicher Stellung in Halle a. S. (1. April 1917), der ord. Professor des römischen und deutschen Rechts Dr. Heinrich Titze in Göttingen zu gleicher Stellung in Frankfurt a. M. (Ostern 1917), der Professor der Erdkunde an der Konstantinopeler Universität Dr. Erich Obst zum Direktor des meteorologisch-klimatischen Dienstes in der Türkei, der Privatdozent der Zoologie Dr. Julius Schaxel in Jena, der Privatdozent der Augenheilkunde Dr. Karl August Hegner daselbst und der Privatdozent der Psychologie Dr. Karl Jaspers in Heidelberg zu a. ord. Professoren, der Privatdozent der deutschen Philologie Oberlehrer Dr. Theodor Frings in Bonn zum a. ord. Professor der niederländischen und niederdeutschen Sprache und Literatur daselbst ernannt.

In Greifswald habilitierte sich Dr. de Boor für römisches Recht, in Leipzig Dr. Erich Sonntag und in Würzburg Dr. Erich Frhr. v. Redwitz für Chirurgie, an der Bergakademie in Freiberg i. S. Dr. E. Ebert für angewandte und reine Chemie.

Der Kustos am Bayerischen Nationalmuseum Dr. Hans Buchheit in München wurde zum Konservator ernannt.

Der am 1. April d. J. in den Ruhestand getretene Bibliothekar Dr. Gustav Conrad ist zunächst freiwillig, der Kriegszeit wegen, an der Universitätsbibliothek in Halle a. S. tätig geblieben und sodann, mit rückwirkender Kraft vom 16. Mai d. J. ab gegen Remuneration zur Vertretung eines Bibliothekars angenommen worden.

Dem ord. Professor des österreichischen zivilrechtlichen Verfahrens an der tschechischen Universität in Prag Hofrat Dr. Emil Ott wurde anläßlich seines Uebertritts in den Ruhestand der Ritterstand, dem ord. Professor der Geschichte und Literatur an der technischen Hochschule in Darmstadt Dr. Adolf Berger und dem Prorektor der technischen Hochschule und ord. Professor des Forstwesens Dr. Udo Müller in Karlsruhe der Titel Geh. Hofrat verliehen.

Am 21. November † in München der ord. Professor der anorganischen Chemie an der technischen Hochschule Dr. Andreas Lipp im 62. Lebensjahre.

Am 26. November † in Arlesheim (Schweiz) der ehemalige Gymnasiallehrer und Professor an der Universität Basel Dr. Albert Geßler.

Am 30. November † in Berlin der Inhaber des Theaterverlags Felix Bloch Erben Adolf Sliwinski im 59. Lebensjahre.

Ende November † in Putbus der Geh. Studienrat Prof. Dr. Viktor Julius Loebe im 77. Lebensjahre; in Wien der ehemalige Direktor der kais. Gemäldesammlung Landschaftsmaler August Ritter v. Schaeffer, 83 Jahre alt, und der Schriftsteller Paul Wilhelm, 44 Jahre alt; in Gothenburg der Professor der Philosophie Dr. Vitalis Norström, 60 Jahre alt; auf der Fahrt zwischen Rouen und Paris der belgische Dichter Emile Verhaeren im 62. Lebensjahre; in Cuneo die italienische Romanschriftstellerin Carolina Invernizio, 66 Jahre alt; in Gleon Ellon (Kalifornien) der amerikanische Romanschriftsteller Jack London im bald vollendeten 41. Lebensjahre.

Am 1. Dezember † in Dresden der em. ord. Professor der Chemie Geh. Rat Dr. Walther Hempel, 65 Jahre alt.

Wissenschaftliche Institute.

Zur Vierhundertjahrfeier der Reformation findet im nächsten Jahre in Erfurt eine große **Luther-Ausstellung** statt, die in Bild und Schrift die Geschichte der Reformation veranschaulichen soll. Außerdem soll dargetan werden, welche Bedeutung die Stadt Erfurt zu Anfang des 16. Jahrh. als Sitz der führenden Universität und als Hauptstätte des deutschen Humanismus hatte und welche Einwirkung sie damit auf die geistige Entwicklung Luthers gewann. Als Ausstellungsgebäude ist das alte Augustinerkloster mit seinem historischen Kreuzgang bestimmt. Die Ausstellung, die das Erfurter städtische Museum vorbereitet, wird aus öffentlichem und privatem Besitz, aus den während der letzten Zeit vom Museum gesammelten Reformationserinnerungen, sowie aus Beständen der Erfurter Martinskammer zusammengestellt. Auch auswärtige Sammlungen haben ihre Mitwirkung zugesagt. (Voss. Ztg.)

Wissenschaftliches Preisausschreiben.

Die Allgemeine Evangelisch-Lutherische Konferenz, Gruppe Königreich Sachsen, schreibt einen Preis von 300 ℳ aus für die beste, auf etwa 32 Druckseiten berechnete Schrift über die „Bedeutung der Kirche". Zur Bewerbung ist jedermann zugelassen, der auf dem Boden der Augustana steht. Die Hauptgesichtspunkte sind: 1) Was hältst du von der Kirche? 2) Was hast du an ihr? 3) Was bist du ihr schuldig? Die gekrönte Preisschrift geht in das Eigentum der Allg. Ev.-Luth. Konferenz, Gruppe Kgr. Sachsen, über.

Literarische Neuigkeiten.

Philosophie.

Im 7. Bande der bei Bruno Cassirer in Berlin erscheinenden Gesamtausgabe von Immanuel **Kants Werken,** hat der Herausgeber Dr. B. Kellermann bei der Revision des Textes der „Metaphysik der Sitten" eine bisher unbenutzte Rostocker Handschrift herangezogen, in welcher Kant sich in eingehender kritischer Erörterung mit einer Besprechung seiner „Rechtslehre" in den „Göttingischen Gelehrten Anzeigen" auseinandersetzt. Nicht nur der Text dieser ausführlichen Handschrift wird im Druck wiedergegeben, sondern auch diese selbst mit allen ihren Einzelheiten im Faksimile, so daß der Leser ein treues Bild von der Arbeitsweise und den Arbeitsgewohnheiten des Philosophen erhält.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Vom **„Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich,** hgb. von einer Kommission der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, bearbeitet von J. Escher (†) und P. Schweizer" erschien soeben die zweite Hälfte des 10. Bandes. Aus dem Heft, das die lateinischen und zumeist deutschen Urkunden vom 18. Januar 1323 bis zum 14. November 1325 enthält, heben wir den zweijährigen Defensivbündnis-Vertrag zwischen den Städten Konstanz, Zürich, Ueberlingen und Lindau vom 13. Mai 1325 (S. 334 fg.) hervor. Orts- und Personen-Register zum 10. Band, angefertigt von C. Brun, ist beigefügt. (Zürich, 1916, Beer & Co.; S. 201—409 Gr. 4.)

Als Abschluß erschien vor kurzem der dritte Band der **„Geschichte des Kulturkampfes im Deutschen Reiche,** im Auftrage des Zentralkomitees für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands von Dr. Johannes B. Kißling" (Freiburg i. B., 1916, Herder; VI, 474 S. 8., brosch. ℳ 6, 50, geb. ℳ 7, 80). Vom katholischen Standpunkt aus wird in lebhafter Darstellung der Höhepunkt des Kampfes zwischen Staat und Kirche geschildert, ferner die Anbahnung eines modus vivendi und das Ende der kirchenpolitischen Kämpfe in Preußen und in außerpreußischen Staaten des Deutschen Reiches. Der Anhang bringt den Wortlaut der kirchenpolitischen Gesetzgebung.

Schriften zum Weltkrieg.

Von der gut ausgestatteten Sammlung der amtlichen deutschen, österreichischen und türkischen Berichte **„Kriegs-Depeschen** 1915/16" (Berlin, Boll & Pickardt), auf die wir öfter empfehlend hingewiesen haben (vgl. z. B. vor. Jahrg., Nr. 33, Sp. 830 d. Bl.), sind uns neuerdings die Hefte des 17. bis 22. Monats, Dezember 1915 bis Mai 1916 zugegangen. In handlicher Form und zu billigem Preise (je ℳ 0, 40) erspart dies buchhändlerische Unternehmen dem Sammler die zeitraubende Mühe der Zeitungsausschnitte und wird später nach seiner Vollendung als zuverlässige Kriegschronik von Wert bleiben.

Als zeitliche Fortsetzung der vor Jahresfrist erschienenen Schrift „Ein Jahr im Kampfe" veröffentlicht Dr. Siegfried Toeche-Mittler unter dem Titel **„Das zweite Jahr im Kampf zur See"** eine fesselnde Darstellung der Tätigkeit der deutschen Flotte und anschließend der österreichisch-ungarischen und der türkischen Marine vom 1. August 1915 bis 31. Juli 1916, woraus wir die klare Schilderung der Seeschlacht am Skagerrak hervorheben. Daran reiht sich in Tabelle 1 die Verlustliste unserer Feinde an Kriegsschiffen, in Tabelle 2 und 3 die Erfolge unseres Handelskrieges und schließlich zusammenfassende Uebersichten über das Gesamtergebnis der Verluste an feindlichen Kriegs- und Handelsschiffen vom 1. August 1914 bis 31. Juli 1916, insgesamt 179 Kriegsschiffe mit 651330 Br.-Registertonnen, 29 Hilfskreuzer mit 123728 Reg.-T., 1190 Handelsschiffe mit 2287883 Reg.-T. (Berlin, 1916, Mittler & Sohn; Preis ℳ 1, 25.)

Es ist nicht allzuviel, was von den Briefen über Kriegserlebnisse wirklich Anspruch auf Verbreitung machen kann. Viele, die einige Zeit an der Front waren, fühlen sich bewogen, ihr Ergehen drucken zu lassen, wenn sie es nur irgend erreichen können. Gerade das Tiefste und Beste, das uns Soldaten der Krieg bringt, ist nicht das Geschehen, sondern die Stimmung. Diese aber in Worte zu fassen und noch dazu durch Druckschrift andere mitempfinden zu lassen, das ist nicht vielen gegeben. Die mir vorliegenden Schriften: Paul Lingens, **„Vom Menschlichen in großer Zeit.** Reiter-Erlebnisse aus dem Kriege" (Berlin-Pankow, 1916, Elsner; 70 S. 8., ℳ 1, 20) und Waldemar Bonsels **„Die Heimat des Todes.** Empfindsame Kriegsberichte" (München, 1916, W. Schmidkunz; 4. Auflage), von denen die erste einen guten Einblick

in die Verwendungsmöglichkeiten der Reiterei im Westen bietet, während die zweite von ihrem als Kriegsberichterstatter tätigen Verfasser teils zu Beginn des Krieges in der Heimat teils während des Aufenthalts bei der kaiserlich deutschen Südarmee verfaßt wurde, gehören durchaus zu den erfreulichen Erscheinungen der oben gekennzeichneten Kriegsliteratur.

Hans Philipp.

Länder- und Völkerkunde.

Als willkommenes Hilfsmittel für den Zeitungsleser, der sich über Land und Leute unterrichten will, erscheint die dritte Auflage von A. v. Guttry's **„Galizien"**, ein geschickt orientiertes, mit 74 hübschen Bildbeigaben ausgestattetes Buch, das in acht Abschnitten die Geschichte des Landes, die heutige Verfassung und Verwaltung, das Landschaftliche, Bevölkerung und Volkswirtschaft, Sitten und Bräuche, Städte, Dörfer, Burgen und Schlösser, insbesondere die beiden Hauptstädte Krakau mit seiner Universität und das im Weltkriege schwer heimgesuchte Lemberg schildert. Architektur und bildende Künste treten gebührend hervor, sowohl im Text wie auf den Abbildungstafeln, darunter die Tätigkeit des Nürnberger Meisters Veit Stoß in Krakau (S. 202 und 210). (München, 1916, Georg Müller; VIII, 239 S. Gr. 8., Preis 5 ℳ.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Im 127. Heft der „Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, hgb. von Prof. Otto v. Gierke" veröffentlicht Dr. Wilhelm Knorr eine zusammenfassende Abhandlung über: **„Das Ehrenwort Kriegsgefangener** in seiner rechtsgeschichtlichen Entwicklung" (Breslau, 1916, M. & H. Marcus; XII, 136 S. 8., Preis 5 ℳ). Er erweist den Brauch, Kriegsgefangene gegen Ehrenwort zu entlassen, als germanische Sitte und verfolgt ihre Entwicklung vom grauen Altertum bis zur Gegenwart in ihren verschiedenen Erscheinungsformen. Hinsichtlich der Ritterzeit des Mittelalters hätte er für das Untertänigkeitsgelübde des Besiegten und Gefangenen noch hinweisen können auf die reichen Belegstellen in den mhd. Wörterbüchern unter den Stichwörtern **flanze, sicherheit, sicherunge, sichern.**

Gesellschaftswissenschaft.

Der Bürgermeister von Görlitz, Konrad Maß, ein feinsinniger, erfahrungsreicher Kenner der Volksseele, beleuchtet in der Schrift: **„Wofür sie starben.** Ein Weckruf zu sozialer Arbeit" (Leipzig, 1916, Dieterich [Th. Weicher]; VII, 141 S. 8., ℳ 2, 50, geb. ℳ 3, 50) eindrucksvoll den sozialen Riß im deutschen Volke, der sich bei Ausbruch des einigenden, ausgleichenden Krieges schon zu schließen schien, nun aber wieder unter dem Einfluß zerstörender Kräfte aufzubrechen droht. Unparteiisch, freimütig, wohlüberlegt, deckt er die Schäden und Krankheitserscheinungen auf und gibt mit klaren Augen und reichem Herzen, sich der Schwierigkeiten wohl bewußt, treffliche Mittel und gangbare Wege zur Abhilfe und Besserung, zur gesundheitlichen und wirtschaftlichen Förderung, zur geistigen Schulung und seelischen Beeinflussung durch Religion und Kunst an. Die allgemeine soziale Arbeit, das gemeinsame Zusammenarbeiten mit dem Volke für das Volk, in Selbstbescheidung und Selbstüberwindung von oben beginnend und in die jeweils tiefere Schicht hinabsteigend, von Mensch zu Mensch, soll ein Ausdruck und eine Betätigung des Dankes sein für die vielen, die ihr Leben fürs Vaterland gelassen. Es muß auch dem schlichten Mann aus dem Volke die Erkenntnis tief in die Seele gepflanzt werden, die noch lange nicht alle „Gebildeten" ergriffen hat, daß unsere höchste Lebensaufgabe nicht im Genuß, auch nicht im Ansammeln von Schätzen, von Ehre, von totem Wissen besteht, sondern im lebendigen Gebrauch der inneren Kräfte und ihrer Erhebung. Der Kampf gegen diese Selbstsucht ist die große Kulturaufgabe unserer Zeit, zu höherer Freude, zu höherem Menschentum. Alle Punkte der deutsch-sozialen Frage: Artverschlechterung, Geburtenrückgang, Säuglingssterblichkeit, Kinderhorte, Ferienkolonien, Wohnungsnot, Frauenerwerb, Frauenfrage usw. kommen klar, übersichtlich, gewinnbringend zu Wort. Der Verfasser von „Deutschtum und Erziehung", „Neue Wege, neue Ziele; ein Vorschlag zur Hebung der Jugendnot" ist in seinen Richtlinien zur Schulreform wohl zu beachten und zu hören zum Segen des Deutschtums und damit der Gesittung überhaupt. Der Reiz des Buches wird noch durch die vorbildlich schlicht-vornehme, fremdwörterfreie Ausdrucksweise erhöht.

Friedrich Schroeder.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Die „Kleinen Texte für Vorlesungen und Uebungen, hgb. von Prof. Hans Lietzmann" (Bonn, Marcus & Weber) bieten folgende Neuerscheinungen. Heft 137: **Vitae Homeri et Hesiodi, in usum scholarum edidit Udalricus de Wilamowitz-Moellendorff** (58 S. 8., Preis ℳ 1, 60). Zum Gebrauch für philologische Seminare sind mit gewohnter Meisterhand zusammengestellt die Homerbiographien Herodots, Pseudoplutarchs, des Proclus, der Handschrift des Escuriale und der Biblioteca nazionale centrale Vittorio Emanuele in Rom, des Hesychius, des Papyrus Flinders Petrie XXV, 1, das Certamen Homeri et Hesiodi des Codex Laurentianus 56, 1, sowie die Hesiodbiographien des Tzetzes und Hesychius, Pausanias-Exzerpte zu Homers und Hesiods Leben, die Plutarch-Stellen über Hesiod, **Iresiona attica, Chelidonismus rhodius.** — Im 138. Heft gibt Geh. Rat Prof. Hermann Lipsius unter dem Titel: **Cratippi Hellenicorum fragmenta Oxyrhynchia** aus dem 5. Bande der Oxforder Ausgabe von Grenfell und Hunt die vielbesprochenen Papyrusblätter heraus, welche die Geschichte Griechenlands vom Herbst 396 v. Chr. bis zum Herbst des darauf folgenden Jahres schildern, über deren Verfasserschaft die Meinungen der Altphilologen und Historiker zwischen Theopompos, Ephoros und Kratippos schwankten. Der berufene Altmeister fügt zu den textkritischen Anmerkungen als Fußnoten noch die Parallelstellen aus Xenophons Hellenika, Diodor, Harpokrates, Aeschines und Justin. — **„Muhammedanische Glaubenslehre"** betitelt sich das 139. Heft (57 S. 8., Preis ℳ 1, 40), in welchem der Privatdozent der semitisch-orientalischen Sprachen Dr. M. Horten (Bonn) dem Geist und innern Kern des Islams durch eine dargebotene Uebersetzung und Erläuterung zweier muhammedanischer Volkskatechismen mit Erfolg näher zu kommen sucht: als Hauptteil der Katechismus des in hohem Ansehen stehenden Fudālī (gest. 1821), im Anhang der kleine Katechismus des Sanusi (El-Senusi, gest. 1490), der im ganzen Orient bekannt ist und an den sich auch Fudālī anschließt.

Volkstümlichen Zwecken, der Verbreitung im deutschen Familienhaus, dient die neue Uebersetzung des altsächsischen Heliand-Epos, das ein geistlicher Sänger im Auftrage Kaiser Ludwigs des Frommen um 820—840 dichtete: **„Heliand.** Lesungen vom Treubund Gottes. In Uebertragung aus dem alten deutschen Heilandsliede zusammengestellt und erläutert von Oberlandesgerichtsrat B. A. Betzinger" (M.-Gladbach, Volksvereinsverlag; 123 S. 16., in Kirchenband mit Rotschnitt ℳ 1, 20, in fränkischem Leinen mit Grünschnitt ℳ 2, 40, in Pergament mit Goldschnitt ℳ 3, 60). Der kundige Hgb. legt seinem Büchlein die Uebertragung von Herrmann (1894, Reclams Univ.-Bibl. Nr. 3324/5) zugrunde, jedoch mit Aenderungen der Reihenfolge seiner 40 „Lesungen" (Kapitel), die er nach sachlichen Gesichtspunkten gruppiert, um eine mit der Weltschöpfung beginnende und mit Weltende und Weltgericht schließende harmonische Anlage herzustellen.

Ein humorvoll veranlagtes Weihnachtsgeschenk in altertümelndem Gewande, sowohl in der Buchausstattung als in der Redeweise des 16./17. Jahrhunderts, hat für Fliegeroffiziere, Freunde der Luftschiffahrt und Liebhaber unserer älteren Literatur ein angesehener Leipziger Bücherfreund (Walther List) geschaffen: „Wolberuffener und Vielbeschreyeter **AERO NAUTA** oder **Luft-Schiffer** | das ist Neu auffgerichteter Helden-Schatz | gleichsam Rüst- und Zeug Kammer der Lufft" usw. (56 S. Gr. 8. mit 16 Abbildungen). Was von alten Fliegersagen in Jörg Wickrams Uebersetzung der Metamorphosen Ovids (Frankfurt a. M., 1545 u. ö.) erzählt wird, ist samt dem Bilderschmuck ausgehoben und wort- und formgetreu wiedergegeben. Ferner werden behandelt die Himmelfahrten der Bibel; sodann die Luftfahrten der Zauberer, Hexen und Schwarzkünstler nach dem Faustbuch und den Blocksberg-Verrichtungen des M. Prätorius; im vierten Teil die Anschauungen der älteren Physiker wie Roger Baco, Cartesius u. a. von der Beschaffenheit der Luft, sowie die Fliegversuche im 17. Jahrh.; im fünften Teil die ältesten Nachrichten über das Luftschiff aus dem Jahre 1709 und der Flugapparat des Monsieur Toinard. Dieser in 400 Exemplaren hergestellte Privatdruck ist durch den Xenien-Verlag in Leipzig zum Preise von 8 ℳ zu beziehen.

Prof. Dr. Eberhard Vogels **„Einführung in das Spanische für Lateinkundige.** Mit erläutertem Lektürtext und Vokabular" (Paderborn, 1914, Bonifazius-Druckerei; 267 S. 8., geb. 2 ℳ) ist eine aus guter Kenntnis der Sprache und mit Geschick und Geschmack verfaßte Sprachlehre, die auf knappem Raume viel bietet, sowohl dem, der die Sprache wissenschaftlich ergründen, wie dem, der sie zum mündlichen Gebrauche erlernen will. Auch gut gedruckt und ausgestattet und handlich für den Gebrauch.

P. F.

Kunstgeschichte.

Die „kleine Ausgabe" von **„Kunst und Geschichte"**, hgb. von Gymnasialdirektor Dr. H. Luckenbach, die wir im 61. Jahrg. (1910), Nr. 43, Sp. 1430 anzeigten, erlebte kürzlich die zweite Auflage (München und Berlin, 1916, Oldenbourg; 162 S. 4. mit 10 farbigen Tafeln und 339 Abbild., kart. ℳ 2, 80). Sie bildet einen Auszug aus der rühmlichst bekannten und schon in einer Anzahl von Auflagen verbreiteten großen Ausgabe. Auf die Ur- und Frühgeschichte (Stein- und Bronzezeit) folgen nacheinander die orientalische und griechische Kunst, die Kunst im römischen Reiche, die des Mittelalters und der Neuzeit und die des 19. Jahrhunderts. Diesen einzelnen Bilderreihen sind jedesmal Uebersichten vorausgeschickt, die in ihrer Knappheit und Betonung des Wesentlichen den hervorragenden Sachkenner und Meister der Darstellung verraten. Jedem einzelnen Bilde sind noch besondere, mehr oder minder ausführliche Erläuterungen beigegeben. Der gediegene Inhalt, die vorzügliche Ausstattung und der niedrige Preis machen das Werk namentlich auch für Schüler höherer Lehranstalten besonders geeignet.

Das **„Pantheon der bildenden Kunst.** Eine Auswahl von Meisterwerken aller Zeiten. Hgb. von Gustav Keyßner" (Stuttgart und Berlin, 1916, Deutsche Verlagsanstalt; XIV, 369 S. 4., geb. 12 ℳ) tritt von dem Standpunkt aus in die Oeffentlichkeit, daß es,

wie der Herausgeber in der Einführung sagt, auch in der Kunstgeschichte wie beim Kunstgenuß zu allererst nicht aufs Wissen, sondern aufs Sehen, auf die nach- und mitfühlende Anschauung ankommt. In 400 zumeist ganzseitigen Abbildungen wird in zeitlicher Folge die bildende Kunst des europäischen Kulturkreises vom alten Aegypten an bis zum Ende des 19. Jahrhunderts vorgeführt. Erläuternde Anmerkungen zu den einzelnen Bildern, ein Künstlerverzeichnis und ein Ortsverzeichnis der Architekturwerke sind beigefügt. Es war keine leichte Aufgabe, die rechte Auswahl zu treffen, aber der Herausgeber hat sie aufs glücklichste gelöst. Es ist überflüssig zu bemerken, daß bei einer solchen ungeheuren Fülle des Stoffes der eine oder andere noch dies und das gerne berücksichtigt gesehen oder anderseits entbehrt hätte, aber mit Recht hofft Keyßner, es möge ein jeder für die fehlenden Bekannten Ersatz an dem finden, was ihm bisher unbekannt war und sich nun der Bekanntschaft wert erweist. Im übrigen wird man die Gesichtspunkte, nach denen er verfahren ist (S. VII), durchaus gutheißen müssen. Es bedarf bei dem Verlage nicht besonderer Erwähnung, daß die Wiedergabe der Kunstwerke über jedes Lob erhaben ist und schon deshalb die Betrachtung einen wahren Genuß bereitet. Wir haben hier ein Hausbuch im edelsten Sinne des Wortes vor uns, das eine Zierde jedes Weihnachtstisches bildet.

In seinem Buche **„Michelangelo.** Des Meisters Werke und seine Lebensgeschichte" (Berlin, 1916, Bornträger; 375 S. 8. mit 20 Bildbeilagen, geb. 4 *M*) will Alfred Semerau den Künstler, den Dichter und den Menschen schildern. Zu diesem Behufe gibt er eine deutsche Uebersetzung des „Lebens des Michelangelo" von Ascanio Condivi († 1574), der mit dem Meister jahrelang im trautesten Verkehr stand, und ergänzt diese Lebensskizze durch den Nachtrag des Florentiner Bildhauers und Architekten Girolamo Ticciati, eines Zeitgenossen Galilei's, nach der deutschen Uebersetzung Ilg's, sowie durch Auszüge aus Benedetto Varchi's Leichenrede auf Michelangelo (Florenz 1564). Es folgen die Dichtungen des Künstlers: Epigramme, Grabschriften, eine Kanzone, Terzinen, Sonette und Madrigale, meist aus der späteren Lebenszeit stammend, hier auf Grund der deutschen Uebersetzung von Harrys wiedergegeben, die ihrerseits auf der kritischen Ausgabe von Cesare Guasti (1863) beruht. Den Künstler und Menschen kennzeichnen außer den Gedichten die sich anschließenden Briefe, aus denen Semerau eine Auswahl in deutschem Gewande bietet. Er beschließt sein fesselndes Buch mit sachkundigen erläuternden Anmerkungen zu den oben genannten Texten. Dem Ref. erübrigt noch, lobend auf die beigegebenen Bildertafeln hinzuweisen, welche Hauptwerke Michelangelos darstellen.

Pädagogik.

Mit Recht betont H. Brammer: **„Der Kampf um den Religionsunterricht im Lichte des Weltkrieges"** (Zeitfragen evangelischer Pädagogik, Hefte zur Förderung christlicher Erziehungswissenschaft, hgb. von G. Kropatschek und Fr. Winkler, 1. Reihe, Heft 5; Berlin, 1916, Fr. Zillessen, 35 S. 8., *M* 0,75), daß der Weltkrieg die auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes streitenden Parteien zu gegenseitiger Achtung und vornehmer, das Gemeinsame besonders hervorhebender Kampfesart stimmen sollte. Ebenso hat er sicher recht, wenn er darauf hinweist, der Weltkrieg fordere gebieterisch, daß die Schule einen Schatz an Liedern und Sprüchen, Psalmen und Worten Jesu, des Paulus, Johannes, der Propheten usw. den Schülern fest einprägt. Die Lage ist auf höheren Schulen in vieler Beziehung anders als in der Volksschule. Daß in der Volksschule Religionsunterricht auch nach dem Kriege erteilt werden wird und dieser in evangelischen, protestantischen Gegenden protestantischen Geist atmen wird, wie andererseits die katholische Kirche selbstverständlich niemals zugeben wird, daß sie im Erteilen ihres Religionsunterrichtes behindert wird: alles dies scheint mir sicher zu sein. Notwendigen Reformen im Einzelnen wird man sich sicherlich von Seiten der Regierung besonders dann nicht verschließen, wenn sie in dem Geiste vornehmer Sachkenntnis und geschichtlicher Bildung, echter Frömmigkeit und echt christlicher Liebe geltend gemacht werden. Radikale Umwälzungen des Bestehenden werden einfach an der Finanzfrage scheitern, so daß diejenigen, die derartige Pläne haben, sich schon jetzt sagen müßten, daß das erste Erfordernis ist, sich möglichst im Rahmen des Wirklichen und tatsächlich Erreichbaren zu halten. **Fiebig.**

Das Buch des bekannten Pädagogen wirkl. Geh. Oberregierungsrats Dr. Adolf Matthias: **„Wie werden wir Kinder des Glücks?"** hat in seiner neuen, vierten Auflage unter den Einflüssen des Weltkrieges mancherlei Verbesserungen und Einfügungen erfahren, namentlich in den Kapiteln „Glück, Politik und Vaterland" und „Glück und Tod", so daß diese an hochherzigen Gedanken reiche „weltliche Familienpostille" wohlgeeignet ist, in gegenwärtiger schwerer Zeit manchem Kleinmütigen das Herz mit neuer Siegeszuversicht und Vertrauen auf eine glückliche Zukunft zu stärken. (München, 1916, C. H. Beck; XI, 256 S. 8., geb. 4 *M*.)

Zeitschriften.

Eine neue österreichische Kunstzeitschrift beginnt im Kunstverlag Anton Schroll & Co. in Wien unter dem Titel **„Die bildenden Künste.** Wiener Monatshefte", Schriftleitung: Dr. Viktor Fleischer, zu erscheinen.

Hierzu je eine Beilage der Verlagsbuchhandlungen N. G. Elwert in Marburg, S. Hirzel und Insel-Verlag in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 60. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt

für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 50. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur“. 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. →| 16. Dezember 1916. |← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Theologie. Religionswissenschaft.

Concilium Tridentinum. Diariorum, actorum, epistularum, tractatuum nova collectio. Edidit Societas Goerresiana. Tomus X: Concilii Tridentini epistularum pars prima complectens epistulas a die 5 martii 1545 ad concilii translationem 11 martii 1547 scriptas. Collegit, edidit, illustravit Godofredus Buschbell. Freiburg i. B., 1916. Herder. (LXXVI, 996 S. Lex. 8.) ℳ 50.

Mit vorliegendem Bande des gewaltigen, von der Görres-Gesellschaft herausgegebenen Aktenwerkes zur Geschichte des Konzils von Trient beginnt eine neue Abteilung: die Briefe, deren Bearbeitung Prof. G. Buschbell in Krefeld übernommen hat. Von den vorgesehenen beiden Bänden reicht der erste, bestehend aus 665 Nummern, zu denen noch eine Appendix von 30 Nummern tritt, vom 5. März 1545 bis zur Verlegung des Konzils am 11. März 1547; er ist gewidmet Sr. Exzellenz dem Staatsminister Grafen v. Hertling, viribus et virtute strenuo atque indefesso, zum 70. Geburtstag. Für den Herausgeber lag die größte Schwierigkeit in der Beschaffung des Materials, und er hat hier leider nicht so sammeln können, wie er selber gern gewollt hätte; aber wir wollen die Stimmung der Verbitterung, die die praefatio leise antönt und B.s Buch „Reformation und Inquisition in Italien um die Mitte des 16. Jahrh.s“ (1910) etwas deutlicher verriet, nicht hochkommen lassen, vielmehr die Freude und den reichlich verdienten Dank in den Vordergrund rücken und mit B. hoffen, daß etwaige noch wichtige Nachträge, vorab die in Simanca befindlichen Briefe, dem Schlußbande einverleibt werden. Die von B. durchmusterten Archive sind neben dem Vatikanischen, das natürlich an erster Stelle stand, das von Florenz mit den sogenannten chartae Cervinianae, Lucca, Mantua (Archiv der Gonzaga), Modena (Haus Este), Neapel (Nationalbibliothek und Archiv), Innsbruck (Statthalterei-Archiv), Parma, Siena, Trient; die einzelnen benutzten Codices werden eingehend beschrieben. Da ein nicht kleiner Teil des Materials durch die Monumenta Tridentina von v. Druffel-Brandi, bezw. durch die Nuntiaturberichte von Friedensburg, von älteren Editionen zu schweigen, schon bekannt gemacht war, ergab sich für B. die schwierige Frage, ob er seine Vorgänger als bekannt voraussetzen oder das gesamte Material in kritischer Herausgabe vorlegen solle. Er hat sich für den letzteren Weg entschieden. Mit vollem Rechte. Ein derartiges Monumentalwerk muß ein vollständiges Ganzes bieten, selbst auf die Gefahr hin, Doubletten zu geben. Die Gefahr ist übrigens nicht so groß, da bei näherer Nachprüfung sich die früher publizierten Texte als vielfach fehlerhaft erweisen oder auch als nicht vollständig. Die bei der sorgfältigen Textvergleichung festgestellten Varianten werden jetzt in den Noten geboten. Den Rat, nur die epistulae legatorum et responsiones ex urbe in den Text aufzunehmen, hat B. mit richtigem Blick nicht befolgt, vielmehr die wichtigen Briefe in den Text vollständig aufgenommen, die anderen ausnahmslos zur Textillustration verwertet. Uebrigens reichte die Publikation von v. Druffel-Brandi nur bis zum Juni 1546, das ist in vorliegendem Bande bis Nr. 455; und selbst von den vorhergehenden Nummern sind 110 gänzlich neu. Daran läßt sich schon rein äußerlich der gewaltige Gewinn und Fortschritt des B.schen Werkes erkennen. Innerlich erfreut die ausgezeichnete Editionstechnik. Vortrefflich und übersichtlich gedruckt in gefälligen Typen, geben die Briefe fortlaufend Bericht, den die knappen, aber mit großer Sorgfalt gearbeiteten Anmerkungen erläutern. Ref. weiß als Herausgeber des Briefwechsels der kritischen Zwingli-Ausgabe, welche Mühe in derartigen Erläuterungen oft die kleinste Notiz macht, und muß B. für seine Leistung die vollste Anerkennung aussprechen. Die über den Briefen stehenden Regesten sind sehr geschickt gemacht, die Texte selbst

abschnittweise nach den einzelnen Sätzen der Regesten geordnet, so daß man sich schnell zurechtfindet; vielleicht empfiehlt sich für den zweiten Band noch die Hinzusetzung von Ziffern zu den einzelnen Sätzen der Regesten, bezw. zu den Textabschnitten, um eine noch größere Uebersichtlichkeit zu erzielen. — Auf den Inhalt der Korrespondenzen im Einzelnen einzugehen, ist an dieser Stelle eine Unmöglichkeit. Sie sind, ganz abgesehen von den Verhandlungen auf dem Konzil, ein allgemeiner Zeitspiegel; speziell für die deutschen Verhältnisse sind wichtig die Berichte des Fabius Mignanellus aus Worms. Auch solche Dinge wie Luthers Tod dringen auf das Konzil (S. 415 fg.; der S. 423 angeführte „deutsche Druck“ dürfte die Trauerpredigt des Michael Coelius sein oder, wahrscheinlicher, der von Coelius und Jonas aufgesetzte Bericht). Dann handelt es sich um die Frage, ob die Lutheraner das Konzil beschicken werden, ob die Lehrfrage vor der Sittenreform zu behandeln sei, die Kompetenzen der Weltmacht und dergleichen. Die einfachste Lösung aller Probleme gab der Bischof Petrus Bertanus: der Papst soll kraft seiner Infallibilität sowohl über die Lehre wie über die reformatio ecclesiae entscheiden (S. 132 fg.). Je länger, desto dringender wird die Translationsfrage des Konzils. Ein gutes Sach- und Namenregister (vermißt hat Ref. den Namen Leo Judae, vgl. S. 937) ermöglicht eine ausgiebige Benutzung der zahlreichen Personalnachrichten und theologisch-politischen Notizen. Der ganze Band reiht sich würdig den früheren Bänden an und verdient den lebhaftesten Dank der Wissenschaft. W. K—r.

Eilers, Konrad, Religionskunde auf historisch-philosophischer Grundlage. I. Teil: Allgemeine Religionskunde. Berlin, 1914. Reuther & Reichard. (X, 191 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 4, 80.

Nach 13 Jahren hat Eilers seine Tätigkeit als Oberlehrer am Knabengymnasium abgeschlossen. Als reife Frucht seiner praktischen wie wissenschaftlichen Beschäftigung bietet er die vorliegende Abhandlung dar. Er wählt dafür den noch wenig eingeführten Titel und Begriff „Religionskunde“. Ihre Aufgabe besteht darin, wissenschaftliche Kunde zu geben von der Religion überhaupt und den einzelnen Religionen, bzw. Religionsgruppen. Das kann nur auf historisch-philosophischer Grundlage unter Berücksichtigung der Religionsgeschichte, der Religionsphilosophie und -psychologie geschehen, ohne freilich die persönliche Religiosität beiseite zu setzen. Deshalb mußte Eilers Philosophen wie Eucken, Höffding, James, Natorp, Siebeck, Simmel, Windelband und Reinke, aber auch die Theologen Bousset, Herrmann, Otto, Tröltsch und Wobbermin zu Wort kommen lassen. Er selbst bekennt, daß er der Linie, die von Kant über Fries zu Eucken führt, zu folgen sich bemühte. Besonderen Dank weiß er seinem früheren Religionslehrer Max Reischle. So tritt E. zunächst von religionsgeschichtlicher Seite an seine Aufgabe heran, versucht eine Einteilung und Bewertung der Religionen zu geben und wendet sich dann der religionsphilosophischen Grundlegung zu, indem er die Eigenart der Religion im Unterschied von der Wissenschaft, Philosophie, Kunst und Moral erörtert. Zuletzt zeigt er den Ursprung, Recht und Wahrheitsgehalt der Religion auf und schließt mit dem Satz: „Ohne ‚Offenbarung‘ gibt es keine Religion. Aber auch nicht ohne den Willen des Menschen zum Guten, und auch nicht ohne die Vernunft des Menschen, welche fähig und willig ist, die Offenbarung Gottes zu erleben.“ Die Schrift hat der Verf. seinen ehemaligen Schülern gewidmet. Sie zeichnet sich aus durch seltene Klarheit der Gedanken und Knappheit des Ausdrucks und bietet in dem trefflichen Literaturverzeichnis die Möglichkeit zu selbständigem Studium. Möge der zweite Teil, der die Religion des Christentums behandeln soll, die gleichen Vorzüge aufweisen. Maurer.

Islamische **Ethik.** Hgb. von H. Bauer. I. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (XI, 93 S. 8.) ℳ 3.

Inh.: Hans Bauer, Ueber Intention, reine Absicht und Wahrhaftigkeit. Das 37. Buch von Al-Ġazālī's „Neubelebung der Religionswissenschaften“. Uebersetzt und erläutert.

Christliche **Freiheit.** Evangelisches Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen. 32. Jahrg., Nr. 49. Bonn, Georgi.

Inh.: Traub, Aus Welt und Zeit. — E. J. Eberhardt, Gefahren der Alkoholerzeugung. — Traub, Aus meiner Erziehung. — Die deutschen Soldaten in der Schweiz.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 48. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Hoppe, Die Aufgabe der Kirche nach dem Kriege. III. — Wächter, Zur Bevölkerungsfrage. II. — Von der Allgemeinen Evang.-Lutherischen Konferenz. — Die erste deutsche Konferenz für Judenmission.

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 48. Marburg.

Inh.: H. Wendt, Wer war Jesus Christus? (Loofs.) — Ewald Stier, Die Politik des guten Willens (Kutter, Reden an die deutsche Nation). — J. Witte, Die Mission an den Kulturvölkern. Eine Erwiderung an Professor Troeltsch. — Zur Stadt- und Landfrage. Aus Württemberg.

Biblische **Zeitschrift.** Hgb. von J. Göttsberger und J. Sickenberger. 14. Jahrg., 2. Heft. Freiburg i. B., 1916. Herder.

Inh.: S. Euringer, Bemerkungen zur georgischen Uebersetzung des Hohenliedes. — C. Weyman, Mysteriensprache oder Bibel? — M. Meinertz, Methodisches und Sachliches über die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. I. — F. Zorell, Das vierte ʿEbed-Jahwe-Lied: Js. 52, 13-53, 12. — J. Hehn, Ἐπισκιάζειν Luk. 1, 35. — B. Haensler, Zu Matth. 21, 3b und Parallelen. — Ders., Zu Joh. 20, 9. — Ders., Nochmals zu Röm. 4, 19 (Gen. 25, 1 fg.).

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. Hgb. von H. Halfmann und H. Schuster. 28. Jahrg., 2./3. Heft. Berlin, Reuther & Reichard.

Inh.: H. Schuster, Gedanken für Schulandachten zu Weihnachten und Neujahr. — B. Schmidt, Nutzen und Gefahren einer Verwertung des Weltkrieges im Religionsunterrichte. — Pietscher, Was lehrt uns der Weltkrieg für unsern Religionsunterricht? — Haß, Aus der Kriegspraxis der religiösen Unterweisung. — H. Schuster, Ananias und Sapphira. Eine praktische Bibelauslegung im Lichte des Krieges. — Ein Feldpostbrief.

Philosophie.

Meyer, Hans, Geschichte der Lehre von den Keimkräften von der Stoa bis zum Ausgang der Patristik, nach den Quellen dargestellt. Bonn, 1914. Hanstein. (V, 229 S. 8.) ℳ 4, 50.

Der weltgeschichtlich so bedeutsame Verschmelzungsprozeß von griechischer Philosophie und christlicher Weltanschauung, dessen Niederschlag uns in der sogenannten Patristik vorliegt, ist erst im letzten Menschenalter zu einem unabsehbaren Forschungsgebiet geworden, das Historiker und Philologen, Philosophen und Theologen mit gleichem Eifer, wenn auch mit keineswegs gleichem Erfolge in Angriff genommen haben. Freilich, um das Verhältnis der Patristik zur griechischen Wissenschaft auf der ganzen Linie zu übersehen, bedarf es auf absehbare Zeit noch einer Fülle von Einzeluntersuchungen, sowohl zu den zahlreichen Autoren und ihren Quellen wie zur Geschichte ihrer einzelnen Fundamentalbegriffe und Anschauungen. Muster solcher Untersuchungen sind uns im letzten Jahrzehnt insbesondere von philologischer Seite, Wendland, Ed. Schwartz, Reitzenstein, Geffcken, Pohlenz und anderen, geschenkt worden. In Meyers Buch haben wir in gewisser Hinsicht ein Analogon von philosophischer Seite: der Verf. wurde durch seine Unter-

suchungen über den „Entwicklungsgedanken bei Aristoteles“, andrerseits über die Bedeutung der rationes causales bei Augustin allmählich zu einer Geschichte der λόγοι σπερματικοί von der Stoa bis zum Ausgang der Patristik geführt. Sein Buch zerfällt naturgemäß in zwei Abschnitte: 1) Die geschichtliche Nachwirkung der Lehre in der Antike: bei Philo, den Neupythagoreern und den „pythagoreisierenden Platonikern“ (d. h. insbesondere Plutarch), ferner im Neuplatonismus, vor allem bei Plotin. 2) Die Lehre von den Keimkräften in der Patristik: hier werden die Anschauungen Justins, des Clemens, Origenes, Gregor von Nyssa u. a. untersucht; das Hauptstück dieses zweiten Teils aber bilden die Forschungen über die hier in Betracht kommenden Begriffe und Gedankenzusammenhänge bei Augustin. Die stoische Kardinallehre von den die Welt gestaltenden Keimkräften, den λόγοι σπερματικοί, hat in der ganzen nachfolgenden Naturphilosophie, bis ins Mittelalter hinein, die Grundlage bei der Lösung des Problems gebildet: wie ist die Auswirkung, ich vermeide das greuliche Wort „Aktuierung“, des Urgrundes in der sichtbaren Welt zu denken? Je nachdem, in was für Gedankenzusammenhänge diese Lehre hineingezogen, insbesondere wie bei den verschiedenen Denkern die Grundbegriffe „Gott“ und „Materie“ in ihrem gegenseitigen Verhältnis aufgefaßt werden, hat sie, sei es unter dem Einfluß Platons, des Aristoteles, der Stoa oder jüdisch-christlicher Anschauungen mannigfache und tiefgreifende Wandlungen durchgemacht. Wie sein Buch ausweist, ist M. an die Lösung dieser wahrlich nicht leichten Aufgabe wohlgerüstet herangetreten und hat sie meines Erachtens im Wesentlichen erfüllt. Nicht nur, daß seine Kenntnis der Quellen und ihrer Zusammenhänge, von einem oder zwei Punkten abgesehen, worüber unten, ihn dazu berufen erscheinen läßt, mindestens ebenso hoch, wenn nicht höher, ist seine philosophische Befähigung zu veranschlagen, dank der er überall ein tiefdringendes Verständnis der kausalen Denkzusammenhänge der verschiedenen Systeme bekundet. Daher verdient auch die Klarheit seiner Herausarbeitungen der philosophischen Begriffe, z. B. des Plotin, sowie ihre Einordnung in das Gedankengefüge der einzelnen Denker, z. B. des Proklos, besondere Anerkennung. Und ebenso verdienstlich ist es, daß er sowohl die wesentlichen Unterschiede wie die Aehnlichkeiten zwischen den einzelnen Systemen scharf hervorhebt, so betreffs der stoischen und neuplatonischen λόγοι σπερματικοί, betreffs der Unterschiede zwischen den augustinischen rationes causales und den stoischen λόγοι σπερματικοί u. a. m. Und nicht zuletzt soll sein ausgesprochenes historisches Verständnis für die Entwickelung der Begriffe und Gedankenzusammenhänge bei den einzelnen Denkern gewürdigt werden.

Auch darauf sei hier hingewiesen, daß ein Buch, das auf so breiter, solider Grundlage aufgebaut ist, weit mehr bringt, als sein Titel verspricht, daß daher auch manche andere wichtige Probleme behandelt werden, die mit der Grundlinie der Untersuchung in Zusammenhang stehen; so insbesondere das der Vererbung (Generatianismus, „Emanatismus“, Kreatianismus bei Origenes, Gregor von Nyssa, Augustin), das Problem der Materie, insbesondere der Materienbegriff und dessen Wandlungen bei Augustin, sowie seine historische Bedingtheit. Auch das Kapitel „Augustins Stellung zum Entwicklungsgedanken“ (S. 184 fg.), worin die Kardinalunterschiede zwischen Augustins Seminal- und der modernen Descendenztheorie ausgezeichnet dargelegt werden, verdient besondere Hervorhebung, ebenso, daß hier nicht nur Augustins Begriff der „Art“ scharf präzisiert, sondern auch sein Grunddogma von der „Konstanz der Arten“, modern zu reden, das er mit der gesamten Naturphilosophie der Antike gemeinsam hat, bis in seine fernen historischen Ursprünge (die platonische Ideenlehre) zurückverfolgt wird. Als literarische Primärquelle für Augustins Seminaltheorie macht M. dann am Schluß (S. 212 fg.) bis zu einem gewissen Grade den Marius Victorinus wahrscheinlich, wenn er auch angesichts des Untergangs der betreffenden Schriften des Victorinus keinen exakten Beweis hierfür erbringen kann. Doch nimmt er mit Recht, abgesehen von späterer Bekanntschaft Augustins mit Plotins Enneaden selbst, auch die Möglichkeit der Vermittelung solcher Anschauungen durch andere Quellen, insbesondere durch Cicero und Seneca, an. Bei einem so bedeutenden Denker wie Augustin ist es ja überhaupt meist sehr mißlich, nach seiner direkten „Quelle“ zu fragen. — Eine schwache Seite des M.schen Buches ist seine fast völlige Ignorierung des Poseidonios und seines auf die ganze Folgezeit unermeßlichen Einflusses. Leider hat M. die Untersuchungen Gronaus (Poseidonios und die jüdisch-christliche Genesisexegese) und W. Jägers (Nemesios von Emesa) erst während des Druckes seines Buches kennen gelernt, sodaß von einer durchgreifenden Verwertung ihrer Ergebnisse keine Rede sein kann. Aber schon die Arbeiten Schmekels, Wendlands, Borghorsts und anderer hätten ihn hier auf die richtige Spur führen können. Daher wird auch die Einwirkung des Poseidonios auf das „System“ Philos, diese eigentümliche Verschmelzung der platonischen Ideen- und der stoischen Logoslehre, stark unterschätzt. An diesem Punkt muß die Forschung aufs neue einsetzen, um zu voller Klarheit über die Ursprünge der philonischen Synthese zu kommen. Das ist aber nur durch exakte philologische Analyse der betreffenden Schriften Philos und anderer Autoren möglich, wie denn überhaupt ohne solche Analyse die Erforschung der griechischen Philosophie der festen Grundlage entbehrt und auf halbem Wege stehen bleiben muß. Auch für Plutarch wird der Einfluß des Poseidonios gar nicht, für Gregor von Nyssa kaum berücksichtigt. S. 116, 3 wird zwar als Quelle Gregors in seiner Bearbeitung der Genesis, unter Verweisung auf Gronau, Poseidonios' Timaioskommentar genannt, aber das ist offenbar eine nachträgliche Einfügung, denn von dieser Erkenntnis wird sonst in diesem Zusammenhange keinerlei Gebrauch gemacht. Auch auf die merkwürdigen Berührungen zwischen Philo einerseits und den Neupythagoreern und Plutarch andrerseits, in den hier in Betracht kommenden Zusammenhängen, ist M. leider nicht eingegangen, ebensowenig auf gewisse Berührungen zwischen Philo und Justin. Hier bleibt der Forschung noch manches zu tun übrig. Uebrigens bedarf meines Erachtens auch das Verhältnis zwischen Augustin und Gregor von Nyssa angesichts gewisser auffallender Uebereinstimmungen, so betreffs der Simultanschöpfung, der keimhaften Grundlegung der organischen Wesen durch den Schöpfungsakt und anderes noch weiterer Untersuchung. Ist etwa hier Origenes' Genesiskommentar beider gemeinsame Quelle? — Andrerseits wird in dem ersten Teil von M.s Buch die Gedankenarbeit der Vorsokratiker in ihrer tief und weit reichenden Nachwirkung auf die Folgezeit an einzelnen Stellen zu wenig berücksichtigt, abgesehen von Herakleitos, dessen Einfluß auf die stoische Logoslehre bekannt ist. Doch hätte M. (S. 18, 3) auch nicht bedingungsweise vermuten sollen, daß schon Herakleitos den Logos als den „Samen“ der Welt bezeichnet habe. Denn von dieser „Samenhaftigkeit“ des Logos findet sich bei Herakleitos noch keine Spur; die von M. (S. 18, 3) angeführte Stelle (Aetius I 28, 1 = Doxographi Graeci S. 323 Diels) ist überhaupt Fassung des Poseidonios, vgl. Diels, Fragmente der Vorsokratiker I³ S. 73, 18 fg. Sie stammt offenbar erst aus der halborientalischen Stoa. — Be-

dauerlich ist, daß M. seinem Buch kein Sachregister und kein Verzeichnis der antiken Eigennamen beigegeben hat. Dadurch wäre die praktische Brauchbarkeit und Verbreitung seines Buches gewiß gefördert worden. Dagegen hätte das Register der modernen Gelehrten gern fehlen können. Für ein wissenschaftliches Buch enthält es übrigens eine auffallend große Anzahl sinnstörender Druckfehler, zumal in griechischen und lateinischen Zitaten. W. Capelle.

Mutius, Gerhard v., Die drei Reiche. Ein Versuch philosophischer Besinnung. Berlin, 1916. Weidmann. (217 S. 8.) ℳ 4.

Der Begriff des Dilettantismus trägt im Bewußtsein des Deutschen vorwiegend negativen Charakter. Das edle diligere, obwohl in den letzten Jahrzehnten immer seltener geworden, ist zwar hier und da noch vorhanden, doch wo es uns, wo es vor allem dem deutschen Gelehrten im Druck vor Augen tritt, steht er ihm meist ablehnend oder, was schlimmer ist, gleichgültig gegenüber. Was nicht zur Schule gehört, ist einer Beachtung unwürdig. Dabei will es die Ironie der Geschichte, daß manch wahrhaft edler Dilettant, sofern nur seit seinem Tode die vorschriftsmäßige lange Zeit verstrichen ist, gerade von der deutschen Wissenschaft zum Gegenstand umfänglicher systematischer Untersuchung gemacht wird. Es ist ein Deutscher, der uns kürzlich das erste grundlegende Werk über Shaftesbury geschenkt hat. Nicht ohne Absicht nenne ich den Namen dieses bedeutenden Mannes, dessen Einfluß auf das deutsche Geistesleben, allerdings vielfach überschätzt, doch immerhin wesentlich genug war, um eine genaue Kenntnis seiner Schriften von jedem zu verlangen, der sich mit dem deutschen Geistesleben in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und darüber hinaus vertraut machen will. Der Verf. der „Drei Reiche" steht, cum grano salis, dem Home-Philosophen Shaftesbury, der mehr war als das, innerlich nahe; auch er ist ein Mann, der mit Goethe'schen Augen die Natur, die Welt betrachtet, mit philosophischem Geist die Materie, welche die Wirklichkeit liefert, zu überwinden strebt, und sich mit der Inbrunst des Mystikers zur reinen Innerlichkeit hindurchringt, hindurchlebt, mit einem Wort, wie jener ein Dilettant. Für den Dilettanten im höchsten schönen Sinne des Wortes ist nicht das Denken das Entscheidende, sondern das Erlebnis. Kein Grundgedanke hält daher die sehr verschiedenen Kapitel des Mutius'schen Werkes zusammen, sondern ein Grunderlebnis. Dies Erlebnis aber ist das dritte Reich und die Sehnsucht nach ihm schimmert durch alle Einzelbetrachtungen des Buches. Das dritte Reich ist eben die reine Innerlichkeit, auf die auch die religiöse Ethik des Christentums eingestellt ist, es ist ein Sichberühren der Seele mit dem Göttlichen, es ist, wie Mutius sagt, das reine Wert-Erleben, das dann zustande kommt, wenn der ästhetische und religiöse Oberton, der jedem Augenblick des Seins anhaftet, aber im Tageslärm nur von den schärfsten Ohren hier und da vernommen wird, zu einer Stärke anwächst, die alles übrige verschlingt. Es ist nun reizvoll zu beobachten, wie der Verfasser seinem Erleben als Denker beizukommen sucht, wie er auf der Grundlage des einen ganz besonderen Erlebnisses und von ihm aus, das alles andere Erleben erzeugt und ihm seine ganze Kraft und Farbe verleiht, die verschiedenen, durch das Haupterlebnis und nur durch dieses aus rein gedanklichen Problemen zu Sondererlebnissen gewordenen Einzelfragen behandelt, man möchte wieder sagen: erlebt, Einzelfragen, die an sich gar nichts miteinander zu tun zu haben scheinen, wie die Kapitelüberschriften zeigen: Menschheit, Mensch und Natur, Konservativ und fortschrittlich, Von Reichtum und Armut, Staat und Kirche, Gedanken über Kunst, Wert und Wirklichkeit, Zur Idee der Natur, Die Tat, Das dritte Reich. Um so reizvoller, als, was der Verf. ganz gewiß nicht beabsichtigt, was sich aber wie beim Kunstwerk, aus der Eigenart seines Erlebens gleichsam von selbst ergeben hat, alle noch so verschiedenen Ausführungen hindrängen auf die Erkenntnisse des letzten Kapitels, auf die Manifestierung des dritten Reiches. Mutius' Buch liest sich wie ein Drama, dessen Held der Verfasser selbst ist. Wie beim Drama fehlt auch die Läuterung nicht. Im ersten Kapitel erlebt er sich als frei handelndes Geschöpf, wenn er behauptet, daß in der Sphäre unseres Bewußtseins sich alles so abspielt, als ob wir wirklich frei wären. Ob hinter diesem Gefühl nicht schon doch Notwendigkeit steht, bleibt unerörtert. Freiheit und Notwendigkeit sind hier also fundamentale Gegensätze. Im zweiten Kapitel wird verkündet, daß der Mensch in erster Linie handelnd und kämpfend in der Welt stände und sich als selbständiger Gestalter seines Daseins empfände. Im fünften Kapitel wird schon das Wesen des religiösen Menschen bezeichnet als das Zusammenfallen des Eigenwillens mit dem Willen Gottes. Im letzten Kapitel vollzieht sich die Versöhnung zwischen Freiheit und Notwendigkeit. „Wer sich von seinem Selbst geschieden hat, der steht im dritten Reich." Dieses kennt den Gegensatz nicht mehr. Nicht nur der religiöse Mensch, sondern der Mensch überhaupt ist „frei im liebevollsten Muß". Wobei eingeschaltet sei, daß dieser Zustand des Menschen seine „Religiosität" implicite einschließt. Es ist dieselbe Anschauung, die Ibsen unter etwas anderer Formulierung in „Kaiser und Galiläer" verkündet. Dieselbe Anschauung, die Plato in dem herrlichen, das zehnte Buch der Republik krönenden Mythus verkündet, wenn er schildert, wie die Seelen vor ihrer Geburt sich um den Thron der Ananke scharen, wie vor ihnen Lebensläufe ausgebreitet werden zu freier Wahl, und ein Prophet zu ihnen redet: Nicht euch wird der Dämon erlösen, sondern ihr werdet den Dämon erwählen: *αἱρείσθω βίον, ᾧ συνέσται ἐξ ἀνάγκης*. Die einander entgegengesetzten Anschauungen der einzelnen Abhandlungen erscheinen uns nur dann als Widersprüche, wenn wir sie rein gedanklich würdigen. Bleibt uns der Grundcharakter des Erlebens und der Charakter des Grunderlebnisses immer gegenwärtig, so genießen wir das Buch wie das Werk eines Dichters, der alle seine Geschöpfe erlebt und durchlebt, den Mörder sowohl wie den Heiligen, den Mutigen wie den Feigen, den König wie den Sklaven. So erlebt Mutius die drei Reiche der Welt. Er lebt sie uns in seinem Buche vor.

Man sieht also: kein Bildungsphilister hat diese zehn Kapitel verfaßt. Es ist ein Werk voll verhaltener Leidenschaft, in einem prachtvoll anschaulichen und quellenden Stil geschrieben, wo jeder Satz wie gehämmert dasteht. Wie alles Große ist es aus der Sehnsucht geboren. In der Konzeption des Buches hat M. allen Dualismus überwunden, ist er religiös, ist er Künstler, ist er ein Bürger des dritten Reiches gewesen. Er hat sein Buch vor allem für sich selbst geschaffen, in freier schöpferischer Tat. Er mußte es schreiben, so, wie es vorliegt, und nicht anders. Es hat daher keinen Sinn, sich mit ihm über Einzelheiten auseinandersetzen zu wollen. Was wahrhaft erlebt ist, kann aber auch wahrhaft besessen werden, von anderen. Diesen Besitz wünschen wir recht vielen Lesern. M.s Buch ist so recht geeignet, gerade weil es in keiner Weise belehren will, recht Viele von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß wir mehr als bisher auf jenes ewig Einsame in uns horchen lernen, auf jene Instanz, die sich allen Verpflichtungen des äußeren Lebens überlegen fühlt. „Was wäre ohne Licht,

ohne die azurne Himmelsglocke, der ruhende Erdengrund und alles, was auf ihm sich abspielt?"

Albert Malte Wagner.

Zeitschrift für angewandte Psychologie. Hgb. von W. Stern und O. Lipmann. Beiheft Nr. 14 a. b. Leipzig, 1916. Barth. (108 und 172 S. Gr. 8. mit 9 Kurven.) ℳ 12.

Inh.: Otto Lipmann, Psychische Geschlechtsunterschiede. Ergebnisse der differentiellen Psychologie statistisch bearbeitet. Zwei Teile.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Scheler, Selmar, Sitten und Bildung der französischen Geistlichkeit nach den Briefen Stephans von Tournai († 1203). Berlin, 1915. Ebering. (111 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.
Historische Studien, veröffentlicht von E. Ebering. 130. Heft.

Die Arbeit des auf dem Felde der Ehre gefallenen Verfassers ist kulturgeschichtlich von hohem Werte. Selmar entwirft nach den allerdings sehr subjektiv gehaltenen Briefen des Bischofs von Tournai ein Bild von den Sitten, der Zucht und Bildung der französischen Geistlichkeit am Ende des 12. Jahrhunderts: Er prüft und beurteilt vorsichtig und kritisch die allgemeinen Zustände bei den Regularkanonikern, unter den Mönchsorden und im irregulären Weltklerus. Während es hier im allgemeinen böse aussah, glaubt S. unter dem Regularklerus und bei den Mönchen, besonders den Cisterciensern, durchschnittlich die beste Zucht und Sittlichkeit annehmen zu dürfen. Die Bildung der französischen Geistlichkeit ist im allgemeinen gering. Die Abhandlung ergänzt die Geschichte Philipp Augusts und weist alle Vorzüge der Jenenser historischen Schule auf.

Picard, Ernest, Au service de la nation. Lettres de volontaires (1792—1798) recueillies. Paris, 1914. Alcan. (XX, 252 S. 8.) Fr. 3, 50.

Der Oberst Picard bietet eine Auswahl von Freiwilligenbriefen aus den Kriegen der Revolution 1792—1798; er ordnet sie mit Recht nicht nach den an sich belanglosen Absendern, die meist aus dem Bauern- oder Handwerkerstande hervorgegangene Subalternoffiziere sind, sondern nach Kriegsschauplätzen: Rheinarmee, Nordarmee, Alpenarmee, italienische Armee. Nicht um neue historische Aufschlüsse handelt es sich, wie der Hrsgbr. selbst in der ausgezeichneten Einleitung hervorhebt; denn diese z. B. ganz ungebildeten Freiwilligen machen sich vieler Fehler, besonders in der Datierung, Ungenauigkeiten und Uebertreibungen schuldig, die von ihm gewissenhaft in den zahlreichen Anmerkungen richtiggestellt werden; der Wert der Ausgabe liegt vielmehr in der Erkenntnis, die sie uns von der Seelenstimmung dieser Freiwilligen verschafft: neben begeisterter Kampflust Sehnsucht nach dem Heimatdorf und lebhaftes Interesse für alle Einzelheiten der heimatlichen Bauernwirtschaft, neben stolzer Verachtung aller Strapazen Sehnsucht nach Frieden und Sattessen; nicht selten bombastischer Ausdruck mit konventionellen Revolutionsphrasen von Despoten und Sklaven, daneben aber auch schlichte Herzlichkeit. Im ganzen gewinnt man einen günstigen Eindruck von diesen Freiwilligen der Revolutionsheere: die meisten sind von schönem Idealismus beseelt.

O. Hachtmann.

Dürrwaechter, Anton, Bayerns Eigenart vom Weltkrieg aus. Zweite Auflage. München, 1916. Kösel. (VIII, 141 S. 8.) ℳ 2, 20; geb. ℳ 3.

Das Buch zählt zu dem Besten, was über Bayern geschrieben und veröffentlicht wurde. Die Eigenart Bayerns ist nicht etwa in partikularistischem Geiste behandelt, vielmehr erklärend aus Geschichte, Wirtschaft und Volkstum dargestellt. Die Ausführungen sind sehr geeignet, das Verständnis für die besondere Art des zweitgrößten Bundesstaates auch über dessen Grenzen hinaus zu vermehren, und sollten Vorbilder für ähnliche Arbeiten über andere Reichsteile sein. Mit dem Verständnis für die durch Geschichte, Kultur und Charakter der Stämme bedingte Eigenart und Eigenkraft wächst das gegenseitige Verstehen und erhöht sich die Gesamtkraft des Reiches. In zwei Beziehungen wäre der vorliegenden Schrift, die nur nebenher Einschlag vom Weltkrieg hat, bei einer weiteren Auflage eine Vertiefung erwünscht. Der Verf. rechnet die Rückständigkeit Bayerns in der Großindustrie zu den gesunden Eigenarten seiner sozialen Entwicklung. Offenbar ist er sich zu wenig bewußt, wohin Deutschland im jetzigen Weltkrieg gekommen wäre, wenn diese „gesunde Eigenart" für ganz Deutschland charakteristisch wäre, wie unsere militärische Kraft der Widerstandskraft ganz wesentlich der deutschen Großindustrie mit zu danken ist. Aber Bayern selbst würde jene „gesunde Eigenart" schlecht bekommen, wenn nicht in Mittelfranken, Pfalz, München, Augsburg usw. eine respektable Großindustrie sich entwickelt hätte; ohne deren Steuerkraft könnten die Kulturaufgaben, deren Pflege mit Recht von Dürrwaechter gerühmt wird, nicht ausreichend finanziert werden, müßte sie Not leiden. Gerade weil Bayern solche Steuerträger zu wenig hat und solche zu wenig angelockt hat, waren die Finanzen Bayerns schon im letzten Friedensjahrzehnt nicht so recht befriedigend, gerade um deswillen werden gegenwärtig allerlei Pläne für bessere Industrialisierung erwogen, Pläne, deren frühzeitigere Durchführung dem Land auch eine größere Beteiligung an der industriellen Kriegswirtschaft gesichert hätte. Und noch ein Zweites muß in einer solchen Arbeit wie der vorliegenden deutlicher zur Geltung kommen. Zweifellos erstarkte das Reich mit dadurch, daß die Gliedstaaten ihre Eigenart und Eigenkraft voll entfalten konnten, ja es wurde mit dadurch stärker als die Summe seiner einzelnen Teile. Die Zugehörigkeit zum mächtigen Reichsganzen war aber für den Einzelstaat selbst eine Quelle neuer Kraft. Für Bayern ist diese Bedeutung vom Direktor des Bayerischen Statistischen Landesamts Fr. Zahn sehr anschaulich nachgewiesen in der viel beachteten Arbeit: „Bayerns Entwicklung seit 1840" (Zeitschrift des Bayer. Statist. Landesamts 1915, S. 1 fg.). Bayern hat sich seit seinem Anschluß an das Reich weit günstiger und rascher entwickelt als in der Periode 1840/71.

Heidelberger **Abhandlungen** zur mittleren und neueren Geschichte. Hgb. von K. Hampe und H. Oncken. Heft 49. Heidelberg, 1916. Winter. (VIII, 360 S. Gr. 8.) ℳ 11, 60.

Inh.: Natalie Schöpp, Papst Hadrian V (Kardinal Ottobuono Fieschi).

Länder- und Völkerkunde.

Anonymi Descriptio Europae Orientalis ›Imperium Constantinopolitanum, Albania, Serbia, Bulgaria, Ruthenia, Ungaria, Polonia, Bohemia‹ anno MCCCVIII exarata. Edidit, praefatione et adnotationibus instruxit Dr. Olgierd Górka. Cracoviae, sumptibus Academiae Litterarum (Gebethner et socii). 1916. (IL, 70 S. 8.) Kr. 3.

Der Herausgeber irrt sich, wenn er meint (p. XXXV), daß er, wie das bei neuentdeckten Quellen öfter geschieht, die Bedeutung des von ihm zum ersten Male edierten Traktates überschätzen könnte. Die Schrift hat, von ihrer Geltung für die historische Geographie abgesehen, man vrgl. z. B. p. 26—27 die wichtige Meldung über den Zustand der Via Egnatia (ums Jahr 1308!) sowie p. 39 und 57 über tiergeographische Fragen, einen beträchtlichen Wert für

**

die Geschichte des späteren, allerdings damals nur noch aus Prätensionen bestehenden, lateinischen Kaiserreiches, für die von Byzanz, für die Serben, Albaner und Walachen, auch für die Sektengeschichte, vgl. p. 31. Der Wert der Veröffentlichung erhöht sich dadurch, daß der Verf. sich nicht mit dem Abdruck des Textes begnügt, sondern in einer ausführlichen Einleitung alles Wissenswerte 1) über den Verfasser und die Entstehungszeit des Traktates, 2) über Quellen und Gewährsmänner des Autors, 3) über Plan, Absicht und Zuverlässigkeit der Schrift, 4) über die Handschriften und deren Stellung zueinander beigebracht hat. Der Text selbst ist mit doppeltem Apparat, einem sachlichen, der namentlich die Quellen nachweist, und einem textkritischen, versehen. Ein alphabetisch geordnetes Register der Sachen, Orte und Personen beschließt das Werk. Es handelt sich demnach um eine vorzüglich durchgearbeitete Publikation, für deren ganze Anlage man dem Verf. in Westeuropa auch um deswillen dankbar sein wird, weil er für Einleitung, Noten und Index nicht die polnische, sondern die lateinische Sprache gewählt hat (p. III). Betrachten wir die Ergebnisse der Einleitung. Die Handschriften, in denen das Werk erhalten ist, waren sämtlich wohlbekannt und mannigfach beschrieben. Allein unser Traktat war in den Beschreibungen inhaltlich falsch skizziert und wurde deshalb bisher völlig übersehen. Er dürfte von einem Anonymus im Anfang des Jahres 1308 geschrieben sein (p. VI, XXXI, XXXII). Der Verf. war jedenfalls ein Geistlicher (p. IX), der im Dienste der Mission unter den Schismatikern Osteuropa persönlich kennen gelernt hat und demnach ein Franziskaner oder Predigermönch gewesen sein dürfte (p. X—XI). Als Heimat des Mönches dürfte Frankreich in Betracht kommen (p. XIII). Górka vermutet, daß unser Anonymus mit dem gleichfalls unbekannten Verfasser des »Directorium ad passagium faciendum«, dem sogenannten Pseudo-Brocardus, identisch sein könne; er weist aber die Ansicht Ch. Kohlers zurück, daß als Verfasser des Directoriums Guillaume d'Adam in Betracht kommen könnte (p. XVI). Die von unserem Anonymus benutzten schriftlichen Quellen zählt der Herausgeber auf p. XII—XXIII auf; es handelt sich in der Hauptsache um Vincentius Bellovacensis, Bartholomäus Anglicus, Gervasius Tilburensis, Haytonus de Curchi, vielleicht auch um den »Liber de miraculis b. Andreae apostoli« des Gregor von Tours. In der Beurteilung der direkten oder indirekten Benutzung dieser und anderer Quellen durch den Autor geht der Herausgeber sehr vorsichtig zu Werke, wofür wir auf den betreffenden Abschnitt seiner Einleitung verweisen müssen. Von besonderem Interesse sind natürlich diejenigen Nachrichten des Traktates, die auf persönlicher Wahrnehmung des Verf.s oder doch auf mündlicher Erzählung seiner Gewährsmänner beruhen. Der Herausgeber schließt mit Recht, daß unser Anonymus Albanien, Serbien, Montenegro und Südungarn aus eigener Anschauung kannte (p. XXIII—XXV). Für Konstantinopel, Kleinasien, Griechenland, Bulgarien und die Ruthenen einerseits, sowie für Polen, Böhmen und das nördliche Ungarn andrerseits standen ihm wohlunterrichtete Gewährsmänner zu Gebote (p. XXV bis XXVIII). Ueber Personalfragen und politische Ereignisse, Frankreich und den lateinischen Orient betreffend, wußte er aus eigener Erfahrung Bescheid (p. XXVIII bis XXIX). Das Ganze haben wir als einen politischen Traktat zu betrachten, der für die Teilnehmer an dem von Karl von Valois geplanten Zuge zur Wiedergewinnung Konstantinopels und des heiligen Landes bestimmt war (p. XXXI). Das Werk ist uns vollständig erhalten (p. XXXIV). Einen Titel hatte ihm der Verf. wohl nicht gegeben; als »Descriptio Europae orientalis« wurde es erst von unserem Herausgeber bezeichnet. Aus dem Kapitel über die Handschriften (p. XXXIX—IL) hebe ich nur hervor, daß das Originalmanuskript des Verf.s uns nicht erhalten ist und daß der Herausgeber unter den Handschriften zwei Klassen unterscheidet, die in der Hauptsache durch je eine Handschrift, die codices A = Paris. lat. 5515 und D = cod. lat. 66 der Universitätsbibliothek zu Leiden, vertreten werden. Als Grundlage des Textes wurde A gewählt; Wörter und Sätze, die in A fehlen, aus D ergänzt (p. IL). Beide Handschriftenklassen gehen jedenfalls auf eine gemeinsame und bereits fehlerhafte Abschrift der Originalhandschrift zurück. Der Herausgeber hat sich augenscheinlich zur Aufgabe gesetzt, den Text dieser Abschrift, nicht aber den des Originals zu rekonstruieren. Diese mit einem geringeren Ziele sich begnügende Absicht hat ihre Vorzüge, zumal bei einem geographischen Traktat, in dem viele und häufig recht entstellte Ortsnamen erscheinen, wobei also jede eigenmächtige und nicht genügend gesicherte Aenderung des Herausgebers gefährlich werden kann. Gleichwohl glaube ich, daß G. in allen Fällen, wo es sich nicht um Eigennamen handelt und manchmal auch bei diesen selbst zum Original hätte aufsteigen sollen. So würde ich schreiben anachoritarum statt anachoricarum (p. 12^{4}), ⟨a⟩eneus statt eneus (p. 18^{3}), necessaria statt necessarija (p. 26^{6} und 50^{13}), transiri statt transire (p. 30^{7}), exquisita statt inexquisita (p. 31^{1}), colles statt collos (p. 33^{3}), ad sancta dei euangelia statt ad sanctam dei euangeliam (p. 38^{8}), lauatur statt leuatur (p. 38^{12}, 48^{4}), ali⟨cu⟩bi statt alibi (p. 39^{1}), sturionibus statt stutionibus (p. 47^{10}), ta⟨ve⟩rnicorum statt tarnicorum (p. 51^{4} und 51^{6}); ferner paleo⟨lo⟩gius statt paleagius (p. 8^{11}), svetagoria statt sfeptagoria (p. 12^{2}), mithilene statt michilene (p. 19^{2}), ycharia statt ytharia (p. 19^{6}), c⟨h⟩ios statt zyon (p. 19^{9}), samia statt sampnia (p. 19^{9}), cyprensibus statt cypressibus (p. 24^{8}), clisuram statt clisaram (p. 28^{4}), rutheni statt rucheni (p. 41^{5}), sclauonicam statt sclauoniam (p. 41^{7}), s⟨c⟩ytia statt sycia (p. 44^{4}), s⟨c⟩itia statt sicia (p. 44^{12}). Was die letzteren Fälle, das heißt die Eigennamen betrifft, so hätte mindestens bei stark entstellten Namen eine erläuternde Note beigefügt werden müssen, wie das z. B. bei conodes = Tenedos (p. 19^{1}), mecolimus = Milutinus (p. 34^{2}) geschehen ist. So hätte auch bei orthogie (p. 18^{12}) auf *ὀρϑογοή* = *χελιδών* bei Ducange und *ὀρϑρογόη* bei Stephanus verwiesen werden müssen. Immerhin müssen wir dem Herausgeber zugute halten, daß er in Beirut sich mit dem Vorhandenen an literarischen Hilfsquellen begnügen mußte (vgl. p. IL); wir dürfen also unsere Ansprüche hinsichtlich dessen, was zur Erklärung des Textes geleistet wurde, nicht übertrieben hoch schrauben. Vielleicht erklären sich durch die Schwierigkeiten der Druckleitung von Beirut aus (das Werk ist in Krakau hergestellt) auch einige zum Teil sinnstörende Druckfehler im Texte (von denen in den Beigaben sehe ich hier ab): venono statt veneno (p. 4^{5}), parie statt parte (p. 7^{10}), hoc statt hec (p. 10^{11}), derinantur statt deriuantur (p. 24^{4}), brundensima statt brundesina (p. 26^{12}), perimerunt statt perimerent (p. 27^{10}), iuniur statt iunior (p. 34^{9}), quiad huc statt qui adhuc (p. 44^{10}), iusticiarus statt iusticiarius (p. 51^{5}), antipuitus statt antiquitus (p. 55^{11}), fiuuio statt fluuio (p. 56^{9}), linquam statt linguam (p. 59^{7}). Mit diesen Ausstellungen möchte ich die vom Herausgeber p. IL als sein Ziel bezeichnete Akribie nicht in Zweifel ziehen. Wenn Ref. einige Besserungsvorschläge machte, wie sie sich ihm bei einmaliger Lesung des Textes ergaben, so geschah es nur, weil für ihn eben die Verhältnisse günstiger liegen, so daß er eine kleine Nachlese wagen durfte.

E. Gerland.

Naturwissenschaften.

1) **Biologische Schularbeit.** Sonderausstellung im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht Berlin. Ausführliche Beschreibung mit 200 Abbildungen auf 64 Tafeln und im Text. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (212 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 8.

2) **Haffenpflug,** Eduard, **Der Weg zum Herzen der Natur.** Ein Wegweiser für die Schulbiologie. Leipzig, 1916. Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase. (VII, 398 S. Gr. 8. mit 10 Taf.) ℳ 8; geb. ℳ 9.

Wenn in dem ersteren Buche darauf hingewiesen wird, daß durch Ausstellungen die einzelnen Gebiete jeweils nur soweit erschlossen werden können, als sie sich anschaulich darstellen lassen, so sind doch die beschreibenden Naturwissenschaften mehr oder minder stets auf den anschaulichen Unterricht angewiesen, während Chemie beispielsweise die Arbeit des Schülers selbst erfordert. Glücklich ist nun die jüngere Generation, welche in der Biologie und Schulbiologie besonders selbst mit Hand anlegen kann, welche nicht mehr auf den anschaulichen Unterricht beschränkt ist. Man hat von dieser Sonderausstellung in weiten Kreisen viel zu wenig gehört, wozu wohl die Kriegsverhältnisse beigetragen haben. Im Interesse so vieler Lehrer, welche jetzt draußen im Felde stehen, ist es mit doppeltem Dank zu begrüßen, wenn sie nach ihrer Rückkehr zur Friedensarbeit dieses Buch als eine Art Führer vorfinden, das aus der Feder der berufensten Vertreter dieser Schuldisziplin stammt. So konnten die Fachlehrer der zahlreichen an der Ausstellung beteiligten Anstalten selbst das Wort nehmen und von ihren Bestrebungen und Zielen, den Ergebnissen ihrer Tätigkeit und den Einrichtungen ihrer Arbeitsstätten selbst berichten. Das Wort: „Prüfet Alles und das Beste behaltet" ist wohl nirgends mehr angebracht als gerade hier, der jüngste Zweig der Schuldisziplinen muß sich regen und recken. Nach einem Plan und Anordnung der Ausstellung kommt die Heimatkunde zum Wort, dieses so lange ziemlich vernachlässigte Gebiet in der Schule. Die praktische Betätigung zerfällt in die Abschnitte „im Gesamtlehrplan und die einzelnen Formen selbst". Versuche und Versuchsgeräte werden uns in sechs Beiträgen vorgeführt, bei den Einrichtungen und Lehrmitteln lernen wir kennen die Räume für den naturwissenschaftlichen Unterricht, das Vivarium und den Pflanzengarten, die Schulsammlung und die Anschauungsmittel.

Das zweite Buch ist so recht aus einem Herzen voll echter Natur- und Heimatliebe geschrieben, wenn auch „der Weg zum Herzen der Natur" durchaus fremdartig anmutet. Die Grundsätze des Verf.s sollten überall als Richtschnur gelten. Die unmittelbare Anschauung ist vor allen Dingen zu pflegen, die heimatliche Natur muß im Mittelpunkt des Naturgeschichtsunterrichts stehen und der Lehrer soll ein Natur- und Heimatforscher sein; die Selbsttätigkeit und Selbständigkeit des Schülers müssen im naturwissenschaftlichen Unterricht zu ihrem Rechte kommen. Die Persönlichkeit des Lehrers gibt der Unterrichts- und Erziehungsarbeit ihr Gepräge. Neben diesen lapidaren Forderungen verschwinden die anderen Leitsätze; aber man möchte jeden Aelteren fragen, wie sehr er namentlich mit Haffenpflug darin übereinstimmt, daß die Persönlichkeit des Lehrers Alles auf der Schule ist. An dem Buche selbst ist vor allem die kurze Satzbildung lobend zu erwähnen, welche das Werk nicht nur für Lehrer, sondern auch für weitere Kreise recht genießbar macht. Man möchte wünschen, daß so mancher, welcher amtlich mit dem naturwissenschaftlichen Unterricht als Mitglied des Kuratoriums oder sonstwie zu tun hat, diese Ausführungen liest, welche recht geeignet sind, Natur und Heimat neue Freunde zu erwerben, was bekanntlich bitter nottut.

Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen. Hgb. v. B. Schmid. 9. Bd., Heft 10. Leipzig, Teubner.

Inh.: Armbruster, Ein Stück Mendelismus in der Schule. (Mit 1 Taf.) — Buder, Der Generationswechsel der Pflanzen. (Mit 6 Abb. und 4 Entwicklungsschemen.) — Blaschke, Natürlicher und künstlicher Kautschuk. (Schl.) — Franck, Die Bindung des Luftstickstoffes im Schülerpraktikum. (Mit 1 Abb.) — Walther Schmidt †. (Mit Bildnis.)

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4863. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: J. D. Kowatscheff, Untersuchungen über die Variation der Schwerkraft in Bulgarien nach Beobachtungen am Hypsometer und Quecksilberbarometer. — H. H. Kritzinger, Ephemeride des Encke'schen Kometen. — C. Wirtz, Bemerkungen zu dem Aufsatz „Die Sterngrößen des Draper-Katalogs" (A. N. 203, 1. 1916).

Naturdenkmäler. Vorträge und Aufsätze. Band 2, 2. Heft 12. Berlin, 1916. Gebr. Borntraeger. (50 S. 8. mit 2 Kartenskizzen.)

Inh.: F. Tessendorff, Der Drausen bei Elbing, eine Stätte ursprünglicher Natur.

Rechts- und Staatswissenschaften.

1) **Battenberg,** Ludwig, **Das auf Befehl begangene Verbrechen.** Breslau, 1916. Schletter. (XII, 124 S. Gr. 8.) ℳ 3, 40.

2) **Kollmann,** Horst, **Die Entstehungsgeschichte der deutschen Koalitionsgesetzgebung.** Eine Studie nach Quellen. Ebd., 1916. (XII, 288 S. Gr. 8.) ℳ 7.

Strafrechtliche Abhandlungen, hgb. von v. Lilienthal. 189. und 191. Heft.

Die erste der beiden Arbeiten ist mehr disziplinar- als strafrechtlichen Inhalts. Die schon dem römischen Rechte bekannte Frage hat heute in der Praxis längst eine allgemein befriedigende Lösung gefunden, so daß Battenbergs Ausführungen mehr Rück- als Ausblicke sind. Immerhin gelangt er nach Untersuchung einerseits der Verbindlichkeit des Befehls, andererseits der Verantwortlichkeit für dessen Ausführung zu bestimmten Gesetzänderungsvorschlägen.

Kollmanns umfangreiches Werk (2) ist der erste Teil einer Darstellung des deutschen Koalitionsrechts. Er gibt die Geschichte der gewerblichen Vereinigungen von den 20er Jahren bis 1869, die Entwicklung von dem strengen Vereinigungsverbote zur vollen Vereinigungsfreiheit. Ein Rückblick auf die harten Kämpfe um diese Freiheit ist wegen ihrer Gründe, Ursachen, Zwecke und Erwartungen heute von besonderem Interesse, wo die entgegengesetzte Strömung die uferlose Gewerbefreiheit einzudämmen bestrebt ist. Was bei der großen Gründlichkeit des Verf.s als besonderer Vorzug zu betrachten ist, das ist das Streben, die inneren Zusammenhänge und die Gründe und Anlässe für die Erscheinungen aufzudecken. Coermann.

Haff, Karl, Grundlagen einer Körperschaftslehre. I. Teil: Gesetze der Willensbildung bei Genossenschaft und Staat. Leipzig, 1915. Deichert. (VI, 108 S. 8.) ℳ 4.

Unter Ausscheidung der dem zweiten Teile vorbehaltenen juristisch-dogmatischen Betrachtung erörtert der Verf. zunächst die erkenntnistheoretische Frage nach dem Wesen der Willensbildung in den Genossenschaften, speziell den juristischen Personen oder Körperschaften. Nach einer Erläuterung des Begriffes Gemeinwille oder Gesamtwille stellt er fest, wie sich bei den menschlichen Verbänden ein einheitlicher Wille bildet. Besonders schwierig ist das Problem des einheitlichen Staatswillens. Mit der Entstehung eines einheitlichen genossenschaftlichen und staatlichen Willens hängt eng zusammen die wichtige Frage der (außerstaatlichen und

staatlichen) Rechtsbildung. Die Darstellung berührt die interessantesten Probleme der allgemeinen Staats- und Rechtslehre, oft in einer zum Widerspruch herausfordernden Weise, so z. B. bei der Analyse des Gewohnheitsrechts, bei der Annahme einer Vorstaatlichkeit des Rechts, immer aber mit logischer Schärfe und tiefgehender wissenschaftlicher Gründlichkeit. An den hier geführten Nachweis der Realität der menschlichen Verbände soll sich im rechtsdogmatischen (zweiten) Teile des gelehrten Werkes eine Betrachtung der Rechtspersönlichkeit dieser Verbände, ihres Beginnes und Endes anschließen. G.

Kirchenrechtliche **Abhandlungen.** Hgb. von U. Stutz. Heft 88. Stuttgart, 1916. Enke. (XII, 288 S. Gr. 8.) ℳ 11, 40.

Inh.: Eugen Mack, Die kirchliche Steuerfreiheit in Deutschland seit der Dekretalengesetzgebung. Gekrönte Preisschrift.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Hgb. von L. Elster. III. Folge, 52. Band, 5. Heft. Jena, Fischer.

Inh.: H. Köppe, Die Kriegsanleihen Rußlands und Italiens. — R. Meerwarth, Die nordische Gesetzgebung auf dem Gebiete des Tarifvertrags und des Einigungswesens und ihre Bedeutung für Deutschland. — R. Hildebrand, Die wirtschaftlichen Verhältnisse Schwedens unter dem Einflusse des Krieges. — A. Schloßmann, Ein Vorschlag zur Abänderung des statistischen Ausdrucks für die Säuglingssterblichkeit. — K. Diehl, Zur neueren Literatur über die Theorie des Kapitalzinses.

Wiener staatswissenschaftliche **Studien.** Hgb. von E. Bernatzik und E. v. Philippovich. 13. Band, Heft 2. Wien, Deuticke. (X, 158 S. Gr. 8.) ℳ 7, 50; Abonn.-Pr. ℳ 6.

Inh.: Wolodymyr Starosolskyj, Das Majoritätsprinzip.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 46. Wien, Perles.

Inh.: M. Kraft, Die Analyse der Verwaltungstätigkeit. Die leitenden Tätigkeiten der Verwaltung. (Administration.) (Forts.) I. Die leitende Tätigkeit des inneren Verwaltungsvorganges.

Zeitschrift für Politik. Hgb. von R. Schmidt und A. Grabowsky. 10. Band, Heft 1. Berlin, Heymann.

Inh.: R. Kroner, Politik und Weltpolitik. — O. Friedlaender, Zur inneren Entwicklung der österreichischen Staatsverfassung. — Zum Stand der politischen Probleme (Zusammenfassende und vergleichende Uebersichten): O. Nagy v. Göttevény, Ungarns gutes Recht. Herbert Mueller, Der russisch-japanische Vertrag vom 8. Juli 1916. Seine Entstehung und sein Inhalt. K. Strupp, Der Wirtschaftskrieg gegen Deutschland und die Neutralen.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

C. Sallusti Crispi **Bellum Iugurthinum.** Recensuit Axel W. Ahlberg. Gotenburg, 1915. Eranos-Verlag. Leipzig, Harrassowitz. (VI, 152 S. 8.) ℳ 2, 50.
Collectio scriptorum veterum Upsaliensis.

Seiner Ausgabe der Coniuratio Catilinae (Göteborg 1911) hat Ahlberg 1915 (die Jahreszahl ist wenigstens auf der Rückseite des Titelblattes vermerkt) in der gleichen Sammlung eine Bearbeitung des Bellum Iugurthinum folgen lassen. Damit haben wir auch für die zweite Monographie des Sallustius einen verlässigen kritischen Apparat von der beim Studium des »lectissimus pensator verborum« (Augustinus de beata vita 31 bei Migne XXXII 974) wünschenswerten, ja notwendigen Ausführlichkeit erhalten. Ueber die Art und Weise, wie der Herausgeber die Textquellen verwertet, geben seine Göteborg 1911 erschienenen Prolegomena in Sallustium Auskunft, die im neuen Teuffel I[6], S. 487 als grundlegend bezeichnet werden. Dem Texte ist nur ein notarum conspectus vorausgeschickt. Ref. will hier auf Einzelheiten der Textgestaltung, obwohl sie ihm nicht immer einwandfrei erscheint, nicht eingehen, aber er muß seinem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß die Sammlung der testimonia im engeren und weiteren Sinne, das heißt der direkten, ausdrücklichen Zitate bei Späteren und besonders der wirklichen, beweiskräftigen Imitationen (vgl. die Erörterungen in Ahlbergs Proleg. p. 122 fg.) an Vollständigkeit stark zu wünschen übrig läßt. — An Zitaten (Ahlberg scheint über das Material von A. Nitzschner, De locis Sall. qui apud script. et grammat. vet. leguntur, Hannover 1884, nicht weit hinausgekommen zu sein) lassen sich nachtragen: Zu Iug. 1, 1 »falso queritur de natura sua genus humanum« Aug. de nat. et grat. 1, 1 p. 233, 8 fg. ed. Vindob. (CSEL vol. LX. Die Behauptung von S. Angus, The sources of the first ten books of Aug.'s De civ. d., Princeton 1906 p. 39 »Aug. shows no trace of any use of the Jugurtha« ist falsch, auch wenn sie sich bloß auf die Civitas dei beziehen sollte); zu 2, 3 »omniaque orta occidunt et aucta senescunt« Hieron. in Ezech. comm. praef. (Migne XXV 75 D) und Aug. epist. CLXVI 14 (III p. 566, 15 fg. Goldb.); vgl. ebenda CXLIII 6 (p. 256, 13 fg.); Min. Fel. Oct. 34, 2 und Prud. cathem. X 13 fg., wo die Ueberlieferung teils »quia cuncta creata necesse est labefacta senescere tandem«, teils »sic c. c. n. e. obitum tolerare supremum« bietet; zu 17, 7 »fides eius rei penes auctores erit« Seneca nat. quaest. IV[b] 3, 1, wo Gercke die Salluststelle nicht angemerkt hat (vgl. 59. Jahrg. [1908], Nr. 27, Sp. 880 d. Bl.), und apocol. 5, wo Buecheler in seinem Kommentar (Symbol. philol. Bonnens. p. 47; jetzt Kleine Schriften I S. 455) nicht versäumt hat, auf sie hinzuweisen; zu 60, 7 »deinde ubi unae atque alterae scalae comminutae« Claud. Donat. interpret. Verg. zu Aen. II 442 (II p. 210, 13 fg.; dazu C. Hoppe, De Tib. Claud. Don. Aen. interpr., Göttingen 1891 p. 4 fg.); zu 71, 2 »uti aegrum animum solet, somnus cepit« ebenda zu Aen. VI 520 (I p. 576, 1 fg.); zu 85, 29 »non possum fidei causa imagines — maiorum meorum ostentare« Auson. grat. act. 8 p. 362, 36 fg. P.

Aus der großen Zahl der Imitationen (Ahlberg scheint die Spezialliteratur über das Fortleben des Sallustius nicht genügend ausgenutzt zu haben) mögen wenigstens einige herausgegriffen werden, die das gleiche Anrecht auf Anführung haben, wie die von A. beigebrachten, und zum Teil auch in textkritischer Hinsicht nicht ganz belanglos sind. Zu 4, 2 »ne . . . quis existumet memet studium meum laudando extollere« vgl. Tac. ann. XIV 43 (Rede des Juristen C. Cassius; Schoenfeld, De Tac. stud. Sall. p. 54); zu 4, 4 »maiusque commodum ex otio meo quam ex aliorum negotiis rei publicae venturum« Hieron. praef. in Iob (Lübeck, Hieron. quos nov. script. p. 119); zu 10, 6 »nam concordia parvae res crescunt, discordia maxumae dilabuntur« (bei Ahlberg nur eine Stelle aus Hieronymus) Oros. II 17, 17 (die bei Otto Sprichw. S. 89 zitierte Stelle aus der Regula monachorum des Hieronymus c. 28 [XXX 383 A] ist zu streichen; denn diese Regel ist eine Anfangs des 15. Jahrh.s entstandene Kompilation aus Hieronymus); zu 11, 3 »ne medius ex tribus, quod apud Numidas honori ducitur, Iugurtha foret« Min. Fel. 4, 6; zu 11, 7 »quod verbum in pectus Iugurthae altius . . . descendit« Jul. Val. II 1 p. 67, 13 K. (Stud. zu Apul. S. 329); zu 14, 4 »cogor prius oneri quam usui esse« (bei Ahlberg nur eine Stelle aus dem sogenannten Hegesippus) die Ambrosiusstellen bei Ihm, Stud. Ambros. p. 65; zu 14, 11 »extorrem patria, domo« (bei Ahlberg nur eine Stelle aus Sulpicius Severus) Philippus (vielmehr Julianus von Aeclanum: Theol. Revue 1916, Nr. 11/12, Sp. 241 fg.) expositio libri Iob 15, 28; 18, 17 (Spicileg. Casin. III 1 [1897] col. 366[b], 35; 372[a], 20) und Julianus Pomerius de vita contemplat. III 12, 3 (Migne LIX 492 B; Degenhart, Stud. zu Jul. Pom., Eichstätt 1905 [Progr.] S. 25); zu 14, 22 »iamiam (mehrere Handschriften nur 'iam') frater animo meo carissume, quamquam tibi inmaturo . . . vita erepta est etc.« Ambros. de excessu fratr.

I 75 (p. 42, 1 fg. ed. C. Schenkl in Ambrosiana, Mailand 1897 Nr. V) »iamiam frater animo meo carissime, quamquam tu inmaturo decesseris obitu etc.« und die Parodie bei Apul. met. I 16 »iamiam grabatule a. m. c.« (Gatscha, Dissertat. Vindob. VI p. 154); zu 14, 24 »nunc neque vivere lubet neque mori ('neque emori' der Vaticanus 3864) licet« Ambros. l. l. 34 (p. 26, 3 fg.) »cui neque mori ('neque emori' cod. Angiensis) licet . . . neque vivere libet«; zu 19, 2 »nam de Carthagine silere melius puto quam parum dicere« Hieron. epist. LXXVIII 17 (II p. 67, 14 Hilb. Die von Ahlberg angeführte Stelle steht epist. LIII [nicht CLIII] 9, 3 I p. 463, 1 H.); Bened. reg. c. 1 vorletzter Satz (s. auch Donat. interpret. Verg. I p. 1, 4 G., angeführt von Wölfflin, Archiv f. lat. Lexikogr. XII [1908] S. 259); zu 26, 3 »Iugurtha . . . Adherbalem excruciatum necat« Firm. Mat. err. prof. rel. 6, 4 p. 16, 8 Z.; zu 31, 17 »maius dedecus est parta amittere (mehrere Handschriften 'omittere') quam omnino non paravisse« Ps.-Aug. Quaest. vet. et nov. testam. XXXIX p. 66, 20 S. (CSEL vol. L) »deterius est amisisse salutem quam non habuisse« (Pacat. paneg. 25, 6 p. 111, 25 fg. Baehrens iun. »parandi rabiem parta irritabant« hat man mit Unrecht den Wechsel im Verbum wegkorrigieren wollen; vgl. 59. Jahrg. [1908], Nr. 4, Sp. 132 d. Bl.); zu 34, 2 »quos illa quaestio exagitabat« Philipp. (Jul. v. Aecl.) expos. l. Iob 2, 11 col. 340b, 20 fg.; zu 41, 6 »nobilitas factione magis pollebat« die Stud. zu Apul. S. 353 zitierten Stellen aus Apuleius und Zeno von Verona; zu 45, 1 »sed in ea difficultate Metellum . . . magnum et sapientem virum fuisse comperior« (eine Hdschr. 'comperio', dann Rasur; eine andere 'comperi') Tac. ann. IV 20 »hunc ego Lepidum temporibus illis gravem et sapientem virum fuisse comperior« ('comperio' Beroaldus); zu 48, 3 »quae humi arido atque harenoso gignuntur« (eine Reihe von Hdschrr. 'humo arida atque harenosa') Ambros. de exc. fratr. II 57 (Migne XVI 1330 B) »multa gignentia . . . humo arida arenosaque ('humi arida arenosaque' Latinius) nascuntur« (Ihm S. 65); zu 78, 1 »Syrtis, quibus nomen ex re inditum« Hieron. epist. LXXVIII 4, 1 (II p. 54, 17 H.; daß sich Hieronymus an diese Stelle, nicht an die Wochenschr. f. klass. Philol. 1914 Sp. 405 verglichenen Ovidverse erinnert hat, ist um so wahrscheinlicher, als er in der Schrift de nom. hebr. eine spätere Stelle dieses Kapitels ausdrücklich zitiert); zu 79, 6 »loca . . . nuda gignentium« und 93, 3 »more ingeni humani« die Ambrosiusstellen bei Ihm S. 65 und 66; zu 89, 7 »irritamenta gulae«, wo Ahlberg nur Hieron. adv. Iovin. II 10 (jetzt bei Bickel, Diatribe in Sen. phil. fragm. I p. 410, 3) anmerkt, Tac. hist. II 62 und Claud. Donat. interpret. Verg. zu Aen. I 210 (I p. 49, 10; Wölfflin a. a. O.). — Dagegen ist das zu 54, 1 »saucios cum cura reficit« angeführte Testimonium des Seneca zu streichen; denn der Philosoph nimmt, worauf Ref. schon im 51. Jahrg. [1900], Nr. 29, Sp. 1211 d. Bl. aufmerksam gemacht hat, mit den Worten »ex omnibus . . . potest videri nihil tam necessarium aut magis, ut ait Sallustius, cum cura dicendum« (de benef. IV 1, 1) nicht auf die Stelle des Jugurtha, sondern auf hist. fragm. II 72 M. Bezug. Zu 1, 1 »falso-humanum« wird die Epistula Vindiciani ad Valentinianum, zu 78, 4 »Syrtes ab tractu nominatae« des Hieronymus liber de nominibus hebraicis ohne nähere bibliographische Angabe zitiert. Darf man wirklich jedem philologischen Benutzer einer Sallustausgabe zutrauen, daß er, wenn er einen neueren, verlässigen Text dieser Schriften nachschlagen will, gleich nach Helmreichs (oder jetzt Niedermanns) Ausgabe des Mediziners Marcellus und nach Lagardes Onomastica sacra greifen wird? C. W—n.

Schücking, Levin L., Untersuchungen zur Bedeutungslehre der angelsächsischen Dichtersprache. Heidelberg, 1915. Winter. (X, 109 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 3, 80.

Germanische Bibliothek, hgb. von W. Streitberg. II. Abt.: Untersuchungen und Texte. 11. Band.

Das Büchlein bezweckt, neue Beiträge zur näheren Kenntnis der Wortbedeutungslehre der altenglischen Dichtersprache zu geben, und es ist anzuerkennen, daß dieses Ziel gut und mit reichem Erfolge erreicht wird. Es ist bekannt, wie unsicher wir vielfach noch über die wirkliche Bedeutung vieler Wörter in den altenglischen Dichtungen sind, da an sehr vielen Stellen nicht nur Vieldeutigkeit möglich ist, sondern geradezu Unklarheit über den wahren Sinn herrscht. Hier zu genauerer und sicherer Kenntnis zu gelangen, vermag man nur durch sorgsamste Einzeluntersuchung der betreffenden Wörter unter Berücksichtigung ihrer Geschichte, ihrer bisher bekannten Entwicklung, unter Beachtung des Zusammenhanges, in dem sie vorkommen, und des allgemeinen kulturgeschichtlichen Hintergrundes, aus dem die Dichtung erwachsen ist. Dieser Aufgabe hat sich nun Schücking mit großer Umsicht unterzogen. Da es sich naturgemäß durchweg um Einzelheiten handelt, kann hier auf das Nähere nicht eingegangen werden; aber als Gesamtergebnis steht fest, daß durch die Schrift unsere Kenntnisse auf diesem Gebiete, mag über manches auch noch keine endgültige Sicherheit erzielt sein, um ein erhebliches Stück gefördert worden sind. —tz—.

Suchier, Wolfram, Hofgerichtsrat Dr. jur. Johann Daniel Reyser (1640—1712) als lateinischer Dichter. Ein Beitrag zur Kenntnis der akademischen Gelegenheitspoesie in Deutschland. Borna, 1915. Noske. (67 S. 8.) ℳ 1, 50.

Aus den Vorreden und Gratulationsgedichten, die den älteren Dissertationen stets beigefügt wurden, ist für die Universitäts- und überhaupt Naturgeschichte noch viel zu gewinnen. Suchier hat aus diesem Brunnen geschöpft. Er weist solche Gedichte mehrerer bekannter Gelehrter nach, und diejenigen Reysers nebst dessen sonstigen Gelegenheitsgedichten hat er gesammelt und nach Form und Inhalt besprochen. Als Einleitung dient die Lebensgeschichte des Dichters. S.s Arbeit zeichnet sich durch die sorgfältige Benutzung zahlreicher, zum Teil versteckter Quellen aus.

Blümel, Rudolf, Die Haupttypen der heutigen neuhochdeutschen Wortstellung im Hauptsatz. Strassburg, 1914. Trübner. (VIII, 77 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft, hgb. von K. Brugmann und A. Thumb. 5. Heft.

Blümel geht bei seiner Untersuchung über seine beiden Hauptvorgänger W. Braune und John Ries selbständig hinaus: er beobachtet nicht nur mit Braune vorzugsweise die Stellung des Zeitwortes (am Anfang, in der Mitte und am Ende des Satzes), noch mit Ries die gerade und umgekehrte Folge von Subjekt und Zeitwort; sondern er zieht peinlich alle drei belangreichen Teile gleichmäßig in Betracht (Subjekt, Zeitwort, Zeitwortsbestimmungen). Dabei nimmt er überzeugend das Satzgefüge mit Vordersatz („als es zwölf schlug, war ich erst auf der Brücke") als Satzeinheit in Anspruch; er erkennt seinem „regierenden Hauptsatz" also Mittelstellung des Zeitworts zu; ebenso aber auch den Sätzen wie „stimmt", „machen wir", in denen ein Anfangsglied aus dem Zusammenhang hinzugedacht wird (bei „stimmt" das Subjekt, bei „machen wir" das Akkusativobjekt); und ebenso noch vor allem den Sätzen mit eröffnendem begriffsleerem „es" („Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus") und ähnlichen, denen man also nicht die überhaupt nur sehr selten vorkommende „gedeckte An-

fangsstellung“ Braunes zuschreiben dürfe. Und er kommt zum Schluß zu der wohl die meisten überraschenden Feststellung, daß im behauptenden Hauptsatz das Subjekt überhaupt häufiger an die Spitze trete als die Zeitwortsergänzungen, daß mithin die Satzform „Ich besuche dich morgen“ im allgemeinen üblicher sei als die Nebenform „Morgen besuche ich dich“, zumal nach den Verhältnissen im unbedingten Satzbeginn, wo es die Erzählung unter 100 Fällen rund 66 mal aufweise. Blümels Arbeit ist gediegen und gründlich, dabei reich an mannigfaltigem Beispielstoff und überhaupt an zusammengedrängtem Inhalt. Manches läßt freilich gerade diese gewollte Kürze noch im Dunkel, auch für den geschulten Sachverständigen. So im allgemeinen die tieferen Gründe der Stellungsgewohnheiten überhaupt und ihrer einzelnen Unterarten, vor allem der Fälle von Anfangsstellung des Zeitwortes. So noch mehreres im einzelnen: beispielsweise die Wahrscheinlichkeitsberechnung (S. 55), daß in 30—40 von 100 Fällen das Subjekt den Satz eröffnen müsse, zumal wo man nicht unzweideutig erfährt, ob dieses zu erwartende Verhältnis nur aus Hauptsätzen berechnet ist, die keine Satzfragen und keine Ausrufe waren; so beispielsweise auch die ausschließliche Erklärung des erwähnten inhaltsleeren „es“ als einer Zeitwortsergänzung („Es fielen große Tropfen“ = „die vorliegende Zeit hindurch“). Schließlich wäre für Beispiele mit satzeröffnendem „nicht“ (S. 49) noch auf das Grimmsche Wörterbuch hinzuweisen (7, 698). L. Sütterlin.

Beiträge zur Geschichte der romanischen Sprachen und Literaturen. Hgb. von M. F. Mann. Heft 11. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (X, 87 S. Gr. 8.) ℳ 3, 60.

Inh.: Gertrud Wacker, Ueber das Verhältnis von Dialekt und Schriftsprache im Altfranzösischen.

Zeitschrift für deutsche Philologie. Hrsgb. von H. Gering und F. Kauffmann. 47. Band, Heft 2. Stuttgart, Kohlhammer.

Inh.: Fr. Kauffmann, Aus dem Wortschatz der Rechtssprache. 1) Pflicht, Folge und Spiel. 2) Handgemal. — A. Kopp, Grünwald-Lieder. — Ph. Strauch, Kurt Jahn. — Fr. Seiler, Die kleineren deutschen Sprichwörtersammlungen der vorreformatorischen Zeit und ihre Quellen. — K. Enders, Neue Arbeiten zu Gottfried Kinkels Entwicklung.

Zeitschrift für romanische Philologie. Hgb. von E. Hoepffner. Beiheft 63. Halle a. S., 1916. Niemeyer. (XIX, 320 S. Gr. 8.) ℳ 14; Abonn.-Pr. ℳ 12.

Inh.: Martin Klose, Der Roman von Claris und Laris in seinen Beziehungen zur altfranzösischen Artusepik des 12. und 13. Jahrhunderts, unter besonderer Berücksichtigung der Werke Crestiens von Troyes.

Kunstwissenschaft.

Firmenich-Richartz, Eduard, **Die Brüder Boisserée.** 1. Band: Sulpiz und Melchior Boisserée als Kunstsammler. Ein Beitrag zur Geschichte der Romantik. Jena, 1916. Diederichs. (VIII, 546 S. Lex.-8. mit 2 Bildnissen.) ℳ 16; geb. ℳ 20.

Firmenich-Richartz legt als beste Frucht vieljährigen Fleißes und rastloser Bemühung ein Werk vor, das infolge des außerordentlich reichhaltigen und sorgfältig gesichteten Materials eine unerschöpfliche Fundgrube ist und nach Vollendung noch ausgiebiger zu werden verspricht. Er tritt an dieses vielseitige Material, wie natürlich, in erster Linie als Kunsthistoriker heran, der die Zeit gekommen sieht „sich auch mit den Vorläufern unserer modernen Kunstforschung zu befassen“. Der Boisserée-Galerie, welche heute bekanntlich in ihrem wesentlichen Bestand in die Münchener öffentlichen Sammlungen aufgegangen ist, kommt keine andere deutsche Privatsammlung alter Meister an Bedeutung und Wirksamkeit gleich. „Sie vermittelte zuerst eine deutliche Anschauung nordischer Kunstblüte in mehreren Epochen; sie weckte das Verständnis für den Wechsel der Stilarten im Verlauf der Jahrhunderte, auch im Kunstschaffen des eigenen Volkes und besonders für die Eigenart der nordischen Vorstellungsweise und Arbeitsbetrachtung.“ In der Einleitung sowohl, wie in einer ganzen Reihe von gelegentlichen Bemerkungen wird betont, daß die Sammler „Plan und Richtung ihrer Bestrebungen der Lehre der älteren Romantiker, insbesondere Friedrich Schlegel und Ludwig Tieck verdanken“ (S. VI, S. 22, 49, 50 fg., 57, 98, 172, 273 u. a. m.), es wird auch immer wieder betont, daß der Unterschied der kunstgeschichtlichen Betrachtungsweise der Boisserées gegenüber der modernen Forschung der ist, daß jene die Tatsachen und die Fülle der Forschungsgegenstände entwicklungsgeschichtlichen Konstruktionen oft gewaltsam und individuelle Züge fast absichtlich verwischend eingliedern, während die fortgeschrittene Forschung jeden Gegenstand für sich analysiert und vorsichtig Schritt um Schritt zu geschichtsbildenden Synthesen fortschreitet: „Die ersten Eindrücke und Kombinationen bei der Entdeckung der Denkmäler beherrschen dauernd ihre Vorstellungen. Von Starrsinn und Rechthaberei können sie leider nicht freigesprochen werden und sie waren um so weniger bereit, irgend welche Bestimmungen ihrer besten Sammlungsstücke aufzugeben, als der eigene Vorteil damit verknüpft schien. Daher bezeichnen ihre Meinungen nur eine untere Stufe in der Erkenntnis der nordischen Kunstentwicklung; sie empfingen Geltung und Gewicht, weil Goethe als deren Verkünder auftrat“ (S. 273). Aber diese Betrachtungen finden sich in die Darbietungen des Materials verstreut; eine geschlossene Darstellung der Entwicklung und zeitlichen Bedingtheit dieser Betrachtungsweise ist gar nicht versucht. Daß eine geschichtliche Betrachtungsweise notwendig so beginnen muß, zeigt die Parallelentwicklung der Kulturgeschichte und Literaturgeschichte als Wissenschaft. Es ist schlechthin unmöglich zu einem tieferen Verständnis der Entwicklung zu gelangen, ohne an diese Vorgänge historisch-darstellend anzuschließen. Unter Berücksichtigung der methodischen Anregungen durch Winckelmann und Herder hätte den Ausgangspunkt bilden müssen Fr. Schlegels Aufsatz „Von den Schulen der griechischen Poesie“ von 1794 und das Buch „Die Griechen und Römer“ von 1797. Wie die deutschen Kunststudien Schlegels, deren Gesichtspunkte für die Boisserées richtunggebend blieben (siehe besonders des Verfassers Ausführungen S. 98), methodisch durch diese Anfänge bedingt sind, wäre leicht zu zeigen gewesen. Dann brauchte man auch nicht bei der Wiedergabe von Andeutungen stehen zu bleiben, welche zu solcher historisch-genetischen Erforschung der grundlegenden Anschauungsweise geradezu hindrängen (S. 50 fg.). Da wird aus dem Vorwort von Schlegels „Ansichten und Ideen von der christlichen Kunst“ zitiert: „Erst durch jene an sich kaum weiter erklärbare magische Durchdringung des Sinns und der Phantasie (man ahnt bei F.-R. nicht, daß jedes Wort hier ein frühromantisches Schlagwort von ganz bestimmter Bedeutung ist), von welcher der erste Grund nur in den verborgenen Tiefen der Organisation und in der besonderen Beschaffenheit der unsichtbaren geistigen Lebenskraft zu suchen ist, wird das Auge innerlich heller für das Schöne in dem Gebilde der äußeren Erscheinung“ (siehe auch mein Buch über Fr. Schlegel S. 356 fg.). Die nahe Verwandtschaft der Künste war ja ein grundlegendes Dogma der ganzen Bewegung und die historische Darstellung kann daher unmöglich ihre theoretischen Betrachtungen nach Künsten trennen. Es wird die spätere Meinung Sulpiz Boisserées zitiert, Friedrich Schlegel habe seine dichterische, psychologische und historisch-konstruierende Betrachtungsweise Ludwig Tieck entlehnt. In Wahrheit ist es natürlich umgekehrt. Von Tieck mag der stoffliche Hinweis auf die deutschen

Werke stammen. Auf sie übertrug dann Schlegel seine längst ausgebildete Betrachtungsweise. Die Arbeit Friedrich Schlegels über nordische Dichtkunst im Deutschen Museum wäre bei der Analyse dieser Uebertragung heranzuziehen. Eine so weitausgreifende synthetische Aufgabe, die mit Benutzung des hier gebotenen Materials unbedingt noch geleistet werden muß, hat sich F.-R. also nicht gestellt, es wird auch nicht ersichtlich, ob er die Notwendigkeit dieser Aufgabestellung erkannt hat, wie etwa Alfred Kuhn in seiner vorbildlichen Eingliederung der Faustillustrationen des Peter Cornelius in die deutsche Nationalbewegung der Romantik (Berlin, 1916, Reimer). Vielleicht erhalten wir von F.-R. noch einen Beitrag zum Aufbau der nationalen Tendenz ebenfalls im Anschluß an Cornelius, denn S. 5 betont er, daß die (auch durch den ersten Band sich hindurchziehenden) Beziehungen der Boisserées zu Cornelius eine besondere Darstellung verlangen; waren es doch die beiden Brüder, welche dem widerwärtig folgenden Goethe die Anerkennung des Meisters abzwangen.

Nehmen wir das Werk F.-R.s als das, was es zu sein berechtigte Ansprüche hat, als durchgeistigte und ordnende Darbietung des ganzen einschlägigen Materials mit darstellender und erklärender Verbindung der einzelnen Gruppen, so kann man die Gliederung nur loben. Im ersten Hauptteil („Die Sammeltätigkeit") wird zuerst der Kreis der Kölner Altertumsfreunde um die Wende des 18. Jahrh.s charakterisiert, die Boisserée selbst, Bertram und Friedrich Schlegel, dann vor allem Ferdinand Franz Wallraf, der erst lebendig wird, und ihre Art zu sammeln. Es folgen die „Anfänge der Boisserée-Galerie", die Heidelberger Jahre, Goethes Freundschaft, die letzten Erwerbungen und ein ausführliches Kapitel: „Die Sammeltätigkeit als Beruf und Geschäft". In allen diesen Darlegungen bildete die Hauptquelle, deren auszugsweise Wiedergabe den größten Teil des Textes füllen, die Tagebücher Sulpiz Boisserées, welche in 21 Oktavbänden im Kölner Stadtarchiv lagern, ergänzt durch 12 Quartbände verschiedenartigen Materials zur Kunst- und Kulturgeschichte (Inhaltsangaben beider Quellensammlungen S. 9—12) und verschiedene Verzeichnisse der Galerie. Die zahlreichen und bedeutsamen Briefe der Boisserées finden sich in Köln und in Weimar (Goethe-Schiller-Archiv). Daß diese Aufzeichnungen, besonders die Tagebücher weit über die Absichten und Ziele des Verf.s hinaus von großer Bedeutung sind und noch ausgiebig benutzt werden müssen, ist unverkennbar, zumal da die bisher benutzten Publikationen aus diesem Material sich bei genauerem Vergleich als völlig unzulänglich für die wissenschaftliche Benutzung erwiesen. Ich selbst habe eine Reihe von Stichproben zu „Dorothea von Schlegel" von M. Reich (1881) gemacht, über die ich an anderer Stelle sprechen will. Es zeigt sich, daß der Text willkürlich geändert und bisweilen tendenziös gefälscht wird. Auf die Unzulänglichkeit der zwei Bände: „Sulpiz Boisserée" (Cotta 1862) weist auch F.-R. hin; er führt auch die kritische Bemerkung Joh. Friedrich Böhmers an, daß diese Sammlungen alle erst ihren vollen Wert erhalten, wenn ein sinniger Mensch sich Mühe gibt, eine beurteilende Literatur derselben zu schreiben. Leider fehlt diese aber auch hier bei der Aufzählung der verschiedenen Briefsammlungen. So passiert gerade die „Dorothea" ohne eine kritische Zensur. Sowohl der Briefwechsel Sulpiz Boisserées mit Goethe, wie die Dorotheabriefe müssen neu herausgegeben und ergänzt werden. Beides hatte ich ins Auge gefaßt und dazu gesammelt. Ob der Krieg die Fortspinnung solcher Pläne neben drängenderen erlaubt? Wer kann es heute sagen? — In dem Kapitel: „Die Heidelberger Jahre" finden sich Beiträge zur romantischen Behandlung des Volkstümlichen (S. 91); den wichtigsten Abschnitt bildet die Wiedergabe des Briefes, den Sulpiz Boisserée am 13. Februar 1811 an Friedrich Schlegel richtet und der „in kondensierter Form alles bietet, was Boisserée damals lernbegierigen Besuchern der Sammlung vorzutragen pflegte". Hier wird auf ein Stück Weges die kunsthistorische Einordnung in das Schlegelsche Entwicklungsbild verfolgt (S. 108 fg.). Es wird gezeigt, wie sich die Vorstellung des „byzantinisch-niederrheinischen" Stils ausbaut und der erste Widerstand dagegen (Fiorillo, Passavant, Kugler) erfolgt.

In dem Kapitel „Goethes Freundschaft" haben wir eine säuberliche chronologische Darstellung der Entwicklung des Verhältnisses und der geschickten Umstimmung Goethes von völliger Ablehnung der nordisch-gotischen Kunst bis zur bedingten Anerkennung. Man wird bei der künftigen Erörterung dieses Problems nicht mehr ohne dieses Kapitel auskommen. Goethes endgültige Stellungnahme wird zusammengefaßt (S. 195): „Er lobt und empfiehlt ein kühles Studium historischer Zusammenhänge, während er die Repristination im Sinne der Romantik nicht ohne Bitterkeit und Zorn ablehnt." Seine zeitweilige Anerkennung war „die Frucht eines Kompromisses, ein Opfer der Freundschaft und konnte daher niemals rein und unumwunden wirken" (S. 238). „Es war ein Tropfen fremden Blutes, den die rheinischen Freunde dem Altmeister einzuimpfen trachteten" (S. 244). Daß die Sammeltätigkeit den Brüdern Beruf und erst in zweiter Linie Geschäft war, wird in breiter Vorlage aller Belege gezeigt. Besonders fesseln die Mitteilungen über die unschlüssige Haltung der preußischen Regierung zur Ankaufsfrage und die Rolle Schinkels in den Verhandlungen (S. 311, 314). Es werden weiter verfolgt die Anerbietungen aus Frankfurt und Stuttgart. „Als Bevollmächtigter der Boisserées hätte Schinkel die Angelegenheit den Behörden nicht dringender nahelegen können, und seine Schuld ist es nicht, wenn der Ankauf unterblieb" (S. 320). Die Entwicklung der Beziehungen zu München wird mit gleicher Sorgfalt behandelt (S. 353 fg.). Die Bemühungen des Cornelius treten in den Vordergrund und werden durch seine, der Brüder und Bertrams Briefe veranschaulicht. Man sieht aus den Verhandlungen von neuem, daß die Boisserées keine schlechten Geschäftsleute waren. Auch die Wirkung des Ankaufs bei den anderen interessierten Stellen wird durch Briefzitate dargelegt. Ein ausführlicher Anhang bietet in fünf Gruppen ergänzende Materialien: 1) Aufzeichnungen aus den Tagebüchern über Sulpizens Verkehr mit Goethe, 2) Tagebuchaufzeichnungen über den Abbruch der Beziehungen zu Stuttgart, Aufnahme bei König Ludwig, einschlägige Berichte und Beschlüsse, 3) die vorhandenen Listen der Galerie, 4) Auszüge aus Sulpiz Boisserées Materialsammlung zu einer Geschichte der nordischen Malerei und Plastik, 5) Mitteilungen über Gemälde alter Meister in Briefen, Urteile über Kunstdenkmäler in Italien. Der halb lexikalische Charakter des Buches bedingte zahlreiche Literaturangaben im Text. Daneben finden sich zahlreiche Nachweisungen unter demselben, ohne daß ein bestimmtes Prinzip in der Scheidung dieser Gruppen ersichtlich würde. Soweit es sich nicht um kunsthistorische Literatur im engeren Sinne handelt, ist zwar die einschlägige Literatur ausgiebig, aber öfter mechanisch, ungeordnet und manchmal auch ungenau angeführt. Bei der Zitierung von Jakob Minors Publikation von 1882 wird nicht ersichtlich, daß es sich um eine Ausgabe der Jugendschriften handelt. Diese hat zwei Bände, deren zweiter für den behandelten Stoff ebenso in Frage kommt, wie der erste. Ricarda Huchs Werk liegt seit 1912 in dritter und vierter Auflage vor, jetzt mit Namen- und Sachregister versehen, von Walzels Skizze der

deutschen Romantik seit 1912 die zweite und dritte Auflage, die eine wesentliche Erweiterung bringt, Hayms Werk ist 1914 in dritter Auflage erschienen, von Walzel herausgegeben, der Verfasser der Arbeit über Tiecks Farbenempfinden heißt Steinert (S. 280). S. 289 wäre die Biographie Fernows von L. Gerhardt anzuführen (Leipzig, 1908, Haessel) und anderes mehr. Für den Schluß des zweiten Bandes wird ein Gesamtregister versprochen; erst dieses wird die ausgiebige Benutzung des weitschichtigen Stoffes ermöglichen. Wenn der Band bald erscheinen soll, ist gegen die Zusammenfassung nichts einzuwenden; wenn nicht, wäre ein eigenes Register für den vorliegenden dringend erwünscht gewesen. Das vom Verlag glänzend gedruckte und ausgestattete Werk enthält zwei herrliche Kupferdruckporträts der beiden Brüder Sulpiz und Melchior. Wir sehen dem zweiten Band mit gespannter Erwartung entgegen.

Carl Enders.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 10. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Diez, Kunstgeschichte und Weltkrieg. — Franz von Bayros.

Vermischtes.

Eeden, Frederik van, Pauls Erwachen. Berlin, 1916. Schuster & Loeffler. (87 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.

Dieses mit vielem Gemüt geschriebene Buch des Dichters Frederik van Eeden ist ein Lebensbild seines früh verstorbenen Sohnes. Es zeigt die Jahre eines seelisch und intellektuell ungewöhnlichen jungen Mannes, der aber vor allem durch sein ruhiges Sterben dem Tode alle Bitterkeit und Schwere nimmt. Dieses Ende ist ein Ertrag reichen Innenlebens und reifte aus Quellen ethischer Festigung. Ich habe mich allerdings mit den hie und da eingestreuten spiritistisch-theosophischen Bemerkungen nicht befreunden können, aber zweifellos kündet diese innige Gedenkschrift von einem jungen Menschen, der tapfer und mit rührendem Idealismus um die Vervollkommnung seines Lebens kämpfte. So blieb sein Bild im Gedächtnis des Vaters und der Tod ward nur eine Verklärung. Ein Kreis warmen Lichtes legte sich um das stille Ende dieses verantwortlichen und von der herben Tatsächlichkeit des Lebens sich lösenden Jünglings. Das war die Höhe seines Geschickes.

Franz Strunz.

Das neue Deutschland. Hgb. von A. Grabowsky. 5. Jahrg., 5. Heft. Gotha, 1916. F. A. Perthes.

Inh.: Adolf Grabowsky, Deutscher Imperialismus. — Max Fischer, Von Deutschlands politischer Zukunft. — L. Zellmer, Deutschlands Grenzen. — Paul Leutwein, Die kolonialen Grundlagen der englischen Weltstellung. — O. Kende, Die Donaustraße. — H. Draheim, Der gegenwärtige Stand der klassischen Philologie.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 97 bis 101. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (97/101.) Kriegstagebuch. — (97/98.) Non soli cedit! — Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XVIII. — (100.) Donau-Uebergänge 1828 bis 1877. — Rumäniens wirtschaftliche und militärische Bedeutung für die Mittemächte. — (101.) Beiträge zur Beurteilung der Kriegslage. III. IV. — Der Türkische Krieg mit den Dreiverbandsmächten.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 30. November 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Gesamtsitzung. Nr. 50. Orth, Das biologische Problem in Goethes Wahlverwandtschaften. — Wolfgang Köhler, Intelligenzprüfungen an Anthropoiden. I.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse. 1916. Nr. 5. Kristiania, Dybwad in Komm. (40 S. Gr. 8.)

Indh.: Carl Størmer, Quelques théorèmes généraux sur le mouvement d'un corpuscule électrique dans un champ magnétique. II.

Die Tat. Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Hgb. von E. Diederichs. 8. Jahrg., 9. Heft. Dezember 1916. Jena, Eugen Diederichs.

Inh.: E. Diederichs, Vom Adel der Frau. — W. Schlüter, Vom Wunder der Kraft. — F. K. Kuhn, Vom Geist der Technik. — W. Vershofen, Eisenbeton. — H. Lersch, Die arme Seele. — Paul Zaunert, Autobiographische Literatur im Kriege. — H. Hefele, Ricarda Huch. — Das Buch als Erlebnis.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Freiburg i. B. (Habilitationsschr.) Ernst August Ansel, Ueber Reflexion und Brechung ebener Wellen im geschichteten elastisch-festen Mittel. (55 S.) — Kurt Heß, Ueber die Synthese des Hygrins. (32 S.) — (Inauguraldiss. **Theol. Fak.**) Ludwig Bruggaier, Die Wahlkapitulationen der Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstätt 1259 bis 1790. Eine historisch-kanonistische Studie. (XII, 130 S.) — Friedrich Degenhart, Der heilige Nilus Sinaita. Sein Leben und seine Lehre vom Mönchtum. (XII, 186 S.) — Heinrich Doergens, Eusebius von Cäsarea als Darsteller der phönizischen Religion. Eine Studie zur Geschichte der Apologetik. (IX, 103 S.) — Jerzy v. Kozlowski, Kirche und Staat und Kirchenstaat nach dem hl. Bernhard von Clairvaux. (VI, 122 S.) 1916. — Xaver Franz Zacher, Geiler von Kaisersberg als Pädagog. Eine pädagogisch-katechetische Studie. Teil 1. 2. (63; 61 S.) 1916. — (**Philos. Fak.**) [**Geschichte, Kulturgeschichte.**] Robert Dörner, Das Sarworter- und das Schwertfegeramt in Köln von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1550. (1. Teil) (59 S.) — Rosa Dukas, Die Motive der preußischen Judenemanzipation von 1812 mit besonderer Berücksichtigung ihrer Verhältnisse zu den Ideen der Judengesetzgebung der französischen Revolution. (64 S.) 1916. — Martha Genzmer, Das Fischergewerbe und der Fischhandel in Mecklenburg vom 12. bis zum 14. Jahrhundert. (56 S.) — Hermann Junghanns, Zur Geschichte der englischen Kirchenpolitik von 1399 bis 1413. (XIII, 102 S.) — Hermann Nagel, Die Entstehung der Straßburger Stadtverfassung. (78 S.) 1916. — Joseph Riegel, Die Teilnehmerlisten des Konstanzer Konzils. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Statistik. (73 S.) 1916. — Walter Schmidt-Ewald, Die Entstehung des weltlichen Territoriums des Bistums Halberstadt. (110 S.) 1916. — Rudolf Schmitz, Der Zustand der süddeutschen Franziskaner-Konventualen am Ausgang des Mittelalters. (XIII, 107 S.) — Johanna Schrader, Isabella von Aragonien, Gemahlin Friedrichs des Schönen von Oesterreich. (80 S.) — Felix Singermann, Die Kennzeichnung der Juden im Mittelalter. Ein Beitrag zur sozialen Geschichte des Judentums. (51 S.) — Joseph Spindler, Heinrich V von Knöringen, Fürstbischof von Augsburg. (1598–1646.) Seine kirchenpolitische Tätigkeit. (260 S. mit 7 Taf.) — Berta Wehling, Zur Charakteristik der diplomatischen Korrespondenz Jayme's II von Aragonien. (59 S.) — Wilhelm Winterer, Die Entstehung und Verwertung der Schanzen und Linien auf dem südlichen Schwarzwalde, unter besonderer Berücksichtigung des Hohlen Grabens. (51 S. mit 2 Karten.) — [**Kunstgeschichte.**] Walther Greischel, Die sächsisch-thüringischen Lettner des 13. Jahrhunderts. Eine Untersuchung über die Herkunft und die Entstehung ihrer Typen. (90 S. 4.) 1916. — Walter Lehmann, Die Parabel von den klugen und törichten Jungfrauen. Eine ikonographische Studie mit einem Anhang über die Darstellungen der anderen Parabeln Christi. (107 S.) 1916. — Walther Leonhard, Mosaikstudien zur Casa del Fauno in Pompeji. (77 S. mit 5 Taf. 4.) — Dorothea Stern, Adam Kraft. (1. Teil.) (49 S.) 1916. — [**Englische Philologie.**] Käte Heidrich, Das geographische Weltbild des späteren englischen Mittelalters mit besonderer Berücksichtigung der Vorstellungen Chaucer's und seiner Zeitgenossen. (126 S.) — Albert Hettler, Roger Ascham, sein Stil und seine Beziehung zur Antike. Ein Beitrag zur Entwicklung der englischen Sprache unter dem Einfluß des Humanismus. (100 S.) — Johannes Schiller, Thomas Osborne Davis. Ein irischer Freiheitssänger. (Teildruck.) (X, 69 S.) — Hildegard Schmidt, Das Kind in der englischen Lyrik. (66 S.) 1916. — [**Klassische Philologie.**] Wolfgang Hartmann, De quinque aetatibus Hesiodeis. (64 S.) — Arthur Müller, Zur Geschichte der Verba auf -ίζω im Griechischen. (83 S.) — Erwin Schmid, Die Megariker. (63 S.) — [**Orientalische Philologie.**] Hermann Reinfried, Bräuche bei Zauber und Wunder nach Buchari, (X, 65 S.) — (**Naturwiss.-math. Fak.**) [**Botanik.**] Adolf Rabanus, Beiträge zur Kenntnis der Periodizität und der geographischen Verbreitung der Algen Badens. (158 S. mit 2 Taf.) — Hans Waenker von Dankenschweil, Beiträge zur Anatomie der Laubmoose. (48 S. mit 3 Taf.) — [**Chemie.**] Hermann Fluck, Ueber das Galgantöl. (36 S.) — Heinrich Remy, Beiträge zum Hydratproblem. (68 S. mit 6 Fig.) Leipzig, Engelmann. — Otto Schaile, Zur Kenntnis der Anthrapyridone. (46 S.) — [**Geologie.**] Kurt Frentzen, Die Flora des Buntsandsteins Badens. (71 S. mit 2 Taf.) 1916. — Hermann Reich, Stratigraphische und tektonische Studien im Uracher Vulkangebiet. (67 S. mit 1 Karte.) — [**Klimatologie.**] Albert Franz, Vergleichende

Untersuchungen über die Klimate von Freiburg i. Br. und Rom. (56 S. mit 5 Taf.) — [**Physik.**] Ludw. Kilchling, Gesetzmäßigkeiten in Bandenspektren. (70 S.) Leipzig, Barth. — Christa v. Kühne, Theorie der Streuung positiver Strahlen bei ihrem Durchgang durch Gase. (53 S.) — Alban Weißenberger, Ueber die Thermokraft und Elektrizitätsleitung variabler Leiter. Beiträge zur Elektronentheorie. (56 S.) Leipzig, 1916, Barth. — [**Volkswirtschaft.**] L. Paul Lorenz, Die Finanzsysteme in der Personenversicherung. (60 S.) — [**Zoologie.**] Mia Vom Berg, Morphologische und physiologische Untersuchungen an Cladoceren über Pigment, Haftorgane und Darmkanal. (33 S. mit 3 Taf.) (**Rechts- u. Staatswiss. Fak.**) Lorenz Caspari, Die Entwicklung des Hanauer Edelmetallgewerbes von seiner Entstehung im Jahre 1597 bis zum Jahre 1873. (148 S.) 1916. — Friedrich Meinecke, Die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Gemüse-Konservenindustrie. (125 S.) Braunschweig, Vieweg. — Melhamé Sélim Pascha Zadé Halim Bey, Der Libanon. (XI, 123 S.) — Alfred Schüler, Die Wehrsteuer. (73 S.) 1916.

Dresden. (Technische Hochschule.) [**Kunstgeschichte.**] Erich Loevy, Die Grundlagen zum Schaffen Carl Friedrich Schinkels. (95 S. 4.) — [**Technische Wissenschaften.**] Hans Georg Bader, Einführung in die Dynamik der Flugzeuge mit besonderer Berücksichtigung der mechanischen Aehnlichkeit. (50 S. 4.) — [**Volkswirtschaft.**] Willy van Delden, Studien über die indische Juteindustrie. (VII, 182 S. mit 7 Tab.) München, Duncker & Humblot. — Alfred Haensel, Die Perlmutterindustrie zu Adorf im sächsischen Vogtlande. (IX, 112 S.)

Karlsruhe. (Technische Hochschule.) (Geburtstag des Großherzogs.) Adolf Krazer, Zur Geschichte der graphischen Darstellung von Funktionen. (31 S.) — [**Geschichte.**] Robert Edelmeier, Das Kloster Schönau bei Heidelberg. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Cisterzienser. (108 S. 4. mit 8 Taf.) Heidelberg, Koester.

München. (Technische Hochschule.) [**Chemie.**] Norbert Specht, Anodische Metallfärbungen bei Kupfer, Silber, Cadmium und Quecksilber. (90 S.) 1916. — Albin Winterling, Das anodische Verhalten von Tellur. (62 S.) — [**Länder- und Völkerkunde.**] Cajetan Zimmermann, El-Bekaa. Die Hochtalebene zwischen Libanon und Antilibanon. (63 S. mit 2 Karten.) 1916. — [**Technische Wissenschaften.**] Joseph Wiedenhofer, Die bauliche Entwicklung Münchens vom Mittelalter bis in die neueste Zeit im Lichte der Wandlungen des Baupolizeirechtes. (IV, 205 S.) 1916.

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Kohl. 33. Jahrg., Nr. 49. Berlin, Weidmann.

Inh.: R. J. Deferari, Lucian's Atticism. The morphology of the verb. (P. Schulze.) — H. F. Soveri, De ludorum memoria praecipue Tertullianea capita selecta. (M. Gelzer.) — F. Stürmer, Zum fünften Buch der Ilias. III.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Beyel, F., Zum Stil des Grünen Heinrich. (K. Meyer: Ztschr. f. deutsche Philol. XLVII, 2.)
Franke, C., Grundzüge der Schriftsprache Luthers. (V. Moser: Ebd.)
Geyer, A., Die starke Konjugation bei Johann Fischart. (A. Hauffen: Ebd.)
Hansen, J., Die Landwirtschaft in Ostpreußen. (A. Backhaus: Jahrbb. f. Nationalök. u. Statistik LII, 5.)
Heitz, P., Flugblätter des Sebastian Brant. (H. Kauffmann: Ztschr. f. deutsche Philol. XLVII, 2.)
Hesse und Doflein, Tierbau und Tierleben in ihrem Zusammenhang betrachtet. 2. Band: Das Tier als Glied des Naturganzen, von F. Doflein. (E. Wasmann: Stimmen der Zeit XLVII, 3.)
Hochgreve, W., Die Technik der Aktschlüsse im deutschen Drama. (H. Devrient: Ztschr. f. deutsche Philol. XLVII, 2.)
Jäggi, F., Gottfried Keller und Jean Paul. (K. Meyer: Ebd.)
Jellinek, M. H., Geschichte der nhd. Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung. (V. Moser: Ebd.)
Lehmann, P., Vom Mittelalter und von der lateinischen Literatur des Mittelalters. (K. Borinski: Ebd.)
Lewels, M., Dr. Cook und der Nordpol. (S. Günther: Geogr. Ztschr. XXII, 11.)
Lindemann, Th., Versuch einer Formenlehre des Hürnen Seyfrid. (V. Moser: Ztschr. f. deutsche Philol. XLVII, 2.)
Lindemann, W., Geschichte der deutschen Literatur. (W. Golther: Ebd.)
Loebl, A., Der Sieg des Fürstenrechts, auch auf dem Gebiete der Finanzen, vor dem 30jähr. Kriege. (H. Goldschmidt: Jahrbb. für Nationalök. u. Statistik LII, 5.)
Moll, B., Logik des Geldes. (R. Liefmann: Ebd.)
Storm, Th., Sämtliche Werke, 9. Bd., hgb. von Fr. Böhme. (K. Meyer: Ztschr. f. deutsche Philol. XLVII, 2.)
Ulm, D., Johann Hartliebs Buch aller verbotenen Kunst. (V. Moser: Ebd.)
Wegener, Ed., Die schweizerischen Bodenkreditinstitute 1846—1912. (A. Nußbaum: Jahrbb. für Nationalök. u. Statistik LII, 5.)

Vom 1. bis 7. Dezember sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Bulle, O., Die Verkünder des deutschen Idealismus. Berlin, Ullstein & Co. (Männer und Völker.) (216 S. Kl. 8.) Geb. ℳ 1.
Creizenach, W., Geschichte des neueren Dramas. Fünfter Band: Das englische Drama im Zeitalter Shakespeares. Zweiter Teil. Halle a. S., Niemeyer. (IX, 609 S. Gr. 8.) ℳ 16.
Esselborn, K., Pirmasens und Buchsweiler. Bilder aus der Hessenzeit der Grafschaft Hanau-Lichtenberg. Friedberg, 1917. Selbstverlag. Darmstadt, Schlapp in Komm. (Hessische Volksbücher, hgb. von W. Diehl, 28. bis 30. Heft.) (368 S. 8. mit Abbild.)
Huart, Cl., Geschichte der Araber. (Autorisierte Uebersetzung von S. Beck und M. Färber. Zwei Bände. Leipzig, 1914/5. K. F. Koehler. (IV, 381 und 396 S. Gr. 8. mit 1 Karte.)
Kreuser, H., Krankheit und Charakter. Wandlungen der Persönlichkeit in gesunden und kranken Tagen. Stuttgart, Strecker & Schröder. (213 S. 8.) ℳ 3, 20; geb. ℳ 4, 40.
Pastor, W., Das Leben Albrecht Dürers. Berlin, Reichsverlag Hermann Kalkoff. (307 S. 8. mit 17 Abbild.) ℳ 4; geb. ℳ 5.
Piper, H., Prinzipielle Grundlagen einer Philosophie der Betrachtungsweisen. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (XXII, 301 S. Gr. 8.) ℳ 8.
Stapel, W., Avenarius-Buch. Ein Bild des Mannes aus seinen Gedichten und Aufsätzen. München, Callwey. (265 S. 8.) Geb. ℳ 3, 50.
Traz, R. de, Im Dienst der Waffen. Autorisierte Uebersetzung von M. Fehr. Zürich, Orell Füßli. (166 S. Kl. 8.) ℳ 3.
Weise, G., Untersuchungen zur Architektur und Plastik des früheren Mittelalters. Leipzig, Teubner. (VIII, 160 S. Gr. 8. mit 22 Abb. im Text und 9 Abb. auf 5 Taf.) ℳ 6; geb. ℳ 7.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Amerikanische.

Aghnides, N. P., Mohammedan theories of finance; with an introduction to Mohammedan law and a bibliography. New York, Longmans. (540 p. 8. pap.) $ 4. (Columbia Univ. studies in history, economics and public law.)
Bernbaum, E., The drama of sensibility; a sketch of the history of English sentimental comedy and domestic tragedy, 1696—1780. Boston, Ginn. (9, 288 p. 8.) $ 2. (Harvard studies in English.)
Gavritt, M. B., The French colonial question, 1789—1791; dealings of the Consistuent Assembly with the problems arising from the revolution in the West Indies. Ann Arbor (Mich.), G. Wahr. (4, 167 p. 8.) $ 1, 25.
Harper, G. McLean, William Wordsworth; his life, works and influence. In 2 v. New York, Scribner. (892 p. 8. il.) $ 6, 50.
Hauch, E. F., Gottfried Keller as a democratic idealist. New York, Lemcke & B. (8, 96 p. 8. pap.) $ 1. (Columbia Univ. Germanic studies.)
Kunz, G. F., Shakespeare and precious stones; treating of the known references of precious stones in Shakespeare's works; with comments as to the origin of his material, the knowledge of the poet concerning precious stones, and references as to where precious stones of his time came from. Philadelphia, Lippincott. (100 p. 8. il. pls. por. sq.) $ 1, 25.
Kurz, H., European characters in French drama of the eighteenth century. New York, Lemcke & B. (12, 329 p. 8.) $ 1, 50. (Columbia Univ. studies in romantic philosophy and literature.)
Lajpat Raya. Young India; an interpretation and a history of the Nationalist movement from within. New York, Huebsch. (24, 257 p. 12. il. pls. pors.) $ 1, 50.
Richman, G. J., History of Hancock County, Indiana; its people, industries and institutions; with biographical sketches of representative citizens and genealogical records of many of the old families. Indianapolis, Federal Pub. (1155 p. 4. incl. il. pls. pors.) $ 15.
Sherard, R. H., The real Oscar Wilde; with numerous unpublished letters, facsms., pors. and illustrations. Philadelphia, McKay. (16, 431 p. 8. pls. col. front.) $ 3, 50.

Antiquarische Kataloge.

Baer & Co. in Frankfurt a. M. Nr. 644: Antike und altchristliche Malerei (Wand-, Vasen- und Buchmalerei, Bibliothek des † Prof. O. Donner-v. Richter), 352 Nrn.
Hiersemann, K. W., in Leipzig. Nr. 445: Literatur über Waffen und Rüstungen, 215 Nrn.

Wer von unsern Lesern in der Lage ist, eines oder das andere der in folgender Liste genannten Bücher als irgendwo vorhanden nachweisen zu können, ist freundlichst gebeten, dem **Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken**, Berlin N. W. 7, Königliche Bibliothek, Mitteilung zukommen zu lassen.

Suchliste 406

des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken.

II.

43. **Kurowski-Eichen**, Friedr. v.: Die Feldfahrküche. Berlin 1813. [1208
44. **Lapparent**, Albert de: Fossiles caractéristiques des terrains sédimentaires. Fasc. 3. Paris 1888. 4° [1220
45. **Lochmann**, Joh. Melch.: Programm üb. d. Mundart der Einwohner der Stadt Coburg u. der umliegenden Orte. Coburg 1793. 4° [1133, 3
46. **Luther**, Martin: Enarrationes in I. Corinth. cap. XV. Wittebergae 1536. [1218, 7
47. — Enarrationes in Johann. Evangel. cap. XVII. Wittebergae 1536. [1218, 2
48. **Magazin** belehrender und angenehmer Unterhaltung f. deutsche Leser in Russland. Vol. 1—24. 1831—36. — Vol. 1—4. 1837—40. St. Petersburg. 8° u. 4° [1276
49. Ham-**Melis**. 1871. 1885. 1891. St. Petersburg. [Der Dolmetscher; hebr. Zeitschr.] [1123
50. **Mémorial** antibritannique. Journal histor. et politique par Barère. An 12. 13. Paris. 4° [1249
51. **Ménétrier**, Pierre: La leucémie myéloïde. Paris 1906. (Encycl. scient. des aide-mémoire.) [1250
52. **Mettler**, Rud.: Dramatische Bilder für 1839. Leipzig 1838. [1259, 6
53. **Moerbe**, Joh.: Chronik von dem Kirchspiel Spreewitz. Spremberg 1855. [1083
54. **Monkhause**, C.: History and description of Chinese porcelain. London 1901. [1107, 4
55. [**Montagu**, Mary Wortley:] Court poems. London 1706 [vielm. 1716]. [Oder and. Ausg.] [1136
56. **Musentempel**, Der schlesische. Belletristische Wochenschrift, seit 1. 4. 1838 ersch. Glatz. [1259, 5
57. **Nekrasov**, Nikolaj A.: Komu na Rusi žit' chorošo? Poėma. S. Peterburg 1880. [Oder and. Ausg.] [1192, 1. 2
58. [**Niedmann**, Karl Chn. Friedr.:] Die Berliner Kritik auf dem Olymp. Wolfenbüttel 1828. [1149, 27
59. **Niesen**, Christian: Algebra für Sehende und Blinde. Mannheim 1777. [1296, 1
60. **Nützliches**, Allerlei, aus dem Reiche der Wahrheit f. d. Gegenwart u. Zukunft. H. 1. Wittenberg 1836. [1149, 30
61. [**Pélerin**, Jean; Pseud.:] Viator: De artificiali perspectiva. Tulli 1521. 2° [1311
62. **Pennsylvania State College Bulletin.** June 1913. State College, Pa. [1223, 2
63. **Pharmacopoea** Collegii medicorum regis et reginae in Hibernia. 1850. — 1856. Dublin. [1313, 5
64. — Collegii regalis Londini. 1791. — 1818. — 1824. Londini. [1313, 4
65. — Collegii regii medicorum Edinburgensis. 1792. — 1803. — 1839. — 1841. Edinburgh. [1313, 3
66. — Suecica. 1826. Holmiae. [1313, 2
67. **Pierre**, Eugène: De l'organisation intérieure en cas de guerre. Paris 1890. [1324, 1
68. — Du pouvoir législatif en cas de guerre. Paris 1890. 12° [1324, 2
69. **Pordage**, John: Innocence appearing through the dark mists of pretended guilt. London 1655. 2° [1288, 2
70. — Truth appearing through the clouds of undeserved scandal and aspersion. [London] 1655 [1654]. 4° [1288, 1
71. — The fruitful wonder. 1674. 4° [1288, 3
72. **Ranza**, Attilio: Fototopografia e fotogrammetria aerea. Roma 1907. [1334
73. **Revue** internationale de médecine et de chirurgie. 9. 1897. Paris. 4° [1257, 2
74. **Riggs**, Stephen Return: Tah-koo Wah-kań; or, the gospel among the Dakotas. With an introd. S. B. Treat. Boston [1869]. [1292, 1
75. **Ritter**, Th.: Die Denkmäler. Erinnerungen aus dem Leben des Predigers Rolle u. des Barons v. Kottwitz. Berlin 1857. [1269, 4
76. [**Schlegel**, August Wilhelm:] Zum Empfange I. M. der Königin Elisabeth von Preussen. Bonn 1842. 2 Bl. 4° [1332, 7
77. [—] Ueber einzelne Proclamationen und Bekanntmachungen vom Dec. 1813 u. Jan. 1814. [1332, 4
78. [—] Tableau de l'état politique et moral de l'Empire français en 1812. Hanovre et Londres 1814. [1332, 6
79. **Stevenson**, Robert Louis: New Arabian nights. 2 vol. London 1882. [1171, 1
80. **Swiat** dramatyczny, hrsg. von Woyciech Szymanowsky. T. 1. 2. Warszawa 1839. [1259, 7
81. **Theater-Kalender**, Historischer. Hrsg. von Grau. 1856. Prag. [1259, 10
82. **Villon**, François: The poems, done into English verse by John Payne. London 1881. [1171, 2
83. **Werner**, Joh.: Abissinische Gedenck-Zeichen Theodori Petraei. 1670. [1219, 2
84. **Willich**, Anton: Elements of the critical philosophy. London 1798. [1160, 2
85. **Winckler**, Paul: Gute Gedanken, bestehend in allerhand sinnreichen und kurieusen Einfällen. Leipzig 1717. 12° [Viell. anonym ersch.] [1291
86. **Woltersdorff**, Theod. Karl Georg: Ueber gesunde Vernunft. Berlin 1792. [1160, 3
87. **Woodburn**, James Alb., and Thomas Fr. Moran: American history and government. New York 1906. [1303
88. **Zapiski**, Učenyja, Kazanskago veterinarskago Instituta. 29. 1912. Kazan. [1141
89. **Zeitung**, Neue illustrierte. 1873. 1874. 1884. 1885. Wien. [1237, 3
90. **Zmurko**, Lorenz: Beitrag zur Erweiterung der Operationslehre der constructiven Geometrie. Lemberg 1873. [1125, 1

Nachrichten.

Der a. ord. Professor der Physik Dr. Josef Würschmidt in Erlangen wurde zum Abteilungsvorstand am geographischen Institut und an der Zentralanstalt für Wetterkunde an der Universität Konstantinopel, der Privatdozent Dr. Paul Ludewig zum a. ord. Professor der Radiumkunde an der Bergakademie in Freiberg ernannt.

In Graz habilitierte sich der Realschulprofessor Dr. Hans Pirchegger für österreichische Geschichte, an der technischen Hochschule in Wien der Ingenieur Dr. R. Moser für Theorie und Konstruktion elektrischer Maschinen.

Der Gymn.-Direktor Burhenne in Marburg wurde zum Direktor des Reform-Realgymnasiums in Berlin-Mariendorf, der Oberlehrer an der kgl. Augustaschule Dr. Artur Buchenau in Berlin zum Direktor des Sophien-Lyzeums daselbst ernannt.

Die juristische Fakultät in Marburg verlieh dem ord. Professor der systematischen Theologie Geh. Konsistorialrat D. Wilhelm Herrmann daselbst anläßlich seines 70. Geburtstages und die philosophische Fakultät in Zürich dem Kunstschriftsteller und Historiker F. O. Pestalozzi-Junghans, ehemals Präsident der Züricher Künstlergesellschaft, aus gleichem Anlaß die Würde eines Ehrendoktors.

Ferner wurde verliehen: dem ord. Professor der Physik Dr. Walter König in Gießen und dem ord. Professor der Geographie Dr. Wilhelm Sievers daselbst, sowie dem ord. Professor der Mathematik an der technischen Hochschule Dr. Jakob Horn in Darmstadt der Charakter als Geh. Hofrat, dem Lehrer an der kgl. Kunstgewerbeschule Hofrat Prof. Paul Naumann in Dresden beim Uebertritt in den Ruhestand die Krone zum Ritterkreuz 1. Klasse des k. sächs. Albrechtsordens.

Im Sommer 1916 † in Kut-el-Amara der em. Professor der Wundarzneikunst an der Universität London Sir Victor Horsley.

Am 16. November † den Heldentod bei Dragoslavele (Rumänien) der Münchener Gymnasiallehrer Hauptmann Dr. Kurt Emminger.

Ende November † in Kopenhagen der finnische Ethnologe Dr. Poppius.

Anfang Dezember † in Straßburg i. E. der frühere Direktor der Kunstgewerbeschule Prof. Anton Seder, 66 Jahre alt; in Bad Homburg der frühere a. ord. Professor der klass. Philologie an der Univ. Münster Dr. Franz Ignaz Schwerdt im 87. Lebensjahre; in Prag der Professor der Botanik an der tschechischen technischen Hochschule Dr. Ladislaus Celakovský; in Frankfurt a. M. das wissenschaftliche Mitglied des Instituts für experimentelle Therapie Oberstabsarzt Dr. Jakob Benario,

48 Jahre alt; in Berlin der Schriftsteller Bruno Garlepp im bald vollendeten 72. Lebensjahre.

Am 5. Dezember † in München der a. ord. Professor der Dermatologie Dr. Karl Posselt, 79 Jahre alt.

Am 7. Dezember † in Düsseldorf der langjährige Lehrer an der Kunstakademie Landschaftsmaler Prof. Eugen Dücker im 76. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

Der Württembergische Verein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande, der unter dem Protektorat des Königs Wilhelm von Württemberg steht, hat in seinem 1911 eröffneten **Linden-Museum** zu Stuttgart eine völkerkundliche Sammlung geschaffen, die zu den ersten ihrer Art in Deutschland zählt und auch viel wertvolles Material für die Kenntnis des Ausland-Deutschtums in sich birgt. Seit dem Jahre 1911 wurde im Schoße des Vereins beabsichtigt, durch Einrichtung einer neuen Abteilung des Linden-Museums den Interessen des Auslanddeutschtums stärker als früher gerecht zu werden. Das Ergebnis der in aller Stille gepflogenen Beratungen war der Plan, in Stuttgart mit Unterstützung des Reiches, der Bundesstaaten und des ganzen deutschen Volkes ein neues großes Museum und Institut zu begründen, um die Beziehungen zwischen dem Auslandsdeutschtum und dem Mutterland enger zu knüpfen und für die Kenntnis dieser Beziehungen wie der Bedeutung des Auslanddeutschtums überhaupt eine zentrale Stätte zu schaffen. Diese Bestrebungen, die sich der fördernden Teilnahme der württembergischen Regierung erfreuen, haben jetzt soweit Gestalt gewonnen, daß in einigen Wochen die Gründung eines „**Museums und Instituts zur Kunde des Auslanddeutschtums** und zur Förderung deutscher Interessen im Auslande" in Stuttgart erfolgen soll. (Voss. Ztg.)

Im **Forschungs-Institut für Osten und Orient** in Wien fand in den Monaten September bis Dezember wie im vergangenen Semester eine Reihe von Vorträgen statt. Prof. Dr. Friedrich v. Kraelitz berichtete am 27. September über seinen Besuch im k. und k. Kriegsgefangenenlager in Siegmundsherberg. Dr. G. Hüsing sprach am 18. Oktober über das Thema: „Was ist Orient?", Pfarrer Emil Engelhardt am 20. Oktober über „Japans Welt- und Kulturpolitik rings um den Stillen Ozean", Dr. Adolf Grohmann am 11. November über „die Wirtschaftsverhältnisse Südarabiens", Dr. Erich Pistor am 16. November über „die Türkei als Allianzgebiet in politischer und wirtschaftlicher Beziehung", Prof. Dr. Hans Uebersberger behandelte am 1. Dezember „die österreichische Politik und die politischen Parteien in Bulgarien", Dr. Erich Pistor: „Bulgarien in wirtschaftlicher Beziehung." (Mitteilung des Forschungs-Instituts.)

Die „**Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte**" hat den Grundstock zu einer „Historisch-pädagogischen Handschriftensammlung" gelegt, die in ihren neuen Arbeitsräumen, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 6/7, bewahrt wird. Fräulein Mary J. Lyschinska in Wolfenbüttel überwies wichtige Teile des handschriftlichen Nachlasses Friedrich Fröbels mit einer Fülle von Manuskripten und Briefen Fröbels und seiner Mitarbeiter der Gesellschaft als Eigentum. Ferner machte Frau Helma Fink, geb. Münch, in Elberfeld den handschriftlichen Nachlaß ihres Onkels Wilhelm Münch der Gesellschaft zum Geschenk: außer der Korrespondenz besonders die Kollegheste sowie Manuskripte pädagogischer und didaktischer Gutachten und wissenschaftlicher und künstlerischer Veröffentlichungen in großer Menge. Die Gesellschaft richtet nunmehr an alle Freunde der historisch-pädagogischen Forschung die dringende Bitte, die neu geschaffene Sammlung durch Gaben zu vermehren. Nicht nur ganze Nachlässe, sondern auch einzelne Stücke sind willkommen und zwar auch dann, wenn die Verfasser nicht Träger so berühmter Namen sind; auch Akten zur Geschichte des Unterrichtswesens und einzelner Anstalten, kurz: alles handschriftliche Material, das irgendwie für historisch-pädagogische Forschung in Frage kommen kann.

Die älteste wissenschaftliche Studentenverbindung im deutschen Sprachgebiete, die Leipziger Sorabia oder **Lausitzer Predigergesellschaft** feierte am 5. Dezember d. J. in der Stille das 200jährige Jubiläum ihres Bestehens.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Geh. San.-Rat Dr. Karl Gerster in Braunfels (Kreis Wetzlar) überwies der **Hofbibliothek in Darmstadt** seine wertvolle iatrohygienische Bibliothek als Geschenk. „Jatrohygieniker" nennt Gerster die Aerzte aller Zeiten, die in der hygienischen Prophylaxe den ersprießlicheren Teil der Heilkunde erblicken. Außer einigen Handschriften und etwa 200 älteren Dissertationen enthält die Sammlung rund 1500 Druckwerke des 15. bis 18. Jahrh.; sie wurde der Hofbibliothek als „**Gerster-Franck'sche Stiftung**" einverleibt.

Literarische Neuigkeiten.

Theologie.

Das aus Vorträgen an einer theologischen Anstalt hervorgegangene, für Priesteramtskandidaten und Priester der katholischen Kirche berechnete Werk des Domkapitulars Dr. Franz Xaver Reck „**Das Missale als Betrachtungsbuch**, I. Band: Die Meßformularien vom ersten Adventssonntag bis zum sechsten Sonntag nach Ostern" erschien soeben in 3. und 4., verbesserter Auflage. Einzelne Liturgietexte sind ausführlicher behandelt, eine Reihe hinzugefügter patristischer und anderer Zitate gibt der Betrachtung neue Gesichtspunkte. Aeußerliche Verbesserungen bestehen in stilistischer Feilung und Ersetzung der Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke. (Freiburg i. B., 1916, Herder; XII, 562 S. Gr. 8., Preis 7 ℳ, geb. in Kunstleder ℳ 8, 40.)

Schriften zum Weltkrieg.

Das wegen seiner sachlichen Berichterstattung geschätzte Lieferungswerk „**Der Europäische Krieg** in aktenmäßiger Darstellung", hgb. von Dr. F. Purlitz („Deutscher Geschichtskalender", Verlag von Felix Meiner in Leipzig), schildert im 24. bis 27. Hefte die Ereignisse der Monate Mai, Juni, Juli und August 1916. Aus der Fülle des Gebotenen treten besonders hervor die Abschnitte über die siebente Kriegstagung des deutschen Reichstags, die Einwirkung des Unterseebootkrieges auf die wirtschaftliche Lage und die Lebensmittelpreise in England, sowie die Verhandlungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika über den Unterseebootkrieg. Der Preis für die erste Hälfte (Januar bis März 1916) des 4. Bandes beträgt brosch. 8 ℳ, geb. 9 ℳ, für die zweite Hälfte (April bis Juni 1916) brosch. ℳ 9, geb. ℳ 10.

Wer sich, unbefriedigt von der hastigen, ungleichmäßigen Art der Kriegsberichterstattung unserer Tageszeitungen, einen klaren Ueberblick über die große Menge der Ereignisse zur See und der Tätigkeit unserer Kriegsmarine verschaffen will, greife zu dem fachmännisch und doch allgemein verständlich geschriebenen Buche des Kontreadmirals Kalau vom Hofe: „**Unsere Flotte im Weltkriege 1914/16**", das bereits in dritter Auflage vorliegt (Berlin, 1917, Mittler & Sohn; VIII, 212 S. Gr. 8. mit 17 Kartenzeichnungen, Preis ℳ 3, 50). Die Schilderung des Seekriegs ist bis zum Oktober 1916 weitergeführt, die früheren Abschnitte sind ergänzt und erweitert, die Entwicklung der Unterseeboote zum Kreuzerkrieg, die Umstände dieser neuartigen Kriegführung und die Leistungen der Luftflotte bis zur Gegenwart berücksichtigt.

Länder- und Völkerkunde.

Das uns vorliegende Heft „**Flanderns Wehklage und wir?** Ein flämischer Weckruf und ein deutsches Echo" (Heidelberg, 1916, C. Winter; 63 S. 8., 1 ℳ) verdient weiteste Verbreitung. Die Treue der Vlamen ihrem Vaterlande gegenüber, die sie ihrem Kampfe um das Volkstum voransetzten, hat sie nicht davor schützen können, daß die Schützer der kleinen Staaten die Belgier und besonders die Vlamen in Le Havre als lästige Anhängsel behandeln, da aus ihnen nur noch wenig Vorteile zu holen sind, daß ferner der Genter Schulmann und vlamische Dichter Dr. René de Clercq, sowie der Patriot Dr. Jacob gemaßregelt wurden, beide weil sie Vlamen, nicht Franzosen sein wollten. Wie trübe es um das Volk Flanderns stand und steht, das zeigt die fast erschütternd wirkende Flugschrift von Claudius Severus „Vlaanderens Weezang", die in Zehntausenden über ganz Flandern verbreitet ist. „Ungekannt ist ungeliebt", man lese diese Schrift, die hier **sine ira et studio** zur Besprechung kommt, dann wird man verstehen, daß der unselige Passivismus der Vlamen „Flandern ist uns teuer, doch Belgien ist uns heilig" wohl zu Ende ist und daß nur noch übermächtige kirchliche Einflüsse die offene Flamme niederhalten. Ein freies, unabhängiges Flandern würde auch uns nur lieb sein können, nur an uns könnte es sich anlehnen, nicht an die „Schützer der kleinen Staaten".

H. Philipp.

Die Schrift von Silvio Broedrich, Richard Pohle und Keup: „**Deutsche Bauern in Rußland**" (Schriften zur Förderung der inneren Kolonisation, 22. Heft; Berlin, 1916, Deutsche Landbuchhandlung; 56 S. Gr. 8.) ist recht lehrreich. Lehrreich besonders für die, die im rosigsten Optimismus sich noch immer über die wahre Gesinnung, die man schon lange in Rußland gegen Deutschland hegte, hinwegtäuschen möchten. Worauf Julius Schwering Frühjahr 1916 im „Tag" nachdrücklich hingewiesen hat, daß nämlich nicht erst seit 1878, wie vielfach geglaubt wurde, eine Deutschland feindliche Stimmung in Rußland geherrscht habe, das sehen wir auch hier wieder. Die trostlosen Schicksale der in Rußland lebenden Deutschen namentlich während des Krieges werden zum Teil nach eigener Anschauung geschildert.

O. Schnettler.

Naturwissenschaften.

Von Prof. Karl Smalians „**Grundzügen der Tierkunde** für höhere Lehranstalten" erschien vor kurzem der 2. Teil „Wirbellose Tiere" (Ausgabe A für Realanstalten) in zweiter Auflage. In dieser Abteilung sind die Stämme der Gliederfüßer, Würmer, Weichtiere und der Weichtierähnlichen, Stachelhäuter und Hohltiere, sowie die Urtiere (Protozoen) in einer für die Schule höchst anschaulichen Weise nach Körperbau und Lebensbedingungen geschildert; die prächtige Illustration des Buches (233 Textabbildungen und 13 Farbentafeln) geht mit dem belehrenden Wort Hand in Hand. (Leipzig, G. Freytag; geb. ℳ 2, 50.)

Handelswissenschaft.

Im Verlage des „Russischen Kuriers“ zu Berlin erscheint demnächst unter dem Titel **„Handelsresultanten der kriegführenden Mächtegruppen“** eine statistisch-wissenschaftliche Arbeit des Herausgebers des „Russ. Kur.“ Zuckermann, welche die Handelsstatistik von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Türkei, Bulgarien, Rußland, England, Frankreich, Italien, Belgien, Serbien und Rumänien 1909—1913 enthält und wohlgeeignet ist, der deutschfeindlichen Agitation im Wirtschaftskrieg mit Enthüllungen der Wahrheit entgegenzutreten; z. B. wird festgestellt, daß die russische Ausfuhr nach Deutschland durchschnittlich 691 statt 435 Mill. Rubel, die rumänische 117 statt 36 Mill. Lei betrug.

Buchwesen.

Als Fortsetzung von Seemanns Literarischem Jahresbericht ist die Jahresrundschau: **„Buch und Bild 1916“** zu betrachten, die soeben im Verlag von E. A. Seemann in Leipzig erschien (132 S. 8. mit 6 Abbildungen). Der Herausgeber, Prof. Georg Witkowski, hat aus der Zeitschrift für Bücherfreunde eine Auswahl wertvoller Bücherbesprechungen getroffen, zum Teil unter zweckmäßigen Kürzungen, und diese Rezensionen nach der alphabetischen Folge der Verfasser der Bücher bezw. der Stichworte der Titel geordnet. Als Ziel des Unternehmens bezeichnet er im Vorwort (S. 4) das Bestreben, „den nach gesunder und edler Geisteskost Verlangenden die Auswahl aus der unendlichen Fülle des Neuen, weist noch nicht Gekannten zu erleichtern“. Wie sehr das gesunde Urteil den Nagel auf den Kopf trifft, möge man z. B. aus der Besprechung von „Goethes Briefwechsel mit seiner Frau“ (S. 20) ersehen. Auch äußerlich zeichnet sich das Heft durch gefällige Anordnung und Druckausstattung der Bücheranzeigen aus.

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Mit anerkennenswerter Schnelligkeit hat Prof. Ehwald der Neubearbeitung des ersten Bandes der Haupt-Kornschen Ausgabe der ovidischen Metamorphosen, auf die im lauf. Jahrg. Nr. 4, Sp. 108 d. Bl. hingewiesen wurde, die des zweiten Bandes folgen lassen: **„Die Metamorphosen des P. Ovidius** Naso. Zweiter Band: Buch VIII bis XV, im Anschluß an Moriz Haupts Bearbeitung der Bücher I bis VII erklärt von Otto Korn, in vierter Auflage neu bearbeitet von R. Ehwald“. (In der Sammlung griechischer und lateinischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen, begründet von M. Haupt und H. Sauppe; Berlin, 1916, Weidmann; IV, 455 S. Gr. 8., ℳ 4, 80.) Daß auch für diesen Band die Resultate der neuesten Forschung gewissenhaft verwertet sind und der verdiente Herausgeber auch sonst auf jede Weise bemüht gewesen ist, den wissenschaftlichen Wert des Buches zu erhöhen, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Hoffentlich verschwinden in der nächsten Auflage noch gewisse störende Schönheitsfehler des Kommentars. Namentlich empfiehlt es sich, die Verweisungen rationeller zu gestalten. Was für einen Sinn hat es z. B., wenn der Leser in der Anmerkung zu VIII 651 für den Gebrauch des Verbums fallere auf die Note zu VIII 578 verwiesen wird, die lediglich einen Hinweis darauf enthält, daß die Sache sich in der Anmerkung zu VI 60 erörtert findet? Warum den Benutzer des Kommentars nicht gleich an den rechten Ort weisen? **M.**

Perthes' Schulausgaben englischer und französischer Schriftsteller (Gotha, F. A. Perthes) ruhen auch im Weltkrieg nicht, obwohl es sich um die Literatur unserer Feinde handelt. Die rührige Verlagshandlung veröffentlicht soeben zwei neue Bände: Nr. 64. **Honoré de Balzac, L'Illustre Gaudissart. La Grenadière**, für den Schulgebrauch bearbeitet von Prof. Ernst Leitsmann, zwei kurze, nur wenig verkleinerte Erzählungen, wohlgeeignet, des Dichters Eigenart und Vielseitigkeit, insbesondere seine frohe Laune und geistvolle Ironie, sowie seine Neigung zu liebevoller Schilderung der Einzelheiten zu zeigen (X, 87 S. 8., geb. ℳ 1, 20, dazu Wörterbuch 32 S., ℳ 0, 40). — Nr. 65. **Mme de Staël, De l'Allemagne**, Reformausgabe von Oberlehrerin Anna Maria Curtius. Der Text ist für den Schulgebrauch gekürzt, die beiden Einleitungen über Leben und Schaffen der Verfasserin, insbesondere über das vorliegende Werk, sowie die Anmerkungen am Schluß in französischer Sprache verfaßt (Ausgabe B: XX, 138 S. 8., geb. ℳ 1, 50; dazu Wörterbuch 23 S., ℳ 0, 60).

Mythologie.

Zu unserer Anzeige von A. Döhrings **„Griechischen Heroen und Abendgeistern“** im lauf. Jahrg. Nr. 43, Sp. 1126 fg. d. Bl. stellen wir noch fest, daß es dem Verf. bereits in seinen „Etymologischen Skizzen. Beiträge zur indogermanischen Sprach- und Sagenkunde“ (1912) in der Tat gelungen ist, bei den „Spinnerinnen“ Klotho, Atropos, Frau Holle; Frau Berchta und den Phorkyden; Arge, Erke, Leukothea; Frau Harke; Athene, den Walküren; den Nornen und der Nortia; der Porca und Fortuna; der Arachne; der Fjörgyn; der Helena; der Penelope und Kirke sprachliche und sachliche Uebereinstimmungen aufzufinden. Da die Ableitungen aus dem Präpositionsstamme op- und die Bezeichnungen nach der Farbe, vor allem durch die Stämme vis-, mel-, ϱαδ-, ἐϱϝ-, nie besonders stark bestritten sind, erscheinen Döhrings damit begründete Zurückführungen zahlreicher mythischer Namen auf den Abendstern nicht gerade unwahrscheinlich. Beachtenswert möchten auch seine Ableitungen der Wörter βασιλεύς von βαίνειν (ἐπὶ) τὴν λεϝίαν „auf die Beute treten“ (S. 41) und ἄνθρωπος von ἄνθραξ, also „mit feurigen Augen“ (S. 49) sein, ebenso seine Behandlung der Negationen im Lateinischen und Griechischen, aus der hauptsächlich erhellt, daß negative Wunsch- oder Absichtssätze tatsächlich eine positive Befürchtung, eine lebhaft beteuerte Vermutung enthalten. **K. L.**

Jugendschriften.

In zweiter, vermehrter und ergänzter Auflage erschien: **„Ich will“.** Lebensbilder hervorragender Männer unserer Tage. Von H. Stökl. (Gotha, 1917, F. A. Perthes; 232 S. 8., mit 15 Bildnissen, geb. 3 ℳ.) Der Titel schreibt sich daher, daß die Verfasserin Schilderungen zielbewußter und willensstarker Persönlichkeiten vorführt, die unsere Jugend zur Nacheiferung anreizen sollen, und das unter Benutzung guter Quellen und in anschaulicher und fesselnder, dem Zweck entsprechender Darstellung. In der neuen Auflage sind mehrere unserer hervorragenden Führer aus dem Weltkrieg hinzugekommen. Behandelt sind Graf Zeppelin, P. v. Hindenburg, F. Arlt, V. Sardou, A. v. Menzel, E. Holub, H. Brugsch, P. Sarasate, Sven v. Hedin, O. Weddigen, Slatin Pascha, Giov. Segantini, Fr. Nansen, H. v. Mücke und A. Krupp.

Verschiedenes.

Der durch seine „Lebenserinnerungen in Deutschland und Brasilien“ und durch seine „Geheimnisse des Seelenlebens“ in christlichen Kreisen nicht unbekannte Pfarrer Gustav Stutzer bietet in dem letzten Werke: **„Meine Therese.** Aus dem bewegten Leben einer deutschen Frau“ (Braunschweig, 1916, Wollermann; 226 S. 8. mit 2 Bildern, ℳ 3, 50) ein schlicht-liebenswürdiges Bild von dem Werden und Wirken seiner geistig wie seelisch und religiös gleich hochstehenden entschlafenen Lebensgefährtin, die überall, ob im Harz als Hausmutter großer Anstalten oder in Uebersee hart am Urwalde, in ihrem reinen tatkräftigen Eintreten, in ihrer abgeklärten, in Gott stillen Lebens- und Weltauffassung unsere edelsten Züge in sich verkörpert. Denkende Liebe hat es in Verehrung geschrieben, und Liebe tragen diese warmen Schilderungen von Menschenglück und Menschensorgen, von Gotteskindschaft und vom Geheimnisvollen, vom Pflanzerleben, von Reiseeindrücken und von Erlebnissen in England in Haus und Herz. Wer ihre Novellen „Deutsches Leben am Rande des brasilianischen Urwaldes“ oder ihre „Bilder aus dem Leben der Tante Charlotte“ kennt, wird um so lieber zur neuen Gabe greifen. **Friedrich Schroeder.**

Neue Zeitschriften.

Die Römisch-germanische Kommission des Kaiserlich archäologischen Instituts wird vom nächsten Jahre ab ein **archäologisches Korrespondenzblatt** erscheinen lassen. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. E. Krüger (Trier) und Prof. Dr. K. Schumacher (Mainz) wird es von dem Direktor der Kommission Prof. Dr. Friedrich Koepp herausgegeben.

Ergänzung.

Zu Nr. 39, Sp. 1029 sei noch nachgetragen, daß die Schrift „Åland“ im Verlage von Duncker & Humblot zu München und Leipzig erschienen ist (94 S. Gr. 8. mit 1 Kartenskizze) und 2 ℳ kostet.

Hierzu je eine Beilage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart, der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung (Th. Weicher) und des Verlages Friedr. Wilh. Grunow, beide in Leipzig.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Literarisches Zentralblatt für Deutschland.

Begründet von Friedrich Zarncke.

Herausgeber Prof. Dr. Ed. Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50.

Nr. 51/52. Mit der halbmonatlichen Beilage „Die schöne Literatur". 67. Jahrg.

Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig, Roßstraße 5/7.

Erscheint jeden Sonnabend. → 23. Dezember 1916. ← Preis einschl. Beilage ℳ 36.

Inhalt.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Hierzu die Beilage „Die schöne Literatur" Nr. 26.

Theologie. Religionswissenschaft.

Didymi Alexandrini in epistolas canonicas brevis enarratio. Von Friedrich Zoepfl. Münster i. W., 1914. Aschendorff. (48 und 147 S. Gr. 8.) ℳ 5, 70.

Neutestamentliche Abhandlungen, hgb. von M. Meinertz. IV. Band, 1. Heft.

Der Kommentar Didymus' des Blinden von Alexandrien zu den katholischen Briefen ist seit Klostermanns Untersuchungen (1905) Gegenstand des Streites. Es fragt sich, ob die Erklärung den Namen Didymus mit Recht trägt, oder ob sie, sei es nun ganz oder teilweise, auf andere Verfasser zurückgeht. Diese Frage wird von Zoepfl breit erörtert, und das ist der Teil des Buches, der wohl die meisten Leser finden wird. Aber Zoepfl faßt die Sache gründlich an. Er weiß sehr wohl, daß sich die Frage nur auf Grund eines sicheren Textes entscheiden läßt. So gibt er uns denn eine kritische Ausgabe der lateinischen Uebersetzung des Kommentars, eine Ausgabe, die man in gewisser Weise als abschließend bezeichnen kann. Die griechischen Bruchstücke sind beigefügt. Ein außerordentlich reichhaltiges Register der Bibelstellen, der Namen, sowie der lateinischen und griechischen Worte erhöht die Brauchbarkeit des Buches. Was die Herkunft des Kommentars betrifft, so befleißigt sich Z. einer wohltuenden Vorsicht. Er erörtert zunächst den Stand des Problems und führt dann an, was für die Echtheit spricht oder sprechen kann: die äußere Bezeugung, die sich freilich auf Kassiodor und die Ueberschrift der Handschriften beschränkt, das Selbstzeugnis des Verf.s, sowie die Berührung der Erklärung mit den unbestrittenen Schriften des Didymus. Ebenso ausführlich werden die Umstände angeführt, die gegen die Echtheit sprechen. In seinem Schlußergebnisse entscheidet sich Z. weder für ein rundes „ja", noch für ein rundes „nein". Ich möchte ihm Recht geben. Didymus ist vielfach von älteren Schriftstellern abhängig, wie er überhaupt alles eher ist als ein originaler Geist. So wird sich ein sicheres Urteil über das, was man Didymus zutrauen darf, schwer gewinnen lassen. Das schwierigste Stück in Didymus' Erklärung der katholischen Briefe scheint mir der Satz zu sein, den der Verf. im 2. Petrusbriefe bringt (S. 37 Zoepfl): »Non est igitur ignorandum praesentem epistolam esse falsatam, quae, licet publicetur, non tamen in canone est.« Das ist ein Urteil, das im 4. Jahrh. befremdet, besonders wenn es von einem rechtgläubigen ägyptischen Theologen ausgesprochen sein soll. Freilich, gerade in der Kanonsgeschichte der späteren Zeit ist noch soviel aufzuhellen, daß man auch hier sich vor einem vorschnellen Absprechen hüten muß. Im ganzen danken wir Z. für seine verdienstvolle Arbeit. Er hat geleistet, was sich zu dieser Zeit leisten läßt. Leipoldt.

Kaulfuß-Diesch, Karl, Das Buch der Reformation, geschrieben von Mitlebenden. Leipzig, 1917. Voigtländer. (523 S. Gr. 8. mit 139 Abbild., 5 Handschriftproben und 1 Faksimiledruck.) ℳ 5; in Ganzleinenband ℳ 6, 50.

Die reife Frucht jahrelangen Sammel- und Lesefleißes, eine originelle Entwicklungsgeschichte der Reformation aus dem Munde der Zeitgenossen wird hier als Jubiläumsgabe geboten, zugleich als würdige und äußerst preiswerte Weih-

nachtsgabe für das deutsche Haus. In reicher, charakteristischer Auswahl sind Dokumente, Berichte und Briefe, Dichtungen und andere Literaturerzeugnisse des Reformationszeitalters in chronologischer Folge aneinander gereiht und durch erläuternden und erzählenden Zwischentext in kleinerem Druck miteinander verbunden. Hierdurch entsteht ein so echtes, wahrheitsvolles Bild der Zeitereignisse und Persönlichkeiten, daß man sich unmittelbar in das pulsierende Leben und Kämpfen jener Tage versetzt fühlt. Die Schilderung trifft nicht nur die religiösen Verhältnisse, sondern auch das Landsknechtswesen, die Ritterburg des ausgehenden Mittelalters, das Raubrittertum, die Finanzwirtschaft, das Gerichtswesen, die Bauernschaft und vieles andere. Das stattliche Buch ist für weitere Kreise des gebildeten deutschen Volkes berechnet, deshalb sind die lateinischen Stücke durch deutsche Uebersetzung, die deutschen durch Umgießung der alten Orthographie und Sprachform in die heutige dem Leser mundgerecht und leichtverständlich gemacht. Das sorgfältige Quellenverzeichnis (S. 513—523) hat Dr. Tautz in Berlin-Friedenau ausgearbeitet. Ein besonderes Wort des Lobes verdient die Auswahl der Illustration, die von der Verlagshandlung in die Hände des sachkundigen Kulturhistorikers Prof. Dr. Otto Clemen gelegt war. Die 139 Abbildungen und Bildnisse sind sämtlich den Altmeistern jener bewegten Zeit entlehnt, Amman, Beham, Brosamer, Burgkmair, Cranach, Dürer, Weiditz usw., dazu kommt der Faksimiledruck der Lutherschen 95 Thesen. Gern hätten wir gesehen, wenn näher in Wort und Bild auf das S. 269 erwähnte, auf der Heimkehr vom Wormser Reichstag aus Friedberg abgesandte Schreiben Luthers an Karl V eingegangen wäre, in dem der Reformator nochmals seinen Standpunkt festlegte und dessen kostbares Original Kaiser Wilhelm vor einigen Jahren der Lutherhalle zu Wittenberg geschenkt hat.

Epstein, J. N., Der gaonäische Kommentar zur Ordnung Tohoroth. Eine kritische Einleitung zu dem R. Hai Gaon zugeschriebenen Kommentar. Berlin, 1915. Mayer & Müller. (VI, 160 S. Gr. 8.) ℳ 5.

Zu der sechsten Ordnung der Mischnah, Tohoroth (= Reinlichkeitswissenschaft) genannt, existiert ein alter, überaus wertvoller Kommentar, den man bisher dem Gaon (d. i. Schuloberhaupt) Hai (gestorben um 1038 in Pumbeditha in Babylonien) zugeschrieben hat. Unser Verfasser ist anderer Ansicht: es liegen Beweise vor gegen die Autorschaft Hais (S. 23—29), anderenteils solche für die Autorschaft Saadjas (gestorben um 940 in Sura in Babylonien), die freilich nicht zwingender Natur sind (S. 29—35), so daß nur gesagt werden kann, der fragliche Kommentar stamme aus den Kreisen der Gaonen, jener großen Meister der rabbinischen Wissenschaft, die, im Besitze von Traditionen bester Art, als die berufensten Erklärer von schwierigen Mischnah- und Talmudstellen gelten können. In der Tat ist auch unser Kommentar nicht nur literarhistorisch, sondern auch philologisch und archäologisch von großem Werte; ihn nach allen Seiten hin aufzuklären, war die Arbeit unseres Verfassers, die ihm im vollsten Sinne des Wortes gelungen ist. Namentlich dürfte auch in nichtrabbinischen Kreisen der Nachweis, daß bei unserem Gaon und den syrischen Lexikographen Bar Ali und Bar Bahlul die gleichen Glossen sich finden (S. 53—61), große Beachtung finden. Epstein war zum Nachweise dieser Erscheinung und von Erscheinungen ähnlicher Art vorzüglich geeignet; ihn befähigten dazu die völlige Beherrschung des rabbinischen Stoffes, die Kenntnis der einschlägigen Literatur, gründliche Vertrautheit mit den in Frage kommenden Sprachen (Griechisch, Aramäisch, Arabisch und Persisch) und auch eigene Vorarbeiten. Der Kommentar, der bisher nur in einer mangelhaften Ausgabe (Berlin, 1856) vorliegt, wird in der von E. geplanten Ausgabe gewiß eine schöne Auferstehung feiern. Mir sei es bloß erlaubt, ihn auf gewisse Mängel seiner deutschen Ausdrucksweise aufmerksam zu machen. S. Krauss.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. Hgb. von W. Kahl und M. Schian. 7. Jahrg., 12. Heft. Leipzig, Hinrichs.

Inh.: Sigism. Rauh, Totenfestopfer und Weihnachtsglaube. — F. Kattenbusch, Weihnachten und der Friede. — R. Eibach, Jesus und der Krieg. — J. Wendland, Das Christentum der Religiös-Sozialen. — H. Gunkel, Liturgien in den Psalmen. — K. Benrath, Zeitungswissenschaft und Volkskunde.

Allgem. evang.-luther. **Kirchenzeitung.** Begr. v. Chr. E. Luthardt. Red.: W. Laible. 49. Jahrg., Nr. 49. Leipzig, Dörffling & Franke.

Inh.: Hilbert, Vita clerici evangelium populi. I. — Kaftan, Rückblick auf die Diskussion der zwei Religionen. — Professor Eucken über die Bedeutung der Bibel.

Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. (92. Band der „Stimmen aus M.-Laach".) 47. Jahrg., Heft 4. Freiburg i. B., Herder.

Inh.: P. Lippert, Babylon und Bethlehem. — K. Kirch, Die Klostergründungen des hl. Dominikus. Zur 700jährigen Jubelfeier des Predigerordens. — St. v. Dunin-Borkowski, Elternpflichten und Elternrechte. — H. A. Krose, Ergebnisse der schweizerischen Konfessionszählung vom 1. Dezember 1910. — J. Kreitmaier, Edward von Steinle als Romantiker. (Mit 2 Bildern.)

Die christliche **Welt.** Hgb. von Rade. 30. Jahrg., Nr. 49. Marburg.

Inh.: Die Ursünde. — Ewald Stier, Die alldeutsche Seele (Doumergue in Foi et Vie). — G. Heine, Vom jüngsten Tag deutscher Dichtung. — Ein Wort für das Land und für den Bauer.

Philosophie. Psychologie.

1) **Külpe, O., Zur Kategorienlehre.** München, 1915. Franz in Komm. (90 S. 8.) ℳ 2.

Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Philos.-philol. und histor. Klasse. Jahrg. 1916, 5. Abhandl.

2) **Merton, Adolf, Gedanken über Grundprobleme der Erkenntnistheorie.** Bruchstücke aus dem Nachlass. München, 1916. Piper & Co. (80 S. 8.) ℳ 2, 50.

Es sei mir gestattet, diese beiden ungleichartigen Schriften gemeinsam zu besprechen, weil sie letzten Endes dasselbe Grundproblem behandeln und auch im einzelnen zu Vergleichen herausfordern. Wenn auch die Antwort nicht gleichlautet und der Weg völlig verschieden ist, auf dem sie gewonnen wird: das Motiv, das zu der Lösung treibt, ist bei beiden dasselbe. Der junge Gelehrte, der mit diesen Gedanken seine 1913 erschienenen Prolegomena fortsetzte und abschloß (2), und der sich dadurch in die Philosophie rühmlich eingeführt hat, ist im Alter von 28 Jahren als Opfer des Weltkriegs gefallen. Der bekannte Münchener Philosoph, der mit seiner Abhandlung eine Vorarbeit zum dritten Band seiner Realisierung schaffen wollte und in ihr in programmatischer Kürze die ausgereiften Gedanken seiner Weltanschauung dartat (1), ist, erst 54 Jahre alt, Ende Dezember 1915 gestorben. Bei jenem eine überraschende Beweglichkeit des Geistes, der in sprudelnder Kraft eine Fülle von Problemen vor dem Leser ausschüttet, bei diesem eine sichere, methodisch meisterhafte Führung der Gedankengänge, wie wir sie besonders in seiner Einleitung bewundert haben. Gleichwohl erkennt man auch bei Külpe die starke Hinneigung zu diesen Fragen besonders deutlich an einer fast unruhigen Frische und Lebendigkeit in der Beweisführung, spürt man bei Merton auch in den gärenden

Gedankenmotiven die beherrschende Macht der Problematik. In der Tat ist dieses Problem: das Verhältnis des Subjektes zum Objekt, wie es Merton ausdrückt, oder der Hinweis der Möglichkeit einer Bestimmung realer Objekte, wie Külpe es umschreibt, das Grundproblem der erkenntnistheoretischen Forschung. Gewiß ist Külpes Kritik der idealistischen Theorie der Kategorien methodisch und sachlich den mehr aphoristischen Gedanken Mertons unendlich überlegen, aber auch Mertons Schrift fördert das Problem an nicht unwichtigen Punkten, vor allem aber treibt beide dasselbe Motiv zu ihrer Kritik des Idealismus, nämlich der beinahe leidenschaftliche Drang, die Realität der „Dinge“ unabhängig von der Erkenntnis darzutun. Merton will uns den Weg vom gegebenen zum abstrakten Denken zeigen und dartun, „wie sich die Gegebenheiten nach einem Prinzip der Ordnung zu Begriffen verbinden, deren Beziehung in Urteilen und Schlüssen geprüft wird“. Er lehrt einen ausgeprägten „Realismus“, der auch das Psychische nur als einen Spezialfall des Physischen betrachtet wissen will, der von den Gegebenheiten und zu den von den Menschen unabhängigen Realitäten zu gelangen strebt, der die Bewußtseinstatsachen als Wirkungen von Realitäten deutet, die unabhängig von unserm Ich bestehen können. Man tut dem Verf. gewiß Unrecht, wenn man seine „Psychologie“, denn das ist im Grunde seine angebliche Erkenntnistheorie, als materialistisch brandmarkt. Denn letzten Endes bettet er alle Realität in das Erlebnis eines ordnenden und wertenden Ichs und widerlegt sich dadurch selbst. Auch ist das Ganze ohne Frage nur eine Wiederbelebung altbekannter Theorien des 18. Jahrhunderts, und man erkennt deutlich, daß eine Bekanntschaft mit Kant das ganze Buch überflüssig gemacht hätte. Gleichwohl ist die starre, einseitige Konsequenz staunenswert, mit der von schmaler Basis aus das ganze Gebäude einer weitverzweigten Problematik errichtet wird. Külpes Abhandlung verdient eine eingehende Kritik. Der einleitende historische Teil über die Entwicklung der Kategorienlehre ist stark polemisch gefärbt und darf nur als Vorarbeit für die eigentliche Kritik gewertet werden. Die Widerlegung der idealistischen Theorie der Kategorie enthält sieben ausführlich begründete Einwände. Der erste „bestreitet diese Möglichkeit, aus der Natur des Denkens die große Verschiedenheit der Kategorien abzuleiten“ (S. 36). Der zweite betont die Verschiedenheit ihres Geltungsbereiches. Der dritte weist auf die Schwierigkeiten bei der Lösung des Problems der Anwendung der Kategorien hin. Wie soll ferner die Verbindung der apriorischen und aposteriorischen Bestimmtheiten gedacht werden? Vom Standpunkte des transzendentalen Idealismus aus läßt sich sodann die Abhängigkeit der kategorialen Systeme von den Gegenstandsgebieten schwerlich einsehen. Unmöglich erscheint vor allem der Nachweis, daß die Kategorialbegriffe als Ausdruck von Denkfunktionen ohne weiteres als Grundbegriffe gelten müssen. Die letzte Schwierigkeit endlich betrifft die Stellung der Psychologie zu den Kategorien. Külpe zieht dann aus Argumenten den Schluß, daß das Erkennen kein Produzieren nach selbstgegebenen Gesetzen, sondern ein Eindringen in die Eigennatur der Gegenstände und ein Sichrichten nach ihnen sei. Die Ablehnung des Idealismus stützt auch den durch ihn gestützten Phänomenalismus. Letzthin wird also der usus realis des Verstandes gleichsam sub specie rerum wieder in seine Rechte eingesetzt. Die Widerlegung dieses „Realismus“ ist ein für allemal gegeben durch Kant. Wer wie Külpe fragt: Was ist das Erkennen als Wirklichkeit, wie verläuft es im konkreten Falle? ist und bleibt Dogmatiker. Kant fragte, wie muß die Erkenntnis, ihre Leistung vorausgesetzt, gedacht werden? Das ist Kritizismus. Entweder man geht wie Merton konsequent aus von den Dingen und deutet das „Psychische“ als ein Ding unter Dingen oder man sucht auf Grund einer eigenen Gesetzlichkeit den Gegenstand der Erkenntnis als Objekt zu begreifen. Das erste führt notwendig in die Irre, das zweite ist Ausgangspunkt einer sachlich fördernden Erkenntnistheorie. Aber vom „Bewußtsein“ aus den wirklichen Aufbau des Erkennens im Hinblick auf vorausgesetzte Realitäten ergründen zu wollen, halte ich für einen Anachronismus. Külpes Einleitung wird, so hoffen wir, fortleben, seine „Realisierung“ bleibt als ein Symptom des Realitätsdranges der Zeit interessant, gehörte aber schon beim Erscheinen fast der Geschichte an.

Bruno Jordan.

Ingenieros, José, Principes de psychologie biologique. Traduit de l'espagnol par R. Delpeuch. Paris, 1914. Alcan. (395 S. Gr. 8.) Fr. 7, 50.

Der Verfasser, Professor der Psychologie an der Universität von Buenos-Aires, ein Anhänger der Entwicklungslehre, gibt in einem großzügig angelegten, umfassenden Werke die Grundlagen zu einer genetischen Psychologie. Seine Literaturkenntnisse sind überraschend groß; er kennt sich in der französischen, italienischen und deutschen psychologischen Literatur eben so gut aus wie in der seiner Muttersprache, in der spanischen. Im wesentlichen schließt er sich an Herbert Spencer, an Haeckel und Ostwald, an Romanes (L'évolution mentale chez l'homme), an Ribot (L'évolution des idées générales), an Sergi (L'origine des phénomènes psychiques), Ardigo (La psychologie comme science positive), Baldwin (Le Darwinisme dans les sciences morales; Le développement mental de l'enfant et de la race) an und sucht die Ergebnisse dieser Forscher in ein einheitliches System zu bringen. Natürlich verhält er sich diesen gegenüber nicht nur rezeptiv; neben der Darlegung seiner eigenen Anschauungen geht eine kritische Betrachtung der einschlägigen Fachliteratur einher. Durch das ganze Werk zieht eine scharfe Opposition gegen den Neo-Vitalismus, der die rein mechanische Entwicklung der Lebenserscheinungen leugnet und auf die Mitwirkung psychischer Faktoren beim Bau der Organismen und ihrer Lebensfunktionen nicht verzichten will (in Frankreich Bergson, in Deutschland Driesch) und gegen die Lehre vom psychischen Parallelismus (Wundt). Seine Aufgabe sieht der Verf. in der Betrachtung des Entwicklungsgedankens bei den lebenden Arten, in der menschlichen Gesellschaft, beim einzelnen Individuum (psychologie phylogénique, sociogénétique und ontogénique). In den Vordergrund seiner Psychogenie stellt er drei Haupthypothesen: 1) die natürliche Bildung der lebenden Materie; 2) die natürliche Bildung der bewußten Persönlichkeit und 3) die der Funktion des Denkens. Diese drei Hypothesen sind die drei wichtigsten Probleme der biologischen Psychologie. Das I. Kapitel behandelt »La philosophie scientifique« (Naturphilosophie); diese wird als eine Metaphysik der Erfahrung angesprochen; sie sucht das Unbekannte zu erklären, indem sie vom Bekannten ausgeht. Das wichtigste Kapitel, da es die Grundlage des ganzen Systems bildet, ist das zweite (La formation naturelle de la matière vivante). Im Anschluß an die Lehren der modernen Energetik kann man die verschiedenen Formen der Materie auffassen als eine ununterbrochene Reihe energetischer Verdichtungen, voneinander abstammend durch die Umbildung ihrer atomisch-molekularen Struktur (morphogénie) und charakterisiert durch die Erwerbung von Eigenschaften (physiogénie), die ihre Differenzierung gestatten. Das genetische Studium der lebenden Welt lehrt, daß alle Verschiedenheiten des Protoplasmas eine einzige physisch-chemische Art bestimmen, bei

deren Aufbau der colloïdale Zustand vorherrscht und bei deren Funktionen die Angleichung überwiegt. Dieser Zustand und diese Funktion erscheint schon in gewissen Formen der anorganischen Materie. Hierbei stützt sich der Verf. auf die Ergebnisse der modernen Biochemie (Jacques Duclaux, La chimie de la matière vivante; Le Dantec, Théorie nouvelle de la vie). Das III. Kapitel wendet sich den psychischen Funktionen zu; die nächsten drei Kapitel betrachten diese im Hinblick auf die Evolution der Arten (IV. Kapitel), auf die der Gesellschaft (V. Kapitel) und auf die der Individuen (VI. Kapitel). Hierbei werden unter anderen folgende biologische Gesetze festgelegt: Die psychischen Funktionen haben den Zweck, das lebende Wesen an seine Umgebung anzupassen. Ihre Entwicklung läuft der Entwicklung der Organe, die sie ausüben, parallel. Die menschlichen Gesellschaften sind animalische Kolonien, welche Funktionen und Organe besitzen, die dem Lebensmilieu am besten angepaßt sind. Durch diese ist ihre Varietät bedingt. Der Fortschritt ist die Vollendung der funktionellen und strukturalen Anpassung einer Gesellschaft an die Lebensbedingungen. Moral und Recht, die die vollendeten Typen der sozialen Erfahrung darstellen, stellen sich dar als Funktionen und Organisationen, dazu bestimmt, die Gesellschaft zu schützen. — Das VII. Kapitel behandelt die natürliche Bildung »de la personalité consciente«, das VIII. gibt eine biologische Logik (La formation naturelle de la function de penser). Die beiden letzten Kapitel sind methodologischen Erörterungen gewidmet (IX. Les méthodes psychologiques; X. La psychologie biologique) und fassen die Ergebnisse zusammen. Hierbei wird der Experimentalismus und Parallelismus Wundts und der Intuitionismus und Pragmatismus Bergsons abgelehnt. Die biologische Psychologie kann nicht eine vollständige Erklärung des Universums aufrichten wollen, aber sie dient als Grundlage zu einer allgemeinen Erklärung des Denkprozesses bei allen denkenden Wesen. Ethik, Logik und Aesthetik sind drei wichtige Abschnitte der genetischen Psychologie; die eine studiert die natürliche Bildung der sozialen Sitten und errichtet die für das Individuum geltenden Lebensregeln; die zweite führt uns zur Wahrheit; die dritte betrachtet die natürliche Bildung des ästhetischen Gefühls und richtet das Kriterium auf, welches uns von der Wirklichkeit zur möglichen Vollendung, zur Schönheit erhebt. Im IV. Kapitel hob der Verf. schon hervor, daß die Entwicklung der Funktionen eine ununterbrochene ist: »leurs termes extrêmes sont l'irritabilité protoplasmique et l'imagination créatrice«. Das gehaltvolle, gedankenreiche Werk verdient durch eine Uebersetzung weiteren Kreisen zugängig gemacht zu werden. Dieffenbacher.

Geschichte. Genealogie.

Hofmann, Max, Die Stellung des Königs von Sizilien nach den Assisen von Ariano (1140). Münster i. W., 1915. Borgmeyer & Co. (193 S. Gr. 8.) ℳ 2, 50.

Auf einem Gebiet, das zu den schwierigst zu begehenden gehört, denn Römisches, Byzantinisches und Arabisches, Langobardisches, Fränkisches, Normannisches, Englisch-Normannisches haben in buntester Mannigfaltigkeit den dortigen Zustand bestimmt, wandelt ein offenbar ganz unerfahrener Anfänger, der in naivstem Selbstvertrauen nicht seine Forschungen, sondern seine Meinungen anbietet. Er hat die Vorstellung, daß die ja gewiß eingetretene Machtsteigerung des sizilischen Königs das Ergebnis einer bewußten, einmaligen Verfassungsänderung ist, welche in den Assisen von 1140 zum Ausdruck kommt. Hätte der Verf. irgend etwas beweisen wollen, so wäre ein Vergleich der Rechtszustände vor den Assisen mit diesen nötig gewesen, wobei sich freilich sofort ergeben hätte, daß die Assisen mit der behaupteten Verfassungsänderung, der Steigerung der königlichen Macht, fast nichts zu tun haben. Der Weg ist dem Verf. zu mühsam. Statt dessen bietet er oft (z. B. S. 40 fg.) wunderlich unbefangene Deklamationen und führt einzelne Lesefrüchte vor. Nicht eine einzige der vielen Fragen der unteritalienischen Verfassungsgeschichte ist quellenmäßig erledigt worden. Es gibt wenig Bücher, die nicht irgend eine neue und wertvolle Tatsache beibrächten; Hofmanns Buch gehört zu diesen wenigen. Ernst Mayer (Würzburg).

Zycha, Adolf, Ueber den Ursprung der Städte in Böhmen und die Städtepolitik der Přemysliden. Prag, 1914. Calve in Comm. (V, 233 S. 8. mit 6 Taf.) ℳ 4.

Dem Verf. und dem Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen, der die hier vereinigten Abhandlungen aus seinen „Mitteilungen" gesondert herausgegeben hat, ist die Geschichte der ganzen ostdeutschen Kolonisation zu gleichem Dank verpflichtet. Denn das Buch ist nicht weniger als die kritische Grundlegung einer böhmischen Kolonisationsgeschichte in einem Umfang und auf einer Höhe, wie sie hoffentlich einmal auch für die übrigen Kolonisationen vorbildlich werden. Ausgehend von der sensationellen Behauptung von B. Bretholz in dessen neuer Geschichte Böhmens und Mährens bis zum Aussterben der Přemysliden, daß sowohl der deutsche als der dynastische Ursprung des böhmischen Städtewesens eine unbewiesene Fabel sei, zeigt Zycha durch eine erschöpfende Zusammenstellung der städtegeschichtlichen Ueberlieferung, welche überragende Bedeutung im Gegenteil einmal für das organische Wachstum der böhmischen Städte die eingewanderte deutsche Handelswirtschaft und Rechtsverfassung, sodann aber auch für ihr weiteres politisches Schicksal die landesherrliche, namentlich fiskalische und militärische Fürsorge gehabt haben. Vielleicht wird dabei ein gewisser richtiger Kern der Bretholzschen These übersehen, nämlich die Koordination, in der trotz aller Dunkelheit der Anfänge das deutsche Element der Städtebildungen allenthalben neben andern Volkstümern wie dem romanischen, dem ungarischen und vor allem dem einheimisch slavischen erscheint; da dürfte namentlich tschechische Forscher die weitgehende Interpretation von slavischen »civitates« als bloßen Burgen oder die apriorische Postulierung von deutschen Kleinsiedlungen wie bei Znaim (S. 55) kaum überzeugen. Aber das ist im Verhältnis eine Nebensache. Das Wesentliche ist, daß Z. auf dem Boden einer großzügigen, aber stets gewissenhaften Rechtsvergleichung, nach neueren Untersuchungen seines Schülers Weizsäcker auch die ländliche Kolonisation mit einbeziehend, die autonome gemeinderechtliche Grundlage der ganzen böhmischen Kolonisation, wie sie nicht bloß von den Städten aus das Land ergreift, sondern ebenso oft in der Form des schlesischen Weichbilds (S. 126 fg.) von vornherein Dörfer um städtische Mittelpunkte zu ganzen Kolonisationsbezirken vereinigt, über allen Zweifel erhebt. Künftig wird keine Rede mehr davon sein können, daß etwa mit Čelakovský die überraschend ausgedehnte Selbständigkeit der böhmischen Ratsverfassung und Stadtgerichtspflege für eine spätere Zersetzung ursprünglich königlicher und anderer stadtherrschaftlicher Rechte zu halten wäre. Ein kurzer, aber gleichfalls klassischer Anhang handelt über Stadtrechtsfamilien und Stadtrechtszug in Böhmen; sechs Tafeln mit Beispielen der viel zu wenig erforschten städtischen Grundrißbildung (also zusammenzuhalten mit Püschels und P. J. Meyers Reihen) und ein Orts- und Sachregister erhöhen den Wert der Buchausgabe.

Carl Brinkmann.

1) **Herre,** Paul, **Geschichtliche Schlaglichter auf den Weltkrieg.** Gesammelte Aufsätze. Bielefeld, 1916. Velhagen & Klasing. (VI, 148 S. 8.) Kart. ℳ 1.

2) **Hoetzsch,** Otto, **Politik im Weltkrieg.** Historisch-politische Aufsätze. Ebd., 1916. (171 S. 8.) Kart. ℳ 1, 50.

Die beiden Bücher haben nur das gemeinsam, daß zwei Historiker hier eine Sammlung von Aufsätzen zur Gegenwartspolitik vorlegen; in sich sind sie völlig verschieden. Herre (1) gibt rein geschichtliche Studien über eine Reihe politischer Fragen, Dreibund, Balkan, Osteuropa, Mittelmeer, alles klug und verständig, aber ohne neue Probleme zu stellen, ohne darauf einzugehen, wie die neu auftauchenden Fragen in unserem Interesse zu lösen wären. Hötzschs Aufsätze (2) sind wirklich politische. Sie enthalten neben und über allen geschichtlichen Rückblicken doch Forderungen, in ihrem Zusammenhang sogar ein festes Programm. Schon allein dadurch wirken sie einheitlicher. Und dieser Eindruck wird verstärkt durch Auswahl und Anordnung. In vier Aufsätzen werden unsere Gegner besprochen, in drei anderen die wichtigsten Balkanstaaten: Rumänien, Griechenland und Bulgarien. Dazwischen steht einiges Russische und den Beschluß machen zwei ausgesprochen programmatische Artikel: „Weltpolitische Konzentration“ und „Bismarcks Erbe“. Ergeben sich aus den beiden ersten Reihen mehr negative Forderungen, so aus den beiden letzten positive. Hier werden Grundlagen unserer Zukunft aus den gegebenen Tatsachen heraus entwickelt und Ziele gewiesen. Das ist bei dem Hin und Her unserer von so wenig positiven Kenntnissen unterstützten politischen Meinung ein unbestreitbares Verdienst, um so mehr als es mit sachlicher Kühle geschieht. Auch darin erkennen wir wieder den bedeutsamen Unterschied der beiden Bände. Es ist nicht schwer, rein retrospektive Artikel zu schreiben und nachher zu sammeln; wenn man aber ein Bündel solcher programmatischer Aufsätze, zum Teil aus der ersten Zeit des Krieges, heute vorlegen kann, ohne ändern zu müssen, so ist das der schlüssigste Beweis klugen Abwägens, eines Positivismus der genauen Auffassung, wie er bedeutsam von fast allem absticht, was sonst auf diesem Gebiete geschrieben worden ist. Gerade darum möchten wir das Buch von Hötzsch in sehr vielen Händen sehen, als eine vorzügliche Anleitung zu abwägendem weltpolitischen Denken.

L. Bergsträsser.

Hammann, Wilhelm Heinrich, **Ahnentafel Seiner Durchlaucht des Prinzen Wilhelm Karl von Isenburg** zu 4096 Ahnen. Darmstadt, 1913. H. L. Schlapp. (IX S., 64 Taf. 2.)

Der Einzelbesprechung vorgreifend, sei einleitend bemerkt, daß Hammanns Buch eine wesentlich bessere Gesamtleistung darstellt, als die Maltzahn'sche Kompilation über die Ahnen Wilhelms II und mit leidlicher Kenntnis der wichtigeren deutschen Literatur gearbeitet ist, für einzelne Tafeln sogar eindringendere Forschung verrät, auch für die Filiationen in der überwiegenden Masse zuverlässig ist. Dagegen ist die technische Anlage des Buches in keiner Weise den unerläßlichen Anforderungen entsprechend. Quellenkritik ist fast nicht geübt, die Kenntnis der ausländischen Literatur ist unzureichend; wo es sich um Slaven handelt, natürlich völlig fehlend. Zudem erlaubt sich der Verf. weitgehende kritiklose „Entleihungen“, ohne deren Fundstelle zu bezeichnen. Mit kurzen Worten: H.s Buch ist eine mittelmäßige, leidlich brauchbare Arbeit, die guten Willen verrät und Besseres aus der gleichen Feder erwarten läßt, die sich hoffentlich durch die folgenden Zeilen nicht abschrecken läßt, uns künftig Besseres zu geben. — Beginnen wir mit der technischen Anlage. H. gibt eine viel zu knappe Einleitung, in der er die bekannten Ausführungen über Nutz und Wert der Ahnentafel wiederholt, ohne sich teilweise wörtlicher Anlehen aus der Einleitung zu Forsts Ahnentafel des Erzherzogs Franz Ferdinand zu enthalten. Die folgenden Proben mögen zeigen, wie weit H. dabei geht.

Forst:	Hammann:
Dem Genealogen lag es ob, das Material zu liefern, aus dem die Theoretiker ihre Schlüsse ziehen konnten.	Pflicht und Aufgabe der genealogischen Forschung ist es, der Wissenschaft ein hinreichend gesichertes Material zur Verfügung zu stellen, auf Grund dessen es dem Theoretiker und Geschichtephilosophen erst möglich wird, bei Lösung dieser schwierigen Probleme seine Schlüsse und bedeutungsreichen Folgerungen zu ziehen.
Nun zur Besprechung des Inhalts desselben. Die Tafeln enthalten in 33 Tabellen 3047 Ahnen der 1. bis 11. Generation des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand. Die erste Tafel enthält die 1. bis 6. Generation (bis zur Reihe der 32 Ahnen). Jeder dieser 32 Ahnen wurde als Probant für eine neuerliche Probe zu 32 Ahnen Gegenstand je einer Tafel, so daß das Werk bis zur Reihe der (32×32) 1024 Ahnen (der 11. Generation) reicht.	Dem Inhalte nach zerfällt das Werk in zwei getrennte Teile. Der erste enthält in 44 Tabellen ... die ... 8190 Ahnen der 1. bis 13. Generation des Prinzen Isenburg. .. Die erste Tafel bringt die 1. bis 7. Generation (bis zur Reihe der ersten 64 Ahnen), jeder dieser 64 Ahnen wurde in der üblichen Weise als Proband für eine abermalige Probe zu 64 Ahnen Gegenstand einer neuen Tafel, so daß das Werk bis zur Reihe der (64×64) 4096 Ahnen (der 13. Generation) bis in die Zeit der Reformation zurückreicht.
Von jedem in der Tafel erscheinenden Ahnen war ich bestrebt, Vor- und Zunamen, Titel, Ort und Tag der Geburt, des Todes und der Vermählung zu bringen.	Von jedem in der Tafel erscheinenden Ahnen war ich bestrebt, den Vor- und Zunamen und — trotz Bedenken — auch den Titel und wenn möglich genaues Datum der Geburt, der Vermählung und des Todes zu bringen.

Abgesehen von der mit Forsts Worten erklärten Bedeutung der Ahnentafel läßt die Einleitung aber alles Nötige vermissen. Keine Hervorhebung der nationalen und ständischen Blutmischung, vor allem keine Statistik des Ahnenverlustes; beim Mangel eines Registers ist dadurch die Arbeit, so wie sie vorliegt, für höhere wissenschaftliche Zwecke schwer verwendbar. Jeder Benutzer muß sich der Mühe unterziehen, die Resultate selbst zusammenzustellen, die der Verf. nicht feststellen wollte oder konnte. Völlig unbegründet ist die Fortlassung des Registers und unentschuldbar der Verzicht auf jeglichen Quellenbeleg. Kein Historiker erlaubt sich derlei und dem Genealogen ist ein solches um so weniger gestattet, als die Arbeitsweise des Durchschnittsgenealogen leider die des Durchschnittshistorikers an Gewissenhaftigkeit kaum übertrifft. So fehlt bei der technischen Anlage alles: die leichte Benutzbarkeit, die übersichtliche Hervorhebung der Resultate, der sorgfältige Beleg der gebrachten Daten und Filiationen. Der Verf. schadet damit sich selbst. Das Werk ist besser und die Filiationen sind, wie ich schon erwähnte, zuverlässiger, die Literatur ist reichlicher verwendet, als man nach diesem Anschein glauben würde. — Gehen wir nach diesen Bemerkungen zu den Tafeln selbst über, so ist deren äußerer Anlage Lob zu spenden. Sie sind übersichtlich gehalten und schön, sowie sorgfältig gedruckt. Gleiche Anerkennung dem Inhalte der Ahnentafel zu spenden ist mir unmöglich. Auch ich möchte, wie mein verehrter Freund v. Kekule bei der Besprechung von Hammanns Werk im „Deutschen Herold“ mit Recht fordert, vermeiden, durch ätzende Kritik lobenswerten Eifer bei ungenügendem Kennen allzu scharf abzuschrecken. Da ich hoffe, wie schon einleitend angedeutet wurde, daß H. für kommende Arbeiten gleichen Fleiß, aber die nötigen, viel, viel weiteren Kenntnisse mitbringen wird, verzichte ich auf einen Einzelkatalog seiner Errata und Ommissa, der sehr lang ausfallen würde. Ich bemerke nur allgemein, daß anscheinend die autoristische

Verwertung der handschriftlichen Ahnentafel des Grafen Puslawski zahllose Irrtümer auf Tabelle 22 hervorrief, darunter (abgesehen von den Daten) sechs falsche Filiationen (Nr. 61, 118, 119, 122, 123, 126), drei unentschuldbare Lücken (Nr. 109, 124, 125), sechs teilweise falsche Namenangaben (Nr. 99, 103, 105, 107, 111, 113). Die ungenügende Bearbeitung der deutschen Ahnen möge zeigen, daß H. folgende wichtige Werke nicht benutzte: Sagittarius (Gleichen), Wenck (Plesse), Töpfer (Karolstein), Aschbach (Wertheim), Spangenberg (Mansfeld), Schmid (Tübingen) und verschiedene andere. Bei den Franzosen und Niederländern vermissen wir die Heranziehung von Dussieux, Scohier (Croy), Goethals, Poplimont, Stroobant, Vegiano, Moréri, die »Trophées de Brabant«; bei den Tschechen den Ottův slovník naučný und Sedláček; bei den Italienern Ammirato, de Pietris, Rabo, de Lellis, Ricca, Baltilana, ja sogar Salazac (Farnese) und Litta. Auch an offenbarem Unsinn fehlt es nicht, so hat die Gräfin Anna von Isenburg (24, 81) acht Jahre nach ihrem Tode (1565) einen Sohn geboren, eine von H. neu entdeckte Tatsache, da als die bisherige Mutter dieses Kindes Magdalene von Degenberg galt, die freilich nicht so lange Zeit nach der Geburt ihres Kindes starb! Raummangel verbietet mir, weitere Details anzuführen. Das Beste, was ich über H.s Buch als Gesamturteil abgeben kann, ist der Wunsch, ihm mit gleichem Fleiß, aber größeren Kenntnissen bei ferneren Arbeiten zu begegnen. Otto Forst-Battaglia.

Leipziger historische **Abhandlungen**. Hgb. von E. Brandenburg, G. Seeliger und U. Wilcken. Heft 41. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (VIII, 86 S. Gr. 8.) ℳ 3.

Inh.: Werner Schunke, Die preußischen Freihändler und die Entstehung der nationalliberalen Partei.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, hgb. von der Badischen Historischen Kommission. N. F. 31. Band, 4. Heft. Heidelberg, Winter.

Inh.: G. Bossert, Der Besitz der Zähringer in Ostfranken. — K. Stengel, Elsässische Geschichtsliteratur des Jahres 1915. — E. v. Danckelman, Die kurbrandenburgische Kirchenpolitik und Kurpfalz im Jahre 1619. — H. Lehmann, Das Cisterzienserkloster Wettingen und seine Beziehungen zu Salem bis zum Tode des Abtes Petrus II, 1633. — K. Obser, Zur Geschichte des Frauenhauses in Ueberlingen. — H. Baier, Badische Geschichtsliteratur des Jahres 1915. — H. Kaiser, Eine Urkunde Markgraf Heinrichs II von Hachberg für das Johanniterhaus zu Rheinau i. Els. — Fr. Hefele, Freiherrlich v. Gayling'sches Archiv im Schlosse zu Ebnet bei Freiburg i. B.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Brohmer, P., Biologie. Lehre vom Bau und Leben der Tiere und Pflanzen. Ein Hilfsbuch für den naturkundlichen Unterricht in Lehrerbildungsanstalten. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (216 S. Gr. 8. mit 3 mehrfarb. Taf. und zahlr. Abbild.) Geb. ℳ 3, 20.

Paul Brohmer, der sich durch Herausgabe einer einheitlichen „Fauna von Deutschland" ein großes Verdienst erworben hat, versucht im vorliegenden Buche eine Lehre vom Bau und Leben der Tiere und Pflanzen zu geben, bei der die große Einheitlichkeit des Lebens in der Natur besonders hervortreten soll. Dieses Ziel gehört zu dem Programm der neueren Methodiker des naturwissenschaftl. Unterrichtes. B.s Biologie ist als Hilfsbuch für den naturkundlichen Unterricht an Lehrerseminaren gedacht, es soll die werdenden Lehrer biologisch denken lehren. Dazu ist ein systematisch-zoologisches und botanisches Buch nicht geeignet. Artenkenntnis ist an sich unentbehrlich, sie muß sich auf Grund von Bestimmungsübungen entwickeln, aber sie ist nicht die Hauptsache. Viel wesentlicher für den Lehrer ist eine gute allgemein biologische Grundlage, die ihn in den Stand setzt, vom Einzelobjekt, das im Unterricht behandelt wird, zu allgemeineren Gesichtspunkten fortzuschreiten. Man kann eine solche allgemein biologische Grundlage auf verschiedenem Wege zu geben versuchen. Sedgwik und Wilson gehen in ihrer Einführung in die Biologie so vor, daß sie nur je einen tierischen und pflanzlichen Organismus (Regenwurm und Farn) vornehmen und durch genaueste Untersuchung dieser Objekte eine vertiefte biologische Anschauung vermitteln. Trotz ihrer Beschränkung gibt diese Methode den besten Begriff von der Eindringlichkeit und Gründlichkeit naturwissenschaftlichen Forschens; auch kann man fast alle allgemein zoologischen Gesichtspunkte an einem einzigen Objekt entwickeln. In Deutschland ist ein anderer Weg beliebter: der Versuch, eine Uebersicht aller der verschiedenen Tatsachengebiete zu geben, die die allgemein biologischen Gesichtspunkte besonders hervortreten lassen und zu ihrer Erkenntnis geführt haben. Man kommt auf diesem Wege zweifellos zu einer allseitigeren naturwissenschaftlichen Bildung und gewinnt einen besseren Ueberblick. Allerdings ist dieser Weg ein sehr weiter und Br. muß ihn in seinem 200 Seiten fassenden Buch im Eilzugtempo durchmessen. Der Verf. hat zwar den Telegrammstil mancher Leitfäden glücklich vermieden und ein lesbares Buch geschaffen, doch hat sich eine gewisse Hastigkeit der Darstellung nicht vermeiden lassen. Die Darstellung ist synthetisch, sie sucht die Lebewelt aus ihren einfachsten Elementen aufzubauen, die Verhältnisse bei Pflanzen und Tieren werden dabei unter stetem Vergleich zusammen behandelt. Ein erstes Kapitel schildert Bau und Leben der Zelle, die Einzelligen und die freien Zellen höherer Organismen (Blut- und Fortpflanzungszellen). Der nächste Teil ist den gemeinsame Arbeit leistenden Zellverbänden, den „Geweben" gewidmet, ein weiterer der höheren Kategorie der „Organe". Ein viertes Kapitel endlich bespricht den Aufbau des Gesamtkörpers aus Organen, die Symmetrieverhältnisse, sowie die Vereinigung ganzer Organismen zu Tierstöcken und Staaten. Zwei weitere Kapitel behandeln die mannigfaltigen Beziehungen der Organismen zur leblosen Natur und zu anderen Organismen. Die Illustration des Buches ist gut, wenn auch nicht ganz so reich wie die anderer moderner Schulbücher. Die Illustrierung eines solchen Buches muß sich bei folgenden Auflagen weiter entwickeln. Voll anzuerkennen ist, daß sich Br. nicht auf den Kreis der üblichen Schulbuchfiguren beschränkt hat, sondern zahlreiche neuere Abbildungen aus der wissenschaftlichen Literatur aufgenommen und damit für die Schule erschlossen hat. S. Becher.

Wolff, Georg, **Mathematik und Malerei.** Leipzig, 1916. Teubner. (76 S. 8. mit 18 Fig. und 35 Abbild. in Text und auf 4 Taf.) Kart. ℳ 1, 60.

Mathematische Bibliothek, hgb. von W. Lietzmann und A. Witting. 20./21. Bdch.

Es ist zweifellos eine dankenswerte Aufgabe, einmal nachzuweisen, wie befruchtend die Mathematik auf die Malerei eingewirkt hat und wie notwendig es für Maler ist, sich mit den mathematischen Grundsätzen der Perspektive und der Projektionslehre vertraut zu machen, wenn sie wünschen, daß ihre Bilder der natürlichen Ansicht der dargestellten Gegenstände entsprechen sollen. Diese Aufgabe will der Verfasser dieses Büchleins lösen. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um die Perspektive, deren Grundsätze im ersten Teil auseinandergesetzt werden. Naturgemäß spielt der Fluchtpunktsatz dabei die Hauptrolle, der in vier Spezialfälle aufgelöst wird und an Leonardo da Vinci's Anbetung der Könige und A. Dürer's Hieronymus erläutert wird. Damit das Bild unserm ästhetischen Gefühl entspreche, ist aber ferner nötig die Erfüllung der Forderung, daß das ganze

Bild einen Augenpunkt, einen Horizont und eine Distanz habe. Diese Forderungen finden im zweiten Teile ihre Erledigung. Aber es sind diese Forderungen keine kategorischen, sondern gestatten künstlerischer Freiheit unter Umständen weitgehende Abweichungen. Der Verf. wendet sich dann zur Anwendung der Grundsätze bei Rekonstruktion und Untersuchung von Bildern. Das führt zu einer historischen Untersuchung, wie allmählich die richtige Perspektive in die Malerei eingedrungen ist, und endet in der italienischen Renaissance einerseits und Albrecht Dürer andererseits. Letzterem, der die Perspektive am gründlichsten behandelt, ist der Schluß des Büchleins gewidmet. Leider ist der Umfang des Buches zu knapp bemessen, als daß eine vollständige Entwicklung der mathematischen Grundsätze hätte geboten werden können. Das ist zu bedauern, da gerade auf diesem Gebiet noch so viel zu tun ist, ehe an Stelle rein ästhetischer Beurteilung eine wissenschaftliche Basis für die Wertschätzung von Bildern gewonnen wird. Immerhin gibt das Buch gute Anregungen in dieser Richtung und kann darum angehenden Malern nicht nur, sondern allen, die sich für die Malerei interessieren, nützlich sein: die beigegebenen Figuren sind fast alle gut gezeichnet, die Wiedergabe der Bilder ist tadellos.

Hoppe.

Astronomische **Nachrichten.** Hgb. v. H. Kobold. 202. Bd., Nr. 4864. Kiel, Selbstverlag.

Inh.: E. Hertzsprung, Photographische Sterngrößen von 233 Präsepesternen. — B. Wanach, Ueber die Ausgleichung von Uhrgängen. — J. Holetschek, Eine Bemerkung über die Helligkeit des Encke'schen Kometen. — J. Sedláček, Dämmerungserscheinung. — Mitteilungen über Kleine Planeten.

Naturdenkmäler. Vorträge und Aufsätze. Band 2, 3. Heft 13. Berlin, 1916. Gebr. Borntraeger. (50 S. 8.)

Inh.: H. Foerster, Die Hülse oder Stechpalme, ein Naturdenkmal.

Physikalische **Zeitschrift.** Hgb. v. H. Th. Simon u. P. Debye. 17. Jahrg., Nr. 23. Leipzig, Hirzel.

Inh.: V. Kutter, Die Anwendung von Wirbelringen zur Bestimmung von Oberflächenspannungen. — A. van den Broek, Eine allgemeine Zwillingsreihe der Atomarten. — W. Schottky, Bemerkung zu den Gesetzen von Kossel und Glocker über Absorption und Emission von Röntgenstrahlung. — F. v. Hauer, Stoßionisierung der Gase durch Wärmebewegung. — M. v. Smoluchowski, Drei Vorträge über Diffusion, Brownsche Molekularbewegung und Koagulation von Kolloidteilchen. (Schl.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Kaestner, Paul, **Schulverwaltungsrecht** mit Disziplinarrecht für höhere Schulen und Lehrerbildungsanstalten. Leipzig, 1916. Quelle & Meyer. (VIII, 304 S. Gr. 8.) Geb. ℳ 7.

Das Buch ist in ganz besonderem Maße geeignet, in das Schulverwaltungsrecht der höheren Schulen und der Lehrerbildungsanstalten, sowie in das Disziplinarrecht einzuführen, die gerade in den Kreisen der Lehrer dieser Schulen nicht so bekannt sind, als es erwünscht wäre. Absichtlich hat Kaestner auf juristische Grundlegung und die Behandlung juristischer Streitfragen verzichtet, seine Hauptaufgabe vielmehr darin erblickt, die einschlägigen Bestimmungen klar und verständlich aus der Praxis heraus für die Praxis zu entwickeln. Darum hat er sich auch auf das, und zwar für Preußen, zurzeit geltende Recht beschränkt und ist geschichtlichen Erörterungen aus dem Wege gegangen, so sehr sie vielfach zum Verständnisse dessen, was heute Rechtens ist, hätten beitragen können. Vielleicht sucht er später seine sonst so dankenswerten Darlegungen nach dieser Richtung zu ergänzen; zweifellos wäre dies manchem der Schulmänner, für die sein Buch in erster Linie bestimmt ist, willkommen.

K.

Zimmermann, F. W. R., Die Finanzwirtschaft des Deutschen Reichs und der deutschen Bundesstaaten zu Kriegsausbruch 1914. Berlin, 1916. Göschen. (237 S. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 8.

Eine treffliche Schrift, in welcher der Verf., im Gegensatz zu den vielen oberflächlichen Arbeiten Anderer über das gleiche Thema, tiefgründig die Grundlagen der staatlichen Finanzwirtschaft in Deutschland, die tatsächliche Finanzwirtschaft der einzelnen deutschen Staaten textlich und tabellarisch behandelt. Ein eingehendes Register erleichtert noch die praktische Handhabung des Werkes.

Töndury, H., Von der Handelswissenschaft zur Privatwirtschaftslehre. Zürich, 1916. Orell Füssli. (44 S. 8.) Fr. 1, 20.

Der Verf. schildert in der Hauptsache die Bemühungen der Vertreter der „Handelswissenschaften" (der „Handelstechnik" oder der „Privatwirtschaftslehre") an den Handelshochschulen um wissenschaftliche Vertiefungen ihres Faches. Wenn man das Problem so formuliert, dann wird man anzuerkennen haben, daß der Verf. im ganzen eine recht verständige Darstellung gibt und manches richtige Urteil dabei fällt, wenn er auch geneigt ist, die hierher gehörigen Leistungen zu überschätzen (S. 6. heißt es, die Aufgabe des wissenschaftlichen Ausbaues der sogenannten Handelswissenschaften dürfe heute „als im wesentlichen gelöst betrachtet werden"). Dabei ist aber zu beachten, daß man zu keiner einwandfreien Beurteilung des gegenwärtigen Standes der „Privatwirtschaftslehre" kommen kann, wenn man lediglich betrachtet, was von der Handelswissenschaft aus auf diesem Gebiete getan ist. Will man sich über „Privatwirtschaftslehre" verständigen, so muß man sich zuächst klar darüber sein, was mit diesem vieldeutigen Worte gemeint sein soll. Der Verf. sagt: „Die moderne Privatwirtschaftslehre betrachtet das Leben der Einzelwirtschaft als solcher, in gedachter Isolierung, sucht ihr wirtschaftliches Wollen und Streben zu erkennen und sieht in ihrer inneren und äußeren Organisation, in ihrer Technik nicht bloß eine anzulernende Fertigkeit, sondern den letzten sinnenfälligen Ausdruck des jeder der verschiedenen Arten der Einzelwirtschaften innewohnenden jeweiligen Wirtschaftsprinzipes" (S. 32). Geht man von dieser Begriffsumschreibung aus, so muß man anerkennen, daß für eine solche Lehre vom Leben der Einzelwirtschaft von nationalökonomischer, für einzelne Gebiete (Bilanzwesen!) auch von juristischer Seite ganz unvergleichlich viel mehr geleistet ist als von den „Handelswissenschaftlern", deren Interessen auch heute noch regelmäßig durch die Buchhaltungstechnik bestimmt werden. Der Verf. erkennt (S. 11) auch an, daß die national-ökonomische Literatur „zahlreiche Arbeiten mit stark einzelwirtschaftlichem Einschlag" enthalten, zieht aber daraus nur die Folgerung, „daß Kompetenzkonflikte zwischen Nationalökonomie und Handelswissenschaft sehr leicht sich ergaben und die Handelswissenschaften in ihrem Streben nach Vertiefung ungebührlich (!) beschränkt worden wären". Das ist doch eine mehr als seltsame Auffassung.

Krieg und Wirtschaft. Kriegshefte des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Hgb. von E. Jaffé. Heft 5. Tübingen, Mohr. (361 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Inh.: F. Eulenburg, Zur Theorie der Kriegswirtschaft. — J. Jastrow, Wirtschaft und Verwaltung nach dem Kriege. — S. Budge, Der Krieg und das Bevölkerungsproblem. — E. Schiff, Staatliche Regelung der Elektrizitätswirtschaft. — S. Buff, Die auswärtigen Wechselkurse im Kriege. — W. Federn, Oesterreich-Ungarns Geld- und Kreditwirtschaft im Kriege. — Fr. Gaertner, Die Brotversorgung in Oesterreich. — L. Glier, Die Finanzierung des Krieges in England während der letzten zehn Monate.

Reichs-Arbeitsblatt. 13. Sonderheft. Berlin, 1916. Heymann. (49 und 56 S. Fol.) ℳ 2.

Inh.: Die Verbände der Arbeitgeber, Angestellten und Arbeiter im Jahre 1914, mit besonderer Berücksichtigung der Kriegswirkungen.

Bearbeitet im Kaiserlichen Statistischen Amte, Abteilung für Arbeiterstatistik.

Schriften des Verbandes deutscher Städtestatistiker. (Ergänzungshefte zum Statistischen Jahrbuch deutscher Städte.) Heft 4. Breslau, 1916. Korn. (VI, 354 S. Gr. 8.) ℳ 10.

Inh.: R. Kuczynski, Das Wohnungswesen und die Gemeinden in Preußen. Zweiter Teil: Städtische Wohnungsfürsorge.

Wiener staatswissenschaftliche **Studien.** Hgb. von E. Bernatzik und E. v. Philippovich. 13. Band, Heft 3. Wien, 1916. Deuticke. (IV, 118 S. Gr. 8.) ℳ 6, 60; Abonn.-Pr. ℳ 5, 40.

Inh.: Max Seidel und Johs. Pfitzner, Das Sparkassenwesen.

Oesterreichische **Zeitschrift** für Verwaltung. Hgb. v. C. v. Jaeger. 49. Jahrg., Nr. 49. Wien, Perles.

Inh.: M. Kraft, Die Analyse der Verwaltungstätigkeit. Die leitenden Tätigkeiten der Verwaltung. (Administration.) I. Die leitende Tätigkeit des inneren Verwaltungsvorganges. (Forts.)

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Stenzler, Adolf Friedrich, **Elementarbuch der Sanskrit-Sprache.** (Grammatik, Texte, Wörterbuch.) Fortgeführt von Richard Pischel. Neunte Auflage, umgearbeitet von Karl F. Geldner. Giessen, 1915. Töpelmann. (VIII, 120 S. Gr. 8.) ℳ 5, 50; geb. ℳ 6, 50.

Wenn eine Sanskrit-Grammatik die neunte Auflage erlebt, so wird es wohl ein gutes Buch sein müssen. In der Tat, es wäre wunderlich, wollte es anders sein. Haben doch zuerst der Verfasser und dann die Bearbeiter unter der stillen Teilhaberschaft zahlreicher Indologen seit Jahren gestrebt, das Elementarbuch immer mehr zu vervollkommnen. Den größten Schritt vorwärts hat aber jetzt entschieden Geldner getan: das Buch ist nun, mit einem Worte gesagt, durchsichtig geworden, dank der von einem vorzüglichen Druck unterstützten Anordnung des Stoffes. Man kann den Fortschritt, der in dieser Hinsicht gegen die früheren Auflagen gemacht ist, weniger beschreiben als durch den Augenschein erfassen, wozu schon eine flüchtige Vergleichung genügt; und für ein Lehrbuch ist derlei durchaus nicht gering anzuschlagen. Ich habe von Studenten Klagen genug gehört über die Unübersichtlichkeit der bisherigen Auflagen, die achte nicht ausgenommen. Auch jetzt bleibt das vedische Sanskrit und die vergleichende Grammatik ausgeschlossen, mit gutem Grunde. Das Thema ist allein die deskriptive Behandlung des klassischen Sanskrit nach Kielhorn's Vorbild. Aber dabei sieht man überall die bessernde Hand des Bearbeiters: ich freute mich z. B., endlich einmal über die doch mindestens auffallende Form pumsā ein Wörtlein zu vernehmen (§ 46, Anm.), und was für den grammatischen Teil gilt, trifft auch für die Lesestücke zu: Gott sei Dank, möchte man beinahe ausrufen, daß das Nala-Lied wieder in Gnaden aufgenommen ist! Als interessante Neuheit finden wir daneben die bekannte Geschichte vom Weber als Viṣṇu in der älteren Fassung des Pañcākhyānaka, die Hertel beigesteuert hat; außerdem ist die Märchenliteratur (Hitopadeśa, Pañcatantra und Kathāsaritsāgara) mit sechs Nummern vertreten. Die von Pischel eingeführten, so überaus nützlichen Uebungsbeispiele hat Geldner beibehalten; auch hier nicht ohne zu sieben und reichlich zu ergänzen. Wenn jener in der Vorrede zur sechsten Auflage mit Recht sagen durfte, daß das Stenzler'sche Elementarbuch mehr als jedes andere das Studium des Sanskrit in Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus erleichtert und gefördert hat, so wird also die vorliegende Geldner'sche Bearbeitung sicherlich in ganz hervorragendem Maße geeignet sein, als treue, zuverlässige Beraterin des Anfängers zu dienen. Wenn ich aber für später noch einen Wunsch äußern soll, so ist es der, daß einige der Regeln noch mit Beispielen belegt werden möchten. So fehlt in § 13 ein Wort mit langer drittletzter Silbe (etwa róhati); zu 18, Anmerkung, wäre etwa dharmabudh hinzuzufügen, zu 27, 31, 32 Beispiele für Zerebrale. Daß die Pferde in § 35 „fahren", ist zweideutig; wir sollten sie lieber „ziehen" lassen. In § 44 könnte die Form ādhve mit einem Hinweis auf tönendes s (z) erklärt werden, in § 51 līḍha ꝛc. mit einem solchen auf die ursprüngliche Natur des auslautenden h. Sehr gut ist es dagegen wieder, daß in § 81 und 205 nicht weniger als fünf Paradigmen gegeben werden, was dem Anfänger nur lieb sein kann. Jedenfalls haben sich der Bearbeiter, der Verleger und der Drucker, ein jeder an seinem Teile, um das Zustandekommen eines trefflichen Buches so verdient gemacht, daß man seine aufrichtige Freude daran haben muß. Richard Schmidt.

Klein, Walter, **Studien zu Ammianus Marcellinus.** Leipzig, 1914. Dieterich (Weicher). (VI, 136 S. Lex. 8.) ℳ 7; Abonn.-Pr. ℳ 6.

Klio. Beiträge zur alten Geschichte. Hgb. von C. F. Lehmann-Haupt und E. Kornemann. 13. Beiheft.

Der Verf. hat sich in seinem aus einer Berliner Dissertation erwachsenen Buche ernsthaft um einen Historiker bemüht, der als Mensch und Schriftsteller dauernde Wertschätzung verdient. Mit Recht urteilt Klein hoch von der persönlichen Ehrenhaftigkeit, Gerechtigkeitsliebe und Glaubwürdigkeit des Ammianus, ebenso wie er auch der geistigen Begabung, Belesenheit und Darstellungskunst seines Autors, der als Grieche bei einem lateinisch geschriebenen Werke besondere Schwierigkeiten zu überwinden hatte, volle Anerkennung zollt. Wenn Kl. auch gelegentlich die rhetorische Färbung vieler Berichte und den Aufputz seiner Quellen streift, so sind dies doch eben nur Nebenbemerkungen. Nicht um Stilkritik ist es ihm zu tun, sondern um Untersuchung der Beschaffenheit der dem Ammianus zu Gebote stehenden Vorlagen und der Art ihrer Benutzung. Diesem rein geschichtlichen Ziele dient z. B. die Analyse seiner Beschreibung des Perserzuges Julians (S. 42 fg.). Aber auch für diejenigen Teile des Geschichtswerkes, wo Ammianus keine fremden Quellen hatte, sondern ganz selbständig verfahren ist, wird die Arbeitsweise erläutert. Neben Berichten von Augenzeugen kommen eigene Erinnerungen in Betracht; natürlich schrieb Ammianus darüber so viel später nicht aus dem Gedächtnisse, sondern auf Grund von Aufzeichnungen seiner Feldzugserlebnisse, die manchmal, wie während der Belagerung von Amida (S. 32 fg.), in Form eines Tagebuches erfolgten. Sehr richtig verweist der Verf. darauf, daß Ammian mit dem „Zettelkasten" gearbeitet haben muß (S. 26). Möchten doch die heutigen Gelehrten sich endlich daran gewöhnen, bei ihren antiken Zunftgenossen, zumindest von der alexandrinischen Periode an, dieselbe Methode anzunehmen, deren sie selbst sich zu bedienen pflegen! Wie sollte man sich denn z. B. bei den attizistischen Rhetoren und Theoretikern ihre Zitierweise anders denken als durch Anwendung jener bequemen, Fehler freilich nicht ausschließenden Art! Was die beiden bei Ammianus zugrunde liegenden, aus den zwei im ersten Teile des Werkes (Buch XIV—XXV) durcheinander laufenden chronologischen Einteilungsgrundsätzen sich ergebenden Hauptquellen angeht, so nimmt Kl. für die annalistische den Virius Nicomachus Flavianus, für die thukydideische einen anonymen Griechen an; die Einwände gegen Seecks abweichende Auffassung (S. 53 fg.) leuchten ein. — Im zweiten Abschnitte seiner Arbeit (S. 58—132), wo Kl. aus gemeinsamen Angaben bei Ammianus, Zosimus und Libanios die Fragmente des griechischen Geschichtsschreibers

Magnus von Carrhae herstellen will, kann man ihm nicht so uneingeschränkt zustimmen, wie im ersten. Kl. verfährt in der Weise, daß er zwei oder drei oder, wo noch Malalas hinzutritt (z. B. Fr. 13, S. 83), vier Autoren nebeneinander gruppiert, ihren Wortlaut vergleichend bespricht und dann entweder einem von ihnen alleinige Bedeutung für die Rekonstruktion zuerkennt oder einen Textabschnitt durch Einfügen von Worten aus dem oder den anderen erweitert; so soll für Frag. 63—64 (S. 121) Zosimos verbessert durch Ammianus den Text des Magnus geben, während für Frag. 33 (S. 101) und andere Zosimos allein, für Frag. 34 (S. 101 fg.) und andere Ammianus allein mit Magnus identisch sein soll. Bei vielen Bruchstücken hören wir als Schluß der voraufgegangenen Erörterung nur einen vom Verf. herausdestillierten deutschen Text, der dem des Magnus gleichkommen soll; es wäre gewiß viel gewonnen, wenn wir in den kurzen Worten S. 70 = Frag. 6 den echten Magnus gegen die langatmigen Auslassungen seiner Benutzer eintauschen könnten, aber das Gefühl der völligen Sicherheit will in einem nicht aufkommen. Mag indes auch der sichere Bestand der von Kl. ermittelten 81 Fragmente in Zweifel zu ziehen sein, eines ist gewiß: der erhebliche Fortschritt über Carl Müllers FHG., wo im 4. Bande S. 4—6 für Magnus nur das eine wörtliche Zitat bei Malalas p. 328, 20 ed. Bonn. stand. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß die gehaltreiche Studie Kl.s auch das Augenmerk der eigentlichen Philologen wieder auf die Lektüre des Ammianus hinlenken kann. Es genügt nicht, wenn die Tätigkeit des unglücklichen Magisters Knips für ihn (in G. Freytags „Verlorener Handschrift", 14. Aufl., Leipzig 1884, Band II, S. 431) die einzige Kenntnis von ihm übermittelt. Ammianus Marcellinus, dessen Name, wenn der Hallenser Professor M. H. E. Meier ihn aussprach, den Neuling mit Ehrfurcht vor der Philologie zu erfüllen pflegte, wie R. Volkmann („Gottfried Bernhardy", Halle 1887, S. 34) launig erzählt, ist aus äußeren Gründen wohl wert, eine stärkere Leuchtkraft auszustrahlen als bisher; daß von ihm mehr als der bloße Name bekannt werde, dazu vermag Kl.s aus Lust und Liebe zu ihm geborene und ergebnisreiche Schrift an ihrem Teile zu verhelfen. † W. Schonack.

The Elegies of Albius Tibullus. The Corpus Tibullianum edited with introduction and notes on books I, II, and IV, 2—14. By Kirby Flower Smith. New York, 1913. American Book Company. (542 S. 8.)

Die neue Tibullusausgabe darf als eine vorzügliche Leistung bezeichnet werden. An der Spitze des Ganzen steht eine ausführliche Einleitung, die über die Entwicklung der antiken Elegie, das Leben des Tibull, das Nachleben seiner Dichtungen, die Entstehung des sog. Corpus Tibullianum, die handschriftliche Ueberlieferung desselben und an letzter Stelle über die poetische Kunst Tibulls handelt. Alles ist mit voller Beherrschung des Stoffes und genauer Kenntnis der neueren wissenschaftlichen Literatur geschrieben. Großes Lob verdient die Klarheit der Darstellung und die Umsicht, mit der die zum Teil recht schwierigen Probleme erörtert werden. In der während der letzten Jahrzehnte so viel diskutierten Streitfrage über den Ursprung der subjektiv-erotischen Elegie entscheidet sich S. mit Recht für die Ansicht derer, die diese Spielart der elegischen Dichtung für eine Erfindung des griechischen Geistes halten. Denn die von Jacoby u. a. verfochtene Hypothese, nach welcher man in der subjektiven Liebeselegie ein Originalprodukt der Römer zu erblicken hätte, beruht auf einer vollständigen Verkennung des Wesens und Werdegangs der griechischen Elegie. Viel Neues und Interessantes bietet das Kapitel über das Nachleben und die literarische Folgewirkung Tibulls. Die Ausführungen über den Einfluß des Dichters auf die Literatur der modernen Kulturvölker verraten eine staunenswerte Belesenheit. Der Text des Corpus Tibullianum ist im wesentlichen nach Hiller gegeben; die wenigen Abweichungen von dem bewährten Führer sind S. 527/8 vermerkt. Der Kommentar, der leider die Gedichte des Lygdamus und den pseudotibullischen Panegyricus auf Messalla beiseite läßt, ist sehr ausführlich gehalten. Der Verf. bemüht sich redlich und erfolgreich, dem Verständnis des Dichters nach allen Seiten hin gerecht zu werden. Dabei benutzt er gewissenhaft und mit selbständigem Urteil alles, was die früheren Interpreten und die neueren Forscher (wie besonders Vahlen und Leo) für die Erklärung des bei tieferem Eindringen nichts weniger als leichten Schriftstellers geleistet haben. Ueberaus wertvoll sind die zahlreichen Nachweise der Imitation Tibulls bei älteren und neueren Autoren. Ein guter Index bildet den Beschluß der Ausgabe, die man mit Fug als die zurzeit beste exegetische Bearbeitung des liebenswürdigen Dichters rühmen darf. M.

Joerden, Otto, **Das Verhältnis von Wort-, Satz- und Versakzent in Chaucers Canterbury Tales.** Halle a. S., 1915. Niemeyer. (VII, 56 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.
Studien zur englischen Philologie, hgb. von L. Morsbach. LV.

Das im Titel des Buches angegebene Problem wird nach zwei Richtungen untersucht, 1) Wort- und Satzakzent fallen mit dem Versakzent zusammen, und 2) Wort- und Satzakzent fallen nicht mit dem Versakzent zusammen. Es zeigt sich, daß der Vers Chaucers im allgemeinen das silbenzählende und das taktierende Prinzip harmonisch vereinigt. Abweichungen davon, wie auftaktlose Verse, Taktumstellung oder Taktverschleierung, verfolgen einen besonderen Zweck, meist die Hervorhebung eines Wortes oder eines ganzen Verses. Als materielle Grundlage für die Untersuchung diente nicht der ganze Text, sondern bloß der Prolog und die Nonnenpriestererzählung, nur gelegentlich werden andere Teile herangezogen. Max Lederer.

Sturm, August, **Die Dichtungen Julius Sturms.** Ein Kranz an seinem Denkmal zum 21. Juli 1916, der Wiederkehr des 100. Geburtstages des Dichters. Halle a. S., 1916. Buchhdlg. des Waisenhauses. (VII, 24 S. 8.) ℳ 1.

Der Dichter der „Frommen Lieder", der „Kampf- und Siegesgedichte" 1870, von „Natur, Liebe, Vaterland" mit seinem tiefreligiösen Sinn, seinem zarten innigen Empfinden, seiner echt deutschen Gesinnung, dem soviel gelungen, was auch die große, ernste Gegenwart verlangt, verdient zu seinem Gedächtnistage eine Würdigung. Umsomehr ist sie aus der Hand des Sohnes willkommen, als er uns nach Hepdings und Ferdinand Hofmanns Büchern über „Julius Sturm" damit einen kleinen Ersatz bietet für seine lange erwartete, handschriftlich fertige, aber durch die Ungunst der Zeit am Erscheinen verhinderte Biographie. Es ist eine gelungene Auswahl des Besten von Religiösem, Deutschem, Weltlichem und Gedanklichem, verbunden und hervorgehoben durch feinsinnige, wohlunterrichtete Mitteilungen und Fingerzeige aus seinem Leben und Wirken, seiner Weltanschauung und seiner Heimatstätte; insbesondere sind die Gedichte gewählt, „auf die er selbst Wert legte", und vieles gibt dieser „Nachtrag seiner eigenen Werke" wieder, „was der Vater selbst über sie urteilte". „Die wissenschaftliche Kritik aber kann niemals der Sohn, die müssen Dritte geben, denen dieses Material, das Liebe sammelte, dann einst dienen mag." Einen besonderen Reiz hat es

auch, wenn der nunmehr schon 64 jährige Dichter August Sturm, der durch seine lyrischen und vaterländischen Dichtungen nicht ohne guten Klang ist, zu Fragen der Gegenwart und ihrer Aesthetik Stellung nimmt.

Friedrich Schroeder.

Die neueren **Sprachen.** Hgb. von W. Viëtor. 24. Band, Heft 7. Marburg, Elwert.

Inh.: F. Karpf, Die neueren Sprachen nach dem Kriege. — H. Schmidt, Beiträge zur französischen Syntax. — H. Krieger, John Millington Synge. III. — A. Heinrich, Kriegsfranzösisch aus dem Handbuch für die Infanterie. — L. Wulff, Eine zeitgemäße Uebersicht moderner Personalpronomina. — Eine neue Tauchnitz-Serie.

Altertumskunde.

Grünwedel, Albert, **Altbuddhistische Kultstätten in Chinesisch-Turkestan.** Bericht über archäologische Arbeiten von 1906 bis 1907 bei Kuča, Qarašahr und in der Oase Turfan. Herausgegeben mit Unterstützung des Baessler-Instituts in Berlin. Berlin, 1912. Georg Reimer. (370 S. Gr. 4. mit 1 Tafel und 678 Textfig.) ℳ 60.

Dieser stattliche Band enthält einen Bericht über die archäologischen Arbeiten, welche der Verf. auf der zweiten kgl. preußischen Turfan-Expedition, die vom September 1905 bis zum Juni 1907 dauerte und ihn nach dem chinesischen Turkestan führte, an Ort und Stelle geleistet hat. Am 30. Dezember 1905 brach die Expedition von Kaschgar auf, kam am 23. Januar 1906 in Kuča an und begann ihre Forschungen am 27. Januar in Ming-Öi, am 26. Februar in Qyzyl, am 15. Mai in Kiriš, am 4. Januar in Šorčuq, am 30. September in Bäzäklik, am 31. Dezember in Toyok Mazar, um schließlich am 5. April 1907 von Turfan aus die Rückreise nach Berlin anzutreten. An den genannten Orten wurden die in Tertiärton ausgeschnittenen, zum Teil durch Flugsand verschütteten buddhistischen Höhlentempel und entsprechende Freibauten, die leider teilweise stark zerstört waren, genau untersucht, wo nötig ausgegraben und bis ins Einzelnste beschrieben, und eine reiche Beute an Altertümern aller Art, besonders an Inschriften und Handschriften buddhistischer Texte in Brahmī-Schrift, in uighurischer, chinesischer und tibetanischer Sprache, sowie an Bildern und Skulpturen wurde geborgen und nach Berlin gesandt. Alle diese Schätze harren noch der Bearbeitung. Auch das reiche und prachtvolle Material an Gemälden, mit welchen die Wände und Decken der Tempel ausgeschmückt waren, steht noch in Kisten verpackt. Als vorläufigen Ersatz für eine eingehende Bearbeitung desselben legt Grünwedel in seinem oben genannten Werke das Rohmaterial vor, bestehend aus Skizzen, Aquarellen und Photographien, welche an Ort und Stelle gefertigt wurden. Der vorliegende Band enthält 678 Abbildungen im Text und eine farbige Tafel. Während der nur acht Monate, welche für die eigentliche Arbeit zur Verfügung standen, ergab sich „die Aufgabe, ein ungemein vielseitiges und überall halb zerstörtes Material so weit zu bewältigen, daß man imstande ist, sich einigermaßen Rechenschaft zu geben, über alles: Sujet des Dargestellten, die verschiedenen Stilformen, eventuelle Regenerationen und Umbauten usw., kurz: es tritt eine Arbeit an den Reisenden heran, für welche die zugemessene Zeit des Aufenthalts sich als zu kurz ergibt. Die fremden unerhörten Formen, die immer wieder wechselnden Stilarten, in welchen das buddhistische Legendenmaterial in den Wandgemälden auftritt, verblüffen und verwirren selbst den mit der Materie vertrauten Besucher. Die alten Fassaden der Anlagen sind verstümmelt, die Grundrisse ergeben sich nur schwer aus immer wieder beobachtender und vergleichender Arbeit, und doch heißt es jede Kleinigkeit im Auge behalten, weil irgend eine besser erhaltene Fassade Lösungen bringen kann für Dinge, welche zuerst unverständlich waren." Fast überall fehlt die Kultfigur, die Wand- und Deckengemälde sind stark beschädigt oder durch das Feuer der Ziegenhirten, welche die Räume bewohnen, ganz verräuchert, die Inschriften verkratzt oder bei Ausschneideversuchen zerstört. Andererseits kommt dem Forscher die Tatsache zu Hilfe, daß sich die Dekorationstypen im Großen wie im Einzelnen wiederholen. Bei den untersuchten Kultstätten handelt es sich um eine Reihe von Musteranlagen mit wesentlich demselben Bilderschmuck, der nach einem feststehenden Plan geordnet ist und dessen Studium und Wiederherstellung sich G. zur Aufgabe gemacht hat. Dies ist das „Rohmaterial", welches er uns vorlegt, um späterhin die Behandlung des Einzelnen wieder aufzunehmen und ihre Abhängigkeit von anderen, wie ihr sporadisches Weiterleben in späteren Perioden, in denen Veränderungen der Religion selbst neue Dekorationstypen bedingt haben, darstellen zu können. Die Abbildungen bestehen aus an Ort und Stelle gefertigten Situationsplänen, Aufnahmen der Tempelanlagen, teils durch Skizzen, teils mit Hilfe der Photographie, und vor allem aus den Pausen der Wandgemälde und ihrer Teile. Wo wegen zu starker Verschimmelung oder aus anderen Gründen Pausen nicht möglich waren, fertigte G. mit Hilfe eines über die Originale gespannten Fadennetzes verkleinerte Handzeichnungen an, so daß auch hier eine getreue Wiedergabe gewährleistet wird. Die Aquarelle sind in dem Buche leider nicht farbig wiedergegeben; aber die Farbengebung ist im Texte genau beschrieben. Im allgemeinen befolgte der Verf. den Grundsatz, aus einer Tempelanlage alle Originale mitzunehmen, wenn ihr hohes Alter oder ihr Kunstwert dies rechtfertigte; nichts dagegen, wenn es unmöglich war, sich über den übrigen Inhalt so klar zu werden, daß die Rekonstruktion in Europa möglich erschien. So weit es irgend tunlich war, hat G. aber auch die wertvollsten der mitgenommenen Originale vor der Verpackung an Ort und Stelle photographiert und von ihnen Pausen und Aquarelle gefertigt, um so die Gefahren, die die Ueberführung nach Berlin mit sich brachte, nach Möglichkeit auszugleichen. So konnte er auch diese Gemälde in seinem Buch zur Darstellung bringen. Die durchforschten Tempelanlagen lassen in ihrer Ausschmückung drei Stilarten unterscheiden. Die erste gehört unmittelbar mit der Gandhāra-Kunst zusammen und enthält einzelne stark auf Indisches hinweisende Formen. Die zweite, in Ming-Öi, Qyzyl und Kiriš vertretene, ist aus der ersten entwickelt. Das in ihr beobachtete Ausschmückungsschema stimmt im wesentlichen mit dem Schmucke eines Tempels in Ceylon überein, welcher im Mahāvaṃsa beschrieben wird. Die Inschriften sind in Brāhmī abgefaßt. Von beiden Stilarten hebt sich scharf die dritte ab. Sie gehört einem türkischen Volke an. Die Religion hat sich gewandelt. Neben dem Buddha, der freilich noch immer die Hauptfigur bildet, erscheinen der Bodhisattva Avalokiteśvara, Mañjuśrī, Samantabhadra und eine völlig veränderte Götterwelt. Das Dekorationsschema ist gleichfalls neu; die Inschriften sind chinesisch. Daneben aber finden sich Kompositionen, welche der zweiten Stilart entlehnt sind. Die Beschreibung der Tempelanlagen ist in G.s Buch nach der zeitlichen Reihenfolge ihrer Durchforschung gegeben. Sie ist höchst anschaulich und vollständig. Die Gesamtanlagen wie die Einzelheiten ihrer Ausschmückung werden in Wort und Bild bis in die Einzelheiten genau vorgeführt und unter Zuhilfenahme der buddhistischen und anderer einschlägiger Literatur erläutert. Ein ausführlicher Index erhöht den Wert des Werkes. Die Schwierigkeiten, unter welchen die Expedition

zu arbeiten hatte, waren groß. Zu Sandstürmen, Erdbeben, klimatischen Verhältnissen und der Moskitoplage gesellten sich die Schwierigkeiten der Unterkunft. Beim Aquarellieren gefror die Farbe im Pinsel; umherfliegender Staub machte die Farben unbrauchbar; die europäischen Farben erwiesen sich infolge ihrer Zusammensetzung als ungeeignet zur genauen Wiedergabe der Originaltöne. Dazu kam die Notwendigkeit, den riesigen und zum Teil fremdartigen Stoff in unverhältnismäßig kurzer Zeit zu meistern. Wenn dies trotzdem in so mustergültiger Weise gelungen ist, so kann uns das nur mit aufrichtiger Bewunderung erfüllen.

Joh. Hertel.

Kunstwissenschaft.

Brockhaus, Heinrich, **Deutsche Städtische Kunst und ihr Sinn.** Leipzig, 1916. Brockhaus. (VIII, 222 S. Gr. 8. mit 111 Abbild.) ℳ 5; geb. ℳ 6.

Der Verf. geht in diesem Buche dem Sinn und der Bedeutung unserer alten städtischen Kunst nach, ein Punkt, der allerdings wohl sehr stark in den Hintergrund getreten ist. „Große Gedanken, gut gefaßt, wurden“ von dieser alten städtischen Kunst „vor Augen gebracht. Es wurden nur solche Kunstwerke für eine bedeutende Stadt angefertigt, die sachlich wichtig waren, und die Stadt in ihrer wichtigen Tätigkeit unterstützten.“ So werden in einer „Städte-Betrachtung drei süddeutsche Städte, Nürnberg, Regensburg, Augsburg, und zwei Hanse-Städte, Bremen und Lüneburg, in ihren wichtigsten städtischen Kunstwerken geschildert. In jedem Falle das Rathaus mit seinem künstlerischen Schmuck, sonst Zeughaus, Brunnen, Wappen u. a. m. Auch für die Einzelerklärung wird hier manche interessante und wertvolle Deutung gegeben, (z. B. für die Bronzetür des Augsburger Domes). Der Sinn dieser Kunst war die Pflege der nötigen starken Achtung vor dem Staate und Pflege der nötigen guten Zusammenarbeit im Staate. In einem zweiten Abschnitt „Quellenkunde“ wird zunächst das Hauptquellengebiet der städtischen Kunst: die staatliche Stellung der freien und Reichsstädte, erörtert; in einem zweiten, wichtige Geschäftskreise: weltgeschichtliche Auffassung, Rechtsanschauungen, religiöse Anschauungen; ein dritter Abschnitt behandelt einschlägige Bücher. Es ist ein erster Versuch, auf diese Dinge im Zusammenhang einzugehen, und man hat nicht den Eindruck, wie er bei dem Betreten von Neuland selbstverständlich ist, daß er überall schon geglückt sei oder die endgültige Form gefunden habe. Es wäre aber zu wünschen, daß er die Anregung gäbe, energisch und systematisch auf diesem Gebiet weiterzuarbeiten. Eine der Lehren dieser Betrachtungen: Unsere Städte wußten, die wirklich gute Kunst, aber auch nur diese, hebt die Stimmung, erfreut, zieht an, mit einem Wort gesagt, wirbt, könnte sich manche moderne Großstadt sehr zu ihrem Vorteil gesagt sein lassen. Eigentümlich, wenn auch aus der Erregung unserer Tage heraus verständlich, berührt es, wenn mitten in einem geschichtlichen-Text eine Stelle aus einer Rede Bethmann Hollwegs oder Helfferichs zitiert wird.

Wagner, Richard, **Schriften über Beethoven**, hgb. von R. Sternfeld. Leipzig, 1916. Breitkopf & Härtel, C. F. W. Siegel. (VIII, 168 S. 8. mit Beethovens Bildnis.) ℳ 2; geb. ℳ 2, 50.

Bekanntlich hat R. Wagner so viele Schriften über Musik veröffentlicht, daß es sogar nur wenige Berufsmusiker geben dürfte, die sie vollständig gelesen oder durchstudiert haben. Das ist keineswegs zu verwundern, da sie wegen Wagners Vorliebe für sehr lange Satzbildungen sich durchaus nicht leicht lesen lassen. Das meiste Interesse haben von jeher seine Schriften über Beethoven und dessen Werke gefunden, durch welche er das Verständnis für Beethovens durchaus subjektive Kunst wesentlich gefördert hat. Es war daher ein glücklicher Gedanke des Herausgebers, diese Schriften in einem handlichen Bändchen zusammenzufassen, so daß sie nun von jedem Musikfreunde für billiges Geld erstanden werden können. Diese Schriften zerfallen in drei Teile. Den Anfang macht die anziehende Novelle „Eine Pilgerfahrt zu Beethoven“, womit Wagner bereits 1840 in Paris die Bewunderung Heinrich Heines und Berlioz’ erregte. Der zweite Teil setzt sich aus Aufsätzen über einige der bedeutendsten Werke Beethovens zusammen, in denen er für ihre erschöpfende Wiedergabe beherzigenswerte Anweisungen erteilt. Hier ragt besonders die Aufsatzreihe über die Neunte Symphonie hervor, deren einzelne Sätze er durch Zitate aus Goethes „Faust“ geistvoll, wenn auch etwas willkürlich, auch was die Wiedergabe der Goetheschen Verse anlangt, erklärt. Den dritten Teil endlich bildet die „Beethoven“ betitelte Festschrift, die er zum 100. Geburtstage des Meisters verfaßte, und in der er durch Schopenhauers Lehre, daß die Musik als unmittelbares Abbild des Wollens eine Idee der Welt selbst sei, Beethovens tiefsinnige Musik metaphysisch zu ergründen sucht. Ob der Hrsgbr. gut daran tat, die zum leichteren Verständnis der Schriften nötigen Anmerkungen am Ende des Buches zusammendrucken zu lassen, möchten wir bezweifeln. Im übrigen sind sie vorzüglich abgefaßt und bieten Auskunft über alles Wissenswerte.

J. M.

Kunstchronik. N. F. 28. Jahrg., Nr. 11. Leipzig, E. A. Seemann.

Inh.: Glaser, Erich Heckel. Olaf Gulbransson.

Wasmuths **Monatshefte** für Baukunst. 2. Jahrg., Heft 11. Berlin, Wasmuth. (Mit 52 Abbild.)

Inh.: Ludwig Hoffmann, Neue städtische Schulbauten in Berlin. Gemeindedoppelschule an der Pettenkoferstraße. Höhere Mädchenschule an der Greifswalder Straße. Pflichtfortbildungsschule an der Grünthaler Straße. Gemeindedoppelschule und Hilfsschule an der Zellestraße. Schulbautengruppe an der Antonstraße. Höhere Webeschule am Warschauer Platz. Kirschner-Oberrealschule an der Zwinglistraße.

Deutscher **Wille.** Des „Kunstwarts“ 30. Jahrg., 5. Heft. Hgb. von F. Avenarius. München, Callwey.

Inh.: Wilh. Stapel, Bauern und Städter. — Heinr. Weinel Warum keine Reichskirche? (Schl.) — Ernst Weber, Zur Frage der nationalen Einheitsschule. — F. Avenarius, Vom kostbaren schönen Buch. Auch etwas vor Weihnachten. — Ders., Cant und Geschäft Wieder etwas zum Thema „Das Bild in der Weltlüge“. — Th. Heuß. Ueber Friedrich List. — Aus Lists Werken.

Pädagogik.

Hildebrandt, Else, Die schwedische Volkshochschule. Ihre politischen und sozialen Grundlagen. Berlin, 1916. Heymann. (XVI, 155 S. Gr. 8.) ℳ 4.

Die hier vorliegende, äußerst gründlich und geschickt angelegte Arbeit der auf pädagogischem wie nationalökonomischem Gebiete gleich gut durchgebildeten Verfasserin hat sich das Ziel gesetzt, die Gründung, die Ziele und Zwecke, sowie die Unterrichtsart der schwedischen Volkshochschule und die Wirkung auf ihre Schüler auf den wirtschaftlichen, politischen, sozialen und religiösen Zuständen und geschichtlichen Gegebenheiten Schwedens aufzubauen. Die Zusammenhänge zwischen Wirtschafts- und politischem Leben Schwedens auf der einen, dem Erziehungs- und Unterrichtsleben auf der anderen Seite werden scharf herausgearbeitet. Die schwedischen Einrichtungen auf diesem Gebiete sind in der Hauptsache bäuerliche Gründungen, und so erwies es sich als unerläßlich, die soziale, politische und religiöse Ent-

wicklung dieses sehr eigenartigen Bauerntums zu schildern. Das hat die Verfasserin mit feinem Verständnis getan, wobei sie sich nicht nur auf die qualitativ nicht sehr bedeutende einschlägige Literatur, sondern auf eigene, längere Beobachtungen im Lande selbst stützt. So stellt die Einleitung die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Grundlagen der Volkshochschularbeit in Schweden dar, der zweite Teil des Buches handelt von der Gründung und Organisation, sowie den wirtschaftlichen und erzieherischen Leistungen der Volkshochschule, der dritte von der weiteren Ausdehnung der Tätigkeit der Volkshochschule auf die Industriearbeiter. Die Verfasserin ist der Ansicht, daß die Organisation der Volkshochschule auch für den Industriearbeiter trotz der ganz andersartigen Wirtschaftsbedingungen durchaus berechtigt ist. Die Ziele der schwedischen Volkshochschule, so betont sie, sind auch außerhalb Skandinaviens für die Volksbildungsbestrebungen richtunggebend; denn ihr Unterricht ist nur Bildungsmittel, dessen Endzweck Charakterentfaltung ist. Die sehr solide Arbeit ist von Dr. v. Erdberg angeregt und dann im Seminar Serings ausgeführt worden, doch spürt man auf jeder Seite fast, daß die Verfasserin mit das Beste ihren beiden Studienreisen verdankt, die sich auf fünf Monate der Jahre 1913 und 1914 verteilen. Ein ganz bemerkenswerter Vorzug der nordischen Volkshochschule vor manchen ähnlichen Einrichtungen bei uns besteht darin, wie hier nachgewiesen wird, daß sie ihren Zöglingen nicht die Familienerziehung nimmt, sondern auf ihr ruht und mit ihr eine Gemeinschaftserziehung verbindet (S. 55). In ihren Schlußbemerkungen bezeichnet die Verfasserin mit Recht die Einrichtung der Volkshochschule in Deutschland als unabweisbar notwendig. Die Arbeit ist als Ganzes genommen ein wertvoller Beitrag zu einem entscheidend wichtigen Problem auch unserer eigenen Volkskultur.

Artur Buchenau.

Pädagogische **Forschungen** und Fragen. Hgb. von R. Stölzle. Heft 2 bis 4. Paderborn, 1916. Schöningh. (8.)

Inh.: (2.) Johann Baptist Müller, Ignaz Heinrich von Wessenberg, ein christlicher Pädagog. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik im 19. Jahrhundert. (X, 196 S. mit 2 Bildnissen.) ℳ 5. — (3.) M. H. Schnitzler, Christian Gotthilf Salzmann als Moralpädagoge. (107 S.) ℳ 2, 20. — (4.) Joseph Hauser, Franz Joseph Müller (1779 bis 1827), ein Volksschulpädagoge. Ein Beitrag zur Geschichte des Pestalozzianismus in Bayern. (X, 122 S.) ℳ 3.

Deutsche **Hochschul-Zeitung.** Akademisches Wochenblatt. 8. Jahrg., Heft 33/34. Wien, Deutsch-akademischer Verlag. (Kriegsnummer.)

Inh.: A. Harpf, Geburtennot, Völkertod. 1) Die wirtschaftliche Seite des Geburtenrückganges. — Zwei Schreiben des Grafen Hoensbroech.

Pädagogischer **Jahresbericht** vereinigt mit Pädagogischer Jahresschau für die Jahre 1914/15. In Gemeinschaft mit E. Altmann, P. Barth u. a. hgb. von E. Clausnitzer und P. Schlager. 67. Jahrgang. Leipzig, 1916. Friedrich Brandstetter und B. G. Teubner. (XXI, 484 S. Gr. 8.) ℳ 7; geb. ℳ 8.

Inh.: E. Clausnitzer, Einleitung. — I. **Pädagogik und ihre Hilfswissenschaften.** P. Barth, Allgemeine Erziehungs- und Unterrichtslehre. Ders., Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. A. Ziechner, Die pädagogischen Grundwissenschaften, Psychologie, Philosophie, Einführungen in die Philosophie, Logik, Ethik, Aesthetik. E. Liese, Lehrer- und Lehrerinnenbildung. H. Schmidkunz, Hochschulpädagogik. — II. **Religion, Deutsch und fremde Sprachen.** H. Pfeifer, Evangelische Religion. F. Weigl, Katholische Religion. P. Reif, Erster Lese-, Schreib-, Anschauungs- und Zeichenunterricht. E. Lüttge, Deutsche Sprache. E. Clausnitzer, Deutsche Literatur. F. Popelka, Jugendschriftenbewegung. R. Kahle, Fremde Sprachen. — III. **Realien und Mathematik.** E. Clausnitzer, Geschichte und Bürgerkunde. E. Schöne, Erdkunde und Geologie. G. R. Pieper, Biologie. K. Rosenberg, Physik und Chemie. K. Körner, Mathematik. H. Haase, Volksschulrechnen und Volksschulraumlehre. — IV. **Künstlerische und technische Unterrichtsfächer.** K. Elßner, Kunsterziehung und Zeichnen. P. Stöbe, Musik. O. Karstädt, Handtätigkeit. M. Grupe, Nadelarbeitsunterricht. E. Altmann, Hauswirtschaftsunterricht. O. Stein, Körperliche Erziehung. — V. **Fortbildungsschule, Jugend- und Gesundheitspflege.** Schulorganisation, Vereinswesen und Ausland. K. Fechner, Fortbildungsschulwesen. E. Dickhoff, Jugendpflege. A. Thiele, Schulgesundheitspflege. Th. Heller, Pädagogische Heilkunde. E. Dickhoff, Organisation der Schule, Praktische Unterrichtsgestaltung, Schulpflege. J. Blauert, Vereinswesen. W. Zenz, Oesterreich. A. Schrag, Schweiz.

Körper und Geist. Hgb. von E. Kohlrausch, K. Möller und F. A. Schmidt. 25. Jahrg., Nr. 16. Leipzig, Teubner.

Inh.: Dunker und Vogler, Die Geschichte der Leibesübungen an den deutschen Hochschulen. — Kohlrausch, Das Schießen mit der Armbrust. — Küßner, Bericht über die Kölner Tagung des Landesvereins Preußischer Technischer Lehrerinnen. — Erlaß des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten vom 5. Oktober 1916. — Eine Eingabe an den Reichskanzler in Sachen der militärischen Vorbildung der landsturmpflichtigen Jugend.

Die höheren **Mädchenschulen.** Hgb. von R. Le Mang. 29. Jahrg., Heft 22. Bonn, Marcus & Weber.

Inh.: Johanna Grumme, Die Arbeit in der Frauenschule. — Schneider, Bemerkungen zum erdkundlichen Unterricht.

Monatshefte für pädagogische Reform. Des Oesterreichischen Schulboten 66. Jahr. Schriftl.: Ed. Burger. 1916, Heft 6/7. Wien, Pichlers Witwe & Sohn.

Inh.: W. Zenz, Volksschule und Staat. — A. Fischer, Die Untersuchung des Gehörs und der musikalischen Fähigkeiten des Kindes und Jugendlichen. — O. Eberhard, Brennende Schul- und Bildungsfragen in der neuen Türkei. — G. Marchet, Staat und Charitas im Dienste der Invalidenfürsorge. — O. Schreiter, Sackgassen in der Jugendpflege. — Wilhelmine Wiechowski, Die pädagogische Strafe in alter und neuer Zeit. — G. Marquardt, Oesterreichisches Reiterlied (eine Lehrprobe). — K. Baldrian, Weltkrieg und Erziehung. — Aus der Mappe des Schulinspektors Robert Raunzer.

Deutsches **Philologen-Blatt.** Korrespondenz-Blatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand. Hgb. von A. Hoofe. 24. Jahrg., Nr. 44. Leipzig, Quelle & Meyer.

Inh.: H. Reich, Höhere Schulen, Einheitsschulen und Platons Politeia. I. Die höhere Schule nach dem Weltkriege. — A. Buchenau, Die Bedeutung der experimentellen Psychologie und Pädagogik für den Unterricht an höheren Schulen. III. Die Jugendkunde als Kulturforderung. (Darstellung und Kritik.) — E. Feldpausch, Die nationale Einheitsschule. (Schl.) — W. Barges, Die Schulgelderhebung. — C. Matschoß, Die Bedeutung der Persönlichkeit für die industrielle Entwicklung.

Educational **Review.** Ed. by N. M. Butler. October 1916. New York.

Cont.: J. J. Mahoney, Readers in the good old days. — E. C. Moore, Contemporary ideals in education. — Ch. A. Herrick, Commercial education in American secondary schools. — J. V. Collins, Metric reform in the United States. — C. W. Salser, Extension work in normal schools. — O. Jespersen, The reflections of a Danish scholar on the war. — Shakespeare's England.

Hamburgische **Schulzeitung.** Wochenschrift für das gesamte hamburgische Schulwesen. Schriftl.: A. Struve. 24. Jahrg., Nr. 49. Hamburg, W. Lühr.

Inh.: O. Hasserodt, Die Psychologie der Rechtschreibung und die sich daraus ergebenden didaktischen Folgerungen.

Zeitschrift für das Realschulwesen. Hrsgb. von J. Czuber, Ad. Bechtel und J. Wallentin. 41. Jahrg., Heft 11. Wien, Hölder.

Inh.: J. Stadlmann, Der Weltkrieg und die Naturwissenschaften. — L. Singer, Ueber die Ziele und Wege des literarkundlichen Unterrichts in der Realschule und den neuen Lehrplan. — O. Langer, Drei erstrebenswerte Aenderungen in unserer Klassifikation.

Zur humanistischen Erziehung und Lehre. (S.-A. a. d. „Zeitschrift für die österreich. Gymnasien" Bd. LXVI 1915 und LXVII 1916.) Schriftl.: E. Hauler und L. Radermacher. Heft 2. Wien, 1916. Hölder. (85 S. 8.) K 1.

Inh.: R. v. Scala, Römische Inschriften aus Bayern. — W. Brecht, Zur deutschen Literaturentwicklung seit 1832. — K. Fuchs, Die Schlacht von Custoza. — R. Schaukal, Das Gymnasium. — H. Fischl, Unser Gymnasium und die Forderungen der Gegenwart.

Vermischtes.

Wibbelt, Augustin, **Ein Heimatbuch.** Worte des Trostes und der Mahnung. Warendorf i. Westf. 1916. J. Schnell. (365 S. 8.) Geb. ℳ 5, Feldpostausgabe kart. ℳ 4.

All den heimatlos Gewordenen in der Großstadt, im Schützengraben, in den Lazaretten will das Buch den Segen der Heimat vor Augen stellen. In schlichter und einfacher Sprache atmet es eine zu Herzen gehende Wärme, denn der Verf. selbst ist getragen von edelster Heimatliebe. Sinnig und sonnig weiß er alles zu gestalten, wenn er auf die vierfache Heimat: in der Gottesnatur, in Vaterland, Familie und Religion hinweist. Möge es dem trefflichen Buch beschieden sein, recht vielen ein Wegführer zur Heimat zu werden, daß sie es freudig empfinden: „Traute Heimat, sei gegrüßt!“ Mir persönlich war die Lektüre dieses Buches mit seinen zahlreichen Anregungen zur Pflege des Heimatsinnes eine Erquickung. **Maurer.**

Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-physikalische Klasse. 28. Band, 7. Abhandlung. München, 1916. Franz in Komm. (39 S. 4. mit 16 Fig.) ℳ 2.

Inh.: Sebastian Finsterwalder, Flächenteilung mit kürzesten Grenzen.

Militär-Wochenblatt. Red.: v. Scriba. 101. Jahrg., Nr. 102 bis 107. Berlin, Mittler & Sohn.

Inh.: (102/7.) Kriegstagebuch. — (102 und 104/7.) Beiträge zur Beurteilung der Kriegslage. V-VII. — (102 und 106/7.) Vom Balkan-Kriegsschauplatz. XIX. XX. — (103.) Der Munitionsmangel Brussilows und die Nutzlosigkeit der Somme-Offensive. — Die Prophezeiungen unserer Gegner vor Jahresfrist. XV. — (104/5.) August v. Goeben.

Akademische Rundschau. Hgb. von Paul Roth und Robert Corwegh. 5. Jahrg., Heft 2. Leipzig, K. F. Koehler.

Inh.: W. Ohr, Totenfeier. — B. Struck, Nochmals A. W. Amo. — P. Hildebrandt, Humanisten und Germanisten im Streit um die Schulbildung. — Oberle, Rückgang des Gymnasiums in Preußen in der Zeit von 1900 bis 1913. — A. O. Ritter v. Terzi, Die Anfänge der katholischen Bewegung in der Deutschen Studentenschaft. — Fr. Schulze, Alt-Kieler Professorenbriefe. — W. Sachs, Der gesunde Menschenverstand.

Sitzungsberichte der k. preuß. Akademie der Wissenschaften. 7. Dezember 1916. Berlin, G. Reimer in Komm.

Philos.-histor. Klasse. Nr. 51. Prof. Eduard Meyer, Cäsars Monarchie und die politische Literatur dieser Zeit.

Physik.-mathemat. Klasse. Nr. 52. Prof. Albrecht Penck, Ueber die Inntalterrasse.

Kristiania Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturv. Klasse. 1916. Nr. 6. Kristiania, Dybwad in Komm. (60 S. Gr. 8. mit 34 Fig.)

Indh.: Carl Størmer, Sur un problème relatif au mouvement des corpuscules électriques dans l'espace cosmique. III.

Universitätsschriften.

(Erschienen 1915 in 8. Format, falls ein anderes nicht bemerkt ist.)

Münster. (Inauguraldiss. **Kathol.-theolog. Fak.**) Fritz Anders, Die Christologie des Robert von Melun literar- und dogmengeschichtlich untersucht. (52 S.) — Anton Freitag, Historisch-kritische Untersuchung über den Vorkämpfer der indianischen Freiheit Don Fray Bartolomé de Las Casas bis zu seinem Eintritt in den Dominikanerorden. (XIV, 106 S.) — Maurus Galm, Das Erwachen des Missionsgedankens im Protestantismus der Niederlande. (84 S.) — Adolf Herte, Die Lutherbiographie des Johannes Cochläus. Eine quellenkritische Untersuchung. (IV, 62 S.) Münster, Aschendorff. — August Konermann, Die Lehre von der Entstehung der Menschenseelen in der christlichen Literatur bis zum Konzil von Nizäa. Eine dogmengeschichtliche Studie. (73 S.) — (**Philos. Fak.**) [**Botanik.**] Walther Krieger, Ueber die Dauer der Sporogonentwicklung bei den Laubmoosen. (50 S.) — [**Geologie. Mineralogie.**] Joseph Ferdinand Oebike, Kristallographische Untersuchungen an westfälischen Kupfererzen. (56 S.) — Gustav Osterloh, Die petrographische Stellung und Beschaffenheit des Porphyrzuges zwischen Niederdresselndorf und Eibelshausen an der Südgrenze von Westfalen. (42 S.) — [**Geschichte, Kulturgeschichte.**] Konrad Förster, Die wirtschaftliche Lage der Deutsch-Ordens-Ballei Westfalen im 18. Jahrh. (79 S.) — Friedrich Albert Groeteken, Die Franziskaner an Fürstenhöfen bis zur Mitte des 14. Jahrh. (50 S.) — Max Hofmann, Die Stellung des Königs von Sizilien nach den Assisen von Ariano (1140). (193 S.) — Leopold Imgram, Zur Geschichte der Markgenossenschaften im unteren Maingau. (89 S.) — Richard Kohl, De scholasticarum declamationum argumentis ex historia petitis. (110 S.) Paderborn, Schöningh. — Theophil Lampmann, Die Entwicklung der öffentlichen Meinung in Westfalen zur Zeit der französischen Revolution. (86 S.) — Hugo Neuhaus, Beiträge zur Geschichte der Grundherrschaft Barlar. (VIII, 71 S.) — Franz Rienhaus, Die Juden im ehemaligen Herzogtum Cleve unter brandenburgisch-preußischer Verwaltung. (XI, 107 S.) — Richard Walter Piersig, Geschichte der Dortmunder Tagespresse. (147 S.) — Hedwig Vonschott, Geistiges Leben im Augustinerorden am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit. (Teildruck.) (96 S.) Berlin, Ebering. — [**Klimatologie.**] Bernhard Schlikker, Beitrag zu den Regenverhältnissen im küstennahen Gebiete von Deutsch-Ostafrika. Mit 1 Niederschlagskarte des östlichen Deutsch-Ostafrika. 1 : 2,000,000. (41 S.) Berlin, Mittler & Sohn. — [**Mathematik.**] Hans Daniel, Ueber einen aus Schraubungsachsen bestehenden Komplex. (42 S.) — [**Pädagogik.**] Hermann Paasch, J. Sturms und Calvins Schulwesen. Ein Vergleich. (79 S.) — [**Deutsche Philologie.**] Karl Besse, Julius Mosens Theorie der Tragödie. (112 S.) — Joseph Brand, Studien zur Dialektgeographie des Hochstiftes Paderborn und der Abtei Corvey. (39 S. mit 1 Karte.) Münster i. W., Aschendorff. — Hans Halbeisen, Heinrich Josef Koenig. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Romans im 19. Jahrh. (83 S.) — Fritz Hinnah, Ernst Willkomm. Ein Beitrag zur Geschichte des „Jungen Deutschland“. (160 S.) — Ernst Schwentner, Eine sprachgeschichtliche Untersuchung über den Gebrauch und die Bedeutung der altgermanischen Farbenbezeichnungen. (XII, 87 S.) — Heinrich Teschner, Hans Christian Andersen und Heinrich Heine. Ihre literarischen und persönlichen Beziehungen. (90 S.) — [**Englische Philologie.**] Leo Rick, Ovids Metamorphosen in der englischen Renaissance. (XII, 64 S.) — [**Klassische Philologie.**] Anton Lohmann, De Graecismorum usu Vergiliano quaestiones selectae. (98 S.) — Walther Schedel, De Latinorum pronominis relativi usu antiquissimo quaestiones. (52 S.) — Joseph Weber, Der sympathetische Dativ bei Herodot. (50 S.) — [**Romanische Philologie.**] Heinrich Theodor Heinermann, Ignez de Castro. Die dramatischen Behandlungen der Sage in den romanischen Literaturen. Ein Beitrag zur vergleichenden Literaturgeschichte. (VIII, 112 S.) — [**Philosophie.**] Eduard Funcke, Neues zu den politischen Anschauungen des jungen Fichte. Mit Benutzung einer bisher ungedruckten Fichte-Handschrift. (47 S.) — Ferdinand Weier, Die Lehre des Thomas von Aquin über den Intellectus possibilis im Zusammenhang ihrer geschichtlichen Entwickelung. (XI, 81 S.) — [**Physik.**] Heinrich Hegge, Untersuchungen über den Zusammenhang von Lichtabsorption und chemischer Konstitution bei inneren Komplexsalzen. (71 S.) — Heinrich Kirschbaum, Intensität und Absorptionsindex der Röntgenstrahlen von Platin und Kohle. (55 S.) Leipzig, Barth. — [**Volkswirtschaft.**] August Beckmann, Die Rheinisch-Westindische Kompagnie; ihr Wirken und ihre Bedeutung. (109 S.) — [**Zoologie.**] Richard Fischer, Ueber die Anatomie von Mactra (Mulinia) coquimbana Philippi. (66 S. mit 28 Textfig.) — Joseph Theodor Rieth, Die Metamorphose der Culicoidinen (Ceratopogoninen). (46 S.) — Otto Schröder, Beiträge zur Anatomie von Amphidesma solidum. (31 S. mit 13 Textfig.) Jena, Fischer. — [**Rechts- und staatswiss. Fak.**] Eugen Procopie-Dumitrescu, Weizenpreis, Weizenanbaufläche, Weizenimport und Weizenernte in England von 1848—1911. Eine statistische Untersuchung. (37 S. mit 32 Taf.)

Kritische Fachzeitschriften.

Wochenschrift für klassische Philologie. Hgb. von G. Andresen, H. Draheim und H. Nohl. 33. Jahrg., Nr. 50. Berlin, Weidmann.

Inh.: Griechenland. Landschaften und Bauten. Schilderungen deutscher Reisender, hgb. von E. Reisinger. (E. Fiechter.) — Fr. Kraus, Die Formeln des griechischen Testaments. (P. Viereck.) — Ovid, Die Metamorphosen. 2. Band (VIII-XV), erklärt von O. Korn. 4. Auflage von R. Ehwald. (H. Winther.) — C. Lindsten, De codice Upsaliensi. C. (H. Dessau.) — C. Ritter, Ein Kapitel aus der platonischen Logik: die Wortbezeichnung. — Draheim, Zur Kriegsweihnacht 1916.

Außerdem erschienen

ausführliche Kritiken

über:

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Hgb. von H. Jordan. 22. Bd. (G. Bossert: Theol. Lbl. XXXVII, 25.)

Dannholz, J., Im Banne des Geisterglaubens. Züge des animistischen Heidentums bei den Wasu in Deutsch-Ostafrika. (D. v. Schwartz: Ebd.)

Feldhaus, F. M., Die Technik der Vorzeit, der geschichtlichen Zeit und der Naturvölker. (E. Haenel: Ztschr. f. histor. Waffenkunde VII, 8.)

Grupp, G., Jenseitsreligion. Erwägungen über brennende Fragen der Gegenwart. 2./3. Aufl. (L. Lemme: Theol. Lbl. XXXVII, 25.)
Mausbach, J., Grundzüge der katholischen Apologetik. (R. H. Grützmacher: Ebd.)
Shakespeares Werke in 15 Teilen. Uebersetzung von Schlegel-Tieck usw. Hgb. von W. Keller. (W. Viëtor: Die neueren Sprachen XXIV, 7.)

Vom 7. bis 14. Dezember sind nachstehende

neu erschienene Werke

(Erscheinungsjahr 1916, sofern kein anderes bemerkt ist)
bei uns eingeliefert worden, deren Besprechung sich die Redaktion vorbehält:

Aeschyli Cantica, iterum digessit O. Schroeder. Leipzig, Teubner. (VIII, 103 S. 8.) ℳ 2, 80; geb. ℳ 3, 20.
Bickel, E., Das asketische Ideal bei Ambrosius, Hieronymus und Augustin. Eine kulturgeschichtliche Studie. Ebd. (38 S. Gr. 8.) ℳ 1, 50.
Burckhardt, A., Geschichte der medizinischen Fakultät zu Basel 1460 bis 1900. Basel, 1917. Friedr. Reinhardt. (XI, 495 S. Gr. 8.)
Fleischner, L., Der bürgerkundliche Unterricht in Oesterreich. Leipzig, Teubner. (Schriften der Vereinigung für staatsbürgerliche Bildung und Erziehung, 13.) (80 S. Gr. 8.) ℳ 1, 80.
Flemming, W., Die Begründung der modernen Aesthetik und Kunstwissenschaft durch Leon Battista Alberti. Eine kritische Darstellung als Beitrag zur Grundlegung der Kunstwissenschaft. Ebd. (IX, 126 S. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5.
Friedrich, K. J., Das Buch der Gottesfreunde. Deutsche Stimmen der Gegenwart über Gott und Religion, gesammelt und hgb. Gotha, 1917. F. A. Perthes. (192 S. 8. mit 5 Taf. Abb., 3 Faksim.) ℳ 5.
Fürst, A., Werner von Siemens, der Begründer der modernen Elektrotechnik. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. (187 S. 8. mit 13 Abb.) ℳ 3; geb. ℳ 4.
Hupfeld, R., Von der Hoheit des Christenlebens. Stille Gedanken für Feld und Heimat. Berlin, 1917. Trowitzsch & Sohn. (109 S. 16.) Kart. ℳ 1, 40.
Kaftan, J., Wollen wir wirklich aus Deutschen Mitteleuropäer werden? Vortrag. Berlin, Warneck. (26 S. 8.)
Kock, A., Svensk Ljudhistoria. Tredje delen, förra hälften. Lund, Gleerup. Leipzig, Harrassowitz. (268 S. Gr. 8.) ℳ 3, 25.
Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation. Hgb. vom Kgl. Preuß. Historischen Institut in Rom. Erster Band: Clemens VII von Avignon 1378—1394. Berlin, Weidmann. (XVI, 182* und 250 S. Gr. 8.)
Rolfs, W., Soldatengräber und Einheitskreuz. München, J. F. Lehmann. (26 S. 8. mit 6 Abbild.) ℳ 1.
Schäfer, D., Der Krieg 1914/16. Werden und Wesen des Weltkrieges, dargestellt in umfassenderen Abhandlungen und kleineren Sonderartikeln. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner hgb. I. Teil. Mit vielen Karten, Plänen, Kunstblättern, Textbildern und Beilagen. Leipzig, Bibliographisches Institut. (440 S. Lex. 8.) Geb. ℳ 10.
Schleich, C. L., Aus Asklepios' Werkstatt. Plaudereien über Gesundheit und Krankheit. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. (268 S. 8.) ℳ 3; geb. ℳ 4.
—, Zwei Jahre kriegschirurgischer Erfahrungen aus einem Berliner Lazarett. Ebd. (82 S. 8.) ℳ 1.
Schudeisky, A., Leitfaden für den neuzeitlichen Linearzeichenunterricht. Handbuch für den Lehrer. Leipzig, Teubner. (81 S. Lex. 8. mit 36 Taf.) Geb. ℳ 4, 80.
Quinti Sereni Liber medicinalis, edidit Fr. Vollmer. Leipzig, Teubner. (Corpus medicorum Latinorum editum consilio et auctoritate instituti Puschmanniani Lipsiensis, II, 3.) (XXIV, 80 S. Gr. 8.) ℳ 4; geb. ℳ 5, 60.
Sturmhoefel, K., Geschichte des Deutschen Volkes. Zwei Teile. Leipzig, Kröner. (244 und 255 S. 8.) Geb. je ℳ 1, 20.
Die völkerrechtlichen Urkunden des Weltkrieges. Hgb. von Th. Niemeyer und K. Strupp. I. Band: Politische Urkunden zur Vorgeschichte. München, Duncker & Humblot. (Jahrbuch des Völkerrechts, gegründet von Th. Niemeyer und K. Strupp, III. Band [Sonderband].) (VI, 796 S. Gr. 8.) ℳ 20; geb. ℳ 24.
(Volkmann.) Briefe von Robert Volkmann. Gesammelt und hgb. von H. Volkmann. Leipzig, 1917. Breitkopf & Härtel. (XVI, 513 S. 8. mit Bildnis.) ℳ 8; geb. ℳ 10.
Windelband, W., Die Verwaltung der Markgrafschaft Baden zur Zeit Karl Friedrichs. Hgb. von der Badischen Historischen Kommission. Leipzig, 1917. Quelle & Meyer. (XI, 317 S. Gr. 8.) ℳ 10, 30.

Wichtigere Werke der ausländischen Literatur.

Englische.

Baker, A. E., A Tennyson dictionary: the characters and place-names contained in the poetical and dramatic works of the poet, alphabetically arranged and described w. synopsis of the poems and plays. London, Routledge. (302 p. 8.) Sh. 8, 6.
Bannister, A. T., Place-names of Herefordshire: their origin and development. London, Author. (231 p. Gr. 8.) Sh. 12, 6.
(British Museum.) Catalogue of books printed in the 15th century now in the British Museum. Pt. 4, Italy: Subiaco and Rome. London, Quaritch. (13 pl. 4.) Sh. 18.
Brooke, G. C., A Catalogue of English coins in the British Museum: the Norman kings. With intro. and 62 pl. 2 vols Med. London, Milford. (8.) Sh. 40.
Dawkins, R. M., Modern Greek in Asia Minor: a study of the dialects of Silli, Cappadocia and Pharasa, with grammar, texts, trans. and glos. With chap. on the Subject-matter of the folktales, by W. R. Halliday. Cambridge, University Press. (710 p. 8.) Sh. 31, 6.
Dudeney, Mrs. H., Set to partners: a novel. Cheaper ed. London, Heinemann. (326 p. 8.) Sh. 2.
Dudley, A., Dream-dragons. London, Humphreys. (8.) Sh. 5.
Duffin, H. C., Thomas Hardy: a study of the Wessex Novels. London, Longmans. (224 p. Gr. 8.) Sh. 5.
Gollancz, I., A Book of homage to Shakespeare. London, Milford. (590 p. Fol.) Sh. 21.
Hamadhani, The Maqamat of Badi' Al-Zaman Al-Hamadhani. Trans. from the Arabic with intro. and notes, historical and grammatical, by W. J. Prendergast. London, Luzac. (202 p. 8.) Sh. 6, 6.
Hastings, J., Dictionary of the Apostolic Church. Ed. with the assistance of John A. Selbie and John A. Lambert. Vol. 1, Aaron—Lystra. London, T. & T. Clark. (746 p. fol.) Sh. 21.
Hauch, E. F., Gottfried Keller as a democratic idealist. Ebd. (106 p. 8.) Sh. 4, 6.
Hoernle, A. F. R., Manuscript remains of Buddhist literature found in E. Turkestan. Vol. I, pts. 1 and 2. 22 pl. London, Milford (Clarendon Press). (448 p. 4.) Sh. 42.
Hustvedt, S. B., Ballad criticism in Scandinavia and Great Britain during the 18th century. London, Milford. (348 p. 8.) Sh. 12, 6.
Jackson, Ch. E., The Place-names of Durham. London, Allen & U. (8.) Sh. 5.
The Kitab Al-Lume »Fī'L‹-Tasawwuf of Abu Nasr »Abdallah B.‹ Ali Al-Sarraj Al-Tusi. Ed., with critical notes, abstract of contents, glossary by Nicholson. London, Luzac. (626 p. 8.) Sh. 12.
Kittredge, G. L., A Study of Gawain and the Green Knight. London, Milford. (8 p. 8.) Sh. 0, 6.
Krapp, G. Ph., The Rise of English literary prose. London, Milford. (6 p. Gr. 8.) Sh. 0, 6.
Kurz, H., European characters in French drama of the 18th century. London, Milford. (342 p. 8.) Sh. 6, 6.
Lounsbury, Th. R., The Life and times of Tennyson. (1809 to 1850.) New Haven (Ct.), Yale University Press. London, Milford. (678 p. 8.) Sh. 10, 6.
McCabe, J., Crises in the history of the Papacy. London, Putnam. (459 p. 8.) Sh. 10, 6.
M. Manilii Astronomicon. Liber tertius. Recensuit et enarravit A. E. Housman. London, Richards. (100 p. 8.) Sh. 4, 6.
Marchant, J., Alfred Russel Wallace: letters and reminiscences. 2 vols. London, Cassell. (332; 300 p. 8.) Sh. 25.
Moderwell, H. K., The Theatre of to-day. London, Lane. (322 p. 8.) Sh. 6.

Antiquarische Kataloge.

Schöningh, Ferd., in Osnabrück. Nr. 179: Schöne Wissenschaften, Geschichte, Geographie, Kunst- und Kulturgeschichte, 1617 Nrn.

Nachrichten.

Der a. ord. Professor Dr. Alfred Brunswig in München wurde zum ord. Professor der Philosophie in Münster i. W., der a. ord. Professor der technischen Physik an der technischen Hochschule in Brünn Dr. Felix Exner zum Direktor der Zentralstelle für Geodäsie und Dynamik und zum ord. Professor der Geophysik in Wien, der a. ord. Professor D. Franz Lisowski in Lemberg zum ord. Professor der speziellen Dogmatik, der Privatdozent D. Mieczyslaw Tarnowski daselbst zum a. ord. Professor der Kirchengeschichte ernannt.

In Berlin habilitierte sich Dr. Rob. Jentzsch für Mathematik, in Frankfurt a. M. Dr. Willy Pfeiffer für das Fach der Hals- und Nasenkrankheiten, in Göttingen Dr. Wilh. Bachmann für Chemie.

Die theologische Fakultät in Berlin verlieh dem ord. Professor der neutestamentlichen Exegese Dr. Otto Schmitz in Münster i. W. die Würde eines Ehrendoktors.

Der Verein für Geographie und Statistik in Frankfurt a. M. verlieh seinem Ehrenmitgliede, dem Professor der Geographie an der technischen Hochschule Geh. Hofrat Dr. Siegmund Günther in München, zurzeit Vorsteher der Wetterstation in Antwerpen, die Eduard Rüppel-Medaille in Gold.

Ferner wurde verliehen: dem Bibliothekar an der Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg i. E. Dr. Braunholtz das Prädikat Professor, dem Assistenten an derselben Bibliothek Dr. Friedrich List der Charakter als kaiserlicher Bibliothekar.

Anfang Dezember † in Krakau der vormalige Kustos des polnischen Nationalmuseums Theodor Ziemiencki, 71 Jahre alt; in Illenau (Baden) der Psychiater Geh. Medizinalrat Dr. Heinrich Schüle, 76 Jahre alt; in Paris der Psychologe Prof. Théodule Ribot, 77 Jahre alt.

Mitte Dezember † in Frankfurt a. M. der frühere Privatdozent der Chirurgie an der Universität Halle-Wittenberg Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Edmund Leser im 64. Lebensjahre und der Direktor der Taubstummenlehranstalt Schulrat Johannes Vatter im 75. Lebensjahre; in Dresden der Germanist Studienrat Prof. Dr. Gotthold Klee, 66 Jahre alt; in Berlin der Mäcen der Frankfurter Universität Dr. Wilhelm Merton, Direktor der Metallgesellschaft, 68 Jahre alt, und der Gottschedforscher Eugen Reichel, 63 Jahre alt; in Cambridge (Massachusetts) der Professor der Psychologie Dr. Hugo Münsterberg im 54. Lebensjahre.

Wissenschaftliche Institute und Vereine.

In der Sitzung der philologisch-historischen Klasse der **Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften** zu **Leipzig** am 9. Dezember d. J. legte Geh. Rat Prof. Dr. Lipsius im Namen von Prof. R. Förster in Breslau eine Reihe Briefe von J. J. Reiske vor. Einleitend erinnert er daran, daß auf den 25. Dezember d. J. Reiskes zweihundertjähriger Geburtstag fällt, den festlich zu begehen Leipzig als die langjährige Stätte seines Wirkens allen Grund hätte, wenn die Schwere der Zeit es gestattete, und würdigte mit kurzen Worten seine Bedeutung als des größten deutschen Gräcisten des 18. Jahrhunderts. Für die einst von Lessing verheißene, aber bis heute noch nicht geschriebene Biographie des großen Philologen liefern einen Ersatz seine erhaltenen Briefe, von denen Förster in langjährigem Bemühen gegen fünfhalbhundert gesammelt und 1891 im 16. Bande der Abhandlungen der Klasse herausgegeben hat. Jetzt fügt er zu ihnen zehn weitere seitdem von ihm aufgespürte, die interessante Beiträge zur Gelehrtengeschichte der Zeit bringen. Die Klasse beschließt sie gleichfalls in ihren Abhandlungen zu veröffentlichen.

Das bayrische Kultusministerium veröffentlicht die Stiftungsurkunde für die Dr. Gustav Kraußsche Krankenhaus-Stiftung für Orthopädie (**Kraußianum**) in München, die nach letztwilliger Verfügung des 1910 in Heidelberg verstorbenen Arztes Dr. Gustav Krauß jun. zum Gedächtnis seines Vaters mit einem Stiftungsvermögen von 1481700 ℳ errichtet wurde; ihr Zweck ist die Errichtung und der Betrieb eines Krankenhauses, das als Asyl zur Heilung von Krüppeln, und zwar in erster Linie der mechanischen Orthopädie, besonders der Behandlungsmethode des Vaters des Erblassers und ihrer Fortbildung dienen soll. Der stattliche Bau des Kraußianums befindet sich auf dem Gelände der neuen Kgl. orthopädischen Klinik und steht mit dieser in engster Verbindung. Das Amt des Direktors des Kraußianums wurde dem ord. Professor der Orthopädie an der Universität München Geh. Hofrat Dr. Fritz Lange übertragen.

Die nach dreieinhalbjähriger Bauzeit fertiggestellte **Universitäts-Frauenklinik** in **München** wurde am 18. Dezember d. J. eröffnet. Sie nimmt einen 13300 Quadratmeter großen Platz des „Medizinerviertels“ ein und umfaßt je eine Abteilung für Frauenkrankheiten, für Entbindungen, für den Unterrichtszweck (Rundbau mit großem Hör- und Operationssaal für 500 Studierende), eine Hebammenschule, eine katholische Kirche, eine protestantische Taufkapelle, eine Direktorswohnung u. a. m. Die Baukosten betrugen 3100000 ℳ, für die Einrichtung 900000 ℳ.

Am 16. Dezember d. J. wurde die **Deutsche Zentralbücherei für Blinde** zu Leipzig in ihren neuen Räumen im Buchhändlerhause der Oeffentlichkeit übergeben. Das im Jahre 1894 begründete Unternehmen zählt unter seinem als Hochdruck in Brailleſcher Punktschrift hergestellten Bücherbestand sowohl Unterhaltungs- als wissenschaftliche und belehrende Literatur, z. B. die deutsche Bibel alten und neuen Testaments, Homers Odyssee in griechischer Sprache, das Nibelungenlied im Urtext, philosophische und literargeschichtliche Werke in größerer Zahl.

Neben dem Ernst Moritz Arndt-Museum zu Godesberg a. Rh. ist als Erweiterung ein **„Rheinisches National-Museum“** zustande gekommen, „in dem alle Großen unserer Nation, die ein hervorragendes Verdienst um die Kulturarbeit an deutschem Wesen haben, eine bleibende Dank- und Ehrungsstätte finden sollen“. Joseph Loevenich ist Leiter beider Museen.

In der am 5. Dezember d. J. zu Berlin abgehaltenen Versammlung des **Vereins Deutscher Maschinen-Ingenieure** gab Regierungs- und Baurat Höfinghoff kurze Erläuterungen zu den im Auftrage des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom Königlichen Eisenbahn-Zentralamt ausgeführten Versuchsfahrten mit Dampflokomotiven; sodann hielt Geh. Regierungsrat Dr.-Ing. Theobald einen Vortrag „Der Metallschlauch und seine Herstellung“. Der aus Metallbändern schraubenförmig gewickelte Metallschlauch wurde um die Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts von Heinrich Witzenmann in Pforzheim erfunden; zunächst als Leuchtgasleiter erprobt, hat er seitdem infolge seiner Unempfindlichkeit gegen Gase, Säuren und Oel vielseitige Verwendung in der Technik gefunden. Beide Vorträge werden demnächst in den Annalen für Gewerbe und Bauwesen (Berlin SW 68, Lindenstr. 99) veröffentlicht.

Wissenschaftliche Stiftungen.

Die Witwe des Mannheimer Großindustriellen Geh. Kommerzienrat Lanz, Frau Julia Lanz, stiftete zur Sicherstellung der Zukunft des Heinrich-Lanz-Krankenhauses und zu dessen späterem Ausbau in ein **zentrales ärztlich-wissenschaftliches Institut** in **Mannheim** den Betrag von 1350000 ℳ. Die Inhaber der Firma Heinrich Lanz fügten 1150000 ℳ hinzu, und die so entstandene Stiftung fand die landesherrliche Bestätigung. Die Zinsüberschüsse sollen zu einem Kapital mit angegebenem Zweck angesammelt werden.

Wissenschaftliche Preise.

Die **Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte,** Gruppe Sachsen, erteilte als Ergebnis des Preisausschreibens zur Förderung schulgeschichtlicher Forschungen den ersten Preis dem Seminaroberlehrer im Ruhestand Prof. Dr. Däberitz für den wertvollen Beitrag zur Entwicklung des sächsischen Dorfschulwesens „Zur Geschichte der Schulen in Nichtkirchdörfern des sächsischen Schulinspektionsbezirks Rochlitz bis zum Schulgesetz 1835“ und den zweiten Preis dem Lehrer Paul Kröber in Leutzsch bei Leipzig für die umfangreiche Arbeit „Die Geschichte des Schulwesens in Leutzsch“.

Literarische Neuigkeiten.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Eine Spottschrift wider alle Verächter des Völkerrechts aus dem Jahre 1683: **„Der allerchristlichste Kriegsgott“** von Gottfried Wilhelm Leibniz (**Mars Christianissimus, Autore Germano Gallo-Graeco**) veröffentlicht Prof. Paul Ritter in deutscher Uebersetzung als 5881. Bändchen von Reclams Universalbibliothek (65 S., Preis ℳ 0, 20), und zwar auf Grundlage des französischen Manuskripts von Leibniz in seinem Nachlaß zu Hannover. Die Warnungsschrift an die Deutschen, im Sommer 1683 entstanden, während die Türken vor Wien lagen, richtet sich gegen die treulose Politik Ludwigs XIV, der Straßburg geraubt hatte, in Belgien eingerückt war und gleichwohl vorgab, nur Frankreich könne das Deutsche Reich aus der Türkennot retten. — Eine andere Neuerscheinung der Universal-Bibliothek, Nr. 5872: **„Das Rote Kreuz“** bringt eine aufklärende Darstellung der Entstehung, des Wesens und der Einrichtungen dieser segensreichen Fürsorge-Einrichtung, aus der Feder des k. preuß. Oberverwaltungsgerichtsrats Dr. Wilhelm Boethke (88 S., brosch. ℳ 0, 20, in Ganzleinenband ℳ 0, 60); in einer dritten, Nr. 5875: **„Das deutsche Zeitungswesen“** handelt Erich Feldhaus über die Geschichte der Zeitung, Mitarbeiter, Korrespondenzen, Redaktionsverband, Zeitungsstil, das Werden der Zeitung in der Redaktion, im Druckbetrieb und Versand, Anzeigenteil als Rückgrat der Zeitung, öffentliche Meinung, Charakteristik der deutschen und ausländischen Presse, Ausblick. (111 S. brosch. ℳ 0, 20.) — Ein viertes Bändchen, Nr. 5861/63, vermittelt uns einen willkommenen Neudruck von Wilibald Alexis **„Als Kriegsfreiwilliger nach Frankreich 1815.** Aus meinen Erinnerungen“, hgb. von Dr. Adolf Heilborn, aus dem Orininaldruck im Taschenbuch „Penelope“ 1844—46. (252 S., brosch. ℳ 0, 60, in Ganzleinenband ℳ 1, 20.) Es ist lehrreich, die Stimmungen unserer Krieger vor hundert Jahren mit den heutigen zu vergleichen. „Jene Kriegszeit in den Ardennen: dieses Auf und Nieder der Stimmung, dieses wilde Lagerleben und wieder märchenhaft stille Dasein im völlig von der Welt abgeschiedenen Dorfquartiere ist für Alexis nicht nur eiue strenge Schule des Lebens, sondern weit mehr noch eine reiche Schule der Dichtung gewesen.“ (S. 4.)

Schriften zum Weltkrieg.

In packender Darstellung erzählt ein Mitkämpfer aus den ersten Wochen des Weltkrieges, Oberleutnant Dr. Hermann Lohrisch, seine Erlebnisse: **„Im Siegessturm von Lüttich an die Marne“** (Leipzig, 1917, Quelle & Meyer; IX, 186 S. 8., geb. ℳ 3, 40). In 22 Kapiteln werden die Gefechte an der Gette, der Einmarsch in Löwen und Brüssel, die Engländerschlachten bei Maubeuge und nördlich St. Quentin, die Abwehr französischer Flankenangriffe bei Peronne geschildert; die beiden Glanzstücke der Erzählung aber bilden die Einnahme Lüttichs und die Marneschlacht, an denen der Verf. bei einer Sturmbrigade des Generals Emmich und dann bei der Armee Klucks teilnahm. Das

Buch, das den Reiz eines unter frischem Eindruck geschriebenen Tagebuches hat, gibt einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der ersten großen Zeit des Feldzugs.

Von dem bekannten schweizerischen Infanterie-Obersten Karl Müller liegt eine recht bemerkenswerte Schilderung der Alpenkämpfe vor, parteilos, aber doch voll von stiller Bewunderung für das Heldenvolk der Tiroler: **„An der Kampffront in Südtirol"** (Bielefeld, 1916, Velhagen & Klasing; 96 S. 8., Preis 1 *M*). Besonders begrüßen wird man die Mitteilungen über die Organisation der Standschützen, die gerade den Schweizer lebhaft interessieren. „Von der Maas bis zur Etsch", „Im Bergland von Südtirol", „Am Stilfserjoch", „In den Dolomiten", „Bei Tiroler Standschützen", „Bei der Wacht am Gardasee", „In Judicarien", diese Kapitelüberschriften verraten genügend den Inhalt dieses guten Kriegsbüchleins. H. Philipp.

Der kühne Seemannsgeist unserer Flotte tritt dem Leser aufs deutlichste vor Augen in dem Originalbericht eines Teilnehmers, der in den **„Fahrten der ‚Möwe'"** (Braunschweig, 1916, Westermann; 60 S. 16. mit 3 Abbild., kart. *M* 0, 50) die ruhmreichen Erlebnisse und Erfolge dieses deutschen Hilfskreuzers in frischer Darstellung beschreibt.

Länder- und Völkerkunde.

Bei dem Interesse für die Länder auf dem Balkan werden die nett geschriebenen Bändchen der „Zeitbücher" (55 und 56) von Heinrich Schäff **„Eine Balkanfahrt"** (Konstanz i. B., 1916, Reuß & Itta; 167 S. 16., 1 *M*) gern gelesen werden. Die Reise geht auf der bekannten Straße Belgrad-Konstantinopel vor sich und behandelt die Orte Belgrad, Nisch, Sofia, Philippopel, Adrianopel und Konstantinopel. Die Schilderung der Fahrt, die etwa 1908 gemacht sein mag, ist sehr anschaulich, insbesondere die der Landessitten und der Bewohner bei aller Unparteilichkeit außerordentlich treffend. H. P.

Naturwissenschaften.

Im 12. Heft der „Naturdenkmäler (Vorträge und Aufsätze)" gibt F. Tessendorff unter dem Titel **„Der Drausen bei Elbing,** eine Stätte ursprünglicher Natur" eine lesenswerte Schilderung des Drausensees in Westpreußen, einer allmählich verlandenden Wasserfläche, die noch zur Zeit des Deutschen Ritterordens von den Kriegsschiffen desselben befahren wurde. Die Vorgänge dieser Verlandung, die Rolle, welche die Pflanzenwelt dabei spielt, die Flora und Fauna des Sees sind die anziehendsten Partien der kleinen Schrift. (Berlin, 1916, Gebrüder Borntraeger; 50 S. 8., Preis *M* 0, 50.)

Rechts- und Staatswissenschaften.

Das vierte Ergänzungsheft der **„Kriegsgesetze des Deutschen Reiches"**, Textausgabe mit kurzen Anmerkungen und Sachregister, hgb. von Karl Pannier, abgeschlossen am 1. Juli 1916, enthält in übersichtlicher Anordnung außer dem neuen Post- und Telegraphengebührengesetz die jüngsten Verordnungen über wirtschaftliche Maßnahmen (Lebens-, Genuß- und Futtermittel, Gebrauchsgegenstände, Zahlungsfristen usw.), Verkehrs-Beschränkungen und -Erleichterungen, Versicherungswesen, zivilprozessuale, zivil- und konkursrechtliche Bestimmungen, sowie freiwillige Gerichtsbarkeit. (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 5866/69; 389 S., Preis *M* 0, 80, in Ganzleinenband *M* 1, 50.)

Sprachwissenschaft. Literaturgeschichte.

Von Prof. Eduard Schwan's **„Grammatik des Altfranzösischen"** erschien der 3. Teil: „Materialien zur Einführung in das Studium der altfranzösischen Mundarten", in 2. bezw. 4., durchgesehener und vermehrter Auflage, hgb. von Prof. Dietrich Behrens (Leipzig, Reisland; VIII, 147 S. 8. mit 2 Karten, Preis *M* 3, 20, geb. *M* 3, 80). Neu aufgenommen sind zwei Urkunden aus Deutsch-Lothringen von 1291 und 1298, fünf aus der Landschaft des Doubs und des Jura (13. Jahrh.), eine aus dem Morbihan von 1248 und eine anglonormannische von 1258. Formenübersicht und Glossar sind ergänzt.

Altertumskunde.

„Das attische Bühnenwesen. Kurz dargestellt von Albert Müller. Mit 21 Abbildungen. Zweiter Abdruck." (Gütersloh, 1916, Bertelsmann; 132 S. 8., 2 *M*) ist jedem, der sich ohne großen Zeitverlust über den Gegenstand unterrichten will, aufs beste zu empfehlen. Ist doch der Verfasser einer der ersten Sachkenner. Im einzelnen ist ja manches umstritten; vgl. die ausführliche Besprechung der ersten Ausgabe im 54. Jahrg. (1903), Nr. 10, Sp. 365 fg. d. Bl.

Kunstgeschichte.

Dem Andenken an Marie v. Ebner-Eschenbach ist die zweite Auflage von Prof. Emanuel Löwy's **„Griechischer Plastik"** gewidmet, die in einem Text- und einem entsprechenden Tafelband kurz und übersichtlich die Entwicklung der altgriechischen Bildhauerkunst nach ihren wesentlichen Bildwerken darstellt. Dies geschieht in vier chronologischen Abschnitten: Die archaische Zeit; Phidias und die Bildwerke des Parthenon; Skopas und Praxiteles; Lysipp und die hellenistische Plastik. Die Abbildungen sind trotz des kleinen Maßstabes wohlgelungen und dem Verständnis dienlich. (Leipzig, 1916, Klinkhardt & Biermann; 154 und XV S. mit 168 Taf. 8., geb. *M* 6, 50.)

Pädagogik.

Der zum 67. Male erscheinende **„Pädagogische Jahresbericht"** (hgb. von E. Clausnitzer und Paul Schlager, gemeinsamer Verlag von Friedrich Brandstetter und B. G. Teubner in Leipzig), der nunmehr mit der seit neun Jahren erscheinenden, gleiche Ziele verfolgenden „Pädagogischen Jahresschau" verschmolzen ist, gibt eine übersichtliche zusammenfassende Darstellung der auf dem gesamten Gebiet der allgemeinen Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften, des Schul- und Unterrichtswesens, der einzelnen Unterrichtsfächer und der Schulwissenschaften im Laufe der Jahre 1914 und 1915 aufgetretenen Bewegungen, der gesamten Literatur dieser Gebiete, ferner der gesetzlichen Maßnahmen, der in Vereinen und Versammlungen zutage getretenen Neuerungsvorschläge, der wichtigsten Aufsätze der gesamten Fachliteratur und der innerhalb der Fachwissenschaften hervorgetretenen neuen Entdeckungen und Anschauungen. Eine Uebersicht über den Inhalt dieses unentbehrlichen Nachschlagewerkes finden unsere Leser auf Sp. 1359 d. Bl. Der Preis des Bandes beträgt 8 *M* gebd.

In zweiter Auflage erschien: Richard Kabisch, **„Das neue Geschlecht.** Ein Erziehungsbuch. Mit einem Geleitwort von Jakob Wychgram" (Göttingen, 1916, Vandenhoeck & Ruprecht; XII, 516 S. Gr. 8., geb. 6 *M*). Seine Lebensauffassung hat der Verfasser mit dem Heldentode an der Spitze seiner Kompagnie am 30. Oktober 1914 besiegelt. Der Mann der Tat spricht aus jeder Zeile dieses Buches, dessen Aufsätze zur Lektüre, zur Ueberwindung des Pessimismus, zu den großen und bedeutenden Fragen der noch unfixierten Pädagogik, vor allem klare Erkenntnis des Notwendigen und echt deutschen Geist an den Tag legen. Die Seher waren schon vor dem Kriege auf staatsbürgerliche Erziehung eingestellt, und so ist dieses Buch ein Leiter auch zu diesem jetzt und künftig ernstlich zu erstrebenden Ziele. Wer sich eine Freude bereiten will, lese einmal den Abschnitt „Menschen und Natur", in dem Kabischs praktische Lebenskunde sich außerordentlich klar zeigt. Cl.

Aus langjährigen Unterrichtserfahrungen an der Hamburger Kunstgewerbeschule ist Heinrich Pralle's Handfertigkeitsbuch **„Flechtarbeiten"** hervorgegangen, das nicht nur für Frauen, junge Mädchen und Kinder, sondern auch für Kriegsbeschädigte sehr wertvoll ist. Anschaulich in Wort und Bild werden die Rohstoffe und Werkzeuge, die Geflechte aus Papier, Palmenblatt, schwedischem Span und Bast (Flächenmuster, Umflechten von Kästen und zylindrischen Hohlformen), aus Peddigrohr (Spielzeuge, Untersätze und Körbe), aus Wickelrohr (Reisenspiel, Körbe und Schalen), sowie aus Bast (Untersätze, Schalen, Kästchen, Taschen und Schuhe) vor Augen geführt. Die klare Anleitung über die Technik des Flechtens und ihre verschiedenfachen Anwendungen füllt in der Handarbeitsliteratur eine oft empfundene Lücke aus. (Leipzig, 1917, B. G. Teubner; III, 55 S. Gr. 8. mit 102 Textabbild. und 16 Taf. Flechtmustern, geb. *M* 2, 80.)

Vermischtes.

Unter dem Titel: **„Aus stiller Arbeit"** widmen die Rostocker Universitätslehrer ihren Schülern im Felde eine wissenschaftliche Weihnachtsgabe, teils zur Befriedigung des Triebes nach gelehrter Beschäftigung, zur geistigen Anregung nach schweren Tagen der Kriegserlebnisse, teils als bescheidenes Zeichen unauslöschlicher Dankbarkeit für die Opferfreudigkeit im Dienste des Vaterlands. Mannigfaltig ist der Inhalt, da Dozenten aller Fakultäten Beiträge geliefert haben, wie folgende Uebersicht zeigt: Wilhelm Walther, Völkerpsychologische Beobachtungen Luthers; Fr. Bernhöft, Zur Geschichte der Ehe bei den Römern; R. Kobert, Aus der Geschichte der Tollkirsche und der Pupillenerweiterung durch Gifte; Hans Winterstein, Leben und Tod; O. Staude, Rechts und links; W. Kolbe, Das Weltreich Alexanders des Großen; R. Helm, Aus der Vita eines Rostocker philosophischen Doktors vor fünfzig Jahren (Heinrich Schmidt, aus den Akten der philosophischen Fakultät). (Rostock, 1916, H. Warkentien; 122 S. 8., kart. *M* 1, 50.)

Berichtigungen.

Nr. 50, Sp. 1311, Z. 33 lies: dem Moral-Philosophen Shaftesbury; Sp. 1322, Z. 34 lies: Kulturgeschichte st. Naturgeschichte; Sp. 1324, Z. 3 lies: Vorstellungsweise und Naturbetrachtung; Sp. 1325, Z. 11 lies: Romantik, Z. 18 lies: dem widerwillig folgenden Goethe, Z. 28 lies: der recht lebendig wird; Sp. 1326, Z. 10 lies: verfolgt.

Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. Eduard Zarncke in Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 50. — Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.